D. Martin Luthers

sowol

in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erstere übersetzte

Sämtliche Schriften.

Vierter Theil,

welcher

die Auslegung dererjenigen Psalmen,

so

in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen,

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

der H. Schrift D. und P. P. Ord. wie auch Hochf. Sächs. Eisen. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath.

Halle im Magdeburgischen

Verlegts Johann Justinus Gebauer.

1740.

Vorrede.

Innhalt.

Erstlich giebt man hier Nachricht von den Schrifften, welche in dem vierdten Theil stehen. Solche sind: der Psalter nach Art ebräischer Sprache verdeutschet; oder die erste Psalter-Ubersetzung §. I.

Die Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dollmetschens §. II.

Die Auslegung der XXII. ersten Psalmen §. III. IV. V.

Die kurtze Auslegung über die XXV. ersten Psalmen §. VI.

Die kurtze Auslegung über etliche andere Psalmen §. VII.

Die Auslegung der sieben Buß-Psalmen §. VIII--XI.

Und die Auslegung über die fünffzehn Lieder im höhern Chor §. XII.

Vors andere geht man auf eben solche Art die in dem fünfften Theil enthaltene Schrifften durch und erzehlt die Historie derselbigen. Solche sind: die Auslegung der vier Trost-Psalmen §. XIII.

Die Auslegungen über einzelne Psalmen, welche von Luthero zu unterschiedenen Zeiten verfertiget und besonders gedruckt worden §. XIV---XXVII.

Darzu noch ein Anhang vom neunzehnden und acht und sechzigsten Psalm kommt §. XXVIII.

Nachdem man wegen der beliebten Ordnung dieser Psalmen-Auslegungen ein und das andere angemercket §. XXIX.

So giebt man auch Nachricht von der sich gleichfals hier befindlichen Auslegung des Predigers Salomonis §. XXX.

Wie auch der Auslegung des Hohen Lieds und der Ubersetzung des Gebets Salomonis §. XXXI.

Zuletzt aber werden noch einige allgemeine Erinnerungen beygefüget §. XXXII.

§. I.

Da sich der dritte Theil der sämtlichen Schrifften des seligen **Lutheri** mit der **Auslegung über das Lied Mosis** und der **letzten Worte Davids** schliesset, so folget nunmehro nach der beliebten Ordnung der biblischen Bücher in dem **vierdten** und **fünfften Theil** dasjenige, was der seelige Mann über die Psalmen, über den Prediger und über das hohe Lied Salomonis geschrieben. Den Anfang des **vierdten Theils** macht der **Psalter, verdeutscht durch D. Martin Luther** nach

nach Art ebräischer Sprache, und das ist Lutheri erste Psalter-Ubersetzung, die man von dessen andern und in unsern deutschen Bibeln befindlichen Ubersetzung wohl unterscheiden mus. Denn 1524. fertigte er jene; oder die erste aus, und sie wurde in dem besagten Jahr dreymal zu Wittenberg gedruckt, so daß zu Ende der ersten Auflage das Wappen Lutheri nebst einem Lamm befindlich und dabey die Unterschrifft: **dies Zeichen sey Zeuge, daß solche Bücher durch meine Hand gangen sind. Denn falschen Druckens und Bücherverderbens fleißigen sich iezt viel,** zu lesen: die andere nebst dem Hiob, den Sprüchen, dem Prediger-Buch und dem hohen Lied Salomonis in fol. die dritte aber in 8. an das Licht getreten ist. Alle drey Auflagen, ob sie schon in einem Jahr gedruckt worden, gehen gleichwol hie und da von einander ab a) und wird in Ansehung solchen Unterscheids der allerersten ein Vorzug gegeben, indem sie nach dem Buchstaben des Grund-Texts gnauer; als die andern eingerichtet ist. Verschiedene Jahre darnach, und zwar 1531. üm Ostern gieng Lutherus den ganzen Psalter von neuem wieder durch und verfertigte mit Zuziehung vieler gelehrten Männer eine neue Uebersetzung desselbigen, in welcher er sich angelegen seyn liesse, der Deutlichkeit wegen manches im deutschen besser auszudrucken, und sich nicht überall so gnau an den Buchstaben des Grund-Texts bande. Doch wolte er damit seine erste und wie schon gedacht worden, 1524. herausgekommene Psalter-Ubersetzung nicht abgeschafft; sondern vielmehr beybehalten wissen, weil sie an vielen Orten dem ebräischen näher komme; als die andere. Denn so schreibet er selbst b): **ob iemand klügeln wolte, und fürgeben, wir hätten den Psalter zu ferne von denen Worten gezogen, der sey bey sich selbst klug, und lasse uns diesen Psalter ungetadelt. Denn wir haben es wissentlich gethan, und freylich alle Worte auf der Goldwage gehalten, und** mit

a) Es hat der berühmte Holsteinische Theologus, Herr Johann Melchior Krafft das andere hundertjährige Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen 1717. herausgegeben, und indem er darinnen cap. 1. die Historie von Lutheri Psalter Dollmetschung erzehlet, so zeiget er auch p. 64. und f. wie die drey angeführten Editionen der ersten Ubersetzung von einander abgehen, welchen Unterscheids er ebenfals in den emendandis et corrigendis quibusdam in historia versionis Germanicæ bibliorum Lutheri Jo. Frid. Mayeri p. 20. gedencket. Der Herr Jacob Friedrich Reimmann meldet in der Einleitung in die historiam litterar. der Deutschen *part.* III. p. 30. er habe eine Edition von der ersten Psalter-Ubersetzung Lutheri, welche 1525. zu Nürnberg durch Johann Petreium gedruckt worden, und ob wohl auf dem Titelblat nur stünde: der Psalter deutsch, so gäbe es doch der Augenschein, daß es Lutheri Ubersetzung sey. Man thue hinzu Joh. Albert. Fabricium in centifolio Lutheran. *cap.* 57. p. 148.

b) in der Schluß-Rede, welche einigen Psalter-Editionen beygefüget ist.

mit allem Fleiß und Treue verdeutschet. Und sind auch gelehrter Leute gnug dabey gewest. Doch lassen wir unsern vorigen teutschen Psalter auch bleiben, um derer willen, so da begehren zu sehen unser Exempel und Fußstapfen, wie man mit dollmetschen näher und näher komt. Denn der vorige teutsche Psalter ist an vielen Orten dem ebräischen näher, und dem teutschen ferner. Dieser ist dem teutschen näher, und dem ebräischen ferner. Eben daher, nachdem solche erste Uebersetzung der Psalmen durch die darauf erfolgte andere aus dem Gebrauch kommen und sich damit rar gemacht, sind einige gelehrte und berühmte Theologen unserer Kirche willens gewesen, selbige ihrer Nutzbarkeit wegen wieder ans Licht zu bringen, c) und was diese nicht haben bewerckstelligen können, ist von andern rühmlich geschehen. Den Anfang machte der berühmte General-Superintendens der Hertzogthümer Bremen und Verden, Herr D. Joh. Dieckmann und verleibte diese erste Psalter-Ubersetzung nicht nur der 1702. in fol. sondern auch der 1703. in 8. zu Stade gedruckten Bibel ein, nachdem er fünfferley Editionen aus Hertzogs Rudolph Augusts Hand-Bibliothec, und darunter auch mehr erwehnte erste Ubersetzung, und zwar nach deren dritten Auflage in 8. gelehnt bekommen, wie er selbst in der der Stadischen Foliant-Bibel vorgesetzten Vorrede d) gedencket. Hierauf hat Herr Joh. Gottfried Zeidler in dem neuen Theil der deutschen Schrifften

c) Dahin gehöret Wolffgang Franzius, welcher in der Vorrede seines Wercks de interpretation. sacrar. scripturar. p. 51. schreibet: interea etiam temporis ab amicis accepi psalterii Lutheri germanicam versionem priorem, ex qua lector de multis haud inutiliter edoceri posset. Animus etiam fuit, eamdem huic tractatui adiungere, nisi tandem temporis breuitas dissuasisset, und indem er in dem Werck selbst p. 36. dieser ersten Ubersetzung gedencket, so heisset es: dolendum autem est, incuria huius seculi ferme amissam esse istam psalterii versionem, quam Lutherus nobis commendat. Mihi enim in hunc diem exemplar, quantumuis quaerenti accuratissime, videre non contingit. Rogatos igitur cupio pios viros, quibus in veteri aliqua bibliotheca occurrit illud, ne communicare cum aliis dedignentur. Da nun dieser Gottesgelehrte die neue Auflage der ersten Psalter-Ubersetzung, wie er willens gewesen, nicht an das Licht stelte, so nahm sich dergleichen Herr D. Joh. Friedr. Mayer vor, und erhielte dazu ein Exemplar aus der Bibliotheck des Braunschweig-Lüneburg. Hertzogs Rudolph Augusts, wie er selbst in historia versionis germanicae bibliorum Lutheri p. 11. meldet; es ist aber auch daraus nichts geworden. Eben so ist es mit dergleichen Vorhaben eines andern Gelehrten ergangen, dessen der Herr Struv in bibliotheca antiqua 1705. p. 568. seqq. gedencket.

d) im andern Theil seiner zusammen gedruckten deutschen Schrifften, die 1709. 4. herausgekommen sind, p. 116. alwo man die den zu Stade gedruckten deutschen Bibeln und andern geistreichen Büchern von ihm vorgesetzte Vorreden beysammen antrift. Die Edition der ersten Psalter-Ubersetzung, welche Herr D. Dieckmann gebraucht, führt auch Herr

ten Lutheri, welcher zu Halle mit des Herrn D. Buddei Vorrede 1702. ans Licht getreten ist, ebenfals einen Abdruck dieser ersten Ubersetzung der Psalmen besorget, e) so daß derselbige nach der ersten Edition geschehen ist. Nicht zu gedencken, daß man daraus in verschiedenen Bibeln das nöthigste angemercket, welche man nach der Diecmannischen Edition gedruckt, so ist nach diesem solche erste Psalter-Dollmetschung in die Leipzigische Theile der Schrifften Lutheri f) gebracht und aus dem vorhergedachten Hällischen Theil abgedruckt worden; ietzo aber erscheinet ein gleichmäßiger Abdruck in unserer Samlung, bey welchem man zugleich die schon vorher berührte Edition zu rathe gezogen, die nebst dem Hiob und den Büchern Salomons zu Wittenberg 1524. in fol. heraus kommen ist.

§. II.

Auf die erste Psalter-Ubersetzung folgen: die **Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dollmetschens.** Es war der selige Lutherus, wie vorhin angemercket worden, 1531. den Psalter wieder durchgegangen und hätte die Ubersetzung desselbigen auf die Art, nach welcher wir sie in unsern Bibeln haben, eingerichtet; weil er aber sich nicht mehr so gnau an den Buchstaben des ebräischen Texts zu binden, vor rathsam erachtete, so satzte er eine Vorrede vom Dollmetschen zu den Summarien auf, darinnen er die von ihm gemachte Ubersetzung verschiedener Stellen des Psalter-Buchs vertheidigte. Unter andern sagt er im Anfang: **weil vielleicht etliche zu unserer Zeit und noch mehr, so nach uns kommen werden, gute fromme Hertzen, die auch der Sprachen kündig, und doch des Dollmetschens ungeübt, sich möchten stossen und ärgern, daß wir so frey an vielen Orten von den Buchstaben gegangen sind, zuweilen auch anderem Verstande gefolget, denn der Jüden Rabbini und Grammatici lehren, wollen wir hiermit Ursachen anzeigen, und mit etlichen Exempeln erklären, auf daß sie sehen, wie wir nicht aus Unverstand der Sprache; noch aus Unwissen der Rabbinen Glossen; sondern wissentlich und williglich so zu dollmetschen, vorgenommen haben.** Was die **Summarien über die Psalmen** betrift, so schreibt Johann Ma-

Herr Hermann von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 196. an, und daß davon auf der leipzigischen Thomas-Bibliothec ein Exemplar ebenfals anzutreffen sey, erhellet sowohl aus Herrn D. Henr. Pippingo arcanis biblioth. Thoman. p. 57. als auch aus Herrn D. Christian Friedr. Boerners Vorbericht zu dem fünfften Theil der leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 2.

e) Daselbst ist er p. 475. unter dem Titel: der Psalter verdeutscht durch D. Mart. Luther nach Art ebräischer Sprache 1524. befindlich.

f) im vierten Theil p. 341.

Mathesius g) von denselbigen, Lutherus habe solche im Jahr 1532. ausgehen lassen, nachdem er dieselbige in vier Tagen verfertiget, und alle Tage vier Stunden, und zwar zwey vor, und zwey nach dem Essen, daran gearbeitet. So viel ist gewis, daß er sie 1531. aufgesetzet hat, welches er selbst in der vorhin gedachten Vorrede vom **Dollmetschen** meldet; das Jahr aber ihrer ersten Ausgabe wird ungleich angegeben. In den **Wittenbergischen und Altenburgischen** Theilen, daraus ich die Stellen hernach anführen wil, ist dabey das Jahr 1533. bemercket, welches auch der Herr Veit Ludwig **von Seckendorf** h) annimmt; da hingegen **Mathesius** in dem berührten Ort zu erkennen giebet, daß sie das erste mal 1532. zum Vorschein kommen wären. Doch indem eine Edition von dem Jahr 1531. vorhanden ist, die unter dem Titel: **Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dollmetschen** zu Wittenberg in 8. an das Licht getreten, i) folglich in eben dem Jahr, da sie Lutherus aufgesetzet, zum Druck gebracht worden, so können in den beyden folgenden Jahren neue Auflagen geschehen seyn, die man vor die ersten angesehen hat. Denn man hat diese Schrifft vielfältig gedruckt, nicht nur mit dem Psalter; sondern auch besonders k) und sie zugleich einigen Bibel-Wercken und Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri, als der **Wittenbergischen**, l) **Altenburgischen** m) und **Leipzigischen** n) einverleibet. Es hat zwar Lutherus gewolt, daß man sie nicht unter und zwischen den Text der Psalmen meigen solte, wie aus dessen Schlusworten solcher Summarien zu ersehen, da er also schreibet: **ich bitte, so iemand mein armer Dienst, diese Summarien, gefallen würde, daß er sie nicht in den Psalter zwischen die Psalmen menge. Denn ich den Text für sich selbst gern alleine fein** un-

g) in der zehnden Predigt von der Historie D. Martin Luthers p. 107. nach der Nürnbergischen Edition 1573. in 4.

h) histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 24. p. 63.

i) Diese Edition von 1531. ist in Herrn Joh. Christoph **Olearii** autograph. Lutheri p. 33. angeführet.

k) So hat Herr D. Joh. Friedr. Mayer diese Summarien nebst Nicolai Selneccers darüber ausgefertigten trostreichen Gebeten, und einer Anweisung, wie zum täglichen Gebrauch das Psalterbuch in allen Begebenheiten zu gebrauchen, unter dem Titel: der Safft und Kern des heiligen Psalter-Buchs zu Hamburg 1695. 4. wieder auflegen lassen, auch dem ganzen Werck die Aufschrift: Anweisung zum recht lutherischen Gebrauch des heiligen Psalter-Buchs, gegeben, und eine Vorrede wieder Herrn Prof. Franckens obseruationes biblicas beygefüget; sie ist aber nicht unbeantwortet geblieben.

l) im zwölfften Theil p. 376.

m) im sechsten Theil p. 133.

n) darinnen sie im vierdten Theil p. 401. befindlich ist.

ungemenget sehe. So steht es auch nicht fein, daß die Summarien (welcher etliche ihrer ein Commentarius seyn) grösser, denn der Psalter selber, da zwischen dem Text stehen sollen. Hiermit GOtt befohlen, Amen, welches denn auch, so lange Lutherus lebte, unterbliebe. Denn bey dessen Lebzeiten trug man Bedencken, sie in die Bibeln einzurücken, und man lies sie vielmehr mit dem Psalter besonders drucken, dergleichen Editionen verschiedene zum Druck befördert worden. Ja man druckte sie ohne die Psalmen allein und übersatzte sie in die Niedersächsische Sprache, in welcher sie zu Magdeburg bey Hans Walthern 1533. zum Vorschein kommen sind. Inzwischen ist das, was Lutherus verlangt, nicht schlechterdings geschehen. Schon bey dessen Leben hat man sie bey seiner deutschen Bibel, welche man zu Lübeck in Niedersächsischer Sprache gedruckt und damit 1534. fertig worden, o) über einen ieglichen Psalm gesetzet, und nach dessen Tod ist eben dergleichen zu Wittenberg in vielen Bibeln geschehen, p) und zwar nicht ohne Nutzen. Denn man kan mit Wahrheit von diesen Summarien sagen, daß sie geistreich abgefasset sind, und zur erbaulichen Einsicht in die Psalmen vieles beytragen können. Der fromme und redliche Lehrer unserer Kirche, Joh. Mathesius nennet sie mit Recht ein schönes und nützliches Büchlein, und setzet hierauf hinzu: Diese Summarien mit des heiligen Geistes Psalterlein befehle ich euch meinen Pfarr-Kindern. Denn sie geben nebst des Ehrn Philippi Auslegung sehr gute und richtige Auslegung, Christum und viel seligen Trosts in Psalmen zu suchen. q) Wenn der Herr D. Joh. Dieckmann dafür hält, sie wären herrlich und so beschaffen, daß deren Lesung gewis zum Begrief des Innhalts eines ieden Psalms und wie er auf die Seelen-Erbauung zu richten sey, gute Anleitung geben könne, so urtheilet er der Wahrheit gemäs. r) Darum werden sie auch in diesem **vierdten** Theil unserer Samlung mit vielem Nutzen können gelesen werden, in welchem man sie auf das richtigste abgedruckt und vorher gegen die erste Edition von 1531. deren ich schon gedacht habe, gehalten.

§. III.

o) Von dieser Niedersächsischen Bibel handeln Herr Joh. Henr. von Seelen in selectis litterar. p. 173. sqq. und Herr Joh. Melchior Krafft in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 75. seq. welchen man nebst andern, Joh. Dieckmann in dessen zusammen gedruckten Schrifften *part.* II. p. 13. beyfügen kann.

p) Solches zeiget der Herr Krafft in der kurtz vorher gedachten Schrifft p. 77. an.

q) In dem angeführten Ort.

r) Man sehe dessen zusammen gedruckte deutsche Schrifften *part.* II. p. 124. nach, und thue Georg. Serpilium in den Lebens-Beschreibungen der biblischen Scribenten *part.* X. p. 238. sq. hinzu.

§. III.

Bey diesen beyden Arbeiten, der Ubersetzung des Psalter-Buchs und den Summarien über dasselbige, hat es der selige Lutherus nicht bewenden lassen; sondern auch Auslegungen über die Psalmen verfertiget, und sie nach seiner von GOtt empfangenen herrlichen Gabe, die Schrifft gründlich und erbaulich auszulegen, so eingerichtet, daß sie mit vielem Nutzen und Erbauung können gelesen werden, und daher billig in besonderer Hochachtung stehen. Wie er aber solche Psalter-Erklärungen stückweise und nach und nach herausgegeben; also kommen von denselbigen in diesem **vierdten Theil** zu erst vor die **Auslegung der XXII. ersten Psalmen**, welche Lutherus von 1519. bis 1521. stückweise in lateinischer Sprache unter dem Titel: operationes Martini Lutheri in psalmos Vitembergensibus theologiæ studiosis pronuntiatæ, s) herausgegeben, nachdem er sie vorher, wie aus dem ietzt angeführten Titul zu ersehen ist, seinen Zuhörern zu Wittenberg vorgetragen hatte. Den Anfang solcher Arbeit machte er im Monat Mertz besagten Jahrs 1519. und beschlos sie im May 1521. da er nach Worms gehen und also abbrechen muste, wie er selbsten sagt: **da ich aber den Psalter, nachdem mir Christus seine Gnade verliehen, bis in den 22. Psalm gelesen, jagten mich der Papisten Verfolgungen davon, und muste gen Worms und von Wittenberg bleiben, daß ich also das Werck nicht konnte zu Ende bringen, und indes viel nöthiger Geschäffte drein fielen, daß es bisher noch geblieben ist.** t) Er war bis auf den XXII. Psalm gekommen, und wie er bey der Rückreise von Worms seiner Sicherheit halber auf die Wartenburg gebracht wurde, so verfertigte er daselbst, als in seinem Pathmo, die Erklärung des ietzt gedachten XXII. Psalms und gab sie so gleich in demselbigen Jahr, nem-

s) Solcher ersten Edition gedencket unter andern Herr D. Valentin Ernst Löscher in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* III. *cap.* 17. p. 947. und der Herr D. Boerner meldet in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigischen Sammlung der deutschen Schrifften Lutheri p. 4. er habe selbst eins der ersten Exemplarien, dazu nicht nur Melanchthon vieles geschrieben; sondern es habe auch Lutherus selbst solches mit eigner Hand hier und dar zu ändern und zu verbessern, angefangen, daß man daher sehen könne, wie er eine neue und verbesserte Edition von diesem Werck heraus zu geben, willens gewesen, zumal da er den gedruckten Titul ausgestrichen, und diesen darüber geschrieben: in psalmos David. F. Martini Lutheri Aug. Wittenbergen. commentarius per autorem auctus et recognitus. Uberhaupt erinnert der Herr Krafft in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 17. u. f. vieles, so zur Historie dieser Auslegung der XXII. ersten Psalmen dienet.

t) Dieses schreibt er in der Vorrede, welche er der deutschen Ubersetzung solcher Auslegung, und zwar der neun ersten Psalmen fürgesetzet, und die man in dieser Edition p. 267. u. lesen kan.

nemlich 1521. heraus. u) Man findet vor diesem Werck drey Stücke. Das eine ist Lutheri Vorrede an die Beflissene der Gottes-Gelahrheit, in welcher er unter andern sagt: **so viel sehe ich ein, daß der noch kein Theologus sey, der grosse Dinge weis und viel lehret; sondern der heilig und theologisch lebet,** und die Studiosos zugleich bittet, sie mögten zur Zeit seiner Anfechtung vor ihn beten, daß er sich gegen Christum als einen wahrhaften Christen beweisen, und sein heiliger Nahme an ihm geheiliget werden möge. Das andere fasset eine Zuschrifft an den Chur-Fürsten, Friederichen den weisen, in sich, und das dritte bestehet aus einer Vorrede des **Philippi Melanchthonis,** die er gleich dem ersten Theil dieser Auslegung, und zwar im Monat Mertz 1519. mit vorgesetzet hat. Das Werck selbst ist in lateinischer Sprache, nachdem es vorher nach und nach heraus kommen war, hierauf zusammen nicht nur besonders zu Wittenberg und Basel gedruckt; sondern auch in die Samlungen der lateinischen Schrifften Lutheri, als in die **Wittenbergische** x) und **Jenische** y) gebracht worden. Aus dem lateinischen hat man es in das deutsche übersetzet. Denn die Auslegung der IX. ersten Psalmen übersatzte **M. Stephan Rodt,** Syndicus zu Zwickau, und gab sie 1524. heraus, welche Arbeit Lutherus billigte und eine kurtze Vorrede dazu machte. In derselbigen sagt er: **weil etliche diese meine XXII. Psalmen von mir gelesen und ausgelegt, auch begehren, habe ich mir es lassen gefallen, daß sie M. Stephan Rodt verdeutsche und in Druck gebe, als der bey uns gewesen, unsere Weise zu lehren und reden erfahren, und in unserer Theologia geübet. Derohalben er es besser und deutlicher kan an Tag bringen, denn andere ausländische, die nicht üm uns seyn mögen,** und scheinet damit zu erkennen zu geben, als wenn gedachter **Rodt** das gantze Werck der XXII. Psalmen in die deutsche Sprache gebracht habe; man mus aber wissen, daß er nicht weiter, als bis auf den neundten Psalm gekommen, ob er gleich auch die übrigen zu übersetzen, mag willens gewesen seyn. Denn man wird von ihm nirgends eine gedruckte deutsche Ubersetzung aller XXII. Psalmen antreffen; hingegen ist in der Wit-

u) Solches ist unter andern aus der Aufschrifft zu ersehen, unter welcher diese Auslegungen der Psalmen im andern Jenischen Theil der lateinischen Schrifften Lutheri p. 1. stehen. Sie ist also abgefasset: reuerendi patris doctoris Martini Lutheri piæ et doctæ operationes, quas particulatim emisit in XXII. priores psalmos: cœpit in martio anni MDXIX. desiit anno MDXXI. in maio, Wormatiam profectus. Circiter mensem iulium in sua Pathmo compleuit, quod reliquerat in psalmum XXII.

x) im dritten Theil p. 131.

y) im andern Theil p. 1. wiewohl hier Melanchthonis Vorrede fehlet.

Wittenbergischen z) und Altenburgischen a) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri, da sich die deutsche Ubersetzung der Auslegung der neun ersten Psalmen befindet, dieser Schlus beygefüget: **da wollen wirs auf diesmal bleiben lassen, und das erste Theil dieser Auslegung mit den ersten neun Psalmen beschliessen; weil nun aber der 22. Psalm auch verdeutscht ist, und der vornehmsten Haupt-Psalmen einer ist, wollen wir seine Auslegung dem christlichen Leser zur Lehre und Trost auch mit herein setzen. Die andern folgenden 12. Psalmen, von den zehenden an, bis auf den zwey und zwanzigsten, giebet der liebe GOtt Gnade und Friede, wollen wir aus dem latein ins deutsche gebracht, mit der Zeit auch am Tag geben.** Solche Ubersetzung der übrigen Psalmen ist lange zurück blieben, bis sie von dem Herrn M. **Joh. Jacob Greif** übernommen, und in die **Leipzigische** Samlung b) der sämtlichen Schrifften Lutheri, bey welcher er vielen rühmlichen Fleis angewendet hat, gebracht worden.

§. IV.

Lutherus selbst hat diese seine Arbeit nach der vom Heiligen Geist in ihm gewürckten Demuth und Bescheidenheit als was geringes angesehen. In der **Schlus-Rede**, welche der Auslegung der erstern XXI. Psalmen beygefüget ist c) sagt er: **ich schliesse hier und bekenne aufrichtig, daß ich vieles über meine Kräffte gewaget habe**, und thut hinzu, er könne sich mit Paullo Röm. XV, 18. nicht rühmen, daß er sich nichts zu reden, unterfange, was nicht CHristus durch ihn würcke. Denn durch sein heiliges Leben habe er nichts hiezu beygetragen, ob er wohl wüste, **wie nöthig es sey, dasjenige erstlich in der That auszuüben, was man lehren wolle.** Was seine Gelehrsamkeit betreffe, so habe selbige wenig dabey gethan, indem er bisher selbst in den Sprachen und in Erlernung des prophetischen Geistes noch ein Schüler gewesen, daß er also leicht voraussehen könnte, wie er hier und dar würde gefehlet haben. In dem gleich darauf folgenden **Sendschreiben an einen seiner guten Freunden** d) bekennet

z) in dem dritten Theil p. 211.

a) im andern Theil p. 690.

b) Solche Ubersetzung befindet sich im fünfften Theil p. 1. und der Herr D. Boerner meldet in dem Vorbericht p. 5. daß sie gnau nach dem lateinischen Text eingerichtet, und man habe die Erklärung der ebräischen Worte nicht vorbey gelassen.

c) die in diesem vierdten Theil p. 1620. kan nachgesehen werden.

d) Solches Sendschreiben, welches Lutherus in seinem Pathmo 1521. aufgesetzet, wie die Unterschrifft weiset, steht hier in diesem vierdten Theil p. 1622.

net er, er habe an seiner Auslegung der ersten XXI. Psalmen geringen Gefallen, daß, wenn er gleich den angegebenen Verstand vor recht und rein hielte, so sey es doch ein weitläuftiges, unordentliches und unförmliches Werck, so er wegen Kürze der Zeit und vieler andern Geschäfften, als eine unzeitige Frucht, zugleich habe empfahen, formiren, nähren und gebären müssen. Er gehe damit üm, wie er es wieder unterdrücke. Doch so bescheidentlich er selbst von dieser seiner Arbeit geurtheilet, so gewis ist es, daß man daran eine herrliche Probe der grossen Einsicht in die heilige Schrifft, welche GOtt diesem theuren Manne dargereichet hatte, und damit einen grossen Schatz gelehrter, gottseeliger und geistreicher Gedancken antrifft, wenn sie gleich in den ersten Zeiten aufgesetzet ist, nachdem ihn GOtt aus der Finsternis gerettet, und durch die Erkänntnis der evangelischen Wahrheit ein Licht in dem HErrn werden lassen, iedoch so, daß er mit seiner Gnade an demselbigen stuffenweis würckte. Was demnach der Herr von **Seckendorf** e) von dieser Auslegung versichert, daß man darinnen eine grosse gottseelige und geheiligte Gelehrsamkeit wahrzunehmen, wofern man sie mit gehöriger Aufmercksamkeit, und unter dem Beystand des Heiligen Geistes lesen würde, das haben bereits viele erkannt, und kann noch von mehrern erkannt werden, wenn sie dieses Buch gebührender massen lesen. Das können sie nun in diesem vierdten Theil thun, in welchem sie einen neuen Abdruck solcher Auslegung antreffen, und zwar einen solchen, den man aufs beste einzurichten, bemühet gewesen. Lutheri Vorrede an die Beflissenen der Theologie, nebst dessen Zuschrifft an den Churfürsten zu Sachsen, Friederichen den weisen, und **Philippi Melanchthonis** Vorrede hat man billig vorgedruckt, und das ganze Werck gegen die oben berührte lateinische Original-Edition, wie sie von 1519. an heraus gekommen ist; die deutsche Ubersetzung aber der neun ersten Psalmen, welche **Stephanus Rodt** gemacht, gegen die Auflage, die unter dem Titul: **Der erste Theil der lateinischen Auslegung des Psalms D. M. L. verdeutscht durch Steph. Rodt**, zu Wittenberg 1527. 4. zum Vorschein kommen ist, gehalten hat.

§. V.

Von der **Auslegung des** XXII. **Psalms**, welche hier gleich beygefüget ist, habe ich schon vorher angemercket, daß Lutherus solche in seinem Pathmo auf der Wartenburg 1521. lateinisch aufgesetzet, und in eben demselbigen Jahr auch drucken lassen. Sie wurde hierauf von dem Stephan **Rodten** besonders in das Deutsche übersetzet, nachdem er vorher eben

e) Seine Worte sind: quanta in hoc opere vis et copia eluceat piæ et spiritualis eruditionis, deprehendent, qui cum attentione et spiritus diuini auxilio legerint, in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 183. p. 316.

eben dergleichen mit den IX. erstern Psalmen gethan hatte, und 1524. an das Licht gestellet; hierauf aber nicht nur wieder aufgeleget; sondern auch in die Theile der Schrifften Lutheri, als in die **Wittenbergische**, f) **Altenburgische** g) und **Leipzigische** h) gebracht. Bey gegenwärtigem Abdruck hat man das lateinische Original, nebst der Wittenbergischen Edition der deutschen Ubersetzung, welche 1525. 8. zum Vorschein kommen i) gebraucht, und bey angestelter Vergleichung verschiedenes verbessert. Unter andern ist der ganze erste §. welcher bisher in den deutschen Editionen gefehlet, aus dem lateinischen Exemplar eingerücket und damit diese Auslegung ergäntzet worden. Warum es geschehen, daß man denselbigen vorher im Deutschen weggelassen, kan man nicht sagen. So viel ist gewiß, daß er in dem lateinischen Exemplar stehet, und von Luthero selbst abgefasset worden: auch an sich so beschaffen ist, daß man ihn billig hätte mit übersetzen und nicht übergehen sollen. Die Vorrede des seeligen Lutheri, welche insgemein vor dieser Auslegung stehet, gehet eigentlich nicht den XXII. sondern die Erklärung der XXI. ersten Psalmen an, von welcher er schreibet: **weil ich sehe, daß meine Auslegung über die 21. ersten Psalmen, hie zu Wittemberg durch den Druck vor dem Reichstage zu Worms Anno 1521. ausgangen, nun auch anderswo nachgedruckt wird, und also in vieler Leute Hände kömmt, so ich doch lieber wolte, daß sie ingeheim und verborgen bliebe, weil viel darinnen ist, daran ich kein Genügen habe, noch darüber zufrieden bin, und habe also eine Last auf mich genommen, die mir fast zu schwer wil seyn, und oft darüber wancke, ob ich im Psalter fortfahren solte, wenn mir gleich Zeit und Raum darzu gegeben würde. So wil ich doch indes alle christliche Leser treulich ermahnet und gebeten haben, daß sie alles mit sonderlichem Fleis und Aufmercken wollen lesen**, und damit abermals, wie vorhin bereits angemerket worden, gar bescheidentlich von seiner Arbeit spricht.

§. VI.

Nach dieser Erklärung der zwey und zwanzig ersten Psalmen erscheinet hier die **kurze Auslegung über die XXV. ersten Psalmen.** Als sich der selige Lutherus

f) im dritten Theil p. 212.

g) man findet sie hier in dem andern Theil p. 690.

h) in dem fünfften Theil p. 185. In den Samlungen der lateinischen Schrifften Lutheri trift man diese Auslegung auch an, wie bereits vorher angezeiget worden.

i) Diese Edition ist in des Herrn Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 26. angeführet, und der Herr D. Boerner gedencket in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 6. derselbigen auch, wobey noch Herm. von der Hardt in autograph. Luth. *tom.* I. p. 216. nachzusehen ist.

rus 1530. währenden Reichs-Tags zu Augspurg seiner Sicherheit halber zu Coburg aufhalten muste, hat er bey müßigen Stunden diese Psalmen dem M. Veit **Dietrichen** vorgelesen und erkläret. Dasjenige, was er darüber anmerckte und erinnerte, zeichnete gedachter M. Dietrich, k) den er damals als einen seiner lieben Discipeln bey sich hatte und sich dessen im schreiben bediente, fleißig auf, woraus denn erwehnte kurze Auslegung über die XXV. ersten Psalmen entstanden ist. l) Im Jahr 1548. stelte **Joh. Aurifaber** ein Stück solcher Auslegung, und zwar über die ersten XII. Psalmen, unter dem Titul: **Kurze und tröstliche Auslegung über die ersten XII. Psalmen, so D. Martin Luther seeliger Gedächtniß im** XXX. (nemlich 1530.) **Jahr zu Coburg auf dem Schlosse seiner guten Freund einem zu Trost und Unterricht vorgeschrieben,** zu Erfurt in 4. an das Licht Zwölf Jahr darnach, und also 1560. gab **Basilius Faber** diese Auslegung völlig in deutscher Sprache heraus, und diese Edition brachte hierauf **Joh. Aurifaber** 1565. in die Eislebische Sammlung der deutschen Schrifften Lutheri m) und

k) Dieser M. Veit Dietrich hielte sich zu Wittenberg bey Luthero auf: war bey ihm wohl gelitten und schrieb dessen Lectionen und Predigten fleißig auf, worauf er nachgehends evangelischer Prediger bey St. Sebald zu Nürnberg geworden und 1549. gestorben. Damals, als er sich bey Luthero zu Coburg befande, war er noch ein Studiosus; oder vielmehr Magister, den Lutherus iedoch nicht als einen Famulum, wie Herr Joh. Caspar Funck in der kurtzgefasten Reformations-Historie p. 332. und andere meinen; sondern als einen seiner guten Bekannten mit sich nahm, damit er iemanden in der Einsamkeit bey sich hätte und mit ihm über Tische und sonst vertraulich reden konnte, welches Herr Christian Schlegel in initiis reformationis Coburgens. in vita Joann. Langeri descriptis, die 1717. in 4. heraus kommen sind, p. 114. anmercket. Lutherus gedencket seiner und zugleich eines andern, Nahmens Cyriaci, in einer Schrifft, die er zu Coburg aufgesetzet, und sagt: *auf daß ihr nun wiederum vernehmet, wie es hie zustehet, füge ich zu wissen, daß wir, nemlich ich, Magister Veit und Cyriacus nicht auf den Reichs-Tag gen Augsburg ziehen; wir sind aber sonst wohl auf einen andern Reichs-Tag kommen,* in dem fünfften Altenburg. Theil p. 20.

l) Es erhellet dieses aus dem Bericht, welcher in dem andern Eislebischen Theil p. 19. dieser kurtzen Auslegung der XXV. ersten Psalmen vorgesetzet ist. Denn nachdem man in demselbigen angeführet, daß Lutherus währenden Augspurgischen Reichs-Tags zu Coburg gelassen worden, so setzet man hierauf hinzu: *dieselbige Zeit über hat D. Martin Luther dem ehrwürdigen Herrn Veit Dietrich, damals Studenten zu Wittenberg und seinem Tischgesellen, der zu Coburg auf den Herrn Doctor fleißig gewartet, diese fünff und zwantzig Psalmen gelesen und ausgeleget, wenn er daselbst von seinen vielfältigen, grossen, wichtigen und schweren Geschäften etwa eine Stunde hat abbrechen können, seinen Glauben, Hofnung und Gebet mit diesen Psalmen zu stärcken. Solche Auslegungen sind von wohlgedachten M. Veit Dietrich mit besondern Fleis aufgefasset und nachgeschrieben worden.*

m) Sie steht in dem andern Theil, der eben 1565. heraus gekommen, und zwar p. 20.

und satzte den bereits angeführten Bericht vor, in welchem er unter andern meldete, daß solche Auslegung vorher von dem **Basilio Fabro** zum Druck wäre befördert worden; von derjenigen Auflage aber, die er selbst über die ersten XII. Psalmen besorget hatte, gedachte er nichts. Solches that er vermuthlich deswegen, weil er die von dem **Basilio Fabro** übernommene Arbeit nicht nur vollständiger; sondern auch so beschaffen befande, daß er sie der seinigen weit vorzuziehen, und diese gleichsam gantz bey Seite zu setzen habe. Aus der Eislebischen Samlung kam das Werk in die **Altenburgische,** n) und der Herr **Johann Christfried Sagittarius** machte dabey die Anmerckung, daß Herr D. **Caspar Bertram**, Ober-Pfarrherr zu Naumburg, ihm einen geschriebenen Band communiciret, in welchem auch diese von Luthero zu Coburg angestelte Auslegungen der XXV. ersten Psalmen, und zwar lateinisch und deutsch unter einander, enthalten, und bisweilen die Tage, an denen er sie vorgetragen, auf dem Rande bezeichnet gewesen. Nach der Altenburgischen Samlung findet man sie in der **Leipzigischen** o) und nunmehro auch in der unserigen, in welcher sie sowohl, was die zwölf ersten Psalmen betrift, gegen die von **Aurifabro** 1548. ans Licht gestelte, und vorher bemerckte Edition; als auch in Ansehung des gantzen Wercks, gegen Eislebischen Abdruck gehalten worden. Solcher zu mehrmalen wiederholten Auflagen sind sie allerdings werth gewesen. Sie fassen Anmerckungen in sich, die mit vielem Nutzen können gelesen werden, und theils zu wahrem Verstand dieser Psalmen; theils zur Erläuterung verschiedener Lehrpuncten dienen, welches eben **Joh. Aurifaber** bemercket, p) und derselben einige angeführet hat, indem er schreibet: **dies Büchlein**, nemlich die Auslegung der ersten XXV. Psalmen, **hat viel herrlicher nützlicher Lehren in sich, als im 2. Psalm vom Reich Christi: im 16. Psalm vom Verdienst des Leidens Christi wieder die Werckheiligen: im 19. Psalm von der Lehre des Evangelii: im 20. Psalm von der Obrigkeit: im 22. Psalm vom Leiden und Sterben und Auferstehung des HErrn Christi: item, von der Rechtfertigung und anders mehr.** So trift man darinnen auch verschiedenes an, welches die Geschichte selbiger Zeit angehet und erläutert, davon der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** q) ein und das andere daraus erzehlet.

n) in dem fünfften Theil p. 412.
o) Hier befinden sie sich im fünfften Theil p. 246.
p) in dem historischen Bericht, welchen er in dem andern Eislebischen Theil p. 19. dieser Auslegung vorgesetzet hat.
q) in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 218. Uberhaupt thue man von dieser Schrifft Christ. Schle-

§. VII.

Hierauf trift man in diesem **vierdten Theil** an: eine **kurtze Auslegung über etliche andere Psalmen, als den** XXIX. XLII. XLV. LI. LVI. LXXXI. CXXVIII. CXXXIII. CXXXVII. CXLVII. und CXLVIII. ingleichen eine **kurze Auslegung über den** XXIII. XXIV. **und** XXV. **Psalm.** Beyde Schrifften hat **Johann Aurifaber** der **Eislebischen** Samlung r) einverleibet, und zwar die erstere unter folgendem Titul: **Kurze Auslegung D. Martin Luthers über etliche andere Psalmen, so M. Veit Dieterich zu Wittenberg aus des Mannes heiligem Munde in folgenden Jahren gehöret und zusammen gebracht hat, welche hernacher sind im Druck ausgangen;** die andere aber ist aus Lutheri eigener Handschrifft genommen und beygefüget worden. Aus diesem **Eislebischen** Theil hat man sie nachgehends in der **Altenburgischen** s) und **Leipzigischen** t) Samlung abgedruckt, und eben dergleichen auch vorietzo bey dieser Edition gethan. Sie bestehen mehrentheils aus kurzen Anmerkungen; fassen aber viele schöne und herrliche Erinnerungen in sich. Unter andern gedencket er solcher Leute, welche sich einbildeten, daß sie die allergelehrtesten und besten Christen wären; gleichwol aber der Natur und ihrem eigenen Willen den Zaum zu lang liesen, und dieses eine **freye Dienstschafft GOttes** nennten, wenn sie nemlich das thäten, so vor ihrer Vernunfft recht und wohl gethan schiene. u)

§. VIII.

Nicht weniger findet man hier die vortrefliche **Auslegung der sieben Bus-Psalmen**, welche nunmehro der Ordnung nach folget, und davon ich ebenfals eine Nachricht zu ertheilen habe. Man muß demnach wissen, daß der seelige Lutherus eine zweyfache unterschiedene Edition der Auslegung der Bus-Psalmen ausgefertiget hat. Denn wie er die Lehr-

Schlegels initia reformationis Coburgensis in vita Joann. Langeri, primi superintendentis ac pastoris huius vrbis euangelic. descripta p. 113. seq. hinzu. Denn wie er darinnen überhaupt von den Schrifften handelt, welche der seelige Lutherus bey seinem Auffenthalt zu Coburg während des Reichs-Tags zu Augspurg verfertiget hat; also kommt darunter auch diese Auslegung der ersten XXV. Psalmen vor.

r) Sie stehen im andern Theil und zwar die erste p. 95. und die andere p. 112.

s) Hier trift man sie im fünfften Theil p. 497. und p. 514. an, da man von der Auslegung über den XXIII. XXIV. XXV. Psalm diese Erinnerung gemacht: folgende Auslegung dreyer Psalmen ist genommen und nachgesetzet aus Doctoris Luthers eigener Handschrifft. In diesen sowohl, als in den Eislebischen Theilen hat man diese beyde Erklärungen über die benannten Psalmen so gleich nach der kurtzen Auslegung über die ersten XXV. Psalmen gesetzet, und zwar ebenfals unter das Jahr 1530.

t) in dem fünfften Theil p. 339. und 358.

u) Diese Stelle ist in der Auslegung über den XXIII. Psalm p. 2225. nach dieser Edition befindlich.

Lehr-Sätze, die er wieder den Ablas-Krämer, Johann Tetzel, den 31. Octobr. 1517. an der Schlos-Kirchen-Thür anschlagen liesse, mit der Lehre von der wahren Busse also anfienge: **Da unser Meister und HErr JEsus Christus spricht: Thut Busse etc. wil er, daß das gantze Leben seiner Glaubigen auf Erden eine stete; oder unaufhörliche Busse soll seyn;** also hatte er sich schon vorher über die Lehre von der Busse gemacht, und in dem besagten Jahr 1517. die sieben Bus-Psalmen nicht nur ins Deutsche übersetzet und erkläret; sondern auch diese seine Arbeit zum Druck befördert. Damit geschahe die erste Ausfertigung seiner Auslegung solcher Bus-Psalmen und zwar 1517. welches eben das Jahr war, das GOTT nach seiner Weisheit und Barmhertzigkeit zum Anfang der gesegneten Reformation ausersehen hatte. Von solcher ersten Edition, und daß selbige 1517. an das Licht getreten, sind die deutlichsten Zeugnisse vorhanden, welche der Herr **Joh. Melchior Krafft** x) anführet und bemercket, daß Caspar Güttel in den Predigten, die er 1518. unter dem Titul: **ein fast fruchtbar Büchlein von Adams Wercken und Gottes Gnaden, mit Unterricht, wie recht beichten, büssen, und das hochwürdige Sacrament selig zu empfahen, im Augustiner Kloster zu St. Anna vor Eisleben diese heilige Fasten geprediget und gegeben,** drucken lassen, Lutherum und seine Erklärung der Bus-Psalmen, iedoch ohne ihn zu nennen, zweymal anführe, und deutlich anzeige, daß ihm diese Erklärung schon 1517. im Druck zu Gesicht gekommen sey. y) Er thut hinzu, z) daß Lutherus in mehr besagten Jahr 1517. einen Brief an Johann Langen nacher Erfurt geschrieben, und darinnen diese Worte einfliessen lassen: psalmi translati a me et explanati vernacula, si nulli placerent, mihi optime placerent, a) woraus **Johann Aurifaber** b) recht geschlossen, daß solche Bus-Psalmen schon 1517. ediret gewesen. c) Doch bliebe es bey diesem

x) in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 10. sq.
y) Man sehe Wilhelm Ernst Tenzels historischen Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation Lutheri p. 293. seq. nach. z) in dem angeführten Buch p. 12.
a) *tom.* I. epistolar. *num.* 25. p. 33.
b) Da er die Brieffe des seligen Lutheri zusammen gelesen und herausgegeben, so mercket er bey den angeführten Worten der gedachten Epistel am Rande folgendes an: psalmi poenitentiales anno 1517. editi, quos vide in I. tomo germanico fol. 14.
c) Es ist demnach diese erste Edition der Bus-Psalmen in dem ersten Jenischen und in dem ersten Altenburgischen Theil mit Recht unter das Jahr 1517. gesetzet worden, welches auch Herr D. Valent. Ernst Löscher in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. *cap* 34. p. 729. gethan, iedoch solche Auslegung der Bus-Psalmen ohne Grund vor Predigten ausgegeben, wie Herr D Boerner in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigischen Samlung der deutschen Schrifften Lutheri p. 9. wohl anmercket.

diesem ersten Abdruck nicht; sondern es wurde diese Schrifft zum öfftern gedruckt und wieder aufgelegt. Denn 1518. kam zu Leipzig in 4. eine neue Edition mit einer kurtzen Vorrede Lutheri zum Vorschein, unter dem Titul: **Die sieben Bus-Psalmen mit deutscher Auslegung nach dem schrifftlichen Sinn zu Christi und GOttes Gnaden neben seins selben wahre Erkänntnis gründlich gerichtet.** d) In dem folgenden Jahr 1519. druckte man dieses Werck wieder zweymal, und zwar zu Leipzig und zu Strasburg, e) welches denn auch 1520. abermals zu Leipzig geschahe. f) Der übrigen besondern Auflagen zu gedencken, ist unnöthig; vielmehr aber füge ich hinzu, daß diese erste Auslegung der Bus-Psalmen in die deutsche Samlungen der Schrifften Lutheri gebracht worden und anzutreffen ist in der **Jenischen**, g) **Altenburgischen** h) und **Leipzigischen.** i)

§. IX.

Bey dieser ersten Arbeit über die sieben Bus-Psalmen, und zwar in Ansehung der deutschen Übersetzung derselbigen, hat sich der seelige Lutherus nicht schlechterdings nach der Vulgata; sondern auch nach **Hieronymi**, und insonderheit **Joh. Reuchlini** Version gerichtet, wie er selbst in der Vorrede meldet und saget: **Daß nicht iemand Wunder habe, lieben Freunde CHristi, von dem Text dieser sieben Psalmen, ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärer Verstands willen, über die gemeine Translation, nach der Translation S. Hieronymi genommen ist, auch dazu geholffen die Translation Doctoris Johannis Reuchlin seiner ebräischen Septene.** Denn es hatte **Reuchlinus** die sieben Bus-Psalmen von Wort zu Wort aus der ebräischen Sprache in die lateinische übersetzet, und einige

d) Daß ein Exemplar dieser Edition in der Bibliothec Hertzogs Rudolph Augusts befindlich sey, mercket Hermann von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 72. an, dergleichen auch von der Universitäts-Bibliothec zu Leipzig Herr D. Boerner in dem angeführten Ort p. 8. bezeuget.

e) Der Leipzigischen Edition von 1519. gedencket der Herr Joh. Melchior Krafft in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 11. und meldet unter andern, weil Lutherus unter der Vorrede derselbigen auch das Jahr 1519. gesetzet habe, so sey es vielleicht daher kommen, daß Georg Rorarius im dritten Wittenbergischen Theil p. 24. aus Mangel der allerersten 1517. und 1518. herausgekommenen Edition geschrieben: die sieben Bus-Psalmen, erstlich durch den Druck ausgangen 1519. darnach aufs neu zugericht von ihm selbst Anno 1525.

f) Diese Auflage ist in Herrn Joh. Christoph Olearii catalog. autographor. Lutheri p. 5. angeführet.

g) in dem ersten Theil p. 15.

h) in dem ersten Theil p. 25.

i) Hier findet man selbige in dem fünfften Theil p. 369.

einige Erklärungen hinzugethan: solche Ubersetzung nebst dem Original-Text auch zu Tübingen 1512. 8. drucken lassen. k) Doch lies es Lutherus bey der blossen Version nicht bewenden; sondern fügte auch eine Auslegung bey, welche so gerathen, daß man die Gnade GOttes, die ihm dabey geschencket worden, billig zu erkennen und zu rühmen hat. Er hatte kaum angefangen, aus der Finsternis zu gehen, und das Licht des Evangelii anzunehmen, als er sich an diese Arbeit machte, und gleichwol bewiese er schon dabey nicht geringe Geschicklichkeit, das Wort GOttes rein und erbaulich vorzutragen und zu erklären. Eben das haben verschiedene berühmte und gelehrte Männer wohl erkannt, und daher dieser Auslegung das ihr gebührende Lob beygeleget. Indem solcher Auslegung der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** Erwehnung thut, so schreibet er von derselbigen: etsi annis sequentibus maiori luce et spiritu materiam psalmorum horum tractauerit; insignia tamen orthodoxæ theologiæ et eruditæ paraphraseos documenta eum iam tum dedisse, lectores facile deprehendent, l) welcher Meynung auch andere sind. Denn der berühmte Giesische Theologus, Herr **D. Joh. Henr. Maius** gedencket dieser Schrifft mit Ruhm: nennet sie eine kurtze, nachdrückliche und sehr erbauliche Erklärung der sieben Bus-Psalmen, durch welche sonder Zweiffel viele zur Erkänntnis und wahren Busse kommen wären. m) Die ebenfals berühmte und schon oben belobte Lehrer unserer Kirche, Herr **Johann Melchior Krafft** n) und Herr **D. Valentin Ernst Löscher** o) bezeugen ebenfals ihre Hochachtung gegen diese Erklärung, allermassen der letztere davon folgendes Urtheil fället: **Die Auslegungen sind kurtz und dringen doch abermals schön und kräftig auf die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.**

§. X.

Nach der Zeit hat sich der seelige Lutherus von neuem über die Bus-Psalmen gemacht: seine erste Arbeit wieder übersehen, und nicht nur in der Erklä-

k) Solche übersetzte sieben Bus-Psalmen versteht eben Lutherus unter dem Titul: Septene. Es ist diese Ubersetzung zu Wittenberg 1529. wieder heraus gekommen, und kan man davon nachlesen Joh. Friedr. Mayer in histor. version. germanic. biblior. Lutheri p. 3. Joh. Henr. Maium in vita Reuchlini p. 241. und das neueröfnete museum, so zu Leipzig 1714. ediret worden, *part.* II. p. 114.

l) in dem bey dessen histor. Lutheranismi befindlichen indice scriptorum Lutheri, und zwar unter dem Jahr 1517.

m) Dieses thut er in der Vorrede seiner Erklärung der sieben Bus-Psalmen, welche 1713. 8. heraus kommen ist.

n) welches aus dessen andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 13. seq. erhellet.

o) in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. *cap.* 34. p. 729.

rung manches geändert und gebessert; sondern auch eine andere deutsche Ubersetzung hinzugethan. Denn da er 1524. seine erste deutsche Psalter-Version zu Stand brachte, wie ich oben erzehlet habe, so nahm er aus derselbigen den Text und lies den erstern fahren; damit aber bekam das Werck eine andere Gestalt, und trat in derselbigen, und unter der Aufschrifft: **Die sieben Bus-Psalmen mit deutscher Auslegung, gebessert durch D. Martin Luther** 1525. an das Licht. Solcher andern Ausfertigung satzte er eine neue Vorrede vor, und bekannte darinnen aufrichtig, daß er üm deswegen die sieben Bus-Psalmen nochmals ausgefertiget habe, weil er seit ihrer ersten Ausgabe weiter gekommen sey. Er sagt: **unter meinen ersten Büchlein lies ich dazumal auch ausgehen die sieben Bus-Psalmen mit einer Auslegung. Und wiewohl ich noch nichts schädlichs drinnen finde gelehret, so ist doch oftmals des Texts Meynung gefehlet,** und setzet hinzu: **nun aber das Evangelium auf den Mittag kommen, helle leuchtet, und ich auch sint der Zeit, GOtt Lob, weiter kommen bin, habe ichs für gut angesehen, dasselbe wieder auszulassen, besser zugerichtet, und auf den Text baß gegründet.** Inzwischen hat er damit seine erste Arbeit nicht gäntzlich wollen bey Seite gelegt haben. Vielmehr hat man bey angestelter Vergleichung befunden, daß beyde Ausfertigungen beysammen stehen, und zugleich mit gutem Nutzen gebraucht werden können: ja, daß die erstere vor der andern in gewissen Stücken einen Vorzug habe. Denn es hat nicht nur die erste Ubersetzung, zumal wenn es auch **Reuchlinus** wohl getroffen hat, bisweilen einen besondern Nachdruck vor der andern; sondern es ist auch geschehen, daß weil Lutherus bey der andern Ausfertigung in der Auslegung manches kürtzer zusammen gezogen, was bey dem ersten Druck weitläuftiger und öfters nachdrücklicher gesetzet worden, manche schöne Stellen weggelassen sind. p) Man findet diese andere Edition in

p) Man sehe nach Herrn Joh. Melch. Kraffts anderes hundertjährige Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 13. und Herrn D. Joh. Jac. Rambach in der Vorrede, welche er dieser Auslegung der sieben Bus-Psalmen vorgesetzet hat. In dem ersten Druck solcher Auslegung und zwar über den 6. Psalm v. 3. hatte Lutherus folgende Worte einfliessen lassen: allen leidenden Menschen ist die Weile lang, und wiederum kurtz den frölichen, sonderlich aber und unmäßlich lang ist sie denen, die diesen inwendigen Schmertzen der Seelen haben, der von GOttes Verlassen und Entsagen gefühlet wird. Als man wohl spricht, daß eine Stunde des Feg-Feuers bitterer sey, denn tausend Jahr zeitlicher leiblicher Pein, und schiene also, als wenn er noch ein Feg-Feuer behaupte; es geben aber die angeführten Worte klärlich zu erkennen, daß Lutherus nur von der gemeinen Meynung des Feg-Feuers ein Gleichnis nehme und das Feg-Feuer selbst nicht billige,

in der Jenischen, q) Wittenbergischen, r) Altenburgischen s) und Leipzigischen t) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri, alwo sie völlig so abgedrucket worden, wie sie Lutherus ausgefertiget hat.

§. XI.

Da bey solcher andern Ausfertigung der sieben Bus-Psalmen wenig geändert worden, und die erstere in manchen Stücken einen Vorzug hat, wie ich kurtz vorher angemercket habe, so hat der Herr D. Rambach solche Erklärung mit einer historischen Nachricht von der Busse Lutheri und den Mitteln, deren sich GOtt bedienet hat, das Werck der Busse und des Glaubens in seinem Hertzen zu befördern, nach der ersten Herausgabe 1726. in 8. besonders wieder auflegen lassen, u) iedoch so, daß er sich dabey die Mühe genommen, solche erste Edition von 1517. und die andere 1525. von Wort zu Wort mit einander zu vergleichen, und die vornehmsten Veränderungen und Verbesserungen, die Lutherus in der andern Auflage gemacht hat unten am Ende eines ieden Blats anzufügen. x) Bey dem gegenwärtigen Abdruck in diesem vierdten Theil hat man zwar beyde Ausgaben zusammen gezogen; dabey aber ist kein Wort geändert, und die Sache so eingerichtet worden, daß man zuförderst iede Edition besonders vor sich hat, und gleich sehen kan, wo eine von der andern abgehet: etwas mehreres; oder weniger hat. Die andere Edition von 1525. hat man zum Grund geleget; dasjenige aber, was die Herausgabe von 1517. anders; oder mehr hat, ist unten unter einer Linie angemercket und beygefüget worden. Die alte Ubersetzung des Texts hat man allezeit gantz vorher gesetzet; die neuere hingegen befindet sich in dem Text zwischen der Auslegung. Auf solche Art ist dieser Abdruck auf das bequemste eingerichtet.

lige, wie solches der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheranismi *libr.* II. §. 10. p. 29. wohl angemercket hat. Eben daher hat Lutherus kein Bedencken getragen, solche Stelle in der andern Edition der Bus-Psalmen beyzubehalten.

q) im dritten Theil p. 1.

r) in dem dritten Theil p. 24. In diese Samlung hat man nur die andere Edition gebracht; hingegen die erste, die 1517. herausgekommen, weggelassen.

s) Hier findet man sie ebenfals in dem dritten Theil p. 1.

t) in dem fünfften Theil p. 401.

u) Solche Schrifft stehet unter Lutheri auserlesenen kleinen Schrifften, welche Herr D. Rambach nach und nach einzeln herausgegeben und nachgehends eine allgemeine Vorrede von dem Segen der Schrifften Lutheri vorgesetzet, 1727. 8.

x) Der Herr D. Boerner erinnert in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 9. wieder die Rambachische Edition, daß darinnen Stellen anzutreffen, welche theils von Lutheri Worten; theils von dessen Sinn abgiengen, deren er einige anführet.

Beyde Ausfertigungen hat man in der That beysammen, und darf vieles nicht gedoppelt lesen. Man hat sich dabey der Edition von 1519. bedienet.

§. XII.

Das letzte Stück, so sich in diesem **vierdten Theil** befindet, ist die Auslegung **über die funffzehn Lieder im höhern Chor**, Psalm CXX. bis CXXXIV. aus dem lateinischen übersetzt. Uber diese Psalmen, welche psalmi graduum; oder **Lieder im höhern Chor** genennet werden, hat der seelige Lutherus zu Wittenberg von 1531. bis 1533. öffentlich gelesen, und da Veit Dieterich solche Erklärung nachgeschrieben hatte, gab er sie unter dem Titul: in XV. psalmos graduum commentarii, ex prælectionibus D. Martini Lutheri summa fide collecti 1540. heraus, und satzte eine Zuschrifft an den Fürst Georgen zu Anhalt vor. In derselbigen eröfnet er unter andern die Ursach, dadurch er zu solcher Herausgabe bewogen worden, und schreibet davon also: **was nun sonderlich gegenwärtige Psalmen, die da Lieder im höhern Chore heissen, betrift, so habe ich sie deswegen gern wollen aufbehalten wissen, nicht allein, weil sie einen mit ihrem abwechselnden Innhalte vergnügen; (denn ein ieder hält fast ein besonderes Hauptstück christlicher Lehre in sich) sondern sie sind auch wegen ihrer Kürtze beliebt. Und weil sie, vermöge alten Gebrauchs und Gewohnheit, die der Pabst in die Kirche eingeführet hat, mehr bekannt; als andere sind, so verspricht man sich auch deswegen Nutzen davon, daß das, was bisher durch den Gebrauch sehr bekannt ist, durch eine gesunde Auslegung denen darauf beflissenen desto mehr angepriesen würde.** Solche lateinische Auslegung ist nachgehends stückweise in das deutsche übersetzet worden, und sollen daran **Jacob Brunsberger, Mauritius Heling, Georg Maior, Stephanus Agricola** ihren Fleis erwiesen haben. Lateinisch trift man sie in der **Wittenbergischen** y) und **Jenischen**; z) deutsch aber in der **Wittenbergischen,** a) **Altenburgischen** b) und **Leipzigischen** c) Samlung der lateinischen und deutschen Schrifften Lutheri an. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** d) urtheilet davon, obwohl Lutherus wegen seiner überhäuften Geschäften diese Arbeit nicht gnau wiederum

y) im dritten Theil p. 507.
z) im vierdten Theil p. 409.
a) im achten Theil p. 1.
b) in dem siebenden Theil p. 488.
c) Hier ist der deutsche Abdruck von Herrn M. Joh. Jacob Greiffen nach dem lateinischen Exemplar verbessert worden, und befindet sich in dem fünfften Theil p. 431.
d) in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 8. p. 301.

um übersehen können, so fände man doch darinnen vieles, daran man könne erkennen, wie gottseelig und geistreich Lutherus gewesen, und könnten daher solche Erklärungen mit Erbauung gelesen werden; macht auch hierauf einige Auszüge daraus. Bey dem ietzigen Abdruck hat man das deutsche Exemplar nochmals gegen das lateinische, wie solches berührter massen 1540. zum Vorschein gekommen ist, gehalten.

§. XIII.

Damit habe ich erzehlet, was in dem **vierdten Theil** enthalten ist, und komme nun zu dem **fünfften**. Hier zeigt sich zu erst die **Auslegung der vier Trost-Psalmen**, nemlich **des** XXXVII. LXII. XCIV. **und** CIX. **Psalms an die Königin Maria in Ungarn.** Es war diese Königin Philippi I. Königs in Spanien Tochter, und Kayser Carls des V. Frau Schwester; nachdem sie aber der König in Ungarn Ludwig II. geheyrathet, erlebte sie betrübte Zeiten und muste manches Leiden empfinden. Denn da 1526. der Türckische Kayser Solimann nach Ungarn kam, wurde die Ungarische Armee gäntzlich geschlagen, und der König büssete selbst in der bekannten Schlacht bey Mohacs das Leben ein, welche traurige Post dessen Gemahlin, die Mariam nöthigte, sich mit einigen Prälaten nach Presburg; von dar aber, wie hierauf in Ungarn der heftige innerliche Krieg von Ferdinando I. geführet wurde, nach Wien zu begeben, und daselbst währender Kriegs-Zeit ihren Aufenthalt zu nehmen. Indessen hatte diese Königin vorher Gelegenheit gehabt, sich Lutheri Lehre bekannt zu machen, und aus dem, was er vorgetragen, die evangelische Wahrheit zu erkennen, und also eine Hochachtung gegen Lutherum zu fassen. Sie trug zur Ausbreitung des Evangelii in Ungarn vieles bey, und suchte nicht nur alle Lästerung, die man wieder die Lutherische Lehre ausgestreuet, abzulehnen; sondern hielte sich auch selbsten ihren eigenen Hof-Prediger, **Johann Henckel**, dessen **Georg Spalatinus** e) rühmlich gedencket, und ihn einen ehrlichen und freundlichen Mann nennet, welcher ihm erzehlet, daß diese Königin immer eine lateinische Bibel bey sich gehabt, und wenn ein Prediger die Schrifft nicht angezogen, habe sie darum geredet. f) Eben damit, weil sie der evangelischen Lehre beygethan war, er-

e) in den annalibus reformationis p. 140.

f) Der seelige Lutherus soll vor sie das in unserer Kirche bekannte Lied: **mag ich Unglück nicht wiederstahn**, gemacht haben, wiewohl die Meynungen wegen des Urhebers desselbigen mancherley sind. Einige wollen es dieser Königin Maria selbst beylegen, und mercket desfals Herr Joh. Caspar Wetzel in der historischen Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter *part.* II. p. 149. an, er habe es in einem uralten und vielleicht noch zu Lutheri Zeit aufgesetzten Manuscript zu Altdorf in der Universitäts-Bibliothec gefunden, darüber

erweckte sie gegen sich den Has der Papisten, und da der selige Lutherus das Leiden dieser Königin wuste und von ihr viel Gutes gehöret hatte, verfertigte er die Auslegung der benannten Trost-Psalmen, und schrieb ihr selbige zu, damit sie, wie er sich selbst in solcher Zuschrifft gar trostreich erkläret, **lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist, und sich trösten des rechten Bräutigams JEsu Christi, der auch unser Bruder: ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen mit den rechten Freunden und Gesellen, den lieben Engeln, die üm uns sind, und unser pflegen.** Dieses geschahe 1526. als in welchem Jahr solche Arbeit das erste mal aus der Presse gekommen ist, und wie selbige hierauf besonders aufgelegt worden; also hat man sie auch den sämtlichen Schrifften Lutheri einverleibet. Unter andern hat sie ein gewisser gelehrter und rechtschaffener Studiosus der Theologie aus Ungarn, iedoch ohne sich zu nennen, unter dem Titul: **Luthers säfftige Erklärung einiger Trost-Psalmen an die Königin Mariam in Ungarn**, nebst einem historischen Vorbericht von dieser Königin, g) und einer Vorrede des Herrn D. **Joh. Jacob Rambachs**, darinnen er von dem Vorzuge des evangelischen Trostes vor dem philosophischen handelt, im Jahr 1730. in 8. wieder drucken lassen. Unter den gesamten Schrifften Lutheri findet man sie in der **Wittenbergischen**, h) **Jenischen**, i) **Altenburgischen** k) und **Leipzigischen** l) Samlung, und in der unserigen ist sie in deren **fünfften Theil** gegen die Edition, welche zu Wittenberg unter dem Titul: **vier tröstliche Psalmen ausgelegt, an die Königin von Ungarn** 1527. 8. herauskommen ist, gehalten und abgedruckt worden.

§. XIV.

über der Königin Mariä Nahmen ausdrücklich stehe, und die Worte wären von denen, wie wir sie sängen, nur in etwas verändert. Andere halten dafür, es sey ehe Luthero; als dieser Königin, zuzuschreiben, welches unter andern die Meynung des Herrn Joh. Christoph Olearii in dem Lieder-Schatz *part.* II. p. 125. und Herrn Joh. Martini Schamelii in dem historischen Register des Naumburgischen Gesangbuchs p. 49. ist. Noch andere reden zweiffelhaftig davon; oder lassen ihre Meynung an ihren Ort gestellet seyn, wie der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheran. *libr.* II. §. 22. p. 58. gethan hat.

g) Man sagt insgemein, daß Maria eben zu der Zeit, da sie Gouvernantin der gesamten Niederlande gewesen, die evangelische Lehre verlassen, und sich wieder zur päbstischen Religion gewendet habe; es werden aber in diesem Vorbericht verschiedene Umstände angeführet, welche diese Sache unglaublich machen.

h) in dem dritten Theil p. 45.

i) in dem dritten Theil p. 303.

k) ebenfals in dem dritten Theil p. 487.

l) in dem fünfften Theil p. 609.

§. XIV.

Nach diesen Trost-Psalmen folgen die Auslegungen über einzelne Psalmen, welche von Luthero zu unterschiedenen Zeiten verfertiget und besonders gedruckt worden. Unter denselbigen stehet zu erst die **Auslegung des II. Psalms**, über den der seelige Lutherus zu Wittenberg 1532. gelesen, und da solche Vorlesungen **Veit Dieterich** nachgeschrieben hatte, gab sie dieser 1546. unter dem Titul: enarratio Psalmi II. in 8. lateinisch heraus, worauf sie ins deutsche gebracht, und unter der Aufschrifft: **der ander Psalm Davids durch D. Martin Luther ausgelegt, darinn auf die Läufte und Händel der Weltgelehrten ietziger Zeit so meisterlich geantwortet, und den armen betrübten Christen so reicher Trost, Lehr und Unterweisung vorgelegt wird, gleich als hätte der Heilige Geist sonderlich mit Fingern auf diese Zeit und Tage weisen wollen**, zu Magdeburg 1550. in 4. an das Licht gestellet worden. Nach diesen besondern Abdrucken sind sie in die Samlungen der sämtlichen Schrifften Lutheri, und zwar lateinisch in die **Wittenbergische** m) und **Jenische**: n) deutsch in die **Altenburgische** o) und **Leipzigische** p) gekommen; zu unsern Zeiten aber hat der Herr **D. Joh. Jacob Rambach** diese Auslegung lateinisch unter dem Titul: Martini Lutheri commentarius ſucculentiſſimus in pſalmum ſecundum in vſum eorum, qui ſacris litteris operantur, ſeparatim editus, wieder drucken laſſen: mit einigen Anmerckungen versehen, und eine Vorrede de latina Lutheri dictione vorgesetzet, Halle 1728. 8. Nachdem er in solcher Vorrede gedacht, daß der seelige Lutherus diesen andern Psalm dreymal ausgeleget, und zwar 1519. q) 1530. r) und 1532. welche letztere eben diejenige ist, von der ich ietzo rede, so sagt er hierauf: poſtremam interpretationem, quippe reliquis maturiorem, elegimus, vtque denuo excuderetur, curauimus. Quamuis enim illa etiam expoſitio, quam anno

m) Theil III. p. 391.
n) Theil IV. p. 750.
o) in dem fünfften Theil p. 1134.
p) in dem sechsten Theil p. 1.
q) Das ist die Erklärung, die sich in der oben erzehlten Auslegung über die ersten XXII. Psalmen befindet.
r) Als sich der seelige Lutherus 1530. zu Coburg befande, wie vorher angeführet worden, satzte er einen Brief an den Cardinal Albrecht, Ertzbischoff zu Mayntz, auf, und fügte eine kurtze Auslegung des andern Psalms bey, wovon Joh. Matthesius in der VIII. Pred. von der Historie D. Martin Luthers p. 89. also schreibet: aus Coburg schreibet er den andern Psalm mit einer christlichen Erinnerung an den Cardinal von Mayntz, daß er, als ein primas Germaniæ Christo sein Reich und Sache wolle befördern helffen, und

anno decimo nono calamo consignauit, multa egregia habeat; in hac tamen se ipsum Lutherus superauit, quumque ibi pressius inhæreat verbis ac phrasibus psalmi enodandis; hic, cortice non prorsus neglecto, rem ipsam magis adgreditur, verborum cortici inuolutam, eamque admirabili orationis flumine ita euoluit, vt claras et distinctas ideas de multis præcipui momenti veritatibus subministret, omniaque ad lectorum transferat in fide, spe ac caritate confirmationem. Prorsus igitur dubitamus, fore, vt quemquam operæ hisce paginis perlegendis impensæ poeniteat, welches Urtheil auch allerdings in der Wahrheit gegründet ist. s) Bey dem Abdruck in diesem fünfften Theil hat man beyde erste und vorher berührte Exemplarien, sowohl das lateinische von 1546. als das deutsche 1550. gebraucht, und denselbigen durch eine angestellte Vergleichung auf das gnauste einzurichten, gesuchet.

§. XV.

Hierauf kommt die Auslegung des VIII. Psalms vor. Lutherus hat solche zu Wittenberg 1537. vorgetragen, und sie ist von M. Georg Rorario, der um Lutheri Schrifften und deren richtige Herausgaben gar sehr besorgt gewesen, nachgeschrieben worden. Wie aber solche nachgeschriebene Erklärung nebst den andern Schrifften des ietzt gedachten Rorarii; oder Rörers an den Andream Poach, der unter andern Pastor zum Augustinern in Erfurt gewesen, kam; also lies er solche 1572. zu Mühlhausen drucken, und einige Jahr drauf, nemlich 1577. besorgte D. Georg Coelestinus t) eine neue Auflage, welcher er folgenden Titul vorsatzte: Der achte Psalm

und dem Sohne GOttes einen seeligen Fusfall und Huldigung thun, ehe sein Zorn auf dem Wege entbrenne, und alle seine Wiedersacher plötzlich vertilge und aufräume. Solcher Brief wurde anfänglich zu Nürnberg und nachgehends zu Wittenberg besonders gedruckt, unter dem Titul: ein Brief an den Cardinal, Ertzbischoff zu Maynz, unter dem Reichs-Tag zu Augspurg Anno MDXXX. geschrieben durch D. M. L. mit einer kurtzen Auslegung des II. Psalms öffentlich übersendet, auch den sämtlichen Schrifften Lutheri einverleibet, wie mit mehrern Christian Schlegel in initiis reformationis Coburgensis in vita Joannis Langeri descriptis p. 111. sq. davon handelt. Hier hat man diese Auslegung des andern Psalms nicht abreissen; sondern sie bey dem Brief selbst, der zu seiner Zeit erscheinen wird, lassen wollen.

s) Einige Nachricht von dieser Erklärung giebt der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 14. p. 37.

t) Dieser Coelestinus ist Probst zu Cöln an der Spree gewesen, und hat sich sonderlich durch seine historiam comitiorum anno MDXXX. Augustæ celebratorum bekannt gemacht, welche aus vier Theilen bestehet und 1577. heraus kommen ist. Er trug vieles zur Einführung der evangelischen Religion in der Marck Brandenburg bey, und las die Schrifften Lutheri fleißig zusammen. Eine Nachricht von seinen Leben und Schrifften findet man in Georgii Gothefredi Küsteri memorabilib. Coloniensib. p. 76. sqq. welche zu Berlin 1727. heraus kommen sind.

Psalm Davids, gepredigt und ausgelegt durch den theuren Mann Gottes, D. Martin Luther, Anno 1537. Ist weder in Wittenbergischen, Jenischen; noch Eislebischen Theilen: darum frommen Christen zu gut zuwege bracht. Da sie nun bisher in keiner Samlung der Schrifften Lutheri gestanden, brachte sie Johann Gottfried Zeidler in den Hällischen Theil, u) und merckte dabey am Rand an, er habe solche Schrifft in der Bibliothec zu Wittenberg angetrofen, und wäre ihm selbige von dem Andrea Sennerto, der morgenländischen Sprachen öffentlichen Lehrern zu seiner Samlung mitgetheilet worden. Im Jahr 1728. beförderte sie Herr M. Joh. Ulrich Hildebrand, welcher auf hiesiger Universität nicht ohne Seegen die studierende Jugend unterwiesen, und ietzo als Diaconus zu St. Annen zu Augspurg seinem Heyland treu und redlich dienet, besonders wieder zum Druck, und gab ihr die Aufschrifft: Des theuren Mannes Gottes Lutheri treffliches Zeugnis von der Herrlichkeit des Gnadenreiches in seiner geistreichen Erklärung über den achten Psalm: handelte auch erbaulich in der Vorrede von dem Himmel der Glaubigen auf Erden, in 8. Als 1730. der sechste Theil x) der Leipzigischen Samlung ans Licht kam, hatte man demselbigen diese Auslegung einverleibet, welches denn auch ietzo bey dem fünfften Theil unserer Edition geschehen, so daß man nicht nur die vorher berührte Poachische Herausgabe von 1572. dabey zu Rathe gezogen; sondern auch eine Predigt über den VIII. Psalm, so in dem zwölften Leipzigischen Theil y) stehet, mit eingerücket.

§. XVI.

Ferner findet man hier die Auslegung des XXIII. Psalms, und eine Predigt über den XXVI. Psalm. Jene hat Lutherus auf einen Abend nach Tische angestellet, und da sie Georg Rorarius nachgeschrieben, ist sie unter dem Titul: der XXIII. Psalm auf einen Abend über Tisch nach dem Gratias ausgelegt durch D. Martin Luther, zu Wittenberg 1536. in 4. gedruckt, z) und hierauf in die Wittenbergische, a) Jenische, b) Altenburgische c) und Leipzigische d) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri: auch in gegenwärtigen fünfften Theil gebracht worden, so daß man hier eine Gegeneinanderhaltung mit der gedachten ersten Wittenbergischen Edi-

u) p. 420. x) p. 51. y) p. 150.

z) Der Herr von Seckendorf giebt hievon in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 49. p. 134. einige Nachricht.

a) Theil III. p. 277.

b) Theil VI. p. 359.

c) im sechsten Theil p. 891.

d) im sechsten Theil p. 72.

Edition angestellet hat. Diese; oder die **Predigt über den** XXVI. **Psalm** ist aus dem **andern Eislebischen Theil** e) genommen, alwo sie unter folgender Aufschrift stehet: **eine Predigt D. Martin Luthers über den** XXVI. **Psalm zu Wittenberg gethan, den Freytag nach Jubilate, als Hertzog Friederich Chur-Fürst gestorben und begraben war, Anno 1525. und hat Joh. Aurifaber** dabey angemercket, es sey diese Predigt zuvor nie in Druck ausgegangen gewesen, und unter des Herrn Philippi Fabricii geschriebenen Büchern gefunden worden. Sie befindet sich auch in den **Altenburgischen** f) und **Leipzigischen** g) Theilen. Dieser Predigt steht hier an der Seite die **Auslegung des** XXXVII. **Psalms, einen christlichen Menschen zu lehren und trösten wieder die Meuterey der bösen und freveln Gleisner.** Solche hat der seelige Lutherus in seinem Pathmo auf der Wartenburg 1521. aufgesetzet, und was er dabey vor eine Absicht gehabt, in der Zuschrifft an das arme Häuflein Christi zu Wittenberg angezeiget, in welcher er weiset, wie er sich vor die Papisten und deren Verfolgungen nicht gefürchtet; sie aber sich gescheuet, ihre Sache auf gebührende Art zu vertheidigen, und daher unrechte Mittel und Wege erwehlet. Sie ist nicht nur besonders zu verschiedenen malen heraus kommen; h) sondern auch den Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet worden, als lateinisch der **Wittenbergischen**, deutsch der **Jenischen**, k) der **Wittenbergischen**, l) **Altenburgischen** m) und **Leipzigischen** n). Als hierauf Lutherus 1526. die Auslegung einiger Trost-Psalmen an Mariam, Königin in Ungarn, verfertigte, von denen ich vorher geredet habe, so nahm er die vorher 1521. gemachte und gleich iezt erwehnte Erklärung des XXXVII. Psalms dazu, ausser daß er die Zuschrifft: ein und das andere in der Abhandlung selbst; welches iedoch wenig ausmacht, und den Beschlus weglieſe. Eben daher hat man nicht vor nöthig gehalten, solche Auslegung in dieser Samlung der Schrifften Lutheri zweymal, wie in andern geschehen ist, abzudrucken; sondern es vielmehr dabey bewenden lassen, daß da vorher die

e) in dem andern Theil p. 120.
f) Theil II. p. 896.
g) Theil VI. p. 88.
h) Der Herr Hermann von der Hardt gedenckt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 179. einer Edition, welche zu Wittenberg 1524. 4. heraus gekommen ist. Vorher p. 117. erwehnt er auch der Herausgabe von 1521. 4.
i) *tom.* VII. p. 515. Sie stehet auch lateinisch in epistol. Lutheri *tom.* II. p. 15.
k) Theil I. p. 539.
l) im dritten Theil p. 1.
m) Theil I. p. 813.
n) Hier befindet sie sich im sechsten Theil p. 94.

die Erklärung der Trost-Psalmen, und darunter auch des XXXVII. Psalms völlig mitgetheilet worden, man voriezo die Auslegung des nur besagten XXXVII. Psalms weggelassen, und nur dasjenige, was bey dessen andern Ausgabe unter den Trost-Psalmen fehlet, aus der erstern Edition von 1521. hergesetzet, nemlich die Zuschrifft: einige Stellen der Erklärung selbst und den Beschlus, welches man auch schon in einer Anmerckung bey diesem **fünfften Theil** o) erinnert hat.

§. XVII.

Man trift auch weiter in diesem Theil die **Auslegung des** XLV.**Psalms** an, welche der seelige Lutherus 1532. zu Wittenberg lateinisch vorgetragen, und bey dem Anfang derselbigen angezeigt, daß seine Unpäslichkeit nicht zuliese, den gantzen Psalter; oder sonst ein gantz biblisch Buch vorzunehmen, und daher wolte er nur diesen Psalm erklären. Nachdem er mit dieser Auslegung fertig war, trat sie hierauf nicht nur in lateinischer Sprache an das Licht unter dem Titul: prælectio D. M. L. in psalmum XLV. 8. 1533. p) sondern wurde auch von dem **Georgio Maiore** ins deutsche gebracht und mit einer Zuschrifft an die Chur-Fürstin zu Sachsen, Sibyllam, zu Wittenberg 1537. 4. q) heraus gegeben, wiewohl solche Ubersetzung nicht in allen Stücken dem lateinischen Original gleich ist. Denn man hat darinnen ein und das andere ausgelassen, und zwar unter andern die Ermahnung, sich fleißig auf die ebräische Sprache zu legen: ingleichen was Lutherus von dem ebräischen Titel dieses Psalms angeführet. r) Beyde Exemplarien befinden sich in den Samlungen der Schrifften Lutheri, als das lateinische in der **Wittenbergischen** s) und **Jenischen**; t) das deutsche aber in der **Wittenbergischen,** u) **Altenburgischen**

o) p. 444.

p) Diese Edition befindet sich unter den autograph. Lutheri, welche der Herr Joh. Christ. Olearius besitzet, wie aus deren Verzeichnis p. 35. zu ersehen ist. Sonst steht solche Auslegung in den lateinischen Tomis der Schrifften Lutheri unter das Jahr 1534. in welchem sie auch besonders mit der Aufschrifft: enarratio D. Martini Lutheri in psalm. XLV. 8. heraus gekommen ist. Eben diese Herausgabe ist in Herm. von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 311. angeführet.

q) Die Zuschrifft des Georg. Maiors ist datiret: am St. Jacobs-Tage Anno 1537. man hat aber auch eine Edition, welche vorher, und zwar 1535. mit der Aufschrifft: der XLV. Psalm in lateinischer Sprache ausgelegt und verdeutscht durch Georg Maior zum Vorschein gekommen, folglich kan die Ausgabe von 1537. nicht die erste seyn, obwohl vielleicht derselbigen die gedachte Zuschrifft zuerst beygefüget worden.

r) Dieses mercket Herr Elias Frick in der deutschen Seckendorfischen Historie *libr.* III. §. 44. p. 1400. an.

s) Theil III. p. 419.

t) Theil III. p. 443.

u) in dem dritten Theil p. 289.

schen x) und Leipzigischen y), dazu denn nun der neue Abdruck in gegenwärtigem fünfften Theil kommt, bey welchem man sich, um ihn richtig und gnau einzurichten, sowohl der vorhergedachten besondern lateinischen Edition von 1533. als auch der beyden deutschen von 1535. und 1537. bedienet hat. Die Auslegung selbst geht einen der allerwichtigsten Psalmen Davids an, und sie ist an sich selbst sehr geistreich und herrlich gerathen, weswegen der Herr **Benjamin Lindner**, Superintendens zu Salfeld vor gut befunden, selbige besonders unter dem Titul: **Des Mannes Gottes, Martini Lutheri geistreiche Auslegung des herrlichen Brautlieds von Christo und seiner Kirche, des** XLV. **Psalms Davids**, den gemeinen und armen Leuten zum besten, nebst einer erbaulichen Vorrede, und einigen gelehrten Anmerckungen 1737. 8. wieder drucken lassen.

§. XVIII.

Von der **Auslegung des** LI. **Psalms**, die nunmehro folget, ist zu wissen, daß es damit fast gleiche Bewandnis, wie mit der vorigen, hat. Denn Lutherus erklärte diesen Psalm seinen academischen Zuhörern 1532. **Veit Dietrich** gab ihn 1538. lateinisch z) und **Georg Maior** 1539. deutsch heraus, von welcher Herausgabe die Aufschrifft ist: **Der** LI. **Psalm**: miserere mei Deus, **durch D. Martin Luther, in lateinischer Sprache ausgelegt, und ietzundt verdeutscht durch Georg Maior**, in 4. welches eben die Edition ist, mit welcher man das Exemplar, so in diesem **fünfften** Theil abgedruckt worden, verglichen hat. Man trift solche Schrifft auch lateinisch in den **Wittenbergischen** a) und **Jenischen**; b) deutsch aber in den **Wittenbergischen**, c) **Altenburgischen** d) und **Leipzigischen** e) Theilen an. Die folgende **Auslegung des** LXV. **Psalms** ist eigentlich eine Predigt, die Lutherus vor den Fürsten zu Anhalt, zu Dessau gehalten, und die **Caspar Cruciger** 1534. zu Wittenberg unter dem Titul: **Der** LXV. **Psalm durch D. Martin Luther zu Dessau vor den Fürsten zu Anhalt gepredigt**, in 4. drucken lassen. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** f) urtheilet davon, es wäre vortreflich und voll Geistes, was der seelige Mann über die erste Verse dieses Psalms vom Gebet, von der Liebe Gottes, rech-

ter

x) in dem sechsten Theil p. 373.
y) Theil VI. p. 197.
z) Man sehe nach Herm. von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 360.
a) Theil III. p. 448. b) Theil IV. p. 370.
c) in dem dritten Theil p. 338.
d) im sechsten Theil p. 1266.
e) Hier stehet solche Schrifft im sechsten Theil p. 170.
f) in histor. Lutheran. *libr.* III. §. 30. p. 84.

ter Art der Gelübden, Vergebung der Sünden, und von der grossen Wohlthat, die uns GOtt durch sein Wort erweise, vortrage, und da er im Sommer zu Dessau gewesen, rede er zugleich von dem Wohlseyn eines Landes, und von der angenehmen Jahrs-Zeit sehr schön. Es ist diese Predigt in der Wittenbergischen, g) Jenischen, h) Altenburgischen i) und Leipzigischen k) Samlung der Schrifften Lutheri, und wie sie auch in der unserigen stehet; also hat man bey dem Abdruck derselbigen das angeführte erste Exemplar gebraucht.

§. XIX.

Bey der Auslegung des LXVIII. Psalms von dem Oster-Feste, Himmelfart und Pfingsten ist zu gedencken, daß sie Lutherus auf der Wartenburg in seinem Pathmo 1521. aufgesetzet, und solche in eben demselbigen Jahr gedruckt und nachgehends wieder aufgelegt worden. Von solchen erstern Editionen hat man sich bey diesem fünften Theil derjenigen bedienet, die 1521. und 1524. zu Wittenberg in 4. heraus kommen sind. l) In den deutschen Theilen der Schrifften Lutheri m) trift man sie auch an. Die Auslegung des LXXVI. Psalms, so hierauf die nechste ist, hat man ebenfals richtig abzudrucken, gesucht, und dabey das Buch unter dem Titul: Vermanung an Chur-Fürsten zu Sachsen und Land-Grafen zu Hessen von den gefangenen Herrn zu Brunswig, samt dem 64. und 76. Psalm, Wittenberg 1546. aus der Gothaischen Bibliothec conferiret; auch die Abdrucke in den Samlungen, als in der Wittenbergischen, n) Altenburgischen o) und Leipzigischen p) nachgesehen. Ein gleiches hat man bey der Auslegung über den LXXXII. Psalm gethan, und die zwey erstern deutsche und lateinische Editiones zu Rathe gezogen, davon jene unter der Aufschrifft: der LXXXII. Psalm ausgelegt. Martin Luther, zu Wittenberg 1530. in 4. diese hingegen; oder die lateinische, welche Justus Jonas verfertiget, unter dem Titul: enarratio psalmi LXXXII. auch zu Wittenberg 1531. in 4. ans Licht getre-

g) in dem dritten Theil p. 394.
h) in dem sechsten Theil p. 123.
i) man findet sie hier in dem sechsten Theil p. 166.
k) auch in dem sechsten Theil p. 241.
l) Diese beyde Editiones sind in des Herrn Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 11. und 20. berührt, welches auch in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 132. und 179. geschehen ist.
m) Sie befindet sich im dritten Theil p. 11. der Wittenbergischen: im ersten p. 552. der Jenischen: im ersten p. 741. der Altenburgischen und im sechsten p. 256. der Leipzigischen Samlung.
n) in dem zwölften Theil p. 399.
o) Theil VIII. p. 997.
p) Theil VI. p. 271.

getreten ist. Es steht diese Schrifft lateinisch in der **Wittenbergischen** q) Samlung, und deutsch in den **Jenischen**, r) **Wittenbergischen** s) **Altenburgischen** t) und **Leipzigischen** u) Theilen. Der **Herr von Seckendorf** x) hat einige Auszüge daraus gemacht, und urtheilet überhaupt davon, daß Lutherus darinnen mit grosser Freymüthigkeit und Beredsamkeit sehr christlich und gründlich von dem Amt christlicher Obrigkeit und Verbesserung ihrer Mängel handle. In der Vorrede zeige er an, wie verächtlich ehmals die Moenche auf den Cantzeln mit den Fürsten umgegangen; diese aber, nachdem sie durch die evangelische Lehre die Ausübung ihrer Gewalt völlig wieder bekommen, fielen auf den andern Abweg und wolten Lehrern und Predigern das Recht des Straf-Amts nehmen, weswegen beyde Theile diesen Psalm fleißig zu lesen und in Betrachtung zu ziehen hätten.

§. XX.

Ich komme zu der **Auslegung des XC. Psalms**, von welcher folgende historische Umstände können angemerckt werden. Als der seelige Lutherus willens war, das erste Buch Mosis seinen academischen Zuhörern zu Wittenberg auszulegen, hielte er vor dienlich, daß er vorher den XC. Psalm, als das Gebet Mosis, erklärete, welches er denn auch thate und diese Arbeit 1534. zu Ende brachte. Solche Erklärung beförderte **M. Veit Dieterich** zum Druck, und stelte sie unter dem Titul: enarratio psalmi XC. per D. Martinum Lutherum in schola Wittebergensi a. 1534. publice absoluta, zu Wittenberg 1541. mit einer Vorrede, die er an **D. Joh. Hessum** y) gerichtet, in 8. an das Licht. z) Nach

q) im dritten Theil p. 481.
r) in dem fünfften Theil p. 66.
s) siehe im dritten Theil p. 406. nach.
t) wie aus dem fünfften Theil p. 277. zu ersehen.
u) Theil VI. p. 271.
x) in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 215.
y) Dieser D. Joh. Hessus ist der erste evangelische Prediger zu Breslau gewesen, und hat daselbst die Religions-Reformation angefangen, weswegen der seelige Lutherus den 25. Mart. 1522. an ihn schriebe: gaudeo, te factum euangelistam: dominus te augeat et roboret ministerium tuum in plenitudinem fidei et tuæ et tuorum, qui te audiunt. Er starb 1547. Mehrers führen von ihm an Mart. Hancke de Silesiis alienigenis eruditis *cap.* 14. p. 371. Freher in theatro viror. erudition. claror. p. 148. Joh. Caspar Wetzel in der historischen Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter *part.* I. p. 420. Georg Serpilius in der 1716. edirten Untersuchung: wer des Lieds: O! Welt ich mus dich lassen, eigentlicher Autor sey? als welches eben diesem Joh. Hessen pflegt zugeschrieben zu werden.
z) Man sehe Hermann von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 412. und Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 42. nach.

Nach dieser lateinischen Herausgabe ist sie zweymal in das deutsche gebracht worden, davon die eine Übersetzung ohne Benennung des Übersetzers und des Jahrs zu Nürnberg unter der Aufschrifft: **Der neunzigste Psalm. Ein Gepet Mosi, was sterben sey, und wie man dem Tod entfliehe, ausgelegt durch D. Martin Luther,** in 4. zum Vorschein kommen ist. Sie hat bisher in keiner Samlung der deutschen Schrifften Lutheri, ausser in der **Leipzigischen** a) gestanden, und man hat dafür die andere, welche die **Spangenbergische** genennet wird, genommen, wie man aus den **Wittenbergischen** b) und **Altenburgischen** c) Theilen sehen kan. Denn 1546. kam diese mit folgenden Titul: **das Gebet Mose, des Manns GOttes. Der XC. Psalm, durch D. Martin Luther in lateinischer Sprach ausgeleat, und ietzt verdeutscht durch M. Johann Spangenberg,** und einer Vorrede des Übersetzers an den Rath zu Göttingen, zu Wittenberg in 4. heraus; d) sie ist aber von jener gar mercklich unterschieden. Jene; oder die erste, die ich angeführet habe, ist gnau nach dem lateinischen Text eingerichtet, und stellet dasjenige, was Lutherus hat sagen wollen, richtig vor; diese hingegen; oder diejenige, welche **Joh. Spangenberg** e) verfertiget, kan, eigentlich zu reden, vor keine Übersetzung angesehen werden. Denn zu geschweigen, daß man bey Lutheri Worten nicht geblieben ist, und nur überhaupt die Sache vorgetragen; so hat man seine eigne Gedanken mit untermenget und vieles eingeschoben, so zu Lutheri Arbeit nicht gehöret. Und das ist eben die Ursach, warum hier solche Übersetzung weggeblieben ist, und nur die erste Version abgedruckt worden; ob man wohl weis, daß in der Leipzigischen Samlung f) beyde befindlich sind. Inzwischen hat man bey dem hier geschehenen Abdruck das lateinische Exemplar von 1541. conferiret, welches auch in

a) in dem sechsten Theil p. 286.
b) Theil III. p. 419. c) Theil VIII. p. 164.
d) Diese Herausgabe ist in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 489. angeführet.
e) Er war Anfangs Rector zu Gandersheim und Stollberg; nachgehends aber, da er die evangelische Wahrheit bey ihrem aufgegangenem Licht erkannt hatte, berief man ihn nach Nordhausen, als Ober-Prediger bey der S. Blasii Kirche: von dar als Prediger zu S. Andreas in Eisleben und als General-Superintendenten der Graffschafft Mansfeld, auf Recommendation des seeligen Lutheri, welcher viel auf ihn hielte. Er ist den 13. Junii 1550. mit Todt abgegangen. Der Cyriacus Spangenberg ist ein Sohn desselbigen gewesen. Eine besondere historische Nachricht von dessen Leben und Schrifften hat Joh. Georg Leuckfeld 1713. 4. drucken lassen, dabey man auch den neuen Bücher-Saal der gelehrten Welt *tom.* II. p. 504. und Joh. Fabricium in historia bibliothec. *part.* V. p. 160. lesen kan.
f) in dem sechsten Theil p. 313. wobey mit nachzusehen ist, was Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu diesem Theil p. 14. erinnert.

in den **Wittenbergischen** g) und **Jenischen** h) Theilen anzutreffen ist.

§. XXI.

Es erscheinet hier ferner die **Auslegung des CI. Psalms**, bey deren Abdruck man sich der Original-Edition bedienet hat, welche mit dem Titul: i) **der CI. Psalm durch D. Martin Luther ausgelegt** zu Wittenberg 1534. in 4. heraus gekommen ist. Die Auslegung selbst fasset viele heilsame Erinnerung in sich, die unter andern den obrigkeitlichen Stand und die Regenten angehen, daß auch der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** k) davon schreibet: refertus est hic commentarius innumeris pene monitis saluberrimis, illustratus etiam aliquibus historiis sacris et profanis, sententiis veterum et comparationibus quibusdam non protritis, ita vt non saltem vtilissima; sed et iucundissima esse possit eius lectio; principibus maxime, quibus magna cum libertate; sed profecto non nisi pie et solide proponitur, quod sit eorum officium, quantumque noceant malo exemplo, et quantum intersit, vt bonis et fidis ministris vtantur. Unter andern beklagt sich hier Lutherus über den verkehrten Zustand der Welt, da der Pabst und die Geistlichen mit Hintansetzung ihres Kirchen-Amts, sich in weltliche Dinge mischten, und über andere herrschen wolten; die Fürsten und Könige hingegen sich dasjenige anmasseten, was eigentlich Lehrern und Predigern zukomme. Es steht solche Erklärung auch in den andern Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri, l) und hier folget auf selbige eine zweyfache **Auslegung des CX. Psalms**. Die eine hat die Aufschrifft: **Auslegung des CX. Psalms vom Königreiche und Priesterthum unsers HErrn JEsu Christi, durch den König David propheceyet und beschrieben.** Sie kam zu erst 1518. heraus, und wurde zu Leipzig gedruckt: m) auch nicht nur zu Augsburg in eben dem Jahr, n) sondern auch in dem

g) im dritten Theil p. 491.

h) in dem vierdten Theil p. 512. es ist aber die Vorrede des M. Veit Dietrichs weggelassen.

i) s. Herm. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 309. und Joh. Christoph Olearii catalog. autograph. Luther. p. 36.

k) in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 30. p. 84.

l) als in der Wittenbergischen III. p. 453. Jenischen VI. p. 137. Altenburgischen VI. p. 181. und Leipzigischen VI. p. 356.

m) Die Aufschrifft dieser Edition führet Herr D. Boerner in dem Vorbericht zum fünfften und sechsten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 15. an.

n) Diese Ausgabe führet folgendes Titul-Blat: Auslegung des CX. Psalms: dixit dominus domino meo. D. Martin Luther, Augustiner zu Wittenberg, in 4. Herr D. Valentin Ernst Löscher erwehnet derselbigen in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* II. *cap.* 19. p. 579. auch; wiewohl nur, überhaupt. Man thue hinzu Herm. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 72.

dem folgenden 1519. zu Leipzig o) und sonsten mehrmalen wieder aufgelegt und den Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri p) einverleibet, welches denn nicht weniger hier geschehen ist, nachdem man vorher das abgedruckte Exemplar gegen die gedachte Leipzigische Edition von 1519. gehalten hat. **Georg Spalatinus** hatte eine Zuschrifft an **Hieronymum Ebnern**, Losungern zu Nürnberg, beygefüget, und darinnen unter andern gedacht, daß Lutherus diesem **Ebner** zu Ehren und Gefallen solchen hundert und zehnden Psalm in deutscher Sprache erkläret habe. Die andere Auslegung besagten Psalms **vom Reiche Christi** ist von dem seeligen Luthero 1539. in einer Predigt vorgetragen: von **D. Caspar Creutzigern** aufgezeichnet und in den Druck gegeben worden, wie denn solche Edition mit dem Titul: **der CX. Psalm**, dixit dominus, **geprediget und ausgelegt durch D. Martin Luther**, zu Wittenberg in dem besagten Jahr 1539. 4. an das Licht getreten ist, deren man sich zur Einrichtung des Abdrucks in dieser Samlung bedienet hat. Die Erklärung selbst trift man hiernechst an in den **Wittenbergischen**, q) **Jenischen**, r) **Altenburgischen** s) und **Leipzigischen** t) Theilen.

§. XXII.

Die Auslegung des CXI. Psalms hat Lutherus selbst heraus gegeben, und eine Zuschrifft an Herrn **Caspar von Köckeritz**, einen Meisnischen von Adel, vorgesetzet, darinnen er denselben seiner Frömmigkeit wegen sehr rühmet, und dessen Exempel andern seines Geschlechts zur Nachfolge darstellet; zugleich aber sich sehr beklaget, daß man sich in Deutschland so undanckbar vor die Wohlthat des Evangelii bezeige, und besorget, es dürften in kurtzem deswegen schwere Straf-Gerichte GOttes ausbrechen. Die Schrifft selbst soll Lutherus zu Coburg, da er sich währenden Reichs-Tags zu Augspurg daselbst aufhalten müssen, verfertiget haben, welches der Autor der Schrifft: **was sich mit D. Martin Luthern und seiner Lehre zugetragen hat**, u) meldet und schreibet: **unter diesem Reichs-Tag zu Augspurg ist D. Martinus Luther zu Coburg gewesen, und von dannen dem Chur-Fürsten zu Sachsen, und seinen Theo-**

o) Solcher Auflage ist in Herrn Olearii Nachricht von den autograph. Lutheri p. 5. gedacht worden.

p) Sie befindet sich im VIII. Wittenbergischen Theil p. 573. im I. Jenischen p. 91. im I. Altenburgischen p. 101. im VI. Leipzigischen p. 392. wobey noch anzumercken ist, daß in den alten Abdrücken nach damaliger Rechnung der CIX. Psalm stehet und des Spalatini Zuschrifft nicht allezeit beygefüget worden.

q) Theil III. p. 483. r) Theil VII. p. 297

s) im siebenden Theil p. 328. t) in dem sechsten Theil p. 404.

u) Diese Schrifft stehet in dem V. Altenburg. Theil p. 524. und man kan daselbst p. 528. die angeführte Stelle lesen.

Theologen Rath und Unterricht ausgetheilet, und alda viel nützlicher guter Bücher geschrieben und im Druck ausgehen lassen, als einen Brief an den Bischoff von Maintz Cardinal, samt Auslegung des andern Psalms: Vermahnung an die Geistlichen, versamlet auf dem Reichs-Tage zu Augspurg: auch Auslegungen etlicher Psalmen, als des 118. des hundert und eilften, u. s. w. Diesem ist zwar der Herr Veit Ludwig von Seckendorf x) entgegen, und weil die erwehnte Zuschrifft solcher Auslegung datirt: zu Wittenberg, Montag nach Catharinä, das ist, den 28. Novembr. so schliesset er daraus, daß Lutherus, nachdem er von Coburg nach Wittenberg zurück gekommen, diese Auslegung verfertiget; es mercket aber der Herr Christian Schlegel y) an, es könne wohl seyn, daß Lutherus die Auslegung selbst zu Coburg aufgesetzet, und nachgehends bey seiner Zurückkunft zu Wittenberg die Zuschrifft noch hinzu gethan. Die erste Edition davon kam zu Wittenberg 1530. mit dem Titul: der CXI. Psalm, ausgelegt durch D. Martin Luther, in 4. z) heraus, welches eben diejenige ist, mit der man das hier abgedruckte Exemplar verglichen hat; sonsten aber befindet sich diese Erklärung in den Wittenbergischen, a) Jenischen, b) Altenburgischen c) und Leipzigischen d) Theilen. Die gleich darauf folgende Auslegung des CXII. Psalms trat 1526. mit dieser Aufschrifft: der CXII. Psalm Davids, vom Reichthum, Ehr und Lust, wie die Gerechten derer wohl gebrauchen und die Gottlosen misbrauchen, gepredigt durch Martin Luther, zu Wittenberg in 8. an das Licht, worauf man sie der Wittenbergischen e) und Eislebischen f) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri einverleibet hat; es ist aber bey der letztern damit ein Versehen vorgegangen, daß man sich eingebildet, als wenn sie vorher weder in den Wittenbergischen noch Jenischen Theilen gestanden; da sie sich doch, wie gedacht worden, schon in den Wittenbergischen befande. Nach der Zeit ist sie in die Altenburgische g) und Leipzigische h) gekommen, wie sie denn auch ietzo in unserer Samlung abgedruckt stehet, und zwar so, daß man vorher die angeführte erste Edition conferiret hat.

§. XXIII.

x) in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 217.
y) in den initiis reformationis Coburgensis in vita Joann. Langeri descriptis p. 124.
z) sie ist auch in Herm. von der Hardt autographor. Lutheri *tom.* I. p. 266. und Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 31. angeführet.
a) in dem dritten Theil p. 528. b) Theil V. p. 200.
c) Theil V. p. 334. d) im sechsten Theil p) 472.
e) sie stehet hier im dritten Theil p. 260. f) in dem ersten Theil p. 222.
g) Theil III. p. 320. h) Theil VI. p. 459.

§. XXIII.

Nach diesen iezt angeführten Psalmen-Erklärungen zeiget sich hier die Auslegung des CXVII. Psalms, welche 1530. heraus gegeben, und in diesem Jahr dreymal gedruckt worden. Denn sie kam zu Wittenberg mit dem Titul: **Der CXVII. Psalm ausgelegt durch D. Martin Luther**, ingleichen zu Erfurt und zu Coburg, allezeit in 4. zum Vorschein. Der seelige Lutherus lies sie in besagten Jahr, da er sich währenden Augspurgischen Reichs-Tags zu Coburg aufhielte, ausgehen, und schrieb sie dem Herrn **Hans von Sternberg** zu, in welcher Zuschrifft er gleich im Anfang sagt: **Ich habe neulich ein Büchlein über den 117. Psalm lassen ausgehen. Aber weil dasselbige in Eil, und unversehens so gros worden, dazu mit einem geringen Ansehen, blos und nackend ausgegangen ist, habe ichs wiederum von neuem in die Esse gestossen, und (wiewohl nicht viel) gebessert, damit es ein wenig besser bekleidet, angenehmer werden, und mehr Frucht schaffen mögte**, und damit zu erkennen giebt, daß er diese Auslegung zweymal drucken lassen, und dem andern Abdruck nicht nur die Zuschrifft beygefüget; sondern selbige auch in etwas gebessert habe. i) Die Zuschrifft selbst ist datiret: **aus der Wüsten am Sonnabend nach Bartholomä 1530.** durch die **Wüste** aber hat der seelige Lutherus das Schlos zu Coburg verstanden, welches er die Zeit über, da er sich daselbst ins geheim aufhalten müssen, auch sonst eremum, die **Wüste** genennet, in Ansehung der Einsamkeit, darinnen er sich damals befunden. Doch hat man diese Auslegung nicht nur in besondern Abdrücken, und zwar auch neuerlich, indem sie der Herr D. Rambach unter dem Titul: **geistreiche Auslegung des hundert und siebenzehenden Psalms, als ein Meister-Stück einer gründlichen Erklärung, samt dessen Gedancken vom Reich Christi, über Micha 5, 1.** mit einer Vorrede von dem Zeugnis der Psalmen von JESU Christo, 1721. 8. k) wieder drucken lassen; sondern man trift sie auch in den Samlungen der Schrifften Lutheri an,

i) Der erste Druck dieser Auslegung ist vermuthlich die angeführte Coburgische Edition, indem Herr Christian Schlegel in den initiis reformationis Coburgensis p. 114. meldet, sie wäre ohne Vorrede heraus gekommen und durch solche Vorrede vermuthlich die Zuschrifft verstehet, dergleichen eben bey dem ersten Abdruck nicht gewesen. Doch kan ich davon mit keiner Gewisheit reden, weil ich die Coburgische Edition selbst nicht bey der Hand habe. Bey der Wittenbergischen Ausgabe von 1530. befindet sich die Zuschrifft, und also kan diese nicht der erste Druck seyn.

k) Diese Edition ist 1726. 8. wieder aufgelegt worden, und befindet sich unter Lutheri auserlesenen kleinen Schrifften, welche gedachter Herr D. Rambach nach und nach heraus gegeben, und nachgehends eine allgemeine Vorrede dazu gemacht hat.

nemlich in der Wittenbergischen, l) Jenischen, m) Altenbargischen n) Leipzigischen o) und ietzo in der unserigen, da man sich der gedachten Wittenbergischen Edition von 1530. bedienet hat.

§. XXIV.

Dieser ietzt gedachten Erklärung ist gleich beygefüget die Auslegung des CXVIII. Psalms. Es hat solche Lutherus zu Coburg 1530. aufgesetzet, und führet in der Zuschrifft die Ursachen, warum er sich über diese Arbeit gemacht habe, auf folgende Weise an: **ich habe mich zu meinem Reichthum, den ich vor meinen Schatz achte, gekehret, und meinen lieben Psalm vor mich genommen, das schöne confitemini: habe darüber meine Gedancken aufs Papier gefast, weil ich hie in der Wüsten so müßig sitze, und doch zuweilen des Haupts zu verschonen, mit der grössern Arbeit, die Propheten vollends zu verdeutschen, ruhen und feyren mus, welche ich hofe auch bald abzufertigen.** Es kam dazu, daß der theure Mann vor andern an diesem Psalm ein Vergnügen hatte, und daraus bey seinem vielen und schweren Leiden besondern Trost schöpfte, daß er auch denselben nur seinen Psalm zu nennen pflegte. Darum schreibt der fromme und treue Nachfolger Lutheri, Joh. Mathesius p) hievon: **Dies Jahr, nemlich 1530. geht auch das schöne confitemini aus, der tröstliche Psalm, an welchen Stab und Stecken sich Doctor Luther hält in seinen Nöthen und tieffen Wassern, und den er betrübten und angefochtenen Leuten, als ein erfahrner Schüler in der Creutz-Schul JEsu Christi, zukommen lässet. Denn weil ihm der Satan und die meiste Welt nach Leib, Leben und Seel trachten, ergreift er mit glaubiger Zuversicht den schönen Vers:** Non moriar; sed viuam et narrabo opera domini, **und ist bey sich in Kraft des Geistes aus Gottes Wort aufs allergewiste, die Rechte des HErrn werde zu Augspurg und allenthalben, den Sieg wieder alle Pforten der Höllen gewislich erhalten.** Die Zuschrifft richtete er an Herrn Friederichen, evangelischen Abt zu S. Aegidii in Nürnberg, und datirte selbige: ex eremo, wodurch er ebenfals das Schlos zu Coburg verstanden, den 1. Jul. 1530. q) das Werk aber selbst lies er in diesem Jahr zu Wittenberg drucken. Solche erste Edition führte den Titul: Das schöne confitemini,

l) Theil III. p. 542.
m) Theil V. p. 145.
n) in dem fünfften Theil p. 250.
o) im sechsten Theil p. 489.
p) in der VIII. Predigt von der Historie D. Mart. Luthero p. 90. Man thue Nicolaum Selneccer in vita Lutheri p. 200. hinzu.
q) Es stehet diese Dedication auch besonders lateinisch in Lutheri epist. *tom.* III. p. 185. und in Georgii Coelestini histor. comitior. August. celebrator. *tom.* III. p. 49.

mini, **an der Zahl der CXVIII. Psalm, ausgelegt durch Martin Luther MDXXX. Wittemberg** in 4. und es folgten noch zwey andere besondere Auflagen, eine Wittenbergische in 8., und eine Nürnbergische in 4. r) in eben diesem Jahr. Nach der Zeit, und zwar 1548. hat D. **Caspar Creutziger** diese Auslegung wieder drucken lassen, und eine neue Vorrede beygefüget, welche er mit diesen Worten beschliesset: **Das hab ich kürtzlich gesagt, fromme Christen zu fleißiger Betrachtung dieses Psalms durch diese seine schöne Auslegung zu vermahnen, auf daß sie nicht gar hinter und unter die Banck gelegt werde, wie vielen andern guten tröstlichen Schrifften, allermeist der heiligen Schrifft selbst, geschiehet.** So hat sie auch noch 1719. Herr M. Joh. Christoph Cramer s) unter dem Titul: **des theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers geistreiche Auslegung, welche er über den CXIIX. Psalm, als seinen Leib-Psalm, zu Coburg 1530. verfertiget,** mit einer Vorrede und verschiedenen zur Erläuterung dienenden Anmerckungen alhier in 8. wieder heraus gegeben. Verlangt man sie unter den gesamten Schrifften Lutheri zu lesen, so trift man sie in den **Wittenbergischen, t) Jenischen, u) Altenburgischen x)** und **Leipzigischen y)** Theilen: auch hier in dem **fünfften** Band an, bey welchem Abdruck man eine Vergleichung mit den zweyen erstern Wittenbergischen Editionen von 1530. in 4. und in 8. angestellet hat. Eine lateinische Ubersetzung steht in der **Wittenbergischen** Samlung z) der lateinischen Schrifften Lutheri.

§. XXV.

Die Auslegung des CXIX. Psalms, welche nunmehro unter dem Titul: **der CXIX. Psalm, nützlich zu beten vor das Wort Gottes zu erheben, wider den grossen Feind desselben, den Pabst und Menschen-Lehre, verdeutschet durch D. Martin Luther,** folget, ist eigentlich eine deutsche Ubersetzung besagten Psalms, und der seelige Lutherus hat nur hin und wieder einige kleine Anmerckungen beygefüget; den Psalm aber selbst durch das ebräische Alphabet abgetheilet. Denn es pflegt

r) Von den erstern Editionen dieser Auslegung sind nachzusehen: **Hermann von der Hardt** in autograph. Luther. *tom.* I. p. 270. **Joh. Christoph Olearius** in dem Verzeichnis der autographor. Luther. p. 31. 32. und **Christian Schlegel** in initiis reformation. Coburgens. in vita Joann. Langeri descriptis p. 122.

s) Er hielte sich damals auf hiesiger Universität auf, und unterwies die studierende Jugend; hierauf aber ist er nach Zeulenrode als Diaconus, und denn nach Schmon als Pastor kommen, und hat sein Amt redlich und nicht ohne Seegen bis an sein Ende, welches 1738. erfolget ist, verwaltet.

t) Theil III. p. 556.

u) in dem fünfften Theil p. 80.

x) auch in dem fünfften Theil p. 168.

y) Theil VI. p. 506.

z) *tom.* VII. p. 424.

derselbige das güldene Alphabet Davids genennet zu werden, indem darinnen die ebräische Buchstaben ordentlich auf einander folgen, so daß zu einem ieden allezeit acht Verse gehören, und ein ieder Vers sich von demselbigen Buchstaben anfähet, welches auch Lutherus gleich im Anfang anmercket und saget: **Die ebräische Zunge hat zwey und zwanzig Buchstaben, und der Prophet in diesem Psalm hat auf einen ieglichen Buchstaben acht Verse gemacht, die sich alle acht an demselben Buchstaben anfahen: hat also ein geistlich: göttlich Spiel zugericht, das man täglich üben soll.** Der Psalm selbst, wie ihn Lutherus abgefasset hatte, kam zu Wittenberg 1521. zweymal heraus. Denn einmal war er dessen Schrifft **von der Beicht: ob die der Pabst Macht habe, zu gebieten**, beygefüget, in 4. hiernechst aber hat man ihn auch besonders, ebenfals in 4. gedruckt, worauf er den Wittenbergischen, a) Jenischen, b) Altenburgischen c) und Leipzigischen d) Theilen einverleibet worden. In gegenwärtiger Samlung der Schrifften Lutheri, und zwar in deren fünfften Theil hat man das Exemplar, welches man daselbst abgedruckt, vorher gegen die gleich ietzt berührte zwey Wittenbergische Editionen e) gehalten.

§. XXVI.

Nach dieser ietzt gedachten Erklärung zeigt sich hier so gleich die Auslegung des CXX. Psalms in einem **christlichen Trost-Briefe an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen.** Die Gelegenheit dieser Schrifft war folgende. Es war zu Miltenberg; oder Miltenburg, einer Stadt, dem Chur-Fürst zu Mayntz gehörig, das Licht des Evangelii aufgegangen, und GOtt brauchte dazu **D. Johann Draconitem**, f) welcher daselbst das Amt eines Predigers verwaltete, und nach erlangter heilsamen Erkänntnis lehrte: man dürfte sich über das Fleisch-Essen zur Zeit der Fasten kein Gewissen machen: die Haltung der Messe und die canonischen Stunden hätten keinen Grund: das Abendmal müsse unter beyderley Gestalten ausgetheilet werden: den Predigern habe man den Ehestand nicht zu verbiethen: die päbstische Verordnungen wären nichts anders, denn

a) im siebenden Theil p. 254. b) in dem ersten Theil p. 533.

c) auch in dem ersten Theil p. 805. d) in dem sechsten Theil p. 537.

e) Diese beyde Editiones kommen in Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 11. und die erstere, die ich berühret, in Hermann von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 118. vor.

f) Johann Draconites; oder Draco war von Carolstadt in Francken gebürtig, daher er auch Johann Draco Carlstadt, ingleichen Joh. Carlstadt genennet wird. Daselbst wurde er 1494. geboren: studierete zu Erfurt und Wittenberg: kam zu Miltenberg ins Predig-Amt; wie er aber von dar weichen muste, hat er hierauf sowohl zu Marpurg, als zu Rostock

denn Menschen-Satzungen, u. s. w. g) Diese und andere Wahrheiten fanden bey seinen Zuhörern einen Eingang, und man fieng an, nicht mehr dem Pabst zu Rom; sondern dem Evangelio, mithin JEsU Christo, gehorsam zu seyn, welches denn eine harte Verfolgung gegen die armen Miltenberger nach sich zoge. Sie wurden die ersten mit, die nach angegangener Reformation ům der Wahrheit willen die äusserliche Gewalt der Feinde empfinden musten. Die Stadt Miltenberg wurde gestürmet: einige schlug man todt: andere nahm man gefangen, und verůbte viel und mancherley Grausamkeiten. Gedachter Prediger **Draconites** wurde vorher aus der Stadt gelassen, und nachdem die Feinde ihre Rache gegen die Bekennere der Wahrheit ausgeübet hatten, satzte er eine Bittschrifft vor die gefangene und bedrängte an den Chur-Fürsten zu Mayntz auf, und unterschrieb sich darinnen: **armer, unterthäniger D. Johann Carlstadt, verjagter Pfarrer zu Miltenberg.** h) Dieses Elend gieng dem seeligen Luthero zu Hertzen, und weil er wuste, daß er seine Liebe nicht besser und kräftiger gegen sie erweisen könnte, als wenn er vor ihre arme Seelen sorgte, so satzte er ein Trost-Schreiben an dieselbige auf, und fügte eine Erklärung des CXX. Psalms bey, welches eben die Schrifft ist, deren ich vorher gedacht, und erwehnet habe, daß sie an die Miltenberger gerichtet sey. Sie kam das erste mal unter dem Titul: **ein christlicher Trost-Brief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden**

stock gelehret. Zuletzt berief man ihn zum Präsidenten des Pomesanischen Districts, und zum Pastore nach Marienwerder, wiewohl er alda nicht lange geblieben; sondern nach Wittenberg gegangen, ům selbst bey dem Druck des ersten Buch Mosis von seinen bibl. pentapl. gegenwärtig zu seyn, und ist daselbst 1566. den 18. April gestorben. Eine Nachricht von seinen Leben und Schrifften findet man in Bismarci vit. præcipuorum theologor. Adami vit. theologor. p. 194. Joh. Balth. Ritters evangelischen Denckmal der Stadt Franckfurt am Mayn p. 234. du Pin bibliotheque des auteurs separez de la communion. de l'eglise romaine, *tom.* I. *part.* 2. p. 442. in Joh. Tilemann Schencks genannt vitis theol. Marburgens. p. 36. und in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theolog. Sachen 1730. p. 1059. Ich führe dieses ům deswegen mit an, weil Lutherus in seinem Trost-Brief an die Miltenberger dieses Theologi gedenket und meldet, er habe von ihrem vertriebenen Pfarrherr, D. Johann Carlstadt gehöret, was sie von den Feinden vor Verfolgungen erdultet hätten. Es wollen zwar einige fast zweifeln, ob der Miltenbergische Johann Carlstadt mit dem Johann Draconite, von welchem ich ietzo ein und das andere angeführt habe, einerley Person sey; sie kommen aber in dem Nahmen: in dem Vaterland und andern Umständen überein.

g) Man sehe Joh. Balth. Ritters evangelisches Denckmal der Stadt Franckfurt am Mayn p. 234. nach.

h) Dieser Brief sowohl, als auch eine Beschreibung solcher Verfolgung ist in Rabi Märtyrer-Buch *part.* II. p. 383. anzutreffen. Man thue hinzu Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 157. p. 278.

den rächen sollen, aus dem 119. oder vielmehr 120. Psalm zu Wittenberg 1524. in 4. heraus, und wurde daselbst in eben dem Jahr noch einmal gedruckt, welche erste Edition bey dem Abdruck in diesem fünfften Theil gebraucht worden. In den vorhergegangenen Samlungen der Schriften Lutheri findet man sie ebenfals, als in der Wittenbergischen i) Jenischen, k) Altenburgischen l) und Leipzigischen, m) wie sie denn auch lateinisch vorhanden ist. n)

§. XXVII.

Nun sind noch zweyer Psalmen Erklärungen übrig, deren ich gedenken mus. Die eine ist die Auslegung des CXXVII. Psalms an die Christen zu Riga in Liefland, bey deren Abdruck, so in diesem fünfften Theil geschehen ist, man sich nicht nur der ersten Edition, die mit dem Titul-Blat: der hundert und sieben und zwanzigste Psalm, ausgelegt an die Christen zu Rigen in Liefland. Martinus Luther, zu Wittenberg 1524. zum Vorschein kommen ist; sondern auch der Wittenbergischen Auflage von 1534. in 8. zur Verbesserung des Texts bedienet hat. Sie ist, wie angeführet worden, an die Christen zu Riga gerichtet. Denn in Liefland nahmen die Städte, Riga, Reval und Derpt die von Luthero wieder hergestelte reine Lehre des Evangelii zeitig an, nachdem ihnen solche der nebst Bugenhagen von Treptow der evangelischen Religion wegen weggejagte Andreas Knoepke oder Cnophius verkündiget hatte. o) Dieses meldete Johann Lomoller, Secretarius der Stadt Riga, Luthero in einem Schreiben vom 20. August 1522. und bat zugleich im Nahmen der gantzen Liefländischen Kirche, daß er ihrer in seinen Schrifften gedencken, und sie mit seinem Trost aufrichten wolle. p) Lutherus antwortete zu Anfang des 1523sten Jahrs, und lies unter andern diese schöne Stelle einfliessen: das Haupt-Werk der christlichen Lehre käme auf den Glau-

i) in dem dritten Theil p. 63. k) in dem andern Theil p. 385.
l) Theil II. p. 751. m) Th. VII. p. 546.
n) Man findet sie in den lateinischen Wittenbergischen Theilen *tom.* VII. p. 488. und in Lutheri epistol. *tom.* II. p. 185.
o) Man sehe hievon Scultetum in annalib. unter dem Jahr 1521. p. 39. Seckendorf in hist. Lutheranism. *libr.* I. §. 139. p. 240. und Christian Aug. Salig in der vollständigen Historie der Augspurgischen Confeßion *tom.* I. p. 64. nach.
p) Seine Worte sind hievon diese: insuper vti christianissim. Martine ego ac tota Liuoniensis ecclesia, et qui desiderio tui visendi propter cum loci distantiam; tum vitæ conditionem frustrari, cogimur, obnixe flagitamus, vt pro deuotione nostra erga euangelium Christi tuamque doctrinam aliquando nos tuis, saltem a limine salutare, si dedicare, aliquid vetet, solatioque nobis esse, non dedigneris. Das Schreiben selbst hat der Herr Prof. Rappe zu erst bekannt gemacht, und es der Nachlese der zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden *part.* II. p. 542. einverleibet

Glauben an Christum und auf die Liebe gegen den Nechsten an. Ablas-Krämerey, Verehrung der Heiligen und dergleichen Werke, die man vor nöthig zur Seeligkeit ausgäbe, solten sie wie tödtliches Gift fliehen. q) Das Jahr drauf gab er, wie schon gedacht ist, die Auslegung des CXXVII. Psalms heraus, und richtete sie an die Christen zu Riga, die sich denn auch in den Wittenbergischen, r) Jenischen, s) Altenburgischen t) und Leipzigischen u) Theilen befindet. x) Die letzte hier anzumerckende Erklärung ist, die Auslegung des CXLVII. Psalms. Die Zuschrifft ist an Herrn Hans Lösern, Erb-Marschalln zu Sachsen, gerichtet, und den Sonnabend nach Luciä 1531. datiret. Lutherus meldet darinnen, als er bey dem gedachten Herrn Löser gewesen, und dieser ihn mit auf die Jagd genommen, so habe er diese Auslegung unterwegens auf dem Wagen gemacht, und sie nachgehends zu Haus ausgearbeitet. Er gab sie sogleich in den Druck, und die erste Edition kam mit folgenden Titul: der CXLVII. Psalm, lauda Ierusalem, ausgelegt durch D. Martin Luther, zu Witenberg 1532. 4. zum Vorschein, y) so eben diejenige ist, nach welcher der Abdruck in unserer Samlung verbessert worden. z)

§. XXVIII.

Diesen Auslegungen der Psalmen ist noch ein Anhang beygefüget worden, der aus zwey Stücken bestehet. Das eine ist, kurtze Auslegung über den XIX. Psalm, die Philippus Melanchthon aufgezeichnet, und Georg Spalatinus in die deutsche Sprache übersetzet hat, in welcher sie zu Zwickau 1531. heraus gekommen ist, und nunmehro nach dieser Edition hier wieder abgedruckt worden. Das andere bestehet aus einer Sermon von der Frucht und Krafft der Himmelfart unsers HErrn JEsu CHristi über den 19. Vers des LXVIII. Psalms, so eine von Luthero 1527. gehaltene und hierauf gedruckte Pre-

q) Es ist dieses Schreiben lateinisch in epistol. Luther. *tom.* II. p. 122. zu lesen, und deutsch trift man es in der Altenburgischen Samlung, und zwar in deren andern Theil p. 903. unter der Aufschrift: den auserwehlten lieben Freunden GOttes, allen Christen zu Riga, Reval und Terpt in Liefland, meinen lieben Herrn und Brüdern in Christo, an, und ist unter das Jahr 1525. gesetzet; es gehört aber, wie ich schon angemerckt habe, zum Jahr 1523. Man thue hinzu Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 139. p. 240.

r) Theil. III. p. 66.

s) Theil II. p. 389.

t) im andern Theil p. 755.

u) in dem sechsten Theil p. 550.

x) Lateinisch steht diese Auslegung in der lateinischen Wittenbergischen Samlung der Schrifften Lutheri *tom.* VII. p. 510.

y) Sie ist in Hermann von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 286. und in Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 34. angeführet.

z) Sie befindet sich in den andern deutschen Samlungen, als in der Wittenbergischen III. p. 584. Jenischen V. p. 491 Altenburgischen V. p. 935. und Leipzigischen VI. p. 557.

Predigt ist. Sie kam unter dem Titel: **D. Martin Luthers Sermon von der Frucht und Krafft der Himmelfart JEsu Christi, über den Spruch des LXVIII. Psalms v. 19. du bist in die Höhe gefahren, durch St. Paulum Ephes. 4. v. 18. angezogen, gepredigt** 1527. heraus, und wurde nach diesem den Eislebischen a) und Altenburgischen b) Theilen einverleibet.

§. XXIX.

Das sind nun die Auslegungen, welche der seelige Lutherus über die Psalmen verfertiget, so, daß einige über verschiedene Psalmen zugleich; andere hingegen über gewisse einzelne gemacht und gedruckt worden. Man trift sie in diesem **vierdten und fünfften Theil** alle beysammen an, und zwar in der Ordnung, nach welcher ich sie nach einander erzehlet habe, die zwar darinn etwas unbeqvem zu seyn scheinet, weil man auf solche Art die Psalmen mit ihren Erklärungen nicht so beysammen habe, wie sie der Zahl nach auf einander folgen; man hat aber solcher Unbeqvemlichkeit abzuhelffen, und den Gebrauch dieser Auslegungen bey dem Nachschlagen zu erleichtern, nicht ermangelt. Denn da man vielerley Zertrennung solcher Erklärungen hätte vornehmen müssen, wenn man sie nicht so, wie sie stückweise bey Lutheri Lebzeiten heraus gekommen sind, hätte beysammen lassen wollen, und daher auch manche Verwirrung in Ansehung der Vorreden und Zuschrifften würde entstanden seyn, so hat man vor das beqvemste gehalten, daß man beysammen liese, was vorher bey den Herausgaben beysammen gewesen; iedoch ein besonders Verzeichnis beyfüge, wo die Erklärungen der Psalmen nach ihrer Zahl-Ordnung in diesem **vierdten und fünfften Theil** anzutreffen sind, welches Verzeichnis man denn gleich nach dieser Vorrede finden wird. Inzwischen wird man hier darinnen eine gewisse Ordnung wahrzunehmen haben, daß der **vierdte** Theil die Auslegungen, die über verschiedene Psalmen zugleich heraus gekommen sind, in besondern Abtheilungen in sich fasset, ausser daß man die Erklärung der vier Trost-Psalmen üm deswegen in den fünfften Theil gebracht, damit dieser nicht zu schwach werden, und in eine Gleichheit mit dem vorhergehenden kommen mögte. Ausser dieser Auslegung der Trost-Psalmen befinden sich in dem fünfften Theil nur Auslegungen einzelner Psalmen, die nach der Zahl-Ordnung gesetzet sind. Dasjenige, was Lutherus über verschiedene Verse aus dem Psalter angemercket und geschrieben hat, wird man unter dessen kleinen exegetischen Schrifften und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrifft, die durch die Gnade GOttes künfftig in dem IX. Theil dieser Samlung folgen sollen, antreffen.

§. XXX.

a) Sie ist hier im ersten Theil p. 407.
b) im dritten Theil p. 740. auch im vierdten Theil der Wittenbergischen Samlung p. 525.

§. XXX.

Ausser diesen Erklärungen der Psalmen befindet sich in diesem **fünfften** Band die **Auslegung des Predigers Salomonis**, welche der seelige Lutherus in den academischen Lectionen zu Wittenberg angestellet, und hierauf dem Druck überlassen hat. Sie trat unter dem Titul: ecclesiastes Salomonis, cum annotationibus D. Martini Lutheri zu Wittenberg 1532. 8. lateinisch an das Licht, und wurde in dieser Sprache nicht nur besonders wieder aufgelegt, als 1536. zu Halle in Schwaben in 8. und zwar nach Aussage der Aufschrifft, verbessert; c) sondern man rückte sie auch in die **Wittenbergische** d) und **Jenische** e) Samlungen der lateinischen Schrifften Lutheri. **Justus Jonas** brachte sie in das deutsche, und gab solche Ubersetzung mit einer Zuschrifft an Philippen, Landgrafen zu Hessen 1533. zu Wittenberg in 8. heraus, unter dem Titul: **der Prediger Salomo, von D. Mart. Luther lateinisch in der Schul zu Wittenberg gelesen, verdeutscht durch Justum Jonam**, worauf sie unter andern zu Wittenberg 1538. 8. wieder gedruckt, f) auch den deutschen Theilen der Schrifften Lutheri, nemlich den **Wittenbergischen**, g) **Altenburgischen** h) und **Leipzigischen** i) einverleibet worden, dergleichen nicht weniger bey dem **fünfften** Band gegenwärtiger Samlung geschehen ist, nachdem man vorher eine Vergleichung mit der gedachten ersten Wittenbergischen deutschen Edition von 1533. angestellet hat. Lutheri Vorrede, darinnen er von dem Prediger-Buch Salomonis überhaupt, und von den Auslegungen und Glossen, so darüber gemacht worden, handelt, hat man nebst der erwehnten Zuschrifft des **Justi Jonä**, die zu Wittenberg den 1. Mai. 1533. datiret ist, voran gedruckt. Aus der Auslegung selbst führet der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** k) verschiedenes an, und bemerckt unter andern, daß, wenn gleich diese Salomonische Schrifft nach Lutheri eignem Geständnis wegen der hohen Schreibart schwer sey, so habe er sich doch bemühet, überall einen bequemen Verstand heraus zu bringen, und zur Erläuterung viele alte und neue Historien, besonders einige Merckwürdigkeiten von Friedrichen, Chur-Fürsten zu Sachsen, eingestreuet. Ausser dem findet man darinnen nicht nur viele geistreiche und gelehrte Anmerckungen, die zum wahren Verstand und Erläuterung des Prediger-Buchs dienen; sondern auch manche schöne und heil-

c) wovon Hermann von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 289. und p. 332. nachzusehen ist. d) *tom.* IV. p. 1. e) *tom.* III. p. 238.

f) Diese angeführte deutsche Editionen kommen auch in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 361. *tom.* II. p. 180. und in Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 35. vor.

g) in dem zwölften Theil p. 81. h) Th. V. p. 1181.

i) im sechsten Theil p. 570. k) in histor. Lutheranism. libr. III. §. 14. p. 37.

heilsame Erinnerung, daß also diese Schrifft wohl gerathen und ihr Lob billig verdienet. l) Man hat hier derselbigen zugleich beygefüget: **D. Mart. Luthers Erklärung des Spruchs Pred.** VII, 21. **es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige, wieder die irrige Meynung der Scholasticorum geschrieben** 1518. darinnen gewiesen wird, daß der Mensch mit seinen Werken vor GOtt und dessen Gericht nicht bestehen könne, weil nicht nur nach dem Sünden-Fall alles Thun der Menschen Sünde sey, sonderlich, wenn sie thäten, so viel an ihnen wäre, wie die Scholastici lehrten; sondern auch vornemlich, weil die Frommen bey allen ihren guten Wercken immer sündigten. Er führte also darinnen weiter aus, was von dieser Materie in den resolutionibus thes. de indulgent. befindlich ist. Die Schrifft selbst hat man in den **Jenischen** m) lateinischen Theilen abgedruckt; sie ist aber auch von Herrn M. **Joh. Jacob Greiff** ins deutsche übersetzet und dem Supplement der **Leipzigischen** Samlung einverleibet worden, daraus man sie denn üm besserer Ordnung willen hieher in diesen **fünfften Theil** gebracht hat.

§. XXXI.

Nach der Erklärung des Predigers Salomonis kommt in dem fünfften Theil auch die kurtze Auslegung des Hohen Lieds Salomonis vor. Solche hat Lutherus selbst nicht heraus gegeben; sondern ist von M. Veit Dietrichen, aus dessen academischen Vortrag, da er zu Wittenberg seinen Zuhörern das hohe Lied Salomonis erkläret, zusammen gebracht, und unter dem Titul: in cantica canticorum breuis; sed admodum dilucida enarratio D. Martini Lutheri, 1538. 8. n) an das Licht gestellet worden. Das geschahe ohne Lutheri Einwilligung, welches Dietrich in dem Brief, den er an D. Joh. Briesmann, o) evangelischen Predigern zu Königs-

l) Abrah. Calov nennet in prolegom. ad ecclesiast. tom. I. bibl. illustrat. vet. test. p. 1229 diese Auslegung billig vtilissimum commentarium und vertheidiget zugleich Lutherum gegen die Papisten, als wenn er den Prediger Salomons vor kein canonisch Buch gehalten. Der Herr D. Joh. Gottlob Carpzov sagt in introduct. ad libros canonicos vet. testam. part. II. p. 236. es fasse solcher Commentarius pias, solidas ac eruditas prælectiones ann. 1532. publice recitatas in sich.

m) in dem ersten Theil p. 173. Es hat solche auch der Herr D. Löscher den vollständigen Reformations-Acten *tom.* II. p. 325. einverleibet, weil er vermeinet, sie befände sich weder in den deutschen Theilen der Schriften Lutheri; noch in den lateinischen Jenischen; er hat aber nachgehends gesehen, daß er sich in Ansehung der letztern geirret habe, und dieses selbst in dem angeführten Buch p. 583. angezeiget.

n) in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 378. und Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 41. ist eine Wittenbergische Edition von 1539. angeführet, welches diejenige ist, deren man sich hier bedienet. Ob sie eben der Abdruck von 1538. oder eine neue Auflage sey, kan ich nicht sagen, indem man jenen nicht bey der Hand gehabt. Inzwischen ist so viel gewis, daß diese Auslegung 1538. das erste mal ans Licht kommen ist.

o) Er war 1488. zu Cotbus in der Nieder-Lausitz geboren: trat in den Franciscaner-Orden: muste wegen der erkannten und angenommenen evangelischen Wahrheit aus seiner Vater-

Stadt

nigsberg in Preussen beygefüget, selbst meldet, und gedencket, er würde diese Herausgabe nicht unternommen haben, wenn er nicht durch das inständige Anhalten des erwehnten D. Briesmanns dazu wäre bewogen worden. Denn da er Lutherum über dieses biblische Buch habe lesen hören, habe er die Sache nur zu seinem eigenen Gebrauch kurtz gefasset und aufgezeichnet, daher denn auch die Erklärungen kurtz aussähen. Inzwischen sey er bemühet gewesen, den Verstand, wie solchen Lutherus durch das gantze Buch angezeiget, getreulich und deutlich darzustellen. p) Nachdem nun diese Erklärung war an das Licht getreten, so hat man sie hierauf in die lateinische Theile der Schrifften Lutheri gebracht, und zwar in die Wittenbergische q) und Jenische; r) eine deutsche Ubersetzung aber hat man nicht ehe gehabt; als bis solche der Herr M. Joh. Jacob Greiff mit allem rühmlichen Fleis zu der Leipzigischen s) Samlung verfertiget, daraus sie vorietzo in dem fünfften Theil abgedruckt worden; iedoch so, daß man das lateinische Exemplar dabey nochmals conferiret hat. In der Auslegung selbst geht der seelige Lutherus von der gemeinen und dabey wohlgegründeten Meynung ab. Denn da man dafür hält, es werde in dem hohen Lied Salomonis von der geistlichen Vereinigung Christi, als des Seelen-Bräutigams, mit der Kirche überhaupt sowohl; als auch mit einer ieden glaubigen Seele, seiner Braut gehandelt, so verstehet er hingegen durch den Bräutigam GOtt selbst, und durch die Braut das mit vielen Wohlthaten, sonderlich mit dem göttlichen Wort begnadigte jüdische Volck, und glaubet, Salomon habe darinnen den glückseligen Zustand seines Reichs und Policey vorstellen: GOtt dafür loben und Danck sagen wollen. Doch hat man sich an dieser Meynung des seeligen Lutheri nicht zu stossen; noch sich dabey auf die Gedanken bringen lassen, als wenn er damit denen, die hiebey auf irrige Abwege gerathen, zu statten käme. Man wird in der gantzen Erklärung nichts antreffen, so der Glaubens-Aehnlichkeit entgegen wäre. Die gemeine Meynung, daß das hohe Lied auf die Vereinigung Christi mit den Gläubigen gehe, verwirft er nicht; sondern pflichtet ihr vielmehr in andern Schrifften bey, und leget den Bräutigam von Christo, und die Braut von der christlichen Kirche; oder von einer ieden glaubigen Seele aus. t) Endlich kommt noch und macht den Beschlus die-

Stadt entweichen: wurde der erste evangelische Prediger zu Königsberg in Preußen im Kneiphof, und nachgehends auch Präsident des Samländischen Bißthums, worauf er 1549. gestorben. Lutherus hat viel auf ihn gehalten, wie er denn auch ein grosses zur Ausbreitung der evangelischen Religion im Preußischen beygetragen hat. Eine Nachricht von ihm findet man in Christoph Hartknochs Preußischen Kirchen-Historie p. 268. 298. 307. und in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen 1727. p. 888.

p) Diesen Brief hat Herr D. Boerner in dem Vorbericht zum eilften Theil der Leipzigischen Samlung der Schriften Lutheri p. 1. sqq. lateinisch und deutsch mitgetheilet.

q) *tom.* IV. p. 49. r) *tom.* IV. p. 270. s) in dem siebenden Theil p. 1.

t) es haben dieses Abr. Calov in prol. ad cantic. cantic. *tom.* I. biblior. illustr. vet. testam. p. 1251. Johann Gerhard in der Vorrede seiner postill. Salomon. Joh. Gottlob Carpzov in introduct. ad libros canonicos veter. testam. part. II. p. 251. Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 67. p. 186. Christian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigischen Samlung der Schriften Lutheri p. 3. gewiesen und angemerket.

dieses fünfften Bands die Ubersezung des Gebets Salomonis aus dem 1. B. der König. III, 5-14. Es gab der seelige Lutherus das Magnificat verdeutscht und ausgelegt mit einer Zuschrifft an Hertzog Johann Friederichen 1521. heraus, zugleich aber fügte er das gedachte Gebet Salomons nach einer deutschen Ubersetzung, die von derjenigen, welche in der deutschen Bibel stehet, in etwas abweichet, hinzu, mit der Aufschrifft: wie König Salomon ein fürstlich Gebet betet zu GOtt, allen Fürsten und Herrn zu einem guten Exempel aus dem Buch 1. König. III. Diese Ubersetzung findet man in den Wittenbergischen, u) Jenischen, x) Altenburgischen y) und Leipzigischen z) Theilen der deutschen Schrifften Lutheri, und hier hat man sie auch wieder mit abgedruckt.

§. XXXII.

Da ich nun mit der Erzehlung der in dem vierdten und fünfften Theil enthaltenen Schrifften des seeligen Lutheri fertig bin, so gedencke ich nur noch überhaupt, daß man bey diesen Theilen, wie bey den vorhergegangenen geschehen ist, alle Sorgfalt und Fleis dahin angewendet, damit sie gnau und richtig mögten abgedruckt werden, wie man denn durch die angestelte Vergleichung mit den ersten Editionen nicht allein viele Stellen verbessert; sondern auch dann und wann gantze Paragraphos, welche in den Samlungen der Schrifften Lutheri aussen gelassen gewesen, hinzugethan und ergäntzet hat. So wird man auch finden, daß hier gleichfals an gutem Papier und feinen Lettern nichts ersparet worden, und vielmehr der Herr Verleger alles besorget, was zu einem guten Abdruck erforderlich gewesen. Nach der Absicht und beliebten Ordnung werden hiernechst diese Theile ihre Vollständigkeit haben, und alles dasjenige in sich begreiffen, was dahin gehöret. Solte manchem ein und die andere Schrift vorkommen, die besonders und unter einem eigenen Titul an das Licht getreten ist; gleichwol aber in diesen Theilen mit ihrer Aufschrifft nicht angetrofen wird, so mus man wissen, daß sich solche Schrifften, wenn sie gleich ihre eigne Titul haben, dennoch nichts anders in sich fassen; als was schon in den Samlungen der Schrifften Lutheri stehet, so man leicht bey einer angestelten Gegeneinanderhaltung, besonders bey dem Psalter sehen kan. Ubrigens thut man hier nochmals die Versicherung, daß dies Werk, wie es angefangen ist, durch die Gnade GOttes unausgesetzet fortgeführet, und wie man versprochen, alle Jahre die Theile richtig und zu rechter Zeit geliefert werden sollen, zumal da durch die Güte des HErrn die Anzahl derjenigen, welche die Pränumeration beliebet haben, dergestalt angewachsen ist, daß die Fortsetzung nicht leicht durch einen Zufall wird unterbrochen werden. Nun der HErr sey gelobet, daß er bis hieher bey dieser Arbeit geholfen: er sey ferner gnädig und lasse allen denjenigen, welche die Schrifften Lutheri lesen, daraus einen reichen Seegen zufliessen, damit dessen allerheiligster Nahme verherrlichet und ihr ewiges Heyl befördert werde.

Jena, den 28. Decembr.
1740.

Joh. Georg Walch.

u) Th. VI. p. 33. x) Th. I. p. 475. y) in dem ersten Theil p. 782. z) in dem siebenden Theil p. 38.

Verzeichniß

wo die

im vierten und fünften Theil erklärten Psalmen

nach der Ordnung der Zahl anzutreffen.

Die erste Zahl zeigt den Theil, die andere die Seite des Blats an.

	Th.	S.
Der ganze Psalter, übersetzt An. 1524.	4,	4
Ursache der Dolmetschung	4,	170
Summarien, von Abtheilung der Psalmen	4,	184
Der erste Psalm	4,	268
Eine andere Auslegung	4,	1838
Ein ander kurzes Summarium	4,	1844
Der andere Psalm	4,	310
Eine andere Auslegung	4,	1844
Noch eine andere Auslegung	4,	1854
Noch eine andere Auslegung *	5,	108
Der dritte Psalm	4,	360
Eine andere Auslegung	4,	1858
Noch eine andere Auslegung	4,	1862
Der vierte Psalm	4,	404
Eine andere Auslegung	4,	1866
Noch eine andere Auslegung	4,	1874
Der fünfte Psalm	4,	448
Eine andere Auslegung	4,	1880
Noch eine andere Auslegung	4,	1888
Der sechste Psalm	4,	644
Eine andere Auslegung	4,	1896
Noch eine andere Auslegung	4,	1900
Der siebente Psalm **	4,	688
Noch eine andere Auslegung	4,	2263
Eine andere Auslegung	4,	1908
Noch eine andere Auslegung	4,	1916
Der achte Psalm	4,	750
Eine andere Auslegung	4,	1922
Noch eine andere Auslegung	4,	1930
Noch eine andere Auslegung	5,	282
Noch eine andere Auslegung	5,	348
Der neunte Psalm ***	4,	808
Eine andere Auslegung	4,	1940
Der zehente Psalm	4,	878
Eine andere Auslegung	4,	1954
Der eilfte Psalm	4,	956
Eine andere Auslegung	4,	1966
Der zwölfte Psalm	4,	1000
Eine andere Auslegung	4,	1972
Der dreyzehente Psalm	4,	1039
Eine andere Auslegung	4,	1978
Der vierzehente Psam	4,	1060
Eine andere Auslegung	4,	1982
Der fünfzehente Psalm	4,	1156
Eine andere Auslegung	4,	1988
Der sechzehente Psalm	4,	1194
Eine andere Auslegung	4,	1994
Noch eine andere Auslegung	4,	2006
Der siebenzehente Psalm	4,	1264
Eine andere Auslegung	4,	2010
Der achtzehente Psalm	4,	1334
Eine andere Auslegung	4,	2024
Der neunzehente Psalm	4,	1470
Eine andere Auslegung	4,	2054
Noch eine andere Auslegung	5,	932
Der zwanzigste Psalm	4,	1546
Eine andere Auslegung	4,	2068
Der ein und zwanzigste Psalm	4,	1586
Eine andere Auslegung		2076
Der zwey und zwanzigste Psalm	4,	1630
Eine andere Auslegung	4,	2084

Der

* Noch eine andere Auslegung dieses 2. Psalms befindet sich bey dem Brief an den Cardinal Erzbischof von Maynz; so hinten im Theil, darinnen die Briefe enthalten, folgen wird.

** Noch eine kurze Auslegung dieses [illegible]ten Psalms befindet sich bey dem Tractat unter dem Titel: **D. M. Luthers Schrift von heimlich gestohlnen Briefen nebst Auslegung des 7ten Psalms, wider Herzog Georg zu Sachsen, 1529.** welcher ohngefehr im 1[illegible]. oder 16. Theil dieser Werke erscheinen wird

*** Noch eine andere Auslegung dieses [illegible]ten Psalms stehet bey **D. M. Luthers Historie von Bruder Heinrichs von Zütphen Märtyrertode,** nebst Auslegung des [illegible]ten Psalms, an die Christen zu Bremen, 15[illegible]5. Welcher Tractat ohngefehr im 1[illegible] Theil dieser Werke der Ordnung nach folgen wird. Beyde Auslegungen sind so beschaffen, daß man sie von erstbenannten Tractaten nicht wol hat trennen können. Inzwischen hat man sie doch hiemit anzeigen wollen.

	Th.	S.
Der drey und zwanzigste Psalm	4,	2114
Eine andere Auslegung	4,	2120
Noch eine andere Auslegung	4,	2220
Noch eine andere Auslegung	5,	372
Der vier und zwanzigste Psalm	4,	2124
Eine andere Auslegung	4,	2236
Der fünf und zwanzigste Psalm.	4,	2134
Eine andere Auslegung	4,	2254
Der sechs und zwanzigste Psalm	5,	424
Der neun und zwanzigste Psalm	4,	2156
Der zwey und dreyßigste Psalm	4,	2278
Der sieben und dreyßigste Psalm	5,	6
Eine andere Auslegung	5,	444
Der acht und dreyßigste Psal m	4,	2292
Der zwey und vierzigste Psalm	4,	2160
Der fünf und vierzigste Psalm	4,	2166
Eine andere Auslegung	5,	462
Der ein und fünfzigste Psalm	4,	2182
Eine andere Auslegung	4,	2312
Noch eine andere Auslegung	5,	674
Der sechs und fünfzigste Psalm	4,	2192
Der zwey und sechzigste Psalm	5,	32
Der fünf und sechzigste Psalm	5,	916
Der acht und sechzigste Psalm	5,	968
Eine andere Auslegung über v. 19.	5,	1942
Des sechs und siebenzigste Psalm	5,	1020
Der ein und achtzigste Psalm	4,	2194
Der zwey und achtzigste Psalm	5,	1024
Der neunzigste Psalm	5,	1074
Der vier und neunzigste Psalm	5,	50
Der hundert und erste Psalm	5,	1178
Der hundert und zweyte Psalm	4,	2330
Der hundert und neunte Psalm	5,	73

	Th.	S.
Der hundert und zehente Psalm	5,	1296
Eine andere Auslegung	5,	1340
Der hundert und eilfte Psalm	5,	1532
Der hundert und zwölfte Psalm	5,	1594
Der hundert und siebenzehente Ps.	5,	1642
Der hundert und achtzehente Psalm	5,	1704
Der hundert und neunzehente Psalm	5,	1816
Der hundert und zwanzigste Psalm	4,	2390
Eine andere Auslegung	5,	1852
Der hundert u. ein u. zwanzigste Ps.	4,	2430
Der hundert u. zwey u. zwanzigste Ps.	4,	2464
Der hundert u. drey u. zwanzigste Ps.	4,	2516
Der hundert u. vier u. zwanzigste Ps.	4,	2534
Der hundert u. fünf u. zwanzigste Ps.	4,	2560
Der hundert u. sechs u. zwanzigste Ps.	4,	2586
Der hundert u. sieben u. zwanzigste Ps.	4,	2624
Eine andere Auslegung	5,	1860
Der hundert u. acht u. zwanzigste Ps.	4,	2202
Eine andere Auslegung	4,	2204
Noch eine andere Auslegung	4,	2722
Der hundert u. neun u. zwanzigste Ps.	4,	2774
Der hundert und dreyßigste Psalm	4,	2352
Eine andere Auslegung	4,	2808
Der hundert u. ein u. dreyßigste Ps.	4,	2868
Der hundert u. zwey u. dreyßigste Ps.	4,	2888
Der hundert u. drey u. dreyßigste Ps.	4,	2966
Eine andere Auslegung	4,	2206
Der hundert u. vier u. dreyßigste Ps.	4,	2978
Der hundert und sieben dreyßigste Ps.	4,	2208
Der hundert u. drey u. vierzigste Ps.	4,	2364
Der hundert u. sieben u. vierzigste Ps.	4,	2210
Eine andere Auslegung	5,	1890
Der hundert u. acht u. vierzigste Ps.	4,	2214

Noch einige kurze Auslegungen über unterschiedene Verse aus dem Psalter, findet man unter Lutheri kleinen exegetischen Schriften und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrift, welche in dem IX. Theil dieser Werke folgen, und hier zur Nachricht mit angezeiget sind.

Aus dem 1. Psalm v. 1. 2. 6.
= 2. = v. 7. 10. 11. 12.
= 3. = v. 9.
= 4. = v. 5.
dem 18. = v. 31.
= 22. = v. 7
= 23. = v. 1. 2.
= 27. = v. 4. 14.
= 31. = v. 25.
= 32. = v. 10.
= 33. = v. 9.
= 34. = v. 12. 16. 17. 18.
= 37. = v. 30. 31.
= 40. = v. 8. 9.
= 45. = v. 11. 12.

Aus dem 50. Psalm v. 15. 23.
= 55. = v. 30. 31.
= 71. = v. 6.
= 98. = v. 1.
= 103. = v. 3. 4. 5.
= 107. = v. 20.
= 109. = v. 31.
= 110. = v. 1.
= 112. = v. 1.
= 116. = v. 15.
= 118. = v. 14. 22.
= 119. = v. 1. 2. 4. 5. 21. 54. 60. 93. 98. 99. 100. 105. 103. 127. 111. 165.
= 143. = v. 6.
= 145. = v. 4. 5. 10. 11. 12. 13. 18. 19.
= 149. = v. 1.

Innhalt
des vierten Theils der sämtlichen Schriften Lutheri,
welcher
die Auslegung derjenigen Psalmen enthält,
so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen.

I. Der Psalter, durch D. Mart. Luther nach Art ebräischer Sprache verdeutscht, mit einer

Vorrede D. M. Luthers über den Psalter. pag. 1.

II. Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens.

Vom Dolmetschen.

1) Was Lutherum zur Vertheidigung der Dolmetschungen einiger Stellen H. Schrift bewogen 170
2) Die Stellen H. Schrift, mit ihrer Vertheidigung 171
3) Wie und warum diese vertheidigte Dolmetschungen Lutheri nicht können zur Last gelegt werden 183

Summarien von der Abtheilung der Psalmen.

1) Ueberhaupt 184
2) besonders ibid.

III. *Operationes in duos Psalmorum Decades*, oder Auslegung der 22. ersten Psalmen.

Lutheri Vorrede an die Studiosos Theologiæ 264
Lutheri Zuschrift an den Churfürsten zu Sachsen 266
Philippi Melanchthonis Vorrede. 267 i

A. Auslegung der neun ersten Psalmen.

Vorrede D. Martin Luthers 267 n
Kurze Anleitung, wie der Psalter nützlich zu lesen sey. 267 p

Der erste Psalm handelt
1) Von der wahren Seligkeit 270
2) von denen, so der Seligkeit theilhaftig werden 271
3) von denen, so an dieser Seligkeit keinen Theil haben. 300

Der andere Psalm stellet dar im
I. Theil, die Feinde Christi und ihre Wuth 310
II. Theil, die Predigt Christi 333

Der dritte Psalm wird gedeutet im
I. Theil, auf Christum 366
II. Theil, auf David 398

Der vierte Psalm hält in sich
Eine Unterweisung, wie man sich in Creuz und Trübsal zu verhalten hat 404

Der fünfte Psalm begreift im
I. Theil 1) Eingang zu dem Gebet für das Erbe GOttes, wider die falschen Lehrer und Heuchler 448
2) das Gebet selbst 453
II. Th. Fortsetzung des Gebets für das Erbe GOttes 537
Ein Discurs von dem Vertrauen und der Hoffnung; item, von der Verzweiflung 539-591

Der sechste Psalm enthält
Ein Gebet eines Angefochtenen, der in grosser Angst der Seelen steckt, und mit Sünde und Tod zu kämpffen hat 644

Der siebente Psalm stellet vor
Ein Gebet Davids, darinnen er klaget über die Lästerworte des Simei und über die Verfolgung Absalons, und GOtt anruffet um Hülfe und Rettung seiner Unschuld 688

Der achte Psalm hält in sich
Eine lobensvolle Beschreibung des Reichs und der Kirche Christi 750

Der neunte Psalm enthält
Ein Lob- und Danklied der Gläubigen 808

B. Auslegung des 10. und der folgenden Psalmen, bis auf den 22sten.

Der zehente Psalm begreift im
I. Theil, eine Abbildung der Gottlosen und ihrer Gottlosigkeit 878
II. Theil, ein Gebet und Weissagung, so den Frommen zu gut geschieht 935

Der eilfte Psalm handelt
Von der wahren Gerechtigkeit, und denen falschen Lehrern und Werkheiligen, so dieselbe umzustossen suchen 956

Der zwölfte Psalm ist
Ein Gebet, darinnen der Prophet eifert wider die gottlosen Lehrer pag. 1000
Der dreyzehente Psalm enthält
Ein Gebet der Gläubigen in schweren Anfechtungen 1039
Der vierzehente Psalm stellet vor
Eine Abbildung der Menschen, so ausser der Gnade GOttes leben:
1) wie dieselben als Thoren vorgestellet werden 1060
2) welches eigentlich die, so hier abgebildet werden 1062
3) die Abbildung selbst, und das mancherley Uebel, so hier abgebildet wird ibid.
Der funfzehente Psalm ist
Eine Abbildung der Gläubigen und Frommen 1156
Der sechzehente Psalm hat in sich
Eine Beschreibung des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi 1194
Der siebenzehente Psalm enthält
Eine Klage und Gebet Davids und aller Heiligen wider die Heuchler 1264
Der achtzehente Psalm ist
Ein Loblied Christi und seiner Kirche über den erhaltenen Sieg 1334
Der neunzehente Psalm handelt
Von dem Amt des Evangelii und dessen Dienern, besonders den Apostelns 1470
Der zwanzigste Psalm enthält
Ein allgemeines und öffentliches Gebet für die Obrigkeit 1546
Der ein und zwanzigste Psalm ist
Ein Triumphlied des von Todten auferstandenen Christi 1586
C. Auslegung des 22sten Psalms.
Der zwey und zwanzigste Psalm begreift
Ein Gebet Christi in seinem Leiden; so in drey Theile kann abgetheilet werden:
I. Theil dieses Gebets, darinnen fürnemlich von den innerlichen Leiden Christi geredet wird 1630
II. Theil dieses Gebets, darinnen
1) von den leiblichen Pein und Schmerzen Christi in seinem Leiden 1708
2) von den verborgenen Schätzen des Leidens Christi 1739
3) von der heimlichen Deutung der mancherley Leiden Christi in seiner Creuzigung gehandelt wird 1769
III. Theil dieses Gebets, darinnen
1) Christus für sich bittet 1790
2) Christus die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes prediget 1796
IV. Kurze Auslegung über die 25. ersten Psalmen.
Der erste Psalm.
Von dem Wort GOttes, dessen Feinden und Liebhabern pag. 1840
Ein anders kurzes Summarium dieses Psalms 1844
Der zweyte Psalm.
Von Christo und seinem Reich, und von dem Wüten der Feinde des Reichs Christi 1844
Eine andere Auslegung des 2. Psalms
Eine Predigt Christi 1854
Der dritte Psalm.
Ein Gebet Davids in seinen Anfechtungen 1858
Eine andere Auslegung.
Von den Anfechtungen und Verfolgungen der Christen 1862
Der vierte Psalm.
Ein Gebet Davids in seinem Unglück, nebst einer Vermahnung an die Grossen dieser Welt 1866
Eine andere Auslegung.
Von dem Unfall und Unglück, so die Menschen betrift 1873
Der fünfte Psalm.
Von dem Zustand der Gottlosen und der Gläubigen 1880
Eine andere Auslegung.
Vergleichung der Gottlosen und Frommen 1888
Der sechste Psalm.
Ein Gebet Davids in hohen geistlichen Anfechtungen 1896
Eine andere Auslegung.
Ein Gebet Davids in geistlichen Anfechtungen 1900
Der siebente Psalm.
Ein Gebet Davids wider seine Feinde 1908
Eine andere Auslegung.
Gebet Davids wider seine Feinde 1917
Der achte Psalm.
Von dem Reiche Christi 1922
Eine andere Auslegung.
Von dem Reiche Christi 1930
Der neunte Psalm enthält
1) ein Lob und Danksagung 1940
2) ein Gebet 1947
3) eine Prophezeyung von dem Sieg der Kirche 1949
Der zehente Psalm hält in sich
1) eine Klage über die Bosheit der Feinde des Evangelii 1954
2) ein Gebet zu GOtt um Hülfe 1964
Der eilfte Psalm stellet vor
1) eine Klage wider die falschen Lehrer 1966
2) einen Trost für die, so um des Wortes willen angefochten sind 1970

Der zwölfte Psalm begreift
1) eine Klage pag. 1972
2) eine Verheissung 1975
3) ein Gebet 1977
Der dreyzehente Psalm handelt
Von einer besondern heimlichen Anfechtung 1978
Der vierzehente Psalm enthält
1) eine Abbildung der Gottlosigkeit des ganzen menschlichen Geschlechts überhaupt 1982
2) eine Abbildung der falschen Lehrer besonders 1985
Der funfzehente Psalm ist
Eine Beschreibung der Bürger des Reichs GOttes 1988
Der sechzehente Psalm handelt
Von Christi Leiden und Auferstehen 1994
Der siebenzehente Psalm hält in sich
Ein Gebet Davids für sich und alle Gläubige wider die Feinde 2010
Der achtzehente Psalm ist
Eine Danksagung für alle Hülfe, so GOtt dem David erzeigt 2024
Der neunzehente Psalm handelt
Von der Lehre des Evangelii 2054
Der zwanzigste Psalm handelt
Von der Obrigkeit 2068
Der ein und zwanzigste Psalm redet
1) Von Christi Auferstehung, Sieg u. Herrlichkeit 2076
2) von den Feinden Christi 2080
Der zwey und zwanzigste Psalm stellet vor
1) Das Leiden Christi 2084
2) das Gebet in seinem Leiden 2099
3) das Reich Christi 2101
Der drey und zwanzigste Psalm.
Von den Gütern GOttes, damit er seine Kirche überschüttet 2114
Eine andere Auslegung.
Von den Gütern, damit GOtt seine Kirche überschüttet 2120
Der vier und zwanzigste Psalm handelt
1) Von dem Beruf der Heyden 2124
2) von dem Volk und Reich Christi 2127
Der fünf und zwanzigste Psalm enthält
Ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine eigene Noth,
1) überhaupt 2134
2) besonders ibid.
V. Kurze Auslegung über etliche andere Psalmen, als den 29. 42. 45. 51. 56. 81. 128. 133. 137. 147. und 148.
Der 29. Psalm.
Von der Predigt des Evangelii 2156
Der 42. Psalm.
Von den Anfechtungen der Gläubigen 2161
Der 45. Psalm.
Von Christo, dem König der Ehren pag. 2166
Der 51. Psalm.
Ein Bußgebet Davids, worinn zugleich die Art und Natur der Sünde angezeigt wird
1) bittet er für sich selber 2182
2) bittet er für das Volk 2191
Der 56. Psalm.
Eine Klage Daids wider seine Feinde 2192
Der 81. Psalm enthält
1) eine Danksagung 2194
2) eine Ermahnung 2198
3) eine Verheissung 2201
Der 128. Psalm.
Von der geistlichen Eintracht und Einigkeit 2202
Eine andere Auslegung, versweise gestellt. 2204
Gespött wider Epicurum ibid.
Der 133. Psalm.
Von der geistlichen Eintracht und Einigkeit
1) überhaupt, 2) besonders 2206
Der 137. Psalm.
Von dem Babylon. Gefängniß der Israeliten 2208
Der 147. Psalm vom 12. Vers bis zum Ende, enthält
1) eine Danksagung für die leibl. Wohlthaten 2210
2) eine Danksagung für die geistlichen Wohlthaten 2215
Der 148. Psalm ist
Eine Erweckung zum Lob und Dank GOttes, darinn
1) erwecket wird der Himmel, und was drinnen ist 2214
2) die Erde, und was darauf ist 2217
VI. Kurze Auslegung über den 23. 24. und 25. Psalm.
Der 23. Psalm.
Ein Lob- und Danklied der Kirche für die Wohlthaten, so ihr Christus erzeigt 2220
Der 24. Psalm.
Von dem Volk und der Kirche GOttes 2236
Der 25. Psalm.
Ein Gebet wider die Feinde 2254
VII. VIII. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die erste und andere Ausfertigung.
Vorrede zu der ersten Ausfertigung 2258
Vorrede zu der andern Ausfertigung 2260
Der erste Bußpsalm, an der Zahl der 6te, enthält
Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders 2262

Der andere Bußpsalm, an der Zahl der 32te, ist

Eine Unterweisung, wie man der Sünden los und selig werden soll pag. 2276
1) wie David uuterweiset 2278
2) wie GOtt unterweiset 2285

Der dritte Bußpsalm, an der Zahl der 38ste, stellet vor

Eine Abbildung eines reuigen Herzens 2292

Der vierte Bußpsalm, an der Zahl der 51ste, hält in sich

Eine Abbildung eines reuigen Herzens 2312

Der fünfte Bußpsalm, an der Zahl der 102te, ist

Ein Gebet Davids und aller Heiligen in ihrem Leiden 2332

Der sechste Bußpsalm, an der Zahl der 130ste, enthält

Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders 2353

Der siebente Bußpsalm, an der Zahl der 143ste, legt dar

Ein Gebet der Heiligen wider ihre Feinde 2364

IX. Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps. 120. bis 134.

Vorrede D. Martin Luthers 2380
M. Veit Dietrichs Zuschrift an den Fürsten Georg zu Anhalt 2384
Titel und Ueberschrift der Stuffenpsalmen 2386 c

Der 120. Psalm begreift

Eine Klage und Gebet Davids und der Kirche wider die falsche Lehrer 2390

Der 121. Psalm enthält

Eine Ermahnung zum Glauben und Gottseligkeit, oder bey GOtt allein Hülfe zu suchen 2430

Der 122. Psalm ist

Eine Danksagung für die Gabe göttlichen Worts 2464

Der 123. Psalm handelt

1) Von dem Gebet wider die stolzen Geister überhaupt 2516
2) von dem Gebet wider die stolzen Geister besonders pag. 2520

Der 124. Psalm hält in sich

Eine Danksagung für GOttes Wohlthat, daß er sein Reich und Priesterthum unter den Israeliten erhalten
1) überhaupt 2534
2) besonders 2538

Der 125. Psalm zeigt an

Die herrlichen Vortheile derer, so Glauben und Hoffnung zu GOtt haben 2560

Der 126. Psalm handelt

Von der Erlösung, so durch JEsum geschehen, und von der Predigt des Evangelii 1) überhaupt 2586
2) besonders 2589

Der 127. Psalm ist

Ein Unterricht Salomonis von der Glückseligkeit im Nähr- und Wehrstande 1) überhaupt 2624
2) besonders 2640

Der 128. Psalm enthält

Ein Hochzeitlied vom Ehestande und der Haushaltung 1) überhaupt 2724
2) besonders 2729

Der 129. Psalm begreift

1) eine Danksagung 2774
2) ein Gebet und Weissagung 2787

Der 130. Psalm handelt

1) von der wahren Christlichen Gerechtigkeit überhaupt 2808
2) von der wahren Christlichen Gerechtigkeit besonders 2817

Der 131. Psalm handelt

1) von der Hoffart und Vermessenheit überhaupt 2868
2) von der geistlichen Vermessenheit ins besonder 2873

Der 132. Psalm hält in sich

Ein Gebet für das Königreich und Priesterthum
1) überhaupt 2288
2) besonders 2893

Der 133. Psalm handelt

Von Friede, Einigkeit und Liebe 2966

Der 134. Psalm ist

Eine Ermahnung, GOtt zu bitten um Erhaltung des Worts 2978

Gott allein die Ehr.

D. Martin Luthers Erklärungen derer Psalmen.

Der Psalter,

verdeutscht durch D. Martin Luther nach Art Ebräischer Sprache, 1524.

Vorrede D. Martin Luthers über den Psalter.

Es ist die Ebräische Sprache so reich, daß keine Sprache sie mag genugsam erlangen; denn sie hat viel Wörter, die da singen, loben, preisen, ehren, freuen, betrüben rc. heissen, da wir kaum eines haben. Und sonderlich in göttlichen heiligen Sachen ist sie reich mit Worten, daß sie wol zehn Namen hat, da sie GOtt mit nennet, da wir nicht mehr haben, denn das einige Wort, GOTT: daß sie wol billig eine heilige Sprache heissen mag. Derohalben keine Verdolmetschung so frey gehen kann, als es im Ebräischen selbst lautet, ohne was noch ist derer verblümten Worte, die man figuras nennet, darinnen sie auch alle Zungen übertrift. Doch, daß der Psalter an etlichen Oertern heller werde, will ich etliche Wörter hier weiter herausstreichen.

Im Psalter, und sonst hin und wieder, begegnen oft diese zwey Worte beyeinander,

Barmherzigkeit und Wahrheit, welche von etlichen sind wild und wüste gezogen, die habe ich verdeutscht also, Güte und Treue. Und ist eigentlich, daß wir auf frey deutsch sagen, Liebe und Treue, wenn wir pflegen zu sagen: Er hat mir Liebe und Treue bewiesen. Aber ich habe es nicht dürfen wagen so frey zu verdeutschen. Denn Chesed, das sie Barmherzigkeit, und ich Güte habe verdeutscht, heisset eigentlich das, wenn man jemand Freundschaft, Liebe oder Wohlthat erzeiget; wie es Christus Matth. 12, 7. aus Hosea c. 6, 6. selbst deutet und spricht: Ich habe Lust an der Barmherzigkeit und nicht am Opffer, das ist, ich will, daß man Freundschaft, Liebe und Wohlthat beweise, lieber, denn opffern.

So heisset, Wahrheit, Treue, daß man sich auf einen verlassen darf, und Zuflucht zu ihm habe, und derselbe halte, was er geredt, und weß man sich zu ihm versiehet. Also lässet sich GOtt auch rühmen gegen uns in der Schrift allenthalben, daß er barmherzig und treu sey, das ist, daß er Liebe und Treue beweiset, und uns alle Freundschaft und Wohlthat erzeiget, und wir uns auf ihn verlassen mögen tröstlich, daß er thut und hält treulich, weß man sich zu ihm versiehet. Solche Treue und Wahrheit heisset Emeth. Daher kömmt Emuna, welches St. Paulus selbst Röm. 1, 17. aus Habakuck c. 2, 4. verdolmetschet, Glaube: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Und wird im Psalter oft zu GOtt gesaget: Dein Glaube, oder in deinem Glauben; darum, daß er solchen Glauben gibt, und auf seine Treue bauet. Daß die zwey Worte, Wahrheit und Glaube, im Ebräischen fast gleich, und schier eines für das andere genommen wird. Wie auch auf deutsch wir sagen: Der hält Glauben, der wahrhaftig und treu ist; wiederum, wer mißtrauet, den hält man für falsch und ungläubig.

Darnach kommen die zwey Worte, Gericht und Gerechtigkeit, welche wir auch nicht wohl geben können. Denn das Wörtlein, Gericht, wenn es alleine stehet, heisset es etwan ein Richteramt, als Psalm 7, 7: Erwecke das Gericht, das du geboten hast; und richten heisset denn, regieren. Etwan heisset es GOttes Gebot, als Psalm 119, 12: Lehre mich deine Gerichte. Item, eine Gewohnheit oder Recht, als 2 Mos. 22, 7: Er soll mit ihr thun nach dem Gerichte der Tochter, das ist Tochterrecht, oder wie man einer Tochter pflegt zu thun ꝛc. Wenn es aber bey dem Worte Gerechtigkeit stehet, so ist es des Gerichts Werk die Helfte, nemlich das Urtheil, damit das Gottlose und Unrecht verurtheilet, gehasset und gestraft wird. Und Gerechtigkeit heisset das andere Theil, damit die Unschuld beschirmet, erhalten und gefördert wird. Dieses alles wollte ich auf deutsch gerne sagen, recht und redlich. Als man spricht: er hat die Sache recht und redlich gewonnen. Aber ich durfte nicht so weit von den Worten gehen.

Wenn nun im Psalter, oder sonst, dir vorkommt, daß er nicht schlecht vom Gericht und Gerechtigkeit, sondern von GOttes Gericht und Gerechtigkeit redet, oder zu GOtt spricht: Deine Gerichte und Gerechtigkeit; so mußt du durch die Gerechtigkeit den Glauben verstehen, und durch das Gericht, die Tödtung des alten Adams. Denn GOtt durch sein Wort beydes thut: Er verurtheilet, verdammet, straft und tödtet was Fleisch und Blut ist, rechtfertiget aber und macht unschuldig den Geist durch den Glauben. Das heissen denn, GOttes Gericht und Gerechtigkeit. Das Gericht übet er durch das Wort seines Gesetzes, Röm. 7, 11: Das Gesetz tödtet; die Gerechtigkeit durchs Wort des Evangelii, welches der Geist durch den Glauben annimmt, Röm. 1, 16. 17. wie das Fleisch die Tödtung durch Geduld leiden muß. Dergleichen mehr wird mit der Zeit die Uebung selbst klar und erkenntlich machen.

Der 1. Psalm.

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen. 2 Sondern hat seine Lust am Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. 3 Der wird seyn wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter werden nicht verwelken, und was er schaffet wird ihm gelingen. 4 Aber so wird es den Gottlosen nicht gehen, sondern wie der Spreu, die der Wind verstreuet. 5 Darum werden die Gottlosen im Gerichte * nicht stehen bleiben, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten. 6 Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg wird umkommen.

Der 2. Psalm.

1 Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. 2 Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rathsherren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbeten. 3 Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. 4 Aber der im Himmel wohnet wird ihr lachen, und der HErr wird ihr spotten. 5 Da wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. 6 Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. 7 Ich will von dem Satz predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. 8 Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. 9 Du sollst sie mit dem eisern Zepter zuschlagen, wie eines Töpffers Gefäß sollst du sie zuschmeissen. 10 So seyd nun klug ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter im Lande. 11 Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. 12 Küsset ** den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr den Weg verlieret. Denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Der 3. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, da er flohe vor seinem Sohne Absalom.

2 Ach HERR, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich. 3 Viel sagen von meiner Seele: Er hat keine Hülfe bey GOtt. Sela. 4 Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet. 5 Ich will mit meiner Stimme den HErrn anruffen, so wird er mich erhören von seinem heiligen Berge, Sela. 6 Ich lag und schlief, und bin erwacht, denn der HErr enthält mich. 7 Ich fürchte mich nicht vor hunderttausend Volks, die sich umher wider mich legen. 8 Auf HErr, und hilf mir mein GOtt, denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zubrichst der Gottlosen Zähne.

* Gericht; das ist, sie werden weder Amt haben, noch sonst in der Christen Gemeinde bleiben, ja, sie verändern sich selbst ab, wie die Spreu vom Korn.

** Küsset; das ist, nehmet ihn an mit Ehren.

9 Bey dem HErrn stehet die Hülfe, und dein Segen über dein Volk.

Der 4. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen auf Saitenspielen. *

2 Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst, sey mir gnädig und höre mein Gebet. 3 Ihr Männer**, wie lange soll meine Ehre zuschanden werden? Wie lange wollet ihr das unnütze lieben, und trachten nach der Lügen? Sela. 4 Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet, der HErr wird hören, wenn ich ihn anruffe. 5 Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret. Sela. 6 Opffert recht Opffer, und hoffet auf den HErrn. 7 Viel sagen: Wer zeiget uns was gut ist? Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. 8 Damit du gibst Freude in mein Herz; sie aber werden groß, wenn sie Korn und Most vor sich haben. 9 Ich will mich ganz mit Frieden legen und schlafen, denn du, HErr, alleine lässest mich sicher wohnen.

Der 5. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen für das Erbe.

2 HErr, höre mein Wort, merke auf meine Rede. 3 Habe acht auf mein Schreyen, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir beten. 4 HErr, des Morgens wolltest du meine Stimme hören, des Morgens will ich mich schicken und aufschauen. 5 Denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället, was böse ist, bleibet nicht vor dir. 6 Die Tollen werden nicht treten vor deine Augen, du bist feind allen Uebelthätern. 7 Du wirst die Lügener umbringen. Der HErr hat einen Greuel an den Blutgierigen und Schalkhaftigen. 8 Ich aber will in dein Haus gehen auf deine grosse Barmherzigkeit, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. 9 HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen, richte deinen Weg vor mir her. 10 Denn in ihrem Munde ist nichts rechtschaffenes, ihr Innwendiges ist Eitelkeit, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie. 11 Schuldige sie, Gott, daß sie fallen von ihrem Fürnehmen; stosse sie aus um ihrer grossen Uebertretung willen, denn sie sind dir ungehorsam. 12 Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie; frölich laß seyn alle, die deinen Namen lieben. 13 Denn du, HErr, wirst die Gerechten segnen, deine Gunst wird sie wie mit einem Schilde umringen.

Der 6. Psalm.

1 Ein Psalm Davids hoch zu singen, auf Saitenspielen von acht Saiten.

2 Ach HERR, straf mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. 3 HERR sey mir gnädig, denn ich bin schwach. 4 Heile mich HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du HErr, wie lange? 5 Wende dich, HErr, und errette meine Seele,

* Gleichwie man mit zwo Stimmen singt eine über der andern in der Höhe.

** Männer; das ist, die ihr nun keine Kinder seyd und billig verständig seyn sollet.

Seele, hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. 6 Denn im Tod gedenkt man dein nicht, wer will dir in der Höllen danken? 7 Ich hab mich gearbeitet mit meinem Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und weiche mit meinen Thränen mein Lager. 8 Meine Gestalt ist verweset vor dem Zorn*, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstet werde. 9 Weichet von mir alle Uebelthäter, denn der HErr hat die Stimme meines Weinens gehöret. 10 Der HErr hat mein Flehen gehöret, mein Gebet hat der HErr angenommen. 11 Es müssen sich alle meine Feinde schämen und erschrecken, sich umkehren und sich schämen plötzlich.

Der 7. Psalm.

1 **Die Unschuld Davids, davon er sang dem HErrn, von wegen der Worte des Mohren, des Sohnes Jemini.**

2 Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. 3 Daß er nicht wie ein Löwe meine Seele erhasche und zureisse, weil kein Erretter da ist. 4 HErr, mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen. 5 Habe ich Böses vergolten, die Friede mit mir hatten, oder meine Feinde ohne Ursache ausgezogen; 6 So verfolge mein Feind meine Seele und ergreife sie, und zertrete in die Erde mein Leben, und lege meine Ehre in den Staub. Sela. 7 Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und erwecke mir das Gerichte**, das du geboten hast. 8 Und laß sich die Gemeine der Leute, um dich hersammlen, und komm um derselben willen wieder empor. 9 Der HErr richtet das Volk. Richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit. 10 Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren. 11 Mein Schild ist von GOtt, der denen Aufrichtigen von Herzen hilfet. 12 GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt der täglich dräuet. 13 Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzt, und seinen Bogen gespannet, und zielet. 14 Und hat aufgelegt tödtlich Geschoß, seine Pfeile hat er zugericht zu brennen. 15 Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären. 16 Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und ist in das Loch gefallen, das er gemacht hat. 17 Sein Unglück wird wieder auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen. 18 Ich danke dem HErrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HErrn, des Allerhöhesten.

Der 8. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, über Githith *** hoch zu singen.**

2 HErr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man

* Zorn; das ist GOttes Zorn und Strafe.

** Gericht: das ist, hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast, auf daß sich also das Volk wieder zu mir finde.

*** Was die Githith sey, ist noch unbewußt; es heißt aber eine Kelter auf deutsch.

3 man dir danket im Himmel. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du schweigest den Feind und den Rach-
4 gierigen. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und Sternen, die du bereitet
5 hast. Was ist dieser Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen
6 Sohn, daß du auf ihn siehest? Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an GOtt; aber mit Ehren und Schmuck
7 wirst du ihn krönen. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse
8 gethan. Schafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere.
9 Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was durchwan-
10 delt die Wege im Meer. HErr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Der neunte Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen, von der Jugend des Sohns.

2 Ich will danken dem HErrn von ganzem Herzen, und will alle dei-
3 ne Wunder erzehlen. Ich will mich freuen und frölich seyn, und loben dei-
4 nen Namen, du Allerhöhester. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast, sie sind gefallen und umkommen vor dei-
5 nem Angesicht. Denn du hast mein Recht und Sache ausgeführet, du sitzest
6 auf dem Stuhl ein rechter Richter. Du hast gescholten die Heyden, und die Gottlosen umbracht, ihren Namen hast du
7 vertilget immer und ewiglich. Die Schwerdte des Feindes haben ein Ende, die Städte hast du umgekehret, ihr Gedächtniß ist umkommen mit ihnen.
8 Der HErr aber bleibet ewiglich, er hat
9 seinen Stuhl bereitet zum Gerichte. Und er wird den Erdboden recht richten, und
10 die Leute regieren aufrichtiglich. Und der HErr ist des Armen Schutz, ein
11 Schutz zur Zeit der Angst. Darum werden auf dich hoffen, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die
12 dich, HErr, suchen. Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, verkün-
13 diget unter den Leuten sein Thun. Denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut, er vergisset nicht des Schreyens der Ar-
14 men. Sey mir, HErr, gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des
15 Todes. Auf daß ich erzehle alle deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion, daß ich frölich sey in deinem Heil.
16 Die Heyden sind versunken in der Gruben, die sie zugerichtet hatten, ihr Fuß ist gefangen im Netze, das sie gestellet
17 hatten. Der HErr ist erkannt, daß er Recht schaffet, der Gottlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände. Sela.
18 Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes
19 vergessen. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren
20 seyn ewiglich. HErr, stehe auf, daß Menschen nicht überhand krigen. Laß alle Heyden vor dir gerichtet werden.
21 Setze ihnen, HErr, einen Lehrer, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind. Sela.

Der 10. Psalm.

1 HErr, warum trittest du so ferne, ver-
2 birgest dich zur Zeit der Noth. Wenn der Gottlose Ueberhand krigt, muß sich leiden

leiden der Arme: sie treiben ihren Muth-
3 willen, wie sie es vornehmen. Denn
der Gottlose rühmet sich, wie es ihm
gelüstet, und der Geizige segnet sich und
4 lästert den HErrn. Der Gottlose,
weil sein Zorn fortgehet, fraget er nach
niemand, alle seine Anschläge sind ohne
5 GOtt. Er treibet sein Thun im-
merdar. Deine Gerichte sind hoch von
ihm. Er handelt trotzig mit seinen Fein-
6 den. Er spricht in seinem Herzen:
Ich werde nimmermehr umgestossen wer-
7 den, es wird nicht Noth haben. Sein
Mund ist voll Fluchens, Lists und
Trugs: unter seiner Zunge ist Mühe
8 und Arbeit. Er sitzet auf der Laure
in den Höfen: er erwürget die Unschul-
digen heimlich: seine Augen haben Acht
9 auf den armen Haufen. Er lauret
im Verborgen, wie ein Löwe in der Höh-
le: er lauret, daß er den Elenden erha-
sche, und er erhaschet ihn, wenn er ihn
10 in sein Netze zeucht. Er zerschlägt,
und krümmt, und fället den armen Hau-
11 fen mit seiner Gewalt. Er spricht
in seinem Herzen: GOtt hat es verges-
sen, er hat sein Antlitz verborgen, er sie-
12 het es nicht mehr. Stehe auf,
HErr GOtt, erhebe deine Hand, ver-
13 giß der Elenden nicht. Warum
soll der Gottlose GOtt lästern, und spre-
chen in seinem Herzen: Du fragest nicht
14 darnach? Du siehest ja, denn du
schauest das Elend und Jammer, daß
dir es in die Hände gegeben werde: der
arme Haufe wird dir es heimstellen, du
15 bist der Waysen Helfer. Zubrich
den Arm des Gottlosen, und suche den
Bösen, so wird man sein gottlos We-
16 sen nimmer finden. Der HErr ist
König immer und ewiglich, ihr Heyden
werdet aus seinem Lande umkommen.
17 Das Verlangen der Elenden hörest du,
HErr, ihr Herz wird sich richten, daß
18 dein Ohr drauf merke. Daß du
Recht schaffest den Waysen und Armen,
daß der Mensch nicht mehr frevel sey auf
Erden.

Der 11. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.

2 Ich traue auf den HErrn, wie sagt
ihr denn zu meiner Seele, sie soll
fliegen, wie ein Vogel, auf eure Berge?
3 Denn siehe, die Gottlosen spannen den
Bogen, und legen ihre Pfeile auf die
Sehnen, damit zu schiessen im Dunkeln
auf die, so aufrichtig sind von Herzen.
4 Denn sie haben den Grund umgerissen,
5 was soll der Gerechte dazu thun? Der
HErr ist in seinem heiligen Tempel, des
HErrn Stuhl ist im Himmel, seine Au-
gen sehen darauf, seine Augenlieder prü-
6 fen der Menschen Kinder. Der HErr
prüfet den Gerechten, seine Seele has-
set den Gottlosen, und der da Frevel
7 liebet. Er wird regnen lassen über
die Gottlosen Strick, Feuer, Schwe-
fel, und Wind des Ungewitters wird
8 er ihnen einschenken zu Lohn. Der
HErr ist gerecht und hat Gerechtigkeit
lieb, darum, daß ihre Angesichte schauen
auf das da recht ist.

Der 12. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen
auf acht Saiten.

2 Hilf HErr, die Heiligen haben ab-
genommen, und der Gläubigen ist
wenig worden unter den Menschenkin-
3 dern. Einer redet mit dem andern
unnütze Dinge, und reden Heucheley
4 mit uneinigem Herzen. Der HErr
rotte aus alle Heucheley, und die Zun-
ge,

5 ge, die da stolz redet. Die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? 6 Weil denn die Elenden verstöret sind, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HErr: Ich will ein Heil aufrichten, das getrost darinn handeln soll. 7 Die Rede des HErrn sind lauter, wie durchfeuert Silber im erdenen Tiegel, 8 bewähret siebenmal. Du, HErr, wolltest sie bewahren, und uns behüten 9 vor diesem Geschlechte ewiglich. Es sind Gottlose um und um, wenn unter den Menschenkindern die Losen erhöhet werden.

Der 13. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.

2 HErr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du 3 dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich Rath suchen in meiner Seele, und Leid tragen in meinem Herzen? Wie lange soll sich mein Feind über mich er- 4 heben? Schaue doch und erhöre mich, HErr mein GOtt, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode ent- 5 schlafe. Daß nicht mein Feind rühme, er sey mein mächtig worden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß 6 ich umgestossen sey. Ich hoffe aber auf deine Güte, mein Herz freuet sich 7 deines Heils. Ich will dem HErrn singen, daß er mir wieder aufgeholfen hat.

Der 14. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.

Die Narren * sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOtt; sie sind verderbet und greulich worden in ihrem Thun, da ist keiner der Gutes thue. Der HErr sahe vom Himmel auf der 2 Menschen Kinder, daß er sähe, ob jemand verständig wäre, und nach GOtt frage. Aber sie waren ausgewichen, und alle 3 mit einander untüchtig, da war keiner der Gutes that, auch nicht einer. Wol- 4 len denn nicht erkennen die Uebelthäter, die mein Volk fressen, daß sie nur zu essen haben? den HErrn ruffen sie nicht an. Daselbst fürchten ** sie sich; 5 denn GOtt ist bey dem Geschlechte der Gerechten. Ihr habt verhöhnet 6 des Armen Rath, daß GOtt seine Zuversicht ist. Wer wird Israel zu 7 Zion helfen? Wenn der HErr seines Volks Gefängniß wenden wird, so wird Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen.

Der 15. Psam.

Ein Psalm Davids. 1

HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne 2 Wandel einher gehet und thut recht, und redet die Wahrheit von Herzen. Wer 3 mit seiner Zungen nicht nachredet, und seinem Nähesten kein Leid thut, und wider seinen Nähesten keine Schmach aufbringt. Verachtet sind vor ihm die 4 Untüchtigen, aber er ehret die, so den HErrn fürchten, der da schwöret seinem Nähesten, und änderts nicht. Wer 5 sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben.

Der 16. Psalm.

Ein gülden Kleinod Davids. 1

Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich. Ich habe gesagt zu 2 dem

* Narren heißt die Schrift lose Leute, die nach GOtt nicht fragen.
** fürchten; das ist, sie machen Gewissen, da keines ist, dienen GOtt, das er nicht geboten hat.

dem HErrn: Du bist der HErre, ich
3 habe es nicht gut bey dir. Alle meine
Lust ist an den Heiligen, die auf Erden
4 sind, und an den Treflichen. Ihrer Götzen ist viel worden, denen eilen
sie nach. Ich will derer, die vom Blut
sind, Trankopffer nicht opffern, noch ihren Namen in meinem Munde führen.
5 Der HErr aber ist mein Gut und mein
6 Theil, du erhältest mein Erbtheil. Das
Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir
7 ist worden ein schön Erbtheil. Ich
will den HErrn loben, der mir gerathen
hat, auch haben mich meine Nieren des
8 Nachts gezüchtiget. Ich habe den
HErrn allezeit vor Augen: denn er ist
mir zur Rechten, darum werde ich wohl
9 bleiben. Darum freuet sich mein
Herz und meine Ehre * ist frölich,
auch mein Fleisch wird liegen sicher.
10 Denn du wirst meine Seele nicht in der
Hölle lassen, und nicht zugeben, daß
11 dein Heiliger sehe die Grube. Du
wirst mir kund thun den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle, und
lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

Der 17. Psalm.

1 Ein Gebet Davids.

HErr, höre die Gerechtigkeit, merke
auf mein Ruffen, vernimm mein
Gebet, das nicht aus falschem Munde
2 gehet. Laß mein Gericht von dir
ausgehen, deine Augen laß sehen was
3 recht ist. Du hast mein Herz geprüfet, und des Nachts heimgesuchet,
und hast mich geläutert und nichts funden. Ich habe mir vorgesetzt, daß mein
4 Mund nicht soll übertreten. Ich habe
mich bewahrt in dem Worte deiner Lippen, vor Menschenwerk auf dem Wege
des Raubers. Erhalte meinen Gang 5
auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte
nicht gleiten. Ich ruffe zu dir, GOtt, 6
daß du woltest mich erhören; neige deine
Ohren zu mir, höre meine Rede. Beweise deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen, wider die, 7
so sich wider deine rechte Hand setzen.
Behüte mich wie einen Augapffel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten 8
deiner Flügel. Vor den Gottlosen, 9
die mich verstören, vor meinen Feinden,
die um und um nach meiner Seelen stehen. Sie haben sich mit ihren Fetten ** beschlossen, sie reden mit ihrem 10
Munde stolz. Wo wir gehen, so 11
umgeben sie mich; ihre Augen richten sie
dahin, daß sie uns zur Erden beugen.
Er ist gleich wie ein Löwe, der des Raubs 12
begehret; wie ein junger Löwe, der in
der Höle sitzet. HErr, mache dich 13
auf, überwältige ihn und demüthige ihn,
errette meine Seele von den Gottlosen
mit deinem Schwerdt: Von den 14
Leuten deiner Hand, von den Leuten
dieses Lebens, welche ihren Lohn haben
in ihrem Leben, welchen du den Bauch
füllest mit deinem Schatz, die da Kinder
die Fülle haben, und lassen ihr übriges
ihren Jungen. Ich aber will schauen 15
dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will
satt werden, wenn dein Bild aufwachet.

Der 18. Psalm.

Ein Psalm hoch zu singen, Davids, 1
des HErrn Knechts, welcher hat
dem HErrn die Worte dieses
Lieds geredt, zur Zeit, da ihn der
HErr errettet hatte von der Hand
aller seiner Feinde, und von der
Hand Sauls, und sprach:

* Ehre; das ist, meine Zunge, da ich mit ehre und preise.
** Fetten; das ist, die Grossen und Gewaltigen sind deß eines worden.

2 Ich bin dir hold, HErr, meine Stärke. 3 HErr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. 4 Ich will den HErrn anruffen mit Loben, so werde ich von meinen Feinden erlöset. 5 Denn es umfiengen mich des Todes Pein, und die Bäche Belial erschreckten mich. 6 Der Höllen Pein umfiengen mich, und des Todes Noth überwältigte mich. 7 Wenn mir angst ist, so rüffe ich den HErrn an, und schreye zu meinem GOtt, so erhöret er meine Stimme von seinem heiligen Tempel, und mein Geschrey kommt vor ihm zu seinen Ohren. 8 Die Erde bebete, und ward bewegt, und die Grundveste der Berge regeten sich und bebeten, da er zornig war. 9 Dampf gieng auf von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde, Kohlen entbrannten davon. 10 Er neigete den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen. 11 Und er stieg auf den Cherub, und flog. Er schwebete auf den Fittigen des Windes 12 Er verdeckte sich mit Finsterniß umher zu seinem Gezelt, mit finstern Wasser in den dicken Wolken. 13 Seine Wolken vergiengen vor seinem Glanz vor ihm, Hagel und Feuerkohlen. 14 Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höheste ließ aus seinen Donner, Hagel und Feuerkohlen. 15 Er schoß seine Pfeile und streuete sie aus. Er ließ sehr blitzen und schreckete sie. 16 Da sahe man Wassergüsse, und die Grundvesten des Erdbodens wurden geöffnet, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. 17 Er schickte aus von der Höhe und holete mich, und zog mich aus grossen Wassern.

18 Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren. 19 Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls, und der HErr ward meine Zuversicht. 20 Und er führete mich aus in den Raum. Er riß mich heraus, denn er hatte Lust zu mir. 21 Und der HErr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit. Er wird mich bezahlen nach der Reinigkeit meiner Hände. 22 Denn ich habe bewahret die Wege des HErrn, und bin nicht gottlos gewesen wider meinen GOtt. 23 Denn alle seine Rechte sind vor mir, und seine Sitten werfe ich nicht von mir. 24 Sondern ich will ohne Wandel seyn bey ihm, und mich behüten vor meiner Sünde. 25 Darum wird mir der HErr vergelten nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen. 26 Bey den Heiligen wirst du heilig seyn, und bey denen ohne Wandel wirst du ohne Wandel seyn. 27 Und bey den Reinen wirst du rein seyn, und bey den Verkehrten wirst du verkehrt seyn. 28 Denn du wirst dem elenden Volke helfen, und die hohen Augen niedrigen. 29 Denn du erleuchtest meine Leuchte, der HERR mein GOtt wird meine Finsterniß Licht machen. 30 Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zuschmeissen, und mit meinem GOtt über die Mauren springen. 31 GOttes Wege sind ohne Wandel, die Rede des HErrn sind durchläutert, er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen. 32 Denn wo ist ein GOtt, ohne der HErr? oder ein Hort, ohne unsern GOTT? 33 GOtt hat mich umgürtet mit Kraft, und hat meine Wege ohne Wandel gemacht. 34 Er macht meine Füsse gleich denen Hirschen, und stellet mich auf meine Höhe.

35 Er lehret meine Hand streiten, und lehret meinen Arm den ehernen Bogen spannen. 36 Und gibst mir das Schild deines Heils, und deine Rechte stärket mich, und wenn du mich demüthigest, machest du mich groß. 37 Du machest unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten. 38 Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umbracht habe. 39 Ich will sie zuschmeissen, daß sie nicht bleiben sollen, sie müssen unter meine Füsse fallen. 40 Du wirst mich rüsten mit Stärke zum Streit. Du wirst unter mich werfen, die sich wider mich setzen. 41 Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Hasser verstöre. 42 Sie rieffen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. 43 Ich will sie zustossen wie Staub vor dem Winde, ich will sie wegwerfen wie den Koth auf den Gassen. 44 Du wirst mir von dem haderigen Volke helfen, und zum Haupt unter den Heyden setzen; ein Volk, das ich nicht kannte, wird mir dienen. 45 Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren, aber die fremden Kinder verleugnen mich. 46 Die fremden Kinder sind veraltet, und werden hinken in ihren Banden. 47 Der HErr lebet, und gelobet sey mein Hort, und der GOtt meines Heils wird erhaben werden. 48 Der GOtt der mir Rache gibt, und zwinget die Völker unter mich. 49 Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die sich wider mich setzen. Du wirst mir von den Freveln helfen. 50 Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heyden, und deinem Namen lobsingen. 51 Der groß Heil beweiset seinem Könige, und Barmherzigkeit thut an seinem Gesalbten, David und seinem Saamen ewiglich.

Der 19. Psalm.

Ein Psalm Davids hoch zu singen. 1

Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. 2 Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. 3 Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. 4 Ihre Richtschnur ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende, er hat der Sonnen eine Hütte in denselben gemacht. 5 Und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und ist froh, wie ein Held zu laufen den Weg. 6 Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen. 7 Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel und erquickt die Seele. 8 Das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht weise die Albern. 9 Die Aufsätze des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. 10 Die Furcht des HErrn ist rein und bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn sind rechtschaffen, allesamt gerecht 11 Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes, sie sind süsser denn Honig und Honigseim. 12 Auch ist dein Knecht fürsichtig durch sie worden: denn er hat grossen Lohn, wer sie hält. 13 Wer merket auf die Fehle? Mache mich rein von den heimlichen. 14 Auch behalte deinen Knecht vor den Stolzen, daß sie nicht über mich herrschen, so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben vor grosser Missethat. 15 Laß dir wohl-

wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor dir: HErr, mein Hort und Erlöser.

Der 20. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.

2 Der HERR erhöre dich zur Zeit der Angst, der Name des GOttes 3 Jacob schütze dich. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich von 4 Zion. Er gedenke alle deines Speisopffers, und dein Brandopffer müsse fett 5 seyn, Sela. Er gebe dir, was du im Sinne hast, und erfülle deine Anschläge. 6 Wir wollen von deinem Heil rühmen, und im Namen unsers GOttes Panier aufwerfen. Der HErr 7 erfülle alle deine Bitte. Nun merke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel. Das Heil seiner Rechten ist 8 mächtig. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber wollen denken 9 an den Namen unsers GOttes. Sie sind niedergestürzet, wir aber stehen auf- 10 gericht. Hilf HErr, der König erhöre uns zur Zeit, wenn wir ruffen.

Der 21. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.

2 HErr, der König freuet sich in deiner Kraft, und wie sehr frölich ist er von 3 deinem Heil. Du hast ihm gegeben seines Herzens Wunsch, und nicht verhindert, was seine Lippen foderten, Sela. 4 Denn du wirst ihn überschütten mit guten Segen, du wirst eine güldene Krone auf 5 sein Haupt setzen. Er hat dich gebeten um das Leben, und du hast ihm gegeben langes Leben immer und ewiglich. 6 Er hat grosse Ehre an deinem Heil, du wirst Lob und Preiß auf ihn legen. 7 Denn du wirst ihn zum Segen setzen ewiglich, du wirst ihn erfreuen mit Freuden deines Antlitzes. 8 Denn der König hoffet auf den HErrn, und wird durch die Güte des Höhesten vest bleiben. 9 Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden, die dich hassen. 10 Du wirst sie machen wie einen Feuerofen zur Zeit deines Antlitzes. Der HErr wird sie verschlingen in seinem Zorn, daß sie das Feuer fressen wird. 11 Ihre Frucht wirst du umbringen im Lande, und ihren Saamen unter den Menschenkindern. 12 Denn sie wollten dir Uebels thun, und erdachten Anschläge, die sie nicht mochten ausführen. 13 Denn du wirst sie zur Schultern * machen, deine Sehnen wirst du spannen gegen ihr Antlitz. 14 HErr erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir singen und loben deine Macht.

Der 22. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen, von der Hirschhindin, der Morgenröthe.

2 Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil. 3 Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts habe ich keine Ruhe. 4 Aber du bist heilig, und wohnest unter dem Lobe Israel. 5 Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus. 6 Zu dir ruffen sie, und sind errettet; sie hoffeten auf dich, und sind nicht zu schanden worden. 7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des

* zur Schultern, daß sie immer tragen und Unglück leiden müssen.

8 des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul und 9 schütteln den Kopf. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und er- 10 rette ihn, hat er Lust zu ihm. Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du bist meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. 11 Auf dich bin ich geworfen von Mutter Leibe an. Du bist mein GOtt von mei- 12 ner Mutter Leibe an. Mache dich nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, 13 denn es ist hier kein Helfer. Gros- se Farren haben mich umgeben, fette Och- 14 sen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie 15 ein brüllender und reissender Löwe. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist worden in meinem Leibe, wie zerschmol- 16 zen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub. 17 Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich ge- macht, sie haben meine Hände und Füsse 18 durchgraben. Ich möchte alle meine Beine zählen; sie aber schauen und 19 sehen mich an. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos 20 um mein Gewand. Aber du, HERR, mache dich nicht ferne; meine 21 Stärke, eile mir zu helfen. Erret- te meine Seele vom Schwerdt, von der Hand der Hunde meine Einsame. 22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und erhöre mich unter den Hörnern der Einhörner. 23 Ich will deinen Na- men erzehlen meinen Brüdern; ich will dich in der Gemeine rühmen. 24 Rüh- met den HErrn, die ihr ihn fürchtet: es ehre ihn aller Saame Jacob, und vor ihm scheue sich aller Saame Israel. 25 Denn er hat nicht verachtet noch ver- schmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrye, hörete er es. 26 Von dir soll mein Dank seyn in der grossen Gemeine; ich will meine Gelübde zah- len vor denen, die ihn fürchten. 27 Laß essen die Elenden, daß sie satt werden, und rühmen den HErrn, die nach ihm fragen: euer Herz müsse leben ewiglich. 28 Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechte der Heyden. 29 Denn der HErr hat ein Reich, und er ist ein HErr unter den Heyden. 30 Laß essen und anbeten alle Fetten * auf Erden, laß Knie beugen vor ihm alle, die in dem Staube liegen, und der seine See- le nicht leben lässet. 31 Ein Saame wird ihm dienen, vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind. 32 Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volke, das geboren ist, daß er es thut.

Der 23. Psalm.

Ein Psalm Davids. 1

Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 2 Er läßt mich weiden da viel Gras stehet, und führet mich zum Wasser, das mich erkühlet. 3 Er erquicket meine Seele, er führet mich auf

* Fetten; das sind die Reichen und Grossen: die im Staube liegen sind, die Armen und Geringen: die ihre Seele nicht leben lassen sind, die sterben oder zum Tode bereit sind. Alle sollen sie Christum anbeten.

auf rechter Strasse um seines Namens 4 willen. Und ob ich schon wandert im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir. Dein Stecken 5 und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde; du machest mein Haupt fett mit 6 Oele, und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir nachlaufen mein Lebenlang, und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

Der 24. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

Die Erde ist des HERRN, und was drinnen ist, der Erdboden, und was 2 drinnen wohnet. Denn er hat ihn an die Meere gegründet, und an den 3 Wassern bereitet. Wer wird auf des HErrn Berg gehen? und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? 4 Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, der nicht seine Seele vergeblich erhebet, und schwöret nicht fälsch- 5 lich. Der wird den Seegen vom HErrn empfangen, und Gerechtigkeit 6 von dem GOtt seines Heils. Das ist das Geschlechte, das nach ihm fraget, das da suchet dein Antlitz, Jacob. Sela. 7 Ihr Thore hebt auf eure Häupter, und erhebet euch ihr Thüre der Welt, daß 8 herein gehe der König der Ehren. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr stark und mächtig, der HErr mäch- 9 tig im Streit. Ihr Thore hebet auf eure Häupter, daß herein gehe der 10 König der Ehren! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth, es ist der König der Ehren, Sela.

Der 25. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

2 Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele. Mein GOtt, ich hoffe auf dich, mich laß nicht zu schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn keiner wird zu schanden, 3 der dein erharret; es müssen aber zu schanden werden, die ohne Ursache verschmähen. HErr, zeige mir deine Wege, 4 und lehre mich deine Steige. Leite 5 mich in deiner Wahrheit, und lehre mich; denn du bist der GOTT meines Heils, täglich harre ich dein. Gedenke, 6 HErr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Gedenke nicht der 7 Sünde meiner Jugend und meiner Uebertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen. Der HErr ist gut und recht, darum wird 8 er die Sünder unterweisen auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und leh- 9 ret die Elenden seinen Weg. Alle 10 Steige des HErrn sind Güte und Treue, denen, die seinen Bund und Zeugniß behüten. Um deines Namens wil- 11 len, HErr, sey gnädig meiner Missethat, die da groß ist. Wer ist der, der 12 den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den Weg, den er erwählet. Sei- 13 ne Seele wird wohnen im Guten, und sein Saame wird das Land besitzen. Das Geheimniß des HErrn ist unter 14 denen, die ihn fürchten, und seinen Bund wird er sie wissen lassen. Meine Au- 15 gen sehen stets zu dem HErrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. Wende dich zu mir, und sey mir gnädig, 16 denn ich bin einsam und elend. Die 17 Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe 18 an mein Jammer und Elend, und nimm weg alle meine Sünde. Siehe, 19 daß meiner Feinde so viel ist, und mit Freveln hassen sie mich. Bewahre mei- 20 ne

ne Seele und errette mich, laß mich nicht zu schanden werden, denn ich traue auf 21 dich. Schlecht und Recht behüte 22 mich, denn ich harre dein. GOTT, erlöse Israel aus aller seiner Noth.

Der 26. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

2 HErr richte mich, denn ich gehe einher ohne Wandel. Ich hoffe auf den HErrn, drum werde ich nicht glei- 3 ten. Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und 4 mein Herze. Denn deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele 5 in deiner Wahrheit. Ich sitze nicht bey den eiteln Leuten, und habe nicht Gemein- 6 schaft mit den Tückischen. Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und will nicht sitzen bey den Gott- 7 losen. Ich will meine Hände waschen mit Unschuld, und will, HErr, um 8 deinen Altar seyn. Daß ich höre die Stimme des Dankens, daß erzeh- 9 let werden alle deine Wunder. HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet. 10 Raffe nicht hin meine Seele mit den Sündern, und mein Leben mit den Blut- 11 dürstigen. In welcher Hand ist Untugend, und ihre Rechte ist voll Geschenks. 12 Ich aber will wandeln ohne Wandel, er- 13 löse mich, und sey mir gnädig. Mein Fuß stehet auf der Ebenen, ich will dich loben, HErr, in den Versammlungen.

Der 27. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

Der HErr ist mein Licht und mein Heil, für wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, für 2 wem sollte mir grauen? Denn da die Bösen, meine Widersacher und Feinde, herzu traten, mein Fleisch zu fressen, liefen sie an und fielen. Ob sich wi- 3 der mich ein Heer leget, soll sich doch mein Herz nicht fürchten: ob sich ein Streit wider mich erhübe, will ich mich darauf verlassen. Eins habe ich gebeten 4 vom HErrn, das will ich fodern, daß ich im Hause des HErrn bleibe mein Lebenlang, zu schauen die Lust des HErrn, und seinen Tempel zu suchen. Denn 5 er hat mich verdeckt in seiner Hütten zur bösen Zeit: er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felsen. Und wird nun erhö- 6 hen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind, so will ich in seiner Hütten opffern Opffer des Ruhms: ich will singen und lobsagen dem HERRN. HErr, höre meine Stimme, wenn ich 7 ruffe: sey mir gnädig, und erhöre mich. Mein Herz hat von dir gesagt: suchet 8 mein Antlitz. HErr, ich will dein Antlitz suchen. Verbirge dein Antlitz 9 nicht vor mir, und verstoße nicht im Zorn deinen Knecht, denn du bist meine Hülfe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOTT meines Heils. Denn mein Vater und meine Mutter 10 haben mich verlassen, aber der HErr hat mich aufgenommen. HErr, wei- 11 se mir deinen Weg, und leite mich auf ebener Bahn, um meiner Feinde willen. Gib mich nicht in den Willen meiner 12 Feinde, denn es sind falsche Zeugen wider mich aufgestanden, und reden Frevel ohne Scheu. Ich gläube ja, daß 13 ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen. Harre des 14 HErrn, sey getrost, und laß dein Herz vest halten, und harre des HErrn.

Der

Der 28. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

Wenn ich ruffe zu dir, mein Hort, so schweige mir nicht, auf daß nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, 2 die in die Grube fahren. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreye, wenn ich meine Hände auf- 3 hebe zu deinem heiligen Chor. Fasse mich nicht unter den Gottlosen, und unter den Uebelthätern, die freundlich reden mit ihrem Nähesten, und haben Böses im Herzen. 4 Gib ihnen nach ihrer That, und nach ihrem bösen Wesen: gib ihnen nach den Werken ihrer Hände: vergilt ihnen, was sie verdienet ha- 5 ben. Denn sie merken nicht auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke seiner Hände: darum werden sie zubro- 6 chen, und nicht erbauet werden. Gelobet sey der HErr, denn er hat erhöret 7 die Stimme meines Flehens. Der HErr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen, und mein Herz ist frölich, und ich will ihm danken mit meinem Liede. 8 Der HERR ist ihre Stärke, er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft. 9 Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie in Ewigkeit.

Der 29. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

Schäffet her dem HErrn, ihr Starken, schaffet her dem HErrn Ehre und 2 Stärcke. Schaffet her dem HErrn Ehre seines Namens, betet an den HErrn 3 im heiligen Schmuck. Die Stimme des HErrn gehet auf den Wassern, der GOtt der Ehren donnert, der HErr auf grossen Wassern. 4 Die Stimme des HErrn gehet mit Macht. Die Stimme des HErrn gehet mit Schmuck. 5 Die Stimme des HErrn zubricht die Cedern, der HErr zubricht die Cedern im Libanon. 6 Und macht sie lecken wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn. 7 Die Stimme des HErrn zuhauet die Flammen des Feuers. 8 Die Stimme des HErrn erreget die Wüsten: die Stimme des HErrn erreget die Wüsten Kades. 9 Die Stimme des HErrn erreget die Hinden, und entblößt die Wälder, und in seinem Tempel wird ihm jedermann Ehre sagen. 10 Der HErr sitzt, eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet ein König in Ewigkeit. 11 Der HErr wird seinem Volk Kraft geben, der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden. *

Der 30. Psalm.

1 Ein Psalmlied von der Einweyhung des Hauses Davids.

2 Ich will dich erheben, HErr, denn du hast mich aufgehaben, und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen. 3 HErr, mein GOtt, da ich schrye zu dir, machtest du mich heil. 4 HErr, du hast meine Seele aus der Hölle geführet, du hast mich lebendig behalten, da die in die Grube fahren. 5 Ihr Heiligen, lobsinget dem HErrn, und danket zum Gedächtniß seiner Heiligkeit. 6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben, den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens der Ruhm. 7 Ich aber sprach, da mirs

* Frieden; das ist, daß ihm wohl gehen wird.

mirs wohl gienge: Ich werde ewiglich
8 bleiben. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.
9 Ich will, HErr, ruffen zu dir, dem HErrn will ich flehen.
10 Was ist nutz an meinem Blut, wenn ich ins Verderben fahre? Wird dir auch der Staub danken, und deine Treue verkündigen?
11 HErr, höre, und sey mir gnädig, HERR, sey mein Helfer.
12 Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet.
13 Auf daß dir lobsinge meine Ehre *, und nicht gestillet werde, HErr, mein GOtt, ich will dir danken in Ewigkeit.

Der 31. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids hoch zu singen.**

2 HERR, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu schanden werden, hilf mir davon mit deiner Gerechtigkeit.
3 Neige deine Ohren zu mir: eilend errette mich, sey mir ein starker Fels, und ein Haus zur Burg, daß du mir helfest.
4 Denn du bist mein Fels, und meine Burg. Und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.
5 Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellet haben, denn du bist
6 meine Stärke. In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich
7 erlöset, HErr, du treuer GOtt. Ich hasse, die da halten auf Eitelkeit; ich aber
8 hoffe auf den HErrn. Ich freue mich, und bin frölich über deiner Güte; daß du mein Elend hast angesehen, und hast erkannt meine Seele in der Angst.
9 Und hast mich nicht übergeben in die Hände des Feindes, du hast meine Füsse lassen treten auf weiten Raum.
10 HErr, sey mir gnädig, denn mir ist angst, mein Angesicht ist verschmachtet vor Zorn **, darzu meine Seele und mein Bauch.
11 Denn mein Leben ist alt worden vor Trübniß, und meine Jahre vor Seufzen. Meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und meine Beine sind verschmachtet.
12 Ich bin eine grosse Schmach worden allen meinen Feinden, und meinen Nachbarn, und ein Scheu meinen Verwandten.
13 Mein ist vergessen im Herzen (wie eines Todten): ich bin worden wie ein verderbt Gezeug.
14 Denn ich höre ein böse Geschrey von vielen, Furcht ist um und um. Da sie heimlich Rath mit einander über mich halten, denken sie mir die Seele zu nehmen.
15 Ich aber, HErr, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein GOtt.
16 Meine Zeit stehet in deinen Händen, errette mich von der Hand meiner Feinde, und von denen, die mich verfolgen.
17 Laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, hilf mir durch deine Güte.
18 HErr, laß mich nicht zu schanden werden, denn ich ruffe dich an. Die Gottlosen müssen zu schanden werden, und gestillet werden in der Hölle.
19 Verstummen müssen falsche Lippen, die da reden wider den Gerechten hoffärtiglich und verächtlich.
20 Wie groß ist dein Gut, das du verborgen hast denen, die dich fürchten, und hasts verschafft vor den Menschenkindern, denen, die auf dich trauen.
21 Du wirst sie verbergen heimlich bey dir vor jedermanns Hochmuth: du wirst sie verdecken in der Hütten vor den zänkischen Zun-

* Ehre; meine Zunge und Saitenspiel, da ich dich mit ehre, Ps. 16, 9.
** Zorn; das ist, vor dem Unglück, das ich leide, als, GOttes Zorn.

22 Zungen. Gelobet sey der HErr, daß er hat eine sonderliche Güte an mir 23 gethan, in einer vesten Stadt. Ich aber sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen, darum hast du meines Flehens Stimme gehöret, da 24 ich zu dir schrye. Liebet den HErrn alle seine Heiligen: die Gläubigen behütet der HErr, und vergilt reichlich dem, 25 der Hochmuth übet. Seyd getrost, und lasset euer Herz vest seyn, alle, die ihr des HErrn wartet.

Der 32. Psalm.

1 Eine Unterweisung Davids.

Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind, deß Sünde bedecket ist. 2 Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist 3 kein Falsch ist. Denn da ichs wollte verschweigen *, verschmachten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. 4 Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, mein Saft vertrock- 5 nete wie im Sommer. Sela. Darum thue ich kund meine Sünde, und verheele meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen wider mich, da vergabest du mir die Missethat meiner 6 Sünden, Sela. Dafür werden alle Heiligen bitten vor dir zur rechten Zeit: darum, wenn grosse Wasserfluthen kommen, werden sie nicht an dieselbigen 7 gelangen. Du bist mein Schirm, du wolltest mich vor Angst behüten, und mit Ruhm eines Erretteten 8 mich umgeben, Sela. Ich will dir Verstand geben, und dir den Weg weisen, den du wandeln sollt, ich will dir mit meinen Augen winken. 9 Seyd nicht wie Roß und Mäuler, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. 10 Der Gottlose muß viel leiden; wer aber auf GOtt hoffet, den wird die Güte umfahen. 11 Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten, und seyd frölich, und rühmet alle, die aufrichtig sind von Herzen.

Der 33. Psalm.

1 Freuet euch im HErrn, ihr Gerechten, den Aufrichtigen stehet das Rühmen wohl an. 2 Danket dem HErrn mit Harfen, und lobsinget ihm auf dem Psalter mit zehen Saiten. 3 Singet ihm ein neues Lied, machts gut auf Saitenspielen mit Schalle. 4 Denn des HErrn Wort ist recht, und alle seine Werke treu. 5 Er liebet Gerechtigkeit und Gericht, die Erde ist voll Güte des HErrn. 6 Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch seines Geistes Mund. 7 Er sammlet das Wasser im Meer, wie in einen Schlauch, und leget die Tiefen ins Verborgen. 8 Alle Welt fürchtet sich vor dem HERRN, und vor ihm scheuen sich alle, die auf dem Erdboden wohnen. 9 Denn so er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehets da. 10 Der HErr machet zunichte den Rath der Heyden, und hindert die Gedanken der Völker. 11 Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für. 12 Wohl dem Volk, deß der HErr ein GOtt ist, das Volk, das er zum Erbe erwäh-

* verschweigen; das ist, da ich wollte nicht bekennen, daß es eitel Sünde mit mir wäre, hatte mein Gewissen keine Ruhe, biß ichs mußte bekennen, und allein auf GOttes Güte trauen.

13 erwählet hat. Der HErr schauet vom Himmel, und siehet alle Menschenkinder an. 14 Von seinem bereiteten Sitz siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. 15 Er richtet an * ihr Herz allersamt, er merket auf alle ihre Werke. 16 Einem Könige hilft nicht seine grosse Macht, ein starker Mann wird nicht errettet durch seine grosse Kraft. 17 Ein Roß fehlet am helfen, und wird nicht errettet durch seine grosse Stärke. 18 Siehe, des HERRN Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte harren; 19 Daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung. 20 Unsere Seele harret auf den HErrn, er ist unsere Hülfe und Schild. 21 Denn unser Herz freuet sich sein, und wir hoffen auf seinen heiligen Namen. 22 Deine Güte, HErr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen.

Der 34. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, da er seine Geberde verstellete vor Abimelech, der ihn von sich trieb, und er weggieng.**

2 Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. 3 Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören, und sich freuen. 4 Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen. 5 Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. 6 Welche auf ihn sehen, werden erleuchtet, und ihr Angesicht wird nicht zu schanden. 7 Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. 8 Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. 9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist: wohl dem, der auf ihn trauet. 10 Fürchtet ihn, seine Heiligen; denn die ihn fürchten haben keinen Mangel. 11 Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. 12 Herzu, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. 13 Wer ist, der Lust hat zum Leben, und wünschet gute Tage zu sehen? 14 Behüte deine Zunge für Ubel, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden. 15 Laß vom Bösen, und thue Gutes, suche Friede, und jage ihm nach. 16 Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. 17 Das Antlitz aber des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte vom Lande. 18 Wenn die Gerechten schreyen, so höret der HErr, und errettet sie aus aller ihrer Noth. 19 Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. 20 Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen. 21 Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß der nicht eins zubrochen wird. 22 Den Gottlosen wird das Unglück tödten: und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben. 23 Der HErr erlöset die Seele seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

Der 35. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids.**

HErr, hadere mit meinen Haderern, streite wider meine Bestreiter. 2 Ergreif

* richtet an; das ist, was sie denken, das gibt und lenket er, wie er will.

greif den Schild und Schirm, und mache dich auf, mir zu helfen. 3 Zeuch herfür den Spieß, und schütze mich wider meine Verfolger. Sprich zu meiner Seelen: Ich bin dein Heil. 4 Es müssen sich schämen und gehöhnet werden, die nach meiner Seelen stehen, es müssen zurückkehren, und zu schanden werden, die mir übel wollen. 5 Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des HErrn treibe sie. 6 Ihr Weg müsse finster und schlipfferig werden, und der Engel des HErrn verfolge sie. 7 Denn sie haben mir ohne Ursach gestellet ihre Netze, zu verderben, und haben ohne Ursach meiner Seelen Gruben zugerichtet. 8 Es komme über ihn ein Getümmel unversehens, und sein Netze, das er gestellet hat, müsse ihn fahen, und falle in dasselbe Getümmel. 9 Aber meine Seele müsse sich freuen des HErrn, und frölich seyn auf sein Heil. 10 Alle meine Gebeine müssen sagen: HErr, wer ist dein gleichen? Der du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen von seinen Räubern. 11 Es treten frevele Zeugen auf, die fragen mich, davon ich nichts weiß. 12 Sie vergelten mir Böses für gut, meine Seele trostlos zu machen. 13 Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack an, demüthigte meine Seele mit Fasten, und mein Gebet kehrte sich in meinen Schoos. 14 Ich gieng, als wäre es mein Freund und Bruder, ich bückte mich traurig, wie eine klagende Mutter. 15 Sie aber freuen sich über meinem Schaden, und kommen zu Haufe: es kommen die Hinkende zu Haufe über mich unversehens: sie reissen und hören nicht auf. 16 Mit den freßigen und spöttischen Heuchlern beissen sie ihre Zähne zusammen über mich. 17 HErr, wie lange willst du zusehen? Bringe doch meine Seele wieder aus ihrem Getümmel, und mein Einsame von den jungen Löwen. 18 Ich will dir danken in der grossen Gemeine, und unter viel Volks will ich von dir rühmen. 19 Laß sich nicht über mich freuen, die mir ohne Ursach feind sind, noch mit den Augen winken, die mich ohne Ursach hassen. 20 Denn sie reden nicht zum Friede und erdenken falsche Worte über die Verstossene im Lande. 21 Und sie thun ihren Mund weit auf wider mich, und sprechen: Da da, unsere Augen sehen es. 22 HErr, du siehest es, schweige nicht, HErr, mache dich nicht ferne von mir. 23 Erwecke dich, und wache auf zu meinem Recht, und zu meiner Sache, mein GOtt und HErr. 24 HErr, mein GOtt, richte mich nach deiner Gerechtigkeit, daß sie sich über mich nicht freuen. 25 Laß sie nicht sagen in ihrem Herzen: Da, da, das wolten wir. Laß sie nicht sagen: Wir haben ihn verschlungen. 26 Sie müssen sich schämen, und zu schanden werden, alle, die sich meines Uebels freuen; sie müssen mit Schande und Scham gekleidet werden, die sich wider mich hoch loben. 27 Rühmen und freuen müssen sich, die da Lust haben an meiner Gerechtigkeit, und immer sagen: Der HErr müsse hoch gelobet seyn, der Lust hat zum Frieden seines Knechts. 28 Und meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit, und täglich von deinem Ruhm.

Der 36. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, des HErrn Knechts, hoch zu singen.**

2 Es ist gesagt in meinem Herzen von der Uebertretung des Gottlosen, daß keine Gottesfurcht vor seinen Augen ist.

Son-

3 Sondern er heuchelt ihm selbst vor seinen Augen, bis seine Missethat des Hasses werth funden werde. 4 Die Worte seines Mundes sind unrecht und falsch, er achtet nicht, daß er klug würde gutes zu thun. 5 Er erdenket eitel Unrecht auf seinem Lager, und trit auf keine gute Bahn, und scheuet kein Arges. 6 HErr, deine Güte ist im Himmel, und deine Treue bis an die Wolken. 7 Deine Gerechtigkeit ist wie GOttes Berge, dein Gericht wie ein grosse Tiefe. HErr, du hilfest beyde Menschen und Vieh. 8 Wie werth ist deine Güte, GOtt, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. 9 Sie werden voll werden von der Fettigkeit deines Hauses, und du wirst sie tränken mit dem Bach deiner Wohllust. 10 Denn bey dir ist der Born des Lebens, in deinem Licht werden wir das Licht sehen. 11 Breite aus deine Güte denen, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit denen, so von Herzen aufrichtig sind. 12 Laß mir nicht kommen den Fuß der Hoffart, und die Hand der Gottlosen stürze mich nicht. 13 Daselbst fallen die Uebelthäter, sie sind ausgestossen, und können nicht bleiben.

Der 37. Psalm.

1 ### Ein Psalm Davids.

Erzürne dich nicht über dem Bösen, sey nicht neidisch über den Uebelthäter. 2 Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen werden, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. 3 Hoffe auf den HErrn, und thue gutes, bleibe im Lande, und nähre dich im Glauben. 4 Habe deine Lust am HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. 5 Befihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. 6 Und wird deine Gerechtigkeit herfürbringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag. 7 Halte dem HErrn stille, und laß ihn mit dir machen. Erzürne dich nicht über dem Mann, dem es wohl gehet, und thut nach seinem Muthwillen. 8 Stehe ab vom Zorn, und laß den Grimm: erzürne dich nicht, daß du auch übel thust. 9 Denn die Bösen werden ausgerottet: die aber des HErrn harren, werden das Land erben. 10 Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, so wirst du auf seine Stätte achten, und er wird nicht da seyn. 11 Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in grossem Friede. 12 Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn. 13 Aber der HErr lachet sein; denn er siehet, daß sein Tag kömmt. 14 Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die, so aufrichtig gehen im Wege. 15 Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herze gehen, und ihr Bogen wird zubrechen. 16 Es ist besser das Wenige des Gerechten, denn das grosse Gut vieler Gottlosen. 17 Denn der Arm der Gottlosen wird zubrechen, aber der HErr enthält die Gerechten. 18 Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Erbe wird ewiglich bleiben. 19 Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben. 20 Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des HErrn; wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch alle werden, wie der Rauch alle wird. 21 Der Gottlose borget und zah-

zählet nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde. 22 Denn seine Gesegneten erben das Land; aber seine Verfluchten werden ausgerottet. 23 Von GOtt werden des Mannes Gänge gefördert, und hat Lust an seinem Wege. 24 Fället er, so wird er nicht weggeworfen; denn der HErr erhält ihn bey seiner Hand. 25 Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. 26 Täglich ist er barmherzig, und leihet, und sein Saame wird gesegnet seyn. 27 Laß vom Bösen, und thue Gutes, und bleibe immerdar. 28 Denn der HErr hat das Recht lieb, und verlässet seine Heiligen nicht: ewiglich werden sie bewahret; aber der Gottlosen Saamen wird ausgerottet. 29 Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich drinnen. 30 Der Mund des Gerechten gehet mit Weisheit um, und seine Zunge redet vom Gericht. 31 Das Gesetz seines GOttes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht. 32 Der Gottlose siehet auf den Gerechten, und gedenket ihn zu tödten. 33 Aber der HErr lässet ihn nicht in seinen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilet wird. 34 Harre auf den HErrn, und bewahre seinen Weg, so wird er dich erhöhen, daß du das Land erbest: wenn die Gottlosen ausgerottet werden, wirst du sehen *. 35 Ich sahe einen Gottlosen, mächtig, und eingewurzelt, wie ein grünender Lorbeerbaum. 36 Da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. 37 Bewahre die Frömmigkeit, und schaue, was aufrichtig ist: denn zuletzt wird derselbe Friede haben. 38 Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander, und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet. 39 Das Heil aber der Gerechten ist von dem HErrn, der ist ihre Stärke in der Zeit der Noth. 40 Und der HErr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, und wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helfen, denn sie trauen auf ihn.

Der 38. Psalm.

Ein Psalm Davids, zu erinnern. 1

HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, 2 und züchtige mich nicht in deinem Grimm. 3 Denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich. 4 Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. 5 Denn meine Missethat sind über mein Haupt gangen, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. 6 Meine Wunden sind stinkend und faul worden, vor meiner Thorheit. 7 Ich krümme und bücke mich fast sehr, den ganzen Tag gehe ich traurig her. 8 Denn meine Eingeweide ganz verdorren, und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. 9 Ich bin allzusehr zustossen und zuschlagen: ich heule für Unruhe meines Herzens. 10 HErr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. 11 Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ** ist nicht bey

* Sehen; das ist, deine Lust sehen.

** Licht meiner Augen; das ist, mein Angesicht ist nicht licht und frölich, sondern siehet sauer, betrübt und finster.

12 bey mir. Meine Lieben und Freunde stehen gegen meiner Plage, und meine 13 ne Nähesten treten ferne. Und die mir nach der Seelen stehen, stellen mir, und die mir übel wollen, reden 14 und dichten täglich Falschheit. Ich aber muß seyn wie ein Tauber, und höre nicht, und wie ein Stummer, der 15 seinen Mund nicht aufthut. Und muß seyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde 16 hat. Denn ich harre, HErr, auf dich, du HErr mein GOtt wirst ant- 17 worten. Denn ich denke, daß sie ja nicht sich über mich freuen; wenn mein Fuß wankete, würden sie sich hoch rüh- 18 men wider mich. Denn ich bin zu Leiden gemacht, und Schmerzen ist 19 immer vor mir. Denn ich zeige meine Missethat an, und bin sorgfältig für 20 meine Sünde. Aber meine Feinde leben, und sind mächtig, und die mich 21 ohne Schuld hassen, der ist viel. Und die mir Gutes mit Bösem zahlen, sind mir wider, darum, daß ich dem Guten 22 nachjage. Verlaß mich nicht, HErr, mein GOtt, ferne dich nicht von 23 mir. Eile mir beyzustehen, HErr meines Heils.

Der 39. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, hoch zu singen für Jeduthun.**

2 Ich sprach: Ich will meine Wege bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund bewahren mit einem Biß, ob wol der Gottlose gegen mir stehet. 3 Ich bin verstummet, und still worden, und schweige des Guten, und mein Leid 4 schmerzet mich. Mein Herz ist erwärmet in meinem Leibe, und Feuer ist angangen durch mein Dichten. Ich habe geredt mit meiner Zungen. 5 HErr, laß mich wissen mein Ende, und welches sey das Ziel meines Lebens, daß ich möge erkennen, was mir fehlet. 6 Siehe, du hast meine Tage wie mit Hand breit gemessen, und mein Lebenlang ist wie nichts vor dir. Wie ganz eitel sind alle Menschen, die da leben, Sela. 7 Ja, jedermann wandelt wie ein Bild, und ist vergeblich unruhig: er sammlet, und weiß nicht wer es einführen wird. 8 Nun HErr, was ist meine Hoffnung? Ich harre auf dich. 9 Errette mich von aller meiner Uebertretung, und setze mich nicht zur Schmach der Narren. 10 Ich bin verstummet, und thue meinen Mund nicht auf; denn du hast es gemacht. 11 Wende von mir deine Plage: denn ich bin verschmachtet vor Furcht deiner Hand. 12 Du züchtigest jedermann, wenn du die Missethat strafest, und machst, daß seine Schöne verzehret wird, wie eine Spinne. Wie eitel sind alle Menschen, Sela. 13 Höre mein Gebet, HErr, und vernimm mein Schreyen, und schweige nicht über meinen Thränen. Denn ich bin ein Fremdling bey dir, und ein Gast, wie alle meine Väter. 14 Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich gehe, und nicht mehr sey.

Der 40. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, hoch zu singen.**

2 Ich harre des HErrn, und er neiget sich zu mir, und höret mein Schreyen. 3 Und führet mich aus der Grube des Brausens, und aus dem Schlamm und Koth, und hat meine Füße auf den Fels gestellet, und meinen

Gang

4 Gang gefördert. Und hat mir ein neu Lied in Mund gegeben, ein Ruhm unserm GOtt: das werden viel sehen, und fürchten, und auf den HErrn hoffen. 5 Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den HErrn, und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen, und die mit Lügen umgehen. 6 HErr, mein GOtt, du hast deiner Wunder viel gethan, und deinen Gedanken über uns ist nichts gleich. Das will ich verkündigen, und sagen, daß sie zu groß sind zu erzehlen. 7 Du hast keine Lust am Opffer und Speisopffer, aber die Ohren hast du mir aufgethan; du foderst weder Brandopffer noch Sündopffer. 8 Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. 9 Zu thun deinen Willen, mein GOtt, habe be ich Lust, und dein Gesetz ist in meinem Innwendigen. 10 Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine; siehe, ich will meinen Lippen nicht wehren: HErr, du weissest es. 11 Deine Gerechtigkeit habe ich nicht verborgen in meinem Herzen, von deinem Glauben und Heil rede ich: ich verheele deine Güte und Treue nicht in der grossen Gemeine. 12 Du aber, HErr, wolltest deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden, laß deine Güte und Treue alleweg mich behüten. 13 Denn es hat mich umgeben Unglück, deß keine Zahl ist; es haben mich meine Missethat ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr worden, denn Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. 14 Laß dir es gefallen, HErr, daß du mich errettest, eile mir zu helfen. 15 Schämen müssen sich, und zu schanden werden, die mir nach meiner Seelen stehen, daß sie die umbringen, zurück müssen sie fallen mit einander, und zu schanden werden, die mir Uebels gönnen. 16 Es müssen zu schanden werden bald, die da sagen von mir: Da, da. 17 Es müssen sich freuen und frölich seyn, alle, die nach dir fragen, und müssen sagen allewege, die dein Heil lieben: Der HErr sey hoch gelobet. 18 Denn ich bin arm und elend, der HErr denket für mich. Du bist mein Helfer und Erretter, mein GOtt, verzeuch nicht.

Der 41. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, hoch zu singen.***

2 Wohl dem, der sich verstehet auf den den Dürftigen, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. 3 Der HErr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. 4 Der HErr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Wehtages, sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit. 5 Ich sprach: HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. 6 Meine Feinde reden übel wider mich: Wenn wird er sterben, und sein Name umkommen? 7 Wenn er herein kam, daß er schauete, so redete sein Herz unnütze, und sammlete ihm nur Unrecht, und gieng hinaus, daß ers nachsagete. 8 Alle, die mich hassen, raunen mit einander wider mich, und denken Böses über mich. Sie haben ein Bubenstück über

In erratis: Den 41. Psalm hebe also an: Wohl dem, der Acht hat auf den Armen, oder der sich des Armen annimmt.

über mich beschlossen, wenn er liegt, soll 10 er nicht wieder aufstehen. Auch mein Freund, auf den ich mich verließ, der mit mir aß, trit mich unter die Füs- 11 se. Du aber, HErr, sey mir gnädig, und wecke mich auf, so will ich sie 12 bezahlen. Darbey merke ich, daß du Lust zu mir hast, daß mein Feind über 13 mich nicht jauchzen wird. Mich aber hast du durch meine Frömmigkeit enthalten, und hast mich gestellet vor 14 dein Angesicht ewiglich. Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Der 42. Psalm.

1 Eine Unterweisung der Kinder Korah, hoch zu singen.

2 Wie der Hirsch schreyet nach den Wasserbächen, so schreyet meine 3 Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich hinein kommen, und schauen GOttes Ange- 4 sicht. Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man zu mir sagt täglich: Wo ist nun dein 5 GOtt? Wenn ich denn daran gedenke, so schütte ich meine Seele aus wider mich. Denn ich wollte gerne hinüber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen gehen zum Hause GOttes, in dem Ton des Rühmens und Danks, unter 6 dem Haufen, die da feyren. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken um das 7 Heil seines Angesichts. Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir, darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan, und Hermonim, an dem klei- 8 nen Berge. Eine Tiefe ruft der andern, über dem Brausen deiner Fluth, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Der HErr hat 9 des Tages befohlen seine Güte, und des Nachts sein Gesang bey mir, das Gebet zu GOtt meines Lebens. Ich will 10 sagen zu GOtt, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, weil mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord 11 in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein GOtt? Was 12 betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken um das Heil seines Angesichts.

Der 43. Psalm.

Richte mich, HErr, und führe mir 1 meine Sache, wider das unheilige Volk, und errette mich von den falschen und bösen Leuten. Denn du bist der 2 GOtt meiner Stärke, warum verstössest du mich? Warum lässest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget? Sende dein Licht und 3 deine Wahrheit, daß sie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung. Daß ich 4 hineingehe zum Altar GOttes, zu dem GOtt meiner Freude und Wonne, und dir, GOtt, auf der Harfen danke, mein GOtt. Was betrübst du dich, mei- 5 ne Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken um das Heil seines Angesichts.

Der 44. Psalm.

Eine Unterweisung der Kinder Ko- 1 rah, hoch zu singen.

GOtt, wir haben mit unsern Ohren 2 gehöret, unsere Väter habens uns

erzehlet, was du gethan hast zu ihren Zeiten, vor Alters. 3 Du hast mit deiner Hand die Heyden vertrieben, und sie eingesetzt, du hast die Völker verderbet und vertrieben. 4 Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht: sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts, denn du hattest Wohlgefallen an ihnen. 5 Du bist mein König, GOtt, der du gebeutest Jacob zu helfen. 6 Durch dich wollen wir unsere Feinde umstossen, in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. 7 Denn ich will mich nicht verlassen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mir nicht helfen. 8 Sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machest zu schanden, die uns hassen. 9 Wir wollen täglich rühmen von GOtt, und deinem Namen danken ewiglich, Sela. 10 Warum verstössest du uns denn nun, und lässest uns zu schanden werden, und zeuchst nicht aus unter unserm Heer? 11 Du lässest uns fliehen vor unserm Feinde, daß uns berauben, die uns hassen. 12 Du gibst uns dahin, wie Schlachtschafe, und zerstreuest uns unter die Heyden. 13 Du verkaufest dein Volk wolfeil, und nimmst kein Geld drum. 14 Du machest uns zur Schmach unsern Nachbarn, zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind. 15 Du machest uns zum Beyspiel unter den Heyden, und daß die Völker das Haupt über uns schütteln. 16 Täglich ist meine Schmach vor mir, und die Schande meines Antlitzes bedecket mich. 17 Vor der Stimme des Schänders und Lästerers, vor dem Feinde und Rachgierigen. 18 Diß alles ist über uns kommen, und haben doch dein nicht vergessen, noch fälschlich in deinem Bunde gehandelt. 19 Unser Hertz ist nicht zurück gekehret, noch unser Gang gewichen von deinem Wege. 20 Daß du uns so zerschlagen solltest am Ort der Schlangen * und hast uns bedeckt mit Finsterniß. 21 Wenn wir vergässen des Namens unsers GOttes, und hüben unsere Hände auf zum fremden Gott, 22 Würde das GOtt nicht finden? Denn er kennet das Heimliche im Herzen. 23 Denn wir werden um deinet willen täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe. 24 Erwecke dich, HErr, warum schläfest du? Wache auf, und verstosse uns nicht gar. 25 Warum verbirgest du dein Antlitz, vergissest unsers Elendes und Drangs? 26 Denn unsere Seele ist gebeuget zur Erden, unser Bauch klebet am Erdboden. 27 Mache dich auf, hilf uns, und erlöse uns um deiner Güte willen.

Der 45. Psalm.

1 Ein lieblich Lied und Unterweisung der Kinder Korah, von den Rosen, hoch zu singen.

2 Mein Herz dichtet etwas Gutes: ich rede, was ich von einem Könige gemacht habe: meine Zunge ist ein Griffel eines geschickten Schriftgelehrten. 3 Du bist der Schöneste unter Menschen Kindern, holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich GOtt ewiglich. 4 Gürte dein Schwerdt um deine Lenden, du Mächtiger mit Preis und Zierde. 5 Es müsse dir gelingen mit deiner Zierde, fahre einher mit Wahrheit, Sanftmuth und

* Schlangen; das ist, der giftigen Tyrannen: und Finsterniß heißt Unglück.

und Gerechtigkeit, so wird dich deine 6 rechte Hand wunderlich lehren. Scharf sind deine Pfeile, die Völker werden sich dir unterwerfen, mitten unter den 7 Feinden des Königes. GOtt, dein Stuhl bleibet immer und ewig, das Zepter deines Reichs ist ein gerades Ze- 8 pter. Du liebest die Gerechtigkeit und hassest gottlos Wesen, darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet mit der Freuden Oele, mehr denn deine Ge- 9 sellen. Alle deine Kleider sind wie Myrrhen, Aloes und Kezia *, man freuet sich dein über den elfenbeinen Tempeln. 10 In deinem Schmuck gehen Königes Töchter: die Königin stehet zu deiner 11 Rechten in eitel köstlichem Golde. Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und dei- 12 nes Vaters Haus. So wird der König Lust an deiner Schöne haben, denn er ist dein HErr, und sollst ihn an- 13 beten. Die Tochter Zor ** wird mit Geschenk da seyn, die Reichen im Volk 14 werden vor dir flehen. Des Königes Tochter ist ganz herrlich drinnen; 15 ihr Kleid ist gewirkt Gold. Sie wird in gestickten Kleidern zum Könige gebracht werden, und Jungfrauen ihr nach, die ihre nähesten sind, werden 16 dir zubracht. Sie werden gebracht mit Freuden und Wonne, und in den 17 Tempel des Königes gehen. An statt deiner Väter hast du Kinder kriget, die wirst du zu Fürsten setzen in allen Lan- 18 den. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindes Kind, darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.

Der 46. Psalm.

1 Ein Lied der Kinder Korah, von der Jugend, hoch zu singen.

2 GOtt ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. 3 Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Erde einfiele, und die Berge mitten ins Meer führen. 4 Wenn gleich das Meer tobete und auf einen Haufen führe, und die Berge bebeten vor desselben Ungestüm, Sela. 5 Der Strom mit seinen Bächen erfreuet die Stadt GOttes, die heiligen Wohnungen des Höchsten. 6 GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben: GOtt hilft ihr frühe. 7 Die Heyden toben, und die Königreiche regen sich: da er sich hören läßt, zerschmilzt das Erdreich. 8 Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela. 9 Kommet her, und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstören hat angerichtet. 10 Er hat die Streite aufgehoben bis an der Welt Ende, er hat Bogen zerbrochen, Spiese zerschlagen, und Wagen mit Feuer verbrannt. 11 Lasset ab, und erkennet, daß ich GOtt bin. Ich werde erhaben seyn unter den Heyden, ich werde erhaben seyn auf Erden. 12 Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela.

* Was Kezia sey, weiß ich nicht, etliche nennen es Kasia fistula. Es muß eine Wurzel seyn, die wohl reucht, und Kleider wohl hält.

** Zor heißt die Stadt Tyrus. Es mag auch einen Fels heissen: er nennet aber die Stadt Tyrus, die zu der Zeit die reichste und berühmteste Stadt war; als sollte er sagen: Auch die Reichsten in der Welt werden die Christenheit ehren ꝛc.

Der 47. Psalm.

1 Ein Psalm, hoch zu singen, der Kinder Korah.

2 Frolocket mit Händen alle Völker, und jauchzet GOtt mit frölichem Schall. 3 Denn der HErr, der Allerhöheste ist erschrecklich, ein grosser König auf dem ganzen Erdboden. 4 Er wird die Völker unter uns schlagen, und Leute unter unsere Füsse. 5 Er erwählet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jacob, die er liebet, Sela. 6 GOtt ist aufgefahren mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaunen. 7 Lobsinget, lobsinget GOtt: lobsinget, lobsinget unserm Könige. 8 Denn GOtt ist König auf dem ganzen Erdboden, lobsinget ihm mit Verstand. 9 GOtt ist König über die Heyden, GOtt sitzt auf seinem heiligen Stuhl. 10 Die Fürsten unter den Völkern sind versammlet zu einem Volk dem GOtt Abraham; denn GOtt ist sehr erhöhet bey den Herren auf Erden.

Der 48. Psalm.

1 Ein Psalmlied der Kinder Korah.

2 Groß ist der HErr, und hochberühmt, in der Stadt unsers GOttes, auf seinem heiligen Berge. 3 Der Berg Zion ist wie ein schön Zweigelein, deß sich freuet alle Welt: an der Seiten gegen Mitternacht lieget die Stadt des grossen Königs. 4 GOtt ist in ihren Pallästen bekannt, daß er der Schutz sey. 5 Denn siehe, die Könige sind versammlet, und mit einander vorüber gezogen. 6 Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen: sie haben sich entsetzt und sind verstürzt. 7 Zittern ist sie daselbst ankommen, Angst wie eine Gebärerin. 8 Du wirst die Schiffe im Meer zerbrechen, durch den Ostwind. 9 Wie wir gehöret haben, so sehen wirs in der Stadt unsers GOttes, GOtt bereitet dieselbige ewiglich, Sela. 10 GOtt, wir warten deiner Güte, in deinem Tempel. 11 GOtt, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende, deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. 12 Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda seyn frölich, um deiner Gerichte willen. 13 Machet euch um Zion und umfahet sie, zählet ihre Thürme. 14 Leget Fleiß an ihre Mauren, und erhöhet ihre Palläste, auf daß man davon verkündige bey den Nachkommen. 15 Daß dieser GOtt sey unser GOtt immer und ewiglich, der uns führet wie die Jugend.

Der 49. Psalm.

1 Ein Psalm der Kinder Korah, hoch zu singen.

2 Höret zu, alle Völker, merket auf, alle, die in dieser Zeit leben. 3 Beyde gemein Mann und Herren, beyde Reich und Arm miteinander. 4 Mein Mund wird von Weisheit reden, und mein Hertz von Verstand sagen. 5 Ich will mein Ohr zum Spruch neigen, und auf der Harfen mein Rätzel vorlegen. 6 Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgibt? 7 Die sich verlassen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren grossen Reichthum. 8 Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch GOtt jemand versöhnen. 9 Denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich. 10 Ob er auch gleich lange lebet, und die Grube nicht siehet. 11 Denn man wird sehen, daß solche Weisen doch sterben mit einander,

ander, sowol als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut andern lassen. 12 Was in ihrem Hause ist, währet wol immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und wird wol nach ihrem Namen genennet auf Erden. 13 Aber der Mensch bleibet nicht in solcher Würde, sondern wird gleich dem Vieh, das geschwiegen ist. 14 Diß ihr Thun ist ihre Thorheit, noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde, Sela. 15 Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod wird sie nagen, und die Aufrichtigen werden über sie herrschen frühe, und ihr Hort wird veralten; die Hölle ist ihre Wohnung. 16 Aber GOtt wird meine Seele erlösen aus der Hand der Höllen, wenn er mich annimmt, Sela. 17 Verwundere dich nicht, ob einer reich wird, wenn die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. 18 Denn er wird keines in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. 19 Sondern er lobet seine Seele um diß Leben, und wenn du dir gütlich thust, das preiset er an dir. 20 Daß du nachfolgest seiner Väter Geschlecht, da man nimmermehr kein Licht siehet. 21 Der Mensch, wenn er in der Würde ist, und verstehet nicht, so ist er gleich dem Vieh, das geschwiegen * ist.

Der 50. Psalm.

1 Ein Psalm Assaph.

Der HErr, der mächtige GOtt, hat geredt, und geruffen dem Lande, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. 2 Aus Zion erscheinet die vollkommene Schöne GOttes. 3 Unser GOTT wird kommen, und nicht schweigen: fressend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Ungewitter. 4 Er wird ruffen dem Himmel von oben, und der Erden, daß er sein Volk richte. 5 Versammlet mir meine Heiligen, die den Bund achten mehr, denn Opfer. 6 Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkündigen, denn GOtt ist Richter, Sela. 7 Höre, mein Volk, laß mich reden; Israel, laß mich unter dir zeugen: ich GOtt, bin dein GOtt. 8 Deines Opfers halben strafe ich dich nicht, sind doch deine Brandopfer sonst immer vor mir. 9 Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. 10 Denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf tausend Bergen. 11 Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Acker ist vor mir. 12 Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen, denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. 13 Meynest du, daß ich Fleisch essen wolle von den Ochsen, oder Blut trinken von der Böcken? 14 Opfere GOtt Dankopfer, und zahle dem Höhesten deine Gelübde. 15 Und ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. 16 Aber zum Gottlosen spricht GOtt: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? 17 So du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich. 18 Wenn du einen Dieb sahest, so liefest du mit ihm, und dein Theil war mit den Ehebrechern. 19 Dein Maul liessest du Böses reden, und deine Zunge richtete Trügerey an. 20 Du sassest wider deinen Bruder, und redtest, den Sohn deiner Mutter verleumdest du.

* geschwiegen; das ist, die dahin sind, und nicht mehr leben.

21 du. Das hast du gethan, und ich schweig; da meyntest du, ich würde seyn gleich wie du; aber ich will dich strafen, 22 und mich dir unter Augen stellen. Merket doch das, die ihr GOttes vergesset, daß ich nicht einmal hinreisse, und sey 23 kein Retten mehr da. Wer Dank opffert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.

Der 51. Psalm.

1 Ein Psalm Davids hoch zu singen, 2 da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bathseba eingangen.

3 GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Uebertretung nach deiner grossen Barmherzig- 4 keit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner 5 Sünde. Denn ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist im- 6 mer vor mir. An dir alleine habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan. Darum wirst du recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du 7 gerichtet wirst. Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter 8 hat mich in Sünden empfangen. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit *, du lässest mich wissen die Weisheit heimlich 9 verborgen. Entsündige ** mich mit Ysopen, daß ich rein werde, wasche 10 mich, daß ich schneeweis werde. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zu- 11 schlagen hast. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat. 12 Schaffe mir, GOtt, ein rein Herz, und erneure in mir einen willigen Geist. 13 Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. 14 Errette mich von den Blutschulden ***, GOtt, der du meines Heils GOtt bist, daß meine Zunge rühme deine Gerechtigkeit. 15 HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund verkündige deinen Ruhm. 16 Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich gäbe es sonst, und Brandopffer gefallen dir nicht. 17 Die Opffer GOttes sind, ein zerbrochener Geist, ein zerbrochen und zerschlagen Herz wirst du GOtt nicht verachten. 18 Thue wohl an Zion nach deinem guten Willen, baue die Mauren zu Jerusalem. 19 So wirst du Lust haben zu den Opffern der Gerechtigkeit, zu den Brandopffern und ganzen Opffern, so wird man Farren auf deinen Altar legen.

Der 52. Psalm.

1 Eine Unterweisung Davids, hoch 2 zu singen, da Doeg, der Edomiter, kam, und sagte Saul an, und sprach: David ist in Abimelechs Haus kommen.

3 Was rühmest du dich deiner Bosheit, du Gewaltiger? Ist doch hie GOttes Güte täglich? 4 Deine Zunge trachtet nach Schalkheit, und treibest wie ein scharf Scheermesser Trügerey. 5 Du liebst Böses mehr, denn Gutes, falsch zu reden mehr, denn Gerechtigkeit, Sela.

Du

* Wahrheit; das ist, Heucheley und Schein achtest du nicht; sondern Grund und rechtschaffen Wesen, das heimlich, und der Welt verborgen ist.

** Entsündige; das ist, absolvire mich, und sprich mich los, wie vorzeiten im Gesetz durchs Sprengen mit Ysopen bedeutet wird.

*** Blutschulden; das ist, von der Schuld, damit ich den Tod verdienet habe.

6 Du liebest nur, was zum Verderben. 7 dienet, und falsche Zungen. So wird dich GOtt ganz und gar abbrechen, und zuschlagen, und aus der Hütten rotten, und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen, Sela. 8 Und die Gerechten werden es sehen, und sich 9 fürchten, und werden sein lachen. Siehe, dieser hielt GOtt nicht für seine Stärke, sondern verließ sich auf seinen grossen Reichthum, und war mächtig in seiner 10 Schalkheit. Ich aber bin wie ein grüner Oelbaum im Hause GOttes, verlasse mich auf seine Güte immer und 11 ewiglich. Ich danke dir ewiglich, denn du hast es gethan, und will harren auf deinen Namen, denn er ist gut vor deinen Heiligen.

Der 53. Psalm.

1 Eine Unterweisung Davids, im Chor um einander hoch zu singen.

2 Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOtt; sie sind verderbt und greulich worden in Bosheit, da ist 3 keiner, der Gutes thue. GOTT schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand verstän- 4 dig wäre, der nach GOtt fraget. Sie waren aber alle abgewichen, und mit einander untüchtig, da thät keiner Gu- 5 tes, auch nicht einer. Wollen denn nicht erkennen die Uebelthäter, die mein Volk fressen, daß nur sie zu essen haben: 6 GOtt ruffen sie nicht an. Da fürchten sie sich, da nicht zu fürchten ist; denn GOtt zustreuet die Gebeine der Treiber*: du machest sie zu schanden, denn 7 GOtt verschmähet sie. Wer wird Israel Heil geben? Wenn GOtt sein Volk wieder aus dem Gefängniß bringet, so wird sich Jacob freuen, und Israel frölich seyn.

Der 54. Psalm.

1 Eine Unterweisung Davids, hoch zu singen auf Saitenspielen; 2 da die von Siph kamen, und sprachen zu Saul: Ist nicht David bey uns verborgen?

3 Hilf mir, GOtt, in deinem Namen, und richte mich mit deiner Gewalt. 4 GOtt, erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes. 5 Denn Fremde setzen sich wider mich, und Mächtige stehen mir nach meiner Seele, die GOtt nicht vor Augen haben, Sela. 6 Siehe, GOtt stehet mir bey, der HErr enthält meine Seele. 7 Er wird das Böse meinen Feinden bezahlen, verstöre sie in deiner Treue. 8 So will ich dir freywillig Opffer thun, und deinem Namen, HErr, danken, daß er so gut ist. 9 Denn du errettest mich von allen meinen Widerwärtigen, daß mein Auge an meinen Feinden Lust siehet.

Der 55. Psalm.

1 Eine Unterweisung Davids, hoch zu singen auf Saitenspielen.

2 GOtt, erhöre mein Gebet, und entzeuch dich nicht von meinem Flehen. 3 Merke auf mich, und erhöre mich, wie ich so jämmerlich heule und klage. 4 Daß der Feind so schreyet, und der Gottlose dränget; denn sie wollen eine Uebelthat an mir begehen, und sind mir heftig gram. 5 Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes

* Treiber; das sind die, so mit Gesetzen und Gewalt die Leute wollen fromm machen in eigenen Werken.

6 TodesFurcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist über mich kommen, und 7 Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben, 8 daß ich flöge, und etwa bliebe. Siehe, so wollte ich mich ferne wegmachen, und 9 in der Wüsten bleiben, Sela. Und wollte eilen, daß ich entrinne vor dem 10 ungestümen Wind und Wetter. HErr, verschlinge und zertrenne ihre Zungen; denn ich sehe Frevel und Hader in der 11 Stadt. Das gehet Tag und Nacht um und um in ihren Mauren, es ist Un- 12 recht und Untugend drinnen. Schalkheit ist drinnen, List und Trügerey läßt 13 nicht von ihrer Gassen. Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ichs leiden, und wenn sich mein Hasser über mich erhübe, wollte ich mich vor ihm ver- 14 bergen. Du aber bist mein Geselle, 15 mein Pfleger und mein Freund. Die wir freundlich mit einander waren ingeheim, wir wandelten im Hause GOt- 16 tes mit Haufen. Der Tod übereile sie, und müssen lebendig in die Hölle fahren, denn es ist Bosheit unter ihnen in 17 ihren Wohnungen. Ich aber will zu GOtt ruffen, und der HErr wird mir 18 helfen. Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, so 19 wird er meine Simme hören. Er erlöset meine Seele im Friede von denen, die an mich wollen, denn sie sind mit 20 vielen wider mich. GOtt wird hören und sie demüthigen, der allewege bleibt, Sela. Denn sie ändern sich nicht, 21 und fürchten GOtt nicht. Denn sie legen ihre Hände an seine Friedsamen, und 22 entheiligen seinen Bund. Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn, ihre Worte sind gelinder denn Oele, und sind doch blosse 23 Schwerdter. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht im Unfriede lassen. 24 Aber, GOtt, du wirst sie hinunter stossen in die Grube des Verderbens: die Blutgierigen und Trüger werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen; ich aber hoffe auf dich.

Der 56. Psalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, von der stummen Taube unter den Fremden, da ihn die Philister griffen zu Gath.**

2 GOtt, sey mir gnädig, denn Menschen versenken mich: täglich streiten sie, und drängen mich. 3 Meine Feinde versenken mich täglich, denn viel streiten wider mich stolziglich. 4 Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich. 5 Ich will GOttes Wort rühmen, auf GOtt will ich hoffen, und nicht fürchten, was solte mir Fleisch thun? 6 Täglich fechten sie meine Worte an, alle ihre Gedanken sind, daß sie mir übel thun. 7 Sie halten zu Hause und lauren, und haben Acht auf meine Fersen, wie sie meine Seele erhaschen. 8 Man hilft ihnen aus um Uebelthat willen: GOtt, stosse solche Leute zorniglich hinunter. 9 Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Schlauch, und zähle sie. 10 Denn werden sich meine Feinde müssen zurücke kehren: wenn ich dich anrufe, so werde ich innen, daß du mein GOtt bist. 11 Ich will rühmen GOttes Wort, ich will rühmen des HErrn Wort. 12 Auf GOtt hoffe ich, und fürchte mich nicht, was will mir ein Mensch thun? 13 Bey mir sind, GOtt, Gelübde dir gethan, daß ich dich mit Dank bezahle. 14 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füsse

vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor GOtt im Lichte des Lebens.

Der 57. Psalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, hoch zu singen, (davon, daß er nicht verderbet würde,) da er vor Saul flohe in die Höle.**

2 Sey mir gnädig, GOtt, sey mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß die Schalkheit vorüber gehe. 3 Ich ruffe zu GOtt dem Allerhöhesten, zu GOtt, der mir wieder aufhalf. 4 Er sandte vom Himmel, und half mir von der Schmach meines Versenkers, Sela. GOtt, sandte seine Güte und Treue. 5 Ich liege mit meiner Seelen unter den Löwen, die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spiesse und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerdter. 6 Erhebe dich, GOtt, über die Himmel, und deine Ehre über alle Lande. 7 Sie haben meinem Gange Netze gestellet, und meine Seele niedergedrückt, sie haben für mir eine Grube gegraben, und sind selbst drein gefallen, Sela. 8 Mein Herz ist bereit, GOtt, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. 9 Wache auf, meine Ehre *, wache auf, Psalter und Harfe, frühe will ich aufwachen. 10 HErr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. 11 Denn deine Güte ist groß bis an den Himmel, und deine Treue bis an die Wolken. 12 Erhebe dich, GOtt, über die Himmel, und deine Ehre über alle Lande.

Der 58. Psalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, hoch zu singen, davon, daß er nicht verderbet würde.**

2 Wollet ihr denn nicht einmal reden, was recht ist, und richten was gleich ist, ihr Menschenkinder? 3 Aber im Herzen gehet ihr mit Unrecht um, und eure Hände treiben Frevel. 4 Die Gottlosen entfremden sich von Mutter Leibe an **, die Lügenredner irren von Mutter Leibe an. 5 Ihr Wüten ist gleich wie das Wüten einer Schlange, wie die taube Otter, die ihr Ohr zustopfet. 6 Daß sie nicht höre die Stimme des Zäuberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann. 7 GOtt, zubrich ihre Zähne in ihrem Maule, zubrich, HErr, die Backzähne der jungen Löwen. 8 Sie werden vergehen wie Wasser, das dahin fleußt: sie zielen mit ihren Pfeilen, aber sie fehlen. 9 Sie vergehen wie eine Schnecke verschmachtet, wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht. 10 Ehe man *** eure Dornen spüret am Dornstrauch wird sie der Zorn wegreissen, wenn sie noch frisch sind. 11 Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet, und wird seinen Gang baden in des Gottlosen Blut ****. 12 Daß die Leute werden sagen: Der Gerechte wird sein ja geniessen, es ist ja GOtt noch Richter auf Erden.

* **Ehre**; das ist, mein Psalter und Lied, da ich GOtt mit ehre.

** **von Mutter Leibe an**; das ist, Art ist nicht gut, und läßt von Art nicht.

*** **ehe man**; das ist, ehe denn sie es halb dahin bringen, dahin sie wollen, wird sie GOTTes Zorn zerstören und dem Gerechten helfen.

**** **Blut**; das ist, die Rache wird grösser werden, denn jemand begehret, daß wo er ein Tropffen Bluts und Rache begehret, wird sein so viel seyn, daß er möchte drinnen baden.

Der 59. Psalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, (davon, daß er nicht würde verderbet,) da Saul hinsandte, und ließ sein Haus bewahren, daß er ihn tödtete.**

2 Errette mich, mein GOtt, von meinen Feinden, und schütze mich vor denen, 3 so sich wider mich setzen. Errette mich von den Uebelthätern, und hilf mir 4 von den Blutdürstigen. Denn siehe, sie lauren auf meine Seele, die Starken sammlen sich wider mich, so ich doch, HErr, keine Missethat noch Sünde ha- 5 be. Sie laufen ohne meine Schuld, und bereiten sich; erwache, mir zu begeg- 6 nen, und siehe zu. Du GOtt, HErr Zebaoth, GOtt Israel, wache auf, heimzusuchen alle Heyden, sey niemand gnädig *, der übel handelt, Sela. 7 Des Abends laß sie zurück kehren, und murren wie Hunde, und in der Stadt 8 umhergehen. Siehe, sie reden mit ihrem Munde, Schwerdter sind in ihren Lippen, wer wird es hören **? 9 Aber du, HErr, wirst ihrer lachen, und 10 spotten aller Heyden. Vor seiner Macht will ich auf dich Acht haben, denn 11 GOtt ist mein Schutz. GOtt überschüttet mich mit seiner Güte, GOtt läßt mich meinen Willen sehen an meinen 12 Feinden. Erwürge sie nicht, daß es mein Volk nicht vergesse, vertreibe sie aber mit deiner Macht, HErr mein 13 Schild, und stosse sie hinunter. Sie lehren nur sündigen, und hemmen *** sich in ihrer Hoffart, und sagen eitel Fluchen und Widersprechen. 14 Mache sie alle, lieber, mache sie alle im Grimm, daß sie nichts seyn, und inne werden, daß GOtt HErr sey in Jacob, in aller Welt, Sela. 15 Des Abends laß sie zurück kehren, und murren wie Hunde, und in der Stadt umher gehen. 16 Laß sie hin und her laufen um Speise, wenn sie aber nicht satt werden, werden sie murren. 17 Ich aber will von deiner Macht singen, und des Morgens rühmen deine Güte, denn du bist mein Schutz und Zuflucht zur Zeit meiner Noth. 18 Ich will dir, mein Hort, lobsingen; denn du, GOtt, bist mein Schutz, und ein GOtt meiner Güte.

Der 60. Psalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, hoch zu singen, von den Rosen des Zeugnisses zu lehren,** 2 **da er stritte mit den Syrern zu Mesopotamia, und mit den Syrern von Zoba, da Joab umkehrete, und schlug der Edomiter im Salzthale zwölftausend.**

3 GOTT, der du uns verstossen und zerstreuet hast, und zornig bist, kehre dich wieder zu uns. 4 Der du die Erde beweget und zerrissen hast, heile ihre Brüche, die so zustossen ist. 5 Denn du liessest dein Volk ein hartes sehen, du tränktest uns mit bitterm Wein. 6 Du hast ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, das sie aufwurfen in der Wahrheit,

---

* sey niemand gnädig; das ist, laß dir ihr böses Fürnehmen nicht gefallen, und hilf nicht, daß ihre Bosheit fortgehe.

** wer wird es hören; das ist, sie thun, als wäre kein GOTT, der es höret, und sagen noch denken nicht, daß einmal werden Leute werden.

*** hemmen; das ist, sie bleiben auf ihrem Trotz und Stolz.

7 heit, Sela. Auf daß deine Freunde erlediget werden, so hilf mit deiner 8 Rechten, und erhöre mich. GOtt redet in seinem Heiligthum, ich bin froh, und will theilen Sichem, und abmessen 9 das Thal Suchoth. Gilead ist mein, mein ist Manasse, Ephraim ist die Macht meines Haupts, Juda ist mein 10 Lehrer. Moab ist mein Waschtöpfen, meinen Schuh will ich über Edom strecken, zu mir wird Philistia jauchzen. 11 Wer will mich führen in die veste Stadt? 12 Wer geleitet mich bis in Edom? Wirst du es nicht thun, GOTT, der du uns verstössest? Und zeuchst nicht aus, GOtt, 13 unter unserm Heer? Schaffe uns Beystand in der Noth, denn Menschenhülfe ist kein nütze. 14 Mit GOtt wollen wir Thaten thun, er wird unsere Feinde untertreten.

Der 61. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, in der Höhe zu singen, auf einem Saitenspiel.**

2 Höre, GOTT, meine Klage, und merke auf mein Gebet. 3 Vom Ende der Erden will ich zu dir ruffen, wenn mein Herz in Angst ist, du wolltest mich führen auf einen hohen Felsen. 4 Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Thurm vor meinen Feinden. 5 Ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittigen, Sela. 6 Denn du, GOtt, hast erhöret meine Gelübde, du hast Erbe gegeben denen, die deinen Namen fürchten. 7 Du wirst dem Könige langes Leben geben, daß seine Jahre werden immer für und für währen. 8 Er wird ewiglich sitzen vor GOtt, Güte und Treue bereite, daß sie ihn behüten. 9 So will ich deinem Namen lobsingen ewiglich, daß ich meine Gelübde zahle täglich.

Der 62. Psalm.

Ein Psalm Davids für Jeduthun, hoch zu singen. 1

Meine Seele schweiget GOtt, denn von ihm kommt mein Heil. 2 Denn er ist mein Hort, mein Heil, mein Schutz, darum werde ich wohl bleiben. 3 Wie lange stellet ihr dem Mann nach, daß ihr ihn alle erwürget, als eine hangende Wand und zustossen Zaun? 4 Aber sie denken seine Höhe zu verstossen, Lügen gefallen ihnen: sie loben mit dem Munde, aber innwendig fluchen sie. 5 Aber meine Seele schweige GOtt, denn meine Hoffnung ist zu ihm. 6 GOtt ist mein Hort, mein Heil, und mein Schutz, ich will wohl bleiben. 7 Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf GOtt. 8 Hoffet auf ihn allezeit, ihr Völker, schüttet euer Herz vor ihm aus, GOtt ist unsere Zuversicht, Sela. 9 Aber eitel sind die Menschen, falsch sind die Leute, auf der Wage sind sie leichter, denn Eitelkeit. 10 Verlasset euch nicht auf Unrecht und Gewalt, und werdet nicht eitel: fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. 11 GOtt hat einmal geredt: zweymal habe ich das gehöret, daß bey GOtt Macht ist. 12 Und bey dir, HErr, Güte, daß du bezahlest einem jeglichen, wie er es verdienet hat.

Der 63. Psalm.

Ein Psalm Davids, da er war in der Wüsten Juda. 1

GOTT, du bist mein GOtt, frühe will ich dich suchen: es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem dürren und durstigen Lande, da kein Wasser ist. 2 So habe

habe ich dich gesehen im Heiligthum, daß ich schauete deine Macht und Ehre. 4 Denn deine Güte ist besser, denn Leben, 5 meine Lippen sollen dich preisen. So will ich loben bey meinem Leben, und meine Hände in deinem Namen aufheben. 6 Laß meine Seele voll werden, wie mit Schmalz und Fettem, daß mein Mund mit frölichen Lippen rühme. 7 Wenn ich dein gedachte auf meinem Lager, so war mein Gespräch von dir in 8 der Wache. Denn du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner 9 Flügel will ich rühmen. Meine Seele hanget dir an, deine rechte Hand 10 enthält mich. Sie aber stehen nach meiner Seele, sie umzubringen: sie werden unter die Erden hinunter fahren. 11 Sie werden ins Schwerdt fallen, und 12 den Füchsen zu Theil werden. Aber der König freuet sich in GOtt, wer bey ihm schwöret, wird gerühmet werden; denn der Mund deren, die das Falsche reden, ist verstopffet.

Der 64. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, hoch zu singen.**

2 Höre, GOTT, meine Stimme in meiner Klage, behüte mein Leben 3 vor der Furcht des Feindes. Verbirge mich vor der Sammlung der Bösen, vor dem Haufen der Uebelthäter. 4 Welche ihre Zungen schärfen wie ein Schwerdt, die mit ihren Pfeilen zielen 5 aufs bitterste. Daß sie heimlich schiessen den Frommen, plötzlich schiessen 6 sie auf ihn, und fürchten sich nicht. Sie greifen ein böse Stück an, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und spre- 7 chen: Wer wird sie sehen. Sie erdichten Schalkheit, und halten es heimlich unter sich selbst in tiefem Herzen. 8 Aber GOtt wird sie mit plötzlichem Pfeil schiessen, daß sie wund werden. 9 Ihre eigene Zunge hat sie gefället, daß ihr spottete, wer sie sahe. 10 Und alle Menschen erschracken, und verkündigten GOttes That, und merkten, daß sein Werk 11 war. Der Gerechte freuet sich im HErrn, und trauet auf ihn, und rühmen sich alle, die aufrichtig sind von Herzen.

Der 65. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids zum Lied, hoch zu singen.**

2 GOTT, man harret und lobet dich zu Zion, und dir zahlet man Gelübde. 3 Weil du Gebet erhörest, kömmt alles 4 Fleisch vor dich. Unsere Missethat ist zu groß worden, unsere Uebertre- 5 tung wolltest du vergeben. Wohl dem, den du erwählest, und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen, der wird gesättiget mit Gut deines Hauses, deines 6 heiligen Tempels. Du wirst uns wunderlich antworten mit Gerechtigkeit, GOtt unsers Heils, der du bist Zuversicht aller Welt Ende, und des Meeres 7 in der Ferne. Der die Berge zurichtet mit seiner Kraft, umgürtet mit 8 Gewalt. Der du stillest das Brausen im Meer, das Brausen ihrer Wel- 9 len, und Toben der Völker. Daß sich fürchten, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen. Du machst frölich die ausgehen, beyde frühe und spat. 10 Du suchest das Land heim und wässerst es, und machest es sehr reich. Der Strom GOttes ist voll Wassers, damit bereitest du sein Getrayde; denn also 11 bereitest du es. Du tränkest seine Furchen, und überschüttest sein Gepflügtes: mit Triefen machest du es weich, 12 und segnest sein Gewächse. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine

13 deine Fußtapffen triefen von Fett. Die Wohnungen in der Wüsten triefen, und 14 die Hügel sind umher lustig. Die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dicke mit Getrayde, daß sie jauchzen und singen.

Der 66. Psalm.

1 **Ein Psalmlied, hoch zu singen.**

2 Jauchzet GOtt, alle Lande, lobsinget zu Ehren seinem Namen, machet seinen Ruhm herrlich. 3 Sprechet zu GOtt: Wie wunderlich sind deine Werke? Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner grossen Macht. 4 Alles Land bete dich an, und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen, Sela. 5 Kommt her, und sehet an die Werke GOttes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern. 6 Er verwandelt das Meer ins Trocken, daß man zu Fuß über das Wasser gehet, deß freuen wir uns in ihm. 7 Er herrschet mit seiner Gewalt ewiglich, seine Augen schauen auf die Völker, die Abtrünnigen werden sich nicht erhöhen können, Sela. 8 Lobet, ihr Völker, unsern GOtt: lasset laut werden die Stimme seines Ruhms. 9 Der unsere Seelen im Leben behält, und 10 lässet unsere Füsse nicht gleiten. Denn, GOtt, du hast uns versucht, und geläutert, wie das Silber geläutert wird. 11 Du hast uns gebracht in eine Burg, du hast auf unsere Lenden eine Last geleget. 12 Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, wir sind in Feuer und Wasser kommen, aber du hast uns ausgeführet in die Fülle. 13 Darum will ich mit Brandopffer gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen. 14 Wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredt hat in meiner Noth. 15 Ich will dir feiste Brandopffer thun von gebrannten Widdern, ich will zurichten Rinder mit Böcken, Sela. 16 Kommt her, höret zu, alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat. 17 Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und ist erhöhet mit meiner Zungen. 18 Wo ich unrechts ansehe in meinem Herzen, so wird der HErr nicht hören. 19 Darum erhöret mich GOtt, und merket auf die Stimme meines Flehens. 20 Gelobet sey GOtt, der mein Gebet nicht abgewendet hat, noch seine Güte von mir.

Der 67. Psalm.

1 **Ein Psalmlied, hoch zu singen auf Saitenspielen.**

2 GOtt, sey uns gnädig, und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, Sela. 3 Daß wir erkennen auf Erden seinen Weg, unter allen Heyden sein Heil. 4 Es danken dir, GOtt, die Völker, es danken dir alle Völker. 5 Die Völker freuen sich, und jauchzen, daß du die Leute recht richtest, und führest die Leute auf Erden, Sela. 6 Es danken dir, GOtt, die Völker, es danken dir alle Völker. 7 Das Land gibt sein Gewächs, es segne uns GOtt, unser GOTT. 8 Es segne uns GOtt, und aller Welt Ende fürchte ihn.

Der 68. Psalm.

1 **Ein Psalmlied Davids, hoch zu singen.** *

2 Es stehe GOtt auf, daß seine Feinde zerstreuet werden, und die ihn hassen, vor ihm fliehen. 3 Wie der Rauch ver-

* Dieser Psalm redet ganz von Christo, darum muß man wohl darauf merken, denn er führet seltsame Rede und Worte nach dem Buchstaben.

vertrieben wird, so vertreibe sie: wie das Wachs zerschmelzet vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor GOtt. 4 Die Gerechten aber müssen sich freuen und frölich seyn vor GOtt, und in Freuden Wonne haben. 5 Singet GOtt, lobsinget seinen Namen, machet Bahn dem, der da sanft herfähret, er heisset HErr, und freuet euch vor ihm. 6 Der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Witwen: Er ist GOtt in seiner heiligen Wohnung. 7 Ein GOtt, der den Einsamen das Haus voll Kinder gibt, der die Gefangenen ausführet nach Wunsch, aber die Abtrünnigen bleiben in der Dürre. 8 GOtt, da du vor deinem Volk herzogest, da du einhergiengest in der Wüsten, Sela. 9 Da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor solchem GOTT Sinai, vor dem GOTT, der Israels GOTT ist. 10 GOtt, dein Erbe ist dürre: du wolltest einen gnädigen Regen austheilen und lassen gerathen. 11 Deine Thiere werden drinnen wohnen, GOTT, du wirst den Elenden dein Gut lassen gerathen. 12 Der HErr wird geben das Wort mit grossen Schaaren der Evangelisten. 13 Die Könige * der Heerschaaren werden untereinander Freunde seyn, und die Hauszierde ** wird den Raub austheilen. 14 Wenn ihr lieget zwischen den Grenzen, so werden die Fittige der Tauben übersilbert seyn, und ihre Flügel goldfarb. 15 Wenn der Allmächtige über sie Könige aussetzet, so wird sie schneeweis seyn auch im Dunkel. 16 Der Berg GOttes ist ein fetter Berg, ein gehügelter Berg, ein fetter Berg. 17 Warum hüpffet ihr gehügelten Berge? GOtt hat Lust auf diesem Berge zu wohnen, und der HErr bleibet da immerdar. 18 Der Wagen GOttes ist viel tausendmal tausend, der HErr ist unter ihnen im heiligen Sinai. 19 Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß GOTT der HErr da wohne. (Eph. 4. v. 8. 9. 10.) 20 Gelobet sey der HErr täglich, der GOtt unsers Heils wird uns wohl beladen. Sela ***. 21 Der GOtt ist uns ein GOtt des Heils, und ein HERR dem Tode zu entlaufen. 22 Doch wird GOtt den Kopf seiner Feinde zerschmeissen mit ihrem Haarschedel *, der da wandelt in seiner Schuld. 23 Der HERR hat gesagt: Ich will aus den Fetten wieder holen, aus der Tiefe des Meers will ich wieder holen. 24 Daß dein Fuß in der Feinde Blut gefärbet werde, und es deine Hunde lecken. 25 Man hat gesehen, GOtt, deine Gänge, die Gänge meines GOttes und Königes im Heiligthum. 26 Die Sänger gehen vor, darnach die Spielleute, unter den Mägden, die da pauken. 27 Lobet GOtt den HErrn in denen Versammlungen, um den Brunn Israel. 28 Da herrschet ihr der kleine BenJamin, die Fürsten Juda mit ihrem Haufen, die Fürsten Sebulon, die Fürsten Naphthali. 29 Dein GOtt hat dir Stärke befohlen, stärke, GOTT, das du uns gethan hast. 30 Um deines Tempels willen zu Jerusalem werden dir die Könige Ge-

* Könige sind die Apostel, die einträchtig lehren.
** Hauszierde heißt auf Ebräisch, eine Hausfrau, und redet hier von der Kirche und Braut Christi.
*** wohl beladen; Matth. 11, 29: Mein Joch ist süsse rc.
* Haarschedel; das Königreich und Priesterthum der Jüden, daß sie bleiben im Unglauben.

31 Geschenke zuführen. Schilt das Thier * im Rohr, die Rotte der Ochsen unter den Leuten, die ihre Kälber sind, die da Lust zu Geld haben. Er hat zerstreuet die Völker, die zu Krieg Lust ha-
32 ben. Die Feisten werden kommen aus Egypten, Mohrenland wird seine
33 Hände ausstrecken zu GOtt. Ihr Königreiche auf Erden singet GOTT,
34 lobsinget dem HErrn, Sela. Dem, der da fähret im Himmel allenthalben von Anbegin: siehe, er wird seinem Don-
35 ner Kraft geben. Gebet GOtt die Kraft, seine Heiligkeit ist über Israel,
36 und seine Kraft in den Wolken. GOtt ist wundersam an seinem Heiligthum, er ist GOtt Israel, er wird seinem Volke Stärke und Kraft geben. Gelobet sey GOTT.

Der 69. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, von den Rosen, hoch zu singen.**

2 GOTT, hilf mir, denn die Wasser sind
3 kommen bis an die Seele. Ich bin versunken im tiefen Schlamm, da kein Boden ist, ich bin in tief Wasser kommen, und die Fluth hat mich ersäu-
4 fet. Ich bin müde worden mit Schreyen, mein Hals ist heisch, meine Augen sind alle worden vor Harren auf
5 meinen GOtt. Die mich hassen ohne Ursach, der ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupte habe. Die mir unbillig feind sind, und mich verderben, sind mächtig worden: ich muß bezahlen,
6 das ich nicht geraubet habe. GOtt, du weissest meine Thorheit, und meine
7 Schulden sind dir nicht verborgen. Laß nicht an mir zu schanden werden, die dein harren. HErr, HErr Zebaoth, laß nicht schamroth werden an mir, die dich suchen, GOtt Israel. Denn um
8 deinet willen trage ich Schmach, Schande decket mein Angesicht. Ich bin
9 fremde worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern.
10 Denn der Eifer um dein Haus frisset mich, und die Schmach derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. Und
11 ich weinete, da meine Seele fastete, und das ist mir zum Spott worden. Ich
12 that einen Sack für ein Kleid an, und bin ihr Sprüchwort worden. Es
13 redeten wider mich, die im Thor saßen, und war ein Lied denen Säufern. Ich
14 aber bete, HErr, zu dir, zur angenehmen Zeit, GOtt, in deiner grossen Güte, erhöre mich nach deiner treuen Hülfe.
15 Errette mich aus dem Koth, daß ich nicht versinke, daß ich errettet werde von meinen Hassern, und aus dem tiefen Was-
16 ser. Daß mich die Wasserfluth nicht ersäufe, und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der Gruben nicht über mir zusammen gehe. Erhö-
17 re mich, HErr, denn deine Güte ist lieblich: wende dich zu mir nach deiner grossen Barmherzigkeit,
18 Und verbirge dein Angesicht nicht vor mir, deinem Knechte, denn mir ist angst: erhöre mich
19 eilend. Mache dich zu meiner Seele, und erlöse mich um meiner Feinde willen.
20 Du weissest meine Schmach, Schande und Scham, meine Widersacher sind alle vor dir.
21 Die Schmach bricht mir das Herz, und bin betrübt: ich wartete, obs jemand jammerte; aber da war niemand, und auf Tröster, aber ich fand keine.
22 Und sie

* Thier; falsche Lehrer mit ihrem Haufen.

sie gaben mir Gallen zur Speise, und tränkten mich mit Eßig, da mich dürste-
23 te. Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Strick werden, zur Vergeltung und zur
24 Falle. Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihre
25 Lenden laß immer wanken. Geuß auf sie deine Ungnade, und dein grimmi-
26 ger Zorn ergreife sie. Ihre Wohnung müsse wüste werden, und sey niemand, der in ihren Hütten wohne.
27 Denn sie verfolgen, den du geschlagen hast, und haben über deine Wunden des
28 Schmerzens noch mehr gemacht. Laß ihnen eine Missethat über die andere kommen, daß sie nicht kommen zu deiner
29 Gerechtigkeit. Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden.
30 Ich aber bin elend, und mir ist wehe: dein Heil, GOTT, laß mich schützen.
31 Ich will den Namen GOttes loben mit einem Liede, und will ihn hoch ehren mit
32 Dank. Das wird dem HErrn bas gefallen, denn ein Farr, der Hörner
33 und Klauen hat. Die Elenden sehen und freuen sich, und die GOtt su-
34 chen, denen wird das Herz leben. Denn der HErr höret die Armen, und verach-
35 tet seine Gefangene nicht. Es lobe ihn Himmel, Erden und Meer, und al-
36 les, das sich darinnen reget. Denn GOtt wird Zion helfen, und die Städte Juda bauen, daß man daselbst wohne,
37 und sie besitze. Und der Saame seiner Knechte werden sie ererben, und die seinen Namen lieben, werden drinnen bleiben.

Der 70. Psalm.

1 Ein Psalm Davids hoch zu singen, zu erinnern.

2 Eile, GOtt, mich zu erretten, HErr,
3 mir zu helfen. Es müssen zu schanden werden, die nach meiner Seelen stehen: sie müssen zurück kehren, und gehöhnet werden, die mir Uebels wün-
4 schen. Daß sie müssen eines Ganges zu schanden werden, die von mir sa-
5 gen: Da, da. Freuen und fröhlich müssen seyn an dir, die nach dir fragen, und immer sagen: Hochgelobet sey
6 GOtt, die dein Heil lieben. Ich aber bin elend und arm, GOtt, eile zu mir, denn du bist meine Hülfe und Erretter; HErr, verzeuch nicht.

Der 71. Psalm.

Ein Psalm Davids.

1 HErr, ich traue auf dich, laß mich nim-
2 mermehr zu schanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit, und hilf mir aus: neige deine Ohren zu mir
3 und hilf mir. Sey mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehe, der du gebeutest mir zu helfen, denn du bist mein
4 Fels und meine Burg. Mein GOtt, hilf mir aus der Hand des Gottlosen, aus der Hand des Ungerechten
5 und Grausamen. Denn du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, meine
6 Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich bin ich enthalten von Mutter Leibe an, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, mein Ruhm ist immer von
7 dir. Ich bin vor vielen wie ein Wunder, aber du bist meine starke Zu-
8 versicht. Laß meinen Mund deines Ruhms voll seyn, und deines Prei-
9 ses täglich. Verwirf mich nicht zur Zeit meines Alters: verlaß mich nicht, wenn meine Kraft abnimmt.
10 Denn meine Feinde sagen von mir, und die auf meine Seele halten, berathen sich
11 mit einander, Und sprechen: GOtt hat ihn verlassen, jaget nach und ergrei-

ergreifet ihn, denn da ist kein Erretter. 12 GOTT, sey nicht ferne von mir: mein GOtt, eile mir zu helfen. 13 Schämen müssen sich und alle werden, die meiner Seele wider sind: mit Schmach und Hohn müssen sie überdecket werden, die mein Unglück suchen. 14 Ich aber will immer harren, und will immer deines Ruhms mehr machen. 15 Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kann. 16 Ich will hinein gehen, zu sagen von der Macht des HErrn HErrn, ich will allein deiner Gerechtigkeit denken. 17 GOtt, du hast mich von Jugend auf gelehret, und ich verkündige noch deine Wunder. 18 Auch verlaß mich nicht, GOtt, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindes Kindern, und deine Macht allen, die noch kommen sollen. 19 GOtt, deine Gerechtigkeit reichet hoch, der du grosse Dinge thust: GOtt, wer ist dir gleich? 20 Der du mich lässest sehen viel und grosse Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erden herauf. 21 Du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder. 22 So danke auch ich dir mit Psalterspiel deiner Treue, mein GOtt: ich lobsinge dir auf der Harfen, du Heiliger Israel. 23 Meine Lippen sind froh, daß ich dir lobsinge, und meine Seele, die du erlöset hast. 24 Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit, daß sich schämen und zu schanden werden, die mein Unglück suchen.

Der 72. Psalm.

Des Salomo

1 GOTT, gib dein Gerichte dem Könige, und deine Gerechtigkeit des Königes Sohne. 2 Daß er dein Volk richte mit Gerechtigkeit, und deine Elenden mit Gericht. 3 Laß die Berge den Frieden erheben unter dem Volk, und die Hügel die Gerechtigkeit. 4 Er wird richten das elende Volk, und helfen denen Armen, und zerschlagen den Schänder. 5 Man wird dich fürchten, so lange die Sonne und Mond währet von Kind zu Kindes Kindern. 6 Er wird herab fahren, wie der Regen auf das Fell, wie die Tropffen, die das Land feuchten. 7 Zu seinen Zeiten wird aufgehen der Gerechte, und grosser Friede, bis daß der Mond nimmer sey. 8 Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende. 9 Vor ihm werden knien die in den Wüsten, und seine Feinde werden Staub lecken. 10 Die Könige am Meer und in den Insulen werden Geschenke bringen, die Könige von Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. 11 Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heyden werden ihm dienen. 12 Denn er wird den Armen erretten vom Geschrey, und den Elenden, der keinen Helfer hat. 13 Er wird schonen der Geringen und Armen, und denen Seelen der Armen wird er helfen. 14 Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm. 15 Er wird leben, und man wird ihm geben vom Gold aus Reich Arabien, und man wird vor ihm beten immerdar, täglich wird man ihn loben. 16 Es wird auf Erden ein niedlich Getrayde seyn oben auf den Bergen, seine Frucht wird beben * wie Libanon, und wird grünen in den Städten, wie Gras auf Erden. Sein

* beben; das ist, der Berg Libanon stehet dick von Bäumen, und bebet, wenn der Wind webet.

17 Sein Name wird ewiglich bleiben, unter der Sonnen wird sein Name auf die Nachkommen reichen *, und werden durch denselben gesegnet werden, alle 18 Heyden werden ihn selig preisen. Gelobet sey GOTT der HERR, der GOTT Israel, der alleine Wunder thut. 19 Und gelobet sey der Name seiner Ehre, und alle Lande müssen seiner Ehre voll 20 werden. Amen, Amen. Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Isai.

Der 73. Psalm.

Ein Psalm Assaph.

1 GOTT ist so gut dem Israel, die da 2 reines Herzens sind. Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, mein Trit hätte viel nahe geglitten. 3 Denn es verdroß mich auf die Tollen, da ich sahe, daß es denen Gottlosen so 4 wohl gieng. Denn sie sind mit dem Tode nicht umfangen, und stehen vest, 5 wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht mit andern Menschen geplaget. 6 Darum muß ihre Hoffart ehrlich seyn, und ihr Frevel muß ihnen wohl anstehen. 7 Sie wollen ** gesehen seyn, darum, daß sie so fett sind, sie thun, was sie nur geden- 8 ken. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden mit Gewalt hoch her. 9 Sie stellen ihren Mund in Himmel, und ihre Zunge gehet im Lande um. 10 Darum kehret sich ihr Volk daselbst hin, und finden Wasser die Fülle bey ihnen. 11 Und sprechen: Wie weiß es GOtt? Ist auch Erkenntniß bey dem Höhesten? 12 Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und besitzen den Reichthum. 13 Soll ich denn umsonst mein Herz gereiniget, und meine Hände mit Unschuld gewaschen haben? 14 Und bin geplagt gewesen täglich, und meine Strafe war frühe da. 15 Gedachte ich, daß ich auch so sagen wollte; siehe, so verwarf ich das Geschlecht deiner Kinder. 16 Ich dachte ihm nach, daß ich solches vernähme, aber es war Mühe vor mir. 17 Bis daß ich gieng in die Heiligthume GOttes, und merkete auf ihr Ende. 18 Aber du setzest ihr Ding aufs Ungewisse, und fällest sie zu Boden. 19 Wie werden sie bald so wüste? Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. 20 Wie ein Traum, wenn einer erwachet, so wirst du, HErr, ihr Bild *** in der Stadt verachtet machen. 21 Denn mein Herz ist durchbittert, und meine Nieren sind durchstochen. 22 Ich aber bin ein Narr, der nichts weiß, ein Thier bin ich bey dir. 23 Und ich bin stets bey dir, du fassest mich bey meiner rechten Hand.

So dicke wird auch das Evangelium stehen und beben in den Städten: das ist, es wird das Evangelium und die Christen reichlich wachsen und zunehmen.

* reichen; das ist, man wird seinen Namen immer predigen für und für: ob gleich die Alten sterben, so thun es die Nachkommen.

** Sie wollen; dieser Vers lautet auf Ebräisch: Ihr Auge gehet heraus für Fett, und sie gehen über die Gedanken des Herzens. Das ist aber finster geredt, und will also sagen: Sie sind fett, das ist, reich, mächtig, in Ehren; darum brüsten sie sich, und wollen forn und oben-an seyn, und vor allen gesehen seyn. Was sie thun, das muß recht und fein seyn; was sie reden, das ist köstlich daß ihre Pracht und Hoffart gleich eine Ehre und Zierde gehalten wird. Was aber andere reden und thun, das muß stinken nnd nichts seyn; ihre Zunge regieret im Himmel und Erden.

*** Bild; das ist, ihr zeitlich Wesen, welches nur ein Schein und Bild ist.

24 Hand. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmest mich hernach 25 mit Ehren an. Wen habe ich im Himmel? und auf Erden gefällt mir 26 nichts, wenn ich bey dir bin. Mein Fleisch und mein Herz ist verschmachtet, GOtt ist meines Herzens Hort und mein 27 Theil ewiglich. Denn siehe, die sich von dir fernen, werden umkommen, du verstörest alle, die wider dich huren. 28 Aber es ist mir gut, daß ich mich zu GOTT halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle deine Werke.

Der 74. Psalm.

1 Eine Unterweisung Assaph.

GOTT, warum verstössest du uns so gar, und dein Zorn rauchet wider 2 die Schafe deiner Weide? Gedenke an deine Gemeine, die du erworben hast von Alters her, die du erlöset hast zur Ruthen deines Erbes, an den 3 Berg Zion, da du auf wohnest. Trit auf sie mit Füssen, und stoß sie gar zu Boden, der Feind hat alles verderbet 4 im Heiligthum. Deine Widerwärtigen brüllen mitten unter deinen Vesten, und setzen ihre Zeichen auf zu Zei- 5 chen. Man siehet die Aexte obenher blicken, als die in den Wald hauen. 6 Und zuhauen also sein Tafelwerk, mit 7 Beil und Barten. Sie werfen dein Heiligthum ins Feuer, sie entweyhen die Wohnung deines Namens zu 8 Boden. Sie sprechen in ihrem Herzen: Lasset uns sie berauben mit einander; sie verbrennen alle Städte GOt- 9 tes im Lande. Unsere Zeichen sehen wir nicht, und ist kein Prophet mehr, und ist unter uns kein Erkenner mehr. 10 Wie lange soll GOtt der Widerwärtige schmähen? und der Feind deinen Namen so gar verlästern? 11 Warum wendest du deine Hand ab, und deine Rechte von deinem Schoos * so gar? 12 Aber GOtt, mein König von Alters her, thut Hülfe mitten im Lande. 13 Du zertrennest das Meer durch deine Kraft, und zerbrichst die Köpffe der Drachen auf dem Wasser. 14 Du zerschlägst die Köpffe Leviathan, und gibst ihn zur Speise dem Volk in der Einöde. 15 Du theilest aus Brunnen und Bäche, du lässest versiegen starke Ströme. 16 Tag und Nacht ist dein, du bereitest Licht und Sonne. 17 Du setzest allen Landen Grenze, Sommer und Winter machest du. 18 So gedenke doch deß, daß der Feind GOtt schmähet, und ein närrisch Volk lästert deinen Namen. 19 Du wolltest nicht dem Thiere geben die Seele deiner Turteltauben, und das Thier deiner Elenden nicht gar vergessen. 20 Schaue den Bund an, denn es stehet voll Frevelhäuser an den finstern Orten im Lande. 21 Laß den Geringen nicht mit Hohn weggehen, denn die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. 22 Mache dich auf, GOtt, und führe aus deine Sache, gedenke an deine tägliche Schmach von den Narren. 23 Vergiß nicht die Stimme deiner Widerwärtigen, das Getümmel deiner Widerwärtigen nimmt immer zu.

Der 75. Psalm.

1 Ein Psalm und Lied Assaph, daß er nicht verderbet würde, hoch zu singen.

* Schoos; das ist, von dem Tempel, darinnen du sitzest wie im Schoos.

2 Wir danken dir, GOtt, wir danken dir, und daß dein Name nahe ist, verkündiget man deine Wunder. 3 Denn ich werde bestimmte Zeit nehmen, 4 und recht richten. Das Land ist weich worden, und alle, die drinnen wohnen: ich habe seine Seulen bereitet, Sela. 5 Ich sprach zu den Tollen: Seyd nicht so toll; und zu den Gottlosen: Setzet nicht Hörner auf den Kopf. 6 Hebet euer Horn nicht empor, redet nicht 7 halsstarrig. Denn Erhöhung kommt weder von Aufgang, noch von Niedergang, 8 noch von der Wüsten. Sondern GOtt ist Richter, der niedriget 9 und erhöhet. Denn es ist ein Kelch in der Hand des HErrn, und starker Wein, voll eingeschenkt, und giesset* aus demselben; aber seine Hefen werden saugen und trinken alle Gottlosen im 10 Lande. Ich aber will verkündigen ewiglich, und lobsingen dem GOtt 11 Jacob. Und will alle Hörner der Gottlosen zerbrechen, daß die Hörner des Gerechten erhöhet werden.

Der 76. Psalm.

1 **Ein Psalmlied Assaph, auf Saitenspiel hoch zu singen.**

2 GOtt ist in Juda bekannt, in Israel 3 ist sein Name herrlich. Zu Salem ist sein Gezelt, und seine Wohnung 4 zu Zion. Daselbst zerbricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt 5 und Streit, Sela. Du bist herrlicher und prächtiger, denn die Raubeberge.** 6 Die Prächtigen werden beraubet, und schlafen ihren Schlaf, und alle starke Männer vermögen nichts mit ihren Händen. 7 Von deinem Schelten, GOtt Jacob, sinket in Schlaf beyde, Roß und Wagen. 8 Du bist erschrecklich, wer kann vor dir stehen, wenn du zürnest? 9 Du hast das Gericht lassen hören vom Himmel, das Erdreich furchte sich und ward stille. 10 Da GOtt aufstund zum Gericht, daß er hülfe allen Elenden auf Erden, Sela. 11 Denn daß du menschlich zürnest, wird man dir danken, aber den übrigen Zorn wirst du um dich gürten.*** 12 Gelobet ihr, so haltet es dem HErrn eurem GOtt, alle, die ihr um ihn her seyd, bringet Geschenke dem Wunderlichen. 13 Der denen Fürsten den Muth nimmt, und wunderlich ist unter den Königen auf Erden.

Der 77. Psalm.

1 **Ein Psalm Assaph, für Jeduthun hoch zu singen.**

2 Mit meiner Stimme zu GOtt, ja mit meiner Stimme zu GOtt will ich schreyen, und er wird mich hören. 3 Am Tage meiner Noth suchte ich den HErrn, meine Hand ist des Nachts ausgereckt und läßt nicht ab; denn meine Seele wollte sich nicht trösten lassen. 4 Wenn ich an GOtt gedachte, so entsatzte ich mich: ich redete und mein Geist ward

* giesset; das ist, er theilet einem jeglichen sein Maaß zu, das er leide. Aber die Grundsuppe bleibet denen Gottlosen.

** Raubeberge; das sind die grossen Königreiche und Fürstenthümer, als Assyrien, Babylon und Egypten, die die Lande unter sich mit Streit brachten, und also zu sich raubten.

*** gürten; das ist, zeitlicher Zorn und Strafe gehet über die Heiligen: aber der ewige Zorn hernach über die Bösen. Darum gürtet denselben GOtt um sich, und läßt nicht davon.

5 ward ohnmächtig. Sela. Meine Augen hältest du, daß sie wachen: ich 6 bin zertreten, daß ich nicht rede. Ich habe gedacht der Zeit vor Alters, der vo- 7 rigen Jahre. Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel, und rede mit meinem Herzen: mein Geist muß forschen. 8 Wird denn der HErr ewiglich verstossen, und keinen Wohlgefallen mehr ha- 9 ben? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat das 10 Wort ein Ende für und für? Hat denn GOtt der Gnade vergessen, und hat seine Barmherzigkeit im Zorn ver- 11 schlossen? Sela. Aber ich sprach: Das ist meine Schwachheit, es sind Veränderung der rechten Hand des Hö- 12 hesten. Darum will ich gedenken an das Thun des HErrn; ja, wenn ich gedenke deiner Wunder von Alters her. 13 Und will reden von allen deinen Werken, und sagen von deinem Thun. 14 GOtt, dein Weg ist in der Heiligkeit, wer ist so groß und stark, als GOtt? 15 Du bist der GOtt, der Wunder thut, du hast deine Macht kund werden lassen 16 unter den Völkern. Du hast dein Volk erlöset durch deinen Arm, die Kin- 17 der Jacob und Joseph, Sela. Die Wasser sahen dich, GOtt die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, 18 und die Tiefen tobeten. Die dicken Wolken gossen Wasser, die Wolken donnerten, und deine Pfeile * fuhren her. 19 Die Stimme deines Donners ist am Runden **, deine Blitze leuchten auf dem Erdboden, das Erdreich regete sich 20 und bebete davon. Dein Weg ist im Meer, und dein Pfad in grossen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht. 21 Du führetest dein Volk wie eine Heerde Schafe, durch Mosen und Aaron.

Der 78. Psalm.

1 Eine Unterweisung Assaph.

Höre, mein Volk, mein Gesetze, neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes. 2 Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Sache aussprechen. 3 Die wir gehöret haben und wissen, und unsere Väter uns erzehlet haben. 4 Das nicht verholen ist ihren Kindern, die hernach kommen sind, und verkündigen den Ruhm des HErrn, und seine Stärke und Wunder, die er gethan hat. 5 Er richtete ein Zeugniß auf in Jacob, und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot, kund zu thun ihren Kindern. 6 Auf daß die Nachkommen wissen sollten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten. 7 Daß sie setzen auf GOtt ihre Hoffnung, und nicht vergässen der Thaten des HErrn, und seine Gebote hielten. 8 Und nicht würden, wie ihre Väter, ein abtrünnig und ungehorsam Geschlecht, welches sein Herz nicht richtet, und deß Geist nicht rechtschaffen war an GOtt. 9 Wie die Kinder Ephraim geharnischt den Bogen führeten, sind umgekehret zur Zeit des Streits. (Richt. 8, 1.) 10 Sie hielten den Bund GOttes nicht, und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln. 11 Und vergassen seiner Thaten, und seiner Wunder, die er hatte sehen lassen. 12 Vor ihren Vätern that er Wunder in Egyptenland, im Felde Zoan. 13 Er zer-

* Pfeile, die Blitzen.

** Runden; das ist, am Himmel.

zertheilete das Meer, und ließ sie durch-
hin gehen, und stellete das Wasser, wie
14 eine Mauer. Er leitete sie des Ta-
ges durch eine Wolken, und des Nachts
15 durch ein helles Feuer. Er riß die
die Felsen in der Wüsten, und tränkete
16 sie mit grossen Wassern. Und
ließ Bäche aus den Felsen fliessen, daß
sie hinab flossen wie Wasserströme.
17 Noch sündigten sie weiter wider ihn, und
wurden ungehorsam dem Höhesten in
18 der Wüsten. Und versuchten GOtt
in ihrem Herzen, daß sie Speise forder-
19 ten für ihre Seelen. Und redeten
wider GOtt, und sprachen: Ja, GOtt
sollte wol können einen Tisch bereiten in
20 der Wüsten? Siehe, er hat
wol den Felsen geschlagen, daß Wasser
flossen, und Bäche sich ergossen; aber
wenn kann er Brod geben, und Fleisch
21 bereiten seinem Volk? Da nun
das der HERR hörete, entbrannte er,
und Feuer gieng an in Jacob, und Zorn
22 kam über Israel. Daß sie nicht
gläubeten an GOtt, und hoffeten nicht
23 auf sein Heil. Und er gebot denen
Wolken droben, und thät auf die Thü-
24 ren des Himmels. Und ließ auf
sie regnen zu essen, und gab ihnen Him-
25 melkorn. Jedermann aß Engel-
brod, er sandte ihnen Nahrung die Fül-
26 le. Er ließ weben den Ostwind un-
ter dem Himmel, und brachte durch sei-
27 ne Stärke herzu den Sudwind. Und
ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub,
und fidderig Gevögel, wie Sand am
28 Meer. Und ließ sie fallen unter ihr
Lager allenthalben, da sie wohneten.
29 Da assen sie, und wurden alle satt, er
30 ließ sie ihre Lust büssen. Da sie nun
ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch da-
31 von assen, Da kam der Zorn GOt-
tes über sie, und erwürgete die Besten
unter ihnen, und demüthigte die Aus-
bündigen Israel. Aber über das 32
alles sündigten sie noch mehr, und gläu-
beten nicht an seine Wunder. Dar- 33
um wurden ihre Tage alle mit Eitelkeit,
und ihre Jahre bald dahin. Wenn 34
er sie erwürgete, suchten sie ihn, und keh-
reten sich frühe zu GOtt. Und ge- 35
dachten, daß GOtt ihr Hort ist, und
GOtt der Höheste ihr Erlöser ist. Und 36
heuchelten ihm mit ihrem Munde und
logen ihm mit ihrer Zunge. Aber 37
ihr Herz war nicht recht bey ihm, und
waren nicht rechtschaffen in seinem Bun-
de. Er aber war barmherzig, und 38
vergab die Untugend gerne, und verder-
bete sie nicht, und wendete oft seinen
Zorn ab, und ließ nicht seinen ganzen
Zorn gehen. Denn er gedachte, 39
daß sie Fleisch sind, ein Wind, der da-
hin fähret, und kommt nicht wieder.
Wie waren sie so ungehorsam in der 40
Wüsten? Und machten ihn unlustig in
der Einöde. Sie wandten sich 41
um, und versuchten GOtt, und reizeten
den Heiligen in Israel. Sie dach- 42
ten nicht an seine Hand deß Tages, da
er sie erlösete von der Hand des Feindes.
Wie er denn seine Zeichen in Egypten ge- 43
than hatte, und seine Wunder im Lan-
de Zoan. Da er ihr Wasser in 44
Blut wandelte, daß sie ihre Bäche nicht
trinken konnten. Da er böse Wür- 45
mer unter sie schickte, die sie frassen, und
Frösche, die sie verderbeten. Und 46
gab ihr Gewächse denen Raupen, und
was sie gearbeitet hatten, denen Heu-
schrecken. Da er ihre Weinstöcke 47
mit Hagel zerschlug, und ihre Maul-
beerbäume mit Frost. Da er ihr 48
Vieh übergab dem Hagel, und ihre
Heer-

49 Heerde denen Blitzen. Da er unter sie ließ den Grimm seines Zorns, Ungnade und Dräuen, und Angst und Ein-
50 fallen böser Engel. Da er seinem Zorn einen Weg machete, und ihrer Seelen vor dem Tode nicht verschonete, und übergab ihre Thiere der Pestilenz.
51 Da er alle Erstgeburt in Egypten schlug, die Erstlinge ihrer Kraft in den Hütten
52 Ham. Und ließ sein Volk ausziehen wie Schafe, und führete sie, wie
53 eine Heerde in der Wüsten. Und er leitete sie sicher, daß sie sich nicht furchten; aber ihre Feinde bedeckte das Meer.
54 Und brachte sie in seine heilige Grenze, zu diesem Berge, den seine Rechte er-
55 worben hat. Und vertrieb vor ihnen her die Völker, und ließ ihnen das Erbe austheilen, und ließ in jener Hüt-
56 ten die Stämme Israel wohnen. Aber sie versuchten, und wurden ungehorsam GOtt, und hielten seine Zeugnisse nicht.
57 Und fielen zurücke, und übertraten, wie ihre Väter, und wandten sich, wie ein
58 falscher Bogen. * Und erzürneten ihn mit ihren Höhen, und reizeten
59 ihn mit ihren Götzen. Und da das GOtt hörete, entbrannte er, und
60 verachtete Israel sehr. Daß er seine Wohnung zu Silo ließ fahren, die Hütten, da er unter Menschen wohnete.
61 Und gab ihre Stärke ins Gefängniß, und ihre Herrlichkeit in die Hand des
62 Feindes. Und übergab sein Volk ins Schwerdt, und entbrannte über sein
63 Erbe. Ihre junge Mannschaft fraß das Feuer, und ihre Jungfrauen
64 wurden nicht geklaget. Ihre Priester fielen durchs Schwerdt und ihre Wittwen wurden nicht beweinet.
65 Und der HErr erwachte, wie ein Schlafender, wie ein Starker, der vom Wein
66 jauchzet. Und schlug seine Feinde hinten, und gab ihnen eine ewige
67 Schande. Und verachtete die Hütten Joseph, und erwählete nicht den
68 Stamm Ephraim. Sondern erwählete den Stamm Juda, den Berg
69 Zion, welchen er liebete. Und bauete sein Heiligthum hoch, wie ein Land, das er ewiglich gegründet hat.
70 Und erwählete seinen Knecht David, und
71 nahm ihn von den Schafställen. Von den säugenden Schafen holete er ihn, daß er sein Volk Jacob weiden sollte, und
72 sein Erbe Israel. Und er weidete sie auch von Herzen wohl, und führete sie mit Verstand seiner Hände. **

Der 79. Psalm.

Ein Psalm Assaph.

1 HERR, es sind Heyden in dein Erbe gefallen, die haben deinen heiligen Tempel verunreiniget, und aus Jerusalem Steinhaufen gemacht.
2 Sie haben die Leichnam deiner Knechte denen Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Lande.
3 Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser, und war niemand, der begrub.
4 Wir sind unsern Nachbarn eine Schmach worden, ein Spott und Hohn denen, die um uns sind.
5 HErr, wie lange willst du so gar zürnen und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen?
6 Schütte deinen Grimm auf die Heyden, die

* falscher Bogen; das ist, wie ein Bogen dräuet und scheußt nicht: also stellen sich die Heuchler fromm, und ist nichts dahinter, und drückt nichts nach.

** das ist, klüglich.

die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anruffen. 7 Denn sie haben Jacob aufgefressen, und seine Häuser verwüstet. 8 Gedenke nicht an unsere vorige Missethat: laß bald deine Barmherzigkeit über uns grösser seyn; denn wir sind fast dünne worden. 9 Hilf uns, GOtt unsers Heils, um deines Namens Ehre willen: errette uns, und vergib uns unsere Sünde, um deines Namens willen. 10 Warum sollen die Heyden sagen: Wo ist nun ihr GOtt? Laß unter den Heyden vor unsern Augen kund werden die Rache des Bluts deiner Knechte, das vergossen ist. 11 Laß vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen, nach deinem grossen Arm behalte übrig die Kinder des Todes. 12 Und vergilt unsern Nachbarn siebenfältig in ihren Schoos ihre Schmach, damit sie dich, HErr, geschmähet haben. 13 Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide, danken dir ewiglich, und verkündigen deinen Ruhm für und für.

Der 80. Psalm.

1 **Ein Psalm und Zeugniß Assaph, von den Rosen, hoch zu singen.**

2 Du Hirte Jsrael, höre, der du Joseph hütest, wie der Schafe: erscheine, der du sitzest über Cherubim. 3 Erwecke deine Gewalt, der du für Epraim*, BenJamin und Manasse bist, und komm uns zu Hülfe. 4 GOtt, hole uns wieder, und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. 5 HErr GOtt Zebaoth, wie lange willst du zürnen über dem Gebet deines Volks? 6 Du etzest sie mit Thränenbrod, und tränkest sie mit grossem Maaß voll Thränen. 7 Du hast uns zum Zank gesetzt unsern Nachbarn, und unsere Feinde spotten unser. 8 GOTT Zebaoth, hole uns wieder, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. 9 Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet, und hast vertrieben die Heyden, und denselben gepflanzet. 10 Du hast vor ihm die Bahn gemacht, und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. 11 Berge sind mit seinen Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern GOttes. 12 Er hat sein Gewächs ausgelassen bis ans Meer, und seine Zweige bis ans Wasser. 13 Warum hast du denn seinen Zaun zubrochen, daß ihn zerreisset alles, das vorüber gehet? 14 Es haben ihn zuwühlet die wilden Säue, und das Vieh auf dem Felde hat ihn abgenaget. 15 GOtt Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock. 16 Und richte ihn an, den deine Rechte gepflanzet hat, und über den Sohn **, den du dir gestärkt hast. 17 Was verbrannt ist mit Feuer, und ausgerottet, das müsse umkommen von dem Schelten deines Angesichts. 18 Laß deine Hand seyn über den Mann deiner Rechten, und über die Men=

* Ephraim; das ist, auf dem Gnadenstuhl, hinter welchem diese Stämme Jsrael lagen.

** Sohn; den Weinstock heisset er Sohn, auf Ebräische Weise; wie Jes. 5, 1: **Der Weinberg ist im Horn des Sohns des Oeles**; das ist, an einem Ort, der da fett ist; und Psalm 4, 3: Filii viri, **ihr Kinder des Mannes**, das ist, **ihr Männer**. Also: filii Belial, filius anni, filius mortis, und dergleichen; also hier auch, filium, quem formasti tibi, i. e. eam, quam formasti, sc. vitem.

Menschenkinder, die du dir gestärkt 19 hast. So wollen wir nicht von dir weichen, laß uns leben, so ruffen wir 20 deinen Namen an. HErr GOtt Zebaoth, hole uns wieder, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir.

Der 81. Psalm.

1 Ueber der Kelter, hoch zu singen. Assaph.

2 Singet frölich, GOTT, der unser Stärke ist, jauchzet dem GOtt 3 Jacob! Nehmet die Psalmen, und gebet her die Pauken, süsse Harfen mit 4 Psaltern. Blaset im Neumonden die Posaunen, in unserm Feste der Lau- 5 berhütten. Denn solches ist eine Sitte in Israel, und ein Recht des GOt- 6 tes Jacob. Solches hat er zum Zeugniß gesetzt unter Joseph, da er auszog in Egyptenland: ich mußte Lippen hören, 7 die ich nicht verstund. Er wendete seine Schulter von der Last, seine Hand 8 ließ er vom Kessel gehen. Da du mich in der Noth anriefest, half ich dir aus, und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel, und versuchte dich am 9 Haderwasser, Sela. Höre, mein Volk, ich will dir zeugen: Israel, du 10 sollst mich hören. Daß unter dir kein fremder GOtt sey, und du keinen un- 11 bekannten GOtt anbetest. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat, thue deinen 12 Mund weit auf, ich will ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht. 13 So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem 14 Rath. Wollte mein Volk mir gehorchen, und Israel auf meinen Wegen gehen. So wollte ich ihre Feinde 15 bald demüthigen, und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden. Und 16 die den HErrn hassen, müßten an ihm fehlen, und ihre Zeit würde ewiglich währen. Und würde sie mit dem 17 besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen.

Der 82. Psalm.

Ein Psalm Assaph. 1

GOtt stehet in der Gemeine GOttes, und ist Richter unter den Göttern. Wie lange wollet ihr unrecht richten, 2 und nehmet an die Person der Gottlosen? Sela. Richtet den Armen und den 3 Waysen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht. Errettet 4 den Geringen und Armen, und löset ihn aus der Gottlosen Hand. Aber sie 5 wissen es nicht, und merken es nicht, sie wandern im Finstern, daß die Grundvesten des Landes umfallen werden. Ich 6 sage, daß ihr Götter seyd, und allzumal Kinder des Allerhöhesten. Doch 7 werdet ihr auch sterben, wie Menschen, und fallen, wie einer unter den Fürsten. GOtt, mache dich auf, und richte das 8 Land, denn du erbest unter allen Heyden.

Der 83. Psalm.

Ein Psalmlied Assaph.

GOtt, schweige dir nicht, und sey 1 nicht stille, GOtt, halte nicht inne. Denn siehe, deine Feinde toben, und 2 die dich hassen heben den Kopf auf. Sie 3 trachten listiglich wider dein Volk, und rathschlagen wider deine Verborgene. Sie sprechen: Kommet her, lasset uns 4 sie zunichte machen, daß sie kein Volk

seyn, daß des Namens Israel nicht 5 mehr gedacht werde. Denn sie haben sich berathen in ihrem Herzen, und machen mit einander einen Bund wider 6 dich. Die Hütten der Edomiter und Ismaeliter, der Moabiter und Ha- 7 gariter. Der Gebaliter, Ammoniter und Amalekiter, der Philister, samt 8 denen zu Tyro. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und sind worden 9 ein Arm der Kinder Lot, Sela. Thue ihnen wie den Midianitern, wie Sisse- 10 ra, wie Jabin am Bach Kison. Die vertilget wurden zu Endor, und wurden 11 zu Dreck auf dem Lande. Mache ihre Fürsten wie Oreb und Seeb, wie Seba und Zalmuna alle ihre Obersten. 12 Die da sagen: Wir wollen die Häuser 13 GOttes einnehmen. GOtt, mache sie wie einen Wirbel, wie eine Stoppel 14 vor dem Winde. Wie ein Feuer, das den Wald anzündet, und wie eine 15 Flamme, die die Berge ansteckt. Also verfolge sie mit deinem Wetter, und erschrecke sie mit deinem Ungewitter. 16 Mache ihr Angesicht voll Schande, daß 17 sie nach deinem Namen fragen. Schämen müssen sie sich, und erschrecken immer mehr und mehr, und zu schanden 18 werden und umkommen. So werden sie erkennen, daß du es bist, und dein Name sey HErr, daß du alleine seyst der Allerhöheste in allen Landen.

Der 84. Psalm.

1 Ein Psalm der Kinder Korah über der Kelter, hoch zu singen.

2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, 3 HErr Zebaoth. Meine Seele verlanget, und ist alle worden nach den Vorhöfen des HErrn, mein Herz und Leib freuen sich in dem lebendigen GOtt. 4 Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie ihre Jungen hinlegt, nemlich deine Altare, HErr Zebaoth, mein König und mein GOtt. 5 Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar, Sela. 6 Wohl denen Menschen, deren Stärke in dir ist, deren Bahne in ihrem Herzen sind. 7 Die durch das Jammerthal gehen, und machen es zum Brunnen, und Teiche werden mit Regen erfüllet. 8 Sie gehen von einer Stärke zur andern, und erscheinen bey GOtt zu Zion. 9 HErr GOtt Zebaoth, höre mein Gebet: vernimms GOtt Jacob, Sela. 10 Schaue GOtt, unser Schild: siehe an das Angesicht unsers Gesalbten. 11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn tausend; ich will lieber der Thüre hüten in meines GOttes Hause, denn lange wohnen in den gottlosen Hütten. 12 Denn GOtt der HErr ist Sonne und Schild, der HErr gibt Gnade und Ehre. Es wird kein Gutes mangeln denen, die ohne Wandel leben. 13 HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet.

Der 85. Psalm.

1 Ein Psalm der Kinder Korah, hoch zu singen.

2 HErr, du hast Wohlgefallen an deinem Lande, und bringest wieder die Gefangenen Jacob. 3 Du nimmst weg die Missethat deines Volks, und bedeckest alle ihre Sünde, Sela. 4 Du hast alle deinen Zorn aufgehaben, und hast dich gewendet von dem Grimm deines Zorns. 5 Erquicke uns, GOtt unsers

unsers Heils, und laß ab von deinem Zorn
6 über uns. Willst du ewiglich über
uns zürnen? und deinen Zorn strecken
7 immer für und für? Du mußt uns
ja erquicken, und das Leben geben, so
8 wird sich dein Volk in dir freuen. HErr,
zeige uns deine Güte, und gib uns dein
9 Heil. Ich will hören, was GOtt
der HErr redet, denn er wird Friede re-
den zu seinem Volk, und zu seinen Hei-
ligen, daß sie sich nicht kehren zur Thor-
10 heit. So wird sein Heil nahe seyn
denen, die ihn fürchten, daß in unserm
11 Lande Ehre wohne. Güte und
Treue begegnen einander, Gerechtigkeit
12 und Friede küssen sich. Treue wächst
aus dem Lande, und Gerechtigkeit
13 schauet vom Himmel. Auch wird
der HErr Gut geben, und unser Land
14 wird sein Gewächs geben. Gerech-
tigkeit wird vor ihm wandeln, und sei-
nen Trit auf den Weg setzen.

Der 86. Psalm.

1 **Ein Gebet Davids.**

HErr, neige deine Ohren und erhöre mich, denn ich bin elend und arm.
2 Bewahre meine Seele, denn ich bin hei-
lig: hilf du, mein GOtt, deinem Knecht,
3 der sich verläßt auf dich. HErr,
sey mir gnädig, denn ich ruffe täglich zu
4 dir. Tröste die Seele deines Knechts,
denn, HErr, zu dir hebe ich meine Seele.
5 Denn du, HErr, bist gut und gnädig,
von grosser Güte, allen, die dich an-
6 ruffen. Vernimm, HErr, mein
Gebet, und merke auf die Stimme mei-
7 nes Flehens. Zur Zeit der Noth
ruffe ich dich an, denn du erhörest mich.
8 HErr, es ist dir keiner gleich unter den
Göttern, und ist niemand, der thun kann
wie du. Alle Heyden, die du ge- 9
macht hast, werden kommen, und vor
dir anbeten, HErr, und deinen Namen
ehren. Daß du so groß bist, und 10
Wunder thust, und alleine GOtt bist.
Berichte mich, HErr, deinen Weg, 11
daß ich gehe in deiner Wahrheit, und
mein Herz sich freue zu fürchten deinen
Namen. Ich danke dir, HErr, 12
mein GOtt von ganzem Herzen, und
lobe deinen Namen ewiglich. Denn 13
deine Güte ist groß über mich, und hast
meine Seele errettet aus der untersten
Hölle. GOtt, es setzen sich die Stol- 14
zen wider mich, und die Rotte derer
Mächtigen stehet mir nach meiner Seele,
und setzen dich nicht vor ihre Augen. Du 15
aber, HErr GOtt, bist barmherzig und
gnädig, langmüthig und von grosser
Güte und Treue. Wende dich zu 16
mir, sey mir gnädig: gib deinem Knecht
deine Stärke, und hilf dem Sohne dei-
ner Magd. Thue ein Zeichen an 17
mir zum besten, daß es sehen die mich
hassen, und sich schämen, daß du mir
beystehest, HErr, und tröstest mich.

Der 87. Psalm.

Ein Psalmlied der Kinder Korah. 1

Ihre Grundveste sind auf den heiligen
Bergen. Der HErr liebet die 2
Thore Zion über alle Wohnungen Ja-
cob. Herrliche Dinge werden in 3
dir gesagt, du Stadt GOttes, Sela.
Ich will gedenken Rahab und Babel, 4
daß sie mich kennen sollen: siehe, die Phi-
lister und Tyrer samt den Mohren wer-
den daselbst geboren. Man wird 5
von Zion sagen, daß dieser und jener
drinnen geboren sey, und er, der Aller-
höheste, habe sie zugerichtet. Der 6

HErr wird predigen lassen in den Sprachen der Völker, daß etliche daselbst geboren seyn, Sela. 7 Und die Sänger, wie am Reigen, werden alle in dir singen eins ums ander.

Der 88. Psalm.

1 Ein Psalmlied der Kinder Korah, hoch zu singen im Chor um einander. Eine Unterweisung Heman des Esrahiten.

2 HErr, GOtt meines Heils, ich schreye Tag und Nacht vor dir. 3 Laß mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meiner Klage. 4 Denn meine Seele ist voll Betrübniß, und mein Leben ist nahe bey der Hölle. 5 Ich bin geachtet gleich denen, die zur Hölle fahren, ich bin wie ein Mann ohne Hülfe. 6 Ich liege unter den Todten frey*, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkest, und sie von deiner Hand abgesondert sind. 7 Du hast mich in die unterste Grube gelegt, im Finsterniß und in die Tiefe. 8 Dein Grimm hält an über mich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen, Sela. Meine Freunde hast du ferne von mir gethan, du hast mich ihnen zum Greuel gemacht: ich liege gefangen, und kann nicht auskommen. 10 Mein Auge ist betrübt vor Elend, HErr, ich ruffe dich an täglich, ich breite meine Hände aus zu dir. 11 Wirst du denn unter den Todten Wunder thun? Oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? Sela. 12 Wird man in Gräbern erzehlen deine Güte? und deinen Glauben im Verderben? 13 Mögen denn deine Wunder im Finsterniß erkannt werden? Oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedenket. 14 Aber ich schreye zu dir, HErr, und mein Gebet kommt dir frühe zuvor. 15 Warum verstössest du, HErr, meine Seele? und verbirgest dein Antlitz vor mir? 16 Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstossen bin, ich leide Erschrecken. 17 Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich. 18 Sie umgeben mich täglich, wie Wasser, und umringen mich mit einander. 19 Du hast meine Freunde und Liebhaber ferne von mir gethan, und meine Verwandten abgewendet.

Der 89. Psalm.

1 Eine Unterweisung Ethan, des Esrahiten.

2 Ich will singen von der Güte des HErrn ewiglich, und seinen Glauben verkündigen mit meinem Munde für und für. 3 Daß ich sage: Die Güte wird ewiglich erbauet, und du wirst deinen Glauben bereiten im Himmel. 4 Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten: ich habe David, meinem Knechte, geschworen. 5 Ich will deinen Saamen ewiglich bereiten, und deinen Stuhl bauen für und für, Sela. 6 Und die Himmel werden, HErr, deine Wunder preisen, und deinen Glauben in der Gemeine der Heiligen. 7 Denn wer mag dem HErrn gleich gelten in den Wolken? und gleich seyn dem HErrn unter den Kindern der Götter? 8 GOtt ist fast erschrecklich im Rath der Heiligen und wunderbarlich über alle, die um ihn sind. 9 HErr GOtt Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger GOtt? und

* frey; das ist, deß sich niemand annimmt noch ihm anhänget.

10 und dein Glaube ist um dich her. Du herrschest über die Hoffart des Meeres, du stillest seine Wellen, wenn sie sich 11 erheben. Du zerschlägest den Hoffärtigen, wie einen Erschlagenen, du zerstreuest deine Feinde mit deinem star= 12 ken Arm. Himmel und Erden ist dein, du hast gegründet den Erdboden, 13 und was drinnen ist. Mitternacht und Mittag hast du geschaffen, Thabor und Hermon werden jauchzen in deinem 14 Namen. Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, und hoch 15 ist deine Rechte. Gerechtigkeit und Gericht ist die Wohnung deines Stuhls, Güte und Treue sind vor deinem Ange= 16 sicht. Wohl dem Volk, das jauchzen kan! HErr, sie werden im Licht dei= 17 nes Antlitzes wandeln. Sie werden über deinem Namen frölich seyn, und durch deine Gerechtigkeit erhöhet 18 werden. Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch deine Gunst 19 wirst du erhöhen unser Horn. Denn der HErr ist unser Schild, und der Hei= 20 lige Israel unser König. Dazumal redetest du im Gesichte zu deinem Heiligen, und sprachest: Ich habe Hülfe gestellet auf einen Gewaltigen, ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem 21 Volk. Ich habe gefunden meinen Knecht David, ich habe ihn gesalbet mit 22 meinem heiligen Oel. Daß meine Hand ihn wird fördern, und mein Arm 23 wird ihn kräftigen. Die Feinde sollen ihn nicht aufsetzen, und die Ungerech= 24 ten sollen ihn nicht dämpffen. Und ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her, und die ihn hassen will ich pla= 25 gen. Aber meine Treue und Güte soll bey ihm seyn, und sein Horn soll in 26 meinem Namen erhaben werden. Ich will seine Hand ins Meer stellen, und seine Rechte in die Wasser. Er wird 27 mir ruffen: Du bist mein Vater, mein GOtt und Hort meines Heils. Und 28 ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden. Ich will ihm ewiglich halten 29 meine Güte, und mein Bund soll ihm vest bleiben. Ich will seinen Saa= 30 men machen immerdar, und seinen Stuhl wie die Tage des Himmels. So seine 31 Kinder mein Gesetze verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln. So 32 sie meine Sitten entheiligen, und meine Gebote nicht halten. So will 33 ich ihre Uebertretung mit der Ruthen heimsuchen, und mit Plagen ihre Missethat. Aber meine Güte will ich 34 nicht von ihm thun, und meinen Glauben nicht lassen fehlen. Ich will mei= 35 nen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was zu meinen Lippen ausgegangen. Ich habe einst geschworen 36 durch meine Heiligkeit: Ich will David nicht lügen. Sein Saame soll ewig 37 seyn, und sein Stuhl vor mir, wie die Sonne. Wie der Mond soll er ewig= 38 lich bereitet seyn, und ein gewisser Zeuge am Himmel. Aber du verstössest 39 und verachtest, und zürnest mit deinem Gesalbten. Du verstörest den Bund 40 deines Knechtes, und entheiligest auf Erden seine Krone. Du zerreissest 41 alle seine Mauren, und lässest seine Vesten zerbrechen. Es rauben ihn alle, 42 die vorüber gehen, er ist seinen Nachbarn ein Spott worden. Du erhö= 43 hest die Rechte seiner Widerwärtigen, und erfreuest alle seine Feinde. Auch 44 die Kraft seines Schwerdts hast du weggenommen, und machest ihn nicht beständig im Streit. Du zerstörest seine 45

Reinigkeit *, und wirfst seinen Stuhl 46 zu Boden. Du verkürzest die Zeit seiner Jugend, und bedeckest ihn mit 47 Hohn. HErr, wie lange willst du dich so gar verbergen, und deinen Grimm 48 wie Feuer brennen lassen? Gedenke, wie kurz mein Leben ist: warum willt du alle Menschen umsonst geschaffen haben? 49 Wo ist jemand, der da lebet und nicht sehe den Tod? der seine Seele errette 50 aus der Höllen Hand? Sela. HErr, wo ist deine vorige Güte? die du David geschworen hast in deinem Glauben. 51 Gedenke, HErr, an die Schmach deiner Knechte, die ich trage in meinem Schoos von so vielen Völkern allen. 52 Damit dich, HErr, deine Feinde schmähen, damit sie schmähen die Fußtapfen 53 deines Gesalbten **. Gelobet sey der HErr ewiglich, Amen, Amen.

Der 90. Psalm.

1 **Ein Gebet Mosis, des Mannes GOttes.**

2 HErr, du bist unsere Zuflucht worden, für und für. Ehe denn die Berge geboren waren, und das Land und der Erdboden bereitet ward, bist du GOtt 3 von Ewigkeit in Ewigkeit. Der du die Menschen kehrest ins Verderben ***, und sprichst: Kommt wieder ihr Men- 4 schenkinder. Denn tausend Jahr sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergan- 5 gen ist, und wie eine Nachtwache. Du reissest sie dahin, und sind wie ein Schlaf, und es verwandelt sich früh, wie Heu, 6 Das da früh blühet, und verwandelt sich, aber des Abends wird es abgehauen, und verdorret. 7 Denn wir vergehen in deinem Zorn, und erschrecken vor deinem Grimm. 8 Du setzest unsere Missethat vor dich, unsere heimliche Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. 9 Denn alle unsere Tage sind dahin in deinem Zorn, wir haben unsere Jahre zubracht wie ein Geschwätz. 10 Die Zeit unserer Jahre ist siebenzig Jahr, wenn es hoch kömmt, so sind es achtzig Jahr, darnach ist es Mühe und Arbeit; denn es fähret schnell dahin, und wir fliegen davon. 11 Wer kennet die Macht deines Zorns? Denn wie sehr man sich vor dir fürchtet, so sehr zürnest du. 12 Laß uns wissen die Zahl unserer Tage, daß wir eingehen mit weisem Herzen. 13 HErr, kehre dich doch dermaleins wieder her, und tröste deine Knechte. 14 Fülle uns früh mit deiner Güte, so wollen wir rühmen und frölich seyn unser Lebenlang. 15 Erfreue uns nach der Zeit, darinnen du uns gedemüthiget hast, nach den Jahren, darinnen wir Unglück gesehen haben. 16 Zeige deinen Knechten dein Werk, und deine Zierde über ihre Kinder. 17 Und der HErr unser GOtt sey lieblich über uns, und fördere das Werk unserer Hände über uns, und fördere das Werk unserer Hände.

Der 91. Psalm.

1 Wer unter dem Schirm des Allerhöchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. 2 Der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und Burg, mein GOtt, auf den ich

* Reinigkeit; das ist, alle seinen Schmuck und Zierde.

** Ed. Lips. 1540. und mit Füssen treten deinen Gesalbten.

*** Verderben; das ist, das menschliche Geschlecht schaffest du also, daß immer etliche sterben und andere wieder geboren werden; und das alles durch dein Wort, 1 Mos. 1.

3 ich hoffe. Denn er wird mich erretten vom Strick des Jägers, und von 4 der Pestilenz der Listigkeit. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln: seine Treue ist Schild und 5 Schutz. Daß du dich nicht fürchtest vor dem Grauen des Nachts, vor 6 dem Pfeil, der des Tages fleuget. Vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittage ver- 7 derbet. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch nicht an dich lan- 8 gen. Aber du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und der Gottlosen 9 Vergeltung schauen. Denn, HErr, du bist meine Zuversicht, du hast deine 10 Zuflucht aufs höheste gesetzet. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten sich na- 11 hen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf 12 allen deinen Wegen. Daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen 13 Fuß nicht an einen Stein stossest. Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und 14 Drachen. Denn er hat mein begehret, ich will ihm aushelfen, ich will ihn beschützen, denn er kennet meinen 15 Namen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Ehren 16 machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

Der 92. Psalm.

1 Ein Psalmlied auf den Sabbathtag.

2 Es ist gut, dem HErrn zu danken, und lobsingen deinem Namen, du Allerhöhester. 3 Zu verkündigen früh deine Güte, und deinen Glauben des 4 Nachts. Auf den zehn Saiten und Psalter, mit Gedicht auf der Harfe. 5 Denn, HErr, du machest mich frölich über deinen Werken, und ich rühme von 6 dir Geschäfte deiner Hände. HErr, wie sind deine Werke so groß, deine Gedanken sind so sehr tief. 7 Ein thörichter Mann weiß das nicht, und ein Narr 8 verstehet solches nicht. Die Gottlosen grünen wie das Gras, und alle Uebelthäter blühen, daß sie vertilget werden immer und ewiglich. 9 Aber du, HErr, bist der Hohe ewiglich. 10 Denn siehe, deine Feinde, HErr, siehe deine Feinde werden umkommen, und alle Uebelthäter werden zustreuet werden. 11 Aber mein Horn wird erhöhet werden, wie eines Einhorns, und werde begossen mit frischem Oele. 12 Und mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden, und mein Ohr wird seine Lust hören an den Boshaftigen, die sich wider mich setzen. 13 Der Gerechte wird grünen, wie ein Palmbaum, er wird zunehmen, wie ein Ceder auf Libanon. 14 Die gepflanzet sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen. 15 Und werden auch noch blühen im Alter, und fett und frisch seyn. 16 Zu verkündigen, daß der HErr aufrichtig ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.

Der 93. Psalm.

1 Der HErr ist König worden, und hat Macht angezogen, der HErr hat sich angezogen, und mit Stärke gegürtet, er hat den Erdboden zugerichtet, daß er bleibet. 2 Von dem an ist berei-

reitet dein Stuhl, du bist von ewig her. 3 HErr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. 4 Die Wasserfluthen sind mächtig von dem Brausen grosser Wasser, 5 der HErr ist mächtig in der Höhe. Deine Zeugnisse sind sehr gewiß, die Heiligkeit zieret dein Haus.

Der 94. Psalm.

1 HErr GOtt, deß die Rache ist, GOtt, deß die Rache ist, erscheine. 2 Erhebe dich, du Richter auf Erden, vergilt denen Hoffärtigen nach ihrer That. 3 HErr, wie lange sollen die Gottlosen, wie lange sollen die Gottlosen sich freuen? 4 Und halsstarriglich heraus sagen, und 5 reden alle Uebelthäter. HErr, sie haben dein Volk zuschlagen, und dein 6 Erbe gedemüthiget. Wittwen und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die 7 Waysen. Und sagen: Der HErr siehet es nicht, und der GOtt Jacob 8 merket es nicht. Merket doch, ihr Narren unter dem Volk, und ihr Tho- 9 ren, wenn wollet ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte 10 der nicht sehen? Der die Heyden züchtiget, sollte der nicht strafen? Der die Menschen lehret, was sie wissen. 11 Aber der HErr weiß die Gedanken der 12 Menschen, daß sie eitel sind. Wohl dem, den du, HErr, züchtigest, und 13 lehrest ihn durch dein Gesetze. Daß du ihm Gedult gibst zur bösen Zeit, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde. 14 Denn der HErr wird sein Volk nicht verstossen, noch sein Erbe verlassen. 15 Denn das Gerichte wird wieder zurecht kommen, und dem werden folgen alle Aufrichtigen von Herzen. 16 Wer will bey mir stehen gegen den Boshaftigen? Wer will zu mir treten gegen den Uebelthätern? 17 Wo der HErr nicht mein Helfer wäre, so wäre meine Seele schier in der Stille * geblieben. 18 Wenn ich sprach: Mein Fuß hat gestrauchelt, so stärket mich, HErr, deine Güte. 19 Wenn ich viel Bekümmernisse hatte inwendig, so ergötzten deine Tröstungen meine Seele. 20 Wird auch der Schalkstul Gemeinschaft mit dir haben? der da Mühe ** zurichtet in dem Gesetze. 21 Sie rüsten sich wider die Seelen des Gerechten, und verdammen unschuldig 22 Blut. Aber der HErr ist mein Schutz, mein GOtt ist ein Hort meiner Zuversicht. 23 Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und wird sie in ihrer Bosheit verstören, der HErr unser GOtt wird sie verstören.

Der 95. Psalm.

1 Kommt her, lasset uns dem Herrn rühmen, und jauchzen dem Hort unsers 2 Heils. Lasset uns mit Danck vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. 3 Denn der HErr ist ein grosser GOtt, und ein grosser König über alle Götter. 4 Denn in seiner Hand ist was unten auf Erden ist, und die Höhen der Berge sind auch sein. 5 Denn sein ist das Meer, und er hat es gemacht, und seine Hände haben das 6 Trockene bereitet. Kommt, laßt uns anbeten und knien, und niederfallen vor

* Stille; das ist, in der Hölle, da es stille ist, und alles aus.

** Mühe; das ist, ihre Lehre macht böse Gewissen, und saures Leben.

vor dem HErrn, der uns gemacht hat. 7 Denn er ist unser GOtt, und wir das Volk seiner Weide, und Schafe seiner Hände. Heute, so ihr seine Stimme 8 höret, Verhärtet euer Herze nicht, wie zu Meriba geschah, wie zur Zeit zu 9 Massa, in der Wüsten. Da mich eure Väter versuchten, prüfeten, und sa- 10 hen auch mein Werk. Da ich vierzig Jahr unlustig war über dem Geschlecht, und sprach: Es ist ein Volk, deß Herze nicht recht stehet, und die mei- 11 ne Wege nicht wissen. Daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten nicht zu meiner Ruhe kommen.

Der 96. Psalm.

1 Singet dem HERRN ein neues Lied, singet dem HErrn alle Lande. 2 Singet dem HErrn, und lobet seinen Namen, prediget einen Tag am andern 3 sein Heil. Erzehlet unter den Heyden seine Ehre, unter allen Völkern sei- 4 ne Wunder. Denn der HErr ist groß und hochlöblich, wunderbarlich über 5 alle Götter. Denn alle Götter der Völker sind Götzen, aber der HErr 6 hat den Himmel gemacht. Ehre und Schmuck ist vor ihm, Stärke und Herrlichkeit ist in seinem Heiligthum. 7 Ihr Geschlechter unter den Völkern, bringet her, bringet her dem HErrn Ehre 8 und Stärke. Bringet her dem HErrn Ehre seines Namens, nehmet Geschenke, und kommt in seine Vorhö- 9 fe. Betet an den HErrn in heiligem Schmuck, es entsetze sich vor ihm al- 10 les Land. Saget unter den Heyden, daß der HErr König sey worden, der den Erdboden zurichtet, daß er bleibet, und richtet die Völker aufrichtig. 11 Himmel freuen sich, und Erde sey frölich, das Meer brause, und was darinnen ist. 12 Das Feld sey frölich, und alles was darauf ist, denn rühmen alle Bäum im Walde. 13 Vor dem HErrn her, daß er kommt, daß er kommt zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit seinem Glauben.

Der 97. Psalm.

1 Der HErr ist König worden, deß freue sich das Erdreich, und seyn frölich viel Insulen. 2 Wolken und Dunkel ist um ihn her, Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Wohnung. 3 Feuer gehet vor ihm her, und zündet an umher seine Feinde. 4 Seine Blitzen leuchten auf den Erdboden, das Erdreich siehet und entsetzet sich. 5 Berge zuschmelzen wie Wachs vor dem HErrn her, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. 6 Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, und alle Völker sehen seine Ehre. 7 Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen, und rühmen sich der Götzen; betet ihn an alle Götter. 8 Zion hat es gehöret, und ist froh, und die Töchter Juda sind frölich, HErr, um deiner Gerichte willen, 9 Denn du, HErr, bist der Allerhöheste in allen Landen, du bist sehr erhöhet über alle Götter. 10 Die ihr den HErrn liebet, hasset das Arge, der HErr bewahret die Seelen seiner Heiligen: von der Gottlosen Hand wird er sie erretten. 11 Dem Gerechten ist ein Licht aufgegangen, und Freude denen Aufrichtigen von Herzen. 12 Ihr Gerechten, freuet euch in dem HErrn, und danket zum Gedächtniß seiner Heiligkeit.

Der 98. Psalm.

Ein Psalm.

1 Singet dem HErrn ein neues Lied, daß er Wunder gethan hat. Sein Heil hat er mit seiner Rechten, und mit 2 seinem heiligen Arm gethan. Der HErr hat sein Heil kund gemacht, vor den Völkern hat er eröffnet seine Ge- 3 rechtigkeit. Er hat gedacht an seine Güte und Glauben, dem Hause Israel, aller Welt Ende sehen das Heil 4 unsers GOttes. Jauchzet dem HErrn alle Land, singet, rühmet und lo- 5 bet. Lobet den HErrn mit Harfen, mit Harfen und hellen Psalmen. 6 Mit Drometen und hellen Posaunen, jauchzet vor dem HErrn, dem Könige. 7 Das Meer brause, und was drinnen ist, der Erdboden, und die drinnen wohnen. 8 Die Wasserströme klappen mit Händen, und die Berge seyn frölich mit einander. 9 Vor dem HErrn, daß er kömmt das Erdreich zu richten, er wird den Erdboden recht richten, und die Völker aufrichtig.

Der 99. Psalm.

1 Der HErr ist König worden, deß toben die Völker, er ist auf Cherubim gesessen, deß reget sich das Land. 2 Der HErr ist groß zu Zion, und hoch 3 über alle Völker. Man danke deinem grossen und wunderbarlichen Na- 4 men, der da heilig ist. Die Stärke * des Königes liebet das Gericht, du bereitest, was aufrichtig ist, du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in Jacob. 5 Erhebet den HErrn unsern GOtt, betet an zu seiner Fußbank, denn er ist heilig. 6 Mose und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anruffen, die rieffen an den HErrn, und er antwortete ihnen. 7 Er redete mit ihnen durch eine Wolkenseule, sie hielten seine Zeugnisse und Sitten, die er ihnen gab. 8 HErr, du bist unser GOtt, du erhöretest sie; du, GOtt, vergabest ihnen, und strafetest ihr Thun. 9 Erhöhet den HErrn unsern GOtt, und betet an zu seinem heiligen Berge, denn der HErr ist heilig.

Der 100. Psalm.

1 Ein Dankpsalm.

2 Jauchzet dem HErrn alle Land, dienet dem HErrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht frölich. 3 Erkennet, daß der HErr GOtt ist, er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Weide. 4 Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket und lobet seinen Namen. 5 Denn der HErr ist gut, und seine Güte währet ewig, und sein Glaube für und für.

Der 101. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

Von Güte und Gericht will ich singen, und dir, HErr, lobsingen. 2 Ich thue weislich auf dem Wege, der ohne Wandel ist, wenn kömmst du zu mir? Ich wandele mit einfältigem Herzen in meinem Hause. 3 Ich nehme mir keine böse Sache vor, ich hasse das Thun des Uebertreters, und bleibet nicht bey mir. 4 Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht. 5 Der mir seinen Nähesten heimlich verleumdet, den vertilge ich: ich mag nicht den von stolzem Gesicht und hoffärtigem Herzen. 6 Meine Augen sehen nach den

* Stärke; das ist, sein Königreich und Gewalt.

den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen, und der ein Wesen ohne Tadel führet, ließ ich mir dienen. 7 Wer mit Trügerey umgehet, muß nicht in meinem Hause bleiben, wer da leuget, der bestehet nicht vor mir. 8 Früh * vertilgete ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrottete aus der Stadt des HErrn.

Der 102. Psalm.

1 **Ein Gebet des Elenden, so er betrübt ist, und seine Rede vor dem HErrn ausschüttet.**

2 HErr, höre mein Gebet, und laß mein Schreyen zu dir kommen. 3 Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, zu der Zeit der Noth neige dein Ohr zu mir; wenn ich dich anruffe, so erhöre mich bald. 4 Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand. 5 Mein Herz ist niedergeschlagen wie Gras, und verdorret, denn ich habe vergessen mein Brod zu essen. 6 Mein Gebein klebet an meinem Fleische, vor der Stimme meines Seufzens. 7 Ich bin gleich wie ein Rohrdommel in der Wüsten, ich bin wie ein Käutzlein in den verstöreten Städten. 8 Ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. 9 Täglich schmähen mich meine Feinde, und die mich spotten, schwören bey mir. 10 Denn ich esse Aschen wie Brod, und mische meinen Trank mit Weinen. 11 Vor deinem Zorn und Ungnade, daß du mich hast genommen, und hingeworfen. 12 Meine Tage sind gewichen wie ein Schatten, und ich werde dürre wie ein Gras.

13 Du aber, HErr, bleibest ewiglich, und dein Gedächtniß für und für. 14 Du wolltest dich aufmachen, und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyst, und die Stunde ist kommen. 15 Denn ihre Steine gefallen deinen Knechten, und sind ihrem Staube günstig. 16 Und die Heyden werden deinen Namen fürchten, und alle Könige auf Erden deine Ehre. 17 Daß der HErr Zion bauet, und erscheinet in seiner Ehre. 18 Er wendet sich zum Gebet des Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. 19 Das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben. 20 Denn er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden. 21 Daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und löse die Kinder des Todes. 22 Auf daß sie zu Zion predigen seinen Namen, und sein Lob zu Jerusalem. 23 Wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen. 24 Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft, er verkürzet meine Tage. 25 Ich sage: Mein GOtt nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage. Deine Jahre währen für und für. 26 Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. 27 Sie werden vergehen, aber du bleibest, sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wenn du sie wie ein Gewand wandelst, werden sie verwandelt werden. 28 Du aber bist derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende. 29 Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir bestehen.

* früh; das ist, bald und flugs.

Der 103. Psalm.

Ein Psalm Davids.

1 Lobe den HErrn, meine Seele, und alle mein Innwendiges seinen heiligen Namen. 2 Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir wieder Gutes gethan hat. 3 Der aller deiner Missethat gnädig ist, und heilet alle deine Krankheit. 4 Der dein Leben erlöset von der Gruben, der dich krönet mit Güte und Barmherzigkeit. 5 Der deinen Mund sättiget mit Gutem, daß deine Jugend verneuet wird wie ein Adler. 6 Der HErr schaffet Gerechtigkeit und Gericht, allen, die Unrecht leiden. 7 Er hat seine Wege Mosi wissen lassen, den Kindern Israel sein Thun. 8 Barmherzig und gnädig ist der HErr, langmüthig und von grosser Güte. 9 Er wird nicht immerdar hadern, noch ewiglich Zorn halten. 10 Er hat nicht mit uns gehandelt nach unsern Sünden, und hat uns nicht vergolten nach unserer Missethat. 11 Denn so hoch der Himmel über der Erden ist, lässet er seine Güte walten über die, so ihn fürchten. 12 So ferne der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretung von uns seyn. 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten. 14 Denn er kennet, was für ein Gemächt wir sind, er gedenket daran, 15 daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seiner Zeit wie Heu, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. 16 Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie 17 nicht mehr. Die Güte aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindes Kind. 18 Bey denen, die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. 19 Der HErr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, und sein Reich wird über alles herrschen. 20 Lobet den HErrn, ihr seine Engel, gewaltig von Kräften, die ihr sein Wort ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts. 21 Lobet den HErrn alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr sein Wohlgefallen thut. 22 Lobet den HErrn alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft, lobe den HErrn, meine Seele.

Der 104. Psalm.

1 Lobe den HErrn, meine Seele, HErr mein GOtt, du bist sehr herrlich worden, Lob und Schmuck hast du angezogen. 2 Du deckest dich mit Licht, wie mit einem Kleide, du breitest aus den Himmel, wie einen Teppich. 3 Du wölbest sein oberstes mit Wasser, du machest die Wolken dir zum Wagen, und gehest auf den Fittigen des Windes. 4 Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen. 5 Der du das Erdreich gründest auf seinem Boden, daß es bleibet immer und ewiglich. 6 Mit der Tiefe deckest du es, wie mit einem Kleide, daß Wasser über den Bergen stehen. 7 Aber von deinem Schelten fliehen sie, von der Stimme deines Donners fahren sie dahin. 8 Daß die Berge hoch hervor gehen, und die Breiten sich herunter setzen, zum Ort, den du ihnen gegründet hast. 9 Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken. 10 Du lässest Brunnen quellen

len in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hingehen. 11 Daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und die Waldesel ihren Durst löschen. 12 An denselben wohnen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen. 13 Du feuchtest die Berge von oben her, das Land wird voll Früchte deiner Werke. 14 Du läßt wachsen Heu für das Vieh, und Saat durch Arbeit der Menschen, daß du Brod aus der Erden bringest. 15 Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt gleisse von Oele, und das Brod des Menschen Herze stärke. 16 Daß die Bäume des HErrn * genug haben, die Cedern Libanon, die er gepflanzet hat. 17 Daselbst nisten die Vögel, und der Reiger hat auf den Tannen seine Wohnung. 18 Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, aber die Steinklüfte der Kaninichen. 19 Du machest den Monden, daß man die Feste darnach rechnet, die Sonne weiß ihren Untergang. 20 Du machest Finsterniß, daß Nacht werde, da regen sich alle wilde Thiere. 21 Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub, und ihre Speise suchen von GOtt. 22 Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in ihre Wohnungen. 23 So gehet denn der Mensch aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerk, bis an den Abend. 24 HErr, wie sind deine Werke so mancherley, du hast sie alle weislich gemacht, und die Erde ist voll deiner Haabe. 25 Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es, deß nicht zu zählen ist, beyde grosse und kleine Thiere. 26 Daselbst gehen die Schiffe, da ist der Leviathan, den du gemacht hast, daß er drinnen spiele. 27 Sie warten alle auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. 28 Du gibest ihnen, so sammlen sie, du thust deine Hand auf, so werden sie mit Gut gesättiget. 29 Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie, du nimmest weg ihren Oden, so vergehen sie, und kommen wieder in ihren Staub. 30 Du lässest aus deinen Oden, so werden sie geschaffen, und verneurest das Ansehen der Erden. 31 Die Ehre des HErrn sey ewig, der HErr freuet sich seiner Werke. 32 Er schauet die Erde an, so bebet sie, er rühret die Berge an, so rauchen sie. 33 Ich will dem HErrn singen bey meinem Leben, und meinem GOtt lobsingen, so lange ich bin. 34 Meine Rede müsse ihm wohlgefallen, ich freue mich des HErrn. 35 Derer Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und derer Gottlosen, bis sie nimmer da seyn. Lobe den HErrn, meine Seele, Halleluja.

Der 105. Psalm.

1 Danket dem HErrn, und ruffet seinen Namen an, machet kund sein Thun unter den Völkern. 2 Singet von ihm, und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern. 3 Rühmet seinen heiligen Namen: es freue sich das Herz derer, die den HErrn suchen. 4 Fraget nach dem HErrn, und nach seiner Stärke, suchet sein Antlitz allewege. 5 Gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan hat, seiner Wunder und Gerichten seines Mundes. 6 Ihr, der Saame Abrahams, seines Knechts, ihr Kinder Jacob, seines Auserwählten. 7 Er ist

* Bäume des HErrn heisset er, die im Walde stehen, die nicht durch Menschen gepflanzet sind.

ist der HErr unser GOtt, seine Gerichte 8 sind allen Landen. Er gedenket ewiglich an seinen Bund, des Worts, das er geboten hat auf tausend Glied. 9 Den er gemacht hat mit Abraham, und 10 des Eydes mit Isaac. Und stellete dasselbe Jacob zu einem Recht, und 11 Israel zum ewigen Bunde. Und sprach: Dir will ich das Land Canaan 12 geben, die Schnur euers Erbes. Da sie geringe Pöbel waren an der Zahl, und 13 Fremdlinge drinnen. Und sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreiche 14 zum andern Volk. Er ließ keinen Menschen sie beleidigen, und strafte 15 Könige um ihretwillen. Tastet meine Gesalbeten nicht an, und handelt meine 16 Propheten nicht übel. Und er ließ eine Theurung ins Land kommen, und entzog allen Vorrath des Brods. 17 Er sandte einen Mann vor ihnen hin, Jo- 18 seph ward zum Knechte verkauft. Sie zwungen seine Füsse im Stock, Eisen 19 gieng durch seine Seele. Bis zur Zeit, daß sein Wort kam, und die Re- 20 de des HErrn ihn durchläuterte. Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völker hieß ihn 21 auslassen. Er satzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle 22 seine Haabe. Daß er seine Fürsten züchtigte nach seinem Willen, und seine 23 Aeltesten weise machte. Und Israel zog in Egypten, und Jacob ward ein 24 Fremdling im Lande Ham. Und er ließ sein Volk sehr fruchtbar seyn, und machte sie mächtiger, denn ihre Feinde. 25 Er verwandelte jener Herz, daß sie seinem Volk gram wurden, und tückisch 26 handelten mit seinen Knechten. Er sandte seinen Knecht Mosen, Aaron, den er hatte erwählet. 27 Dieselben thaten seine Zeichen unter ihnen, und seine Wunder im Lande Ham. 28 Er ließ Finsterniß kommen, und machte es finster, und waren nicht ungehorsam seinen Worten. 29 Er verwandelte ihre Wasser in Blut, und tödtete ihre Fische. 30 Ihr Land wimmelte Frösche heraus, in den Kammern ihrer Könige. 31 Er sprach, da kamen böse Würme, Läuse in allen ihren Grenzen. 32 Er gab ihnen Hagel zum Regen, Feuerflammen in ihrem Lande. 33 Und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume, und zubrach die Bäume in ihren Grenzen. 34 Er sprach, da kamen Heuschrecken, und Käfer, und derselben ohne Zahl. 35 Und die frassen alles Gras in ihrem Lande, und frassen die Früchte in ihrem Felde. 36 Und schlug alle erste Geburt in ihrem Lande, alle Erstlinge ihres Vermögens. 37 Und führete sie aus mit Silber und Gold, und war kein Schwacher unter ihren Stämmen. 38 Egypten ward froh, daß sie auszogen, denn ihre Furcht war auf sie gefallen. 39 Er breitete eine Wolke aus zur Decke, und Feuer des Nachts zu leuchten. 40 Sie baten, da kamen Wachteln, und er sättigte sie mit Himmelbrod. 41 Er öffnete den Felsen, da flossen Wasser aus, daß der Bach lief in der dürren Wüsten. 42 Deñ er dachte an sein heiliges Wort, Abraham seinem Knecht geredt. 43 Also führete er sein Volk aus mit Freuden, und mit Wonne seine Auserwählten. 44 Und gab ihnen die Länder der Heyden, daß sie die Arbeit der Völker einnahmen. 45 Auf daß sie halten sollten seine Sitten, und sein Gesetz bewahren, Halleluja.

Der

Der 106. Psalm.

Halleluja.

1 Danket dem HERRN, denn er ist freundlich, und seine Güte währet 2 ewiglich. Wer will die Gewalt des HErrn ausreden? und laut machen alle 3 sein Lob? Wohl denen, die das Gericht bewahren, und thun Gerechtigkeit 4 allezeit. HErr, gedenke mein nach dem guten Willen, den du zu deinen Volk hast, besuche uns mit deinem 5 Heil. Daß wir schauen das Gute deiner Auserwählten, und uns freuen in der Freude deines Volks, und mich rühme 6 mit deinem Erbtheil. Wir haben gesündiget mit unsern Vätern, wir haben mißhandelt, und sind gottlos ge- 7 wesen. Unsere Väter in Egypten vernahmen deine Wunder nicht, sie gedachten nicht an deine grosse Güte, und waren ungehorsam am Meer, nemlich am 8 Schilfmeer. Er half ihnen aber um seines Namens willen, daß er kund 9 machte seine Gewalt. Und er schalt das Schilfmeer, da ward es trocken, und führete sie durch die Tiefen, wie in der 10 Wüsten. Und half ihnen von der Hand deß, der sie hassete, und erlöset 11 sie von der Hand des Feindes. Und bedeckte ihre Widersacher mit Wasser, 12 daß nicht einer überblieb. Da gläubten sie an seine Worte, und sungen sein 13 Lob. Aber sie vergassen bald seiner Werke, sie warteten nicht seines 14 Raths. Und sie wurden lüstern in der Wüsten, und versuchten GOtt 15 in der Einöde. Er aber gab ihnen ihre Bitte, und sandte genug nach 16 ihrem Willen. Und sie reizten Mosen im Lager, Aaron, den Heiligen des 17 HErrn. Die Erde that sich auf, und verschlang Dathan, und deckte zu die Rotte Abiram. 18 Und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen. 19 Sie machten ein Kalb in Horeb, und beteten an das gegossene Bild. 20 Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsen, der Gras isset. 21 Sie vergassen GOttes, ihres Heilandes, der so grosse Dinge in Egypten gethan hatte. 22 Wunder im Lande Ham, und schreckliche Werke am Schilfmeer. 23 Und er sprach, daß er sie vertilgete, wo nicht Mose, sein Auserwählter, gestanden wäre vor ihm wider den Riß, daß er seinen Grimm abwendete, auf daß er nicht verderbete. 24 Und sie verachteten das edle Land, sie gläubten seinem Worte nicht. 25 Und murreten in ihren Hütten, sie gehorchten der Stimme des HErrn nicht. 26 Und er hub auf seine Hand wider sie, daß er sie niederschlüge in der Wüsten. 27 Und würfe ihren Saamen unter die Heyden, und streuete sie in die Länder. 28 Und sie hiengen sich an den Baal Peor, und assen von den Opffern der Todten. 29 Und erzürneten ihn mit ihrem Thun, da riß auch die Plage unter sie. 30 Da trat zu Pinehas, und schlichtete die Sache, da ward der Plage gewehret. 31 Und ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, für und für ewiglich. 32 Und sie erzürneten ihn am Haderwasser, und Mose gieng es übel um ihrentwillen. 33 Denn sie waren seinem Geist ungehorsam, daß er durch seine Lippen sagte, 34 Daß sie nicht vertilgen sollten die Völker, davon ihnen der HErr gesagt hatte. 35 Und sie mengeten sich unter die Heyden, und lerneten ihre Werke. 36 Und dieneten ihren Götzen, die geriethen ihnen zum Aergerniß. 37 Und sie opfferten ihre Söhne

14 sonst. Durch GOtt wollen wir Stärke beweisen, er wird unsere Feinde untertreten.

Der 109. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, hoch zu singen.**

GOtt, meines Lobes, schweige nicht. 2 Denn die bösen Mäuler der Gottlosen haben sich über mich aufgethan, und reden wider mich mit falscher Zungen. 3 Und bereden mich mit häßigen Worten allenthalben, und streiten wider mich ohne Ursach. 4 Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich, ich aber bete. 5 Sie thun mir Böses um Gutes, und Haß um Liebe. 6 Setze Gottlosen über ihn, und ein Widersacher müsse stehen zu seiner Rechten. 7 Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen, und sein Gebet müsse Sünde seyn. 8 Seiner Tage müssen wenig werden, und sein Amt müsse ein andrer empfahen. 9 Seine Kinder müssen Waysen werden, und sein Weib eine Wittwe. 10 Unstäte müssen seine Kinder seyn, und betteln, und suchen, weil ihre Hausung verstöret ist. 11 Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat, und Fremde müssen seine Arbeit rauben. 12 Und müsse niemand seyn, der ihm Wohlthat erzeige, und niemand erbarme sich seiner Waysen. 13 Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, sein Name müsse in einem Glied untergehen. 14 Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden vor dem HErrn, und seiner Mutter Sünde müsse nicht ausgelöschet werden. 15 Sie müssen vor dem HErrn seyn allewege, und ihr Gedächtniß müsse ausgerottet werden auf Erden. 16 Darum, daß er nicht daran gedacht, daß er Wohlthat beweisete, und verfolgete den Elenden und Armen, und den mit betrübtem Herzen, daß er ihn tödtete. 17 Und er fluchet gerne, das wird über ihm kommen: er wollte nicht segnen, so wird er auch ferne genug von ihm bleiben. 18 Und zog an den Fluch wie sein Hemde, und ist in sein Innwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oel in sein Gebeine. 19 So werde er ihm wie ein Kleid, das er anhabe, und ein Gürtel, da er sich allewege mit gürte. 20 So geschehe denen vom HErrn, die mir wider sind, und reden Böses wider meine Seele. 21 Aber du, HErr HErr, thue mit mir, um deines Namens willen, denn deine Güte ist lieblich, errette mich. 22 Denn ich bin arm und elend, mein Herz ängstet sich in mir. 23 Ich gehe hin, wie ein Schatte dahin fähret, und werde ausgestossen, wie die Heuschrecken. 24 Meine Knie sind schwach von Fasten, und mein Fleisch ist mager, das kein Fett hat. 25 Und ich war ihr Spott: wenn sie mich sahen, schüttelten sie ihre Köpffe. 26 Stehe mir bey, HErr mein GOtt, hilf mir nach deiner Güte. 27 Daß sie innen werden, daß diß sey deine Hand, daß du solches gethan habest. 28 Fluchen sie, so segne du, lehnen sie sich auf, so müssen sie zu schanden werden; aber dein Knecht müsse sich freuen. 29 Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock. 30 HErr, ich will dir fleißig danken mit meinem Munde, und dich rühmen unter vielen. 31 Denn er stehet dem Armen zur Rechten, daß er helfe seiner Seelen von den Richtern.

Der

Der 110. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

2 Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel 3 deiner Füsse lege. * Der HErr wird die Ruthe deiner Stärke senden aus Zion, herrsche unter deinen Feinden. 4 Dein Volk wird williglich da seyn am Tage deiner Macht, in heiligem Schmuck. Aus Mutter Leibe mit der Morgenröthe kommt dir der Thau dei- 5 ner Geburt. Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester ewiglich, nach der 6 Weise Malkizedeck. Der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Kö- 7 nige, am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heyden, er wirds voll todter Leichnam machen: er wird zuschmeissen das Haupt über viel Lande. 8 Er wird trinken vom Bach * auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

Der 111. Psalm.

Halleluja.

1 HErr, ich will dir danken von ganzem Herzen, im Rath der Aufrichtigen 2 und in der Gemeine. Groß sind die Werke des Herrn, ersucht ** allen, die 3 Lust darzu haben. Dank und Schmuck ist sein Werk, und seine Ge- 4 rechtigkeit bleibet ewiglich. Er hat ein Gedächtniß gemacht seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr. 5 Er hat Speise gegeben denen, so ihn fürchten, er denkt ewiglich an seinen 6 Bund. Er wird die Kraft seiner Werke seinem Volke anzeigen, daß er 7 ihnen gebe das Erbe der Heyden. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Gerichte, alle seine Gebote sind be- 8 ständig. Sie werden erhalten immer und ewiglich, und gemacht wahr- 9 haftig und richtig. Er hat eine Erlösung gesandt seinem Volk, seinen Bund geboten ewiglich: heilig und 10 schrecklich ist sein Name. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang, feinen Verstand haben alle, die darnach thun, sein Lob bleibet ewiglich.

Der 112. Psalm.

Halleluja.

1 Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat an seinen Ge- 2 boten. Deß Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der 3 Aufrichtigen wird gesegnet werden. Reichthum und die Fülle wird in seinem Hause seyn, und seine Gerechtigkeit blei- 4 bet ewiglich. Denen Aufrichtigen gehet das Licht auf im Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Ge- 5 rechten. Ein frommer Mann ist barmherzig, und leihet gerne, er theilet *** 6 seine Worte recht aus. Denn er wird ewiglich bleiben, sein wird nimmer- 7 mehr vergessen. Vor bösem Gerichte fürchtet er sich nicht, sein Herz ist bereit auf den HERRN zu hoffen. 8 Sein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht,

* Oder also: Man wird trinken vom Bach rc. das ist: Er wird so viel erschlagen, daß man Blut wie Wasser trinken möchte.

** ersucht; das ist, wer Lust darzu hat, der fraget darnach.

*** theilet; das ist, er heuchelt denen Grossen nicht, und beisset die Geringen nicht, sondern tröstet, strafet, redet, wo und wenn es noth ist, und siehet niemand an.

nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden
9 siehet. Er streuet aus, und gibt denen Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, sein Horn wird erhöhet mit
10 Ehren. Der Gottlose wirds sehen, und wird ihn verdrüssen, seine Zähne wird er zusammen beissen, und zergehen. Denn der Gottlosen Begierde wird verloren werden.

Der 113. Psalm.

1 Halleluja.

Lobet ihr Knechte des HErrn: Lobet den Namen des HErrn.
2 Gelobet sey sein Name von nun an bis in
3 Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang sey gelobet der Name des Herrn.
4 Der HErr ist erhöhet über alle Heyden, seine Ehre ist über die Himmel.
5 Wer ist wie der HErr unser GOtt? Der so
6 hoch sitzt, Und hernieder siehet, im
7 Himmel und Erden. Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Dreck.
8 Daß er ihn wohnen lasse bey den Fürsten, bey den Fürsten seines Volks.
9 Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröliche Kindermutter ist, Halleluja.

Der 114. Psalm.

1 Da Jsrael aus Egypten zog, das Haus
2 Jacob aus fremden Volk. Da ward Juda sein Heiligthum, Jsrael seine Herrschaft.
3 Das Meer sahe und flohe, der Jordan wandte sich zu-
4 rück. Die Berge leckten wie die Widder, die Hügel wie die jungen Scha-
5 fe. Was war dir, du Meer, daß du flohest? Und du Jordan, daß du zu-
6 rück wandtest? Ihr Berge, daß ihr lecketet wie die Widder? Ihr Hügel wie die jungen Schafe?
7 Vor dem HErrn bebete die Erde, vor dem GOtt Jacob.
8 Der den Fels wandelte in Wassersee, und die Steine in Wasserbrunnen.

Der 115. Psalm.

1 Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre, für deine Güte und Treue.
2 Warum sollen die Heyden sagen: Wo ist nun ihr GOtt?
3 Aber unser GOtt ist im Himmel, er machet was ihn gelüstet.
4 Jener Götzen aber sind Silber und Gold, Menschen Hände Werk.
5 Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht.
6 Sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Nasen, und riechen nicht.
7 Sie haben Hände, und greifen nicht; Füsse haben sie, und gehen nicht, und reden nicht durch ihren Hals.
8 Die solche machen sind auch also, und alle, die auf sie hoffen.
9 Aber Jsrael hoffe auf den HErrn, der ist ihre Hülfe und Schild.
10 Das Haus Aaron hoffe auf den Herrn, der ist ihre Hülfe und Schild.
11 Die den HErrn fürchten, hoffen auch auf den HErrn, der ist ihre Hülfe und Schild.
12 Der HERR denket an uns und wird uns segnen, er wird segnen das Haus Jsrael, er wird segnen das Haus Aaron.
13 Er wird segnen die den HErrn fürchten, sie seyn klein oder groß.
14 Der HErr wird es mehr thun über euch, über euch und über eure Kinder.
15 Ihr seyd die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.
16 Der Himmel aller Himmel ist des HErrn, aber die Erde hat er den Menschenkindern geben.
17 Die Todten werden dich,

dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Stille; 18 Sondern wir loben den HErrn, von nun an bis in Ewigkeit, Halleluja.

Der 116. Psalm.

1 Ich habe Lust, daß der HErr die Stimme meines Flehens höret. 2 Daß er sein Ohr zu mir neiget, und ich will bey meinem Leben anruffen. 3 Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatten mich troffen, Noth und Leid fand ich. 4 Und ich rief an den Namen des HErrn: o HErr errette meine Seele. 5 Du gnädiger HErr und Gerechter, und unser barmherziger GOtt. 6 Der HErr bewahret die Einfältigen: da ich geringert ward, half er mir. 7 Kehre dich wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe, denn der HErr hat dir wieder aufgeholfen. 8 Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. 9 Ich will wandeln vor dem HErrn, in Ländern der Lebendigen. 10 Ich gläube, darum rede ich, ich bin aber sehr gedemüthiget. 11 Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. 12 Was soll ich dem HErrn vergelten für alle Wohlthat an mir? 13 Ich will den Kelch des Heils nehmen, und des HErrn Namen anruffen. 14 Ich will meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk. 15 Wie theuer ist der Tod seiner Heiligen vor dem HErrn. 16 O HErr, ich bin dein Knecht: ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Bande aufgelöset. 17 Dir will ich Dankopffer opffern und des HErrn Namen anruffen. 18 Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volk. 19 In den Höfen am Hause des HErrn, in dir, Jerusalem, Halleluja.

Der 117. Psalm.

1 Lobet den HERRN alle Heyden, preiset ihn alle Völker. 2 Denn seine Güte und Treue waltet über uns in Ewigkeit, Halleluja.

Der 118. Psalm.

1 Danket dem HERRN, daß er so freundlich ist, und seine Güte ewiglich währet. 2 Es sage nun Israel, daß seine Güte währet ewiglich. 3 Es sage nun das Haus Aaron, daß seine Güte währet ewiglich. 4 Es sagen nun, die den HErrn fürchten, daß seine Güte währet ewiglich. 5 In der Angst rief ich den HErrn an, und der HErr erhörete mich im weitem Raum. 6 Der HERR ist mit mir, ich fürchte mich nicht, was mir der Mensch thut. 7 Der HErr ist mit mir, mir zu helfen, und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. 8 Es ist besser auf den HErrn vertrauen, denn sich verlassen auf Menschen. Es ist besser auf den HErrn vertrauen, denn sich verlassen auf Fürsten. 9 Alle Heyden haben mich umgeben, aber im Namen des HERRN will ich sie zuhauen. 10 Sie haben mich um und um umgeben, aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. 11 Sie haben mich umgeben wie die Bienen, sie sind verloschen wie Feuer in Dornen*; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. 12 Man stieß mich: daß ich fallen solte, aber der HErr

* **Feuer in Dornen**; das ist, wie das Feuer in Dornen und Reis fast brasselt und feindlich tobet, aber bald ein Ende nimmt, und ist nicht beständig: also tobet ihr Zorn fast; aber es ist bald aus damit, und thut nicht so viel, so groß es wol gerne wollte.

13 HErr half mir. Der HErr ist meine Stärke und mein Psalm, und ist 14 mein Heil. Es ist eine Stimme von Freuden und Heil in den Hütten der Gerechten: die Rechte des HErrn be- 15 weiset Stärke. Die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn 16 beweiset Stärke. Ich werde nicht sterben, sondern leben, und erzehlen das 17 Werk des HErrn. Der HErr züchtiget mich wol, aber er gibt mich dem 18 Tode nicht. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hin- ein gehe, und dem HErrn danke. 19 Das ist das Thor des HErrn, die Ge- 20 rechten werden da hinein gehen. Ich danke dir, daß du mich erhörest, und bist 21 mein Heil. Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein 22 worden. Das ist vom HErrn ge- schehen, und ist ein Wunder vor unsern 23 Augen. Diß ist der Tag, den der HErr macht, lasset uns freuen und frö- 24 lich drinnen seyn. O HErr hilf, o 25 HERR laß wohl gelingen. Ge- lobet sey der da kommt im Namen des HErrn, wir segnen euch vom Hause des 26 HErrn. Der HERR ist GOtt, und erleuchtet uns, schmücket das Fest mit Mäyen bis an die Hörner des Al- 27 tars. Du bist mein GOtt, und ich danke dir, mein GOtt, ich will dich er- 28 höhen. Danket dem HErrn, daß er freundlich ist, und seine Güte wäh- ret ewiglich.

Der 119. Psalm.

1 1. Wohl denen, die ohne Wandel sind auf dem Wege, die im Gesetz 2 des HErrn wandeln. Wohl de- nen, die seine Zeugnisse behüten, die ihn 3 von ganzem Herzen suchen. Denn die Uebelthäter wandeln nicht auf seinen Wegen. Du hast geboten, fleißig 4 zu halten, was du befohlen hast. O 5 daß meine Wege gerichtet würden zu halten deine Rechte. Denn wür- 6 de ich nicht zu schanden, wenn ich schaue- te auf deine Gebote alle. Ich dan- 7 ke dir mit aufrichtigem Herzen, daß du mich lehrest die Gerichte deiner Gerech- tigkeit. Deine Rechte will ich hal- 8 ten, verlaß mich nicht so gar.

2. Womit wird ein Jüngling seinen 9 Weg reinigen? Wenn er sich hält nach deinen Worten. Ich ha- 10 be dich gesucht von ganzem Herzen, laß mich nicht fehlen deiner Gebote. Ich 11 habe deine Rede in meinem Herzen ver- borgen, auf daß ich nicht wider dich sün- dige. Gelobet seyst du, HErr, leh- 12 re mich deine Rechte. Ich will mit 13 meinen Lippen erzehlen alle Gerichte dei- nes Mundes. Ich freue mich in 14 dem Wege deiner Zeugnissen, als über allerley Reichthum. Ich rede, was 15 du befohlen hast, und schaue auf deine Pfade. Ich habe Lust an deinen 16 Rechten und vergesse deiner Worte nicht.

3. Hilf deinem Knechte wieder zurechte, 17 daß ich lebe, und deine Worte hal- te. Oeffne mir die Augen, daß ich 18 sehe die Wunder an deinem Gesetze. Ich bin ein Gast auf Erden, verbirge 19 deine Gebote nicht vor mir. Meine 20 Seele ist zermalmet vor Verlangen nach deinen Gerichten allezeit. Du schil- 21 test die Stolzen, daß verflucht sind, die deiner Gebote fehlen. Wende von 22 mir Schmach und Verachtung, denn ich behüte deine Zeugnisse. Es 23 sitzen auch die Fürsten, und reden wider mich, aber dein Knecht redet von deinen Rech-

24 Rechten. Ich habe Lust an deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute.

25 4. Meine Seele klebet am Staube, mache mich lebend nach deinem Wort.
26 Ich habe meine Wege erzehlet, und du antwortest mir, lehre mich deine Rechte.
27 Unterweise mich den Weg, den du befohlen hast, so will ich reden von dei-
28 nen Wundern. Meine Seele tröpffelt vor Grämen, richte mich auf
29 nach deinen Worten. Nimm von mir den falschen Weg, und gönne mir
30 dein Gesetze. Ich habe einen gewissen Weg erwählet, deine Gerichte hab
31 ich vorgesetzt. Ich hange an deinen Zeugnissen, HErr, laß mich nicht zu
32 schanden werden. Ich laufe den Weg deiner Gebote, wenn du mein Herz tröstest.

33 5. Zeige mir, HErr, den Weg deiner Rechte, so will ich sie behüten bis
34 ans Ende. Unterweise mich, so will ich behüten dein Gesetze, und will es hal-
35 ten von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote, denn
36 ich habe Lust darzu. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht
37 zum Geiz. Wende ab meine Augen, daß sie nicht sehen das Eitele, mache mich lebend auf deinem Wege.
38 Mache beständig deine Rede deinem
39 Knechte, daß ich dich fürchte. Wende von mir die Schmach, die ich scheue, denn deine Gerichte sind lieblich.
40 Siehe ich begehre, was du befohlen hast, mache mich lebend durch deine Gerechtigkeit.

41 6. Laß deine Güte, HErr, zu mir kommen, dein Heil nach deiner Rede.
42 Daß ich antworten möge meinem Lästerer, denn ich verlaß mich auf dein Wort.
43 Und nimm nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit so gar, denn ich
44 harre auf deine Gerichte. Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und
45 ewiglich. Und ich wandele im weiten Raum, denn ich suche, was du befoh-
46 len hast. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich
47 nicht. Und habe Lust an deinen Ge-
48 boten, die ich liebe. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die ich liebe, und rede von deinen Rechten.

49 7. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich
50 lässest hoffen. Das ist mein Trost in meinem Elende, denn deine
51 Reden machen mich lebendig. Die Stolzen spotten mich allzuviel, aber ich weiche nicht von deinem Gesetze.
52 HErr, ich denke an deine Gerichte, die von der Welt her sind, und werde ge-
53 tröstet. Mir grauet vor den Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.
54 Deine Rechte waren meine Psalmen,
55 im Hause meiner Wohnung. HErr, ich gedenke des Nachts an deinen Na-
56 men, und halte dein Gesetze. Das ist mein Schatz, denn ich behüte, was du befohlen hast.

57 8. Ich habe gesagt: HErr, mein Theil ist, daß ich deine Wege halte.
58 Ich flehe deinem Angesicht von ganzem Herzen, mache mich lebendig nach dei-
59 ner Rede. Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füsse zu deinen
60 Zeugnissen. Ich eile und verzie-
61 he nicht, zu halten deine Gebote. Der Gottlosen Bund beraubet mich, aber ich
62 vergesse deines Gesetzes nicht. Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken über den Gerichten deiner Gerechtigkeit.

63 keit. Ich bin in der Gemeinschaft aller, die dich fürchten, und halten, was
64 du befohlen hast. HErr, die Erde ist voll deiner Güte, lehre mich deine Rechte.

65 9. Du thust gutes deinem Knecht, HErr, nach deinen Worten.
66 Lehre mich gute Sitten und Erkenntniß
67 denn ich gläube deinen Geboten. Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich, nun
68 aber halte ich deine Rede. Du bist gut und freundlich, lehre mich dei=
69 ne Rechte. Die Stolzen erdichten Lügen über mich, ich aber behüte von ganzem Herzen, was du befohlen
70 hast. Ihr Herz ist dicke wie Schmeer, ich aber habe Lust an dei-
71 nem Gesetze. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß
72 ich deine Rechte lerne. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber.

73 10. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet, unterweise mich,
74 daß ich deine Gebote lerne. Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich, denn ich harre auf dein Wort.
75 HErr, ich erkenne, daß deine Gerichte recht sind, und hast mich mit Treuen
76 gedemüthiget. Deine Güte müsse mich trösten, nach deiner Rede, dei-
77 nem Knechte geschehen. Deine Barmherzigkeit komme zu mir, daß ich lebe, denn ich habe Lust an deinem Ge-
78 setze. Die Stolzen müssen zu Schanden werden, daß sie mich so fälschlich niederdrucken; ich aber rede
79 von dem, das du befohlen hast. Es müssen sich zu mir kehren, die dich fürchten, und deine Zeugnisse kennen.
80 Mein Herz bleibet rechtschaffen in deinen Rechten, daß ich nicht zu schanden werde.

81 11. Meine Seele verlanget nach deinem Heil, ich hoffe auf dein
82 Wort. Meine Augen sehnen sich nach deiner Rede, und sagen: Wenn tröstest du mich?
83 Denn ich bin wie ein Weinschlauch im Rauch, deiner Rechte vergesse ich nicht.
84 Wie viel sind der Tage deines Knechts? Wenn willst du Gericht halten über meine Verfolger?
85 Die Stolzen graben mir Gruben, die nicht sind nach deinem Gesetze.
86 Alle deine Gebote sind gewiß, sie verfolgen mich fälschlich, hilf mir.
87 Sie haben mich schier alle gemacht auf Erden, ich aber verlasse nicht, was du befohlen hast.
88 Mache mich lebendig durch deine Güte, daß ich halte die Zeugniß deines Mundes.

89 12. HErr, dein Wort bestehet ewiglich im Himmel.
90 Deine Treue währet für und für; du hast die Erde bereitet, und sie bleibet stehen.
91 Es bleibet noch heutiges Tages nach deinem Gerichte, denn es dienet dir alles.
92 Wo ich nicht Lust hätte an deinem Gesetze, so vergienge ich in meinem Elende.
93 Ich will nimmermehr vergessen, was du befohlen hast, denn du machst mich damit lebendig.
94 Ich bin dein, hilf mir, denn ich suche, was du befohlen hast.
95 Die Gottlosen warten auf mich, daß sie mich umbringen, ich aber merke auf deine Zeugnisse.
96 Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, aber dein Gebot ist sehr bereit.

97 13. Wie hab ich dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon.
98 Du hast mich mit deinem Gebot weiser gemacht, denn meine Feinde sind, denn es

99 es ist ewiglich mein. Ich bin klüger, denn alle meine Lehrer, denn deine
100 Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin verständiger, denn die Alten; denn
101 ich behüte, was du befohlen hast. Ich wehre meinem Fuß alle böse Wege, daß
102 ich dein Wort halte. Ich weiche nicht von deinen Gerichten, denn du
103 lehrest mich. Wie süsse sind deine Reden meiner Kehlen, mehr denn Ho-
104 nig meinem Munde. Ich werde verständig von dem, das du befohlen hast, darum hasse ich alle falsche Wege.

105 14. Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf mei-
106 nem Pfad. Ich schwöre und halte es, daß ich die Gerichte deiner Gerech-
107 tigkeit bewahren will. Ich bin sehr gedemüthiget, HErr, mache mich le-
108 bendig nach deinen Worten. Laß dir gefallen, HErr, die freywilligen Opffer meines Mundes, und lehre mich
109 deine Gerichte. Meine Seele ist allewege in meinen Händen, und ich
110 vergesse deines Gesetzes nicht. Die Gottlosen legen mir Stricke, ich aber irre nicht von dem, das du befohlen hast.
111 Deine Zeugnisse erbe ich ewiglich, denn
112 sie sind meines Herzens Wonne. Ich neige mein Herz, zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich.

113 15. Ich hasse die Ketzer *, und liebe
114 dein Gesetze. Du bist mein Schirm und Schild, ich hoffe auf dein
115 Wort. Weichet von mir, ihr Boshaftigen, ich will behüten die Ge-
116 bote meines GOttes. Enthalte mich durch deine Rede, daß ich lebe, und laß mich nicht zu schanden werden
117 über meiner Hoffnung. Stärke mich, daß ich genese, so werde ich stets meine Lust haben an deinem Rechte.
118 Du zertrittest alle, die deiner Rechte fehlen, denn ihre Trügerey ist falsch.
119 Du machest zunichte alle Gottlosen auf Erden wie Kehricht, darum liebe ich deine Zeugnisse.
120 Meinem Fleisch stehen die Haare zu Berge, vor deiner Furcht, und fürchte mich vor deinen Gerichten.

121 16. Ich übe Gericht und Gerechtigkeit, übergib mich nicht denen, die mir Unrecht thun.
122 Gelobe vor deinem Knecht zum besten, daß mir die Stolzen nicht unrecht thun.
123 Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil, und nach der Rede deiner Gerechtigkeit.
124 Handele mit deinem Knechte nach deiner Güte, und lehre mich deine Rechte.
125 Ich bin dein Knecht, unterweise mich, daß ich erkenne deine Zeugnisse.
126 Es ist Zeit, daß der HErr darzu thue, sie lassen dein Gesetze anstehen.
127 Darum liebe ich dein Gebot über Gold und über fein Gold.
128 Darum halte ich stracks, alles, was du je befohlen hast, ich hasse allen falschen Pfad.

129 17. Deine Zeugnisse sind wunderlich, darum behütet sie meine Seele.
130 Wenn dein Wort ausgehet, so leuchtet es, und gibt den Einfältigen Verstand.
131 Ich thue meinen Mund auf, und hole Odem, denn ich begehre deiner Gebote.
132 Wende dich zu mir, und sey mir gnädig, wie du pflegest denen, die deinen Namen lieben.
133 Richte meine Gänge durch deine Rede, und laß kein Unrecht über mich herrschen.
134 Erlöse mich von der Menschen Unrecht, so will ich halten, was du befohlen hast.
135 Erleuchte dein Antlitz über deinen Knecht, und lehre mich deine Rechte.

* Ketzer; die heissen hier die unbeständigen Geister, die immer etwas neues finden und vornehmen.

136 Wasserflüsse gehen von meinen Augen, daß man dein Gesetz nicht hält.

137 18. HErr, du bist gerecht, und dein 138 Gericht ist richtig. Du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit, und 139 den Glauben hart geboten. Mein Eifer hat mich schier umgebracht, daß meine Widersacher deiner Worte ver- 140 gessen. Deine Rede ist wohl geläu- 141 tert, und dein Knecht liebet sie. Ich bin klein und verachtet: ich vergesse 142 nicht, was du befohlen hast. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetze ist beständig. 143 Angst und Noth haben mich troffen, ich habe aber Lust an deinen Geboten. 144 Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig; unterweise mich, so lebe ich.

145 19. Ich ruffe von ganzem Herzen, erhöre mich, HErr, ich will dei- 146 ne Rechte behüten. Ich ruffe dir, hilf mir, so will ich deine Zeugnisse hal- 147 ten. Ich komme zuvor in der Dämmerung und schreye: auf dein Wort 148 hoffe ich. Meine Augen kommen zuvor in der Frühwache, daß ich han- 149 dele von deiner Rede. Höre meine Stimme nach deiner Güte, HERR, mache mich lebendig nach deinen Ge- 150 richten. Meine Verfolger nahen sich herzu muthwilliglich, und sind ferne 151 von deinem Gesetze. HErr, du bist nahe, und alle deine Gebote sind be- 152 ständig. Ich weiß zuvor von deinen Zeugnissen, daß du sie ewiglich gegründet hast.

153 20. Siehe mein Elend, und errette mich, hilf mir aus, denn ich 154 vergesse deines Gesetzes nicht. Führe meine Sache, und erlöse mich, mache 155 mich lebend nach deiner Rede. Das Heil ist ferne von denen Gottlosen, denn sie achten deine Rechte nicht. 156 HErr, deine Barmherzigkeit ist groß, mache mich lebendig, wie du pflegest. 157 Meiner Verfolger und Widersacher ist viel, ich weiche aber nicht von deinen 158 Zeugnissen. Ich sahe die Verächter, und es verdroß mich, daß sie deine Rede nicht hielten. 159 Siehe, ich liebe, was du befohlen hast: HErr, mache mich lebendig nach deiner Güte. 160 Von Anfang sind deine Worte beständig, alle Gerichte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich.

161 21. Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursach, und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten. 162 Ich freue mich über deiner Rede, wie einer, der grossen Raub findet. 163 Lügen bin ich gram, und habe Greuel daran, aber dein Gesetze liebe ich. 164 Ich lobe dich des Tages siebenmal, um der Gerichte willen deiner Gerechtigkeit. 165 Grossen Friede haben, die dein Gesetze lieben, und haben keinen Anstoß. 166 HErr, ich warte deines Heils, und thue nach deinen Geboten. 167 Meine Seele hält deine Zeugnisse, und liebet sie fast. 168 Ich halte, was du befohlen hast, und deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor dir.

169 22. HErr, laß meine Klage vor dich kommen, unterweise mich nach deinem Worte. 170 Laß mein Flehen vor dich kommen, errette mich nach deiner Rede. 171 Meine Lippen sollen Lob ausreden, wenn du mich deine Rechte lehrest. 172 Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinen Reden, denn alle deine Gebote sind recht. 173 Laß mir deine Hand beystehen, denn ich habe erwählet, was du befohlen hast. 174 HErr, ich begehre deines Heils, und habe

175 habe Lust an deinem Gesetze. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, 176 und deine Gerichte mir helfen. Ich irre wie ein verloren Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

Der 120. Psalm.

Ein Lied in der Höhe.

1 2 Ich ruffe dem HErrn in meiner Noth, und er antwortet mir. 3 HErr, errette meine Seele von den bösen Mäulern, und von den falschen Zungen. 4 Was kann dir die falsche Zunge thun? 5 und was kann sie ausrichten? Sie ist wie scharfe Pfeile eines Gewaltigen, mit Wachholderkohlen *. 6 Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, ich muß wohnen unter 7 den Hütten Kedar. Meine Seele hat lange gewohnet, bey denen, die 8 Frieden hassen. Ich hielt Friede, aber wenn ich redete, so fiengen sie Streit an.

Der 121. Psalm.

Ein Lied in der Höhe.

1 2 Ich hub meine Augen auf zu den Bergen, von wannen wird mir Hülfe 3 kommen. Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden 4 gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, 5 schläfet nicht. Siehe, der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht. 6 Der HErr behütet dich, der HErr ist dein Schatten über deiner rechten 7 Hand. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond 8 des Nachts. Der HErr behütet dich vor allem Uebel, er behütet deine 9 Seele. Der HErr behütet deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

Der 122. Psalm.

Ein Lied Davids in der Höhe. 1

Ich freue mich deß, das mir geredt ist, 2 daß wir werden ins Haus GOttes gehen. 3 Daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem. 4 Jerusalem, die gebauet ist, wie eine Stadt, die sich mit einander zusammen hält. 5 Da die Stämme aufsteigen, nemlich die Stämme des HErrn, zu zeugen dem Israel, zu danken dem Namen des HErrn. 6 Denn daselbst sitzen die Stühle zum Gericht, Stühle des Hauses Davids. 7 Grüsset Jerusalem freundlich, es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. 8 Es müsse Friede seyn innwendig deinen Mauren, und die Fülle in deinen Pallästen. 9 Um meiner Brüder und Freunde willen will ich Friede über dich reden. 10 Um des Hauses willen des HErrn unsers GOttes will ich dein Bestes suchen.

Der 123. Psalm.

Ein Lied in der Höhe. 1

Ich hebe meine Augen auf zu dir, der 2 du im Himmel sitzest. 3 Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, 4 Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen: 5 Also sehen unsere Augen auf den HErrn unsern GOtt, bis er uns gnädig werde. 6 Sey uns gnädig, HErr, sey uns gnädig, denn wir sind sehr voll Verachtung, 7 Sehr voll ist unsere Seele der Reichen Spott, und der Hoffärtigen Verachtung.

* Kohlen; das ist, sie sind feurige Pfeile.

Der 124. Psalm.

1 Ein Lied Davids in der Höhe.

2 Wo der HErr nicht bey uns wäre, es 3 sage Israel also: Wo der HErr nicht bey uns wäre, wenn die 4 Menschen sich wider uns setzen. So verschlüngen sie uns lebendig; wenn ihr 5 Zorn über uns ergrimmete, So hätte uns Wasser ersäuft, Ströme wären 6 über unsere Seele gangen. Es wären allzu hohe Wasser über unsere See- 7 len gangen. Gelobet sey der HErr, daß er uns nicht hat gegeben zum Rau- 8 be in ihre Zähne. Unsere Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick ist zerrissen, 9 und wir sind los. Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der 125. Psalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht umfallen, und ewig blei- 3 ben, wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volk her, von nun an bis in 4 Ewigkeit. Denn die Ruthe der Gottlosen wird nicht gelassen über das Loos der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerech- 5 tigkeit. HErr, thue wohl denen Gu- 6 ten und Aufrichtigen von Herzen. Die sich aber geben auf ihr Abtreten, wird der HErr führen mit den Uebelthätern; aber Friede sey über Israel.

Der 126. Psalm.

Ein Lied in der Höhe. 1

Wenn der HErr die Gefängniß Zion 2 wenden wird, so werden wir wie die Träumenden*. Denn wird un- 3 ser Mund voll Lachens seyn, und unsere Zunge voll Rühmens, denn wird man unter den Heyden sagen: Der HErr hat grosses an ihnen gethan. Der 4 HErr hat auch grosses an uns gethan, deß sind wir frölich. HErr, wende 5 unsere Gefängniß, wie die Bäche ** im Mittage. Die mit Thränen säen, 6 werden mit Freuden ernten. Sie 7 gehen hin, und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

Der 127. Psalm.

Ein Lied Salomo in der Höhe. 1

Wo der HErr nicht das Haus bauet, 2 so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HErr nicht die Stadt 3 behütet, so wachet der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, 4 und verziehet das Sitzen, und esset das hartselige Brod, denn, wem ers gönnet, dem gibt ers schlafend. Siehe, 5 die Kinder sind das Erbe*** vom HErrn, und die Frucht des Leibes ist das Lohn. Wie die Pfeile in der Hand des Gewal- 6 tigen, also sind die Kinder der Jugend. Wohl dem Mann, der seinen Köcher 7 derselben voll hat, die werden nicht zu schanden, wenn sie mit ihren Feinden reden im Thor.

Der

* Träumenden; das ist, die Freude wird so groß, daß wir sie kaum gläuben, und uns gleich ist, als träumete es uns und wäre nicht wahr.

** Bäche; das ist, wie die Bäche rein ausgetrocknet werden von der heissen Sonnen gegen Mittag.

*** Erbe; das ist, umsonst ists, daß ihr es mit euerer Arbeit ausrichten wollet; sind doch die Kinder selbst, für die ihr arbeitet, nicht in euerer Gewalt, sondern er gibt sie als ein Erbe und Lohn.

Der 128. Psalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Wohl dem, der den HErrn fürchtet, 3 und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit: 4 wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden in deinem Hause, deine Kinder wie die Oelzweige um dei- 5 nen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürch- 6 tet. Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Je- 7 rusalem, dein Lebelang. Und sehest deiner Kinder Kinder, Friede über Israel.

Der 129. Psalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; es sage so Is- 3 rael. Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber sie haben 4 mich nicht übermocht. Die Pflüger haben auf meinem Rücken gepflüget, 5 und ihre Furche lang gezogen. Der HErr, der gerecht ist, hat der Gottlo- 6 sen Seile abgehauen. Es müssen zu schanden werden, und zurück kehren, 7 alle, die Zion gram sind. Sie müssen seyn wie das Heu auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausräuft. 8 Von welchen der Schnitter seine Hand nicht füllet, noch seinen Schoos der 9 Garbenbinder. Und die vorüber giengen, nicht sprachen: Der Segen des HErrn sey über euch, wir segnen euch im Namen des HErrn.

Der 130. Psalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu 3 dir. HErr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. 4 So du willst Acht haben auf Missethat, HErr, wer wird bestehen? 5 Denn bey dir ist Vergebung, daß man dich fürchte. 6 Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich warte auf sein Wort. 7 Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgenwache bis zur andern. 8 Israel wartet auf den HErrn, denn Güte ist bey dem HErrn, und viel Erlösung bey ihm. 9 Und er wird Israel erlösen aus aller seiner Missethat.

Der 131. Psalm.

Ein Lied Davids. 1

HErr, mein Herz ist nicht stolz, und meine Augen sind nicht hoch, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu wunderlich sind. 2 Wenn ich meine Seele nicht setzte, und stillete, so ward meine Seele in mir, wie einer, der von seiner Mutter entwöhnet ist. 3 Israel, warte auf den HErrn, von nun an bis in Ewigkeit.

Der 132. Psalm.

Ein Lied in der Höhe. 1

Gedenke, HErr, an David, und an alle sein Elend. 2 Daß er schwur dem HErrn, und gelobete dem Mächtigen Jacob. 3 Ich will nicht in die Hütten meines Hauses gehen, noch mich aufs Lager meines Bettes legen. 4 Ich will meine Augen nicht schlafen lassen, noch meine Augenlieder schlummern. 5 Bis ich eine Stätte finde vor den HErrn, zu Wohnungen dem Mächtigen Jacob. 6 Siehe, wir haben sie gehöret in Ephrata, wir haben sie * funden auf dem Fel-

* sie; das ist, die Stätte der Wohnung.

7 de des Waldes. Wir wollen in seine Wohnungen gehen, und anbeten vor 8 seinem Fußschemel. HErr, mache dich auf zu deiner Ruhe, du, und die 9 Lade deiner Stärke. Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und 10 deine Heiligen sich freuen. Wende nicht ab das Angesicht deines Gesalbten, 11 um deines Knechts Davids willen. Der HErr hat David treulich geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht 12 deines Leibes. Werden deine Kinder meinen Bund halten, und mein Zeugniß, das ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Kinder auf deinem Stuhl sitzen 13 ewiglich. Denn der HErr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu woh= 14 nen. Diß ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gelüstet 15 mich. Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brods genug geben. 16 Ihre Priester will ich mit Heil kleiden, 17 und ihre Heiligen sollen frölich seyn. Daselbst soll aufgehen das Horn David, ich habe meinem Gesalbeten eine Leuchte 18 zugerichtet. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden, aber über ihm soll blühen seine Krone.

Der 133. Psalm.

1 Ein Lied Davids.

2 Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder mit einander wohnen? 3 Wie das beste Oel auf dem Haupte, das herab fleußt in den Bart, in den Bart Aaron, das herab fleußt aufs Loch sei- 4 ner Kleider. Wie der Thau Hermon, der herab fleußt auf die Berge Zion; denn daselbst hat der HErr Segen geboten und Leben immer und ewiglich.

Der 134. Psalm.

Ein Lied. 1

Siehe, lobet den HErrn alle Knech- 2 te des HErrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des HErrn. He- 3 bet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den HErrn. Der HErr segne 4 dich aus Zion, der Himmel und Erden gemacht hat.

Der 135. Psalm.

Halleluja. 1

Lobet den Namen des HErrn, lobet 2 ihr Knechte des HErrn. Die 3 ihr stehet im Hause des HErrn, in den Höfen des Hauses des HErrn unsers GOttes. Lobet den HErrn, denn 4 der HErr ist freundlich, lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich. Denn 5 der HErr hat ihm Jacob erwählet, Israel zu seinem Eigenthum. Denn 6 ich weiß, daß der HErr groß ist, und unser HErr vor allen Göttern. Alles, 7 was er will, das thut er, im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen. Der die Wolken läßt auf- 8 gehen vom Ende der Erden, der die Blitzen zu Regen macht, der die Winde aus seinen heimlichen kommen läßt. Der 9 die ersten Geburten schlug in Egypten, beyde, der Menschen und des Viehes. Und ließ seine Zeichen und Wunder kom- 10 men unter dich, Egyptenland, über Pharao und alle seine Knechte. Der 11 viel Völker schlug, und tödtete mächtige Könige. Sihon, der Amori- 12 ter König, und Og, den König zu Basan, und alle Königreiche in Canaan. Und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe 13 seinem Volk Israel. HErr, dein 14 Name währet ewiglich, dein Gedächtniß,

15 niß, HErr, währet für und für. Denn der HErr wird sein Volk richten, und sich über seine Knechte versöhnen lassen. 16 Der Heyden Götzen sind Silber und Gold, der Menschen Hände Werk. 17 Sie haben Mäuler, und reden nicht, sie 18 haben Augen, und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht, auch ist 19 kein Odem in ihrem Munde. Die solche machen, sind denenselben auch gleich, 20 alle, die auf solche hoffen. Das Haus Jsrael lobet den HErrn: lobet den 21 HErrn, ihr vom Hause Aaron. Jhr vom Hause Levi, lobet den HErrn; die ihr den HErrn fürchtet, lobet den HErrn. 22 Gelobet sey der HErr aus Zion, der zu Jerusalem wohnet, Halleluja.

Der 136. Psalm.

1 Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, denn seine Güte währet ewig- 2 lich. Danket dem GOtt aller Götter, denn seine Güte währet ewig- 3 lich. Danket dem HErrn aller Herren, denn seine Güte währet ewig- 4 lich. Der grosse Wunder thut allein, denn seine Güte währet ewiglich. 5 Der die Himmel weislich gemacht hat, 6 denn seine Güte währet ewiglich. Der die Erde auf Wasser ausgebreitet hat, 7 denn seine Güte währet ewiglich. Der grosse Lichter gemacht hat, denn seine 8 Güte währet ewiglich. Die Sonne dem Tage vorzustehen, denn sei- 9 ne Güte währet ewiglich. Den Mond und Sterne der Nacht vorzustehen, denn seine Güte währet ewiglich. 10 Der die Egypter schlug an ihren ersten Geburten, denn seine Güte währet ewig- 11 lich. Und führete Jsrael aus ihnen, 12 denn seine Güte währet ewiglich. Durch mächtige Hand, und ausgerecktem Arm, denn seine Güte währet ewiglich. 13 Der das Schilfmeer theilete in zwey Theile, 14 denn seine Güte währet ewiglich. Und ließ Jsrael durchhingehen, denn seine Gü- 15 te währet ewiglich. Der Pharao und seine Macht ins Schilfmeer stieß, 16 denn seine Güte währet ewiglich. Der sein Volk führete durch die Wüsten, 17 denn seine Güte währet ewiglich. Der grosse Könige schlug, denn seine Güte 18 währet ewiglich. Und erwürgete mächtige Könige, denn seine Güte wäh- 19 ret ewiglich. Sihon, der Amoriter König, denn seine Güte währet 20 ewiglich. Und Og, den König zu Basan, denn seine Güte währet ewig- 21 lich. Und gab ihr Land zum Erbe, denn seine Güte währet ewiglich. 22 Zum Erbe seinem Knecht Jsrael, denn seine Güte währet ewiglich. 23 Denn er dachte an uns, da wir unterdrückt waren, denn seine Güte währet ewiglich. 24 Der uns erlöset von unsern Feinden, denn seine Güte währet ewiglich. 25 Der allem Fleische Speise gibt, denn seine Güte währet ewiglich. 26 Danket dem GOtt vom Himmel, denn seine Güte währet ewiglich.

Der 137. Psalm.

1 An den Wassern zu Babel sassen wir, und weineten auch, da wir an Zion 2 gedachten. Unsere Harfen hiengen wir an die Weiden, die drinnen sind. 3 Denn daselbst foderten von uns ein Lied, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen einen frölichen Gesang: Lieber, singet uns etwan ein Lied von Zion. 4 Wie sollten wir des HErrn Lied singen 5 in fremden Lande? Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rech- 6 ten vergessen. Meine Zunge müsse an

an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht Jerusalem erhebe über das Haupt * meiner Freude.
7 HErr, gedenke der Kinder Edom am Tage Jerusalem, die da sagen: Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden.
8 Du verstörete Tochter Babel, wohl dem, der dir vergelte, mit der Vergeltung,
9 die du uns gethan hast. Wohl dem, der deine junge Kinder fasset, und zuschmettert sie an den Stein.

Der 138. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids.**

2 Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingen.
3 Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel, und deinem Namen danken um deiner Güte und Treu, denn du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch
4 deine Rede. Wenn ich dich anruffe, so antworte mir, und breite aus
5 Stärke in meiner Seele. Es danken dir alle Könige auf Erden, daß sie
6 hören die Rede deines Mundes. Und singen auf den Wegen des HErrn, daß
7 die Ehre des HErrn groß sey. Denn der HErr ist hoch, und schauet das Niedrige, und kennet den Stolzen von ferne.
8 Wenn ich schon mitten in der Angst wandele, wirst du mich doch lebendig behalten, und über den Zorn meiner Feinde deine Hand ausstrecken, und deine
9 Rechte wird mir helfen. Der HErr wird es für mich ausrichten. HErr, deine Güte ist ewig, das Werk deiner Hände wolltest du nicht lassen.

Der 139. Psalm.

Ein Psalm Davids, hoch zu singen. 1

HErr, du erforschest mich, und kennest mich. 2 Du kennest mein 3 Sitzen und Aufstehen, du verstehest meine Gedanken von ferne. Du bist 4 um meinen Pfad und um mein Lager ** her, und alle meine Wege spähest du aus. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner 5 Zungen, daß du, HErr, nicht alles wissest. Hinten *** und forne machest 6 du mich, und hältest deine Hand über mir. Solches Erkenntniß ist mir zu 7 wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht erlangen. Wo soll ich hin gehen 8 vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe 9 ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und 10 bliebe am äussersten Meer; So 11 würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß mögen mich de- 12 cken, so ist die Nacht auch Licht um mich. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey 13 dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. Denn 14 du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warest über mir in Mutter Leibe. Ich danke dir darüber, daß ich wunder- 15 lich gemacht bin, wunderlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele fast wohl. Es war dir mein Ge- 16 beine nicht verholen, da ich heimlich gemacht ward, da ich gebildet ward unten * in der Erden. Deine Augen 17 sahen

* Haupt; das ist, ich freue mich nicht, denn allein über Jerusalem, das ist das Haupt und meine höheste Freude.

** Lager; das ist, wo ich gehe, oder stehe, thue etwas, oder liege stille, so bist du da.

*** Hinten; das ist, was ich vor und nach bin, und werde, oder thue, das ist alles dein Werk.

* unten; das ist, tief in Mutter Leibe.

sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und 18 derselben keiner da war. Aber wie köstlich sind vor mir, GOtt, deine Gedanken? Wie groß ist ihre Summa. 19 Zähle ich sie, so ist ihr mehr denn Sand am Meer: wenn ich aufwache, bin ich 20 noch bey dir. Ach GOtt, daß du tödtest die Gottlosen, und die Blutgie- 21 rigen von mir wichen. Denn sie reden von dir nicht recht, und deine Has- 22 ser erheben sich ohne Ursach. Ich hasse ja, HErr, die dich hassen, und verdreußt mich auf die, die sich wider dich 23 setzen. Ich hasse sie mit vollem Haß, darum sind sie meine Feinde worden. 24 Erforsche mich, HErr, und erfahre mein Herz, ersuche mich, und erfahre meine 25 Gedanken. Und siehe, ob ein mühseliger Weg an mir ist, und leite mich auf ewigem Wege.

Der 140. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids, hoch zu singen.**

2 Erlöse mich, HErr, von den bösen Menschen, behüte mich vor den freveln 3 Männern. Die Böses gedenken in ihrem Herzen, und täglich Streit an- 4 richten. Sie schärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Ottern Grimm ist 5 unter ihren Lippen, Sela. Bewahre mich, HErr, vor der Hand der Gottlosen, behüte mich vor den freveln Männern, die meine Tritte gedenken aus- 6 zustossen. Die Hoffärtigen legen mir einen Strick, und breiten mir Seile aus zum Netze, und stellen mir Fallen 7 an den Weg, Sela. Ich aber sage zum HErrn: Du bist mein GOtt, HErr, vernimm die Stimme meines Flehens. 8 HErr, HErr, du Kraft meines Heils, du bedeckest mein Haupt zur Zeit des Harnischs. 9 HErr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht, stärke seinen Muthwillen nicht, sie möchten sichs erheben, Sela. 10 Das Unglück ihrer Lippen wird sie überfallen, das Haupt derer, die mich umgeben, Sela. 11 Kohlen wird er über sie schütten, er wird sie ins Feuer werfen, in Gruben, daß sie nicht stehen bleiben. 12 Ein Wäscher wird nicht gefördert auf Erden, ein freveler und böser Mann wird ihn jagen. 13 Ich weiß, daß der HErr wird des Elenden Sache richten, und der Armen Gericht ausführen. 14 Auch werden die Gerechten deinem Namen danken, und die Aufrichtigen werden vor deinem Angesicht bleiben.

Der 141. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids.**

2 HERR, ich ruffe dir, eile zu mir, vernimm meine Stimme, wenn ich dich anruffe. 3 Mein Gebet müsse zu dir gefördert werden, wie ein Geräuche, mein Aufheben der Hände sey ein Abendopffer. 4 HErr, setze meinem Munde eine Hut, und an die Thüre meiner Lippen eine Bewahrung. 5 Neige mein Herz nicht auf etwas Böses, ein gottlos Wesen zu führen mit den Uebelthätern, daß ich nicht esse von dem, das ihnen geliebet. 6 Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir seyn das beste Oel, welches meines Haupts nicht fehlet, denn mein Gebet gehet noch wider ihr Böses. 7 Ihre Richter straucheln bey dem Fels, sie hören meine Rede, daß sie lieblich sind. 8 Unsere Gebeine sind zerstreuet bis zur Hölle, wie einer das Land zerreißt und zer-

8 zerwühlet. Denn auf dich, HErr HErr, sehen meine Augen, ich traue auf dich, schütte nicht aus meine Seele. 9 Bewahre mich vor dem Stricke, den sie mir geleget haben, und vor der Falle der 10 Uebelthäter. Die Gottlosen müssen in dieselben Netze fallen mit einander, bis ich fürüber gehe.

Der 142. Psalm.

1 **Eine Unterweisung Davids zu beten, da er in der Höle war.**

2 Ich schreye zum HErrn mit meiner Stimme, ich flehe dem HErrn mit 3 meiner Stimme. Ich schütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an vor 4 ihm meine Noth. Wenn mein Geist in Aengsten ist, so kennest du mich: sie haben mir einen Strick gelegt auf den 5 Weg, da ich aufgehe. Schaue zur Rechten, und siehe, da kennet mich keiner, denn mein Fliehen ist verloren, nie- 6 mand fragt nach meiner Seelen. HErr, zu dir schreye ich, und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande 7 der Lebendigen. Merke auf meine Klage, denn ich bin sehr geringe worden: errette mich von meinen Verfolgern, 8 denn sie sind mir überlegen. Führe meine Seele aus dem Kerker, daß ich danke deinem Namen: die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wieder aufhilfest.

Der 143. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids.**

2 HErr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deines Glaubens willen, antworte mir um deiner Gerech- 3 tigkeit willen. Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir wird kein Lebendiger rechtfertig seyn. 4 Denn der Feind verfolget meine Seele, und zuschlägt mein Leben zu boden, er leget mich ins Finstere, wie die Todten 5 auf der Welt. Und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz ist mir in meinem Leibe verstöret. 6 Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich trachte von deinen Werken, und rede von den Geschäften deiner Hände. 7 Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir auf Erden, Sela. 8 HErr, erhöre mich bald, mein Geist vergehet, verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht werde gleich denen, die in die Grube fahren. 9 Laß mich früh hören deine Güte, denn ich hoffe auf dich, thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn ich hebe meine Seele auf 10 zu dir. HERR, errette mich von meinen Feinden, zu dir habe ich Zuflucht. 11 Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebenem Lande. 12 HErr, mache mich lebendig um deines Namens willen, führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen. 13 Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen, und bringe um alle, die meine Seele ängsten, denn ich bin dein Knecht.

Der 144. Psalm.

1 **Ein Psalm Davids.**

2 Gelobet sey der HErr, mein Hort, der meine Hände lehret streiten, und 3 meine Finger kriegen. Meine Güte und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter, mein Schild, auf den ich traue, der mein Volk unter mich 4 zwinget. HErr, was ist der Mensch, daß

daß du ihn so kennest, und des Menschen 5 Kind, daß du ihn so achtest? Der Mensch ist der Eitelkeit gleich, seine Zeit 6 gehet dahin, wie ein Schatten. HErr, neige deine Himmel, und fahre herab, 7 taste die Berge an, daß sie rauchen. Laß blitzen, und zerstreue sie aus, scheuß dei- 8 ne Pfeile, und schrecke sie. Sende deine Hand von der Höhe, und erlöse mich, und errette mich von grossen Wassern, von der Hand der fremden Kinder. 9 Welcher Mund redet unnütze, und ihre 10 Rechte ist eine falsche Rechte. GOtt, ich will dir ein neu Lied singen, ich will dir auf der Harfen von zehen Saiten 11 spielen. Der du den Königen Sieg gibst, und erlösest deinen Knecht David 12 vom Schwerdt des Bösen. Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Mund redet unnütze, und ihre Rechte ist 13 eine falsche Rechte.* Daß unsere Söhne aufwachsen wie die Pflanzen in ihrer Jugend, und unsere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Pal- 14 läste. Und unsere Winkel voll seyn, die heraus geben Vorrath bis wieder zum Vorrath, daß unsere Schafe tragen tausend, und hundert tausend draussen. 15 Unsere Ochsen stark zutragen, daß kein Riß, kein Ausgang, noch Geschrey auf 16 unsern Gassen sey. Wohl dem Volk, dem es also gehet: aber wohl dem Volk, deß der HErr ein GOtt ist.

Der 145. Psalm.

1 Ein Lob Davids.

Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König, und deinen Namen loben 2 immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der 3 HErr ist groß und sehr löblich, und seine Grösse ist nicht auszuforschen. Kin- 4 des Kinder werden deine Werke preisen, und von deiner Gewalt sagen. Ich 5 will reden von dem ehrlichen Schmuck deines Lobes, und von deinen Wundern. Daß man soll reden von der Stärke dei- 6 ner Wunder, und daß ich erzehle deine Herrlichkeit. Daß man aussage das 7 Gedächtniß deiner grossen Freundlichkeit, und deine Gerechtigkeit rühme. Gnä- 8 dig und barmherzig ist der HErr, langmüthig und von grosser Güte. Der 9 HErr ist jedermann freundlich, und seine Barmherzigkeit über allen seinen Werken. Es danken dir, HErr, 10 alle deine Werke, und es loben dich deine Heiligen. Man sage von der 11 Ehre deines Königreichs, und rede von deiner Gewalt. Daß den Men- 12 schenkindern deine Gewalt kund werde, und der ehrliche Schmuck deines Königreichs. Dein Reich ist ein Reich 13 zu allen Zeiten, und deine Herrschaft währet für und für allewege. Der 14 HErr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. Al- 15 ler Augen warten auf dich, und du gibest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest 16 alles, was lebet mit Wohlgefallen. Der HErr ist gerecht in allen seinen 17 Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Der HErr ist nahe allen, die 18 ihn anruffen, allen, die ihn treulich anruffen. Er thut das Wohlgefallen 19 derer, die ihn fürchten, und höret ihr Schreyen und hilft ihnen. Der 20

* Das ist, sie lehren nichts, denn zeitlichen Nutz und Pracht.

HErr behütet alle, die ihn lieben, und 21 wird vertilgen alle Gottlosen. Mein Mund soll des HErrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Der 146. Psalm.

1 Halleluja.

2 Lobe den HERRN, meine Seele, ich will den HErrn loben in meinem Leben, und meinem GOtt lobsingen, weil 3 ich hier bin. Verlasset euch nicht auf Fürsten, auf Menschen Kind, er kann 4 doch nicht helfen. Denn sein Geist muß ausfahren, und wieder zu seiner Erden kommen, alsdenn sind verloren alle 5 seine Anschläge, Wohl dem, deß Hülfe der GOtt Jacob ist, deß Hoffnung stehet auf dem HErrn seinem GOtt. 6 Der Himmel, Erden, Meer und alles, was drinnen ist, gemacht hat, der Glau- 7 ben hält ewiglich. Der Recht schaffet dem, der Unrecht leidet, der den Hung- 8 rigen Brod gibet. Der HErr löset die Gefangenen, der HErr macht die Blinden sehend, der HErr richtet auf die niedergeschlagen sind, der HErr lie- 9 bet die Gerechten. Der HErr bewahret die Fremdlinge und Waysen, und hebet auf die Wittwen, und kehret 10 um den Weg der Gottlosen. Der HErr ist König ewiglich, dein GOtt Zion für und für, Halleluja.

Der 147. Psalm.

1 Lobet den HErrn, denn der Lobgesang unserm GOtt ist fein, das Lob ist lieb- 2 lich und schön. Der HErr wird Jerusalem bauen, und zusammen bringen 3 die Verstossenen in Israel. Er heilet die zerbrochenes Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen. Er zählet der Sterne Zahl, und nennet sie alle 4 mit Namen. Unser HErr ist groß, 5 und von grosser Kraft, seines Verstandes ist keine Zahl. Der HErr 6 richtet auf die Elenden, und demüthiget die Gottlosen bis zur Erden. Sin- 7 get um einander dem HErrn mit Dank, und lobet unsern GOtt mit Harfen. Der den Himmel mit Wolken verdecket, 8 und bereitet Regen auf Erden, der Heu auf Bergen wachsen läßt. Der 9 dem Vieh sein Futter gibt, denen jungen Raben, die ihn anruffen. Er 10 hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen. Der HErr hat Gefallen an denen, die 11 ihn fürchten, die auf seine Güte warten. Preise Jerusalem den HErrn, lobe 12 Zion, deinen GOtt. Denn er 13 machet veste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen. Er 14 schaffet deinen Grentzen Friede, und sättiget dich mit dem besten Weizen. Er sendet seine Rede auf Erden, sein 15 Wort läuft schnelle. Er gibt Schnee 16 wie Wolle, er streuet Reifen wie Aschen. Er wirft seine Schlosen wie Bissen; wer 17 kann bleiben vor seinem Frost? Er 18 sendet sein Wort, und zerschmelzet sie: er läßt seinen Wind kommen, so fliessen Wasser. Er zeiget Jacob sein 19 Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heyden, noch läßt sie 20 wissen seine Rechte, Halleluja.

Der 148. Psalm.

Halleluja. 1

Lobet ihr Himmel den HErrn: Lobet 2 ihn in der Höhe. Lobet ihn alle 3 seine Engel: Lobet ihn alle sein Heer.

Lobet

4 Lobet ihn Sonne und Mond: Lobet ihn 5 alle Sterne und Licht. Lobet ihn ihr Himmel aller Himmel, und die Wasser, die oben über den Himmeln sind. 6 Die loben den Namen des HErrn; 7 denn er gebeut, so wirds geschaffen. Er lässet sie bleiben immer und ewiglich: er gibt einen Satz, der wird nicht übergangen. 8 Lobet den HErrn auf Erden, 9 ihr Wallfische, und alle Tiefen. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Wind des Ungewitters, der sein Wort ausrichtet. 10 Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäu- 11 me und alle Cedern. Thiere und alles Vieh, Gewürme und Gevögel mit 12 Fittigen. Ihr Könige auf Erden, und alle Leute, Fürsten und alle Richter 13 auf Erden. Jünglinge und Jung- 14 frauen, Alte mit den Jungen, Loben den Namen des HErrn; denn sein Name allein ist hoch, sein Lob ist über 15 Himmel und Erden. Und erhöhet das Horn seines Volks. Lob haben alle seine Heiligen, die Kinder Israel, das Volk, das zu ihm nahet, Halleluja.

Der 149. Psalm.

1 Halleluja.

2 Singet dem HErrn ein neues Lied, und sein Lob ist in der Gemeinde der 3 Heiligen. Israel freue sich deß, der ihn gemacht hat, die Kinder Zion seyn frölich über ihrem Könige. 4 Sie loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen spielen sie ihm. Denn der HErr hat Wohlgefallen an 5 seinem Volke, er zieret die Elenden mit Heil. 6 Die Heiligen seyn frölich in Ehren, und rühmen auf ihren Lagern. 7 Ihr Hals erhöhet GOtt, und zweyschneidig Schwerdt ist in ihren Händen. 8 Daß sie Rache üben unter den Heyden, Strafe unter den Völkern. 9 Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisern Fesseln. 10 Daß sie an ihnen thun das Gerichte, davon geschrieben ist. Solchen Schmuck haben alle seine Heiligen, Halleluja.

Der 150. Psalm.

1 Halleluja.

2 Lobet den HErrn in seinem Heiligthum: lobet ihn in der Veste seiner Stärke. 3 Lobet ihn in seiner Gewalt: lobet ihn nach der Menge seiner Herrlichkeit. 4 Lobet ihn mit Posaunen Hall: lobet ihn 5 mit Psalter und Harfen. Lobet ihn mit Pauken und Reigen: lobet ihn mit Saiten und Pfeifen. 6 Lobet ihn mit hellen Cymbeln: lobet ihn mit Cymbeln im Jauchzen. 7 Alles, was Odem hat, lobe den HErrn, Halleluja.

Ende des Psalters.

D. Martin Luthers Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens.

Vom Dolmetschen,

Darinnen eine Vertheidigung derer Dolmetschungen einiger Stellen Heil. Schrift.

I. Was Lutherum zu dieser Vertheidigung bewogen 1.
II. Die Stellen selbst mit ihrer Vertheilung
1. Der 10. Vers des 58. Psalms 2. 3. 4.
2. der 31. Vers des 68. Psalms 5. 6. 7.
3. der 6. Vers des 63. Psalms 8. 9.
4. der 9. Vers des 65. Psalms 10. 11.
5. einige Verse aus dem 68. Psalm 12 = = 19.
6. einige Verse aus dem 91. Psalm 20 = = 28.
7. der 15. Vers des 92. Psalms 29. 30.
8. der 27. Vers des 118. Psalms 31. 32. 33.
9. der 12. Vers des 118. Psalms 34. 35.
III. Wie und warum diese vertheidigte Dolmetschungen Luthers nicht können zur Last gelegt werden 36. = = 44.

I.

1.

Allen frommen Christen Gnade und Friede in Christo. Wir haben um diese Ostern des 1531. Jahrs unser deutsch Psalterlein wiederum überlaufen, und zum letztenmal gebessert, darbey wir es gedenken hinfort bleiben zu lassen. Wie nun derselbige Psalter Meister Klüglinge gefallen werde, da liegt uns nichts an. Aber weil vielleicht etliche zu unserer Zeit, und noch mehr, so nach uns kommen werden, gute fromme Herzen, die auch der Sprachen kundig und doch des Dolmetschens ungeübt, sich möchten stossen und ärgern, daß wir so frey an vielen Orten von den Buchstaben gegangen sind, zuweilen auch anderem Verstande gefolget, denn der Jüden Rabbini und Grammatici lehren, wollen wir hiermit Ursachen anzeigen, und mit etlichen Exempeln erklären, auf daß sie sehen, wie wir nicht aus Unverstand der Sprache, noch aus Unwissen der Rabbinen Glossen, sondern wissentlich und williglich so zu dolmetschen vorgenommen haben.

II.

2. Als, im 58. Psalm haben wir den 10. Vers also verdolmetschet: **Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauch, wird sie ein Zorn so frisch wegreissen** 2c. Wissen wohl, daß die Jüdischen Rabbinen anders lesen und deuten, und machen aus dem Wort Sir, Töpffen; und aus dem Wort Zorn, Feuer; und soll die Meynung haben: Ehe denn eure Töpffen der Dornen gewahr werden, und das Fleisch darinnen noch rohe ist, so wird sie der Zorn (das Feuer,

Feuer) verbrannt haben; das ist, wenn die Gottlosen toben, sind sie gleich wie die Dornen, so man unter Töpffen legt, und das Fleisch gar machen sollen (das ist, die Frommen verderben), so verbrennen sie in sich selbst, ehe solch Fleisch gar wird.

3. Diese Meynung lassen wir gut seyn, und ist auch die unsere, haben sie aber also gegeben: **Ehe die Dornen reif werden, oder zu achten sind am Dornstrauch, so kömmt der Zorn, das ist, ein Beil oder Axt, und hauet drein, weil sie noch grün und frisch sind.**

4. Also sind die Gottlosen mit ihrem Toben wie junge Dornen am Strauche, die wachsen daher, und dräuen zu stechen; aber es kömmt ein Bauer mit einem Beil drein, ehe sie harte und reif werden zu stechen, und wirft sie nieder, wie ein Wetter. Denn GOtt läßt die Gottlosen wol toben, aber sie müssen ihr Dräuen und Toben nicht ausführen: er schickts also, daß sie müssen untergehen, ehe sie es ausrichten; wie Saul, Absalom, Pharao und allen Tyrannen gegangen ist.

5. Psalm 68. im 31. Vers haben wir also verdolmetschet: **die da Lust zu Geld haben**; wissen wohl, daß die Rabbini hier anders das Wort, **Ratze**, um des Puncts **Dages** willen deuten; wiewol wir der Meynung fast eines sind, nemlich, daß der Psalm bittet, GOtt wolle schelten und wehren **dem Thier im Rohr**, das da Lust zu Geld hat, das ist, läuft und thut alles wider GOttes Wort, um Geldes willen.

6. Was aber solch Thier sey, saget er selbst: **die Rotte oder Haufe der Ochsen unter den Kälbern**; das ist, es sind die feisten reichen Rotten der grossen Hansen, die im Lande sich weyden, wie die Ochsen, in guter Weyde, oder grossem Grase, und haben viel Anhanges, wie die Ochsen viel Kühe und Kälber neben sich haben, die sich auch mit weyden. Solche Tyrannen (und sonderlich meynet er die Priester im Jüdischen Volk,) fechten und laufen nur ums Gelds willen, wider GOttes Wort; denn sie sorgen, wo GOttes Wort sollte aufgehen, ihre Pracht und Reichthum müßte zu boden gehen.

7. Das meynen wir, da wir also dolmetschen: **die da Lust zu Geld haben**; die Rabbini also: **das da läuft mit denen Zutretern ums Gelds willen**; das ist, solch Thier läuft mit denen Tyrannen, so die Frommen zutreten ums Gelds willen.

8. Psalm 63. im 6. Vers, da wir vorhin den Worten nach also gedolmetschet haben: **Laß meine Seele voll werden, wie mit Schmalz und Fettem, daß mein Mund mit frölichen Lippen rühme.** Weil solches kein Deutscher verstehet, haben wir lassen fahren die ebräischen Worte, (Schmalz und Fett, damit sie Freude bedeuten; gleichwie ein gesund fett Thier frölich, und wiederum, ein frölich Thier fett wird, ein traurig Thier abnimmt und mager wird, und ein mager Thier traurig ist,) und haben klar deutsch gegeben, also: **Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichem Munde loben sollte.**

9. Denn solches ist doch Davids Meynung, da er ausser der Stadt bleiben und vor Saul fliehen mußte, daß er nicht seyn konnte bey dem Gottesdienst, noch das fröliche Gottes Wort hören, welches alle betrübte Herzen tröstet, etc.

Psalm 65. im 9. Vers, da wir zuvor haben gedolmetschet: **Du machest frölich, die ausgehen, beyde früh und spat**; haben wir klärlicher also gemacht: **Du machest**

chest frölich, was da webet, beyde des **Morgens und des Abends.**

10. Das ist: Es ist deine Gabe, daß alle Thiere, beyde, Menschen und Vieh, Morgens früh mit gutem Friede aufstehen, und ein jegliches frölich dahin gehet, nach seiner Nahrung und zu seiner Arbeit: da singen die Vögel, da blecket das Vieh, Knechte und Mägde gehen zu Felde mit einem Liedlein; desgleichen zu Abend kömmt es alles wieder heim, mit Singen und Blecken. Summa, der Psalm lobet GOtt um Friede und gute Zeit; denn wo Friede und gute Zeit ist, da singet es alles, und ist frölich, und stehen Berge und Thal lustig: das ist ein grosser Segen und Gabe GOttes, der solche Freude gibt. Denn zu Krieges Zeit, und anderer bösen Zeit, kann niemand solche Freude geben, noch haben.

11. Ob wir nun hierinnen, und dergleichen Oertern, zuweilen von denen Grammaticis und Rabbinis weichen, soll sich niemand wundern; denn wir die Regel gehalten: Wo die Worte haben mögen leiden und geben einen bessern Verstand, da haben wir uns nicht lassen zwingen durch der Rabbinen gemachte Grammatica, zum geringern oder andern Verstand; wie denn alle Schulmeister lehren, daß nicht der Sinn den Worten, sondern die Worte dem Sinn dienen und folgen sollen. So wissen wir auch, und St. Paulus 2 Cor. 3, 15. lehret uns, daß **Mosis Angesicht** denen **Jüden verdeckt ist**, daß sie der Schrift Meynung, sonderlich in den Propheten, wenig und und selten treffen: gleichwie an diesem Ort, deuten sie, (die frölichen Ausgeher frühe und spat,) die Sonne, so des Morgens, und die Sterne, so des Abends aufgehen; welcher Verstand, ob er wol mag gut seyn, hat er uns doch hieher nicht gefallen.

12. Abermal Ps. 68. haben wir viel gewaget, und oft den Sinn gegeben, und die Worte fahren lassen. Darum uns freylich viel Klüglinge meistern, und vielleicht auch etliche Fromme sich daran stossen werden. Was ist es aber, die Worte ohne Noth so steif und strenge halten, daraus man doch nichts verstehen kann? Wer deutsch reden will, der muß nicht der ebräischen Worte Weise führen, sondern muß darauf sehen, wenn er den ebräischen Mann verstehet, daß er den Sinn fasse, und denke also: Lieber, wie redet der deutsche Mann in solchem Fall? Wenn er nun die deutschen Worte hat, die hierzu dienen, so lasse er die ebräischen Worte fahren, und spreche frey den Sinn heraus aufs beste deutsch, so er kann.

13. Als hier, im 14. Vers, hätten wir auch wol können steif, dem Ebräischen nach, also dolmetschen: **So ihr zwischen den Marken liegen werdet, so sind die Flügel der Tauben mit Silber überzogen, und ihre Fittige mit gleissendem Golde** rc. Welcher Deutscher verstehet aber das? Nun aber der nächste Vers davor von Königen singet, die da kriegen, und der Hausfrauen die Ausbeute befehlen; so ist dieses Verses Meynung, daß solche Könige ein fein, schön, wohlgerüstet Heer zu Felde haben, welches von ferne anzusehen ist, wie eine Taube, der die Federn weiß und roth (als wären sie silbern und gülden,) gleissen. Diese Könige sind die Apostel, so hin und wieder in der Welt, durch mannigfaltige schöne Gaben und Wunderthaten des Heil. Geistes herrlich glänzend, wider den Teufel zu Felde gelegen, und viel Leute dem Teufel abgewonnen, welche sie der Haus Mutter, der Kirche,

che, als eine Ausbeute befohlen, zu regieren und zu lehren.

14. Und im 16. Vers darnach, hätten wir auch wol mit denen Rabbinen mögen dolmetschen also: **Der Berg; GOttes ist ein Berg Basan,** oder ein fetter Berg (wie wir es vorhin auch gedeutschet haben); aber es ist ja feiner und klärlicher gesagt: **Ein fruchtbarer Berg**, das ist, in der Christenheit, welche GOttes Berg ist, geschieht immer viel Gutes, und sind die Bäume fruchtbar, das ist, die Christen thun grosse Werke und Wunder. Denn GOttes Wort gehet nicht leer ab, und ein guter Baum bringet gute Früchte. Denn wir im Deutschen auch ein gut fruchtbar Land, ein fett Land und eine Schmalzgrube nennen, nicht das mit Schmalz geschmieret sey, oder von Fettem triefe.

15. Also, das da folget, ein gehügelter Berg, ein fetter Berg, haben wir gedeutschet, ein grosser Berg. Sintemal doch die Meynung ist, daß, gleichwie ein grosser Berg ist und heisset, da viel Hügel an einander, und immer einer über den andern, bis auf den höchsten Hügel; also ist die Kirche zusammen gesetzt, da immer ein Heiliger und Häuflein am andern hanget, und eines Häuflein, oder ein Christ höher begabt, und mehr thut, denn der andere; wie Paulus sagt 1 Cor. 12,4. seqq. daß Unterschied der Werke, Gaben und Aemter seyn müssen in der Kirche Und. 1 Cor. 15,4: **Ein Stern hat immer eine andere Klarheit, denn der andere.**

16. Daß aber die Rabbini hier zanken über dem Worte Gabnunnim, daraus etliche machen, Höcker auf einem Rücken, etliche die Wimpern über den Augen, lassen wir geschehen; wir haben es nicht mögen, noch wollen, solchen Worten nach deutschen. Eben so hätten wir im 16. Vers dasselbige Wort, Gabnunnim, mögen also deutschen: **Was hüpffet ihr höckerige oder wimperne Berge?** Wer hätte aber das mögen deutsch geredt heissen? Aber weil der Psalm redet von der Welt Gewalt, Weisheit, Heiligkeit, sonderlich der Jüden; so straft er sie, daß sie sich wider diesen GOttes Berg legen, und trotzen darauf, daß sie groß, mächtig und viel sind, und wollen ihre Gewalt, Heiligkeit und Weisheit vertheidigen, wider den Berg GOttes, so doch GOtt nicht bey ihnen, als sie meynen, sondern auf diesem Berge wohnet, welchen sie verachten stölzlich, und schelten ihn des Teufels Berg, und eitel Ketzerberge.

17. Wiederum, haben wir zuweilen auch stracks den Worten nach gedolmetschet, ob wir es wol hätten anders und deutlicher können geben, darum, daß an denselben Worten etwas gelegen ist; als hier, im 19. Vers: **Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen.**

18. Hier wäre es wol gut deutsch gewesen. **Du hast die Gefangenen erlöset;** aber es ist zu schwach, und gibet nicht den feinen reichen Sinn, welcher in dem Ebräischen ist, da es sagt: du hast das Gefängniß gefangen. Welches nicht allein zu verstehen gibt, daß Christus die Gefangenen erlediget hat, sondern auch das Gefängniß also weggeführet und gefangen, daß es uns nimmermehr wiederum fangen kann noch soll, und ist so viel als eine ewige Erlösung.

19. Auf solche Weise hat St. Paulus Lust zu reden, wenn er Gal. 2, 19. spricht: **Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben.** Item Röm. 8, 3: **Christus hat die Sünde durch Sünde verdammet.** Item Hos. 13,14: **Der Tod ist** durch

durch Christum getödtet. Das sind die Gefängnisse, die Christus gefangen und weggethan hat, daß uns der Tod nicht mehr halten, die Sünde nicht mehr schuldigen, das Gesetz nicht mehr das Gewissen strafen kann; wie St. Paulus solche reiche, herrliche, tröstliche Lehre allenthalben treibet. Darum müssen wir zu Ehren solcher Lehre, und Trost unsers Gewissens, solche Worte behalten, gewohnen, und also der ebräischen Sprache Raum lassen, wo sie es besser machet, denn unsere deutsche thun kan.

20. Also haben wir Psalm 91. den 5. und 6. Vers lassen auf Ebräisch stehen, also: **Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, so des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittage verderbet** rc.

21. Diese vier **Plagen** oder Unglück, so ein Gerechter leiden muß um GOttes willen, weil sie dunkel und mit verdeckten Worten geredt sind, möchte sie einer wol anders deuten, denn der andere. Darum haben wir einem jeglichen wollen Raum lassen, nach seines Geistes Gaben und Maasse dieselbigen zu verstehen; sonst hätten wir sie wol also verdeutscht, damit unser Verstand erkannt hätte mögen werden.

22. Nemlich, das erste Uebel, so der Gerechte leiden muß, ist, **Furcht des Nachts**, das ist, Dräuen, Hassen, Neiden und Schaden; denn GOttes Wort erwecket allezeit Gefahr und Feindschaft: solche Feindschaft heisset er hier, Furcht der Nacht.

23. Das andere Uebel, sind, **Pfeile, die bey Tage fliegen**, das sind offenbarlich Lästern, Widersprechen, Schelten, Schmähen, Verfluchen, Verdammen; wie jetzt die päbstliche Bullen, käyserliche Edicte, Fürsten und Herren Verbote, der Sophisten Predigten und Bücher, und der Rottengeister Schriften thun.

24. Das dritte ist, **Pestilenz** oder Fieber, so im **Finstern schleichet**; das sind die heimlichen Tücke, Liste, Anschläge, Practiken, Bündnisse, damit die Widersacher untereinander sich berathen und vereinigen in ihren Kammern und Winkeln, die niemand merken noch verstehen soll, wie sie das Wort GOttes unterdrücken wollen, und die Gerechten ausrotten.

25. Das vierte ist, die **Seuche der Pestilenz, die im Mittage verderbet**; das ist die offenbarliche Verfolgung, da sie mit der That erhenken, ertränken, erwürgen, verbrennen, verjagen, berauben, rc. damit sie das Wort offenbarlich verstören, und alles zu Grunde verderben wollen.

26. Solches ist mein Verstand an diesem Orte, weiß aber wohl, daß St. Bernhard einen andern hat, den ich lasse gut seyn; wiewol er allzuviel mich dünket zu mönchenzen, und zu geringe seyn für die Christen oder Christliche Kirche, welche mehr um Worts und Glaubens willen wird angefochten, denn um des Lebens oder Werks willen. Andere mögen auch anders deuten, die lassen wir (wie gesagt,) ihres Sinnes gewiß seyn. Unser Verstand ist ja auch gut, wo er nicht der beste seyn soll. Denn wir sehen ja, und erfahren täglich, daß GOttes Wort mit solchen vier Stücken wird angegriffen. Darum tröstet der Heilige Geist unsern Glauben, daß er sich dafür nicht fürchten solle, ob er es gleich leiden müsse.

27. Item, im selbigen Psalm haben wir im 9. Vers das Pronomen Mea in Tua verwandelt, und aus **Meine** gemacht **Deine**, darum, daß der Vers dunkel ist, so man

man sagt: Denn der HErr ist meine Zuversicht; so er doch durch den ganzen Psalm führet das Wort, Deine, und redet zu einem andern, oder von einem andern; wie auch im selbigen Vers: Der Höheste ist deine Zuversicht; und der gemeine deutsche Mann die plötzliche Veränderung der Personen im Reden nicht wohl kann merken.

28. Darum haben wir klärlich und deutlich wollen geben, weil man solcher Weise zu reden im Deutschen nicht so gewohnet ist, wie im Ebräischen, da oftmals geschieht, daß einer jetzt spricht: Du, und Der; so er doch mit einerley Personen redet, wie die Ebräer wohl wissen, solches haben wir etlichemal mehr gethan. Ob nun das Meister Klügling vielleicht nicht wird gefallen, der nicht darnach fraget, wie ein Deutscher müsse den Text verstehen, sondern die Worte steif und genau behält, daß ihn niemand verstehen kann, das ficht uns nicht an; wir haben dem Sinne nichts genommen, und die Worte deutlich gegeben.

29. Item Psalm 92. **Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn**, wissen wir wohl, daß es von Wort zu Wort also lautet: **Sie werden noch blühen im grauen Haar, fett und grüne seyn.** Was ist das gesagt? Der Psalm hatte die Gerechten verglichen denen Bäumen, als Palmbäumen und Cedern, dieselbigen haben kein grau Haar, sind auch nicht fett (welches ein Deutscher verstehet von Schmalz, und denket an einen feisten Bauch).

30. Aber der Prophet will sagen: Die Gerechten sind solche Bäume, die auch blühen, fruchtbar und frisch sind, wenn sie gleich alt werden, und müssen ewiglich bleiben. Denn GOttes Wort bleibet ewig, welches sie lernen. Psal. 1, 3: **Seine Blätter verwelken nicht**; denn sie nehmen je länger je mehr zu, beyde im Wort und Leben. Aber alle andere Bäume nehmen zulezt ab, wenn sie alt werden, sonderlich die Rottengeister, so GOtt nicht gepflanzet hat; wie Christus Matth. 15, 13. spricht: **Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, müssen ausgerottet werden.**

31. Item Psalm 118. im 27. Vers, wußten wir zu guter Maassen wohl, daß die Jüdischen Rabbini so lesen: **Bindet das Osterlamm mit Seilen, bis an die Hörner des Altars**; da wir also deutschen: **Schmücket das Fest mit Meyen.** Sie machen aus dem Wort, Chag, (welches eigentlich ein Fest oder Feyertag heißt,) ein Osterlamm, durch eigene Thurst: und ob es gleich anderswo so erfunden würde, als sie vorgeben, so mögen sie doch hier nicht solches beweisen. Und wo stehet es geschrieben, daß die Jüden das Osterlamm mit Stricken zum Altar sollten führen, welches ein jeglicher daheim in seinem Hause braten, und mit seinem Gesinde essen mußte; wie sie noch thun, ob sie wol keinen Altar haben.

32. Weil denn solches ein Jüdischer irriger Sinn ist im Texte, und wir wissen, daß dieser Psalm von Christo und seinem Reiche singet, und die Worte dieses Verses, aus Art der Sprachen, diesen Sinn geben: **Bindet das Fest mit Meyen**; haben wir es deutlich also gemacht: **Schmücket das Fest mit Meyen**, (welches ist die geistliche Laubrüst, oder Lauberhüttenfest, welches Fürbild war der Jüden Laubrüst,) **bis an die Hörner des Altars.**

33. Mit dem Altar zeiget er an, daß es sollte eine geistliche Laubrüst seyn, darbey ein Altar seyn müßte. Bey der Jüden Laubrüst mußte kein Altar seyn, sondern

allein zu Jerusalem; und ist die Meynung, daß zur Zeit Christi alle Feste ein täglich Fest seyn sollen, darinnen man frölich im Glauben predige, und damit GOtt Dankopffer thue: das heißt, bis an den Altar **das Fest mit Meyen schmücken**, frölich seyn im Wort und Glauben, und also GOtt loben und preisen in Christo, welcher unser Altar ist.

34. Item im zwölften Vers, da wir also deutschen: **Sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen**, machen es die Rabbini also: Sie verlöschen, oder werden gedämpffet, wie Feuer in Dornen; und soll die Meynung seyn: Die gottlosen Verfolger sind gleich wie die Dornen unter einem Töpffen angelegt, und greulich blitzen und brennen, aber ehe das Fleisch im Töpffen gar wird, haben die Dornen sich ausgebrannt, und verlöschen, und lassen das Fleisch wol rohe bleiben; also gehen die Verfolger unter, ehe denn sie die Gerechten aufräumen. Also ziehen die Rabbini allenthalben, wo sie können, die Schrift auf ihre Töpffe und Opffer, als die auf solche Opffer und Werk ihre Heiligkeit am meisten bauen.

35. Aber weil im Text folget: **Im Namen des HErrn will ich sie zerhauen**, (wie dieselbigen Worte in den zweyen Versen davor auch stehen,) durch welche Worte angezeiget wird, wie die Gottlosen sollen untergehen, halten wir den Sinn, den unser Text gibt, daß mit ausgedrucket werde, der grosse Grimm der Widersacher gegen die Gerechten. Gleichwie er sie auch denen zornigen Bienen im selben Vers vergleichet; also auch hier denenjenigen, so zulaufen und löschen, wenn eine Hecke oder Wald brennet, welches auch die ebräische Grammatica, wo sie ihre Puncte nicht hinan flicken, ohne Ursache. Auch wenn die Dornen verbrannt und verloschen sind, wie reimet sichs drauf, daß man sie im Namen des HErrn zerhauen wollte? Soll man nun die Asche hauen? oder, soll man die Gottlosen, so nicht mehr sind, allererst umbringen.

III.

36. Und was ist es Noth, von allen Worten solche Rechenschaft geben? Wir haben fürwahr keinen Fleiß noch Mühe gesparet. Wer es besser machen kann, dem ist es wohl gegönnet; aber ich hoffe, soll er unsers Psalterleins nicht darzu gebrauchen, er solle den Psalter verdeutschen, daß weder Deutsch noch Ebräisch viel drinnen bleibet. Das sollst du daran merken, wo du unsern Psalter gegen seinen halten, und seine eigene Kunst, oder unsere Worte abgestohlen, finden wirst.

37. Es ist ein schändlicher, verdrüßlicher Mann, Meister Klügling, wenn er ein Wörtlein finden kann, das wir versehen hätten, (denn wer will so vermessen seyn, daß er, gleich als wäre er Christus und der Heilige Geist selbst, kein Wort wollte gefehlet haben?) da ist er Meister und Lux mundi, ob er wol weiß, daß wir den ganzen Psalter sonst wohl gedeutschet hätten, und er nicht einen Vers im ganzen Psalter recht verdeutschen könnte: es sind Schändler und Calumniatores, das bleiben sie.

38. Und wie gehet es doch zu, daß man uns allein so genau suchet, so doch der alte Psalter, auch St. Hieronymus und viel andere, aus der Maassen viel mehr gefehlet haben, denn wir, beyde im Griechischen und Lateinischen? Oder, können sie dort so geduldig und gütig seyn, da sie viel Mangel finden, warum sind sie denn hier so giftig und unbarmherzig, da sie doch viel Gutes finden, welches sie sonst nirgend gefunden haben?

39. Aber es ist die leidige Hoffart, und der

der grosse Neid Meister-Klüglings. Weil derselbige siehet, daß er nichts gutes machen kann, will er doch damit Ehre erjagen, und Meister seyn, daß er fremde gute Arbeit lästern und schänden kann. Aber die Zeit wird es bringen. Was GOtt pflanzet, wird bleiben.

40. Also werden sie ihre Kunst ohne Zweifel auch in dem versuchen, da wir die Regel gerühmet haben, daß wir zuweilen die Worte steif behalten, zuweilen allein den Sinn gegeben haben. Hier werden sie allererst klügeln und hadern, wie wir solcher Regel nicht recht noch zur rechten Zeit gebrauchet haben, wiewol sie vorhin von solcher Regel nie nichts gewußt haben; sondern, wie ihre Art ist, was sie hören, das können sie flugs besser denn jedermann.

41. Ich wollte aber, wenn sie ja so hoch- und tief gelehrt wären, und ihre Kunst beweisen wollten, sie nähmen das einige und fast gemeine Wort, Chen, vor sich, und gäben mir gut Deutsch drauf. Funfzig Gülden will ich dem verschaffen, der mir solch Wort durch und durch in der Schrift eigentlich und gewiß verdeutschet. Und lasset alle Meister und Klüglinge alle ihre Kunst zusammen thun, auf daß sie doch sehen, wie selbst dolmetschen gar viel eine andere Kunst und Arbeit ist, denn eines andern Dolmetschen tadeln und meistern. Wer unser Dolmetschen nicht haben will, der lasse es; wir dienen damit denen Unsern, und die es gerne haben.

Summarien.

Von der Abtheilung derer Psalmen.

1. Ueberhaupt 1.
2. insbesondere
a von den Weissagungs Psalmen 2.
b von den Lehrpsalmen 3.
c von den Trostpsalmen 4.
d von den Betpsalmen 5.
e von den Dankpsalmen 6.
3. wie die Abtheilung derer Psalmen recht zu gebrauchen 7.

1.

Das sey genug vom Dolmetschen, wollen nun den Psalter und die Summarien vornehmen, denen Einfältigen, und so weniger können, denn wir, anzeigen, was ein jeglicher Psalm will und vermag. Und ist zu merken, daß der ganze Psalter fünferley handelt, darum wir ihn theilen in fünf Theil.

2. Erstlich, etliche Psalmen weissagen, als, von Christo und der Kirche, oder den Heiligen, wie es ihnen gehen soll 2c. Und hie herein gehören alle Psalmen, da Promissiones et Minæ, Verheissungen denen Frommen, und Dräuungen über die Gottlosen, innen sind.

3. Zum andern, sind etliche Lehrpsalmen, die uns lehren, was wir thun und lassen sollen, nach dem Gesetz GOttes. Und hieher gehören alle Psalmen, so Menschenlehre verdammen, und GOttes Wort preisen.

4. Zum dritten, sind etliche Trostpsalmen, welche die betrübten und leidenden Heiligen stärken und trösten; wiederum, die Tyrannen schelten und schreken. Und hier gehören her alle Psalmen, so da trösten, vermahnen, zur Geduld reizen, und die Tyrannen schelten.

5. Zum vierten, sind etliche Betpsalmen, darinnen man GOtt anruft und bittet in allerley Noth. Und hierher gehören alle Psalmen, so da klagen und trauren, und über die Feinde schreyen.

6. Zum fünften, sind etliche Dankpsalmen, darinnen man GOtt lobet und preiset für allerley Wohlthat und Hülfe. Daher gehören alle Psalmen, so GOtt loben in seinen Werken, und diß sind die fürnehmsten, und um derselbigen willen ist der Psalter gemacht, darum er auch im Ebräischen heißt, Sepher Tehillim, das ist, ein Lobebuch, oder Dankbuch.

7. Doch soll man wissen, daß die Psalmen nicht so eben und genau in solche Stücke mit allen Versen zu theilen seyn sollten, denn zuweilen in einem Psalm dieser Stücken zwey, drey, oder wol alle fünfe gefunden werden, und ein Psalm in alle fünf Theile gehöret, daß man beyde, Weissagung, Lehre, Trost, Gebet und Dank neben einander hat; sondern das ist die Meynung, daß man wisse, wie der Psalter solche fünf Stücke treibet. Das dienet darzu, daß man den Psalter desto leichter verstehe, und sich drein schicken, auch desto bas lernen und behalten mag.

Der 1. Psalm.

Hier ist ein Trostpsalm, der vermahnet uns, daß wir GOttes Wort gerne sollen hören und lernen; und tröstet uns, daß wir groß und viel gutes davon haben, nemlich, daß alle unsere Worte und Werke sollen glückselig seyn, wider alle Feinde, gleichwie ein Palmbaum am Wasser grünet und Frucht bringet, wider alle Hitze und Frost 2c. welches Menschenlehre nicht thut; sondern wie der Wind die Spreu verwehet, also vergehen sie auch. Denn GOtt hat auch Gefallen an solchen Schülern seines Worts, spricht er, aber die andern läßt er untergehen. Und dieser Psalm fleußt aus dem dritten Gebot, ja, gehöret auch hierein. Denn daselbst wird geboten, den Sabbath zu feyren, das ist, GOttes Wort gerne zu hören und lernen, und wird begriffen im Vater Unser, in der andern und dritten Bitte, da wir um das Reich GOttes und seinen Willen bitten, welches beydes durch sein Wort gefördert wird.

Der 2. Psalm.

Das ist eine Weissagung von Christo, wie er leiden soll, und dadurch ein König und HErr der ganzen Welt werden. Und stehen auch drinne Dräuungen, wider die weltlichen Könige und Herren, wie sie sollen zu grunde gehen, wo sie diesem Könige nicht huldigen und dienen, sondern verfolgen und tilgen wollen. Und Verheissung, daß die selig seyn sollen, so an ihn gläuben. Und dieser Psalm fleußt aus dem ersten Gebot, da sich GOtt verheisset, unser GOtt zu seyn, der uns aus aller Noth helfen und alles Gutes thun will; wie er denn durch Christum uns von Sünden, Tod und Hölle erlöset, und zum ewigen Leben gebracht hat. [Nach dem Leiden und Verfolgung Christi ist seine Herrlichkeit und sein Reich gefolget, nicht allein unter die Jüden, sondern auch unter die Heyden, bis an das Ende der Welt. Und wird alhier in diesem Psalm gespottet der Widersacher Christi, die der Prophete vermahnet, daß sie wollten die Wahrheit verstehen; es sey denn, daß sie viel lieber wollen unter Christo, dem zornigen Richter, verderben und jämmerlich umkommen.] Solches bitten wir im Vater Unser in der andern Bitte, daß sein Reich komme.

Der

Der 3. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, darinnen uns das Exempel Davids vorgebildet wird, wie derselbige gebetet hat in seiner Noth, und erhöret ist, da er von seinem Sohn Absalon verjagt ward, und preiset am Ende GOtt, daß er sey ein treuer Helfer und Behalter aller der Seinen, so ihn anruffen in allen Nöthen. Er gehöret ins erste Gebot, da GOtt will unser GOtt seyn, und helfen, und wird in der siebenten Bitte im Vater Unser begriffen, da wir von allem Uebel Erlösung bitten.

Der 4. Psalm.

Es ist ein Trostpsalm, und darneben betet und lehret er auch; denn er lehret auf GOtt trauen, wenn es übel gehet, und schilt die Gottlosen, die sich kehren zu den unnützen Göttern und fleischlichen Trost, und nichts leiden, noch auf GOtt mit Geduld harren wollen, so er doch der höchste Trost ist. Wiewol er solches wunderlich thut bey seinen Heiligen, daß er sie zuvor läßt, und ihren Glauben und Gedult damit versucht. Aber die Gottlosen wollen den Bauch voll und sicher haben; wer ihnen vom Glauben und Geduld saget, den spotten und verachten sie, und sagen: **Wie sollte uns der Narr sagen, was gut ist?** ja, harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fliege, verlasse dich drauf, und backe nicht. Er gehöret auch in das erste Gebot; denn er lehret und vermahnet auf GOTT zu hoffen und zu vertrauen mit Geduld, wo es an etwas mangelt, und strafet die Ungläubigen und Ungeduldigen, und wird in der dritten und siebenten Bitte begriffen, da wir bitten, daß GOttes Wille geschehe, und wir des Uebels los werden; mag auch wol in der vierten Bitte seyn, da wir ums täglich Brod bitten, das ist, um Friede und alle Nothdurft dieses Lebens, wider allerley Mangel auf Erden.

Der 5. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, wider die falschen Lehrer und Rottengeister, darinnen er beyde, ihre gleissende Lehre und Werke, damit sie, unter dem Namen GOttes, grossen Schaden thun dem reinen Worte GOttes und dem rechten Gottesdienst, härtiglich verklaget; und bittet für die Frommen, das ist, für das reine Wort Gottes und rechten Gottesdienst, und verheisset im letzten Vers solches Gebets Erhörung, und der Rottengeister Verwerfung. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, darinnen GOttes Namen und Wort geboten wird zu heiligen, und in die erste und andere Bitte im Vater Unser, da auch GOttes Name, Ehre und seines Reichs Besserung gebeten wird.

Der 6. Psalm.

Ist ein Betpsalm, und klaget über das hohe und recht heimliche Leiden des Gewissens, so um seiner Sünde willen im Glauben und Hoffnung, mit dem Gesetz und Zorn GOttes gemartert, und zur Verzweifelung oder Mißglauben getrieben wird: welches heissen sonst im Psalter hin und wieder, des Todes Bande und der Höllen Stricke, oder Todesnoth und Höllenangst. Aber am Ende zeiget er an, daß solch Gebet erhöret werde, zum tröstlichen Exempel allen, die in solcher Anfechtung sind, daß sie nicht drinnen sollen bleiben, und straft die Uebelthäter, das ist, die falschen Heiligen, die gemeiniglich solche betrübte Leute hassen und verfolgen. Denn ihr Trost stehet auf ihre eigene Heiligkeit, wissen auch nichts von solcher Anfechtung;

darum sie des reinen Glaubens ärgste Feinde sind. Er gehöret aber in das erste und andere Gebot; denn er preiset den Kampf des Glaubens an GOtt, und betet wider die Sünde und Tod, und ist in der ersten Bitte des Vater Unsers, wie alle andere Betpsalmen; denn beten ist, GOttes Namen anruffen und ehren.

Der 7. Psalm.

Ist auch ein Betpsalm, und klaget wider die Lästermäuler, die den Heiligen und ihrer Lehre Schuld geben, daß sie aufrührisch und Verstörer der Obrigkeit und des Friedes seyn sollen; wie Simei, der Jeminiter, den frommen David in seinem Elende lästerte, als hätte er dem Könige Saul sein Reich eingenommen; wie die Jüden Christum vor Pilato auch schuldigten; und jetzt die Lästerer das Evangelium auch schelten. Wider solche Anfechtung ficht er hier mit Beten, und klagt GOtt seine Unschuld, und zeiget hernach an sein selbst Exempel, wie solches Gebet erhöret sey, uns zum Trost; und dräuet denen Lästerern und Tyrannen greulich, und hält ihnen das Exempel Absaloms vor, wie derselbe umkam, ehe er das Böse ausrichtete, so er im Sinn und angefangen hatte. Er gehöret aber auch in das andere Gebot, und in die erste Bitte, wie der nächste droben.

Der 8. Psalm.

Hie ist eine Weissagung von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, und Königreich über alle Creaturen. Und solch Reich solle gestiftet werden durch den Mund der Unmündigen, das ist, ohne Schwerdt und Harnisch, allein durchs Wort und Glauben. Er gehöret in das erste Gebot, daß GOtt unser GOtt will seyn, und ist in der andern Bitte, wie droben im andern Psalm gesagt.

Der 9. Psalm.

Es ist auch eine Weissagung von der Jugend, das ist, von den neuen Kindern, und von dem Volk Christi, welches ist die heilige Christenheit, wie dieselbige auch, dem Exempel Christi nach, leiden muß, und immerdar ihr Blut vergiessen. Er handelt aber solche Weissagung danksweise, und trostsweise, daß es auch wol ein Dankpsalm und Trostpsalm heissen mag. Denn die Christen, und sonderlich die heiligen Märtyrer, danken hier GOtt, und trösten sich, daß sie GOtt nicht verläßt, sondern mehret sie immer fort, je mehr sie verfolget werden, bis der Verfolger etliche bekehret, und Christen werden, und die andern untergehen. Er gehöret aber in das erste Gebot, und in die andere Bitte; wie droben im nächsten Psalm gesagt.

Der 10. Psalm.

Ist ein Betpsalm, und klaget über den Erzfeind solches Reichs Christi, das ist, über den Antichrist, der die Christenheit beyde mit Gewalt und List verstöret, um seines Geizes und Pracht willen: er führet beyde, das Schwerdt weltlicher Tyranney, über den Leib, und das Netz falscher Lehre, über die Seelen, und kann nicht mehr, denn (wie er hier sagt, sein **Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs,**) fluchen, das ist, bannen und verdammen, item lügen, das ist, falsche Lehre und Gottesdienst stiften; und trügen, das ist, alle Welt um Gut, Ehre, Gewalt, Leib und Seele teuschen und närren. Aber in dem Ende zeiget er den Trost, daß solcher Greuel solle mit der Welt Ende ausgerottet werden. Er gehöret aber in das andere Gebot, und in die erste Bitte, wie alle Betpsalmen.

Der

Der 11. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, der klaget über die Ketzer und falsche Deuter der Schrift, so die Leute vom rechten Grund des Glaubens auf ihre Berge, das ist, auf ihre hohe, grosse Heiligkeit der Werke führen, und spotten darzu der rechten Lehrer, und sprechen: Was sollte der Gerechte thun? Aber er tröstet zuletzt, daß GOtt gewißlich drein sehen werde, damit die falschen Lehrer verdammet, und die rechten bleiben sollen, und daß also das Gebet, uns zum Exempel, erhöret sey. Er gehöret in das andere Gebot, und in die erste Bitte rc.

Der 12. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, und klaget über die Menschenlehre, die immer neue Fündlein erdenken, und das Reich GOttes mit solchen Gottesdiensten allenthalben erfüllen, wie der letzte Vers klaget. Denn wo Menschenlehre einmal angehet, da ist kein Aufhören, noch Ende, noch Maasse, schmeiset immer mehr und mehr, und beschweren über alle Maasse die armen Gewissen, und machen, daß wenig rechter Heiligen bleiben. Dargegen tröstet er, daß GOtt sein Heil, das ist, sein Wort will erwecken, welches gar getrost unter solche Strohwerke menschlicher Lehre stürmet, und die gefangene Gewissen frey machet. Wiewol es ohne Creuz und Marter nicht zugehet, sondern wie Silber im Feuer geläutert wird: also müssen sie auch drüber leiden, und dadurch je lauterer werden, und die Wahrheit desto klärlicher erkennen. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, und in die erste und andere Bitte.

Der 13. Psalm.

Das ist ein Betpsalm wider die Traurigkeit oder Schwermuth des Geistes, welches zuweilen kömmt vom Teufel selbst, zuweilen auch von Menschen, so wider uns handeln mit bösen Tücken und Practiken, daß wir müssen betrübt werden, wenn wir solche grosse Bosheit wider uns sehen: aber das Gebet ist stärker denn alles Unglück; wie dieser Psalm hier ein Exempel gibt. Damit wir ja sollen getrost seyn, und lernen in allerley Unfall, nicht sich bekümmern und betrüben, noch damit sich im Herzen beissen und fressen, sondern zum Gebet uns halten, und GOtt solches alles klagen, gewiß, daß wir erhöret, und endlich erlöset werden; wie St. Jacobus c. 5. v. 13. auch sagt: Ist jemand betrübt, der bete. Er gehöret in das andere Gebot, und in die erste und letzte Bitte, da wir vom Uebel los zu werden bitten.

Der 14. Psalm.

Hie ist eine Weissagung und Lehrpsalm, der lehret, wie aller Menschen Lehren und Leben, ohne Glauben, sey vor GOtt eitel Greuel, und ihr bester Gottesdienst sey ein lauter Bauchdienst, den sie damit mästen, und der Leute Güter fressen; aber keiner weiß noch verstehet den rechten Gottesdienst, wiewol sie das Gesetz GOttes lehren und rühmen; ja, sie schänden und lästern das Wort GOttes, wenn man sie straft, wollen von der Zuversicht oder Glauben auf GOtt nichts hören. Da muß auch mit Beten Widerstand geschehen, welches erhöret seyn soll, sagt der letzte Vers, und das Evangelium Christi kommen. Denn dieser Psalm straft sonderlich die Jüden vor Christi Geburt, so mit dem Gesetze die Leute marterten, und verheisset oder weissaget von Christi Zukunft, da er sagte von der Hülfe aus Zion; denn aus Zion ist das Evangelium und der Geist gekommen. Er gehöret in das erste und dritte Gebot, denn er preiset GOttes

tes Wort, und verheisset Christum, straft auch die Heuchler und Freßlehrer, oder Bauchlehrer, und ist in der ersten und andern Bitte, da wir um Heiligung seines Namens und Mehrung seines Reichs bitten.

Der 15. Psalm.

Hie ist ein Lehrpsalm, und lehret das Gesetz recht verstehen, und ein recht gut Leben, und rechte gute Werke, als die Früchte des Geistes und Glaubens; nemlich, vor GOtt ohne Wandel seyn durch rechten Glauben, und recht Thun gegen dem Nächsten, und meiden der Gottlosen böses Wesen und ihre Heucheley, da sie mit Gaukelwerken GOtt dienen, und die rechten Werke lassen. Er gehöret in das dritte Gebot, vom Sabbath, darinnen man GOttes Wort hören und lernen soll, und ist in der dritten Bitte.

Der 16. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christi Leiden und Auferstehen; wie die Apostel denselbigen gewaltiglich geführet haben, Ap. Gesch. 2, 25. sqq. und 13, 35. Und zeuget klärlich, daß er das alte Gesetz mit ihren Opffern und Gottesdienst verwerfen wolle, als eine Abgötterey rc. und ein ander heilig Volk erwählen zum schönen Erbe. Er gehöret in das erste, andere und dritte Gebot; denn er GOttes neue Ehre, Werk, Wort und Dienst verkündiget, so in Christo nach dem alten Gottesdienste in die Welt kommen sollte, und ist in der ersten und andern Bitte rc.

Der 17. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, und klaget über die falschen Lehrer und zarten Heiligen, so mit Menschenlehren und Werken vom Wort GOttes führen, und verfolgen die rechten Lehrer, hassen auch das Creuz Christi, suchen mit ihren Lehren und Werken, wie sie nur hier auf Erden Gut, Ehre und Friede haben mögen, und ja nicht leiden noch mangeln dürfen. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, und in die erste Bitte, daß sein Wort und Name geheiliget werde.

Der 18. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, darinnen David GOtt danket, (wie der Titel anzeiget,) daß er von allen seinen Feinden erlöset ist. Und ich theile ihn in vier Theile, nach seinen viererley Feinden, als Saul, die Heyden, Absalom, und die Aufrührer. Vornher, in den ersten sechs Versen, erzehlet er, wie ihm sey so wehe gewesen in seinen Nöthen, daraus ihm GOtt geholfen habe: darauf, im siebenten Vers, führet er das Exempel ein, (nach der Propheten Weise,) wie GOtt pflegt zu helfen, als er in Egypten gethan hat rc. Darnach, im sechzehenten Vers, fähet er an vom ersten Feinde, nemlich Saul, der ihm viel Leides that um GOttes Worts willen, daß er zum Könige erwählet war. Im sechs und zwanzigsten Vers lobet er GOtt, der andern Feinde halben, als, des hoffärtigen Goliaths, Philister, Amalech und anderer Heyden. Im vier und dreyßigsten rühret er den dritten Feind, seinen Sohn Absalon, mit seinem Anhange. Und zuletzt, im zwey und vierzigsten Vers, danket er wider die Ungehorsamen und Aufrührer, als Seba und fast das ganze Israel war; (2 Sam. 20, 1.2.) denn er hatte viel neidischer und häßiger Unterthanen, daß auch die fremden Heyden (wie er hier sagt,) gehorsamer waren, denn sein eigen Volk. Also mag ein jeglicher diesen Psalm zum Exempel brauchen, GOtt zu danken für die Hülfe, wenn

wenn ihn GOTT errettet hat aus seinen Nöthen. Wer es aber geistlich deuten will, mag aus David, Christum machen; aus Saul, die Jüden; aus den Heyden, die Tyrannen; aus Absalon, die Ketzer; aus den Ungehorsamen, die falschen Christen; aus welchen allen Christus und die Seinen endlich doch erlöset werden. Er gehöret in das andere Gebot, und in die erste Bitte; denn er danket GOtt, und preiset seinen heiligen Namen.

Der 19. Psalm.

Diß ist eine Weissagung vom Evangelio, wie das sollte ausgehen in alle Welt, so weit der Himmel ist, und alle Tage und Nächte getrieben werden; darzu nicht allein in der Jüdischen, sondern in allen Sprachen. Gleichwie die Sonne (die er zum Gleichniß einführet,) an alle Orte scheinet, und wärmet um und um: eben so solle auch das neue Gesetz des Evangelii leuchten, alles allerley lehren, erleuchten, trösten, reinigen 2c. Und damit hebt er zugleich auf das alte Gesetz, welches nicht so rein, helle, lieblich und unvergänglich war 2c. Er gehöret in das dritte Gebot; denn er den rechten Sabbath verkündiget, darinnen GOttes Wort sollte gelehret und gegläubet werden.

Der 20. Psalm.

Es ist ein Betpsalm, und betet eigentlich für Kayser, Könige, Fürsten, Herren, und alle, so in weltlicher Obrigkeit sitzen, daß ihnen GOtt wollte Gnade verleihen, friedlich und wohl zu regieren, und Glück und Sieg haben wider ihre Feinde. Denn, wo gut weltlich Regiment stünde in der Fürsten und Herren Vernunft und Macht, dürfte man nicht so ernstlich und herzlich für sie bitten: daß man aber so muß für sie bitten, zeiget an, daß es die grössesten Narren und gar blind sind, die sich vermessen, Land und Leute aus ihrem eigenen Kopffe zu regieren. Er gehöret in das andere Gebot, wie alle Betpsalmen; denn da ruft man GOttes Namen an, und ist in der dritten Bitte, daß GOttes Wille, und nicht des Teufels geschehen solle.

Der 21. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christi Königreich, das da ewiglich und geistlich vor GOtt seyn sollte und bleiben: daneben auch verkündiget, daß der Jüden Reich verstöret sollte werden, darum, daß sie solchem Willen GOttes widerstrebten, und den König creuzigten. Daher sie nun zur Schultern sind gemacht, die immer leiden, und nichts damit gewinnen. Er gehöret in das erste Gebot, und in die andere Bitte; denn er einen neuen Gottesdienst und Reich verkündiget.

Der 22. Psalm.

Diß ist eine Weissagung vom Leiden, Auferstehen Christi, und vom Evangelio, das die ganze Welt sollte hören und annehmen; und vor aller andern Schrift, deutet er klärlich Christi Marter am Creuz, wie ihm Hände und Füsse durchgraben, und seine Glieder gereckt sind, daß man sie hätte mögen zählen. Solches gleichen findet man so klar nirgend in andern Propheten, und ist auch der Hauptpsalmen einer. Er gehöret in das erste Gebot; denn er neuen Gottesdienst verkündiget, und ist in der ersten und andern Bitte.

Der 23. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, darinnen ein Christlich Herz GOtt lobet und danket, daß er ihn lehret und erhält auf rechtem Wege, und tröstet und schützet in aller

Noth durch sein heiliges Wort, und vergleichet sich einem Schafe, das ein treuer Hirte wohl weidet in frischem Grase und am kühlen Wasser. Item: zeucht den Tisch, Kelch und Oel auch zur Gleichniß aus dem Alten Testament und Gottesdienst, und heißt es alles GOttes Wort; wie er es auch Stecken, Stab, Gras, Wasser, und rechten Weg heisset. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die andere Bitte.

Der 24. Psalm.

Hie ist eine Weissagung, vom Reiche Christi, in aller Welt zukünftig, und vermahnet die Pforten der Welt, das ist, Könige und Fürsten, daß sie sollen dem Reiche Christi Raum geben; denn sie sind es, die am meisten dawider toben, Psalm. 2, 1. seqq. und sprechen, wer ist dieser König der Ehren? Als sollten sie sagen: Der Bettler, ja, der Ketzer, der Schecher, sollte der ein König seyn, und wir sollten ihm weichen und gehorchen? wir wollen es nicht thun, 2c. Also verkündiget er neben mit, daß GOttes Wort müsse verdammt und verfolget seyn. Er gehöret in das erste Gebot, und wol in alle drey Gebote und Bitten.

Der 25. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, darinnen bittet der Gerechte, daß ihn GOtt wollte fromm machen, alle Sünde vergeben, und für Sünden und Schanden behüten, und auch von allen Feinden und Uebel endlich erlösen. Und sticht auch daneben auf die falschen sicheren Geister und Lehrer. Er gehöret in das andre Gebot, und in die andere Bitte.

Der 26. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, und klaget über die falschen Heiligen, die durchs Gesetzes Werk fromm seyn wollen, und die Heiligen, so allein durch GOttes Güte und Gnade fromm werden, verachten; und schuldiget sie daneben, daß sie gerne Geschenke nehmen. Denn solche Heiligen sind gewißlich alle eitel Geizhälse, und ihr Bauch ist ihr Gott, wie St. Paulus (Phil. 3, 19.) saget; sie sind aber schädlich mit ihrem geistlichen Gleissen und weltlicher Ehre, darum ist wohl zu bitten, daß sie uns nicht betrügen. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die erste und andere Bitte, denn er von Gottes Dienst und Reich redet.

Der 27. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, doch daneben auch viel betet und tröstet wider die falschen Lehrer, welche er nennet falsche Zeugen, die ohne alle Scheu freveln. Denn es sind gar tolle kühne Heiligen, zeugen gar sicher und frech von GOTT, deß sie doch keinen Befehl haben; wie wir täglich sehen, daß, je töller und ungelehrter die Leute sind, je kühner und frecher sie sind zu predigen, und lehren alle Welt; und niemand kann etwas, sie allein wissen alles; richten auch wol Krieg und Aufruhr an, wider die rechten Heiligen und Gottesfürchtigen. Er gehöret in das erste und andere Gebot, und in die erste und andre Bitte.

Der 28. Psalm.

Ist ein Betpsalm, welchen David zu seiner Zeit mag wider Saul und dergleichen gebetet haben, sonderlich wider die Untugend, da sie ihm gute Worte zuweilen gaben, und sich freundlich stelleten, und ihm doch nach dem Leben stunden; wie hernach Absalom auch thät, und Joab gegen Amasa und Abner: daß sich David besorgete, GOtt möchte es ihm zurechnen, und darum betete, daß er ihn nicht mit hinraffe

mit den Gottlosen. Wir mögen ihn beten, beyde wider die Tyrannen und Rottengeister. Denn die Tyrannen stellen sich freundlich, und practiciren doch täglich, wie sie morden und schaden wollen. Die Rottengeister rühmen GOttes Ehre, Wort und Dienst, aus der Maassen hoch, wollen aller Welt helfen, und sind treflich demüthig; aber suchen gleichwol Verderbung der Seelen, und sind die reissende Wölfe unter den Schafskleidern. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, und in die erste und andere Bitte.

Der 29. Psalm.

Hie ist eine Weissagung von dem Evangelio, wie das sollte in aller Welt mit Gewalt erschallen, und aller Könige, Fürsten, Herren, Völker, Weisheit, Heiligkeit und Ruhm zu Schanden machen, und allein Christus sollte der einige König seyn, dem man mit rechter Weisheit und Heiligkeit dienen und ehren müßte: darzu er auch die Sündfluth der Taufe anrichtet, darinnen der alte Adam ersäufet und der neue Mensch erstehet. Die Wüsten, die Wälder, die Hinden, heißt er die Länder in der Welt, so unter Jüden und Heyden waren, die hat er alle geöffnet, und zum Evangelio bekehret. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die andre Bitte.

Der 30. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, darinnen er danket, daß GOtt ihn von der hohen geistlichen Anfechtung des Teufels erlöset, welche ist Traurigkeit, Schwermuth, Erschrecken, Verzagen, Zweifeln, Todesnoth, und dergleichen vergifte feurige Pfeile des Teufels: und tröstet daneben zumal fein, wie daß GOTT einen Augenblick zürne, und nicht Lust noch Willen hat an unserm Tode noch Trübsal, sondern lieber uns lebendig und frölich siehet, 2c. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die erste Bitte.

Der 31. Psalm.

Es ist ein gemeiner Dankpsalm, Betpsalm und Trostpsalm unter einander, und wird in der Person Christi und seiner Heiligen gesprochen, welche ihr Lebenlang, innwendig mit Zagen und Schrecken, auswendig mit Verfolgung, Lästerung und Verachtung um des Wortes GOttes willen, geplagt sind, und doch von GOtt aus dem allen erlöset und getröstet werden. Er gehöret in das andre und dritte Gebot, und in die erste und dritte Bitte.

Und hier wollen wir aufhören mit Anzeigen, in welch Gebot und Bitte ein jeglicher Psalm gehöret; denn aus denselbigen hat man Exempel genug, daran ein jeglicher hinfort selbst mag leichtlich erkennen, wohin ein jeglicher Psalm gehöret. Als, die Betpsalmen gehören in das andere Gebot, und in die erste Bitte; denn sie ehren und ruffen an GOttes Namen. Die Lehrpsalmen, Trostpsalmen, Dankpsalmen, gehören alle in das dritte Gebot, und auch wol in das andere, und in die erste und dritte Bitte; denn sie heiligen den rechten Sabbath mit rechtem Opffer und Gottesdienst. Und oft gehören viel Psalmen in alle drey Gebote und Bitten. Wir aber haben solches angezeiget, daß wir lernen sollen, die Gebote GOttes und Vater Unser wohl üben und verstehen, wenn wir sehen, wie die lieben Heiligen und Propheten so reichlich und mannigfältig haben geredt und getrieben die ersten drey Gebote und Bitten, und immer aufs neue davon gehandelt, und doch nichts neues gelehret,

und aus den Tafeln Mosis und Vater Unser nicht geschritten sind; daß man greifen muß, wie alle Schrift und heiliges Leben der Propheten aus den Geboten GOttes geflossen sind, und auch darinnen blieben, und gar keine neue andere Lehre aufbringen; wie die falschen Geister und Menschenlehrer thun, wider welche sie am härtesten klagen und auch streiten, und wollen die Leute bey dem Gebote und Worte GOttes lauter und rein behalten, und den Nebenlehrern und andern neuen Beywegen allezeit wehren.

Der 32. Psalm.

Ist ein ausbündiger **Lehrpsalm**, der uns lehret, was Sünde sey, wie man derselbigen los werde, und vor GOtt gerecht seyn möge. Denn die Vernunft weiß nicht, was Sünde sey, und meynet, mit Werken dafür genug zu thun; aber hier sagt er, daß auch alle Heiligen Sünder sind, und nicht anders heilig noch selig seyn können, denn daß sie sich vor GOtt für Sünder erkennen, und wissen, daß sie ohne Verdienst und Werk, allein aus Gnaden, gerecht von GOtt geachtet werden. Summa, unsere **Gerechtigkeit** heißt auf deutsch, Vergebung der Sünde, oder, wie er hier saget, **Sünde nicht zurechnen, Sünde bedecken**, Sünde nicht sehen wollen. Da stehen die hellen dürren Worte, daß alle Heiligen sind Sünder, leben und bleiben Sünder; aber davon sind sie heilig, daß GOtt aus Gnaden solche Sünde nicht ansehen noch rächen, sondern vergessen, vergeben und bedeckt haben will. Daß also kein Unterscheid zwischen Heiligen und Unheiligen sey, sie sind alle gleich Sünder, und sündigen alle täglich; ohne daß derer Heiligen Sünde nicht gerechnet, sondern zugedeckt, der Unheiligen aber gerechnet und aufgedeckt stehen. Jener Wunden haben Pflaster, und sind verbunden; aber dieser stehen offen, und sind unverbunden. Dennoch sind sie beyderseits wahrhaftig wund, wahrhaftig Sünder, davon wir in unsern Büchern anderswo reichlich gezeiget haben.

Der 33. Psalm.

Hie ist ein **Dankpsalm**, der insgemein GOtt danket für die Wohlthat, daß er seinen Gläubigen hilft in aller Noth, und sie nicht läßt stecken. Denn er kann helfen, sintemal er alles geschaffen hat, und noch alles schaffet mit einem Worte, als dem nichts unmöglich ist: so ist er auch gütig und treu, daß er helfen will, und gerne hilft; wie er verheissen hat im ersten Gebot: **Ich will dein GOtt seyn**, das ist, ich will dein Trost, Hülfe, Heil, Leben und alles Gutes seyn, wider alles, das dir böse seyn will; denn das heißt, **GOtt seyn**. Insonderheit aber danket und rühmet er die gewaltige Wohlthat GOttes, daß er aller Welt, auch der Könige, Fürsten 2c. Herzen, Gedanken, Fürnehmen, Zürnen und Toben, lenket, nicht wie sie wollen, sondern wie er will, und macht auch ihre Anschläge endlich zunichte, daß sie nicht ausführen können, was sie gerne wollten; und was sie vorhaben, wider die Gerechten zu thun, das kehret er stracks um, und macht sie zu Schanden. Welches ist eine sonderliche Freude und Trost seiner Heiligen, wider das hochmüthige und unmäßige Dräuen, Trotzen und Pochen der zornigen Junkherren und wütigen Tyrannen, die da meynen, sie wollen wol allein mit Dräuen alle Heiligen GOttes auffressen, und GOtt selbst vom Himmel stürzen. Aber ehe sie es zur Helfte bringen, so liegen sie im Koth. Siehe an die Sodomiter wider Loth, den König Sennacherib, und jetzt unsere Tyrannen, wie gar unzählig viel Anschläge sie bisher haben verloren.

Der

Der 34. Psalm.

Ist auch ein **Dankpsalm**, fast desselbigen Schlages mit dem nächsten, und zeucht (wie der Titel und sechste Vers meldet,) die Geschichte Davids ein, zum gemeinen Exempel für alle Gerechte, daß sie an ihm lernen sollen, wie GOtt seiner Heiligen Ruffen nicht verachtet. Er lehret auch daneben, wie wir sollen GOtt fürchten, und sonst niemand: darnach auch, uns hüten vor falscher Lehre, vor Fluchen, Murren und Lästern; sondern sollen Geduld haben, und die Feinde vielmehr segnen, denn fluchen; ihnen alles Gutes wünschen und thun, für das Böse; und also friedlich leben mit allen Leuten, (so viel an uns liegt,) sie seyn böse oder fromm. Denn es ist beschlossen (spricht er), daß **der Gerechte muß viel leiden:** da wird nichts anders aus, willst du gerecht seyn, so schicke dich auch zum Creuz und Leiden; so muß es seyn. Aber wiederum ist auch beschlossen, daß **der HERR aus dem allen hilft,** (spricht er,) also treulich, daß auch nicht ein Beinlein verloren noch ausbleiben muß, ja, auch **die Haare auf dem Haupte sind alle gezählet.** (Matth. 10. v. 30.) Denn ob wol der Heiligen Gebeine viel in der Marter zerbrochen sind, etliche auch zu Aschen verbrannt, viel auch in den Gräbern verwesen, rc. doch müssen sie wieder kommen, und nicht ewiglich zubrochen seyn oder heissen; sondern eine Zeit zubrochen werden, und hernach alle wieder ganz und schöner werden, denn sie gewesen sind. Und merke, daß diß der erste Psalm ist, der von den **Engeln** sagt, wie sie derer Gerechten pflegen und warten, daß sie nicht schlecht bey und um uns sind, sondern wie **ein Heer** und gerüstete Krieger **sich um uns lagern** (spricht er), ihr Gezelt aufschlagen, wachen und streiten für uns, wider den Teufel und seine Glieder. Welches ein grosser herrlicher Trost ist, allen, die es gläuben; wie der Prophet Elisäus diesen Vers hernach mit seinem Exempel wahr und klar machet, 2 Kön. 6, 17. Aber dieser Vers ist genommen aus dem 32. Capitel des 1. B. Mosis v. 2. da die Engel dem Erzvater **Jacob** begegneten, davon er die Stätte nennete, **Heer** oder **Lager**; denn sie waren seine Geleitsleute, und lagerten sich um ihn her zum Schutz; wie hier der Psalm sagt.

Der 35. Psalm.

Das ist ein **Betpsalm**, darinnen David klagt wider und über das schändliche Volk, die zu Hofe den grauen Rock verdienen, nemlich, die Heuchler, so um ihres Genusses und Nutzens willen heuchlen, und reden was die Herren gerne hören, verunglimpffen die Unschuldigen, verhetzen die Herren, und verbittern sie aufs heftigste, verdrücken aber die Wahrheit, und haben also das Herzleid auszurichten; gleichwie David geschah bey seinem Könige Saul, auch durch die, denen er alles Gutes gethan hatte, und um ihr Uebel sich oft hoch bekümmerte; wie er hier anzeigt. Solches mögen wir jetzt zum Exempel brauchen zu unsrer Zeit, da man unser Evangelium bey den Fürsten und allenthalben so schändlich verunglimpffet, mit ungeschwungenen Lügen, daß es überaus ist, beyde in Büchern und Predigten. Und thun es wol die am meisten, an denen wir billig alle Ehre und Liebe verdienet haben, auf daß sie zu Ehren und hoch kommen, wir aber unterliegen und zu boden gehen. Solcher schändlicher, undankbarer, böser Unflath ist der leidige Bauch mit seinen Dienern. Summa, es gehet, (wie Christus von seinem Verräther sagt,) **der mein Brod isset, trit mich mit Füssen;** und thut es darzu um dreyßig Silberlinge. Das sind die Heuchler, so um

um Fressens willen die Gerechten auffressen; wie er hier klaget.

Der 36. Psalm.

Das ist ein **Lehrpsalm**, der warnet und lehret, uns zu hüten vor den falschen Lehrern, Ketzern und Rottengeistern, dafür er auch bittet am Ende, und mitten im Psalmen daneben tröstet, daß dennoch GOttes Wort und Reich durch ihre Rotterey nicht solle umgestossen, sondern in aller Welt vest stehen bleiben, wie die Berge, so GOTT selbst setzet, und wie die tiefen Abgründe, die unausschöpflich sind, und solle doch im Hause GOttes bleiben das lebendige und trostreiche Wort. Er mahlet sie aber fast meisterlich, spricht: Es sind böse, giftige Leute, die **erstlich** GOttes Wort ganz verächtlich halten, und gar keine Scheu vor GOtt haben, sind stolz, frech und sicher, zu lehren was sie gut dünket. **Zum andern**, loben und rühmen sie nichts, denn sich selbst, alle andere Lehrer schänden und verunglimpfen sie aufs bitterste; und in dem Stücke sind sie Meister, schmücken sich selbst allein, und muß sonst nirgend kein Geist, kein GOtt, keine Kirche seyn. **Zum dritten**, ist ihre Lehre schädlich und eitel Lügen; denn sie wider den Glauben und Lehre von der Gnade streiten, und betrügen die Leute mit ihrem falschen Schein und Lügen. **Zum vierten**, sind sie steif und halsstarrig, leiden keine Unterweisung noch Vermahnung; härter denn kein Ambos ist ihr Kopf. Ja, wenn sie fühlen, daß man sie strafen und nicht loben will, so entbrennen sie, und werden wütig, wie der Teufel. **Zum fünften**, fahren sie immer fort, und nehmen zu, breiten ihr Ding aus und wachsen, wie der **Krebs** (spricht St. Paulus 2 Tim. 2,17.). Denn sie treiben ihr Ding zehnmal heftiger und fleißiger, weder die reinen Lehrer thun, als wollten sie alles gerne in einem Tage umkehren; und ist da kein Feyren noch Aufhören. **Zum letzten**, verfolgen und plagen sie, wo sie nur können, alle, die es nicht wollen mit ihnen halten; und thun solches Uebel (sagt er) ohne Scheu, mit aller Thurst und Sicherheit, als thäten sie GOtt einen Dienst daran.

Der 37. Psalm.

Das ist ein **Trostpsalm**, der uns lehret und vermahnet, Geduld zu haben in der Welt, und warnet uns sonderlich wider den Neid; denn es ist ja zumal ärgerlich, und thut Schwachgläubigen wehe, wenn es den Gottlosen so wohl gehet, und den Gottesfürchtigen alles widersinnisch ist. Es ist eine geistliche grosse Tugend, wenn einer siehet den grossen Muthwillen, so Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, und jedermann, der etwas vermag, übet, daß er nicht soll fluchen und wünschen im Herzen, diß und jenes; sondern muß darzu noch leiden, und sehen, daß ihnen alles glücklich ausgehet, ungestraft bleiben, ja, gelobet und geehret werden: über das auch die Gottesfürchtigen von ihnen so jämmerlich verachtet, gehasset, geneidet, gehindert, geplagt und verfolget werden. Das heißt: Hie lerne Geduld haben, hier halte dein Herz zu GOtt, und laß dichs nicht verdrüssen: laß dich den Neid nicht bewegen zu fluchen, Böses wünschen, murren und schellig sehen: laß immer gehen, befihl es GOtt, der wird sie wohl finden. Das lehret dieser Psalm, und tröstet mit allerley Weise, mit reichem Verheissen, mit Exempeln, mit Dräuen; denn es ist eine schwere grosse Kunst, solche Geduld zu erzeigen, so doch die Vernunft und alle Heyden solchen Neid für Tugend rechnen. Denn es siehet, als sey es billig, neiden und vergönnen denen Gottlosen ihren Muthwillen, Glück und Reichthum.

Der 38. Psalm.

Das ist ein **Betpsalm**, darinnen er klaget über seine Sünden, die ihm sein Gewissen verzagt und betrübet machen, und nichts, denn GOttes Pfeile, das ist, Zorn, Dräuen, Tod und Hölle sehen lassen: welche Traurigkeit verzehret Mark, Beine, Kraft und Saft, und verstellet Gesicht, Farbe, alle Sinne und Geberde. Denn recht Sünde fühlen, und vor bösem Gewissen verzagen, ist Marter über alle Marter. Darzu helfen getrost die äusserliche Verfolger; denn sie jagen den Menschen ins Gewissen, rühmen, wie GOtt bey ihnen stehe, wider die Gerechten: und weil denn GOTT hier den Trost verzeucht, muß solch Schrecken folgen im Herzen, als zürne GOtt wider sie um ihrer Sünde willen. Aber doch lehret er veste halten, und nicht verzweifeln, und wehret sich mit Beten wider ihr Rühmen, und erhebt sich in GOttes Verheissung, und ergreift seine Sache bey dem rechten Hefte; nemlich, daß sie göttlich und recht sey vor GOtt; da folget denn wieder Trost im Glauben, 2c. Also sollen wir auch beten, und in keiner Angst verzweifeln, ob wir gleich Sünder sind, und der Sünden Last und Sturm heftiglich fühlen.

Der 39. Psalm

Ist ein **Trostpsalm**, und betet auch daneben, daß ihn GOtt nicht lasse murren und ungeduldig werden über die Gottlosen, die so sicher leben und Güter sammlen, als würden sie nicht sterben, dargegen aber die Frommen immer geplaget und um ihre Sünde gestraft werden: und begehret viel lieber, daß ihm GOtt verleihe, zu denken, wie kurz und unsicher diß Leben sey, denn daß er mit den Gottlosen so sicher, ohne Sorge des Todes geizen und prangen sollte. Denn es ein groß Aergerniß ist, und viel Herzen beweget, daß die Bösen im Sause und so sicher leben, und die Frommen betrübt und elende seyn müssen. Aber am Ende findet sichs, wie das allerbeste sey, Vergebung der Sünden, und einen gnädigen GOtt haben, der aus allem Elende hilft; wie er hier saget und bittet.

Der 40. Psalm.

Das ist ein schöner **Betpsalm**, darinnen Christus selbst sein Leiden klaget, und um Hülfe ruft vom Tode. Er weissaget auch klärlich, daß er allein GOttes Willen thue, und das Gesetz erfülle, und solches von ihm geschrieben sey im Buch Mosis; und verwirft und hebt auf das alte Gesetz mit seinen Opffern und Heiligkeit, als damit GOttes Wille nicht erfüllet sey; und nicht unser Werk und Opffer, sondern er selbst und alleine müsse es für uns alle thun. Verheisset also und stiftet das Neue Testament, daß da Gerechtigkeit des Glaubens in grosser **Gemeine**, das ist, in aller Welt soll geprediget werden, und nicht die Gerechtigkeit der Opffer, oder unserer Werke, welche (spricht er im vierten Vers) nur hoffärtige und falsche Heiligen machen, als die ihre Hoffnung nicht auf GOtt, noch auf seine Gnade setzen, sondern auf ihre Lügen und falsche Heiligkeit.

Der 41. Psalm.

Das ist ein **Betpsalm**, darinnen Christus selbst weissaget und klaget über seinen Verräther Judas, samt seinen Gesellen, von denen er gecreuziget sollte werden, und bittet, daß er vom Tode auferwecket, und vor GOttes Angesicht zur rechten Hand erhöhet werde. Aber aus der Maassen ist es tröstlich, daß er sich zum Sünder machet im vierten Vers, so er doch ohne alle Sünde war; denn er stehet und redet da in unsrer Person, und träget unsre Sünden, als wären sie sein, und als hätte er sie selbst gethan.

Er preiset aber forne her selig, die, so sich des Elenden annehmen, das ist, die sich am elenden gecreuzigten Sünder JEsu Christo nicht ärgern, sondern vest an ihm bleiben. Denn es ärgerlich ist, zu gläuben, daß solcher armer verdammter Sünder sollte so hoch kommen, daß er auch zur Rechten GOttes sitzen müßte: daran sich das ganze Judenthum also zerstossen hat, daß sie noch da liegen zerrissen und zerstreuet, oder, wie er im zehnten Vers saget, von ihm wieder bezahlet sind.

Der 42. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, darinnen er klaget über die Traurigkeit des Herzens, als zürne GOtt mit ihm und plage ihn, und muß darzu von den Gottlosen gespottet werden: wo ist nun dein GOtt? Denn die Gottlosen können es nicht lassen, wenn sie sehen, daß es den Frommen übel gehet, so müssen sie darzu pfeifen, lachen und spotten. Ach wie recht geschieht dem, sagen sie, so soll es gehen den Ketzern; und meynen nicht anders, denn wer geplaget wird, das sey ein gewiß Zeichen göttliches Zorns; aber wenn sie geplaget werden, so muß es heissen, um GOttes willen leiden, und heilige Märtyrer werden. Die verkehreten, blinden und giftigen Blindenleiter wollen nicht wissen, daß GOtt die Seinen stäupet, doch wiederum auch tröstet und nicht verläßt. Er begehret aber zum Hause GOttes zu kommen, und von dem Angesichte GOttes Trost zu haben; das ist, er wollte gerne GOttes Wort hören, das ihn tröstet. Denn **GOttes Haus** heisset, da GOttes Wort ist, und sein Angesicht ist seine Gegenwärtigkeit, da er sich zu erkennen gibt, und durch sein Wort seine Gnade offenbaret. Das heißt anderswo in der Schrift, nicht den Rücken, sondern das Angesicht zu uns kehren.

Der 43. Psalm.

Ist eben des vorigen Psalms Schlag, und fast einerley Wort mit ihm; denn er will auch durchs Licht und Wahrheit zum Hause GOttes gehen, mit GOttes Wort sich trösten lassen in seiner Traurigkeit.

Der 44. Psalm

Diß ist ein gemeiner **Betpsalm**, darinnen alle Heiligen, sonderlich im Neuen Testament, klagen, wie sie von Heyden und Tyrannen verfolget und erwürget werden, und GOtt sie dahin gibt, als hätte er sie verworfen; so er doch vorzeiten durch grosse Wunder ihnen geholfen hat, zu dem, daß sie keine böse Sache haben; ja, eben um ihrer guten Sache, das ist, um GOttes willen, werden sie also verfolget, als hätten sie alles Uebels gethan. Summa, es ist des Geistes Seufzen wider das Fleisch, welches murret wider GOtt, daß er so gar unrecht urtheilet und übel regieret; (nach der Vernunft,) läßt die Frommen leiden, denen er helfen sollte, und erhöhet die Bösen, die er strafen sollte, rc

Der 45. Psalm.

Ist eine **Weissagung** vom Evangelio und Königreich Christi, mit herrlichen, prächtigen und gewaltigen Worten geschmücket. Denn er mahlet Christum daher als einen König, mit aller königlicher Pracht gezieret, daß er sehr schöne sey, wohl beredt, wohl geschmückt, wohl gerüst, glückselig im Kriege, gerecht, sanfte, gnädig. Item, habe schöne Schlösser, herrlich Frauzimmer, eine schöne Königin, und Kinder, ewiglich. Welches alles eitel Geist ist, von CHristi Evangelio, Geist Gaben, Kirchen und ewigem Leben, vom Sieg wider die Sünde, Tod, Gesetz, Teufel, Fleisch, Welt und alles Uebel, rc. Er verkündiget aber auch klärlich, wie das Alte Testament sollte aufhören; denn er heißt

die Tochter, vergessen **ihres Vaters Haus und Volk** (das ist, die Synagoga), und diesen König anbeten für einen GOtt, daß ausser ihm kein andrer Gott sey. Gibt ihm also die Ehre des ersten Gebots, nemlich, das Anbeten, und nennet ihn deutlich, den rechten GOtt, im sechsten und siebenten Vers; macht einen ewigen König aus ihm, der in Gerechtigkeit regiere, und die Sünde wegnehme: ewiger König aber muß GOtt selbst seyn, davon jetzt nicht Zeit ist weiter zu reden.

Der 46. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, zu der Zeit vom Volke Israel gesungen, für die Wunderthaten GOttes, daß er die Stadt Jerusalem, da seine Wohnung war, schützte und bewahrete, wider aller Könige und Heyden Wüten und Toben, und Friede erhielte wider alle Kriege und Waffen. Und nennet, nach der Schrift Weise, das Wesen der Stadt **ein Brünnlein**, als ein kleines Wässerlein, das nicht versiegen soll, gegen die grossen Wasser, Seen und Meer der Heyden, das ist, grosse Königreiche, Fürstenthümer und Herrschaften, die versiegen und vergehen mußten. Wir aber singen ihn GOtt zu Lobe, daß er bey uns ist, und sein Wort und die Christenheit wunderbarlich erhält, wider die höllischen Pforten, wider das Wüten aller Teufel und Rottengeister, der Welt, des Fleisches, der Sünden, des Todes, rc. Daß unser Brünnlein auch bleibt eine lebendige Quelle, da jener Sümpffe, Tümpffel und Kölke, faul und stinkend werden, und versiegen müssen.

Der 47. Psalm.

Das ist eine **Weissagung** von Christo, wie er söllte auffahren, und ein König werden über alle Welt, ohne alle Schwerdtschläge, allein durch Jauchzen, Singen und Posaunen, das ist, durch die fröliche Predigt des Evangelii: gleichwie die Mauren zu Jericho fielen durch Posaunen und Jauchzen, ohne alle Waffen.

Der 48. Psalm.

Ist ein **Dankpsalm**, fast gleich dem sieben und vierzigsten Psalm; denn er auch GOtt lobet für die Stadt Jerusalem, von GOtt wider Könige und Fürsten geschützt und vertheidiget, welche mit Schanden haben müssen abziehen, und den Tempel und Gottesdienst, und sein Wort (oder Rechte) lassen stehen, damit er seine Verheissung gehalten hat, (wie der achte Vers singet,) nemlich, daß er wolle ihr GOtt seyn, nach dem ersten Gebot. **Wie wir es gehöret haben,** (spricht er,) **und gegläubet, also sehen und erfahren wir es an der Stadt mit der That,** rc. Wir singen ihn auch für die Christenheit und Evangelium, zu erhalten wider das Toben der Könige und Fürsten, welche auch zuletzt müssen mit Schanden abziehen, und das Wort stehen lassen.

Der 49. Psalm.

Ist ein **Lehrpsalm**, wider den grossen GOtt der Welt, der da heisset, Mammon, und strafet die als grosse Narren, so auf Reichthum trotzen, und nicht sehen, daß sie doch damit sich vom Tode nicht können retten. Darum es ja besser ist, auf GOtt sich verlassen, der vom Tode erlöset, und ewiges Leben gibt, da jene, wie das Vieh, hinsterben, und alles hinter sich lassen müssen, und nicht wissen, wer es krigt.

Der 50. Psalm.

Das ist ein **Lehrpsalm**, und verkläret, welches der rechte Gottesdienst und Opffer sind, wider die falschen Heiligen, welche ihre Opffer und Verdienst so köstlich achten, als müßte GOtt ihnen dafür danken und schuldig seyn; so er doch das umkehret, und will seine Wohlthat und Hülfe so köstlich geachtet haben, daß man ihm danken und schuldig seyn solle. Und merke hier

hier wohl, daß dieser Psalm mit hellen Worten schleußt und lehret, daß, GOtt in Nöthen anrufen und danken, sey der rechte Gottesdienst, das liebste Opffer, und der richtige Weg zur Seligkeit; wie der letzte Vers singet. Item, daß es heisse, **Gelübde bezahlen**, (im vierzehnten Vers,) nicht die tollen selbst erwähleten Gelübde, sondern die geboten sind in den Zehen Geboten, sonderlich im ersten und andern, da wir GOtt geloben, daß wir an ihn gläuben, ihn anruffen, loben und danken wollen, als unsern einigen GOtt, 2c. Davon wissen die tollen Heiligen und falschen Gleisner nichts.

Der 51. Psalm.

Ist der fürnehmsten **Lehrpsalmen**, einer, darinnen David uns recht lehret, was Sünde sey, wo sie herkomme, was sie schadet, wie man ihr los wird. Denn in diesem Psalm, und sonst nirgend, wird die Sünde so klärlich angezeiget, daß sie ein Erbfall und uns angeboren sey; darwider kein Werk, sondern alleine GOttes Gnade und Vergebung hilft. Er muß uns durch seinen Geist wieder neu schaffen, und zum neuen Wesen und Creatur gebären, sonst ist sie so mächtig, daß sie auch die Gebeine (spricht er,) zuschmettert, mit Schrecken, Verzagen, bis uns seine Gnade zu Trost komme. Darnach, wenn wir aus Gnaden und Geist wiederum neu worden sind, alsdenn kann man recht lehren, loben, danken, predigen, ja, auch leiden und Creuz tragen. Welches alles er auch die rechten Opffer und Gottesdienst nennet, und verwirft die andern Opffer alle, so ohne solche Opffer von den tollen Heiligen geschehen; und bittet am Ende, daß er zu solchem Opffer und Gottesdienst die Stadt Jerusalem bauen und erhalten wolle.

Der 52. Psalm.

Das ist ein **Trostpsalm**, und der Titel zeiget genug an, wovon er rede, nemlich, vom **Doeg**, der David verrieth, und viel unschuldig Blut vergoß, 1 Sam. 22. v. 9. 18. Das sind die Verräther und Bluthunde, die zu Hofe GOttes Wort lästern, und seine Diener verunglimpffen, hetzen Könige und Fürsten, unschuldig Blut zu vergiessen, 2c. Wider welche Bösewichter tröstet dieser Psalm, und verkündiget ihnen ihren Lohn, daß sie sollen von Leib, Gut, Haus und Land kommen; aber dennoch sollen die Frommen bleiben, und GOttes Haus und Wort behalten.

Der 53. Psalm.

Es ist ein **Lehrpsalmen** und **Weissagung**, wie der 14. Psalm; denn sie beyde fast einerley Verse und Worte haben. Summa, sie strafen alle beyde die glaublosen Werkheiligen, so da verfolgen die rechte Lehre und Lehrer, und am Ende verkündiget er das Evangelium und Reich CHristi, so aus Zion kommen sollte.

Der 54. Psalm.

Das ist ein **Betpsalm** wider die Verfolger, so denen Frommen nach dem Leben stehen, um GOttes Worts willen; wie Saul und die zu Siph David nach dem Leben trachteten, um GOttes Worts willen, damit er zum Könige beruffen und geweyhet war. Und bittet um Hülfe und Rache über seine Feinde.

Der 55. Psalm.

Hie ist ein **Betpsalm**; und wiewol er möchte in der Person CHristi geredt werden, wider seinen Verräther Juda, (im 12. und 13. Vers,) so laß ich ihn doch bleiben ein gemein Gebet, wider die welsche Kunst: das sind die bösen Katzen, die forne lecken und hinten kratzen. Vor Augen sind sie so treue Freunde, Vetter, Brüder, Schwestern, wollen Leib und Leben bey uns setzen, daß wol ihr Mund glätter ist, denn Butter und Oel; aber hinterwerts ist es eitel

tel Mord, Schwerdt, Krieg, und alles Verderben; wie er hie sagt. Und das ist es, das er im 12. Vers klaget, daß sie können mit zu Tische, zur Kirche, in die Kammern, auf der Gassen gehen, und die besten Gesellen seyn: darum fluchet er ihnen auch, daß sie der Teufel oder Tod und Hölle wegführe; denn sie groß Herzleid und betrübte Leute machen. Solcher Fluch aber ist eine Weissagung, daß es gewißlich ihnen so gehen wird, weil sie keine Besserung annehmen; oder, wie der 19. Vers sagt, sie werden nicht anders, und fürchten GOtt nicht.

Der 56. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, darinnen David klaget über Saul und die Seinen, daß er vor ihnen fliehen mußte aus dem Lande, zu den Philistern; so harte stunden sie ihm nach, daß er nirgend sicher konnte seyn. Er tröstet sich aber, daß er GOttes Wort und Verheissung, und Recht zum Königreich hätte, wiewol sie es täglich anfochten und verkehreten, oder auch verleugneten, daß er nicht sollte König seyn, sondern Saul und seine Erben. Wir mögen ihn beten wider unsere Tyrannen, die ohne Aufhören GOttes Wort und uns verfolgen, und nirgend keinen Friede lassen; aber wir trösten uns auch, daß wir GOttes Wort für uns haben, ob sie wol dasselbige uns täglich verkehren, anfechten und absprechen, daß wir Ketzer, und sie allein die rechte Kirche seyn sollen.

Der 57. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, darinnen David abermal klaget über Saul und sein Hofgesinde, vor welchen er in die Höhle kroch, und ist fast einerley Meynung mit dem nächst vorigen Psalmen, darum er auch, gleich demselbigen, uns zu brauchen ist wider die Tyrannen und ihre giftige Räthe und Ohrenbläser, die uns das Wort GOttes verkehren, und haben zu solchem Werk Zähne und Zungen, die sind (spricht er,) Spiesse, Pfeile und scharfe **Schwerdter.** Aber GOtt sey Dank, der uns nicht läßt, und stürzet sie in die Gruben, die sie uns bereiten, und ihr Rathschlag gehet zuletzt über ihren eigenen Kopf.

Der 58. Psalm.

Das ist ein **Trostpsalm**, wider die halsstarrigen Lehrer, so ihren Irrthum mit dem Kopf hindurch führen, stopffen die Ohren zu, und lassen sich nicht weisen, sondern dräuen noch wohl dazu, und wollen die Frommen auffressen; aber er tröstet sie mit **fünf Gleichnissen**, daß sie es nicht sollen ausführen, ja, nicht zur Helfte bringen; nemlich: Es kommet zuweilen ein **groß Wasser**, und rauschet sehr, als wollte es alles umreissen; aber es scheust fürüber, und thut nichts. Ein **Armbrust** dräuet sehr; aber wenn beyde, Pfeil, Seenen und Bogen zubrechen, so thut es nichts. Eine **Schnecke** reckt ihre Hörner aus; aber ehe sie stößt, ist sie verschmacht, oder zeucht sie ein. Ein **unzeitig Kind** macht der Mutter Leib groß, als wollte etwas da werden; aber es stirbt, ehe es ans Licht kommet. Ein **Dornbusch** schläget aus mit viel Stacheln, und gibt Stechen und Kratzen für; aber ehe sie hart und reif werden, kommet ein zornig Beil über sie, und heißt sie in den Ofen kriechen und Aschen werden. Also haben es diese auch groß im Sinn, und ihr Ding soll fortgehen, und wird doch nichts daraus.

Der 59. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, und kann sehr fein geredet werden in der Person Christi, daß er über die Jüden schreyet und weissaget,

get, wie sie nicht vertilget, sondern zerstreuet sollen seyn in aller Welt, und eitel Fluchen und Widersprechen lehren; wie sie denn bisher immer thun, und alle ihre Lehre wider Christum richten, ihn zu verfluchen und zu verleugnen. Deß haben sie auch ihren Lohn, daß sie des Abends in der Stadt wie die hungerigen Hunde umlaufen, und doch nichts finden; das ist, am Ende der Welt, sint der Apostel Zeit her, werden sie unter denen Heyden gejagt aus einem Lande in das andere, suchen begierig und hungerig, wo sie wieder ein Königreich oder Herrschaft könnten anrichten; aber es will nicht werden: sie müssen hungerige Hunde bleiben und umher laufen, bis sie sich ungessen legen, und ohne Königreich begraben, und zur Höllen verstossen werden. Er kann aber auch wol nach der Historie von David verstanden werden, wider seine Sauliten, die zuletzt auch ohne Königreich, wie hungrige Hunde, umher laufen mußten, bis sie gar ausgerottet worden. Denn Sauls Stamm kam nicht wieder zum Königreich, wiewol sie fleißig und gierig darnach strebeten.

Der 60. Psalm.

Jst ein Dankpsalm, darinnen David GOtt danket, daß er ihm ein fein Königreich gegeben hat, darinnen GOttes Wort gelehret, und gut ordentlich Regiment war; welches warlich ein edel Kleinod ist. Denn vor David, zu Sauls Zeiten, war es ein zerrissen wüste Regiment, (wie die ersten drey Verse klagen,) durch die Philister übel zuplagt, daß sie auch der Archen GOttes nicht viel achteten 1 Chron. 13. und es auch sonst übel zugieng, mit viel Unrecht; wie es seyn und gehen muß, wo GOtt nicht daheim ist, und Davids Exempel wohl anzeiget, wie Saul böse Buben zu Hofe gehabt hat rc. Doch (spricht er,) ließ GOtt ein Zeichen bleiben denen seinen, das sie aufworfen, rühmeten und damit sicher und gewiß wären seiner Gnade, nemlich, die Hütte Mosis, und die Lade des Bundes mit dem Gnadenstuhl, welche er auch mit grossen Wundern aus der Philister Land brachte, rc. Vor welcher sie beteten und anriefen, und also erlöset wurden aus ihren Nöthen. Darnach rechnet er sein Land und Volk: Erstlich, das Heiligthum und GOttes Wort; darnach, Sichem, Succoth, Gilead, Manasse, Ephraim, Juda, Moab, Edom Philistim; und zuletzt bekennet er, es sey nicht Menschen Ding, eine veste Stadt, das ist, gut friedlich Regiment haben, und Edom, das ist, Leute und Land gewinnen, und im Streit Sieg behalten, sondern GOtt müsse es geben. Warum er aber nicht mehr Land oder Stämme nennet, denn die obgenannten neune, gehöret in einen Commentarium, nicht in Summaria. Wir mögen diesen Psalm singen GOTT zu Lobe, daß er die Kirche weit in der Welt ausgebreitet, und in viel Pfarren und Stifte, da GOttes Wort, und eine jegliche ihre sonderliche Gabe hat.

Der 61. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, wider die Feinde, und sonderlich für die Könige und Obrigkeit, daß sie GOtt fürchten, und lange wohl regieren, und auf daß gut Regiment durch Feind und Krieg nicht zerstöret werde. Denn auch Salomo sagt, daß um des Landes Sünde willen viel und mancherley Fürsten kommen. Aber wo viel Herren sind, da fehlet es selten; was einer bauet, das zubricht der andere, nach dem Sprüchwort: Nouus rex, noua lex, und sind doch Veränderungen der Regimen-

menter allezeit gefährlich und schädlich gewesen; wohl aber, wo es bleibt in einem langen, alten, guten Wesen.

Der 62. Psalm.

Das ist ein Lehrpsalm, von dem falschen Vertrauen auf Menschen, und rechtem Vertrauen auf GOtt. Viel sind, wenn sie eines Fürsten oder Herrn Gnade, oder eines reichen Gewaltigen Gunst haben, meynen sie, sie dürfen nichts mehr, und üben darauf manchen Muthwillen; sonderlich, wo sie eine hangende Wand sehen, das ist, wo sie merken, daß einer, ohne das nicht gute Luft bey Hofe hat, oder sonst dürftig und von andern verfolget ist, daß er sich nicht wehren kann: da werden sie alle Ritter an, und hofieren und heucheln den grossen Hansen weidlich. Sehen aber nicht, wie gar solcher Trotz auf Menschen eitel nichts ist, und glauben es auch nicht, bis sie es erfahren, wie weidlich es fehlet. Darum heißt es: Traue GOtt, und thue niemand Leid, das bestehet vor GOtt und Menschen.

Der 63. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, darinnen David begehret, als er in der Wüsten flüchtig seyn mußte vor Saul, daß er auch möchte im Heiligthum seyn und GOttes Wort hören, und klaget über seine Sauliten, die ihm nach seinem Leben stunden, dafür er nicht konnte darzu kommen, und also GOttes Wort beraubet seyn mußte; wiewol er sich dennoch König rühmet um GOttes Verheissung und Erwählung willen, damit er sich dieweil tröstet. Nun aber mögen diesen Psalm beten, die unter den Tyrannen GOttes Wort gerne hätten, und müssen es doch beraubt bleiben, doch sich GOttes Kinder und Erben rühmen sollen, weil sie den Glauben und die Liebe zu seinem Wort haben, bis der Saul sein Ende krige.

Der 64. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, darinnen David betet wider seine Verräther und Verleumder, die ihm seine Sache aufs ärgste machten, mit giftigen Worten und bösen Tücken, als, Absalom, Ahitophel, und ihres gleichen, und zuvor, am Hofe Saul, der Doeg, rc. Aber er tröstet sich, daß es über ihnen selbst ausgehen wird, und ihre Zunge wird nicht ihn, sondern sie selbst fällen, wie Absalom, Ahitophel, und Doeg geschah. Also beten wir auch wider unsere Verräther in Fürsten, Bischöfen und Könige Höfen, die allerley Tücke, Ränke, und Practiken vornehmen. Es soll aber auch (wie hie bereit oft geschehen,) über ihnen selbst ausgehen, daß man sagen muß, GOtt habe sie gestraft.

Der 65. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, darinnen man GOtt lobet, daß er sein Wort und Gottesdienst, darzu auch zeitlichen Frieden gibt, und steuret dem Wüten der Feinde und des Krieges im Lande, welche brausen und toben, wie das Meer, und segnet den Acker, daß alles wohl geräth, wohl trägt, wohl wächst. O wie seltsam ist solcher Dank im Pöbel! der beyde des Worts, Friedens und guter Zeit, zu allem Muthwillen mißbraucht, wie Sodom und Gomorra thaten. Es wird ihnen aber auch gehen zuletzt, wie Sodom und Gomorra.

Der 66. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm für die gemeine Wohlthat, daß er sein Volk aus der Feinde Hände oft erlöset und erhalten hat, wie

wie er im Rothen Meer that. Deß sind voll die Geschichte in der Richter und Könige Büchern, welches er uns täglich auch thut, errettet, und erhält die Seinen bey rechtem Glauben, wider Teufel, Geister, Sünde, 2c.

Der 67. Psalm.

Es ist eine Weissagung von Christo, wie er sollte König werden, so weit die Welt ist, und die Leute recht richten, (das ist) mit dem Evangelio regieren, daß sie von Sünden los, vor ihm gerecht leben und mit Freuden danken sollten, welches der neue und rechte Gottesdienst ist; wie oft gesagt ist. Denn er sagt nicht, daß die Heyden sich beschneiden, und gen Jerusalem laufen sollen, sondern in der Heydenschaft bleiben, und gleichwol GOtt danken, frölich seyn, und ihn fürchten, das ist, ihm dienen.

Der 68. Psalm.

Hie ist eine schöne gewaltige Weissagung von Christo, wie er auferstehen, gen Himmel fahren, seinen Geist herab geben, Apostel aussenden, das Evangelium predigen lassen, den armen Sündern aus dem Tode helfen, die Betrübten trösten, der Jüden Reich und Priesterthum zerstören, und sie zerstreuen, und ein neues Reich, darinnen man ihn täglich loben und predigen würde, und nicht das Gesetz Mosis 2c. anrichten sollte. Und nennet die Apostel Könige und Heerfürsten oder Feldhauptleute, darum, daß sie kriegen mit dem Evangelio, wider den Tod, Sünde, Teufel, wider der Welt Weisheit und Heiligkeit. Item, er nennet sie hohe fruchtbare Berge, GOttes Erbe, GOttes Wagen mit viel tausenden, 2c. Wiederum nennet er sie auch, Singer und Spielleute unter den Jungfrauen im Singetanze, darum, daß sie GOtt frölich preisen, loben und danken. Und hat also sein Freudenspiel über dem seligen Reich der Gnaden und des Lebens, und betet am Ende, daß GOtt solch Reich wollte erhalten, und bis in Ewigkeit segnen und bestätigen. Er ist ganz lustig im Geist gewesen, da er diesen schönen reichen Psalm gemacht hat.

Der 69. Psalm.

Ist ein Betpsalm, in der Person Christi, als am Creuze und in seinem Leiden gesprochen, darinnen er an unser statt sich einen Sünder bekennet, (im siebenten Vers,) und klaget über seine Creuziger und Lästerer, die ihm Gallen und Eßig in seinem grossen Durst zu trinken gaben. (So klar und eben redet er von seinem künftigen Leiden.) Darnach weissaget er von der Jüden greulicher Verblendung und Verstockung, und endlicher Zerstörung; wie das alles geschehen ist, als wir sehen und greifen. Am letzten verkündiget er auch den neuen Gottesdienst: Ich will GOtt loben, spricht er, und mit Dank hoch ehren. Dieser Gottesdienst sollte jenen alten aufheben, denn er gefället GOtt baß, weder alle Farren, und was man dort aufs beste opffern konnte; wie er hier singet.

Der 70. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, wider die Verfolger und Feinde der Frommen, um GOttes Worts willen, welchen sie mit der Faust und That, (spricht er,) mit Rathen und Wünschen, im Herzen, mit Worten und Schreyen, das ist mit Ernst und allem Vermögen nach dem Leben stehen, 2c.

Der 71. Psalm.

Ist ein Betpsalm, (meines Verstandes,) in der Person der ganzen Christenheit, von

von Anfang bis ans Ende, gesprochen wider alle Feinde und Anfechtungen. Denn er sonderlich bittet für sein Alter, wenn er **schwach und grau wird**, das ist, für die letzten Christen, da gefährliche Zeiten seyn, und der Glaube mit dem Evangelio niedergeschlagen werden sollten: wie auch Daniel (c. 8, 12.) verkündiget, daß **die Wahrheit solle niedergeschlagen werden**, und die Ungerechtigkeit siegen; welches wir unter dem Mahometh und Pabst wohl erfahren haben. Darum preiset er (im 15. 16. und 17. Vers) alleine GOttes Gerechtigkeit, die er von Jugend, oder von Anfang gelernet habe von GOtt. Und mag uns wohl eine tröstliche Weissagung seyn, daß GOttes Wort vor der Welt Ende hat müssen wieder kommen, damit er uns wiederum (sagt er) **tief aus der Erden holet** und höchlich tröstet; wie denn darauf lautet die gemeine Rede bey den Christen, daß Elias und Henoch sollen kommen, und des Endechrists Lügen offenbaren, und alles wieder zurechte bringen.

Der 72. Psalm.

Ist eine Weissagung, fast herrlich und schöne von Christo und seinem Reiche in der ganzen Welt, da nicht die Sünde und böse Gewissen (wie unter dem Gesetze), sondern eitel Gerechtigkeit, Friede und Freude des Gewissens blühen und regieren sollte: doch nicht ohne Creuz, dadurch sie ihr Blut lassen müßten, welches aber gar theuer vor ihm gelten sollte. Und verkündiget auch den neuen Gottesdienst, im 15. Vers, nemlich, Anruffen und Danken. **Man wird, sagt er, vor ihm beten, täglich wird man ihn loben.** Das ist unser täglich Opffer unter allen Heyden. Hier hören wir von keiner Beschneidung noch Gesetz Mosis, das die Könige und Heyden sollten annehmen; sondern Könige und Heyden bleiben, und diesen König für einen natürlichen GOtt halten, ihn anruffen, und ihn ehren. Denn in Nöthen anruffen, und für dieselbe Hülfe danken, ist Gottesdienst, und gebühret GOtt alleine, der ist allein ein Nothhelfer und Heiland, ohne welchen alles andere nichts ist noch hilft.

Der 73. Psalm.

Diß ist ein **Lehrpsalm**, wider das grosse Aergerniß, da die Gottlosen reich sind und ihnen wohl gehet, daß sie der armen und betrübten Heiligen gleich spotten, als kennete oder achtete GOtt derselben nichts; sie aber und ihre heiligen Werke, was sie lehren und sagen, sey köstlich Ding, und ganz himmlische, göttliche Weisheit und Heiligkeit. Das thut denn weh, und ich muß, spricht er, ein **Narr vor dir** seyn, das ist, ein gottloser Ketzer und Verächter GOttes heissen. Aber doch halte veste, spricht er, gehe ins **Heiligthum**, höre GOttes Wort, was das von ihnen sagt. Siehe die alten Exempel an in den Historien, so wirst du finden, daß sie plötzlich zu nichte werden; denn es ist kein Fels noch Grund da, sondern eitel schlipfriger Boden, 2c.

Der 74. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, wider die Feinde, so Jerusalem, das Heiligthum, und alle Schulen GOttes im Lande samt den Städten verwüsteten, und GOtt darzu lästerten, als der nichts helfen könnte seinem Volk. Es siehet aber, als sey es ein Gebet wider die zukünftige Verstörung von denen Chaldäern, und hernach durch Antiochum Epiphanem geschehen, sintemal nur zweymal der Tempel zu Jerusalem, und das Land so zerstöret ist. Demnach beten

wir ihn wider den Mahometh und unsern Antiochum, welche die Christenheit zerstöret, GOttes Wort, Sacrament und alle GOttes Ordnung zerrissen, und dafür eitel Greuel und Lästerung geprediget und gehalten haben an allen Orten.

Der 75. Psalm.

Ist ein Betpsalm, wider die halsstarrigen, stolzen, gottlosen Lehrer, die so sicher sind, und auf ihr Amt pochen, daß sie nichts fürchten noch achten, weder Dräuen noch Strafen; wie droben Psal. 12, 5: **Wer sollte uns lehren? wir sind die Lehrer, wir sitzen im Amte, wir haben Gewalt, uns soll man gehorchen, oder mußt in Bann und ein Ketzer seyn,** 2c. Also sitzen auch jetzt unsere sichere Junkherren, beyde geistliche und weltliche Tyrannen, die Rottengeister auch, daß sie meynen, es könne sie GOtt selbst nicht ausheben noch stürzen: aber dieser Psalm sagt anders, und tröstet uns, daß wir des Gerichts erharren sollen, so will er also richten, und das Recht gehen lassen, daß die Erde beben und zittern soll, samt ihren Einwohnern. Doch will er die Seulen erhalten, das ist, die Frommen, welche die Welt tragen, und erhalten; wie St. Paulus 1 Tim. 3, 15. **die Kirche nennet einen Pfeiler, und Seule der Wahrheit.** Gleichwie er Loth erhielt, da er Sodom versenkte, und die gläubigen Jüden mit den Aposteln, da er das Jüdische Volk ausrottete; denn er weiß die Seinen wohl zu erhalten, wenn er ein Land verderbet.

Der 76. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, des Schlags wie der 46. Psalm; denn er danket, daß GOtt seine Wohnung, Wort und Dienst zu Jerusalem hat, und gar herrlich daselbst sein Volk schützet wider die Könige und zornigen Krieger, die es fressen wollten, wie Senaharib; denn er weiß Fürsten den Muth zu nehmen, und sie verzagt zu machen. Solcher Weise streitet er wider unsere Feinde. Es ist aber böse, sich wehren gegen dem, der einem das Herz und Muth nimmet, es sey einer so mächtig und böse als er wolle: der Teufel müß selbst fliehen, wenn ihm der Muth entfället, was sollten denn Menschen thun? Solchen Krieger und GOtt soll man loben, der also mit Königen rumoren, und den Seinen helfen kann, ohne Schwerdt, alleine mit Schrecken und Blödemachen.

Der 77. Psalm.

Das ist ein Lehrpsalm; denn er gibt sich zum Exempel, wie man sich trösten solle, wenn das Herzleid kömmt, und das Gewissen betrübt ist, als zürne GOtt mit ihm 2c. Und spricht im 4. Vers, er sey so betrübt gewesen, daß er dafür nicht habe schlafen und auch nicht reden mögen. Und erzehlet dieselben schweren Gedanken daher im 9. 10. 11. Vers. Aber das ist der Trost dargegen, daß man solche Gedanken ausschlage (damit man sich selbst vergeblich kränket), und fasse dafür ins Herz die Gedanken, die Wunderwerke GOttes in den alten Geschichten, da findet man, daß allezeit sein Werk gewesen ist, denen Elenden, Betrübten, Verlassenen zu helfen, und die sicheren, stolzen Verächter zu stürzen, wie er die Kinder Israel aus Egypten erlösete. Darum heissen seine Wege verborgen, daß er da ist und hilft, da man meynet, es sey alles verloren. Das soll man wohl lernen. Und also will uns dieser Psalm GOtt zeigen, und seine Weise zu helfen lehren, nemlich, daß wir nicht verzagen an GOtt, wenn

wenn es übel gehet, sondern alsdenn aufs allergewisseste der Hülfe gewarten, und nicht unsern Gedanken gläuben.

Der 78. Psalm.

Ist ein Lehrpsalm, darinnen er uns durch die Exempel und Geschichte des ganzen Volks Israel, vom Anfang bis auf David, lehret GOtt vertrauen und glauben, und warnet uns vor Mißtrauen und Mißglauben, zeiget an die Strafe, so über die Mißtrauenden ergangen, und die Gnade, so denen Trauenden wiederfahren ist.

Der 79. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, wider die zukünftige Zerstörung, von den Chaldäern und Antiocho Epiphane geschehen, aller Dinge gleich wie der 74. Psalm, darum ist es einerley Summarium. Also betet auch Jesaias (Cap. 63.) für die künftige Zerstörung, 2c.

Der 80. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm wider die täglichen Feinde, die Nachbarn, so rings umher das Volk Israel zwackten und rissen, als, die Philister, Syrer, Moabiter, Edomiter, 2c. Wie uns unsere Feinde und Nachbarn jetzt thun, die Rottengeister und geistlichen Väter und Orden, und vorzeiten die Ketzer der Kirchen.

Der 81. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, und ein Lied, gemacht, das man im Herbst aufs Fest der Laubrüst gesungen und geprediget habe, das Volk zu erinnern des ersten Gebots, daß sie allein den GOtt, so sie aus Egyptenland geführet hatte, und keinen andern ehren noch anruffen sollten. Aber sie hielten es nicht, sondern aller Mund und Lehre war voll von Abgöttern, so doch der rechte GOtt sollte ihres Mundes voll seyn, und immer von ihm allein reden. Uns lehret der Psalm, allein an Christo gläuben und hangen, und keine Werke preisen zur Gerechtigkeit vor GOtt. Wir sollen auch den Mund voll haben allein von CHristo; aber wir thun es auch nicht, ein jeglicher folget seinem Dünkel und Abgott.

Der 82. Psalm.

Ist ein Trostpsalm, wider die Tyrannen, so die Elenden unterdrücken; aber er hat seine Auslegung, von uns längst ausgegangen.

Der 83. Psalm.

Ist ein Betpsalm, eben des Schlags mit dem 80. Psalm, wie die Namen der Heyden klärlich anzeigen, darum bleibet er bey desselbigen Summario.

Der 84. Psalm.

Hie ist ein Trostpsalm, der preiset GOttes Wort herrlich über alle Dinge, und reizet uns, daß wir gern alles Gutes, Ehre, Gewalt, Freude und Lust mangeln sollen, damit wir GOttes Wort behalten; und sollten wir gleich der Thür hüten, das ist, die Geringsten seyn im Tempel, noch wäre es besser, denn in aller Gottlosen Schlössern sitzen; und ein Tag hier besser, denn tausend fröliche Tage in der Welt. Denn GOttes Wort (spricht er) gibt Sieg, Segen, Gnade, Ehre und alles Gutes. O selig, die es gläuben, und also sich halten. Ja, wo sind sie? Wenn man lästern und verachten sollte, da fünde man die ganze Welt voll und bereit darzu.

Der 85. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, darinnen er GOttes Zorn abbittet und Gnade sucht; der Zorn aber (meines Achtens,) ist gewesen, daß es gemangelt hat an GOttes

Wort und treuen Predigern, darzu auch an gutem Regiment, Frieden und frommer Obrigkeit, und zuletzt, an Früchten und guter Zeit; denn solche Plagen hangen gemeiniglich an einander. Darum bittet er, daß GOtt wiederum reden wollte, damit die Seinen nicht in Thorheit fallen möchten, und lästern vor Ungedult, oder andere Götter suchen; und daß unter den Leuten Friede, Einigkeit, Wahrheit und Liebe wüchse, und das Land fruchtbar wäre, auf daß sie in gottseligem Wesen ein fein ehrbarlich Leben in Stille und Ruhe führen möchten; wie St. Paulus 1 Tim. 2, 1. auch lehret beten.

Der 86. Psalm.

Ist ein Betpsalm, und der Titel nennet ihn selbst, **ein Gebet Davids.** Er ist leicht und klar zu verstehen, daß David in seiner Noth seinen GOtt anruft wider seine Feinde, die ihn todt haben wollen, es sey Saul, Absalom, oder wer sie sind. Aber siehe, wie reichlich und meisterlich preiset er GOtt an seiner Güte, Treue und Macht, auf daß er seinen Glauben wohl erwärme, und sein Gebet erhitze. So sollen wir auch thun. Das Zeichen, so er begehret, ist, daß ihm GOtt zuletzt solle helfen, daß man sagen müsse, GOtt habe ihm geholfen, und seine Sache recht gesprochen, wider den Ruhm seiner Feinde, welche ihm sein Recht schändeten.

Der 87. Psalm.

Diß ist eine **Weissagung** von der heiligen Christlichen Kirche, daß sie solle eine Stadt werden, so weit die Welt ist, und darinnen sollen geboren werden Mohren, Egypter, Babylonier, Tyrer, Philister und allerley Lande und Sprachen Leute. Und das alles durch das Evangelium, welches gar herrlich Ding von GOtt predigen sollte, nemlich, GOttes Erkenntniß, das ist, wie man zu GOtt kommen, von Sünden los, vom Tode selig werden müsse, nemlich, durch CHristum, rc. Und der Gottesdienst in dieser Stadt soll auch seyn, singen und springen, das ist, mit Freude GOttes Gnade predigen, loben und danken, und soll kein Moses darinnen mit seinem Gesetz plagen und martern.

Der 88. Psalm.

Das ist ein **Betpsalm**, der in CHristi Person und aller anderer grossen Heiligen gebetet wird, und geklaget über das hohe geistliche Leiden, das über alle Leiden ist, nemlich, das Schrecken GOttes, welches er den Tod, das Grab und die Hölle nennet; wie es denn auch in der Wahrheit ist, und machet jämmerliche [und elende] Gestalt, rc. St. Paulus 2 Cor. 12, 7. nennet es **des Satans Engel, der ihn an Hals schläget, und ein Pfal seines Leibes**, daran er gespieset sey; wie man in Griechenland die Uebelthäter spieset, und die Heyden unsern HErrn lästern, und nenneten den Gespiesten, und die Jüden, den Erhängten. Denn CHristo und den Seinen gebühret in der Welt der Spott zu seinem Leiden; wie dieser Psalm auch saget, daß seine Freunde und Verwandten, die ihn klagen und Mitleiden haben sollten, ferne von ihm sind.

Der 89. Psalm.

Es ist eine **Weissagung** von CHristo und seinem Reich, das er ein himmlisch Reich nennet (wie er es selbst im Evangelio nennet), und nimmt vor sich die Verheissung Davids von CHristo geschehen, und streichet sie heraus mit reichem Geist, und sonderlich, daß sie so gewiß seyn

seyn soll, daß es um keiner Sünde willen solle aufhören oder nachbleiben, auf daß also unsere Seligkeit nicht stehe auf unserer Frömmigkeit; wie der Jüden Reich verheissen stehet, und aller Welt Reich, nicht länger noch weiter, denn sie fromm sind. Aber im 39. Vers fähet er an und weissaget, wie solch lieblich schön Reich sollte durch den Antichrist zutreten, zerrissen und zuwühlet werden, daß es scheinet, als habe GOtt der vorigen reichen Verheissungen vergessen, und thue das Widerspiel seines eigenen Worts. Aber uns zu Trost, in dieser letzten Zeit, ist solches alles zuvor verkündiget, auf daß wir nicht verzagen sollen, ob uns dünket, daß keine Christenheit mehr auf Erden sey. Denn unter dem Mahometh und Pabstthum ist kein Schein der Kirche mehr geblieben, so man ihr Regiment ansiehet, und hat doch unter beyden müssen bleiben, wiewol jämmerlich zerrissen und verachtet.

Der 90. Psalm.

Das ist ein **Lehrpsalm**, darinnen Moses lehret, wo der Tod herkommet, nemlich, von der Sünde, die allein GOtt weiß, und aller Welt verborgen ist, und doch von Adam uns allen angeboren: und zeiget an, wie ein kurz, darzu elend Leben hier ist, daß es wol mag ein täglich Sterben heissen. Doch, spricht er, ist es darzu gut, daß wir dadurch vermahnet werden, GOttes Gnade und Hülfe zu suchen, der uns von dem allen erlöse. Denn die nicht an den Tod denken, und kein Elend fühlen, bleiben tolle Narren, fragen nichts nach GOttes Gnade oder Hülfe. Und beschleust den Psalm mit der Bitte, daß er uns sein Werk, das ist, Hülfe von Sünden und Tod erzeige, das ist, Christum sende, und weil wir hier leben, unser Werk fördere, das ist, beyde geistlich und weltlich Regiment gnädiglich bestätige und erhalte. Ein kurz, fein, reich und voll Gebetlein.

Der 91. Psalm.

Ist ein **Trostpsalm**, und reizet uns zum Vertrauen auf GOtt, in aller Noth und Anfechtung, und ist voll reicher, tröstlicher Verheissung, aus dem ersten Gebot gesponnen und gezogen: und ist der andere Psalm, darinnen die lieben Engel unsere Schutzherren und Geleitsleute verkündiget werden; welches tröstlich und wohl zu merken ist. Droben habe ich aber meine Meynung gesagt, von den vier Anfechtungen, im 5. und 6. Vers genennet.

Der 92. Psalm.

Ist ein **Trostpsalm**, der GOttes Wort fast hoch rühmet, wie eine edle, köstliche Gabe es sey, wider die falschen Heiligen, so es anfechten; welche blühen wol eine Zeitlang, sind in Ehren und Gewalt, aber zuletzt gehen sie unter. Die Gerechten bleiben immerfort, und wenn sie gleich ins Alter kommen, werden sie doch nimmermehr alt, sondern verjüngen sich täglich durchs Wort GOttes, das da ewig grünet und Frucht trägt; aber die Narren verstehen und achten solches nicht, wie jetzt zu unsrer Zeit auch geschieht.

Der 93. Psalm.

Hie ist eine **Weissagung** vom Reich CHristi, so weit die Welt ist, und ewiglich bleiben soll: wiewol die Ströme und Wasser brausen, das ist, der Welt Toben und Wüten darwider ist, und viel erwürgen, hilft sie es doch nicht; denn er ist höher und grösser, weder die Welt und ihre Fürsten darzu. Solch Reich und alles wird angerichtet durch sein Wort, ohne Schwerdt und Harnisch, und dasselbi-

selbige schmücket und machet sein Haus heilig; denn das ist der rechte Gottesdienst, der in diesem Hause pranget und leuchtet, nemlich, predigen, loben und danken, da kein Moses noch Alt-Testament hin gehöret.

Der 94. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, und (meines Verstandes) klaget er nicht über die Heyden, sondern über die Könige und Fürsten, Priester und Propheten, und nennet sie Narren des Volks, das ist, die das Volk närrisch und übel lehreten und regierten. Diese sind es, die alle fromme Propheten und ihre Schüler tödteten und verfolgeten. Und, wie er sagt, trotzen sie auf GOtt, der ihnen die Gewalt gegeben hätte, und stünde ihnen bey, und achtete, noch sähe die nicht an, so von ihnen erwürget worden, als verdammte Ketzer und Aufrührer wider alle beyde Obrigkeit. Wider die betet er, und begehret Beystand und Hülfe; weil er aber keine findet, tröstet er sich seines Glaubens, daß sein Wort und Sache recht sey, und GOtt werde den schädlichen Stuhl ihm nicht gefallen lassen, sondern wird ihnen ihre Lügen und Mord vergelten, Amen.

Der 95. Psalm.

Es ist eine Weissagung von Christo, welchen die Epistel zun Ebräern reichlich handelt, daß er weissage von der Zeit des Neuen Testaments, und von der Stimme des Evangelii. Summa, er lehret und locket uns zu Christo und zu dem Wort GOttes, als zum rechten Gottesdienst, und warnet uns vor dem Exempel der unglaubigen Väter in der Wüsten, die auch nicht ins verheissene Land kamen, um ihres Unglaubens und Verachtung willen. Du mußt aber den ganzen Psalm auf Christum ziehen, daß er sey derselbe GOtt, dem er zu dienen vermahnet, der hat uns geschaffen, und ist unser Hirte, und wir sind seine Schafe. Der ist es, den die ungläubigen Väter versuchten, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 9. auch saget. Der will nun fort keinen mosaischen Gottesdienst, sondern glauben, frölich predigen, loben und danken, an jenes Statt, haben.

Der 96. Psalm.

Ist eine Weissagung vom Reiche Christi in aller Welt, darinnen eitel Freude und Loben seyn soll, und ist ja der Text an ihm selbst klar genug. Hier wird allen Heyden, Landen, Leuten, Wäldern, Wassern, Bäumen, aufgelegt zum Gottesdienst, daß sie loben und danken sollen, darum, daß er richtet und regieret mit Gerechtigkeit und Wahrheit, das ist, er hilft von Sünden und allem, das Sünde mitbringet, als, Tod, Hölle, Teufels Gewalt, und alles Uebel. Das ist das neue Lied, vom neuen Reiche, von neuen Creaturen, von neuen Menschen, nicht aus dem Gesetz noch Werken, sondern aus GOtt und Geist geboren, und die eitel Wunder sind und thun, in Christo JEsu, unserm HErrn.

Der 97. Psalm.

Ist eine Weissagung vom Reiche Christi, eben wie der nächste vorige Psalm. Und ist immer die Meynung, daß er solch Reich anrichtet u. hält durchs Evangelium, damit donnert und blitzt er, und verbrennet seine Feinde, und zerschmelzt Berge, rc. das ist, er demüthiget alle Heiligkeit, Weisheit, Gewalt und was groß ist, daß sie alleine durch ihn müssen heilig, weise, groß und mächtig werden, und sonst nicht. Mit die-

diesen Feinden und Bergen gehen unter auch der Jüden Reich und Gottesdienst, und alles, was nicht Christus ist; denn er soll es alleine seyn, und alles andere nichts, wie der Stein (im Daniel Cap. 2, 34. 35.) vom Berge gerissen, die ganze Welt fället, und alles zerstäubet und zu nichte machet, und er ein Berg wird in aller Welt, etc.

Der 98. Psalm.

Ist eine Weissagung vom Reich Christi, in aller Welt auszubreiten, wie der nächste Psalm, und heißt auch, frölich seyn, und GOtt loben um sein Heil, das ist, predigen und danken für die Erlösung, durch Christum uns gegeben. Hier ist auch der Gottesdienst, nicht opffern zu Jerusalem, sondern predigen und danken, daß er König ist in Gerechtigkeit, in aller Welt, das ist, der von Sünden und Tod erlöset durch sich selbst, ohne unser Verdienst.

Der 99. Psalm.

Diß ist ein Lehrpsalm, der vermahnet das Volk Israel, ihren GOtt zu loben zu Zion, obwol die Heyden darum toben, daß sie ein sonder Volk GOttes vor andern seyn sollten, und viel darum leiden mußten; denn er rühmet Mosen, Aaron und Samuel, die im Volk Israel die Häupter gewesen waren. Er lehret aber (wie die Worte da stehen,) auch das Volk Israel selbst, daß sie wissen sollen, der rechte Gottesdienst sey nicht in viel Vieh opffern, sondern seine Wunder erkennen und danken, etc. daß er sie fromm machet, und von Sünden erlöset. (im vierten Vers.) Uns aber ist er eine Weissagung von Christo, der das rechte Zion in aller Welt regieret, und seinen Gnadenstuhl und Fußschemel in Himmel gesetzet hat, darüber alle Welt zürnet, toll und thöricht wird, und die Christen verfolgen und tödten.

Der 100. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christo, und heißt alle Welt, frölich seyn, loben und danken, das ist, GOtt dienen, und zu seinen Thoren und Vorhöfen eingehen, ihn anruffen mit aller Zuversicht, etc. Denn seine Gnade ist ein ewiges Reich, das da bleibet gewiß für und für.

Der 101. Psalm.

Ist ein Lehrpsalm, darinnen David sich zum Exempel setzt, wie man fromm Hofgesinde haben, und böse Diener nicht leiden soll; wie er denn daher zählet die Laster und Untugend eines bösen Gesindes, welches gehöret in einen längern Comment zu erklären. Das heißt er, von Gnaden und Recht gesungen, das ist, wie er gnädig sey den Frommen, und strafe die Bösen, und wie ein Gesinde solle wohlthätig seyn, und das Böse meiden. Wie es ihm auch darüber ergangen sey, zeigt wohl an Absalom, Ahitophel, Joab etc. denn wer die Leute will fromm machen und halten, der muß allen Haß und Neid auf sich laden. Darum mag er GOtt wohl singen und danken, der ihm solche Gnade und Recht gegeben hat: denn wo es GOtt nicht gibt, wird solch Lied wohl ungesungen bleiben, und dafür eitel Fluchen im Hause seyn, und zu Hofe eitel henken und köpffen gehen, etc.

Der 102. Psalm.

Ist ein Betpsalm, darinnen die lieben alten Väter, des Gesetzes, der Sünden und des Sterbens müde, so herzlich sich sehnen und ruffen nach dem Reich der Gnaden, in Christo verheissen; bitten, er wollte Zion bauen, und doch Stein

und

und Kalk zurichten, daß doch einmal angienge, und er in allen Königreichen seine Ehre sehen liesse, und hülfe denen Gefangenen aus Sünden und Tod; dafür sie zusammen kommen, und ihm danken, das ist, im rechten Zion dienen möchten, und das Alte Testament aufhören. Denn ausser Christo ist doch ja nichts, denn Kraft demüthigen auf dem Wege, und Tage verkürzen, das ist, ein elend, kurz, jämmerlich Leben, darinnen er nicht gerne wollte weggeraft werden. Aber in seinem Reiche ist ewiges Leben, und der Zeit kein Ende; denn er ists, der vor Himmel und Erden ist gewesen, und dieselben gemacht hat, und sie auch wiederum ändern und verneuen wird. Darum ist er ausser und über alle Zeit, und seine Jahre haben kein Ende, und ist da kein Sterben. Das Reich wollten sie gerne haben, (spricht er,) solch dein Reich komme, Amen.

Der 103. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, fein und lieblich gemacht, darinnen er GOtt danket für alle Wohlthat, als da ist, Vergebung der Sünden, Leib und Seele gesund machen, allerley Güter genug geben, frölich und getrost machen, von Feinden und Nöthen erlösen. Summa, der sich gegen uns, die wir ein gebrechlich und lose Gemächt oder Geschöpf sind, als ein gnädiger, barmherziger, lieber Vater hält, und nicht mit uns umgehet nach unsern Sünden und Verdienst, sondern nach seiner Gnade und Güte; so ferne wir ihn auch also erkennen, und seinen Bund halten, das ist, an ihn gläuben, und gerne fromm werden, und nicht stolz noch halsstarrig sind in unserer Heiligkeit und Gerechtigkeit, welches doch ja harte wider den Bund, sonderlich aber im ersten Gebote, strebet. Solches alles geschieht in Christo, so dazumal verheissen, und nun gekommen ist, deß Reich herrschet über alles, rc. Denn am Ende, da er die Engel, Helden, Diener, Heerschaaren heißt loben, die sein Wort laut machen, achte ich, ziehe und deute er den Psalm auf Christum, seine Apostel, Evangelium und Kirche, darinnen solche Gnade regieret; denn es muß alles in Christo, und nichts ausser ihm geschehen, was uns selig und noth ist.

Der 104. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, für alle andere Werke ausser dem Menschen, die GOtt geschaffen hat im Himmel und Erden, wie dieselbigen so ordentlich, gewiß und weislich gehen, in ihren Werken, Früchten und Nutzungen. Wie er sie denn daher nach einander zählet, daß der Himmel voller Licht ist, und ohne Seulen und Balken stehet, als ein ausgebreiteter Teppich; die Wolken wie ein Gewölbe, ohne Grund und Pfeiler; die Winde fliegen ohne Federn; die Engel ausgesendet, kommen wie ein Wind und Flammen gestaltet, rc. Spielet also und hat seine Lust und Freude an GOttes Creaturen, so wunderlich geschaffen, und so schön unter einander g ordnet. Aber wer achtet es, oder siehet sie also an? Alleine der Glaube und Geist.

Der 105. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, dem Volk Israel gemacht, zu danken für alle die alten Wunderwerke, die er ihnen gethan hat von Abraham an, bis sie ins Land Canaan gebracht wurden; wie er sie denn alle nach einander zählet, und schleußt mit Mose 5 B. c. 9, 4. sqq. daß GOtt solche Wunder ihnen nicht gethan hat um ihrer Frömmigkeit oder Verdienst willen, sondern

dern um seines Bundes und Verheissung willen, die er Abraham zugesaget hatte; denn wie fromm sie gewesen, und was sie wohl verdienet hätten, singet der folgende Psalm.

Der 106. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, darinnen er bekennet alle die Sünde, so das Volk Israel wider GOtt gethan, und sich damit aller Gnaden und Wohlthaten unwürdig gemacht hatte. Darum er immer rühmet, er habe es um seines Namens willen alles gethan, und an seinen Bund gedacht, 2c. Wie denn Mose auch saget, 5 B. c. 9. v. 5. Darum sie sich nichts rühmen können, ohne allein seiner Gnaden; wie auch wir alle keinen andern Ruhm haben können.

Der 107. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, für allerley Hülfe, so GOtt allen Menschen in ihren Nöthen erzeiget, sie sind Heyden oder Jüden, welche sonst die Heyden bey mancherley Abgöttern, und wir Christen und Türken bey mancherley Heiligen bisher (und noch viel) gesuchet haben. St. Leonhard hat die Gefangenen erlöset, St. Bastian die Pestilenz vertrieben, St. Georg im Kriege geholfen, St. Erasmus reich gemacht, St. Christophorus im Meer und Wasser Gott gewesen; haben also alle GOttes Hülfe unter die Heiligen, wie die Heyden unter ihre Abgötter, getheilet, und sie Gott gestohlen und geraubet, dem sie dieser Psalm alleine zueignet, und dafür danken heißt.

Der 108. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, fast auch mit Worten gleich dem 60. Psalm, darinnen er danket für sein Königreich, 2c. Aber doch ziehen die ersten Verse den Psalm auf Christi Reich, und bitten, daß GOtt wolle das Reich in aller Welt anrichten, und also Davids Reich zu seinem rechten, endlichen, vollen Stande bringen; denn er gar ein geringe unvollkommen Stücke hatte, gegen die ganze Welt zu rechnen, dahin es ihm doch verheissen war zu kommen, wie Jesaias c. 9, 7. auch saget: **auf dem Stuhl David in seinem Reiche wird er sitzen, 2c.**

Der 109. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, in Christi Person gebetet, wider seinen Verräther Juda und die Jüden, und seine Creuziger: über die klaget er heftig, und weissaget ihnen, wie sie untergehen, und in GOttes Zorn verstocket, greulich verderben müssen; wie wir das alles vor Augen erfüllet sehen.

Der 110. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christo, wie er ein ewiger König und Priester seyn sollte, darzu wahrhaftiger GOTT, zur rechten Hand GOttes sitzend, verkläret und erkennet werden. Und ist dem Psalm nichts gleich in der ganzen Schrift, und wird billig als der fürnehmste angezogen, Christlichen Glauben zu bestätigen; denn Christus nirgend so mit hellen dürren Worten ein Priester und ewiger Priester geweissaget, und damit das Priesterthum Aarons aufgehoben wird; wie denn der Psalm weiter und herrlicher in der Epistel zun Ebräern heraus gestrichen wird: denn es Schade wäre, daß solcher Psalm nicht sollte bey den Christen reichlich und gewaltiglich heraus gestrichen seyn.

Der 111. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, dem Volke Israel gemacht, zu singen auf das Osterfest,

bey dem Osterlamm, darinnen sie lerneten GOtt loben und danken in einem kurzen feinen Liede, für alle seine Wunderwerke, sonderlich für das geistliche Regiment, Priesterthum, Osterfest, Gesetz, GOttes Wort, Friede, Recht im Lande, Hülfe und allerley Gnade 2c. wie wir das weiter in unserm Commentario ausgelegt haben.

Der 112. Psalm.

Diß ist ein Trostpsalm, darinnen die Gottesfürchtigen und Frommen gelobet werden, in ihrem guten Leben, und ein ewiger Trost verheissen wird, wider alles Uebel. Und sonderlich preiset er an ihnen die herzliche Zuversicht und Trotz auf GOttes Gnade, daß sie unverzagt und unerschrocken sind, (welches ist der rechte wahrhaftige Glaube,) bis sie sehen die Gottlosen und ihre Feinde untergehen.

Der 113. Psalm.

Hie ist eine Weissagung vom Reiche Christi, das von Aufgang der Sonnen, bis zu ihrem Niedergang, über alle Heyden gehen sollte, und heisset sie, GOtt loben, und seine Gnade predigen; denn er ist ein GOtt der Elenden und Betrübten, ein lieblicher und löblicher GOtt, der hoch sitzet, und die Niedrigen liebet und erhöhet. Denn das ist Christi Amt und Werk in seinem Reiche, die Hohen niedrigen, die Klugen närren, die Heiligen verdammen, die Fruchtbaren vertrocknen: und wiederum, die Niedrigen erhöhen, die Narren erleuchten, die Sünder heiligen, und die Unfruchtbaren fröliche Mütter machen.

Der 114. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, für das Volk Israel gemacht, damit GOtt zu loben aufs Osterfest, um die Wunderwerke GOttes, da sie aus Egypten durchs Rothe Meer, durch die dürren wüsten Gebürge und Jordan geführet worden, ins Gelobte Land. Wir singen ihn täglich Christo zu Lobe, der uns aus dem Tode und Sünde, durch das Wüten der Welt, des Fleisches und des Teufels, führet ins ewige Leben, 2c.

Der 115. Psalm.

Es ist ein Dankpsalm, darinnen GOtt gelobet wird, daß er der rechte Helfgott ist, und alle andere Götter eitel Götzen sind, die nicht helfen können. Darum bittet er im ersten Vers, nicht uns HErr, 2c. Siehe nicht an, wie fromm und würdig wir sind, sonst wirst du uns nimmermehr helfen müssen, und wir würden eben sowol, als die Heyden, ein Volk seyn ohne GOtt, oder, als die auch einen hülflosen Gott hätten, wie sie uns schelten; sondern siehe deine Ehre und deinen Namen an, daß du heissest und gerühmet wirst, ein rechter, lebendiger, hülfreicher GOtt. Dem Namen nach wollest du mit uns umgehen, und nicht nach unserm Namen, da wir GOttes Diener, Opfferer, Sänger, Fastler und Wohlthäter heissen; denn solchen Namen können die Heyden auch haben, und hilft dennoch nichts.

Der 116. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, darinnen er frölich ist, und danket, daß GOtt sein Gebet erhöret, und aus Todesnöthen und der Höllenangst errettet hat; wie denn etliche Psalmen mehr droben von solcher tiefer geistlicher Anfechtung sagen, so wenig Leuten bekannt. Er klaget auch darinnen, wie es ihm so übel gehet, darum, daß er seinen Glauben und die Wahrheit GOttes bekennet, und daß er aller Menschen Heiligkeit,

ligkeit, Tugend und Vertrauen, als falsch und nichts ausruft. Das will und kann die Welt nicht hören noch leiden; darüber hebt sichs, daß die Frommen müssen leiden, zittern und zagen in allerley Unglück. Aber in dem allen tröstet er sich damit, daß sein Wort recht ist, und will es nur desto mehr treiben. Schenken sie mir ein aus dem Kelche ihres Zorns; wohlan, so nehme ich den Kelch der Gnaden und des Heils, und trinke mich geistlich trunken, und schenke (durchs Predigen) daraus, wer mit mir trinken, und solchen Trost aus dem Worte der Gnaden schöpffen will; das ist unser Kelch. Und damit dienen wir darzu GOtt, und preisen seinen Namen, und bezahlen unsere Gelübde, nemlich, des ersten Gebots, da wir ihn zu einem GOtt angenommen, und für einen GOtt zu ehren, zu predigen und anzuruffen gelobet haben. Und findest hier abermal, daß Dankopffer predigen, GOttes Namen bekennen vor allem Volk, sey der rechte Gottesdienst, 2c.

Der 117. Psalm.

Diß ist eine Weissagung von Christo, daß alle Welt ihn preisen und dienen sollte, in seinem Reiche, da eitel Gnade und Wohlthat, das ist, Vergebung der Sünden, ewiges Leben, und alle Freude und Trost regieret, über Sünde, Tod, Teufel und alles Uebel. Er ist von uns ausgelegt reichlich genug mit einem Commentario.

Der 118. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, und mein liebes schönes Confitemini. Was deß Summarium sey, mag ein jeglicher aus seinem Commentario lesen. Er danket, er weissaget aber auch von den Christen, und von Christo, dem verworfenen Eckstein 2c.

Der 119. Psalm.

Hie ist ein langer Psalm, darinnen ist beten, trösten, lehren, danken, mit grossem Haufen. Er ist aber fürnemlich gemacht, uns zu reizen zum Worte GOttes: dasselbe preiset er durch und durch, und warnet uns vor falschen Lehrern, auch vor dem Ueberdruß und Verachtung. Darum ist er das meiste unter den Trostpsalmen zu rechnen. Denn es liegt auch warlich am meisten daran, daß man GOttes Wort rein habe und gerne höre; daraus folget denn wohl und gewaltiglich, beten, lehren, trösten, danken, weissagen, GOtt dienen, leiden, und alles, was GOtt wohlgefället, und den Teufel verdreußt. Wo man es aber verachtet und satt wird, da bleibet solches alles nach; und wo es nicht rein gelehret wird, da ist wol viel, aber eitel falsch und verloren Beten, Lehren, Trösten, Danken, GOtt dienen, Leiden, Weissagen; denn es ist doch alles dem Teufel gedienet, der es also verunreiniget mit seiner Ketzerey.

Der 120. Psalm.

Ist ein Betpsalm, der klaget und schreyet über die falschen Lehrer, die mördlichen Schaden thun, und ihre Lehre dringet durch, wie scharfe Pfeile mit Gewalt geschossen, und breitet sich aus, wie Feuer in Wacholderbüschen, die da leichtlich und sehr brennen, denn sie sind fett und dichte, und des Feuers fähig: also ist der Pöbel auch vielmehr fähig der falschen Lehre, (denn sie reimet sich mit der Vernunft,) weder der rechten Wahrheit; wie St. Paulus (2 Tim. 4, 3.) auch saget, von den juckenden Ohren,

ren, 2c. Mesech sind die Völker gegen Mitternacht von Jerusalem, da jetzt fast die Tartern sind. Kedar sind die Araber gegen Morgen, bedeuten aber alle Nachbarn und falsche Lehrer, wie jetzt der Türke, der Christen Mesech, (denn er von Tartern hergekommen ist,) und der Mahomet oder Saracener, die Kedar sind, (denn aus Arabien sind sie gekommen,) und mit ihrem Alkoran das Evangelium gedämpffet, und ihre Lehre weit um sich gebrannt, gefressen und getrieben, 2c.

Der 121. Psalm.

Ist ein Trostpsalm, darinnen er mit seinem Exempel tröstet, daß man im Glauben vest bleiben, und GOttes Hülfe und Schutz erwarten soll. Denn ob es wol scheinet, als schlafe oder schnarche er, daß uns beyde die Sonne des Tages, und der Mond des Nachts steche, so ist es doch nicht also, wie wir fühlen und uns dünken lassen; denn er wachet, und hütet unser gewiß, und läßt uns die Sonne nicht zu todte stechen. Das werden wir zuletzt erfahren gewiß, wo wir es nur erharren können.

Der 122. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, der mit Freuden danket für das Wort GOttes, so ihm an gewisser Stätte, als zu Jerusalem, zu hören; und durch gewisse Personen, als die Leviten und Könige; von gewissen Schülern, als die Stämme Israel, gegeben ist. Denn was es für Jammer ist, GOttes Wort allenthalben suchen, und nirgend finden können, erfuhren die Kinder Israel wohl mit ihrem Laufen zu den Abgöttern, und wir mit unserm Rennen zum Wallfahrten, und Laufen in die Klöster, 2c. Aber unser Jerusalem ist die heilige Kirche, Christus unser Tempel, Stätte, Altar, Gnadenstuhl, vor dem, und von dem, und bey dem wir sein Wort suchen und hören sollen.

Der 123. Psalm.

Ist ein Betpsalm, wider die Stolzen und Hoffärtigen, so GOttes Wort und sein Völklein verachten und verspotten; welches nicht allein die Heyden thaten, die der Kinder Israel GOtt und Gottesdienst für ein Narrenwerk, ja für Irrthum und Aufruhr hielten; sondern auch sie selbst unter einander, die Abgöttischen, Götzen und falschen Lehrer mit ihrem Haufen, gar stolzlich und sicher verachteten und spotteten des kleinen Häufleins und der rechten Lehre; wie droben der 12. und 14. Psalm auch klagen. Und jetzt unsere Junkern und Rottengeister, die beyde heiliger sind, denn das Evangelium selbst ist, gar jünkerlich und andächtiglich der armen Prediger und treuen Diener Christi spotten, und mit Füssen treten; ohne was unsere Heyden, die geistlichen Herren, samt ihrem Haufen, thun. Und wir müssen also allenthalben voll, voll Verachtung seyn; aber GOtt ist und wird uns gnädig seyn, Amen.

Der 124. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, darinnen er GOtt danket, daß er dasselbe arme Häuflein schützet wider die Tyrannen und Wüterichen, und rettet aus dem Stricke der giftigen Lästerer und Verleumder: welcher beyder so viel ist, und so groß sind, als grosse tiefe Wasser und Sündfluth gegen dem kleinen Häuflein. Aber wenn ihre Zähne noch so böse und zornig, und ihre Stricke noch so listig und giftig wären, ist

doch GOtt noch grösser und schlägt Zähne aus, und zerreisset Stricke, und hilft den Seinen davon; wie wir das noch täglich bey uns selbst erfahren.

Der 125. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, darinnen er danket daß GOtt endlich der gottlosen Lehrer und Regierer Gewalt nicht leidet, über die, so recht gläuben, lehren und auf ihn hoffen, auf daß sie zuletzt nicht auch zu müde würden, und von dem Worte zu jenen fallen möchten; sondern wird diesen, so auf ihn hoffen, alles Gutes thun: die Abtrünnigen aber mit ihrem krummen Wege wird er beyde, Meister und Schüler, auf einen Haufen ausstossen und vertreiben. Deß haben wir auch zu unsrer Zeit etliche Exempel an den Rottengeistern erlebet und gesehen.

Der 126. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, für die Erlösung aus der Gefängniß zu Babylon, er sey gemacht hernach, oder zuvor, (als eine Weissagung, zum Trost und Hoffnung der künftigen Erlösung, damit sie nicht verzweifelten,) ist gleich viel. Am Ende beschleußt er, es gehe und müsse denen Heiligen also gehen, daß sie zuvor ausleiden, ehe sie sich freuen: gleichwie die Welt muß sich zuvor ausfreuen, ehe sie ihr Leiden krigt. Darum müssen die Heiligen **mit Thränen säen, darnach mit Freuden ernten**; aber **edel ist und köstlich** (spricht er,) **solcher Saame, der solche Früchte bringet.** Aber vor Weinen kann man es nicht sehen, daß er so edel und werth sey vor GOtt, welcher ihn gar lieb hält, daß er auch den Tod (der doch der schändlichste, verfluchteste Saamen ist vor aller Welt,) seiner Heiligen theurer achte, denn aller Welt Schätze und Güter.

Der 127. Psalm.

Hie ist ein Lehrpsalm; denn er lehret, daß weltliche Regiment und Haushalten eitel GOttes Gaben sind, und allein in seiner Hand stehen. Denn wo er nicht Friede und gut Regiment gibt, da hilft keine Weisheit, Ordnung, Streit noch Rüstung, Friede zu erhalten: wo er nicht Glück mit Weib, Kind und Gesinde gibt, da ist alle Sorge und Arbeit umsonst ꝛc. Davon weiter in den Commentarien, darinne er wohl ans Licht gebracht ist.

Der 128. Psalm.

Diß ist ein Trostpsalm, darinnen der eheliche Stand herrlich gepreiset, und die Eheleute höchlich getröstet werden, daß sie nicht sollen ansehen die Mühe, Arbeit, Unlust und ander Ungemach, so sie darinne fühlen und erfahren müssen; sondern den gnädigen Willen GOttes über sie, daß ihr Stand und Wesen sein gnädiges Geschöpf, und von ihm gesegnet ist. Darum er ihm lieb ist, viel mehr Glück und Heil darzu gibt, denn des Ungemachs immer seyn kann, wo man es nur gläubet, und sich recht darein schicket, und fromm darinnen bleibet. Darum er fornen und mitten innen spricht: Wer den HErrn fürchtet. Ob es den Gottlosen übel gehet, ist kein Wunder.

Der 129. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, darinnen das Volk Jsrael danket für die mannigfaltige Erlösung, so er oft gethan hat vom Anfang; wie im Buch der Richter und Könige stehet, daß sie oft von den Heyden unterdrücket waren, welche sie lange Zeit harte unter

unter sich hielten, und also die langen Furchen auf ihren Rücken machten, und in dem Joch und Seilen gespannet übertrieben, bis daß ihnen GOtt einen Heiland erweckete, und sie von ihrem Pflügen samt dem Joch und Seilen ledig machte. Am Ende wünschet er ihnen (das ist, weissaget ihnen), daß alle ihre Feinde verdorren und versiegen sollten; wie denn geschehen. Denn alle Völker sind vergangen, Israel ist aber geblieben. Also sind noch alle Heyden und Feinde der Christen, wie das Gras auf den Dächern, das wächst und grünet, als wollte es viel thun; aber es verdorret, ehe es reif wird, und bringet keine Frucht, und ist kein Segen darinnen: und die Heyden und Ketzer, und allerley Feinde, wenn sie hoch trotzen und toben, verschwinden sie zuletzt, daß sie keinen Saamen noch Zeichen hinter sich lassen; Christen aber bleiben für und für.

Der 130. Psalm.

Diß ist ein **Betpsalm**, der gehet von rechter Davidischer Andacht und Verstand; denn er bekennet, daß vor GOtt niemand gerecht sey noch seyn möge durch eigen Werk und Gerechtigkeit, sondern allein durch Gnade und Vergebung der Sünden, die GOtt verheissen habe. Auf solche Verheissung und Wort bauet und tröstet er sich, und vermahnet ganz Israel, es solle auch also thun, und lernen, daß bey GOtt sey der Gnadenstuhl und Erlösung, und Israel müsse durch ihn allein, und sonst nicht, von allen Sünden ledig werden, das ist, durch **Vergebung** (sonst wäre es nicht Gnade,) gerecht und selig werden, sonst würde er wol in der Tiefe bleiben, und vor GOtt nimmermehr bestehen. Siehe, das ist ein rechter Meister und Doctor der heiligen Schrift, der hat verstanden, was da heißt: **Des Weibes Saamen soll der Schlangen Kopf zertreten**, 1 Mos. 3. 15. und, **durch deinen Saamen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden**, 1 Mos. am 12. v. 3. und c. 22. v. 18. Darum stecken solche beyde Verheissungen und Weissagungen von Christo in diesem Vers: **Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.** Auf und aus diesem Vers gehet der ganze Psalm.

Der 131. Psalm.

Ist ein **Lehrpsalm**, wider die stolzen hoffärtigen Heiligen, so sich trösten und vermessen ihrer grossen Gottesdienste und Heiligkeit, und nicht auf Vergebung, wie der vorige Psalm saget. Als sollte er sagen: Ich kann nicht so hoch herfahren und pochen mit meiner Heiligkeit, als die Leute thun, so auf sich selbst bauen. Denn so ofte ich es habe wollen thun, und mein Herz nicht auf GOttes Gnade gründete und stellete, das ist, ruhen ließ, so geschah mir als einem **entwöhneten Kinde**, ich verlor den Zitzen der Verheissung und Gnade, schrye Tag und Nacht, und hatte keine Ruhe in meinem Gewissen. Darum schliesse ich also: Daß Israel und jedermann traue und hoffe **auf GOtt**, und verlasse sich blos auf seine Gnade: diesen Zitzen laß dir nicht nehmen, das rathe ich dir; denn der verheissene und künftige Christus ist darinnen.

Der 132. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, darinne Salomon, oder das Volk Israel, betet, um Erhaltung des Priesterthums und Königreichs; das ist, er betet für geistlich und weltlich Regiment, um GOttes Wort und zeitlichen Friede; denn wo die beyde wohl stehen, da gehet es wohl. Und fähet an im eilf-

eilften Vers zu erzehlen, wie solch Gebet nicht allein erhöret sey, sondern wie es GOTT auch zuvor beydes mit einem Eyde verheissen, und wolle beyde, Königreich und Priesterthum, zu Jerusalem erhalten, und selbst da wohnen, und allen Segen und Gnade daselbst geben, und ihre Feinde zu Schanden machen, so ferne sie auch seine Gebote halten und ihm gehorsam sind. Warum er aber im 6. Vers den Ort der Wohnung GOttes Ephrata, und Feld des Waldes nennet, ist zu lang, und gehöret in den Commentarium.

Der 133. Psalm.

Diß ist ein Lehrpsalm, daß man solle einträchtig und freundlich unter einander leben, beyde im geistlichen und weltlichen Stande, einerley Lehre, einerley Recht, und daß einer dem andern helfe tragen; wie die zwo Gleichnisse geben, eine von dem Balsam, der auf Aarons Haupt herab fleußt in seinen Bart und Kleider, und der Thau von den Bergen Hermonim, auf die Berge Zion. Wo es so zugehet, da wohnet GOtt gerne mit aller Gnade, Segen und Leben: wo aber Uneinigkeit und Rotten sind, da wohnet der Teufel und der Tod mit allem Unglück.

Der 134. Psalm.

Hie ist ein Lehrpsalm, darinnen er lehret und vermahnet die Priester und Geistlichen ihres Amts, daß sie ja sollen treulich und fleißig GOtt dienen, Tag und Nacht GOtt loben, predigen und sein Wort treiben; wie St. Paulus auch saget zu Timotheo (2 Epist. 4. v. 2. 4), er **solle anhalten mit seinem Amte treulich, unangesehen, daß es viel verachten und sich davon kehren zu Fabeln** rc. Denn wo man GOttes Wort fallen läßt, da muß beyde, geistlich und weltlich Regiment, hinnachfallen, aufs wenigste in Irrthum, und von GOtt verlassen werden, in des Teufels Gewalt. Wo man aber anhält mit Predigen, da gibt der, so Himmel und Erden geschaffen hat, immer Segen zu, und um seines Worts willen hilft und gibt er auch denen Unwürdigen und Undankbaren alles Gutes. Den Psalm lasset euch Pfarrherren, Predigern, Bischöffen, und wer im geistlichen Amte sitzet, gesungen seyn.

Der 135. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, und heisset die Priester danken, predigen und loben GOtt in seinen Wundern, dem Volk in Egypten und Canaan erzeiget, auf daß sie GOttes ja nicht vergessen, und Götzen oder andere Götter suchen; wie es gehet und gehen muß, wo man nicht immer treibet und fleißig anhält mit Predigen und GOtt loben, als im nähesten Psalm gesagt ist. Wenn aber **GOtt richtet** (im 14. Vers) **sein Volk**, das ist, prediget, lehret und strafet, so ist er gewiß seinen Dienern gnädig; wo aber sein Wort geschwiegen ist, und er nicht richtet noch lehret, da muß gewißlich grosser Zorn und Ungnade seyn. Darum gedenket, ihr Diener im Hause des HErrn, und prediget fleißig von GOTT und seinen Werken rc.

Der 136. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, und ist fast der Text, den er denen Priestern anzeiget, wovon sie singen und predigen sollen, nemlich, von GOtt und seinen Wunderthaten, wie er sey gnädig und barmherzig, und ein rechter Heiland. Darum er in jeglichem Verse wiederholet das Stück: **seine Güte währet ewiglich**; damit er sie gleich überschüttet,

daß

daß sie ja eitel Gnade, und nicht Menschenwerk noch Lehre predigen sollen. Denn Menschen Werk und Wort hatten solche Wunder an ihnen nicht gethan, und war auch ihres Verdienstes Schuld nicht, sondern seine blosse Gnade und lauter Güte, die alles gibt. Gebt, gebt, (spricht er,) und umsonst gebets. Und steckt auch Christus in dem Stücke verborgen. Solche Lehre behält im Volke reinen Glauben und rechten Verstand von der Gnade und Vergebung der Sünde, wider die Rotten und hoffärtigen Werkheiligen rc.

Der 137. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, in der Person der Gefangenen zu Babylon, für Jerusalem, das ist, für GOttes Wort und geistlich Regiment, das so gar zerstöret darnieder lag, deß sich wol billig aufs höheste, und vor allen Dingen bey denen Gottesfürchtigen, anzunehmen ist; wie dieser Psalm zeiget. Wiewol sich solcher Zerstörung Babylon und Edom höchlich freuen, und ihr Gespött daraus treiben, welches wehe thut; aber sie sollen es ungebüst und ungestraft nicht davon tragen, sondern wiederum also zerrissen werden, daß auch ihre Kinder zerschmettert, und sie keine Nachkommen haben sollen, und Israel und GOttes Wort dennoch für und für bleiben; wie denn Babylon geschehen ist, und auch unsern Edomitern und Babyloniern geschehen wird, die jetzt sich freuen, und spotten der armen zerrissenen Kirchen, und zerstören GOttes Wort und Dienst.

Der 138. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, insgemein für allerley Hülfe von den Feinden, und wünschet, daß Christi Reich komme, und auch Könige sollen sein Wort und Lehre annehmen, und dafür danken, und rechten Gottesdienst thun, und lernen, daß Christi Reich sey, hoch sitzen, und den Niedrigen helfen, die in Noth und Angst stecken, trösten, die Sünder und Elenden erretten; und beschleußt mit bitten, GOtt wolle solches angefangene Reich und Werk nicht lassen, sondern vollbringen in Ewigkeit.

Der 139. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, darinnen er GOtt preiset, daß er ihn so wunderlich versehen hat, und noch regiere in allen seinen Werken, Worten, Gedanken, und wo er stehet, gehet, schläft oder wacht, ja, auch in Mutter Leibe, ehe er geschaffen ward, bey ihm war, wie er gebildet werden, und wie lange er leben sollte. Als sollte er sagen: Es stehet ja in keines Menschen Kunst noch Macht, wie er leben, thun, reden, denken, wo und wenn, woher und wohin er kommen soll, sondern ist alles eitel lauter GOttes Werk und Kunst. Was machen denn die leidigen Gottlosen, die solches nicht gläuben, sondern wollen mit ihren verdrüßlichen Werken selbst fromm seyn? Sie wollen es gethan haben, was sie thun, und wollen Verdienst, Ruhm und Ehre bey GOtt davon haben, so sie doch nicht ein Wort aus ihnen selbst machen, nicht einen Gedanken aus eigenen Kräften fassen können, wissen darzu nicht, was sie machen, wie sie geschaffen, wie sie leben, reden und gedenken. So denn alles, was wir sind und thun, GOttes Werk und Kunst ist, was vermessen sich denn Menschen des hohen Werks, daß sie sich fromm machen, freyen Willen rühmen, und von Sünden und Tod sich würken wollen? rc. Solche können nicht recht von GOtt und seinen Werken reden. Behüte du mich, HErr, dafür, und prüfe mich,

mich, und fege mein Herz, auf daß ich auf dem rechten Wege bleibe, der ewiglich bestehet 2c.

Der 140. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, wider die stolzen frevelen Heiligen, die nicht alleine viel Stricke und Aergerniß in den rechten Weg, wider GOTTes Wort, stellen; sondern dräuen auch und toben mit Gewalt wider alle die, so ihren Irrthum nicht preisen und folgen. Da bittet er, daß ihr Fürnehmen nicht fortgehe, sondern über ihren eigenen Kopf komme, und geschehe ihnen, wie Pharao im Rothen Meer, den das Wetter ins Meer schlug, und ersäufte: also werden alle solche böse Mäuler gestürzt werden, und Rechtgläubige vor GOtt ewiglich bleiben.

Der 141. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, und bittet, daß er behütet werde vor den gottlosen Lehrern, die sich freundlich stellen, und glatte Worte geben, wo dräuen nicht helfen will; Es ist mir lieber, (spricht er,) die rechten Lehrer strafen mich, und verdammen meine Gerechtigkeit, denn daß sie mich loben. Und ob mir es gleich übel darüber gehet, Creuz und Tod leide, und zerrissen und zerwühlet werden muß, will ich doch lieber auf den HErrn trauen; denn ihr Heuchlen wird zuletzt den Hals über einen Fels brechen, (das ist,) plötzlich gestürzt, ein böse Ende nehmen. Denn wird man sehen, wie bitter ihre süsse Lehre, [und wie lieblich meine saure Lehre sey: dahin wird sie bringen ihre eigene Lehre,] darinnen sie, als in eigenem Netze, gefangen werden, ich aber frey fürüber gehe.

Der 142. Psalm.

Ist ein Betpsalm, als eines Gefangegenen unter den falschen Lehrern, die ihn mit Gewalt vom rechten Glauben und Leben dringen. Denn solches ist bey dem Volke Israel täglich gemein gewesen, daß sie die rechten Propheten verfolget und verdammet haben, um des rechten Gottesdiensts und Worts willen; wie das ihrer aller Historien zeigen, und Christus Matth. 5, 12. und c. 23, 34. sqq. St. Stephanus Ap. Gesch. 7, 52. zeugen. Darum ist es nicht Wunder, daß viel Psalmen wider solche falsche Propheten und Lehrer gemacht sind, weil es so gar gemein gewesen ist, und in der Kirche vom Anfang, auch immerdar geübet ist, daß wol GOtt bittens darf, für falsche Lehrer und Irrthum zu behüten. Diese Geschichte zur Zeit Eliä und Königes Ahab und Jesabel, zeiget ein fein Exempel dieses Psalmes, da alle Propheten sich mußten verstecken und verkriechen, und zu Arii Zeiten auch alle rechtgläubigen Bischöffe mußten weichen; denn der Teufel will GOttes Wort und seine Diener nicht leiden.

Der 143. Psalm.

Ist ein Betpsalm, darinnen er um Gnade und Vergebung der Sünde bittet, in Aengsten seines Gewissens. Zu welchem Unglück fast treiben die Feinde der Gnaden, die Gesetztreiber, welche allermeist plagen die betrübten blöden Gewissen, und treiben sie ins Finstere, das ist, in Verzweifeln und Tod, mit ihren schweren Lasten und unträglichen Werklehren, der sie doch keines mit einem Finger selbst anrühren, wie Christus Matth. 23, 4. saget. Aber hie zeiget der Psalm, es müsse es die Gnade thun und nicht das Recht, vor welchem kein lebendiger Mensch bestehen kann; wie das auch alle alte Geschichte und Werke des HErrn zeugen. Denn allen heiligen Altvätern hat er geholfen, aus Liebe und Gnaden,

und nicht aus Recht, wie auch St. Petrus sagt Ap. gesch. 15, 10. 11.: **Es haben weder wir noch unsere Väter solche Last tragen können, sondern wir hoffen durch die Gnade Christi selig zu werden, gleich wie sie worden sind.** Solche Werke und alte Exempel (spricht er hier,) sehe ich an, und tröste mich; denn sie eben sowol aus lauter Gnaden (als auch Abraham selbst aus der Abgötterey berufen ist, Josua am 24. v. 2.) sind getröstet und errettet von Sünden, als ich, und sind sowol Sünder gewesen, als ich, und gilt hier keines Rühmens der Gerechtigkeit oder Heiligkeit, wie die falschen Propheten uns plagen.

Der 144. Psalm.

Ist ein **Dankpsalm**, für die Könige und Obrigkeit zu sprechen; denn David danket GOtt hiermit, als ein König, der kriegen und regieren mußte. Und bekennet, daß aller Sieg, Glück und Heil im Streit und Regiment, sey GOttes Gabe, und nicht Menschen Kraft noch Kunst; so wenig als auch Menschen Weisheit ist, Volk unter sich halten im Zwang, Land und Leute wohl regieren. Denn was sollte ein Mensch solche grosse Werke vermögen, so er doch nichts ist, und wie ein Schatten dahin fähret? Aber der HErr thut es, der blitzt und gibt verzagte erschrockene Herzen im Heer, und demüthige Herzen im Volk; wenn der also die Berge und grosse Haufen antastet, daß sie sich müssen vor ihm fürchten, so ist gut kriegen und regieren, so folget Sieg und Glück, und solche Furcht; wie kann sie sonst ein Mensch zuwege bringen? Darnach bittet er auch wider sein eigen Volk, und strafet ihren Unglauben. Denn das Volk Israel, weil es den Ruhm hatte, daß es GOttes Volk hieß, war es über alle Maassen stolz, halsstarrig, ungehorsam, aufrührisch, geizig, neidisch, ungläubig, wie sie beydes gegen Mose und David, und andern Königen wohl bewiesen. Und ob sie wol sahen, daß David mit Wunderthaten kriegte und regierete, gleichwie Mose, doch wurden sie nichts desto besser, und fragten nichts nach GOTT, oder gläubten an GOtt. Was GOtt? was gläuben? hätten wir schöne Kinder, Häuser, Vieh, groß Gut und gute Tage, das wäre ein selig Volk. Und hatten auch Propheten genug, die solches lehreten, daß die GOttes Volk wären, denen es wohl gieng; welchen es übel gienge, wären vor GOtt nichts: wie es denn allen Heiligen übel gehet, darum, daß sie GOtt vertrauen. Hast du mich nun erlöset von des Mörders Goliaths Schwerdt, und mir, wie andern Königen, oft Sieg gegeben; so behüte mich auch vor diesem gottlosen, bösen, falschen Volke, das weder GOtt noch Könige achtet, und nichts darnach fragt, was einem Regenten im Krieg und Friede Noth ist. Es sind Bauern und Filze, ja rechte Säue, die nichts, denn ihren Bauch suchen, und ist schwerer und gefährlicher, sie zu regieren, denn kriegen immer seyn mag. Er heißt sie **fremde Kinder**, denn sie wollen die fürnehmsten Kinder GOttes seyn, und sind doch fremde, und ärger denn Heyden: Bastarte sind sie, die GOTT mit dem Maule ehren, und ihr Herz ferne von ihm ist 2c.

Der 145. Psalm.

Diß ist ein **Dankpsalm**, für das Königreich Christi, so zukünftig war, und treibet fast das hohe Werk, GOtt loben, seine Macht und Reich rühmen. Denn Christi Reich und Macht ist unter dem Creu-

ze verborgen: wo man es nicht durchs Predigen, Lehren und Bekennen rühmete, wer könnte etwas davon denken, schweige denn, wissen? Es ist aber seine Macht und Reich der Art, daß er aufhilft denen Gefallenen, sich annimmet der Elenden, die Sünder fromm, die Todten lebendig macht; ja, er ist es, der alles ernähret, der seiner Heiligen Anruffen erhöret, thut was sie begehren, sie behütet 2c.

Der 146. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, und lehret gleichwol darneben, daß man auf GOtt, und nicht auf Fürsten oder Menschen trauen soll, wie die leidige Welt, Fleisch und Blut pflegt; denn GOtt ist es alleine, der in allerley Noth treulich helfen kann, und hilft, daß geholfen ist. Menschen Hülfe ist mißlich, und hält die Länge nicht, denn er selbst seines Lebens keine Stunde gewiß ist.

Der 147. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, für mancherley Wohlthat und Wunderwerk GOttes. Erstlich, an Israel und Jerusalem; darnach, an allen Dürftigen, der auch Regen und Gewächs gibt allen Thieren, und kein Vögelein hungern läßt, auch die unnützen Raben nicht; aber vielmehr den Menschen, sonderlich, die auf seine Güte, und nicht auf Mann und Rosse trauen. Er gibt aber vor allen zu Jerusalem, da sein Wort und Wohnung ist, Friede, Korn und alles genug; denn Jerusalem und Israel haben den Vortheil, daß sie GOttes Wort und Gottesdienst haben vor allen Heyden; darum er auch mehr Wunder bey ihnen thut, und werden auch daselbst bas erkannt die täglichen Wunder, als, Regen, Schnee, Eiß 2c. denn bey den Ungläubigen, die GOttes Wort nicht haben oder nicht achten. Darum können sie auch kein Werk noch Wunder GOttes sehen, ob sie gleich mit allen fünf Sinnen täglich drinnen sich weiden, wühlen und frätzen, wie die Säue; denn sie wissen nichts von GOtt, weil sie nicht hören noch achten sein Wort.

Der 148. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, darinnen er GOtt zu loben reizet, und vermahnet alle Creaturen im Himmel und auf Erden, sonderlich aber seine Heiligen, die Kinder Israel, die ihm dienen, das ist, sein Wort und Gottesdienst haben. Und merke, daß dieser Psalm bestätiget alle Stände von GOTT geschaffen, daß sie gut und löblich sind, als, Könige, Richter, Alt, Jung; denn wo Könige und Richter Amt böse wäre, und GOtt nicht angenehm, so könnte man GOtt nicht drinnen loben. Wo aber Könige und Richter sind, da sind auch Unterthanen, Knechte, Henker, Krieger, Handwerker, Bauern, Bürger 2c. Wo Alt und Jung sind, da sind Eheleute, Kinder und Hausgesinde. Alles ist löblich und gut, und zeigen an, daß ihr Schöpffer gut sey, und sollten alle billig eitel Zungen seyn, und alle immerdar predigen solche grosse Güte GOttes. Willst du aber wissen, wie gut ein jeglich Ding ist, so nimm für dich, welches du willst, und sprich: Wenn kein Feuer wäre; item, wenn keine Sonne, wenn kein Henker wäre, wenn kein Weib wäre 2c. so wirst du sehen, warum man GOTT danken solle.

Der 149. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, für die Wohlthat, daß GOtt seinem Volke gnädig und barmherzig ist, und sie wissen, wie sie einen gnädigen GOTT haben, deß sie sich billig

 freuen,

freuen, und ist die Wohlthat oder Gnade, die da heißt, Vergebung der Sünde, daß GOtt nicht will rächen, wie böse und sündig sie sind. Darum gehöret dieser Psalm eigentlich ins Neue Testament, und er nennet es selbst ein neu Lied, dem Könige Zion zu singen, den sie rühmen sollen auf ihren Lagern, das ist, in ihren Kirchen, da man zusammen kommet; wie Esaias die Kirchen und Altäre, Lager oder Bette heißt, darinnen Israel Hurerey, das ist, Abgötterey trieb. Item, das ist auch des Neuen Testaments, daß sie scharfe Schwerdter haben sollen in Händen, die Heyden zu strafen, die Könige in Stock und Thürme legen, und die Rache üben, so geschrieben ist; denn das lautet Jüdisch, ja vielmehr Mahometisch und Türkisch. Das ist aber die Rache, so in der Schrift verheissen ist, daß Abrahams Saamen sollte durchs Evangelium, das geistliche Schwerdt, in aller Welt die Abgötterey niederschlagen, aller Könige und Weisen Heiligkeit und Weisheit gefangen nehmen, und Christo unterwerfen; wie Paulus sagt 2 Cor. 10. v. 6.

Der 150. Psalm.

Es ist ein **Dankpsalm**, erstlich dem Volke Israel gemacht, GOtt damit zu loben, daß sie sein Heiligthum, die Veste seiner Macht, das ist, seine Wohnung, Himmel und Schloß zu Jerusalem haben, da er seine Macht mit Wunderthaten erzeiget. Und nennet daher die Jüdischen Saitenspiele und Music, damit ihr Lob und Gottesdienst ward ausgerichtet. Aber bey den Christen ist das Predigen und Evangelium solche Saitenspiele und Gottesdienst alle. Und merke, daß alle **Dankpsalmen** sind eitel Verheissungen denen betrübten elenden Gewissen, und sagen also viel, daß GOtt gnädig sey, und alle Sünde gerne vergebe, und allen Trost geben wolle, daß man sich alles Gutes und alles Trostes zu ihm versehen soll. Darum ist es ein offenbarlicher Dankpsalm, zugleich auch heimlich ein Trostpsalm, ja auch ein Lehrpsalm und eine Weissagung, als der mit einem Exempel GOttes Gnade verkündiget, und lehret auf ihn trauen und gläuben. Das helfe uns derselbe barmherzige GOtt, unser König und HErr, JEsus Christus, mit dem Vater und Heiligem Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Ich bitte, so jemand mein armer Dienst, diese Summarien, gefallen würde, daß er sie nicht in den Psalter zwischen die Psalmen menge. Denn ich den Text für sich selbst gern alleine fein ungemenget sehe. So steht es auch nicht fein, daß die Summarien (welcher etliche ihrer ein Commentarius seyn,) grösser, denn der Psalter selber, da zwischen dem Text stehen sollen. Hiermit GOtt befohlen Amen.

III.

D. MARTINI LVTHERI OPERATIONES IN DVOS PSALMORVM DECADES. MDXIX.

Oder

Auslegung derer XXII. ersten Psalmen.

D. Martin Luthers Vorrede zu der Auslegung der Psalmen, welche er unter dem Titel: Operationes in Psalmos, herausgegeben; nebst der Zuschrift an den Churfürsten, Herzog Friedrichen zu Sachsen; und einer Vorrede Philippi Melanchthonis. Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Johann Jacob Greiff.

Lutheri Vorrede an die *Studiosos Theologiæ*.

Martin Luther wünschet denen Studiosis Theologiæ Heil und Gnade.

Meine lieben Söhne, ich weiß, es wird an solchen Leuten nicht fehlen, die mich einer Vermessenheit, und, wessen man mich schon längst bezüchtiget, einer eitlen Ehrsucht beschuldigen werden, daß ich mich zu dieser Zeit, da die Gelehrsamkeit am schönsten blühet, an das öffentliche Licht wage, und zwar weil ich dergestalt an das öffentliche Licht trete, daß ich vor einen Ausleger der edelsten und schwersten Bücher der heiligen Schrift, nemlich des Psalters und der Episteln Pauli, angesehen seyn möchte; besonders da ich bey Gelehrten vor den Ungeschicktesten, bey andern aber vor einen Abtrünnigen, und der von denen etliche Jahr her angenommenen Glossen abgehet, gehalten werde. Allein, es mag es mir jemand glauben oder nicht, ich wollte lieber in meinem Winkel nicht laut werden, als in allen Ländern von mir reden lassen. Mir ist meine Unwissenheit, und daß ich ein sündiger Mensch bin, gar wohl bewußt. Man hat bisher geglaubet, daß ich mit meiner Auslegung der heiligen Schrift GOtt und vielen Menschen, absonderlich aber euch, diene. So viel sehe ich ein, daß der noch kein Theologus sey, der grosse Dinge weiß, und viel lehret; sondern der heilig und theologisch lebet. Je weiter ich nun von dergleichen Leben noch entfernet bin, um desto weniger bin ich bey meiner Profeßion vergnügt. Derowegen bitte ich euch, um der Gemeinschaft willen, die wir an der Theologie haben, kehret euch nicht daran, es mag mich lästern, wer, und wie man will, wenn es mit mir dahin kommen wird, daß ich mit härtern Versuchungen werde angefochten werden, und daß ich Ehre und Schande, Reichthum und Armuth, oder andre Dinge, womit ein Mensch dem andern nutzen und schaden kann, nur unter die gemeinen Versuchungen werde zählen müssen; sondern thut diese Liebe an mir, und wenn ich in wirklicher Anfechtung stehen werde, so betet für mich, das ist, daß ich mich gegen Christum als einen wahrhaften Christen beweisen, und sein heiliger Name an mir geheiliget werden möge. Hiermit gehabt euch in Christo wohl.

Lutheri Zuschrift an den Churfürsten zu Sachsen.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschall und Churfürsten, Herzogen zu Sachsen und Marggrafen zu Meissen, Landgrafen zu Thüringen rc. Seinem Gnädigsten Herrn, wünschet Lutherus Heil und Gnade.

Klüglich und recht scheinen diejenigen zu thun, die ihre gelehrte Arbeit und Bücher grossen Herren widmen und zuschreiben, indem sie nemlich durch diesen Kunstgriff vor ihre Schriften theils ein Ansehen, theils einen Schutz wider das widrige Schicksal (das ihnen ohnedem sonderlich aufsätzig ist) zu erlangen suchen. Sintemal es mit dem Thun und Fürnehmen der Menschen fast durchgängig also beschaffen ist, daß die besten Dinge dem Neid und der Wuth der Mißgünstigen am meisten unterworfen sind. Daher kömmt es, daß die guten Wissenschaften, und alles, was auf einem guten Verstande und Gelehrsamkeit beruhet, (als die da ohnstreitig das beste unter den menschlichen Dingen, und deswegen würdig sind, daß ihnen jedermann nach bestem Vermögen und mit besonderem Fleisse diene,) gute Patronen, dergleichen Mäcenas und der Kayser Augustus ehemals gewesen, und solche tapffere Beschützer vonnöthen haben, die im Stande sind, solche häßliche Leute, wie Ulysses seinen Feind Thersitam, auf die Finger zu klopffen. Einige haben auch diese Absicht bey ihren Zuschriften, daß sie die Namen derjenigen, an welche sie selbige richten, verewigen, und berühmt machen mögen; und sehen zugleich auch mit dahin, daß sie die Nachkommen durch dergleichen Tugendexempel, das sie loben, ermuntern und es einschärfen mögen. Etliche haben diesen Zweck, daß sie sich mögen gefällig erzeigen und ihre Dankbarkeit vor empfangene Wohlthaten einiger massen denenjenigen bezeigen, von denen sie wohl aufgenommen worden sind. Gegen Eure Durchlauchtigkeit aber hege ich bey dieser Zuschrift keine von gedachten Absichten. Erstlich, weil mir nicht unbewußt, daß meine Unternehmungen nicht also beschaffen sind, daß sie eines Patrons würdig wären. Und in diesem Stücke bin ich nicht unglücklich daran, daß mir diese meine Unwissenheit zum wenigsten nicht unbewußt ist. Und gesetzt, ich könnte auch noch etwas zuwege bringen, das da einer Zuschrift würdig wäre, so wollte ich mir auch nicht auf dergleichen Art Kummer um einen Patron machen, durch den es etwan möchte erhalten werden. Vielmehr wollte ich mir nichts mehr, als ein immerwährendes Stillschweigen wünschen, und daß das, was ich bereits geredt und geschrieben, untergehen möchte, nachdem ich aus heil. Schrift gelernet habe, daß es eine Sache voller Schrecken und Gefahr sey, in der Kirche GOttes sich hören lassen, und mitten unter denen reden, von denen man weiß, daß sie am jüngsten Tage unsere Richter seyn werden, (denn vor denen gegenwärtigen Verleumdern fürchte ich mich eben nicht so sonderlich,) und da GOtt selbst, der auf alles genau acht hat, zugegen ist, da die Engel Zuschauer abgeben, da alle Creaturen es sehen und hören, und ihre Ohren zum Worte GOttes neigen (denn das mag man billig gläuben, daß alle Dinge vor das Wort GOttes, durch welches sie gemacht sind, Ehrerbietung tragen, ausgenommen der Mensch und der Teufel, die aus Undank gegen dasselbe ganz taub worden). Es ist was hartes und erschreckliches, daß man GOtt für einem jeglichen unnützen Worte Rechenschaft geben soll. Es erhält mich auch sonst nichts bey dem Predigtamte, als der Gehorsam gegen einen fremden, ja gegen GOttes Willen. Wie ich nach meiner Neigung jederzeit ein Grauen davor gehabt habe, also bin ich mit mei-

meinem Wollen niemals bis auf diese Stunde freywillig in dasselbe getreten.

Hiernächst, was vor Hoffnung könnte sich wol Eure Durchlauchtigkeit von mir schlechtem Manne machen, daß ich zu Dero Ruhm, Lobe und Unsterblichkeit Dero hohen Namens etwas beytragen würde, da Sie ein solcher Fürste seyn, der sowol durch die übrigen wahrhaftig fürstlichen Qualitäten, als durch die ausnehmende Liebe zun Wissenschaften und gelehrten Leuten, sich einen so grossen Namen und Ehre erworben haben, daß ein beredter Appion nicht Ihnen, sondern Sie einem Appioni, und allen denen, die Sie loben, einen unsterblichen Namen machen würden? Wer weiß nicht, daß **Churfürst Friedrich** in Beförderung guter Künste und Wissenschaften allen Fürsten ein Exempel worden? In Ihrem Wittenberg wird das Griechische und Ebräische mit gutem Fortgange getrieben. Die guten Künste werden auf eine bessere Art, wie bishero geschehen, gelehret. Die reine Theologie Christi triumphiret über die Opinionen und unnützen Fragen, die fast gar nichts in sich halten, und jetzo fast gar nicht mehr aufs Tapet gebracht werden. Dieses alles floriret auf Dero weisen Anordnungen, auf Dero grossen Unkosten und unter Dero hohen Schutz. Und es wäre zu wünschen, daß die geistlichen Fürsten und Prälaten, die doch in diesen Stücken fürnemlich denen weltlichen Fürsten ein gutes Exempel geben sollten, zum wenigsten der Layen Exempel nachfolgeten. So übel ist leider! der Reichthum und die Macht der Kirche angewendet worden.

Ferner, wenn ich gleich wollte durch diese Zuschrift mich dankbar gegen Eure Durchlauchtigkeit bezeigen, wie könnte ich doch die reichen Wohlthaten Ihnen vergelten, welche Dieselben alle ohne mein Verdienst mir erwiesen haben? Auf Eurer Durchlauchtigkeit Kosten ist mir Unwürdigen der Doctorhut, damit ich prange, aufgesetzt worden, dessen ich mich zwar schäme, den ich aber doch tragen muß, weil es diejenigen also haben wollen, denen ich zu gehorchen schuldig bin. Und was vor grosse Sorge, Bemühung, Unkosten, ja auch Gefahr haben nicht Eurer Durchlauchtigkeit die verdrüßlichen Händel verursachet, die ich über dem Ablaßkram gehabt habe? Eurer Durchlauchtigkeit sämtliche Lande wissen, daß dieselben weit mehr Sorge vor mich getragen, als ich selbst vor mich gehabt habe. Ich habe es vor mich gewagt, und das Spiel selbst angefangen, und bin allezeit bereit gewesen, das äusserste zu wagen und abzuwarten. Denn ich machte mir Hoffnung, ich würde auch bey dieser Gelegenheit von meinem öffentlichen Lehramte abgesetzt werden, und wenn ich nun von allen würde verlassen seyn; ein Winkelgen vor mich finden, daß ich nicht an das öffentliche Licht, das ich gescheuet habe, wieder kommen dürfte. Aber Eure Hoheit blieben in ihren Bemühungen und Gnadenbezeigungen gegen mich unermüdet, und da ich alles erdulden wollte, was meine hitzigen Feinde mir anzuthun im Sinne hatten, so hat keines von beyden Theilen erhalten, was sie gerne wollten.

Jedoch die Sache ist noch nicht zum Ende. Indessen bin ich doch damit zufrieden, daß es so weit kommen ist, daß ein jedweder Christenmensche es billig vor eine grosse Beschwerde hält, daß einige in der Kirche Christi so unverschämt und so kühne sind, daß sie unter dem Namen der ehrwürdigen Kirchengewalt sich unterfangen, ihre schändlichen Begierden und Fürnehmen auszuführen. Und je gütiger, frömmer, und gelehrter ein Pabst ist, desto abscheulichere Dinge versprechen sich diese gottlosen Betrüger, unter dessen Titel in Schwang zu bringen. Denn, mit wie viel offenbaren Lügen haben sie nicht in dieser einzigen geringen Sache, den heiligen Namen Leonis X. entheiliget und beflecket, um nur einen einzigen schlech-

schlechten Bruder in Furcht zu jagen, und ihre greulichen Tyranneyen auf vesten Fuß zu setzen?

Wiewol auch dieses ist eben kein so grosses Wunder, daß es Leute gibt, die den Namen des Pabsts beschimpffen und mißbrauchen; eben das haben auch ihre Patriarchen, die falschen Propheten und Apostel, die falschen Christi, gethan, denen auch der heilige Name GOttes und Christi zur Beschönigung ihrer Lügen dienen müssen. Also ist durch GOttes wunderbare Fügung die Ehre der Römischen Kirche rein erhalten, und die Ehrerbietung gegen den Pabst bewahret worden: nur denen Schmarutzern des Römischen Hofs hat man mit einer so guten Art, und gar glücklich, begegnet, daß sie einmal lerneten, GOtt lebe und regiere noch, der die Spötter zu Schanden macht; der GOtt, sage ich, und unser HErr JEsus Christus, dem allein alles das zuzuschreiben ist, was wir an Eurer Durchlauchtigkeit bewundern; der wolle auch selbiges in Gnaden ansehen, vermehren, und in Ewigkeit erhalten. So bringe ich Ihnen denn mein armes Gebet, statt des Dankes dar, weil sonst nichts anders in meinem Vermögen stehet.

Daß ich demnach mich unterstanden habe, diese meine schlechte Arbeit über diese Psalmen, unter dem Titel, Operationes, (denn vor vollständige Auslegungen, oder Commentaria habe ich sie nicht ausgeben können, weil ich meine Schwäche weiß,) unter Eurer Durchlauchtigkeit Namen ausgehen zu lassen, darzu hat mich nichts anders veranlasset, als meine Liebe. Denn ich habe es erfahren, was vor reine und keusche Liebe Dero Herz gegen die heilige Schrift heget; und (daß ich der Deborä Worte brauche Richt. 5. v. 9.) mein Herz liebet dergleichen Fürsten. Und warum sollte ich Bedenken tragen, öffentlich hier anzuführen, was ich denke, als einen Beweis dieser meiner Liebe, damit diejenigen, die nur mit dem Titel der heiligen Schrift pralen, sehen, was vor ein grosser Unterschied zwischen einem Heuchler, und einem wahren Theologo sey?

Es hat mir der fromme Johann Staupitz, den ich wahrhaftig als meinen Vater in Christo ehre, erzehlet, als er einsmals mit Eurer Durchlauchtigkeit geredet, und unter andern der Discurs von den Predigern vorgefallen, so habe Eure Durchlauchtigkeit nach Dero beywohnenden wunderswürdigen Scharfsinnigkeit gesagt: „Diejenigen Predigten, so in „scharfsinnigen Reden und Menschensatzun„gen bestehen, seyn aus der Massen kalt, und „die Leute zu bewegen ganz unkräftig; denn, „man könne nichts so scharfsinniges vorbrin„gen, welches nicht mit einer andern Scharf„sinnigkeit widerlegt werden könne. Die hei„lige Schrift allein sey es, die mit solcher Ma„jestät und Kraft, auch ohne unsere Arbeit, „klinge, daß sie allen Zweifel und Streit be„nehme, und zu sagen nöthige: **Es hat nie „kein Mensch also geredet. Das ist „GOttes Finger; denn er lehret nicht „wie die Schriftgelehrten und Phari„säer, sondern gewaltiglich.** Da nun Staupitz hiermit eingestimmet und den treflichen Ausspruch gerühmet, habe ihm der Churfürst die Hand gereicht, und begehret, er sollte die seine auch darbieten, und gesprochen: „Ver„sprecht mir, daß ihr allezeit bey dieser Mey„nung bleiben wollet.

Lieber, ist das nicht eine Stimme und Spruch, der auch dem allerheiligsten und höchsten Pabst geziemete? Und dieses um so viel mehr, weil man deutlich siehet, daß diese Worte mit herzlicher Bewegung vorgebracht worden? Wie? sehen wir noch nicht, welches die rechten Theologi sind? Schämen sollten sich doch einmal die Theologi und Juristen, besonders die die heilige Schrift fast gar verlachen, und

und mit ihren zusammen geschmierten unendlichen Glossen denenjenigen auf eine höchst schädliche Weise den Fuchsschwanz streichen, die alles vor GOttes Wort wollen angesehen wissen, was sie sagen (worüber auch der heilige Hieronymus klaget). Gleich als wenn Christus zu Petro gesagt hätte: Befihl, oder gebeut, oder lehre, und nicht vielmehr, **weyde meine Schafe**, das ist, sage ihnen das vor woran sie ihre Weyde finden. Sie finden aber ihre Weyde allein am Worte GOttes, nicht an den Meynungen und Satzungen der Menschen. Ingleichen, wie wahr Sie auch in dem Stücke geredet haben, man könne nichts so scharfsinniges vorbringen welches nicht mit einer andern Scharfsinnigkeit widerlegt werden könne, das lehren die erbärmlichen Grillen der scholastischen Theologie, die eine rechte Pferdearbeit ist, damit sich die Scotisten, Thomisten, Albertisten, Moderni, deren jegliche sich wiederum in ihre besonderen Secten abtheilet, zermartern und die Zeit verderben.

Ich gestehe es, nachdem ich diese angenehme Geschichte gehöret, habe ich Eure Durchlauchtigkeit ungemein lieb gewonnen. Denn ich weiß nicht, wie es kömmt, daß ich alle diejenigen lieben muß, von denen ich höre, daß sie die heilige Schrift lieb haben; hinwiederum die Verkehrer und Verächter derselben hassen, also, daß ich auf beyden Seiten, aus unmäßiger Liebe, alzuheftig, und, wie mich jene, meine Freunde nemlich, beschuldigen, beißig bin und eitlen Ruhm suche. Allein, sie mögen mich immerhin lästern, wie sie wollen; sie können mir zwar gute und böse Namen geben, die primæ, seu secundæ, aut etiam tertiæ intentionis, imo impositionis seyn; (damit ich ja nicht etwan wider ihre dunklen terminos Dialectices verstosse:) die reelle Theologie werden sie mir mit GOttes Hülfe niemals nehmen, noch die Liebe zu selbiger auslöschen. Ich weiß, was die scholastische Theologie an mir gethan hat; ich weiß aber auch hinwiedernm, was ich ihr zu danken habe. Ich freue mich, daß ich heraus gerissen bin, und danke davor Christo meinem Herrn. Sie haben nicht nöthig, daß sie mich dieselbe lehren, denn ich habe sie wohl inne: sie brauchen es auch nicht, daß sie mir dieselbe einloben; ich mag nichts mit ihr zu thun haben.

So geruhen demnach Eure Durchlauchtigkeit zu erlauben, und ich bitte, es meiner Liebe zuzuschreiben, daß ich gegenwärtiges schlechtes Buch unter Deroselben Namen ausgehen zu lassen mich unterstanden habe. Ich lese nunmehro zum andernmal in Dero Stadt, Wittenberg, über den Psalter, auf inständiges Verlangen meiner lieben Zuhörer; und ich kann nicht leugnen, daß ich ihr Schuldner bin. Meine Auslegung aber über den Psalter ist also beschaffen, daß ich jedermann bitte, er wolle ja nicht dasjenige sich von mir einbilden, wohin es bis dato noch keiner von den heiligsten u. gelehrtesten Vätern hat bringen können, nemlich den Psalter in allen Stücken nach seinem rechtmäßigen Sinn und Innhalte zu verstehen und auszulegen. Es ist genug, wenn man etliche davon, und diese noch darzu stückweise, verstehet. Der Heilige Geist behält sich vieles vor, damit er uns allezeit zu Schülern habe; vieles zeiget er nur gleichsam von ferne, damit er uns anlocke; vieles lehret er uns, damit er uns rühre, und (wie der H. Augustinus gar schön gesagt hat,) niemand hat jemals also geredet, daß er von allen in allem verstanden worden wäre; vielmehr hat der Heilige Geist selbst allein den Verstand von allen seinen Worten.

Derowegen muß ich aufrichtig bekennen, daß ich nicht weiß, ob ich den rechtmäßigen Verstand der Psalmen überall getroffen habe oder nicht; wiewol ich daran nicht zweifle, daß der Verstand, den ich hier erkläret habe, der

Wahrheit gemäs sey. Denn alles, was der heilige Augustinus, Hieronymus, Athanasius, Hilarius, Caßiodorus und andere, über den Psalter zusammen getragen haben, ist zwar auch der Wahrheit vollkommen gemäs, aber sie gehen von dem Wortverstande bisweilen sehr weit ab. Und auch diese meine andere Auslegung über den Psalter ist von der ersten gar sehr weit unterschieden, und es ist kein Buch in der Bibel, das mir mehr Mühe gekostet hätte, bis ich so viel habe einsehen lernen: Man müsse keines Auslegers seine Auslegung verwerfen, wenn sie nur zur Frömmigkeit führet, wenn man nicht selber will gleiches mit gleichem vergolten haben, und daß unsere Auslegung von andern wiederum soll verworfen werden. Jener fehlet in einigen; du in mehrern Stücken; ich sehe einiges ein, das der heilige Augustinus nicht eingesehen hat; hinwiederum weiß ich auch diß, daß andere inskünftige vieles einsehen werden, was ich nicht eingesehen habe.

Was bleibet also übrig, als diß, daß man einander hülfreiche Hand bieten, und denen, die straucheln, etwas zu gute halten soll, in Betrachtung, daß wir entweder selbst gestrauchelt haben, oder noch inskünftige straucheln werden und können? damit wir nicht in die Classe derjenigen schändlichen und häßlichen Leute gesetzt werden mögen, welche, da sie doch selbst fast nichts zuwege bringen können, das nicht tadelhaftig wäre, gleichwol einen grossen Triumph zu erhalten vermeynen, wenn sie einen berühmten Ausleger bey etwas, das der Mühe nicht werth ist, fassen können, wie sich etwan ein Dorn von einem Brombeerbusch anhängt. Das weiß ich, daß der auf die unverschämteste Art kühne seyn muß, der sich unterstehen will, zu sagen, daß er nur ein einziges Buch der heiligen Schrift in allen Stücken verstehe. Ja, wer mag sich wol einbilden, daß von irgend jemand nur ein einziger Psalm vollkommen verstanden worden sey? Unser Leben ist nur ein Anfang und ein Zunehmen, nicht aber eine Vollendung und Vollkommenheit: Nachdem einer dem Sinne des Heiligen Geistes näher und näher kommt, desto mehr Vorzug hat er vor andern in Auslegung der heiligen Schrift. Wenn ich den Mond erreicht habe, so darf ich mir nicht einbilden, ich habe auch die Sonne mit Händen gefasset; ich darf aber auch nicht deswegen die kleineren Sternen verachten. Es gibt gewisse Grade und Stuffen in unserm Leben und Thun; warum nicht auch im Verstehen? Der Apostel spricht: **Wir werden verkläret von einer Klarheit zu der andern.** Und, daß ich sage, wie die Sache an und vor sich selber ist, ich diene nur denenjenigen, die das nicht wissen, und doch wissen wollen; und so wird auch das nicht ohne Nutzen seyn, wenn ich so viel gethan habe, daß ich mich und meiner Zuhörer indessen mit bessern Studien beschäftiget, als wenn ich über Librum Sententiarum gelesen, und darbey neue Finsterniß, Frösche und Mücken zu Markte gebracht hätte.

Es ist aber der Innhalt dieses Buchs des Psalters, meiner Einsicht nach, von andern Büchern heiliger Schrift unterschieden. Denn in den andern Büchern werden wir gelehret sowol durchs Wort, als durch Exempel, was man thun soll. Dieses Buch aber lehret nicht allein, sondern es weiset auch beydes, die Art und Weise und den Gebrauch des Worts GOttes, wie wirs angreifen sollen, wenn wir das Wort GOttes erfüllen, und denen Exempeln nachahmen sollen. Denn das Gesetz erfüllen, oder Christo nachfolgen, das ist nicht unser Werk; sondern das ist unser Werk, beten und verlangen, daß wirs thun und nachfolgen mögen; wenn wirs aber erlanget haben, GOtt dafür loben und danken. Was ist aber der Psalter anders, als ein Gebet und Lob GOttes, das ist, ein Gesangbuch?

Dero-

Derohalben, da der gute Geist GOttes, der ein Vater der Waysen und Lehrer der Unmündigen ist, siehet, daß wir nicht wissen, was oder wie wir beten sollen, wie der Apostel spricht, und unserer Schwachheit aufhelfen will, wie ein Kinderlehrer, der denen Kindern ihre Briefe oder kleinen Reden aufsetzt, die sie an ihre Eltern schreiben wollen; also leget er uns in diesem Buche nicht nur die Worte in den Mund, sondern er bereitet auch die Begierden, mit welchen wir den himmlischen Vater anreden und beten sollen, um dasjenige, was er uns in den andern Büchern gelehret hatte, was wir thun, und worinne wir denen Exempeln nachfolgen sollen; auf daß es dem Menschen an nichts mangeln möchte, was ihm zu seiner Seligkeit vonnöthen ist. So groß ist die Vorsorge und Gütigkeit GOttes gegen uns, welcher sey gelobet in Ewigkeit. In diesem HErrn leben Eure Fürstlichen Gnaden, und gehaben sich wohl, hier und in Ewigkeit, Amen! Geschrieben zu Wittenberg, den 27. Mart. 1519.

Philippi Melanchthonis Vorrede.

Denen Theologiæ Studiosis wünschet Philippus Melanchthon Heil und Segen.

Ich wünsche euch, der Gottesgelahrheit Beflissenen, ja auch der ganzen Christenheit, Glück zu den gelehrten Wissenschaften, und fürnemlich zu denenjenigen, die zur Beförderung der Frömmigkeit dienen, daß selbige in so kurzer Zeit mit so gutem Fortgange, daß man sich darüber verwundern muß, gewachsen, zu geschweigen, daß sie gleichsam aufs neue geboren sind; ob gleich indessen diejenigen sich aus aller Macht dawider gesetzt, und es mit Feuer und Schwerdt zu verhindern gesucht haben, denen wir es zuzuschreiben haben, daß eines Theils die guten Wissenschaften untergangen sind, andern Theils aber die falsche Theologie, die in lauter Menschentand besteht, aufkommen ist. Derowegen sind wir verbunden, dieses als eine himmlische Wohlthat mit andächtigen Herzen zu erkennen und zu verehren, als wodurch es dahin kommen ist, daß mir daher einige Hoffnung anscheinet, es werde die Kirche, da sie bisher bey nahe in die 400. Jahr von Babel gefangen gehalten worden und ihr dienen mußte, nunmehro endlich einmal wieder in die Christliche Freyheit versetzet werden. Denn, wenn ich die Sache recht überlege, so hat in der Kirche Christi kein augenscheinlicheres, noch gemeineres Uebel geherrschet, als eben dieses, daß man die Evangelischen Schriften bey nahe gar verlassen, und an deren statt derer Sophisten ihre auswendig gelernet, und uns über den Menschensatzungen, Formuln von gewissen Fällen und Summen, wie sie es nennen, so lange Zeit aufgehalten haben, daß, wenn auch einer gleich zu hohen Jahren angestiegen gewesen, er dennoch nicht so viel Zeit übrig behalten, daß er selbige auf die Lehre Christi hätte verwenden können. Denn ich schweige davon, wie die Schulen von der Apostolischen Lebensart vieles abgeschäfft, so gar, daß sie auch die heilsamsten Gebete, und die Symbola des wahrhaftig Christlichen Friedens gleichsam abgesetzt, und genöthiget haben, daß sie unter den guten Rathschlägen, die eben nicht geboten wären, sondern auf eines Christen Willkühr ankämen, stehen müssen. Und was dergleichen mehr ist.

Allein, von diesen befreyen uns durch GOttes sonderbare Gnade diejenigen, welche die pur lautere Theologie öffentlich wieder herstellen. Erasmo Roterodamo haben wir es zu

zu danken, daß sowol die Griechische als Lateinische Sprache fleißig wieder getrieben wird; ihm haben wir zu danken, (zu geschweigen viel anderes mehr,) daß man das Neue Testament mit dessen Erläuterungen lesen kann, ingleichen die Ausgabe des Hieronymi. Reuchlino haben wir, nebst vielen andern, die Wiederherstellung der Ebräischen Sprache zuzuschreiben. Wolfgang Fabricius und Johann Oecolampadius verdienen ihr Lob, sowol im Griechischen, als Ebräischen. Und warum will ich nur einzelne Personen erzehlen? Es kommen ja hier und da fast von allen redlichen Männern häufige Schriften heraus, dadurch fromme Seelen wiederum zun Evangelischen Studien angeführet werden können.

Das meiste, halte ich davor, tragen hierzu diejenigen bey, die die heilige Schrift auslegen, und darunter fürnehmlich diejenigen, die solche Bücher auslegen, die dem gemeinen Volke am nöthigsten sind, aber am wenigsten verstanden werden. Ich sage dieses nicht in der Meynung, als ob ich nicht von allen Canonischen Büchern gleichdurch viel hielte; sondern weil etliche gemeiniglich öfter gelesen werden, und etliche also beschaffen sind, daß sie bey den übrigen, entweder statt einer Widerlegung, oder Auslegung können gebraucht werden. Als, zum Exempel, unter den Episteln Pauli zeiget der Zweck der Epistel an die Römer den Weg zu denen übrigen, wie ein Wegweiser. Also ziehet man einige Bücher der Schrift denen andern für, theils wegen des öftern Gebrauchs bey dem gemeinen Manne, theils wegen der Ordnung ihres Innhalts; im übrigen sind sie alle von gleicher Auctorität und Gültigkeit.

Auf die Weise werden die Psalmen gemeiniglich denen andern Büchern heiliger Schrift vorgezogen, nicht allein wegen des öffentlichen Gebrauchs der Kirche, sondern auch deswegen, weil sie beynahe die ganze biblische Geschichte hin und wieder berühren; hiernächst tragen sie die Weissagungen von JEsu, dem Heilande, vom Beruf der Heyden, von der Kirche Christi, mit so deutlichen Worten vor, daß in diesem Stücke David auch vor den übrigen Propheten ein weit grösseres Lob verdienet. Endlich auch, wie man aus den historischen Büchern die Nachricht von den Geschichten und Kenntniß des Gesetzes erlernet; also lernet man aus Davids Schriften die Kraft und Saft von der Historie, die unser Herz durch die angenehme Melodie derer Psalmen ermuntert, und mit einer heftigen Bewegung des Herzens zu himmlischen Dingen treibet.

Und das haben die Psalmen, als etwas Besonderes und Eigenthümliches, daß sie die Exempel heiliger Schrift zur Beruhigung aller unsrer Affecten einrichten. Denn was hilft es, daß man weiß, daß die Welt von GOtt geschaffen sey, wie das erste Buch Mosis berichtet, wenn man nicht auch die Barmherzigkeit und Weisheit des Schöpffers verehret? Ferner, was nützet es, daß man weiß, GOtt sey barmherzig und weise, wenn du in deinem Herzen nicht auch versichert bist, daß er auch gegen dir barmherzig, gegen dir gerecht, gegen dir weise sey. Und darinne bestehet eben die wahrhafte Erkenntniß GOttes; so hoch aber hat die Weltweisheit diese Erkenntniß GOttes nicht getrieben, sie ist allein denen Christen eigenthümlich. Aber der Geist, der in denen Psalmen steckt, flösset diese Lieblichkeit denen frommen Seelen ein; und das ist die himmlische Music, welche der Geist GOttes aufführet. Dargegen ist das alles nichts, was das heydnische Alterthum mir von den Epodis und Liedern ihrer Poeten, oder von denen Gesängen des Orpheus, rühmet; die Töne von diesem Psalter sind ganz anderer Art, als welche die Herzen der Menschen mit dem

dem Himmel also vereinigen, daß sie gar eine göttliche Gestalt gewinnen.

Daher hat Martinus Luther die heiligen Lieder Davids durch seine Auslegung erleutert; und mögen die der heiligen Schrift Beflissenen sich selbigen auch nur deswegen um desto mehr bestens befohlen seyn lassen, weil, ob gleich von andern andere Schriften über die Psalmen Davids verfertiget worden sind, dennoch die wenigsten denselben nach dem Leben vorstellen. Wie weit es hierinne Lutherus gebracht, das werden diejenigen inne werden, die alles mit denen Alten, und zwar denen besten Auslegern, fleißig zusammen halten werden. Indessen ist derer, die dieses lesen, Schuldigkeit, Lutheri Treue und Fleiß wohl aufzunehmen und auszudeuten, und sich dahin zu bestreben, daß sie bey Lesung dessen ein reines Herz mit sich bringen, und alle menschliche Affecten im Zaume halten, in Summa, daß sie Christi Schriften unter Christi Regierung lesen mögen. Gehabt euch wohl. Geschrieben zu Wittenberg in Sachsen, im Monath Martio, Anno 1519.

A. Auslegung der Neun ersten Psalmen,

aus dem Lateinischen übersetzt

durch M. Stephan Rodt.

Vorrede Doctor Martin Luthers.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm HErrn und Heilande. Ich hatte mir vor etlichen Jahren den Psalter vorgenommen alhier zu Wittenberg zu lesen, auf daß ich solch fein lieblich Buch, so dazumal tief im Finsterniß verborgen lag, herfür an das Licht brächte, auch mich selbst mit zu in der Schrift übete, und gewisser machte. Da ich aber denselben Psalter, nachdem mir Christus seine Gnade verliehen, bis in den 22. Psalm gelesen, jagten mich der Papisten Verfolgungen davon, und mußte gen Worms, und von Wittenberg bleiben, daß ich also das Werk nicht konnte zu Ende bringen, und indes viel nöthiger Geschäfte drein fielen, daß es bisher noch geblieben ist. Hernach hat Christus an meine statt andere erwählet, als Herrn Johann Pommer, und viele mehr, die solches mein Verhinderniß, nicht alleine mit dem Psalter, sondern auch mit andern Büchern (GOtt Lob,) wol hundertfältig eingebracht haben. Daß doch der Papisten Irrthum und Verfolgung ihnen nicht förderlich, sondern uns nützlich, und ihnen desto schädlicher worden ist.

Weil aber etliche diese meine 22. Psalmen, von mir gelesen und ausgelegt, auch begehren, habe ich mir es lassen gefallen, daß sie M. Stephan Rodt verdeutsche, und in Druck gebe, als der bey uns gewesen, unsere Weise zu lehren und reden erfahren, und in unserer Theologia geübet. Derohalben er es besser und deutlicher kann an Tag bringen, denn andere Ausländische, die nicht um uns seyn mögen.

Ist nun etwas drinnen, (als ich hoffe nicht wenig soll seyn,) das unsern Glauben in Christo stärken und bessern kann, darinnen ich am allermeisten auch gearbeitet habe, das nehme man an mit Dank und Lob gegen unsern Vater im Himmel, der mir es barmherziglich gegeben hat, durch seinen lieben Sohn JEsum Christum, welchen er auch unter uns zu dieser letzten Zeit hat bekannt gemacht, nach seiner grossen Güte und Barmherzigkeit, und durch denselben geführet aus dem greulichen Finsterniß menschlicher Lehre und Werke, welchem sey Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Kurze Anleitung
wie der Psalter nützlich zu lesen sey.
D. Martin Luther.

Von dem Psalterbuch und denen Psalmen überhaupt.

1. Was das Psalterbuch vor andern Büchern H. Schrift zum voraus hat 1.
2. Der Innhalt derer Psalmen, und wie sie von einander unterschieden 2. 3.
3. Auf was Art man den rechten Nutzen schöpffen soll aus denen Psalmen 4.

1.

Der Psalter hat vor andern Büchern der heiligen Schrift die Tugend an sich, daß er nicht alleine allerley Gutes lehret und Exempel vorleget; sondern auch aufs allerfeineste mit auserwählten Worten zeiget und weiset, wie man GOttes Gebote solle halten und erfüllen, das ist, wie ein Herz geschickt seyn soll, das einen rechten Glauben habe, und wie ein gut Gewissen sich halte gegen GOtt in allen Zufällen, wie es zu trösten und aufzurichten sey. Summa, der Psalter ist eine rechte Schule, darinne man den Glauben und gut Gewissen zu GOtt lernet, übet und stärket.

2. Darum siehest du auch, daß schier kein Psalm ist, er rühmet von GOttes Treue, Wahrheit, Wort, Gerechtigkeit; und übet also damit das Gewissen im Glauben zu GOtt, daß man greifen muß, GOttes Gebote erfüllen stehe in aufrichtigem Glauben, in tröstlicher Zuversicht zu seiner Gnade, und in frölichem Gewissen auf seine Barmherzigkeit. Ein solch Herz, das in GOtt gutes Muths ist, das thut es, das ist es, das allen GOttes Willen frey und mit Lust thut und leidet.

3. Aber darneben siehest du auch das Creuz schier in allen Psalmen; da ist ein Klagen und Schreyen über die Verfolger, ein Strafen und Schelten über die Gottlosen. Denn wer im Glauben leben soll, der muß viel um GOttes willen äusserlich leiden, und den alten Adam tödten lassen. Daß also beyde Stücke im ganzen Psalter reichlich und mächtig in der Uebung gehen. Eines, wie der Geist im Glauben durch GOttes Wort und Wahrheit lebet, ficht, thut und zunimmt: das andere, wie das Fleisch stirbet, leidet, unterliegt und abnimmt; und gehet also der Glaube im Tode, und lebet doch.

4. Wer nun den Psalter recht lesen und verstehen will, der muß auf diese zwey Stücke darinnen acht haben, so wird er finden, welch ein süß und fein Büchlein es sey, und wird darinnen lernen allerley Lehre, Trost, Stärke, Freude, und alle Wonne, wie es sein Herz möchte wünschen.

Der

Der erste Psalm.

Von der wahren Seligkeit, wie auch von denen, so an dieser Seligkeit Theil haben, und die nicht Theil daran haben.

I. Von der Seligkeit.
1. Wie alle Menschen die Seligkeit suchen, aber die wenigsten wissen, worinn sie bestehet 1.
2. welches die rechte Beschreibung von dieser Seligkeit. 2.

II. Von denen, so der Seligkeit theilhaftig werden.
A Werden dieselben mit lebendigen Farben abgemahlet 3-48.
1. die nicht wandeln im Rath der Gottlosen 4. sqq.
a was durch wandeln hier verstanden wird 4.
b was durch das Wort Rath hier verstanden wird 5. 6.
c was durch das Wort Gottlose alhier verstanden wird 7.
2. die nicht treten auf den Weg der Sünder 8. 9.
3. die nicht sitzen, wo die Spötter sitzen 10. sqq.
a was durch das Wort sitzen hier verstanden wird 10.
b was durch die Spötter hier verstanden wird 11.
* warum die Lehre und der Rath der Gottlosen eine Pestilenz genannt wird 12. 13.
c was hier verstanden wird, wenn es heißt: sie sitzen im Stuhl 14.
* wie und warum die heilige Schrift so weislich verfähret, die Namen derer Secten und Personen anzuzeigen 15. 16. 17.
* von denen Heuchlern, Gottlosen und Spöttern
1) wie und warum der Mensch selig, der sich vor ihnen hüten kann 18. 19.
2) welche Menschen in heiliger Schrift unter den Gottlosen verstanden werden 20.
3) wie und warum sonderlich die Heuchler in dem ersten Psalm gestraft werden 21-23.
4) woran die Heuchler zu erkennen 24.
5) warum die Heuchler zu verdammen und zu verwerfen 25.
6) daß der Heuchler Werke lauter Sünden sind 26. 27.
7) auf was Art Gottlose andern ihr Gift mittheilen 28. 29.
* wo das Gesetz recht soll gelehret werden, muß vorhergehen die Lehre des Evangelii 30.
4. die Lust haben zum Gesetz des HErrn 31. sqq.
* wie und warum menschliche Gesetze von den göttlichen wohl zu sondern 31-33.
* von der Lust zum Gesetz GOttes.
a wie diese Lust nicht von Natur im Menschen sey, sondern von GOtt muß gegeben werden 34.
b wie es mit dieser Lust eigentlich beschaffen ist 35.
c woher diese Lust kömmt, und wie sie entstehet 36.
d ob ein Mensch anzutreffen, bey dem diese Lust vollkommen 37.
5. die da reden von GOttes Gesetz Tag und Nacht 38. sqq.
* rechter Verstand des fünften Gebots 39. 40.
* von der Lust zu GOttes Geboten.
a woran dieselbe zu erkennen 41.
b wie mit dieser Lust der Menschen Seligkeit verbunden 42. 43.
c wie diese Lust der Grund aller guten Werke ist 44.
d auf was Art diese Lust zu erlangen 45.
e ob diejenigen selig sind, bey denen diese Lust nicht anzutreffen 46.
* die wahre Seligkeit ist verborgen in GOtt 47. 48.
B werden die dieser Seligkeit Theilhaftige, durch ein schön Gleichniß bekannter gemacht 49. sqq.
1. werden sie vorgestellt als ein Baum 49. 50.
2. werden sie vorgestellt als ein Baum, der gepflanzt ist 51.
3. werden sie vorgestellt als ein Baum an den Wasserbächen 52.
4. werden sie vorgestellt als ein Baum, der Früchte trägt 53.
5. werden sie vorgestellt als ein Baum, der Früchte bringt zu seiner Zeit 54. sqq.
* von der Christlichen Freyheit, wo dieselbe Statt findet, und wo sie nicht Statt findet 55. 56. 57.
* von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch der Ceremonien 58. 59.
6. wie sie vorgestellt werden als ein Baum, dessen Blätter nicht verwelken 60. 61.
7. werden sie vorgestellt als solche, denen alles wohl geräth 62.

III. Von denen, so an dieser Seligkeit keinen Theil haben; und dieses sind die Gottlosen 63. sqq.
1. welche durch die Gottlosen eigentlich zu verstehen 63. 64.
2. worin diese Gottlosen von den Frommen unterschieden 64. 65.
3. wie diese Gottlosen vom Winde, gleich der Spreu, zerstreuet werden 66. sqq.
* von den Gerichten GOttes über die Jüden, Ketzer, Papisten, und alle Feinde des Worts 67-70.
4. daß die Gottlosen nicht Richter sollen werden über die Gläubigen 71.
* ob gottlose Regenten und böse Leute unter den Christen zu dulden 72. 73. 74.
5. daß GOtt die Gottlosen nicht kennet, und wie ihr Weg muß vergehen 75.
* von dem Wege der Gerechten 76.
* was von denen zu halten, welche die Gottlosen suchen vom Regiment zu stürzen 77.
* auf was Art die Psalmen zu tractiren sind 78. 79. 80

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzt da die Spötter sitzen.

I.

Es ist in aller Welt unter den Leuten eine gemeine Frage, von der Seligkeit, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wünschete, daß es ihm wohl gienge; und nicht wiederum Unmuths darüber würde, wenn es ihm übel gehet. Doch, so viel ihr sind, haben sie alle geirret, daß sie nicht gewußt noch verstanden haben, was rechte Seligkeit ist, sonderlich aber die am allermeisten, so mit höchstem Ernst darnach geforschet und getrachtet haben, als die Philosophi, unter welchen die fürnehmsten und treflichsten gesagt haben: Seligkeit sey, wenn ein Mensch Tugend lieb habe, sich fein eingezogen halte, und äusserlich einen züchtigen, ehrbaren Wandel führe. Dadurch sie auch vor andern unseliger worden sind, und sich also der Güter, beyde dieses gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens beraubet haben. Aber der gemeine Pöbel, wiewol er gröblich hat genarret und geirret, in dem, daß er gemeynet hat, die Seligkeit stehe in fleischlicher Wohllust, hat dennoch den Vortheil, daß er der Güter dieses gegenwärtigen Lebens brauchet.

II.

2. Dieser aber, der hier im Psalm redet, der vom Himmel herunter schallet, schlägt zu boden, und verdammet alles, was menschliche Gedanken hierinne erfinden und ausdenken können, und bringet eine einige rechte Beschreibung der Seligkeit, davon alle Welt nichts weiß; und sagt, daß der selig sey, und daß es dem wohl gehe, nemlich der Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn habe. Diß ist eine kurze Beschreibung, aber warlich eine solche, die da wider allen Sinn und Verstand daher gehet, sonderlich wider die Vernunft der Weltweisen und Hochverständigen. Als wollte er sagen: Was rathschlaget ihr lange? Was schliesset ihr ohne Aufhören so vergeblich unnütze Ding? Diß ist die einige köstliche Perle, (Matth. 13, 46.) wer sie überkömmt, nemlich, daß er Lust und Liebe zum Gesetz GOttes habe, und von den Gottlosen sich absondere, dem gedeyet alles zum Besten. Wer aber diese Perl nicht findet, der mag wol mit viel Mühe und Arbeit den Weg zur Seligkeit suchen, er wird ihn aber nicht finden.

3. Wiederum ist denen, die an GOttes Wort ihre Lust und Freude haben, alles lieblich, gut, heilsam und seliglich, nach dem Wort des 18. Psalms v. 26: Den Reinen ist alles rein. Und kürzlich davon zu reden: Wie du bist, so ist dir GOtt, geschweige denn die Creatur. GOtt ist bey denen Heiligen heilig, bey denen Verkehreten aber ist er verkehret. Daher kommt es, daß dem nichts gut ist, der böse ist, und von keiner rechten Lust und Freude weiß, der zum Gesetz GOttes nicht Lust hat. Wollen nun den Psalm vor uns nehmen, und die Wörter nach einander besehen.

4. Wandeln, nach Gewohnheit der Schrift zu reden, heißt, Leben und Gemeinschaft haben; als Ps. 15. v. 2: Wer ohne Wandel einhergehet und thut recht. Und Psal. 101, 2: Ich wandele treulich mit einfältigem Herzen in meinem Hause. Und bald hernach v. 6: Der ein

ein Wesen ohne Tadel führet, ließ ich mir dienen. Desgleichen sagt auch St. Paulus Röm. 8, 1: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln rc.

5. Rath der Gottlosen, heißt er hie ohne Zweifel, der Gottlosen Satzungen und Lehre, sintemal menschlich Leben und Wesen keinen Bestand hat, es sey denn mit gewissen Satzungen und Geboten verfasset, und werde also mit Gesetzen erhalten. Mit diesem Worte aber rühret der Prophet der Gottlosen Hoffart und verdammten Frevel: erstlich, daß sie nicht im Gesetze des HErrn wollen wandeln, sondern regieren und richten sich nach ihrem eigenen Sinn und Rath.

6. Darnach heißt er es, einen Rath, welches so viel bedeutet, wie Vernunft gedenket, als Klugheit, und ein Wandel ohne Irrthum. Denn das ist eben der Gottlosen Verderbniß, daß sie sich selbst für weise und verständige Leute achten, darum, daß sie ihre Irrthümer mit einem Schein der Klugheit und gleissenden Wandels färben und schmücken; denn wenn sie die Leute mit öffentlichem Irrthum angreifen, und verführen wollten, könnten sie sich vor ihnen hüten, und würden ihrem Rath nicht folgen. Nun aber spricht er nicht: In der Thorheit der Gottlosen, und Irrthum der Sünder; sondern heisset es einen Rath und Weg. Derohalben vermahnet er uns aufs allerfleißigste, daß wir uns je vor ihrem gleissenden gutem Schein hüten sollen, auf daß des Satans Engel, der sich in einen Engel des Lichts pflegt zu verstellen, 2 Cor. 11, 14. uns mit seiner List und Teuscherey nicht verführe. Hält also gegeneinander, den Rath der Gottlosen, und das Gesetz des HErrn, auf daß wir lernen sollen, uns zu hüten vor den Wölfen, die in Schafskleidern geschlichen kommen, Matth. 7, 15. die da willig, bereit und geneigt sind jedermann zu rathen, jedermann zu lehren, jedermann zu helfen, so sie doch nichts wenigers können, denn rathen, lehren und helfen.

7. Gottlose heisset er eigentlich, wie auch St. Hilarius meynet, Heuchler oder Werkheiligen, die von GOtt gründlich nichts wissen, noch recht von ihm halten. Denn gottlos Wesen ist eigentlich, das Laster des Unglaubens im Herzen. So halte du nun diese zwey allezeit gegen einander, den Glauben an GOtt, und das gottlose Wesen, oder falschen Glauben: gleichwie du auch mußt gegen einander halten, GOttes Gesetz und der Gottlosen Rath. Denn wenn wir von Gottseligkeit und falschem Wesen und Schein der Heuchler handeln, reden wir nicht von Sitten oder äusserlichem Wandel, sondern vom Wahn oder Traum im Herzen, das ist, von dem Ursprung und Quelle, daher Sitten oder äusserlich Leben und Wesen herfliessen. Denn wer rechtschaffen gläubet an GOtt, der kann nichts anders, denn gutes thun, in allerley Tugenden, Werken und Sitten sich beweisen. Denn wenn gleich ein Gerechter siebenmal des Tages fällt, so stehet er doch wieder auf, Sprüchw. 24, 16. aber die Gottlosen fallen in Sünde, stehen aber nicht wieder auf, und weil sie ungläubig sind, können sie nicht gutes thun. Und ob gleich alles, das sie thun, einen schönen Schein und köstlich Ansehen hat, so ist es doch nichts, denn Behemoths Schatten, Hiob 40, 16. damit sie beyde, sich und andere betrügen, und also das arme einfältige Volk an sich ziehen. So ist nun der gottselig, der seines Glaubens lebet, Hab. 2, 4. gottlos aber, der im Unglauben lebet.

8. Es heißt aber, wie (§. 6.) gesagt, der Sünder falsche Heiligkeit und Heucheley, die im Herzen verborgen ist, nicht eine Thorheit, sondern ein **Weg**. Denn sie stellen sich äusserlich fromm und heilig, und sind doch im Grund gottlos und Sünder; welcher Lehre und Leben vor GOtt verdammt ist. Darum redet er hier, da er spricht: **Noch trit auf den Weg der Sünder**; von den Werken, Sitten und Wandel, den die Gottlosen äusserlich führen. Das heißt er einen **Weg**, darum, daß ihr Rath nun zur That gekommen ist, und was sie zuvor im Herzen unrecht von GOtt gehalten, nun auch mit dem Werk und mit der That äusserlich beweisen. Aber, wie gesagt, so ist ihr Weg und äusserlicher Wandel allzeit schöner und gleissender vor der Welt anzusehen, denn der Weg der Gottseligen und Frommen. Denn die groben Sünden kann ein jeglicher, ohne solche Vermahnung, leichtlich von ihm selbst meiden und fliehen, oder erkennet sie aufs allerwenigste.

9. Daß er aber eben des Worts, **trit**, brauchet, will er damit anzeigen den steifen Muth und Halsstarrigkeit der Gottlosen und Sünder, dadurch sie sich brüsten, und sich noch darzu gar herrlich mit bösen, häßigen, giftigen Worten entschuldigen, lassen sich nicht strafen in ihrem gottlosen Wesen, darum, daß sie es für ein gottseliges Wesen halten, darauf sie auch fest und steif stehen und bleiben. Denn damit entschuldigen und stärken die Gottlosen ihre Heucheley, daß sie sich dünken lassen, sie leben rechtschaffen, und scheinen vor andern mit ihren schönen gleissenden Werken.

10. Durch das Wort **sitzen**, zeiget er die Lehre an; denn auf dem Stul sitzen, wie der alte Lateinische Text aus dem Griechischen hat, heißt, nach Art der Schrift, lehren, und ein Meister oder Lehrer seyn. Also sagt Christus Matth. 23, 2. 3: **Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es.** Also heißt, auf dem Thron sitzen, regieren und ein König seyn, wie man der Weise zu reden oft in den Büchern der Könige findet. Auf dem Thron sitzen, heißt, ein Fürst seyn. Auf dem Richtstuhl sitzen, ist so viel, als ein Richter seyn, rc.

11. **Spötter** sind, Pharisäer und Heuchler, (wie sie Christus im Evangelio Matth. 23, 23. nennet,) die falschen und stolzen Heiligen, die unter dem Schein, daß sie sich allein für gelahrt und gerecht halten, und äusserlich ein heilig (wie die Welt richtet,) Leben führen, sich selbst und andere betrügen und verführen. Der Psalter klaget sehr oft über die Falschen, daß sie mit ihren Zungen heucheln, und grossen Schaden thun. Ps. 5, 7. 10.

12. Der alte lateinische Text aus dem Griechischen heißt ihren Rath oder Lehre nicht unrecht, eine Pestilenz. Denn es ist keine so schädlich an den Cörpern, als die gottlose Lehre denen Herzen und Seelen schadet. **Ihr Wort**, spricht Paulus 2 Tim. 2, 17. **frisset um sich, wie der Krebs.** Wie nun kluge und verständige Leute in der Schrift **Gesundheit der Welt** genennet werden, wie im Buch der Weißheit c. 6, 26. stehet; also werden diese Gottlosen auch billig und recht eine **Pestilenz der Welt** geheissen. Es ist aber keine Teuscherey schädlicher, denn wenn man den Seelen, die da dürstet nach der Wahrheit, tödtliches Gift vorsetzet und darreichet.

13. Derohalben, wie nun in der Kirche der gemeine Brauch ist, daß man ein gut Leben

Leben theilet in zwey Stücke, nemlich, in Glauben und Werk; also, daß Glaube, wenn er recht ist, gottselige, wenn er aber falsch ist, gottlose Menschen mache; die Werke aber, wenn sie aus dem Glauben geschehen, anzeigen, daß der Mensch gerecht, wenn sie aber ohne Glauben geschehen, daß er ein Sünder sey: also beschreibet der Prophet hier auch die zwey Grade, daß die gottlosen falschen Heiligen wol viel zu rathen und zu lehren wissen, es sey aber ihr Rath oder Lehre Thorheit, und ihre Wege oder Leben, Sünde.

14. Nun setzt er auch den **dritten Grad** hinzu: **Sie sitzen**, spricht er, **auch im Stul**, das ist, sie sind im Lehramt, und regieren unter ihrem Haufen. Aber **im Stul, da die Spötter sitzen**; denn es ist ihnen kein rechter Ernst, weder mit ihrer Lehre noch Leben. Noch können sie nicht ruhen, lassen es dabey nicht, daß sie ihre Schüler innwendig von der rechten Lehre und Glauben, durch ihren gottlosen Rath, reissen, und auswendig auf ihren Irrwegen führen, und Werke zu thun gebieten, die GOtt weder geboten noch befohlen hat; sondern arbeiten es auch dahin, daß sie ihr gottlos Wesen auch andere lehren müssen, dadurch ihrer mehr werden, und ihren falschen Rath und Wege viel annehmen und drauf treten.

15. Es ist auch sonderlich in der heiligen Schrift das wohl wahrzunehmen, daß sie sich sehr weislich enthält, die Namen der Secten und Personen anzuzeigen. Denn wiewol dieser Psalm ohne Zweifel fürnemlich die Jüden rühret, wie St. Paulus Röm. 3, 19. sagt: **Wir wissen, daß, was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind**; so fähret er doch nicht zu und spricht: Wohl dem Jüden; oder, wohl dem oder diesem; spricht auch nicht: Der nicht wandelt im Rath oder Lehre der Heyden, dieser oder andern Völker; sondern sagt schlecht dahin: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen**; es sey nun, wer es wolle; denn **GOtt siehet die Person nicht an**, Ap. Gesch. 10, 34.

16. Daß aber die Schrift solchen Brauch hält, ist hoch vonnöthen, auf daß GOttes Wort, weil es ewig ist, (Es. 40, 8.) möchte ja etlichen Menschen in aller Welt tröstlich seyn, daß sie dadurch zu GOttes Erkenntniß kommen. Denn obwol eine Aenderung ist unter allen Völkern, der Zeit, Sitten, Personen, Stätten, Gewohnheiten halben, so ist doch und bleibet gleichwol für und für in der Welt einerley Glaube in den Gottseligen, und Unglaube in den Gottlosen. Daher sehen wir, daß die Propheten wider die falschen Propheten, die Apostel wider die falschen Apostel, die alten Väter und Lehrer wider die Ketzer, die Schrift brauchen und führen, (damit sich die falschen Propheten, Apostel und Ketzer doch auch behelfen,) und ist doch weder der Propheten, Apostel, alten Lehrer, noch ihrer Widerwärtigen Namen ausgedruckt in der Schrift; sondern sie gedenket schlecht insgemeinhin der Frommen und Gottlosen.

17. Darnach geschieht es auch darum, auf daß, wenn die Schrift die Gottlosen strafet, und ihnen mit GOttes Zorn und Gericht dräuet, sie solche Strafe und Dräuwort nicht von sich auf die Gottseligen schieben und deuten, als gülten sie ihnen nicht. Wiederum, wo sie die Gottseligen lobet, tröstet, und ihnen alles Gutes zusaget, daß abermal die Heuchler nicht

zuführen, und auf sich deuteten; wie sie denn allezeit zu thun pflegen. Darauf die gottlosen Jüden sonderlich gerichtet und geschickt waren, daß sie, was gutes und tröstliches dem rechten Saamen Abrahams und Israel verheissen war, auf sich zogen, und das Böse weit, weit von sich worfen, und waren doch eben die Gottlosen und Sünder, wider welche dieser Psalm redet.

18. Derohalben wollen wir diesen Psalm, dem Exempel der heiligen Väter und Propheten nach, auch auf diß Geschlecht, so jetzt mit uns lebet, ziehen. Erstlich spricht er also:

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen.

Als wollte er sagen: Dieweil so viel tausend gottloser Menschen um uns her sind, daß du wol diesen Spruch (Ps. 12. v. 2.) sagen möchtest: **Hilf HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig worden unter den Menschenkindern**; wie auch Micha c. 7. v. 2. spricht: **Die frommen Leute sind wenig in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten**; so wird der billig selig gepreiset, der mit einem solchen gottlosen Haufen auf ihrem breiten wohlgebahnten Weg nicht trit noch wandelt, ja, leidet noch von ihnen Hohn, Spott und viel Unglück, und wird doch dadurch auch nicht beweget, daß er mit ihnen wandele, läßt sich auch mit ihrem allerschönsten Rath nicht bewegen, durch welchen doch **auch wol die Auserwählten möchten in Irrthum verführet werden**, Matth. 24, 24.

19. Es ist ein groß Ding, wenn sich einer nicht läßt Reichthum, Wohllust und Ehre überwinden; aber das ist der allergrößte Sieg und Ueberwindung, daß einer die Klugheit und die allerschönste Frömmigkeit und Gerechtigkeit der Gottlosen überwinden könne: durch welche zwey Stücke ein reiner rechtschaffener Glaube aufs allerheftigste angefochten wird.

20. Du sollt aber wissen, daß diese Worte des Psalms, **Worte des Glaubens** sind, die da nicht reden von Menschen, wie man sie auswendig ansiehet; denn auf die Weise, wie gesagt, wird sie niemand für gottlos halten. Der Prophet redet im Geist, und heißt alles gottlos, was ohne Glauben ist, wenn es gleich vor den Leuten nur für sehr heilig und gottselig gehalten wird; wie Salomon Pred. 8. v. 10. sagt: **Ich sahe Gottlose, die begraben waren, die gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte, und waren vergessen in der Stadt, daß sie so gethan hatten.** Und wie Ps. 37, 35. 36. stehet: **Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trozig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man fürüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragete nach ihm, da ward er nirgend funden.** Das ist erschrecklich Ding, wer wollte doch hier und so tief ein gottlos Wesen suchen?

21. Aber höre zu, dieser Psalm strafet nicht allein die Gottlosen und Sünder, (denn ausser Christum sind alle Menschen gottlos und Sünder,) sondern strafet am allermeisten, die mit zwiefächtiger Sünde sündigen, als die, so gottlos sind, und doch nicht erkennen; sondern trachten und sinnen auf einen Rath, darinnen sie wandeln und ihr gottlos Wesen färben, schmücken und vermänteln mögen. Denn der Prophet saget nicht also: Wohl dem, der nicht als ein Gottloser wandelt, oder, der

der nicht trit oder lebet als ein Sünder, sondern also: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder,** als denen nicht genug ist, daß sie gottlos sind, sondern wollen noch gerecht und heilig darzu seyn; thun zu dem gottlosen Wesen auch einen Schein eines gottseligen, gerechten, frommen Lebens.

22. Lieber, sage mir, wen meynest du wol, den er jetzt zu unsern Zeiten rühre? Ich darf sie nicht wol nennen, auf daß ich den Pabst, seine Geistlichen und ihren Anhang nicht erzürne, und mir ungnädige Herren mache. Denn diese Art oder Geschlecht der gottlosen Leute ist allezeit das allerungeduldigste Volk wider GOttes Wort gewesen, hat den Himmel mit Märtyrern erfüllet, um keiner andern Ursach willen, denn daß sie meyneten, **sie thäten Gott einen Dienst** und Wohlgefallen **daran,** Joh. 16, 2. liessen sich auch dünken, sie stritten für den Glauben, wenn sie also die Rechtgläubigen als Gottlose und Ungläubige verklagten, und verdammten und hinrichteten.

23. Du sollt aber wissen und nicht daran zweifeln, daß er eben diese hier rühre, die da allein mit äusserlichem Gepräng, Geberden und andern Pompen eines gottseligen Wandels, scheinen und vor andern leuchten, als die da meynen, ein gottselig Leben stehe in äusserlichen Geberden, als, sonderlicher Kleidung, Speise, Stätten, Zeiten, und aufs höchste, in selbst erwählten Werken und viel Gebeten; sonderlich die, so, für ihre Regeln, Freyheiten, Gewalt und Recht zu erhalten, sich in unversöhnliche Zwietracht und Uneinigkeit theilen und zertrennen, die da bereit sind, ehe allerley zu thun und zu leiden, denn daß sie aus brüderlicher Liebe einander weichen und sich demüthigen sollten.

24. Daß nun der Prophet eben die Gottlose nenne, kannst du daraus abnehmen, daß sie sicher, frech und stolz sind ihres Lebens halben, **haben auch keine Furcht GOttes vor ihren Augen,** Ps. 14, 3. Denn das behalt dir zu ewigen Zeiten, für eine gemeine gewisse Regel und Probe, dabey du alle Heuchler gewiß prüfen und erkennen kannst, daß sie GOtt nicht fürchten, ganz sicher alles auf seine Barmherzigkeit, wie sie meynen, thun und vornehmen dürfen: die Frommen aber und Gottseligen fürchten sich, mit dem lieben Hiob, auch vor allen ihren Werken, vertrauen nicht auf ihre Gerechtigkeit, ja, achten ihre Heiligkeit für Schaden und Dreck. Darum können sie für dieselbige nicht groß Fechtens treiben, noch sich selbst rechtfertigen oder rächen, sondern halten, daß sie würdig sind aller Leute Hasses und Rache. Derohalben habe ich gesagt, daß hie Glaubensaugen und Ohren vonnöthen seyn; willt du anders diese Worte des Geistes recht hören, und, was sie mit sich bringen, verstehen; denn ein Mensch kann solch hoch Ding ohne GOttes Wort und Glauben nicht verstehen.

25. Du sollt aber nicht dafür halten, daß ich alle Ceremonien und guten Werke verdamme, oder darnieder schlage; sondern allein den Wahn und falsch Vertrauen, daß die Heuchler vermeynen, die Sünde dadurch abzulegen und selig zu werden, das heisse ich eitel Pestilenz und schädlichen Gift, darum, daß hieraus folget, daß die Leute auf Secten, Zorn, Afterreden, Neid, Haß, und in unzählige Laster fallen, welche sie alle mit dem Schein und Namen eines gottseligen Wandels schmü-

schmücken und decken, mit dem schönen Deckel ihres Raths und Gleissen ihrer Lehre. Denn wenn sie solches im Glauben und rechter Demuth thäten, wäre es wohlgethan. Darum sagt der Prophet ferner:

Noch trit auf den Weg der Sünder.

26. Denn wenn die Heuchler durch ihren gottlosen Rath und Wesen den Glauben verrückt und verfälscht haben, so folget gewißlich, daß ihre Werke nichts anders, denn eitel Heucheley und Sünde sind. Möchte aber einer sprechen: Wie, sind der Jüden, der Ketzer, der hoffärtigen Heiligen Werke böse, so sie doch fasten, beten, den Leuten gutes thun, und andere gute Werke mehr erzeigen, die niemand böse schelten darf? Darum habe ich gesagt, daß der Glaube hier vonnöthen sey, und eben darum sind auch diese Werke desto ärger, daß sie das gottlose Wesen und den Unglauben bestätigen und stärken, und machen, daß die Gottlosen vest und steif stehen auf dem Wege der Sünder.

27. Daß aber diß ihr Wesen, so sie treiben, es scheine wie schön und heilig es wolle, Sünde sey, kömmt daher, daß sie aus einem gottlosen Herzen fliessen; denn, wie der weise Mann sagt (Sir. 34, 7.): **Wie kann ein Lügner die Wahrheit sagen? Und wie soll doch ein Gottloser was gutes und gottseliges handeln?** Und Christus Matth. 7, 20. hat uns gewarnet vor ihnen, da er spricht: **An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen;** welche zweyerley sind. Erstlich, die Schafskleider, welche ihre rechte Früchte nicht sind, sondern schmücken sich äusserlich darein, und ist doch beyde, ihre Lehre und Leben, gottlos und Sünde. Wenn du sie aber antastest und strafest, da fahren sie heraus, und lassen ihre rechten Früchte sehen, nemlich Zorn, Stolz, Geschrey, Hoffart, Scheltwort, Fluchen, Lästern, Entschuldigen, Neid und dergleichen; denn solche Dornsträuche tragen und bringen nicht andere Früchte, denn Stacheln, und an allen Orten spitzige Distelköpffe; wie du auch an unsern Werkheiligen siehest.

Noch sitzet, da die Spötter sitzen.

28. Das Sitzen hier, wie droben (§ 14.) gesagt, ist nichts anders, denn **lehren.** Die Gottlosen müssen ihr Gift durch ihren Rath, oder Lehre, in andere giessen. Deß haben wir ein Exempel an den Jüden: da die Christum verliessen, und nicht annehmen wollten, mußten sie wider Christum lehren, unter welcher **Lippen war eitel Galle und Otterngift,** Ps. 140, 4. der man nicht rathen kann, darzu war **ihr Wein wie Drachengalle,** 5 Mos. 32, 33. Denn das ist gewiß, und kann nicht anders seyn, daß die, so nicht Christum lehren, stracks wider Christum lehren müssen. Diesen Jüden folgen nun die Ketzer, die wol so giftig und so schädlich sind, als die Jüden; wiewol unter einem andern Namen und Person, doch in gleichem Unglauben und gottlosem Wesen.

29. Daß wir aber zu dem Text kommen, so **sitzen die im schädlichen Stul,** da die **Spötter sitzen,** die das Wort entweder übel deuten, oder mit hohen Worten der Weltweisen, mit menschlichen Satzungen, oder mit gottlosem Rath aus ihrem Kopffe, die Gemeinde Christi überschütten, und die armen elenden Gewissen damit beschweren, daß sie endlich verzweifeln müssen; und lassen indes GOttes Wort anstehen, durch welches doch allein die arme Seele ernähret, lebet und erhal-

erhalten wird. Daher es denn kömmt, daß die Menschen von keiner andern Gerechtigkeit wissen, denn von der, die man mit Werken erlangen müsse.

30. Das ist aber eine greuliche Gotteslästerung, und die größte Sünde vor GOtt. Zudem ist es unmöglich, daß du ohne Gefahr die Werke des Gesetzes, beyde der ersten und andern Tafel, lehrest, wo nicht zuvorhergehet die Lehre des Evangelii, und mit höchstem Fleiß den Glauben an CHristum den Leuten einbildest; wie St. Paulus thut. Der gründet den Glauben wohl durch eilf Capitel in der Epistel an die Römer, darnach in den folgenden fünf Capiteln bauet er gute Sitten und ein Christlich Leben darauf. Desgleichen thut er auch an die Galater: durch fünf Capitel lehret er den Glauben, im sechsten lehret er Christliche Tugend und gute Sitten. Also auch in andern Episteln. Item, CHristus fodert durchaus im Evangelio nichts anders, denn den Glauben. Folget der andere Vers:

v. 2. Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.

31. Darauf habe hier fleißig Achtung, daß du das Gesetz des HErrn ja weit absonderst von allerley Menschengesetz, und siehe ja mit ganzem Fleiß zu, daß du sie nicht beyde, wie die gottlosen schädlichen Lehrer thun und unsäglichen Jammer und Schaden damit anrichten, untereinander mengest, in dem, daß sie aus GOttes Gesetze menschliche Satzungen, und aus menschlichen Satzungen GOttes Gesetze machen. Das wollen wir durch ein Exempel beweisen.

32. Diß ist ein göttlich Gesetz (2 Mos. 20, 12:) **Du sollt Vater und Mutter ehren.** Aus diesem Gesetz GOttes haben die Pharisäer eine menschliche Satzung gemacht, und gesagt, wie ihnen Christus Matth. 15, 5. vorwirft, und sie hart darum straft, da er spricht: **Wer zum Vater oder Mutter spricht: (wenn ichs opffere, so ist es dir viel nützer,) der thut wohl, damit geschieht es, daß hinfort niemand seine Eltern ehret.** Wiederum, verachten sie GOtt in seinem rechten Gebot, und ehren ihn mit einem andern Gebot, das sie selbst erdacht, und als GOttes Gebot aufgerichtet haben zu halten, nemlich, daß die Alten hätten aufgesetzet, man sollte die Hände waschen, wenn man essen wollte, Matth. 15, 2. So sagten sie nun: Den Aeltesten nicht gehorchen, ist gleich so viel, als GOtt nicht gehorchen. Darum spricht Christus daselbst Matth. 15, 7. 8. 9: **Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias (c. 29, 13.) von euch geweissaget und gesprochen: Diß Volk nähet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts, denn Menschengebot sind.**

33. Also hat es heutiges Tages überhand genommen, daß sie frey und unverschämt ausschreyen dürfen, daß man allein der Bischöfe und des Römischen Stuls Stimme, auch mit Schrecken und Zittern, hören soll: damit sie es so weit gebracht haben, daß alle Gebote GOttes nicht allein verachtet, sondern auch verlachet und verspottet werden, und eben von denen am allermeisten, die solche päbstund bischöfliche Satzungen und erschreckliche Stimme ausschreyen und unter das Volk bringen. Endlich haben sie solchen gottlosen Aberglauben und falschen Wahn

so

so weit gebracht und so enge gespannet, daß man hin und wieder viel armer elender Pfaffen findet, die es für eine Todsünde achten, wenn sie ohne Stol oder Manipel, oder dergleichen Gaukelspiel, sollten Messe halten. Item, so sie im Canon der Messen stammeln, ob sie es gleich nicht gerne thun, das halten sie für eine grosse schwere Sünde. Aber ich schäme mich, alhier zu erzehlen andere närrische lächerliche Possen und Gaukelwerk, darüber ihnen die Pfaffen und Mönche ein erschrocken und furchtsames Gewissen machen; so sie doch indes auch nicht einmal fühlen, wie sie in Unkeuschheit, Zorn, Neid, Geiz und Hoffart eine lange Zeit schändlich ihr Leben zubringen, und GOtt ohne Unterlaß greulich verachten.

34. **Lust zum Gesetz des HErrn haben**, ist menschlicher Natur nicht eingepflanzet noch angeboren, sondern es muß vom Himmel herunter kommen. Denn, sintemal die menschliche Natur zum Bösen geneigt und geflissen ist, wie GOtt selbst spricht, (1 Mos. 8, 21.) und **GOttes Gesetz gut ist, heilig und gerecht**, Röm. 7, 12. so folget Noth halben hieraus, daß der menschliche Wille GOttes Gesetze entgegen und zuwider ist, hasse das Gesetz und fliehe dafür: ob er sich gleich zu Zeiten, aus Furcht der Strafe oder aus Lust zur Verheissung, stellet, als liebe er das Gesetze, so bleibet gleichwol allewege ein Haß und Unwille im Herzen wider das Gesetz, und kann es mit nichten umsonst lieb haben. Denn der Mensch hat das Gesetz nicht darum lieb, daß es gut ist, sondern daß es ihm nützlich und zuträglich ist; sonst fragt er gar nichts darnach.

35. Derohalben so redet hier der Prophet nicht von der Lust oder Willen, wie die Philosophen und neuen Theologen davon plaudern; sondern er redet also darvon, daß es ist **ein rein lauterer Wohlgefallen des Herzens**, und eine sonderliche Lust, die der, so der Psalm selig spricht, zu dem Gesetze GOttes hat, die da nicht suchet, was das Gesetze verheisset, oder sich fürchtet vor seinem Dräuen, sondern allein das, daß das Gesetz heilig, gerecht und gut ist. Darum ist es nicht allein eine Liebe zum Gesetze, sondern auch ein liebliches Wohlgefallen und Lust, die einer zum Gesetze hat: welche die Welt und ihr Fürst weder mit Glück noch Unglück hindern noch wegnehmen möge, ja, welche durch Armuth, Schmach, Creuz, Tod und Hölle, als eine Ueberwinderin herfür bricht; denn solche Lust läßt sich am meisten sehen in Angst, Noth, Widerwärtigkeit und Verfolgung.

36. **Diese Lust aber zum Gesetze des HErrn kommt aus dem Glauben an GOtt, durch JEsum Christum unsern HErrn.** Die andere Lust, so aus Furcht der Strafe heraus gedrungen wird, ist eine erdichtete, genöthigte und heuchlerische Lust oder Wille, der allein auf die Verheissung und auf den Lohn oder Verdienst siehet. Jene Lust aber ist willig, frey und frölich, thut es von Herzen gerne, unangesehen Lohn, Verdienst, oder Verheissung, wenn auch der keines zugesagt noch verheissen wäre. Daher auch Christi **Volk, ein freywillig Volk** (Ps. 110, 3.) genannt wird.

37. Aus diesem allen erscheinet nun offenbar, daß dieser **Psalm** (es sey denn, daß er alleine von Christo verstanden werde,) nichts anders sey, denn ein Spiegel und Ziel, dahin sich ein gottseliger und frommer Mensch bemühen und arbeiten muß, weil in diesem Leben keiner ist, dem nicht an solcher Lust zum Gesetze des HErrn etwas gebräche, um des Gesetzes und der

Lust

Lust willen in den Gliedern, welches diesem Gesetze ganz und gar entgegen ist, wie sich deß St. Paulus beklaget Röm. 7, 22. 23. da er also spricht: **Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem innwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetze in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetze, welches ist in meinen Gliedern.**

38. Das Reden hier ist nicht ein schlechtes Reden allein mit dem Munde, wie die Heuchler auch thun können, sondern ein solch Reden, das denen Worten mit dem Herzen ferner nachtrachtet, als Ps. 37. v. 30. 31. geschrieben stehet: **Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und seine Zunge lehret das Recht, das Gesetze seines GOttes ist in seinem Herzen.**

39. Deß nimm ein Exempel: GOtt spricht (2 Mos. 20, 13.): **Du sollst nicht tödten;** wenn du überhin laufen willst, so gehet dir diß Wort, du sollst nicht tödten, ganz kalt ein, und hörest nichts anders in den schlechten Worten, denn daß alhier verboten wird der äusserliche Todtschlag, der mit der Hand und That geschieht. Aber halt du ein wenig stille, und trachte denen Worten ferner nach, so wirst du befinden, daß GOtt nicht spricht: Deine Hand soll nicht tödten; sondern du, du, du selbst. Wer bist du aber? Seel und Leib, mit allen Kräften, so du beyde in Leib und Seele hast, nemlich Hand, Zunge, Augen, Herz, Lust und Wille. Wenn dir nun verboten wird: **Du sollst nicht tödten;** wirst du gelehret, daß du weder mit Hand noch Zunge, weder mit Willen noch Herzen tödten sollst. Denn, welches aus den allen tödtet, tödtest du selbst.

40. So ist nun dieses Gebots, du sollst nicht tödten, rechter Verstand und Meynung diese, daß du nicht zürnen sollst, keinen bösen Willen tragen, nicht fluchen, nicht übel nachreden, das Angesicht nicht abwenden, nicht verachten, nicht Schaden zufügen, nicht begehren noch wünschen Schaden zu thun; sondern das Widerspiel erzeigen, nemlich, den Nächsten lieb haben, von ihm gutes reden, und ihm wohlthun. So ist es nun nichts anders, du sollst nicht tödten, denn, du sollt nicht bitter noch zornig seyn, sondern süsse und freundlich gegen deinem Nächsten. Wenn du nun alhier viel Sprüche zusammen bringest aus der Schrift, die da alle sagen und gebieten, wie wir sollen Liebe, Freundlichkeit, Gutwilligkeit, Sanftmüthigkeit unserm Nächsten erzeigen, und wie wir wohlthätig seyn sollen, und beweisest es auch mit der That, so hast du Lust zum Gesetz GOttes, und redest recht Tag und Nacht von dem Gesetz des HErrn.

41. So will nun der Prophet hier so viel sagen: Ein seliger Mensch, wie ich ihn jetzt beschrieben habe, der **Lust zum Gesetze des HErrn hat**, der sehnet sich nicht fast nach zeitlicher Ehre und fleischlichen Ergötzungen, hänget auch das Herz nicht nach vergänglichem Gut, bekümmert sich auch nicht viel über zeitlichem Schaden und Unglück; sondern wirkt sich aus dem allen durch die Lust zum Gesetze GOttes, und schwebet ausser und über alle Creaturen. Darum ist es kein Wunder, daß er ein seliger Mensch ist, und ein frölich gut Gewissen hat, weil er eine solche himmlische Lust und Freude zum Gesetze des HErrn hat, davon weder Werkheilige noch Weltweise nichts wissen, ob sie gleich viel davon waschen, und etliche aus ihnen auch ängstiglich sich darüber martern, doch vergebens.

Denn wer sich ans Wort nicht hält, sondern an der Gottlosen Rath ꝛc. der bleibet ewiglich in Sünden, und unselig ꝛc.

42. Dargegen der selige Mensch nun durch diese Lust ein Kuche ist worden mit dem Worte GOttes; wie denn die Liebe pflegt aus dem, der da liebet, und das geliebet wird, ein Ding zu machen. Darum so folget auch Noth halben, daß er nun schmecke und fühle, wie gut, süsse, rein, heilig und wunderbarlich GOttes Wort ist, nemlich, daß es das allerhöchste Gut ist, welches die nicht können schmecken noch fühlen, die allein mit der Hand oder Zunge mit dem Gesetze des HErrn umgehen, mit dem Herzen aber und Lust sind sie in dem Koth und Unflath dieser zeitlichen und vergänglichen Güter ersoffen.

43. Es sind ihrer wol viel, wie gesagt, die viel von dem Gesetze des HErrn schwatzen können, und groß Ding vorgeben, viel auch davon reden, und sich auch stellen, als wäre es ihnen ein Ernst; aber so ferne sind sie noch nicht gekommen, daß sie Lust und Liebe dazu haben. Wenn einer aber dahin kommt, daß er beginnet mit dem Herzen und Willen am Gesetze des HErrn zu hangen, dem darf man nicht viel von Händen und Füssen, von Augen oder Zungen gebieten; denn wo die Lust und Liebe hingehet, da folget bald nach beyde, Herz und der ganze Leib, mit allen seinen Kräften und Gliedern.

44. Hier siehest du abermal das widersinnische Wesen der Gläubigen und Ungläubigen, der Gottseligen und Werkheiligen, der Gottlosen und Frommen. Die Gottlosen fahen ihre Gerechtigkeit an, von aussen hineinwerts. Erstlich, geben sie die Werke für; darnach, das Wort; zum letzten, gedenken sie davon, das ist denn ihr höchstes. Alsdenn fahren sie zu, und werden der andern Meister, und wollen, alles, was sie gedenken, sagen und thun, daß man es für heilig und göttlich halte, so sie doch zur heimlichen verborgenen Lust und Liebe zum Gesetz des HErrn noch nie sind kommen. Die Gläubigen aber und Gottseligen fahen es von innwendig an, nemlich an dieser heiligen und göttlichen Lust: da folget denn das Reden, und zuletzt auch das Werk von aussen, und hernach die Lehre, daß sie es andern mittheilen und lehren; wie wir sehen werden.

45. Diese Lust und Liebe nun zum Gesetz des HErrn, wie ich (§. 36.) gesagt habe, müssen wir uns, die wir an unsern Kräften und Vermögen verzweifeln sollen, vom Himmel herab bitten und empfahen, durch einen demüthigen Glauben an Christum: diese Lust folget alsdenn von ihr selbst, daß der Mensch Tag und Nacht rede von dem Gesetze des HErrn. Denn das ist die Art, Eigenschaft und Natur der Liebe, allen, die etwas lieb haben, eingepflanzet, daß sie gerne davon schwatzen, singen, dichten, das sie lieb haben, und hören gerne oft davon reden. Also ist dem seligen Menschen hier auch, der zum Gesetz des HErrn Lust und Liebe hat, das Gesetz des HErrn ist ihm stets im Munde, stets im Herzen, und stets in den Ohren, so viel es ihm möglich ist. Denn wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort, Joh. 8, 47. wie solches David durch den ganzen 119. Psalm bezeuget.

46. Die aber mit den Sautrebern umgehen, das ist, die von nichts anders schwatzen noch reden können, denn von natürlichen vergänglichen Dingen, so die Welt allein groß und köstlich achtet, als, Ehre, Gewalt, oder wie unsere Geistliche, von Pfründen, Prälaturen und grossen Würden, von Gewalt und Freyheit der Geistlichen,

lichen, und von andern unzähligem Narrenwerk und Lügen mehr, meynest du auch, daß die selig sind, oder daß es ihnen wohl gehe? Ja, es sind viel elendere und erbärmlichere Leute, denn die von Hurenliebe oder poetischen Fabeln und Mährlein dichten und schwatzen. Denn diese wissen doch, daß sie närrisch thun, und können mit der Zeit Reue darüber haben, und sich bessern; jene aber meynen, sie thun weislich und nur sehr wohl und recht daran, ersterben also in ihrem Unglauben und gottlosen Wesen, welche zuletzt umsonst und vergeblich über solch ihr Recht, dadurch sie ihnen das höchste Unrecht und Bosheit auf den Hals laden, Reue haben und tragen werden; denn sie achten des Gesetzes des HErrn nicht, will geschweigen, daß sie Tag und Nacht davon reden. Folget der 3. Vers.

v. 3. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, rc.

47. Ich habe kurz zuvor gesagt, daß die Seligkeit des Menschen, davon hier der Psalm redet, verborgen sey im Geist und in GOtt, so daß man sie nicht erkennen möge, denn durch den Glauben und durch Erfahrung. Daß aber dem also sey, wirst du klärlich erkennen, wenn du seinen Willen oder Lust ansiehest, darinnen allein seine Seligkeit bestehet, nicht in Reichthum, nicht in zeitlicher Ehre, nicht in eigener Gerechtigkeit und Tugenden, auch endlich in keinem Dinge, das gut ist, oder gut mag heissen, in und ausser dem Menschen, ausgenommen diese Lust oder Willen zum Gesetz des HErrn. Ja, vielmehr bestehet es im Widerspiel, als, in Armuth, in Schmach und Verachtung, in Thorheit und allerley Unglück, das da innwendig oder ausser dem Menschen mag genannt werden. Also, daß die Welt eben den, welchen hier der Prophet selig nennet, allein für den allerelendesten und unwerthesten unter allen Menschen achtet.

48. Wie solches der Prophet Jesaias an Christo, der aller Heiligen Haupt und Exempel ist, gesehen hat, da er von ihm c. 53, 3. also spricht: **Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit.** Denn die Welt, noch der Fürst der Welt, kann einen solchen Menschen nicht leiden, der auf die Weise, wie der Psalm hier sagt, gedenkt selig zu seyn, nemlich, daß er Lust zum Gesetz des HErrn hat, und seine eigene Gerechtigkeit (davon die Heuchler allein wissen,) verachtet. Daher auch der Prophet, weil er siehet, daß solcher Leute wenig sind auf Erden, fähret er plötzlich heraus, und spricht: O selig ist der Mann! **O wohl dem, der nicht wandelt in dem Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.**

49. Nachdem nun der Prophet mit diesen Worten einen seligen Mann vor GOtt beschrieben hat, und mit rechter Farbe abgemahlet, will er ihn hier noch bekannter machen durch ein sehr schönes Gleichniß. Wie nun die Beschreibung vollkömmlich ausweiset, daß er frey sey von allem Bösen, und voll alles Gutes; (welches er auf den Glauben zeucht, nicht auf äusserliche Dinge, wie der gemeine Haufe thut;) also beweiset auch diß Gleichniß, daß er frey sey von allem Bösen, und voll alles Gutes. Und weil dieser selige Mann im Glauben verborgen ist, und mit leiblichen Augen nicht kann gesehen werden, fähret der

Prophet zu, und will uns denselbigen durch ein Gleichniß abmahlen und kund machen.

50. Ich halte, daß dieses Gleichniß vom Palmbaum rede; wie aus dem 92. Ps. abzunehmen ist, da er v. 13. sagt: **Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum.** Nun ist er aber der Natur und Art, daß er gerne an wässerigen Oertern wächset, immerdar saftig ist, stets grünet, und die allersüssesten Früchte trägt. Und zeiget der Prophet hiermit an, was die heilige Deutung sey des Worts, Baum, in der Schrift, nemlich, daß es insgemein einen Menschen bedeute. Wenn nun gut oder böse dabey stehet, so heisset es einen guten oder bösen Menschen, wie es Christus selbst also gebrauchet, Matth. 7, 18. und 12, 33.

51. Da er aber saget, daß dieser Baum gepflanzet sey, scheidet er ihn von andern Bäumen, so nicht gepflanzet sind, sondern von ihnen selbst wachsen. Also, daß es ein solcher Baum ist, der von fremder Sorge, Mühe und Arbeit, nicht aus seiner Natur ein solcher Baum ist worden, nemlich von einem wilden Baum genommen, und durch Kunst anderswohin versetzet und gepflanzet. Das ist, das ich (§. 34.) gesaget habe, daß diese Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn in keinem Menschen ist von Natur, sondern werde uns vom Himmel herunter gegeben; also, daß der himmlische Vater Baumann und Pflanzer sey, der uns aus Adam in Christum versetze.

52. **Durch die Wasserbäche** verstehet er die Bäche göttlicher Gnade. Denn gleichwie der Palmbaum, wie man saget, gerne wächst in einem leichten, sandigten, schwärzlichen, saltzigten Lande, darum er auch stets gerne Wasserbäche um sich haben will; also ist diese himmlische Lust auch, so dieses Baums Wurzel ist. Weil der Mensch hier in diesem dürren und unfruchtbaren Leben ist, dürstet ihn so viel desto mehr nach den himmlischen Wasserbächen, wie viel weniger er in dieser Welt findet, dadurch er wachse und zunehme. Auf die Weise redet die Schrift oft, als Ps. 63, 2: **GOtt, du bist mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist.** Also auch Esaias c. 53. v. 2. **Er scheust auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.** Ist das nicht ein Wunder, daß ein Baum in einem unfruchtbaren Lande wachsen soll, der sich allein mit Wasserbächen erhalte und nähre? und daß dieser selige Mann, davon der Prophet hier redet, je unfruchtbarer ihm die Welt ist, je mehr ihn nach den himmlischen Wasserbächen dürstet? Das ist Summa Summarum: Der Palmbaum wächst nicht in einem fetten Lande; so nimmt auch der selige Mann nicht zu in Wohllust und Ueberfluß dieser Welt.

53. **Die Frucht**, so dieser selige **Mensch bringet**, gehet aus der Liebe her, welche uns in allen Gesetzen GOttes geboten wird, damit er nicht ihm, sondern andern, seinem Nächsten, dienet. Denn es ist kein Baum, der ihm selbst Früchte trägt, sondern alle seine Früchte bringet er andern; ja, es lebet noch dienet keine Creatur ihr selbst (ausgenommen den Menschen und den Teufel). Die Sonne scheinet und leuchtet ihr selbst nicht, das Wasser fleußt ihm selbst nicht, und so fortan mit allen Creaturen. Also siehest du, daß alle Creaturen das Gesetze der Liebe halten, und alle ihr Wesen gehet im Gesetz des HErrn. Auch dienen die Gliedmaassen

des menschlichen Cörpers ihnen selber nicht, sondern eines dem andern.

54. Allein des Menschen Herz ist durch die Erbsünde so verderbet, daß es nicht allein niemand das Seine gibet, niemand dienet, niemand gutes gönnet, sondern reisset auch an sich anderer Menschen Güter, suchet auch in allen Dingen, an GOtt selbst, das Seine. Daß du wohl sagen magst, daß ein solcher Baum eine Distel oder Dornstrauch ist, der von ihm selbst wachse, den niemand pflanze noch baue, der auch nicht gerne an den Wasserbächen stehet, und nichts, denn Dornen bringe, mit welchen er die Früchte der andern umstehenden Bäume, und die Bäume selbst, steche, zerreisse und erstické, zu dem auch die Kleider, Wolle, Haut, Fleisch, und alles, was die haben, so fürüber gehen, zu sich reisse, krate und verwunde. So hat nun der Prophet hier ausgedrückt die Wohlthat der guten Bäume, nemlich, daß sie niemand schaden, sondern jedermann frommen, und ihre Früchte williglich geben.

55. Und saget sonderlich, zu seiner Zeit. O wie ein gülden lieblich Wort ist das! damit bestätiget wird die Freyheit der Christlichen Gerechtigkeit. Die Gottlosen haben ihre gewisse Tage, ihre gesetzten Zeiten, ihre geordnete Werke und erlesene gewisse Stätte, an welche sie so hart gebunden sind, daß, wenn auch ihr Nächster sollte Hungers sterben, liessen sie sich davon nicht reissen. Aber dieser selige Mann, der hier beschrieben ist, ist frey und willig zu aller Zeit, zu allem Werk, an aller Stätte, gegen jeder Person; wie sichs schicket, und was sich vor ein Fall begibt, dienet er dir, und was ihm vor die Hand kömmt, das thut er. Er ist kein Jüde, noch Heyde, kein Grieche, noch Ungrieche. In Summa, er ist nichts sonderliches, und will es auch nicht seyn, sondern er bringet seine Frucht zu seiner Zeit, beyde gegen GOtt, so oft es die Zeit erfordert, und Menschen, so oft sie seines Fleisses und Mühe bedürfen.

56. Derohalben hat auch seine Frucht keinen Namen, auch hat seine Zeit keinen Namen, so hat er auch keinen Namen, so werden seine Wasserbäche auch nicht genennet, so dienet er auch einem alleine nicht, noch zu einerley Zeit, noch an sonderlicher Stätte, oder mit einerley Werk; sondern dienet allen, überall und in allem, und ist wahrhaftig ein Mensch, der alle Stunden willig und bereit ist zu allem Dienst, gegen alle Personen, wenn, wozu und wie man ihn haben will; und, nach dem Bilde GOttes seines Vaters, ist er alles in allem, und über alles.

57. Die Gottlosen aber sind in ihren engen Wegen verschlossen und gefangen, martern und ängsten sich in selbsterwählten Werken, Zeiten und Stätten, ausserhalb welchen nichts rechtschaffenes noch gutes geschehen kann, wie sie gedenken. Und ist auch also. Denn weil sie allein auf ihre Frucht und Werke sehen, und groß davon halten, thun sie anders nichts, denn daß sie der Gottseligen Früchte und rechte gute Werke dürftig und frech zerbeissen, urtheilen und verdammen, und immerdar finden, das sie an andern tadeln und versprechen, darzu nichts können, denn böses thun; wie die Frommen geschickt sind gutes zu thun. Denn sie sind auch Leute, auf alle Stunden gerichtet, nicht auf eine Weise, nicht auf eine Zeit, nicht auf einen Menschen; sondern, wie sichs begibt, so reden sie übel von andern, und schaden ihrem Nächsten. Wo sie solchen Fleiß, Mühe und Arbeit auf gutes zu thun wendeten, könnten sie keinen bessern noch nähern Weg finden, fromm und gottselig zu werden.

58. Solches sage ich nicht darum, daß ich die Ceremonien der Kirchen und der Klöster verachte; ja, das ist die **erste Zucht und Unterweisung der Geistlichen** gewesen, daß der, welcher in ein Kloster gieng, dem Obersten gehorsam wäre, und lernete nichts eigenes zu thun oder vorzuhaben, sondern bereit wäre jedermann in allen Dingen zu dienen. Und dazumal waren die Klöster rechte Schulen, darinnen man die Christliche Freyheit übete und vollkömmlich lehrete; wie sie denn noch seyn sollten, wenn sie die alte Zucht und Unterweisung hielten. Das, sage ich, war die Weise und das Ende der Ceremonien. Denn was sind die Werke der Liebe und Barmherzigkeit anders, denn freye Ceremonien? sintemal sie auch selbst, beyde, die Liebe und Barmherzigkeit, äusserliche und leibliche Dinge sind.

59. Die Ceremonien des Alten Testaments waren auch dergleichen, die allernützlichsten Uebungen der rechtschaffenen und freyen Gottseligkeit. Da man aber begunte, aus einem verkehrten Wesen, derselben zu Schaden und Nachtheil der Freyheit, zu mißbrauchen, und nun unter ihrem Deckel das rechtschaffene gottselige Wesen und der Glaube anfieng unterzugehen, und bereits die Dienstbarkeit an statt der Freyheit wütete, da war es Zeit und Noth, daß man sie allzumal aufhub und wegthat. Wie es denn jetzund auch eines frommen Pfarrherrns Sorge seyn sollte, das übrige Gepränge und das unnütze Geschwärm und Gewürm in seiner Kirchen abzuthun, wo sie zu Stricken und Schaden der Seelen, und zu Aergerniß oder Verletzung der freyen Gottseligkeit und eines rechtschaffenen Glaubens, gereichen und einreissen wollten. Folget:

Und seine Blätter verwelken nicht.

60. Die **Blätter** bedeuten das Wort und die Lehre; dasselbige Wort bleibet stets und grünet allezeit, wie der Palmbaum allezeit grüne Blätter hat. Wiederum, werden die Gottlosen im Jesaia (c. 1, 30.) **einer Eichen verglichen mit dürren Blättern, und einem Garten ohne Wasser.** Halte nun beyde gegen einander: Die Gottlosen wandeln in und nach ihrem Rathe: der Gläubige hat Lust zum Gesetze des HErrn, stehet fest und ist gepflanzet an den Wasserbächen. Jene treten steif auf den Weg der Sünder: dieser redet vom Gesetze des HErrn Tag und Nacht, bringet Früchte zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Jene sitzen da die Spötter sitzen, sie bleiben nicht im Gerichte oder Amte, noch in der Gemeine der Gerechten, sondern werden verstreuet, wie Spreu vom Winde. Also hast du sie beyde hier fein abgemahlet.

61. Und merke hier das eben, daß er zuvor die Frucht anzeiget, und hernach die Blätter; damit er zu verstehen gibt, daß **das Reich GOttes**, wie auch St. Paulus 1 Cor. 4, 20. sagt, **nicht bestehe in Worten, sondern in Kraft.** Darum, der da will das Wort lehren, der erzeige zuvor die Früchte des Lebens, will er anders, daß seine Blätter nicht sollen verdorren und abfallen, daß es ihnen nicht gehe wie dem **Feigenbaum**, den Christus verfluchte, welcher, ob er wol schöne grosse Blätter hatte, fand er doch keine Früchte dran, Matth. 21, 19. Das sind nun die, so **denen andern viel predigen und sagen, und bleiben doch selbst untüchtig und verwerflich**, 1 Cor. 9, 27. Denenselbigen verkündiget Christus Matt. 7, 22. 23. daß sie am Jüngsten Tage hören werden: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter.** Und wird sie nicht helfen, ob sie gleich im Namen

Chri-

Christi geprediget, Teufel ausgetrieben, und viel Wunderthaten gethan haben.

Und was er macht das geräth wohl.

62. Alles, was ein solcher Mensch, deß Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn ist, anfähet oder thut, und alles, was ihm wiederfähret, das gehet ihm alles zum besten hinaus, wie St. Paulus sagt Röm 8, 28: **Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen,** es scheine vor der Welt wie schwer und bitter es wolle. Denn der Teufel hat nicht Ruhe, er muß die verfolgen und unangefochten nicht lassen, die GOTTes Gesetze lieb haben. So reisset denn GOTT die Seinen auch also hindurch, daß sie von solcher Anfechtung und Verfolgung nur desto stärker und muthiger werden; ja, je mehr man ihrer tödtet, je mehr ihrer werden. Daß also alles, was nur ein solcher seliger Mann thue, und womit er umgehet, alles zum Besten gedeye. GOtt gehet wunderbarlich mit seinen Heiligen um, führet sie also, daß sich die Vernunft und die Welt nicht wohl darein schicken können, müssen zu Narren darüber werden. Darum spricht der Psalm (Ps. 4, 4): **Erkennet doch, daß der HERR seine Heiligen wunderlich führet.** Das sey von dem seligen frommen Manne gesagt, der seine Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn hat.

63. Wie gehet es aber mit den GOttlosen zu? Da saget er nun ferner, und spricht:

III.

v. 4. Aber so sind die Gottlosen nicht.

Wenn die Schrift von den **Gottlosen** saget, so siehe drauf, daß du es nicht, wie die Gottlosen pflegen, auf Jüden und Heyden, oder irgend auf andere Leute deutest, sondern dich auch für diesem Worte entsetzest, als das auch dich treffe und meyne. Denn so das **Gottlose** heissen, die an Christum nicht gläuben, so magst du dich wol vor solchen Worten fürchten und entsetzen, auf daß du nicht auch unter dem Haufen der Gottlosen ersunden werdest. Denn ein rechtschaffener gottseliger Mann fürchtet sich und zittert vor einem jeglichen Wort GOttes; wie GOtt im Jes. c. 66, 2. saget: **Ich sehe an den Elenden, und der zubrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.** Du kannst je nicht gewiß noch sicher seyn, daß du Glaubens genug hast, darum so erschrick und fürchte dich, wenn du von Gottlosen hörest sagen. Denn so wenig du Glaubens hast, so viel ist noch des Unglaubens und des gottlosen Wesens in dir.

64. Das ist aber die **Art der Gottlosen,** daß sie alles Gutes, davon die Schrift redet, ihnen mit grosser Sicherheit zueignen, und was böse ist, auf andere schieben und deuten. Die Frommen aber und Gläubigen fürchten sich, daß alles Böse ihnen gelte, und das Gute andern gehöre: und ob sie gleich von Herzen begehren des Guten theilhaftig zu seyn, davon die Schrift redet so haben sie doch immer eine Beysorge, sie seyn sein nicht werth, und wissen wohl, daß sie es nicht durch ihr Verdienst, wie die Werkheiligen meynen, sondern durch lautere Hoffnung göttlicher Barmherzigkeit erlangen.

65. So ist nun das des Propheten Meynung: Denen Gottlosen geräth nichts wohl, ihre Blätter verwelken und fallen ab; so sind sie auch nicht gepflanzet an den Wasserbächen. Diese Worte, wie sie im Geist geredet sind, mußt du sie auch im Geist hören und verstehen, sonst wirst du eben das Widerspiel sehen. Denn die Schrift auch selbst saget allenthalben, daß die Gottlosen blühen, und gehe ihnen aus der Maassen wohl; wie solches in vielen Psalmen zu sehen ist. Also, daß du wohl von den Gottlosen

ten Regenten unter den Gläubigen; so sie doch warlich nicht regieren, noch in der Gemeinde der Gerechten sind. Von solchen Larven und Heucheley, damit sie aufgeblasen sind und sich hoch vermessen, auch andere mit sich betrügen und verführen, saget sonderlich dieser Psalm. Daß aber solche Deutung recht sey, bezeuget dieser letzte Vers, der also lautet:

v. 6. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

75. Als wollte er sagen: So glatt und schön ist der Gottlosen Weg, daß sie vor den Leuten angesehen werden, als blieben sie im Gericht stehend, auch in der Gemeine der **Gerechten: aber GOtt**, den niemand betrügen wird, **kennet ihren Weg** wohl, und weiß, daß es gottlose Leute sind. Darum, vor ihm sind sie nicht im Haufen der Gerechten gerechnet, er allein kennet die Gerechten. Die Gottlosen aber kennet er nicht, das ist, er lobet weder sie, noch ihr Amt. Derohalben, welches sie doch ganz und gar nicht gläuben, so wird **ihr Weg vergehen. Vergehen wird er**, sage ich, welcher doch so wohl gebähnet ist, und so viel darauf wandeln, daß jedermann nicht anders gedenken kann, denn, er werde ewig währen.

76. Da siehest du, wie mit grossem Fleiß der Prophet uns abschrecket vom Ansehen und gleissenden Schein der Heuchler, und uns so mancherley Anfechtung und Widerwärtigkeit preiset, und vermahnet auszustehen. Denn diesen Weg der Gerechten verachten und verschlagen die Leute allenthalben, und meynen, GOTT wisse von diesem Wege gar nichts. Denn solches wissen und gläuben, ist die Weisheit des Creuzes. Derohalben **kennet auch GOtt den Weg der Gerechten** alleine, so verborgen ist er, auch denen Gerechten selbst. Denn seine rechte Hand führet sie gar wunderlich, also, daß es ein Weg ist, nicht des Fühlens oder der Vernunft, sondern des Glaubens, der allein im Finstern gehet, und unsichtbare Dinge siehet.

77. Wenn wir nun denen gottlosen Hirten gehorchen, so gehorchen wir nicht denen Gottlosen, sondern denen Menschen: denn wir hören und folgen nicht ihrem gottlosen Wesen, sondern wir leiden menschliche Ueberhand und Regiment. Wiederum, die sie absetzen, und von ihrem Regiment herunter stürzen, stürzen sie auch Gottlose herunter? Nein, sondern Menschen stürzen sie herab. Denn, wenn gleich die Gottlosen herunter gestürzet werden, so bleiben sie doch Gottlose. Denn aber wird ein Gottloser herunter gestürzet, wenn er von seinem gottlosen Wesen zu einem gottseligen Wandel geführet wird: welches nicht mit äusserlicher Gewalt und Grimm geschieht, sondern mit Liebe, die da innwendig zu GOtt bitte, und auswendig die Gottlosen vermahne; wo anders GOtt will mitwirken.

78. Am Ende dieses Psalms will ich vermahnen, welches auch viel heilige Väter, als Anastasius und Augustinus, gethan haben, daß wir die Psalmen nicht schlecht dahin singen oder lesen sollen, als giengen sie uns nichts an; sondern wir sollen sie also lesen und singen, daß wir daraus gebessert, unser Glaube gestärket, und in allerley Nöthen unsre Gewissen mögen getröstet werden. Denn der Psalter ist nichts anders, denn eine Schule und Uebung unsers Herzens und Gemüthes, wie dasselbige gesinnet und geneigt ist, oder ja seyn soll. Darum lieset der den Psalter ohne Geist, der ihn ohne Verstand und Glauben lieset.

79. Deß

79. Deß nimm ein Exempel: Wenn du in diesem Psalm liesest: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen;** sollt du wohl auf die Worte Achtung haben, vor der Gottlosen Rath dich entsetzen, und mit grossem Ernst für dich und die ganze Christenheit bitten, daß du und sie dadurch nicht verführet werdet. Also auch, wenn du auf die folgende Worte dieses Verses kömmest: **Noch trit auf den Weg der Sünder;** item: **Noch sitzet, da die Spötter sitzen,** sollst du abermal für dich und alle Christen mit Ernst bitten, daß du und sie durch der Sünder Leben und Wandel, so äusserlich schön gleisset, und doch lauter Heucheley ist, nicht betrogen werdet; sondern euch an GOTTes Wort haltet, so da lehret, wie wir gläuben sollen, und was für Werke ein jeder in seinem Beruf thun soll, nemlich, die GOtt gebeut und befihlet: Auch daß sich niemand lasse bekümmern, daß die Gottlosen hoch sitzen, und ein groß Ansehen vor den Leuten haben; sondern höre, was der H. Geist durch David von ihnen sagt, der heisset sie, Gottlose, Sünder und Spötter, die nach dem rechten GOtt nichts fragen, sondern ihrem Gott, dem Bauche dienen. (Phil. 3, 19.) Wiederum, wenn du hörest, daß ein **seliger Mensch Lust zum Gesetz des HErrn hat, und davon redet Tag und Nacht,** sollst du nicht sicher seyn, noch für einen solchen dich ausgeben, der da Liebe und Lust zum Gesetze des HErrn habe, sondern allezeit, so lange du lebest, sollst du von Herzen zu GOtt schreyen und bitten, daß er Lust und Liebe zum Wort in dir anzünde, doch in Furcht, und dich dafür erkennen, dem es noch weit daran fehle.

80. Desgleichen wenn du hörest, daß es denen Frommen und Gläubigen alles, **was sie machen, wohl geräth;** so sollst du wünschen und seufzen für alle, die in Angst, Noth, Widerwärtigkeit und Anfechtung stecken, daß sie solches Trostes theilhaftig werden. Also auch, wenn du lisest, daß **ihre Blätter nicht verwelken,** sollt du wünschen und bitten, daß das reine lautere Wort GOttes, mit Verachtung menschlicher Fabeln und Träume, in der Gemeinde Christi blühe und zunehme. Siehest du nun, daß es etlichermassen also geschieht, so frolocke und freue dich, und danke göttlicher Güte und Gnade, von welcher solches alles herfleußt. Wie du nun in diesem Psalm thust, so thue auch durch den ganzen Psalter. Darum habe ich auch solches bald im ersten Psalm vermahnen wollen, auf daß es hinfort in den andern Psalmen nicht noth zu erinnern.

Der andere Psalm

enthält II. Theile.

I. Von denen Feinden Christi und von ihrer Wuth 1 = = 44.

II. Die Predigt Christi 45 = = 99.

I. Theil,
Von den Feinden Christi und ihrer Wuth.

* Daß dieser Psalm von Christo zu verstehen sey 1. 2.

1. Welches die Feinde Christi sind, so hier beschrieben werden 3. 4.

* wie man verfahren soll mit der Missethat des Nächsten 5.

2. was die Feinde Christi mit ihrer Wuth ausgerichtet 6. 7.

* wie und warum in GOttes Werken Glaube und Liebe vonnöthen 8.

3 wie die Feinde Christi ihre Wuth als einen Eifer für GOttes Ehre ansehen 9.
* durch eine jegliche Sünde wird GOtt verletzt 10. 11.
4. wie und warum der Prophet bey der Wuth der Feinde Christi sich stellet, als habe er Mitleiden mit ihnen 12. 13.
* der Gottlosen Wuth wider die Gläubigen ist vergeblich, und den Gottlosen schädlich 14. 15.
5. die Absicht der Feinde Christi bey ihrer Wuth 16. 17.
* bey den Gottlosen ist alles verkehrt 18.
6. wie sich Christi Feinde bey ihrer Wuth nicht allein wider Christum, sondern auch wider GOttes Ordnung vergriffen haben 19.
* warum in H. Schrift sowol die Verheissungen, als Dräuungen oft wiederholet werden 20. 21. 22.
* wie Christi Leiden denen Christen zur Lehre dienet 23.
7. wie GOtt der Feinde Christi bey ihrer Wuth lachet und spottet 24. 25. 26.
* GOtt ist ein sehr wunderbarer und verborgener Richter 27. 28.
* warum GOtt seine Dräuungen so oft wiederholet 29.
8. wie GOtt mit den Feinden Christi wegen ihrer Wuth in seinem Zorn geredet 29. seqq.
a warum GOtt mit Christi Feinden in seinem Zorn geredet 30. 31
b auf was Art GOtt mit ihnen in seinem Zorn geredet 32 - 36.
9. wie die Wuth der Feinde Christi GOttes Rath nicht hat hindern können 37.
* von der Christlichen Kirche und dem Reiche Christi.
a welches die Laster, so darinn herrschen 38
b warum die Christliche Kirche der Berg Zion genannt wird 39.
c ob die Christliche Kirche an eine gewisse Stätte gebunden sey ibid.
d warum GOtt das Primat der Christlichen Kirche nicht der Gemeinde zu Jerusalem gegeben habe 40.
e ob die Römische Kirche mit Recht sich das Primat der Christlichen Kirchen zueignet 40. 41.
f wie Christi Reich von allen andern abgesondert ist 42.
g welches die Unterthanen des Reichs Christi 43.
h worinn die Christliche Kirche besteht 44.

v. 1. 2. Warum erregen sich die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Fürsten rathschlagen mit einander, wider den HErrn und seinen Gesalbten.

1.

Daß dieser Psalm von David gemachet sey und von Christo rede, ist klar aus der Apostelgeschicht Cap. 4. da die Jünger diesen Psalm anziehen, einmüthiglich zu GOtt beten, und sagen v. 24. - 30: **HErr, du bist der GOtt, der Himmel, und Erden, und das Meer, und alles, was darinnen ist, gemachet hast. Der du durch den Mund Davids, deines Knechtes, gesaget hast: Warum empören sich die Heyden, und die Völker nehmen vor das umsonst ist: die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versammlen sich zu Haufe wider den HErrn und seinen Christ. Warlich ja, sie haben sich versammlet wider dein Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heyden und Volk von Jsrael, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, daß geschehen sollte. Und nun, HErr, siehe an ihr Dräuen, und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen, durch den Namen deines heiligen Kindes JEsu.**

2. Mit diesem Spruche und Verstande, müssen wir unser Herz und Gemüth gewiß machen, und sonst mit keinem Winde der Lehre hin und wieder wägen und wiegen lassen, Eph. 4, 14. Denn daß diß der rechte Verstand sey, haben wir deß einen gewissen Grund und Zeichen, daß sich die Stätte, da die Jünger waren, bewegete, wie St. Lucas hernach schreibet, und spricht Ap. gesch. 4, 31: **Und da sie gebetet hatten, bewegete sich die Stätte, da sie versammlet waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit.**

3. So ist es nun klar, daß durch die Könige

nige im Lande, Herodes und Pilatus verstanden werden, obwol Pilatus kein König war. Denn diese zween haben zusammen gethan, auf daß sie den bedachten Rath GOttes vollbrächten und erfülleten, das ist, wie die Jünger hier sagten, Christum, GOttes Kind creuzigten und umbrächten; denn solches haben je keine andere Könige gethan: auch redet der Prophet hier von keiner andern Geschichte, denn die sich unter Pilato wider Christum hat begeben.

4. Durch die Räthe verstehe die Obersten unter den Priestern. Durch die Heyden Pilati Gesinde, die Römischen Kriegsknechte, die JEsum zu sich nahmen, geisselten und creuzigten ihn. Durch die Leute magst du das gemeine Jüdische Volk, das Volk von Israel verstehen; wie es die Apostel selbst deuten und auslegen. Welches man klärlich siehet in der Historie des Leidens Christi, wie es allenthalben mit ihm sey zugegangen, und wie beyde, Jüden und Heyden, Könige und Hohepriester, mit Christo gehandelt haben: davon hier der Prophet ganz mäßig redet, so es doch die Sache und das Thun an ihm selbst wohl erfordert hätte, mit heftigern und ernstern Worten davon zu reden, denn er thut.

5. Damit er uns lehren will, daß wir die Uebelthat und Laster der Leute nicht sollen groß aufmutzen, wie die Verleumder pflegen zu thun? sondern, so viel es uns möglich ist, ganz mäßig davon reden, und geringer machen, denn sie an ihnen selbst sind: auf daß wir beweisen, wie wir nicht so sehr unserthalben darüber zürnen, als daß wir mit ihrem Elende einen Schmerzen, Bekümmerniß und Mitleiden tragen. Denn der Heilige Geist ist ganz glimpflich, rühmet noch frolocket nicht über fremder Sünde und Unglück, sondern aus seiner Gütigkeit erbarmet er sich über alle. St. Petrus schreibet von Christo, daß er also gethan habe, da er 1 Epist. 2,23 sagt: **Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.**

6. Und eben mit dem Worte, da er spricht: **Die Leute reden vergeblich**, begreifet der Prophet fast den Innhalt und Verstand dieses ganzen Psalms. Denn er will anzeigen, daß Christus von GOtt, seinem himmlischen Vater, verordnet sey zu einem ewigen Könige, ob gleich viel und grosse Menge, beyde der Jüden und Heyden, der Könige und Fürsten, sich dawider auflehneten, und doch solches mit ihrem Rathe, Mühe und Wüten nicht verhindern möchten; sondern haben allen Fleiß, Mühe und Arbeit so vergeblich angewandt, daß sie darüber sind zu Spott worden: und eben in dem, daß sie es haben wollen hindern, und sich dawider aufgelehnet, haben sie je weiter und breiter das Reich Christi fortgetrieben und ausgebreitet. Gleich als wollte der Prophet in diesem Psalm, als durch ein Exempel, anzeigen, daß dieser Spruch des ersten Psalms v. 3. wahr sey: **Was er macht, das geräth wohl**; so ferne man denselbigen Spruch auf Christum ziehet und deutet. Daher gehöret auch dieser Vers des 45. Psalms (v. 5): **Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck: zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu behalten. So wird deine rechte Hand Wunder beweisen.** Und Psalm 118,25.26. spricht er von Christo also: **O HErr, hilf, o HErr laß wohl gelingen. Gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn.**

7. Aber Christi Glück, Wohlfarth und Sieg, wie gesaget, ist nicht weltlich, noch leiblich, sondern geistlich. Denn wer hätte,

te je gemeynet, da Christus litte und gestorben war, daß er immermehr sollte der geringste Mensche und wiederum lebendig werden, geschweige denn, ein HErr und König über alles? Ja, wer wollte dazumal nicht gegläubet haben, daß die Rathschläge und Vornehmen der Leute wären kräftig und beständig gewesen, und nicht vergeblich geschehen, da sie sich rühmeten, daß sie Christum, auch aus GOttes Wort, (5 Mos. 21, 3. Gal. 3, 13.) als einen verdammten verfluchten Menschen von GOtt, an das Creuze geschlagen hätten, und ihre Anschläge für ewig kräftig hielten?

8. Darum ist allezeit Glaube und Liebe vonnöthen in GOttes Werken, nicht allein die wir leiden, sondern auch die wir begreifen und verstehen sollen, welche wider allen Verstand, Sinn, Witz und menschliche Vernunft erfüllet und vollbracht werden.

9. Also ist auch das ein Wort des Glaubens: **Wider den HErrn und seinen Gesalbeten.** Denn jedermann, und sonderlich sie selbst, hielten es dafür, daß sie für den HErrn und seinen Gesalbten handelten; wie es denn allezeit geschieht, daß die Gottlosen ganz erschrecklich für GOttes Ehre, wider GOttes Ehre thun. Denn also regieret GOtt die Welt, und machet ihre **Weisheit zur Thorheit**, 1 Cor. 1, 20. so, daß die, welche geachtet werden, als handelten sie für GOttes Ehre, in der Wahrheit zu GOttes Lästerung und Unehre handeln: und wiederum, die, so man Gotteslästerer schilt, daß dieselbigen in der Wahrheit für GOttes Ehre kämpffen und fechten. Summa, sein Weg ist im Verborgenen, im Glauben, im Allerheiligsten, keine menschliche Vernunft wird sich in GOttes Werk richten.

10. Merke auch das wohl, daß er erstlich spricht: **Wider den HErrn;** und hernach: **Wider seinen Gesalbten.** Denn eine jegliche Sünde verletzet GOtt am allerersten. Denn er ist nicht alleine die Gerechtigkeit, sondern auch die Liebe der Gerechtigkeit, und von ihm müssen es nehmen alle, so die Gerechtigkeit lieb haben; ja, es wäre keine Sünde, wenn sie GOtt nicht verletzete.

11. Aber die Worte hat David darum also geordnet, daß wir zu unserm Trost und Vermahnung lernen sollen, daß wir nimmermehr Unrecht leiden, es leide es denn GOtt zuvor, und werde mehr und schwerer verletzet, denn wir: und daß GOTT der Vater eine solche grosse Sorge für uns träget, daß er auch das Unrecht, so uns wiederfähret, ehe fühlet, und unwilliger, verdrüßlicher leidet, denn wir selbst, auf daß wir uns nicht zur Rache bewegen lassen; ja, wir sollen uns vielmehr über die armen elenden Leute erbarmen, als die wir sehen, daß sie durch uns an solcher grosser herrlicher Majestät GOttes, mit ihrem ewigen Verderbniß, anlaufen, und sich an derselben so schrecklich vergreifen, sintemal sie nicht allein uns nicht schaden können, sondern sich jämmerlich verderben. Denn also saget GOtt im Propheten Zacharia c. 2, 8: **Der euch anrühret, der rühret meinen Augapffel an.**

12. Darum stellet sich auch der Prophet hier mit den Worten, als habe er von Herzen ein grosses Mitleiden mit der Feinde Frevel und vergeblichem Vornehmen. Erstlich fraget er also: **Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich?** Als wollte er sagen: Warum spotten sie ihrer selbst? Warum unterstehen sich die Narren unmöglich Ding hinaus zu führen? O wollte GOtt, daß sie klug wären und verstünden es! Weiter, vermah-

mahnet er sie, daß sie nicht so vergebliche unnütze Dinge wollten vornehmen, sondern etwas beständiges, nemlich (v. 11.) daß sie sich sollen lassen weisen und züchtigen, und klug seyn, zu dienen dem HErrn mit Furcht.

Zuletzt zeigen es die Worte an, die so einfältig und schlecht daher lauten, als, sie toben, reden so vergeblich, lehnen sich auf, rathschlagen. Als wollte er sagen: Ihr möget wol toben und wüten, aber ihr werdet es nicht dämpffen noch vertilgen: ihr möget wol davon reden und viel davon schwatzen, aber ihr werdet es nicht ausrichten. Laß sich die Könige und Fürsten im Lande auflehnen, aber es wird nichts draus werden: Laßt die Herren darüber rathschlagen, aber es wird zunichte werden. Was habet ihr denn nun mehr davon, denn daß ihr euch viel Dings vergeblich unterstehet, tapffere Sachen vorgebet, es euch viel Mühe und Arbeit lasset kosten, und richtet doch zuletzt nichts aus? ja, ihr befindet allenthalben das Widerspiel?

14. Also verhänget GOtt, daß die Gottlosen wider die Frommen toben und wüten, und alle ihre Rathschläge wider sie erwecken. Aber solches alles ist, wie die ungestümen aufgeblasenen Wasserwogen auf dem Meer, die daher dringen, als wollten sie das Ufer einreissen; aber ehe sie an das Ufer kommen, setzen sie sich nieder und verschwinden in ihnen selbst, oder zerquetschen sich mit geringem Rauschen an dem Ufer. Denn der Gerechte, so gegründet ist auf den Glauben an Christum, verachtet mit aller Zuversicht, wie ein Ufer, solche vergebliche schwache Dräuungen der Gottlosen, und solche ihre Schwülste, die so bald untergehen und verschwinden. Denn er weiß, daß der Moab fast sehr stolz und hoffärtig ist, und doch seine Macht nicht so groß ist, als groß seine Vermessenheit ist, und daß sein Zorn grösser ist, denn seine Macht und Gewalt; wie Jesais c. 16, 6. und Jeremias c. 48, 29. 30. von ihm sagen, daß er ein sehr stolzer Esel sey.

15. Mit einem solchen Creuz und Marter werden die Gottlosen billig geplaget; denn es ist je eine grosse schwere Pein, wenn einer gerne wollte jedermann schaden, und kann doch niemand schaden. Also, daß auch die Heyden von dem Neide gesaget haben, daß die Tyrannen in Sicilia keine grössere Plage gehabt haben, denn den Neid. Welches in Christlichem Wesen derohalben eine grössere Gnade ist, daß die Gottlosen nicht allein geplaget sind, und nicht allein nicht schaden können; sondern aus Rath und Verhängniß GOttes müssen sie mit ihrer Plage, mit ihrer Marter, mit ihrem vergeblichen Rathschlagen, eben am meisten diese Sache forttreiben, die sie gerne wollten hindern, also, daß auch die Freunde einem Christen nicht können so sehr frommen, als eben seine Feinde.

16. Was ist aber ihr Reden und ihr Rathschlagen, so die Heyden und die Leute, Könige und Herren treiben? nemlich das, wie folget:

v. 3. Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.

Das haben sie beschlossen, spricht der Prophet, daß sie ihre Hälse dem Joch GOttes und seines Christi entziehen wollen, und ihre Bande zerreissen, und sprechen: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche**, Luc. 19, 14. Oder diesen Spruch im Hiob, da die Gottlosen zu GOtt c. 21, 14. 15. also sagen: **Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten?**

oder was sind wirs gebessert, so wir ihm entgegen laufen?

17. Durch die Bande aber und Seile verstehet er die göttlichen Gebote, welches dieser Spruch im Jeremia bezeugt, da GOtt c. 5, 4. 5. also saget: **Ich aber sprach: wohlan, der arme Haufe ist unverständig, weiß nicht um des HErrn Wege, und um ihres GOttes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieselben werden um des HErrn Wege und ihres GOttes Recht wissen. Aber dieselben allesamt hatten das Joch zubrochen, und die Seile zerrissen.** Und wie GOtt an einem andern Ort (c. 2, 20.) im Jeremia sagt: **Du hast immerdar dein Joch zerbrochen, und deine Bande zerrissen.** So sind nun die Bande nichts anders, denn Christi Gebote, in welchen wir gelehret werden, daß wir auf seinem Wege wandeln sollen. Die Seile aber, sind das Gericht, dadurch uns verboten wird böses zu thun; also, daß das erste sey, die Rechtfertigung des Geistes; das andere aber, die Tödtung des Fleisches und des alten Adams. Denn es sind zwey Dinge, die uns geboten werden, das Böse meiden, und Gutes thun: unter welchen das erste gehöret zu creuzigen und zu dämpffen die Lüste des Fleisches; das andere aber gehet darauf, daß wir gute Werke thun sollen.

18. Da merke aber hier gar wohl, wie sich alles mit den Verkehrten verkehret, Ps. 18, 26. Die Gottlosen hier heissen Christi Gesetze, welches ein Gesetz der Freyheit und Süßigkeit ist, Bande und Seile; halten es für einen harten Dienst und schwere unerträgliche Last. Wiederum aber, ihre Gesetze, welches in der Wahrheit eine Knechtschaft und schwach Ding ist, halten sie für eine Freyheit und leichte Ding. Also muß denen Gottlosen alles zum ärgsten gedeyen; wie auch GOtt im Jeremia c. 23, 38-40. sagt: **Nun ihr diß Wort eine Last des HErrn nennet, und ich zu euch gesandt habe, und sagen lassen, ihr sollet es nicht nennen, Last des HErrn: siehe, so will ich euch hinwegnehmen, und euch, samt der Stadt, die ich euch und euren Vätern gegeben habe, von meinem Angesicht wegwerfen, und will euch ewige Schande und ewige Schmach zufügen, die nimmermehr vergessen soll werden.** Denn das folget Noth halben: wem sein eigen Ding wohlgefället, dem muß GOttes Ding mißfallen.

19. Bis hierher hat der Prophet beschrieben der Gottlosen Rath, Mühe, Arbeit und Fleiß, dadurch sie sich bemühen, und wollen Christum nicht lassen einen König seyn, darinnen sie sich nicht allein wider Christum, sondern auch vielmehr wider GOttes Ordnung vergriffen haben; wie solches an David und Saul fein abgemahlet ist, (1 Sam. 19, 1. 2. 10. 11. sqq.) Denn David ward zum König gesalbet aus göttlichem Befehl, Saul aber widerstund heftiglich in dieser Ordnung, beyden, GOtt und dem David, hielt sich gegen ihm, gleich wie hier stehet, tobete und wütete, lehnete sich wider ihn auf, und rathschlagete viel über und wider ihn; aber es war alles vergeblich und unnütz Ding, was er nur vornahm. Wie auch Jüden und Heyden wider Christum thaten: alles, was sie wider ihn erdachten oder handelten, das war vergeblich und umsonst; wie hier folget:

v. 4. **Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.**

20. Die-

20. Diese Weise zu reden, daß man immerdar ein Ding oft wiederholet, ist ganz gemein in der heiligen Schrift, welches eine Anzeigung ist, daß solches gewiß sey, davon sie redet. Das bezeuget uns der heilige Patriarch Joseph, da er 1 Mos. 41, 32. zu Pharao also sprach: **Daß aber dem Pharao zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß solches GOtt gewißlich und eilend thun wird.** Also saget der Prophet auch hier: **Der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr,** daß wir je daran nicht zweifeln sollen, es werde gewißlich alles also ergehen, wie er davon redet. Welches der gütige Geist GOttes uns zu Trost thut, daß wir desto muthiger und kecker seyn sollen, nemlich, daß wir in der Anfechtung nicht abfallen noch verzweifeln, sondern uns zu einer gewissen Hoffnung aufrichten sollen. **Denn was GOtt verheisset,** spricht Habacuc c. 2, 3. **wird ja erfüllet zu seiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht aussen bleiben; ob es aber verzeucht, so harre fein, es wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.**

21. Derohalben in göttlichen Sachen ist solche Wiederholung der Wörter und Sprüche der Schrift hoch vonnöthen; darum, **daß die Hoffnung, die sich verzeucht,** wie Salomo Sprüchw. 13, 12. saget, **das Herz ängster.** Da er denn redet von einer rechten wahrhaftigen Hoffnung, die da arbeitet, und sich bemühet im Creuz und Leiden. Denn der Verzug ist denen schwer, die im Christlichen Leiden und im Creuz angefochten und geübet werden. Derohalben ist ihnen auch vonnöthen, daß sie eine sehr kräftige, starke, gewisse Verheissung GOttes haben, dadurch sie bevestiget und erhalten werden.

22. Wiederum auch, gleichwie in Verheissungen von guten Dingen denen bekümmerten geängsteten Herzen nicht genugsamer Trost kann eingebildet und vorgesaget werden; also kann auch in denen Dräuungen von bösem Ding denen thörichten, unverständigen, hartköpffichten, ungläubigen, gottlosen Leuten, nicht genugsam Furcht und Schrecken verkündiget und gedräuet werden. Darum ist alhier auch vonnöthen, daß man die Dräuungen oft wiederhole, auf daß sie in ein Schrecken geführet werden durch solche gewisse starcke Dräuungen. Denn gleichwie jene, die Gläubigen, allzuviel Furcht, aber wenig Hoffnung und Sicherheit haben; also ist bey diesen, bey den Gottlosen, allzuviel Sicherheit und Hoffnung, aber gar keine Furcht; wie der 36. Psalm v. 2. sagt: **Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen.** Darum sollte es wol billig umgekehret seyn, daß die Gottlosen den HErrn fürchteten, die Gläubigen aber auf GOttes Güte und Barmherzigkeit hoffeten, daß also zu beyden Seiten der mittel und rechte Weg bestehe, davon der 147. Psalm v. 11. also spricht: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.**

23. **Dieses alles wird uns zur Lehre fürgeschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben,** Röm. 15, 4. Denn, was hier von Christo geschrieben wird, das ist ein Exempel aller Christen. Denn ein jeglicher, der ein rechtschaffener Christ seyn will, sonderlich so er das Wort Christi lehret, der muß leiden seine Herodes, seine Pilatos, seine Fürsten und Könige, seine Jüden und Heyden, die wider ihn toben, viel vergeblich reden, sich auflehnen, und wider ihn rathschlagen; das ist gewiß,

darauf mag sich ein jeglicher Christ rüsten. Geschieht solches jetzt nicht von Menschen, vom Teufel, und endlich von seinem eigenen Gewissen; so wird es doch je am Todbette geschehen. Da wird es denn hoch vonnöthen seyn, daß man solche und dergleichen Trostsprüche im Gedächtniß habe: **Der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr.** Auf solcher Hoffnung muß man denn vest bestehen, und um keiner Ursach willen davon weichen.

24. Auf daß nun der geängsteten Herzen Hoffnung desto gewisser und beständiger sey, so gebrauchet der Prophet sonderlich dieser zwey Wörter, lachen und spotten. Als wollte er sagen: So gewiß ist es, daß sie vergeblich reden, und unnütze Dinge vorgeben, (es scheine vor aller Menschen Augen wie stark und kräftig es wolle,) daß sie GOtt auch nicht werth achtet, daß er ihnen widerstehen wolle, wie es in einer ernsten und grossen Sache wol geschehen sollte; sondern lachet und spottet ihr, als sey es eine geringe verachtete Sache, die gar nichts werth ist. Wie auch fast auf diese Meynung in einem andern Psalm stehet, da David Ps. 37, 12-15. also saget: **Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn. Aber der HErr lachet sein; denn er siehet, daß sein Tag kömmt. Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten den Frommen; aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zubrechen.**

25. Darnach sehen wir hier, daß unsere Feinde und Widersacher nicht allein sollen gedemüthiget, sondern auch darzu verspottet und verlachet werden. O wie eine grosse Kraft des Glaubens wird in diesen Worten gefordert. Denn wer gläubete, da Christus litte, und die Jüden triumphireten und oblagen, daß GOtt alda lachete? Also auch, wen wir leiden und untergedrücket werden, wenn gläuben wir es, daß GOtt unserer Widersacher lache und spotte; so es sich doch nicht anders ansehen und fühlen läßt, als seyn wir beyde, von GOtt und Menschen, verspottet und untergedrückt?

26. Das ist aber unsers HErrn **GOttes Lachen und Spotten**, wie gesaget, daß GOtt die Jüden und Heyden, so Christum ermordeten, zum Spott der ganzen Welt gemachet hat, da er Christum von den Todten auferweckte, und aus dem verloschenen verderbten Reich Christi, wie es anzusehen war, unter seinem Volk ein ewiges Reich grünen und blühen liesse über alle Creaturen. So gar hat er ihre Anschläge auf das Widerspiel gewendet und getrieben, daß wir wohl singen mögen diesen Vers im 113. Ps. (v. 4): **Der HErr ist hoch über alle Heyden, seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist;** der zuvor in seinem Leiden sich selbst **erniedriget, und gehorsam ward bis zum Tode am Creuz,** Phil. 2, 8. und **hinunter gefahren ist in die untersten Oerter der Erden,** Ephes. 4, 9. Derohalben, wie nun in den ersten vorigen dreyen Versen das Leiden und der Tod Christi verkündiget ist; also wird in diesem Vers, wiewol fast dunkel, die Auferstehung Christi angezeiget und verkündiget.

27. Was meynet aber der Prophet damit, daß er spricht: **Der im Himmel wohnet;** so er doch wohl hätte sagen können: **GOtt lachet ihr?** Darum ist es geschehen, nemlich, daß er uns GOtt abmahle und fürbilde, der ein wunderbarlicher verborgener Richter ist, der innen hält,

wehret

wehret den Feinden nicht bald, und thut solches darum, daß er also unsere Hoffnung erwecke und desto stärker mache. Als wollte er sagen: Der, der für uns sorget, wohnet ganz sicher, ohne alle Furcht, und ob wir wol unruhig sind, und angefochten werden, so bleibet doch der wol unangefochten, der auf uns Achtung hat: wir weben und schweben hin und her, er aber sitzet feste, und machet, daß der Gerechte nicht ewiglich soll in Unruhe bleiben, Ps. 55, 23.

28. Aber diß alles gehet so heimlich und verborgen zu, daß du es nicht wohl erkennen kannst, du seyst denn auch im Himmel. Du mußt dich leiden auf Erden, zu Wasser, und in allen Creaturen: du darfst keines Trostes hoffen in deinem Leiden und Trübsalen, bis du durch den Glauben und Hoffnung über alles springest, und den erlangest, der im Himmel wohnet: alsdenn wohnest du auch im Himmel, aber im Glauben und Hoffnung. Derohalben müssen wir unser Herz gründen und heften in allen unsern Nöthen, Anfechtungen, Trübsalen und Widerwärtigkeiten, an den, der im Himmel wohnet: da wird es denn geschehen, daß uns das Unglück, die Angst und Noth dieser Welt, nicht allein leicht, sondern auch zum Gelächter wird. Folget nun weiter im Psalm:

v. 5. Er wird eines mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken.

29. Dieser Vers läßt sich auch ansehen, als wiederhole er ein Ding zweymal: und das darum, wie gesaget, daß man denen Unverständigen, Gottlosen und Verächtern nicht kann genugsam sagen. Denn sie fragen nicht viel darnach, man sage ihnen was man wolle, wie im Hiob vom Leviathan geschrieben stehet, dadurch die Gottlosen verstanden werden. Sein Herz, spricht er c. 41, 15-20. ist so hart wie ein Stein, und so feste, wie ein Stück vom untersten Mühlstein. Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starken, und die Wellen werden trübe. Wenn man zu ihm will mit dem Schwerdt, so reget er sich nicht, oder mit Spiessen, Geschoß und Panzer. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz wie faul Holz. Kein Schütze wird ihn verjagen, die Schleudersteine sind ihm wie Stoppeln. Den Hammer achtet er wie Stoppeln, er spottet der bebenden Lanzen.

30. Wenn hat aber der HErr mit ihnen geredet in seinem Zorn, oder welches ist sein Zorn gewesen? Warlich, eben denn, da er ihr spottet. Welches wir verstehen werden, wo wir wissen, was da sey oder heisse: GOtt rede in seinem Zorn. Im Propheten Jeremia redet GOTT also: Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, auf daß ich es ausrotten, zubrechen und verderben wolle. Darum, im Zorn reden, ist nichts anders, denn, ausrotten, zerbrechen und verderben. Eben also wiederfuhr denen Jüden, die da Joh. 11, 47-50. sagten: Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben; so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe.

31. Solcher und dergleichen unnützen vergeblichen Rathschläge lachet der HErr, und spottet ihr. Denn es gemeinig-

meiniglich dem Gottlosen auf den Kopf kömmt, was er fürchtet, Sprüchw. 10, 24. Als, da er die Jüden durch die Römer ausrottete, zerstörete, und in alle Welt zerstreuete, war der Zorn und Grimm GOttes, das Wüten und die Ungestümigkeit der Römer; wie Esaias c. 10. v. 5. 6. sagt: **Wehe Assur, der meines Zorns Ruthe, und ihre Hand meines Grimmes Stecken ist. Ich will ihn senden wider ein Heuchelvolk, und ihm Befehl thun wider das Volk meines Zorns, daß er es beraube, und austheile, und zertrete es, wie Koth auf der Gassen.** Daß er sagt: **Ich will ihm Befehl thun,** das heisset er hier, in seinem Zorn reden. Denn durch Befehl und Wort GOttes geschieht alles; wie der 33. Psalm v. 9. sagt: **So er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehets da.**

32. Und merke das auch wohl, daß er spricht: **Er werde eines mit ihnen reden in seinem Zorn;** spricht nicht, in seiner Güte und Barmherzigkeit. Denn er redet auch wider die Gerechten und wider seine Kinder, wenn er verhänget, daß man ihnen das Creuz und Tod soll auflegen; aber das geschieht in Güte und Gnade. Und saget sonderlich: **Er wird sie mit seinem Grimm schrecken,** nicht allein zustören und zerstreuen. Denn von aussen schickte GOtt denen Jüden Krieg zu, innwendig verzehrete er sie mit Schrecken. Er schrecket wol auch seine Kinder zu Zeiten mit einem wunderlichen Schreckniß, wie Christi Joh. 18, 6. im Garten war; aber es geschieht in Gnade und Güte.

33. Die Jüden aber, da sie durch die Römer zerstöret und ermordet wurden, hat er mit einem ewigẽ Schrecken zerstreuet. Denn es ist unmöglich, daß ein Gottloser, wenn er sterben soll, sich nicht entsetze und erschrecke mit einem ewigen Schrecken. Es wäre noch eine sanfte gelinde Strafe gewesen, wenn die Jüden allein zerstöret wären; aber daß sie mit GOttes Zorn zerstöret sind, das ist eine erschreckliche grausame Strafe. Das aber ist noch am allergrausamsten und erschrecklichsten, daß sie im Zorn und Grimm GOttes zerstöret und ermordet, allererst auch im Grimm erschrecket, und in ein ewiges Zittern durch den Tod sind verstossen worden.

34. Da siehest du, was für einen Haufen Strafen auf Christi Mörder warten, und was für erschreckliche Plagen ihnen bereitet sind. Erstlich verlieren sie ihre Ehre, um welcher willen sie so heftig wider Christum wüten und toben, werden zu einem Spott und Gelächter, beyde GOtt und denen Menschen, sehen überall ihre Schande und Schmach; welches denen Hoffärtigen und Neidischen gar ein schweres Unglück ist. Darnach, so sie beraubet sind der Hülfe aller Creaturen, werden sie verwüstet, ausgerottet und zerstöret; also, daß sie am Leibe äusserlich auch keinen Trost haben. Zum letzten kömmt erst das allergrößte Unglück, daß Angst und Noth ihre Seelen erschrecket mit einem ewigen Schrecken.

35. Also werden sie geplaget an Gerüchte, an zeitlichen Gütern und an ewigen Gütern, haben weder GOTT noch keine Creatur, die auf ihrer Seiten stünde, und Mitleiden mit ihnen hätte. Lieber, wer wollte sich nun nicht über seine Feinde erbarmen? Wer wollte nicht über sie weinen? Wer wollte nicht alles ihrenthalben, geschweige denn, von ihnen leiden, der es nur gewiß dafür hielte, und feste gläubete, daß solch unleidlich Unglück ihnen zubereitet und aufgeleget sey.

36. Siehe nun weiter fleißig darauf, was

was er für eine Ordnung hält. Erstlich werden sie verlachet und verspottet, daß ihre Ehre in die höchste Schande verwandelt wird. Darnach, werden sie zerstöret, also, daß sie beraubet sind aller ihrer und väterlicher Güter. Zuletzt werden sie mit einem grausamen Schrecken umgeben; also, daß von ihnen hinweg genommen ist alle Zuversicht und Hoffnung im Geist; da werden sie denn wie Staub, den der Wind verstreuet. Also siehest du abermal, wie die Pein und Strafe der Gottlosen hier beschrieben sey, nemlich, Schrecken und Zittern. Denn gleichwie GOttes Reich ist, **Gerechtigkeit, Friede und Sicherheit**, also muß die Hölle seyn, Sünde, Zagen und Zittern. Folget nun weiter im Psalm:

v. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion.

37. Diese Worte redet der Prophet in der Person GOttes des Vaters; als wollte GOtt sagen: Sie wollen nicht, daß mein König über sie regiere, lehnen sich auf, und rathschlagen wider mich und meinen Gesalbten: Wohlan, dennoch soll mein Rath bestehen, und mein Wille einen Fortgang haben, wenn sie toll und thöricht, rasend und unsinnig darüber würden. Wer will sich wider mein Angesicht auflehnen? Sie haben mir meinen Gesalbten getödtet; ich aber habe ihn zum Könige eingesetzt. Sie haben sich von ihm entzogen; ich aber habe ihm den heiligen Berg Zion unterworfen, und alle Ende der Welt. Damit wird öffentlich beweiset, daß sie verlachet und verspottet sind, und haben vergeblich getobet und rathgeschlaget, geredet wider mich und meinen Gesalbeten.

38. Dieser Vers strafet die eitele Ehre und Ruhm, welche Laster heutiges Tages in der Christlichen Kirchen unverschämt herrschen. Denn darzu brauchet ihn der Apostel in der Epistel an die Ebräer c. 5, 4. 6. da er also spricht: **Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von GOtt, gleich wie der Aaron; also auch, Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Wie er auch an einem andern Orte** (Ps. 110, 1.) spricht: **Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten.** Das ist es, das hier fast der ganze Psalm treibet, der da saget, wie alles, was Christi ist, vom Vater geordnet sey, und Christus habe ihm solches nicht zugezogen, noch selbst zu thun vorgenommen. Aber unsere Römische Decrete und Decretalien haben bisher nichts anders gehandelt, denn von derer Geistlichen Würde, Gewalt und Freyheiten, ohne alle Ordnung und Einsetzung GOttes des Vaters; darum es auch voll ist alles Gestanks der Ehrgeizigkeit und Hoffart.

39. Die Christliche Kirche wird hin und wieder im Psalter der Berg Zion genannt, darum, daß sie daselbst angefangen, und mit der Sendung des Heiligen Geistes alda bestätiget ist. Und wiewol sie an keine Stätte gebunden ist, so war es doch vonnöthen, daß sie irgend an einem gewissen Orte ihre Ankunft hätte, davon sie denn hernach sich ausgebreitet, und kommen ist in die ganze Welt; auf daß dieser Spruch Christi erfüllet würde, da er im Johanne c. 4. v. 21. zu dem Samaritanischen Weiblein sprach: **Weib, gläube mir, es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, werdet**

den Vater anbeten. Daß also die Christliche Kirche jetzt keine Stätte, und doch alle Stätte hat, da der Heilige Geist regieret und Meister ist.

40. Die Kirche zu Jerusalem hat sich nie mit andern Kirchen um das Primat und Obrigkeit oder Vorzug gezanket, (da war eitel Freundlichkeit, Demuth und Einigkeit,) wie die Römische und Constantinopolitanische Kirche mit ewigem und fast sehr ärgerlichem Hader gezanket haben; so doch die Kirche zu Jerusalem, wenn man von dem Primat und Obrigkeit reden will, mit allem Rechte allen andern Kirchen sollte seyn vorgezogen worden. Erstlich darum, daß Christus derselbigen Hoherpriester, Bischof und Pabst gewesen ist, ein verordneter und gesetzter König von GOtt dem Vater. Darnach, daß die ganze Christliche Kirche daher ihre Ankunft hat, und von ihr alle andere Kirchen gekommen sind, welche mit aller Wahrheit eine Mutter ist aller andern Kirchen und Gemeinen, da denn auch alle Apostel und Jünger wie Priester gewesen sind. Aber GOtt wollte solches nicht gestatten, auf daß er uns anzeigete, wie dieser schädliche Ruhm und Ehrgeiz des Primats und Obrigkeit halben, zu verwerfen wäre, und daß solches keine andere Kirchen begehren sollten, sintemal er auch der Kirchen zu Jerusalem solchen Ruhm nicht gestattet hat, die ihn doch billig von Rechts wegen haben sollte.

41. Solches rede ich nicht, daß ich verdamme die Römische Kirche, daß sie allein will das Primat und Obrigkeit haben über alle andere Kirchen; sondern das verdamme und verfluche ich, daß man solches mit Gewalt und Frevel will von den Leuten dringen, und sie ihr dasselbige, gleich als aus GOttes Befehl, ruhmräthiglich zueignen, welche vielmehr sollte mit grosser Einigkeit der Christgläubigen Menschen, und mit dem Bande der Liebe, bekräftiget und bestätiget werden; also, daß es ein solch Regiment wäre, nicht das da gewaltiglich herrschete, sondern andern in der Liebe dienete. Den Ruhm und Ehrgeiz verdamme ich, aber das Thun an ihm selbst lobe ich. Gold ist nicht böse, aber der Geiz ist böse: das Fleisch an ihm selbst ist nicht böse, aber die Lust des Fleisches ist böse. Wiewol zwar auch Christus fleißig genug alhier widerstanden hat, und heftig gewehret, daß er die Kirchen gegen Aufgang der Römischen Kirche nie hat wollen unterworfen seyn lassen.

42. Auch sollst du hier merken, daß Christi Reich von allen andern Reichen abgesondert ist. Denn von dieses Reichs Könige allein saget GOtt: **Ich, ich habe meinen König eingesetzet, auf meinen heiligen Berg.** Er setzet zwar alle Könige auf Erden ab und ein, Dan. 2, 21. aber durch Menschen. Von Christo aber saget er: **Ich**, GOtt selbst, (nicht Menschen,) habe ihn, **meinen König eingesetzet.** Nun ist GOtt ein Geist, Joh. 4, 24. ewig, allmächtig rc. so folget gewißlich, daß Christus, zu dem der Vater spricht: **Du bist mein Sohn**, nicht ein weltlicher, leiblicher (wie die Jüden meyneten), sondern ein geistlicher, ewiger, allmächtiger König ist, und nicht ein weltlich Reich, wie er vor Pilato bekannte, Joh. 18, 36. sondern ein geistlich, ewig Reich hat, darinnen für und für, bis an der Welt Ende, diß Wort, so der Vater zu ihm gesaget hat: **Du bist mein Sohn**, ohne alle Hinderniß soll geprediget, mit Glauben angenommen, und er für GOttes Sohn erkannt und angebetet werden. Wer sich nun unterstehet, sein Wort zu dämpffen und auszutilgen, der wird gewißlich darüber zu grunde und zu boden gehen.

43. Wei=

43. Weiter spricht er: **Auf meinen heiligen Berg.** Heilig aber nennet er ihn, dadurch anzuzeigen, daß das Volk Israel, so zur selben Zeit zu Zion und anderswo war, (da diß Reich angieng, und hernach in alle Welt ausgebreitet ward,) nicht allzumal sein Reich und Volk gewesen sind, sondern diese allein, die Christum angenommen, und an ihn gegläubet haben, daß er der Sohn GOttes sey, vom Vater in Ewigkeit geboren.

44. Da siehest du abermals, daß die Christliche Kirche nicht bestehe in weltlicher Gewalt, Weisheit noch Würde, sondern bestehe im Geist und in der Wahrheit. So ist auch Christus ein König im Geist und vor GOtt, welches Reich allein muß mit dem Glauben erkannt werden. Folget weiter.

II. Theil,

Die Predigt Christi.

1. Wie Christus in dieser Predigt beyde sich, als seinen Vater verkläret 45. 46.
2. wie Christus in dieser Predigt das Gesetz des Glaubens verkündigt 46. 47.
3. wie Christus in dieser Predigt seinem Vater alle Ehre gibt 48. 49
   * wie und warum die Papisten sich nicht rühmen können, daß sie Christi Lehrer sind 49. 50. 51.
4. wie durch diese Predigt das Alte Testament von dem Neuen Test. geschieden wird 51.
5. wie Christus in dieser Predigt lehret, daß er von seinem Vater sey in die Ehre und in sein Reich eingesetzt worden 52. 53. = 56.
   * Christus ist den Juden nach der Verheissung, denen Heyden aber ohne Verheissung geschenket 54. 55. 56.
6. wie Christus in dieser Predigt die Beschaffenheit seines Reichs und Regiments vorlegt 57. = 76.
   * von der Kirche und Reich Christi, besonders von dem Scepter des Reichs Christi.
     a ob diejenigen nicht zur Kirche Christi gehören, welche den Römischen Pabst nicht als das Haupt erkennen 57.
     b wie und warum die Kirche Christi nicht zu enge zu spannen 58.
     c wie Christi Reich aufgerichtet wird, und worinn es bestehe 59 = 64.
     d von dem Scepter des Reichs Christi
       1) wie das Evangelium dieses Scepter ist 64.
       2) warum das Evangelium ein Scepter und Ruthe des Reichs Christi heißt 65. 66. 67.
       3) warum das Evangelium ein eiserner Scepter und Ruthe heißt 68 = 71.
     e wie in diesem Reich die Unterthanen als Töpffe zerschmissen werden 72. 73. 74. sqq.
     * wie und warum die Christen eines Töpffers Gefässe verglichen werden 75. 76.
7. wie Christus in dieser Predigt die Grossen dieser Welt vermahnet, sich ihm zu unterwerfen 77. seqq.
   a warum eben diese Vermahnung an die Grossen dieser Welt, und nicht an die Geringen gerichtet ist 77 = 81
   * der Unterscheid derer Zuhörer A. und N. Testaments 81. 82.
   b wie er in dieser Vermahnung die Hindernissen sucht wegzuräumen, dadurch sich die Grossen dieser Welt aufhalten 83. 84. 85.
   c dieser Vermahnung Beschaffenheit und Innhalt.
     1) werden sie vermahnet, daß sie klug seyn 86. 87.
     2) werden sie vermahnet, dem HErrn mit Furcht zu dienen, und sich mit Zittern zu freuen 88. = 91. seqq.
     * von dem Dienst GOttes und der Freude in GOtt.
       a daß es zweyerley Dienst und Freude GOttes gebe 92. 93.
       b welches der rechtschaffene Dienst und Freude GOttes 94.
       c wie schwer es halte mit dem wahren Dienst und Freude GOttes 95.
     3) werden sie vermahnet, dem Sohn zu huldigen 96. 97.
     * wie GOttes Geist nicht immerdar dräue, sondern auch wieder tröste 98. 99.

v. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

45. Hier redet der Prophet in Christi Person, und spricht also: Das ist mein Befehl, und darzu bin ich zum Könige eingesetzet, daß ich jedermann verkündigen soll, daß ich GOttes Sohn bin, der den Vater verklären soll. Und das ist der Grund und Meynung des ganzen Evangelii, Christum erkennen, daß er GOttes Sohn sey; wie im Matthäo c. 16. v. 13. 16. stehet: da Christus seine Jünger fragete, was sie von ihm hielten? antwortete **Petrus und sprach: Du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn.** Auf solches Bekenntniß ist die Gemeine Christi gebauet. Also saget auch Paulus an die Corinther 1 Epist. 1. v. 24:

Wir predigen Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

46. Und Christus selbst thut nichts anders, durch das ganze Evangelium Johannis, denn daß er sich, beydes mit Worten und Thaten, beweiset, daß er der wahre natürliche Sohn GOttes ist, prediget und rühmet, daß GOtt sein Vater ist. Welches ihm die Jüden vor Pilato als eine Gotteslästerung aufrückten, und darauf drungen, **daß er, nach dem Gesetze Mosis, als ein Gotteslästerer, den Tod verschuldet, weil er sich selbst zu GOttes Sohn gemachet hätte,** Joh. 19, 7. Summa, Christus ist darum gekommen, daß er den Glauben an seinen Namen predigen und aufrichten sollte, **daß er des Gesetzes Ende sey, wer an ihn gläube, der sey selig,** Röm. 10, 4. Welcher Glaube die Erfüllung ist aller Gesetze, eine ewigwährende Gerechtigkeit, ein Werk göttlicher Majestät, eine Tödtung des Fleisches, eine Aufweckung des Geistes, ein Sieg der Welt, ein Sieg des Fleisches und ein Sieg der Hölle; wie Christus Matth. 16, 18. selbst saget: **Und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.** Kürzlich, dieser Glaube ist alles in allem; wie Christus beym Johanne c. 8, 24. saget: **So ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Und abermal an einem andern Orte (Joh. 11, 26:) **Wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.**

47. Daher sind die Episteln der heiligen Apostel voller Lehre des Glaubens; denn der Glaube ist das ewige Leben; wie Johannes der Täufer Joh. 3, 36. saget: **Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben: wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Und an einem andern Orte (Joh. 12, 49. 50.) saget Christus selbst: **Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll, und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesaget hat.** Aus dem allen erscheinet, daß er GOttes Gesetz geprediget hat, nemlich, das Gesetz des Glaubens, welchen wir haben sollen an ihn, den Sohn GOttes selbst, zu Heil und Seligkeit aller Menschen, die **ihn aufnehmen, und gläuben an seinen Namen,** Joh. 1, 12.

48. Merke aber, daß er will die Worte predigen, die der Vater zu ihm gesaget hat, und nicht seiner oder anderer Wörter gebrauchen, auf daß er überall einführe die Gewalt und das Ansehen des Vaters, und also alles, was er ist, auf den Vater ziehe. Wie er denn mit allem Fleiß thut im Evangelio Johannis, wenn er von sich und seiner Gottheit redet, so, daß wir mehr den Vater im Sohne von dem Sohne reden hören, denn den Sohn von sich selbst. Daß also diß die Meynung hier sey: **Ich will von einer solchen Weise predigen,** nemlich, daß ich GOttes Sohn bin. Aber das will ich nicht thun aus meiner Macht, auf daß ich nicht geachtet werde, als rühmete ich mich, sondern darum will ich euch solches verkündigen, **daß der Vater zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn.** Daß ihr also den Vater höret, wenn ich rede, der mir befohlen hat zu verkündigen eben das, was er zu mir gesaget hat, auf daß ihr mir, um seines Befehls willen, gläubet, wenn ich von mir selbst rede.

49. Wo seyd ihr nun, ihr armen, elenden, ruhmräthigen, ehrgeizigen Leute, die ihr wollet

wollet in der Kirchen Statthalter seyn dieses Königes? GOttes Gebot prediget ihr nicht, so prediget ihr auch nicht den gecreuzigten Christum, den Sohn GOttes, zum Heil und Seligkeit aller Gläubigen; sondern ihr sammlet Schätze, und lebet in allerley Wohllust, und seyd geil im Ueberfluß und Pracht aller fleischlichen Ergötzung. Dieser GOttes Sohn, welchen GOtt der Vater zum Könige eingesetzet hat, suchet nicht das Seine, sondern verkündiget GOttes Wort, welcher sein Reich, nicht um seinet willen, sondern andern zur Seligkeit hat angenommen, zu Ehren seinem himmlischen Vater. Aber diß einige Amt des Worts, welches sonderlich und allein denen Bischöffen zustehet, wird vor allen andern nachgelassen und versäumet. Und so ihrer ja etliche sind, die an ihrer statt das Volk lehren, so lehren sie doch nicht das Gesetze, das der HErr befohlen hat zu lehren, auch nicht Christum, sondern predigen ihre Fabeln und Träume, oder, wenn sie es am allerbesten machen, menschliche Gesetze und Satzungen.

50. Derohalben gläube es nur nicht, daß alda die rechtschaffene Christliche Gemeinde und der heilige Berg GOttes sey, da Christus Christum nicht aufs allerreineste lehret und prediget. Denn es hat in sich etwas grosses, daß er spricht: **Er wolle von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu ihm gesaget habe: Du bist mein Sohn.** Spricht nicht: Ich will predigen, was Menschen setzen oder gebieten; sondern, das der HErr gesaget hat. Item er spricht: Er selbst wolle predigen. Denn wenn Christus nicht in uns redet, werden wir nimmermehr GOttes Gesetz oder Wort predigen. Denn also spricht GOtt zu Mose 2 Mos. 4, 12: **Ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren was du sagen sollst.** Und im 81. Psalm v. 11. saget er also: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.**

51. So scheidet nun dieser Vers von einander die Lehre des Neuen Testaments, von der Lehre des Alten Testaments: im Alten Testament wird das Gesetz gelehret, das nur **Zorn anrichtet**, Röm. 4, 15. und die Sünde mehret; im Neuen Testament wird der Glaube gepredigt, welcher Vergebung der Sünden bringet, Gerechtigkeit, und selig machet, die an Christum gläuben. Dort hatten die Kinder Israel Mosen, der ein Mensch und Knecht war, zum Gesetzgeber: hie haben wir Christum, GOtt und HErrn aller Creaturen, selbst zum Lehrer. Moses machet Knechte der Sünden; Christus aber machet Freye der Gerechtigkeit. Nicht, daß man jetzund kein Gesetze predigen sollte, weil Christus im Matthäo c. 13. v. 52. spricht: **Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehret, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervor trägt**; sondern, daß die Predigt der Gnade eigentlich dem Neuen Testament zugehöre, und die Predigt des Gesetzes dem Alten Testament. Denn, weil kein Mensch ist in diesem Leben, in welchem da sey die ganze Fülle des Neuen Testaments, also wird man auch keinen finden, in welchem nicht noch sey ein Stücke des Alten Testaments. Denn diß Leben ist wie ein Gang, von dem Gesetze zur Gnade, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von Mose zu Christo; die Vollkommenheit aber gehöret zur zukünftigen Auferstehung. Folget nun weiter im Psalm:

v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.

52. Dieser Vers gehöret auch zu dieser Weise, davon Christus predigen will, aus Befehl des Vaters, und spricht also: **Der HERR hat zu mir gesaget,** und der Vater hat mir befohlen, **daß ich von ihm heischen soll die Heyden zum Erbe.** Solchen seinen Befehl will ich euch verkündigen und predigen, auf daß ihr gläubet und wisset, daß ich eingesetzet bin, nicht allein zum Könige über den heiligen Berg Zion, das ist, alleine über das Jüdische Volk, sondern auch zu einem Erben und HErrn der Heyden, und aller Creatur, auf daß ein jeglicher, der solchen Befehl GOttes von mir höret, und gläubet demselbigen, durch mich zum Vater komme, und selig werde. Joh. 14, 6.

53. Da siehest du abermal, daß Christus nicht selbst sich hat in die Ehre gesetzet, daß er König würde, sondern aus Gewalt und Befehl des Vaters ist sein Reich gefertiget und bekräftiget. Daß also GOtt den Ehrgeizigen nicht allein kein Exempel und Schutz oder Behelf hat wollen lassen, sondern auch mit göttlicher Gewalt ihren Lastern steuren, und sie eben auf diese Weise müssen dämpfen; wiewol dennoch auch eben damit solchem starken Laster und Greuel nicht genugsam gewehret ist. Christus, der HErr über alles, thut noch handelt nichts in der Gemeinde ohne GOttes, seines Vaters, Befehl, und wir arme Würmlein und elende Menschen dürfen wol alles anfahen in der Gemeinde aus eigenem Thurst und Frevel, ohne seinem Befehl und Gebot. Ist das nicht zu erbarmen!

54. Wie gehet aber das zu? Da Christus eingesetzet wird zum Könige auf den heiligen Berg Zion, wird ihm nicht befohlen, daß er das Reich heische oder fordere über den heiligen Berg Zion; aber hier wird ihm das Erbe und Regiment über die Heyden verheissen; doch also, daß er es zuvor fordere; ja, ihm wird befohlen, daß er es fordern und heischen solle? Vielleicht ist es darum geschehen, daß der Segen und das Reich Christi dem Jüdischen Volk in Abraham verheissen ist und zugesaget, den Heyden aber ist ohne Verheissung Gnade und Barmherzigkeit geschenket, wie St. Paulus an die Römer c. 15, 8. 9. spricht: **Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bevestigen die Verheissung den Vätern geschehen: daß die Heyden aber GOtt loben, um der Barmherzigkeit willen.** Denen Jüden ist die Wahrheit gehalten, und die Verheissung geleistet worden, denen Heyden aber ist lauter freye Barmherzigkeit wiederfahren. Daher stehen gemeiniglich diese zwey Wörter, **Güte** und **Treue**, oder **Barmherzigkeit** und **Wahrheit**, in den Propheten beysammen; wiewol auch das aus lauter Güte und Barmherzigkeit geschehen ist, daß der Segen denen Jüden verheissen ist und zugesaget.

55. So wird nun der Berg Zion Christo, den er nicht heischet, zum Reiche gegeben; die Heyden darum, daß er sie heischet zum Erbe, gleich als zu einem Geschenke, als denen nichts verheissen ist noch zugesaget. Also stehet im Jesaia c. 66, 19. 20: **Sie werden denen Heyden verkündigen meine Herrlichkeit, und werden alle eure Brüder aus allen Heyden herzubringen, zum Speisopffer dem HErrn.** So ist nun Israel das Reich, wir Heyden aber sind das Geschenke und die Morgengabe, wie die Morgengabe und Mitgift Pharaonis Tochter, die ihr Pharao, der König in Egypten, mitgab. 1. B. Kön. 9, v. 16.

56. Ueber

56. Ueber das auch, da Christus eingesetzet wird zum Könige über Zion, brauchet der Prophet solche Worte, die da anzeigen, daß es also geschehe. Hier aber, da er ein Erbe wird verkündiget, wird ihm erstlich befohlen, daß er heischen soll, und wird ihm dasselbige erst auf zukünftige Zeit verheissen und zugesaget: welches alles wir nun erfüllet sehen in den Geschichten der Apostel, da die Jünger das Wort niemanden predigten, denn den Jüden, bis so lange St. Paulus vom Himmel geruffen, und ein Apostel unter die Heyden gesandt ward, Ap. Gesch. 9, 15. Und saget sonderlich, **heische von mir**; anzuzeigen, daß solches Reich und das Erbe der Heyden Christo nicht sey von Menschen oder menschlicher Weise gegeben, sondern ihm vom Himmel herab, das ist, geistlicher Weise verliehen sey.

57. Das ist auch der starken Zeugnisse eins, wider welche die thürstiglich und freventlich fechten, so da sagen: daß die nicht Christen sind, die nicht unter dem Römischen Pabst leben. Solche unterstehen sich, GOTT den Vater zum Lügner zu machen, der Christo die ganze Welt hat unterworfen, dem sie doch noch nicht das ganze Europa unterwerfen. Sage mir, können darum nicht Christen seyn an den Orten, da der Türke oder Tartern zeitlich daselbst regieren? Wie konnten Christen zu Rom seyn unter dem Nerone und Domitiano? Können dort nicht auch Bischöffe seyn, ob sie gleich nicht Pallia von Rom kaufen? Sollten darum keine Priester daselbst seyn, wenn sie gleich keine Annata zu Rom löseten? Wie, wenn sie eben darum desto rechtschaffenere und bessere Bischöffe wären, daß sie nach keinem Reichthum, nach keiner Hoffart, und nach keinem Gepränge fragen, und lehren GOttes Wort rein und lauter, und regieren das Volk Christi? St. Paulus sagt Ap. gesch. 20. v. 28. was ein bischöflich Amt sey, nemlich, **der Heerde wahrnehmen, und acht darauf haben, darzu die Gemeinde GOttes weyden** und regieren, welches alleine mit dem Dienste und Amte des Worts, und mit dem Gebet geschehen kann, ohne alles solches Geschwärm und Gewürm unserer jetzigen Römischen Bischöffe.

58. Darum lasset uns die Christliche Kirche nicht so enge spannen, lasset uns hier diesen Psalm nicht zum Lügner machen, Christi Reich strecket sich über die ganze Welt, und nicht allein, wo des Römischen Pabsts Gebiete und Regiment sich wendet: wie wollten wir sonst unter uns auch selbst wissen, welche in der Wahrheit rechtschaffene Christen wären? Sind nicht auch bey uns mehr böse Buben, denn fromme Leute? Die Gewalt und Kraft göttliches Worts ist grösser, denn wir begreifen oder aussinnen, und irgend mit einer äusserlichen Larve fassen können. Weiter folget im Psalm:

v. 9. Du sollst sie mit dem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.

59. Hier muß man abermal die fleischlichen Gedanken und Fantasey wegwerfen: auf daß nicht jemand gedenke, Christi Reich müsse mit Eisen und Harnisch aufgerichtet und erhalten werden, sintemal also geschrieben stehet Ps. 147, 10: **Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen.** Und St. Paulus spricht an die Corinther 2 Epist. 10, 4: **Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich.** Denn auch die Türken, welche wir jetzt nicht, denn mit dem Schwerdt suchen, müssen wir also überwinden, daß wir der Christen mehr

 machen,

machen, die unter ihnen wohnen. Oder warum greifen wir die Bösen, so unter uns sind, auch nicht mit dem Schwerdt an, sonderlich die grossen Hansen und Obersten unter dem Volke? Das sey ferne.

60. **Christi Reich stehet in Gerechtigkeit, Wahrheit und Friede,** Röm. 14. v. 17. dadurch wird es aufgerichtet, dadurch wird es auch erhalten. Darum, oben (v. 6.) da er saget, daß er zum Könige sey eingesetzet, gedenket er gar keines andern Amts, denn des Predigtamts, da er saget: **Ich will von einer solchen Weise predigen!** spricht nicht, wie er soll grosse Hengste reiten, oder Städte und Länder verwüsten, oder grosse Schätze der Erden suchen; sondern davon allein saget er, daß er soll predigen was GOtt geboten hat, das ist, Christum soll er predigen, daß er wahrer GOtt und Mensch ist, welches St. Paulus an die Römer das Evangelium heisset, da er c. 1. v. 1-5. also spricht, bald forne im Gruß: **Paulus, ein Knecht JEsu Christi, beruffen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes, welches er zuvor verheissen hat durch die Propheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohne, der geboren ist von dem Saamen Davids, nach dem Fleisch, und erweiset der allmächtige Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, durch die Auferstehung der Todten, nemlich, JEsus Christus, unser HErr, durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt unter alle Heyden, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten in seinem Namen.**

61. Derohalben müssen wir diesen Vers nicht also verstehen, wie die Worte lauten, sondern die heimliche Deutung aus diesen verblümten Worten nehmen, daraus man vernehmen kann, wie sichs hernach zuträgt im Leben und in der That. Denn, sintemal Christi Wort ein Wort des Heils und Friedes, des Lebens und der Gnaden ist, aber seine Kraft nicht in fleischlichen, sondern gottseligen Herzen wirket; so kann es nicht anders zugehen, das Wort muß alles, so dem Fleische wohl und sanft thut, als, zeitlich Heil, Friede, Leben und Trost, strafen und verdammen. Wenn solches angehet, thut es dem alten Adam wehe, läßt sich dünken, es sey ihm solcher Zwang unträglicher und schwerer zu dulden, denn Eisen und Schwerdts Zwang: darum kann er nicht anders gedenken, wenn ihn GOtt durchs Wort strafet, zu seiner Besserung, Leben und Seligkeit, er wolle ihn verderben, tödten, und in Abgrund der Höllen stossen, wie er denn auch thut, 1 Sam. 2, 6. aber dem Menschen zum Besten.

62. Diese heimliche geistliche Wirkung GOttes hat Esaias fein abgemahlet, da er c. 28, 21. also spricht: **Auf daß GOtt sein eigen Werk thue, nimmt er ein fremdes für** 2c. Als wollte er sagen: Er ist ein GOtt des Lebens und Heils, und solches ist sein eigen Werk. Daß er aber solches sein Werk ausrichte, tödtet er, und verderbet, welches sein fremde Werk ist, auf daß er zu seinem rechten eigenen Werke komme. Denn er tödtet unsern Willen, auf daß er in uns seinen aufrichte; er tödtet das Fleisch und seine Lust, auf daß sein Geist uns lebendig, und Lust zum Gesetz des HErrn in uns mache. Das ist es, daß er oben (v. 7.) gesaget hat, ohne verblümte Rede, er wolle GOttes Gesetz predigen. Der Geist nimmt GOttes Wort auf, als ein sehr liebliches, tröstliches Gesetz; da geschieht es denn, daß der heilige Berg Zion zu einem Reich wird, die Heyden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum, Christo gegeben werden. Aber das

das Fleisch leidet GOttes Wort und Gesetz ganz verdrüßlich, erkennet es auch nicht, weil es ihm ganz und gar auf alle Weise entgegen ist; darum so hält es das Wort als für eine eiserne Ruthe und Scepter, und als seine Zerstörung.

63. So will er nun mit diesem Vers nichts anders anzeigen, denn wie die Stolzen, Hoffärtigen gedemüthiget und erniedriget werden durch GOttes Wort, welches alsdenn zuschläget und zerschmeißt, wenn es schrecket und demüthiget. Also saget St. Paulus an die Römer c. 1, 18: **Daß durch das Evangelium GOttes Zorn vom Himmel geoffenbaret wird über alles gottloses Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Also lesen wir auch in den Geschichten der Apostel c. 2, 37. wie sich die Jüden nach St. Petri Predigt bekehreten, und ihr Herz sich zustach, und sprachen: **Was sollen wir thun?**

64. Derohalben, so ist die eiserne Ruthe hier nichts anders, denn das allerheiligste Evangelium Christi; denn das ist der Scepter seines Reichs. Davon saget David Ps. 45, 7: **Das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter.** Und abermal spricht er Ps. 110, 2: **Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion.** Also spricht auch Esaias c. 11, 4. von Christo: **Er wird schlagen die Erde mit dem Stabe seines Mundes, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten.** Was ist der Stab des **Mundes** Christi anders, denn GOttes Wort, damit er zerschläget die Erde, das ist, die, so irdischen Dingen nachtrachten? Was ist der **Odem seiner Lippen** anders, denn eben dasselbige Wort des Geistes, damit er den Gottlosen zerschmeisset und erwürget, auf daß er ein gottseliges Leben anfahe, und sterbe dem gottlosen Wesen?

65. Es wird aber das Evangelium einer Ruthe, Stabe oder Scepter verglichen, erstlich darum: denn wie eine Ruthe zärtlich und leichte ist, daß man sie in der Hand mag führen; also spricht Christus Matth. 11, 30. auch von seinem Evangelio: **Mein Joch ist sanfte, und meine Last ist leichte.** Aber **Mosis Hände** sind so schwer, daß Aaron und Hur mußten einen Stein unterlegen und ihm sie halten, 2 Mos. 17, 12. das ist, wie es St. Petrus ausleget, das Joch und die Last des Gesetzes ist unerträglich, welches weder unsere Väter noch wir, saget er Ap. gesch. 15, 10. haben mögen tragen. Wiederum aber, Christi Hände, auf die Kindlein und Kranken hin und wieder im Evangelio (Matt. 19, 13. Marc. 10, 13. Luc. 18, 15.) geleget, sind so leichte und kräftig, daß es besser mit ihnen wurde. Ueber das, so hat Moses zwo grosse steinerne schwere Tafeln. Zudem mußten etwan die Leviten viel schwere Tafeln der Hütten des Stifts tragen, davon im vierten Buch Mosis c. 4, 15. stehet: **Das sind die Last der Kinder Kahath.** In Wahrheit sind es rechte schwere grosse Läste gewesen, wenn man auf sie alleine siehet; aber sie sind nichts, oder je gar geringe, wenn du sie gegen der päbstischen Kirche Gesetze und menschliche Satzungen oder Geboten hältest, damit jetzt die elenden betrübten Gewissen aufs höchste beschweret und beladen werden. Wir haben jetzt nicht steinerne Tafeln, sondern tragen wol ganze Wälder und Felsen. Die Hände der Päbste und Bischöffe sind heutiges Tages so schwer, daß sie die ganze Welt nicht mehr tragen noch erhalten kann. Und geschiehet uns recht; denn wir haben Christi Ruthe von

uns hinweg geworfen. Darum ist uns auch das dargegen wiederfahren, das Esaias c. 8, 6. 7. saget: Darum, daß diß Volk verachtet das Wasser zu Siloha, das stille gehet, siehe, so wird der HErr über sie kommen lassen viel Starke und viel Wasser.

66. Zum andern, so ist es eine gerade Ruthe; denn das Evangelium und das Gesetze des Geistes führet uns gerichts zu, den geraden Weg zum Leben, da uns das Gesetze des Buchstabens durch einen langen Umschweif der Figuren und Werke, und darzu durch einen verdrüßlichen Weg in der Wüsten, 2 Mos. 13, 18. kaum bis auf das Gefilde Moab bringet, und kömmt nicht in das Gelobte Land, 5 Mos. 34, 1. 5. sondern muß mit Mose heraussen untergehen und sterben.

67. Zum dritten, so ist das Gesetz CHristi blos und offenbar; gleichwie die Ruthe ohne Decke getragen wird: aber Mosis Gesetz lag in der Lade, und die Tafeln wurden bedeckt getragen, 2 Mos. 40, 20. darum, daß das ganze Gesetze samt allen Werken, ohne Christi Evangelium, nur ein Schatten ist, Hebr. 10, 1. und Zeichen der verborgenen Gerechtigkeit, nicht der Cörper oder rechtes Wesen an ihm selbst, welches durch CHristi Wort offenbaret wird, wie St. Paulus saget an die Römer c. 1, 17: Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, wird offenbaret im Evangelio, welche kommt aus Glauben im Glauben.

68. Warum nennet er es aber einen eisernen Scepter oder Ruthe? Erstlich, wie (§. 64. 65.) gesaget, um des Fleisches willen, dem Christi Gesetz fast sehr schwer ist, und harte dünket, ob es wol dem Geiste aufs allersüsseste ist. Denn es leget ihm auf den Hals das Creuz und den Tod, und ist allen seinen Lüsten und Begierden entgegen, bringet Armuth, Verachtung und Geduld. Das sind die drey Spitzen am Creuze; denn Armuth dämpfset die Lüste der Augen und den Geiz: Verachtung oder Demuth drücket unter die Hoffart des Lebens und die Ehrgeizigkeit: Geduld aber zerschmeisset die Lust und Begierde des Fleisches. Daher heisset es Esaias c. 27, 1. ein hartes, grosses und starkes Schwerdt, da er spricht: Zu der Zeit wird der HERR heimsuchen mit seinem harten, grossen und starken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine schlechte Schlange ist, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist rc.

69. Zum andern heißt es darum eine eiserne Ruthe, daß GOttes Wort sich nicht beugen noch krümmen läßt, sondern stracks gerade ist. Denn wiewol viel sich unterstanden haben, GOttes Wort auf ihren Sinn und Meynung zu ziehen und zu beugen, so ist es doch allwege strack und gerade geblieben, und hat alle die Lügen gestrafet, und zu Lügnern gemachet, die es haben gezogen und gebogen nach ihrem Kopffe. Denn GOttes Wort ist nicht ein Rohrstab, welcher, so jemand sich darauf lehnet, gehet er ihm durch die Hand, und durchbohret sie, Es. 36, 6. Menschenlehre aber ist ein Rohr, das sich beweget von einem jeglichen Winde der Lehre, Eph. 2, 14. er komme von wannen er wolle. Aber diese schreyende Stimme in der Wüsten, Joh. 1, 23. wie sie nicht mit weichen Kleidern gekleidet ist, also ist sie auch nicht ein leeres Rohr, das da vom Winde beweget werde, Matth. 11, 7. 8. sondern es ist voll und stark, ja eisern darzu.

70. Daß aber etliche der Schrift eine wächserne Nasen machen, dehnen es wie sie wol-

wollen, und meynen, sie soll sich ihres Gefallens hin und wieder bewegen wie ein Rohr, das haben diese zuwege gebracht, die des heiligen GOttes Worts zu ihren ungeschickten, losen, unbeständigen Lehren und Glossen gemißbrauchet haben, und diß damit ausgerichtet, daß GOttes Wort, welches sich überall hin reimet, nun mit niemand überein komme, und sich zu gar nichts reime.

71. Zum dritten, gleichwie das Eisen alles zerschläget und zumalmet; also zerschmeisset auch GOttes Wort alles, was da groß ist, das ist, es niedriget die Hoffärtigen; es machet gerade, was krumm ist, Es. 40, 4. (Luc. 3, 5.) das ist, es strafet die Ungezogenen; und was gerade ist, das krümmet es, das ist, die Hochmüthigen stösset es herunter; was ungleich und uneben ist, macht es schlecht, das ist, die Zornigen stillet es, und machet sie gelinde und sanftmüthig; was kurz ist, machet es lang, das ist, die Kleinmüthigen tröstet es; was lang ist, machet es kurz, das ist, die Vermessenen erschrecket es; was enge und eingeschrumpffen ist, breitet es aus, das ist, die Kargen machet es milde; was breit ist, das machet es enge, das ist, aus allzu milden Leuten machet es rathsame Leute; was stumpf ist, machet es scharf, das ist, die Ungelehrten machet es gelehrt; was scharf ist, machet es stumpf, das ist, die Klugen machet es zu Narren; es vertreibet den Rost, das ist, es vertreibet Laßheit und Faulheit. Kürzlich, es zerbricht alles, was ungestalt ist, und bringet es in eine solche Gestalt, die da GOtt wohl gefalle. Davon saget auch St. Paulus an Timotheum 2 Epist. 3, 16. 17. also: **Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Werken geschickt.**

72. Der Prophet brauchet auch hier ein Gleichniß, da er spricht: **Wie Töpffen sollst du sie zerschmeissen,** auf daß er seine Meynung desto bas an den Tag gebe. St. Paulus brauchet derselben Gleichniß auch 2 Corinth. 4. nennet unsern sterblichen Leib, mit verblümeten Worten, ein irdisch Gefäß, da er v. 7. spricht: **Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefässen, auf daß die überschwengliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns.** Dieses sind die ledigen irdenen Krüge Gideonis, darinnen Lampen waren, welche, da das Blasen der Posaunen angieng, zerbrochen wurden, und doch brannten, und helle leuchteten, also, daß die Midianiter erschracken und flohen, welchen Gideon nacheilete und verjagte rc. Richt. 7. v. 16. seqq. Dadurch angezeiget und bedeutet sind die Cörper der lieben Märtyrer und Heiligen, die da mit mancherley Leiden des Creuzes zubrochen sind, doch die Welt mit Exempeln der Liebe und Wahrheit unterwiesen, auch die Gottlosen mit ihrem gottlosen Wesen verjaget haben.

73. Also gehet es auch zu geistlich: wenn das Fleisch oder der fleischliche Mensch, mit dieser eisernen Ruthe, das ist, mit dem Worte des Creuzes zerschlagen wird, da werden die Sünden und böse Lüste zerstreuet und vertrieben, und folget Gnade, die den Menschen erleuchtet, und allerley Tugenden.

74. Nun muß man hier auf diß Gleichniß, und nicht auf das Thun an ihm selbst, Achtung haben. Denn CHristus zerschläget noch zerschmeisset die Seinen nicht also, daß er ein Glied des Leibes von dem andern risse, wie die zerbrochene Töpfersgefässe in mancherley und viel Stücklein oder Scherben

ben zerschmissen werden; sondern also, daß diese leibliche Zerstreuung sey ein Gleichniß der geistlichen Zerstreuung, das ist, daß die Gliedmaasen am Leibe ganz bleiben, werden aber getödtet in ihren bösen Lüsten und Werken; also, daß die Zunge nicht rede, was dem Leibe wohlgefället, das Ohr nicht höre den Leuten übel nachreden, das Auge nicht schnöde Dinge sehe, die Hände nicht fremde Gut zu sich reissen, auch nach dem nicht greifen, darzu sie nicht Recht haben. Und kürzlich davon zu reden, daß der Leib der Sünden, welcher vorhin aller Glieder zu seinen Lüsten gemißbrauchet hat, und nun plötzlich durch GOttes Wort zerstreuet, und ihres Amts beraubet, ohne Glieder sey, und ein seliges Babylon anzeige, indem, daß er die Glieder (wie St. Paulus Röm. 6, 19. sagt) so er zuvor begeben hat zu Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, nun hinfort begebe zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Wie denn auch im Evangelio Luc. 11, 22. stehet vom Stärkern, der nicht allein den Harnisch nimmt, sondern theilet auch den Raub aus des Starken, den er überwunden hat.

75. So sind nun alle Christen eines Töpffers Gefäß; erstlich darum, daß, gleichwie eines Töpffers Gefäß leichtlich zerbricht, also weichen auch die sanftmüthigen Leute, die nicht mit Unglauben verhärtet und verstocket sind, dem Wort GOttes, reden nichts darwider, lehnen sich auch nicht dawider auf. Die aber einen harten, verstockten Kopf haben, die fallen in Unglück, Sprüchw. 28, 14. und werden ohne Zweifel gestürzet und umgekehret, wie die Berge, und werden zerrissen wie die Felsen, als Elias im Gesichte sahe. 1 Könige 19, 11.

76. Zum andern darum, daß eines Töpffers Gefäß, wenn es zubrochen wird, ganz und gar nicht mehr nütze ist zum vorigen Brauch; wie dieser Spruch Esaiä c. 30, 14 anzeiget: **Man wird nicht eine Scherbe von seinen Stücken finden, darinnen man Feuer hole vom Heerde, oder Wasser schöpffe aus einem Brunnen.** Denn er redet von eines Töpffers Gefässe, das man mit ganzer Macht zerschmissen hat. Wie nun ein zerbrochener Topf nichts mehr nütze ist; also ist auch ein Gottloser, der bekehret ist, und in Christum verwandelt, seinem vorigen Leben gar nichts nütze, sondern spricht mit St. Paulo Gal. 6, 14: **Die Welt ist mir gecreuziget, so bin ich der Welt gecreuziget.** Das sey von dem eisernen Scepter, und von dem Gleichniß eines Töpffers Gefässes, gesaget. Folget nun weiter im Psalm:

v. 10. So seyd nun klug, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter im Lande.

77. Weil er nun Christi Reich beschrieben hat, thut er jetzt hinzu eine heilige, göttliche, kunstreiche Vermahnung, befleißiget sich allenthalben, daß er alle Welt, und sonderlich die Könige und grosse Herren, Christo unterworfen und gehorsam mache. Wie ist aber der Prophet so kühne, so aufrührisch, (und wie man jetzt pfleget davon zu reden,) so voll Aergerniß und so frech, der den Mund in Himmel hinauf setzet, und darf nicht die Niedrigsten und das gemeine Völklein, sondern die obersten Häupter in der Welt, als, Könige, Fürsten und grosse Herren angreifen, und sie allererst lehren, die doch des einigen Titels halben, daß sie Regenten und Lehrer des Volks sind, aufgeblasen einher gehen, darzu

darzu auch aus dem Brauch und Wahn der Ehre ganz sicher sind, und fast ungedultig zu solcher Schmach, Schande, und Unehre, nemlich, daß sie Narren sollten seyn und ungelehret, darzu auch noch bedürfen, daß man sie klug mache und unterweise.

78. Das ist wol leicht zu leiden, daß man das grobe ungelehrte Volk etwas lehre; aber Könige und Richter im Lande, Regenten, Doctores, und Bischöffe, nicht allein dem gemeinen Völklein zu vergleichen, und erst zu Schülern machen, nachdem sie nun eine lange Zeit andere regieret und gelehret haben; sondern auch, geschwiegen des gemeinen Volks, allererst zur Lehre und zu Schülern erfordern. Lieber, wer will doch solchen Spott und Hohn leiden? Wer will nicht hier mit Johanne dem Täufer Matth. 3,14.15. zittern und beben, das Haupt Christi anzurühren? Doch muß es angerühret seyn, und im Wasser des Jordans getauft werden, auf daß erfüllet werde alle Gerechtigkeit; also, daß sich der Höchste vor dem Niedrigsten demüthige, und der Unterste sich vor solcher Höhe der Demuth entsetze.

79. Aber der allergütigste Geist GOttes, weil er weiß, daß das Heil und Seligkeit des armen gemeinen Völkleins allein daran hange und stehe, wenn die Obrigkeit wohl unterrichtet und unterweiset ist, so fähret er zu, und vermahnet erstlich ganz sanfte und väterlich dieselben Oberherren und Regenten des Volks, daß sie wollten von ihrem Sinn und Kopffe abstehen, und wollten sich züchtigen und weisen lassen. Und thut solches so viel desto mehr, daß sie nicht allein ihre Sachen, sondern aller ihrer Unterthanen, führen und regieren, und daß ihr Irrthum ohne merklichen grossen Schaden des ganzen gemeinen Volks nicht könne abgehen, nach dem Spruch Christi Luc. 6,39. Matth. 15,14: **Ein Blinder führet den andern, und sie fallen beyde in die Grube.**

80. Der Prophet thut aber solches nicht allein der jetzt erzehlten Ursache halben, sondern auch darum, da er weiß, wie gesaget, daß sie ihrer Gewalt und Amts halben aufgeblasen sind, und allzeit in ihrem Munde diesen Spruch im Johanne c. 9. v. 34. führen: **Sollst du uns lehren?** Und Jeremiä c. 18. v. 18: **Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen im Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren.** Aus diesem Trost und Vertrauen waren sie aufgeblasen, und pflegeten denen rechtschaffenen Propheten zu widerstehen, nicht anders, denn wie heutiges Tages einer jeglichen Wahrheit widerstanden wird von den Heuchlern und Schmeichlern des päbstlichen Stuhls und der Bischöffe, die da öffentlich und unverschämt daher plaudern und sagen: Es sey nicht zu vermuthen, daß ein solcher hoher Stand irren sollte. Item: Die Kirche kann nicht irren, sprechen sie, der Pabst kann nicht irren, das Concilium kann nicht irren, und was sie des Dinges mehr geifern.

81. Doch war das Volk Israel im Alten Testament heftiger verstricket und gebunden, denen Priestern zu gehorchen, denn wir Christen. Denn sie mußten das Levitische Priesterthum bey Verlust des Lebens hören. Aber jetzt, im Neuen Testament, gehet es anders zu, sintemal der Spruch Esaiä c. 54. v. 13. nun erfüllet ist: **Ich will machen, daß alle deine Kinder sollen von GOtt gelehret seyn.** Und dieser im Jeremia c. 31. v. 33. 34: **Ich will, spricht der HErr, mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren**

ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr GOtt seyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren, und sagen: Erkenne den HErrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beyde klein und groß, spricht der HErr. (Ebr. 8, 10. 11.) So gebeut auch St. Paulus öffentlich an die Corinther, 1 Cor. 14, 30: So eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste.

82. Darum muß man die Obrigkeit, sie sey geistlich oder weltlich, so hören im Neuen Testament, daß frey bleibe einem jeglichen Christen, von deß, so in der Obrigkeit sitzet, Rede und Meynung zu richten und zu urtheilen, in denen Sachen, die den Glauben angehören, viel mehr und gewisser, denn es denen Propheten frey war, sich wider die Regenten in Israel zu setzen, ob sie gleich GOttes Wort vor sich hatten. Denn in der Synagoge, da das Priesterthum allein in äusserlichen Ceremonien bestunde, war es ohne Gefahr, wenn die Priester irreten. Aber in der Christlichen Gemeinde, da des Geistes und Glaubens Sache gehandelt wird, da muß und gebühret einem jeglichen, Achtung darauf zu geben, daß der Priester nicht irre, sintemal GOtt dem Geringsten oft pfleget zu offenbaren, das er dem Größten nicht zeigen will, auf daß sein Reich vest sey in der Demuth, durch welche es allein bestehet und erhalten wird.

83. Merke aber sonderlich auf das Wörtlein, Nun. Als wollte er sagen: Nun, sintemal Christus zum Könige eingesetzt ist über alles, da sind zwey Dinge, die euch sehr hindern werden, daß ihr, was recht ist, nicht erkennen möget. Erstlich, daß dieser Christus, der von euch gecreuziget, getödtet und verdammet ist, auch von GOtt verfluchet nach Mosis Gesetz, 5 Mos. 21, 23. Gal. 3, 13. geprediget und ausgerufen wird ein Herr über alle Herren. Denn das ist das allerschwereste unter allen Dingen, daß man den soll für einen einigen König predigen und erkennen, der so eines schändlichen, schmählichen Todes gestorben ist; menschlich Fühlen strebet hart darwider, der Vernunft eckelt dafür, so ist es wider allen Brauch, auch hat man deß nirgend kein Exempel. Daß also diese Predigt allenthalben denen Heyden eine Thorheit, und denen Jüden ein Aergerniß ist, 1 Corinth. 1, 23. es sey denn, daß ihr über solches alles euer Herz, Sinn und Vernunft erhebet.

84. Zum andern hindert euch, daß dieser König so wunderbarlich regieret, daß er alles, was ihr im Gesetz gehoffet habt, lehret, daß ihr es verachten, und alles, so ihr gefürchtet habt, lieben sollet, das Creuz auf euch nehmen, und den Tod nicht fürchten sollet. Auch räth er das, daß beyde, Gutes und Böses, so vor Augen ist, zu verachten sey, als der euch will viel in andere und bessere Güter setzen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen sind, 1 Cor. 2, 9. Sterben müsset ihr, wollet ihr anders unter diesem Könige leben, das Creuz müsset ihr tragen, aller Welt Haß leiden: kürzlich, Schmach, Schande, Armuth, Hunger, Durst und alles Unglück dieser Welt nicht fliehen. Denn er ist ein solcher König, der auch selbst der Welt zum Narren worden, gestorben ist, der auch hernach die Seinen mit einem eisern Scepter zerschlägt, und wie eines Töpfers Gefäß zerschmeisset. Wie will einem solchen der aushalten, und ihn erdulden, der sich aufs Fühlen verlassen will,

will, oder der es mit der Vernunft ermessen will.

85. Darum ist Klugheit und rechter Verstand hier vonnöthen, daß ihr über diese Aergernisse springet, und alles Sichtbarliches, so euch zurück ziehen will, verachten könnet, und mit dem Glauben an dem hanget, das ihr nicht sehet, und also hinfort nach dem trachtet, **das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes, Col. 3, 1. 2.**

86. Darum spricht er: **So seyd nun klug, ihr Könige** rc. Als wollte er sagen: Das thut es nicht allein, daß ihr weise und hochverständige Regenten und Herren seyd, (wie es doch seyn soll, und hoch vonnöthen ist, daß Könige und Fürsten solche schöne GOttesGabe haben, Land und Leute damit zu regieren,) denn ihr werdet nicht ewig hier leben, sondern sterben müssen. Gedenket ihr nun, nach diesem vergänglichen Leben in das ewige Leben zu kommen, so müsset ihr, über diese eure weltliche Klugheit und Verstand, auch eine geistliche himmlische Weisheit oder Klugheit haben, davon dieser König prediget; die heisset also: **So seyd nun klug, oder lasset euch weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden: dienet dem HErrn** rc.

87. Diese Klugheit aber ist nicht die, davon die Philosophen viel schwatzen; sondern es ist der Glaube selbst, der da, beyde im Glück und Unglück, in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit, siehet auf das, **so nicht vor Augen ist, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1.** Darum drücket er nicht deutlich aus, worinnen sie klug sollen seyn, sondern spricht schlecht: **So seyd nun klug.** Als sollte er sagen: Höret was euch dieser König saget, und gläubet ihm, lasset euch sonst nichts anfechten noch irren. Denn der Glaube richtet sich nach dem Wort, beharret drauf, das er fasset, ob es wol weder Namen noch Gestalt hat. Denn wer sich nach Wohlfahrt oder Widerwärtigkeit, die einem in diesem Leben begegnet, richten will, der wird betrogen und verführet, als ein Mensch, der mit dem Glauben an dem nicht vest hält, das er nicht siehet. Denn dieser Verstand oder Klugheit kömmt aus dem Glauben, wie dieser Spruch im Esaia c. 7, 9. anzeiget: **Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.** Das ist der Eingang in den finstern Ort, darinnen verschwindet alles, was Sinn, Vernunft, Herz, Witz, und Verstand des Menschen begreifen kann. Denn der Glaube vereiniget die Seele mit dem unsichtbaren, unaussprechlichen, ewigen, unerforschlichen Wort GOttes, und reisset es zugleich auch mit ab von allem, das sichtbar ist. Was sollen sie aber mehr thun? Das saget der Psalm ferner:

v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

88. Wie ein wunderlicher Spruch ist das, der sich gar nicht schicket in unsern Augen. Denn wo Furcht ist, folget Haß und Fliehen, nicht dienen; so ist Zittern der Freude ganz und gar entgegen. Auch saget er in einem andern Psalm ganz das Widerspiel, und spricht: **Dienet dem HErrn mit Freuden.** Was sollen wir nun daraus machen? Lasset uns hören, was St. Paulus an die Corinther 1 Epist. 1, 21. saget: **Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben.** Als wollte er sagen: In Thorheit muß man klug

klug werden. Also haben wir auch im Friede und Wohlfahrt, wie wir sollten, GOtt als einen Wohlthäter nicht erkannt, haben ihn auch nicht gelobet; darum hat es ihm gefallen, daß wir ihn nun im Creuz und allerley Unglück erkennen und loben sollen.

89. Also auch hier, da wir sicher waren, haben wir GOtt nicht mit Freuden gedienet; darum so gefällt es ihm, daß wir ihm nun mit Furcht dienen, und uns mit Zittern freuen sollen. Kürzlich, wie die Welt alles, was GOttes ist, verkehret; also wiederum, verkehret GOtt alles, davon die Welt hoch hält. Alle Creaturen sind darzu geschaffen und gegeben, daß sie den Menschen aufrichten und erleuchten sollen; aber der Mensch brauchet derselbigen, sich selbst zu verblenden, und herunter zu stürzen. Derohalben brauchet auch GOtt wiederum aller Creaturen, daß er den Menschen verblende und herunter stürze. Das ist das Creuz Christi und die **thörichte Predigt, durch welche er selig machet, alle, die daran gläuben**, 1 Cor. 1, 21. Denn kluge, verständige, weise, vernünftige Leute, ärgern sich in allen diesen Stücken, und werden drüber verloren.

90. So ist nun das die Meynung des Propheten in diesem Vers: Wenn nun Christus, der HErr und König, regieret mit einem eisern Scepter, und zerschmeisset den alten Menschen mit dem Wort des Creuzes, und thut also dasselbige aus Befehl oder Geheiß seines Vaters, der ihm alles unterworfen hat, 1 Cor. 15, 27. so müsset ihr euch auch für seine Unterthanen erkennen; also, daß ihr ihm mit Furcht unterworfen seyd, auf daß ihr geduldig und demüthig sein Creuz traget, und euch allezeit fürchtet, wo ihr nicht seine Hand und seinen Rath leiden wollet, daß ihr nicht böse und untüchtig werdet.

91. Solches werdet ihr aber thun, wenn ihr es erkennen werdet, daß ihr nichts unbilliges leidet, sondern hättet wol mehr verschuldet zu leiden. Denn die Hoffärtigen, die sich dünken lassen, sie sind allein alles Guten würdig, sind sicher, scheuen sich nicht, mit dem lieben Hiob (c. 8, 15. sqq.), über alle ihrem Thun. Darum können sie zur Zeit der Anfechtung nicht bestehen, Luc. 8, 13. sondern fallen einen schweren Fall, zerquetschen sich, und werden immerdar ärger. Derohalben, so ist diese Furcht in dem ganzen Leben und in allem Thun ein grosses Stück des Creuzes, ja, fast das ganze Creuz.

92. Aus diesem allen erscheinet nun, daß da zweyerley Dienst und Freude GOttes sey. Denn es ist ein Dienst in Sicherheit, und eine Freude im HErrn ohne Zittern. Wie die Heuchler pflegen, die sind sicher und gefallen ihnen selbst wohl, lassen sich dünken, sie seyn nicht unnütze Knechte, und haben viel Verdienste. Von denen stehet Ps. 36, 2. geschrieben: **Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen.** Diese thun die Gerechtigkeit ohne das Gericht zu aller Zeit, und wollen Christum nicht lassen einen Richter seyn, vor dem jedermann zittern müsse, **vor welchem kein lebendiger Mensch gerechtfertiget wird**, Röm. 3, 20.

93. Darnach ist ein Dienst, der da geschieht mit Furcht, und eine Freude, die da geschieht mit Zittern. Solcher Dienst und Freude gehen die Gerechten an, welche die Gerechtigkeit und das Gericht zu aller Zeit thun, wissen beydes allezeit fein untereinander zu mäßigen, und sind nimmer nicht ohne Gericht, dadurch sie geschrecket werden, verzweifeln an ihnen selbst, und an allen ihren Werken. Sie sind auch

auch nicht ohne Gerechtigkeit, durch welche sie vertrauen und frolocken auf GOttes Güte und Barmherzigkeit, welche in ihrem ganzen Leben nichts anders thun, denn daß sie sich selbst in allen ihren Werken beschuldigen und verklagen, GOtt aber halten sie für gerecht, und loben ihn in allen seinen Werken. Damit sie denn diesen Spruch im Salomo Sprüchw. 28, 14. erfüllen: **Wohl dem, der sich allewege fürchtet;** und diesen, den St. Paulus an die Philipper c. 4, 4. schreibet: **Freuet euch in dem HErrn allewege.** Werden also zwischen dem untern und obern **Mühlstein**, 5 Mos. 24, 6. zerrieben, gedemüthiget, und von den Hülsen gereiniget, auf daß sie ein sehr reines Mehl Christi werden.

94. Merke aber eben darauf, daß er spricht: **Dienet dem HErrn**, spricht nicht, dienet euch, dienet dem Bauch, dem Gold, oder deiner Gerechtigkeit, Gewalt, Weisheit, oder irgend einem andern Dinge; denn solcher Dienst ist Abgötterey. Also sollen sie sich auch nicht in ihnen selbst, noch irgend in einer Creatur freuen, sondern in dem HErrn allein. Welches alsdenn geschieht, wenn wir uns in alle unserm Thun nichts Gutes zuschreiben noch zumessen, darauf du vertrauen, oder darinnen du dich rühmen möchtest, sondern alles allein GOtt zueignest, und ihn in allen Sachen lobest, gebenedeyest und liebest; dir aber alles Arges zuschreibest, darinne du dich fürchten, zittern, und kein Vertrauen darauf setzen sollt. Wie Hiob c. 1, 21. zu beyder Zeit sprach: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet.**

95. Wie schwer aber dis alles ist, wirst du wohl sehen, wenn du auf beyde Zeit Achtung hast. In der Widerwärtigkeit ist es schwer, nicht abfallen, nicht klagen, nicht ungeduldig werden, und Furcht halben der Strafe oder des Bösen nichts thun oder lassen wider GOttes Gebot, und also durch GOttes Furcht die Furcht der Creaturen überwinden, nicht weichen des Herzens Bewegungen, Lüsten und Begierden, sondern dem Wort GOttes anhangen, auch bis in den Tod. Da kann man denn wohl spüren und prüfen, ob man dem HErrn diene, ob man mehr GOttes Willen fürchte, denn irgend einer Creatur Gewalt. Ueber das so stehet das Zittern GOttes zur Zeit der Wohlfahrt auch in grösserer Gefahr, denn Gottesfurcht zur Zeit der Widerwärtigkeit. Denn wenn es uns wohl gehet, da frolocken und freuen wir uns ganz sicher, und ist fast schwer, sich alda zu fürchten, geschweige denn zu zittern, sintemal es uns alles nach unserm Willen und Gefallen hinaus gehet. Folget weiter:

v. 12. Huldet dem Sohne, daß er nicht zürne, und ihr den Weg verlieret, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

96. Als wollte er sagen: Dieweil Christus von seinem Vater ein König eingesetzet ist, und ihr könnet noch möget nichts darwider, so ist das mein treuer Rath, huldet ihm, das ist, küsset und ehret Christum den HErrn mit rechter Demuth und hoher Ehrerbietung, seyd Christo unterworfen mit aller Unterthänigkeit, und hanget an Christo, eurem Bräutigam, mit höchster Liebe; da habt ihr ihm denn recht gehuldet. So ist nun das die Meynung des Propheten: Er vermahnet alle Welt, und sonderlich die Könige, Fürsten und grosse Herren, daß sie dem HErrn die-

dienen wollten mit Furcht, sich für Sünder erkennen, und allezeit selbst verklagen, und GOtt allein gerecht machen, in Christo. Dieweil sie ihm aber begegnen können, und vorgeben, daß sie das Gesetz gehalten haben, wie sie gerecht seyn, und haben nicht gesündiget, meynen auch, sie dürfen Christi nichts zur Gerechtigkeit: Dieser teufelischen ärgsten Vermessenheit zu begegnen, spricht er: Lieben Herren, lasset euch nicht dünken, daß ihr gerecht seyd, schlaget diesen abgöttischen Wahn aus, auf daß ihr euch nicht GOtt gleich machet, vertrauet nicht auf eure Gerechtigkeit; ja, vielmehr kehret euch zu dem Sohne: küsset, das ist, huldet ihm, nehmet ihn auf zum HErrn und Könige; denn seine Hand, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit, kann und wird euch allein erhalten und erretten. Werdet ihr das aber nicht thun, so wird er zornig werden auf eure Gerechtigkeit, und ihr werdet umkommen auf dem **Wege.**

97. Darum ist meine treue Vermahnung: Eilet, gebet Ende, nehmet Christum auf, küsset und huldet ihm, und ergebet euch mit allem, das ihr habt, unter ihn, auf daß ihr durch seinen Zorn nicht aufgeräumet werdet. Daß ihr aber euch nicht selbst betrüget, als sey sein Zorn noch ferne, so wisset, daß **sein Zorn bald wird anbrennen:** er wird plötzlich kommen, ehe ihr es gemeynet hättet. Wie Christus von dem bösen ungetreuen Knecht saget im Matthäo c. 24, 48-50: **So der böse Knecht wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kömmt noch lange nicht; und fähet an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen, so wird der HErr desselbigen Knechtes kommen, an dem Tage, da er sichs nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht meynet** rc. Und zun Thessalonichern 1 Epist. 5, 2. 3. spricht St. Paulus: **Ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen** rc.

98. Derohalben ist das eine schreckliche Dräuung, da er spricht: **Sein Zorn wird bald anbrennen.** Denn wo GOttes Zorn so plötzlich angehet und einher fället, wer will da retten? Da wird niemand seyn, der uns helfen könne. Daß wir aber nicht gar verzweifelten, und alzusehr erschräcken, setzet er gar einen tröstlichen Spruch zum Beschluß, und saget: **Aber wohl allen, die auf ihn trauen.** Das ist Summa Summarum: Wer seinen Trost, Vertrauen und Glauben auf diesen König setzet, der hat keine Noth, er ist schon von diesem Zorn errettet, ihm kann nichts schaden; denn darum hat er gelitten, darum ist er auferstanden von den Todten, darum ist er zu einem Könige verordnet, und darum hat er auch alles zum Erbe empfangen, auf daß er könnte selig machen, alle, die auf ihn vertrauen, und sich aller Gnade zu ihm tröstlich versehen. Solches Vertrauen machet allein rechtfertig, ohne die Werke des Gesetzes, wie St. Paulus lehret Röm. 3. und Gal. 2. und c. 3. Aber solches Vertrauen ist schwerlich zu haben, sintemal so viel Widerwärtigkeit und Anfechtung darwider strebet, und so viel Wohlfahrt davon reizet. Darum, wohl denen, die sich an dem nicht ärgern; welches ein Werck ist göttlicher Gnade und nicht menschlicher Kräfte.

99. Da siehest du nun, wie der gütige Geist GOttes nicht immerdar dräue und erschrecke, sondern die erschrecket sind, tröstet

stet er wiederum ohne Unterlaß. Denn so spricht er: Fürchtet ihr seinen Zorn, so verzweifelt nicht, verzaget nicht, seyd gutes Muths, vertrauet, wohl allen, die auf ihn trauen. Denn darum schrecket sein Zorn, auf daß er euch Ursache gebe, ihm zu vertrauen.

Der dritte Psalm.

Dieser Psalm wird gedeutet

I. Auf Christum 1 = = 64.
II. Auf den David 65 = = 75.

I. Theil,

Wie dieser Psalm auf Christum zu deuten. Eine Klage Christi über die Wuth und Vermessenheit seiner Feinde.

1. Zu welcher Zeit diese Klage angestellet und geführet worden 1. 2.
2. was da nöthig ist zu wissen, wofern man diese Klage recht verstehen will 3. seqq.
   * die heimliche Deutung der Historie von der Flucht Davids vor Absalon
   a die heimliche Deutung des Namens Absolon 3. 4.
   b die heimliche Deutung, daß Absalon der Schönste in Israel gewesen 5.
   c = = des herrlichen und schönen Haares Absalon 6.
   d = = daß Absalon mit seinen Haaren hangen bleibt 7.
   e = = die Flucht Davids vor Absalon 8.
   f = = daß David mit blossen Füssen und verhülletem Haupt flieht 9.
   g = = daß David nach Absalons Tode wieder in die Stadt kommt 10.
3. der Innhalt dieser Klage 11. sqq.
   * drey Stücke, so einen leidenden Menschen sehr ängsten 12.
   a klaget über seine Einsamkeit und seiner Feinde Menge 13. 14.
   * die Geduld des Menschen ist nichts, wo er sich an seinen Feinden kann rächen 14.
   b klaget er über der Feinde Stärke und seine Schwachheit 15.
   c klaget er über den Trotz und Vermessenheit seiner Feinde 16. sqq.
   * welches die schwerste Anfechtung 17. 18.
   * von dem Wort Sela, was es mit selbem vor Beschaffenheit hat 19. 20.
4. womit sich Christus in dieser Klage aufrichtet.
   a er erinnert sich, daß GOtt sein Beystand und Helfer sey 21. sqq.
   * von Christi Einsamkeit und Verlassenheit bey seinem Leiden 22. 23. 24.
   * daß der Mensch von Natur GOTT nicht lieben könne 25.
   * von dem Creuz und Leiden der Christen
   1) das Leben der Christen muß in dreyen Stücken des Creuzes vollbracht werden 28.
   2) der Trost der Christen unter dem Leiden 29. 30.
   3) daß kein andrer Weg zum Himmel denn durch Creuz 31.
   4) welches die rechte Weisheit unter dem Creuze ibid.
   b er ruffet GOtt an um Beystand 32. sqq.
   * von Creuz und Leiden; it. von der Hülfe GOttes unter dem Creuz
   1) woran sich ein Christ halten soll in Creuz und Leiden 32.
   2) wie und warum ein Christ unter dem Creuz GOtt lieben und loben soll 33. 34.
   3) ob ein Christ bey seinem Creuz GOtt die Art und Weise zu helfen soll vorschreiben 35. 36.
   4) daß GOttes Hülfe im Creuz unbegreiflich sey 35. 36. 37.
   5) daß GOttes Hülfe wunderbar 38. 39.
   6) daß es eine fürtrefliche Sache, im Creuz auf GOttes Hülfe warten 40.
   c er beruhiget sein Herz, und machet es getrost durch Betrachtung des göttlichen Schutzes 41. sqq.
   * von dem Tode Christi und seiner Glaubigen
   1) wie durch Christi Tod die Furcht und Schrecken des Todes zu vertreiben 41 = 44.
   2) wodurch der Geist GOttes uns sucht zu bewegen zur Verachtung des Todes 42. 43.
   * von der Kraft der Music ibid.
   3) wie der Tod kann einem Schlafe verglichen werden 43.
   4) daß ein Christ nicht den Tod, sondern das Leben, so im Tode anzutreffen, soll ansehen 44.
   5) wie die Christen schon in der Taufe zum Tode zubereitet werden 45.
   6) auf was Art GOtt die Glaubigen im Tode erhält 46.
   d er betrachtet die Gewißheit seiner Erlösung 47.
   e er betrachtet die Ohnmacht seiner Feinde, und wie selbe von GOtt werden zerschlagen werden 48. 49. sqq.
   * von den Feinden Christi und seiner Kirche, wie GOtt solche zerschlage 50. 51.
   * von den Zähnen der Gottlosen und den Zähnen der Glaubigen 51. 52. 53.
   * wie das Herz zu trösten in der Anfechtung 53. 54.
   f er betrachtet und rühmet, daß allein bey dem HErrn Hülfe und Segen sey 55. 56. sqq.

* von

* von dem Segen und der Hülfe.
1) ob bey den Menschen Hülfe und Segen zu finden 57.
2) warum GOtt durch Mosen verboten, daß kein Mensch den andern solle segnen 58. 59.
3) was uns abhalten soll, den Segen der Menschen zu suchen 60.
4) was durch Segen in H. Schrift zu verstehen 61.
* von der Lästerung, da die Gottlosen die Glaubigen lästern 62.
* von der Gotteslästerung, als einer sehr schweren Sünde 63. 64.

v. 1. Ein Psalm Davids, da er flohe vor seinem Sohn Absalon.

1.

Zu verstehen den Titel dieses Psalms, muß man wissen, daß es nicht vonnöthen ist, daß im Psalm der Historie, davon der Titel saget, gedacht werde; sondern ist also zu verstehen, daß die Historie des Titels sey eine Ursache gewesen, dadurch die Propheten, aus Erleuchtung des Geistes, verstanden haben, daß darinne zukünftige Dinge sind angezeiget worden. Wie hier in diesem Titel, welches Meynung und Verstand dieser ist: Ein Psalm Davids, das ist, der dem David geoffenbaret ist, oder welcher von ihm gemacht ist, durch Eingebung des Heiligen Geistes; da er flohe vor seinem Sohn Absolon, das ist, zu welcher Offenbarung ihm diese Historie Ursach hat gegeben.

2. Du mußt aber nicht denken, daß dieser Psalm von David gemacht sey zu der Zeit, da er vor seinem Sohn Absolon flohe, da er mit Traurigkeit, Angst und Noth umgeben war. Es reimet sich auch nicht, daß er ihn zur Zeit der Flucht und Bekümmerniß sollte gemachet haben. Denn der Heilige Geist will ein ruhig, frölich, lustig, auserwählet Rüstzeug haben, so von ihm predigen und singen soll. So hat der Mensch in der Anfechtung auch keinen Verstand, sondern nach der Anfechtung wird er allererst verständig, und bedenket denn recht, was mit ihm alda in der Anfechtung ist gehandelt worden. Darum ist es gläublicher, daß David diesen Psalm längst hernach, da diese Historie geschehen ist, gemachet habe, da er in ruhiger Betrachtung gewesen ist, und nun verstanden hat die Geheimnisse seines Lebens, und Geschichte, die sich mit ihm mancherley Weise begeben haben.

3. Hier ist nun zu wissen die Historie, wie es zugegangen sey, daß David vor seinem Sohn Absolon hat fliehen müssen. Die besiehe im 2 Sam. 15, 14. sqq. Dieser Historie heimliche Deutung wollen wir ein wenig besehen. Absolon bedeutet das Jüdische Volk, beyde der Figur halben seiner Geschichte, und auch des Namens halben. Des Namens halben also: denn Absolon wird verdolmetschet, ein Vater des Friedes: welches wol eine gute Anzeigung wäre, wo es die Umstände nicht zwüngen, zu verstehen von einem bösen Friede, den die Welt gibt, das ist, von dem Hasse des Creuzes Christi.

4. Denn diß Volk hat sich sonderlich gescheuet vor dem Creuze, und Unglück dieser Welt, darum, daß ihnen die Güter der Welt, und der Friede dieses Lebens im Gesetz verheissen waren. Daher denn diß ihre Rede war, Friede, Friede, so doch kein Friede war, Jer. 6, 14. denn sie hielten das Gesetze nicht, konnten es auch nicht halten. St. Paulus Phil. 3. v. 18. darzu heisset sie auch Feinde des Creuzes Christi.

5. Aber der Figur halben nach Absolons Geschichten, sind die Jüden bedeutet, also: Von Absolon stehet geschrieben 2 Sam. 14, 25. 26: Es war in ganz Israel kein Mann so schön, als Absalon, und hatte

dieses Lob vor allen, von seiner Fußsolen an bis auf seine Scheitel war nicht ein Fehl an ihm, und habe ein unaussprechliches, grosses, hübsches Haar gehabt, daß, wenn man sein Haupt beschur, (das geschah gemeiniglich alle Jahre, denn es war ihm zu schwer, daß man es abscheren mußte,) so wug sein Haupthaar zweyhundert Seckel, nach dem königlichen Gewichte. Da denn auch gesaget wird, daß man solch Haar den Weibern verkauft habe, ihre Haare damit zu schmücken. Dadurch ist die Synagoge bedeutet, die die Schönste vor allen Völkern auf Erden, welche eine Zier, Preis und Herrlichkeit ist der Väter, und den Vorzug hatte im Dienste des einigen wahren GOttes, die das Gesetze von GOtt empfangen hat, und ihr das Wort, Verheissung und Verstand der Prophezey, davon St. Paulus zun Römern 2. c. 9. v. 4. saget, vertrauet sind.

6. Darnach, das herrliche, schöne, grosse Haar bedeutet den herrlichen, köstlichen Orden der Priester und Leviten, die obenan sassen in der Synagoge, und in Reichthümern und Wohllüsten überflüßig lebeten und stolzireten, gaben sich auf allerley Lüste. Welches denn bedeutet wird, daß Absolons Haar den Weibern zum Schmuck verkauft ward. Denn solche Priester, so in Wohllust ihr Leben führen, sind von dem Haupt der Synagoge abgeschnitten und abgesondert.

7. Daß aber Absolon mit dem Haar an einem Eichenbaum hangen bleibt zwischen Himmel und Erde, und stirbet, 2. Sam. 18, 9. bedeutet, daß solche Priester in fleischlichem Verstande und Opinionen hangen, können weder das Himmlische noch Irdische des Gesetzes ergreifen noch verstehen. Wie denn jetzt die Römischen Priester auch nichts denn Wohllust dieses Lebens suchen, und mit göttlichen Sachen sich wenig bekümmern.

8. Was aber zu diesem Theil der Historie gehöret, nemlich, wie David vor Absolon flohe, der heimlichen Deutung halben, hält sichs also. Gleichwie Absolon nach seines Vaters Reich und nach dem Erbe stunde, und seinem Vater David ganz und gar zuwider war, 2 Sam. 15, 4, 23. trieb ihn auch zuletzt aus der Stadt Jerusalem, darzu er Ahithophels Rath brauchete, der sich hernach selbst mit einem Strick erhängte in seinem eignen Hause: also war auch das Jüdische Volk wider Christum. Denn also sprachen sie Luc. 20, 14. Matth. 21, 38: **Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten.** Und im Rathschlage, da sie ihn tödten wollten, sagten sie Joh. 11, 47. 48: **Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen: lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben?** Zu solcher That haben sie gebrauchet des Raths und Hülfe des Verräthers Judä, Matth. 26, 15. 16. c. 27, v. 5. der sich, gleichwie Ahithophel, mit Rotten und Dienern bewahret, und zuletzt, da er in sein Gewissen gieng, sich auch als ein Verzweifelter selbst erhängte und erwürgete. Matth. 27. v. 5.

9. Daß aber David mit blossen Füssen und verhülletem Haupte aus der Stadt gieng, 2 Sam. 15, 16. 30. bedeutet, daß Christus ausgeführet ist auf die Schädelstätte vor Jerusalem, der da, der Historien nach, mit blossen Füssen, und mit einer Dornencrone auf dem Haupte, von Blute bedeckt, zu dem Creuz geführet ward, Matth. 27. v. 31. 33. Aber der heimlichen Deutung nach, war das Haupt, das ist, die Gottheit Christi, verhüllet, und verbor-

gen in der Schwachheit, und seine Füsse waren blos, das ist, die Menschheit ward ihr alleine gelassen.

10. Daß aber **David wieder in die Stadt kömmt, da Absolon gestorben ist,** 2 Sam. 20, 3. bedeutet Christi Auferstehung, so indes das Volk der Synagoge in den Sünden erstorben blieb, und doch überwunden war. **Denn da wurden sie auf den Backen geschlagen, und ihre Zähne wurden zerbrochen,** wie hier dieser Psalm am Ende saget, daß sie Christum nicht mehr fressen können; denn er stirbet nun hinfort nicht mehr. Das sey vom Titel und Eingang dieses Psalms, nun wollen wir sehen, was dieser Psalm nach einander in sich habe.

v. 2. Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich.

11. Es ist fast eine Meynung dieses Psalms mit dem vorigen; denn hier fähet der Prophet auch an mit einer Klage, und von einer vergeblichen Vermessenheit der Widersacher Christi, und endet sich mit einem frölichen sieghaften Trost, da er (v. 8. 9.) spricht: **Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt; denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.** Alleine, daß der Prophet hier selbst die Historie kürzer, und die Anfechtung und Klage deß, der solche Anfechtung leidet, weitläuftiger handelt.

12. Denn es sind **drey Stücke**, die einen leidenden Menschen mächtig sehr ängsten u. matt machen, als, Einsamkeit, Ohnmacht und Verzweifelung; welche auch die drey Stücke, so die Widersacher an ihnen haben, mehren und stärken, nemlich, die Menge, Macht, und das Vertrauen, oder Trotz.

13. So gehet nun das darauf, daß er einsam ist, und seiner Widersacher viel, da er spricht: **Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel!** Denn wenn er nicht einsam und alleine, darzu auch an ihm verzweifelt wäre, wie sollte er sonst leiden? Wie sollte er sonst angefochten werden? Wer sollte ihn sonst anrühren, wenn er einen gleichen oder grössern Haufen um sich hätte, die für ihn kämpffeten? Wie es der Teufel wohl fühlete an Hiob, da er c. 1. v. 9. 10. also zu dem HErrn sprach: **Meynest du, daß Hiob umsonst GOTT fürchtet? hast du doch ihn, sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret.** Aber auf seine Ohnmacht und der Feinde Macht gehen die folgenden Worte: **Und setzen sich so viel wider mich.** Denn wenn er auch allein und einsam wäre, würde er nicht leiden, wo er nicht, als ein Schwächerer, von einem Stärkern untergedrückt würde. Gleichwie Simson, ob er wol allein war, konnte er doch von den Philistern nichts leiden, die er so oft schlug, wie in dem Buch der Richter (c. 15, 15.) geschrieben stehet.

14. Darum ist das als eine gemeine Regel zu merken, daß die Geduld des Menschen nichts sey, der da kann wieder vergelten und rächen, oder der davon irgend her Widerstand thun kann, daß er nicht untergedrücket werde. Denn dieses beydes gehöret zu einem leidenden Menschen, sich nicht rächen noch widerstehen können. Es ist aber viel schwerer und mehr, sich wider einen setzen, denn schlecht anfechten; gleichwie es schwerer und mehr ist, ohnmächtig, denn einsam zu seyn; und mehr ist,

ist, ein starker und unüberwindlicher Feind seyn, denn ein grosser Haufe seyn.

15. Derohalben so spricht der Prophet: **Meine Feinde setzen sich wider mich**, das ist, sie sind stark und mächtig, und sind mir weit überlegen; ich aber wanke, falle dahin, bin schwach, und muß ganz und gar unterliegen. Diese ihre Macht und seine Unterdrückung zeiget er mit diesen Worten an, da er spricht: **Sie setzen sich wider mich.** Wie er auch gleich dieselbige Macht im vorigen Psalm v. 2. ausdrückt, da er saget: **Die Könige im Lande lehnen sich auf.** Denn das haben die Gottlosen im Sinne, daß sie meynen, sie wollen die Frommen mit ihrer Macht und Gewalt in einem Augenblick verderben und unterdrücken. Aber das hernach folget, ängstet und treibet viel sehrer und heftiger in der Anfechtung, denn die jetzt gesagten zwey Stücke, da der Prophet, oder der da leidet, also saget:

v. 3. Viel sagen von meiner Seele, er hat keine Hülfe bey GOtt, Sela.

16. Das hat warlich Christus am Creuz hören müssen von den Hohenpriestern und Aeltesten, da sie sprachen Matth. 27, 43: **Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun, gelüstet es ihn.** Wie denn solches im 22. Psalm v. 8. 9. zuvor verkündiget ist, da Christus spricht: **Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.** Denn dieser Trotz, Spott, giftige Aufrückung und Siegsgesang der Widersacher, gleich als hätten sie den Feind überwunden und ganz und gar gedämpffet, ist das allerärgste und bitterste in der Anfechtung, sintemal das Fallen und Unterliegen, so einer vielen und starken Feinden muß weichen, denn erst am giftigsten und erschrecklichsten ist, wenn ihm Hoffnung, auch auf GOtt selbst, versaget wird; wie der Prophet an einem andern Orte (Ps. 41, 9.) klaget: **Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen, wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.** Das wissen wir aber wohl, daß Christus in dieser Anfechtung gewesen ist, nicht, daß er verzweifelt hätte, sondern daß alle, auch seine Jünger und Apostel, an ihm verzweifelten, das ist, in ihrem Herzen war keine Hoffnung, daß er wiederum sollte auferstehen, sondern war ganz todt bey ihnen, Luc. 24, 21. In solcher Anfechtung suchet man denn einen Tröster; aber es wird keiner gefunden, ja, vielmehr wird Verzweifelung, an statt des Trostes, mit einer sehr bittern Verspottung beygebracht: welches ein recht teufelisches Bubenstück ist.

17. Und merke sonderlich, daß er spricht: **Bey GOtt.** Als wollte er sagen: Sie sprechen nicht alleine, daß ich verlassen und untergedrückt bin von allen Creaturen, sondern auch, GOtt werde mir nicht helfen, der da allen Dingen beystehet, alles erhält, alles versorget, mich einigen aber, vor allen Dingen, erhält und bewahret er nicht. Eine solche Anfechtung hat Hiob geschmecket, da er c. 7, 20. sprach zu GOtt: **Warum machest du mich, daß ich auf dich stosse?** Denn alle Anfechtung, es sey wie schwer sie wolle, auch die Anfechtungen der ganzen Welt, darzu auch der ganzen Höllen auf einen Haufen geschmelzet, sind nichts gegen der Anfechtung, da GOtt wider den Menschen stösset; für welche Jeremias mit Zittern bittet, und spricht c. 17. v. 17: **Lieber HErr, sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in**

der Noth. Davon auch in einem andern Psalm stehet (Ps. 6, 2.): **Ach HErr, straf mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm;** wie man solches den ganzen Psalter durchaus oft siehet. Das ist die unleidliche Anfechtung der Höllen, ja, die Hölle ganz und gar selbst; wie er im 6. Psalm v. 6. ferner saget: **Im Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken?** Endlich und kürzlich davon zu sagen, was das für eine Anfechtung ist, es sey denn, daß du es erfahren hast, wirst du nicht wohl bedenken können.

18. Merke auch hier sonderlich, wie einem zu Muth ist, der also in dem Stück angefochten wird. Er fraget erstlich, und spricht: **Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich?** Damit will er seine Unschuld anzeigen, und zu verstehen geben, daß er unbillig solche Anfechtung leide. Doch darf er sie nicht anklagen, auch nicht Gottlose oder Sünder nennen, sondern saget schlecht und dunkel dahin: **Warum sind doch meiner Feinde und Verfolger so viel?** Aber hernach, da er sie überwunden hat, heisset er sie beständiglich und trotzig, Sünder und Gottlose, da er (v. 8.) spricht: **Du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.** Denn weil er in der Anfechtung gequälet wird, läßt er sich dünken, er sey gar verlassen, dem GOtt allein zuwider sey, und unversöhnlich mit ihm zürne. Da ist er allein ein Sünder, die andern alle sind gerecht und fromm, die auch alle neben und mit GOtt wider ihn stehen. Da ist denn nichts mehr vorhanden, denn dieses unaussprechliche Seufzen, in welchem der Geist ihm heimlich hilft, fraget und spricht: **Ach HErr, wie setzen sich so viel wider mich einigen?** Gleich auf die Meynung redet auch David, da er, der Historien nach, in dieser Anfechtung steckte: **Spricht der HErr aber also: Ich habe nicht Lust zu dir, siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefället,** 2 Sam. 15, 26. O wie ist das so eine grosse sein selbst Verleugnung, die ihr auch selbst erwählet, daß GOtt wider sie sey, welche gar wenig Leuten widerfähret.

19. Hier ist ein Wort; das heisset *Sela*, welches oft in denen Psalmen kömmt: was es aber heisset, sind die Gelehrten noch nicht eins, welcher Meynung, eine jegliche sonderlich, nicht noth ist hier zu erzehlen. Im Griechischen haben es die siebenzig Dolmetscher gedeutet, es sey eine Stillehaltung, nemlich, daß der, der den Psalm singet oder lieset, stille halte, und schweige ein wenig stille. Durch welches, wie ich mich dünken lasse, angezeiget wird, irgend eine sonderliche Bewegung des Herzens oder Geistes, damit der, so den Psalm singet, nach Gelegenheit der Zeit und Eingebung des Geistes, beweget wird, der Sache, davon er singet, ferner nachzudenken. Welche Bewegung, weil sie nicht in unserer Macht ist, kann sie nicht in einem jeglichen Psalm, noch in einem jeglichen Vers von uns verstanden werden; sondern wenn der Heilige Geist denselbigen in uns erreget, so verstehen wir es. Derohalben stehet das Wörtlein, Sela, so vermenget hin und her in den Psalmen, ohne gewisse Ursach, daß auch eben damit angezeiget sey eine heimliche und unbekannte Bewegung des Geistes, die man auch nicht wohl ersehen noch erkennen mag.

20. Wo nun eine solche Bewegung des Geistes kömmt, muß man stille halten, und den Worten des Psalms fleißig nachden-

denken; denn sie fordern eine ruhige und stillstehende Seele, die da begreifen und fassen könne, was ihr der Heilige Geist alda vorhält und einbildet. Wie wir in diesem Verse hier sehen, da der Prophet beweget ist mit einer tiefen Gemüthsbewegung, zu fühlen und zu erkennen diese schwere Anfechtung des Geistes, in welcher auch GOtt, als der mit ihm, wie er nicht anders fühlet, zürnet, erduldet wird, geschweige denn die Creatur. Das sey meine Meynung von dem Wort Sela, doch halte ein jeglicher was er will, ich bin es wohl zufrieden. Wollen nun den Psalm ferner besehen.

v. 4. Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

21. Hier hält er den vorigen dreyen Stücken, wiederum drey andere entgegen. Er hat von vielen Feinden gesagt: denen hält er entgegen, daß **der HErr sein Schild sey.** Darnach, wie sie sich wider ihn setzen, als wollten sie ihn vor der Welt zu schanden machen: dem setzet er entgegen, der HErr **setze ihn zu Ehren.** Zuletzt klaget er über die Lästermäuler und Hohnsprecher, wider welche er rühmet, daß der HErr **der sey, der sein Haupt aufrichte.**

22. So ist er nun wol einsam oder verlassen vor den Leuten, auch nach seinem Fühlen; aber vor GOtt und im Geist ist er mit einem grossen Haufen umgeben, und nicht einsam oder verlassen; wie Christus im Johanne c. 16, 32. zu seinen Jüngern spricht: **Sehet, es kömmt die Stunde, und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir.**

23. So ohnmächtig und untergedruckt ist er, wie sichs vor der Leute Augen ansehen läßt; aber vor GOtt und im Geist ist er der allerstärkste und mächtigste, so sehr auch, daß er sich in GOttes Kraft mit grossem Vertrauen und Trotz rühmet mit St. Paulo, der da 2 Corinth. 12, 10. spricht: **Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.** Denn (wie er zuvor v. 9. saget) **Kraft wird durch Schwachheit stärker, darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi in mir wohne.**

24. Derohalben, nach der Menschen Urtheil, und wie es die Thoren ansehen, ist er wol verlassen, und hat bey GOtt keinen Trost, Heil, noch Zuflucht mehr; aber im Verborgenen dieses Ungewitters und Trübsals ist er erhöret und erhöhet; wie der 81. Ps. v. 8. saget: **Da du mich in der Noth anriefest, half ich dir aus, und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel.** Er spricht recht, da dich das Wetter überfiel. Denn dieses Wetter der Trübsal und Anfechtung verbirget GOttes Erhören und die Hülfe so sehr, daß man nichts wenigers siehet, denn eben, daß Erhören und die Hülfe da seyn sollte, da man nur fühlet wie GOtt zornig ist, und wie er nicht erhören wolle.

25. Wer solche Anfechtung verstehet oder erfahren hat, der wird zugleich auch verstehen, wie närrisch und frevelich ihrer viel lehren, daß der Mensch von Natur GOtt über alle Dinge lieb haben könne; so doch kein Mensch ist, wenn er seiner eigenen Natur gelassen wird, der nicht erschrecke vor dem Tode, und vor der Pein des Todes, geschweige denn vor der Hölle. Du wirst auch keinen finden, der da GOttes aufgelegten Zorn erdulden möge; und doch, so solches alles nicht durch GOttes

Liebe überwunden wird, kann GOtt nicht über alle Dinge geliebet werden.

26. Darum sind die Worte dieses Verses nicht Worte der Natur, sondern der Gnade; nicht des freyen Willens, sondern des Geistes, eines sehr starken Glaubens, welcher durch die Finsterniß des Todes und der Hölle GOtt siehet, als wollte er verlassen, und erkennet ihn doch, daß er sein Schild sey: siehet GOtt an als einen Verfolger, und erkennet ihn doch, daß er helfe: siehet GOtt an, als wolle er verdammen, erkennet ihn aber als einen Seligmacher. Denn er trachtet nicht nach dem, das er siehet und fühlet, wie Roß und **Mäuler, die keinen Verstand haben**, Ps. 32, 9. sondern hält sich ans Wort, das da redet von Sachen, die man nicht siehet. **Denn die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man siehet**, spricht St. Paulus Röm. 8, 24.

27. Eben ein solcher Spruch, wie dieser hier ist, stehet in einem andern Psalm, da der Prophet über seine Feinde und Verfolger auch klaget, wie er allein sey, und wie sich die Gottlosen, derer viel sind, haben wider ihn, der allein ist, aufgelehnet, und ihn gewaltiglich angegriffen, da er Ps. 54, 3. 4. 5. also sagt: **Hilf mir, GOtt, durch deinen Namen, und schaffe mir Recht durch deine Gewalt. GOtt, erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes; denn Stolze setzen sich wider mich, und Trotzige stehen mir nach meiner Seele, und haben GOtt nicht vor Augen.** Als wollte er sagen: Es sind viel Gottlose wider mich, der ich einsam bin, und sind mächtig, ich aber bin ohnmächtig; so gläuben sie auch nicht, daß GOtt bey mir ist, sondern ich sey von ihm verlassen, ja, sie meynen, GOtt selbst sey wider mich. Desgleichen spricht er auch in einem andern Psalm zu GOtt (Ps. 86, 14.): **GOtt, es setzen sich die Stolzen wider mich, und der Haufe der Tyrannen stehet mir nach meiner Seele, und haben dich nicht vor Augen**; das ist, ich bin verlassen und allein, ihrer aber ist viel, die mich angreifen; ich bin ohnmächtig und liege unter, sie aber lehnen sich auf, und stehen mir mächtig wider; an mir hat jedermann verzweifelt, und gesagt, **ich habe keine Hülfe bey GOtt**, sie aber sind trotzig, und rühmen sich, daß sie wider mich siegen.

28. Also sehen wir, daß das Leben eines gerechten Menschen, nach dem Exempel Christi, in diesen **dreyen Stücken** des **Creuzes** muß zugebracht werden, nemlich, daß er einsam und verlassen sey; darnach, daß er gar **kraftlos** sey; und zuletzt, daß **jedermann an ihm verzweifele**, auf daß er also würdig werde, daß GOtt sein Schild sey, ihn zu Ehren setze und sein Haupt aufrichte. Also that Josua mit den Kindern Israel, fiel nieder, und stellete sich als flöhe er im Kriege wider den König Ai und sein Volk, durch welche List er sie zu Grunde vertilgete, wie im Buch Josuä c. 8, 14. stehet. Auf die Weise sind auch die Benjamiten von den Kindern Israel geschlagen, da sie sich auch stelleten, als flöhen sie, aber bald wandten sie sich wieder, und schlugen die Benjamiter schier alle todt, Richt. 20, 32. Creuz und Leiden fleucht die Welt aufs heftigste, durch welche doch, und sonst durch keine andere Kraft, der Teufel, die Welt und das Fleisch überwunden werden, und aus wunderlichem Rath GOttes, wenn sie oben liegen und überwinden, liegen sie unter und werden überwunden.

29. So ist nun das die Meynung dieser vorigen dreyer Verse: Es sind meiner Feinde viel, die sich wider mich setzen, gedenken Böses wider mich, und halten nichts Gutes von mir: aber ich frage nicht viel darnach, denn ich weiß, daß sie mir nichts schaden können: **Der HErr ist mein Schild**, der vertheidiget, beschützet und beschirmet mich: Es hat keine Noth, laß sie toben und wüten so lang sie wollen, ich werde wol vor ihnen bleiben. Auch so weiß ich, daß ich nicht zu schanden werde; denn der **HErr setzet mich zu Ehren**, ja, er ist meine Ehre und Ruhm selbst, der hält von mir das beste. Das ist mein Trost und Trotz: Sie mögen Böses von mir gedenken, und nichts Gutes von mir halten, da frage ich auch nichts darnach, ich habe einen, **der mich zu Ehren setzt, der richtet auch mein Haupt auf**, daß ich nicht verzage über ihrem Lästern und Hohnsprechen.

30. Solches aber, wie ich oft sage und den Leser erinnere, sind Worte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, durch welche wir in Christo unterweiset werden, daß wir nicht verzagen noch abfallen in allerley Angst, Noth, und Widerwärtigkeit. **Denn es uns zur Lehre geschrieben ist, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben**, wie St. Paulus Röm. 15, 4. sagt. Denn es ist ein groß mächtig Ding, und eine Kraft göttlicher Gnade, zu gläuben, daß GOtt eines Schild sey, ihn zu Ehren setze, und sein Haupt aufrichten werde, auch mitten im Tode und in der Hölle. Denn da ist das Aufrichten verborgen, auch siehet und fühlet der Mensch alda nichts, denn Verzweifelung, und wie gar keine Hülfe von GOtt da sey.

31. Darum, so werden wir hier immer gelehret, zu gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, Röm. 4, 18. welche Weisheit des Creuzes ist uns heutiges Tages verborgen, in sehr tiefem Geheimniß, und ist doch kein anderer Weg gen Himmel, denn das Creuz Christi. Derohalben sollen wir uns wohl vorsehen, daß uns das wirkliche Leben mit seinen Werken, und das beschauliche Leben mit seinen Beschaulichkeiten nicht verführen; sie sind beyde voller Heuchlerey und sehr gefährlich. Denn da ist kein Fühlen der Sünde noch GOttes Zorns, sondern eitel Sicherheit und Friede; es sey denn, daß sie mit dem Creuz gemenget und starken Anfechtung unter einander vermischet werden; aber mit dem Creuz ist es am allersichersten. Wohl dem, der solches verstehet! In dieser Anfechtung und Widerwärtigkeit ist kein besserer Trost, denn daß man zu GOtt ruffe und schreye; darum stehet hier im Psalm ferner:

v. 5. Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge, Sela.

32. Als wollte er sagen: Ich, der ich nun erfahren habe, wie gut und süsse der HErr ist, nemlich, daß er nicht verlasse, auch nicht verschmähe die, so zu ihm schreyen, und wie treulich er aufnimmt, beschützet und erhöhet alle, die ihn anruffen, so will ich mich hinfort ewiglich also zu ihm halten, daß ich mit vollkommenem Vertrauen zu ihm allein will Zuflucht haben, will mich nicht fürchten auch vor **viel hunderttausenden**, wie er hernach spricht: ich bin bereit, auf ihn zu hoffen, ob ich gleich auch etwas mehr und grösseres leiden müßte. Ja, **ob er mich auch tödten wollte**, wie Hiob c. 13, 15. sprach, **will ich auf ihn hoffen**. Das ist der rechte

rechte GOtt, auf welchen alle Menschen billig vertrauen sollten, und sich auf ihn getrost verlassen und trotzen, und an dem niemand verzweifeln soll. O wie unselig sind, die da viel und groß Unglück erlitten haben, und doch nicht verstehen, wie mächtig, wie wunderlich, wie herrlich dieser GOtt errettet, und hilft allen, die zu ihm schreyen.

33. Daß aber diß die Meynung und seines Herzens Gedanken seyn, zeigen die folgenden Verse an, da er spricht: **Ich fürchte mich nicht vor viel hunderttausenden, die sich umher wider mich legen:** und am Ende: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.** Gleich auf diese Meynung und Sinn redet ein andrer Psalm 34, 2: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.** Als wollte er sagen: Ich bin ein Narr, der ich bisher den HErrn nur zu einer Zeit gelobet habe, nemlich, wenn mir es wohl gieng und gute Ruhe hatte, und wußte nicht, wie mächtig er ist, auch zur bösen Zeit, zur Zeit der Anfechtung und Widerwärtigkeit; derohalben will ich ihn nun hinfort, auch wenn mir es übel gehet, loben. Denn es sind etliche, die loben GOtt, wenn gute Zeit ist und alles wohl zugehet, aber zur bösen Zeit fallen sie so fern, und so sehr ab, daß sie vielmehr zu allerley ander Ding, denn zu GOtt, Zuflucht haben; ja, zuletzt können sie auch nicht zu ihm schreyen, geschweige denn, daß sie ihn loben und preisen sollen.

34. Wir werden aber hier gelehret, daß wir diesen Vers im Leiden und Creuz singen mögen: **Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset,** Ps. 18, 4. auf daß dir GOtt auch denn gefalle, und du ihn lieb gewinnest, wenn du dich dünken lässest, er gefalle dir gar nichts, und sey werth, den man aufs heftigste hasse. Diese Liebe GOttes ist denn rein, stet und vest. Das will Esaias, da er c. 48, 9. spricht: **Ich will dich zähmen mit meinem Lobe, auf daß du nicht ausgerottet werdest.** Denn mit diesem Lobe wird das Herz gezähmet mitten in der Anfechtung, auf daß es nicht abfalle von der Liebe GOttes. Aber das ist des Geistes Werk, nicht der Natur, welches in dem einigen Christo vollkömmlich erfüllet ist, und allen Christen zum Exempel vorgeschrieben. Er aber redet hier fürnemlich von der Stimme des Herzens; doch halte ich, daß die leibliche Stimme auch nicht ausgeschlossen sey, darum, daß sich die Stimme des Herzens und Fühlen, wenn es heftig ist, nicht enthalten kann, es muß heraus brechen in die leibliche Stimme. Denn auch Christus am Creuz je mit leiblicher Stimme geschryen hat, und uns gelehret zu schreyen in der Angst und Anfechtung, Marc. 15. v. 37. 38. auf daß wir also aus ganzen Kräften innwendig und auswendig den HErrn anrufen.

35. **Durch den Berg** verstehe den Berg der höchsten Gottheit. Daß aber dieser Berg keinen sonderlichen Namen hat, laß ich mich dünken, er lehre uns alle damit, daß wir zur Zeit der Anfechtung göttliche Hülfe hoffen sollen von oben herab; aber Weise, Zeit, und mit was Hülfe uns GOtt helfen will, soll uns unbekannt seyn, auf daß der Glaube und die Hoffnung Raum haben, sich darauf zu steuren und verlassen, das man weder siehet noch höret, **das auch in keines Menschen Herz gekommen ist,** 1 Cor. 2, 9. Und also siehet das Auge des Glaubens in die inner-

innersten Finsternisse, und in das Dunkele des Berges, und siehet nichts, denn daß es dünne und geringe wird in dem, daß es in die Höhe siehet, und wartet, von wannen ihm Hülfe komme. Es siehet in die Höhe, und aus der Höhe wartet es eines Helfers; aber was das vor eine Höhe ist, und was vor eine Hülfe kommen werde, das weiß es nicht. Denn obwol Christus alle Dinge wußte, **ist er doch allenthalben versucht, gleich wie wir, doch ohne Sünde**, Ebr. 4, 15. auf daß er auch selbst, nach seiner Menschheit, diesen Berg nicht gewußt hat, noch begreifen mögen zur Stunde seines Leidens; denn **GOTT wohnet** im Verborgenen, und an einem **heimlichen Ort, da niemand hinkommen kann**, 1 Tim. 6, 16.

36. Gleichwie nun GOtt unaussprechlich, unbegreiflich ist, und zu dem niemand kommen kann; also ist auch sein Wille und Hülfe unbegreiflich, sonderlich zur Zeit der Anfechtung, wenn wir verlassen sind. Darum, es sey denn, daß der Glaube einen hier erfahren mache, und die Anfechtung bewahre, so wird man es mit keinen Worten ausreden können, was doch dieser heilige Berg GOttes sey. So ist es nun gleich so viel, als spräche er: **Der HErr wird mich erhören von seinem heiligen Berge**, das ist, er wird mich erhören unaussprechlicher und unbegreiflicher Weise, darauf ich nie gesonnen habe. Das weiß ich wol, von oben herab werde ich erhöret werden, aber wie das zugehet, weiß ich nicht: Er wird mich erretten aus der Höhe, und von der Höhe wird er mich aufnehmen; aber ich erkenne nicht, was diese Höhe und der Berg sind.

37. Eben also fühlet es sich, wenn GOtt verlässet, und erhöret nicht. Denn da wissen wir nicht, **wohin der Wind wehet, oder von wannen er kommt**, ob wir wol **sein Sausen hören**; wie Christus Joh. 3, 8. sagt, und auch Hiob c. 9, 11. 12. **also ist ein jeglicher**, spricht Christus, **der aus dem Geist geboren ist.** Er gehet hin mit dem, der hingehet, das ist, er wird verlassen, wenn ihn der Geist verlässet; und kömmt mit dem, der da kömmt, das ist, er wird erhöret, wenn ihn der Geist erhöret; doch weiß er beydes nicht, was und wie ihm geschieht. Das kann die menschliche Natur nicht verstehen, und gehet ihr schwer ein, ja, es ist ihr unleidlich, es sey denn, daß der **Geist GOttes hier auf dem Wasser schwebe**, 1 Mos. 1, 2. und den Menschen erleuchte, daß er es verstehen könne.

38. Darum stehet aller Unverstand allein auf dem einigen Stücke, daß der Mensch nicht leiden will GOttes Rath und Willen; sondern bittet um Hülfe, trachtet auf Weise und Zeit, die er von sich selbst erwählet, und ihm wohl gefallen. Machet ihm also aus dem ungenannten einen genannten Berg, und mit seinen Gedanken entheiliget er den heiligen Berg GOttes, so viel als an ihm ist. Ein solcher Mensch ist wie ein Roß und Maul, der den HErrn so lange duldet, so lange er fühlet und begreift, siehet nicht ferner, denn so viel er verstehen kann; denn er lebet nicht des Glaubens, sondern seiner Vernunft. Das kann man nun beweisen durch Exempel aller Historien, des Alten und Neuen Testaments, wie die Epistel an die Ebräer c. 11, 7. sqq. thut: in welchen Historien und Exempeln man allewege findet, wie GOtt seine Heiligen habe errettet wunderbarlich, und Hülfe gethan; also, daß nirgend kein Weg, Weise noch Zeit ist gesehen worden, sondern aus der Höhe und vom Himmel herab ist ihnen allein eine unversehene Hülfe und Rettung kommen.

39. Darum ist es recht und wohl geredt: **Er wird mich erhören von seinem heiligen Berge, das ist, von der höchsten Gottheit.** Aber es verstehet nicht jedermann, was er sagt; denn erhöret werden von der höchsten Gottheit, wie gesagt, heißt, auf eine unversehene unbegreifliche Weise erhören, also, daß man nichts wenigers fühle, denn Hülfe oder Erhörung der Gottheit. Denn hier redet Glaube und Hoffnung, die da nichts fühlen, nichts erfahren, nichts verstehen von dem Erhören, wie es zugehe, sintemal Glaube und Hoffnung daran haftet, das man nicht siehet noch fühlet.

40. Das will auch das Wort, Sela, hinten am Vers, nemlich, daß man hier stille halte, und über diese Wort nicht leichtlich fahre, sondern ferner ihnen nachtrachte. So ein treflich groß Ding ist es, erhöret werden, und Hülfe erwarten von dem heiligen Berge GOttes. Denn ein unweiser, unversuchter und ungebrochener Mensch verstehet nicht solche tiefe Gedanken GOttes. **Darum machet auch der HErr zunichte der Heyden Rath, und wendet die Gedanken der Völker,** Ps. 33. v. 10. **denn er weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind,** Ps. 94. v. 11. Ja, in einem solchen Zagen muß ein gläubiger Mensch schreyen Ps. 116. 11: **Alle Menschen sind Lügner.** So groß vonnöthen ist es, daß man hier tödte und gefangen nehme allen menschlichen Verstand und **Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens.** Folget weiter im Psalm:

v. 6. Ich liege und schlafe, und erwache, denn der HErr erhält mich.

41. Mit diesen Worten zeiget Christus seinen Tod und Begräbniß an; denn es ist nicht zu gläuben, daß er so prängisch und köstlich reden sollte von natürlichem Ruhen und Schlafen, sonderlich weil das vorige, und was hernach folget, zwingen, zu verstehen, daß er rede von einer treflichen grossen Anfechtung, und wunderlichem Sieg. Durch welches alles er uns zum Glauben an GOtt reizet, und preiset uns die Kraft und Gnade GOttes, nemlich, daß er mächtig sey, uns von dem Tode zu erwecken: und deß hält er sich uns selbst für zu einem Exempel. Denn es ist nichts, das uns arme elende Menschen so sehr und heftig ängstet, denn das Schrecken des Todes, mit welchem wir alle durch Adams Fall sind gestrafet worden. So ist auch keine frölichere Botschaft zu hören, denn daß diese Vermaledeyung hinweg genommen, und daß der Tod nicht alleine überwunden, sondern auch zur Hülfe und Dienst eines bessern Lebens, denn wir hatten, verwandelt sey. Darum wird uns im Tode und Auferstehung Christi dieser Trost verkündiget, desgleichen kein grösserer dem menschlichen Geschlechte könnte verkündiget werden, nemlich, das der Tod, welcher über alle zugleich herrschet, Röm. 5, 14. 17. also überwunden, und so den Gläubigen unterworfen ist, daß er mehr, denn alle andere Dinge, zum Leben, welches er verschlingen will, dienen und helfen muß. Wer wollte da nicht singen? Wer wollte da nicht mit Christo frolocken?

42. Darum so muß auch diese Kraft Christi, die da voller Freude ist, nicht alleine mit schlechter einfältiger Rede, sondern mit einem Psalm und frölichem Gesange beschrieben werden, dadurch wir desto mehr beherzt und getrost würden zur Verachtung dieses Lebens, und den Tod zu lieben; sintemal die Music, Singekunst, sonderlich die Art und Natur hat, die Herzen muthig und

keck zu machen. Daher mußte der Prophet **Elisa** einen Spielmann haben, 2 Kön. 3. v. 15. und **Moses** ließ Posaunen zum Kriege zurichten, 4. Mos. 10, 1-9. Derohalben brauchet hier der Geist GOttes auch des Gesangs in so einer heilsamen und nöthigen Sache; auf daß, weil es ein herrlich, wunderlich, groß Ding ist, das Leben verachten und den Tod begehren, so er eine tröstliche Vermahnung gesungen hätte, uns desto leichter darzu bewegete, und anzeigete, daß wir uns desto leichter sollen darzu bewegen lassen.

43. Hierher thut nun das viel, daß er so schlechter geringer Worte brauchet, die da sehr verächtlich von dem Grimm des Todes reden. Denn also spricht er: **Ich liege und schlafe;** sagt nicht: Ich bin gestorben und liege begraben. Denn der Tod und das Grab haben beyde, den Namen und die Kraft, verloren; so ist der Tod nun nicht mehr ein Tod, sondern ein Schlaf; das Grab ist nicht mehr ein Grab, sondern ein Bette, darinne einer schläft und ruhet. Welches alles nicht alleine darum geschieht, daß diese Wörter der Prophezeyung sollen dunkel und verborgen mit verblümten Reden gesetzt werden; sondern am allermeisten darum, daß er uns den Tod aufs lieblichste machte, geschweige denn, daß wir ihn aufs höchste verachten sollen, als in welchem uns, wie in einer süssen Ruhe des Schlafs, eine ungezweifelte, gewisse und bessere Auferstehung und selige Wache verheissen werde. Denn wer ist nicht ganz sicher und gewiß, daß er wiederum werde aufstehen und erwachen, der in einem süssen Schlaf ruhet, und nicht stirbet? Nun saget er aber hier, er sey nicht gestorben sondern er habe geschlafen, und sey derhalben aufgewacht. Wie denn nun der Schlaf nütze und noth ist, zur bessern Stärke und Erquickung der leiblichen Kräfte: also ist der Tod auch nütze, und nun eben darum aufgelegt, daß er zu einem bessern Leben diene. Das ist, das der folgende Psalm (Ps. 4. v. 9.) sagt: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du allein, HErr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.**

44. Darum müssen die, so in Christo sind, in dem Tode nicht so sehr den Tod selbst, als das gewisse Leben und Auferstehung ansehen, auf daß dieser Spruch Christi im Johanne c. 8, 51. bestehe: **Warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Wie wird er ihn nicht sehen? Wird er ihn nicht fühlen? Wird er denn nicht sterben? Nein zwar, sondern er wird allein einen Schlaf sehen, und wird die Augen des Glaubens in die Auferstehung wenden, und durch den Tod also hindurch wischen, daß er auch den Tod nicht sehen wird, und daß der Tod, wie gesagt, ihm kein Tod sey. Auf daß auch dieser Spruch Christi wahr sey Joh. 11, 25. 26: **Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.**

45. Diß aber alles fähet sich an in der Taufe, und wird allererst am Ende des Lebens vollbracht. Denn durch die Taufe, wie St. Paulus sagt, **sind wir mit Christo begraben in den Tod,** Röm. 6. v. 4. Welches, meines Erachtens, zu verstehen ist, nicht allein vom geistlichen Tode der Sünde, sondern auch vom leiblichen Tode, darum, daß die Sünde nicht ganz und gar abstirbet, bis daß der Leib vergehet; oder, wie St. Paulus Röm. 6, 6. davon redet, **bis der sündliche Leib aufhöre.** Darum werden wir in der Taufe zum Tode zugerich-

gerichtet, auf daß wir durch den Tod zum Leben desto eher kommen mögen.

46. Und brauchet hier der Prophet eines feinen Wortes: **Der HErr hält mich;** darinnen er anzeiget, daß, der da stirbet, nicht verlassen wird vom HErrn, sondern werde erhalten von oben herab, gleich als streckete GOtt seine Hand aus, und legte sie auf ihn, auf daß er nicht unter sich falle, sondern vielmehr errettet und empor gehoben werde. Damit er aus wunderlicher Kunst die Weise eines sterbenden Menschen, und GOttes, der ihn erhält, ausdrücket und abmahlet. Denn ein Sterbender wird geachtet, als verdürbe er, und würde unter sich verschlungen. Aber da nahet sich GOttes Hand von oben herab auf ihn, und erhält ihn, daß er nicht verderbe; sondern auf die Weise desto mehr zum Leben aufgehoben werde, und also vor ihm wol sterbe und falle, aber bey GOtt wird er erhalten und aufgehoben. Folget nun weiter im Psalm:

v. 7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen.

47. Diesen Vers, wie die vorigen und folgenden, redet der, so da danket GOtt, seinem Erlöser, und freuet sich über der Erlösung, lobet und verkündiget GOttes Kraft und Gnade, der da in der Anfechtung so erfahren, bewährt und bestätiget ist; also, daß er auch kein Böses gar nicht mehr fürchten wolle, unter GOttes Schutz und Schirm, die er nun erkannt und erfahren hat. Wiewol aber nun hinfort in Christo, der von den Todten auferstanden ist, keine Trübsal, oder Tod und andere Anfechtung, nicht Statt haben, doch regieret, und ist ohne Zweifel ein solch Herz in ihm, davon man zukünftig mußte verkündigen. Welches alles nicht um Christi willen, der es nicht bedurft hat, sondern um unsert willen geschehen ist; in welchem, ob wir gleich etliche Anfechtungen überwunden haben, so sind ihrer doch noch viel zu überwinden. Darum, so muß man uns vermahnen, auf daß, wenn wir einmal geschmeckt haben die Gnade GOttes, unsers Erlösers, daß wir alsdenn stärker und kräftiger werden, mehr und grösser Unglück zu dulden, und sonderlich, wo wir durch Christi Exempel muthiger und herzhaftiger gemacht werden.

48. So ist nun das die Meynung dieses Verses, den er aus einem grossen starken Muth und Zuversicht, die sich auf GOtt verläßt, redet: **Ich fürchte mich nicht,** ob gleich irgend ein Mächtiger unter dem Volk wider mich wäre; ja, wenn auch das ganze Volk und ihrer viel tausend sich wider mich erhüben, noch fürchte ich mich nicht; ja, ob ich auch alleine und einsam von ihnen so gefangen wäre, daß sie um mich herlägen, und könnte nirgend davon kommen, dennoch will ich mich nicht fürchten, ja, ich will sicher seyn: aber nicht aus meinen Kräften, sondern darum, daß du bey mir bist und über mich hältest. Darum so folget weiter:

v. 8. Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt, denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.

49. Als wollte Christus sagen: **Ich fürchte mich nicht vor viel hunderttausenden;** so werden sich meine Gläubigen vor ihren Feinden auch nicht fürchten, wenn ihr noch so viel, sie noch so böse, und noch so mächtig wären, Psalm 27. v. 2. 3. Denn ich habe es nun erfahren, wie du, HErr, pflegest zu zerschmeissen alle, die

die mich fressen und verzehren wollen, in dem, daß du mich vom Tode erweckest, auf daß sie mich hinfort nicht mehr fressen können, und meine Gläubigen stärkest du durch deinen Heiligen Geist, daß ihnen ihre Feinde auch keinen Schaden thun mögen.

50. Man mag auch diß **Schlagen** verstehen von der Zerstörung des Jüdischen Volks, durch Vespasianum und Titum. Und ob wol die Jüden noch Lästerer sind, und beißig auf Christum und auf seine Christen, so sind sie doch zerschlagen und zerbrochen, daß sie niemand fressen noch verschlingen können; wie an einem andern Ort im Psalm stehet (Ps. 58, 7.): **GOtt zubricht ihre Zähne in ihrem Maule: zubrich, HErr, die Backenzähne der jungen Löwen.**

51. Der Prophet aber brauchet hier, in verblümter Rede, **des Backens und der Zähne** für die beißigen Worte, Afterreden, Lästerworte, und dergleichen schädliche Reden, dadurch die Unschuldigen untergedrückt werden. Wie dieser Spruch im Salomo Sprüchw. 30, 14. anzeiget: **Es ist eine Art, die Schwerdter für Zähne hat, die mit ihren Backenzähnen frisset, und verzehret die Elenden im Lande, und die Armen unter den Leuten.** Von diesen ist Christus gefressen worden, da er vor Pilato mit ihrem greßlichen Geschrey und Anklage zum schmählichen Tode am Creuz verurtheilet ward. Auf die Weise redet auch St. Paulus an die Galater c. 5. v. 15: **So ihr euch unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.** Diese verblümte Rede und Gleichniß, von den Backen und Zähnen, wird oft gebraucht in der Schrift, die an ihr selbst offenbar ist, und wohl zu verstehen.

52. Es hat Christi Braut auch Zähne, davon Salomo sagt im Hohenliede c. 4. v. 2. c. 6. v. 5: **Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen.** Das ist nun die Strafe, damit die Kirche die Sünder beisset und strafet, und die Gebissenen bekehret, und ihr einverleibet. Dieselbige Strafe ist lieblich und freundlich, fein, schlecht, wie die beschornen Schafe, nemlich, die da einhergehen, ohne Wüten und bösem Eifer, die da ohne Sorge sind zeitlicher Güter, und die nicht ihren Gewinn und die Wolle der Schafe suchen, sondern weyden sie mit allem Fleiß. **Denn auch die Apostel nicht konnten zugleich das Wort predigen, und zu Tische dienen,** wie Ap. gesch. 6, 2. seqq. geschrieben stehet.

53. Dieser Psalm ist uns auch nütze, zu trösten die blöden und kleinmüthigen Gewissen, wenn wir, nach geistlicher Deutung, durch die **Feinde und Zähne der Gottlosen** die Anfechtung der Sünden, und das Gewissen des bös begangenen Lebens verstehen. Denn da wird warlich das Herz des Sünders geängstet, das da allein, schwach und verlassen ist, und wo der Mensch sich nicht gewöhnet, die Augen über sich zu heben wider das Wüten der Sünde, und wisse wider das böse Gewissen GOtt anzurufen, so ist grosse Gefährlichkeit vorhanden, und ist zu befürchten, daß nicht die bösen Geister, die in diesem Handel das arme Seelichen fahen wollen, zuletzt verschlingen, und durch Traurigkeit in Verzweifelung führen.

54. Darum muß man das Herz aufs stärkste bekräftigen, und mit Christo (es sey entweder wider die Sünden, so das Gewissen anfechten, oder wider die Pein und Strafe, so die Seligkeit verhindern wollen,) mit grossem starken Vertrauen also sagen:

v. 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.

55. Das ist ein sehr schöner Beschluß, und gleich fast die Summa aller vorgesagten Anliegen und Bewegungen des Herzens, und ist diß die Meynung: Der HErr ist es alleine, der da hilft und segnet, und wenn alles Unglück, alle Anfechtung und Trübsal auf einen Haufen käme, noch ist es der HErr, der da errettet, in seiner Hand ist Hülfe und Segen. **Vor wem sollte ich mich denn nun fürchten** (Ps. 27. v. 1.)? Worüber soll ich nicht trotzen? der ich weiß, daß, wenn es GOtt nicht haben will, niemand umkomme, niemand vermaledeyet sey, ob gleich alle Welt verderben und vermaledeyen: und wiederum, wenn es GOTT haben will, daß niemand aus denselbigen errettet noch gesegnet werde, wie sehr sie sich auch selbst erretten und segnen; und, wie **Gregorius Nazianzenus** spricht: **Gibt es GOtt, so schafft der Neid nichts; gibt es GOtt nicht, so hilft die Arbeit nichts.**

56. Auf diese Meynung sagt auch St. Paulus an die Römer c. 8, 31: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Also auch wiederum: Ist GOtt wider jene, wer mag bey ihnen seyn? Warum das? Darum: **Denn bey dem HErrn findet man Hülfe**, nicht bey jenen, auch nicht bey uns. **Denn Menschenhülfe ist kein nütze**, Ps. 60, 13. Daher stehet in der Offenbarung Johannis c 7, 12. da die Engel alle zu GOtt also schreyen: **Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preiß, und Kraft, und Stärke, sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.** Und zuvor v. 10. sprechen sie: **Heil sey dem, der auf dem Stul sitzt, unserm GOtt und dem Lamm.** Und Psalm 109. stehet also: **Fluchen sie, so segne du.** Und im Malachia c. 2. v. 2. spricht GOtt: **Ich will den Fluch unter euch schicken, und euer Segnen verfluchen.**

57. Derohalben, so sage nun der selige Christus, und sage auch eine Christliche Seele mitten in der Anfechtung und Trübsal also: Es liegt nichts dran, daß mich meine Feinde verderben und verfluchen; Hülfe und Segen findet man bey dem HErrn, nicht bey ihnen. Es hilft sie auch nicht, daß sie sich selbst aus ihren eignen Kräften erretten, und unter einander segnen; Hülfe und Segen ist allein bey dem HErrn, nicht bey ihnen: wenn der nicht hilft und segnet, so läßt sichs ansehen, daß sie eine kurze Zeit errettet und gesegnet sind, aber endlich werden sie verderben und verfluchet seyn. Wiederum auch, wenn der HErr hilft, errettet und segnet, so siehet es sichs wol an, daß sie uns eine Stunde lang verderben und vermaledeyen; aber in der Wahrheit werden wir errettet und gesegnet. Das will der 146. Psalm v. 3. da er spricht: **Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja doch nicht helfen.**

58. Und zum Trost solches dieses Vertrauens ward etwa denen Jüden im Gesetz Mosis verboten, daß ein Mensch den andern nicht segnen sollte, da GOtt sprach 4 Mos. 6, 23. seqq. **Also sollet ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der HErr segne dich, und behüte dich: Der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig: Der HErr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede. Denn ihr sollet meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne.**

59. O wie ein heilsames und nöthiges Gebot ist das! Lieber, warum meynest du, daß GOtt nicht haben wollte, daß ein Mensch den andern segnen sollte, denn allein darum, daß er dazumal diesen Spruch Christi Matth. 5, 11. zuvor bedacht hat: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen?** Denn so gehet es zu unter den Leuten, das sind ihre Händel, wie der 10. Psalm v. 3. davon singet: **Der Gottlose rühmet sich seines Muthwillens, und der Geizige segnet sich, und lästert den HErrn.** Aber der Gerechte wiederum muß gelästert werden, und verflucht seyn. Darum spricht der HErr recht und wohl im Mose 1 B. c. 17. v. 16: **Ich will sie segnen.** Welches dieser Vers schier gleich wiederholet, und spricht: **Und dein Segen über dein Volk.**

66. So liegt nun die Macht dieses Verses in diesen zweyen Wörtlein, **HErr**, und **Dein**; daß wir also merken auf des Herzens Brunst, das da voller liebliches Vertrauens ist, und lache der giftigen bösen Anschläge der Widersacher, und spotte wiederum ihres Vertrauens, und sage: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.** Auf daß wir lernen verachten das Vermaledeyen und Fluchen der Leute, und ihren Segen nicht suchen, sintemal wir wissen, daß bey dem HErrn Hülfe und Segen alleine ist. Gleich auf diese Meynung höhnet und spottet Jesaias cap. 41. v. 23. der Feinde auch, da er spricht: **Segnet und verfluchet, könnet ihr anders, thut es doch.** Als wollte er sagen: Ihr könnet uns weder schaden, noch euch frommen.

61. Merke auch darauf, daß er erstlich spricht, **Hülfe**, darnach **Segen**. Segen aber in der heiligen Schrift, heißt, zunehmen und reich werden; welches nicht geschehen kann, es sey denn, daß der zuvor errettet werde, und nicht verderbe, der da soll gesegnet werden. Und hält gar fein diese zwey Stücke entgegen denen ersten zweyen Versen dieses Psalms, die **Hülfe**, wider die Feinde und Verfolger; denn dieselbigen verderben: **den Segen** aber des HErrn hält er gegen die Lästerer und Vermaledeyer, die zu ihm sprechen: **Er hat keine Hülfe bey GOtt.** Denn das ist der größte und schwerste Fluch.

62. Denn wenn die Gottlosen nichts mehr haben, das sie denen Gerechten thun können, wo sie sie verderbet haben, so ist noch diß vorhanden, daß sie ihnen übel nachreden, fluchen, vermaledeyen und lästern, (wie es uns Christus Matth 27. v. 39. seqq. am Creuze angezeiget hat,) da sie sich denn befleissen und bemühen, auch der Gerechten gut Gerüchte auszutilgen, beyde bey GOtt und bey den Menschen: bey den Menschen in dem, daß sie sie berüchtigen: bey GOtt in dem, daß sie das Vertrauen ihres Gewissens angreifen, auf daß sie sich in Gott nicht rühmen sollen, sondern allenthalben zu Schanden werden.

63. Hier wird auch berühret diese schwere Anfechtung der Gotteslästerung, durch welche der Mensch von den Teufeln zu Verzweifelung gedrungen wird, also, daß er meynet, GOttes Fluch sey über ihm, und also GOtt nicht für GOtt halte, weil er nichts gutes von ihm hält. Denn das heißt, GOtt lästern, von dem wir alles hoffen und uns des Besten zu ihm versehen sollen. Sintemal uns das erste Gebot heisset, wir sollen ihn ehren, im Glauben, Hoffnung und Liebe. Und im Buch der Weisheit cap. 1. v. 1. stehet also: **Denket, daß der**

der HErr helfen kann, und fürchtet ihn mit Ernst.

64. Und das ist es vielleicht, daß er so bald die Rede verändert. Denn da er spricht: **Bey dem HErrn findet man Hülfe**, gleich als lobete er GOtt vor andern Leuten, fähret er flugs zu und redet den HErrn selbst an, und spricht: **Dein Segen über dein Volk.** Denn weil diese Gotteslästerung vor allen andern Anfechtungen nur sehr ferne von GOtt reisset, und fleucht von ihm, als der da verfluche, und suchet einen andern, der da segne, wiewol kein anderer Segner ist: so vermahnet er uns, daß wir alsdenn am allermeisten zu GOtt uns kehren sollen, wenn wir uns in der Anfechtung am meisten von ihm kehren. Und weil dieser Affect etwas tapfferes und heftiges ist, setzet er nicht vergebens hinzu diß Wörtlein, Sela, davon oben (§. 19. 20.) genugsam gesagt ist.

II. Theil.

Wie dieser Psalm auf David zu deuten.

I. Ueberhaupt 65.
II. Ins besondere nach allen Versiculn.
1. nach dem 2. Vers 66.
2. nach dem 3. Vers 67.
3. nach dem 4. Vers 68.
4. nach dem 5. Vers 69. 70.
5. nach dem 6. Vers 71. 72. 73.
6. nach dem 7. Vers 74.
7. nach dem 8. Vers 75.
8. nach dem 9. Vers 76.

65. Diesen Psalm haben wir ganz auf Christum gezogen: wem aber dieselbige Deutung nicht gefällt, dem ist es nicht schwer, daß er ihn auch von David verstehe, als einer Figur und Exempel gleich desselbigen Leidens und desselbigen Sinnes und Gedanken, den wir in Christo und in einem jeglichen Christen beschrieben gesehen haben; alleine, daß uns der fünfte Vers etwas in dieser Deutung wird zu schaffen machen. Doch wollen wir Ursache geben denen, die es besser wissen zu treffen, und kürzlich den Psalm also auslegen.

66. v. 2. **Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich.** Als da war, Absalom, Ahitophel, und das ganze Volk Israel, wie in der Historie stehet, 2 Sam. 15, 1. sqq. c. 16, 21. c. 17, 1. sqq.

67. v. 3. **Viel sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hülfe bey GOtt.** das that vor allen andern Simei, der Sohn Gera, der gieng heraus, spricht der Text, 2 Sam. 16, 5. fluchet und warf David mit Steinen, und alle Knechte des Königs Davids. Denn alles Volk und alle Gewaltigen waren zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Simei aber sprach also, da er fluchte: Heraus, heraus, du Bluthund, du Belialsmann: der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Saul, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalon. Und siehe, nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund. Was thut David darzu? Er spricht:

68. v. 4. **Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.** Denn David sprach daselbst v. 11. 12. zu Abisai: Lasset ihn bezähmen, daß er fluche, denn der HErr hat es ihn geheissen. Vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen, und mir mit Guten vergelten sein heutiges Fluchen. Mit diesen Worten zeiget David an, daß er noch

noch nicht verzweifelt habe, sondern sich getrost und vest auf GOtt verlasse, als dessen Willen und Gebot er wohl erkannte und rechtfertigte. Folget weiter:

69. v. 5: **Ich will mit meiner Stimme den HErrn anruffen, so wird er mich erhören von seinem heiligen Berge.** Das thate David, da er sprach 2 Sam. 15, 31: **HErr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit;** und vielleicht anderswo mehr, welches nicht alles beschrieben ist. Denn, wie gesagt, dieser Psalm ist nicht in der Anfechtung, sondern hernach gemacht, da die Anfechtung fürüber war.

70. O wie ein starker Glaube ist das, der auch darf einen zornigen GOtt anreden; den anschreyen, der einen schlägt; zu dem fliehen, der einen von sich treibet; ihn so loben, daß er sein Schild sey, ihn zu Ehren setze, und sein Haupt aufrichte: den du fühlest, daß er nur verlasse, zu Schanden mache und unterdrücke. Das ist warlich ein köstlich Exempel eines Christlichen Glaubens, das wohl werth ist, daß man es fleißig merke. Denn also sprach er 2 Sam. 15, 20: **Ich will gehen wo ich hinkomme.** Als wollte er sagen: Ich weiß nicht, wo ich hingehe. Das heißt gläuben, nemlich, sich also in solche Finsterniß begeben, da du nicht eigentlich weißt, wie es mit dir werde zugehen, und hast doch eine gute Hoffnung, und zweifelst nicht, du seyst erhöret. Ferner:

71. v. 6: **Ich lag und schlief, und bin erwachet, denn der HERR enthält mich.** Welches ich für meine Einfalt also verstehe, als wollte David sagen: So war ich zur selbigen Zeit geschickt, daß alles allenthalben mit mir verzweifelt war, meines Lebens halben, meiner Ehre und aller meiner Güter halben: Ich war gleich einem, der da todt wäre, und der in die Grube stiege: so viel es in der That und vor den Augen war, da war warlich in mir nichts, das da lebete, denn nur der Glaube: mich dauchte auch nichts anders, wenn ich gleich wiederum würde ins Reich gesetzt, denn, als wenn ich von dem Tode und aus dem Grabe auferwecket würde. Denn zu solcher Gefährlichkeit, und zu solchen Pforten der Höllen pflegt der HErr die zu führen, welcher Glauben er bewähren und versuchen will. Ja, einer, der solche Anfechtung leidet, ist einem gestorbenen Menschen nicht fast unähnlich.

72. Gefällt dir aber diese Deutung nicht, wohlan, so laß es diese Meynung seyn, als spräche David: Ich bin ertrunken in dieser Anfechtung und Trübsal; und gleichwie die, so einen harten Schlaf schlafen, nicht fühlen, daß sie leben, sind ganz ähnlich denen Gestorbenen; also war ich auch vor grosser Angst und Anfechtung in ein Zagen des Glaubens kommen, ich hatte keinen Trost dieses äusserlichen Lebens, und war nun schier gestorben. Wie man von dem Patriarchen Jacob 1 Mos. 45, 27. lieset: da er hörete, daß sein Sohn ein Herr wäre im ganzen Egyptenlande, erwachte er, als von einem schweren Schlafe, und gläubete solches doch nicht, so sehr hatte er an Joseph verzweifelt. Da er aber die Wagen sahe, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, ward sein Geist lebendig.

73. Also auch hier spricht David, er sey wiederum erwachet von einem tiefen Schlafe des Herzens, und gleich als von dem Tode auferstanden. Denn von dem natürlichen Schlafe und Ruhe kann es nicht verstanden werden. Ja, zwar David selbst spricht, da er wieder zu Hause kam, da Absalon gestorben war, 2 Sam. 19, 22: Meynest

nest du, ich wisse nicht, daß ich heute ein König bin worden über Israel? Damit er öffentlich anzeiget sein Herz und Gemüthe, daß er habe an dem Reich verzweifelt, so viel als es da gegenwärtig war. Ferner

74. v. 7: **Ich fürchte mich nicht vor vielen hundert tausenden, die sich umher wider mich legen.** Diese Worte redet David, da er nun wieder zu sich selbst kömmt, und wiederum zum Reich gefodert wird, und spricht: Hinfort will ich mich vor keinem Unglück fürchten, wenn du bey mir bist, Ps. 23, 4.

75. v. 8: **Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt,** stehe du mir bey, wie du jetzt gethan hast: bist du mein GOtt, so weiß ich nichts, dafür ich mich sollte fürchten. **Denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.** Das ist geschehen, da das ganze Volk mit dem Absolon geschlagen ward, und eine solche Schlacht gehalten, daß wol zwanzig tausend Mann drüber todt blieben, die sich alle wider David und sein Reich gesetzet hatten, die ihn fressen und zereissen wollten. Darum spricht er:

76. v. 9: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, u. deinen Segen über dein Volk.** Als wollte er sagen: Ob wol Simei und die Seinen ihre giftigen Zähne an mich setzen, lästern, und sagen: **Er hat keine Hülfe bey GOtt, du steckest in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund;** so ist doch die Hülfe und der Segen allein bey dem HErrn, dem sey allein Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen.

Der vierte Psalm

hält in sich

Eine Unterweisung wie man sich im Creuz und Trübsal zu verhalten hat.

1. Wem diese Unterweisung gegeben wird 1. 2.
2. wie der Prophet in dieser Unterweisung auf GOtt weiset, bey ihm allein im Creuz Hülfe zu suchen 2. 3.
3. wie der Prophet in dieser Unterweisung von eigener Gerechtigkeit sucht abzuführen 4. 5.
   * woher es kommt, daß unter den Menschen so viel Hader und Streit zu finden 6.
4. summarischer Innhalt dieser Unterweisung 7.
5. wie der Prophet in dieser Unterweisung lehret, was für Worte zu gebrauchen, wenn wir in Creuz und Trübsal GOtt anrufen 8.
   * in den Trübsalen sollen wir fürnemlich auf die Ursach derselben sehen 9.
   * wer die Psalmen recht kann brauchen und wer solche nicht recht kann brauchen 10.
6. wie in dieser Unterweisung denen Jüden und Heyden ihre Schändung des Namens GOttes und ihr Unglaube zu Gemüthe geführet wird 11 = 26.
   a auf was Art ihnen solches zu Gemüthe geführet wird 11. 12. sqq.
   * von dem Unglauben und der Schändung des Namens GOttes
     1) welches der rechte Unglaube ist 12.
     2) wie aus dem Unglauben die äusserliche Abgötterey entsteht 13.
     3) wie der Unglaube GOttes Ehre schändet 14.
     4) die schändlichen Früchte und Wirkungen des Unglaubens 15 = 18.
   b wie sie deswegen hart bestraft werden 19.
   c warum dieses Stück der Unterweisung fragweise eingerichtet ist 20.
   * von der Lügen, und dem, was eitel ist.
     1) wie und warum der Mensch solches nicht lieben, sondern hassen soll 21. 22.
     2) wieferne die Philosophie und Menschensatzungen hieher zu rechnen sind 23
     3) auf was Art man der Liebe des Eiteln und der Lügen entgehen soll 23. 24.
   * GOttes Wort wird ohne Erfahrung nicht verstanden 24.
   d wie die Juden und Heyden hiebey recht scheuslich abgebildet werden 25. 26.
7. wie in dieser Unterweisung die Ursachen vorgelegt werden, warum die Menschen das Creuz fliehen 27. 28.

8. auf

8. auf was Art der Prophet in dieser Unterweisung die Menschen für dem Aergerniß des Creuzes sucht zu verwahren 29 = 32.
9. wie der Prophet in dieser Unterweisung die Hülfe GOttes an seinem eigenen Exempel vorlegt 33.34.35.
 * wie man sich in Anfechtung soll verhalten 36.
10. wie in dieser Unterweisung die Leute ermahnet werden, bey dem Zorn in ihren Trübsalen sich nicht zu versündigen 37.38 = 49.
 * von den bösen Lüsten überhaupt, besonders von denen Regungen des Zorns
  a daß solche noch anzutreffen bey denen Gläubigen, sie sollen aber nicht herrschen 39. 40.
  b auf was Art denen Regungen des Zorns zu widerstehen 41 = = 48.
  c was die Regungen des Zorns für Wirkungen haben 45.
  d auf was Art Jesaias und Moses die Regungen des Zorns bey denen Israeliten suchen zu stillen 44 = 48.
  e daß es eine sonderliche Gabe GOttes sey, die Regungen des Zorns zu überwinden 49.
11. wie der Prophet in dieser Unterweisung lehret, unter dem Creuze GOtt die rechten Opfer zu bringen 50. seqq.
 * von denen Opfern der Gerechtigkeit und von weltlichen Gesetzen
  a daß diese Opfer zweyerley sind, so einander sehr entgegen stehen 50.
  b welches die rechten und besten Opfer 53. 54.
  c was daher folget wenn Menschen die wahren Opfer nicht opfern 54. 55.
  d daß die weltlichen Rechte gar ein fremder Handel für einen Christen 56.
  e warum weltliche Rechte in der Christlichen Kirchen zugelassen werden ibid.
  f ob die Juristen mit Recht den Römischen Hof wegen der weltlichen Gesetze eine Quelle der Gerechtigkeit nennen 57.
  g wie der Einwendung zu begegnen, so bey der wahren Lehre von den Opffern der Gerechtigkeit gemacht wird 58.
12. wie der Prophet in dieser Unterweisung klaget, daß die Menschen seinen Unterricht nicht wollen annehmen 59. sq.
 * von dem Glauben und Unglauben, von den Gläubigen und Ungläubigen.
  a wie der Unglaube die Menschen dahin treibet, daß sie GOtt versuchen 60.
  b wie der Unglaube ein Quell aller Superstition und närrischen Gelübde 61.
  c wie die Ungläubigen bey ihren Anfechtungen nur auf Zeichen sehen 61. 62. 63.
  d wie den Ungläubigen zu begegnen, wenn sie auf Zeichen sehen 64.
  e warum der Glaube genannt wird, das Licht göttliches Antlitzes 65.
  f wie der Glaube abgebildet ist unter der Wolken- und Feuerseule 66.
  g von der Kraft und Wirkung des Glaubens 67. 68 = 76.
  h warum die Ungläubigen der Güter so aus dem Glauben kommen, nicht theilhaftig werden 69. 70. 71.
  i der Unterschied der Güter derer Gläubigen und Ungläubigen 71. 72.
  k wie und warum Gläubige den Tod verachten, da die Ungläubigen davor erschrecken 73 = 76.
 * was da heisset, sicher wohnen 77.

v. 1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf Saitenspielen.

1.

Dieser Psalm, wie er sehr dunkel und schwer ist, also hat man ihn auch mancherley Weise gedeutet und ausgelegt. Ich aber halte es dafür, daß es sey eine gemeine Vermahnung an GOttes Volk, und sonderlich an die, so GOttes Werk und Wege nicht wissen, die Weisheit des Creuzes scheuen. Unter welchen sind die fürnehmsten gewesen die Jüden, die Kinder Israel, die doch vor allen andern am meisten hierinnen sollten erfahren und gelahrt seyn. Denn St. Paulus sagt, Röm. 3. 19: **Wir wissen, daß, was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetze sind.** Darum, weil David aus einer, oder vielmehr aus vielen Anfechtungen erfahren hat, und bewährt worden ist, fähret er zu, und lehret uns mit seinem eignen Exempel, was wir thun sollen, und wie wir uns halten sollen in allerley Anfechtung, Trübsal, Angst, Noth und Widerwärtigkeit, und sagt also:

v. 2. Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in der Angst, sey mir gnädig, und höre mein Gebet.

2. Bald im Anfange unterweiset der Prophet die Kleinmüthigen, die immer klagen, lehret dieselbigen mit seinem eigenen Exempel, daß sie nirgend anderswohin,

hin laufen sollen, Rath und Hülfe zu suchen; sondern allein zu GOtt Zuflucht haben, ihn anruffen in allerley Trübsal und Widerwärtigkeit, welcher tröstet allein in der Angst, ist gütig und willig sich zu erbarmen über alle, die zu ihm schreyen und ruffen. Das habe ich erfahren, spricht er; denn so oft ich geruffen habe, so oft hat er mich erhöret; darum ruffe ich jetzt auch zu ihm, und bin gewiß, er werde mich erhören. Weil dem nun also ist, warum gehet ihr denn hin und her, ihr Weichmüthigen, zaget und klaget ohne Aufhören, suchet überal Hülfe und Trost, und findet doch keinen, habt Zuflucht zu den Leuten? aber den einigen rechten Trost und Arzney wisset ihr nicht, suchet es auch nicht.

3. Siehe nur, wie gar meisterlich er anfähet, und mit diesem **Eingang** thut er drey Dinge: **Erstlich**, kehret er sich zu den Leuten, ist sorgfältig für sie aus brüderlicher Liebe, und lehret, wohin die Betrübten, und die, so in Anfechtung stecken, fliehen sollen; und thut solches, wie gesagt, durch sein eigen Exempel, doch mit einem sehr mäßigen Ruhm. Als wollte er sagen: Ich pflege ihm also zu thun, lasse mich dünken, ihr sollet ihm auch also thun. Zum andern, befleißiget er sich, daß er die Zuhörer willig mache ihm zu gehorchen, preiset zugleich GOttes Gütigkeit und Freundlichkeit. Du tröstest mich, spricht er, in der Angst. Als wollte er sagen: Ich bin es gewiß, wie er mich tröstet und erhöret, also wird er euch auch trösten und erhören, waget es nur frey, und ruffet ihn an. Zum dritten, fähet er seine Rede an mit Danksagung, da er GOtt seine Gerechtigkeit nennet. Und das ist die beste Weise, Freundlichkeit und Gutwilligkeit zu erlangen, beyde, bey GOtt und Menschen. Denn also lehret uns Christus sprechen, ehe wir beten: Vater unser, der du bist im Himmel, Matth. 6, 9. Mit welchem einigen Worte wir GOttes Wohlthaten alle ganz lieblich und süsse wiederholen.

4. Da der Prophet saget: GOtt meiner Gerechtigkeit, gibt er mit kurzen Worten zu verstehen, was doch die Schwachen und Kleinmüthigen in ihrer Klage pflegen vorzuwenden, nemlich, daß sie sich dünken lassen, es geschehe ihnen Unrecht von ihren Widersachern und Verfolgern, und daß sie derohalben billig zornig seyn. Diese strafet er nicht harte, fähret sie nicht greulich an, sondern lehret sie durch sein Exempel ganz freundlich, und vermahnet sie, sie wollten ihrer Gerechtigkeit vergessen, und sie samt der Hauptsache ganz und gar GOtt heimgeben und befehlen, ihnen nicht mehr Gerechtigkeit zuschreiben, denn so viel GOtt gut dünket; wie St. Petrus 1 Epist. 2, 23. von Christo saget: **Er wiederschalt nicht, da er gescholten ward; er dräuete nicht, da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet**; das ist, er befahl die Sache GOtt. Also spricht hier der Prophet auch: So oft ich Unrecht leide, so ruffe ich GOtt an meiner Gerechtigkeit, bin bereit, das für Gerechtigkeit zu halten, was der richtet und urtheilet; darum weiß ich keine andere Gerechtigkeit, denn GOtt selbst und seinen Willen.

5. Ist das nicht eine kunstreiche meisterliche Weise, zu trösten die Schwachen? Ihre Sache nicht verdammen, auch nicht rechtfertigen, sondern sie von ihnen nehmen, und auf GOtt legen, und sie also samt der Sache zu GOtt reissen, daß sie diß ihre Gerechtigkeit nennen, was GOTT mit ihnen thut, und also GOt-

GOttes Willen gerne und geduldiglich tragen. Darum zeucht er sie wohl und recht von dem Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, und führet sie auf GOtt, auf daß sie nicht etwas grössers vor GOtt leiden müssen, wie gerecht sie auch sind vor den Leuten.

6. Das ist warlich eine sehr nütze Lehre, welche stets verachtet ist bey den Leuten. Denn wenn man es dafür hielte, daß GOtt unsere Gerechtigkeit wäre, und ihm alles heimgestellet würde, wie es uns gienge, so würde nicht so viel Krieges, Zankes und Haders seyn unter den Leuten. Denn jedermann schreyet, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Recht, Recht. Es ist gar ein seltsamer Vogel, der, nach dem Exempel und Worte des Propheten hier, seine Gerechtigkeit GOtt befühle, und liesse GOtt seine Gerechtigkeit seyn. Daher wütet und tobet die ganze Welt um die Gerechtigkeit und ums Recht mit so viel Kriegen, Zanken und Morden, und mit unzähligen Wundern der Sünden und Bosheit; da denn geschieht, daß die Gerechtigkeit schier alleine eine Ursache werde aller Ungerechtigkeit. Denn so verblendet sie der Irrthum, daß sie auch bald meynen, daß diß sey vor GOtt Gerechtigkeit, was sie aus ihren Satzungen, Reden, und menschlichen Gesetzen Gerechtigkeit zu seyn gelehret haben. Davon gar viel und auch wol vonnöthen zu sagen wäre, wo wir nicht von andern Sachen hier zu handeln hätten.

7. So ist nun dieser **erste Vers** schier die Summa und der Innhalt des ganzen Psalms: denn er gibt für, er wolle die Schwachen lehren und unterweisen, daß sie GOtt anruffen und ihm ihre Sache heimstellen, GOttes Gerechtigkeit loben, und nirgend anderswo Trost suchen sollen; sondern sollen eines gewissen Trostes mit grossen Nutzen von GOtt gewarten: welches er thut ganz kräftiglich mit seinem eignen Exempel, machet sich ihnen gleich, wird ihr Gesell, und nimmt sich ihres Unglücks an, als wäre es sein selbst.

8. Mit diesen Worten aber: **Sey mir gnädig, und erhöre mein Gebet**, lehret der Prophet die, so in Anfechtung stecken, als die Kinder, was sie vor Worte brauchen sollen, wenn sie GOtt anruffen wollen; nemlich, sie sollen also sagen: **Sey mir gnädig, und erhöre mein Gebet.** Auf daß sie also erstlich GOttes Barmherzigkeit über sich und für ihre Sünden anschreyen, mit welchen Sünden sie viel ein ärgers verdienet hätten, und sie also der Rache vergessen, und GOtt die Sache heimstelleten, und alsdenn erst beten, daß sie erhöret würden. **Denn der Gerechte schuldiget sich am ersten, und der da GOtt wohl gefället, der erbarmet sich erstlich über seine Seele.** (Sprüchw. 18, 17.) Darum ruffet er erstlich für sich um Gnade, darnach erst bittet er, von der Strafe entlediget zu werden.

9. Derohalben ist das hier wohl zu merken, daß wir nicht sowol sorgfältig seyn sollen für die Strafe oder Pein, als für die Sünde: sollen erstlich GOttes Gnade und Barmherzigkeit anruffen, auf daß wir nicht mit verkehrter Weise, wie die Narren, unserer Schuld, so die Strafe verdienet hat, vergessen, und die fremde Schuld, die unsere Strafe wirket, alleine erkennen. Lassen also den Balken in unsern Augen stehen, und wollen den Splitter aus des Bruders Auge reissen, Luc. 6, 41. 42. Denn zum ersten muß man die Ursache der Trübsal, das ist, die Sünde, abbitten, nicht die Trübsal. Darum muß sich GOtt erstlich über uns erbarmen, und uns gnädig seyn, darnach erhöret

höret er auch das Gebet, derer, so er gnädig ist, und über welche er sich hat erbarmet.

10. Da siehest du, worzu die Psalmen dienen, und wie sie durch den Heiligen Geist alleine darum gemacht sind, daß die, so in Trübsal und Anfechtung stecken, Trost darinne haben. Darum, die nicht wollen angefochten seyn, was haben die mit den Psalmen zu thun? Aber wer will heutiges Tages weniger angefochten seyn, und weniger leiden, denn eben die, die da Tag und Nacht mit den Psalmen umgehen, oder je damit umgehen sollen? Meynest du nicht, daß sich dieser Spruch Amos c. 6, 5. auf sie reime: **Sie lassen sich dünken, ihr Gesang sey wie Davids Gesang?** Wie sollen doch die den Psalter singen, die, ihre Herrlichkeit und Reichthum, Freyheiten, Pracht zu erhalten, so viel Mords und Blutvergiessens in der Welt anrichten, darzu mit ihrem Bannen die armen Leute, ohne alle ihre Schuld, betrüben, und sich um des armen Volks Schaden gar nichts bekümmern? Derohalben ist des Psalters heutiges Tages kein nütze, denn daß man ihn heule, blerre und murmele, GOtt zu spotten, und ihn zu erzürnen; und thut solches ohn Unterlaß, wie man siehet in allen Stiften und Klöstern. Nun redet der Prophet die Leute an, und spricht:

v. 3. Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne? Sela.

11. Diese Worte redet der Prophet in der Person GOttes, oder vielmehr Christi, der da erstlich die Jüden, darnach die Heyden anredet; wie St. Paulus pfleget zu thun. Daß also diß die Meynung sey: O ihr Kinder Jsrael! o ihr Heyden! wie lange wird mein Name geschmähet bey euch? Wie lange muß meine Ehre zu schanden werden durch euch? in dem, daß ihr mich verlasset, der **ich bin die Wahrheit und der Weg**, liebet das Unnütze und Eitele, und trachtet nach der Lügen?

12. Jch habe (§. 1.) gesagt, daß dieser Psalm eine Vermahnung ist, an alle, die ohne Glauben sind, und derohalben am Creuze und Schmach sich ärgern, im Herzen zagen, und mit dem Muth herunter fallen; welches der rechte Unglaube ist, und eine geistliche Abgötterey. Wie die Kinder Jsrael beschuldiget werden, daß sie solche Leute in der Wüsten sind gewesen, da im 78. Psalm v. 8. von ihnen also geschrieben stehet: **Eine abtrünnige und ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht veste war, und ihr Geist nicht treulich hielt an GOtt.** Da strafet GOtt öffentlich das Laster des Herzens, nemlich, den Unglauben, daß sie GOtt nicht vertraueten, vom Creuz nichts wußten, und keinen Verstand von GOttes Wege hatten; wie daselbst v. 10. weiter stehet: **Sie hielten den Bund GOttes nicht, und wollten nicht in seinem Gesetze wandeln**; und Psalm 106. v. 13: **Aber sie vergassen bald seiner Werke, sie warteten nicht seines Raths.** Des Lasters werden sie geziehen in dem ganzen Alten Testament.

13. Aus dieser Sünde kömmt alsbald die äusserliche mancherley Abgötterey, nachdem ein jeglicher auf unzählige Weise gesinnet und geneigt ist; also, daß dieser den Gott, ein andrer einen andern Gott suchet, und ein jeglicher die Ehre, so GOtt gebühret, an die Creatur leget, von welcher er Hülfe und Trost empfangen hat, oder noch hoffet zu empfahen.

14. Weil denn nun GOttes Ehre und Dienst stehet in rechtschaffenem Glauben, starker

starker Hoffnung und vollkommener Liebe zu GOtt; so folget gewißlich, daß der, so GOtt nicht vertrauet, ihm nicht gläubet, ihn nicht liebet, sondern setzet seinen Trost auf einige Creatur, GOttes Ehre schände, darzu den Namen und das Werk, welche er GOtt schuldig ist, an der Creatur suche. So thun aber gewißlich alle, die zur Zeit der **Anfechtung abfallen**, Luc. 8. v. 13. denn von denen redet er hier am meisten.

15. Darum ist die Welt vom Anfang bis zum Ende, voller Abgötterey. Obwol die Leute nicht allwege Bilder und Götzen der Creaturen anbeten, steckt ihnen doch der Unglaube im Herzen, welcher aller Abgötterey Grund und Ursprung ist. Das ist nun eben das Laster, davon ich jetzt gesagt habe, nemlich, auf die Creaturen trauen, Lust und Trost darinne haben, welches alleine GOtt gebühret. Das ist, kurz davon zu reden, der heillose Unglaube, und daß man GOtt alleine nicht vertrauet, und folgends, dadurch GOtt verachtet und gehasset wird. Also sagt der 106. Psalm v. 19. 20. von den Kindern Israel: **Sie machten ein Kalb in Horeb, und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsen, der Gras isset.** Mit diesem Vers ist aufs feinste angezeiget und beschrieben die Kraft und Macht der Abgötterey. **GOttes Ehre** heißt er, ihre Ehre; denn bey ihnen alleine war GOttes Ehre, das ist, ein rechtschaffener Glaube und Gottesdienst, um welcher GOttes Ehre willen sie auch Ehre hatten, beyde bey GOtt und den Menschen. Also stehet auch im ersten Buch Samuelis c. 4. v. 21: **Die Ehre oder Herrlichkeit ist dahin von Israel, weil die Lade GOttes genommen war.** Und Röm. 1, 23. spricht St. Paulus: **Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes, in ein Bild, gleich denen vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere.** Was heißt, **GOttes Ehre** oder **Herrlichkeit verwandeln**, anders, denn den Gottesdienst verwandeln?

16. Denn **Gottesdienst**, kurz davon zu reden, ist nichts anders, denn GOttes Ehre und Herrlichkeit; GOttes Ehre aber ist nichts anders, denn GOtt gläuben, auf ihn hoffen und ihn lieben. Denn der GOtt gläubet, der gibt ihm die Ehre, daß er wahrhaftig sey in allen seinen Worten und Verheissungen. Der auf GOtt hoffet, der hält ihn für mächtig, weise und fromm, als von dem er kann Hülfe und Trost, Heil und Seligkeit haben: schreibet ihm also zu, Gewalt, dadurch er es könne thun; Klugheit, dadurch er es wisse zu thun; und Frömmigkeit oder Gütigkeit, dadurch er wolle helfen und trösten. Das heißt denn rechtschaffen, GOtt seyn, und rechtschaffen, einen GOtt haben. Da folget denn alsbald die Liebe in GOtt von sich selbst, die ihr selbst wohlgefällt in einem solchen GOtt, fasset also eine sehr köstliche gute Meynung und Wahn von GOtt.

17. **Der aber GOtt nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner**, 1 Joh. 5, 10. Der nicht auf ihn hoffet, der hält von ihm, als wüßte er nicht, wie es mit uns Menschen stünde, derohalben er uns auch nicht helfen könnte, oder ja nicht helfen wollte; welches sehr erschrecklich zu hören ist. Da muß denn Noth halben folgen, GOttes Verachtung. Daher denn auch kömmt, wenn man sich auf die Creaturen wirft, (denn das menschliche Herz muß gläuben, hoffen und etwas lieb haben,) daß sich entweder der Mensch auf Reichthum, auf Gunst der Leute, auf seine Kräfte, oder sonst auf etwas, oder irgend auf einen närrischen Wahn,

Wahn, den man prediget, er sey nun recht oder falsch, gut oder böse. Wo er nun zu Zeiten, aus GOttes Verhängniß, irgend einen Trost fühlet, da fället er hin mit ganzem Herzen und Liebe; so ist denn Macht, Frömmigkeit oder Gütigkeit, und alles, was zu GOttes Ehre gehöret, in eine Schande verwandelt, und dem zugeeignet, dem es von Recht nicht gebühret. Also spricht GOTT im Es. 42, 8: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Alles Gutes gibt er wol, auch seinen Feinden, aber seine Ehre behält er ihm alleine. Denn alles Gutes, was man empfähet oder suchet, soll niemand zugeschrieben werden, denn dem einigen GOtt alleine, damit man prediget und verkündiget seine Güte, Frömmigkeit, und wahrhaftige Gottheit.

18. Wenn nun das also verstanden wird, so ist dieser Vers leichte, nemlich, daß die, so vom Creuze nichts wissen, und auch keinen Glauben haben, GOttes Ehre, so bald sie angegriffen werden, zu Schanden machen; haben ihre Zuflucht vielmehr irgend zu etwas anders, denn zu GOtt, suchen Rath, Hülfe, Trost und Heil, nicht bey dem, der es hat, sondern bey ihnen selbst, oder bey den Creaturen, bey denen es nicht ist; gläuben also nicht diesem letzten Vers des nähesten 3. Psalms: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, u. deinen Segen über dein Volk.**

19. So ist nun das die Meynung dieses Verses: Der Prophet spricht die Leute an, in der Person Christi, und strafet sie hart, daß sie nicht, wie er, in der Anfechtung und Trübsal zu GOtt ruffen; sondern suchen anderswo Hülfe und Trost. Daher er schleust, daß alle die Gottlose sind, Abgöttische, und Schänder göttlicher Ehre, die zur Zeit der Anfechtung und allerley Widerwärtigkeit vom Glauben, Hoffnung und Liebe, fallen auf das Vertrauen und Trost der Creaturen, und dadurch gedenken sich zu schützen und regieren.

20. Die Frage aber, da er spricht: **Wie lange soll meine Ehre geschändet werden?** hat eine sonderliche Kraft in sich. Denn damit zeiget er an, und befihlet uns die Süßigkeit und Freundlichkeit göttlicher Langmuth, und erbarmet sich zugleich auch über den steten lange währenden Schaden, unsers Heils und Seligkeit. Als wollte er sagen: Weil ihr sehet ein solch groß Exempel vor euch, und höret nun solches euch verkündigen, ja, rühmet euch, ihr seyd Christen und gläubige Leute, wie lange wollet ihr denn euch, mit so einer schweren Gefahr eurer Seligkeit und mit so einem schrecklichen Mißbrauch göttlicher Geduld, also ungläubig und ungehorsam erzeigen? welches ihr thut, in dem, daß ihr weder gläubet noch hoffet auf GOTT, an welchen ich gläube und auf ihn hoffe, der mir auch hilft, und mich errettet in aller Angst und Noth: ja, ihr verwandelt diese meine Ehre in meine und eure Schande, in dem, daß ihr nicht zu GOTT, wie ich, Zuflucht habt, und bey ihm nicht Trost suchet in eurer Angst, Anfechtung und Widerwärtigkeit, sondern euch auf das verlasset, das doch unnütze und Lügen ist; wie folget.

21. Das merke auch wohl, daß er spricht: **Unnütze Dinge lieben, und trachten nach der Lügen.** Denn es eine grössere Sünde ist, lieben unnütze Ding oder Eitelkeit, denn unnütze oder eitel seyn, oder unnütze Ding haben: sintemal **alles eitel ist, wenn es gemißbraucht wird, was unter der Sonnen ist,** Pred. Sal. 1, 2. 14. Also auch, **Lügen** ist ein geringer Ding, denn nach der Lügen trachten. Denn es kann wohl kommen, daß mancher verführet wird, und nimmt Lügen für die Wahrheit an.

Weil nun dem also ist, daß nichts gutes in uns ist, sondern alles ist eitel und unnütze, auch kein Heiliger erfunden wird, der nicht hoffe, vertraue, begehre, liebe und hasse, mehr oder weniger, denn er soll, so sollen wir uns befleißigen, daß wir diesen tödtlichen Leib, **das Gesetze der Sünde, das dem Gesetze des Gemüthes widerstreitet**, Röm. 7, 23. und diese Eitelkeit hassen, nicht lieben, oder einen Wohlgefallen daran haben. Daß einer der Creaturen Trost und Hülfe braucht, ist nicht böse; aber die Creaturen lieben, an ihnen hangen, und vor ihrer Liebe GOTT nicht vertrauen, das ist böse und gottlos Ding, und der Teufel selbst.

22. Also auch mit der Lügen, weil **alle Menschen Lügner sind**, Ps. 116, 11. sollen wir nicht darnach trachten, daß wir unserm Wahne und Urtheil, oder unserm Gutdünken gehorchen, und unser Leben darnach regieren; sondern sollen uns aufs höchste bemühen, daß wir uns von denenselbigen enthalten, und göttlichem Worte gläuben, nach desselbigen Urtheil handeln, und uns lassen leiten.

23. Darum kann einem Christenmenschen nichts schädlichers vorgetragen werden, denn die Philosophia, und menschliche Satzungen, wo man sie ihm so vorträgt, daß er gläuben soll, er wandele oder lebe in denenselbigen recht vor GOtt. Denn da folget bald heraus, daß er sich auf solche Räthe, Wahn und Satzungen steuret, und was er siehet, das darwider gehet, das urtheilet er, richtet unrecht davon, verdammet es, verfolget es, und dadurch das Creuz Christi verschlage, und GOttes Weg ganz und gar verachte. Welcher Weg denn am allerbesten und glückseligsten stehet, wenn wir ohne unsern Rath leben, und, gleich als in einer Wüsten und ungebähntem Wege, Christum in der Feuersäule nachfolgen, 2 Mos. 13, 17. sqq.

24. Das heißt denn, nicht Eitelkeit oder unnütze Ding, sondern was beständig ist, lieb haben; nicht nach der Lügen, sondern nach der Wahrheit trachten: welches alles viel besser zur Zeit des Leidens und der Anfechtung kann gefühlet werden, denn daß man es mit Worten sagen mag, und mit Gedanken des Herzens erreichen. Es gehöret Erfahrung darzu, will man GOttes Wort verstehen; wie wir oft gesagt haben. Denn sie wollen nicht geredt oder gewußt seyn, sondern wollen gepreiset, gelobet und gefühlet werden; als der thut, der im 116. Psalm v. 11. sagt: **Ich sprach in meinem Zagen, alle Menschen sind Lügner.** Warum sind sie Lügner? Denn er stehet alda im Leiden, und lebet allein des Glaubens an GOtt, hat gar kein Vertrauen auf irgend eine Creatur, an welchen er siehet hangen, ersoffen und bethöret seyn, alle Menschen.

25. Darum fähret er sicher zu, und schleust trotziglich, daß alle ihre Gedanken unnütze und eitel sind, und daß alle ihre Räthe und Anschläge lauter Lügen sind; denn sie haben keinen Glauben an GOtt. Haben sie aber keinen Glauben, so haben sie auch kein GOttes Wort: haben sie GOttes Wort nicht, so ist alle ihre Lehre und Thun nicht Wahrheit, sondern Lügen und Betrug. **Und ist** also wahrhaftig **alles Sünde**, Lügen und Eitelkeit, **was ausser dem Glauben ist**, Röm. 14, 23. welcher sich ans **Wort** hält, das die **Wahrheit ist**, Joh. 17. v. 17.

26. Ueber diese grosse schreckliche Plage verwundert sich hier der Prophet, die warlich mit Ernst auch von jedermann wohl zu betrachten ist; nemlich, daß das ganze menschliche Geschlechte so greulich vom Teu-

fel verblendet, verderbet und vergiftet ist, daß es eitle und unnütze Dinge lieben soll, und nach Irrthum und Lügen trachten. Also, daß dieser Jammer nach seiner Würde nicht genugsam kann gesagt, noch den Leuten eingebildet werden. Darum stehet abermals hier diß Wörtlein, Sela, solchen Jammer dem Leser anzuzeigen. Folget ferner im Psalm:

v. 4. **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet, der HERR höret mich, wenn ich ihn anruffe.**

27. Das ist eine sehr heilsame Lehre; denn das ist die Ursache, daß sich die Leute vor dem Creuze fürchten, welches da ist ein Weg der Wahrheit und Beständigkeit, und lieben vielmehr das Eitle, und folgen der Lügen, darum, daß sie nicht wissen, was GOtt thue, wolle oder gedenke, wenn er uns mit Trübsal und Widerwärtigkeit angreift. Denn sie richten, wie Roß und Mäuler, nach dem, das vor Augen ist, und wie sie fühlen. Zur Zeit aber der Anfechtung scheinet nichts anders, denn Schmach, Schande, Armuth, Tod, und alles, was uns angezeiget ist in Christo. So du nun allein auf das siehest, so du leidest, und erkennest darinnen GOttes Willen nicht, willst ihn auch nicht dulden noch loben; so folget es gewiß, daß du dich an diesem Creuze ärgerst, und also zu deinem Thun, Wahn und Gedanken Zuflucht habest, da du denn alsbald ein Abgöttischer wirst, und gibst einer Creatur die Ehre, die da GOtt alleine gebühret.

28. Christus, da er im Johanne Ursache anzeigete, warum die Jüden verfolgen würden die Apostel, und aus der Synagoge werfen, oder in Bann thun, spricht er zu seinen Jüngern c. 16, 3: **Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkannt haben.** Wie, haben sie ihn nicht erkannt, so sie doch so viel mit Christo, GOttes Ehre (wie sie meyneten,) zu vertheidigen, zanketen? Aber, **Christum erkennen**, ist, das Creuze erkennen, und GOtt unter dem gecreuzigten Fleische verstehen; denn das will GOTT, und das ist GOttes Wille, ja, das ist GOtt selbst. Derohalben, daß sie das Creuze, und das Wort des Creuzes (welches wider ihren Wahn, Eitelkeit und Lügen,) hassen und verfolgen, ist keine andere Ursache, denn daß sie GOtt nicht erkennen, noch seinen Willen wissen. Also auch Johan. 6. v. 53. 60. 66. da Christus spricht: **Warlich, warlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Das war eine harte Rede, also, daß auch von dem an, viel seiner Jünger hinter sich giengen, und wandelten fort nicht mehr mit ihm.** Warum war es eine **harte Rede**? Darum, denn sein Fleisch essen, und sein Blut trinken, ist, Christo durch den Glauben eingeleibet werden, und theilhaftig seyn seiner Leiden. Aber das fürchtet aufs höchste der alte Mensch, und ein Herz, so verderbet mit falschem Wahn und verkehrten Meynungen.

29. Das ists, das er hier sagt: Lieben Herren, fürchtet euch nicht, gedenket nicht, daß ihr verderben werdet, ob gleich euere Neigungen und Fühlen untergehet, ob gleich alles, was ihr leidet, wider euere Gedanken und Wahn ist; sondern seyd klug, erkennet den HErrn, verstehet doch seinen Willen, wendet euere Augen ab, daß sie nichts unnützes und eiteles sehen. **Denn der HErr führet seine Heiligen wun-**

wunderlich, also, daß sich die Vernunft nicht drein richten kann. Man läßt sich dünken, er tödte; aber, warlich, in der That macht er lebendig; wenn er schlägt, so macht er gesund; wenn er zu Schanden macht, so setzt er in der Wahrheit zu Ehren; Ps. 18, 36. er führet in die Hölle, aber in der Wahrheit führet er vielmehr aus der Hölle; und was desgleichen ist; davon wir oben viel gesagt haben.

30. Was ist nun wunderlichers, denn dieser göttlicher Wille Ps. 113, 5. 6: **GOtt wohnet wol in der Höhe, aber er siehet herunter in die Tiefe, und schauet an was niedrig ist:** er machet die Leute zu Narren, auf daß sie klug und weise werden; er macht sie schwach, auf daß er sie stark und mächtig mache? Das erste siehet man wol, und fühlet es: aber das andere kannst du nicht begreifen, du habest denn den Glauben. Daher sagt St. Petrus 1 Epist. 1, 11. **daß der Geist Christi, der in denen Propheten war, zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.**

31. Darum so ist uns vonnöthen eine Vermahnung, dadurch wir aufgerichtet werden, GOtt zu erkennen in solchen Fällen, wie wunderlich er mit seinen Heiligen umgehet; als der Prophet hier spricht: **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet.** Als wollte er sagen: Was wanket ihr? was suchet ihr hier und dort Rath und Hülfe? was liebet ihr den oder diesen Trost? es ist alles unnütze und vergeblich Ding, welches nicht alleine nicht hilft, sondern es sind darzu Lügen, die euch nur verführen und betrügen. Wisset und seyd gewiß, höret und gläubet es, daß diß ein beständiges, unwandelbares Wort und Urtheil ist, daß, welcher will ein Heiliger GOttes seyn, und begehret Gnade GOttes zu haben, und ihm angenehm und wohlgefällig zu seyn, der muß leiden, daß GOtt mit ihm wunderlich umgehe. Er kann aber nicht wunderlich seyn, wenn euch euer Rath und Hülfe, oder irgend einer Creatur Trost helfen kann. Denn solches, weil es über euer Fühlen und Verstand nicht ist, kann es nicht wunderlich seyn. Wo aber die Sache gar verzweifelt ist, beyde an euch und allen Creaturen, und dem göttlichen Willen alleine befohlen und heimgegeben wird, **da wird er denn eure Gerechtigkeit herfür bringen wie ein Licht, und euer Recht, wie den hellen Mittag,** Ps. 37, 6. auf Weise und Wege, die da allenthalben unbegreiflich und unerforschlich sind, beyde, euch und aller Welt.

32. Die heißt er aber die **Heiligen**, die da GOttes Gnade, Güte und Barmherzigkeit erlanget haben, die wir sonst nennen, so aus Gnaden gerecht sind, und ist so viel gesagt: Erkennet und wisset, daß GOtt wunderlich regieret und handelt mit den Menschen, die er gerecht machet, und die er mit Gnade will anthun. Auf daß ihr lernet, daß, wer da will GOtt gefallen, der muß wissen und erkennen diesen Rath und guten wohlgefälligen und vollkommenen Willen des HErrn. Denn St. Paulus sagt Röm. 12, 1. 2. daß dieser Wille nicht kann geprüfet werden, denn durch Verneuerung des Herzens, dadurch allewege untergehet unsere natürliche Neigung, darzu unser Rath und Gedanken.

33. Mit diesen Worten: **Der HErr höret mich, wenn ich ihn anruffe,** lehret er abermal die Schwachen mit Worten und Exempel, daß sie sollen gewiß seyn, wenn sie zu GOtt in der Anfechtung ruffen, daß sie sollen erhöret werden. Denn ihm gehe es also, wenn er ruft, so wird er erhöret.

 34 Daß

34. Daß der Prophet aber die Rede so verändert, geschieht darum, daß er die wunderliche Veränderung seines Herzens anzeige: damit er zu verstehen gibt, wie lieb er die Leute habe, und wie gut er es mit ihnen meyne, jetzt Heilige, bald Sünder heisset, auf daß er sie alle möchte gewinnen und herzu bringen. Und merke sonderlich auf das Herze des Propheten, und wie er geneigt ist, in dem, daß er wol denen Leuten räth, daß sie GOttes Hand leiden und dulden sollen; aber weil solches im Glauben gehandelt wird, kann er nicht weisen oder anzeigen das, davon er redet; denn man siehet GOtt nicht. Darum, was er zum allerletzten hat und vermag, das thut und das verheisset er, nemlich GOttes Hülfe. Als wollte er sagen: Nur diß einige Stücke habe ich, damit ich euch trösten mag. Denn das kann ich euch mit grosser Sicherheit und Vertrauen zusagen, daß ihr sollet erhöret werden. Darum seyd gutes Muths, liebet nicht das unnütze, verwandelt nicht GOttes Ehre und Herrlichkeit; sondern harret, und wartet seiner, und laßt euch hierzu mein Exempel bewegen, stärket euren Muth mit mir: denn ich bin es gewiß, ja, aufs allergewisseste, daß mich der HErr höret, nicht allein diese Stunde, sondern so oft als ich ihn anruffe.

35. Da sehen wir, wie sorgfältig eine geistliche Seele ist für ihre Brüder. Denn er darf sich nicht rühmen, und doch, aus brüderlicher Noth wird er gezwungen, sich selbst zu einem Exempel vorzusetzen; wie St. Paulus auch thut an vielen Orten, als da er spricht 1 Cor. 11, 1: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Und an einem andern Ort (2 Cor. 7, 2.) spricht er: Fasset uns, wir haben niemand leide gethan, wir haben niemand verletzet, wir haben niemand vervortheilet. Darum, zu meiden diesen Ruhm, den er billig haben könnte, hat der Prophet im fördern Theile dieses Verses von den Heiligen insgemein gesagt, auf daß er sich nicht vergeblich rühmete, er wäre derselbige, den GOtt wunderlich führete: welches er im letzten Theile des Verses aussen läßt, darum, daß zu GOtt schreyen niemand Ursache gebe zu grossem Rühmen, sondern sey vielmehr eine Anzeigung der Trübsalen und Widerwärtigkeit.

36. Derohalben lehret uns der gütige Geist GOttes, daß in unserer Anfechtung nichts anders soll gehandelt werden, denn daß wir diesen wunderlichen HErrn dulden, und getrost zu ihm ruffen, das Leiden nicht fliehen, auch nach der Lügen nicht trachten, oder dem folgen, das uns gut und recht dünket; welches denn der allerschädlichste Schein ist unter allen andern. Folget weiter:

v. 5. Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret, Sela.

37. So nun der Prophet im andern Verse die Leute hat abgezogen von dem, so eitel und unnütze ist, und von der Lügen, das ist, von falschen Gedanken und verderbtem Wahn, den die Leute haben auf die Creaturen; und nun ihm jemand hätte mögen fürwerfen, und zu ihm sagen: Was sollen wir denn nun thun? wo sollen wir uns hinwenden? sollen wir denn alles verlassen? Darauf hat er im dritten Verse geantwortet, daß sie sollen auf den HErrn vertrauen, und sich steuren auf seine Güte und Barmherzigkeit, sollen wissen, daß diß alles, was ihnen widerfähret, und von bösen schädlichen Leuten leiden müssen, geschehe,

schehe mit GOttes Willen, nicht zu ihrem Verderbniß, sondern zu ihrem Heil und Seligkeit, ob es sich gleich wunderlich und seltsam ansehen lasse.

38. Wenn sie nun wiederum klagen und sprechen: Ja, wer kann sich so drein geben? Es kann es einer nicht lassen, er muß aufs wenigste bewegt werden und zürnen? Wer muß nicht zuletzt, weil sie es übermachen, über solche böse Leute und Beschädiger klagen, und sie beschuldigen? Denen antwortet er hier in diesem vierten Verse ganz freundlich, und spricht: **Zürnet ihr, so sündiget nicht.** Als wollte er sagen: Ich weiß, daß der Zorn nicht in euerer Gewalt stehet; aber da sehet zu, daß ihr nicht drein verwilliget, und also sündiget. Also sagt St. Paulus Gal. 5, 16: **Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.** Und Röm. 6, 12: **Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Lüsten.** Und abermal spricht er Röm. 13, 14: **Wartet des Leibes, doch so, daß er nicht geil werde.**

39. Welches alles dahin gehet, daß böse Lüste der Unzucht, des Zorns, und anderer Sünden in uns sind; aber wir sollen darauf sehen, daß solche böse Lüste in uns nicht herrschen und regieren, das ist, daß wir ihnen nicht Gehorsam leisten. Deß beklaget sich St. Paulus Röm. 7, 19. 25. daß er **thue was er nicht will,** und **nicht thue was er gerne wolle,** und daß er wol **mit dem Gemüthe und Herzen diene dem Gesetze GOttes, aber mit dem Fleische diene er dem Gesetze der Sünden.** Warum das? Darum, denn er wollte viel lieber solcher böser Lüste entbehren, und kann doch nicht, wollte lieber allein reine Lüste haben, und kann doch auch nicht; wie er Gal. 5, 17. sagt: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch: dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.**

40. Darum spricht hier St. Augustinus: **Zürnet ihr, so sündiget nicht,** das ist, ob euch wol eine Bewegung in eurem Gemüthe und Herzen entstehet, daß ihr leiden müsset, welche Bewegung, um Strafe der Sünde willen, nicht in unsrer Gewalt ist; so sehet doch zu, daß die Vernunft und das Herz nicht drein bewillige, welches innwendig von neuen geboren ist nach GOtt, und laßt uns mit dem Gemüthe dienen dem Gesetze GOttes, ob wir wol noch mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden dienen.

41. So ist nun das die schlechte Meynung: **Zürnet ihr, so sündiget nicht,** das ist, weil ihr klaget, ihr könnet euch nicht enthalten, ihr müsset euch entsetzen, müsset euch betrüben, müsset zürnen und beweget werden über solcher Schmach; wohlan, euer himmlischer Vater weiß eure Schwachheit wohl: zürnet immerhin; allein sehet, daß ihr nicht so ferne kommet, daß ihr etwas Bösers gedenket, saget, thut oder gestattet wider eure Seele, und also wider GOtt, euch selbst, und wider eure Nächsten sündiget.

42. Diese Meynung nehme ich desto lieber an, darum, daß St. Paulus (dem ich allezeit gerne folgen wollte,) diesen Spruch Ephes. 4, 26. auch führet, da er spricht: **Zürnet, und sündiget nicht.** Daß er aber nicht von einem guten Zorn rede, der wider die Sünde geboten wird, zeiget an, das da folget: **Lasset die Sonne,** spricht er, **nicht über eurem Zorne untergehen;** welches er gewißlich von einem bösen Zorn redet. Zwar dieser Spruch St. Pauli hat mir Ursache gegeben, diesen

Psalm zu deuten auf das Leiden und Klagen der Schwachen, denen man mit freundlichem Vermahnen steuren muß, und ihr Vertrauen auf GOtt richten; denn auf die Meynung brauchet auch St. Paulus dieses Spruchs aus diesem Psalm.

43. Ferner spricht der Prophet: **Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret;** welches ich für meine Einfalt also verstehe: Es haben die, die da Schmach leiden, eine solche Gewohnheit, daß sie heraussen fahren, schreyen, weinen und heulen; also, daß auch St. Paulus das Geschrey unter denen Bewegungen des Zorns zählet, da er Eph. 4, 31. spricht: **Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und Lästerung, sey ferne von euch, samt aller Bosheit.** Darum, da der Prophet die Leute halten will, daß sie nicht heraussen fahren: wie er ihnen denn nachgelassen hat, daß sie zürnen mögen, doch, daß sie nicht sündigen; also lehret er nun hier, daß sie nicht wollten mit Ungestüm heraussen fahren, sondern mit ihrem **Herzen reden auf ihrem Lager.** Damit er denn ausdrücket, was sie thun sollen, daß sie nicht aus Zorn sündigen, nemlich, sie sollen bey sich selbst reden, beten, stille schweigen und harren.

44. Welches ich nicht verstünde, wo ich nicht diesen Spruch Jesaiä c. 30, 15. für mich hätte: **Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen: durch Stilleseyn und Hoffen würdet ihr stark seyn.** Stille seyn heißt hier nicht, allein mit dem Maule stille schweigen, sondern es ist die Geduld und das Stillestehen, welches wider das Wüten und Toben ist. Also wird es auch im 37. Psalm v. 7. gebraucht: **Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn;** und sonst an viel Oertern mehr in der Schrift. So heißt nun, stilleschweigen oder harren, nach Art der Sprache in der heiligen Schrift, nichts anders, denn das Wüten weglegen, den Grimm sänftigen, und das Herz zähmen; wie wir auch auf Deutsch sagen, wenn man zornige Leute will schweigen, sprechen wir: stille, stille, halt inne.

45. Jesaias sagt am selbigen Orte (c. 30. v. 12.) zuvor: **Weil ihr das Wort verwerfet, und verlasset euch auf Frevel und Muthwillen** rc. Denn denen zornigen Leuten, und die beleidigt sind, wallet das Herz und Muth, und seudet gleich wie ein Wasser im Topffe, daß sie sich rächen möchten, und irgend eine Unlust oder Tumult anrichten. Darum, diese heftige Bewegung zu stillen und zu zähmen, spricht Jesaias c. 30, 15: **Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen.** Da folget denn, das er ferner spricht: **Durch Stilleseyn und Hoffen würdet ihr stark seyn.** Das ist, werdet ihr stille schweigen, zufrieden seyn, euch inne halten, nicht wüten, nicht Rache suchen; sondern meiner Hand erwarten, mir die Rache heimstellen, und mir die Sache befehlen, sehet, denn sollet ihr stark werden, und sollet die Feinde überwinden; denn ich will für euch streiten, und ihr sollet stille schweigen.

46. Also sagt Moses zu den Kindern Israel, da ihnen Pharao nacheilete, 2 Mos. 14, 13. 14: **Fürchtet euch nicht, stehet und sehet zu, was vor ein Heil der HErr heute an euch thun wird; denn diese Egypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich: Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn.** Was ist das, ihr werdet stille seyn? das ist, ihr werdet zufrieden stehen, und werdet nichts zur Sache thun, sondern werdet euch stellen, als gienge euch die Sache nichts

nichts an. Darum, stille seyn ist nichts anders, denn eine ruhige Geduld haben; welche Weise zu reden fast gemein ist in der heiligen Schrift.

47. Derohalben spricht auch daselbst (v. 16.) Jesaias weiter, da sie dieser Vermahnung, daß sie stille seyn sollten, nicht gehorchen: **Aber ihr wollet nicht, und sprechen: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliehen, und auf Läufern wollen wir reiten** 2c. Was ist das anders, denn daß sie sich mit Frevel und Muthwillen selbst haben wollen vertheidigen und schützen, haben nicht mit stillesseyn und hoffen errettet noch stark werden wollen. Darum, spricht er v. 17. **werden euch eure Verfolger übereilen; denn euer werden zwey tausend fliehen vor eines einigen Schelten, ja vor fünfen werdet ihr fliehen** 2c. Hieraus erscheinet klar, meyne ich, was da heisse, stille seyn, und wüten, oder Frevel heraus fahren: nemlich, stille seyn heißt, leiden und stille halten oder harren: wüten heißt, beweget werden, und alles bewegen, Himmel und Erden untereinander werfen. Das Harren und Stillesseyn lehret dieser Vers.

48. So ist nun das die Meynung: **Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret**, das ist, beweget die Sache wohl, denket darauf, seyd nicht zu gach, schüttet nicht so bald heraus, was euch der Zorn eingibt, rathfraget zuvor mit euch selbst. **Denn des Mannes Zorn thut nicht GOttes Gerechtigkeit**, Jac. 1. v. 20. und wie jener Heyde spricht: Thue noch sage nichts, wenn du zornig bist. Darum sagt Gregorius: es ist besser, dem Zorne weichen mit Stilleschweigen, denn ihn mit Antwort überwinden. Solche Meynung reden wir auf unser Deutsch also: Bedenke dich und halt inne. Dadurch wir vermahnet werden, daß wir das Maul zum Herzen wenden sollen, und nicht so bald heraus schütten, was uns die Anfechtung eingibt. Denn das heißt, das Herz im Maule haben, wenn einer unweislich und unbedacht redet; wie denn am allermeisten die zornigen Leute thun. Das Maul aber im Herzen haben, heißt, weislich und bedacht reden; wie denn sanftmüthige und friedsame Leute thun.

49. Das ist aber eine sonderliche, köstliche Gabe göttlicher Gnaden, daß der so gesinnet sey, der da beleidiget ist, und in der Anfechtung zu Zorn und Ungeduld gereizet wird, nemlich, daß er der Zunge könne steuren und stillschweigen. Auf welche Meynung St. Paulus Ephes. 4, 32. redet. Denn also sagte er bald auf den eingeführten Spruch aus diesem Psalm: **Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo.** Darum, daß es nun eine köstliche Gabe ist, also stille seyn und halten, und nicht aus Ungeduld in der Anfechtung heraus fahren, setzet der Prophet das Wörtlein Sela hinzu, nemlich, daß solches ferner und tiefer soll von dem, der es lieset, betrachtet werden, denn die Worte geben und lauten. Folget ferner im Psalm:

v. 6. Opffert rechte Opffer, und hoffet auf den HErrn.

50. Rechte Opffer hält er hier entgegen den Opffern des Viehes und anderes Dinges, das man im Alten Testament pflegte zu opffern; welche zweyerley Opffer sehr wider einander sind. Denn das rechte Opffer (das sonst heisset, Sacrificium iustitiæ, Opffer der Gerechtigkeit,) machet Sünder; das andere, da man Böcke, Kälber opffert, machet fromme gerech-

gerechte Leute, wie die Vernunft gedenkt. Denn wir lassen uns dünken, wir geben GOtt etwas, und thun Gerechtigkeit. Im rechten Opffer aber nehmen wir nur von GOtt, und bekennen unsere Sünde. Daher geschieht es denn, daß jenes, das äusserliche Opffer, in dem, daß es der Gerechtigkeit und Werke halben aufbläset, ungeduldige Leute machet, Unrecht und Verfolgung oder Widerwärtigkeit zu leiden, als die sich dünken lassen, ja, gewiß sind, sie haben viel grössern Lohn verdienet, denn daß man ihnen sollte Unrecht thun oder Schande und Schmach anlegen. Darum werden sie auch desto heftiger gereizet zur Rache, gleich als wollten sie ihre Gerechtigkeit vertheidigen.

51. Derohalben ist ein recht Opffer, oder das Opffer der Gerechtigkeit, nichts anders, denn sagen, daß GOtt gerecht sey, und die Gläubigen gerecht mache, und ihn auch loben, sich aber selbst einen Sünder beschuldigen, und sagen, daß er alles des Unglücks, der Schmach und Schande, die er leidet, wohl werth sey, habe auch redlich und wol ein grösseres verdienet, und spreche diesen Vers im Psalm (Ps. 119, 137.): **HErr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht.** Ein solch Opffer ist uns fein vorgemahlet im Propheten Daniel, da die drey Männer, so Nabuchodonosors Seule sollten anbeten, und nicht wollten, also sprachen (Gebet Asariä v. 31. 32.): **Du hast, HErr, recht gethan, daß du solches alles über uns hast lassen gehen, und uns gegeben in die Hände unsrer Feinde, derer gottlosen bösen Leute, und dem ungerechten, grausamsten Könige auf Erden.** Und bald hernach (v. 37-40.) sprechen sie: **Wir sind geringer worden, denn alle Heyden, und sind jezt die Verachtesten auf Erden, um unserer Sünde willen, daß wir nun keinen Fürsten, Propheten noch Lehrer mehr haben, und weder Brandopffer, noch täglich Opffer, noch Speisopffer, noch Räuchwerk, und haben keine Stätte, da wir vor dir opffern und Gnade finden möchten. Sondern mit betrübtem Herzen und zerschlagenem Geiste kommen wir vor dich, als brächten wir Brandopffer von Widdern und Rindern, und viel tausend fette Schafe. Also wolltest du unser Opffer heut vor dir gelten und angenehm seyn lassen; denn du lässest nicht zuschanden werden die, so auf dich hoffen.** Und Baruch c. 1, 15. lehret die Gefangenen zu Babylon, daß sie sagen sollen: **Unserm GOtt und HErrn sey Gerechtigkeit, uns aber wiederfahre Schande unsers Angesichtes, wie uns jezt diesen Tag geschiehet.**

52. Aber ein solch recht Opffer muß geschehen und herkommen aus rechtschaffenem Herzen, Mund und Werk; also, daß man im Herzen die Sünde wahrhaftig erkenne, mit dem Munde ohne Heucheley bekenne, und mit dem Werk die Strafe, so den Sündern gebühret, williglich leide. Ihr sind wol viel, die mit dem Munde sagen, daß sie Sünder sind, aber nicht mit dem Herzen, noch mit dem Werk; welches sie damit beweisen, daß sie von andern nicht wollen genannt noch für Sünder gehalten seyn, wollen auch kein Unrecht, Schmach noch Schande leiden. Bist du aber ein Sünder, warum fliehest du die Strafe? Hast du sie nicht verdienet, warum heissest du dich denn einen Sünder? Das ist der Frommen und Gerechten eigener Preiß, daß sie **Ehre, Friede und ein unvergänglich Wesen haben;**

haben, wie St. Paulus Röm. 2, 7. 9. sagt; Sündern aber gebühret Ungnade, Zorn, Trübsal und Angst.

53. Darum, die da GOtt Gerechtigkeit, und ihnen Sünde, aus rechtem wahren Herzen zuschreiben, das sind die, die da opffern die zwey Opffer der Gerechtigkeit, so in der Schrift gelobet werden: eines heisset das Frühopffer, davon der 50. Ps. v. 23. sagt: **Wer Dank opffert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.** Das andere Opffer mag man das Abendopffer heissen; davon sagt ein anderer Psalm (Ps. 51, 19.): **Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstes und zuschlagenes Herz wirst du, GOtt, nicht verachten.**

54. So sollen wir nun Achtung haben, daß wir in einer jeglichen Anfechtung und Schmach nicht uns die Gerechtigkeit zuschreiben und behalten, sondern ganz von uns wegwerfen und GOtt aufopffern. Die solches nicht thun, die mengen sich in mancherley Unglück, sich zu entschuldigen, und andere ihre Widersacher zu beschuldigen; sich zu rechtfertigen, und andere ungerecht zu schelten. Daher denn folget, daß einer den andern richtet und verdammet. Da bleiben auch nicht aussen **Afterreden, Zank, Hader, Feindschaft, Eifer, Zorn, Zwietracht, und andere Werke des Fleisches mehr,** die St. Paulus Gal. 5. v. 15. erzehlet; daß es denn kömmt, daß **sie sich unter einander beissen und fressen, und verzehren,** und nicht allein im Geist die Liebe verlieren, sondern auch am Leibe mit Morden und Todtschlagen, darzu auch am Gut Schaden leiden müssen.

55. Aber wenn sich die Christen auf solche Opffer der Gerechtigkeit gäben, wo wollten die Rechte und die weltlichen Gesetze bleiben? Aber darum lehret man uns diese Opffer der Gerechtigkeit, daß wir keiner Rechte noch Gesetze bedürfen. Der König zu Babylon that den Kindern Israel Unrecht, daß er sie fieng, wie sie im Daniel (Gebet Asar. v. 32.) sagen: **Du hast uns übergeben einem ungerechten und grausamsten Könige auf Erden.** Noch haben der König Zedechias und andere, die zu Jerusalem überblieben, GOtt mehr und härter erzürnet, in dem, daß sie den Feinden widerstunden, und die Gerechtigkeit forderten. Die aber, die sich willig, mit Verzeihung ihrer Gerechtigkeit, dahin gaben, haben GOtt aufs allerbeste gefallen, also, daß sie zu Babylon, mitten unter ihren Feinden, erhalten, geehret und in die Menge worden; jene aber, zu Jerusalem, mitten unter den Freunden, zu schanden und weniger worden, darum, daß diese rechte Opffer, oder Opffer der Gerechtigkeit opfferten, ohne Vieh und ander leiblich Opffer; die andern aber opfferten Vieh und anderes, ohne die Gerechtigkeit; denn sie wollten gerecht seyn, und erkannten die Sünde nicht, diese aber erkannten die Sünde, und schrieben GOtt die Gerechtigkeit zu.

56. Hieraus verstehen wir nun, daß das Geschwärm und Gewürm der Juristen und Gerichtshändel, mit allen ihren Büchern, Schriften, Gebräuchen und Gewohnheiten, mit allem ihrem Recht und Gerechtigkeiten, einem Christen gar ein fremder Handel ist, und zu einem Christlichen rechtschaffenen Leben ganz nicht gehöret; sondern man hat solches Geschwärm und Gewürm allein um der Schwachen willen gestattet und nachgelassen, auf daß sie nicht sich selbst rächeten, oder aus Ungeduld etwas ärgers thäten. Auf welche Nachlassung und Vergunst man sich doch heutiges

Tages zu Rom und allen bischöflichen Höfen so sehr verläßt und darauf dringet, daß sie sich dünken lassen, es regiere nicht allein daselbst die Gerechtigkeit; sondern, zu mehren dieselbige ihre Gerechtigkeit, häufen sie Krieg mit Kriegen, und gedenken, allerley Zank und Hader aller Menschen aus allen Winkeln der Welt zu sich zu bringen; also, daß nie keines heydnischen Kaysers Hof mit so bösen Sachen umgegangen ist, mit Verkaufen und Kaufen, mit Rauben und Stehlen, sonderlich aber in geistlichen Dingen.

57. Die Juristen heissen den jetzigen Römischen Hof, eine Quelle oder Born der Gerechtigkeit; aber viel billiger hiesse man ihn, eine Sündfluth aller Laster und Büberey; darum, daß daher entspringet Verwüstung, Zustörung und Vergessenheit dieser Opffer der Gerechtigkeit und des Erkenntnisses Christi, welches mit unaussprechlicher Macht und Ungestüm in die ganze Welt herein dringet. Kurz davon zu reden, der Römische Hof siehet heutiges Tages dem höllischen Reich viel ähnlicher, denn dem Himmelreich.

58. Ja, möchte nun einer sprechen: Laß es gleich so seyn, daß wir die Gerechtigkeit opffern, bekennen uns für Sünder, und nehmen gleich auch die Strafe auf, die den Sündern gebühret, was hilft es uns? Müssen wir nicht gleichwol verderben und in Sünden sterben? Hasset nicht GOtt die Sünder? Lieber, wo willt du uns hinführen mit dieser deiner Lehre? Was vor eine Gefährlichkeit willt du uns damit auf den Hals laden? Darauf antwortet der Prophet und spricht: **Seyd gutes Muths, hoffet allein auf den HErrn.** Denn also thaten Daniels Gesellen, da sie (Gebet Asar. v. 29.) sprachen: **Wir haben gesündiget und übel gehandelt;** doch krigen sie bald eine Hoffnung, und sagen (v. 40.): **HErr, du lässest doch niemand zu schanden werden, wer auf dich trauet.** Das ist es, das ich droben (§. 44.) aus dem Jesaia c. 30, 15. gesaget habe: **Durch stilleseyn und hoffen, werdet ihr stark seyn;** also, daß wir uns nicht selbst rächen, als wären wir gerecht, sondern ohne Frevel und Ungestüm, und mit stilleseyn sollen wir Geduld haben und unsere Sünde bekennen, die Sache GOtt befehlen, und mit grossem Vertrauen auf seine Barmherzigkeit warten. **Denn er wird gewiß kommen, und Gericht thun denen, die Unrecht, Schmach und Schande leiden, und wird die Armen rächen,** (Habac. 2, 3. Ps. 146, 7.) Also wird GOtt unsere Stärke in unserer Schwachheit. Denn, es sey denn, daß das Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit hinweg genommen werde, und uns bekennen, daß wir werth sind, als Sünder, alles Unglücks, Schmach und Schande, so wird Hoffnung und Heil keine Statt haben, darum, daß GOtt allein auf die Niedrigen siehet. Folget nun weiter:

v. 7. Viel sagen: Wer zeiget uns, was gut ist? Aber, HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

59. Hier wendet er nun die Rede zu GOtt, und klaget ihm, aber mit einer wunderlichen Scham und Lindigkeit, über die Ungläubigen, die man nicht bereden kann, als fürnemlich die Jüden waren, ein halsstarrig, hartnäckigt Volk, darum, daß sie nicht gläuben wollten denen, die sie gütlich vermahnen, und es gut mit ihnen meynen: es sey denn, wie Christus Joh. 4, 48. spricht, daß sie **Zeichen und Wunder sehen.** Also saget auch St. Paulus 1 Cor. 1, 22: **Die Jüden**

den fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit. Daher kömmt es denn, daß sie sich allezeit ärgern an dem Wort des Creuzes, und an der Lehre des Glaubens. Das ist es, das er hier saget.

60. Denn, da er nun vermahnet hat, daß sie recht opffern, auf den HErrn hoffen, und was gutes von ihm gewarten sollen, ärgern sie sich daran, wollen ihm nicht gläuben, und sind zur Hoffnung ganz ungeschickt, fordern ein Zeichen, dadurch sie vielleicht gewiß würden von dem zukünftigen Gut, darauf er sie hat heissen hoffen, und sagen: **Wer zeiget uns, was gut ist?** Wer machet uns gewiß, daß solch Gut über uns kommen soll? Wobey sollen wir es erkennen? Als wollten sie sagen: Es scheinet alles das Widerspiel, und sehen zu rings um uns her sehr viel böse Zeichen über uns. Der Menschen sind treflich viel, die also mit solcher Verzweifelung den HErrn versuchen, wie die Kinder Israel den HErrn in der Wüsten versuchten.

61. Aus diesem Grunde sind geflossen und hergekommen alle Mißglauben und Superstition, darzu die närrischen Gelübde, auch bey den Christen. Als, wenn es ein wenig nicht nach seinem Sinne gehet, daß irgend das Getrayde verdirbet, oder einem irgend ein Bein wehe thut, oder sonst irgend einen zeitlichen Schaden leidet, oder fürchtet sich nur dafür, da sind wir so bekümmert und ängsten uns, wissen nicht wo aus noch ein, wollen es alsbald durch ein gut Zeichen erkennen, daß solches Unglück entweder nicht werde über uns kommen, oder, wenn es käme, daß es bald möchte von uns genommen werden. Da läuft man zu den Wahrsagern, zu den Zäuberern, ja, auch zu den Teufeln, und sind schier unzählige Räthe, damit wir diß allein thun und ausrichten, daß wir nicht irgend dermaleins auf GOtt hoffen, oder daß wir nicht ohne gewisse und gute Zeichen auf ihn hoffen.

62. Ein geiziger Mensch hoffet auf GOtt, aber nur so lange, bis der Beutel von Gelde groß ist, und der Boden von Getrayde krachet. Ein gesunder starker Mensch hoffet auf GOtt, so lange er gesund und frisch ist. Ein mächtiger und ehrenreicher Mann hoffet auf GOtt, so lange, daß die Leute viel von ihm halten, und seine Tyranney währet. Aus diesen Zeichen lassen sie sich dünken, sie seyn gewiß, daß sie einen gnädigen günstigen GOTT haben. Wenn aber diese Zeichen oder irgend deren eines fället, so fällt auch zugleich die Hoffnung dahin; es sey denn, daß du ein anders oder grösseres Zeichen unterstützest.

63. Also gehet es auch zu in geistlichen Sachen, in Vergebung der Sünde, und wenn das Gewissen soll stille seyn, da nur sehr viel sich weder mit Glauben noch Hoffnung gewiß und sicher machen; sondern durch das Vertrauen auf die Werke, und durch fremde Fürbitte wollen der Sünden los werden und ruhige Gewissen überkommen: fordern also in allerley Anfechtung ein Zeichen, daran sich ihre Hoffnung steure und lehne, ohne welches Zeichen sie nicht hoffen, noch sich auf GOtt verlassen, weil sie nicht rein und lauter hoffen. **Denn Hoffnung, die man siehet, ist keine Hoffnung,** Röm. 8, 24. Solche Gesellen könnte der Prophet hier wol nennen, GOttes Versucher, Ungläubige, Kinder des Unglaubens, Gottlose, Ungehorsame, Halsstarrige, Hartköpffige; aber er thuts nicht, schweiget solcher Namen, sondern zeiget alleine ihr Werk an, mit einfältigen schlechten Worten, und spricht: **Viel**

sagen: Wer zeiget uns, was gut ist? Befihlet GOtt, und wem er soll, das Werk zu richten; denn er erbarmet sich vielmehr über sie aus einem mitleidenden Christlichen Herzen, und bekümmert sich vielmehr ihres Falls, denn daß er sie heftig und störrisch sollte anfahren oder beschuldigen.

64. So verdammet und verwirft er hier nun ihren Irrthum, nemlich, daß diß nicht ein gut Zeichen über sie sey, welches sie suchen und fordern; denn GOtt ist nicht gnädig denen, denen er solche Güter gibt; ja, darum, daß es ist ein böses und sehr betrügliches verführisch Zeichen, bringt er ihnen ein besseres und gewisseres, und sagt: **Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.** Als wollte er sagen: Von keinem Zeichen wissen, ist das allerbeste Zeichen, sondern sich alleine auf den Glauben und Hoffnung steuren. Denn der Glaube zeiget uns gute Dinge, und ist ein gutes Zeichen über uns. Denn wer an GOtt gläubet, wird nicht zuschanden werden, Ps. 25, 3. und wie im Daniel (Gebet Asar. v. 40.) geschrieben stehet: **Die auf GOtt vertrauen, können nicht zuschanden werden.** Denn alle, die stark und veste GOtt gläuben, ohne Zeichen, die sind gewiß und sicher aller Güter, ohne welchen Glauben keine Werke, keine Zeichen, keine Wunderwerke gewiß machen.

65. Es wird aber hier der Glaube wohl und recht genannt, **das Licht göttliches Antlitzes;** darum, daß der Glaube eine Erleuchtung ist unsers Herzens, vom Himmel herab gegeben, und ein göttlicher Glanz, in der Gläubigen Herz gegossen, dadurch geführet und erhalten werden alle, die da geführet und erhalten werden. Wie in einem andern Psalm (Ps. 32, 8.) ausgedrückt ist: **Ich will dich unterweisen, und dir den Weg weisen, den du wandeln solt, ich will dich mit meinen Augen leiten.** Und an einem andern Orte (Ps. 44, 4.) spricht der Prophet: **Sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht; sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts; denn du hattest Wohlgefallen an ihnen.** Und abermal spricht er Ps. 89, 16: **HErr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln.** Darum freuet er sich in einem andern Psalm, (Ps. 27, 1.) und spricht: **Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten.**

66. Das ist bedeutet in der Feuer- und in der Wolkenseule, welche die Kinder Israel regiereten und führeten in der Wüsten, 2 Mos. 13, 21. Denn also werden wir auch alleine im Glauben geführet durch unbekannte Wege, von aller Menschen Hülfe verlassen, das ist, durch alle Anfechtung, Trübsal, Angst, Noth und Widerwärtigkeit. Denn, gleichwie zur selben Zeit die Feuerseule vor ihrem Angesichte hergieng, und stets gegenwärtig war; also hat hier der Glaube GOtt auch stets gegenwärtig. Daß also des Herzens Erleuchtung komme gleich als von dem Antlitz GOttes, der da gegenwärtig ist; also, daß es eigentlich und recht, GOttes Antlitz, das ist, das Erkenntniß und Vertrauen des gegenwärtigen GOttes sey. Denn der nicht weiß, daß GOtt bey ihm sey gegenwärtig, oder fühlet es nicht, der gläubet noch nicht, der hat noch nicht das Licht göttliches Anlitzes. Folget weiter:

v. 8. Du erfreuest mein Herz; sie aber aber werden groß, wenn sie Korn und Most vor sich haben.

67. Mich dünket, daß dieser Vers einen Unterschied mache zwischen denen Gläubigen und Ungläubigen, darum, daß die Unglaubigen den Bauch zum GOTT haben, Phil. 3, 19. die Gläubigen aber haben den rechten wahren GOtt. Denn der Glaube an GOtt, oder das Licht göttliches Antlitzes, machet das Herze frölich, und alles, was innwendig im Menschen ist, erfüllet er mit einer beständigen und wahrhaftigen Freude, in dem, daß der Glaube durch Vergebung der Sünde Friede und ein sicher Vertrauen in GOtt machet, auch mitten im Leiden und Anfechtungen. Denn wo nicht ein rein und rechtschaffen Gewissen ist, da ist weder Freude noch Friede. Daher St. Paulus Freude eine **Frucht des Geistes** nennt, Gal. 5, 22. Also geschieht es denn, daß, gleichwie wir des Leidens Christi viel haben; also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, um des Glaubens willen, durch welchen wir auf ihn vertrauen; wie St. Paulus sagt 2 Cor. 1, v. 3. 4. 5: **Gelobet sey GOtt, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in allen unsern Trübsalen, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Troste, damit wir getröstet werden von GOtt. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben; also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.**

68. Wer will sich nun nicht freuen, und allem Unglück, beyde der Welt und der Höllen, Trotz bieten mit St. Paulo Röm. 8, 31. und sprechen: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** So er anders gläubet, daß GOtt bey ihm, und für ihn ist, oder auf seiner Seiten stehet? Wenn will aber einer vestiglich gläuben, daß GOtt für ihn ist, es sey denn, daß er solches durch mancherley Anfechtung erfahre, im Glauben geübet sey, und also lerne, daß GOtt auf seiner Seiten stehe? Darum kann es nicht anders seyn, denn daß sich der muß freuen von ganzem Herzen, der das Licht göttliches Antlitzes hat. Denn ein solcher, weil er durch den Glauben gerecht ist, hat er Friede; und darum, daß er Friede hat, freuet er sich; und darum, daß er sich freuet, fürchtet er niemand, und trotzet wider alle, auch wider den Tod und Hölle; denn er ist gewiß, daß sein GOtt bey ihm ist. Darum folget es fein auf einander: **HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes; und: Du erfreuest mein Herz.** Wie auch in einem andern Psalm (Ps. 68. 4.) stehet: **Die Gerechten müssen sich freuen, und frölich seyn vor GOtt, und von Herzen sich freuen.**

69. Wie gehet es aber mit denen andern zu, mit den Ungläubigen? Sind sie nicht auch zu Zeiten frölich im Herzen? Nein. Warum? Darum, daß die **Gottlosen** und Ungläubigen keinen **Friede** haben, ja, darzu auch keine Freude, spricht Esaias c. 57. v. 21. Denn, als St. Paulus 2 Cor. 1, 5. sagt: **Wie ihr des Leidens viel habet; also werdet ihr auch reichlich getröstet werden.** Diese aber haben kein Leiden, darum werden sie auch nicht getröstet. Und wie Salomo sagt in Sprüchen c. 14, 10: **Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äusserliche Freude.** Was haben denn die Gottlosen? Was sie gewollt und begehret haben. Ich habe sie gelassen, spricht GOtt im 81. Psalm v. 13. **in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.** Wie wir auch im 78. Psalm v. 18. 27. lesen, da GOtt der Jüden Versuchung genug that, da **sie Speise forderten für ihre Seele,**

und er Fleisch vom Himmel herab auf sie regnen liesse, wie Staub; da er bald darauf spricht v. 30. 31: Da sie nun ihre Lust gebüsset, und sie noch darvon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fürnehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Welches St. Paulus zun Ephes. am 5. v. 6. wiederholet, und heisset sie Kinder des Unglaubens, über welche der Zorn GOttes kommt.

70. Denselbigen Gottlosen gibt GOtt für die Freude des Herzens stinkende Freude des Bauchs; denn sie fragen, und sagen: Wer zeiget uns, was gut ist? Haben alleine Achtung auf das, das da gegenwärtig ist, und was sie fühlen, und das Licht göttliches Antlitzes ist nicht erhaben über sie. Darum spricht der Prophet: Sie haben viel Most und Korn; wie sie es denn haben begehret. Beschreibet also mit schlechten sanften Worten ihr Elend, läßt es einem jeglichen frey, zu bedenken und zu urtheilen, wie groß es ist, aus seiner Freude, und aus seinem Gut, das ihrem Gut entgegen ist. Denn was kann einer vor ein Gut haben, der GOtt nicht hat? Was ist das vor eine Freude, da sich das Herz in GOTT nicht freuet? Was ist das vor eine Lust, da ein traurig Gewissen ist, das da fühlet, wie GOTT ihm entgegen ist.

71. So merke nun auf das Widerspiel, das er hier sagt, und wie er die Gläubigen mit den Ungläubigen vergleichet, da er spricht: Die Gläubigen haben Freude des Herzens in GOtt. Was haben aber die Ungläubigen? Die Fülle zeitlicher Güter, und sonst nichts. O wie ein arm elend Gut! o wie ein geringe Erbe ist mir das, welches denen Ungläubigen billig widerfähret! Was sollen Säue anders haben, denn Trebern, das ist, die Hülsen der rechtschaffenen wahren Güter? Sie haben Güter, zu denen sie Lust hatten, und derer sie nicht entrathen wollten, daß das Licht göttliches Antlitzes über sie erhaben würde. Sie haben Geschenke dahin, wie die Kinder, die Abraham von den Kebsweibern hatte, damit sie abgesondert sind von Isaac, dem rechten Erben, dem das ganze Erbe und Gut blieb, 1 Mos. 25. v. 6. Wie sie nun im Verdienst geschieden sind, also sind sie auch in der Frucht und Lohn geschieden. Die Ungläubigen begehrten nur sichtbare Güter, damit sie vor der Welt prangen möchten; die haben sie auch. Die Gläubigen aber trachten nach unsichtbaren Gütern; die haben sie auch in Freude des Herzens.

72. Hier siehest du, wie mit kurzen Worten er so weidlich verachtet und schändet das Gepränge, und die zeitlichen Güter dieser Welt, welche doch die Ungläubigen und Gottlosen allein suchen, lieben, und keiner andern zu brauchen wissen. Folget weiter:

v. 9. Ich will mich ganz mit Frieden legen, und schlafen, denn du, HErr, alleine lässest mich sicher wohnen.

73. Als wollte der Prophet sagen: Dieweil ich nun mit dem Lichte deines göttlichen Anlitzes bekräftiget, und gewiß bin, daß du bey mir und für mich stehest, so bin ich voller Freude, will mich derohalben ganz mit Friede legen; das ist, ich will mit Friede sterben, und diß Leben williglich verlassen; denn du, HERR, alleine lässest mich sicher wohnen. Du bist bey mir, und stehest auf meiner Seiten, was darf ich mich groß fürchten: Ja, ob ich schon wanderte im finstern Thal, (spricht

(spricht ein anderer Psalm, 23,4.) fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

74. Solch groß Ding richtet der Glaube an, der durch mancherley Leiden und Trübsal geübet ist, daß er auch den Tod für einen Schlaf des Friedes annimmt, der doch denen Ungläubigen schrecklich und bitter ist, und sie schwer anfichtet. Denn, was meynest du, daß er mit solcher herrlichen Beschreibung, Ruhm und Lob seines Todes, anders haben will, denn daß er uns damit nicht allein ein Fürbild und Exempel gebe, dadurch wir zu einem ruhigen, seligen und süssen Tode kommen mögen, nemlich durch das Creuz und Leiden; sondern meynet auch das damit, daß er zugleich durch das Widerspiel einem frey heimstelle zu betrachten, daß der Ungläubigen Tod der allerärgste und unseligste Tod sey, da nichts anders ist, denn Schrecken, Furcht, Bekümmerniß, Unruhe und alles Unglück, kein Friede, noch kein Schlafen.

75. Da aber der Prophet spricht: Denn du, HERR, alleine lässest mich sicher wohnen, siehet er auf diesen Spruch Mosis im fünften Buch c. 33,28: Israel wird sicher alleine wohnen. Welcher Spruch hin und wieder gemein ist in der Schrift, und sonderlich in denen Propheten. Als wollte hier der Prophet sagen: Warlich, HErr, in dem, daß ich sicher wohne, hältest du mir, was du verheissen hast durch Mosen: Israel wird sicher allein wohnen.

76. Das ist aber auch im Geiste zu verstehen, sonst machen wir Mönche und Heuchler daraus, als die da sind, die alleine äusserliche Fährlichkeit fliehen und meiden wollen. Er redet hier von geistlicher Sicherheit, die so groß ist, daß sie auch mitten in aller Fährlichkeit der Welt, im Tode und in der Hölle sicher ist, und fürchtet sich nicht sehrer, denn wenn sie alleine wäre; ja, denn ist sie am meisten alleine, wenn sie in grössere und grössere Fährlichkeit kommt. Das richtet alles der Glaube an, und das ist die Kraft eines guten Gewissens zu GOtt.

77. So ist nun sicher wohnen nichts anders, denn gewiß und sicher seyn seiner Seligkeit, in GOttes Barmherzigkeit. Daher es kömmt, daß der, welcher also sicher wohnet, des Todes, wie eines süssen Schlafs, erwartet. Das sey genug von dem 4. Psalm.

Der fünfte Psalm

Ist ein Gebet für das Erbe GOttes, wider die falschen Lehrer und Heuchler.

I. Theil dieses Gebets 1 = = 165.
II. Theil dieses Gebets, in welchem Theil Lutherus zugleich einen weitläuftigen Discurs angestellet von der Hoffnung 166 = = 361.

I. Theil dieses Gebets.

I. Eingang zu diesem Gebet.
1. welches der summarische Innhalt desselben 1. 2.
2. wider wen dieses Gebet gerichtet ist 2. 3. 4.
3. warum der Propphet in diesem Gebet sich so heftig und ernstlich beweiset 3. 4.
4. wem zu gut diß Gebet geschieht 5. sqq.
5. warum der Prophet in diesem Gebet die Gläubigen ein Erbe GOttes nennet, und welche zu diesem Erbe gehören 6 = 10.
* Hoffart ist der Ursprung aller verkehrten Lehre und Ketzereyen 11.

II. Das

II. Das Gebet selbst.
1. Wie und warum der Prophet in diesem Gebet so heftig streitet wider die Heuchler und Werklehrer 11. 12. 13.
* Unterschied des Gesetzes und des Glaubens, der Gläubigen und Heuchler 14.
2. worauf der Prophet dieses Gebet gründet 15. 16.
3. warum der Prophet in diesem Gebet die Worte so sehr häufet 17. 18. 19.
4. warum der Prophet in diesem Gebet GOtt seinen König und GOtt nennet 20.
5. wie der Prophet in diesem Gebet seine Armuth und Elend bekennet 21.
* von dem Christlichen Leben.
a wie solches in zwey Stücken bestehet 22.
b auf was Art diß Leben durch Christum angerichtet und vollbracht wird 23. 24. 25.
c wie und warum die Anrichtung dieses Lebens dem Fleische sehr schwer wird 26.
6. wie es zu verstehen, wenn der Prophet in diesem Gebet saget, GOtt wolle seine Stimme früh hören 27 = 43.
* von der Bedeutung des Worts Morgen, oder Frühe 27. 28. 29.
* von den Heuchlern und Werklehrern
a wie sie GOttes Wort verkehren und fälschen 30. 31. 32.
b wie sie das Creuz scheuen und fliehen 33.
c wie heftig ein gläubig Herz durch Werklehrer bekümmert wird 34.
d warum Paulus so fleißig gewarnet hat vor falsche Lehrer 35.
e wie David sehr heftig gebetet wider die falschen Lehrer 36. 37.
7. daß dieses Gebet fast das heftigste ist in allen Psalmen 38.
* von dem Wort GOttes.
a wie und warum ein Christ am heftigsten für das Wort GOttes beten soll 39.
b wenn wir GOttes Wort hören, sollen wir nicht auf die Menschen sehen, die solches verkündigen, sondern auf das Wort 40. 41. 42.
* die geistliche Deutung der Morgenzeit 43.
* die Heuchler deuten das, was von ihnen gesagt wird in der Schrift, auf die Gläubigen 44. 45.
8. wie der Prophet in diesem Gebet die Heuchler und falschen Lehrer mit verschiedenen Namen und Worten beschuldigt 44 = 83.
A diese Namen überhaupt 46
B diese Namen insbesondere 47. sqq.
a beschuldigt er ihr gottlos Wesen 47 = 50.
* wie und warum GOtt die Werke der Heuchler nicht gefallen ibid.
b beschuldigt er sie der Bosheit 51. 52.
* von der Bosheit des Herzens
1) was dadurch zu verstehen 51.
2) wie sich solche unter der Heiligkeit verbirget 52.
3) wie sich dieselbe gar bald verräth ibid.
c beschuldigt er sie der Tollheit 53.
* Verbindung der drey vorhergehenden Wörter und Namen 54.
d beschuldiget er sie, daß sie Uebelthäter sind 55 = 67.
* von dem selbsterwählten Gottesdienst, als der gefährlichsten Abgötterey
1) wie dieselbe in heiliger Schrift allenthalben aufs heftigste gestraft wird 55. 56.
2) wie dieselbe als eine heftige Pestilenz noch heut zu Tage sehr wütet 56. 57. 58.
3) wie sehr GOtt denenselben feind sey, so in diesem Laster verstrickt sind 59.
4) daß derselbe auch den Menschen nicht gefalle 60.
5) die schädlichen Wirckungen dieses Lasters 61.
6) daß diß Laster ein recht teuflisch Laster 62.
7) daß derselbe mit vieler Arbeit und Mühe verknüpft ist 63. 64.
8) wie sich Paulus diesem Uebel heftig widersetzet 65.
9) auf was Art die Heyden wider diß Laster geeifert 66.
10) daß diß Laster sehr häßig und verdrüßlich ist 67.
e das fünfte Stück, damit er sie beschuldiget 68. 69.
f das sechste Stück, damit er sie beschuldiget 70 = 82.
* von den Heuchlern, Blutgierigen und Falschen.
1) wie solche sich freundlich stellen und es doch nicht recht meynen 70.
2) wie solche alle Menschen hassen, und niemand recht lieben 71.
3) wie die Allerheiligsten und Geistlichsten in diese Classe gehören 72.
4) daß die ganze Welt davon voll ist 73.
5) woran die Heuchler und Falschen zu erkennen 74. 75.
6) wie und warum diese Leute sich selbst nicht erkennen 76. 77.
7) welches der Deckel ihrer Bosheit und Schalkheit 78.
* die Früchte der Werkgerechtigkeit 79.
8) die Sünden, damit sich die Heuchler an GOtt versündigen 80. 81.
9) die Sünden, damit sich die Heuchler an ihren Nächsten versündigen 82.
10) daß es den Heuchlern mit ihrem Gebet und Gottesdienst kein Ernst 83.
9. wie sich der Prophet in diesem Gebet an GOttes Güte hält 84. sqq.
* von der Furcht und Hoffnung, it. von der Sicherheit und Vermessenheit.
a woher Furcht und Hoffnung entspringen 84.
b wie das ganze Leben der Christen in Furcht und Hoffnung muß geübet werden 84. 85.
c wie sich die Gottlosen durch Sicherheit und Vermessenheit versündigen 85.
d Vergleichung der Gläubigen in ihrer Furcht und Hoffnung, und der Ungläubigen in ihrer Sicherheit 86. 87.
e die Art der Hoffnung 88.
f Furcht und Hoffnung sind die angenehmsten Werke 89.
g die ganze Welt ist voll Sicherheit und Vermessenheit 90. 91.
* GOtt kann kein Werk gefallen, so nicht in Demuth geschieht 91.

10. wie

10. wie der Prophet in diesem Gebet sagen kann, er wolle in des HErrn Haus gehen 92. sqq.
* von dem Hause GOttes, denen Kirchen und Tempeln; item, vom Gottesdienst.
a was durch GOttes Haus zu verstehen 93 = 98.
b daß zu allen Zeiten Gotteshäuser gewesen 95.
c wodurch dem wahren Gottesdienst der größte Schaden geschieht 96. 97.
d ob eine Stätte vor der andern ein Gotteshaus heissen kann 98.
e Klage über den Mißbrauch, der mit Tempeln getrieben wird 99. 100.
f warum der Donner am ersten in die Kirchen und Tempel einschlägt 100.
11. wie der Prophet in diesem Gebet bittet, daß ihn GOtt in der Wahrheit leite um der falschen Lehrer willen 101 = 113.
* von den falschen Lehrern.
a daß die Kirche GOttes zu allen Zeiten mit denenselben belästiget gewesen 101.
b warum die H. Schrift dieselben Feinde nennet 102.
c wie schädlich und gefährlich dieselben sind 102. 103.
* von der Gerechtigkeit und dem Wege GOttes.
a was dadurch zu verstehen 104.
b warum GOttes Gerechtigkeit genannt wird unsere Gerechtigkeit 105.
c ob darunter begriffen wird die Gerechtigkeit, dadurch GOtt gerecht ist 106.
d wie diese Gerechtigkeit auch GOttes Weg genannt wird 107.
e wie die Gottlosen diese Gerechtigkeit und Weg verachten 108.
* von der Aufrichtigkeit des Herzens 109. 110.
* von der Falschheit des Herzens.
a wobey solche zu erkennen 111.
b wie sich ein gläubig Herz dafür fürchtet und sich sucht dagegen zu bewahren 112. 113.
12. wie der Prophet in diesem Gebet das Mundwerk der falschen Lehrer beschuldiget 114 = 147.
A beschuldigt er solches, daß es lauter Lügen und Betrug sey 116 = 124.
* von den falschen Lehrern und ihrer Lehre.
a woran solche zu erkennen 116. 117.
b wie sie GOttes Wort fälschen unter dem Schein der Heiligkeit 118 = 121.
c wie der falschen Lehrer ihre Lehre abgebildet ist in denen abgöttischen Bildern 122.
d Klage über die Menge der falschen Lehrer in der Christlichen Kirche 123. 124.
B beschuldigt er solches, daß es ein offen Grab sey 125 = 138.
* von dem Geiz der falschen Lehrer, und ihren zusammen geraften zeitlichen Schätzen.
a wie die heilige Schrift diesen Geiz sehr nachdrücklich vorstellet 126.
b wie die Erfahrung klärlich lehret von dem Geiz der falschen Lehrer 127.
c wie die falschen Lehrer bey Bestrafung ihres Geizes sich verhalten 128. 129.
d warum sich Lutherus enthält, von dem Geiz falscher Lehrer viel zu reden 129. 130.
e die Vorstellung des Propheten Amos von dem Geiz der falschen Lehrer 129. 130. 131.
f wie Paulus die falschen Lehrer wegen ihres Geizes Hunde, Thiere rc. nennet 132. 133.
g wie die falschen Lehrer ihres Geizes wegen ein Rachen und ein Bauch genannt werden 133. 134.
h der Ursprung des Geizes falscher Lehrer, und die Früchte desselben 135.
i warum der Geiz falscher Lehrer einem offenen Grabe verglichen wird 136. 137.
k welches das Priuilegium und Freyheit des Geizes und der zusammen geraften Güter der falschen Lehrer. 138.
C beschuldiget er solches der Heucheley 139 = 147.
* von der Heucheley der falschen Lehrer.
a wie und warum falsche Lehrer heucheln 139 = 142.
b womit falsche Lehrer ihre Heucheley suchen zu beschönigen 142.
c ob falsche Lehrer durch ihre Heucheley erlangen was sie suchen 143.
d von den Strafen GOttes über die Heucheley der falschen Lehrer 144. 145.
e warum Lutherus von dieser Heucheley der falschen Lehrer so viel Worte macht 146. 147.
13. wie und warum der Prophet in diesem Gebet bittet, daß GOtt die falschen Lehrer stürzen wolle 148 = 165.
A bittet er, daß GOtt die falschen Lehrer schuldige, und ihre Bosheit offenbare 148 = 151.
B bittet er, daß GOtt die falschen Lehrer fallen lasse von ihrem Fürnehmen 152. sqq.
a was durch das Fürnehmen falscher Lehrer zu verstehen 152. 153. 154.
b wie das Fallen zu verstehen, und warum diß Wort gebraucht wird 155 = 159.
C bittet er, daß sie GOtt ausstossen wolle 160 = 165.
* wodurch Ketzer und falsche Lehrer am besten gestürzt werden 160 = 163.
* wie und warum eine grosse Zerrüttung der Christlichen Kirche zu befürchten 164.
* welche Sünde GOtt am meisten erzürnet 165.

I.

v. 1. Ein Psalm Davids, vorzusingen, für das Erbe.

1.

Was ich hin und wieder lese über diesen Titel, von dem Erbe, thut alles meinem einfältigen Verstande nicht genug. Denn, das Lyra und sein Hause hier halten und verstehen, kann ich weder verstehen noch begreifen. Ich will mein Gutdünken hier sagen, und wie ichs verstehe, daß er im Titel dieses Psalms sagt: Für das Erbe.

2. Diß ist erstlich gewiß, daß in diesem Psalm nicht gehandelt wird von äusserlichem

lichem Leiden und Widerwärtigkeit, es lautet auch kein Wort drauf im ganzen Psalm; sondern alle Klage ist gerichtet wider die Gottlosen, wider die Bösen, und wider die Uebelthäter. Darum dünket mich, daß diß die Summa und das Fürnehmste sey in diesem Psalm, daß der Prophet bete wider die Heuchler, wider die verführischen Werkheiligen und falschen Propheten, die das Volk GOttes und das Erbe CHristi mit ihren menschlichen Satzungen verführen, welche der HErr CHristus im Evangelio Matth. 7, 15. Joh. 10, 12. reissende **Wölfe** nennet, und Sanct Paulus heißt sie Tit. 1, 10. **freche und unnütze Schwätzer und Verführer.** Und daß wir auf unsere Zeit kommen, so sehen wir, daß der Prophet antastet das gottlose Thun der Theologen, und den leidigen Mißbrauch der Schriftgelehrten; wie er auch im vierten Psalm zuvor die Juristen und Rechtsverständigen gerühret und angetastet hat.

3. Weil aber diß die allerschädlichste und giftigste Verfolgung ist, die unter dem Schein der Wahrheit und Gottseligkeit wütet und tobet, (als die stets den Namen GOttes hat fürgewandt, und zu einem Deckel gehabt,) und die das Erbe GOttes, vor allen andern aufs heftigste und greulichste verwüstet; also ist auch der Prophet entbrannt, und ist voll heftiges Seufzens und traurigen wehklagenden Herzens, betet mit so oft wiederholten Worten, beschuldiget und beklaget die Gottlosen mit so viel und gräßlichen Namen, brennet ganz vor Eifer, daß er wol von ihm selbst hätte diesen Spruch im Psalter sagen mögen: **Der Eifer um dein Haus frisset mich.** Ps. 69, 10.

4. Es ist weder CHristus noch die Apostel, St. Petrus noch St. Paulus so heftig und sorgfältig für irgend etwas anders, als für diese wütende tobende Heuchler und Werkheiligen oder Lohnknechte, wider welche die Propheten sich ganz und gar auflehnen, und mit keinem Volke mehr zu schaffen und zu fechten haben, denn eben mit diesen falschen heiligen Leuten. Darum so werden wir in diesem Psalm sehen, daß der Prophet sonst nichts antastet, auch über nichts anders so sehr klaget, als über die falschen Propheten, über die Heuchler, über die Ketzer und Rottengeister, über die ungeistlichen Geistlichen, und über alles diß Geschlechte der Menschen, die das Wort Gottes fälschen, und mit einem erdichteten falschen Schein der Werke das Volk GOttes fressen und verschlingen.

5. Derohalben so lautet der Titel recht wohl: **Für das Erbe;** darum, daß er begehre, das Volk GOttes seinem HErrn zu behalten und zu bewahren. Denn das Volk GOttes ist das Erbe des HERRN, wie im 33. Psalm v. 12. stehet: **Wohl dem Volk, deß der HErr ein GOTT ist, das Volk, das er zum Erbe erwählet hat.** Und Psalm 47. v. 5. singen die Kinder Korah: **Er erwählet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jacob, den er liebet.** Welches auch im 2. Psalm v. 8. ausgedruckt ist, da der HERR zu CHristo spricht: **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.** Wie auch sonst in der Schrift an andern Oertern viel mehr stehet, von diesem Erbe GOttes.

6. Der ebräische Text sagt von vielen Erben, so doch nur ein Erbe oder Erbschaft CHristi ist. Er thut es aber darum, daß diß Erbe muß getheilet werden an mancherley Ort und Stätte, um der Menge willen, welche ein einiger Mensch allein nicht lehren kann noch regieren. Derohalben, gleichwie viel Hirten oder Haushalter sind eines Erbes, GOttes; also sind

auch viel Erbe oder Erbschaften, die denselbigen Hirten und Haushaltern befohlen sind. Daher es denn kommt, daß sich viel Verführer erregen an mancherley Orten, und viel Zertrenner dieses Erbes aufstehen.

7. Diß zeiget auch gewaltig an, die grosse und heftige Bekümmerniß des Propheten, daß er das Volk GOttes lieber nennet ein **Erbe**, denn daß er es geheissen hätte, eine **Gemeine**, oder ein **Volk**, oder eine **Versammlung**, und das darum, daß er den Leuten einen Widerwillen mache, und Neid errege wider die Verführer und Zustörer solches einigen Erbes GOttes, und ihm neben dergleichen Hirten und Haushaltern Gunst und Gnade schaffe, bey GOtt und allen Zuhörern. Sintemal einem ieglichen von Natur, und aus angebornem Eifer, sein Erbe lieb ist und angenehm; wie vielmehr ist GOTT sein Erbe lieb und angenehm, der durch Mose dem Volke sagen ließ, 2 Mos. 19, 5. 6: **Werdet ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollet ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollet mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk seyn.** Daher saget er auch hier in diesem Psalm (v. 11.): **Schuldige sie GOTT, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, stosse sie aus um ihrer grossen Uebertretungen willen, denn sie sind dir widerspenstig.**

8. In dem aber, da er spricht: **Für das Erbe**, zeiget er heimlich mit an, durch ein schönes Gleichniß und verblümte Rede, die Summa und Innhalt dieses Psalms. Denn ein Erbe oder Erbgut muß man bauen, arbeiten, und Mühe damit haben, auf daß es Frucht bringe, und gebessert werde. Darüber denn einer viel Feindschaft und Abgunst erlanget, kriget auch zuletzt, die ihm in sein Gut und Erbe fallen, verwüsten dasselbige, und machen es zu Schanden. Also bedarf auch das Volk GOttes Bauleute und Arbeiter, das ist, rechtschaffene Lehrer, Prediger, und geistliche Regenten, durch welcher Fleiß, Sorge und Mühe, diß Erbe GOTT seinem HErrn gebauet wird und zugerichtet mit dem Worte GOttes. Wie es denn wiederum, durch böse Bauleute, durch falsche Prediger, verwüstet und verheeret wird. Derohalben singet der Prophet in diesem Psalm: **Für das Erbe**, und von desselbigen Erbes Bauleuten, Predigern und Regenten.

9. Diß muß man auch nicht aussen lassen, daß dieser Psalm nicht allein von der Gemeine Christi zu verstehen sey, sondern von allem Volke GOttes, das je zur Zeit gewesen ist, von Anbegin her, welches Volk allwege seine Verführer und Verfolger gehabt hat; also, daß nach dem Titel diß der gemeine Verstand des Psalms sey, daß er bete für das **Erbe GOttes.**

10. Will auch einer durch das Wort, **Erbe**, diese beyde Völker zusammen verstehen, die wider einander sind, unter welchen das eine auf sein Vermögen bauet, das andre auf die Gnade GOttes, bin ich wohl zufrieden, ja es gefällt mir nicht übel; wiewol es [illegible] ein Ding ist. Das sey genung vom Titel, und von der Summa dieses Psalms, nun wollen wir den Psalm handeln.

II.

v. 2. 3. HErr, höre meine Wort, merke auf meine Rede. Habe Acht auf mein Schreyen, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir beten.

11. Hier muß ich mich meiner Meynung halben erstlich in Gefahr geben. Denn ich habe gesagt, daß dieser Psalm sehr heftig streite wider die Werkheiligen, und gottlosen Theologen oder Schriftgelehrten, welcher, vor allen andern, Unart ist, daß sie in ihrem Herzen hoffärtig sind, und einen stolzen Muth bey sich tragen. Wie sie gar fein Maria, die heilige Jungfrau, beschreibet und abmahlet, da sie spricht in ihrem Gesange Luc. 1, 51: **Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.** Denn alle gottlose Lehre kommt von Hoffart her, als von einer Wurzel; also, daß auch St. Augustinus an viel Oertern die Hoffart nennet eine Mutter und Ursprung aller Ketzereyen. Denn allein die Demuth lehret rechtschaffen, wie Salomo sagt in Sprüchen c. 11. v. 2: **Wo Stolz ist, da ist auch Schmach; aber Weisheit ist bey denen Demüthigen.** Es ist unmöglich, daß ein hoffärtiger stolzer Mensch nicht sollte schmähen, verachten, und andere Leute richten und urtheilen; wie im Evangelio Lucä c. 18. v. 11. angezeiget ist, durch den hoffärtigen Pharisäer, wider den Zöllner, den demüthigen Sünder, und c. 7, 39. durch Simon den Aussätzigen, wider die arme Sünderin.

12. Derohalben siehet der Prophet auf die Heuchler zu seiner Zeit, die sich von wegen ihrer Werke, Heiligkeit und Gerechtigkeit, treflich sehr aufblieffen und stolzierten hielten doch indes ihren Neid, ihre Hoffart, ihren Geiz, und dergleichen Laster mehr, für geringe, ja für nichts, gläubten auch nicht, daß ihnen die Gnade GOttes vonnöthen wäre, wandelten also fein sicher auf ihrem Wege dahin, ohne GOttes Furcht; wie denn alle solche Gesellen thun, gethan haben, und noch künftig thun werden.

13. Darum hebt er den Psalm an mit einem Gebet, suchet und begehret ganz demüthiglich die Gnade GOttes, strafet also mit der That, bald forne an, ihre Hoffart. Als sollte er sagen: Die Gottlosen sind satt, sind heilig, sind gerecht, sind gesund, bedürfen keines Arztes, suchen auch nicht deine Gnade, dadurch sie möchten fromm und gerecht werden; ich armer Mensch aber, voll aller Sünde, der ich an mir, an meinen Werken, und an allen meinen Kräften verzweifele, habe nichts, das ich thun könnte, denn daß ich bete, und deine Barmherzigkeit anruffe.

14. Hier ist zu merken gar ein feiner Unterscheid des Gesetzes und des Glaubens, oder des Geistes und des Buchstabens; welchen Unterscheid St. Augustinus gibt, im Buch vom Geist und Buchstaben, da er also spricht: Das Gesetz der Werke sagt zum Menschen: Thue was ich gebiete; das Gesetze aber des Glaubens spricht zu GOtt: HERR, gib was du gebeutest. Und an einem andern Orte daselbst spricht er abermals: Was das Gesetze der Werke mit Dräuen gebeut, das erlanget das Gesetze des Glaubens, durch den Glauben. Daher kömmt es, daß das Volk des Gesetzes spricht: Ich habe es gethan; und ist stolz und hoffärtig, gleich als wäre es aus den Werken des Gesetzes fromm und gerecht worden. Aber das Volk des Glaubens spricht: HErr, ich bitte, gib, daß ich es thun möge. Jenes Volk, die Werkheiligen, vertrauen auf ihre Werke, begehren nicht GOttes Barmherzigkeit: dieses aber hält seine Gerechtigkeit für Koth, Phil. 3, 8. und seufzet oder sehnet sich allein nach GOttes Barmherzigkeit. Denn so spricht auch St. Paulus Röm. 10, 3: **Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre**

eigene

eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Also macht der Buchstabe allwege aufgeblasen, und tödtet; der Geist aber demüthiget und macht lebendig, 2 Cor. 3, 6. denn GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, denen Demüthigen aber gibt er Gnade, 1 Pet. 5, 5.

15. Der muß warlich ein groß Herz und Seufzen haben, der mit einem solchen dreyfältigen Gebet bittet, und zeiget doch keine andere Ursache an seines Gebets, denn, daß er beten will, und daß er werde erhöret werden. Denn er spricht: **Mein König und mein GOtt, ich will vor dir beten, HERR, des Morgens wolltest du meine Stimme hören.** Lieber, sage mir, warum willst du bitten, und warum willst du erhöret werden? Darum, spricht er: **Denn du bist nicht ein GOTT, dem gottlos Wesen gefällt.** Was will er damit? Nichts anders, denn daß GOtt lieb habe die Demüthigen, Bitter und Seufzer nach seiner Barmherzigkeit, und hasse die Hoffärtigen und Vermessenen, die sich verlassen auf ihre Gerechtigkeit, die da reich und satt sind.

16. Darum höre und vernimm mein Schreyen, lieber HERR, spricht er, **so will ich vor dir beten.** Denn ich weiß, daß es dir also gefällt: ich weiß, daß du solches haben willst: ich weiß, daß du es geboten hast, daß ein Mensch an ihm selbst verzweifele, und ruffe an deine Barmherzigkeit, die da allein gerecht und fromm machet. Das willst du, lieber HERR, daß sich der Mensch für einen Sünder erkenne, und sein ganz Leben nicht anders halte, denn ein Gebet, eine Begierde, ein Seufzen und Sehnen nach deiner Barmherzigkeit; wie Christus sagt Luc. 18, 1: **Man muß allezeit beten, und nicht laß werden;** und wie im 105. Psalm v. 4. stehet: **Fraget nach dem HErrn, und nach seiner Macht, suchet sein Antlitz allwege.** Dieweil aber diß die vermessenen gottlosen Heiligen nicht thun, oder zu Zeiten einen Augenblick thun, ja, stellen sich, als thäten sie es, sintemal sie ganz satt sind; so hassest du sie, GOtt, billig, als die, so weder das ihre, noch was dein ist, erkennen.

17. Siehe aber auf die Ordnung, und auf die Kraft der Wörter, welche hier der Prophet braucht, da er spricht: **Höre mein Wort: merke auf meine Rede;** oder: **vernimm mein Schreyen:** Desgleichen, daß er sagt: **Höre, merke, habe** acht, oder vernimm. Diese Worte zeigen alle an, ein heftiges, brünstiges Herz und ernstes Gemüthe, deß, der da betet. Erstlich spricht er: Höre; aber was hilft es, daß du hörest, wenn du nicht darauf merkest, und acht habest auf das Geschrey, und auf das Heulen, oder auf das Dichten? Als sollte er sagen, nach gewöhnlicher Weise zu reden: Ich bin unberedt und erschrocken, kann es so viel und so gut nicht reden, als ich es wol verstehe, und gerne wollte verstanden haben. Darum, was ich zu wenig mit Worten ausrede, das bedenke du desto besser, und trachte ihm bas nach, denn ich es reden kann.

18. Derohalben so schreye ich auch, auf daß, was die Worte nicht geben können, dem, der sie höret, daß doch das Geschrey solches anzeige, dem, der es merket und verstehet. Wo du es merkest, alsdenn, o HErr, vernimm und habe acht auf die Stimme meines Gebets, verachte nicht meine Worte, die du hörest und merkest. Nicht, daß in GOtt ein ander Ding sey, hören, denn merken oder acht haben, wie

bey Menschen; sondern, daß unser Herz und Gemüthe auf diese Weise gegen GOtt also zu stärken ist, und zu bekräftigen, auf daß wir erstlich begehren, daß wir gehöret werden: darnach, daß die Worte, so gehöret sind, mögen gemerket und verstanden werden: und zuletzt, daß man auf die gemerkten Worte acht habe, und sie nicht aus dem Herzen fallen lasse, sondern ihnen stets nachtrachte.

19. In diesen dreyen Wörtern, **höre, merke, vernimm**, hast du schier alle Stücke, der man pfleget zu brauchen in den Vorreden, und im Eingang der Predigten und andern Reden, nemlich, daß man den Zuhörer gutwillig mache, gelehrig und aufachtsam, indem, daß der Prophet hier seine Sache lobet, und befohlen haben will, als die da GOtt angehöre, die da leicht zu thun sey, und GOtt ehrlich, ihm aber sey sie nütze und groß vonnöthen.

20. Da er aber spricht: **Mein König, und mein GOtt**, rühret er eigentlich und trift die gottlosen Werkheiligen, als diejenigen, die ohne König und ohne GOtt leben, die ihnen allein selbst genug sind. Und das ist auch der **Wörter** eines, damit er die Summa, und das **fürnehmste Stücke dieses Psalms** anzeiget. Denn, einen König und einen GOtt haben, ist, von sich selbst gar nichts halten, noch auf sich vermessen seyn, sich ganz GOtt ergeben zu regieren, und sich ihm befehlen, lassen mit sich machen, was der gütige barmherzige GOtt will. Darnach, alles GOTT zuschreiben, wie er es mache, was er gegeben hat, und noch geben werde. Welches die Heuchler mit nichten thun, oder, wenn sie es thun, ist es nur verstelltes Wesen; denn sie schreiben ihnen selbst nicht ein wenig zu; ja, wenn sie GOtt nicht alles zuschreiben und geben, schreiben sie ihm gar nichts zu. Denn der ihm selbst etwas zueignet, der eignet ihm auch den Ruhm und die Ehre zu. Der ihm nun den Ruhm zuschreibet, der schreibet ihm alles zu, GOTT aber nichts, dem entweder der Ruhm ganz, oder gar keiner soll zugeschrieben werden. Denn er zertheilet seinen Ruhm, noch seine Ehre nicht, will sie auch keinem andern mittheilen, wie er im Esaia c. 42, 8. c. 48, 11. sagt: **Meine Ehre will ich keinem andern geben.** Derohalben regieren sie zwar wol, aber nicht aus GOtt, sie sind ihnen selbst Könige und Abgötter.

21. In dem, daß er spricht: **Ich will vor dir beten**, bekennet er seine Armuth und Elend, wie daß er nichts habe, denn allein, daß er hoffe zu erlangen dasjenige, so er betet, daß er also nur sey ein Beter, und nicht ein Wirker.

22. Also wird in diesen **zweyen Stücken** abermals die **Summa** unsers **ganzen Lebens** ausgedrücket: Einen König haben, und einen GOtt haben. Denn ist er **unser König**, wenn er uns von uns selbst hinweg nimmt, und führet uns zu ihm: denn aber ist er unser **GOtt**, wenn er uns, die wir zu ihm kommen, aufnimmt, und erfüllet uns mit sich selbst, das ist, mit göttlichen Gaben und Gütern. **Das erste Stücke** ist das Creuze, das **Passah**, (2. Mos. 12, 11.) der Gang, das Abführen von der Welt, von den Lastern und allenthalben, die Tödtung unsers alten Adams. **Das andere** ist, unsere Aufnehmung und Verklärung.

23. Darum spricht auch über diese Worte St. Augustinus, daß die Schrift pflege mehr den Sohn einen König zu nennen, denn den Vater; denn Christus, in göttlicher und menschlicher Natur, richtet diß alles beydes aus. Durch das **Reich seiner Menschheit**, oder (wie es der Apostel Ebr.

Ebr. 5, 7. nennet,) seines **Fleisches**, welches im Glauben zugehet, machet er uns gleichförmig seinem Ebenbilde, und creuziget uns, machet uns aus unseligen und hoffärtigen Göttern rechte Menschen, das ist, arme elende Leute und Sünder. Denn, wie wir in Adam aufgestiegen sind zum Bilde GOttes; also ist er heruntergestiegen in unser Bild, auf daß er uns zu unsrer selbst Erkenntniß führete. Und das geschieht in dem Sacrament und Geheimniß der Menschwerdung CHristi. Diß ist nun das Reich des Glaubens, in welchem das Creuz CHristi herrschet, und herunter wirft die übelgesuchte Gottheit, und wieder aufhilft und zu Ehren setzet die übel verlassene Menschheit, und die verachtete Schwachheit unsers Fleisches.

24. Aber durch das **Reich der Gottheit** und der Herrlichkeit wird er uns ähnlich machen dem Leibe seiner Klarheit, da wir ihm werden gleich seyn; nicht mehr Sünder noch schwach, da wir nicht werden dürfen, daß uns jemand führe oder regiere, sondern werden selbst Könige und Fürsten seyn, darzu Kinder GOttes, wie die Engel: da wird man denn in der Wahrheit sagen: **Mein König und mein GOtt**, welches wir jetzt allein in der Hoffnung sagen.

25. Darum spricht der Prophet hier nicht unförmlich vom ersten: **Mein König**; und darnach: **Mein GOtt**; wie auch der Apostel Thomas zu CHristo sagte Joh. 20. v. 28: **Mein HErr und mein GOtt**; darum, daß man CHristum ehe muß ergreifen als einen Menschen, denn als einen GOtt: man muß ehe das Creuz der Menschheit CHristi, denn die Herrlichkeit seiner Gottheit suchen und begehren: wenn CHristum den Menschen hat, wird er von ihm selbst wol CHristum den GOTT mitbringen.

26. Diß deucht unserm Fleische schwer seyn, und gehet ihm schwerlich ein, welches lieber wollte haben CHristum, da er GOtt ist, denn CHristum den Menschen: es hat allewege die Ehre und Herrlichkeit lieber, denn das Creuz, hat einen Scheu, daß es die Ehre durchs Creuz suchen soll; gleichwie **Moses vor der Schlange flohe, welcher doch, da er sie bey dem Schwanze ergrif, und nun die Schlange zum Stabe war worden, herrlich angesehen ward**, um der Miracel und Wunderzeichen willen, die er mit dem Stabe that, und **ein Gott gesetzet ward über Pharao**, wie im 2. Buch Mosis c. 4, 4. 16. geschrieben stehet.

v. 4. HERR, frühe wolltest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir schicken, und darauf merken.

27. Hier will es Mühe und Arbeit kosten, ehe ich in das Verborgene komme dieses Psalms, und ihn recht verstehe. Zwey **Dinge** weiß ich wohl: **Eines**, daß das Wörtlein, **Morgen**, in der Schrift, nach dem heimlichen oder geistlichen Verstande, bedeutet die Zeit der Gnaden, welche Zeit der HErr Christus, die Sonne der **Gerechtigkeit**, Mal. 4, 2. mit seinem Aufgange gnädiglich erleuchtet, so oft er die Menschen heimsuchet. **Das andere**, daß die göttlichen Aemter und heiligen Werke sonderlich der Morgenzeit, wie hier auch die Worte an ihnen selbst lauten, zugeeignet und verordnet werden, als da ist, beten, und lehren oder predigen, damit der geistliche Morgen bedeutet wird.

28. Daher kommt es auch, daß **der HErr in der Morgenwache schauete auf der Egypter Gezelte**, und **stürzete sie mit Ungestüm**, 2 Mos. 14, 24. Und im

im 46. Psalm v. 6. stehet also von der Stadt GOttes: **GOTT ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe.** Item Psalm 63. v. 2. spricht David: **GOtt, du bist mein GOTT, frühe will ich dich suchen.** Aber von den gottlosen Predigern spricht der 127. Psalm v. 2: **Es ist umsonst daß ihr frühe aufstehet, und darnach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen: denn seinen Freunden gibt ers schlafend.** Auf diese Meynung redet der Prophet Micha c. 2. v. 1. viel klärer, da er spricht: **Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, und gehen mit bösen Tücken um auf ihrem Lager, daß sie es frühe, wenns lichte wird, vollbringen, denn sie sind die Herren.** Das thaten sie aber denn, wie Jesaias c. 10. v. 1. 2. sagt, wenn sie das Volk falsche Gesetze, und von ihnen selbst erdichtete Auslegungen des Gesetzes lehreten, damit sie das Volk frassen und verschlungen, beyde an Seel und Leib, also, daß (v. 10.) **ihr Rachen recht heisset ein offenes Grab.** Darum so folget fein in dem Propheten daselbst, Mich. 2, 2: **Sie reissen zu sich Aecker, und nehmen Häuser, welche sie gelüstet; also treiben sie Gewalt mit eines jedem Hause, und mit eines jeden Erbe.** Also stehet auch im Propheten Amos c. 4, 4: **Bringet euer Opffer frühe oder des Morgens.**

29. Aus diesen Sprüchen, meyne ich, sey genugsam erwiesen, daß der Morgen etwan zugeeignet gewesen sey denen Opffern, im Gesetze geboten, denen Predigten, denen Lectionen, und allenthalben denen göttlichen Sachen; wie man es noch heutiges Tages also hält in der Kirche.

30. So will ich nun indes hintan setzen den geistlichen Morgen, und sagen von dem äusserlichen zeitlichen **Morgen**, so viel ich vermag, weiß doch nicht, ob ich es recht treffen werde. Den **Morgen** oder die **frühe Zeit**, hat man allwege zugeeignet göttlichen Sachen, wiewol man es auch nicht allezeit recht zugeeignet hat. So dünket mich nun, der Prophet wolle sich mit dem Erbe GOttes, obwol nicht nach der Stätte und Zeit, doch ja nach dem Herzen und Begierde, absondern, beyde, von den gottlosen Predigern und Zuhörern, und von den gottlosen Werkheiligen und Uebelthätern; denn diese beyde schuldiget er hier, als einer, dem auch gebühren will mit denen andern frühe zusammen zu kommen, göttliche Sachen zu handeln, und das Gesetz GOttes zu hören.

31. Weil aber die falschen Heiligen das Gesetz GOttes mit ihren menschlichen Satzungen fälschen, oder nicht recht lehren, und leben gleichwol auch dadurch ungottseliglich; und handeln heilige und gute Dinge, predigen aber und reden nichts anders, denn ihre Fabeln und Mährlein, damit sie dem Volke gefallen, und sie dadurch reich und fett werden; wie sie denn derohalben oft hin und wieder in denen Propheten gestrafet werden, und wir auch heutiges Tages fast an allen Orten in der Kirche sehen und hören, daß man in denen Tempeln und Predigten, um schändliches schnöden Gewinnstes willen, alles darf anfahen und unterstehen; so begehret und betet der Prophete, daß er möge erhöret und würdig werden, zu hören seinen GOtt; nicht Menschen Wort, sondern GOttes Wort.

32. Denn diese Leute thun gleich wie Jesaias von ihnen schreibet, da er c. 30, 9. 10. 11. spricht: **Es ist ein ungehorsam Volk, und erlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetze; sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollet es nicht sehen; und zu denen Schauern:**

Ihr

Ihr sollet uns die rechte Lehre nicht schauen. Prediget uns aber sanfte, schauet uns Teuscherey, weichet vom Wege, machet euch von der Bahn, lasset den Heiligen in Israel aufhören bey uns. Welche auch St. Paulus beschreibet, und spricht 2 Tim. 4, 3. 4: **Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.**

33. Darum ist diß die Meynung des Prophetens hier: Ich armer unseliger Mensch, spricht er, der ich unter einem Volke bin, das die Wahrheit nicht will hören, und eine Scheue hat vor dem Worte des Creuzes, liebet aber die Lehrer, so die Ohren jücken können, und wohne mitten unter einem Volke, das von wegen seiner gottlosen Lehre **befleckte Lippen hat**, wie Esaias c. 6, 5. sagt. Ich komme zwar zusammen mit ihnen des Morgens, daß ich dich, O mein GOtt, hören möge; aber siehe, ich höre dich nicht, sondern Menschen höre ich, sie lehren ihre Wege und Menschenwerke. Derohalben, o mein HErr und mein GOtt, erhöre mich zu derselbigen Morgenzeit! Denn ich stehe nicht bey ihnen dieselbige Zeit, ich habe auch auf sie keine Acht, sondern zu dir ist der Mund meines Herzens eröffnet, bey dir stehe ich, zu dir schicke ich mich, dir opffere ich mich, daß du mich lehren wolltest, auf daß ich darauf merke und gelehret werde, nach dem in dem Propheten (Es. 54, 13.) stehet: **Sie werden alle von GOtt gelehret.** Joh. 6, 45.

34. Also siehest du, daß aller Eifer und Brunst des Propheten allein sich dahin ziehe, daß er siehet, wie das Volk GOttes und das Erbe Christi verführet und verwüstet wird, in dem, daß man nichts rechts lehret, und daß es allenthalben voll, voll ist falscher Prediger, unnützer Schwätzer und Verführer. Solcher Jammer, wie er die allerschädlichste Plage ist; also peiniget er auch eine fromme gottselige Seele auf das allerheftigste. Welches Gespenste ist doch trauriger und erschrecklicher zu sehen? Was ist doch immermehr erbärmlicher anzuschauen, denn wenn man siehet einen Wolf unter eine unschuldige Heerde Schafe kommen, darunter rumoren und würgen, also, daß auch nicht eines mit dem Leben davon kommt. Also wütet und tobet auch ein gottloser Prediger unter denen einfältigen Schäflein Christi.

35. Dafür warnet und vermahnet auch St. Paulus gar fleißig und mit Thränen die Aeltesten zu Epheso, Apostelgesch. 20. v. 28. sqq. da er spricht: **Habt Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich selbst zu ziehen. Darum seyd wacker, und denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe, drey Jahr, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen.** Der Warnungen findet man viel hin und wieder fast in allen Schriften, und sonderlich in den Episteln St. Pauli.

36. Und um dieses Gedankens und Meynung willen des Prophetens, widerruffe ich schier

schier die Auslegung der vorigen zweyen Verse, und lasse mich gar genau dünken, daß sie so viel besser und rechter zu verstehen seyn, daß es eine heftige und ungehaltene Bewegung sey des Herzens in dem Propheten, damit er gedrungen wird, also heraussér zu fahren, und so oft sein Gebet zu wiederholen, in dem, daß er Schmerzen trägt, und ihm vor die Augen bildet die Menge und Grösse ihrer Uebertretungen. Muß also anruffen seinen König, wider diese Tyrannen, so die Gewissen mit ihren Gesetzen martern; und seinen GOtt, wider diese Abgöttische, die sich das arme Volk Heucheley und Lügen zu lehren unterstehen. Denn dieser Verstand reimet sich bas auf die Summa dieses Psalms; wiewol auch die vorige Meynung nicht übel lautet.

37. Es gehet auch dieser dritte Vers fast wohl auf dieselbige Meynung, in dem, daß er bittet und begehret, gelehret zu werden, nicht in Menschen Wort, sondern in GOttes Wort und Werken. Und hänget also an den ersten zweyen Versen: **O mein König und mein GOtt, höre meine Worte, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreyen, denn ich will vor dir beten.** Was betest du denn? Nemlich diese sehr nöthige Gabe, und diß hohe Geschenke bitte ich, daß du wolltest die gottlosen Prediger dämpffen, die so frühe, beyde die Zeit, und Stätte, und Heuchelwerk zu lehren unchristlich inne haben und wollest mich erhören, darum, daß ich eben um dieselbige Zeit bitte. Was bittest du aber zu derselbigen Zeit? Das bitte ich, daß ich bey dir, auf deiner Seiten stehen möge, daß ich dein Schüler und Zuhörer sey, daß ich von dir gelehret werde, daß ich darauf merke; doch also, daß du mich erleuchtest, und nicht durch die Ohrenkrauer samt den andern verführet werde, sintemal du mein König bist, der mich regieret und führet, darzu mein GOtt, der mich errettet und bewahret. Also möchte es ein vollkommenes Gebet seyn, wider falsche Lehre und falsche Werke.

38. **Des Morgens, spricht er, wolltest du meine Stimme hören.** Des Morgens will ich etwas bitten. Das ist aber die Sache, daß ich bitte für alle Prediger und Zuhörer deines Worts, welches man frühe und des Morgens pfleget zu handeln. Wie nun im ganzen Psalter kaum ein heftigeres Gebet ist, und das mit so oft wiederholten Worten einher dringet; also ist auch uns allen mit einander heutiges Tages kein Gebet so groß vonnöthen, und mehr seliger, denn ein solches ernstes Gebet, wie auch keines gewesen ist, und wird auch kein nöthigers hinfort seyn, für eine jegliche Zeit, bis an der Welt Ende.

39. Derohalben lerne ein jeglicher frommer Christ vor allen Dingen, erstlich dafür zu sorgen, daß er diesen Psalm aufs allerhitzigste zu GOtt bete für das Erbe, nach dem Exempel des Propheten hier, auf daß das Wort GOttes grüne, blühe und zunehme unter seinem Volke. Denn das Volk GOttes lebet anders nirgend her, wird auch durch nichts anders ernähret noch erhalten, denn durch das Wort GOttes. Wie Christus aus dem Gesetz 5 Mos. 8, 3. herholet im Matthäo c. 4. v. 4: **Der Mensch lebet nicht vom Brod alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.** Denn wenn das Wort GOttes blühet, so blühet alles zumal in seiner Gemeinde. Was ist doch für eine andere Ursache, daß heutiges Tages die Gemeine Christi, des Ueberflusses und Gepränges halben, nicht allein versiegen und verderbet ist, sondern schier ganz und gar verwüstet, denn, daß wir GOttes Wort

Wort verachten, und dafür Menschen Gesetz und des Römischen Stuls Geifer lernen?

40. Da er spricht: **Des Morgens will ich mich schicken**, thut auch etwas grosses zu dem vorigen Verstande und Meynung. Denn was ist es anders, **ich will mich schicken**, denn, daß ich mich GOtt will lehren lassen, und mich GOtt lassen führen? Damit er zugleich auch anzeiget, daß er sich nicht will auf Menschen schicken, noch nach ihnen richten. Will also hiermit anzeigen, ein geneigt Gemüthe und geschickt Herz, das gelassen stehe, und sich GOtt ergebe in allen seinen Willen, daß er es mit ihm mache nach seinem Wohlgefallen. Denn das ist endlich ein wahres rechtschaffen Opffer, das man GOtt opffert, sich auf diese Weise schicken, sich so opffern, so zubereiten, und sich so lassen leiten und führen. Darbey wir auch lernen sollen, daß, wenn wir das Wort GOttes hören, nicht auf den Menschen, der da redet, sondern auf GOtt, der da lehret, sollen und müssen Acht haben.

41. Darnach spricht er: **Und darauf schauen oder merken**, das ist, ich werde erleuchtet und gelehret werden, und acht haben, oder ein Aufschauer seyn, nemlich auf die Wahrheit und Gerechtigkeit. Also spricht der Prophet Micha c. 7, 9: **Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe.** Denn der weiß nichts von GOttes Gnade, welchen GOtt nicht lehret; die andern alle sind unnütze Schwätzer, die allein aus ihrem Kopf daher plaudern und schwatzen.

42. Derohalben hat Christus denen Aposteln und seiner Gemeinde den Heiligen Geist gegeben, auf daß er in uns redete, und nicht wir selbst. Das ist diß, deß er sich beklaget: Wenn er bey den Menschen stünde, würde er nicht können sehen, sondern blind werden; nach diesem Spruch Christi Matth. 15, 14. Luc. 6, 39: **Ein Blinder führet den andern.** Nun aber, weil er herbey stehen will, sich schicken, und sich GOtt darzu bereiten lassen, so wird er aufschauen und erleuchtet werden.

43. Ist aber jemand, dem der geistliche oder heimliche Verstand der **Morgenzeit** besser gefalle, daß es bedeute den Anfang der gnadenreichen Zeit, in welcher die Gemeinde anfieng bey GOtt zu stehen, sich zu ihm zu schicken, und ihn anzuschauen, will ich nicht sehr dawider fechten. Ich habe nicht groß Verlangen nach heimlichen Deutungen, sonderlich, wo ich den Buchstaben haben kann. Ich will auch das nicht verwerfen, ob jemand diß alles: **Des Morgens sich schicken und darauf merken**, verstehen wolle, als sey es, sich selbst opffern, nicht in der Gerechtigkeit des Opffers, als in eigenen Gütern, die man GOtt schenkete, sich rühmen; sondern allein warten auf die Gerechtigkeit, die wir von GOtt nehmen sollen. Hier lasse ich einem jeglichen seinen Verstand und Andacht frey gehen, doch daß er es auf den Glauben und Lehre deute. Folget nun weiter:

v. 5. 6. 7. Denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Die Tollen werden nicht treten vor deine Augen, du bist feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um. Der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

44. Mit sieben **Namen** beschuldiget der Prophet die gottlosen Prediger, und ihre Jünger, die Werkheiligen. Einen solchen Ernst und Brunst hat er in seinem Herzen vor eine reine, lautere, rechtschaffene, gottselige Lehre und Leben. Darum, so muß man diese Worte im Geist und

und Glauben hören, wie denn alle Worte GOttes. Denn diese Leute, davon er hier redet, (wenn du auf ihr äusserlich Wesen allein sehen willt,) haben nichts wenigers an ihnen, denn eben was hier von ihnen gesagt wird; also fein gehen sie einher in Schafskleidern, und unter dem Namen Christi, (Matth. 7, 15. c. 24, 24.) Ja, sie stehen vest darauf, daß dieses alles, so hier von ihnen gesaget wird, andere betreffe, die sie für ihre Feinde und ihre Widersacher achten. Derohalben erkennen sie nicht, weder die Namen noch Werke, so hier beschrieben sind; sondern wenden es also um, als sprächen sie: Du bist ein GOtt, dem unser gottselig Leben wohl gefällt, und werden bey dir wohnen, als freundliche Leute: wir werden vor deine Augen treten, als fromme gerechte Menschen: du hast uns lieb, die wir so viel Gutes thun: du hältest über uns, als über denen, so die Wahrheit reden: du achtest uns groß, als die wir sanftmüthige und rechtschaffene Leute sind. Denn solche Titel und Ehre träumen ihnen die Gottlosen selbst; das aber dem entgegen ist, welches hier von ihnen geschrieben stehet, das ziehen und weisen sie auf die wahrhaftigen frommen Leute, auf die Gerechten, und die GOtt lieb hat.

45. Dieser Zank und Hader währet bis an das Ende der Welt. Also stiessen sich **Esau** und **Jacob** mit einander im **Mutterleibe**, 1 Mos. 25, 22. Also zanken sich auch die zwo **Huren** vor dem **Könige Salomo**, über dem lebendigen Sohn, 1 Kön. 3, 16. sqq. Die Ketzer und falschen Lehrer führen allezeit den Titel und Namen, daß sie die Kirche sind, so da recht lehren, und Gerechtigkeit lieben, und liegen allewege oben mit ihrem grossen Schein und Gepränge vor denen Leuten. GOtt aber hat einen Greuel an ihnen, und sind zu allem guten Werk untüchtig. Die rechtschaffenen Christen aber haben allein diesen Titel, und überwinden zuletzt ohne Gepränge; denn sie sind vor GOtt fromm und gerecht.

46. Lasset uns nun sehen die sieben Namen oder Wörter, damit sie hier beschuldiget sind von dem Propheten. Er spricht erstlich: **Sie führen ein gottlos Wesen, sie sind böse, toll, oder ruhmredig, Uebelthäter, Lügener, Blutgierige oder Bluthunde, und untreue falsche Leute.** Welchen er auch sechs Strafen verkündiget, und spricht: **Sie gefallen GOtt nicht, sie bestehen nicht vor GOttes Augen, GOtt ist ihnen feind, er bringet sie um, und hat einen Greuel an ihnen.**

47. **Das erste Wort** beschuldiget ihr **gottlos Wesen**: das ist nun der Unglaube und falsche Wahn von GOtt, göttlichen Worten und Werken, ob sie wol äusserlich einen schönen **Schein der Gottseligkeit** haben, 2 Tim. 3, 5. und eines rechtschaffenen Glaubens. Weil aber unser GOtt ein frommer und gerechter GOtt ist, hat er keinen Gefallen noch Lust an einem gottlosen Wesen. Diese Meynung dieses Verses leget schier der 51. Psalm aus, da er v. 18. spricht: **Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopffer gefallen dir nicht.** Warum hat GOtt nicht Lust zum Opffer? Darum, daß das Opffer eines zerbrochenen und geängsteten Geistes, welches ein gottselig Opffer ist, nicht da ist, darum muß ein gottlos Wesen da seyn; welches denn macht, daß der **Gottlosen Opffer dem HErrn ein Greuel ist**, wie Salomo in Sprüchen c. 15, 8. sagt.

48. So ist nun diß die Meynung des Propheten: Darum will ich vor dir beten,

darum bitte ich dich, du wollest des Morgens meine Stimme hören, darum will ich mich auch schicken und darauf merken, daß ich weiß, daß dir der Gottlosen Werke und Opffer nicht gefallen; wie sich doch vermessen die elenden, blinden, verdammten Leute, und die beyde, sich und andere verführen, in dem, daß sie das gottlose Wesen mit ihren Werken und Opffern verbergen und zudecken, auf daß sie es selbst nicht erkennen, und gedemüthiget werden, sondern lassen sich daran genügen, als gienge es sonst allenthalben wohl zu, wenn sie nur die Werke gethan haben.

49. Auf diese Weise strafet sie auch der Prophet Jesaias, da er c. 1, 11. sqq. spricht: **Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HErr. Ich bin satt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten von den Gemästen, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr herein kommt zu erscheinen vor mir, wer fodert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speisopffer so vergeblich, das Räuchwerk ist mir ein Greuel, der Neumonden und Sabbath, da ihr zusammen kommet, und Mühe und Angst habt, deren mag ich nicht, meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahrzeiten. Ich bin derselben überdrüßig, ich bins müde zu leiden. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen,** 2c. Als sollte der HErr sagen: Die Werke scheinen so schön als sie immermehr wollen, weil ihr aber unrein und gottlos seyd, können sie mir nicht gefallen, ohne Glauben und Hoffnung auf meine Barmherzigkeit, welche allein gerecht machet, und das gottlose Wesen hinweg nimmt. Ihr aber sehet allein auf die Werke, und richtet nach äusserlichem Schein und Gestalt, und lasset euch also dünken, ihr seyd ganz fromm und gerecht. Ich aber sehe und habe acht auf euer Herz, und richte nach der Wahrheit, da finde ich euch denn gottlos und ungerecht.

50. Wie auch Christus zu den Pharisäern sagt im Luca c. 16, 15: **Ihr seyd es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen; aber GOTT kennet eure Herzen. Denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt.** Das will dieser Vers, da er spricht: **Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället,** du wirst nicht betrogen mit einem falschen Schein der Werke, daß du ein gottlos Wesen des Herzens annehmest: ja, diese werden betrogen, welche, durch solche Larven der Werke verführet und verblendet, ihr gottloses Wesen nimmermehr erkennen, und indem sie sich dünken lassen, daß sie dir, o HErr, am besten gefallen, gefallen sie dir am allerwenigsten.

51. **Das andere Wort heißt, böse,** welches auch einen Gottlosen, oder ein gottlos Wesen bedeutet. Denn wo ein gottlos Wesen ist, und wo der Unglaube regieret, da regieret auch gewißlich Bosheit. Denn wenn einer verlassen ist von der heilsamen Gnade GOttes, worzu taugt er anders, denn nur zum Bösen? Derohalben reimet sichs wohl, daß wir hier durch das Wort, böse, verstehen die Wurzel, den Grund und den ganzen alten **Sauerteig der Bosheit und Schalkheit,** 1 Cor. 5, 8. dadurch wir geneigt sind, wo nicht Glaube vorhanden ist, zu fallen in allerley Sünde und Laster, wo uns allein Ursach vorkommt. Wie der HErr Christus zu seinen Jüngern sagt im Luca

Luca c. 11, v. 13: So ihr, die ihr böse seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben ꝛc.

52. Diese Bosheit kann sich warlich gar meisterlich und schön verbergen, unter denen heiligen und gottseligen Werken, nach dem Schein und äusserlicher Gestalt, bis so lange, daß sie, wenn sie verursachet und gereizet, sich selbst verräth und heraussen bricht. Du siehest ihrer viel, die da gütig sind, demüthig, glimpflich, freundlich mit Worten, Zeichen und Werken; aber wenn du sie nur mit einem Finger anrühreſt, wirst du erfahren, daß sie hoffärtig, grausame Leute sind, bereit, alles das Arge zu thun und anzurichten. Jetzt zur Zeit pfleget man sie mit einem sehr ehrlichen Namen und Titel zu nennen, Paßionatos, das ist, gebrechliche, jähe, zornige Leute, die sich eines Dinges bald annehmen, und ihnen eine Sache leichtlich lassen zu Herzen gehen, die man um des Scheins willen ihres ehrbarlichen Wandels nicht darf böse nennen, welche doch indes in solcher Sicherheit dahin verderben, und mit sich andere drein führen, die, ihrem Exempel nach, auch in solcher Sicherheit diese Bosheit und vergiftete Natur versäumen zu dämpffen, und auf ihr Verderben keine Acht haben. Denn solche äusserliche Erzeigungen der Bosheit sind gewiß Zeichen, daß kein gottselig Leben da ist, das ist, kein Glaube zu Gott, und daß alda das gottlose Wesen regiere, und die Oberhand habe. Darum werden diese nicht vor dem HErrn bleiben, noch bey ihm wohnen.

53. Zum dritten, folgen die Tollen, oder Ruhmredigen; das sind die, (er meyne entweder die vorigen, oder andere, so liegt nichts daran,) welche mit dem Kopf hindurch wollen, das ist, die heraussen brechen ins Werk, und vergreifen sich mit der That, thun Böses, beyde mit Worten und mit Werken. Denn das gottlose Wesen und die Bosheit kann sich oft verdecken, und verborgen bleiben. (Es sey denn, daß einem das Gesetz, das geistlich ist, offenbaret werde, dadurch er sich erkenne, mit dem Apostel St. Paulo Röm. 7, 7. 8. daß er böse ist.) Sezet also einen faulen Baum, der Früchte bringet, aber böse und faule, Matth. 12, 33. Diese wollen mit dem Kopffe hindurch, folgen also der Bosheit ihres gottlosen Herzens; die heißt er hier Tolle, oder Ruhmredige, von welchen der Prediger Salomo c. 10, 12. 13. sagt: **Die Worte aus dem Munde eines Weisen sind holdselig, aber des Narren Lippen verschlingen denselben: der Anfang seiner Worte ist Narrheit, und das Ende ist schädliche Thorheit.**

54. So gehet es nun noch fein auf einander: **Erstlich** ist das gottlose Wesen, welches geschieht, daß wir, ohne Hülfe und Beystand der Gnade GOttes, uns selbst lassen stehen. Dem folget nun bald das andere, nemlich, die Bosheit, durch welche wir geneigt sind zu thun, was in uns ist, das ist, alles Arge. Zum dritten, ist denn da die Frucht dieser Bosheit und gottlosen Wesens, daß er heraussen fähret ins Werk, und will mit dem Kopffe hindurch. Aber es werden dieselbigen, die er hier Tolle und Ruhmredige nennet, **nicht bestehen, HErr, vor deinen Augen;** welches ihnen doch unmöglich ist zu gläuben: denn ihr gottlos Wesen und scheinende Werke betrügen sie, ja sie gläuben nicht, daß sie übel handeln, auch wenn sie übel handeln.

55. Zum vierten, nennet er sie Uebelthäter. Durch das ebräische Wörtlein Aven, wollen wir hier Abgötterey verstehen; aber nicht allein diese Abgötterey, damit

mit man hölzernen und steinernen Bildern, oder Abgöttern dienet; sondern vielmehr, davon Samuel mit grossem Ernst und Eifer wider den König Saul redet, mit solchen Worten, da er spricht 1 Sam. 15. v. 22. 23: **Meynest du, daß der HErr Lust habe am Opffer und Brandopffer, als am Gehorsam der Stimme des HErrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opffer, und Aufmerken besser, denn das Fette von Widdern: denn Ungehorsam ist eine Zaubereysünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst.**

56. Darum, wie dieser Gottesdienst, den Saul vorgab, und dieser verkehrte Ungehorsam und falsche Geistlichkeit, und diese unselige Abgötterey, in der Schrift allenthalben aufs allerheftigste gestrafet werden, als haben sie im Alten Testamente sehr regieret. Also wütet auch heutiges Tages keine Pestilenz so grausam, als eben diese, daß ein jeglicher sein Amt und Beruf verläßt, darzu er von GOtt gefordert ist, und sich befleißiget, mit einer sonderlichen Weise, von ihm selbst erdichtet und erfunden, GOtt zu dienen. Also sind auch unsere Bischöffe, die doch wollen die besten seyn; befehlen ihr Amt, GOttes Wort zu predigen, und dem armen Volk, das Christus durch sein Blut erkauft hat, treulich vorzustehen, das sie selbst ausrichten sollen, denen allerungelehrtesten und zu geringern Sachen untüchtigsten Eseln, und geben sich dieweil auf andere Sachen, auf zeitlich Gut, auf Gebäude, auf Renthe und Zinse, auf Schmuck, ihre Tempel damit zu schmücken und zu bessern; meynen, sie thun GOtt einen grossen Gefallen daran, in dem, daß sie ungehorsam sind.

57. Desgleichen auch, die allerheiligsten und frömmsten Priester und Geistlichen thun alles, was sie nur sollen, GOtt zu Ehren, wie sie meynen, viel eher, denn daß sie ihr Amt ausrichten, oder ihrem Beruf und Befehl nachkommen sollten; denn von denen bösen rede ich nicht: der Römische Stul ist zu schädlich und giftig, darum gehöret er gar nicht in das Spiel. Zuletzt hat dieser unselige Gehorsam so überhand genommen, daß es niemand genugsam kann ausreden. Denn unter allen Ständen unter den Christen wirst du das sehen und befinden, daß sie GOtt allein ehren mit ihren Satzungen und Gutdünken, vergessen also und lassen anstehen die göttlichen Gebote.

58. Diß, sage ich, ist die Abgötterey, nemlich der Schein und das Gleissen der Werke, damit sie bedecken und vermänteln, wie mit Behemoths Schatten, Job 40, 16 ihr gottlos Wesen, ihre Bosheit, und alle ihre Unart. Warlich, warlich, diß Wolfskleid, und diese schädliche Heucheley, verwüstet greulicher, und heftiger, und mehr rechtschaffen Christlich Wesen und gottselig Leben, denn irgend ein Schwerdt, Hunger, Pestilenz, und dergleichen äusserliche Plage und Fährlichkeiten mehr.

59. Derohalben siehe nun darauf, wie der Prophet erhitzt ist wider diese heuchlerische Gottseligkeit, und wider die ungeistliche Geistlichkeit, daß er auch nichts so heftig vermaledeye und verfluche, da er spricht: **Du bist feind allen Uebelthätern.** Er sagt, allen, und, du bist feind. Zu denen vorigen sagt er nicht, alle: hier fället er ein Urtheil, und sagt, GOtt sey ihnen feind, und allen, keinen ausgeschlossen, auf daß sie nicht, durch ihre verfluchte Geistlichkeit betrogen, sich dünken liessen, sie gefielen GOtt gar recht wohl.

60. Denn solche böse verkehrte Dienste, welche ausserhalb GOttes Befehl und Gehorsam geschehen, gefallen auch war-

warlich denen Menschen nicht, geschweige denn, daß sie vor GOtt sollten angesehen seyn, und etwas gelten. Wer wollte doch leiden, daß ein Hirte, dem die Schafe befohlen wären, die Schafe verliesse, und fienge an, dem Herrn in der Schlafkammer zu dienen? Wie es denn auch gar meisterlich ausweiset die Fabel Esopi von dem Esel, der dem Hündlein sein Schmeichlen und Schreyen wollte nachthun, aber er ward mit Knitteln geschlagen, darum, daß er sein Amt und Sacktragen unterliesse, und menget sich in ein fremde Thun.

61. Eben auch dieselbige Seuche und Pestilenz bringet zuwege, daß viel ihres Wandels, Wesens, Standes und Berufs gereuet, in dem, daß sie acht haben auf der andern Wesen und Leben, gleich als wäre es besser, denn ihr Thun, beginnen also das ihre zu lassen, und einen Eckel dafür zu haben. Daher kömmt es denn, daß der Priester ein Carthäuser wird, und der aus diesem Berufe in einen andern trit. Das ist eben diß, das Hiob c. 6, 16. sagt: **Welche sich vor dem Reife scheuen, über die wird der Schnee fallen.** Und wie man sonst spricht: Sie entgehen dem Regen, und fallen ins Wasser.

62. Aber, diß wenige sey genug gesagt von so grosser und mancherley Bosheit, welche wir hernach allewege wollen Ungehorsam nennen, oder Abgötterey, das ist, derer Gottlosen Heiligen Gottesdienst, als der nicht öffentlich Gottes Gebot übertrete, wie die Zöllner und Huren, sondern durch einen Schein grosser Werke und treflicher Heiligkeit oder Gottseligkeit, und wie es St. Bernhard nennet, den **Mittagsteufel**, [oder **Mittagsseuche**, Ps. 91, 6.] dadurch er mit dem Apostel Paulo 2 Cor. 11, 14. den Teufel verstehet, der sich in den **Engel des Lichts verstellet.** Diese Gesellen sind uns gar meisterlich in einem Exempel und Fürbilde abgemahlet und ausgestrichen an dem Könige Saul, wie im 1. Buch Samuelis stehet cap. 15. v. 13. das magst du besehen.

63. Es wird auch das ebräische Wörtlein, Aven, von vielen nicht allein Uebelthat oder Abgötterey verdolmetschet, sondern auch, Schmerz, Mühe und Arbeit, darum, daß dieser Ungehorsam, das ist, dieser erdichtete falsche Gottesdienst der ungeistlichen Geistlichen und Gottlosen, warlich viel Mühe und Arbeit, Schmerz, Angst und Noth hat, und wie man gemeiniglich spricht: Es kömmt einen schwerer an, die Hölle zu verdienen, denn den Himmel. Denn der Teufel ängstiget diese seine Märtyrer recht wohl, treibet sie weidlich fort; aber nimmermehr erquicket er sie. Wie das auch der HErr durch Mosen 5 B. c. 4. v. 26. c. 28, 49. seqq. zuvor verkündiget hat, er wolle das Volk Jsrael übergeben in die Hände der Feinde, daß sie da sollten dienen fremden Göttern, die ihnen sollten keine Ruhe lassen weder Tag noch Nacht.

64. Also spricht auch der Prediger Salomo c. 10. v. 15. cap. 1, 2. 14: **Die Arbeit der Narren wird ihnen sauer.** Und wie oft in demselbigen Buche stehet, Eitelkeit, Mühe und Jammer des Geistes. Aber der HErr Christus, wenn der gleich einen drücket, so ist doch sein Joch süsse, oder sanfte, und seine **Last ist leichte**; denn er erquicket mit einem frölichem Vertrauen im Herzen alle, die da mühselig und beladen sind, Matth. 11, 28. 30. wo sie allein zu ihm kommen. Die andern aber werden sprechen, wie im Buch der Weisheit c. 5, 7. stehet: **Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege der Bosheit und des Verderbnisses,**

nisses, und haben gewandert schwere harte Wege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewußt.

65. Wer von dieser Sache ferner lesen will, und etwas davon weiter verstehen, der besehe St. Pauli Epistel an die Römer c. 12, v. 3. sqq. und die erste an die Corinther, c. 12, 11. seqq. da er mit allem Fleiß nichts anders thut, denn vermahnet, daß ein jeglicher einher gehe in seinem Maaß, daß nicht eine Unordnung unter den Gliedern werde: als, wenn das Auge wollte thun, was die Füsse thun sollten, und die Füsse wollten thun, was denen Augen zuständig wäre, das wäre eine Unordnung; sondern sollen halten diese Regel, die Salomo in Sprüchen c. 4, 25. sagt: **Laß deine Augen stracks vor sich sehen, und deine Augenlieder richtig vor dir hinsehen, laß deinen Fuß gleich vor sich gehen.** Und wie man sonst spricht: Siehe vor dich, und warte auf dich selbst.

66. Wider solche Bosheit und Ungehorsam sind auch viel Sprüchwörter bey den Heyden gebraucht; als: Ein jeglicher treibe die Kunst, die er gelernet hat. Item: ein Schuster bleibe bey seinem Schuhmachen. Item: ein jeglicher bleibe in seiner Haut.

67. Darum sagt der Prophet hier mit diesen wichtigen Worten, die viel in sich haben: **Du bist feind allen Uebelthätern,** darum, daß diese Bosheit und der Ungehorsam sehr häßig und verdrüßlich ist, welcher so reizet, erbittert und unwillig macht, daß auch die Synagoge in denen Propheten hin und wieder genannt wird, ein Volk, das zu Zorn reizet, das da erbittert und unwillig machet, von welchem Unwillen und Bitterkeit man sagt, daß ihn GOtt fühle, wenn er macht, daß sie gefühlet werden in den Herzen seiner Heiligen. Dieser Meynung ist der Psalm gar voll; wie wir sehen und noch mehr sehen werden.

68. Zum fünften spricht er: **Du bringest die Lügner um.** Hier straft er die Meister, darzu ihre falsche böse Lehre und Ungehorsam. Denn, wie da ist das Leben der Gottlosen, so ist auch ihre Lehre; wie sie thun, so reden sie auch. Darum so begreift er hier mit dem Worte, **Lügen**, alles, was da gottlos, böse und ungerecht ist. Diese Lügen nennet er im ersten Psalm v. 1. **einen Rath der Gottlosen, und einen Stul, darauf die Spötter sitzen.** Dieser Gesellen Wüten und Toben herrschet auch heutiges Tages noch, von welchen St. Paulus sagt an Timotheum 2 Epist. 3, 1. sqq. **Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeit kommen; denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblasen. Die mehr lieben Wohllust, denn GOtt, die da haben den Schein eines gottseligen Wandels, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide. Aus denenselben sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherley Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.**

69. Das sind die, welche harte anhalten, zu lehren gute Werke, wie sie sich dünken lassen, so sie doch nicht wissen, was rechte gute Werke sind; denn es fehlet ihnen an der Kunst vom Glauben. Daher kömmt es denn, daß sie erbärmlich martern, peinigen und creuzigen das

arme Volk mit ihren lügerlichen gottlosen Fabeln, die sie aus der Heyden und Weltweisen Büchern, desgleichen aus menschlichen Rechten, aus ihren Statuten, Ordnungen und Satzungen genommen haben; davon wir oft droben (§. 31. sqq.) genugsam gesagt, und noch mehr bas darnieden sagen werden.

70. Zum sechsten sagt er: **Der HErr hat Greuel an denen Blutgierigen und Falschen.** Mit kurzem Begrif fasset er es gar zusammen, und sagt, wie sie geschickt sind in ihren Sitten und äusserlichem Wandel gegen ihre Nächsten, und will so viel sagen: Sie lieben niemand von Herzen, und meynen niemand mit Treue. Denn, sintemal sie mangeln der Gnade eines gottseligen Lebens, und sind nun in ihrer Bosheit gelassen, so muß von Noth wegen folgen, ihrem Herzen, Gemüth und Wahn nach, daß sie vergället und vergiftet sind, von der Fußsolen an, bis auf die Scheitel des Haupts. Sie können sich wol bergen und verstellen, und lachen mit vielen, nennen sich auch unter einander gute Freunde; sie schreiben es, sie reden es, man siehet sie an für glimpfliche holdselige Leute, und unter solchem Deckel und Schein verbergen sie sich so fein und meisterlich, daß sie Bluthunde sind und Blutgierige, daß Wunder ist. Aber es ist alles Schalkheit und falsch mit ihnen: welches denn an Tag kömmt, wenn man sie pflegt ein wenig anzutasten und zu verletzen, oder wenn sich ein Fall begibt, daß sie irgend sollen Gutwilligkeit erzeigen, so siehet man bald ihre re Falschheit und Untreue. Da bricht ihr blutdürstiger Zorn bald herfür, ihr Neid und Haß, und alles, was diesen Früchten folget, kann nicht bey ihnen in die Länge verborgen bleiben. Denn sie haben keinen Menschen lieb, denn um ihres eigenen Nutzes und Frommens willen; nicht daß sie jemand gutes thun, sondern daß sie Wohlthat von andern empfahen, und gute Tage haben.

71. Darum sind diese Worte hier, Worte des Geistes, die sich nicht auf äusserlich Ansehen und Gestalt ziehen, sondern die das Herz und die Nieren erforschen. Denn die Worte des Glaubens streiten wider das äusserliche Gleissen und Scheinen, und sehen auf die Zeit des Creuzes: da findet man denn, wie dieselbigen Gesellen alle Menschen hassen, und niemand rechtschaffen lieb haben; denn sie lieben allein sich selbst.

72. An diesem Gebrechen liegen allein krank, unter allen andern, diese Märtyrer des Teufels, die Allerheiligsten und Allergeistlichsten, welche wir jetzt neulich zuvor genannt haben, Gottlose, Uebelthäter, und Kinder des Ungehorsams: doch thun sie das unter dem Kleide und Scheine eines gottseligen Wandels, welches Kraft sie doch ganz und gar verleugnen.

73. Wenn du das nicht gläubest, oder weißt es nicht, so frage nur die Erfahrung: die ganze Welt ist voll solcher Klage, daß kein Glaube noch Treue in den Menschen ist, daß man alles mit falschem erdichteten Herzen thue, handele und rede, also, daß die Leute auch den Spruch des Propheten Michä, den sie nicht gelesen, und doch aus Erfahrung gelernet haben, anziehen und herholen, da der Prophet spricht: **Niemand gläube seinem Nächsten, niemand verlasse sich auf Fürsten. Bewahre die Thüre deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft. Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzet sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger,** und

und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.

74. Derohalben lehret auch Christus, daß man sich vor den Menschen hüten soll; denn wenn du ihnen heuchlest oder nütze bist, so wirst du betrügliche und untreue Freunde haben; bist du ihnen aber zu nahe, beleidigest sie oder hältest es nicht mit ihnen, und sonderlich um GOttes und der Wahrheit willen, so wirst du die allerblutdürstigsten Feinde haben. Also, daß man das Herz des Menschen nicht mit einem bequemern und kürzeren Spruche oder Worte beschreiben könnte, denn, daß es blutgierig und falsch ist.

75. Also seltsam ist es itzt, daß man nicht schälklich und fälschlich mit dem Nächsten handeln sollte, und daß einer einen treuen Freund finde. Du findest wol einen, der mit dir freundlich und lieblich lebet, er grüsset dich, er lachet dich an; aber wenn du ihn bittest, er soll dir von seinen Gütern mit zehen Gülden helfen, da hast du diesen Freund schon verloren. Desgleichen auch, thust du ihm nicht in allem (auch das unrecht ist,) zu willen, so hast du aber eines den Freund verloren. Kürzlich, wenn du dich nicht also hältest, daß er deiner geniessen kann, wozu er nur will, nach aller seiner Lust, und doch wiederum du seiner gar nicht gebrauchest, so wirst du mit dem Menschen nicht lange mögen umgehen noch zu handeln haben. Das lernen wir alles aus Erfahrung, darum ist dieser Vers leichtlich zu verstehen.

76. Aber die armen blinden Leute erkennen gleichwol noch nicht ihre Gebrechen und Dürftigkeit. Denn sie verachten diß alles, ja sie lassen sich dünken und halten es gewiß dafür, daß sie nichts wenigers sind, denn eben, daß sie solten blutgierige und falsche Menschen seyn. Erstlich, um ihrer gleissenden, schönen Werke willen, durch welcher Vertrauen sie aufgeblasen sind und verblendet, sehen und erkennen sich selbst nicht. Darnach, daß sie sich selbst lieb haben, und ihren Lastern allzu freundlich sind, und zu viel nachgeben, haben stets vor ihren Augen, nicht, wie groß ihre Bosheit ist, sondern wie viel und wie gute Werke sie thun; davon sie noch greulicher verblendet werden, daß sie es für einen Eifer und Gottesdienst halten, wenn sie denen feind sind, die sie verletzet haben, und ihnen zu nahe gewesen sind, oder sich nur lassen dünken, daß sie wider sie seyn, gleich als gebührete es ihnen vor grosser Heiligkeit, daß sie die frommen Christen, welche sie für gottlos halten, sollen hassen.

77. So sie nun durch solch Wüten ganz verkehret sind, und umgewandt, gerathen sie zuletzt dahin, daß sie auf den Balken in ihren Augen nicht acht haben, und des Splitters in des andern Auge gewahr werden, Luc. 6, 41. wollen also für freundlich und für treue gehalten seyn, und urtheilen vielmehr andere, daß sie blutgierig seyn und falsch, werfen also aus steter ewiger Unsinnigkeit GOttes Zorn und Greuel, der über sie beschlossen ist, von sich auf andere. Daher es denn kommt, daß sie die Schrift, wo sie die lesen, nicht verstehen, wenn sie die hören, nicht annehmen, gleich als gehörete sie dieselbige nicht an; in Summa, werden zuletzt ganz halsstarrig, also, daß sie keine Strafe annehmen; wie die, davon Christus sagt Matth. 11, v. 17: **Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen: wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen.** An denen allen verlieret GOtt sein Wort und Werk: es ist umsonst, wie er es mit ihnen macht, süsse oder sauer.

78. Diß ist auch nicht ein geringer Deckel

ckel dieser Bosheit und Falschheit, daß, wenn ihnen etliche Freunde entfallen, sie bald andere finden oder haben, mit welchen sie gleich mit Falschheit und betrüglich umgehen, wie mit denen vorigen; und stellen sich doch die Schälke, als wäre es ihnen lauter Ernst, nehmen also mit diesem Schein die andern ein, gegen welche sie sich so freundlich stellen, daß sie nicht anders wissen, sie haben rechte treue Freunde an ihnen, so es doch eitel Betrug und Falschheit ist: und haben nicht acht darauf, wie viel derer sind, die sie hassen und verachten, sondern wie viel derer sind, gegen welche sie freundlich seyn, (ob es kaum das tausendmal tausende Theil ist,) fragen nichts darnach, daß Christus geboten hat, daß man auch nicht den Geringsten aus den Seinen soll verachten noch verschmähen. Matth. 18, 10.

79. Siehe nun die Frucht an, welche das Vertrauen auf die Werke und eigene Gerechtigkeit gebieret und zuwege bringet, nemlich, Unwissenheit sein selbst, Verstockung, und keine Strafe aufnehmen in so grossem Unglück des gottlosen Wesens, der Bosheit, des Ungehorsams und aller Sünde. So viel Wunder und erschreckliche Dinge können mit so einem geringen Deckel und kleinem Schein ernähret und behalten werden: Darnach, in solchem Greuel können früh vor GOtt erscheinen und ihm opffern, und gläuben, daß es GOtt gefalle, und doch nicht seine Barmherzigkeit anruffen, sondern mit dem gottlosen Pharisäer Luc. 18, 11. GOtt danken, daß er nicht sey, wie andere Leute sind. Ist das nicht erschrecklich zu sehen und zu hören? Ist nicht der Prophet aufs allerbilligste zornig und bewegt wider solche Unsinnigkeit und Thorheit.

80. Nun wollen wir kurz die Summa zusammen fassen dieser dreyer Verse. Die ersten zwey beschreiben die Sünden, mit welchen die Heuchler wider GOtt sündigen, deren nun viere sind: Zwo im ersten Verse, nemlich das gottlose Wesen und die Bosheit; unter welchen die erste Sünde nichts anders ist, denn eine Abwendung von GOtt, das ist, daß sie Heuchler sind, keinen rechten Verstand haben in göttlichen Sachen, und wollen doch alles wissen. Die andere ist, ein verkehrtes Herz, das seinen Nutzen suchet, und derohalben eine Neigung zu bösen Werken hat, und einen Widerwillen zu guten Werken, das ist, ein böses Gemüth und falscher verkehrter Wahn. Durch diese zwo Sünden wird die Person und der faule Baum beschrieben, wie sie vor GOtt sind angesehen.

81. Die andern zwo Sünden werden uns angezeiget im andern Verse, nemlich, Thorheit oder Ungerechtigkeit, und Abgötterey oder Ungehorsam. Unter welchen die erste ist, die Frucht der Bosheit, und eine Nachlassung des rechtschaffenen Gottesdienstes. Die andere aber ist ein Schein des Gottesdienstes, und doch lauter Ungehorsam, lauter Abgötterey. Denn in diesen zweyen Stücken wird begriffen die Summa aller bösen Früchte und Werke, so die Heuchler in göttlichen Sachen thun. Also, daß eines sey, daß sie das Widerspiel thun, wider die Werke GOttes und den rechtschaffenen Gottesdienst: die heisset er hier, die Tollen, oder Ruhmredigen. Das andere ist, daß sie sich stellen, als sey es ihnen Ernst, und derohalben einen guten Schein haben vor den Leuten, und ist doch eitel Ungehorsam wider GOtt; die nennet er Uebelthäter.

82. Der dritte Vers beschreibet die Sünden, damit sie wider die Menschen, gegen ihren Nächsten, sündigen, welcher er drey erzehlet. Die erste Sünde ist, Lügen, da

da sie andere mit ihren Worten, mit Exempeln, und mit ihrer Weise oder Geberden von dem rechtschaffenen Gottesdienst zu ihrer gottlosen Abgötterey abführen, machen sie ihnen gleich in denen Dingen, die GOtt angehören. Die andere ist, Haß, und alles, was dem Hasse folget, davon sie Blutgierige und Falsche genannt werden. Die dritte Sünde ist, Untreue, oder Betrügerey, und alles, was daraus kömmt, in dem, daß sie der Leute nur brauchen zu ihrem Nutzen, zu ihrem Frommen, und zu ihrer Wohllust. In welchem Stücke begriffen werden alle Sünden der falschen und verkehrten Liebe. Denn in der Liebe, auch nach dem Fleisch zu reden, ist Falschheit, Betrug und Untreue, wie man vor Augen spüret, und, leider, allzuviel erfähret. Denn, sintemal der Haß und die Liebe die fürnehmsten Gesuche der Natur sind, darzu die Hauptstücke aller Werke, so ist nun daraus klar genug, daß in diesen zweyen Lastern, weil der Haß blutgierig ist, und die Liebe untreu und betrüglich, die Grundsuppe alles lästerlichen Wesens und Wandels begriffen sind; denn ein rechtschaffener Haß oder Eifer streitet wider die Laster, und eine aufgerichtete wahrhaftige Liebe, suchet nicht das ihre, 1 Cor. 13, 5. sondern was des andern ist.

83. So wollen wir nun die ganze Meynung des Propheten beschliessen, der spricht also: HErr, des Morgens kommen diese, nicht, daß sie beten, sie dürfen deiner auch nicht, fragen auch nicht darnach, ob du sie erhörest; sie sind satt, sie sind voller Laster, und voll alles Unflaths, das ist, voll ihrer Gerechtigkeit; schicken sich auch nicht, kommen auch nicht zu dir, daß du sie dir eben machtest, daß sie möchten erleuchtet werden und sehen mögen: sondern vielmehr kommen sie, und wollen dich machen ihres Gefallens, vergleichen dich dem Abgott ihres Herzens, wie Esaias c. 46, 5. 6. 7. sagt, richten von dir nach ihrem Wahn und Träumen, auf daß sie nicht sehen, sondern mehr verblendet werden. Welches denn auch geschieht eben darum, daß du nicht ein GOtt bist, wie sie meynen, dem das gottlose Wesen gefällt, sondern bist feind denen Uebelthätern, und hast ganz und gar einen Greuel an ihnen. Ich aber komme und schicke mich, und ergebe mich dir zu eigen, auf daß du mich deines Gefallens bereitest, daß ich von dir gelehret, verständig und klug werde, wie ich recht von dir halten soll, auf daß ich sehe und erleuchtet werde. Jene kommen, daß sie dir ihre guten Werke und Verdienste bringen, also, daß sie mit sich ihre Sünden und Uebelthat desto grösser wegtragen. Ich komme und begehre deiner Güter, und bekenne meine Sünde und Arges. Denn jene sind gesund, und bedürfen keines Arztes; ich aber, der ich krank und schwach bin, suche einen Arzt, Matth. 9, 12. Das ist diß, welches der folgende Vers anzeiget, der so lautet:

v. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine grosse Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

84. Das ist ein herrlicher schöner Vers, und eine tröstliche Rede. Man muß die Worte gegen einander halten, darzu auch die Meynung und den Verstand. Es sind zwey Stücke, darinnen diß Leben hier geübet wird, Furcht und Hoffnung, gleichwie die zwey Wasser, eines oben, das ander unten, davon im Buche der Richter stehet c. 1, 15. Furcht kommt daher, wenn wir sehen und acht haben auf

 die

die Dräuung, und auf die erschrecklichen Gerichte GOttes, als vor welchem niemand rein ist, alle Menschen Sünder sind, und alle Welt verdammet ist. Hoffnung aber fleußt aus dem Betrachten der Zusagungen, und allersüßsten lieblichsten Barmherzigkeit GOttes; wie der 25. Psalm v. 6. sagt: **Gedenke, HErr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist,** als vor welchem niemand rein seyn mag, niemand gerecht, und vor welchem niemand unschuldig ist, und bestehen mag.

85. In diesen zweyen Stücken, nemlich, in der Furcht und Hoffnung, müssen wir stets wandeln und stehen, als zwischen dem obern und unteren Mühlstein, und nicht uns lenken oder bewegen, weder zur rechten noch zur linken Seiten; welches die Gottlosen thun, die im Widerspiel wandeln, und sich üben in den Stücken, welche der Furcht und der Hoffnung entgegen sind, nemlich, in Sicherheit und Vermessenheit. Durch Sicherheit fallen sie auf die linke Seite, also, daß sie Gottesfurcht verschlagen und verachten, fürchten sich aber, da keine Furcht ist: wie im 14. Psalm v. 5. stehet: **Da fürchten sie sich, da nicht zu fürchten ist.** Durch Vermessenheit weichen sie zur rechten Seiten, in dem, daß sie sich vermessen, daß alle ihr Ding GOTT wohlgefalle, ohne die Furcht GOttes. Denn, weil sie sich nicht für Sünder erkennen, so ist es gewiß, daß sie GOtt auch nicht fürchten, auf welches Gericht sie gar keine Acht haben, als der 10. Psalm v. 5. sagt von den Gottlosen: **Deine Gerichte, HErr, sind ferne von ihm.** Also halten sie ihnen selbst für, an statt des Gerichts GOttes, GOtt nehme sich unser nicht an; richten auf, an statt der Gerechtigkeit GOttes, ihre eigene Gerechtigkeit; daher es denn kommt, daß sie weder fürchten noch hoffen können.

86. Diß ist nun das Gegeneinanderhalten, deß er hier braucht, als spräche er: Diese beten dich an in grosser Sicherheit, ohne deine Furcht, also, daß sie verachten und vergessen deiner erschrecklichen Gerichte, wie der hoffärtige Pharisäer im Evangelio Luc. 18, 10. 11. 12. Darnach, so gehen sie in dein Haus, und kommen vor dich in deinen Tempel, auf die Grösse und Menge ihrer Gerechtigkeit, die deiner Barmherzigkeit und Güte nicht bedürfen. Ich aber, dieweil ich bey mir gewiß bin, daß ich vor dir und vor deinen Gerichten nicht kann bestehen und bewahret seyn, daß ich auch an mir selbst verzweifele, so gehe ich also in dein Haus, und schicke mich zu dir, auf daß ich deine Güte allein vor Augen habe, welche groß ist, und unermessen: die sehe ich allein an, die gibt mir auch einen Muth, und machet mich kühne, daß ich nun sicher und wohl bewahret bin. Denn wie der 26. Psalm v. 3. sagt: **Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit.** Mit solchem Vertrauen will ich kommen, und dich **anbeten in deinem heiligen Tempel, aber doch in deiner Furcht:** nicht so vermessen, daß ich dir meinethalben, und aus mir werde gefallen; ja, ich will mich fürchten, daß nicht mein Dienst und mein Anbeten eine Strafe verdiene. Durch welche Furcht will ich deine Ehre, Ruhm und Preis erhalten, und meine Demuth bewahren, in dem, daß ich mich nicht selbst rechtfertige, sondern daß ich dein erschrecklich Gericht, in Hoffnung deiner Güte und Barmherzigkeit, die da herzlich Sünde verzeihet, demüthiglich erwarte.

87. Darum so siehest du nun hier klärlich, daß die Summa oder Innhalt dieses Psalms

Psalms sey, von der ungleichen Geistlichkeit der Frommen und der Gottlosen, derer Demüthigen und der Hoffärtigen. Denn diese vergleicht er ihm hier in diesem Werke, das des Morgens geschah, welches da ist, in das Haus des HErrn gehen, und anbeten gegen seinem heiligen Tempel. Denn an dem Orte ward die Lehre dem Volke vorgehalten, und die Opfer ausgerichtet, welche die allergrößten und fürnehmsten Werke unter allen andern waren.

88. Es ist auch hier gar eine feine Gegeneinanderhaltung in denen Worten; aber sie ist umgekehrt. Denn die Güte GOttes, darauf die Hoffnung siehet, setzet er ohne Zusatz des Wörtleins, Hoffnung: wiederum die Furcht, welche auf das Gerichte GOttes siehet, setzet er ohne das Wörtlein, Gericht; so er doch vielmehr sollte gegen einander gesetzet haben; Güte und Gerichte, oder Hoffnung und Furcht. Aber er hat gewollt die Natur, Art und Eigenschaft der Hoffnung ausdrücken, nemdie Güte, ja, die Grösse und Menge der Güte GOttes; darum, daß sich die frommen Menschen vorhin allzusehr fürchten, und mit grossem Zittern und Ehrerbieten zu GOtt und göttlichen Werken treten.

89. Und diese zwey Stücke, Hoffnung und Furcht, sind unter allen andern Werken weit die angenehmsten und gottseligsten Werke, welche diese gottlosen Heuchler und Werkheiligen, wie sie sie nicht lehren noch verstehen, also thun sie sie auch nicht, und können sie nicht thun.

90. Die ganze Welt, wie ich gesaget habe, ist heutiges Tages voll solches gottlosen Wesens derselbigen Heuchler, welche die Menschen, die sie gezogen haben auf das Vertrauen eigener Werke und Gerechtigkeit, nicht kommen lassen zur Furcht GOttes, und zu der Hoffnung auf GOttes Güte und Barmherzigkeit, die da immerdar lernen, und nimmermehr zu **Erkenntniß der Wahrheit kommen**, 2 Tim. 3, 7. Und wie Christus Luc. 11, 52. sagt von den Schriftgelehrten, die da hinweg genommen haben den Schlüssel der Erkenntniß, (das ist, die Gewalt zu lehren das Erkenntniß GOttes,) sie kommen nicht hinein, wehren denen, die hinein gehen wollen, und hindern sie, wo sie können. Diese gottlosen vermessenen Heuchler, und frechen sicheren Verächter des Gerichts, und der Güte oder Barmherzigkeit GOttes, straft auch Jesaias mit viel und hellen Worten, da er c. 1. v. 11. sagt: **Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HERR, ich bin satt des Brandopffers von Widdern, und des Fetten von den Gemästen**, und dergleichen, wie droben (§. 49.) angezeigt ist.

91. Also kann GOtt nichts gefallen, es sey denn, daß es mit Demuth gehandelt werde; Demuth aber kann nicht seyn, es sey denn, daß man in einem jeglichen Werke, wie gut es auch sey, GOttes Gerichte fürchte, und sich vermesse oder verlasse allein auf seine Güte, die er uns lauter umsonst und vergebens gibt, ohne alles Verdienst mittheilet und erzeiget. Welchem gottseligen Leben kein Volk unter allen so sehr zuwider war, als eben das Jüdische Volk, aus einer sonderlichen natürlichen und angebornen Vermessenheit, welches da stolzierete und wunderaufgeblasen war, um des Gesetzes und seiner Werke willen.

92. Möchtest du nun fragen: Wo der Prophet verheisse und gelobe, daß er wolle **in das Haus des HErrn gehen, und gegen seinen heiligen Tempel anbeten**, so doch dieselbige Zeit weder Gotteshaus noch

noch Tempel stunde, sondern nur die Lade des Bundes Mosis daselbst an statt des Tempels war? Es spricht auch ein Psalm an einem andern Ort von dem Hause des HErrn (Ps. 122, 1. 2.): **Ich freue mich deß, das zu mir geredt ist, daß wir werden ins Haus des HErrn gehen, und daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem.** Und in einem andern Psalm (Ps. 135, 1. 2.): **Lobet den Namen des HErrn, lobet ihr Knechte den HERRN, die ihr stehet im Hause des HErrn, in den Höfen des Hauses unsers GOttes.** Also, daß du dich auch magst dünken lassen, daß David diese Psalmen nicht geschrieben habe, oder daß sie durch Esdram hernachmals verändert sind.

93. Aber meines Erachtens halte ich, daß er einen jeglichen Ort, darinnen man GOtt ehret, und da Gottesdienst gehet, für GOttes Haus nehme und verstehe. Denn das ist ja niemand unbewußt, daß dieser Ort, da Abraham seinen Sohn Isaac opfferte, **Bethel**, das ist, ein Haus GOttes ist genannt worden, 1 Mos. 22, 14. welches hernachmals Jeroboam mit den güldenen Kälbern verunreinigte, und machte daraus **Bethaven**, das ist, ein Haus der Abgötterey, 1 Kön. 12, 29. 32. 33. Hos. 4, 15. c. 10, 5. Desgleichen auch der Erzvater **Jacob**, da er auf dem **Berge Morija**, das ist, auf dem Schauberge, (dahin hernach Salomo den Tempel bauete,) entschlafen war, und sahe eine Leiter stehen auf Erden, die mit der Spitzen an den Himmel reichete, daran die Engel GOttes auf und nieder stiegen, und GOtt mit ihm auf der Leiter geredt hatte, und nun aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wußte es nicht, und furchte sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anders denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jacob stund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten geleget hatte, und richtete ihn auf zu einem Mahl, und goß Oel oben drauf, und hieß die Stätte **BethEl**, vorhin hieß sonst die Stätte Luß, wie Moses schreibet im ersten Buche c. 28. v. 11. seqq.

94. Derohalben will ich die heimliche oder geistliche Deutung indes aufschieben, und das Haus oder Tempel GOttes gänzlich verstehen von einer leiblichen, äusserlichen Stätte, nemlich die, an welcher man zusammen kommt, GOtt alda zu ehren oder zu dienen, und sein Wort zu hören. Als die Stätte war, da Cain und Abel opfferten und das Wort GOttes höreten. Wie denn hernachmals waren die Stätte und Altäre aller Erzväter, Noäh, Abrahams, Isaacs, Jacobs, Loth, und anderer Väter mehr, die sie an mancherley Orten aufrichteten, bis es kam auf Mosis Hütten und Salomons Tempel, und nun auf viel herrliche köstliche Kirchen oder Tempel, durch die ganze Welt.

95. Denn gleichwie das Wort GOttes allezeit von Anbegin ist in der Welt gewesen, also hat es auch nie an Gottesdienst gemangelt. Derohalben müssen wir nachlassen, daß zu allen Zeiten Stätte und Oerter gewesen sind, an welchen Gottesdienst und göttliche Sachen sind geübet und ausgerichtet worden, welche mit der Zeit gewachsen sind zu solcher Herrlichkeit und Pracht, nach der Grösse und Menge, wie wir heutiges Tages vor Augen sehen. Was hat doch der Erzvater Jacob anders gemeynet und gethan, da er dort zu **BethEl** opfferte, und gebot, sie sollten die **Abgötter wegthun**, 1 Mos. 35, 1. sqq. denn daß er auf unsere Weise und Gewohnheit das Wort GOttes predigte?

96. Dieweil aber nun im Gottesdienst son-

sonderlich herrschet und regieret, beyde die Heucheley und falsche Lehre, welche allewege das beste fürgibt, und grossen Schaden thut; also, daß auch in den zweyen Brüdern, Cain und Abel, wider einander streiten, rechtschaffene Gottseligkeit, und gleissende Heucheley: darum so streitet dieser Psalm fürnemlich wider diese falsche Gottseligkeit des gottlosen Wesens, und wider ihre Lehre in dem Dienste GOttes, darinne man sich frühe und zu Morgens übet.

97. Was sollte nun der etwas rechtschaffenes handeln mit den Menschen, in den geringen und niedrigen Sachen, der so verkehrt und gottlos handelt in diesem hohen Stück und fürnehmsten Werke, nemlich im Gottesdienste, da auch das Gleissen und der Schein so viel desto schädlicher ist, wie viel grösser er scheinet, und einem hohen treflichen Werke desto ähnlicher siehet? Kürzlich: Es ist nichts fährlichers in der Welt, denn falsche Geistlichkeit, oder erdichteter Gottesdienst, oder Abgötterey; denn diß ist der Ursprung alles Argen, doch unter dem Namen aller Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

98. So ist nun **GOttes Haus** oder Tempel ein jeglicher Ort oder Stätte, zu jeder Zeit, und einem jeglichen frommen Menschen, an welcher man GOtt ehret und ihm dienet. Denn da, sagt man, wohne er gewißlich, da er wahrhaftiglich geehret wird, sonderlich wenn die Gläubigen an einem Orte zusammen kommen, GOttes Wort zu hören und lernen. Derohalben kann man keine Stätte mehr GOttes Haus oder Tempel heissen und rühmen, denn die andere, weder von wegen der Grösse, der Kost, oder des Raums, oder des Gebäudes, noch von wegen der Menge des Volks; sondern, wie ich gesagt habe, daß man da zusammen komme zu beten, GOTT zu dienen, und sein Wort zu hören. Wie der 102. Psalm v. 20. und segq. sagt: Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen der Gefangenen höre, und löse die Kinder des Todes. Auf daß sie zu Zion predigen den Namen des HErrn, und sein Lob zu Jerusalem. Wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen. Also soll die Stätte um des Volks willen (welches wahrhaftig ist das Haus GOttes,) GOttes Haus genennet werden, und nicht das Volk um der Stätte willen.

99. Es herrschet aber und pranget gar gewaltiglich der Mißglaube in solchen Tempeln, dieselbigen aufzurichten, zu weyhen, und zu erhalten, schier durch die ganze Welt, in welchen man nicht so grosse Acht und Sorge hat, wie das Volk daselbst gottselig und fromm sey, und daß ein rechtschaffener Gottesdienst da gehe, und das Wort reinlich da geprediget werde, denn, wie sie stolzieren und hoffärtig sollen seyn, des Regiments halben, der Reichthümer, der Zierde, des Gepränges, des köstlichen Gebäudes, und dergleichen mehr weltlicher Eitelkeit halben.

100. Und, daß ichs kürzlich mit diesem Psalm hier sage, man übet, leider, allerley gottlos Wesen mehr an den Oertern, da man Gottesdiensts pflegen sollte, denn daß man hinein gienge auf die grosse Güte GOttes, und betete alda in der Furcht GOttes, oder daß man lehrete, wie wir hinein gehen sollen, und darinnen anbeten; so sie doch allein zu solchem Brauch gebauet und aufgerichtet werden. Darum ist es kein Wunder, daß der Donner und Blitz öfter in die Kirchen und Tempel schmeisset, denn sonst in andere Häuser; derohalben, daß an keinen andern Stätten grössere und schändlichere Mißbräuche, Abgötterey, Bosheit

heit und Betrügerey geschehen, denn in den Kirchen, oder, wie man sie nennet, in den Gotteshäusern, welche doch allein denen allerreinesten und göttlichen Sachen sind zugeeignet. Und ob wol in andern Häusern auch arges geschieht, so wird doch daselbst GOttes Namen nicht so hoch gelästert und geunheiliget, darum, daß sie nicht zu solchem Brauch gebauet sind, daß man öffentlich darinnen soll lehren, und GOtt anruffen, wie die Kirchen: darum geschieht in denen heiligen Stätten allwege eine zwiefächtige Sünde, wo sonst nur eine einfächtige geschieht. Folget weiter:

v. 9. HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen, richte deinen Weg vor mir her.

101. Ich habe droben (§. 95.) gesagt, daß von Anbeginn der Welt stets falsche Werkheilige und lügenhaftige Lehrer und Meister gewesen sind; wie auch St. Petrus lehret, da er 2 Epist. 2, 1. 2. 3. also spricht: *Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geiz, mit erdichteten Worten, werden sie an euch handthieren, von welchen das Urtheil von langes her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläft nicht.* Derohalben hat es der Welt nie gemangelt an falscher Geistlichkeit und an Abgötterey.

102. Diese nennet der Prophet hier, **Feinde.** Denn, warlich, es ist nichts feindlichers noch listigers, denn eben diese Schalkheit und Teuscherey der Schlangen, vor welcher der Apostel Paulus sich sehr furchte von der Corinther wegen, daß sie ihnen nicht schadete, da er spricht 2 Cor. 11, 2. 3: *Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte: ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Teuscherey, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo.* Denn das ebräische Wörtlein hier mag wol auch Feinde bedeuten; aber eigentlich heißt es die, welche mit List und bösen Tücken die Leute teuschen und arges beybringen, doch unter einem guten Schein, welche der Apostel an Titum c. 1, 10. **Verführer** heisset: diese meyne ich, die mit falscher Lehre die Menschen einnehmen und bereden, sonderlich aber in den Sachen, die GOtt angehören.

103. Und diese Deutung gehet sehr fein auf die Meynung dieses Psalms, daß denen frommen und rechtschaffenen Menschen kein Schade oder Pestilenz so sehr zu fürchten ist, als solche Betrügerey und listiges Beybringen falscher Geistlichkeit, und böser Lehre; also, daß man der Seuche und Schaden nur mit dem Gebet allein rathen und helfen muß; wie dieser Vers vermahnet. Diß ist **die Schlange, die uns in die Fersen sticht,** 1 Mos. 3, 15. auf daß sie uns den Weg der rechtschaffenen reinen Gottseligkeit verderbe und zu schanden mache. Darum es auch nicht unbequem hier verdolmetschet wäre, um meiner Verführer oder Verderber willen.

104. Wir müssen hier gewohnen des Wörtleins, **Gerechtigkeit,** daß wir seinen rechten Verstand haben und erhalten, und dadurch GOttes Gerechtigkeit verstehen: nicht die, dadurch GOTT selbst gerecht ist, und die Gottlosen verdammet, wie man es gemeiniglich verstehet; sondern (wie St. **Augustinus** sagt, im

Büch-

Büchlein vom Geist und Buchstaben,) von der Gerechtigkeit GOttes, damit GOtt den Menschen bekleidet, wenn er ihn gerecht macht, nemlich, seine Güte und Barmherzigkeit, oder seine Gnade, die da gerecht macht, durch welche wir auch vor GOtt fromm und gerecht geachtet werden. Davon St. Paulus sagt Röm. 1, 17: Im Evangelio wird offenbaret die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben, wie denn geschrieben stehet (Habac. 2, 4.): der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und hernach im 3. Cap. v. 21. 22. spricht er: Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ist ohne Zuthun des Gesetzes offenbaret, bezeuget durch das Gesetze und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kommt durch den Glauben an JEsum Christum, zu allen, und auf alle, die da gläuben.

105. Es wird aber die Gerechtigkeit GOttes unsere Gerechtigkeit genannt, darum, daß sie uns geschenkt ist, lauter aus GOttes Gnade und Güte, wie ein Werk GOttes, das er in uns wirket, wie das Wort GOttes, das er in uns redet, und wie die Kraft GOttes, die er in uns wirket und übet, und dergleichen viel mehr; wie im 31. Psalm v. 1. stehet: HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu schanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit. Röm. 10. v. 3. spricht St. Paulus: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Also stehet auch im 24. Psalm. v. 5: Der wird den Segen vom HErrn empfangen, und Gerechtigkeit von dem GOTT seines Heils; da er nichts anders meynet, denn die Barmherzigkeit und Gnade GOttes, uns in Christo geschenkt und gegeben. Und diese Weise zu reden in der Schrift, von der Gerechtigkeit GOttes, weil sie ist ausserhalb gemeinem Brauch zu reden, und ungewöhnlich, hat es vielen viel Bekümmerniß und Hinderniß in der Schrift gemacht, sie zu verstehen.

106. Doch muß man das nicht ganz und gar verwerfen, daß diß Wort, **Gerechtigkeit GOttes**, auch nach der Weise und Art zu reden, wie jetzt gesagt, sey diese Gerechtigkeit, durch welche GOtt selbst gerecht ist. Daß also, gleich durch eine Gerechtigkeit, beyde, GOtt und wir, gerecht sind; gleichwie durch ein Wort GOtt wirket, daß wir sind, das er ist, daß wir in ihm sind und sein Wesen unser Wesen ist. Aber davon alhier zu reden, ist viel zu hoch, und ziehet sich auf viel eine andere Meynung, denn Heuchler begreifen können, wiewol es nütze und noth wäre; doch wollen wir auf eine andere Zeit davon sagen.

107. Da er aber spricht: **Richte deinen Weg vor mir her**, läßt sich es ansehen, daß es schier ein Ding sey, **deine Gerechtigkeit**, und **dein Weg**; denn GOttes Weg ist GOttes Gerechtigkeit, darinnen wir leben und wandeln müssen, nicht in unserm Wege oder in unserer Gerechtigkeit. Dieser Weg GOttes ist der Weg der Gerechten, davon der erste Psalm v. 6. sagt: **Der HErr kennet den Weg der Gerechten.** Welchen Weg auch Johannes der Täufer kennet, da er Marc. 1, 3. saget: **Bereitet den Weg des HErrn, machet seine Steige richtig.** Er wird aber darum der Weg des HErrn genannt, daß **der HErr**, wie im dritten Buch Mosis c. 26, 12. stehet, **in uns wandelt**, das ist, wirket in uns, lebet in uns, redet in uns. Denn so spricht Christus Matth. 10. v. 19. 20. zu seinen Jüngern: **Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollet: denn**

es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Wie denn auch der Psalm hier anzeiget, daß GOtt in uns wirke, uns ziehe und treibe, da er spricht: **HErr, leite mich, HERR richte deinen Weg vor mir her;** damit er zu verstehen gibet, daß er von ihm selbst nichts thue, sondern von GOtt geführet und getrieben werde.

108. Mit diesen Worten aber, da er spricht: **Richte deinen Weg vor mir her,** schuldiget der Prophet die Gottlosen, und rühret ihr verkehrtes Wesen, als die ihr Angesicht auf ihren Weg kehren, und den Rücken auf GOttes Weg, wie 3. Mos. c. 26. v. 27. 28. stehet, da GOtt dem Volke dräuet, und spricht: **Werdet ihr dadurch mir noch nicht gehorchen, und mir entgegen wandeln, so will ich auch euch im Grimm entgegen wandeln, und will euch noch siebenmal mehr strafen, um eurer Sünde willen.** Die Gottlosen sehen nur auf ihren Weg, haben alleine Achtung auf ihre Werke, denen folgen sie nach: aber GOttes Wege und GOttes Werke verachten sie; wie Jesaias c. 2, 8. sagt: **Sie beten an ihrer Hände Werk, welches ihre Finger gemacht haben.** Und bald darnach strafet er sie, und spricht c. 5, 12: **Sie sehen nicht auf das Werk des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände.** Das geschieht alles, wie wir oft gesagt haben, daß sie sich scheuen vor dem Wege des Creuzes, und vor dem Leben des Glaubens, welcher sie zwinget abzulegen alles, was sie sind und verstehen; **dienen also vergeblich, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind,** wie Jesaias c. 29, 13. sagt, und Christus wiederholet dieselbigen Worte im Matthäo c. 15, 9.

109. Das Wörtlein **Richten** ist fast gemein in der Schrift, dadurch uns gelobet und befohlen wird, ein aufrichtig Herz; als im 119. Psalm. v. 7. stehet: **Ich danke dir mit aufrichtigem oder rechtem Herzen.** Und im Hohenliede Salomonis c. 1, 4: **Die Aufrichtigen lieben dich.** Auch stehet diß Wörtlein zu Zeiten allein, als Ps. 99. v. 4: **Du bereitest, was aufrichtig ist,** das ist, du allein machst was aufrichtig ist; alles, was nur eines aufrichtigen Herzens ist, das hast du zubereitet; denn diese Herzen allein lieben GOtt, und gefallen ihm auch allein. Diese Aufrichtigkeit aber ist nichts anders, denn ein heilsamer Wahn und rechter Verstand von GOtt, welcher stracks entgegen ist des Herzens Falschheit und Bosheit; wie oft droben gesagt ist, daß es sey der Stolzen Sinn im Herzen, der Hoffärtigen und Gottlosen Rath, und ihre fleischliche Weisheit, und dergleichen Namen mehr.

110. Das heisset aber ein aufrichtig Herz, das nicht das seine, sondern was GOtt angehöret, suchet, welches stracks mit einfältigem Auge allein siehet und acht hat auf den Willen GOttes, es gehe ihm wohl oder übel, es komme süsse oder sauer: das auch nichts anders wissen will, noch auf etwas anders merken, denn allein auf den Willen GOttes.

111. Aber ein schalkhaftig Herz suchet nur das Seine, hat nur auf sich acht, siehet mit zwiefächtigem Auge, und stellet sich so meisterlich, als suchte es GOttes Willen; aber in der Wahrheit, eben in demselbigen, so sucht es seinen Willen. Welche Schalkheit oder Bosheit hanget so tief an der verderbten Natur des Menschen, daß sie niemand,

mand, denn allein GOtt, kann erforschen; wie der Prophet Jeremias c. 17. v. 9. 10. sagt: **Es ist des Menschen Herz ein trozig und verzagt Ding, wer kann es gründen? Ich der HErr kann das Herz ergründen, u. die Nieren prüfen.**

112. So fürchtet sich nun der Prophet hier, daß er nicht in solche Schalkheit oder Bosheit des Herzens geführet werde. Derohalben bittet er für das Erbe, daß der Weg GOttes möchte vor ihm her richtig seyn, das ist, daß er mit aufrichtigem Herzen beständiglich wandeln möge, und also stets leben; welches denn durch einen reinen und vollen Glauben des Geistes geschieht.

113. Derohalben hält er wider die Gottlosen und Uebelthäter (welche GOttes Gehorsam verlassen, und mit ihren erdichteten Werken GOtt ehren und dienen wollen,) GOttes Gerechtigkeit und den Weg GOttes, das ist, den Gehorsam GOttes, und bittet, daß er in demselbigen Gehorsam möge geleitet und geführet werden, wie ein Schaf, um seiner Feinde, Verführer, Betrüger und schädlichsten Verderber willen, die GOttes Erbe verstören und zunichte machen: und das sonderlich durch das erste und fürnehmste Werk unter andern Werken, das sie Gottesdienst nennen, desgleichen kein anders ist, darinnen mehr gottloser Mißbräuche, mehr Aberglaubens, mehr Ketzereyen, mehr Heucheley, mehr Lügen und Eitelkeit gefunden werden, denn eben in solchem Gottesdienste, den sie erdichten: unter welchen diß die allergrößte Schalkheit und Teuscherey ist, daß sie sich mit dem Schein des allerbesten Werks bekleiden, und feil bieten. So groß ist der Greuel, daß man diese Warnung nicht genug kann einbilden und den Menschen vortragen. Folget nun weiter im Psalm, da er diese Gesellen bas ausstreichet, und spricht:

v. 10. Denn in ihrem Munde ist nichts gewisses, ihr Innwendiges ist Herzleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heuchlen sie.

114. Es ist hell und klar genug, daß der Prophet hier rede von dem Mundwerk ihrer Lehre, welches er erstlich schuldiget, daß es eitel Lügen ist; **darnach**, daß es eitel Unglück und **Herzleid** sey. **Zum dritten**, daß es schädlich ist. **Zum vierten**, daß es betrüglich und falsch sey. Damit sie machen, daß es, mit einem schönen guten Scheine bekleidet, unüberwindlichen Schaden anrichte, dem man darnach mit nichten kann weder helfen noch rathen; welches alles klar und offenbar ist aus dem vorgesagten.

115. **Erstlich** spricht er, **daß in ihrem Munde nichts rechtschaffenes oder gewisses ist**: da heißt er solche Lehrer und Meister, Lügner, die geneigt und bereit sind, alle Welt zu lehren; haben einen Mund und reden, und **wollen der Schrift Meister** seyn; aber (wie St. Paulus 1 Tim. 1. v. 7. sagt,) **verstehen nicht was sie sagen, oder was sie setzen**, das ist, sie verstehen weder Wort noch Meynung. **Darum ist in ihrem Munde nichts gewisses**; ob sie wol angesehen sind, als lehreten sie das allergewisseste und wahrhaftigste Ding, so ist doch im Grunde nichts dahinter. Und **gleicher Weise wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden; also widerstehen auch diese der Wahrheit**, als St. Paulus 2 Tim. 3, 8. sagt, die da kühne sind und thürstig, sich mit allen Menschen zu zanken, auch verfolgen diejenigen, so es besser wissen und verstehen. Gleich auf die Meynung sagt der HErr im Hiob zu Eliphas von Theman c. 42. v. 7: **Mein Zorn ist ergrimmet über dich und über**

 deine

deine zween Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredt, wie mein Knecht Hiob.

116. Daß sie aber nichts gewisses noch wahrhaftiges reden, ist diß die Ursache, daß sie Uebelthäter sind; das ist, in alle ihrer Lehre thun sie nichts anders, denn daß der Mensch das seine suche, vertraue auf sein Verdienst und Werk. Oder aufs wenigste thun sie das nicht, daß sie solches Arges, als, eigen Nutz suchen und auf Werke vertrauen, hinweg nehmen; sondern lehren es die Leute nicht zu vergessen, und schlagen auch nicht darnieder alles Vermögen und Verdienst des Menschen, werfen ihn nicht herunter, daß er ein Narr werde, und sich für einen Sünder lerne erkennen. Daher kommt es denn, daß, wenn man GOtt mit Furcht anbeten soll, und, wie im andern Psalm v. 11. stehet, **ihm mit Furcht dienen, und sich freuen mit Zittern,** und in grosser Güte oder Barmherzigkeit GOttes allen Gottesdienst, wie sie es heissen, verbringen, so machen diese Gesellen die Leute fein sicher und vermessen, ihrer Werke halben.

117. Das thun auch die drey Freunde des heiligen Hiobs, durch die ganze Handlung im selbigen Buche, reden nichts von der Güte und Barmherzigkeit GOttes, die doch der fromme Hiob allein aufs höchste lobet, mit Furcht der Gerichte GOttes; sondern handeln nur von GOttes Gerechtigkeit, welche die Frommen erhöhet, und die Bösen verdammet. Derohalben werden sie auch billig gestraft von GOtt, als die, so nicht recht von ihm geredt haben. Wiewol es wahr ist, daß vor GOtt niemand gerecht erfunden wird in seinen Werken, wie groß und viel ihr auch sind. Wiederum aber, ist es auch wahr und gewiß, daß ein jeglicher gerecht und fromm ist, der auf GOtt vertrauet, ob er auch kein Werk habe: aus welchem Vertrauen er sicher ist, daß alles sein Thun GOtt angenehm ist und wohlgefalle, und daß er nichts sündige, auch nie gesündiget habe. Um welcher solcher Rede willen ward Hiob von seinen Freunden gescholten als ein Gotteslästerer, die ein Urtheil fälleten aus seiner Plage und Strafe, darinnen er war, als sollte er gänzlich gesündiget und den Zorn GOttes verdienet haben, welchen Zorn er nun wiederum mit guten Werken und Verdiensten wohl könnte abwenden.

118. Nun möchtest du aber sagen: Was soll ich thun, weil meine Widersacher so treflich schöne Sprüche und Lehre reden, die so recht und wahrhaftig sind, daß sie durch keine Vernunft mögen gestraft noch getadelt werden, wie die Freunde Hiobs; ja, weil sie auch GOttes Wort reden, aus der heiligen Schrift her? Antwort: Der Prophet redet hier im Psalm eigentlich und aufs fürnehmste von denen, die das Wort GOttes fälschen. Diesen Deckel ihrer Schalkheit und Teuscherey decket er auf, da er spricht: **Ihr Innwendiges ist Unglück,** oder voll List und Trügerey. Als sollte er sagen: Es sind schöne Worte, und heilige Worte, und wahrhaftige Worte; aber sie führen sie nicht recht, sondern brauchen ihr zum falschen Verstande.

119. Darum spricht GOTT im Jeremia c. 5. v. 1. 2: **Gehet durch die Gassen zu Jerusalem, und schauet, und erfahret, und suchet auf ihrer Strassen, ob ihr jemand findet, der recht thue, und nach dem Glauben frage, so will ich ihr gnädig seyn; und wenn sie schon sprechen: Bey dem lebendigen GOtt, so schwören sie doch falsch.** Desgleichen stehet an einem andern Orte im Jeremia c. 23, 28: **Wer mein**

mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Was ist das anders, denn daß man das Wort GOttes kann beyde, recht und unrecht ausreden? Derohalben hat es wol einen Schein, als wäre ihre Lehre rechtschaffen; aber ihr Innwendiges ist Herzeleid oder Unglück, und in ihrem Herzen ist nichts, denn List und Trügerey. Denn sie haben nicht den rechten Verstand der Schrift, sondern drehen es und dehnen es ihres Gefallens, daß sie lauten und heissen muß, wie und was sie wollen. Also wird die Wahrheit ein Deckel der Lügen und der Eitelkeit.

120. Und mit diesen Worten, **ihr Innwendiges ist Unglück,** zeiget er genugsam an die Kraft der Lehre der Heuchler: sie stellen sich wol äusserlich, als sey es ihnen ein Ernst, die Leute recht zu unterrichten; es ist aber im Grunde nichts, denn Betrug und Heucheley; also, daß sie wol vorgeben ein gottseliges Leben, und ist doch alle ihr Thun ein gottlos Wesen. Das ist der Satan, der Engel der Finsterniß, **der sich verstellet hat in den Engel des Lichts,** 2 Cor. 11, 14. Das ist die List der Schlangen, die vorgibt mit prächtigen Worten und Scheine, daß man die Gottheit behalte. Das ist die Geistlichkeit der Engel, davon St. Paulus an die Colosser c. 2, 18. sagt, da er sie fleißig warnet für solchen Gesellen, und spricht: **Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinne.**

121. Es sagen hie diese auch nicht fast übel, die da sprechen, daß das ebräische Wörtlein, nicht allein heisse, **List**, oder Eitelkeit, oder Unglück; sondern auch, Verkehrung oder Fälschung; denn dieselbigen falschen Lehrer sind rechte Verkehrer und Fälscher des Worts GOttes; wie im Jeremia c. 23, 36. stehet: **Ihr habet verkehret die Worte des lebendigen GOttes, des HErrn Zebaoth.** Durch welch Verkehren werden sie ihnen selbst eitel, und also feind der Wahrheit, und verführen andere Leute, nach dem St. Paulus von ihnen saget 2 Timoth. 3, 3: **Mit den bösen Menschen aber und Verführischen wird es je länger je ärger, verführen, und werden verführet.**

122. Diese Verkehrung wird bedeutet und angezeiget in allen abgöttischen Bildern, ausgegraben oder gegossen; wie Moses deutlich und klar beweiset in seinem andern Buche c. 32, 2. 3. 4. da er beschreibet, wie sie das güldene Kalb haben zugerichtet, und spricht: **Aaron sprach zum Volk: Reisset ab die güldenen Ohrenringe an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne, eurer Töchter, und bringet sie zu mir. Da riß alles Volk seine güldene Ohrenringe von ihren Ohren, und brachten sie zu Aaron: und er nahm sie von ihren Händen, und entwarfs mit einem Griffel, und sie machten ein gegossen Kalb, und sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben.** Da spricht Mose: **und entwarfs mit einem Griffel,** das ist, er mahlete es ihnen vor, was sie für ein Bild machen sollten. Damit er anzeigete, was da zukünftig geschehen würde, nemlich, daß die gottlosen Lehrer würden mit der Zeit die Worte GOttes, welche sind die **Ohrenringe der Töchter** von Israel, das ist, der gläubigen Seelen, unsern einigen Schmuck, verwandeln in solchen Verstand, der sich allein nach ihrem Kopffe und Gutdünken richten mußte, und daß ihm das Volk **selbst würde Lehrer aufladen,**

nach

nach dem ihnen die Ohren jücken, und würden die Ohren von der **Wahrheit** wenden, beyde das Volk und die Regenten, und sich zu den Fabeln kehren, wie denn St. Paulus an Timotheum 2 Epist. 4, 3. 4. saget. Und Jeremias spricht c. 8. v. 8. da er die Worte Mosis gleich auslegет: Warlich, der lügenhaftige Griffel der Schriftgelehrten hat nur Lügen zugerichtet; welches nun deutlicher also lautet: **Ist es doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten sezen.** Desgleichen an einem andern Ort c. 19, 5. und im Esaia c. 44. v. 12. seqq. reden die Propheten mit vielen Worten von den abgöttischen Bildern, wie man die gemachet hat, und zubereitet. Es wird auch im Propheten Ezechiel c. 16, 17. Jerusalem gestraft, daß sie **hinweg genommen hat den güldenen und silbernen Schmuck des HErrn, der ihr gegeben ward, und hat ihr daraus gemacht Mannesbilder, und hat mit ihnen gehuret.**

123. Aber dieses alles ist wie ein Scherz und Schimpf anzusehen, wenn man es gegen unsere Zeiten hält, da man nichts so sehr rühmet und schreyet, als Gottesdienst, Gottesdienst, Kirche, Kirche, Gotteshaus, Gotteshaus! so doch niemand weniger GOtt dienet, denn eben die, unter welchen etliche mit so viel Gepränge, mit so viel selbst erdichteten Werken, Zwietracht anrichten; etliche Ehre suchen, etliche nach Genieß trachten: in Summa, allenthalben suchen wir das unsere, und muß doch solcher lästerlichen Heucheley und Abgötterey GOTTes Wort ein Deckel seyn und Förderung, in dem, daß sie lehren, man solle beten, fasten, Almosen geben, gute Werke thun, und dergleichen, damit sie denen Einfältigen das Maul aufsperren.

124. Lieber, sage mir einer, was für Lügen, was für Wunder und greulich ungeheure Dinge man heutiges Tages nicht bedecket, schmücket und färbet mit dem schrecklichen Namen GOttes, der heiligen Apostel Petri und Pauli, und der Kirchen; also auch (daß ich des andern schweige), daß die heiligen geistlichen Orden, vor andern Ständen, um keiner andern Ursache willen geistlich sind, denn nur sich unter einander zu neiden, und den Bauch zu füllen, die doch diesen und dergleichen Psalmen mehr täglich für der Layen Wohlfarth und Seligkeit lesen und murmeln. Aber sie haben eine **unzüchtige Huren=** Jer. 3, 3. 4. 6. ja, **eiserne Stirne,** Esa. 48. v. 4. daß sie nicht können fühlen, viel weniger gläuben, daß der Prophet diese Worte aus zornigem Herzen, mit grosser heftiger Brunst, wider sie rede, ob sie sie wol täglich heulen.

Ihr Rachen ist ein offenes Grab.

125. Mir zweifelt nicht, daß der Prophet mit diesen Worten, **ihr Rachen ist ein offenes Grab,** anzeigen will ihren unersättigen Schlund und Geiz, in dem, daß er nicht zufrieden ist, daß er ihren Rachen einem **Grabe** vergleichet, welches an ihm selbst alles verzehret und verschlinget; sondern einem offenen **Grabe,** und das geschickt ist, zu verschlingen unersättiglich.

126. Die heilige Schrift gibet diesen gottlosen Lehrern und Meistern, unter andern Lastern, sonderlich den Geiz, und daß sie das Volk verschlingen und fressen. Als Christus saget Luc. 20, 47. von den Schriftgelehrten: **Sie fressen der Wittwen Häuser, und wenden lange Gebete für.** Und im Propheten Micha stehet also von denen Obersten Jacobs, und von den Fürsten des Hauses Israel c. 3, 3: **Ihr fresset das Fleisch meines Volks, und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habet,**

habet, zubrechet ihr ihnen auch die Beine, und zerleget es, wie in ein Töpfen, und wie Fleisch in einen Kessel. Und ein wenig bas hernach (v. 5.) spricht er weiter: So spricht der HErr wider die Propheten, so mein Volk verführen: Sie predigen: es soll wohl gehen, wo man ihnen zu fressen gebe; wo man ihnen aber nichts ins Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg werden. Desgleichen stehet im Propheten Amos c. 4, 1: Höret diß Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samaria seyd, und dem Dürftigen unrecht thut, und untertretet die Armen, und sprecht zu euren Herren: Bringe her, laß uns saufen. Aber viel reichlicher drücket das Jesaias aus, da er c. 56, 10. 11. 12. spricht: Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gern. Es sind aber starke Hunde von Leibe, die nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande. Kommt her, lasset uns Wein holen, und voll saufen, und soll morgen seyn, wie heute, und noch vielmehr.

127. Diese Worte bedürfen keiner Glosse, wenn du acht hast auf die geistlichen Regenten, so der armen einfältigen Gemeinde heutiges Tages vorstehen, und auf die, welche für Lehrer des Volks angesehen und gehalten werden wollen. Was ist es vonnöthen, hier zu erzehlen den Geiz der Päbste und aller Bischöffe, den unersättigen Schlund der Pfaffen, das Gepränge und den Ueberfluß der Geistlichen, der da mehr den weltlich ist, dieweil sie sich selbst durch ihr eigen unverschämt Wesen dem Volk täglich mit solchen Lastern und Händeln zur Fabel und zum Exempel machen? Wo weiß man nicht von der Pfaffen und Geistlichen Geiz zu singen und zu sagen? Und das alles unter dem Titel und Schein, daß sie die sind, welche dem Volk GOttes vorstehen. Hat der Prophet nun nicht recht geredet, daß ihr Rachen ein offenes Grab sey, die alles von allen reissen und doch nicht satt noch voll werden, sondern keichen, zu fressen und zu verschlingen, einen Tag wie den andern, wie heute, so auch morgen, und so immer fort?

128. Wenn man ihnen aber solches saget, so zürnen sie heftig, und thut ihnen wehe, geben auch für, diese Worte geben Ursach zu Aufruhr, und verletzen der frommen Menschen Ohren. Aber dergleichen Worte verletzten auch, und wurden für aufrührisch gehalten, da die Propheten solche denen Obersten und Fürsten in der Synagoga sagten, also, daß sie auch als Ketzer, und als Ungehorsame der Obrigkeit, mit greulicher grosser Schande und Schmach getödtet wurden [gleich wie es heutiges Tages, leider, auch zugehet, welches niemand leugnen kann]. Desgleichen saget auch Jesaias an einem andern Orte (c. 5, 7. 8. 9.) von des HErrn Weinberge: Des HErrn Zebaoth Weinberg ist das Haus Israel, und die Männer Juda seine zarte Fäser. Er wartet auf Recht, siehe, so ist es Schinderey; auf Gerechtigkeit, siehe, so ist es Klage. Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da sey, daß sie allein das Land besitzen. Es ist vor den Ohren des HErrn Zebaoth.

129. Davon saget auch der Prophet

Amos c. 6, 1 - 6: **Wehe denen Stolzen zu Zion, und denen, die sich auf den Berg Samaria verlassen, die sich rühmen die Fürnehmsten über die Heyden, und gehen einher im Hause Israel. Gehet hin gen Calne, und schauet und von dannen gen Hemath, die grosse Stadt, und ziehet hinab gen Gath der Philister, welche bessere Königreiche gewesen sind, denn diese, und ihre Grenze grösser, denn eure Grenze, die ihr euch weit vom bösen Tage achtet, und trachtet immer nach frevel Regiment, und schlafet auf helfenbeinern Lagern, und treibet Ueberfluß mit euren Betten: ihr esset die Lämmer aus der Heerde, und die gemästen Kälber, und spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David, und trinket Wein aus Schalen, und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Josephs.**

130. Aber ich muß mich enthalten hier, daß ich nicht viel Dings einführe, auf daß man mich nicht achte, als der ich wider die heiligen päbstlichen Gesetze sündige, und als wollte ich mit denen Propheten das Erbe Christi, und die Güter der Kirchen (mit Verachtung der Strafe, so das geistliche Recht solchen Ketzern dräuet,) entwenden, und sagen, daß es unbillig sey, daß die Geistlichen Land und Leute, Reiche und Städte und zeitliche Güter haben sollen. Denn ich könnte hier nicht sicher seyn vor dem allerheiligsten geistlichen Recht, wenn auch bey mir auf meiner Seiten alle Propheten und Apostel stünden.

131. Es ist genug, daß der Prophet Amos hier darum die Königreiche, so um das Jüdische Land liegen, wiewol sie weit und fast reich sind, geringer geachtet hat, denn die Reichthümer der Priester, und die Wohllust oder das Prangen der Aeltesten im Volk Israel, auf daß uns der Prophet anzeigete und deutete, was ihr Rache sey, welcher ein offenes Grab genennet wird; welches du heutiges Tages viel besser den Rachen der Höllen nennen möchtest, wie Esaias c. 5, 14. saget: **Die Hölle hat ihre Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohne alle Maasse.** Also suchet man allezeit mit neuen Fündlichen auch das geringste, so noch unter dem Volk übrig ist, das da kaum noch lebet; so doch, daß die andern längst nun gefressen und verschlungen sind: und alsdenn wird dieser Spruch im 14. Ps. v. 4. erfüllet, da der Prophet spricht: **Will denn der Uebelthäter keiner das merken, die mein Volk fressen, auf daß sie sich nähren.**

132. Weil nun, dieser Meynung nach, die gottlosen Lehrer oder Prediger den Weg GOttes nicht lehren, und nichts anders suchen, auch an GOtt, denn das Ihre; so folget, daß sie vielmehr an den Menschen das Ihre suchen, also, daß sie auch St. Paulus thürstiglich darf Hunde heissen, da er Philip. 3, 2. spricht: **Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung.** Und bald hernach (v. 18.) heisset er sie, **Feinde des Creuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist.** Desgleichen Tit. 1, 12. nennet er sie **Lügner, böse Thiere, und faule Bäuche,** da er überall redet von den verführischen und falschen Lehrern.

133. Derohalben strafet auch der Prophet hier mit rechtschaffenem heiligen Widerwillen und heftigem Zorn ihre Unart und Teuscherey, nennet ihren Geiz und Wohllust mit einem schändlichen Namen des

des Bauchs. Als sollte er sagen: Was thun doch diese Säue anders mit ihrer gottlosen Lehre, dadurch sie die Seelen verderben, denn daß sie damit ihrem Bauche dienen, in dem, daß sie durch ihre falsche Lehre das Volk betrügen, und zu sich nichts anders reissen, sammlen und mehren, denn Reichthümer und was irdisch ist, ohne Ende und Maaß, die unersättigen Fraß? Und wie sie der Apostel an Titum c. 1, 12. aus grosser schändlicher Verachtung Bäuche nennet; also dünket mich, heisset er sie auch hier, einen Rachen. Als spräche er: Ihr seyd ganz und gar ein lauter Rachen, und sonst nichts, und ein solcher Rachen, der ein offenes Grab ist; sintemal ihr euch auf nichts anders gebet, denn daß ihr der Leute Güter fresset und verschlinget. Der Weise und Art nach zu reden, sagen wir auch: Der ist nicht allein böse, sondern die Bosheit selbst. Item: Der ist die Uebelthat oder Sünde selbst, nicht allein ein Sünder oder Uebelthäter. Also wird auch das Wörtlein, Bauch, genommen für den, der für den Bauch allein sorget. Und das Wörtlein, Rachen, für den, der nur dem Rachen dienet. Item, das Wörtlein, Fraß, für den, der allein gedenket, daß er zu fressen und zu saufen habe; wie wir auf gut Deutsch von einem solchen sagen: Es ist ein rechter Fraß.

134. Ich wollte auch wol einen andern Verstand dieser Worte hier anzeigen, nemlich, daß die falschen Lehrer ein Rachen genennet werden, der da ein offenes Grab ist; darum, daß sie die Seelen der Leute fressen und verschlingen, und in Abgrund der Höllen bringen, durch ihre gottlose Worte und Werke; wie denn St. Augustinus diesen Verstand handelt. Aber mich dünket, er sey ein wenig zu ferne von der schriftlichen Meynung des Propheten. Derohalben will ich ihn fahren lassen, darum, daß er auch leichter ist, denn der schriftliche Verstand, sonderlich, was da gehöret zu den vorigen und folgenden Worten. Doch will ich dem Urtheil und Verstand eines andern nicht zum Nachtheil seyn.

135. Weil denn nun die Lehrer des Volks billig und mit gutem Recht, als die Leviten im Jüdischen Volk, das Zeitliche ernten oder schneiden von dem Volk, dem sie vorstehen, sintemal sie ihm zu gut das Geistliche säen; so geschieht es, dieweil Geiz und Unwissenheit des Weges GOttes regieret, daß sie an statt des Geistlichen gottlose Lehre säen, dadurch die Herzen irdisch und fleischlich werden. Welche Lehrer, weil sie dem thörichten Pöbel mehr gefallen, denn die rechten, wahrhaftigen, geistlichen Güter, davon reine Lehre handelt, können sie leichtlich das arme unverständige Volk verführen, und sie, die Verführer, gleichwol indes ihr zeitliches Gut dahin einernten und schneiden, bis so lange sie auch ihre Güter, Aecker, Wiesen, mit aller Habe verschlingen. Auf daß also dieselben falschen Lehrer, für ihre gottlose Arbeit, der Gottlosen Seligkeit in dieser Welt erlangen, und die andern, das gottlose Volk, so ihrer Lehre folget, um der Gottseligkeit willen, die erdichtet und erlogen ist, mit zweyerley Plagen, beyde an Leib und Seele, gemartert und verderbet werden.

136. Es ist auch nicht ohne sonderliche Ursach geschehen, daß er ihren Rachen viel lieber hat wollen einem Grabe vergleichen, denn sonst irgend einem andern Dinge, das etwas zu sich nehmen und beschliessen mag. Vielleicht darum, daß dieselbigen Güter, so die gottlosen Lehrer von ihren Diensten und Aemtern überkommen, so un-

so unselige verfluchte Güter sind, daß sie zu keinen gottseligen Sachen nütze sind noch gedeyen; gleichwie die Cörper, so einmal begraben sind, nicht wiederum lebendig werden. Denn er spricht nicht: ihr Rachen ist ein offener Schrein oder Kasten; gleich als sollte noch eine Hoffnung da seyn, etwan wiederum heraus zu nehmen, das man hinein geleget hat; sondern er vergleichet ihren Rachen einem Grabe, in welches, so du etwas legest, keine Hoffnung ist wieder heraus zu nehmen.

137. Es gehet heutiges Tages also zu, daß die Reichthümer und Güter der Kirche und das Erbtheil Christi, sonderlich die reichsten und größten Güter, diese Gnade haben, daß sie den Huren und Buben, denen Maulknechten und Stallbuben, darzu der lösesten Rotte und verachtesten Leuten in der Welt, dienen und unterworfen seyn müssen, auch durch Testamente und Anfälle, daß sie nicht würdig sind, daß sie den Christgläubigen Armen sollten zu Theil werden und zu Händen kommen; wie denn die gemeinen Sprüchwörter lauten, und tägliche Erfahrung wohl gibt.

138. Darum ist diß der Werkheiligen, das ist, des Teufels Märtyrer, Privilegium und Freyheit, viel zu sich reissen und fressen, und dasselbige keinem Christgläubigen mittheilen. Daher auch ein Sprüchwort kommen ist, daß der Geistlichen Güter (wie sie es nennen,) schaden, wenn man ihr brauchet und sie anrühret, und fressen hinweg alles andere Gut, darzu sie kommen und vermenget werden. Welches etliche meynen, es geschehe darum, daß sie so heilig sind, und göttlichen Sachen allein zugeeignet: etliche aber sagen und halten es mit ihnen, darum, daß es so verfluchte Güter sind, und verbannet, wie Jericho, Jos. 6, 26. auf daß sie nimmermehr dienen sollen und werden gebrauchet werden mit recht gewonnenen Gütern, also, daß sie beraubet sind ihres eigenen Nutzes und Gebrauches.

139. Zum lezten spricht er: **Mit ihren Zungen heucheln sie.** Welches auf das, so vor gesaget ist, gehet. Denn sie lassen sich dünken, ihnen sey diß Amt oder Bürden nicht aufgeleget, daß gottselige Lehre, die sie predigen sollen, dem Volk nütze sey, und zur Seligkeit förderlich, sondern gedenken allein, daß ihre gottlose Fabeln, die sie vorbringen, dem gemeinen Pöbel gefallen. Denn diß ist ihre gröste Sorge, daß sie des Volks Ohren nicht verletzen, wenn sie ihr gottloses Wesen und Sünde, wie treue Prediger, straften, auf daß sie nur fett bleiben und reich werden.

140. Das sind die rechten Gesellen, davon Esaias redet, da er in der Gottlosen Person spricht c. 30, 10: **Ihr sollet uns nicht schauen die rechte Lehre, prediget uns aber sanft, schauet uns Teuscherey.** Und von denen Paulus saget 2 Tim. 4, 3: **Nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken.** Röm. 16, 17. 18. warnet uns St. Paulus also vor ihnen: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen, denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen.** Darum reden diese Gesellen die Wahrheit nicht, aus Furcht der schändlichen Armuth, sondern sagen was das Volk gern höret, um der

Hoff-

Hoffnung willen zukünftiges Reichthums; daher sie denn ein offenes Grab werden.

141. Solche leichtfertige, betrügliche, heuchlische Zungen, die da schädlicher und pestilenzischer sind, denn aller Schlangen Gift, rühret der Prophet hier, da er spricht: **Mit ihren Zungen heucheln sie.** Denn die Wahrheit ist scharf, und das Wort des Creuzes ist härter und strenger, denn ein Kleid von Cameelhaaren, wie Johannes der Täufer gekleidet war, Matth. 3,4. Die ruffende Stimme in der Wüsten des gottlosen Wesens, hat nicht weiche Kleider an. Derohalben ist es vonnöthen, daß ein treuer Bote und Prediger des Worts GOttes entweder arm sey, oder ja nicht lange reich bleibe.

142. Und daher ist heutiges Tages die einige Entschuldigung aller Heuchler zumal gekommen, die sie fürgeben, damit sich entschuldigen, warum sie nicht sagen noch lehren die Wahrheit, nemlich, darum, daß hieraus der Fall der Kirchen, die Verwüstung der Klöster, und Zerreissung des Erbtheils Christi, folgen muß, da denn nicht wenig ihrem Rachen und Bauche entzogen würde. Daß aber der Rachen in seiner Würde bleibe, und das Grab desto weiter und offener stehe, muß man dem gemeinen Pöbel heucheln, durch die Finger sehen, wenn er sündiget, ja, die Sünde und Laster, wo es grosse Hansen sind, für Tugend ausschreyen und rühmen, und was sie sagen, thun oder lassen, für göttliche Stimme halten; was aber ihnen entgegen ist, alles für ketzerisch und gottlos strafen und verfolgen.

143. Alsdenn bleibet der Rachen wohl versorget, und der Bauch wohl sicher und verwahret: da darfst du dich nicht fürchten, daß man dich in Bann thun werde, noch dir deine Präbenden oder Pfründen nehmen; ja, je süsser du heuchelst, je weiter sich dein Rachen aufsperret, je weiter das Grab werden wird, und dein Bauch wird sich desto mehr ausdehnen: ja, man wird dich mit Präbenden und Gaben überschütten, und dich mit grossem Lobe zieren, preisen und ehren. Deine Rede wird gülden seyn, deine Bücher werden werth seyn, daß man sie in cederne Kasten lege, und wo du nur hintreten wirst, da werden Rosen wachsen. Solcher verdammter Heuchler ist heutiges Tages die Welt voll, voll, voll, wie jedermann vor Augen siehet; sintemal auch die geistlichen heiligen Väter vor solcher Heucheley ganz und gar brennen.

144. Da geschieht denn, das Ezechiel c. 13, 18-21. saget: **Wehe euch, die ihr Küssen machet den Leuten unter die Arme, und Pfähle zu den Häupten, beyde Jungen und Alten, die Seelen zu fahen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habet unter meinem Volk, verheisset ihr denselbigen das Leben, und entheiliget mich in meinem Volk, um einer Hand voll Gersten und Bissen Brods willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht sollten sterben; und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch eure Lügen unter meinem Volk, welches gern Lügen höret. Darum spricht der HErr: siehe, ich will an eure Küssen, damit ihr die Seelen fahet und vertröstet, und will sie von euren Armen wegreissen, und die Seelen, die ihr fahet und vertröstet, los machen, und will eure Pfäle zerreissen, und mein Volk aus eurer Hand erretten, daß ihr sie nicht mehr fahen sollet, und sollt erfahren, daß ich der HErr sey.** Siehe, das ist der Rache, und eine Hand voll Gersten, und ein Bissen

sen Brods, davon der Prophet so verächtlich darum redet, daß alle leiblichen Güter in der Welt allein dienen zum zeitlichen, nicht zum ewigen Leben.

145. So folget nun weiter im Ezechiel v. 22. 23: **Darum, daß ihr das Herz der Gerechten fälschlich betrübet, die ich nicht betrübet habe,** (denn es muß ein Heuchler nicht allein gottlose falsche Lehre predigen, sondern auch der Frommen rechtschaffene Lehre verfolgen, sonst würde sein Rachen bald zugestopffet,) **und habet gestärket die Hände der Gottlosen, daß sie sich von ihrem bösen Wesen nicht bekehren, damit sie lebendig möchten bleiben. Darum sollet ihr nicht mehr unnütze Lehre predigen, noch weissagen, sondern ich will mein Volk aus euren Händen erretten, und ihr sollet erfahren, daß ich der HErr bin.** Also nennet hier der Prophet, Zungen der Heuchler, so da um dieser zeitlichen, irdischen Güter willen denen Gottlosen gottlose Lehre predigen, und der Frommen gottseligen Wandel verfolgen.

146. Es gefället mir selbst nicht wohl, daß ich mit so viel Worten diesen Spruch des Propheten auslege, und mit so langem Umschweife die kurzen Worte des Geistes vortrage. Aber wenn ich acht habe, daß ich nicht denen Gelehrten, noch Scharfsinnigen, noch Hochverständigen schreibe, sondern denen einfältigen und gemeinen Priestern sonderlich, so dünket mich, ich sey allzu kurz hier, und mache der Wörter zu wenig, sonderlich in diesen Sachen, welche, wie sie sehr nöthig zu wissen: also sind sie auch durch Aberglauben und Abgöttereyen in der ganzen Welt untergedrückt, und menschlichen Herzen aus langem Mißbrauch daher fast fremde, daß mich dünket, es sey vonnöthen mit steten Donnerschlägen drein zu schmeissen, und ohne Unterlaß zu schreyen, auf daß man den irdischen natürlichen Menschen möchte mürbe machen und aufwecken.

147. Derohalben soll ein jeglicher Leser, der sich bald daran ärgert, wissen, daß ihm entweder dieses nicht geschrieben ist, oder gedenke, daß er Geduld trage mit den Schwachen und Einfältigen, und vergönne mir (nach dem Exempel des Erzvaters Jacobs 1 Mos. 33, 13.) mit dem Haufen der zarten Kinder, darzu des Viehes und säugenden Kühe, also mählich ihrem Fußstapffen nachzufolgen, wie ich vermerke, daß sie fortgehen können, auf daß sie nicht übertrieben, müde werden, und auf einen Tag die ganze Heerde sterbe. Folget weiter:

v. 11. Schuldige sie GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, stosse sie aus um ihrer grossen Uebertretung willen, denn sie sind dir widerspenstig.

148. Der Prophet hat bisher beschrieben und angeklaget die gottlosen Heuchler und Uebelthäter; nun bittet er, daß sie auch für solche angesehen und erkannt werden, wie sie GOtt hier beschuldiget und urtheilet, weil sie nach menschlichem Gerichte gelobet, entschuldiget und vertheidiget werden, als gerechte, fromme, wahrhaftige Leute; also, daß es schier unmöglich ist, daß man ihnen solche Larven der Heucheley soll abreissen. Gleich als sagte er, wie im Jeremia c. 5, 30. 31. stehet: **Es stehet greulich und scheuslich im Lande: die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amte, und mein Volk hat es gerne also; wie will es euch zuletzt darüber gehen? Wer**

könn-

könnte doch widerstehen, denen, die durch Beystand und Hülfe, beyde des Volcks und der Aeltesten, sicher sind? Daher denn die gottlosen Werkheiligen sich so harte wider die Prediger der Wahrheit setzen, und ihnen schuld geben, daß ihre Lehre die Leute ärgere und irre mache, Aufruhr errege, und ketzerisch sey, dadurch sie verdienen, daß man sie verdamme durch das Urtheil, beyde der Aeltesten und Fürsten, darzu auch des gemeinen Volks. Was thut aber indes der Prediger der Wahrheit? Allein diß einige Stück thut er, daß er GOtt bittet, daß er hierinnen Richter sey, und ein Urtheil spreche, und befihlet ihm die Sache ganz und gar; denn GOtt allein weiß, wie sie am besten stehet.

149. Das Wörtlein, schuldige, bedeutet eigentlich ein solch Urtheil und Gerichte, dadurch sie angezeiget und offenbaret werden, was sie für Gesellen sind, wenn ihr gottloses Wesen an Tag kömmt, und jedermann kund wird. Auf diese Meynung redet auch St. Paulus von ihnen in der Epistel 2 Tim. 3, 8. 9. da er spricht: **Es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben; aber sie werden es die Länge nicht treiben, denn ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann.** So ist nun diß die Meynung des Propheten, als sollte er sagen: HERR, thue also, mache, daß, wie sie jetzt von jedermann gelobet sind, geliebet und gerühmet; also, wenn ihr gottloses Wesen offenbar ist, sie von jedermann gehasset, verachtet und verfluchet werden, auf daß die Menschen sehen und erkennen, daß sie die unrecht und unbillig gelobet und groß geachtet haben, welche du verdammet und von dir ausgestossen hast.

150. Denn das haben wir gesehen, und werden es noch mehr sehen, daß es allen Ketzern also ergangen ist: wie sie erstlich den Menschen wohl gefallen haben, also sind darnach ihre Gebeine zerstreuet, und sind zu schanden worden; denn GOtt hat sie verachtet, Psal. 53, 6. Indes muß man leiden ihre Ehre und Ruhm, ihr Frolocken und Prangen. Wie der Prophet Jer. 20, 7. 8. spricht: **Ich bin drüber zum Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich. Denn, seint ich geredet, geruffen und geprediget habe von der Plage und Zerstörung, ist mir das Wort des HErrn zum Hohn und Spott worden täglich.**

151. Darum muß man diese Worte des Propheten hier nicht allein auf das Jüngste Gerichte deuten; sondern es ist ein Gebet, daß die Wahrheit möchte den Triumph und Sieg behalten, wenn GOtt richten wird: welche Wahrheit jetzt die Heuchler unterdrücken, da der menschliche Tag richtet. Als spräche er: HERR, richte und schuldige du; denn die Menschen richten falsch und unrecht.

152. Da er spricht: **Daß sie fallen von ihrem Vornehmen**, meynet er nicht ihre schlechte Gedanken, sondern ihren gottlosen Wahn, Verstand, Meynung, Rath und Anschläge der Vernunft, die sie haben von GOtt und göttlichen Werken und Worten, welche Anschläge und Vornehmen sie menschlich erfunden haben, und andern durch ihre gottlose falsche Lehre mitgetheilet. Darum heisset er es gleich spöttisch und höhnisch, ihr **Vornehmen**. Als wollte er sagen: Ihr Vornehmen und Gedanken sind nicht GOttes Vornehmen und Gedanken, nach dem im Esaia c. 55. v. 8. 9. stehet, da GOtt spricht: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege,**

spricht

spricht der HErr. Sondern, so viel der Himmel höher ist von der Erden, also sind auch meine Wege höher, denn eure Wege.

153. Was will GOtt mit diesen Worten anders, denn daß der Menschen Gedanken und Vornehmen, wie heilig sie auch sind, nur irdisch sind, eitel, vergeblich und lügenhaftig, wie der Spruch im 94. Psalm v. 11. lautet: **Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind.** Also nennet auch hier der Prophet der Menschen Vornehmen und Gedanken verächtlich, unbeständige, fliegende Bewegungen der Herzen, (denn das heißt ein Gedanken,) welche doch die Gottlosen dünket, sie sind beständiger, gewisser, ewiger und vester, denn die Felsen im Meere.

154. Es vermahnet der Apostel die Ebräer c. 13, 9. daß sie sich nicht sollen lassen umtreiben mit mancherley und fremden Lehren. Und Eph. 4, 14. spricht er, wir sollen uns nicht wägen und wiegen lassen von allerley Winde der Lehren. Solche unbeständige Fliegen oder schädliche böse Würmer hat der Egypter Plage genugsam angezeiget, da GOtt böse Würmer dem Pharao ins Land sandte, 2 Mos. 8, 24. Und um deswillen saget Christus, daß die Lehre Johannis des Täufers nicht wankele wie ein unbeständig Rohr, das der Wind hin und her wehet, als im Matthäo c. 11, 8. steht. Aber unsers Glaubens Lehre ist ein harter Fels und veste Mauer, die da ewiglich verachtet und verspottet, beyde, Winde und Wogen des ganzen Meers; darum ist auch seine, des Glaubens, Gerechtigkeit ewig und ohn Ende.

155. Was ist aber diß, daß er begehret, daß, nicht ihr Vornehmen und Gedanken, sondern, sie fallen sollen? St. Augustinus meynet, daß der Prophet diesen Vers rede, als der weissage, nicht als einer der da bete; oder wo er ihn rede, als bete er, so bittet er, daß sie wohl und seliglich fallen sollen, und sich umkehren zu heilwärtigen, rechtschaffenen Gedanken von GOtt. Mir gefällt seine Meynung wohl; aber das hindert mich noch, daß es eine umgekehrte Rede ist, welche mich gleich fein dünket, mit der, die an einem andern Orte, im 81. Psalm v. 7. stehet: **Ich habe gewendet ihre Schulter von der Last.** Und ich halte, daß er darum so rede, daß man sich in der Welt, da die Fürsten der Finsterniß herrschen, umsonst und vergeblich bemühe, daß nicht gottlose Lehren und Gedanken, Vornehmen oder Anschläge seyn sollten, sintemal, es müssen Aergerniß geschehen. Aber darauf müssen wir wohl Acht haben, daß wir solcher Heuchler gottlose Lehre und Vornehmen meiden, die sich heftiglich und ohne Ablassen bemühen, dieselbe uns beyzubringen, und gleichwol so mit Ernst uns zusetzen, daß sie auch mit Ungestüm und Gewalt auf uns dringen, und aufs allerheftigste uns anfechten.

156. Wo dem nun also, so ist es klar und gewiß, daß die, so weder Ketzereyen, Irrthum, noch gottloses Wesen wollen zulassen, noch zu Kräften kommen, nichts anders im Sinne haben, denn daß man die Ketzer alle verbrenne, und sie allein möchten Ketzer seyn. Denn dieser Vers zeiget uns an, nicht ein friedlich ruhig Wesen, sondern Kampf und Krieg wider menschliche Gedanken und Anschläge, in dem, daß er bittet, nicht daß die Anschläge oder Vornehmen, sondern die Menschen von ihrem Vornehmen fallen sollen. Denn das menschliche Herz und seine Anschläge sind mit einem sehr vesten Leime, und unzertrennlicher Hurenliebe zusammen vereiniget und ver-

verknüpffet; also, daß auch grosse Gewalt, Mühe und Fleiß, darzu GOttes Gnade vonnöthen will seyn, sollen sie von einander abgesondert werden.

157. Er hat aber lieber diß Wörtlein, fallen, hier gebrauchen wollen, denn daß er gesaget hätte, daß sie sich abwenden, darum, daß er begehret und bittet, daß sie von der Hoffart zur Demuth kommen möchten. Die Gedanken und Anschläge machen aufgeblasene stolze Leute, daß sie sich nicht für Sünder erkennen können, auch sich nicht demüthigen zu der Güte und Gnade GOttes:

158. Ist aber jemand, der da lieber will folgen dieser Meynung, daß es eine Weissagung sey, (das denn mir wohlgefället,) der kann es leichtlich auf diese Weise thun, daß die Gottlosen denn von ihren Gedanken und Vornehmen fallen, wenn ihr Vertrauen fället, also, daß sie ihre Gedanken nicht können bevestigen und vollziehen. Nicht anders, denn wie in der Bauung des Thurms zu Babylon, 1 Mos. 11, 8. angezeiget und bedeutet ist, (da das Amt, Wesen, Werk und Ende der gottlosen Lehrer aufs allerfeineste ist abgemahlet,) an welcher Bauung sie diß nicht konnten vollenden, das sie hatten angefangen. Welches auch Christus Luc. 14, 28. 29. heraus gestrichen hat in der Parabel und Gleichniß von dem, der einen Thurm bauen wollte. Auf diese Meynung redet auch der 21. Psalm v. 12. **Sie machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.**

159. Darum so fallen sie von ihren Anschlägen, dieselbigen hinaus zu führen, wenn sie verderben und untergehen; da sie denn ein Gedächtniß und Zeichen hinter ihnen lassen, darbey alle Welt sehen kann und muß, was ihr Thun und Anschläge gewesen sind, und doch sie damit nicht haben können fortkommen; wie denn die Ketzer, Arianer genannt, gefallen sind, darüber auch ihr Gedächtniß und Anschläge, so sie hinter ihnen gelassen und nicht ausgeführet haben, sind aller Welt, noch heutiges Tages, zu einer Fabel und Spott worden. Ein solch Urtheil hat der Prophet hier zuvor verkündiget und gewünschet allen gottlosen Lehrern und Werkheiligen, samt ihren Gedanken und Anschlägen, daß sie davon fallen, und nicht vermögen auszuführen diß, das sie wider die gottselige Lehre trachten und gedenken. Das geschieht denn, wenn sie von GOtt gerichtet werden; wie gesaget. Denn, bis so lange sie von den Menschen gerichtet werden, nehmen sie noch immer zu, und erheben sich in ihren Gedanken und Anschlägen.

160. Warum hat er auch nicht schlecht gesagt: **Stosse sie aus**, sondern hinzu gesetzet, **um ihrer grossen Uebertretung willen**? Das hebräische Wörtlein bedeutet hier, eine Zerstreuung, gleichwie die Bauleute des Thurms zu Babel zertrennet und zerstreuet sind in die ganze Welt, und mußten ablassen vom Bau der Stadt; wie Moses schreibet im ersten Buche c. 11, 8. Das saget auch die Jungfrau Maria in ihrem Gesange Luc. 1, 51: **Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.** Welches Thuns hat der starke Simson mit seinen Füchsen ein Vorspiel müssen seyn, als im Buche der Richter c. 15, 4. geschrieben stehet. Also **muß denn ein Reich, das mit ihm selbst uneins ist, wüste werden**, Matth. 12, 25. Luc. 11, 17. Denn es sind noch nie keine Ketzer mit Gewalt oder Hinterlist überwunden worden, sondern allein, daß sie unter einander der Sachen selbst uneins worden sind.

161. Es streitet auch Christus nicht an-

ders mit ihnen, denn daß unter sie komme ein schwärmerischer zwieträchtiger Geist; wie unter den Bürgern zu Sichem geschah, Richt. 9, 23. und unter den Bauleuten, die den Thurm zu Babel baueten, und im Neuen Testamente unter die Arianer, Donatisten, Pelagianer, und dergleichen mehr; ja, auch die Jüden in der letzten Zerstörung und Verwüstung sind durch Zwietracht und Uneinigkeit umgekommen. Also, daß sich der heilige Mann **Hilarius** rühmet, im Buche von der Dreyfaltigkeit, daß der Ketzer Krieg untereinander, der Kirchen Friede sey; denn auf ihre Uneinigkeit folget auch der Ketzer ihre Zerstörung und Verderbniß. Das will warlich Christus im Matthäo c. 12, 29. 30. da er den Starken seiner Wehre so zu berauben schreibet, daß alle sein Harnisch auszutheilen sey, darauf er sich verließ.

162. Also thut auch der Prophet Hosea c. 10, 1. 2. da er eine solche Menge und Grösse der Uebertretungen beschreibet, und verkündiget, daß sie auch aus Uneinigkeit sollen verderben, und spricht: **Jsrael ist ein wüster Weinstock worden, seine Frucht ist auch eben also: so viel Früchte er hat, so viel Altäre machet er. Wo das Land am besten ist, da stiften sie die schönsten Kirchen. Jhr Herz ist zertrennet, und versündigen sich jetzt. Aber ihre Altäre sollen zerbrechen, und ihre Stifte sollen zerstöret werden.** Welche Worte diesen Vers aufs allerbeste auslegen. Denn was bedeutet das anders, Altäre mehren, nach der Menge ihrer Früchte, denn, daß Jsrael ist groß worden und gewachsen zu viel Städten, und daß sie ihnen so viel Altäre haben aufgerichtet? nach dem im Jeremia c. 2. v. 28. stehet: **So manche Stadt, so manchen Gott hast du, Juda.** Aus welcher Uneinigkeit haben sie ihnen bald die Zerstreuung auf den Hals geladen, in dem, daß ein jegliches Theil wünschet des andern Verderbniß, auf daß das Seine allein bestehe, und in Ehren bleibe.

163. So ist nun diß die Meynung des Propheten: Sie sind auf mancherley Weise gottlose, haben viel Aberglaubens, und üben grosse vielfältige Abgötterey, sind auch unter ihnen selbst der Sachen uneins; wie die Pharisäer und Sadducäer, und ihre Nachfolger zu unsern Zeiten. Darum, o HERR, **stosse sie aus, und zerstreue sie um dieser Uebertretung willen, auf daß** ihr gottloses Wesen aufhöre, also, daß sie die Stärke und Kraft der Einigkeit verlieren.

164. So nun dem also ist, so siehet es mich an, daß die Kirche eine grosse Verfolgung übergehen wird, darzu eine grosse Verwüstung und Zerstörung; welche Kirche jetzt in so mancherley Secten zertheilet, daß auch ein Glied mit dem andern nicht übereinkömmt, und erbärmlich eines wider das andere streitet. Der ruffet den, der andere einen andern Heiligen an, und werden unzählig viel Götzendienste immer mehr und mehr aufgerichtet, daß jetzt nicht allein so viel Altäre sind, wie viel Städte sind, sondern schier so viel, als Häupter oder Menschen sind. Damit erkaltet die brüderliche Liebe, und wird endlich gar ausgelöschet, ohne welche, was man thut und lebet, ist alles Abgötterey. Denn alle suchen das Jhre, nicht das GOtt zustehet. Daher es denn kömmt, daß du den gleissenden Wandel aller Pfaffen und Mönche, darzu alles Volks, wo die Liebe nicht ist, (wie heutiges Tages die Kirche leider stehet,) wohl nennen magst, die grossen Uebertretungen, um welcher willen wir zertheilet sind, und bald ein jeglicher auf seinen Weg wird zerstreuet wer-

werden, wie Esaias c. 53, 6. sagt; wie es gar fein, als ich gesaget habe, durch Simsons Füchse bedeutet ist und angezeigt, welche mit den Schwäntzen zusammen gebunden waren, und Brände dazwischen hatten, aber bey den Köpffen waren sie ungebunden. Richt. 15, 4. Folget weiter:

Denn sie sind dir widerspenstig.

165. Wir haben droben (§. 44. sqq.) gesaget, daß vor andern Sünden die am meisten GOtt erzürne und erbittere, wenn man nicht thut, was er geboten hat, und ein anders indeß thut, das er nicht geboten hat, gleich ob es besser wäre, denn das andere, so er geboten hat. Das wird auf Hebräisch Aven genennet, das ist, Ungehorsam, Abgötterey, Uebelthat oder Bosheit. Darum strafet sie der Prophet um dieser Sünde und Untugend willen, und spricht, daß sie GOtt erzürnen und erbittern. Welches denn auch die andern Propheten thun, da sie das Haus Israel ein ungehorsam, abtrünnig, widerspenstig Volk heissen, als das da GOtt erbittere, erzürne, reize und unwillig mache. Also will der Prophet hier, mit so mancherley Worten, daß sie mancherley Weise gesündiget haben und übertreten, also, daß sie auch GOtt gereizet und erzürnet haben, in dem daß sie sich dünken liessen, sie gefielen ihm sehr wohl.

II. Theil

Dieses Gebets.

14. Warum der Prophet in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Kirche mit Freude und allem Guten wolle überschütten 166.
A wird erbeten die Freude in Trübsal und Widerwärtigkeit 166 = 283.
a was für eine Freude und Sicherheit hie verstanden wird 167.
b wie diese Freude der Mühe und Arbeit der falschen Lehrer entgegen gesetzt ist 168.
c wo diese wahre Freude zu suchen 169.

Ein Discurs von dem Vertrauen und der Hoffnung: item, von der Verzweiflung.

1. was Lutherum bewogen, diesen Discurs anzustellen 170.
2. der Grund und Beschluß der Materie vom Vertrauen und Hoffnung 171. seqq.
a das erste Stück dieses Grundes 172. 173.
b das andere Stück dieses Grundes 174. seqq.
3. woher die Verzweiflung entstehe, und wie es damit zugeht 174. 175.
4. warum die Verzweiflung bey den Gläubigen nicht statt findet 176. 177.
5. wie die Gottlosen ihr Vertrauen nicht auf GOtt setzen, und sich dadurch sehr schaden 177. 178.
6. von der Hoffnung, so auf unser Verdienst sich gründet 179.
7. die Natur wahrer Hoffnung ist nie kräftiger, als wo Sünden sind ibid.
8. ob die Lehre vom Vertrauen und Hoffnung Freyheit gebe zu sündigen 180.
9. wodurch GOtt das Vertrauen sucht zu vermehren 181.
10. was dem Vertrauen schädlich, und wodurch GOtt solchem sucht abzuhelfen 182.
11. ob die wahre Lehre von dem Vertrauen abhalte von guten Werken 183. 184. sqq.
12. wie und warum es mit der wahren Hoffnung und Vertrauen schwer hergehe 184.
* von den guten Werken der Gottlosen 185. 186.
13. daß die Hoffnung und Vertrauen eine göttliche Tugend 187.
14. die Hoffnung siehet allein auf das, so man nicht sieht 188.
* von dem Hohen Liede Salomonis 189.
* von der theologischen Mystica derer Mysticorum, besonders des Dionysii 190. 191.
15. ob der Apostel Paulus die Hoffnung auf Verdienste und Werke setzt 192.
16. falsche Beschreibung der Hoffnung, so die Schultheologi geben, wird widerlegt 192 = 195.
* von der Wiedergeburt und Heiligung 196. 197.
17. Auf was Art und in welcher Ordnung die Hoffnung angerichtet und vermehrt wird 196 = 198.
18. Wenn die Hoffnung recht offenbar wird 198. 199. 200.
19. Auf was Art das Creuz eine stete und feste Hoffnung wirket 201 = 204.
20. wie Paulus sagen kann, daß die Hoffnung aus der Erfahrung komme 202. 203.
21. daß das wirckliche Leben keine Hoffnung wirkt, sondern das Leben des Creuzes 203 = 206.
22. daß die Hoffnung mit vielen Schmerzen erhalten wird 207. 208.
23. wie und auf was Art so viele in Verzweiflung gerathen 209. 210.
24. warum der Mensch mit Verzweiflung versucht wird 211. 212.
* das Zeugniß Ciceronis von einem guten Gewissen 213.
25. wie und warum wir nicht auf GOttes Gaben, sondern auf GOtt selbst sollen unsre Hoffnung setzen 214.

26. daß die Hoffnung zu GOtt führt 215.
* ob die Werkheiligen zu GOtt kommen 216.
27. Einwürfe wider die wahre Lehre von der Hoffnung, wie solche zu beantworten 217. 218. 219.
28. wie die Erinnerung der Wohlthaten GOttes zur Hoffnung dienet 220.
29. Einwendung, so wider die Hoffnung gemacht wird, aus dem Befehl, gute Werke zu thun; wie solcher zu begegnen. 221. seqq.
* von guten Werken.
a daß gute Werke geschehen sollen 221.
b zu was Ende gute Werke sollen geschehen 222. 223.
c Regel, so zu merken bey dem Befehl guter Werke 224. 225.
* auf was Art GOtt den Gerechten die Ursach zur Vermessenheit, denen Sündern aber die Ursach zur Verzweiflung benimmt 226. 227.
30. GOttes Befehl dringt uns zur Hoffnung, und hält uns ab von der Verzweiflung 228.
31. von denen Anfechtungen wider die Hoffnung, wie selben zu begegnen.
a von denen Anfechtungen, so aus dem Gefühl der Verzweiflung entstehen 229 = 233.
b von denen Anfechtungen, so aus der Versehung GOttes entstehen 234 = 249.
32. bey der Hoffnung und Vertrauen ist sonderlich auf zwey Stücke zu sehen 250. 251.
33. welches der Grund des Vertrauens 252.
34. daß die Hoffnung nicht aus dem Verdienst, sondern das Verdienst aus der Hoffnung komme 253.
* von dem Unterschied der drey Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, den sie haben von andern Tugenden.
a alle andere Tugenden werden durch die Werke vollkommen; Glaube, Liebe und Hoffnung aber durch Leiden 254.
b ob Glaube, Liebe und Hoffnung dem Wesen nach unterschieden von andern Tugenden 255.
c Glaube, Liebe und Hoffnung haben innwendig mit dem Worte GOttes zu thun, die andern Tugenden mit äusserlichen Dingen 256. 257.
* von der Beschaffenheit der Verleugnung und geistlichen Tödtung 257. 258.
35. durch Hoffnung wird der Mensch zubereitet zum Gebrauch GOttes 259. 260. seqq.
* daß der freye Wille in geistlichen Dingen nichts vermag 261. 262.

Fortsetzung des vierzehnten Puncts: warum der Prophet bittet :c.

d warum der Prophet bittet, daß GOtt seine Kirche ewiglich mit Freuden wolle überschütten 263. 264. seqq.
* von den Aergernissen, so da entspringen aus der Gottlosen Wohlstand, wie solche zu überwinden 264. = 268.
e wie der Prophet durch Erhebung dieser Freude, der Gottlosen Freude niederschlägt 269.
f wie diß Stück des Gebets aus einem sonderlichen Eifer eines heiligen Zornes hergeflossen 270.
* von der Freude der Gerechten und Gottlosen.
1. worinn die wahrhafte Freude der Gerechten besteht und woher sie entsteht 271. 272.
2. wie die Freude der Gottlosen äusserlich ausbricht in Worten 273.
3. daß die Freude der Gottlosen von keiner Dauer 274. 275. 276.
4. Daß die Freude der Gläubigen ein Kennzeichen und Frucht der Gnade GOttes 276. 277.
5. daß die wahre Freude viel Widersacher gebieret 278. 279.
g warum der Prophet bittet, daß GOtt die Gläubigen bey dieser Freude wolle beschirmen 280.
* von dem Schutz und Schirm GOttes über die Gläubigen, worinnen solcher besteht, und ob sich die Gottlosen desselben zu trösten haben 281. 282.
B wird erbeten die Freude in der Glückseligkeit 283. seqq.
* von der Freude und Traurigkeit der Gottlosen und Frommen.
1. wenn es den Gottlosen übel geht, betrüben sie sich; wenn es ihnen wohlgehet, so freuen sie sich 284. 285.
2. ob ein Gläubiger sich freuet in guten Tagen, und wie er sich freuet 286.
3. wie ein Gläubiger sich zur Freude ermuntert in bösen Tagen 287.
4. der Gottlosen Freude ist mit eitelem Ruhm verbunden 288.
5. der Gläubigen Freude ist mit GOttes Ruhm und Preis verbunden 289.
* von der zeitlichen Glückseligkeit der Gottlosen, und von dem zeitlichen Unglück der Frommen.
1. wie beydes ein doppeltes Aergerniß, damit die Frommen angefochten werden 290.
2. welches von beyden das gefährlichste Aergerniß 291. 292. 293.
* von dem Namen GOttts, und von dem Namen des Menschen.
1. daß der Namen GOttes mancherley 294. 295.
2. daß durch GOttes Namen sonderlich sein Lob und Ehre zu verstehen 296. 297. 298.
3. ob denen Menschen eigentlich ein Name gebühret, und was ihnen für ein Name gebühret 299.
4. auf was Art GOttes Name erkannt und geliebet wird 300.
5. die Gottlosen lieben ihren Namen, die Gläubigen aber GOttes Namen 301.
6. wie der Name GOttes von den Menschen sehr gemißbraucht wird 302.
7. woran es zu erkennen, wenn ein Mensch GOttes Namen mißbraucht 303. 304.
8. womit die Gottlosen die Liebe ihres Namens suchen zu beschönigen, und wie ihnen zu begegnen 305. 306.
9. wie wir verfahren sollen, wenn unser guter Name angegriffen wird 307 = 310.
10. womit wir uns sollen trösten, wenn unser guter Name angegriffen wird 310. 311.
11. wie die Gottlosen auf ungerechte Weise ihren Namen vertheidigen 312. 313. 314.
12. ob diejenigen GOttes Namen ehren, welche ihrem Nächsten seinen ehrlichen Namen rauben 314. 315.
13. auf was Art GOttes Name in uns seyn muß durch den Glauben 316.

14. wie durch GOttes Namen alle drey Personen göttlichen Wesens zu verstehen 317.
15. wer GOttes Namen liebet, hasset seinen Namen 317. 318.
16. woran es zu erkennen, ob ein Mensch GOttes Namen liebet oder nicht 319-323.
17. welche Menschen sonderlich in Gefahr stehen, den Namen GOttes zu entheiligen 324. 325.
18. die Werkheiligen schänden GOttes Namen am meisten, indem sie ihn suchen zu heiligen 326. 327.
19. welche Menschen es sind, die GOttes Namen heiligen, und wie solches von ihnen geschieht 328. 329.
* niemand soll sich erheben, wenn es ihm wohlgeht 330.
* welches die wahre Furcht GOttes 331.
20. der herrliche Vortheil und Nutzen, welchen die haben, die GOttes Namen ehren 332. 333.
* die Gerechten werden von GOtt gesegnet, und von der Welt verflucht 334. 335. 336.
21. Klage, daß GOttes Name so sehr geschändet wird, sonderlich von der Römischen Kirche 337. 338.
22. womit die Schändung des Namens GOttes gestraft wird 339.
* GOttes Gerichte sind sehr unterschieden von den Gerichten der Menschen 340.
* auf was Art wir zu Kindern GOttes gemacht werden 340. 341. 342.
* von dem Lobe der Menschen, was davon zu halten 343. 344.
23. in welchen Menschen GOttes Name wohnet, und in welchen er nicht wohnet 344.
* ob jemand sich selbst soll verachten 345.
* die Bedeutung des Wortes, segnen und fluchen 346.
* von den Gerechten.
a welcher Mensch gerecht kann genannt werden 347.
b daß GOtt sey bey denen Gerechten 348. 349.
* Von den zween Versen, die nach allen Psalmen in der Kirche pflegen gesungen zu werden 350. sqq.
Der 1. Vers
a wie darinn die Summa aller Gebete und Seufzer zu finden 351.
b wie durch Singung desselben, wenn es von Herzen geschieht, alle Opffer des Alten Testaments vollbracht werden 352.
c daß dieser Vers das Opffer des Neuen Testaments 353.
d Klage, daß viele diesen Vers singen, wenig aber solchen erfüllen 354.
e daß darinn allen Personen der Gottheit gleiche Ehre beygelegt wird 355. seqq.
* auf was Art GOTT von uns Menschen geehrt wird 356. 357. 358.
f ob jemand diesen Vers könne würdiglich singen 359.
Der 2. Vers.
a wie darinn ein gemeines und sehr kräftig Gebet 360.
b ob Menschen eiteler Ehre geflissen, diesen Vers singen können 361.

v. 12. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: frölich laß seyn alle, die deinen Namen lieben.

166. Hier sehen und hören wir zusammen getragene Wörter derer vier fürnehmsten Bewegungen des Herzens, als, **freuen**, **hoffen** oder **vertrauen**, **rühmen** und **frölich** seyn. Und da er spricht: **Du beschirmest sie**, zeiget er die Hoffnung an. Was ist aber für ein Unterscheid darunter? Diß ist schwer zu finden, darum, daß die Bewegungen und Neigungen des Herzens seltsam sind und heftig, auch niemand bekannt und zu begreifen, denn der es erfahren hat.

167. Das ist gewiß, nach der Meynung des ganzen Psalms, daß der Prophet rede von der Freude und Sicherheit des Herzens, die nicht darinnen stehet, wenn äusserliche Trübsal und Widerwärtigkeit (da Geduld eigentlich regieret,) weggenommen wird und aufhöret, sondern in der Vergebung der Sünde, in Reinigkeit und im Vertrauen des Gewissens, da die Hoffnung regieret und herrschet. Denn das hat er darum gethan, daß er lehrete, durch welchen Weg sie fromm und gerecht werden möchten, nemlich, durch die Güte und Furcht GOTTes, nicht durch abgöttische Werke. Alle Menschen suchen, daß sie sich freuen und frölich seyn; aber sie suchen es alle nicht recht, darum finden sie es auch nicht.

168. Diß, **freuen und frölich seyn**, hält er entgegen denen Werkheiligen, und das derohalben, wie gesaget, daß die Abgötterey und der Schein der Werke sey eine Arbeit und Mühe der Narren, die sie ängstet und betrübet und nimmermehr ihr Herz frölich machet; wie sie im Malachia c. 3, 14. sagen: **Es ist umsonst, daß man GOtt**

dienet, und was nützet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Und im Propheten Esaia c. 58, 3. sprechen sie: Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und du willst es nicht wissen? und so fortan durch dasselbige ganze Capitel mit dem folgenden, darinnen von dieser Angst, Mühe und Arbeit der gottlosen Heuchler gehandelt wird.

169. Willst du nun wissen, wo da ist die wahrhaftige Freude des Herzens, so spricht er: **Laß sich freuen alle, die auf dich trauen.** Diese Meynung und Grund stehet nun vest, daß das menschliche Herz sich freuet, nicht in den Werken, noch in irgend andern Dingen, sondern allein in einer rechten Hoffnung, ausserhalb welcher so einer anderswo Frölichkeit suchet, der wird sehr drüber schwitzen, und umsonst und vergeblich arbeiten; ja, es wird je länger je ärger mit ihm, wie mit dem Weiblein im Evangelio Marc. 5, 25. Luc. 8, 43. das den **Blutgang zwölf Jahr gehabt, und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte alle ihr Gut darüber verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr.** Wie es denn denen widerfahren ist, die ein geängstet Gewissen haben, und hin und herum laufen, fragen jetzt bey denen Rath, bald bey andern, die jetzt das thun, bald ein anders, und versuchen alles, was ihnen nur vorkömmt, auf daß sie ihr Herz zufrieden stellen möchten. Aber die Hoffnung, welche allein Friede machet, die sie auch bey ihnen selbst nicht haben können, die suchen sie nicht. Zu solchem Jammer helfen gar weidlich die Lügenlehrer, in dem, daß sie so unfürsichtiglich die Werke lehren, die Genugthuungen, den Ablaß, Wallfahrten, und geben falschen Trost, und verführen mit dergleichen Stücken die Leute, so in der Finsterniß wandeln; wie denn derselbigen Leute heutiges Tages keine Zahl ist, sondern die ganze Welt damit erfüllet.

[Ein Auslauf von Hoffnung und Verzweifelung.]

170. Dieweil aber die Hoffnung durch den ganzen Psalter so oft gelehret wird, so wollen wir an diesem Orte alhier einen Auslauf machen, und ein wenig desto weitläuftiger und klärer davon handeln, auf daß wir einmal für alle die Kraft und Weise der Hoffnung erkennen; denn diß Thun ist fast noth zu wissen denen betrübten und kleinmüthigen Gewissen.

171. Darum, so sey diß der Grund und Beschluß dieser Sache: Gleichwie Ungeduld, Traurigkeit und Schmach, eigentlich und fürnemlich nicht kommen aus der Menge und Grösse der Angst, der Widerwärtigkeit, und was es nur für ein Unglück ist, sondern vielmehr aus Bewegung des Herzens, das sich vor solchem Unglück entsetzet und erschricket, und das das Widerspiel, nemlich, Wohlfahrt, Lust, Ehre, unweislich begehret; also auch, Verzweifelung, geistliche Traurigkeit, Schmach und Schande eines betrübten Gewissens kommen nicht eigentlich und fürnemlich von wegen der Menge und Grösse der Sünden, sondern vielmehr aus Bewegung des Herzens, das sich vor den Sünden entsetzet, und unweislich suchet die Fülle guter Werke, der Gerechtigkeit und Seligkeit.

172. Der erste Theil dieser Schlußrede ist hell und klar; denn hier spricht der Prophet in dem Psalm zum HErrn: **Laß sich freuen alle, die auf dich trauen.** So nun alle, die da trauen, sich freuen sollen im HErrn, so muß je verstanden werden, daß niemand sey ausgeschlossen, auch

auch die nicht, welche in Trübsal, Angst und Noth stecken; ja, von denenselbigen redet er am meisten, daß sie sich freuen sollen im HErrn, weil sie sich in ihnen selbst bekümmern, und von keinem Menschen Trost und Freude können haben. Diß sind die rechten Christgläubigen Herzen, welche, gleichwie sie des Leidens Christi viel haben, also werden sie auch reichlich getröstet durch Christum, wie St. Paulus davon redet, 2 Corinth. 1, 5. Dieselbigen Leute wissen, wie und worinnen sie sich freuen und rühmen sollen, nemlich im HERRN, Phil. 4, 4. Die nun solches wissen, daß sie auf den HErrn trauen sollen, die bekümmern sich nicht, sie werden auch nicht zu schanden, werden nicht ungeduldig; denn sie begehren nicht, weder zeitlich Glück, Lust, noch Ehre. Darum gehen sie auf der Mittelbahn herein, beyde zwischen Gutem und Bösen, zwischen Glück und Unglück, wie in den Sprüchen Salomonis c. 12, 21. geschrieben stehet: **Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen, aber die Gottlosen werden voll Unglücks seyn.** Und an einem andern Orte c. 28, 1: **Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn; der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe.**

173. Die aber dieses nicht wissen, und unweise sind, wollen es auch nicht wissen, daß man sich allein im HErrn freuen soll und rühmen, was thun sie anders, denn daß sie sich betrüben, bekümmern und ungeduldig werden; nicht darum, daß ihnen Unglück und Widerwärtigkeit auf dem Halse lieget; sondern darum, daß, wenn solche Angst und Noth kömmt, sie sich nicht recht in die Sache schicken, richten sich nach ihren närrischen thörichten Gedanken, sehen nicht auf GOtt, sondern auf ihr voriges Glück, Ehre und Lust. Also fliehen sie denn, aber sie können nicht entfliehen; denn sie fliehen nicht dahin, wohin sie fliehen sollten. Darum ist die einige Ursache einer jeglichen Traurigkeit und Betrübniß, die tolle und unweise Begierde des Herzens nach der Freude und nach der Ehre; denn wo das Herz und Gemüth nicht an solches gebunden wäre, könnte die Widerwärtigkeit und Trübsal an ihr selbst nichts schaffen. Daß also diß Sprüchwort ganz gewiß und wahr sey: Die Welt wird nach Gedünken regieret. Und wie einer etwas achtet, eben so ist es ihm: verachtet er es, so schadet es noch frommet es ihm nicht; hält er aber groß und viel davon, denn frommet es und schadet es ihm.

174. **Das andere Stücke** dieses Beschlusses ist auch gewiß; denn es sind viel und grosse Sünder selig worden, auch eben die, zu welchen der Prophet hier saget: **Sie sollen sich freuen im HERRN;** welche ja alle müssen sprechen, wie Hiob zu seinen Freunden sprach c. 9, 2. 3. 4: *Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen GOtt; hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eines antworten. Er ist weise und mächtig, wem ist es je gelungen, der sich wider ihn geleget hat?* Darzu haben sie auch auf ihnen die Menge und Grösse der Sünden, an welcher je GOtt beweiset, daß die Menge und Grösse der Sünden nicht eine Ursache sind zu verzweifeln, sondern der Unverstand und thörichte Neigung des Herzens, das da gute Werke suchet, zur Zeit, wenn das Gewissen wird geängstet und angefochten, um solche entgegen zu setzen denen Sünden, die dasselbe drucken und treiben. Denn das Herz meynet, wiewol mit einem falschen verführischen Wahn, daß die Sünden mit Werken können und mögen überwunden

werden

werden. Wo es nun kein Werk findet, und weiß nicht, daß es auf GOttes Güte und Barmherzigkeit sehen soll, so muß es Noth halben verzweifeln; eben wie ein anderer, der auf GOtt nicht siehet, und sich an seine Verheissung nicht hält, sondern von Noth wegen ungeduldig wird, suchet gute Werke, daß er dieselbigen denen bösen Werken entgegen halte, und hat noch findet keine; denn es sind keine Werke genug, auch wider eine einige Sünde, ob es gleich eine Schwachheitssünde wäre.

175. Denn da findet sichs bald, daß das unselige Gewissen eines gottlosen Menschen, der jetzt sterben soll, und zu dem Gerichte GOttes eilet, disputiret, und bey sich selbst also spricht: O ich armer elender Mensch, hätte ich nun viel Gutes gethan, hätte ich nun kein Böses gethan! O wäre ich nun rein und ohne Sünde geblieben! Was wollen diese Worte anders, die aus lauter Thorheit und Unverstand göttlicher Lehre herfliessen, denn daß dieser Spruch St. Augustini wahr sey: Es wird der Gottlose mit solcher Strafe billig geschlagen, daß, wenn er stirbet, er auch seiner selbst vergesse, weil er GOttes vergessen hat, da er hier lebete? Er suchet Gutes, und hasset das Böse, und fühlet nicht, daß er nie so sehr Böses gethan hat, und nie weniger Gutes gesucht hat, denn eben diese Stunde, in welcher er diese Worte spricht, und fast unweislich verstehet; denn damit beweiset er, daß er auf GOtt nicht trauet, sondern sein Vermessen auf die Werke stellet. Denn wenn er auf GOtt trauen wollte, so hätte er noch gegenwärtig einen gnädigen gütigen GOTT, auf welchen er trauen möchte. Aber er siehet allein auf die vorigen Werke, daß er sich darauf vermesse, verlasse und poche; welche denn billig nicht vorhanden sind, daß er sich kecklich darauf dürfte verlassen. Trauet er aber auf GOtt um der Werke willen, (denn alda dünket ihn, er traue viel trotziger, muthiger und frölicher auf GOtt, wenn er einen grossen Haufen Werke vor ihm siehet, denn sonst,) so wird er bald überzeuget und überwunden, daß er mehr auf Werke, denn auf GOtt traue. Lieber, wie könnte ein solcher greulicher und schrecklicher wider GOtt sündigen?

176. Aber die frommen gerechten Menschen, ob sie gleich sündigen, so verzweifeln sie doch nicht; denn gleichwie sie zwischen dem leiblichen Argen, das ist, in Widerwärtigkeit dieses Lebens, und zwischen dem leiblichen Guten, mitten herdurch gehen; also gehen sie auch mitten herdurch zwischen dem geistlichen Argen und geistlichen Guten, das ist, zwischen den Sünden und guten Werken; vermessen sich nicht, daß sie wohl und recht leben, verzweifeln auch nicht, ob sie gleich sündigen. Denn sie wissen, daß sie sich in der beyden keinem weder freuen noch betrüben sollen, als die da wohl verstehen, daß, sich im HErrn freuen, GOttes Gabe ist, sich aber betrüben, unrecht sey: darum bleiben sie beständig, und hangen allein an dem Geber solcher Gaben.

177. Das ist diß, so Salomon in Sprüchen c. 24, 16. saget: **Ein Gerechter fället siebenmal und stehet wieder auf, aber die Gottlosen versinken im Unglück**, das ist, sie stehen nicht wieder auf, sondern fallen in Verzweifelung. Denn so du trauest und dich darauf verlässest, wenn du Gutes gethan hättest, vielmehr solltest du trauen, wenn du Böses gethan hättest, auf daß man nicht diesen Spruch im 49. Psalm v. 19. zu dir sagen dürfte: **Er tröstet sich dieses guten Lebens, und preiset es, wenn einer nach guten Tagen trach=**

trachtet. Und dieser Spruch Christi im Luca c. 8, 13: Eine Zeitlang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Siehe aber zu, daß du nicht Sünde oder Uebelthat zu der andern thust, und in die Lästerung des Ungehorsams fallest.

178. Derohalben ist es sehr zu fürchten, daß den Gottlosen nicht beydes Unglück wiederfahre, daß, gleichwie sie sich dünken lassen, daß sie sich in GOtt freuen und rühmen, wenn sie Ehre und alle Wohlfahrt haben, (so sie doch wahrhaftig nicht auf GOtt, sondern auf seine Gaben, nemlich auf Glück und Wohlfahrt trauen, wie es denn die Anfechtung beweiset,) also auch sie gewißlich meynen, daß sie auf GOTT trauen, (fürnemlich zu dieser unserer fährlichen Zeit, da die Larven der Werke mächtig stark gehen,) als die da heilig und geistlich, auch nach der Observanz (wie sie es nennen,) leben, so sie doch wahrhaftiglich auf ihre falsche Heiligkeit unwissentlich trauen; wie es die Stunde ihres Todes wird ausweisen. Wenn sie denn alda vor Gerichte kommen werden, und desto muthiger sterben, darum, daß sie ein Wissen tragen eines guten Lebens, durch welches Vertrauen sie auf GOtt hoffen, das ist, dadurch sie die rechte Hoffnung mit Füssen treten, wird es ihnen gehen, wie dem, der auf ein Klotz, das im Wasser schwimmet, seine Füsse setzet, und bald zum Tümpfel fället; oder wie Esaias c. 30, 13. 14. von ihnen saget: Darum soll euch solche Untugend seyn, wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu riseln, und plötzlich unversehens einfället, und zuschmettert, als wenn ein Topf zerschmettert würde, den man zustösset, und sein nicht schonet; also, daß man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darinnen man Feuer hole vom Heerde, oder Wasser schöpffe aus einem Brunn.

179. Darum, gleichwie die Geduld, die in Glückseligkeit stehet, nichts ist; also ist auch die Hoffnung nichts, welche in Verdienst stehet: und wie leichte oder möglich es ist, Geduld haben, wenn es einem wohlgehet; also leichte ist es auch, Hoffnung zu haben, wenn Verdienst vorhanden ist. Denn auf beyden Seiten ist Fahr: dort in Glückseligkeit, auf daß er nicht sicher sey und stolz werde; hier aber in Verdienst, daß er nicht, von seiner Gerechtigkeit aufgeblasen, die Furcht GOttes, das ist, die Uebung der Hoffnung, zurücke schlage und verachte. Denn das ist die Natur und Eigenschaft der Geduld, daß sie nicht ist, denn wo Unglück vorhanden ist; die Natur aber der Hoffnung ist nirgend kräftiger und mächtiger, denn wo Sünden sind.

180. So höre ich wol, man muß sündigen, auf daß wir mögen trauen und hoffen? Das sey ferne; es sind Sünden bereits vollauf vorhanden, die wir gethan haben, und in welchen wir geboren sind, daß auch die Hoffnung einen grossen Kampf hat wider dieselbigen Sünden; weil auch die guten Werke vor GOtt Sünde sind. So ist nun GOTT grausam, daß er alle unsere Dinge verdammet? Nein; sondern die unbegreifliche Güte und Barmherzigkeit GOttes, auf daß sie sich uns mittheile, und das Vertrauen auf uns selbst von uns nehme, (welches fast sehr wider GOttes Barmherzigkeit ist,) hat das Gesetze gegeben, durch welches sie alles beschlossen hat unter die Sünde, auf daß sich GOtt aller erbarme, Röm. 11. v. 32. denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde, Gal. 3, 22. Röm. 5, 13. wo keine Sünde ist, da ist auch keine Barmherzigkeit: wo keine Barmherzigkeit ist, da

da ist auch kein Heil: wo kein Heil ist, da ist auch kein GOtt. Daß also das Gesetz eine Kraft der Sünde ist: die Kraft aber des Gesetzes ist Barmherzigkeit: die Kraft der Barmherzigkeit ist, Hoffnung: die Kraft der Hoffnung ist, Heil: die Kraft aber des Heils ist, GOtt, durch JEsum Christum unsern HErrn. Denn wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn, der vom Tode errettet, wie David Psalm 68. v. 21. von ihm singet. Denn das Gesetz wirket in uns die Sünde: die Barmherzigkeit wirket, das ist, erfüllet das Gesetz: Hoffnung wirket Barmherzigkeit: Heil bringet oder wirket Hoffnung; GOtt aber wirket das Heil, und das alles in Christo. Also kömmt das Heil und die Seligkeit von Christo, unserm GOtt, bis auf die Sünde, und wir steigen hinauf von der Sünde zum Heil in Christo, dem Menschen.

181. Aus diesem allen folget diß: Gleichwie es in zeitlichen Sachen zugehet, daß uns die Güter darum von GOtt gegeben werden, auf daß wir dadurch Gott desto mehr und fleißiger lernen ehren, auf ihn trauen und ihn lieb haben, (da es doch, aus Gebrechlichkeit unsrer bösen natürlichen Neigung, geschieht, daß wir es sehr schwerlich und am wenigsten thun, ja, viel leichter und mehr in Widerwärtigkeit GOtt geehret, geliebet, und ihm am meisten vertrauet soll werden); also gehet es auch zu in geistlichen Sachen. Die Güter der Gnaden und die Verdienste werden uns von GOtt gegeben und geschenket, darum, auf daß wir dadurch gelehret werden, GOtt desto stärker zu vertrauen. Es geschieht aber, aus Gebrechlichkeit unserer Natur, die sich der Gaben und Gnaden vermisset und sich darauf verläßt, daß wir nichts wenigers thun, denn daß wir dadurch gereizet und beweget werden, GOtt zu vertrauen; also, daß es leichter ist, in Sünden vertrauen und hoffen, denn in den Gütern seiner Gnaden; also, daß es göttlicher Gütigkeit noth gedaucht hat und wohlgefallen, das Creuz anzurichten, und durch des Creuzes Predigt selig zu machen alle, die daran gläuben, als die Thoren und Sünder, die Klugen aber und Heiligen zu verwerfen; wie St. Paulus 1 Cor. 1, 21. sq. sagt: **Wir predigen den gecreuzigten Christum, denen Jüden (das ist, den Heiligen,) eine Aegerniß, und den Griechen (das ist, denen Klugen,) eine Thorheit; denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, (das ist, denen Sündern und Thoren,) predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet; daß er die Weisen zu schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden machet was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte machet, was etwas ist. Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Von welchem ihr auch herkommt in Christo JEsu: welcher uns gemachet ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung; auf daß (wie geschrieben stehet), wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.**

182. De-

182. Derohalben, gleichwie es sehr gefährlich ist, daß der Mensch allezeit in Glück und Wohlfahrt lebe, darum, daß er nimmer oder gar seltsam GOtt lieb haben lernet; also ist es noch vielmehr fährlicher, daß der Mensch immer sicher hingehe, in denen Gedanken ersoffen bis an sein Ende, er habe viel Verdienste und Gaben oder Gnaden GOttes, und sey derhalben fromm und gerecht. Denn er wird nimmermehr oder gar schwerlich lernen auf GOtt vertrauen. Darum geschieht es aus GOttes sonderlicher Barmherzigkeit und Güte, daß sie nicht allein in Angst und Traurigkeit ihrer Gewissen; sondern, wenn sie eine grobe Härtigkeit an sich haben, zu Zeiten auch in eine öffentliche Sünde und Laster fallen, nemlich in Hurerey und dergleichen Laster. So mit grosser heftiger Sorge muß sie GOtt erhalten, daß er sie auch wider seine Barmherzigkeit zur Barmherzigkeit führe, und durch Sünde von Sünden erlöse.

183. Aber diß, davon ich hier rede, ist vielen unerhöret und ungewöhnlich Ding, die uns vielleicht möchten entgegen halten, und diß vorwerfen: Ey, so muß man allein sündigen, und Gutes zu thun lassen anstehen; oder, (wie auch dem Apostel St. Paulo Schuld gegeben ward, daß er also lehren sollte, Röm. 3, 8.) Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes heraus komme? Denn man siehet uns dafür an, wenn wir also predigen, daß wir eine grosse weite Thüre aufthun, und Ursache geben zu sündigen, und Gutes zu thun verbieten, gleich als wären gute Werke schädlich zur Seligkeit. Darzu antworten wir also: Daß gute Werke nicht verboten, sondern sehr gelobet und uns hoch befohlen werden: darzu wird auch angezeiget, daß die Sünde nicht herrschen, sondern aufhören, und endlich gar hinweg genommen werden soll, in dem, daß gute Werke von innwendig heraus kommen, und die Sünden innwendig getödtet sollen werden. Denn diese böse Begierde und Neigung des Herzens, welche so sehr heimlich und subtil, daß es nicht wohl zu merken, fleischlich gesinnet ist, und auf die Werke vertrauet, und fast heftig der Hoffnung, die sich allein auf GOttes Güte und Barmherzigkeit verlässet, widerstrebet, muß, als der rechte Schlangenkopf, zutreten, zermalmet, und ganz und gar ausgerottet werden.

184. Und man muß es also verstehen, daß, ob gleich das vorige vergangene Leben nicht gut ist, daß man darum nicht verzweifele; auch darum nicht hoffe noch vertraue, ob einer gleich ein gut Leben geführet habe. Aber dieses ist schwer; doch ist jenes noch schwerer: denn in diesem streitet und kämpfet man allein wider die Sünde; in jenem aber streitet man zugleich wider gute Werke und wider die Sünde, das ist, wider des Menschen Natur, der sich auf gute Werke verlässet. Denn wenn ich sage, daß die Geduld nicht stehe, wenn es glücklich und wohl gehet, sollte ich darum auch verdammen die guten Gaben GOttes, als da sind, Gesundheit, Friede, das Leben, ohne welche man nicht leben kann? Mit nichten nicht, sondern ich verdamme die Begierde und Lust, so einer zu solchen Gaben GOttes hat. Daher kömmt es, daß oft eine Creatur, so an ihr selbst gut ist, mit einem harten und bösen Namen wird genennet: als wenn Salomon Pred. 1, 2. 14. alles, was unter dem Himmel ist, eitel nennet, und Christus im Evangelio Luc. 8. v. 14. die Reichthümer, Sorgen, und Wohllust dieses Lebens, Dörner heisset; doch ohne alle ihre Schande und Schmach, sondern allein um einer andern Eitelkeit willen. Wie denn auch der Apostel St.

Paulus Röm. 8, 19 = 22. saget: **Das ängstliche Harren der Creaturen wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes, sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes; denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich sämtlich, und ängstet sich noch immerdar.**

185. Also gehet es auch zu mit den allerbesten Werken der Gottlosen, sintemal es Gaben GOttes sind, durch welche etlichen vielen geholfen wird, und sie doch, die Gottlosen, indes verderben; doch ohne Schaden und Schande der guten Werke, welche ihrenthalben gute Creaturen GOttes sind: doch, weil sie von den Gottlosen geschehen, nennet sie die Schrift Aven, das ist, Mühe und Arbeit, Bosheit, Abgötterey, Ungehorsam und dergleichen. Auf diese Weise redet Moses davon, unter dem Deckel und Vorhange seines Angesichts, das ist, unter einer Figur und heimlichen Deutung, und spricht 5 Mos. 28. v. 30. 31: **Ein Weib wirst du dir vertrauen lassen, aber ein anderer wird bey ihr schlafen. Ein Haus wirst du bauen, aber du wirst nicht darinnen wohnen. Einen Weinberg wirst du pflanzen, aber du wirst ihn nicht gemein machen. Dein Ochse wird vor deinen Augen geschlachtet werden, aber du wirst nicht davon essen;** und dergleichen viel Dings mehr, dieser Meynung nach, dadurch er ihnen verkündiget Mühe und Arbeit, und der doch nicht sie, sondern andere, geniessen sollen. Was will er doch daselbst anders, denn daß sie Gutes thun sollen, doch also, daß sie dadurch nur gepeiniget, aber andern damit geholfen werde.

186. Aus diesem kan man nun eine Frage auflösen, welche etliche pflegen zum Markte zu bringen: Wie das Werk, so ausser der Gnade GOttes geschieht, Sünde sey; als da ist, Allmosen geben, dem Armen helfen und dergleichen? Gleich als wüßte Christus nicht, daß Predigen, Wunderwerk thun in seinem Namen, und sein Wort hören, auch gute Werke sind, die er doch am Jüngsten Gerichte, als Uebelthat und böse Werke, verdammen wird, und sagen zu denen, die zu ihm sprechen werden an jenem Tage, Matth. 7, 22. 23: **HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Weichet alle von mir,** (wird er sprechen,) **ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.** Oder, gleich als wenn eine Hure sich schmücket mit Gold und Perlen, sollte und müßte nicht sündigen, derhalben, daß sie köstlich Geschmeide an ihrem Leibe trüge? Darum können die Gottlosen wol andern nütze seyn und Gutes thun; aber ihnen selbst können sie nicht frommen; ja, vielmehr **wirket GOtt durch sie, der da allerley in jederman wirket,** 1 Cor. 12, 6. auch in denen Bösen.

187. Diß alles wird mit diesem Grunde bewiesen: **Erstlich,** daß die Hoffnung, wie alle Lehrer einträchtiglich sagen, eine göttliche Tugend ist, welche allein auf GOtt Achtung hat; GOtt aber ist die Gütigkeit selbst und unsere Barmherzigkeit, die uns verheissen und zugesaget ist. Wo nun einer auf etwas anders trauet und hoffet,

set, denn auf die verheissene Barmherzigkeit, das ist, denn auf GOtt, der ist schon vermessen, und verlieret die Hoffnung. Also thut auch der, welcher das Verdienst mit einziehen will; wie St. Augustinus meynet. Denn alsbald er auf Verdienst siehet, liebet er GOtt nicht über alles. Also kann er auch nicht auf ihn hoffen noch trauen, neben einem andern; denn alsbald hoffet er nicht auf GOtt über alles: ja, kann auch nicht an ihn gläuben neben einem andern; denn also gläubet man nicht an ihn über alles. So ferne und hoch sind diese drey göttliche Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe, die auf kein ander Ding, noch Person, noch keinen andern Wirker noch Werk, noch keiner andern Kunst noch Weise sehen und acht haben, denn auf GOtt allein. Denn da sind Bräutigam und Braut allein beysammen in dem Brautbette, und was sie heimlich haben, das richten sie alda aus. Aber in andern Werken richten sie die Sachen aus durch die Töchter Jerusalem, und durch der Braut Gespielen oder Gesellin, wie Salomon in dem Hohenliede c. 6, 7. anzeiget. Die andern alle hinken auf beyden Seiten, ehren ihren Abgott Baal, neben dem rechten GOtt, 1 Kön. 18, 26.

188. Zum andern, kann man alles, was gesagt ist, dahin führen, und hiermit beweisen, daß die Hoffnung allein siehet auf das, so man nicht siehet, wie auch der Glaube und die Liebe. Denn so spricht St. Paulus Röm. 8, 24: **Die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man siehet?** Gleich als wenn einer gläubet, das er siehet, was gläubet er? Wenn einer liebet, was er siehet, was liebet er? Warlich, lauter nichts, denn ein fleischlich Gespenst, welches viel geringer ist, denn GOtt; das ist, er hoffet, gläubet und liebet nicht ein wesentlich Ding, sondern eine Larve. Welcher nun auf seine Werke hoffet, der siehet, hält, hat und fühlet diß, darauf er sich steuret, und siehet nicht auf den unsichtbaren und unbegreiflichen unermessenen Verheisser, welcher ihm allein durch das Wort, so er gehöret hat, ist angezeiget und offenbaret worden. Diese Lehre ist fast hoch, schwer, und hart wider unser Fleisch, denn desselben Tod regieret, und hat seine Kraft in diesem allen.

189. Derohalben, was in dem Hohenliede von dem Bräutigam und von der Braut, gleichsam als von unzüchtiger und fleischlicher Liebe der Menschen, gesagt ist; ja, alles, was zwischen Mann und Weib auch noch gehandelt wird, bedeutet nichts anders, denn was aufs alleräusserste solcher Wohllust wider und entgegen ist, nemlich, die allervollkommensten Werke des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, das ist, den Tod und die Hölle; wie Salomo daselbst c. 8, 6. 7. sagt: **Liebe ist stark, wie der Tod, und Eifer ist vest, wie die Hölle: ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts.** Welches mit nichten von Brunst fleischlicher Liebe und unkeuscher Wohllust verstanden werden kann.

190. Es haben sich ihrer viel bemühet, fast viel Dings von der Mystica, Negativa, Propria, Symbolica Theologia zu schreiben und zu schwatzen, wissen aber nicht, was sie sagen oder setzen, wissen auch nicht, was etwas setzen oder nicht setzen sey, oder wie es beydes zugehe; man kann auch ihre Schriften und Commentarien nicht ohne

Gefahr lesen. Denn wie sie sind gesinnet gewesen, so haben sie auch geschrieben, und wie sie es gefühlet haben, so haben sie es geredt. Sie haben aber das Widerspiel in der Theologia gehalten, die nichts setzet; das ist, sie haben weder den Tod, noch die Hölle geliebet; darum ist es unmöglich gewest, daß sie beyde nicht, sich selbst, darzu auch ihre Leser, sollten betrogen haben.

191. Diß ist vermahnungsweise geredet, darum, daß beyde in Welschen und Deutschen Landen hin und wieder geführet wird das Buch Dionysii über die heimliche oder geistliche Theologia: das ist nichts anders, denn ein lauter Gereiz der Kunst, die sich aufbläset, und von ihr selbst viel hält und rühmet, daß sich ja niemand wolle für einen geistlichen Theologum halten, wenn er solches Buch lese, verstehe, lehre oder sich dünken lasse, daß er es verstehe und andere lehre. Ein rechter Theologus wird nicht durch Verstehen, oder Lesen, oder tief Sinnen, sondern durch gut Leben, ja, durch Sterben und Verdammniß.

192. So hält man uns denn aber eins entgegen diesen Spruch St. Pauli Röm. 5,3.4: **Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, die Geduld aber bringet Erfahrung, die Erfahrung aber bringt Hoffnung, die Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.** Hier dünkt einen, daß der Apostel die Hoffnung auf Verdienst und Werke setze; also, daß auch der Meister von hohen Sinnen mit seinem ganzen Anhange eine solche Beschreibung der Hoffnung gemacht haben, und gesprochen: Hoffnung sey eine gewisse Wartung des Lohns, das da aus Verdienst und guten Werken herkomme. Es haben auch dieselbigen Meister und Schultheologen keine andere Hoffnung, denn die aus Verdienst kömmt. Was hat aus solcher Meynung anders folgen können, denn das Verderbniß der ganzen Theologie und und göttlichen Kunst, desgleichen Unwissenheit von Christo, und von seinem Creuz, darzu Vergessenheit GOttes, welche, wie Jeremias klaget, unzählig viel Tage gewähret hat?

193. Was wollen sie aber darzu sagen, welches sie selbst bekennen, daß der Glaube, Hoffnung, und Liebe, eingegossene Tugenden sind, und Anfänge alles Guten? Ja, sie sagen auch, daß das Verdienst nicht kann geschehen vor der Liebe. Desgleichen bekennen sie vestiglich, und stehen hart darauf, daß samt der Liebe, der Glaube und Hoffnung auch gleich mit eingegossen werden. Darum so ist es gewiß, auch ihrer Meynung nach, daß die Hoffnung nicht aus dem Verdienst, sondern das Verdienst aus der Hoffnung herkomme. Noch gleichwol, wenn sie die Hoffnung beschreiben wollen, kehren sie die Meynung um, und reden wider sich selbst, führen die Hoffnung aus dem Verdienst her.

194. Darnach, was wollen sie zu des Apostels Worten Röm. 5,3. sagen, weil er die Geduld ein **Werk** der **Trübsal** setzet? oder, wir würden Trübsal leiden ohne Hoffnung. Denn einer, der da zweifelt, der kömmt nimmermehr in der Trübsal zur Geduld, auch nicht zur Erfahrung, noch zum Ruhm, sondern thut gleich das Widerspiel, wird immer ärger in der Trübsal und Widerwärtigkeit. Wie Christus lehret Matth. 7, 26. 27. vom **Haus auf den Sand gebauet, welches einen grossen Fall thun muß, wenn die Platzregen kommen, und die Winde an das Haus mit Ungestüm wehen.** Welches er auch Luc. 8, 6. durch den Saamen anzeiget

zeiget, der in einen steinichten Acker fiel, welcher, da er aufgieng, verdorrete er um der Hitze der Sonnen willen: dadurch er die meynet, so in der Zeit der Anfechtung und Trübsal abweichen. Darum muß je die Hoffnung im Anfang der Verfolgung und Widerwärtigkeit vorhanden seyn.

195. Habe auch darauf wohl Achtung: Kommt Hoffnung allein aus dem Verdienst, wie sie sagen, so folget, daß kein Sünder hoffen wird, sondern allein Gerechte; wer will sich denn zur Busse kehren? Wo wird denn ein Gerechter seyn, wenn kein Sünder Busse thut? Wie soll er aber Busse thun, wenn er nicht hoffet auf GOttes Barmherzigkeit? Oder, soll ich zu einem Sünder sagen, der in Todesnöthen liegt: Es sey ferne von dir, hoffe nicht, hast du doch kein Verdienst, dadurch dir möchte Hoffnung entstehen? Das wäre also nicht allein nicht theologisch geredt noch gehandelt, sondern teufelisch. Denn das Wort treibet der Teufel zu dieser Zeit am kräftigsten und gewaltigsten: Hoffe nicht, denn du hast kein Verdienst; so doch die erste, fürnehmste und beste Werkstatt ist zur Hoffnung, wenn man in Todesnöthen liegt, und der Tod der allerkünstlichste Meister zur Hoffnung ist. Derohalben ist diese Beschreibung der Hoffnung ganz falsch und untüchtig. Ich wollte lieber bekennen, daß ich St. Pauli Wort nicht verstünde, denn daß ich zulassen sollte, daß man solche Beschreibung aus diesen Worten des Apostels zwingen möchte.

196. Darum so will ich mich meines Verstandes halben in Gefahr geben, und dieselbige hier eröffnen. Erstlich, ist das gewiß, daß die Gnade, das ist, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe nicht eingegossen wird, es sey denn, daß die Sünde gar ausgegossen sey; das ist: Der Sünder wird nicht gerecht, er werde denn zuvor verdammet: er wird nicht eher lebendig gemacht, er werde denn zuvor getödtet: er steigt nicht eher gen Himmel, er steige denn zuvor in die Hölle; wie solches aus der ganzen Schrift klar ist. Derohalben, wenn die Gnade soll eingegossen werden, muß da seyn Bitterkeit, Trübsal, Leiden, unter welchen der alte Mensch seufzet, und ihm sehr weh thut, daß er untergehen und getödtet werden soll: wie St. Paulus uns lehret. Wenn er nun in solchem Leiden und Widerwärtigkeit geduldig ist, und erwartet die Hand des Wirkers oder Werkmeisters, der ihm die Gnade eingeußt, denn ist er bewähret, und erlanget die Hoffnung, Glauben und Liebe, welche in dieser Wirkung des Heiligen Geistes eingegossen werden. Welches denn geschieht, so oft uns etwas widerfähret, das uns und unserm Willen zuwider und entgegen ist, und geschieht so viel desto mehr, wie mehr es uns entgegen ist.

197. Diß, sage ich, ist die Weise nicht allein, wie die erste Gnade eingegossen wird, sondern auch einer jeglichen folgenden Zunehmung in derselben Gnade. Denn der alte Mensch wird immer mehr und mehr gecreuziget, und die Sünde ausgetrieben, also, daß die Gnade immer mehr und mehr eingehe und zunehme, bis zum Tode, nach diesem Spruch Johannis Offenb. 22, 11: **Wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig**, und wie Johannes c. 1, 16. sagt: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.** Desgleichen Röm. 1, 17. spricht St. Paulus: **Im Evangelio wird offenbaret die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben.** Und 2 Corinth. 3, 8. spricht

spricht er: Wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern. Und im 84. Psalm v. 8: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Also sagen wir auch recht, daß wir von einer Hoffnung zur andern kommen.

198. Derohalben ist nun klar und offenbar, daß der Apostel rede, beyde von der Hoffnung, wie sie eingegossen wird, und von der Gewißheit des Herzens in der Hoffnung, wenn der Mensch hernach angefochten, sich dünken läßt, er sey ohne Hoffnung, und doch durch GOttes Verheissung, die ewig und unwandelbar ist, erinnert, fühlet, daß er gläube, hoffe und liebe. Da schmecket man denn, wie süsse der HErr ist, und da beginnet den Menschen zu hungern und zu dürsten, daß er mehr leiden möge, auf daß die Trübsal eine grössere Hoffnung bringe. Darum ist es vonnöthen, daß der Glaube, Hoffnung und die Liebe, sey im Anfang eines jeglichen guten Werks und Leidens, und doch nach dem Werk und Leiden, wird die Hoffnung recht offenbar, die zuvor verborgen war, auf daß die, so bewähret sind, offenbaret werden.

199. Auf diese Weise ist der liebe Hiob und Abraham versuchet worden, auf daß sie auch ihnen selbst bekannt würden, und gewiß wären, daß sie gläubeten, hoffeten und GOtt liebeten; wie denn zu Abraham gesagt ward 1 Mos. 22, 12: Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest; das ist, ich habe es gemacht, daß du es wissest; wie es St. Augustinus auslegt. Denn man muß nicht allein gläuben, hoffen und lieben, sondern auch erkennen und gewiß seyn, daß man gläube, hoffe und liebe. Das erste geschieht in dem Verborgenen des Ungewitters; das andere aber nach dem Ungewitter, das ist, nach der Anfechtung und Trübsal.

200. Also lehret uns auch S. Petrus, da er 2 Epist. 1, 10. spricht: Thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung veste zu machen. Sintemal es ein ander Ding ist, gut seyn, oder gut werden; und ein ander Ding, gutes wissen, oder gut worden seyn. Gleichwie ein böser blutdürstiger Mensch, wenn er gereizet wird und verursachet, so findet man ihn, daß er böse und blutdürstig ist, der zuvor ein glimpflicher, einfältiger, schlechter Mann geachtet ward, auch bey ihm selbst.

201. Also wirket auch das Creuz bey denen, die es dulden und die bewähret werden bis ans Ende, eine stete veste Hoffnung; das ist, es fähet die Hoffnung an, mehret sie, fähret heraus und machet sie gewiß und wohl bekannt. In denen aber, die es nicht dulden, sondern untüchtig erfunden werden, wirket es von Stund an schier eine Verzweifelung, die sich auch nicht bergen kann. Daher sagt Taulerus, der Mensch GOttes; und sagen es auch alle, die es erfahren haben, daß GOTT seinen Kindern nimmer nicht so angenehm sey, so lieblich, so süsse und so freundlich, denn wenn sie in Trübsal bewähret sind.

202. Diese Hoffnung will hier St. Paulus Röm. 5, 4. daß sie aus Erfahrung herkomme: gleichwie auch die Kinder einen leiblichen Vater freundlicher und mehr lieb haben, wenn er sie gestäupet hat. Also thut der Bräutigam, Christus, seiner Braut auch, leget ihr auf solche Lüste und Freude, die dem Fleische zuwider sind und entgegen, nemlich, wenn er sie hat umfangen, und in den Arm genommen. Das Umfahen aber ist der Tod und die Hölle. Da grünet und regieret denn diß grosse Geheimniß, davon St. Paulus sagt Ephes. 5. v. 32: Das Geheimniß ist groß; (es werden zwey ein Fleisch seyn;) ich sage aber von

Chri=

Christo und der Gemeine. Warlich, ein groß Geheimniß ist es; denn es thut sehr wehe, den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen; aber es bringet gar liebliche süsse Früchte, und werden Kinder gezeuget, welche GOtt ähnlich sind, und folgen Werke, die niemand schelten noch strafen kann. Also wird denn der Weinstock gereiniget auf daß er desto mehr Frucht bringe. Joh. 15, 2. Ist nun das von einem jeglichen Unterscheid der Hoffnung wahr, daß sie aus Erfahrung herkomme; vielmehr ist es zu gläuben, daß der Apostel St. Paulus rede von der vollkommenen Hoffnung, welche aus vielen und mancherley Trübsal entstehet.

203. Laßt uns nun St. Pauli Worte sehen, da er spricht Röm. 5. v. 3. 4: **Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung.** Da deutet der Meister von hohen Sinnen die Worte, Trübsal und Geduld, unrecht; machet Verdienst draus, aus welchen die Hoffnung komme. Er hat aber, samt denen, die ihm folgen, nicht verstanden, was solche Verdienste seyn. Denn, warlich, das wirkliche Leben, darauf ihrer viel allzu frech vertrauen, welches sie auch auf Verdienste gründen, bringet noch wirket nicht Hoffnung, sondern Vermessenheit. Eben wie die Kunst aufgeblasene stolze Leute macht. Darum muß man zu dem wirklichen Leben das Leben des Creuzes thun, das da tödte und zerstöre das ganze wirkliche Leben, auf daß kein Verdienst da bleibe, deß sich der Hoffärtige möge rühmen.

204. Wenn das geschieht, so anders der Mensch verharret und beständig bleibet, hebet denn der Mensch an zu hoffen, das ist, er lernet, daß ausser GOtt lauter nichts sey, darinn man sich freuen soll, hoffen und rühmen. Denn wenn Trübsal alles von uns nimmt, so läßt sie uns doch ja noch allein GOtt; denn sie kann uns GOtt nicht wegnehmen, ja, sie führet GOtt herzu. Wenn aber alles hinweggenommen ist, auch die guten Werke und Verdienste, und bleiben hier stehen und harren aus, so finden wir GOtt, auf welchen wir allein trauen; da gehet es denn an, daß wir selig sind in der Hoffnung.

205. Derohalben ist es gefährlich mit den Werkheiligen. Denn wenn sie gleich aus ganzem Vertrauen sagen, sie trauen auf GOtt, doch, wenn ihr wirklich Leben, darauf ihre ganze Kraft stehet, beginnet angefochten zu werden, es sey mit Verachtung vor den Leuten, oder mit Erschrecken des Gewissens vor GOtt, so fallen sie bald ab und verzweifeln; beweisen also hiermit, daß sie sich mehr auf ihr Leben vermessen, denn daß sie sollten auf die Barmherzigkeit GOttes gehoffet und vertrauet haben, sintemal kein wirklich Leben so rein und unsträflich ist, daß es vor GOtt bestehen möge, ja, das auch vor den Leuten bis ans Ende angenehm sey jedermann, nach dem der 143. Psalm v. 2. sagt: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht seyn.**

206. Aber das Leben des Creuzes allein ist das allerreineste Leben, darum wirket es auch Hoffnung und Ehre. Und in diesem Falle müssen wir ähnlich werden dem Fürbild und Exempel Christi, unsers Königs und Herzogs, der wol durch ein wirklich Leben hat angefangen, aber durchs Leiden ist er vollkommen worden; also, daß alle seine Werke, wie viel und herrlich sie gewesen, ganz und gar zunichte gemacht sind, daß er nicht allein vor den Menschen ist unter die Uebelthäter gerechnet, Es. 53, 12.

sondern auch von GOtt verlassen, Ps. 22, 2. Also müssen alle Dinge hinweggenommen werden, daß auch nichts der allerbesten Gaben GOttes, das ist, die Verdienste, noch übrig sind, darauf wir möchten hoffen und vertrauen, daß also die Hoffnung ganz rein sey auf den allerreinesten GOtt, alsdenn wird der Mensch erst rein und heilig.

207. Dieser Handel aber gehet zu mit mancherley Trübsal, und warlich mit viel Schmerzen, Angst und Zagen; denn aber am allermeisten, wenn wir beginnen uns zu nahen zu der rechten wahren Hoffnung, das ist, wenn uns hinweggenommen werden alle gute Werke, darzu unser gut Gewissen in unserm Leben. Denn in andern Sachen, diß Leben betreffend, wenn man uns nimmt Güter, Gesundheit, Ehre, kämpffet nicht so sehr die Hoffnung, als die Geduld wider die Ungeduld, und wider den Menschen, als in welchen der Mensch so geübet wird, daß er dieselben lerne mit Geduld zu verachten, als die nimmermehr herwieder kommen. Aber in diesen Anstössen und Sturmwinden des Gewissens, und wenn die Verdienste beginnen unterzugehen, da streitet und kämpffet die Hoffnung wider die Verzweifelung, und schier fast wider sich selbst, ja, wider GOTT; denn der Mensch dafür hält, als sey er auf ihn zornig, als auf den, welcher keine gute Verdienste habe, derer er nicht wohl entbehren kann, und doch entbehren muß. Welches denn aufs allerjämmerlichste den Geist creuziget, und und strecket ihn aus wie Christum, also, daß man ihm auch alle seine Gebeine zählen möchte, Ps. 22, 18.

208. Also, daß einer die Hoffnung wol möchte eine geistliche Geduld nennen, oder eine Geduld, dadurch man die Schuld leiden und erdulden müsse. Gleich als auch wiederum, möchte einer die Geduld eine leibliche Hoffnung nennen, oder eine Hoffnung, dadurch man die Pein und Strafe erduldet. Denn was ist es anders, im Gewissen und mit Verzweifelung versucht werden, denn unvergebliche Schuld fühlen, daß GOtt nicht will gnädig seyn, und daß alle gute Werke ganz und gar umgestossen sind und zunichte worden. Und doch, wenn der Mensch verharret, und trauet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, wird er bewähret und angenehm erfunden werden, und durch solche Trübsal von allem Verdienste ausgezogen, mit Hoffnung wiederum bekleidet, und mit der Krone der Ehren, die nicht zu schanden wird gekrönet werden ewiglich. Denn GOtt zürnet nicht wahrhaftiglich, will auch nicht, daß die Schuld unvergeben bleibe, sondern versucht uns, ob wir mehr auf seine reine Barmherzigkeit, denn auf unsere Verdienste trauen und hoffen wollen.

209. Aber unsere Werkheiligen, die in dem wircklichen Leben des Verdienstes erzogen sind, erschrecken vor keinem Dinge so sehr, als vor diesem Creuze ihrer Verdienste, welche betrogen sind aus dem Worte des Meisters von hohen Sinnen, da er spricht: Daß die Hoffnung herkomme aus den Verdiensten, dadurch sie die Werke verstehen; S. Paulus aber verstehet dadurch die Trübsal, das ist, die Tödtung der guten Werke.

210. Da siehest du, wie ferne wir gekommen sind von dem rechten Verstande der Hoffnung, durch das einige Wort des Meisters von hohen Sinnen, welches wir nicht recht, sondern unweislich verstanden haben. Und hat dieser Irrthum unzählige Angst und Marter der Gewissen gemacht, vielleicht auch wol ewige Verdammnisse. Denn da sich die Leute beflissen

sen haben, durch die Werke Hoffnung und Friede zu erlangen, und ihnen doch im Wege gelegen ist Trübsal, Angst, Noth, Widerwärtigkeit, welche sie übergangen haben, es sey im Gewissen oder am Leibe, welche Trübsal die rechte Werkstatt ist der Hoffnung, und doch sie solche Trübsalen nicht erkannten, sondern verschlugen es, daß sie dadurch gedrungen wären, auf GOttes Güte allein zu hoffen, und wollten es mit ihren Werken und Verdiensten ausrichten, haben sie Noth halben müssen verzweifeln. Welches kein Wunder; denn sie suchten Hoffnung auf dem Wege, der zur Vermessenheit gehet, und wurden also verhindert auf dem Wege, so mit Dörnern vermacht ist, wie Hosea c. 2. v. 6. sagt. Und weil sie nicht verstunden, daß diß Verhinderniß der rechte wahrhaftige Weg war zur Hoffnung, mußten sie verzweifeln und verschmachten.

211. Daher kommt nun heutiges Tages der grosse unzählige Haufe der schwachen, der kleinmüthigen, der geängsteten und der unbeständigen Gewissen in allen ihren Wegen und Wandel; denn du wirst nicht derhalben versucht mit Verzweifelung oder Angst und Zagen des Gewissens, daß du sollst zu dem Vertrauen der Werke laufen; sondern das Widerspiel, daß du von den Werken sollst abgewendet werden. Denn dieser Kampf ist der allergeistlichste Kampf, wiewol er fast heftig ist und sauer eingehet, der bey dir allein im Herzen, mit GOtt allein zu vollenden und zu verbringen ist; also, daß allein die Hoffnung hier die Püffe aufhalte und erwarte, und die Sache GOtt allein befehle, und GOtt, wider GOtt überwinde, wie von Jacob geschrieben stehet, 1 Mos. 32. v. 28. 29. 30. der mit Gott allein gekämpffet hat, und ihn überwunden, und derhalben auch an demselbigen Orte die Benedeyung und den Segen von GOtt erlanget, welches Namen er nicht wissen mußte; darum hieß er dieselbige Stätte Pniel, und sprach: Denn ich habe GOtt von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.

212. Wenn nun einem gestattet würde, daß er auf dem Wege der Vermessenheit glückselig wandelte, und in seinen Werken zunähme, ohne Trübsal und Widerwärtigkeit, wo würde er zuletzt hinkommen? Vielleicht würde er nicht in Verzweifelung, sondern die Verzweifelung würde in ihn kommen; denn er kennet GOtt nicht: so hat er auch nicht gelernet, wie wunderbarlich GOtt ist in diesen seinen Räthen und Werken.

213. Nun mag einer fein wohl sehen, was dieser Spruch des Heydens Ciceronis will und vermag, der da namhaftig, und von vielen angezogen wird, da er spricht: Das Gewissen eines wohl zugebrachten vorigen Lebens ist gar ein süsses lustiges Gedächtniß. Wahr ist es wol; aber so süß und lustig diß Gedächtniß ist, so schädlich und verführisch ist es auch wol mit. Kein Christ aber soll bey sich also denken oder halten, als dem viel lieber seyn soll das Zeugniß seines Gewissens des vergangenen Lebens, darinnen er viel gelitten hat, das ist, welches zunichte gemacht ist, auf daß, **wer sich rühmen will, sich nur des HErrn rühme, Jer. 9, 24.** Nach diesem Spruche Ciceronis hat sich Hiob nicht gehalten, welcher, ob er gleich sprach, Hiob 27, 6: **Mein Gewissen beisset mich nicht meines ganzen Lebens halben,** dennoch durfte er sich nicht rühmen, sondern furchte seinen Richter, und bat es ihm ab. So that ihm auch St. Paulus, da er spricht 1 Corinth. 4. v. 4: **Ich bin wol mir nichts bewußt, aber darinnen bin**

ch nicht gerechtfertiget. Also that ihm auch der Prophet Jeremias, der also saget c. 9, 23. 24. aus Befehl GOttes. **Das spricht der HErr: Der Weise soll sich nicht rühmen seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, und der Reiche rühme sich nicht seiner Reichthümer; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der ich thue Barmherzigkeit, und Gericht, und Gerechtigkeit auf Erden, denn diß gefällt mir, spricht der HErr.**

214. Darum sollen wir nicht auf eine jegliche Gabe GOttes unser Hoffen und Vertrauen setzen, auf daß wir mit ihnen, wie die Propheten schreiben, nicht Hurerey treiben, sondern sollen auf GOtt allein, der solche Gaben geschenket hat, hoffen und an ihm hangen. Das will der 116. Psalm da er v. 11. sagt: **Ich sprach in meinem Zagen, alle Menschen sind Lügner.** Diß Zagen ist nichts anders, denn eine Trübsal gewesen, darinnen der Mensch gelehret wird und unterrichtet, wie eitel und lügenhaftig sey ein jeglicher Mensch, der nicht auf GOtt allein hoffet und vertrauet. Denn der Mensch, ist ein Mensch, so lange bis er GOtt wird, welcher allein wahrhaftig ist, aus welches Mittheilung und Gemeinschaft wird der Mensch auch wahrhaftig, in dem, daß er ihm in rechtschaffenem Glauben und Hoffnung anhänget, alsdenn wird er aus solchem Zagen in ihm zunichte gemacht.

215. Denn wo kommt er sonst hin, der auf GOtt hoffet, denn daß er zunichte werde, und zu sein selbst Nichtigkeit komme? Wo kommt aber der hin, der zunichte wird, denn dahin, von dannen er kommen ist? Von GOtt aber ist er kommen, und von dem, das da nichts war: darum so kommt der, so zunichte gemacht wird, wieder in GOtt. Denn der kann auch nicht wohl aus der Hand GOttes fallen, der aus ihm selbst und aus aller Creatur fällt, welche Creatur GOttes Hand allenthalben beschleußt und bedecket; denn er begreift und hält die Welt mit einem Dreyling, wie Jesaias c. 40, 12. sagt. So falle nun durch die Welt, wo willst du hinfallen? Warlich nirgend hin, denn in die Hand und Schoos GOttes. Also sind die **Seelen der Gerechten in der Hand GOttes:** denn sie sind ausserhalb der Welt, **die doch von den Unweisen angesehen wurden, als wären sie umkommen und verloren,** Weish. 3. v. 1. 2. gleichwie ein Stein, wenn er durch die Luft oder durchs Wasser fällt, fällt er doch nicht durch das Erdreich.

216. Aber die mühseligen und scheinenden schönen Werkheiligen, die von ihrem Wahn und guter Meynung betrogen sind, suchen allein diß mit aller ihrer Gerechtigkeit, daß sie zunehmen, wachsen, vest werden, und groß gehalten seyn; also, daß sie keinerley Weise wollen nichts seyn, sondern etwas grosses werden. Wo werden die hinaus kommen? Warlich, sie werden wieder zu ihrem Nichts gedeyen, und doch nicht zu GOtt kommen, sondern ewiglich verderben und verloren seyn.

217. Ich weiß wohl, wie viel Einrede man diesen Sprüchen kann entgegen halten aus der Schrift, aus den Sprüchen der Heil. Väter, und aus denen Legenden der Heiligen. Wiederum, weiß ich auch das wohl, wie fährlich dieselben Sprüche verstanden werden, wenn man sie nicht nach jetzt gesagter Regel verstehet, so doch alles zu dieser Meynung dienet und etwas darzu thut.

218. Ei-

218. Eines muß ich dennoch sagen zu einem Exempel. Wir lesen in St. Hieronymi Büchern, wie der heilige Hilarion solle gesagt haben zu seiner Seelen, da er sich vor dem Tode furchte: Meine Seele, fahre aus, was fürchtest du dich? Hast du doch Christo wol drey und neunzig Jahre gedienet, und fürchtest dich noch zu sterben? Will man es verstehen, daß er solches geredt habe, als habe er vertrauet auf die Werke seines Lebens, so wird billich geachtet, daß er viel eher in die Hölle, denn in den Himmel gekommen sey.

219. Warum siehet man nicht auch an die Geschichte St. **Agathonis**, welche der vorigen fast entgegen ist? Derselbe hat drey ganze Tage gen Himmel mit unverwandten Augen gesehen, und sich vor dem Tode gefurcht. Und da er von seinen Jüngern gefraget ward, warum er sich fürchtete und vertrauete nicht auf sein Leben, das er ehrbarlich und wohl zugebracht hätte? antwortete er: Ich fürchte mich in der Wahrheit. Ich weiß wohl, daß ich die Gebote GOttes gehalten habe, nach meinem Vermögen; aber es sind andere Gerichte GOttes, und andere Gerichte der Menschen. Ja, die Furcht Hilarionis zeiget gleich dasselbige auch an; denn wenn ihm die Werke wären genugsam gewesen, hätte er sich nicht gefurcht. Darum mußte er einen andern Trost und Zuflucht suchen, darauf er vertrauete, und ihm aus den vorigen geschenkten Gaben GOttes Barmherzigkeit fürstecken und einbilden.

220. Denn es beweget nicht ein wenig, Hoffnung zu erlangen, wenn einer gedenket an die vergangenen und gegenwärtigen Wohlthaten GOttes, so ihm von GOtt wiederfahren und geschenkt sind; ja, es ist ein Glanz und Schein göttliches Angesichts, und ein gut Zeichen über uns, das da entzündet in uns den Glauben und Hoffnung. Also hat GOtt geboten denen Kindern Israel, daß sie sollten fleißig eingedenk seyn der Werke GOttes, und nicht vergessen, **wie sie GOtt mit gewaltiger Hand habe aus Egypten geführet**, 5 Mos. 8, 14. auf daß er ihnen also einen Zaum des Lobes GOttes ins Maul legete, daß sie nicht verdürben und umkämen; wie der Prophet Jesaias sagt c. 48, 20. 21.

221. So höre ich nun wol, möchte einer sprechen, daß kein Verdienst ist. Warum werden wir denn mit so viel Geboten des HErrn Christi und seiner Apostel gelehret, daß wir sollen Gutes thun und wirken, 1. Cor. 3, 12. **auf den Grund säen und bauen Gold, Silber, Perlen, Edelgesteine** und dergleichen? Antwort: Das ist es, das ich gesagt habe, daß ihr viel betrogen werden aus einem falschen Verstande guter Werke. Denn gute Werke soll man warlich thun, und der Baum des Geistes soll Früchte bringen, davon St. Paulus saget Galat. 5. v. 22. als da ist, **Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.** Aber diesen Spruch CHristi im Johanne c. 12. 24. verstehen sie nicht: **Warlich, warlich ich sage euch, es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringet es viel Frucht.** Auch diesen nicht Johann 15. v. 1. 2: **Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.**

222. Denn diese Ersterbung und Reinigung

nigung (welche geschiehet in der Eingiessung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe,) machet, daß der Mensch, seiner Werke ganz entblösset, lerne auf GOtt allein vertrauen, und gute Werke thun, nun nicht ihm, als wolle er etwas damit verdienen, und dadurch er Belohnung suchte; sondern, daß er mit denselben zur Ehre und Preis GOttes diene, wie Christus zu seinen Jüngern sagt Matth. 5. v. 16: **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.**

223. Die auf diese Weise gute Werke thun, die thun es ihnen selbst nicht, sondern GOtt, als Werkzeuge GOttes; schreiben ihnen in diesen Werken nichts zu, haben allein an GOtt ein gut Genüge, auf welchen sie hoffen und ihr Vertrauen setzen. Die aber also nicht Werke thun, die sind nicht rechte Nachfolger der Heiligen, sondern nur Affen: daß also gewiß ist, daß ein Aberglaube und falsche Geistlichkeit aus der Heiligen Leben kommen muß, es sey denn, daß sie lernen, in solchen guten Werken den Vater im Himmel preisen. Darum so sagt der 25. Psalm v. 10. recht: **Alle Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit**; das ist, denn geschehen gute Werke, wenn sie GOtt ganz allein und gänzlich in uns wirket; also, daß kein Theil noch Stücke dieses Werks uns zugeeignet werde, noch angehöre.

224. Derohalben soll dir diß eine gewisse Regel und Gesetz seyn: Wenn die Schrift gebeut, daß man ein gut Werk thun soll, sollst du es also verstehen, daß sie verbeut, daß du sollst kein gut Werk thun, sintemal du diß nicht vermagst zu thun; sondern sie will, daß du GOtt den Sabbath haltest, und den Feyertag heiligest, gestorben seyst und begraben, und lässest GOtt allein in dir wirken. Hierzu aber wirst du nimmermehr kommen, denn durch den Glauben, Hoffnung und Liebe, das ist, durch die Ertödtung oder Sterbung dein selbst und aller deiner Werke.

225. Also sind in uns Verdienste, und sind auch keine in uns. In uns sind Verdienste; denn es sind Gaben GOttes, und seine Werke alleine. Also sind auch keine Verdienste in uns; denn wir können uns nicht mehr ihrenthalben vermessen, denn irgend der allerärgste Sünder, in welchem GOtt noch nichts anders wirket. Also sind auch wir jetzt, und sind gewesen, und bleiben auch alle gleich vor GOtt allzeit, auf daß zu trümmern und zu boden gehe das Aufblasen und die Hoffart eines wider den andern, nach diesem Spruche St. Pauli 1. Cor. 4. v. 7: **Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?** Merke auf diß Wort eben: Der sich aufbläset, und rühmet sich der Gaben GOttes, der thut gleich so viel, als spräche er, daß er nichts empfangen hätte. Wo bleibet denn nun die Ungleichheit? Nirgend; wie St. Paulus daselbst sagt. Wer hat dich vorgezogen? das ist, wer hat dich besser geschätzet, denn einen andern? als spräche er; keiner.

226. Aus diesem allen so merke nun fleissig auf die allergleichste Gleichheit göttliches Gerichtes, und wie er so verachtet haben will alle Larven und äusserlich Gepränge, oder Unterscheid der Werke und des Lebens, daß vor seinen Augen gleich gilt, ein Gerechter und Ungerechter, so viel als die Werke betrift: sintemal er auf beyden Theilen allen Menschen, die hier in diesem Leben sind, das Gesetz gegeben und befohlen hat, dadurch wir erkennen, wie die Gerechten so

gar

gar keine Ursache haben sich zu vermessen, desgleichen die Ungerechten oder Sünder so gar keine Ursache haben zu verzweifeln: aber doch ihnen beyden ein Gesetz gegeben, auf GOtt zu hoffen und zu vertrauen; welches Gesetz allein macht einen Unterscheid unter denen, so an ihren Werken verzweifeln, und denen, die dadurch vermessen sind, daß auch der 119. Psalm v. 75. recht und wohl singet: **HErr, ich erkenne, daß deine Gerichte recht sind, und hast mich treulich gedemüthiget.** Siehe, dieser wird mit Treue gedemüthiget und zunichte, darzu wird er, aus rechtem und gleichem Gerichte GOttes, der Allerverworfenste unter allen andern.

227. Das will auch das Gesetz des Glaubens und der Hoffnung, das ist, daß wir uns machen und achten für den fürnehmsten und ärgsten Sünder, das ist, denen andern allen gleich; und doch fast ungleiche und mancherley Werke durch uns gewirket werden. Warlich, GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen.

228. Derohalben werden wir alle gedrungen, aus Befehl und Gebot GOttes, auf ihn zu hoffen und zu trauen. Desgleichen auch durch dasselbige Gebot werden wir abgeschrecket, daß wir nicht wieder verzweifeln, noch uns vermessen. Und ist nun also GOtt alles in allem, gerecht, und gleich derselbige, und doch zugleich mit der allerungleichste und auf das allerunähnlichste. Denn er ist einfältig in der Mannigfältigkeit, und mannigfältig in der Einfältigkeit; in der Ungleichheit gleich, und in der Gleichheit ungleich; in der Höhe der Niedrigste, und in der Niedrigkeit der Höchste; in dem Innersten der Aeusserste, und in dem Aeussersten der Innerste. Also ist er auch in den Schwachen mächtig, und in den Mächtigen schwach; in den Thörichten weise, und in den Weisen thöricht. Kürzlich, er ist alles in allem. Aber dieses alles will ich gesagt haben, daß es derjenigen heilige Ohren nicht hören sollen, die durch die Wahrheit geärgert und verletzet werden, welche sie doch in ihren unseligen Fragebüchern nie gelernet haben.

229. Möchte noch irgend ein kleinmüthig und schwach Gewissen sagen: Wie, wenn ich nicht hoffen könnte, und also fühlete meine unüberwindliche Verzweifelung? Darzu wollen wir so sagen, daß man auch hier nicht soll verzweifeln, ob du gleich fühlest, als verzweifelst du. Es ist noch keine Verzweifelung, die da nicht will verzweifeln, und die sich bekümmert, daß sie verzweifele; sondern es ist eine Anfechtung der Hoffnung, ohne allen Zweifel unter allen Anfechtungen die allergrößte und treflichste, darum, daß sie alsbald und zugleich mit sich einführet den allerhöchsten und ewigen Haß GOttes, Lästerung, Vermaledeyung und alles Arges der Höllen, daß sichs nicht wohl ziemet davon zu reden, wider die höchste, gebenedeyte und ehrwürdigste Majestät GOttes.

230. Was willst du aber nun thun? Das sollst du **erstlich** wissen und erkennen; daß du solches verdienet hast, und daß diß sey die Schuld deiner Sünde, da du denn klug und witzig seyn mußt, dankbar, und GOtt loben, daß du diese Schwachheit und Anfechtung tragen mögest, gleich als eine heilsame Genugthuung für deine Sünde; wie der Spruch lautet in Salomonis Prediger c. 10. v. 4. da er also sagt: **Wenn eines Gewaltigen Trotz wider deinen Willen fortgehet, so laß dich nicht entrüsten; denn nachlassen stillet groß Unglück.** Siehe allein darauf, daß du nicht Statt gibest, noch weichest dem Haß, denen Gotteslästerungen und der Verzweifelung,

lung, so viel es dir immermehr möglich ist, oder zum wenigsten je mit einem geringen schwachen Seufzen widerbellest, und wissest, wie der Prophet Jesaias c. 42, 3. sagt, daß der HErr Christus das **zerstossene Rohr nicht wird zubrechen, noch auslöschen das glimmende Tacht,** Matth. 12, 20.

231. Ich will eines sagen thürstig und frey: Es sind keine Menschen GOtt näher in diesem Leben, denn solche Hasser und Gotteslästerer; ja, auch nicht angenehmere und freundlichere Kinder, denn dieselbigen. Und hier wird in einem Augenblicke derselbe mehr geschickt, Vergebung der Sünden zu empfahen, denn wenn er sonst viel Jahre Busse gethan, und mit Wasser und Brod sich casteyet hätte. Also ist es wahr, daß ein Christ im Tode, da diese Anfechtung mächtig ist, mag in einem kurzen Augenblick seines bösen Gewissens und aller Sünden los werden, und davon fliehen, wenn er weislich und klüglich in dieser Sache handelt. Da herrschet und regieret das **unaussprechliche Sehnen und Seufzen des Geistes,** davon St. Paulus sagt Röm. 8. v. 26.

232. **Zum andern:** Mußt du thun, daß du durch dein ganzes Leben um die Hoffnung bittest, doch also, daß du nicht ausschlagest, GOttes Willen zu tragen, in dieser deiner Schwachheit, bis an den Tod, und sprechest mit deinem Fürsten und Herrn Matth. 26. v. 38: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** So sollst du aber beten, daß du nicht zweifelst, GOtt werde dir zukünftige Hoffnung geben; denn der da gewollt hat, daß du beten solltest, ja, der dich hat wollen lehren diß Gebet, ohne dein Zuthun und Mühe, der hat es darum wollen haben, daß er dich in solcher Noth erhören wollte. Deshalben so leide es geduldiglich, wenn die Hoffnung aufgezogen wird: doch zweifele nicht, sondern sey gewiß, daß er werde sie dir geben. **Er wird gewißlich kommen, und nicht verziehen,** Habac. 2, 3. indeß mußt du **hoffen auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist,** Röm. 4. v. 18. Da wirst du auch haben die Ruthe und den Stab GOttes, der dich erhalte und tröste, nemlich, das erste Gebot GOttes, und das größte unter allen andern: **Du sollst,** spricht GOtt der HErr 2 Mos. 20. v. 3. 5 Mos. 5, 7. **keine fremde Götter haben.** In welchem Gebot wir nicht allein vermahnet, erinnert und gereizet werden, zu gläuben, zu hoffen und GOtt zu lieben; sondern es wird uns geboten, bey der allergrösten Pön und Schuld; denn das heißt, einen GOtt haben.

233. Aber durch diß Gebot wirst du von keinen Sünden entbunden, ja, es überwieget alle Sünden, sonderlich weil zur selbigen Zeit Ursache vorhanden ist, diese Gebote zu halten und zu erfüllen. Denn wenn du gleich die Sünde und Uebertretungen aller andern Gebot gethan hättest, und dasselbe mancherley Weise, so hättest du doch nicht so sehr gesündiget, als wenn du diesen Augenblick wider das erste Gebot zweifeltest; denn diß wäre stracks GOtt verleugnen, welches greßlich und schrecklich ist zu denken. Welcher wollte seinem GOtt unter Augen sagen: Du bist kein GOtt? Ja, wer könnte es hören? Gleichwol spricht solches, der mit Verzweifelung angefochten wird, aus hitziger steter Begierde des Herzens. Einer der in Anfechtung steckt, den dünket, er sage solches auch; ja er saget wol auch dergleichen, oder, welches wahrhaftiger ist, so leidet er es, daß der Teufel solches in ihm und wider ihn rede.

234. Wie thue ich ihm aber, möchtest du sprechen, wenn er mich anficht mit der Versehung

sehung und läßt mir keine Ruhe, spricht: Ich hoffe vergeblich und umsonst, wenn ich nicht versehen bin? Davon, will es der HErr Christus, wollen wir im 22. Psalm mehr sagen. Indeß sey jetzt genug, daß diß die allerfährlichste Anfechtung ist, welcher, wenn du weißt, aus was Ursach und Grund sie der Teufel oder die fleischliche Weisheit in dir erreget, auch zugleich wohl wissen wirst, mit was Arzney du ihr begegnen sollst, und derselbigen steuren.

235. Derohalben, **erstlich** halte vest, und sey gewiß, daß solcher Gedanke nicht aus GOtt ist: derohalben soll man ihn mit allem Fleiß austreiben, als der deinem GOtt allerdings mißgefalle. Daß aber solcher Gedanke nicht aus GOtt sey, sollst du an diesem Zeichen erkennen, daß alles, was aus GOtt ist, das vermahnet und beweget, GOttes Gebot zu halten und seinen Willen zu vollbringen; denn GOtt thut, und gedenket, und will nichts anders, denn daß sein Wille geschehe. Aber diese deine fürwitzige Sorge, ob du versehen seyst oder nicht, hat er dir so gar nicht geboten noch befohlen, daß er dir auch solche Sorge verboten hat, Ps. 55, 23. da der Prophete also spricht: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.** Und Matth. 6. v. 31. 33. spricht Christus: **Ihr sollet nicht sorgen. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit** 2c.

236. Es ficht dich auch der Teufel aus keiner andern Ursache an mit solcher unnützen und schädlichen Sorge, denn daß du indeß vergessen solltest des Gebots deines GOttes, darinnen dir geboten wird, zu hoffen und zu vertrauen, und daß er dich zugleich mit listiglich ziehe auf eigen Gesuch, und zu dein selbst Liebe, auf daß du anfähest das Deine zu suchen. Denn diß ist sein letzter und höchster Rüstzeug, damit er uns plaget, für unsere eigene Liebe zu sorgen, daß wir also wider GOttes Gebot schuldig erfunden werden. Was hülfe es dich aber, wenn du mit solchen Gedanken bis ans Ende der Welt angefochten und umgeben würdest? Da würde nichts hernach folgen, dadurch du deiner Sache gewiß möchtest werden, wie du mit GOtt stündest, er würde sich deiner auch nicht annehmen.

237. Derohalben so ist es vonnöthen, daß du dich wider die Arbeit und Mühe der unweisen Leute setzest, und dem Teufel, der solche Gedanken einbläset, unter die Augen Donnerschläge aus der Schrift aufbringest, und für die Nasen haltest. Erstlich diesen Spruch aus dem 1. Psalm v. 2: **Wohl dem, der Lust hat zum Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Von dem Gesetze des HErrn,** spricht er, nicht von sein selbst Versehung. Und diesen Spruch des weisen Mannes Sirach 6. v. 37: **Betrachte immerdar GOttes Gebot, und gedenke stets an sein Wort, der wird dein Herz vollkommen machen, und dir geben Weisheit, wie du begehrest.** Desgleichen spricht Moses, 2 Mos. 13, 9. zu dem Volke: **Darum soll dir es seyn ein Zeichen in deiner Hand, und ein Denkmahl vor deinen Augen, auf daß des HErrn Gesetz sey in deinem Munde.** Und Matth. 7, 21. spricht Christus: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Und viel dergleichen Sprüche mehr.

238. Es will und fordert auch GOtt nichts anders von uns, denn daß wir uns mit steter Sorge seinen Willen lassen befohlen seyn. Welches, so wir es thun werden,

den, wird die Versehung von sich selbst erfüllet werden ohne unsre Sorge und Nachtrachtung. Dieser Verführer aber, der Teufel, will, daß du erstlich sollst für dich sorgen, und zuletzt für die Gebote GOttes, daß du dich also deinem GOtt vorziehest, und ihn nicht über alle Dinge liebest, ja, daß du gar keinen GOtt habest. Denn wenn diese schwerlich werden bestehen und beharren, die den Geboten GOttes aufs fleißigste anhangen, wo wollen die bleiben, welche die Gebote GOttes verachten, und sich lassen mengen und verwirren mit fremden unnützen Sorgen? Darum sollst du zu dem Teufel oder zu deinem Herzen also sagen: GOtt hat das nicht geboten, sondern hat mir befohlen, ich soll hoffen; diesem allein will ich folgen; jenes, wenn ich auch wollte, so könnte ich es nicht thun.

239. **Zum andern**, daß diese Gedanken nicht aus GOtt sind, kannst du aus dieser Anzeigung, und dabey leichtlich verstehen, daß dir der Teufel mit diesem Rüstzeug, das ist, mit dieser Anfechtung, zwey grosse Uebel will beybringen und auf den Hals laden. **Das erste**, daß du GOtt versuchen sollst, welches er auch dem HErrn Christo beybringen wollte auf der Zinnen des Tempels, Matth. 4, 5. 6. Denn der Böswicht befleisset sich, daß er dich mit dieser Sorge belade, daß du begehrest gewiß zu seyn von deiner Versehung, oder ein Zeichen vom Himmel zu sehen. Den was ist es anders, wenn sich einer seiner Versehung halben bekümmert, denn ungeduldig seyn, daß einer ungewiß ist, was GOtt im Sinn hat, und wie göttlicher Rath stehet? Was thut aber solcher ungeduldiger Mensch anders, denn daß er GOtt versuchet, in dem, daß er begehret, daß ihm GOttes Wille und Rath soll offenbar seyn? Kürzlich: er hasset und neidet, daß GOtt GOtt ist; denn er will nicht, daß GOtt etwas anders und mehr wisse, denn das er weiß.

240. Derohalben mußt du dieser erschrecklichen Sünde mit dem Worte GOttes begegnen; wie auch Christus that, da er zum Teufel sprach Matth. 4, 7: **Es stehet geschrieben: Du sollst GOTT deinen HErrn nicht versuchen**, 5 Mos. 6, 16. Denn du sollst gerne wollen, daß du GOttes Geheimniß nicht wissest, die er gewollt hat, daß du sie nicht wissen solltest, und dich freuen in diesem seinem Willen, den er dir befohlen und geboten hat zu halten in allen Dingen. Wenn du aber liebest und einen Gefallen hast an diesem Willen seines heimlichen verborgnen Raths, so bist du jetzt schon versehen. Also auch, wenn wir zu den Geboten GOttes Lust haben, folget allezeit von ihm selbst, ohne alle unsre Sorge, was wir zuvor, ehe wir solches an den Geboten GOttes hielten, mit unnützem Fleiß und Mühe so ängstlich und vergeblich gesuchet, und doch noch nie gefunden haben. Denn das Gebot GOttes ist der Weg und Steg zu GOtt; wenn wir den verlassen, und indeß einen andern suchen, also, daß uns der Teufel anficht mit Sorge unsers Heils, und durch die Versehung, so müssen wir Noth halben irren, und verlieren denn beydes, den Weg GOttes und unsern Weg, auch über das, die Versehung und unsere Seligkeit.

241. Das **andere grosse Uebel** ist das, daß sich der Teufel bemühet, dich in das Unglück zu bringen und zu stürzen, darein er gefallen ist, darein er auch unsern ersten Vater Adam geworfen hat. Denn was hat solche Sorge von deiner Versehung anders im Sinne, denn daß du dir wünschest zu wissen, wie wir jetzt gesaget haben, den Rath GOttes? Aber wollen wissen den Rath GOttes, ist nichts anders, denn wollen

GOtt

GOtt gleich seyn, wie denn der Teufel wollte GOtt gleich seyn, da er sprach Es. 14, 13: **Ich will in den Himmel steigen, und gleich werden dem Allerhöchsten.** Und zu Adam sprach er 1 Mos. 3, 5: **Ihr werdet seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist.** Und das ist denn abermal, GOtt nicht wollen lassen GOtt seyn, welches die allergrößte Sünde ist unter allen Sünden. Also siehest du, wie listig er mit solchem Teufels Werke und Gespenste dich ängstet und treibet wider die Gebote deines GOttes, auf daß du gleich den Fall fallest, den er hat gefallen.

242. Derohalben muß man ihn hier auch zu boden stürzen mit dem Worte GOttes, das da in den Sprüchen Salomonis c. 25. v. 27. also sagt: **Wer zu viel Honig isset, das ist nicht gut, und wer schwer Ding forschet, dem wird es zu schwer.** Und wie der weise Mann spricht Sir. 3, 22. seqq. **Was dir zu hoch ist, nach dem forsche nicht, und was über dein Vermögen ist, dem trachte nicht nach; sondern was GOtt dir befohlen hat, darauf sinne stets, und sey nicht fürwitzig in alle seinen Werken. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, und was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Fürwitz. Denn dir ist vor mehr befohlen, weder du kannst ausrichten. Solcher Dünkel hat viel betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürzet.**

243. Dieweil nun aus diesen Geboten GOttes solche fürwitzige Sorge der Werke GOttes verboten wird, die uns angezeiget sind, daß sie über unsern Verstand und Begrif sind, und sind darzu seine unbegreifliche Gerichte; so sollen wir uns vielmehr bemühen und bekümmern mit Furcht in den Geboten GOttes, auf daß wir auf ihn hoffen mit grossem Vertrauen, und solchen unmöglichen Fleiß und Arbeit dem Teufel auf seinen Kopf treiben und wenden, und mit Joab, Davids Feldhauptmann, muthig und getrost, auf GOttes Werk geschickt, sprechen, wie im Samuel stehet, da er 2 Sam. 10, 12. also zu seinem Bruder Abisai sagt: **Sey getrost, und laß uns stark seyn für unser Volk, und für die Stätte unsers GOttes; der HErr aber thue was ihm gefället.** O wie ein schön herrlich Exempel ist das! Wenn hier Joab zuvor hätte gerathschlaget, ob der Sieg wäre bey GOtt versehen so hätte er nicht gestritten, ja, durch solch Rathschlagen wäre er säumig worden, und sich auf fremde Sorge gegeben, und wäre also schändlich überwunden und geschlagen worden.

244. Aber siehe hier unser ungottseliges gottloses Wesen, unsere närrische Thorheit, und unsere verkehrte Bosheit: Wir nehmen Weiber, bauen Häuser, pflanzen Weinberge, kaufen Güter, und niemand rathschlaget hier, ob es versehen sey oder nicht, ob das Weib werde keusch oder eine Ehebrecherin werden, ob das Haus verbrennen werde oder stehen bleiben, ob das Gut oder Erbe verderben werde, oder Bestand haben. Kürzlich, alle unser Werk, sonderlich aber die Sünde, heben wir mit grossem Vertrauen an, vollenden sie auch, besorgen uns nichts, was GOtt mit ihnen versehen hat. In diesen erzehleten Stücken ist GOttes hoher Rath sicher genug, und wohl verwahret vor unserm Frevel, daß wir uns nichts damit bekümmern; jedermann gedenkt hier zuvor, ist sorgfältig und ängstet sich, wie er das hinaus führe, das er ihm zu thun fürgesetzt hat, ehe denn er erforsche und rathschlage von der Versehung. Warum das? Darum, daß es nicht von GOtt

geboten ist, es ist unser Thun, und von uns erwählet.

245. Aber wenn man kommt auf die Werke GOttes und seine Gebote, da erwächst bald eine Frage, da forschet man, was der Rath und Wille GOttes sey. Endlich rathschlagen wir, ob wir denen Geboten GOttes sollen gehorchen, ehe wir seine Geheimnisse wissen. Ist das nicht, die göttliche Majestät mit so überschwenglicher, giftiger, verkehrter Bosheit erzürnen und erbittern, daß wir in unserm Thun so läßig sind, und so vergessen seiner Räthe, und in seinen Sachen so unleidlich und so fürwitzig? Ist es nicht wahr, daß eben zugleich kein Blat vom Baum auf die Erde fällt, ohn seinem Willen, als, daß deine Seele selig werde ohne seinem Rath, und daß dir auch nicht ein Härlein wachse ohne seinem Rath? Du issest und trinkest auch nicht ohne seinem Rath. Hier rathschlagest du nicht viel, säumest dich auch nicht lange, erzitterst auch nicht drüber, fragest dazu nichts nach seinem Rath, ja, du fällest flugs auf das Werk: Dort aber, da es dein Heil und Seligkeit belanget, ist nichts denn Fragen, Harren, Aufschub und eitel Verziehen.

246. Nun solltest du je, meyne ich, verstehen, daß diese Gedanken nicht von GOtt, sondern vom Teufel kommen, der zu dieser Zeit ganz und gar rasend und wütend, aller Liste brauchet, auf daß er dich mit eiteln unnützen Gedanken von den Geboten und allerlieblichstem Willen deines allerfrömmsten GOttes abreisse. Wider diese redet Salomon in seinem Prediger recht wohl und fast bequem, da er c. 11, 4. 5. spricht: **Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolken siehet, der erntet nicht. Gleichwie du nicht weißt den Weg des Windes, und wie die Gebeine in Mutter Leibe bereitet werden; also kannst du auch GOttes Werk nicht wissen, das er thut allenthalben.**

247. Was denn nun, sollen wir nichts thun, weil er alles wirket, und wir können es nicht wissen? Das sey ferne. Denn also folget im Salomo, Pred. 11. v. 6: **Frühe säe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weissest nicht ob dis oder das** (das ist, das da frühe oder zu abende gesäet ist,) **gerathen wird; und ob es beydes geriethe, so wäre es desto besser.** Hier siehest du, wie er uns nicht alles will wissen lassen; und doch sollen wir derhalben nicht laß noch säumig seyn; ja, er gebeut, daß wir je fleißiger arbeiten sollen, je weniger wir es wissen, was zukünftig draus werden wird; so jene, die Verkehrten, derhalben nichts thun wollen, daß sie nicht wissen, was daraus folgen werde.

248. Denn das suchet auch der Teufel, daß sie ja nichts thun sollen noch wirken in diesem Leben, auch nicht im Friede und Hoffnung einschlafen, wenn sie sterben. Daß sie also zu beyder Zeit GOtt um GOttes willen ungehorsam sind und widerspenstig, doch also, daß die Schuld nicht ihre sey, sondern GOttes, als deß, der seine Räthe ihnen nicht zuvor hat offenbaret noch vor ihnen ausgeschüttet, und die herrliche Majestät seiner Gottheit, in dem, daß er sich seiner Räthe entblössete, nicht eher habe zunichte gemacht, ehe denn daß er dieselbigen Gesellen mit seinem Gebot hätte beschweren sollen oder beleidigen. Denn dieselbigen heiligsten Leute wollten alsdenn alles gerne thun, was sie nur thun sollten, und was ihnen geboten würde, wenn sie nur erstlich wüßten, was doch GOtt von ihnen gedächte und ihrenthalben bey sich beschlossen hätte, das ist, wenn sie keinen GOtt noch Gebot-

botgeber wüßten; denn es kann GOTT nicht seyn, wenn er nicht etwas anders seyn, verstehen und wissen sollte, denn was wir seyn, verstehen und wissen.

249. So siehe nun aber eines zu, wenn uns GOtt seine Räthe offenbarete, erstlich, so würden wir dafür erschrecken, zittern und beben. Darnach, würden wir Verächter oder Verzweifeler werden; wie denn heutiges Tages sind, die da meynen, daß es schädlich sey, zu predigen die Gnade und Verheissung GOttes, darum, daß sich ihrer viel daran stossen und ärgern; also, daß alles, was GOTT will und macht, der Mensch, der arme Madensack, frevele und in Wind schlage, der allein diß einige in ihm kocht und sinnet, daß er ohne GOttes Furcht, das ist, ohne GOtt sey und leben möge. Es könnte auch GOtt von uns nicht gefürchtet werden, wenn er nicht was heimliches von uns gedächte, es hätte auch alsdenn weder Glaube, noch Hoffnung, noch Liebe Statt in uns. Weh dir, du wütende tobende Ungottseligkeit, du vermaledeyter Unglaube!

250. Wir wollen nun wiederum auf die **Hoffnung** kommen, auf daß wir dermaleins solcher langen Rede ein Ende machen. Auf **zwey Dinge** müssen wir in der Hoffnung acht haben. **Zum ersten**, auf unsre Verdienste; **darnach**, auf göttliche Verheissung und Zusage. Zwischen diese zwey Stück sollst du die Hoffnung also setzen, daß du wissest, daß die Verheissung eine Ursache der Hoffnung sey, und daß aus der Hoffnung die Verdienste herkommen. Daß also die Verdienste seyn ein Werk der Hoffnung, und die Hoffnung ein Werk des Worts oder der Verheissung. Derohalben, daß du Hoffnung habest, ist nicht vonnöthen, daß du Verdienste habest; sondern vielmehr, daß du acht habest mit einer reinen lautern Einfältigkeit auf das Wort der Verheissung, die dir umsonst und vergebens, ohne all dein Verdienst, geschenket ist und wiederfahren.

251. Wenn du nun das Wort der Verheissung mit Glauben annimmest, und der Gerechtigkeit, darinnen verheissen, hoffest, denn magst du von Verdienste sagen: aber nichts anders, denn wie der Apostel St. Paulus, welcher in der Epistel an die Galater (c. 2, 16. c. 3, 8-11.) schier nichts anders thut, denn daß er beweiset, daß unsere Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz, noch Werken, sondern aus der Verheissung GOttes, der alle Geschlechte auf Erden benedeyet und segnet, herfliesse. Denn diese GOttes Güte und Barmherzigkeit, die uns verheisset, umsonst und ohne unser Verdienst; und die Wahrheit, welche die Verheissung erfüllet, sind Ursachen der Hoffnung. Mit diesen zweyen Stücken wird das Herz gereizet zu hoffen, anzuruffen, und wohl zu leben; denn wenn diese zwey, GOttes Gnade und Wahrheit, nicht vorhanden, noch uns offenbaret, so hätte weder Glaube noch Hoffnung Statt in uns.

252. Derohalben so ist GOtt, der da verheissen hat umsonst, ohne alle unser Verdienst, oder das Wort des Verheissers, der Grund, darauf der Glaube und die Hoffnung sich lenken und richten sollen, und sonst lauter nichts anders. Wo man nun nicht allenthalben und allewege darauf acht hat, so muß zugleich die Hoffnung mit fallen und untergehen; gleich als wenn ein Haus einfällt, das da auf den Sand gebauet ist, wo die Wellen des Wassers, und die Ungestüm des Windes herein dringen. Denn die Gemeine Christi ist auf diesen Fels der Verheissung und des unbetrüglichen Worts GOttes gebauet, wie Salomo in Sprüchen c. 18, 10. saget: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte lauft dahin und wird be-**

schirmet. Und desgleichen auch im 61. Psalm v. 2 - 5. spricht David: Höre, GOtt, mein Geschrey, und merke auf mein Gebet. Hiernieden auf Erden ruffe ich zu dir, wenn mein Herz in Angst ist, du wolltest mich führen auf den hohen Felsen. Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Thurm vor meinen Feinden. Ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittigen. Da hörest du von keinem Verdienste, sondern von GOtt selbst, da wird allein seines Namens gedacht, darauf er seine Hoffnung setzet.

253. Hieraussen folget nun, daß Hoffnung nicht komme aus Verdienst, sondern das Widerspiel, Verdienste kommen aus Hoffnung; oder daß Hoffnung aus Hoffnung in Hoffnung herfliesse, also, daß die Hoffnung ja sey vor den Verdiensten, mit den Verdiensten, und nach den Verdiensten. Gleichwie wir in diesem Leben hier nicht ergreifen die Gerechtigkeit, sondern strecken uns darnach, suchen sie allzeit, begehren allwege gerecht zu werden, bitten allzeit um Vergebung der Sünden, und daß allzeit der Wille geschehe unsers Vaters, der im Himmel ist, und daß sein Name allzeit geheiliget werde, Matth. 6, 10. 11. und doch durch solch Suchen, Bitten und Begehren werden wir von GOtt für gerecht gehalten, wie Christus sagt Matth. 5, 6: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Also verstehet man auch recht, daß die Hoffnung allzeit aus ihr selbst mehr, gewisser und stärker werde; also, daß sie Trübsal bringen, wo wir die Trübsal anders so tragen und dulden, daß wir bewähret und beständig erfunden werden.

254. Aus diesem allen will nun diß folgen, daß vielleicht die andern Tugenden mögen durch Wirckung vollkommen werden. Der Glaube aber, Hoffnung und Liebe allein durch Leiden, nemlich, daß sie innwendig GOttes Wirkung leiden und dulden. Denn die Werke der andern Tugenden sind Früchte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; also, daß du die andern Tugenden nicht scheidest vom Glauben, Hoffnung und Liebe; sondern wo sie sind, da folgen gewißlich allerley gute Werke, als Früchte des Glaubens, der Hoffnung und Liebe.

255. Und hier beflecket die Braut Christi aber eins ihre Füsse, die sich rühmet, daß sie sie gewaschen habe, und zeucht wiederum den Rock an, davon sie rühmet, daß er ausgezogen sey, weil nichts ohne Gebrechen und Befleckung geschehen mag, was durch das vergiftete, gebrechliche Fleisch geschieht. Nun wird aber das Werk des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, auch angesehen, als wäre es allerdings andern Werken gleich; denn was ist der Glaube anders, denn die Bewegung im Herzen, die genannt wird, gläuben? Was ist die Hoffnung anders, denn die Bewegung des Herzens, die genannt wird, hoffen? Und was ist die Liebe anders, denn die Bewegung des Herzens, welche genannt wird, lieben? Denn das halte ich für Menschentand, daß sie einen Unterscheid machen und sagen: Habitus sey etwas anders, denn Actus; sonderlich in diesen göttlichen Tugenden, in welchen nichts anders ist, denn ein Leiden, ein Ziehen, eine Bewegung, dadurch die Seele mit dem Worte GOttes beweget, zugericht, gereiniget und schwanger gemacht wird; daß also der Handel und das Wesen dieser dreyen Tugenden nichts anders sey, denn eine Reinigung der Reben, davon Christus

stus sagt im Joh. 15. v. 2. welcher Rebe darum gereiniget wird, daß er mehr Früchte bringe.

256. Ueber das, so gehen die andern Tugenden um mit groben leiblichen Dingen, auswendig; diese drey Tugenden aber haben zu schaffen allein mit dem lautern Worte GOttes innwendig, damit die Seele gefangen wird, und nicht fähet, das ist, sie wird entblösset des Rocks und ihrer Schuhe, beyde mit der That und Gedanken, wird also gezogen durch das Wort (dem sie anhanget, ja, welches sie ergreifet, und sie führet wunderbarlich,) in die Wüsten, wie Hosea c. 2, 14. geschrieben stehet, in das Unsichtbare, in seine Schlafkammer, in seinen Weinkeller, wie Salomo im Hohenliede c. 1, 4. c. 2, 4. singet.

257. Aber diß Führen, diß Reissen, und die Entblössung, peiniget sie aus der massen sehr. Denn es ist ein schwer Ding, und ein schmaler enger Weg, alle sichtbare Dinge verlassen, sich aller Sinne entblössen, von alle dem ablassen, deß wir lange Zeit gewohnet sind; welches die Schrift recht heisset, sterben und in die Hölle fahren; denn es dünket die arme Seele, sie müsse jetzt zu grunde und boden gehen, und gar verderben, in dem, daß ihr alles entzogen ist, darauf sie zuvor gestanden hat; damit sie ist umgegangen, daran sie gehangen hat, da sie weder die Erde noch den Himmel anrühret, sondern spricht allein, wie die Braut saget im Hohenliede Salomonis c. 5, 8: Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalem, findet ihr meinen Freund, so saget ihm, daß ich vor Liebe krank liege. Als sollte sie sagen: Ich bin zunichte worden, und habe es nicht gewußt, ich gehe in das Finstere und Dunkele, da sehe ich nichts; ich lebe allein meines Glaubens, Hoffnung und Liebe, und liege krank, das ist, ich leide; denn wenn ich krank bin, so bin ich stark.

258. Unsere Theologen, so mit geistlichen Deutungen umgehen: heissen diß Führen, ins Finsterniß gehen, und über alles, so ist, und nicht ist, fahren. Aber ich weiß nicht, ob sie selbst auch verstehen, was sie sagen, sonderlich, wenn sie diß Führen auf ihre Werke ziehen, und dadurch nicht verstehen die Leiden des Creuzes, des Todes und der Höllen. Das Creuz allein ist unsere Theologia und die rechtschaffene göttliche Kunst.

259. Hieraus, meyne ich, soll man das Wort des Apostels St. Pauli nun vernehmen, wie und welcherley Weise die Hoffnung sey ein Werk der Geduld, die durch Trübsal bewähret ist, Röm. 5. v. 4. 5. Daß durch diß alles der Mensch, gleich als gezieret, geschmücket, und aus ihm selbst ausgeschlossen wird, wie ein Gefäß durch die Hand des Werkmeisters, daß er weit überher reiche und scheine vor andern sichtbaren und begreiflichen Dingen, der nun gelehret ist, nicht auf Verdienste, sondern auf GOTT allein zu vertrauen. Gleichwie ein gülden Geschirr mit Feuer und Hämmern um keiner andern Ursache zugerichtet wird, denn daß es sein Herr zu Ehren brauche, nicht seiner Farbe halben, oder um einer andern natürlichen Kraft willen, nemlich, daß es Gold ist; sondern darum wird es gebraucht, daß es ein Geschirr oder Gefäß ist, nemlich, zu solchem ehrlichen Brauch zugerichtet und gemacht. Es ist auch nicht darum zugericht, daß es Gold würde, sondern es ist darum zubereitet, daß es ein Geschirr würde, welches man brauchen und nützen möchte. Also wird auch der Mensch durch die Hoffnung allein zu GOttes Brauch zubereitet: die Werke aber bringen nicht Hoffnung,

nung, denn das wäre das förderste aus dem hintersten machen.

260. Darum gefällt mir wohl diese Weise zu reden in der Schrift, da diese Reinigung und Wirkung der Hoffnung, mit dem Worte, das da ausgehen oder heraus folgen heißt, bedeutet wird. Als, in den Sprüchen Salomonis c. 25. v. 4. 5: **Man thue den Schaum vom Silber, so wird ein rein Geschirr daraus. Man thue gottlos Wesen vom Könige, so wird sein Thron mit Gerechtigkeit bestätiget.** Und von dem güldenen Kalbe stehet auch die Weise zu reden im andern Buch Mosis c. 32, 24. da Aaron unter andern Worten sagt: **Ich sprach zu ihnen: Wer hat Gold, der reisse es ab, und gebe mirs. Und ich warf es ins Feuer, daraus ist das Kalb worden.**

261. Derohalben ist es ein Irrthum, daß der freye Wille etwas darzu thue, wenn ein gut Werk geschehen soll, so wir von einem innwendigen Werk reden; denn das Wollen, welches wir jetzt, gläuben, hoffen und lieben, genannt haben, ist eine Bewegniß, ein Reissen und ein Führen des Worts GOttes, und eine stete Reinigung und Verneurung des Gemüths und des Sinnes von Tag zu Tage zur Erkenntniß GOttes; und ob wol dieses Leiden nicht allezeit heftig gehet, so ist es doch allweg ein Leiden. Siehe, spricht GOtt im Propheten Jeremia c. 18, 6: **Wie der Thon ist in des Töpffers Hand, also seyd auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand.** Lieber, sage mir, was thut der Thon darzu, wenn ihm der Töpffer eine Gestalt oder Forme gibt? Er thut freylich nichts darzu, sondern läßt sich den Töpffer arbeiten und zurichten, dadurch er kommt von seiner Ungestalt, und eine Forme kriget, die der Meister in seinem Kopffe begriffen hat, und zu machen vorgenommen.

262. Also werden wir auch durch die zunehmende Hoffnung, welche kommt aus Trübsal, dem göttlichen Bilde ähnlich, und werden also geschaffen nach dem Ebenbilde deß, der uns geschaffen hat, wie St. Paulus davon redet in der Epistel an die Römer. c. 8, 29. Aber von dem Willen, der ins äusserliche Werk ausgegossen ist, mag wohl gesagt werden, daß er mit helfe und etwas darzu thue. Gleichwie ein Messer im hauen ganz und gar nichts thut, sondern leidet allein; aber wenn man damit eine Wunde hauet, so hat es auch mit gewirket und geholfen durch seine Bewegung, dem, der mit dem Messer gehauen hat. Derohalben, gleichwie das Messer zu seiner Bewegung nichts thut, also thut auch der Wille nichts zu seinem Wollen, welches da ist eine Bewegung und Treiben des Worts GOttes, ein lauter Stillehalten und Leiden des Willens, welcher alsdenn etwas thut zu dem Werke der Hände, mit beten, mit gehen, mit arbeiten, und dergleichen Uebungen mehr. Wir haben jetzt mehr denn genug einen Auslauf gethan, wollen nun einmal wiederum auf den Psalm kommen, da wir es droben gelassen haben bey diesem Vers.

v. 12. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: Frölich laß seyn in dir, die deinen Namen lieben.

263. Erstlich wollen wir sehen, die **Kraft der Wörter**; darnach, was den Propheten verursachet habe also zu reden. Allein die auf GOtt trauen und hoffen, die freuen sich. Welche aber die sind, die da trauen und hoffen, haben wir jetzt genugsam

sam gesagt. Und spricht sonderlich, die auf dich trauen, nicht auf ihr Thun oder Vermögen, nicht auf irgend eine Creatur; denn es sind etliche, und der viel, die auch auf Menschen trauen. Das Wörtlein, welches hier verdeutscht ist, Ewiglich, nach Art der ebräischen Sprache, heißt eigentlich, die Zeit einer ungewissen und unbestimmten Währung des Dinges, das fort und fort währet, und doch zuletzt aufhöret, wie es oft im Gesetz Mosis genommen wird, und heißt auf gut Deutsch, immerdar, oder immer für und für. Denn so reden wir auf unsre Sprache, wie auch dieser Vers im Psalm lautet: Der HErr wird nicht bis ans Ende zürnen, auch nicht immerdar dräuen; oder, wie nun diese Wort Ps. 103, 9. im Deutschen lauten: Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten.

264. Was hat aber den Propheten beweget und verursachet, daß er seines Herzens Gedanken mit so viel Worten heraus schüttet? Nichts anders, denn der Wandel der Gottlosen, die er sahe, daß sie immer im Sause hin leben, und alt werden bey guten Tagen, wie Hiob c. 21, 13. saget, und so lebeten, als wären sie es alleine, die sich freuen sollten, frölich seyn und sich rühmen. Welches so ein betrüglich und stark Aergerniß ist, daß auch viel Propheten darüber klagen, daß sie in diesem Stücke sind angefochten und versuchet worden. Denn, gleichwie Aergerniß entstehen aus dem Schein und Gleissen der Werke und zeitlichen Verdienste: also kommen auch Aergerniß aus dem Gleissen der zeitlichen Belohnungen. Daher saget von ihnen der 73. Psalm v. 1. sqq. also: Israel hat dennoch GOtt zum Trost, wer nur reines Herzens ist. Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, meine Tritte hätten viel nahe geglitten. Denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl gieng. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen vest, wie ein Pallast. Sie sind nicht im Unglück, wie andre Leute, und werden nicht wie andre Menschen geplagt. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding seyn, und ihr Frevel muß wohl gethan heissen. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst. Sie thun, was sie nur gedenken. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredt seyn; was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fället ihnen ihr Pöbel zu, und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Wasser, und sprechen: Was sollte GOtt nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihr achten? Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden reich.

265. Und der Prophet Jeremias fraget den HERRN also cap. 12. v. 1. 2: Warum gehet es doch den Gottlosen so wohl, und die Verächter haben alles die Fülle. Du pflanzest sie, daß sie wurzeln, und wachsen, und bringen Frucht, du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht.

266. Desgleichen stehet auch im 144. Psalm v. 9. seqq. GOtt, ich will dir ein neues Lied singen, ich will dir spielen auf dem Psalter von zehen Saiten. Der du den Königen Sieg gibst, und erlösest deinen Knecht David vom mörderischen Schwerdt der Bösen. Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch. Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflanzen, und unsere

sere Töchter, wie die ausgehauene Erker, gleichwie die Palläste, und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern, daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend, auf unsern Dörfern. Daß unsere Ochsen viel arbeiten, daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volke, dem es also gehet.

267. Davon redet Hiob etwas weiter, da er c. 21, 5. sqq. also spricht zu seinen Freunden: Kehret euch her zu mir, ihr werdet sauer sehen, und die Hand aufs Maul legen müssen. Wenn ich daran gedenke, so erschrecke ich, und zittern kommt mein Fleisch an. Warum leben denn die Gottlosen, werden alt, nehmen zu mit Gütern? Ihr Saame ist sicher um sie her, und ihre Nachkömmlinge sind bey ihnen. Ihr Haus hat Friede vor der Furcht, und GOttes Ruthe ist nicht über ihnen. Seine Ochsen läßt man zu, und mißräth ihm nicht, seine Kuhe kalbet, und ist nicht unfruchtbar. Ihre jungen Kinder gehen aus wie eine Heerde, und ihre Kinder lecken: sie tanzen mit Pauken und Harfen, und sind frölich mit Pfeifen. Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Die doch sagen zu GOtt: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? Oder was sind wirs gebessert, so wir ihn anrufen? Das beweget noch viel heilige Leute, und hat sie von Anbeginn der Welt beweget.

268. Wider diese Larve, und wider diesen Schein und Aergerniß, ruft der Prophet die frommen Menschen zu sich von dem Haufen der Gottlosen; will, daß sie verachten sollen der Gottlosen Freude, und sich wenden wollten zur rechten Freude, welche allein in GOtt ist. Darum muß man achtung haben, daß die Worte und Meynung in diesem Verse gegen einander gehalten werden, auf diese Weise: Wir werden für traurig angesehen von ihnen, darum, daß wir unsrer Güter halben, so uns genommen sind, etwas leiden, auf welche sie sich steuren und frölich seyn; (welches beydes, weil man es vor Augen siehet und fühlet, mächtig sehr ärgert, und viel Leute betreugt;) aber innwendig, im Herzen, da wir in Hoffnung leben, und da sie schon gestorben sind, freuen wir uns, und werden uns ewiglich freuen; jene aber freuen sich nicht, und werden sich auch nicht freuen. Unsere Freude aber ist so rein und gewiß, so vest und beständig, daß von ihr allein billig soll geredet werden diß Wörtlein, sie werden sich freuen, sintemal ihre Freude mehr eine Traurigkeit ist denn eine Freude, wenn du ihren äusserlichen Wandel ansiehest.

269. Also verdammet der Prophet, und schlägt ganz und gar darnieder die Freude der Gottlosen, und lobet die Freude der Frommen und Gottseligen, welche, weil sie nicht scheinet, und jene mit herrlichem Schein gleisset, so ist Glaube hier vonnöthen; denn wer den Geist GOttes hat, der redet die Worte des Geistes, sonst würdest du die Freude der Frommen nicht verstehen, sondern von ihrem Aergerniß angefochten und zurück gestossen werden. Denn der natürliche fleischliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, 1 Cor. 2, 14. das ist, daß einer recht frölich seyn könnte, wenn ihm alle seine Güter, auch die geistlichen Güter, genommen sind, sintemal er nicht anders richtet, denn wie er siehet und fühlet, das ist, er weiß von keiner Freude zu sagen, es stehe denn alles wohl und sey alles voll auf da, was man haben soll. Wir aber sollen uns allein rühmen von dem Creuze unsers HErrn JEsu Christi. Galat. 6. v. 14.

270. Weil wir aus allem, das zuvor gesagt ist, merken und sehen, daß der Prophet durch den ganzen Psalm aus heftigem brünstigen Eifer redet, so ist es gut, daß wir auch diesen Vers verstehen, daß er gesagt sey aus einem sonderlichen Eifer eines heiligen Zorns und Unwillens. Als wollte er sagen: Was wüten und toben die Gottlosen? Was betrügen sie die Seelen der Menschen mit einem bösen betrüglichen Schein? Ich bitte dich, HErr, verdamme sie, und ihre Freude, stosse sie aus, entdecke ihre Heucheley, laß sie fallen von ihren Larven, daß sich allein die freuen, die auf dich trauen, auf daß kund werde und alle Welt wisse, daß sonst nirgend Freude sey, denn bey denen, die auf deine grosse Güte in dein Haus gehen. HErr, es verdreußt mich heftig sehr, es thut mir weh, und ängstet mich, daß ich sie nicht überreden kann, daß sie nicht hören wollen: darum, du, HErr, richte sie, und offenbare ihre Lügen und Eitelkeit, und bringe an den Tag unsere Wahrheit.

271. Also haben wir nun, wo und was da sey eine rechtschaffene, wahrhaftige Freude, nemlich, das Vertrauen und ein sicher Gewissen auf die göttliche Güte und Barmherzigkeit. Das sagen auch alle, die es erfahren haben, daß nichts frölichers noch freudenreichers ist, denn ein rein lauter Gewissen; und daß nichts betrübters ist, denn ein bekümmert und ängstiges Gewissen; wie Salomon sagt in den Sprüchen c. 15. v. 13. sqq. **Ein frölich Herz macht ein frölich Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fället auch der Muth. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich; aber die kühnen Narren regieren närrisch. Aber ein Betrübter hat nimmer keinen guten Tag, ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben. Es ist besser, ein wenig mit der Furcht des HErrn, denn grosser Schatz, darinne Unruhe ist. Es ist besser ein Gerichte Kraut mit Liebe, denn ein gemäster Ochse mit Haß.**

272. Und im 26. Psalm v. 3. sagt der Prophet also: **Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit.** Es kann auch anderswo nirgend herkommen ein reines frölichen Gewissen, denn aus dem Anschauen und Betrachtung der Güte und Barmherzigkeit GOttes; wie im 4. Psalm v. 7. 8. stehet: **Viel sagen, wie soll uns dieser weisen was gut ist; aber, HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlizes: du erfreuest mein Herz.** Was aber der Gottlosen Freude ist, setzet er hernach, v. 8. und spricht: **Sie aber werden groß, wenn sie viel Wein und Korn haben.** Das ist eine säuische Freude, in Völlerey des Leibes; darum spricht er weiter: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.**

273. Folget weiter in diesem Vers: **Ewiglich laß sie rühmen.** Damit wollen etliche bedeutet haben die Freude, welche durch den Mund heraußer bricht, es geschehe mit Singen oder Reden: wie wir denn pflegen frölich und lieblich zu reden, wenn wir uns im Herzen freuen; ja, wir singen und schwatzen, loben und rühmen den, in welchem wir uns also freuen; wie im 51. Psalm v. 16. 17. stehet: Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du mein GOTT und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige, das ist, mit Freuden predige und ausschreye deine Gerechtigkeit und deinen Ruhm.

274. Das Wörtlein, Ewiglich, magst du ziehen auf das vorige oder aufs jetzige; denn es liegt wenig daran, du lesest, laß sie ewiglich freuen; oder, laß sie ewiglich rühmen. Daß also der Prophet noch immerdar stehe in dem vorigen Eifer und Zank wider die Gottlosen. Als spräche er: Laß die Heuchler und Gottlosen schwatzen von ihren Sachen, laß sie sich und ihr Ding rühmen, laß sie von ihnen selbst singen; so werden sie sich gleichwol nicht wahrhaftig freuen noch rühmen, noch vielweniger ewiglich. Denn die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick; wie Zophar von Naema im Hiob c. 20, 5. sq. spricht: Weissest du nicht, daß es allezeit so gegangen ist, sint daß Menschen auf Erden gewesen sind, daß der Ruhm der Gottlosen stehet nicht lange, und die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick? Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reichet, und sein Haupt an die Wolken rühret, so wird er doch zulezt umkommen, wie ein Dreck, daß die, vor denen er ist angesehen, werden sagen: Wo ist er? Wie ein Traum vergehet, so wird er auch nicht funden werden, und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. Welch Auge ihn gesehen hat, wird ihn nicht mehr sehen, und seine Stätte wird ihn nicht mehr schauen. Besiehe das ganze Capitel, darinnen des Hiobs Freund, Zophar, wohl redet; aber in dem fehlet er, daß er diß alles auf den frommen Hiob ziehet.

275. Daraus du siehest, wie ungewiß und unbeständig der Gottlosen Ruhm stehet, so währet er auch nicht für und für ewiglich; denn er wird oft durch traurige Zufälle verhindert und beleidiget: und wenn ihnen gleich alles wohlgeräth, so kömmt doch zuletzt ein Betrübniß und Unglück. Wenn die Freude ein Ende haben will, alsdenn wird ihre Thorheit offenbar werden jedermann, wie Jannes und Jambres, derer Zauberer Pharaonis, des Königes in Egypten, als St. Paulus schreibet 2 Tim. 3. v. 8. Was mögen sich denn die armen Leute selbst so betrügen und verderben? Aber, HErr, (spricht der Prophet,) die auf dich trauen, die freuen und rühmen sich ewiglich, und unter sie wird sich kein Fremdling mengen; wie Salomo im Sprüchen c. 14, 10. 11. sagt: Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äusserliche Freude. Das Haus der Gottlosen wird vertilget, aber die Hütte der Frommen wird grünen.

276. Hier sehen wir nun die Früchte, daraus wir wissen mögen, ob wir, (wie man spricht,) in der Gnade seyn; denn Freude ist eine Frucht des Geistes, wie St. Paulus erzehlet Gal. 5, 22. Wir dürfen auch nicht sagen, daß wir diß nicht wissen können; denn wenn die Freude ewig ist und beständig, und ein steter immerwährender Ruhm oder Lob GOttes, auch in Leiden und Trübsal ist; so kann es nicht ein ungewiß und betrüglich Zeichen seyn. Denn so spricht Christus Matth. 7, 16: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Das Creuz bewähret alles, 2 Cor. 8, 2. Derohalben wenn du mit dem Propheten sagen kannst, Ps. 18, 4: Ich will den HErrn loben und anruffen, so werde ich von meinen Feinden erlöset, so wirst du gewiß selig werden; weil aber die Freude der Gottlosen solch Creuz nicht duldet, so freuen sie sich auch nicht ewiglich noch beständig.

277. Die andere Frucht, die hierauf folget, ist, schwatzen, gerne reden, lieblich predigen, und hören das Wort Christi, rühmen seine Gerechtigkeit, singen von seiner Barmherzigkeit: und wiederum, ein Mißfallen haben an den gottlosen Fabeln,

an Affterreden, an schändlichen lästerlichen Worten, und dergleichen Unart mehr in der Welt. Sollen wir das nicht merken noch fühlen, und sonderlich, wenn wir damit angefochten werden, oder daß man uns dasselbige verböte, oder wo wir deshalben müßten leiden Haß und Neid, Schmach und Schande, Schrecken, und andern Jammer und Unglück mehr? Denn auch diß wird nicht ein betrüglich Zeichen seyn, daß der lebendige Christus in dir ist, wenn du beständig verharren wirst in solcher Freude, in solchem Lobe und Ruhme der Gnade GOttes, wider den Stolz und Hochmuth der Menschen.

278. Darum hat der Prophet nicht vergebens das Wörtlein, ewiglich, zu dem Wort rühmen gesetzt; derohalben, daß dir die Freude des Geistes, die heraus bricht, viel Widersacher zuwege bringet. Wie wir sehen, daß den Aposteln wiederfahren ist, als geschrieben stehet Ap. Gesch. 5. v. 17. sqq.

279. Auch derohalben, daß man etliche findet, die Christum rühmen und loben, darzu GOttes Barmherzigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Gnade, aber nicht ewiglich; darum, daß sie nicht genug vertrauen, freuen sich auch nicht genug in GOtt, denn sie weichen zurücke zur Zeit der Anfechtung und Verfolgung, Luc. 8, 13. sie bleiben auch nicht beständig wider die Bosheit und Sünde, dürfen auch nicht überall, noch vor allen Leuten, noch zu aller Zeit GOtt rühmen, das ist, GOttes Gnade predigen, verkündigen und ausschreyen. Derer man auch heutiges Tages viel findet, die die Wahrheit sagen allein vor dem gemeinen Volke, welches alle Dinge wohl leiden kann; aber nicht vor denen, welche sie fürchten, daß sie nicht von ihnen verfolget werden, welchen man es doch vor allen andern mit Ernst sagen sollte. Wirst du es aber ihnen sagen, so sind sie die Obersten unter dem Volk, werden dich aus ihren Synagogen stossen, im Bann thun, und zur Stadt austreiben. Matth. 10, 17. 21. Joh. 16, 2.

280. Höre aber, was hernach folget: Denn du beschirmest sie. Wen der HErr beschirmet, wer kann dem widerstehen und obliegen? Darum, wenn es nicht so ein groß Ding wäre, GOttes Barmherzigkeit rühmen, wider die Uebelthäter und Lügener, hätte er uns nicht dürfen verheissen eine solche köstliche und freudenreiche Zusage. Denn er weiß wohl, daß die Pforten und Gewalt der Höllen sich werden auflehnen wider unsere Freude. Aber sey gutes Muths, der GOtt Jacob ist unser Beschirmer, Ps. 46, 12. sie werden uns nicht überwältigen. Er will in uns selbst wohnen, und der in uns ist, wie Johannes 1 Epist. 4, 4. sagt, ist grösser, denn der in der Welt ist. Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? wie St. Paulus Röm. 8. v. 31. spricht.

281. Und wenn ich das ebräische Wörtlein ansehe, so heißt es nicht schlecht, beschirmen, oder wohnen; sondern, aus der Art und Eigenschaft der ebräischen Sprache, heißt es so viel, als, eine Ordnung unter ihnen machen; das ist, du wirst sie anrichten, ordiniren und schicken, wirst sie versorgen und auf sie acht haben, sie regieren, führen, schützen und beschirmen. Gleichwie auch das Wörtlein, rühmen, schlecht ohne Zusatz stehet; als wollte er sagen: Sie sollen Prediger und Evangelisten seyn. Denn, predigen, oder das Evangelium verkündigen, ist nichts anders, denn eine fröliche, liebliche, süsse, gute Botschaft ansagen: es ist aber keine frölichere Botschaft, denn die da verkündiget

diget Vergebung der Sünden, und die Menge oder Grösse der Barmherzigkeit GOttes, darzu der Trost eines betrübten, geängsteten Gewissens. Was aber diesen freundlichen Boten und Rühmern, oder Predigern der Gnade Gottes, wiederfahren ist, sehen wir an den Aposteln, Märtyrern, und an allen Heiligen: wiederum, so wissen wir auch, wie kräftig Christus in ihnen gewohnet hat, sie beschirmet, regieret und erhalten.

282. Wer wird aber in denen Gottlosen wohnen? Wer wird sie beschirmen? Wer wird sie regieren? Sie bedürfen der keines nicht, sie sind stark genug, sie sind Helden auf Erden, sie sind mächtige Pforten der Höllen, sie sind der Sitz und Stuhl des Teufels, welcher er ein Fürste der Welt ist, Joh. 16, 11. der wohnet in ihnen, regieret sie, schützet und beschirmet sie.

283. Nun folget der andere Theil dieses Verses: **Frölich laß seyn, die deinen Namen lieben.** Diß frölich seyn gehet darauf, daß wir uns dankbar erzeigen von Herzen gegen GOtt, der uns gutes gethan hat, um welches Geschenk und Wohlthat willen wir frölich sind, aus welcher Dankbarkeit wir denn lieb, angenehm sind, dem, der uns Wohlthat erzeiget hat, und wiederum ihm zu Willen und Gefallen thun. Gleichwie ein fruchtbarer Acker seinem Bauherrn wiederum für seine Mühe und Arbeit dankbar ist, und ihn mit seiner Dankbarkeit erfreuet. Wie er nun, in dem ersten Theil dieses Verses, beschrieben hat die Freude in Trübsal und Widerwärtigkeit; also beschreibet er nun hier, im letzten Theil dieses Verses, die Freude in der Glückseligkeit, oder die Freude in der Freude, welche nicht eine rechtschaffene reine Freude ist, es sey denn, daß sie im HErrn geschehe, nach diesem Spruch im Propheten Jes. 61. v. 10: **Ich freue mich im HErrn, und mein Seele ist frölich in meinem GOtt.**

284. Welches alles wir nicht bas verstehen können, denn wenn wir uns mit dem Propheten vor die Augen bilden die Widersacher und das Gegentheil, von welchen man diesen Vers ganz und gar umkehren müßte, als, daß es die sind, welche in der Widerwärtigkeit, an statt der Freude, sich betrüben, und an GOtt verzweifeln. Rühmen sich auch nicht ewiglich, also, daß sie etwas Gutes von GOtt redeten; sondern murren ohne Unterlaß, in dem, daß sie von GOtt übel reden; derohalben beschirmet er sie auch nicht, wohnet auch nicht in ihnen. Wiederum aber, wenn es ihnen wohl gehet, brechen sie heraus, und rühmen sich unweislich, nicht im HErrn, sondern in ihnen selbst und in ihren Werken, gefallen ihnen selbst wohl, und verwundern sich über ihrem Thun; denn sie lieben ihren Namen, und suchen ihre eigene Ehre. Daß du also diesen ganzen Vers fein umkehren magst auf diese Gesellen, und sagen: Laß sich bekümmern alle, die auf dich nicht trauen, ewiglich laß sie murren; denn du beschirmest sie nicht: frölich laß sie seyn in ihnen selbst, alle, die ihren Namen lieben.

285. Derohalben mahlet uns der Geist des Propheten in diesem Verse ganz meisterlich und eigentlich ab, und unterscheidet kurz und artig, und hält gegen einander beyde Zeit, beyde Geschlechte, der Gottlosen und Gottseligen, wie sie gesinnet seyn, und was ihr Thun ist. Denn es ist unmöglich, daß sich der nicht betrüben soll, der nicht trauet auf den HErrn, so oft als Trübsal vorhanden ist, und ihn irgend ein Unglücke überfällt. Wenn er denn nun betrübet ist, so kann er es nicht lassen, er muß stets murren, sintemal GOttes Lob nicht

nicht geschehen kann, denn mit Frolockung des Herzens. Aber ein solcher trauriger und ungeduldiger Murmeler kann GOtt nicht gefallen, und muß also von GOtt je mehr und mehr verlassen werden; denn GOtt wohnet nicht zu Babylon, sondern seine Wohnung ist zu Salem, das ist, im Friede, wie im 76. Ps. v. 2. 3. 4. stehet: GOtt ist in Juda bekannt, in Jsrael ist sein Name herrlich. Zu Salem ist sein Gezelt und seine Wohnung zu Zion. Daselbst zubricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt und Streit. Und wie er im Jes. c. 66. v. 2. saget: Jch sehe an den Elenden, und der zubrochnes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte.

286. Wiederum, ist es auch unmöglich, daß sich der nicht freuen sollte, der auf den HErrn trauet, wenn auch Himmel und Erden auf ihn fielen; denn es fiele auf einen, der unerschrocken wäre. Wenn nun einer frölich ist, so kann er es nicht lassen, er muß etwas gutes von GOtt denken, muß GOttes Lob rühmen, und sich selbst vermahnen. Derohalben ist der fröliche und geduldige Lober werth, den GOtt beschirme, und in dem GOtt wohne. Er wird ihn auch nicht umsonst sich lassen freuen, hoffen, rühmen und frölich seyn, sondern er wird ihn zu seiner Zeit erretten und bewahren. Und das ist der Scheideweg, darauf sich von einander scheiden die Blutgierigen und Untreuen, von denen barmherzigen Männern, und von denen Menschen, so einen Wohlgefallen haben an GOttes Willen, so viel als es antrift eine böse finstere Zeit, und die Stunde der Anfechtung.

287. Darum, wie ich oft gesagt habe, unser Saul, wenn der von dem bösen Geiste des HERRN getrieben wird, hat er wider die Anfechtung keine leichtere noch bessere Arzney, denn daß unser David das Saitenspiel, den Psalter nehme, und schlage mit seiner Hand darauf. 1 Sam. 16. v. 23. Das ist, wenn sich deine Seele bekümmert, so fahe an zu singen und zu betrachten irgend einen Psalm, oder sonst ein geistlich Lied von deinem GOTT, alsbald wirst du eine Linderung und Erquickung fühlen, und wirst erfahren, daß dieser Rath des weisen Mannes gut ist, da er spricht Sir. 11, 27: Wenn dir es wohlgehet, so gedenke, daß dir es wieder übel gehen kann: und wenn dir es übel gehet, so gedenke, daß dir es wieder wohl gehen kann. Und an einem andern Orte sagt er cap. 30, 25: Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu. Denn hier ist auch gut singen und frölich seyn in Traurigkeit, wider das gemeine Sprüchwort: Es stehet kein frölicher Kopf auf einem traurigen Herzen; wie der Prophet dort im 42. Psalm v. 6. spricht: Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOTT, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesichte.

288. Desgleichen auch wiederum, ist es unmöglich, daß der ihm selbst nicht gefallen sollte, sich aufblasen, sich rühmen und freuen, der da nicht GOttes, sondern seinen Namen und seinen Ruhm oder Preis liebet und suchet, so oft als ihm irgend ein Glücke wiederfähret. Der ihm aber in seiner Glückseligkeit wohlgefällt, was thut der anders, denn, wie das Sprüchwort lautet, daß, wie ein Maulesel den andern krauet, also auch er seine Lober wiederum lobe, und seine Rühmer wiederum rühme, und sie wiederum auch dergleichen thun, preisen den, der sie preiset, und loben den, der sie lobet; wie der 10. Psalm v. 3. sagt: Der Gott-

Gottlose rühmet sich seines Muthwillens, und der Geizige segnet sich, und lästert den HERRN. Und wie man im Sprüchwort sagt: Gevatter über den Zaun, und herwieder. Diß ist die letzte Kunst, so die Gottlosen können, nemlich, unnütze sich rühmen, viel von sich halten und predigen; welcher Ende doch zuletzt zu schanden wird.

289. Wiederum, so ists auch unmöglich, daß ihm der selbst gefalle, oder sich in ihm selbst freue und rühme, der nicht seinen, sondern GOttes Namen liebet; es komme, was da wolle für eine Frölichkeit oder Glückseligkeit. Der ihm aber aus dieser Ursache selbst mißfällt, und sich untüchtig und geringe achtet, der muß von Noth wegen nicht seinen, sondern GOTTes Namen, Lob, Ehre und Ruhm suchen und lieben, und sagen: Geheiliget werde dein Name; aber mein Name werde geunheiliget. Item (Gesang der drey Männer v. 58.): Es loben den HERRN alle seine Werke, und müssen ihn preisen und rühmen ewiglich. Es soll auch den Gerechten niemand segnen, denn du, HERR, alleine; derer Gottlosen Segen oder Benedeyung soll man für eine Vermaledeyung halten.

290. So habe nun acht auf den Propheten, willst du anders diesen Vers verstehen, und gedenke, wie er an dem Orte stehe, da er der Gottlosen Leben vor Augen siehet, und mit zweyerley Aergerniß angefochten wird. Das erste Aergerniß, daß auf ihn alles Unglück fället. Darnach, daß man alles, was er saget oder thut, für eine Thorheit und für ein gottlos Wesen hält, dadurch er beweget wird zu Traurigkeit, zu Ungeduld und zu Verzweifelung. Das andere Aergerniß, daß es den Gottlosen allenthalben wohlgehet, alles vollauf haben; darnach, daß man alles, was sie sagen oder thun, hoch hebet und preiset, darzu alles ihr Thun ganz und gar unsterblich gemacht wird, welches das größte Aergerniß ist unter allen andern, und das einen am meisten zur Ungeduld reizet, verdreußt und ängstiget. So zornig (doch sündiget er nicht,) redet der Prophet mit seinem Herzen, schweiget stille auf seinem Lager, und will des Spiels ein Ende warten, und spricht diesen Vers: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: frölich laß seyn alle, die deinen Namen lieben.

291. Denn wenn man fraget: Was soll man doch reden mit dem Herzen auf dem Lager, davon im vierten Psalm droben (v. 5.) gesagt ist? antwortet man recht wohl: nichts anders, denn was in diesem Vers stehet, daß er sich selbst tröste in dem HERRN, und lasse sich die andern, die Gottlosen, indeß umsonst und vergebens in ihnen selbst rühmen. Darum so hält er auch gar eine feine Ordnung; denn die Anfechtung zur linken Seiten ist ehe und weniger fährlich, daß zur selbigen nur tausend fallen, aber zur rechten Seiten fallen ihr wol zehen tausend, Ps. 91, 7. derohalben sie auch viel schwerer und fährlicher ist, doch nur denen allein zu versuchen und anzunehmen, die mit der vorigen eine Zeitlang geübet sind. Es ist beyde Anfechtung ein Feuerofen, darinne man etwas bewähret; wie geschrieben stehet im weisen Manne, Sir. 27, 6: Gleichwie der Ofen bewähret die neuen Töpffe, also bewähret die Trübsal des Menschen Sinn.

292. Aber von der andern Anfechtung sagt Salomo in den Sprüchen c. 27. v. 21. also: Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewähret, wie das Sil-

Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen. Wie gehet aber das zu? nemlich also, daß einer in der vorigen Anfechtung traurig ist und murret, aber in dieser rühmet er sich, liebet seinen Namen, und lobet sich selbst. Und wie in der vorigen Anfechtung allein das gemeine Volk fället, und diejenigen, die wir als Sünder verachten; also ist in der andern Anfechtung ein schwerer und grosser Fall, oder Verderbniß der Fürnehmsten in Israel, und der Auserwählten, die wir für Weise und Gerechte ehren und halten, das ist, der Gottlosen; wie denn im 78. Ps. v. 30. 31 stehet: Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fürnehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Und wie Jesaias Cap. 5. v. 14. sagt: Die Hölle hat ihre Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Masse, daß hinunter fahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen. Also hat GOTT stets herunter geschlagen die Grossen, Höchsten, und was vor der Welt in grossem Ansehen gewesen ist, auf daß er uns erschreckete, und uns fürbildete die Demuth, in welcher wir aufs allersicherste lebeten. Also, daß der Psalm eigentlich und gewiß sage von den grossen Hansen in der Welt, da er Ps. 76, 13. also von GOTT dem HErrn spricht: Der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden.

293. Noch richtet er gleichwol also nichts aus bey denen Tyrannen. Denn, von welchem lieset man in der heiligen Schrift, der etwas vor andern ist angesehen gewesen, der nicht seine Ehre und Ruhm irgend mit einem sonderlichen Fall hat beschryen und ruchtbar gemacht, wenn du sie von Adam bis auf den lieben Petrum herrechnest? Solche grosse Sorge hat GOtt gehabt, daß er die Hohen und Gewaltigen hat herunter gestossen und erniedriget, die Ehre, ein groß Ansehen, Glück und Sieg haben gehabt; daß ihre Unterthanen Schutz und Friede hätten, auf daß sie nicht gottlos würden, und Liebhaber ihrer eignen Ehre, und ihren eignen Namen hoch zu heben trachteten. Wiederum lieset man kaum von einem unter dem ganzen Haufen und gemeinen Pöbel, der irgend durch eine Mißhandlung wäre berüchriget worden, wie Achan war, Josua 7. v. 1. und jener, der am Sabbath Holz auflas, 4 Mos. 15. v. 32. 33.

294. Hier sollten wir sehen, was der Name des HErrn wäre, davon ihrer viel an vielen Orten, und in mancherley Sprachen geschrieben haben: welches wir alles hier wollen lassen anstehen, weil es dem einfältigen Leser nicht noth ist, alles, und sonderlich was nicht guten hellen und klaren Grund hat in der Schrift, zu wissen, noch sie damit zu beladen, wollen es denen Hochverständigen in die Schulen schicken; aber so viel als hieher dient, zu Verklärung dieses Verses, wollen wir nicht verhalten.

295. GOTT wird mit mancherley Namen genennet im Neuen Testament: Sanct Paulus an Timotheum nennet ihn Weise, da er 1 Tim. 1, 17. also spricht: Aber GOtt, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen. Und darnach am Ende derselben Epistel c. 6, 15. 16. sagt er von GOTT also: Der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HERR aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen

kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sey Ehre und ewiges Reich, Amen. Und Sanct Johannes spricht in seiner ersten Epistel c. 4. v. 16. GOTT ist die Liebe; und in der Epistel an die Ebräer cap. 11. v. 16. stehet also: Darum schämet sich GOTT ihrer nicht, zu heissen ein GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs; wie auch im andern Buch Mosis cap. 3. v. 6. geschrieben stehet.

296. Aber wir wollen, nach der Einfältigkeit unsers Verstandes, den Namen des HERRN also nehmen: nicht für den Namen, mit welchem er genennet ist, sondern für das Geschrey, das von ihm gesagt und geprediget wird; wie denn dergleichen oft hin und wieder in der Schrift diß Wörtlein also genommen wird. Als, in den Sprüchen sagt Salomo c. 22, 1: Das Gerüchte ist köstlicher, denn groß Reichthum, und Gunst besser, denn Silber und Gold. Und an einem andern Orte c. 10. v. 7: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen, aber der Gottlosen Name wird verwesen. Desgleichen im 22sten Psalm v. 23. spricht Christus zu GOtt seinem Vater: Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.

297. Darum so ist hier der Name GOttes, oder der Name des HErrn, nichts anders, denn ein gut Gerüchte, Lob, Ehre, Ruhm, Predigt und Bekenntniß GOttes oder des HERRN; wie denn der 102. Psalm klärlich ausweiset, der da v. 20. 21. 22. sagt: Der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und losmache die Kinder des Todes. Auf daß sie zu Zion predigen den Namen des HErrn, und sein Lob zu Jerusalem. Da siehest du, daß er ein Ding meynet, mit dem Worte Namen, und mit dem Worte Lob, und daß es mit einer Verkündigung soll gepredigt werden. Item, in einem andern Psalm (Psal. 148, 11. 12. 13.) stehet also: Ihr Könige auf Erden und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, sollen loben den Namen des HERRN; denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet so weit Himmel und Erden ist.

298. Weil aber GOtt alleine alles wirket in allen, so folget gewißlich daraus, daß GOtt alleine gebühre der Name und Ruhm aller Werke. Darum ist er allein gut, weise, gerecht, wahrhaftig, barmherzig, freundlich, heilig, stark, ein HERR, ein Vater, ein Richter, und endlich alles Gutes, was man nennen mag, und was man lobwürdiges von irgend jemand kann sagen.

299. Aus diesem Spruche folget nun, daß, gleichwie in uns keine Kraft noch kein Werk ist, also können wir uns auch keinen Namen noch Ruhm von den Werken zuschreiben: Und wie wir denn Menschen sind, und nichts anders thun, denn Sünde, Lügen, Eitelkeit, also haben wir auch einen schändlichen, stinkenden und unflätigen Namen; also, daß alle Menschen Lügner sind, und gar nichts; wie der 39. Ps. v. 12. sagt: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Derohalben ist unser Name oder Ruhm nichts anders, denn Sünde, Lügen, Eitelkeit, Ungerechtigkeit, Bosheit, Arglist, und was man nur Böses von jemand sagen kann.

300. Wenn wir das erkennen und bekennen, so thun wir wohl daran: also hassen wir denn uns, unsere Werke und unseren Namen, werfen sie von uns, und ver-

verlieren alles mit einander, und heben an, GOtt, GOttes Werk und GOttes Namen zu lieben, zu begehren und zu suchen, sagen also mit dem 54. Psalm v. 3: Hilf mir, GOtt, durch deinen Namen; als sollte er sagen: In meinem Namen werde ich verderben, ja, ich bin schon verdorben; aber in deinem Namen werde ich genesen.

301. Diß alles, wie es hell und am Tage ist, redet der Prophet wider die nichtige eitele Ehre der gottlosen Heuchler; denn wie dieselbigen frech und thürstig sind, sich selbst zu rechtfertigen; wie der Pharisäer, Luc. 18, 11. und Simon der Aussätzige, Luc. 7, 39. thun im Evangelio; also sind sie auch toll und rasend, in dem, daß sie sich selbst rühmen, und ihren Namen lieben, ausschreyen, allen andern auf den Hals sitzen: die öffentlichen sündlichen Händler, als Zöllner, darzu die armen Sünder, mit bösen Namen zu verklagen, zu urtheilen, zu schänden und zu verachten. Aber die frommen, gottseligen und gottgläubigen Menschen, wenn sich die rühmen, so rühmen sie sich des HErrn, beten allezeit, daß der Name des HErrn geheiliget, groß geachtet und geehret werde. Die thun ihm also: sie verklagen sich selbst erstlich, urtheilen sich selbst, verdammen sich selbst, halten sich geringer, denn andere Leute, setzen sich untenan, und wissen von ihrem Namen ganz und gar nichts.

302. Aber hier ist allein das Creuz ein Richter und Zeuge der Wahrheit, sintemal etliche Leute sind, die sich rühmen, daß der Name des HErrn von ihnen allein geliebet werde, schmieren auch mit grossem Vertrauen und Stolz den Namen des HErrn an alle Wände, auf alle Briefe, auf die Weise: In dem Namen des HErrn: GOtt sey allein Ehre: GOtt sey Lob: in dem Namen JEsu; und dergleichen. Und wer hat nicht in stetem Gebrauch diese edle und Christliche Rede, GOtt Lob, oder, GOtt sey Dank!

303. Was könnte doch jetzo seligers seyn, denn die Kirche und Gemeinde GOttes zu unserer Zeit, wenn sie nicht lögen, die sich jetzt also rühmen, und den Namen ihres GOttes nicht vergeblich führeten. Aber das ist ein seltsamer Vogel. Denn, wenn sie wahrhaftig den Namen des HErrn liebeten, und nicht vielmehr ihren Namen, warum werden sie denn so zornig, und leiden es fast ungeduldig, so man sie bey ihrem rechten Namen nennet, das ist, wenn sie Narren, böse, oder sonst mit dergleichen harten Namen genennet werden? Warum erkennen sie hier nicht ihren Namen, und sagen: GOtt sey Dank, oder, GOtt sey allein Ehre? Warum widerstehen sie der Wahrheit so heftig, die ein anderer vor ihnen bekennet? so sie doch auch selbst, wie sie sich stellen und gesehen seyn wollen, mit rechtschaffenem Herzen, von sich selbst dieselbige Wahrheit bekennen. Derohalben beweiset das Creuz, daß sie alle Lügner sind; daß also der recht gesagt hat, der da spricht im Psalm: Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget. Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.

304. Darum siehest du nun, wie plötzlich der Haß seines eignen Namens gewandelt ist in eine wütende Liebe seines Selbstnamens. Es verräth sich auch selbst zugleich mit die falsche Liebe des Namens GOttes, in dem, daß er ungeduldig leidet, daß der Name des HErrn durch einen andern von ihm genommen werde; welchen Namen er alsbald und mit Lügen von sich selbst wegwirfet, und von sich selbst nimmt,

nimmt, in dem, daß er spricht: GOtt sey Ehre, oder, GOtt sey Dank, ich aber bin ein Sünder. Wer könnte doch diese sehr tiefe Gedanken des Herzens, nach seiner Art, merken und begreifen, wenn nicht Christus verschaffte, daß wir durch das Creuz und Schande versuchet und bewähret würden? Und das ist der trefliche schöne Spruch St. Gregorii: Wie ein jeglicher bey sich heimlich geschickt ist, das weiset das Creuz und Schmach wohl aus. Denn da wendet sich bald das DEO gratias, das ist, GOtt sey Dank, in Gotteslästerung.

305. Aber dieser listige Straus findet ihm einen Zweig, damit er sich bedecken mag, und sich in seinen Sünden entschuldigen. **Erstlich** führet er diesen Spruch St. Augustini: Der sein Gerücht nicht achtet, der ist grausam. Und diesen auch: Ein gut Gewissen ist dir vonnöthen, aber ein gut Gerücht deinem Nächsten. Darnach, so nimmt er diesen Text St. Petri für sich, da er 1 Epist. 4, 15. 16. also spricht: **Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt gegriffen: leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber GOtt in solchem Fall.** Ja, es lehret auch St. Hieronymus öffentlich, daß keiner soll geduldig seyn, wenn man ihn einen Ketzer schilt.

306. **Erstlich**, reden wir hier an diesem Orte mit dem Propheten im Geist und vor GOtt: **Wir sollen uns ja fleißigen der Ehrbarkeit**, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allen **Menschen**, wie St. Paulus sagt Röm. 12, 17. Und 2 Cor. 4, 2. spricht er also, daß **wir uns sollen wohl beweisen gegen aller Menschen Gewissen, vor GOtt.** Und 1 Thessal. 5. v. 22. saget er: **Meidet allen bösen** Schein. Es schreyet auch Christus Matth. 5, 10. die für selig aus, **die Verfolgung leiden, aber um der Gerechtigkeit willen.**

307. Also ist es ja wahr, daß wir vor den Leuten nicht lügen sollen, und ein falsch Laster erkennen und auf uns nehmen, sondern viel lieber sterben; als das Weib that, davon St. Hieronymus schreibet, das wol siebenmal geschlagen ward. Aber gleichwie wir sollen den Tod und alles Arges leiden, um der Gerechtigkeit willen, doch unschuldig; also sollen wir auch die Schmach unsers Namens gern leiden, und ihn nicht wieder fordern mit Aufruhr oder Ungestüm, auch nicht die Schmach vergelten; sondern, wie unschuldig wir auch vor den Leuten sind, so müssen wir doch vor GOtt bekennen, daß wir dasselbige verdienet haben, und noch wol etwas grössers mehr, daß wir Schaden nehmen entweder an Gütern dieses zeitlichen Lebens, oder Schmach und Schande an unserm Namen, oder an gutem Gerücht. Denn, gleich wie unsere Güter und unser Leben, also auch unsern guten Namen und Gerücht, sollen wir erkennen, daß es gute Creaturen GOttes sind, und die besten Gaben GOttes. Aber wir sollen uns der nicht würdig achten noch schätzen, und daß uns Unrecht wiederfahre, wenn sie von uns genommen werden; ja, wir sollen uns erkennen, und gedenken, daß wir dieser Gaben aller mit einander unwürdig sind, und derselbigen, wenn es GOtt haben will, gern entbehren.

308. Darum so ist es nicht vonnöthen, daß du bekennest, du seyst ein Ehebrecher oder Mörder, wenn du es nicht bist, oder daß du ein solch Laster annehmest, das dir aufgeleget wird; ja, du sollt es weder bekennen noch annehmen, auf daß du nicht

zugleich ein Lügner werdest mit dem, der dich mit Lügen will zu schanden machen, und sollt doch bereit seyn und stille stehen, wenn er dem Zeugniß, das du deiner Unschuld gibst, nicht gläuben will, und doch nichts desto weniger fortfähret, dich zu schmähen und zu beschuldigen. Gleich als du nicht sagen sollt, daß dein Leben nichts sey, oder daß dein Fleisch ein Gespenst sey, oder dein Gold Kupffer sey, daß du damit wolltest anzeigen, wie du von dir selbst nichts hieltest; sondern du sollt bekennen, daß sie sind, wie und was sie sind, und doch, wenn sie von dir genommen werden, nicht widerstehen, noch wieder fordern, noch dich selbst rächen. Also sollt du auch nicht widerstehen denenjenigen, die dein gut Gerücht beschmitzen, und deinem Namen etwas entziehen; wiewol du deine Unschuld bekennen sollt, und ihre Lügen mit deinem schädlichen Stillschweigen nicht bestätigen.

309. Also thaten etwan die Christen zu Lugdun in Frankreich: Da man sie beklaget, wie sie die jungen Kinder heimlich frässen, leugneten sie dasselbige beständiglich, bis an ihr Ende. Und im Propheten Jeremia c. 37, 13. sqq. stehet, da Jerias den Jeremiam anklagete, und zu ihm sprach: **Du willt zu den Chaldäern fallen**; antwortete Jeremias: **das ist nicht wahr, ich will nicht zu den Chaldäern fallen.** Nichts desto weniger, da man ihm nicht gläubete, litte er, daß man ihn unschuldig schlug und in den Kerker wurf. Ja, Christus selbst, vor dem Hohenpriester Hannas, hat seine Lehre beständiglich vertheidiget und beschützet, welche doch Hannas, in dem, daß er darnach listig fragete, verdammete, und gleichwol der HErr einen Backenschlag von dem Knecht des Hohenpriesters leiden mußte; ja, er leidet es geduldig, daß er gleich mit demselbigen Laster von dem Ungläubigen berüchtiget wurde.

310. Nach dieser Regel müssen wir heutiges Tages uns auch halten, sintemal die gottlosen Heuchler grosser Herren toben und wüten, und wider die Unschuld frommer Leute listiglich aufrücken und vorwerfen diesen Namen, daß ihre Lehre und Thun ketzerisch sey, ärgerlich, irrig, aufrührisch, als damit sie viel fromme gläubige Ohren verletzten, päbstlicher Heiligkeit nachtheilig, und dergleichen Namen mehr, nachdem es einem jeglichen gut dünket und wohlgefällt. Diß alles, sage ich, muß man leiden, aber sich darzu nicht bekennen. Wo sie aber uns überwältigen, und nicht gesättiget sind, wenn wir ihnen Grund und Ursach unserer Lehre und Glaubens anzeigen, und darüber fortfahren, wüten und toben, als ob sie toll und thöricht wären, so soll man GOtt bekennen, daß wir billig leiden, und daß uns nicht unser, sondern GOttes Name, mit Gewalt, ja, auch mit Recht und billig genommen werde, als denenjenigen, die wir solches Namens unwürdig sind. Innwendig aber sollten wir bekennen, daß wir ihm durch den Glauben und im Gewissen, darzu äusserlich mit dem Bekenntniß, beständiglich anhangen. Denn sie nehmen nicht von uns den guten Namen, denn er nicht unser ist, sondern von GOtt, durch welches Gnade und Geschenk er in uns ist; ja, sie nehmen hinweg ihnen selbst unsern Namen, sintemal er uns darum gegeben ist, daß sie dadurch zu GOtt sollen gezogen und gereizet werden, also, daß sie durch das Licht unserer guten Werke unterwiesen, **unsern Vater, der im Himmel ist, preiseten**, Matth. c. 5. v. 16.

311. Darum entgehet uns nichts von

unserm guten Namen, sintemal sie ihn nicht können wegnehmen, weder im Gewissen, noch im Bekenntniß, sondern allein nach ihrem thörichten Dünken. Doch, warlich, mit ihrem Schaden mögen sie ihn wol verdunkeln und auslöschen; also, daß sich mehr zu erbarmen ist über die Blindheit und Elend dieser armen Leute, denn daß man über unserm Schaden sich betrüben sollte. In welcher Sache, weil wir bekennen, daß wir unschuldig sind, und zeigen deß Ursach an, damit wir von uns den bösen Namen abtreiben, so dienen wir nicht uns, sondern ihnen selbst, die uns so übel ausrichten, sie wollen oder wollen nicht.

312. Dieser Meynung und Regel nach haben diese Straussen nicht acht auf ihren Namen oder Gerücht, sondern suchen allein diß, daß sie ja nicht Schmach und Schande leiden dürfen, ruhen auch nicht, bis sie ihre Widersacher, wo sie anders können, untergedruckt haben, und also ihren Namen wieder überkommen; und bis sie, nach der Juristen Regel, (welches billiger ein Irrthum zu schelten,) Gewalt mit Gewalt vertrieben haben. Und daß sie nicht grausam werden, in dem, so sie ihre Gerüchte nicht achten, (als sie meynen,) werden sie zugleich gottlos und grausam, rechnen also den guten Namen, als wäre er ihre, und nicht GOttes.

313. Mißbrauchen also aufs allerärgste des schönen Spruchs St. Augustini: Wer sein Gerücht verachtet, der ist grausam; und auch diesen Spruch: Ein gut Gerücht ist dem Nächsten vonnöthen. Denn darum muß man nicht wüten, und wider das Evangelium den Mantel fordern, darum, daß dein Nächster deines Mantels bedarf. (Luc. 3, 11. Matth. 5, 40.) Auch muß man nicht eine jegliche Sache darum vertheidigen, ja, auch das Leben nicht, daß es dein Nächster bedürfe. Also muß man auch das Gerücht nicht mit Gewalt fordern, darum, daß es meinem Nächsten dienstlich ist. Es ist genug, daß man in allen diesen Stücken sich nicht schuldig wisse. Darnach ist vonnöthen, daß einer wolle mehr, denn diß, leiden um GOttes willen, daß also auch der andere Backen bereit sey zu leiden, Matth. 5. v. 39. und sich doch nicht bekenne zu dem vorigen Streich, daß er ihn billig leide.

314. Daß es aber eitel Heucheley und Gleisnerey sey mit diesem heftigen und zänkischen Vertheidigen ihres Gerüchts, und daß sie falsch sagen, daß sie solches thun aus Liebe des Namens des HErrn, und daß sie nicht ihren, sondern GOttes Namen suchen, kannst du aus dieser Anzeigung bewähren. Erstlich, daß sie in andern Sachen, die GOtt angehören, ganz und gar unachtsam sind: auch sind sie nicht so sehr hitzig, daß sie GOttes Willen thäten, und sein Reich suchten; welches sie doch am allermeisten thäten, wenn sie von Herzen GOttes Namen liebeten. Darnach, zürnen sie nicht, werden auch nicht ungeduldig darüber, daß derselbige Name des HErrn und gut Gerücht an ihrem Nächsten verderbe und verloren sey; ja, sie sind unter allen andern die ersten, die sich des Namens des HErrn rühmen und ihnen zueignen: aber an dem Nächsten verfolgen und lästern sie ihn. Als heutiges Tages sind, die sich dünken lassen, daß sie nicht Christen sind, wenn sie nicht fleißig erforschen nach denen, die sie als Ketzer mögen schmähen und verdammen, daß sie je anzeigen und beweisen, daß sie einen andern Namen des HErrn, und einen andern GOtt in ihnen selbst haben, und einen andern Namen an ihren Nächsten verfolgen.

315. De-

315. Derohalben so gläube es nicht, daß sie Liebhaber des Namens des HErrn sind, die da geflissen sind, die andern mit einem bösen Namen zu berüchtigen, und sich allein mit einem guten Namen schmücken wollen. Es ist einerley Name in allen, welcher kann in dir nicht mehr geliebet werden, als in deinem Nächsten. Du fehlest weit, wenn dir es wehe thut, daß man dich einen Ketzer heisset, und lachest doch und hast einen Gefallen daran, daß man deinen Nächsten für einen Ketzer hält; wie vielmehr, wenn du selbst, daß du schön seyst, einen andern beschmeisest und befleckest, so du doch darum solltest schön seyn, daß du eines andern Unflath möchtest zudecken, wie die ehrlichen Glieder die unehrlichen bedecken, als St. Paulus schreibet 1 Corinth. 12, 23.

316. Wir wollen wieder auf die Worte des Propheten kommen, da er spricht: **Frölich laß seyn alle, die deinen Namen lieben.** Jetzt haben wir gesagt, daß der **Name des HErrn** nichts anders sey, denn sein Gerücht, sein Geschrey, und sein Lob, welches alles je muß in andern seyn, das ist, in uns durch den Glauben, und durch das Bekenntniß, auf daß nicht unsere, sondern GOttes Gerechtigkeit, Kraft und Weisheit, in uns offenbaret werde, zunehme und regiere. Also sind wir getauft im Namen des HErrn, daß nun nicht wir, sondern GOtt in uns lebe, und der Gottlosen Name untergehe, auf daß GOttes Name allein in uns bleibe. Da denn, wie alle andere Werke GOttes sind, also soll auch der Name seine seyn, daß also nicht allein das Werk, sondern auch der Name GOtt zugeschrieben werde.

317. Derohalben kann man auch nicht unförmlich sagen, daß man durch den **Namen des HErrn** verstehen mag, entweder JEsum Christum, oder den Vater und den Sohn, und den Heiligen Geist, darum, daß diß GOttes Namen sind, der allein einen jeglichen guten Namen hat: daß also, wer da den Namen JEsu liebet, der liebet auch zugleich mit, GOttes Heil, GOttes Wahrheit, GOttes Barmherzigkeit, GOttes Kraft, GOttes Weisheit und alles Gute. Denn diese Stücke alle werden in einem jeglichen Namen GOttes begriffen. Wer nun das thut, der wird von Noth wegen seinen Namen hassen, und keines Menschen Weisheit, Stärke noch Hülfe rühmen, darum, daß es Eitelkeit ist; daß er also würdig sey, in ihm zu haben den Namen des HErrn, auf daß auch er selig werde, und GOtt in ihm möge gepreiset werden.

318. Darum lasset uns die Kraft dieser zweyer Wörter, **Lieben, Name,** wahrnehmen. Er spricht nicht, die da schreiben, sagen, singen, rühmen, gedenken, erkennen, scharf davon disputiren; sondern: **Die deinen Namen lieben.** Wer siehet nicht, daß nur sehr viel sind, die GOttes Namen immerdar im Munde führen, viel davon waschen, und doch desselben sich nimmermehr rühmen. Ursache, ihr Herz ist eitel und falsch, ihr innwendiges Gesuch, ihre eigne Liebe ist böse und verkehrt. Wo das böse und verkehrt ist, da kann nichts Gutes folgen; wo es aber rechtschaffen ist, da kann nichts Böses, sondern eitel Gutes folgen. Denn GOtt ist heilig bey denen Heiligen, und verkehrt bey denen Verkehrten, wie Psalm 18. v. 26. 27. geschrieben stehet: **Bey denen Heiligen bist du heilig, bey denen Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt.**

319. Was aber sey, den **Namen des HErrn**

HErrn lieben, erkennet man nicht besser, denn aus der Kraft und Natur der Liebe, welche der Art ist, daß sie **nicht das Ihre suchet**, 1 Cor. 13, 5. sondern was deß ist, den sie liebet. Derohalben liebet der allein den Namen des HErrn der seinen und aller andern verachtet, und von Herzen wünschet, daß allein der Name des HERRN möge erhöhet, ausgebreitet, groß und herrlich gemacht, und aller Welt bekannt werden. Daß aber diß möge geschehen, so ist vonnöthen, daß er alles gedenke, sage, thue und leide, was er sich dünken läßt, das zu Erkenntniß und zu Erhöhung des Namens des HERRN diene, auch mit Schaden und Fährlichkeit, beyde seines Gutes und eigenen Namens. Daher es dann kommt, daß er nicht kann **eiteler Ehre geizig** seyn, Gal. 5, 26. noch ruhmredig, sondern verachtet sich selbst weidlich, und rühmet sich in keiner Gabe oder Reichthum auf Erden so stolz, als in dem HERRN, welches Namen allein er liebet und suchet.

320. Der aber in glückseliger Zeit auf das Seine alleine achtung hat, ihm selbst wohlgefällt, und höret gerne seinen Namen, der wird in dem Ofen (den Salomo in Sprüchen c. 27, 21. **den Mund des Lobers** heißt,) bewähret werden, daß er nicht des HERRN, sondern seinen Namen liebe. Solche Gottlosen verspottet und höhnet hier der Prophet, die sich also in dem Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit rühmen, von welchen also stehet im Gesang Hannä, 1 Sam. 2, 3: **Lasset euer groß Rühmen und Trotzen, lasset aus eurem Munde das Alte; denn der HErr ist ein GOtt, der es merket, und läßt solch Vornehmen nicht gelingen.** Und bald hernach v. 9. stehet also: **Niemand vermag etwas aus eigener Kraft** (oder, wie es jetzt deutlicher gegeben ist, **denn viel Vermögen hilft doch niemand**). St. Paulus Phil. 4, 13. rühmet sich auch, daß **er alles vermag, aber durch Christum, der ihn mächtig macht**; sonst rühmet er sich nichts, denn seiner **Schwachheit, und des Creuzes Christi**, 2 Cor. 11, 30. Gal. 6. v. 14.

321. Diß alles hat die allerheiligste Jungfrau Maria fein und kurz in diesen Vers verfasset, da sie Luc. 1, 49. spricht: **Er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.** Als wollte sie sagen: Ich habe nichts gethan, er aber hat grosse Dinge an mir gethan, der alles in allen wirket, der allein mächtig ist in allen Dingen, deß auch alleine der Name seyn soll; ihm sey allein die Ehre und der Ruhm, der es allein thut, was heilig ist: darum auch sein Name allein heilig ist, welchen niemand ihm soll zueignen, oder zu seiner Ehre mißbrauchen. Denn wer ein Werk nicht für sein Werk erkennet, wie darf er ihm denn den Namen von einem fremden Werke zueignen.

322. Darum heiliget der den Namen des HErrn wahrhaftig, der sich enthält und desselben nicht mißbrauchet. Das thut nun der, der da erkennet, daß kein gut Werk seine sey, noch ihm angehöre, sondern sey GOttes alleine, daß er nach dem Spruch des 145. Psalms v. 17. **heilig sey in allen seinen Werken.** Siehe, das ist das andere Gebot 2 Mos. 20, 7: **Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich führen.** Das beten wir auch, wenn wir sprechen, **Vater, dein Name sey heilig**, Matth. 6, 9. Das ist diß, welches der 111. Psalm v. 9. sagt: **Heilig und schrecklich ist sein Name.**

323. Aber die gottlosen Werkheiligen, die frech und mit Frevel darein fallen, besudeln den Namen des HErrn ohne Unterlaß

laß und ohne Ende, in dem, daß sie ihnen selbst zuschreiben Gerechtigkeit, Kraft, Weisheit, und ihren Namen gerne darinne hören loben.

324. Daraus denn diß folget, daß, je mehr einer mit GOttes Gaben gezieret und begnadet ist, je gefährlicher er lebet, und keinem Menschen ist die Furcht GOttes nöthiger, denn eben einem solchen, daß er ja nicht GOttes Namen verunreinige, und ihm etwas zuschreibe von den Werken, die GOtt allein angehören, oder geduldig leide, daß es andere ihnen zuschreiben und zueignen. Das ist die Anfechtung zur rechten Seiten, **davon ihr wol zehen tausend fallen, nemlich, der Pfeil, der am Tage fleugt, und die Pestilenz, die im Finstern schleicht, und die Seuche, die im Mittage verderbet, Ps. 91, 5. 6. 7.**

325. Um welcher Ursach willen alleine darf St. Gregorius an vielen Oertern sagen und bekennen, daß die guten Werke aller Heiligen unrein sind, darum, daß sie sich nicht genugsam können enthalten von dem Namen des HErrn, und daß sie ihn nicht genugsam für heilig und erschrecklich halten, wie er will gehalten seyn; es sey denn, daß das Gesuch der verderbten Natur ganz vollkommen getödtet werde, welches nicht vollbracht wird in diesem Leben. Wie viel sind ihr wol, die da erschrecken und sich entsetzen über ihrem Namen und Lobe, als vor dem Gute, das GOtt allein gehöret, und geheiliget ist, dafür man auch erschrecken soll, dasselbige anzurühren? Ja, wir lachen noch freundlich darzu, und halten fein stille, wie die Säue, lassen uns kratzen und jücken mit solchem unserm Lobe.

326. Wo werden aber die bleiben, die, wie die starken grossen Riesen, einen Berg auf den andern tragen, und bauen den Thurm zu Babel wider den HErrn, und streiten wider seinen Namen, wüten und toben mit unermäßlicher Lust und Liebe des Lobes, der Ehre und des Gerüchts, auf daß sie dem HErrn beyde, das Werk und den Namen, ganz und gar wegnehmen, und ihnen selbst alleine zurechnen: die doch indeß nichts anders schwatzen und geifern, denn: Heilig sey dein Name, GOtt sey alleine Preis, GOTT habe Dank, in dem Namen des HErrn, Amen; und mit dergleichen Farbe und Schminke mehr, damit sie die Augen ihrer Jesabel, 2 Kön. 9, 30. schminken, färben und ausstreichen? Also, meyne ich, sehen wir, daß die Welt durchaus GOtt seine Ehre raubet, in dem, daß sie ihm gleich will seyn, und seinen Namen unheiliget, und ist doch niemand der es merket und wahrnimmt; also, daß sie auch für den Namen GOttes, wider GOttes Namen, grausam, heftig streiten, und unversöhnlich wider einander sind.

327. Hilf GOtt, wie eine grosse Todsünde ist es, wenn ein Laye anrühret Kelche, Meßgewand, Altartücher, und dergleichen Narrenwerk mehr, darum, daß sie im Namen des HErrn geweyhet sind! Aber den Namen des HErrn, dadurch alles geweyhet und geheiliget wird, besudelt und beschmeiset niemand schändlicher und öfter, nemlich durch das Anrühren der allerschändlichsten Begierde eiteler Ehre, denn eben dieselbigen vermaledeyten Weyher, die verdammten Werkheiligen, die allein rühmen, was sie thun und reden.

328. Darum liebet der ehrwürdiglich den Namen des HErrn, der mit gottseliger Ehrerbietung sich scheuet und entsetzet vor seinem eignen Lobe und gutem Namen, gleich als enthielte er sich von dem Oele, davon im Mose geboten ist, daß man es für eine heilige Salbe halten soll, **und seines gleichen nicht machen, noch keines Menschen**

Leib damit begiessen, sondern allein die Hütte des Stifts, und das Geräthe in der Hütten, soll damit begossen werden, 2 Mos. 30, 25. seqq. Wer nun den Namen des HErrn ehret und heiliget, der wird von ihm wiederum geheiliget; nach diesem Spruch im 18. Psalm v. 26. 27: **Bey denen Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein.**

329. Er will aber nicht alleine den Namen des HErrn so in Ehren halten, daß er ihn nicht anrühre, nicht unnütze führe, und sich nicht mit demselbigen salbe; sondern er begehret, daß von jedermann dieser Name heilig, hehr und schrecklich sey: und daß solches geschehe, so thut er alles, was er thun soll, und leidet alles, was er nur soll leiden. Also lesen wir von **Sanct Thoma von Aqvin**, daß er die Gewohnheit hatte, wenn man ihn lobete, machte er ein Creuze vor sich unter seinem Kleide: welches warlich eine sehr gute und gottselige Gewohnheit ist gewesen, und ein Zeichen grosser Ehrerbietung des Namens GOttes.

330. So ist nun die Summa alles, was jetzt gesagt ist, kurz diese: Es solle sich niemand erheben, wenn es ihm wohl gehet. Es ist ein kurz Wort, und leichtlich zu sagen; aber es ist fast verborgen und sehr schwer zu verstehen. In Summa, niemand weiß davon, er habe es denn versuchet. Wie denn der 111. Psalm v. 9. 10. sagt: **Heilig und hehr ist sein Name. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich.**

331. Die aber keine andere Furcht des HErrn verstehen, denn diese, welche nur die Leute von den grossen groben Sünden, und Wohllust dieses Lebens, Furcht halben der Pein und Strafe, abschrecket, die verstehen gar nichts, sie werden auch nimmermehr lernen, daß sie sich des HERRN rühmen; sintemal diß die Furcht des HERRN ist, wenn wir uns fürchten, daß wir uns deß nichts annehmen, das alleine GOTT dem HERRN gebühret und zustehet, als da ist, sein heiliger Name und göttliche Kraft, daß wir sie nicht mit solchem Zuschreiben beflecken, sondern uns scheuen dieselbigen anzurühren, nicht anders, denn als wäre es heilig Ding, daß wir sie ja nicht besudeln. In welcher Furcht muß man so fortfahren, daß wir uns nicht allein zeitliche Güter, sondern auch geistliche nicht zueignen; ja, gewiß halten und wissen, daß in denselbigen Gütern nichts ist von dem unsern, denn der nöthige Brauch für uns und unsere Nächsten, uns geschenket aus lauter Güte und Gutwilligkeit des HERRN, daß wir sie mit gottseliger Ehrerbietung sollen besitzen, und wiederum ihm, der sie gegeben hat, mit treuer Dankbarkeit heimgeben.

332. Die nun solche sind, **deren Lob bleibet ewiglich**, Psalm 111, 10. nemlich darum, daß sie sich nicht rühmen, sie loben sich entweder selbst, oder andere Menschen; sondern begehren allein, von GOtt gelobet zu werden, wie St. Paulus schreibet 1 Cor. 4, 5: **Denn, spricht er, wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.** Und Psalm 34. v. 3. stehet also: **Meine Seele soll sich rühmen des HERRN.** Desgleichen spricht auch noch einst St. Paulus 2 Cor. 10, 17. 18: **Wer sich rühmet, der rühme sich des HERRN; denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HERR lobet.** Die aber lobet GOTT alleine, welche alles Lob von sich auf ihn tragen, und wollen nicht, daß

daß jemand hätte ihre gute Werke gesehen, denn allein darum, daß **ihr Vater im Himmel dadurch gepreiset und geehret werde**, Matth. 5, 16. welches Namen sie geliebet haben. Derohalben lobet und ehret GOTT sie wiederum, wie er sagt 1 Sam. 2. v. 30: **Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, wird verschmähet seyn.**

333. Es kömmt aber sehr schwer an, und ist doch vonnöthen, daß einer sein Lob und Namen von GOTT alleine erwarten soll, und indeß allen Ruhm aller Gaben, so er hat, fahren lasse, und so ihm Lob und Ruhm wiederfähret, soll er sichs nicht erheben; sondern GOTT die Ehre geben, und soll sie zu nichts anders, denn zu Nutz und Frommen der andern, mit Furcht, vielmehr dulden und leiden, denn daß er sie, als die sein eigen wären, besitze. Das heißt warlich: **Dem HErrn mit Furcht dienen, und sich freuen mit Zittern**, Ps. 2, 11. Und soll nicht verzweifeln, wenn er angefochten wird, noch sich vermessen, wenn er getröstet wird; wie wir oft gesagt haben. Nun setzet der Prophet deß die Ursache, und spricht:

v. 13. Denn du, HERR, segnest die Gerechten, du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

334. Mit diesen Worten zeiget er Ursache an des vorigen Verses, da er gesagt hat, daß sich freuen sollen alle, die auf GOtt trauen, zur Zeit der Widerwärtigkeit, und daß sie sollen frölich seyn, und lassen GOtt für sich sorgen. Aber zur Zeit der Wohlfahrt sollen sie sich des HERRN rühmen, alle, die seinen Namen lieben: welches sie darum thun, daß sie wissen, daß du alleine der bist, der den Gerechten segnet. Wenn sie diese Kunst gelernet haben, so verachten sie den Segen und die Vermaledeyung der Menschen, welche allein die segnen, die nur ihren eignen Namen lieben. Die andern aber, welche allein des HERRN Namen lieben, das ist, die Gerechten, vermaledeyen sie allezeit. Darum setzet er nicht vergebens hinzu das Wort, die **Gerechten**: damit er öffentlich anzeiget die gottlosen Widersacher, welche nicht GOtt, sondern die Menschen segnen, mit gar einem andern, ungleichen, widerwärtigen Segen.

335. Da muß man aber einst acht haben auf die Worte des Propheten, der im Geist redet, gleichwie er sie droben (v. 5. 6. 7.) hat genennet, Gottlose, Ruhmredige, Uebelthäter, Lügner, Blutgierige und Falsche, welches doch weder sie, noch andere, so ihnen anhangen, zu bereden sind, daß sie solche Leute sollen seyn, und so mit einem bösen Schein ihre Heucheley decken und schmücken; ja, sie wollen dafür angesehen seyn, als sey es ihnen ein grosser Ernst, fromm und gottselig zu seyn, **haben auch einen Schein eines gottseligen Wesens, aber** wie Sanct Paulus 2 Tim. 3. v. 5. sagt, **seine Kraft verleugnen sie.** Also nennet er auch diese hier, die Gerechten, welche im Geist solche sind, die doch gar nichts vor den Leuten geachtet sind, daß sie gerechte, fromme Leute sollen seyn; ja, sie müssen böse, toll und thöricht seyn vor dem Angesicht der schönen gleissenden Heiligen; ja, sie meynen, sie sitzen unserm HERRN GOTT im Schoos, und seyn die lieben Kinder und Erben des Segens GOttes um ihrer Heiligkeit und grosser Thaten willen.

336. Welche Seuche und schädliche Gift des gottlosen Wesens heutiges Tages in der Kirchen die Ueberhand hat, so kräftig und mächtig, daß man schier verzweifeln muß, ob ihr möchte gerathen und gesteuret wer-

werden. So sehr auch hat dieser Jammer überhand genommen, daß, was nur den grossen Hansen wohlgefällt, das findet seine Lober wohl, und deren vollauf; ja, sie halten dafür, als gefalle es GOtt auch zugleich wohl, wie es ihnen wohlgefällt. Wenn du aber dawider nur muckest oder zweifelst daran, so mußt du bald für einen Ketzer, für ein Teufelskind, und für einen Sohn der Verderbniß ausgeschryen werden, auch ohne alle Scheu und Furcht.

337. Also muß sich heutiges Tages leiden der heilige und schreckliche Name GOttes, also wird er verunreiniget und besudelt von den schändlichsten Lüsten der Menschen, also muß er dienen der grausamen Tyranney der Römischen Türken, der allerlösten Buben, die sich rühmen, daß sie die Kirche und Häupter der Kirche sind; also, daß der heilige, schreckliche Name GOttes nun ganz und gar worden ist ein Schanddeckel aller Schalkheit, aller Laster und aller Bübereyen, daß du gewißlich nichts erschrecklichers sehen kannst, wenn du die Augen des Geistes aufthust, denn daß man dem Namen GOttes nichts, denn die hohen unzähligen teufelischen Werke; und wiederum, des Teufels Namen nichts, denn die allerbesten und Christlichsten Werke, zueignet und zuschreibet.

338. Ja, es wird auch keinem gestattet heutiges Tages, darwider zu fechten und sich aufzulehnen wider die, so da kommen, und brauchen zu ihren schändlichen Lastern und teufelischen Untugenden des heiligen und schrecklichen Namens und Gewalt GOttes, Christi, und seiner H. Apostel. Trotz, daß einer darwider muckete; ja, willst du anders nicht als ein Ketzer verbrannt werden, so mußt du auch wol diesen Teufel und Widerchrist, um des Namens Christi willen, der überher gezogen ist, anbeten, und alle sein Thun, Greuel, Lügen und Lästerung für göttliche Werke ehren. Wiederum, wenn GOtt etwas wirkt oder thut, in dem Namen des HErrn, das diesen Gespensten entgegen ist, so muß man es nicht annehmen, nicht fördern, nicht billigen, noch darüber halten; sondern man muß gläuben und sagen, daß dasselbige aus des Teufels Kraft und Gewalt, und in seinem Namen geschehe.

339. Was sollte auch sonst anders unsere teufelische Undankbarkeit gegen den HErrn Christum verdienen, denn daß wir gegeben sind in verkehreten Sinn, und unterworfen der Lästerung und Sünde in den Heiligen Geist, welche weder hier noch dort vergeben wird? Matth. 12, 31. 32. darzu wird uns gestattet, ohne Ende und ohne Furcht zu sündigen, und GOtt, unter dem Namen des Teufels, zu verdammen, und den Teufel, unter GOttes Namen, zu ehren und anzubeten. **HERR, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht,** Ps. 119, 137. Denn, **hat GOtt die Heyden, darum, daß sie GOtt nicht erkannten, und ihn nicht als GOtt geehret haben, in einen solchen verkehrten Sinn gegeben, daß sie schändliche greuliche Laster thäten,** wie St. Paulus Röm. 1, 28. erzehlet; und hat GOtt die Jüden so geschlagen, darum, daß sie Christum nicht haben angenommen: was meynet ihr, daß wir nicht auch aufs allerbilligste zu schlagen wären, die wir ihn bereits haben angenommen, und seinen Namen erkennet und bekennet, und nun doch in solcher schrecklicher Bosheit ersoffen sind, daß wir seines Namens spotten, denselbigen unrein machen, und aufs schändlichste zurichten? Was wird aber, solchen Jammer zu sehen, für ein schwer unträglich Creuz denen seyn, die den Namen des HErrn lieben? Ey, wie erschrecklich und greßlich ist in

in dieser letzten trübseligen fährlichen Zeit zu leben, und solche unleidliche, ja, teufelische Schmach göttliches Namens zu hören und zu sehen.

340. Darum lasset uns indeß lernen, und vor unsere Augen wohl bilden die Gerichte GOttes und der Menschen, die so sehr wider einander sind, auf daß wir mit den Unweisen nicht irren, und endlich, so wir GOttes Rath nicht wissen, samt ihnen nicht abtreten vom Glauben. Dieses ist kurzum beschlossen, daß, wer da will gerecht und fromm werden, der muß zuvor ungerecht und ein Sünder werden. Wer da will gesund, fromm, rechtschaffen, gottförmig, ein Christ und gläubig werden, der werde zuvor krank, unweise, ein Narr, verkehrt, teufelisch, ein Ketzer, ungläubig, und ein Türke. Und wie St. Paulus 1 Cor. 3, 18. sagt: **Welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn.** So stehet nun, sage ich, diese Meynung vest, denn diß ist der unwandelbare Wille GOttes im Himmel: durch Thorheit weise, durch Bosheit fromme, durch Sünde gerechte, durch ein verkehrtes Wesen rechtschaffene, durch Narrheit kluge, durch Ketzerey gläubige, und durch teufelische Gestalt gottselige Menschen zu machen.

341. Fragest du nun, wie diß zugehen soll? so wird dir bald und kurz geantwortet: Du kannst in GOtt nicht der werden, der du wolltest gerne seyn, es sey denn, daß du zuvor der werdest in dir selbst, und vor allen Menschen, den er will, daß du werden sollst. Das will er aber, daß du diß werden sollst in dir selbst und vor allen Menschen, das du warlich bist, nemlich ein Sünder, böse, toll, verkehrt, teufelisch, ungläubig, und dergleichen mehr; das sind deine Namen, dein Titel und Ruhm, daß du ein **Kind des Zorns** bist von **Natur**, Ephes. 2, 3. das ist die Wahrheit selbst, das ist die rechte Demuth und die Erniedrigung. Welches, so du es gethan hast, alsdenn so bist du der vor GOtt, der du seyn wolltest, das ist, heilig, fromm, klug, wahrhaftig, rechtschaffen, gottselig, gläubig, und dergleichen mehr; auf die Weise wirst du bey dir und bey den Leuten für einen andern angesehen seyn, und vor GOtt alleine auch für einen andern. Was verwunderst du dich denn? was betrübest du dich, ob du entweder dir selbst oder andern Menschen nicht gefällest? Ja, wenn du ihnen wohlgefielest, kannst du GOTT nicht wohlgefallen. **Wenn ich denen Menschen noch gefällig wäre**, spricht St. Paulus Gal. 1, 10. **so wäre ich Christi Knecht nicht.**

342. Aber das betreugt uns, daß wir die Fürsten und Obersten in Israel, darzu die tollkühnen Heiligen, die aus derselbigen Anregen und Gefallen wüten und toben, nicht für Menschen achten, gleich als wüßten wir nicht, daß, unter dem Namen Christi, auch denen wahren rechtschaffenen Aposteln, von denen falschen Aposteln Hinterlist und Betrug ist zugerichtet worden, haben also willig und sicher Lust darzu, daß wir mögen betrogen werden, unter dem Namen der heiligen Apostel und der Apostel Statthalter, wenn uns nur gebühren kann, daß wir ihnen wohlgefallen. Auf daß der Spruch des 53. Psalms v. 6. erfüllet werde: **GOtt zerstreuet die Gebeine der Treiber,** (die denen Leuten wohlgefallen,) **du machest sie zu schanden, denn GOtt verschmähet sie.** Und im Propheten Esaia c. 3. v. 12. sagt GOtt also: **Mein Volk, deine Tröster verführen dich, und zerstören den Weg, den du gehen sollst.**

343. Lieber, schaue nur, wie stark und freymüthig diese Auslegung daher dringet.

Alle werden betrogen, die man lobet, und alle Lober sind Betrüger. Wer will sich nun nicht entsetzen und erschrecken, wenn man ihn lobet? Wer wollte nicht lieber ungelobet bleiben und geschändet werden? Führen und lehren uns nun die nicht allein recht und wohl, die unser Thun strafen, und sagen, daß wir arme Leute sind? Ja, warlich ist es also. Denn in der heimlichen Offenbarung Sanct Johannis wird c. 3. v. 14. sqq. gesagt: Dem Engel der Gemeine zu Laodicea, das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blösse, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

344. Weil diß alles gewiß und wahr ist, wie gesagt, so muß sich ein jeglicher Christ aufs allerfleißigste hüten, daß er nicht dem gemeinen grossen Haufen, noch seinem Urtheil und Gutdünken nachfolge, und verachte oder lobe den, der von den Leuten für lobwürdig oder für verachtet gehalten wird. Denn da ist eine grosse Gefahr, daß man nicht anlaufe an dem HERRN der Herrlichkeit, der auch **unter die Uebelthäter wollte gezählet werden**, Esa. 53, 12. und bey solchen geachteten Uebelthätern bleibet er bis ans Ende der Welt, Matth 28, v. 20. Denn er macht gerecht die, so Sünder sind vor den Menschen, und die Heiligen dieser Welt verdammet er. Denn in solchen Sündern, so Busse thun, sich bessern, und mit der Wahrheit den vorigen Namen ablegen, wohnet auch der heilige und schreckliche Name GOttes, dadurch sie geheiliget werden. Aber in denen Heiligen, weil der Name GOttes ist ausgetrieben, ist der lästerliche und schändliche Name der Menschen, dadurch sie verunreiniget sind, und beflecket werden.

345. Wiederum, aus gleicher Ursache ziemet sich auch nicht, daß du dich selbst wollest verachten, oder an dir selbst verzweifeln; ja, je mehr du elender und erbärmlicher in dir selbst bist, je weniger du an dir verzweifeln solltest. Denn weil sichs nicht gebühret, irgend einen Sünder zu verurtheilen und zu verdammen, noch an ihm zu verzweifeln, so will dir es auch nicht ziemen, daß du dich selbst verurtheilen und verdammen solltest, du seyst entweder dir oder andern Leuten ein Sünder worden: nicht anders, denn wie es dir auch nicht ziemet, daß du dich selbst lobest und rechtfertigest, noch von dir selbst etwas vermissest, du gefallest entweder dir oder andern; sondern dir gebühret, daß du dich allein des HErrn rühmest, und Freude und Lust habest an seinem Namen, welcher gut ist vor dem Angesichte seiner Heiligen.

346. Das Wort segnen, nach Brauch der Schrift, heißt so viel als, loben, ehren, preisen, groß machen, Gutes wünschen, und wohl wollen. Wiederum aber, das Wort, vermaledeyen oder verfluchen, heisset, schänden, schmähen, Böses wünschen, und übel wollen. Welches, wo es von GOtt geschieht, ist es eine That und Werk; denn sein Sagen ist ein Thun, es muß also hernach folgen, wenn er es saget; wie Psalm 33, 9. stehet: So er spricht, so geschieht es, so er gebeut, so stehets da. Und Ps. 148. v. 5: **Er gebeut, so wirds geschaf-**

schaffen. Wenn es aber von den Menschen geschieht, so folget nichts hernach.

347. Der wird aber **im Geist** und im Verborgenen **gerecht** genannt, der nicht vor seinen, noch vor der Menschen Augen, sondern vor den Augen GOttes gerecht ist, das ist, der da gläubet und GOtt vertrauet, von welchem du recht sagen magst, der Gerechte ist ein Sünder; doch auf eine andere und andere Weise und Ansehen. Ferner saget er:

348. **Du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.** Das ist es eben, das der Prophet Psalm 125. v. 2. sagt: **Der HErr ist um sein Volk her.** Item Ps. 34, 8: **Der Engel des HERRN lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Und im 5. Buch Mosis c. 32, 10. stehet also von dem Jüdischen Volke: **Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet: er führete ihn und gab ihm das Gesetze, er behütete ihn, wie seinen Augapffel.** Aber das geschieht alles im Geiste, welches wir nicht fühlen, ja, gar das Widerspiel dieweil fühlen; wie Psalm 118, 10. sqq. geschrieben ist: **Alle Heyden umgeben mich; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen: sie umgeben mich allenthalben; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen: sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. Man stösset mich, daß ich fallen soll; aber der HErr hilft mir.**

349. Darum müssen wir die Gunst und den guten Willen GOttes mit dem Glauben ergreifen, auf daß wir nicht matt werden, noch verzweifeln, wo uns unser Saul umringen würde; wie im ersten Theil Samuelis c. 23, 26. von dem lieben David geschrieben stehet. Also sehen wir mancherley reichen Trost, von GOtt in der Schrift uns gegeben, aber doch nur im Geiste, auf daß er uns reize und treibe, unser Vertrauen auf ihn gänzlich zu stellen; als im 5ten Buch Mosis c. 32, 11. 12. stehet, da Moses unter andern also saget: **Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet: Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug sie auf seinen Flügeln: Der HErr alleine leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm. Und er fuhr auf dem Cherub, und flohe daher. Er schwebete auf den Fittichen des Windes,** wie im 18. Psalm v. 11. stehet. Dieses sey genug von diesem Psalm.

350. Dieweil aber diese zweene Verse, die man nach allen Psalmen in der Kirche pfleget zu singen, nicht fast unähnlich sind denen zweyen letzten Versen dieses 5. Psalms, sintemal sie auch sagen von der Ehre und Namen GOttes, wollen wir derselbigen eine kurze Auslegung, als zu einem Geschenk und Zugabe setzen, welche also lauten:

Ehre sey GOTT dem Vater, und dem Sohne, und dem Heiligen Geiste. Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

351. In Versen, so sehr tiefen geistlichen Verstand haben, muß man das Herz erheben, auf daß man auch mit dem Sinn und Geiste innwendig singe, welches man auswendig mit der Stimme singet. Nun wird aber in diesen zweyen Versen begriffen die Summa aller Gebete und herzliches Seufzens, gleichwie alles, so da folget im Vater Unser, in dieser ersten Bitte, **Dein Name werde geheiliget,** und wie im ersten

sten Gebote GOttes alle andere begriffen und verfasset sind: daß also, gleichwie das erste Gebot ist eine Maaß und Regel aller andern Gebote, und wie die erste Bitte ist eine Regel aller andern Bitten; also ist auch des Herzens Begierde und Seufzen dieser Verse, die erste und fürnehmste unter allen andern. Denn es soll nichts gebetet werden, das nicht fürnemlich diene zur Ehre und Preis göttlicher Majestät, auf daß sein Name geheiliget werde. Es soll auch nichts von uns geschehen, darinnen man nicht erstlich suche, was GOtt angehöre, auf daß man ja nicht fremde Götter habe. Also soll uns nichts mehr bewegen, mit Ernst zu beten, denn eben die Ehre und Preis GOttes.

352. Wenn wir nun diesen Vers mit Geist und Herzen singen, so vollbringen und richten wir auf einmal aus alle Opffer des Alten Testaments. Denn was war es anders, daß man todte Thiere opfferte, denn daß wir fleischlichen Menschen, die wir der Sünde gestorben seyn sollen, GOtt geopffert werden, und also leben mögen der Gerechtigkeit, zu Lob und Ehre der Gnaden GOttes? Wie der Prophet Osea c. 14. v. 3. sagt: **Denn wollen wir opffern die Farren unserer Lippen.** Und Psalm 15, 21. spricht David: **Denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit, die Brandopffer und ganzen Opffer, denn wird man Farren auf deinem Altar opffern.** Desgleichen in der Epistel an die Ebräer c. 13, 15. stehet also geschrieben: **So laßt uns nun opffern durch ihn das Lobopffer GOtt allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.**

353. Es ist auch kein ander Opffer des Neuen Testaments, denn das Opffer dieses Verses; also, daß auch das Sacrament des Altars auf Griechisch genannt wird, Eucharistia, das ist, eine Danksagung oder Lobgesang; darum, wenn wir das heilige Sacrament handeln, nach Christi Befehl und Einsetzung, daß wir die Kraft und Meynung dieses Verses eigentlich vollbringen und ausdrücken. Denn es ist nicht genug, daß wir des HErrn Leib und Blut geniessen, und derselbigen Gemeinschaft haben, es sey denn, daß wir dasselbige zu seinem Gedächtniß thun, wie er geboten hat.

354. Aber wie viel ihr sind, die diesen Vers täglich murmeln, so wenig ist ihr, die das erfüllen und thun, was dieser Vers anzeiget. Darum ist es hoch vonnöthen, daß ein jeglicher auf sich selbst achtung habe, und sich vermahne durch diese Worte, was er GOtt schuldig und verpflichtet sey.

355. So sagen und singen wir nun denen dreyen Personen, so ein einiger GOtt ist, einerley **Ehre**; nicht viel oder mancherley Ehre, darum, daß sie in gleicher Ehre sind, und daß es einerley Ehre sey des einigen und dreyfältigen GOttes, wie einerley Majestät und Gottheit ist. In welchem wir bekennen, daß offenbar sey der heilige Name des wahren GOttes: da denn der Glaube fast hoch vonnöthen ist, der uns zur Uebung, auch in diesem Verse, vorgehalten wird; denn es sind unbegreifliche Dinge, davon wir hier reden, und die fürnehmsten Stücke und Hauptartickel unsers Glaubens.

356. Daß wir uns aber nach dem gemeinen alten Brauch richten, gefällt es mir wohl, daß man dem Vater zueigne Gewalt und Kraft; dem Sohne, Weisheit und Rath; dem Heiligen Geiste, Gütigkeit und Liebe; daß man sie durch solche Unterscheide ergreife. Daß also, der da dem **Vater Ehre** singet, zugleich mit auch seine eitele schnöde Ehre opffere, in dem, so

so er bekennet seine Schwachheit und Ohnmacht, und begehret auch, nicht anders stark und mächtig zu seyn, denn allein durch GOtt den Vater.

357. Wenn er aber dem Sohne Ehre singet, zugleich auch mit lästere und schmähe seine selbst Weisheit und Rath, und schlachte diese zwey Thiere, und opffere sie; also, daß er bekenne seine Unwissenheit und Thorheit, und begehre nicht weise noch klug zu seyn, weder bey ihm, noch bey andern Leuten, denn nur in GOtt dem Sohne.

358. In dem aber, wenn er Ehre singet dem Heiligen Geist, so lege er ab alles Vertrauen auf seine Gerechtigkeit und Gütigkeit, bekenne seine Sünde, und begehre durch niemand anders gerecht und fromm zu werden, denn allein durch den Heiligen Geist, und schlachte also den Dünkel seiner eigenen Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Also geschieht es denn, daß wir GOtt alles, und uns nichts lassen, und mit Daniel c. 9, 7. sagen: **Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen;** bekennen also unsere Sünde und Schande, und allen unsern Jammer und Elend, alsdenn sind wir gerecht, geben jedermann, was ihm gebühret.

359. Aber es soll niemand also gedenken, daß er sich dafür achte, daß er diesen Vers wolle würdiglich singen; sondern er soll mehr denken, daß er es wünsche, denn daß es so sey, wie er singe: daß es also zugleich ein Gebet, Lob und Danksagung sey; sintemal niemand ist ohne eitle Ehre seiner eigenen Kraft, seiner Weisheit und seiner Gütigkeit, auch wird keiner gefunden, der GOtt nicht etwas an seiner Ehre entziehe, und der diß Opffer nicht unrein opffere.

360. Den andern Vers aber: **Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen;** sollen wir also singen, daß er ein gemein Gebet sey, darinnen er begehret und wünschet, daß alle Creaturen, von Anfang bis zu ewigen Zeiten, GOtt mit ihm ehren und preisen, dadurch denn für alle und mit allen GOtt gebeten, angeruffen, gelobet und geehret wird: welches gar ein angenehm und fast kräftig Gebet ist, weil es auch jedermann das allergemeinste ist, darinnen dasjenige, das in uns nicht ist, erfüllet wird durch die Gemeinschaft aller Heiligen, und sonderlich des HErrn Christi, in welcher Gemeinschaft es fast sicher ist zu singen, da denn der Schwachheit unserer Stimme durch die Menge derer Vollkommenen geholfen wird, und vollkommener gemacht.

361. Darum ist es unmöglich, daß ein Mensch, der auf eitle Ehre geflissen ist, diese Verse singen möge, es sey denn, daß er mit seinem greßlichen Geheul den ganzen lustigen Gesang aller Creaturen, der fein übereinstimmet, wolle zuschanden machen, dadurch er ihm selbst Arges und Unglück auf den Hals ladet: denn es ist nicht zu leiden ein solcher heßlicher Mißschall, der da den lieblichen Gesang GOttes verwirre und verderbe. Von welcher vermaledeyter eitler Ehre wolle uns erlösen der HErr Christus, unsere Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Der sechste Psalm,

Ein Gebet eines Angefochtenen, der in grosser Angst der Seelen steckt und mit Sünde und Tod zu kämpffen hat.

1. Wer dieses Gebet kann und soll beten 1.
2. was es für Leiden und Anfechtung, darinn dieses Gebet verrichtet wird 1. 2. 3.
   * von dem Creuz und Trübsal derer Christen, besonders von den innern Anfechtungen.
     a ob die Anfechtungen durch Menschenwerke können gestillet werden 2.
     b ob alle Christen mit dergleichen schweren Anfechtungen versucht werden 3.
     c welchen Menschen GOtt diese schwere Anfechtungen zuschickt 4.
   * Wiederholung des Innhalts der 5. ersten Psalmen, und wie solche so wol untereinander, als mit dem 6. Psalm verbunden sind 5 = 11.
3. wie ein Angefochtener in diesem Gebet GOtt anruffet, daß er ihn nicht strafen wolle noch züchtigen in seinem Zorn und Grimm 12 = 25.
   a was hier heisset, strafen und züchtigen 12. 13. sqq.
     * von denen Schrecknissen des Gewissens.
       1) wie es damit beschaffen 13. 14. 15.
       2) von denen seltsamen Wirkungen dieser Schrecknisse 15. 16.
   b ob diese Bitte also zu verstehen, daß GOtt alle Strafe und Züchtigung wolle abwenden 16. 17.
     * GOtt hat zwo Ruthen, damit er die Menschen züchtiget 18.
     * von den Schrecknissen des Gewissens
       1) wohin ein Mensch bey diesen Schrecknissen soll seine Zuflucht nehmen 19.
       2) wie und warum es schwer, in denselben zu GOtt zu fliehen 20. 21.
       3) welchen Menschen es schwer wird, in diesen Schrecknissen zu GOtt zu fliehen 22.
       4) daß diese Schrecknisse das rechte Fegfeuer, und wie wir daraus erlöset werden 23.
       5) wie sich ein Mensch hierinn klüglich verhalten soll 23. 24. 25.
4. wie ein Angefochtener in diesem Gebet bekennet, daß ihn alle seine Kräfte verlassen haben 26. 27. 28.
5. wie ein Angefochtener in diesem Gebet klaget, daß seine Gebeine erschrocken sind 29 = 36.
   * von dem Schrecken des Gewissens und Todes.
     a was dieselben wirken 29. 30.
     b wie GOtt dadurch die Sünde tödtet und von uns absondert 30. 31.
     c woher die Gewißheit dieser Lehre von den Schrecknissen zu nehmen 32.
     d wie solche Schrecknisse ein Weg sind, der Barmherzigkeit GOttes theilhaftig zu werden 33. 34.
     e wie dadurch die Gebeine am Leibe erschrecket werden 35.
6. wie der Angefochtene in diesem Gebet klaget, daß seine Seele sehr erschrocken sey 36. 37.
   * in der Anfechtung findet ein Mensch nichts liebliches an allen Creaturen 37.
7. wie der Angefochtene in diesem Gebet klaget über den Verzug göttlicher Hülfe 38. 39.
   * in der Anfechtung ist das Harren die allerschwerste Pein ibid.
8. wie der Angefochtene in diesem Gebet GOtt um Rettung bittet, und also die Kraft seiner Hoffnung zeiget 40. sqq.
   * von der Güte und Barmherzigkeit GOttes.
     a wie und warum solche Lobens werth 41. 42.
     b GOttes Güte und Barmherzigkeit stosset um alle eigene Gerechtigkeit 43.
     c wie und warum man an GOttes Barmherzigkeit nicht soll verzagen 44.
9. wie ein Angefochtener in diesem Gebet seines Herzens Jammer und Anfechtung abmahlet 45. seq.
   * der Zustand der Verdammten in der Hölle 46.
   * womit wir uns in den Schrecknissen der Sünden und des Todes zu trösten haben 47. 48. 49.
10. wie der Angefochtene in diesem Gebet die Kraft und Wirkung seiner Anfechtungen vorlegt 50. sqq.
   a die erste Kraft und Wirkung dieser Anfechtungen 50. 51.
   b die andere Kraft und Wirkung dieser Anfechtungen 52. 53.
11. wie ein Angefochtener in seinem Gebet getröstet wird 54 = 66.
   a daß der HErr sein Weinen höret 54 = 59.
     * wie ein Christ, der da leidet, die Widerrede der Heuchler verachten soll ibid.
   b daß der HErr sein Flehen höret und sein Gebet annimmt 60. sqq.
     * von der Hoffnung.
       1) wie dieselbe das Gewissen übet und vermahnet 61. 62.
       2) wie man sich durch Hoffnung in der Trübsal soll aufrichten 63. 64.
       3) wie man zur Hoffnung gelanget 65.
       4) wie die Hoffnung ist, so ist auch die That 66.
12. wie ein Angefochtener in diesem Gebet wünschet, daß seine Feinde mögen plötzlich zu schanden werden 67 = 79.
   a wer hier durch die Feinde zu verstehen 67.
   b warum ihnen gewünschet wird, daß sie mögen zu schanden werden 68. sqq.
   c wie es damit hergehet, wenn die Feinde zu schanden werden, und wozu es ihnen dienet 68. 69.
   d was da heisset, plötzlich zu schanden werden 70. seqq.
     * Auf was Art GOtt die Heuchler muß angreifen, wenn er sie will gewinnen 70. 71. 72.
     * was da heißt, strafen in GOttes Zorn 73.
     * Unterschied der Glaubigen und Gottlosen 74.
     * was da heisse, zuschlagen im Grimm des HErrn 75.
   e warum das Wort: zu schanden werden; hier wiederholet wird 76.
     * von den Feinden der Glaubigen, welches dieselben sind 77. 78. 79.

1. Die

1.

Die Worte dieses Psalms mag der wol sprechen, der in Todesnöthen liegt, und alle, die im Gewissen der Höllen Schmerzen fühlen, und dadurch gepeiniget und gequälet werden, wie es die Worte fein mitbringen, und von sich selbst anzeigen. Darum dünket mich, dieser Psalm thue, was der nächste zuvor gelehret hat. Denn daselbst haben wir gesagt, wie die Art und Kraft der Hoffnung mitten in der Anfechtung und Sünde eines leidenden Menschen stehe. Was nun ein solcher vorhat, und wie er gesinnet ist, wie hitzig sein Leiden sey, wie hart er seufzet, was er vor Worte führet, und wie seine Anschläge und Gedanken stehen, wird uns hier in diesem Psalm reichlich angezeiget. Derohalben halte ich, sey hier eine gemeine Lehre und Unterweisung, welche sich nicht allein auf Christum, sondern auf einen jeglichen Christen, der in solcher Angst stecket, reimet. Ist es nun die Furcht vor dem Tode, und das Erschrecken vor der Hölle, oder die Pein des Fegfeuers (wie sichs ansehen läßt,) von wegen der unvollkommenen Liebe; so betet die Kirche fast billig und recht diesen Psalm in der Person und an statt der Verstorbenen; also, daß sie auch nichts bessers noch bequemers beten könnte.

2. Die aber, so in solchem Leiden stecken, und mit solcher Angst geplaget werden, haben einen heftigen ewigen Streit mit den Werkheiligen, so die Schrift Uebelthäter nennet; welche, weil sie sich auf Werke steuren, und lehren, man solle sich auf Werke verlassen, widerstehen sie dieser Tödtung des alten Adams, mit ihrem und vieler andern, die sie hören, merklichen Schaden. Denn hier gehet und geschieht nicht unser Werk, sondern GOttes Werk allein, welches erduldet wird, wenn die Hoffnung vest und stark stehet, und den Puf aushält. Menschenwerke können hier diese Anfechtung weder wegnehmen, lindern, noch Trost geben, ja, vielmehr in solchem Zagen siehet und fühlet ein jeglicher wohl, daß **alle Menschen Lügner sind**, Ps. 116, 11. Daher er auch nicht hier die Verfolger, sondern die Uebelthäter und falschen Tröster ganz heftig strafet, darum, daß sie mit einem schmeichlenden Schein solch göttlich Werk hindern, als die, welcher Wahn und Gedanken nicht leiden, daß GOtt solches thun sollte; sind derohalben und bleiben immerdar Lehrer und Meister der Vermessenheit und Verzweifelung, nicht der Hoffnung.

3. Man soll auch nicht gedenken, daß alle Christen mit der Angst und schwerem Creuz, davon dieser Psalm redet, angefochten werden; denn nicht alle mit einerley Trübsal bewähret werden, wiewol GOtt alle mit vielen und mancherley Trübsal und Anfechtungen versuchet; wie im Evangelio, da lesen wir Matth. 15, 22. sqq. nicht mehr, denn von einem Weibe, deren Tochter vom Teufel übel geplaget wurde, welche Christus weder auf ihr Schreyen, noch auf der Jünger Fürbitte erhören wollte, bis so lange, daß sie erlitte, daß sie den Hündichen, und nicht den Kindern, verglichen würde; welches warlich die allergrößte sein selbst Verleugnung war: so doch indeß viel Blinde, viel Lahme, und andre dergleichen Kranke mehr vorhanden waren, die mit groben Leiden und Krankheiten angefochten wurden, denen der HErr bald half.

4. Also gehet diese Anfechtung hier auch allein die an, die einen grossen Glauben haben, wie dieselbe Syrophönissa, und

die (wie die Schrift von David redet Ap. Gesch. 13, 22.) nach GOttes Herzen erwählet sind. Doch müssen wir auch etwas lernen und davon wissen, auf daß, wenn uns GOtt dermaleins mit diesem Creuz und Anfechtung bewähren will, daß wir alsdenn geschickt sind dieselbige anzunehmen, und frölich durch GOttes Hülfe sie überwinden.

5. Wir wollen hier auch sehen, wie die vorigen Psalmen ordentlich auf einander gehen, bis auf diesen sechsten, und daß wir erkennen mögen, wie mancherley Trübsal und Leiden in denen Psalmen uns angezeiget werden.

6. **Der erste Psalm** hält uns vor, mit kurzen gemeinen Worten und Sprüchen, ein vollkommen Bild und Exempel eines gläubigen gottseligen Menschen oder Volks, (wie einem solchen zu Herzen sey, zeigen viel andere Psalmen auch an,) nemlich einen geistlichen Menschen, der zu nichts Lust hat, denn zum Gesetz des HErrn, der auch nicht wanke, weder im Glück noch Unglück. Dargegen beschreibet er uns das Bild der Gottlosen und Ungläubigen. Zuletzt erzehlet er beyder Ende, nemlich, wie GOtt die Gläubigen kenne, die Ungläubigen aber kenne er nicht; darum müssen auch die Gottlosen verderben, die andern aber erhalten werden. Also, daß dieser Psalm schier als eine Summa und Innhalt vornean gesetzet ist, in welchem man sehen möge, was durch den ganzen Psalter gehandelt werde.

7. **Der andere Psalm** lehret uns, daß Christus das Haupt und der Herzog oder Anfänger dieses gläubigen Volks sey. Darnach saget er von der Stätte und von seinem Reich, wo und von wannen es kommen solle, und wiefern es soll ausgebreitet werden, nemlich, aus Zion, bis an das Ende der Welt; also, daß es alle Widersacher nicht gern sehen, und sich vergeblich dawider auflehnen werden. Zuletzt beschreibet er die Weise oder Lehre dieses Reichs, nemlich, daß darinnen für und für soll geprediget werden, daß der HErr gesagt: **Du bist mein Sohn**, :c. und die Gottesdienste, die darinnen gehalten werden sollten, als da sind, **dienen dem HErrn mit Furcht, und sich freuen mit Zittern**, und bereit seyn zu gläuben und zu hoffen auf den HErrn, zur Zeit seines Zorns, wenn er die Gottlosen strafen wird.

8. **Im dritten Psalm** wird dieser König und das Haupt des gläubigen Volks zu einem Exempel des Leidens und der Herrlichkeit eingeführet, auf daß er nicht ein Herzog oder König sey, allein des Namens halben, der viel heische und fordere, thue aber nichts; sondern der dem Volk, das er regieren soll, als einem rechtschaffenen Herzog und Könige gebühret, vorgehe, der da mächtig sey in Worten und in der That, der es nicht allein heisse und lehre, sondern auch thue und selbst angreife.

9. **Im vierten Psalm** beschreibet er nun das Volk, welches seinem Herzoge und Könige nachfolget durch das Leiden und Creuz; und erstlich in leiblichem und geringem Leiden, in welchem diß Volk geübet werde, in dem, daß es verachte den Ueberfluß (den er ausdrücket, da er v. 8. spricht: **Ob jene gleich viel Wein und Korn haben,**) zeitlicher Güter dieses Lebens, komme also zur Hoffnung, darinnen es **mit Friede liege und schlafe.** Und hier ist der erste und unterste Grad des Creuzes beschrieben, für die Kleinmüthigen und Schwachen, und für die, so erstlich im Christlichen Leben anfahen wollen.

10. **Im fünften Psalm:** so nun ein Christ

Christ durch zeitlich Leiden bekräftiget und stark gemacht ist, wird er unter die geistlichen und fährlichen Anfechtungen geworfen, und in den Kampf um des Worts willen, da er denn streiten muß mit den Gedanken des Teufels, nemlich mit den Ketzern, so die Lehre verkehren und fälschen, und wider den reinen Glauben und Hoffnung fechten; muß sich also in Kampf legen mit der allergeistlichsten Hoffart, so selbst vom Guten herkömmt, durch welche Hoffart der Satan vom Himmel herunter gefallen ist. Darum brauchet der Prophet wider dieselbigen Ketzer heftige Worte, nennet sie übel, welches er sonst nicht pflegt zu thun, in andern und geringern Anfechtungen. Alda müssen sich die Kräfte allein des Herzens leiden, und der Geist wird alda gemartert um der Wahrheit und Reinigkeit willen des Glaubens. Eine solche Brunst des Herzens hat Paulus gehabt wider die Jüden und falschen Apostel.

11. Hier aber, in diesem sechsten **Psalm**, streitet er in dem letzten und vollkommenen Kampf, mit dem Tode und mit der Höllen, welcher Kampf nicht mit Menschen, auch nicht über zeitlichen noch geistlichen Anfechtungen gehalten wird, sondern inwendig im Geist, ja, ausserhalb und über den Geist, in dem letzten Zagen, da niemand weder höret, siehet noch fühlet, denn allein der **Geist, welcher mit unaussprechlichem Seufzen für die Heiligen bittet und sie vertrit**, Röm. 8, 27. und der schier mit GOtt kämpffet, dem man keinen Namen geben kann, und niemand mag bekannt werden, denn der es erfähret. Davon der Psalm also anfähet zu reden, und spricht:

v. 2. Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

12. Erstlich sagt er: **Strafe mich nicht**; darnach: **Züchtige mich nicht**; welches er redet nach gemeinem Brauch, wie es unter den Leuten pfleget zuzugehen: erstlich klaget man einen Uebelthäter an, und strafet ihn; darnach, wenn das Urtheil gefället ist, wird er um seine Missethat gezüchtiget. Wie es auch mit den Kindern zugehet: erstlich, wenn sie übel gehandelt haben, straft man sie, darnach werden sie gestäupet.

13. Diese Strafe aber des Herzens im Geist, davon er hier redet, ist die Furcht und das Erschrecknis des Gewissens vor dem Gericht GOttes, welche Furcht und Erschrecknis Christus im Garten für uns gelitten hat, wie Jesaias c. 53, 11. von ihm schreibet: **Seine Seele hat Angst und Mühe gehabt.** Und da Christus anfieng zu trauren und zu zagen, sprach er Matth. 26, 38: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Denn da fühlet die Seele, wie sie angeklagt, und fast erschrecklich beschuldiget sey; also, daß sie beraubet ist aller Hoffnung und Trostes, und stehet alda ganz allein vor dem ewigen zornigen Gerichtsstul GOttes. Davon saget Hiob c. 9, 2. 3. also: **Ja, ich weiß fast wohl, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen GOtt. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten;** denn er muß verstummen, gleich wie jener im Evangelio, der kein hochzeitlich Kleid anhatte. Da muß denn die Seele hören, wie derselbige hören mußte: **Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das äusserste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnklappen**, Matth. 22, 13.

14. Das ist es, was hier der Prophet bittet: **HErr, strafe mich nicht in deinem**

nem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Denn wenn das Gewissen gestrafet und überwunden wird, fühlet es so bald nichts anders, denn daß ihm gedräuet und die ewige Verdammniß vorgestellet werde. Diese hohe Anfechtung wird kein Mensch verstehen, (wie denn auch noch wol geringere,) es sey denn, daß er es geschmecket und gefühlet habe; darum können wir nach seiner Würde nichts davon handeln. Der heilige Hiob hat diese Anfechtung vor andern gelitten, und dasselbige oft: darnach David auch, und der König Ezechias, Es. 38, 10. sqq. und zwar fast wenig andere. Johannes Taulerus gedenket auch des grossen Zagens und Bebens des Herzens, so diejenigen fühlen, welche diese Anfechtung leiden, oft in seinen Predigten.

15. Mich dünket, es sey diese Anfechtung, die Christus im Luca c. 21, 25. 26. zuvor verkündiget habe, da er unter andern erschrecklichen Zeichen der letzten Zeit und Jüngsten Tages, auch dieses erzehlet, nemlich, daß groß Erschrecken vom Himmel herunter kommen werde, davon die **Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden**; also, daß zu der fährlichsten und allerärgsten Zeit auch fährliche arge Trübsal und Anfechtung herrsche.

16. Solcher Leute haben wir bisher viel gesehen, die also verschmachtet sind; aber sie haben diesen göttlichen Rath nicht verstanden, sind eines Theils toll und unsinnig darüber worden, und in solch Trauren und Verschmachten gekommen, daß sie am Leibe ganz und gar abgenommen und verzehret worden sind. In solcher Anfechtung steckete einmal ein Einsiedler in der Wüsten, der sprach: GOttes Furcht verzehret auch das Gebeine. Was aber zuletzt diese Anfechtung thue und wirke, kann man aus denen Anzeigungen abnehmen, die hier in diesem Psalm beschrieben werden.

17. Zum ersten, bittet er ab den Zorn und Grimm GOttes; welches er nicht thäte, wo er nicht GOttes Zorn und Grimm gefühlet hätte. Denn das siehet er nicht an, ja, er will es gern leiden, daß er gestrafet und gezüchtiget werde; sondern das bittet er, daß solches möge in Güte und Barmherzigkeit geschehen, nicht im Zorn und Grimm; wie auch in einem andern Psalm stehet (Ps. 26, 2.): **Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz.** Und an einem andern Orte spricht er, Ps. 139, 23: **Erforsche mich, GOtt, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre wie ichs meyne.**

18. Darum lehret uns der Prophet hier, in diesem ersten Verse, öffentlich, daß zwo Ruthen GOttes sind, eine der Barmherzigkeit und Güte, die andere des Zorns und Grimms. Also sagt Jeremias c. 10. v. 24: **Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht gar aufreibest.** Und Hiob spricht auch c. 7. v. 17. sqq. **Was ist ein Mensch, daß du ihn groß achtest, und bekümmerst dich mit ihm? etc. Warum machest du mich, daß ich auf dich stosse.** Diese Anfechtung und Trübsal wird in der Schrift genannt, ein Tag der Heimsuchung und Dreinsehen; darum, daß GOtt alleine mit seinem Anschauen die Gottlosen martert und peiniget. Also spricht Habacuc c. 3, 6. von dem HErrn: **Er stund und maß das Land, er schauete und**

und zutrennete die Heyden, daß der Welt Berge zuschmettert wurden, und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er gieng in der Welt. So lieset man auch im andern Buch Mosis c. 14, 24. daß der HErr allein schauete auf der Egypter Heer, aus der Feur- und Wolkenseule, und machte ein Schrecken in ihrem Heer. Endlich ist das auch der Tag des letzten Gerichts, der da ewig währen wird, vor welchem sich niemand verbergen noch fliehen kann, denn der GOttes Barmherzigkeit durch die Hoffnung ergreift in CHristo JESU, unserm Heilande.

19. So lehret uns nun dieser Psalm, wenn irgend einer mit dieser Anfechtung gequälet wird, daß er nirgendhin Zuflucht haben soll, denn zu dem zornigen HErrn selbst: aber das ist fast schwer und mühsam, und ist allenthalben, gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen, Röm. 4, 18. und gänzlich wider unmögliche Dinge streben, so viel als das zagende Herz fühlet, da ein solcher jämmerlicher, erbärmlicher Kampf und Streit vorhanden ist: Von welchem Kampf der König Ezechias von sich selbst also sagt: HERR, spricht er Esa 38, 14. ich leide Gewalt, antworte für mich. Und bald hernach, gleich als einer, der verworfen und deß Bitte unerhört oder verschmähet wäre, spricht er v. 15: Was soll ich sagen? oder, was wird er mir antworten, weil er es selber thut? Als spräche er mit dem lieben Hiob c. 9. v. 16: Wenn ich ihn schon anruffe, und er mich erhöret, so gläube ich doch nicht, daß er meine Stimme höre. Also wunderlich gehen die zwey, Hoffnung und Verzweifelung, hier untereinander, einher, daß auch, ob sie wol GOTT anruffen, und von ihm erhöret werden, dennoch solches nicht fühlen; also, daß sie sich dünken lassen, ihre Stimme sey auch nicht erhöret worden.

20. Darum, wenn der Psalm hier spricht: In deinem Grimm, bekennet er je, daß solches von GOTT geschehe, daß er leiden muß; also, daß er wohl sprechen mag: Was soll ich sagen? Was wird er für mich antworten? Meynest du, er werde mich erhören? Meynest du auch, daß es helfe, wenn ich bete, sintemal ich gewiß bin, daß er selbst solches thut und anrichtet?

21. Derohalben, welche nicht in geringen Anfechtungen gelernet haben, zu fliehen zu dem, der sie schlägt, das ist, zu GOTT, wie wir hin und wieder in den Propheten gelehret werden also zu thun, weil GOTT alles thut; wie wollen sie in solcher grossen schrecklichen Angst zu GOTT fliehen, da das Gewissen eigentlich und gewiß fühlet, daß es GOTT selbst thue? Darum sind alle andere Anfechtungen Kinderspiel, und nur ein Vorfechten dieser schweren schrecklichen Angst und Anfechtung; in welchen geringen Anfechtungen wir gewohnen sollen, zu GOTT, wider GOTT, zu fliehen.

22. Und eben aus diesem Psalm habe ich genommen die Sprüche, so ich im Anfang des Evangelii, Anno 1517. ließ ausgehen wider Tetzeln, da er mit dem falschen erlognen Ablaß die Leute so greulich betrog, von der Pein der Seelen im Fegefeuer, nemlich, daß ich das Fegefeuer hielt gleich als nahend der Verzweifelung, und als schier eine Hölle; aus welcher Verzweifelung und Hölle, wie sichs fühlen lässet, die Seelen weder durch sonderliche Weise der Fürbitte, noch durch Ablaß möchten errettet werden, sondern allein durch das Gebet der Kirche und der Gemeinde GOTTES, sie werden nun dadurch gereiniget und vollkom-

kommener gemacht in der Liebe, oder thun dadurch genug für die Sünde, das weiß ich nicht: denn der in solcher Angst hier im Leben steckt, dem kann kein Ablaß helfen, sondern allein die Hoffnung, das Gebet Gläubigen, die allein helfen in solcher Anfechtung.

23. Das ist aber wohl zu wissen, daß die, so in solcher Angst stecken, mit ganzem Fleiß sich nach der Lehre dieses Psalms halten sollen, nemlich, daß sie nicht zu weit austreten, nicht heulen und schreyen, nicht menschlichen Trost suchen sollen; sondern sollen solche schwere Anfechtung ausstehen, und GOttes Hand leiden, und mit dem Propheten hier nirgendhin sich kehren, denn allein zu dem HErrn, und sagen: Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Wo sie mit solcher Klugheit nicht umgehen, so werden sie mit ihrem größten Schaden fallen aus der Hand GOttes, der sie auf diese Weise heilet und reiniget: nemlich, wenn sie menschlicher Weise Trost suchen, und zu irgend einer geringen Creatur Zuflucht haben, wird es ihnen nicht anders gehen, denn wenn der Thon im Drehen dem Töpffer aus der Hand fällt, da er sich ärger zuschmettert, denn er vorhin war, bis so lange, daß er gar nichts mehr taugt, und ihn der Töpffer als untüchtig ganz und gar hinweg wirft.

24. Das lehret uns Jeremias fein und weitläuftig in seinen Klagliedern, da er unter andern c. 3, 24. sqq. also sagt: Der HERR ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen; denn der HERR ist freundlich, dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn, und auf die Hülfe des HERRN hoffen. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, daß ein Verlassener geduldig sey, wenn ihn etwas überfällt, und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hoffnung erwarte; das ist, er verbirget sein Angesicht, und entziehet sich von der Gemeinschaft und Wandel der Leute, gleich als wäre er mit den Todten begraben.

25. Auf diese Meynung redet auch ein andrer Psalm also, Ps. 148, 3. 4: Der Feind verfolget meine Seele, und zuschlägt mein Leben zu boden, er leget mich ins Finstere, wie die Todten auf der Welt, und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehret. In solchem Stillschweigen und Einsamkeit wird diese Reinigung verbracht und vollkommen gemacht, wie auch in einem andern Psalm stehet, Ps. 55, 5. sqq. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen, Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge und etwan bliebe; siehe, so wollte ich mich ferne wegmachen, und in der Wüsten bleiben; ich wollte eilen, daß ich entrünne vor dem Sturmwinde und Wetter.

26. Zum andern, bekennet er, daß er schwach sey, nemlich, daß ihn alle seine Kräfte verlassen haben, als die da nicht können erdulden diese unleidliche und unerträgliche Strafe und Züchtigung des Zorns und Grimms GOttes, und spricht also:

v. 3. HErr, sey mir gnädig; denn ich bin schwach: heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken.

27. Als wollte er sagen: Das Erschrecken deines Zorns ist mächtiger, denn ich es leiden kann: und wo du mir nicht Gnade deiner Kraft mittheilest, so muß ich verzweifeln und ganz verderben. Also sagt auch Hiob c. 9. v. 13: **Er ist GOtt, seinen Zorn kann niemand stillen, unter ihm müssen sich beugen die stolzen Herren.** Und Moses spricht in seinem Psalm, Ps. 90, 11: **Wer gläubet es aber, daß du so zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?**

28. Darum, anzuzeigen die Grösse dieses Schmerzens und Bewegung des Herzens, wiederholet er so oft den Namen des HERRN, und spricht: HErr, strafe mich nicht: HERR, sey mir gnädig: heile mich, HERR: ach du HErr, wie lange: wende dich, HErr; und dergleichen. Denn also pflegen die auch zu thun, die mit geringern Anfechtungen werden geängstiget, daß sie GOTTes Hülfe und Namen, beyde im Herzen und mit dem Munde so oft wiederholen. So ist nun das die Art und Natur dieser Anfechtung, welche eigentlich hier mit diesen Worten beschrieben wird; aber niemand kennet sie, denn der es erfähret in der Wahrheit. Der Prophet aber redet hier von der Schwachheit des Geistes, nicht des Fleisches, nemlich, welche weder Hoffnung noch Liebe, ja, auch der Glaube nicht leiden kann, es sey denn, daß sie gestärket und kräftig gemacht werde.

29. Zum dritten spricht er, seine Beine sind erschrocken; darum will er geheilet seyn, da er also sagt: **Heile mich, HERR.** Wer verstehet es aber, was das sey, die Gebeine erschrocken seyn? Denn er redet hier nicht von einem leiblichen Erschrecken der Gebeine, da die Gebeine erschrecken und kraftlos irgend vom Fieber, oder sonst von einer andern Krankheit. Welche Unerfahrenheit vielen treflichen Leuten, auch etlichen Vätern und Lehrern, Ursache gegeben hat, daß sie durch die Gebeine die Kräfte der Seelen verstanden haben, die er doch im ersten Theile dieses Verses meynet, da er von der Schwachheit redet, und spricht: **HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach.** Darum soll man die Gebeine hier lassen seyn, die leiblichen Gebeine an menschlichem Leibe, welche aus solcher Schwachheit und Erschrecken des Geistes auch erschrecken und zittern, und haben gar keine Kraft, ja, sind nun keine Beine mehr, können auch den Leib nicht mehr tragen. Also sagt Esaias c. 38, 13: **Er zubrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe.**

30. Denn das ist es, welches wir oft an sterbenden Menschen sehen, da denn etliche zittern und greßlich sich ausstrecken vor grosser Angst und Todeskampf. Denn da wirket GOtt diese Anfechtung, wenn der Mensch nun nicht mehr zu menschlichem Trost und Hülfe Zuflucht kann haben, und muß nun die Hand GOttes dulden. Denn auf diese Weise muß die Sünde getödtet und von uns abgesondert werden, auf daß wir GOtt über alle Dinge lieb haben, und nach ihm ein herzlich Verlangen und Sehnen haben, und alle fleischliche Meynungen nach zeitlichem Troste, welche die Sünde in uns wirket, unmeßlich geringer werden, denn jetzt das Sehnen ist, deß, der GOTT suchet; das ist denn Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

31. Das meynet man, wenn man spricht, man müsse GOTT alleine und mehr lieben, denn wir die Creaturen geliebet haben. Wo etliche solches bis an ihr Ende sparen, die müssen diese grosse Anfechtung und Reinigung alsdenn leiden.

Nun kann aber der Mensch GOTT nicht lieben, viel weniger ein herzliches Verlangen nach ihm haben, er werde denn mit solcher grosser Anfechtung geängstiget, die ihn zwinge und dringe, GOttes Trost und Hülfe mit einem starken, ernstlichen Schreyen des Herzens, zu suchen und anzuruffen, sonderlich und zuvoraus, wenn der Mensch tief in den Sünden stecket, und ist sein Leben über ein fauler läßiger Tödter seines Fleisches gewesen. Denn diese Tödtung wird desto härter und heftiger seyn, wie viel die mannigfaltige Wirkungen der Sünden, das Gesuch des Fleisches, das getödtet soll werden, kräftiger und lebendiger machen. Derohalben zu hoffen ist, daß die, so hier in dem Leben diese Tödtung und die Hölle leiden, solches im Tode weniger leiden werden.

32. Vielleicht rede ich hier unerhört und närrisch Ding, sonderlich vor denen, die da meynen und sich vermessen, sie wollen ihnen mit Ablaß und Gnadenbriefen, und mit Werken einen leichten Zutrit und Eingang zu GOtt machen. Ich aber, wie ich diese Meynung nicht beweisen und anzeigen kann, wenn jemand den Worten des Propheten nicht will gläuben; also will ich um derselbigen willen von den Worten des Propheten hier nicht weichen. Ein jeglicher sey seines Sinnes gewiß: ich weiß, was ich rede; sie mögen darauf sehen, ob sie wissen, was sie reden.

33. Das ist gewiß, daß niemand kommen wird zu GOttes Barmherzigkeit, es sey denn, daß ihn herzlich und ängstlich nach derselbigen dürste und hungere, mit dem, der da spricht Psalm 42, 2. 3. 4: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, also schreyet meine Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein GOTT? Und wie ein andrer Psalm sagt (Ps. 63. v. 2. 3.): GOtt, du bist mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trocknen und dürren Lande, da kein Wasser ist, daselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligthum, wollte gerne schauen deine Macht und Ehre. Es hoffe nur niemand, daß GOtt eine fette satte Seele, der vor aller Speise eckelt, füllen werde, der da alleine die Hungrigen mit Gütern füllet, Luc. 1, 53. wie viel weniger wird er das ewige Leben denen Eckeln und Vollen geben, ja, denen, die es vor diesem zeitlichen Leben verachten. Sondern denen wird ers geben, die es herzlich und ernstlich mit unaussprechlichem Seufzen suchen, fordern und anklopffen.

34. Weil wir aber solches im Leben nicht thun, sonderlich, wenn wir ein geruhig Leben führen, hat er uns den Tod vorgestellet, und mancherley Anfechtung, Trübsal und Widerwärtigkeit; auf daß, wenn uns dieselben dringen, wir gezwungen würden, Barmherzigkeit und das Leben zu suchen, wie Hiob c. 10, 12. sprach: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

35. Darum, so ist es gewiß, daß denen, die solche Anfechtung leiden, ihre Gebeine am Leibe so erschrecken, daß sie auch nicht thun können, was Gebeine am Leibe thun sollen. Gleichwie wir wiederum sehen, daß die, so ein frölich Herz haben, das mit Freuden überschüttet ist, auch starke Gebeine haben, die zu springen geschickt sind, auch den schweren und stinkenden Wanst mit sich zu be=

heben und zu tragen, ja, denen nichts zu schwer ist zu tragen; also, daß sie fühlen, wie sich die Freude durch das Gebeine ausbreite, gleich als gösse einer irgend was feuchtes oder nasses über den ganzen Leib, das ihn erquickete; wie Salomo Sprüchw. 3, 8. sagt: Das wird deinem Nabel gesund seyn, und deine Gebeine erquicken. Also, daß, wo das Herz betrübt und traurig ist, der ganze Leib matt und zerschlagen ist: wiederum, wo das Herz frölich ist, der Leib auch desto geschickter und stärker ist. Derohalben spricht der Prophet hier recht: Heile mich, HErr, darum, daß er auch am Leibe so schwach ist, daß er auf den Beinen nicht stehen kann. So mächtig und gewaltig ist die Kraft dieser Anfechtung, die auch nicht läßt einen Winkel in allen Kräften, den sie nicht erschrecke und zerschlage. Und das ist die höchste Reinigung der Sünden, und der allergewisseste Weg zur Busse und Genugthuung. Weiter spricht der Psalm:

v. 4. Und meine Seele ist sehr erschrocken.

36. Zum vierten klaget er, seine Seele sey sehr erschrocken; da meynet er seines Leibes Leben. Denn wenn der Geist und die Gebeine erschrocken sind, da sind alle Leibeskräfte betrübt und traurig. Also, daß nun nichts mehr sey, weder im Geist, im Leibe noch im Leben, oder in der Seele, das nicht von dieser bittern Traurigkeit und Erschrecken sey eingenommen. Denn die Seele, oder das Leben, fühlet des Todes Kraft und Stachel wohl, welcher das Fühlen und die Sinne des Menschen mächtig sehr betrübet und verwundet; wie denn der Geist die Hölle fühlet, die da unträglich und unleidlich ist. Daß aber in dieser Anfechtung das Fühlen des Todes und der Hölle vorhanden sey, zeigen die nachfolgenden Worte im Psalm klärlich an.

37. Das ist aber indeß zu wissen, daß die, so in solcher Anfechtung stecken, nichts lustiges noch liebliches an den Creaturen sehen, das ihr Gesichte auch um ein Haar möchte erquicken oder erlustigen, und daß nichts so süsse sey, das da möchte ihre Ohren erfreuen: da ist keine Lust noch Begierde, weder zu schmecken, zu essen noch zu trinken, weder zu greifen noch zu riechen, es ist alles nur überaus bitter hier. Da ist der Tod allenthalben: was sie nur ansehen oder fühlen, da sind sie aufs allererbärmlichste ausgedehnet und ausgespannet zwischen Leben und Tode: das Leben haben sie nicht, und erschrecken vor dem Tode; da ist Jammer und Noth, Herzeleid und allerley Anfechtung. Ferner spricht der Prophet:

Ach du HErr, wie lange?

38. Auf diese Meynung und Gedanken eines betrübten ängstigen Herzens redet auch ein andrer Psalm, Ps. 13, 2. 3: HErr, wie lange willt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Da er nicht allein bittet, daß er mit der Hülfe eile; sondern als einer, der des Verzugs und Harrens ungeduldig ist, klaget er, es sey ihm das Verziehen und Harren fast schwer, sintemal das Harren in allen Bewegungen des Herzens, als, in Furcht, Liebe, Hoffnung, Haß, und dergleichen, fast schwer und verdrüßlich ist; wie Salomo in den Sprüchen c. 13. v. 12. sagt: Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Herz. Aber in dieser Anfechtung

tung des Todes und der Höllen ist Harren die allerschwereste und härteste Pein. Denn da ist der Spruch wahr, wie man pflegt zu sagen: Eine Stunde sey im Fegfeuer länger, denn viel Jahre in diesem Leben.

39. Kurz davon zu reden, menschliche Natur kann es nicht tragen, daß diese Anfechtung lange währe, auch nur eine kleine Zeit; kann sie auch nicht ganz fassen, sondern schmecket allein etliche Tröpflein davon. Also saget man auch wiederum von denen, die entzückt werden, und fühlen einen Geschmack himmlischer Freuden, daß dieselben auch kaum ein Tröpflein davon empfinden, sintemal diß Leben die Reichthümer der Wohllust jenes Lebens nicht leiden kann. Wenn diese Bewegung des Herzens, es sey Freude oder Leid, überhand nimmt, oder sich zu lang verziehet, meynen sie, die Seele muß sich vom Leibe scheiden; es sey denn, daß ein Mirackel oder Wunderzeichen göttlicher Kraft vorhanden sey. Darum, mit diesen Worten: **Ach HErr, wie lange?** zeiget er klärlich an das unaussprechliche Seufzen des innwendigen Geistes, deß, der in solcher Anfechtung stecket. Folget weiter im Psalm:

v. 5. Wende dich, HERR, und errette meine Seele, hilf mir um deiner Güte willen.

40. In diesem Verse zeiget er abermal an, daß seine Seele verloren, und er verdammet sey, (denn also fühlet einer die Zeit dieses Zagens und Anfechtung,) in dem, daß er Rettung bittet, nemlich von dem Tode, der auf ihn mit Macht dringet, und von der Hölle, die ihn jetzt mit offenem Rachen will verschlingen; wie er in einem andern Psalm sagt, Ps. 9, 14: **Sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.** Und Ezechias sprach Es. 38, 10: **Nun muß ich zur Höllenpforte fahren.**

41. Der Prophet zeiget hier fein an die Kraft der Hoffnung, in dem, daß er nichts anders, denn GOttes Güte und Barmherzigkeit vor seine Augen stellet, und spricht: **Hilf mir um deiner Güte willen.** Als wollte er sagen: Nicht um meiner Verdienste willen, welche, wie gar nichts sie sind, beweiset genugsam, und mehr denn zu viel, dieses Erschrecken über deinem Zorn, und die erschrockenen Gebeine und Schwermuth meines Herzens und meiner Seele. Darum so hilf mir um deiner Güte willen, auf daß dir deine Ehre und das Lob deiner Barmherzigkeit bestehe in meiner Errettung ewiglich. Denn ob ich wol nicht würdig bin, daß ich errettet und erlöset werde, so bist du doch würdig, daß du gelobet, gepreiset und geliebet werdest ewiglich. Aber du kannst nicht gelobet werden, es wird auch die Güte und Barmherzigkeit nicht gepreiset, es seyn ihrer denn, die du von dem Tode errettest, und denen du aus der Höllen helfest. Also stehet auch im Gebet Manasse, des Königs Juda, v. 15. 16: **Du wollest mir Unwürdigen helfen, nach deiner grossen Barmherzigkeit, so will ich mein Lebenlang dich loben; denn dich lobet alles Himmelsheer, und dich soll man preisen immer und ewiglich, Amen.**

42. Siehe, auf die Weise und Kunst machet uns GOtt seine Barmherzigkeit lobwürdig, süsse, und daß wir uns aufs heftigste und mit Ernst sehnen, wie sie denn wohl würdig ist, (weil sie ewig und so einer grossen Majestät ist,) von uns gelobet zu werden, sintemal uns GOtt das Unglück dräuet und zuschicket, das wir verdienet haben.

Wel-

Welchen aber GOTT solch Unglück und Noth nicht dräuet noch zufüget, sondern läßt sie dahin gehen, als die da nichts fühlen, und als die Unverständigen, was ist es Wunder, ob gleich GOttes Barmherzigkeit von ihnen geringe und verachtet gehalten werde, und haben einen Eckel oder Grauen vor diesem himmlischen Manna?

43. Da fället auf einen Haufen zu boden alles Geschwätze derjenigen, so sich mit den Werken ihrer Gerechtigkeit schicken, solch strenges und unleidliches Gerichte GOttes zu tragen; welches eine unaussprechliche Thorheit und rasende Unwissenheit ist. Darum greift er sie gar mit einem heftigen Muth an, am Ende des Psalms, und redet sie also an (v. 9.): **Weichet von mir, alle Uebelthäter;** wie wir sehen werden. Als wollte er sagen: Meine Meynung stehet steif alda: Hilf mir, mein HErr, um deiner Güte willen, meine Gerechtigkeit und Frömmigkeit ist verschwunden, meine Kraft ist mir entfallen, mein Verdienst ist verloren, meine Bosheit und Sünde ist gefunden zum Tode und zur Hölle; denn aber werde ich selig und herrlich werden, wenn mir gestattet wird, durch deine Güte und Barmherzigkeit wiederum erquicket zu werden.

44. Also werden wir nun hier gelehret, daß, gleichwie wir auf uns ganz nichts sollen vermessen seyn; also sollen wir auch mit nichten an GOttes Güte und Barmherzigkeit verzweifeln, sondern sie auch wider die Macht und Kraft des Todes und der Hölle anruffen, wie unwürdig wir immermehr sind. Was sind es nun für Sünden? Wie groß ist nun das Unglück und die Angst, daß sie dich zu verzweifeln sollten zwingen, weil du hier hörest, daß auch weder Tod noch die Hölle, da doch die größten Sünden und allerfährlichste Angst seyn müssen, irgend einem Ursach geben sollen zur Verzweifelung? Folget weiter:

v. 6. Denn im Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Höllen danken?

45. Hier gibt er klärlich zu verstehen die Meynung des ganzen Psalms, nemlich, da er bekennet, wie er den Tod und die Hölle gefühlet habe. Solche Worte redet er nicht, wie die Sophisten pflegen zu reden, von einer unbekannten unerfahrnen Sache, welche kühn und thürstig sind, alles auszuforschen; sondern er erzehlet seine Erfahrung, und mahlet uns ab seines Herzens Jammer und Anfechtung, und spricht also: Hilf mir, HErr, auf daß ich deine Güte rühmen und verkündigen möge ewiglich, und strafe mich nicht in diesem deinem Zorn, in welchem, weil der Tod und die Hölle da ist, man deiner nicht gedenket, auch dich nicht lobet; denn da wird dieser Spruch Salomonis c. 16, 14. wahr: **Des Königes Grimm ist ein Bote des Todes.** Also sagt auch Ezechias Esa. 38. v. 18. 19: **Denn die Hölle lobet dich nicht, so rühmet dich der Tod nicht, und die in die Gruben fahren, warten nicht auf deine Wahrheit; sondern allein die da leben, loben dich, wie ich jetzt thue.** Und in einem andern Psalm sagt David, Ps. 115, 17: **Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Stille.** Diese Anfechtung wird sonst vielmehr hin und wieder im Psalter angezeiget.

46. Was ist denn nun im Tode und in der Hölle? Erstlich, ist GOttes alda vergessen: darnach, ist eine ewige Gotteslästerung da; denn da regieret mit einer unordentlichen, wüsten, verwirreten Sorge sein selbst Liebe und Sorgfältigkeit. Darum

um kann solche Liebe und Sorge GOttes Güte und Barmherzigkeit daselbst nicht vor Augen haben; denn sie sucht eine Ausflucht, aber sie findet keine. Da kommt denn alsbald ein sehr heftiger Haß wider GOtt, da begehret der Mensch, erstlich, einen andern GOtt; darnach, wollte er, daß selbst der Mensch nicht wäre. Und also lästert er die Majestät, und wollte, daß sie auch nicht wäre. Und wenn er könnte, brächte er es gerne zuwege, daß sie nicht wäre. Solche Flucht und Feindschaft wider GOtt währet ewig. Da wird denn dieser Spruch des ersten Psalms v. 4. wahr, daß **die Gottlosen seyn wie die Spreuen, die der Wind verstreuet**; sie wollten gerne fliehen, und können nicht entfliehen. Folget weiter:

v. 7. Ich bin so müde vor Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

47. Dieser Vers bezeuget genugsam, wie erschrecklich dieser Kampf des Todes und der Höllen sey, daß er auch von unmöglichen Dingen sage und gelobe, auf daß er von solcher Angst möchte errettet werden. Daher gläube ich nun leichtlich denen, die da schreiben, daß viel Seelen, sie seyn entweder im Leben oder verstorben gewesen, oft bekannt sollen haben, daß sie lieber wollten in diesem Leben die allergrößte und schwerste Pein dieses Lebens bis an den Jüngsten Tag leiden, denn daß sie, auch kaum eine kleine Zeit, sollten im Fegfeuer leiden. Das stimmet zumal fein auf diese Meynung hier im Psalm, Ja, zwar der König **Ezechias** bekennet öffentlich, daß er lieber sein ganzes Leben hier in Bitterkeit zubringen, denn die Pforten der Höllen leiden wolle. Denn also spricht er zu GOtt Esa. 38. v. 15: **Ich will aller meiner Jahre vor dir gedenken in Bitterkeit meiner Seele.** Da wünschet er, daß sein ganzes Leben voller Bitterkeit sey, daß er nur diesem Zorn und Grimm möge entgehen. Derohalben, siehe doch, mit wie viel Anzeigungen und Zeichen ein solcher, der mit so viel Thränen und Seufzen umgehet, an Tag gibt das Creuz und die Angst dieses jämmerlichen Kampfs, daß er auch lieber wollte alles Unglücke dieser Welt an dessen statt leiden.

48. Was kann nun der noch finden in der Welt, daran er Lust möge haben? Ich meyne ja, der sey recht und aufs allervollkommenste getödtet nach dem Fleisch, der ihm vorsetzt und gedenket, also im Geiste zu leben, daß er nicht am Tische, noch in seiner Arbeit, nicht am Tage, nicht in seinem Werke, weinen will; sondern im Bette, auf dem Lager, in der Nacht: da alle andere Leute pflegen zu schlafen, und wo sie müde sind, sich zu erquicken, da gedenket er zu thun, das auch unerhört ist, nemlich, daß er weine und so viel Thränen lasse, daß nicht Wunder wäre, daß Bette schwümme drinnen. Diejenigen, so etwan in plötzlicher Fahr des Todes gewesen sind, die mögen etlichermassen verstehen und fühlen, was dieses Verses Meynung sey. Aber wenn der rechte Kampf des Todes und der Höllen angehet, da kann man leichtlich von einem Menschen ein solch Gelübde fordern: ja, er selbst setzet ihm solches für, und thäte es auch, wenn er es thun könnte: ja, ist auch bereit, noch wol grössere Dinge zu geloben und zu thun.

49. **Darum, selig sind die, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden,** Matth. 5, 4. nemlich die, die sich selbst richten, weinen und demüthigen, auf daß

daß sie ja diese Anfechtung nicht tragen noch leiden dürfen; wie Sanct Paulus sagt 1 Corinth. 11, 31: **So wir uns selber richten, so werden wir nicht gerichtet, 2c.** Was sonst hier zu sagen ist, wird die Erfahrung selbst geben und mitbringen.

v. 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden; denn ich allenthalben geängstiget werde.

50. Mit diesen Worten will der Prophet anzeigen, daß diß die Kraft sey **dieses Kampfs**, daß dadurch verwandelt werde das ganze Angesicht und Gestalt des Menschen: welches kein Wunder ist, sintemal solche Angst des Todes und der Hölle, beyde, die Gebeine, Blut und Mark verzehret. Darum spricht er, daß er davon ganz bleich und ungestalt werde. Denn auch eine jegliche Trübsal und Schwermuth macht den Menschen greulich und ungestalt unter dem Angesicht, und alle seinem Leibe. Aber was leibliche Anfechtungen mählich und säuberlich thun, das thut diese Anfechtung des Todes und der Hölle kurz und plötzlich, von wegen der grossen Ungestüm dieser Angst und Trübsal. Wir lesen und hören sagen von vielen, die von grosser Betrübniß und Traurigkeit plötzlich sind grau worden: wie vielmehr werden die Menschen verschmachten und alt werden, um dieses heftigen tödtlichen Kampfs willen?

51. Gleich auf diese Meynung redet auch ein anderer Psalm, Ps. 39, 11. 12: **Wende deine Plage von mir, denn ich bin verschmachtet vor der Strafe deiner Hand. Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen.** Und in einem andern Psalm stehen schier eben die Worte, die hier in unserm Psalm stehen, da der Prophet also sagt, Ps. 31, 10. 11: **HErr, sey mir gnädig, denn mir ist angst, meine Gestalt ist verfallen vor Zorn, darzu meine Seele und mein Bauch. Denn mein Leben hat abgenommen vor Trübniß, und meine Zeit vor Seufzen, meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und meine Beine sind verschmachtet.** Da sagt er schlecht, vor Zorn, und setzet nichts darzu; damit er meynet die Anfechtung und Angst des Todes und der Höllen. Also heisset St. Paulus oft, Zorn, den Tod und die Hölle, als, Röm. 5, 8. 9. da er also spricht: **Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren; so werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden, vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind.**

52. Da aber der Prophet saget, daß er **allenthalben geängstet werde**, gibt er zu verstehen eine andere Kraft dieser Anfechtung, nemlich diese, daß er so erschrocken und entsetzet sey vor GOttes Zorn, daß er auch von keiner Creatur irgend einen Trost habe; sondern was er nur ansiehet, das sey ihm zuwider, daß er nicht weiß, wohin er fliehen soll. Darum, weil er in solcher Angst stecket, wird er vor der Zeit alt und ungestalt: welches alles deshalben geschicht, daß er von keiner Creatur getröstet wird. Denn alle Creaturen stehen und handeln mit ihrem Schöpffer: wie der gesinnet ist, so sind sie auch gesinnet; mit welchem er es hält, mit dem halten sie es auch; von wem sich der Schöpffer wendet, von dem wenden sich auch alle Creaturen, sonderlich, wenn es das Gewissen nicht mit ihm hält. Darum, so ist allenthalben Zorn, alles ängstet

stet denselbigen Menschen, und hat allenthalben Feinde, deren es keiner mit ihm hält; wie Hiob c. 9, 19. spricht: **Will man Macht, so ist er zu mächtig; will man Recht, wer will mein Zeuge seyn.**

53. Ich halte, daß David mit dieser Angst und Trübsal sey angefochten worden, und so heftig geängstet, daß er auch am Ende seines Lebens so geschwächet und erkaltet ist, daß er auch mit viel Kleidern bedecket nicht konnte erwärmet werden, 1. Kön. 1, 1. Denn, wie ich (§. 50.) gesagt habe, dieser Zorn und Grimm verzehret alles, und macht, daß die Leute bald verschmachten müssen. Also haben wir diese erschreckliche Anfechtung mit ihren Anzeigungen, wie denen Leuten darinnen zu Sinne sey, wie ihnen auch zu rathen sey, beschrieben und abgemahlet. Nun folget der Trost und das Wiederherausführen aus dem Tode und aus der Hölle; davon sagt der Prophet also:

v. 9. Weichet von mir alle Uebelthäter; denn der HERR höret mein Weinen.

54. Lieber, wie kömmt der Prophet darauf, daß er eben die Uebelthäter, die gottlosen Heuchler und Werkheiligen so zorniglich heißt von sich weichen, so er doch in diesem Psalm zuvor nicht hat über sie geklaget, sondern allein über den Zorn und Grimm des HErrn? Was haben die gottlosen Werkheiligen mit GOttes Zorn zu thun; sonderlich weil dieselbigen Gesellen aufs allersicherste sind, und halten es für gewiß, GOtt zürne nicht, sondern habe einen grossen Wohlgefallen an ihnen, ja, halten gleich das Widerspiel von dem, das er in diesem Psalm geklagt hat? Auch haben sie ihm in dieser Anfechtung nichts können zu schaffen geben. Auch spricht er, daß sie darum sollen von ihm weichen, daß der HErr die Stimme seines Weinens gehöret habe. Wie reimet sich das? Haben denn die gottlosen Uebelthäter können verschaffen, daß GOtt sein Weinen nicht erhörete? Darzu antworten wir also:

55. Der Prophet zeiget hier an, wie denen Leuten, so mit dieser greulichen Anfechtung geplaget sind, zu Sinne sey: darum redet er nicht, warum er solches thue, sondern, was er thue. Denn wir sehen, daß diejenigen, so irgend in eine heftige Schwermuth und Traurigkeit des Herzens kommen, mit sich selbst reden, gleich als wären sie thöricht und unsinnig: lassen uns dünken, sie reden von fremden Sachen, weil wir nicht wissen, um weß willen sie reden. Darum lasset uns diese Meynung und Sinn dieser Wörter bas und tiefer ansehen. Das merken wir wol, daß es gehalten wird durch den ganzen Psalter, wenn der Prophet irgend redet in einem grossen schrecklichen Zagen, so wendet er plötzlich seine Rede zu seinen Widersachern, welche Rede voller Zorn und Klagens ist; als im 116. Psalm: v. 10. 11: **Ich gläube, darum rede ich; ich bin aber sehr gedemüthiget. Ich sprach in meinen Zagen: alle Menschen sind Lügner.** Und in einem andern Psalm, Ps. 39, 12. da er gesprochen hat: **Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen.**

56. Das sehen wir auch zwar in zeitlichen menschlichen Sachen, wenn einer die Sache erkennet, und ergreifet die Wahrheit, so wird er bald zornig, und schilt diejenigen, die es nicht also halten, und die das Widerspiel lehren. Und das ist auch Kunst,

Kunst, wenn einer eine Sache so lehret, daß er auch zugleich mit das Widerspiel zu boden stosse, und die Widersacher, die da anders lehren, strafe. Wie können wir uns enthalten, wenn wir den rechten und wahren Christlichen Glauben lehren, daß wir nicht sollten zugleich auch wider die Ceremonien und heuchlerische Werkheiligen, wider die betrüglichen Verächter des Worts, reden und zornig werden, daß sie es nicht auch wie wir halten, oder daß sie uns etwan das Widerspiel gelehret haben.

57. Also gehet es auch hier zu: Da nun der Prophet in dieser grossen schrecklichen Anfechtung und Zagen unterwiesen war, und gelernet hatte, daß man alleine auf GOttes Güte vertrauen sollte, und daß keine Gerechtigkeit genug wäre, und wußte nun, wie die, so mit dieser Anfechtung nicht geängstet sind, viel närrisch und gottlos Ding, unter dem Schein eines gottseligen Wandels, lehreten und thäten, fähret er sie zorniglich an, schilt sie ernstlich, und heißt sie von ihm weichen. Denn es unverschämte Leute sind, und in diesen Anfechtungen unerfahren, wollen sonst alle Welt lehren, sind **Blinde und Blindenleiter, Matth. 15, 14. lernen immerdar, und können nimmermehr zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3. v. 7.**

58. Zudem, welches das allerärgste Laster an ihnen ist, so sind sie ungelehrig, nicht zu bereden, und wollen keine Strafe weder leiden noch annehmen: ja, **gleicher Weise wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden, also widerstehen auch diese der Wahrheit, 2 Tim. 3, 8.** und denen, so diese heilsame Lehre erlanget haben durch Uebung und Erfahrung eines solchen grossen Kampfs und Anfechtung; und solches thun sie ohne Aufhören, mit unverschämtem Frevel. Darüber denn ein frommer gottseliger Mensch über die Maassen sehr geängstet und betrübet wird, und aus grosser Liebe, dadurch er begehret, daß jedermann die Wahrheit, die er nun erkennet, gemeine würde, und der Irrthum, so wider die erkannte Wahrheit ist, möchte an den Tag kommen und verrathen werden, zürnet er, und heisset solche Lästerer nicht unbillig, von sich weichen. Also findest du in allen Psalmen, da das Wehklagen dieser Anfechtung beschrieben wird, daß er auch mit zugleich diese gottlosen Uebelthäter und Werkheiligen strafet und beschuldiget.

59. Darum ist es ein heftiger Eifer und Bewegung seines Herzens, daß er sie heißt darum von sich weichen, daß ihn der HErr erhöret habe. Denn droben (v. 5.) hat er gesagt, daß GOtt allein um seiner Güte und Barmherzigkeit willen errette diejenigen, so zu ihm schreyen, und in der Noth ihn anruffen, vor welchem keiner gerecht noch unschuldig seinethalben gefunden wird, 2 Mos. 34, 7. Weil nun dem also ist, und solches durch diesen Psalm bewiesen hat, so beschleußt er recht wohl, daß er die nicht wolle erkennen, die es anders halten und lehren, und daß er daran ein gut Genügen habe, daß er wisse, daß der HErr sein Weinen gehöret habe. Daher gehöret auch dieser Spruch im Matthäo, den der HErr sagen wird am Jüngsten Tage zu denen, die in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben, und viel Thaten gethan haben: **Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 22. 23.** brauchet also des gemeinen Spruchs in diesem Psalm wider alle, die auf sich vertrauen, und nicht auf die lautere reine Barmherzigkeit GOttes. Ferner saget der Prophet:

v. 10. Der HErr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der HErr an.

60. Was er vor insgemein gesagt hat, nemlich, daß der HErr sein Weinen gehöret habe, das saget er nun hier insonderheit, und leget es aus, was die Stimme seines Weinens gewesen sey. Und habe darauf acht, daß er abermals den Namen des HErrn bald auf einander dreymal wiederholet, anzuzeigen seines Herzens Brunst zu GOttes Güte, und zu bestätigen die Hoffnung auf den HErrn wider seine Widersacher, denen er solches aufrücket und vorwirft.

61. So sind nun diß Worte der Hoffnung, die das Gewissen übet und vermahnet, und die nun die Ueberhand hat; gleichwie das vorige sind Worte gewesen der Hoffnung, die da leiden mußte, ängstlich arbeitete, und schier wollte unterliegen. In welchem allein wir sehen, daß nicht gelehret, sondern gefühlet wird, was dieser Vers im 5. Psalm droben (v. 12.) anzeiget, der da spricht: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: frölich laß seyn in dir, die deinen Namen lieben.

62. Diese Worte hier zeigen genugsam an, wie er geschickt ist im Herzen, und wie seine Gedanken stehen, nemlich, daß er ihm mit grosser Mühe GOttes Barmherzigkeit vor die Augen setzet, welche er entgegen hält dem schrecklichen Bilde der Sünde, des Todes und der Hölle. Denn weil es gewiß ist, daß der Prophet in Hoffnung und im Geist rede, und doch noch nicht vor GOtt mit gegenwärtigem Angesichte stehe; so ist es gleich mit auch gewiß, daß er aus Hoffnung selig gemacht sey, und aus Hoffnung GOttes Gnade erlanget habe, darzu auch durch Hoffnung getröstet sey: welches er alles rühmet und verkündiget, auf daß er die verdrüßliche Menge dieser Trübsalen und Anfechtungen von sich hinweg treibe.

63. Und das ist es, daß er so oft wiederholet und ihm einbildet GOttes Güte und Barmherzigkeit, gleich als kämpffete er mit grossen starken Schlägen wider das, so solcher Meynung entgegen ist, und gleich als vermahnete er seine Schwachheit mit mächtigen Worten zur Hoffnung. Denn also muß man ihm, seiner Lehre nach, thun: Wenn die Trübsal oder Sünde das Gewissen anficht, da muß man nicht schnarchen noch schlummern, auch nicht zurücke weichen, man muß auch nicht darauf warten, bis daß die Trübsal und Anfechtung von ihr selbst aufhöre, oder bis daß die Zeit des Trostes an ihr selbst gegenwärtiglich erscheine. Denn solches alles sind Anzeigungen, daß dadurch der Sache nicht geholfen werde; sondern man muß kecklich und getrost darwider fechten, und mit allem Fleiß sich bemühen, daß wir uns einen guten Gedanken und Zuversicht von GOtt gegen uns fürsetzen, und hart darauf stehen bleiben, wie er im Psalm that, da er sprach, Ps. 3, 3: Du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

64. Und in einem andern Psalm, da er gleich über eine solche Anfechtung klaget, machet er ihm einen guten Wahn und Zuversicht von GOtt, und spricht Ps. 30, 5. 6: Ihr Heiligen, lobsinget dem HErrn, danket und preiset seine Herrlichkeit; denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben. Das ist, unser GOtt hat Lust nicht am Tode und der Hölle, sondern hat Lust zum Leben

ben und zur Seligkeit. Wie auch der Prophet an einem andern Ort, Ps. 32, 7. sagt: **Du bist mein Schirm, du wolltest mich vor Angst behüten, daß ich errettet, ganz frölich rühmen könnte.**

65. Zwar in allen Psalmen, da diese und dergleichen Anfechtung beweinet wird, setzet der Prophet bald hinzu, wie man zur Hoffnung kommen, und eine gute Zuversicht und einen guten Wahn von GOtt fassen soll, nach diesem Spruch im Buch der Weisheit c. 1. v. 1: **Denket, daß der HErr helfen kann.** Denn wenn dieser Gedanke und Zuversicht, oder Vertrauen des Gewissens, nicht entstehet, so liegt die Trübsal oben, und wird niemand seyn, der da errette. Aber darzu gehöret grosse Arbeit, ehe man solche Hoffnung und Gedanken zurichte, und doch nichts anders, denn durch GOttes Wort und durch Christum JEsum.

66. Also geschiehet es hier auch in diesem Psalm. Wiewol der Prophet wohl wußte, daß sein Weinen erhört war, doch macht er ihm mit vollen Gedanken einen solchen Wahn von GOtt, bevestiget sich so stark damit, und wiederholet ihn so oft; also, daß er auch die Widersacher angreift, weil er gewiß ist, weß er sich zu GOTT versiehet, also habe er ihn auch. Wie die Hoffnung ist, so ist auch die That in der Wahrheit. Denn der Mensch wird hier auch mit Wahn und mit Gedanken regieret; doch mit Wahn und Gedanken GOttes, (das ist, von GOtt,) sie seyn gut oder böse. Ferner spricht der Prophet:

v. 11. Es müssen alle meine Feinde zu schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurücke kehren, und zu schanden werden plötzlich.

67. Diesen Vers könnte man wol verstehen von den Verfolgern, darum, daß er sie Feinde nennet: Aber, auf daß dieser letzte Vers sich mit dem vorigen reime und aneinander hange, wollen wir durch die Feinde niemand anders, denn die Uebelthäter, die gottlosen Werkheiligen, verstehen. Denn wir haben gesagt, daß sich der prophetische Geist in allen Psalmen auch zugleich mit auflehne wider diese Uebelthäter, wo nur diese Anfechtung und Trübsal beschrieben wird; darum, daß ein ewiger Kampf und Streit ist mit diesen gottlosen Werkheiligen, die solche der Frommen Demuth und das Lob göttlicher Gnade nicht allein nicht hören, sondern auch aufs heftigste verfolgen; wie der 109. Psalm v. 16. sagt: **Er verfolget den Elenden und Armen, und den Betrübten, daß er ihn tödte.** Und Psalm 69. v. 27. stehet also: **Sie verfolgen, den du geschlagen hast, und rühmen, daß du die deinen übel schlägest.** Dieselbigen Gesellen haben die Art und Eigenschaft, (wie wir an den Freunden Hiobs sehen,) daß sie allzeit rühmen und groß aufmutzen der frommen, gottseligen Leute Anfechtung und Trübsal, wenn sie irgend GOtt damit plaget oder strafet, und stehen auf GOttes Seiten wider die Gläubigen, sagen frey heraus, daß ihnen GOtt billig feind und fremde sey worden: sie aber sind indeß, GOttes halben, am allersichersten, gleich als könnten sie GOttes Gerichte entfliehen.

68. Weil nun diesen gottlosen Leuten alles gesagt wird, wie man einem Tauben ein Mährlein sagt, und können vor grosser Hoffart ihrer fleischlichen Klugheit nichts vernehmen vom Geist GOttes, 1 Cor. 2, 14. so gehet der Prophet kurz hindurch, wünschet, daß sie plötzlich in ihrer

Bosheit zu schanden werden. Welches denn geschieht, wenn sie auch dermaleins in dieser Anfechtung ergriffen werden, daß sie GOttes Zorn fühlen, und das Erschrecken der Sünde und der Hölle fühlen mögen; wie Jeremias c. 17, 18. bittet: HErr, lasse die zu schanden werden, die mich verfolgen, und mich nicht; laß die erschrecken, und mich nicht. Und bald zuvor, v. 17. spricht er: Lieber HErr, sey du nur mir nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Und Ps. 9, v. 18. seqq. bittet der Prophet also: Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn, ewiglich. HErr, stehe auf, daß Menschen nicht überhand krigen, laß alle Heyden vor dir gerichtet werden. Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind (das ist, daß sie eitel und Lügener sind).

69. Denn das Gesetz richtet nur Zorn an, wie St. Paulus Röm. 4, 15. sagt; denn es offenbaret die Sünde, dadurch das Gewissen zu schanden wird. Wenn nun das Gewissen zu schanden gemacht ist, so erschrickt es vor GOttes Zorn und vor dem Tode, welchen er aus der Anzeigung des Gesetzes siehet, daß er ihn verdienet hat. Denn ein solch Zagen, so plötzlich den Menschen überfällt, thut viel darzu, daß auch hoffärtige stolze Heiligen zu schanden werden, ernstlich vor GOttes Zorn und Gericht erschrecken, und also bekehret werden. Denn es macht sie ganz und gar zunichte, und zwinget sie, die Hoffart ihrer eigenen Gerechtigkeit abzulegen, und GOttes Barmherzigkeit zu suchen. Denn wenn sie nicht diese Anfechtung und harten Stoß auch in eigener Erfahrung fühlen, und damit bewähret werden, so lesen sie solche Dräuworte vergebens, hören und thun alles umsonst. Denn allein die Anfechtung, wie Esaias c. 28. v. 19. sagt, lehret aufs Wort merken; das ist, GOttes Wort verstehen denn erst die Unverständigen, wenn sie wohl geängstet werden mit Leiden, Creuz, Anfechtung, Trübsal und Widerwärtigkeit. Christi Creuz ist die einige Unterweisung des Worts GOttes, und die allerreineste Theologia.

70. Diese zwey Wörtlein, sehr plötzlich, mag man zweyerley Weise verstehen: erstlich, daß man sie auf die Zeit ziehe: zum andern, auf die Weise der Anfechtung. Wenn man sie auf die Zeit deutet, so will er, daß der Gottlosen Schande und Bekehrung nicht lange soll aussen bleiben; sondern, daß sie von Stund an geängstet werden, auf daß sie desto eher von ihrer Bosheit ablassen, und nach GOttes Barmherzigkeit dürsten. Wenn man es aber auf die Weise der Anfechtung ziehet, so will der Prophet, daß die gottlosen Heuchler und Uebelthäter nicht sollen irgend mit einem geringen Leiden angefochten werden, sondern mit einem heftigen Sturmwinde dieser allerhöchsten und größten Anfechtung, darinne er gesteckt ist: welcher Anfechtung Kraft und Natur ist, daß sie aufs allerheftigste auf einen dringet, ihn also demüthiget und treibet, daß er der Gnade begierig werde. Denn ohne solchen harten Stoß sind die Werkheiligen nicht zu gewinnen, weil sie ihre thörichte Weisheit und heuchlerische Gerechtigkeit so verstockt, unverschämt, ja, so toll, dumm und kühne macht, daß, wenn sie zuweilen mit geringern Leiden und Anfechtungen angegriffen werden, daß sie sich auch der Trübsal rühmen, doch ohne Furcht, (so steif wissen diese reissende Wölfe den Schafs-

klei-

kleidern nachzufolgen, Matth. 7, 15.) gleich als wären sie auch rechtschaffene Märtyrer. Da geschiehet es denn, daß sie durch die Peitschen, damit sie geschlagen werden zur Besserung, verhärteter und verstockter werden, und in ihrem gottlosen Wesen nur desto steifer stehen bleiben.

71. Wenn aber diese hohe schreckliche Anfechtung kömmt, daß sie ihrer Sünde halben zu schanden werden, und vor GOttes Zorn erschrecken, da können sie nimmer halten; denn das ist ein solch Schrecken, welches die sichern gottlosen Werkheiligen ganz und gar umkehret, darinne niemand bestehen kann, denn was rechtschaffene Herzen sind, die mit Gottesfurcht und wahrer Hoffnung wohl unterwiesen sind. Derohalben, gleichwie der Zorn GOttes unmöglich zu leiden ist; also ist solch Leiden denen Ungläubigen und Unverständigen fast sehr vonnöthen, und allein mächtig genug, sie herunter zu stossen und zu demüthigen.

72. Mit einem solchen Erschrecken ist der Apostel St. Paulus vom Himmel herab gerühret worden; denn da er ganz sicher war, und brannte vor grossem Eifer für GOttes Ehre, (wie er sich dünken liesse,) umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, also, daß er zur Erden fiel, und mit Zittern und Zagen sprach: HErr, was willst du, daß ich thun soll? wie in den Geschichten der Apostel c. 9, 1. sq. geschrieben stehet. Alda wird denn dieser Spruch im Jeremia c. 23, 29. gehandelt: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmeisset? Und dieser Vers auch im 21. Psalm v. 10: Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst: der HErr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Solche Worte würde der Prophet nicht reden, wenn er es nicht erfahren hätte. Denn dieser Feuerofen und das Feuer ist nichts anders, denn die Strafe in GOttes Zorn, und die Züchtigung in dem Grimm des HErrn; welcher Zorn dringet und zwinget die beschuldigten Gewissen in eine unüberwindliche, unvermeidliche Angst, welche Gewissen allein von GOttes Antlitz und göttlichem Gerichte also erschrecket sind.

73. So leget nun dieser Vers aus, was da heisse, strafen in GOttes Zorn, und züchtigen im Grimm des HErrn. Strafen in GOttes Zorn ist nichts anders, denn zu schanden werden, und daß das Gewissen des Menschen sich schuldig findet vor dem ewigen Gerichte GOttes. Aber in diesem Gerichte wird keines Menschen Gewissen unschuldig befunden, wie der 143. Psalm v. 3. sagt: HErr, gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Was heißt, nicht gerecht seyn, denn, schuldig erfunden und zu schanden werden? Und Ps. 116. v. 11. spricht der Prophet: Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. Darum wünschet er hier diesen unverständigen gottlosen Werkheiligen, daß sie sich hierher kehren wollten, und zu schanden werden, die in ihnen selbst sicher sind, und sich noch rühmen. Also spricht auch Psalm 21. v. 9: Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden, die dich hassen. Und Psalm 83, v. 17. 18. 19: Mache ihr Angesicht voll Schande, daß sie nach deinem Namen fragen müssen. Schämen müssen sie sich, und erschrecken immer mehr und mehr, und zu schanden werden, und umkommen: so werden sie erkennen, daß du mit deinem Namen heissest HErr, alleine, und der Höheste in aller Welt.

 74. In

74. In dem aber, wie oft gesagt, haben die Gläubigen und Ungläubigen, die Frommen und Gottlosen einen Unterscheid, nemlich, daß sie beyderseits Lügner sind, und nicht gerecht vor GOtt, sind auch alle ganz eitel. Aber diese Anfechtung bekehret die Frommen und Gläubigen zu ihrer selbst Erkenntniß, dadurch sie alsdenn von dem Zorn des Gerichts zu GOttes Barmherzigkeit fliehen, und also selig werden. Aber mit den Gottlosen und Ungläubigen gehet es anders zu: sie bekehren sich nicht, erkennen auch ihre Blindheit, Elend und Jammer nicht, darum suchen sie auch GOttes Gnade und Barmherzigkeit nicht, bleiben also in ihrer Eitelkeit, Lügen, Bosheit, und in ihrem gottlosen Wesen ewiglich.

75. Aber züchtigen im **Grimm des HErrn**, ist nichts anders, denn, sehr erschrecken, nemlich, den Tod und der Höllen Angst fühlen. Und da dieser Grimm und Zorn plötzlich und bald anbrennet, wie der 2. Psalm v. 12. sagt, so sind selig alle, die auf GOtt trauen. Das thun aber die Gottlosen nicht. Von denen zweyen Stücken saget auch derselbige 2. Ps. v. 5. da er spricht: **Er wird eins mit ihnen reden in seinem Zorn**, (das ist, er wird sie strafen,) **und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken** (das ist, er wird sie züchtigen). Und im ersten Theil Samuelis c. 2. v. 10. spricht Hanna: **Die mit dem HErrn hadern, müssen zu grunde gehen, über ihnen wird er donnern im Himmel.** Und viel dergleichen Sprüche haben wir in der Schrift, darinne diese heftige Schande und Erschrecken des Gewissens in den heiligen Leuten beschrieben, und über die Gottlosen verkündiget wird; auf daß die Heiligen also gedemüthiget, getröstet und erhaben werden, die Gottlosen aber also gedemüthiget, gepeiniget und untergedrückt werden, doch zu ihrem Besten, daß sie GOttes Zorn und ihren Jammer erkennen. Also will GOtt, daß alle Menschen sollen selig werden, und niemand verderbe noch umkomme.

76. Er wiederholet aber aus grossem Eifer das Wörtlein, **zu schanden werden**, wünschet damit, daß diese Anfechtung und Trübsal, die er leidet, sich wende, und auf seine Feinde komme, und auf daß auch sie aufhören zu stolzieren, und die bekümmerten, gedemüthigten Leute zu verfolgen. Also spricht Salomo in den Sprüchen c. 11, 8: **Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kommet an seine Statt.** Wie der Prophet auch im 79. Psalm v. 5. 6. bittet: **HErr, wie lange willst du so gar zürnen, und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen? Schütte deinen Grimm auf die Heyden, die dich nicht kennen,** (auf daß sie dich erkennen,) **und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anruffen** (auf daß sie auch lernen, daß sie deiner Ehre bedürfen, und also deinen Namen auch anruffen): also bittet er auch hier in diesem Psalm, daß er nicht in GOttes Zorn gestrafet werde. Die aber werden gestraft, die nicht des HErrn Namen anruffen, und die sich nicht vor seinem Zorn fürchten.

77. So haben wir nun droben (§. 55. sqq.) gesagt, daß diese am fürnehmsten der Gläubigen Feinde sind, die hier und anderswo Uebelthäter genannt werden, die allzu sichere Herzen anrichten, und die Leute unwissend machen des Glaubens und der Hoffnung auf GOtt, um welches willen die Gläubigen ewig mit ihnen zu schaffen haben: welches wol anstehen bliebe, wenn die gottlosen Werkheiligen auch zu

Zeiten mit gleicher Trübsal und Angst angefochten würden.

78. Will aber jemand durch die Uebelthäter und Feinde die Teufel verstehen, der mag es auch thun; welche Teufel zur Zeit dieser fährlichen grossen Anfechtung, heftig anhalten, und zur Verzweifelung dringen: die alsdenn denen leidenden Menschen gute Werke vorhalten, welche, so sie einer gethan hätte, würde er zu verzweifeln keine Ursache haben. Und solches thun sie, auf daß sie also die Verzweifelung durch Vermessenheit, und Vermessenheit durch Verzweifelung bestätigen, und indeß also mit solchem gottlosen Schein die Seele einnehmen, auf daß sie mit rechtschaffener Gottseligkeit des Glaubens und der Liebe GOtt nicht ehren noch preisen, um seiner Güte und Barmherzigkeit willen. Wer es so verstehet, dem will ich nicht wider seyn; denn die Teufel sind warlich die allerlistigsten Anreizer der Seelen zu Ungehorsam, doch unter dem Schein des Gehorsams, weil ihre Art und Eigenschaft ist, daß sie sich verstellen in Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. denn aber am allermeisten, wenn sie am wenigsten sollten, nemlich, in der Anfechtung.

79. Ich aber halte, daß der Prophet wider die Heuchler und falschen Heiligen rede, die der rechtschaffenen Gottseligkeit Feinde sind, und verdreußt ihn, daß er sie gehöret und erkannt habe, wie sie so viel Leute mit ihrer Unwissenheit und falschem Schein mit sich in die Grube ziehen. Vor welchen uns JEsus Christus, der Sohn GOttes, unser Heiland und Seligmacher, gnädiglich wolle bewahren, Amen.

Der siebente Psalm,

Ein Gebet Davids, darinn er klaget über die Lästerworte des Simei, und über die Verfolgung Absalons, und GOtt anruffet um Hülfe und Rettung seiner Unschuld.

1. Woher es zu erweisen, daß David in diesem Gebet über Simei Lästerworte klagt 1. 2. 3.
2. warum David den Simei in diesem Gebet einen Mohren nennet 4.
   * wenn und wo wir unsre Unschuld bekennen können 5.
3. in wiefern David in diesem Gebet von seiner Unschuld reden kann 5. 6. 7. sqq.
   * das Gewissen gläubiger Christen ist sehr zart 6 = 9.
   * Verbindung des 7. Psalms mit den vorigen 9.
   * wiefern ein Gläubiger seine Unschuld bezeugen kann und soll 10.
4. wie David in diesem Gebet seine Zuflucht zu GOtt nimmt 11.
5. wie David in diesem Psalm sonderlich über zween Feinde klagt 12.
   * unser Gebet soll im Glauben und Hoffnung geschehen 13.
6. wodurch diß Gebet Davids recht ernstlich gemacht worden, und worauf es sich gründet 14.
7. die Art und Weise, wie David in diesem Gebet seine Unschuld beweiset 15 = 18. sqq.
8. warum David in diesem Gebet so viel heftiger Worte gebraucht 19.
   * von denen Lästerungen und Verfolgungen, so ein Christ erdulden muß
     a ein Christ soll in der Furcht GOttes wandeln bey diesen Lästerungen 19. 20. 21.
        * man soll in allen Sachen in der Furcht GOttes wandeln 21.
     b in diesen Lästerungen soll ein Christ nicht auf seine Gerechtigkeit sehen 22.
     c ob ein Christ bey seinen Verfolgungen soll wider seine Feinde bitten 23.
9. wie David bey diesem Gebet sich fürchtet, als habe er des Simei Lästerworte verdienet 24.
   * von den vier Graden der Vergeltung des Bösen und Guten 25.
10. wie David in diesem Gebet drey Dinge in Gefahr setzet 26 = 40.
    a was den David bewogen, diese drey Dinge in Gefahr zu setzen 26.
       * von der Furcht GOttes 27. 28.
    b welches diese drey Dinge sind 29. 30. 31.
    c daß dieser Entschluß Davids eine sehr hohe und bewundernswürdige Sache 32. 33. 34.
       * von dem Hader und Streit in der Christenheit.

1) wird

1) wird darüber eine Klage angestellt 33=40.
2) ob derselbe auf irgend eine Weise kann bestätigt werden 35.
3) auf was Art demselben abzuhelfen 36.
4) von dem Streit der griechischen und lateinischen Kirchen 37.
5) daß auch eine gerechte Sache durch Hader und Streit ungerecht wird 38.
6) bey theologischen Streitigkeiten ist die Furcht GOttes und Gebet vonnöthen 39.
* GOtt gefället nichts, was nicht in Demuth geschieht 40.
11. wie David in diesem Gebet über seine Feinde den Zorn GOttes erbittet 41=44.
a wie er diesen Zorn erbittet 41.
b warum er diesen Zorn erbittet 42.
c ob er diesen Zorn erbittet zum Verderben seiner Feinde 43. 44.
12. wie David in diesem Gebet sonderlich um drey Stücke bittet 45. 46.
* daß wir uns in Trübsal sollen an GOttes Barmherzigkeit halten 46.
13. wie David in diesem Gebet GOtt um Hülfe anruft 47. sq.
a wie David, da er um Hülfe bittet, GOttes Ehre und des Nächsten Bestes sucht 47.
* von den Regenten.
1) daß sie allein sollen auf GOttes Ehre und des Nächsten Nutzen sehen 48.
2) Exempel rechtschaffener Regenten 49. 50.
* wodurch der Pöbel wider rechtschaffene Lehrer am meisten kann aufgebracht werden 51.
b was es für eine Hülfe, darum David bittet 52. sqq.
* wie die Redensart zu verstehen, daß GOtt soll wieder empor kommen 55. 56.
14. Daß diß Gebet ein recht ernstlich Gebet, so von Grund des Herzens gehet 57.
* Klage über das Verderbniß der Kirchen 58. 59.
15. wie David in diesem Gebet zugleich die Ursach gibt von den Worten, so er führet 60=63.
16. wie und warum der Prophet in diesem Gebet GOtt anruft, daß er seine Unschuld möge offenbaren 64. 65. 66.
17. wie der Prophet in diesem Gebet zugleich bittet wider die Bosheit der Gottlosen 67. sqq.
a warum David wider die Gottlosen betet 67. 68.
b daß er nicht gebetet aus Rache, sondern aus Eifer der Liebe GOttes 68.
* was durch die Worte, Nieren und Herz, zu verstehen 69.
c warum David, da er wider die Gottlosen bittet, seine Zuflucht nimmt zu der Gerechtigkeit GOttes 70. 71.
* durch die Menge der Feinde soll man sich nicht von GOttes Wegen abbringen lassen 72.
* Herz und Nieren ist auf zweyerley Weise zu denten 73.
18. wie sich David in diesem Gebet tröstet und zur Hoffnung aufrichtet 74. sqq.
* von den aufrichtigen Herzen.
a wie GOtt denenselben hilft 74.
b wie sich die Aufrichtigen GOtt sollen vorstellen 75.
c welches die rechten aufrichtigen Herzen sind 76.
19. wie David in diesem Gebet GOtt als einen gerechten Richter vorstellet 77=84.
a daß David hiedurch seine Widersacher suchet zur Furcht GOttes zu bringen 77. 78.
b was David damit haben will, wenn er GOtt einen gerechten Richter nennet 79.
c warum David GOtt einen GOtt nennet, der täglich dräuet 80.
d welchen Menschen GOtt als ein gerechter Richter vorgestellet wird 81. 82.
e wie David in diesen Worten beschreibet, daß GOttes Zorn nahe sey 82.
f wie in dieser Vorstellung nebst dem Schrecken des zeitlichen Todes, zugleich die Schrecken des ewigen Todes vorgelegt werden 83.
g warum David den Zorn GOttes so schrecklich vorstellet 84.
20. wie der Prophet in diesem Gebet die bösen Anschläge beschreibet 85. sqq.
a daß diese Anschläge selbst denen Gottlosen am allerschädlichsten sind 85. sqq.
b wie und warum David dieser Anschläge lachet und spottet 87. 88.
* Gottlose haben keine Ruhe noch Frieden in ihrer Bosheit 89.
* womit sich ein Christ trösten soll wider seine Lästerer 90. 91.
c warum der Prophet das Wörtlein Siehe braucht, da er der Gottlosen Anschläge beschreibt 92.
d wie und warum der Prophet der Gottlosen Anschläge als eine Schwangerschaft vorstellet 93.
e wie und warum er diese Anschläge als vergeblich vorstellet 94. 95. sqq.
* das Unglück, so die Gottlosen den Frommen bereiten, kommt auf ihren eignen Kopf 95=104.
* Gottlose beweisen grossen Ernst, den Gläubigen zu schaden, aber GOtt sorget für die Gläubigen 97=100.
f warum der Prophet der Gottlosen Anschläge, Mühe und Arbeit nennet 101. 102.
* von der Redensart: auf den Kopf fallen, auf den Scheitel fallen 103.
* die Strafe der Gottlosen und Hülfe der Frommen kömmt beydes von GOtt 104.
21. wie David diß Gebet schleußt mit einem tröstlichen Spruche, darinn er den Namen des HErrn und seine Gerechtigkeit lobet 105. sqq.
a wie und warum David des HErrn Gerechtigkeit allein lobet 105. 106.
b was durch den Namen des HErrn hier zu verstehen, und ob die Gottlosen GOtt seinen Namen geben 107. 108.
c daß der Gerechtigkeit keine Werke zuzuschreiben, sondern allein dem Namen des HErrn 108.
d wie dieser Beschluß als eine gemeine öffentliche Danksagung und Lob anzusehen 109.
* der 7. Psalm kann auch gar nützlich wider den Teufel gebetet werden 110.

v. 1. Die Unschuld Davids, davon er sang dem HErrn, von wegen der Worte des Mohren, des Sohnes Jemini.

1.

Dieser Psalm ist nicht vom Könige Saul, sondern von Simei zu verstehen; wie aus dem Titel abzunehmen ist. Daß wir aber deß gewiß werden, wollen wir die Worte der Historie hier erzehlen. Denn also stehet im andern Buch Samuelis c. 16. v. 5=12. geschrieben, da David vor dem Angesicht Absolons, seines Sohns, flohe: Da aber der König David bis gen Bahurim kam, siehe, da gieng ein Mann daselbst heraus vom Geschlechte des Hauses Saul, der hieß Simei, der Sohn Gera. Der gieng heraus, und fluchte, und warf David mit Steinen, und alle Knechte des Königs Davids; denn alles Volk und alle Gewaltigen waren zu seiner Rechten und zur Linken. So sprach aber Simei, da er fluchte: Heraus, heraus, du Bluthund, du loser Mann, der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Sauls, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalons, und siehe, nun steckest du in deinem Unglücke; denn du bist ein Bluthund. Da aber die Knechte Davids den Simei tödten wollten, sprach David: Lasset ihn fluchen, denn der HErr hats ihn geheissen: Fluche David. Wer kann nun sagen: Warum thust du also? Und David sprach zu Abisai, und zu allen seinen Knechten: Siehe, mein Sohn, der von meinem Leibe kommen ist, stehet mir nach meinem Leben, warum nicht auch jezt der Sohn Jemini? Lasset ihn bezähmen, daß er fluche, denn der HErr hats ihn geheissen. Vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen, und mir mit Gut vergelten sein heutiges Fluchen.

2. Daraus erscheinet klärlich, daß der Sohn Jemini sey Simei, der David geflucht habe, wiewol auch Saul im ersten Theil Samuels c. 9, 21. Jemini Sohn genannt wird; denn sie beyde von einem Geschlechte geboren sind.

3. So haben wir auch in dieser Historie die Worte, über welche David diesen Psalm gesungen hat, nemlich, das Fluchen und die Lästerworte des Simei: mit welchen Worten er dem David falsche und erdichtete Schuld oder Laster auflegete, der unverschämte, rasende Böswicht, Schänder und Lästerer. Denn von Saul lesen wir nicht, daß er auf David solche schändliche Worte habe ausgespyen. Darum muß er je hier von namhaftigen, treflichen Schmähworten reden, die wir denn in diesem Psalm hören werden.

4. Warum ihn aber der Titel nennet einen Mohren, sind sie der Sache noch nicht eins. Doch gefällt es schier allen wohl, daß er ihn darum einen Mohren heisse, seiner unverschämten Sitten halben, als an dem nichts gutes noch rechtschaffenes war. Er war ein Schänder und Lästerer, fluchete dem frommen unschuldigen David, welches er nie um ihn verdienet hatte. Wie wir denn gemeiniglich einen Böswicht und falschen Menschen, schwarz heissen; als der Poet saget: Er ist schwarz, du Römer, hüte dich vor ihm: Hic niger est, hunc tu, Romane, caueto. Iuu. Wie wir auch wiederum einen weiß nennen, der da rechtschaffen und aufrichtig mit den Leuten han-

handelt, der ein Herz hat, das da ohne Neid ist; wie solches in der lateinischen Sprache klärer verstanden wird. Darum sagen sie, David habe seinen rechten Namen gerne ausgelassen, und habe ihm einen neuen Namen, nach Art seiner Sitten und seines verkehrten Herzens, gegeben. Wem diese Meynung nicht gefällt, der mag halten, daß er zwey Namen gehabt habe, wie solches in der Schrift gemein ist; als man im Evangelio Matthäi c. 1, 1-17. und Lucä 3, 23-38. in der Erzehlung des Geschlechts Christi, klärlich siehet. Doch bleibet gleichwol die Ursache des andern Namens, daß David den Simei einen Mohren nennet, als welcher Name sich auf seinen Handel zum besten schicke und reime.

5. Daß er aber sagt im Titel: **Die Unschuld David**, ist also zu verstehen: Einer, der sich verläßt und trotzet auf seine Gedanken, auf sein Gewissen, daß er meynet, er sey rechtschaffen und unschuldig, und wolle vor GOtt wohl damit bestehen, der thut als die Gottlosen alle thun, der hat nie einen rechten Glauben. Darum soll man sich in solcher Unschuld nicht vermessen, noch groß darauf pochen; sondern sich also halten, daß man GOttes Gerichte fürchte: man soll sich in Sicherheit dieser Unschuld halben nicht freuen, es sey denn, daß GOtt die Ehre zuvor gegeben werde, und bekennet vor ihm, daß viel ein ander Gerichte sey GOttes, und unser oder der Menschen Gerichte. Auf daß wir also unsere Unschuld vor den Leuten bekennen, wenn wir zuvor Erlaubniß von GOtt genommen haben, und daß seinem Gerichte nichts zum Nachtheil geschehe, auch nichts abgehe; welches man in der Anfechtung wohl lernet.

6. Also that David, da er hörete, daß ihm falsche Schmachworte (so viel sein Gewissen antraf,) vorgeworfen wurden. Doch, weil er wußte, daß solches aus GOttes Befehl geschah, furchte er sich gleichwol, daß solches möchte vor GOtt wahr seyn, und vertrauet seinem Gewissen nicht zuviel. Gleichwie die lieben Jünger im Abendessen thäten, da sie höreten, einer unter ihnen sollte des HErrn Verräther seyn, vertraueten sie ihnen selbst nicht, sondern ein jeglicher fragete den HErrn: **HErr, bin ichs? HErr, bin ichs?** Matth. 26, 22. Joh. 13, 24. So sie doch wohl wußten, daß ihr keiner solches nie in Sinn genommen hatte, ausgenommen Judas, der Verräther. Denn eines jeglichen frommen Menschen Gewissen, es sey wie unschuldig es immer wolle, so ist es also geschickt, daß es Sünde oder Schuld fürchtet, wo auch keine Schuld ist: darzu gibt Ursache, GOttes Furcht, und die unerforschliche Tiefe seines Gerichts.

7. Derohalben, ob wol David unschuldig war, so furchte er sich doch, er möchte solches gethan haben, das man ihm vorwarf; und sonderlich zur Zeit der Anfechtung, da sichs ansehen läßt, GOtt stehe auf der andern Seiten, und halte es mit den Feinden und Widersachern, und schlage und strafe uns um der Sünden willen, die uns alda vorgeworfen werden, ob wir gleich uns derselbigen Sünden nicht schuldig wissen. Derohalben, ob er wol ihm beyde, vor GOtt und den Menschen, nichts bewußt ist, auch keiner Sünde; so furchte er sich doch, daß nicht das Herz möchte schuldig seyn; denn **GOtt forschet die Nieren und die Herzen**, Ps. 7, 10. So lehret uns nun der Prophet in diesem Psalm, wie dieser Spruch des Apostels Pauli 2 Cor. 10, 18. zu verstehen sey: **Der ist nicht bewähret, oder tüchtig, der sich selbst lobet, sondern den der HErr lobet.**

8. Wiewol nun dieser Psalm von David und von seiner Unschuld gemacht ist, doch, weil solches in der Welt gemein ist, daß man einem ein falsch Laster und Sünde zeihet, so sollen wir es gewißlich gläuben, daß uns dieses insgemein zu aller Lehre und Unterweisung geschrieben sey; wie Sanct Paulus Röm. 15. v. 4. sagt: **Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.** Wie aber die gesinnet sind, oder ja seyn sollen, die mit gutem Gewissen, und ohne Verletzung ihres Glaubens, falsche erdichtete Schmachworte leiden und überwinden sollen, wollen wir hernach besehen in diesem Psalm.

9. Und hat der Prophet nicht ohne sonderlich Bedenken dieser Verfolgung den siebenten Ort gegeben. Denn da er in den vorigen Psalmen die Leute unterwiesen hat, wie sie sich halten sollen in diesen Anfechtungen, durch welche wir von den Sünden gereiniget werden, auf daß er sie zuletzt vollkömmlich unterrichte, und weise auf eine vollkommene Furcht GOttes; also, daß wir uns auch fürchten, als haben wir gesündiget, und daß wir einen solchen Haß wider die Sünde erlangen, und mit GOttes Liebe vollkommen gemacht werden, daß wir die Sünden, so uns unbewußt sind, ja, das keine Sünde ist, für Sünde halten und fürchten.

10. Zu solcher Vollkommenheit dürfen wir nicht eines Absalons, der uns verfolge, von dem wir gewiß sind, daß er uns ohne Ursache und wider Recht verfolget; sondern wir müssen einen falschen Schänder und Flucher haben, den Simei, als den wir fürchten, daß er uns mit Wahrheit fluche, ob wir gleich unschuldig sind. Doch sollen wir unsere Unschuld nicht also gar verlassen und in Wind schlagen, sondern mit dem lieben Hiob, der auch solches von seinen Freunden leiden mußte, sprechen, Hiob 27. v. 5. 6: **Das sey ferne von mir, daß ich euch Recht gebe: bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit: von meiner Gerechtigkeit, die ich halte, will ich nicht lassen: mein Gewissen beisset mich nicht meines ganzen Lebens halben.** Also sollen wir wol unsere Unschuld vor GOtt auch bekennen, der allein die Herzen der Leute kennet; aber vor den Leuten sollen wir unsere Unschuld nicht verlassen, wenn uns unser Herz und Gewissen nicht beschuldiget noch verdammet. Denn gleichwie wir unsere Sünde vor GOtt nicht sollen leugnen, vor welchem niemand fromm noch gerecht ist; also sollen wir vor den Leuten die Wahrheit bekennen, und vest darauf stehen, vor welchen wir leben können und sollen ohne Laster. Solche Lehre, die David erfahren, und durch sein Unglück überkommen hat, theilet er uns mit: dadurch wir viel glückseliger solche falsche Anklage und Schändung rächen, denn sie der kunstreiche Mahler Apelles vor Zeiten mit einem Gemählde rächete. Und fähet also an:

v. 2. Auf dich, HERR, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

11. Erstlich lehret uns der Prophet, daß wir nicht murren noch ungeduldig sollen seyn, also, daß wir uns nicht zur Rache und Eifer reizen lassen wider solche falsche Ankläger, Schänder und Verfolger; wie denn die Leute pflegen zu thun: sondern wir sollen vor allen Dingen Zuflucht haben zu dem HErrn, der da sagt: **Mein ist die Rache, ich will vergelten,** 5 Mos. 32. v. 35. vor welchem wir unsere Verfolgung

und falsche Anklage sollen frey heraus sagen, mit voller Hoffnung und Vertrauen; welche Hoffnung in diesem Falle die Unschuld und ein gut Gewissen sehr helfen: wie denn David hier bittet, errettet zu werden von allen seinen Verfolgern.

12. Denn ihr zweene verfolgten David: Absalon, sein Sohn, mit Macht und mit der That; Simei mit der Zunge und mit Läster-Schandworten; welcher Simei ohne Zweifel entweder nicht allein gewesen ist, oder solch sein Fluchen ihm nicht allein gefallen hat; darum er auch hier sagt: **Hilf mir, HErr, von allen meinen Verfolgern.** Oder sagt vielleicht darum, **von allen meinen Verfolgern,** aus diesem Unmuth und Widerwillen, wie er droben im 6. Psalm v. 9. spricht: **Weichet von mir, alle Uebelthäter,** daß diejenigen, so Gewalt und Lästerworte leiden, sich dünken lassen, alles sey ihnen zuwider, und daß gar kein Mensch mehr sey, der ihnen helfe; wie denn in der Wahrheit einem einsamen verlassenen Menschen alle Dinge zuwider sind.

13. Diesen Vers mag man wohl vorhalten denen, die da nicht gläuben, daß der Glaube und Hoffnung vonnöthen sey denen, die da beten, oder GOttes Gnade und den Nutz oder Kraft der Sacramente (wie sie davon reden,) empfahen sollen; so doch der Prophet hier darum bittet, errettet zu werden, daß er sich auch rühme, er habe auf den HErrn gehoffet und vertrauet. So gewiß wird auch ein jeglicher erhöret, wenn er gläubet, hoffet und liebet. Und merke eben, daß er spricht: Auf dich, HErr, traue ich, nicht auf mich, nicht auf irgend einen Menschen. Davon weiter im 5. Psalm droben gehandelt ist.

v. 3. Daß sie nicht wie Löwen, meine Seele erhaschen, und zureissen, weil kein Erretter da ist.

14. Mit diesen Worten zeiget er an, wie in grosser Gefahr und Noth er sey, auf daß er desto eher möge erhöret werden; ja, er wird dadurch beweget, daß er mit grossem Ernst anfähet zu beten. Denn, soll unser Gebet kräftig seyn und erhöret werden, so muß es auf GOttes Befehl und Verheissung gegründet seyn, und im Glauben geschehen. Nun ist aber kein Zweifel, daß es zur selbigen Zeit um David also gestanden ist, daß er sich hat müssen fürchten, er werde vom Absalon und Simei, als von brüllenden Löwen, erhaschet und zurissen werden; also, daß er keine andere Hoffnung und Hülfe hatte, denn allein bey dem HErrn. In einem solchem Stande und Wesen sind auch alle andere Menschen, die da Gewalt, Unrecht und falsche Lästerworte leiden, welche diese Worte und ihre Meynung gar wohl verstehen. Nun gehet er auf die rechte Sache des Psalms, und handelt, dem Titel nach, die Worte des Mohrens Simei, und spricht also:

v. 4. 5. 6. HErr, mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten, denen, so friedlich mit mir lebeten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt; so verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub, Sela.

15. Der Bösewicht und Schänder, Simei, hatte David **erstlich** beschuldiget, wie er an Sauls Blute schuldig wäre, da er sprach 2 Sam. 16, 7. 8: **Heraus, heraus, du Bluthund, du Belialsmann. Zum andern,** daß er sein Reich mit Gewalt habe überkommen, da er

er sprach: Der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Sauls, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohns Absalons: und siehe, nun steckest du in deinem Unglücke; denn du bist ein Bluthund.

16. Ueber diese beyde Stücke klaget hier der Prophet, und bekennet, daß er daran unschuldig sey. Diß andere Stücke handelt er auf doppelte Weise, negatiue und conditionaliter, daß er einmal Nein darzu sagt, und darnach, bedingungsweise. Lehret uns damit, daß wir unsers unschuldigen Gewissens Vertrauen, so viel es vor den Leuten betrift, anzeigen, und unsere heimliche Sünde vor GOtt, dem Richter, fürchten sollen. Welche beyde Stücke diese zween Verse geben, auf diese Weise: **HErr, mein GOtt**, so gewiß habe ich solches nicht gethan, so gewiß ist diß Unrecht nicht in meinen Händen, so gewiß bin ich auch nicht eine Ursache des Blutes Sauls, und daß er von seinem Reiche gekommen ist, daß ich auch ihm und den Seinen nicht vergolten habe Böses für Böses, das sie mir thaten, welches ich doch oft wol hätte thun können, als, da ich ihn in der Höle erwischte, 1 Sam. 24. v. 5. und da ich ihm seinen Spies im Heerlager nahm, cap. 26, 9. 12.

17. Ich habe ihm aber nicht allein nicht Böses vergolten, sondern das Widerspiel, ich habe ihm Gutes für Böses vergolten; wie Saul selbst zeugete, und sprach zu David 1 Sam. 24, 18. 19. 20: Du bist gerechter denn ich, du hast mir Gutes bewiesen, ich aber habe dir Böses bewiesen, und du hast mir heute angezeiget, wie du Gutes an mir gethan hast, daß mich der HErr hatte in deine Hände beschlossen, und du mich doch nicht erwürget hast. Wie sollte jemand seinen Feind finden, und ihn lassen einen guten Weg gehen? Der HErr bezahle dir Gutes für diesen Tag, das du an mir gethan hast. Solches zeugete Saul selbst über David; daher spricht er hier: Ich habe ihm Gutes für Böses vergolten, geschweige denn, daß ich ein Bluthund sey. Ist aber etwas heimlichers in mir gewesen, daran ich gefunden werde, daß ich mich nicht rechtschaffen gehalten habe, und du, HErr, willst es also richten, so bin ich bereit, es geschehe mir, was ich verdienet habe: **So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub.**

18. So gehen nun diese Worte: **Ist Unrecht in meinen Händen**, auf das andere Stück; wie diese Worte: **Habe ich solches gethan.** Auf das erste, daß also diß die Meynung sey: Ach HErr, ich habe solches nicht gethan, das man mich des Blutes halben fälschlich zeihet. So ist auch kein Unrecht in meinen Händen, daß ich das Reich mit Gewalt eingenommen habe, ich habe auch niemand Unrecht gethan; denn ich habe solches nicht aus meinem Frevel, sondern aus deinem Geheiß und Befehl gethan.

19. Daß aber der Prophet so heftige Worte brauchet, also, daß er ihm selbst so viel Arges wünschet, wenn er solches gethan habe, lautet viel stärker, denn wenn er schlecht gesagt hätte: Ich habe solches nicht gethan. Auf daß auch wir dadurch gelehret werden, mit einem grossen Herzen und Muth wider die Lästermäuler und Schandworte zu bitten; doch also, daß wir wol unsere Unschuld bekennen, aber doch GOttes heimliches Gerichte auch mit fürchten, und bereit seyn zu dulden alles Unglück und Arges, wo wir strafwürdig und schuldig befunden würden. Denn ob du wol vor dich hast GOttes Gebot, auch in einem

jeglichen Werke, dennoch sollst du dich fürchten, ob du vielleicht irgend nicht recht gewandelt, und verdienet hättest, das Widerspiel dir zu gebieten.

20. Wie es mit Abraham zugieng: Wiewol er die Verheissung in Isaac empfangen hatte, doch war er willig, und furchte GOttes Gerichte, und opfferte seinen Sohn zum Brandopffer; denn er bey sich schon gänzlich beschlossen, ihn zu opffern, 1 Mos. 22, 3. 10: Also geschah es auch hier, in diesem Handel mit David: Wiewol er ihm nichts bewußt war, doch übergab er sein Reich frey dahin, und sprach 2 Sam. 15, 10. **Spricht der HErr: ich habe nicht Lust zu dir; siehe hier bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefällt,** und ließ den Simei fluchen, c. 16, 10. hielt es auch dafür, und gläubete es, daß er solch Fluchen aus GOttes Befehl thate, furchte sich allenthalben, es geschehe ihm recht und billig.

21. So sey nun deine Sache wie gerecht, wie heilig, wie unschuldig, wie göttlich sie immermehr wolle; so ist es doch vonnöthen, daß du sie in Furcht und Demuth handelst, und fürchtest allzeit GOttes Gericht, und vertrauest nichts auf dich, sondern allein auf GOttes Barmherzigkeit. Judas Maccabäus ward erschlagen in einem sehr rechten Kriege, 1 Macc. 9, 18. auch sonst ihr viel sind umkommen in Sachen und Händeln, die sehr gut und göttlich waren, wie im Buch der Richter c. 20, 20-24. von den Kindern Israel geschrieben stehet, allein darum, daß sie nicht in Furcht, sondern in Vertrauen ihrer gerechten Sache gehandelt haben, und nicht auf GOttes Barmherzigkeit. Auch spricht 1 Cor. 4, v. 4. St. Paulus selbst: **Ich bin wol nichts mir bewußt; aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget.**

22. Das ist es nun, das David in dieser seiner Trübsal und Anfechtung und mit seinem Exempel lehret, nemlich, daß es keinem gebühren will, ihm selbst die Gerechtigkeit zuzueignen, über derselbigen groß Pochens treiben, aus Rache wüten, und auf Gewalt oder auf Recht, wieder zu vergelten, gedenken; wie jetzt die Geistlichen wüten und toben, die doch vor allen andern gerecht, klug und weise wollen angesehen und gehalten werden. Sondern erstlich soll ein jeder in demüthiger Furcht stehen, und auch besorgen, daß er nicht in der Wahrheit solches vor GOtt verdienet habe, und soll sich also williglich in die verschuldete Strafe gegen GOtt ergeben.

23. Darnach soll er, seiner Unschuld nach, wider seine Feinde bitten, die da keine billige Sache haben können wider irgend einen Menschen, der eines guten Gewissens ist; denn solches kann GOtt alleine haben, und hat es auch. GOtt richtet anders, denn die Menschen, 1 Sam. 16, 7: **Der Mensch siehet was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an.** Darum, ein Mensch, der da anders richtet, denn nach äusserlichem Ansehen, der ist ein Lästermaul und falscher Schänder, wie hier dieser Simei.

24. Derohalben auch, anzuzeigen solche Demuth und Furcht GOttes, hat David sehr bedächtiglich im Titel dieses Psalms gesetzt: **Von wegen der Worte des Mohren**; daß ihm nicht unbewußt war, daß er solche Verfolgung seines Sohns Absolons verdienet hätte; er entschuldiget auch dieselbige nicht; sondern des Simei Fluchen und Lästerworte nimmt er nicht an; oder, so sie gleich wahr sind, bekennet er doch, es sey ihm unbewußt. David hatte Absolons Verfolgung verdienet mit Ehebruch und Todtschlag, aber des Worts und der Rede

Rede des Simei, von Sauls Blut, trug er kein Wissen, daß er es je verdienet hätte. Doch fürchtet er sich, er habe es verdienet von wegen des erschrecklichen und heimlichen verborgenen Gerichts GOttes. Wie solches zugehe, fühlet ein fromm gottesfürchtig Herz wohl, wenn es zu Zeiten angefochten wird, es sey entweder von Leuten oder von Teufeln, die uns falsche Laster und Schandworte fälschlich auflegen.

25. Diß merke auch gar eben, daß David einen Evangelischen Grad der Gerechtigkeit hier erzeiget und beweiset. Denn **Arges mit Argem** vergelten, dünket das Fleisch und den alten Adam recht und gut seyn: aber es ist auch in Mosis Gesetz verboten; es sey denn, daß es von der Obrigkeit geschehe, nicht aus eigener Gewalt und Frevel. Diesem Grade ist der entgegen, nemlich **Gutes um Gutes** vergelten, das ist ein rechter Miethling und ein knechtischer Grad der Gerechtigkeit. Auf diese Art dienen diejenigen GOtt, die weder Unglück noch den Tod leiden wollen, so uns doch GOtt derohalben mit Unglück und Trübsal plaget, daß wir lernen ihm rein ohne alle Heucheley dienen, also, daß wir auf kein Gut noch Verdienst achtung haben sollen. Der dritte Grad ist, **Arges um Gutes** vergelten, welches viehisch, nicht menschlich ist, ja, mehr denn viehisch, und unmenschlich. Der vierte Grad ist, **Gutes um Böses** vergelten, das ist das Evangelium Christi. Diesen vierten Grad, spricht der Prophet, habe er aufs allerhöchste gehalten; denn er nicht allein nicht Arges für Arges vergolten hat, sondern denen, die Gutes von ihm empfangen, und als Undankbare mit Argem vergolten hatten, hat er Gutes gethan; wie wir neulich droben gehöret haben.

26. Diese Worte aber im fünften Verse: **So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, rc.** redet er nicht aus Vertrauen, wie etliche meynen, gleich als sey er gewiß, daß solches nicht geschehen werde, darum, daß er es nicht verdienet habe. Ich halte es aber, weil er eine demüthige Rede angefangen hat, daß er diese Worte auch gleich in derselbigen Gottesfurcht rede. Denn, wie gesagt, ob er ihm wol nichts bewußt war, des verdienten Fluchens halben, ja, vielmehr wußte er, daß er zum Reiche aus GOttes Befehl gefodert war, so konnte er doch vieler Sachen halben darauf nicht vertrauen, noch sich darinne rühmen. Erstlich darum, wie gesagt, daß GOtt wunderlich ist in allen seinen Wegen: darnach, daß wir unser Herz selbst nicht recht genugsam erkennen. Um welcher zweyer Ursachen willen es wohl geschehen kann, daß du entweder das Gebot oder den Befehl nicht verstanden hast, oder je nicht recht ausgerichtet und erfüllet, und daß du also aus einer heimlichen Schuld werth bist, daß das Gebot hinweggenommen oder verändert werde, und also GOtt wider dich stehe, den du meynest, er stehe für dich. In solcher Furcht ist Abraham gelehret worden, da er seinen Sohn Isaac opfferte.

27. Das ist gänzlich der höchste Grad der Furcht GOttes, da du auch GOtt selbst und sein Gebot, so für dich sind, gezwungen wirst zu verleugnen, und mußt dich fürchten, daß es wider dich sey: kürzlich, da du zu fürchten hast, daß, was GOtt geboten und gewollt hat, er nun nicht haben wolle, sondern verbiete und hasse es; so man doch sonst diß alleine fürchtet, daß wir nicht thun, was wir wissen, das uns geboten ist. Wer kann solche unbegreifliche, beständige (daß ich also rede,) Unbeständigkeit göttlicher Widersprechung dulden, er sey denn **ein Mann nach GOttes Herzen**

zen und Gefallen erwählet, Ap. gesch. 13. v. 22. wie dieser David hier, und Abraham; sintemal hier GOttes Wahrheit selbst dafür geachtet wird, als wanke sie, und sein selbst Haß, nach aller Menschen Urtheil, auf sich lade und reize?

28. Aber also muß man diesen knechtischen Muth tödten, durch welchen wir GOtt um unsert willen ehren, durch welchen wir in GOtt und um GOttes willen unter einander aufgeblasen sind, stolziren, eifern, hassen, und alles Arges unter seinem Namen und Dienst, und (wie man zu sagen pfleget,) für der Seelen Seligkeit thun. Denn, welcher unter uns, so er hätte Abrahams oder Davids Verheissung, würde nicht einen solchen Befehl und Gebot GOttes auch wider die Engel anziehen und aufmutzen, wo uns irgend jemand das Widerspiel wollte entgegen halten? So gar sehr tief ist dieser fleischliche Gift in den Menschen gesäet, daß auch GOtt selbst sich uns als unbeständig in seinen Worten erzeigen und beweisen muß, auf daß wir gelehret werden, an keinem Dinge, es sey göttlich oder ewig, mit einem solchen verkehrten Sinn und Neigung zu hangen.

29. Der Prophet setzet drey Dinge in die Gefahr, die da sollen zu boden gehen, und an ihm verderben, die wir mit grossem Schmerzen verlieren, nemlich, die Seele, das Leben, und die Ehre. **Die Seele soll verfolget und ergriffen werden, das Leben soll zu boden getreten werden, die Ehre soll in Staub geleget werden.** Die Seele und das Leben scheidet er also, daß die Seele sey das selbständige Leben im Menschen, dadurch der Leib lebendig gemacht wird; aber das Leben, meynet er den äusserlichen Wandel und die Werke, so der Leib thut vermittelst der Seelen, die den Leib lebendig und thätig machet. Mit diesen Worten zeiget er an, wie ihm zu Sinne gewesen, da er sprach 2 Sam. 15, 26: **Spricht der HErr: ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt.** Und da er sprach 2 Sam. 16. v. 10. **Lasset ihn fluchen, denn der HErr hat es ihn geheissen.** Denn da war er bereit, Seele, Leben, und Ehre des Reichs zu verlassen, wie es klärlich daselbst in der Historie zu sehen ist. Auf dieselbige Meynung redet er nun diesen Vers, auf daß er uns alle mit seinem Exempel lehre, was auch die, so solche Anfechtung leiden, gedenken, sagen und thun sollen.

30. So ist nun das die Meynung des Propheten: HErr, bin ich vor dir ein solcher gewesen, so geschehe, was da geschehen soll, ich will gerne weichen; es ertödte meine Seele Absalon, oder Ahitophel, so gelte mirs gleich, ob gleich auch niemand da ist, der mir helfe von dem, der mich verfolget, und niemand, der mich errettet, von dem, der mich ergreifet: ich bin bereit, deinen Willen zu leiden, und meine verdiente Strafe zu tragen. Darnach auch: Alles, was ich gelebet, oder mein Leben über begangen habe, das mag mein Feind zu boden treten, das ist, zerstören und zunichte machen, daß es nichts mehr sey vor aller Menschen Augen, Ohren und Gedächtniß; ich will solches alles gerne verlieren. Ja, HErr, ich will darzu dulden, daß ich in meinem Leben erfunden werde böse, unnütze, schädlich und unwerth, den man aufs schändlichste zu boden treten soll, der jedermann unterliegen müsse, und wie Koth auf der Gassen zutreten werde: aber, daß meinen Feind dargegen alle Welt erhöhe, lobe, und bis in Himmel erhebe, alles, was er thut und vorgibt, das sey vor dir, HErr, und allen Leuten, eitel Wunder und groß Ding,

Ding, und alles, was er je gethan hat, jetzt thut, oder noch mit der Zeit thun wird, das sey in Würden und höchstem Ansehen.

31. Ja, ich will daran nicht ein Genüge haben, sondern ich will auch leiden, daß mein Feind meine Ehre, meine gegenwärtige und zukünftige Gewalt, nicht allein geringe und verachtet mache, sondern lege sie auch in den Staub und begrabe sie in die Erde; also, daß sie nimmermehr wieder hervor komme, sondern zu ewigen Zeiten verdunkelt und verborgen bleibe. Es fahre dahin der herrliche Thron meines Reiches, es fahre dahin Weib und Kind, es fahren dahin meine besten Freunde, es fahre dahin alle mein Gut und Haabe, es fahre auch dahin die herrliche Verheissung, die mir von dem zukünftigen Christo geschehen ist, die ich doch vor allem andern unvergleichlich gehabt habe, auf welcher meine einige Hoffnung, Ehre und Freude gestanden ist: ich opffere dir auch dahin diesen meinen Isaac, mit meinem Vater Abraham, den ich herzlich vor die ganze Welt lieb habe.

32. O das lasse einen Mann seyn, der da wahrhaftig nach GOttes Herzen erwählet ist. Wer will den Grund eines solchen gottseligen Herzens nach seiner Würde bewegen, geschweige denn ausreden? Wir halten das für ein sehr groß Ding, wenn wir den Tod leiden und das Leben darstrecken; dieser aber hier ist bereit, nicht eines schlechten Todes zu sterben, sondern auch von seinem Verfolger erhaschet und ergriffen zu werden, und in der Feinde Hände umzukommen: nicht unter seinen Freunden, die ihn beklagen, zu entschlafen; sondern begehret, mitten unter seinen wütenden Feinden, die sein darzu spotten, und über seinem Unglück jauchzen, jämmerlich ermordet zu werden. Was thun aber wir nicht, was richten wir nicht für Jammer an, wenn man unserer Werke eines, oder auch kaum ein Wort schändet, oder nicht ehret, und groß davon hält? Dieser David hier, der da namhaftig und beschryen war von wegen seiner mannigfältigen, grossen, herrlichen Siege im Kriege, von so viel Wunderthaten, von dem, daß er den starken grossen Goliath, Bären und Löwen überwand und umbrachte, 1 Sam. 17, 36. 37. 50. 51. von so viel gottseligen Werken, und von so mancherley Besserung und Zierde des Gottesdienstes, der will nicht allein leiden, daß solche alle seine herrliche Thaten ungelobet bleiben; sondern begehret auch, daß sie untergedrückt und zertreten werden, wie Koth auf der Gassen, und zu ewigen Zeiten verschwiegen bleiben, und für und für von jedermann für nichts gehalten werden.

33. Was richten wir nicht vor Mord, Aufruhr und Empörung an, (oder trachten je am wenigsten darauf, wenn wir es mit der That nicht können hinausführen,) auch wider alle Welt, für unsere alten Titel, für unsere jetzige Freyheiten, etlicher zeitlichen Güter halben? Dieser David war dreymal aus GOttes Befehl zum Könige gesalbet, und hatte nun eine göttliche unwandelbare Verheissung empfangen, daß aus seinem Stamme Christus sollte geboren werden; noch setzet er nicht allein dahin mit allem Willen sein ganzes Reich mit so einer herrlichen grossen Ehre, sondern ist auch bereit, sie nimmermehr wieder zu nehmen, begehret zu bleiben böse, verachtet, und ohne Ehre zu ewigen Zeiten; also, daß auch alle solche unermeßliche Zierde und königliche Würde im Staube verborgen und begraben liegen bleiben soll.

34. Was kann härters, tiefers, höhers, wunderlichers erdacht werden, denn daß er sich selbst, und alles, das er hatte, so in die Gefahr gibt? David hatte solches alles aus gött-

göttlichem Rechte, und nicht an einem Orte allein von GOTT befohlen; noch lässet er es so geringe und willig fahren. Warum tobet und wütet er auch nicht um das göttliche Recht? Ist er auch darum gottlos, daß er wider göttlich Recht sein Königreich nicht durch Blutvergiessen und Mord wieder fordert, schützet und erhält? Wie wir heutiges Tages deshalben vor allen andern die Allergottseligsten gehalten und geschätzet werden wollen, wenn wir um zeitliches Guts willen Himmel und Erde rege machen; also, daß wir den Titel, es geschehe um göttlich Recht, hinan kleben; fürchten GOTT gar nicht, welcher, ob wir nun gleich schon etwas nach göttlichem Rechte hätten, so würde er doch um solcher Hoffart und Zanks willen zornig, und billig alles zuschanden und zunichte machen.

35. So nun David GOttes Gebot und Befehl an ihm verwandelt und geändert gefürchtet hat, der doch durch so viel Zeichen, durch so viel Befehle GOttes, durch so viel Salbungen der Propheten, zum Könige gemacht ward, und durch eine beständige unwandelbare Verheissung, Christum, der da kommen sollte, empfangen hatte: Lieber, ich bitte dich, welches Gebot oder Befehl GOttes, welche göttliche Verheissung kann uns doch Ursache geben zu Hoffart, zu Krieg, zu Zank, und zu dergleichen Tyranney und Blutdurst? Es ist warlich zu befürchten, daß die Kirche alda am allerwenigsten ist, da man am allermeisten um der Kirche willen wütet und tobet; sintemal wir sehen, daß GOttes Zorn und Grimm nicht heftiger kann erbittert werden, denn wenn man seiner Zusage und Verheissungen mißbraucht, und fast schrecklich ist in seinen Räthen und Geboten über den Menschenkindern. Aber davon sey genug gesagt.

36. Ich rede aber solches nicht darum, daß ich irgend einem sein Recht oder Pflicht wolle wegnehmen oder anfechten; sondern, daß wir sollen gelehret werden durch diese Worte und Exempel der Schrift, daß der, der etwas inne hat und besitzet, es sey mit wasserley Ankunft und Titel es wolle, solches mit Furcht besitze, und nicht mit Gewalt, sondern mit Gebet und Geduld dasselbige vertheidige; also, daß er auch bereit sey zu weichen, wenn es GOtt gefället. Auch so kann man die Schrift nicht genugsam und klärlich auslegen, wenn man nicht die Exempel, so sich immer für und für in der Welt zutragen, dargegen hält, und daraus beweiset, welches recht, welches ungerecht sey.

37. Daher wird die Griechische und Lateinische Kirche dafür gehalten, daß sie beyde über dem Zank und Hader, der Obrigkeit halben, gesündiget haben, darum, daß keine der andern weichen wollte; so doch eine jegliche in Gottesfurcht hätte weichen sollen. Es hätte auch keine aus den beyden dieselbige Obrigkeit und Vorzug derohalben verloren, sondern wäre viel glückseliger erhalten worden, wo sie nicht in dem, daß die Bischöffe widereinander stritten und nicht beteten, das ist, nicht aus Menschen Willen, sondern aus GOttes Barmherzigkeit wäre erhalten worden: wie hier David wol bittet, und doch gleichwol sich opffert und dahin gibt, als bäte er mit Christo, daß der Kelch von ihm genommen würde, Matth. 26, 39. und weichet doch ganz gehorsamlich dem Willen GOttes; wie im Gesetz Mosis geschrieben stehet: Was recht ist, dem sollst du nachjagen, 5 Mos. 16. v. 20.

38. Daher geschieht es denn, daß der, so auch eine sehr gerechte Sache hat, vor GOtt sträflich ist, wenn er sie nicht in Got-

tes-

tesfurcht beschützet und vertheidiget: GOtt schauet nicht auf die Hoffärtigen und Haderer, wie gerecht und fromm sie auch sind. Also lesen wir, daß es mit dem lieben Hiob sey zugegangen, für welches Sache GOtt selbst ein Urtheil fällete, und doch ihn auch selbst strafete.

39. Eine solche Furcht und Demuth ist uns auch heutiges Tages vonnöthen, die wir zanken über der rechten reinen Theologie oder der göttlichen Schrift, und über der Gewalt der Kirchen. Wir können auf beyder Seiten vor GOtt sträflich seyn, auch in der allergerechtesten Sache; es sey denn, daß wir mehr durchs Gebet, GOttes Barmherzigkeit, denn durch das Vertrauen auf unsere Sache, den Sieg und die Ueberwindung suchen. Darum sollen wir stets bitten, daß die Wahrheit den Sieg behalte und oben liege: Gefällt es GOtt nicht, daß es durch uns geschehe, so geschehe es, durch wen er will. Es hoffe je keiner, daß er irgend einem Gebote und Befehl GOttes seliglich diene, oder vertheidige, wenn er das erste Gebot (welches da ist der Gottesdienst in Furcht und Demuth,) übertrit. Denn diß Gebot ist eine Regel aller anderer Gebote, ohne welches die andern alle nicht Gebote sind.

40. Darum so gefällt GOtt nichts, was nicht in Furcht und Demuth gehandelt wird. Wo ist aber heutiges Tages ein solcher Blick in der Kirche? Was ist die Kirche jetzt anders, denn eine Verwirrung aller Rotten und Secten, da man nicht, denn um gerechte Sachen und über göttlichem Rechte, ohne alle Gottesfurcht wütet und tobet? Und wenn wir alle Gebote erfüllen, so treten wir mit Füssen das Haupt, das Leben, die Regel anderer Gebote. O Blindheit, Blindheit, Blindheit! Folget weiter:

v. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn; erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast.

41. Das ist: Stehe auf, HErr, und erzeige deinen Grimm, leide solches nicht länger; steure dem Zorn meiner Verfolger, und strecke deine Hand aus über ihre wütende Grausamkeit, auf daß du ihr Gebiete und Herrschaft über mich austilgest. Erwache doch dermaleins, und gedenke meiner. Und solches bitte ich, nicht um meinet willen, sondern um des Gerichts oder Amts willen, daß nicht alles in Frevel einher wandele und unter einander gemenget gehe, weil niemand ist, der diese Sache recht ordnet und regieret, sonderlich weil alle Dinge durch dich geordnet und befohlen sollen regieret werden.

42. Lasset uns aber hier sehen, warum der Prophet über die Feinde GOttes Zorn bitte, und stehe wiederum nach dem Reich, der doch bishero bereit ist gewesen, desselbigen Reichs zu darben, und den Feinden wohl zu thun? Erstlich, nachdem David in Furcht und Demuth sich und das seine hingegeben hat, ist es gewiß, daß er solch Gebet nicht aus einem bösen Herzen gethan hat. Darnach, so er GOtt die Ehre und die Gerechtigkeit gegeben hat, bittet er wider die, die mit Gewalt und Tyranney sich wider ihn gesetzt haben. Denn Gottesfurcht macht, daß er recht und billig GOttes Gebot und Befehl vollbringe, dadurch er weiß, wie ihm das Reich und die Vollziehung der Gerechtigkeit befohlen sind. Ueber das, so sucht er das seine nicht, sondern was GOttes ist; denn er spricht: Du hast es geboten, daß ich das Richteramt führe unter dem Volk. Darum brau-

 chet

chet er auch des Wörtleins Gericht, und nicht des Wörtleins Reich, auf daß er anzeige, wie er GOttes Sache führe, und nicht das Gepränge, sondern das Amt und Werk begehre; denn, wie auch St. Paulus 1 Tim. 3. v. 1. sagt: **Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Ding.**

43. Er reizet aber den Grimm und Zorn GOttes, nicht, daß er wünsche, daß seine Feinde umkommen und verderbet werden sollen; sondern, wie im nähesten Psalm gesagt ist, daß sie GOttes Zorn und Grimm fühlen zu ihrem Guten; also, daß ihnen GOtt widerstehe, und ihre Anschläge zunichte mache, auf daß sie wieder kehren sollen und selig werden. Denn wo sie diesen Zorn nicht fühlen, fahren sie immer fort als die unverständigen Leute, mehren ihre Sünden, verfolgen ohne Unterlaß und ohne Ende die frommen gottseligen Menschen mit alle ihrem Thun, auch GOttes Gebot selbst; meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran, Joh. 16, 2. Denn, wie wollte der Frommen, Gläubigen Häuflein in der Welt bestehen, wo GOtt nicht zuletzt dermaleins seinen Zorn über die Gottlosen erzeigete, und der Elenden Sache, und der Armen Recht ausführete.

44. Derohalben, gleichwie er ungestüm und rege macht die Tiefe des Meeres; also stillet er auch wiederum seine Wellen, setzet dem Meere eine Gränze oder Damm, Ps. 104, 9. und spricht, wie im Hiob c. 38. v. 11. stehet: **Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.** Derselbige GOtt erwecket auch der Gottlosen Wüten; wiederum, kann er auch dasselbige stillen; damit er anzeiget seinen Grimm, darum, daß ihm ihre Bosheit nicht hat gefallen.

45. Darum bittet er alhier drey Dinge: **Erstlich**, daß der HErr wolle aufstehen und seinen Zorn beweisen; also, daß er ihren Willen einziehe, darauf sie gepochet und sich vermessen haben. Zum andern, daß er ihr Wüten und Toben wolle dämpffen, und ihre böse Anschläge umkehren und stürzen. Zum dritten, daß Gott wiederum zu ihm kommen wolle, und ihm GOttes Gerichte wieder geben und befehlen, und wolle dasselbige thun, nicht, daß er es verdienet habe; sondern darum, daß es GOtt nicht allein verheissen und gethan, sondern auch befohlen habe, und er nun nicht mehr suche noch begehre, denn daß GOttes Wahrheit vest bestehe, und also seinem Gebot und Befehl genug geschehe. Wo solches nicht wäre, wollte er gerne ihrem Grimm und Wüten weichen.

46. Und hier hebt sich das Verlangen an, Trost und Hülfe zu begehren: und weil nun das Finsterniß der Trübsal dieser Anfechtung hinüber ist, beginnet er wiederum sich zu erquicken in dem Vertrauen und Hoffnung göttlicher Barmherzigkeit, auf daß wir lernen auch also thun in unsern Trübsalen und Anfechtungen; denn diß alles ist uns zum Exempel geschehen und geschrieben. Und spricht also:

v. 8. **Daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und um derselbigen willen komm wieder empor.**

47. Mit diesem Verse zeiget David an, daß er nicht für sich, sondern für das Volk sorgfältig sey. Denn, erstlich, bat er, daß er wieder in das Gerichte gesetzt würde, doch nicht um seinet, noch des Volkes willen, sondern allein um Gottes willen, der es also befohlen und geboten hatte, auf daß er erstlich in diesem Falle GOt-

GOttes Willen dienete. Hier aber kömmt er nun von der Liebe GOttes auf die Liebe des Nächsten, auf daß er auch denen Leuten, gleich mit demselbigen göttlichen Befehl, dienen möge, und spricht also: Ich bitte dich, HErr, verschaffe, daß mich die Menge des Volks wiederum umgebe, hange an mir, und sey mir unterworfen; denn das gedeyet ihnen zu Heil und Trost, wo sie dir gehorchen, welchen du mich zu einem Könige gegeben hast; auf daß sie nicht irre gehen, wie die Schafe ohne Hirten, 4 Mos. 27, 17. oder, nicht wie ein Volk, das ohne Fürsten und König ist, einem jeglichem Räuber herhalten müsse. Bin ich deß unwürdig, mein HErr, so bist du doch würdig, dem ich gehorche; so sind sie es auch würdig, daß sie nicht meinethalben gefangen und zerstreuet werden; sondern, mein HErr, setze mich ihnen wiederum zu einem Haupt, und versammle die, so zerstreuet sind in Israel, Ps. 147, 2. bringe also die Glieder wiederum zu dem Cörper.

48. Denn so soll ein frommer Regierer des Volkes geschickt seyn, so viel als seine Person angehet, daß er willig alles, was er hat, verliere, und von Herzen begehre, daß er alleine was er GOtt und den Leuten schuldig ist, möge erfüllen und ausrichten; fürchtet sich auch vor seinem Unglück, daß dasselbige nicht zu Schaden und Verderbniß des ganzen Volks gereiche.

49. Deß nimm ein Exempel von Athanasio und Hilario, und von andern heiligen Vätern und Bischöffen mehr, die zur Zeit der Arianischen Ketzerey ins Elend von ihren Stülen und bischöflichen Aemtern verstossen worden. Denn zu unsern Zeiten weiß ich kein Exempel anzuziehen, sintemal keine Bischöffe solches jetzt thun dürfen, darum sie billig möchten verstossen, und ihres Amts entsetzet werden. Dieselbigen heiligen Väter, wie sie ganz fremde waren von dem Laster des Ehrgeizes, also wünschten sie auch aus Pflicht ihres rechten priesterlichen Amts, daß die Arianer verstossen wären, und sie an statt derselbigen in ihren Pfarrern und Bißthümern, daraus sie verstossen, GOtt dienen, und dem Volke mit dem Predigtamt nützlich seyn möchten. Indeß aber, da sie ihrem Amte nicht konnten vorstehen, weil sie vertrieben waren, furchten sie sich kümmerlich sehr, daß das Volk, so ihnen vertrauet und befohlen war, von den reissenden Wölfen, von den Ketzern beschädiget würde, und duldeten es bitterlich, daß dem Worte GOttes Gewalt geschahe. Wenn du nun in derselbigen frommen Väter Person diese Verse betetest, würdest du das Exempel Davids sehen und erfahren, wie eben sich die Worte auf seines Herzens Gedanken, daß er so sorgfältig ist für des Volks Heil, reimen.

50. Eben dergleichen Exempel wäre, wenn irgend ein frommer gottseliger Bischof, oder sonst ein Prälat jetzt zur Zeit, um der Wahrheit willen, und daß er sein Amt recht und gottselig geübet hätte, in Bann gethan, oder von seinem Amte gestossen würde, und das Volk würde von ihm abgewandt, und mit giftiger Ueberredung, mit Verkleinerung, Schändung und Lügen verführet.

51. Denn das gemeine Volk wird durch keine andere Weise so leichtlich beweget, Ungunst und Widerwillen wider seine Lehrer und Prediger zu fassen, (die doch gottselig sind, und ihrem Amte treulich vorgestanden haben,) als durch falscher Rottengeister Mäuler, die ihnen übel nachreden, verleumden, und ihre Lehre verdammen, und das arme Volk bereden, daß sie ihre Lügen für die Wahrheit annehmen, und rei=

reine rechte Lehre beginnen zu hassen. Daher auch David, weil das ganze Israel umgekehret war, und um seinet willen verderbet, so hitzig und heftig erseufzet, daß er auch GOttes Grimm wider der Feinde Zorn anruft; welches warlich ein nöthig Gebet ist, das Volk zu erhalten. Denn es ist besser, daß die Gottlosen verderben, denn daß das Volk sollte in gottlose Wähne und Meynungen geführet werden. Also, daß auch der Apostel St. Paulus Gal. 1, 7. 8. 9. wünschet, daß die verflucht seyn, so die Galater verwirret und von der Wahrheit abgewandt hatten.

52. Merke aber eben auch, daß er spricht: **Laß sich die Leute wieder zu dir sammlen**; spricht nicht: Zu mir; damit er nicht allein anzeiget, daß das Gerichte nicht der Menschen, sondern GOttes ist, nemlich, welches aus GOttes Befehl gehandelt wird: darum werden die nicht zu den Menschen versammlet, sondern zu GOtt selbst, die sich zu dem Menschen sammlen, der da dienet in GOttes Sachen. Auch zeiget er hiemit an diese Weise zu reden in der Schrift, da oft vom HErrn geschrieben stehet, wie er mitten unter seinem Volk sey; als im 46. Psalm v. 6. da er von der Gemeine des HErrn redet: **GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben.** Und im dritten Buch Mosis c. 26, 11. 12. spricht Gott: **Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele soll euch nicht verwerfen, und will unter euch wandeln, und will euer GOtt seyn, so sollt ihr mein Volk seyn**, 2 Cor. 6, 16.

53. So redet nun David hier aufs allerbequemste, so viel diese Sache belanget. Denn Absalon, und die ihm folgen, suchen nicht, daß sie in der Liebe dienen, sondern, daß sie mit Gewalt herrschen mögen; auch nicht, daß sie das Volk zu GOtt, sondern zu sich selbst sammlen: sie selbst wollen die Bilder und Götzen seyn, um welche sich das Volk sammlen solle. Denn sie suchen nicht GOttes Ehre und des Volks Besserung, wie es wol frommen, gläubigen Mittlern ziemete; sondern suchen ihre Tyranney. Derohalben stößt er mit diesem Verse aller dieser Gottlosen eiteln Ruhm und Ehrgeiz, die allein dem Volke vorstehen, daß sie mit ihrem Genieß und Nutze herrschen. Auf daß nun solches nicht geschehe, so bittet der fromme David, ein Mann von GOtt erwählet, so hitzig und so gottseliglich. Diß Unglück thut jetzt zur Zeit grossen Schaden in der Kirchen, und nimmet sehr überhand, aus sonderlichem Zorn GOttes, weil wir Menschen Gesetz und Strafe, weit und ferne, mehr denn GOttes Dräuungen fürchten, und um das Ansehen der Personen GOtt ganz und gar nicht mehr sehen.

54. Desgleichen merke auch, daß er spricht: **Um derselben willen komm wieder empor.** Spricht nicht: Setze mich wieder empor; spricht auch nicht: komm wieder empor um meinet willen; sondern um derselbigen Gemeine willen. Denn derselbigen erbarmet mich, derselbigen Fall und Verführung gehet mir sehr zu Herzen, für dieselbigen bitte ich; nicht für mich. Da siehest du, daß, gleich wie er droben (v. 7.) in GOttes Liebe um das Gerichte, welches GOtt befohlen hat, bittet; also bittet er hier auch in der Liebe des Nächsten um ihr Heil und Errettung. Ist also auf beyden Seiten in GOtt sorgfältig, daß GOtt möchte nicht genug geschehen, und daß auch nicht die Menschen seinethalben verderben möchten; daß also GOttes Amt seinen Fortgang habe, nemlich, daß er Regierer im

Volke sey, und auch des Volkes Gehorsam nicht falle, welches GOtt gehorche, auf daß nicht etwan das Volk ohne GOtt sey, und GOtt ohne Volk. O das ist eine Rede, die ihnen sollten lassen befohlen seyn alle Bischöffe, Pfarrherren, Regierer und Prälaten, die sie auch auswendig können sollten, und mit allem Fleiß bewahren.

55. Wenn sitzet aber GOtt nicht empor, daß er eben spricht, er solle wieder empor kommen? So oft als ein Ehrgeiziger an GOttes Statt sitzet. Denn wenn ein solcher Ehrgeiziger GOttes Volk ihm selbst mehr, denn GOtt unterwirft, warlich, so viel als an ihm ist, erhebet er sich über alles, das GOtt oder Gottesdienst heißt, wie St. Paulus 2 Theß. 2, 4 saget: Und das ist der Widerchrist. Wo sichs begäbe, daß in der Kirche alle Bischöffe ehrgeizig wären, und über das Volk herrscheten, und ihnen das Volk unterwürfen, nicht Christo, wer wollte alsdenn daran zweifeln, daß nicht der Widerchrist alda regierte? Denn aber kommt GOtt wieder empor, wenn er den ehrgeizigen Absalon herunter stösset, und ordnet wiederum Richter, wie von Alters her, die das Volk zu GOtt sammlen, die da GOttes Gebote lehren, und der Menschen Lehre oder Satzungen hintansetzen.

56. Es wolle sich auch niemand darüber verwundern, daß diß heisse, GOtt wiederum empor kommen, nemlich, daß sein Gericht, seine Gewalt, sein Amt, sein Dienst wiederum erwecket werden; sintemal wir wissen, daß der Prophet im Geiste redet; darum muß man es von einem geistlichen Emporkommen GOttes verstehen, der da empor kömmt, und erhöhet wird, wenn wir ihm unterworfen sind, sein Wort hören, und seine Werke sehen und erkennen, und das alles durch der Menschen Dienst.

57. Derohalben ist dieser Psalm ein ernstlich Gebet, das von Grund des Herzens gehet, gute Bischöffe und Prediger zu erlangen. O wollte GOtt, daß wir diß Gebet für die Gemeine Christi, ein jeglicher sonderlich, mit rechtem Sinn der Wörter, beteten! denn es ist nie so grosse Noth zu bitten gewesen, als eben jetzund.

58. Was sehen wir doch heutiges Tages in der Kirchen, das sich mit diesen Worten reimet? Wo sind sie, die das Volk mit dem Fleiß zu Christo bringen, mit was Fleiß sie es zu sich selbst bringen? Wer befleißiget sich mit so grosser Sorge, daß die Christen mehr GOtt fürchten, denn die Gewalt der Bischöffe? Wenn wir sündigen wider GOtt, so lachen wirs mit aller Sicherheit; wenn wir aber wider der Bischöffe Satzungen sündigen, da dräuet man uns mit allen Plagen. Darnach halten und zwingen wir gleich das arme unverständige Volk zu unsern Kirchen, zu unsern Ceremonien, Pompen und Gepränge, zu unserer Gewalt, und zu unsern Satzungen.

59. Aber zu Christi Wort, zur Liebe des Geistes fehlet es so weit, daß wir sie darzu halten sollten, daß wir uns auch mit ganzem Ernst bemühen und befleißigen, daß das Volk weder Christum noch die Wahrheit verstehe, und daß nicht etwa die Christgläubigen dermaleins einträchtig sind, sonderlich die Fürsten und Könige; bis es, leyder, so ferne gekommen ist, daß wir unverschämt dürfen lehren, daß es ärgerlich sey, wenn man dem gemeinen Volke den rechten Glauben Christi vortrüge und lehrete, nemlich, daß nicht geringe Gefahr darauf stünde (wie wir uns lassen dünken), wenn das Volk das Evangelium rein

und lauter wüßte, und GOttes Wort der Menschen Wort vorzöge, und rechte gottselige Werke mehr, denn kindische, gleissende Werke erwählete; darum, daß uns davon Hunger und Gebruch begegnen, oder je unser Pompen, Gepränge, und groß Ansehen vor der Welt, hinweg fallen werden. Kürzlich davon zu reden, es ist jetzt eine sehr gefährliche Zeit, darinnen wir nicht GOtt, sondern Menschen anzubeten gezwungen werden. Folget weiter:

v. 9. Der HErr ist Richter über die Heyden, richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

60. In diesem Verse zeiget er Ursach an, und deutet sich selbst, was er will verstanden haben durch alle die vorigen Worte. Als wollte er sagen: Warum soll ich nicht also reden? Wir sind es nicht, die wir regieren, die wir richten, die wir reden: der HErr ist Richter im Volk, sein allein ist das Gericht unter den Völkern: er redet, er richtet, er thut in uns alles; wie Gideon sprach Richt. 8, 23: **Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr seyn über euch, sondern der HErr soll Herr über euch seyn.** Siehe da, dieser heilige Mann wollte nicht gestatten, daß sich das Volk zu ihm sammlete, ob er auch gleichwol darzu gefordert würde, sondern wies sie zu dem HErrn.

61. Wiederum auch sprach GOtt zu Samuel 1 B. 8, 7: **Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn.** Nicht darum, daß es böse war, einen König zu begehren und zu haben; (denn hernach gab ihnen GOtt selbst Könige;) sondern, daß sie aus einem blinden Unverstand und Bewegungen mehr auf den König hoffeten, denn auf GOtt, die da nicht das suchten, daß sie durch den König zu GOtt gerissen würden, ja, der Strafe würdig waren, daß sie wiederum ein Tyrann ihm selbst, nicht GOtt unterwürfe; wie ihnen denn bey dem Könige Saul geschah, den sie baten und begehreten.

62. Aus diesem allen ist nun klar, daß es ein öffentlicher, gewisser Zorn GOttes ist, wenn er selbst nicht richtet noch regieret, sondern läßt ehrgeizige Absalones auf dem Richtstuhl sitzen, auf daß wir nicht würdig sind, GOttes Wort zu hören, noch seine Werke zu sehen; wie Christus zuvor verkündiget hat im Luca c. 17, 22: **Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschen Sohns, und ihr werdet ihn nicht sehen.**

63. So ist nun das die Meynung dieses Verses: **Der HErr ist Richter im Volk,** als wollte er aus grosser Hoffnung sagen: Ich bin gutes Muthes, und habe ein groß Herz, bin es auch gewiß, daß mein Gebet erhöret ist, daß dein Wort, dein Werk, und dein Gericht, das Volk werde wiederum zu dir sammlen, welches die Gottlosen mit ihren verführischen Worten und gleissenden Werken zerstreuet, und dir meinethalben entzogen haben.

64. Derohalben, da er nun GOttes und des Volks Sache gehandelt hat, handelt er zuletzt auch seine Sache, und bittet, daß seine Unschuld offenbar werde und an Tag komme; sintemal weder GOttes noch des Volks Sache hätte mögen gebessert werden, wo nicht die Gottlosen herunter gestürzt, und seine Unschuld vertheidiget worden wäre. Also zwinget ihn nun die Noth göttlicher Ehre, und des Volks Heil, daß er auch bitten muß, daß seine Sache gerechtfertiget werde. Denn so lange als

er

er mit Unrecht verdammet und getadelt wird, so lange wird gehindert, daß weder GOttes Gericht, noch des Volks Gehorsam wahrhaftig und rechtschaffen sey, weil sie einen, der fälschlich verdammt ist, nicht hören wollen, hören aber und gehorchen denen, die ihn verdammen und verfolgen.

65. Also sehen wir, daß es nicht genug ist, wenn irgend einer um einer gerechten Sache willen, als um die Wahrheit, leide, GOtt die Sache befehle, und bereit sey zu weichen, und mit seiner Ehre wolle im Staube liegen; sondern er muß auch mit grosser Sorge bitten, daß GOtt Richter sey, und rechtfertige die Sache der Wahrheit, nicht um seines Frommens und Nutzes, sondern um Gottesdiensts und des Volkes Heil und Seligkeit willen: welcher Heil und Gedeyen nicht kann ohne Gefahr, noch ohne deine Schuld seyn, wo du, aus einer närrischen Demuth, um Errettung oder um Erweckung willen der Wahrheit und deiner Gerechtigkeit nicht aufs allersorgfältigste bittest. Denn du sollt nicht so sehr darauf achtung haben, wie demüthig und verachtet du seyn magst, wie sehr du trachten solltest, daß nicht das Volk von der Wahrheit, und zugleich auch von der Gerechtigkeit abgewendet, und mit Lügen und Bosheit bestrickt werde. Man soll Arges und Unrecht leiden, aber also, daß du die Liebe gegen andere nicht verlierest; welche Liebe sorgfältig seyn soll, nicht, wie du mögest aufstehen und empor kommen, sondern, wie sich die andern nicht ärgern und verderben. Denn also spricht der Prophet Ps. 122, 8: **Um meiner Brüder und Freunde willen, will ich dir Friede wünschen.** Und St. Paulus Phil. 1, 12. 13. **danket GOtt, daß seine Bande nicht allein nicht verhindert haben das Evangelium, sondern haben es auch gefördert.**

66. Darum so spricht der Prophet: Weil du Richter im Volk bist, und das Gericht gehet dich allein an, und das Volk sammlet sich wiederum um dich her, und du wirst nun mitten unter ihnen seyn, wie ich gebeten habe, daß nun dasselbige möge desto glückseliger fortgehen: **So richte mich auch, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit;** zeige doch an, wie falsch und erlogen das Fluchen dieses Mohrens, des Simei sey, auf daß nicht meine falschverklagte Gerechtigkeit diesem deinem Gericht und dem Heil des Volks irgend schädlich sey, oder an etwas verhindere. Folget nun ferner im Psalm:

v. 10. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.

67. Mit diesem Exempel lehret uns der Prophet, daß auch wir mit dem Gebet bey GOtt wider der Gottlosen Bosheit, um der Gerechten Unschuld willen, mehr ausrichten, denn daß wir es mit eignen Kräften und ungestümen Aufruhr angreifen; denn wir streiten viel auf eine andere Weise, denn die Gottlosen, welche mit eigenen Kräften und Aufruhr, wir aber mit Gebet, Wort und Geduld, fechten.

68. Diesen Vers hat uns David zu einem Exempel also gebetet, daß er diesen rechtschaffenen Sinn und Meynung uns wohl anzeigete und lehrete; denn er hat ihn nicht gebetet aus Rache, sondern aus Eifer der Liebe GOttes und der Menschen, wie auch die vorigen Verse. Denn die da nach der Rache begierig sind, die bitten nicht zuletzt, sondern vornan, im ersten Eingang, daß die Widersacher möchten untergehen und

und gestürzt werden. David aber ist hier erstlich sorgfältig gewesen für GOtt, darnach für das Volk, und also ist er ordentlich auf seine Sache gekommen, und zuletzt auf die Widersacher; welcher Ende er darum wünschet, auf daß Gottesdienst und des Volks Heil nicht in Gefahr stünden; wie wir gesagt haben. Welche Gefährlichkeit nicht kann hinweggenommen werden, es sey denn, daß der Gottlosen Bosheit ein Ende habe, und die unschuldige Sache des Gerechten gefördert werde: doch also, daß hier GOtt Richter und Rächer sey. Derohalben, gleichwie die Bosheit der Gottlosen, zur Zeit der Verfolgung und Trübsal Davids, ist gewesen Absalons und der Seinen Tyranney, die Davids Gerechtigkeit und Frömmigkeit unterdrückten: also ist in der Kirche einem jeglichen, der mit Unrecht unterdrückt wird, die Bosheit der Gottlosen, seines Absalons Gewalt und Tyranney, die er von ihnen leiden muß.

69. **Herz** und **Nieren** haben wir noch nicht gehabt, so öfters in der heiligen Schrift vorkommen, und davon wir hier einmal handeln müssen. Das dritte Capitel im dritten Buch Mosis, welches die Priester unterrichtet von denen Dankopfern, handelt fast ganz von Nieren, Netz und Fett, und stellet darinn fast das ganze Dankopffer. Und ist es wahrscheinlich, daß daher genommen, wenn an so vielen Orten derer Nieren Erwehnung geschieht. Wir wollen derohalben deren Natur untersuchen. Es sagen die Physici von zwo **Nieren**, so in den Lenden anzutreffen, und diese wären die Werkzeuge der Geilheit und Wohllust; gleichwie **das Herz** ein Werkzeug der Furcht und des Vertrauens; **die Milz**, ein Werkzeug des Lachens und der Frölichkeit; **die Leber**, ein Werkzeug der Liebe und des Hasses. Daher sie auch wollen, daß ren von ῥέω, welches bedeutet, fluo, ich fliesse, herkommen soll, weil aus denen Nieren der schändliche Wust der Geilheit fliesse. Also auch die Lenden, in welchen die Nieren regieren, sind durch die ganze heilige Schrift unter der Geilheit berüchtiget; als dort Luc. 12, 35: **Lasset eure Lenden umgürtet seyn**; und Hebr. 7, 10: **Levi war in den Lenden Abrahams, seines Vaters** rc. Ist also klar, daß durch die Nieren verstanden werden die Lüste und Ergötzungen, welche man durch die Tödtung des Fleisches GOtt opffern soll. Eben diese Ergötzungen sind auch bedeutet durch das Netz der Leber, daß also alles Fett, oder alle Freude und alle Liebe, nebst allen Ergötzungen, GOtt sollen gebracht werden, und daß man sich an nichts ergötzen soll, denn allein an GOtt. Durch das **Herz** aber, weil es eine Wohnung der Empfindung ist, werden verstanden, die Räthe, die Anschläge, das Gemüth, das Urtheil oder Gericht, der Wahn, der Affect und Neigung, die Gedanken, und was dergleichen ist. Er nennet aber eher das Herz, denn die Nieren, darum, daß die Lust durch die Gedanken gesucht wird, und folget auch nach den Gedanken und Anschlägen, auch hat ein jeglicher Lust an dem, das er für gut hält, wo er es überkömmt. Daher spricht St. Paulus Röm. 9, 7: **Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt**, darum, daß die fleischliche Weisheit solche Lüste suchet, die GOtt zuwider sind, gehet und folget dem nach, das GOtt verboten hat.

70. So ist nun das die Meynung, daß GOtt aller Menschen Gedanken, Lüste, Begierde und Anschläge erforschet, weiß und prüfet; **denn er allein machet das Herz gewiß**, spricht Salomon Sprüchw. 16, 2.

16, 2. Warum redet aber der Prophet eben hier von dem Herzen und Nieren? Oder, wie reimet sichs mit dem vorigen? Also: Der Prophet hat gesagt: **Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten.** Aber weil andere Gerichte sind der Menschen, und andere GOttes; ja, die stracks der Menschen Gerichte entgegen sind; so würde David vor denen Leuten, die da sehen was vor Augen ist, aus Absalons und Simei Gewalt, ein Bluthund und schuldig alles Argen geschätzet und geurtheilet. Denn so stehet in der Historie 2 Sam. 15, 13: **Das Herz jedermanns in Jsrael folgete Absalon nach.** Also schien Absalon groß, und war gerecht, fromm und aufrichtig vor aller Menschen Augen; David aber der stank, und war gehalten für gottlose, böse und schuldig alles Argen.

71. Derohalben, weil diß die allerschwereste Anfechtung ist, verlassen seyn; also, daß sich alle Welt zu den Widersachern hält und sammlet, so wird er Noth halben gedrungen, zu GOttes Gericht Zuflucht zu haben, der nicht, wie die Menschen, nach äusserlichem Schein, sondern nach dem Herzen richtet und urtheilet. Und auf diese Weise tröstet er sich, und stärket seine Hoffnung, empfähet also einen rechtschaffenen guten Wahn von GOtt. Als wollte er sagen: Ob sie mich gleich alle verlassen, und alle zu Absalon fliehen, er wird gestärket und wächst, und ich nehme ab; doch du, HErr, weil du ein rechter Richter bist, und anders richtest, denn die Menschen, der du uns alle nach dem Herzen und Nieren prüfest, du weißt, wie unrecht diese handeln, und siehest Herz und Nieren, du weißt, was sie gedenken, suchen, und worinne sie sich freuen. Wiederum, ist dir auch nicht unbewußt, was ich gedenke und will: wiewol mein Feind einen solchen Schein hat, der viel anders ist, denn sein Herz und Nieren, und ich denselbigen Schein nicht habe; so bitte ich dich, verschaffe doch, daß derselbigen Gottlosen Bosheit ein Ende habe, und meine Gerechtigkeit gefördert werde.

72. Darum so werden wir mit diesem Verse gelehret, daß wir von der Sache der Wahrheit nicht abweichen sollen, wie viel ihr auch, ja, ob sie gleich alle auf der Widersacher Seite wichen. Denn es ist heuer nicht neu, daß der ganze Haufe mit allen grossen Hansen irren, und eine ungerechte Sache vertheidigen. Und ob es gleich hart und schwer ist, solche Einsamkeit zu dulden, sintemal durch diese Anzeigung die Narren und Gottlosen ihre Sache zu rühmen verursachet werden, als sey sie recht und unüberwindlich; so lebet doch GOtt noch, welches Gericht anzuruffen und stark daran zu halten ist, darum, daß er Herz und Nieren prüfet; denn es ist ein gerechter GOtt.

73. Aus diesem folget nun, daß der Prophet Herz und Nieren auf zweyerley Weise verstehet: entweder, daß sie nicht getödtet sind, noch GOtt geopffert; oder das Widerspiel, daß sie durch die Gnade rechtschaffen gemachet und gereiniget sind. Denn bald hernach redet er von den frommen Herzen, und zeiget an, was vor Herzen GOtt prüfe und annehme, und spricht:

v. 11. Mein Schild ist bey GOtt, der den frommen Herzen hilft.

74. Mit diesen Worten tröstet und vermahnet er sich selbst zur Hoffnung auf GOtt, wider die Menge seiner Widersacher, die sich auf der Menschen Schutz und Schild verlassen, und sonderlich, wider diese Lästerworte und Fluchen des Simei, da er sprach 2 Sam. 16, 8: **Nun hat der HErr das Reich gegeben in die**

Hand deines Sohnes Absalon, und siehe; nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund. Es sey ihm nun also, spricht David hier, verlasset euch auf Menschen, die nach dem äusserlichen Ansehen richten; ich hoffe und vertraue, daß ich von GOtt werde beschützet und vertheidiget werden, der nach dem Herzen richtet. Als wollte er sagen: Eure Hülfe und Schild stehet auf Menschen, **mein Schild ist bey GOtt.** Auch so hilft der Mensch denen, die eines bösen Herzens sind; GOtt aber hilft denen, die aufrichtig sind von Herzen.

75. Also sollen wir auch thun, diesem Exempel nach, in gleichem Fall. Denn diese Worte sind denen hoch vonnöthen, so dergleichen Anfechtung leiden, daß sie ihnen einen solchen Wahn und beständigen Gedanken von GOtt in ihrem Herzen aufrichten und behalten, wider alles, was darwider dringet, auf daß sie ja nicht abfallen von der Hoffnung göttlicher Hülfe und Trostes.

76. Der aber ist **aufrichtig von Herzen**, der einen guten Wahn und Gedanken von GOtt hat, der nicht nach seinem Kopf und Verstand fähret; das ist, der da gläubet und auf GOtt hoffet. Denn allein der Glaube machet aufrichtig, reiniget und stärket das Herz mit einem aufgerichteten, wahrhaftigen, heiligen Wahn und Gedanken von GOtt. Und das thut auch viel darzu, daß Simei, da er fluchet, den Namen des HErrn führet, und spricht 2 Sam. 16, 8: **Der HErr hat dir vergolten** ꝛc. Item: **Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalons:** daß sichs ansehen lässet, daß David billig ausgetrieben sey, Absalon aber wäre nun an seine Statt König mit allem Recht; wie Simei Worte lauten: **Der HErr hat das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalons.** Damit er anzeiget, wie sich die vergifteten bösen Herzen pflegen mit so einem schönen Schein zu schmücken, und die Aufrichtigen von Herzen zu schänden, sonderlich wenn ihnen das Volk zufället, anhanget und Recht gibt. Folget weiter:

v. 12. GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt, der täglich dräuet.

77. So sehr hat Davids Hoffnung zugenommen in dieser Anfechtung, daß er nun nicht allein nicht zweifelt, daß er erhöret sey, und werde errettet werden; sondern vermahnet auch nun die Widersacher, daß sie GOttes Gericht und Rache fürchten wollten. Darnach verkündiget er ihnen, daß alles, was sie ihm gewünschet und begehret haben beyzubringen, über ihren Kopf kommen werde. Und ob er wol diesen Psalm nach der Anfechtung gemacht und gesungen hat, daß man dafür achten mag, wie er nun, durch das Ende und Ausgang dieser seiner Anfechtung gelehret, denen, die in Trübsal stecken, einen Trost, und denen, so die frommen Herzen anfechten und verfolgen, GOttes Zorn fürhalte, und also andere mit seinem und seiner Widersacher Fährlichkeit und Schaden lehren will; so ist es doch zu gläuben, daß er mitten in diesem Handel solches bedacht hat, welches er hernach durch diesen Psalm an Tag gäbe. Denn er hat nie an GOtt verzweifelt, darum hat er wohl gewußt, daß es also würde hinaus gehen, daß solch Unglück über seine Feinde und Widersacher kommen würde.

78. Wie auch jetzt und allezeit, ein jeglicher gottseliger frommer Mensch, wenn er siehet, daß die Gottlosen mit Unrecht wider die Gerechtigkeit wüten, so gedenket er, und

und saget mit grossem Vertrauen, daß GOtt, (denn er weiß, daß er ein rechter Richter ist,) solches nicht leiden werde; wie der Prophet spricht in einem andern Psalm, Ps. 9, 19: **Er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.** Und das zeiget ganz klälich an, daß David in der Historie 2 Sam. 18, 5. mit so grossen Sorgen befihlet und gebeut, daß man je dem Knaben Absalon nichts thun wolle, nemlich, der da wußte und fürchtete, daß nicht diß Arge über seinen Kopf käme, wie es denn geschah; welches David hier allen seinen Nachfolgern auch verkündiget.

79. Laß uns nun hören, was dieser Prediger denen gottlosen Widersachern verkündiget, der da aus gottseliger Sorgfältigkeit begehret, sie von der Gefährlichkeit zu erretten, und vergilt ihnen warlich Gutes für Böses. Das wisset, spricht er: **GOtt ist ein Richter, aber ein rechter Richter,** er siehet keines Person an, lässet sich auch keine Menge bewegen, er wird auch nicht durch menschlich Lob betrogen: ihn betrüget auch kein Schein, so wird er auch nicht Gunst halben anders gesinnet, noch durch Geschenke oder Gaben beweget, das Unrecht zu billigen. Denn durch alle diese Stücke werden die Menschen nicht allein ungerechte Richter gemacht, sondern werden auch Verächter des gerechten Richters GOttes, in dem, daß sie meynen, es sey wohl ausgerichtet, wenn sie nur denen Menschen gefallen. Wiederum, ist dieser Richter also geschickt, daß er nicht verdammet um der Menschen willen, einen einsamen, geschändeten, verfluchten, untergedrückten, armen und verachteten Menschen. Kurz davon zu reden, diß einige Wort: **GOtt ist ein rechter Richter,** ist kräftig und stark, wenn man es wohl betrachtet, zu trösten die Elenden, und zu schrecken die Hoffärtigen. Welches Wort in Christi Leiden sehr kräftig gewesen ist, wie St. Petrus bezeuget, da er 1 Epist. 2, 23. spricht: **Christus widerschalt nicht, da er gescholten ward, dräuete auch nicht, da er litte, er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.** Denn wer auf diß Wort gedenket, der lässet leichtlich die Rache fahren, ja, vielmehr erbarmet er sich über die Widersacher, daß sie also in und wider GOttes Gericht anlaufen.

80. Und saget ferner: **Er ist ein GOtt, der täglich dräuet;** als wollte er sprechen: Ihr Gottlosen, gedenket nur nicht, daß ihr einen gnädigen GOtt habet, darum, daß ihr empor kommt und hoch herfahret, euch erhebet und seyd stark in eurer Bosheit. Das sollet ihr aber wissen und gläuben, daß eure Sache vor GOtt viel anders stehet, denn ihr gedenket. GOtt ist zornig über euch, er hat einen Greuel an euch, er dräuet euch täglich. Solches muß man Noth halben denen Gottlosen sagen: denn sie fühlen GOttes Zorn nicht, so gläuben sie nicht, auch fürchten sie GOtt nicht. Denn es sind Worte des Geistes, die da verkündiget sind von einem abwesenden Dinge, das da nicht scheinet, sondern nur durch den Glauben begriffen werden muß. Folget ferner:

v. 13. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet.

81. Der Prophet nimmt von einem groben menschlichen Gleichniß eine Lehre, auf daß er denen Gottlosen ein Erschrecken beybringe. Denn er redet wider unverständige und verstockte Leute, die den Ernst göttliches Gerichts, davon er zuvor gesaget,

gesaget, nicht verstehen wollen, es sey denn, daß solches ihnen durch den Brauch menschliches Ernsts angezeiget werde. Daher saget er hier nicht von einer Ruthe, noch von einem Stabe, auch nicht von irgend einem andern Ernst, den man unter den Leuten zur Strafe und Zucht pfleget zu brauchen; sondern von einem solchen Ernst, der den Tod bringet, nemlich, von einem Schwerdt und von einem Bogen; auf daß er ihnen eintreibe das Urtheil des ewigen Gerichts, des ewigen Todes, und des ewigen Ernsts. Denn was ist das Schwerdt anders, denn das Wort des ewigen Gerichts? davon die Epistel an die Ebräer c. 4, 12. 13. sagt: **Das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar.** Durch welches Wort Christus am Jüngsten Gericht sprechen wird: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln,** Matth. 25, 41.

82. Nun hat der Prophet nicht eine Genüge daran, daß er des Schwerdts gedenket, sondern setzet auch hinzu, den Bogen: damit er noch nicht gesättiget, sondern sagt, wie er ihn bereits gespannet habe, und ziele, und habe seine Pfeile zugerichtet; wie hernach folget. So harte, halsstarrig, und so unverschämt sind alle Gottlosen, daß man auch so viel Dräuungen haben muß; noch werden sie gleichwol nicht weich. Mit diesen Worten aber beschreibet er gar fein, wie GOttes Zorn nahe sey über die Gottlosen; welches sie doch nicht ehe verstehen, bis daß sie es fühlen. Denn was hätte es den Absalon, auch Ahithophel geholfen, wenn sie gleich viel tausend Jahre wären in ihrer Bosheit oben gelegen, und doch zuletzt plötzlich durch das Schwerdt des Zorns GOttes zum ewigen Tode wären abgehauen und verkürzet worden? Nichts destoweniger wurde es dafür geachtet, daß ihnen GOttes Zorn plötzlich und nahe gewesen wäre. Also saget der weise Mann Sir. 5. v. 4-7: Denke nicht, ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren. Denn der HErr ist wol geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen. Und sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist, daß du darum für und für sündigen wolltest: denke auch nicht, GOtt ist sehr barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige wie viel ich will. Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören; wie der Prophet auch Psalm 34. v. 17. sagt: Das Antlitz des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erden. Ferner folget.

v. 14. Und hat darauf geleget tödtlich Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

83. Der Prophet bleibet noch immerdar in der vorigen Gleichniß, aber zugleich mit drücket er fast bequem aus, die ewige Pein, die da ist, sterben und brennen, daß er also mit dem Schrecken des zeitlichen Todes, das Schrecken des ewigen Todes denen Gottlosen beybringe, damit er den gegenwärtigen Zorn und Ernst GOttes ihnen vor die Augen stelle. Denn jetzt hat er es im Sinne, und greift es schon an, daß sie sterben, verderben, und ewiglich brennen sollen, ob sie gleich noch nicht sterben und brennen. Dadurch er denen Gottlosen ohne Zweifel, wie gesagt, den

den ewigen Tod und die Hölle verkündiget. Ueber diese Pfeile klaget auch der liebe Hiob c. 6, 4. und spricht: **Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus alle meinen Geist, und die Schrecknisse GOttes sind auf mich gerichtet.**

84. Diß ist auch hier zu merken, daß wir bis hieher in keinem Psalm so eine schreckliche Dräuung und Zorn wider die Gottlosen gehabt haben: es hat sie auch der Geist GOttes nie mit so vielen Worten angetastet. Denn in den folgenden Versen wird er auch ihre Anschläge und ihren Rath erzehlen, wie dieselbigen nicht alleine vergebens seyn werden, sondern werden auf ihren Kopf wieder kommen. Daß also klar und offenbar erscheine allen denen, die da Unrecht und falsche Lästerworte leiden, ihnen zu einem Trost, wie GOtt solche Lästermäuler und Schänder vor allen andern Leuten hasse. Darum sagt der Psalm nun ferner:

v. 15. Siehe, der hat Böses im Sinne, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

85. Da beschreibet der Prophet der Gottlosen böse giftige Anschläge, daß dieselbigen niemand schädlicher sind, denn denen, die sie anfahen, nemlich denen Gottlosen selbst, bey welchen nichts ist denn Mühe und Arbeit, und haben keinen Frieden, spricht der HErr, wie Esaias c. 48. v. 22. c. 57, 21. sagt. So haben sie auch diese Ruhe nicht, davon Christus sagt Matth. 11. v. 28-30: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, (das ist, die ihr in Mühe und Arbeit stecket,) ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanfte, und meine Last ist leicht.** So sehr nahe ist die Strafe und Pein der Gottlosen, daß sie auch, in dem, daß sie Böses thun, gepeiniget werden, und unruhig sind. Wie Salomon spricht Sprüchw. 14. v. 13: **Nach dem Lachen kömmt Trauren, und nach der Freude kömmt Leid.** Und Plinius saget: Daß alle Lust, wenn man ihr zu viel braucht, einen Eckel sein selbst mache, also, daß ein jegliches unordentliches Herz und Gemüth sein selbst Strafe und Pein sey; wie auch die Gottlosen selbst sagen im Buch der Weisheit c. 5, 7: **Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege, aber des HErrn Wege haben wir nicht gewußt.**

86. Diese Pein aber, oder Mühe und Arbeit, machet sonderlich und über die Maasse sehr müde, so oft menschlicher Witz und Fürsichtigkeit darzu kömmt, die sich mit angewandtem Fleiß bemühen, ihr Ding wider die Gottseligkeit zu bestätigen, und welche, (wie St. Paulus Röm. 10, 3. sagt,) in dem, daß sie die Gerechtigkeit nicht erkennen, die vor GOTT gilt, und trachten ihre Gerechtigkeit aufzurichten, das ist, die sich in ärgern und geistlichen Bosheiten üben. Darum haben wir droben gesaget, daß diese Strafe sonderlich über die kommen werde, die sich bemühen, durch eine abergläubische Religion und Geistlichkeit, durch Abgötterey und Ungehorsam, durch eigene von ihnen selbst erfundene Anschläge und Werke, gerecht zu werden; so sie doch indeß GOttes Gebot verlassen, ja, auch der Menschen Gebot, die sie verpflichtet sind, halten. Denenselbigen, weil sie wider GOtt einher wandeln, und wiederum, GOtt

GOtt ihnen entgegen ist, muß Noth halben viel Mühe und Arbeit begegnen; also, daß sie in allem, was sie handeln und vorhaben, nichts denn Angst und Noth, Mühe und Arbeit zu Lohn haben: wie es denn gantz weislich Salomo in seinem Prediger, an vielen Orten, Eitelkeit und Aengstigung des Geistes nennet; so doch indeß die Gottseligen, so von dem Geiste GOttes getrieben werden, und sich leiten und führen lassen, viel Friede in GOtt haben, und mit Freuden brauchen, ob sie gleich was Trauriges und viel Unglück darüber leiden müssen.

87. Also thut ihm hier auch David: Da er nun in Hoffnung bekräftiget ist, und ein Ueberwinder seiner Anfechtung worden ist, lachet er der Gewalt und der Anschläge seiner Schänder und Verfolger, ja, vielmehr erbarmet er sich über sie vor allen andern, und spricht: Siehe doch, wohin meine Schänder und Verfolger gerathen sind: schaue nur zu, wer da will, was vor Unglück und Elend sie anficht, wie weit sie unglückseliger sind, denn ich. Es dräuet ihnen nicht allein GOtt täglich, es lieget ihnen nicht allein auf dem Halse Schwerdt, Bogen, tödtlich Geschoß und feurige Pfeile; sondern sie werden auch mit gegenwärtiger Strafe und Pein gequälet, und empfahen in ihnen selbst den Lohn ihrer Bosheit, in dem, daß sie sorgfältig sind, und mit hitzigem Begehren trachten, wie und auf welche Weise sie mich unterdrücken, und sich nach meinem Tode und Verderben sicher machen. Die armen elenden Leute haben mehr zu schaffen, wie sie mich umbringen, denn ich, wie ich umkomme: ja, ich, der ich mich in GOttes Willen ergeben habe, warte auf alles mit aller Sicherheit; sie aber können nicht sicher noch zufrieden seyn, bis sie es an Tag geben und gebären, was sie in ihnen empfangen haben, und erfüllen was sie gedenken. Und doch, weil sie wider die Gerechtigkeit und wider GOtt etwas gedenken, so quälen und ängstigen sie sich vergebens mit der Mühe und Arbeit solcher Gedanken; denn sie erdenken Anschläge, die sie nicht können ausführen, wie er Ps. 21, 12. saget.

88. Der Prophet rühret hier das Stück in der Historie, da Absalon sprach zu Ahithophel 2 Sam. 16, 20: Rathe zu, was sollen wir thun? da man mit vielen Rathschlägen der Sache heftig hat nachgetrachtet, wie sie David möchten umbringen und ertödten. Aber es ist alles vergebens gewesen, und alle ihre Räthe sind ihnen umgeschlagen, aus wunderlichem Rathe GOttes: nicht anders, denn wie es denen Jüden alles zurücke gieng, die da mit grosser Mühe und Arbeit wider Christum handelten, auf daß sie ihn möchten umbringen.

89. Darum spricht St. Augustinus: Wir befinden es allezeit, daß die grössere Strafe und Unglück leiden, die es thun, denn die es leiden müssen. Ja, das geschieht gemeiniglich in einer jeglichen Sünde, wenn sie ins Werk kömmt. Ein Räuber und Strassenmörder, was muß er wol für Liste und heimliches Nachstellens fürchten? Welche Stunde ist er sicher? Welcher Stätte, welchem Menschen darf er sicher sein Herz vertrauen? Ein Ehebrecher, mit wie viel Sorge und Furcht wird er gequälet? Wie viel Anschläge brauchet er wol, ehe er einmal umkömmt? Also hat ein jegliches Laster, und sonderlich die Schänder und Lästermäuler, mehr Pein und Schadens, denn Frommens, da der arme elende Mensch aller Gefahr und alles Unglücks gewarten muß, und einen Argwohn darauf haben. Indeß ist der, der da GOtt vertrauet, und auf ihn hoffet, wie ein unerschrockener Löwe, und verachtet alles zumal

mal ganz sicher, vertrauet und trotzet auf sein gut Gewissen, der Wahrheit und Unschuld halben.

90. Darum lehret uns dieser Vers, daß wir in dieser Anfechtung der Schänder und Lästermäuler halben einen guten Trost empfahen und ergreifen sollen, nemlich, daß wir die Sache GOtt befehlen, und uns nicht betrüben, oder sorgfältig seyn sollen, auch nicht grossen Aufruhr machen, und grimmig deshalben wüten und ungestüm werden: es soll uns genug seyn, daß wir wissen, daß wir GOttes Sache handeln. In welcher Anfechtung wir also das Leiden theilen wollen, daß wir von ihnen äusserlich angefochten, sie aber innwendig von ihnen selbst geängstet und gequälet werden. Wir wollen sie lassen unsere Bürde und Last seyn, so sie indeß nicht allein an uns, sondern vielmehr an ihnen selbst, eine grössere und viel eine schwerere Bürde und Last haben.

91. Derohalben siehe nur, wie ein arm elend Wesen die Gottlosen, und sonderlich solche Schänder und Lästermäuler haben. GOtt ist ihre Last, wir sind ihre Last, sie selbst sind in ihnen auch selbst eine schwere Last. Wer will sich nicht vielmehr über diese armen elenden Leute erbarmen, denn daß er über sie sollte mit Ungeduld zürnen? Warlich, ein jeglicher unter uns weiß für gewiß, daß solches Unglück und Strafe über die Gottlosen vorhanden ist, und daß sie trachten, und sich heftig bemühen, zu vollbringen die Bubenstücke, davon hier der Psalm saget. Aber wenn die Stunde dieser Anfechtung kömmt, so verharren wir nicht alle in diesem Wissen, sind allzusorgfältig, daß die Anschläge und Gedanken der Schänder und Lästermäuler wider uns glückselig gerathen und hinaus gehen werden, die wir doch in aller Sicherheit bekennen, daß sie wider andere nichts vermögen aufzubringen.

92. Lasset uns nun die Eigenschaft und Kraft dieser Wörter besehen. **Erstlich** spricht er: **Siehe**, gleich als verwunderte er sich, und vermahnet hiermit alles Volk, zu kommen, gleich als zu einem köstlichen Schauspiel. Denn es weit anders vor unsern Sinnen erscheinet.

93. Darnach spricht er: **Der hat Böses im Sinn, mit Unrecht gehet er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.** Wie sehr fein setzet er die Wörter zusammen, nimmt ein Gleichniß von einem schwangern und gebärenden Weibe, damit er fast merklich die heftige, ängstige Mühe und Arbeit der Gottlosen und der Lästermäuler abmahlet, als da ist, wie gesagt, daß sie ihr Ding mit grosser Sorge und viel Gefährlichkeit wider die Wahrheit setzen und aufrichten. Da denn gewiß das Sprüchwort wahr wird, daß man sieben Lügen bedarf, eine Lügen zu bestätigen; und, wie **St. Hieronymus** sagt, Falschheit und Lügen bedürfen viel Mäntel, daß man es für Wahrheit hält. Solches Schwangergehen und Gebären pflegen wir auf unser Deutsch also auszureden: Du richtest ein Unglück an, da wirst du mit zu schaffen haben. Und im Sprüchwort sagen wir also: Du brockest ein, und wirst es schwerlich ausessen. Damit angezeiget wird, daß die Gottlosen und Lästermäuler alle ihre Dinge ohne bedächtigem guten Rath angreifen. Denn also sprechen sie, wenn sie zur That greifen wollen: Flugs dran, lasset es nur frisch angreifen, wenn es geschehen ist, wollen wir wol eine Antwort finden, wollen es wol vertheidigen. Wie die Jüden thaten, da sie denen Hütern Geldes genug gaben, auf daß die Auferstehung Christi nicht offenbar würde, da sie zu den Hütern sprachen Matth. 28, 12. 13. 14: **Saget: Seine Jünger kamen des Nachts, und stoh-**

len ihn, dieweil wir schliefen: und wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd. Siehe, wie sie hier mit Unglück schwanger gehen, weil sie sich damit beschweren, daß sie noch auf zukünftige Behelfe und Entschuldigung ihrer Bosheit gedenken.

94. Zuletzt saget der Prophet: **Daß sie einen Fehl gebären.** Denn der Gottlosen und Lästermäuler Anschläge sind vergebens und unnütze, in welchen sie viel Mühe und Arbeit zubringen, die sie alle verlieren. Wie es mit Absalon zugieng, deß Rathschläge und Räthe wider den David alle vergebens waren, und an ihm selbst hinaus giengen; und was er über David gedachte, das wurde an ihm selbst jämmerlich und erbärmlich vollbracht; wie folget:

v. 16. Er hat eine Grube gegraben, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.

95. Da siehet der Prophet auf die Stücke der Historie 2 Sam. 18, 6. sqq. daß Absalon vertrauete auf die Menge, und gedachte den David, als einen einzelen und einsamen Mann, der von jedermann verlassen wäre, umzubringen. Das war die Grube, die er dem David, seinem Vater, hatte zugerichtet und gegraben. Aber siehe, gleich dasselbige, das er wider David gedachte, das widerfuhr ihm, daß er zuletzt von jedermann verlassen war, und da er an einer Eichen allein hieng, ward er mit dreyen Spiesen durch sein Herz gestochen, und ward in dem Walde in eine grosse Grube geworfen, und ward ein sehr grosser Haufe Steine auf ihn geleget. Der Grube gedenket er hier, und ziehet sie auf einen heimlichen Verstand. Denn Absalon hatte eben dieselbige Grube dem David nicht zugerichtet und gegraben, sondern er wollte ihn tödten, der da hernach selbst getödtet ward. Also reden wir auch nach menschlichem Brauch, daß uns das Unglück zugerichtet gewesen ist, in welches unser Widersacher unvorsichtiglich gefallen ist, ob gleich derselbige ein solch Unglück uns nicht zugerichtet hat. Darum ist dieser Vers ein gemein Sprüchwort, wie auch dieser Spruch: Es ist kein gerechter Gesetz, denn daß einer deß Todes sterbe, den er selbst erdacht und erfunden hat.

96. Solches alles wird geschrieben zu Trost derer, so da unterdrücket werden, auf daß sie sicher und gewiß sind, daß das Unglück, so über sie zugerichtet ist, über ihre Schänder und Verfolger kommen werde. Auch wird solches zugleich mit zu einem Schreckniß der Gottlosen, Verfolger und Lästermäuler geschrieben, welcher allzugrosse Vermessenheit und Sicherheit zu erschrecken ist, und der andern Schwachheit zu stärken.

97. Siehe aber, wie fein er ausdrücket den hitzigen, wütenden, brünstigen Grimm derer Gottlosen, daß er nicht schlecht gesaget hat: **Er hat eine Grube gegraben,** sondern setzet hinzu, **und ausgeführet;** gleich als wollte er eben so sprechen wie Salomo Sprüchw. 1, 16: **Ihre Füsse laufen zum Bösen, und eilen, Blut zu vergiessen.** So geschäftig und mühsam sind sie, die Grube zu graben, und das Loch zu machen. Alles versuchen sie, alles erforschen sie, haben kein Genügen dran, daß sie die Gruben graben, sondern führen es auch aus, und machen es tief, auf daß sie den Unschuldigen verderben und unterdrücken, so tief sie immermehr können.

98. Also thaten auch die Jüden: Wiewol sie eileten, Christum zu tödten, und alle ihr Thun nur dahin gerichtet war, doch waren sie nicht zufrieden, daß er eines schlech-

schlechten Todes stürbe, sondern verschafften, daß er des allerschändlichsten Todes umkommen mußte, gleich als hätten sie ihm eine sehr tiefe Grube gegraben und ausgeführet. So sind alle gottlose Verfolger und Lästermäuler geschickt, daß sie nicht ein Genügen daran haben, wie ihr Nächster durch sie umkomme; sondern so viel an ihnen ist, trachten sie darauf, daß sie ihn aufs schändlichste umbringen. Einen solchen schändlichen Tod zeiget er an durch das Grubengraben. Denn, je tiefer einer hinunter gestossen wird in die Grube, je ferner er ist von dem Licht und von der Hoffnung. Denn es ist kein Gottloser so närrisch, der es wollte dafür geachtet haben, daß ein Unschuldiger ohne Ursach umgebracht wäre: ja, je ärger und giftiger der Gottlose ist, je mehr befleißiget er sich, daß er dafür angesehen werde, wie er solches aus einer sehr gerechten und allerbilligsten Ursach thue, und daß der Unschuldige um der allerschändlichsten Sache willen umkomme. Folget nun weiter:

v. 17. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel wird auf seine Scheitel fallen.

99. Hier ist nicht das Wort Aven, sondern Amal, von welchem wir gesagt haben, daß es Arbeit, und nicht eigentlich Schmerz bedeute. Seine Arbeit, spricht er, **wird auf seinen Kopf zurück kehren.** Auch das Wort, Frevel, haben wir noch nicht gehabt, welches im Hebräischen heißt, **Hamas**, und eigentlich bedeutet, Rauberey, Gewaltsamkeit und Tyranney, oder das Unrecht, so man einem mit Gewalt zufüget, auf die Art, wie die Habichte die kleinen Vögelein rauben. Er siehet aber auf das, was er im Anfang gesagt, **daß nicht jemand mein Leben raube,** wie ein Löwe. Absalon, nachdem er alles Volk zusammen gebracht hatte, gedachte er, den David mit Gewalt hin zu reissen und zu verschlingen. Aber er selbst, der elende Mensch, ward hingerissen und verschlungen; also fiel sein Frevel wiederum auf seine Scheitel. Daraus wir verstehen sollen, wie sehr GOtt sorget für die, die Unrecht und Lästerworte leiden, wider die Gewalt der Lästermäuler und der Schänder, daß er auch das Unglück, so sie dem Unschuldigen zurichten, und den Rath, darauf sie sich steuren, wider sie treibet, und wiederum auf sie dringet, auf daß wir ja nicht in der Hoffnung weichen und davon abfallen. Denn das ist die unbegreifliche Weise göttliches Gerichts, daß GOtt die Gottlosen mit ihrem eigenen Rath und Anschlägen fähet, und sie in das Verderbniß führet, welches sie selbst erdacht und erfunden haben.

100. Also hat er den starken Goliath mit seinem eigenen Schwerdt ermordet, 1 Sam. 17, 51. Wie denn auch Eliphas von Theman im Hiob c. 5, 8-16. spricht: **Ich will jetzt von GOtt reden, und von ihm handeln, der grosse Dinge thut, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind. Der den Regen aufs Land gibt, und lässet Wasser kommen draussen. Der die Niedrigen erhöhet, und den Unterdruckten empor hilft. Er machet zunichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und machet zur Narrheit der Witzigen Rath, daß sie des Tages ins Finsterniß laufen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht,** (das ist, denn sind sie am thörichsten und am blindesten, wenn sie am klügsten sind und am allerbesten sehen,)

und hilft dem Armen von dem Schwerdt, und von ihrem Munde, und von der Hand des Mächtigen, und ist des Armen Hoffnung, daß die Bosheit wird ihren Mund zuhalten.

101. Darum nennet der Prophet hier der Gottlosen Rath, List, Klugheit und Anschläge, nur Mühe und Arbeit. Denn sie in der Wahrheit nichts anders davon haben, denn Mühe und Arbeit; denn sie können die Sache nicht hinaus führen, wie sie vorgenommen haben. Also ist es mit den Jüden zugegangen, die sich bearbeiteten und beflissen, Christum zu verderben und umzubringen. Was thaten sie aber damit anders, denn daß sie sich vergebens bemüheten, und unnütz vergeblich Ding vorgaben? Nun heisset er es hier nicht allein, Unglück, Mühe und Arbeit, sondern spricht, es **werde** solches **ihr Unglück wieder auf ihren Kopf kommen.** Denn eben derselbige Rath, darauf sich Absalon verliesse, und die Menge des Volks zu sich versammlete, ist ihm zu Schaden gekommen, der da viel sicherer gewesen wäre, wenn er in der Stadt geblieben wäre, und nach Ahithophels Rath die zwölf tausend Mann hinaus gesandt hätte. Aber wie in der Historie stehet 2 Sam. 17. v. 1. 14. so ist dieser gute nützliche Rath des Ahithophels aus GOttes Willen verhindert worden und zunichte gemacht, auf daß der HErr Unglück über Absalon brächte.

102. So tröstet uns nun die Schrift damit, wenn sie uns lehret, daß der Gottlosen Wüten nichts anders sey, denn eine grosse, doch vergebene Mühe und Arbeit, da nichts nachfolget, und ein solches Unglück, das sich wiederum auf sie selbst kehret. Gleichwie die Wellen und Wasserwogen des Meeres mit solcher Ungestüm herbrausen, als wollten sie das Ufer einreissen; aber so balde fallen sie wiederum in sich selbst, und verschwinden, also, daß ihr Wüten und Dräuen zum Spott und Gelächter werden.

103. Nun ist diß aber eine gemeine Weise zu reden in der Schrift: **Auf den Kopf kommen, auf die Scheitel fallen.** Also saget der weise Mann, Sir. 27, 28-30. und folget diesem Vers hier im Psalm nach, und spricht: **Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fället er auf den Kopf. Wer heimlich sticht, der verwundet sich selbst. Wer eine Grube gräbet, der fället selbst drein. Wer einem andern stellet, der fähet sich selbst. Wer dem andern Schaden thun will, dem kömmts selbst über seinen Hals, daß er nicht weiß woher.** Gleich auf diese Weise zu reden spricht David 2 Sam. 1. v. 16: **Dein Blut sey über deinem Kopf.** Und zwar alles beyde, Gutes und Böses, pfleget man einem auf den Kopf zu wünschen, wie im fünften Buch Mosis c. 33. v. 16. stehet: **Die Gnade deß, der im Busche wohnete, komme auf das Haupt Josephs, und auf die Scheitel des Nasir unter seinen Brüdern;** darum, daß das Haupt das erste, fürnehmste und edelste Glied ist am ganzen Leibe.

104. Hierneben zeiget der Prophet zugleich auch mit an, daß beyde, der Gottlosen Rache und der Frommen Heil und Hülfe, von oben herab von GOtt komme. Darum, aus GOttes Ordnung fällt des Gottlosen Frevel auf seine Scheitel, und sein Unglück kömmt auf seinen Kopf. Welches schier eine Wiederholung ist, die er darum thut, daß man es für gewiß achte, es werde also geschehen, wie er hier saget. Denn die unverständigen Gottlosen lachen auch der Dräuungen GOttes, gleich als würden solche Dräuungen nicht kommen, oder würden noch lange aussen bleiben; darum muß man ihnen ihr Unglück wohl und

und oft einbleuen. Nun beschleußt er den Psalm und sein Gebet mit einem schönen tröstlichen Spruche und saget:

v. 18. Ich danke dem HErrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HErrn, des Allerhöchsten.

105. Als wollte er sprechen: Diß alles habe ich gesagt und gebetet wider das Fluchen, Lästerung, Unrecht und Schmach des Simei und der Leute, zu beschützen und zu vertheidigen meine Unschuld, Gerechtigkeit und Frömmigkeit nach meinem Gewissen, und so viel es betrift vor dem Angesichte der Menschen: Aber darauf vertraue ich nicht, halte auch meine Unschuld und Gerechtigkeit nicht dafür, daß ich dadurch vor GOtt bestehen möge. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 4, 4. spricht: **Ich bin wol nichts mir bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget.** Und an einem andern Orte 2 Cor. 10. v. 17. 18. spricht er: **Der sich rühmet, der rühme sich des HErrn;** (Jer. 9. v. 24.) **denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet.** Also sage ich auch, spricht hier der Prophet, ich habe eine andere Gerechtigkeit, von welcher ich mich rühme, nemlich, GOttes Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade, durch welche er mir meine Sünde verzeihet, und mich gerecht machet vor ihm. Ueber welcher Gerechtigkeit ich mich weder rühme noch lobe, als sey sie mein; aber um dieselbige lobe ich und will ewiglich loben den HErrn, dem dieselbe ganz allein zustehet. Darum, durch meine Gerechtigkeit will ich dem HErrn und denen Leuten gerne gedienet, und denen Gottlosen widerstanden haben; aber ich selbst will mich allein GOttes Gerechtigkeit trösten, und ihm dafür danken.

106. Siehe aber hier dem Propheten zu, wie ganz wunderlich er mit einem Vers, und schier mit gleichen Worten, beyde, GOTT danket und seine Gerechtigkeit lobet, beschreibet und drücket zugleich mit aus, die Art und **Natur göttlicher Gerechtigkeit**, nemlich, daß sie sey ein unverdienet Geschenke GOttes, um welcher willen er zu loben und zu preisen ist. Daß also diß die Meynung sey: Ich will den HErrn loben ewiglich, denn er ist es, der da rechtfertiget: welches, so er es nicht thäte, könnte auch meine Gerechtigkeit nach meinem Gewissen nicht bestehen.

107. Was der **Name** des **HERRN** sey, ist droben (Ps. 5. §. 295. seqq.) genug gesaget, nemlich, sein Lob, daß man von ihm singet und saget, daß er fromm, gerecht, gut, barmherzig, ein Heiland, ein Helfer und ein Erretter sey. Wer nun an diesen Namen gläubet, der wird gerecht und selig; denn GOTT ist, wie ihn ein jeglicher hält und gläubet. Die Verdammten aber und die Gottlosen, geben GOtt keinen Namen, schreiben ihm auch kein Lob zu. Die Verdammten darum, daß sie nichts Gutes von GOtt hoffen, die Gottlosen aber darum, daß sie seiner nichts bedürfen. Derohalben spricht Salomon Sprüchw. 18, 17: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet.** Und zun Röm. c. 10, 13. spricht Paulus: **Wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden.**

108. Dieweil aber von diesem Namen kommet Gerechtigkeit und Seligkeit, darzu auch ein frölich Gewissen, wenn man stark daran gläubet, und nicht aus unsern Kräften und Werken; so lehret der Prophet recht wohl, daß man GOttes Gerechtigkeit keinem Werke noch Verdienste soll zuschreiben,

ben, denn dem Namen des HErrn, welchen man soll loben, preisen, ehren, predigen und hoch halten, auf daß auch die andern durch solch Lob und Predigt denselbigen Namen des HErrn erkennen, und daran gläuben, und also selig werden mögen. Fast gleich dieser Meynung saget auch der 51. Psalm v. 15-17: **Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du meines Heils GOtt bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund verkündige deinen Ruhm.** Da dargegen die Gottlosen nichts anders verkündigen und hoch heben, denn ihren Ruhm und ihre Gerechtigkeit; wie wir nun oft gesaget haben.

109. Darum soll man diß Danken und Loben nicht allein deuten auf eine sonderliche heimliche Danksagung, die ein jeglicher bey sich selbst thut und thun soll für die empfangenen Wohlthaten GOttes; sondern auch auf eine öffentliche Danksagung und Lob, das da vor einer ganzen Gemeine und vor jedermann geschieht, durch das Predigtamt und durch den Dienst des Worts der Gnaden, dadurch der Name des HErrn jedermann bekannt und offenbar wird.

110. Diß Gebet dieses Psalms würde auch nützlich und nöthig seyn, wenn man es wider den Teufel betete, es wäre in Todesnöthen, oder sonst in einer andern Anfechtung der Verzweifelung. Denn eben der Teufel ist eigentlich der rechtschaffene Schänder, und das giftigste Lästermaul, der uns fälschlich anklaget, und unser Gewissen zu schanden machet, auch in denen Stücken, die wir wohl gehandelt haben, die darzu GOtt gefallen; das andere aber, das wir übel gehandelt haben, das machet er groß, und hebet es aus der Maassen hoch. Ist also zu beyden Seiten ein fast beschwerlicher, ungestümer, unverschämter Simei, ein scheuslicher Mohr, der da fluchet und schilt, und mit solchen Worten herein dringet 2 Sam. 16, 7. 8: **Siehe, nun steckest du in deinem Unglück! heraus, heraus, du Bluthund, du Belialsmann! der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Saul;** und was mehr in dieser Historie stehet, das man hierher ziehen mag. In welchem allein David unser Exempel ist, und lehret uns, daß wir solches alles zwar leiden sollen, aber doch zugleich mit erwarten und hoffen GOttes Segen, für solch Fluchen und für solche Anfechtung, Verfolgung, Trübsal und Widerwärtigkeit.

Der achte Psalm.

Eine lobensvolle Beschreibung des Reichs und der Kirche Christi.

* Wie der Titel dieses Psalms recht zu verstehen 1.2.3.
* das Wort des Creuzes ist gleich einer Kelter und Weinpresse 3.

1) Wie in dieser Beschreibung die Herrlichkeit und das Lob des Namens GOttes vorgestellet ist 4. sqq.
   * von dem Namen GOttes.
     a was dadurch zu verstehen 4.
     b auf was Art GOttes Name geehret wird 5 = 8.
     c gottselige Menschen haben nichts liebers, als des Herrn Namen 8.
     d daß es schwer sey, GOttes Namen allein zu ehren und seinen eigenen Namen fahren zu lassen 9.

2) Wie in dieser Beschreibung gezeiget wird die Macht dieses Reichs, so GOtt ihm zugerichtet durch das Lob der Kinder und Säuglinge 10 = 45.
   * von dem Lobe der Menschen 10.
     a welche Menschen durch Kinder und Säuglinge verstanden werden 11. 12.
     b in welchem Verstande Christus dieses Stück angeführet hat 13. 14

* wie

* wie Christi Name in allen Landen herrlich gemacht 14.
c was hier durch die Macht zu verstehen, so GOtt ihm zugerichtet 15.
* von denen Bischöffen und Lehrern der Kirche; item, von dem Beruf der Lehrer.
1. daß Lehrer nicht durch weltliche Kraft, sondern durch die Kraft des Geistes und Wortes GOttes sollen regieren 16.
2. auf was Art Lehrer das Volk recht lehren und regieren sollen 17.
3. Klage über die, so unberuffen wollen Lehrer seyn, und wie ihnen zu begegnen 18. 19.
4. Lehrer sollen sich in Einfalt nach ihren Zuhörern richten 20. 21.
5. das gefährlichste an Lehrern ist, die Person ansehen 21.
6. wie und warum Lehrer sollen freundlich und glimpflich seyn 22.
7. Lehrer sollen nicht hohe und schwere Dinge reden 23.
8. Lehrer sollen das Wort GOttes rein und lauter predigen 24.
9. Lehrer sollen nicht so hitzig seyn und auf einmal alles vollkommen verlangen ibid.
10. Lehrer sollen in ihren Predigten nicht stachlicht seyn, noch höhnisch thun 25. 26.
11. Lehrer sollen ihren Mund dem Worte GOttes darleihen und von GOtt den Segen erwarten 27.
12. Lehrer sollen sich nicht auf ihre eigene Kräfte verlassen, daß sie dadurch alles ändern wollen 28.
13. wo Lehrer rechtschaffen sind, wird auch das Wort nicht vergebens geprediget 29.
14. Lehrer können auf eine doppelte Art grossen Schaden anrichten 30.
15. Lehrer sollen furchtsam und demüthig seyn, auch fleißig beten 31.
16. ob die Schullehrer rechtschaffene Lehrer der Kirchen sind 32.
17. woran der rechte Beruf eines Lehrers zu erkennen 33.
18. mit was vor Segen der rechtmäßige Beruf eines Lehrers begleitet ist, und was es vor Schaden thut wo es hieran mangelt 34.
19. von welchen Lehrern erfordert wird, daß sie einen rechtmäßigen Beruf haben 35.
20. was von solchen zu halten, welche aus gottseliger guter Meynung verlangen, Lehrer der Kirchen zu seyn 36.
21. womit sich Lehrer trösten sollen bey der Wuth ihrer Feinde 37. 38. 39.
22. welches das rechte Amt und Werk derer Lehrer 40.
* die Art und Eigenschaft derer Feinde des Worts 41.
23. Lehrer müssen Feinde haben, wo solches nicht ist, sind sie nicht rechtschaffen 42. 43.
24. ob die Schullehrer rechtschaffene Lehrer 44.
25. Trost der Lehrer bey der Menge ihrer Feinde 45.
3) Wie in dieser Beschreibung die Unterthanen des Reichs Christi vorgestellet werden 46. seqq.
A. werden vorgestellet die Lehrer.
a wie und warum dieselben Himmel GOttes heissen 46. 47. sqq.
* von Lehrern und Predigern.
1. dieselben haben zweyerley widersinnisch Ansehen und Gestalt 48. 49. 50.
2. ein Lehrer vermag nichts in der herrlichen Gestalt, wo er nicht zuvor in der ärgerlichen Gestalt wohl geübt ist 51.
3. ob der Pabst die rechte Gestalt eines Lehrers habe 52.
* wie David sagen kann, er werde die Himmel sehen, da er doch die Zeit Neuen Testaments nicht erlebt 53.
b wie und warum dieselben ein Werk der Finger GOttes heissen 54. 55.
* Lehrer bedürfen Trostes, und welches ihr Trost seyn soll 55.
c warum der Prophet hier nicht gedenke Christi, als der Sonnen 56.
B. werden vorgestellet die Zuhörer unter dem Bilde des Monds und der Sternen 57.
4) Wie in dieser Beschreibung der König dieses Reichs vorgestellet wird 58. sqq.
a ob auch diese Beschreibung auf Christum gehet 58.
b auf was Art diese Beschreibung auf Christum kann gedeutet werden 59. 60. 61.
c warum sich der Prophet in dieser Vorstellung wundert über die Gestalt dieses Königs 62. 63 = 72.
* GOtt nimmt sich der Elenden und Verachteten an 64. 65. 66.
d wie dieser König vorgestellet wird
1. als einer, der eine kleine Zeit von GOtt verlassen gewesen 67. 68. 69.
* Trost der Gläubigen in ihren Anfechtungen 70. 71.
2. als einer, der mit Ehre und Schmuck gekrönet 72. 73. 74.
e wie dieser König als ein Herr vorgestellet wird, dem alles unter seine Füsse gethan 75. 76. 77.
* von dem Reiche Christi.
1. ob Christi Reich einem andern kann gegeben werden 78. 79.
2. ob in Christi Reiche ein Unterscheid der Personen 79.
* von den äusserlichen Verfolgungen und innerlichen Anfechtung der Christen.
1. aus der Betrachtung, daß Jesus unser König, fließt grosser Trost bey den Verfolgungen 80. 81. 82.
2. woran es liegt, wenn wir den Trost unter den Verfolgungen nicht schmecken 82.
3. wie den innern Anfechtungen abzuhelfen, da wir meynen, GOtt werde uns als Sünder verwerfen 83. 84. 85.
f wie dieser König als ein Herr vorgestellet wird, dem auch die unvernünftigen Thiere unterworfen sind 86. sqq.
1. von der übeln Deutung, so einige Väter über diß Stück gemacht haben, woher solche geflossen und wie sie zu widerlegen 86 = 90. seqq.

2. welches der rechte Verstand dieses Stücks 91 = 94.
3. wieferne diß Stück auf die Christliche Freyheit wider die Ceremonien kann gedeutet werden 95. 96.
* kurze Wiederholung des Innhalts dieses Psalmes 97.
* warum der Prophet am Ende dieses Psalms den 1. vers. wiederholt 98. 99.
* GOtt nimmt sich derer an, die vor der Welt elend und verachtet sind 99.

v. 1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf der Githith.

1.

Dieser neue Titul, und was der Prophet durch torcularia, Githith, wolle verstanden haben, davon ist mannigfaltig disputirt, daß ich fast confus bin, und nicht weiß, wer die beste Meynung hat. Denn es sind überhaupt nur drey Psalmen, die das Wort Githith, torcularia, im Anfang haben. Dieser 8. der 80. und 83. Es ist auch nicht wahrscheinlich, (welches die Fürnehmsten unter den Hebräern meynen,) daß David diesen Psalm in denen Keltern der Palästiner gemacht habe, weil also folgen müßte, daß Assaph und die Kinder Coreh ihre Psalmen eben daselbst gemacht hätten. Man lieset auch nicht, daß David in denen Keltern Palästinä gewesen, sondern in **Geth**, (welches nachmals, wegen Gleichheit der Buchstaben, **Gaza** ist genannt worden,) einer Stadt in Palästina; obgleich **Geth** sonst auch torcular, eine Kelter heißt. Das thut mir auch nicht Genüge, daß einige wollen, dieser Psalm sey gemacht, daß er am Feste der Lauberhütten sollte gesungen werden, da man nach vollbrachter Kornernte und Weinlese GOtt dankete. Derohalben, wenn wir dem Buchstaben nachgehen, so nehme ich fast die Meynung Lyrä an, welcher sagt, das Wort **Githith** sey ein nomen proprium eines musicalischen Instruments. Oder, wir müssen folgen denen alten Vätern, welche, indem sie den geheimen Verstand aufgesucht, durch **Githith**, torcularia, verstehen, die Marter und das Leiden Christi und seiner Gemeinde. Sintemal einige andere Psalmen mit einem besondern Worte wider die Gewohnheit und Gebrauch bezeichnet sind (wie wir an seinem Orte sehen werden); dadurch wir sollten beweget werden, den Geist zu suchen. Ich lasse einem jeden seine Meynung, und halte dafür, daß alhier durch **Githith**, torcularia, recht verstanden werden, die Leiden, wie Jes. 63, 3. steht: **Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir.** Welches ein jeder von Christi Leiden versteht.

2. **St. Augustinus** deutet es gar geschickt auf das Predigtamt in der Christlichen Gemeinde, mit welcher Meynung viel Sprüche in der Schrift übereinstimmen. Und sonderlich thut hierzu etwas, daß St. Paulus 1 Cor. 9, 9. die Prediger vergleichet denen Ochsen, die auf der Tenne dreschen. Auch ist solches nicht fast unähnlich der Meynung dieses Psalms, darinne beschrieben wird, wie der **Name des HErrn herrlich soll seyn in allen Landen**, und wie Christo das Volk unterworfen sey, und der Feind vertilget.

3. Wenn er denn nun saget, daß er aus dem **Munde der jungen Kinder und Säuglingen eine Macht zugerichtet hat**, und seine Herrlichkeit hoch erhaben, bedeutet er warlich die Predigt des Evangelii, und das Wort des Creuzes, durch welches solches alles geschehen ist, und noch geschieht. Warlich, das Wort des Creuzes zutrit und zerknirscht, wie eine Kelter oder Weinpresse, die Leute in der Welt, und bringet

get ihrer viel zusammen in einen Leib, wie der Wein aus der Presse in das Kelterloch zusammen und unter einander fleußt. So hat es nun dem Propheten wohlgefallen, von einer geistlichen Kelter oder Weinpresse zu singen, und fähet also an:

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

4. Aus dem, das wir droben im fünften Psalm §. 295. sqq.) von dem **Namen des HErrn** gesaget haben, ist offenbar, daß des HErrn Name nicht ein Name sey, sondern viel Namen; nemlich, alles, was man Gutes sagen mag, also, daß es gleich so viel gesaget sey, als ein gut Geschrey, Ehre, Preis, Ruhm, guter Wahn und Predigt, dadurch der HErr geprediget, gegläubet, erkannt, gefürchtet, gehoffet und geliebet wird, das ist, recht geehret und gepreiset wird, daß er allein mächtig, weise, gut, gerecht, wahrhaftig, treue, freundlich und süsse sey. Und daß hiermit zugleich untergehe und zunichte werde die Herrlichkeit, der Ruhm und grosses Ansehen der Leute, auf daß hinfort niemand mächtig sey, weise, gut und gerecht; sondern alle, wie St. Paulus Röm. 3, 23. sagt, **Sünder** erfunden werden, so da **mangeln des Ruhmes, den sie an GOtt haben sollten**: die da gerecht waren, aber auf gottlose Weise, und voll ihres eigenen, nicht GOttes Ruhmes. Wie in einem andern Psalm stehet, Ps. 9, 6: **Du hast gescholten die Heyden, und bringest die Gottlosen um, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.**

5. Denn nun hinfort ist niemand mehr stark in seiner Stärke, sondern wird schwach, und ein jeglicher, der an Christum gläubet, muß leiden, rächet sich nicht, errettet auch sich selbst nicht, ob er wol könnte; sondern gibt GOtt die Ehre, und wartet auf seinen Arm und Macht, die ihn errettet und rächet; wie sich Sanct Paulus rühmet in seiner Schwachheit, 1 Cor. 15, 10. 2 Cor. 12, 10. Es ist nun hinfort kein Kluger oder Weiser in seiner Weisheit, sondern wird ein Thor und Narr, beyde vor ihm selbst und denen Leuten, also, daß er alleine GOtt die Ehre der Weisheit gibt, der ihn, wenn er die Anfechtung erduldet hat, und bewähret ist, im Himmel mit der Ehre der Weisheit beerben wird.

6. Also ist auch kein Christ gerecht durch seine Gerechtigkeit, sondern gibt GOtt die Ehre der Gerechtigkeit, und **wird gerechnet unter die Uebelthäter**, Marc. 15. v. 28. Es. 53, 12. beyde vor seinen und aller Menschen Augen, auf daß sein Gerichte in Demuth erhaben werde, und also, gerecht durch den Glauben und Hoffnung, erwartet der Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, die ihn lobe; denn der sich selbst lobet, ist nicht bewähret, 2 Cor. 10, 18. So wird nun der Name des HErrn hoch erhaben, groß gemacht und geliebet, wenn unser Name zunichte gemacht und gehasset wird, beyde von uns und von allen andern.

7. Auf diese Meynung saget David in einem Psalm, Ps. 113. v. 1-4: Lobet ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn: gelobet sey des HErrn Name, von nun an, bis in Ewigkeit, von Aufgang der Sonnen, bis zu ihrem Niedergang, sey gelobet der Name des HErrn. Der HErr ist erhöhet über alle Heyden, seine Ehre gehet so weit der Himmel ist. Und im Malachia c. 1. v. 11. spricht GOTT: Von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heyden, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein rein Speisopffer geopffert werden; denn mein Name soll herrlich seyn

unter den Heyden, spricht der HERR Zebaoth. Auch spricht Esaias c. 11. v. 9. also: Man wird nirgend lezen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Warum werden sie nicht lezen noch verderben? Darum, denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedecket. Als wollte er sagen: GOttes Erkenntniß, und das herrliche Rühmen seines Namens, welche durch das Evangelium, wie ein Meer, das da übergehet, die Welt erfüllen, werden machen, daß die Leute unter einander sanftmüthig und unschädlich leben werden; denn sie werden nicht streiten, weder um Klugheit, noch um Gewalt, noch um Gerechtigkeit, weil sie wissen, daß solche Gaben nicht ihr, sondern GOttes sind. Und an einem andern Ort spricht Esaias c. 2, 11: Alle hohe Augen (der Menschen) werden geniedriget werden, und was hohe Leute sind, wird sich bücken müssen. Der HErr aber wird allein hoch seyn zu der Zeit.

8. GOtt ist unser Herrscher und Regierer, der uns regieret durch das Wort des Glaubens, welches erfüllet wird durch die Menschwerdung Christi, der da ist unser Gnadenstuhl, Röm. 3, 25. in welchem wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2, 9. Denn durch ihn werden wir zum Vater gezogen, und regieren in der Welt; wie CHristus spricht im Johanne c. 6, 44: **Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.** So haben nun die gottseligen Menschen auf Erden nichts köstlichers, denn den Namen des HErrn; denn den allein loben, predigen und bekennen sie vor denen Leuten, als der allein gewaltig, weise, heilig, gut, fromm und gerecht ist; sie aber rühmen noch loben ihren Namen gar nichts, da sind sie zufrieden, daß der vor jedermann stinke, auf daß nur GOttes Name gelobet und gepreiset werde, und Dank empfahe auf Erden und im Himmel.

9. Aber so leichte als das zu sagen und zu verstehen ist, so schwer ist es zu thun. Denn es ist sehr schwer, daß sich einer alles seines Namens entblössen soll, beydes in gegenwärtiger und zukünftiger Welt, und daß derselbige sein Name zunichte werde, beyde vor GOtt und allen Leuten: noch gleichwol, wo es nicht also geschieht, so kann uns der Name des HErrn auf der Erden nicht herrlich seyn, so kann man ihm auch nicht danken im Himmel. Folget weiter im Psalm:

v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

10. Als wollte er sagen: **HERR, dein Name ist herrlich in allen Landen**; aber viel auf eine andere Weise, denn es bey den Menschen pfleget zuzugehen. Denn das ist die Weise bey denen Leuten, daß sie nicht wollen von verachteten geringen Leuten gelobet werden, sondern die Hochweisen wollen nur wenigen gefallen, wie sie sagen, und begehren, von grossen, weisen, mächtigen, gewaltigen Leuten hoch geachtet zu werden. So sind auch dieselbigen Lober, weil es lose Buben und unnütze Schwätzer sind, so geschickt, daß sie niemand loben, denn ihrenthalben selbst, daß sie entweder wiederum gelobet werden, oder irgend einen Nutzen davon empfahen. Also krauet ein Maulesel den andern, daß weder der Lober, noch die da gelobet werden, fromm sind. So sage ich, sind die Leute geschickt, die nach äusserlichem Schein und Gestalt sich richten mit ihrem Loben.

11. Aber

11. Aber du HErr, weil dein Reich verborgen ist, und allein durch den Glauben erkannt wird, findest du nicht unter tapffern mannhaftigen Leuten, die dich rechtschaffen loben, ja, sie sind eben dieselbigen, die vor Unsinnigkeit ihrer Ehre, deinem Lobe und Ehre heftiglich widerstreben. Darum erwählest du verachtete und geringe Leute, die dich loben, und deinen Namen herrlich machen, welche ihren Namen auf Erden hassen, haben daran ein Genügen, daß du ihr Lob seyst im Himmel. Und auf daß du solches anzeigetest, hast du den Heiligen Geist vom Himmel herunter gesandt, da du deine Herrlichkeit annahmest, und hast die Apostel, desgleichen auch andere einfältige schlechte Leute unterwiesen und gelehret, aus welcher Munde du dir ein Lob oder Macht hast zugerichtet.

12. Dieser Vers ist ein gemeiner Spruch, der da zu verstehen ist von allen, die eines einfältigen aufrichtigen Herzens sind, die nicht hochverständig sind, auch in weltlichen Sachen nicht klug sind, nemlich die Kinder des Lichts, welcher Geschlecht, weil es sich in kein Alter einspannen läßt, reimet sichs sehr fein mit den Kindern; sondern wird zu aller Zeit, und in allem Alter gefunden; nicht allein darum, daß sie auf diese Weise einfältig und rechtschaffen sind, sondern auch darum, daß sie mit ihrer Einfältigkeit und Unschuld die Einfältigkeit des Glaubens in Christo uns leiblich abmahlen und anzeigen. Als, da St. Petrus 1 Epist. 2, 1. 2. 3. spricht: **So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heucheley, und Neid, und alles Afterreden, und seyd gierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet, so ihr anders geschmecket habet, daß der HERR freundlich ist.** Denn Kinder erweichen, erfreuen, noch überwinden uns nicht durch ihre Macht, Weisheit, Stärke; sondern durch ihr Unvermögen, Thorheit und Schwachheit. Also haben Christi Lober nicht mit weltlicher Stärke nicht mit **hohen Worten menschlicher Weisheit,** 1 Cor. 2, 4. nicht durch Grösse und Menge der Riesen, sondern **durch thörichte Predigt und Aergerniß des Creuzes,** 1 Cor. 1, 21. 23. die Welt bezwungen und überwunden, und den Namen des HErrn herrlich gemacht in allen Landen.

13. Auf diese Meynung führet Christus diesen Spruch aus dem Psalm, wider die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die den Kindern wehren wollten, daß sie im Tempel nicht Christum anschryen, und sprach zu ihnen Matth. 21, 16: **Habt ihr nicht gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen hast du Lob zugerichtet?** Denn wenn es sollte verstanden werden, wie die Worte lauten, von diesen Unmündigen und Säuglingen, auf welche der Evangelist diesen Spruch aus dem Psalm deutet, würde sichs weder mit dem vorigen, noch mit dem, das da folget, reimen, weil er saget, daß der Name des HErrn herrlich gemachet sey in allen Landen; welches nach Christi Leiden und Auferstehung geschehen ist. Auch so sind die Kinder, wenn du stracks dem Buchstaben nach die Worte verstehen willst, weder Unmündige noch Säuglinge gewesen; denn sie haben ja mit ausgedrückten, völligen, deutlichen Worten gelobet und gesungen, Matth. 21, 9: **Hosianna dem Sohne Davids, gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe.** Gleichwol ist es wahr, daß Christus diesen Spruch aus dem Psalm recht auf die Kinder deutet, die im Tempel schreyen,

schreyen, Hosianna, welchem wir die Ehre thun sollen, daß, was er redet, gewiß wahr sey, ob sichs gleich mit unsrer Vernunft nicht reimet ꝛc.

14. Derohalben, so singet uns dieser Vers eitel Mirakel und Wunder göttlicher Kraft, welche ihren Namen in allen Landen hat können herrlich machen, auf eine solche wunderbarliche unerdachte Weise. **Erstlich**, mitten unter denen, die ihre Namen mit aller Unsinnigkeit und Thorheit groß und herrlich machten, und über das widerstrebeten sie aus der Maasse heftig dem Namen des HErrn; denn es ist etwas grosses gewesen, auch der Könige, der klugen und heiligen weltlichen Leute Namen auszulöschen und zunichte machen, in dem, daß also der Name des HErrn allein in aller Welt gerühmet und geprediget würde. **Darnach**, daß der, deß Name herrlich gemachet ward, nirgend gesehen, und nur allein mit dem Worte angezeiget und verkündiget ward; so doch diese vorhanden waren, und ihre grosse Thaten und Werke gegenwärtig rühmen konnten, damit sie ihre Namen hätten mögen aufrichten. **Zum dritten**, welches schier das größte war, daß eben die diesen unsichtbaren Christum herrlich machten, wider alles sichtbare Gepränge, so nicht grosse Helden waren, nicht gewaltige berühmte Männer, nicht Gelehrte, nicht Reiche, nicht Edele, sondern Fischer, und ganz schlechte einfältige Leute, **Unmündige und Säuglinge**, ohne allen Schein der Gewalt und Weisheit; so doch denen andern, nemlich denen Schriftgelehrten und Pharisäern das ganze Volk anhieng, sie auch für die allerklügsten, wohlberedtesten und mächtigsten von jedermann gehalten wurden.

15. Durch die **Macht**, so hier zugerichtet ist, verstehe das Wort GOttes, das kräftig ist, und durchdringet, **welchem nicht mochten widerstehen und widersprechen alle Widersacher.** Daß wir also zugleich mit verstehen, wie Christus alle Dinge ausgerichtet habe, und doch nicht anders, denn durch das Wort der Prediger, welches Wort durch seine Schwachheit, aller Menschen Gewalt; durch seine Thorheit, alle ihre Weisheit; durch sein Aergerniß, alle Geistlichkeit und Religion umgekehret hat. **Denn die göttliche Thorheit**, spricht St. Paulus 1 Cor. 1, 25. **ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.** Daher saget oft St. Lucas in den Geschichten der Apostel c. 6, 7. Cap. 19, 20. **das Wort GOttes sey sehr gewachsen und stark worden, und habe überhand genommen**, gleich als zeigete er an die That und das Werk dieses Verses.

16. Hier muß man die Regenten der Kirchen, Pabst und Bischöfe, anreden, daß sie doch verstehen wollten, wie sie mit diesen Worten ihres Amts erinnert werden. Denn Christus und der Kirchen Macht wird hier nicht von der Welt bestätiget und bekräftiget: er ruffet hier nicht die weltliche Gewalt an: er dräuet hier nicht mit Feuer und Tod: er trotzte nicht auf den Harnisch der Könige und Fürsten; sondern solche Macht wird zugerichtet **aus dem Munde der Kinder und Säuglinge.** Damit er ohne Zweifel lehret, daß der, so den Namen des HErrn anders will herrlich und groß machen, denn aus dem Munde der unmündigen Kinder und Säuglinge, vielmehr lästere und schände den Namen des HErrn, und daß er dafür geachtet werde, daß er mehr seinen Namen, denn des HErrn Namen herrlich und groß mache. Als die sind, so heutiges Tages die Türken

und

und Ungläubigen, oder die Ketzer, nicht mit GOttes Wort, davon sie nichts wissen, sondern mit Krieg und weltlicher Empörung, oder mit schrecklichem Bannen und Strafen, anzugreifen vorgeben, und mit grosser Unsinnigkeit rathen: die so geschickt sind, daß sie durch ihre Weisheit, Gewalt, Heiligkeit, so durch den Mund der Kinder überwunden sind, sie zu überwinden gedenken; verwandeln also den lieblichen Mund der Kinder und Säuglinge, in grausame, schreckliche, stolze Worte der Riesen, die den Himmel sich unterstunden zu stürmen; das ist, das süsse liebliche Wort GOttes verwandeln sie in Tyranney ihrer menschlichen Satzungen.

17. So nun etliche unter ihnen jetzt zur Zeit sind, die solch Arges und Unglück verstehen und verlassen, die sollen auch lernen, was und wie sie handeln sollen, daß sie das Volk recht mögen regieren. **Erstlich** spricht der Prophet, aus dem **Munde**. Das ist eine grosse ernstliche Vermahnung, aber ganz treu denen, die in der Gemeinde das Wort handeln. Denn aber wird das Wort rechtschaffen gehandelt, wenn man einen Unterscheid hat unter dem Munde, und unter dem Worte, also, daß das Wort nicht deß sey, der da prediget; ja, er soll es nicht seyn, der da predige, sondern soll Christum durch seinen Mund reden lassen. Also saget St. Paulus 2 Cor. 13, 2. 3: **Wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen, sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, nemlich Christus, welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch.** Denn der Prophet hätte hier wol schlecht können sagen: die Kinder und Säuglinge haben eine Macht zugerichtet; aber er mußte uns freyele und verwegene Fabelprediger strafen, die wir, ungegrüsset des Heiligen Geistes, alles, was uns in Sinn, ja, ins Maul kömmt, dem gemeinen Volk vortragen und vorplaudern. Ja, es sind wol etliche, die mit angewandtem Fleiß darnach trachten, und suchen, daß sie je nicht gewöhnlich Ding predigen, das ist, daß nicht Christus, sein Wort, sondern sie ihre Worte lehren und predigen. Darum so folget auch hernach, daß sie nicht allein den Feind und Nachgierigen nicht vertilgen, sondern vielmehr stärken, und einen Spötter daraus machen.

18. Hieher gehören auch die, welche ihnen selbst bewußt sind, daß sie grosse Kunst bey sich tragen, und halten es für eine treffliche grosse Fährlichkeit, wenn sie andere nicht lehren, geben für, sie begraben den Centner in die Erde, der ihnen befohlen ist, und meynen, sie müssen eines schweren Urtheils des HErrn mit jenem faulen Knechte gewärtig seyn, Matth. 25, 18. 24. sqq. Luc. 19, 20. sqq. So mit lächerlichen Lügen betrügt der Teufel derselbigen Leute Gedanken und Phantasey, welche, aus diesem Vers unterwiesen, wissen sollen, daß wir die nicht sind, die da lehren, und daß nicht unser Wort zu lehren und zu predigen sey; sondern daß unser Mund allein seinem Worte diene, wenn er es haben will, und uns darzu ruffen wird. Er spricht hier, du, du hast eine Macht zugerichtet; nicht sie, nicht wir. Also sagt das Evangelium Luc. 19, 13. sqq. Matth. 25, 14. sqq. daß **der Herr, der über Land zog, seine Knechte geruffen habe, und ihnen seine Güter eingethan, und die Centner unter sie ausgetheilet habe.**

19. Derohalben, so harre du nun auch, bis du geruffen wirst: indeß stehe nicht nach einem Predigtamte, dringe dich nicht selbst ein; denn deine Kunst wird dir den Bauch nicht zureissen. GOtt spricht im Prophe-

 ten

ten Jeremia c. 23, 32: **Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie: ich redete nicht mit ihnen, noch weissagten sie.** Diese Anfechtung bekümmert und ficht ihrer viel an, so sehr auch, daß sie ihres Berufs und Standes aus der Maassen sehr verdreußt und gereuet. Der Teufel richtet solch Spiel mit ihnen an, auf daß er die unruhig mache, die da wohl angefangen haben, und sie zuletzt mit Verdruß und Faulheit verzehre. Darum, der da geruffen wird, der gebe seinen Mund dar, und empfahe das Wort von Christo; er sey der Werkzeug, und nicht der Meister. Der aber nicht geruffen wird, der **bitte den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende,** Matth. 9, 38.

20. Zum andern spricht David hier: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge.** Da wird ein jeglicher Diener des Worts gelehret, daß er ein Kind und Säugling werde mit den Kindern und Säuglingen, und, nach St. Pauli Lehre 1 Cor. 9, 22. jederman sey allerley, **auf daß er ja allenthalben ja etliche selig mache,** und sich allenthalben je fleißig hüte, daß er niemand verschmähe, und einen Eckel oder Greuel an keinem Menschen habe, er sey so geringe und untüchtig als er immermehr wolle. Gleichwie die unmündigen Kinder vor ihrer Einfältigkeit gar keinen Unterscheid und Ansehen der Personen wissen, sondern sich gegen jedermann gleich halten: also sollen sich auch Prediger und Diener des Worts gegen jedermann schicken, und die Person der Menschen nicht ansehen.

21. Denn was ist fährlicher und schädlicher an einem Diener des Worts, denn wenn er sich anders stellet gegen die Gewaltigen und Reichen, und anders gegen die Unterthanen und Armen, der doch darzu gesandt wird, daß er jedermann diene, niemand heuchele, auch niemand verachte? Du wirst kaum ein Laster in der Schrift finden, wider welches der Geist GOttes so sehr ficht und streitet, als wider das falsche unrechte Ansehen der Personen, darum, daß es fast schwer ist, die Personen und Larven zu verachten, und die Leute in dem unsichtbaren GOtt lieben, und ihr Heil suchen.

22. Darnach werden hier die Diener des Worts weiter gelehret, daß sie glimpflich und freundlich sollen seyn, nicht verdrüßliche Pocher, sollen nicht, wie St. Paulus an Tit. 1. v. 7. saget, hoch von ihnen selbst halten, nicht beißig seyn, nicht zornig und dergleichen; denn die Kinder und Säuglinge sind nicht solche Leute.

23. Es wird auch hier gestraft der Ruhm und Ehrgeiz derer, die einher wandeln **in grossen Dingen, die ihnen zu hoch sind,** Ps. 131, 1. die da lehren hohe und schwere Dinge, welche zur Sache nicht dienen, die das Volk nicht verstehen mag, und ob sie es gleich verstünde, doch keinen Nutzen davon hat. Und kürzlich wird hier gestraft alle Lehre, menschlicher Weise begriffen und an Tag gegeben, es sey mit was Fälschung eines fleischlichen Verstandes es wolle, wo sie nicht ähnlich ist der Lehre, die von GOtt ist eingegeben.

24. Zum dritten spricht er: **Du hast eine Macht zugerichtet.** Denn es nicht genug ist, das Wort GOttes zu lehren, es sey denn, daß es auch rein und recht gelehret werde; wie St. Paulus seinen Jünger Timotheum unterweiset, daß er **das Wort der Wahrheit recht theile,** 2 Tim. 2. v. 15. Denn es sind viel geängstete und unnütze Prediger, die da brennen, hitzig sind, und mit dem Kopffe hindurch wollen, wissen nicht, daß es ein ander Ding sey um das Pflanzen und Begiessen, und ein ander Ding um das Gedeyen geben, 1 Cor. 3. v. 6. 7.

v. 6. 7. So bald als sie es gesaget haben, wollen sie, es soll auch gethan seyn, denen es nicht so fast darum zu thun ist, daß sie begehren gehöret zu werden, deswegen, daß sie GOttes Wort sagen, als, daß sie Sager des Worts sind; wollen also, daß da mehr gelobet werde der Werkgezeug, denn der, deß Wort sie rein, ohne allen ihren Gesuch, predigen sollen.

25. Aus denselbigen sind auch diese ein Stück, welche mit erlesenen und wohlbedachten Worten ihnen selbst vorsetzen, jetzt diese, jetzt jene zu stechen und zu beissen, und bald zu bekehren: da es denn aus wunderlichem Rathe GOttes geschieht, daß sie nichts weniger ausrichten und schaffen, denn eben das, das sie gedacht haben. Denn der Mensch fühlet von Natur, daß das Wort wider und auf ihn mit List ist zugerichtet, und mit menschlichem Koth beschmeißt, wie Ezechiel c. 4, 12. sagt, das ist, mit menschlicher böser Begierde und Neigungen befleckt; darum hat er einen Eckel und Grauen darfür, und wird vielmehr erbittert, denn daß er sollte bekehret werden.

26. Denn aber wird der Mensch mehr beweget, wenn er keine List des Predigers und Lehrers, sondern das Wort frey und rechtschaffen höret predigen; denn er will, daß das Wort frey und rechtschaffen soll unter den Haufen in der Gemeinde geprediget werden, und soll rühren und treffen diejenigen, die der Prediger selbst nicht weiß noch kennet; wie wir deß viel Exempel hin und wieder lesen.

27. Derohalben gehöret uns zu, daß wir alleine den Mund dem Worte leihen, GOtt aber gehöret, das Vollbringen und das Gedeyen zu geben. Also thate **Christus**, da **er zwey seiner Jünger hinsandte, die Eselin und den jungen Esel zu holen,** Matth. 21, 2. 3. 6. 7. er verkündigte es ihnen zuvor, daß sie die finden würden, welche die Jünger nicht sahen, wußten auch nichts davon, doch giengen sie hin, und wollten die unbekannten Thiere herzubringen.

28. Darum so sollen wir dieses närrische Vertrauen hinweglegen, als wollten wir etwas durch das Wort in den Zuhörern mitwirken; sondern wir sollen uns vielmehr im Gebet befleißigen, daß GOtt alleine, ohne uns, sein Wort kräftig und thätig mache in den Zuhörern, welches Wort er in und durch den Prediger und Lehrer redet. Denn er **ist es, der da redet,** Matth. 10, 20. er ist es, **der da höret, und der alles in allem wirket,** 1 Cor. 12. v. 6. wir sind seine Gefässe und Werkgezeuge, die da weder zu nehmen noch zu geben Gewalt haben, es sey denn, daß er es gebe und nehme. Darum spricht der 68. Psalm v. 19. ein wohlbedachtes Wort: **Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen;** da St. Paulus Ephes. 4. v. 8. sagt: **Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben.**

29. Zum vierten, wo nun die Diener des Worts so geschickt sind, wie jetzt gesaget, so wird das Wort ohne Zweifel auch kräftig und thätig seyn, und nicht vergebens gepprediget werden; wie GOTT im Esaia c. 55, 10. 11. spricht; **Wie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kömmt, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Saamen zu säen, und Brod zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefället, und soll ihm gelin-**

gelingen, darzu ichs sende. Merke, daß er spricht: **Was mir gefället;** nicht, was dem Prediger gefället: und daß es ihm auch soll gelingen, darzu Er es sendet, nicht darinne, darzu es der Diener des Worts aus seinem Frevel gedrungen und geredet hat.

30. Derohalben ist es erschrecklich und gefährlich auf beyden Seiten, entweder Menschen Worte unter dem Titel GOttes Worts zu lehren, oder das reine GOttes Wort zu zwingen und dringen nach unserm eigenen Sinn und Neigungen; welche beyde ungeheure Wunder heutiges Tages die Kirche mit einer starken kräftigen Tyranney hat eingenommen.

31. So sey nun um deswillen ein jeglicher, so der Gemeinde Christi im Worte vorstehet, furchtsam und demüthig, und befleissige sich, mehr mit einem reinen Gebet, denn mit grosser Witz und Kunst, das Wort GOttes frey und allein einfältig zu lehren, und befehle also GOtt beyde, seine Zunge und die Seelen der Zuhörer. Denn es ist so geordnet, daß in der Gemeinde GOttes kein Meister sey, denn der da spricht Matth. 23, 8: **Einer ist euer Meister, Christus.** Und im 60. Psalm v. 8. stehet also: **GOtt redet in seinem Heiligthum,** das ist, in seiner Gemeinde. Wo aber der Mensch, oder der Satan, der Teufel, redet, da ist ohne Zweifel des Teufels Synagoga und Gemeinde. Denn wie das Wort ist, so ist auch das Volk, so ist auch Gott, so ist auch der Gottesdienst, so ist auch der Glaube, so ist auch das Gewissen, so sind auch die Werke und alles mit einander, so eben werden alle Dinge im Menschen allein durchs Wort gehandelt.

32. Derohalben fürchte ich, daß die unzähligen Bücher, beyde des Rechtens und Schultheologie, welche jetzt ausserhalb des Evangelii in der Kirchen regieren, seyn die güldenen Schalen voller Zorn GOttes, **welche ausgegossen werden auf die Erde, in das Meer, in die Wasserströme, und in die Wasserbrunnen, in die Sonne, in die Luft,** und so fortan, dadurch viel Unglücks denen Leuten verkündiget wird, wie Johannes in seiner Offenbarung c. 16. v. 1. 2. 3. 4. 8. 17. schreibet. Denn was könnte uns doch für eine grössere Plage und Zorn GOttes wiederfahren, denn daß unter denen Christen Christus nicht gelehret, noch sein Glaube erkannt wird; so indeß die armen Seelen mit vielen unzähligen, unnützen, unchristlichen Büchern eingenommen, verderbet und verführet werden?

33. Daß wir aber gesaget haben, es soll niemand in der Gemeinde lehren, er sey denn darzu von GOtt beruffen, und daß jedermann bekannt sey, was das für ein Beruf GOttes sey; so merke eben darauf: Das ist GOttes Beruf, wenn einer über, ja, wider seinen Willen, durch die Gewalt seiner Oberherren, sie seyn geistlich oder weltlich, zum Predigtamte gefodert und geruffen wird. **Denn es ist keine Gewalt, ohne von GOTT,** wie St. Paulus Röm. 13. v. 1. sagt. Darum, was beyde, Obrigkeit und Gewalt gebeut, da ist kein Zweifel; denn es GOtt selbst gebeut. Daher lesen wir im Alten Testament, daß keine Historie noch Geschichte glückseliglich hinaus gegangen ist, wo man nicht zuvor GOtt darum gefraget hat, und da man nicht zuvor, entweder durch einen Engel, oder durch einen Menschen, eine Antwort empfangen habe. Denn wie unglückseliglich die Kinder Israel gestritten haben ohne GOttes Befehl, lesen wir wohl im vierten Buch Mosis c. 14, 44. 45. desgleichen sehen wir in den Machabäern. Lieber, zweifele nicht daran, wenn dich GOtt haben will,

will, er wird dich wol suchen, ja, er wird einen Engel vom Himmel herab schicken, der dich darzu führe.

34. Und ich halte, daß diß die Ursache sey, warum heutiges Tages weder Bischöffe, noch Pfaffen, noch Mönche, das Wort GOttes in der Kirche lehren, daß schier ihr keiner mehr sey, der da GOttes Beruffung erwartet; sondern allzumal rennen und laufen sie nach denen Pfarren und Predigtstühlen, nach Präbenden und Lehen, nach Müßiggang und vollem Bauche: also, daß jetzt zur Zeit entweder Verzweifelung, oder ein faul und gut Leben, nicht allein Mönche, sondern auch Bischöffe und Pfaffen machet. Diesen göttlichen Beruf wirst du nicht besser verstehen, denn wenn du achtung hast auf die Historien der heiligen Schrift und aller heiligen Männer in der Kirche; denn die aus GOttes Beruf gelehret haben, die haben allezeit groß Ding gethan; als, der heilige Augustinus, Ambrosius, und vor ihnen der heilige Apostel St. Paulus.

35. Daß ich aber nicht irgend einem ein Bekümmerniß abermals mache, so rede ich von denen, die da kommen zu predigen und lehren das Wort GOttes: dieselbigen, sage ich, sollen fleißig achtung darauf geben, daß sie von GOtt gesandt werden; wie St. Paulus Röm. 10. v. 15. sagt: **Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die da Gutes verkündigen, Es. 52. v. 7.** Und Malachias c. 2, 7. spricht: **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel (das ist, ein Bote) des HErrn Zebaoth.** Von denen andern aber, die da entweder zu bischöflicher Würde, oder zu Domherren, oder zu andern dergleichen priesterlichen und geistlichen Ständen kommen, die sich mit dem Predigtamte nicht bekümmern, halte ich nicht, daß vonnöthen, daß einer beruffen sey, sintemal in diesen Ständen heutiges Tages nicht anders, denn eine sonderliche Weise GOtt zu dienen, gesucht wird, darinnen, nach St. Pauli Meynung 1 Cor. 7, 7. ein jeglicher seine eigene **Gabe hat, einer so, der andere sonst.**

36. **Doch soll man die auch nicht verwerfen, die aus gottseliger guter Meynung den Muth fassen, daß sie weder nach ihrem Nutzen und Genieß, weder nach ihrem Lobe, noch gutem sanften Leben trachten, sondern allein darnach stehen, daß sie GOttes Wort lehren und predigen mögen; wiewol** solche ein seltsamer Vogel sind; ja, man soll solche Männer loben, wie St. Paulus 1 Tim. 3. v. 1. sagt: **Das ist gewißlich wahr, so jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk.** Warum er aber also redet, setzet er bald hernacher v. 2. sqq. und spricht: **Es soll aber ein Bischof unsträflich seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrey, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig,** und was mehr daselbst folget. Solches alles gehöret einem Bischof zu. Der nun solches begehret, der begehret ein köstlich Werk. Denn ein solch Amt will haben einen, der da verachten kann Ehre, Leben und alle Güter; denn es ist ein Dienst der Wahrheit, die zuvor verkündiget hat, und gesprochen Matth. 10, 22: **Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen;** welches, weil es kaum die

die leiden, die man mit Gewalt, ohne ihren Willen, darzu zeucht, so hofft man umsonst, daß es der leiden werde, der von sich selbst darnach stehet, oder der nicht aus einer sonderlichen Gnade innwendig beweget wird, nach einem solchen Amte zu stehen.

37. Ferner spricht der Prophet im Psalm: **Um deiner Feinde willen.** Damit er uns trösten will, nemlich, daß der Heilige Geist frey heraus saget, daß unsere Feinde nicht unsere, sondern GOttes Feinde sind; denn deß Feinde sind sie, deß Wort und Werke sie verfolgen. Aber gleicher Weise, wie wir nicht sind, die da reden und wirken, sondern GOtt redet und wirket in uns; also sind wir auch nicht, die da leiden oder verachtet und verfolget werden, sondern GOtt leidet, und wird verachtet und verfolget in uns. Daher darf St. Paulus Ephes. 4. v. 30. sagen: **Betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.** Und Zach. 2. v. 8. spricht GOtt: **Wer euch antastet, der tastet an meinen Augapffel;** wiewol solche Sprüche das geistliche Recht allein auf die Pfaffen und Geistlichen ziehet, gleich als wären die Layen nicht auch Gefässe oder Werkzeuge des Heiligen Geistes. Auch spricht GOtt im Samuel 1 B. c. 2, 30: **Wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.** Was fürchten wir uns denn nun, oder warum sind wir so unruhig, wenn die gottlosen Leute unserm Worte und Werke entgegen sind? Lasset sie wüten und toben, ja, vielmehr lasset uns für sie bitten, und sorgen, daß ihre Augen aufgethan werden, und sehen mögen, daß sie nicht wider uns, sondern wider GOtt selbst angelaufen sind.

38. **Warum ist aber diese Macht um der Feinde willen zugerichtet?** Nemlich darum, daß er unsere Schwachheit dadurch trösten und erwecken will, in dem, daß er uns das Wunderwerk göttlicher Kraft vorhält. Als wollte er sagen: Es wird sich ein starker mächtiger Pharao erheben wider die schwachen Säuglinge, und Kinder der Menschen werden ihre Zunge groß und herrlich machen: Es werden auch Zauberer, Jannes und Jambres vorhanden seyn, die da Zeichen thun werden, daß die Widersacher werden allenthalben obliegen und die Ueberhand haben, beyde mit Gewalt und List, so der Wahrheit widerstehen werden, 2 Tim. 3, 8. Um derer willen, sage ich, daß sie nicht fortfahren, sondern ihre Thorheit und Unwissenheit jedermann offenbar werde, **wirst du ihnen Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle ihre Widerwärtigen,** Luc. 21, 15. Denn es sind allezeit Riesen, gewaltige berühmte Leute und grosse Hansen auf Erden, von Anfang der Welt her, die sich auf ihre Macht und Gewalt verlassen, und also die unstreitbaren, einfältigen, unmündigen Verkündiger der Wahrheit unterdrücken. Aber das wird ihnen von GOtt gestattet, auf daß die Kraft und Macht des Worts bewiesen werde, welche Macht er aus ihrem Munde zugerichtet hat, in dem, daß er durch die Ohnmächtigen und Schwachen zu schanden machet, was mächtig und stark ist; und durch die Thoren, die Klugen zu schanden machet: und durch die, die nichts sind, zerstöre die, die alles sind.

39. Darum spricht hier der Prophet weiter im Psalm: **Daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen;** das ist, daß der Feind aufhöre von seinen bösen Werken und Verfolgungen. **Feinde** heißt er sie darum, daß sie das Widerspiel halten und thun. **Rachgierige** darum, daß

daß sie, ihr Ding aufzurichten, wier die unmündigen Prediger GOttes wüten und toben, und sagen, wie im andern Psalm v. 3. stehet: **Lasset uns zureissen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.**

40. Denn aber werden die Gottlosen, Feinde und Verfolger recht geistlich geschweiget und vertilget, wenn sie aus gottlosen, gottselige Leute werden. Denn das ist das eigentliche rechtschaffene Amt und Werk Christi in der Kirche, das ist auch das Werk des Geistes, welcher mit dem friedlichen seligen Worte des Evangelii ausrichtet und Frucht schaffet, mehr, denn mit Ungestüm, Grimm und Zorn. Welches eine Anzeigung ist, daß der Prophet sagt, solches alles geschehe aus keiner andern Kunst, denn daß er aus dem Munde der Kinder und Säuglinge eine Macht zurichte, und die Werke seiner Finger anzeige.

41. Der Prophet drücket aber hier fein aus, die Art und Eigenschaft der Feinde und Widersacher des Worts GOttes. Erstlich, daß sie Blut und Fleisch und ungeduldig zur Wahrheit sind, sonderlich zu der Wahrheit, die da demüthiget und tödtet, wie der 116. Ps. v. 11. sagt: **Alle Menschen sind Lügner.** Denn fleischlich gesinnet seyn, wie St. Paulus Röm. 8, 7. sagt, ist **eine Feindschaft wider GOtt, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist; denn es vermag es auch nicht.** Darnach, wenn die Wahrheit durch die Unmündigen und Säuglinge gesagt wird, werden die Gottlosen, gleich als sey ihr Verstand und Meynung, darinne sie ihnen selbst wohlgefallen, verletzt, nicht allein Feinde; sondern wenden einen schönen Behelf und Schein der Wahrheit für, und werden auch mit Eifer beweget und gerüstet zur Rache, um ihrer Meynung willen, haben keine Ruhe bis sie die Apostel und Prediger der Wahrheit um GOttes Ehre und um Eifer der Wahrheit willen, auch um Ehre der heiligen Kirche, tödten und unterdrücken. So geneigt und geschickt, ja, so nöthig ist es, daß ein Feind der göttlichen Wahrheit zugleich mit auch rachgierig werden muß, seine Lügen zu vertheidigen. Welches Unglück, ob wir es wol in allen Sachen, auch in weltlichen Händeln fast gemein sehen, so kann es doch in göttlichen Sachen, so den Glauben belangen, da man einen allergöttlichsten Schein kann vorgeben, ganz sicher und leichtlich den Triumph und Sieg behalten.

42. So sey nun gerüst und gewiß, ein jeglicher, der da beruffen, oder sich unterstehet zu lehren das Wort GOttes, daß er derohalben Feinde haben wird, die nicht allein seine Lehre nicht hören werden; sondern wird auch finden und erfahren, wenn er ihre Heucheley und falsche Lehre antasten wird, (wie er denn thun muß,) daß er heftige rachgierige Leute und Verfolger an ihnen haben wird. Diese Worte des Geistes hier lügen nicht, die da Unmündige und Säuglinge mit den Feinden und Rachgierigen zusammen in einen Kampf lassen, welches ein sehr wunderlicher Kampf ist: doch so von GOtt verordnet, daß er glücklich hinaus gehen werde, wo der Prediger gläubet, daß solch Thun nicht aus seinem, sondern aus GOttes Rath gehandelt wird, und allein darauf achtung habe, daß er seinen Mund dem reiche und leihe, der da redet, und sey alleine ein Werkgezeug und Gefäß des Worts. Er wird gewiß eine Macht zurichten, und wird gewiß den Feind vertilgen und umbringen.

43. Derohalben, wer also lehret, daß er keinen Feind hat, der ihm widerstehe, noch keinen Rachgierigen, der ihn verfolge, (weil er lehret ausser der Regel dieses Verses,)

ses,) der gedenke noch vermesse sich nicht, daß er ein vollkommener und rechtschaffener Prediger sey des Worts GOttes. Wenn aber die Feinde und Rachgierigen herein fallen und sagen werden: Lasset uns zureissen seine Bande, und von uns werfen seine Seile, Ps. 2, 3. oder ihnen dieses Laster der Propheten vorwerfen werden, und sagen: Welches ist die Last des Worts des HErrn? Jer. 23, 33. desgleichen auch diesen Spruch Zedekiä, da er den Propheten Micham schlug, 1 Kön. 22, 24: Wie, ist der Geist des HErrn von mir gewichen, daß er mit dir redet? und diesen ihren gemeinen Spruch auch: Bist du der Klügste unter allen? da habe er eine gute Hoffnung, und wisse, nach diesem Verse, daß er ein Unmündiger und Säugling, sie aber Nimrod und Riesen sind. Denn so sehen wir, daß es denen Propheten, Christo, denen Aposteln, und allen Dienern des Worts ergangen ist, welcher Exempel sollte uns stärken und muthig machen, dieweil wir sehen, daß sie mit dieser Schrift bis auf den geringsten Buchstaben übereinstimmen?

44. Daraus folget nun, daß die menschliche Rechte, und die stumme schläferige Schultheologie, nie keine Macht gewesen ist aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, hat auch mit dem Preis und Lobe dieses Verses keine Gemeinschaft gehabt, darum, daß noch ihr keiner je gefunden ist, der da ihrenthalben etwan grosse Fahr und Unglück erlitten hätte, es wäre denn, daß einer irgend im Zanken einen weibischen Fluch hätte hören müssen. Auch so dringet man sie nicht zum Feuer oder zum Tode um ihrer Opinionen und unnützen Gewäsche willen, bis daß sie herausbrechen, und in die heilige Schrift versetzet werden, und nun hinfort GOttes Wort zu handeln beginnen. Ja, vielmehr zieret man sie mit grossen Würden, sie werden mit herrlichen Ständen und hohen Namen begabet, man grüsset sie auf dem Markte, und nennet sie Rabbi und Magistri nostri eximii. Diese ihre Lehre hat keine Feinde und Verfolger, denn wie Pilatus und Herodes, wie die Pharisäer und Sadducäer untereinander uneins und Feinde waren. Es wäre jetzt keine grosse Mühe, die Scotisten und Thomisten, die Bischöffe, Pfaffen und Mönche eins zu machen wider Christum, ob sie wol unter einander eine ewige unsterbliche Zwietracht haben; wie sich der Prophet im andern Psalm v. 1. 2. nicht unbillig verwundert, daß sich die Könige und Fürsten, so sonst uneins sind, und die Hohenpriester, so nie keine Freundschaft untereinander gehabt haben, also wider Christum auflehnen und übereinstimmen.

45. Solches will ich gesagt haben denen, die das Wort GOttes lauter und rein gedenken dem Volke vorzutragen, daß sie wissen sollen, daß sie nach dem Gesetz dieses Verses so viel desto mehr und grössere Feinde und Rachgierige haben werden, wie viel verderbter und vergifteter diese gegenwärtige letzte Zeit ist, und wie viel herrlicher der Schein und das Gleissen derer Titel, derer Würden, derer Namen, derer Aemter, derer erdachten Gottesdienste und Gewohnheiten unter Christi Namen hat überhand genommen. Es bleibet diese Meynung vest bestehen, daß aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge nicht zugerichtet werde, denn eine solche Macht, die da Feinde habe, und die da vertilge die Feinde und die Rachgierigen. Denn man prediget jetzt denen nicht, die da Freunde sind, sondern denen Feinden. Es ist ein Wort des Creutzes und des Aergernisses; wenn es nicht tödtet noch ärgert,

so höret es auf, ein Wort des Creuzes zu werden. Folget nun weiter im Psalm.

v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

46. Wie sorgfältig ist der gütige Geist GOttes, daß er uns muthig und keck mache wider die Feinde und Rachgierigen; aber nicht anders, denn auf sein Vertrauen. Zuvor hat er gesagt, daß diese Unmündige und Säuglinge sind, welche das allergeringste und schwächste Ansehen und Gestalt haben, als die da bedürfen, daß man ihnen helfe, weil sie allem Leiden und Schmach unterworfen sind. Dieselbigen nennet hier der Prophet Himmel GOttes, nemlich, die allerhöchste und mächtigste Gestalt, als die da mit Licht, Bewegung, Bliz, Donner, Regen, und mit andern Kräften wirkend und thätig ist in allen untersten Cörpern. Von diesen Himmeln redet der Prophet hier. Denn es will sich nicht wohl reimen, daß wir diese Worte von den sichtbarlichen Himmeln verstehen. Denn was wäre das für ein grosser und freudenreicher Ruhm so eines grossen Prophetens, daß er die Himmel sehen werde, welche auch die Thiere auf dem Lande, und die Vögel in der Luft, ja, die allergottlosesten Menschen sehen? Hierzu dienet wohl, was die Epistel an die Ebräer sagt, ehe sie auf diesen Psalm kömmt, den sie daselbst zum Zeugniß einführet, da sie c. 2, 5. also spricht: **Denn er hat nicht denen Engeln unterthan die zukünftige Welt, davon wir reden.**

47. Wer aber will, mag es auch wol von den neuen Himmeln und von der neuen Erden verstehen, die am Jüngsten Tage werden geschaffen werden, wie St. Petrus davon verkündiget hat, daß am Ende der Welt, wenn nun alle Feinde und Rachgierigen vertilget, und Himmel und Erden durchs Feuer zergangen sind, die Auserwählten sehen werden einen neuen Anblick; also, daß sich alles ändern wird, über welchem neuen Anblick sie sich freuen werden. Wer es also deuten will, der mag es meinethalben wol thun, ich will ihm nicht entgegen seyn. Der es aber also verstehet, der muß sagen, daß in dem vorigen Verse beschrieben ist der Stand und Wesen der ganzen Kirche, bis zu Ende der Welt: welches nichts anders ist, denn eine Macht zurichten aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, daß der Feind und Rachgierige vertilget werde, und also zugleich auch der Sünde und der Sünde Rächer, der Tod, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 26. sagt: **Der lezte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod**; daß man also, wenn diß alles zerstöret ist, neue Himmel sehen möge.

48. Wiewol diß eine schöne und wahrhaftige Meynung ist, doch wollen wir von der ersten nicht fallen; sondern lassen uns dünken, daß uns alhier zweyerley widersinnisch Ansehen und Gestalt in den Dienern des Worts abgemahlet und vorgehalten werden. Unter welchen diß die eine Gestalt ist, denen Leuten bekannt und offenbar werden, welche der Prophet mit diesen Worten, Unmündige und Säuglinge, anzeiget, nemlich, daß sie schwach, närrisch, und ohnmächtig oder eitel vor den Leuten gehalten und angesehen werden; welche Gestalt St. Paulus 1 Cor. 4. v. 9 - 13. weiter heraus streichet, und spricht: **Ich halte aber, GOtt habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet,**

let, als dem Tode übergeben; denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt und denen Engeln, und denen Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seyd klug in Christo: wir schwach, ihr aber stark: ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wirs; man lästert uns, so flehen wir: wir sind als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute. Das ist die schwache Gestalt der Apostel und Prediger des Evangelii; denn also muß ein Apostel und der Apostel Nachkommen vor den Leuten seyn und angesehen werden.

49. Wiederum aber, wie der Apostel und Prediger Gestalt ist vor GOttes Augen, zeiget St. Paulus auch an einem andern Orte ganz überflüßig an, und spricht unter andern 2 Cor. 12, 11. 12: Wiewol ich nichts bin, so sind doch eines Apostels Zeichen unter euch geschehen, mit aller Geduld, mit Zeichen, und mit Wundern, und mit Thaten. Und 1 Cor. 1. v. 23. 24. spricht er: Wir predigen den gecreuzigten Christum, denen Jüden ein Aergerniß, und denen Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Desgleichen sagt er auch 2 Cor. 13, 3 4: Christus ist nicht schwach unter euch, sondern ist mächtig unter euch. Und ob er wol gecreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft GOttes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch. Mit diesen Sprüchen allen zeiget St. Paulus an, wie groß und herrlich des Predigtamts Gestalt sey vor GOttes Augen, weil es, wie die Himmel, eine heilsame Lehre regnet und donnert mit Dräuungen, und blitzet mit Zeichen und Wundern, und erleuchtet mit Verheissungen, und was das Predigtamt des Worts GOttes mehr vor Tugend und Art in ihm hat.

50. So ist nun das die Meynung dieses Verses: HErr, du wirst eine Macht zurichten aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, und wirst vertilgen die Feinde und die Rachgierigen; welches vor aller Menschen Augen wunderlich war, auch nicht gläublich, daß der Hochmuth und Gewalt der Welt solcher Schwachheit weichen sollte. Doch wird es geschehen. Denn wir werden die Himmel sehen, deiner Hände Werk. Und die da in Schwachheit des Fleisches predigen, die werden doch in der Kraft des Geistes Zeichen thun, und die Ueberhand behalten: und die vor der Leute Augen verachtet sind, die sind vor dir und vor denen, die deine Augen haben, über alle Gewalt und Ehre erhoben.

51. Siehe aber auch auf die Ordnung. Erstlich saget er von der geringen schwachen Gestalt, von denen Unmündigen und Säuglingen; darnach, von der starken, kräftigen, herrlichen Gestalt, von den Himmeln; auf daß er anzeige, wie ein Apostel oder Diener des Worts in der herrlichen Gestalt nichts vermag, er habe denn zuvor sich wohl geübet in der ärgerlichen, geringen Gestalt.

52. Weil denn nun der Pabst samt seinem Anhange mit höchsten Kräften die erste

sie Gestalt verfluchen und verdammen, sind allein in Reichthum, Ueberfluß, Hochmuth und anderm weltlichem Prangen und Pompen fürtreflich, was ist es Wunder, ob sie gleich in der andern Gestalt nichts ausrichten, und beweisen weder im Worte noch in Zeichen etwas kräftiges? Darum, da zur Zeit einmal ein Pabst dem Kayser seine Schätze wies, und sprach: Herr Kayser, können wir auch sagen: **Gold und Silber habe ich nicht?** Ap. gesch. 3, 6. Darzu antwortete der Kayser fast artig und höflich: Mein Herr Pabst, das aber, so da folget, kannst du nicht sagen: **Stehe auf und wandele.** Denn allein die Lehen und Pfründen zu versorgen, und der Welt Zank und Hader zu richten und schlichten, damit jetzt Pabst und Bischöffe, so sich rühmen, sie seyn an der Apostel Statt, umgehen, welcher Türk oder Scythe könnte solches nicht auch thun? Das wäre warlich eine unselige Zukunft des Sohnes GOttes ins Fleisch, wenn er deshalben gekommen ist, daß er denen Päbsten und Bischöffen diese Gewalt gäbe, die er von sich selbst mit so grosser Mühe und Fleiß gestossen und verjaget hat, Joh. 6, 15. Aber laß es gehen, also haben wir es verdienet, daß zu unsrer Zeit solche geistliche Regimente Tyrannen haben sollen.

53. Es möchte aber einem einfältigen Leser diese Bekümmerniß einfallen, warder Prophet sage, er werde die Himmel sehen; so er doch die Zeit des Neuen Testaments nicht gesehen noch erlebet hat? Aber er redet hier in der Person des Volks GOttes, das es hernach sehen wird, und gesehen hat, und jetzt siehet, und sehen wird bis zum Ende der Welt. Denn er hat nicht so grosse Acht darauf, auszudrücken, wie er es sehen werde, als wie das möge offenbar werden, das er zukünftig gesehen zu werden verkündiget. Als wollte er sagen: Die Himmel, deiner Finger Werk, werden offenbaret und gesandt werden in alle Welt, werden jedermann vor Augen gestellet werden, daß ich sie sehen möchte, wo ich lebete: nun aber jetzt höre ich sie, und sehe sie allein im Glauben. Auf diese Weise redet auch der Patriarche Jacob 1 Mos. 49, 18: **HErr, ich warte auf dein Heil,** das ist, ich weiß, daß es gewiß und öffentlich kommen wird. Und Psalm 98. v. 3. spricht David: **Aller Welt Ende sehen das Heil unsers GOttes;** welches so viel gesagt ist: **Die Ehre und der Preis des HErrn wird offenbar werden.** Es. 40, 5. Darum zeiget er mit diesem seinem sehen nichts anders an, denn der Apostel und ihrer Nachkommen öffentliche Gegenwärtigkeit und Erkenntniß vor jedermann. Und das ist es, deß sich der Prophet freuet, nemlich, daß er eine Lust und Wohlgefallen hat, daß durch die Apostel und ihre Nachkommen das Wort und die Geheimnisse göttlicher Gnade soll offenbaret werden.

54. Da aber der Prophet saget: **Deiner Finger Werk,** nimmt er ein Gleichniß von den Handwerksleuten, die ihre Werke mit den Fingern machen, sonderlich was köstliche und kunstreiche Werke sind. Denn was man mit den Händen und Füssen macht, das ist grob Ding, und beweiset keine sonderliche Kunst, sind schier denen Werken ähnlich, welche die unvernünftigen Thiere machen. Damit wird uns angezeiget, daß die Prediger des Neuen Testaments vor den Priestern des Alten Testaments viel reiner und treflicher sind; darum, daß sie den Geist vollkömmlich von dem Buchstaben abgesondert haben, und denselbigen Geist aufs reineste und deutlichste geprediget und dem Volke vor-

vorgetragen haben, welchen die Priester des Alten Testaments in groben greiflichen Figuren und Schatten des Gesetzes verwickelt, gleich als durch ein grob Werk, vortrugen und lehreten; denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen, Hebr. 7. v. 19.

55. Es wird auch hiermit die andere apostolische Form und Gestalt gelobet, welche, ob sie wol vor menschlichen Augen ein Fluch der Welt und Fegopffer aller Leute sind, 1 Cor. 4, 13: so sind sie doch die allertreflichsten, kunstreichen, erlesenen und angenehmen Werke GOttes: von des Teufels Gliedern werden sie ungestalt gemacht, aber vor GOtt werden sie rein und herrlich gemacht: bey den Leuten müssen sie leiden, bey GOtt sind sie ein köstlich wohlgeehrtes Werk. Dadurch abermal ein starker Trost gegeben wird denen Dienern des Worts, daß sie sich im HErrn freuen und getrost seyn sollen, und wissen, daß sie Werke sind der Finger GOttes, ersucht und erlesen nach aller seiner Lust und Willen. Denn die dürfen wol eines starken mächtigen Trostes, die da sonderlich und alleine zu streiten wider die ganze Welt ausgesandt werden. Daher auch Christus denen Aposteln befohlen, Ap. gesch. 1, 4. daß sie nicht von Jerusalem weichen sollten, sondern warten auf die Verheissung des Vaters; als wollte er sagen: Ihr sollet mir nicht ausgehen, bis daß ihr meiner Finger Werk werdet.

56. Daß aber alhier der Sonnen nicht wird gedacht, ist sonder Zweifel darum geschehen, daß dieser ganze Psalm von Christo singet, der da ist die Sonne dieser Himmel, Mal. 4. 2. davon er hier redet. Auch saget der Prophet hernach sonderlich von seinem Lobe; denn es gebühret ihm eine herrlichere und reichere Predigt, denn daß seiner bey dem Mond und Sternen gedacht würde. Darum mußte er etwas sonderliches von ihm singen; wie er denn im nächsten folgenden Verse thut.

57. Durch den Monden aber und Sternen wird die Kirche und die Gläubigen in Christo bedeutet, die durch den Glauben auf Christum gegründet sind, und sichtbar worden der ganzen Welt; also, daß sie durch die rechte Sonne, Christum, wie der Mond und Sterne von der natürlichen leiblichen Sonne, erleuchtet werden. Denn Christus erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, Joh. 1, 9. und das Evangelium wird geprediget aller Creatur. Marc. 16, 15. Aber, wie die Blinden die Sonne, die alle Dinge erleuchtet, nicht sehen können; also gehorchen sie auch nicht alle dem Evangelio, es seyn denn, die durch einen starken Glauben gegründet sind in Christo, der die schöne helle Sonne ist, durch welchen alles, was in der Welt ist, erleuchtet wird. Welches uns abermals zu unserm Trost und Vermahnung geschrieben ist. Denn ob gleich die Feinde und Verfolger der Wahrheit sehr und heftig wider die Kirche u. Christi Heiligen wüten, doch werden sie nicht oben liegen; denn Christus, der Grund, bestehet veste, so bestehet die Kirche auch. Denn GOtt der Vater hat sie auf Christum gegründet, der beweget sich nicht; denn wer an ihn gläubet, wird nicht zu schanden werden, Röm. 10, 11. Folget nun weiter im Psalm:

v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst.

58. Daß dieser Vers von Christo rede, bezeuget die Epistel an die Ebräer

c. 2, 6. 7. da dieser und der folgende Vers aus diesem Psalm angezogen werden.

59. Wie sich aber dieser Vers auf Christum reime, zeiget St. Paulus zun Philippern sehr fein an, da er c. 2, 5. 6. 7. also spricht: **Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äussert sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.** Denn er ist nicht erfunden als ein König, oder Fürst, oder etwas anders solcher Personen, sondern als ein Menschenkind, der da gleich ist gewesen dem allergeringsten verachtesten Menschen.

60. Darnach ist er auch aufs höchste verglichen und ähnlich worden denen Sündern, ist traurig und bekümmert gewesen: und zeiget die Schrift allenthalben an, daß er uns aller Dinge gleich ist, ja der Allerverachteste und Unwertheste worden, Es. 53, 3. Ps. 22, 7. 8. und auf ihn selbst genommen und getragen den Zorn des Vaters für uns, und ist also worden der geringste, untüchtigste Menschensohn vor aller Leuten Augen; also, daß nicht allein ihn dünket, sondern auch allen Menschen, daß GOtt seiner nicht gedenke noch auf ihn sehe; ja, er selbst klaget im 142. Psalm v. 5: **Ich schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen: ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an.** Und Ps. 31, 12. 13. spricht er: **Es gehet mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten. Die mich sehen auf der Gassen, fliehen vor mir. Mein ist vergessen im Herzen, wie eines Todten, ich bin worden ein zerbrochen Gefäß.** Und bald hernach daselbst spricht er v. 23: **Ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen.**

61. Sonderlich aber siehet hier der Prophet auf die Zeit des Leidens Christi, da er anfieng zu trauren und zu zagen im Garten, Matth. 26, 37. denn da ist er erniedriget, und ein elender verlassener Mensch worden, vor GOtt und ihm selbst, auch vor den Leuten, und ist alda menschliche Natur ihr selbst gelassen.

62. Ueber dem Thun verwundert sich nun der Prophet hier; denn es ein groß Wunder ist, daß ein Mensch, der verlassen ist, und GOttes vergessen hat, und nichts weniger gedenket, denn daß GOtt seiner gedenke, dennoch soll im Gedächtniß GOttes seyn: Und daß eines Menschen Herz solle und könne gläuben und begreifen, daß GOtt freundlich, gutwillig und süsse sey, den er doch fühlet, daß er zornig, erschrecklich, und sein Zorn unerträglich sey; wer wollte sich darüber nicht verwundern? Wer wollte nicht sagen: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?** Diß sind unbegreifliche Werke GOttes, die da allein durch den Glauben erkannt werden.

63. Also auch, wer will es gläuben, daß GOtt auf des Menschen Sohn sehe, so doch nichts an ihm ist, denn daß ihn jedermann verachtet, und daß an ihm nichts anders erscheine, denn daß er von einem Weibe geboren ist, allerdings gleich wie andre Menschen? Wenn er irgend eines Königes, oder Fürstens, oder Priesters, oder eines reichen und gewaltigen ehrlichen Mannes Sohn wäre, so würde es nicht schwer geachtet, daß GOtt auf ihn sehe. Nun aber kann nichts verächtlichers von den Menschen gesagt werden, denn daß er eines

Menschen Sohn sey. Dieser Titel ist allen Menschen gemein, sie seyn wer sie wollen, und ist der allerverachteste, schnödeste, schändlichste Titel und Name. Also sprach Pilatus auch von Christo Joh. 19, 5: **Sehet, welch ein Mensch?** Denn der Prophet hier will ihn mit dem allergeringsten verächtlichsten Namen nennen, welches kein Mensch an dem andern groß achtet, und doch GOtt so groß achtet, daß er auf ihn siehet und zu ihm kömmt, welchen auch alle andere Leute nicht ansehen mögen, Es. 53, 3.

64. Darum, da der Prophet Esaias die stolzen Augen der Leute, die allein auf die Person sahen, strafen wollte, sprach er c. 58, 7: **Brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.** Siehe, dein Fleisch nennet er den Nackenden, den Hungrigen, den Durstigen, den Elenden, und wie nun ein jeglicher am allergeringsten und ärmsten ist. Einen solchen armen, elenden, betrübten Menschen kennet GOtt nicht allein, sondern gedenket an ihn, vergisset seiner nicht, hält allezeit das beste von ihm, und verläßt ihn nicht. Deß haben wir zu einem Exempel einen schönen Spruch im Esaia c. 49, 14. sqq. da er also saget: **Zion spricht, der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen;** antwortet der HErr im Propheten: **Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergässe, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauren sind immerdar vor mir.** Also siehet GOtt nicht allein, sendet auch nicht von ferne zu des Menschen Sohn, sondern ist nahe bey ihm, kömmt zu ihm, wie ein guter Freund zu dem andern.

65. Wer gläubet aber das? Nun geschieht es ja nicht, es sey denn, daß man es gläube. Derohalben muß man alle Larven und äusserlich Ansehen der Person ausziehen und von sich thun, und nichts anders lassen da seyn, denn einen Menschen und des Menschen Sohn, will anders irgend einer würdig seyn, daß GOtt seiner gedenke und auf ihn sehe. Denn, was hoch ist, erkennet er von ferne; was aber verachtet und elend ist, darauf siehet er fleißig, Ps. 113, 5. 6. Aber der Mensch thut das Widerspiel, auf alles hat er mehr achtung, denn auf den Menschen und auf den Sohn des Menschen, ob er wol sein Nächster und sein Fleisch ist.

66. Vielmehr wundert sich der Prophet über den Menschen, Christum, über der Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. davon er nun sagen sollte. Denn da er von den Himmeln, von dem Mond und Sternen groß Ding gesaget hat, und nun von der Sonnen auch sagen sollte, hebet er plötzlich an, und redet gleich fremde Ding daher, erschrickt und entsetzet sich über der Sache, und zeiget an die unaussprechliche Herrlichkeit dieser Sonne, mehr mit einem wunderlichen Stillschweigen, denn daß er mit grossen prächtigen Worten viel davon reden sollte. Als wollte er sagen: Vom Monden und Sternen habt ihr gehöret; aber was soll ich nun von der Sonne sagen? ich entsetze mich und erschrecke darüber. Es ist die Sonne der Gerechtigkeit, die alle *Menschen* erleuchtet, Joh. 1, 9. und ist doch ein Mensch und Menschen Sohn? Warlich, du bist mir ein wunderlicher, lobwürdiger GOtt, der du dieses Menschen gedenkest, und siehest auf ihn.

Wie

Wie viel wunderlicher bist du mehr, daß du diese Sonne hast verordnet, zu seyn ein Erleuchter aller Dinge? Jenes ist wunderlich; aber dieses ist mehr denn wunderlich, ja, dem Menschen fast ganz ungläublich. Mit diesem Verse sollen sich trösten alle, die sich Menschen zu seyn dünken, das ist, die da elend, arm, betrübt sind, und in aller Trübsal, Jammer und Elend stecken, nemlich, daß GOtt ihrer gedenke und auf sie sehe. Folget weiter im Psalm:

v. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn; aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

67. Dieser Vers leget den vorigen allerdings aus, darinnen gesaget ist, daß Christus, der Mensch, in GOttes Gedächtniß sey, und der so verachtet war vor den Leuten, von GOtt angesehen sey, und deß sich GOtt annehme. So ist nun diß die Meynung: HErr, du hast ihn eine kleine Zeit lassen von GOtt verlassen seyn; aber mit grossen Ehren hast du ihn wiederum aufgenommen, damit du anzeigest, wie du seiner nicht vergessen hast, ihn auch nicht verachtest. Und der Prophet redet hier von Christi Menschheit, da er betrübt und in Aengsten war. Als, da er **unsere Seuche und Gebrechen trug, da ward er dafür gehalten, daß seiner vor GOtt nicht gedacht würde, und ganz verlassen,** Es. 53, 4. wie es denn in der Wahrheit also war, so viel als er selbst und alle Leute fühleten. Denn dieser Psalm redet gänzlich von dem Leiden Christi, und von der Ehre, die er durch sein Leiden erlanget hat; wie die Epistel an die Ebr. 2, 9. klärlich saget: **Den aber, der eine kleine Zeit der Engel** (wie er daselbst diesen Vers gedolmetschet hat,) **gemangelt hat, sehen wir, daß es JEsus ist, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren, auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod schmeckete.**

68. So will nun der Prophet mit diesem Verse anzeigen, daß Christus verlassen sey von GOtt, als der nun aufgehöret hat ihn zu schützen, und sey ihm nicht beygestanden; wie er denn am Creuz schrye: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Matth. 27, 46. Das meynet der Prophet hier mit dem Wort, **eine kleine Zeit,** nemlich diese Stunde, davon Christus Luc. 22, 53. redet, da er gefangen ward: **Diß ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß.** Derohalben, wiewol er bis auf dieselbige Stunde **mächtig war von Thaten und Worten,** Luc. 24, 19. dennoch ist er plötzlich und eine kleine Zeit, nemlich drey Tage, erniedriget und von GOtt verlassen gewesen in solcher Gewalt und Macht, ist also unterworfen gewesen der Schwachheit, dem Tode und der Hölle.

69. Darum setzet der Prophet hier gleich diese Meynung von Christo, die Jesaias von dem ganzen Volk GOttes bis zu Ende der Welt sagt, da GOtt c. 54, 7. 8. also spricht: **Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser.**

70. Welches uns alles zu einem sehr starken Trost geschrieben ist, daß wir lernen, wie wir aus einer kleinen Trübsal dieser Zeit einen Gewinnst der ewigen Seligkeit haben; auf daß, wenn wir angefochten und geängstet werden, uns nicht dünken

ken lassen, daß uns GOtt ewig verlassen werde, der doch hier von sich lauten läßt, er gedenke des Menschen und sehe auf ihn. Ob er uns eine kleine Zeit erniedriget, er wird uns gewiß heimsuchen und ansehen, und mit Ehren wird er uns krönen, die wir gar ein wenig gelitten haben.

71. Also sagt auch St. Petrus 1 Ep. 1. v. 3-6. ganz tröstlich: **Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten ist im Himmel, auf euch, die ihr aus GOttes Macht, durch den Glauben, bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es seyn soll,) traurig seyd in mancherley Anfechtungen.** Und am Ende derselbigen Epistel c. 5, 10. spricht abermal St. Petrus: **Der GOtt aller Gnaden, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen.** Und 2 Cor. 4, 16. 17. spricht St. Paulus: **Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuret. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das** ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

72. Aber hierzu ist der Glaube vonnöthen. Denn es ist wunderlich vor unsern Augen, wenn man davon handelt; wie sich denn hier auch der Prophet darüber verwundert. Als wollte er sagen: Ists nicht ein groß Wunder mit diesem Menschen? Ist es nicht ein wunderlich Ding um des Menschen Sohn? Du gedenkest sein, wenn du seiner vergissest, und siehest auf ihn, wenn du ihn verlässest. Aber du thust solches alles, daß du ihn eine kleine Zeit von GOtt lässest verlassen seyn, auf daß du ihn ewig erhebest, und mit Ehren und Schmuck krönest. Denn Christus ist für uns Mensch worden, verlassen, betrübet und geängstet, allenthalben und in allen Dingen: nun aber hat er das Reich über alles, welches Reich mit grossem Lob und Ruhm in aller Welt herrlich ist, und er, der König, nun Lust und Freude hat, und sicher wohnet in allen. Er ist des Menschen Sohn worden, verachtet und ungeehret: nun wird er geehret, angebetet und von jedermann gesuchet. Und der da gedemüthiget und erniedriget ist unter alle, der wird jetzt allenthalben von aller Creatur umgeben; also, daß auch keine Creatur sey, die nicht von ihm wisse, oder ihn nicht ehre. **Denn das Evangelium ist geprediget worden allen Creaturen,** Marc. 16, 15. ihm zu Preis und Ehre. **Auch beugen sich in dem Namen JEsu aller der Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind,** Phil. 2, 10.

73. Diese Krone der Ehren und des Schmucks, das ist, der Ehre aller Creaturen, ist keinem andern verliehen noch gestattet worden, wird auch keinem nimmermehr gestattet werden. Es werden wol etli=

etliche der andern zum Theil und stückweise geehret und gepreiset; keiner aber hat es gar und alles mit einander, denn der, der eine kleine Zeit erniedriget ist, der nirgend keine Ehre noch Schmuck gehabt hat; ja, allenthalben und auf allen Orten ist Anfechtung und Unehre vorhanden gewesen, auf daß er um solches seines Verdienstes willen ewig mit Ehre und Schmuck gekrönet würde.

74. Aber diese Krone der Ehren und Schmucks ist noch nicht gar erfüllet und vollkommen, wir sehen es jetzt noch nicht, wie ihm alle Dinge unterworfen sind; denn er muß **herrschen**, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 15, 25. es wird aber am Jüngsten Tage offenbar werden. Indeß werden allezeit bleiben, die ihn nicht werden ehren noch preisen, und nach dieser herrlichen köstlichen Krone des Königes aller Könige stehen werden. Folget nun weiter:

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan.

75. Dieser Vers zeiget an, worinnen die **Ehre und der Schmuck** Christi bestehe. Das ist seine Ehre, daß er ein HErr ist über alles: sein Schmuck ist, daß ihm alles unterworfen ist, daß ihn alles für einen HErrn erkennet, sich alles zu ihm kehret, und nach seinem Willen hält. Setzet also beydes fein zusammen, den HErrn, und das, darüber er ein HErr ist. Wie denn der Prophet auch im 45. Psalm v. 3. 4. 5. thut, daß er von Christi Reich schreibet, und spricht: **Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen. Darum segnet dich GOtt ewiglich. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.** Das ist ein Stück. Von dem andern sagt er also v. 6: **Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter den Feinden des Königes.**

76. Darum ist er der Fürst und König aller Könige, und der HErr aller derer, die da herrschen, 1 Tim. 6, 15. Halte sie alle gegen diesem Könige, über welche Werke sind sie gesetzet und verordnet? Warlich über die Werke göttlicher Hände; aber keinem ist alles unter seine Füsse gethan. Es lautet wol geringe, die Werke göttlicher Hände, gegen die grossen hohen Titel der Königreiche, der Länder und der Völker, davon sich die Könige und Fürsten der Welt rühmen. Aber Christi Reich wird hier mit einem geringen Titel beschrieben, daß es unbegreiflich, unendlich und ewig sey. Er sagt: **Deiner Hände Werk.** Denn, wenn er von der Erden oder vom Himmel gesagt hätte, wären nicht alle GOttes Werke begriffen worden. Denn alles, was GOtt geschaffen hat, das ist Christo unterworfen, wie St. Paulus auch sagt 1 Corinth. 15, 27.

77. Merke aber, daß er schlechthin saget: **Ueber deiner Hände Werk**; damit er ohne allen Schein Christi Gut und Erbe oder Reich lobet. Denn bey den Menschen ist die Sitte und Gewohnheit, daß sie allein da wollen herrschen und vorstehen, da etwas köstliches, grosses und viel herrliches Dinges ist, und sonderlich davon sie Genieß, Ehre, Lust und Freude haben

 mögen;

mögen; was aber geringe und unwerth ist, und der Leute Rath und Hülfe bedarf, das lassen sie gern andere regieren. Aber Christus, ein HErr über alles, hat unter ihm alle Werke göttlicher Hände, sie seyn entweder schwach, arm, elend und verachtet, oder seyn stark, reich und ehrlich. Er ist nicht ein König, der in Ansehung der Personen regiere; sondern was GOttes Geschöpf und Creatur ist, das erkennet er für das seine ohne allen Unterscheid.

78. Derohalben ist Christi Reich ein solch Reich, daß es nicht allein einem andern nicht kann gegeben werden; sondern, ob es gleich einem andern könnte gegeben werden, so kann man doch keinen finden, der es annehme. Denn es ist keiner unter denen, so auch am allerehrgeizigsten sind, der ihm wünschte, zu regieren und vorzustehen denen Schwachen, Armen, Verachteten und Unehrlichen, und von denen er nichts zu gewarten hätte.

79. Aus diesen Gesellen sind etwan gewesen die Päbste und Bischöffe, die ihnen alles zugezogen haben; aber das haben sie darinne nicht gesucht, daß sie die Werke göttlicher Hände und alles regierten; sondern alles, was ihnen wohlgefiele und zuträglich war, dieselbigen Werke GOttes allein haben sie ihnen erwählet. Das andere aber, dem sie wol könnten nützlich vorstehen, verachten sie, und gedenken gar nicht darauf, ob sie wol auch unter GOttes Werken, und unter dem Worte, alles, gerechnet werden. Darum muß hier seyn gar ein sehr reines Auge, das ganz fremde ist von allem Schein der Personen und Larven, welches da soll GOttes Werk recht erkennen. Denn in diesem Fall ist kein Unterscheid unter dem Pabst und unter einem Layen, unter einem Kayser und unter einem Bettler, unter einem Feinde und unter einem Freunde, unter einem Gelehrten und unter einem Ungelehrten, unter einem Heiligen und unter einem Sünder, unter einem Gesunden und unter einem Kranken, unter einem Lebendigen und unter einem Todten: Er ist ein HErr über alle Herren, und alles, nichts ausgenommen, ist unter seine Füsse gethan.

80. Derohalben freue dich, du Christ, und ein jeglicher der sich für GOttes Werk erkennet; denn solches wird einem jeglichen unter uns zu grossem Trost gesagt und geschrieben, gläubest du anders der Wahrheit, daß Christus ein HErr verordnet ist über alles. Denn wenn gleich deine Feinde auch nur von ferne arges wider dich rathschlagen, lieber, wider wen rathschlagen sie? wider dich oder wider Christum? Denn beyde, sie und du, sind sein. Fürchte dich nicht, er ist gegenwärtig hier und dort, er siehet was sie wider dich trachten, und wachet mit grösserer Sorge für dich, denn du für dich selbst.

81. Meynest du auch, daß ein Gut grössere Sorge auf sich habe, als der Herr und Besitzer des Guts hat? Was sorget das Gold und Silber vor sich im Kasten, oder in der Taschen? Sorget nicht der Hausvater, und deß der Kasten oder Tasche ist, dafür, und hat mit ganzem Fleiß achtung darauf, daß die Diebe und Räuber alle Stunden nicht einbrechen und Schaden thun? Wird das Gold ihm oder seinem Herrn gestohlen? Wen verletzet der Dieb mehr, das Gold, oder den Herrn des Goldes? Zweifelst du auch daran, daß sich ein geiziger Mensch bekümmern und härmen sollte, wenn ihm sein Gut gestohlen wird; und Christus soll sich nicht bekümmern, wenn sein Gut, es sey womit es wolle, beschädiget wird? Oder meynest du, Christus, unser König, werde dem Vater nicht gehorchen, der ihm alles unter die Füsse leget?

82. Wenn sie dich nun gleich tödten, verbrennen, verletzen, schelten und aus der Gemeinde werfen, (sey du nur Christo unterworfen,) wem, meynest du, daß sie Schaden thun? Weß Gut verderben sie? Deines, oder Christi Gut? Ach über unsern heillosen Unglauben, daß er vor seinem gottlosen Wesen solchen Trost und so grosse Sicherheit nicht kann verstehen, viel weniger fassen! Es fehlet uns nicht an einem Beschützer und Herrn, sondern am Glauben fehlet es uns, der da gläube, daß wir Christi Gut sind. Das ist ein gewiß Wort des Glaubens, wenn du also hörest den Propheten reden: **Alles hast du unter seine Füsse gethan.**

83. Sprichst du aber: Ich fürchte mich, daß mich mein HErr nicht selbst billig verwerfe und verderbe, weil ich ein Sünder bin, und habe es nicht verdienet, daß er mich mit solcher Seligkeit soll besitzen und unter ihm haben. Antwort: Er wird dich nicht verderben, wenn du bekennest, daß du ihm angehörest, und daß er dein HErr ist; denn sein sind beyde, Heilige und Sünder, und alle Werke göttlicher Hände. Denn alle Zungen, spricht St. Paulus Phil. 2, 11. sollen bekennen, daß **JEsus Christus der HErr sey, zum Preis GOttes des Vaters.** Und Röm. 10, 9. spricht er: **So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig.** So sage ich nun, durch diß Bekenntniß und durch diesen Glauben, bekennest du dich anders von Herzen für einen Sünder, so wirst du nicht allein gerecht, sondern auch selig werden, spricht St. Paulus. Ja, Christus wird vielmehr die verdammen, welche, weil sie sein sind, doch ihn zum HErrn nicht annehmen wollen, wie er im Luca c. 19, 27. in einem Gleichniß sagt: **Jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen solite, bringet her, und erwürget sie vor mir;** denn die wollen nicht, und müssen doch ihm unterthan seyn. Wir haben nicht einen König, der ein Henker und Tyrann ist, sondern ein Seligmacher; sonderlich aber derer, die untergedrückt, arm und elend sind, trauren und zagen, entweder über ihren Sünden, oder daß sie Noth leiden, oder sonst geplaget und gestrafet werden. Denn da ist nichts mehr vorhanden, denn daß es Werke göttlicher Hände sind; die Werke aber göttlicher Hände sind Christi eigenes Gut und Besitzung.

84. Darum, sündigest du nun und fällest, verzweifele nicht an Christo; denn du fällest nicht aus seinem Reich und Gebiet, es sey denn, daß du aufhörest GOttes Werk zu seyn. Wo du sein Reich erkennest, und mit jenem dort im Buch der Weisheit c. 15, 2. selbst sagen wirst: **Ob wir gleich sündigen, so sind wir dein,** so kann er dich nicht fahren lassen, auch kannst du, so du auf seine Barmherzigkeit trauest, nicht verlassen werden. Er wird dich für sein Gut erkennen, wo du ihn für deinen HErrn erkennest. Das will dieser Spruch im Jesaia c. 1, 3. da er denen Gottlosen diß aufrücket und spricht: **Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn. Aber Israel kennet es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.**

85. So ist uns nun Christus zum HErrn gesetzet über alles, auf daß er uns in allem helfen, und wir zu ihm Zuflucht haben mögen, es sey in Sünden oder Tode, im Leben oder in Gerechtigkeit. Denn also spricht St. Paulus Röm. 14, 7. 8: **Unser keiner**

keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber: leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Folget nun weiter:

v. 8. 9. Schafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere; die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

86. Diese zween Verse haben vielen heiligen Vätern Ursache gegeben, daß sie diesen Psalm von einem pur lautern Menschen verstanden haben. Darzu auch geholfen hat, daß man im ersten Buch Mosis c. 1, 20. sq. lieset, wie GOtt dem Menschen diese dreyerley Geschlechte der Thiere unterworfen habe. Und diese ihre Meynung hat nicht einen kleinen Schein, darum, daß uns dünket, der Prophet lege hier mit diesen zween Versen aus, was er meyne, daß er spricht: **Alles hast du unter seine Füsse gethan**, nemlich, nichts anders, **denn die Thiere auf dem Lande, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meere.** Lassen sich darum dünken, es sey Christo nicht so gar viel unter seine Füsse gethan, ob er gleich über diese Thiere ein HErr sey und Gewalt habe, sintemal auch menschliche weltliche Könige über Menschen Herren sind.

87. Aber wider solche der Väter Meynung stehet gar stark der Apostel in der Epistel an die Ebräer c. 2. v. 7. auch St. Paulus 1 Corinth. 15, 27. da er von Christo spricht: **GOtt hat ihm, CHristo, alles unter seine Füsse gethan.** Weil es aber am Tage und gewiß ist, daß die heil. Schrift, das ist, GOttes Wort, einen einigen, einfältigen, beständigen, gewissen Verstand haben muß, auf daß wir ihr, wie man sagt, nicht eine wächserne Nase machen; so ist es billig, daß wir St. Pauli Meynung und Deutung aller anderer Väter Meynung vorziehen, es sey Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Hieronymus, oder andere mehr, wer sie nur sind.

88. Denn wenn man darauf sehen will, daß hiermit CHristo an seiner Herrschaft etwas solle abgebrochen werden, so wird nicht allein Christo, sondern auch einem pur lautern Menschen abgebrochen; sintemal im ersten Buch Mosis c. 1, 28. dem Menschen auch die Herrschaft über die Erde gegeben wird, auch daß er ein HErr sey über alle Bäume, Kräuter, Holz, und was des Dinges mehr ist; welches er hier alles schweiget. Ich muß es bekennen, daß diß schwer ist: ich will einem jeglichen hier seinen Verstand nicht brechen, sondern frey lassen, und meine Unwissenheit öffentlich bekennen, und weiß nichts darzu zu sagen. Doch will ich andern Ursache geben, dieser Sache ferner nachzutrachten, kann ich sonst nichts ausrichten.

89. Wie, wenn der Prophet hier hätte wollen sonderlich ausdrücken die Geschöpffe, so einem pur lautern Menschen unterworfen sind, um der haderischen und halsstarrigen Köpffe willen, sonderlich um der Jüden willen, die unter allen am heftigsten dem Reiche Christi widerstreben, auf daß nicht irgend einer hierwider plaudern möchte und sagen: GOtt kann ihm je nicht selbst widersprechen, der vor, in der Schöpffung, solches alles dem pur lautern Menschen unterworfen hat, dasselbige durch zeitliche Herrschaft zu regieren, und wollte also durch diesen Behelf und Schein der Schrift schliessen, daß entweder Christo nicht alles unterworfen wäre, oder allein diese Thiere, die hier im Psalmen angezogen werden, oder

müßte

müßte wider das ganze gemeine Regiment und Gebiete Christi reden.

90. Aber solcher List ist also zu begegnen, daß man sage, daß Christo alles also ist unterworfen, daß GOtt auch die Geschöpffe, die er etwan denen Menschen hat unterworfen, nicht allein nicht will ausgeschlossen wissen, sondern will sie auch zugleich mit dem Menschen Christo unterworfen haben, und solches desto mehr darum, ob die Menschen nicht wollten Christo unterthan seyn, (wie sie denn in der Wahrheit ihm nicht unterthan sind,) doch wüßten, daß die Creaturen, die ihnen unterworfen sind, Christo unterworfen wären, und daß er Gewalt habe über alles, was ihre ist, ohne alle Widerrede und Widerstand, wie heftig sie auch immer darwider streben.

91. Darum, so ist nichts, das da mehr wider den Glauben des Reichs und der Herrschaft Christi streitet, denn der Ueberfluß und grosse Gewalt der Gottlosen, sonderlich der Könige und mächtigen Potentaten, in denen Stücken, die GOtt etwan denen Menschen unterworfen hat; also, daß es vonnöthen ist gewesen, solches eigentlich und mit Namen auszudrücken, daß es Christo auch sey unterworfen. Auf daß sich nicht jemand daran ärgerte und daran zweifelte, wenn er sähe, daß die Gottlosen, zuvoraus die grossen Herren, Christo nicht unterworfen wären. Denn, daß alles andere Christo unterworfen ist, kann man leichtlich gläuben; alleine, was derer Gottlosen ist, daß solches ihm sollte unterworfen seyn, kann man schwerlich gläuben, denn es dünket uns, daß solch ihr Ding in ihrer Gewalt vollkömmlich stehe, davon der 144. Psalm v. 12. 13. auch saget. Als wollte der Prophete hier sagen: Lieber Bruder, ärgere dich nicht, daß ich gesagt habe, wie alles Christo untergethan sey, ob du gleich in denen Gottlosen das Widerspiel siehest; denn der andern Geschöpffe keines widerstehet ihm: so wisse aber dennoch, daß alles, was sie nur haben, Christo unterthan ist.

92. Es reimet sich auch hierher nicht übel, wenn einer spräche, daß hiermit der andere Trotz und Vertrauen der Jüden mit diesem Vers gestürzet würde, nemlich, daß sie meyneten, sie dieneten GOtt mit Brandopffern der Thiere, als mit ihrem eigenen Gute; wie auch St. Stephanus Ap. gesch. 7, 49. 50. wider sie redet, da sie gedachten GOtt einen Tempel zu bauen, so doch bereits alles sein war, daraus man den Tempel bauen könnte, Es. 66, 1. Also mag man hier auch denken: weil der Prophet lehret, wie dieser neue König mit seiner Ehre und Schmuck zu preisen sey, so sollen sie sich nicht unterstehen, ihm zu dienen mit Thieren, von ihnen geschlachtet. Denn, welchem alle Geschöpffe unterworfen sind, dem sind auch Schafe und Ochsen, und alles, was je denen Menschen gegeben ist, unterworfen. Was können denn Menschen dem Schöpffer geben, deß alle Creaturen sind, die sie von ihm haben, und derselben geniessen?

93. Gleich dieser Meynung verdammet GOtt diß der Jüden Vertrauen im 50. Ps. v. 8. sq. da er also spricht: **Deines Opffers halben strafe ich dich nicht,** (das ist, um deines Opffers willen habe ich nichts wider dich zu handeln, warum?) **Sind doch deine Brandopffer sonst immer vor mir** (du darfst mir derselben keines opffern, ich habe sie bereitan vor mir). Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bey tausend gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thiere auf dem

dem Felde ist vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. Meynest du, daß ich Ochsenfleisch essen wollte, oder Bocksblut trinken?

94. Nun folget der rechtschaffene wahre Gottesdienst Ps. 50, 14. 15: **Opffere GOtt Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.** Und am Ende des Psalms, v. 23. spricht er: **Wer Dank opffert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.** Siehe, ob nicht Assaph schier den Psalm aus diesem 8. genommen und heraus gesogen hat: denn daselbst handelt er von GOttes Lob in Trübsalen, und verachtet die Opffer der unvernünftigen Thiere, von welchen er sagt, sie seyn allzumal vorhin unsers HErrn GOttes, nicht der Menschen, denn so weit er ihnen sie gegeben hat; daß sie aus diesen Worten des 8. Psalms wissen sollten, daß alles Christo unterworfen sey, und daß man ihm hinfort nicht mehr dienen mag, mit dem, das jene meynen, es sey ihr eigen Gut.

95. Man kann auch diese zween Verse, weil es eine gemeine Rede und Spruch ist, auf die Christliche Freyheit ziehen, und auf den Aberglauben, so die Jüden hatten, und wir schier auch haben, und auf die Ceremonien des Gesetzes, welche am fürnehmsten in Unterscheid der Thiere, in Essen, Trinken und Kleidern geordnet waren, und an Stätte, Zeit, Land, Wasser, und was des Dinges mehr ist, das dem Menschen gegeben ist, gebunden war. Auf diese Meynung brauchet St. Paulus des Spruchs aus dem 24. Psalm v. 1. wider die Ceremonien für die Christliche Freyheit, da er 1 Cor. 10, 25. 26. also spricht: **Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkte, das esset, und forschet nichts, auf daß ihr der Gewissen schonet.** Ursache, Ps. 24. v. 1. **denn die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist.**

96. Also läßt sichs hier auch ansehen, daß der Prophet dieses gemeinen Spruchs, von der Herrschaft Christi, wider die Ceremonien der Jüden gebrauchet habe, auf daß er lehrete, daß alles unter Christo, dem alles unterworfen ist, denen Gläubigen frey wäre und gut zu brauchen: also, daß es bey ihnen stehe, Fische oder allerley Fleisch zu essen, oder sich davon zu enthalten; **denn des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths,** Marc. 2, 28. Warum ein HErr? darum, daß **ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und Erden,** Matth. 28, 18. Warum ein HErr über alle Thiere und Geschöpffe im Himmel und auf Erden, und im Meer? Darum, **daß alles in seinem Wohlgefallen stehet,** Ps. 104, 31. Also sind nun alle Creaturen Christo, dem HErrn, unter seine Füsse gethan, daß also allen Gläubigen frey und gut ist zu brauchen, alles, was im Himmel, auf Erden und im Meer ist, wenn sie es mit Danksagung empfahen; **denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet,** 1 Tim. 4. v. 4. 5. Dieses will ich eines jeglichen Verstande und Gutdünken heimgestellet haben, dasselbige anzunehmen, oder ihm ferner nachzutrachten.

97. Also haben wir hier gehöret, wie der Prophet aufs allerfeineste beschrieben und abgemahlet hat Christum, wie er gelitten habe, wie der Titel des Psalms (auf der Githith,) ausweiset; aber auch gekrönet, geprediget und gegläubet sey von der Welt.

98. Daß uns aber der Prophet letztlich seinen rechtschaffenen Dienst vorhalte, der nichts anders ist, denn Glaube, Lob, Predigt,

digt, Bekenntniß, so wiederholet er den ersten Vers, und spricht:

v. 10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

99. Denn es ist ein groß Ding, zu gläuben, daß der Mensch und des Menschen Sohn in solcher grosser Ehre und Herrlichkeit sey. Darum vermahnet der Prophet hier, daß solches oft zu wiederholen und stets dem Volke vorzuhalten sey. Denn diese Meynung stehet veste, daß GOTT gedenke, ansehe und kröne, aber alleine die, deren da vergessen ist, die in Schande stecken, und, aufs äusserste verlassen, zunichte gemacht sind. Denn wie GOtt hier beschrieben wird, daß er Christum, seinen eingebornen Sohn, erhöhet habe; also will er erkannt seyn, daß er, nach diesem Exempel, auch alle, so an Christum gläuben, will erhöhen. Damit er genugsam anzeiget, auf welche seine Augen sehen und gerichtet seyn, nemlich, **des HErrn Augen sehen auf die Gerechten**, Ps. 34, 16. das ist, über die, so hier in diesem Leben nichts sind, beyde vor ihnen selbst, und vor denen Leuten. **Denn er siehet auf das, das niedrig ist im Himmel und auf Erden**, Ps. 113, 6. Und solches alles thut seine Barmherzigkeit, auf daß sein Name groß und herrlich sey in allen Landen.

Der neundte Psalm

hält in sich

Ein Lob- und Danklied derer Gläubigen.

* Von diesem Psalm überhaupt und dessen Titel.
a wie der Titel dieses Psalms recht zu erklären 1-4.
b wie dieser Psalm mit denen vorhergehenden zu verbinden 5-8.
1. Wem dieses Lob- und Danklied gebracht wird, und wenn es gebracht wird 9.
2. warum es in diesem Liede heißt: Ich will danken, und nicht: Ich danke 10.
* wer GOtt danken will, deß Herz ist voll Freuden und Zuversicht 11.
3. daß alle Worte dieses Lob- und Dankliedes voll grosser Kraft und Nachdruck 11. 12.
* welches die rechten Wunder GOttes 12.
4. wie die Gläubigen in diesem Liede sagen können, sie wollen alle Wunder erzehlen 13.
5. wie diß Lob- und Danklied von ganzem Herzen gebracht wird 14. 15.
6. wie in diesem Lob- und Dankliede die Wunder GOttes erzehlet werden 16. seqq.
A das erste Wunder, daß GOtt die Feinde der Gläubigen in die Flucht treibet 17-23.
a worauf die Gläubigen bey Erzehlung dieses Wunders sehen 17. 18.
b wie dieses Wunder geschieht 19. 20.
c wodurch diß Wunder geschieht 21.
d wie dieses Wunder allein GOtt zugeschrieben wird 22.
e worauf man acht haben muß, wo man dieses und alle andere Wunder recht verstehen will 23.
B das andere Wunder ist, daß GOTT der Gläubigen Recht und Sache ausführet wider die Gottlosen 24. seqq.
a wie sich diß Wunder mit dem vorigen reimet 24.
* GOttes eigene Werke sind, daß er ansieht was niedrig ist, und allein rächet 24-25.
b die Ursach dieses Wunders 26.
* der Trost aller Leidenden 27.
c wie diß Wunder zeigt, daß die Gläubigen unterdrückt sind 28.
* der Unterscheid derer Gläubigen und Ungläubigen 29.
* von Christi Königreiche, Gerichte, Gerechtigkeit und Weisheit.
1) wenn sich Christi Königreich und Gericht angefangen 30.
2) daß allein Christo die Ehre der Gerechtigkeit und Weisheit zuzuschreiben 31. 32.
3) daß Christus allein ein gerechter Richter 33.
4) daß die Pracht weltlicher Reiche und Gerechtigkeit gegen Christi Reich und Gerechtigkeit wie nichts zu achten 34. 35.
5) Christi Reich wird in H. Schrift allezeit gelobet mit denen beyden Stücken, Gericht und Gerechtigkeit 35.
6) weltliche Könige und Richter kommen Christo nicht bey in ihrer Gerechtigkeit 36.
d auf was Art GOtt diß Wunder ausführet 37. sqq.
1) er vertilget der Gottlosen Namen 37. 38. 39-47.
* von dem Worte GOttes.
a wie dessen Kraft unter dem Wort, schelten, vorgelegt ist 40.

b wie der H. Geist damit streitet, als ein rechter Kriegesmann 41. 42.
c dessen herrliche Kraft und Wirkungen 42. 43. 44.
* von den Gottlosen und ihren Verfolgungen.
a welches eigentlich Gottlose sind 45.
b auf was Art ihr Name vertilget wird 46. 47.
2) er macht es ein Ende mit der Gottlosen Schwerdtern 48. 49. 50.
3) er kehret ihre Stätte um 51. 52. 53.
4) er lässet ihr Gedächtniß samt ihnen umkommen 54.
* die Kraft des Wortes und des Glaubens 55.
C das dritte Wunder begreift in sich das wunderbare Regiment Christi im Reich der Gnaden 56. sqq.
a da er durch Gericht erniedriget, und durch Gerechtigkeit erhöhet 56.
b da er die Gläubigen täglich reiniget von Sünden 57 = 63.
* von dem Fürwitz der Menschen in Erforschung göttlicher Geheimnisse; item, von dem Gerichte Christi.
1) viele Menschen lassen die Erkenntniß des Gerichtes Christi fahren, und wollen nur die Geheimnisse forschen 58.
2) auf was Art GOtt den Menschen von dem Fürwitz sucht abzuziehen 59.
3) wie die Schultheologi durch solchen Fürwitz sind gehindert worden, Christi Gericht zu erkennen 60.
4) daß die Ablaßprediger streiten wider das Gericht GOttes 61.
* wer seine Sünde nicht fühlet, der dürstet nicht nach GOttes Gnade 62.
5) daß Christi Gerichte immerdar währet 63.
c da Christus den Erdboden recht richtet 64. 65.
* von der Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Gerichte GOttes.
1) was durch GOttes Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit zu verstehen 66.
2) wie die, so in dieser Gerechtigkeit wandeln, mit mancherley Aergernissen angefochten werden 67.
3) von dem Unterschied der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit 68. 69.
* die Bedeutung des Wortes, richten 70.
4) ob die Gerichte GOttes unterschieden sind 71. 72. 73.
D das vierte Wunder ist, daß der HErr denen Gläubigen den Sieg gibt wider die Gottlosen 74. sqq.
a daß dieser Sieg erhalten wird durchs Wort GOttes 75.
* von der Ungeduld und dem Verzug göttlicher Hülfe.
1) Ungeduld will GOtt Zeit und Ziel setzen zu helfen 76.
2) warum GOtt seine Hülfe aufschiebt 77. 78. 79.
* von dem aufrichtigen Herzen 80.
b die Art und Eigenschaft derer, so diesen Sieg erhalten 81.
c wie dieser Sieg die Gläubigen zur Hoffnung erweckt 82.
* wie und warum man der Hülfe GOttes soll erwarten 83.
d welches eigentlich das Volk, so diesen Sieg erhält 84. 85. 86.
* die Bedeutung des Wortes, Zion 86.
* Klage über der Papisten Tyranney 87.
* von dem Thun GOttes und von seinen Wundern 88. 89. 90.
e wie dieser Sieg durch Gebet, Leiden und Tod erhalten wird 91. 92.
* Vergleichung der ersten Christlichen Kirchen mit der papistischen 92.
f welches die Feinde, über welche dieser Sieg erhalten wird 93.
* die Kraft des Gebets und Leidens der heiligen Märtyrer 94.
* das Verhalten der Gläubigen in ihren Verfolgungen 95.
E das fünfte Wunder ist, daß der HErr die Gläubigen aus den Thoren des Todes erhebet 96. seqq.
* das Verhalten der Kirche in ihren Trübsalen 97. 98.
a was durch die Thore des Todes zu verstehen 99.
b was dieses Wunder wirket 100. seqq.
* von dem Preise GOttes, wenn und von wem solcher gebracht wird 101.
* was durch die Thore der Tochter Zion zu verstehen 102.
* von dem Heil GOttes 103. 104.
F das sechste Wunder, daß die Heyden versinken in ihrer eigenen Grube 105. seqq.
* der unselige Ausgang der Feinde derer Gläubigen 106.
* von dem Kampffe und Siege derer Gläubigen wider die Ungläubigen.
1) von dem fleischlichen und leiblichen Kampffe 107. 108.
2) von dem geistlichen Kampffe 109. 110.
3) auf was Art Gläubige den Sieg erhalten 111. 112. 113.
* von der allegorischen Deutung über das sechste Wunder 114.
G das siebente Wunder, daß die Werkheiligen als Sünder erfunden werden 115. 116. seqq.
* wo GOtt als ein Richter erkannt wird, kann man vor ihm nicht bestehen 117. 118.
* Werkheilige sind schwer zu bekehren 119.
7. wie in diesem Lob- und Dankliede zugleich gebetet wird, daß GOtt noch mehr Wunder wolle thun 120. sqq.
A an wem GOtt diese Wunder thun soll 120.
B was dieses für Wunder 121. seqq.
* von denen Gottlosen und Gläubigen.
a wie sich die Gottlosen einbilden, als dieneten sie GOtt rechtschaffen 122. 123.
b wie die Gottlosen GOttes vergessen 123.
c wie die Gottlosen die Gläubigen verfolgen 124.
d die Gottlosen haben den Schein, als wären sie gläubige Kinder GOttes 125.
e die Gottlosen schliessen nicht allein die Gläubigen aus von der Gnade GOttes, sondern verfolgen auch dieselben 126.

f woher die Kleinmüthigkeit und Anfechtung der Gläubigen rühre 127. 128.
g womit sich Gläubige bey dem Verzug göttlicher Hülfe sollen trösten 129.
8. wie in diesem Lob- und Dankliede um die Bekehrung der Gottlosen gebeten wird 130.
* Unterschied des Gerichtes GOttes, und des Gerichts der Menschen 131.
* was man denen Gottlosen soll wünschen 132.
9. wie in diesem Lob- und Dankliede denen Heyden die Eröffnung des Gesetzes gewünscht wird 133. 134.
10. wie und warum den Heyden in diesem Liede gewünscht wird zu erkennen, daß sie Menschen sind 135.
* was GOtt damit anzeigt, wenn er die Menschen, Menschen nennet 136.
* die Erkenntniß sein selbst ist sehr rar unter den Menschen 137.

v. 1. Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend.

1.

Hilf GOtt, was für ein Unterschied ist hier anzutreffen in der Erklärung dieses Titels! Einer verstehet den Tod Absalons; ein andrer, den Tod Goliath; dieser verstehet ein musicalisch Instrument; jener GOttes heimliches und verborgenes Gericht; noch andere verstehen die Jugend; wiederum sind, die den Cantorem und Sänger des Psalms verstehen. Wer da Lust hat, kann von diesen allen den Lyram, Burgensem und Reuchlinum lesen.

2. Ich, so viel ich aus dem Zweck des Psalmes nehmen kann, will folgen des Burgensis Titul, nicht aber der Auslegung, die er gibt. Dieser sagt, daß **Almuth**, welches übersetzt wird pro occultis, von der schönen Jugend, auf hebräisch, die Jugend bedeute. Denn es ist dieser Psalm allerdings eine gemeine Danksagung, Freude, Ermahnung, Gebet, voller lieblichen Regungen und Affecten, von denen bereits überwundenen und fernerhin zu überwindenden Feinden; welches sich nicht anders schicket und reimet, denn auf ein Volk, das mitten unter den Feinden sich befindet, streitet, singet und triumphiret, und sowol von vergangenen, als gegenwärtigen und zukünftigen Dingen redet. Derohalben zweifle ich nicht, daß dieser Psalm von dem Volke Christi, sonderlich von denen Märtyrern, handele. Damit wir dieses einigermassen beweisen, wollen wir den hebräischen Titel durchnehmen, der also lautet: **Lamnazeah al-muth laben Mizmor le David.**

3. **Lamnazeah** ist so viel, als, ad victoriam, zum Siege, und ist schon oben ausgelegt. **Mizmor le David**, ein Psalm Davids. Nun ist noch übrig **Almuth Laben.** Wenn du das Wort **Almuth** mit dem Hieronymo in zwey Wörter theilest, (welches Lyra nicht will zugeben,) ist es so viel, als, über dem Tode, oder zum Tode. Daher kommt es, daß einige hier traumen von dem Tode Goliath, andere von dem Tode Absalons. Wenn du es als ein Wort nimmest, so ist es ein nomen abstractiuum von dem Worte **Alam**, welches bedeutet abscondit, er hat verborgen: von welchem Wort ein Jüngling und Jungfrau genannt werden **Elem** und **Alma**, weil sie in denen Hütten und im verborgenen erzogen wurden, weil es sehr gefährlich ist, daß das zarte Alter der Welt und denen Reizungen der Welt unterworfen ist. Daher auch das Wort **Almuth** die Jugend, nemlich dasjenige Alter bedeutet, so auf diese [beschriebene] Art verborgen, und im verborgenen gottselig erzogen wird. So wird Jacob beschrieben als ein frommer Mann, der in den Hütten blieb, im Gegentheil Esau als ein Jäger und Ackermann, 1 Mos. 25. v. 27. Und von dieser Gewohnheit ist im Gebrauch kommen, daß die Jungfrauen hebräisch genannt werden, **Almoth**, als Jes. 7, 14: **Siehe eine Jungfrau ꝛc.**

4. Derohalben ist Almuth das Volk Christi, dessen Leben verborgen ist mit Christo in GOtt, welches nicht wandelt unter denen, die sich breiten und hervorthun, sondern von denenselben viel leidet; gleichwol aber als ein Ueberwinder und Sieger seinem Heilande dieses Lied singet von seinen Feinden, die in dem verborgenen und geistlichen Kriege überwunden sind.

v. 2. 3. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzehle alle deine Wunder. Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.

5. Wir haben im sechsten Psalm gesagt, wie die Psalmen vom ersten an, bis auf den achten auf einander in rechter Ordnung gehen: nun müssen wir besehen, wie der achte auf den siebenten, und der neunte auf den achten gehe. Das ist aber gewiß und offenbar, daß die sieben ersten Psalmen Beschreibungen sind der Leiden und Trübsalen, beyde Christi, des Haupts, und der Christen, seiner Glieder, unter welchen Psalmen keiner ist, der da frölich singe vom Lobe und Danksagung. Aber der achte Psalm ist der erste unter allen, der da anfähet, mit Frolocken zu beschreiben den Namen, Lob, Ehre und Preis Christi und der Christen: hat keine Klage in sich, hat auch nichts mit den Feinden und Widersachern zu schaffen; sondern erzehlet in Summa die Frucht und den Nutzen der Trübsalen, so in denen vorigen Psalmen gehandelt sind, und sagt, wie die Verfolger so gar nichts ausrichten, und wie glückselig es dem gehe, der da leidet; welches sich auf Christum am allerbesten reimet, daß er also an dem Haupte aller Leidenden, nemlich an Christo, anfienge.

6. Darum so folget in der allerbesten Ordnung, nach denen Trübsalen, der achte Psalm, der da beschreibet Christum fornean, in der ersten Stätte, unter denen, die sich freuen, und die in Trübsalen und Anfechtungen obliegen und siegen. Denn es müssen die, so in Trübsal, Angst, Noth und Anfechtung stecken, zu Zeiten getröstet werden, auf daß sie können aushalten. Derohalben sehen wir, daß zu Zeiten fröliche, zu Zeiten traurige Psalmen durch mancherley Ordnung unter einander vermenget werden, auf daß diese Vermengung so mancherley Psalmen, und diese unordentliche Ordnung (wie sichs ansehen läßt,) ein Exempel und Bild sey eines Christlichen Lebens, welches unter mancherley Trübsalen der Welt, und unter mancherley Tröstungen GOttes geübet wird.

7. So denn nun die Freude Christi, des Haupts und Ueberwinders aller Leiden und Trübsalen, im achten Psalm angefangen ist, folget nun im neunten Psalm, nach rechter Ordnung, die Freude und Frolockung, darzu auch Ueberwindung der Trübsalen des Leibes, seiner Kirchen; also, daß sie ihrem Haupte, dem sie in den vorigen Psalmen gefolget hat in dem Wege des Leidens, nun auch seine Gesellin sey im Troste, daß sie also mit dem Exempel, und wie man sagt, mit dem Finger zeige und bestätige den Spruch des vorigen nächsten Psalms, da der Prophet v. 3. spricht: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

8. Darum sage ich, fähret der Prophet fort, und zeiget an, **was für eine Macht der HERR aus dem Munde der Unmündigen und Säugenden habe zugerichtet, und wie Christus ein HErr ge-**

gesezet sey über alles. Also, daß du diesen Psalm nicht unförmlich halten magst für ein öffentlich ausgedrückt Exempel des vorigen nächsten Psalms; sintemal darinne von der Zerstörung der Widersacher, der Feinde, der Rachgierigen, und das Lob, Preis, Ehre des Namens und Lobes GOttes, so gehandelt wird, daß man schier nichts anders darinne findet. Denn David hat sich lassen hören im achten Psalm, wie er sehe, daß eine Macht zugerichtet sey aus dem Munde der unmündigen Kinder und Säuglinge. Daß er aber nicht vergebens davon geredet habe, und es nicht allein Worte seyn, zeiget er nun an, und saget hier, wie er auch die That und Wahrheit an ihr selbst erkenne, und wisse um allen Handel dieser Macht, wie es soll zugehen.

9. Erstlich fähret der Prophet zu, lobet und danket dem HErrn. Denn einer, der in Trübsal ist und in Anfechtung stecket, der wird allein durch GOttes Lob erhalten, welches Lob er GOtt gibt, wenn nun die Trübsal und Anfechtung hinüber ist und überwunden; wie der 42. Psalm v. 6. sagt: **Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesichte.** Und bald zuvor, v. 5. im selbigen Psalm spricht er: **Ich wollte gerne hingehen wallen mit dem Haufen, und mit ihnen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken unter dem Haufen, die da feyren.**

10. Laß dich aber nicht irren, daß er spricht: **Ich will danken dem HErrn,** und spricht nicht: Ich danke dem HErrn. Denn also pflegen zu reden diejenigen, so etwas singen, sagen, thun oder handeln wollen: Ich will singen, ich will sagen, ich wills thun, so sie doch schon jetzt anfahen zu singen, zu sagen, und zu thun.

11. Da siehest du, daß, wer da spricht, er wolle dem HErrn danken, ihn loben, und sich freuen und frolocken, daß derselbe ein frölich Herz hat, das sich mit Trost und gewisser Zuversicht auf GOttes Güte und Gnade übergebe. Daher haben alle Worte grosse Kraft und einen Nachdruck in sich. Er spricht nicht schlecht: **Ich will danken dem HErrn;** sondern setzet hinzu, **von ganzem Herzen.** Spricht auch nicht: Ich will deine Werke erzehlen; sondern, deine **Wunder,** und dieselbigen alle. Also springet und hüpffet sein Geist vor Freuden auf, und frolocket in GOtt, seinem Heilande, Luc. 1, 46. sqq. der ihm grosse Dinge gethan hat, und diese Wunder, so hernacher folgen.

12. Das sind aber GOttes Wunder, daß er durch die, die nichts sind, diejenigen bekehre, die alles sind, und daß er durch die, welche in einem verborgenen Glauben leben, und der Welt gestorben sind, erniedrige und demüthige die, die in Ehren blühen und vor der Welt einen herrlichen Namen und grosses Ansehen haben, und daß er so groß Ding alles thue ohne Gewalt, ohne Harnisch, ohne That und Werk, sondern allein durchs Creuz und Blutvergiessen.

13. Daß er aber saget, er wolle alle GOttes Wunder erzehlen, ist so zu verstehen, daß er redet aus einer hitzigen Begierde des Herzens, die er hat zu den wunderlichen Thaten und Werken GOttes, die er alle gerne erzehlen wollte, wenn er könnte. Denn Hiob spricht c. 9, 10: **GOtt thut grosse Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist.** Man kann es auch also verstehen, daß er sonst nichts, denn GOttes Wunder erzehlen wollte; als wollte er sagen: Alles, was ich hinfort reden und sagen werde, das soll nur von deinen Wundern seyn.

14. Er

14. Er spricht aber nicht vergebens, von **ganzem Herzen**; denn es sind etliche, die reden mit zweyen und zertheiletem Herzen, als die thun, die GOtt loben und danken, weil er ihnen wohlthut. Es sind auch etliche, wie der 78. Psalm v. 37. sagt, die **GOtt mit ihrem Munde heucheln, und lügen ihm mit ihren Zungen: Aber ihr Herz war nicht vest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde;** und Ps. 28, 3: **Die da freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben böses im Herzen;** welches Bluthunde und untreue Menschen sind, Ps. 55, 24. Denenselbigen Leuten wiederfähret es nimmermehr, daß sie GOttes Wunder erkennen, geschweige denn, daß sie dermaleins dieselbigen erzehlen und davon reden sollten.

15. Derohalben **danket der dem HErrn von ganzem Herzen**, der sich selbst in Glückseligkeit nicht rühmet, auch in Unglück und Widerwärtigkeit wider GOtt nicht murret, sondern ist allenthalben gleichmüthig in dem reinen Lobe und Danksagung GOttes: welches ganz unmöglich ist, denn allein denen, die mit Christo gecreuziget sind, und durch Leiden bewähret und erfahren sind.

16. Nun fähet er an zu erzehlen die Wunder GOttes, nemlich die Bekehrung der Feinde; saget Ursache, warum er dem HErrn danken will, und warum er sich freue und frölich sey, und lobe den Namen des Allerhöchsten, und spricht:

v. 4. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen, und umkommen vor dir.

17. Allhier hat der Prophet gesehen, als auf ein Exempel, in die Historie der Kinder Jsrael, da die Egypter sprachen 2 Mos. 14, 25: **Lasset uns fliehen von Jsrael, der HERR streitet für sie, wider die Egypter.** Denn GOTT hat die Egypter mit keiner Macht der Leute, mit keinem Harnische noch Schwerdt, sondern allein mit seinem Anschauen verderbet und umgebracht; wie der Text daselbst v. 24. 25. saget: **Als die Morgenwache kam, schauete der HERR auf der Egypter Heer, aus der Feuerseule und Wolken, und machte ein Schrecken in ihrem Heer, und stieß die Räder von ihren Wagen, stürzte sie mit Ungestüm:** Also saget auch der 104. Psalm v. 32: **Er schauet die Erden an, so bebet sie.** Und im Habacuc stehet c. 3, 6. also: **Er schauete und zertrennete die Heyden, daß der Welt Berge zerschmettert wurden, und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er gieng in der Welt.** Wie auch in einem andern Psalm (Ps. 97, 5.) stehet: **Berge zuschmelzen wie Wachs vor dem HErrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens.**

18. Also auch hier, da er saget: **Vor deinem Angesichte**, oder vor dir, hebet er auf allen Argwohn, daß man nicht denken möge, daß solches durch Harnisch, Schwerdt und menschliche Kräfte geschehe, darauf die Leute vertrauen, und damit die Welt streitet; also, daß man allenthalben verstehe, daß der Feinde Fall, Flucht und Schwachheit aus geistlicher Kraft und von GOtt herkomme; wie man denn auch im Buch der Richter c. 5, 20. lieset: **Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Läuften stritten mit Sissera;** alleine, daß in diesem Psalm nicht eine leibliche, wie in denen Figuren geschah, sondern eine geistliche Flucht, Schwachheit und Fall der Feinde beschrieben wird.

19. Welches ist denn nun die geistliche Flucht der Feinde? Welches ist die Schwachheit? Welches ist der Fall und ihr Verderben? Das müssen wir an den Feinden abnehmen. Erstlich ist da, die Flucht; darnach, die Schwachheit; zuletzt, das Verderben und der Tod: also, daß sie gar aufhören zu seyn, daß man auch ihrer nicht mehr gedenke. Mit welchen Stücken allen nichts anders beschrieben wird, denn die Bekehrung und Rechtfertigung der Gottlosen. Denn die Flucht ist nichts anders, denn das Erschrecken und das verlorne Vertrauen des Gewissens, die Erkenntniß der Sünde, und die erkannte Kraft des Gesetzes; welcher Flucht bald folget, Schwachheit, Fall, unruhig Wesen, und ein seliger Tod, welches wir Reue nennen, nemlich, der Haß der Sünde, und der Tod der bösen Neigungen.

20. Denn da fähet sichs bald an, daß einem alles mißgefället, das ihm zuvor wohlgefallen habe, und gefället ihm nun, das ihm zuvor nicht gefiel. Da weichen wir denn, fliehen, und kehren den Rücken zu alle dem, welchem wir zuvor mit thörichter unverschämter Stirn nachjagten. Nach diesem allen folget denn gänzliche Zerstörung und Verderbung, wenn der Wille durch GOttes Gnade bekehret ist, und nun auch nicht mehr ein Zeichen des vorigen Lebens in uns vorhanden ist, sondern wandeln nun in einem neuen Leben, nach der Kraft der Auferstehung JEsu Christi, wie St. Paulus Röm. 6, 4. saget. An welchem heiligen Apostel wir solches sehen mögen, der da ein heftiger Feind der Gemeinde Christi war, flohe auch, und ward plötzlich schwach, da er also sprach Ap. gesch. 9, 6: HErr, was willst du, daß ich thun soll? Zuletzt war er gar verderbet und verloren, daß so gar keine Feindschaft mehr vorhanden war, daß er auch mit ganzen Kräften für die Gemeinde GOttes, mehr denn andere Apostel, am meisten hat gearbeitet, 1 Cor. 15, 10.

21. Aber aus was Kräften dieser Sieg und Ueberwindung zuwege gebracht wird, zeiget der Prophet auch an, da er spricht: Vor deinem Angesicht; das wir deutsch kurz also reden, vor dir. Mit welchen Worten er rühret das Amt des Worts, durch welches offenbaret wird GOttes Wille, Barmherzigkeit und Gerichte, davon er bald hernach wird sagen. Denn diese Flucht, Schwachheit, Fall und Verderbniß der Gottlosen, wird durch keinen andern Weg vollbracht, denn allein durch GOttes Wort, darinnen die Ehre des HErrn offenbaret wird. Wenn nun bey solchem Worte GOtt wirket, und sich durch das Zunehmen in den Herzen der Gottlosen bekannt machet, so folget gewißlich hernach dieser Sieg und Ueberwindung, davon der Prophet hier redet. Darum wollte er nicht vergebens lieber des Worts, vor deinem Angesichte, brauchen, denn sonst eines andern Worts, auf daß er das Zunehmen und das Gedeyen des Worts anzeigete. Denn wer wollte sich haben bekehren lassen durch der Apostel Predigt, die doch gar kein Ansehen hatten, und in einer verachteten Gestalt einher wandelten? Wie viel sind ihrer aber wol, die das Wort GOttes hören, und doch in ihrem Unglauben und gottlosen Wesen verhärtet und verstockt bleiben? Aber, wo das Angesicht des HErrn offenbaret wird, durch den Geist, der innwendig lehret, da folget bald zugleich Bekehrung, Schwachheit, Fall, und Verderbung zur Besserung.

22. Darum ist das gar eine sehr reine Danksagung, daß er solche Wunder nicht ihm selbst, sondern allein GOtt zuschreibet.

bet. Ob er wol mit seinem Dienste mitgewirket hat, doch spricht er, daß solche Wunder nicht vom Worte, das er geprediget hat, sondern von GOttes Angesicht, der das Gedeyen gibt, ausgerichtet sind. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 3, 7. 9. saget: **So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt; denn wir sind GOttes Gehülfen.**

23. Du mußt auch hier Achtung haben auf den Unterscheid der Personen, nemlich, der schönen Jugend, die hier redet, und der Feinde; nemlich, daß die Person der schönen Jugend, das ist, der Kirchen Christi, die hier redet, schwach, närrisch und verachtet ist; die Feinde aber sind stark, klug und in Ehren. Denn wenn du darauf nicht achtung hast, wirst du nicht genugsam verstehen, was doch die Wunder sind, davon er will reden. Denn was ist doch wunderlicher, denn da St. Petrus, der ein ungelehrter, einfältiger, schlechter Mann, ein Fischer, sollte etliche aus den Hohenpriestern und Pharisäern, und hernach auch Könige unter den Heyden, bekehren? Wie scheinet das so närrisch und lächerlich, daß ein alberer armer Fischer die Stadt Rom, so zur selbigen Zeit vor allen andern die berühmteste und mächtigste war, durch die Predigt des Evangelii nun sollte unterwerfen? Welches ungläublich und unmöglich anzusehen geachtet ward, und ist doch solches, wider aller Menschen Glauben, gegläubet und geschehen; wiewol sie sich hart darwider auflehneten, gleichwol ward sie zuletzt mit viel Bluts der heiligen Märtyrer überwunden. Solche grosse Wunder sind, leider, heutiges Tages in eine sehr grosse Vergessenheit, ja, Unwissenheit gerathen, wiewol sie uns, aber gar wenigen, noch vor Augen sind. Folget weiter:

v. 5. Denn du führest mein Recht und Sache aus, du sitzest auf dem Stul, ein rechter Richter.

24. Das ist, meine Feinde sind gefallen und umkommen; denn du hast mein Recht und Sache ausgeführet. Wie reimet sich aber das auf das vorige? Also, ich habe gesaget, daß der Unterscheid der Personen die Wunder GOttes groß machet. Denn da die verachtesten und geringsten unter dem Jüdischen Volk, und die Armen im Lande, die lieben heiligen Apostel Christi, sich wider die Gewaltigen, Edlen und Reichen auflehneten, was war da für eine Hoffnung oder Schein, daß diese Sache der Armen sollte obliegen und gewinnen, oder daß einer wäre, der da für den Elenden richtete? Denn auch Pilatus (der sonst ein tapfferer redlicher Weltmann war, wie sichs läßt ansehen,) allein mit diesem Schein betrogen ward, daß er Christum mit Unrecht und wissendlich verdammete, daß er gedachte, es wäre nicht viel daran gelegen, wenn gleich ein armer Mensch umgebracht würde, meynete, es wäre niemand vorhanden, der solches Laster rächete. Aber der 140. Psalm v. 13. spricht: **Ich weiß, daß der HErr wird des Elenden Sache, und der Armen Recht ausführen.** Denn unserm GOtt allein gebühret diese Ehre, daß er ansiehet, was erniedriget und gedemüthiget ist, und der allein rächet. Diß sind auch seine eigene Werke, darum sie auch vor jedermann wunderlich sind.

25. Also gehöret beydes zu den Wundern GOttes: erstlich, daß er der Elenden Sache richtet; darnach, daß er die Hof-

Hoffärtigen umstosse, auf daß er die Elenden gerecht mache, die Hoffärtigen aber verdamme, und thue wie Esaias am 14. v. 2. sagt: **Sie werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Treiber.** Denn das ist der allerherrlichste ehrlichste Sieg, wenn man aus Feinden Freunde machet, und aus Verfolgern Knechte; wie die erste Christliche Kirche gethan hat aus den Königen und Fürsten der Welt.

26. Da aber der Prophet spricht: **Du sitzest auf dem Stul, ein rechter Richter**, setzet er Ursache, warum er gesaget hat, daß GOtt seine Sache und Recht ausgeführet habe, und spricht: Denn meine Sache war gehäßig der ganzen Welt; so ist auch aller Menschen-Gerichte falsch und unrecht, sintemal alle Menschen Lügner sind, Feinde der Wahrheit, die ich rede, und der ich nachfolge, so sehr auch, daß auch die, welche sich der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Geistlichkeit am meisten rühmen, mich vor allen andern am meisten verfolgen, die von deiner Gerechtigkeit nichts wissen, und allein suchen ihre Gerechtigkeit aufzurichten, sind also deiner Gerechtigkeit nicht unterworfen, Röm. 10, 3. Und mit diesem Schein machen sie, daß alle Menschen ihnen zufallen, und mich hassen, und dürfen auch steif darauf bestehen, und sich selbst gewiß überreden, daß du auch werdest ein ungerechter Richter seyn, und meine Sache verdammen, ihre Sache aber recht sprechen und billigen. Aber, du bist ein rechter Richter, dein ist der Richterstul, dein ist das Gerichte, dein ist der Thron, dein ist das Reich; darum so weiß ich, und bin es immer gewiß gewesen und noch, daß du meine Sache richtest und rächest, und treibest meinen Feind hinter sich, und stössest ihn zu boden, und bringest ihn um jämmerlich.

27. Auf diese Meynung redet auch ein andrer Psalm (Ps. 93, 1. 2.): **Der HErr ist König, und herrlich geschmücket, der HErr ist geschmücket, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll: von dem an stehet dein Stul vest, du bist ewig.** Denn das ist der einige Trost aller Untergedrückten und Leidenden, daß sie wissen, daß Christus sitzet ein König und Richter über alle. Also spricht auch St. Petrus 1 Epist. 4, 5. wider die Lästerer der Heiligkeit der Gläubigen: **Sie werden Rechenschaft geben dem, der bereitet ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.** Wiewol dieser Psalm nicht eigentlich redet von dem Jüngsten Gerichte, doch schrecket er die Verfolger mit demselbigen Gerichte; wie wir hören werden, wie auch St. Petrus daselbst thut.

28. Aus dem kann man nun wohl merken, welche er seine Feinde nennet. Denn weil er saget und sich rühmet, daß GOtt seine Sache gerächet und hinaus geführet hat, so ist es offenbar und klar, daß er gelitten habe, und untergedrücket gewesen sey von den Ungerechten und Gottlosen, welche sehr mächtig und listig sind, vor welchen er so schwach, verlassen und verachtet gewesen ist, daß auch seine Sache von keinem Menschen, sondern allein von GOtt zu schützen und vertheidigen sey angenommen. Denn er würde sich nicht rühmen, daß ihn GOtt rächete, wenn er nicht gefühlet hätte, daß er verlassen und einsam gewesen wäre vor den Leuten.

29. Also beschreibet uns dieser Vers, ohne alle unser Nachdenken und Draufmerken, beyder Theile Art und Eigenschaft. Das eine, welches GOtt angehöret,

höret, ist betrübet, wird angefochten und ist verlassen: Das andere, nemlich der grosse Haufe der Gottlosen in der Welt, ist mächtig, sitzet hier in Friede, und hat viel und grossen Anhang. So viel Trost und Vermahnung haben wir in der Schrift, wenn wir um der Wahrheit willen leiden; noch dürfen wir gleichwol Christum nicht frey und öffentlich bekennen. Ist aber das nicht ein Jammer?

30. Das Gerichte aber und diß Königreich Christi hat sich angefangen, da Christus aufgenommen ward in Himmel, wie es durch Esaiam zuvor verkündiget war, da er unter andern c. 9, 7. also spricht: Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Thron David, und seinem Königreich, daß er es zurichte, und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Und im Jeremia stehet c. 23, 5. 6. also: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichte ꝛc. Und diß wird sein Name seyn: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist.

31. Aus diesen Worten ist klar, daß keinem Menschen in Ewigkeit kann zugeschrieben werden die Ehre der Gerechtigkeit und Weisheit. Denn so viel Könige als gewesen sind, von welcher Weisheit und Gerechtigkeit der Heyden Bücher viel rühmen, sind alle Narren und ungerecht gewesen. Denn, ob sie gleich trefliche Leute gewesen sind in menschlicher Weisheit und Gerechtigkeit, so viel äusserlich Regiment betrift, so sind sie doch vor GOtt, und in den Sachen, die GOtt angehören, eitel Lügner und ungerecht erfunden worden; welches klärer ist denn der helle Mittag, beyde in der Römer und auch in der Jüden Regiment. Haben nicht die Römer die allerschönsten Gesetze und Ordnungen gemacht? Haben sie nicht stolze hoffärtige Völker mit weltlichem Recht regieret? Warum haben sie aber Christum und die Christen so heftig verfolget? Darum, daß ihre Gerechtigkeit ein Schein war vor den Leuten, vor GOtt aber in der That und Wahrheit war sie nichts.

32. Denn also darf St. Paulus 1 Cor. 2, 6. 7. 8. sagen: Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bey denen Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Fürsten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie es erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget. Darum spricht er im 3. Cap. v. 18. 19. 20: Niemand betrüge sich selbst: welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey GOtt. Denn es stehet geschrieben (Hiob 5, 13.): Die Weisen erhaschet er in ihrer Teuscherey. Und abermal (Ps. 94, 11.): Der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind. Und im 1. Cap. zuvor spricht er v. 18. 19. 20: Das Wort vom Creuze ist eine Thorheit, denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine GOttes Kraft. Denn es stehet geschrieben (Es. 29, 14. c. 33, 18.): Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Welt-

Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

33. Derohalben so sitzet Christus allein auf dem Richterstul und im Reiche, auf daß er sey ein rechter Richter und König in denen Sachen, die GOtt angehören; darum regieret er auch allein, und seines Reiches wird kein Ende seyn, Luc. 1, 33. Denn gleichwie der Prophet das Gerichte der Gerechtigkeit Christi hält gegen das Gerichte der menschlichen Gerechtigkeit, als gegen einer Bosheit und Ungerechtigkeit; also hält er auch sein Reich gegen der Menschen Reich, gleich als gegen einer Dienstbarkeit und Gefängniß; denn er ist eigentlich allein König, und regieret über alles, vermag alles, und will alles schlecht machen. Darum so mögen sich freuen alle, die in der Welt Unrecht leiden.

34. Was ist denn nun aller Pracht und Herrlichkeit der Reiche und Regimenter in der Welt, da man Gericht und Gerechtigkeit übet, von zeitlichen Gütern, von Gold, Ehre, Lust und dergleichen, anders, denn nur eine Fabel und Spiegelfechten gegen Christi Reich? Denn in dem allen wird ja die Sünde nicht hinweg genommen, auch die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht gegeben; sondern es ist nur ein Schein und Bild alda, wie das Böse und Sünde in der Welt gestraft, und das Recht gehandhabet werde, die Sünde hinweg genommen, und die Gerechtigkeit gegeben werde. Noch sind etliche so närrisch, daß sie solches Spiegelfechten und Scherz für einen Ernst halten.

35. Aber Christi Reich wird allezeit in der Schrift gelobet mit diesen zweyen Stücken, Gericht und Gerechtigkeit; darum, daß er den alten Menschen mit seinen Werken, Lüsten und Begierden richte und tödte, und den neuen Menschen gerecht mache. Darum wird ihm allein im Jeremia c. 23. v. 5. 6. zugeschrieben, daß er Gericht und Gerechtigkeit auf Erden anrichte. Damit er öffentlich aussaget und schleußt, daß alle andere auf Erden nicht üben Gericht und Gerechtigkeit; sondern geben es wol vor, und stellen sich, als hielten sie über dem Gericht und Gerechtigkeit, aber es ist Schein, wie gesaget, und eine Larve. Derohalben muß man diese zwey Wörtlein, Gericht und Gerechtigkeit, in der heiligen Schrift viel anders und höher deuten, denn sonst in andern weltlichen Büchern. Denn Gericht in der Schrift heißt, der Tod der Sünde; Gerechtigkeit ist das ewige Leben in Christo: welches allein Christo zustehet, sonst keiner Creatur.

36. Darum haben die Worte dieses Verses gleich einen Eckel und Widerwillen wider weltliche Richter und Könige. Als wollte er sagen: Was lassen sich jene Richter und Könige vor grosser Hoffart dünken, die wider mich für ihre Sache richten? Du, HErr, bist in der That und Wahrheit allein ein rechter König und Richter, über alle, gegen welchem jene sind gemahlete Richter und gemahlete Könige; denn du richtest recht, auch diese Sünden, die sie für Gerechtigkeit ansehen und halten.

37. Nun möchtest du aber fragen: durch was Weise und Proceß, und was er vor ein Volk darzu gebrauchet habe, und durch welches Fürsprechen und Zeugen er sein Recht und Sache habe ausgeführet? Davon saget er nun ferner, und spricht.

v. 6. Du schiltest die Heyden, und bringest die Gottlosen um, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

 38. Ich

38. Ich meynete, er sollte von Harnisch, von grossen Hengsten und viel geharnischten Reutern sagen, siehe, so saget er vom **Schelten** her, und spricht: Er schelte nur, so sey es schon alles ausgerichtet. Wer wollte sich hier nicht wundern? Das ist es, das er droben Ps. 8, 3. gesaget hat: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet.** Das ist es auch, das Christus Joh. 16, 8. saget: **Wenn der Geist der Wahrheit kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte;** welches er alles allein mit dem Worte wird ausrichten.

39. Weil aber der Prophet hier am fürnehmsten von denen Heyden redet, und diß Schelten erstlich, oder je am heftigsten durch St. Paulum, der Heyden Apostel, erfüllet ist, so ist es billig, daß wir ihn zur Erklärung dieses Verses hieher ziehen und gebrauchen. Siehe, wie er durch die Epistel an die Römer, (welche das Hauptstück im Neuen Testament und das Licht ist,) so heftig schilt, und dahin dringet, daß er alle Welt, nicht allein die Heyden, zu Sündern mache. Denn also spricht er Röm. 3, 23: **Es ist hier kein Unterscheid, sie sind alle zumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten.** Und zuvor, v. 9. spricht er: **Wir haben droben bewiesen, daß beyde, Jüden und Griechen, alle unter der Sünde sind.** Und dergleichen Sprüche mehr, die alle dahin dringen, daß er alle Völker zu Sündern mache. Hilf GOtt, wie schilt er so trotzig und muthig, daß auch schier kein Buch in der heiligen Schrift ist, das so klar und helle schelte, als eben diese St. Pauli Epistel, daß man sie wol zur Glosse dieses Verses mögte gebrauchen, und so deuten: Du hast gescholten die Heyden, nemlich, durch den Apostel Paulum; denn mit dem Worte und Predigt hat er viel Heyden gescholten; aber in Schriften, sonderlich die Römer.

40. Dieses Schelten aber gehet also zu, daß es nur mit dem Worte geschehe: nemlich, wenn das Gewissen eines jeglichen mit GOttes Wort gerühret und angeklaget wird, da fähet sich erstlich an, die Flucht; da fället alsbald dahin alle Vermessenheit und Vertrauen auf sich selbst, wird ganz und gar matt, und alle Kräfte des Fleisches gehen unter; welches nicht geschieht, wo ein schlecht Wort und Rede einen nicht beweget; denn es hören ihrer viel GOttes Wort, aber weil sie unverständig sind, werden sie dadurch nicht beweget. Darum mit dem Worte, schelten, wird nicht allein das Wort, sondern auch die Kraft und Macht des Worts gepreiset, da man es höret, und die es hören, drüber erschrecken; wie denen Jüden geschah, die sich über St. Petri Predigt entsatzten, und ihnen durchs Herze gieng, da sie sprachen: **Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun.** Ap. gesch. 2, 37.

41. Siehe aber hier zu, wie ein unüberwindlicher Kriegsmann der Geist GOttes ist: er streitet mit dem Worte, aber dem niemand kann widerstehen. Wie gehet das zu? Die Leute streiten wider einander mit Harnisch und leiblichen Kräften, da keiner dem andern seines Herzens Trotz und Muth nehmen mag; derohalben auch keiner dem andern weichet: Und ob sie gleich, wenn sie sterben, den Leib fahren lassen, so lassen sie doch den Muth und den Trotz nicht fahren. Es ist auch nie kein Mensch erfunden worden, der des andern Herz und Muth hätte überwinden können.

42. Aber

42. Aber der Geist GOttes streitet viel auf eine andere Weise. Er läßt in seinem Streit den Leib und des Leibes Kräfte fahren, und wendet allein die Stimme zu dem Gewissen; da fället alsbald dahin aller Schutz, alles Vertrauen, alle Kraft, aller Trotz, Muth und Herz. Wer wollte solches nicht für ein groß Wunder erzehlen? Denn wer will bestehen gegen dieser Rede Sanct Pauli Röm. 1, 18: **GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottloses Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit GOttes in Ungerechtigkeit aufhalten:** Wer bleibet da stehen? Wer hat da ein Vertrauen und Hoffnung? Wer ist da kühne, muthig und trotzig, dem da verkündiget wird, daß die göttliche Majestät zornig sey? Oder wer fleucht nicht zurücke? Wer fället nicht? Wer kömmt nicht um, wenn sein Gewissen, mit dem Worte GOttes gescholten, mit ihm selbst durch ein böses Zeugniß uneins ist? Wenn nun durch diese Kunst des Menschen Herz und Muth überwunden, und nun das innerste Reich eingenommen ist, was ist übrig mehr im Menschen, das nicht auch überwunden ist und eingenommen.

43. Und so mächtig ist dieser Sieg und Ueberwindung, daß wir auch sehen, daß es zu Zeiten unter den Leuten geschieht, daß der, den sein Gewissen ängstet und quälet, weder das Gerichte, noch das Schelten, noch das Gerüchte, noch die Fährlichkeit leiden kann, und daß diß ein wahrhaftig Sprüchwort sey: Das Gewissen sind tausend Zeugen, und daß auch einer, der etwas auf seinem Gewissen hat, dem dünket, alle Leute reden von ihm.

44. Darum folget recht darauf, daß er im Psalm sagt: **Und bringest die Gottlosen um.** Denn der mit solchem Schelten gerühret ist, der fühlet bald sein Elend und Jammer. Also, da St. Paulus vom Himmel herab gescholten ward, ward er aus einem gottlosen Verfolger und Widersacher Christi, ein gottsfürchtiger Jünger und Apostel, da er sprach Ap. gesch. 9, 6: **HErr, was willst du, daß ich thun soll:** Der Geist des Menschen kann solch Schelten nicht leiden; sondern, so bald wendet er sich, und wird verwandelt, gleich als schlüge ihn der Blitz und Donner darnieder. Also sagt der 18. Psalm v. 16. da er viel Wunder GOttes erzehlet hat: **HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen.**

45. Den Gottlosen heißt er hier, wie auch droben (Ps. 5. §. 47. 51. 52.) gesaget, der keinen Glauben hat, und doch einen grossen Schein eines Glaubens hat, und der nichts wenigers geachtet wird, denn für gottlos. Und das ist derselbige Feind, der den Frommen und Gläubigen am meisten verfolget, aus einem Eifer Gottes und der Gerechtigkeit: welches Bekehrung deshalben auch desto schwerer und wunderlicher ist, und einem schlechten Worte unmöglich, wo nicht ein ernstes Schelten darzu kömmt.

46. Ferner saget der Prophet: **Ihren Namen vertilgest du.** Die Gottlosen haben den Namen, daß sie leben; aber sie sind gestorben, und um dieses Namens willen verfolgen sie desto sicherer die Frommen, und beschmitzen sie mit einem schändlichen Namen. Denn aber wird ihr Namen vertilget, wenn sie, mit dem Worte des Geistes oder mit dem Geiste des Worts gescholten, von sich legen das Vertrauen, den Wahn und den Namen der Wahrheit, der Weisheit, und der Gerechtigkeit, und werden nun schwach, Thoren und Sünder,

suchen also Christi Gnade in Demuth, und den Trost der Gemeinschaft der Frommen in Zittern; also, daß sie sich nun hinfort nicht mehr schämen, Thoren und Sünder genannt zu werden.

47. Da er aber hinzu setzt: Immer und ewiglich, zeiget er an, daß das Schelten kräftig ist, wenn es einmal das Herze recht rühret. Denn es verwandelt den Menschen also, daß er sich in Ewigkeit nicht kann seines Namens rühmen, und muß eitel und zunichte werden: und ob er auch gleich zu Zeiten fället, doch verlieret er nicht den rechtschaffenen Wahn von GOtt, sondern weiß allezeit, daß diß Werk und guter Name allein GOtt gebühre und angehöre. Folget weiter:

v. 7. Die Schwerdte des Feindes haben ein Ende, die Städte hast du umgekehret, ihr Gedächtniß ist umkommen samt ihnen.

48. Auf diese Meynung redet auch schier Esaias, da er c. 14, 3-8. spricht: Zu der Zeit, wenn dir der HErr Ruhe geben wird von deinem Jammer und Leid, und von dem harten Dienste, darinnen du gewesen bist, so wirst du ein solch Sprüchwort führen wider den König Babel, und sagen: Wie ist es mit dem Treiber so gar aus, und der Zins hat ein Ende. Der HErr hat die Ruthe der Gottlosen zubrochen, die Ruthe der Herrscher, welche die Völker schlug im Grimm ohne Aufhören, und mit Wüten herrschete über die Heyden, und verfolgete ohne Barmherzigkeit. Nun ruhet doch alle Welt, und ist stille und jauchzet frölich. Auch freuen sich die Tannen über dir, und die Cedern auf dem Libanon, und sagen: Weil du liegest, kömmt niemand herauf, der uns abhaue.

49. Durch die Schwerdte aber zeiget er an die Verfolgungen der Christlichen Gemeinde, damit sie die Fürsten und Potentaten der Welt, und sonderlich die Jüden hingerichtet, verfolget und verwüstet haben, welche gar aufgehöret une vergangen sind, da die Gottlosen, nachdem die Heyden gescholten waren, untergiengen und umkamen, und da ihr Name ward ausgetilget. Denn das folget gewiß, daß die Verfolgung muß aufhören, wenn kein Verfolger mehr da ist.

50. Solche Verfolgung aber der Feinde, spricht er, habe also aufgehöret, daß keine Hoffnung noch Furcht mehr da ist, daß sie wieder auferwecket und wiederkommen werde. Denn Gottlose hören wol zu Zeiten auf, zu verfolgen und zu verwüsten; aber so bald ist kein Ende da. Denn so lange als noch der Haß bleibet, so wüten sie wiederum, wo sie nur Zeit und Bequemlichkeit überkommen. Aber die, so durch den Geist gescholten, seliglich umgebracht und in andere Menschen verwandelt werden, darum, daß sie nun lieben, können sie in Ewigkeit nicht zur Verfolgung wieder umkehren; ja, sie leiden viel lieber mit denen, die sie zuvor verfolgeten. Also hat denn in ihnen die Verfolgung und Verwüstung ein Ende, also, daß auch kein Haß, der ein Ursprung ist der Verfolgung, mehr vorhanden ist, sondern alles ist verwandelt in Liebe, die ein Brunn und Ursprung ist des Friedes und stillen Wesens. Auf diese Meynung hat der Prophet auch im andern Psalm v. 9. also gesagt: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.

51. Wie hat er aber die Städte umgekehret? Ich thue den Worten nicht gerne Gewalt; doch leidet die Folge des Textes nicht, auch der Geist nicht, der im Propheten redet, daß es von einer leiblichen

chen Zerstörung oder Umkehrung verstanden werde. Denn hier redet die verborgene und geistliche Ueberwinderin, die Christliche Gemeinde, welcher Wappen und Harnisch ist, das Wort und der Glaube. Darnach, so hat er die Heyden und Gottlosen allein mit Schelten umbracht, also, daß er ihren Namen vertilget hat, und des Verwüstens ein Ende gemachet. Derohalben muß man es auch verstehen, daß ihre Städte mit Schelten sind umgekehret worden.

52. Gleich auf diese Meynung redet auch der Prophet Micha von denen Ueberbleiblingen und Geringsten in Israel, die da mitten unter den Heyden sieghaft waren und oblagen, und spricht c. 5. 10: **Es werden die Uebrigen aus Jacob unter vielen Völkern seyn, wie ein Thau vom HErrn, und wie die Tröpflein aufs Gras, das auf niemand harret, noch auf Menschen wartet; ja, die Uebrigen aus Jacob werden unter den Heyden bey vielen Völkern seyn, wie ein Löwe unter denen Thieren im Walde, wie ein junger Löwe unter einer Heerde Schafe, welchem niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zutrit und zureisset. Denn deine Hand wird siegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden. Zur selbigen Zeit, spricht der HERR, will ich deine Rosse von dir thun, und deine Wagen umbringen, und will die Städte deines Landes ausrotten, und alle deine Vesten zubrechen. Deine Hand wird über deine Feinde erhaben seyn, daß alle deine Widersacher ausgerottet werden. Auf denselbigen Tag, spricht der HERR, will ich deine Pferde von dir ausrotten, und deine Wagen verderben, die Städte in deinem Lande will ich umkehren, und deine Vesten abbrechen.** Dieser Text des Propheten Michä, weil er öffentlich redet von einem geistlichen Werke, hilft er uns, und gibt uns Ursache hier zu sagen, daß Städte umkehren nichts anders sey, denn wenn das Wort des Glaubens geprediget wird, und kömmt unter die Leute, **nicht Friede zu senden, sondern das Schwerdt, und scheidet den Vater von dem Sohne, und erreget die Tochter wider ihre Mutter, die Schnur wider die Schwieger,** Matth. 10, 34. 35. Luc. 12, 51. sqq. also daß, wenn sich der Verstand der Leute verwirret, die Hausgenossen seine Feinde sind; denn auf diese Weise sind die Städte der Feinde glückselig umgekehret.

53. Warum nennet er es denn eben Städte? Darum, erstlich, daß alda viel Volks ist, unter welchem man GOttes Wort soll predigen. Darnach, daß in den Städten eine grössere fleischliche oder weltliche Weisheit ist, welche eine Feindschaft ist wider GOtt, Röm. 8, 7. Darum, so hat Christus die Welt an ihrem allerbesten Stücke, an denen Häuptern, und da sie am mächtigsten gewesen, mit seinem Worte angegriffen. Denn wenn die Städte sind umgekehret, hat man das andere gemeine Volk in der Welt leichtlich umzukehren. Denn die weltklugen Leute und die Kinder dieser Welt sind, nach ihrer Weisheit und Klugheit, eben die, welche dem Worte vom Creuze am meisten zuwider und entgegen sind; darum greift auch das Wort dieselbigen Gesellen am heftigsten an, und bleibet also unser Widder in diesen Hecken behangen. 1 Mos. 22, v. 13.

54. Aus dem aber, da der Prophet saget:

get: Ihr Gedächtniß ist umgekommen, samt ihnen, ist offenbar, daß es etwas anders ist, ihr Name wird vertilget, und ihr Gedächtniß kömmt um. Denn ihr Name ist ihnen genommen, darinnen sie ihnen selbst wohlgefielen, und ist GOtt wiedergegeben worden, in dem, daß sie sich für Sünder, und würdig aller Schande, in Demuth bekennen. Darnach so ist alle ihr Ding, Gut, Name, Gewalt, Grösse und Menge, durch das Wort des Glaubens so verwüstet und umkommen, daß sie nicht mehr daran gedenken. Wie wir auch im gemeinen Sprüchwort sagen, wenn wir von verderbten Leuten und ihren Thaten reden. Man gedenket seiner nicht mehr. Denn das allerletzte in einer endlichen Verwüstung und Zerstörung ist, daß man desselbigen Dinges gar vergesse, und nicht mehr daran gedenke.

55. Darum, so siehe nun hier die Kraft des Worts und Glaubens, die aus gottlosen Leuten gottselige gläubige Leute machet, und vertilget ihre Sünde und Waffen der Ungerechtigkeit mit einem ewigen Vergessen, auf daß sie nun bey GOtt behalten werden, in einem andern Wesen, anderm Namen, anderer Gewalt, anderm Haufen, und in einem andern Gedächtniß. Folget weiter im Psalm:

v. 8. Der HErr aber bleibet ewiglich, er hat seinen Stul bereitet zum Gerichte.

56. Hiermit wird nicht allein das ewigwährende Reich, sondern auch das Amt Christi angezeiget; welches Amt zwey Stücke in sich hat: richten, und gerecht machen; tödten, und lebendig machen; verdammen, und selig machen. Durch das Gerichte erniedriget er die Hoffärtigen; durch die Gerechtigkeit aber erhöhet er die Erniedrigten und die Demüthigen.

57. Daß aber der Prophet saget, er habe seinen Stul bereitet zum Gerichte, ist eben das, das Malachias c. 3, 3. von ihm sagt: **Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen: Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber, denn werden sie dem HErrn Speisopffer bringen in Gerechtigkeit.** Denn wenn also die Heyden gescholten sind, und der Gottlose umgekommen ist, auch seinen Namen verloren hat, und seine erkannte Sünde bekennet, so ist nichts mehr vorhanden, denn diese tägliche Reinigung der Sünden, die Verneuerung des Herzens von Tag zu Tage, ein Gang von einer Tugend zur andern, und die Zerstörung des sündlichen Leibes. Welches alsdenn geschieht, wenn wir entweder mit mancherley Leiden und Anfechtungen geübet werden, oder uns selbst, aus stetem Gedächtniß unsrer Sünde, mißfallen, erseufzen, und in Demuth uns darüber bekümmern; nach diesem Spruche des 51. Psalms v. 5: **Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir.** Darum spricht auch Ezechiel c. 20, 43. 44: **Daselbst werdet ihr gedenken an euer Wesen, und an alle euer Thun, darinnen ihr verunreiniget seyd, und werdet Mißfallen haben wider alle eure Bosheiten, die ihr gethan habt, und werdet erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich mit euch thue um meines Namens willen, und nicht nach eurem bösen Wesen und schändlichen Thun, (du Haus Israel,) spricht der HERR.**

58. Diese göttliche Kunst des Creuzes las-

lassen etliche anstehen, und gehen ganz fährlich um in grossen Dingen, die ihnen zu wunderlich sind, gleich als hätten sie sonst nichts anders, darüber sie sich bekümmern und Leide tragen dürften. Von denen saget der Prophet Esaias c. 58, 1. 2. also: Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihre Uebertretung, und dem Hause Jacob ihre Sünde. Sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan, und das Recht seines GOttes nie verlassen hätte: sie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem GOTT rechten. Was hat er mit diesen Worten anders gewollt, denn daß er die fürwitzigen Erforscher der Werke GOttes abgezogen hat, und gewendet auf Erkenntniß ihrer Sünde, daß sie also an ihre Sünden gedächten, und sich stets in denen Stücken übeten, die ihr GOTT geboten und befohlen hat. Denn das ist Christi Gerichte unter den Leuten, und also übet er uns im Wehklagen unserer Sünde, in der Busse und Creuze. Derohalben die Leute, durch der Sophisten Lehre verführet, die ihr selbst vergessen, und am ersten hoch über die Wolken fahren und grosse Dinge ausforschen, die ihnen doch viel zu hoch sind, nichts anders suchen noch finden, denn daß sie der Teufel stürze, und ihnen den Hals breche.

59. Wir lesen in dem Buche der Altväter, wie zween junge Brüder sich dermaleins über einer Frage, vom Melchisedech, bekümmert haben, und dieselbige Frage an einen Altvater gelangen lassen. Da der die Bekümmerniß hörete, schlug er an seine Brust und sprach: Wehe mir armen Sünder, der ich anstehen lasse meine Sünde, und werde auf solche unnütze Frage gerissen. Da schämeten sich diese zweene junge Brüder, giengen stillschweigend davon, und krochen ein jeglicher in seine Celle.

60. Wo wollen nun unsere Schultheologen bleiben, die nicht vom Melchisedech, sondern vom Aristotele und Porphyrio so freveliche, närrische, unnütze Dinge handeln, und verlieren also unseliglich die beste, theuerste Zeit, und verachten diß Gerichte CHristi, davon der Psalm hier saget? Darum strafet auch der Bräutigam die Braut in dem Hohenliede Salomonis, daß sie sich allzu heftig bemühete GOtt zu erforschen, und spricht c. 6, 4: Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig. Von denenselbigen saget auch der 73. Psalm v. 5. 6: Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget: darum muß ihr Trotzen köstlich seyn, und ihr Frevel muß wohlgethan heissen.

61. Auch streiten jetzt zu unserer Zeit die feindlich wider diß Gerichte Christi, welche die Leute betrügen, verheissen ihnen vollkommene Vergebung aller Pein und Schuld mit grossen Lügen, und fast unnützer vergeblicher Sicherheit, sagen zu dem armen Volke Jer. 6, 14: Friede, Friede, und ist doch kein Friede. Machen also, daß das Volk GOttes, wie Jeremias c. 29, 31. saget, auf Lügen vertrauet. Darum spricht auch Esaias c. 3, 12: Mein Volk, deine Tröster verführen dich, und zerstören den Weg, den du gehen sollst.

62. Derohalben bleibet dieser Spruch veste stehen: Er hat seinen Stul bereitet zum Gerichte. Denn welchen seine Sünde nicht beisset, wie soll den dürsten nach GOttes Gnade? Den aber nicht dürstet, wie soll er sie suchen? Wer nicht suchet, wenn will er es finden?

63. Auch wird nicht umsonst gesagt: **Der HErr bleibet ewiglich, er hat seinen Stul bereitet zum Gerichte.** Welches man auf die Zeit dieses Lebens ziehen und deuten soll. Denn nach diesem Leben wird keine Sünde seyn, um welcher willen der HErr Christus denn erst zu Gerichte sitzen wird; sondern der Sohn selbst wird alsdenn unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird; aber nicht eher, denn wenn ihm alle seine Feinde zun Füssen liegen, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 24. 25. 28. saget. Darum sitzet er jetzt immerdar auf dem Richterstul; denn es ist allzeit Sünde vorhanden, die er in uns richtet: auf daß wir vergehen, er aber ewig bleibe, und daß wir in ihn, nicht er in uns, verwandelt werden. Wer aber diß Gerichte des HErrn tragen wird, und mit dem Propheten Micha c. 7. v. 8. 9. sagen: **Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget,** der ist auch würdig, mit demselbigen Propheten Micha **ans Licht gebracht zu werden, und daß ihm GOtt Recht schaffe, und wenn er im Finstern sitzet, wird der HErr sein Licht seyn.** Darum so folget ferner im Psalm:

v. 9. Und er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen.

64. Durch diß **rechtrichten, und rechtschaffen regieren,** sollen wir nicht allein die innwendige Gerechtigkeit Christi verstehen, dadurch er gerecht und rechtschaffen ist; sondern seine Werke, durch welche er die Völker gerecht und aufrichtig machet, darzu auch seine Gnade, durch welche er ihnen auch Gerechtigkeit, und ein aufrichtig Herze mittheilet. Denn wer wollte sonst vor seinem Richterstul bestehen, wie heilig er auch immermehr wäre, wenn er nicht mit seiner Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit die Leute richtete? Gleichwie man vom Salomon sagen mag, daß er ein König sey gewesen, der da regieret habe in Reichthum, Ehre und Friede, nicht daß er allein reich, ehrlich und friedlich wäre gewesen; sondern auch seine Unterthanen wurden durch ihn reich, ehrlich, und lebeten in Friede; wie im ersten Buch der Könige c. 4, 24. 25. von ihm geschrieben stehet: **Er hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher, daß Juda und Israel sicher wohneten, ein jeglicher unter seinem Weinstock, und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis gen Berseba, so lange Salomon lebete.** Sonst wäre es ein sehr armes unglückseliges Reich gewesen, wenn alle seine Unterthanen arm, unehrlich, unruhig und Thoren, er aber allein reich, ehrlich, weise und im Friede gewesen wäre.

65. Also stehet auch **Christi Reich** in Wahrheit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Friede und Weisheit, nicht daß er allein für sich selbst so sey, sondern daß auch seine Gläubigen wahrhaftig gerecht, aufrichtig, friedsam und weise sind. Denn er wäre der Allerunglückseligste, wenn die Seinen Lügner, Sünder, Ungerechte, unruhig und Thoren wären; wie denn des Teufels Reich ist. Darum hat Esaias c. 52, 1. also davon verkündiget: **Es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner zu dir kommen.**

66. So ist nun **GOttes Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit,** so viel ich aus dem fünften Psalm verstehen kann, nichts anders, denn das Werk der Barmherzigkeit

keit und Gerichts GOttes; denn daselbst v. 8. spricht der Prophet also: **Ich aber will in dein Haus gehen, auf deine grosse Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel, in deiner Furcht.** Und saget bald darauf v. 9: **HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen, richte deinen Weg vor mir her.** Denn der ihm GOttes Güte und Barmherzigkeit vorsetzet, und mit starkem Vertrauen an GOtt gläubet und hoffet, der ist gerecht, und gehet also in GOttes Güte, wird geleitet in GOttes Gerechtigkeit, und wird wahrhaftiglich regieret von CHristo, der da seinen Stul bereitet hat zum Gerichte, und richtet in solcher Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit den Erdboden.

67. Der aber also wandelt in Gerechtigkeit, der wird in seinem Wege mit mancherley Aergerniß und Sünden angegriffen, von seinem Fleische, von der Welt, und vom Teufel. Denn so lange als wir im Fleische leben, sticht und beisset uns die alte Schlange in die Fersen, auf daß sie unsern Weg wüste mache, oder uns je abwende von dem rechten Gange. Darum hält uns hier der Psalm GOttes Gerichte vor, daß wir uns vor seinem Zorn fürchten; welche Furcht uns bewahret, und machet, daß wir vom Bösen abtreten, auf daß nicht unsere Sinne durch den Teufel verführet werden (wie Eva verführet ward,) von der Einfältigkeit in CHristo, 2 Cor. 11, 3. daß wir also im angefangenen und rechten Wege fortfahren, und heißt denn, aufrichtiglich wandeln.

68. Derohalben soll man diese beyde Stücke, [Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit,] wenn von geistlichen Dingen gehandelt wird, also ansehen, wie bey denen Aerzten die medicina sanatiua und præseruatiua, oder, daß es ein anders seyn, sagen, was der Kranke nimmt, ein anders, davon er sich enthält, bis er geheilet und gesund worden: Also deuchtet mich, daß Gerechtigkeit die Gnade ist, da wir durch den Glauben an GOtt gerecht werden; Aufrichtigkeit aber ist eine Enthaltung, dadurch wir uns enthalten von allen Reizungen, dadurch der Mensch abgebracht und auf seine krumme Wege kann gelenkt, und also verderbt werden; du magst nun solche entweder Beharrlichkeit, oder Mäßigkeit, oder mit einem andern Namen nennen. Eben diese beyden Stücke halte ich, daß sie durch Gerechtigkeit und Gericht angezeigt werden, welche fast allezeit in H. Schrift beysammen stehen; als, Ps. 119. v. 121: Feci iudicium et iustitiam. Eben diese beyde Stücke wollte ich auch gerne verstehen durch die Rechtfertigung und Tödtung der Glieder, so nach der Rechtfertigung zu treiben; ob wol die Aufrichtigkeit mehr auf den Affect, als auf das Werk der Tödtung gehet, welche durch Gericht und Creuz vollbracht wird. Diese Aufrichtigkeit wird im 15. Ps. weitläuftig beschrieben: da es heißt: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. Wer mit seiner Zungen nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottsfürchtigen, wer seinem Nächsten schwöret und hälts. Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben. Denn dieses alles gehöret zum Glauben und zur Gerechtigkeit. Hernach folget aus dem 91. Ps. v. 4. seqq.: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter sei-

seinen Flügeln, seine Wahrheit ist Schirm und Schild. Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbet. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. Warum? darum, weil er weder zur Rechten noch zur Linken ausweichet, sondern in der Mittelstraße und auf dem rechten Wege einher gehet; und ferner v. 10: Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten sich nahen. Gewiß, diese Hut machet, daß ein Gläubiger auf dem rechten Wege beharret, wider alle Reizungen, so zur Gottlosigkeit locken. Endlich folget v. 13: **Auf Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.** Was soll dieses anders, als daß der Gerechte alle Nachstellungen, so seinen Fersen geschehen, durch seine Aufrichtigkeit überwinde.

69. Diese Aufrichtigkeit preiset uns Paulus an Röm. c. 6. und 13. und an andern Orten, wo er lehret, daß wir zwar durch den Glauben gerechtfertiget sind; machet uns aber auch sorgfältig, daß wir denen Lüsten nicht gehorchen, noch die Glieder geben zu Waffen der Ungerechtigkeit rc. Es ist auch kein Zweifel, daß er im Hebräischen in numero plurali saget, in rectitudinibus, in Aufrichtigkeiten; daß er anzeigete die unendliche Thüre dieses grossen Meeres, d. i. die mancherley Nachstellungen, damit man den Weg der Gerechtigkeit sucht umzustossen, daß, obwol die Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit nur als eine anzusehen, dennoch als viele vorgestellet werden, weil sie durch viele Bosheiten geübet, und gleichsam so vielmal erneuret wird. Hieraus sehen wir, was es für eine grosse Gnade sey, Christum haben als einen Richter in Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit: und in welcher Ordnung er die Gerechtigkeit der Aufrichtigkeit vorgesetzt, dieweil viele sind, die da anfangen durch den Glauben gerecht zu werden, aber bald darauf verderbet und durch verkehrte Dinge auf einen andern Weg gebracht werden; also, daß gleichwol (wie sie meynen,) der Glaube bleibe. Und diese Verkehrtheit ist sehr gefährlich in geistlichen Dingen, davon in 5. Ps. gesagt ist. Wir wollen indessen diesen Unterschied der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit annehmen, bis wir eines bessern unterrichtet sind, welcher, nach meinem Urtheil, vielen Schriftstellen, darinn diese Wörter anzutreffen, grosses Licht gibt.

70. Dieses ist vielleicht geringe, soll doch aber nicht vorbeygelassen werden, daß das Wort: **Er wird richten,** nicht so wol bedeute das Werk selbst, als das Amt und Ehre des Richters, nach hebräischer Art. Also wird diß Wort gebraucht Ps. 110. v. 6. und in dem Buche der Richter wird es öfters gebraucht von denen, so Israel regieret haben. Dadurch angezeigt ist, daß das Reich Christi bestehe, nicht in Bestürmung derer Städte oder Menschen, sondern derer Sünde und Laster. Und welche an statt dieses Königes das Regiment haben, sollen also richten, daß sie diesen Endzweck allewege beobachten, daß sie das Volk Christi von Sünden und Irrthümern frey machen; wie Ps. 122, 5. stehet; denn das Gericht ist ein Werk, so auf einen Geringern gehet, dadurch er gerecht gemacht und von Sünden gereinigt wird. Gerechtigkeit ist ein Werk, so auf einen Obern gehet, da man dessen Wort Gehorsam leistet. Das eine hievon gehet auf den gerechtfertigten Geist, das andere, auf das zu tödtende Fleisch; beydes aber kommt von

von einem und eben demselben Richter und Könige, JEsu Christo her, vermittelst des Dienstes und Amts des Worts durch die Apostel und apostolische Männer.

71. Man kann auch wol diesen Vers als einen gemeinen Spruch auf das Jüngste Gericht ziehen, auch allenthalben auf ein jegliches Gericht GOttes; es sey entweder das ernste Gericht, dadurch die Gottlosen auch in diesem Leben umgebracht werden, oder das gnädige selige Gericht, dadurch die Auserwählten bekehret werden. Denn es ist ein Gericht GOttes wider alle. Denn die da nicht wollen in Süßigkeit und Freundlichkeit gerichtet, noch in Aufrichtigkeit von ihren Sünden gereiniget werden, daß sie selig werden in der Gerechtigkeit des Geistes, die machen ihnen selbst, aus einem gnädigen Gericht, ein strenges ernstliches Gericht: doch, daß gleichwol nichts desto weniger bleibe GOttes Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit in den Gefässen der Barmherzigkeit. Denn die Sünde muß durch Aufrichtigkeit des göttlichen Gerichts verdammet werden, sie werde nun entweder von ihnen genommen durch Vergebung, oder bleiben ewiglich darinnen.

72. Auf diese Meynung führet St. Paulus diesen Vers, da er Ap. gesch. 17,30. 31. also spricht: **Und zwar GOtt hat die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden, Busse zu thun; darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket.** Daher siehet auch St. Paulus, da er Röm. 3,5.6. saget: **Ist denn GOtt auch ungerecht, daß er darüber zürnet? Das sey ferne. Wie könnte sonst GOtt die Welt richten?** Als wollte er sagen: Er wird sie ja aufrichtiglich richten. Denn auch St. Petrus machet ein Gericht GOttes daraus, dadurch die Gottlosen bekehret, und die Bösen und Ungehorsamen verdammet werden, da er 1 Ep. 4.v.17.18. spricht: **Es ist Zeit, daß anfahe das Gericht am Hause GOttes: so aber zuerst an uns, was will es vor ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?** Da St. Petrus diesen Spruch im Salomone Sprüchw. 11,31. rühret: **So der Gerechte auf Erden leiden muß, wie vielmehr der Gottlose und Sünder.**

73. Also stehet auch im Jeremia c. 49. v. 12: **Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trinken, müssen trinken, und du solltest ungestrafet bleiben? Du sollt nicht ungestrafet bleiben, sondern du mußt auch trinken.** Siehe, da ist ein Kelch; aber die da trinken, die trinken ungleich daraus; einer wird dadurch gereiniget und bekehret, der andre wird verworfen und verdammet. Also spricht auch Moses 5 B. c. 32, 36: **Der HErr wird sein Volk richten, und über seine Knechte wird er sich erbarmen. Denn er wird ansehen, daß ihre Macht dahin ist, und beyde, das verschlossen und übrig war.** Derohalben, so ist wol ein Gericht über alle, aber das Ende ist ungleich.

74. Nun fähret der Prophet fort, und beschreibet das andere Heer, nemlich das sieghafte Heer derer Frommen und Gläubigen. Und spricht also:

v. 10.

v. 10. Und der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth.

75. Damit will der Prophet anzeigen, wie das arme verachtete Volk, nemlich die Apostel und ihre Nachkommen und Märtyrer, erhalten sey und überwunden habe, auch zukünftig überwinden werde die grossen Herren in der Welt, nemlich, durch das Wort Christi. Verkündiget also, daß die Verfolger, so überwunden sind, der Gemeinde Christi den Sieg zustellen sollen. Welches, da es geschah, ungläublich war, nun es aber geschehen ist, ist es wunderlich; wie es denn auch war, da es geprediget ward. Solches alles ist geschehen durch Christi Strafen und Richten, und daß er seinen Stul zum Gericht bereitet hat.

76. Mit diesem Wort aber, da der Prophet spricht: **Ein Schutz in der Noth**, werden die Ungeduldigen gestraft, und wir alle getröstet. Denn die ungeduldigen Leute, denen aller Verzug schwer ist, setzen GOtt Zeit und Weise, wie und wenn er ihnen helfen soll; wie sie auch im Buch Judith c. 8, 10. gestraft werden: **Was seyd ihr, daß ihr GOtt versuchet? Das dienet nicht, Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade?** Christus Matth. 7, 7. 8. Luc. 11, 9. 10. hat verheissen, daß er alles geben wolle, denen, die da bitten, anklopffen und suchen; aber Stätte, Zeit und Weise hat er ihm allein vorbehalten.

77. Denn wenn er uns so bald erhöret, wenn wir schreyen, erhöret er uns mit unserm grossen Schaden: erstlich darum, daß der Glaube, die Hoffnung und Liebe keinen Raum hätten, auch uns kein nütze mehr wären, wenn uns so bald unsere Bitte und Begierde erfüllet würde; wie wir im Psalm lesen von denen Jüden in der Wüsten, da sie Fleisch forderten, und ihrer Lust und Begierde nicht wollten steuren lassen, sondern fuhren immer fort in ihrem Unglauben und Ungeduld, daß sie harren sollten: da kam der Zorn GOttes plötzlich über sie, also, daß ihrer etliche tausend auf einmal umkamen. Denn also spricht der 78. Ps. v. 30. 31: **Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fürnehmsten unter ihnen, und schlug unter ihnen darnieder die Besten in Israel.**

78. Darnach, wenn der Glaube, Hoffnung und Liebe nicht in steter Uebung wäre, so würde auch keine Reinigung der Sünden folgen, auch keine Tödtung der sündlichen Lüste und Neigungen, durch welche wir allein auf das, so gegenwärtig und äusserlich ist, unbesonnen fallen. Wenn aber des Fleisches Lust und Neigungen nicht gereiniget sind, und wir nicht gewohnet sind der äusserlichen Güter zu darben, können wir kein gut Werk thun, auch GOtt nimmermehr gefallen; derohalben wir denn auch nicht können selig werden. So sehr sorget die göttliche Barmherzigkeit für uns, und um unsertwillen verzeucht er so lange zu geben, das, welches er uns doch bitten und fordern heisset, auf daß er uns mit grossem Gewinnst und Haufen geben könne.

79. Darum spricht Esaias c. 64, 4: **Von der Welt her ist nicht mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, GOtt, was denen geschieht, die auf ihn harren.** St. Paulus wiederholet 1 Cor. 2, 9. diesen Spruch Esaiä, und setzet für das Wort, warten, lieben. Denn die lieben zuletzt GOtt wahrhaftig, so da warten auf die Wahrheit deß, der da etwas verheisset; die aber abfallen, die lieben

ben vielmehr sich selbst. Derohalben spricht der 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.**

80. Davon wirst du viel Gutes und Tröstliches finden in den deutschen Predigten Johannis Tauleri, die magst du lesen. Denn die sind es, so ein aufrichtiges reines Herz haben, davon der 73. Ps. v. 1. saget: **Israel hat dennoch GOtt zum Trost, wer nur reines Herzens ist.** Denn das heissen wir ein rein aufrichtig Herz, das nicht das Seine suchet, und nicht so verderbet, daß es allein auf sich achtung hat, daß es hier auf Erden glücklich leben möge: denenselbigen Herzen ist nun GOtt gnädig und tröstlich; denn sie **schmecken und sehen, wie süsse und lieblich der HErr ist,** Ps. 34, 9.

81. Da aber der Prophet des Armen und der Angst gedenket, beschreibet er die Art und Eigenschaft der Gemeinde Christi, die da arm ist, angefochten und verfolget wird. Denn, wie er die Feinde und Verfolger beschrieben hat, reich, gewaltig, namhaftig, mit Leuten und Städten umgeben, und ihnen also einen schönen Schein von aussen gemachet; also mußte er auch wiederum die Frommen, Gottesfürchtigen und Gläubigen beschreiben, und gleich das Widerspiel an ihnen abmahlen, nemlich, daß sie arm, schwach, verfolget, unehrlich und in Schande leben, und doch den Sieg wider solche grosse Herren und mächtige Leute behielten. Welches alles darum geschieht, auf daß da vest bestehe, das er gesaget hat, er wolle GOttes Wunder erzehlen, freuet sich also in dem HErrn, **der die Gewaltigen vom Stul stösset, und die Elenden erhebet,** Luc. 1, 52. **und siehet auf das Niedrige im Himmel und Erden,** wie der 113. Psalm v. 6. spricht. Ferner stehet im Psalm:

v. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen.

82. Was das heisse, **den Namen des HErrn lieben und erkennen,** ist droben im fünften Psalm, in der Auslegung über den zwölften Vers (§. 317. sqq.) genugsam gesaget. Es gehöret aber beydes darzu, die Hoffnung und das Erkenntniß des Namens des HErrn, die Form und Gestalt der Gemeinde Christi abzumahlen, darum, daß ihr Leben in der Hoffnung verborgen ist, und ihren Namen nicht erkennet, rühmet sich aber allein in dem Namen des HErrn; da sich dagegen die Gottlosen in gegenwärtigen vergänglichen Gütern und ihren Namen rühmen. So ist nun dieser Vers zum Trost geschrieben allen Schwachen, die in Trübsal und Anfechtung stecken, daß alle die auf GOtt hoffen sollen, die seinen Namen anruffen, in dem, daß sie so viel seiner vor geschehenen Wunder gesehen haben.

83. Daß er aber sagt: **Du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen;** ist geredet wider das Fühlen des Fleisches, auf daß dieselbigen ungeduldigen Leute lernen wollten der Zeit zu erwarten. Denn es läßt sich allenthalben ansehen und fühlen, als habe GOtt verlassen die, die ihn suchen: wider welche unruhige traurige Gedanken muß man auf diesen Vers getrost trotzen, und mit grossem Vertrauen sagen: **HErr, du verlässest nicht, die dich suchen.** Folget weiter:

v. 12. Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten sein Thun.

84. In diesem Vers zeiget er an, von welchem Volk er rede, nemlich von den Ueberbliebenen (wie sie die Schrift nennet Esa. 1, 8. 9. Röm. 9, 27. 28. 29) und Verachtesten in Israel, (das ist, von den heiligen Aposteln und Märtyrern,) die verlassen haben die alte Synagoge, die in einem Schein und weltlicher Herrlichkeit einher prangete, und sind durch den Glauben zu einem neuen Volk und zu einer geistlichen Jugend, davon der Titel des Psalms saget, geboren worden: die nun nicht wandeln in äusserlichem Gepränge und Ceremonien des Buchstabens und Gesetzes, sondern üben und leiden sich nun im neuen Geist unter dem Creuz und Leiden. Das zeiget der Prophet damit an, daß er spricht und gebeut, man solle den **HErrn loben, der zu Zion wohnet, und sein Thun verkündigen unter den Leuten, oder unter den Heyden.**

85. Denn es hat sonst niemand denen Heyden geprediget diese Geheimnisse GOttes, denn die Apostel, und andere, die aus den Jüden bekehret waren; wie GOtt im Propheten Jesaia c. 66, 18. 19. verkündiget hat: **Es kömmt die Zeit, daß ich alle Heyden und Zungen sammlen werde, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit. Und ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heyden am Meer gen Phul, und zu den Bogenschützen gen Tubal und Janan, und in die Ferne in Insulen, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben.**

86. Man muß hier das Wort Zion nicht geistlich auf die Kirche und Christliche Gemeinde, die in die ganze Welt ausgebreitet ist, ziehen, sondern die Stadt Jerusalem dadurch verstehen, darinnen Christus seine Gemeinde eingesetzet, angefangen und vollbracht hat; sintemal der Prophet hier redet von denen ersten Aposteln und Heiligen, die auf dem Berge Zion und zu Jerusalem gewohnet haben. Davon haben wir im andern Psalm (v. 6.) gesaget, wie Christus zum Könige eingesetzet ist über Zion, seinem heiligen Berge. Denn er hat seine Kirche nicht also angerichtet, daß er darnach davon gegangen, und sie allein gelassen hat; sondern er ist eingesetzet, und wohnet in Zion, dadurch er uns am allernähesten worden ist. Welches wider die geredet ist, die auf die Larven achtung haben, und schreiben das Reich der Kirchen menschlicher Gewalt und Glück zu.

87. Denn so wir gläuben, was hier gesaget wird, nemlich, daß Christus in Zion wohne, was bemühen wir uns so heftig um unser Recht, um unsere Titel, und unsere Bißthümer? Warum wüten und toben wir mit so viel Satzungen, Verbündnissen, Vereinigungen, ja, mit so viel Kriegen und Zwietracht? So wir nun GOtt unsere Seelen in der Taufe befehlen, daß sie ewig leben sollen, warum halten, bestätigen und beschützen wir unsere Leiber und Güter mit menschlichen Vornehmen, Hülfe und Rath? Aber solche Leute gläuben nicht, daß Christus in uns wohne; darum haben sie auch billig den Lohn ihres Unglaubens, und werden gegeben in einen **verkehrten Sinn,** auf daß sie thun was sich nicht ziemet, wie St. Paulus sagt zu den Römern c. 1, 28.

88. Durch das Wörtlein thun, verstehet er die Wunder GOttes, die er mit angewandtem Fleiß und wohlbedachtem Rathe thut. Das ist nun, wie gesaget, erniedrigen die Hoffärtigen, und erhöhen die Erniedrigten, den Gottlosen zurück

trei=

treiben, und ein Schutz seyn dem Armen. Weil nun solches die Jüden verachteten, ward es denen Heyden verkündiget; wie Paulus zu den Jüden saget in den Geschichten der Apostel c. 13, 46: **Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesaget werden; nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu denen Heyden.** Welches Wort ihrer viel aus den Heyden bekehret hat, und ihrer viel auch geärgert; denn **Christus ist überall ein Zeichen, dem widersprochen wird, und gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel,** Luc. 2, 34.

89. Also zeiget dieser Vers an, daß es zukünftig geschehen sollte, daß GOtt die Jüden würde verlassen, und Christus unter die Heyden sollte geprediget werden. Darum fähet der Prophet nun auch an zu erzehlen die Leiden, Verfolgung und Ueberwindung, die den Gläubigen unter den Heyden begegnet sind; wie wir bald hernach hören werden. Folget weiter im Psalm:

v. 13. Denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut, er vergisset nicht des Schreyens der Armen.

90. Der Prophet leget hier ferner und kläret aus, was **GOttes Thun** ist, das da soll den Leuten verkündiget werden. Welches alles gesagt ist zu Trost derer, die da verfolget und angefochten werden. Denn GOTT ist ein langsamer Vergelter, und groß ist der **Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit,** Röm. 2, 4. Es scheinet wol vor der Welt, als gedenke GOtt nicht an seine Armen, und frage nichts nach dem Blut seiner Heiligen. Darum ist hier in solcher Langmüthigkeit vonnöthen, daß wir mit diesem geistlichen Psalm vermahnet werden.

91. Hiemit beschreibet er uns abermal die Form und Gestalt der Christlichen Gemeinde, und zeiget fein die Ursach des Titels mit an. Denn da er saget von dem **Blut und Geschrey** der Armen, gibt er genugsam zu verstehen, daß die Christliche Gemeinde das Bild des Todes und aller Leiden an ihr habe und trage. Das ist warlich eine neue Art und Geschlecht der Menschen, das da unter dem Tode lebet, unter dem Leiden sich freuet: wenn es untergedrückt wird, so überwindet es, und wenn, wie es scheinet, GOtt sein vergessen hat, und es zu ihm ruffet und schreyet, so erhöret er es. Wie hätte es mögen tiefer verborgen liegen, denn unter dem Blute? Derohalben, wer bisher daran gezweifelt hat, daß die heiligen Märtyrer in diesem Psalm reden, der lese diesen Vers, und halte groß von ihrem Blute.

92. Also sehen wir auch hier, aus was Kräften die lieben Apostel und Märtyrer überwunden haben, nemlich, durch Blut und Geschrey. Auch spüren wir hier, wie unähnlich die heutige Kirche der ersten Christlichen Kirche ist, und wieferne sie von derselben abgewichen ist, welche blutdürstiger ist, denn Babylon, und viel lieber anderer Blut vergeußt, und Geschrey in Himmel hinauf wider sich erwecket; meynet dennoch, sie thue GOtt einen Dienst und Wohlgefallen daran.

93. Ob du aber diesen Vers auf die vergangenen Leiden, damit die ersten Märtyrer von den Jüden geplaget sind, ziehen willt, oder auf die jetzige und zukünftige Verfolgung, die unter denen Heyden geschieht und geschehen soll, lieget wenig daran: wiewol der nachfolgende Text sich mehr auf das erste reimet, weil der Prophet GOttes Thun, so unter den Heyden geschehen soll, anzeiget, damit die lieben

Martyrer von dem Jüdischen Grimm sind errettet worden; auf daß er zu verstehen gäbe, was man predigen soll unter den Heyden von GOttes Thun, und warum man GOtt loben soll; denn er bald hernach sagen wird, was die Gläubigen unter den Heyden werden leiden müssen.

94. **Daß aber GOtt gedenket des Bluts der Heiligen, und vergisset nicht des Geschreyes der Armen,** ist, erstlich, aufs beste und freundlichste zu verstehen, nemlich von der Bekehrung der Gottlosen, die durch das Blutvergiessen und durchs Geschrey der Märtyrer geschieht: Wie denn der heilige Stephanus St. Paulum; Laurentius, Hippolitum; und kürzlich, die Kirche, die ganze Welt mit Blut und Gebet bekehret hat. Zum andern mag man es verstehen wider die, die da solche Freundlichkeit verachten, und bleiben in ihrem gottlosen Wesen. Von denen saget Christus im Luca c. 18, 6. 7. 8: **Höret hier, was der ungerechte Richter saget. Sollte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, ob er es gleich mit ihnen verzeucht? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze.**

95. Siehe, wie überall die evangelische Lehre und Leben mit ihr selbst übereinstimmet. Denen Christen gebühret es, daß sie nicht Arges vergelten, noch Arges mit Argem bezahlen, sich auch nicht rächen. Das sehen wir hier in diesem Vers. Die Armen und die lieben Märtyrer vergiessen wol ihr Blut; aber sie thun dennoch nichts anders, denn daß sie schreyen. Auf daß wir auch gelehret werden, daß ein jeglicher in seiner Sache muß geduldig, und nicht rachgierig seyn, sondern sich allein mit Gebet und Geschrey zu GOtt bekehren, wie St. Paulus saget Röm. 12, 19: **Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr.** Aber diß Gebot war etwa vonnöthen, da das Evangelium im Schwange gieng; nun aber, so Menschenlehre regieren, ist es ein Rath worden, und allein denen Vollkommenen gegeben. Folget weiter im Psalm:

v. 14. **HErr, sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.**

96. Also sind alle die gesinnet, und reden, die da etliche Trübsalen und Unglück überwunden haben, und nun abermals gedränget, gequälet und geplaget werden: dieselbigen schreyen und bitten, daß sie mögen errettet werden, wie sie vorhin sind errettet worden (wie St. Paulus thät). Daß also der Prophet nicht allein anzeiget, wie die Heiligen immerdar der Trübsalen und Anfechtungen warten müssen; sondern beschreibet auch das **Wesen und Form der Christlichen Kirche**, an welcher statt er eben das lobet und singet, das er an denen vorigen Märtyrern lobet und rühmet; an den jetzigen und gegenwärtigen mit Seufzen klaget und schreyet, und für die zukünftigen bittet und wünschet. Darum, da er hier bittet, daß der HErr sein Elend ansehen wollte aus Gnade und Güte, erzehlet er die vorigen GOttes Wunder, nemlich, daß er ihn erhaben hat aus den Thoren des Todes.

97. Deß Verses haben wir ein fein Exempel an dem heiligen Apostel Paulo, in den Trübsalen und Anfechtungen, damit er in Asia gedränget ward, wie er schreibet in der 2 Cor. 1, 8. sqq. **Wir wollen euch nicht**

ver-

verhalten, lieben Brüder, unsern Trübsal, der uns in Asia widerfahren ist, da wir über die Maasse beschweret waren, und über Macht; also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Daß geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket, welcher uns von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen, durch Hülfe eurer Fürbitte für uns; auf daß über uns, für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viel Personen viel Danks geschehe.

98. Derohalben so schleußt beyde, der Prophet, und auch der Apostel, vom grossen aufs kleineste, und spricht: Hast du mich zuvor aus den Thoren des Todes erhaben, so sey mir auch jetzt gnädig, nun mich meine Feinde ängstigen, und ich in Trübsal stecke. Denn es gläubet und hoffet einer gar leichtlich in einem kleinen Unglück, der in einem grossen die Frucht und Nutzen der Hoffnung erfahren hat.

99. Durch die Thore des Todes verstehe ich den leiblichen Tod, der daher dringet, und jetzt vor der Hand ist; welcher, ob er wol geringe ist, gegen dem ewigen Tode gerechnet, doch, wenn er aus GOttes Gnade nicht überwunden wird, so hat er gar keinen Unterscheid mit dem ewigen Tode, ja, er ist wahrhaftiglich ein Anfang des ewigen Todes; sonst wird er kaum genennet ein Schlummnern, und ein Schlaf oder Ruhe der Heiligen. Darum muß man auf diese Worte hier merken, daß er nicht schlecht spricht, aus dem Tode; sondern, aus den Thoren des Todes; daß wir verstehen sollen, wie der Apostel St. Paulus und die andern Märtyrer also mit dem Tode gerungen und gekämpffet haben, daß sie einen Schmack des ewigen Todes geschmecket und gefühlet haben, welchen auch Christus genennet hat, da er im Matthäo c. 16, 18. von den Pforten der Höllen saget. Denn wenn der Prophet nicht etwas heftigers und greulichers anzeigte, denn den leiblichen Tod, hätte er nicht so hitziger und mächtiger Worte gebrauchet; denn er nicht schlecht von dem Tode, sondern von den Thoren des Todes saget. Ferner spricht der Psalm:

v. 15. Auf daß ich erzehle alle deinen Preis in den Thoren der Töchter Zion, daß ich frölich sey über deiner Hülfe.

100. Was der Prophet damit meyne, ist auch im fünften Psalm gehandelt worden, da v. 12. gesaget ist, wie sich die in dem HErrn rühmen, die seinen Namen lieben; denn sie haben Lust, des HErrn Preis zu erzehlen und zu verkündigen. Darum bittet er den HErrn um Hülfe, daß er getrost und unverzagt des Endes erharren möge; welcher, wo er nicht käme und hülfe, würde auch sein Lob und Preis untergehen, wie im 6. Psalm v. 6. gesagt ist: **In dem Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Höllen danken?** Darum sagt der Prophet hier, daß er darum aus den Thoren des Todes erhaben sey, daß er erzehle GOttes Preis, und sey frölich in seiner Hülfe.

101. So sehen wir nun abermals, daß dieser Psalm gesungen wird an statt und in der Person der ganzen Christlichen Kirche. Denn die lieben Märtyrer, so erwürget sind, erzehlen nicht GOttes Preis hier, in der Gemeinde GOttes; sondern die andern, die noch vorhanden sind oder hernach kommen werden, nemlich, wenn Friede ist,

oder wenn sie die Gottlosen überwunden haben. Sintemal derohalben GOttes Preis erzehlet wird, auf daß seine Werke und Name bekannt werden, zu Trost und Hoffnung der Gläubigen, und zu Bekehrung der Ungläubigen. Denn im Himmel, da sie alle GOttes Ehre und Preis sehen, dürfen sie keines Predigers; aber auf Erden, da man GOttes Ehre und Preis in keinem Wege begreifet, dieweil er unter so einer widersinnischer Gestalt und Form wirket, daß er dafür geachtet wird, als vergesse er unser mehr, denn daß er an uns gedenke, ist hoch vonnöthen, daß man derselbigen Ehre und Preis GOttes, doch nur mit dem Worte, gedenke und lobe, und mit dem Glauben begreife.

102. Durch **die Thore der Tochter Zion** verstehet er die Städte und Oerter, da die Gläubigen zusammen kommen, zu GOttes Wort, zum Gebet, zum Sacrament, zur Busse, und zu lösen oder zu binden die Sünder. Denn in den Thoren sassen etwan die Richter, und richteten die Sachen des Volks; wie Salomo Sprüchw. 31, 23. sagt: **Ihr Mann ist berühmt in den Thoren, wenn er sitzet bey den Aeltesten des Landes.** Warum saget er, **der Tochter Zion?** Darum, daß auf diesem Berge die Christliche Gemeinde angefangen hat, und von dannen ausgebreitet ist in die ganze Welt, Es. 2, 3. Und vielleicht setzet er nicht vergebens hinzu: **Der Tochter Zion,** hat nicht genug, daß er gesagt hatte, in den Thoren Zion, darum, daß der Prophet erkannt hat, daß Zion und Jerusalem sollten verwüstet und zerstöret werden. Doch nichts desto weniger hat die Christliche Gemeinde, die Tochter Zion, ihre Thore und Städte, darinnen GOttes Lob und Preis verkündiget und geprediget wird zur Seligkeit der Heyden und der Ungläubigen, da man denn auch Gericht hält, zu tödten die Sünde des alten Menschens; wie wir droben gesagt haben.

103. Durch **das Heil** oder **Hülfe GOttes,** der oftmals in der Schrift gedacht wird, verstehet man eigentlich und recht den HErrn Christum, der da ist das Mittel, dadurch wir selig werden und das Leben haben, dadurch die Sünden der Seelen geheilet, und wir von allem Uebel errettet werden. So ist nun das die Meynung des Prophetens: Ich suche kein Heil, weder in mir, noch in keinem Menschen, denn Heil oder **Hülfe des Menschen ist kein nütze,** Ps. 60, 13. Ich will gerne verlassen seyn von mir und von jedermann, auf daß mir nur wiederfahre, in Christo, deinem lieben Sohne, selig und von allen Sünden und Uebel errettet zu werden. Denn er ist unsere heilsame Salbe und unser Trost, oder, wie ihn St. Paulus 1 Cor. 1, 30. nennet, **daß er uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.** Mit welchen Worten St. Paulus aufs allerbeste ausgedrücket hat die Kraft dieses Wörtleins, **Heil,** darzu auch den Nutzen und die Frucht Christi, und wie wir in Christum eingeleibet werden. Hüte dich nur vor den Träumern und Sophisten, die uns Christum also zur Gerechtigkeit und zur Weisheit machen, daß sie uns ihn allezeit nur zur Ursache unserer Gerechtigkeit setzen, aber den rechten Brauch und Nutzen Christi erkennen sie gar nicht: welcher Brauch und Nutzen kömmt durch den Glauben, den wir an Christum haben, von welchem Nutzen St. Paulus daselbst alleine redet. Denn der Glaube an Christum macht, daß er in mir lebe, sich bewege, und in mir wirke, nicht anders, denn wie eine heilsame Salbe in einem kranken Leibe wirket: wird also mit Christo ein Fleisch

Fleisch und ein Leib, durch eine innerliche unaussprechliche Verwandelung unserer Sünde in seine Gerechtigkeit.

104. Der nun solches erkennet, erfähret und fühlet, der hat bald einen Eckel und Grauen, daß er Rath und Hülfe bey den Leuten suchen soll: er leidet es gerne, daß er von ihnen verdammet wird: er ist frölich allein in dem Heil und Hülfe GOttes: freuet sich, und danket GOtt, daß er der ist, so von Christo Hülfe und Heil gewiß zu hoffen und zu gewarten hat, bis so lang er vollkömmlich selig gemacht, nun dem gleich sey, der ihn selig gemacht hat, mit sein selbst Kost und Darstreckung. Das ist jetzt Christi Amt und Wesen, das ist sein Gericht und sein Stul in dieser Zeit, daß er die Sünde ausfege in seinen Gläubigen, und giesse ihnen Gerechtigkeit ein, durch sich selbst; wie die Epistel an die Ebräer c. 1, 3. spricht: **Er trägt alle Dinge mit dem Wort seiner Kraft, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde, durch sich selbst.** Folget nun weiter im Psalm:

v. 16. Die Heyden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen im Netze, das sie gestellet hatten.

105. Dieser Vers ist ein gemein Sprüchwort, wie auch der im siebenten Psalm v. 16: **Er hat eine Grube gemacht, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat** Und ist das die Meynung hier, daß die gottlosen Verfolger der Märtyrer auf zweyerley Weise versinken: etliche, freundlich und süsse, das ist, zu ihrem Besten; die andern ernstlich, zu ihrem Verdammniß. Diß letzten Stücks haben wir ein Exempel gesehen droben im siebenten Psalm (§. 95.) an Absalon, der in die Grube fiel, die er seinem Vater zugerichtet hatte. Welches auch denen Jüden wiederfuhr, da Jerusalem verwüstet ward, da sie sich unterstunden die Christliche Gemeinde zu verwüsten; wie denn auch Rom durch solch Verdienst zerstöret und verwüstet ist.

106. Also müssen sich auch zuletzt leiden alle Verfolger der Gläubigen, ob sie wol eine kleine Zeit oben liegen; wie denn in den Sprüchen Salomo Sprüchw. 11, 8. geschrieben stehet: **Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kömmt an seine Statt.** Welches alles, und was dergleichen mehr, gesagt wird, zu Trost der Leidenden und der Schwachen, auf daß sie gewiß seyn, daß alles, was sie leiden, wiederum auf ihrer Widersacher und Feinde Kopf kommen werde, und sie errettet werden, ohne das, daß die Feinde nicht allein diesem leiblichen Unglück werden unterworfen seyn, sondern werden auch zugleich mit einem ärgern Unglück im Geiste genaget und geplaget werden, in dem, daß sie wider die gläubigen gottseligen Leute sündigen, und in die Strafe der Sünden laufen.

107. Aber hier, in diesem Verse, lasset uns vielmehr sehen ein Exempel der Freundlichkeit und Gutwilligkeit; denn das ist ein sehr frölicher, lustiger Psalm, und wird hier alles mit Schelten ausgerichtet. Welches auch mit dem, so da folget, übereinstimmet, da der Psalm (v. 17. 18. 20.) spricht, wie der HERR wird erkannt werden, daß er Recht schaffet, wie die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden, und wie der HErr einen Meister ihnen geben soll, auf daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind. Doch wollen wir das Exempel der Strafe nicht verwerfen.

108. Daß aber solches auch denen Einfältigen klar werde, wollen wir hier zweyerley

ley Kampf, die wider einander sind, erzehlen, **des Fleisches und des Geistes**, in welchen die Gläubigen und Ungläubigen in dieser Welt zusammen laufen, und mit einander kämpffen. Den fleischlichen oder **leiblichen Kampf** heisse ich den, dadurch die Gottlosen und Ungläubigen wider die Frommen und Gläubigen wüten; wie es an den Märtyrern bewiesen ist. In diesem Kampf liegen die Gottlosen allezeit oben. Ja, es scheinet wol, als liegen sie oben, so indes die Heiligen und Gläubigen nur leiden, nicht wieder schlagen, auch nicht rächen: allein ein Ding thun sie, lassen die Gottlosen wüten und thun was sie nur wollen und gelüstet, sie aber streiten und kämpffen alleine mit Geduld. **Aber die Hoffnung und Geduld der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich,** (v. 19.) sondern der Tod und alles Arge, das die Gottlosen ihnen angeleget haben, wird zuletzt wieder auf der Gottlosen Kopf kommen, daß **sie werden versinken müssen in der Grube, die sie denen Elenden zugerichtet haben**; denn sie werden nimmermehr davon errettet werden, wie die Gerechten errettet sind. Das ist der leibliche, fleischliche Krieg der Gläubigen und Ungläubigen, und ihr Ende und Sieg auf beyden Seiten. **Da dienet der Grössere dem Kleinern, und der von ersten heraus kam, der röthlichte Edom oder Esau, der ward von dem andern, dem Jacob untergetreten,** 1 Mos. 25. v. 23. 25. c. 27, 36.

109. Der **geistliche Krieg** erhebet sich über der Gottseligkeit und Ungottseligkeit, über dem Glauben und Unglauben. Hier haben die Gottlosen und Ungläubigen abermals das Bild des Grössern und Ersten, des Esau; die Gläubigen aber, des Kleinern und Andern, des Jacobs. In diesem Kampf wird gehadert und gekämpffet über der Religion und Geistlichkeit, über dem Glauben, über dem Gutdünken, über dem Fühlen des Geistes, und allenthalben über denen Sachen, die GOtt angehören; über welchen auch der leibliche Kampf erreget und gehalten wird, in dem, daß die Gottlosen über ihrem Vornehmen aufs heftigste stehen und dringen, die Frommen aber mit grosser grausamer Ungestümigkeit verfolgen und verdammen. Da stossen sich eigentlich die Kinder in Rebeccä Leibe, also, daß die Mutter Fährlichkeit halben erschrickt, und spricht, 1 Mos. 25, 22: **Da mir es also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden?** Das ist sehr ein heftiger harter Kampf. Einen solchen Kampf haben gehabt die Apostel, wider die Jüden und falsche Apostel; die Märtyrer, wider die Geistlichen und Priester der Götzen, und wider die, so denen Abgöttern dieneten; die Doctores, wider die Ketzer; und was für ein Kampf allezeit und allenthalben haben die Armen wider die Stolzen, und die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

110. Da haben die Gottlosen die Oberhand vor grosser Menge und Stärke, also, daß auf ihrer Seiten getreulich stehen die gewaltigen, klugen und heiligen Leute; wie man ein schrecklich Exempel siehet in der Arianer Ketzerey. Da regieret denn unter ihrem Haufen, Vernunft, Sinn, Wahn und Gutdünken des gemeinen Pöbels, und sind allenthalben am sichersten bewahret. Aber die Frommen haben schier nichts, deß sie sich getrösten, ohne das **Loben und Bekennen mit dem Munde, welches ihnen zur Seligkeit gereichet,** Röm. 10. v. 10. Ihrer ist wenig, und sind einfältig, Thoren und Sünder stehen auf ihrer Seiten, und was sie reden, weil es über Vernunft, Fühlen und Wahn des Volks

Volks ist, hält man für närrisch, und in dem, wenn sie nur anfahen zu reden, werden sie geachtet von jedermann, als wären sie bereits überwunden: zuletzt, sind sie auch verachtet und jedermanns Spott, und ein Fluch der Welt.

111. Bisher liegen die Gerechten unter, oder werden je dafür gehalten, als lägen sie unter, bis zu gelegner Zeit. Wo sie aber in diesem heilsamen Loben und Danken verharren und fortfahren, sie sterben entweder indes, oder leiden, so kömmt der HErr zu rechter Zeit, und spricht: Nicht also, sondern **der Grössere soll dem Kleinen dienen**; das ist, der da überwindet, soll dem, der überwunden wird, unterworfen seyn. Welches denn geschieht, **wenn der HErr erkannt wird, daß er Recht schaffet, und wenn der Gottlose verstrickt ist in dem Werke seiner Hände.** Denn aber wird der HErr erkannt, und der Gottlose verstrickt, wenn die Wahrheit an Tag kömmt, wie droben v. 6. gesagt: **Du schiltest die Heyden, und bringest die Gottlosen um.** Denn die Gottlosen werden nicht bekehret, wenn wir predigen; sondern wenn GOtt schilt, das Recht ausführet, und das Gedeyen gibt.

112. Wenn nun also auf diese Weise die Gottlosen umgekehret und überwunden sind, da wird es denn wahr, daß **ihr Fuß gefangen ist im Netze, das sie gestellet, und versunken sind in der Grube, die sie zugerichtet hatten.** Denn die Grube und das Netz, die sie der Gottseligkeit der Gläubigen zugerichtet haben, auf daß sie sie verderbeten, dieselbige Grube und Netz hat der Gottlosen Ungottseligkeit leiden müssen, und ist drüber verloren worden.

113. Diese zwey Kämpffe sind uns auch vielleicht abgemahlet und angezeiget in der Offenbarung Johannis c. 13, 1. seqq. da er von zweyen Thieren saget, mit denen **etliche kämpffen und streiten müssen.**

114. Es finden sich aber einige, die diesen Ort gänzlich auf geistliche Art deuten, und haben wollen, daß die Worte: **sie sind versunken in der Grube** 2c. so viel heissen, daß ihr Gewissen verstricket und gefangen sey in der Sünde, die sie begangen haben. Andere erklären solches noch sinnreicher, also: Die Ketzer und Gottlosen werden durch ihre eigene Rede gefangen. Denn gleichwie es nicht möglich ist, daß ein Lügner seiner Rede genugsam eingedenk ist; also ist es auch nicht möglich, daß er klug genug sey: daher es denn geschieht, daß er von denen, so scharf darauf acht haben, gar leicht gefangen wird; gleichwie David den Goliath mit seinem eigenen Schwerdte erwürget hat. Und Christus, da er **den Stärkern überwunden und gebunden, theilet den Raub aus, darauf er sich verlies,** Luc. 11, 22. Und wir sehen, daß die Juden, Ketzer und alle Stolzen, durch diese Kunst sind überwunden worden. Also setzt Jonathan 1 Sam. 14, 9. 10. dieses Zeichen des Sieges, wenn sie geruffen zu den Philistern giengen. Denn es haben auch die Kriegeserfahrnen diese Regul, daß man den Krieg so lange nicht verschieben müsse, bis der Feind die Mauren einnehme; sondern man muß ihm entgegen gehen wenn er noch ferne ist, oder besser, wenn er noch in seinem Lande sich aufhält; dergleichen fast die Kriege Davids wider die Heyden gewesen. So haben auch die Römer den Hannibal in Italien nicht besiegen können, und Hannibal hat in Africa nicht können siegen. Was zeiget die göttliche Macht durch dergleichen Spiele anders, als dieses, so man sagt: Der Feind wird am sichersten und besten überwunden durch seine eigene Kraft, Waffen, Kunst und Schutz. Ja, es hat auch Christus

stus den Tod selbst durch den Tod und durch die Kraft des Todes überwunden, und hat die Sünde durch Sünde verdammet: gleichwie er auch den Fluch durch den Fluch überwunden, und uns Macht gegeben hat, Teufel, Welt und Fleisch durch ihre eigene Bemühungen zu überwinden, indem er uns im Glauben und Geduld stärket, und also unüberwindlich machet wider alle ihre Gewalt und List. Diese Meynung ist sehr schön und lieblich; ich weiß aber nicht, ob sich dieselbe schicke zu diesem Vers. Denn die erste Meynung scheinet einfältiger zu seyn.

v. 17. So erkennet man, daß der HERR Recht schaffet, der Gottlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände, (durchs Wort,) Sela.

115. Der Prophet fähret hier fort zu erzehlen die Wunder GOttes, nemlich, daß nicht allein die abgöttischen Heyden, so die Apostel und Märtyrer verfolget haben, versunken sind in der Grube und Netze, die sie zugerichtet und gestellet haben; sondern auch die, so sich heilig dünken liessen, und die ein strenges Leben führeten, sind Sünder erfunden worden. Denn, den der Prophet hier den Gottlosen nennet, sind eigentlich die Werkheiligen aus den Pharisäern, die da stolz sind auf ihre Kräfte, und rühmen sich in den Werken ihrer Hände, die da GOtt zu gefallen, um der Wahrheit des Glaubens und um die Ehre der heiligen Kirchen willen, die rechten Kinder GOttes tödten, mit grossem Vertrauen, sie thun GOtt einen Dienst daran.

116. Und will also der Prophet die Kraft göttliches Werks und Gerichts strecken auf alles; auf daß nicht allein die Heyden erfunden würden, daß sie übel handelten, in dem, daß sie denen frommen gläubigen Menschen widerstehen um ihres Thuns willen; sondern, daß auch ihr Thun an ihnen selbst Sünde und böse erfunden werde. Wie wir deß an dem Apostel Paulo ein Exempel haben: Da der erkannte, daß die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, ein lauter gottlos Wesen wäre, welche allein stolz und aufgeblasen machte, sahe und erkannte er, daß nicht allein alle das Unglück, das er den Heiligen angeleget hatte, die allerärgsten Thaten wären, die er doch zuvor, von wegen des Eifers des Gesetzes halben, für die allerbesten Werke hielte; sondern verdammete auch so bald die Gerechtigkeit selbst, die aus dem Gesetze kommet, und ward also verstrickt in diesen Werken seiner Hände, als wären sie gottlos und böse, die er doch zuvor für die höchste Gerechtigkeit hielte.

117. So ist nun das die Meynung des Propheten: Wenn der HErr erkannt wird, und so erkannt, daß er Recht schaffet, so wird niemand vor seinem Angesichte bestehen können, er sey wie heilig, wie gerecht, wie klug, wie mächtig er immer wolle. Denn es ist ein ander Ding, den HErrn erkennen als einen Richter, und als einen, der sich unser erbarmet. Wer ihn für einen Richter erkennet, der erschrickt, fällt zur Erden, und wird zunichte vor seinem unleidlichen, unträglichen Zorn. Der ihn aber als einen barmherzigen HErrn erkennet, der stehet frölich auf und wird über alles erhoben vor seiner unbegreiflichen Güte und Gnade.

118. Er wird aber erkannt, daß er Recht schaffet, auf zweyerley Weise, äusserlich und innerlich: äusserlich, durch das Wort des Evangelii, und durch das Exempel der Heiligen, die er gerecht macht, wenn er die Heyden hat versenket in der Grube, die sie zugerichtet haben: Aber das beweget noch nicht genug, bis so lange, daß er auch innwendig das

das Herz anschaue und Zittern mache; wie droben (§. 18. sqq.) gesagt ist.

119. Darum redet er eben von denen Werken und nicht von den Sünden des Gottlosen, dadurch er je gewißlich meynet die Werke, die der Gottlose thut als gute Werke, darauf er vertrauet, um welcher Werke willen er unsträflich ist, und höret GOttes Wort nicht; und ob er es gleich höret, so gläubet er es nicht, daß es ihn angehe, ist ohne Furcht und des Himmelreichs ganz sicher und gewiß. Den kann niemand bekehren, denn das Erkenntniß des HErrn, daß er Recht schaffet, vor welchem niemand unschuldig wird erfunden. So siehe nun die wunderliche, erschreckliche Kraft göttliches Gerichts. Der Gottlose vermisset sich, und gedenket sich zu gründen und zu erretten mit den Werken seiner Hände: und siehe da, das Gericht des HErrn wird erkannt, und der Gottlose ist bald verstrickt in denselbigen Werken, und wird ein Sünder erfunden. Folget weiter im Psalm:

v. 18. Ach daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen.

120. Von diesem Verse an, bis ans Ende, fähet der Prophet an zu bitten, daß GOTT zu diesen erzehlten Wundern mehr Wunder thun wolle, und was er für Wunder gethan hat in den bekehrten Gottlosen, solche Wunder wolle er auch thun an denen, die noch gottlos sind, stolz, GOttes vergessen haben, und GOtt verachten.

121. **Was da heisse, zur Hölle gekehret werden,** ist im 6. Psalm (§. 46. sqq.) gesagt worden. Es wird keiner vollkömmlich bekehret, bis daß er die Hölle und den Himmel schmecke, das ist, bis er fühle und erfahre, wie böse und elend er ist, und wie süsse und gut der HErr ist; welches am allermeisten, wenn die Gefahr des Todes und das Schrecken des Jüngsten Gerichts vorhanden ist, gefühlet, und in Hoffnung und Vertrauen der Barmherzigkeit GOttes erkannt wird.

122. Von der Vergessenheit reden wir hier nicht, wie man gemeiniglich davon redet; denn es ist niemand kühner, und gedenket niemand GOttes so oft, als eben die Gottlosen, die Hoffärtigen und Sünder, als deß Namen sie täglich beflecken, und mit falschem verkehrten Wahn alle Augenblick erbittern und lästern, in dem, daß sie von GOtt nichts rechtschaffenes halten; ja, sie schreiben ihnen zu, was GOttes ist, und GOtt, was ihre ist; das ist, GOtt, und seine Werke und seine Gerichte, messen sie ab nach ihrem menschlichem S nn, und wie sie es fühlen und gut dünket.

123. Er rühret aber hier das alte gottlose Wesen der Heyden, in dem, daß er nicht strafet, daß sie wider GOtt gethan haben oder von ihm abgewichen sind; sondern haben ihre Uebertretung und Sünde aus allzu langwärtiger Gewohnheit in Recht und Sitten gewandelt; also, daß sie nun nicht mehr gläuben, daß sie GOtt erzürnen, sondern meynen, GOtt werde von ihnen geehret und angebetet; wie denn der Wandel und abgöttische Dienst der Heyden gewesen ist. Denn, der e nmal übertrit, der vergisset GOttes nicht so bald; sondern er weiß, daß er übel gethan hat, und kehret leichtlich herwieder. Der aber GOttes vergisset, der übertrit ohne Unterlaß und ohne Aufhören, und weiß nicht, daß er übertrit; welches denn eigentlich die Gottlosen thun. Also haben beyde, die Gottlosen und die Heyden, GOttes vergessen, darum ist ihnen beyden vonnöthen, daß sie

zur Hölle gekehret werden, auf daß sie verstrickt werden in den Werken ihrer Hände.

124. Diß ist aber hier auch zu merken, daß dieser Vers nicht schlecht gebetet wird wider die Gottlosen, die da sollen bekehret werden; sondern, daß sie eben die sind, die da die Christliche Gemeinde verfolgen mit ihrem gottlosen Wesen und Hoffart. Welches der folgende Vers anzeiget, der da gleich die Ursache anzeiget dieses Gebets, und spricht also:

v. 19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.

125. Als wollte der Prophet gleich mit umgekehrter Rede sagen: Die Heyden vergessen GOttes, in dem, daß sie die Märtyrer verfolgen; aber GOtt vergisset nicht des Armen; wiewol, so viel sichs ansehen und fühlen läßt, auf beyden Seiten das Widerspiel gesehen wird, nemlich, daß die Gottlosen dafür geachtet werden, als wüteten und tobten sie also aus göttlichem Eifer, geschweige denn, daß sie GOttes sollten vergessen. Wiederum aber, werden die Märtyrer in der Marter und Tode, daß sie ihr Blut vergiessen, gar verlassen, also, daß man gläubet, daß GOtt nichts weniger, denn an sie gedenke. So sehr redet der Prophet hier im Geiste, und fordert Glauben, der da verstehe, wie er mit diesen Worten tröste, die, so in Trübsal, Anfechtung, Leiden und im Tode stecken.

126. Man mag es auch wohl dahin deuten, daß die Gottlosen denen Frommen und Gläubigen in ihrem Leiden aufrücken und vorwerfen, wie sie von GOtt, auf den sie vertrauen, ganz und gar verlassen sind. Denn beyde, Jüden und Heyden, haben sich bemühet, daß sie die lieben Märtyrer kleinmüthig macheten im Glauben an GOtt, verfolgeten sie nicht allein, sondern rückten ihnen GOttes Hülfe auf; wie sie Christo thäten am Creuze, da sie diesen Vers zu ihm sprachen, Ps. 71, 11: **GOtt hat ihn verlassen, jaget nach, und ergreifet ihn, denn da ist kein Erretter.** Also haben die Gottlosen nicht ein Genüge daran, daß sie die Leiber tödten, sie müssen sich auch bemühen, den Glauben und die Hoffnung zu tödten.

127. Mit diesen Worten hier tröstet und stärket uns der Geist GOttes aufs allersüsseste und lieblichste, daß wir wissen sollen, daß die Worte und Gedanken, die in uns Mißtrauen, Kleinmüthigkeit und Verzweifelung erregen, nicht von GOtt, sondern vom Teufel und Menschen sind; wie uns der Prophet in einem andern Psalm, Ps. 42, 10. 11. lehret, da also stehet: **Ich sage zu GOtt, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein GOtt?**

128. Also sehen wir, daß die heiligen Väter, so sehr geübet und erfahren gewesen sind im Glauben und Hoffnung, nicht gezweifelt haben, frey zu bekennen, daß wol ihre Kleinmüthigkeit von GOtt sey, aber doch durch den Teufel und Menschen, die da beyde mit Wort und Gedanken, solche Aengstigung im Herzen anrichten. Denn das Werk ist ganz fremde von GOtt, der da wider sich selbst nicht wirken kann; darum wirket er dahin, daß man ihn liebe, auf ihn hoffe, an ihn gläube, und sich in ihm freue, auf daß sein erstes Gebot erfüllet werde, das da spricht 2 Mos. 20, 3. 5 Mos. 5, 7.

5, 7: **Du sollst nicht fremde Götter haben neben mir.** Mit solchen Worten muß man trösten und stärken diejenigen, die da Trübsal, Angst und Noth und den Tod leiden, auf daß sie nicht kleinmüthig werden. Denn solches alles ist uns zur Lehre vorgeschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15. v. 4.

129. Und merke eben, daß er spricht: GOtt werde des Armen nicht vergessen, und die Hoffnung des Elenden werde nicht verloren seyn ewiglich. Denn GOtt verläßt uns wol eine Zeitlang, auf daß wir lernen ihm zu vertrauen; aber es wird nicht ewig währen, auf daß wir nicht gar von ihm abfallen. Als wollte er sagen: Was die Elenden hoffen, das hoffen sie nicht vergebens: es wird gewiß kommen der HErr, der da hilft, auf den sie warten und hoffen. Also sagt auch ein andrer Psalm, Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich im Unfriede lassen. Denn was er verzeucht, das nimmt er nicht gar hinweg, wo nur einer ist, der es kann erharren. Darum so muß man warten, und GOtt nicht versuchen mit gegenwärtiger Hülfe. Folget weiter im Psalm:

v. 20. HERR, stehe auf, daß Menschen nicht Ueberhand krigen, laß alle Heyden vor dir gerichtet werden. Gib ihnen, HERR, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind, Sela.

130. Mit diesen zween Versen beschleußt der Prophet den Psalm, darinnen er dafür bittet, davon er droben (v. 14. sqq.) gesungen hat, das entweder geschehen ist, oder zukünftig geschehen soll; das ist, daß die Gottlosen bekehret werden und umkommen, wenn GOttes Gerichte erkannt wird, und daß das Volk CHristi zunehme, und spricht: Lieber HERR, laß die Menschen nicht Ueberhand haben. Als wollte er sagen: Weil sie arme elende Menschen sind, warum sind sie so aufgeblasen? Warum erheben sie sich wider deine Heiligen, und **reden wider sie steif, stolz und höhnisch**, Ps. 31, 19. vertrauen also auf die Grösse ihrer Gewalt, ihrer Weisheit, und ihrer Gerechtigkeit. Lieber HERR, laß ihre Stärke aufhören, auf daß sie schwach werden, und laß sie nicht die Ueberhand haben über deine Heiligen ewiglich; ja, lieber HERR, schilt sie vielmehr, und laß sie vor dir gerichtet werden; das ist, laß sie erfahren, daß du den Deinen Recht schaffest, laß sie Schrecken und Zittern überfallen, auf daß sie also ihr gottlos Wesen erkennen, und mit Demuth deine Barmherzigkeit suchen.

131. Es ist ein ander Ding, vor GOttes Angesichte gerichtet werden, und ein anders, vor der Menschen Angesicht gerichtet werden. **GOttes Gerichte** erforschet die Nieren und Herzen, und findet niemand unschuldig; derohalben so erschreckt es auch alle, demüthiget aufs allerheftigste, und bekehret die Gottlosen zur Hölle. Aber **der Menschen Gerichte** schwimmet her auf der Höhe des Fleisches, und findet innwendig niemand schuldig, das ist, es richtet und verdammet allein die groben, fleischlichen Sünden, wider die andere Tafel: darum heuchelt es, und betrüget alle, die sich darnach richten. Derohalben spricht St. Paulus 1 Corinth. 4. v. 3. 4: Mir ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wol nichts bewußt: aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget: der HERR aber ist es, der mich richtet.

132. Weil denn nun denen Gottlosen alles umsonst und vergebens gesagt, gesungen und gehandelt wird, sie auch weder denen Worten, noch Werken, noch Wundern weichen, und sind die ehebrecherische Art, davon Matth. 11, 16. 17. geschrieben stehet: **Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen, wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen;** so ist noch diß Stück allein vorhanden, daß wir ihnen aus göttlichem Eifer wünschen, vor GOttes Angesicht gestraft und gescholten zu werden; denn diß Strafen und Schelten können sie nicht leiden.

133. Des letzten Verses Meynung ist diese: Er wünschet denen Heyden, daß ihnen der Verstand des Gesetzes eröffnet werde. Als wollte er sagen: Ich habe gewünschet, daß die Heyden vor dir gerichtet würden; welches, wie ich es verstehe, will ich nun sagen: nemlich, daß du ihnen wollest den wahren Verstand des Gesetzes geben, und sie damit erschrecken, alsdenn werden sie ohne Zweifel sich selbst erkennen. Denn **durchs Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünden,** wie St. Paulus Röm. 3. v. 20. sagt; und abermals c. 4, 15: **Das Gesetz richtet nur Zorn an.** Und 1 Cor. 15. v. 56. spricht er: **Die Kraft der Sünden ist das Gesetz.** Denn daß die Gottlosen also stolz sind ohne Aufhören, ist keine andere Ursache, denn daß sie das Gesetze und des Gesetzes Kraft noch nicht verstehen; denn sie wissen noch nicht, daß es geistlich ist, und tödte alle Menschen: davon St. Paulus in den Episteln an die Römer und Galater viel saget, ja, alles aufs kläreste handelt.

134. Wenn nun also das Gesetz eröffnet ist, so folget, daß die Heyden erkennen, was sie sind, welches sie vorhin nicht wußten; wie St. Paulus Röm. 7. v. 7. seqq. sagt: **Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetze; denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetze nicht hätte gesaget: Laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot, und erregete in mir allerley Lust; denn ohne das Gesetze war die Sünde todt, ich aber lebete etwa ohne Gesetze. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb, und es befande sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichete, das mir doch zum Leben gegeben war; denn die Sünde nahm Ursache am Gebot, und betrog mich, und tödtete mich durch dasselbige Gebot.** Und das ist es, das so oft in denen Propheten hin und wieder stehet: **Ihr werdet es erfahren, daß ich der HErr bin; sie werden es wissen, daß ich der HErr bin,** Ezech. 20, 42. 44. und was der Wörter mehr sind. Denn, rechter Verstand des Gesetzes führet und treibet den Menschen in sein Erkenntniß, und GOttes Barmherzigkeit zu verstehen und anzuruffen.

135. Zuletzt, da er spricht, daß sie **Menschen sind,** zeiget er an, wie eine arme elende Creatur es um den Menschen ist. Als wollte er sagen: Laß sie thun was sie können und mögen, laß sie sich rühmen und prächtig geberden, so sind es doch nur arme elende Menschen. Aber solches recht erkennen, ist warlich eine grosse Kunst. Eben so verächtlich redet auch Esaias c. 31. v. 3: **Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist.** Und im Johanne stehet c. 2. v. 24. 25. also geschrieben: **JEsus vertrauete sich ihnen nicht; denn er kannte alle, und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war.** Desgleichen sagt auch St. Paulus 1 Cor. 3, 3: **Seyd ihr nicht Fleischliche,**

che, und wandelt nach menschlicher Weise? Und wenn er schamhaftig und mäßig die menschliche Eitelkeit will abmahlen, pfleget er zu sagen, Gal. 3, 15: **Ich rede also auf Menschen Weise; und, ihr wandelt nach Menschen Weise.**

136. So für gar nichts wird der Mensch vor GOtt gehalten, daß auch die heilige Schrift, so oft sie uns Menschen nennet, anzeigen will, das Elend und Jammer der menschlichen Natur, als da im 1. Buch Mosis c. 11, 5. also stehet: **Da fuhr der HErr hernieder, daß er sähe die Stadt und Thurm, die die Menschenkinder baueten.** Welches ein Orator also mit heftigen Worten geredet hätte: die allergottlosesten und sündigsten, schädlichsten Leute baueten. Darum, wenn der Mensch in der Schrift von GOtt, Mensch genennet wird, lautet es sehr übel und erschrecklich; denn dadurch wird er für Adams Kind, das ist, für ein Kind des Zorns von Natur gehalten, Ephes. 2, 3. Für welchen Namen hat uns GOtt einen andern Namen gegeben, daß wir GOttes Kinder genennet werden, wie Johannes sagt in seiner 1. Epistel c. 3, 1: **Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen heissen.** Und in seinem Evangelio Cap. 1, 12. stehet also von Christo: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben.** Auch spricht der 82. Psalm v. 6: **Ich sage, daß ihr Götter seyd, und allzumal Kinder des Allerhöhesten.**

137. Derohalben zeiget das Wörtlein, Sela, an, wie seltsam und ungewöhnlich diß Erkenntniß sey, daß einer fühle, daß er und auch andere Menschen sind. Aber das Gesetz thut es, daß einer solches wisse, wenn der HErr dermaleins aufstehet, und leget denen Menschen das Gesetz vor, und machet ein Schrecken in ihrem Gewissen.

B. D. Martin Luthers Auslegung des X. und folgenden Psalmen, bis auf den XXII. Psalm,

aus dem Lateinischen übersetzt

durch Johann Jacob Greif.

Der zehente Psalm

enthält zwey Theile,

I. Eine Abbildung der Gottlosen und ihrer Gottlosigkeit 1 - 87.

II. Ein Gebet und Weissagung, so denen Frommen zu gut geschieht 88 - 124.

I. Theil, Eine Abbildung der Gottlosen und ihrer Gottlosigkeit.

1. Daß kein Psalm die Gottlosen so nachdrücklich in ihrer Bosheit abbildet, als da geschieht in dieser Abbildung 1.
2. daß diese Abbildung überhaupt gehe auf alle Gottlosigkeit, besonders aber auf die Gottlosigkeit des Antichrists 2.
   * Verbindung des zehenten Psalms mit dem eilften 3.
3. wie denen Gläubigen zu Muthe ist bey der Gottlosigkeit derer Bösen 4 - 8.
   * Trost der Gläubigen bey ihren Schwachheiten 9.
   * der

* der ganze Psalter ist eine beständig ruffende Stimme der Glaubigen 10.
4. von dem Hochmuth der Gottlosen, und wie den Glaubigen hiebey zu Muthe 11. 12. 13.
* auf was Art die Ketzer und der Satan überwunden werden 14. 15.
5. daß die Gottlosen in ihrer Bosheit sich selbst verhärten 16.
6. von dem verschiedenen Verderben, Lastern und Uebeln derer Gottlosen.
A. das erste und fürnehmste Uebel und Verderben der Gottlosen ist, ihre Verblendung 17. seqq.
a wobey diese Verblendung zu erkennen 18.
b woher diese Verblendung entstehe 19. 20. 21.
c wie die Glaubigen über diese Verblendung zu GOtt schreyen 22. 23. 24.
* von der Uebersetzung des dritten Verses in diesem zehnten Psalm 25.
* die Bedeutung des Wortes Sünder, und Ungerechter 26.
B. das andere Uebel und Verderben der Gottlosen ist, daß sie ihre Gottlosigkeit rühmen 27. 28. seqq.
C. das dritte Uebel und Verderben der Gottlosen ist, daß sie GOtt lästern 30. sqq.
a ob diese Gotteslästerung offenbarlich geschehe 30.
b wie es mit dieser Gotteslästerung zugeht 31. 32.
D. das vierte Uebel und Verderben derer Gottlosen ist, ihr entsetzlicher Hochmuth 33. seqq.
a ob auch an diesem Ort von dem Hochmuth der Gottlosen geredt werde 33.
b womit die Gottlosen ihren Hochmuth beschönigen 34.
c der Ursprung dieses Hochmuths 35.
d wie sich dieser Hochmuth äussert 36. 37.
e wie dieser Hochmuth mit lebendigen Farben abgemahlt 38.
* der Geist GOttes scheinet der Welt ärgerlich und ketzerisch 39.
f womit dieser Hochmuth verknüpffet 40.
E. das fünfte Uebel und Verderben ist, daß alle ihr Thun befleckt ist 41. seqq.
a auf was Art der Gottlosen Thun kann befleckt genannt werden 41. 42. seqq.
b zu welcher Zeit der Gottlosen Thun fürnemlich befleckt ist 43.
c woher es kommt, daß der Gottlosen Thun befleckt ist 44.
d ob alles Thun der Gottlosen befleckt 45.
F. das sechste Uebel und Verderben der Gottlosen ist, daß keine Gottesfurcht vor ihren Augen 46. 47.
* der Unterschied der Gottlosen und Frommen 47.
* von der Bedeutung des Wortes, Japiah 48. 49.
G. das siebente Uebel und Verderben der Gottlosen ist, daß sie alle Dräuungen und Gerichte GOttes verachten 48-52.
* die Bedeutung des Wortes, Mirmoth 53.
H. das achte Uebel und Verderben gehet absonderlich auf die falschen Lehrer und stellet dieselben vor
a als solche, die mit ihrer Lehre nur fluchen 53-62.
1) wie das Fluchen geschieht 54.
2) wie der Prophet diß Uebel mit sehr heftigem Geist berührt 55. 56.
* warum sich die Papisten der Reformation so sehr widersetzt 56. 57.
* ob der Antichrist schon kommen sey 58.
* von den falschen Lehrern, daß sie nur den Bauch suchen und mit ihre Lehre Schaden anrichten 59. 60. 61.
3) wie die Beschreibung dieses Uebels gar schön übereinstimmt mit dem, was im 5. Ps. v. 10. gelehret ist 62.
b warum falsche Lehrer abgebildet in ihrem Verhalten gegen die rechtschaffenen Lehrer 63. 64. seqq.
* von dem Antichrist und dessen verschiedenen Arten der Tyranney.
1) daß die Papisten, wo sie nicht selbst der Antichrist sind, denselben dennoch vorspielen 65.
2) die erste Art der Tyranney, daß er lauret in den Vorhöfen 66-69.
3) die andere Art der Tyranney, daß er den Unschuldigen heimlich tödtet 70. 71.
4) die dritte Art, daß seine Augen sehen nach den Armen 72. 73.
5) die vierte Art der Tyranney, daß er im Verborgenen lauret 74-79.
6) die fünfte Art der Tyranney, daß er den Armen in sein Netz zeucht 80.
* die Bedeutung des Worts, Daka 81.
7) die sechste Art der Tyranney, daß er den Armen ohne Barmherzigkeit erwürgt 81. 82. 83.
8) ob diese Arten der Tyranney bey den Papisten anzutreffen 83. 84. 85.
* die Bedeutung des Wortes, Nephilim 85.
I. das neunte Uebel und Verderben der Gottlosen ist, daß sie meynen, GOtt sey nur bey ihnen und habe der Frommen vergessen 86. 87.

v. 1. HErr, warum trittst du so ferne, verbirgest dich zur Zeit der Noth?

I.

Es ist, meines Erachtens, kein einziger Psalm, der die Art und Neigung, Sitten, Werke, Worte, Gedanken, Zustand und Gestalt derer Gottlosen eigentlicher, weitläuftiger und deutlicher abmahle und beschreibe, als eben dieser; so, daß, wenn hiervon bishero noch zu wenig gesagt worden, oder auch inskünftige nicht möchte gesaget werden, man hier ein vollkommenes Muster und Abbildung der Gottlosigkeit haben kann. Es gibt uns demnach dieser

dieser Psalm den vollkommensten Abriß von einem Gottlosen und der Gottlosigkeit, das ist, einen solchen Menschen, der zwar in seinen und anderer Leute Augen frömmer als Petrus scheinet, aber vor GOtt ein rechter Greuel ist. Welches denn auch den heiligen Augustinum, und andere, so ihm gefolget, bewogen, daß sie diesen Psalm von dem Antichrist ausgeleget haben.

2. Allein, dieweil dieser Psalm ohne Titel und Ueberschrift ist, so wollen wir ihn in dem allerweitläuftigsten Verstande nehmen, und, wie ich bereits gedacht, darinne ein allgemeines Bild der Gottlosigkeit betrachten: jedoch auch dererjenigen Erklärung, so denselben besonders von dem Antichrist verstehen, nicht verwerfen; denn indem wir ihn überhaupt von der Gottlosigkeit erklären, schliessen wir den Antichrist zugleich mit ein.

3. Wir werden auch nicht ungereimt handeln, wenn wir diesen Psalm mit dem vorhergehenden also vereinigen und verbinden, daß wir sagen: Es habe David in dem vorhergehenden Psalm von denenjenigen Gottlosen, so allbereits bekehret worden, gehandelt, und darinnen für die, so noch sollen bekehret werden, gebeten; hier aber rede er von denen übrigen Gottlosen, die da über das geringe Häuflein der Kirche GOttes herrschen, deren Bekehrung der Prophet gar nicht hoffet, oder doch wenigstens an derselben zweifelt.

4. Hier erwege man aber an David die Grösse seines Eifers; denn er hadert und streitet bey nahe mit GOtt selbst, indem er saget: HErr, warum stehest du so von ferne? Quare, Domine, stas a longe. Denn so hat es Hieronymus übersetzet. Und das ist die Art und Beschaffenheit eines solchen Gemüths, das da noch mitten in der Angst schwebet, und, aus Veranlassung allzugrosser Unbilligkeit der Sache, über die allerschändlichste Tyranney derer Gottlosen schreyet, dargegen aber das Wort für die gerechte Sache derer Unschuldigen redet. Wie man auch pflegt zu sagen: Wie kann doch GOtt solches länger dulden und mit ansehen? Also fänget der Prophet Habacuc auf gleiche Weise seine Weissagung an, daß er gleichsam über die Langmuth GOttes ungeduldig wird, und sich entrüstet, Hab. 1, 2. 3. 4: HERR, wie lange soll ich schreyen, und du willst nicht hören? Wie lange soll ich ruffen über Frevel, und du willst nicht helfen? Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit? Warum zeigest du mir Raub und Frevel um mich? Warum siehest du denn zu denen Verächtern, und schweigest? Daß der Gottlose verschlinget den, der frömmer, denn er ist? Und lässest die Menschen gehen, wie Fische im Meer, wie Gewürm, das keinen Herrn hat? Und das Urtheil ist geschehen, und ein gewaltiges Widersprechen; deswegen ist das Gesetz zerrissen, und das Urtheil ist nicht vollzogen worden. Der Gottlose übervortheilet den Gerechten, darum gehen verkehrte Urtheile.

5. Was wundern wir uns demnach, wenn wir unrecht leiden, da diese Männer, so des Heiligen Geistes voll, bekennen müssen, daß sie den Frevel der Gottlosen mit der größten Gemüthsbewegung und Entrüstung gelitten, und sich beschweret haben, als sey das Gesetz und Recht des HErrn zerrissen? wodurch sie klärlich anzeigen den Streit und Krieg der Gottlosigkeit wider die Frömmigkeit, in welchem der Eifer am meisten entbrennet. Wer sollte wol den Propheten Habacuc an dem angezogenen Orte nicht einer Ungeduld beschuldigen? Eben also redet er auch in denen folgenden mit gleicher Entrüstung v. 13. 14: Deine Augen sind rein, daß du übels nicht sehen

sehen magst, und dem Jammer kannst du nicht zusehen. Warum siehest du denn zu denen Verächtern, und schweigest, daß der Gottlose verschlinget den, der frömmer, denn er ist? und lässest die Menschen gehen, wie Fische im Meer, wie Gewürme, das keinen Herrn hat. Aus gleichem Eifer saget Jesaias c. 63. v. 15: Wo ist nun dein Eifer, deine Macht? Deine grosse herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir. Dergleichen thut auch Hiob weitläuftiger in dem 21. Capitel seines Creuzbuchs.

6. Also saget der Prophet auch hier: **HErr, warum stehest du so von ferne?** das ist: **Du lässest uns unterdrückt und verschlungen werden;** du erhörest und errettest uns nicht; du stärkest die Hand derer Gottlosen, und förderst ihre Anschläge. Endlich scheinet er sich selbst zu widersprechen, massen er in dem vorhergehenden Psalm v. 10. gesagt hatte: **Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth;** hier aber: **Du verbirgest dich zur Zeit der Noth.** Und es scheinet, als ob er GOtt versuche, indem er selbst ihm Zeit und Gelegenheit der Hülfe bestimmet, wartet nicht völlig auf die hülfreiche Hand GOttes.

7. Allein, nach dem sich die Gemüthsbeschaffenheit oder Affect verändert, nach dem redet man auch anders. Denn man muß sich in diesem Psalm die Person sowol eines Elenden und Geplagten, als auch eines Peinigers und Plagenden, vollkommen vorstellen. Ein Geplagter, ob er schon standhaftig duldet, so ist er doch nicht ganz unempfindlich; denn er hat Fleisch und Empfindung, welche nach Beschaffenheit ihrer Natur, deren Schwachheit er nicht ablegen kann, in Ungeduld, Seufzer, Geschrey, Unwillen ausbricht. Denn so saget Christus Matth. 26, 41: **Der Geist ist wol willig, aber das Fleisch ist schwach.** Ja, er selbst, der Heiland, bittet v. 39. **daß dieser Kelch möge von ihm gehen,** weil er sich nemlich damals in natürlicher Schwachheit befand; welche er aber doch alsobald verbesserte und überwand, indem er sagte: **Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.**

8. Eben also ist es auch um den Streit derer Gerechten mit denen Gottlosen beschaffen. Sie erweisen sich zwar darinne geduldig; aber es geschiehet mit Angst und Noth. Bald ist der Geist willig und getrost; bald seufzet das schwache Fleisch wieder. Bey solchem Kampfe wird der Schwachheit des Fleisches etwas zu gute gehalten, wenn es da schreyet und seufzet, wo es sich vielmehr freuen sollte.

9. Alles dieses aber gereichet uns zum Troste, damit wir wissen, daß die heiligen Männer GOttes Menschen gewesen seyn, gleich wie wir; und daraus verstehen lernen, daß dasjenige, was von Erduldung des Creuzes und des Todes gesaget wird, durch eine stark anhaltende Liebe überwunden werden müsse; von unserm Fleische aber und menschlicher Empfindung, wenn sie auch gleich darzu willig sind, nicht könne oder solle ertragen werden.

10. Und so ist denn dieser Vers, ja, der ganze Psalm, nichts anders, als eine Stimme des Fleisches, und des ganzen, sowol innerlichen als äusserlichen Menschen in denen Heiligen, der da immerdar schreyet und klaget; da indessen der Geist standhaftig duldet, und wartet auf GOtt in der Noth.

v. 2. Weil der Gottlose Uebermuth treibet, muß sich der Elende leiden; sie werden betrogen in ihren Anschlägen, auf

auf welche sie denken: sie hängen sich an einander, und erdenken böse Tücke.

11. Nach des Hieronymi Uebersetzung lautet es also: Der Arme brennet bey der Hoffart des Gottlosen: sie müssen gefangen werden in ihren bösen Vornehmen, welche sie erdacht haben. Es ist aber hier nicht von demjenigen Hochmuth die Rede, da einer bey sich selbst aufgeblasen ist, auf sich und seine Gedanken sich viel einbildet; sondern es ist ein äusserlicher Stolz und Gepränge, da einer den andern ihm unterthänig macht, und vor denen Leuten unterdrücket, nachdem er ihn überwunden hat; wie zu sehen ist aus 2 Mos. 15, 1: Lasset uns dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan; welches so viel ist, als, er hat sich sehr prächtig und herrlich erwiesen, er ist weit überlegen gewesen, nemlich denen Egyptiern. Also geschiehet es denn, daß, indem der HErr zurücke weichet, von ferne stehet, und sich zur Zeit der Noth verbirget, sich unterdessen der Gottlose über den Frommen erhebet, und mit Gewalt über ihn herrschet; das ist, er stolziret und triumphiret über ihn. Dahero wir dieses Wort erklären mögen durch Pracht, Prahlerey und Triumph, als worauf ein Ueberwinder, wie wir sehen, vor denen Leuten trotzet, und sich allerley unterstehet, und ganz sicher ist, gleich als wäre es mit dem Ueberwundenen ganz und gar aus, und um ihn geschehen. Worbey sodenn der Anhang des Ueberwinders dieses sein Werk seyn lässet, daß er alles, was von denen Ueberwundenen noch übrig ist, bis auf den Grund verheere. Das ist es, was der Prophet saget, der Arme brenne, oder werde entzündet.

12. Wiewohl Reuchlinus schreibet, daß das hebräische Wort nicht allein brennen und anzünden, sondern auch verfolgen bedeute, und müsse also hier heissen: Der Arme leidet Verfolgung. Allein, die Bedeutung des Brennens oder Anzündens kann hier auch wohl Statt haben; ja, sie hat grössern Nachdruck, da der Prophet hierdurch will verstanden haben: Es würden die Armen, indem der Gottlose über sie triumphire, ganz und gar in Staub und in ein Nichts verkehret: gleichwie ein Haus, so durch das Feuer verzehret und in die Asche verkehret worden, keine Spur von sich zurücke lasse. Worinne er dann derer Gottlosen Bemühung und Wünsche wohl anzeiget, als welche nicht ganz zufrieden sind, daß sie in ihrem Stolz über die Frommen gestärket werden; sondern wenden auch ihre äusserste Macht dahin an, damit sie alle Haabe derer Frommen, und was ihnen zugehöret, von Grund aus verderben, und sich also mehr unterfangen, als sie können ausführen. Wie Jesaias c. 16, 6. von ihnen saget: Wir hören von dem Hochmuth Moab, daß er fast groß ist, daß auch ihr Hochmuth, Stolz und Zorn grösser ist, denn ihre Macht. An welchem Orte eben dieses Wort stehet, welches in unserm Vers Hoffart bedeutet. Wiederum, in dem 10. Cap. v. 7. saget er von dem Könige Assur: Wiewol er es nicht meynet, und sein Herz nicht so denket, sondern sein Herz stehet zu vertilgen und auszurotten nicht wenig Völker. Auch saget Jeremias im 48. Cap. v. 29. 30. von Moab: Man hat immer gesagt von Moab, daß er stolz sey, hoffärtig, hochmüthig, trotzig und übermüthig. Aber der HErr spricht: Ich kenne seinen Zorn wohl, daß er nicht so viel vermag, und unterstehet sich mehr zu thun, denn sein Vermögen

gen ist. Alwo ebenfalls das hier befindliche Wort etlichemal wiederholet wird, welches den Hochmuth, Wuth und Ungestüm eines Gottlosen, wenn er die Oberhand behält, beschreibet, und den Stolz und Grausamkeit eines Ueberwinders gegen die Ueberwundenen, ausdrücket.

13. Es redet demnach der Prophet mit sehr grosser Entrüstung wider die Gottlosen, welche zwar die Frommen in der That nicht überwinden, ob sie gleich die Oberhand über selbige behalten; jedoch, weil jedermann siehet, daß die Ueberwundenen ihrer Grausamkeit und Hochmuth müssen herhalten, so klaget und seufzet das schwache Fleisch, als würden die Armen in Brand gesetzet, indem die Gottlosen über sie stolziren.

14. Denn die Unternehmung derer Gottlosen ist so groß, daß sie scheinen, als würden sie die Oberhand ewiglich behalten. Dieses können wir aus denen Exempeln am besten lernen. Bilde dir ein, als ob die vertriebenen rechtgläubigen Bischöffe zu der Zeit, da die Arianische Ketzerey gleichsam triumphirete, diesen Vers gesungen hätten, so wirst du verstehen, was hier der Prophet im Sinne gehabt. GOtt will nemlich durchaus nicht gestatten, daß irgend ein Feind durch unsere eigenen Kräfte überwunden werde, sondern allein durch seinen Arm, damit das Werk und die Ehre allein seine sey. Man muß solchergestalt mit denen Ketzern und Gottlosen nicht so unbedächtig, wie die Weltweisen in ihren Disputationen, umgehen. Denn sie werden nicht durch Kraft derer Beweisgründe überwunden, sie lassen sich nicht durch triftige Ursachen weisen, noch auch durch anderer ihr Ansehen gewinnen. Sie stolziren über dieses alles, und sind überlegen, bis sie die Hand des Höchsten umkehret.

15. Damit es der HErr aber thue, das müssen wir uns nicht etwan von dem Vertrauen auf unsern Verstand, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit versprechem; sondern der HErr muß mit demüthigem Flehen darum ersuchet werden; wie uns das Exempel in diesem Verse lehret. Also haben wir gesehen, daß die Kriege, welche einige Jahrhundert her wider die Ketzer und Türken geführet worden, übel abgelaufen, weil wir uns auf unsere Macht und menschliche Anschläge verlassen haben. Wir haben, wie Hiob c. 41, 18. von dem Leviathan, sagen müssen: **Er achtet Eisen wie Stroh, und spottet der bebenden Lanzen.** Satan und derer Christen Feinde werden nicht durch unsere Bemühung, sondern allein durch unsere Geduld und Gebet überwunden.

16. **Sie werden betrogen in ihren Anschlägen, auf welche sie dichten oder denken.** Hieronymus hat es also gegeben: Sie sollen gefangen werden in ihren Uebelthaten, die sie erdacht haben. Jedoch es bleibet einerley Verstand, welcher dieser ist: Wenn die Gottlosen stolziren, und den Armen unterdrücket haben, so ist es weit gefehlt, daß sie sollten Busse thun, und ihr Unrecht erkennen; vielmehr kützeln sie sich mit diesen ihren Uebelthaten, frolocken darüber, werden immer mehr und mehr darein verwickelt, und verhärtet und verblendet, daß sie noch wol meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran. Wie denn diß der allerschädlichste Selbstbetrug ist, wenn man durch seine eigene Werke und Anschläge eingenommen und verblendet wird; welches nur allein eine Strafe für die Gottlosen ist; wie Esaias im 5. Cap. v. 20. saget: **Wehe denen, die böses gut, und gutes böse heissen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß**

niß machen, die aus sauer süsse, und aus süsse sauer machen.

17. Merke derohalben, daß das erste **Verderben derer Gottlosen** sey, ihre Verblendung; wie der Prediger c. 4, 17. saget: **Gehorsam ist besser, denn der Narren Opffer, welche nicht wissen, was sie böses thun.** Wen GOtt strafen will, dem thut er die Augen zu. Die lateinische Uebersetzung drückt den Nachdruck des ebräischen Textes noch nicht aus. Denn, **ergriffen werden** (comprehendi), bedeutet alhier nicht eine feindliche Gefangennehmung, sondern eine schmeichelnde und liebkosende Einnehmung. Gleichwie etwan 1 Mos. 4, 21. von Jubal geschrieben wird, daß er sey gewesen der **Vater oder Meister derer Singenden und Spielenden auf der Harfe**, das ist, dererjenigen, die da durch seine liebliche Music dermassen sind eingenommen worden, daß sie solche hernach auch selbst erlernet. Wird also hierdurch angezeiget, daß sich die Gottlosen selbst mit ihrer Bosheit schmeicheln. Gleichwie auch in Sprüchwörtern im 2. Cap. v. 14. geredet wird: **Sie freuen sich böses zu thun, und sind frölich in ihrem bösen verkehrten Wesen**; da sie doch meynen, sie freueten sich über nichts, als das sehr gut sey.

18. Ferner heißt es: **in ihren Anschlägen**; an dessen statt es Hieronymus übersetzet, **in ihren Uebelthaten.** Das ebräische Wort kann beydes bedeuten, so wol Uebelthaten, als auch Rathschläge. Dahero, wenn wir beyderley Bedeutung vereinigen wollten, könnten wir die Werke derer Gottlosen als solche erklären und verstehen, die da mit rechtem Vorsatz und mit allem Fleiß geschehen. Wie denn die Gottlosen keinesweges dafür wollen angesehen seyn, als ob sie etwas von ungefehr oder unbedachtsamer Weise wider die Frommen vornähmen; sondern alles mit einer grossen sonderbaren Klugheit und Ueberlegung, ja, aus einem rechten Eifer für GOtt thäten.

19. Das hebräische Wort drücket alhier sehr geschickt aus die Wuth derer Gottlosen, welche ist ein Brunnquell alles Bösen: welches, wie ich sehe, heutiges Tages genennet wird, eine gute Absicht, oder ein wohlausgesonnener Befehl der gesunden Vernunft. Denn man muß sich wundern, wie sehr sie auf ihre gute Absicht trotzen, alles darauf wagen, und sich selbst damit schmeicheln, ja, dermassen dadurch eingenommen und verblendet werden, daß sie gar nicht wieder davon zu bringen sind; wie man insonderheit dieses an denen Päbsten und Religiosen, unter diesen aber am meisten an denen, so vor andern gelehrt und heilig sind. Denn so bald sie nur sagen: Ich habe mir dieses so ausgesonnen, ich habe diese gute Absicht für die Ehre GOttes und für die Wohlfarth derer Seelen; so bilden sie sich steif und veste ein, es bliebe bey ihnen nunmehro keine schlimme Absicht mehr übrig, es könne auch daraus bey ihnen kein böses Werk folgen. Darbey begehen sie auch noch diese Gottlosigkeit, daß sie sagen: sie fasseten diese gute Absicht aus ihren eigenen natürlichen Kräften, und aus dem Lichte ihres Verstandes. Die göttliche Gnade und Beystand aber verlangen sie entweder gar nicht, oder wenn die gute Absicht bereits da ist. Und dennoch unterstehen sie sich, für diese ihre Absicht ohne alle Furcht und Scheu nicht nur zu streiten und zu eifern, sondern auch die ganze Welt mit Mord und Blutvergiessen, wo es GOtt zuliesse, anzufüllen. Wolltest du ihnen sagen: Ihre Absicht wäre sehr böse, wo sie nicht durch Trieb des Heiligen Geistes erwe=

erwecket worden; ja, daß der Mensch an seinen natürlichen Kräften müsse verzagen, weil alle Menschen Lügner, und nichts als lügen könnten, und daß die gute Hand GOttes einzig und allein, mit Beyseitsetzung aller unsrer guten Absicht, in Furcht und Demuth müsse ersuchet werden: o wie werden sie dich für einen Ketzer ausschreyen, weil du den freyen Willen verleugnen, und so gute Absichten verdammen wollest.

20. Derhalben können wir nach denen Umständen unserer Zeit diesen Vers also deuten: Die Gottlosen werden von ihnen selbst ganz eingenommen, und gefallen sich in ihren Absichten: Indem sie nun damit die Oberhand behalten, so setzen sie den Elenden damit in Brand. Dieses wollte ich nun gerne verstanden wissen, wie es der Apostel 1 Timoth. 4, 2. nennet, sie haben **Brandmahle in ihrem Gewissen**, das ist, ein solches Gewissen, welches sie sich mit Gewalt also erdichten, und dem sie gleichsam das Brandmahl einer natürlich-bösen Absicht durch ihren närrischen Eifer für ihre falsche Absicht eindrücken. Gleichwie etwan denen Uebelthätern vermittelst eines Brenneisens ein Merkmahl eingedrückt wird, und dieses mit Fleiß und durch Gewalt derer Menschen, welches die natürliche Gestalt ganz verstellet: Also auch diese blinden Leute, weil sie die Bosheit der menschlichen Natur nicht wissen, unterstehen sie sich, derselben Bild durch ihre gute Absicht gewaltig zu verstellen; und indem sie die natürliche Bosheit ihres Herzens durch eine fälschlich eingebildete gute Absicht bemänteln, sind sie bereit, alles für die Verherrlichung GOttes, für die Ehre der Kirchen, für den Eifer ihres Glaubens, und der Seelen Seligkeit zu wagen.

21. Ueber dieses stehen sie gänzlich in denen Gedanken, als ob alle ihr Vornehmen GOtt höchst angenehm sey, als ein solches Verdienst, das sie vor GOtt in Ansehung ihrer Person würdig mache, und damit sie weit mehr thäten, als sie GOtt schuldig wären. Sollte man dergleichen Leute auf die Probe stellen, so stehet es noch dahin, ob sie ihre Werke mit des heiligen Petri seinen möchten vergleichen lassen. So gar groß und hochmüthig sind die Augenlieder dieses Behemoths; so gar sehr lassen sich diese allerunglückseligsten Leute von ihren eigenen Anschlägen einnehmen.

22. Ferner drückt auch das Wort, erdenken, gegenwärtige Sache sehr schön und nachdrücklich aus, als es immermehr eine Sprache geben könnte. Denn es bedeutet bey denen Ebräern, etwas nicht schlechthin denken, sondern recht künstlich und scharfsinnig aussinnen; wie etwan die subtilen Künstler auf die Zierrathen ihres Werkes denken. Wie es also gebraucht wird im 52. Psalm v. 4: **Deine Zunge dichtet den ganzen Tag auf Ungerechtigkeit.** Daher sagt **Reuchlinus**, daß von diesem Worte Theorica magistralis, oder die Mathematick, und alle Künste, welche mit Beurtheilung und Beweis derer Sachen umgehen, ihren Namen haben. Womit denn der Heilige Geist gar schön die Gedanken derer Gottlosen abmahlet; welche, weil sie sich nicht der Regierung göttlicher Gnade überlassen, sondern in ihren guten Absichten sich selbst gefallen, auf eine unglaubliche Weise allen Fleiß und Nachsinnen, so wol in Ausübung als Vorsatz ihrer Werke, anwenden. Es sind eitel Subtilitäten, und lauter Klüglinge. Hierzu kömmt noch eine andere Bedeutung dieses Worts, nach welcher es heißt, achten, schätzen, in Werth halten; daraus man abnehmen kann, es sey in denen Augen derer

rer Gottlosen nichts köstlichers, als ihre eigene Anschläge, Gedanken, und gute Absichten.

23. Merke demnach hierbey, daß es dem Heil. Geiste gar nicht an Worten fehle, eine Sache geschickt, eigentlich, deutlich und völlig zu beschreiben; denn er ist allein der beste Redner. Wer sollte wol die Blindheit derer Gottlosen, wenn er auch eine lange Rede davon hielte, glücklicher und vollkommner ausdrücken können, als es der H. Geist alhier mit diesen dreyen Worten gethan hat? Er hat es kürz und überflüßig gut dargelegt, so daß nichts darzu gethan, noch davon genommen werden könne. Er hat nicht allein die Blindheit, sondern auch ihre Gemüthsneigung, ganze Gestalt und Weise in so wenig Worten abgebildet.

24. Wem unsere Uebersetzung gefällt, welche es gegeben hat: auf welche (Anschläge) sie denken, an statt, welche sie erdacht haben; der kann sich darauf beruffen, daß man das Wort (cogitare) als ein Verbum absolutum annehme, und der Verstand dieser sey: auf welche sie denken, das ist, auf welche sie alle ihre Gedanken, Kunst und Verstand richten, und die sie sich in ihren Augen als etwas köstliches einbilden; oder, wie man insgemein sagt, die von ihnen selbst viel halten in ihren Rathen und Thaten, das sie auch am meisten betreugt, das ist, sie werden davon eingenommen und betrogen. Denn das ist eben die Ursache, warum der Prophet so sehr schreyet und klaget, daß der HErr von ferne stehe, weil doch die Gottlosen in ihrer Bosheit je mehr und mehr verstockt würden; also, daß es auch keine Hoffnung sey, daß sie durch die Geduld derer Armen sollten überwunden werden, wo der HErr nicht selbst drein sehen wolle.

v. 3. Denn der Sünder wird gelobet in denen Begierden seiner Seele, und der Ungerechte wird gesegnet. Er hat den HErrn erbittert.

25. Dieser und der folgende Vers sind in den Uebersetzungen auf eine schändliche Weise von einander gerissen worden. Denn der nachfolgende Vers fängt sich von diesen Worten an, also: Es lästert den HErrn der Sünder; da doch im Ebräischen der Anfang mit dem Nominatiuo, der Sünder, gemacht wird, und was vorher gehet, er hat den HErrn erbittert, zu dem gegenwärtigen Verse gehöret. Und so hat es auch der heilige Hieronymus gesetzt, nemlich: Denn der Gottlose hat die Begierde seiner Seele gelobet, und der Geizige, indem er sich selbst segnet, hat den HErrn gelästert.

26. Die Wörter machen uns hier abermals zu schaffen: Der Sünder ist der (Rascha) Gottlose, der Teufelsheilige. Das Verlangen seiner Seele ist dasjenige, was ihm gefällt. Der Ungerechte, welchen Hieronymus der Geizige, gegeben, ist ein allgemeines Wort, so sich auf einen Geizigen, und überhaupt, der andere beleidiget, ziehen läßt, als welcher sich die Freyheit nimmt, andere nach seinem Belieben zu verletzen, ihnen zu schaden und Unrecht zu thun; wie es die Geizigen in Gewohnheit haben. Unser lateinischer Uebersetzer hat es besser, der Ungerechte, als Hieronymus, der Geizige, gegeben; sintemal die Unbilligkeit, und die Ungerechtigkeit, und die angemaßte Freyheit, andern zu schaden, sich weiter erstrecken, als der Geiz: und es sich auch hier besser zur Sache schickt, da von denenjenigen, welche die Gottesfurcht unterdrücken, die Rede ist.

27. Der

27. Der Verstand ist also dieser: Wenn nunmehro der Gottlose die Oberhand behalten und die Armen verstöret hat, ist er in seiner Bosheit ganz verhärtet und verblendet: und darbey bleibt es nicht, sondern er gehet weiter, und rühmet nichts, als was sich von ihm herschreibt: dasselbe lobet und preiset er, und gibt sich Mühe, daß er auch vor denen Menschen dafür angesehen werde, was er sich in seinen eigenen Augen zu seyn dünket. Dannenhero bestrebet er sich dahin, daß seine Anschläge, die er bey sich selbst in seinem Herzen heget, die er zu Werke richtet, und wider die Frommen will ausgeführet wissen, durch allgemeinen Beyfall, als nützliche, heilige, gerechte und erbauliche Dinge gut heissen, und also angesehen werden mögen, daß gar nichts darinne zu finden sey, welches nicht jedermann loben müsse. Hingegen verlanget er auch dieses, daß das Verlangen derer Frommen, und was diese für gut halten, gleichfals durch allgemeinen Beyfall dermassen verworfen und verdammt werde, daß man es für schädlich, gottlos, ketzerisch, und, (daß ich es mit denen Redensarten unserer Zeit, welche sich hierinne vermehret haben, ausdrücke,) ärgerlich, irrig, aufrührisch, und ehrbaren Ohren unerträglich Ding halte. Darinne, sage ich, soll der Gottlose die Oberhand behalten. So wird sich die Rede und der Affect dieses Psalms auf den Gottlosen, wie mich dünkt, schicken.

28. Das andere Unglück des Gottlosen bestehet darinne, daß er sich in seiner Gottlosigkeit dermassen vergehet, daß er sich auch so gar seiner Bosheit rühmet, und in seiner Unbilligkeit mächtig ist, Ps. 52. v. 1. und daß also der Greuel an heiliger Stätte stehet. Den Innhalt dieses Verses hat die bisherige Tyranney in der Kirche schon von vielen Jahren her erfüllet, und wird ihn in denen künftigen Zeiten noch mehr wahr machen. Denn weil daselbst der Name Christi, leider! zum Deckmantel der Bosheit worden, so muß derjenige ein Ketzer, ein Aufrührer, ein Gotteslästerer seyn, der nicht alles dasjenige segnet und lobet, was jenen, zum Schaden des Volkes Christi, gelüstet, was sie beschliessen, und was ihnen wohlgefällt. Auf daß also die Schrift erfüllet werde, die da sagt 2 Theß. 2, 10. 11: **Darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden.** Denn es muß der Antichrist, mit seinem Anhange, so in diesem Psalm abgemahlet ist, unter dem Namen Christi angebetet und gefürchtet werden; wie wir es denn mit unserer Undankbarkeit verdienet haben, daß es nothwendig also kommen muß.

29. Und es ist auch eben nicht ungereimt, daß Hieronymus das Wort, der Ungerechte, durch, der Geizige übersetzt hat, ausser, daß die Ungerechtigkeit ein grösseres Laster als der Geiz ist: indem eines Theils der Geiz denen ehemaligen gottlosen Hohenpriestern und Götzenbildern des Antichrists vor allen andern in heiliger Schrift zugeschrieben wird, insonderheit Es. 5. v. 7. und im 5. Psalm v. 10. alwo der Prophet ihren Rachen einem offenen Grabe vergleichet; andern Theils aber zu der Zeit des Antichrists der Geiz aufs höchste steigen soll, daß er niemals grösser gesehen worden, noch auch ins künftige seyn wird, und ihm also nicht anders, als durch das Ende der Welt, da er zugleich sein Ende nehmen muß, könne gesteuret werden.

30. Das Wort, erbittern, welches Hiero-

Hieronymus übersetzt hat: er hat GOtt gelästert; ist das dritte Uebel derer Gottlosen; als welches so viel heißt, als GOtt zu Zorne reizen, erbittern, lästern. Von welchem im 5. Psalm v. 11. gesagt worden: **HErr, stosse sie aus um der Menge willen ihrer Gottlosigkeiten; denn sie haben dich zum Zorne gereizet.** Dieses ist aber nicht also zu verstehen, als ob der Gottlose, und also auch der Antichrist selbst, offenbarlich, und so, daß man es sehen und hören würde, GOtt lästern werde; sintemal er den Namen des HErrn fürnemlich zur Wirkung seines Irrthums mißbrauchen werde. Denn eben dadurch bekommen die Gottlösen über die Armen die Oberhand, daß sie sich als Rapsaces, Esa. 36, 2. sq. rühmen, sie kämen von GOtt gesandt, alles, was sie reden, thun, wollen, ordnen, sey von GOtt; daher es denn nothwendig kommen muß, daß alle die, so sich den Heiligen Geist nicht leiten lassen, verführet werden.

31. Darinne aber bestehet ihre Gotteslästerung, daß sie ihre Gottlosigkeit und Bosheit nicht alleine nicht erkennen, sondern auch für Frömmigkeit und etwas Gutes, so von GOtt selbst herkomme, ausgeben, und also hierdurch GOtt selbst die gottloseste That und den abscheulichsten Namen beymessen: wodurch GOtt heftig entrüstet wird, der sonsten gegen die, welche ihre Sünde bekennen, der allerliebreichste Vater ist. Ferner, so verehren sie auch nicht nur nicht das Wort und Werk GOttes, so er in seine verfolgte Frommen gelegt hat, und würdigen es nicht des göttlichen Namens; sondern sie widmen es dem Teufel und ihrer Bosheit: wodurch sie denn GOtt das Seine nehmen, und dem Teufel aufopfern.

32. Also sagt der Apostel 2 Thess. 2, 4. von dem Fürnehmsten unter allen Gottlosen, dem Antichrist, daß er sich erheben werde, nicht schlechthin über GOtt, sondern **über alles, was als GOtt geehret und genennet wird**, oder, wie es eigentlich nach dem Griechischen lautet, über allen genannten GOtt und göttlichen Dienst. Womit er also anzeigen will, daß über GOtt, in Ansehung seiner Natur und Wesens, nichts könne erhoben werden; sondern in soferne er geprediget, verehret und angebetet wird, das ist, über den Dienst, damit GOtt geehret wird, nemlich in soferne derselbe in der Meynung derer Menschen von GOtt, und ihrer Zuneigung des Herzens zu GOtt, bestehet, als bey welchen er allein geprediget und verehret wird durch das Wort und den Glauben. Welches ich nicht anders verstehe, als daß das Wort eines gottlosen Menschen dereinsten dem Worte GOttes solle vorgezogen werden, und der Mensch, so sich an GOttes Stelle setzen würde, werde über GOtt gefürchtet und verehret werden. Und eben dieses scheinen sich diejenigen zu unterfangen, welche in Zweifel ziehen, daß der Pabst ein schlechter Mensch sey, und dessen Worte über das heilige Evangelium setzen; welches in Wahrheit ein Innbegrif aller Gotteslästerungen ist.

v. 4. Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fraget; GOtt ist in seinen Augen nichts.

33. Hieronymus hat es also gegeben: Der Gottlose fraget nichts nach GOtt, wegen der Höhe seines Wütens, und er gedenket nicht mit einem Gedanken an GOtt. Worbey wir zuförderst anzumerken haben, wie heftig der Geist des Propheten in diesem Psalm sey, indem er das

das Wort, der Gottlose, so ofte wiederholet. Hiernächst dieses, daß es Hieronymus weit besser getroffen, wenn er an statt, der Menge oder Grösse seines Zorns, die Höhe seines Zorns gesetzet hat, das ist, vor Hochmuth, vor Erhebung, vor Schwulst seines Wütens; denn das hebräische Wort, Gabhah, bedeutet eigentlich eine Höhe oder Hochmuth, wie es im 101. Psalm v. 5. stehet: Ich aß nicht mit dem, der hohe Augen und ein unersättliches Herze hatte, oder der stolze Geberden, und hohen Muth hatte. Und wiederum im 131. Psalm v. 1: HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, oder erhaben. Ich halte davor, daß diejenigen, so es übersetzt, nach der Höhe, oder nach der Menge seines Zorns, ein Caph an statt des Beth im Ebräischen gelesen haben, da sie es vielmehr hätten geben sollen, in der Höhe. Daß aber einige derer berühmtesten Väter diese Menge des Zorns auf GOtt haben ziehen wollen, daran ist die unrecht gemachte Abtheilung des Verses schuld, massen es auf den Gottlosen muß gezogen werden.

34. Was wir hier übersetzt haben: in seinen Augen, und daß Hieronymus es gegeben, in seinen Gedanken, das benimmt dem Verstande wenig. Jedoch stehet im Ebräischen eben das Wort, welches wir oben im andern Verse, durch Anschläge; Hieronymus aber, durch böse Tücke, übersetzet hat. Damit der Leser hieraus sehen solle, daß ich oben (§. 19. sqq.) durch Zusammenziehung aller Bedeutungen dieses Worts, unter denselben recht verstanden habe, das Abentheuer und Larve derer Gottlosen, so sie eine gute Absicht, heiligen Eifer, Liebe zur Wahrheit nennen. Denn wider diese Heucheley eifert der Geist GOttes in diesem Psalm, als durch welche sie also verblendet werden, daß sie sich bedünken lassen, sie lästern GOtt nicht, sondern lobten ihn gar sehr: sie trieben keinen Uebermuth, oder setzten die Elenden in Brand, sondern sie verfolgten die Stolzen und Gottlosen: sie würden auch nicht durch ihre Anschläge eingenommen oder bethöret, sondern sie würden durch die allerfreyeste und gewisseste Wahrheit darzu angetrieben. Solchergestalt sind sie bey sich gewiß versichert, GOtt sey bey ihren Anschlägen und guten Absicht, und überhaupt alles, was ihnen in diesem Psalm aufgebürdet wird, das sey so weit von ihnen entfernet, daß sie es auch für eine Beschimpffung und Lästerung annehmen; dargegen hoffen sie, sich um die heilige Wahrheit, die Ehre GOttes, und den Ruhm der Kirche höchstverdient zu machen, wenn sie gleich alle Lästerungen, Betrügereyen, Künste und Kräfte an statt derer Waffen, für selbige damit zu streiten, darzu gebrauchten. Summa, sie halten dafür, alles jetztgedachte gehe vielmehr diejenigen an, gegen welche ihre Verfolgung gerichtet ist.

35. So geschiehet es denn, daß die Blindheit derer Gottlosen der Anfang ihres Unglücks, aber auch die Ursache des ganzen Krieges, welchen sie gegen die Frommen führen, und der Ursprung alles daherrührenden Uebels ist. Exempel hiervon sind überflüßig vorhanden, an Christo, an denen Aposteln, an denen Märtyrern; und unter denen Bekennern der Christlichen Wahrheit zeuget hiervon am schönsten dasjenige, was zwischen dem Bischof Athanasio und Lucio Ariano vorgefallen, welcher letztere auch mit dem Schwerdt und gewafneter Gewalt die Rechtgläubigen verfolget hat; wie wir in den 11. Buch der Kirchenhistorie lesen. Ist dergleichen bey

uns

uns noch nicht geschehen, so wird es in denen zukünftigen Zeiten durch die Bischöfe und Religiosen zu Werke gerichtet werden; sie werden alle Macht für die Erhaltung ihres Gebietes, ihrer Rechte und Freyheiten anwenden, damit sie das Maaß ihrer Väter erfüllen mögen.

36. So ist demnach die vierte Tugend [oder vielmehr Laster] dieser sehr heiligen und hochgelehrten Menschen, ich meyne derer Gottlosen, die Höhe des Zorns, das ist, ihr Hochmuth, Erhebung, Aufgeblasenheit oder Schwulst des Gemüths. Von diesen hat der Apostel 2 Tim. 3. v. 2. schon vorher gesagt, es werden Menschen seyn, die von sich selbst viel halten, Geizige, Ruhmredige, Hoffärtige rc. Hier muß man die Kraft und den Nachdruck derer Worte wohl ansehen. Er schreibet ihnen nicht schlechthin einen Zorn zu, sondern einen rechten hochmüthigen Zorn, angesehen diese stolzen Verächter sich von wegen ihres Zorns und Wütens dermassen aufblasen, erheben und rühmen, als ob es die größten Verdienste wären; um so viel fehlet es, daß sie sich sollten über die Elenden erbarmen, und sich ihre Bosheit, in welcher sie gleichsam rasend seyn, leyd seyn lassen. Die Ursache dieses eisernen Nackens und ehernen Stirne (wie Esaias Cap. 48. v. 4. redet,) ist diese, weil sie nicht für Gold, noch andere leibliche Dinge, sondern für GOtt, für die Wahrheit und Gerechtigkeit (das ist, für ihre Anschläge, von welchen sie eingenommen sind,) streiten; darinne kann, nach ihrem Bedünken, der Sache nicht zu viel geschehen.

37. Dannenhero sagt der Prophet recht, der Gottlose hat einen so hochmüthigen und grossen Zorn, daß er nach niemand fraget. Denn, fragen ist ein Verbum absolutum, und hat die Bedeutung, welche ich schon deutsch gegeben habe, er achtet sein nicht, er fraget nichts darnach, er untersucht die Sache nicht, er macht sich keine Sorge noch Kummer drüber. Denn wer nach etwas fraget, der ist bekümmert, furchtsam, und siehet sich vor. Hier aber fähret der Gottlose in seiner Uebereilung, weil er stolz, ohne Furcht, und sicher ist, zu, sobald ihn seine gute Absicht auf etwas hinreisset: sein hochmüthiger Zorn leidet es nicht, daß er eine Sache genau betrachtete, überlegte, und untersuchte, was er thun sollte. Denn diese sich übereilende Unbedachtsamkeit zeiget er an, wenn er spricht: Vor hochmüthigem Zorn fraget er nach niemand, nemlich er scheuet sich nicht nur vor keinem Menschen nicht, sondern hat auch GOtt nicht bey allen seinen Anschlägen, oder vor seinem Angesicht.

38. Heißt das nun nicht, den Gottlosen recht mit lebendigen Farben abmahlen, und alle seine Affecten und Sitten so gewiß treffen, daß es auch nicht um ein Haar fehlet; wie von denen Schleuderern unter denen Kindern Benjamin, Richt. 20. v. 16. stehet.

39. Wenn man nun auf dieses alles acht hat, und insonderheit, was vor Personen er hier strafe, nemlich, die Gewaltigen, Fürnehmsten, Obrigkeiten, Priester, Heilige, Weise, welche in ihren und anderer Menschen Augen etwas ganz anders sind; so wird man nothwendig sagen müssen, daß der Geist der Propheten sey ketzerisch, schmähsüchtig, ärgerlich, aufrührisch, und frommen Ohren unleidlich.

40. Also finden wir in diesem Verse die Gottlosen mit dreyerley Farben abgemahlet, welche sind, Hochmuth oder stolzer Zorn, jähe Unbedachtsamkeit, und Verachtung oder Geringschätzung GOttes. Und zwar haben sie diese Eigenschaften, wie

ich bereits gedacht, auf eine solche Art an sich, daß sie nicht gestatten, daß jemand anders vor ihnen sich der Bescheidenheit, Klugheit oder Gottsfurcht rühme, oder deswegen gepriesen werde. Denn es kann nicht anders seyn, die Gottlosen müssen nothwendig bey ihrer wunderseltsamen verkehrten Lebensart seyn, was sie nicht seyn, und nicht seyn, was sie in der That seyn.

v. 5. Sein Thun ist zu aller Zeit beflecket: deine Gerichte sind vor seinen Augen verborgen: er will über alle seine Feinde herrschen.

41. An statt: **Sein Thun ist befleckt,** hat Hieronymus und der ebräische Text: mit Schmerzen zur Geburt arbeiten. Und es scheinet, der lateinische Abschreiber könne für inquietæ, geschrieben haben, inquinatæ, das ist, befleckt, anstatt, unruhig; gleich als ob der Uebersetzer den Affect einer gebärenden Person durch die Unruhe ausgedrückt habe. Alleine, Augustinus, und die Alten, ingleichen auch die griechischen Exemplare sind dieser Muthmassung zuwider. Denn Augustinus lieset: **Seine Wege werden beflecket.** Der Verstand aber unsers Textes wird dieser seyn: Ob sich der Gottlose gleich rein dünket in seinen Wegen; jedoch, weil er selbst befleckt ist, so sind auch seine Wege, sein Thun und Vorhaben zu aller Zeit befleckt. Wie Sprüchw. 30. v. 12. 13. stehet: **Es ist eine Art, die sich rein dünket, und ist doch nicht von ihrem Kothe gewaschen. Eine Art, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hebt. Eine Art, die Schwerdter für Zähne hat, die mit ihren Backzähne frisset, und verzehret die Elenden im Lande, und die Armen unter denen Leuten.** In welchen Worten ein Gottloser eben auf die Art, wie hier in unserm Psalm, beschrieben wird.

42. Gewiß, auch die Gottlosen haben die Einbildung von sich, daß, wenn sie etwas leiden, oder ihre Bemühung nicht recht von statten gehet, sie sich rühmen, sie müssen wegen ihrer herrlichen Geduld gekrönet werden; und solchergestalt haben sie allezeit die beste Meynung von sich selbst. Diesen setzt der Prophet folgendes entgegen: **Ihr Thun ist zu aller Zeit beflecket** und besudelt. **Zu aller Zeit,** bey glücklichen und unglücklichen Begebenheiten, es mag ihnen etwas glücklich von statten gehen, oder sie mögen Unglück leiden, so ist es allezeit befleckt. Er will gleichsam mit dem Apostel Tit. 1, 16. sagen: **Sie sind die, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allen guten Werken untüchtig.** Und abermal v. 15: **Denen Reinen ist alles rein; denen Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen.**

43. Denn die Gottlosen, welche ihre Gerechtigkeit in gewisse gemessene Werke abtheilen, und sich nur von ihren eignen Rathschlägen regieren lassen, die können sich weder in alle Zeit, noch in alle Werke, noch in alle Dinge schicken, daß sie nemlich darinnen eine ungezwungene Freyheit und Gleichgültigkeit bezeigen sollten; sondern sie binden sich an was gewisses und gemessenes, darbey bleiben sie steif und veste, darauf trauen und bauen sie, darüber führen sie Krieg und Streit. Daher sagt David, daß ihre Wege, das ist, ihr Thun und Lassen, zu allen Zeiten befleckt sey, und will damit so viel, daß dieses fürnemlich zu der Zeit, da sie sich am allerreinesten dünken, einträfe. Also gilt diese Stelle wider diejenigen, welche die Werke, so auf-

äusserlich nach dem Gesetze gut seyn, unter die Werke zählen, so nicht böse seyn; und dieses wegen der natürlichen Kraft, welche der freye Wille zum Guten hat. Allein, es bleibt bey dem Ausspruche: **Das Thun des Gottlosen ist befleckt zu aller Zeit.**

44. Der ebräische Text gehet von diesem Verstande nicht weit ab, weil die daselbst befindliche Bedeutung, gebären, so viel ist, als unruhig, in Schmerzen und Angst seyn. Wodurch er anzeiget, daß das Vorhaben derer Gottlosen, ob es gleich gut ist, dennoch nicht mit frölichem und freywilligem Gemüthe geschehe; sondern mit Unruhe, Traurigkeit, und Empfindung eines Schmerzens. Denn weil sie die Freudigkeit des Geistes nicht bey sich haben, so thun sie das Gute nur mit Haß gegen das Gesetze, und es kommt ihnen sehr sauer an: aber auch diese Schwierigkeit und Unwille machen das Gewissen traurig. Und eben dieses besudelt alle ihre guten Werke, weil sie dieselben mit unruhigen, widerspenstigen, unwilligen und traurigen Herzen thun. Oder, wenn sie ja selbige noch gerne thun, so werden sie schon dadurch mit einer subtilern Befleckung verunreiniget, indem sie selbige aus Absicht einiges Nutzens thun. Und solchergestalt gehen sie zu allen Zeiten auf befleckten Wegen einher, sie mögen sich nun entweder durch Drohungen darzu gezwungen gesehen, oder den Nutzen darzu haben anlocken lassen, weil sie ihre guten Werke niemals aus einer reinen und aufrichtigen Liebe zu GOTT und Neigung zur Gerechtigkeit thun. O was vor ein wichtiges Wort ist das! Wie viele fähet es nicht heut zu Tage, und wird doch nicht von ihnen gefasset noch verstanden? nemlich, die zwar thun, so viel in ihrem Vermögen stehet, und nur darauf bedacht seyn, daß sie denen äusserlichen Pflichten des Gesetzes mögen eine Genüge thun, und doch bey dem allen diese Befleckung ihres Herzens nicht wahrnehmen.

45. Im ebräischen Texte werden die Worte, zu aller Zeit, mit denen gleich darauf folgenden verknüpffet, daß es heisset: **Deine Gerichte sind immerdar vor seinen Augen verborgen.** Und wird darbey schlecht gesagt: **Seine Wege sind besudelt, oder arbeiten zur Geburt.** Das so viel gesagt ist, als: Alles, was er Gutes thut, das wird ihm sehr sauer, und ist darzu noch unrein. Er nennet, wie oben im ersten Psalm v. 1. derer Gottlosen Vornehmen **Wege**, da es doch vielmehr Irrwege oder Irrthümer sind, weil seine Werke nur äusserlich in der Menschen Augen gut zu seyn scheinen, indem sie in Schafskleidern einhergehen; innwendig aber, da sie voller Unflath sind, sind sie **reissende Wölfe, Matth. 7, 15.**

46. In diesen höchst unglückseligen Namen derer Gottlosen, nach welchem ihr noch so scheinbares gutes Leben in den Augen GOttes für unrein erkläret wird, wird noch dieses hinzugesetzet, **daß die Gerichte GOttes weit von ihren Augen entfernet seyn.** Womit er dasjenige ausdrücket, was er gesagt hat: **Es ist kein Gott in ihren Augen.** Damit er zeigen will, wie sie ohne Gottesfurcht sind. Deine Gerichte, spricht er, zu welchen du dich erhoben, die du zum Besten derer bedrängten Frommen ergehen lassen, und durch welche du alle diejenigen schuldig machen wirst, die solchen Uebermuth treiben, sind so ferne von dieser ihren Augen, daß sie sich gewiß einbilden, solche Gerichte würden nimmermehr über sie kommen. Wie denn auch Esaias zu eben diesen saat, Cap. 10, v. 3: **Was wollet ihr thun am Tage der Heimsu-**

Heimsuchung und des Unglücks, das von ferne kommt.

47. Siehe also hierinne den Unterscheid zwischen denen Frommen und Gottlosen. Ein frommer **Hiob** ist wegen aller seiner Werke besorget, da sie doch rein sind, Hiob 9. v. 30. 31. Die Gerichte GOttes sind ihm sehr nahe, daß er mit David spricht: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht,** Ps. 143, 2. Hingegen aber der Gottlose macht sich gar keinen Kummer über seine Werke, die doch alle unrein und befleckt sind; so weit sind die Gerichte GOttes von ihm entfernet. Ja, der Stolze bildet sich noch wol ein, GOtt sey sein Schuldner, weil er solche gute Werke aufzuweisen habe, die er noch zum Ueberfluß gethan, und die an und für sich selbst des ewigen Lebens würdig wären. Gleichwie noch zu unsern Zeiten die päbstischen Lehrer vorgegeben haben, daß ein einziger Augenblick, darinnen man ein verdienstlich Werk thäte, würdig sey, die Herrlichkeit des ewigen Lebens GOtt abzuverdienen. Welcher Türke sollte wol glauben, daß solche Dinge unter uns Christen gelehret würden?

48. **Er will über alle seine Feinde herrschen.** Hieronymus hat es übersetzt: Er verachtet alle seine Feinde. Ich gestehe, daß ich selber nicht die eigentliche Bedeutung dieses Wortes, Japiah, weiß. In dem 12. Psalm v. 6. heißt es, etwas getrost thun; Habac. 2. am Ende, klar werden; Sprüchw. 14, 5. lautet es: **Ein falscher Zeuge redet dürstiglich, oder frech Lügen.** Wie reimen sich nun alle diese Bedeutungen zusammen: verachten, herrschen, etwas getrost thun, heraus sagen? Unser Uebersetzer bleibt bey einerley Meynung, und scheinet, die beyden Bedeutungen, herrschen, und, etwas getrost thun, in einerley Verstande angenommen zu haben. Welches Hieronymus etwas deutlicher durch, **verachten**, gegeben hat. Denn wer einen verachtet, der handelt getrost, und herrschet, wie ein Ueberwinder über den Ueberwundenen.

49. Johannes Reuchlinus sagt, die gelehrten Ebräer verstünden durch diß Wort, wenn man bey sich selbst auf etwas dächte, mit sich selbst heimlich redete, zu etwas Anstalt machte. Dieser Bedeutung wollen wir indessen folgen, daß also der Verstand dieser sey: Die Gottlosen sind so stolz, sie verachten alles in ihrem Leben so sehr, daß sie auch alle, so sie plagen und ihnen zuwider seyn, mit einer besondern Treustigkeit und Freyheit verächtlich halten, und verächtlich wider sie reden, als wider solche Leute, die ihnen nichts schaden würden noch könnten. Wenn es aber der lateinische Uebersetzer als ein Neutrum oder Impersonale gegeben hätte, so wäre der Verstand deutlicher gewesen, und hätte sich sowol mit dem vorhergehenden als nachfolgenden schön zusammen gereimt, auf diese Weise: Er achtet alle seine Trübsalen geringe; das ist, er ist so sicher, die Gerichte GOttes sind so weit von seinen Augen entfernet, daß er auch die ihm angedroheten künftigen Strafen seiner Sünden verlachet, weil er dafür hält, diese giengen ihm nichts an, dahero er verächtliche Gedanken und Reden wider dieselben bey sich selbst führet. Diesem Verstand kömmt das zu statten, daß der Prophet vorhero von Verachtung derer göttlichen Gerichte redet, als welche zum Unglück derer Gottlosen abzielen, und selbiges auch wirklich über dieselben bringen: Ferner, weil das ebräische Wort, Zorerav, nicht seine Feinde, sondern seine Aengstiger bedeutet, nemlich, die ihn ins Enge treiben und plagen,

gen, wie oben im 3. und 6. Psalm gesagt worden.

50. Diese **Verachtung** derer Strafen legt die heilige Schrift hin und wieder denen Gottlosen bey. Als, Amos 9, 10: **Alle Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwerdt sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch uns begegnen.** Ingleichen Es. 28, 15: **Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht: wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen. Denn wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht, und Heucheley zu unserm Schirm gemacht.** Und bey dem Propheten Micha c. 2. v. 6: **Sie sagen: Solche Traufe trift uns nicht, wir werden nicht so zu schanden werden; so tröstet sich das Haus Jacob.** Also bedeutet das Wort alhier nicht schlechthin, reden; sondern, mit einem Trotz und Verachtung reden, wie ein Herr oder Ueberwinder zu reden pfleget. Und so kann man denn die oben angezogenen Worte Salomonis verstehen, da es heißt Sprüchw. 14, 5: **Ein falscher Zeuge redet dürstiglich Lügen,** das ist, mit einer Frechheit und Verachtung, als der sich seiner Lügen wegen keiner Strafe befürchtet. Auch der folgende Vers zeiget, daß dieses der rechte Verstand der Worte hiersey, wenn es heißt:

v. 6. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr ausser meinen glückseligen Zustand gesetzet werden: ich werde ohne Unglück seyn.

51. Siehe, wie der Gottlose sein künftiges Unglück und die göttlichen Gerichte so sicher verachtet. Der lateinische Uebersetzer hat die Worte nicht recht ausgedrückt, und einen ganz widrigen Verstand, der nicht im Texte stehet, heraus gebracht. Denn es lautet bey ihm also, als ob sich der Gottlose den beständigen Vorsatz fasse, nur übels zu thun, und wolle sich darinne kein Unglück irren lassen. Dahero wir denn die ebräische Abtheilung und Verstand von Wort zu Wort also geben wollen: Er spricht in seinem Herzen: Ich werde von Kind zu Kindeskind nicht beweget werden, weil ich nicht in Unglück seyn werde. Eben so hat es auch Hieronymus gegeben, ob er gleich die Worte anders abgetheilet: Dixit in corde suo: non mouebor a generatione in generationem, ero sine malo; da er darzu gesetzt hat das Verbum substantiuum, ero, **ich werde**; welches die Ebräer darunter zu verstehen pflegen.

52. Demnach ist der Verstand ganz offenbar, daß der Gottlose wider die ihm angekündigten göttlichen Strafen ganz verächtlich redet und sagt: **Ich werde in Ewigkeit nicht ausser meinem glückseligen Zustand gesetzet werden, und ich werde zu allen Zeiten ohne Unglück seyn.** Es ist einerley Meynung der beyden Stücke dieses Verses, und eine Tautologie. Es ist eine besondere ebräische Redensart in dem Worte **mot,** (moveri) **beweget werden,** ausser seinen bisherigen Zustand gesetzt werden; wie es auch im 15. Psalm v. 5. stehet: **Wer das thut, der wird in Ewigkeit nicht bewegt werden,** oder **bleiben.** Und im 125. Psalm v. 1: **Die auf den HErrn trauen, die werden nimmermehr, und eben so wenig als der Berg Zion von seiner Stelle, bewegt werden, sie werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion.** Denn es wird darunter angezeigt das Schrecken und die Furcht des Gewissens, das da immer fliehen will. Davon Esaias sagt c. 28, 16: **Wer gläubet, der fleucht nicht,** das ist, er wird nicht zu schanden noch in ängstliche Un-

Unruhe gesetzt. Und im 1. Psalm v. 4: **Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet.**

v. 7. Sein Mund ist voll Fluchens, und Bitterkeit, und Betrugs, unter seiner Zunge ist Arbeit und Schmerz.

53. Hieronymi Uebersetzung lautet also: Sein Mund ist voll Fluchens, Betrügereyen und Geizes, unter seiner Zunge ist Schmerz und Ungerechtigkeit. Zuerst, ist dieses aus dem Ebräischen klar, daß unser lateinischer Uebersetzer in dem Worte, **Umirmoth**, abgegangen, indem er es übersetzet durch Bitterkeit; dargegen Hieronymus die eigentliche Bedeutung desselben, **Betrug**, besser gesetzt hat. Und so ist es auch im 15. Psalm v. 3. übersetzet worden: **Wer seinem Nächsten nicht mit Betrug schwöret.** Sintemal bey dem Wort, welches im Ebräischen Bitterkeit bedeutet, (**Umirmoth**) das eine **M** nicht zum Wesen des Wortes gehöret. Was demnach unsere Uebersetzung durch **List**, das hat Hieronymus durch **Geiz**, andere durch **Wucher** gegeben. Als im 72. Psalm v. 14. stehet: **Er wird ihre Seele vom ungerechten Wucher erlösen.** Und beyde Wörter stehen beysammen Ps. 55, 12: **Wucher und Betrug lassen nicht von ihren Gassen.**

54. Ich weiß zwar wohl, daß dieser Vers bereits vielfältig ist abgehandelt worden, und gleichwol ist er noch sehr dunkel geblieben. Meine Gedanken sind diese: Weil er hier sonderlich strafet, daß die Pflichten des Mundes und der Zunge nicht wären beobachtet worden, so glaube ich, er rede von denen, so mit dem Worte umgehen, nemlich von denen Priestern, Hohenpriestern, Lehrern und Dienern des göttlichen Worts im Volke. Derowegen halte ich auch dafür, es könne nicht verstanden werden von denenjenigen, die vor sich ingeheim mit Lästern und Fluchen rasen; sondern von dergleichen Verfluchung, die sich im Lehren zuträgt, und die dem Volke schädlich ist, ob sie gleich den Schein des Segens hat. Denn wenn das Wort GOttes rein und lauter geprediget wird, so wird Gnade und Segen geprediget; wie es zun Röm. 1, 16. heißt: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran glauben.** Welcher Segen vor Zeiten auch Abraham versprochen war, 1 Mos. 12, 3. Ob ich nun aber gleich den Innhalt dieses Verses im 5. Psalm v. 10. überflüßig abgehandelt habe, bey denen Worten: **In ihrem Munde ist nichts gewisses** ꝛc. jedoch, weil ein gottloser Lehrer ein so erschreckliches Ungeheuer ist, das so mächtigen Schaden thun kann, so ist es der Mühe werth, öfters davon zu handeln.

55. Zuförderst bemerken wir, daß der Prophet diesen Vers, gleichwie die andern Worte alle, mit heftigem Geiste redet, wenn er ihre Lehre eine Verfluchung und Vermaledeyung nennet, von welcher sie doch das Volk bereden wollen, daß sie lauter Segen sey; von diesem sagt der Apostel zun Röm. 16, 18. daß sie **durch süsse Worte und prächtige Reden verführen die unschuldige Herzen**; oder, wie es beym Esaia Cap. 3. v. 12. lautet: **Mein Volk, deine Tröster verführen dich.** Auch der Apostel Paulus hat es 2 Timoth. 4, 3. zuvor gesagt: **Es würden solche Lehrer seyn, nach denen ihnen die Ohren jücken würden.** Dergleichen schmeichelnde Predigten nennet er (wie sie auch in der That sind,) **Flüche**; wie auch Malachias Cap. 2, 2. saget: **Ich will euren Segen verfluchen.**

56. Her-

56. Hernach, was steckt nicht vor ein Geist in der Redensart, **sein Mund ist voll?** Es hätte schon etwas gelinder geklungen, wenn er gesagt hätte, sein Mund redet den Fluch; aber so spricht er, **sein Mund ist voll.** Er redet gar nichts anders, als wodurch der göttliche Fluch dem Volke zugezogen wird. Dieser Vers dürfte auch mich selbst fast bewegen, daß ich diesen Psalm von dem Antichrist verstünde, wenn ich nicht sähe, daß auch heut zu Tage die Vornehmsten in der Kirche, und die Auserwählten in Israel, in eben dieser Gottlosigkeit, durch menschliche Decrete und irdische Weltweisheit verstrickt wären, und dadurch gehindert würden, daß sie nichts anders thun können, als das Volk mit ihren Lehren, das ist, mit ihren Flüchen anstecken, nachdem das Evangelium Christi, wie man im Sprüchwort sagt, unter die Bank gesteckt ist.

57. Denn, wenn ich derer grossen Geistlichen, und die in der Kirche herrschen, ihre jetzige Verwaltung und Regiment in einer Rede eigentlich, geschickt, bequem, völlig und vollkommen beschreiben sollte, so wollte ich nur diesen Psalm hersagen. Angesehen denn die Gottlosigkeit unserer jetzigen Zeiten so gar unverschämt worden ist, daß, wenn man fraget, warum sie das Evangelium nicht hören wollen? sie antworten: Es wäre auf sie gemünzt, es wäre zu ihrem Schaden abgesehen, sie würden darbey viel von ihren Einkünften und Tyranney verlieren, es würden viel höchst unbillige Gesetze sodann abgeschafft werden, und, welches am allerentsetzlichsten wäre, die Kirche und Kirchendiener müßten reformirt und in eine ganz andere Gestalt umgegossen werden; sodann würden sie alle Pracht, Hochmuth, Herrschaft und weltliche Geschäfte fahren lassen, und allein dem Dienste göttliches Worts und dem Gebet obliegen, und, nach derer Apostel Exempel, in Mangel und Dürftigkeit leben, und Lebensgefahr um der Wahrheit willen ausstehen müssen. Damit nun das nicht geschehe, so wollen wir, sagen sie, lieber alles predigen, es mag nun dadurch denen menschlichen Seelen gleich der Fluch, oder noch was ärgers zugezogen werden.

58. Um dieser Ursachen willen mag ich zwar nicht sagen, daß der Antichrist gekommen sey; ich kann aber doch nicht in Abrede seyn, daß alles, was jetzo vorgehet, den Antichrist vollkommen vor Augen stellet. Und darinne werde ich nicht wenig bestärket, weil fast alle selige Männer, die unsere Vorgänger gewesen, mit einmüthiger Uebereinstimmung, gleich als ob es ihnen der Heilige Geist selbst eingegeben hätte, diesen Psalm auf den Antichrist gedeutet haben: und wir müssen nothwendig bekennen, daß er bis auf den kleinsten Punct und Buchstaben heut zu Tage erfüllet sey, wenn wir nicht den Verstand desselben ganz und gar leugnen wollen.

59. Ferner heißt es: **Sein Mund ist voll Bitterkeit und Betrug,** oder besser, voller Betrug und Geiz, oder Wucher und Betrug. Wir haben im 5. Ps. (§. 125. sqq.) gesagt, daß es um derer gottlosen Lehrer Lehre also beschaffen sey, daß sie das Volk betrügen, und betrüglich mit ihnen umgehen, nur daß sie dadurch ihren Bauch füllen. Wie auch Paulus sagt: **Sie meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe,** 1 Tim. 6, 5. Und wiederum zun Röm. 16, 18: **Sie dienen nicht dem HErrn Christo JEsu, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen. Dieser Rachen ist ein offnes Grab,** Psalm 5, 10. Vielleicht hat der Hei=

Heilige Geist die Simonie, oder das Laster, da man die geistlichen Gaben und Aemter ums Geld verhandelt, alhier setzen wollen; er hat aber zuvor gesehen, daß es solche spitzfündige Glossenmacher mit der Zeit geben würde, welche diesen Fund ersinnen würden, daß sie sagen, die Simonie wäre menschlichen Rechtens, und also erlaubt. Deswegen hat er lieber Geiz, Betrug, Wucher setzen wollen, welche göttliches Rechtens sind, das sie nicht leugnen können. Wer dieses nicht verstehet, der untersuche nur die päbstlichen Decrete, Decretalien, die Distinctiones unserer Lehrer, von welchen sie selbst gestehen, daß sie durchgehends den Geiz, Betrug und Tyranney verrathen. Denn durch dieses Exempel können wir desto leichter den gegenwärtigen Vers verstehen, da die Sache selber gegenwärtig ist, und uns vor Augen liegt.

60. Das Wort, **Bitterkeit**, wollte ich alhier nicht gerne verwerfen, weil es so lange Zeit her ist im Brauch gewesen, und es die göttliche Absicht will beybehalten wissen: angesehen denn die Schmeichelreden und Menschensatzungen, derer Gottlosen Lehre, sie mögen auch noch so sehr den fleischlichen Sinn kützeln und wohlgefallen, dennoch hernach das Gewissen desto mehr verbittern und beunruhigen würden, wenn es darzu kommen wird, daß sie von Christo nichts werden wissen, und nach ihren Werken gerichtet werden.

61. **Mühe und Schmerz ist unter seiner Zunge.** Diese beyden Wörter Aven und Amal, haben wir schon bey dem 7. Psalm (§. 85.) untersucht, und gesagt, daß Aven eigentlich Schmerz, und Amal Mühe bedeutet: welches aber unser lateinischer Uebersetzer hier verwechselt hat, also, daß Aven durch Mühe, Amal aber durch Schmerz gegeben worden. Hiermit werden Menschenlehren treflich gepriesen. Denn was hat der Mensch von diesem allen, als Unruhe, und elende Qual eines bösen Gewissens? Eigentlich und mit Wahrheit ist unter ihrer Zunge Schmerz und Mühe. Und leider! ist eine unzählige Menge dergleichen unglückseliger Menschen seit dreyhundert Jahren her aus denen Rechten und der scholastischen Theologie entstanden. Ich sage dieses nur zum Exempel, wenn es etwan möglich wäre, daß ein anderer Antichrist aufstünde, der es ärger machte. Im übrigen aber geschiehet solchen Leuten eben recht, daß sie, je mehr sie von aussen durch die gottlose Lehre, nach welcher sie sich durch Menschenlehre den Weg zum Himmel desto leichter machen wollen, gekützelt werden, desto mehrere Qual von innen, von ihrer unglückseligen Bemühung um ein heiliges Leben, empfinden; weil sie ohne Glauben sind, ist alle ihre grosse Mühe und Arbeit vergeblich, wie sie im Buch der Weisheit c. 5. v. 6. 7. redend eingeführet werden: **Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet, wir sind eitel unrechte schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewußt.** Und wie Röm. 3. v. 16. 17. stehet: **In ihren Wegen ist lauter Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedes wissen sie nicht.** Und wie es oben hieß: Ihre Wege, ihr Thun und Vornehmen wird ihnen so sauer, wie einer Gebärerin. Das ist das Volk Ammon, 1 Mos. 19, 38. ein Volk des Kummers, das aus dem Mißbrauch seines Vaters entsprungen ist, das ist, aus der trunkenen und verderbten Lehre des Gesetzes; denn da die Lehre des Gesetzes bezeuget die Gerechtigkeit GOttes, die da ist aus dem Glauben an Christum, so richten sie dieselbige durch mensch-

menschliche Meynungen zu ihrer eigenen Gerechtigkeit ein, und suchen sie durch die Kräfte des freyen Willens zu erlangen.

62. Siehe also hieraus, was das sey, das Volk ohne Christo lehren. Denn was er hier sagt: sein **Mund ist voll Fluchens**, das hat er oben im 5. Psalm v. 10. gegeben: **die Wahrheit**, oder was recht und gut ist, **ist nicht in seinem Munde**. Was hier heißt: **voll Betrug oder Bitterkeit**, das heißt dort: **ihr Innwendiges ist Hinterlist**, oder, ihr Herz ist eitel. Hier stehet: **Geiz**, Wucher, List; dort, **ihr Rachen ist ein offnes Grab**. Hier spricht er: **Unter ihrer Zunge ist Mühe und Schmerz**; dort, ihre Zunge machen sie leichte und glatt, oder, **mit ihren Zungen handeln sie trüglich**. Denn er sagt hier nicht vergebens, **unter der Zunge**: denn er will damit anzeigen, daß oberhalb der Zunge, oder zum Schein und äusserlichen Ansehen nach, wo es in die Sinne fällt, ihre Rede in anderer Augen gut zu zu seyn scheinet. Denn da ist ihre Zunge schmeichelhaft und glatt; unterhalb aber derselben, das ist, in der That selbst, Mühe und Schmerz. So genau kömmt dieser Vers mit jenem in allem überein: nicht weniger findet man auch in beyden gleiche Heftigkeit des Geistes, wie in beyden Psalmen bey dem Nachdruck und Kraft derer Worte ist gezeiget worden.

v. 8. Er sitzet und lauret mit denen Reichen, daß er den Unschuldigen heimlich umbringe; seine Augen sehen sich um nach den Armen.

63. Hieronymus hat es also gegeben: Er sitzet und lauret neben denen Vorhöfen, und tödtet die Unschuldigen im Verborgenen. Seine Augen lauren auf die Starken. Derowegen wundere ich mich, warum es unser lateinischer Uebersetzer gegeben, **mit denen Reichen**; da in dem Ebräischen weder das Wörtlein **mit**, noch **neben**, noch auch **auf daß**, und das Wort **Chazerim** schlechthin ohne Zusatz stehet, welches einen Meyerhof oder Vorhof, nach Reuchlini Meynung, bedeutet. Welches auch Hieronymus anzeiget, wenn er es gibt, Vorhöfe: vielleicht hat er es darum gethan, weil die Vorgemächer oder Säle derer Reichen insgemein mit einer häufigen Menge Volks pflegen angefüllet und besetzt zu seyn: oder, weil nur die Reichen eigentlich dergleichen Vorsäle und Vorgemächer in ihren Häusern haben. Ferner gefällt mir auch dieses nicht, daß Hieronymus an statt, des **Armen**, die **Starken** gesetzt hat.

64. Ich will indessen alles beyseite setzen, was etwan andere über diese Stelle angeführet haben, und meine eigenen Gedanken beybringen. Es kommt mir vor, als ob der Prophet hiermit fortfahre, die schädliche Bemühung und Aufführung derer Gottlosen bey ihrer Lehre zu beschreiben. Denn er hatte in dem vorhergehenden Verse gesagt, was ihre Lehre wäre, und was sie vor Früchte brächte, nemlich, Fluch, Geiz, Betrug, Kummer und Arbeit. Nunmehr beschreibet er in gegenwärtigem Verse, wie sie sich gegen die frommen Lehrer verhalten, die das Gegentheil wider sie lehren. Denn das ist eines Lehrers Pflicht und Schuldigkeit, daß er nicht nur seine Lehre vortrage, sondern auch fremde widerlege; welches die Gottlosen nach allen Kräften zu erfüllen trachten. Wenn sie aber dieses mit Vernunft und Wahrheit nicht können bewerkstelligen, (wie sie es denn in Wahrheit und in der That selbst nicht können,) greifen sie zu dem äussersten Mittel ihrer Tapfferkeit,

nemlich zur Gewalt und List, indem sie verbieten, daß ihnen jemand widerspreche: Nachgehends, wenn ihnen jemand widerspricht, so tödten sie ihn aus keiner andern Ursache, als weil er wider ihr Verbot gelehret hat. Endlich stellen sie überall Laurer auf, die auf dergleichen ihnen widrige Lehrer müssen achtung geben, und sie in ihre Hände liefern, daß sie also das Evangelium Christi durch Gewalt unterdrücken und allein Menschenlehre die Oberhand behalten möge.

65. Ich könnte hiervon ein trefliches Exempel, das ganz neu ist, anführen, wo ich mich nicht befürchtete, es möchten diejenigen, so es angehet, durch die Wahrheit nur desto ärger werden. Und gewiß, (daß ich von dem Türken jetzo nichts sage,) wenn diejenigen, so heut zu Tage zu Richtern über alle gottlose Ketzereyen, und zu Auslegern der Menschen Schrift bestellet seyn, diesen Vers nicht schon lange erfüllet haben, oder noch erfüllen, so geben sie doch von dem Antichrist ein gewaltiges Vorspiel, und erklären uns durch ihr Exempel den Verstand dieses Verses allzudeutlich; welches ich doch mit dererselben gütigen Erlaubniß will gesagt haben.

66. **Zuerst** wird von dem Antichrist gesagt, daß er sich das Recht, die heilige Schrift auszulegen, wird allein anmassen, wie der Türke schon den Anfang hierzu gemacht hat: und aller anderer ihren Verstand zwingen, seiner Meynung sich zu unterwerfen; ja, er wird darauf dringen, daß man gar nicht zweifeln solle, seine Stimme sey Christi Stimme, zu dem man nicht sagen dürfe, warum thust du also? wenn du auch mit 600. Aposteln darwider strittest. Und dieser seiner Gottlosigkeit werden viele anhangen, fürnemlich diejenigen, die etwas in der Welt bedeuten, nemlich die Fürsten, Doctores und Religieusen. Denn er wird das Evangelium nicht öffentlich aufheben, sondern durch die jetzt beschriebenen listigen Kunstgriffe und Gewalt, deren Wirkung verborgen geschieht.

67. Dannenhero schreibet der heilige **Augustinus** über diesen Ort: Die erste Verfolgung der Kirche ist gewaltsamer Weise geschehen, nemlich durch die Fürsten dieser Welt: Die andere, mit Betrug und List, durch die Ketzer: Die dritte würde mit Gewalt und List zugleich geschehen, wenn sich nemlich die weltlich- und geistliche Obrigkeit vereinigen würden wider den HErrn und seinen Gesalbten, das ist, er **sitzet und lauret**, oder er ist ein solcher Lehrer, der listig nachstellet und schadet. Wie im ersten Psalm v. 1. stehet, **er sitzet nicht, da die Spötter sitzen.** Denn er lehret nicht von Christo, sondern er suchet es auf das allerlistigste und mit allen bösen Kunstgriffen dahin zu bringen, daß er selber alleine auf dem Throne sitze, daß ihn alleine alle hören, er will alleine Meister über alle seyn und sie lehren, er masset sich an ein Richter zu seyn über alles, was in der Kirche gelehret wird, er will verdammen und gut heissen, was ihm nur gefället, und sonderlich dasjenige, was seiner Tyranney zuwider oder derselben zuträglich ist. Denn um das übrige wird er sich nicht allzusehr bekümmern.

68. Diese seine so hinterlistige Gewalt aber, zu lehren, wird er durch Macht bevestigen. Denn sonst würde seine Betrügerey nicht so lange bestehen, wo sie nicht durch Gewaltthätigkeit bevestiget würde, und denen Frommen frey stünde, von seiner Gewalt, Ansehen und Lehre zu urtheilen, dieselbe zu untersuchen, oder daran zu zweifeln. Derowegen, damit seine Meynung, sie mag nun beschaffen seyn, wie sie will, an statt derer Glaubensartickel die Oberhand behalte, so

wird er dieses sein Sitzen und Lauren in denen Vorhöfen, oder, wie es unser lateinischer Uebersetzer (welchen der Heilige Geist in diesen Worten einen eben nicht unglücklichen Fehler hat begehen lassen,) gegeben: Bey denen Reichen, in dem Vorsaal und öffentlichen Schauplatze der Welt, bevestigen. Denn, aus was Ursache hat der Heilige Geist hier nicht, im Vorhofe, als von einem; sondern **in denen Vorhöfen**, als von vielen geredet, als darum, daß in allen Kirchen, Schulen, Universitäten, Consistoriis, und überhaupt an allen Orten, wo entweder GOtt gedienet oder sein Wort geprediget, oder menschliche Sache abgehandelt wird, dieses Antichrists Sitzen, Ansehen, Lehre, Befehl gebilliget, bestärket und angebetet werden. Und das nicht alleine von dem unverständigen Pöbel; sondern von denen Gewaltigen, Reichen, Weisen und Priestern? Denn das ist gewiß, daß die Vorhöfe oder Vorsäle in heiliger Schrift einen solchen äusserlichen Ort bedeuten, da das Volk zusammen kommen kann, und der von denen Sacristeyen, Altären und Chor derer Priester abgesondert ist; wie aus dem andern Buch Mosis und andern Schriftstellen erhellet.

69. Derowegen, wenn ich mir in der ebräischen Sprache eine Freyheit anmassen dürfte, so wollte ich dieses Stück unsers Verses also übersetzen: **Er sizet in denen Vorhöfen**, als an solchen Oertern, in denen man denen Leuten hinterlistig nachstellet: sintemal in dem Ebräischen **Chazerim** schlechthin gesetzet wird, daß der Verstand dieser sey: In denen Vorhöfen, an welche er sich aus der Absicht begibt, damit er seine bösen Kunstgriffe und hinterlistigen Anschläge daselbst zu Werke richten möge, oder die zu Ausführung seiner Hinterlist und Betrügereyen angeleget seyn, wird er seinen Catheder haben, und in allen wird er selber alleine Meister und Lehrer seyn. Sintemal sitzen, wie wir bey dem ersten Psalm (§. 10.) erinnert haben, eben so viel bedeutet, als, Meister oder Lehrer seyn. Denn durch Hülfe dieser Vorhöfe wird er seine Gewalt und Ansehen auf die allerhinterlistigste Weise bevestigen. Denn wer sollte sich wol unterstehen, allen Kirchen, Schulen und Gerichten zu widersprechen? weil dieses der allerscheinbarste Beweis ist, den man von der Menge und Grösse derer Leute, und von der Länge der Zeit, hernimmt; und wenn er sonst keinen Beweisthum mehr hätte, als diesen, so ist der hinlänglich genug, so viel Tücke zu beweisen, dadurch er seinen Sitz und Herrschaft in Sicherheit stelle. Wollte aber jemand, durch die Hinterlist derer Vorhöfe, die Hinterlist derer Reichen verstehen, (denn diese haben eigentlich Vorhöfe und weitläuftige Palläste,) der würde vielleicht, auf eine nicht ungereimte Weise, unsers lateinischen Uebersetzers Meynung unterstützen, als welcher von der Kirchen und derer Päbste Reichthümern, Gepränge und Hoffart, durch welche der Gottlose seine hinterlistige Herrschaft bevestigen soll, zu reden scheinet.

70. Hiernächst wird von dem Antichrist gesagt: **Er wird den Unschuldigen heimlich tödten. Den Unschuldigen**, das ist, den er durch seinen Ausspruch für einen Ketzer, Rottengeist, Rebellen, Ungehorsamen, Aufrührer, der die frommen Ohren ärgert, (weil er nemlich die Wahrheit des Evangelii öffentlich bekannt hat,) für einen Majestätenschänder, und der dem heiligen Stule des Antichrists die schuldige Ehrerbietung nicht erwiesen, erkläret hat. Es heißt aber: **er wird ihn tödten heimlich.** Denn die Betrügerey, wenn sie auch gleich durch Gewalt bevestiget worden, ist den-

dennoch nicht sicher genug vor dem Lichte der evangelischen Wahrheit, wenn jene einmal hat müssen geschehen lassen, daß diese in der Menschen Herzen eingedrungen. Derowegen muß der Unschuldige auf solche Weise getödtet werden, daß die Gerechtigkeit seiner Sache nicht an den Tag komme. Und dieser soll und darf nicht durch das Ansehen des göttlichen Worts überzeuget werden, sondern durch die Gewalt der Vorhöfe, alwo der Gottlose sitzet, und seine Tücke ausübet. Gleichwie **Johannes der Täufer** im Gefängnisse mit seinem leiblichen Tode ein Vorbild gegeben: also muß das Wort des Evangelii im Verborgenen, ohne ordentliche Untersuchung der Sache, ohne alle Vertheidigung, hinterlistiger Weise aus dem Wege geräumet, und der, so es prediget, getödtet, oder wol gar verbrannt werden. Denn was ist das anders, als **im Verborgenen tödten**, wenn man die Frommen, gleichwie etliche Märtyrer sind hingerichtet worden, zum Exempel Gervasius und Prothasius, ohne, oder aus falscher Ursache umbringet: aus Furcht, es möchte ein Aufstand im Volke entstehen, wenn die Wahrheit der Sache an den Tag käme. Denn gleichwie man von einem heimlich Ermordeten zu sagen pfleget: Man weiß nicht, wie, oder auf was Art er um das Leben gekommen; also kann man auch dieses von denen unrechtmäßiger Weise Getödteten sagen.

71. Aber der Heilige Geist saget: **im Verborgenen**, oder **heimlich**, nemlich in denen Augen derer Frommen, das ist, derer-jenigen, welche die Ursache nicht wissen, um deren willen die Unschuldigen umkommen. Denn im übrigen ist der Gottlose in seiner Tyranney verstockt, und gibt vor, das sey ja eine offenbare und gerechte Ursache des Todes, daß man ihm widersprochen habe. Derowegen unterstehet sich niemand, zu sagen, daß er einen im Verborgenen hätte hingerichtet; sondern das muß alles am Tage der offenbaren Wahrheit vorgenommen heissen. Daher haben die Deutschen das Sprüchwort: Es gehet unter dem Hütlein zu. Daß man daraus abnehmen kann, daß hier nicht die Heimlichkeiten derer Cörper oder Sachen, sondern verborgene Künste, Practicken und Urtheile verstanden werden, als durch welche nicht die Sinnlichkeit des Fleisches, sondern der Verstand betrogen wird. Wie man im Deutschen saget, daß man einem eine Nase macht, wenn man äusserlich eine Ursache vorwendet, innwendig aber, im verborgenen, keine vorhanden ist. Ob der Türke allein heut zu Tage dergleichen ungeheure Dinge vornehme, überlasse ich dem Urtheile des verständigen Lesers.

72. **Zum dritten** wird gesagt: **Seine Augen sehen sich um nach den Armen.** Denn die Betrügerey ist so furchtsam, daß sie sich auch vor denen Armen fürchtet, ob sie es gleich mit denen Reichen hält, und von allen Mächtigen unterstützet wird; denn einer, dem sein böses Gewissen sagt, daß er den rechten Glauben nicht habe, weiß mehr als zu wohl, wie beliebt die Wahrheit sey, und was sie vor Kraft habe. Denn so bald diese an den Tag kömmt, so ziehet sie alle Gemüther an sich, und stellet den Betrug mit allem Schimpf und Schande in seiner Blösse dar. Derowegen ist bey der Tyranney des Antichrists dieses nicht hinlänglich, daß sie sich durch die Macht der Könige, Fürsten, Weisen, Gelehrten, Heiligen, Reichen, bevestige; es ist nicht genug, die Unschuldigen zu erwürgen; sondern sie muß auch eine Schildwache von Philistern ausstellen, und sonsten hier und da fleißig Wache halten lassen, die auf den Armen genau

nau Achtung haben müssen, daß er nicht wuchse, damit er nicht aufs neue dem Sitze des hinterlistigen Nachstellers, der in denen Vorhöfen lauret, zu schaffen mache.

73. Und mit dieser Tyranney hat die Ceremonie auf Universitäten eine Aehnlichkeit, da man schwören muß, es solle niemand etwas lehren, das wider die heilige Kirche und die Lehrpuncte derer Menschen sey. Und es schickt sich eben wohl, daß man diese Leute für die Augen der Kirche, und nicht für die Ohren Christi halte; weil sie überall zum Evangelio taube Ohren haben, dargegen aber so genau achtung geben, was etwan wider die Meynungen und Satzungen derer Menschen vorgebracht wird, daß auch Christus selbst, der doch durch verschlossene Thüren gedrungen, gleichwol ihren scharfsichtigen Augen nicht entwischen kann, daß er nicht in vielen Stücken als ein Ketzer, und der wider den heiligen Stul geredet, von ihnen sollte erfunden werden. Dannenhero bedeutet auch das Wort: **sie sehen sich um**, nicht ein schlechtes Umsehen, sondern ein solches, dabey man genaue und fleißige acht hat; wie die Wächter auf denen Warten thun, die sich überall umsehen, und acht haben auf des Feindes Vorhaben und Bewegungen. Dahero wird ein solcher Wächter bey denen Griechen Episcopus genennet, und stehet auch bey dem Propheten Ezechiel c. 3, 17: **Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter über das Haus Jsrael gesetzet.** Der Nachdruck aber dieses Worts bestehet darinne, daß es die Furchtsamkeit, welche mit derer Gottlosen Tyranney verbunden ist, zu verstehen gebe. Nicht weniger zeiget auch dieses das Wort **Augen** an, wenn es heisset: **Seine Augen sehen sich um nach den Armen**, weil nemlich alle seine Sorge darauf gerichtet ist, und seine Augen (deren Kraft vor andern Gliedern des Leibes groß ist,) darauf acht haben, damit nicht anderswoher eine Gefahr wider ihn ausbreche.

v. 9. Er lauret im Verborgenen, wie ein Löwe in seiner Höle: Er stellet (mit seinem Netze) auf, daß er den Armen erhasche, und er wird ihn erhaschen, wenn er ihn wird an sich ziehen.

74. Alle diese Worte machen in dem Hebräischen einen Vers aus, welche in der lateinischen Bibel in drey Verse abgetheilet sind. Die ungewöhnliche Art zu reden (Solœcismus), da es in dem Lateinischen heißt, rapere pauperem, ist von vielen scharf genug getadelt worden, weil es vielmehr heissen sollte: rapiet pauperem. Der Verstand aber ist sehr leichte aus den vorhergehenden drey Eigenschaften der Tyranney, die in jetzt abgehandelten Versen sind erzehlet worden. Denn er will damit erklären, was des Gottlosen Augen thun, wenn sie sich nach den Armen umsehen. Nemlich, gleichwie ein raubbegieriger Löwe in seinem Lager auf Gelegenheit lauret, ob ihm etwa ein Wild unversehens aufstosse, und durch seine Sicherheit in seine Klauen falle: also werden auch zur Zeit des Antichrists etliche seyn, welche nicht allein dem Armen verbieten, von dem Evangelio zu muchsen; sondern auch so genau auf den Frommen achtung geben werden, ob er etwas aus Unvorsichtigkeit reden oder thun werde, das sie entweder mit Gewalt oder mit List können verdrehen oder gewaltsamer Weise auf so einen Verstand ziehen, der wider den heiligen Sitz der Bestie sey, damit sie alsobald, nach Gewohnheit unserer Papisten, schreyen können: Zum Feuer! da doch derjenige, der es gesagt, entweder niemals dran gedacht, oder es doch niemals hat öffent-

öffentlich vollbringen wollen. Ja, wenn auch der Fromme etwas mit aller möglichsten Vorsicht geredet hat, und sich keiner Gefahr befürchten können, so wird doch dieses der Gottlosen ihr Amt seyn, die besten Reden zu verlästern, mit denen Juden Christum in seiner Rede zu fahen, und in denen unschuldigen Sylben Gift, wie die Spinne in denen Rosen, zu finden.

75. Dieses aber thun sie, ihrem Bedünken nach, nicht aus unweiser Absicht, sintemal sie dieses aus der Erfahrung als eine gewisse Sache haben, daß es um ein tyrannisches Reich nicht gar zu sicher und glücklich stehe, wenn sie nur diejenigen zu grunde richten, die entweder als Rechtschuldige können überwiesen, oder doch fälschlicher Anklage verdächtig gemacht werden; sondern man müsse auch, allen andern zum Exempel und Schrecken, diejenigen plagen, die einen einfältigen und ruhigen Wandel geführet haben, und sich nichts weniger befürchtet, als daß sie einmal in dergleichen Fallstricke und Netze verfallen sollten. Daß also niemand ist, der sich nicht vor einem Tyrannen zu fürchten habe, wenn er sich auch gleich auf sein gut Gewissen verlassen kann, und sich keines bösen Anschlags wider den Tyrannen bewußt ist; wie also bey dem Propheten Micha am 2. Cap. v. 8. stehet: **Sie rauben beyde, Rock und Mantel, denen, so sicher daher gehen, gleichwie die, so aus dem Kriege kommen.**

76. Bey dergleichen Anschlägen wird es dahin kommen, daß sich nicht alleine kein Armer unterstehen, oder in seinen Sinn nehmen wird, für das Evangelium zu muchsen; sondern die Tyranney wird dadurch völlige Sicherheit bekommen, daß jedermann genöthiget seyn wird, dasjenige, was die Tyrannen wollen, lehren, beschliessen, ändern und wieder ändern, nachdem es ihnen einfällt, und ihr Affect an die Hand gibt, als Christi Stimme unter Christi Namen anzunehmen. Hiernächst werden sie auch aus dieser Ursache wüten, daß ihr Amt nicht müßig seyn, und sie etwan zu wenig Ehre bey denen Menschen erlangen mögen. Denn wenn diese vor Müßiggang gleichsam verrostete, wäre zu besorgen, sie möchten im ewigen Leben der Ehrenkrone beraubet werden, die GOtt ihnen, als Lehrern und Beschützern der Wahrheit, aus Verdienst ihrer Würdigkeit, schuldig wäre. Damit ihnen nun dieses ja nicht etwan begegnen möge, müssen sie (wie sie sagen,) alle Sorge anwenden, daß sie auch die Allerunschuldigsten um der heiligen Wahrheit willen marterten.

77. Siehe nun, was das gesagt sey, **sie lauren im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höle, daß sie den Armen erhaschen**; nemlich, sie lauren, aus Begierde Schaden zu thun, auf Gelegenheit, daß sie den Armen erhaschen, daß sie ihn in dergleichen Worten oder Werken fangen oder verdammen mögen, von denen er ganz und gar nicht gewußt, daß sie verdammlich seyn sollten. Denn wir haben gesagt, im Verborgenen heisse hier dasjenige, was mit Kunst und Verstand verborgen und verdeckt wird, indem man etwas anders zum Vorwand der Anklage wider den Gerechten gebraucht, als es innwendig in der That und Wahrheit beschaffen ist, da die beschuldigte Sache nicht kann angeklagt werden, und vielmehr Lob verdienet. Oder, wie Christus Joh. 3, 19. spricht: **Sie haßen das Licht, denn ihre Werke waren böse**, und Paulus 1 Tim. 4, 2: **sie sind in Gleisnerey Lügenredner.** Von welchem in denen nachfolgenden Psalmen ein mehrers; wiewol der löwenartige Grimm, mit welchem es zu Bevestigung der Tyranney abgesehen ist,

ist, hat dergleichen Künste und Griffe zum Rauben vonnöthen.

78. Solchergestalt wird zur Zeit des Antichrists niemand öffentlich sicher seyn, noch sich das Herze nehmen, Christum zu bekennen; gleichwie es auch heut zu Tage niemand vor denen Augen und so genannten Achthabern der gottlosen Ketzerey thun darf. Und dieses ist es vielleicht, was durch Gesichte und Weissagungen so vielfältig ist vorher verkündiget worden, daß die Christen fliehen würden in die Hölen derer Felsen, und Wüsten derer Wälder. Denn wer wird alsdenn sicher seyn können, wenn auch die sollen in Gefahr laufen, die sichs nicht einmal in Sinn kommen lassen wider den Antichrist zu reden, und gleichwol werden gezwungen werden, dasjenige, was ihnen vielleicht aus Unvorsichtigkeit oder Unwissenheit entfahren, sollten sie auch Christum darüber verleugnen, zu widerruffen, und den heiligen Stul, der an allen Höfen hinterlistiger Weise aufstellet, anzubeten.

79. Hiernächst gibt auch das der Prophet zur Gnüge zu verstehen, daß Fürsten, Könige, Priester, und was nur einen berühmten Namen vor der Welt haben mag, auf des Antichrists Seite stehen werde, indem er gedenket, daß nur der Arme dergleichen Unglück würde leiden müssen. Es wäre auch dergleichen Betrügerey und Tyranney vor den Antichrist zu schlecht und unanständig, wenn er nicht den edelsten und besten Theil der Kirche auf seine Seite ziehen und verführen sollte; denn er soll ja zu Babylon und zu Rom selbst sein Regiment haben, und alle köstliche Gefässe, den König und die Königin, die Verschittenen, und königlichen Leibpagen in seine Gefangenschaft führen; wie dieses durch die babylonische Gefangennehmung des Volkes Israels ist fürgebildet worden.

80. Was im Texte folget: **Er erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netze zeucht,** scheinet, um die Sache zu erklären gesetzt zu seyn, damit man verstehen möchte, der Arme werde auf keine andere, als die jetzt beschriebene Weise, erhaschet, das ist, sie werden ihn fangen in seiner Rede, wo sie sonst nichts anders finden können, daraus zu beweisen wäre, daß er offenbarlich wider den heiligen Stul des Antichrists geredet habe. Denn er redet hier nicht von einer leiblichen Gefangennehmung, als wovon der folgende Vers handeln wird; sondern von einer geistlichen, (wie ich gesagt habe,) die sie im Verborgenen durch heimliche Nachstellungen ihnen zubereitet haben. Und diese Nachstellungen nennet er ein Netze oder Strick. Ich würde dieses vortreflich mit Exempeln beweisen, wo sie zu unsern Zeiten nicht in grosser Menge verhanden wären.

v. 10. Er wird ihn demüthigen, und zu boden drücken, und über ihn herfallen, wenn er über die Armen wird Herr werden.

81. Weil dieser Vers theils unrecht abgetheilet, theils in der Auslegung unter einander geworfen worden; so hat dieses veranlasset, daß man ihn hin und wieder von dem Fall des Antichrists verstanden hat. Hieronymus aber hat ihn also übersetzt: Er wird den Armen zerbrechen, oder ganz und gar entkräften, und sodann ihn sich unterwürfig machen, und wird mit seiner Macht gewaltig über ihn fallen. Und der lateinische Ausleger hat das erste Stück dieses Verses nicht unrecht gegeben, wenn die kleinen Wörtlein ihn und sich weggelassen werden, weil sie nicht in dem Ebräischen stehen, und dargegen und, ob es gleich nicht im Ebräischen wegen der Art der

Sprache stehet, zwischen beyde verba gesetzet wird, solchergestalt: Er wird erniedrigen und beugen, nemlich, den Armen. Denn das hebräische Wort **daka**, als das erste verbum, bedeutet, zerreiben, zerbrechen, zerquetschen: das andere aber, **schuach**, bedeutet, beugen, krümmen, erniedrigen; wie Reuchlinus saget.

82. Der andere Theil lautet in dem Hebräischen also: Und sie werden mit aller ihrer Macht und Stärke über die Armen herfallen. Welchen Verstand der lateinische Ausleger wohl gegeben hat, daß, über einen mit Gewalt und Macht herfallen, eben so viel sey, als die Oberhand behalten und herrschen. Ausser dem hält Reuchlinus dafür, daß das Wort, **Armer**, wenn es bey andern stehet, bedeute eine Versammlung derer Jammernden und Unterdrückten. An statt dieses Wortes hat Hieronymus gesetzet, mächtiglich; gleich wie er oben eine gleiche Redensart gesetzet hatte, **Starke** für **Arme**. Aber vielleicht hat er damit auf ein ander Wort gesehen.

83. Der Verstand ist also dieser: Wenn der Antichrist und seine Laurer einen Armen in ihr Netz gezogen, und in seiner Rede gefangen haben, da ist denn keine Barmherzigkeit mehr, und es wird ihm zu einer grössern Sünde gerechnet, daß er den heiligen Stul wider sich gereizet, als wenn er GOtt, seine Werke, und sein Wort verleugnet hätte. Sodann wird der Arme zumalmet und in nichts verwandelt, da fällt man denn mit aller Macht über das unterdrückte Volk her. Dergleichen Unsinnigkeit des Antichrists haben schon längst die Helfershelfer und Schmarutzer derjenigen Kirche, welche die Kirche nur äusserlich vorstellet, (denn von denen Türken will ich jetzo nichts sagen,) bewiesen, sintemal sie über die Sünden, so wider GOtt begangen werden, lachen, und sie gar nicht mehr für Sünden halten; sie thun nichts weniger, daß sie über dergleichen Sünden mit aller ihrer Macht sollten herfallen oder auf dieselben lassen achtung geben; ja, sie wenden hierauf kaum den tausendsten Theil ihres Amtes oder ihrer Kräfte.

84. Ueber dieses, wenn du etwan des Gottlosen Satzungen, oder daß er nicht zugleich GOtt und Mensch, oder, ob er ein Herr der Welt sey, in Zweifel ziehen wolltest: wenn du, sage ich, hierinne nur um eine Sylbe, auch nur aus Versehen, anstössest, so werden sie dich in ihr Netz ziehen, zermalmen und mit aller Macht über dich herfallen. Sie werden sich nicht begnügen lassen an dem Schwerdt und an den Donnerstralen ihres gefällten Urtheils, welches mit so vielen Flüchen angefüllet ist, daß man sie kaum alle durchlesen kann; sondern sie werden auch den weltlichen Arm und die Macht der ganzen Welt zu Hülfe ruffen. So eine wichtige Sache ist es, den tyrannischen Sitz zu beschirmen. Und so scheint mir, der Prophet habe in diesen Worten, **er wird mit seiner Macht über den Armen herfallen**, unserer heutigen Papisten Tyranney, die entweder kurz vor dem Antichrist hergehen, oder unter dessen Regiment seyn wird, deutlich ausgedrückt. Und gleichwol unterstehen wir uns nicht, darwider zu muchsen, da wir doch sehen, daß sie insgesamt nur dasjenige, was das ihrige anbetrift, durch die allerschädlichsten Wege suchen, dargegen aber, was GOtt anbetrift, auf das verächtlichste versäumen.

85. Derowegen werden die Worte: **Er erniedriget und beuget**, nicht von der Person des Antichrists verstanden, sondern von seinem tyrannischen Verfahren gegen die Armen. Gleichwie auch dieses: **Er wird**

wird über ihn herfallen, wenn er wird Herr worden seyn, gleichfalls seine Gewalt ausdrücket. Denn davon haben die Nephilim, die **Riesen**, 1 Mos. 6, 4. ihren Namen, weil sie nemlich die Leute mit Gewalt anfielen; denn sie waren Gewaltige in der Welt und berühmte Leute, das ist, **Tyrannen**, welche aus angemaßter Gewalt über die Armen herfielen und sie unterdruckten; gleichwie es auch von **Nimrod** 1 Mos. 10. v. 8. 9. heisset: **Er fieng an gewaltig** (das ist, gewaltthätig) **zu seyn auf Erden, und war ein starker Jäger vor dem HErrn.**

v. 11. Er spricht in seinem Herzen: GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird nimmermehr nach den Armen sehen oder fragen.

86. Diese Worte reden abermals die Gottlosen, (wie einige meynen,) nicht aus der Absicht, daß sie dafür hielten, GOtt wäre nicht ein Rächer des Bösen, oder daß er sich nicht um der Menschen Thun bekümmere; sintemal sie selber alles unter dem Namen des HErrn thun, wie Christus Matth. 24, 5. vorher gesagt hat: **Es werden viel kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen:** Sondern diese Worte zeugen von derer Gottlosen grossen Sicherheit, und wie sie ganz keine Furcht GOttes haben, so gar, daß sie sich auch einbilden, GOtt habe derer Armen gar vergessen, und stehe auf ihrer Seite wider die Armen; wie der folgende Vers deutlich zu verstehen gibt: **Vergiß doch des Armen nicht so gar.** Und sie bilden sich ein, GOtt habe ihrer (der Armen) nicht allein vergessen, sondern auch sein Antlitz vor ihnen verborgen und von ihnen weggewendet, daß er niemals in Ewigkeit wieder nach ihnen sehen, noch nach ihnen fragen werde. Wiewol ich nicht leugnen will, daß in der That heut zu Tage sehr viele sind, welche nicht glauben, daß die Seele unsterblich und ein künftiges Gericht seyn werde, da einem jeden nach seinen Werken soll vergolten werden.

87. Diese überaus grosse Verstockung und verhärtete Einbildung derer Gottlosen strafet er in diesem Verse, als womit sie die Frommen zum Geist der Gotteslästerung zu verleiten suchen; wie sie zu Christo am Creuz sagten Matth. 27, 43: **Ist er GOttes Sohn, der erlöse ihn, lüstet es ihm.** Denn sie lassen sich daran nicht begnügen, das sie die Frommen in Grund verderben; sondern sie lästern noch dabey GOtt, treiben ihren Spott und Muthwillen mit den Armen, und werfen ihnen die Verzweifelung an GOttes Hülfe vor, oder zum wenigsten bilden sie sich es ein, GOtt habe ihn verlassen; davon der dritte Psalm weitläuftiger handelt. Das ist nun der höchste Grad und das Ende der Bosheit der Gottlosen, die sie ausüben können; derowegen folget nun ein ander Stück des Psalms, in welchem der Prophet für die Frommen bittet und weissaget, wenn er spricht.

II. Theil,

Das Gebet und Weissagung, so denen Frommen zu gut geschicht.

1. Wie der Prophet in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Macht an den Gottlosen beweisen wolle 88. 89.
   * man soll GOtt alle Rache überlassen 88.
   * was da heisset, die Hand erheben 89.
   * warum Lutherus gezweifelt an einer durchgängigen Reformation 90. 91.
2. wie der Prophet in diesem Gebet seine Absicht auf den Jüngsten Tag zugleich richtet 92.
3. wie und warum der Prophet in diesem Gebet der Gottlosen Reden wiederholet 93. 94.
   * von der Gotteslästerung.
     a daß dieselbe sehr wehe thut denen Gläubigen 93.
     b auf was Art man derselben soll begegnen 94-96.
4. wie der Prophet in diesem Gebet sich und die Gläubigen aufmuntert.

a richtet er sich und die Gläubigen auf durch die Betrachtung, daß GOtt der Gottlosen Bosheit siehet 97. 98. 99.
* von der Arbeit, Schmerz und Wüten der Gottlosen 98.
* daß Betrügerey und Grausamkeit mit einander verbunden 99.
b richtet er sich und die Gläubigen damit auf, daß die Gottlosen in GOttes Hände übergeben werden 100. 101.
* von den Händen GOttes 101. 102.
c richtet er sich und die Gläubigen damit auf, daß GOtt der Armen und Waysen Helfer 103. sqq.
* von den verschiedenen Wörtern, damit der Arme in heiliger Schrift benennet wird.
1) werden diese Wörter überhaupt gesetzt 103.
2) wird dieser Wörter Unterscheid gezeigt 104.
3) wird besonders der Nachdruck des Worts, Chelecha, gezeigt 105.
* von dem Antichrist.
1) daß derselbe ein sehr schädlicher Feind ibid.
2) daß derselbe sich sonderlich denen Armen widersetzet 106.
3) von der Gefahr, darinn die Gläubigen zu Zeiten des Antichrists stehen 107.
* ob die römischen Bischöffe unter die Zahl der Gläubigen zu rechnen 108.
5. wie der Prophet in diesem Gebet GOtt bittet, daß er den Arm der Sünder zerbreche und ihre Bosheit offenbare 109. sqq.
a auf was Art dieses Zerbrechen geschieht 109. 110. 111.
b auf was Art diß Zerbrechen geschehen wird am Jüngsten Tage 111.
c warum der Prophet eben sagt: zubrich den Arm, suche die Bosheit 112.
6. wie der Prophet in diesem Gebet weissaget, daß sich GOtt gewiß der Seinen werde annehmen 113.
* von den Wirkungen des Antichrists ibid.
* der Mensch soll nicht alles alsobald annehmen, so unter Christi Namen vorgetragen wird 114.
* Trost der Gläubigen bey ihren Verfolgungen, und bey dem Wohlstand der Gottlosen 115.
7. wie der Prophet weissaget, daß GOtt die Gottlosen werde vertilgen aus dem Lande 116. sqq.
a warum es hier heißt: aus seinem Lande 116. 117.
b warum die Gottlosen hier Heyden genannt werden 118.
8. wie der Prophet weissaget, daß GOtt der Gläubigen Gebet werde erhören 119. 120. 121.
* was den Menschen zum Gebet erwecken soll 120.
* von der Fürtreflichkeit des Psalterbuchs ibid.
9. wie der Prophet weissaget, daß GOtt nicht immerdar werde zugeben, daß sich die Gottlosen erheben wider die Elenden 121. sqq.
* von dem Hochmuth der Menschen.
a) wie der Heilige Geist daran seinen Abscheu bezeigt 122.
b) daß der Hochmuth denen Menschen höchst unanständig 123.
* von der Bedeutung des Worts Laaroz 124.

v. 12. Stehe auf, HErr GOtt, erhebe deine Hand, vergiß derer Elenden nicht.

88. Das ist: HErr, die Gottlosen sagen, daß du derer Armen vergissest; aber stehe du auf, und erhöhe deine Macht, kraft welcher du dasjenige zu boden schlägest, das da etwas ist, und erhebest dasjenige, was da nichts ist, damit doch die Gottlosen von ihrer Gottlosigkeit überzeuget werden. Wodurch wir, wie ich schon öfters erinnert habe, gelehret werden, daß wir alle Rache ablegen sollen, und sie GOtt allein überlassen, dargegen nur durch das Gebet bey GOtt allein Hülfe suchen, auf seine Kraft vertrauen, und an unsern Kräften verzweifeln.

89. Die Redensart, die **Hand erheben**, oder erhöhen, achte ich sey bekannt, daß sie so viel heisse, als, seine Macht und Stärke öffentlich darlegen und ausüben; davon in dem 4. Psalm gesaget worden, und wird auch ins künftige noch öfters vorkommen, als z. E. Erhebe deine Hand über ihren Hochmuth, und bey dem Esaia c. 49, 22: **Siehe, ich recke meine Hand aus zu denen Heyden.**

90. Ich halte aber dafür, daß, wie der vorhergehende Psalm fast mit gleichem Ausdruck die Zeiten derer Märtyrer beschrieben hat, also beschreibet dieser Psalm die folgenden Zeiten bis zu dem Ende der Welt, daß er also nicht allein von dem Antichrist handelt, sondern auch auf alle gottlose Tyrannen in der Kirche gerichtet ist, welche nach denen Zeiten derer Märtyrer und Lehrer in der ersten Kirche, bis an das Ende der Welt wüten und toben werden. Dergleichen Leute hat schon der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 5. vorher verkündiget, daß es solche seyn werden, die da haben den Schein

Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen; welche niemand nicht wird bessern oder reformiren können, ausser der HErr, der durch die Erscheinung seiner Zukunft des Boshaftigen ein Ende machen wird, 2 Thess. 2, 8. indessen aber werden die Gottlosen immer in ihrer Bosheit zunehmen, bis an das Ende der Welt.

91. Diese Ursachen haben mich fast gewiß überredet, daß keine durchgängige Reformation in der Kirche zu hoffen sey. Denn man bedenke nur, durch wie viele Concilia man nach der Zeit der Märtyrer und Lehrer die Reformation der Kirche versuchet hat? Wie weit ist man in dieser Sache auf dem Concilio zu Costnitz und Basel gekommen; daß ich anjetzo nichts gedenke von dem Spielwerk, welches man mit dem allerletzten (*) Concilio getrieben. Wer ist derselbe Heilige Geist gewesen, der eine rechtmäßige Zusammenkunft der Geistlichkeit, (wie sich zwar die Papisten rühmen,) ausgeschrieben, und gleichwol keine Sorge für die Verbesserung seiner Kirche träget, sondern nur mit leeren Ceremonien alle Tage Zeit währenden Concilii unnütz zubringet.

(*) dem Lateranischen A. 1512.

92. Derowegen halte ich dafür, daß die Worte dieses Verses, da der Prophet GOtt anrufet, er wolle doch aufstehen, und seine Macht beweisen, auf den Jüngsten Tag gerichtet seyn. Welches auch die folgenden Worte bekräftigen werden; daß wir also nicht zweifeln dürfen, die Sache, wovon hier der Psalm redet, gehe zu unsern Zeiten in vollem Schwange, ja, sie ist schon von mehr als 300. Jahren her also getrieben worden.

v. 13. Warum reizet denn der Gottlose GOtt? Er spricht in seinem Herzen: Er fraget nichts darnach.

93. Gotteslästerung nemlich, oder Verspottung, thut am heftigsten weh, darum reget sich der Prophet vor allen wider dieselbe, und klaget sie an. Denn die Leiden, bey welchen man ein gut Gewissen zu GOtt hat, sind nicht so schwer; aber wo das Gewissen damit gequälet wird, daß GOtt von ihm gewichen, alsdenn sind sie unerträglich.

94. Er wiederholet aber in diesem Verse, und erzehlet des Gottlosen Rede, nemlich: GOtt hat sein Antlitz vor dem Armen verborgen, zu dem Ende, daß er niemals nach demselben weder sehe noch frage; wie er das Vergessen GOttes also in dem vorhergehenden Verse ausgedrückt hat. Denn mit dergleichen geistreichen Versen müssen wir uns aufmuntern, wenn Gotteslästerung und Verzweifelung unser Gewissen in Anfechtung plagen. Alsdenn müssen wir, wie uns dieser Vers den Rath gibt, und zum Exempel dienet, die Gotteslästerung auf denjenigen wieder zurück schieben, der sie uns an die Hand gegeben, und dergleichen feurige Pfeile nach dem Haupt desjenigen zurück schiessen, der sie auf uns losgedrücket hat; wie uns dieses diejenigen, die dergleichen erfahren, [schon längst] gelehret haben.

95. Denn in der Wahrheit ist das gotteslästerlich zu sagen: GOtt vergesse derer Armen, wende sein Angesicht von ihnen, und frage nichts nach ihnen; da er doch in dem ersten Gebot befohlen hat, daß man an ihn gläuben und auf ihn hoffen, in dem andern, daß man seinen Namen anruffen, in dem dritten, daß man auf sein Wort warten soll. Weswegen reizet denn nun der Gottlose GOtt, wenn er ihm wider

 sein

sein ausdrückliches Gebot und Willen beymisset, als ob er derer Armen vergesse.

96. Daß im Ebräischen die andere Person stehet: **Du wirst nicht darnach fragen**, ist von keiner Erheblichkeit, ausser daß eine grössere Heftigkeit des Affects, und eine desto stärkere Ermunterung wider den Geist der Lästerung damit angezeiget wird, indem sich der Prophet mit muthigem Vertrauen zu GOtt wendet, den Lästerer anklaget, und einen Abscheu vor ihm bezeuget, GOtt und seine Gebote rechtfertiget, und also GOttes Gnade und Gewogenheit gegen sich zu erwecken, dargegen aber seine Widerpart bey selbigem verhaßt zu machen suchet. Nicht als ob GOtt dergleichen bedürfe, wenn er soll bewogen werden; sondern damit wir uns mit diesen Vortheilen wafnen und stärken lernen, daß wir nicht im Glauben und der Hoffnung unterliegen.

v. 14. Du siehest es wohl; denn du gibst genau achtung auf ihre Mühe und Schmerz, auf daß sie dir in die Hände fallen: Der Arme verlässet sich auf dich, du wirst des Waysen Helfer seyn.

97. Er saget schlechthin, **du siehest**, damit er seine Zuversicht wider des Gottlosen Gotteslästerung aufrichte, als ob er sage: Du bist es, der es siehet, und auf alles acht hat, du vergissest unser nicht, bist uns auch nicht zuwider, wie uns wol der Gottlose beymisset; derowegen schauest du, und gibest achtung auf dieser ihrer Mühe und Schmerzen: also, sage ich, siehest du, daß du auch genau darauf achtung hast, geschweige denn, daß du dein Angesicht davon wenden, und es vergessen solltest.

98. Die meisten Ausleger ziehen die Worte, **Mühe und Schmerz**, auf die Armen, Augustinus auch auf GOtt. Nach meiner Meynung muß es auf die Gottlosen gehen. Denn das Wort, so Arbeit bedeutet, heisset in dem Ebräischen Amal, wovon oben (§. 61.) bey denen Worten, unter seiner Zunge ist Arbeit, ist gehandelt worden. Das Wort Schmerz aber lautet in dem Ebräischen, **Wüten**; wie es auch Hieronymus gegeben hat. Und Augustinus lieset in seinem Texte, **Zorn**: welches ihn auf die Gedanken gebracht hat, es von GOttes Arbeit und Zorn zu erklären. Meine Meynung ist demnach diese: Der Prophet nennet Arbeit, die vergebliche, obwol sehr eifrige Bemühung derer Gottlosen, welche sich auf Erfindung ihrer Hinterlist und ihres Betrugs wenden: **Schmerz** aber oder **Wüten**, derer Gottlosen Gewalt und Anfälle, durch welche sie ihre betrügliche Tyranney bevestigen. Als ob der Heilige Geist sage: Du, HErr, schauest auf das allergenaueste auf des Gottlosen List sowol, als Gewalt: auf seine List, was seine Worte betrift; (wie es bey dem Augustino lautet;) auf seine Gewalt, was seine Herrschaft anbelanget, als durch deren Hülfe er wider deine Heiligen wütet, und durch viele Mühe seine listigen Nachstellungen bedecket.

99. Denn denen Betrügern und Nachstellern ist die Gewaltthätigkeit vonnöthen, ja, die Betrügerey kann sich so wenig halten, wenn sie aufgedecket wird, daß sie wüten und Gewalt brauchen muß. Daher kam es, daß die Fürsten der Finsterniß, welche die Welt bisher bey langwieriger Abgötterey durch viele kräftige Irrthümer und Betrügerey besessen hatten, heftig entrüstet wurden, und gegen die Apostel und Märtyrer zu wüten anfiengen, weil sie dieser ihre Betrügerey aufzudecken den

den Anfang machten. So macht es ein jedweder Gottloser, wenn er sich bey seiner Betrügerey erhalten will; gleichwie dieses auch die Exempel unserer Zeit ausweisen.

100. Damit uns nun nicht derer Gottlosen falsche Einbildung, als ob GOtt auf die Frommen nicht sehe, kleinmüthig mache, so erinnert und lehret uns der Heilige Geist, daß GOtt weder der Gottlosen Gewalt noch Betrug verborgen sey, sie mögen nun, durch was vor Kunstgriffe sie wollen, wider die Heiligen wüten und toben.

101. Und GOtt schauet also, daß es nicht bey dem blossen Schauen bleibet, und dem Gottlosen so unvergolten hinaus gehe, sondern er spricht: **Daß du ihn in deine Hände übergebest.** Welches Hieronymus besser gegeben, daß er in deine Hand geliefert werde. Denn das Wort sie stehet nicht im Text, und wird hier in singulari von dem Gottlosen geredet. **Es ist aber schrecklich, in die Hände des lebendigen GOttes fallen,** Ebr. 10, 31. da ist niemand, der daraus errette; wie der 50. Psalm v. 22. spricht: **Merket doch das, die ihr GOttes vergesset, daß ich nicht einmal hinreisse, und sey kein Retter mehr da.** Gleiche Redensart stehet auch in dem 21. Psalm v. 9: **Deine Hand wird finden alle deine Feinde;** Und sie scheinet genommen zu seyn aus dem Gesetz Mosis und andern Büchern des Alten Testaments, in welchen wir sehr oft finden, daß die Feinde in die Hände derer Kinder Israel, und wiederum Israel in die Hände ihrer Feinde gegeben worden, so oft wir lesen, daß sich GOtt an seinen Feinden gerochen, oder rächen wollen. Derowegen heißt auch hier, in die Hand GOttes überliefert werden, so viel, als von GOtt aus gerechtem Gericht gestrafet werden: der aber strafet mit einer ewigen Rache.

102. Daraus können wir dasjenige verstehen, was ich bereits gesagt, nemlich, der Prophet rede in diesem Psalm von denenjenigen, welche das Jüngste Gerichte an Ende der Welt ergreifen wird, nachdem ihre Gottlosigkeit dermassen in der Welt wird überhand genommen haben, daß keine Hoffnung zur Besserung da seyn wird. Denn diejenigen, so sich bessern lassen, übergibt er nicht in seine Hand, sondern, wie der 89. Psalm v. 33. spricht, **er suchet ihre Sünde heim mit der Ruthe, und ihre Missethat mit Menschenschlägen.** Von diesen saget er nun: **Der Arme überlässet sich dir.** Dieses hat Hieronymus abermal durch der Starke übersetzet.

103. Unter vielen Wörtern, mit welchen die heilige Schrift die Armen benamet, (so wohl schicket sie sich für die Heiligkeit und Armuth,) werden in diesem Psalm drey gesetzt, als, Aebjon, welches schlechthin einen Armen; Oni, welches mehr einen Betrübten und Elenden; und Chelecha, welches einen Unterdrückten und der Gewalt leidet, eigentlich bedeuten. Ueber diese ist das Wort **Dach**, welches in dem vorhergehenden Psalm v. 10. stehet, da es hieß: **Der HErr ist des Armen Schutz;** ingleichen **Dal**, 3 Mos. 14, 21. **Rasch**, 1 Sam. 18, 23. **Misken**, Pred. Sal. 4. v. 13. Den Unterscheid aller dieser Wörter zu zeigen ist nicht nöthig, gehöret auch nicht hieher.

104. Im Ebräischen aber gehet es sehr wohl an, zu zeigen, wie sie unterschieden sind, wenn man auf ihren Ursprung, von welchen Wörtern sie herkommen, achtung gibt. Denn **Dach** kömmt her von der Zermalmung und Zerbrechung; **Dal**, vom Geringemachen und Austrocknen; **Oni**, von der Trübsal und Kummer des Herzens;

zens; Aebjon, vom Wollen und Verlangen, ein solcher Armer, dem dasjenige mangelt, was er begehret; Mieken hat seine Benennung von Vorrathskammern und Behältnissen, darinne man etwas aufhebt, und bedeutet also einen, der keine Vorrathskammern, oder zum wenigsten keinen Vorrath drinnen hat; Rasch bedeutet einen solchen Armen, der zu grunde gehet und an den Bettelstab geräth.

105. In diesem Psalm wird besonders das Wort Chelecha wiederholet, welches Hieronymus herleitet von dem Wort Chajil, das Kraft und Stärke bedeutet; dannenhero hat er es gegeben, einen Starken. Andere leiten es her von eben dem Wort Chajil oder Chel, welches ein Heer oder Versammlung bedeutet, doch also, daß es mit dem Wort Raabh, welches Kummer und Traurigkeit heißt, soll zusammen gesetzt seyn: und wollen darunter gleichsam eine Kirche, welche aus Traurigen und Betrübten bestehet, verstehen. Welches mir sehr wohl gefällt, weil hier eigentlich von denenjenigen geredet wird, die von denen Gottlosen, unter dem Vorwand des göttlichen Namens, Gewalt und List leiden müssen; da kann man sich denn dem göttlichen Namen unmöglich widersetzen, und gleichwol wird man durch die vorgegebene Sache in grosse Betrübniß gesetzet; und also leiden sie heimlich. So gieng es denen Aposteln bey dem Abendmahl des HErrn: welche, ob sie wol sich nicht unterstunden, Judam wegen seiner vorhabenden Verrätherey zu strafen, dennoch dadurch in grosse Angst gesetzet wurden, da sie von Christo selbst seine hinterlistige Nachstellung vernahmen. Denn darinn waren die Märtyrer und Lehrer der ersten Kirche noch glückseliger, weil sie wider die Götzen, Heyden, Feinde und Fremden stritten: Aber der Antichrist wird sich des Dienstes unserer eigenen Bischöffe und Vorsteher der Kirche bedienen; wie er in denen Ketzern schon den Anfang gemacht hat. Weil man nun diesen an statt Christi in allem gehorchen muß, so wird es höchst gefährlich seyn, wenn man ihnen nicht gehorchet. Hingegen hat man gleiche Gefahr zu besorgen, wenn man ihnen gehorchet; weil auch die Auserwählten dadurch können in Irrthum verführet werden.

106. Wenn wir derowegen hören, daß sich der Arme GOtt allein überlasse, so wird ohne Zweifel hiermit angedeutet, daß die Grossen und Vorsteher im geistlichen und weltlichen Regiment wider ihn stehen werden. Weil nun dieses eine Sache ist, welcher das gemeine Volk leicht zufällt, und die in ihren Augen ein grosses Aufsehen macht, so können wir uns leicht einbilden, daß die ganze Welt unter das päbstische Joch verfallen, und man die Wahrheit nicht aus dem Evangelio, sondern aus der Menge und Meynung des Volks beweisen werde. Gleichwie auch heut zu Tage etliche thun.

107. Eben dieses wird auch dadurch angezeiget, wenn es heisset: Du wirst der Waysen Helfer seyn. Es ist nichts daran gelegen, ob wir es durch das Wort Mündel, (wie es unten wird übersetzet werden,) oder durch Wayse geben. Der Prophet verstehet einen solchen Menschen, der ohne Vater auf Erden ist, aber selbigen im Himmel hat. Folglich wird niemand von allen Menschen zur Zeit des Antichrists einen Evangelisten vertheidigen, ausser GOtt allein. Das ist etwas sehr schreckliches.

108. Denn ein jeder kann leicht vor sich selbst abnehmen, daß die Bischöffe und Grossen in der Kirche, welche heut zu Tage

grossen

grossen Staat mit Kutschen und Pferden und Waffen machen, nimmermehr werden unter der Zahl derer armen Waysen seyn, wo sie nicht vorhero in die armseligen Umstände, darinnen die ehemaligen Priester und Bischöffe in der ersten Kirche stunden, gesetzet werden; sondern sie werden, um ihre zeitlichen Güter, und was Christo und denen Heiligen durch Erbschaften zugefallen, vermöge ihrer theuer erworbenen Rechte, zu erhalten, nothwendig dem Antichrist anhangen, und wider den Armen und den Waysen seyn.

v. 15. Zubrich den Arm des Sünders, und das Böse, so wird man seine Sünde suchen, und nicht finden.

109. Der Heil. Geist hat hier das Wort, Sünder und Sünde, vor dem Gottlosen und der Gottlosigkeit gesetzet; und solchergestalt hat es Hieronymus besser übersetzet: Zubrich den Arm des Gottlosen und des Boshaftigen; du wirst seine Gottlosigkeit suchen, und nicht finden. Im Ebräischen scheinen die Worte also abgetheilet zu seyn: Zubrich den Arm des Gottlosen, und wenn du das Böse suchen wirst, so wirst du seine Gottlosigkeit nicht finden: daß man also das Wort, Böse, als ein Neutrum für das Wort malitia, Bosheit, nehmen muß, und diese 2. Wörter zusammen setzen: den Arm und die Bosheit des Gottlosen; nicht aber, den Gottlosen und den Boshaftigen. Jener, nemlich der Arm, soll zerbrochen; diese aber, die Bosheit, soll gesucht, das ist, vor Gerichte gebracht werden; daß also der Verstand dieser sey: Mache der Gewalt und Macht des Antichrists ein Ende, und suche die Bosheit, oder bringe sie vor Gerichte, damit seine List und Bosheit offenbar und verdammt werde, als die er zu Werkzeugen seiner Gottlosigkeit brauchet. Wenn aber also seine Macht wird zernichtet, und seine Bosheit untersuchet, und er also sowol seiner Macht als List entblöset seyn, so wirst du damit so viel ausrichten, daß seine Gottlosigkeit gänzlich wird aufhören müssen; sie wird entwaffnet und zernichtet seyn. Das ist, was er saget: du wirst sein gottloses Wesen nicht mehr finden; nicht, daß es ganz und gar werde aufhören zu seyn, sondern daß es nichts mehr wird ausrichten können; wie eben dergleichen Redensart 5 Mos. 32, 26. gebrauchet wird: Ich will sagen: Wo sind sie? Ich werde ihr Gedächtniß aufheben unter denen Menschen. Und Esaiä am 14. v. 4: Wie, ist es denn mit dem Treiber sogar aus, und der Zins hat ein Ende? Denn so pfleget man insgemein von denen, so umgekommen seyn, zu sagen und zu fragen: Wo sind sie? wo sind sie hingekommen?

110. Derowegen ist hier die schöne Ordnung derer Worte wohl zu merken: Der Arm wird zerbrochen, die Bosheit gesucht, und beydes aufgehoben; aber die Gottlosigkeit bleibet, nur, daß sie entwaffnet worden: sie wird nicht mit Gewalt und List verbunden gefunden, das ist, sie muß mit dem Gottlosen untergehen. Zu diesem Verstande zwinget mich die in dem Hebräischen befindliche Abtheilung derer Worte, davon ich bereits gesagt habe. Jedoch kann mit beyden Meynungen unser Text verglichen werden, nemlich also: Man wird die Sünde des Gottlosen suchen, und nicht finden, das ist, man wird des untergegangenen Gottlosen spotten, man wird nach ihm fragen, und sagen: Wo ist der, der mit seiner Gewalt andere überfiel, und durch seine Ränke mächtig war?

111. Und auch dieser Vers beweiset, daß in diesem Psalm von dem Jüngsten Gerichte gesungen, und um dasselbe geflehet werde: sintemal in dieser Zeit zwar die Gottlosen zerbrochen und umgekehret werden; aber an jenem Gerichtstage wird selbst die Macht und Bosheit zerbrochen werden. Im übrigen bleibt der Gottlose in seiner Bosheit; wird aber doch nicht gefunden werden, weil ihn der HErr aus dem Wege räumen wird.

112. Ausser dem schicken sich alle Worte sehr wohl zusammen. Es heißt: **Zerbrich den Arm, suche die Bosheit;** angesehen die Gewalt offenbar am Tage ist, und keiner Untersuchung vor Gerichte bedarf, und die also die Zerbrechung, als eine Sache, darüber schon das Urtheil gefället, verdienet hat. Aber der Betrug und List des Gottlosen muß erst offenbaret werden, und dessen Untersuchung ist zugleich selbst mit dessen Verderben verbunden. Denn so bald als man den Betrug entdecket hat, so bald verlieret er alle Kräfte, und ist nicht mehr ein Betrug, sondern seine selbst eigene Schande. Die Macht aber, ob sie gleich offenbar wird, höret deswegen nicht auf; ja, sie wächset dadurch erst recht stark, wenn sie bekannt wird: derowegen muß sie zerbrochen werden. Der Betrug aber, wenn er in und bey sich selbst offenbaret ist, muß zu schanden gemacht werden. Alsdenn wird man zu dem Gottlosen, der nunmehro entblößet, entkräftet und zu schanden gemachet worden, sagen: Du Gottloser, wo ist nun deine elende Gottlosigkeit.

v. 16. **Der HErr wird herrschen für und für, und von Ewigkeit zu Ewigkeit; Ihr Heyden werdet aus seinem Lande umkommen.**

113. Hieronymus und der ebräische Text haben es also gegeben: Der HErr ist König über die Welt, und über die Ewigkeit; die Heyden sind aus seinem Lande umgekommen. Jedoch ist der Verstand einerley, als wodurch wir ermahnet werden, daran nicht zu zweifeln, daß Christus ein König sey in Ewigkeit, der sowol uns selig mache, als die Gottlosen verderbe; obwol die Gottlosen das Gegentheil eines Theils hoffen, andern Theils uns vorwerfen. Welches sonderlich gegen das Ende der Welt zu wissen nöthig ist, da der Antichrist alles dahin richten wird, daß er das ganze Volk bereden möge, alles dasjenige, was er wider die Frommen vornehme, geschehe auf Christi Befehl, und unter seinem Namen. Wie wir bereits zur Gnüge gesagt haben.

114. Solchergestalt sind wir nun sattsam gewarnet, und ist uns überflüßig vorher gesagt, daß wir nicht alsobald dasjenige annehmen sollen, was unter Christi, seiner Apostel, als Petri und Pauli, Befehl, entweder von dem apostolischen Sitze zu Rom, oder eines Bischofs, er sey wer er wolle, ausgehe, es mag eine Verheissung oder Bedrohung seyn; oder dasselbige für wahr halten, und das nöthig wäre um der Seligkeit willen zu gläuben, ob es gleich durch die Menge und Grösse derer Weisen und Mächtigen, die selbigem beytreten, bekräftiget wird: Sondern das Evangelium Christi sollen wir einzig und alleine für unsern Richter und Führer ansehen, nach dem Spruche Pauli 1 Thess. 5, 21: **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** Denn wenn die Jünger derer Apo-

Apostel noch bey Lebzeiten derer Apostel sich so weit vergangen haben, und gefallen seyn, daß sie das Volk zu ihren Meynungen verführeten; was soll man sich nicht von ihren Nachfolgern nach ihrem Tode befürchten, da der Unglaube und Weisheit des Fleisches durch so viele Jahrhunderte immer höher gestiegen? **Edom** fiel ehemals vom König Joram ab, und wollte Juda nicht mehr unterthan seyn, 2 Kön. 8, 20. da ihn doch Isaac lange vorher dem Jacob unterworfen hatte, 1 Mos. 27, 29. was ist es Wunder, wenn diß Fürbild an der Kirche erfüllet wird, und die Welt von Christo abfället.

115. Aber wenn du dich dessen unterfangen wirst, so wirst du nicht lange mehr für einen Christen und Rechtgläubigen gehalten werden. Derowegen wird dieses indessen dein einziger Trost seyn, nemlich der Tag des künftigen Gerichts, und der Glaube, kraft dessen du gläubest, daß dein HErr in Ewigkeit regieret, und daß endlich alle Gottlosen werden umkommen müssen. Denn wo du nicht mit diesem Glauben überwindest, und darnach siehest, so werden dich die gegenwärtigen glückseligen Umstände, darinnen die Gottlosen stehen, gar bald über einen Haufen werfen, und dir den falschen Scrupel und das leere Schrecken machen, als ob du göttliche Majestät und Menschen schwerlich beleidiget hättest [weil es dir nicht eben so wohl gehe].

116. **Aus seinem Lande:** Was ist aber das vor ein Land? Denn der Himmel Himmel ist des HErrn, die Erde aber hat er denen Menschenkindern gegeben. Der Nachdruck und Absicht, so in dem Worte sein verborgen liegt, ist hier zu beobachten, denn er will gleichsam sagen: Ihr Gottlosen führet euch so auf der Erde auf, als ob ihr alleine Götter und Herren derselbigen wäret, und ihr sehet weder auf GOtt noch auf seine Herrschaft; da doch die Erde und alle Dinge nicht euer, sondern GOttes ist, als der da ein König ist über Zeit und Ewigkeit. Und ihr sollet wissen, daß, weil er HErr ist, so müsset ihr dereinsten aus seinem Lande umkommen. Also heisset es Hiob am 12. v. 6: **Derer Verstörer Hütten haben die Fülle, und toben wider GOtt dürstiglich, wiewol es ihnen GOtt in ihre Hände gegeben hat.** Und Ezech. 29, 3: **Siehe, ich will an dich, Pharao, du König in Egypten, du grosser Drache, der du in deinem Wasser liegest, und sprichst: der Strom ist mein, und ich habe ihn mir gemacht; aber ich will dir ein Gebiß ins Maul legen** rc.

117. Also leben auch die Gottlosen auf der Erde ohne alle Furcht GOttes, als ob sie sich selber gemacht hätten, und alles ihr eigen wäre. Wider diese drohet er mit dem Jüngsten Gerichte, und spricht: Sie würden umkommen von der Erde GOttes, die sie sich durch ihre allerhochmüthigste Gottlosigkeit haben unterwürfig gemacht. Also saget auch Petrus 2 Epist. 3, 7. gleich als ob er auf diesen Vers sein Absehen hätte: **Der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.**

118. Vielleicht hat auch hier das Wort, **die Heyden**, einigen Nachdruck, und zeiget einigen Unwillen oder Verachtung des Geistes an, auf diese Weise: Ihr, die ihr Gottes Volk und das erwählte Israel seyn solltet, jetzt aber zu eurer größten

Schande aus der Art geschlagen seyd, und euch in Heyden verkehret habt, und also nicht mehr GOttes Volk, sondern GOttes Feinde seyd: ihr, sage ich, werdet umkommen. Durch dergleichen Redensart hat Moses denen Jüden zum öftern vorher verkündiget, daß sie plötzlich würden umkommen von dem Lande, darein sie sollten geführet werden, wenn sie GOttes Befehle nicht halten würden. Derowegen müssen auch hier durch die **Heyden in dem Lande GOttes**, verstanden werden die Christen, welche nur zum Schein Christum bekennen, in der That aber Heyden sind, weil sie ihn mit der That verleugnen, und also sein Land unwürdig besitzen.

v. 17. Das Verlangen der Elenden erhöret der HErr, die Zubereitung ihres Herzens höret dein Ohr.

119. Hieronymus hat es gegeben: Das Verlangen derer Elenden hast du, HErr, gehöret, du hast dich darzu geschickt gemacht, daß ihr Herz höret, oder daß dein Ohr drauf merket. Das Wort, **Verlangen**, ist eben das Wort, welches im Anfang des Psalms stehet: **Weil der Sünder gelobet wird wegen des Verlangens derer Begierden seiner Seele** 2c. Derowegen muß es hier auf gleiche Weise erkläret werden. Die **Zubereitung** ziehet die lateinische Auslegung auf das Herze derer Armen, hingegen Hieronymus und der ebräische Text auf GOTT. Auf beyderley Weise aber wird die unschätzbare Bereitwilligkeit GOttes, die Armen zu erhören, angedeutet, daß der Verstand dieser sey: Du bist so bereit und willig zu erhören, daß du auch, ehe sie noch schreyen, allein die Begierden ihres Herzens schon hörest; ja, du kannst es nicht erwarten, bis sie schreyen, und wünschest, daß sie doch schreyen mögen, damit du Gelegenheit habest, sie zu erhören; so gar kömmst du ihnen zuvor, und bist bereitwillig, sie zu erhören, wenn sie noch erst schreyen wollen. Also saget Esaias am 65. Cap. v. 24: **Es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden,** (das ist, ehe noch ihr Geschrey oder Rede sich geendiget hat,) **will ich hören.** Und im 58. Cap. v. 9: **Denn wirst du ruffen, so wird dir der HErr antworten; du wirst schreyen, und er wird sagen: Siehe, hier bin ich. Denn ich bin barmherzig, dein HErr GOtt.**

120. Mit welchen Worten uns nicht allein befohlen wird, auf Erhörung zu hoffen, wenn wir beten; sondern wir werden auch zum Gebet ermuntert, wenn wir darinne nachläßig seyn; sintemal sie uns einen so bereitwilligen Erhörer an GOtt vorstellen. Und ob gleich diese Worte ganz kalt seyn, so lange sie zur ungelegenen Zeit, das ist, einer sichern und satten Seele vorgesagt werden; dennoch sind sie der Seele derer Armen und Bedrängten, (von welchen hier die Rede ist,) höchst nöthig, und geben den allerstärksten Trost. Denn bey denen Verfolgungen derer gottlosen Tyrannen, so GOtt lästern, lässet sich alles als das Widerspiel an, und wird auch nicht anders empfunden. Derowegen sind sie weit über unsern Verstand und Empfindung, und müssen in dem allerreinesten Glauben gesprochen und verstanden werden; welcher Glaube auf Dinge gehet, die man nicht siehet, und nur hoffen muß, hiernechst aber auch alles Gegenwärtige verachtet. Wie ich denn schon öfters gesagt habe: Der Psalter sey eine rechte Schule

Schule des Glaubens und des Geistes; wer denselben ohne Glauben lieset, der findet nichts als lauter Finsterniß und Kälte drinne, er bleibet ohne Licht und ohne Wärme. Dargegen aber erzeiget der Glaube seine Kraft nur im Leiden: je schärfer diese seyn, je herrlicher thut sich jener hervor.

v. 18. Daß er Recht schaffe dem Mündel und Niedrigen, daß er es nicht weiter überhand nehmen lasse, daß sich der Mensch über die Erde erhebe.

121. Andere haben dieses bereis an der lateinischen Uebersetzung getadelt, daß er an statt, vt iudicet, gesetzet hat, iudicare; denn so pflegen nur die Griechen zu reden: ingleichen, daß er das Wort, welches oben eine Wayse hieß, hier einen **Mändel** nennet. Ingleichen hat er das Wort **Dach**, zerbrochen, hier niedrig, oben aber im 9. Psalm (v. 19.) arm gegeben. Hieronymus übersetzt es alhier, den Unterdruckten; daß wir dadurch verstehen mögen das verlassene und mit Leiden überschüttete Christenvolk. Im Ebräischen sind die Worte also abgetheilet: Er wird es nicht weiter einreissen lassen, noch ferner oder immerdar zugeben, daß der Wayse und Arme gerichtet werde, noch daß sich ein Mensch von der Erde groß mache; da denn das Wort, welches eigentlich lautet, er wird nicht weiter hinzusetzen, nach meinem Bedünken alhier in statu absoluto stehet, und diesen Verstand hat: Er wird es nicht weiter einreissen oder überhand nehmen lassen, sondern hier Einhalt thun, und ein Ende machen; das wird nicht weiter geschehen, daß ein Mensch von der Erde so mächtig und erschrecklich sey.

122. Die Worte sind im Ebräischen zierlich und überaus annehmlich gesetzt. Zuförderst heißt der Mensch **Enosch**, der, wie wir bey Erklärung des 8. Psalms (§. 63. 64.) gesagt haben, seiner Wortbedeutung nach, elend, bekümmert und verzweifelnd ist. Mit diesem wird gar artig zusammen oder vielmehr entgegen gesetzt, das Wort **Laaroz**, das ist, groß zu thun. Gleich als ob der Heilige Geist davor, als einer unziemlichen Sache, einen Abscheu habe, daß der elende unglückselige Mensch sich dieses in der Welt anmasse, und durch Hülfe seiner tyrannischen Gewaltthätigkeit für groß, stark, erschrecklich und herrlich gegen die Frommen wolle gehalten seyn.

123. Hiernächst ist ein schönes Wortspiel in denen Worten, daß der **Mensch**, der doch von der **Erde** ist, groß thue, und sich erhebe: welches einen gewaltigen Gegensatz in sich hält, daß es nemlich dem Menschen ganz und gar unanständig sey, daß er über das, daß er ein elender Mensch ist, und noch darzu von der Erde geboren, und wieder zur Erde werden soll, auf der Erde und über die Erde sich also erheben und stolziren solle. Gleich als spräche er mit Sirach c. 10, 9: **Was erhebet sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Koth, weil er noch lebet?**

124. Es hat auch Reuchlinus von dem ebräischen Worte **Laaroz** angemerket, daß es bey denen Ebräern eine zweydeutige Bedeutung habe, nemlich, sowol sich fürchten oder entsetzen, als, gefürchtet werden, gleichwie die mächtigen und grossen Tyrannen gefürchtet werden. Und von dieser Furcht, passiue genommen, haben die Erschrecklichen und Grossen, die Hoffärtigen und Starken, nemlich die Tyrannen, ihren Namen, weil sie nach der letztern Bedeutung dieses Worts von andern gefürch-

gefürchtet werden. Daß wir demnach diesen Vers nicht ungereimt auch also übersetzen können: Der Unmündige und Arme wird es nicht mehr Ursache haben, daß er sich fürchte vor dem Menschen, der von Erde gemacht ist. In welchem Verstande Zacharias bey dem Evangelisten Luca Cap. 1, 74. 75. auch sagt: Daß wir, errettet aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Beyderley Verstand und Bedeutung wollen wir in einen vereinigen, und den ganzen Vers also verstehen: Zu dem Ende hast du, HErr, ihr Herze erhöret, daß du die Sache derer Waysen und Bedrängten rächest; und daß endlich diese unglückseligen Menschen selbst, die Tyrannen, aufhören müssen zu stolziren, und sich groß zu machen gegen die Armen; und hinwiederum die Armen, wenn sie dereinst von dir, als ihrem Erhörer und Richter, werden erlöset worden seyn, sich hinfüro weiter nicht mehr fürchten dörften, noch erschrecket oder unterdrücket werden von einem Menschen, der von der Erde ist. Also siehet man, daß dieser Psalm sich mit dem Ende der Welt und dem Jüngsten Gerichte, auf welches er sich hiermit beziehet, endige.

Der eilfte Psalm,

Von der wahren Gerechtigkeit und denen falschen Lehrern und Werkheiligen, so dieselbe suchen umzustossen.

* Von dem eilften Psalm überhaupt und dessen Erklärung 1. 2.
1. Welches die wahre Gerechtigkeit, darauf sich Gläubige verlassen 3.
2. daß die falschen Lehrer ihr Vornehmen der wahren Gerechtigkeit weit vorziehen 4. 5.
* der Ursprung des Streits der wahren und falschen Lehrer 5.
3. daß falsche Lehrer die Gewissen martern 6. 7.
* das Kennzeichen der Werklehrer 7.
4. wie und warum die Werklehrer unter dem Bilde der Berge vorgestellet werden 8. 9
5. wie die falschen Lehrer ihre Bogen und Pfeile richten, die Frommen heimlich zu schiessen 10. seqq.
a die Abbildung derer, so ihre Pfeile und Bogen richten auf die Frommen 11.
b was durch Pfeile und Bogen hier zu verstehen 12.
c auf was Art es zu verstehen, daß sie heimlich die Frommen schiessen 13. 14.
* Unterscheid der Lehre der Gottlosen und der Lehre Christi 15. 16.
d wie dieses Schiessen der falschen Lehrer mit grossem Ernst und Eifer geschieht 17. 18.
* falsche Lehrer sind in Ausbreitung der Lehre eifriger als die wahren ibid.
6. wie die falschen Lehrer einreissen und zerstören, was GOtt anrichtet 19. sqq.
a auf was Art solches geschieht 19. 20.
b wie rechtschaffenen Lehrern dabey zu Muthe 21. 22. 23.
7. womit sich Gläubige bey der Wuth falscher Lehrer trösten 24. sqq.
a trösten sie sich damit, daß der HErr in seinem heiligen Tempel sey 24. 25.
* was durch den Tempel des HErrn zu verstehen 25. 26.
b trösten sie sich damit, daß die Augen des HErrn sehen nach den Armen 27.
c trösten sie sich damit, daß GOttes Augenlieder die Menschenkinder forschen 28. 29.
d trösten sie sich damit, daß der HErr den Gerechten probiret und seine Seele den Gottlosen hasset 30. sqq.
1) auf was Art GOtt den Gerechten probiret 30. 31.
* was durch das Wort Bachan und Chamas zu verstehen 30. 31. 32.
2) wie es zu verstehen, daß GOttes Seele den Gottlosen hasset 33. 34.
8. wie den falschen Lehrern allerhand Unglück prophezeyet wird 35. sqq.
a daß GOtt über sie wird regnen lassen Stricke 35. 36. 37.
b daß GOtt über sie wird regnen lassen Feuer 38.
* von den Zeichen des göttlichen Zornes ibid.
c daß GOtt über sie werde regnen lassen Schwefel 39.
d daß GOtt sie mit Blitz, Donner und allem Ungewitter werde verfolgen 40. sqq.
* Unterschied der Lehre derer Gläubigen und Gottlosen.
1) die Lehre der Gläubigen hat gute Wirkungen 41.
2) die Lehre der Gottlosen hat böse Wirkungen 42.
3) die Lehre der Gottlosen ist gleich einem Wetter mit Blitz, Donner und Hagel vermischet 43. 44.

4) die

4) die Lehre derer Gläubigen ist gleich einem fruchtbaren Regen 45.
* die Gestalt der Gottlosen und Frommen.
1) die Gestalt der Gottlosen, so sie vor der Welt haben 46.
2) die Gestalt der Gottlosen, so sie vor GOtt haben 47.
3) die Gestalt der Frommen 48.
4) was es mit den Gottlosen vor einen Ausgang gewinnet ibid.
* von dem Kelch und Becher der Gottlosen und Frommen
1) was durch das Wort, Kelch und Becher, zu verstehen 49. 50. 51. sqq.
2) von dem Kelch und Becher der Frommen 52.
3) von dem Kelch und Becher der Gottlosen. 53. 54.
* was das Wort Theil in H. Schrift bedeutet 55.
9. wie denen falschen Lehrern ihr Wahn und Einbildung zu nichte gemachet wird 56. 57.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen.

Ich traue auf den HErrn, wie sagt ihr denn zu meiner Seele, fliehe auf die Berge, wie ein Vogel.

I.

Der Titel dieses Psalms ist in der lateinischen Uebersetzung gegeben: Ad victoriam Dauid, zum Siege Davids. Was den Psalm selbst betrift, haben ihn die heiligen Kirchenväter von denen Ketzern verstanden? Und dieses gar recht; wir müssen aber nur unter denen Ketzern alle diejenigen verstehen, die eine andere, als göttliche Gerechtigkeit lehren. Dergleichen sind die Jüden, und alle, die mit Werken umgehen, und durch ihre eigene Gerechtigkeit wollen selig werden. Mit dergleichen Leuten ist auch heut zu Tage die Kirche angefüllet; und die Vornehmsten darunter sind diejenigen, welche die Ketzer verfolgen. Denn das erste Wort, mit welchem er den Psalm anfängt: **Ich traue auf den HErrn**, zeiget den Zweck dieses Psalms deutlich gnug an, daß nemlich sein Absehen sey, er wolle für die Gerechtigkeit des Glaubens, die auf GOtt gerichtet ist, reden, wider die betrügerischen Lehrer derer Werke, und den sich überall einschmeichelnden Schein der menschlichen Gerechtigkeit. Demnach wird in diesem Psalm nichts von Verfolgungen, sondern alles von Betrügereyen gesagt; welche nachgehends Paulus weitläuftig gnug erzehlet hat, Col. 2, 8. da er unter andern spricht: **Sehet zu, daß euch niemand verführe durch die falsche Philosophie, und durch lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo** rc.

2. Er handelt aber also von denen verführischen Lehrern, daß er von ihnen sagt, sie liessen sich nicht bessern, und müßten dem göttlichen Gerichte allein überlassen werden: die Gläubigen könnten auch in der Sache sich mit nichts anders trösten, als mit dem gerechten Gerichte GOttes. Im übrigen müsse man sie, nach Christi Exempel Matth. 15, 14. fahren, und es geschehen lassen, daß ein Blinder den andern leite. Man müsse an Pauli Wort gedenken, 2 Tim. 3, 13: **Mit denen bösen und verführischen Menschen wird es je länger je ärger, sie verführen und werden verführet.** Jedoch muß dieser Psalm vornemlich auf die Zeiten der ersten Kirche gezogen werden, als wohin fast die Weissagungen aller Propheten abzielen; sintemal damals die ganze Welt um Christi willen den größten Aufstand erreget hat. Demnach sagt der Prophet:

Ich hoffe auf den HErrn.

3. Er will sagen: **Das ist meine Gerechtigkeit, daß ich an GOtt gläube und auf ihn hoffe.** Wie es zun Röm. 3, 17. heißt: **Der Gerechte wird seines Glaubens**

bens leben. Denn das ist der Fels, auf welchen ich mein Haus gebauet habe. Ihr aber, die ihr euch vornehmet, meine Seele eines andern zu belehren, indem ihr dieses und jenes Werk rühmet, auf welches ich vertrauen und darinne meine Seligkeit suchen soll, das nehme ich also an, als ob ihr haben wolltet, daß ich in der Irre als ein Flüchtiger aufs Ungewisse herum fliegen, und nirgends ein gewisses Gewissen haben soll; gleichwie ein Vogel, der sein Nest verlassen, hin und wieder, bald auf die Berge, bald anderswohin fleugt, und nirgends sein gewisses Bleiben hat. Wie es auch in Sprüchw. Salom. Cap. 27, 3. heißt: **Wie ein Vogel ist, der aus seinem Neste weicht, also ist, der von seiner Stätte weicht.**

4. Man darf sich aber nicht einbilden, als ob die verführischen Werkheiligen solches mit förmlichen Worten also sagten; [vielmehr wollen sie ihr Vornehmen für den allergrössesten und stärksten Grund der Seligkeit gehalten wissen, der auch noch dem Fels des wahren Glaubens und der gründlichen Gerechtigkeit bey weiten vorzuziehen sey. Denn sie bilden sich ein, es sey nichts gewisser noch beständiger, als ihre Werke. Wie sie deswegen der Prophet Obadja c. 1, 4. straft: **Wenn du gleich in die Höhe führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen denen Sternen, dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der HErr.** Und eben daselbst v. 3: **Der Hochmuth deines Herzens hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnest, in deinen hohen Schlössern, und sprachst in deinem Herzen: Wer will mich zu boden stossen?** Ja, sie rühmen sich, als ob sie nichts anders lehrten, als Glauben, Hoffnung und Liebe, und sie wollen diejenigen allein seyn, welche auf den HErrn vertrauen, und davor streiten;] sondern es ist dieses also zu verstehen, wie sich die Sache auch in der That selbst befindet, daß, wer diesen verführischen Lehrern Folge leistet, in der That befindet, er fliege wie ein Vogel aufs Ungewisse auf denen Bergen hier und da herum, an dessen statt er sich eingebildet, sein Haus auf einen unbeweglichen Fels zu gründen: sein Herz lebet in steter Ungewißheit, an dessen statt er ein gewisses Nest zu finden vermeynete.

5. Denn das ist der Ursprung des Streits, so nimmermehr kann beygeleget werden, und der beständig dauret, zwischen denen Wahrhaftigen und Verführern, daß beyde Theile behaupten wollen, ihr Werk und Vornehmen sey wohl gegründet; bis der HErr selbst drein siehet. Gleichwie zwischen Esau und Jacob im Mutterleibe ein Streit war, 1 Mos. 25, 22. und sich die Huren vor Salomonis Gerichte über dem todten und lebendigen Sohn zankten, 1 Kön. 3, 16. sqq. Denn hier ist die Entscheidung der Kirche nicht hinlänglich; wie dieses die Arianische und aller anderer Ketzer Haufen bewiesen haben, bis endlich der HErr zu seiner Zeit dessen ein Ende macht; wie wir in diesem Psalm getröstet werden.

6. Derowegen alle diejenigen, die von Christo gar stille schweigen, und in der Kirche nur von ihren armseligen Werken, nur von denen neuen Heiligen, Orden und Lebensarten, die sie erfunden, lehren, (wie denn dergleichen verderbliche Verführungen heut zu Tage sehr viel und groß sind, und bereits von Johanne Taulero öfters und sehr wohl angemerkt worden seyn,) thun

thun nichts anders, als daß sie die Gewissen martern, lernen immerdar, und kommen niemals zur Erkenntniß der Wahrheit, haben nur den Schein eines gottseligen Wesens, und seine Kraft verleugnen sie; die Weiblein führen sie gefangen, und beschweren sie mit Sünden, 2 Tim. 3, 5. 6. 7. Denn in der That beschweren sie selbige mehr mit Sünden, und machen sie unruhig, als daß sie sie dererselben sollten entledigen und trösten. In diese Classe gehören alle diejenigen, welche von Gnugthuung, Ablaß, mancherley Arten zu beichten, und unzähligen andern dergleichen närrischen Dingen mehr lehren.

7. Derowegen spricht David: Ja, ihr sollet wol diejenigen seyn, die mich eure Werke lehren sollen: Ich würde schön dabey fahren, wenn ich euch folgen wollte: Ich würde mein Vertrauen auf GOtt darüber verlieren: Ich würde seyn wie ein Flüchtling, wie ein Vogel, der sein Nest verloren: Es sey ferne von mir, daß ich euch folgen sollte. Denn es bedeutet das im Ebräischen befindliche Wort, eine Vertreibung, einen Flüchtling, und ein Umherschweifen; wie es von Cain 1 Mos. 4. v. 12. heißt: Du wirst unstäte und flüchtig seyn auf der Erde. Und hernach, v. 16: Er wohnete in dem Lande Nod, das ist, als ein Flüchtling. Dannenhero auch das Zeichen, so GOtt an Cain machte, daß er nicht todt geschlagen würde, nemlich das beständige Zittern, an diesen Seelenverführern eintrift, daß sie nemlich allezeit ein furchtsames und zitterndes Gewissen haben, ob sie gleich ihre vermeynten gute Werke fleißig ausüben; ja, sie fürchten sich, nach dem Exempel ihres Vaters, immer, jedermann wolle sie todtschlagen, sie erblassen vor jedem Blitz, und ein rauschendes Blat jaget sie. Denn die Gottlosen haben keinen Friede, spricht mein GOtt, Es. 48, 22. sondern sie sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille seyn kann, und seine Wellen Koth und Unflath auswerfen. Es. 57, v. 20.

8. Derowegen wollte ich den ebräischen Text also geben: Ich hoffe auf den HERRN; wie saget ihr denn zu meiner Seele: Fleug du Vogel derer Berge? das ist, du sollst wie ein flüchtiger Vogel auf dem Berge seyn. Das Wörtlein, gleichwie, stehet nicht im ebräischen Texte; denn er will sagen: esto vaga auis montis. Denn es ist hier eine verblümte Redensart. Das Wort Berg, so in Singulari nach dem Ebräischen stehet, bedeutet hier eigentlich viel Berge, dergleichen man in denen Wüsteneyen und Wäldern antrift, und welche gar nicht angebauet noch bewohnet werden. Womit der Prophet also recht eigentlich eine flüchtige Seele, und die von ihrem Vertrauen, wie ein Vogel aus seinem Neste, in die Wüsten ist vertrieben worden, anzeiget. Denn es stehet hier eben dasjenige Wort, so wir Es. 40, 4. lesen: was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden; allwo das Höckrichte oder Bergichte denen ebenen Wegen entgegen gesetzt wird: sintemal dergleichen bergichte Oerter unwegsam seyn, daß man nicht wohl drauf fortkommen kann. Womit er zugleich zur Gnüge anzeiget, daß durch Christum die Seelen von gedachten Bergen, das ist, von denen höchstbeschwerlichen und ganz unwegsamen Werken der Gerechtigkeit, durch Christum wieder ab- und auf den leichten und ebenen Weg der Gerechtigkeit im Glauben an ihn geführet werden.

9. Hiernächst wird auch dieses hiermit an=

angezeiget, daß, obwol dergleichen Werkgerechtigkeit sehr schwer ist, und sehr viele Umschweife macht, ja, auch in Gefahr setzet, (wie man dergleichen bey bergichten Wegen antrift,) sie sich gleichwol noch darbey aufblasen und hoffärtig sind, daß sie nothwendig unter der Höhe derer Berge haben müssen vorgestellet werden. Und also hat der Prophet durch einerley Wort sowol ihr Elend, als ihre Hoffart zugleich ausgedrückt, als die sich einer solchen Sache, über die sie sich erbärmlich zermartern, noch rühmen, da sie vielmehr darüber kläglich thun sollten. Wie diese unglückselige Gerechtigkeit in denen vorhergehenden Psalmen uns mit denen Worten Aven und Amal, das ist, Schmerz und Arbeit, ist benennet worden. Daran liegt nichts, daß der ebräische Text ein solches Wort (Zippor), welches überhaupt einen Vogel bedeutet, und nicht eben insonderheit einen Sperling, wie es in der lateinischen Uebersetzung lautet, gebraucht hat.

v. 3. Denn siehe, die Gottlosen haben ihren Bogen gespannet, und ihre Pfeile in ihren Köcher zubereitet, daß sie im Dunkeln nach denen, so richtiges Herzens sind, schiessen.

10. Hieronymus hat es also übersetzt. Denn siehe, die Gottlosen haben ihren Bogen gespannet, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schiessen die aufrichtiges Herzens sind. Das mittelste Theilgen dieses Verses wollte ich gerne also geben: Sie haben ihren Pfeil nach dem bezeichneten Ziel gerichtet. Denn mich dünket, der ebräische Text rede von denenjenigen, die da schiessen wollen, und mit ihren Pfeilen nach dem vorgesetzten Zwecke zielen. Welches aus dem Worte richten erhellet. Denn ich finde kein Wort, das eigentlich einen Köcher oder Sehne bedeute.

11. Es ist aber klar, daß der Psalm redet von denen Gottlosen und Heuchlern, von welchen wir schon öfters gesagt haben, daß sie Reschaim genennet werden, Leute, die in ihrer eignen Gerechtigkeit einhergehen, Feinde seyn der göttlichen Gerechtigkeit; und dieses zwar um GOttes willen, und aus Eifer für die Wahrheit. Es zeiget aber der Prophet hiermit die Ursache von dem an, was er gesagt, und spricht: Ich habe gesagt, die Gottlosen wollten gerne, daß ich wie ein Vogel würde, der auf denen Bergen in der Irre umher flöge, ich soll das Nest, meiner Hoffnung auf Christum, verlassen. Und hiermit habe ich nicht wider die Wahrheit geredet. Denn siehe, weil diese Leute von aussen sehr schön lehren, gleichwol aber damit die aufrichtigen Herzen verführen, und dasjenige niederreissen, was du verfertiget hast; was thun sie damit anders, als das sie unruhige und furchtsame Gewissen machen.

12. Das Gleichniß vom Bogen und Pfeilen ist sehr gemein, nicht allein in heiliger Schrift, sondern auch im Sprüchwort des gemeinen Volks. Nemlich, durch den Bogen wird verstanden die Zunge, oder ein Redner, oder die Kunst zu reden: durch die Pfeile die Worte, Einfälle, und dergleichen. Demnach unterrichten die Gottlosen ihre Zunge darinne, und mit den Worten ihrer gottlosen Lehre zielen sie dahin ab, daß sie nur Schaden thun und alles in Grund verderben mögen. Wie er eben dieses von dergleichen Leuten Joh. 10. v. 8. 10. 11. da er sie Diebe nennet, sagt: Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, wür=

würge und umbringe; ich aber bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Daß der Evangelist vor sich daselbst hinzu setzt, als Christus dieses geredet, hätten die Jüden nicht verstanden, was er zu ihnen rede; dieses, sage ich, zeuget von nichts, als daß die Gottlosen dieses gar nicht begreifen können, daß sie selbst die reissenden Wölfe unter denen Schafskleidern seyn sollten. Denn eben deswegen lehren sie so frey und sicher, und streiten auch so stark vor ihre Lehre, weil sie dafür halten, was sie lehrten, sey recht; daß also, wo nicht der HERR allein alhier richtet, kein Mensch richten kann. Deswegen wünschet ihnen der Prophet im 5. Psalm v. 11. keinen andern Richter, als GOtt: **Richte, oder schuldige sie, GOtt, daß sie fallen von ihren Vornehmen** rc. Wiewol heut zu Tage Leute sind, welche denen Entscheidungen der Kirche (das ist, eines Menschen,) alles zuschreiben, als ob es unmöglich sey, daß der Pabst irre.

13. **Daß sie heimlich schiessen die aufrichtigen Herzens sind**, das ist, daß sie die Schafe würgen. Denn derer Gottlosen Lehre, so ferne sie im Volke GOttes getrieben wird, suchet nichts anders, als die frommen Seelen zu verderben, die sonsten im rechten und einfältigen Glauben an GOtt leben. Wie der Apostel Paulus an denen Galatern ein Exempel hiervon aufgestellet hat. Und wie auch der Prophet Habacuc c. 1, 13. sagt: **Der Gottlose verschlingt den, der frömmer (denn er) ist.** Was aber ein aufrichtiges Herze sey, ist zum Ueberfluß in denen vorhergehenden Psalmen, nemlich dem 7. (§. 76.) und 9. (§. 68. 69.) gesagt worden.

Heimlich oder im Verborgenen.

14. Hier stehet ein ander Wort, als in dem vorhergehenden stund, da es hieß, **er erwürget die Unschuldigen heimlich.** (Psal. 10. v. 8) Denn das gegenwärtige Wort bedeutet eine solche Finsterniß, die nicht durch Kunst oder menschliche Erfindung gemacht worden, sondern die natürlich ist, und einem vorfällt. Gleich als wenn einer bey Nachtzeit und im Finstern unversehener Weise verwundet wird, da ein boshaftiger Feind die Finsterniß nicht gemacht, sondern sich der Finsterniß bedienet hat, den andern zu schaden; gleichwie sich etwan der Wolf der Nacht bedienet, die Schafe anzufallen. Derowegen ist hier das Verborgene, selbst die Unwissenheit und Einfalt des Volks, welche der Gefahr unterworfen ist, daß die schädlichen Lehrer dieselbe zum Betrug des Volks mißbrauchen können. Wie der Apostel Paulus zun Röm. c. 16, 18. von ihnen sagt, daß sie **durch süsse Worte und prächtige Reden verführen die unschuldigen Herzen.** Denn diese beurtheilen die Sache nicht, und sind nach ihrer Einfalt bereit, alles zu gläuben, und nehmen alles ohne Unterscheid an. Und eben dieses ist es, das sie denen Vögeln gleich macht, die auf denen Bergen in der Irre herumfliegen: dieses setzet ihre Gewissen in Unruhe, wenn sie so vielerley hören, und wie Paulus zun Hebr. c. 13, 9. zum voraus gewarnet hat, **sich mit mancherley und fremder Lehren umtreiben lassen**, und zun Ephes. 4, 14. spricht, **sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre durch Schalkheit derer Menschen und Teuscherey, damit sie sie erschleichen zu verführen.** Denn diese glauben einem jeden Geiste, (das ist, Winde,) wider den Rath des Weisen [so ihnen Johannes gibt

1 Ep. 4, 1: Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind, denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt].

15. Es nennet aber hier David auf eine verhaßte Art Bogen und Pfeile, als welche tödtliche Werkzeuge seyn, eines Theils, um damit uns ein Schrecken vor selbige einzujagen, andern Theils uns zu warnen vor die Schmeicheley und guten Schein ihrer Lehren. Denn die Gottlosen bilden sich ein, sie führeten nicht dergleichen mörderische Waffen, sondern wie es bey dem Propheten Ezechiel am 13. Cap. v. 18. von ihnen heißt, sie machten denen Leuten Küssen unter die Arme, und Pfüle zu denen Häuptern. Denn sie reden lauter solche Dinge, die denen Leuten wohlgefallen, und ihnen sanfte thun. Welches uns die Lehre gibt, daß wir gewiß glauben sollen, diejenige Lehre bringe uns den Tod, welche uns sanfte thut. Dennn sie scheinet zwar unsern Sinnen und Gedanken sanfte zu thun, aber in der That sind es tödtliche Pfeile. Wie es Sprüchw. 5. v. 3. 4. heißt: Die Lippen der Hure sind süsse, wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter, denn Oel; aber hernach bitter, wie Wermuth, und scharf, wie ein zweyschneidig Schwerdt.

16. Da hingegen Christi Pfeile zwar anfangs scharf sind, daß wir sie fühlen; aber zuletzt sind sie süsser, denn Honigseim. Denn diese tödten, auf daß sie lebendig machen; jene aber, derer Gottlosen Pfeile, machen lebendig, auf daß sie tödten. Wie es bey dem Propheten Ezechiel c. 13, 19. heißt: Sie entheiligen mich in meinem Volke, um eine Handvoll Gersten und Bissen Brods willen, auf daß sie die Seelen zum Tode verurtheilen, die doch nicht sollten sterben, und urtheilen die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch ihre Lügen unter meinem Volke, welches gerne Lügen höret. Was heißt daselbst, das Volk gläube der Lügen, anders, als daß es verdüstert und einfältig, und denen Betrügereyen des Aberglaubens unterworfen sey? Derowegen mögen wir den Wortverstand von dieser Gleichnißrede also annehmen, wie wir es oben erkläret haben; die Sache aber, die unter diesem Gleichniß verborgen, also verstehen, daß der Schein anders, als die That selbst sey: nemlich die verführischen Lehren scheinen sanfte Küssen und Honigseim zu seyn, und sind doch in der That Bogen und Pfeile, die da tödten: hingegen Christi Pfeile werden für Werkzeuge des Todes angesehen, und befördern doch das Leben.

17. Daß aber der Prophet sagt: Sie haben den Bogen gespannet, und ihre Pfeile auf dessen Sehne gelegt, oder nach dem abgesteckten Ziel gerichtet, zeiget ihre Bemühung und gottlosen Eifer an. Denn gleichwie Judas mit seiner Schaar bey dunkler Nacht wachsamer wider Christum war, als die Apostel für Christum, die auch wol gar schliefen: also wenden auch die schädlichen Lehrer den größten Fleiß an, daß sie die Einfalt des Volkes zu dessen Verderben mißbrauchen: da mittlerzeit die wahrhaftigen Hirten kaum Athem holen und leben vor das Volk; ja, sie schnarchen in der That und Wahrheit alle. Und indem die Leute schlafen, heißt es: Matth. 13, 25. so säet indessen der Feind das Unkraut. Denn wenn ist wol, (nur will ich die Apostel und wenige derselben Nachfolger ausnehmen,) mit so grosser Sorgfalt für das Volk und die heilsame Lehre gewachet worden, als die Gottlosen

sen jederzeit für ihre Gottlosigkeit gewachet haben? Denn die Ehre und der Gewinn dieses gegenwärtigen Lebens beweget diese weit stärker, als jene die Ehre und Herrlichkeit des zukünftigen Lebens. Paulus sagt auch von seiner Zeit, Phil. 2, 4: Ein jeglicher siehet auf das Seine; wie vielmehr muß er dieses von der folgenden Zeit auch gesagt haben? Und wer ist heut zu Tage, der Christum mit so grosser Sorgfalt, als die Decrete des apostolischen Stuls und derer Menschensatzungen predige? Und dieses kömmt daher, weil gegenwärtig bey der Lehre Christi ohnfehlbar Dürftigkeit, Creuz, Schmach; bey derer Menschen Betrügereyen aber Ehre, Reichthum und gutes Leben ist.

18. Derowegen mag man die Worte übersetzen: sie haben ihre Pfeile in ihrem Köcher bereit; oder: sie haben selbige auf ihre Sehne gelegt; oder: sie haben sie nach dem Ziele gerichtet; so zeiget es einerley an, nemlich ihre Bemühung, daß sie nicht umsonst und vergeblich lehren wollen, sondern, daß sie die Leute rühren, gewiß schiessen, und die meisten also verwunden mögen, daß sie auch ihrer Meynung werden. Denn sie putzen und mahlen ihre Worte auf das treflichste aus, sie machen sie groß, erweitern sie, bringen sie in Ordnung und zirkeln sie also ab, daß es ohnmöglich ist, daß nicht eine einfältige Seele dadurch sollte gefangen werden. Die Exempel liegen am Tage, darum übergehe ich sie mit Stillschweigen. Es ist genug gesagt, daß die Redensarten, die Pfeile bereit halten, selbige nach einem gewissen Ziele richten, den Bogen spannen, den allzugrossen Fleiß derer Gottlosen Lehrer andeuten, nach welchem sie sich bemühen, daß ihre Rede ja nicht möge vergeblich seyn bey denen Einfältigen: ja, wenn ihnen nur ein einziger Pfeil entwischet, so wollen sie rasend werden. Gleichwie wir dergleichen viele zu unsern Zeiten gehöret haben.

v. 4. Denn die Gottlosen reissen das nieder, was du gebauet hast; was hilft aber dem Gerechten seine Mühe?

19. Hieronymus hat es also gegeben: Weil die Gesetze also zernichtet sind. Woraus wir sehen, daß der Psalm wahrhaftig, durch die Pfeile, die Lehren derer gottlosen Lehrer verstehe: dergleichen es allemal in dem Volke GOttes gegeben hat. Wie es 2 Pet. 2. v. 1. 2. heißt: **Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen] werden verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.** Und Paulus sagt Ap. gesch. 20, 29. 30: **Das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.** Dieses und viele andere dergleichen schreckliche Dinge, die uns so sorgfältig vorher gesagt worden, verlachen wir heut zu Tage mit grosser Sicherheit, machen uns kein Bedenken, und unterstehen uns, was uns beliebet, das arme Volk mit grössester Verwegenheit zu lehren. Es schleichen auch bey uns ein, und stehen auch unter uns auf lügenhafte Lehrer. Lieber, wer kann sicher seyn? Der ebräische Text gibt

gibt es eigentlich also: Denn sie haben dasjenige, was gesetzet ist, umgekehret. Denn das daselbst befindliche Wort bedeutet, Satzungen, hergebrachte Gewohnheiten, was aufgebauet und veste gestellet ist. Daher es der lateinische Uebersetzer nicht ungereimt durch einen Gegensatz auszudrücken sich bemühet hat. Denn dasjenige, was du aufgebauet hast, haben jene niedergerissen. Wie es Malachiä am 1. Cap. v. 4. heisset: Wenn Idumäa sagen wird: Wir sind verderbet, oder niedergerissen, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen; so spricht der HErr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will ich abbrechen. Und Esaiä am 9. v. 9. 10: Es sollen inne werden alles Volk Ephraim, und die Bürger zu Samaria, die da sagen in Hochmuth und stolzem Sinn: Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollen es mit Werkstücken wieder bauen. Man hat Maulbeerbäume abgehauen, so wollen wir Cedern an die Statt setzen.

20. Wir haben aber in dem 5. Psalm gesagt, daß durch das Bauen, das Bauen derer Lehrer verstanden werde. Gleichwie bey dem Babylonischen Thurmbau dieses ist vorgebildet worden, alwo der HErr allezeit dasjenige niedergerissen hat, was die Menschen aufgebauet, und diese wiederum niedergerissen, was er aufgebauet. Dannenhero saget der Prophet recht: Sie haben dasjenige niedergerissen, was du vest gegründet und gelehret hast; das ist, wie Jeremias am 23 Capitel v. 36. redet: Ihr verkehret die Worte des lebendigen GOttes, des HErrn Zebaoth; und Michä am 3. Cap. v. 9. 10: Höret doch diß, ihr Häupter im Hause Jacob, und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das Recht verschmähet, und alles, was aufrichtig ist, verkehret, die ihr Zion mit Blut bauet, und Jerusalem mit Unrecht. Denn dieses geschieht dadurch, indem wir die heiligen Worte GOttes zwingen, daß sie unsern Affecten und Meynungen dienen müssen; das ist, aus denen Ohrengehängen der Kinder Israel, und dem Golde des HErrn, ein Kalb und Götzenbilde zusammen schmelzen, wider welche die Propheten gar öfters Strafpredigten halten. Wollte man heut zu Tage dergleichen Leute dessen beschuldigen, so müßte man ein Ketzer seyn, weil diese allein, welche doch dergleichen thun, sich einbilden, die Kirche GOttes heut zu Tage zu seyn; gleichwie sie es auch zu Zeiten der Propheten waren. Der ebräische Text redet hier schlechthin und ohne Benennung einiger Person: Denn sie reissen dasjenige, was einmal gesetzt ist, um. Er spricht nicht: was du gesetzt hast. Welches gewiß nicht nachdrücklicher könnte geredet seyn; sintemal er damit allein dasjenige will gesetzt und geredet haben, was GOtt gesetzt und geordnet hat, und daß es das höchste Unrecht sey, wenn man sich in die Gedanken nähme, einen andern Grund zu legen; daß man also gar nicht vonnöthen habe, einen andern Unterschied unter denen Satzungen anzunehmen. Wie auch der Apostel Paulus spricht Eph. 1, 5. 10: Das ist der Wohlgefallen des göttlichen Willens gewesen, daß alle Dinge zusammen unter einem Haupt verfasset würden in Christo. Gleich als ob er sage, GOtt gefalle nichts anders wohl, als was der Wohlgefallen seines Willens ist. Gleichwie wir auch von der Sonne reden; weil nur eine ist, so setzen wir kein Merkmahl des Unterschieds hinzu.

Was thut aber der Gerechte?

21. Au-

21. Augustinus ziehet es auf Christum, wenn er mit seinen Donatisten streitet; desgleichen auch Hieronymus, wenn anders die Auslegung ihm zuzuschreiben ist. Nach meiner Muthmassung nehme ich das Wort, der Gerechte, überhaupt für alle diejenigen an, welche mit denen gottlosen Lehrern zu schaffen haben, sie mögen leben zu welcher Zeit sie wollen. Hiernächst halte ich dafür, daß diese Frage in ihrem Namen eingerichtet, und ihre Betrübniß auf folgende Art an den Tag lege: **Wenn, wie Habacuc c. 1, 4. spricht, Gewalt über Recht gehet, wenn der Gottlose übervortheilet den Gerechten**, wie es insgemein zu geschehen pfleget, so ist niemand unter denen Menschen, der für den Frommen ein Urtheil spreche, oder ihn räche, sondern er wird als ein Schuldiger und Missethäter verdammet. Bey solchen Umständen wird hier gesagt: **Was soll nun der Gerechte thun**, da er nicht Widerstand thun kann und seine Wahrheit nicht einmal gehöret wird? Er siehet sich also genöthiget, seine Sache demjenigen heimzustellen, der da recht richtet. Wie Petrus 1 Epist. 2, 23. von Christo saget. Denn was hülfe es dem Gerechten, wenn er auch vor Kummer von Sinnen käme? Derowegen soll er mit Seufzen und Geduld das göttliche Gericht erwarten, die Gottlosen indessen wüten lassen, und in ihrer Bosheit fortgehen, auf daß diejenigen, welche taub sind, noch mehr taub werden.

22. Hiernächst kann auch diese Frage also eingerichtet werden, als wenn man mit einem disputiret und richtet; welcher Affect weit heftiger ist. Dergleichen Frage bedienet sich Paulus 1 Cor. 15, 29-32. wenn er wider diejenigen, so die Auferstehung leugneten, redet: **Was machen sonst, die sich täufen lassen über denen Todten, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich täufen über denen Todten? und was stehen wir alle Stunden in Gefahr? Was hilft es mich, daß ich zu Ephesus als ein Mensch mit denen wilden Thieren gestritten habe, wenn die Todten nicht auferstehen?** und im 73. Psalm v. 12. 13. spricht Assaph, da er das Glück der Gottlosen sahe: **Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden reich. Da sprach ich: Soll es denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche?**

23. Also auch hier: wenn die Gottlosen die Oberhand behalten, wenn kein anderer Richter ist, als sie selber, warum gibt sich denn der Gerechte solche Mühe? Warum bearbeitet er sich so vergeblich? Warum ist er nicht lieber ruhig und lebet ohne Gefahr? Sollte er denn alles umsonst gethan haben? Das sey ferne. Seine Mühe ist nicht vergeblich: es ist noch ein Richter, der gerecht richtet. Der Verstand gefällt mir besser, weil das hier befindliche Wort, **thun**, dasjenige bedeutet, was er thut, und also das ganze Leben derer Frommen mit einschliesset, gleich als ob er sage: Warum hat sich denn der Gerechte so viel Mühe gegeben? Hiernächst reimet es sich auch sehr wohl mit denen folgenden Worten, und drücket sehr schön aus die bekümmerten Gedanken derer Gerechten, mit welchen sie sich ängstigen, und darüber mit sich selbst uneins sind, wenn die Gerechtigkeit und Wahrheit untergedrucket wird. Sie sind dessen gewiß versichert, daß der Gerechte nicht verlassen werde; und gleichwol erfahren sie, daß die Menge derer Gottlosen die Wahrheit unterdrücket, und die Oberhand behält. Dar=

Darüber werden sie eines theils unwillig, andern theils schmerzt es sie, fangen an sich fragweise zu widersprechen, und reden die Gottlosen sehr hitzig an. Endlich, welches ihr letztes Mittel ist, nehmen sie ihre Zuflucht zum göttlichen Gericht, und sagen:

v. 5. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel, des HErrn Sitz ist im Himmel. Seine Augen sehen nach den Armen, seine Augenlieder forschen nach denen Menschenkindern.

24. Dieser Vers ist in der lateinischen Bibel in zweene abgetheilet. Die ebräische Redensart, die eigentlich lautet: Der HErr im Himmel sein Sitz, hat der lateinische Uebersetzer gar wohl gegeben: **Des HErrn Sitz ist im Himmel.** Wie auch in dem 68. Psalm v. 17. gegeben ist: **Der Berg, zu welchem GOtt Lust hat darauf zu wohnen.** Es stehet auch nicht in dem Ebräischen: Seine Augen sehen nach den Armen, sondern schlechthin, und dieses weit nachdrücklicher: **Seine Augen sehen.** Daß der Verstand unsers Verses dieser sey: Die Mühe des Gerechten ist nicht vergeblich. Denn obwol die Gottlosen auf Erden und im sichtbaren Reich die Oberhand behalten, so tröstet mich doch dieses, daß der HErr in seinem heiligen Tempel ist, dahin die Gottlosen nicht sehen, und daß in dem Himmel sein Thron ist, von welchem jene nichts wissen. Und zwar ist der HErr nicht allein schlechthin daselbst, sondern seine Augen sehen auch, sie stehen über alles offen: Denn vor seinen Augen ist alles blos und entdecket. **Der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht,** Ps. 121, 4. von dem erwarte ich mein Gericht. Solchergestalt werden wir hiermit gelehret, auf den HErrn stolz zu seyn und zu vertrauen, wider diejenigen, die auf Menschen stolz thun und vertrauen.

25. Hier fragt sichs, was des HErrn Tempel sey? Denn daß er hierunter nicht den leiblichen Tempel Salomonis habe wollen verstanden wissen, können wir daraus schliessen, weil er zur Zeit Davids noch nicht vorhanden war. Ferner setzet er hinzu: **Im Himmel ist sein Sitz,** daß wir also einen andern Tempel verstehen sollen, der da heilig, das ist, von allem unheiligen Gebrauch abgesondert sey; denn das wird eigentlich heilig genennet. Und ich möchte auch an diesem Orte sagen, was ich schon bey dem 5. Psalm (§. 98.) gesaget, daß der Tempel des HErrn ein jedweder Ort genennet werde, an welchem das Volk GOttes zusammen kömmt, sein Wort zu hören; denn diese sind in der That und in der Wahrheit GOttes Tempel. Derowegen ist es nicht ungereimt, daß die Frommen auch den Ort, wo sie zusammen kommen, von sich benennen, und ihn GOttes Tempel heissen. Denn es bedeutet auch sonsten **die Kirche** sowol das Volk GOttes, als auch ein Haus. So wird denn der Verstand seyn: Laß sie fahren, sie sind blind, Leiter derer Blinden: erkennen sie den HErrn nicht, so sind doch andere, die ihn kennen: ist er nicht bey jenen Unheiligen, so ist er doch in seinem Tempel, das ist, bey denen Seinigen, und an demjenigen Orte, wo die Seinigen versammlet seyn. **Denn wo zwey oder drey in meinem Namen versammlet seyn, da bin ich mitten unter ihnen,** spricht der HErr Matth. 18, 20. Welchen Nachdruck er durch das Beywort, heilig, hat erklären wollen. Denn wie, wenn es einige nicht gläuben? Was liegt daran? Sollte ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben? **Das sey ferne,** Röm. 3, 3. 4.

Sollten deswegen keine seyn, die auf den HErrn vertrauen, weil die Gottlosen viele im Verborgenen mit ihren Pfeilen tödten, und bey etlichen den Grund des Glaubens umstossen? Keinesweges. Es bleibt das Heiligthum des HErrn, und er selbst in demselben. Er will also damit eben das, was Paulus 2 Tim. 2, 19. sagen: **Der veste Grund GOttes bestehet und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen; und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.**

26. Eine Wiederholung dessen sind die Worte: **Des HErrn Sitz ist im Himmel.** Denn weil das Volk sein heiliger Tempel (das ist, abgesondert) ist, so ist auch dessen **Wandel im Himmel**, wo Christus ist, Phil. 3, 20. Und gleichwol sagte Christus selber, da er noch auf Erden war, Joh. 3, 13: **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel gekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.** Hier hörest du, des Menschen Sohn, der auf Erden ist, ist auch in dem Himmel. Und was ist der Sitz GOttes auch im Himmel anders, als eine geistliche und heilige Creatur? Nun ist aber eine fromme Seele heilig und himmlisch, und also vereinigen sich im Geist Himmel und Erde, und sie sind durch nichts unterschieden, als durch den Glauben und der Art nach. **Die Engel im Himmel**, welche nach der Offenbarung Johannis c. 19, 10. **derer Heiligen Mitknechte** sind, sind nur in höherm Grade GOttes heiliger Tempel und sein Sitz.

27. Der Nachdruck aber dieser Rede bestehet vornemlich darinn, daß er gesaget: **Seine Augen sehen.** Die Worte haben gleichen Verstand mit denen in dem 53. Psalm v. 13. 14: **GOtt schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder;** ingleichen in dem 33. Psalm v. 13. 14: **Der HErr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem vesten Throne siehet er auf alle, die auf Erden wohnen;** und in dem 102. Psalm v. 20. 21: **Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen der Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes.** Diese Worte aber fliessen her aus dem Glauben und aus dem Geist; denn das leugnen die Gottlosen nicht, wenn man saget: Seine Augen sehen; ja, sie rühmen und predigen dieses vor allen andern. Aber dieses gläuben sie nicht, daß es wider sie geredet sey, weil sie dafür halten, sie gehorchten GOtt, da sie doch seine Gesetze niederreissen, und die, so rechtes Herzens sind, heimlich verführen: Die sich bedünken lassen, als ob sie die Gesetze aufrichteten und bevestigten, und die Irrenden den rechten Weg lehreten. Und also treiben sie stets ihr Spiel mit dieser Redensart der Frommen, wider dieselben. Weil sie demnach alles mit tauben Ohren lassen vorbey streichen, so muß die ganze Sache vor GOttes Angesicht gebracht werden. So sagen denn die Frommen mit Jeremia am 11, 20: **Aber du, HErr Zebaoth, du gerechter Richter, der du Nieren und Herzen prüfest, laß mich deine Rache über sie sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen.**

Seine Augenlieder fragen oder prüfen die Menschenkinder.

28. Er macht hier die Anwendung ins besondere von dem, was er überhaupt gesagt hatte. Seine Augen sehen, das ist, sie stehen offen und sehen alles, jedoch vor allen

allen andern sehen sie auf der Menschen Kinder: und sie sehen nicht allein auf dieselben, sondern sie prüfen, erforschen und unterscheiden sie auch. Diese Augenlieder GOttes ziehet Augustinus gar artig auf die heilige Schrift, welche an einigen Oertern offen, an andern verschlossen sind. Andere machen wieder andere Auslegungen. Mir gefällt das Gleichniß, welches der einfältige Wortverstand mit sich bringt, und von denen Menschen, besonders von denen Grossen unter ihnen, hergenommen ist, als welche dieses sonderlich an sich haben, daß sie mit den Minen der Augen etwas zu verstehen geben. Denn welche sie ihrer Gunst würdigen, die sehen sie gnädiglich mit offenen Augen an; vor welchen sie aber einen Abscheu haben, die sehen sie mit geschlossenen Augen und zusammen gedruckten Augenliedern an, oder ziehen die Augenlieder in die Höhe und sehen sie also schrecklich und grimmig an, um ihren Abscheu vor ihnen also zu bezeugen.

29. Also thun sich auch die Augenlieder GOttes über die Frommen gnädig auf; aber gegen die Gottlosen sind sie entweder geschlossen, oder auf eine grimmige Art in die Höhe gerichtet. Welches beydes im 34. Psalm v. 16. 17. also ausgesprochen wird: **Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Das Antlitz aber des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde.** Anders demnach verhalten sich die Augenlieder des HErrn gegen die Gerechten, anders gegen die Gottlosen. Wie er sich bald selbst erklären wird. Denn er prüfet und siehet auf aller Menschen Kinder. Die Gerechten erkläret er für gut, die Gottlosen aber verdammet er. Welches jedoch abermals im Geist gesprochen ist: es muß allein im Glauben gefasset werden, bis es erfüllet wird; da hingegen sich die Gottlosen ganz das Gegentheil von sich einbilden.

v. 6. **Der HErr fraget nach dem Gerechten und Gottlosen; wer aber die Ungerechtigkeit liebet, der hasset seine Seele.**

30. Die Abtheilung dieser Worte ist im Hebräischen ganz anders gemacht, nemlich also: Der HErr probiret den Gerechten; den Gottlosen aber, und der Ungerechtigkeit liebet, hasset seine Seele. Und das Wort, **gerecht**, stehet vor dem Wort, **fraget**; daß es also ungewiß ist, ob es soll übersetzt werden, der gerechte HErr; oder, der HErr des Gerechten; oder, den Gerechten. Denn auch Hieronymus hat den ersten Theil dieses Verses also abgefaßt: Der HErr probiret den Gerechten. Darnach verbindet er den Gottlosen mit dem, der Ungerechtigkeit liebet, und setzet es zu dem Wort, hasset, nicht aber zu dem Wort, probiret. Daß ich also fast auf die Gedanken komme, mit diesen Worten: **der HErr probiret den Gerechten**, solle schlechthin so viel gesagt seyn: Der gerechte HErr probiret, oder ist ein Probirer; das ist, derjenige, der alle Menschen probiret und erforschet, ist nicht ein Mensch, der da lüget, sondern der HErr selbst, der gerecht richtet, den niemand betrügen oder bestechen kann, dem auch nichts verborgen ist. Wie auch im 7. Psalm v. 10. gesagt worden, bey den Worten: **Der Gottlosen Bosheit wird ein Ende werden, und du wirst die Gerechten fördern; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.** Daß also dieses einerley gesagt sey: Du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren; und wie es hier heißt: Der gerechte

rechte GOtt probiret. Denn das Wort Bachan, er probiret und fraget, ist der Bedeutung nach von dem Wort, prüfen oder nachforschen, nicht unterschieden, indem es ein solches Probiren bedeutet, wie das Gold im Feuer probiret, erforschet und untersucht wird; welches allerdings ein Prüfen ist. Also probiret auch GOtt, weil er nicht nach dem äusserlichen Ansehen richtet, sondern die Geister wohl abwieget. Er thut seine Augenlieder auf, oder schließt sie zu, nachdem der Geist der Menschenkinder entweder für gut oder verwerflich von ihm befunden worden; derowegen wird er billig ein gerechter Probirer genennet.

31. Daher nehme ich mir die Freyheit, diesen Vers folgender Gestalt abzutheilen: Der gerechte HErr probiret, und den Gottlosen und Liebhaber des Unrechts hasset seine Seele. Daß der Verstand dieser sey: Der HErr ist gerecht, und er probiret selbst, dannenhero hasset seine Seele sowol den Gottlosen, als auch denjenigen, der ein Vergnügen daran hat, wenn er andere beleidigen kann, oder ihnen Unrecht anthun. Denn wer gerecht ist, der muß nothwendiger Weise, bey der Probe, den Gottlosen, und der Lust hat zur Ungerechtigkeit, hassen. Nach welchem Verstande dieser Vers den vorhergehenden durch eine Vermehrung der Worte erkläret, also, daß die Augen des HErrn sehen, und seine Augenlieder die Menschenkinder probiren; aber also, daß er auf eine gerechte Weise die Probe macht. Es klinget eben so, als wenn einer, der sich aus sehr grossem Vertrauen wider des Gottlosen Gewalt selbst tröstet, und sagt: Wohlan, er mag immerhin thun, was er will; ich weiß, daß der HErr alles siehet und probiret; und nicht allein schlechthin probiret, sondern auch nach der Gerechtigkeit probiret: und weil er gerecht ist, so wird er den Gottlosen, der mich verfolget und der Unrecht liebet, ohnmöglich lieben können; hingegen aber mich, der ich geduldig bin, wird er nicht hassen können. Wie dergleichen getrosten Muth Jeremias auch hatte, wenn er Cap. 17,15.16. spricht: **Das weissest du, HErr, was ich gepredigt habe, das ist recht vor dir. Sie aber sprechen zu mir: Wo ist denn des HErrn Wort? Lieber, laß hergehen.** Dieser getroste Muth ist oben (§. 21.) durch die Frage: **Was hat der Gerechte mit seiner Mühe ausgerichtet?** angezeiget worden.

32. Ungerechtigkeit ist hier eben dasjenige Wort, das im 7. Psalm v. 17. bedeutete Unrecht, Beleidigung und Verletzung; da es hieß: **Sein Frevel müsse auf seinen Scheitel fallen.** Das bedeutet das Wort Chamas; denn er redet hier von einem solchen Unrecht, welches die Gottlosen denen Frommen anthun, indem sie nach denen schiessen, die richtiges Herzens sind, und die Gesetze GOttes über einen Haufen werfen. Worbey dieses das schlimmste ist, daß sie nicht allein andere beleidigen, sondern auch solches gern und mit Lust thun. Wie es im 4. Psalm v. 3. heißt: **Sie haben das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne.** Denn des Gottlosen Sinn und Bemühung gehet absonderlich dahin, daß er der Frömmigkeit Schaden thue. Wenn er das kann zu Werk richten, so hat er eine herzliche Freude darüber, daß er es gethan habe, und noch thue. Wie Salomo von ihnen spricht Sprüchw. 2,14: **Sie freuen sich Böses zu thun, und sind frölich in ihrem verkehrten Wesen.** Denn auf diese

se Art bilden sie sich ein, GOtt einen angenehmen Dienst geleistet zu haben.

33. Auch dieses ist nachdrücklich geredt, daß der Prophet nicht schlechthin saget, er hasset; sondern, **seine Seele hasset**, daß er damit ausdrücke, GOtt hasse die Gottlosen in hohem Grad, und von ganzem Herzen, ihr ganzes Leben; er könne sie, wie man sagt, weder hören noch sehen. Welches nicht also zu verstehen ist, als ob GOtt eine Seele habe, wie wir; gleichwie er auch keine Augen hat. Sondern er redet hier im verblümten Verstande, wie die Israeliten sagten 4 Mos. 21, 5: **Unsere Seele eckelt über dieser losen Speise.** Wir sehen es an denjenigen, die einen Eckel vor etwas haben, daß sie mit allen Bewegungen und Geberden ihres Leibes, auch so gar mit allen Sinnen ihren Abscheu bezeugen: welches sich hingegen umkehret, wenn man etwas liebet, und eine Lust oder Verlangen darnach hat. Denn wie der Appetit, also auch der Eckel, wird eigentlich der Seele in heiliger Schrift beygeleget, als 3 Mos. 26. v. 30: **Meine Seele wird an euch Eckel haben.** Also auch hier: indem die Gottlosen sich für solche Leute halten, nach denen GOtt ein brünstiges Verlangen habe, so sind sie vielmehr eben diejenigen in der That und W[illegible]it, vor welchen GOtt ein Grauen hat, und die seine Seele hasset.

34. Die lateinische Uebersetzung ziehet die Worte, seine Seele, auf den Gottlosen, und der Ungerechtigkeit lieb hat. Dieser Verstand ist zwar wahr, aber mit Gewalt gezwungen, und in heiliger Schrift ungewöhnlich. Es schmeckt nach menschlicher Künsteley, wenn man mehr auf eine sinnreiche, als geschickte Art, sagen wollte, das Gute hassen, von einem solchen Menschen, der das Böse liebet (das ist, der dadurch, daß er das Böse thut, den Schein gibt, als ob er Lust und Liebe darzu habe. Denn niemand liebet das Böse von freyen Stücken, so ferne es böse ist. Wer also dieser Meynung des lateinischen Uebersetzers in dem ganzen Verse folgen wollte, der würde diesen Verstand heraus bringen: Der HErr, der alles siehet, und dessen Augenlieder überhaupt nach allen Menschenkindern fragen, der fraget auch sonder Zweifel nach einem jedweden Gerechten und Gottlosen besonders: nach dem Gerechten, daß er ihn nach der Unterweisung kröne: nach dem Gottlosen, daß er ihn nach seiner Verwerfung verdamme. Und daran ist er, der HErr, nicht schuld; denn es heißt: **Israel, du bringst dich selbst in Unglück,** Hos. 13, 9. Denn wer das Unrecht liebet, der hasset und verderbet selbst seine Seele, und thut seiner eignen Seele dasjenige an, was er keinem von seinen Feinden, auch dem allerbittersten, nicht thäte.

v. 7. Er wird über die Gottlosen regnen lassen Stricke, Feuer, und Schwefel, und Sturmwinde, das wird das Theil ihres Bechers seyn.

35. Es wird öfters in heiliger Schrift des Regens und des Kelchs gedacht. Und von dem Regen ist bekannt, daß dadurch das Wort der Lehre angedeutet werde; wie es 5 Mos. 32, 2. stehet: **Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau.** Daher der bekannte Spruch Esaiä c. 45, 8. entstanden: **Treufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit;** daher die Lehrer der Kirche Wolken und Himmel hin und wieder in heiliger Schrift genennet werden. Man kann es deutlich greifen, daß gegenwärtiger Vers aus der Historie 1 Mos. 19. genommen sey, da

da wir lesen, daß Sodoma mit Feuer und Schwefel vom Himmel sey verzehret worden. Auf dieses beziehet sich hier der Prophet, und ein jegliches Wort hat seinen grossen Nachdruck.

36. **Es wird regnen:** Womit der Prophet die reiche Menge und Vielheit des Unglücks andeutet. Es wäre gelinder geredet gewesen, wenn er gesetzt hätte, es soll tröpffeln, oder naß machen. Darunter wir verstehen sollen die Menge derer, die die Gottlosigkeit lehren; ja, die Sünder, das ist, **die Gottlosen,** würden nichts anders, aus GOttes gerechtem Zorne, hören, als Lehrer der Ungerechtigkeit. Welches vor allen andern denen Jüden wiederfahren ist, wie der 81. Psalm v. 12. 13. sagt: **Mein Volk gehorchte nicht meiner Stimme, und Jsrael wollte mein nicht. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.** Was hat denn heut zu Tage das unglückselige Volk derer Jüden, als Wolken und Regen (das ist, eine grosse Menge) der Gottlosigkeit? Dergleichen sind, alle Ketzer, und alle diejenigen, so durch menschliche Gesetze Tyranney treiben, und alle, die es bey der Wahrheit nicht bewenden lassen. Diese sind die bösen Plagen, und die bösen Engel, welche Egypten schlugen; welches ein Vorbild von dem Untergange der Synagoge gewesen. Und Sodoma hat eben dieses bedeutet.

37. Das Wort, **Stricke,** stehet im Plurali, und gibt uns die Jrrthümer von unterschiedener Art zu verstehen; von welchen sie doch also eingenommen und gefangen werden, daß sie ihnen nichts weniger, als Stricke zu seyn scheinen, weil nemlich der Schein der Wahrheit und Frömmigkeit in ihren Augen einen so schönen Glanz von sich gibt. Dieses hat auch Paulus vorher gesagt, 2 Theß. 2, 11. daß **ihnen GOtt kräftige Jrrthümer senden werde, daß sie glauben der Lügen.** Und im 69. Psalm v. 23. heißt es: **Jhr Tisch müsse vor ihnen zum Stricke werden, zur Vergeltung und zu einer Falle.** Denn was ist das anders, wenn man das Wort GOttes verkehret, und mit menschlichen Meynungen beflecket, als denen Seelen Stricke legen, da man die göttliche Wahrheit vor Augen hat, und dennoch dem Jrrthum folget?

38. **Feuer und Schwefel regnen,** gleichwie man von Sodoma lieset, daß es Feuer und Schwefel über selbiges geregnet habe, bedeutet hier den Eifer und das Wüten derer Gottlosen, welche für ihre Lehre ganz rasend thun. Denn Salomo sagt Sprüchw. 17, 12: **Es ist besser einem Bäre begegnen, dem die Jungen geraubet seyn, denn einem Narren, der sich auf seine Narrheit,** das ist, auf seine fleischliche Weisheit, auf seine Stricke, auf seine Jrrthümer, **etwas einbildet.** Denn das sind Zeichen des göttlichen Zorns, und seiner Augenlieder: sintemal er nicht allein die Gottlosen nicht erkennet, noch sie mit seinen Augen erleuchtet, sondern er schliesset seine Augenlieder gegen sie zu, und lässet sie nach ihres ganzen Herzens Gelüsten in Jrrthümer dahin gehen; er läßt sie vor Wüten brennen, wenn sich ihnen niemand wiedersetzet, oder nicht folget. Daher entstehet Zorn, Neid, Zänkereyen, und (wie der Apostel Paulus diesen Vers 1 Timoth. 6. v. 4. 5. gar schön ausgelegt hat,) *sie sind* seuchtig und ohne Kraft, **in Fragen und Wortkriegen,** *aus welchen entspringet* **Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke; solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet sind.**

 39. Durch

39. Durch den Schwefel, weil er einen häßlichen Gestank macht, haben die Kirchenväter nicht unrecht ein böses Gerüchte verstanden. Denn dieses ist bekannt, daß der gute Geruch in verblümter Redensart ein gutes Gerüchte bedeute. Als 2 Corinth 2. v. 15. stehet: **Wir sind GOtt ein guter Geruch Christi, beyde unter denen, die da selig werden, und unter denen, die verloren werden.** Daher pflegen wir auch im gemeinen Gebrauch zu sagen, und heissen andere riechen, wenn wir von eines andern seinem Gerüchte, oder was die Leute von einem sprechen, Erkundigung einziehen lassen. Demnach sind derer Gottlosen Lehrer und Schüler nicht ein guter Geruch Christi, sondern ein Gestank des Satans, und ein sehr stinkender Schwefel, der sich häufig bey ihnen findet, wenn der HErr in seinem Zorn über sie regnen läßt. Daher ist es gekommen, daß in der Kirche kein böser Gerüchte noch schändlicherer Name kann genennet werden, als der Name der Ketzerey und Treulosigkeit, so gar, daß, wenn man auch nur mit solchen Leuten zu schaffen hat oder umgehet, solches einem sehr schweren Verdachte unterworfen ist. Und also hat die Sache mit dem Schwefel eine grosse Aehnlichkeit, so viel die Kraft des Geruchs anbetrift. Wenn wir aber in den ebräischen Text sehen, so lauten die Worte also: Er wird über die Gottlosen regnen lassen Stricke, Feuer und Schwefel, und ein Wind vieler Ungewitter wird das Theil ihres Kelchs seyn.

40. **Johannes Reuchlinus** hält hier dafür, an statt **Stricke**, müsse man **Kohlen** sagen. Wenn dieses wahr ist, so mag ich wohl muthmassen, daß Kohlen des Feuers nichts anders, als glüende Kohlen seyn. Wie im 18. Psalm v. 14. stehet: **Hagel und Kohlen des Feuers**, das ist, feurige Kohlen. Es scheinet aber, als ob er mit denen Blitzen, Donnern, und allem Ungewitter auf etwas anders sich beziehe, nemlich, gleichwie wir etwan lesen, daß es in Egypten und zu Sodom hergegangen. Denn bey grossen Ungewittern rasen die feurigen Blitze und Sturmwinde; darnach, geben auch Blitz und Donner einen schweflichten Geruch von sich, und sie leuchten auch wie ein brennender Schwefel; wie Plinius in seinem 35. Buch im 15. Cap. schreibt. Daß ich demnach den Vers nicht ungereimt also geben könnte: **Er wird über die Gottlosen regnen lassen Kohlen des Feuers und des Schwefels**, das ist, feurige und schweflichte Kohlen, als welche die Blitze mit ihrem schweflichten Feuer entzünden würden. Denn er deutet hiermit auf diejenige Kraft und Wirkung derer Blitze und Donnerstralen, nach welchen sie alles, was sie ergreifen, in glüende Kohlen und Asche verkehren. So stehet 2 Mos. 9. v. 23. 24. von der siebenten Plage, die über Egypten kam: Der HErr ließ donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß. Also ließ der HErr Hagel regnen über Egyptenland, daß Hagel und Feuer unter einander fuhren, so grausam, daß desgleichen in ganz Egyptenland nie gewesen war. Davon wir bey Erklärung des 18. Psalms mit mehrern reden werden. So heißt es auch in eben diesem 9ten Cap. des 2 B. Mos. v. 8: **Nehmet eure Hände voll Ruß aus dem Ofen**; da ein solches Wort stehet, welches dem hiesigen, das durch Asche übersetzet worden, einige Verwandtschaft hat, sintemal Ruß mit glüenden Kohlen und heisser Asche vermischt ist.

41. Unter diesem allen verstehe ich nichts anders, als daß damit derer Gottlosen sowol, als Gerechten Lehren verglichen werden. Daß, wenn es heisset, es regne über die

die Frommen, man es annehmen möge, für einen Regen, der zu rechter Zeit fällt, für Frühregen und Spatregen, womit die Erde gedeylich übergossen und fruchtbar gemacht wird, daß sie ihre Frucht bringet. Von welchem Regen öfters bey denen Propheten geredet wird. Es ist aber das heilsame Wort GOttes, welches macht, daß Gerechtigkeit und Gericht hervorwachsen. Von welcher göttlichen Wohlthat der 85. Psalm v. 13. sagt: **Der HErr wird uns Gutes thun, damit unser Land sein Gewächse gebe.** Weil nun die Gottlosen vor diesem Worte GOttes einen Abscheu und Eckel haben, ja, dasselbe samt seinen Früchten verfolgen, so verwandelt GOtt seine Güte in Zorn, und schicket unter sie Zorn und Unwillen, und Plagen durch böse Engel; wie im 78. Psalm v. 49. von denen Egyptiern gesagt wird: [**Er sandte böse Engel unter sie in seinem grimmigen Zorn, und ließ sie toben und wüten, und Leide thun,**] nemlich, da anstatt eines fruchtbaren Regens, Donnerstralen, Sturmwinde und Wetter, und Hagel über sie kamen, als durch welche nicht nur die Erde nicht fruchtbar gemacht, sondern auch gar in Brand gesteckt und verwüstet wird. Das ist das Wort der Gottlosigkeit, welches den Tod mit sich bringet, **das freche und unnütze Schwätzer und Verführer derer Seelen,** und zu allem **guten Werke untüchtige Leute macht;** wie der Apostel zum Tit. 1. v. 16. sagt. **Denn in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedes wissen sie nicht,** Röm. 3. v. 16. 17.

42. Es kann auch Menschenwort nichts anders, als ein zweifelhaftes erschrockenes, unruhiges, irrendes, und hernach ein unnützes, wüstes und unfruchtbares Gewissen machen: und dieses Uebel vermehret sich um desto mehr, je länger man unter solchen Lehrern stehet. Es gehet ihnen nicht besser, als jenem **blutflüßigen Weibe,** Marc. 5. v. 25. 26. **welches alle ihr Vermögen an die Aerzte gewandt, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr:** Also geben sich die gottlosen Lehrer auch für Aerzte aus, und sind doch Seelenmörder, bey welchen man um alle sein Vermögen nichts anders erkauft, als daß man sich nur desto schlimmer von ihnen befindet.

43. Und man kann kein deutlicher Gleichniß von gottloser und Menschenlehre geben, als von dergleichen Wetter, das mit Donner und Blitz, mit Sturmwind und Hagel vermischt ist, und was sich sonst von dergleichen Wüten und Toben von oben herab in der Luft erhebt; da der Himmel nicht allein von oben herab brüllet und drohet, sondern auch Donner, Blitz, Hagel, Platzregen auf die Erde herunter fallen, so alles darnieder schlagen, verwüsten, in Brand stecken, und die Erde ungeschickt machen, daß sie die Nahrung vor die Menschen nicht herfür bringen kann. Dieses anzuzeigen, wird hier nicht schlechthin Feuer, sondern **Kohlen des Feuers und des Schwefels,** oder feurige und schweflichte Kohlen, gesetzt. Denn wenn der Donnerstral nur allein leuchtet, so zündet er nichts an, und macht weder Feuer noch Kohlen, erreget auch keinen schweflichten Geruch, sondern drohet nur mit dergleichen. Derowegen hat er um des Nachdrucks willen, durch die **Kohlen, Feuer und Schwefel,** ausdrücken wollen die Gewalt derer Donnerstralen und des Ungewitters, welche ihrer Wirkung nach und in der That schädlich sind; oder er hat einen solchen Donnerstral verstanden, der da anzündet, verbrennet, Kohlen und Asche macht, der mit seinem schweflichten Geruch einen häßlichen Gestank erweckt, alles verwüstet und in nichts verkehret;

ret; wie wir dieses an dem Exempel der obengedachten egyptischen Plage sehen.

44. Von diesen gottlosen Lehren handelt das ganze 16. Cap. der hohen Offenbarung, alwo die sieben Engel, (das ist, die Päbste und Lehrer,) ihre Schalen ausgiessen, darauf allerhand abentheuerliche Dinge in der Kirche erfolgen [v. 18: **Es wurden Stimmen, und Donner, und Blitzen, und ward eine grosse Erdbebung** rc. Jngleichen v. 21: **Und ein grosser Hagel, als ein Centner, fiel vom Himmel auf die Menschen: und die Menschen lästerten GOtt über der Plage des Hagels; denn seine Plage ist sehr groß**]. Daraus soll man also sehen, was es vor eine böse Vorbedeutung gebe, und wie traurig es anzusehen sey, so ofte durch solche Wetterschaden Städte, Länder, Felder, und alles, was sich daselbst befindet, angezündet und verwüstet wird. Dieses Feuer wütet weit mehr, als unser gewöhnliches Feuer; es gibt auch wegen des Schwefels einen heßlichen Gestank von sich: ingleichen schlägt es auch zum öftern in unsere Kirchen. Gewiß, dieses gibt eine starke böse Anzeigung von dem Abscheu der gottlosen Menschenlehre in der Kirche.

45. Hingegen aber ist es was sehr angenehmes, wenn zur Frühlingszeit der Regen zu rechter Zeit fällt, und die angenehme Gestalt der Welt gleichsam von neuen geboren wird, uns zum Zeugniß, daß der HErr mit allen seinen Gaben sich wieder zu uns gewendet habe: da grünet, blühet, und wächset alles, die ganze Erde ist mit einem angenehmen Geruch erfüllet, und erquicket also alle Arten derer Thiere. Womit uns sonder allen Zweifel die Annehmlichkeit der evangelischen Lehre auf das allerverbindlichste angepriesen wird. Denn die heilige Schrift ist hin und wieder mit dergleichen Gleichnissen häufig angefüllet, welche sich auf itzt benannte Stücke beziehen.

46. Dieses alles aber geschieht im Geiste, dergestalt, daß es blos im Glauben gefasset wird. Denn die Gottlosen werden in diesem Psalm beschrieben, nicht wie sie vor denen Menschen, sondern wie sie vor GOtt im Geist und in sich selbst seyn. Denn was gibt auf der Welt ein schöner Ansehen von sich, als ein solcher Saul und Absalon? Jst nicht **derer Sodomer Land wie ein Garten des HErrn?** 1 Mos. 13, 10. Denn diese Gottlosen sind es, welche der Welt am allernützlichsten, fruchtbarsten, aufrichtigsten zu seyn, und den schönsten Geruch von sich zu geben scheinen. Da spüret man nichts von Kohlen, Feuer, Schwefel, Wetterschaden: sondern es ist alles von Blumen, Früchten und gutem Geruch sehr lustig. Jm 37. Psalm v. 35. 36. spricht der Prophet: **Jch habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie eine Ceder auf Libanon. Und da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.**

47. Wenn wir demnach nicht nach dem Ansehen vor Menschen, sondern nach dem Ansehen vor GOtt, urtheilen, so wird es klar, was die Gottlosen sind, und was sie nicht sind. Vor GOTT ist ihr Alles in Kohlen, Asche, Feuer und Schwefel verkehret. Welches Ansehen Abraham vorgebildet hat, da es von ihm heißt 1 Mos. 19. v. 27. 28: *Abraham machte sich des Morgens frühe auf an den Ort, da er gestanden war vor dem HErrn, (siehe, das ist das Ansehen GOttes,) und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra, und alles Land der Gegend, und schauete, und siehe, da gieng ein Rauch auf vom Lande, wie ein*

ein Rauch vom Ofen. So ist der Zustand derer Gottlosen in denen Augen derer Frommen und in der Wahrheit, da sie doch in der Welt sehr herrlich scheinen. Daher sagt man, dasjenige, was an dem Todten Meere wachse, sehe ganz ungewöhnlich aus: es sey schwarz und leer, und zerstiebe wie Asche. Was wird durch dieses wunderseltsame Ding der Natur anders vorgebildet, als eben dasjenige, was hier in diesem Verse von denen Gottlosen gesagt wird?

48. Hingegen über die Frommen, welche durch das Wort des Creuzes nach dem Fleische allem Unglück unterworfen seyn, scheinet vielmehr der HErr Stricke, feurige Kohlen und Schwefel regnen, und alles Ungewitter und Sturmwind ergehen zu lassen. Denn so nennen die Gottlosen im 2. Psalm v. 3. das Wort Christi **Bande und Joch**, vor welchen sie sich mehr fürchten, als vor Donnerschlag und Ungewitter. Jedoch werden sie an jenes (des Jochs Christi) statt, [dem sie sich zu entreissen suchen,] in der That mit allem diesem Unglück häufig überschüttet und verwüstet durch ihre gottlosen Lehrer. Auf eben dieses Ungewitter hat auch Hoseas im 8. Cap. v. 7. gesehen, wenn er spricht: **Sie säen Wind, und werden Ungewitter ernten. [Ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächse kein Mehl geben.]** Und im 12. Cap. v. 2. **Ephraim weidet sich vom Winde, und läuft dem Ostwinde nach, und machet täglich der Lügen und des Verderbens mehr.** Mit welchen Worten die Propheten zuförderst derer Gottlosen Eitelkeit, hiernächst auch ihr unruhiges Gewissen und Ungeschicklichkeit zum Guten abmahlen, jedoch ein jeder nach seiner Weise.

49. Das Wort **Kelch** bedeutet, nach einer gewönlichen Redensart der Schrift, die Gefässe der Lehre, das ist, die Worte oder Rede, durch welche der Verstand und Meynung derer Worte in die Seele, gleichwie durch ein Gefässe der Wein in den Leib, gegossen wird. Also sagt der selige Augustinus von **Fausto Manichäo** und seiner Beredsamkeit: Was hilft mich und vor meinen Durst der allergeschmückteste Mundschenke, wenn er mir auch die allerkostbarsten Becher darreichte? Und weiter drunten sagt er: Weisheit und Narrheit sind nicht anders beschaffen, als nützliche und unnütze Speisen: beyde Speisen können mit zierlichen und unzierlichen, mit höflichen und bäurischen Reden aufgetragen werden 2c. Daher wird bey denen Kirchenvätern hin und wieder gedacht des güldenen Kelchs zu Babel, der alle Welt trunken gemacht hat, Jer. 51, 7. und der güldene Becher in der Hand der grossen Hure, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey, Offenb. 17, 4. Ferner bedeuten auch alle die Gefässe der Stiftshütte und des Tempels entweder Bücher, oder Reden, so Lehren in sich halten. Und im Gesetze waren sonderlich im Gebrauch die Schalen, durch deren Hülfe das Blut aufgefangen, gegossen und gesprengt wurde; weil die Lehre des Gesetzes mit der Sünde umgehet, und dieselbe offenbaret. Von welchen Geheimnissen zu reden hier nicht die eigentliche Gelegenheit ist. So stehet auch unten im 16. Psalm v. 5: **Der HErr ist das Theil meiner Erbschaft, und meines Bechers.**

50. Wir müssen aber das Wort **Becher** nicht alleine seiner Wortbedeutung nach annehmen, sondern auch dasjenige darunter verstehen, was damit angedeutet wird. Also bat Christus Matth. 26, 39. daß der Kelch möchte von ihm genommen werden; das verstehen wir alle von seinem Leiden. So nahm Jeremias cap. 25. v. 17. den Becher des Weins, voll Zorns des HErrn, von

von der Hand des HErrn, und schenkte daraus allen Völkern und Königen. Und Es. 51. v. 17. stehet: Jerusalem habe von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getrunken, die Hefen des Taumelkelchs habe sie getrunken, und die Tropffen geleckt.

51. Wenn wir aus diesen und andern Schriftstellen, beyderley Bedeutung in eine zusammen ziehen, so werden wir sehen, daß der Becher nichts anders sey, als die Vorhersagung und Ankündigung der Strafen und des Zorns GOttes. Also ist auch der Kelch CHristi, der Zorn GOttes und sein Leiden, welches im Gesetz und in denen Propheten vorher bestimmet worden, als Mich. 7, 9: **Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget,** und wie Petrus spricht 1 Epist. 1, 11. **daß die Propheten zuvor bezeugt haben die vorhergehenden Leiden in Christo, und die Herrlichkeit darnach.** Derowegen mag man von demjenigen, der entweder mündlich oder schriftlich die Strafen ankündiget, sagen, daß er einem den Kelch zutrinke. Gleichwie die Propheten hin und wieder thun. Denn ein jedweder muß seinen Becher austrinken, das ist, er muß sein Creuz und Leiden, das über ihn in heiliger Schrift oder bey GOtt bestimmet ist, tragen.

52. Daher entstehen denn **zweyerley Arten des Bechers:** der eine gehört vor die Frommen, der andere vor die Gottlosen. Der Becher derer Frommen ist, das zeitliche und fleischliche Leiden, so über sie bestimmet ist, bis die Sünde in ihnen verwese. Wenn dieser Becher ausgetrunken wird, so **wird die Seele** dadurch desto mehr erhalten und **erneuret, obwol der äusserliche Mensch von Tage zu Tage** durch diese kräftige Reinigung des Bechers verweset, 2 Cor. 4. v. 16. bis endlich die Seele vom Leibe erlöset wird.

53. Hingegen der Becher derer Gottlosen ist ein innerliches und geistliches Leiden, welches so lange anhält, bis die Gerechtigkeit und Frömmigkeit gänzlich in ihnen darnieder liegt. Wenn dieser ausgetrunken worden, so gerathen ihre Seelen von Tage zu Tage in grösseres Verderben, ob sie gleich nach dem äusserlichen Menschen in gutem Wohlstande, gutem Ansehen und in grossem Ueberflusse sich befinden, bis sie ihrer Seele und dem Leibe nach zugleich untergehen, da sie denn die Hefen des Bechers in Ewigkeit werden trinken müssen. Wie im 75. Psalm v. 9. stehet: *Der HErr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselben, aber die Grundsuppe bleibt denen Gottlosen. Die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen.* Das ist, wie Petrus 1 Epist. 4. v. 17. redet: *So das Gerichte GOttes zuerst an uns anfähet, was will es vor ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben?* Demnach ist der Becher das Wort, aber ein Wort, welches die Leiden und das Creuz vorher bestimmet, oder ein Leiden, welches durch das Wort vorher bestimmt wird. Also heißt es im 116. Psalm v. 13: **Ich will den heilsamen Kelch nehmen,** (das ist, ich will das heilsame Leiden, welches Paulus die Leiden Christi nennet, gerne tragen,) **und des HErrn Namen predigen.**

54. Wenn wir diesem Verstand derer Worte folgen, so wird der Becher derer Gottlosen in diesem Verse nicht selbst ihre Lehre, wie wir oben (§. 49.) gesagt haben, bedeuten, sondern das Wort GOttes, welches ihnen ihre Verwüstung, Feuer, Schwefel und Sturmwind vorher verkündigte. Und um die Erklärung mit einander zu vereinigen, so sagen wir, der Becher derer Gottlosen, sey ihre gottlose Lehre, und alles Uebel,

Uebel, welches dieselbe verursachet, indem es ihre Seelen verbrennet, verwüstet und beunruhiget, als welches ihnen von GOtt und durch das Wort der heiligen Schrift vorbestimmet, vorhergesagt, angekündiget und bereitet ist.

55. Das Wort **Theil** bedeutet, obwol nicht in philosophischem Verstande, sondern nach Gewohnheit der Schrift, ein kleines Theilgen, welches nicht eben dem Ganzen entgegen gesetzet wird; sondern so viel ist, ein Loos, Erbschaft, Antheil, weil ehemals das Erbtheil des HErrn, das Land Canaan, unter die zwölf Stämme derer Kinder Jsrael durchs Loos ist ausgetheilet worden. Also ist die Redensart im 16. Psalm v. 5. daraus zu verstehen, da es heißt: **Der HErr ist das Antheil meiner Erbschaft und meines Kelchs**; oder: **der HErr ist mein Gut und mein Erbtheil.** Und Ps. 142, 6: **Du, HErr, bist mein Theil im Lande derer Lebendigen.** Jngleichen beym Jeremia in Klagliedern cap. 3. v. 24: **Der HERR ist mein Theil, spricht meine Seele.** Und dieser Bedeutung des Wortes **Becher**, und **Theil**, müssen wir gewohnet werden, weil es die heilige Schrift öfters also gebraucht. Demnach ist der Verstand dieser: Die Gottlosen werden dasjenige ererben, was ihnen von GOtt vorher bestimmet ist, nemlich einen Regen von feurigen und schweflichten Kohlen und Sturmwinden, das ist, Gottlosigkeit, und den Lohn der Gottlosigkeit, welcher ist Verwüstung und Zerknirschung des Geistes, und ewige Unruhe.

v. 8. Denn der HErr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb, sein Antlitz schauet auf die Billigkeit.

56. Hieronymus hat es also gegeben: Jhr Antlitz wird das Rechte sehen, (wo anders hier kein Fehler im Abschreiben vorgegangen ist). Von dem, was recht und gerade sey, und von der Billigkeit ist zur Gnüge im 7. (§. 16. seqq.) und 9. Psalm (§. 24. sqq.) gesagt worden. Und hier bin ich noch ungewiß, ob das Wort rectum, **das Recht**, in genere masculino solle angenommen werden, per synecdochen, daß ein Rechter für alle Rechten gesetzt werde, und ob das Wort, **die Gerechten**, durch **die Gerechtigkeiten** (daß ich also rede,) solle gegeben werden. Allein, die Sache ist von keiner erheblichen Wichtigkeit. Denn wer auf Gerechtigkeit und Billigkeit siehet, der siehet auch auf die Gerechten und Billigen.

57. Demnach machet der Prophet den Beschluß des Psalms wider die falsche Einbildung derer Gottlosen, und spricht: Ein Mensch urtheilet unbillig, und lobet die Gottlosen; aber es ist noch ein HErr, der sich durch keinen Schein betrügen, noch bewegen läßt durch die Grösse und Menge derer Ungerechten; er hält über die Gerechtigkeit und liebet dieselbe, und sein Antlitz siehet auf die, so aufrichtigen Herzens sind. Derowegen haben die Gottlosen nichts, darauf sie sich vor seinen Augen etwas einbilden, und sich Hoffnung machen möchten, daß GOtt die Frommen verachte. Anders sehen des HErrn Augen, und anders derer Menschen Augen: GOttes Augen und der Menschen Augen sind bey weiten von einander unterschieden, ja, einander ganz und gar zuwider. **Was in derer Menschen Augen hoch ist, das ist ein Greuel vor GOtt**, wie Christus spricht Luc. 16, 15.

Der zwölfte Psalm

hält in sich

Ein Gebet, darinnen der Prophet eifert über die Bosheit der gottlosen Lehrer.

1. Welches diejenigen sind, darüber der Prophet eifert 1.
2. ob der Prophet wider die Ketzer und Verfolger eifere 2.
3. warum der Prophet so sehr eifert über die gottlosen Lehrer 3. 4.
4. wie und warum der Prophet diß Gebet ohne Eingangsworte anfängt 5.
   * Die Bedeutung des Worts Chasid 6.
5. wie der Prophet eifert, daß kein Glaube noch Treue bey ihnen anzutreffen 7. 8.
   * wer GOtt getreu ist, der ist auch Menschen getreu 8.
6. wie der Prophet eifert, daß die gottlosen Lehrer eitele Dinge reden 9. 10.
7. wie der Prophet eifert, daß die Gottlosen mit betrüglichen Lippen reden 11. 12.
8. wie der Prophet eifert, daß die Gottlosen mit doppelten Herzen lehren 13 = 16.
   * von der Uneinigkeit derer Gottlosen.
     a wie und warum keine wahre Einigkeit bey den Gottlosen statt findet 13.
     b die Gottlosen scheinen nur dem Scheine nach einig zu seyn 14.
     c die Uneinigkeit der Gottlosen abgebildet unter den Füchsen Simsons 15.
     d was die Uneinigkeit der Gottlosen wirket 16.
9. wie der Prophet in seinem Eifer bittet, daß GOtt die Lippen der Gottlosen wolle verderben 17. 18.
10. wie der Prophet in seinem Eifer bittet, daß GOTT die großsprecherische Zunge derer Gottlosen wolle abschneiden 19. 20.
   * die Bosheit ist gleich einem Fuchsschwanze ibid.
11. wie der Prophet in seinem Eifer die großsprecherische Zunge der Gottlosen beschreibt.
   a daß sie die Lehre der Gläubigen verachten 21.
   b daß sie ihre Lehre erheben 22.
     * Klage Lutheri über die elende Gestalt der Kirche 23. 24. 25.
   c daß sie sich über die Gläubigen erheben, und selbe unterdrücken 26. 27. 28.
     * wie sich die Welt verhält gegen die Zeugen der Wahrheit 27. 28.
   d daß sie GOtt nicht wollen unterworfen seyn 29. 30.
12. wie der Prophet bey seinem Eifer getröstet worden durch Vorstellung des Guten, so die Gläubigen empfahen sollen.
   a wer diejenigen sind, so Gutes empfahen sollen 31. 32.
     * in der H. Schrift ist nichts kostbarers, als GOttes Verheissungen 32.
   b das Gute, so die Gläubigen empfahen sollen überhaupt 32. 33 = 40.
   c das Gute, so die Gläubigen empfahen sollen insbesondere
     1) GOtt will den Gläubigen Heil verschaffen 34. 35.
     2) GOtt will den Gläubigen Muth geben, die Wahrheit getrost zu reden 36 = 39.
       * die Bedeutung des Worts Japhiach 39.
       * die Kraft und Macht der Kirchen ist keine andere, als GOttes Wort 40.
       * von zweyen Stücken, dadurch die Barmherzigkeit und Wahrheit vermehrt wird 41 = 43. sqq.
       * wodurch die Heiligen abnehmen, und wodurch sie vermehrt werden 44.
       * der Mensch muß eher glauben, ehe er reden kann 45.
13. wie der Prophet in diesem Eifer GOttes Wort lobet, und allem Menschenwort vorzieht.
   a daß diß Wort, so er lobet, gar sehr unterschieden von der Menschen Wort 46. 47.
   b was es für ein Wort, das er lobet 48.
     * Kraft des Wortes GOttes und dessen Wirkungen 49.
     * von dem Worte der Menschen, daß solches als Schlacken anzusehen 50. 51. 52.
   c auf was Art er solches lobet 53. seqq.
     1) lobet er es als ein keusches und reines Wort 53.
     2) lobet er es als ein im Feuer geläutert Wort 54.
     3) lobet er es als ein zum Gebrauch auf Erden bewährtes Wort 55 = 59.
     4) lobet er solches als ein siebenmal gereinigt Wort 60.
       * der Nutzen, so die Gläubigen haben aus denen Verfolgungen 61.
       * daß allein der Glaube und das Creuz, nicht aber die Werke, reinigen 62.
     5) warum der Prophet in diesem Lobe das Wort GOttes dem Silber, und nicht dem Golde vergleicht 63.
14. wie der Prophet in diesem Eifer wünschet und bittet, daß GOtt seine Gläubigen bewahre 64.
   * es steht nicht in Menschen Kraft, daß GOttes Wort rein und lauter bleibe 65.
   * daß dieser XII. Psalm auf alle Zeiten gehe 66.
15. wie der Prophet in diesem Eifer klaget, daß die gottlosen Lehrer von den Menschen erhaben und hochgehalten werden 67 = 70.
   * gottlose Lehrer sind Bauchdiener 70. 71.

v. 1. Ein Psalm Davids vom Sieg, auf einem Instrument von acht Saiten.

v. 2. HErr, hilf mir, denn es ist Mangel an heiligen Leuten, und die Wahrheit ist unter denen Menschenkindern dünne worden.

1.

In diesem Psalm redet **die erzürnte Liebe**, welche wir **den Eifer GOttes nennen**, wie der Apostel in der 2. an die Corinth. am 11. v. 2. aus gleichem Affect sagt: **Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer.** Er eifert aber hiermit wider diejenigen, welche unter dem Volk GOttes dem Dienste des Worts vorstehen, und ihre eigene Lehre mit grossem Schaden derer Seelen an statt des göttlichen Worts vortragen, indem sie der Gewalt zu lehren mißbrauchen, und die reine und lautere Lehre des göttlichen Gesetzes verfälschen. Wie David zu seiner Zeit dergleichen Leute sowol selber dulden müssen, als auch vorher gesehen, daß sie zur Zeit der Ankunft Christi aufstehen würden. Solche schilt Christus Matth. am 23. v. 13. wenn er spricht: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich vor denen Menschen zuschliesset; ihr gehet nicht hinein, und die hinein wollen, die lasset ihr nicht hinein. Und Lucä am 11. v. 52: Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel der Erkenntniß (das ist, die Macht zu lehren,) weggenommen: ihr gehet nicht hinein, und die hinein wollten, habt ihr daran verhindert.

2. Daher erhellet, daß in diesem Psalm nicht von denen Ketzern, auch nicht von denen Verfolgern gehandelt werde: es wäre denn, daß man diejenigen für Ketzer achtete, welche durch Ceremonien und selbst erfundene gute Werke die Seelen derer Menschen fahen, und den Glauben an GOtt (der allein zu lehren,) gar unterlassen. Dergleichen Leute heut zu Tage sind, und auch künftig, so lange die Welt stehen wird, seyn werden unter denen Gottesgelehrten, Rechtsgelehrten, Religiösen und Päbsten, welche in ihrer menschlichen Weisheit und Satzungen, sowol sinnlichen als sittlichen, selbst verkehrt sind, und andere wieder verkehren.

3. Es entrüstet sich aber der Prophet nicht allein darüber, daß dergleichen nichtswürdige Lehrer gefunden werden, sondern auch, daß ihrer so viel, ja fast allein sind, und bey nahe keiner mehr übrig sey, der da lehre was recht ist. Zeiget dadurch an, daß dieser Psalm von denen verderbten Zeiten handele, dergleichen die Zeiten Christi gewesen, und die unsrigen anjetzo sind. Dahero hebt er mit so grosser Hitze an, und saget: **HERR, hilf mir, denn der Heilige ist abgefallen.** Als wollte er nach dem 7. Cap. Michä v. 1. sqq. sagen: Wehe mir, denn ich bin worden als einer, der im Herbst Trauben suchet im Weinberge, aber da ist keine Traube zu essen: meine Seele wollte gerne reife Feigen haben: der Heilige ist weg aus dem Lande, der Gerechte wird nicht mehr unter denen Menschen gefunden. Sie trachten alle nach Blut, ein Bruder jaget den andern, daß er ihn tödte. Die Bosheit ihrer Hände nennen sie etwas Gutes. Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen, Schaden zu thun, und drehen es, wie sie wollen; der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Gerechte wie eine Distel vom Zaune.

4. In welchen Worten er nicht allein eben dieses meynet, was der Psalm hier sagt, sondern er straft auch zugleich den Schein, mit welchem sie diese Bosheiten bemänteln, und sie für etwas Gutes ausgeben;

ben; denn er redet im Geist, welches man allein durch den Glauben verstehen muß. Hier gilt, was in Sprüchw. am 20. v. 5. gesagt wird: **Gleichwie ein tiefes Wasser, also ist der Rath in dem Herzen eines Mannes; aber ein kluger Mensch kann es ergründen.** Viel Menschen werden barmherzige, das ist, heilige, gnädige und barmherzige Leute genennet, da sie es doch nicht sind: wer wollte aber einen Gläubigen (das ist, welcher in der That gläubig und gerecht, oder barmherzig,) finden? So gar herrschet der Schein, und das Wasser ihrer Rathschläge und Neigungen ist tief, welches niemand als ein Weiser ergründet, (das ist, welche niemand als wahrhaftig Gerechte können unterscheiden,) da die andern alle durch den Schein, Grösse und Menge betrogen werden. Diese Verderbniß derer meisten kränket den Geist des Propheten, daß er ohne allen Eingang und Vorrede ausruffet und anhebet GOtt um Errettung seines Volks anzuflehen.

5. Der hebräische Text setzt schlechthin, **Hoschia**, errette, gib Heil, nicht aber errette **mich**, mache **mich** selig. Es lautet aber nachdrücklicher, wenn man sagt: Errette, oder gib Heil, als, errette mich, oder mache mich selig. Wie man also auch in unserer deutschen Sprache nach dem Affect eines Nothleidenden oder Sterbenden saget: Hilf, du barmherziger GOtt! als welche zu der Zeit, ohne allen Eingang blos auf die nahe Gefahr sehen, und also aus aller Kraft schreyen und ruffen. Also bricht auch der Prophet, der da vor Eifer über das zu grunde gehende Volk entbrannt ist, ohne alle Eingangsworte aus, und flehet auf das nachdrücklichste die Hülfe GOttes an.

6. Der **Heilige** heisset alhier, **Chasid**, welches Hieronymus im 4. Psalm v. 4. der Barmherzige übersetzet: **Der HErr hat seinen Heiligen voller Wunder gemacht**, das ist, denjenigen, der Barmherzigkeit erlanget, oder der durch GOttes Gnade gerecht gemacht, welcher im Glauben selig wird, und nicht durch seine, noch einiger Menschen Werke oder Kräfte.

7. **Die Wahrheit ist unter denen Menschenkindern geringe worden**, das ist, **es ist keine Wahrheit mehr unter denen Menschen**, verstehe hierdurch Treu und Glauben. Die hebräische Sprache kann von der Treue als von vielen reden, es sind aber bey denen Menschen viele Treuen nicht: also auch heißt es im Hebräischen, **der GOtt unserer Heile**; wofür wir sagen, der GOtt unsers Heils. Ja, unter denen Menschen ist nicht alleine nicht viele, sondern gar keine Treue mehr in der Welt. So ist es auch nicht gewöhnlich, von der Wahrheit als von vielen zu reden; welches ich deswegen erinnere, damit nicht jemand diese Worte, wie sie der lateinische Uebersetzer gegeben: Die Wahrheiten sind verringert worden von denen Menschenkindern; also verstehen möge, als ob nemlich die Menschen die Wahrheit verringert hätten, ob gleich auch dieses wahr ist; sondern das Wörtgen **von** muß durch **unter, bey**, erkläret werden, daß der Verstand sey, wie bey dem Esaia im 57. Capitel v. 1. stehet: Der Gerechte kömmt um, und ist niemand, der es zu Herzen nähme, und gottesfürchtige Leute werden hingeraft, und niemand will drauf merken; denn der Gerechte wird vor der Bosheit weggeraft. Oder, wie wir aus dem Micha c. 7. v. 2. schon angezogen: Der Heilige ist weg aus dem Lande. Denn er will sagen, es sey kein Glaube mehr bey denen Menschen, (welches Wort, Glaube, bey denen Hebräern mit dem Worte Wahrheit einerley ist,) und die aus Gnaden Gerechtfertigten hätten aufgehöret; hingegen fänden

fänden sich häufig die auf ihre Gerechtigkeit pochende Heuchler, welche mit ihren Kräften, Werken, Satzungen und Verdienst sich und alle andere ins Verderben stürzten, und dieses unter einem grossen Scheine, Titel und Namen der Seligkeit.

8. Daß aber der Prophet hier eine solche Redensart braucht, welche die Sache grösser macht, als sie in der That ist, darzu veranlasset ihn der heftige Eifer, denn es sind allezeit noch Heilige und Christgläubige auf Erden; und doch sagt er: **Die Heiligen haben abgenommen, die Gerechten haben ein Ende, die angenehmen Leute vor GOTT sind alle worden.** Nach dieser Redensart klagen noch heut zu Tage alle Menschen: es sey nicht die geringste Treu mehr unter denen Leuten, man handle in allen Dingen betrüglich. Welche Untreu ein Zeugniß und Beweisthum ist, daß der innerliche Glaube erloschen. So erkennet man den Baum an seinen Früchten. Denn wer GOtt getreu ist, der ist auch denen Menschen treu: ohne Glauben aber und Gnade GOttes ist es unmöglich, daß der Mensch nicht das Seine suchen, das ist, denen Menschen untreu seyn sollte. Daher Micha im 7. Cap. nachdem er v. 2. gesaget: **Es sey kein Gerechter mehr unter denen Menschen,** alsbald die Frucht dieses bösen Baums hinzu füget, da er spricht v. 5. 6: **Glaubet keinem Freunde, vertrauet euch dem Fürsten nicht: bewahre die Thüre deines Mundes vor derjenigen, die in deinem Schoose schläft** (welches eine Umschreibung des Eheweibes ist). **Denn der Sohn schmähet den Vater, die Tochter lehnet sich auf wider ihre Mutter, die Schnur wider die Schwiegermutter, und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.** Wenn nun aber gleich die Gottlosen also beschaffen, wollen sie doch solche Leute im geringsten nicht seyn, noch dafür angesehen werden.

v. 3. Sie reden eitele Dinge, einer redet gegen den andern mit betrüglichen Lippen, und reden mit doppelten Herzen.

9. Die Abtheilung der Helfte des Verses gehet im Hebräischen bis auf die Worte: **betrügliche Lippen;** dahero ist die Frage: Wohin die Worte, **betrügliche Lippen,** nach denen Regeln der Grammatick, welche uns die ordentliche Zusammensetzung derer Worte lehren, gehören? Denn nach der lateinischen Uebersetzung stehet das neutrum, labia, bey dem Masculino, locuti ſunt, da es doch heissen sollte, locuta ſunt, wenn die Ordnung unsers Textes sollte behalten werden. Es wäre denn, daß man sagen wollte, es sey hier eine Figur gebraucht, und die Worte, labia doloſa, in Accuſatiuo gesagt worden, nemlich die Lippen, für dasjenige, was sie mit denen Lippen geredet haben, nemlich, betrügliche Lippen, für betrügliche Worte, welche durch Hülfe derer Lippen hervor gebracht werden. Es hätte auch so können gegeben werden: welche durch die Lippen hervor gebracht werden: sie haben mit betrüglichen Lippen geredet. Ich halte dafür, daß diese Zweydeutigkeit uns die Freyheit gebe, den Vers in drey Theile abzutheilen, und die ebräischen Worte also zu übersetzen: Sie haben vergeblich geredet, ein jeder hat gegen den Nächsten schmeichlerische Lippen, und reden mit zweyen Herzen; das ist, ein jedweder lehret vergeblich, ein jeder hat solche Lippen, die zu seinem Nächsten solche Dinge reden, die er gerne höret, sie reden mit doppeltem Herzen.

10. Zuerst heißt es: **Sie reden eitele Dinge,**

17. Wenn nemlich GOtt nicht diese Heuschrecken, Raupen und Käfer vertilget, wie sie Joel cap. 1. v. 4. nennet, so ist aller Fleiß derer Heiligen wider sie umsonst. Es hätte der lateinische Dolmetscher (immassen es nach dem hebräischen Wort gar wohl geschehen mögen,) es geschickter also geben können: Der HERR wolle abschneiden. Denn Zunge und Lippen pflegen abgeschnitten zu werden. Sonst kann kein Mensch (wie Jacobus c. 3. v. 8. sagt) die Zunge zähmen. Allein, er wünschet hier die geistliche Abschneidung an, welche darinne bestehet, daß sich entweder die Gottlosen ändern und bessern, oder ihres Amtes entsetzet werden, und also sie ein anderes lehren müssen, nemlich die wahre Weisheit des Creuzes.

18. Warum war es aber nicht genug, zu sagen, die betrüglichen Lippen (das ist, glatte und schmeichlerische); sondern er setzet hinzu, alle? Weil er auf die Menge derer Spaltungen gesehen, und bittet, daß nicht nur einer, sondern aller Secten Lippen und Schmeichelenen ausgerottet werden, weil sie alle nur eitle Dinge reden.

19. Der lateinische Dolmetscher hat ganz recht das Bindewörtgen und darzu gesetzet, welches im Hebräischen nicht stehet; und die großsprecherische Zunge, welches der Hebräer durch zwey Worte ausdrücket: eine Aussprecherin grosser Dinge. Welches nicht allein von grossen Dingen gesagt, (dergleichen die Gottlosen von sich zu rühmen pflegen,) sondern auch von dem Hochmuth, wodurch sie die wahre Lehre auf eine verächtliche Weise unterdrücken, und die ihrige mit grossem Ruhm einführen. Man könnte es mit einem Fuchsschwanze vergleichen, welcher groß und voller Haare, keinesweges aber stark und fleischicht ist, mehr, als die Proportion und Vergleichung gegen den ganzen Cörper, und absonderlich gegen den Kopf, es verstattet.

20. Also ist die Bosheit grösser dem Scheine und Gepränge nach, als in der That selbst. Es ist ein Fuchsschwanz. Welches wegen seiner List und Ränke vor andern bekannte Thier in heiliger Schrift, nicht ohne Ursache, zum Gleichniß der höchst listigen und betrüglichen Weisheit des Fleisches gebrauchet wird, welche in göttlichen Dingen und bey Abhandlung des Worts GOttes alle in der Schrift vorher verkündigte wunderseltsame Dinge begehet.

v. 5. Welche sagen: Wir wollen unsere Zunge groß machen, unsere Lippen sind unser eigen. Wer ist unser HErr?

21. Er erkläret hiermit, was die großsprecherische Zunge sey, und was sie rede, nemlich, welche auf das hochmüthigste und verächtlichste von der Lehre derer Frommen redet. Erst spricht sie: Lasset uns großmachen, das ist, auf einen vesten Fuß setzen, und unsere Lehrsätze stärken; hingegen lasset uns zerreissen ihre Bande, und ihr Joch von uns werfen: Wir wollen niederreissen, was die Frommen bauen, ihre Zunge wollen wir schwächen und bezähmen, wir wollen an uns ziehen die Völker und die Fürsten des Volks. Nicht, daß sie dafür hielten, als ob sie wider die Frommen handelten, sondern sie dünken sich GOtt einen Dienst zu thun, wenn sie ihre großsprecherische und betrügliche Zunge stärken, und auf viele fortpflanzen, als eine reine und demüthige; also, daß GOtt allein hier Richter seyn muß.

22. Her=

22. Hernach, unsere Lippen sind von uns, welches Hieronymus, mit uns, und Augustinus, bey uns, übersetzet. Ich wollte lieber sagen: unsere Lippen sind unser; daß also der Nachdruck in dem Wort, unsere, läge, und dadurch das Pralen mit ihrer Macht und mit dem Schlüssel des Erkenntnisses verstanden würde, als ob sie sagten: Niemand soll, ausser uns alleine, jemand hören: Wir sind die Lehrer des Volks: Uns, und was wir sagen, muß man hören, (wie also die aufgeblasenen Päbste mit ihren Bullen und Briefen sich heraus brüsten,) uns kömmt zu, die Schrift auszulegen, Gesetze zu geben, eines jeden Worte und Schriften zu billigen oder zu verwerfen, und dieses allein darum, weil wir allein die Gewalt derer Schlüssel haben. Daß also durch das Wort, unsere, die Gottlosen angezeiget werden, welche allen andern die Gewalt zu lehren, zu richten und zu reden, rauben, und sich selbige allein zueignen und zu sich reissen, ob sie gleich darbey die Ungelehrtesten und Gottlosesten unter allen sind.

23. Ich wollte dieses auch denen Leuten unserer Zeit beylegen, wenn ihnen nicht der Schein und der Fuchsschwanz mangelte. Denn ihre Unwissenheit und Bosheit ist jedermann bekannt, und ist kein Haar an diesem Schwanze, das ist, an ihrer Wissenschaft und Heiligkeit, zu sehen, ausser dem Namen und dem Wahn des Pöbels: worauf sie doch mehr pochen, als alle andere gethan haben, welche einen Glanz der allerscheinheiligsten Weisheit und Heiligkeit von sich gegeben. Dahero ist die Kirche unserer Zeit viel schlimmer daran, als es in diesem Vers lautet, wo man durch eitel Gewalt und Tyranney, ohne einigen Schein oder Vorwand zu gebrauchen, leugnet, daß die Lippen denen Frommen zugehören, oder, daß die Frommen lehren dürften.

24. So sagten sie zu Christo, als er lehrete, Matth. am 21, 23: **Aus was vor Macht thust du das?** Als ob sie sagten: Die Lippen sind nicht deine, sondern unsere, unser ist die Gewalt zu lehren. Und im 5. der Apost. gesch. v. 28: **Wir befehlen euch ernstlich, daß ihr nicht in diesem Namen lehret.** Also haben die Priester zu Anathot dem Jeremiä, Ahas dem Esaiä, Amazia dem Amos, und allen Propheten mitgespielet; haben ihnen das Predigen verwehret, als ob ihnen der Gebrauch der Lippen und die Macht zu lehren nicht zukäme. Wider welche aber die wahren Propheten, die da nicht leugneten, daß ihnen die Gewalt zustünde, einwendeten, sie irreten, weil sie falsch lehreten: darauf setzten jene diesen entgegen die Gewalt und das lang gebrauchte und verjährte Recht zu predigen, und sagten nach dem 18. Jer. v. 18: **Die Priester können nicht irren im Gesetze, und die Weisen können nicht fehlen im Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren.**

25. Auf eben die Art beruft man sich heutiges Tages auf die Menge der Lehrer, Grösse der Zuhörer, Länge oder Alterthum der Zeiten, unaufhörliche Dauer des Glaubens Petri, und auf die Gewohnheit der ganzen Kirchen, das ist, dererjenigen, welche ihre Lehren hören. Durch dieses alles werden sie aufgeblasen, und sagen: Die Lippen sind unsere, und müssen gelten. Da sie denn mit diesen höchst gleisnerischen und höchst wahrscheinlichen Gründen die Gemüther des Pöbels leicht einnehmen, wie vor Zeiten durch diese drey Stück das Volk eingenommen wurde, nemlich durch das Gesetz, so bey dem Priester, durch den Rath, der bey dem Weisen, und durch die

die Predigt, so bey den Propheten nothwendig seyn müßten.

26. Wer ist unser HErr? Dieses sagen die Gottlosen hier nicht in der Meynung, als ob sie leugneten, daß sie einen HErrn und GOtt hätten, sintemal sie mit selbigem gegen die Frommen einzig und alleine pralen, mit seinem Namen ihre Lehre schmücken, und der Frommen ihre lästern: sondern sie wollen nicht, daß die Frommen ihnen vorgezogen und gehöret werden, indem sie sich der Gewalt zu lehren allein anmassen. Hält also diese Frage einen sonderbaren und höchst aufgeblasenen Rangstreit in sich, da sie sich und denen Ihrigen gewiß bereden wollen, sie thäten allein recht, und die Frommen einer grossen Verwegenheit beschuldigen; auf diese Art: Siehe, wir sind von GOTT verordnete Lehrer des Volks, und sollen für dasselbe Rechenschaft geben; wir allein haben die Macht zu lehren, und alle Worte derer andern zu beurtheilen, uns muß jedermann hören, und wir dürfen niemand hören: weil nemlich (wie sie sagen,) bey denen Obern die Macht zu befehlen stehet, die andern aber müssen gehorchen: Dieser aber ist ein neuer Prophet, der seinen Mund in den Himmel hebet, und, indem er sich uns zu lehren vornimmt, schmälert er unsere Gewalt, ist darbey gegen seine Obern nicht ehrerbietig, (wie wir heut zu Tage reden,) lässet sich daran nicht begnügen, daß er die Ehre hat, uns zu hören und zu gehorchen, ist auch nicht damit zufrieden, daß er die andern von uns abspenstig macht, sondern will sich auch über unser Haupt erheben, uns zu seinen Schülern machen, und gänzlich über uns herrschen.

27. Sollen wir dieses dulden? Sollen wir diesen lassen über uns herrschen? Soll der uns Gesetze vorschreiben, und uns Ziel und Maaß setzen? Wie die Jüden Joh. 9. v. 34. zu dem Blindgebornen sagten: Du willst uns lehren: und wie es im 4. Ps. v. 7. heißt: Wer soll uns weisen, was gut ist? Und wie im 37. des 1 B. Mos. v. 8. die Brüder zu Joseph sagten: Willst du unser König seyn, und wir sollen uns deiner Gewalt unterwerfen? Mit solchem höchst aufgeblasenen und grausamsten Hochmuth, sage ich, beschuldiget dieser Moab die Frommen, wenn sie sich des Worts GOttes mit Bezeigung der tiefsten Demuth, annehmen und für dasselbe eifern, eines Frevels und Hochmuths, und deutet es dahin, als ob es aus einer Herrschsucht oder Absehen, jener Gewalt zu schwächen, oder gar zu unterdrücken, geschehe. Also muß man entweder denen Grossen in der Welt die Wahrheit gar nicht sagen; und so würde die göttliche Majestät beleidiget: oder wenn man sie saget, so wird man uns beschuldigen, als ob es nicht der Wahrheit halber, sondern die Majestät zu beleidigen, und die Gewalt zu schwächen, geschehe. Also muß nothwendig ein Prediger der Wahrheit allezeit anstossen, entweder wider GOtt, oder wider die Hohen in der Welt.

28. Also sind die Worte: Wer ist unser HErr? eben so viel, als ob sie sagten: Höre auf uns zu lehren, und uns nicht zu hören, oder uns zu verdammen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob du nicht unser Lehrer, sondern unser Herr werden wolltest. Also sandte Amazia (Amos am 7, 10.) zum König Israel, und ließ ihm sagen: Amos hat einen Aufruhr wider dich gemacht im Hause Israel, das Land kann alle seine Reden nicht mehr ertragen. Denn so sagt Amos: Jerobeam wird durchs Schwerdt sterben, 2c. Hier finden wir einen, welcher ledig-

lediglich wegen der gepredigten Wahrheit des Aufruhrs und der angemaßten Herrschaft beschuldiget worden. Was würde heute zu Tage geschehen, wenn die Geistlichen die Wahrheit (wie sie wol sollen,) öffentlich predigten.

29. Doch ist auch dieses zugleich wahr, daß die Gottlosen schlechterdings die Herrschaft GOttes von sich werfen, ob sie gleich das Gegentheil getrost vorgeben; denn, erstlich, läßt sich ein Hochmüthiger, und alle fleischliche Weisheit, GOtt nicht unterwürfig machen: hernach deswegen, weil sie, indem sie die Boten des göttlichen Worts verwerfen und schänden, GOtt selbst verwerfen, der sie gesandt hat; wie Christus Matth. 10, 40. sagt: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.** Und im 1 B. Sam. 8, 7: **Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht über sie herrschen soll.** Solchergestalt sagt Jeremias cap. 5, 12: **Sie haben den HErrn verleugnet, und gesagt: Das ist er nicht, es wird über uns kein Unglück kommen, Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen.**

30. Also geschiehets, daß sie zu gleicher Zeit auf das hartnäckigste von sich rühmen, sie hätten GOtt zum HErrn, und auch denselben mit unmenschlichstem Hochmuth in seinen Knechten und Worte verwerfen. Wenn nun solchergestalt der Schein der Demuth bey denen Gottlosen, und hingegen der Schein des Hochmuths bey denen Frommen sehr groß wird, so geschieht es, daß der thörichte Pöbel zum Haß gegen die Frömmigkeit gereizet wird. Dahero heißt uns der Prophet die Gottlosen im Geist betrachten. Denn da sagen sie, weil sie als Hochmüthige das Wort vom Creuz verachten: **Wer ist unser HErr?** ob sie gleich äusserlich vom Lobe GOttes singen: **Allein GOtt in der Höhe sey Ehre** rc. **Im Namen des HErrn** rc.

v. 6. Wegen des Elendes derer Dürftigen, und wegen des Seufzens derer Armen will ich nun aufstehen, spricht der HErr, ich will den Grund zum Heil legen, und darinne getrost handeln.

31. Wir machen aus diesem Vers zween. An statt **Elend**, hätte eigentlicher, **Verstörung**, sollen gesetzet werden, daß es also auf den ersten Vers sich bezöge, wo er sagt, daß die Heiligen abgenommen, und die Wahrheit sey verringert oder abgeschaffet worden; das ist, sie sey verstöret worden, bis auf dieser wenigen Ueberbliebenen, um deren Seufzer willen er sich aufmachen will. Also ist gewiß, daß nicht alle Heiligen abgefallen, und erscheinet klärlich, daß in dem ersten Vers die Figur Hyperbole, die eine Sache grösser macht, als sie in der That ist, sey gebraucht worden. Es tröstet sich also der Prophet selbst mit der Verheissung GOttes im Glauben, und ist bey sich gewiß versichert, GOtt werde den Hochmuth, mit welchem sein Wort verachtet würde, und die Zerstörung, sowol der Wahrheit als seiner Heiligen, heimsuchen, und sein Volk erhalten; wie das folgende zeigen wird.

32. Es ist schon oft gedacht worden, daß die Heiligen Gottes Anijjim und Aebionim, das ist, Arme und Elende, in der Schrift genennet werden, unter welcher Person sie denen Hochmüthigen höchst verächtlich und verdächtig sind, als ob sie

sich einer Gewalt und Herrschaft über sie anmaßten, und zu dem sehr verhaßt, wegen Aufruhrs, Unbescheidenheit und Ungehorsams, welche Laster sie ihnen schuld geben. **Der HErr stehet auf**, ist im 3. Psalm v. 8. schon erkläret worden, und bedeutet, die Wirkung der Hülfe zeigen; wie es anderweit heißt: **Stehe auf, HErr, hilf mir, mein GOtt:** Also auch hier: **Ich will aufstehen**, und eine gewisse Hülfe schaffen. Es ist auch nicht ohne Nachdruck hinzu gesetzt, **spricht der HErr**, als wodurch die Verheissung GOttes angepriesen wird, den Glauben und Hoffnung in dergleichen Anfechtung aufzumuntern. Denn nichts ist kostbarers in der ganzen Schrift, als die Verheissung GOttes. Denn wenn diese nicht wäre, so fänden weder Gebet, noch Werke, noch Glaube, ja selbst nicht einmal das Leben nebst andern Sachen Statt. Denn die Verheissung GOttes erhält und tröstet uns in aller Anfechtung des Fleisches und des Geistes.

33. Hieronymus sagt also: **Ich will ihre Hülfe zum Heil setzen.** Da ich mich denn wundere, was er haben wolle, weil der hebräische Text von ihrer Hülfe nichts zu melden scheinet. Und er selbst hat eben dasselbige Wort im 10. Psalm (v. 10.) übersetzet: Er verachtet. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, doch will ich meinem Einfalle hierinne folgen. Wo wir im Deutschen sagen: Ich will getrost oder trotziglich handeln, (wie wir es im 10. Psalm v. 5. gegeben haben,) da stehet eben das Wort im Ebräischen, das im angezogenen 10. Psalm in der lateinischen Bibel ist übersetzt worden: Er will über alle Feinde herrschen; wie wir auch daselbst angemerkt haben. Derowegen können wir es auch hier nicht in der ersten Person geben: Ich will trotziglich oder getrost handeln.

34. Wir wollen also das mittelste Theil dieses Verses in zwey Stücke theilen. Das erste soll seyn: **Ich will zum Heil setzen.** Das andere: **Er redet zu ihm.** Das erste soll den Verstand haben: Darzu will ich aufstehen, daß ich Heil setze, aufrichte, oder veste stelle, das ist, ich will ein vestes und beständiges Heil schaffen, welches die Pforten der Höllen nicht sollen überwältigen können; ich will also helfen, daß mir niemand meine Heiligen weiter verdammen, verstören, noch ihrer ein Ende machen soll. Denn es ist im Hebräischen schlechterdings geredet, ich will setzen, das ist, vest gründen, einen vesten Grund legen, ich will selbst einen Grund legen: **zum Heil**, das ist, dieses Gründen soll nicht geschehen auf Reichthum oder zeitliche Güter, sondern auf lauter Seligkeit, daß die, so darauf gegründet werden, ewig selig sind, und mir niemand dieselben soll aus meiner Hand reissen.

35. Welcher wahrhafte Ausspruch fast des Esaiä seinem gleich ist, cap. 28. v. 16: **Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein zum Grunde. Wer da gläubet, wird nicht fallen;** nur daß er etwas kürzer und dunkler ist. Und redet der Prophet ohne Zweifel von Christo, welcher ein vester Grund der Seligkeit ist, und ein unüberwindlicher Felsen, allen, die an ihn gläuben, dessen Name auch von Seligkeit herkommt, wie hier gesagt wird, **Aschith Bejesctha**, ich will auf JEsum gründen. Hingegen muß man, vermöge des Gegensatzes, hierunter verstehen, daß die Gottlosen nicht sollen gegründet, sondern weggetrieben werden, wie der Wind; auch nicht zum Heil, sondern zu ihrem Verderben und Unter-

Untergang, wie ein auf den Sand gebautes Haus, Matth. 7, 26. Denn dieser Theil des Verses ist, wie ich schon gesagt, ein Wort der Verheissung, welches die Elenden tröstet, die Gottlosen aber schrecket.

36. Der Verstand des andern Stücks soll dieser seyn, der in dem andern Theil des Esaischen Textes liegt: **Wer da gläubet wird nicht zu schanden**, Es. 28. v. 16. Also auch hier, **er redet zu ihm**, das ist, er lässet jene fahren, und redet mit Zuversicht und Freudigkeit das Wort des Creuzes und des Glaubens. Wie der Apostel aus dem 116. Psalm v. 10. in der 2. an die Corinth. cap. 4, 13. anführet: **Ich gläube, darum rede ich. Und wir gläuben, darum reden wir.** Denn die, so durch den Glauben selig werden und auf den Fels Christum gegründet sind, werden mehr und mehr aufgemuntert, das Wort GOttes mit aller Freudigkeit einem jeden, der da gläuben will, zu predigen, und fürchten sich nicht vor dem grossen und gewaltigen Haufen der Heuchler. Welches, nach Lucä Bericht in der Apost. gesch. am 4. v. 8. sqq. an denen Aposteln erfüllet worden. Wer diesen Glauben nicht hat, darf nicht muchsen.

37. Man muß dahero dieses kurze und undeutliche Stück des Verses, als einen heimlichen Zuruf des Geistes in die Ohren Davids, annehmen, und als eine kurze göttliche Antwort, die ihm gegeben worden, als er über die Verstörung des Volks und des Glaubens seufzete, dadurch ihm GOtt offenbaret, was er vor ein Mittel für ein solch Elend ausgedacht, nemlich dieses: **Ich will einen Grund legen zum Heil, spricht er zu ihm**; das ist, du sollst wissen, daß ich wider die Verstörung der Heiligen dieses vorhabe. Ich will Christum zum Grund des Glaubens setzen, auf welchen ich meine Kirche bauen und erhalten will, gegen welche jene mit aller ihrer Macht nichts ausrichten, noch einen Gläubigen verderben sollen. Und darbey will ich es nicht bewenden lassen; denn es wird geschehen, nachdem sie also erlöset sind, daß sie sich auch erkühnen, öffentlich aufzutreten und das Wort GOttes mit Freudigkeit zu reden. Wodurch sie sich nicht allein beschützen, sondern auch ihre Verstörer verstören und viele bekehren werden, welche abgewichen waren.

38. Und also wird alles leicht können mit einander vereinigt werden. **Ich will getrost an ihm handeln**, das ist, ich will ihnen geben, daß sie mit Freudigkeit am Worte des Glaubens arbeiten sollen. Wie also Lucas in der Apost. gesch. mit allem Fleiß sich dieses Verses scheinet bedienet zu haben, da er in der Apost. gesch. am 9. v. 22. sagt: **Paulus hätte zu Damasco mit aller Freudigkeit gehandelt in dem Namen JEsu.** Und cap. 14. v. 3: **Sie sind lange Zeit daselbst geblieben, und haben frey geredet in dem HErrn.** Und cap. 18. v. 26. heißt es vom Apolline: **Dieser fieng an frey zu predigen in der Schule.** Und hat ohne dem Lucas sehr im Gebrauch, die Freymüthigkeit in der Predigt des göttlichen Worts anzupreisen; daher erhellet, daß er sich diesen Vers gleichsam zu einem beständigen Sprüchwort erwählet.

39. Und dieses Mannes Exempel beweget mich fest, daß ich achte, das hebräische Wort, Japhiach, (welches im 10. Ps. v. 5. durch hervorbringen, erscheinen, herrschen, verachten, und hier nach dem Hieronymo, helfen, bey sich überlegen und reden erkläret worden,) bedeute am allereigentlichsten, freymüthig handeln, welches

ches unser lateinischer Dolmetscher gesetzet hat, da Lucas durch getrost und frey handeln, nichts anders, als, das Wort mit aller Freudigkeit predigen, verstehet. Das ist nach dem 116. Psalm v. 10. **glauben, und deswegen reden.** Und dieses ist einerley, ob gleich viel kürzer und dunkler, verachten, herrschen, erscheinen, überlegen, reden, unsre Hülfe seyn. Denn auf was vor eine Art und Weise können wir es sonst dahin bringen, daß wir verachten, herrschen, öffentlich erscheinen, reden oder Hülfe haben, als dadurch, wenn das Wort des Glaubens mit aller Freudigkeit geprediget wird? Daher, wie der Gottlose über seine Feinde herrschet, und sein Wort frey redet; also herrschet der Fromme auch hinwiederum über seine Feinde, und redet das Wort GOttes frey gegen sie mit Freudigkeit.

40. Wodurch wir abermals belehret werden, daß die Kraft und Macht der Kirchen keine andere sey, als das Wort GOttes, welches ist **eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die da gläuben,** Röm. 1, 16. und ein Scepter der Kraft GOttes, Psalm 110, 2. Also heißt es Hoseä 1, 7: **Ich will ihnen helfen durch den HErrn ihren GOtt** (der nemlich in dem Wort geprediget wird); **ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwerdt und Krieg, oder durch Roß und Wagen.** Dahero ist kürzlich der Verstand dieses Verses dieser: daß denen Frommen gegen die Gottlosen eine doppelte Hülfe geschaffet werde, nemlich, der Glaube und das Wort. Der Glaube, wodurch sie selig werden, und das Wort, wodurch sie die Gottlosen verstören, und die Heiligen und die Wahrheit unter denen Menschen vermehren, welche jene verstören. Den Glauben berühret hier der Prophet, da er spricht: **Ich will das Heil zum Grunde legen.** Das Wort, da er sagt, **ich will getrost an ihm handeln,** spricht er zu ihm; wie es eigentlich im Hebräischen lautet.

41. Wer und mit wem redet er aber alhier? Es wird hier keine Person angezeiget, so gar unumschränkt und allgemein ist die Rede eingerichtet. Als wollte er sagen: **Ich will Heil zum Grunde legen, oder auf den Glauben bevestigen.** Und siehe, hierinnen liegt die Antwort auf die Frage, wer da redet? Denn sobald jemand gläubet, sobald redet er. So lesen wir Apostelgesch. 2, 4: **Sie wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllet und fiengen an zu reden.**

42. Es zeiget aber auch ferner der Prophet denjenigen nicht an, an welchen die Rede gerichtet ist, aus eben der Ursache, weil die Rede allgemein eingerichtet ist. **Er redet zu ihm,** oder wider ihn, nemlich wider den Gottlosen, oder die gottlosen Verstörer. Wenn wir also den Glauben zum voraus setzen, so haben wir den, der da redet, und den, der da höret, und folgt daher auch die Gabe des Glaubens, die Rede und das Hören, durch welche zwey Stücke die Barmherzigkeit und die Wahrheit vermehret werden.

43. Merke aber auch dieses, daß, den **Grund zum Heil legen,** allein ein Werk GOttes sey; zu dem **Gottlosen aber reden,** sey unserer Mitwirkung zuzuschreiben. Dahero eignet jenes GOtt sich selbst, dieses dem Menschen zu; welches letztere aber die lateinische Uebersetzung GOtt zueignet, indem sie in der ersten Person redet: **Ich will getrost handeln.** Man sehe also, was das mittlere Theil dieses Verses vor ein kurzes, dunkles und reiches Wort sey. Es war aber hier nöthig, das Binde-

dewörtgen und darzwischen zu setzen: Ich will einen Grund zum Heil legen und er redet zu ihm; um die hebräische Mundart Umgang zu haben.

44. Gleiche Materie handelt der 120. Psalm v. 3. ab: **Was kann man dir geben? oder womit kann man dich wider die falsche Zunge ausrüsten?** welche nemlich daran Ursache ist, daß die Heiligen und die Wahrheit unter denen Menschen abnehmen? Er antwortet: **Die scharfen Pfeile des Mächtigen, samt denen Kohlen von Wacholdern**, das ist, die Worte der evangelischen Gnade, samt denen Exempeln der alten Väter, welche mit dem Evangelio übereinstimmen. **Denn ein Schriftgelehrter zum Reiche GOttes gelehrt, bringt neues und altes herfür, Matth. 13, 52.** Und Christus Joh. 6, 11. **speiset das Volk mit fünf Broden** des Mosaischen im Geist erklärten Gesetzes, und **mit zween Fischen**, das ist, mit denen Exempeln der Väter, welche eben durch dieses geistliche Gesetz getödtet, und am Feuer einer doppelten Liebe gebraten worden.

45. Es mag aber hier niemand die Ordnung vergessen, nach welcher man erst muß **auf das Heil gegründet werden**, und hernach folget, **wider den Gottlosen reden**, oder getrost handeln. Denn erst muß man gläuben und im Glauben brünstig seyn, ehe man will lehren und sein Glaubenslicht leuchten lassen vor denen Leuten, wenn man anders mit Nutzen und Freudigkeit lehren will. Denn ohne Glauben kann das Wort der Seligkeit nicht gelehret werden. Zur Zeit der Verfolgung habe ich gegläubet, spricht er, darum habe ich geredet.

v. 7. Die Reden des HERRN sind rein, als ein im Feuer geläutert Silber, zum Gebrauch auf Erden bewährt erfunden, und siebenmal gereiniget.

46. Dieses ist als Satz und Gegensatz von wider einander streitenden Sachen anzunehmen, da er die Worte GOttes und derer Menschen gegen einander zusammenhält. Die menschlichen sind eitel, schmeichlerisch und unbeständig, durch welche sie aber nicht keusch und rein, sondern vielmehr im Geist besudelt werden, und durch welche Wahrheit und Barmherzigkeit bey denen Menschen abnehmen. GOttes Worte aber sind keusch, rein und lauter, ob gleich harte, doch rechtschaffen an Treu, und vest gegründet, wodurch die Menschen gereiniget werden und Barmherzigkeit und Wahrheit wieder vermehret, Eitelkeit, Betrug und Zwiespalt aber zerstöret werden.

47. Es entdeckt aber dieser Vers eine Reihe verblümter Redensarten vom Silber, derer er sich statt eines Musters bedienet, indem er die Reden GOttes ein geläutert, geprüft und siebenmal gereinigt Silber nennet. Da sie in der That in denen Augen der Gottlosen kaum Schlacken, Schaum und Schlackloth, ja Kehricht der Welt sind, wodurch sie sich besudelt, oder verunehret zu werden achten. Hingegen hat er ihre Worte eitel, lieblich und unbeständig genennet, wodurch sie die Barmherzigkeit und Wahrheit verlieren, welche ihnen doch ganz anders vorkommen, weil er auf beyden Seiten im Geist redet.

48. Er verstehet aber durch die Reden des HErrn nicht nur diejenigen, welche in denen Büchern geschrieben stehen, sondern vornemlich auch die mit dem Mund ge-

geredet werden. Wie er von denen Worten der Gottlosen gesagt: **Sie haben vergeblich geredet, einer hat gegen den andern mit falschen Lippen und doppelten Herzen geredet.** Also nennet er nicht die Schrift GOttes, sondern hauptsächlich die **Reden GOttes, rein und lauter.** Denn es schadet oder nützet die Schrift nicht so viel, als die Rede, indem die Stimme die Seele des Worts ist. Auch ist nicht nöthig, durch die **Reden GOttes** nur diejenigen zu verstehen, welche aus der Schrift in den Mund genommen werden; sondern was GOtt durch den Menschen redet, es sey was es wolle, er mag ungelehrt oder gelehrt seyn, auch ausser dem Gebrauch der Schrift, wie er durch die Apostel geredet hat, und noch heut zu Tage durch die Seinigen redet. Dahero sind das die **Reden des HErrn**, wenn der HERR durch uns redet, nicht aber, wenn ein jedweder die Schrift anführet; welches auch die Teufel und Gottlosen können, durch welche doch GOtt nicht redet: Und es sind sodann keine Reden GOttes mehr, sondern Schaum göttlicher Worte, wie der Schaum des Silbers.

49. Dahero ist das **Wort GOttes** ein **Mittel der Seligkeit** wider die Verstörer derer Elenden, und Vertilger der Heiligen auf Erden, welches wider das Wort derer Menschen erfunden. Welches, weil es ganz rein, als ein geläutertes, geprüftes und siebenmal gereinigtes Silber, so reiniget, bevestiget und bewähret es das menschliche Herz, und macht es ihm gleich, daß es sich nicht mehr um dasjenige bekümmert, was sein eigen und was auf Erden ist, sondern nach demjenigen strebet, was GOtt im Himmel angehöret.

50. **Das Wort derer Menschen aber ist** Schlacken und Schaum dieses Silbers, welches dem Schein nach dem Silber einigermassen ähnlich, aber falsch ist. Hernach ist es nicht rein, sondern die Unreinigkeit selbst, da es nur ein Schaum und abgehender Unrath von Silber ist; das ist, sie stellen sich, als ob sie GOttes Wort lehreten, da sie doch, weil sie den reinen, wahren und eigentlichen Verstand weglassen, vielmehr Schaum, Schlacken, und andre Unreinigkeit lehren. Welches, wie es die Unreinigkeit selber ist, also reiniget es nichts, macht auch nichts durch den Glauben bewährt oder leichte. Also sagt Esaias, cap. 1, 22: **Dein Silber ist in Schaum verwandelt, und dein Wein ist mit Wasser gemischt.**

51. Wir wollen dieses an einem Exempel weisen: Es heißt: **Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen,** und dergleichen Reden GOttes; (ich übergehe hier die menschlichen Ceremonien;) wenn du dieses also lehrest, daß du nicht eher sagest, es habe einer einen Todtschlag begangen, oder die Ehe gebrochen, er habe denn wirklich in der That getödtet oder die Ehe gebrochen, so hast du unreine, eitle und wilde Schlacken für tüchtiges ächtes und reines Silber gelehret, da jener indessen im Herzen und Willen das Werk des Todtschlags und des Ehebruchs begehret, und wenn es von andern geschehen, sich nicht darüber betrübet, es auch nicht strafet, sondern vielmehr belachet und besinget; wie der Gebrauch, ja der allgemeine Tod derer Menschen ist, nach welchen sie alle Blutdürstige oder Mörder sind.

52. Hingegen, wenn du einen, der da betet, fastet, oder der ein ander gutes Werk, *secundum facti substantiam*, (wie sie jetzt reden,) [das da nur nach der äusserlichen groben That gut ist,] thut, lehrest, daß er ein Verehrer GOttes sey, und den Sabbath

bath gehalten habe, so hast du abermal mit betrüglichen Lippen Schlacken für Silber gelehret; weil er dieses entweder mit gezwungenem Herzen, oder um seines Nuzens willen, das ist, ohne Geist gethan hat, welches doch so viel ist, als ob ers nicht gethan, und wird also als ein betrüglicher falscher Heuchler erfunden. Gleichwie auch dieses der Gebrauch oder allgemeine Tod derer Menschen ist, da viel solche falsche Heuchler sind, welche dieses nicht allein nicht strafen, sondern für Tugenden ausgeben, rühmen und preisen. Um deswillen nehmen alsdenn die Heiligen ab, und die Wahrheit hat unter denen Menschen ein Ende. Denn das Gesez ist geistlich, Röm. 7, 14. Dahero wird es durch diese heuchlerische Lippen nicht gelehret, sondern vielmehr aufgehaben. Ein jeder mag, was diesem gleich kömmt, allenthalben in der Schrift selbst bemerken.

53. Es schickt sich aber dieser Vers ganz wohl auf den vorigen, (da er gesagt: **Und er redet zu ihm,**) indem er zeigen wollen, wer und was er rede, nemlich GOtt redet sein reines Wort. Daß wir aber auch auf den Wortverstand kommen, so stehet im Hebräischen eigentlich nicht keusch, sondern rein, ob gleich öfters verblümter Weise keusch für rein genommen wird. Er redet auch nicht von einer Reinigkeit derer Worte an sich selbst, obgleich auch diese dem Worte GOttes nicht mangelt; auch nicht von der sinnlichen oder sittlichen Reinigkeit, indem es öfters von häßlichen und schändlichen Dingen (wie es scheinet,) handelt: sondern von der geistlichen Reinigkeit derer Begierden, nach welcher es den Menschen sich gleich machen will, und allein von denen unreinen Begierden reiniget; als womit niemand den Menschen schändlicher beflecket, als die falschen Menschenlehrer, die nur ihre eigene Gerechtigkeit lehren, und die unreinen Neigungen noch darzu vermehren, auch darbey dieselbigen aufblasen, daß sie sich ihres Unflaths rühmen, mit nichten aber davon reinigen lassen. Denn es wird niemands Herz rein, ohne durch das im Glauben angenommene Wort GOttes; Apostelg. am 15. v. 5: **Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben;** Psalm 19. v. 8: **Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt und bekehret die Seelen;** Ps. 51, 9: **Besprenge mich, HERR, mit Ysop, daß ich rein werde.**

54. **Im Feuer geläutert.** Unser lateinischer Dolmetscher hat das Wort, Feuer, darzu gesetzt; im Hebräischen heißt es nur, ein erhöhetes, fliessend gemachtes, geprüftes Silber, welches, weil es durchs Feuer geschiehet, so hat er es der Deutlichkeit halber hinzugethan.

55. **Zum Gebrauch auf Erden bewährt.** Fast alle Ausleger meynen, es sey dieses nach griechischer Mundart gesprochen, und sagen, es sey so viel, als rein und lauter von der Erden, wie man sagt, rein vom Blute. Hieronymus übersetzt es, von der Erden geschieden; da sie denn das Wort, Erde, durch vielerley Figuren erklären. Ich vor meine Person verstehe diese Redensart noch nicht recht deutlich. So viel ist gewiß, daß im Hebräischen das Wort, Erde, der Datiuus sey, welches man besser, zur Erden, als von der Erden, übersetzen könnte. Hernach sagt Reuchlinus, das Wort Alil (welches die Unsrigen durch bewährt erkläret,) sey der Name des Gefässes, worinnen die Metalle geschmolzen werden. Welchen das Wörtgen in beygefügt ist, als ob dieses Stück also heissen müsse: Geschmolzenes Silber in einem Schmelztiegel von Erde, oder zur Erde; welches nach hebräischer Bedeutung lautet:

zum Nutzen der Erde, das ist, dessen sich bedienen sollen die auf Erden sind, nemlich die Menschen. Wenn dieses an dem wäre, so könnte man muthmassen, der Prophet habe ein Gleichniß von denen Goldschmieden hergenommen (wie es fast bey allen Propheten geschiehet), und es durch ein Wortspiel auf das Geheimniß des Worts GOttes gezogen. Denn das Silber hat auf Erden keinen Nutzen, wenn es nicht erst geschmolzen und geprüfet wird; damit man das Silber der Erden unterscheide vom Silber, so in denen Gruben, Adern und Berggängen ist. Es kann aber zu solchem Gebrauch nicht anders zerflösset werden, als durchs Feuer; auch nicht durchs Feuer, ohne in einem Gefässe.

56. Nunmehro wollen wir die Decke von dieser verblümten Redensart abziehen, und deren Bedeutung erklären. Die Reden GOttes, welche von dem Sinne und Verstande des Creuzes entweder mündlich, oder schriftlich handeln, so ferne sie in die groben Buchstaben verfasset sind, und nach dem Sinn des Fleisches angenommen werden, sind ein Silber, so noch in denen Bergadern steckt. Wie Hiob davon redet Cap. 28. v. 1: **Es hat das Silber einen Anfang seiner Gänge**, oder, es steckt in groben Schlacken. Wie David vorgebildet, wenn er dem Salomoni alles Nöthige zum Tempelbau zubereitete. Aber die eitel gesinneten irdischen Menschen haben keinen Nutzen von diesem verborgenen Schatz, wie Sirach cap. 20. v. 32. sagt: **Eine verborgene Weisheit und ein unsichtbarer Schatz, was bringen sie vor Nutzen?** Bis sie zum Vorschein kommen, und an denen gottlosen Verfolgern, Ketzern und Teufeln geprüfet werden.

57. Die Gläubigen aber sind das irdene Schmelzgefäß, in welchem dieser Schatz getragen und geprüfet wird, 2 Cor. 4, 7. Er lässet manchen von diesen bisweilen in einen Streit und Kampf verfallen, daß er überwinden und lernen möge, daß die Weisheit stärker sey, als alles andere, Buch der Weish. cap. 16. v. 12. Wenn denn nun das Wort GOttes durchs Feuer geprüfet und aufrichtig erfunden worden, so dienet es vielen Menschen durch die Predigt dererjenigen, die geprüfet sind. Dieses hat der Apostel in der 1 Cor. am 11. v. 19. angeführet, wo er spricht: **Es müssen Rotten unter euch seyn**, das ist, Prüfefeuer, **daß die Geprüften**, (das ist, die Gefässe, in welchen das Silber des göttlichen Worts geübet wird,) **offenbar werden unter euch.** Sie sind das Salz der Erden, das Licht der Welt, das ist nach unserm Texte, der Erden. Derowegen müssen sie ihr Licht leuchten lassen vor denen Menschen, indem sie die Menschen zum Lobe GOttes auffodern, ihnen durch gleichen Gebrauch dieses Silbers aufhelfen und sie reich machen. Und dieses ist es, was er hier durch die Erde, oder zum Nutzen der Erden, verstehet.

58. Weil aber die Gottlosen ein Grauen haben, wenn sie dieses Schmelzen und Prüfen des Worts GOttes an ihnen selbst leiden sollen, und das Aergerniß des Creuzes nicht ertragen, so suchen sie denen Menschen zu gefallen, gebrauchen eitle Reden, werden falsch, Betrüger und Unbeständige: wie der Apostel an die Galater erweiset, und dieser Psalm sagt. Man verstehet also das Wort GOttes nicht, und bringet auch keine Frucht, wenn wir nicht getödtet und gesichtet, das ist, um des Worts willen tapffer angefochten und versucht werden; denn nicht sowol wir leiden, als vielmehr das Wort GOttes in uns.

59. Nach

59. Nach diesem Verstande kann unsre Uebersetzung gedeutet, und anderer Auslegungen gänzlich übergangen werden. Also heißt der **Erden bewährt**, so viel als, was aufrichtig, angenehm, und gefällig vor denen Menschen auf Erden erfunden worden: welche, nachdem sie die Aufrichtigkeit, Kraft und Reinigkeit desselben in der That erfahren, nunmehro darauf trauen, und, nachdem sie das schändliche Vertrauen auf alle andere Dinge, welches die Gottlosen lehren, abgeleget, allein durch den allerreinesten Glauben des allerreinesten Worts sich reinigen lassen. Also bleibt das Wort, **Erde**, eigentlich der Datiuus, wie es sowol im Griechischen als Hebräischen ist.

60. **Siebenmal gereiniget.** Hier handelt man sonst von denen siebenfachen Gaben des Geistes weitläuftiger, als ich es nach meiner Wenigkeit fassen kann, oder die Beschaffenheit des Worts es leidet. Ich lege das Wort siebenmal schlechthin durch, sehr vollkommen, aus. Denn sieben ist eine allgemeine Zahl. Und ich weiß nicht, ob er hier auf die Reinigung des Silbers ziele, da dasselbe nicht in einem Schmelztiegel, sondern in der Asche von Knochen, mit Zusatz von Bley, auf das vollkommenste und lauterste gereiniget wird.

61. Und wie wunderbar spielet doch die Weisheit GOttes in der Welt, daß das Bley zu einer Reinigung des Silbers dienen muß? Nemlich, daß das Wort der Heuchler, welches, wie Bley mit Silber, mit dem göttlichen Worte eine grosse Aehnlichkeit hat, im Feuer der Verfolgungen dieses zwar treibet und selbst getrieben wird, aber auf solche Art, daß, gleichwie das Bley verdunstet, hingegen aber das Silber gereiniget wird; also auch hier endlich am Ende die wahre Weisheit hervor blicke, und hingegen jener Thorheit zu nichte werde; (wie Paulus an den Timotheum 2 Ep. 3, 9. sagt,) denn also gereichet die höchst gleisnerische Lehre der Gottlosen, indem sie der Gottseligkeit widerstrebet, zum Ruhm der wahren Lehre und ihrer eigenen Schande. Also schicket es sich nicht uneben, die erstere Reinigung, so durch den Schmelztiegel geschiehet, denen tyrannischen Verfolgern; die letztere aber, so vermittelst des Bleys gemacht wird, denen Ketzern und falschen Brüdern zuzueignen, als welche mit uns, wie das Bley mit dem Silber in einerley Gefässe und Asche, also in einer Kirche und in denen Trangsalen der verstorbenen Väter und Märtyrer, geübet werden. Die Tyrannen aber wehen, gleich denen Blasebälgen, von aussen das Schmelzfeuer an.

62. Also sehen wir, wie der Prophet von denen Werken abgehet, und alles dem Glauben zueignet, indem er sagt, daß das Wort GOttes rein sey, und zugleich auf das scharfsinnigste diejenigen strafet, welche durch die Werke rein werden wollen. Denn was hilft es, viel Werke thun, wenn man nicht rein wird? Nun ist aber nirgends einige Reinigkeit, als in dem Worte GOttes: durchs Wort GOttes aber wird niemand gereiniget, ohne der da gläubet: niemand aber gläubet, wenn er nicht mehr leidet, als thut. Daher geschieht es, daß das allerreineste und unsündliche Leben nicht in denen Werken, sondern im Glauben des Worts und im Leiden bestehet.

63. Warum vergleicht er aber das Silber, und nicht vielmehr das Gold, mit GOttes Wort? Das Gold wird eigentlich in der Schrift der Liebe verglichen, dessen Beschaffenheit im Feuer ganz anders ist,

ist, als des Silbers; wovon wir unten sagen wollen.

v. 8. Du, HERR, wirst uns bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich.

64. Er hätte vielmehr wunschweise sagen können: du wollest bewahren und behüten; denn in der That ist es ein Gebet des Propheten wider das Geschlecht derer Werkheiligen. Und ob gleich bewahren und behüten nicht sonderlich von einander unterschieden sind, so setzt doch der hebräische Text bey dem ersten Stück des Verses, bewahren; bey dem andern, behüten; welches auch Hieronymus thut. Er bittet nemlich, daß wir möchten bewahret werden vor diesem Geschlechte, verhinderungsweise, daß wir verhindert werden, damit wir nicht mit ihnen übereinstimmen: und daß seine Worte mögen behütet werden, beschützungsweise, damit sie jene nicht besudeln möchten. An statt, du wirst uns erhalten, lautet es im Hebräischen, du wirst sie erhalten, und zielet auf die Reden GOttes, wie es Hieronymus übersetzet. Es kann aber auch auf die Heiligen gedeutet werden, wenn das pronomen, eos, in masculino stehet, daß es heißt: Du wirst sie, die Heiligen, bewahren. Ich wollte auch dieses nicht tadeln, wenn jemand die Worte, du wirst sie bewahren, von denen Gottlosen verstünde, daß sie GOtt bewahre und verhindere, daß sie nicht ins künftige falsch reden, und die Heiligen unter denen Menschenkindern vertilgen.

65. Wir sehen aber daraus, daß es nicht in unsrer Macht stehe, daß die Worte GOttes lauter bleiben, und die Heiligen nicht abnehmen auf Erden, sondern in GOttes Macht. Du, HERR, nicht wir Menschen werden bewahren. Wie Christus gelehret: Die Ernte ist groß, derer Arbeiter aber wenig; bittet den HERRN der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, Matth. 9, 37. Das hat er uns auch im Gebet des HErrn zu bitten befohlen, indem er uns ums tägliche Brod, das ist, ums Wort GOttes, zu beten gelehret. Wir aber verlassen das Gebet und halten uns nur an die Buchstaben, verlassen uns auf Kunst und Fleiß, leben sicher, bis wir selbst solche Leute, die falsch reden, und ein gottlos Geschlechte werden, vor welchen der Prophet alhier bewahret zu werden bittet.

66. Daher ist zu schliessen, daß dieser Psalm, ob er gleich eigentlich, gleichwie alles andre, auf die Zeiten Christi zielet, jedoch, weil dieses Geschlechte nicht vergehen wird, bis es alles geschehe, auch auf unsre und alle Zeiten zu ziehen sey. Gewiß, zu unsern Zeiten vermehren die Türken, Jüden und Ceremonisten gewaltig dieses Geschlechte, und haben fast allen Glauben und das ganze Wort des Glaubens unter die Füsse getreten. Wider welche wir weiter nichts thun können, als daß wir den HErrn der Ernte bitten, er wollte aufstehen, das Heil veste gründen, und mit ihnen reden.

v. 9. Die Gottlosen wandeln umher, du hast nach deiner Hoheit die Menschenkinder gemehret.

67. Das Wort, vermehren, stehet nicht im Hebräischen. Hieronymus gibt es also: Die Gottlosen wandeln umher, weil die allergeringsten und nichtswürdigsten unter den Menschenkindern erhöhet sind. Ich halte davor, daß dieser Vers noch von niemand aus seiner Finsterniß heraus gerissen sey, wie oben (§. 59.) dasjeni-

jenige gleichergestalt, der Erden bewährt. Ich bekenne meine Unwissenheit in beyden Orten, und trage kein Bedenken, auch allen andern gleiche Unwissenheit beyzulegen, welche bis hieher etwas davon geschrieben.

68. Bey dem andern Stück des Verses hat der lateinische Ausleger gesagt: nach deiner Hoheit; das Wort, dein, aber ist überflüßig, und Hieronymus sagt also: Da sie erhöhet worden. Es muß also allerdings das Wort, Höhe, hier stehen. Mir scheinet es das Grund und Stammwort selbst zu seyn: Rum, das ist, er hat erhöhet, erhoben; daher möchte es, meinem Gutachten nach, also gegeben werden: Gleichwie er erhöhet hat die Nichtswürdigsten unter denen Menschenkindern. Denn wo in der lateinischen Bibel vermehret steht, da heißt es im Hebräischen, Sülloth, in genere fœminino, welches geringe verachtete und leichtfertige Leute bedeutet, dergleichen die üppigen Schwelger und Schlemmer sind; denn bey denen Hebräern werden diejenigen, so dem Fressen und Schwelgen nachhängen, Solelim, in genere masculino, genennet.

69. Daß also der Verstand dieser sey: Dieses Geschlecht hat die gottlosen Lehrer umgeben, und wandelt mit ihnen, gleichwie es dieselben selbst erhöhet, und solche Leute hat haben wollen, welche selbst bey oder unter denen Menschenkindern die allergeringsten und schlechtesten sind oder dafür gehalten werden: das ist, dieses Geschlechte sammlet gottlose Schüler zu sich, und erhebet die allernichtswürdigsten Lehrer: wie die Schüler seyn, so die Lehrer, daß ein Blinder den andern führe, und beyde in die Grube fallen. Welche Meynung dieses Verses, wenn sie jemals erfüllet worden, so ist sie heut zu Tage hauptsächlich erfüllet. Denn wer wird heut zu Tage denen Kirchenämtern und Regiment vorgesetzet, als die Hefen der Welt? Nemlich solche Leute, welche die Welt nicht brauchen noch nutzen kann. Und dieses verdienet unser gottloser Undank.

70. Wir sehen hier abermal, daß denen gottlosen Lehrern die Bauchsorge Schuld gegeben werde, wie der 5. Psalm v. 10. sagt: Ihr Rachen ist ein offenes Grab. Und Paulus Phil. 3,19. nennet den Bauch ihren Gott, indem sie der Prophet Süllotl, das ist, mit dem verhaßtesten Namen, Schlemmer nennet, welche nur für ihren Bauch sorgen. Es scheinet auch nicht vergebens in dem Worte Süllotl das eine L, und in dem Worte Rum das V, weggelassen zu seyn, gleichsam damit anzuzeigen, daß auf beyden Seiten viel Schein sey, die That aber mangele, indem sie in der That nicht erhöhet seyn, und sie selbst für ganz was anders, als Schlemmer, wollen angesehen seyn. Wir überlassen dieses denen Cabbalisten, neugierigen und müßigen Köpffen.

71. Unsre Uebersetzung kann, nach dieser Meynung, also eingerichtet werden: Die Gottlosen gehen umher, das ist, es gibt überall viel solche gottlose Leute, welche sich zugesellen, und auch Leute, zu welchen sie sich gesellen, sowol gottlose Schüler als gottlose Lehrer; sie wandeln und verharren auf ihren Wegen. Denn du hast die Menschenkinder vermehret nach deiner Hoheit, das ist, du hast an deine Stelle, deine Gewalt zu führen und dein Amt zu verwalten, gesetzet, nicht Kinder GOttes, sondern Kinder der Menschen, und zwar nicht solche, die rar und fromm sind; sondern, deren es viel gibt, und die Allergeringsten und Nichtswürdigsten unter ihnen

nen selbst sind. Die H. Väter deuten die Menschenkinder auf die Kinder GOttes. Die Hoheit legen einige von dem geheimen Rath GOttes, andere von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes aus, welche denen Menschen ohne Verdienst gegeben wird. Deren Meynung ich zwar nicht verwerfe, doch aber glaube, daß sie nicht dem buchstäblichen Verstande gemäs sey.

Der dreyzehente Psalm

hält in sich

Ein Gebet der Gläubigen in schweren Anfechtungen.

1. Daß dieses Gebet demjenigen gleich, so im sechsten Psalm beschrieben 1. 2.
   * der Verzug göttlicher Hülfe ist am schwersten zu ertragen in geistlichen Anfechtungen 2
2. daß in diesem Gebet mit den allerdeutlichsten und nachdrücklichsten Worten die allerbitterste Seelenangst abgebildet ist 3. seqq.
   a das erste Stück dieser Seelenangst 3.
   b das andere Stück dieser Seelenangst ibid.
   * von den Anfechtungen der Sünde, des Teufels und Todes
     1) wie und warum diese Anfechtungen die allerschweresten 4. 5.
     2) daß diese Anfechtungen ewig, von denen man sich nicht los machen kann 5.
     3) wozu diese Anfechtungen den Menschen treiben 6.
   c das dritte Stück dieser Seelenangst 7. 8. 9. seqq.
   * von den Anfechtungen der Gläubigen
     1) daß solche täglich währen 10.
     2) wie der Gläubige diese Anfechtungen niemand eröffnen kann 11.
   d das vierte Stück dieser Seelenangst 12. seqq.
   * von den Anfechtungen des HErrn Christi und seiner Gläubigen,
     1) welches der Anfang des Sieges in diesen Anfechtungen 12.
     2) daß der Teufel sich geschäftig erzeigt bey denen Anfechtungen 13.
3. wie die Gläubigen in diesem Gebet zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, und um viererley Gutes bitten 14. seqq.
   * warum ein Christ im Gebet soll anhalten 15.
   a das erste Gute, so die Gläubigen bitten 16.
   b das andere Gute 17.
   c das dritte Gute 18.
   d das vierte Gute 19. 20. 21.
4. warum die Gläubigen in diesem Gebet GOtt so ängstlich um Hülfe anruffen 22. 23.
5. womit sich die Gläubigen in diesem Gebet trösten 24. seqq.
   a trösten sie sich der Barmherzigkeit und des Heils GOttes 25. 26.
   * alle Menschen sind Sünder vor GOtt, und kann sich keiner auf seine Werke verlassen, sondern auf GOttes Barmherzigkeit 26.
   b trösten sie sich der Vergeltung GOttes 27. 28. 29.
   * wie das Vergelten in Heil. Schrift zu verstehen 28. 29.

v. 1. Ein Psalm Davids vom Sieg [oder vorzusingen].

v. 2. 3. HErr, wie lange willst du mein ohne Ende vergessen? Wie lange wendest du dein Angesicht von mir? Wie lange soll ich mich mit Anschlägen in meiner Seele und mit dem Schmerz in meinem Herzen ängsten täglich? Wie lange wird mein Feind über mich erhöhet?

1.

Im Hebräischen wird das Wort, wie lange? vielmal unverändert wiederholet; an dessen statt aber der lateinische Uebersetzer, bey der dritten Wiederholung ein anderes Wort gesetzet hat, weil er gern eine Abwechslung hat machen wollen. Wir aber wollen lieber die Einfältigkeit der ebräischen Mundart beybehalten, weil sie uns durch vierfache Wiederholung einerley Worts,

Worts, **wie lange**, den Affect des Propheten hat ausdrücken wollen, dessen Nachdruck der lateinische Dolmetscher durch seine Abwechslung unterbrochen. Der Hauptzweck dieses Psalms scheinet dahin zu gehen, daß er im Namen dererjenigen geredt und geschrieben sey, welche mit David gleiches Leiden haben, nemlich vom Tode und der Hölle. In Ansehung dessen scheinet dieser Psalm mit dem sechsten aus gleichem Affect geschrieben zu seyn. Denn er gedenket auch hier des Todes, und ringet mit der Verzweifelung, indem er die Barmherzigkeit GOttes preiset.

2. Dieses zeiget auch der so ängstliche Eingang, da er in vier bittere und gewaltige Klagen ausbricht. Denn obwol bey allen Anfechtungen der Verzug schwerlich zu ertragen, so ist er doch in dieser geistlichen am allerschwersten, so gar, daß der Prophet im 6. Psalm v. 8. sagt: **Ich bin alt worden unter allen meinen Feinden.** Und Psalm 32, 3: **Weil ichs verschwiegen habe, sind meine Gebeine veraltet, indem ich täglich rufte.** Also beschweret er sich auch hier viermal über den allzulangen Verzug der göttlichen Hülfe. Er beklagt sich, daß er bis ans Ende oder ohne Ende verlassen, ja, daß seiner ganz und gar vergessen, das ist, er müsse verzweifeln, und werde nimmer zu Gnaden angenommen werden. Denn so kommt es denenjenigen vor, welche mit der Angst des ewigen Todes befallen sind.

3. Es steckt dannenhero in allen Worten ein Nachdruck, wodurch er den erzürnten GOtt vorstellet, so viel den Sinn und Affect des Geistes betrift. Du verlässest mich nicht allein, und willst mich prüfen und erforschen; sondern vergissest auch meiner, als eines Todten, und als eines, welcher aus dem Buch des Lebens und aus deinem Gedächtniß vertilget ist; als einen, den du gänzlich verworfen, und den du niemals wieder zu sehen verlangtest: und dieses nicht auf eine Zeitlang, sondern ohne Ende und auf ewig, daß also da nichts weiter zu hoffen, als, ich muß mit denen Verdammten ewig verloren seyn. Ja, wenn ich auch auf das heftigste und mit ängstlicher Stimme itzt schreye und dich anruffe, siehe, so erhörest du nicht allein mich nicht; sondern damit du auch nicht hören dürfest, so wendest du das Angesicht von mir, und bist ganz unerbittlich worden.

4. Mahlet er also nicht mit denen deutlichsten Worten diese allerherbeste und allerbitterste Gemüthsangst ab? als welche überal den von sich abgekehrten, feindseligen, unversöhnlichen, unerbittlichen und ewig erzürnten GOtt fühlet. Denn hier verzweifelt die Hoffnung selbst, und die Verzweifelung hoffet dennoch, und lebet allein **das unaussprechliche Seufzen, womit uns der Heilige Geist vertrit**, Röm. 8, 26. **der über denen mit Finsterniß bedeckten Wassern schwebete**, wie es im 1 Buch Mosis am 1. v. 2. heisset. Diß verstehet niemand, wer es nicht geschmecket. Es gehet damit, nicht wie mit Vorstellungen und Blendwerken zu, dergleichen die Gaukler mit aller Gelassenheit denen Augen vormachen; sondern das durchdringet das Innerste unsers unsterblichen Lebens, das ist, es kömmt auf die Empfindung der Seelen an. Unsterblich ist die Seele, die da leidet: unsterblich ist dasjenige, was sie drücket, nemlich die Sünden: unsterblich ist der Endzweck, um dessentwillen solches geschiehet, nemlich GOtt, der da von seinen Augen verstößt: unsterblich sind diejenigen, so da auf uns dringen, nemlich die Teufel, welche uns vor GOtt anklagen, wie die Offenbarung cap. 12. v. 10. sagt.

5. Also ist nach allen Umständen, man mag fragen, worinne? warum? woher? wie? diese Anfechtung ewig, und von der man sich nicht los machen kann. Denn die Seele leidet an demjenigen Theile, welcher zeitlich und sterblich ist, nemlich am Fleisch und Sinnen, weit erträglicher; an demjenigen Theile aber, der unsterblich ist, wird sie ohne Trost gepeiniget. Ich nenne die Seele sterblich und unsterblich, um die Beschaffenheit der Sache auszudrücken, damit mich nicht jemand in denen Worten fange. Denn die Seele stirbt diesem Leben ab, welche doch unsterblich bleibet zum künftigen Leben. Also ist das Leiden, welches die Seele von denen Menschen, der Welt und dem Fleische erduldet, erträglicher, als das von denen Teufeln, welche die Sünden, und den Tod und die Hölle erregen, und damit die Menschen peinigen. Erträglicher leidet sie im äusserlichen sinnlichen Leiden, als durch die Unruhe und Schrecken des Gewissens. Erträglicher, wegen der Genugthuung für die Sünde und der gehofften Versöhnung mit GOtt, als wegen der ewigen und unveränderlichen Allwissenheit GOttes, nach welcher sie verworfen ist.

6. Dahero niemand dafür halten mag, daß diese Worte von einer gemeinen Anfechtung handeln: **Du vergissest meiner, wendest das Angesicht von mir ab, erhörest mich nicht,** willst mich auch nicht erhören, verbannest mich aus deinem Gedächtniß, und willst mich niemals wieder gnädig ansehen; ja, **wenn mich auch GOtt gleich erhöret hätte,** (wie Hiob cap. 9. v. 16. sagt,) **so glaube ich doch nicht, daß er meine Stimme gehöret habe.** Als wollte er sagen: Er kömmt mir so gar unerbittlich vor, daß, wenn gleich jemand mich für erhöret halten könnte, glaube ich dasselbe so gar nicht, daß ich vielmehr dafür halte, meine Stimme sey von ihm gar nicht gehöret, vielweniger erhöret worden.

7. Wenn nun einer bey sich empfindet, GOtt sey beschriebener Gestalt nach gegen ihm gesinnet, so thut der elende Mensch bey sich selbst, wie folget. Das ist, sein Herz ist wie ein brausendes Meer, da gehen allerley Rathschläge unter einander: er versuchet auf allen Seiten ein Loch zu finden, durch welches er sich los machen möge: er denkt auf vielerley Anschläge, und weiß doch keinmal nicht, wie er sich rathen soll. Wie Hiskias bey dem Esaia cap. 38. v. 15. sagt: **Was soll ich sagen, oder was wird er mir antworten, wenn er es auch thäte?** Denn wer mit der Angst befallen wird, der weiß nicht, wo er sich hinwenden soll. Will er zu GOtt seine Zuflucht nehmen, so höret er dieses: **Du wendest dein Angesicht weg:** und, **was wird er mir antworten, wenn er es auch thäte?** Will er sich zu einem andern wenden, so ist kein anderer, der ihn heraus reissen könnte; vielmehr ist ihm mit GOtt alles entgegen und zuwider. Also zwinget ihn die Angst auf allen Seiten, allerhand Rathschläge zu thun, und läßt ihn doch keine finden. Das ist es, was er saget: **Wie lange soll ich mich in meiner Seele mit dergleichen Anschlägen ängsten?** Denn hier stehet eben das Wort, welches im 1. Psalm v. 1. **der Rath derer Gottlosen** genennet wird, nemlich das Trachten des Herzens, wie er sich verhalten, und wornach er sich richten solle.

8. Was aber dieses vor Rathschläge einer dergleichen angefochtenen Seele sind, weiß niemand, ohne der ein gleiches leidet. Doch gibt uns Hiob im ganzen 9. Capitel ein herrlich Exempel, alwo er die grossen und wundersamen Werke GOttes erzehlet, hernach

nach aber zeiget, wie die Seele in einer solchen Angststunde unterschiedliches denket. Jetzt richtet sie sich auf, zu betrachten, was GOtt an denen Gottlosen gethan hat, und will sich damit trösten: bald aber, indem sie hoffet, ihre vorigen guten Werke würden in Erwegung gezogen werden, wird sie wieder kleinmüthig, und spricht v. 20: **Will ich mich für unschuldig halten, so wird er mich einen Gottlosen schelten:** Ja, sie fällt auch darauf: **Wenn gleich einer unschuldig vor ihm seyn sollte, so kann er ihn doch verzehren** (denn dieses wird also im Herzen empfunden). Daher spricht sie v. 22: **Er reibet den Gerechten mit dem Gottlosen auf;** welches so viel heisset: Es hilft hier nichts, du magst gerecht oder ungerecht seyn, er kann beyde verwerfen. Und er kann hier nichts finden, das er zum Unterscheid zwischen einem Gerechten und Ungerechten setze, weil er siehet, daß GOtt alles nach seinem freyen Willen gibt.

9. Aber weder hiesiger Ort, noch unser Vermögen verstatten uns, dieses Capitel nach Würden abzuhandeln. **Christus** hat im Creuz gleiche Anfechtung erlitten, wenn er spricht Matth 8. v. 20. **daß er nicht habe, wo er sein Haupt hinlege.** Meine Seele ist geflohen, und niemand ist, der sie wieder suche. Denn hier herrschet Unruhe, Schrecken, Flucht, Unordnung, und Bestürzung.

10. **Und mit dem Schmerz in meinem Herzen täglich;** das ist, mit Traurigkeit, Anfechtung, Verwerfung, (so lautet der hebräische Text,) **den ganzen Tag.** Denn ein Furchtsamer befürchtet allezeit, daß er ewig verworfen sey. Den Schmerz macht die Angst an und vor sich selbst, welche den Angefochtenen nicht fliehen läßt. Daher Paulus solches alles mit diesen Worten ausdrücket, Röm. 2, 8: Denen, die da zänkisch sind, Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst, über alle Seelen, die da Böses thun, derer Jüden fürnemlich, und derer Griechen.

11. Ich will den Rath in meine Seele setzen, (so hat es der lateinische Uebersetzer nach dem Ebräischen gegeben,) ist eine hebräische Redensart, welche denen gleichet, da es heißt: **Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt;** und, **ich lege dieses in dein Herz;** ingleichen: **Ich habe meine Seele in meine Hand gesetzt.** Welches wir etwa auf Lateinisch geben möchten, consilia capere, Rathschläge fassen. **In meine Seele,** (das ist, bey mir selbst,) weil niemand ist, bey dem ich mich Raths erholen könnte, indem niemand dieses Seufzen verstehet, geschweige der mir rathen könnte. Wie er also alleine leidet, also berathschlaget er auch bald dieses, bald jenes ganz ängstiglich mit sich allein. Er kann niemanden seine Anschläge eröffnen, noch dieselben mit einem andern überlegen; gleichwie er auch den Schmerz des Herzens mit niemand theilen kann. Und dieses ängstiget ihn eben am gewaltigsten. Denn in denen andern gewöhnlichen Anfechtungen kann man doch noch jemand finden, der ein Gleiches erlitten, und folglich zu rathen und zu trösten weiß.

12. **Wie lange wird mein Feind über mich erhöhet?** Erstlich mißt er dieses GOtt bey, der seiner vergesse, sich von ihm abkehre, und ihn nicht erhöre: jetzt gibt er es dem Feinde schuld. Hier hebt sich der Sieg schon an auf des Angefochtenen Seite zu neigen, und die Versuchung ein Ende zu nehmen. Denn es ist ein Anfang des Sieges in dieser Anfechtung, wenn man merket, wer der Feind sey, und die Oberhand über ihn behält. Denn obgleich durch GOttes Zulassung der Feind erhöhet wird,

 so

so erscheinet doch mitten in der Anfechtung kein Feind, sondern GOtt scheinet alles zu thun. Dahin spielet es auch der Feind, daß es der Angefochtene nicht ihm, sondern GOtt allein zuschreiben soll. Wie man an dem gecreuzigten Christo gesehen, welchen seine Feinde so lange mit Lästerungen ängstigten, bis es das Ansehen gewann, als ob er bey GOtt verhaßt sey; wie er im 3ten Psalm v. 3. sagt: **Viel sagen zu meiner Seele: sie hat kein Heil bey ihrem GOtt.**

13. Er nennet aber den Feind nicht, sondern redet überhaupt, und verstehet den Teufel und dessen Anfälle. Denn dieser ist eigentlich bey dieser Versuchung geschäftig. Daher meynen etliche, Christus habe die Versuchung des Teufels oft erfahren, absonderlich in dem Garten. Daher sagt er Joh. am 12, 27. 28: *Meine Seele ist itzt betrübt; und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen.* Dieses sind gewiß wunderbare Worte, und mit einer gewissen Angst erfüllet. Siehe, wie er hier den Rath in seine betrübte Seele setzet, oder sich mit seiner Seele ängstlich berathschlaget. Erstlich spricht er: **Was soll ich sagen?** Hernach betet er: **Hilf mir.** Abermal widerruft er dieses: **Darum bin ich in diese Stunde gekommen**; bis er sagt: **Vater, verkläre deinen Namen.** Hier hat endlich der Kampf ein Ende, von welchem es niemand Wunder nehmen darf, daß er vom Teufel hergerühret; denn Lucas schreibt cap. 4. v. 13. **daß der Teufel, als er ihn in der Wüsten versucht hatte, auf eine Zeitlang von ihm gewichen sey.** Daher einige, und zwar nicht unrecht schliessen, daß er hernach noch oft versucht worden sey. Denn hier muß man diejenigen nicht anhören, welche uns überreden wollen, er sey einem unempfindlichen Klotz gleich gewesen, vielmehr müssen wir von ihm gläuben, daß er als ein wahrhafter und blosser Mensch allen Anfechtungen habe müssen unterworfen seyn; wie er auch zu seinen Jüngern sagt Luc. 22, 28: **Ihr seyd es, die ihr in meinen Anfechtungen mit mir ausgehalten habt.**

14. Nachdem er also den Feind erkannt, von welchem dieses herrührete, so hebt alsbald ein Stral der göttlichen Barmherzigkeit an hervor zu leuchten, und die Seele zu ermuntern, daß sie den Feind anklaget, und alles Gutes von Gott hoffet: welches sie mitten in denen Stürmen dieser Anfechtungen nicht vermochte. Dahero ist dieses das letzte Stück seiner Klage: daß der Feind über ihn erhöhet werde.

v. 4. Siehe an, und erhöre mich, HErr, mein GOtt, erleuchte meine Augen, daß ich niemals im Tode entschlafe.

15. Wir folgen der **hebräischen** Abtheilung des Verses (weil die lateinische ganz undeutlich). Wie gar ein anderer Affect ist dieses, welchen der, so vorher geklaget, er habe umsonst gebetet, GOtt habe sein vergessen, sich von ihm gewandt, und ihn nicht erhöret, nunmehro durch sein Anhalten und Zuversicht der Erhörung seines Gebets erlanget hat! Wie Christus Luc. am 11. v. 5-8. dieses *Anhalten im Gebet durch ein Gleichniß vorgestellet, von einem Freunde, welcher das Gebetene abschlug, der andere aber mit Bitten anhielt.* So schlägt auch GOtt bisweilen etwas ab; wo man aber nicht gläubte, daß man würde erhöret werden, so würde man nicht beten. Daher wird David fast Ueberwinder, bittet um das Ende der Versuchung,

suchung, und daß er möge von GOtt angesehen werden, da er doch schon in der That angesehen und erhöret ist. Denn wir bitten nicht vorher, daß wir möchten angesehen werden, ehe uns GOtt ansiehet; sondern, daß wir GOtt, wenn er uns ansiehet, durch den innerlichen Herzensfrieden und Zuversicht mögen fühlen, als welcher, indem er uns durch seine zuvorkommende Gnade ansiehet, uns darzu tüchtig macht, daß wir um sein gnädiges Ansehen und Erhörung bitten können. Daß man also hieraus siehet sowol die Gnade des erbarmenden GOttes, als auch den Frieden, welcher bey dem Menschen so viel wirket, daß er die Barmherzigkeit GOttes merket und erkennet.

16. Er setzet aber hier einem jeglichen vorhergehenden Stücke was entgegen. Er hatte über vier böse Dinge geklaget; also bittet er um **viererley Gutes. Siehe an**, beziehet sich darauf, wenn er gesagt: **Wie lange willst du vergessen?** Womit er so viel sagt: Du sahest mich nicht allein nicht, sondern warest auch meiner gar nicht eingedenk: Aber jetzt gedenke nicht allein meiner, sondern komm auch näher, und **siehe an**, damit das dargegen geschenkte Gute desto grösser sey, je härter das vorige Böse gewesen. **Siehe an** aber bedeutet, nach verblümter Schreibart der Schrift, die Wirkung des erbarmenden GOttes; wie im vorigen Psalm bey dem Wort, **aufstehen**, gesagt worden: jedoch deutet das Wort, **ansehen**, auf eine nähere und angenehmere Wirkung, als das Wort, **gedenken**; gleichwie, nicht gedenken, eine härtere Wirkung, als, nicht sehen, in sich fasset. Durch so einen schönen und eigentlichen Gegensatz setzet er das erduldete Uebel mit dem zu gewartenden Guten zusammen.

17. **Erhöre mich, HErr, mein GOtt**, beziehet sich auf die Worte: **Wie lange verbirgest du dein Angesicht von mir?** Als wollte er sagen: Du warest abgewandt und unerbittlich, als ein strenger und harter Richter, und wolltest nichts anders thun, als mich verdammen: Du höretest mich nicht allein nicht, sondern kehrtest auch, damit du nicht hören dürftest, dein Angesicht weg. Aber nun, da du der HErr, mein GOTT worden bist, so kehre dich nicht allein zu mir, mich zu hören, sondern auch zu erhören, und nichts anders zu thun, als mich zu erhalten, daß ich also statt eines erzörnten Richters einen vollkommen gnädigen GOtt habe.

18. **Erleuchte meine Augen, daß ich niemals im Tode entschlafe**, beziehet sich dahin: **Wie lange soll ich mich mit Rathschlägen in meiner Seele ängsten, und mit dem Schmerz in meinem Herzen täglich?** Denn so bald das Angesicht GOttes von uns abgewandt, so folgt alsbald Bestürzung, Zerrüttung, Finsterniß des Verstandes, und Unwissenheit des Raths, daß wir gleichsam im Finstern tappen, und überall suchen, wo hinaus wir entfliehen mögen. Also, wenn der HErr das Licht seines Angesichts über uns erhebet, und kehret sein Angesicht zu uns, daß er uns erhöre, so werden unsere Augen wieder erleuchtet, und ist überall häufiger Rath zu finden. **Denn wer am Tage wandelt, der stößt sich nicht, weil er das Licht dieser Welt siehet**, Joh. 11, 9. Also kommen wir zu ihm und werden erleuchtet, und unsere Angesichte werden nicht beschämt.

19. Auf dieses: **Wie lange soll mein Feind über mich erhöhet werden?** beziehet sich, was hier folget: **Damit mein Feind nicht sage: ich bin ihm überlegen.** Hier aber setzet er hinzu: **Daß ich nicht im Tode entschlafe**, um die Gefahr anzuzeigen. Schlafen ist das Wort, welches im 4. Psalm v. 9. durch **ruhen**, und von

von Hieronymo daselbst auch durch schlafen gegeben worden: **Ich will in Friede ruhen und schlafen**, das ist, ich werde mit meinen Vätern, wenn ich gestorben bin, in Friede liegen. Denn weil er hier im Geist redet, so verhält sichs auch so mit dem Worte schlafen, in der Schrift. Denn diese braucht es nicht im Verstande des leiblichen Schlafs, sondern vom Tode.

20. Wie ich schon gesagt, so wird in diesem Vers die Grösse dieser Versuchung benamet, welche ist die augenscheinliche Bedrohung des Todes und der Höllen, welche mit unerträglicher Bitterkeit den Angefochtenen martert, und wie Hißkias Esaiä 38. v. 10. klaget: **Die Pforten der Höllen wollen mich jetzt in einen ewigen Brunnen reissen.** Wie er an einem andern Orte sagt: **Der Brunn sperre nicht wider mich seinen Rachen auf.** Daher bittet er, **daß er nicht im Tode entschlafe**, das ist, daß er nicht sterbe, und wenn er gestorben, im ewigen Tode begraben liege. Welches der 6. Psalm v. 6. weitläuftiger also deutet: **Im Tode ist niemand, der dein gedenke; wer wird dir in der Hölle danken?** Davon stehet das Gegentheil im 4. Psalm v. 9: **Ich schlafe und ruhe ganz mit Frieden.** Denn wenn das Licht des göttlichen Angesichtes über ihm ist, so ist er freudig und stirbt in Friede; wo er aber sein Angesicht von ihm wendet, und ihn mit vergeblichen Anschlägen in seiner Seele sehr ängstigen läßt, so befürchtet er mit Schmerzen, er möchte des Todes sterben; das ist, er wird durch die allerunruhigste und ewige Verwirrung, wie der Staub von dem Windwirbel, umgetrieben werden.

21. Dahero gibt dieser Vers dem ganzen Psalm sein Licht, und zeiget klärlich, daß diese Versuchung auf hohe Dinge gehe, nemlich auf Sachen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, in welcher Versuchung, Mißtrauen, Verzweifelung, Haß, Lästerung, und andere dergleichen erschreckliche Abentheuer der Höllen und derer Verdammten, aufs heftigste mit dem Glauben, Hoffnung und Liebe streiten. Die Geilheit, Zorn, Hochmuth und Geiz haben mit der Keuschheit, Sanftmuth, Demuth und Mildthätigkeit nichts zu schaffen; ja, auch nicht die Wuth der leiblichen Verfolgung, es sey Feuer, Hunger, Schwerdt, oder Schmach, sind nichts, wenn man sie gegen dieses Uebel hält. Daher muß man auch hier dafür achten, daß er deswegen den Tod fürchte, weil bey dem Tode das Lob und Andenken GOttes nicht ist, sondern Haß und Lästerung; als vor welchem allen er den höchsten Abscheu hat.

v. 5. Damit mein Feind nicht sage: Ich habe ihm obgelegen; die, so mich ängstigen, würden sich erhöhen, wenn ich unterläge.

22. Weil dieses im Hebräischen einen Vers ausmacht, so wird es deutlicher seyn, wenn wir in der Mitten das Bindewörtgen, **und**, setzen, damit man desto deutlicher sehe, daß hier einerley Redensart gebraucht sey, dergestalt: Damit mein Feind nicht etwan sage: ich habe ihn vermocht, und meine Peiniger sich freuen, daß ich unterliege. Denn daß Wort potui ei, **ich habe ihn vermocht**, oder habe ihm obgelegen, hat er im 129. Psalm v. 2. also gegeben: **Sie haben mich nicht vermocht**; denn auf solche Art drücken die Hebräer das aus, was wir sagen, jemanden obliegen. Es ist also einerley, wenn der Feind rühmet, er habe obgelegen, und die Aengstiger sich freuen, daß er überwunden worden; welches allerdings geschähe, wenn

er im Tode entschliefe. Gleiche Meynung führet der 6. Psalm v. 9. wider dieselben an, da er spricht: **Weichet von mir alle, die ihr Bosheit wirket,** (das ist, Aven, Schmerz,) **denn der HErr erhöret mein Flehen.** Und der 38. Psalm v. 17. sagt: **Damit sich meine Feinde nicht freuen über mich, und wenn meine Füsse wanken sollten, über mich großsprecherisch frolocken mögen.** Wo fast mit einerley Worten gleiche Meynung angeführet wird; wie deutlich erhellet.

23. Dieses ist das Großsprechen und Jauchzen derer Teufel, dergleichen sie gegen den gecreuzigten Christum durch die Jüden ausspeyen Matth. 27, 42.43: **Wenn du GOttes Sohn bist, so steige nun vom Creuz: hilf dir selbst: er erlöse ihn, hat er Lust zu ihm.** Alwo der Feind erhöhet wurde, wie er im vierten Vers geklaget hatte: Damit aber dieses entweder gar nicht, oder doch nicht ewig und unwiederbringlich geschehe, darum bittet er hier. Wie nun dieses, wenn es von denen Menschen, bey nichtigen Siegen über zeitliche Güter, geschiehet, unerträglich ist; also verursachet es eine ungleich grössere Beschämung des Herzens, wenn es von denen Teufeln bey dem Siege in ewigen Dingen geschiehet. Welches auch das letzte von allem Uebel ist, wenn es heißt: Wehe euch Ueberwundenen! Wenn da zu dem vorigen Unglück und Anfechtungen, noch die Schmach, spöttlicher Vorwurf und Ruhmredigkeit derer Feinde kömmt; welches heftiger zu schmerzen pflegt, als der Kampf, ja, als der Untergang und Tod selbst. Durch welchen Spruch wir gelehret werden, was es bey denen Ueberwundenen wirken müsse, wenn sie auf ewig zu schanden gemacht werden. Wie sich aber die Teufel freuen, da wir doch glauben, daß sie ihre Verdammniß überall mit sich herum schleppen, lasse ich andere erklären. Es sind genug Exempel vorhanden, daß sie sich über derer Heiligen Fall gefreuet. Und wenn auch keine Exempel wären, so gilt doch das Ansehen der Schrift bey denen Gläubigen in Behauptung der Wahrheit.

v. 6. Ich aber habe auf deine Barmherzigkeit gehoffet, mein Herz hat sich gefreuet über dein Heil. Ich will dem HErrn singen, der mir Gutes erwiesen, und will dem Namen des HErrn, des Allerhöchsten, lobsingen.

24. Dieses alles ist im Hebräischen ein Vers; und das letzte Stückgen: **Ich will dem Namen des Höchsten lobsingen,** ist aus dem 7. Psalm v. 18. genommen. Denn in dem Hebräischen endet sich der andere Theil des Verses also: Der mir Gutes erzeiget, oder, daß ich es von Wort zu Wort gebe: quoniam reddidit super me [mir es wieder vergolten]. Dahero hat der erste Theil drey Stücke: **Ich habe auf deine Barmherzigkeit gehoffet: es hat sich mein Herz gefreuet in deinem Heil: ich will dem HErrn singen.** Von welchen Affecten im 5. Psalm (v. 12.) weitläuftig gehandelt worden.

25. Er scheinet aber dieses dem Hochmuth seiner Feinde entgegen zu setzen. Als wollte er sagen: Sie rühmen sich, daß sie obgelegen, und freuen sich, daß ich untergelegen. Aber ich rühme mich nicht meiner Stärke, sondern deiner Barmherzigkeit; und freue mich nicht über meinen Sieg, sondern über dein Heil, das ist, deine Hülfe, mit welcher du mir, da ich derselben ganz unwürdig war und weit ein anders verdienet hatte, geholfen hast durch deine Barmherzigkeit. Daß also der stärkste Nachdruck in

in denen Worten, **Barmherzigkeit** und **Heil**, lieget.

26. Hier wird abermal eingepräget, (das auch öfters einzuprägen ist, wegen derer, die von GOtt nichts wissen, und wegen derer hochmüthigen Heuchler,) daß nemlich jedermann vor GOtt als ein verdammlicher Sünder erfunden werde, und daß niemand könne bestehen vor diesem Nordwinde derer Teufel, ob er gleich heilig und voller guten Werke sey; sintemal diese alsbald vor seinen mächtigen Anklagen zu stinken anfangen: es sey denn, daß ein Mensch in reinem Glauben und Hoffnung an seinem eigenen Verdienste und Würdigkeit verzweifele, die allerreinste und freywillige Barmherzigkeit GOttes ergreife und vest halte, und durch diese allein die Seligkeit zu erlangen hoffe. Daß man also daher immer Gelegenheit nehmen mag, dem HErrn allein Lob zu singen, und nicht uns, weil er uns Unwürdige aus lauterer Barmherzigkeit selig gemacht, als in welchem Heil unser Herz sich freuen kann. Denn wenn etwas anders zur Seligkeit verhelfen könnte, als die Barmherzigkeit GOttes, so hätte er es ohne Zweifel alhier gemeldet. Vielmehr hat er darüber geklaget, daß alle Rathschläge seiner Seelen, unter welchen auch seine Verdienste mit vorgekommen, ihm lauter Schmerz gemacht. Also ist die Barmherzigkeit allein nöthig, und leidet nichts neben sich, worauf der Mensch zugleich seine Hoffnung setzen könne. Denn dieses hiesse nach Redensart der heiligen Schrift Ezech. 16. v. 25. **mit denen Beinen greten**, (das ist, geistliche Hurerey oder Abgötterey treiben,) und auf beyden Seiten hinken, und, nach Art der Samariter, zugleich GOTT und die Götzen ehren; sintemal GOtt niemand ehret, als der reine und einzige Glaube auf seine einzige Barmherzigkeit. Sonst wird GOtt nicht allein Lob gesungen, und Dank gesaget, sondern auch unserm Götzen, der mitgewirket; das aber sey ferne.

27. **Weil er mir Gutes erwiesen, oder vergolten.** Man muß hier nicht vom Verdienst eines Gedinges, Lohns, oder Gebühr träumen, wie wir sonst das Wort, **wiedervergelten** oder **wiedergeben**, deuten. Denn was aus lauter Barmherzigkeit gegeben wird, das wird denen Unwürdigen, und umsonst gegeben, welchem dafür Lobgesang, Preis und Dank gebühret. Was man aber nach Verdienst vergilt, geschiehet ohne Barmherzigkeit, und vielmehr nach Erforderung der Gerechtigkeit, alwo das Lob und der Gesang dem Thäter der Werke, nicht dem Vergelter gebühret. Die gottlosen Lehrer aber vernichten mit dieser Pest ihrer Lehre die Freude des Herzens, und die Lieblichkeit GOttes unter denen Menschen, und rauben GOtt sein Lob. Wie Micha cap. 2. v. 9. sagt: **Ihr habt die Weiber meines Volks aus denen Häusern ihres Vergnügens geworfen**, das ist, aus dem Gewissen, das sich über das Heil der süssen Barmherzigkeit GOttes freuete, **und habt mein Lob von ihren Kindern weggenommen ewiglich.** Dieser Ausspruch ist auch auf aller Menschen Gewohnheit gegründet, daß sie sich über ihre Wohlthäter freuen, singen und sie segnen, wenn sie wissen und erfahren haben, daß ihnen freywillig und umsonst geholfen worden. Wie vielmehr soll man dieses gegen GOtt erweisen, daß wir es verstehen und thun lernen. Derowegen ist zu wissen, daß, was ein Gläubiger in der Versuchung verloren, oder verloren zu haben geschienen, das bekomme er hernach durch GOttes Vergeltung reichlicher wieder.

28. Dahero siehet das Wort, **vergelten**, mehr auf die Verlierung derer Verdienste,

dienste, als deren Erwerbung, wenn du auf den Gebrauch der Schrift achtung gibst; oder vielmehr auf eine Veränderung derer Sachen; indem GOtt tödtet und lebendig macht; er macht Sünder und macht auch gerecht, und nimmt alles ganz hinweg, damit er alles wiedergebe. Welche diese Wissenschaft des Creuzes nicht haben, die müssen sich beunruhigen mit denen Träumen, wie sie einen grossen Haufen guter Werke sammlen wollen, welche ihnen mit verdienten, schuldigen und bedungenen Belohnungen sollen vergolten werden, auch bey GOtt. Denn auch jener Spruch des Apostels 2 Tim. 4, 8: **Mir ist die Krone der Gerechtigkeit beygeleget worden, welche mir an jenem Tage der gerechte Richter geben wird**, wollte ich lieber also deuten, daß er mehr die Feinde angehe, als sein eigen Verdienst; auf die Art: Weil GOTT ein gerechter Richter ist, wird er mir an jenem Tage eine Krone für den Unflath geben, womit mich zu dieser Zeit die Welt beschimpffet: Diese Krone der Ehren aber wird GOtt, vermöge seiner Ehre, mit welcher der Gottlose zu der Zeit pranget, mir wieder geben, und meine Schmach an jenem Tage von mir nehmen. Daß er also angezeiget, es solle ihm etwas abgenommen, und etwas anders beygelegt werden; beydes aber aus freywilliger Barmherzigkeit. Wie also der **Hohepriester Josua** bey dem Zacharia cap. 3. v. 1-5. **die unreinen Kleider ausziehen mußte**, um deren willen ihm der Satan entgegen stund, **und mit Feyerkleidern angethan ward**; wie er daselbsten sagt.

29. Nach dem Hebräischen heißt es eigentlich, der **über mich** vergolten hat. Und ist eben das Wort Alai, welches oben stund: **Wie lange soll mein Feind über mich erhöhet werden?** Und im 7. Psalm v. 9: **Nach meiner Unschuld über mir**; daselbst ich es, an statt dessen, was ich aus dem Hieronymo beygebracht, lieber gegeben hätte: Richte **mich** nach meiner Unschuld, daß also das Wort, **über mich**, mit dem Worte Richten, nicht aber mit dem Worte Unschuld, verbunden würde.

Der vierzehente Psalm

hält in sich

Eine Abbildung derer Menschen, so ausser der Gnade GOttes leben.

I. **Wie** dieselben als Thoren vorgestellet werden 1.
* woher der 14. Psalm genommen, und in was Absicht Paulus solchen anzeucht 2. 3.

II. Welches eigentlich die, so hier abgebildet werden 3.

III. Die Abbildung selbst, und das mancherley Uebel, so hier abgebildet wird 4. sqq.
1. Das erste Uebel ist, daß sie GOtt verleugnen 4-7.
* ob die Heyden Erkenntniß GOttes haben 5. 6. 7.
* welche Menschen den wahren GOtt haben 7.
2. das andere Uebel ist, daß alle ihr Thun verderbt 8. sqq.
* Bedeutung des Worts, Alilah 8.
* daß alles Thun und Werke der Gottlosen eine Brücke zur Hölle 9.
* von den guten Werken und dem Glauben; item: vom Unglauben und Sünden.
a von den guten Werken so zum ersten Gebot gehören, und wie die Papisten solche nicht verstehen 10.
* wer die Schrift verstehen will, soll nicht philosophiren 11.
b alle gute Werke taugen nichts ohne den Glauben 12.
c worinn der Glaube besteht 13.
d daß alles Sünde sey, so nicht aus dem Glauben gehet 13. 14.
e auf was Art alle Werke im Glauben zu vollbringen 15.
f daß die sehr irren, die da meynen, daß der Glaube nicht nöthig sey zu allen Werken 16.
g ob der Glaube mit denen Tugenden in eine Classe zu setzen 17.

h daß alle Werke, so im Glauben geschehen, einander gleich 18.
i welches die Ursach der guten Werke 19.
k daß es eine schwere Sünde, sich auf Werke zu verlassen 19. 20.
l daß das Vertrauen auf Werke sehr schädlich 21.
m was daher für Schaden entspringt, wo man behauptet, daß die Werke, so ohne Glauben geschehen, nicht Sünde sind 22.
n was der Unglaube für ein schändlich und schädlich Uebel 23. 24.
o der Unglaube ist der Quell alles Bösen, der Glaube ist der Quell alles Guten 25.
p welches das Haupt und der Anfang aller guten Werke 26.
q ob die Gläubigen in allen ihren Werken GOtt gefallen 27. 28.
r der Unterscheid der Sündenfälle der Gläubigen und Ungläubigen 29. 30.
s ob der Glaube durch Todsünden verloren gehe 31.
t ob wir wegen der guten Werke GOtt gefallen 32.
u daß der Glaube GOtt alle Werke wohlgefällig mache 33. 34.
* von Ceremonien und Kirchengebräuchen.
a wie darüber jederzeit viel ist gestritten worden 35.
b daß im Neuen Testament nur eine Ceremonie sey 36.
c daß die Ceremonien nicht zu hoch, auch nicht zu gering zu schätzen 37.
d ob die Ceremonien nöthig 38.
e auf was Art die Ceremonien höchst gefährlich werden 39. 40.
f auf was Art die Ceremonien zu gebrauchen, daß sie nützlich werden 41. 42. 43.
g daß die Ceremonien sonderlich wegen der Jugend und Unerfahrnen nöthig 44. 45. 46.
h was einen Christen bewegen soll, sich denen Ceremonien zu unterwerfen 44-48.
i daß diejenigen sehr gottlos gehandelt, welche die Ceremonien in der Kirche gehäufet haben 49. 50.
k von vier Arten der Menschen, so mit den Ceremonien umgehen.
A die vier Arten an sich selbst.
1) die erste Art 51.
2) die andere Art 52. 53. 54.
3) die dritte Art 55.
4) die vierte Art 56.
B wie man sich gegen eine jede Art zu verhalten 57-60.
l Regel, so bey den Ceremonien zu beobachten 61.
m wie demjenigen zu begegnen, der sein Vertrauen auf Ceremonien setzt 63. 64.
* daß denen Ungläubigen nichts rein sey 64.
3. das dritte Uebel, daß kein Verstand und Klugheit bey ihnen ist 65. sqq.
a daß in Beschreibung dieses Uebels gesehen werde auf die Sitten der ersten Welt 65. 66.
b wie diß Uebel bey allen anzutreffen 67.
* warum die heilige Schrift die Menschen nennet Menschenkinder ibid.
* daß die Menschen ganz anders scheinen in GOttes Augen, und anders in der Menschen Augen 68. sq.
* Urtheil von dem Lobe, so den heydnischen Poeten gegeben wird, wenn sie durch ihre Verse die Leute zu Krieg und Streit ermuntert 68-70.
c auf was Art von GOtt kann gesagt werden, daß er dieses Uebel siehet 71.
* man soll niemand urtheilen, ehe man die Sache nicht zuvor erkannt 72.
d ob diß Uebel auch bey denen vor der Welt weisen Leuten anzutreffen 73. 74.
4. das vierte Uebel ist, daß sie nicht nach GOtt fragen 75. sqq.
a was da heißt, GOtt suchen, oder nach GOtt fragen 76.
b ob diß Uebel auf alle Menschen gehe 77.
* was von dem freyen Willen, moralischen Tugenden und Klugheit der Menschen zu halten 78.
* daß alle Menschen in dem Verderben liegen 79. 80.
5. das fünfte Uebel ist, daß sie allesamt abgewichen 81. 82. 83.
6. das sechste Uebel ist, daß sie zugleich unnütze werden 84.
7. das siebente Uebel ist, daß keiner Gutes thue, auch nicht einer 85.
* die Aristotelische Theologie widerspricht der heiligen Schrift 86.
* daß Paulus die drey letzten Uebel erkläret; item, auf was Art die drey letzten Uebel unterschieden sind von denen im Vorhergehenden erzehlten 87. 88.
8. das achte Uebel ist, daß ihr Schlund ein offenes Grab 89. 90.
9. das neunte Uebel ist, daß sie mit ihren Zungen betrüglich handeln 91.
10. das zehente Uebel ist, daß Otterngift unter ihren Lippen anzutreffen 92. 93.
11. das eilfte Uebel ist, daß ihr Mund voll Fluchens und Bitterkeit 94. 95.
* alle Menschen sind Blutdürstige 95.
12. das zwölfte Uebel ist, daß ihre Füsse eilen, Blut zu vergiessen 96.
13. das dreyzehente Uebel ist, daß Herzeleid und Unfall auf ihren Wegen 97. 98. 99.
* die Gottlosen sowol als Werkheiligen sind des Teufels Märtyrer 98. 99.
14. das vierzehente Uebel ist, daß sie den Weg des Friedens nicht haben 100. sqq.
* von dem wahren Frieden.
a wie und warum ihn die Gottlosen nicht finden 100.
b wie und warum ihn die Heuchler nicht finden 101.
15. das funfzehente Uebel ist, daß sie den Weg des Friedens nicht wissen 102.
16. das sechzehente Uebel ist, daß keine Furcht GOttes vor ihren Augen 103.
* Fromme fürchten GOtt in guten Tagen, in bösen Tagen trauen sie GOtt 104.
* der Gottlosen Hoffen ist vergeblich 105.
17. das siebenzehente Uebel ist, daß sie sich nicht zur Erkenntniß ihrer Uebel bringen lassen 106-109.

18. das achtzehente Uebel ist, daß sie das Volk GOttes fressen 110. sqq.
* von denen übermäßigen Steuren und Gaben, so die Grossen denen Unterthanen auflegen.
a von denen übermäßigen Gaben, so die Römische Kirche denen Unterthanen abfordert 111.
b daß es ein Wunder, daß die Unterthanen die Gaben und Steuren noch abtragen können 112.
c daß man die Uebermaaß der Steuren und Gaben der Römischen Tyranney zu danken habe 113. 114.
* von dem Geiz und denen Geizigen.
a daß derselbe in allen Klöstern und Collegiis wütet 115.
b daß die Geizigen dennoch den Namen haben wollen, als ob sie recht thäten 116.
c ob der Glaube neben dem Geiz bestehen kann ib.
d daß die Geizigen Kinder des Mißtrauens und Unglaubens 117.
e daß der Geiz die allerschändlichste Art des Unglaubens 118.
f daß bey diesem Laster viel ankömmt auf Lehrer und Prediger 119.
g wie der Geiz kann ein Fresser genannt werden 120.
19. das neunzehente Uebel ist, daß sie den HErrn nicht anruffen 121.
* von dem Geiz.
a die Wurzel und Ursach des Geizes 121.
b daß der Geiz ein Götzendienst 122.
20. das zwanzigste Uebel ist, daß sie sich fürchten, wo keine Furcht ist 123. sqq.
* von der Furcht, so bey denen Geizigen, besonders bey denen Papisten anzutreffen.
a wie sich diese Furcht äussert 124.
b woher dieselbe rühret 125.
c wie sich diese Furcht zeiget in ihren Menschensatzungen 126. 127.
d wie diese Furcht als eine Strafe GOttes anzusehen 128.
e wie und warum Gläubige diese Furcht nicht fühlen 128-130.
f wo der Fehler dieser Furcht anzutreffen 131.
g ob die Geizigen nicht durch Erinnerungen von dieser Furcht abzubringen 132.
21. das ein und zwanzigste Uebel ist, daß sie den Rath des Armen zu schanden machen 133. sqq.
a warum es hier nicht heißt: den Rath des Gerechten; sondern: den Rath des Armen 133.
b auf was Art es mit dieser Schändung zugehet 134. 135.
c welches diejenigen sind, so den Rath des Armen schänden 136.
d warum die Gottlosen den Rath des Armen schänden 137.
e die Beschaffenheit derer, deren Rath geschändet wird 138.
f warum es heißt, daß sie den Rath des Armen schänden 139.
* Klage über die, so wetterwendisch sind in der Religion 140.
IV. Der Wunsch des Propheten, den er dieser Abbildung der Gottlosen hinzusetzet.
1. ob dieser Wunsch auf die bevorstehende Bekehrung der Jüden kann gedeutet werden 141. 142.
2. ob dieser Wunsch nicht auch auf andere Gottlose kann gedeutet werden 143.
3. von wem und durch wen dieser Wunsch zu erfüllen 144. 145-148.
* was davon zu halten, wenn Christen wider die Jüden so sehr wüten 146. 147
* von GOtt muß alles Heil kommen 148.

Ein Psalm Davids zum Siege (oder vorzusingen).

v. 1. Der Thore spricht in seinem Herzen: Es ist kein GOtt. Sie sind verderbet und ein Greuel worden in ihrem Wesen, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer.

I.

Diese Worte machen in der lateinischen Bibel zween, im Hebräischen aber nur einen Vers aus: und die Worte, da auch nicht einer, sind alhier überflüßig, als welche nur einmal, im dritten Verse, stehen. Nach dem Hebräischen lautet es also: **Der Thore spricht in seinem Herzen: es ist kein GOtt. Alle ihr Thun ist verdorben und abscheulich, es ist keiner, der Gutes thut.** Hier wird das Wort, Thore, in singulari gesetzet, bedeutet aber per synecdochen das ganze Volk, weil das verbum, so drauf folget, in plurali stehet.

2. Es ist aber dieser Psalm genommen aus dem 6. Cap. des 1 Buchs Mosis v. 12. alwo mit gleichen Worten gesagt wird, **die Erde sey verderbet worden von denen Menschenkindern, und der HErr habe geschauet auf der Menschen Kinder und auf ihre Bosheit,** welche daselbst **Chamas** im Ebräischen genennet wird, und so viel bedeutet, als es ha-

be dazumal Unrecht, Gewalt, Unterdrückung überhand genommen: welches er hier heisset, **das gemeine Volk auffressen.** Daher wird angezogene Geschichte und deren Umstände diesen Psalm gar schön erläutern, weil er entweder beschreibet, daß das Geschlechte derer Gottlosen damals, eben wie zu jener Zeit, verderbet gewesen sey, oder weissaget, daß dergleichen Verderbniß derer Gottlosen künftig also wieder überhand nehmen werde. Denn dieses Geschlechte dauret immer, nur daß es zu einer Zeit heftiger, als zur andern wütet.

3. Der Prophet handelt also nicht in diesem Psalm von der Verfolgung derer Frommen, noch von denen falschen Lehrern; sondern sein Absehen ist, die Sitten und den Lebenswandel derer Sünder, oder des bösen Geschlechts, zu beschreiben und zu zeigen: nemlich, daß alle Menschen Sünder und böse seyn, die da ausser der Gnade leben, als welche in lauter Hochmuth, Geilheit, Rauberey, Betrügerey, Mord und Todtschlag, und dergleichen Sünden leben, ob sie sich gleich bemühen, dieses alles zu beschönigen, oder nachläßig seyn, es zu erkennen. Und in dieser Absicht führet Paulus gegenwärtigen Psalm zun Röm. am 3. Cap. v. 10. sqq. an.

4. Das erste Uebel, oder der Brunnquell alles Uebels, ist, **GOtt nicht kennen.** Denn wer wider das erste Gebot sündiget, der übertrit die andern alle. Da nun aber an dem ersten Gebote alle Gebote hangen, und nach selbigem, als nach einer Regel und Richtschnur, eingerichtet und ausgeübet werden; hiernächst auch kein ander Gebot auf mehrere Art und Weise, und von mehrern Menschen übertreten werde, so kann man daraus schon leichte abnehmen, wie wenig Fromme seyn, und daß unter denen Menschenkindern nicht einer sey, der Gutes thue. Denn wenn gleich nicht alle wirklich und in der That selbst Ehebruch treiben und Unzucht verüben, oder Mord und Todtschlag begehen, so sündigen doch alle wider das erste Gebot mit einerley Unglauben, welcher allen gemein ist: und wenn sie Gelegenheit darzu haben, so treiben sie eben auch Unzucht, tödten, und thun alles Böse. Derohalben ist ein jeder, so von Adam herstammet, ein Nabal, das ist, ein Narr und Götzenknecht, der von GOtt nichts weiß; wie alhier gesagt wird.

5. [**Der Thore spricht in seinem Herzen: Es ist kein GOtt.**] Dieses ist aber nicht also zu verstehen, als ob sie ganz und gar nichts von GOtt wüßten, sintemal uns das erste Capitel an die Römer v. 19. lehret, **daß der Name GOttes allen Menschen offenbaret sey.** Denn wo die Erkenntniß der Gottheit nicht allen Menschen auf eine unauslöschliche Weise in ihr Herz geschrieben wäre, würde die Abgötterey nicht seyn erfunden worden. Denn warum hat man die Götzen angebetet, als darum, weil alle Menschen geglaubet haben, daß ein GOtt sey? Warum hätten sie die erkannte Gottheit denen Menschen und Geistern beygeleget, und also die Wahrheit GOttes in Lügen verkehret, wenn sie nicht dafür gehalten hätten, daß wirklich ein GOtt sey? Oder, wie hätten sie sich vornehmen können, solche Götter zu verehren, denen sie nichts, das ist, eine Gottheit, die nirgends wäre, beylegten? Demnach haben sie gewußt, daß ein GOtt sey; aber darinnen haben sie geirret, daß sie die Wahrheit GOttes in Lügen verwandelt haben, und hinwiederum die Lügen in die Wahrheit GOttes: das ist, dasjenige, was wahrhaftig GOtt ist, haben sie dem Menschen oder der Creatur; und im Gegentheil, was nicht GOtt, sondern Lügen ist, GOtt zugeschrieben.

ben. Dieses haben jene damals gethan; und heut zu Tage thun eben das noch alle diejenigen, welche das Wort GOttes nicht verstehen, und es dahero lästern und denen Teufeln zuschreiben: hingegen aber das, was ihnen gefällt, es seyn Worte oder Werke, und wenn es auch der Teufel selbst sollte eingegeben haben, GOtt beymessen. Welches Uebel vor allen andern sehr gemein ist.

6. Denn es wird auch nicht von jenen (denen Gottlosen vor der Sündfluth,) gesagt, daß sie dergestalt GOtt nicht gekannt hätten, daß sie gar nichts von ihm sollten gewußt haben; sintemal Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, ihnen von GOtt predigte: sondern es heißt (nach der lateinischen Uebersetzung 1 Mos. 6, 3.): **Mein Geist wird nicht ewig in diesen Menschen bleiben, denn sie sind Fleisch;** oder nach dem Hebräischen: **Mein Geist soll nicht mehr mit ihnen rechten,** zanken und strafen: er hat sein Werk nicht in ihnen; denn sie wollen die Creuzigung des Fleisches nicht annehmen, und deswegen wollen sie sich von meinem Geiste nicht richten lassen. Mit welchen Worten, es mag sie nun GOtt entweder durch Noah oder andere, (welches ich vielmehr glaube,) haben verkündigen lassen, eben das gesagt worden ist, was gegenwärtiger Psalm sagt, als welcher nemlich die **Menschen** öffentlich strafet, daß sie **Fleisch**, und ohne Geist seyn, das ist, greuliche und verderbte Menschen, darunter keiner Gutes thue, auch nicht einer.

7. Also redet hier der Prophet im Geiste, siehet keine äusserliche Person an, gehet auf den Grund der Nieren und Herzen, und spricht: **Der Thore spricht: Es ist kein GOtt;** nicht mit dem Munde, Geberden, Gepränge, und sonst äusserlich, als durch welche Stücke er sich vor denen wahren Liebhabern GOttes rühmet, daß er GOtt kenne; sondern **im Herzen**, das ist, in seinen innerlichen Begierden. Diese sind bey dem Gottlosen verblendet: und darauf folget alsbald die Blindheit des Verstandes, daß er weder von GOtt recht denken, noch reden, noch sein Thun darnach recht einrichten kann. Wie bey Erklärung des 11. Psalms (§. 4. sqq.) mit mehrern ist gesagt worden; und auch Paulus sagt Tit. 1. v. 16: **Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit denen Werken verleugnen sie es.** Demnach haben allein diejenigen GOtt, welche an GOtt nicht mit heuchlerischem Glauben gläuben. Die übrigen alle sind Thoren, und sprechen in ihren Herzen: Es ist kein GOtt.

8. **Das andere Uebel** (oder Ursprung, ja, das vielmehr ein reissender Strom ist, so aus dieser Quelle des Unglaubens mit Gewalt hervorbricht, und so viel Böses mit sich führet,) ist dieses, daß alle **ihr Wesen,** (das ist, was sie gedenken, worinnen sie sich weise dünken lassen, was sie reden, thun, beschliessen, oder auf einigerley Weise vornehmen,) **böse und ein Greuel ist.** Gleich als ob man mit dem Apostel Paulo zum Tit. 1, 15. sagte: **Denen Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen.** Und also thut er mit einem Worte den kurzen Ausspruch von dem ganzen Lebenswandel derer Ungläubigen; wie zun Röm. 14, 23. stehet: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Denn das Wort Alilah, (welches hier durch **Wesen** gegeben ist; wie Ps. 9, 12. da es heißt: **Verkündiget unter denen Völkern sein Thun oder Wesen,**) ist ein allgemeines Wort, und bedeutet alles, was einer vornehmen kann, es mögen seyn Anschläge, Bemühungen, Worte, Werke.

 Daß

Daß wir also daraus verstehen können, alles, was der Mensch thut oder thun kann, sey entweder durch den Glauben vor GOtt gültig und angenehm, oder durch den Unglauben böse und ein Greuel. Denn auch der Apostel Paulus zum Tit. 1, 15. 16. wenn er die Ursache angeben will, warum denen Unreinen nichts rein, und beydes, ihr Sinn und Gewissen, befleckt seyn, führet keine andere Ursache an, als weil sie Ungläubige, und daher ein Greuel und zu allem guten Werke untüchtig sind.

9. Was wollen nun hier diejenigen sagen, welche solche Werke erdichtet haben, die da nur nach der äusserlichen Form des Gesetzes gut, und andere, die weder gut noch böse seyn sollen? Gewißlich, nichts anders, als daß sie sich mit der Erdichtung behelfen, und sagen werden: **Das verderbte Thun derer Menschen, das hier ein Greuel, unrein, befleckt, und voller Unglauben genennet wird,** sey eben so viel, als solche Werke, die weder einen Lohn verdienten, noch auch die Strafe abdienten: es wären keine Sünden, jedoch auch keine Verdienste. Denn so lautet die Sprache dieser unglückseligen Verführer, welche die Furcht GOttes auslöschen, denen Menschen schmeicheln, und die Gnade des Glaubens geringe machen. Allein, es stehet ihnen auch in dieser ihrer eigenen Meynung der Apostel Paulus entgegen, wenn er zun Röm. 14. v. 23. spricht: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Denn in dieser Stelle verstehen sie selbst durch den Glauben, das Gewissen. Und das ist sehr wohl, ja, auch heilsam von ihnen gesprochen; wie von **Caipha,** da er prophezeyete; nur daß sie ihr Wort, das an und vor sich selbst sehr gut ist, gleichwie jener, selbst nicht verstehen. Denn wenn ein Mensch etwas thut, oder also lebet, daß er selbst nicht gläubet, es gefalle GOtt dieses sein Thun und Leben wohl, das ist wider sein Gewissen, und er bauet sich damit selbst eine Brücke zur Hölle. Derowegen verhält sichs also mit allem Thun und Vornehmen derer Gottlosen, was sie wider ihr Gewissen thun, (das ist, was nicht aus dem Glauben kömmt, oder von welchen sie selbst nicht gläuben, daß es GOtt gefalle;) damit bauen sie sich eine Brücke zur Hölle. Welches eine unleugbare Wahrheit ist. Denn ein Christ muß gläuben, daß er in allen Stücken GOTT gefalle.

10. Weil uns aber diese Stelle Anlaß gibet, vom Glauben und von denen Werken zu reden, so müssen wir hiervon etwas mehr Worte machen. Gleichwie wir bey Gelegenheit des 5ten Psalms (§. 170. sqq.) von der Hoffnung und Leiden gehandelt haben, und desgleichen auch ins künftige von der Liebe und Wohlthaten handeln werden, wo sich eine Gelegenheit darzu finden wird. **Zum ersten,** ist dieses gewiß, daß unter denen Geboten GOttes dieses das höchste, größte und erste sey, welches Moses in den Zehen Geboten fornean setzet, 1 Mos. 20. v. 2. 3: **Jch bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet hat. Du sollst keine andere Götter neben mir haben** rc. Zu diesem Gebote gehören eigentlich folgende Werke, als die da unmittelbar daraus folgen, und sich von aussen im Werke zeigen; nemlich, gläuben, hoffen, lieben, GOtt, und dasjenige, was GOttes ist, fürchten. Diese Werke nennen unsere Papisten habitus et actus elicitos. Weil sie derowegen nur auf den todten Buchstaben verfallen seyn, so rechnen sie dahin nur äusserliche Werke, als, mit denen Lippen beten, die Knie beugen, und andere dergleichen Ceremonien mehr. Von dieser ihrer vermeynten

ten Gottesgelahrheit sind sie ganz verblendet, und also können sie nicht verstehen die Worte der heiligen Schrift, welche uns vom Werke GOttes, vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von der Furcht unterrichten. Denn von diesen handelt der grössere Theil der ganzen heiligen Schrift, daß sie uns **das Werk des HErrn**, das ist, den Glauben anpreise. Wie Esaiä am 5. v. 12. stehet: **Und achtet nicht auf die Werke des HErrn.** Jngleichen Joh. 6. v. 29: **Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.** Und im 81. Psalm v. 9. 10: **Jsrael, du sollst mich hören, daß unter dir kein anderer Gott sey, und du keinen fremden Gott anbetest.** Als wollte er sagen: Das wird GOttes Werk, GOttes Dienst seyn, wenn du hörest, oder gläubest; das ist, der Glaube ist der wahrhaftige Gottesdienst, und das erste Werk des ersten Gebots.

11. Wer derowegen die Schrift will verstehen, der muß nothwendig das philosophische Wesen in der Theologie fahren lassen, und sich bemühen, das Wort, **das Werk des HErrn**, auf die inneren Handlungen der Seele (welche die Papisten actus elicitos, äusserliche Werke nennen,) zu ziehen, und zwar mit solchem Fleisse, gleichwie es jene auf die befohlnen und mittleren Handlungen, (wie die Scholastici zu reden pflegen,) oder wol gar zun Werken der Schöpffung, die GOtt ausser sich vollbracht, gezogen haben; in welchem Stücke sie noch mehr verblendet sind.

12. Gleichwie aber derjenige gar nichts thut, welcher das erste Gebot unterläßt, wenn er auch gleich alle Gebote, die unter diesem stehen, sie mögen göttlich oder menschlich seyn, hält; also thut auch derjenige nichts, der alle gute Werke thut, und die bösen unterläßt, wenn er nicht an GOtt gläubet. Sintemal, gleichwie das erste Gebot das Maaß, die Regel und Richtschnur, und die Kraft aller andern Gebote ist, an welchem, als an dem Haupte, alle Gliedmassen hangen, leben, und beweget werden: also ist der Glaube, als das Werk dieses ersten Gebots, das Haupt, Leben und Kraft derer andern Werke alle, und in Wahrheit dasjenige allgemeine, thätige, welches alles in allen ist, also, daß kein Werk gut ist, wo es nicht von dem Glauben gewirket, und mit diesem, als mit einem neuen Sauerteige, durchmenget worden.

13. Der Glaube aber kann auf keinerley Weise Glaube seyn, wo er nicht ist eine lebhafte und ungezweifelte Meynung, vermöge deren ein Mensch gewiß ist über alle Gewißheit, er gefalle GOtt, er habe einen GOtt, der ihm gewogen sey, und vergebe in allem, das er thut, oder vornimmt: oder, GOtt sey ihm gnädig im Guten, und vergebe ihm in Bösen. Denn was ist der Glaube, der nicht eine solche Meynung ist? Als ein solches Werk hat ihn der Apostel Paulus Ebr. 11. mit vielen Exempeln bewiesen. Und wenn Christus im Evangelio ein Wunder thun wollte, so forschte er insgemein erst darnach, ob die Leute auch gläubten, daß er es thun könne und wolle. Um eben der Ursache willen wird von ihm geschrieben Matth. 13, 57: **er habe in seinem Vaterlande nicht viel Wunder thun können, um des Unglaubens willen derer Einwohner.** Und er selbst sagt c. 17. v. 20. **seine Jünger hätten um ihres Unglaubens willen den Teufel aus dem Monsüchtigen nicht austreiben können.**

14. Hieraus kann man verstehen, woher der Spruch Pauli zun Röm. 14. v. 23. geflossen, da er spricht: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.**

de. Und zum Tit. 1, 15: **Unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen.** Warum? Weil sie Ungläubige seyn, indem der **Glaube allein das Herz reiniget,** Ap. gesch. 15, 9. und alle Gebote GOttes erfüllet. Und Sirach am 32. v. 27: **Was du vornimmst, so gläube oder vertraue GOtt von ganzem Herzen; denn das ist GOttes Gebot gehalten.** Das mag man wohl merken: **In allem deinem Werke gläube,** (so lautet der angezogene Spruch nach der lateinischen Bibel,) **und, der Glaube ist, wenn man GOttes Gebote hält.**

15. Haben nun nicht unsere Gottesgelehrten eine ganz neue Meynung? Desgleichen stehet auch im Prediger am 9ten v. 7: **Gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werk gefällt GOtt.** Da denn im Ebräischen stehet: Denn deine Werke sind wie ein Sohn, (oder ein Auserwählter, ein Reiner,) an dem ein Vater Gefallen hat. Daß der Verstand dieser sey: Sey allezeit frölich und vergnügt, weil du weißt, das, was du thust, werde bey GOtt also angesehen, wie das Thun und Wesen eines geliebten und auserwählten Sohns vor seinem Vater. Wie es auch Mal. 3, 17. heißt: Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, deß Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. In dem vorher angezogenen Spruche Pred. 9. v. 8. 9. lauten die folgenden Worte also: Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitele Leben hast, das dir GOtt unter der Sonne gegeben hat, so lange dein eitel Leben währet; denn das ist dein Theil im Leben, und in deiner Arbeit, die du thust unter der Sonne. Viele halten zwar dafür, daß Kleider und Salbe, durch eine nicht ungeschickte Figur im Reden für Werke und Freude anzunehmen seyn: doch dünket mich, man müsse es nach dem Buchstaben annehmen, weil an Freudentagen die Leute in selben Landen weisse Kleider, gleichwie im Trauren schwarze, oder einen Sack zu tragen pflegten; daß sie also ihre Freudenbezeigungen sowol beym Essen, als durch ihre Kleidung an den Tag legten; wie auch Christus Matth. 6. v. 17. spricht: **Wenn du fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht,** das ist, sey frölich 2c.

16. Derohalben thun diejenigen sehr grossen Schaden mit ihrer Lehre, welche sich für erleuchtete Lehrer des Glaubens ausgeben, und gleichwol leugnen, daß dieser Glaube weder in allem Werke, noch zu allem Werke nöthig sey, indem sie uns einen allgemeinen Glauben erdichten, der nur in einer Fertigkeit bestünde, (der aber in dieser seiner Fertigkeit schnarchet, ja vielmehr gar todt ist,) weil er nur zu gewissen Zeiten die Thätlichkeit zu gläuben an sich erzeigte. Denn sie mögen doch sagen, was vor eine Zeit sie dieser Thätlichkeit des Glaubens bestimmen wollen? Vielleicht nur die Zeit, da man nach selbigem fraget? Alleine, es hat sie eine allzugrosse Thorheit eingenommen, nach welcher sie den Glauben und sein Werk mit der Ausübung derer übrigen Tugenden verglichen, und dafür gehalten haben, weil wir nicht zu allen Zeiten beten, lesen, die Armen besuchen, denen Schwachen helfen, ja, kein einiges Werk stets und ohne Unterlaß thun können, so halte auch der Glaube dergleichen Abwechselung; bisweilen sey er thätig, bisweilen ruhe er. Sie verstehen also nicht, daß bey aller Abwechselung derer Werke einerley Glaube bleibe,

der da bey allem Werke gläubet, und GOtt vertrauet, daß er ihm gefalle, oder vielmehr, daß er verzeihe und gnädig sey.

17. Derowegen ist es ein Irrthum, daß der Glaube und sein Werk neben die andern Tugenden und Werke in einer Reihe gesetzet wird, den man doch über alle andere hätte erheben sollen, und für einen unaufhörlichen und allgemeinen Einfluß in alle Werke halten, durch dessen Bewegung und Thätlichkeit alles, was in dem Menschen ist, beweget, thätlich gemacht, frisch und munter wird, und ein Wohlgefallen erwecket. Also hat Samuel dem Saul 1 Sam. 10. v. 6. 7. kein Werk vorgeschrieben, sondern gesagt: **Der Geist des HErrn wird über dich gerathen, daß du mit ihnen weissagest. Wenn dir nun diese Zeichen kommen, so thue was dir unter Handen kommt, denn GOtt ist mit dir.**

18. Derohalben sind alle Werke im Glauben gleich, wie sie uns vorhanden kommen. Denn selbst der Glaube allein ist das Hauptwerk unter allen Werken. Wo aber schon ein Unterschied unter denen Werken ist, da mangelt entweder der Glaube, oder es scheinet nur in denen Augen der Unweisen ein Unterschied unter den Werken zu seyn. Denn einem, der an GOtt gläubet, gilt alles gleich, er mag fasten oder beten, oder seinem Bruder dienen; denn er weiß, daß er in allen GOtt dienet, und ihm gleich wohlgefalle, ob die Werke groß oder klein, köstlich oder geringe, lang oder kurz seyn. Und eigentlich erwählet er sich gar kein Werk; hingegen verwirft er auch keines; sondern er thut, wie Samuel spricht, was ihm unter die Hand kommt. Wo aber der Glaube nicht ist, da ist man eifrig, und macht sich erbärmlich viel zu schaffen mit Unterscheidung, Erwählung und Verwerfung der Werke, indem dergleichen Leute aus thörichtem und gottlosem Wahn gläuben, sie würden mit diesem Werke GOtt weniger, mit jenem mehr gefällig seyn. Welche Gottlosigkeit, die da voller Mühe, Sorge und Bekümmerniß ist, im Hebräischen **Aven** und **Amal** genennet wird. Wie davon oben (Ps. 5. §. 63. Ps. 10. §. 61.) zur Gnüge gesagt worden.

19. Diese Leute begehen die gottlose Thorheit, daß sie durch eine geistliche Simonie die Gabe GOttes erkaufen wollen. Denn sie thun das auch, daß sie durch und nach denen Werken den Glauben an GOtt haben, und durch ihre Bemühung sich GOTT gewogen machen wollen, da sie doch im Gegentheil zuerst im Glauben einen gnädigen GOtt haben, und hernach in eben diesem Glauben das Gute wirken müssen: damit es GOttes zuvorkommender Gnade, nicht dem Verdienste unserer Werke zugeschrieben werde, daß wir GOtt gefallen. Denn es kann keiner GOtt gefallen, weil er gutes thut; sondern er thut gutes, weil er GOtt gefällt. Daß also die Ursache der guten Werke sey der Glaube GOtt zu gefallen, nicht aber die Werke die Ursache seyn des Glaubens GOtt zu gefallen. Derowegen kann es auch unmöglich anders seyn, diese Leute müssen mehr auf ihre Werke, als auf GOtt vertrauen, ob sie wol (wie denn die Heuchler zu lügen pflegen,) sich rühmen, daß sie auf GOtt alleine vertraueten. Also bleiben sie allezeit des Glaubens wegen verworfen, ob sie sich wol allezeit stellen, daß sie GOtt vertrauen.

20. Und es ist unglaublich, was vor ein verborgenes, tiefes und grosses Uebel dieses Laster des menschlichen Herzens sey, daß es sich nicht allein mit guten Werken schmückt und unterhält, bis es ganz und gar auf eine unheilbare und verzweifelt böse Weise verkehrt

wird; sondern daß es sich auch selbst mit dem Titul und Kostbarkeit des Glaubens, dem es doch schnurstracks zuwider streitet, theils gegen andere viel weiß, theils bey sich selbsten schmeichelt. David bittet darwider im 51. Psalm v. 12: **Schaffe in mir GOtt ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.** Und im 19. Ps. v. 14: **Wenn die Stolzen nicht über mich herrschen werden, so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben der größten Missethat.**

21. Wenn jemand sehen könnte, wie sehr viel scheinbare Werkheiligen diese Bosheit ins Verderben stürzet, der würde den Spruch des Predigers verstehen, c. 8. v. 10: **Ich sahe Gottlose, die begraben waren, die auch bey ihren Lebzeiten gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte, und wurden in der Gemeine gelobet, als hätten sie Werke der Gerechten gethan.** Endlich so ist auch kein anderes Laster dem Menschen natürlicher, und das mit mehrerer Sorgfalt müßte ausgerottet werden, als das heimliche Vornehmen, nach welchem er sich allezeit bemühet, GOtt vorzukommen, und sich durch seine Werke ihm günstig zu machen. Aus welcher natürlichen Mißgeburt auch nachgehends die gottlosen Lehrsätze in der Kirche hergeflossen seyn, durch welche die Menschen, um GOtt zu versöhnen und für ihre Sünde genug zu thun, zun Werken und Ablaß sind angetrieben worden, den Glauben aber an GOtt hat man ganz und gar weggelassen. Ja, ich glaube, daß dieses sehr tief eingewurzelte Uebel und sehr scheinbare Götzenbild in unserm Geiste, wie es im 32. Psalm v. 2. heißt, (indem die lateinische Bibel die Worte: **in dessen Geist kein Falsch ist**, übersetzet hat: in dessen Geist kein Götze ist,) nicht ausgerottet, ja, nicht einmal jemals erkannt werde, wo der Mensch nicht durch die gewaltigen Anfechtungen des Todes, der Hölle, des Gewissens, oder durch die Anfechtungen des Glaubens, der Hoffnung, der ewigen Gnadenwahl, und dergleichen, geplagt werde. Das übrige alles, ob es wol grosse Tugenden oder Werke seyn, vermehret dieses Uebel mehr, als daß es selbiges hinweg nehmen sollte.

22. Gleichen Schaden thun auch diejenigen, die da leugnen, alle Werke, so ausser dem Glauben geschehen, wären keine Sünde; welches wir oben (§. 16. sq.) berühret haben. Wenn du zu diesen Leuten sagest: ob das gute Werk eine Sünde sey, welches man gethan hat, da man sich des Ehebruchs, des Todtschlags, des Stehlens beflissen, oder bey Aufruhr, oder Ungehorsam, ausgeübet; so antworten sie ohne alles Bedenken, es sey eine Sünde. Warum schreiben sie denn einem, der wider das erste Gebot sündiget, und der im Ungehorsam gegen GOTT (das ist, im Unglauben) ein gutes Werk thut, so viel zu, daß sie sprechen, es sey keine Sünde? Ist denn nicht der Ungehorsam gegen GOtt und der Unglaube, eine so grosse Sünde, als wol immermehr diejenige ist, wenn man sich der Hurerey befleißiget, und seine Keuschheit nicht bewahret.

23. Allein, die Sünde des Unglaubens ist sehr schwer, und unter allen die natürlichste. Ja, daß sie von Natur selbst eingepflanzet sey, (ob es gleich davon im 116. Psalm v. 11. heisset: **Alle Menschen sind Lügner,**) kann der Mensch an sich selbst nicht erkennen; aber die Sünde des Fleisches, des Diebstahls, des Todtschlags und menschlichen Aufruhrs kann er leichte an seinem subtilern Theile, nemlich der Seele und dem Verstande, wahrnehmen, weil sie an seinem groben Theile, an der Sinnlichkeit und dem Leibe, ausgeübet wird. Hingegen aber die Seele empfindet ihren

ihren Fehler, der ungleich grösser ist, und den Balken in ihrem Auge, nicht; dahero siehet sie die Warze an ihrem Leibe leichte. Wie denn dieses die Art ist derer Heuchler, und aller derer, die am Geiste nicht rein sind, bis sie durch starke und geistliche Gefährlichkeiten des Todes und der Hölle geprüfet werden. Wie man im Gleichniß saget: Der Kalk ist so lange kalt, bis er mit Wasser begossen wird. Daher sagt der weise Sirach recht, c. 10. v. 14. 15: **Der Anfang, oder das Haupt der Sünde,** oder vielmehr die fürnehmste und höchste Sünde ist, **wenn ein Mensch von GOtt abfällt.** Dieses Hauptes Glieder sind gleichsam, die Rebellion, die geilen Lüste, Mordthaten, Diebstähle, und was nur vor Sünden können genennet werden. Dadurch will uns GOtt erinnern, daß wir bedenken sollen, wenn diese Sünden so groß und schändlich seyn; wie groß und schändlich müsse nicht das Haupt und der vielfüßige und vielköpffige Rattenkönig unter denen Sünden seyn, nemlich der Unglaube selbst; ja, welcher vielmehr ein Basiliske zu nennen, als der durch sein blosses Anschauen alle Werke tödtet. Was sind also viel gute Werke ohne Glauben anders, als, (wie Christus spricht Matth 23, 27.) **übertünchte Gräber, welche innwendig voller Todtenbeine, Unflaths und Untugend seyn.**

24. Und hiermit fället auch dieses über einen Haufen, was man insgemein verkehrter Weise davon gelehret hat, daß man dem Guten könne einen Riegel vorschieben, und auch denselben wieder wegnehmen. Denn, wenn das heißt, einen Riegel vorschieben, wenn man Ehebruch, Diebstahl oder Todtschlag begehet, wenn auch gleich einer dabey etwas Gutes thut, oder willens ist, etwas Gutes dabey zu thun; um wie vielmehr wird man sagen müssen, daß dieses einen Riegel vorschieben heisse, wenn man nicht gläubet, ob man wol indessen alle gute Werke thut. Denn dieses Gebot ist weit schärfer, daß wir an GOtt gläuben, als daß wir nicht Hurerey treiben, oder todtschlagen sollen. Derowegen überwiegt die Unterlassung des Glaubens, so uns in der ersten Tafel befohlen, die Ausübung derer in der andern Tafel verbotenen Sünden weit.

25. Derohalben, gleichwie der Unglaube die Quelle alles Bösen ist, welcher kein gutes Werk geschehen läßt, oder, wenn es auch geschieht, es beflecket, und zu allen Sünden geneigt machet: also ist hingegen der Glaube die Quelle alles Guten, welcher kein Böses geschehen läßt; oder wenn es ja geschieht, es alsobald hinweg nimmt, und reiniget, und zu allen guten Werken willig machet. Daher haben Adam und Eva, sobald sie durch Unglauben gesündiget hatten, auch sogleich die unkeusche Lust, als eine Frucht desselben, in ihren Gliedern empfunden. Hingegen heißt es Joh. 7, 38: **Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen.** Und 2 Tim. 2, 19: **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.**

26. Derowegen sollen wir das veste behalten, daß das erste Gebot gleichsam das Haupt und der Anfang aller andern Gebote sey, und daß das Werk des Glaubens, welches dieses erfordert, das Haupt und der Anfang aller andern Werke sey: und daß die Sittenlehre derer Peripateticorum des rechten Weges ganz und gar verfehle, welche saget: dadurch, daß wir Gerechtigkeit, Mäßigkeit rc. thun und ausüben, werden wir gerecht, mäßig rc. das

gehet keinesweges bey denen Gottlosen an; sondern, wenn wir gerecht und mäßig worden seyn, so thun wir auch was gerecht und mäßig ist. Wir werden aber gerecht durch den Glauben, welcher glaubt, GOtt ist uns gewogen. Und damit wir dieses gläuben möchten, so hat es uns GOTT selbst befohlen, wenn er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt: Du sollst keinen fremden Gott neben mir haben. Wie wir aber gläuben, so wird uns geschehen. Denn dieser Glaube wird nicht betrogen, sondern vielmehr derjenige wird betrogen, der sich fürchtet oder ein Bedenken macht, dieses zu gläuben.

27. Sprichst du aber: Wie ist es möglich, daß ich gläuben kann, ich gefalle in allen meinen Werken GOtt, oder GOtt sey mir allezeit gewogen, indem ich ja bisweilen mit meinem Nächsten rede, trinke, esse, lache, ja auch bisweilen scherze, und wir uns durch angenehme Reden unter einander trösten? Wie, wenn ich eine offenbare Sünde begehe, und einen grossen Fall thue, als durch Zorn, Geilheit, Gelüsten? Aber, wo ist der vollkommene Mann, der auch in keinem Worte fehlet, wie Jacobus, der Apostel, in seiner Ep. c. 3, 2. saget. Du lehrest ja selber, daß ein jedwedes gutes Werk seine Fehler habe; wie kann aber ein Fehler GOtt gefallen?

28. Ich antworte erstlich auf das, was die Werke des vertrauten Umganges anbetrift: Die Heuchler, welche die Werke GOttes in allzuenge Schranken, nach ihrem eigenen verdrüßlichen Sinn einschliessen, sind allzuscharfe und unversöhnliche Richter über diejenigen Werke, welche ein ehrlicher Umgang mit sich bringt, als, daß man mit andern isset und trinket, und sich dabey frölich erzeiget, scharfsinnige und artige Reden führet, lachet und auf eine anständige Weise scherzet. Denn von Spöttereyen, Narrenpossen, übermäßigen Gelächter und Schandreden will ich hier gar nichts sagen, weil diese nicht einmal die von Menschen erfundenen Lebensregeln billigen. Weil wir aber das Leben nicht können hinbringen, daß wir nicht mit andern umgehen, essen und trinken müßten, so mußt du gewiß glauben, daß auch dieses GOtt wohlgefalle, wenn du deinen Bruder mit einem frölichen Gesichte anredest, mit einer angenehmen, lächelnden Mine ihn zu dir ladest, auch bisweilen mit einer artigen und scharfsinnigen Scherzrede dich belustigest. Denn dieses ist die Freundlichkeit, welche uns Paulus Gal. 5, 22. anpreiset, welche man einen angenehmen und liebreichen Umgang nennet, und welchen uns eben der Apostel 2 Cor. 6. v. 4. zu beweisen befihlet, wenn er spricht: In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes in grosser Geduld; und weiter unten v. 6: In Freundlichkeit in dem Heiligen Geist. Alwo er hinzu setzet: in dem Heil. Geist, damit nicht diese Freundlichkeit oder Frölichkeit, wie es insgemein zu geschehen pfleget, in eine Leichtsinnigkeit und allzuhäufige Narrenpossen, und in eine ungeziemte Frechheit ausschlage, da man redet und thut was einem einfällt, bis endlich aus der fruchtbaren Freundlichkeit des Heiligen Geistes, eine Freundlichkeit des unsaubern Geistes wird, welche den Tod bringet. So lieset man von dem H. Bernhardo, als er einen traurigen Bruder trösten wollte, hat er mit ihm gescherzet, und ihm ein Bein untergeschlagen, daß er fallen müssen; wobey er gesaget: Was er jetzo gethan, könnte sonsten wol nachgeblieben seyn; aber er habe es jetzo nicht aus Muthwillen, sondern aus gutem Bedacht gethan.

than. Gesetzt auch, daß aus Unwissenheit etwas sündliches (wie wir uns denn dessen immer befürchten müssen,) mit eingeschlichen, so wird es doch durch den Glauben an GOtt überwunden, nach welchem wir glauben, wir gefallen GOtt also, daß er uns dasjenige, was sündlich ist, verzeihe, als der sich gegen uns also bezeiget, wie wir von ihm glauben.

29. Von denen offenbaren Sünden aber sage ich dasjenige, was Sprüchw. 24, 16. stehet: **Der Gerechte fället siebenmal, und stehet eben so vielmal wieder auf; aber die Gottlosen versinken in Unglück.** Denn darinnen ist der Gerechte von denen Gottlosen unterschieden, daß sich der Gottlose vornimmt, GOtt durch seine Werke zu versöhnen und zu überwinden: Wenn er nun da fällt, so steht er nimmermehr wieder auf, weil er kein ander Mittel, wiederum aufzustehen, hat, als die Werke, durch welche er, nach seiner Meynung, GOtt bewegen kann. Weil nun dieses nicht geschehen kann, und er nirgends keine Ruhe vor seine Seele findet, so muß er nothwendig verzweifeln. Der Gerechte aber weiß, GOtt habe ihm seine Gnade nicht nur versprochen, und sey ihm mit selbiger zuvor gekommen, sondern er habe ihm auch vor allen Werken befohlen, daß er an ihn glauben und auf ihn hoffen solle. Und er stehet nicht deswegen vom Sündenfall wieder auf, weil er sich auf seine Werke stützet; er bleibet auch deswegen nicht liegen, weil er gefallen; sondern er erinnert sich der göttlichen Verheissung und Befehls, und stellet sich seine geneigte Barmherzigkeit vor Augen. Wie er auch selber befohlen, dieselbe einzig und alleine vor Augen zu haben, wenn er gesprochen: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Wie David auch im 26. Psalm v. 3. thut: **Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit.** Dahero wird er durch das Wort und Gebot GOttes unterstützet, daß er nicht mit denen Gottlosen in die Sünde der Verzweiflung falle.

30. Gleichwie aber derer Frommen und Gottlosen beyderseits Bemühung ganz unterschieden, ja, einander ganz und gar zuwider ist; also hat auch ihr Fall ein ganz widriges Ende und Ausgang. Der Gottlose verläßt sich auf seine Werke, und läuft damit wider GOtt an. Der Gerechte aber bemühet sich, durch den Glauben aus GOtt zu kommen und geboren zu werden. Jener nimmt sich vor, durch seine Kräfte GOttes Gerechtigkeit zu überwinden: dieser aber stellet sich die göttliche Barmherzigkeit vor, welche alle seine Schwachheiten heilen könne. Und in dieser Sache muß man das vorhergegebene Exempel vom Vater und Sohn anwenden. Denn ein Sohn, wenn er gleich gesündiget hat, so fürchtet er sich zwar vor dem Vater, aber er wirft deswegen nicht alles Vertrauen auf die väterliche Gütigkeit weg: jedoch ist er auch willig, durch demüthige Bekenntniß seiner Sünde, sich der väterlichen Zucht zu unterwerfen; wie wir aus Mal. 3, 17. angezogen haben: **Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet.** Und im 89. Psalm v. 33. 34. heißt es: **Ich will ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethat mit Schlägen; aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.**

31. Ich übergehe hier mit gutem Wissen und Bedacht die Fragen derer neuen Gottesgelehrten: Ob der Glaube durch eine Todsünde verloren werde, und was eine Tod-

Todsünde sey? Weil diese Sache bey jenen, die nicht wissen, was der Glaube, oder eine Todsünde sey, noch nicht zu ihrer Reife gelanget ist, und weil sie sich selbst anmassen, und also GOtt die Macht rauben, den Ausspruch zu thun, bey welchen Sünden der Glaube bestehen könne, oder nicht. Das Geheimniß stehet bey mir, spricht er durch Jesaiam, und der 25. Psalm v. 14. sagt: **Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten.**

32. Was, zum dritten, die Sünden anbetrift, die bey denen guten Werken seyn, so gebe ich zu, daß kein gutes Werk an und vor sich selbst sey, womit wir GOtt gefallen können; wie die Kirche bittet und spricht: HErr, richte mich nicht nach meiner That, ich habe nichts gethan, das vor deinen Augen bestehen könnte! Und wiederum: Wir mögen dir nicht mit unsern Thaten gefallen rc.

33. Und eben dieses ist der Ruhm und die Gnade des Glaubens, daß er allein ein wohlgefälliges Werk ist, welches alles an uns GOtt wohlgefällig macht, und alles, was ihm mißfället, hinweg nimmt. Denn wenn das übrige nicht Sünde wäre, und GOtt mißfiele, so hätten wir des Glaubens nicht vonnöthen, welcher uns vertreten müsse. Derowegen lernen wir selbst aus des Glaubens Kraft sowol, als Nothwendigkeit, daß wir an allen unsern Werken verzweifeln, und uns die Barmherzigkeit GOttes vorstellen, und mit selbiger wider das göttliche Gerichte streiten müssen, gleichwie Jacobus cap. 2. v. 13. spricht: **Die Barmherzigkeit erhöhet über das Gerichte, das ist, die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gerichte;** und der Glaube an die Barmherzigkeit GOttes ist zu unserer Gerechtfertigung mächtiger, als die Furcht vor dem göttlichen Gerichte zur Verdammniß unsers Gewissens.

34. Derowegen haben wir allezeit Ursache, uns zu fürchten, indem alles, was wir thun, böse, und an und vor sich selbst verdammlich ist. Hinwiederum gibt uns eben diese Furcht Gelegenheit, allezeit zu gläuben, und wider die Furcht des Gerichts durch den Glauben an die Barmherzigkeit zu streiten, zu triumphiren, und zu rühmen. Daß also der Spruch des 147. Psalms v. 11. bestehen muß: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Barmherzigkeit hoffen.** So heißt es auch 1 Joh. 2, 1. 2: **Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde.** Und cap. 3, 20: **So uns unser Herz verdammet, so ist GOtt grösser, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge.**

35. Aus diesem allen wird von sich selbsten klar, was von denen Ceremonien und Kirchengebräuchen zu halten sey, und in wieferne man sich derselben bedienen müsse. Weil darüber schon vielfältig, auch von denen alten Kirchenvätern, ist disputiret worden, und selbige heut zu Tage von vielen gar göttlich verehret, wiederum aber von andern ganz und gar verachtet werden, so wollen wir hier nur etwas weniges hievon sagen.

36. Zum ersten, ist so viel gewiß, daß im Neuen Testament nur eine Ceremonie, die von GOtt selbst eingesetzt, sey, nemlich das Sacrament des heiligen Nachtmahls. Und auch dieses ist zu keinem andern Ende geschehen, als daß das Volk darbey zu Anhörung göttlichen Worts und zum Gebet zusammen kommen möchte.

Zu-

Zugleich sollten diejenigen, die durchs Wort bekehret und unterwiesen worden, getauft, und durch Empfahung der heiligen Speise gestärket werden. Die übrigen Ceremonien alle sind durch die Satzungen der Kirche eingesetzt und vermehret worden, bis sie endlich heut zu Tage die Kirche selbst zu lauter Ceremonien gemacht, und alle Gebote GOttes gänzlich ausgelöscht haben.

37. Derowegen sollen wir hier lernen, daß wir weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, das ist, daß wir nicht die Ceremonien entweder zu hoch schätzen, oder allzusehr verachten, sondern auf der rechten und Mittelstrasse einhergehen, und nach Gelegenheit der Zeit selbige zum Theil beobachten, zum Theil fahren lassen. In welchem Stücke uns nichts eine getreuere, gewissere und sichrere Anweisung geben kann, als der Glaube selbst und die Liebe; diese beyden Anführerinnen, sage ich, geben uns weit grössere, treulichere und sichrere Anweisung, als alle Dispensationes, Verordnungen und Auslegungen aller Päbste und Lehrer.

38. Derowegen wollen wir dieses veste gestellet seyn lassen, daß es ohnmöglich sey, dieses Leben ohne Ceremonien hinzubringen. Denn weil wir mitten in der Welt, und als Glieder an derselben Cörper seyn, so können wir den Unterschied derer Werke, Oerter, Aemter, Pflichten, Zeiten, Personen, und anderer Dinge nicht Umgang haben; und wie Paulus zun Röm. 12. v. 4. und 1 Cor. 12, 12. spricht: **Es sind viel Glieder, und ist ein Leib; aber alle Glieder haben nicht einerley Geschäfte.** Denn wenn man alle Ceremonien will wegnehmen, wo will eine Herrschaft, ein Reich, ein Fürstenthum, ein obrigkeitliches oder sonst ein weltlich Amt bestehen? Man könnte auch nicht ein Haus, noch Familie, noch Kinder regieren, wenn man nicht die Zeiten, die Oerter, die Pflichten und Arbeit austheilete, und sein Hausregiment nach bestimmten Ceremonien verwaltete. Ja, man wird sich selbst nicht können regieren, wenn man sich nicht an gewisse Stunden, an gewisse Verrichtungen, an gewisse Oerter bindet. Denn unser Leib verstattet uns keine andere Lebensart, zum wenigsten in denen Stücken, die zu unserm Nutzen und Wohlseyn dienen. Denn was will man thun, oder wie will man leben, wenn man sich kein gewisses Werk vornimmt, und an keinen gewissen Ort, Zeit, Pflicht und Person bindet.

39. Hiernächst, was sind selbst die äusserlichen Werke derer Gebote GOttes und des ganzen Evangelii, als Ceremonien? Was sind Beten, Fasten, Wachen, mit der Hand arbeiten, dem Nächsten behülflich seyn, anders, als Ceremonien? Jedoch, gleichwie die weltlichen Ceremonien, oder die Gebräuche im weltlichen Regimente und die Rechte derer weltlichen Dinge, wie sie Namen haben, viel nöthiger und nothwendig desto häufiger und mancherley sind: Also sind die heiligen Ceremonien und Kirchengebräuche, oder (wie sie sie nennen,) die Rechte derer geistlichen Dinge desto gefährlicher, weil die Menschen sehr geneigt seyn, wenn sie dergleichen Dinge beobachten, darauf ein eitles Vertrauen, oder, wenn sie selbige unterlassen, eine thörichte Furcht (das ist, auf beyden Seiten ein sehr böses Gewissen) fassen.

40. Denn auch der Glaube selbst, welcher auf GOtt gerichtet ist, geräth hier in grosse Unruhe und Gefahr, wenn nicht ein getreuer und kluger Knecht des HErrn zu handen ist, der das Köstliche von dem Geringen zu scheiden wisse. Denn wenn ein Gläu-

Gläubiger anfängt, sein Vertrauen auf Ceremonien zu setzen; oder, wenn er dieselben unterläßt, ein Mißtrauen zu fassen, ob er GOtt gefalle, so ist der Glaube schon verloren, welcher bey denen Ceremonien, wie ein Reuter auf dem Pferde, hätte bleiben sollen. Aber so regieren die Ceremonien allein, das ist, solche Personen, die nur Sclaven seyn; und es heißt, wie der Prediger cap. 10. v. 7. spricht: **Ich sahe Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fusse gehen, wie Knechte.** Ich will sagen, es ist zu befürchten, daß einer, der mit Ceremonien umgehet, ein Vertrauen fasset, er gefalle GOtt durch die Ceremonien, wenn er sich durch ihren heiligen Schein, und weil sie damit umgehen, was den HErrn angehöret, betrügen läßt. Dergleichen Gefahr bey denen weltlichen Ceremonien entweder gar nicht, oder doch geringe, und so handgreiflich ist, daß, wer sich darauf etwas einbilden wollte, auch von denen Menschen selbst wegen seiner thörichten Einbildung, oder, wie man es nennet, Selbstliebe, würde getadelt werden, weil sie nur Dinge, so die Welt angehen, betreffen.

41. Derowegen muß man die Ceremonien im Glauben und Liebe gebrauchen, damit sie nützlich seyn. Denn ohne diese können sie nicht anders, als schädlich und Gelegenheiten zum Verderben seyn. Denn wenn alle andere Werke ausser dem Glauben schädlich seyn; um wie vielmehr werden die Werke derer Ceremonien, die von Menschen eingesetzt sind, schädlich seyn? Alsdenn aber geschehen sie im Glauben und in der Liebe, wenn sie nicht wegen ihrer Nothwendigkeit, noch deswegen, weil sie gut oder weil sie befohlen sind, geschehen, sondern aus Freyheit des Geistes; das ist, wenn einer das Vertrauen hat, er gefalle auch in denen Dingen GOtt, die an und vor sich selbst gleichgültig, das ist, weder gut noch böse sind, und sich also vermöge seines Glaubens eine solche Sache zum Gewinn machet, die an und vor sich weder Gewinn noch Schaden ist, und eine Sache, die nicht gut ist, gut macht.

42. Dieses zu thun, läßt sich ein Gläubiger nicht dieses bewegen, daß er sich gedenket damit viel Verdienste zu erwerben; sondern er thut es aus dieser einigen Ursache, weil er nothwendig leben muß als ein Glied am Cörper, welcher die Ceremonien nicht entbehren kann, ob er wol vor seine Person dieselben gar nicht bedarf, und überflüßig genug Verdienste allein aus seinem Glauben hat. Hiernächst, weil er nothwendig mit solchen Leuten umgehen muß, die auch zum wenigsten weltliche Ceremonien vonnöthen haben, um das vergängliche Wesen dieser Welt zu verwalten; oder die als kleine Kinder und Schwache in Christo, mit denen heiligen Ceremonien, als unter einem Zuchtmeister der leiblichen Gesetze, müssen ernähret und zärtlich erzogen werden, bis sie selbst erwachsen, und stark werden in der **Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi,** wie Petrus redet, 1 Epist. 2, 2. Denn ein Gläubiger ist, vermöge der Liebe, von beyden ein Schuldner, daß er sich nach dererjenigen Sitten bequeme, mit welchen er lebet; ja, daß er sich nicht allein nach denenselben richte, sondern auch hiedurch ihnen diene, damit er nicht durch sein thörichtes Vertrauen die Schwachen, oder die weltliche Policey verachte, und also beyde Theile ärgere; welches wider die Liebe ist.

43. Also that Christus Matth. 17, 27. damit er nicht die Zöllner, welche die Römische Obrigkeit gesetzet hatte, ärgerte, befahl

befahl er Petro, einen Stater zu bezahlen; und Paulus Tit. 3, 1. befihlet, daß die Christen der Obrigkeit sollten unterthan und gehorsam seyn, zu allen guten Werken bereit. Desgleichen Röm. 13, 1. 1 Pet. 2, 13: Seyd unterthan aller menschlichen Creatur, (das ist, Ordnung,) um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder denen Hauptleuten, als den Gesandten von ihm. Nicht als ob dieses nöthig wäre zur Gerechtfertigung derer Gläubigen, als deren Gerechtigkeit Christus ist; sondern, daß sie in der Liebe allen Menschen dienen, und durch dergleichen gutes Exempel die Ungläubigen und Bösen erwecken, und zu Christo locken. Das ist, wie Tit. 2, 10. stehet, daß sie die Lehre GOttes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken: und nach dem Exempel Pauli 1 Corinth. 10, 33. sie sich jedermann in allerley gefällig machen, und suchen nicht was ihnen, sondern was vielen frommet, daß sie selig werden.

44. Und, daß wir auf unsere Ceremonien kommen, weil sich doch täglich junge Leute von beyderley Geschlecht in der Kirche vermehren, welche unmöglich, wegen der Hitze ihres Alters und Unerfahrenheit der Sachen, von sich selbst ein gutes Leben führen können; so ist es nöthig, daß beyderseits Eltern ihre Lehrmeister seyn, und durch die vorgegebenen Ceremonien sie zur Gottesfurcht anführen, daß sie nicht durch Müßiggang oder allzugrosse Freyheit verderben. Da ist es denn nöthig, daß sie zum Theil selber einerley Ceremonien mit ihnen beobachten, um des guten Exempels willen; zum Theil dasjenige, was vor ihre Person überflüßig und nicht nöthig ist, dennoch jener wegen, welchen es nöthig ist, thun. Also spricht der Apostel 1 Cor. 9. v. 20: Denen Jüden bin ich worden als ein Jüde, und denen Heyden als ein Heyde, auf daß ich sie alle gewinne. Denen, die unter dem Gesetz waren, ward er als einer unter dem Gesetz, da er doch unter dem Gesetz nicht war. Also wird von Christo gesaget 5 Mos. 32, 11. daß er sey wie ein Adler, der seine Jungen ausführet und über ihnen schwebet. Denn wenn die Eltern oder die Fürnehmen in der Kirche die Ceremonien ganz und gar unterlassen, oder dieselben verachten wollten, wie würde nicht ein unverständiger Knabe oder Jüngling dadurch geärgert werden, der durch dieses Exempel, als mit einer Milchspeise, sollte genähret werden, bis er zu erwachsenen Jahren käme, und stärkere Speise vertragen könnte.

45. Derowegen sollen diejenigen, welche in der Kirche schon erwachsen und geistlich sind, und die schon zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen seyn, dieser Meynung seyn: Es beruhe zwar die Gerechtigkeit allein auf dem Glauben, und die Ceremonien seyn nichts; gleichwie Paulus von der Beschneidung saget, 1 Cor. 7, 19. jedoch, weil sie in Christo JEsu seyn, so müssen sie auch gesinnet seyn gleichwie Christus JEsus, und Knechts Gestalt annehmen, Phil. 2, 7. vor den Schwachen keinen Eckel haben, als welche der Ceremonien noch bedürfen, oder glauben, daß sie etwas seyn, vielmehr auch mit ihnen noch zwo andere Meilen gehen, und ihnen den Mantel zuwerfen, Matth. 5, 40. 41. und also ihre eigene Freyheit hintan setzen. Sie wären verbunden, die Ceremonien auch auf das allergenaueste zu halten, zu keinem andern Ende, als daß sie nicht die Schwachen beleidigen, oder die

Kleinen ärgern; welchen sie vielmehr mit ihrem guten Exempel auch selbst, so gar in denen Ceremonien, sollen vorgehen, bis sie sie zu gleicher Erkenntniß der Freyheit gebracht haben.

46. Auch dieses gilt nicht, wenn sich einer rühmen wollte: er wisse, daß alle Dinge gleichgültig und erlaubt wären, und daß allein der Glaube gerecht mache. Denn diesem hat schon längst der Apostel Paulus begegnet, wenn er 1 Cor. 8, 1. saget: **Wir haben alle das Wissen: das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert.** Und c. 10, 23: **Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles: ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles.** Und wiederum v. 29: **Warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen?** Hier fragt sichs: Warum frommet, warum bessert nicht alles, da doch alles erlaubt ist? Antwort: Darum, weil dieses nicht alle wissen, daß alles erlaubt sey. Derowegen kann zwar mein Wissen nicht gerichtet noch verdammet werden von eines andern unwissenden Gewissen; jedoch soll es sich unterwerfen, und des andern Unwissenheit auf eine Zeitlang dienen, und sich nicht wider dieselbige aufblasen; daß also die Liebe, welche des andern Unwissenheit oder schwachen Gewissen dienet, mächtiger sey, als ein aufgeblasenes Wissen, welches über des andern Unwissenheit herrschet; gleichwie auch **Christus für uns auf eine Zeitlang gestorben ist, und unsern Sünden und Schwachheit gedienet hat,** Röm. 5, 6.

47. Hierzu soll uns bewegen, weil jenes, unser Wissen, uns sicher macht, daß uns die Werke der Ceremonien nicht schaden, als die wir wissen, daß wir durch den Glauben gerecht werden. Hiernächst dieses, daß wir alles unser Gut schon in Christo haben, und nicht erst sorgen dürfen, wie wir wollen gerecht werden. Derowegen sollen wir, was wir hinfort leben, zum Dienst des Nächsten leben; gleichwie Christus uns gethan hat. Und da wir alles zum Besten des Nächsten thun sollen, um so viel desto mehr diese Ceremonien, welche ohne dem gleichgültig seyn. Und solchergestalt werden wir niemand nichts schuldig seyn, denn daß wir uns unter einander lieben, Röm. 13, 8. Und vermöge dieser Liebe wird es geschehen, daß alles gut ist, was wir thun, und gleichwol nicht um der Werke willen suchen gerecht zu werden; welches in der That und Wahrheit ist, ein rechter Christ seyn.

48. Was wir aber der Kleinen und Jugend wegen zu beobachten gesagt haben, als welche durch den Gebrauch und Exempel der Ceremonien müssen unterhalten werden; eben dieses muß ich auch sagen von den bekehrten Sündern, als welche ein schwaches Gewissen bekommen von der allzugrossen Tyranney der Kirchenceremonien, die da ohne Glauben sind vorgeschrieben, und in Brauch gebracht worden. Ja, diese, gleichwie sie mehr Kinder und kleinmüthig sind; also haben sie auch vielleicht mehr vonnöthen, daß ihre Meynung, welche sie von den Ceremonien haben, nicht geärgert, sondern nach und nach vielmehr indessen gebessert werde durch Exempel, und wenn man mit ihnen eben die Ceremonien munter ausübet, bis sie erwachsen seyn, und zu gleicher Wissenschaft mit uns kommen.

49. Dahero verdienen fürwahr diejenigen Römischen Päbste und Tyrannen in der Kirche allen Fluch, welche den Glauben an Christum verschwiegen, hingegen ihre eigene Gesetze auf eine unendliche Maasse vermehret

mehret haben. Solchergestalt verstricken sie die elenden Gewissen derer Christen, die doch ihre Brüder sind. Und diese Zweifelsknoten, Schwachheiten, Aergernisse, welchen sie abhelfen, und sie aus dem Wege räumen sollten, entweder durch Aufhebung ihrer Gesetze, oder durch Unterweisung im Glauben an Christum, mißbrauchen sie, um nur ihre Tyranney damit zu bevestigen. Und ob sie wol selbst täglich nichts von allen dergleichen Dingen beobachten, wiewol zum schweren Aergerniß derer Schwachen, so unterlassen sie doch nicht, durch ihre vergeblichen, ja, schädlichen Satzungen die furchtsamen Seelen zu schrecken, dieselben sich selbst zu unterwerfen, sie zu berauben, und Christo gänzlich zu entziehen.

50. Man muß zwar ihre Gesetze im Glauben und Liebe dulden, ob sie gleich tyrannisch und viel seyn, eben so, wie die Gesetze der weltlichen Policey, (wie bereits gesagt worden,) und damit denen Schwachen ein gutes Exempel geben. Jedoch muß man einen Abscheu haben vor denen gottlosen Stiftern dieser Gesetze, welche gegen eine so grosse Menge Menschen kein Mitleiden getragen, gleich als ob sie nur darzu wären gesetzt gewesen, daß sie sollten Gesetze machen, und durch ihre schädliche Satzungen die Seelen in Furcht und Schrecken setzen. Daher kommt es, daß die Obersten in der Kirche, die Päbste, heut zu Tage in der Kirche kein ander Amt verwalten, als daß sie die Gewissen verwirren und verstricken. Uns aber ist auferleget, daß wir die Verwirreten wiederum in Ordnung bringen, die Wankenden bevestigen, und die Erschrockenen beruhigen sollen; jedoch also, daß wir jener ihrer henkermäßigen Tyranney uns nicht eben widersetzen. Denn sie wollen das Recht, (ja, welches ihr Werk ist,) die Gewissen zu beunruhigen, ganz ungekränkt und unverletzt behalten wissen. Und es trift ein, was der weise Sirach saget c. 34, 28: **Wenn einer bauet, und der andere wiederum zerbricht, was haben sie davon, als Arbeit?** Denn gewiß und wahrhaftig, was die untern Prediger des göttlichen Worts bauen, das reissen die obern Tyrannen des Menschenworts nieder. Siehe, lieber Petre, das ist dein Vorzug und deine Monarchie, die du in der Kirche hast.

51. Wir wollen nur den Beschluß von dieser Materie machen. **Zuerst**, thun die Ceremonien die Kleinen in Christo (das ist, die Knaben und Jünglinge); dieselben müssen von den Grössern in dergleichen Werken nicht verachtet werden, sondern diese müssen jenen durch ihr Exempel, ob es ihnen gleich für ihre eigene Person nicht nöthig ist, aufhelfen. Denn so ist zwar ihre Liebe im Geist von diesen Ceremonien frey; sie setzt auch kein Vertrauen darauf, wenn sie dieselben gleich thut; sie zweifelt auch deswegen nicht, daß sie GOtt gefalle, wenn sie dieselben unterliesse; sondern sie macht sich selbst nur äusserlich am Leibe dem Nächsten zum Knechte, damit sie denselben gewinne, und vor denen Sünden, zu welchen er eine hitzige Neigung hat, durch ihr gutes Exempel und Regiment bewahre; und also erfüllen sie das Gesetz Christi. Wer von ihnen die Ceremonien ganz und gar wegnehmen wollte, der thäte nichts anders, als wenn er das Schwerdt der weltlichen Gewalt aufhübe, und die Welt mit Ehebrechern, Todtschlägern, Dieben, und allerley Bösewichtern anfüllen wollte. Denn diese müssen durch Furcht und im Gefängniß der Gesetze verwahret und verschlossen werden bis auf Christum, wie Paulus Gal. 3. v. 23. lehret.

52. **Zum andern**, muß man die Kleinen

nen im Glauben, ob sie schon alt sind, weil sie eben dergleichen, aus Furcht der Sünde und ihres Gewissens, thun, indem sie noch nicht die Wissenschaft dieser Freyheit haben, im Glauben unterrichten, und an dergleichen Werken hangen lassen, weil sie von denenselben so geschwinde nicht können abgebracht werden, bis sie erkennen lernen, daß die Gerechtigkeit nicht darinne, sondern allein in dem Glauben bestehe. Derowegen muß man sich sehr wohl in acht nehmen, daß man dieser ihre Ceremonien nicht eher tadele, als bis sie eines bessern unterrichtet seyn; gleichwie etliche mit allzu grosser Dreustigkeit zu thun pflegen. Diese thun zwar sehr wohl, daß sie die Ceremonien und Menschensatzungen tadeln; aber daran thun sie sehr übel, daß sie nicht mehr auf die schwachen Seelen, welche noch daran hangen, sehen, daß sie sie heilen, und gemächlich aus denenselben heraus wickeln, als daß sie nur die Ceremonien tadeln. Diese Thoren sind denenjenigen gleich, welche, wenn sie sehen, daß einer von ihren Freunden an dem Halse in Stricken verwickelt ist, aus schnellem Eifer auf die Stricke zufahren, und sie mit ganzer Gewalt herunter reissen wollen, und also ihren Freund vielmehr erwürgen, als daß sie ihn heraus wickeln sollten; da sie vielmehr die Stricke hätten müssen ganz gemächlich und langsam erst auflösen, und also ihren Freund in Freyheit setzen. Also, da wir die Gesetze derer Menschen nicht können mit Gewalt auf einmal abschaffen, so muß das Gemüthe indessen nach und nach unterrichtet werden, wie es dieselben recht gebrauchen solle. Also sagt der Apostel Paulus 1 Tim. 1. v. 8. 9: **Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so jemand sein recht brauchet, nemlich, wenn er weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist.** Denn da denen Gläubigen auch das Allerschlimmste muß zum Besten dienen; wie vielmehr dienen die Menschensatzungen, ob sie gleich schädlich seyn, denenjenigen zum Besten, die unwissend seyn, wenn man nur dieselben rechtmäßig gebrauchet.

53. Man kann aber dieselben auf keine andere Weise rechtmäßig gebrauchen, als durch den Glauben und die Liebe; wie bereits gesagt worden. Aber damit sind gleichwol die Gesetzgeber noch nicht entschuldiget. Gleichwie, wenn mir einer den Tod und alle Schmach anthäte, mich beraubte und plünderte, und ich gebrauchte alles dieses Böse, rechtmäßiger Weise, zu meinem Nutzen, so würde deswegen derjenige, der mich tödtet, lästert, plündert, verfolget, nicht entschuldiget seyn. Derowegen sind die Päbste in der Kirche, wegen ihrer schädlichen Gesetze, schuldig an allen Seelen, auch an denenjenigen, welche ihre Gesetze rechtmäßig gebrauchet, und zu ihrem Besten angewendet haben.

54. Du sollst aber auch daran nicht zweifeln, und in deinem Gewissen sicher dafür halten, daß die Menschengesetze in der Kirche nicht anders anzusehen seyn, als Plagen und Schaalen des göttlichen Zorns; wie das Schwerdt der Türken, wie eine leibliche Pestilenz, wie ein Landhunger. Wie du nun gelehret wirst, dich in dergleichen Unglück zu verhalten, so verhalte dich auch bey den Menschengesetzen. Wie verhältst du dich aber bey jenen Uebeln? Zum ersten, bedienest du dich dererselben als Mittel wider deine Sünden, und trägest in Geduld diese Geisseln GOttes. Darnach, bedienest du dich dererselben als eine Arzney, womit du dich vor vielem Bösen bewahrest. Denn, indem du mit dergleichen Unglück gedrückt wirst, so thust und unterlässest du viel, das du, wenn du frey davon wärest,

nicht

nicht thätest, noch unterliessest. Also darfst du daran gar nicht zweifeln, daß die so sehr vermehrten Gesetze derer Menschen dir zur Geissel gegeben seyn, und magst ganz gewiß glauben, daß aus deinen Hirten, Henker worden seyn: bey denen gewaltthätigen Bedrückungen und Plagen, wenn du geduldig bist, wirst du vieles unterlassen und thun, welches du sonst nimmermehr würdest unterlassen und gethan haben. Denn wer ist, spricht Petrus 1 Epist 3, 13. der euch schaden könne, so ihr dem Guten nachfolget? Dem Guten, das ist, der guten Sache, oder der Gütigkeit, oder demjenigen, was gut ist (damit nicht jemanden die Zweydeutigkeit betrüge). Dieses aber thun diejenigen, welche die Wissenschaft des Gesetzes und dessen rechtmäßigen Gebrauch haben, nemlich, die dem Guten nacheifern. Die Kleinen aber und Schwachen fassen dieses nicht; derowegen kommen sie um durch die Päbste, welche Seelenmörder sind.

55. Zum dritten, thun die Werke derer Ceremonien Moab und Ammon, und die Verehrer derer Kälber zu Bethaven, und die sich auf den Berg Samaria verlassen, das ist, die sich von und in ihren Werken rühmen, die blinde Leiter derer Blinden sind, und des Unterrichts im Glauben nicht vonnöthen haben, wie die ersten, wegen ihrer allzugrossen Weisheit und Gerechtigkeit, deren sie, wie Elihu beym Hiob, so voll sind, wie ein Faß, das voll Most und zugestopft ist, und kein Luftloch hat, Hiob 32, 18. 19. Diese nemlich zerbersten vor Weisheit und Gerechtigkeit; als welche eigentlich dieser und alle andere Psalmen strafen: von welchen wir oft gesagt haben. Diese allein sind hart zu strafen, nach des Apostels Pauli Befehl: und sie verlangen auch niemals unterrichtet zu werden, als wie die, so in der andern Classe stehen; sondern ihnen ist die ganze Welt viel zu klein, als daß sie ihre Gelehrsamkeit fassen könnte. Dieses Volk ist der Behemoth, dessen Herz so hart ist, wie ein Ambos, Hiob. 41, v. 15. Das ist die Art, von welcher Salomo Sprüchw. 30. v. 13. spricht, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hält.

56. Zum vierten, thun die Ceremonien diejenigen, die da ihre Werke im Geiste thun, von welchen wir bereits gedacht haben. Das sind solche Leute, die in der Freyheit des Glaubens, und in der Dienstbarkeit der Liebe dieselben gebrauchen, um blos ihren Leib damit in diesem Leben, wie etwan durch ein ander weltliches Handwerk, zu üben; oder die Kleinen und Schwachen durch ihr gutes Exempel zu ermuntern, und zu befördern, und sich vor ihrem Aergerniß zu hüten, bis Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Das ist es, warum Paulus, so oft er nur von denen unterschiedenen Gaben Gottes handelt, so sorgfältig ist, daß er ihnen die Einigkeit beybringe; weil er wohl wußte, daß, ich will nicht sagen die unterschiedlichen Ceremonien, sondern selbst die Gaben des Heiligen Geistes, sehr stark wider die Einigkeit streiten, wenn nemlich die Weisheit des Fleisches und der Satan unter die Kinder GOttes kömmt.

57. Aus diesem allen schliessen wir so viel, daß wir in Gegenwart derer Leute dieser Art die Ceremonien weder zu loben noch zu strafen vonnöthen haben. Aber gegen die angezogene dritte Art muß man die Ceremonien heftig verabscheuen und strafen, weil diese unglückseligen Leute ihr Vertrauen darauf setzen. Daher entstehen die Thoren, die da sagen in ihrem Herzen: es ist kein GOtt; die da ein Greuel, und verderbt sind in allen ihren Wegen,

gen, daß sie nicht einmal können Gutes thun. Thust du aber das, so wirst du den ganzen Cörper des Behemoth, mit allen seinen Schuppen, wider dich rege machen, und sie werden zu dir sagen: du bist ein Ketzer, ein Aufrührer, ein ehrvergessener ärgerlicher Mensch, weil du gute Werke, und die heiligen Regeln derer Väter, und allen guten Rath der Kirche leugnest, welche doch nicht irren kann.

58. Gegen die andere angezogene Art Leute muß man Ceremonien bescheidentlich und auf eine Zeitlang loben, damit nicht ihre Schwachheit geärgert werde: welche zwar willig ist, etwas bessers zu thun, jedoch die Kräfte nicht darzu hat, noch es fasset: welche man, als zarte Kinder in dem Schoos der Mutter, warten und pflegen, ihnen durch die Finger sehen, was sie loben, auch mitloben, was sie thun, auch mitthun muß. Durch welche bezeigte Gefälligkeit sie sich sodann werden bewegen lassen, zu gläuben und auf bessere Wege zu treten.

59. Gegen die erste Art Leute muß man die Ceremonien stark loben, und als nöthig erfordern, weil diese unwissenden Leute, durch die blosse Furcht zum Guten bewegt, und vom Bösen abgeschreckt werden können. Jedoch aber muß man ihnen auch zugleich mit beybringen die reine Lehre vom Glauben und der Freyheit, damit ihr Geist dieselben einsauge, und mit der Zeit Früchte bringe, nachdem der Leib durch die Ceremonien mürbe gemacht und getummelt worden, mithin lernen, dem Geiste sich desto geschmeidiger zu unterwerfen und zu dienen, nachdem die Affecten, welche vor Jugendhitze ganz unbändig und wütend waren, beruhiget worden.

60. Und das sollen wir uns in unsern Augen nicht lassen Wunder dünken, daß einerley Ceremonien auf so unterschiedene Art abgehandelt werden. Wird denn nicht auch von Speise und Trank anders gegen die Schlemmer, anders gegen die Schwachen, anders gegen die Gesunden und Mäßigen, anders gegen diejenigen, so da abergläubisch fasten, gelehret und gehandelt? Die Schlemmer straft man drum; denen Schwachen räth man darzu mit einer Gelindigkeit; die Abergläubischen lobt man deswegen sehr; denen Gesunden aber und Mäßigen muß man es in ihren freyen Willen stellen. Und gleichwie das ein sehr übler Haushalter ist, der von allen seinen Leuten im Hause, ohne einen Unterscheid zu machen, fordert, daß sie gleichviel oder wenig Speisen essen sollen: also ist diejenige Obrigkeit in der Kirche höchst schädlich, die von allen mit gleichem Gehorsam einerley Mischmasch ihrer Gesetze mit Gewalt erzwingen will. Denn da kann es nicht anders seyn, sie muß sehr viele umbringen.

61. Aus diesem allen mag ein verständiger Christe lernen, nach was vor einer Regel er in Beobachtung derer Ceremonien leben, und wie er durch guten Rath andern darinnen dienlich seyn solle. Zuförderst, wo er nicht gewiß ist von der dritten Art Leute, so hüte er sich, daß er die Ceremonien nicht strafe, oder denjenigen, den er nach denen Ceremonien siehet einhergehen, richte. Denn wer weiß, ob er aus Nothwendigkeit, (wie die ersten,) oder aus Schwachheit, (wie die andern,) oder aus Freyheit, (wie die vierten,) in denenselben einher gehe? Wollte man aber einen von diesen richten, wäre das nicht eben so viel, als wenn man Christum selbst richtete? Wenn die Heerden in denen Klöstern von diesen dreyen Arten Leuten viel hätten, so schadete ihre Menge nichts; aber so haben sie einen Ueberfluß insgemein an der dritten und

der

der allerunglückseligsten Art derer Ceremonisten; welche in der Kirche nicht ein einziges Kloster oder Collegium haben sollten, weil sie dem Volke GOttes nur zur Last und eine Aergerniß sind. Aber wer will alle Böse von der Erde wegschaffen? Wir sind einmal auf der Erde, und werden also auch wol mit irdischen Leuten müssen zu thun haben.

62. Wir wollen noch eines hinzu thun, und hernach diese Materie beschliessen. Wenn einer bey sich merket, daß er kein Vertrauen auf die Werke derer Ceremonien habe, der sey doch einmal kühne, und unterlasse sie, und frage darinne nichts nach des Pabstes Einwilligung oder Gewalt. Denn in denen Stücken, welche den Glauben betreffen, ist ein jedweder Christ sein eigener Pabst und Kirche: und es kann auch nichts verordnet, oder, wenn es auch verordnet wäre, gehalten werden, was nur einigermassen zur Gefahr des Glaubens ausschlagen kann. Willst du darinne mit deinem Nächsten Raths pflegen, damit du desto getroster seyst, kraft des Worts: **Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von von meinem Vater im Himmel,** Matth. 18, 19. so wird es sehr wohl gethan seyn.

63. Dieses sage ich darum, weil ich weiß, was vor ein hartnäckiges Uebel das Vertrauen auf unsere Werke, und wie gefährlich der Aberglaube von menschlichen Gesetzen, wider die Lauterkeit des Glaubens, sey. So siehe demnach, wie uns durch den Glauben alles frey ist, und doch alles knechtisch ist durch die Liebe; daß also zugleich beyeinander stehen die Knechtschaft der Freyheit u. die Freyheit der Knechtschaft, weil wir niemand nichts schuldig seyn, als daß wir uns unter einander lieben, Röm. 13, 8. Also sagt Christus Joh. 10, 9: Ich bin die Thüre, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Der Eingang zu Christo ist der Glaube, welcher uns sammlet zu dem Reichthum der göttlichen Gerechtigkeit: wenn wir mit dieser nun GOtt genug thun, so sind wir gerecht, und bedürfen keiner Werke, in so ferne, als wir die Gerechtigkeit dadurch erwerben wollten. Der Ausgang aber ist die Liebe, welche uns, nachdem wir mit der Gerechtigkeit GOttes bekleidet seyn, vertheilet in die Dienste des Nächsten, und zur Uebung unsers eigenen Leibes, damit wir anderer ihrer Armuth können zu statten kommen, und damit diese selbst durch uns herbey gezogen werden, und mit uns zu Christo eingehen. Denn gleichwie Christus von GOtt ausgegangen ist, und uns zu sich gezogen, und in seinem ganzen Leben nicht das Seine, sondern das Unsere gesuchet hat: also, wenn wir durch den Glanben zu ihm eingegangen seyn, so müssen auch wir ausgehen, um andere herbey zu ziehen, und nichts suchen, als daß wir allen dienen, und viele neben uns selig machen.

64. Wir müssen aber wieder auf unsern Psalm kommen. Es ist nunmehro klar genug, daß denen Ungläubigen nichts rein sey; sondern weil sie Fleisch sind, und der Geist des HErrn in ihnen nicht regieret, so ist auch alle ihr Thun und Vornehmen faul, und gänzlich also beschaffen, wie das Fleisch ist, nemlich häßlich, verderbt und ein Greuel: als welches dasselbe nicht nur im Tode, sondern auch im Leben, durch seine mannigfaltige Verderbung, zur Gnüge zeiget. Im Ebräischen bedeuten beyde Wörter, sie haben verderbet, und sind ein Greuel, ein Thun; also: Sie haben ihr Thun verderbt, und zum Greuel gemacht; sintemal

temal hier eben das Wort, so 1 Mos 6, 12. stehet: **Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet**, das ist, es hat gemacht, daß sein Weg verderbt ist. Damit nun unsere papistischen Neutralisten, (die da vorgeben, es gäbe Werke, die weder gut noch böse wären,) nicht leugnen können, daß aller Weg derer Thoren verderbt, und ein Greuel sey, so setzet der Prophet hinzu: **Es ist nicht einer der Gutes thue**; damit er lehret, daß an denen Menschen gar nichts gutes, sondern alles böse sey.

v. 2. Der HErr hat vom Himmel herab gesehen auf derer Menschen Kinder, damit er sähe, ob ein Verständiger sey, oder der nach GOtt frage.

65. Dieser Vers ahmet Mosi nach. Denn Moses spricht 1 B. c. 6. v. 5: **GOtt aber sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden.** Und wiederum v. 12: **Und als GOtt sahe, daß die Erde verderbet war.** Denn er will durch die Nachahmung derer Worte auch die Nachahmung derer Sitten ausdrücken, daß, gleichwie diese jenen vor der Sündfluth in ihren Sitten gleich sind; also auch mit gleichen Worten deswegen gestrafet werden; jedoch aus ungleicher Absicht. Denn jene sind durch die Sündfluth verderbet worden; diese aber werden hiermit zur Erkenntniß ihrer Sünden erwecket, damit sie mögen durch eine bessere Sündfluth, als jene war, nemlich durch das Wasser der heiligen Taufe, erhalten werden. Denn so verfähret auch Paulus zun Röm. 1. 2. 3. Cap. da er alle zu Sündern macht, Jüden und Griechen, auf daß sich GOtt aller erbarme. Daher endiget sich auch dieser Psalm mit einer süssen Verheissung, wenn er spricht: **Wer will aus Zion Israel Heil geben? Wenn der HErr die Gefangenschaft seines Volks wenden wird, so wird Jacob frölich** seyn, und Israel sich freuen.

66. Wenn es aber heißt, daß der **HErr vom Himmel schaue auf der Menschen Kinder**, so ist das wider die Narrheit des Thoren geredet, der da spricht: **Es sey kein GOtt.** Als wolle er sagen: Es ist nicht allein ein GOtt, sondern auch ein GOtt, der siehet, ja, der alles siehet; das ist, er durchdringet alles mit seinem Sehen, es ist ihm nichts zu weit entfernt, oder zu tief verborgen, das er nicht erreichen sollte. Hiernächst, damit nicht jemand meyne, diese Thoren, und die ihre Wege verderben, wären nur ein Winkel voller Leute, unter denen allein keiner zu finden wäre, der Gutes thäte, so dehnet er seine Meynung weit und überhaupt aus auf alle, wenn er spricht: **Der HErr sahe vom Himmel**, von dar herab er alle Leute auf Erden siehet, und ihm keiner verborgen ist. Also hat er 1 Mos. 6, 12: **gesehen, daß die ganze Erde verderbet sey.**

67. Er spricht: **Auf die Menschenkinder**; worunter gleichfalls alle Menschen verstanden werden. Und ausser dem liegen in diesen Worten zwey Dinge heimlich verborgen: **Das erste** ist, daß ein einiger Menschensohn sey, in welchem allein alle Menschenkinder gerecht werden; um dessentwillen auch die Schrift diese Redensart beybehält, daß sie sehr öfters die **Menschenkinder**, für Menschen setzt: sintemal auch jener (Christus,) zwar ein Mensch sey, aber nicht einer von denen Menschenkindern: und daß die übrigen alle seyn Menschenkinder, und zugleich Sünder: **Menschenkinder**, die in Sünden anderer Menschen empfangen und geboren worden. Denn der Mund des Heil. Geistes ist schamhaftig,

tig, und redet gelinde: da er sie hätte können die allerschädlichsten Menschen nennen, so belegt er sie bey seinem Strafamte mit einem gelindern Titel, und spricht, daß sie **Menschenkinder sind.** In welchem gar schlechten Worte gleichwol das gesamte Elend und Bosheit derer Menschen begriffen ist.

68. Zum andern, liegt dieses hierinne verborgen, daß die Menschen anders scheinen in dem Angesichte GOttes, und anders in dem Angesichte derer Menschen. **Vor GOttes Angesicht rühmet sich kein Fleisch,** 1 Cor. 1, 29. Und zeiget damit gar schön an, daß beyderley Ansehen, vor GOtt und Menschen, in diesem Verse verstanden werde, wenn es heißt, **der HErr vom Himmel,** nicht ein Mensch von der **Erde, habe dieses gesehen,** und diß Urtheil gefället. Denn die Menschen unter einander sehen nicht alleine nicht, (zum wenigsten sehen sie dieses nicht in allen Stücken,) daß ihr Wesen verderbet sey; sondern sie loben es bisweilen noch darzu, und rühmen es mit grosser Pralerey, als z. E. ihre Gemüthsart, ihre Künste, Thaten, und moralische Tugenden (wie sie sie nennen). Rühmen sie nicht dasjenige vor allen andern am meisten, was das allerböseste ist? Wer macht nicht aus dem Kriegsruhme (das ist, aus Vergiessung des Menschenbluts,) die höchste Tugend unter denen Menschen? Was sind Homerus, Virgilius, und die übrigen Poeten, so Heldengedichte geschrieben haben, anders, als solche Leute, die andere darzu anreizen und anflammen, daß sie auch, wie ihre beschriebenen Helden, Blut vergiessen mögen? Rühmen sie nicht die blutdürstigsten und grausamsten Todtschläger derer Menschen, die Tyrannen, und die allergrausamsten Feinde des menschlichen Bluts und Geschlechts? So gar, daß auch ein Christenmensch in Gefahr läuft, wenn er dieser ihre Bücher lieset, daß er entweder die Begierde nach gleichen blutdürstigen Ruhm zugleich mit einsaugen möge, oder ein Vergnügen finde an so grossen Niederlagen des menschlichen Geschlechts, wenn er durch eine so honigsüsse Beredsamkeit geküzelt wird: und dieses ist um desto mehr zu besorgen, weil er durch den angebornen Durst nach Menschenblute bereits verderbet ist.

69. Daß ich anjetzo derer unflätigen Poeten, und die schändliche Liebesgedichte geschrieben haben, geschweige. Wenn auch die Menschenkinder in allen andern Stücken rein wären, leget denn nicht die einige Begierde zu kriegen sattsam an den Tag, daß sie insgesamt die allerunsinnigsten seyn? Was ist das vor eine Raserey? Was vor eine Finsterniß, über grosse Niederlagen derer Menschen, über deren Ermordung, Blutvergiessen, Beraubung des Lebens, der ganzen Menge und Haufen des Unglücks, welches der Krieg mit sich führet, sich noch darzu freuen, es besingen, loben: da es allen vielmehr geziemete, dergleichen mit blutigen Thränen zu beweinen; besonders, da man Krieg führet, nicht auf göttlichen Befehl, sondern aus einer tollen Begierde zu herrschen, und viel Land und Leute zu besitzen; wie die Heyden gethan haben, und noch thun? Und, leider! thun es auch die Christen heut zu Tage, die doch seyn Völker des Friedens, Kinder GOttes: und diese machen es noch weit grausamer, als alle Heyden.

70. Wir wollen also dem Homero und seines gleichen den Ruhm gerne lassen, welchen ihm und seines gleichen Horatius deswegen beygelegt wenn er spricht:

- - - Post quos insignis Homerus,
Tyrtæusque mares animos in Martia bella
Versibus exacuit.

Das ist: nach diesen hat der fürtrefliche Homerus und Tyrtäus die männlichen Gemüther durch ihre Verse zum Kriege aufgemuntert: Wenn nur ein Christe das weiß, dergleichen rasendes Lob, welches rasenden Leuten beygeleget wird, gelte nur in denen Augen derer Menschenkinder etwas, in GOttes Augen aber sey es der allergrößte Greuel. Und dieses ist, was alle zugestehen, daß es denen Poeten, die da nur Lobsprecher der menschlichen Sünden seyn, insgemein besser und reichlicher fliesset, (oder vielmehr, daß sie besser unsinnig thun können,) wenn sie entweder des Martis oder der Veneris Thaten abhandeln, als wenn sie etwas vom Frieden, von der Keuschheit, oder sonst von etwas göttlichem schreiben wollen; so gar kann der Geist, der sie treibet, den Frieden und Ruhe nicht leiden. Es kömmt eben so heraus, als wenn man die Wasser zu Siloha, welche ganz stille fliessen, mit dem vielen Wasser eines grossen und starken Flusses vergleichen wollte, wie Esaias im 7. und 8. Cap. v. 6. 7. gethan hat.

71. Im Hebräischen stehet hier abermal ein solches Wort, welches so viel heisset, als: **Er hat gemacht, daß man siehet.** Womit der Prophet anzeiget, daß nicht allein der HErr selbst vor sich gesehen habe, sondern er habe auch noch andere erwecket, die es gesehen: das ist, er hat es denen Propheten offenbaret, die es hinwiederum denen Menschenkindern ankündigen sollten, was sie vor GOttes Augen wären, und thäten. Wie hätte es sonst Noah wissen können, daß die Erde vor dem HErrn verderbet sey, wo es ihm GOtt nicht offenbaret hätte? Auch dieses hat die heilige Schrift nicht verschwiegen, wenn sie spricht: **Die Erde aber war verderbet vor dem HErrn.** Sie spricht: vor dem HErrn, weil es in denen Augen derer Menschenkinder ganz anders aussahe; daß also der Glaube an diese Worte damals nöthig war: gleichwie auch Paulus den Glauben haben mußte, wenn er alle Menschen miteinander beschuldiget, daß sie Sünder wären, und des Ruhms vor GOtt mangelten, Röm. 3, 23. sintemal er dieses ebenfalls aus göttlicher Offenbarung redet.

72. Hiermit wird zugleich die Lehre angepriesen, daß wir niemanden leichte richten sollen, wenn wir die Sache noch nicht untersucht haben, oder von derselben nicht überzeugt seyn. Sintemal selbst GOtt der HErr die Menschenkinder nicht eher für unnütze erkläret, bevor er auf sie gesehen, und nicht alleine überhin gesehen, sondern sie genau angesehen und untersuchet. Denn so heißt es: **Der HErr schauete, daß er sähe.** Gleichwie es 1 Mos. 11. v. 5. heißt: **Der HErr fuhr vom Himmel hernieder, daß er sähe die Stadt und den Thurm, welche die Menschenkinder baueten.** Und im 18. Cap. v. 21: **Ich will hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben nach dem Geschrey, das vor mich gekommen ist, oder obs nicht also sey, daß ichs wisse.** Denn der HErr hat allezeit seine Boten vorhergesandt, die denen Menschen ihre Sünden offenbareten, und ihnen droheten, so oft er etwas besonders zu thun willens gewesen. Also ist Jonas zu denen Niniviten gesandt worden. So glaubt man, daß ein Elias vor dem Jüngsten Gerichte kommen werde, und vieles dergleichen mehr. Daher spricht Amos im 3. Cap. v. 7: **Der HErr thut nichts, er offenbare**

re denn sein Geheimniß denen Propheten, seinen Knechten.

Ob jemand klug sey, oder der nach GOtt frage.

73. Im Ebräischen stehet das Wörtgen, oder, nicht, und ist hier übel angebracht. Es hätte aber vielmehr stehen sollen das Wörtlein, und, ob gleich auch dieses nicht im Ebräischen stehet; es erfordert es aber die Eigenschaft der Sprache, und der Verstand derer Worte zielet auf eine Verbindung derer Worte. Ob jemand klug sey, und nach GOtt frage. Die ebräische Sprache ist an dergleichen Wörtern reich, die so viel, als verstehen, wissen, klug seyn, bedeuten; ich getraue mir aber nicht, einen genauen und beständigen Unterscheid von diesen Worten zu geben. Der Prophet aber scheinet mit diesem Worte, ob jemand klug sey, solche Thoren abzumahlen, davon keiner unter denen Menschenkindern unterrichtet oder klug sey. Als wolle er sagen: Nicht allein diejenigen, welche vor andern unwissend seyn, sind nicht verständig; sondern auch diejenigen, die viel plaudern, (wie die Freunde Hiobs, Elihu, Bileam, deren Weisheit, wenn man sie gegen andere ihrer Unwissenheit hält, nicht zu zählen ist,) verstehen nichts, weil sie davon nichts geschmecket, noch in ihrem Leben erfahren haben.

74. Auf diese Bedeutung des Worts führet mich dieses, weil die Ueberschrift des 32. und vieler anderer Psalmen eigentlich lautet: Der Verstand, oder eine Unterweisung Davids, in welchen selbst das Leben und die Erfahrung eines Gelehrten zu reden scheinen. Ich sage, die Erfahrung, und zwar nicht eine solche, so durch die Fehler der Natur, sondern so durch die Gabe der Gnade ist geübet worden. Die Rede aber lautet schlechthin: Es ist niemand, der verstehe; denn er setzet nicht hinzu, was er nicht verstehe, ob GOtt, oder andere Dinge. Daß wir also hierunter diejenige vollkommne Unterweisung, zu welcher man durch den Gebrauch des Lebens gelanget, verstehen möge, welche macht, daß der Mensch in allen Arten derer Sachen und Lehren klüglich urtheilet, und einen rechten Verstand sowol von GOtt, als von allen Dingen hat: Daher es kömmt, daß er geschickt ist, auch andere recht zu lehren. Daß es also nicht ungereimt wäre, wenn wir dieses Wort also verstünden, daß damit die unverständigen und waschhaften Lehrer gestrafet würden; gleichwie auch in dem Folgenden ihre Zuhörer oder Nachfolger gemeynet werden, wenn es heißt, da ist niemand der nach GOtt frage.

75. Der nach GOtt frage. Mit diesem Wort strafet er den bösen Willen; gleichwie mit dem vorhergehenden die Blindheit des Verstandes. Denn wo die wahre Erkenntniß GOttes nicht ist, da ist auch nicht die wahre Liebe. Denn alle suchen nur, was ihnen angehöret, spricht der Apostel 1 Cor. 13, 5. ausgenommen allein die Liebe, welche suchet, nicht was ihr angehöret. Und dieses Laster des menschlichen Herzens ist weit subtiler, als daß es von einem Menschen sollte können erkannt werden; wovon wir schon zum öftern gesagt haben. Denn diese zwey Stücke, nicht verständig seyn, GOtt nicht suchen, fassen alle die Ungeheure in sich, von welchen wir im 5. Psalm (§. 47. sqq.) gesagt haben, nemlich die Gottlosigkeit, Bosheit, Ungerechtigkeit, Lügen, weil durch diese Stücke der Gottlosen Sinn und Gewissen verunreiniget ist.

76. Wir müssen uns derowegen in acht

nehmen, daß wir an diesem Ort das Wort, **verstehen**, oder **verständig seyn**, nicht annehmen für Speculationen und tiefsinnige Betrachtungen derjenigen Leute, welche gelernet haben, viel wichtiges und besonderes von göttlichen Dingen herzuschwatzen; sondern, die da klug seyn und Verstand haben, sind hier diejenigen, welche wenig Dinge durch viele und lange Erfahrung des Lebens also gefasset haben, daß sie von allen Dingen urtheilen können, und wie man spricht, die Seele des Gesetzes verstehen. Und, **nach GOtt fragen**, hat auch nicht den Verstand, daß es heisse, durch Gebetlein oder selbsterfundene geringe Werke, oder durch anderes selbsterwähltes Vornehmen, es sey waserley es wolle, GOtt zu fassen sich bemühen, und, wie sie reden, verdienstliche gute Werke, um damit die ewige Seligkeit zu erlangen, thun. Sondern das ist GOtt suchen, in allen Dingen nicht das Seinige suchen, und alles zur Ehre GOttes und Nutzen des Nächsten, sowol thun, als leiden. Welches eben so viel ist, als uns **selbst**, mit alle dem, das unser eigen ist, **verleugnen**, und anderer ihr Knecht werden; in Summa, es fasset alle Pflicht gegen GOtt und Menschen in sich. Wider welche Pflicht niemand heftiger streitet, als die Blutdürstigen und Tückischen, welche sich einbilden, sie suchen GOtt, und suchen doch sich selbst.

77. Derowegen wollen wir dieses Wort, **suchen**, nicht auf die Werke, sondern auf den Affect und Wunsch der Menschen ziehen, und dabey sehen, daß **unter den Menschenkindern niemand sey, der nach GOtt frage**; sondern sie sind alle entweder ihren offenbaren Sünden nach böse, oder ihrer betrügerischen Heucheley nach noch schlimmer. Auf diese Weise ziehet Paulus diesen Ort an Röm. 3, 9. sqq. da er sowol wider die Heyden, die da offenbare Sünder, als wider die Jüden, die da Scheinheilige waren, spricht: **Wir haben bewiesen, daß beyde, Jüden und Griechen, alle unter der Sünde sind**; wie geschrieben stehet: **Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer. Da ist nicht der verständig sey, da ist nicht der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer.** Allwo der Apostel durch die Worte, **da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer**, welche in diesem Psalm nicht stehen, den Verstand des ersten Verses unsers Psalms zusammen zu fassen und zu erklären scheinet, wenn es hieß: **Der Thore spricht in seinem Herzen, es ist kein GOtt: sie sind verderbet, und ein Greuel worden in ihrem Thun und Wesen: da ist nicht einer, der Gutes thue.** Es wäre denn, daß er durch die Worte: **Es ist nicht einer, der gerecht sey**, eben das habe setzen wollen, was hier im Psalm heißt, **es sey nicht einer, der Gutes thue.** Und wir sehen hieraus, daß er die heilige Schrift nicht anführet von Wort zu Wort, sondern nur nach ihrem Verstande.

78. Wo ist denn nun der freye Wille? Wo sind die moralischen Tugenden? Wo ist die Klugheit und die thätlichen Wissenschaften, welche die Menschen in allen Dingen, die sie thun können, regieren sollen? Nemlich, sie sind Fehler der Natur, oder vielmehr Gaben GOttes, welche aber durch die Fehler der Natur, das ist, durch die Blindheit des Verstandes, der nichts verstehet, und durch die Bosheit des Willens, der nicht nach demjenigen, was GOtt

GOtt angehöret, fraget, beflecket, zum Greuel und verwerflich worden.

v. 3. Sie sind alle abgewichen, sie sind zugleich unnütze worden, es ist nicht der Gutes thue, auch nicht bis auf einen.

79. Siehe, mit wie vielen und überflüßigen Worten hebt er an, damit er alle Menschen darunter begreife, und niemanden ausnehme. Zuerst spricht er, alle; darnach, zugleich; zum dritten, da ist auch nicht ein einziger. In dem Wörtlein aber, zugleich, steckt eine hebräische Redensart, so da eine Menge, die in eins zusammen gefasset wird, bedeutet, wie es im 122. Psalm v. 3. also gebraucht wird, da man zusammen kommen soll, das ist, Jerusalem wird im Hause des HErrn versammlet mit allen, die drinne sind. Und im 34. Psalm v. 4: **Lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen**, das ist, alle in eins zugleich versammlet. Also auch hier, sie sind zugleich unnütze, das ist, alle zusammen genommen.

80. Und wir müssen hier auf die Absicht des Propheten achtung geben, welcher wohl sahe, daß einige unter denen Menschen schienen recht einher zu gehen, sich zu GOtt zu nahen, nütze zu seyn, Gutes zu thun: als da waren die scheinheiligen Gerechten, die mit den Werken des Gesetzes umgiengen, die für Pharisäer, das ist, abgesonderte von dem öffentlichen Haufen derer Sünder, und wegen ihrem abgesonderten und ganz ungleichen Wandel und Sitten für ganz besondere Leute gehalten worden. Um dieser halben fürnemlich wiederholet und verdoppelt er die Worte, alle, zugleich, nicht einer, damit er sie gar glücklich in die Sünden verwickele und schuldig mache; oder, wie der Apostel Paulus saget Röm. 3, 19: **daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey**, sintemal sie sich allzu unglücklich heraus wickelten, damit sie nicht an denen schändlichen Titeln, abweichen, unnütze seyn, nichts Gutes thun, Theil zu nehmen scheinen möchten.

81. Er sagt hier dreyerley: sie sind alle abgewichen, sie sind unnütze worden, sie thun nicht Gutes. Das Abweichen gehöret zur Gottlosigkeit oder Unglauben, welcher die Quelle, oder das Haupt alles Bösen ist; gleichwie hingegen die Gottesfurcht oder der Glaube der Anfang des Guten ist, durch welchen wir zu GOtt nahen. Denn, wie der Apostel spricht Ebr. 11. v. 6: **Wer zu GOtt kommen will, der muß gläuben**; und was er hier denen, die da abweichen, oder denen, die zurück oder hinweg gehen, beyleget, (denn hier ist eben das Wort, so im 6. Psalm v. 9. stehet, da es heißt, **weichet von mir**,) das hat er oben (v. 1.) den Unweisen beygeleget, die da in ihren Herzen sagen: es ist kein GOtt. Denn, **von GOtt abweichen, und in seinem Herzen sagen, es ist kein GOtt**, ist einerley, nemlich, nicht gläuben. So stehet Ebr. 3, 12: **Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt.**

82. Und diesen Abfall vom Glauben, der in der Kirche erfolgen sollte, scheinet der Apostel Paulus 2 Theß. 2, 3. apostasiam, oder den Abfall zu nennen, wenn er spricht: **Der Jüngste Tag kömmt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme, vom Glauben.** Denn ich verstehe dieses also, daß der Apostel hier nicht rede von dem Abfall des Römischen Reichs, son-

dern von demjenigen Abfall, da man JEsum Christum, den Fürsten und Urheber unsers Glaubens, verlassen, und die Kirche durch Menschenwerk verwüstet werden wird. Jedoch, der Apostel erkläret sich selber 1 Tim. 4, 1. sqq. **Der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmahle in ihren Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat, welche die Gläubigen mit Danksagung nehmen sollen.** Das sind gewiß harte Worte, und ein harter Ausspruch wider die Tyrannen der [päbstischen] Gesetze, welche er hier mit lebendigen Farben recht deutlich abmahlet.

83. Er spricht aber: **sie sind alle abgewichen**; damit er auch diejenigen mit darunter begreife, welche sonderlich scheinen sich zu GOtt zu nahen. Gleichwie auch der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 2. 5. diejenigen, **die da den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen, mit den Hoffärtigen, Lästerern,** und übrigen, in eine Classe setzet, die da in den letzten Tagen und greulichen Zeiten, nach seiner Prophezeyung, seyn würden. Ja, wie ich bereits gesagt habe, so wird alles hauptsächlich in diesem Psalm um der Heuchler willen gesaget; weil diejenigen, welche offenbarlich sündigen, nicht so sehr schädlich seyn, als die Heuchler mit ihrem Schein, welche zum Theil selbst gläuben, daß sie nichts von alle dem, was von denen Bösen und Gottlosen gesagt wird, angehe; zum Theil es auch andern auf eine schädliche Weise bereden.

84. **Sie sind zugleich unnütze worden**; hat eben die Meynung, wie er schon oben (v. 1.) gesaget hat: **Sie haben ihr Wesen verderbet, und zum Greuel gemacht**; welches nunmehro auf die Sitten und Werke der Abtrünnigen oder Abweichenden gehet. Denn was sollte wol ein Gottloser und Ungläubiger anders thun können, als was unnütze, abscheulich, verdorben, und faul in GOttes Augen ist, obgleich dieses alles in den Augen der Menschen nützlich und gut zu seyn scheinet? Also spricht Jesaias Cap. 59, 6: **Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewirke taugt nicht zur Decke; denn ihre Werke sind unnütze Werke, und in ihren Händen ist Frevel.** Und wiederum setzet er hinzu das Wort, zugleich, daß er beyde Haufen der Gottlosen zusammen fasse, nemlich sowol derjenigen, die durch offenbare Sünden die Gottlosigkeit ihres Herzens an den Tag geben, als auch derjenigen, die mit einem guten Schein ihre Gottlosigkeit bekleiden. **Sie kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölfe,** Matth. 7, 15.

85. **Da ist nicht der Gutes thue, da ist nicht bis auf einen.** Womit der Prophet ihre Unterlassungssünden strafet, als welche nicht allein Böses thun und ungläubig sind, sondern auch niemals Gutes thun, und niemals fromm sind: daß er also durch die Bejahung des Bösen, und Verneinung des Guten schlechterdings und ganz und gar zusammen fasse, daß alle Menschenkinder Sünder seyn. Denn, daß er auch hier hinzusetzt: **Da ist nicht bis auf einen**, das macht eine Rede, die etwas allgemein verneinet; gleichwie die Worte in den beyden erstern eine Rede machen, die etwas allgemein bejahet. Und das

das ist abermals um der Heuchler willen gesagt, damit sie sich nicht einbilden, sie thun etwas Gutes vor andern, die offenbar böse seyn. Keiner, keiner, spricht er, unter ihnen thut Gutes, das ist, keiner unter ihnen hat den Glauben und gute Werke, sondern solche, die entweder offenbarlich böse seyn, oder doch nur den Schein des Guten haben.

86. Derowegen, da der Heilige Geist durch so grossen Nachdruck der Worte die Bejahungen und Verneinungen zusammen setzet, und überhaupt alle für Böse, und die nicht gut sind, erkläret, so muß man sich verwundern, mit was vor einer Subtilität die neutrale Aristotelische Theologie mitten durch die allgemeinen Bejahungen und Verneinungen hindurch kriechen und entwischen kann, dergestalt, daß sie sich frey unterstehet, wider den Heiligen Geist zu fechten, und zu sagen: Nicht alle Werke der Menschen sind böse, sondern etliche davon sind gut, obgleich diese nicht alle verdienstlich, oder also beschaffen seyn, daß sie weder etwas Gutes verdienen, noch etwas Böses abdienen können. Allein, die heilige Schrift muß ein Zeichen seyn, dem widersprochen wird, und ein Haderwasser, bey welchem die Richter und Auserwählten in Israel verschluckt werden, da die Kinder Israel an selbigem haderten.

87. Dieses dreyes erkläret der Apostel Paulus Tit. 1,16. kürzlich also: Sintemal sie sind, an welchen **GOtt Greuel hat, und sind ungläubig, und zu allem guten Werk untüchtig.** Die, an welchen **GOtt Greuel hat,** werden hier genennet, Unnütze, Faule und Verdorbene. **Die Ungläubigen,** oder die Ungehorsamen, sind hier, die da ab- oder zurückweichen, die Gottlosen und Ungläubigen. **Die, so zu allen guten Werken untüchtig,** heissen hier, die da nichts Gutes thun. Jedoch bekennen sie, daß sie GOtt kennen; aber mit den Werken verleugnen sie es, 2 Tim. 3, 5. worinnen er gleichfalls die Heuchler mitbegreift; gleichwie auch an diesem Orte der Psalm thut.

88. Daraus kann man sehen, daß eben die drey Dinge in diesem dritten Vers wiederholet seyn, welche in dem ersten Vers gesagt worden; aber mit dem Unterschiede, daß der Prophet in dem ersten Vers seine Meynung nur vorträgt, in dem dritten aber bekräftiget er dieselbe mit der göttlichen Meynung, welche nicht nur mit dem Propheten übereinstimmet, sondern auch sich weiter erstrecket, und allgemein redet, daß nemlich der HErr vom Himmel eben dieses, was er, der Prophet, auf Erden, gesehen habe. Dannenhero ziehet der Apostel Paulus Röm. 3,10. nur dasjenige an, was der Prophet spricht, daß GOtt vom Himmel gesehen, und ausgesprochen habe; als welches auch mehr zu der Absicht des Apostels Pauli beytrug, welcher sich vorgesetzet hatte, überhaupt alle und aller Werke unter die Sünde zu beschliessen, damit sie sich erniedrigen, und erkennen möchten, daß ihnen die göttliche Gnade nöthig sey.

v. 4.5.6. Ihr Schlund ist ein offnes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Ottergift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen.

89. Die=

89. Diese drey Verse, (wie sie gegenwärtig aus der lateinischen Bibel übersetzet worden,) kommen mit der Wahrheit des hebräischen Textes nicht überein. Und ich bin bey mir selber noch nicht gewiß, ob die 70. Dolmetscher diesen Psalm anfänglich also übersetzet haben. Und man kann glauben, daß nachgehends der Apostel Paulus diesen gefolget sey, weil zur selben Zeit unter den Heyden keine andere, als der 70. Dolmetscher Uebersetzung, vorhanden war; zum wenigsten war keine gemeiner. Mir kömmt es wahrscheinlicher vor, der Apostel Paulus habe diese Worte nach seinem eigenen Gefallen, nach der Fülle seiner Weisheit, aus unterschiedenen Schriftstellen zusammen getragen. Im übrigen bekümmere ich mich nicht allzusehr darum, wer dieselbigen nachgehends in diesen Psalm eingerückt, oder ob sie selbst die 70. Dolmetscher also übersetzet haben. Die ersten Worte: **Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich**, sind aus dem 5. Psalm v. 10. genommen; wie klar genug ist. Die folgenden: **Ottergift ist unter ihren Lippen**, stehen im 140. Psalm v. 4. Ferner: **Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit**, dieses finden wir im 10. Psalm v. 7. Weiter: **Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen**, lesen wir Sprüchw. 1. v. 16. und Es. 59, 7. Dieses: **In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht**, finden wir Es. 59, 7. 8. Und die letzten: **Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen**, im 36. Psalm v. 2.

90. Was im 5. und 9. Psalm bereits erkläret worden, dürfen wir hier nicht wiederholen, sondern wir müssen nur dieses dabey erinnern und einschärfen, daß diejenigen, welche ohne Glauben seyn, das ist, die Gottlosen, mit allen diesen Lastern beflecket sind, oder doch bey sich ereignender Gelegenheit damit beflecket werden, weil ihnen die Kraft mangelt, auch nur einer einzigen Sünde zu widerstehen; dargegen sie aber die Neigung zu allem Bösen bey sich haben, wie cap. 6. v. 5. und 8. v. 21. des ersten Buchs Mosis stehet: **Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf immerdar.** Dahero sind sie alle zusammen **ein offenes Grab**, und ein unersättlicher Schlund, der mit Reichthümern nicht kann erfüllet werden, Bauchdiener, **deren der Bauch ihr Gott ist**, wie Paulus Phil. 3. v. 19. redet.

91. Darnach haben sie alle eine **betrügerische**, liebkosende und schmeichelnde **Zunge**, indem sie die Wahrheit weder lehren noch vertheidigen, sondern nur dasjenige reden, was denen Grossen wohlgefället, damit nemlich ihr Bauch, ihre Speise und ihr Schlund nicht verderben. Dieses Uebel ist zwar allen gemein, jedoch sind sonderlich diejenigen daran krank, welche dem Dienste des Wortes vorgesetzet seyn. Welches ich darum sage, damit es nicht demjenigen widerstreiten möge, was wir Ps. 5. (§. 115. sqq.) gesagt haben, daß nemlich dieser Vers die Lehrer derer Völker angehe, welchen Paulus scheinet alles beyzulegen. Und eben nicht unrecht. Denn wie die Lehrer seyn, so werden auch ihre Schüler, und sie werden beyde durch einerley Worte entweder ins Verderben gestürzet, oder erhalten.

92. **Otterngift ist unter ihren Lippen.** Dieses gehet am allereigentlichsten auf die Lehren, man mag es nun sagen entweder von denen, die selbige vortragen, oder die sie annehmen. Denn alle sind mit giftiger Lehre angesteckt, welche nicht im Glauben stehen. Es stehet aber hier ein nachdrückliches Beywort: **Gift von einer Otter,**

ter, welche im lateinischen Aspis genennet wird. Es ist aber dieses eine Art von Schlangen in Africa, die also genennet wird, für deren Stichen man kein heilbares Mittel hat. Womit angedeutet wird, wie unheilbar die Lehre der Gottlosigkeit sey, die sich durch einen guten Schein beliebt macht; welches auch selbst die Hartnäckigkeit derer Ketzer und Gottlosen zur Gnüge beweiset. Was wir durch **Gift** übersetzet haben, das scheinet im Hebräischen einen **Becher** oder Flasche zu bedeuten. Durch welche verblümte Redensart die Bedeutung der Lehre weit bequemer ausgedrücket wird, weil die Gefässe, wie schon öfters gesagt worden, das mündliche Wort, das Flüßige aber, so darinne enthalten, den Verstand und Sinn derer Worte bedeutet.

93. **Unter denen Lippen.** Hierinne liegt eben das Geheimniß verborgen, welches die Worte des 10. Psalms v. 7. (§. 61.) in sich hielten: **unter seiner Zunge sind Mühe und Schmerz**; weil die schädliche und vergiftete Lehre etwas anders über ihrer Zunge, und etwas anders unter ihrer Zunge hat. Das ist, dergleichen Lehre scheinet liebkosend, recht und gesund zu seyn, da sie doch sehr rauh und sehr verkehrt ist, und in der That und Wahrheit selber den Tod nach sich ziehet.

94. **Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit.** Diese Worte sind Ps. 10. schon bereits erkläret worden. Weil es aber bekannt ist, daß Paulus hier nicht die Worte des hebräischen Grundtextes anführet, sondern derer 70. Dolmetscher, und die unter denen Heyden gebräuchliche Uebersetzung, die anstatt **Trug**, hat, **Bitterkeit**, so wollen wir es geschehen lassen, ja, gläuben, daß hier der **Fluch** und die **Bitterkeit** für Lästerung und Zorn angenommen werden, da wir im 10. Ps. (§. 54 sqq.) den **Fluch** durch gottlose Lehren erkläret haben. Ob aber der Verstand einfältig oder gezwungen sey, davon mag der Leser selbst urtheilen. Wiewol, wo der Verstand dunkel ist, so schadet es nicht, wenn man unterschiedene Meynungen zusammen nimmt. Demnach könnte an beyden Orten der Fluch für Lästerung oder böse Lehre angenommen werden. Jedoch an diesem Orte ist es billig, daß man es von zornigen und rasenden Worten verstehe, weil darauf folget: **Ihre Füsse sind schnelle, Blut zu vergiessen.**

95. Derowegen ist ein jedweder Mensch ein Blutdürstiger, auch diejenigen, welche mit ihrem allerheiligsten Gepränge glänzen. Ja, diese sind unter allen die allergrößten Lästerer, bitter, giftig; obwol nicht allezeit, noch gegen alle, (denn mit diesem Deckel bedecken sie ihre Bosheit,) sondern gegen diejenigen, von welchen sie beleidiget oder nicht geehret werden. Gleichwie wir viele Exempel zu unserer Zeit in Bereitschaft haben, die unter denen Gelehrten und Geistlichen hin und wieder vorgehen. Derowegen hat derjenige, der nun mit etlichen guten Freunden auf das allerfreundlichste umgehet, nicht Ursache zu leugnen, daß er ein Lästerer und bitterer Mensch sey; denn das ist er, wenn er auch nur einen Menschen, oder seinen Feind hasset oder lästert. Denn hier wird der Baum erkannt aus seinen Früchten, nicht dort aus seinen Schafskleidern.

96. Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen. Welches Sprüchw. 1. v. 16. heisset: *Ihre Füsse laufen zum Bösen, und eilen Blut zu vergiessen.* Und Es. 59, 3. 4. lautet es fast auf gleichen Schlag: [*Eure Hände sind mit Blut beflecket, und eure Finger mit Untugend, eure Lippen reden Falsches, eure Zungen dichten Unrechts. Es ist niemand, der von Gerechtigkeit predige, oder treulich richte (oder lehre). Man vertrauet aufs Eitele,*

tele, und redet nichts Tüchtiges, mit Unglück sind sie schwanger, und gebären Mühe. Das heißt:] sie sind nicht allein in Worten blutdürstig, sondern auch in der That. Denn wenn sich Gelegenheit findet, so begehen sie Mord und Todtschlag, oder wenn sie nicht todtschlagen, so freuen sie sich zum wenigsten über den Tod derer, die sie hassen: und eben so, wenn sie nicht selber lästern, so freuen sie sich doch, daß diejenigen gelästert werden, die sie hassen. Da nun alle Kinder Adams mit diesem Laster verderbet sind, so frage ich, wie viel sind wol derer, die da erkennnen, daß sie eben mit diesem Laster verderbet seyn, oder die da gläuben, diese Worte gehen auf sie, wenn gesagt wird: **Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen?** Denn er hat nicht vergebens diese Redensart gebrauchet: **Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen**, nicht aber gesagt: sie sind Blutvergiesser; damit er also alle diejenigen des vergossenen Bluts schuldig mache, so viel ihrer es entweder gebilliget, oder sich darüber gefreuet, es nicht verhindert, nicht Widerstand gethan, oder sich nicht zum wenigsten darüber betrübet, wenn Blut entweder vergossen worden, oder hat sollen vergossen werden. Denn der Prophet strafet hier auch den bösen Affect, nicht allein ihr böses Werk. Wer ist demnach, der da leugnen könnte, er sey hier unschuldig von einem so gemeinen Laster; und welches sich so weit erstreckt, daß es auch kaum die Gerechten davon läßt frey seyn?

Herzeleid und Unfall ist auf ihren Wegen.

97. Dieser Vers erkläret am allerbesten die Beschaffenheit der gottlosen Werke, und erkläret auf einmal, was das heisse, wenn sie so ofte Aven und Amal, das ist, Mühe und Schmerz genennet werden. Denn was thun die Gottlosen in allen ihren Werken, besonders in denenjenigen, die sie gut nennen, als daß sie alle ihre angewandten Kräfte vergeblich zusetzen, und, wie man im Sprüchwort saget, Hopffen und Malz verlieren? und nicht allein verlieren, sondern auch verwüsten, und sich selbst aufreiben, das ist, sie verzehren mit jenem **blutflüßigen Weibe alle ihr Gut darüber, daß sie es an die Aerzte wenden, und hilft sie nichts, sondern vielmehr wird es ärger mit ihnen**, Marc. 5, 26. Wir wollen uns hier zum Exempel beyder Arten der Gottlosen vor Augen stellen, das jetztgedachte blutflüßige Weib, die alle ihr Vermögen verzehret, und den verlornen Sohn, der gleichfalls alle sein Vermögen durchgebracht, Luc. 15, 13. sqq. Dieser kann ein Muster seyn dererjenigen, die in weltlichen Dingen, Ehren, Wohllüsten, Reichthümern, süsse leben wollen; jene aber, das blutflüßige Weib, kann diejenigen vorstellen, die sich durch ihre eigene Kräfte und Werke wollen beruhigen, und ihr Gewissen bevestigen. Hier wollen wir die Erfahrung um Rath fragen, und sehen, ob nicht diese beyde Arten Leute Märtyrer des Teufels seyn, die mit weit grösserer Unglückseligkeit, Herzeleid, Verwüstung und Kummer des Gemüths zur Hölle fahren, als diejenigen, die um des Glaubens willen mit allem Unglück und Sünden stets geplaget seyn.

98. Und also befindet sichs in der That: je überflüßiger einer die fleischlichen Güter geniesset, desto unglückseliger wird seine Seele zermalmet, indem sein Gewissen unaufhörlich erschüttert wird. Denn je mehr er sündiget, desto mehr verliert er von dem Vertrauen auf GOtt, und vermehren sich dargegen Zweifel, Bisse, Unruhe, Schrecken und Bestürzung des Gewissens: und wenn

wenn es denn von aussen scheinet, als ob ihm alles nach Wunsch gehe, und daß er mit Lust wachse, so wird ihm indessen von innen gleichsam das Mark aus den Beinen gesogen, nemlich die Kraft der guten Zuversicht: und wenn nun alle Kräfte bey ihm erschöpft seyn, so wird bey ihm auf das erbärmlichste alles zu grund und boden gerichtet, daß er endlich nothwendig auf ewig verzweifeln muß. Also auch diejenigen, die vom Glauben nichts wissen, und sich bemühen, durch ihre Werke die Sünden und das Gewissen zu überwinden. Je mehr sich diese damit bemühen, desto unglückseliger werden sie aufgerieben, bis sie endlich mit denen Gottlosen Weish. 5, 6. 7. sagen müssen: **Wir sind ermüdet auf dem Wege des Unrechts.** Derowegen sagt er recht, **es ist eine Zermalmung und Unglück auf ihren Wegen**; oder (wie es Hieronymus übersetzt hat,) Verwüstung und Zermalmung ist auf ihren Wegen. So heißt es auch Jer. 2, 37: **Der HErr hat deine Hoffnung zermalmet**, (das ist, fehlen lassen, zernichtet,) **und wird dir nichts gelingen.**

99. **Derohalben** sind das zwey **Uebel**, Verwüstung und Zerreibung, oder **Zermalmung und Unglück. Das erste Unglück** ist, daß ihr Vertrauen zernichtet wird, welches, nachdem es einmal verwüstet und zerstöret worden, den Gottlosen in allem seinem Thun und Vornehmen mehr quälet, als tröstet, mehr unglückselig machet, als befördert. Welches alles besser aus seinem Gegensatze verstanden wird. Denn **der Gerechte ist**, nach Psalm 1. v. 3. **wie ein Baum, der an denen Wasserbächen gepflanzet ist, der da wächset, blühet, Früchte bringet, vermehret wird, und glücklich ist in allem, das er vornimmt.** Desgleichen heißt es auch Ps. 92, 13: **Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon.** Der Gottlose hingegen ist wie jener verfluchte Feigenbaum, Matth. 21. v. 19. und wie eine Rebe, die von dem Weinstock abgeschnitten ist, welche verdorret, hernach immer kleiner und kleiner, und endlich gar zu Staube wird. Welches alles in dem Gewissen im Geiste vorgehet, so gar, daß dieses Uebel zuweilen auch der Leib mit empfinden muß, und auch die natürlichen Kräfte schwächet. Denn gleichwie **ein guter Muth ein tägliches Wohlleben ist**, nach Sprüchw. 15, 15. also **tödtet hingegen Traurigkeit viel Leute, und dienet doch nirgend zu**, Sir. 30. v. 25. Und das sehen wir auch, daß es also geschieht, daß die Werke derer Gottlosen insgemein mit ihnen zu Grabe gehen.

100. **Und den Weg des Friedens kennen sie nicht.** Warum? weil sie nur denen sinnlichen Dingen folgen, und wie Pferde und Maulesel keinen Verstand haben; welcher Verstand der Glaube an die unsichtbaren Dinge ist. Denn die sinnlichen Menschen suchen den Frieden in denen Dingen dieser Welt; die Heuchler aber in ihren Anschlägen, Vornehmen und Werken, und beyde in denjenigen Dingen, die sie empfinden und fassen. Alleine, den wahren Frieden findet man im Glauben an das Wort, und in solchen Dingen, die sich weder empfinden noch fassen lassen; sondern die selbst denjenigen, der an sie gläubet, fassen, wie Christus sagt zu denen Jüden Joh. 8. v. 37: **Meine Rede fähet nicht in euch.** Denn die Fische fangen nicht, sondern sie werden gefangen mit dem Netze. Wenn derowegen diese sinnliche Menschen Mangel leiden an Gütern, an Gewogenheit anderer, an Wohllust und Ehre, und es reissen ein Armuth, Schmach, Krankheiten,

 Schmerz,

Schmerz, Verachtung, da sehen wir wohl, wie unruhig sie sind. Und nicht allein auf diese Art werden sie beunruhiget durch äusserliche Unruhe, sondern auch durch innerliche. Denn da sie mittlerzeit, weil sie in gutem Glücke stunden, das Vertrauen auf GOtt verloren haben, so sind sie durch ihr elendes Gewissen unruhig und zerschlagen, daß sie also weder vor GOtt, noch sich selbst, noch vor Menschen Friede haben.

101. Die Heuchler aber, wenn ihre Werke aufhören, es sey nun, daß es im Tode, oder in zustossender Gefahr geschehe, (wie es denn nothwendig geschehen muß,) daß ihre Werke aufhören, und es sich befindet, daß alles, was sie gethan haben, Sünde sey, so werden sie ganz verwirret und bestürzt, also, daß kein Trost bey ihnen anschlägt. Durch welchen Beweis sie selbst an den Tag legen, daß sie durch ihre Werke nichts anders gethan haben, als daß sie den Glauben ihres Herzens verwüstet und zernichtet, der doch ihr Leben, Kraft, Ehre, und ganzes Wesen hätte seyn sollen. Und sie werden nicht allein auf diese Art bestürzt gemacht, sondern auch, wenn ihre Werke und Bemühung vor denen Menschen Gefahr leiden, geschmähet und gelästert: Da wollen sie Himmel und Erde in einander werfen und zerrütten, weil sie wegen des Verlusts ihres Vertrauens auf GOtt, und wegen des Vertrauens auf ihre eigene Bemühung, weder bey GOTT, noch in sich selbst, noch vor denen Menschen Friede haben. Also hat diese beyderley Art derer gottlosen Menschen auf beyden Seiten keinen Friede, weder in noch ausser sich. Und aller Aufruhr und Unruhe in der Welt entspringet aus dieser innerlichen Unruhe. Denn wer innwendig bey sich selbst ruhig ist, der macht von aussen keine Unruhe; wer aber innwendig unruhig ist, der kann auch von aussen nicht ruhen.

102. Es sagt aber der Prophet nicht allein, daß sie keinen Frieden haben; sondern, daß sie auch **den Weg des Friedens nicht wissen**; das ist, sie wissen nicht, durch was vor einen Weg man zum Frieden gelange, nemlich durch das Creuz. Denn eben das Creuz, welches allen fleischlichen Sinn und Begierde tödtet, führet zum Frieden. Und Christus, indem er gecreuziget worden, hat unsern Frieden bey sich in GOtt, welcher unter dem Creuz verborgen lieget, noch auch sonst irgendwo gefunden wird, verborgen. Aber die Gottlosen, von beyderley Art, suchen lieber alles andere, als das Creuz, und bemühen sich dargegen, ihren fleischlichen Sinn und Begierden in weltlichen Dingen und ihren Anschlägen zu erhalten. Daher ist es nicht möglich, daß sie den Frieden erkennen, geschweige denn, daß sie ihn haben sollten. Derowegen ist der Weg des Creuzes der Weg des Friedens, und der Friede ist nicht Friede; wie die Propheten sagen. Hingegen ist das Creuz nicht Creuz. Derjenige hat den Frieden, wer den Frieden nicht suchet; und derjenige hat das Creuz, wer vor dem Creuze fliehet. Aber hier thun die Worte nichts, die Erfahrung im Leben muß die beste Lehrmeisterin seyn.

103. **Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen.** Es ist in dem vorhergehenden bereits zum öftern gesaget worden, daß dieses der eigentliche Titel derer Gottlosen sey, daß sie ohne Furcht GOttes sicher dahin leben; indem sie sich entweder auf ihren Ueberfluß an zeitlichen Gütern, oder auf ihre gute Absicht verlassen. Gleichwie sie auch vordessen in denen Propheten öfters gestrafet worden, wenn sie sagten: Friede, Friede, da doch kein Friede war. Vielleicht wird sich eine Gelegenheit zeigen, von der Furcht und von dem Friede weitläuftiger zu handeln.

104. Hier

104. Hier wird es genug seyn, nur kürzlich zu wissen, daß ein frommer Mensch sein Leben so eintheilet, daß er bey guten Tagen und Friede GOTT fürchtet, und sich durch den Glauben über alles erhebet, was er sowol innerlich als äusserlich besitzet. Derowegen ist die Furcht GOttes in seinen Augen, damit er nicht durch das Glücke verkehret werde, und selbiges zur Sicherheit mißbrauche. Im Unglück aber und Unruhe trauet er auf GOtt, und ist gleichfalls durch den Glauben über alles erhöhet, was er bey sich, sowol innerlich, als äusserlich, empfindet. Derowegen heißt es von ihm, **daß er den Weg des Friedens kenne, welcher höher ist, denn alle Vernunft,** Phil. 4, 7. und bleibet in beyderley Umständen ganz gleichförmig, indem er weder das Herze dran hänget, wenn ihm Reichthum zufället, noch auch zurücke weicht, wenn die Zeit des Streits einbricht. So heißt es von ihnen, nach beyderley Umständen der Zeit: **der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen,** Psalm 147, 11.

105. Es kann nicht anders seyn, die Gottlosen, weil sie den Glauben nicht haben, müssen bey einbrechendem Unglück auf den Sand gebauet seyn: daher folget, ihre Sachen mögen ausfallen wie sie wollen, daß sie selbst mit denenselben zugleich dahin gerissen werden. Daher geschieht es, daß sie den Frieden auch zu der Zeit nicht finden, indem sie ihn in irdischen Dingen suchen, da diese Dinge selbst, wegen ihrer Natur, nicht bestehen können.

v. 7. Wollen denn nicht alle diejenigen zur Erkenntniß kommen, die böse Werke thun, die mein Volk fressen, wie die Speise des Brods? Den HErrn ruffen sie nicht an.

106. Dieser und der folgende Vers scheinen mir zu beweisen, daß die drey nächst vorhergehenden Verse müssen untergeschoben seyn, da sie fast gleichen Innhalt führen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß einerley Meynung mit so überflüßigen Worten, fürnemlich an einem Orte, sollte wiederholet seyn. **Sie werden erkennen,** wird im Hebräischen schlechtweg gesagt, an statt dessen, daß es auch hier wirklich bedeutet, **werden sie denn nicht einmal zur Erkenntniß kommen,** daß sie wissen und inne werden, wie viel Böses sie thun? nemlich die vor grosser Sicherheit, und aus Unterlassung der Furcht GOttes, noch dafür halten, sie thäten recht wohl, indem sie sich die Begierde nach weltlichen Dingen, darauf sie sich allein verstehen, verblenden lassen. Ferner, so gläuben diese selbst, es könne nichts weniger von ihnen gesagt werden, als daß sie nicht wissen sollten, was sie thäten. Wir wissen es sehr wohl, sprechen sie, was wir thun, ja, wir sind alle Stunden bereit, Richter und Lehrer bey allen andern abzugeben.

107. **Die da unrecht wirken oder thun,** heissen im Hebräischen, **poaleh aven.** Und, wie wir öfters zur Gnüge gesagt haben, sind es, die solche Werke thun, wodurch der Friede des Herzens nicht kann erlanget werden; als zu dessen Besitz man allein durch das Werk des Glaubens und der Gottesfurcht (wie gemeldet,) gelangen kann; sondern daraus vielmehr folget, Schmerz, Elend, und, wie es der Prediger pflegt zu nennen, Eitelkeit, Mühe, Trübsal, Zerknirschung oder Verzehrung des Geistes. Denn wir haben gesagt, daß **Aven** eigentlich bedeutet Schmerz; dieser ist eine Frucht aller dererjenigen, die ohne den Glauben Werke thun, sie mögen in denen Augen der Menschen

gut oder böse seyn; und diese Frucht ist dem Frieden ganz zuwider.

108. Derowegen ist dieses Wort ein Wort der Langmuth, oder des Verdrusses, oder auch des Mitleidens, wenn es heisset: **wollen sie denn nicht zu der Erkenntniß kommen?** Als wollte er sagen: Wie lange wollen es denn diese elenden Leute aufschieben, ihr Elend, und dieses zu erkennen, daß sie nichts anders, als solche Leute sind, die da nur Böses thun, und sich damit selbst viel Schmerzen machen? Wollen sie denn nicht einmal inne werden, daß sie doch nur zerrieben, und täglich mehr und mehr auf ihren Wegen traurig werden, daß sie doch endlich den Weg des Friedens, welcher höher ist, denn aller Sinn, suchen mögen? Zum wenigsten gibt uns diesen Verstand der vorhergehende Vers: **Zerknirschung und Unglück ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen sie nicht;** indem das Wort Aven oder Schmerz nichts anders ist, als Zerknirschung und Unglück. Ueber dieses, so ist auch das: **den Weg des Friedens kennen sie nicht,** eben das, was er hier saget: **wollen sie denn nicht einmal erkennen,** daß sie solche Leute seyn, die sich selbsten Schmerzen machen.

109. Es wäre auch nicht ungereimt gewesen, die Frage also zu erklären, als wenn man etwas in seinem Herzen wünschet: Werden sie denn nicht zur Erkenntniß kommen? Denn die Fragwörter, nonne oder numquid, zeigen den Affect eines, der da weissaget, an, und ist das erstere bejahungs- und das andere verneinungsweise zu verstehen; wie die Grammatici lehren. Jedoch will ich auch demjenigen nicht zuwider seyn, der da behaupten wollte, es werde durch das bejahende Fragwort, nonne, angezeiget, daß die Gottlosen dermaleinst, zum wenigsten im Tode und am Jüngsten Gerichte, zur Erkenntniß kommen werden, und durch das andere verneinende Fragwort, numquid, zu verstehen gegeben, daß sie niemals dieses zu ihrem Heil erkennen werden. Vielleicht kann das im Ebräischen befindliche Wort, **haloh**, durch alle diese drey Fragwörter gegeben werden.

110. **Die mein Volk fressen, wie eine Speise des Brods.** Mit dieser Redensart strafet er die Fresser des Volks, nemlich die Tyrannen. **Augustinus** spricht: Diejenigen fressen das Volk, die nur ihren Nutzen von demselbigen ziehen, und ihr Amt nicht auf die Ehre GOttes, und auf das Heil dererjenigen, denen sie vorstehen, richten. Er strafet also hiermit den unersättlichen Geiz und Rauberey derer Grossen, welche durch List und Gewalt, und durch alle Künste das Volk erschöpffen: gleichwie wir heut zu Tage an denen Exempeln (oder vielmehr Mißgeburten) des Römischen Hofes und seiner Bischöffe sehen. So heißt es auch Amos 2, 6. 7: Um drey und vier Laster willen Israel, will ich ihrer nicht schonen, darum, daß sie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein paar Schuhe (das ist, wie es nach dem Hebräischen lautet, um Münze oder Getrayde) verkaufen. Sie treten den Kopf der Armen in den Koth, und hindern den Weg der Elenden. Und Mich. 3, 1. seqq. Sollte ihr es nicht billig seyn, die das Recht wissen? Aber ihr hasset das Gute, und liebet das Arge; ihr schindet ihnen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen, und fresset das Fleisch meines Volks: und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrechet ihr ihnen auch die Beine, und zerleget es, wie in ein Töpffen, und wie Fleisch in einen Kessel.

111. Durch was vor Künste dieses jene im Volke Israel zu Werke gerichtet haben, das übergehe ich mit Stillschweigen. Diß aber

aber ist nicht zu verschweigen, daß eben dieses in der Kirche heut zu Tage zu Werke gerichtet werde durch Lösung derer bischöflichen Mäntel, durch Einhebung der päbstlichen Einkünfte, so man Annaten heisset, durch so viel Ablaß, durch Indulte, ertheilte Freyheiten und Ausnahmen, und durch die allerunverschämteste Krämerey, die man mit Verkaufung derer priesterlichen Aemter treibet. Daß ich anitzo geschweige, was durch die ordentlichen Einkünfte, widerkäuflichen Zinsen, und durch Betteleyen verschlungen wird.

112. Wenn man dieses alles sollte in eine Rechnung bringen, nebst denen Tributen, so der weltlichen Obrigkeit gegeben werden, so wird man befinden, vors erste, daß nicht der dritte Theil vom Volke vor die Nahrung und Unterhalt arbeite, und die übrigen alle einen Theil davon geniessen: darnach, daß ein Volk alle Jahre über mehr als sechzigmal Steuern und Auflagen hat. Solchergestalt sind weit mehr Verzehrer und Verschlucker, als Arbeiter. Daher es mir das allergrößte Wunder unter allen zu seyn scheinet, daß die Menschen von demjenigen nur ein Jahr können ernähret werden, was die Erde träget; ja, ich gläube, daß alle Jahrwuchse beständig durch ein unsichtbares Wunder vermehret werden, nicht anders, als wie Christus im Evangelio (Matth. 14, 17. sqq.) die Anzahl derer Brode durch ein Wunder vermehrte.

113. Und das haben wir der Römischen Tyranney zu danken, als welche durch ihre Gesetze weiter nichts hat zuwege gebracht, als das überall ein grosser Ueberfluß ist an Müßiggängern und an Prassern; und dieses unter dem Schein der Religion, und unter dem Namen der Kirche; und daß dieses das einzige Werk in der Kirche sey, geizen, plündern, und denen Leuten das Geld auspressen; wie es heut zu Tage gebräuchlich ist. Warum verwundern wir uns also über die Türken oder Jüden, daß sie reich seyn? denn bey ihnen wird gearbeitet, bey uns aber nur gefressen.

114. Wir haben aber droben bey dem 5ten Psalm (§. 125. sqq.) gesagt, daß diejenigen, welche die Wahrheit nicht lauter lehren, sondern die Seelen mit ihren Menschensatzungen bestricken, in heiliger Schrift genennet werden **unersättliche Hunde, Geizige, ein offner Schlund, die da Häuser verschlingen, faule Bäuche, deren der Bauch ihr Gott ist.** Denn wo sie nicht ihre Seele weyden, so folget, daß sie nur allein den Bauch mästen: wenn sie nicht suchen, was GOttes ist, so müssen sie nothwendig das Ihre suchen: und wo sie nicht trachten nach dem, das droben ist, so müssen sie trachten nach dem, das auf Erden ist. Wo aber dergleichen Seelenhirten sind, die göttliche Dinge nicht rein und lauter lehren, da muß nothwendig, aus Mangel des göttlichen Worts, **das Volk also beschaffen seyn, wie der Priester ist.** (wie Esaias c. 24, 2. zu reden pfleget,) und alle nur **das Ihre** suchen (wie Paulus 1 Cor. 10, 23. sagt;) bis es endlich so weit kommt, daß unter dem Volke nichts, als Beraubung unter einander, Geiz, Betrug, Gewalt, Unrecht herrschen; oder, wie es hier heisset, daß **das Volk GOttes gefressen werde**, mithin die ehemaligen bösen Sitten des Jüdischen Volks wieder vorgestellet werden, davon Esaias cap. 56, 11. zu seiner Zeit sagte: **Ein jeglicher ist auf seinen Weg abgewichen, ein jeglicher geizet vor sich in seinem Stande, vom Größten biß zum Kleinesten.** Und Jerem. 8, 10: **Sie geizen allesamt, beyde Klein und Groß.**

115. In-

115. Indessen mögen sie doch immerhin nichts desto weniger groß-Rühmens von ihrer Gerechtigkeit und ihren Tugenden machen. Sie mögen sowol die bürgerlichen als geistlichen Rechte lehren und handeln; als von welchen sie glauben, daß durch selbige Recht und Gerechtigkeit gehandhabt werde. Ferner, mögen sie auch die Sittenlehre, und die Hauptlehre der Tugenden und Laster predigen. Denn so thaten auch jene, wie eben Jeremias am angezogenen Orte fortfähret, und spricht v. 11: **Und trösten mein Volk in ihrem Unglück, daß sie es geringe achten sollen, und sagen: Friede, Friede, und ist doch nicht Friede.** Wie wir heut zu Tage sehen, daß der leidige Geiz in allen Kirchspielen, Klöstern und Collegiis wüte, und gleichwol mittlerweile viel Gutes (wie sie meynen,) gelehret und gethan wird.

116. Derowegen verbindet der Prophet diese zwey Stücke gar schön zusammen: **Sie thun Unrecht, und fressen mein Volk.** Denn sie sind geizig, und wollen doch das Ansehen haben, als ob sie gute Werke thäten, oder doch zum wenigsten die Pflichten der Menschenliebe, (wie sie sie nennen,) wiewol auch nur gegen wenige, ausüben: da doch der Glaube, welcher der wahre Gottesdienst ist, neben dem Geiz, der ein Götzendienst ist, nimmermehr bestehen kann. So gar verblendet sie die Bosheit, daß sie beydes nicht sehen; wie der Psalm sagt: **Wollen sie es denn nicht erkennen?**

117. Derowegen gehöret dieser Vers unter den Titul des Geizes, ja, es ist eine Beschreibung des Geizes, **das Volk fressen um der Speise des Brods willen.** Und ein solches Leben müssen nothwendig insgemein diejenigen führen, die kein Vertrauen auf GOtt haben, und deswegen Kinder des Mißtrauens oder des Unglaubens genennet werden, Col. 3, 5. 6: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterey. Um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.

118. Gewiß, dieses ist die allerschändlichste Art des Unglaubens, GOtt nicht so viel zu vertrauen, daß er den Leib ernähren könne und wolle, der die Vögel unter dem Himmel ernähret, das Gras auf den Felde also kleidet, wie Christus wider eben diese abscheuliche Sünde redet, Matth. 6, 30. Denn wie wollten doch diese GOTT in denen geistlichen und größten Versuchungen gläuben können, die da nicht glauben, daß GOtt den stinkenden Bauch ernähren könne? Oder, wie wollten sie im Tode ihre Seele in seine Hände befehlen, die er in Ewigkeit ernähren soll, (wo sie anders leben sollen,) die ihm ihren Leib nicht auf einen ungewissen Augenblick anvertrauen? Daher schreibt der Apostel zun Eb. 13, 5. 6. um dieser häßlichen Kleinmüthigkeit willen: Der Wandel sey ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist; denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also, daß wir dürfen sagen: Der HErr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch thun?

119. Dieses Laster abzustellen, kömmt (wie ich bereits gedacht,) sehr viel auf die Seelenhirten an, als welche nicht allein (wenn sie geizig sind,) zuförderst mit ihrem Exempel und Ansehen, hiernächst auch, (welches das größte Unglück ist,) mit ihrem Worte denen untergebenen Seelen grossen Schaden zufügen, indem sie nichts anders weder selbst lehren, noch lehren lassen, als was ihren Gewinnst entweder vermehret oder erhält. Es ist nicht nöthig, hiervon

von Exempel aufzustellen, da sie schon zur Gewohnheit, ja zu Glaubensartickeln worden sind, und derjenige ein Ketzer seyn muß, der den Geiz derer Päbste und Mönche straft, welchen sie heut zu Tage mit dem schönen Namen des Regiments, der Monarchie, der Statthalterschaft GOttes auf Erden, belegen. So gar ist der Spruch Pauli wahr: Sie meynen, Gottseligkeit sey ein Gewinn oder Gewerbe, 2 Tim. 6, 5. oder, wie es in unserm Psalm ausgesprochen wird, sie thun Unrecht, und fressen darbey das Volk. Dahero auch Jethro, wenn er Mosi einen Rath geben will, was er vor Leute über das Volk setzen solle, spricht 2 Mos. 18, 21: Siehe dich um unter allem Volke nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, die wahrhaftig, und dem Geiz feind sind, die setze über sie, etliche über tausend, über hundert, über funfzig und über zehen.

120. Im Ebräischen heißt es: Die Fresser meines Volks haben Speise gefressen, um die Sache desto deutlicher zu machen, damit nicht jemand glauben möchte, als ob das Volk fressen, müsse geistlicher Weise verstanden werden, wie es nach der lateinischen Bibel zu lauten scheinet, die es gleichnißweise gegeben hat: sie fressen mein Volk wie die Speise des Brods. Nach dem Hebräischen aber heißt es also: Sie thun in meinem Volke nichts anders, als das Brod oder die Speisen verzehren; das ist, sie weyden sich selbst, und dienen ihrem Bauche durch unersättlichen Geiz; welches ihr Fressen dem Volke zum Schaden gereichet, als dessen Haab und Gut sie auf unendliche Art und Weise verschlingen. Und daß sie also das Volk fressen, das thun sie nur darum, daß sie zu fressen haben, und sich selbst sättigen mögen, und thun doch für ihr Fressen nichts anders dargegen; wie heut zu Tage derer Papisten wütender Geiz thut.

121. Den HErrn ruffen sie nicht an. Hiermit gibt er die Ursache und die Wurzel des ungerechten Geizes an, nemlich das Mißtrauen, oder den schändlichen Unglauben, weil sie nicht auf den HErrn vertrauen. Denn der Glaube, weil er lehret, daß man allein von dem Worte GOttes lebe, Matth. 4, 4. ruffet GOtt in allen Nöthen an, und hanget allein an der Güte GOttes. Da nun die Seelenhirten den Glauben nicht lehren, und das Volk von selbigem auch nichts weiß, so ist nichts übrig, als daß es Böses thut, und geizig ist, und zum Goldklumpen sagt: Du bist mein Gott und meine Stärke, Hiob 31, 24. und Baruch am 3, 17: Sie sammlen Silber und Gold, darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen, und können sein nimmer satt werden.

122. Da nun GOtt im ersten Gebot befohlen hat: du sollst keine fremde Götter haben; das ist, man soll auf nichts anders sein Vertrauen setzen, ausser ihm, und man soll ihn allein in allen Nöthen anruffen, so erhellet daraus, daß der Geiz ein Götzendienst sey, welcher macht, daß die Geizigen GOtt nicht anruffen, noch ihm vertrauen; sondern vielmehr dem Golde. So lange sie in dieser Gottlosigkeit stecken, so ist alles, was sie Gutes zu thun scheinen, vergebliche Mühe, die mit Schmerz und Ungerechtigkeit verknüpffet ist, das ist Aven, und davon das Gewissen nichts als Unruhe und eitle Arbeit hat.

v. 8. Daselbst zittern sie mit Furcht, wo keine Furcht ist; denn der HErr ist in dem gerechten Geschlechte.

123. Die Worte: Da keine Furcht ist, stehen nicht im Hebräischen, und es scheinet, als ob sie zu Erklärung des Verstandes hinzugethan worden. Der Heilige Geist aber mahlet hier recht geschickt und eigentlich ab die Gemüthsbeschaffenheit und Sitten derer Gottlosen. Denn es ist ohnmöglich, daß das menschliche Herze ohne Furcht seyn sollte: Denn wenn die Liebe recht ist, so ist auch der Mensch selbst recht; wenn sie aber verkehrt ist, so wird der Mensch auch selbst mit verkehrt. Da nun die Gottlosen, weil sie das Vertrauen auf GOtt verloren, an dem Golde und ihren Werken hangen, so kann es nicht anders seyn, sie müssen mit elendem Kummer und Furcht, das Gold zu verlieren, gequälet werden. Hiernechst, weil sie nicht durch den Glauben gerechtfertiget seyn, so müssen sie sich auch mit ihren nichtswürdigen Menschensatzungen ängstlich zerplagen, und sich viele Zweifelsknoten darüber machen. Daß sie also von einer doppelten Furcht geängstet werden: Die eine ist, daß sie nicht etwan sündigen; die andere, daß sie nicht einmal noch Mangel leiden mögen.

124. Dieses Elend hat heut zu Tage, wie wir vor Augen sehen, bey denen Päbsten und allen Kirchendienern dermassen überhand genommen, daß ein jedweder diesen Vers, ohne einige Auslegung zur Hand zu nehmen, auf das allerdeutlichste sogleich verstehen kann, wenn er diese Leute nur ansiehet. Denn vor was fürchtet man sich heutiges Tages bey ihnen anders, als es möchten die Kirchengüter entwendet, verringert, eingezogen, oder die Vermächtnisse des Crucifixes, des heiligen Petri, der heiligen Jungfrauen, und anderer Heiligen Gefahr laufen? Wie viele Satzungen hat man nicht hierwider gemacht, daß nicht jemand einmal etwas darwider reden soll? Mit was vor Donner und Blitz schrecken sie, daß man sie in diesem Stücke ja nicht antaste? Mit was vor Indulten, Privilegien und Freyheiten haben sie nicht dieses bevestiget, damit die auf eine Zeitlang ausgeliehenen Güter immerwährende Zinsen tragen mögen? Durch wie viele Segen, Verheissungen, Indulgentien, Ehrentitel, Bullen, und unendliche Kunstgriffe hat man sich hier nicht Mühe gegeben, und gibt sich selbige noch unaufhörlich, daß diese Güter mögen vermehret, bestärket und beständig erhalten werden?

125. Woher komt aller dieser Schwarm von Sorgen? Nemlich daher, sie ruffen den HErrn nicht an, sie trauen GOtt nicht; deswegen fürchten sie sich hierinne, und setzen sich durch ihre eigene Anschläge und Kräfte veste, damit sie nicht dereinst Mangel leiden mögen. Das sind die allerunverschämtesten Hunde, (wie Esaias redet,) die nimmer satt werden können, Es. 56, 11. Hiernächst, weil auch diejenigen Leute, die nur gemeinen Menschenverstand haben, dergleichen merken, und dergleichen grobe und unnütze Vorwendungen in die Länge nicht vertragen können; es auch zugleich noch immer etliche Fromme und Geistliche gibt, so dergleichen Bosheit nicht können ungestraft hingehen lassen, so geschieht es, daß die Gottlosen allezeit Gelegenheit haben, sich zu fürchten und die Wahrheit beständig zu hassen: gleichwie die Jüden, wenn sie wider Christum sagten Joh. 11, 48: Lassen wir ihn so hingehen, so werden sie alle an ihn gläuben. Und man kann leichte abnehmen, daß alle Gottlosen dergleichen Leute gewesen, noch seyn, und künftig seyn werden, besonders aber die Grossen im Volk,

Volk, vom Anfang der Welt bis zu ihrem Ende, wenn man überleget, daß des Menschen Herze sich entweder an das, was GOttes ist, oder an das, was sein ist, hängen müsse, und entweder das Gold für Gott, oder GOtt für Gold halten müsse.

126. Und eben dergleichen Exempel kann man auch sehen an der andern Art der Frucht, die sie nemlich vor ihre Menschensatzungen haben. Wie Esaias c. 29, 13. spricht: **Sie fürchten mich nach Menschengebot und Lehre.** Lieber, mit wie vielen Gesetzen sind die Gewissen derer Gläubigen, als mit Stricken, verwickelt? Mit was vor harten Auflagen drücken sie nicht diese Frohnvögte Pharaonis, daß sie ihnen weit härtere Werke, als bey jenen die Arbeit in Thon und Ziegeln war, auflegen, und das Leben derer Kinder Israel sauer machen? 2 Mos. 1. v. 14. Wer fürchtet sich so sehr vor die Gebote GOttes, als vor die Befehle des Pabsts? denn man kann das Wort Aven, Mühe und Schmerz, nicht besser erklären, als wenn man es durch die Dienstbarkeit derer Kinder Israel in Egypten erkläret.

127. Also ist die Kirche voller erschrockener, verwirrter, und höchst zweifelhafter Gewissen, welche die Römischen Tyrannen noch täglich vermehren mit ihren vorbehaltenen Fällen, Ausnahmen, Drohungen, Kirchenstrafen, und tausend andern dergleichen Kunstgriffen, welche zum Verderben der Kirche GOttes abgerichtet seyn. Diesen mag man beyfügen derer Klöster und Collegien Gebräuche, Satzungen, Ceremonien, die man auf eine verkehrte Weise verstehet, und durch einen noch schlimmern Gebrauch beybehält, daß also überall in diesen Leuten der Gott dieser Welt, zum wohlverdienten Lohne ihres Mißtrauens und des verachteten Glaubens, wirket diesen Zorn GOttes, daß sie geizig, und bey ihren vielen Werken dennoch traurig, überal unruhig, erschrocken, und (wie Jeremias redet,) mit einem doppelten Verderben verderbet sind; und müssen noch mehr für und für verderbet werden, wenn sie sowol das Gold, als die Werke, welche sie mit Furcht und Zweifel besessen, in ewiger Verzweifelung werden müssen fahren lassen.

128. Solches alles wird ihnen wiederfahren, weil sie den HErrn nicht angeruffen haben; denn allein der Glaube ist das Mittel wider diesen Zorn und Elend: und weil sie den nicht haben, so haben sie auch den HErrn nicht, welcher nur bey dem Geschlechte derer Gerechten ist, das ist, mit denen, und in denen, die ihm gläuben, und durch diesen Glauben gerecht werden, es mag einer ein Jüde seyn, oder ein Heyde, groß oder klein, damit sich niemand seiner Person oder Geschlechts halben rühme. Gleichwie Samuel zu Saul sagte 1 Sam. 10, 7: **Thue was dir unter Handen kommt, denn GOtt ist mit dir.** Und Paulus 2 Cor. 3, 17: **Wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit.** Denn dieser hat nichts zu schaffen mit denen Werken der Ungerechtigkeit, er bekümmert sich nicht mit irdischen Dingen, er zermartert sein Gewissen nicht mit Satzungen; sondern bey ihm ist alles frey, lieblich, ruhig: er hat das Vertrauen, alles, was er thut, gefalle GOtt: dem Volke GOttes erweiset er alles, was in seinem Vermögen stehet: die Menschensatzungen braucht er nach seinem Gefallen, weil dem Gerechten kein Gesetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. und er bedarf keines Dinges, weil er allein mit dem HErrn vergnügt ist, der ihm an statt aller andern Dinge zum Erbtheil worden, wie der 119. Psalm sagt:

Der HErr ist mein Theil im Lande derer Lebendigen. Und im 16. Psalm v. 5: Der HErr ist das Antheil meines Erbes und meines Bechers, du bist es, der mir mein Erbtheil wird wieder verschaffen.

129. Denn so ist es an dem, wenn alles von uns weichet und uns verläßt, so verläßt uns auch zugleich mit die Mühe, Sorge, Furcht, so uns jene Dinge verursachet; dargegen aber nahet sich zu uns selbst der HErr, und nimmt uns auf, und damit finden wir zugleich Ruhe, Sicherheit und Freyheit für unsere Seelen, wie es Matth. 11, 28. 29. 30. heißt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden vor eure Seelen. Denn mein Joch ist sanfte, und meine Last ist leichte. Also rühmet der 27. Psalm v. 10: Mein Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat mich aufgenommen.

130. Wir sehen also auch hier, daß der Gerechte seines Glaubens lebet, Röm. 1, 17. indem der Prophet durch einen Gegensatz, denen, die Unrecht und Frevel üben, denen Geizigen, denen Werkheiligen, und die GOtt nicht anruffen, entgegen setzt das gerechte Geschlecht, das den HErrn hat. Den HErrn aber kann niemand haben, ohne durch den Glauben. Und weil das Geschlechte derer Gerechten GOtt in allen Dingen anruft, derowegen fürchtet es sich nicht, es ist nicht bekümmert, es ist nicht geizig, es treibet nicht unnütze Dinge; sondern es hat in allen Dingen einen gleichgültigen Sinn, und gleichförmige Aufführung; wie es zun Phil. 4, 4. 5. heißt: Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Eure Bescheidenheit oder Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen; denn der HErr ist nahe. Sorget für nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden. Siehe, wie fein stimmet der Apostel in diesen Worten überein mit dem Innhalt dieser zweyen Verse, da er allen Kummer aufhebt, und befihlet, den Namen des HErrn anzuruffen: Er verheisset, der HErr sey nahe; er lehret, wie wir uns freuen sollen, nicht über irdische Dinge, wie die Geizigen thun, sondern im HErrn, 2c.

131. Was diese Worte anlanget: Sie zittern mit Furcht, so ist dieses eine ebräische Redensart, wie im 132. Psalm v. 9. stehet: Seine Heiligen werden (nach dem Ebräischen) mit Springen vor Freuden springen. Und im 21. Psalm v. 7: Du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes. Damit er anzeiget, daß sie sich ohne alle Ursache fürchten, weil nichts ist, das sie schrecke. Wie es Sprüchw. 28. v. 1. heißt: Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn; und 3 Mos. 26, 36: Es wird sie ein rauschend Blat jagen; und 5 Mos. 28, 65: Der HErr wird dir ein erbebendes Herz geben. Also fürchten sie sich vor ihrer Furcht. Denn wenn Armuth, davor sich die Geizigen fürchten, ingleichen Menschensatzungen oder andere Uebel, ihrer Natur nach also beschaffen wären, daß sie ein Schrecken erwecken könnten, so erschreckten sie auch die Gerechten. Aber so liegt der Fehler der Furcht in derer Gottlosen Herzen, und nicht in der Natur derer Dinge, davor sie sich fürchten. Gleichwie im Gegentheil der HErr durch den Glauben das Herze frölich macht, und

und deswegen hüpffet es vor Freuden, da es doch den HErrn nicht siehet, ohne durch den Glauben, und freuet sich also wegen keines Dinges, als wegen dieser Zuversicht zu GOtt.

132. Du möchtest aber sagen: Ja, vielleicht kämen die Gottlosen zu dieser Erkenntniß, und thäten eben dieses, wenn sie nur jemand daran erinnerte, und was recht ist lehrete; so aber, da sie es nicht hören, was ist Wunder, wenn sie nicht zur Erkenntniß kommen, und bleiben solche Leute, die das Unrecht thun, Geizige, die GOTT nicht kennen, und überall von vieler Furcht beunruhiget werden? Ich antworte: Es ist nicht an dem; es gibt allezeit Leute, die sie dessen erinnern; sie hören aber dieselben nicht, sondern verlachen sie noch darzu, thun ihnen alle Schmach an, und verfolgen sie; wie folget.

v. 9. Den Rath des Armen habt ihr zu schanden gemacht, weil der HErr seine Hoffnung ist.

133. Er spricht nicht: den Rath des gerechten Geschlechts; sondern, des Armen, da er doch einerley Menschen mit beyden Wörtern anzeiget. Denn in der That wird das gerechte Geschlechte, und die, weil sie alle irdische Dinge verachten, vor denen Menschen keine ansehnliche Figur machen, gleichfals keines Ansehens würdig geachtet vor denen aufgeblasenen Gottlosen und verlarvten Götzen des bösen und verkehrten Geschlechts, unter welchen sie mitten, (wie der Apostel Phil. 2, 15. 16. spricht,) scheinen als Lichter der Welt, damit, daß sie halten ob dem Wort des Lebens. Derowegen sind sie vor GOtt ein gerechtes Geschlechte, aber vor denen Menschen nicht so würdig geachtet, daß man ihnen glaubte; ja, (wie es im Buch der Weisheit am 5. v. 3. 4. heißt,) sie haben sie für einen Spott, und für ein höhnisch Beyspiel; sie halten ihr Leben für unsinnig, und ihr Ende für eine Schande. Es wird aber ihr Rath geschändet, oder zu Schanden gemacht, indem er nicht allein nicht angenommen wird (wie es seyn sollte,) mit größter Ehrerbietung; sondern auch noch darzu verdammet, ausgezischt und verspottet wird, als ketzerisch, aufrührisch, ärgerlich, verwegen, irrig, gotteslästerlich. Denn also wirst du auch heut zu Tage heissen müssen und angesehen werden, wenn du die Grossen der Welt ihrer Tyranneyen wegen erinnern wirst.

134. Im Ebräischen stehet ein solches Wort, welches eigentlich so lautet: ihr habt gemacht, daß er geschändet worden. Das ist, ihr habt euch dahin bemühet, daß sein Rath möchte beschämet, und mit Schmach, sowol von euch als allen Menschen beleget werden. Gleichwie Christus, die selbständige Wahrheit, unter die Mörder, und seine Lehre unter die boshaftigsten gerechnet wurde. Welches geschieht durch die Entscheidungen, Verdammungen und Befehle derer Menschen. Wie der Apostel Paulus von denen Jüden, 1 Theß. 2, 16. schreibet, daß sie denen Aposteln gewehret hätten, denen Heyden zu sagen, daß sie selig würden.

135. Eben dieses thut auch zu unsern Zeiten das Inquisitionsgerichte, mit seinen Anhängern, welche die Wahrheit auf die gottloseste Weise unterdrücken. Und der Heilige Geist hat hier ein nachdrückliches Wort gebraucht, wenn er gesagt: Ihr habt zu schanden gemacht, und nicht, ihr habt ausgelöschet. Zwar löschen

auch wol diese Gottlosen das Wort GOttes aus, entweder bey sich selbst in ihrer Seele, weil sie demselben nicht gläuben; oder wenn sie nur eine Zeitlang glauben, indem sie unter denen Sorgen dieses Lebens hingehen, und es ersticken, wie Christus Luc. 8, 14. in dem Gleichniß vom Saamen, so unter die Dornen fiel, lehret. Und diese machen den Rath des Gerechten nicht zu schanden, weil sie glauben, er sey wahr, heilig, und gut, oder weil sie sichs zum wenigsten einbilden. Hingegen aber die Blutdürstigen und rasenden Gottlosen, vertilgen den Frommen nicht eher, als bis sie ihn zuvor mit dem allerbösesten Namen geschändet haben. Das ist was ich gesagt habe, sie verdammen ihn zum allerschändlichsten Tode, als einen Ketzer, Irrgeist, Aufrührer rc. rc.

136. Da demnach die heilige Schrift die Sitten derer Gottlosen so eigentlich abmahlet, so muß man mit allem Fleiß auf diejenigen acht geben, welche geneigt sind, fremde Dinge für ketzerisch zu verdammen, besonders, wenn sie durch das Ansehen ihrer Person, und mit ihren Namen etwas im Volke gelten. Denn diese sind es eigentlich, die wir in diesem Verse abgemahlt finden: und dürfen nicht erschrecken vor ihrer Raserey, weil wir durch gegenwärtiges Wort GOttes vorher verwahret worden, daß diejenigen also zu thun pflegen, die GOtt nicht kennen. Vielmehr sollen wir ein Mitleiden mit ihnen haben, und für sie beten.

137. Und nicht weniger wird diese Art derer Gottlosen scharf gestraft mit diesen Worten: **Weil der HErr seine Hoffnung ist.** Als wollte er sagen: Ihr verdammet um keiner andern Ursache willen den Armen, als weil er sich nicht auf die Menge und Grösse derer Menschen verläßt, gleichwie ihr: Weil er aber alleine ist und sich auf nichts, ausser dem HErrn, verläßt; ihr aber mit dem Haufen derer Grossen und Kleinen umgeben seyd, so verdammet ihr ihn getrost drauf los. Denn wir haben oben gesagt, daß dieses Argument und Beweis derer Gottlosen den allergrößten Beyfall findet, welchen sie von dem Ansehen derer Grossen und von der Menge, ingleichen auch von der Länge der Zeit hernehmen; wenn sie hingegen anführen, wie verachtet, geringe und wenig derer seyn, die da sagen was recht ist. Durch diese zweyfache Larve lassen sie sich dermassen verblenden, daß sie ihre Ohren zustopffen, und nicht einmal hören, geschweige denn überlegen wollen, was gesagt wird. Denn auf dergleichen Art bewafneten sich auch die Pharisäer mit der Menge und Grösse derer Herodianer und ihres eigenen Anhangs, wider Christum.

138. Auch dieses Wort hat seinen Nachdruck, des Dürftigen, das ist, des Geplagten und Gedemüthigten, und der eben deswegen verachtet ist in denen Augen des Behemoths, die nur nach hohen Dingen sehen.

139. Dasjenige aber, was sie schänden, nennet er den Rath; nicht das Wort, oder Strafe. Womit er ihnen ihre Unsinnigkeit aufrückt, und die Schuld vergrössert. Denn sie sündigten nicht so schwerlich, wenn sie seine Strafe verdammten; so aber verdammen sie das nützliche und heilsame Wort, damit ihrer Seligkeit soll gerathen werden. Wenn wir aber diesen Vers nach dem Affect der Erbarmung und des Mitleidens aussprechen wollen, so wird es auf diese Maasse lauten: O! seyd ihr nicht die Allerelendesten unter allen Menschen, die ihr euch auf die Menge und Grösse derer Menschen verlasset, und deswegen

wegen nicht allein das Wort nicht höret, sondern auch auslöschet: ja, ihr richtet das Wort gar zu grunde, indem ihr ihm den allerschlimmsten Namen beyleget, das euch doch aus keiner andern Ursache vorgetragen wird, als daß es ein gottseliges Mittel, und ein guter Rath seyn soll, eure Seligkeit zu befördern? Ihr habt sonst nichts dran auszusetzen, als daß ihr euch nur an die Armuth, schlechtes Ansehen, und Niedrigkeit des Boten stosset, der euch solches verkündiget. Ihr sehet auch gar nicht darauf, daß, obgleich der Arme nicht mit vielen und grossen Leuten umgeben ist, doch der HErr ihm beystehet, und seine Hoffnung ist.

140. Fürwahr, es gibt deren viele unter denen Menschen, welche das Wort, über welches man streitet, für nichts achten, und durch blosse Gunst bald hier, bald dort, bald auf diese, bald auf jene Seite sich lenken lassen, wo sie sehen, daß die Menge hinhängt. Wendet sich das Blat, so folgen sie wieder der Menge nach. Also folgten viele Christo nach, die nachgehends, da Christus gecreuziget ward, sich an ihm ärgerten und wieder zurücke zu denen Jüden fielen. Diese sind wie das Rohr, welches der Wind hin und her beweget, und die sonst zu nichts nicht nütze sind, als daß sie der Wahrheit zur Zeit der Anfechtung Schaden thun; sintemal sie durch ihr ärgerliches Exempel die Feinde der Wahrheit bestärken, da sie der Wahrheit vorher durch ihren, obgleich ungläubigen, Gehorsam doch noch ein Ansehen und Stärke gegeben; nunmehro aber thun sie grössern Schaden, als sie vorher genutzet haben. Von dergleichen redet der 78. Psalm v. 9. 37: **Die Kinder Ephraim, so geharnischt den Bogen führeten, fielen ab zur Zeit des Streits; welchen ihr Herz nicht veste war, und hielten nicht treulich an GOtt,** sondern ihre Hoffnung war der Ruhm ihres Lehrmeisters, darauf bildeten sie sich etwas ein. So sagte Christus am Creuze: **Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne,** Ps. 38, 12. und abermals: **Es gehet mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten, die mich sehen auf der Gassen, fliehen vor mir,** Ps. 31, 12.

v. 10. Wer wird Israel aus Zion Heil geben? Wenn der HErr das Gefängniß seines Volks wenden wird, so wird Jacob vor Freuden hüpffen, und Israel frölich seyn.

141. Ich habe angemerkt, daß die berühmtesten Väter dieses verstehen von denen Jüden, daß sie noch endlich sollten bekehret werden. Wenn dieses wahr ist, so muß der Psalm vom Anfang an auf die Zeiten Christi gezogen werden, da die Synagoge dermassen verblendet war, daß viele (nemlich die Sadducäer,) auch leugneten, daß ein Geist, und Engel, und eine Auferstehung des Fleisches wäre, wie Lucas in der Apost. gesch. am 23. v. 8. berichtet; und Christus selbst Matth. 22. v. 29. zu ihnen sagte: **Ihr irret, und wisset die Kraft GOttes nicht, noch die Schrift** &c. &c. Denn also sagten sie in ihren Herzen: Es ist kein GOtt. Darnach, waren sie vom Geiz, Heucheley, Unglauben, verderbet und ein Greuel worden in ihrem Wesen, und nahmen den Rath des dürftigen Christi und seiner armseligen Apostel nicht allein nicht an, sondern

dern verdammten ihn auch auf eine höchst schimpfliche Art. In welcher Meynung auch Paulus zun Röm. 3, 19. von diesem Psalm zu sagen scheinet: **Wir wissen, daß, was das Gesetz sagt, das saget es denen, die unter dem Gesetze sind.** In diesem Verstande wird der ganze Psalm von dem H. Augustino abgehandelt.

142. Und wenn wir denn dieser Meynung nachgehen, so kommt der Verstand heraus: **Wer wird doch aus Zion das Heil Israel geben?** Als ob er sagen wolle. Man prediget ihnen vergeblich: es stehet nicht in unserm Vermögen, daß sie selig würden, ob wir ihnen gleich treulich rathen, und fleißig für sie beten; wie Paulus von sich saget Röm. 10, 1: **Meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch GOtt für Israel, daß sie selig werden.** Daß also diese Frage einen ängstlichen Affect ausdrücke, welchen eine Person hat, die zur Geburt arbeitet, und wünschet von Christo verbannet zu seyn für jene, (wie Paulus gleichfals von sich saget Röm. 9, 3.) und da man, nachdem man nur alles mögliche gethan hat, endlich durch ein unbegreifliches und unwidertreibliches Geheimniß verhindert wird, etwas weiter zu unternehmen, und sagen muß: Aber, was thue ich? was bearbeite ich mich? wer wird die Leute können selig machen? So weit muß man endlich kommen, und erkennen, daß GOtt hier ein Geheimniß vorhabe, weil Israel eines Theils **Blindheit wiederfahren, so lange bis die Fülle derer Heyden eingegangen sey, und also das ganze Israel selig werde. Wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Und diß ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen,** Röm. 11, 25-27. Denn das ist eine sehr schwere Stelle, und von Paulo selbst nicht deutlich gnug erkläret worden. Denn auch die Stelle, welche er aus Es. 59, 20. anzeucht, ist nicht wenig geändert; daher habe auch ich nicht dieses Geheimniß oder verborgenen Rathschluß GOttes bisher zur Gnüge verstanden.

143. Wenn wir aber den Psalm (wie wir angefangen haben,) überhaupt von allen Menschen verstehen, so ist auch der Verstand nicht böse. Denn wenn er auch gleich dem Buchstaben nach von denen Jüden alleine redet, (wie uns Paulus in denen angezogenen Stellen der Epistel an die Römer beynahe zu glauben nöthiget,) so ist doch dieses wahr, daß sie in diesem Stücke ein Exempel aller Gottlosen seyn, die in der Kirche zu allen Zeiten, und besonders in denen letzten Tagen seyn sollen, gewesen seyn, und noch jetzo sind. Gleichwie Petrus 2 Epist. c. 2, 6. sagt, daß die Sodomiter **zum Exempel gesetzt worden wären denen Gottlosen, die hernach kommen würden;** desgleichen auch (v. 15.) Balaam und Judas Exempel dererselben gewesen sind. Und Johannes 1 Epist. 3, 12. setzt den Cain zum Exempel dererjenigen, die von dem Argen waren. Wenn denn nun bey diesem allen alles vergeblich gewesen, was gesagt und gethan worden, so überläßt man endlich die Sache dem geheimen Rathschlusse GOttes, und es bleibt uns weiter nichts übrig, als ein Seufzer, der da wünschet, jedoch aber nicht verzweifelt, GOtt werde sich am Ende erbarmen. Gleichwie wir auch heut zu Tage wünschen und hoffen, die Gefangenschaft der Kirche werde sich wenden.

144. **Wer wird demnach Israel Heil geben, aber aus Zion?** Antwort: Nie-

Niemand, bis der HErr selbst die Gefangenschaft seines Volks wenden wird, nemlich desjenigen Volks, das nach dem Fleisch Israel ist, und anjetzo in der allergrößten, längsten, und übelsten Gefangenschaft unter allen gehalten wird; das da sowol dem Leibe, als dem Geiste nach gefangen ist. Und nach diesem Exempel verhält sichs auch gleicher Weise mit dem Gefängniß seines Volks, es sey was vor eins es wolle, wenn es auch gleich nicht nach dem Fleisch Israel und GOttes Volk ist. **Denn wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen,** Ps. 127, 1.

145. Er setzet aber hinzu: **Aus Zion,** daß er damit anzeige, es solle weder diesen, noch irgend andern Menschen ein ander Heil gegeben werden, ausser dem, das in Christo ist, welches in Zion ist gegeben worden, und das von dar sich in die ganze Welt ausgebreitet hat. Und durch dieses Heil sollten die Jüden zu Christo bekehret werden, ob sie gleich vorjetzo wider ihn raseten. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. **Und GOtt kann sie ja wohl wieder einpfropffen,** Röm. 11, 23.

146. Dahero ist das Wüten einiger Christen (wenn die anders noch Christen können genennet werden,) verdammlich, welche meynen, sie thun GOtt daran einen Dienst, wenn sie die Jüden auf das gehäßigste verfolgen, alles Böse über sie denken, und bey ihrem beweinenswürdigen Unglück ihrer noch mit dem äussersten Hochmuth und Verachtung spotten; da sie vielmehr sollten, nach dem Exempel dieses Psalms, und Pauli zun Röm. 9, 1. 2. von Herzen über sie traurig seyn, sie bedauren, und ohne Unterlaß für sie beten. Gewiß, diese möchten Paulum hören, zun Röm. 11, 18: **Rühme dich nicht wider die Zweige; rühmest du dich aber wider sie, so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich.** Und wiederum v. 20: **Sey nicht stolz, sondern fürchte dich.** Dergleichen gottlose Christen, (aber doch die nur dem Namen nach Christen seyn,) thun sowol dem Christlichen Namen als Volke durch diese ihre Tyranney nicht einen geringen Abbruch, und sind an der Gottlosigkeit derer Jüden schuldig, und haben daran Theil: sintemal sie dieselben durch dieses Exempel der Grausamkeit gleichsam mit Gewalt vom Christenthum zurücke treiben, da sie sie vielmehr sollten mit aller Freundlichkeit, Geduld, Gebet, Sorgfalt herbey ziehen. Und dieser ihre Wuth vertheidigen noch einige sehr abgeschmackte Theologi, und reden ihnen das Wort, indem sie aus grossem Hochmuth daher plaudern, die Juden wären derer Christen Knechte, und dem Kayser unterworfen; da sie doch indessen selbst eben so wahrhaftig Christen sind, als wahrhaftig heut zu Tage ein Römischer Kayser ist.

147. Ich bitte euch drum, saget mir, wer wird zu unsrer Religion übertreten, wenn es auch der allersanftmüthigste und geduldigste Mensch wäre, wenn er siehet, daß er so grausam und feindselig, und nicht allein nicht Christlich, sondern mehr als viehisch von uns tractiret wird? Wenn der Haß gegen die Jüden, Ketzer und Türcken Christen macht, so sind auch wir rasende die Allerchristlichsten. Wenn aber die Liebe Christi Christen macht, so sind wir sonder allen Zweifel weit schlimmer als die Jüden, Ketzer und Türken; sintemal niemand Christum weniger liebet, denn wir. Dieser ihr Wüten und Toben ist gleich dem Unverstande derer Narren und Knaben, so Juden an die Wand mahlen, und ihnen die

die Augen ausstechen, in der Meynung, als ob sie damit Christo in seinem Leiden eine Hülfe beweisen wollten. Die meisten Paßionsprediger thun nichts anders, als daß sie derer Jüden Muthwillen, so sie an Christo verübet, sehr schwer und groß machen, und die Herzen derer Gläubigen wider sie erbittern: da doch das Evangelium einzig und allein damit umgehet, daß er uns in diesem Stücke die Liebe GOttes und Christi einig und allein, und aufs höchste anpreise. Davon aber jene niemals nicht mit einem Worte etwas gedacht haben.

148. Das Wort, der HErr, ist hier mit Nachdruck gesetzt, wie im 3. Psalm v. 9: Die Hülfe ist des Herrn. Also gibt niemand das Heil, niemand wendet die Gefangenschaft, ausser der HErr allein. Was den Affect anlanget, der in denen Worten steckt: **Er wird sich freuen und frölich seyn,** derselbe ist schon im 5. Ps. (§. 168. sq.) abgehandelt worden. Die Namen aber, Jacob und Israel haben wir im 4. Psalm erkläret.

Der funfzehente Psalm

hält in sich

Eine Abbildung derer Gläubigen und Frommen.

* Verbindung dieses Psalms mit dem vorhergehenden 1.
1. Wie diese Abbildung schlechthin dargestellet wird 2.
2. wie diese Abbildung streitet wider das Ansehen der Person und wider die Liebhaber der äusserlichen Gepränge 3. 4.
* was durch die Hütte GOttes und den heiligen Berg zu verstehen 5.
* von dem ruhigen und sicheren Gewissen der Gläubigen 6.
3. welches eigentlich diejenigen, so in dieser Abbildung vorgestellet werden 7. sqq.
a die ohne Wandel einher gehen 8 = 12.
* von der Reinigkeit und Unreinigkeit
1) daß die Unreinigkeit doppelt sey 9.
2) daß die zwiefache Unreinigkeit einer doppelten Reinigkeit entgegen stehe 10.
3) von der Reinigkeit des Geistes, worinn solche besteht 10. 11.
4) von der Reinigkeit des Fleisches, worinn solche besteht, und woher solche fliesset 11.
5) wo kein Glaube ist, da ist auch keine Reinigkeit 12.
b die recht thun 13. 14. 15.
* daß die selbsterwählten Werke vor GOtt nicht gelten 14. 15.
c die die Wahrheit reden in ihrem Herzen 16 = 20.
* drey Stücke werden zu einem guten Werke erfordert 16.
* Klage, daß viele die H. Schrift nach ihrem Sinn verkehren 17. 18.
* ob ein Mensch zu finden, der von aller Lügen und Falschheit frey 19 = 20.
d die mit ihren Zungen nicht betrügen 21 = 24.
* von der Verkleinerung des Nächsten
1) daß es eine sehr schwere Sünde 21.
2) was uns von diesem Laster soll abhalten 22.
3) daß diß Laster nicht allein in der Schrift, sondern auch in Menschenlehren verdammt sey 23.
4) ob ein Mensch zu finden, der von diesem Laster frey 24.
e die ihrem Nächsten kein Arges thun 25. 26.
* von der Wiedervergeltung des Bösen.
1) worinn sich diß Laster äussert 25.
2) wie sich diß Laster in einen Engel des Lichts ververstellet 26.
f die die Schmachreden wider ihren Nächsten nicht annehmen 27 = 30.
* von dem groben und subtilen Verleumden; item, was die Verleumdung vor ein schädlich Laster 27. 28.
* Abbildung der Gottlosen, wie sie mit ihren Nächsten umgehen 29.
* das Verhalten eines Christen bey der ihm zugefügten Schmach 30.
g die die Gottlosen in ihren Augen nichts achten 31 = 33.
h die da ehren die, so den Herrn fürchten 34. 35.
i die ihrem Nächsten den Eydschwur halten 36 = 46.
* von Eidschwüren und Gelübden; item, von der Treue, Untreue und Meineyd
1) daß die Untreue und Meineyd ein sehr gemein Laster 37.
2) ob der Pabst Macht habe, von Gelübden und Eydschwüren loszusprechen 38.
3) wie und warum die Eydschwure desgleichen Treu und Glauben zu halten 39. 40.
4) daß in Eydschwüren die Treue auf ausnehmende

de Art entweder gehalten oder gebrochen wird 41.
5) ob jemand aus eigener Kraft, Eyd, Treue und Glauben halten kann ibid.
6) daß der Meineyd ein sehr gemein Uebel 42.
7) ob einem Christen erlaubt sey zu schwören 42 = 46.
k die ihr Geld nicht auf Wucher geben 47 = 52.
* von dem Wucher.
1) ob ein Mensch zu finden, der nicht in dieser Sünde verstrickt sey 47. 48.
* daß alle Werke aus einem reinen Willen sollen fliessen 48.
2) wie es zu verstehen wenn Moses den Israeliten den Wucher erlaubt 49.
3) daß auch die Begierde des Wuchers auszurotten 50.
4) daß diß Laster durch die Römische Kirche sehr gemein gemacht 51. 52.
l die nicht Geschenke nehmen über den Unschuldigen 53. sqq.
* von dem Laster des Geschenknehmens und der Verkehrung des Rechts
1) wie diß Laster ein sehr schmeichlend und vermögend Uebel 53.
2) daß die Römische Kirche gewaltig darinn ersoffen sey, und woher solches rühret 54 = 57.
* wie alles das sehr betrüglich, so unter dem äusserlichen Schein und Namen glänzet 58.

Ein Psalm Davids.

v. 1. HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?

I.

Dieser Psalm folget auf den vorhergehenden in der schönsten Ordnung. Denn gleichwie in jenem die Gestalt und das Muster derer Gottlosen ist beschrieben worden, dergleichen die Jüden zu Christi Zeiten, und noch heutiges Tages vorstellen: also wird in diesem Psalm das Muster derer Frommen beschrieben. Daß er uns demnach nicht allein das Böse zu vermeiden, sondern auch das Gute zu thun, lehret. Erstlich sollen wir den alten Menschen mit seinen Werk aus- und hernach den neuen anziehen, der nach GOtt geschaffen ist.

2. Und zwar ist erstlich zu merken, daß er das Bildniß eines frommen Volks schlechthin darstellet, ohne, daß er zeige, woher solches komme oder zu nehmen sey. Daher kömmt es, daß ein Unweiser das, was in diesem Psalm gesagt wird, alles denen sittlichen Tugenden und dem freyen Willen zuschreiben könnte, welches doch einzig und alleine ein Werk der Gnade GOttes ist, die es in uns wirket. Daß also dieser Psalm einer von denen allerleichtesten ist, weil er die Art der rechtfertigenden Gnade, ob er gleich dieselbe gänzlich verschweigt, aufs einfältigste abmahlet, und doch auch von denen nicht kann verstanden werden, welche gar keinen Vorschmack von der Erkenntniß der Gnade GOttes haben. Gleichwie auch der vorhergehende Psalm sehr deutlich und klar ist, wenn er die Art derer Gottlosen, und die Erbsünde, ohne solche ausdrücklich zu nennen, bestrafet. Sehr dunkel aber ist er denen, welche keine Erkenntniß von dieser Sünde haben, und nur allein auf den freyen Willen sehen, welchem sie die Wendung ihrer Gefangenschaft, und die Unwissenheit GOttes, nebst anderm Bösen, zuschreiben.

3. Es streitet aber dieser Psalm sehr wider das äusserliche Ansehen derer Personen, und wider die, so auf das Ansehen der Person achten; hiernächst auch wider die Liebhaber der äusserlichen Gepränge. Denn die Jüden stolzirten vor andern Völkern über die Maassen auf die zwey Stücke, daß sie nemlich allein derer Väter Saamen wären, und allein das Gesetz GOttes hätten. Also bildeten sie sich wegen ihres Geschlechtes Hoheit, wegen ihrer Weisheit und Gerechtigkeit ein, sie würden allein in der Hütte des HErrn wohnen und bleiben.

Wie ihnen solches Johannes der Täufer im 3. Luc. v. 8. saget: **Nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, GOtt kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.** Und zun Röm. 2, 23. heißt es: **Du rühmest dich des Gesetzes, und prüfest, was das beste zu thun sey,** 2c.

4. Von solcher Leute Einbildung wendet sich der Prophete ab, und richtet seine Augen auf das verborgene Ansehen GOttes, oder wie GOtt die Menschen ansiehet, als bey welchem kein Ansehen der Person ist. Und weil er jetzo die Wahrheit vorbringen will, so klaget er sie an; hat aber doch zugleich auch mit ihrer Blindheit Mitleiden, indem er saget: HErr, was rühmen sich doch diese Leute ihres Geschlechts, ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, die da aus dem Gesetze ist, und die da niemand, ausser sich alleine, in deine Hütte kommen lassen? Denn also urtheilen die Menschen. Du aber, bey welchem kein Ansehen der Person ist, urtheilest ganz anders. **Denn was hoch ist unter denen Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt,** Luc. 16. v. 15.

5. **Es wird aber durch die Hütte GOttes und den heiligen Berg bedeutet, die Gemeinde GOttes, nicht allein die Christliche, sondern auch aller Gerechten, auch die,** so GOtt in der Synagoge der Jüden hatte; jedoch ist die Verdoppelung des Namens, oder die Wiederholung der Hütte und des heiligen Berges keinesweges vergeblich. Denn eine Hütte oder Gezelt ist eine Wohnung der Soldaten im Felde, also, daß dadurch angezeiget wird, daß das Volk GOTTES in der Kirche also wohne, daß es ohne Unterlaß mit der Sünde, der Welt und denen Teufeln streite, und in diesem Stück niemals ohne Furcht und Unruhe sey; welches denn mit zur Tödtung des alten Menschens gehöret.

6. **Und wer wird ruhen,** (requiescere,) welches im Ebräischen eben so viel heißt, als friedlich und geruhlich wohnen, wie in einer Stadt oder Lager, welches aber der lateinische Dolmetscher schlechthin durch ruhen gegeben: und bedeutet, ein ruhiges und sicheres Gewissen haben durch den Glauben an Christum, auch mitten in dem größten Tumult des Kampffes; welches zur Rechtfertigung des neuen Menschen gehöret. Darum hätte man hier besser das Bindewörtgen und, als oder, gesetzet, wie es auch im Hebräischen stehet.

7. Wir sehen demnach, daß hier nicht die Frage ist von einem jeden, der in der Kirche oder Gemeinde GOttes ist; massen auch viel Spreu auf der Tenne unter den Weizen ist; sondern nur von denenjenigen, die da wahre Mitglieder der Kirche seyn, welchen die Kirche als ein Gezelt des Krieges und ein Berg des Friedens ist, als die da allezeit in der Kirche streiten, und auch in derselben stets triumphiren. Wir wollen derohalben vernehmen, was David auf die allgemeine Frage antwortet, da alle und jede fragen: Was denn das heisse, ein frommer, gerechter und heiliger Mensch seyn.

v. 2. Wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, und redet die Wahrheit in seinem Herzen.

8. Denn aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen; deren er nach der ebräischen Abtheilung dreye in diesem Verse anführet. Die erste Frucht ist, daß man **ohne Wandel einhergehe,** oder auf dem Wege

ge ohne Flecken sey. Gleichwie auch der 119. Psalm anfängt: Wohl denen, die unbefleckt sind auf dem Wege; welches eben das ist, was Jacobus im ersten Capitel v. 27. saget, sich vor der Welt unbefleckt behalten.

9. Er redet aber nicht von der fleischlichen Reinigkeit, über welche man in Kleidern, im Essen und Trinken, am Leibe, und in andern Gerechtigkeiten des Fleisches, oder bey dem Levitischen Gottesdienst, oder sonst bey weltlichen Gepränge hält; sondern er redet hier im Geist von einer geistlichen Reinigkeit, welche doppelt ist: massen auch Paulus die Befleckung des Geistes und des Fleisches unterscheidet, und in dem 1. Cap. zum Tit. v. 15. saget, daß bey denen Gottlosen unrein sey beyde ihr Sinn und Gewissen; und wegen dieses Lasters des Unglaubens sey nichts reines an ihnen. Diese Unreinigkeit ist nichts anders, als die Gottlosigkeit selbst, ein verkehrter Sinn und Meynung von GOtt, nemlich ein Schalksauge, welches den ganzen Leibe finster macht, auch so gar ihre scheinbaresten Werke, Worte, Anschläge und Gedanken. So ein kräftiges Uebel ist die geistliche Unreinigkeit. Das andere ist, die Unreinigkeit des Fleisches, nemlich Geilheit Wohllust; denn ob diese gleich auch das Herz und den Willen mit unreinen Begierden beflecket, so wird sie doch eine Unreinigkeit des Fleisches genennet, weil sie von der Begierde des Fleisches herkömmt, und entstehet.

10. Diesen nun wird eine doppelte Reinigkeit, des Geistes und des Fleisches, entgegen gesetzet. Der Geist ist die Frömmigkeit und Reinigkeit selbst, welche Hiob und Baruch nennen eine Weisheit; Petrus und Paulus, den Glauben. Denn so sagt er in dem 15. der Apostelgeschichte v. 9. GOtt reiniget unsere Herzen durch den Glauben. Denn dieser Glaube macht, daß unser Herz und Gewissen rein sey, und recht von GOtt denke. Dahero geschieht so oft bey denen Propheten Meldung der Hurerey, nach welcher sie das Volk Israel beschuldigen und strafen, daß es als befleckt, besudelt, unrein, verderbt, geschändet und ehebrecherisch sey. Wiederum nennen sie das Volk von reinem Glauben, eine Jungfrau; daß also die Keuschheit und Befleckung des Fleisches fast insgemein für ein Bild der Frömmigkeit und Gottlosigkeit gehalten werden. Denn so nimmt Hoseas im 1. v. 2. sqq. und 2. Cap. v. 2. sqq. ein Gleichniß von einem Weibe und Mann; auch der HErr selbst stellet unter diesem Bilde eine Vergleichung an zwischen sich und der Jüdischen Gemeinde.

11. Die Reinigkeit des Fleisches ist die Keuschheit oder Schamhaftigkeit selbst, welche genugsam gepriesen und bekannt ist: und auch diese wirket der Glaube, wie Jes. im 11. v. 5. saget: Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube der Gurt seiner Nieren. Es wird aber dieses eine Reinigkeit des Fleisches genennet, wenn sie in das Innwendige des Menschen hinein gehet, und fürnemlich im Geiste des Menschens wohnet, weil sie sich sonderlich in den Werken des Fleisches äussert: gleichwie auch jene die Reinigkeit des Geistes heißt, weil sie von innen heraus gehet, und sich durch alle Werke ergeust, und das ganze Leben reiniget, indem sie mit denen Werken des Geistes umgehet. Diese beyden Arten hat Paulus sehr schön zusammen gesetzt in der 1 Tim. 2. v. 2. wenn er spricht, daß wir ein geruhliches und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; Griechisch:

chisch: (ἐυσεβεία καὶ σεμνότητι,) da man GOtt dienet, und ehrbar lebet.

12. Siehe derohalben, wie hier der Prophet schweiget vom Glauben; aber die Früchte desselben preiset er uns an: weil niemand ohne Wandel und unbefleckt einhergehen kann, wo er nicht gläubet; und heißt also, ohne Wandel einhergehen, so viel, als im Glauben leben; und also fänget der Prophet vom ersten Gebot an.

13. **Und recht thut**, operatur iustitiam, er schaffet Gerechtigkeit. Hier wird das Wort, **Gerechtigkeit**, ganz alleine schlechthin gesetzt, ohne daß dabey stehe, deine oder meine, nemlich deswegen, weil die Gerechtigkeit GOttes, (wie wir oft gesagt,) allein diejenige ist, da wir allein durch dessen Gnade vor ihm gerecht seyn; von welcher Gerechtigkeit aber alhier die Rede nicht ist, sondern von derjenigen Gerechtigkeit, nach welcher wir unter den Menschen leben, da man niemanden Schaden thut, und einem jeden das Seinige gibt: welches der Apostel nennet Tit. 2, 12: **Züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.**

14. Merke aber hier, daß der Prophet sagt: **Wer Gerechtigkeit schaffet oder wirket**; er saget nicht, wer Gerechtigkeit redet, denket und höret, darum, weil nicht die Hörer, sondern die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden. Was sind wir aber andern Leuten zu thun schuldig? Das, was Christus saget in dem 7. Cap. Matth. v. 12. **Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen**, nemlich auch euren Feinden. Nach diesen Worten sollen wir niemand schaden, keinem Böses mit Bösem vergelten, denen, die Unrecht leiden, helfen, jedermann Gutes thun. Jedoch, wie ich gesagt habe, hat der Prophet damit seine Absicht mehr darauf gerichtet, daß man darbey nicht auf die Person, und auf das äusserliche Werk blos sehen solle. Als wollte er sagen: Nicht deswegen, weil du ein Priester, oder ein heiliger Mönch bist; nicht deswegen, weil du viel betest, weil du Wunder thust, weil du vortreflich lehrest, weil du mit dem Titul eines Vaters prangest; und endlich um keines einigen Werkes willen, ausser der Gerechtigkeit, wirst du wohnen auf dem heiligen Berge GOttes. Wo dir diese fehlet, werden dir alle andere Werke nichts nütze seyn, weder der Ablaß, noch Heiligsprechung, noch die Fürbitten der Heiligen. Es bleibt darbey: **Wer ohne Wandel einhergehet, und die Gerechtigkeit thut, der wird wohnen in der Hütte des HErrn.**

15. Denn wie viel sind derer, die da Kirchen, Klöster, Altäre, heilige Gefässe und Kleider, bauen, vermehren, bereichern und zieren, die doch unterdessen nicht einmal an die Gerechtigkeit gedenken; ja, damit sie jenes verrichten können, treten sie die Gerechtigkeit mit Füssen, und hoffen durch jene Werke, ihrer Ungerechtigkeit halben, Vergebung zu erlangen. O zu wie vielen, die durch dergleichen Werke betrogen worden, wird der HErr an jenem Tage sagen: **Ich bin durstig, hungerig, nackend, gefangen, schwach, krank gewesen**, Matth. 25, 42. 43. nichts aber wird er sagen von denen Werken, davon man heutiges Tages so viel Rühmens und Aufsehens machet. Hingegen liegt daran nichts, ob du ein Laye, arm, krank, veracht und sehr geringe seyst, wenn du nur die Gerechtigkeit wirkest, so wirst du selig werden. Einzig und allein auf dieses Schauspiel müssen wir schauen, nemlich auf die Wirkung oder Erweisung der Gerechtigkeit; das übrige alles mag uns unter

dem

dem eiteln Schein der Frömmigkeit reizen und locken, wie es wolle, es ist vergeblich.

16. **Der die Wahrheit in seinem Herzen redet.** Es ist hier eine schöne Ordnung: Erstlich, wird verlanget eine angenehme Person, durch die Reinigkeit; hernach, das Werk, durch die Gerechtigkeit, endlich, das Wort; durch die Wahrheit. Also siehet GOtt erst Abels Person an, hernach aber sein Opffer. Denn wer mächtig ist im Werke, der wird auch mächtig seyn im Worte: und der Baum, der seine Früchte bringet zu seiner Zeit, dessen Blätter verwelken auch nicht; damit sie nicht solche seyn, die nur viel sagen, aber nichts thun.

17. **Die Wahrheit in seinem Herzen reden**, meynet Augustinus, sey von denjenigen gesagt, der auch unwissend die Wahrheit redet, da er etwas anders will, als er äusserlich durch die Worte angedeutet hat, wie Caiphas beym Joh. am 11. v. 50: **Es ist euch gut, daß ein Mensch für das ganze Volk sterbe.** Denn hiermit wollte er den Nutzen schaffen, daß nicht das ganze Volk umkäme von der Erde, ob er wol wußte, daß dieses nicht erfolgen würde, oder zum wenigsten wußte ers nicht (quanquam hoc sciret non secuturum, vel saltem ignoraret). Derohalben hat er zwar mit dem Munde die Wahrheit geredet, aber nicht im Herzen. Wohl aber war dieses in dem Herzen Johannis wahr geredet. Denn das, was jener aus lügenhaftem Herzen, obwol mit wahrhaftem Munde gesprochen, das hat Johannes mit einem wahrhaften Herzen verstanden. Dergleichen sind auch die, von welchen bey Paulo 1 Timoth. 1. v. 7. gesagt wird, daß sie nicht verstehen, was sie sagen, oder was sie bejahen sollen.

18. Es ist ein sehr gewöhnliches Uebel, welches auch viele derer heiligen Väter listig betrogen hat, indem sie die heilige Schrift, das ist, die Wahrheit selbst, bisweilen nach ihrem Sinn und Meynung verdrehet und ausgeleget haben. Und wer will sich heutiges Tages rühmen, daß er von diesem Fehler ganz frey sey? Es gibt über die Maassen viel Verkehrer des Wortes GOttes. Nicht, als ob sie alle wissentlich Lügen redeten; sondern, weil sie ihr Herz nicht genugsam kennen, welches gleich das Widerspiel von demjenigen denket, was es mit dem Munde durch die wahrhaftigsten Worte vorgebracht, und das Herze weder sich selbst, noch die Worte seines Mundes verstehet. Welches daher kömmt, weil sie solche Dinge reden, die sie nicht durch die Reinigkeit des Glaubens, noch durch Gerechtigkeit des Lebens erlanget haben; dahero müssen sie nothwendig von allen Sachen nur muthmassen, und nichts verstehen.

19. Eben dieses muß man auch von denenjenigen sagen, die zwar nicht öffentlich lehren, sondern nur im gemeinen Leben vertraut mit einander reden. Denn selten reden wir also mit einander, wie wirs meynen, indem wir befürchten, wir möchten damit anstossen. Und ich weiß nicht, ob ich einen Menschen von dieser Sünde ausnehmen soll, ausser allein Christum. Wie ich denn auch nicht glauben kann, daß jemand ohne Wandel einhergehet und recht thut, ohne allein Christus, der allein keine Sünde gethan, **ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden**, 1 Petr. 2, 22. Denn wenn wir alle unter einander, wie wir es meyneten, redeten, was für Feinde würden wir uns auf den Hals laden? Wie viel Freundschaften würden durch diß Schwerdt der Wahrheit zertrennet werden, welche anitzo auf das vesteste verbunden zu seyn scheinen? So viel dem=

demnach menschliches an uns bleibet, so viel bleibet auch Lügen und Eitelkeit an uns. Derohalben ist niemand ohne Falschheit und Schmeicheley, auch nich ohne falschen Wahn von GOttes Worte.

20. Abermal, wie schon gesaget, strafet er auch hier das Ansehen der Person, welches die meisten betreugt, daß sie es auch nicht einmal gewahr werden, daß sie dieses Laster an sich haben. So gar ist niemand aufrichtig und redlich gnug. Und doch bemühen wir uns nicht, dieses Laster los zu werden; sondern verrichten indessen unsere Werkgen, und vertrauen darauf; gleich als ob man auch mit diesem Laster auf dem heiligen Berge GOttes wohnen könne.

v. 3. Wer mit seiner Zunge keinen Betrug begehet, und seinem Nächsten kein Arges thut, nnd keiner Schmachrede wider seinen Nächsten bey sich statt gibt.

21. Es ist ausser allem Zweifel, daß diß, da der Prophete saget, wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, alle Gerechtigkeit insgesamt bedeute, welche er hernach nach ihren besondern Stücken abgehandelt. Deren eines ist: **Die Wahrheit in seinem Herzen reden**, nicht schmeicheln, durch die Finger sehen, noch einem alles nachlassen, als durch welches Laster wir uns an unsern Freunden und Gesellen versündigen. Das andere Stück ist: **Mit seiner Zunge keinen Betrug begehen.** Nach dem Ebräischen heißt es eigentlich, wer mit seiner Zunge nicht verkleinert oder heimlich angibt. Hieronymus gibt es: Wer nicht leicht ist mit seiner Zunge. Es wird aber hierdurch dasjenige Laster angezeiget, welches wir sonderlich an denen Feinden begehen, wenn wir bey denen Freunden dasjenige vorbringen, was wir von ihren Feinden gehöret haben, und dasselbe aufs schlimmste auslegen, auch täglich immer weiter forschen, damit wir noch mehr dergleichen vorbringen können. Von diesem Worte hat Joseph seine Brüder Kundschafter Egyptenlandes genennet, 1 Mos. 42, 9. Dieses ist ein sehr gemeines Laster, so sich weit und breit erstrecket, ist auch zugleich am allermächtigsten, allerley Uneinigkeit und Zwietracht zu erwecken. Ferner, so pflegt es sich auch zuweilen mit dem Schein und Namen eines guten Raths und Warnung aufs schönste zu bekleiden. Es ist aber eine sehr schöne Larve, welche sich auch in einen Engel des Lichtes verstellet, als geschähe es aus Eifer für GOTT, wenn man den Nächsten heimlich angibt, ihn ausforschet, und ihn der Ketzerey, Irrthums und gottlosen Lebens beschuldiget. Ein solcher bildet sich noch eine Belohnung für seinen vermeynten Dienst gegen GOtt ein, welchen er durch Tödtung der Frommen, und durch Verdammung heilsamer Lehre erwiesen hat.

22. Es will demnach der Prophet haben, daß wir unsers Nächsten Mißhandlungen bey denen andern sollen verschweigen, ob es gleich unser Feind wäre, und er es um uns verdienet hätte, und sollen dahero nichts, als alles Gutes reden, und nur dasjenige, was zur Erneuerung, Erhaltung und Vermehrung der Einträchtigkeit dienet. Denn das wollen wir, daß es uns auch geschähe. Ja, wir sollen uns sehr wohl in acht nehmen, daß wir niemands Worte oder Werke leichtlich richten oder verdammen, damit wir nicht wider die Wahrheit selbst anstossen, eben da wir das Ansehen haben wollen, daß wir uns für selbige so sehr bemüheten. Auf solche Art schrei-

schreibet Augustinus, habe sich seine Mutter unter feindseligen Weibern aufgeführet, im 9. Buch Confess.

23. Derohalben wird hierinne ein grosses Stück der Gerechtigkeit vollbracht. In der heiligen Schrift sind viel Zeugnisse wider dieses Laster vorhanden, welche wir aber weglassen, weil es ein an sich selbst bekanntes Laster ist, und auch von Menschenlehre verdammet wird.

24. Allein, es ist in diesem Leben kein Mensch auch von diesem Laster frey; so groß ist das Elende dieses Lebens. Denn ob wol etliche seyn, die es eben nicht verlangen, daß ihnen die bösen Thaten ihrer Widerpart sollten erzehlet werden, und daß man alle dessen Thun übel auslege; jedennoch, wenn es gleichwol geschieht, so hören sie es gar gerne mit an, lassen sichs erzehlen, und weisen den, der es ihnen hinterbringet, keinesweges ab, oder thun ihm keinen Einhalt, legen es auch selbst nicht zum besten aus; zum wenigsten geben sie zum Argwohn Anlaß. Dieser Tugend halber ist sonderlich Gedalia, der Sohn Ahikam, berühmt bey dem Propheten Jerem. 40. v. 13 = = 16. Welcher, als ihm Johanan, der Sohn Kareah, ansagte, und zwar das sich wahrhaftig so befand, daß ihm Ismael, der Sohn Nethanja, nachstellete, ihn zu tödten, hat er ihn weder hören noch glauben wollen; sondern gesagt: **Es ist nicht wahr, was du von Ismael sagest.** Und weil er denn in dieser guten Meynung verblieb, wurde er erschlagen; wollte also lieber sein Leben in Gefahr stellen, als etwas Böses (welches doch wahr war,) von seinem Nächsten muthmassen, und dem Angeber gläuben.

25. **Und seinem Nächsten kein Arges thut,** das ist, keinen Schaden. Wenn man dieses Laster nach seinem Umfange nimmet, so wird auch davon, gleichwie von dem vorhergehenden, gar kein Mensch frey seyn. Denn obgleich etliche sind, die ihre Hand nicht nach fremden Gut ausstrecken, so freuen sie sich doch über das Recht der Wiedervergeltung, als einer Aristotelischen Tugend, wenn Böses mit Bösem vergolten wird, und hindern solches nicht: ja, sie loben die göttliche Gerechtigkeit, daß sie die Gottlosen nach Verdienst strafet. Sie betrachten aber inzwischen nicht, daß sie nicht gerne sähen, daß ihnen dergleichen von ihrem Widersacher gewünschet würde. Dieses Gesetze der Natur hat Aristoteles, der doch ein Licht der Natur war, nicht eingesehen, indem er seine Sittenlehre auch mit diesem Recht der Wiedervergeltung des Bösen, nebst andern Lastern, die er für Tugenden gehalten, besudelt hat.

26. Aber auch dieses Ungeheuer verstellet sich nicht selten in einen Engel des Lichts, daß es nicht kann erkannt werden, wenn es die heiligen Kinder GOttes verderbet und tödtet, verfolget die Wahrheit und Gerechtigkeit GOttes, unter dem Vorwand, GOtt damit einen Dienst zu thun, und aus Eifer für die Wahrheit. Gleichwie heutiges Tages die Sophisten und Päbste, die blinden Götzen, also wüten, und achten nicht darauf, wie sie nicht gern wollten, daß ihnen dergleichen wiederführe. So siehet man, wie alhier gar heftig wider das Ansehen der Person geeifert wird, weil eben diese sich absonderlich einbilden, daß sie fürnemlich in der Hütte GOttes wohnen, da sie doch mit diesem Laster am allerschändlichsten beflecket sind, indem sie von dem Schein ihrer guten Absicht, des guten Vorwands, und der Person, die sie in ihren und der Menschen Augen vorstellen, betrogen werden.

27. Und hat die Schmachrede wi- der

der seinen Nächsten nicht angenommen. Alwo das Wort, accepit, besser durch leuauit, erhoben, vergrössert, wäre gegeben worden, gleichwie er im 24. Ps. v. 4. sagt: Der seine Seele nicht im Eiteln angenommen hat, das ist, im Eiteln sich nicht erhoben, sich nicht darüber gefreuet und gerühmet hat. Also heißt es auch hier, der den bösen Ruf, Schmach, Schande und Lästerung wider seinen Nächsten nicht erhöhet, vergrössert und ausgebreitet hat; welches Feinde einander zu erweisen pflegen. Sonderlich aber diejenigen, wider welche er am meisten redet, die es thun unter dem Schein eines Eifers für GOtt, und aus Liebe der Wahrheit; denn er redet im Geist. Denn die groben Verleumder erkennen alsobald, daß sie übel gethan haben, jene aber fahren fort in ihrem vermeynten verdienstlichen Werk, welches, nach ihrer Meynung, ihres Eifers wohl würdig ist. Und so einer sagen wollte, daß sie daran nicht recht gethan hätten, würden sie es für etwas ketzerisches halten. Derohalben ist solcher Leute ihre Art, wider den Nächsten allerley schimpfliche Namen auszuschreyen, sie für Ketzer, Sonderlinge, Rottengeister, Irrige auszugeben, und mit viel hundert andern bösen Namen zu belegen, dieselben unter das Volk auszubreiten, bey den Gewaltigen sie zu vergrössern, ja, mit Hand, Wort und allen Leibeskräften zu betheuren, daß es so gefährliche Leute wären, daß sie auch, wenn es möglich wäre, Himmel und Erde unter einander verwirren, auch die Tiefe des Meeres bewegen würden, wenn es möglich wäre.

28. Allein, siehe, ob sie gleich unter einander Feinde sind, so unterlässet doch der Heilige Geist nicht, dieselben mit dem Namen des Nächsten zu belegen, und will durch eine so nachdrückliche Benennung sie zu Friede und Eintracht bewegen, zugleich aber auch ihre grosse Thorheit strafen. Denn wer thut das wol, daß er seinen Nächsten sollte angeben, demselben schaden und schmähen, ohne nur der, so nicht recht klug ist? Wie wollen sie entschuldiget werden, als ob sie ihren Feinden dasjenige erwiesen, was sie ihm zu erweisen schuldig seyn, da sie doch dieselben nicht für ihre Nächsten erkennen, wider den Ausspruch des Heiligen Geistes, der da saget, daß sie ihre Nächsten sind? Allein, es muß also ergehen, daß, weil sie das Gesetz der Natur ganz vergessen, dasjenige thun, was sie nicht wollen, daß es ihnen von andern geschehen möge.

29. Merke auch hier die schöne Ordnung: Denn dieser ganze Vers handelt von Feinden. Das erste ist, daß einer die Fehler des Nächsten ausforschet, austräget und anklaget; hernach, wenn er den Nächsten angeklaget hat, so schadet, tödtet und verderbt er ihn; letztlich, damit es nicht scheinet, als hätte er unbillig gehandelt, so lästert er ihn, erhebet die Schmach, und will damit noch groß thun, gibt ihm allerhand grobe Verbrechen schuld, damit es das Ansehen gewinne, als ob ihrem Feinde nur die wohlverdiente Strafe wiederfahren sey. Also suchten sie wider Christum erstlich falsch Zeugniß auf, gaben ihn an, und verklagten ihn; nachdem sie ihn angeklaget und zum Tode verdammt, creuzigten sie ihn; und nachdem sie ihn gecreuziget, so lästerten sie ihn mit den allerschändlichsten Namen. So eigentlich, kurz und gut mahlet hier David das Leben der Gottlosen ab.

30. Hingegen erfordert die Schuldigkeit eines frommen und redlichen Mannes, die Schmach seines Nächsten nicht anhören,

ren, dieselbe unterdrücken, das Gegentheil vielmehr von ihm rühmen, und ihn vertheidigen, und wo er ihn nicht vertreten kann, soll er ihn doch entschuldigen, oder doch zum wenigsten Mitleiden mit dem Nächsten haben, und sich über dessen Bosheit betrüben, wenn es auch sein Feind und ein böser Mensch ist. Denn so will ein jedweder, daß es ihm auch geschehen möge. Und auf solche Art wird er seinem Nächsten nicht nur keinen Schaden oder Böses thun; sondern er wird ihm vielmehr Gutes thun, er sey nun sein Freund oder Feind; nach dem Ausspruch Christi, Matth. 5, 44. Er wird nicht nach seinem Nächsten forschen, noch ihn anklagen, sondern dem, der ihn austrägt und angibt, widerstehen, und einem solchen heimlichen Verleumder und Ohrenbläser das Maul stopffen. Diß sind wichtige und schwere Dinge: weil man hier die Berge Israel und den Hochmuth des Jordans selbst nothwendig antasten muß, das ist, die grossen Bischöffe, die Obrigkeiten, die Mächtigen, die Weisen und Heiligen. Denn diese sind in diese Laster viel ärger, als der gemeine Pöbel, verwickelt: sie wüten und schaden weit ärger, weil man sich bey ihnen vor ihrer guten Absicht und grossem Ansehen fürchten muß. Dieses ist es, was er ferner saget:

v. 4. Der Gottlose ist in seinen Augen zu nichts worden, die aber GOtt fürchten, die ehret er. Wer seinem Nächsten schwöret und hälts.

31. Es würde der Prophet hier gesagt haben: der Hohepriester, der König, der Prophet, die Fürsten, die Aeltesten, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und Bischöffe, oder wer sonst etwa einen grossen Namen und Ansehen in seinen eigenen Augen hat, diese sind zunicht gemacht oder nichts geachtet, wo nicht ein Unterscheid zu machen wäre unter der Person und den Lastern, unter der Gewalt, und dem Mißbrauch der Gewalt. Denn vor dem Namen der Obrigkeit muß man Scheu haben, aber die Laster derselben muß man verachten; aber auch nicht um der Gewalt willen die Laster vertuschen oder billigen. Hingegen darf man auch nicht um der Laster willen die Gewalt beleidigen oder verachten, weil keine Obrigkeit ist, ohne von GOtt, die Gewalt gehöret nicht Menschen, sondern GOtt zu, Röm. 13, 1. Die Laster aber sind nicht GOttes, sondern der Menschen. Hierzu gehöret Klugheit, aber auch zugleich ein getroster Muth, damit man weder die obrigkeitliche Macht demjenigen furchtsam mache, der die Laster hasset; noch auch die Laster denjenigen verführen mögen, der aus närrischer Demuth die Gewalt verehret und scheuet.

32. Der Verstand ist demnach dieser: Ob gleich die Ankläger, Schmäher und Lästerer groß sind, und die Bosheit von den Grossen zu Babylon herkömmt, die da scheinen das Volk zu regieren; so läßt sich doch ein Gerechter ihre Grösse keinesweges abschrecken. Er verachtet sie als Bösewichter, und handelt getrost, vertheidiget seinen Nächsten, ob er wol vor sie, als Hohe und Gewaltige, allen Respect hat, und ihrer Macht aus Demuth nachgibt. Wenn die Christen diesen Vers wider die Grossen zu Rom in acht genommen hätten, so würde heut zu Tage in der Kirche nicht so viel Böses eingerissen seyn.

33. Der ebräische Text redet an diesem Orte noch zierlicher: **Der Verächter ist in seinen Augen verachtet worden.** Er zeiget nemlich hiedurch die Art der Grossen und Stolzen an, die sich auf ihre Gewalt ver-

verlassen, und wegen des Ansehens ihrer Person aufgeblasen sind, und verlangen von jedermann gefürchtet zu werden. Sie selbst aber wollen jedermann verachten, ihnen soll alles erlaubt seyn; andern aber soll ohne ihren Rath nichts frey stehen. Gleichwie unsere Götzen zu Rom von den Deutschen sagen: Wie viel Stallknechte haben wir Römer nicht. Und wiederum: Du Deutsche Bestie. Denn also weiden uns die heiligsten Hirten der Schafe Christi, nemlich, für unsere [Wolle und] Mäntel, [die sie uns nehmen,] und für unsere ganze Habe und Gut, welches diese gewaltigen Räuber mit Gewalt zu sich reissen. Sind sie nicht eben selbst die hochmüthigen und sichern Verächter GOttes, der Menschen, und aller Dinge? Aber wer unterstehet sich, diese wieder zu verachten? Vielleicht etwa ihre Schmeichler? Keinesweges, sondern diese bemühen sich vielmehr zu behaupten, man habe die obrigkeitliche Gewalt beleidiget, da man doch nur ihre Laster strafet. Wodurch sie denn die obrigkeitliche Macht, die da eine Beförderin unserer ewigen Wohlfahrt seyn sollte, zu einer Beschützerin aller Bosheit und Todtschlages, ja, zu einer Werkstatt alles Verderbens machen.

34. Hingegen aber, die den HErrn förchten, rühmet er. Diß ist ein schöner Gegensatz. Jene sind Verächter GOttes; diese aber Gottesfürchtige: Jene verachtet er; diese verherrlichet er. Hält ihn denn nicht das verächtliche Ansehen seiner Person ab, nach welcher er arm, gering, unwissend, unedel, und unterdrückt ist? Keinesweges. Sondern, gleichwie Moses Egypten verlassen, und nicht geachtet hat den Zorn des Königes, und viel lieber erwählet hat, mit dem Volk GOttes Schmach und Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und die Schmach Christi für grössern Reichthum geachtet, denn die Schätze Egypti, Ebr. 11. v. 25. 26. 27. Gleichwie Ahimelech sich nicht scheuete vor dem König Saul und seinen Fürsten, sondern vertheidigte den unschuldigen David mit getrostem Muth, 1 Sam. 22, 12. 13. also auch der Gerechte machet herrlich, oder rühmet, die den HErrn fürchten.

35. Es ist aber gar nachdrücklich geredet, wenn er den Affect gleich umkehret, und den Geringen und Verachteten Ehre, und dargegen den Grossen und Ruhmredigen Verachtung beyleget. Die Grossen, die da sind Verächter der Armen, ehret er nicht nur nicht in ihrer Bosheit, sondern verachtet sie noch darzu; die Geringen aber, und die von jenen sind verachtet worden, siehet er nicht nur an in ihrer Frömmigkeit, sondern machet sie noch darzu herrlich. Hingegen der Welt Sinn thut ganz das Gegenspiel. Denn da werden die Laster der Grossen entweder als Tugenden gerühmet, oder es wird doch nicht alles so übel ausgelegt. Hingegen aber werden auch die Tugenden der Geringen als grosse Verbrechen angeklaget, oder es wird doch alles zum ärgsten ausgelegt. Wie solches gar artig die Fabel vom Fuchs und Löwen, ingleichen vom Wolf und Schaf, abbildet. Derohalben ist diß ein herzhaftes Werk, so von einem kühnen und muthigen Geist zeuget, daß einer die Geehrten verachte, und die Verachteten ehre. So sagte Elisa zu Joram, dem König in Israel, unerschrocken, 2 Kön. 3, 13. 14: Was habe ich mit dir zu schaffen? So wahr der HErr Zebaoth lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten.

36. Der

36. **Der seinem Nächsten schwöret.** Nach Hieronymi Uebersetzung heißt es eigentlich: er schwöret, daß er sich selbst plaget, und ändert es nicht. Es kann nun wol das ebräische Wort, massen es zweydeutig ist, und beydes, einen Freund, und Angst oder Plage, bedeutet, durch Plage übersetzet werden; allein, der Verstand unserer Uebersetzung gefället mir besser, weil der Psalm durchgängig von den Werken, die dem Nächsten erwiesen werden, handelt; ausgenommen der andere Vers, welcher von den Werken, so unsere selbst eigene Reinigung anbetreffen, deutlich genug redet.

37. Er berühret aber hier zugleich ein allgemeines Laster der Menschen, worüber jedermann klaget, nemlich die Untreue; welches aus derjenigen Wurzel herstammet, da ein jeder nur seinen Nutzen suchet, sonderlich in Handel und Wandel, ohne welchen das menschliche Leben nicht bestehen kann. Denn gleichwie der Affect, so auf unsern Nutzen gehet, der allermeiste und verborgenste ist, welchen kein Mensch an sich selbst sattsam kennet, weil er sehr listig und betrüglich ist; also ist es etwas schweres und rares, dasjenige zu halten und nicht zu ändern, was man versprochen und beschworen hat. Und wenn auch etliche ihr Versprechen halten, so halten sie es doch nicht mit recht willigem Herzen, sonderlich wenn ihnen mittlerweile ein Gewinnst, oder eine Gelegenheit eines grössern Vortheils vorstösset, welches machet, daß sie sich ihr gethanes Versprechen gereuen lassen. Allein, gesetzt, daß einer auch hier seinen Sinn überwinde, (wiewol er dieses ohne GOttes Gnade und von Natur zu thun nicht vermag,) so überwinden doch wenige, obschon die Gnade GOttes bey ihnen ist, indem sie entweder ihrem Feinde aus Zwang schwören, oder wenn der, dem sie geschworen, unterdessen ihr Feind worden ist, und sie ihm den Eyd halten sollen. Und also erfüllet kein einziges Adamskind dieses Gebot, ja, auch ein Kind GOttes erfüllet es kaum, oder fängt vielmehr nur an es zu erfüllen. Derohalben wohnet keiner von diesen in der Hütte GOttes, weil auch kaum ein Kind GOttes hier wohnet, oder, wie Petrus saget 1 Epist. 4, 18. daß auch kaum der **Gerechte erhalten und selig werde.**

38. Derohalben hüte sich ein jeder vor den abgeschmackten, ja, recht gottlosen und ketzerischen Decretalien des Pabsts, so unter dem Titel: von den Gelübden und deren Erlösung, stehen; da der Römische Pabst, oder vielmehr einer von seinen ungelehrtesten Schreibern, sich unterstehet, diese Satzung zu machen: Es stehe allein in des Pabstes Macht, einen von seinen Gelübden und Eydschwüren loszusprechen, dieselben zu ändern, oder (wie einige etwas gelinder hiervon reden,) den Ausspruch zu thun, was Gelübde seyn, und welches keine seyn. Er spricht wider das ausdrückliche Wort der Schrift 5 Mos. 23. v. 21. derjenige habe wegen des gebrochenen Gelübdes keine Schuld noch Sünde, wer es auf Befehl des Römischen Pabsts zu erfüllen anstünde. Das ist kein Hirte, sondern ein Mörder der Schafe Christi, der da zum Deckmantel seiner Bosheit, statt des Grundes seiner Meynung, dasjenige anführet, was 2 Mos. 13, 13. und 34, 20. geschrieben stehet: **Die erste Geburt des Esels müsse geopffert, oder mit einem Schaf gelöset werden.** Er läßt sich nicht damit begnügen, daß die heilige Schrift am angezogenen Orte keines Eydes noch Gelübdes gedenket: hiernächst, daß er die Worte GOttes, welche hier

von einer solchen Austauschung handeln, die nicht in menschlicher Willkühr stehet, sondern auf GOttes ausdrücklichen Befehl also verordnet worden, daß er, sage ich, diese Worte GOttes verfälschet, um dadurch seine Tyranney zu bevestigen: sondern er bläset auch die Backen auf, macht ein grosses Lermen, und prahlet mit grossem Muth, wie treflich er denen, die Böses geredet, das Maul gestopffet habe. Und damit erweiset er sich in der That, daß er derjenige sey, von welchem Paulus geweissaget hat 2 Theß. 2, 4. **der sich setzt in den Tempel GOttes als ein Gott, und gibt sich vor, er sey Gott,** er habe eben die Macht, die er von GOtt lieset; ja, er unterstehet sich, dasjenige aufzuheben, was GOtt befohlen. Wenn aber nur eine Erklärung der Gelübde gesucht wird, so findet hier nicht die Gewalt, sondern die Wissenschaft Statt, durch deren Hülfe man unterscheiden könne, was eine Gelübde sey, oder nicht. Und in diesem Fall wird irgend ein frommer und gelehrter Mann eine bessere Erklärung geben können, als dieser alles vermögende und alles wollende apostolische Stul, der mehrentheils ungelehrt, und in heiliger Schrift unerfahren ist.

39. Wenn demnach der Prophet an diesem Orte erfordert, daß man die den Menschen gethanen Schwüre halten solle, als etwas nöthiges zur Seligkeit; um so viel weniger soll man das Gelübde, oder den Eyd, so man GOtt gethan, auflösen. Daher stehet beym Jos. 9, 9. sqq. daß die Kinder Jsrael, ob sie schon von den Gibeoniten waren betrogen worden, und ihnen, nach Erkundigung der Sache, der Schwur gereuete, dennoch ihren Eyd gehalten haben. Dargegen ist der König Zedeckias von den Propheten, sonderlich von Ezechiel, heftig gescholten worden, daß er dem König zu Babylon den Eyd nicht gehalten, und ist endlich gefangen, ihm die Augen erbärmlich ausgestochen, und also gestrafet worden, Ezech. 17. v. 16. 2 Kön. 25, 7. Eben dieses ist auch in den vorigen Jahrhunderten, dem Könige in Ungarn begegnet, nachdem er den mit den Türken gemachten Bund auf Anstiften des päbstlichen Gesandten gebrochen. Aber auch diese so wichtigen Exempel können sie nicht bewegen, daß sie von dieser ketzerischen Meynung abliessen, und die Untersucher der ketzerischen Bosheit schlafen hier mit Fleiß [stellen sich, als ob sie davon gar nichts wüßten].

40. Jch glaube aber, daß dasjenige, was hier der Prophet von Haltung des Eydes saget, auch von einem jedweden Versprechen zu verstehen sey. Denn seine Meynung ist, Treu und Glauben unter den Menschen zu lehren. Jch sage, den Glauben, nicht womit wir an GOtt glauben; sondern, nach welchem wir Menschen gegen einander treu seyn, und unser Versprechen halten; gleichwie von GOttes Treue gesagt wird zun Röm. 3, 3: **Sollte ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben?** Welches anderweit, nemlich 2 Tim. 2, 13. also heisset: **Glauben wir nicht, so bleibet er treu.** Daß wir also GOttes Kinder und einer des andern Gott, und getreu seyn, dem, der uns gläubet; gleichwie GOtt gegen uns alle, die wir ihm gläuben, getreu verbleibet.

41. Es fällt aber der Prophet hier sonderlich auf den Eyd, weil in dieser Art der Werke die Treu auf eine ausnehmende Art und Weise entweder gehalten oder auch gebrochen wird; gleichwie auch die Keuschheit bey dem Verbot des Ehebruchs, und die Sanftmuth bey Untersagung des Tödtens

tens

tens zugleich mit gelehret und geboten wird, und dergleichen mehr ꝛc. Jedoch bey diesem allen wird nur die Gnade GOttes angepriesen; massen es nicht auf Menschen Kräfte, sondern auf GOttes Kraft ankömmt, daß einer nicht fälschlich schwöret; gleichwie auch diß, daß einer nicht die Ehe breche, nicht tödte ꝛc. denn er hat das allgemeine Leben der Menschen wohl eingesehen, welches Hoseas am 4. Cap. v. 1.2. also beschreibet: **Es ist keine Treue, keine Barmherzigkeit, kein Wort GOttes im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kömmt eine Blutschuld nach der andern.** Und wer will sich heutiges Tages wol rühmen, daß er frey vom Meineyd sey und bleibe, da wir alle durch viel Eydschwüre verbunden werden, erstlich, bey der geistlichen, und hernach auch, bey der weltlichen Obrigkeit? Denn wer hat wol niemanden jemals geschworen, ohne etwa die kleinen Kinder in der Wiegen? Aber wer hat alle seine Eyde und Schwüre gehalten? Dahero geschiehts, daß wegen der Menge so vieler Eyde die Meineyde beynahe die ganze Kirche überschwemmen, und daß die vielen Gesetze eine Ursach der meisten Sünden seyn. Also ist nicht leicht jemand, der nicht geschworen habe: niemand, oder doch die wenigsten werden es seyn, die es nicht sollte gereuet haben, wenn sie geschworen, oder die ihrem Eyde von Herzen völlige Gnüge thäten. Also gar verwickelt uns Elende dieses Leben in lauter Sünde.

42. **Es fragt sich aber hier: Ob einem Christen vergönnt sey zu schwören?** da doch Christus Matth. 5, 34 lehret: **Ich sage aber, ihr sollet allerdings nicht schwören.** Man hat in vielen und weitläuftigen Büchern hiervon gehandelt, aber alle diese gehen sehr langsam dran, die Sache zu entscheiden, und ihre Entscheidungen sind noch gefährlich genug, nachdem wir alle mit Eydschwüren verwickelt und gleichsam gefesselt seyn, auch in dem gemeinen Leben das Schwören so gewöhnlich ist, daß fast nichts gemeiners ist: und gleichwol können sie sich heutiges Tages noch nicht hierüber vergleichen. Gewiß ist es, daß dieser Vers anzeiget, es sey allerdings erlaubt zu schwören, auch seinem **Freunde und Nächsten**, damit niemand meynen möge, als ob man nur allein dem Oberherrn alsdenn, wenn er solches fordert, schwören dürfe. Und er redet auch nicht allein von dem Meineyde, oder einem falschen Eyde, da einer wissentlich fälschlich schwöret; sonder er redet von Haltung oder Erfüllung des Eydes, welches der hebräische Text klärer anzeiget, als der lateinische Dolmetscher, alwo an statt: er betreugt nicht; gelesen wird: er verändert seine Meynung nicht, er fället nicht ab, er ist nicht widerspenstig; das ist, er bricht die versprochene Treu und Glauben nicht. Da nun die Worte Christi, darinnen er den Eyd oder das Schwören verbeut, so klar sind, wenn er Matth. 5, 37. saget: **Eure Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber ist, ist vom Uebel;** hingegen aber auch nicht weniger offenbar und klar ist, daß Christus selbst sehr oft geschworen, indem er so oft in den Evangeliis saget: **Warlich, warlich, ich sage euch;** auch der Apostel Paulus so oft schwöret, der doch nirgend zu schwören verboten, wol aber überall Treu und Wahrheit geboten hat, so weiß ich nicht, was ich hier sagen, oder wem ich gläuben soll.

43. Ich will unterdessen hiervon meine eigenen wenigen Gedanken eröffnen; jedoch sollen

sollen solche von aller andern Sinn und Meynung nicht weit abgehen. Ich will aber hierinn sonderlich dem allgemeinen Leben und Meynung der Menschen folgen; hernach will ich die Worte Christi auf das einfältigste annehmen. Alle Menschen sind also gesinnet, daß sie viel Laster schelten und verdammen, die sie doch selbst nicht unterlassen; wie einem jeden sein Gewissen davon Zeugniß gibt. Also verdammt auch GOtt diejenigen, die in gemeiner Rede oder Gespräch leicht schwören: welches doch schwer ist zu verhüten, wie die Erfahrung hiervon Zeuge ist. Allein, ausser den Gesprächen, wenn Bündnisse, Contracte, Vergleiche, Treu und Glaube verlanget werden, alsdenn verdammet niemand einen Eyd. Daß dannenhero ein Unterscheid zu machen unter einer gemeinen Rede, Erzehlung oder Gespräch, in welchen unterschiedliche Sachen erzehlet und gesagt werden, und unter Vergleichen, Contracten, Verträgen, Bündnissen, Versprechungen, Zusagungen, und dergleichen.

44. Also schwören Christus und Paulus, so oft als sie die Menschen zum Christlichen Glauben bereden wollen, und mit den Menschen das heilige Bündniß des Glaubens stiften. Christus aber redet in dem angeführten Ort Matth. 5, 34. von den gemeinen Gesprächen. Dahero der Heiland gar merklich saget: **Eure Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein,** damit er die Leichtsinnigkeit zu schwören verhindern möchte, weil es bey gemeinem Gespräch gar keine Noth erfordere zu schwören. Dieses, wie ich achte, ist auch Augustini Meynung, wenn er saget, daß die Leichtsinnigkeit zu schwören verboten sey. Also bleibet das Wort Christi in dem allereinfältigsten Verstande wahr, **was drüber ist, das ist vom Uebel:** daß also nicht nöthig sey erstlich ein Uebel deß, der nicht gläubet, sich zu erdichten, weil in der That das schon ein Uebel ist, wenn einer zum Schwören so fertig ist, in einer gemeinen Rede, da es kein Versprechen, kein Vergleich, keine Zusage, und folglich keine Nothwendigkeit erfordert.

45. Mit dieser Meynung wollten wir nicht gerne vieler Gewissen verstricken, als welche, wie schon gesagt, nur das gemeine Leben und Sinn der Menschen (wovon die Lehre Christi, wo sie anders recht damit verglichen wird, nicht weit abgehet, was die äusserlichen Sitten anbelanget,) abbildet; jedoch aber auch mit den Worten Christi, wenn sie im einfältigen Verstande angenommen werden, übereinstimmet. Ja, sie gehen auch von der ersten Quelle, woraus Christus diese Worte genommen, nicht ab. Denn so wird 3 Mos. 19. v. 11. 12. gesagt: **Ihr sollet nicht lügen noch fälschlich handeln, einer mit dem andern. Ihr sollet nicht falsch schwören bey meinem Namen, und entheiligen den Namen euers GOttes.** An welchem Ort Moses von denen gemeinen Gesprächen unter Freunden redet, wie es scheinet, indem er von Lügen und falsch Reden handelt: und sind diese Sünden, so in gemeinem Gespräche vorgehen, nicht so arg, als Meineyde und Untreue in Bündnissen und Verträgen.

46. Aber auch dieser Vers scheinet nicht von gemeinen Gesprächen zu handeln, weil es heißt: **und verändert nicht;** worinne er offenbarlich den Meineyd und Treulosigkeit strafet; allermassen er Lügen und falsche Rede, oder das falsche Schwören in täglichen Unterredungen, schon oben (v. 2.) gestrafet, da es hieß, **und redet die Wahrheit von Herzen.** Von eben diesem gemeinen Schwören sagt er auch im 24. Psalm v. 4: **und schwöret seinem Nächsten nicht**

nicht fälschlich. Also können beyde Meynungen bestehen, daß nemlich einem Christen schlechterdings befohlen ist, auf keine Art, bey keiner göttlichen oder menschlichen Sache in aller seiner Rede zu schwören. Jedoch aber muß auch der Eydschwur, den man in einer Sache und Vergleiche, er habe Namen wie er wolle, gethan, gehalten werden. Derohalben ist der Eyd gleich dem fleischlichen Werke, welches ausser der Ehe nicht vergönnt ist; in der Ehe aber kann es eines von dem andern mit Recht fordern, und erweisen. Also ist es auch ausser Bündnissen und Vergleichen nicht vergönnet zu schwören; bey dergleichen Handlungen aber ist es gar wohl vergönnet, ja, es hat seinen guten Nutzen.

v. 5. Der sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird in Ewigkeit nicht bewegt werden.

47. Dieser Vers bedarf keiner Erklärung, sondern der Erfüllung. Und wie **Augustinus** sagt: Dieses wären nicht schwere Dinge, und gehörten nur für Anfänger, weil der Prophet von denen höhern und wichtigern Dingen den Anfang des Psalms gemacht hätte. Eben dieses meynet auch Hieronymus und andere. Allein, wenn wir merken, daß der Prophet hier im Geist rede, welcher Mensch ist wol, der nicht in diese Sünden verwickelt sey? Laß es seyn, daß nicht alle Menschen auf Wucher leihen, so ist es doch vielen zuwider, daß es nicht erlaubt ist zu wuchern, und sie wünschten, daß es möchte erlaubt seyn, indem sie auf ihren, und nicht auf des andern Nutzen sehen. Weiter, wenn sich auch hier des alten Adams Schalkheit verbirget, so setze den Fall, wenn der Geldmangel einreissen sollte, und kein ander Mittel vorhanden wäre, als der Wucher, so würde jedermann ein Wucherer werden.

48. Demnach müssen alle Worte dieses Psalms, **wohnen, ruhen, ohne Wandel einhergehen, recht thun, die Wahrheit reden, nicht verleumden, kein Arges thun, keine Schmachreden annehmen, schwören und es halten, nicht auf Wucher geben, noch Geschenke nehmen, wer es thut**; dieses, sage ich, muß von solchen Werken verstanden werden, die aus reinem und geistlichen Willen herfliessen. Allermassen die Heuchler diß entweder alles, oder viel davon, eine Zeitlang zum Schein thun können; aber zur bösen Zeit thun sie das Widerspiel. Sonst ist diß in der That gar ein geringes Werk, daß man sein Geld nicht auf Wucher gibt; weil uns ja befohlen ist, auch denen Feinden Gutes zu thun, und einem jeden umsonst zu leihen.

49. Aber widerspricht denn hier der Prophet David nicht Mosi, der 5 Mos. 23. v. 19. 20. zu denen Kindern Israel sagt: **Du sollt an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Gelde, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann. An dem Fremden aber magst du wuchern; aber nicht an deinem Bruder, diesem sollst du leihen was er bedarf.** Es ist nicht zu leugnen, daß er die Sitten seines Volks hierunter gestrafet habe, daß sie nicht vergnügt gewesen nur an Fremden zu wuchern, sondern sie wucherten auch an ihren Brüdern; wie denn diß Volk nicht nur damals ein sehr geiziges Volk war, sondern ist auch noch bis heutiges Tages dem Wucher vor allen andern ergeben. Dahero wider sie auch die Propheten auf mancherley Art sehr hart geredet haben, und sonderlich der Prophet Amos im

im 8. cap. v. 4-6: Höret diß, die ihr den Armen unterdrücket, und die Elenden im Lande verderbet, und sprechet: Wenn will der Neumond ein Ende haben, daß wir Getrayde verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feil haben mögen, Epha ringern, und den Seckel steigern, und die Waage fälschen? Auf daß wir die Armen ums Geld, und die Dürftigen um ein paar Schuh (nach dem Hebräischen heißt es um Getrayde) unter uns bringen, und Spreu für Korn verkaufen. Und vorher, in dem 2. cap. v. 6. 7. sagt eben dieser Prophet: Ihr verkaufet die Gerechten ums Geld, und die Armen vor ein paar Schuh (das ist vor euer Getrayde): sie treten den Kopf der Armen in Koth, und hindern (das ist, sie verkehren) den Weg der Elenden.

50. Allein, es will der Prophet nicht nur diß haben, sondern er nimmet sich vor, auch die allerheimlichsten Begierden zu wuchern auszurotten; dahero setzet er, anstatt des Wuchers, die Gutthätigkeit, daß sie nemlich gerne sollen **mittheilen**, gleichwie der Apostel in der 1 Tim. 6, 18. lehret: sie sollen **umsonst leihen**, wie Christus Luc. am 6. v. 35. befohlen und Matth. 5, 42.

51. Zu unsern Zeiten ist der Wucher die allerglückseligste Sache, indem selbiger, durch Veranlassung des Römischen Pabsts, zur Gerechtigkeit und einem erlaubten Handel worden, nachdem man den Namen des Wuchers abgeschaffet, und einen neuen an dessen Stelle gesetzt, welcher nunmehro heisset, der Contract von wiederkäuflichen Zinsen. Denn mit einem so schönen Titel wird nunmehro der Wucher benennet, und durch diese Gerechtigkeit wird die ganze Welt gerecht gemachet, sonderlich die Geistlichen; und dieses Ungeheuer regieret ganz sicher; dargegen aber wird das Evangelium dadurch, und alle Gerechtigkeit desselben samt dem Reiche GOttes, ganz ausgelöscht: und doch will niemand gläuben, daß der Widerchrist gekommen sey. Dieser Handel hilft, fürs andere, durch ein neues Wunderwerk auch darzu, daß die auf eine Zeitlang sonst ausgeliehenen Güter zu immerwährenden Schulden werden, weil die Zinsen davon, welche gleichsam die Spannader, das Wesen und die Kraft dieses Handels sind, unsterblich sind, wenn gleich das Geld müßig und ohne Nutzen da liegt.

52. Diese greuliche Bosheit des Satans gestatten wir mit grosser Andacht, und verehren sie noch darzu, deswegen, weil es heißt, der Römische Pabst habe es also geordnet. Dahero scheinet mir unter allen Wunderwerken, welche GOtt heutiges Tages wirket, dieses das fürnehmste zu seyn, daß die Welt noch bestehen und den unbegreiflichen Wucher einer solchen Schatzung ertragen kann. Gesetzt auch, daß es eine schlechte Sache sey, daß einer sein Geld nicht auf Wucher gibet, so ist es doch gewiß heut zu Tage etwas grosses und rares; wovon ich anderweit ein mehrers gesagt habe.

53. **Und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen.** Auch dieses scheinet etwas geringes zu seyn; allein es ist heut zu Tage auch etwas seltsames und grosses. Von denen Jüden will ich hier nicht reden. Hier sündigen sonderlich die Richter, und die die Rechtshändel entscheiden, vertheidigen und veranlassen, das ist, der Pabst, die Bischöffe, Officialen, Verwalter, Rabulisten, und die Grundsuppe von nichtswürdigen Menschen, welche sich von des Volks Sünden nähren, gleichwie die Hurenwirthe von der Hurerey derer Weiber. Es ist etwas leichtes, gleich bey dem ersten Anblick der Sache einem einen guten Rath zu geben, und ein Urthel zu sprechen; allein, wo sich die Affecten mit einmischen, nemlich die Hoffnung eines Gewinnstes, die Gunst gegen einen Freund, der Haß des Feindes, die Ver-

Verachtung derer Geringen, die Furcht derer Grossen, so wirst du nicht nur wahr befinden, was 5 Mos. 16. v. 19. und 2 Mos. 23. v. 8. stehet: **Die Geschenke machen die Weisen blind, und verkehren die Sache der Gerechten;** und beym Es. 1. v. 23: **Sie nehmen alle gerne Geschenke, und trachten nach Gaben:** sondern auch die andern obgenannten Affecten alle werden dergleichen thun. Niemand weiß, wie schmeichelnd und unvermögend dieses Uebel sey, als wer davon versucht worden ist.

54. Ferner gibt es auch solche, welche des andern Sache aus Ehrsucht verkehren, damit sie für desto scharfsinniger und gelehrter mögen gehalten werden. Allein, was liegt daran, wenn du auch gleich kein Geschenke über den Unschuldigen nähmest, und gibst doch dargegen der Ehre, Rache, oder Gunst statt? O wenn doch die Fürsten und Bischöffe diesen Vers in acht nähmen! Meynest du wol, daß die Römische Furie (ich wollte sagen, der Römische Hof,) so viel Ungeheuer gebären würde? Alleine, gleichwie alda die allerabscheulichsten Laster im höchsten Grad herrschen; also muß auch dieses Unrecht daselbst regieren, damit der Satan immer seinen Sitz und Tempel vor alle Götzen, gleichwie zur Zeit des Heydenthums, daselbst habe, aus welchem sich alles Uebel über die ganze Welt ergiesset.

55. Damit aber ja keine Art Leute von diesem Laster mögen frey bleiben, so geschieht es, daß die meisten auch die gerechte Sache des Glaubens und des Worts GOttes verdammen: Etliche um Geschenke willen, etliche aus Gunst, oder von Haß, Neid, Ehrgeiz und Ehrsucht eingenommen, nicht wenige auch aus Furcht derer Fürnehmen, etliche gar aus Verachtung. Nehmen diese nun nicht alle etwas wider die Unschuldigen? Ausser diesen gibt es auch etliche, welche es aus Unwissenheit, aus einem Eifer für GOtt, und aus Liebe zur Wahrheit (wie sie vorgeben,) thun. Wer will alle Collegia, alle Klöster und Universitäten von diesem Uebel befreyen? welche (ich will hier von der Unwissenheit oder Unverstande nicht reden,) auch so gar öffentlich bekennen, sie wollten gerne alles reden und thun für die Wahrheit, wo sie sich nur nicht befürchten müßten, daß sie ihrer Einkünfte, Ehrenämter und Gunst, ja auch wol gar des Lebens beraubt würden? Was heißt das anders, als daß man zwar keine Geschenke über den Unschuldigen annehme, dennoch aber die auch rechtmäßiger Weise empfangenen Gaben über den Unschuldigen auf eine böse Weise behalte. O wehe uns!

56. Wer sollte sichs wol unterstehen zu sagen, daß alle Einkünfte, Ehrenämter und Würden derer Collegien, Klöster und Universitäten zu Geschenken über die Unschuldigen worden sind, dadurch, daß man sich vor eines einzigen Menschen, des Pabsts, Tyranney fürchtet? Aus diesem einzigen Stücke verstehe, wie gefährlich es sey, ein Pabst zu seyn: hernach, was vor grosser Laster Urheber er sey durch die ganze Welt, wo er sich gelüsten läßt, seine Gewalt wider die Wahrheit zu mißbrauchen. Da er nun aber durchgängig anjetzo dieselbe wider die Wahrheit mißbrauchet, was können wir anders gläuben, als daß der Satan und Antichrist seinen Sitz zu Rom hat, und daselbst sein Gewerbe treibet? Da aus Furcht vor dem einzigen Pabst die Wahrheit auf dem so grossen Weltkreyße vertilget, und dargegen Irrthum und Lügen bestätiget, und dadurch so leichte und so schnelle unzählige Seelen ins Verderben gestürzet werden. Ich bitte um GOttes willen, wer sollte sich nicht fürchten, in so grossen Gefährlichkeiten dieser Zeiten zu leben, da so viele

Seelen wie von einem Wirbel oder Strudel dahin gerissen und verschlungen werden? Das sind die Zeiten, welche Paulus zuvor verkündiget in der 2 Tim. 3, 1. 2: **Es werden greuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten.**

57. Wohl recht schliesset demnach der Prophet: **Wer das thut, der wird wohl bleiben.** Merke es wohl, **wer es thut.** So derjenige nicht wird bestehen, der dieses saget und lehret, aber doch nicht thut; wie wollen diejenigen gehorchen, welche, ob sie es schon wissen und denken, daß es recht sey, sich doch nicht einmal unterstehen zu muchsen? Und wo wollen die bestehen, so aus einem unverständigen Eifer hierwider handeln? Dahero auch im Ebräischen die Worte also abgetheilet seyn, daß, **wer das thut**, noch zu dem ersten Theil des Verses also gehöret: Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen, einer, der solches thut, der wird ewiglich wohl bleiben; als wollte er sagen: nicht allein der solches weiß und redet. Daß also der ganze letztere Theil des Verses zum ganzen Psalm gehöre, und der erstere Theil nur allein zeige, wie seltsam und schwer es sey, ohne Wucher und ohne Blutgeld zu leben. Ja, es sey nicht möglich, wo einer nicht bereit ist, seine Einkünfte, Ehre und Leben fahren zu lassen und alles äusserste Ungemach um der Wahrheit willen zu erdulden.

58. Hieraus sehen wir, wie trüglich alles das sey, was nur dem äusserlichen Scheine und Namen nach glänzet. Denn man hält heutiges Tages dafür, das Christenthum sey fürnemlich unter den Geistlichen; und siehe doch, diese alle leben in der ganzen Welt aus Furcht vor dem Pabst, von eitel Wucher und Blutgelde. Zu Rom rühmet man sich, und sucht es auf alle Weise zu behaupten, der Pabst weide alle Schaafe; und siehe er ist der Wolf, der alle Schaafe erwürget. Siehe hier, was der Apostel saget 2 Thess. 2, 10: **Er wird ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lügen gläuben, die die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden.** Unterdessen wartet man doch die Horas Canonicas ab, man hält viel Messen, thut und redet dasjenige, welches man ohne unsere Gefahr sagen und thun mag; die Wahrheit aber und der Glaube mit dem Evangelio mögen selbst für ihre Gefahr sorgen. Was gehet es uns an, die wir aus Christen, Römisch; aus Gläubigen, Werkheilige; aus Evangelischen, Satzungsknechte; aus Geistlichen, Ceremonisten; und überhaupt, die wir aus GOttes freyem Volk, Knechte derer gottlosesten Menschen worden sind.

Der sechzehente Psalm

hält in sich

Eine Beschreibung des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi.

* Bedeutung des Worts Michtham 1. 2. 3.
1. wie die Apostel auf diese Beschreibung sich vielfältig beruffen 3. 4.
2. daß sonderlich die Höllenfarth Christi in dieser Beschreibung mit anzutreffen 5.
3. wie Christus in dieser Beschreibung vorgestellt wird, daß er in seinem Leiden seine Zuflucht zu seinem himmlischen Vater nimmt 6. 7.
* wer nicht in Noth ist, kann auf GOtt nicht hoffen 7. 8.
4. wie in dieser Beschreibung Christus vorgestellt wird, daß

daß er in seinem Leiden seine Hoffnung auf GOtt gestellt 9. 10. 11.
* wie und warum wir allein auf GOTT sollen unsere Hoffnung setzen ibid.
5. wie in dieser Beschreibung die Güter gezeigt werden, so aus Christi Leiden, Sterben und Auferstehen fliessen 11. 12. 13.
* es ist sehr schwer, in der Noth auf GOtt vertrauen 13. 14.
* der Ablaß und die Gnugthuung ist ein gotteslästerlich und schädlich Uebel 15. 16.
* der Glaube und Vertrauen auf GOtt ist das höchste Kleinod 17.
6. wie in dieser Beschreibung gezeigt wird, an welchem Menschen der leidende Christus einen Gefallen hat 18. 19 = 24.
* daß Christus und wahre Christen an keinen gewissen Ort gebunden 20.
* von der Heiligkeit und denen Heiligen.
a) welches die wahre Heiligkeit 21.
b) welches die rechten Heiligen 22.
c) Verheissung, so denen Heiligen gegeben wird 23. 24.
7. wie in dieser Beschreibung gezeigt wird, an welchen Menschen der leidende Christus keinen Gefallen hat 25. sqq.
a welches diejenigen sind, an welchen der leidende Christus keinen Gefallen hat 25.
b die Ursachen, warum er an ihnen keinen Gefallen hat 26. sqq.
* Bedeutung des Worts, Azab, und Azabim 26. 27. 28.
* von dem falschen Gottesdienst der Werkheiligen und Gottlosen.
1) woher es kommt, daß die Werkheiligen falschen Gottesdienst aufrichten 29.
2) wie die Werkheiligen keine Ruhe finden in ihrem falschen Gottesdienst 30. 31.
3) wie bey den Gottlosen und Werkheiligen lauter Unruhe anzutreffen 32. 33.
c auf was Art der leidende Christus sein Mißfallen bezeigt 34. seqq.
* von der Kirche Christi.
1) welches die rechten Glieder der Kirche Christi 34.
2) daß die Römische Kirche ganz falsch urtheilet von der wahren Kirche 35. 36. 37.
3) was die Kirche Christi ist, und was sie nicht ist 37.
4) wie die Apostel sich sehr bemühet, zu verhüten, daß die Kirche Christi nicht an einen gewissen Ort gebunden würde 38.
5) ob die Papisten mit Recht den Primat der Kirchen dem Römischen Pabst zueignen 39.
6. Lutheri Bekenntniß von der allgemeinen Kirche 40.
* Lutheri Zeugniß von dem Concilio zu Coßnitz, und daß dem Joh. Huß und Hieron. von Prag unrecht geschehen 40. 41.
* drey Stücke, um welcher willen Christus die Jüden verworfen 42. 43. 44.
* drey Stützen des eiteln Vertrauens derer Papisten 45. 46. 47.
* von dem Reich Christi.
1) daß solches sehr wunderbar 48.
2) wie und warum die Vernunft Christi Reich nicht fassen kann 49. 50.
8. wie in dieser Beschreibung der leidende und sterbende Christus sich tröstet seines Erbtheils 51. seqq.
a daß diß Erbtheil ein gar besonder Erbtheil 51.
b was dieses für ein Erbtheil 52 = 54.
c wie Christus wegen dieses Erbtheils sicher und getrost 54. 55.
d wie diß Erbtheil abgebildet in der Austheilung des Gelobten Landes 56. 57. seqq.
* daß die Kirche GOttes eine Versammlung derer Gläubigen 58.
e welche Menschen in diß Erbtheil gehören, und warum solche genannt werden, Herrliche 59.
f wie in diesem Erbtheil Christi Auferstehung gelehrt wird 60.
* die Kirche Christi ist ausgestreuet durch die ganze Welt, und wächset allein durch GOttes Kraft 60. 61.
g wie es zu verstehen, daß diß Erbe Christo durchs Loos zugefallen. 61.
* von der Kirche Christi.
1) daß die Kirche Christi nicht nach dem äusserlichen Ansehen zu beurtheilen 62.
2) daß es eine grosse Thorheit, daß in der Kirche Christi sich einer über den andern erhebet 63.
9. wie in dieser Beschreibung der leidende und sterbende Christus den HErrn lobet 64. sqq.
* von Creuz und Trübsalen.
a daß es eine Wohlthat GOttes, wo einer weiß, wie er sich in der Trübsal soll verhalten 65.
b warum Christen, wenn das Creuz vorbey, GOtt mit Freuden rühmen 66.
c viele geben andern gute Regeln, wie man sich in Trübsal verhalten soll, und sie selbst halten solche nicht 67.
d wodurch gläubige Seelen im Creuz erhalten werden 68. 69.
10. wie in dieser Beschreibung der leidende Christus bezeuget, daß ihn seine Nieren des Nachts züchtigen 70. seqq.
a was durch die Nieren Christi zu verstehen 70. 71.
* Versuchung bringt denen Gläubigen grossen Nutzen 70.
b wie das Züchtigen der Nieren Christi zu verstehen 71.
c warum es hier heißt: Die Nieren züchtigen mich des Nachts 72. 73. 74.
11. wie in dieser Beschreibung der leidende Christus vorgestellt wird als ein solcher, der den HErrn allezeit vor Augen hat 75. seqq.
* vom Creuz, Leiden und Tod.
a daß niemand solches ertragen kann, der sich GOtt nicht vorstellt als einen liebreichen Vater 76.
b welches die leidigen Tröster sind in Trübsal und Tode 77.
* von dem Glauben und Zuversicht auf GOtt
a was solche wirken 78.
b wie solche von Sünden abhalten, und zum Guten antreiben 79. 80.
c die Art und Natur des Glaubens und der Zuversicht 80.
d worauf sich Glauben und Zuversicht gründet 81.
e des Glaubens und Vertrauens Lebhaftigkeit und Wachsamkeit 82. 83.

f daß alle Psalmen uns den Glauben und das Vertrauen lehren 83.
* was da heisse in H. Schrift, zur Linken und zur Rechten 84.
g daß der Glaube ein starker Affect ist, der allezeit siegt 85.
12. wie in dieser Beschreibung vorgestellet wird die Freude Christi und seines Leiden 86. seqq.
a daß diese Freude eine Folge des Vertrauens 86.
b was auf diese Freude erfolget 87.
* was David in denen Psalmen versteht durch seine Ehre 87. 88.
c ob diese Freude kann Christo in seinem Leiden zugeschrieben werden 89.
13. wie in dieser Beschreibung der leidende Christus vorgestellet wird als ein solcher, deß Fleisch sicher ruhe 90. seqq.
a auf was Art dieses sichere Ruhen geschieht 91-94.
b ob dieses sichere Ruhen von irgend einem Menschen kann gefasset werden 92. 93. 94.
c wie lange diese Ruhe gedauret 95.
* daß David eine sehr klare Erkenntniß von Christo gehabt 96.
14. wie in dieser Beschreibung der leidende Christus sich tröstet, daß seine Seele nicht werde in der Hölle bleiben, und der Heilige GOttes nicht verwesen 97. seqq.
a wie Christus kann der Heilige GOttes heissen 98.
b was hier heisse, die Verwesung nicht sehen 99.
* von der Höllenfahrt Christi.
1) daß die Vernunft hiebey viel Fragens macht 100. 101.
2) wie und warum man sich hiebey schlecht an das Wort müsse halten 102.
3) das Zeugniß Petri von Christi Höllenfarth 103. 104. 105.
c warum dieser Trost vereinigungs- und nicht bejahungsweise ausgedruckt wird 106. 107.
15. wie in dieser Beschreibung die Herrlichkeit der Auferstehung Christi nach dreyen Stücken vorgelegt wird 108. seqq.
a das erste Stück dieser Herrlichkeit 109.
b das andere Stück dieser Herrlichkeit 110. 111.
c das dritte Stück dieser Herrlichkeit 112.
* Bedeutung des Wortes Nezach 113.
* was durch GOttes Rechte zu verstehen 114.
16. wie David in dieser Beschreibung seine fürtrefliche Erkenntniß in göttlichen Dingen an den Tag legt 115.

Ein gülden Kleinod Davids.

1.

Das Ebräische Wort **Michtham**, davon sind die Ausleger nicht einerley Meynung. Augustinus spricht, die alte Bibel lese an dessen statt: **die Ueberschrift des Titels**, weil eben dieses ebräische Wort **Chethem** sonst auch Notam oder Signum, ein Zeichen bedeute; weswegen **Michtham** eine Sache heisse, die mit einem gewissen Merkmahle gezeichnet, oder eine Aufschrift eines Titels führet. Wollte man solches auf die Ueberschrift des Creuzes Christi ziehen, so ist zwar die Meynung gar gut und erbaulich, es kömmt aber sehr gezwungen heraus. **Hieronymus** fällt auf die Etymologie und Ursprung des Worts, und macht zwey Wörter aus einem, wenn er es übersetzet: humilis et simplicis Dauid, das ist, des niedrigen und einfältigen Davids. **Lyra** hält dafür, es werde damit ein zierliches Lied benennet. Und dessen Meynung gefällt mir fast vor allen andern am besten. Gestalt des Hieronymi Auslegung Burgensis insonderheit gar gelehrt widerleget hat. **Burgensis** selbst aber spricht, das Wort **Michtham** heisse so viel als Gold, oder gülden und von Gold; wie solches im hohen Lied Salom. am 5ten v. 11. stehet: **Sein Haupt ist das feinste Gold.** Wird nun das præfixum **Mem**, oder die Präposition vor gesetzet, so wird das Wort **Michtham** daraus, das heisset, ex auro vel aureum, gülden, oder von Gold. Und, spricht er ferner, es würde damit das Leiden Christi bedeutet, davon dieser Psalm handelt.

2. Ich nehme dieses alles zu Hülfe, und mache den Schluß, daß **Michtham** eigentlich der Name dieses Psalmens sey. Denn so setzet man neben dem Namen desjenigen, der den Psalm verfertiget, auch den Namen des Psalms; als zum Exempel: **ein Lied Davids, ein Psalm Davids**, eine **Unterweisung Davids**, das **Zeugniß Asaph**, und dergleichen; wie wir bisher gesehen haben, und noch mehr sehen werden. Da

Da nun dieser bekannte Psalm wegen seiner herrlichen und besondern Materie vor andern etwas besonders hat, indem er von Christo handelt, der das Haupt ist von allen, so hat er solchen mit keinen schlechten und gemeinen, sondern mit einem ganz neuen, lieblichen und herrlichen Namen, Michtham David, **ein gülden Kleinod des Königs Davids**, bemerken und benennen wollen. Und so stimmet Lyra und Burgensis mit einander vollkommen überein, und haben beyde ihre Auslegung aus der Quelle selbst geschöpffet, und aus dem ebräischen Grundtext mit gutem Grunde hergeführet.

3. Wir finden aber überhaupt nicht mehr als 6. Psalmen, welche diesen Titel führen: Und sind dieselbigen, der gegenwärtige 16te Psalm, der 56te, 57te, 58te, 59te und 60ste. Doch bey jenen stehet noch viel mehr im Titel, da hingegen dieser, als ein besonderer Psalm vor allen andern, nur schlechthin Michtham genennet wird; gestalten kein anderer Psalm so klar und deutlich von dem persönlichen Leiden und Auferstehung Christi redet. Dahero auch die Apostel sich auf diesen Psalm fast vor allen andern Schriftstellen beruffen, zum Beweis der Auferstehung Christi; wie in der Apostelgesch. am 2. v. 24. sqq. und am 13. v. 30. sqq. zu lesen; da Petrus spricht: *Den hat GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen und Stricke des Todes, nachdem es unmöglich war, daß ihn der Tod halten sollte. Denn David spricht von ihm (Ps. 16. v. 8.): Ich habe den HERRN allezeit vorgesetzet vor mein Angesichte, denn er ist mir zur Rechten, daß er mir helfe, auf daß ich nicht beweget werde. Darum ist mein Herz frölich, und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger (im Grabe) die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens. Du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesichte, und lieblichen Wesen zu deiner Rechten ewiglich.*

4. Aus diesem erhellet der rechte Verstand des ganzen Psalms ganz leichte, und bedarf, was die Summa und den Innhalt desselben betrift, unserer Auslegung nicht, gar wohl aber und noch eher, daß wir solchen gläubig und eiferig brauchen und nachbeten; weil solchen die heiligen Männer und Apostel selbst durch den Heiligen Geist so klar und deutlich erkläret und ausgeleget haben, doch ist er voller schweren und dunkeln Worte.

5. Insonderheit ist der bekannte Artikel unsers Christlichen Glaubens: **Niedergefahren zur Höllen, und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten**, in diesem Psalm gegründet: daß man sich billig wundern muß, daß sich vor diesem fürnehme Kirchenlehrer und Gottesgelahrte gefunden, die sich unterstanden haben, zu lehren, es stehe dieser Artikel in der heiligen Schrift nicht, nemlich was das erste Stück desselbigen, die **Niederfahrt Christi** zur Höllen, betrift.

v. 1. Erhalte mich, HERR, denn ich traue auf dich.

6. Es ist dieses im Ebräischen der andere Theil des ersten Verses; denn der Titul und Ueberschrift macht den ersten Theil aus. Und sind Christi Worte, der durch den ganzen Psalm redet, und macht hier den Anfang mit einem solchen Affect, in welchem ein Mensch stehet, der seinen Untergang vor Augen siehet, von allen verlassen ist, und anjetzo sterben muß. Dieser würde folgender massen reden: Siehe, ich muß sterben, meine Kraft ist von mir gewichen,

chen, Engel und Menschen haben mich verlassen: ja, die Teufel und die Menschen suchen mich zu verderben. Ich kann nicht entfliehen, **niemand nimmt sich meiner Seelen an** 1 Ps. 142, 5. **jedermann hält mich schon für verloren, und beweinet mich als einen Todten.** Darum, HErr, du alleine bist noch mein Erhalter und Erretter, der du den für verloren gehaltenen errettest, und die Todten lebendig machest, und erhöhest die Unterdrückten: HERR, errette mich, laß mich nicht zu schanden werden. Wie er etwan sonst spricht Ps. 31, 6: **Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist.**

7. Er bittet aber, daß er ihn erretten und erhalten wolle, nicht nur zur Zeit seines Leidens, sondern er bekennet und verspricht, daß er Zeit seines ganzen Lebens auf GOtt, seinen Erhalter und Erretter, einzig und allein trauen wolle. Er spricht: **Er sterbe täglich**; wie Paulus 1 Cor. 15. v. 31. von sich rühmet. So geht es dem Frommen: Er stirbet täglich, und wird doch immer errettet und erhalten. Und dieses ist das neue Leben des Glaubens und der Hoffnung, welches uns in diesem Psalm angepriesen wird: nemlich das Leben unter dem Creuze, das Leben mitten im Tode, und zwar auch noch darzu in einem solchen Tode, der der allerschimpflichste und schmählichste ist.

8. Wie kann nun derjenige, der seine Tage in Ruhe und Friede zubringet; wie kann derjenige, der sich durch seine eigene Kraft und Stärke, oder durch anderer ihre Macht und Beystand errettet und erhält, zu GOtt sprechen: Errette mich, HERR? Wird er nicht von GOtt zur Antwort bekommen: Was soll ich dich erretten, der du ja noch nicht verdirbest, noch jemals im Verderben gestecket hast? Dahero lasset uns daraus lernen, daß wir den HErrn anruffen sollen, fürnemlich in der Noth, wenn wir zu grunde gehen: bey welchen Umständen sonst die Menschenkinder nichts weniger thun, als daß sie den HErrn anruffen sollten, sondern stossen vielmehr alle Hoffnung von sich und verzweifeln.

9. **Denn ich traue auf dich.** Siehe, wie die Hoffnung und das Vertrauen den HErrn anruffen? Wie will der den HErrn anruffen, der ihm nicht vertrauet? Die Zuversicht selbst und das gläubige Vertrauen werden mit unter diejenigen Sachen gerechnet, die GOtt nach seiner Barmherzigkeit gnädig ansehen, und dadurch er uns ewig selig machen will; wie wir hier sehen. Warum beruft sich David hier nicht auf Werke und Tugenden? Warum will er nicht damit die ewige Seligkeit verdienen? Ohne Zweifel darum, weil nichts bestehen, nichts erhalten noch erretten kann, wenn es so weit kömmt, als ein reiner und vester Glaube, der sich lediglich auf die göttliche Barmherzigkeit gründet: und der sich von sich selbst nichts, von GOtt aber alles verspricht. Wie das Christus hier durch sein Beyspiel ganz schöne zeiget und beweiset.

10. Doch wir haben von dem Affect und von dem Nachdruck, der in den Worten lieget, **HErr, ich hoffe auf dich**, oben im 5ten Psalm (§. 170. sqq.) zur Genüge geredet. Denn wo der Mensch seine Hoffnung auf was anders setzet, als auf den HErrn unsern GOtt, so kann er nicht sagen, ich hoffe auf dich. Und wer wollte wol auf seine Werke und auf sein Verdienst sein Vertrauen setzen, da Christus, der das Haupt ist aller seiner Gläubigen, hier von seinen Verdiensten ganz stille schweiget, und sich einzig und alleine auf die Hoffnung und den Glauben an die Barmherzigkeit GOttes stützet und gründet? Dahero sollen billig alle elende und mit Verzweiflung ringende

gende Leute überall und bey allen Fällen also gesinnet zu seyn sich bemühen und bestreben.

v. 2. Ich habe gesagt zu dem HErrn: du bist mein GOtt, du brauchest nichts von alle dem, was Gutes an mir ist.

11. Hieronymus übersetzet die letzten Worte: Bene mihi non est sine te: Mir ist ohne dich nicht wohl. Allein, ich hielte dafür, man sollte es lieber geben: Bonus fui non ad te, daß das **tobathi** schlechterdings ein verbum absolutum wäre, welches man, wenn es erlaubt wäre so zu reden, Lateinisch bonaui, oder bonus et pulcher fui, ich bin gut gewesen, ich habe mich schön und wohl gehalten, übersetzen könnte; daß es also heissen würde: Darum spreche ich zu dem HErrn: du bist mein GOtt, von dir habe ich alles, was ich habe, du aber nichts von mir; (denn dieses ist und heißt eigentlich und wahrhaftig, GOtt seyn,) denn ich bin nicht gut oder gütig gegen den HErrn gewesen, habe ihm keine Gutthat erzeigen können. **Denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder werde vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge,** Röm. 11, 35. 36. Und diesen Verstand hat der lateinische Uebersetzer wohl gesehen, da er es gegeben hat: Bonorum meorum non indiges, du bedarfst nicht alles deß, was ich Gutes an mir habe. Es stimmet auch Hieronymi Uebersetzung damit überein, daß wir nicht nur dem grossen GOtt nichts geben können, sondern auch noch darzu alles Gute ihm zu danken, ja, nichts Gutes an uns haben, das wir nicht von ihm empfangen hätten.

12. Es saget aber Christus solches zum Lobe des Creuzes, und hat vor Augen die zweyerley Gattungen und Arten derer Menschenkinder, die einander ganz entgegen und zuwider sind. Er sahe wohl, daß die eine Art, nemlich die Gottseligen und Frommen aus ihm geboren und ihm zubereitet würde, zu seinem Reiche und zu seinem Erbe. Die andere Art aber, nemlich derer Gottlosen, weil sie sich am Creuze ärgert, müsse man fahren lassen, und gehe ihn nichts an. Als wollte er sagen: Siehe, ich sterbe, und in denen Augen der Gottlosen scheinet nichts weniger, als daß ich dir gefalle, oder daß ich dein König und dein Erbe seyn soll. Alleine, das thun sie, weil sie sich auf sich selbst, auf ihre eigene Kraft und Verdienst verlassen, und dich, HErr, nicht für ihren GOtt halten und zu ihrem Theil erwählen, sie wollen auch nicht erst von dir alles Gute empfangen; sondern sie denken noch wol, sie könnten dir was zu gute thun, und massen sich also dessen gegen dich an, was sie von dir einig und alleine erwarten sollten: da du mir doch eben alles genommen und entzogen hast, daß du damit beweisen möchtest, daß du von uns nichts empfangest, wol aber wir alles von dir empfangen und erhalten, wenn wir auf dich hoffen, und uns in deine Hände befehlen und ergeben wollen.

13. Und also lehret und prediget Christus, der Herzog des neuen Volks, hier mit seinem Exempel, mit was vor Gütern das neue Volk reichlich solle überschüttet werden, nemlich nur mit himmlischen und geistlichen Gütern und Gaben; denn die andern Güter alle sind nichts und werden zu nichts. Solches aber wollte freylich dem alten Volk GOttes, denen Jüden, welches der Verheissung vom Segen und Reichthum gewohnt war, durchaus nicht in Kopf: ja, alle Menschen können solches von Natur nicht wohl, ja ganz und gar nicht leiden noch vertragen. Immittelst schwatzet doch ein

ein jeder, und spricht: Der HErr ist mein GOtt. Alleine, wenn GOtt nur anfängt zu zeigen, daß er alleine ihr Gut und ihr Theil sey, und das übrige alles ihnen entziehet, so siehet man, daß sie nichts weniger, als dieses verstanden haben, was sie reden. Denn da können sie die Entziehung ihrer Güter, ihres ehrlichen Namens, ihres Lebens, ihrer Gerechtigkeit, und alles dessen, was sie sonst noch haben und besitzen, durchaus nicht leiden noch vertragen, daß sie Glauben und Hoffnung alleine behielten, und zum HErrn schreyen sollten: Errette mich GOtt, denn ich traue auf dich; Und: ich habe gesagt zu dem HErrn, du bist mein GOtt, ich habe nichts gutes, das ich dir geben könnte. Diese Wohlthat bringet das liebe Creuze mit sich, welches uns tödtet, samt demjenigen, was wir haben, auf daß **wir theilhaftig werden der göttlichen Natur**, wie in der 2 Petr. 1. v. 4. geschrieben stehet.

14. Und gewiß, es ist überaus schwer, ja so schwer als die Hölle selber, zu sehen und zu fühlen, daß alles Gute, was wir haben, GOtt zugehöre, und daß wir nichts in und an uns haben, wormit wir uns um GOtt verdient machen, ihn versöhnen und ihm gefallen können. Und fällt hiermit die gottlose Theologie und Lehre dererjenigen, die, wenn sie thun so viel an ihnen ist, sich einbilden, als ob sie die Gnade GOttes damit erkauften, oder mit ihren schlechten Werken für ihre Sünde genug thun könnten, gänzlich übern Haufen: Sie irren, und wissen nicht, daß dieses allein durch den Glauben und das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes geschieht, und daß es eben mit allen diesen schlechten Werken ganz und gar aus sey, und daß man an selben verzweifeln müsse, womit sie GOtt genug zu thun und sich zur göttlichen Gnade tüchtig zu machen gesuchet.

15. Woraus erhellet, was man sich vor Nutzen zu versprechen habe von dem Gepränge der Gnugthuung und des Ablasses, den unsere päbstischen Lehrer, so die größten Ketzer in der Kirche GOttes sind, eingeführet, wenn sie durch ihre gottlosen statuta, decisiones, reseruationes, indulta, concessiones, und andere dergleichen höchstschädliche und verderbliche Possen, alle Menschen auf der Welt auf eine gottlose Art und Weise gefangen und bestricket haben. Denn was lehret uns solch heilloses Geschwätze anders, als daß wir glauben sollen, GOtt bedürfe unserer guten Werke, und unsere Seligkeit bestünde nicht darinnen, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, sondern GOtt müsse erst durch die Gemeinschaft mit unserer Natur vollkommen und selig werden, da wir uns nicht bemühen, ihm ähnlich zu werden durch den Glauben, daß er unser GOtt sey, sondern vielmehr durch die Werke suchen, daß der grosse GOtt uns solle gleich gemacht, und in einen Menschen verwandelt, und unserm Wunsche gleich werden; also, daß GOtt ein Mensch, und wir Menschen hingegen GOtt wären? Wie er bey dem Propheten Esaia c. 46, 5. spricht: **Wem habt ihr mich gleich gemacht? Oder, nach wem bildet ihr mich.**

16. Heisset das nicht, aus GOtt einen Menschen machen wollen, wenn ich haben will, GOtt soll sich nach meiner Meynung, nach meinem Affect, Sinn und Begierden richten: und wenn er das nicht thut, so will ich nicht auf ihn trauen, auch seiner Züchtigung und seiner Hand mich nicht unterwerfen. Da wir hingegen billig ganz zunichte werden sollen, und GOtt mit uns schalten, thun und walten lassen, nach seinem Willen und Gefallen, er mag uns gleich tödten, verdammen oder gar zunichte machen.

17. Da-

17. Dahero ist der Titul und die Ueberschrift des Psalmens ganz recht und gut: **Ein gülden Kleinod, oder ein herrliches Lied**, das von diesem fürnehmsten und höchsten Affect, dem Vertrauen auf GOtt, handelt, und zwar handelt er von dem allerhöchsten und besten Kleinod nach seiner Art, dergleichen bey Christo selbst, unserm Haupt und Fürsten, zu finden war. Denn dieser Affect macht den Unterschied zwischen dem Volk Christi, das sein Eigenthum ist, und denenjenigen, die nicht sein Volk sind: und gilt hier kein Ansehen der Person, kein Stand noch Titel; wie die folgenden Worte deutlich anzeigen.

v. 3. Für die Heiligen, so auf Erden sind: Er hat allen meinen Gefallen an ihnen wunderbar gemacht.

18. Hieronymus gibt es, denen Heiligen, die auf Erden sind, und denen Herrlichen: alle meine Lust ist an ihnen. Das Ebräische lautet von Wort zu Wort also: Sanctis, qui in terra sunt ipsi et magnificis, omne desiderium meum in eis. Dahero hätte in der lateinischen Uebersetzung das pronomen, eius, und in eis, billig weggelassen werden sollen, welches nach dem relatiuo, qui, pfleget gesetzt zu werden, und ist dieses ein bekannter Idiotismus der ebräischen Sprache. So wissen wir auch, daß das Wort mirificauit, so der lateinische Ausleger an statt des Nominis gesetzet hat, im Ebräischen eigentlich groß, herrlich und fürtreflich heisset, wie im 8. Psalm v. 1. stehet: **Wie herrlich ist dein Name in allen Landen.** Ferner, so hat er auch die Coniunction Et vergessen, die ihm leichte würde gewiesen haben, daß er aus magnificis nicht mirificauit machen dürfte.

19. Wenn wir nun den Ebraismum weglassen, so wird der Vers also lauten: Sanctis, seu ad sanctos, qui sunt in terra, et magnificos, omnis voluntas mea, und würde der Verstand dieser seyn: Weil sich nun alle an mir ärgern, die nur nach dem äusserlichen Ansehen von allen Sachen urtheilen, und Feinde des Creuzes seyn, so will ich sie auch wieder fahren lassen, sie heissen wie sie wollen, sie seyn von was für einem Volk und Geschlechte sie wollen, und ist mir nichts daran gelegen, daß sie der Saamen Abrahams seyn. Diejenigen aber liebe ich, die da heilig sind und herrlich im Geiste, wenn sie gleich in ihren Augen und vor der Welt verachtet seyn. An diesen habe ich meine Lust, und all meinen Gefallen. Sie sind mein Erbe und mein Eigenthum: sie sollen mein Volk seyn, welches mir mein Vater gegeben hat, sie mögen wohnen auf Erden wo sie wollen. Denn sie müssen eben nicht nothwendig zu Jerusalem, in Zion, oder zu Rom seyn, sondern wie Petrus in der Apostelgeschicht c. 10, 34. 35. saget: **Nun erfahre ich in der That und mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm.** Das wollten die Jüden nicht zugestehen, das wollen ihre Nachfolger, die Papisten, heut zu Tage nicht leiden, denn diese haben die andern überwältigt und wollen uns an Rom binden. Doch, die folgenden Verse werden diesen Verstand noch mehr bekräftigen. Dahero, spricht Christus, muß ich, der ich das Haupt bin, alles für nichts achten und an GOtt alleine veste halten, und also durch Leiden eingehen in meine Herrlichkeit; so muß auch mein Volk, das mir zum Eigenthum und zum Erbe gegeben wird, also

beschaffen seyn, daß es sich auf nichts auf der Welt verlassen soll, auf keinen Ort noch Land, auf kein Geschlecht, auf keinen Namen, ausser nur auf dieses einzig und alleine, daß es sich mit mir verläßt auf den HErrn seinen GOtt, dem es nichts geben kann, sondern alles von ihm erhalten und empfangen muß; daß es zunichte, und GOtt alles werde.

20. Das ist es, was Matthäus spricht c. 24, 23: **Wenn sie zu euch sagen werden: siehe, hier ist Christus, oder da ist er, so glaubet es nicht.** Denn ein wahrer Christe weiß von keinem gewissen Ort, und von keiner zeitlichen und irdischen Sache was. Wiewol nur heut zu Tage die gottlosen Päbste zu Rom, samt ihren Schmeichlern, solche Lehre verwerfen, und als ketzerisch verdammen: die weisen uns nach Rom, als an den Ort, wo wir Christum finden müssen, und bilden sich selbst einen Gott nach ihren thörichten Gelübden und Wünschen. Allein, Christus lehret nicht nur hier selbst das Gegentheil, sondern zeiget und beweiset es auch täglich, wirklich und in der That: indem er den Satan selbst unter seinem Namen zu Rom herrschen und regieren lässet, wie es jedermann mit Händen greifet, und die ganze Welt mit Augen siehet.

21. Wir haben in denen vorhergehenden Psalmen gesaget, heilig heisse dasjenige, was abgesondert und verborgen ist, und nur von GOtt gesehen und erkannt wird, und also nur in seinen Augen heilig ist: keinesweges aber die unheilige weltliche Heiligkeit, da heute zu Tage nur die Häuser, die Kleider, und die Geistlichkeit von den Päbsten heilig genennet werden, die Leute zu betrügen; sondern was der Heilige Geist mit seiner Salbung heiliget. Und in diesem Verstande sind weder die Jüden noch die Geistlichkeit heilig, ja, kein Mensch, er heisse wie er wolle, er sey so berühmt als er wolle, wenn er nicht durch den Glauben veste an GOtt hält, und durch denselbigen der göttlichen Natur theilhaftig worden ist; dessen **Leben ist mit Christo verborgen in GOtt, Col. 3, 3.** Denen andern allen gibt Christus in diesem und in den folgenden Versen einen Scheidebrief, indem er spricht: **An denen Heiligen, so auf Erden sind, und an den Herrlichen, an denen habe ich alle meinen Gefallen.** Wie etwan sonst geschrieben stehet Psalm 101, 6: **Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen;** oder, wie der Scheidebrief beym Propheten Malachia c. 1, 10. 11. an die Jüden lautet: **Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der HErr Zebaoth, aber von Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter denen Heyden, spricht der HErr Zebaoth.**

22. Das Wort voluntas, oder **Wohlgefallen,** Lust, so in diesem Verse stehet, ist eben dasjenige, so oben im 1. Psalm v. 2. stehet, sondern hat **Lust** zum Gesetz des HErrn. So nennet er auch die **Herrlichen** im Geist, diejenigen, die, wenn sie gleich in denen Augen der Menschen für Uebelthäter und für unehrliche Leute, gleichwie auch ihr Haupt Christus, gehalten werden, und ihre Schwäche selbst erkennen, dennoch geheiliget werden durch den Glauben. Sie sind durch den Glauben groß und herrlich, und fürtreflich in den Augen GOttes; denn sie verachten großmüthig alles Gute auf der Welt, und alles Böse.

23. Ferner spricht er, an denen **Heiligen, die auf Erden sind,** nicht an den Heiligen, die im Himmel sind; theils anzuzeigen, daß er von denen Menschenkindern

dern rede, die auf Erden sind: theils auch diejenigen durch eine sichere Verheissung zu stärken und zu bekräftigen, die an ihn gläuben, auf daß sie gewiß wissen, daß sie ihrem HErrn und Heiland Christo gefallen, wenn ihnen gleich viel Creuz und Unglück begegnet, und daß hingegen ihre Feinde ihm mißfallen. Dahero ist dieser Vers zugleich ein süsses Wort der Verheissung, das den Glauben erwecket und erhält: Gleichwie der folgende Vers ein Wort der Strafe und eine harte Drohung ist, die den Unglauben verdammet.

24. Und nunmehro ist es leichte, unsere Uebersetzung mit dieser Erklärung zu vereinigen, und der Verstand dieser: Der HErr mein GOtt hat es mit meinen Heiligen gemacht, wie ich gewünschet und begehret, in allen Stücken. Ich habe aber nichts anders begehret, als daß sie mir gleich werden, mit mir nach dem Fleische getödtet und wiederum lebendig gemacht werden sollten im Geiste: als welches eben ein Wunder ist vor aller Augen, daß die Todten leben, die Geschmäheten herrlich gemacht, die Unheiligen heilig seyn und heissen sollen; aber durch die Kraft seines Geistes hat er diesen meinen wunderbaren Willen nach allen diesen Stücken erfüllet und bewerkstelligt. Dahero habe ich an diesen Heiligen einzig und alleine, nicht aber auch zugleich an andern, meinen Gefallen. Denn wenn es heisset an dem und jenem habe ich alle mein Gefallen, so gibt solches deutlich zu verstehen, daß ich an den übrigen keine Lust und keinen Gefallen habe. Daher kommt es, daß, wer da gläubet, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. 16, 16. weil Christus an jenen alle seine Lust und Gefallen, an diesen aber keinen Gefallen hat.

v. 4. Ihres Vergehens ist immer mehr geworden; sie sind demselben nachgelaufen: Ich will ihre Kirchen nicht versammlen vom Blute, noch ihren Namen in meinem Munde führen.

25. In diesem Verse beschreibet und verwirft er das andere Geschlechte, an dem er keinen Gefallen hat, die Feinde des Creuzes, weil sie ihn wegen seines schmählichen und verächtlichen Todes als das Haupt nicht annehmen, noch durch den Glauben dem Bilde Gottes gleich werden wollen, daß der HErr ihr GOtt wäre, gleichwie er Christi GOtt ist; sondern sie bemühen sich, und plagen sich mit denen Götzen ihres Herzens, und mit ihren Werken. Dahero muß man das Ebräische oder den Grundtext selber ansehen, weil im Lateinischen dessen Kraft und Nachdruck nicht recht ausgedrücket werden kann. Hieronymus gibts gleichfals anders, seine Uebersetzung lautet folgender massen: Multiplicabuntur idola eorum post tergum sequentium: Non libabo libamina eorum de sanguine, nec assumam nomina eorum in labiis meis. Denn wir haben diesen Vers getheilet, und aus einem zwey gemacht.

26. Was Hieronymus gibt, idola eorum, und wir, infirmitates eorum, das heisset im Ebräischen Azebothan. Das Verbum Azab aber bedeutet, mit Betrübniß und saurer Mühe etwas machen oder bilden, wie etwann die Gold- oder Silberarbeiter, wenn sie ein Bild machen: dahero heissen die Götzenbilder derer Heyden von solcher mühsamen Arbeit Azabim, Ps. 115, 4. als die von Menschen Händen durch Kunst oder Arbeit so gemachet und gebildet werden. Und im 127. Psalm v. 2: qui manducatis panem doloris, oder Azabim; und esset euer

euer Schmerzensbrod, oder esset euer Brod mit Sorgen, welches andere panem laborantium cum dolore, andere aber panem ærumnosum übersetzet haben. Doch, es sey mit dieser mancherley Bedeutung wie es wolle, hierinnen stimmen zum wenigsten alle Umstände überein, daß Azabim so viel heisse, als was durch Kunst und mühsame Arbeit verfertiget und gemachet wird.

27. Er leget diesen Namen denen verführischen Geistern und falschen Lehrern bey, die schädliche Lehren und Werke lehren: Und dieses sind eben ihre Götzen: weil die Lügen viel Sorge, Mühe und Arbeit brauchet, wenn sie das Ansehen der Wahrheit gewinnen soll; dahingegen der **Weisen Lehre leichte und die Wahrheit einfältig ist.** Sie sind aber nicht nur elende und mühselig, was die Lehre, sondern auch was die Werke anlanget, die sie nach derselben Lehre thun; denn weil sie keinen Glauben haben, so kann es nicht anders seyn, sie müssen sich mit Menschentand der Lehren und Werke ohne Unterlaß plagen und placken. Doch dergleichen Leute haben wir oben im 10. Psalm, (§. 16. sqq. 61.) bey den Worten, Aven, und Amal, da es hieß: sie lassen sich ihre Anschläge, damit sie umgehen, einnehmen; bereits zur Gnüge beschrieben. Der Prophet Esaias hat c. 44. v. 9-20. ihr Thun und Wesen mit einer Parabel sehr spitzig und beissend durchgezogen. Er führet daselbst einen solchen Götzenschmidt oder Götzenmacher weitläuftig redend ein: und dienet dieser Ort hauptsächlich hieher. Wer da will, der schlage solchen auf, und lese ihn.

28. Wir mögen nun das ebräische Wort, Azabim, Idola, **Götzen**, oder Infirmitates, **Vergehungen**, übersetzen, so wird es nicht unrecht seyn, wenn wir nur dadurch das böse, unnütze, mühselige und sündige Thun und Bemühung dererjenigen verstehen, die ohne Glauben, blos durch ihre Lehren und durch ihre Werke, dem grossen GOtt, ich weiß nicht was, geben und vergelten wollen: die sich von GOtt nicht wollen bereiten und bilden lassen, sondern die sich selbst einen Gott nach ihrem Sinn und nach ihrem Willen formiren und machen wollen.

29. Denn ich habe oben (§. 16.) schon gesaget, wer anders von GOtt gläubet oder denket, als er denken sollte, der bildet GOtt nach seinem Sinn, und nicht seinen Sinn nach GOtt: ohne Glauben aber kann kein Mensch von GOtt recht denken. Dahero spricht der Prophet Jesaias an dem obangeführten Orte, c. 44, 9. 10. 11. ganz recht: **Die Götzenmacher sind allzumal eitel: darum müssen sie zuschanden werden. Wer sind sie, die einen Gott machen, und Götzen giessen, der zu nichts nütze ist? Siehe alle ihre Genossen werden zuschanden, denn die Meister sind Menschen.** Denn wenn sie gleich alle zusammen treten, und sich dadurch stärken und helfen wollen, so werden sie doch nur desto schwächer, und müssen sich fürchten und zuschanden werden. Mit ihren Gewissen wird es von Tage zu Tage nur desto schlimmer. Darum sind ihre Schwachheiten, auf die sie ihre Vertrauen setzen, ihre Götzen, durch welche sie sich mehr und mehr verwöhnen, daß sie auf den HErrn ihren GOtt nicht trauen, und je weniger sie ihm vertrauen, desto mehr falsche Götter und Götzenbilder machen sie sich.

30. Darum stehet im ebräischen Texte: Multiplicabunt idola sua, sie machen sich immer mehr Götzen; den unglückseligen und verkehrten Sinn dererjenigen auszudrücken, die immer lernen und doch nie

zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3,7. die der Gerechtigkeit immer nachjagen, sie kommen aber nicht zu dem Gesetz der Gerechtigkeit, Röm. 9, 31. ob sie gleich zu dem Ende allerhand Secten, Lehren und Werke, GOtt zu dienen, erfinden. Wie wir solches heut zu Tage an den Juden sehen, noch mehr aber an denen Christen, die es heut zu Tage mit dem Pabst zu Rom halten. Denn weil ihr Herze und Gewissen niemals ruhig ist, und keinen andern Weg des Friedens kennet oder weiß, als ihre Lehren und ihre Werke, so kann es nicht anders seyn, es muß sich mit allerhand Fragen ohn Unterlaß vermengen, und bald auf dieses bald auf jenes fallen. Bey alle dem aber kann es sich an nichts gewisses binden noch Ruhe finden, wie leider, überall die Erfahrung zur Genüge solches bezeuget.

31. Was sind, zum Exempel, die Stifter und Klöster heut zu Tage, weil sie von dem Glauben gar nichts wissen, anders, als jämmerliche Marterkammern des Gewissens? da sie noch darzu das arme Volk, dessen Lehrer sie sind, mit ihren gottlosen Lehren verblenden, und an statt des Glaubens ihre [schnöden] Werke lehren: so führet ein Blinder den andern, und also müssen sie beyde in die Grube fallen. Daß es dahero heut zu Tage weit sicherer und besser ist, daß einer ein Handwerk ergreife, es heisse wie es wolle, oder gar ein Schweinhirte werde, sich ein Weib nimmet, und so wie andere Menschen lebet, als daß er ein Mönch oder Priester wird (oder sich auf das Studiren leget*). Denn jene glauben einfältig, was die Kirche glaubet, bilden sich nichts drauf ein, und denken und hoffen von denen andern, denen Mönchen, noch das beste, auf sich selbst aber bilden sie sich gar nichts ein. Ja, wenn nur der Glaube erst wieder von den Todten auferstünde, so würde man darnach keinen Stand verachten und keine Lebensart vor gefährlich ansehen.

* Diese Worte stehen nur in der Baßler Edition.

32. Post ea accelerauerunt; welches wir gegeben haben: sie sind denenselben nachgelaufen. Auch diese Worte sind gar unterschiedlich übersetzet und ausgeleget worden. Einige geben es, acclamauerunt, andere, dotauerunt; Hieronymus: post tergum sequentium. Ich bleibe bey der oben angeführten lateinischen Uebersetzung, u. da wird der Verstand der Worte dieser seyn: Wenn die Gottlosen sich es noch so sauer werden lassen, und alles gethan haben, so erhalten sie doch endlich nichts, als nur mehr Schrecken, Furcht und Verwirrung ihres Gewissens. Wie ich aus dem Propheten Esaia c. 44, 11. angeführet, alle ihre Genossen werden zu schanden. Denn derjenige alleine, der auf den HErrn hoffet, der wird nicht fliehen, sondern wie ein Löwe getrost seyn, und sich vor niemand fürchten, auch vor nichts, was ihm begegnet, erschrecken: dahingegen der Gottlose sich vor einem rauschenden Blat fürchtet und fliehet, wie oben gedacht worden im ersten Psalm (§. 67. seqq.) bey den Worten: Die Gottlosen sind wie Staub, oder wie Spreu, die der Wind zerstreuet. So stehet beym Propheten Esaia c. 30, 15. 16. 17: Wenn ihr umkehret und stille bliebet, so würde euch geholfen: durch Stilleseyn und Hoffen würdet ihr stark seyn. Aber ihr wollet nicht, und sprechet: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliehen; darum sollt ihr flüchtig seyn: Und auf Läufern wollen wir reiten; darum werden euch eure Verfolger übereilen. Denn eurer tausend wer=

werden fliehen vor eines einigen Schelten: ja, vor fünfen werdet ihr alle fliehen, bis daß ihr überbleibet wie ein Mastbaum oben auf einem Berge, und wie ein Panier oben auf einem Hügel.

33. Solche Flucht und Schrecken das ist eben das böse Gewissen. Denn ein böses Gewissen erschricket immer und fliehet, und entrinnet doch niemals; es fürchtet sich immer und wiederfähret ihm doch immer, was es fürchtet: es ist nie ruhig; denn die Gottlosen haben keinen Friede, Es. 48, 22. Dahero spricht er ganz recht, daß sie, statt eines ruhigen und guten Gewissens, sich immer mehr Götzen machen, und erhalten gleichwol nach diesem allen weiter nichts damit, als daß sie nur ihr Eilen, oder vielmehr ihre Flucht und Schrecken damit vermehren.

Ich will ihre Kirchen nicht versammlen vom Geblüte.

34. Hier entscheidet Christus selber klar und deutlich die immerwährenden und unzählbaren Streitfragen über der Lehre von der Kirche Christi, da sich einige eine Ecclesiam virtualem, andere eine Ecclesiam repraesentatiuam, andere eine andere Kirche erdichten. Christus aber spricht: Er versammle diejenigen nicht, die vom Geblüte sind, wie Johannes spricht c. 1, 13: **Welche nicht von dem Geblüte noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus GOtt geboren sind.** Eben diese Lehre handelt auch der Apostel Paulus, wie überall, also auch hauptsächlich in der Epistel an die Römer (c. 9, 6. sqq.) und an die Galater (c. 4, 21. sqq.) gar herrlich und vortreflich ab. Woselbst er beweiset, daß nicht alle Israeliten seyn, die nach dem Fleische geboren sind, sondern nur die Kinder der Verheissung, daß nur die Kinder Sarä, der Freyen, und nicht die Kinder Hagar, der Magd, der Saame Abrahams seyn. Damit er zeige, daß die Kirche Christi gar kein Ansehen der Person leide, und, wie er anderwerts spricht c. 3, 28: daß in **Christo weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freyer seyn;** also auch kein Römischer und kein Deutscher, sondern die da gläubig seyn, die werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet.

35. Dahero ist die Gottlosigkeit der Römischen Kirche höchst zu verabscheuen, die ihre Träume und falsche Lehren von ihrer Kirche ausbreitet. Die Kirche kann nichts anders seyn, als eine geistliche Versammlung derer Menschen, die nicht etwan an einen Ort gebunden, sondern die zu einerley Glauben, Hoffnung und Liebe im Geiste versammlet ist: Alleine, hiermit ist die Römische Kirche nicht zufrieden; sie bindet die Kirche an einen Ort, nemlich an Rom, und will niemand für einen Christen halten, wenn er es nicht mit der Römischen Kirche hält: sie richtet ihre Lügen recht unverschämt und vermessen auf, wider den klaren Buchstaben des Apostolischen Glaubens.

36. Denn wir gläuben eine heilige, rechtgläubige, oder allgemeine Kirche, und sagen, die sey die Gemeine der Heiligen. Wir sagen nicht, sie sey die Gemeine, Römisch gesinnt, oder die Gemeine eines andern Ortes, er heisse wie er wolle. So spricht auch Christus Luc. 17, 20. 21: **Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden,** oder mit äusserlichem Gepränge und Ansehen: **man wird auch nicht sagen: Siehe, hier,**

hier, oder da ist es. Denn, sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch. Und beym Matthäo c. 24, 4. 5. 23. spricht er: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen. So alsdenn jemand zu euch wird sagen: siehe, hier ist Christus, oder da; sollt ihr es nicht gläuben. Und wider solche so klare und offenbare Worte nun unterstehen sich diese bösen Leute zu sagen: Sehet, zu Rom ist Christus, die wahre Kirche ist zu Rom, zu Rom ist der Statthalter Christi.

37. Da nun diese Zeiten jetzo vorhanden sind, von welchen Christus schon geredet hat, und die Wuth und Raserey der Römischen Gottlosigkeit dem Evangelio so klar und offenbar sich widersetzet; indem sie weder wissen noch verstehen, was die Kirche sey, es auch nicht andere wollen verstehen lassen; so lasset uns unsern Verstand waffnen mit dem Worte GOttes, daß wir wissen und gewiß gläuben, daß die Kirche Christi nichts anders als die geistliche Versammlung seiner Gläubigen sey, sie seyn auf Erden, wo sie wollen: Und daß hingegen alles, was vom Fleisch und Blut herkömmt, oder alles Ansehen der Person, des Ortes und der Zeit, und alles andere, dessen sich Fleisch und Blut bedienet und bedienen kann, zur Kirche GOttes nicht gehöre.

38. Darum müssen wir uns möglichsten Fleisses hüten, daß wir nicht mit den Wölfen heulen, und mit den Papisten nicht papenzen, und diejenigen als Ketzer schmähen und lästern, die zur Römischen Kirche, oder vielmehr zum Römischen Hof nicht mit gehören. Gestalt denn Christus und die Apostel, insonderheit der Apostel Petrus und der Apostel Paulus, weil sie wohl sahen, daß es nicht anders seyn könnte, sie müßten mit ihrem Leibe doch an einem gewissen Orte auf Erden seyn, sich auch wol von demselben nennen, gleichwol aber auch vorhero sahen, daß diese Nothwendigkeit zum Stein des Anstossens werden, und Gelegenheit geben würde zu dergleichen Aberglauben und gottlosen Wesen, daß man hernach die wahre Kirche einschränken, und an diese Oerter binden, und also aus der Kirche, als welche eine solche Versammlung und Vereinigung ist, die geistlicher Weise oder im Geiste geschieht, eine blosse zeitliche und leibliche Versammlung machen würde, dem Uebel vorzukommen getrachtet, und uns gar fleißig erinnert haben. Und damit sie hiernächst auf Christum selber bey dieser Gottlosigkeit sich nicht beruffen und beziehen können, so hat er nach seinem unerforschlichen Rath und Willen geschehen lassen, daß Jerusalem, die Stadt GOttes, von den Heyden verheeret und zerstöret worden. Denn, wäre dieses nicht geschehen, so hätte es niemand verwehren können, daß man diese Stadt nicht zum Haupt der Kirchen gemacht hätte, die ohne dem so viel herrliche Titel und Vorzüge hatte.

39. So aber, da ihnen dieses hierdurch verwehret worden, so fieng man zu Rom an, ein solch Uebel zu thun, nahm den Vorwand von den beyden Aposteln Petro und Paulo, und verdrehete die Worte Christi, du bist Petrus, und abermal, weide meine Schafe, auf eine ziemlich scheinbare Art und Weise. Doch auch hier widerstehet ihnen Christus kräftig. Denn er hat noch nie geschehen lassen, daß sich die ganze Welt dem Pabst zu Rom unterworfen hätte; welches doch hätte geschehen müssen, wenn sich der Primatus Papæ, die oberste Macht und Gewalt des Pabsts, auf ein

ein göttlich Gesetze gründete; weil niemand dem Wort und der Verheissung GOttes widerstehen kann. Und doch wollen wir die Augen noch nicht aufthun, daß wir die satanischen Lügen erkennen. Darum hat uns Petrus 2 Epist. 2, 1. 3. selbst diese falsche Lehren und Erdichtungen gar fein zuvor gesaget: **Es werden aber auch unter euch seyn falsche Lehrer,** Pseudo-Magistri, (er hätte bald gar gesaget, Magistri nostri eximii,) **die werden durch Geiz mit erdichteten Worten an euch handthieren,** denn was kann wol mehr falsch und erdichtet seyn, als wenn man vorgibt, daß Petro, (auf diesem Felsen,) das Regiment und die Macht Petri, andern zu befehlen, und (pascere) weide meine Schafe, die Monarchie des Pabsts bedeute? oder worzu dienet diese geistliche Monarchie, als nur zum Geiz, die ihren Wucher mit uns treibet.

40. Darum will ich, um mein Gewissen zu befreyen, und damit ich nicht in meiner Todesstunde und am Jüngsten Gerichte Rechenschaft von solchem gottlosen und unverantwortlichen Stilleschweigen geben müsse, hiermit schriftlich vor jedermann, der es lieset oder höret, ja, vor Himmel und Erden bezeugen und bekennen, daß diejenigen Artickel, die ich zu Leipzig als wahre Evangelische Artickel des Christlichen Glaubens zu behaupten angenommen, nemlich die Lehre, daß die Ecclesia vniuersalis, oder die allgemeine Kirche, der ganze Haufe derer Auserwählten sey, und die andern, die aus diesem folgen, unverantwortlicher und gottloser Weise verdammet worden: Ja, ich bekenne und bezeuge, daß das Concilium zu Costnitz, was dieses Stück anbetrift, darinnen es dieselbigen verdammet hat, conciliabulum Satanæ, eine rechte satanische Versammlung gewesen sey: Ich thue in den Bann, verwerfe und verdamme alle und jede, die diesem Concilio mit beygewohnet und darein gewilliget haben, oder demselbigen noch Beyfall geben: es mag der Pabst, Bischöffe, Könige, oder wer sie wollen, seyn, auf daß ich meine Hände nicht mit unschuldigem Blut besudele und beflecke.

41. Ferner, bekenne ich hiermit öffentlich, wenn Johannes Huß und der Hieronymus von Prage um keiner andern Ursache, als um dieser Lehre und Artickel willen, verbrannt worden, (wie es fast scheinet,) so ist ihnen Unrecht geschehen: so sind der Pabst und sein Anhang die allergrößten und die allergrausamsten Mörder, Feinde Christi und seiner Kirche. Ich ruffe jedermann zum Zeugen meines Glaubens und von dieser meiner Bekenntniß an, wer dieses lieset. Ich wußte zu Leipzig den rechten Sinn und Verstand dieser Artickel noch nicht, habe aber wohl gesehen, daß die Worte, so darinne enthalten, gut und Christlich waren. Also konnte ich zur selben Zeit auch den Verstand, den ihnen der Schmeichler und Schmarotzer des Pabstes gabe, auch nicht widerlegen. Nun aber, da man des Johannis Huß sein Buch selbst hat, so sehe ich aus dem ganzen Zusammenhang auch, daß der Sinn und Verstand der Worte ganz gut und Christlich sey. Was ist der Pabst? Was ist die Welt, ja, der Fürst der Welt, daß ich um seinet willen die Evangelische Wahrheit, für welche Christus gestorben ist, verleugnen sollte? Es gehe wie es wolle: ich will mit GOttes Hülfe dieses gläuben, und darbey beständig bleiben.

42. Doch wir müssen wieder auf unsern Psalm kommen. Christus redet hier zum ersten, wider den Stolz und Einbildung

der

der Jüden, und verwirft ganz und gar alles dasjenige, worauf sie baueten, worauf sie sich verliessen. Es war dieses dreyerley: Erstlich, weil sie Abrahams Saame waren, und vom Geblüte der Patriarchen, davon wollten sie alleine GOttes Volk seyn. Dargegen spricht er: Eben das, was ihr als ein Argument für euch anführet, das kehre ich um, und brauche es wider euch, zu beweisen, daß ihr nicht mein Volk seyd, durch eben dieses Argument, warum ihr euch einbildet, daß ihr mein Volk seyd. Denn bis auf mich seyd ihr mein Volk gewesen, und zwar nach der äusserlichen Versammlung: nun aber, da das Gesetze und die Verheissungen erfüllet seyn, so ist das mein Volk, nicht das nach dem Geblüte mein Volk ist, sondern nach dem Geiste.

43. Das andere, worauf sie sich verliessen, war ihre Menge: Denn sie konnten nicht gläuben, daß GOtt das ganze Volk, und so einen grossen Theil desselben verlassen sollte. Wie denn das ebräische Wort eine Anzahl von Menschen, die versammlet sind, bedeutet; wie Reuchlinus spricht; ingleichen im 42. Psalm v. 5: Denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes: ich wollte gerne ja zu der Versammlung mit andern hingehen. Als wollte er sagen: Ich will gerne bleiben in der Gemeinschaft derer Heiligen. Also auch hier: Ich will die nicht versammlen, die sich zusammen thun mit grossen Haufen, als ob sie mit ihrer Menge verdienen wollten, daß sie angenommen würden. Alleine, ihr irret euch, ihr Gottlosen; denn der HErr wird das thun, und eure grosse Haufen kleiner und zunichte machen. Und bey dem Propheten Jesaia c. 10, 21. stehet: Die übrigen werden sich bekehren, ja, die übrigen in Jacob. Denn wenn dein Volk, o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die übrigen desselben bekehret werden. So reden auch die andern Propheten überall gar nachdrücklich wider diesen Beweis von der Menge, worauf sie sich nicht weniger verliessen, als auf das Argument vom Geblüte und Geschlechte. Denn sie rühmen sich hin und wieder bey denen Propheten, und sprechen: Friede, Friede; GOtt werde über ein so grosses Volk nicht zürnen, und was eine so grosse Menge lehrete und gläubte, das könnte nicht falsch seyn. Darum spricht er: Ich will ihre Haufen nicht versammlen, ich werde sie nicht annehmen, wenn ihrer gleich so viel würden, wie der Sand am Meere.

44. Das dritte war, der Name und die Ehre der Heiligkeit und Gerechtigkeit und der Religion, deren sie sich sonderlich, zumalen unter einander selbst, rühmeten, als das Volk GOttes, dem GOtt alleine sein Gesetz gegeben hätte, und dem vertrauet wäre, was GOtt geredet hat, wie Paulus Röm. 3, 2. spricht; und der König David Ps. 147, 2. 19. 20: Der HErr bauet Jerusalem: Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte. Wie heftig der Apostel Paulus diese ihre Zuversicht und Einbildung widerleget, solches bezeugen die Epistel an die Römer und an die Galater vor andern. Und zwar verliessen sie sich auf dieses Stück noch weit mehr, als auf die beyden ersten, so, daß, wenn sie auch gläubeten, daß sie ihrer Sünde wegen GOttes Zorn, ungeachtet sie der Saamen Abrahams, und ungeachtet sie ein groß Volk waren, wohl verdienet hätten, daß sie dennoch das Ver-

trauen auf die Gerechtigkeit und Heiligkeit niemals ablegen konnten noch wollten. Wie dann ohnedem diese Einbildung auch die allerhartnäckigste ist: Und darwider spricht er: **Ich will ihren Namen nicht in meinem Munde führen: Ich will ihren Namen vielmehr ausrotten und vertilgen:** Sie sollen nicht mein Volk heissen, weil sie klug, heilig, gerecht und groß heissen, oder andere herrliche Namen führen; sondern das soll mein Volk seyn, das im Glauben und im Geiste von mir geboren wird.

45. Erweget nun, ob nicht noch heute zu Tage eben das allererschrecklichste Gerichte in der Kirche GOttes geheget und gehalten wird vor unsern Augen? Haben nicht auch wir diese drey Stücke zu Stützen unsers so sehr hochmüthigen Vertrauens ehemals gemacht? Fürs erste so rühmen sie sich ja der erblichen Nachfolge, und, so zu reden, des apostolischen Geschlechts, und wollen vom Geblüte, und wegen dieses leeren Gepränges für GOttes Volk angesehen und gehalten werden, da ihnen doch der Geist und der Glaube fehlet. Sie sprechen: Der Pabst sey das Oberhaupt der Kirche, und nennen das Kirche, was doch nur eine Versammlung von dem Geblüte ist, und denken, was den Aposteln gebühre, das sey man auch ihnen schuldig, das dürften auch sie sich anmassen.

46. Hernach, wie können sie das Maul voll nehmen, und mit vollem Halse ausruffen und erheben den grossen Haufen, der es mit ihnen hält? gleich als ob sie alleine recht hätten, deswegen, weil es viele mit ihnen hielten: gleich als ob es Christus nicht vorher gesaget: **Und werden viel verführen,** Matth. 24, 5. Und der Apostel Petrus 2 Epist. 2, 2: **Viele werden ihrem Verderben folgen.** Dadurch denn allerdings angedeutet wird, daß wenig übrig bleiben, die nicht verführet werden. Und gleichwol stützet und erhält dieses Argument den Pabst noch heut zu Tage mächtiglich, nicht weniger als das erste; wiewol sie ohne Geist und ohne Glauben leben.

47. Das dritte aber ist das allerstärkste, nemlich der Aberglauben, den sie durch allerhand Ceremonien, Gebote und Gesetze so veste gegründet haben, daß sie ihre Heiligkeit und ihre Verdienste denen andern vor alle Güter und Schätze der Welt wieder verhandeln und verkaufen; gleich als ob sie alleine gute Christen wären, und sonst niemand, da sie doch die allerschlimmsten und die allerärgsten seyn; denn sie herrschen und handeln hier nur blos mit leeren Namen und Worten, von der Sache selbst haben sie nichts. Alleine, Christus **will ihren Namen nicht in seinem und derer Seinigen Munde führen.** Er lehret nichts von ihrer Heiligkeit und äusserlichen Ceremonien: ja, er widerleget, er verwirft und verdammet sie vielmehr, damit er die Gerechtigkeit GOttes bekräftige und aufrichte, und nicht diejenige Gerechtigkeit, die wir durch des Gesetzes Werk mit stolzer Zuversicht GOtt darbringen; auf daß die Worte veste stehen: **Du brauchest meines Guten nicht;** so haben wir auch dir keine Wohlthat, sondern du hast uns Wohlthaten erwiesen. Und dieses ist der **Wille und Wohlgefallen Christi** an seinen Heiligen, daß sie so gesinnet seyn und handeln; die andern alle aber mit ihren Götzen und mit ihrer Ruhmredigkeit verwirft er.

48. Hieraus sehen wir, daß der Endzweck des ganzen Psalms sey, daß Christus, von dem geschrieben stehet, daß er ein grosser HErr und König über ein grosses und herrli-

herrliches Volk seyn soll, sein Reich anfängt über alles, das wir wissen und verstehen. Denn andere Könige und Prinzen werden zur Regierung geboren; dieser König aber stirbet, daß er ewiglich herrsche und regiere: so wird auch andern Königen ihr Volk gezeuget und geboren, worüber sie herrschen. Daß es also ein recht wunderbares Reich ist, das nicht auf der Würde des Geblütes und Geschlechtes, noch auf weltlicher Macht und Menge, noch auf eigenen Kräften, Heiligkeit und eigner Gerechtigkeit, noch auf einer andern Sache, die der Welt in die Augen fällt, sondern auf dem Geiste vor den Augen GOttes einig und allein beruhet und bestehet. So stehet im 22. Psalm v. 29. 31. 32: **Er wird seine Seele nicht lebendig machen,** (nach der lateinischen Bibel,) **oder, der HErr hat ein Reich und er herrschet unter den Heyden. Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet: vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird.** Und bey dem Propheten Esa. im 53. Capitel v. 10: **Wenn er sein Leben zu dem Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben.** Und Es. 11, v. 10: **Es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Jsai, die da stehet zum Panier der Völker, nach der werden die Heyden fragen: und seine Ruhe wird Ehre seyn.**

49. An allen diesen Orten wird der Tod und die Auferstehung CHristi beschrieben; gleichwie in diesem ganzen Psalm. Denn die Vernunft begreifet das nicht, wie das Reich, und zwar ein herrliches Reich, einem Todten, der im Grabe lieget und ruhet, solle zu Theil werden, und wie das zugehet, daß ein neu Geschlechte oder Volk demjenigen dienen soll, der sein Leben lässet, und nicht beym Leben erhält, und wie es kommen solle, daß er Saamen sehe nach langen Zeiten, wenn er sein Leben gelassen zum Schuldopffer für die Sünde. Denn wer spricht wol zu einem Sterbenden: Siehe, du mußt ein König seyn, und regieren über die Völker ewiglich? Einem neugebornen Prinzen zwar pfleget man solches wol zu wünschen. Dahero mußte Christus aus dem Grabe und von den Todten wieder auferstehen, auf daß diese Sprüche und Schriftstellen erfüllet würden.

50. Und so spricht er auch hier, und bittet, wenn er stürbe: **Erhalte mich, HErr;** und da er seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters befihlet, so spricht er gleichwol selber noch, er habe an denen Heiligen, die auf Erden sind, keinen Gefallen, und werde sein Volk zum Eigenthum und Erbe haben, nicht von einem gemeinen Saamen, Geschlechte und Geblüte, sondern von den Herrlichen, an denen er seinen Gefallen hat; daß also in diesen wunderbaren Worten die Auferstehung Christi von den Todten deutlich enthalten ist. Er lehret solches selbst, daß er wieder auferstehen werde, denn als ein Todter könnte er ja nicht herrschen; und doch spricht er, da er stirbet: Er werde herrschen, er herrsche und regiere. Dahero schreibet der Apostel Paulus ganz recht in seiner 2 Epist. an den Timoth. am 2. v. 8: **Halte im Gedächtniß JEsum Christ, der da auferstanden ist von den Todten,** und setzt hinzu, **nach der Schrift;** gleichwie auch die Kirche singet im Symbolo in dem Glauben. Freylich ist es der Vernunft sehr zuwider, daß ein Todter das Reich oder Regiment antreten und herrschen soll; und müssen wir uns daher auf die Schrift

gründen. Alleine wer hätte sie verstanden, wenn uns nicht der Heilige Geist dieselbe erkläret hätte? Denn wer hätte in diesen Versen die Auferstehung Christi gefunden? Oder, wie viel sind derer, die auch noch heut zu Tage diesen Vers in dem Verstande lesen?

v. 5. Der HErr aber ist mein Erbe, und das Antheil meines Bechers: Du bist es, der mir mein Erbe wieder gibet.

51 Hieronymus übersetzt den letzten Theil dieses Verses: Tu possessor sortis meæ du hast oder besitzest mein Erbtheil. Das Pronomen, mihi, ist überflüßig. Es ist aber dieser Vers genommen aus dem Gesetze Mosis; alwo geschrieben stehet, 3 Mos. 18. v. 20: **Den Priestern und Leviten ward kein Erbtheil gegeben unter den Kindern Israel, sondern der HErr** (heißt es,) **ist ihr Erbtheil.** Dem nachzuahmen spricht er auch hier: **der HErr ist mein Erbtheil.** Und halte ich dafür, daß der Prophete diesen Vers aus jenem Vorbilde, von der Austheilung des Gelobten Landes unter die Kinder Israel, und von Ausschliessung der Priester und Leviten davon, durch Eingebung des Heiligen Geistes genommen habe. Nemlich, daß das Erbtheil Christi kein solches Erbe sey, wie das Erbe der Menschen, und kein Erbe, das von Fleisch und Blut, von zeitlichen und irdischen Sachen herkömmt. Gleichwie die Leviten kein Theil noch Erbe hatten unter den Kindern Israel.

52. Doch halte ich dieses für eine hebräische Redensart, wenn pars hæreditatis, ein **Theil vom Erbe**, für pars hæreditaria, seu portio mihi distribuenda, stehet, mein Erbe, mein Antheil am Erbe und Erbtheil. Viele verstehen durch das Erbtheil die Kirche. Wir wissen aber, daß GOtt der HErr selbst vielmehr der Kirche ihr Loos und Erbtheil sey. Alleine, ich halte dafür, daß Christus hier vor seine Person von sich und von dem Erbe redet, das seine Person betrift: wie solches auch die Worte, et calicis mei, **und das Theil meines Bechers**, die gleich folgen, bekräftigen. Gestalten ich oben im 11ten Psalm (§. 50. sqq.) bereits gedacht habe, daß der **Kelch**, nach der Redensart heiliger Schrift, das Maaß bedeute, und den bescheiden Theil, wie viel GOtt einem jeglichen nach seinem Verdienst bestimmet und zugedacht; und den **Kelch trinken**, das heisse so viel, als dieses bestimmte Maaß annehmen und leiden, was uns aufgeleget wird. Ferner, so ist auch dieses noch ein Ebraismus: Dominus pars calicis mei, für: Dominus calix meus, oder der HErr ist mein Theil, oder alles dasjenige, was mir zugedacht und bestimmet ist; so, daß ich weiter nichts zur Vergeltung empfange, der HErr aber selbst will mein Theil und mein sehr grosser Lohn seyn.

53. Darum ist es wunderbar, daß ein Sterbender sich rühmet, er habe sein Erbtheil, und zwar, sey der HErr oder GOtt selbst sein Erbe, oder Erbtheil. Und zeiget er damit abermal ganz deutlich an, daß er wieder von den Todten auferstehen müsse aus dem Grabe, auf daß er sein verheissenes Erbe empfange. Wer aber den HErrn seinen GOtt hat, den HErrn über alles, was sollte dem fehlen? Wer hat aber denselbigen HErrn über alles? der sonst von andern nichts hat, und auch nichts von andern suchet noch verlanget, als nur was GOtt und GOttes ist: so gar auch mit Verlust seines Lebens, und durch alles Creuz und Leiden. Denn auf diese Weise wird er, wenn er alles verlieret, alles finden, und wenn er keine Erbschaft suchet,

wird

wird ihm solches alles von freyen Stücken zufallen.

54. Dahero spricht er ganz sicher und getrost: Tu es, qui restitues hæreditatem meam, du wirst mir mein Erbe ausmachen. Denn er redet nicht sowol darvon, daß er ihm sein Erbe wieder erstatten, als vielmehr, daß er ihm dasselbe bestimmen und gewiß ausmachen werde. Und will gleichsam so viel sagen: Meine Pflicht ist, daß ich alles thue, und alles leide, daß ich alles fahren lasse und verliere, um dir zu gehorchen: Du wirst ohne meine Mühe und Sorge wol ausmachen und bestellen, was mein Eigenthum und Erbe seyn soll. Ich suche solches nicht: und wenn ich nur dich habe, so bin ich zufrieden, daß du mein Erbe und mein Antheil bist: und wenn ich nur dich habe, so ist mein Erbe wohlgegründet und versichert.

55. Und so sehen wir, wie sich Christus gar nichts nimmt, und wie er im geringsten nicht für sich besorget ist: nur dieses suchet und begehret er, daß er GOtt seinem Vater gehorche; im übrigen ist er ganz ruhig und getrost, und glaubet, es sey für alles schon gesorget. Und wir arme Menschenkinder, was vor ein jämmerliches Lermen machen wir für unsere geistlichen Gebiete und andere geistliche Würden und Regiment; da wir doch weiter nichts, als nur Knechte eines andern, so thun wir nicht anders, als ob die Wohlfahrt und das Heil, oder der Untergang und das Verderben der ganzen Kirche GOttes einzig und allein in unsern Händen stünde. Warum vertrauet und befihlet denn nicht auch die Römische Kirche den ganzen Handel samt ihrem sclavischen Primat nicht mit gleichem Glauben und Zuversicht GOtt in seine Hände, da Christus, der Erbe, das Haupt und der HErr über alles, doch seine Sache seinem Vater befihlet, und hernach weiter nicht darum sorget?

v. 6. Das Loos ist mir gefallen aufs herrlichste, mir ist ein fürtrefflich Erbtheil worden.

56. Das ist fürtreflich geredet, nach der Weise der heiligen Schrift: denn daselbst heissen funes, seu funiculi, so viel, als die Meßschnur, das Maaß bey der Theilung oder die Grenzen, wornach das ererbte Land getheilet wird. Wie im 78ten Psalm v. 55. stehet: Et sorte diuisit eis terram in funiculo distributionis: Er ließ ihnen das Erbe austheilen durchs Loos; und im 105ten Psalm v. 11: Tibi dabo terram Canaan, funiculum hæreditatis vestræ. Darum hat auch Hieronymus diesen Vers übersetzet: Lineæ ceciderunt mihi in pulcherrimis, das Loos ist mir gefallen auf das schönste, denn mein Erbe ist recht schön. Und im 5. Buch Mos. am 32. v. 8. 9: Constituit terminos populorum iuxta numerum filiorum Israel. Pars autem Domini populus eius: Iacob funiculus hæreditatis eius; das ist: Da der Allerhöchste die Völker zertheilete, und zerstreuete der Menschen Kinder, da setzte er die Grenzen der Völker, nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des HErrn Theil ist sein Volk: Jacob ist die Schnur seines Erbes.

57. Und eben das ist es, wovon er hier geistlicher Weise redet; als wollte er sagen: Gleichwie dorten das Loos und die Grenzen nicht weiter giengen, als so weit die Zahl der zwölf Stämme nach der Zahl der zwölf Söhne Jacobs oder Israels gienge: und wo hingegen die Grenzen der Stämme Israel sich endigten, da fiengen sich die Grenzen der andern Völker an, aus denen sich der HErr nichts erwählet, sondern sein Loos und sein Theil war die-

dieses Volk: So will auch ich nun nicht die Hefen oder die allerärgsten und schlimmsten von diesem Geschlechte; sondern, wie ich dorten einen leiblichen Unterscheid und Absonderung der Grenzen meines Volks von den Heyden gemacht habe; so habe ich nun noch vielmehr die geistlichen Grenzen unter den Völkern bestimmet, nach der Zahl meiner geistlichen Kinder; nemlich, daß in allen Landen, auf dem ganzen Erdboden, wo meine Gläubigen zu wohnen aufhören, alda sich das ungläubige Volk anfänget; und gleichwol aber, dem Geiste nach, nicht vermenget seyn, ob sie gleich dem Leibe nach untereinander wohnen und gemenget seyn. Der Glaube aber ist die Grenze, (seu funiculus iste distributor hæreditatis,) die Meßschnure, womit das Erbe ausgemessen und getheilet wird; denn der Glaube macht die Grenze von der Zahl der Gläubigen, und was ausser derselben, nemlich ausser dem Glauben stehet, das sind die Grenzen der Heyden: und diese werden genennet die verdammte Grenze, (termini impietatis,) oder die Grenze der Gottlosen, ein Volk, über das der HErr zürnet, immer und ewiglich, Mal. 1, 4. Denn wer da gläubet, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. 16, 16.

58. Demnach so sehen wir, daß man nichts auf der Welt die Kirche nennen könne, als nur diejenigen, die da gläuben. Darum sind die Römischen Päbste mit ihrer Kirche in der That nur Götzen und Erfindungen der Gottlosen. Denn sie bemühen und bestreben sich, diese Grenzen zu zerreissen und auszubreiten, so weit sie nur wollen, nemlich auch bis auf diejenigen, die nicht herrlich, ja, die allerärgsten und allerverachtesten seyn. Aber vergebens. Denn er spricht nicht: Funes extensi sunt, das Loos ist erweitert und vermehret worden; sondern es heisset: Funes ceciderunt, das Loos ist mir gefallen. Er spricht nicht: Vos extenditis, ihr werdet, oder ihr könnet das Loos noch weiter ausdehnen und vermehren; sondern es heisset, de cœlo cadent, es soll vom Himmel kommen, oder, wie es GOtt schicket und füget, und bestimmet.

59. Also beschreibet er hier das Erbe, welches ihm der HErr ausgemacht und erhält, an deren statt, die von Geblüte sind. Non congregabo illos de sanguine: Ich will, oder ich werde mir keine nicht sammlen von denen vom Geblüte rc. Von welchen denn? Von den herrlichen, schönen, lieblichen und angenehmen. Wer sind aber diese? Sie haben weder Namen (oder sind nicht berühmt,) noch ein Ansehen, sie machen keine Figur vor der Welt: es sind nicht Juden oder Heyden: es sind weder die Römer noch die Babylonier; sie sind weder hier noch da zu finden; sondern sie stehen im Geiste, durch den Glauben gereiniget, und in meinen Augen herrlich, schön und lieblich. Denn das ebräische Wort, in præclaris, an denen Herrlichen, heisset eigentlich, dulces et iucundos, angenehm und lieblich; um Christi Wohlgefallen, so er an seinen Gläubigen hat, auszudrücken, und hingegen auch seinen Greuel und Mißfallen an den Ungläubigen, und an denen, die sich ihres Fleisches und Blutes rühmen.

60. Er bezeuget abermals, wie ich schon gedacht, seine Auferstehung von den Todten, wenn er spricht, mir, Wem? Mir? Sprichst du denn nicht: Errette mich, HERR? Ja, ich sterbe zwar, aber ich werde wieder auferstehen aus dem Grabe, und werde ein schönes und herrliches Erbtheil

theil empfangen. Und zwar redet er in Plurali, funes, die Meßschnuren, oder die Erbtheile, weil die ganze Kirche ausgebreitet und zerstreuet ist durch die ganze Welt, wegen der Predigt des Wortes und wegen der Taufe, weil ein Mensch allen am Wort und Sacramenten nicht dienen kann. Wiewol nur eine wahre Catholische Kirche ist. Daß also (singuli funes) so viel Loose oder Grenzen seyn, so viel sind auch Kirchen, doch ist in allen nur ein CHristus, ein HERR, eine Taufe, ein Wort.

61. Ceciderunt, heisset es, **das Loos ist mir gefallen**, weil die Zahl derer, die an CHristum gläuben, durch keines Menschen Fleiß und Werk sich vermehret und wächset, sondern durch die Kraft der Gnade GOttes. Und trift es so von ungefehr zu mit allen, in unsern Augen, die sich bekehren, weil wir sie nicht vorher wissen oder sehen konnten. Wie der Prophet Esaias c. 49. v. 21. spricht: **Du aber wirst sagen in deinem Herzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, ohne Kinder, einsam und vertrieben: Wer hat mir diese erzogen?** Denn so bezeuget auch hier CHristus, daß er alles ohne seine Sorge und Bemühen empfange von seinem Vater, und daß ihm dieses Erbe und Eigenthum geworden, und gleichsam wie durchs Loos zugefallen sey, daß ihm **das Loos aufs lieblichste gefallen sey.**

62. Ferner, so ist auch dieses nicht ohne sonderbarem Nachdruck, da er spricht: **Das Loos ist mir gefallen, und mir aufs herrlichste, oder aufs lieblichste vor mir.** Denn diß alles redet er wider das Hirngespinst dererjenigen, die von der Kirchen nur nach dem äusserlichen Ansehen urtheilen, dieselbige an diesen oder jenen Ort binden, und in die irdischen Grenzen der und jener Diöcese einschränken wollen. Denn so reden wir heut zu Tage, und heissen diese Kirche grösser, jene kleiner, nach der Menge der Leute und nach dem Raum und District auf Erden: da sie doch nur durch den Glauben, Liebe, Hoffnung, groß, schön und herrlich wird. Ja, eben darum, weil sie in den Augen Christi schön und lieblich ist, (wie er hier saget,) so versteht sichs von sich selbsten, vermöge des Gegensatzes, daß die Kirche in den Augen der Welt, ja, vor ihren selbst eigenen Augen nicht schöne und lieblich, sondern häßlich und ungestalt sey. Denn so spricht sie selbst Hohel. 1. v. 5. 6. **Ich bin schwarz, aber gar lieblich. Sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin, denn die Sonne hat mich so verbrennet;** das ist, Christus leget mir viel Creuz und Noth auf: und so bin ich schwarz von aussen, innwendig aber schön und lieblich. Denn wer Christo gefallen will, der muß sich selber mißfallen: er muß sich selbst und in seinen Augen schlecht und geringe seyn, wenn er herrlich seyn will in den Augen Christi; denn wer sich selber noch gefällt, der gehöret noch mit zu den Versammlungen von Fleisch und Blute.

63. Warum sind wir demnach so stolz und vermessen, und wollen groß und herrlich seyn vor der Welt und nach dem Fleisch: Ein Bischof will über den andern, eine Kirche über die andere seyn. Da doch Christus hier bezeuget, daß ihm seine Kirche nicht solcher Sachen wegen, die denen Menschen in die Augen fallen, gefalle; sondern daß ihm nur dasjenige an der Kirche gefällt, was er mit seinen Augen siehet und erkennet, nemlich der Glaube, der sie unter alle demüthiget und creuziget? Doch lasset es immer gehen: Unser geistlich Regiment heisset der heilige Kirchenstaat, folglich gehöret es mit zu den Worten: **Ich will ihren Namen nicht in meinem Munde**

GOtt zu geben was GOttes war. Ich habe bereits oben im 7. Psalm (§. 69.) gedacht, das Wort, Renes, **Nieren**, bedeute vim concupiscibilem, die Lust und begierliche Kraft der Seelen, nach welcher dem Menschen alles, was ihn betrübet, von Natur zuwider, und hingegen alles, was Ruhe, Lust und Vergnügen bringet, angenehm und wohlgefällig ist. Und diese macht bey allen Menschen, und also auch bey Christo, daß ihm das Leiden und der Tod schwer und bitter ist: doch muß solche der Geist des Raths und der Stärke überwinden und bezwingen.

72. Es ist merkwürdig, daß er setzet, **des Nachts**, und ist besser, als vsque ad noctem, bis in die Nacht, wie es die lateinische Bibel gegeben hat; denn ob man gleich die **Nacht** hier, im verblümten Verstande, nehmen könnte für allerhand Creuz, Noth und Elend: (denn die Nieren, oder die vis concupiscibilis, die unterrichten nicht, wenn keine Widerwärtigkeit und keine Noth vorhanden ist, weil sie sonst den Menschen nicht treibet, wenn sie nicht getrieben wird; daß sie also eigentlich nur in Versuchung und Anfechtungen den Geist erwecket und unterweiset:) So wollen wir es doch hier schlechterdings und ohne Allegorie für die Nachtzeit annehmen: weil die Nachtzeit zu allerhand Grauen, Schrecken und Entsetzen gar bequem und geschickt ist, und zu allen geheimen und verborgenen Wirkungen und Werken GOttes; daß also diese Zeit sich zum Werk oder zur Sache, davon die Rede ist, überaus wohl reimet und schicket.

73. So lesen wir im ersten Buch Mosis c. 15, 12. von Abraham: **Da nun die Sonne untergangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham, und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfiel ihn.** [Da sprach der HErr zu Abraham.] Und im 32. Cap. v. 24: **Jacob stund auf in der Nacht, da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach.** Und so im folgenden 17. Psalm v. 3: **Du prüfest mein Herz, und besuchest es des Nachts: Du läuterst mich** rc. Denn gleichwie die Nacht die beste Zeit ist zum Beten; wie wir denn von Christo lesen, daß er des Nachts öfters gebetet: so ist auch die Nacht zu guten Gedanken, in allen Werken und Wirkungen GOttes in unserer Seele, die beste Zeit. So **fieng auch Christus an zu zittern und zu zagen, mit dem Anfang und Eintrit der Nacht, im Garten,** Matth. 26, 37. Und im Buch Hiob heisset es c. 4, 13. 14: **Da ich Gesichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschracken** rc.

74. Und dergleichen lesen wir noch mehr in heiliger Schrift. Denn des Nachts ist alles stille und der Mensch ruhig und frey von andern Geschäften, und folglich am allergeschicktesten zu solchem Werk und Wirkung GOttes, oder vielmehr innerlichen Regungen und Gemüthsbewegungen: dergleichen sind, Zittern, Zagen und Entsetzen vor dem Tode, wodurch der Geist des Menschen sehr gebessert wird, wenn er klug ist und es aushält. Dahero auch der König und Prophet David, der ohne Zweifel dieses alles, was er redet, aus eigener und öfterer Erfahrung hat, fast ein gewöhnliches Sprüchwort daraus gemacht, wenn er im 91. Psalm v. 5. spricht: **Daß du nicht erschrecken dörfest vor dem Grauen des Nachts;** ohne weiter zu erklären, was er eigentlich durch das Grauen des Nachts verstehe, weil man solches durch die

die Erfahrung verstehen lernet. Wer Lust hat, mehr von solchen allegorischen Nächten zu lesen, der kann sich in des Tauleri seinen Predigten Raths erholen.

v. 8. Ich hatte den HErrn allezeit vor Augen: denn er ist mir zur Rechten, daß ich nicht wanke noch falle.

75. In diesem eröffnet er das Geheimniß deutlich, oder den verborgenen Rath, wofür er im vorhergehenden Verse den HErrn gelobet und gepriesen hat: Es habe nemlich derselbe darinnen bestanden, daß er ohn Unterlaß den HErrn seinen GOtt einzig und allein vor Augen gehabt, jedoch sich denselben nicht anders als einen Beystand vorgestellet, der ihm helfe, damit er nicht strauchele noch wanke: das ist, als seinen gnädigen GOtt und barmherzigen Vater; wie gleich in den ersten Anfangsworten des Psalms stehet: **Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich.**

76. Und das ist es, was im vorhergehenden bereits so oft gesaget worden, nemlich, daß niemand Creuz und Leiden und den Tod geduldig tragen könne, wenn er sich dieses Raths nicht auch bedienet, und sich den HErrn seinen GOtt so liebreich und barmherzig vorstellet, als er nur kann. Wie geschrieben stehet Weish. 1, 1: **Denket, daß der HErr helfen kann.** Und im 3. Psalm v. 3. 4: **Viel sagen von meiner Seelen, sie hat keine Hülfe bey GOtt, Sela. Aber du, HErr, nimmst mich auf, du bist der Schild vor mich, der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.** Desgleichen im 26. Psalm v. 3: **Deine Barmherzigkeit und deine Güte ist vor meinen Augen, und ich habe Lust an deiner Wahrheit.** Denn ich habe schon gesaget, es sey keine andere Sache, worauf man hoffen solle, als die blosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die uns aus Gnaden und ohne Verdienst verheissen wird, welche die unwürdigen Menschen anruffen sollen.

77. Darum sind dieses sehr böse, ja teuflische Rathgeber, die denen, die in Creuz und Leiden stecken, oder denen, die auf dem Todbette liegen, entweder ihre Sünden hart zu Gemüth führen, oder wenn sie ihnen erstlich allerhand Genugthuung und gute Werke vorgehalten haben, hernach GOtt den HErrn als einen ungestümen strengen Schuldherrn vorstellen, der dieses alles auf das allerschärfste von ihnen fordere. Solchen Rath hat ihnen GOtt der HErr nicht eingegeben, sondern der Satan; darum kommen sie auch der Verzweifelung und Gotteslästerung weit näher, als dem Loben und Danken.

78. Proponebam Dominum in conspectu meo semper: **ich stellte mir den HErrn meinen GOtt allezeit vor Augen.** So hat es Hieronymus gegeben, und so stehet es auch im Grundterte. Es macht aber solches, wenn man GOtt immer vor Augen hat, einen frischen Muth und unerschrocken Herz, das freudig und willig ist, wenn es gute Werke thun, oder wenn es Unglück, Creuz und Leiden ertragen und erdulden soll.

79. Und von diesem Vorsatz soll billig der Anfang gemacht werden zu einem frommen Leben und zu guten Werken; wie öfters schon erinnert worden. Denn was sollte derjenige nicht gern und willig thun und wagen, der versichert ist, daß er GOtt gefalle, und daß ihm der HErr gütig und gnädig ist? Wie würde er nicht das Unrecht und die Sünde, wenn sie gleich noch

so freundlich und noch so süsse schiene, verachten, wenn er beständig in dem Vertrauen und in dieser Zuversicht auf dem HErrn seinem GOtt beharrete. Fürwahr, ein solcher Glaube kann nichts Böses thun, er kann auch von keinem Creuz und Unglück überwunden und überwältiget werden.

80. Das glaubet niemand, wie sehr diese Zuversicht den Menschen vom Bösen und von der Sünde abzeucht, und hingegen zum Guten treibet und beweget, als nur derjenige, der es selbst erfahren hat. Darum so mahlet uns der Geist GOttes die Natur und Eigenschaft, den Affect und das Werk, der Gläubigen Zuversicht auf GOtt, in diesem Verse recht schön vor Augen. Denn was ist die Zuversicht auf GOtt, was heisset auf GOtt vertrauen anders, als sich steif und vest vorstellen, **der HErr ist mir zur Rechten, daß ich nicht wanke?** Wer nun bey diesem Vorsatz beständig bleibet und beharret, wie sollte der doch nicht immer und ohn Unterlaß fromm leben und Gutes thun? Wie sollte Sturm und Wetter von allerhand Creuz und Unglück ihn übern Haufen stossen? Er ist auf einen vesten Fels gegründet. Darum stehen im Grundtext so nachdrückliche Worte. Erstlich: ponebam. Ponere, stellen oder stehen, deutet eine Vestigkeit und einen vesten Grund an, und will so viel sagen: der Glaube sey ein vester, starker und beständiger Affect und Beschaffenheit des Gemüths, der zu keiner Zeit sinket oder wanket.

81. Hernach: Dominum, den HErrn. Denn der Glaube, oder die Zuversicht und das Vertrauen, darf nicht auf unsere Werke, ja auf keine Creatur seyn, sondern auf GOtt allein. Darum heisset er auch virtus Theologica, eine Tugend aus der Lehre von GOtt, weil er mit der göttlichen Barmherzigkeit zu thun hat: dahingegen die Gottlosigkeit und ein böses Gewissen nur mit dem freyen Willen und mit der Sünde, die der Mensch begangen, zu thun hat.

82. Ferner heißt es: in conspectu meo, vor meinen Augen; womit er die Lebhaftigkeit und die Wachsamkeit des Glaubens ausdrücket. Denn der Glaube ist kein habitus in anima, keine solche Fertigkeit, die in der Seele liegt und schnarchet, wie manche träumen; sondern der Glaube ist eine solche Fertigkeit, die ihre Augen ohne Unterlaß gerade auf den HErrn ihren GOtt gerichtet hat. Daher rühret es, daß der Glaube der Ursprung und der Urheber aller Werke seyn muß, und aus denselben alle Werke gehen sollen; ja, daß der Glaube der Anfang und das Ende, das Erste und das Letzte in unserm ganzen Leben, und bey allen guten Werken seyn soll.

83. Es stehet noch dabey: Semper, immer und zu allen Zeiten. Denn der Glaube thut gute Werke, wenn der Mensch Friede und Ruhe hat; und zur Zeit des Krieges, in Creuz und Verfolgung duldet und leidet er: er ist niemals müßig, sondern immer fleißig und geschäftig. Wir sehen, was David vor ein guter fürtreflicher Logicus und Dialecticus sey, der uns hier von dem wahren göttlichen Glauben eine solche Definition und Beschreibung gibt, die nicht besser seyn könnte und ihm eigentlich zukömmt. Ja, was sind alle seine Lieder und Psalmen anders, als Definitiones und Beschreibungen vom Glauben, von der Liebe und von der Hoffnung? Denn von diesen drey Affecten handeln und reden alle und jede Psalmen, und zeigen uns, daß Glaube, Liebe, Hoffnung, eigentlich zu reden, recht gute und göttliche Affecten seyn.

84.

84. Quoniam a dextris meis est, **denn er ist mir zur Rechten**, das ist, im Geist und im Verborgenen, und unsichtbarer Weise ist er bey mir. **Zur Linken**, das heisset: leiblich, öffentlich und sichtbarer Weise am Fleische verfolgen mich meine Feinde. In eben diesem Verstande heisset es im 20. Psalm v. 7: Et in potentatibus salus dexteræ eius, das ist, dextra eius potenter seruatur, das ist, zu seiner rechten Hand wird er gewaltiglich erhalten, wenn er gleich zu seiner Linken geschwächet wird. So wird auch hier Christus in seiner Schwachheit verlassen zur Linken; aber zu seiner Rechten wird er aufgenommen, bewahret und beschützet kräftiglich. Die Schrift braucht dieses Gleichniß von der rechten und linken Hand, von dem äusserlichen und innwendigen Menschen; wie Christus beym Matthäo c. 6, 1. 3. 4: **Habet acht auf euer Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten** rc. **Wenn du aber Almosen gibest, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sey.** Da erkläret er sich selber, und schreibet der rechten Hand das Verborgene zu: **auf daß dein Almosen im verborgen sey**; der linken hingegen, was öffentlich und vor den Leuten geschieht. Wovon wir vielleicht bey einer andern Gelegenheit mit mehrerm handeln wollen.

85. Ne commouear, **daß ich nicht weiche oder wanke.** Er spricht nicht: Ne tangar, ne tenter, ne sentiam, daß ich nicht angerühret, angegriffen und angefochten werde, oder, daß ich nichts fühle noch empfinde; denn der Glaube ist ein starker Affect, der will angegriffen und geplaget seyn, er kann nicht ruhen und die Feinde lassen ihn auch nicht ruhen; allein, er sieget und überwindet doch immer, er wanket nicht und weicht auch nicht zurück, er wirft die Hoffnung und das Vertrauen nicht weg. **Denn dieser Glaube ist der Sieg**; wie in der ersten Epistel Johannis c. 5, 4. stehet; und der Apostel Paulus spricht 1 Cor. 15, 57: Nos a Deo semper triumphari (id est, triumphatores fieri): **wir danken GOtt, der uns den Sieg allezeit gibt in Christo.**

v. 9. Darum freuet sich mein Herz, und meine Zunge ist frölich, auch mein Fleisch wird ~~nicht~~ ruhig seyn in der Hoffnung.

86. Das ist es eben, was ich schon gesaget habe, nemlich, daß auf die Zuversicht und gläubiges Vertrauen unsers Herzens auf den HErrn unsern GOtt, die Freudigkeit des Herzens und der allerliebreichste Affect gegen GOtt und gegen alle seine Geschöpffe ganz gewiß und nothwendig folgen müsse. Denn so wird bey einem jeden Gläubigen der Heilige Geist ausgegossen in sein Herz, und dadurch hinwiederum das Herz des Menschen aufgethan, und mit aller Freudigkeit und Willigkeit, alles gern zu thun und zu leiden, vor GOtt sowol als vor Menschen, reichlich und überschwenglich erfüllet. Da liebet der Mensch nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde, und wird gern ein Knecht und Diener aller, damit er allen nützlich seyn möge; um sich selbst bekümmert er sich, und sorget nicht nur nicht, sondern er vergißt sich ganz und gar, und gehet recht verschwenderisch mit sich um. So spricht David Ps. 4, 7: **Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.** Und gleich darauf im folgenden v. 8. 9: **Du erfreuest mein Herz, ich liege und schlafe ganz mit Frieden** rc. Und verbindet also gleichfalls diese beyden

Stü-

Stücke, nemlich den Glauben und die Freudigkeit des Herzens, ganz genau mit einander; gleichwie er hier in diesem Psalm thut.

87. Auf diese Freude aber folget gleich die Dankbarkeit, Lob, Preis und Ruhm der göttlichen Barmherzigkeit, und zwar mit der innigsten und größten Freude des Herzens. Dahero heißt es nicht schlechterdings: **Mein Mund, meine Zunge danket und lobet**; sondern: mein Mund, meine Zunge ist frölich, oder frolocket und jauchzet vor Freuden. Und wird eben dieser Affect im Ebräischen durch ein anderes darzu gesetztes Wort mit besonderm Nachdruck ausgedrucket: Exultauit gloria mea. Wir halten dafür, daß hier die **Ehre** oder **Ruhm** für die Zunge gesetzt werde. Und es scheinet fast, als ob dieses Davids eigene und besondere, aber doch ganz gewöhnliche Redensart sey, daß er das äusserliche Lob und Preis mit dem Munde seine **Ehre** nennet, weil er dadurch nicht nur den HErrn seinen GOtt rühmet und preiset, sondern auch aus brünstiger Liebe und innerster Regung und Bewegung seines Herzens sich dieses Lobes und Preises noch darzu rühmet. Denn so spricht er Ps. 106, 47: **daß wir danken deinem heiligen Namen, und uns rühmen deines Lobes.** Und im 30. Psalm v. 13: Vt cantet tibi gloria mea et non compungar: Domine Deus meus, in æternum confitebor tibi: **Auf daß dir lobsinge meine Ehre, und nicht stille werde. HErr, mein GOtt, ich will dir danken in Ewigkeit.** Und abermal Ps. 57, 8. 9. 10: **Mein Herz ist bereit, GOtt, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe; frühe will ich aufwachen. HErr, ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten** 2c. Und wiederum Ps. 108, 4. 2: **Ich will dir danken, HErr, unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. Ich will singen und dichten**, in gloria mea, **meine Ehre auch** (oder, ich will dir Lob- und Danklieder singen, und mit Instrumenten musiciren, in gloria mea, bey meinem Frolocken, bey meiner Freude und bey meinem Lobgesang).

88. Aus diesem allen erhellet deutlich, daß gloria mea, **meine Ehre**, so viel heisse, als canticum meum, **mein Lob- und Danklied, meine Zunge**, damit ich GOtt ehre und preise, oder meine Stimme, damit ich den HErrn lobe, rühme und preise. Dahero müssen wir uns auch hier bey diesem Psalm vorsehen, daß wir nicht etwa denken, Christus nenne seinen Ruhm und seinen Namen seine Ehre; sondern seine Pflicht und seine Schuldigkeit nennet er seine Ehre, da er sich rühmet, aber in GOtt, oder vielmehr frölich und freudig seinen HErrn und seinen GOtt rühmet und preiset. Und ich erinnere mich nicht, daß ich die Worte, **meine Ehre**, anderswo in dem Verstande gefunden und gelesen hätte in der Schrift. Darum sind dieses Freudenworte, wenn die Freude ausbricht mit vollem Maaß, und zeigen den starken Affect an, davon das Herz voll ist. Doch dieses kann wiederum keine Zunge uns lehren, und keine Feder beschreiben, sondern die Erfahrung muß uns solches lehren.

89. Ob aber solches alles in der Person Christi von der Zeit seines Leidens gesaget werde, könnte man fragen? Denn wenn wir die Frage bejahen, so ist offenbar, daß sich Christus mitten in seinem Leiden mit grossem Frolocken gefreuet habe; wie solches

ches diese Worte des Psalms erweisen. Es haben viele diese Frage aufgeworfen, doch weiß ich nicht, ob sie es alle getroffen haben. Ich sollte meynen, es wäre nicht nöthig, daß man es eben von dem Leiden Christi verstünde; denn die Propheten reden von einer Sache nicht eben in der Ordnung, wie sie Christus gethan hat: sie setzen auch nicht eben alles an einen Ort zusammen, wenn sie weissagen, und lassen vieles ganz unerörtert. So ist es auch eben keine Nothwendigkeit, die Sache nach allen Umständen und in der Ordnung zu erzehlen, wenn eine Weissagung in der Person Christi oder in der Person eines andern geschieht. Es ist genug, wenn alles, was gesaget wird, wahr ist; die Ordnung überlassen sie der wirklichen Ausführung der Sachen; binden sich doch wol die Evangelisten nicht allemal so genau an die Ordnung. Zudem ist es ja eine ganz bekannte Regel, die man, die Schrift recht zu verstehen, absonderlich die prophetischen Bücher, vonnöthen hat, multa dici per anticipationem et recapitulationem, daß vieles zum Voraus, und zur Wiederholung in selbigen gesagt werde.

90. Also auch hier, wenn Christus spricht: Mein Herz freuet sich in GOtt meinem himmlischen Vater, ich will danken, loben, rühmen und preisen; da gedenket er keiner andern Tugend, und keines guten Werkes, so er in dieser Freude gethan hat, sondern überhüpffet solches alles, und redet nur von dem letzten. Als wollte er sagen: Ich will nicht nur rühmen und preisen, sondern auch (daß ich von den andern guten Werken und Tugenden, ja von meinem ganzen Leben nichts gedenke,) ganz gern und willig sterben: Und aus eben dieser Zuversicht bin ich ganz gewiß, daß zwar mein erstorben Fleisch in der Erden sicher liegen, schlafen und ruhen wird, allein in der gewissen Hoffnung und Erwartung der Auferstehung.

91. Das ebräische Wort, requiescet, es wird ruhen, ist eben das Wort, das in dem nächstvorhergehenden 15. Psalm v. 1. stunde: Requiescet seu habitabit in monte sancto tuo? **HErr, wer wird wohnen, wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?** Dahero es auch Hieronymus übersetzet hat: caro mea habitabit confidenter: **auch mein Fleisch wird sicher wohnen.** Und bedeutet solches, wie gedacht, eine sichere Wohnung und Ruhe; wie etwan oben geschrieben stehet Ps. 4, 9: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.** Es hat zwar sonst auch noch eine andere Bedeutung, und heisset so viel, als begraben; wie im 7. Psalm v. 6. stehet: **Und lege meine Ehre in den Staub**, das ist, begrabe; daß man es auch gar wohl, caro mea sepelietur in spe, mein Leib wird in der Erde liegen in Hoffnung (der Auferstehung), übersetzen, oder doch zum wenigsten also verstehen könnte. Der Apostel Petrus aber führet diesen Vers an Ap. gesch. 2, 25. 26. nicht nach dem Ebräischen, sondern nach der griechischen Uebersetzung der 70. Dolmetscher, und hat also weder begraben, noch etwas von den Worten, **meine Ehre**, berühret: doch, was den Verstand betrift, so gehet selbiger durch keine von beyden Uebersetzungen etwas ab.

92. Darum ist diese Weissagung ganz was neues, und ist von keinem Menschen vorhin dergleichen gehöret worden; denn der Mensch Christus JEsus einzig und alleine hat hier das allgemeine Strafgesetze zerrissen, und die Strafe aufgehoben, die dem ganzen menschlichen Geschlechte auferleget war: **Du bist Erde, und sollst wie=**

der zur Erde werden, 1 Mos. 3, 19. Es saget auch die Schrift (ob wir wol dergleichen von der gebenedeyeten Jungfrau und dem heil. Johanne ehrerbietig muthmassen wollten,) von keinem andern Menschen dergleichen, als welche alle Menschen der Verwesung und dem Staube übergibet. Diß ist der einzige, der uns hier in diesem **Michtham**, oder Gesange, und recht güldenen Kleinod, das Evangelium oder die fröliche Botschaft verkündiget, **daß sein Fleisch nicht verwesen noch zu Staube werden soll**; sondern, daß er sterben und ganz ruhig und sicher liegen, und der Auferstehung erwarten werde.

93. Dahero sind alle und jede Worte alhier recht güldene Worte, die wir wohl und fleißig zu erwegen haben. **Auch mein Fleisch**, also nimmt er sein Fleisch oder seinen Leib nur einzig und alleine aus von der allgemeinen Regel, nach welcher alles Fleisch soll zu Staube werden: gestalten das Fleisch derer andern alle nie geblieben und geruhet, sondern der Leib von allen Menschen, von Anbeginn der Welt ist verweset und zu Staube worden. Er hat aber damit sein Absehen auf sein Sterben, oder auf seinen Tod, weil sich Leib und Seele von einander aufgelöset und getrennet, und folglich sein Fleisch wirklich und wahrhaftig todt war, wie bey allen andern Menschen, natürlicher Weise. So ist es also ein ungemein grosses Wunder, sterben wie andere Menschen, und doch nicht verwesen wie die andern.

94. Et caro requiescet, **und mein Fleisch wird sicher liegen**: das ist, wenn mein Leib gleich in die Erde begraben wird, wie andere Menschen, so wird er doch ganz ruhig und ganz sicher liegen; denn es wird ihn kein Wurm und keine Fäulung oder Verwesung berühren: dergleichen Ruhe und Friede hat kein ander Fleisch im Grabe.

95. In spe, **in der Hoffnung**. Denn er wird nicht immer und ewiglich, oder bis ans Ende (der Tage) liegen und ruhen; sondern er wird nur eine kurze Zeit im Grabe bleiben, und warten, bis er wieder auferwecket und lebendig werde.

96. Sehet, mit was vor auserlesenen und deutlichen Worten der Prophet vorher verkündiget hat, daß Christus wieder von den Todten werde auferstehen. Wir sehen daraus, was er vor eine klare, deutliche und vollkommene Erkenntniß von Christo, von seinem Tode und von seiner Auferstehung gehabt hat. Und haben die Apostel im Neuen Testament diese Schriftstelle vor allen andern erhoben.

v. 10. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.

97. Hier erkläret er selber, was er im vorigen Verse gesaget, requiescet in spe, **mein Leib wird sicher liegen, und ruhen in der Hoffnung**. Das war die Hoffnung, nemlich, **du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese**; das ist, du wirst mich ganz gewiß und unfehlbar wieder auferwecken aus dem Grabe. Und zwar spricht er mit gutem Bedacht nicht etwan, spiritum meum, meinen Geist; sondern animam meam, **meine Seele**, auf Ebräisch, **Naphschi**, weil die Seele in der Schrift für das Leben genommen wird, oder für die Seele, in soferne sie dem Leibe Leben und Wachsthum gibt. Und dadurch will uns der Heilige Geist lehren, daß Christus wirklich und wahrhaftig wieder lebendig werden, und leiblich auferstehen solle.

98. Sanctus, oder das ebräische Wort **Chasid**, dein **Heiliger**, das hier stehet, heisset

heisset einen Menschen, der durch die Gnade GOttes des Heiligen Geistes geheiliget worden: und wird Christus in der Schrift hin und wieder und eigentlich genennet, Sanctus Dei, der Heilige GOttes, gleichwie auch, Christus Domini, **der Christ**, oder **Gesalbte des HErrn.** Man wird auch nicht leicht finden, daß ein anderer Mensch in singulari numero also genennet wird, Sanctus Dei, der Heilige GOttes, oder Sanctus tuus, dein Heiliger, ausser Christus einzig und alleine, den auch David hier einig und alleine rühmet und preiset.

99. Was die ebräische Redensart, videre corruptionem, **die Verwesung sehen**, anlanget, so halte ich dafür, daß solche ganz leichte und bekannt sey: daß videre corruptionem, **die Verwesung sehen**, so viel sey, als corrumpi, **verwesen**; gleichwie videre mortem, **den Tod sehen**, so viel heißt, als mori, **sterben**: Non videre mortem, **den Tod nicht sehen**, für non mori, **nicht sterben**; wie bey dem Evangelisten Luca im 2. v. 26. und beym Johanne im 8. Capitel v. 51. stehet. Vielleicht brauchet die Schrift diese ebräische Redensart, um die unendliche göttliche Kraft und Allmacht anzuzeigen und zu bedeuten; denn bey der ist lauter Leben, nichts verderbliches, und keine Verwesung: aber wir müssen vergehen, wir müssen sterben, wir müssen verwesen, um unser selbst willen.

100. Der wahre Sinn und Verstand ist also ganz klar und deutlich: er ist so fleissig und reichlich von den Aposteln selbst im Neuen Testamente erläutert und erkläret worden. Und dem ohngeachtet haben doch die Menschen, die sich immer gerne auf ihre Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit viel zu gute thun, auch hier viel Streitfragen erreget: Ob Christus niedergefahren sey zur Höllen? Ob er nur der Seelen nach, oder ob er nach seinem ganzen Wesen, und also mit Leib und Seele, zur Höllen gefahren sey? Und was das heisse, wenn gesagt wird: Er sey in der Hölle gewesen?

101. Viele haben sich unterstanden, dem Heiligen Geiste gar zu widersprechen, und zu lehren, daß Christus der Seelen nach nicht in der Hölle gewesen, oder doch nicht anders, als nur per effectum, ihrer Kraft und Wirkung nach. Ey, das sind herrliche Glossatores und Ausleger der Schrift, wenn sie sagen: Animam meam, **meine Seele**, heisse so viel, als effectum animæ meæ, das ist, die Wirkung meiner Seele wirst du nicht in der Hölle lassen: Descendit ad inferos, er ist zur Höllen gefahren, das heisse, effectum fecit apud inferos, er habe diese oder jene Wirkung gethan in der Höllen.

102. Alleine, wir lassen dergleichen albern und gottloses Geschwätze fahren, und wollen die Worte des Propheten lieber schlecht und einfältig verstehen und annehmen, so, wie sie geredet sind, oder wenn wir sie nicht verstehen noch begreifen können, lieber getreulich gläuben. Maior est huius scripturæ autoritas, spricht Augustinus, quam totius humani ingenii capacitas, das Ansehen der Schrift gilt hier weit mehr, als alle Fähigkeit des menschlichen Verstandes. Denn die Seele Christi ist allerdings wesentlich, wirklich und wahrhaftig zur Höllen gefahren. Worinnen aber dieser Descensus ad inferos, diese Niederfahrt zur Höllen bestanden habe, oder was solche eigentlich sey, das ist, wie ich gläube, noch nicht klar und deutlich genug geoffenbaret, zum wenigsten nicht allen.

103. Der Apostel Petrus spricht in der Apostelgeschichte am 2. Cap. v. 24: **Den hat GOtt aufgewecket und aufgelöset die Schmerzen der Hölle;** oder, wie es

 nach

nach der griechischen Uebersetzung lautet, **des Todes**: Womit er so viel sagen will, daß Christus in der Auferstehung sey aufgelöset oder befreyet worden von den Schmerzen des Todes oder der Hölle. Ich halte aber die **Schmerzen des Todes** und die **Schmerzen der Höllen** vor einerley. Denn die Furcht und Schrecken vor dem Tode, das ist die Hölle, oder der Schmerz und die Empfindung des Todes, nach welcher die Verdammten sich vor dem Tode scheuen und entsetzen, und doch dem Tode nicht entrinnen. Denn der Tod ist nicht schmerzlich noch empfindlich denen, die ihn verachten, sondern er ist ihnen nur wie ein Schlaf.

104. Wir sehen aber, daß die Schrift **zweyerley Oerter** hat, so sie denen Todten zuschreibet, dem Leibe das Grab, und der Seelen die Hölle. Nun saget aber Petrus hier nicht, daß nur die Hölle oder der Tod sey aufgelöset worden bey Christo; sondern er spricht: **die Schmerzen der Hölle** und des Todes; weil es doch scheinet, daß Christus, gleichwie er mit höchsten Schmerzen gestorben, also auch nach dem Tode höllische Pein und Schmerzen erduldet habe in der Hölle, auf daß er damit alles, uns zu gute, überwinden möchte: ungeachtet wir freylich wissen und gläuben, daß viele Heilige in der Hölle und im Grabe ohne Pein und Schmerzen gewesen, und auch im Friede gestorben seyn.

105. Und so will ich indessen bey Petri Worten bleiben, so lange mich jemand eines bessern belehret, und glauben, Christus habe vor allen andern Menschen, nicht nur den Tod, sondern auch die Schmerzen des Todes oder der Höllen geschmecket und empfunden, und daß zwar sein Fleisch sicher und ruhig gelegen in der Hoffnung, seine Seele aber die Hölle geschmecket und gefühlet habe. Und daß dieses eben dasjenige sey, was er hier saget: non derelinques animam in inferno, nec dabis, &c. **du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.**

106. Es sind aber diese Redensarten, da er die Sache verneinungsweise ausspricht: Non derelinques, **du wirst nicht lassen**: Nec dabis &c. **und wirst nicht zugeben, weit stärker und nachdrücklicher**, als wenn es propositiones affirmatiuæ wären, oder bejahungsweise ausgesprochen worden, und wird dadurch die Auferstehung weit mehr bekräftiget, als wenn es hiesse: Educes de inferno animam meam, du wirst meine Seele aus der Hölle führen, et seruabis sanctum tuum, und wirst deinen Heiligen erhalten, erretten. Wie etwa dorten stehet Luc. 10, 42: **Maria aber hat das beste Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden**, das ist, welches ihr ganz sicher und gewiß bleibet. Also auch hier: Non derelinques, **du wirst nicht verlassen, du wirst nicht in der Hölle lassen**; id est, velocissime reduces, du wirst aufs allereheste und geschwindeste wieder heraus führen, heraus reissen: Et non dabis sanctum tuum videre corruptionem, das ist, du wirst eilen mich balde wieder lebendig, und frisch und gesund zu machen.

107. Denn ich halte gänzlich dafür, daß der Heilige Geist hier in diesen Worten ganz schlecht das rede, und seine Absicht mehr auf die Zeit, als auf den Ort, oder auf irgend einen andern Umstand gerichtet habe; daß der Verstand wäre: Du wirst mich nicht so lange im Grabe lassen, bis natürlicher Weise der Leib zu verwesen anfängt; sondern ehe noch der Leib in die Verwesung zu gehen anfängt, wirst du mich wieder aus dem

dem Grabe auferwecken. Denn sonst könnte es fast scheinen, als wenn von einer Person oder Leibe geredet würde, die bis auf den Tag des Gerichts durch ein göttlich Wunderwerk in der Hölle und im Grabe unverweset erhalten werde, und bleiben sollte: wiewol nie kein Leib dergestalt erhalten worden, zum wenigsten vor Christo nicht, von dem hier dieses, als was neues, zuerst gesaget wird. Denn ob es wol Mumien und Cörper gibt, die mit Myrrhen, deren Kraft der Fäulniß widerstehet, einbalsamiret und so vor der Verwesung verwahret und erhalten werden, wie in Egypten; so ist doch an diesen Cörpern das Fleisch ganz vertrocknet und verzehret: Da es hingegen hier heisset: Caro mea requiescet in spe, **mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen.**

v. 11. Du hast mir bekannt gemacht die Wege des Lebens, du wirst mich mit Freuden erfüllen mit deinem Antlitz: zu deiner Rechten ist Freude ohne Ende.

108. Hieronymus hat es also gegeben: Ostendis mihi semitam vitæ, plenitudinem lætitiarum ante vultum tuum, decores in dextra tua æternos. In dieser Uebersetzung scheinet es, als ob drey Accusatiui von dem einzigen Worte, ostendes, regieret würden. Unser lateinischer Uebersetzer hat einen davon ins Verbum verwandelt, adimplebis, und den dritten in den Nominatiuum, delectationes (denn so lautet unsere Uebersetzung im Lateinischen: Notas mihi fecisti vias vitæ, adimplebis me lætitia cum vultu tuo: Delectationes in dextera tua usque in finem). Jedoch gehet darbey dem Verstande nichts ab. Denn auch Petrus folget Ap. gesch. 2. v. 28. unserer Uebersetzung.

109. Er beschreibet aber die Ehre oder Herrlichkeit der Auferstehung nach drey Stücken: Vom unsterblichen Leben, von der innerlichen Freude, und von dem ewigen lieblichen Wesen. Es wird genennet ein **Weg des Lebens,** weil er von dem Tode zum Leben gehet. Gleich als wolle er mit Paulo sagen Röm. 6, 9: **Nachdem Christus von denen Todten auferstanden, so stirbet er hinfort nicht, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen.** Denn Christus hatte vorher den Weg des Lebens recht kennen lernen, nemlich also, daß er ihm aus eigener Erfahrung wäre bekannt worden, sintemal dieses Leben nur ein Weg des Todes ist, oder vielmehr ein schneller Lauf zum Tode: Aber zu einem unsterblichen Leben wieder auferstehen, das ist in der That und Wahrheit, **den Weg des Lebens kennen lernen.** Dieses aber ist allein ein Werk der Kraft und Rechten GOttes; wie er hier spricht: **Du hast mir bekannt gemacht die Wege des Lebens.** Und wie im 89. Psalm v. 49. stehet: **Wo ist jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe, der seine Seele errette aus der Höllen Hand?** Das ist eben so viel gesagt, als: Es ist kein Mensch. Also wird GOtt im 68. Psalm v. 21. genennet: Dominus exitus mortis, et Deus saluos faciendi, ein HERR über die Ausgänge des Todes, und ein GOtt der die Leute selig machen kann. **Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HERRN HErrn, der vom Tode errettet.** Denn er macht, daß der Tod durch den Sieg verschlungen wird, und führet uns hernach aus dem Tode in das ewige Leben; wie er verheissen hat Hos. 13. v. 14. 15: **Ich will sie erlösen von der Gewalt des Todes, und vom Tode erkaufen. Ich will, o Tod, dein Tod seyn, und,**

 o Höl-

o Hölle, dein Biß. Der Trost ist vor meinen Augen verborgen; denn er wird selbst zwischen Brüdern theilen. Es wird ein Ostwind kommen: der HERR wird aus der Wüste herauffahren, und ihre Adern austrocknen, und ihre Quelle versiegen; das ist, die Sünde, die ist die Ader, der Brunn, der Stachel und Kraft des Todes, 1 Cor. 15, 56.

110. Die innerliche Freude, durch welche Hieronymus nicht unrecht die Fülle der Freude vor dem Angesichte GOttes verstehet, ist diejenige, da man den GOtt aller Götter in Zion siehet, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht, alwo unser Herz völlig gesättiget wird. Daß es also mit Recht so nachdrücklich plenitudo lætitiarum, eine Fülle der Freuden, genennet wird. Denn in diesem Leben ist **unser Wissen Stückwerk, unser Weissagen ist Stückwerk**; also ist auch unsere Freude Stückwerk, und alles haben wir nur stückweise. **Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören**, 1 Cor. 13, 9. 10. 12. Da wird nicht Lachen mit Schmerzen, noch Trauren mit Trost vermischt seyn; welches nothwendig in diesem Leben geschehen muß, so lange wir nicht zu Hause bey dem HERRN seyn, und **wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort.**

111. Derowegen können wir die Freude dieses Lebens, die Freude in einem Räthel; jene aber, die Freude vor dem Angesicht des HERRN nennen. Denn so stehet es im Ebräischen ohne die Præpositiones, cum, und ante, **die Fülle derer Freuden deines Angesichts.** Daß wir daraus lernen sollen, die Fülle derer Freuden, (oder vollkommene Freude,) rühre her von GOttes Angesichte, und seiner offenbarten Herrlichkeit. Wie er im folgenden 17. Psalm v. 15. sagen wird: **Ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird.** Und Christus Joh. 14. v. 21: **Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren**, das ist die ewige Freude: weil die Fülle derer Freuden, gegen die Freude gerechnet, so denen Heiligen in diesem elenden Leben mitgetheilet wird, nur einige Tropffen, und ein geringer Vorschmack ist, der bald überhin gehet. Aber die Fülle der Freuden, vor dem offenbarten Antlitz GOttes, ist vollkommen und bleibet in Ewigkeit. **Denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen**, Joh. 17. v. 3.

112. **Liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.** Das hat Hieronymus gegeben, decores æternos, und bedeuten, meines Erachtens, die übrigen Gaben des Leibes und der Seele, und aller Dinge, (oder, wie es die scholastischen Theologi nennen, obiectiuas delectationes,) die Christus von seiner Herrlichkeit hat. Denn gleichwie er zur Linken GOttes, das ist, in diesem Leben, in allen Dingen Traurigkeit gehabt; also hat er dargegen **zur Rechten**, das ist, in dem zukünftigen Leben, in allen Dingen Freude. Denn wer in dem Anschauen GOttes selig ist, der wird in allen Dingen zugleich ergötzet: hier siehet er nichts Trauriges, sondern alles ist lieblich, alles trägt das seine willig darzu bey, alles ruft ihm frölich zu, alles ist ihm gewogen, alles lachet ihn an. Wie **Lactantius** schreibt:

Ecce renascentis testatur gratia mundi,
Omnia cum Domino dona redisse suo.

Hier stehet eben das Wort in Genere fœminino,

minino, Neimoth, die Lieblichkeiten, welches oben in Masculino stund, Neimim, die Meßschnur ist mir auf das Liebliche gefallen; und lehret uns in beyden Stellen die Lieblichkeit Christi in denenjenigen Dingen, die ausser GOtt seyn.

113. Was das letzte Wort des Psalms Nåzach anbetrift, das der lateinische Uebersetzer in finem, Hieronymus aber ewig gegeben hat, ist so zweifelhaft construiret, daß man es auf alle drey Theile dieses Verses ziehen kann: auf die Wege des Lebens, auf die Fülle derer Freuden, und auf die Lieblichkeiten zur Rechten GOttes; ein jegliches hiervon kann man ewig nennen; oder es beziehet sich allein auf die Lieblichkeiten, die Hieronymus decores (Zierlichkeiten) gegeben hat; vielleicht darum, weil wir an zierlichen und wohlgestalten Sachen unser Vergnügen und Freude haben. Dergleichen liebliches Wesen wird alsdenn seyn, wenn unsere Leiber, Himmel und Erde, am Ende der Welt, in neue Creaturen werden verwandelt werden, da alles lieblich und süsse seyn wird. Indessen wartet die Creatur darauf, und sehnet sich darnach, und ångstet sich, bis sie auch selbst frey werden wird von der Verwesung und Eitelkeit, zu der Freyheit der Herrlichkeit derer Kinder GOttes, Röm. 8. v. 21. 22.

114. Die Rechte GOttes bedeutet, (wie wir schon gesagt,) das künftige, oder dasjenige Leben, da wir vor dem Angesichte GOttes leben werden: dieses fängt sich itzo an im Glauben, und wird durch das Schauen vollkommen gemacht werden, Amen.

115. Aus diesem allen sehen wir demnach, daß dieser Psalm vor allen sehr deutlich von der Auferstehung und derselben Herrlichkeit prediget, daß er also billig von David Michtham, ein gülden Kleinod ist genennet worden, als welcher an diesem Orte seine Erkenntniß in göttlichen Dingen fürtreflich an den Tag geleget hat.

Der siebenzehente Psalm

hält in sich

Eine Klage und Gebet Davids und aller Heiligen wider die Heuchler.

* Zwischen den Gerechten und Heuchlern ist ein immerwährender Krieg 1.
1. Wie und warum diese Klage und Gebet mit grossem Affect geführet wird 2.
2. daß die Gläubigen noch heut zu Tage diese Klage führen müssen 3.
* der Wahrheit kann man durch kein ander Mittel zu Hülfe kommen als mit Gebet und Thränen 4.
3. wie in dieser Klage der Affect der Liebe und Frömmigkeit ausgedrückt wird 4. 5.
4. wie aus dieser Klage der grosse Eifer und Haß der Heiligen gegen die Heuchler hervor leuchtet 6.
5. wie die Gerechten in dieser Klage GOtt bitten, daß sein Urtheil von seinem Angesicht hervor trete 7. 8.
* auf was Art den Feinden der Kirche am besten zu widerstehen 8. 9.
6. wie und warum in dieser Klage die blutdürstigen Heuchler verdammt werden 10. 11.
* das Ansehen ist anders bey GOtt, anders bey den Menschen 10.
* niemand soll sich auf seine Kraft und Weisheit verlassen 11.
* Bedeutung des Wortes, Billigkeit 12.
* von Auslegung der H. Schrift 13. 14.
7. aus was vor einem Vertrauen diese Klage und Gebet angestellt wird 15. 16.
8. wie David in dieser Klage seine leibliche Versuchungen vorlegt 17.
9. wie David in dieser Klage und Gebet seine geistliche Versuchungen vorlegt 18.
10. wie David in dieser Klage und Gebet seine äusserliche Verfolgungen vorlegt 19.
11. wie David in dieser Klage und Gebet GOtt seine Unschuld und aufrichtiges Wesen vorhält 20. 21. 22.
* falsche Lehrer suchen nur den Menschen zu gefallen 21.
* viele verleugnen die Wahrheit, entweder aus Furcht oder aus Nutzen 22.

* von

* von der Redensart: Mein Mund redet nicht anders als ich gedacht habe 21. 22. 23.
12. wie David in dieser Klage bezeuget, daß er sich gehütet vor dem Wege derer Heuchler 24. seqq.
* von den Werklehrern
a wie sie der Einigkeit des Glaubens sehr schaden 24. 25.
b auf was Art man ihnen zu Theil wird 26.
c daß der Pabst mit seinem Anhang die allerschädlichsten Werklehrer 27.
13. wie in dieser Klage die Erdichtungen der Heuchler gar schön gestraft werden 28. 29.
* die Bedeutung des Wortes, Schamar 30.
* von der Beharrung im Guten
a wie und warum solche sehr schwer 31.
b daß diese Tugend ein Werk GOttes 31. 32.
c worinn diese Tugend besteht 32.
* die Menschen sind williger zu Menschensatzungen, als zu GOttes Gebot 33.
d auf was Art man von der Beharrung im Guten abgebracht wird 34.
e daß die Glückseligkeit derer Gottlosen denen Glaubigen sey eine grosse Hinderniß in der Beharrung 35. 36.
14. was den David zu dieser Klage und Gebet bewogen 37. 38.
15. wie David in dieser Klage und Gebet sagen kann, GOtt solle sein Ohr neigen 39.
16. wie David in dieser Klage mit grossem Affect anhält 40. seqq.
* von der Barmherzigkeit und dem Ruhme GOttes.
a welches die Wunder göttlicher Barmherzigkeit 41.
b die Heuchler können nicht leiden, daß GOttes Barmherzigkeit gerühmt wird 42.
c GOttes Barmherzigkeit ist nicht erdichtet, sondern wahrhaftig ibid.
d GOttes Ruhm ist, selig zu machen die ihm vertrauen 43. 44.
17. wie David in diesem Gebet und Klage sucht die Heuchler bey GOtt in Haß zu setzen 45. seqq.
* daß der Affect einen fürtreflichen Redner macht 46.
* was durch GOttes Arm und rechte Hand zu verstehen 47. 48.
18. wie David in dieser Klage seine Gefahr sehr groß macht, darinnen er sich befindet wegen der Heuchler 49. 50.
* von den Werkheiligen; it. von den Werken der heiligen Väter.
a daß man sich nicht genug hüten kann vor denen Werkheiligen 51.
b worauf man in den Werken der Heiligen sonderlich zu sehen habe ibid.
c auf was Art auch die allerheiligsten Werke der Väter gefährlich 52.
19. warum in dieser Klage und Gebet so viel Worte gemacht werden wider die Heuchler 53.
* der Glaube ist der Christen Augapfel, so fleißig zu bewahren ist 54.
* von dem Schatten der Flügel GOttes 55.
20. wie David in dieser Klage bekennet, daß ihm die Heuchler viel Schmerzen und Arbeit machen 56. 57.
* offenbare Verfolgung thut so grossen Schaden nicht, als Heucheley ibid.
21. wie in dieser Klage der Heuchler Wüten gegen die Heiligen vorgelegt wird 58. 59. 60.
22. wie in dieser Klage die Gewalt, Menge und Anstalten der Heuchler gar schön beschrieben werden 61. 62. 63.
* was da heisse: das Fett zusammen schliessen, adipem claudere 62. 63.
23. wie in dieser Klage der Heuchler Hochmuth beschrieben wird 64. sqq.
24. wie in dieser Klage die Sicherheit und gottlose Einbildung der Heuchler erzehlt wird 65. 66. 67.
* wenn GOtt dem Gottlosen nicht zuvor käme, so wäre ihre Wuth gegen die Frommen schon gewiß 67.
25. wie in dieser Klage gelehrt wird, daß die Heuchler die Person ansehen 68. 69.
26. wie David klaget, daß ihm die Heuchler nachstellen 70. 71.
* daß die Heuchler mehr Schaden thun als die Tyrannen 71.
27. wie David in dieser Klage GOtt bittet, daß er die Nachstellungen der Heuchler wolle zernichten 72. 73.
* von den Gottlosen und Ketzern, besonders von der pelagianischen Ketzerey.
a GOtt kommt denen Gottlosen zuvor, daß sie denen Glaubigen nicht schaden können 74.
b daß die Ketzer eine Plage göttliches Zornes sind 75.
c auf was Art man mit den Ketzern und Gottlosen soll streiten ibid.
d die Gottlosen sind das Schwerdt GOttes 76.
e die Kirche hat zu allen Zeiten, beydes von Ketzern als Gottlosen, viel erfahren müssen 77.
f die pelagianische Ketzerey ist eine der allerschädlichsten 78.
g die pelagianische Ketzerey ist eine Quell aller Abgöttereyen 79.
28. wie die Heuchler in dieser Klage und Gebet mit sechs Kennzeichen abgebildet werden 80. seqq.
a das erste Kennzeichen 81.
b das andere Kennzeichen 82-85.
c das dritte Kennzeichen 86. 87. 88.
d das vierte Kennzeichen 89. 90.
* warum GOtt das Wesen dieser Welt nennet das Verborgene 90.
e das fünfte Kennzeichen 91. 92. 93.
* daß die Römische Bischöffe sehr eitel sind 92.
* es ist eine grosse Sünde wenn Eltern an ihren Kindern wollen gesättiget werden 93.
f das sechste Kennzeichen 95. 96. 97.
29. womit sich David bey dieser Klage tröstet und aufrichtet 98.
* die Gläubigen werden nicht in diesem, sondern in jenem Leben gesättiget 99.

Ein Gebet Davids.

1.

Dieser Psalm hat einen neuen Titel, und heißt, ein **Gebet Davids**, wodurch zur Gnüge der Innhalt desselben angezeiget wird: und mich dünkt, es komme selbiger mit dem 5. Psalm und vielen andern darinne überein, daß er nemlich in sich hält eine Klage überhaupt des gerechten Volks wider die Heuchler, welche denen Frommen den größten Schaden thun, sie verfolgen, und den Geist, der in ihnen ist, tödten. Zwischen diesen ist ein immerwährender Krieg, wie zwischen Jacob und Esau, über die Gerechtigkeit und dem Worte der Wahrheit. Demnach wird der Verstand dieses Psalms, aus dem, was wir in dem vorhergehenden schon öfters abgehandelt, leichte seyn.

v. 1. HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Flehen, vernimm mit deinen Ohren mein Gebet, das nicht von falschen Lippen kömmt.

2. Die dreyfach wiederholte und verdoppelte Bitte zeiget einen grossen Affect und viel Thränen an; sintemal in der That die geistlichen Menschen mehr die List, als die Gewalt derer Gottlosen schmerzet. Denn offenbare Gewalt kann man doch sehen, und wenn man die Gefahr weiß, derselben auf einige Maaße begegnen; allein die List verderbet eher, als mans inne wird. Dieses bekräftiget auch der Apostel Paulus 2 Cor. 11, 29. Denn nachdem er gesagt: **Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach?** so redet er darauf weit heftiger wider das Aergerniß, wenn er spricht: **Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?** Da spricht er nicht, ich werde schwach, sondern, ich brenne; weil es etwas geringers ist, mit denen Schwachen schwach seyn, das ist, mit denen Leidenden leiden, als um derer Geärgerten willen brennen. Und Ap. gesch. 20, 26. sqq. bezeuget er, daß er drey ganzer Jahr lang nicht abgelassen habe, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen, daß sie sich vorsehen sollten vor denen greulichen Wölfen, die nach seinem Abschiede unter die Gemeinde kommen würden, und die da verkehrte Lehren reden würden. Und Phil. 3, 18. spricht er: Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu schanden wird.

3. Wenn nun die Propheten und Apostel so sehr entbrannt gewesen, und so viel Thränen vergossen haben über die Heuchler ihrer Zeit, da der Geist noch in grösserer Maasse in der Kirche war; was haben wir uns nicht zu besorgen? Wie können wir die gegenwärtigen verderbten Zeiten sattsam beweinen, in welchen so grosse Sicherheit herrschet? und da wir gläuben, die Teufel wären entweder gar gestorben, oder schliefen; da sie doch mit grausamer Tyranney herrschen, den Namen Christi, als Heilige, mit Gewalt auf ihre Seite ziehen, und sich desselben rühmen? Alleine, dergleichen Zeiten sind uns zum Ueberfluß vorher gesagt; wir aber sind ganz ohne Empfindung, und, gleichwie die Jüden, erfüllen wir, ohne unser Wissen, alles dasjenige, was uns von denen Aposteln vorher verkündiget worden, indem diejenige Gottlosigkeit schon vorhanden ist, von welcher wir uns träumen lassen, daß sie noch erst an andern solle erfüllet werden. Wehe diesen letzten und sehr bösen Zeiten!

4. Der hebräische Text sagt schlechthin: **HErr, erhöre die Gerechtigkeit**, ohne daß er das Wort **mein** darzu setzt. Wir wollen hier derer Jüden Unverstand übergehen, welche erdichten, David habe mit dieser Sünde, da er sich hier der Gerechtigkeit rühmet, verdienet, daß er nachgehends in die Sünde des Ehebruchs verfiel; und nur dieses gedenken, daß sich auch die Unsern an dieses Wort gestossen, also, daß sie Christo allein diese Rede zugeschrieben haben. Alleine, mich dünket, es werde hiermit die Heftigkeit der Bitte Davids ausgedrückt, wenn er schlechthin bittet, daß die **Gerechtigkeit**, nicht seine Gerechtigkeit, möchte erhöret werden. Denn er zeiget in diesem Verse fast durch alle Worte an, welche Leute er vor Augen gehabt, und wodurch er bewogen worden, daß er also entbrannt ist. Denn er hat sich vor Augen gestellet die Menge und Grösse derer Heuchler, die sich allein, gleichwie alle gute Werke und Gerechtigkeit, also auch das Gebet und die Barmherzigkeit GOttes anmassen, da sie doch dieses alles nur verstellter Weise, aus List und zum Betruge sehr vieler Schwachen, vorgeben. Daß man also durch kein ander Mittel der Wahrheit kann zu Hülfe kommen, als durch Gebet und Thränen, dadurch man GOtt zu erwecken suchet, daß er die Gerechtigkeit, oder das, was wahrhaftig gerecht ist, oder die gerechte Sache (dergleichen der Glaube, das Wort, und die Werke des Glaubens sind,) erhöre, sich derselben annehme, und sie wider jener ihre gottlose und schädliche Heucheley vertheidigen wolle. Es ist also hier der Affect der Frömmigkeit und der Liebe auf diese Weise ausgedrückt, dergestalt, daß er spricht: Ob ich wol vor meine Person, der ich bitte, keine Würdigkeit besitze; jedoch ist die Sache an sich selber, weil sie dein Wort und den Glauben betrift, und wahrhaftig Gerechtigkeit ist, würdig, daß du sie nicht lassest unterdrücket werden, zur Verführung derer unglückseligen Seelen, welche jene reissende Wölfe mit ihren verstellten Worten zu verschlingen nicht aufhören.

5. Einige wollen es so übersetzet haben: HErr der Gerechtigkeit, erhöre; wie im 4ten Psalm v. 2. stehet: **Erhöre mich, GOtt, meiner Gerechtigkeit**; welches ich eines jedweden Gutachten überlasse. Der hebräische Text ist zwar nicht darwider; jedoch bin ich mit der ersten Meynung zufrieden. Die übrigen zwey Redensarten: **merke auf mein Flehen, vernimm mit deinen Ohren mein Gebet**, verstehen wir eben so, wie im 5. Psalm (§. 17. sqq.) Was hiernächst für ein Unterschied sey unter denen Worten, **Gebet und Flehen**, das ist schon zur Gnüge bey Erklärung des 6. Psalms gesagt worden.

6. **Das nicht aus falschen Lippen gehet.** Mit diesen Worten klagt er offenbarlich die Heuchler an; als deren Lehren sowol als Gebete er unter denen **betrüglichen Lippen** meynet. Es kann aber diese Redensart sowol bejahungs- als wunschweise angenommen werden; also: Deswegen erhöre uns, HErr, weil du unser Herz kennest, weil kein Betrug auf unsern Lippen ist; wie wir mit dem Munde beten, so meynen wir es auch im Herzen, und wie wir lehren, also leben wir auch einfältig: da hingegen bey ihnen nur lauter Verstellung ist. Oder auf diese Art: **erhöre, HErr, die Gerechtigkeit**, und verschaffe, daß nicht auch wir, gleichwie jene, mit betrüglichen Lippen, theils beten, theils lehren. Also sehen wir, wie alhier der Eifer und Haß gegen die Heucheley hervor leuchtet, welche die Heiligen mit einem so grossen Abscheu bitt-

weise,

weise sowol von sich ablehnen, als auch anklagen.

v. 2. Laß mein Urtheil von deinem Angesichte hervor treten (oder offenbar werden, wie ich in deinen Augen gerichtet werde). Laß deine Augen aufs Recht sehen.

7. Ich halte dafür, daß alhier durch das **Urtheil** nicht diejenige Schärfe unseres Gemüths, nach welcher wir von allen Dingen recht oder schlimm urtheilen, verstanden werde; gleichwie einige davor gehalten haben: sondern die Rechtssache selbst, über welche die widrigen Parteyen mit einander streiten. Wie im 140. Psalm v. 13. stehet: **Ich weiß, daß der HErr des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen wird.** Und Hiob 23. v. 7: **Er trage das Recht wider mich vor, so will ich mein Recht wohl gewinnen.** Und cap. 31, 13: **Habe ich verachtet das Recht meines Knechts, oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten?** So sagten die Jüden auch von Jeremia: dieser Mann hat das Todesurtheil verdienet, oder er **ist des Todes schuldig.** Und abermal: **Dieser Mann ist des Todes schuldig,** Jer. 26, 11. 16:

8. Demnach ist der Verstand dieser: Meine Sache und mein Gerichte ist Gerechtigkeit; derohalben bitte ich, daß es von deinem Angesichte ausgehe, oder offenbar werde: weil ich weiß, daß dasjenige vor deinem Angesichte und in deinen Augen gerecht ist, was in denen Augen der Menschen als gottlos und ungerecht verdammt wird. Derowegen verschaffe, daß meine Sache ein solches Ansehen gewinne vor denen Menschen, wie sie in deinen Augen, wenn du sie richtest, aussiehet, und bringe sie auch vor denen Menschen an den Tag: Laß das Urtheil von meiner Sache nicht also bleiben, wie es von denen Menschen, die sie verdammen, gesprochen wird. Denn wie Habacuc c. 1, 4. gesagt wird: **Es gehet in ihren Augen ganz anders, denn recht, und kann keine gerechte Sache gewinnen; denn der Gottlose übervortheilet den Gerechten, darum gehen verkehrte Urtheile; denn das Gesetze wird zerrissen.** Welche Worte wir auch noch heut zu Tage beten müssen wider das Inquisitionsgerichte, und wider die Tyranney in der Kirche, als von welchen kein Urtheil nach der Wahrheit gesprochen, sondern alles stracks verdammet wird. Denn auch diesen kann man nicht anders widerstehen, als durch Flehen, Thränen und Gebet. Im übrigen halte ich dafür, daß diese hebräische Redensart bereits zur Gnüge bekannt sey, wenn es heißt, (egredi iudicium,) ein Urtheil, eine Rede, ein Wort, eine Sache bekannt machen.

9. **Lasse deine Augen aufs Recht schauen.** Im Hebräischen lautet Recht, rectitudines, oder dasjenige, was recht ist; davon wir oben im neunten Psalm (§. 68. sqq.) zur Gnüge gesagt haben. Denn der Prophet verdammet hier die blutdürstigen Heuchler, wegen ihres verkehrten Wesens, das ist, weil sie in jedweder Sache nur das Ihre suchen, und deswegen die Sache derer Gerechten, weil diese suchen was GOtt angehöret, verdammen, damit sie ihre Bosheiten auf einen vesten Fuß stellen können. Denn also, spricht er, gehet es unter denen Menschen zu, sie sehen und merken nur auf die Bosheit; aber, o HErr! deine Augen sehen auf das, was recht ist; derowegen lege doch dieses in der That vor aller Welt Augen an den Tag. Du wirst aber dieses

thun, wenn du meine Sache vertheidigest, und jener ihre unterdrückest. Denn so lange du das nicht thun wirst, so rühmen sich jene ohne Ende stolziglich, und sagen: Deine Augen sehen nur auf sie, und auf ihr verkehrtes Wesen, als ob es eitel Recht wäre, und hergegen fragtest du nichts nach unserer Gerechtigkeit; ja, sie bilden sich ein, du hättest einen Abscheu dafür, als wenn es gottloses Wesen wäre.

10. Der Verstand aber dieses Verses kömmt denen Worten Habacucs c. 1. v. 13. gleich: **Deine Augen sind rein, daß du Uebels nicht sehen magst, und dem Unrecht kannst du nicht zusehen; warum siehest du denn zu denen, die da Böses thun, und schweigest, daß der Gottlose verschlinge den, der frömmer, denn er, ist?** Also lehret er hiermit abermals, daß das Ansehen anders bey GOtt, anders bey denen Menschen sey, und daß das Urtheil anders vor derer Menschen Augen, anders vor GOttes Augen gefället werde.

11. Zugleich sollen wir hier merken, wie ich gesagt habe, daß wir uns nicht auf unsere Kräfte, noch auf unsere Weisheit verlassen dörfen. Denn niemals hat jemand einen verkehrten Menschen durch Worte oder Weisheit überwunden, und niemals hat jemand die Sache des Glaubens durch seine Kräfte vertheidiget. Wie sich dieses an allen Ketzern hat ausgewiesen, indem weder die Apostel noch Propheten, noch auch so gar Christus selbst nicht, seine Heuchler hat können überwinden; weil die Gottlosen, wenn sie auch schon überwunden seyn, dennoch nicht wollen überwunden seyn. Was sollten denn wir arme Würmlein uns vornehmen, wider die Antichristen, welche die allerstärksten Feinde der Kirche seyn, auszurichten, wenn wir Gebet und klägliches Flehen wollen fahren lassen?

12. Ich habe schon oben erinnert, daß dem lateinischen Uebersetzer beliebt hat, das Wort Billigkeit in abstracto, (aequitas,) an statt das Recht (rectitudo,) zu setzen, da er es doch sonst überall, nicht den Billigen, sondern den Rechten oder Gerechten, in concreto übersetzt hat. Ich vor meine Person halte dafür, daß das Wort, Billigkeit, sich mehr auf die Mässigung des Gesetzes, als auf die Gerechtigkeit beziehe, als welches letztere die vollkommene Fülle des Gesetzes ist.

v. 3. 4. Du hast mein Herz geprüfet, und des Nachts besucht: Du hast mich im Feuer probiret, und es ist an mir keine Unbilligkeit befunden worden. Daß mein Mund nicht Menschenwerke rede: Wegen der Worte deiner Lippen habe ich mich vor denen harten Wegen bewahret (oder in acht genommen).

13. Im Hebräischen lautet es ganz anders; Hieronymus aber hat es also übersetzet: Probasti cor meum, visitasti nocte, conflasti me, non inuenisti cogitationes meas transire os meum, in opera hominum propter verba labiorum tuorum ego obseruaui vias latronis. Aber was wird da vor ein Verstand heraus kommen? Das ist gewiß, daß Hieronymus das Verneinungswort, non, vor dem Worte transire aussen gelassen hat; und er bleibt auch nicht bey der Abtheilung des Verses, die im Hebräischen stehet. Ob nun aber gleich unsere Uebersetzung nur nach unserm Gutdünken gemacht ist, jedoch wollen wir sehen, ob sie sich nicht mit dem hebräischen Text zusammen reime. Meine Meynung ist hierbey keinesweges diese, als ob ich den Hieronymum deswegen verdammen, oder die

die Kirche GOttes lästern wollte, weil sie sich dieser Uebersetzung so lange Zeit bedienet hat. Denn was schadet es, wenn man allenfalls in der Kirche bey einer übeln Uebersetzung einen andern Verstand hat, als der natürliche und der ächte ist, wenn er nur der Gottseligkeit keinen Schaden thut, und erbaulich ist. Denn es sind sehr viele Dinge, die auch sehr wohl übersetzt sind, die aber die Kirche noch nicht verstanden und deutlich erkläret hat; dergleichen die Prophezeyungen Christi und derer Apostel, von denen letzten Zeiten, sind. Denn wer verstehet dieselben in der Kirche? Und gleichwol sind die Worte ganz eigentlich übersetzt. Ja, wer wollte zweifeln, daß die Kirche den eigentlichen Verstand dieser Stelle habe, ob sie gleich nicht weiß, daß eben dieser in dieser Stelle angedeutet werde? Und dieses gehet auch mit vielen andern Stellen also zu. Denn warum sollte die Kirche, die den Geist Christi hat, den Verstand derer Schriftstellen nicht haben? Es ist ihr eben nicht nöthig, daß sie alle Schriftstellen nach dem Sinn des Heiligen Geistes verstehe.

14. Das habe ich sagen wollen wider diejenigen strengen Ausleger der Schrift, welche, wenn etwan eine andere Auslegung, als die bishero gebräuchliche, erfunden worden, es sogleich für eine Lästerung der Kirche auslegen. Wir loben zwar anderer ihren Fleiß; aber wir sollen auch dieses glauben, daß auch wir darzu beruffen seyn, ein Stück von dem Acker des HErrn zu bauen, und nicht alleine darzu da seyn, daß wir von desselben Früchten essen sollen; wie geschrieben stehet 3 Mos. 26, 10: **Wenn das neue kömmt, so thut man das alte weg.** Jene haben nicht alles vermocht; auch uns ist ein Theil davon übrig blieben. Sonst könnte man sagen: Wenn es daran genug ist, daß nur jene gelehret haben, warum ist es denn auch nicht genug, daß jene ein gutes Leben geführet haben? Wenn einerley Worte hinlänglich seyn, warum denn nicht auch einerley Werke? Solchergestalt müssen wir uns sowol an ihren Worten als Werken begnügen lassen, und niemand dörfte etwas anders lehren noch thun, als was der Heil. Hieronymus ꝛc. gelehrt und gethan hat. Wir wollen wieder auf den Psalm kommen, dessen gegenwärtige zwey Verse ich denen Worten nach also übersetze:

Du hast mein Herz probiret, du hast es des Nachts besucht, du hast mich geschmolzen, du wirst aber nichts finden, mein Mund wird nicht anders reden, als ich denke. Gegen die Menschenwerke (von welchen sie vorgeben, daß sie selbige nach denen Worten deiner Lippen lehreten,) habe ich mich also verhalten, daß ich genaue acht auf die Wege des Verderbers gehabt habe.

15. Von dem ersten Vers wollen wir zuerst handeln. Er hatte gebeten, daß der HErr sein Recht und Sache richten wolle, und seine Gerechtigkeit ansehen: nun erkläret er sich, aus was vor einem Vertrauen er sich unterstehe solches zu bitten. Er sagt: **Du hast mich auf mancherley Weise versuchet und geprüfet, damit du wissen möchtest, ob ich auf einem bösen Wege wäre,** wie im 139. Psalm v. 24. stehet, ob ich nur das meine suchen würde; gleichwie auch im Gesetz Mosis geschrieben stehet 2 Mos. 16. v. 4: **Daß ich das Volk versuche, ob es in meinem Gesetze wandle oder nicht.** Und 5 Mos. 8, 2: **Der HErr hat dich**

vierzig Jahre in der Wüsten geführet, auf daß er dich demüthigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht. Und gleichwol hast du nichts gefunden; sondern ich bin in allen Stücken vor deinen Augen recht geblieben, und habe allezeit das Deine gesuchet. Diese meine Richtigkeit laß doch vor deinen Augen so viel gewürdiget werden, daß sie darauf sehen, und meine Sache richten nach deinem Ansehen, weil jene, die noch niemals versucht und probirt worden, alle meine Dinge verdammen und verfolgen: und dieses um keiner andern Ursache willen, als weil sie es nicht verstehen, als Leute, die durch ihre Bosheit verblendet, und derselben Sclaven sind.

16. Die gehäuften Worte: **Du hast mein Herz geprüfet, du hast es des Nachts besuchet, du hast mich geschmolzen,** zeigen nicht nur Versuchungen von unterschiedener Art an, sondern geben auch der Rede einen besondern Nachdruck, und erklären die Grösse des Affects. Gleich als wenn sich einer auf GOtt verlässet wegen seines reinen Gewissens, und der durch Erduldung vieler Versuchung es zu so einer vesten Hoffnung gebracht hat, die ihn nicht läßt zuschanden werden, nach der Vorschrift des Apostels Pauli zun Römern am 5. v. 3. 4. 5: [**Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßet nicht zu schanden werden.**] Der aber gleichwol aus Verdruß, weil seine Gegenpart ihre Sache hartnäckig wider ihn treiben, und sehr viele verführen, veranlasset wird, daß er anfängt vor GOtt mit einer Zuversicht seine Sache wider jene zu rechtfertigen, und zu sagen: Siehe, HErr, du weißt es, daß dasjenige, was ich geredt und gethan habe, vor dir recht gewesen sey, und gleichwol haben jene Gottlosen vor alle diesem einen solchen Abscheu, als ob es verdammt wäre, und betrügen mit ihrem verkehrten Wesen sehr viele. Dergleichen hat auch Jeremias im 17. Capitel v. 16. 17. an seiner eigenen Person erfahren: **Ich bin nicht zu schanden worden, da ich dir, HErr, mein Hirte, nachgefolget bin; so habe ich Menschentage nicht begehret, das weissest du; was ich geprediget habe, das ist recht vor dir: sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth.**

17. Weil aber alle Ausleger diese Verse übergangen haben, so müssen wir hierbey unsere eigene Einfälle beybringen, bis ein anderer etwas bessers sagen wird. Das erste Stück: **Du hast mein Herz geprüfet,** deucht mich, gehöre zu denenjenigen Versuchungen, welche der Mensch an sich selbst empfindet, als die da betreffen Mangel an Dingen, Bekümmerniß, und andere Beschwerlichkeiten, so seine Sachen und seinen Leib angehen, ingleichen auch zeitliche Gefahr. Denn hier wird der Mensch ausgeforschet, ob er mehr auf GOtt, als auf Gold, oder auf anderes Glücke vertraue.

18. Die andere Redensart: **Du hast mich des Nachts besuchet,** ist auf die geistlichen Versuchungen zu ziehen, nach welchen der Mensch wegen seiner Sünden, wegen seines Gewissens, mit Furcht des Todes, mit Schrecken der Hölle geplagt wird, damit er geprüfet werde, ob er mehr auf seine Werke, Weisheit und Anschläge vertraue, als alleine auf die Barmher-

zigkeit GOttes. Denn wir haben in dem vorhergehenden Ps.(§.72.sq.)gesagt, daß die Nacht eben die bequeme Zeit zu diesen Versuchungen sey, als mit welchen GOtt eigentlich selber den Frommen heimsuchet, und ihn harte beschuldiget.

19. Zum dritten heißt es: **Du hast mich geschmolzen oder im Feuer probiret, gleich wie Gold.** Darunter können wir die äusserlichen Verfolgungen verstehen, da man durch giftige Zungen verunglimpffet, mit denen allerbösesten Namen und Schmach geschändet wird; gleichwie Christus am Creuze unter die Missethäter gerechnet worden, und vor aller Welt das Ansehen haben mußte, er seye werth, daß er das alleräusserste Uebel erduldete: daß also hiermit ein solcher Mensch, wenn er nun gleichsam auf allen Seiten ausgekocht und probiret worden, dennoch die Hoffnung veste behält, welche nicht läßt zu schanden werden, und daß er sich hierdurch unterstehen kann, im Vertrauen auf GOtt sich wider die stolzen Heuchler in der Sache des Worts und des Glaubens zu rechtfertigen; ob er gleich nicht stolz thut auf die Gerechtigkeit, und auf die vollkommene Erfahrung des Worts und des Glaubens. Denn die Sache des Glaubens ist allezeit gerecht und richtig, es sey derjenige böse oder vollkommen, der sie treibet.

20. **Du wirst aber nichts finden.** Der lateinische Ausleger hat hier von dem seinen darzu gesetzt, an mir, ingleichen auch das Wort, **Unrecht**, aus dem andern Theile des Verses zu diesem Comma gezogen. Der Verstand ist wol wahr, aber die Abtheilung ist nicht in gehöriger Ordnung gesetzt. Denn das Wort, welches durch Unrecht gegeben, bedeutet sowol das Unrecht, als auch einen Gedanken, einen Anschlag oder Absicht, da wir etwas in unsern Herzen bey uns beschliessen; als wie im 10. Psalm stehet: sie werden von ihren Anschlägen eingenommen. Derohalben könnte man sagen, es sey in der Rede etwas aussengelassen: du wirst nicht finden, daß ich auf unrechten Wegen bin; wie er im 139. Psalm v. 23. 24. spricht: **Erforsche mich, GOtt, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösen Wegen bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Denn deswegen prüfet GOtt das Herz, daß er sehe, ob es böse sey; und das, spricht er, sey bey ihm **nicht gefunden worden.** Er redet aber im Futuro, **du wirst es nicht finden:** womit er anzeiget, daß es nicht alleine bisher nicht böse befunden worden, sondern er nimmt sich auch den vesten Vorsatz, in der Frömmigkeit also zu beharren, daß er niemals nichts unrechtes an ihm finden werde. Jedoch, was hier an der Vollkommenheit der Rede fehlet, das ersetzt er in dem folgenden Theile.

21. **Mein Mund wird nicht anders reden, als ich gedacht habe;** oder, wie es eigentlich nach dem Hebräischen lautet: mein Mund wird meine Gedanken nicht vorbey gehen. Ich sehe gar nicht, warum der lateinische Ausleger an statt: **mein Mund wird nicht vorbey gehen,** es gegeben hat, **daß mein Mund nicht rede,** und von dem Anfange des folgenden Verses drangehängt hat: **die Werke der Menschen.** Ob ich nun gleich mich nicht erinnern kann, in der Schrift diese Redensart gelesen zu haben: der **Mund** gehet die Gedanken vor; so halte ich doch dafür, sie habe eben den Verstand, welchen die Redensart im ersten Verse hatte: **ich habe nicht mit betrüglichen Lippen**

gere-

geredet. Denn der Mund gehet die Gedanken vorbey, wenn er mehr und drüber redet, als das Herze denkt, daß also Herz und Mund nicht mit einander übereinstimmen. Welches sich fürnemlich auf diejenige Lehrer reimt, die viele und eitele Worte machen, und die Seelen betrügen: Diese, damit sie das Aergerniß des Creuzes nicht erdulden dürfen, lehren alles, damit sie denen Menschen gefallen mögen. Denn sie wollen Menschentage haben, und verlangen denen Menschen zu gefallen.

22. Hiernächst ist es auch wider diejenigen geredt, welche aus Furcht vor der Verfolgung, oder aus Hoffnung eines Nutzens die Wahrheit verleugnen. Denn unter diesen gibt es solche Leute, deren Herz zwar weiß, daß sich die Sache ganz anders verhalte, und gleichwol gehet doch ihr Mund vor solchen Gedanken des Herzens vorbey, damit sie dem Leiden entgehen mögen: ein grosser Theil derselben siehet durch die Finger, und schweigt stille darzu, aus eben der Furcht der Verfolgung oder Hoffnung des Gewinnstes. Solchergestalt kann es nicht anders seyn, der Mensch muß entweder umkommen, wenn er widerspricht, oder GOtt beleidigen, wenn er nicht widerspricht denen Satzungen und Werken derer Menschen. Hieronymus ist hier artig durchgewischt, indem er es auf eine zweydeutige Art gegeben, daß man nicht weiß, ob er hat sagen wollen: Die Gedanken giengen bey dem Munde vorüber; oder: Der Mund gehe vor denen Gedanken vorüber, indem er das verbum, so im Indicatiuo stehen sollte, in den Infinitiuum verwandelt: non inuenisti cogitationes meas transire os meum; alwo noch darzu, wie ich bereits erinnert, die Abtheilung nicht ordentlich, und das Aduerbium, non, aussengelassen ist. Alleine, das Verbum stehet im Futuro Indicatiui, in Numero Singulari: Non transibit, gleichwie das vorhergehende: non inuenies. Und auf gleiche Weise preiset er uns hier die Beharrlichkeit im Guten an. Diesen Verstand kann auch unsere Uebersetzung haben, daß David nemlich sey probiret, und diese Bosheit an ihm nicht erfunden worden, daß er Menschenwerke geredt hätte, das ist, er habe durch keine Versuchung dahin können gebracht werden, daß er das Aergerniß und Schande des Creuzes Christi verlassen, dargegen aber Menschenwerke gelehret hätte, um nur durch diese Bosheit denen Menschen zu gefallen. Denn wenn wir denen Menschen gefällig wären, so wären wir nicht Christi Knechte, Gal. 1, 10. Derohalben bittet er, daß seine Gerechtigkeit möge erhöret, und sein richtiges Wesen möge angesehen werden.

23. Meine Gedanken, ist eben das Wort, welches im 10. Psalm stehet: sie werden gefangen in ihren Anschlägen, (comprehenduntur in consiliis suis,) insgemein geben wir es durch Vorsatz oder Absichten; wie es auch 5 Mos. 13, 9. gebraucht wird: Ihr sollet ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun. Und es ist eine scharfsinnige Redensart, wenn es heißt: Der Mund gehet die Gedanken vorbey; welches wir etwan auf gut Deutsch geben könnten: wenn das Maul mehr wäscht, denn das Herze weiß; oder: es gehet vorbey, das ist, er verachtet es. Denn es ist ein Uebel von einer sonderbaren Bosheit, wenn man die guten Gedanken seines eigenen Herzens verachtet, aus Furcht vor Menschenworte und Werke. Nun folgt der andere Vers, welcher in der lateinischen Bibel also lautet.

v. 4. Ge-

v. 4. Gegen die Menschenwerke, in dem Worte deiner Lippen, habe ich in Obacht genommen die Wege des Verderbers.

24. In opera hominum, in verbo labiorum tuorum, ego seruaui vias corruptoris. Das Wort Pariz, welches die lateinische Bibel harte Wege, Hieronymus aber durch die Wege des Mörders, gegeben, kömmt her von dem Worte Paraz, welches so viel heißt als einreissen, zertheilen, zerreissen; daher Reuchlinus schreibt, man hätte es an statt harte eingerissene Wege geben sollen. Derjenige aber, der da zerreisset, ist ein gottloser Lehrer, welcher Menschenwerke lehret, durch welche die Seele des Menschen noch mehr verderbet, eingerissen, und auf unendlich viel Wege zertheilet wird; wie sie Esa. 28, 10. sprechen: Gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da: hier ein wenig, da ein wenig: Und wie Paulus von ihnen warnet, zun Ephes. 4, 14. daß wir uns nicht sollen wägen und wiegen lassen durch allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit derer Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen: Und wie er uns zun Ebr. 13, 9. vermahnet: Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz veste werde, welches geschieht durch die Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen. Lieber, was ist es anders, als zerreissen, und in unendliche Theile vertheilet werden, wenn wir die Einigkeit des Glaubens verlassen, und auf Menschenwerke geführet werden, bald auf dieses, bald auf jenes, und wieder auf ein anders, und also immerfort ohne Ende?

25. Hieher gehören die Ceremonien unserer Zeit, und was täglich immer mehr und mehr aufs neue ausgedacht wird von Satzungen, Gebräuchen, von bestimmten Oertern, Festen, Gepränge, Secten, Gebeten, und dergleichen Dinges mehr, das eben so wenig, wie der Sand am Meer, kann gezählet werden: daß, wenn wir selber einen Namen sollten aussinnen, dergleichen Lehrer damit zu benennen, so könnten wir keinen geschicktern finden, als daß wir sie nennten, Parizim, Zerreisser, Mörder, Räuber, welche die öffentliche Landstrasse verlassen, und auf ihren eigenen Wegen herum schweifen. Das sind rechte Zerreisser, oder, wie sie Christus und Paulus nennen, reissende Wölfe, die uns von dem Glauben an Christum wegreissen, und in so viele Secten zerreissen, die niemand zählen kann.

26. Der Verstand ist demnach dieser: Gegen die Werke der Menschen, von welchen die falschen Lehrer vorgeben, als ob sie durch das Wort, so aus deinem Munde gegangen, gelehret würden, (da sie doch mit eben denenselben nichts weniger, als dieses lehren,) habe ich mich also verhalten, daß ich mich wohl in acht genommen, daß ich nicht auf dergleichen Wegen, wie jene reissende Räuber, wandelte. Und gewiß, hier ist eine grosse Vorsicht vonnöthen, weil, wenn das göttliche Wort auf selbige Wege verdrehet wird, es sehr leichte ist, daß man unter dergleichen Zerreissung und Rauberey verfalle. Welches eben Esaias in dem angezogenen Orte gar schön und weitläuftig ausspricht: Darum soll ihnen auch das Wort des HErrn, (siehe selbst das Wort des HErn Esa. 28, 13.) eben also werden: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da;

harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig. Daß sie hingehen und zurücke fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. So redet auch Petrus 2 Epist. 2,2.3: Die falschen Lehrer werden durch Geiz mit erdichteten Worten an euch handthieren, durch welche der Weg der Wahrheit wird verlästert werden.

27. Denn auch heut zu Tage ist das Wort Christi Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich, welches er doch von dem Worte des Evangelii gesprochen, darauf mit Gewalt gezogen worden, daß man alles dasjenige, was der Pabst in seinem Herzen denkt, (welches die Quelle alles Unglücks ist,) damit bevestigen möge: Ingleichen auch den Spruch Matth. 23. v. 3: Alles, was sie euch sagen, daß ihr halten sollet, das haltet, und thuts, (welches doch von dem Gesetz des HErrn gesagt ist,) den hat man ebenfalls auf die freye Gewalt, die Kirche durch Menschengesetze zu verwüsten, verdrehet. Vor allen andern aber ist der heilsame Spruch Matth. 16. v. 19: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im im Himmel gebunden seyn, und alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn, darzu gemißbrauchet worden, daß sie damit diese Tyranney ihrer Gesetze beschützen möchten. Also sind nun die Schlüssel des Himmelreichs, die Gewalt, viele Gesetze zu machen. Und indem niemand acht hat auf die Wege des reissenden Wolfs und des Zerreissers, so werden wir auf die Werke der Menschen, als ob es GOttes Worte wären, die er selber mit seinen allerheiligsten Lippen befohlen hätte, auf das allererbärmlichste mit Gewalt hingerissen, und darinne verstricket.

28. Die lateinische Uebersetzung dieser Worte ist nach ebräischer Mundart gegeben: In opera hominum, in verbo labiorum tuorum; indem sowol das Relatiuum Pronomen, als auch ein Verbum aussen gelassen ist, welches wir also ersetzen: Nach Menschenwerken, welche sie nach dem Worte deiner Lippen lehren. Als wollte er sagen: Ich habe gesehen, daß, indem sie uns auf Menschenwerke führen, von welchen sie lügenhaft vorgeben, daß sie in deinem Worte befohlen wären, so reissen sie uns auf solche Wege, auf welchen sie uns verschlingen wollen. Er straft aber zugleich ihre Erdichtung gar schön, weil er nicht schlechthin saget: dein Wort; sondern: das Wort deiner Lippen, wird auf Menschenwerke gezogen. Denn in der That fassen sie nur den blossen Schall derer Worte gleichsam von denen Lippen, nicht aber den Verstand derselben, ohne einige Ueberlegung, auf, und richten es nach ihren Begierden, wie es ihnen selbst gefällig ist, ein. Wie man sehen kann an der Juristischen und Theologischen Facultät, welche das Recht haben, die Leute für geschickt und tüchtig zu Annehmung derer öffentlichen Lehrämter und Ehrentitul zu erklären.

29. Unsere Uebersetzung kann folgenden Verstand haben: Wegen des Worts deiner Lippen habe ich acht gehabt auf die harten Wege; als wolle er sagen: um so viel desto mehr habe ich acht gehabt, daß ich nicht jener ihren Wegen folgete, weil sie, um selbige zu bevestigen, das Wort deiner Lippen mißbrauchten, und also mit erdichteten Worten, wie Petrus redet, 1 Pet. 2. v. 3. um mich handelten; da es doch in der That harte und schwere Wege waren, als durch welche ich erbärmlicher Weise, wie ein Irrender, auf alle Irrwege hin

hin und her gerissen wurde, und in keinem Dinge gewissen Fuß haben konnte. Ist das nicht härter, als alle Mühe und Arbeit? Derohalben, was andern eine Ursache war, daß sie jenen folgten, das war bey mir diejenige Ursache, warum ich ihnen nicht folgete, weil ich wohl wußte, daß kein Ding mehrern Mißbräuchen unterworfen sey, als dein Wort und dein Name. Und derowegen dachte ich, wegen deines Worts hätte ich es mehr, als um aller andern Ursachen willen, Ursache mich in acht zu nehmen.

30. Wir müssen hier zugleich anmercken, daß das hebräische Wort, Schamar, eine zweydeutige Bewahrung ausdrücke: theils eine solche, da etwas erhalten wird, wie in dem ersten Vers es vorkam; theils auch, da man etwas vermeidet, wie es in diesem Verse genommen wird. Demnach hätte es der lateinische Uebersetzer besser durch obseruare, als custodire oder conseruare geben sollen. Denn das Wort obseruare kann man in beyderley Verstand annehmen, wie im Deutschen das Wort, acht haben oder wahrnehmen, welches Taulerus öfters gebrauchet.

v. 5. Mache meine Tritte vollkommen auf deinen Steigen, damit meine Fußstapffen nicht bewegt werden.

31. Hieronymus hat es besser gegeben: Erhalte meine Gänge, weil nemlich die List des Satans, durch welche er die Evam verderbet hat, so groß ist, daß man sich, wenn man auch alle Kräfte anwendet es nicht vermeiden kann, daß unsere Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo, 2 Cor. 11, 3. wo nicht der HERR unsere Wege selbsten erhält, und durch unser demüthiges Gebet darum angeruffen wird. Demnach gilt hier der freye Wille gar nichts, und es ist hier nicht genug an der ersten Gnade, (wie sie sie nennen,) sondern man muß beharren: welches nicht auf den Willen des Menschen, sondern auf GOtt ankömmt, der uns erhalten muß.

32. Und muß man hierbey den Nachdruck des Worts, erhalten, merken, weil es etwas grösseres ist, beharren, als anfangen: und denen, die beharren wollen, ist nöthig, daß sie von der rechten Hand des HErrn erhalten werden. Denn viele fangen an, wenige gehen fort, und die wenigsten kommen hindurch, wie der HERR im Evangelio lehret Luc. 8. v. 5. sqq. in dem Gleichniß vom Saamen, der auf unterschiedenes Land gesäet wurde. Und Moses fieng zwar an zu beten mit aufgehobenen Händen, da Jsral wider Amaleck stritte, aber er wurde müde, da er die Hände lange empor halten sollte; derohalben mußte Aaron und Hur ihm seine Hände unterhalten, 2 Mos. 17, 11. 12. Denn wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Matth. 24. 13. Was ist aber die Behartung anders, als ein immerwährendes Anfangen, und unermüdetes Erdulden des Widerstands, den uns sowol der Teufel, als unsere mit Sünden beschwerte Natur thun.

33. Auf deinen Wegen. Wir haben schon zur Gnüge gesagt, daß diese Worte ein Gegensatz derer Menschenwege seyn. Denn wir sind weit bereitwilliger, dasjenige zu thun, was wir entweder selbst erwählet, oder was die Menschen geordnet haben, als dasjenige, was GOtt befohlen. Denn bey denen Menschengeboten bleibet die Natur, und der alte Mensch wird nicht angetastet; ja, der alte Mensch wird durch Menschengebote ernähret und unterhalten. Aber hingegen bey denen Geboten GOttes muß er nothwendig getödtet, verändert,

und verneuert werden. Denn der Mensch erwählet und folget nicht in seinen Wegen, was wider oder über seinen Sinn ist. Aber in GOttes Geboten kann er nicht wandeln, wenn er nicht vieles thut und leidet, was er nicht will, was er fliehet, hasset und nicht verstehet. Denn hier wird der alte Mensch aus- und der neue angezogen.

34. **Daß meine Fußstapffen nicht bewegt werden.** Das stehet nicht im Hebräischen, sondern es scheinet ein Fehler zu seyn, da man einerley durch einerley Worte ausspricht. Denn das ist einerley, daß die Füsse nicht sollen beweget werden, und daß die Tritte sollen erhalten werden. Er bekennet also hiermit, daß seine Wege oder Füsse allerdings könnten bewegt werden, das ist unbeständig werden, und auf die Irrwege des Zerreissers geführet werden, wo sie nicht auf den Wegen des HErrn erhalten würden. Denn diejenigen werden bewegt, die da durch Menschensatzung, gleichwie ein Rohr vom Winde, hin und her beweget werden. Welches die Erfahrung von allen denenjenigen lehret, die durch ihre eigene Werke sich wollen beruhigen, die darinnen lernen, und niemals zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und doch gleichwol einen Schein der Gottseligkeit von sich geben, 2. Tim. 3, 5-7.

35. Eine andere und noch weit grössere Gefahr muß die Beharrung auf der andern Seiten, nemlich zur Rechten ausstehen, welche darinne bestehet, daß sie die Sicherheit, Glückseligkeit, und den guten Friede der Gottlosen vor sich siehet. Wovon der 73. Psalm v. 2-5. saget: **Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, mein Trit hätte beynahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es dem Gottlosen so wohl gieng. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen veste, wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget.** Hier fallen gewiß zur rechten Seiten zehn tausend, wo dort zur linken kaum tausend fallen. Denn er redet alhier von der Glückseligkeit nicht nur derer-jenigen Gottlosen, welche in denen groben Werken der Geilheit, des Fressens und Saufens, der Pracht und des Ueberflusses leben, und deswegen glücklich und sicher seyn: denn diese betrügen niemand als die, so sich mit Wissen und Willen betrügen lassen: sondern am allermeisten von denen Heuchlern, die mit ihren Menschenwerken den allerschönsten Schein von sich geben, mit keinem Creuze geplagt seyn, die das beste Leben zu führen scheinen, die die Worte der Lippen GOttes nach ihren Werken einrichten; dergleichen auch heut zu Tage das Leben derer Päbste, Priester und Mönche ist. Vor diesen kann niemand genug sicher seyn, hier werden in Irrthum verführet, wo es möglich ist, auch die Auserwählten. Denn durch diesen Weg sind der Pabst und die Bischöffe Herren der ganzen Welt worden, welchen die übrigen Geistlichen und Ordensleute tapfer schmeicheln.

36. Bey diesen allen sehen wir nicht das allermindeste von dem Creuze CHristi und der wahren Gottesfurcht; ja, eben diese sind die allergrößten Feinde des Creuzes; und dennoch sind sie wegen der Meynung und Titel von ihrer Frömmigkeit berühmt, alleine um der Menschenwerke willen. Denn darinne haben wir gar keinen Verstand, daß wir dafür halten, weil diese Leute auf ihren Wegen Glücke haben, so gar, daß sie wol eher grosse Könige gedemüthiget, und wenn einmal ein recht gelehrter

und

und frommer Mann aufgestanden ist, denselben verdammet haben: so muß alle ihr Thun und Vornehmen aus GOtt seyn, da doch ihr Glücke nichts anders ist, als eine Wirkung des Irrthums, welches der Apostel Paulus vorher gesaget hat. Das ist der aufgesperrte Rachen und die offene Thüre der Hölle; wider diese bittet der Prophet alhier mit so grossem Eifer, daß er vor denselben möge bewahret werden. Daher folgt auch, wenn er in der angefangenen Rede fortfähret.

v. 6. Ich schreye, weil du mich, o GOtt! erhöret hast; neige dein Ohr, und erhöre meine Worte.

37. Zwey Pronomina, dich, und zu mir, hat unser Uebersetzer oder sonsten ein Schreiber aussen gelassen. Daher hat es Hieronymus besser also übersetzet: Ich ruffe dich an, weil du mich, o GOtt, erhören wirst: neige dein Ohr zu mir, erhöre meine Rede. Er fängt aber an von der dankbaren Erinnerung und Bekenntniß der vorigen Erhörung. Und eben hiermit sucht er sich bey GOtt in Gunst zu setzen, und sich geschickt zu machen, an GOtt gleichsam einen Anfall mit seinem Gebet zu thun. Denn wir werden sehen, daß er den Affect des Gebets innständig forttreibt, als wozu ihn die Grösse und Menge derer Zerreisser und Wölfe bewegte. Diesen wollte er gerne widerstehen, und so viel arme Seelen anretten; und gleichwol kann er nicht. Gleich als ob er entbrennte, und mit einem rechtmäßigen Unwillen sagte: Siehe, du hast mich ja zuvor öfters erhöret, da ich dich anrief; und jetzo bete ich auch zu dir: derowegen neige doch dein Ohr zu mir, und höre meine Worte, da ich dich um so wichtige und nöthige Dinge, für so viel tausend Seelen, die da umkommen müssen, und wider so viele Nachstellungen derejenigen, die sie ins Verderben stürzen, anflehe.

38. Es hindert uns hier nichts, daß im Hebräischen das Futurum stehet, GOTT, du wirst mich erhören: und daß es die lateinische Uebersetzung gegeben hat im Praeterito, GOtt du hast mich erhöret. Denn es begreift beydes nach prophetischer Redensart in sich, sowol das Vergangene, als das Zukünftige. Und es scheinet der Verstand dieser zu seyn, wenn wir pflegen zu sagen: Ich habe das Vertrauen, daß meine Worte nicht werden vergeblich seyn, als der ich weiß, wie du gewohnt bist, (nach deiner Gnade,) mich nach Würden zu hören. Denn die Hebräer haben keinen coniunctiuum, sondern brauchen an dessen statt das futurum in indicatiuo. Auf diese Art redet auch Christus Joh. 11, v. 41. 42: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest. Und hierdurch wird die Schwierigkeit aufgelöset, womit sich Augustinus etlichemal gequälet hat, da es ihm vorgekommen ist, als ob die Rede verkehrt gesetzt wäre, und es so heissen müßte: Du hast mich erhöret, weil ich zu dir geschryen habe. Aber es lautet weit schöner: Ich habe geschryen, weil du mich hörest; als womit die Barmherzigkeit GOttes, so darinne bestehet, daß er entweder die Erhörung zugesagt, oder daß er wirklich höret, wenn wir schreyen, angepriesen wird. Diese bewegt uns, und gibt uns Ursache, daß wir uns unterstehen zu ruffen. Dieses ist ein weit besserer Bewegungsgrund, als das Geschrey des Bittenden, als welchen GOtt an und vor sich selber nichts schuldig ist.

39. Neige dein Ohr. Dieses ist eine Figur, welche in denen Psalmen öfters vorkömmt, wodurch aber (wie schon oben (Ps.

(Ps. 5. §. 17. seq.) angeführet worden,) so-wol die Niedrigkeit des Beters, als die Höhe der erhörenden Majestät ausgedrücket wird, als welche auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, nach dem 113. Psalm v. 5. 6. das ist, er neiget sein Ohr zum Gebet derer Niedrigen, dagegen aber wendet er sein Angesicht ohne allen Zweifel von denen Stolzen weg.

v. 7. 8. Mache deine Barmherzigkeit wunderbar, der du diejenigen selig machst, die auf dich hoffen. Von denen, so deiner rechten Hand widerstehen, bewahre mich, wie einen Augapfel im Auge, bedecke mich unter dem Schatten deiner Flügel.

40. Denn so werden diese zwey Verse im Hebräischen abgetheilet, und lautet es daselbst mit weit grösserm Nachdruck schlechthin: Moschiach chosim: du Seligmacher derer, die auf dich trauen, oder hoffen, als wenn es gegeben worden, der du selig machest, die auf dich hoffen. Denn die Worte: auf dich, sind von dem lateinischen Dolmetscher hinzugesetzet worden. Es siehet demnach die Kraft und den Nachdruck des Gebets in jeglichen Worten, mit was vor einem grossen Affect und mit was vor Sorgfalt er in seinem Gebete anhält, und damit auf GOtt dringet.

41. Zuerst sagt er: Mache wunderbar. Er spricht nicht nur, zeige, das ist, schaffe, daß sie sehen, wie wunderbar deine Barmherzigkeit ist. Auf was Weise aber? Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, 1 Cor. 1, 26 = 29. Wiederum spricht eben Paulus 1 Tim. 1, 15: Es ist ein treues Wort, und das da würdig ist, daß es von jedermann angenommen werde, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen. Denn das sind die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, daß er die Sünder, die er von Rechts wegen verdammen sollte, selig machet, und daß er die Unwürdigen, die da sollten verachtet werden, herrlich machet, in Summa, die Niedrigen, die Verachteten, und die Geringen erhöhet. Gewiß, diese Erkenntniß GOttes ist überaus süsse, belebt die Herzen mit dem Heiligen Geist, erfreuet und stärket sie.

42. Deine Barmherzigkeiten (denn der hebräische Text redet im Plurali). Er spricht nicht, jener ihre Gerechtigkeiten, jener ihre Macht, jener ihre Weisheit; wie er in dem vorhergehenden Psalm gesagt hatte, v. 4: Ich will ihre Kirchen nicht von dem Geblüte oder Geschlechte sammlen [das ist, ich will nicht auf die Würde ihres Geschlechts bey Versammlung meiner Kirche sehen]. Denn dieses ist nicht alleine wunderbar und lieblich in unsern Augen, sondern auch ärgerlich und verdammlich in derer Gottlosen Augen, als welche keine Thoren, keine Sünder, und keine böse Leute seyn wollen. Dahero, wie sie es nicht vertragen können, daß ihre Weisheit, Macht und Gerechtigkeit etwas Bösen beschuldiget, verachtet und verdammt werde: also können sie es auch nicht leiden, daß die Barmherzigkeit GOttes

tes gerühmet werde. Dannenhero widersetzen sie sich GOtt allezeit, von welchem sie rühmen, daß er nur ein GOtt derer Gerechten sey, der da niemand weder selig mache, ausser die Gerechten, noch verdamme, ausser die Sünder. Und gleichwol verstehen sie doch nicht, was Sünde, was Gerechtigkeit, was Barmherzigkeit, ja, was GOtt selber ist; gleichwie auch unsere scholastische (das ist gottlose, thörichte, und spöttische) Theologie hierinne voller Irrthümer ist. Denn GOtt machet nicht die erdichteten, sondern die wahrhaften Sünder selig, weil seine Barmherzigkeit nicht erdichtet, sondern wahrhaftig ist; was er mit uns handelt und vornimmt, das bestehet nicht in blossen Worten, sondern in wirklichen Sachen. Denn derjenige ist gerecht, der sich für einen wahren Sünder erkennet; wie Paulus an dem angezogenen Orte 1 Tim. 1, 15. saget: unter welchen ich der Fürnehmste bin.

43. **Ein Seligmacher derer Hoffenden oder Vertrauenden.** Hiermit erinnert er GOtt gar schön an seinem Werke, und an seinem Ruhm. Denn das ist sein Werk, diejenigen selig zu machen, die auf ihn vertrauen; wie er im 91. Psalm v. 14. spricht: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen: Und wie es Jerem. 39. v. 16. sqq. heisset: Gehe hin, und sage Ebed-Melech, dem Mohren: So spricht der HErr Zebaoth, der GOtt Israel: Siehe, ich will meine Worte kommen lassen über diese Stadt zum Unglück, und zu keinem Guten, und du sollst es sehen zu derselben Zeit. Aber ich will dich erretten zur selben Zeit, spricht der HErr, und sollst denen Leuten nicht zu Theil werden, vor welchen du dich fürchtest. Denn ich will dir davon helfen, daß du nicht durchs Schwerdt fallest, sondern sollst dein Leben wie eine Beute davon bringen, darum, daß du mir vertrauet hast, spricht der HErr.

44. Lieber, wen sollte nicht eine so reichliche Verheissung, welche die allerhöheste göttliche Majestät einem einzigen Menschen mit so vielen Worten anpreiset, zum Vertrauen auf ihn bewegen? Wahrhaftig, der HErr ist süsse, aber nur denjenigen, die es erfahren haben. Wie demnach sein Werk ist, so ist auch sein Name; Psalm 48. v. 11. wie sein Name ist, so ist auch sein Ruhm; wie sein Ruhm ist, so ist auch seine Liebe: wie seine Liebe ist, so ist auch unsere Seligkeit. Derowegen ist er ein Seligmacher, nicht der Weisen, nicht der Mächtigen, nicht der Gerechten, nicht der Heiligen: sondern allein derjenigen, die auf ihn vertrauen, sie mögen seyn wer sie wollen. Es liegt nichts dran, ob du ein Sünder, ein Zöllner, eine Hure, ein Räuber bist, sey nur getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2. und zwar eben um dieses deines getrosten Vertrauens willen. Und sie werden dir nicht allein vergeben: sondern auch eben dieses Vertrauen wird die Liebe GOttes in dir wirken, aus deren Trieb du nachgehends die Sünde meiden, überwinden, ja, den Tod selbst und alles Uebel verachten wirst.

45. **Von denen, so sich wider deine rechte Hand setzen.** Das muß zu dem Wort, du Heiland, gezogen werden, nemlich, der du diejenigen, welche auf dich hoffen, von denen, die sich wider deine rechte Hand setzen, errettest. Wodurch er seine Feinde in grossen Haß bey GOtt zu setzen suchet, als deren Unsinnigkeit nunmehro nicht wider dasjenige, was ihr eigen, sondern was GOttes ist, wüte. Er

spricht:

spricht: sie widersetzen sich deiner rechten Hand, es betrift deine Sache.

46. Siehe also, wie geschwind der Affect einen fürtreflichen Redner machen kann? Weiß er nicht die Person eines vollkommenen Redners recht wohl zu spielen? Er befihlet GOtt seine Sache bestens, er sucht sich bey ihm in Gunst zu setzen, er klaget seine Widerwärtigen an, er sucht diese verhaßt zu machen, und durch seine bewunderns würdige Kunst und Geschicklichkeit sucht er den Richter nicht nur zur Gewogenheit gegen sich, sondern auch zum Zorn und Eifer wider seine Feinde zu bewegen, und das thut er mit sehr kurzen und ausbündigen Worten; welches in der Redekunst die höchste Zierlichkeit ist. Er thut es aber nicht zu dem Ende, als ob GOtt dergleichen vonnöthen habe, wenn er sich soll bewegen lassen; sondern um des Glaubens willen. Denn je hitziger und brünstiger unser Glaube ist, desto mehr wirket GOtt durch denselben. Die Gottlosen aber, wie wir bereits gedacht, die widersetzen sich nothwendiger Weise der rechten Hand GOttes, weil sie weder GOtt noch seine Werke erkennen, indem sie daran nicht gedenken, daß er wunderbar sey, sondern sie denken, er sey so gesinnet, gleichwie sie.

47. Darinn stimmen fast alle Ausleger einmüthig überein, daß durch den Arm und die rechte **Hand GOttes** seine Gewalt und Stärke verstanden, und das Gleichniß von den Menschen hergenommen werde, als deren rechte Hand ein solches Glied ihres Leibes ist, damit sie ihre meisten Geschäfte verrichten, und darinne sie die größte Stärke besitzen. Gleichwol nimmt es Augustinus fast überall für die göttliche Gnade an. Welches eben nicht wider die Wahrheit ist. Denn GOttes seine rechte Hand, oder Stärke, ist selbst seine Gnade, Gunst und Barmherzigkeit, durch die er uns gewaltiglich wider aller unsrer Feinde Willen erhält. Daher nennet Esaias cap. 53, 1. den HErrn Christum, den Arm des HErrn. Und im 98. Psalm v. 1: **Er sieget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm.** Und Paulus 1 Cor. 1, 24: **Wir predigen Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit.** Und zun Römern 1, 16. nennet er das Evangelium eine Kraft GOttes.

48. In Summa, das Wort GOttes, welches Christus uns geprediget hat, ist dasjenige, wodurch wir, als durch eine unüberwindliche rechte Hand, erhalten werden, als auf einem unbeweglichen Fels vest stehen bleiben, als auf einem unumstößlichen Grund gebauet, als durch einen Eckstein mit Christo verbunden werden, als durch ein siegreiches Horn in allem und durch alles überwinden. Das wollen wir einmal vor alle wegen der Bedeutung der **rechten Hand GOttes** erinnert haben. Denn es ist kein anderes, als Christi eigenes Wort, dadurch er uns lebendig macht, zeuget, ernähret, auferziehet, übet, beschirmet, erhält, und bis ins ewige Leben in uns triumphiret. Also heisset es im 118. Psalm v. 16: **Die Rechte des HErrn hat mich erhöhet, die Rechte des HErrn hat ihre Stärke bewiesen.** Jedoch weiß ich nicht, ob des Augustini Meynung überall sich reimet und Statt finden kann. Als, zum Exempel, im 11. Psalm v. 9: **Deine Rechte wird finden alle, die dich hassen.** An welchem Ort es scheinet, daß die Rechte des HErrn nicht könne für seine Gnade, Barmherzigkeit, oder das Wort der Gnaden angenommen werden; man müßte es denn in dem

dem Verstande annehmen, da Christus Joh. 12, 48. spricht: **Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.**

49. Der andere Vers lautet also: **Bewahre mich wie einen Augapffel im Auge.** Dieser ist genommen aus 5 Mos. c. 32, 10: **Er hat ihn umher geführet, und bewahret wie einen Augapffel im Auge.** So auch das andere Theil dieses Psalms: **Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.** Denn so heißt es auch an dem angezogenen Orte v. 11: **Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug sie auf seinen Flügeln.** So redet auch Christus Matth. 23, 37: **Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel?**

50. Er sagt aber in diesem Verse mit vielen Worten einerley; sintemal er die Gefahr groß macht, und durch den Affect seiner grossen Bekümmerniß so viel zu verstehen geben will, als ob er vor den Nachstellungen der Gottlosen nicht sattsam könne bewahret werden. Welches auch in der That also ist. Und wir sehen dieses auch an den Aposteln, Petro und Paulo, welche die Gefahr, so von Menschensatzungen den Gläubigen zustossen kann, so oft einschärfen und wiederholen, daß es scheinet, als ob sie uns nicht vorsichtig genug hätten machen können, als sie wol gewünschet. Derowegen stecket in diesen Worten der Affect eines furchtsamen, und der vor einer sehr grossen Gefahr fliehet: dergleichen wir an kleinen Kindern wahrnehmen, die ihre Zuflucht zum Schoos ihrer Eltern nehmen, und sich ihnen vest an den Hals hängen, wenn sie eine Gefahr befürchten.

51. Dergleichen Affect sollen auch wir gegen GOtt, unsern Vater, zeigen, wenn wir uns vor den Heuchlern und Werkheiligen fürchten, (als vor welchen uns Christus auch befohlen hat vorzusehen, Matth. 7, 15.) daß er uns vor denselben aufs fleissigste und innerste bewahren wolle. Denn man kann sich in Wahrheit nicht genugsam vor diesem Uebel hüten; sintemal es auch von den Exempeln der eigentlich und wahrhaftig Frommen, auch der heiligen Väter, seinen Ursprung nimmt, und von selbigen sein Ansehen erborget. Denn jedermann hält das für die gröste Frömmigkeit, wenn man den wahren Frommen und heiligen Vätern in ihren Werken nachfolget: niemand aber hat zugleich darauf acht, daß man nicht ihren Werken, sondern zuförderst ihrem Glauben, aus welchem die Werke hergeflossen, nachahmen solle, wenn man auch gleich ganz andere Werke, als sie, thun müsse. Denn wenn man nur die Werke der Väter nachthut, so kann nichts anders, als heydnische Tugenden, heraus kommen. Ein Virgilius mag von seinen Helden rühmen: Cælata in auro fortia facta patrum, das ist, er nahm in Obacht die tapffern Thaten seiner Vorfahren, so in Gold künstlich gearbeitet gewesen; ein Cicero mag damit groß thun, daß er einen reichen Ueberfluß von Tugendexempeln in seinem Geschlecht habe: Fürwahr, wir Christen müssen mehr auf den Glauben sehen, wie 2 Cor. 4, 13. Paulus erfordert: **Dieweil wir aber denselben Geist des Glaubens (Davids) haben, nachdem geschrieben stehet: Ich gläube, darum rede ich; so gläuben wir auch, darum so reden wir auch.** Und zun Hebr. 13, 7: **Gedenket** an

an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Und in dem 11. Capitel angezogener Epistel stellet er seinen Neubekehrten nichts anders, als den Glauben der Väter, zum Exempel vor. Und zun Röm. 4, 23. sqq. spricht er, der Glaube Abrahams sey in der heiligen Schrift um unsertwillen aufgezeichnet worden, daß auch wir an selbigem sollen den Glauben lernen. [Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß sie ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten.

52. Da nun solchergestalt auch die allerheiligsten Werke der heiligen Väter gefährlich und schädlich sind, wenn man sich selbige zum Exempel vorstellen will, ohne dem Glauben, durch welchen sie geheiliget worden; was vor Gefahr und Unglück müssen nicht über uns bringen so viele Ordensregeln, Satzungen, Decrete, und Gesetze der allergottlosesten Menschen, deren Werke sie mit keinem Exempel der Väter beweisen können, sondern die sie alle aus ihrem eigenen Kopf erdenken, und damit die Seelen der Menschen betrügen.

53. Und hieraus kann man nunmehro sehen, was vor eine Noth unsern Propheten David, ja, das gesamte Volk GOttes, so in diesem Psalm redet, beweget, daß es so fleißig um die Bewahrung bittet, daß es so weitläuftige Worte davon macht, und daß es deswegen so ängstlich thut. In der Wahrheit, hier fallen tausend zur Linken, und zehentausend zur Rechten, weil die List des Drachen weit mehrere ins Verderben stürzet, als die Gewalt des Löwen. Und was tragen uns jetzo die gemeinen Prediger, welche in der Lehre vom Glauben gar nichts taugen, aus den Geschichten der Heiligen anders vor, als einige schlechte Werklein? bis es endlich gar dahin kommen wird, daß der Glaube gar wird ausgelöschet werden, und nichts mehr übrig bleibe, als ein heydnischer Aberglaube, und wo sonsten die Kirche GOttes gewesen, nur noch der Name von der Kirche zurück gelassen, das wahrhafte Wesen aber derselben gänzlich verloren gehen wird.

54. Jedoch sind diese Worte auch nicht ohne Geheimniß, da geboten wird, daß uns GOtt wie einen Augapffel im Auge bewahren wolle. Denn der Glaube ist das Auge der Christen, ja, der Augapffel im Auge, welchen man mit allem Fleiß bewahren muß, weil er sehr leicht Schaden leiden kann. Denn gleichwie der Mensch, wenn sein Augapffel nichts mehr taugt, als ein Blinder im Finstern wandelt; also ist der ganze Mensch im Finstern, wenn er ohne dem Glauben ist. Wie es Luc. 11, 34. heißt: Das Auge ist des Leibes Leuchte; wenn nun dein Auge einfältig seyn wird, so ist dein ganzer Leib lichte. So aber dein Auge ein Schalk seyn wird, so ist auch dein Leib finster.

55. Eben dieses Geheimniß mag man auch in den Worten finden: Unter dem Schatten deiner Flügel. Denn die zwey Flügel sind die Worte von beyden Testamenten, des Alten und Neuen; der Glaube aber selbst an das Wort GOttes ist der Schatten und das Dunkele der geistlichen Seele, in welchen sie verborgen liegt, und vor den Raubvögeln, ich meyne die räuberischen Lehrer, sicher ist.

v. 9.

v. 9. Vor dem Angesicht der Gottlosen, die mich geängstet haben. Meine Feinde haben meine Seele umgeben.

56. Dieser Vers hängt mit den vorhergehenden Worten zusammen: Bewahre mich, beschirme mich vor dem Angesicht der Gottlosen, das ist, vor den eingebildeten Heiligen und Gerechten, und die groß sind nach ihren Werken, nicht nach dem Glauben. Hieronymus hat besser, an statt afflixerunt, sie haben geängstet, gesetzet, vastauerunt, sie haben verwüstet. Denn darüber klaget eben der Prophet, daß fürnemlich durch die gottlosen Lehrer die Kirche GOttes verwüstet wird. Auf gleichen Schlag redet auch Paulus von sich zun Gal. 1, 13: Ich verfolgte weyland bey meinem Wandel im Jüdenthum die Gemeinde GOttes über die Maassen, und verstörete sie. Denn die Verfolgung, weil sie ein offenbarlicher und kenntlicher Uebel ist, thut nicht so viel Schaden, als die Verwüstung, die ein scheinbares Uebel ist, und sich fürnemlich unter dem Namen, als ob es etwas sehr Gutes sey, verbirget. Jedoch kann auch das Wort, afflixerunt, sie haben mich geängstet, in der lateinischen Uebersetzung stehen bleiben, wegen des Schmerzens, welchen das Volk GOttes von der Verwüstung der Kirche GOttes hat; welchem Schmerzen kaum ein ananderer Schmerz der Grösse nach gleich kömmt.

57. Im Ebräischen lauten die Worte weit deutlicher: Vor dem Angesicht der Gottlosen, eben diese haben mich verwüstet. Als wollte er sagen: Ich habe mit den Tyrannen gestritten, und dafür gehalten, diese wären die letzten und allergrössesten Feinde, und in diesem Streit nahm ich zu, und wurde dadurch immer stärker. Allein, diese Gottlosen, die einheimischen Feinde, die, da sie sollten Hirten seyn, sich als rechte Wölfe erwiesen, die Engel des Lichts seyn sollten, und sind Engel des Satans, die Christi Diener seyn wollen, und sind doch Knechte des Antichrists, die, die sind leider, noch diejenigen, die mich auf das erbärmlichste verwüsten. Hier ist ja wol eine grosse und fleißige Verwahrung vonnöthen; wie man den Augapfel fleißig verwahret. An statt dessen, da ich sonst die Tyrannen und die Welt verwüstet habe, werde ich nun von denjenigen selbst überwunden und verwüstet, die meine Hausgenossen sind.

Meine Feinde haben meine Seele umgeben.

58. Im Ebräischen stehet nicht das Wort meine, sondern also: Meine Feinde haben in ihren Herzen eine Belagerung wider mich vorgenommen. Mich dünket, das Wort, Seele, beziehe sich auf die Feinde, weil er am Ende setzet, wider mich, daß er damit die schnaubende Wuth der Gottlosen wider die Schüler des Glaubens beschreibe, daß sie es nicht erwarten können, bis sie ihre Wuth vor ihre eingebildete Gerechtigkeit wider jene auslassen sollen. Denn wir haben schon bey Erklärung des 10. Psalms angemerket, daß in heiliger Schrift eigentlich der Seele der Affect des Verlangens und des Eckels, oder der Begierde und der Verabscheuung, beygelegt werde. Wie es also gebraucht wird 1 Mos. 34, 8: Meines Sohnes Sichems Seele hat sich an eurer Tochter gehänget; oder: Meines Sohns Sichems Herz sehnet sich nach eurer Tochter. Und hingegen

 3 Mos.

3 Mos. 26, 30: **Meine Seele wird an euch Eckel haben.** Und 4 Mos. 21, 5: **Unserer Seele eckelt über dieser losen Speise.**

59. Demnach ist der Verstand der Worte: **Meine Feinde in ihrer Seele,** dieser: Sie haben mich mit grosser Begierde und Hitze umgeben; oder, sie haben rings umher eine Einschliessung wider mich gemacht. Wie es Ezech. am 25, 15. heißt: **Darum, daß die Philister sich gerochen haben, und den alten Haß gebüsset, nach alle ihrem Willen, am Schaden meines Volks.** Dergleichen Unsinnigkeit eines ungeduldigen Verlangens wir Deutschen etwa mit diesen Worten zu strafen pflegen: Er thut, als gelte es ihm das Leben. Wir wollen uns, zum Exempel dessen, die ehemaligen Jüden vorstellen, da sie Christum und Paulum aufsuchten, und zu unserer Zeit die Inquisitionsrichter, die Sophisten, Schmeichler des Pabsts und Mönchssecten. Eine dergleichen Seele, die gleichsam vor Begierde brennet, beschreibet uns Lucas Ap. gesch. 9, 1. sqq. an der Person Pauli mit folgenden Worten: **Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn.** Denn wir sehen es an denjenigen, die von dergleichen Begierde brennen, wie sie schnauben, und vor grosser Begierde gleichsam nicht zu Athem kommen können, bis sie dasjenige zu Werk gerichtet haben, wornach sie ein heftiges Verlangen haben, daß es scheinet, als ob ihnen die Seele aussenbleiben wollte, wie auch im Lateinischen das Wort, anima, für Keichen (anhelitus) genennet wird; zum Exempel beym Plauto: An fœtet anima vxoris tuæ?

60. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: Circumdederunt, seu obsederunt aduersum me: sie haben mich umgeben, oder mich gleichsam belagert, das klingt nach der lateinischen Mundart nicht gar zu gut. Im Ebräischen aber lautet es gut, und wird viel damit gesagt, wenn man das Wort, circumdederunt, sie haben umgeben, in statu absoluto annimmt, auf diese Weise: Meine Feinde haben aus unglaublicher Begierde (wiewol sie sich hiermit mehr unterfangen, als in ihren Kräften stehet auszuführen,) eine Belagerung gemacht, und sich in einen Kreis gelagert, und dieses alles ist lediglich wider mich abgesehen, daß sie mich verwüsten und aus dem Wege räumen.

61. Also siehet man, mit was vor geschickten und kurzen Worten der Prophet die Gewalt, Menge und Anstalten derer gottlosen Lehrer beschreibet, wie sie sich zusammen rotten, wie sie überall die Frommen aussuchen, wie sie sich gemeinschaftlich Mühe geben, wie sie alle in ein Horn blasen, und frech thun wider die Lehrer der Frömmigkeit. Wie dieses alles mehr und besser durch Exempel und Erfahrung kann verstanden, als mit Worten gelehret werden.

v. 10. Ihre Fetten halten zusammen, und ihr Mund redet stolz.

62. Die lateinische Bibel hat es gegeben: Adipem suum concluserunt; von Wort zu Wort, sie haben ihr Fett zusammen geschlossen. Hieronymus gibt es nach dem Ebräischen etwas anders: Sie haben mit ihrem Munde stolziglich geredet. Jedoch ist der Verstand einerley. Hier möchte jemand fragen, was das heisse: Adipem claudere, das Fett zusammen schliessen? Nach dem Buchstaben können wir es nicht verstehen, derowegen müssen wir es gleichnißweise annehmen. Im 78. Psalm v. 31. stehet: **Er erwürgete**

gete die Fetten (die Fürnehmsten) unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel: Und 5 Mos. 32, 15: **Er ist fett, und dicke, und stark worden.** Alwo es deutlich ist, daß die Fetten bedeuten die Reichen, Fürnehmen, die Mächtigen, die grossen Hansen, die vor andern in der Welt etwas bedeuten. Desgleichen auch Ezech. 34, 3: **Das Fette oder Gemästete schlachtetet ihr.** Auch im Deutschen nennen wir gleichnißweise Fette, die Reichen, und diejenigen, die in glückseligern Umständen, als andere, stehen. Als welche vorbilden, Agag, der Amalekiter König, der sehr fett war, 1 Sam. 15. und Aeglon, der Moabiter König, der gleichfalls sehr fett war, Richt. 3, 22. Daher heißt es 3 Mos. 3. 16. 17: **Alles Fett ist des HErrn. Das sey eine ewige Sitte bey euren Nachkommen, in allen euren Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut esset.** Vielleicht hat der Heilige Geist hiermit darauf gezielet, daß wir weder durch Glück aufgeblasen, noch durch Unglück bestürzt werden sollen, und weder in jenem unsere Ruhe und Freude suchen, noch über dieses zürnen und betrübt seyn; ingleichen vor die Grossen der Welt nicht, wie die Schmeichler, alzugrosse Ehrfurcht haben, noch vor ihre Drohungen uns alzusehr fürchten sollen.

63. Derohalben verstehen wir nun durch das Fett, das Fett der gottlosen Lehrer, die Reichen und Gewaltigen dieser Welt. Denn diese Bewandniß hat es mit der Lehre der Gottlosigkeit, daß die Mächtigen der Welt derselben anhangen. **Denn die Speise des Behemoth ist auserwählt;** wie es nach der lateinischen Bibel lautet. **Oder: Weil durch dieselben, nemlich ihr Neze, dem sie opffern, und ihr Garn, dem sie räuchern, ihr Theil so fett, und ihre Speise so völlig worden ist,)** Habac. 1, 16. Da im Gegentheil nur die Armen und Geringen dem Wort der Frömmigkeit anhangen. Ich verstehe es also: Das Fett der Gottlosen schleust sich zusammen, wenn die Reichen und Starken in ein Horn blasen, sich unter einander vereinigen und vest verbinden, einerley Meynung seyn, und einerley thun; wie sich etwan ein Zirkel oder Kranz zusammen schließt und in sich selbst verbindet. Kurz: Sie treten zusammen, und halten über einen Haufen, die grossen Hansen. Dieses ist 1 Sam. 23, 26. vorgebildet worden, da **Saul und seine Männer den David und seine Männer umringete, daß er sie griffe.** In eben dem Verstande heisset es Ps. 119, 23: **Es sitzen auch die Fürsten, und reden wider mich.** Und wiederum v. 161: **Die Fürsten verfolgen mich ohn Ursach.** Und im 54. Ps. v. 5: **Starke oder Trotzige stehen mir nach meiner Seele.** Die Exempel hiervon liegen in der Kirche jedermann vor Augen.

64. **Sie haben mit ihrem Munde hochmüthig oder Hochmuth geredet;** wovon es im 10. Psalm v. 2. heisset: **Weil der Gottlose Uebermuth treibet;** und im 12. Psalm v. 5: **Wir wollen unsere Zunge groß machen; oder: Unsere Zunge soll Ueberhand nehmen.** Denn sie verlassen sich auf ihr Fett, das ist, Macht und Reichthum; so hören sie nicht alleine nicht des armen Rath, wie sie es im 14. Psalm v. 6. nennen, sondern sie machen sie auch noch darzu mit grosser Frechheit zu schanden, und befehlen ihnen, daß sie entweder widerrufen sollen, oder sie gebieten ihnen Stillschweigen. Wir, sagen sie, sind die Lehrer des

Volks, wir lehren was recht ist, die übrigen alle müssen nur gehorchen. Warum spricht er aber, **mit seinem Munde?** Redet denn etwa jemand mit der Nase? Jedoch, er will hiermit den **Mund derer Gottlosen** von dem Munde GOttes unterscheiden. Denn wer die Wahrheit redet, der redet mit GOttes Munde: wer mit seinem eigenen Munde redet, der redet die Lügen; wie Christus Joh. 8, 44. spricht: **Wenn er die Lügen redet, so redet ers von seinem eigenen.**

v. 11. Sie werfen mich weg: sie haben mich schon umgeben. Sie haben ihre Augen gerichtet, auf die Erde zu sehen.

65. Nach der lateinischen Uebersetzung lautet es also: Proiicientes me, nunc circumdederunt me. Oculos suos statuerunt declinare in terram. Hieronymus hat es also gegeben: Incedentes aduersum me, nunc circumdederunt me, oculos suos posuerunt declinare in terram. Ich verstehe gar nicht, was er hier will. Im Hebräischen stehet weder aduersum me, noch auch, (wie es in der lateinischen gemeinen Bibel lautet,) proiicientes me. Ich übersetze es also: Sie treten einher und haben mich schon umgeben: ihre Augen haben sie gerichtet zur Abweichung gegen die Erde (oculos suos posuerunt ad declinationes in terra). Ich habe anderer ihre Meynungen fahren lassen, und will einen Versuch thun, ob ich den Verstand auf diese Art treffe. Nachdem er gesagt hat, daß die Gottlosen mit brennender Begierde wider das Volk GOttes eine Belagerung vorgenommen, wie sie nachgehends sich durch die Menge der Grossen dieser Welt verstärket, und hochmüthig und verächtlich von ihm und wider ihn geredet hätten, so erzehlet er nunmehro ihre Sicherheit und gottlose Einbildung, so daher entsprungen, wenn er spricht: Sie gehen einher, das ist, sie sind ganz verhärtet in ihrem Vertrauen auf ihr Fett, (Macht,) und sie gehen ganz stolz und sicher einher: daß also das Wort, ambulauerunt, im Hebräischen ein verbum absolutum ist; das ist, sie treten einher, sie sind ihrer Sachen gewiß; sie haben mich schon gefangen, sie verharren auf ihren Wegen und Anschlägen veste: sintemal alles, was sie vornehmen, recht, und was dem zuwider, gottlos seyn muß. Und auf diese Art singen sie schon vor dem Siege das Triumphslied.

66. **Und haben mich schon umgeben,** das ist, sie halten dafür, ich wäre schon gefangen und überwunden, ehe sie mich fangen; so gar sicher und gewiß sind sie. Denn so scheint es mir, daß das Aduerbium, nunc, (schon,) gesetzt werde, um die Gewißheit oder veste Einbildung derer Gottlosen anzuzeigen, als ob nunmehro alle Hoffnung des Volkes aus, und es um sie geschehen wäre. Denn dergleichen Vertrauen, Gedanken und Reden haben und führen die Gottlosen, wenn sie sehen, daß sie durch die Menge derer Grossen unterstützet werden wider den Armen, Geringen und Niedrigen, und sagen: Es ist nun geschehen, es ist aus.

67. Und ich sehe nicht, was das Aduerbium, nunc, anders, als ich gesagt habe, hier nütze wäre. Denn da er von der Gewalt und List derer Gottlosen, als von einer noch zukünftigen Sache, redet, ja, dieselben durch Bitten abzulehnen suchet, wie es deutlich genug ist, so kann es nicht dieselbe als gegenwärtig bedeuten, ausser so viel die Meynung und Einbildung derer Gottlosen anbetrift; deswegen wird er unten bitten, daß GOtt dem Gottlosen zuvorkommen

men und vorbeugen möge. Denn in der That, wenn GOtt nicht dem Gottlosen zuvorkäme und ihm vorbeugete, so wäre es eben so viel, als wenn ihre Gewalt schon da wäre, welche allem Ansehen nach so gewiß zu seyn scheinet. Wie will nun die lateinische Uebersetzung mit den Worten: proiicientes me, zurechte kommen, daß sie sich hieher reimen? Ich weiß es nicht: wir wollten denn sagen, daß die, die so stolziglich einher treten, vor allzugrosser Sicherheit das Volk GOttes für ein Ding hielten, das man wegwerfen könnte, nemlich, das man mit so leichter und geringer Mühe auf die Gasse hinauswirft; wie sich der Apostel Paulus selbsten 1 Cor. 4. v. 13. **ein Auskehricht dieser Welt** nennet. Und es scheinet, als ob David diesen Psalm aus seiner eigenen Geschichte verfertiget hätte, die 1 Sam. 23, 19. sqq. geschrieben stehet, da wir lesen, **daß ihn Saul mit denen Ziphiten also verfolget, daß er ihn zur Verzweifelung bringen, und das Garaus mit ihm spielen möchte.** Und es hat also das Ansehen, als ob er sein eigenes Vorbild in eine Prophezeyung verwandelt hätte; denn die Worte reimen sich schön hieher.

Sie haben ihre Augen abgerichtet, daß sie selbige auf die Erde richten.

68. Dieses wollte ich also verstehen, daß es von dem Ansehen derer Personen geredet sey, und es also eine Klage des frommen Volks wäre über die Gottlosen, die so hartnäckig an denen Personen hangen, die da hohe Gedanken haben, und das Niedrige verachten, wider das Gebot des HErrn 2 Mos. 23. v. 2: **Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, und nicht im Urtheile auf dem Ausspruch derer meisten beruhen, daß du der Menge nach vom Rechte weichest.** Sie richten demnach ihre Augen nicht auf die einfältige Sache der Wahrheit, sondern sie lassen selbige drehen und wenden, und folgen alle dem, was die Grossen und die Menge, welche auf Erden herrschet, haben will. Der Verstand ist also dieser: Sie halten mich schon vor überwunden, und verachten meine Sache, und richten ihre Augen nur dahin, wo sich ihr Fett schliesset; (das ist, wo ihre Mächtigen zusammenhalten;) was diese vorhaben, das leitet und reisset ihre Augen zu sich, darzu sagen sie Ja, und heissen es gut: Und darinne sind sie hartnäckig, weil sie sich vorgenommen und beschlossen haben, ihre Augen solchergestalt bald da, bald dorthin zu richten, und dieselbigen ganz und gar von der Wahrheit der Sache abzukehren, gleich als wollten sie GOTT damit einen Dienst thun.

69. Er setzet aber hinzu: in terra, **auf** (gegen) **die Erde**; welches nicht auf die Augen, sondern auf die Sachen muß gezogen werden. Dahero ich es übersetzet habe: ad declinationes in terra, id est, terrenas; das ist, sie folgen dem Wink der Grossen auf Erden, und wo diese hinhängen, und wohin sie ihre Absicht gerichtet haben, dahin hängen sie auch mit, und vergessen aller himmlischen Gebote GOttes; sie folgen hartnäckig denen irdischen Abweichungen, und denen zeitlichen Dingen derer Weisen. Daher werden sie vergeblich erinnert: darum verantworte ich mich vergeblich, derowegen bete ich vergeblich, sie lassen sich mehr durch ihr Fett, (ihre Mächtigen,) als durch meine Worte bewegen. Daher ist weiter nichts zu thun, als daß ich meine Zuflucht zu dir nehme, der du recht richtest.

v. 12. Sie haben mich aufgefangen wie ein Löwe, der auf den Raub lauret, und wie ein junger Löwe, der in der Höle wohnet.

70. Hier ist es augenscheinlich, daß der lateinische Uebersetzer gefehlet hat, wenn er gesetzet: Susceperunt me, sicut leo paratus ad prædam. Denn der hebräische Text hat nichts, das da hiesse: Susceperunt me; sondern: Similitudo eius, **er ist gleich wie** 2c. Denn in diesem Psalm wird nicht gehandelt von der Erhaschung, sondern von dem Vornehmen derer Gottlosen, womit sie die Frommen gerne vertilgen wollten. Daher hat es Hieronymus gegeben: Similitudo eius sicut leonis, desiderantis prædam, et quasi catuli leonis, sedentis in occultis. Und der Verstand ist leichte, wie wir selbigen schon im 10. Psalm v. 9. gehabt haben: **Er lauret im Verborgen, wie ein Löwe in der Höle.** Alwo, gleichwie auch hier, die grausamen Nachstellungen, und das Lauren derer Gottlosen angeklaget werden. Denn es ist bey angezogenem 10. Psalm (§. 77.) gesagt worden, daß das Verborgene derer Gottlosen dasjenige sey, was mit Kunst und List verdeckt wird, die Einfältigen und Frommen damit zu fahen. In der That, dieses Gleichniß ist schön, und schickt sich hieher fürtreflich. Denn gleichwie ein Löwe lauret, daß er die Thiere leiblicher Weise tödte; also versucht auch ein gottloser Lehrer alles, daß er die Seelen ins Verderben stürze. Und Christus hat diesen Vers Matth. 8, 15. also ausgeleget: **Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen,** (siehe hier die Nachstellungen im Verborgen,) **innwendig aber sind sie reissende Wölfe.**

71. Also sehen wir, daß dieser Psalm hier nicht redet von der Verfolgung derer Tyrannen, sondern derer Gottlosen, welche die meisten ins Verderben führet: daneben aber, wenn man ihnen Widerstand thut, so drohen sie, und wenn sie können, so tödten sie auch die Heiligen GOttes. Allein, **der Hochmuth und Stolz Moabs ist grösser, denn ihre Macht,** Es. 16, 6. Er nimmt sich mehr vor, als er ausführen kann; wie gleichfalls bey Erklärung des 10. Psalms (§. 12. sqq.) ist gesagt worden.

v. 13. Stehe auf, HErr, komme ihm zuvor, schlage ihm ein Bein unter, errette meine Seele von dem Gottlosen, der deine Pfrieme ist, von denen Feinden deiner Hand.

72. Es ist kaum eine Stelle im Psalm, die, nach meiner Meynung, auch im hebräischen Texte, so dunkel als diese wäre. Darzu kömmt bey uns noch, zuförderst, die noch dunklere Uebersetzung, hiernächst auch, die unordentliche Abtheilung. Derowegen wollen wir diesen Vers nach dem Hebräischen abtheilen, wie uns Hieronymus hierinne vorgegangen ist, auf diese Art: **Stehe auf, HErr, komme ihm zuvor, beuge ihn, errette meine Seele von dem Gottlosen, der dein Schwerdt ist.** Hierdurch wird nun klar, daß die Worte: **von den Feinden deiner Hand,** zu dem folgenden Vers gehören, und daß der lateinische Uebersetzer die Worte: **der dein Schwerdt ist,** (die er gegeben hat, frameam tuam,) unrecht im Accusatiuo gesetzt hat, ingleichen sie auch unrecht auf die Worte: **meine Seele,** (eripe animam meam ab impio, frameam tuam,) gezogen, da es vielmehr auf den Gottlosen muß gezogen werden. Wiewol, wenn jemand seine Seele wollte frameam (eine Pfrieme) nen=

nennen, so wollten wir seiner Meynung nicht hartnäckig widersprechen.

73. Derowegen will er so viel sagen: Weil nun also die reissenden Wölfe, die Gottlosen, alles versuchen, und viele und grosse Helfer haben, daß es unmöglich ist, daß wir wenigen ihre Nachstellungen sollten aushalten, und denenselben entgehen können; so wissen wir nichts anders zu thun, als daß wir zu dir, HERR, unsere Augen aufheben, daß du uns erhören, dem Gottlosen zuvor kommen, und uns durch deinen Geist vorsichtig und klug machen wollest, damit wir dessen tödtlichen Anschlägen entgehen mögen, und wenn er ja auf uns los gehet, daß wir gegen dessen listige Anläufe bereit seyn, daß du ihn durch uns zur Erden niederbeugen, und uns über ihn triumphiren lassen mögest.

74. Denn GOtt kömmt dem Gottlosen zuvor, und wirft ihn zu boden; nicht also, daß er nicht mehr ein Gottloser sey, sondern daß er nicht Schaden thun könne. Gleichwie GOtt die Basilisken und Drachen nicht ganz und gar wegnimmt, jedoch aber schaffet, **daß wir auf denenselben gehen, und sie mit Füssen treten können**, nach dem 91. Psalm v. 13. Er nimmt die Versuchung nicht gar hinweg, sondern er führet uns nicht in die Versuchung ein. Also lehret Paulus Eph. 6, 11. sqq. daß sie sollten bereit seyn und **gewaffnet, den Härnisch GOttes anziehen, und gewaffnet seyn mit dem Helm des Heils, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Schwerdte des Geistes, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes.**

75. **Errette oder reiß meine Seele heraus von den Gottlosen, der deine Pfrieme ist.** Dieser Ort ist wohl zu merken, daß die Ketzer und falschen Lehrer eine Plage des göttlichen Zorns seyn, eben so, wie ehemals des fleischlichen Volks Strafe war das leibliche Schwerdt derer Heyden, so um sie her wohneten. Derowegen muß man mehr durch demüthiges Gebet bey GOtt diese Plage abzuwenden, und GOtt zu versöhnen suchen, als uns aus Vertrauen auf unsern Verstand oder Gelehrsamkeit mit denen gottlosen Lehrern in einen Streit einlassen, damit wir den Sieg allein durch die Barmherzigkeit GOttes erlangen, welchen wir durch unsere Thränen darzu zu bewegen suchen, und nicht denselbigen unsern Werken zuschreiben. Denn das stehet nicht in unsern Kräften, unsere Seele von diesen Gottlosen zu erretten, vielweniger sie zu überwinden; wie er spricht: **Errette du, o HERR, meine Seele von dem Gottlosen.** Wenn man aber hierbey das Gebet verachten, und sie mit Gewalt, Feuer und Beschimpffungen angreifen wollte (wie heut zu Tage geschieht,) so ist kein Zweifel, daß diejenigen, welche den Anfall auf sie auf beschriebene Weise thun, doppelte Ketzer, und ungleich ärger seyn, als jene, auf welche sie den Anfall thun, weil sie mit ihren Schmähungen, mit ihrer Gewalt und puren Hochmuth, selbst den Zorn GOttes angreifen. Was könnte aber vor eine grössere Unsinnigkeit, als diese seyn?

76. Man merke aber hier das schreckliche Wort, daß er die Gottlosen nennet, **das Schwerdt GOttes.** Denn wenn man einen mit der Ruthe oder mit dem Stecken schläget, so zeiget das einen weit gelindern Zorn an. Denn **die Ruthe hauet zwar, aber sie errettet die Seele von der Hölle**, wie Salomo redet Sprüchw. 23. v. 14. Dahero redet GOtt von seiner grossen Barmherzigkeit, wenn er im 89. Psalm v. 33. spricht: **Ich will ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen,** und.

und ihre Missethat mit Menschenschlägen. Aber ein Schwerdt tödtet, und trennet Leib und Seele: und wie GOtt groß ist, so ist auch sein Schwerdt groß: und ein grosses Schwerdt verderbet auch grosse und sehr viel Leute.

77. Die erste reine Kirche ist öfters mit der väterlichen Zuchtruthe, selten aber mit dem Schwerdte geschlagen worden, und das Ansehen dieser Schläge schien in den Augen des Fleisches sehr hart und strenge; aber in der That und in denen Augen GOttes waren dieses die allergelindesten. Darauf erfolgte die Verfolgung derer Ketzer: diese schien in den Augen des Fleisches weit gelinder zu seyn; aber sie war weit grausamer und schädlicher, weil sie weit mehr, als jene, verderbete. Jedoch erzeigte GOtt dabey noch einige Barmherzigkeit, daß die Väter mit der Schrift darwider stritten, und also die Wahrheit an den Tag gebracht wurde, und das Wort GOttes bey vielen die Oberhand behielt. Zu diesen letzten sehr bösen Zeiten wütet und tobet das Schwerdt der Gottlosen alleine unter dem Kirchenregiment, durch eine entsetzliche Tyranney, ohne daß sich jemand darwider setzen sollte. Hier scheinet alles sehr ruhig und gelinde zu seyn, weil da die Tyrannen nicht mehr verfolgen, weil man mit denen Ketzern nicht streiten darf. Auf diese Art sind wir zwar von beyden Arten der Verfolgung frey, und kommen doch durch das Schwerdt der Gottlosen beynahe alle um; weil wir nicht sehen, daß unter diesem Frieden die grausamste Verfolgung unter allen herrsche, da GOttes Wort ausgerottet wird, und wir durch Menschenwort mit ganzen Haufen zur Hölle gezogen werden.

78. Unter allen **Schwerdtern** aber derer **Gottlosen** ist, nach meinem Bedünken, billig die Pelagianische Ketzerey für das größte und schädlichste zu halten. Denn, wie wir sehen, so eifert wider diese fürnemlich dieser Psalm, ja, die ganze Schrift. Denn was lassen sich die Propheten und Apostel mehr angelegen seyn, als daß sie für die Gerechtigkeit des Glaubens wider die Gerechtigkeit der Menschen streiten. Dannenhero ist dieser Pelagianische Irrthum in Wahrheit ein Irrthum, der zu allen Zeiten bekannt gewesen, und geherrschet hat. Er ist zwar öfters unterdrückt, aber niemals ganz ausgerottet worden, da doch die übrigen Irrthümer alle mit der Zeit verloschen seyn. Diesem Pelagianischen Irrthum aber haben die Propheten, Christus und Paulus, tödtliche Stösse beygebracht; nichts destoweniger hat er sich allezeit wieder eingeschlichen, bis endlich **Pelagius** geboren worden, der ihr Haupt empor gehoben, und sie frey zu vertheidigen angefangen hat. Da hat sich GOtt unser abermal erbarmet, indem er den Augustinum erweckte, welcher diesen Irrthum auf eine Zeitlang zu boden warf. Aber, da er nach Augustino wiederum in die Höhe gekommen, hat er endlich die Oberhand behalten, da sich selbigem nicht nur niemand widersetzt hat, sondern die Römische Kirche hat ihn noch darzu geboten, und die Leute darzu gezwungen, die Universitäten haben ihn öffentlich gelehret, die Bischöffe, Fürsten, und die ganze Welt sind ihnen hierinne nachgefolget, als ob es eine sehr gute und Christliche Sache wäre. Denn was einige wider denselben zu Paris und anderweit zu muchsen angefangen, das hat keinen Fortgang gewonnen.

79. Endlich ist dieser Irrthum die Quelle aller Abgötterey, indem er immer unter veränderter Gestalt, nachdem sich die Zeiten verändert, hervorgetreten ist. Denn man nenne mir einige Götzendiener, die sich nicht eingebildet haben, daß sie mit ihren Bemü-

mühungen und Kräften GOTT wohl gefallen? Und was thut der Pelagianische Irrthum anders? Derowegen hat ihr Urheber, Pelagius, wohl mit Recht vom Meere (à pelago) seinen Namen, weil dieser Irrthum ein Meer des Irrthums ist, das die ganze Welt überschwemmet. Denn eben dieser Irrthum ist **die Weisheit des Fleisches selbst, welche allezeit eine Feindschaft wider GOtt, und ihm niemals unterworfen ist,** Röm. 8. v. 7.

v. 14. **HERR, von denen Feinden deiner Hand, von denen Wenigen auf Erden; theile (deine Güter) unter sie aus, weil sie noch in diesem Leben sind; von deinen verborgenen (Gütern) ist ihr Bauch erfüllet: sie sättigen sich an ihren Kindern: sie lassen ihr Uebriges ihren Jungen.**

80. Denn so lautet es nach der lateinischen Bibel: Ab inimicis manus tuæ, Domine, a paucis de terra diuide eos in vita eorum: de abſconditis tuis adimpletus eſt venter eorum, ſaturati ſunt filiis, dimiſerunt reliquias ſuas paruulis ſuis. Und diese Worte alle machen im Hebräischen nur einen Vers aus. Wir wollen also diese sehr dunkele Stelle, wie wir angefangen haben, nach unserm Vermögen durchgehen. Von der lateinischen Uebersetzung, die hier stehet, kann nichts angenommen werden, viel weniger von des Hieronymi seiner, der es also gegeben hat: A viris manus tuæ, Domine, qui mortui ſunt in profundo, quorum pars in vita, et quorum de abſconditis tuis repleſti ventrem, qui ſaturabuntur filiis, et qui dimittent reliquias ſuas paruulis ſuis. Verstehet jemand etwas davon? Ich werde genöthiget, mich bey Erklärung dieser Worte eines solchen Lehrmeisters zu bedienen, dem ich am allerwenigsten etwas hierinnen zutraue; ich meyne mich selbst. Derowegen will ich, jedoch ohne Vorurtheil und Verwegenheit, hiervon meine Meynung sagen. Wer etwas bessers hat, der helfe mir damit aus: wer es nicht hat, der urtheile von dem meinen nach der Billigkeit. Ich übersetze es demnach zuerst von Wort zu Wort also: A viris manus tuæ, Domine, a viris de ſubſtantia, portio eorum in vitis, et abſconditis tuis replebis ventrem eorum, ſaturabuntur filiis, repoſuerunt reliquias ſuas paruulis ſuis. Der erstere Theil dieses Verses bestehet aus fünf Theilgen, der andere aber hat nur eines. Er erkläret aber mit diesen Worten, die voller wunderbaren Erniedrigung sind, wer **der Gottlose, das Schwerdt GOttes,** sey, von welchem er seine Seele zu erretten bittet, und mahlet ihn mit sechs Kennzeichen ab.

81. Das **erste Kennzeichen** ist: **Von denen Leuten deiner Hand, HERR;** welches eben so viel ist, als wenn er sagte: Von solchen Leuten, die verloren und verworfen seyn, und in Ewigkeit sollen verdammt werden. Denn also scheinet er, sie Leute der Hand GOttes zu nennen, um deswillen, was 2 Mos. 14, 30. 31. gesagt worden: **Sie sahen die Egypter todt am Ufer des Meers, und die grosse Hand, die der HERR an denen Egyptern erzeiget hatte.** Und 5 Mos. 32. v. 41: **Wenn ich den Bliz, mein Schwerdt wezen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten.** Und Esa. 9, 12: **In dem allen lässet sein Zorn noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.** Und Hiob am 19, 21: **Die Hand GOttes hat mich**

gerühret. Daher sagen wir auch im Deutschen von denenjenigen, welche der Schlag rühret: Die Hand GOttes hat ihn gerühret. Es scheinet aber dieses bey dem Propheten etwas gewöhnliches zu seyn, daß er die **Hand GOTTes** für GOttes Rache annimmt, wie wir im 10. Psalm v. 12. gesehen haben, **daß du sie in deine Hand übergebest.** Und im 21. Psalm v. 9: **Deine Hand müsse finden alle deine Feinde: deine Rechte müsse finden, die dich hassen.** Und im 39. Psalm v. 11: **Ich bin verschmachtet von der Strafe deiner Hand.** Dahero auch der Apostel Paulus Ebr. am 10. v. 31. gleichsam donnert, wenn er spricht: **Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen.** Wie bey Erklärung des 10. Ps. (§. 89. sqq.) weitläuftiger ist gesagt worden.

82. **Das andere Kennzeichen ist, von denen Leuten der vergänglichen Welt.** An dessen statt hat Hieronymus gesetzt: Die da gestorben seyn in der Tiefe. Da doch gleichwol eben das Wort stehet, das bey dem ersten Kennzeichen, von denen Leuten deiner Hand, stehet; wiewol es im Hebräischen einige Verwandschaft mit dem Worte hat, das den Tod bedeutet; daß also Hieronymus gar keine Ursache anführen kann, warum er es dort gegeben hat: **von denen Leuten,** (a viris,) und hier: **die gestorben seyn** (qui mortui sunt in profundo). Denn es muß an beyden Orten auf einerley Weise, entweder **von denen Leuten,** oder **von denen, die gestorben seyn,** gegeben werden.

83. Es stehet zwar im Hebräischen beydemal das Wort **mimetim,** nicht aber **isch** oder **gibbor,** oder ein ander Wort, das einen treflichen Mann bedeuten könnte; sondern es wird bisweilen durch wenige und verachtete übersetzt, als z. E. 5 Mos. 4, 27: **Ihr werdet ein geringer Pöbel übrig seyn unter den Heyden;** womit er die Hefen des Volks, und die Geringsten unter den Menschen anzeigen will; wie bey dem 12. Psalm v. 9. gesagt worden, da es hieß: **Wenn die Allergeringsten unter den Menschenkindern erhaben seyn.** Und Es. 3. v. 4: **Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Weibische sollen über sie herrschen.** Das hat vielleicht den Verfertiger der lateinischen Bibel bewogen, daß er es gegeben hat, a paucis, **von wenigen.** Nicht, als ob dieser Leute wenig der Zahl nach wären: sondern vielmehr ihrem Zustande nach, deren Zahl grösser, als aller (anderer) ist, unter denen aber keiner, oder wenige sind, die herrliche Werke thäten, oder die einen berühmten Namen hätten; wie es Esa. am 3 v. 1. 2. heisset: **Der HERR HERR Zebaoth wird von Jerusalem und Juda wegnehmen Starke und Kriegsleute, 2c.** Welcher Ort schön den Nachdruck dieses Worts erkläret. Derowegen sind es geringe Leute, und die nur zur Rache GOttes aufbehalten werden, unter welchen nicht ein Mann ist, welcher GOttes würdig wäre, ob ihrer gleich überaus viel sind.

84. **Dieser Welt.** Welches die lateinische Bibel gegeben hat, de terra, von der Erde; Hieronymus, in profundo, in der Tiefe. Es ist eben das Wort, das David auch braucht im 39. Psalm v. 6: **Siehe, du hast meine Tage vor dir also bestimmet, daß sie können abgemessen werden;** oder: **meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben** (substantia mea) **ist wie nichts vor dir.** Da wollen einige, daß das Wort, substantia, eine gewisse Währung der Zeit bedeuten soll. Als wollte er sagen: Substantia mea,

das ist, diejenige Zeit, die ich hier verbleibe und lebe, ist vor dir nichts; wie Hiob am 7. v. 16. stehet: **denn meine Tage sind nichts, oder vergeblich gewesen.** Welche Bedeutung mir sonderbar gefällt. Denn David hat diese Stelle genommen aus dem Gebet Mosis im 90. Psalm v. 4. 9: **Denn tausend Jahr sind vor dir wie ein Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache** (welche für nichts gehalten werden); **so sind auch ihre Jahre;** oder: **also fahren auch alle unsere Tage dahin.** Daher ist auch dieses genommen aus dem 39. Psalm v. 6: **Siehe, du hast meine Tage bestimmet, daß sie können abgemessen werden.** Nach dem Hebräischen kömmt das Wort her von einem kurzen Maaß, nemlich von der Breite einer Hand [daher es auch Lutherus in seiner Deutschen Uebersetzung gegeben: **siehe meine Tage sind einer Hand breit bey dir**]. Gleich als ob der Prophet sagen wollte, was beym Hiob c. 14, 1. stehet: **Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit;** und weiter unten: **Die Tage der Menschen sind kurz.**

85. Demnach ist der Verstand dieser: **Errette meine Seele von denen Leuten, die von der Welt sind,** oder von denen Leuten der Welt; das ist, von denen allergeringsten Menschen, die nur in diesem sehr kurzen Leben sind; das ist, von denen Kindern dieser sehr ungewissen Zeit, die nichts haben als das kurze und ungewisse Wesen oder Dauer dieses Lebens: weil dieses verworfene Leute, und **Leute deiner Hand** sind. Und es scheinet, als ob der lateinische Uebersetzer dieses im Sinn gehabt, wenn er es gegeben: a paucis terræ, von denen Wenigen der Erde; das ist, von denenjenigen, welche die Allergeringsten, und von der Erde sind, die nur nach irdischen Dingen trachten, und nur diesem zeitlichen Leben ergeben sind.

86. Das dritte Kennzeichen ist: **Die ihr Theil haben an diesem Leben,** portio eorum in vitis: Denn das Wort, **Leben,** stehet im Hebräischen in Plurali, wie es auch im vorhergehenden Psalm hieß: ostendis mihi semitam vitarum. Ist also der Verstand dieser: Dieser Leute ihr Theil und Seligkeit ist nicht in dem zukünftigen Leben, sondern in denen gegenwärtigen Gütern. Denn sie bringen ihre Tage zu mit denen Gütern dieser Welt; wie Hiob redet: mit diesem sind sie vergnügt, und achten das ewige Leben, wohin alle ihr Verlangen gehen sollte, für nichts: sie empfahen hier ihren Lohn; denn sie sind Leute deiner Hand.

87. Es stehet aber das Wort, **Leben,** im Plurali, weil man dieses Leben auf mancherley Art gebrauchet, und die Lebensart mancherley ist; wie Augustinus gar herrliche Gedanken hat über die Worte im 63. Psalm v. 4: **Deine Barmherzigkeit oder Güte ist besser, als Leben:** (super vitas;) denn er spricht: Die Arten des menschlichen Lebens sind vielerley: einer erwählet sich die Lebensart eines Landmannes; ein anderer, die Lebensart eines Kaufmanns; ein anderer, die Lebensart eines Soldaten; und andere erwählen sich wieder andere Lebensarten. Also erwählet man auch heut zu Tage mancherley Orden (wie sie sie nennen,) oder Stände des Lebens; aber wenige sind, die sich zum Tode bereiten, und nach dem ewigen Leben ein Verlangen tragen: alle wollten lieber in demjenigen Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befinden, bleiben und leben, weil sie mit dem Antheil dieses Lebens zufrieden sind. Und in diesem rohen Wesen stecken fürnemlich die gottlosen Heuchler, die vor allen andern

gerne wollten leben bleiben, die sich vor dem Tode fürchten, und sich um das ewige Leben gar nicht bekümmern; wie die Jüden in der Wüsten.

88. Wer muß sich hier nicht verwundern, daß der Prophet die Sache so geringe macht, wenn er spricht, daß die Gottlosen solche Leute wären, die nur ein Verlangen nach diesem allerelendesten Leben hätten, an welchem sie sich begnügen lassen, und welches sie ungerne verlassen? Und das nimmt uns gar nicht Wunder, weil sie den Glauben, der die Sünde und den Tod überwindet, (welches eine solche Barmherzigkeit GOttes ist, die über alles Leben gehet,) nicht alleine nicht haben, sondern auch mit ganzen Kräften wider denselben streiten, ob sie gleich nichts anders thun, als daß sie bey ihrem Verlangen nach diesem Leben sich stellen, sie verachteten den Tod, sie wären zum ewigen Leben erwählet, und hätten ein Verlangen nach demselben. Alleine, es ist lauter Betrug in ihrem Geiste, und mit ihren Thaten verleugnen sie es.

89. Das vierte Kennzeichen ist: **Und wirst ihnen ihren Bauch mit deinen verborgenen (Schätzen) füllen.** Was ist das anders, als daß sie Bauchdiener seyn, und nur darzu geboren seyn, daß sie auf der Welt essen und trinken? Denn es ist bereits beym 4. 5. 10. und 14. Psalm angemerket worden, daß denen Lehrern der Gottlosigkeit hin und wieder in der Schrift der Geiz und die Bauchsorge eigenthümlich beygeleget werden, von welchen der Apostel saget Phil. 3, 19: welchen der **Bauch ihr Gott ist.** GOtt aber, der den Unglauben und die Gottlosigkeit hasset, lässet seinen Zorn über sie kommen, Ps. 78. v. 21. 22. Und wie Paulus Colos. 3, 6. spricht: **Der Zorn GOttes kömmt über die Kinder des Unglaubens.** Derowegen erfüllet GOtt ihren Bauch mit seinen verborgenen Gütern, und gewähret sie ihres Verlangens, und läßt sie ihre Lust büssen, wie in eben dem 78. Psalm v. 29. stehet; das ist, er füllet ihnen ihren Bauch, er gibt ihnen was sie verlangen, und läßt sie ihren Lohn in diesem Leben dahin nehmen, Matth. 6, 2. weil sie das Zukünftige nicht erwarten wollen.

90. **Von deinem Verborgenen,** das ist von demjenigen, was du zurücke gelegt, oder aufbehalten hast. So nennet er das Wesen dieser Welt, damit GOtt die Menschen in diesem Leben abspeiset; denn alle Jahre läßt GOtt diese seine Schätze hervorkommen, und langet sie gleichsam aus seiner verborgenen Vorrathskammer hervor. Denn der Mensch kann nicht wissen, wo sie herkommen; und wenn er sie suchen wollte, könnte er sie nicht finden, wo GOtt nicht auf eine wunderbare Weise alles freywillig schenkte. Diese Redensart ist also derjenigen gleich, die im 135. Ps. v. 7. stehet: **Der den Wind aus seinen Schätzen, oder heimlichen Oertern kommen läßt. Denn der Wind bläset wo er will, aber du weißt nicht von wannen er kömmt, und wohin er fähret,** Joh. 3, 8. Und also ist es auch mit dem Brod und Wein, und allen Dingen beschaffen, die wir in diesem Leben gebrauchen; sie kommen alle hervor, und wir brauchen dieselben, und wissen doch nicht, woher sie kommen. Mit welchem Wort er zugleich die Thorheit der gottlosen Menschen merklich straft, welche da wissen, daß die Güter, so sie in diesem Leben gebrauchen, nicht ihr eigen, und nicht in ihrer Gewalt stehen: und wollen auch nicht auf diese Weise lernen auf GOtt vertrauen. Ja, es ist kein Wort in diesem ganzen Verse,

se, das nicht mit vielen Bildern ihre thörichte Gottlosigkeit strafet. Es ist alles sehr eigentlich, nachdrücklich und überflüßig gesaget, wenn man es nur mit aufmerksamen Herzen erwegen wollte.

91. Das fünfte Kennzeichen ist: Sie werden gesättigt werden mit Kindern, das ist, sie werden Kinder die Fülle haben. Denn das ist auch unter andern ihres Herzens Wunsch, daß sie schöne, fruchtbare, reiche Weiber haben, viele, schöne und nach allen Stücken gepriesene Söhne und Töchter zeugen, an denen sie ihre Freude haben, und daß es ihren Kindern in allen Dingen nach Wunsch gehen möge. Denn das Wort, sie werden gesättiget werden, beziehet sich nicht allein auf die grosse Anzahl derer Kinder, sondern vielmehr auf derselben Zustand und Beschaffenheit, nemlich, daß sie reiche, geehrte, wohllebende und zu aller Pracht dieses Lebens geschickte Kinder haben mögen. Denn diesen Affect bemerken wir insgemein an denen Eltern: und David sagt auch hier, daß dieses Laster unter denen gottlosen Jüden seiner Zeit im Schwange gegangen. Und noch weitläuftiger redet er hiervon im 144. Psalm v. 10. sqq. da er diesen Vers also erkläret: **Erlöse deinen Knecht David vom mörderischen Schwerdt des Bösen. Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand derer fremden Kinder, deren Mund Eitelkeit redet, und deren rechte Hand eine Rechte des Unrechts ist (oder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch). Deren Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, deren Töchter artig sind und viel Schmuck um sich haben, gleichwie der Tempel, (oder wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Palläste). Ihre Vorrathskammern sind voll, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern. Ihre Schafe tragen tausend, und hunderttausend auf ihren Dörfern. Ihre Ochsen sind fett; (oder, können viel arbeiten; es ist kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf ihren Gassen. Wohl dem Volk, dem es also gehet. Aber wohl dem Volk, deß der HErr sein GOtt ist.** So redet er hiervon als ein Redner mit überflüßigen Worten, was er in unserm Verse kurz zusammen fasset. Eben dieses sagt auch Paulus mit sehr kurzen Worten Phil. 3. v. 18. 19: **Ich sage mit Weinen, die Feinde des Creuzes Christi, deren der Bauch ihr Gott ist, deren Ende das Verderben ist, und deren Ehre zu schanden wird,** derer, die irdisch gesinnet seyn.

92. Und wie hätte das Leben derer Bischöffe, Mönche, und der ganzen Geistlichkeit mit geschicktern Worten, als eben mit diesen, können abgemahlet werden? Trachten nicht eben diese nach alle den itzt angeführten zeitlichen Gütern mehr, als die Welt selbst? Aber es möchte jemand sagen: Das trift nicht ein, sie werden mit Kindern gesättiget? Aber eben dieses schmerzet sie, daß es ihnen nicht auch vergönnet ist: sie würden gewiß auch in diesem Stücke die Weltmenschen bey weiten übertreffen. Wiewol, was liegt ihnen dran, daß sie keine Kinder und Weiber haben, wenn sie an deren statt ihre geistlichen Creaturen und ihre Schmeichler haben, die ihnen in allen Dingen zu ihren Diensten seyn, auf welche sie nichts wenden dürfen?

93. Der Prophet strafet aber hier nicht dieses, daß man nicht solle vor den ehrlichen Unterhalt seiner Kinder sorgen; sondern dieses, daß die Gottlosen an ihren Kin=

Kindern wollen gesättiget werden, das ist, daß sie sich darauf was zu gute thun, wenn sie ihre Kinder herrlich und reichlich versorgen können.

94. Das sechste Kennzeichen ist: Und sie lassen ihr Uebriges ihren Jungen; das ist, sie denken nur darauf, wie sie vieles, das bey ihnen Ueberfluß ist, (denn sie sind mit der Nothdurft nicht zufrieden,) zurücke legen und aufbehalten mögen, daß sie selbiges ihren Erben verlassen können, nur damit ihre Kinder nach ihnen reich seyn, und wohl leben sollen. Welches auch der Poet Persius an denen Heyden getadelt hat. Also gehet alle Bemühung derer Bischöffe und der Geistlichkeit nur dahin, daß sie das Erbtheil Christi vermehren, und in einem bessern Stande hinter sich lassen mögen. Dieses aber thut niemand anders, als die Besten und Heiligen, das ist, die Gottlosen. Denn das heißt heut zu Tage, die Kirche wohl regieren, ihre Güter vermehren, Häuser bauen, ihren Kindern, das ist, ihren Nachkommen Materie zum Schwelgen sammlen. Derowegen hat er hier die Neigung und Gemüthsart derer Gottlosen wunderschön beschrieben; welche, da sie doch nur nach irdischen Dingen trachten, gleichwol für Fromme wollen angesehen seyn, und stürzen doch anfangs mit ihrer Scheinheiligkeit, nachgehends auch mit ihren heuchlerischen Lehren, sehr viele ins Verderben.

95. Ihr Uebriges bedeutet alhier, was überflüßig ist, nemlich den Ueberfluß ihrer Eltern; damit nicht jemand meynen möge, es sey hier die Rede von dem Uebrigen schlechter und geringer Dinge, da man das Beste erst wegnimmt, und hernach das Uebrige als Hefen und Unrath liegen läßt. Denn der Prophet verstehet hier reiche Erbschaften. Daher hat auch diß Wort im Ebräischen seine Benennung von dein, was fürtreflich und überflüßig ist.

96. Sie lassen es zurücke, der lateinische Dolmetscher hat gesetzt, dimiserunt, an statt reposuerunt, sie legen es zurücke; das ist, sie sammlen sich mit allem Fleisse grosse Schätze, die bey ihnen Ueberfluß seyn, und die sie nicht brauchen, nur darzu, daß sie ihre Kinder und Erben damit bereichern mögen.

97. Wenn wir nun diese Erklärungen, vor bekannt annehmen, so ist es nunmehro leichte, unsere und des Hieronymi Uebersetzung mit einander zu vergleichen. Denn da Hieronymus gesetzt: Ab inimicis manus tuæ; das lautet nur in einem Worte anders: a viris manus tuæ; denn sie sind in der That Feinde GOttes, und bey ihm verworfen. A paucis de terra, das ist schon oben (§. 84. 85.) mit unserer Meynung vereiniget worden; und dieses nennet Hieronymus vielleicht deswegen mortuos in profundo, weil sie in dem höchsten und schönsten Schein und Gestalt leben und einhergehen, und dieser Lebenszeit geniessen; inwendig aber vor GOtt todt sind. Was das anbetrift: Diuide eos in vita eorum, wird auf diese Art mit uns übereinstimmen, wenn es so viel heisset, als, partire eos, theile unter sie aus, das ist, gib ihnen ihren Lohn in diesem Leben, gleichwie sie sich dieses Leben zu ihrem Antheil erwählet haben. Das übrige gehet von uns nicht ab.

v. 15. Ich aber will in Gerechtigkeit vor deinem Angesichte erscheinen, ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird.

98. Hieronymus hat es besser gegeben: Ich will in Gerechtigkeit dein Antlitz schauen, wenn ich nach deinem Bil-

Bilde erwachen werde. Er setzet diese Worte demjenigen entgegen, was er von den Gottlosen gesagt hatte. Jene, die Gottlosen, trachten nur nach irdischen Dingen, werden an ihren Kindern satt, und setzen ihr Theil in dieses Leben: Mir aber ist dieses Leben verächtlich, ich eile zu dem Zukünftigen, da ich nicht in Reichthum, sondern in Gerechtigkeit, nicht diese vergänglichen irdischen Dinge, sondern selbst dein Antlitz schauen werde. Ich werde auch nicht satt werden an Kindern des Fleisches, sondern wenn ich erwachen werde nach deinem **Bilde**, wie es 1 Joh. 3. v. 2. heißt: **Wir wissen, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden.** Daß wir also das Wort, an **deinem Bilde** oder **Aehnlichkeit**, nicht zu dem Worte, **wenn ich erwachen werde**, sondern, **ich werde satt werden** (an deinem Bilde), ziehen müssen. Denn wenn GOttes Angesicht, welches die Herrlichkeit und Klarheit GOttes ist, wird offenbaret werden, so werden wir satt werden. Und er hat hier sehr schön eben das Wort, welches die Auferstehung bedeutet, gesetzt, wenn ich erwachen werde, nemlich von dem Schlaf des Todes. Damit er also lehret, daß wir nicht in diesem, sondern in jenem Leben werden gesättiget werden. Es ist nichts in der Uebersetzung der lateinischen Bibel, das von dem Verstande abgienge; denn die Herrlichkeit des HErrn wird erscheinen, wenn wir werden auferstanden seyn von dem Schlaf des Todes, und dem HErrn werden ähnlich gemacht worden seyn; ausser, daß der ebräische Text die Auferstehung klärer, als die lateinische Bibel, ausdrückt.

Der achtzehente Psalm

hält in sich

Ein Loblied Christi (und seiner Kirche) über den erhaltenen Sieg.

1. Woher es erhellet, daß dieser Psalm ein Loblied Christi sey 1. 2.
2. wer derjenige ist, welcher diß Loblied singet 3.
3. wie in diesem Lobliede fünf leidende Tugenden erzehlet werden 4. sqq.
   a die fünf Tugenden an sich selbst 5-9.
   b auf was Art diese fünf Tugenden zum Leiden können gerechnet werden 10.
   c auf was Art diese Tugenden von einander unterschieden 10. 11.
4. wie in diesem Loblieden drey Tugenden erzehlet werden, so etwas thun und sich geschäftig erzeigen 12. sqq.
   a die erste Tugend 12.
   b die andre Tugend 13.
   c die dritte Tugend 14.
   * die Tugend und Kraft Christi in seinen Heiligen ist sehr wunderbar 15.
5. wie Christus in diesem Loblieде lehret, auf was Art man von seinen Feinden und von allem Unglück kann erlöset werden 16. sqq.
   A lehret er solches mit klaren deutlichen Worten 16-23.
   * vom Unglück, Versuchung und Trübsal.
   a kein Unglück ist so groß, es kann durch GOttes Kraft überwunden werden 17.
   b je grösser das Unglück, desto mehr sollen wir auf GOttes Kraft hoffen ibid.
   c auf was Art der Satan verführet mit seinen Versuchungen 18.
   d ob die Versuchungen durch eigene Kraft zu überwinden 19.
   e auf was Art wir dem Unglück und Versuchungen entgehen können 20-23.
   B lehret er solches mit seinem Exempel 24. sqq.
   a indem er zeiget das Unglück, so ihn umgeben gehabt 27. sqq.
   1) gehören zu diesem Unglück die Schmerzen des Todes 28. 29.
   2) gehören zu diesem Unglück die Bäche Belial 30. 31.
   * Bedeutung des Wortes, Belial 31.
   * daß der Tod an und vor sich ein ganz Meer voller Uebel 32.
   3) gehören hieher die Schmerzen der Hölle 33.
   * der scholastischen Theologen ihre Lehre von dem Feg-

Fegfeuer und der Höllen, ist ungegründet 34.
4) gehören hieher die Stricke des Todes 35.
b indem er zeiget, daß er sich in seiner Noth zu GOtt gehalten und von ihm Hülfe erlangt 36.37.
6. wie Christus in diesem Lobliede die alten Wunder mit einmenget, so ehemals in Egypten geschehen, und darunter die Wunder Neues Testaments rühmet.
A das erste Wunder 38. sqq.
a des Lyrä Meynung bey Erklärung dieses Wunders 39.
* die Gewohnheit derer, so GOtt loben und preisen 40.
b woher es kömmt, daß diß Wunder mit eingemengt 41. 42.
c welches die heimliche Deutung von diesem Wunder 43. 44. sqq.
* von dem Gesetz und dessen Wirkungen.
1) das Gesetz ist abgebildet unter dem Donner und Blitzen 45. 46. 47.
2) das Gesetz ist dem armen Gewissen unerträglich 47.
3) das Gesetz stosset die Werkgerechtigkeit um 48.
4) das Gesetz dringet mit seiner Kraft in das Innerste des Herzens 49. 50.
B das andere Wunder, so mit eingemenget wird 51. sqq.
a das Wunder selbst 51. 52.
b die Allegorie und heimliche Deutung dieses Wunders 53. 54.
C das dritte Wunder, so er mit einmengt 55. sqq.
a das Wunder selbst 56.
b die Allegorie und heimliche Deutung dieses Wunders 57. 58. 59.
* die Werke der Rechtfertigung sind dem menschlichen Sinne ganz zuwider 59.
D das vierte Wunder 60. sqq.
a das Wunder selbst 60.
* die Geheimnisse der Schrift verbinden sich reichlich mit einander ibid.
b die heimliche Deutung dieses Wunders 61. sqq.
1) die heimliche Deutung der Cherubim, daß der HErr drauf fähret 62. 63.
2) die heimliche Deutung des Fliehens auf den Fittigen des Windes 64. 65. sqq.
* wie und warum man niemals vom Wort GOttes ablassen muß 66.
* daß GOtt alle Dinge trägt durch sein mächtig Wort 67.
E das fünfte Wunder begreift in sich drey Stück 68. sqq.
a das erste Stück nebst der allegorischen Deutung 68. 69. 70.
* GOtt wohnet durch den Glauben in wahren Christen 69. 70.
b das andere Stück nebst der allegorischen Deutung 71. 72.
* der Mensch gehet nicht ein zu GOtt, ohne durch die Finsterniß des Glaubens 72.
c das dritte Stück nebst der allegorischen Deutung 73. 74. 75.
* auf was Art die Lehre des Gesetzes tödtet und auch wieder lebendig machet 75.
F das fünfte Wunder begreift in sich zwey Stücke.
a das erste Stück nebst der allegorischen Deutung 76. 77. sqq.
* von Erkenntniß sein selbst und der Erkenntniß GOttes.
1) Erkenntniß sein selbst, ohne GOttes Erkenntniß, wirkt Verzweifelung 78.
2) Erkenntniß GOttes, ohne Erkenntniß sein selbst, wirkt aufgeblasene Einbildung ibid.
3) Erkenntniß GOttes macht das Herz frölich, Erkenntniß sein selbst betrübt 79. 80.
b das andere Stück nebst der allegorischen Deutung 81 = 85.
G das sechste Wunder nebst der allegorischen Deutung 86 = 89.
* von dem Wort des Gesetzes und Evangelii.
a das Gesetz wird durch die Stimme des HErrn erfüllet 86.
b das Gesetz ist rauh, das Evangelium ist süsse 87. 88.
c der Verstand des Gesetzes wird desto klärer, je fleißiger es gelehret wird 88.
d das Wort des Gesetzes sowol, als Evangelii, ist abgebildet durch die zahlreichen Dinge, so vom Himmel fallen 89.
H das siebente Wunder nebst der allegorischen Deutung 90. sqq.
* das Amt des Wortes ist mancherley und vielfach in seinen Werken 91. 92. 93.
I das achte Wunder nebst der allegorischen Deutung 94. sqq.
* von den Aposteln.
a daß dieselben Fürsten der ganzen Welt gewesen 94.
b von der Hoheit und Wichtigkeit der Apostel und ihrer Schriften 95.
c welches das Beste ist an den Aposteln ibid.
d woher die Apostel ihre Kraft gehabt 96. 97. 98.
7. wie Christus in diesem Lobliede die Thaten GOttes verkündigt, so er an seiner Kirche gethan 99. 100. sqq.
a die erste That, so GOtt an seiner Kirche gethan 101.
* Bedeutung des Namens, Mose ibid.
b die andere That 102.
* die wahre Kirche wird nicht durch menschlichen Arm, auch nicht durch des Pabstes Macht beschützet ibid.
c die dritte That 103.
* wenn Christen die allerschwächsten sind, so sind sie die allerstärkesten ibid.
d die vierte That 104. 105.
e die fünfte That 106. sqq.
* worinn der Streit zwischen Hiob und seinen Feinden bestanden 106.
* auf was Art sich die Kirche der Gerechtigkeit kann rühmen gegen ihre Feinde 107. 108. 109.
8. wie Christus in diesem Lobliede den Zustand und Beschaffenheit seiner Gläubigen vorstellet 110. sqq.
a stellet er sie vor als solche, die den Weg des HErrn bewahren 110. 111.
* worinn die Gottlosigkeit bestehet 111.
b stellet er sie vor als solche, die GOttes Rechte vor Augen haben 112. sqq.

* zur Haltung des Gesetzes wird Lust und Liebe erfordert 113.
* wie die beyden Worte, Recht und Gerechtigkeit, unterschieden 114.
c stellet er sie vor als solche, in denen noch etwas übrig vom alten Menschen, und daß sie dawider streiten 115. sqq.
* von der Erneuerung der Christen.
1) wie und warum solche beständig währet 115.
2) wie und warum die Gottlosen dieselbe verachten 116.
* von der Bedeutung des Worts, Avon 117.
d rechtfertiget er sie wider die Gottlosen 118. 119.
9. wie Christus in diesem Lobliede die Werke GOttes preiset 120.
a das erste Werk, so Christus rühmet 120. sqq.
* von der Heiligkeit und denen Heiligen; item, von den Gottlosen.
1) welches die rechten Heiligen, bey welchen GOtt heilig ist 121.
2) wie die wahren Heiligen alles heilig halten, was GOtt redet und thut 122.
3) wie und warum ein Gottloser alles verdammet, was GOtt redet und thut 123.
4) ein Heiliger wird eben dadurch am besten geheiliget, wenn er GOtt heiliget 124.
5) ein Gottloser befleckt sich damit am meisten, womit er sich zu heiligen sucht ibid.
6) auf was Art auch die größte Heiligkeit befleckt wird 125.
7) das allerschwereste ist, sich selbst keine Heiligkeit beymessen 126.
8) wie und warum der Gottlose in seinen Trübsalen GOtt lästert 127.
9) die Heiligen halten alles das gut, was GOtt redet und thut 128. 129.
10) die Gottlosen können GOttes Wege gar nicht fassen 130.
* Frucht und Gebrauch der Gnade GOttes 131. 132.
11) die Heiligen sind vor der Welt die Verachtesten, vor GOtt die Geehrtesten 133. 134.
12) wie und warum die Gottlosen verkehrt 135. 136. 137.
b das andere Werk GOttes, so Christus rühmet 138. 139.
c das dritte Werk, so Christus rühmet 140. sqq.
* GOttes Wort ist gläubigen Christen der einzige Leitstern 141.
* die Vernunft und Weisheit des Fleisches ist lauter Finsterniß 142.
d das vierte Werk, so Christus rühmet 143. 144. sqq.
* was die Thürme und Mauren in heiliger Schrift bedeuten 145.
* ob die weltliche Macht durch das Wort des Glaubens gänzlich aufgehaben wird 146.
10. wie Christus in diesem Lobliede das Wort GOttes rühmet 147. sqq.
* von einem reinen und frölichen Gewissen 148.
* warum sich die Gottlosen nicht freuen können in GOtt ibid.
* Vergleichung der Kirche GOttes mit der Synagoge der Gottlosen 149. 150. 151.
11. wie in diesem Lobliede das Wachsthum und Vermehrung der Kirchen besungen wird.
A wird besungen, daß GOtt seine Kirche mit Kraft umgürtet 152-156.
* von der Kirche GOttes.
a je mehr die Gottlosen der Kirche widerstehen, desto mehr wächset sie 154.
b wie die Kirche GOttes auf dem Wege des HErrn wandelt 155.
c durch das Exempel der Kirche werden viele zu GOtt gebracht 156.
B wird besungen, daß GOtt der Gläubigen Füsse macht wie die Füsse der Hirsche 157. sqq.
a was durch die Füsse der Kirche zu verstehen 156. 157.
b warum die Füsse der Kirche den Füssen der Hirsche verglichen werden 157. 158. 159.
C wird besungen, daß GOtt seine Kirche auf die Höhe gestellet 160. sqq.
a ob diß Stück des Wachsthums nicht streite mit den vorhergehenden 160.
b was hier durch die Höhen zu verstehen 161.
D wird besungen, daß GOtt die Hand und Arm seiner Kirche stark macht 162. sqq.
a die Beschaffenheit dieser Sache 162. 163.
* GOtt gibt seinen Lehrern unermüdliche und unüberwindliche Kraft 164.
b wie die Kirche GOtt darüber preiset 165. 166.
* von dem Streit über der wahren Lehre.
1) wie und warum derselbe sehr wichtig und gefährlich 167.
2) GOtt selbst muß in diesem Streit das Beste thun 168. 169.
* warum Lutherus die lateinische Version übergangen bey dem 36. Vers dieses Psalms 170.
E wird besungen, daß die Tritte der Kirchen weiter gemacht werden 171. sqq.
a wie diß Stück recht zu verstehen 171. 172.
* von der Redensart, firmare, bevestigen 172.
* auf was Art GOttes Wege, Wege der Kirchen werden 173.
b wie andere Ausleger dieses Stück ausgelegt haben 174.
12. wie in diesem Lobliede gerühmet wird das Anhalten der Kirche in ihrem Streit gegen die Feinde 175. sqq.
a wie lange diß Anhalten dauret 176.
b wodurch diß Anhalten abgebildet 177.
c der Ausgang und Wirkung dieses Anhaltens 178. 179. 180.
13. wie in diesem Lobliede der Zustand der Feinde Christi vorgelegt wird 181. sqq.
a wird gelehret, daß sie fliehen müssen vor den Gläubigen 181.
b wird gelehret, daß sie beständig in der Flucht bleiben und der Kirche den Rücken zukehren 182.
c wird gelehret, daß alle ihre Bemühungen vergebens 183.
d wird gelehrt, daß die Feinde der Kirche Christi sollen zermalmet werden 184.
* daß die Jüden in doppeltem Elend stecken ibid.
* die Gläubigen sind eine köstliche Erde und Stein, die Ungläubigen aber sind ein Staub und Koth 185.

14. wie Christus in diesem Lobliede weissaget von Verwerfung der Jüden und Annehmung der Heyden 186. sqq.
a wird gelehrt, warum GOtt das Jüdische Volk verworfen 186. 187. 188.
* der Anfang der Barmherzigkeit und Verstockung sind unerforschliche Gerichte GOttes 188.
b wird gelehrt, wie die Heyden sollen angenommen werden 189.
* wie es zu verstehen, daß Christus die Heyden nicht gekannt habe 190.
c wird gelehret in dieser Weissagung, die halsstarrige Untreu der Jüden und der willige Glaube der Heyden 191. sqq.
d wird ein doppelt Geheimniß vorgelegt in dieser Weissagung 192. sqq.
1) das erste Geheimniß 193-195.
2) das andere Geheimniß 196.
* der Jüden grosse Treulosigkeit und Halsstarrigkeit 197. 198.
* wer nicht glaubet, hat GOttes Wahrheit nicht 198.
e wird gelehrt in dieser Weissagung, daß die Jüden wegen ihrer Verhärtung nicht wieder sollen angenommen werden 199.
f wird gelehret in dieser Weissagung, daß die Jüden in ihren Wegen hinken würden 200. sqq.
* von den Werkheiligen.
1) sie finden keine Ruhe 201.
2) sie sind abgebildet unter den Baaliten 202.
15. wie sich Christus in diesem Lobliede wieder zum Preise GOttes wendet 203. sqq.
a preiset er GOtt als den GOtt seiner Stärke und Heils 203. 204.
* der elende Zustand der Werkheiligen 205.
b preiset er GOtt, daß er ihm Rache gegeben 206.
c preiset er GOtt, daß er ihn von seinen Feinden errettet 207. 208.
* daß wir in der Kirche GOttes leben, ist allein der Barmherzigkeit GOttes zuzuschreiben 208.
d preiset er das grosse Heil GOttes zu Zeiten Neues Testaments 209.
e preiset er die Erfüllung der ihm geschehenen Verheissung 210. 211.
* wie und warum wir uns stark sollen halten an die göttliche Verheissung 211.

v. 1. Ein Psalm vorzusingen, Davids, des Knechts des HErrn, welcher dem HErrn die Worte dieses Lieds geredt hat, zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde, und von der Hand Sauls.

v. 2. Und sprach: Ich will dich lieben, HErr, meine Stärke.

1.

Was hier gegeben: **Ein Psalm vorzusingen**, heißt in der lateinischen Bibel, ad victoriam, zum Siege. Ausser dem sind viel Dinge in diesem Psalm, welche uns nöthigen, daß wir sie von Christo verstehen; aber auch hinwiederum viel Dinge, die nur auf David zu deuten seyn. Und ich bin bishero bey mir selbst noch nicht schlüßig, welcher Verstand von beyden der ächte und eigentliche sey, daß ich also hierinne nicht ohne Gefahr und Anstoß fortkommen kann. Augustinus legt ihn frey von Christo und seinem Leibe, das ist, der Kirche aus; und es scheinet, als ob Paulus hierinne mit ihm übereinstimme, wenn er zun Römern c. 15. v. 9. den 50. Vers dieses Psalms auf Christum anziehet, und spricht: **Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen.** Diesen wollen auch wir indessen folgen; sintemal es sicherer ist, denselben auf Christum selbst, als auf den David, der von ihm ein Christ heißt, zu deuten, auch leichter fällt, das Vorbild und den Schatten aus der Wahrheit und dem Körper selbst zu verstehen. Denn das ist ausser allem Zweifel, daß die Kriege und Siege Davids, Christi Leiden und Auferstehung vorgebildet haben. Denn der selige Augustinus spricht: Man muß alles, was in diesem Psalm gesagt wird, wenn es dem HErrn selbst eigentlich nicht kann beygelegt werden, auf die Kirche ziehen. Denn hier redet der ganze Christus, an welchem alle Glieder sind.

2. Derowegen wollen wir dafür halten, daß, wenn David für seine Siege danket, so verfertiget er zugleich eine Weissagung auf Christi Person und Siege, die er über die

die Sünde, Tod und Welt erhalten hat. Daß man demnach den Titel also verstehen mag: Der dem HErrn geredt hat die Worte dieses Liedes; das ist, der dieses Lied verfertiget hat auf den zukünftigen Christum, und zwar auf die Zeit, da er nach der Ueberwindung aller seiner Feinde ein geruhiges Leben genoß. Daher führet auch der ganze Psalm solche Worte, die Christo nach seiner Auferstehung können in den Mund geleget werden. Diesen Verstand hat er vielleicht damit heimlich wollen andeuten, wenn er den Saul als seinen letzten Feind nennet, der doch in der That der erste Feind Davids war, damit er durch diese umgekehrte Ordnung lehren möchte, er handle nicht von seinen, sondern von Christi Siegen.

v. 2. Und sprach: HErr, ich will dich lieben, meine Stärke.

3. Das sind Worte eines, der wieder aufstehet und in die Höhe kommt, und der die Kraft GOttes in der Trübsal erfahren hat. Denn so pfleget uns unser süsser und freudiger Affect mit grosser Gewalt zu denenjenigen zu treiben, welchen wir es zu danken haben, daß wir durch ihre Gütigkeit aus grossem Uebel und Unglück heraus gerissen worden. Denn daß seine Liebe rein und unverfälscht gewesen, das drücket er damit aus, wenn er spricht: HErr, dich will ich lieben, nicht irgend eine Creatur. Wovon im 5. Psalm mit mehrerm gesagt worden.

v. 3. HERR, meine Burg, meine Zuflucht, mein Erretter, mein GOtt, mein Helfer, auf ihn will ich hoffen. Mein Beschützer, und Horn meines Heils und der mich in Schutz nimmt.

4. Alle diese Worte machen im Ebräischen nur einen Vers aus. Hieronymus gibt es also: Dominus Petra mea, et Robur meum, et Saluator meus, Deus meus, Fortis meus, et ſperabo in eum, Scutum meum, et Cornu ſalutis meæ, et Suſceptor meus. Und mit eben diesen Worten hat er dieses Lied übersetzt 2 Sam. 22. v. 2. 3. ausser daß er, an statt Suſceptor, daselbst, und zwar besser, Eleuator (mein Erheber) gesetzt hat. Wer kann diese sehr heftigen Affecten nach Würden von einander unterscheiden und beschreiben? Denn der Heilige Geist ist nicht müßig in seinen Worten, daß man glauben könnte, er habe hier etwas überflüßig gesetzet. Ich gestehe, wie ich bereits gedacht, daß ich diesem Psalm nicht gewachsen bin: und entweder sagen die übrigen Ausleger alle nichts, oder ich verstehe nichts; geschweige denn, daß sie einiges Licht dem Psalm geben sollten. Jedoch wir müssen fortfahren. Es stehet einem jeden, nachdem er die Sache fassen kann, frey, unsere Auslegung anzunehmen, oder eine bessere zu machen.

5. Meine Stärke, die im ersten Verse stehet, scheinet mir diejenige zu seyn, da ein Mensch mit Kraft aus der Höhe angethan, und dadurch innwendig gestärket und bevestiget wird. So wird das Wort gebraucht Psalm 147, 13: Er machet veste die Riegel deiner Thore. Und Es. 54. v. 2: Stecke deine Nägel veste. Demnach ist es diejenige Vestigkeit, welche die weichen und zärtlichen Gemüther abhärtet. Diese Stärke aber haben wir nicht, ohne alleine von GOtt. Denn wenn es auf uns selbst ankömmt, so werden wir gar leichte weich, sowol bey guten als bösen Ta=

Tagen, und zerfliessen, wie Wachs an der Sonne.

6. **Meine Vestung oder Burg**, welches im Ebräischen eigentlich lautet, Fels. Denn der Grund, auf welchen diese Burg gebauet ist, ist ein Fels; wie Christus spricht Matth. 16, 18: Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Also ziehet der HErr nicht allein Christum und die Seinigen mit innerlicher Stärke und Vestigkeit an, sondern er ist selbst zugleich der Grund, auf welchem sie ruhen; wie ein vestes Haus auf einem vesten Felsen ruhet.

7. **Meine Zuflucht oder meine Stärke.** Welches Wort eigentlich ein Schloß, Thurm, ein Haus, dahin man seine Zuflucht nimmt, oder einen bevestigten Ort bedeutet; wie es also im 31. Psalm v. 3. stehet: Sey, o GOtt, mein Beschützer, und ein Haus der Zuflucht, oder eine Burg, daß du mir helfest. Daß also, wenn wir dieses mit dem vorhergehenden zusammen halten, der HErr nicht allein an statt des Grundes ein vester Fels ist, sondern auch selbst ein bevestigtes Haus oder Burg, die auf einen Fels gebauet ist, die da denjenigen erhält und beschirmet, der daselbsthin seine Zuflucht genommen.

8. **Mein Befreyer.** Welches Wort eigentlich ein Entrinnen, und diejenige Kraft und Tugend andeutet, dadurch einer, der überall ins Enge getrieben und eingeschlossen war, nunmehro befreyet wird, und entrinnet; gleichwie die Kinder Israel dem Pharaoni entrannen.

9. **Mein Helfer und mein Starker.** Dieses Wort bedeutet wiederum im Ebräischen einen Fels oder harten Kieselstein, und wird öfters durch tapffer, starker übersetzt. Ich achte, daß diejenige Tugend damit gemeynet sey, wenn einer nunmehro entrunnen, und in das Haus der Zuflucht oder Burg aufgenommen worden, alsdenn sicher bleibet, und aushält wider alle Anfälle derer, die ihm nachsetzen.

10. Und diese fünf Stücke gehören zur leidenden Tugend, oder zur Ertragung des Bösen. Denn das erste ist, daß man innerlich gestärket wird. Hiernächst, wenn diese Tugend angefallen wird, daß man, damit sie nicht aufhöre, einen Fels habe, darauf sie ruhe und veste stehe. Nachgehends, damit sie nicht zum wenigsten durch die Menge überwunden werde, daß man einen bevestigten Ort habe, dahin man seine Zuflucht nehmen könne. Ferner, damit man nicht, wenn man belagert und eingeschlossen, in der Enge gefangen werde, daß man einen Ausgang und sichern Weg habe, dadurch man entrinne. Endlich, damit man nicht aus Verdruß (welches das letzte Uebel ist,) über dem Teufel und bösen Menschen den Muth sinken lasse, und ihnen weiche, daß man durch die Kraft der Beständigkeit gestärket werde.

11. Wir werden von diesen fünf Stücken eine kürzere Abtheilung machen können, wenn wir das erste schlechterdings auf die Widerwärtigkeit ziehen; das andere, auf derer Feinde Grösse; das dritte, auf ihre Menge; das vierte, auf ihre Macht und Stärke; das fünfte, auf ihre Emsigkeit. Denn, fürs erste, wo der Feind merket, daß man ihm widerstehet, so verbindet er sich mit denen Grossen und Mächtigen; hernach ziehet er den gemeinen Haufen an sich. Und wo er auch so nichts ausrichtet, so versuchet er nebst diesen, und durch sie, alle Gewalt und Kunstgriffe. Zuletzt, wenn er nicht weiter kann, so pflegt er die Heiligen durch sein Anhalten zu schwächen. **Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig,**

lig, Matth. 24, 13. Diese fünf Stücke hat Paulus, wiewol in einer andern Ordnung, zusammen gesetzet, wenn er zu den Röm. am 8. v. 38. 39. spricht: **Weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes.**

12. Nun folgen diejenigen Tugenden, die etwas thun, und uns in der Geduld immer weiter forttreiben. Die erste ist: **Mein Schild oder mein Beschirmer.** Denn derjenige, der (nach der alten Kriegsmanier) die Feinde angreifen will, muß mit einem Schilde versehen seyn, damit er die feurigen Pfeile des Feindes auffangen, in die Feinde eindringen, und dieselben erlegen könne. Denn derjenige bedarf keinen Schild, der nach dem Ort seiner Zuflucht läuft.

13. Die andere ist: **Das Horn des Heils.** Das ist die Tugend selbst, die da streitet und überwindet. Das, dünkt mich, sey die Gewalt des Worts, oder die Treustigkeit das Wort zu predigen. Denn so heißt es Mich. 4, 13: **Mache dich auf, und drisch, (besiege deine Feinde,) du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen, und sollst viel Völker zerschmeissen; so will ich ihr Gut dem HErrn verbannen, und ihre Haabe dem Herrscher der ganzen Welt.** Dreschen ist eben so viel, als predigen; welches der Apostel Paulus bekräftiget 1 Cor. 9, 9: **Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet.** Es sind aber die eisernen Hörner und ehernen Klauen nichts anders, als was Christus sagt Luc. 21, 15: **Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht werden widersprechen noch widerstehen mögen** alle eure Widerwärtige. Daher heißt es ein Horn des Heils, Luc. 1, 69. weil es die Feinde überwindet, und von denen Feinden errettet, und Heil gibt. Einige machen aus dem Horn ein Reich, und auch dieses ist nicht ungereimt; massen das Reich Christi nur im Worte der Wahrheit bestehet; dieses ist in Wahrheit ein Reich des Heils, welches alles überwindet.

14. Die dritte Tugend ist, da er spricht: **Mein Beschirmer, oder mein Erhöher;** das ist, in welchem ich über meine Feinde erhaben werde und triumphire; wie Paulus spricht 2 Cor. 2, 14: **Der HErr triumphiret allezeit durch uns in Christo.** Auf gleiche Weise heißt es auch Es. 9, 11: **Der HErr wird des Rezins Kriegsvolk wider sie erhöhen.**

15. Wir sehen aber daraus, wie wunderbar die Tugend Christi und seiner Heiligen sey. Die Tugend, die da leidet, ist eher, und machet die Tugend, so etwas thut, vollkommen; wie Paulus spricht 2 Cor. 12. v. 9: **Die Tugend wird in der Schwachheit vollkommen gemacht.** Also ist die Welt durch keine andern Waffen überwunden worden, als durch Geduld und durch das Wort GOttes; wie Es. 14, 2. stehet: **Sie werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Treiber.** Ingleichen Joel. 3, 15: **Der Schwache spreche: Ich bin stark.** Bey diesem Verse stehen 2 Sam. 22. v. 3. noch diese Worte: **Und meine Zuflucht, mein Heiland, der du mir hilfest vom Frevel.** Warum sie aber in diesem Psalm ausgelassen seyn, das weiß ich nicht.

v. 4. Ich will den HErrn loben und anruffen,

ruffen, so werde ich von meinen Feinden erlöset werden.

16. Hier möchte jemand fragen: Wie kömmt das mit dem Titel des Psalms überein, da es heißt: dieses Lied habe David zu der Zeit gesungen, da er von allen seinen Feinden befreyet worden? Ingleichen, da wir gesagt, daß dieser Psalm in der Person Christi, nachdem er von denen Todten auferstanden, geredet werde? Wir können hierauf nichts weiter zur Antwort geben, als die Meynung Augustini, der da spricht: Der ganze Christus rede alhier; das ist, Christus mit seinem Leibe, und für seinen Leib, das ist, die Kirche, welche allezeit überwindet, und allezeit streitet, und die, wenn sie das vergangene Uebel überstanden, dadurch zugleich zur Ueberwindung derer künftigen Uebel geschickt gemacht wird. Oder, wenn wir dieses an der Person Christi vorstellen, und bey derselben allein bleiben sollen, so schickt es sich gar wohl, wenn diese Worte also verstanden werden, daß Christus dieses rede nach der Grösse seines Affects der Liebe gegen GOtt, nach welchem er ihm die Bereitwilligkeit seiner Seelen darleget, auch noch ein mehrers zu leiden, wenn es GOtt also haben wolle; wie es im 57. Psalm v. 8. heißt: **Mein Herz ist bereit, GOtt, mein Herz ist bereit;** und im 26. Psalm v. 2: **Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz.** Denn, nachdem er also von seinem Unglück befreyet worden, und die göttliche Kraft erfahren hat, so wünscht er nichts anders, als daß er aufs neue leiden, und aufs neue die göttliche Kraft empfinden möge. Und hieraus entstehet sodann ein bewundernswürdiger Durst nach dem Leiden, und eine unschätzbare Zuversicht zu der Süßigkeit GOttes.

17. Jedoch ist auch uns alles zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Denn deswegen hat er uns alhier die fünffache Tugend derer, die da leiden, und die dreyfache Tugend derer, die im Leiden sich thätig erzeigen, beschrieben, auf daß er uns hiermit unterweisen möchte, es sey nichts so böse, so viel, so groß, so mächtig, so langwierig, das nicht durch die Kraft GOttes könne überwunden werden, wenn wir nur derselben vertrauen. Ingleichen, daß wir alsdenn fürnemlich Ursache hätten, auf die Kraft GOttes zu hoffen, daß sie in uns werde mächtig seyn, wenn viele, grosse, starcke, und anhaltende Uebel mit Gewalt auf uns zudringen, weil dieses eine Eigenschaft der göttlichen Kraft sey, denen Schwachen, denen Wenigen, denen Kleinen, denen Ohnmächtigen, denen Kleinmüthigen zu helfen, nicht allein in denen Uebeln der Strafe, sondern auch der Schuld. Denn was wäre das vor eine Kraft GOttes, wenn sie nur allein die Strafen, und nicht auch die Sünden in uns überwinden könnte? So gar reich ist dieser Ort von Troste: weil dieses der Natur ganz zuwider zu seyn scheinet, und daß man alle Hoffnung müsse fahren lassen, wenn nicht allein Uebel, sondern auch viele, grosse, mächtige und lange anhaltende Uebel einbrechen. Denn das sehen wir an denen Aposteln: so bald diese mit Kraft aus der Höhe angethan waren, so stunden nicht allein böse Menschen wider sie auf, sondern auch viele, und grosse, und die da mächtig waren zu schaden: Ueber dieses auch solche, die hartnäckig waren, und nicht abliessen, sie zu verfolgen; wie es im 129. Psalm v. 3. heißt:

Die

Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Bosheit lange gegen mich getrieben.

18. Auf gleiche Weise hat auch der Satan sein Werk in jedwedem Menschen, in einer jedweden Versuchung, da er sie in geheim versucht zur Geilheit, Zorn, Hochmuth, Geiz und allen andern Uebel mehr. Denn wo er einen Menschen findet, der sich den vesten Vorsatz gefasset, über Keuschheit und Sanftmuth zu halten, so erwecket er in ihm nicht nur ganz widrige Bewegungen zur Geilheit und Zorn, sondern er bläset ihm auch noch mancherley scheinbare Gedanken ein, die er nachgehends groß macht, und durch eine ungläubliche List zur Wirkung bringt. Endlich, wenn er sie weder durch die Menge, noch Grösse, noch durch die Wirkung überwinden kann, so überwindet er sie öfters durch langes Anhalten, und daß sie seiner überdrüßig werden, ihm länger zu widerstehen; und so bringet er sie denn, wenn sie müde worden, zum Falle.

19. O! sind wir nicht thörichte und verwegene Leute, die wir uns derer Kräfte des freyen Willens, und daß es in unserer Macht stünde, allezeit gute Werke zu thun, wenn wir nur wollen, rühmen; und gläuben, daß der Satan schlafe, und wollen nicht seine Gedanken, die uns in diesen Schriftstellen klärlich vor Augen geleget werden, verstehen, und denenselben vorbauen lernen: Und die wir uns einbilden, als ob wir ohne Streit seyn könnten, sind deswegen sicher, und nehmen uns vor, allein durch unsere gute Werke selig zu werden? Nicht also, ihr Gottlosen, nicht also, ihr betrüget euch weit. Der Feind ist da, und zwar ein solcher Feind, der sehr zahlreich, groß, sehr mächtig und unermüdet ist: und, daß ich dessen Menge, Grösse, Stärke und Hartnäckigkeit geschweige, wir können nicht einen einfachen Anfall desselben aushalten, wo der HErr nicht unsere Stärke ist, weil wir, auch ohne des Feindes Anfall, von uns selbsten zu allem Bösen geneigt seyn.

20. Was wird aber vor eine Kunst darzu erfordert, wenn wir es dahin bringen wollen, daß bey dieser Menge, Grösse, Macht und Hartnäckigkeit derer Feinde, der HErr unsere Stärke, unsere Burg, unsere Zuflucht, unser Erretter, unser Helfer seyn möge? Der Text antwortet: Also wird es geschehen, wenn du den HErrn loben und anruffen wirst. Denn durch dieses mit seinem Lobe verbundene Anruffen wirst du von allen deinen Feinden errettet werden; wie Paulus zun Röm. 10, 13. aus dem Joel am 3. cap. v. 5. anziehet: **Wer den Namen des HErrn anruffen wird, der soll selig werden;** und wie es Sprüchw. 18, 10. heißt: **Der Name des HErrn ist ein vester Thurm, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet.** Gewiß, diese Lehre ist in Trübsal die alleredelste und ganz gülden. Das ist der beste Rath, durch welchen wir aus allem Unglück können heraus gerissen werden, wenn wir in Trübsalen GOtt können rechtfertigen, segnen und preisen; wie uns hierinne die drey Männer, so in den Feuerofen zu Babel geworfen wurden, ein herrliches Exempel gegeben haben, Dan. 3, 19. sqq. und daß wir mit Daniel cap. 9, 7. sagen: HErr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, wie es denn jezt gehet. Man kann nicht gläuben, was dergleichen Lob GOttes vor ein kräftiges Mittel bey zustossender Gefahr sey. Denn so bald du anfangen wirst, GOtt zu loben, so bald wird das Uebel gemildert, der getroste Muth wächst,

wächst, und es folget die Anruffung GOttes mit Zuversicht.

21. Derowegen haben sich alle rechtschaffene Knechte GOttes wohl vorzusehen, daß sie sich nicht unterfangen, auf eine andere Weise, oder in einer andern Ordnung, sich im Unglück zu trösten, oder das Uebel zu überwinden, als in diesem Verse vorgeschrieben ist. Man soll den HErrn nicht zuerst anruffen, sondern zuerst loben. Denn es gibt Leute, die da schreyen zum HErrn, und werden nicht erhöret; wie unten im gegenwärtigen Psalm stehet v. 42: **Sie ruffen; aber da ist kein Helfer: zum HErrn; aber er antwortet ihnen nicht.** Warum das? weil sie, wenn sie zum HErrn geschryen, ihn nicht gelobet, sondern auf ihn unwillig gewesen; sie haben sich nicht den HErrn vorgestellet, wie süsse er ist, sondern nur auf ihre Bitterkeit gesehen. Niemand aber wird vom Bösen befreyet dadurch, wenn er nur auf seine Uebel siehet, und vor denenselben erschrickt; sondern dadurch, wenn er dieselben überwindet, und an dem HErrn hanget, und auf dessen Güte siehet. Wie wir bey Erklärung des 16. Psalms v. 8. gesehen haben, da es hieß: **Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich nicht beweget werden.** O gewiß ein schwerer Rath! Und das ist was seltsames, mitten in dem Unglück sich GOtt süsse und lobenswürdig einbilden, und ihn, wenn er sich von uns entfernet hat, und unbegreiflich ist, stärker ansehen, als unser gegenwärtiges Unglück, das uns abhält ihn anzusehen. Ich kann die Annehmlichkeit und Kraft dieses sehr schönen Verses, in welchem die Worte so geschickt und nachdrücklich gesetzt seyn, nicht genugsam anpreisen.

22. Diejenigen aber, welche nicht von diesem Lobe des HErrn den Anfang zum Ueberwinden machen, sondern sich nach Menschentrost umsehen, oder sich zu ihren Verdiensten kehren, oder sich mit der Hoffnung eines künftigen bessern Lebens schmeicheln, die werden niemals überwinden, weil der Ausspruch veste stehet: Wer den HErrn mit Lobe anruft, der wird von seinen Feinden errettet werden, und kein anderer. Wie wir oben aus Es. 48. v. 9. angeführet haben: **Ich will deinen Mund mit meinem Lobe zähmen, daß du nicht umkommest.** Und Es. 50. v. 4. stehet: **Der HErr, HErr, hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, den Müden durchs Wort zu erhalten;** das ist, was uns im andern Gebote befohlen wird: **Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen;** und wir bitten; **Geheiliget werde dein Name.** Das ist es, warum er diesen Psalm mit so vielem Lobe GOttes anfängt, und aus Liebe gegen GOtt frölich ist. Daß es also scheinet, als ob er in diesem Verse die Ursache anführe, warum er sich also in dem HErrn rühmet, und auf ihn hoffet. Als wolle er sagen: Denn also muß man von der Liebe und vom Lobe anfangen, und alsdenn den Namen des HErrn anrufen.

23. Es versuche es nur jemand, und greife zum Lobe GOttes, wenn ihm nicht wohl zu Muthe ist; er wird alsbald eine Erleichterung empfinden. Denn aller anderer Trost nützet entweder gar nicht, oder er nützet auf eine betrügliche Weise, das ist, er ist höchstschädlich. Ja, auch dieses thut eben die Wirkung, wenn du entweder die heilige Jungfrau Mariam, oder einen Heiligen, oder sonst einen frommen Menschen, der noch auf Erden lebet, in dem Namen

men eines Jüngers des HErrn lobest. So groß ist die Kraft und der Segen des Namens des HErrn. Also sagt der HErr zu Abraham 1 Mos. 12. v. 3: **Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.** Werden wir nun durch diese Verheissung versichert, daß uns GOtt segne, wenn wir seine Heiligen segnen; um wie vielmehr sollen wir nun nicht dieses gläuben, wenn wir den HErrn selbst segnen? Ich gestehe, daß ich öfters auf diese Weise den Kummer meines Herzens erleichtert habe.

v. 5. Die Schmerzen des Todes umgaben mich, und die Bäche der Sünden erschreckten mich.

24. Hieronymus hat es also gegeben: Quoniam circumdederunt me funes mortis, torrentes Belial terruerunt me, das ist, **denn die Stricke des Todes haben mich umgeben, die Bäche Belial haben mich erschrecket.** 2 Sam. 22. v. 5. stehet an statt, die Stricke, im Hebräischen ein ander Wort, welches Hieronymus übersetzt hat, contritiones, **Zerknirschungen.** Reuchlinus aber, welches mir besser zu seyn vorkömmt, hat an statt funes, collectiones oder cumulos, **grosse Haufen.** Wie 1 Sam 10. v. 5. stehet: **Es wird dir begegnen ein Haufen Propheten.** Daß der Verstand dieser sey: Der Tod hat mich umgeben mit vielen und grossen Haufen; daß also die **Haufen des Todes** mit denen **Bächen Belial** in dem andern Theile dieses Verses verglichen werden. Solchergestalt drücket er durch beyde Redensarten die Menge und Grösse derer Uebel aus, welche, gleich als grosse Bäche und viele Kriegsheere, ihn überfallen hätten.

25. Er hatte in dem vorhergehenden gesagt und gelehret: Man müsse den Namen des HErrn mit Lobe und Liebe anruffen, wenn man von seinen Feinden wollte errettet werden: nunmehro erzehlet er, daß er dieses gethan habe, und erzehlet seine eigene Geschichte, zum Exempel der Lehre, die er gegeben hatte, und fängt an von den allerärgsten und letzten Feinden, dem Tod und der Hölle. Und ob es wol wahr ist, daß David selbst diese Strafen des Todes und der Hölle öfters ausgestanden: wie er zu vielenmalen in unterschiedenen Psalmen bekennet, sonderlich im 116, 3. 4: **Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth. Aber ich rief an den Namen des HErrn; o HERR, errette meine Seele;** alwo beynahe einerley Worte mit denen, so in unserm gegenwärtigen Psalm stehen, und vielmehr muß auch der Verstand dererselben einerley seyn. Jedoch, wir haben einmal angefangen, diesen Psalm von Christo zu verstehen, und den weitläuftigen Verstand indessen fahren lassen. Derowegen verstehen wir es an gegenwärtigem Orte von dem Tode und der Hölle Christi.

26. Jedoch redet dieser Vers von dem Tode, und der folgende von der Hölle, und beyde sprechen einerley Sache durch Wiederholung einerley Meynung aus. Denn das ist einerley: **Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben;** und: **die Bäche des Bösen haben mich erschrecket.** Desgleichen: **Die Schmerzen der Höllen haben mich umgeben;** und: **Die Stricke des Todes sind mir zuvor kommen.** Das ist unsere Meynung. Jedoch wollen wir niemanden zuwider seyn, wenn einer einen Unterschied unter diesen vier Redensarten machen will.

27. Ueber dieses sind auch die Worte

eigentlich und nachdrücklich gesetzet. Es heißt: **Sie haben mich umgeben**; nicht nur: sie sind auf mich gestossen; oder: sie haben mich verfolget; sondern: sie haben mich auf allen Seiten veste gehalten, und sich gleichsam um mich herum verschanzet: sie haben mich, da ich einsam und ganz alleine war, eingeschlossen: Welches uns fürnemlich im Tode die größte Angst machet. Denn wenn wir in den Tod gehen sollten, also, daß uns ein grosser Haufe begleitete, den wir sehen könnten, so wäre der Tod ein weit gelinders Uebel.

28. **Die Stricke** oder die Schlachtordnungen, welche der lateinische Uebersetzer durch **Schmerzen** gegeben hat. Es bedeutet so viel: Es umgibt mich nicht etwan ein Diener des Todes, oder einer, der mich zum Tode befördern will; sondern es sind dererselben viel, ja ganze Kriegsheere und viele Haufen. Wodurch abermal die Einsamkeit im Tode, die sehr bitter ist, bedeutet wird. Wir können geschehen lassen, daß durch diese **Stricke** oder Schlachtordnungen können verstanden werden die gottlosen Menschen, deren Dienst sich der Tod und die Teufel bedienen; nach dem 22. Psalm v. 13: **Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.** Und wiederum v. 22: **Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern.**

29. Jedoch, der lateinische Uebersetzer verstehet durch diese Menge nicht ungeschickt, die **Vielheit der Schmerzen**, welche uns in der Stunde des Todes überfallen, da keine Creatur ist, welche nicht dem Tode und dessen Schrecken unterworfen sey. Denn alles, was wir ansehen, sind Tod, und nicht Leben. Also waffnet sich der Tod mit der ganzen Welt, und die gesamte Creatur streitet wider einen Sterbenden, oder der vor dem Tode erzittert, indem er verlassen, alleine, und von allen Creaturen umringet ist. Daher geschieht es, daß er diese nicht anders als gleichnißweise benennen kann, wenn er sie eine Schlachtordnung oder **Kriegsvölker des Todes** nennet. Denn der Tod, das letzte unter allen Uebeln, würde viel gelinder seyn, wenn ihn ein feindliches Heer eines andern Uebels umgäbe. Es ist aber in denen vorhergehenden Psalmen gesagt worden, daß Christus wahrhaftig für uns die Schrecken und Eckel vor dem Tode erlitten habe, wenn wir gleich nicht alle eben dergleichen leiden müssen.

30. **Die Bäche Belial.** Ist gleichfalls eine Gleichnißrede. Er sagt von einem Anfall und Kriegsheere derer Uebel, und gibt ihnen doch keinen Namen. Denn in der That ist der Schmerz des Todes so groß, daß er nicht kann genennet, noch ausgedacht, sondern nur erduldet werden. Die Sterbenden empfinden es, daß sie sich sehr übel befinden; was es aber sey, können sie uns nicht anzeigen: derowegen hat man auch dafür kein Hülfsmittel. Gleichwie im Gegentheil auch der Geschmack des ewigen Lebens so groß ist, daß man zwar empfindet, man befinde sich sehr wohl, jedoch kann man nicht sagen oder beschreiben, was es sey. Daher wird dieser ein **Strom des Vergnügens und Freude in GOtt** genennet, wie es im 36. Psalm v. 9. heisset: **Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, du tränkest sie mit Wohllust als mit einem Strom.** Jener aber, der Vorschmak der Höllen, heißt **ein Bach Belial**, oder der **Bosheit**; wie er an diesem Orte genennet wird.

31. **Belial** ist ein Wort, welches in heiliger Schrift öfters vorkömmt, und soll so viel bedeuten als Bosheit, (malitia,) ob es wol fast überall durch Unbilligkeit, (iniquitas,)

tas,) und das zwar nicht nach seiner eigentlichen Bedeutung, übersetzt wird. Daher heissen Filii Belial, Kinder Belial, Richt. 19. v. 22. **böse Buben**, die kein Nütze sind. Das hat seinen Ursprung von **Bli**, (non,) nicht, und **Jaal**, er ist nützlich; solche Leute, die nur andern zum Schaden leben. Daher ist auch dem Teufel der Name gegeben worden **Bli Jaal**, der zu nichts nütze ist, oder, der nur lauter Schaden thut; und das sprechen wir Belial aus. Daß es aber hier für **Bosheit, oder für etwas Böses** angenommen werde, ist gewiß; nemlich für dasjenige Böse, welches der Tod mit sich bringt, als welcher auf vielerley Weise die Sterbenden übel plaget, und mit ganzen Bächen von Uebeln überfällt.

32. Denn der Tod an und vor sich selber ist ein rechtes Meer voller Uebel, und ein kurzer Innbegrif aller Uebel. Also siehet man, wie eigentlich der Prophet die **Uebel des Todes**, ob sie gleich nicht zu nennen seyn, abmahlet, daß der Tod (bey denen, so ohne Glauben sind,) nichts anders sey, als grosse Kriegsheere, und reissende Ströme von Uebeln erdulden, und daß die Menschen von denenselben umgeben werden, wenn sie alleine und einsam sind, und daß sie auf allen Seiten her mit Schrecken überfallen werden, und sagen müssen: Es wird mir auf allen Seiten zu enge, ich werde auf allen Seiten hart gedränget.

v. 6. Die Schmerzen der Höllen haben mich umgeben, des Todes Stricke sind mir zuvor gekommen, oder haben mich überwältiget.

33. **Die Schmerzen der Höllen**, ist eben das Wort, das im vorhergehenden Vers **die Schmerzen des Todes** hieß. Derohalben ist auch der Verstand einerley, daß nemlich **die Stricke oder Schlachtordnung des Todes** nichts anders sey, als das Heer aller Dinge in der Welt, welche sich alle zur Rache wider die Verdammten rüsten. Ingleichen hat auch das Verbum, **sie haben mich umgeben**, einerley Bedeutung und Meynung mit dem vorhergehenden. **Die Hölle aber und der Tod** sind wenig von einander unterschieden, so viel die Empfindung des geängsteten Menschen anbetrift. Denn der Tod ist eine herbe Trennung vom Leben; die Hölle aber ist dasjenige, daß gleich auf den Tod in der Seele eine Empfindung der ewigen und unersetzlichen Strafe folget. Denn hier wird die Seele gefangen genommen, und in der That und Wahrheit umgeben, daß sie nicht anders meynen und empfinden kann, als, sie müsse in Ewigkeit verdammt werden. Denn wenn sie nur einen Ausgang auch eines Haares breit sähe, so wäre sie nicht umgeben, und empfände weder die Hölle, noch den Tod; sondern sie wäre voller Hoffnung und Vertrauen und Freude.

34. Weil nun die scholastischen Theologi auf diese Worte der Schrift: **sie haben mich umgeben, sie haben mich überwältiget**; nicht fleißig genug acht gehabt, noch von allen diesen Dingen jemals was erfahren haben, so ist es daher gekommen, daß sie ganz sicher von der Strafe des Fegfeuers erdichten, was sie nur selbst wollen, und sagen: Sie bestünde eben nicht in der Verzweifelung, sondern nur in der Gnugthuung. Und hingegen ein andermal bekennen sie doch selbst, die Strafe des Fegfeuers und die Strafe der Hölle wären einerley, ausser daß sie nur der Dauer nach unterschieden wären. Allein, gleichwie sie immer subtile Fündlein machen, so schwatzen sie auch hier: Es wären zwar gleiche Strafen an beyden Oertern, aber es wären nich

nicht alle Strafen an beyden Oertern: Die Strafen, die in der Hölle sind, wären nicht alle auch im Fegfeuer; sondern im Fegfeuer wären nur diejenigen Strafen, die nicht zugleich eine Schuld (culpa), oder solche Strafen wären, die mit der Sünden Schuld verknüpft sind, dadurch man sich an GOTT verschuldet, und wider ihn sündiget. Weil sie nun lehren, daß die Verzweifelung und knechtische Furcht eine solche Schuld oder Sünde seyn, dadurch man sich an GOtt verschuldet und wider ihn sündiget, so schliessen sie die Verzweifelung und knechtische Furcht gänzlich aus dem Fegfeuer aus. Wir aber getrauen uns dergleichen nicht zu behaupten, weil die Erkenntniß dieser Sache nicht auf purem Speculiren, sondern auf Erfahrung beruhet; vielmehr wollen wir schlechterdings und in aller Einfalt bey denen Worten der Schrift bleiben, ob wir es gleich nicht verstehen, was das sey, wenn die Heiligen klagen, daß sie von denen **Schmerzen des Todes und der Hölle umgeben und überwältiget seyn.** Diejenigen, so dergleichen erfahren, mögen erwegen, was diese Worte sagen wollen; denen aber, so dergleichen nicht erfahren, wollen wir hierinnen gar nichts gläuben, als die da nicht einmal verstehen, was Zorn und Geilheit ist, welche doch die allergröbsten und sehr viehische Affecten sind.

35. Die folgenden Worte sind eine Wiederholung dessen, was er anjetzo gesagt, und haben also gleichen Verstand, wenn er spricht: **Die Stricke des Todes sind mir zuvor gekommen, und haben mich gefangen genommen.** Damit zeiget er an, daß er von dem Tode sey gefangen genommen worden, und zwar auf diese Weise, daß ihm dessen **Stricke zuvor gekommen.** Das ist, die Stricke des Todes haben ihn überwältiget, und sind stärker gewesen, als er, sintemal er denenselben nicht habe entgehen können. Das ist eben, in der Hölle seyn, von dannen man nicht kann wieder zurücke kehren; wie ein Vogel, so mit einem Stricke gefangen wird, von demselben nicht los kömmt. Dieses alles glauben wir, daß es Christo, wiewol auf eine ganz wunderbare Weise, doch wahrhaftig begegnet sey, daß er nemlich von denen Schmerzen des Todes und der Hölle, von dererselben Stricken und feindlichem Heere gefangen genommen worden sey.

v. 7. In meiner Angst habe ich den HErrn angeruffen, und zu meinem GOtt geschryen, und er hat meine Stimme von seinem heiligen Tempel erhöret. Und mein Geschrey ist vor seinem Antlitz zu seinen Ohren eingedrungen.

36. Alle diese Worte machen im Ebräischen nur einen Vers aus, und die Verba stehen alle in Futuro: **Ich werde anruffen, ich werde schreyen, er wird erhören, es wird hinein dringen.** Gleichwie es auch Hieronymus also übersetzet hat, und 2 Sam. 22, 7. also gelesen wird. Wiewol dieses hat eben nicht viel zu bedeuten, sintemal die Propheten dieses als etwas besonderes haben, daß sie die Tempora insgemein mit einander verwechseln: jedoch geschieht dieses nicht ohne Ursache; wie wir schon öfters gesagt haben. Es fähret demnach der Prophet fort, an seinen Exempeln zu zeigen, daß dasjenige wahr sey, was er gelehret hatte, daß nemlich alle diejenigen errettet würden, die den HErrn mit Lobe anruffen. Auch ich, spricht er, bin in dem grössesten Unglück gewesen, nemlich in denen Schmerzen des Todes und Stricken der Hölle; ich bin aber auch aus allen diesem Unglück errettet worden: weil

ich

ich den HErrn angeruffen, und zu meinem GOtt geschryen habe; derowegen hat er meine Stimme erhöret, und mein Geschrey ist zu seinen Ohren eingedrungen.

37. Dannenhero darf man daran gar nicht weiter zweifeln, daß kein anderer Weg zur Errettung sey, als wenn man den HErrn anruffet, und GOTT preiset. Es ist schon bey dem 16. Psalm (§. 13. sqq.) erkläret worden, was vor Nachdruck in denen Worten steckt, und was sie bedeuten, wenn er spricht: **Der HERR ist mein GOTT.** Denn nur allein derjenige, der GOtt lobet und liebet, spricht: **Mein GOtt**, auch mitten im Tode und der Hölle; wie geschrieben stehet: **Die Liebe ist so stark, wie der Tod**, Hohel. 8, 6. Vor Frölichkeit seines Herzens macht er viele Wiederholungen, indem es fast einerley ist: **Ich habe den HErrn angeruffen**; und: **Ich habe zu meinem GOtt geschryen.** Ingleichen auch diß: **Er hat meine Stimme von seinem heiligen Tempel erhöret**; und: **Mein Geschrey ist vor seinem Angesicht zu seinen Ohren eingedrungen**; denn so dünkt mich, laute es eigentlich im Ebräischen. Es ist aber alles ganz deutlich, jedoch auch voller lieblichen Affecten.

v. 8. Die Erde wurde beweget und erzitterte, die Grundvesten derer Berge erbebeten, und wurden beweget, weil er auf sie zornig ist.

38. Ich kann es nicht errathen, was David in diesem Verse bis auf den zehenten haben will. Man lieset nirgends, daß um Davids willen, ja, nicht einmal um Christi willen, die Erde beweget, die Berge erschüttert worden, und anderes dergleichen mehr wirklich geschehen sey, so der Prophet alhier erzehlet. Andere sehen nicht darauf, wie die Sachen und Erklärungen füglich aus denen Worten gefolgert werden, sondern machen Allegorien, und wischen damit leichte durch. Denn was ist leichter, als einem jeden Stücke eine Allegorie und verblümten Verstand andichten?

39. **Lyra** sagt etwas, wenn er spricht: Es sey in heiliger Schrift gebräuchlich, daß, wenn eine ausnehmende Wohlthat GOttes solle gepriesen werden, so würden gleich von forne, entweder alle Wohlthaten überhaupt, oder doch viele von denenjenigen Wohlthaten, die dem Volke GOttes erwiesen worden, wiederholet; nach dem Spruche im 119. Psalm v. 52: *HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet*; und im 77. Psalm v. 12: *Ich gedenke an die Thaten des HErrn, ja, ich gedenke an deine vorige Wunder. Ich habe meine Betrachtungen über alle deine Werke, und übe mich in deinen Erfindungen.* Also, da Debora Richt. 5. v. 1. sqq. dem HERRN singen wollte, so machte sie den Anfang darzu von dem Auszuge derer Kinder Israel aus Egypten, und spricht v. 4. 5: *HErr, da du von Seir auszogest, und einhergiengest vom Felde Edom, da erzitterte die Erde, der Himmel trof, und die Wolken troffen mit Wasser. Die Berge zerflossen vor dem Angesicht des HErrn, der Sinai, vor dem Angesicht des HErrn, des GOttes Israel.* Und diesem nachzuahmen sagt David im 68. Psalm v. 8. 9: *GOTT, der du vor deinem Volke herzogest, da du einhergiengest in der Wüsten, Sela. Da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor diesem GOTT in Sinai, vor dem GOtt, der Israels GOtt ist.* Und im 77. Psalm v. 17. 18: *Die Wasser sahen dich, GOtt, die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, und die Tiefen tobeten. Die dicken Wolken gossen Wasser, die Wolken donnerten, und die Stralen fuhren daher.*

40. Ich

40. Ich will es zugeben, daß diejenigen, so GOtt rühmen und preisen, in Gewohnheit haben, die Wunderthaten GOttes von langen Zeiten her zu wiederholen, und darunter besonders diejenige, so vor denen andern berühmt war, da er sie aus Egypten geführet; als an welche die Kinder Israel vor allen andern gar wenig gedachten, wie sie dessen im 78. Psalm v. 11. beschuldiget werden. Und sie haben auch sonder Zweifel aus Erinnerung dieser Wohlthat, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes viel gelernet: also, daß es scheinet, als ob sie diese Geschichte sprüchwortsweise gebraucht, und daß schon damals unterschiedene Stücke derer selben Wunder ihnen zu unterschiedenen Allegorien Anlaß gegeben. Jedoch kann ich des Lyrä Meynung nicht fassen, wenn er die Worte dieses Psalms auf eben jetzt gedachte Geschichte deutet.

41. Demnach muß ich selber hierinnen Versuch thun. Ich halte dafür, wenn alhier die vergangenen Wunder, so bey dem Ausgange aus Egypten geschehen, wiederholet, und mit denen gegenwärtigen Wundern vermenget werden, so geschehe dieses aus einer angenehmen Freyheit, die sich der Prophet nimmt, eine Ausschweifung zu machen; zumalen wir sehen, daß dieses in heiliger Schrift gar gebräuchlich sey. Denn auch die weltlichen Redner geben bey denenjenigen Arten derer Reden, da man etwas deutlich will vortragen, oder etwas loben, die Regel, man müsse nicht nur die gegenwärtigen Dinge erzehlen, sondern zugleich alle vergangene Thaten von denen Vorfahren desjenigen, den man lobet, mit anführen. Vom David glaube ich, daß er nicht alleine dieses alhier thue, sondern er wolle auch hiermit zugleich seine überaus grosse Freude an den Tag legen, und scheinet mit denen Allegorien aus der Egyptischen Geschichte zum Lobe Christi zu spielen, als von welchen er deutlich wußte, daß dieser durch jenes Vorbild bedeutet worden. Und wir sehen es auch an denenjenigen, die alzu frölich seyn, daß sie sich mit Allegorien und neuen Figuren im Reden recht lustig machen, dergestalt, daß man dafür halten sollte, sie wären nicht wohl bey Sinnen. Denn sie haben daran ein sonderliches Vergnügen, daß sie ihre Freude in schöne Worte und artige Sprüche einkleiden können. Bald nennet ein solcher dasjenige, was er lobet, gülden, bald honigsüsse, bald sein Manna, und andere machen es auf andere Weise. Ein jeder gibt hier einen Poeten ab, weil ihn schon die Freude selbst lehret, durch allerhand Figuren zu reden.

42. Eben dieses finden wir auch in seiner Maasse alhier an Christo. Denn indem er sich freuet, daß ihn sein himmlischer Vater erhöret, und wiederum aus der Hölle zurücke bracht habe, so wiederholet und mischt er nicht nur die alten Wunder GOttes unter einander, sondern eben dieselben verändert und verneuert er auch durch eine sehr angenehme Allegorie. So betet Sirach im 36. Capitel v. 6: **Thue neue Zeichen und neue Wunder.** Daher handelt er auch nicht die ganze Historie nach der Ordnung ab, sondern er nimmt hier und da ein Stück heraus, nachdem es sich zur Sache schickt.

43. Daher muß man hier die Allegorie oder heimliche Deutung von eben dieser Historie sich bekannt machen, besonders diejenige, welche zu der Frucht der Auferstehung Christi gehöret, und in diesen zweyen Stücken zusammen gefaßt wird, in Gesetz und Gnade. Das Gesetz erniedriget die Hochmüthigen; die Gnade erhöhet die Niedrigen: beydes aber geschieht auf mancherley und wunderbare Weisen. Und diß sind in Wahr-

Wahrheit die neuen Wunder GOttes, welche er nicht durch andere Waffen, als durch den Dienst des Wortes, vollbringet, durch verachtete und unwissende Fischer und deren Nachfolger. Auf welches alles, wo ich nicht irre, der Prophet mit diesen Figuren und Allegorien auf das allerlieblichste spielet.

44. Wir lesen demnach 2 Mos. 19, 16. sqq. und 20, 18. sqq. da der HERR das Gesetz geben wollte, und der dritte Tag ankam, da erhub sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune. Der ganze Berg Sinai rauchte, darum, daß der HERR herab auf den Berg fuhr, mit Feuer, und sein Rauch gieng auf wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebete. Und der Posaunen Ton ward immer stärker. Mose redete, und GOtt antwortete ihm laut. Als nun der HErr hernieder kommen war auf den Berg Sinai, oben auf seine Spitze, forderte er Mose oben auf die Spitze des Berges.

45. Diese Figur ist weit reicher, als daß ich sie mit Worten nach Würden aussprechen könnte, ja, ich kann sie nicht mit meinem Verstande hinlänglich fassen. Und gleichwol handelt sie der Prophet nach allen Würden ab. Denn es haben auch andere Propheten viel aus derselben genommen, sintemal dieselbige häufig angefüllet ist mit denen Geheimnissen Christi. Denn hier werden die Werke der Natur, des Gesetzes, und der Gnade, das ist, der Auszug von der ganzen Theologie, abgehandelt. Derowegen wollen wir den Apostel Paulum, in der Epistel an die Römer, als den ersten und besten Ausleger, hier zu Hülfe nehmen, als welcher zum Römern am 4. v. 15. spricht: **Das Gesetz richtet nur Zorn an.** Und 1 Cor. 15, 56: **Die Kraft der Sünde ist das Gesetze.** Ingleichen Röm. 1, 18: **GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Und Röm. 5, 20: **Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde.** Demnach ist das **Werk des Gesetzes, erschrecken,** das Gewissen erschüttern, und alles Vertrauen übern Haufen werfen.

46. Und eben das ist es, was unter der Figur eines grossen Ungewitters so eigentlich abgehandelt wird, daß es nicht geschickter durch eine andere Allegorie kann gezeiget werden. Denn der Donner und die Blitzen bewegen die Erde, daß sie bebet, sie erschüttern und erregen die Grundvesten, auch derer Berge. Und wie der Poet spricht: Die Blitzen schlagen auch auf die höchsten Berge ein. Bey solchen Umständen fürchtet sich jedermann vor dem erzürnten Himmel, wie es im 77. Psalm v. 19. heißt: **Von deinem Donner bebten sie,** das ist, was er sagt, **weil er erzürnt ist.** Daß aber dergleichen Ungewitter damals auf dem Berge Sinai gewesen, als das Gesetz gegeben wurde, solches ist aus den vorhergesagten Worten einem jeden klar, damit dasjenige, was damals in der That und Wahrheit vorgieng, zugleich durch eine Figur vorgestellet würde, und damit das Zeichen also beschaffen wäre, wie die Sache selbst war.

47. Derowegen ist die Lehre und Erkenntniß des Gesetzes, weil sie mit ewigen Drohungen umgehet, und dasjenige fordert, was wir nicht ertragen können; (wie es zun Ebräern am 12. v. 20. heisset: **Sie mochtens nicht ertragen, was da gesagt ward,**) dem sündlichen Gewissen erschrecklich und unerträglich: Und dieses um desto mehr, je weitläuftiger und deutlicher dessel-

den Schall oder Erkenntniß ist, das ist, daß man wahrhaftig durch das Gesetze zur Erkenntniß der Sünden kömmt, und daß der Zorn durch das Gesetze erreget wird: Ich will sagen, daß aller Menschen Gewissen schuldig, und des ewigen Zornes würdig erfunden werden. Diese Erkenntniß stellet in den Herzen vor, und erfüllet darinnen alle den Sturm und Ungestüm des Ungewitters, welcher auf dem Berg Sinai gesehen worden. Hier wird wahrhaftig beweget und erschüttert die **Erde**, das ist, die irdischen Herzen, welche nur darnach trachten was auf Erden ist: und nicht allein die **Berge** selbst, sondern auch die **Grundvesten der Berge werden erreget und beweget**, das ist, **die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, werden zerstreuet**, Luc. 1. v. 57. Denn **die Berge** sind die Hoffärtigen; **die Grundvesten derer Berge** sind, das Vertrauen auf Gewalt, Weisheit, Gerechtigkeit, und alle andere Dinge. Denn derjenige, der in der wahren Erkenntniß des Gesetzes unterrichtet ist, der verstehet auch, daß vor GOtt kein Fleisch bestehe, sintemal **durch die Werke des Gesetzes kein Mensch gerecht wird**, Gal. 2, 16. Und hier hilft keine Gewalt noch Weisheit, noch anderes weltliches Wesen: alles wird zerrüttet, und fällt über einen Haufen. Denn **auf diese ist GOtt zornig**, das ist, durch das Gesetze wird der Zorn GOttes offenbaret, fürnemlich über diejenigen, die wegen des Vertrauens auf diese Grundvesten vor andern hochmüthig seyn.

48. Er setzt aber hier schlechthin, die **Berge**; denn es gibt auch heilige Berge. Wie im 87. Psalm v. 1. stehet: **Jerusalem ist veste gegründet auf denen heiligen Bergen.** Und an einem andern Orte, Ps. 36, 7: **Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge GOttes.** Fürnemlich aber muß man hier wohl verstehen lernen **die Grundvesten derer Berge**, nemlich das Vertrauen auf die Werke, oder die Werke des Gesetzes, oder das Gesetz und die Lehren, durch welche die Menschen sich getrauen gerecht zu werden. Denn dieses wird fürnemlich durch das Wort und Erkenntniß des Gesetzes ausgerichtet, daß es die Menschen zu Sündern macht, **daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey**, Röm. 3, 19. Denn also bedienet sich sonderlich der Apostel Paulus des Gesetzes wider den Hochmuth derer Werke, wenn er zun Römern am 11. v. 32. spricht: **Die Schrift aber hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß sich GOtt aller erbarme.** Und die Gnade Christi streitet am meisten wider die Gerechtigkeit derer Menschen; denn diese widerstehet der Gerechtigkeit GOttes am allerhartnäckigsten, wie es Röm. 10. v. 3. stehet: **Indem sie die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht erkennen, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, so sind sie der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan.**

49. Auch dieses ist zu bewundern, und wohl zu merken, daß durch den Donner nicht allein die Spitzen, sondern auch selbst **die Grundvesten derer Berge erschüttert werden**; denn die ganze Erde erzittert, auch der unterste Grund derer Berge. Also trift und rühret auch das Gesetze den Hochmuth, nicht nur äusserlich, welches auch die Strafpredigten derer Menschen zu thun vermögen; sondern es dringet durch und erschüttert das Innerste des Herzens, indem es selbst das allerverborgenste Vertrauen des Gewissens zitternd macht. Denn das Gesetz ist geistlich, ein lebendiges und kräftiges Wort, und durchdringender denn

kein

kein zweyschneidig Schwerdt, Ebr. 4. v. 7: Und da ist niemand, der sich vor dessen Hitze verbergen könne, im 19. Psalm. v. 7.

50. Im hebräischen Texte finden wir ein angenehmes Wortspiel, wenn da stehet: **vathig asch vaththir asch haarez,** welches vielleicht unser lateinischer Uebersetzer nicht hat ausdrücken können, sondern er hat es gegeben: Commota est et contremuit terra; die **Erde ist beweget worden, und hat sich erschüttert.** Es bedeutet diejenige zitternde Bewegung, durch welche jemand zur Flucht und zum Laufen beweget wird: welches sehr deutlich und nachdrücklich die Kraft des Gesetzes und die Frucht des Gewissens ausdrücket. Demnach ist der Prophet nicht allein lieblich in Sprüchen, sondern auch in Worten, und derselben Zusammensetzung. Solches wird man befinden, wenn man sich die Zeit nehmen will, auf alles genau achtung zu geben.

v. 9. Der Rauch stieg auf in seinem Zorn, und von seinem Angesichte entbrannte das Feuer. Die Kohlen sind von ihm angezündet worden.

51. Hieronymus übersetzet diese Worte also: Ascendit fumus in furore eius, et ignis ex ore eius deuorans, carbones incensi sunt ab eo. Dergleichen pflegt bey sichtbaren Ungewittern zu geschehen, so ofte der Donner einschlägt, und das, was er ergreift, in Brand gesetzet wird. Denn da siehet man Rauch, Feuer und Kohlen. Aber auf dem Berge Sinai ist zwar, nach Anzeigung 2 Mos. 19. v. 18. Rauch und Feuer gewesen; nirgends aber wird daselbst etwas von Kohlen gedacht: es wäre denn, daß der Prophet durch die **Kohlen** den feurigen und brennenden Berg verstünde. Denn das ist gewiß, daß alles von Feuer geleuchtet, geraucht, gebrannt, gedampffet, was auf und um den Berg herum gewesen. Wie 5 Mos. 5, 23. stehet: **Ihr habt gesehen den Berg mit Feuer brennen;** denn es heißt: es wäre ihnen schrecklich gewesen, was sie damals sahen. Und der Apostel Paulus schreibt Ebr. 12. v. 21: **Also erschrecklich war das Gesichte, daß Moses sprach: ich bin erschrocken und zittere.** Demnach verstehet und redet der Prophet von denen Kohlen, welche zugleich bey dem Feuer gewesen, welche Kohlen aber Moses nicht mit Namen ausgedrückt hat.

52. Alles dieses aber thut er darum, daß er durch deutliche Kennzeichen anzeige, er wende sich von der Historie ab, und zu einer Allegorie, und spiele mit Geheimnissen. Derowegen thut er nicht alleine das von den Kohlen, sondern auch noch einige andere Umstände hinzu, welche in der Historie gar nicht, oder doch nicht auf eben die Weise gelesen werden. Dergleichen dieses ist, daß er spricht, **die Grundvesten derer Berge wären erschüttert worden;** da doch daselbst weder von vielen Bergen, noch von deren Grundvesten etwas gedacht wird. Er hat aber unter dem einzigen Berge Sinai die vielen Hoffärtigen, die mit ihren Einbildungen darunter abgebildet werden, uns vorstellen wollen. Dergleichen ist auch dieses, daß er spricht: **Der HErr sey auf sie zornig gewesen,** da die Historie von dem Zorn GOttes gegen den Berg Sinai nichts erwehnet. Nicht weniger auch dieses, daß **Rauch in seinem Zorn aufgestiegen sey;** sintemal dort nichts von dem Rauche seines Zornes gesagt wird. Und, welches am allerdeutlichsten die Allegorie auf die Historie anzeiget, daß er spricht, **das Feuer sey von seinem Angesichte entbrannt;** oder, wie es im Hebräischen völliger lautet, aus seinem **Munde habe es** ver=

verzehret. Denn auch davon stehet nichts geschrieben, daß das Feuer, von welchem der Berg Sinai brannte, aus dem Munde GOttes gekommen sey; wir wollten denn sagen, es wäre deswegen aus seinem Munde gekommen, weil der Berg von denen Blitzen, die von oben herab, gleichsam aus dem Munde des Himmels fuhren, gebrannt habe.

53. Derowegen ist es das Gesetze, welches **aus seinem Munde**, das ist aus dem Munde derer Prediger, derer Kinder und Säuglinge gehet, und allen Hochmuth, welcher in menschlicher Eitelkeit steckt, anzündet, verbrennet, verzehret und verwüstet, damit es der Gnade Platz mache. Denn auf das Schelten des Gesetzes folget Zittern, und Schrecken, und Fliehen: und wenn wir nirgends hinfliehen können, so entstehet Angst. Und das ist dasjenige Feuer, welches alles Uebel und Böse auskocht und verzehret; welches alle böse Begierden ausbrennet, daß wir uns dasjenige nicht mehr gelüsten lassen, daran wir vorhin unser Vergnügen hatten. So werden auch die Kohlen von eben diesem Feuer angezündet, daß die Sünder, nachdem bey ihnen die böse Lust durch die Kraft des Gesetzes ausgebrannt worden, nunmehro brennen, zwar noch nicht lieblich in der Liebe, jedoch stark in dem Ofen ihrer Angst, in welchem sie geschmolzen, zubereitet und gereiniget werden, gleichwie das Gold im Feuer.

54. Aber es wird ja hier der Rauch vor dem Feuer gesetzt? Warum geschieht das? Wer hat jemals gesehen, daß der Rauch eher sey, als das Feuer? Alleine, der **Rauch** ist ein Zeichen, daß Feuer da sey: und ob gleich der Rauch nicht eher ist, als das Feuer, so kömmt er doch eher zum Vorschein. Augustinus verstehet durch den **Rauch** das mit Weinen vermischte Gebet derer Bußfertigen, nachdem sie erkannt haben, was GOtt denen Gottlosen drohet. Diesen Verstand wollen wir nicht verwerfen, sondern vermehren; daß also der Rauch sey, sowol die äusserliche Bekenntniß derer Sünden, als auch alle diejenigen Beweisthümer, durch welche das innerliche Fliehen und Angst des Gewissens an den Tag geleget wird. Gleichwie jene Zuhörer **Petri** Ap. gesch. 2. v. 37. da ihnen seine **Predigt durchs Herze gieng**, und sie in Schrecken gesetzt hatte, sagten: **Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun.** Denn durch diese Worte gaben sie zu verstehen, was sie inwendig in ihren Herzen litten. Derowegen **steiget der Rauch auf in seinem Zorn**, weil der Zorn GOttes, nachdem er durchs Gesetz erkannt worden, die Hoffärtigen aufs tiefste erniedriget; und aus dieser Tiefe lassen sie den Rauch ihrer Reue in die Höhe steigen.

55. 2 Sam. 22. v. 9. heißt es: **Dampf gieng auf von seiner Nase, und das Feuer von seinem Munde verzehrete.** Daß wir aber in der lateinischen Bibel lesen: volauit, an statt: vorauit ignis de ore eius, solches ist von einem Schreiber versehen worden. Es scheinet zwar am angezogenen Orte, als rede der Prophet vom Rauche eines Zornigen, und nicht vom Rauche eines Bußfertigen: Allein, weil er hier eine Allegorie abhandelt, so reimt sichs wohl, daß, gleichwie der Mund des HErrn, der Mund derer Prediger, und das Feuer aus seinem Munde, genennet wird die Kraft des Gesetzes in dem Sünder: also auch die Nasenlöcher des HErrn eben diese Prediger seyn können, weil er durch selbige seinen Zorn anzeiget und offenbaret. Derowegen, gleichwie das Feuer in denen Sündern verzehret, ob es gleich von dem Munde des HErrn aufgehet: also steiget auch in

in eben denenselben der Rauch in die Höhe, ob er gleich von der Nase des HErrn ausgehet. Denn es ist nicht möglich, daß diese Worte können in historischem und buchstäblichen Verstande angenommen werden, daß ein verzehrend Feuer von eines Munde ausgehen, oder Rauch von eines Nasen aufsteigen sollte; den wenn er niesset, so lässet er vielmehr nur einen Hauch von sich. Im Hebräischen aber sind beyde Redensarten zweydeutig, welches der lateinische Ausleger auf unterschiedene Weise übersetzt. Denn was er hier gibt, **ein brennendes Feuer und einen Rauch des Zorns**, das heißt er dort, **ein verzehrend Feuer, und einen Rauch der Nasen.** Ich wollte lieber mit diesem Psalm reden, und es geben, ein brennendes Feuer, und einen Rauch des Zorns.

v. 10. Er neigete die Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen.

56. Eben dieses stehet auch in der Historie, daß es wirklich geschehen sey, wenn es heißt 2 Mos. 19. v. 16: **Es fieng an eine dicke Wolke den Berg zu bedecken**; und so wol 5 Mos. 5. v. 22. 23. als Ebr. 12. v. 18. wird der Finsterniß und des Dunkeln gedacht. Es stehet auch 2 Mos. 19. v. 20. noch dieses darbey: **Der HErr kam hernieder auf den Berg Sinai, oben auf seine Spitze, und forderte Mosen oben auf die Spitze des Berges.**

57. Viele haben vieles von diesem **Dunkeln** erdichtet, insonderheit der so genannte Dionysius, er mag gewesen seyn wer er will. Wir wollen auf die Art, wie wir einmal angefangen haben, unsere Allegorie fortsetzen, in welcher wir bereits (§. 53.) gesagt haben, daß die Hochmüthigen durch das Amt des Gesetzes geniedriget werden, und daß eben dieses an unserm Orte abgehandelt werde. Mit der Kraft aber des Gesetzes, und mit dem Zorne GOttes, welcher durch jenes offenbaret wird, verhält sichs also: Sie werden nicht empfunden, sie erregen nicht die Grundvesten derer Berge, sie erschüttern nicht die Erde, sie zünden nicht Kohlen an, sie verzehren nicht die Sünder, sie machen keinen Rauch, wo nicht der HErr selbst von innen bewegt, lehret, und Gedeyen gibt. Denn wie viele haben Johannem den Täufer, Christum und die Apostel gehöret, die da immer blitzten und donnerten mit dem Donner des zukünftigen Gerichtes und Zorns; und gleichwol verhärteten sie ihre Herzen, wie der Behemoth, dessen Herz einem Ambos verglichen wird, und liessen sich dieses alles im geringsten nicht bewegen. Gleichwie wir sehen, daß viele die leiblichen Donnerkeile verachten, und drüber lachen, ob sie wol sehen, daß andere von selbigen getödtet werden.

58. Eben dieses ist es, was er hier saget, und dort vorgebildet worden, da geschrieben stehet: **Der HErr sey herab gefahren auf den Berg Sinai, 2 Mos. 19, 20. Denn er neigete die Himmel**, das ist, er sandte die Apostel in die Welt aus, wider die stolzen Kinder Adams: und er selbst, **der HErr, ist herab gefahren**, indem er bey ihrem Worte zugleich mitwirkte, und dasselbe bekräftigte; wie es Galat. 2. v. 8. heisset: **Der mit Petro kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heyden.**

59. **Und Dunkel war unter seinen Füssen**; das ist, seine Werke und Wege können nicht erkannt werden. Dieses geschieht, indem er ein fremdes Werk wirket,

 damit

damit er sein eigen Werk wirke; indem er verdammet, auf daß er selig mache; indem er das Gewissen beunruhiget, auf daß er es befriedige. Denn die Werke der Gerechtfertigung sind allem menschlichen Sinne ganz zuwider, als welcher sich durch die Kraft des Gesetzes nicht erniedrigen und zernichten läßt, weil er es nicht fassen kann, wie wohl mit ihm umgegangen werde. Denn er meynet, er werde verzehret; da er doch in der That aufgehet wie der Morgenstern: er wird zerstreuet, auf daß er versammlet werde; er wird heraus gerissen, daß er gepflanzet werde. Derowegen wird der Glaube erfordert bey solcher Finsterniß, wie es Hiob 3. v. 2. heisset: **Dem Manne, dessen Weg verborgen ist, und GOtt denselben mit Finsterniß umgibt** rc. Und Jer. 10. v. 23-25: **Ich weiß, HErr, daß es in niemandes Macht stehe, wie er wandele, oder seinen Gang richte. Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Schütte aber deinen Zorn über die Heyden, so dich nicht kennen, und über die Geschlechte, so deinen Namen nicht anruffen.**

V. 11. Er saßte sich auf die Cherubim, und flog daher. Er flog auf denen Fitigen derer Winde.

60. Davon stehet nichts in der Historie. Es müßte denn der Prophet darauf zielen, daß 2 Mos. 25. v. 9. 18. 19. Mosi geboten wird, er sollte alles anschauen, und machen nach dem Vorbilde, das ihm auf dem Berge gezeigt wurde: darunter waren auch Cherubim, welche von dichtem Golde sollten gemacht werden: mitten unter diesen stund der Gnadenstuhl, von welchem der HErr zu Mosi redete; wie eben daselbst gesagt wird. Hiermit verbindet also der Prophet vor überschwenglicher Freude die Geheimnisse der Stiftshütte mit denen Geheimnissen des Bergs Sinai. Denn es ist ungläublich, wie reichlich die Geheimnisse der Schrift sich mit einander verbinden und haufenweise zufliessen, wenn sich einmal bey einem Menschen die finstern Ungewitter derer Gefährlichkeiten aufgekläret haben, und sich selbiger in der Freyheit und Freude des Geistes befindet. Denn alsdenn weiß er alles, alsdenn unterfängt er sich alles, alsdenn vermag er alles; denn **die gegenwärtige Salbung lehret ihn** [allerley, oder alles], 1 Joh. 2, 27. Nachgehens aber hat dieser Gebrauch in heiliger Schrift überhand genommen, daß man GOtt den Namen gegeben, der über den Cherubim sitzet, als im 99. Psalm v. 1: **Der HErr ist König, darum toben die Völker: er sitzet auf Cherubim, darum reget sich die Welt.** Und im 80. Psalm v. 2. 3: **Erscheine, der du sitzest über Cherubim; erwecke deine Gewalt, der du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist,** das ist, über der Bundeslade, auf dem Gnadenstuhl, welcher gegen Abend stund, hinter welchem diese Stämme Israel lagen.

61. Denn das hat GOtt gewollt, und vom Anfange dafür allezeit gesorget, daß das ein äusserliches Zeichen und Denkmahl wäre, an welches er den Glauben seiner Gläubigen binden möchte, damit sie nicht durch allerley und fremde Hitze ihrer Begierden auf selbsterwählte Gottesdienste, oder vielmehr Abgöttereyen geführet würden. Also heißt 1 Mos. 22. v. 14. **der Berg Morijah** so viel, als: **der HErr wird gesehen werden,** weil er daselbst auf das Opffer Abrahä sahe. Und im 35. Capitel v. 1. **wird Jacob befehliget, daß er dem HErrn einen Altar erbauete, der ihm zu BethEl erschienen war.** Darum befahl **Moses, daß das Volk Israel sich keinen andern Ort, als den der HErr** selbst erwäh=

erwählet hätte, zum Dienste GOttes aufrichten sollte, 5 Mos. 12, 5. welches Gebot sie aber nachgehends durch Aufrichtung derer Höhen u. Hayne öfters übertreten haben. Also hat er ihnen auch die Hütte des Stifts, den Gnadenstuhl, die Cherubim, als einen gewissen Ort gegeben, alwo sie ihn finden und anruffen sollten: welches alles eine Bedeutung auf Christum hat.

62. Wir haben zwar anjezo keinen dergleichen gewissen Ort; jedoch sind wir nicht ohne Zeichen und Denkmähler. Dergleichen sind, die Taufe und das heilige Abendmahl. Aber auch diese sind an keinen gewissen Ort gebunden. Denn Christus regieret nunmehro überall, und es stehet frey, wo man will, zu taufen, zu predigen, und das heilige Nachtmahl zu geniessen. Derowegen ist unser Gnadenstuhl, unser Cherub im Verborgenen, und diese Dinge können nur allein durch das Geheimniß des Worts im Glauben gefaßt werden. Christus ist unser Gnadenstuhl, wie Paulus spricht Röm. 3, 25. welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut. In welchem alle Fülle der Gottheit wohnet leibhaftig, Coloss. 2, 9. GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selber, 2 Cor. 5, 19. Die zween Cherubim, welche mit ihren Flügeln von obenher an einander stiessen, und den Gnadenstuhl bedeckten, also, daß sie mit ihren gegen einander gekehrten Gesichtern auf den Gnadenstuhl sahen, das sind die zwey Testamente, deren eines ist das Wort des Gesetzes, das andere, das Wort der Gnaden. Diese scheinen auch, wenn man sie gegen einander hält, einander zuwider zu seyn, indem das Gesetze die Sünde vermehret, die Gnade aber selbige hinweg nimmt; und gleichwol kommen sie in Christo mit einander überein: Denn was dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, im Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, Röm. 8, 3. 4.

63. Eben dahin gehet auch die Meynung dererjenigen, die da sagen, Cherub bedeute die Menge oder die Fülle der Wissenschaft, weil das Amt von beyden Worten, nemlich des Gesetzes, und der Verheissung oder Gnade, alles lehre, wenn recht damit umgegangen wird. Es fähret aber oder sitzt der HErr auf denen Cherubinen, im Geist und in der Wahrheit, wenn er durch den Glauben in uns regieret: dieser Glaube aber wird durch das Amt beyderley Worts in uns zuwege gebracht. Denn was unser lateinischer Uebersetzer gegeben: ascendit super Cherubim; das gibt der hebräische Text weit geschickter: er fähret, (vehitur, seu equitat,) damit er das Reich des Glaubens in uns ausdrücken möge. Derowegen ist unser Cherub an keinen Ort gebunden; sondern, wo das Wort des Glaubens ist, da sitzt der HErr über denen Cherubinen durch Christum, und regieret in uns. Dahero ist auch dieses in dem Vorbilde beobachtet worden, daß über dem Gnadenstuhl und die Cherubim nichts gesetzet war, das man hätte sehen können; sondern allein durch den Glauben gläubete man, daß GOtt daselbst seinen Sitz habe. Daher sagt GOTT: Von dem Orte will ich dir zeugen, und mit dir reden, nemlich von dem Gnadenstuhle, zwischen den zween Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist, 2 Mos. 25, 22. Also wird von uns allein

lein im Glauben gegläubet, daß GOtt in Christo wohne; dieses aber gläuben wir durch das Zeugniß derer Cherubin, nemlich beyder Testamente: und es stehet uns nicht frey, anderswoher nach unserm Gefallen das Wort GOttes zu erwarten, ausser von diesem Gnadenstuhle, Christo.

64. Dieses scheinet mit dem vorigen einerley geredet zu seyn: **Er flog daher auf denen Fittigen derer Winde**, oder derer **Geister**. Denn er redet von einem geistlichen Winde, welcher das Wort des Geistes selbst ist, so uns das Gesetz ausleget, und die Gnade zeiget. Denn dieses Wort kömmt, wie der Wind, geschwinde: **Er bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weissest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret**, Joh. 3, 8. **Die Fittige aber dieser Winde sind selbst die mündlichen Worte, auf welchen diese Geister einherfliegen.** Denn auch selbst die Heyden dichten von ihrem Mercurio, (wodurch sie die göttliche Rede wollen verstanden wissen,) daß er an seinen Füssen geflügelt sey. So gar ist unserm Verstande von Natur die Liebe zu Allegorien eingepflanzet. **Er fleugt demnach auf denen Fittigen derer Winde**; das ist, durch das Amt des mündlichen Worts, durch welches der Glaube gelehret wird, schwebet er über uns. Daß demnach, wo das mündliche Wort ist, so man durch den Geist des Glaubens fasset, daselbst ohne allen Zweifel der HErr ist, und über uns schwebet.

65. Es heißt aber, daß er fliege, oder schwebe, da doch die Cherubim, so aus dichtem Golde gemacht waren, nicht flogen. Es hat aber der Prophet wohl gesehen, daß die Flügel denen Cherubim nicht vergeblich im Gesetze beygeleget werden, indem die Flügel zum fliegen gegeben seyn. Er hat darunter verstanden, daß damit angedeutet werde, es werde dermaleinst ein Flug des Worts durch die ganze Welt geschehen; welches selbst das Amt des Wortes ist: und mit diesem Fluge, über diesen Fittigen, werde der HErr schweben, und überall durch sein Wort gegenwärtig seyn; wie Marcus 16, 20. spricht: **Die Apostel giengen aus, an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.** Derowegen dünket mich, dieses Fliegen bedeute den schnellen Lauf des Worts durch die ganze Welt; wie es im 147. Psalm v. 15. heißt: **Sein Wort lauft schnelle.**

66. Nicht alleine aber dieses wird hiermit angedeutet, sondern auch, daß weder das Wort, noch der HErr selber mit seiner beywirkenden Kraft in der Kirche ruhe oder müßig sey. Denn man muß niemals vom Worte ablassen; sondern es muß allezeit in der Uebung und Gebrauch, in der Bewegung und im Fluge seyn, damit der HErr selbst immerdar fliegen, und den Glauben in uns in seiner Bewegung und Leben erhalten möge. Denn obwol der HErr alles alleine durch sich selbst thun und wirken kann, so hat er dennoch beschlossen, nichts ohne das Amt des Wortes zu thun, damit der Glaube statt habe, und unserer Schwachheit gerathen werde, welche göttliche Dinge nicht vertragen kann, wo sie nicht in das Wort eingewickelt seyn, durch welches er uns gleichsam **wie in seiner Mutter trägt**, wie Esaias spricht c. 46. v. 3. Derowegen hat man das nicht so überhin anzusehen, daß er das Fliegen zweymal gesetzt hat; als durch welches er uns hat lehren wollen, daß der Geist des HErrn nicht schwebe über denen Wassern derer Völ=

Völker, und daß er nur diejenigen durch seine gegenwärtige Gottheit regiere, die durch das Wort unterrichtet werden. Damit er also über einen Haufen werfen möchte das Vertrauen und Einbildung auf menschliche Kraft und den freyen Willen, und zugleich die Gnade und Leutseligkeit GOttes unsers Heilandes anpreisen möchte, welche er gegen diejenigen beweiset, welche das Wort GOttes hören und bewahren. So stehet auch 5 Mos. 32. v. 11. geschrieben: *Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, so habe der HErr seine Fittige über das Volk Jacob ausgebreitet, und sie genommen, und sie getragen auf seinen Flügeln.*

67. Wenn aber jemand das Schweben auf denen Fittigen derer Winde aus der Historie des Berges Sinai nehmen wollte, so würde ich ihm eben nicht sehr zuwider seyn, und könnte vielleicht also erkläret werden: Der HErr habe damals, als er auf den Berg Sinai herab fuhr, auf denen Fittigen des Windes geschwebet. Denn er hat sich des Berges nicht zu einer Stütze bedienet, darauf er ruhete; vielmehr muß man sagen, daß er in der Luft geschwebet habe: sintemal er nicht von jemand getragen wird, sondern er selbst trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft, Hebr. 1, 3. welches durch dieses Fliegen ist angedeutet worden.

v. 12. **Und er verbarg sich in der Finsterniß, in deren Umfange war sein Gezelt. Finsteres Wasser war in denen Wolken der Luft.**

68. Wenn die Schriftstellen dunkel sind, und man in selbigen nicht erfahren ist, so geben sie allemal zu vielerley Gedanken und mancherley Auslegungen Anlaß. Also gehet es auch mir mit diesem Verse. Ich komme abermal auf die Gedanken, als ob der Prophet hiermit eine doppelte Figur berühre, die sich sowol auf den Berg Sinai, als auf die Stiftshütte beziehen kann. Zum wenigsten was das erste Theil des Verses anlangt, scheinet es von der Finsterniß und Dunkelheit des Allerheiligsten und der Stiftshütte geredet zu seyn. Denn dieses, daß in dem Allerheiligsten kein Licht war, bedeutet den Glauben, vermöge dessen GOtt durch Christum in denen Herzen derer Glieder seiner Kirche, die seine Wohnung ist, wohnet; als welcher Glaube weder begreift, noch begriffen wird, nicht siehet, noch gesehen wird, und doch alles siehet. Denn er ist ein Beweis oder Innhalt dererjenigen Dinge, die zwar sehr nahe und gewiß gegenwärtig, aber doch keinesweges sichtbar sind. Gleichwie die Bundeslade in dem Allerheiligsten auf das allergewisseste gegenwärtig war, und dennoch nicht öffentlich gesehen wurde: Also war GOttes Wohnung in dem Umfange des Allerheiligsten, weil er selbst mitten in dem Allerheiligsten seinen Sitz hatte. Wodurch angezeiget worden, wie der 46. Psalm v. 6. redet, GOtt sey mitten in seiner Kirche, darum könne sie nicht beweget werden. Diese und dergleichen Prophezeyungen haben die Gläubigen Alten Testaments aus dieser Figur genommen.

69. Denn GOtt regieret in uns, nicht nur äusserlich, durch die Zunge und durch das Wort; sondern in der Kraft: und diejenigen haben auch keinen Bestand, die nur mit der Zunge und mit den Worten an ihn gläuben, sondern die mit dem Herzen gläuben, die sind gerecht, Röm. 10. v. 9. mitten unter diesen wohnet er selbst.

Diese sind stark, und ihnen wird in allem geholfen, durch GOttes Antlitz, das ist, durch GOttes Gegenwart, wie es im 46. Psalm v. 5. 6. heißt: **Dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe.** GOtt hilft ihr mit seinem Angesichte, oder sehr frühe, das ist, mit seiner sehr nahen Gottheit, und selbst mit seinem Antlitz.

70. Aber wir müssen auch auf den Berg Sinai kommen, von welchem geschrieben stehet 2 Mos. 19, 16. daß, als der HErr herab gefahren, der Berg mit Finsterniß bedeckt worden sey. Und es wird gar recht gesagt, daß der HErr selbst auf der Spitze und Mitte des Berges sich in die Finsterniß verborgen habe. Wodurch gleichfalls der Glaube bedeutet worden, durch welchen er mitten in seiner Kirche in unsern Herzen wohnet, alwo er nicht gesehen wird. Diese Finsterniß aber, indem sie außerhalb uns ist, ist der Buchstabe, der da tödtet, und erschrecklich ist der Weisheit des Fleisches. Denn diese überfällt ein heftiger Schauer, wenn sie soll getödtet werden; und gleichwol muß sie getödtet werden, wie das Gesetz lehret, daß sie nothwendig müsse getödtet werden, damit sie mit Mose auf die Spitze des Berges hinaufsteigen könne, welcher in das Dunkle zum HErrn hinein gieng. Denn man kann nicht zum HErrn in das Dunkle hineingehen, wo nicht zuvor die Weisheit des Fleisches durch das Gesetz getödtet worden.

71. In circuitu suo tabernaculum suum, scilicet posuit: **Er hat sein Gezelt in seinem Umfange aufgeschlagen.** Hiermit wird eben das vorige wiederholet. Wiewol im Hebräischen die Präposition, in, nicht stehet, sondern es lautet also: Circuitum suum, tabernaculum suum, das ist, er hat sein Gezelt so aufgeschlagen, daß er sich in die Finsterniß verbarg, er hat es also aufgeschlagen, daß sein Umfang auch sein Gezelt war. Welches mich dünket den Verstand zu haben, daß der Glaube, oder die Kirche, so durch den Glauben geheiliget worden, GOttes Aufenthalt sey. Denn deswegen macht er nur dasjenige zu seiner Wohnung, das seinen Umfang oder Einfassung hat, das ist, wo er kann verschlossen seyn, und sich verbergen: gleichwie er in dem Allerheiligsten seine Einfassung hatte und verschlossen wurde, und auf dem Berge Sinai von Wolken und Dunkel umgeben ward.

72. Und dieses gilt wider das Ansehen der Person, daß er saget, sein Gezelt sey dasjenige, wovon er umgeben wird. Der Prophet thut von keiner Person Meldung, die ihn umgibt, er machet nichts nahmhaft; es mag seyn was da will, davon er umgeben wird. Denn alle, die ihn umgeben, und ihm anhangen, es mögen seyn Heyden oder Jüden, die werden seine Wohnung; denn hier ist kein Unterscheid, Gal. 3, 28. Aber dieses gehet, wie ich bereits gedacht, dem Fleische bitter ein, wenn es soll in das Dunkle zu GOtt eingehen; angenehm aber ist es dem Geiste, der da hinein gegangen ist. Denn der Mensch gehet nicht zu dem verborgenen GOtt ein, ausser durch die Finsterniß des Glaubens; der Glaube aber nicht anders, als durch die Tödtung des Fleisches. Dannenhero, so lange diese Finsterniß noch äusserlich ist, so ist sie Tod und Hölle, wenn sie aber innerlich worden ist, ist sie Leben und Seligkeit. Denn der Buchstabe des Gesetzes setzet uns die Finsterniß und das

das Creuz entgegen. Der Geist aber des Glaubens bricht durch dieselbige hindurch; und wer in das Dunkle eingegangen ist, der findet den HErrn. Wer demnach vor dem Dunklen fleucht, und davor erschrickt, wie das Volk Israel, 2 Mos. 20. v. 19. seqq. welches sich der Worte weigerte, die sie höreten, und vor dem Dunkeln, und Finsterniß, und Ungewitter flohe, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde, Ebr. 12, 18. 19. der kömmt nicht zum HErrn. Denn wo du das Gesetz nicht hören willst, das dich erniedrigen und creuzigen muß, so wirst du den HErrn innwendig mit Mose nicht reden hören. Jedoch auch Moses gieng nicht zum HErrn hinein, bis ihn der HErr forderte, wie 2 Mos. 19, 20. die klaren Worte lauten.

73. Finsteres Wasser in denen Wolken der Luft. Hieronymus hat es gegeben: in nubibus ætheris. Nach dem Ebräischen kann es auch gegeben werden: in nubibus nubium; denn beyde Wörter bedeuten eine Wolke, daß wir also darunter verstehen können eine dichte und zusammen gepreßte Wolke, dergleichen man bey Ungewittern siehet. Und besser wird es in Accusatiuo gegeben: tenebrosam aquam, und ohne die Præposition, in, auf diese Art: Posuit tenebras latibulum suum, circuitum suum, tabernaculum suum, tenebrosam aquam, nubem nubium, daß also die folgenden Worte die vorhergehenden erklären. Als wolle er sagen: Es beliebte ihm, die dicke Finsterniß zu seinem verborgenen Aufenthalt zu machen, daß er in derselben Umfange wohnete, welche Finsterniß die schwarzen Wasser in der dichten Wolke des Ungewitters war. Durch dieses alles wird die Tödtung des alten Menschen angedeutet, welche der HErr an denen Seinen durch das Wort des Gesetzes ausübet. Und gleichwol thut er dieses nicht auf eine grausame Weise; weil er allen denenjenigen nahe ist, welchen er dergleichen Uebel wiederfahren läßt, damit er ihnen wohlthue. Derowegen geschieht dieses alles in seinem Umfange.

74. Ob nun wol viel dieses finstere Wasser in denen Wolken der Luft auf die Speculationen über die dunklen Stellen derer Propheten gezogen haben; doch haben wir acht auf die Folgerung derer Worte und Sprüche, und verstehen deswegen durch das finstere Wasser das Werk des Gesetzes, das ist, die mancherleye und öftere Tödtung des Fleisches, die viele Traurigkeit des Gewissens, und den Zorn des Gerichts, durch welche dem Fleische wehe geschieht. Gleichwie auch nach unsern äusserlichen Sinnen die finstern Wolken bey Ungewittern voller Wasser, und zugleich uns betrübt und verdrüßlich sind. Dann sowol Wasser, als Dunkel, bedeuten in heiliger Schrift Traurigkeit und Verfolgung.

75. Die dicken Wolken aber (nubes nubium), oder die Wolken der Luft, sind selbst die Apostel, welche der Welt traurige Dinge verkündigen, indem sie alle durch das Wort des Gesetzes unter die Sünde beschliessen. Denn eben die Apostel sind der Umfang des HErrn, in welchen er sich aufhält, und mitten unter ihnen ist er gegenwärtig; aber verborgener Weise, und durch sie wirket er alles in seinem Worte. So heißt es Es. 5. v. 6. von dem Weinberge des HErrn, den er das Haus Israel nennet, und spricht: Ich will meinen Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen. Und Es. 60, 8: Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern?

Aber wenn sich die finstern Wolken zertheilen, so lassen sie einen heilsamen Regen fallen, da sie anfangs mit ihrer Schwärze den Untergang zu drohen schienen. Also tödtet auch ein Prediger des Gesetzes; und dennoch machet er lebendig, wenn er lehret, daß das Gesetz geistlicher Weise in Christo erfüllet sey. Es kommt die Allegorie von Wolken und Regen, womit das Amt des Worts GOttes angedeutet wird, öfters in Heil. Schrift vor.

v. 13. Vom Glanz in seinem Angesicht giengen die Wolken vorüber. Hagel und feurige Kohlen.

76. Ich gestehe, daß ich nicht weiß, wie der Verstand dieses Verses mit denen vorhergehenden Worten zusammenhängt. Derowegen wird meine erste Glosse seyn: Ich weiß nicht. Jedoch, damit wir zu bessern Gedanken Anlaß geben, so wollen wir zum wenigsten unsere Muthmassung hierher setzen. Augustinus und Hieronymus verstehen die Worte also, daß sie den Uebergang derer Apostel von denen Jüden zu denen Heyden andeuten sollen: Allein sie zeigen uns nicht die Folgerung, auf was Art und Weise dieses also könne verstanden werden, vom Glanz vor dem Angesicht des HErrn. Und damit nicht jemand meyne, als ob mir alleine die Erklärung dieser Stelle schwer falle, so will ich nur des Caßiodori Meynung anführen, der dafür hält, præ fulgore, vor Glanz, wäre ein Wort, so in plurali Numero stünde, und müsse auf die Wolken gezogen werden, daß es so viel heisse, als præfulgidæ nubes, Wolken, die einen grossen Glanz von sich geben. Und so wird es denn niemand Wunder nehmen, wenn auch ich einen Fehltrit thun sollte, da so grosse Leute einen so grossen Fehler begehen, wenn sie ihren eigenen Gedanken nachfolgen.

77. Demnach will auch ich indessen meinen eigenen Gedanken folgen. Nemlich, bisanhero hat der Prophet vom Amte des Worts gehandelt, so viel das erste Stück desselben betrift, welches in der Lehre des Gesetzes bestehet, durch welche die Sünder gedemüthiget werden, wenn der HErr durch seine Gegenwart bey dem Worte des Gesetzes zugleich mitwirket. Nunmehro handelt er auch den andern Theil des Worts ab, welches darinne bestehet, daß, nachdem das Gesetze seine Kraft bewiesen, das Wort der Gnaden die Gedemüthigten erhöhet und tröstet. Also wird der Verstand dieser seyn: Die schwarzen und erschrecklichen Wolken, in welchen durch das Wort des Gesetzes der Zorn GOttes geoffenbaret wird, fahren dahin, gehen vorüber, und werden ausgeleeret, vor dem allzugrossen Glanze und Klarheit, die in GOttes Angesichte ist; das ist, die Offenbarung und Erkenntniß GOttes, durch welche seine Barmherzigkeit erkannt wird, ist so süsse, daß die vorhergegangene Unruhe, so das Wort des Gesetzes verursachet, nicht weiter betrübet.

78. Denn gleichwie (nach Bernhardi Ausspruch,) die Erkenntniß sein selbst, ohne die Erkenntniß GOttes, Verzweifelung wirket; also wirket die Erkenntniß GOttes, ohne die Erkenntniß sein selbst, eine aufgeblasene Einbildung: wo das anders eine Erkenntniß GOttes zu nennen ist, die ohne Erkenntniß sein selbst ist, indem sie nothwendig nur in einer blossen Speculation bestehen muß. Daher schreibet Paulus 2 Cor. 3, 9 - 12. der Erkenntniß der Herrlichkeit GOttes Vertrauen und Hoffnung zu, wenn er spricht: So das Amt, das

das die Verdammniß prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. Denn auch jenes Theil, das da verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten, gegen dieser überschwenglichen Klarheit. Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir grosser Freudigkeit. Und weiter unten v. 18: Nun aber schauen wir alle die Klarheit des HErrn, wie in einem Spiegel, mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist. Hier sehen wir also, daß, indem der Apostel die Herrlichkeit des aufgedeckten Angesichts des HErrn beschreibet, er fast einerley Worte mit denen, so in unserm Verse stehen, setzet: vor dem Glanz seines Angesichtes. Was ist der Glanz seines Angesichts anders, als die Herrlichkeit oder Klarheit des aufgedeckten Angesichtes GOttes.

79. Was ist demnach die Herrlichkeit des HErrn? Was ist die Aufdeckung seines Angesichts? Wir haben bey Erklärung des vierten (§. 64. sqq.) und anderer Psalmen gesagt, das Angesicht des HErrn, und das Anschauen GOttes auf uns, und wenn er sein Antlitz über uns erhebet, daß wir es sehen können, sey nichts anders, als einen gegenwärtigen und gnädigen GOtt haben, auf ihn vertrauen, und wie es der Gebrauch heiliger Schrift mit sich bringet, den HErrn kennen; welches in dieser Welt allein durch den Glauben geschieht. Also führet Paulus in der Epistel an die Ebr. am 8. Cap. v. 11. aus dem Jeremia c. 31, 34. an: Und soll nicht lehren jemand seinen Nechsten, noch jemand seinen Bruder, und sagen: Erkenne den HERRN; denn sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinesten an bis zu dem Grössesten. Und Es. 11, 9: Das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt. Diese Erkenntniß GOttes machet das Herz frölich; gleichwie die Erkenntniß sein selbst betrübt macht. Denn jene stellet uns die Barmherzigkeit GOttes vor Augen; wie der 26. Psalm v. 3. sagt: Deine Güte ist vor meinen Augen: Diese aber, die Erkenntniß unser selbst, stellet allezeit die Sünde wider uns auf, und nöthiget uns, allezeit an unsere Sünden zu gedenken; wie in dem 51. Ps. v. 5. stehet: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Demnach ist das Antlitz oder Anschauen GOttes, die offenbarte Erkenntniß GOttes, in welcher man die Herrlichkeit oder Klarheit des HErrn siehet. Die Herrlichkeit GOttes aber ist, unsere Gerechtfertigung, welche nicht auf das Laufen oder Bemühen des Menschen ankömmt, sondern auf die Erbarmung GOttes. Daher geben wir die Ehre nicht uns, sondern dem HERRN. Welcher, wie der Apostel spricht, alles thut zum Lobe seiner herrlichen Gnade, Eph. 1. v. 6. auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, 1 Cor. 1, 31. nachdem aller unser Ruhm zernichtet, und unsere Schande aufgedeckt ist durch das Wort des Gesetzes.

80. Nachdem aber diese Wolke vorüber gegangen, und die Sünder zur Gnüge erniedriget worden durch die Erkenntniß ihrer Sünden, zu welcher sie durch das Amt des Gesetzes gebracht worden; und nachdem sie zu dem Anschauen Gottes geführet worden, alwo sie die Herrlichkeit der Gnade GOttes erkennen, und dadurch beruhiget werden, darüber frölich seyn, und den HERRN preisen: so gehet auch der Hagel und die feurigen Kohlen mit vorüber.

 81. Denn

81. Denn ich halte dafür, daß die Wolken, der Hagel und feurige Kohlen zu dem Verbo, sie gehen vorüber, zu ziehen seyn. Das Wort, Hagel, aber bedeutet im allegorischen Verstande die harten und rauhen Worte des Gesetzes; oder, wie der Prophet es anderweit ausspricht, das Schelten auf die Heyden, Ps. 9, 6.

82. Durch die feurigen Kohlen aber, die im Ebräischen Carbones ignis heissen, verstehen wir entweder eben diejenigen, von welchen er oben gesagt hat, daß sie vom Feuer angezündet würden, nemlich die Sünder selbst, welche durch das Feuer der Angst ausgebrannt werden; oder eben dieselben Worte des Gesetzes, durch welche das Feuer der Busse im Gewissen angezündet wird. Welches letztere mir besser gefällt. Denn alles dieses gehet vorüber, nachdem die Erkenntniß der süssen Barmherzigkeit GOttes aufgedecket worden. Denn alsdenn werden die anfangs verhaßten Wolken angenehm, und die Prediger des Gesetzes, vor welchen uns grauete, lieben wir, und ihre harten und brennenden Worte billigen wir endlich: nicht anders, als wie ein kleiner Knabe seinen Lehrmeister und dessen Zucht hasset, bis er nach Antrit seiner Erbschaft verstehen lernet, was ihm sein harter Zuchtmeister genützet: welches Exempel Paulus gegen seine Galater cap. 4. v. 1. sqq. gebrauchet, und welches uns ein grosses Licht gibt, diese Stelle desto besser zu verstehen.

83. Ich halte dafür, der Prophet habe dieses alles aus demjenigen Stück der Historie genommen, da 2 Mos. 19, 20. geschrieben stehet, **Moses** sey hinauf gestiegen auf den Berg, und in das Dunkele hinein gegangen, nemlich vor das Angesicht des HErrn. Denn wir verstehen es also, daß das daselbst beschriebene Ungewitter nicht in dem Antlitz des HErrn gewesen, sondern nur in seinem Umfange, oder um ihn herum; wie er dieses auch im vorhergehenden Verse gesagt hat. Gleichwie nun Mosi, da er hinein gieng vor das Angesicht des HErrn, die Herrlichkeit des HErrn erschien, von dar er auch die Klarheit seines Angesichts, weil der HErr mit ihm geredet hatte, mit zurücke brachte, wie 2 Mos. 34. v. 29. sqq. gemeldet wird; so giengen auch zugleich der Hagel und die feurigen Kohlen vorüber, und er sahe dieselbigen nicht vor dem Glanz des Angesichts des HErrn: Also geschieht auch dieses bey uns; wie der Apostel Paulus lehret 2 Cor. 3, 18. 12: Nachdem das Angesicht des HErrn denenjenigen, die seine Herrlichkeit anschauen, aufgedeckt worden, und sie durch diese Näherung zur Klarheit des HErrn, in eben dasselbe Bild verkläret worden, so entstehet daraus eine grosse und starke Hoffnung und Freudigkeit. Der Treiber höret auf, das Joch seiner Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und der Stecken ihres Treibers ist zerbrochen, durch das Kind, so uns geboren ist, und durch den Sohn, der uns gegeben ist, nach dem 9. Cap. Es. v. 4. 6.

84. Der Prophet setzet hier abermal entweder zur Historie etwas hinzu, oder er spielet nach eigenem Gefallen mit einer Allegorie. Denn wir lesen nicht 2 Mos. 19. mit klaren Worten, daß Hagel und feurige Kohlen auf den Berg Sinai vom Himmel herab gefallen wären. Weil es aber ein starkes Donnerwetter war, so verstehet man es darunter, daß auch daselbst Feuer, Hagel, Schnee, heftiger Wind nicht weniger unter einander gefahren seyn, als sie

bey der Egyptischen Plage 2 Mos. 9, 23. unter einander vermischet waren; sintemal durch beyde Ungewitter das Amt des Gesetzes ist vorgebildet worden.

85. Das sage ich nach meinem Begrif, den ich von diesen Worten habe; einem andern stehet es frey, seinen eigenen Gedanken zu folgen. Denn, daß das Wort, transierunt, sie giengen vorüber, eine Veränderung bedeute, das beweiset die Stelle Matth. 24. v. 35. da es heisset: Himmel und Erden (transibunt) werden vergehen; oder, [wie es Lutherus hier will gegeben haben,] werden verändert werden; meine Worte aber werden nicht vergehen, oder verändert werden. Diese Bedeutung habe ich anitzo und an diesem Orte angenommen. Will aber auch jemand dieses, da es heißt: Die Wolken, der Hagel, die Kohlen gehen vorüber vor der Klarheit des Angesichts des HErrn, also verstehen, daß das Wort und die Strafpredigten des Gesetzes kräftig seyn, durchdringen, und nicht können verhindert werden, dasjenige bey denen Sündern auszurichten, weswegen sie geprediget werden, um der Gegenwart willen der Herrlichkeit GOttes, die da geprediget wird, als welche den Hochmuth derer Menschen zu schanden macht: wohin die Worte des 77. Psalms v. 18. abzuzielen scheinen: deine Pfeile giengen vorüber, oder, deine Stralen fuhren daher: so will ich auch dieses nicht verwerfen. Auch dieses Vorübergehen reimet sich gar schön auf die vorhergehenden und nachfolgenden Worte, damit die Kraft und Wirkung des Worts erwiesen werde; wie es zun Ebr. 4. v. 12. heißt: Das Wort GOttes ist lebendig und kräftig, und durchdringender, denn kein zweyschneidig Schwerdt. Und ich kann eben nicht den Ausspruch thun, welche Meynung von beyden die beste sey.

v. 14. Und der HERR donnerte vom Himmel, und der Höchste ließ seine Stimme (Donner) aus: Hagel und feurige Kohlen.

86. Dieser Vers nöthiget mich fast, die letztere Meynung, welche ich bey dem vorhergehenden Vers angezogen, selbst anzunehmen. Jedoch wollen wir beyde untersuchen, und zwar die erstere zuerst. Der Prophet scheinet hiermit auf dasjenige in der Historie gesehen zu haben, da 2 Mos. 19. v. 19. geschrieben stehet, der HErr habe Mosi, da er mit ihm geredet, laut geantwortet, darauf habe man deutliche Worte gehöret, und GOtt habe die Zehen Gebote geredet. Die Bedeutung hiervon ist diese, daß das Gesetz allein durch die Stimme des HErrn erfüllet werde. Denn was ist das, daß Moses geredt, und der HErr geantwortet hat, als, daß das Gesetz durch Mosen gegeben, durch Christum aber, welcher dem Gesetze antwortet, und dasselbe allein erfüllet, Gnade und Wahrheit worden ist? wie Johannes Cap. 1. v. 17. spricht: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber durch JESUM Christum worden. Demnach donnert der HErr vom Himmel, das ist, durch das Chor derer Apostel prediget er das Wort der Gnaden: und eben er läßt seine Stimme oder Donner aus; welches eine Wiederholung des vorigen ist. Denn die Stimme des HErrn ist eine Stimme der Kraft, oder kräftige Stimme, wie im 29. Psalm v. 4. steht, und im 68. Ps. v. 34: Er wird seinem Donner Kraft geben.

87. Mit dieser Figur spielt auch schön der

der 147. Psalm v. 16. sqq. in denen Worten: Er gibt Schnee, wie Wolle. Er streuet Reif, wie Asche. Er wirft seine Schlossen, wie Bissen. Wer kann bleiben vor seinem Frost? Er sendet sein Wort aus, so zuschmelzt es. Er lässet seinen Wind wehen, so thauet es auf. Durch welches alles das Amt der Predigt angezeiget wird; welches in Ansehung des erstern, nemlich des Amts des Gesetzes, rauh; aber in Ansehung des andern Amts des Worts, süsse ist. In diesem Verstande muß man Hagel und feurige Kohlen in einer andern Bedeutung annehmen, als wir sie im vorhergehenden Vers angenommen haben. Denn daselbst haben wir also genennet die rauhen und brennenden Worte des Gesetzes; hier aber werden wir sagen müssen, daß es angenehme und kühlende Worte bedeute. Wenn wir uns Mühe geben wollten, so könnten wir zwar behaupten, daß auch das Wort der Gnaden vor Fleisch und Blut rauh und brennend sey. Denn ein schlechter Mensch verstehet dessen Kostbarkeit nicht; gleichwie die Rede Christi denen Jüden harte, und eine Rede des Todes war, da sie doch an und vor sich selbsten ein Wort des Lebens war, Joh. 6, 60. 63. Und Paulus bekennet von sich selber, er sey ein guter Geruch Christi, und gleichwol einigen ein Geruch des Todes zum Tode, andern aber ein Geruch des Lebens zum Leben, 2 Cor. 2, 15. 16. Jedoch fället jedermann gleich in die Augen, daß hiermit denen Worten Gewalt geschehe, und die Erklärung gezwungen sey. Solchergestalt wären die Worte so, wie folget: Der HERR hat seine Stimme ausgelassen, welche ist Hagel und feurige Kohlen; das ist, rauh und brennend; denn der HErr unser GOtt ist ein verzehrend Feuer, Ebr. 12, 29. Und wie er Jeremia 23, 29. spricht: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeisset?

88. Derowegen wollen wir auch die andere Meynung abhandeln, und dieselbe eines jedweden Urtheil unterwerfen. Nemlich der Prophet hat zwar in dem vorhergehenden gesagt, daß die Erde sey bewegt, die Grundvesten erschüttert worden, da der HErr zornig war, und er sey daselbst hergefahren über dem Cherubim; und dergleichen mehr: wodurch die Kraft des Wortes des Gesetzes, und die Gegenwart und Mitwirkung GOttes bey denen Dienern des Wortes, ist erkläret worden. Doch handelt er eben dieses in diesen Versen ab, und will selbiges desto mehr einschärfen und erklären, wenn er spricht: Selbst die Wolken wären vor dessen Glanz kräftig gewesen, und der HErr habe in selbigen vom Himmel herab gedonnert, er hätte seinen Donner mit Hagel und Feuerstralen ausgelassen. Und dieses alles zu dem Ende, damit nichts von allen denjenigen Werken, welche das Gesetze durch Drohen, Schrecken, Bestürzung, Zanken, Schelten, Anklagen, Brennen und Verzehren (denn wir haben gesehen, daß dieses alles dem Amte des Gesetzes in denen abgehandelten Versen zugeschrieben werde,) wirket, damit nicht, sage ich, dieses alles, denen Wolken selbst, das ist, denen Aposteln und Predigern zugeeignet werde; sondern GOTT alleine, welcher machet, daß die Wolken, Hagel, feurige Kohlen, vorüber gehen. Denn er selbst läßt diese seine Stimme vom Himmel aus. Denn so lesen wir auch in der Historie, 2 Mos. 19, 16. daß sich ein Donnern erhoben vor der Stimme der sehr starken Posaunen, und daß der

Posaunen Ton immer stärker und stärker worden; daß also der Verstand des Gesetzes immer klärer und klärer wird, je fleißiger dasselbe gelehret wird.

89. Hieraus erhellet also, daß auch die Uebersetzer diese Verse nicht verstanden haben, indem sie es ganz ungewöhnlich übersetzet: Dedit vocem suam, grando et carbones ignis; da sie vielmehr hätten setzen sollen: Vocem suam grandinem, et carbones ignis; im Accusatiuo, welcher von dem Verbo, dedit, regieret wird. Man mag nun das Wort, vocem, (altissimus dedit vocem suam,) von den Worten, carbonibus und grandine, absondern, oder es mit selbigen verbinden, so liegt nichts daran; wenn man nur durch beydes verstehet das Wort der Predigt. Diese, gleichwie sie mancherley ist, und zu vielerley Affecten dienen muß: also wird sie auch durch die zahlreichen Dinge, so vom Himmel herab fallen, vorgebildet. Dergleichen sind, Sternen, Regen, Hagel, Nebel, Reif, Schnee, Schlossen, Donnerstralen, Blitze, und alle dergleichen Dinge, welche vom Himmel fallen können, sie mögen nun entweder lebendig machen, oder tödten; davon die erstern auf das Wort des Lebens, die letztern aber auf das Wort des Gesetzes können gezogen werden. Denn durch die Himmel werden die Apostel vorgestellet, wie wir im folgenden Psalm sehen werden. Im 2 Sam. 22, 12. gehen diese Verse von unserm Text etwas ab: Posuit tenebras in circuitu suo, latibulum suum (da ist das Wort latibulum ausgelassen, und an statt, tabernaculum suum, wird latibulum suum gesetzet). Ferner: Cribrans aquas de nubibus cœlorum: er lässet das Wasser aus den Wolken, gleichwie durch ein Sieb herabfallen, für: densitas aquarum in nubibus nubium: denn die dichten Wolken scheinen, als ob sie das Wasser gleichsam durch ein Sieb fallen liessen. Ingleichen heißt es dort: Præ fulgore in conspectu eius, transierunt carbones ignis; dafür hat unser Text: Præ fulgore in conspectu eius nubes transierunt. Weiter stehet dort: succensi sunt carbones ignis; alhier aber: grando et carbones ignis. Also ist das Wort, nubes, überflüssig; und, succensi sunt, ist eben das Wort, transierunt; denn es bedeutet beydes: Et intonuit de cœlo Dominus, et Altissimus dedit vocem suam; da werden die Worte, grando et carbones ignis, nicht wiederholet. Diesen Unterschied zu untersuchen, will ich den Müßigen und Fleißigen überlassen.

v. 15. Er schoß seine Pfeile, (Stralen,) und zerstreuete sie, er machte seiner Blitzen viel, und erschreckete sie.

90. Es ist ganz klar, daß der Prophet alhier auf allegorische Weise von den Pfeilen rede, sintemal wir nichts in der Historie von Pfeilen lesen: dahero nennet er Pfeile selbst die Donnerstralen, davon es 2 Mos. 19, 16. heisset: **Es erhub sich ein Donnern und Blitzen.** Und im 77. Psalm v. 18: **Deine Pfeile, oder die Stralen, fuhren daher.** Dahero werden die Worte, durch welche das Gewissen verwundet wird, Pfeile genennet. Im 38. Psalm v. 3. heißt es: **Deine Pfeile stecken in mir.** Und Hiob am 6. v. 4: **Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse GOttes sind auf mich gerichtet, und gleichsam wider mich in Schlachtordnungen gestellet.** Und von dergleichen Pfeilen lieset man viel in heiliger Schrift. Als, im 7.

Psalm v. 14. stehet: **Seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben.**

91. Demnach sind diese **Blitzen, Wetterstralen, Pfeile,** eben dieselben Worte des Gesetzes, welche das Herz des Sünders erschrecken, beunruhigen und verwunden. Denn der Prophet hält noch an mit Erklärung und Einschärfung des Amts des Gesetzes. Daher dienet auch gegenwärtiger Vers zum Beweis, daß die vorhergehenden Verse, nach der letztern Meynung, zu verstehen seyn von dem Amt des Worts des Gesetzes, mehr, als von dem Wort der Gnaden; damit also der Beweis unserer Folgerung bestehe. Denn wir haben (§. 88.) gesagt, daß das Wort des Gesetzes mancherley und vielfach sey in seinen Werken, so es in dem Herzen des Sünders durch Erschrecken, Drohen, Anklagen, Brennen, 2c. wirket. Deshalben wird dieses auch auf dem Berge Sinai durch so mancherley Sinnbilder des Ungewitters, und an diesem, wie auch andern Oertern, durch mancherley Worte, so vom Ungewitter hergenommen, erkläret. Welches alles mehr und glücklicher durch die Erfahrung kann verstanden, als mit Worten beschrieben werden: sintemal auch der Prophet, gleich als könne er dieses nicht mit seinen eigenen Worten ausdrücken, seine Zuflucht zur mehrgedachten Historie nimmt, und es mit allegorischen Worten nicht sowol erklären, als nur anzeigen wollen.

92. Derowegen sollen auch wir, wenn wir das andere nicht fassen können, uns daran begnügen lassen, daß uns durch diese ganze Beschreibung des Ungewitters auf dem Berge Sinai, und mit allen den Worten, mit welchen selbiges erzehlet wird, alle die Unruhe gelehret werde, welche das Wort GOttes in den Herzen der Sünder erwecket, wodurch sie in einen Haß gegen sich selbst und gegen die Welt verwandelt, und auf eine heilsame Art getödtet werden. Denn das sind die mächtigen Kriege des HErrn, der vom Himmel wider sie streitet, wie Debora redet Richt. 5, 20. Daß also die Summa, der Zweck und Verstand dieses Psalms darinne bestehet, daß Christus, nachdem er gelitten, wieder auferstanden, durch den Heiligen Geist geprediget, gegläubet und verehret worden, den Hochmuth der Welt erniedriget. Denn dieses ist der summarische und kurze Verstand dieses ganzen Psalms; wie ein jeder leicht verstehet, der darauf acht hat.

93. Er spricht aber: **Er zerstreuete sie;** das ist, er riß sie von einander, und zertheilete sie. **Denn er ist nicht kommen, Friede zu senden auf Erden, sondern das Schwerdt,** Matth. 10, 34. damit der Mensch nicht allein von seinen Hausgenossen, sondern auch von sich selbst getrennet würde, aus Haß gegen seine Seele in dieser Welt. Und er hat seine Stralen nicht nur ausgelassen, sondern er machte derselben viel, damit er die Welt durch die Menge der Prediger in den Aufstand wider das Creuz verwickelte. So heißt es im 68. Psalm v. 12: **Der HErr gibt das Wort mit grosser Kraft (mit grossen Schaaren Evangelisten).** Und beym Jeremia am 16, 16: **Siehe, ich will Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen sie fischen.** Derowegen ist das eine heilsame Zerstreuung und Erschrecken, als wodurch sie zur wahren Einigkeit und Frieden geführet werden. Im 2 B. Sam. am 22. lautet es also: Et misit sagittas suas, et dissipauit eos, fulgura, et consumsit eos. Etliche verstehen durch die Blitzen die Wunder, mit welchen der HErr das Wort der Apostel bekräftiget hat. Ich lasse diesen

ihre

ihre Meynung, weil sie eben nicht ungereimt ist.

v. 16. Da sahe man die Brunnen derer Wasser, und die Grundvesten des Erdbodens wurden aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von dem Einblasen des Odems deines Zorns.

94. Dieses kann auf keine Weise zur Historie gehören, als in welcher nichts gedacht wird von den Quellen derer Wasser, und von denen Grundvesten der Erde, ausser, daß 2 Mos. 15, 27. angezogen wird: **Die Kinder Israel kamen in Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume;** durch welche, nach dem gemeinen Urtheil aller Ausleger, die zwölf Apostel und siebenzig Jünger Christi sind vorgebildet worden. Daß also der Prophet aus der Historie von dem ganzen Ausgange aus Egypten hier und da ein Stück heraus nimmt, und, nach der Freyheit seines Geistes, selbige auf die Geheimnisse des Neuen Testaments deutet. Denn durch das Amt des Worts hat die Welt in der That erkannt, daß die Apostel die Wasserbrunnen, ja, die Fürsten der ganzen Welt wären; wie Abraham und seinem Saamen verheissen worden. Also heisset es auch Ps. 45, 17: **An statt deiner Väter wirst du Kinder krigen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.** Und Ps. 68, 27: **Lobet den HErrn in den Versammlungen für die Brunnen Israel.**

95. Man mag nun hierunter entweder die lebendigen Apostel und Propheten, oder derselben Bücher verstehen, so wird es einerley seyn. Denn, gleichwie niemand die Apostel und Propheten für solche und so grosse Leute gehalten hätte, als sie in der That sind, wo sie nicht der HErr durch den Dienst des Worts und die Kraft der Wunder geoffenbaret und groß gemacht hätte: also würde auch niemand die Bücher derselben und ihren Verstand vor so wichtig, als sie sind, halten, wo es nicht der Geist Christi offenbarte, daß sie **Brunnen und die Grundvesten der Erde** wären. So glaubet man nun mit Recht, der apostolische Verstand und Sinn sey das beste, so an den Aposteln gewesen. Und also sind die Reliquien von ihren Kleidern, Gebeinen und Oertern, durch welche der Glaube des einfältigen Volks gar schlecht unterhalten und genähret wird, gegen die überbliebenen Bücher der Schrift, oder vielmehr gegen derselben Verstand und Sinn, gar nichts; indem der Sinn und Verstand keinen Büchern kann aufbehalten, sondern allein durch die Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen muß aufbehalten und bewahret werden. Diese Bücher der Propheten und Apostel sind die **Grundvesten**, von welchen der Apostel Paulus Eph. 2, 19. 20. saget: **So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten.**

96. Derowegen ist auch dieser Vers ein Stück von dem Beweis, daß der Prophet in diesem Psalm im Geist rede, und daß er dem Buchstaben nach die Allegorie, welche er aus der angezogenen Geschicht hergenommen, von Christo abhandele. Er sagt aber, daß dieses alles geschehen sey, nicht aus menschlicher Willkühr, oder aus unserm Vorhersehen; denn wer hat wol jemals seinem Wort so grosse Kraft beygemessen, daß er sich dasjenige dadurch auszurichten getrauet hätte, was durch die Predigt

digt des Evangelii durch die ganze Welt geschehen ist, nemlich, die grossen Thaten GOttes, welche in diesem Psalm vorher verkündiget, und nun erfüllet worden? Demnach ist dieses alles geschehen von deinem **Schelten, HErr, weil du die Heyden gescholten hast, und der Gottlose ist umgekommen**, Ps. 9, 6. sie sind auf eine heilsame Weise gescholten worden, sie sind ganz verändert, und zu bessern Leuten gemacht worden. So stehet Joh. 16. v. 8: **Er wird die Welt strafen um die Sünde**; und Röm. 11, 32: **GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme**; und c. 3, 19. 20: **Daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey, darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werk vor ihm gerecht seyn mag.**

97. Der andere **Theil** unsers Verses lautet also: **Von dem Einblasen des Geistes deines Zorns**; denn so wird es im Hebräischen abgetheilet. Er setzt den **Geist des Zorns GOttes**, mit dem **Einblasen** zusammen, durch welches Einblasen der Mensch, oder das lebendige Thier, lebendig gemacht wird; wie 1 Mos. 2, 7. stehet: **GOtt blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase.** Tödtet denn aber der Geist des Zorns GOttes nicht vielmehr, als daß er sollte das Leben einblasen? Ja, es ist an dem, **es ist der Geist, welcher die Welt strafet um die Sünde**, Joh. 16, 9. **und den Zorn GOttes über alle Menschen offenbaret**, wie Röm. 1. v. 18. gesagt wird. Aber eben hiermit bläset er denenjenigen, die durch diesen Zorn gedemüthiget worden, das Leben der Gnade ein. So stehet Es. 11, 4: **Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen tödten.**

98. So haben wir demnach hier das Predigtamt in der Kirche beschrieben, wie auch die Frucht der Auferstehung JEsu Christi des Gecreuzigten, von welchem allen David spricht, daß es geschehen sey **durch den Geist, der da heiliget**; wie auch Paulus in der Ueberschrift der Epistel an die Römer c. 1, 4. redet, in welcher er auf das kürzeste und schönste alles zusammen fasset, was in diesem Psalm von dem Amt des Worts und der Frucht der Auferstehung JEsu Christi ist gesagt worden; wie leicht ein jeder sehen wird, welcher beydes mit Fleiß gegen einander hält.

v. 17. Er schickte aus von der Höhe, und holete mich, und zog mich aus grossen Wassern.

99 Christus hatte in dem vorhergehenden selbsten bekannt, er habe gelitten, er habe geschryen, er sey erhöret worden: nachgehends hat er gerühmet die Wunder, die nach seiner Auferstehung in der ganzen Welt durch das Amt seines Worts geschehen. Nun fragt sichs billig: **Warum er sich denn aufs neue rühmet, daß er aus grossen Wassern sey gezogen worden?** Denn, nachdem er einmal von den Todten auferwecket ist, und geprediget worden, so ist er nicht mehr aus grossen Wassern gezogen worden. Ich halte nicht dafür, daß er wiederum auf dasjenige zurück gehe, was er bereits von seiner Errettung zu erzehlen angefangen hatte, gleich als ob er hier die Vorherverkündigung von den Wundern des Worts hiermit einschieben wolle; sondern ich achte, wie es die allereinfältigste Art der Folgerung mit sich bringt, er rede nunmehro in der Person seiner Kirche. Denn, nachdem das Wort des Creuzes gepre-

gepredigет, die Sünder erschrecket und zum Glauben bekehret worden, alsbald hat sich die Verfolgung angefangen; zu allererst bey den Jüden, bis die Apostel, wegen ihres Unglaubens und Tobens, gezwungen wurden zu den Heyden zu gehen.

100. Also handelt er nun eben diese Historie alhier ab, welche Lucas von den Aposteln und Gläubigen in seinen Geschichten beschreibet. Mit welchem auch die folgenden Wörter gar schön übereinstimmen werden, alwo er (v. 28.) das **niedrige Volk** dem **hochmüthigen Volk** der Jüden entgegen setzet, und (v. 45.) den **Gehorsam der Heyden** gegen jener ihren Ungehorsam rühmet, und spricht (v. 50.): **darum will ich dir danken, HErr, unter den Heyden**; welches allerdings nicht kann also verstanden werden, als ob er es von seiner eigenen Person geredet habe. Auch dieses thut etwas zur Sache, daß von diesem Vers an, bis zum Ende des Psalms, fast alle Worte im Futuro stehen, da sie bishero im Præterito gestanden; daß wir daraus abnehmen sollen, Christus rede hier von und in seiner Kirche. Denn auch Ap. Gesch. 9, 4. hat Christus vom Himmel herab zu Paulo gesagt: **Saul, Saul, was verfolgest du mich**; da er doch nur allein die Kirche Christi verfolgete. Also spricht auch der HErr 2 Kön. 19. v. 27. 28. wider den König Sennacherib: **Ich weiß dein Wohnen, dein Aus- und Einziehen, und daß du tobest wider mich, und dein Uebermuth ist vor meine Ohren herauf kommen**; da er doch nur das Israelitische Volk verfolgete. Dannenhero unterstehet sich der Prophet im 83. Psalm v. 3. 4. zu sagen: **Deine Feinde, HErr, toben, und die dich hassen, richten den Kopf auf**; und gleichwol folget darauf: **Wider dein Volk machen sie listige Anschläge**. Denn dieses hat er 2 Mos. 23, 22. verheissen: **Ich will deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn**. Und Zach. 2, 8: **Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an**. Und 1 Mos. 12, 3: **Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen**.

101. So spricht demnach Christus in der Person seiner Kirche, die er sich aus den Jüden gesammlet hatte: **Er wird aus der Höhe schicken, und mich holen, und mich aus grossen Wassern ziehen**. Dieses hat er gethan, da er seinen Heiligen Geist vom Himmel herab sandte, und sich aus den tobenden Jüden diejenigen sammlete, welche zum ewigen Leben verordnet waren: denn die vielen Wasser sind alhier viele Völker, wie es Offenb. 17, 15. heisset: **Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzet, sind Völker, und Schaaren, und Heyden, und Sprachen**. Welche auch an andern Oertern der Schrift auf allegorische Weise Völker bedeuten. Denn diese Worte: **Er holete mich, er zog mich aus grossen Wassern**, bedeuten nicht eine Erretung vom Bösen; welches im folgenden Verse vorkommen wird: sondern eine Erwählung und Absonderung von andern, wie es von Henoch heisset 1 Mos. 5, 24: **Und der HErr nahm ihn hinweg**; und cap. 20, 3. da GOtt zu Abimelech sprach: **Siehe da, du bist des Todes, um des Weibes willen, das du genommen hast**. Und es scheinet, als ob der Prophet auf die Worte gesehen habe 2 Mos. 2, 10: **Und sie nennete seinen Namen Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen**. Denn es stehet daselbst eben das Wort **Maschah**, welches wir hier finden.

finden. Und Moses ist ein Fürbild derjenigen gewesen, die aus den Wassern gezogen werden, das ist, die aus den Uebrigen erwählet werden. Dahero hat Moses seinen Namen nicht, wie etliche dafür halten, von dem Egyptischen Wort Moys, welches so viel als Wasser heißt, sondern von Maschah, herausholen, herausziehen, aufnehmen, weil er von dem Wasser genommen ist.

v. 18. Er errettete mich von meinen sehr starken Feinden, und von denenjenigen, die mich hasseten; denn sie sind mir zu stark worden.

102. Wie ich bereits erinnert, so stehet es im Hebräischen im Futuro, daß man also dieses für eine Stimme der Kirche, von der Christus geweissaget, annehmen kann. Es sind aber Worte einer Freudigkeit und Hoffnung zu GOtt, weil er selbst bekennet, die Feinde würden tapfferer, und die Hasser stärker seyn, als sie, auf daß wir wüßten, wir, die wir Christen seyn wollen, müßten an allem menschlichen Schutz verzagen. Denn die wahre und ächte Kirche wird nicht durch weltlichen Arm und durch die kraftlosen Donnerstralen der Götzen zu Rom beschützet; sondern diese Kirche ist nur erdichtet, und sie zeiget nur den Namen der Kirche an sich, die Kraft aber desselben verleugnet sie. Wir lesen aber in den Apostelgeschichten, wie rasend und mächtig das Jüdische Volk mit seinen Fürsten gegen die Apostel und Jünger des HErrn gewesen; noch wurden sie alle von ihrer Hand errettet, und preiseten den HErrn: und auch nur an dem einzigen bekehrten Paulo haben sie diesen Vers wahr gemacht.

v. 19. Sie haben mich überwältiget zur Zeit meines Unfalls, und der HErr ward mein Beschirmer.

103. Hiermit erkläret er die Art und Weise der Errettung, welche darinn bestanden, daß er seine Kirche mitten in ihrer Verfolgung nicht verlassen, sondern ihr beygestanden, und sie beschützet, damit die Feinde, welche stärker, als sie waren, sie nicht vertilgten. Und nicht allein dieses, sondern er führte sie auch aus in den Raum, wie der folgende Vers lehret. Das ist was er saget, **zur Zeit meines Unfalls**, das ist, er hat mich auch nicht einmal selbst zur Zeit der Verfolgung, da ich ganz und gar verlassen zu seyn, und jene, meine Feinde, die Oberhand zu behalten schienen, nicht verlassen; sondern er hat mich beschirmet. In welchen Worten uns abermal angepriesen wird, daß der Glaube auf dem, das man nicht siehet, bestehe, Ebr. 11, 1. Und daß wir gläuben müssen, wir seyn zu der Zeit, wenn wir am allerschwächsten seyn, durch GOttes Gegenwart und Beystand die Allerstärksten; wie Paulus spricht 2 Cor. 12, 10: **Wenn ich schwach bin, so bin ich stark;** und Joel 3, 15: **Der Schwache spreche, ich bin stark.** Denn dieses fasset die Weisheit des Fleisches nicht.

v. 20. Und er führete mich aus in den Raum: er errettete mich; denn er hat Lust zu mir.

104. Das ist, aus der Enge der Trübsal wird er mich in den weiten Raum des Trostes ausführen. Also spricht Paulus 2 Cor. 1, 3: **Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und der GOtt alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal.** Denn die Weite und die Enge bedeutet in allego=

legorischem Verstande Trost und Trübsal, nach dem 4. Psalm v. 2. in tribulatione dilatasti mihi: **in der Trübsal hast du mir weiten Raum gemacht; oder, du hast mich getröstet in Angst.** Denn die Traurigkeit ziehet das Herz und das Gesicht zusammen, die Freude aber machet sie weit; wie Sprüchw. 15, 13. stehet: **Ein frölich Herz macht ein frölich Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth;** und cap. 17. v. 22: **Ein frölich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Muth vertrocknet auch das Gebeine;** ingleichen cap. 15. v. 15: **Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben.**

105. **Er hat mich errettet.** Besser hat es **Hieronymus** gegeben: **Er wird mich erretten.** Desgleichen auch: quoniam voluit me; hat Hieronymus übersetzet: quia placuit ei. Es ist aber der Verstand dieser, **er hat seinen Willen und Wohlgefallen an mir gehabt;** wie es von Christo heißt Matth. 3, 17: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Et in terra pax hominibus bonæ voluntatis, das ist, bene placiti, **Friede auf Erden denen Menschen, welche daran Lust und Wohlgefallen haben werden, Luc. 2, 14.** Es ist aber in diesen Worten: **Der HErr hat mir dieses gethan,** (saluum me fecit,) die allerlauterste Bekenntniß, und die allerfreudigste Dankbarkeit verborgen. Nicht, spricht die Kirche, hat mir der HErr solches gethan, weil ich es würdig bin, oder durch irgend meine Werke es verdienet habe; sondern aus seiner freywilligen Barmherzigkeit, weil es vor ihm also wohlgefällig gewesen, daß er auf das Niedrige sehe, und es errette, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn. **Denn es liegt nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen und Wohlgefallen, wenn wir wollen selig werden, Röm. 9, 16.**

v. 21. Und der HERR wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände wird er mir vergelten.

106. Der lateinische Uebersetzer hätte auch dieses Wort, **er wird mir vergelten,** gleichwie die übrigen, im Præterito, oder auch die andern alle, im Futuro geben sollen, damit der Verstand und Ordnung nicht zerrissen würde. Denn hier vergleicht sich die Kirche der gottlosen Synagoge, in deren Vergleichung sie würdig war, daß sie errettet, und in weiten Raum ausgeführet würde; ob sie wol in GOttes Augen nichts hatte, dessen sie sich rühmen konnte, als das freywillige Wohlgefallen GOttes. Und wir haben bey dem 7. und 17. Psalm gesehen, daß auch durch diesen Affect von GOtt um das Gerichte über die Gerechtigkeit gebeten wird. Denn ob wir wol nicht anders, als durch Anklagung unsrer selbst, vor GOtt gerecht werden; jedoch thun uns die Gottlosen auf vielerley Art und Weise Unrecht, besonders in dem Worte GOttes. Das ist es, warum er sich hier auf seine Gerechtigkeit beruffet, und sich rühmet, daß ihm um selbiger willen die Errettung von seinen Feinden als eine Vergeltung wiederfahren sey. Denn das Gerichte zwischen GOtt und uns ist etwas anders, als das Gerichte zwischen uns und denen gottlosen Feinden. Und eben über diese Sache entstund ein so heftiger Streit zwischen Hiob und seinen Freunden, als welche behaupten wollten, der Mensch könne es dahin bringen, daß er auch vor GOtt gerecht

recht sey, wenn er nur vor Menschen mit keiner Sünde befleckt wäre. Hiob hingegen schreibt sich eine Gerechtigkeit vor Menschen zu; aber vor GOtt bekennt er sich für einen Sünder, als vor welchem wir alle Sünder seyn, und **mangeln des Ruhms, den wir vor GOtt haben sollen**, Röm. 3, 23.

107. Wir haben bey Erklärung des 13. Psalms (§. 27. 28.) gesaget, daß das Wort, **vergelten**, in heiliger Schrift mehr heisse eine Aenderung des Leidens, als eine Würdigkeit des Verdienstes. Denn bey GOtt sind unsere Verdienste gar nichts; sondern, indem er uns aus freywilliger Barmherzigkeit vergilt, so verändert er unsere Traurigkeit in Freude, und unsere Angst in einen weiten Raum. Wie er Es. 61. v. 3. spricht: **Der HErr hat mich gesandt, zu schaffen denen Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werde.** Derowegen wollen wir uns hüten, zu sagen, als ob diese Worte also zu verstehen seyn, daß sich die Kirche ihrer eigenen Gerechtigkeit, und der Reinigkeit oder Unschuld ihrer Hände vor GOtt rühme; sondern also rühmet sie sich derselben, daß sie sich über die Gottlosen beklagt, daß sie so ungerecht wären gegen die Kirche, welche ihre Sünden bekennet. Denn wenn es nach der Gerechtigkeit gehen soll, verdienet die Kirche, daß ihr gleich das Gegentheil, von dem, was sie von den Gottlosen leidet, wiederfahre; ingleichen auch, nach eben dieser Gerechtigkeit verdienen die Gottlosen, daß ihnen auch das Gegentheil von dem, was sie hoffen, wiederfahre.

108. Denn so verbeut GOtt ausdrücklich 1 Mos. 9, 4. 5. 6: *Wenn nun der HERR dein GOtt die Völker vor dir her ausgestossen hat, so sprich nicht in deinem Herzen: Der HERR hat mich herein geführet, das Land einzunehmen, um meiner Gerechtigkeit willen; so doch der HERR diese Heyden vor dir her vertreibet um ihres gottlosen Wesens willen. Denn du kömmst nicht herein, ihr Land einzunehmen um deiner Gerechtigkeit und deines aufrichtigen Herzens willen; sondern der HERR dein GOtt vertreibt diese Heyden um ihres gottlosen Wesens willen, daß er das Wort halte, das der HERR geschworen hat deinen Vätern, Abraham, Isaac und Jacob. So wisse nun, daß der HERR, dein GOtt, dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen diß gute Land gibt einzunehmen.* Wir können und sollen demnach uns gegen die Gottlosen wegen unsrer gerechten Sache rühmen; aber vor GOtt müssen wir uns unterwerfen und stille schweigen, und ihm allein die Ehre geben.

109. Ich bin aber der Meynung, das Wort, **meine Gerechtigkeit**, gehöre zur Geduld, die **Reinigkeit derer Hände**, zur Unschuld: das ist, daß die Kirche auf eine ungerechte und unbillige Weise ist verletzet worden, indem sie das Uebel duldet wegen ihrer gerechten Sache. Und ob sie wol Unrecht leidet, dennoch niemanden böses wieder vergilt noch anthut: als wodurch sie schon an und vor sich selbst verdiene, daß sie in weiten Raum ausgeführet werde, weil GOtt, nach seiner freywilligen Barmherzigkeit, an dergleichen Leuten einen Wohlgefallen hat.

v. 22. Denn ich habe die Wege des HErrn bewahret, und habe mich nicht gottlos wider meinen GOtt aufgeführet.

110. Der Prophet bleibet immer noch darbey, sich und die Kirche gegen die Synagoge zu vergleichen; wie die folgen-

genden Worte dieses bekräftigen werden. Denn obwol die Gerechten in ihrem Fleische die Sünde haben, und ihr Leib um der Sünde willen todt ist; so lebet doch ihr Geist wegen der Gerechtfertigung; wie der Apostel Paulus zun Röm. 8, 10. spricht: **So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.** Hingegen die Gottlosen rühmen sich zwar ihrer Gerechtigkeit am Fleische, in ihrem Geiste aber ist dennoch Betrug, wegen der Gottlosigkeit, darinne sie noch stecken. Also führen sich die Gerechten von aussen als Sünder auf, und innwendig sind sie Gerechte; die Gottlosen aber sind von aussen Gerechte, und innwendig Sünder. Jedoch ist gar kein Vergleich zwischen der Sünde des Geistes, (welche die Gottlosigkeit ist,) gegen die Sünde des Fleisches (welche die unruhige und widerspenstige Lust ist). Also ist auch kein Vergleich zwischen der Gerechtigkeit des Fleisches, (die darinne bestehet, daß man die Werke des Gesetzes thut,) gegen der Gerechtigkeit des Geistes (welche der Glaube in Christo ist).

111. Dieses ist es, was der Prophet sagt: **Ich habe die Wege des HErrn bewahret.** Aber wie werden die Wege des HErrn bewahret? Im Geist, nicht im Fleisch; im Glauben, nicht in Werken; durch die Gnade, nicht durch den freyen Willen. Deswegen füget er hinzu: **Und ich habe mich nicht gottlos wider meinen GOtt aufgeführet.** Darinnen bestehet die Bewahrung derer Wege des HErrn, daß man nicht gottlos ist wider GOtt. Die Gottlosigkeit aber (wie ich ofte gesagt,) ist der Unglaube, welcher sich durch seine Werke bemühet gerecht zu werden: wo dieser ist, da ist keine Bewahrung derer Wege des HErrn. Im Ebräischen heißt es: **Raschati**, impius fui, und zwar impius fui à Deo meo. Denn die Gottlosigkeit ist ein Weggehen und Abweichen von GOtt, wie wir im 14. Psalm (§. 81. sqq.) gesehen haben. Und Jer. 17, 5. heißt es: **Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weichet.** Daher gibt es der ebräische Text nach seiner Mundart: Impius fui à Deo meo: ich bin von meinem GOtt durch Gottlosigkeit nicht abgewichen. Da nun die Sünde der Gottlosigkeit, in der Vergleichung mit denen Ueberbleibseln der bösen Lust in dem Fleische der Frommen, so groß ist, so rühmet sich die Kirche deswegen mit Recht, daß sie die Wege des HErrn nicht überschritten, noch gottlos wider ihn gewesen sey, wie ihre Feinde, welche noch darzu, wegen ihrer Gerechtigkeit und Eifers für GOtt, wider sie wüten.

v. 23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gerechtigkeit (Gebote) werfe ich nicht von mir.

112. Er sticht hiermit die Gottlosen heimlich an, von welchen er in dem 10. Psalm v. 5. gesagt hatte: **deine Gerichte sind ferne von ihm.** Dergleichen war auch die Nacheiferin der wahren Kirche, die Synagoge, welche vor allen andern das Ansehen haben wollte, als ob sie die Gerichte GOttes vor Augen habe, und seine Gerechtigkeit nicht von sich werfe; ja, sie beschuldigte vielmehr die wahre Kirche dieses Lasters beständig. Dieser Streit bleibet so lange, so lange Fleisch und Blut bleibet. Denn weil Fleisch und Blut mit seiner Weisheit die Gerechtigkeit des Geistes nicht fasset, so will er auch nicht leiden,

daß seine Gerechtigkeit gestraft werde. Hingegen leidet es die Weisheit des Geistes nicht, daß die Gerechtigkeit des Fleisches soll gelobet werden, und prediget dargegen die Gerechtigkeit des Glaubens. Daher kommt es, daß sich diese zwey Kinder, **Esau und Jacob, im Mutterleibe** durch einen **stets währenden Krieg mit einander stossen**, 1 Mos. 25, 22.

113. **Derohalben ist das ein seliger Mann, der seine Betrachtungen über das Gesetz des HErrn Tag und Nacht anstellet**, Psalm 1, 2. Denn dieser hat alle Gerichte GOttes vor seinen Augen, und wirft nicht von sich seine Gerechtigkeit, (im Hebräischen stehet, iustificationes eius,) das ist, der die Wege des HErrn bewahret, die in seinen Rechten und Geboten befohlen werden. **Die Rechte GOttes aber vor Augen haben**, bedeutet, dieselbigen lieben. **Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz**, Matth. 6, 21. Es ist uns aber nöthig, daß wir das Gesetz GOttes stets vor unsern Augen haben, weil wir durch viel Dinge und Zufälle beunruhigt und bald da, bald dorthin gerissen werden. Wer aber Lust hat am Gesetz des HErrn, der wird dieses auch von freyen Stücken thun. Denn wo die Lust nicht da ist, so werden wir gar bald die Worte GOttes hinter uns zurücke werfen: darauf wird sodann bald folgen eine Geringschätzung derer Wege des HErrn, und endlich gar ein vorsetzliches Sündigen wider GOtt, und dergleichen.

114. Die Worte, **Rechte** und **Gerechtigkeit**, (iudicia et iustificationes,) glaube ich, seyn alhier also unterschieden, daß **Rechte** auf die Verbote gehen, durch welche der alte Mensch gerichtet wird; und hingegen die **Gerechtigkeit** (iustificationes) auf die Gebote, durch welche der Geist, das ist, der neue Mensch gerecht wird.

v. 24. **Und ich werde unbefleckt seyn vor ihm, und werde mich vor meiner Misssethat in acht nehmen.**

115. Hier leget der Prophet ein deutliches Bekenntniß ab, daß in denen Heiligen noch etwas vom alten Menschen übrig bleibe, und verspricht, daß er wider selbiges streiten wolle; wie der Apostel Paulus zun Gal. 5. v. 24. und Röm. 6. v. 6. Col. 3, 5. und an andern Oertern lehret, **das Fleisch zu tödten, samt denen Gliedern, die auf Erden sind.** Demnach, wenn wir auch alle Wege des HERRN bewahret, und alle Gottlosigkeit vermieden haben, so haben wir doch noch allezeit zu thun mit der Creuzigung derer Begierden, so in uns sind, damit wir von Tage zu Tage von Flecken je mehr und mehr mögen gereiniget und erneuert werden vor GOtt, und uns selbst vor unserer eigenen Bosheit in acht nehmen, damit sie uns nicht überwältige. **Denn die Sünde wird über uns nicht herrschen, weil wir unter der Gnade seyn**, Röm. 6, 14. Und wir werden denen Lüsten des Fleisches nicht Gehorsam leisten, daß die Sünde in unserm sterblichen Leibe herrsche; ob sie gleich nicht unterläßt sich zu regen, daß sie regieren und herrschen möge.

116. Diese stete Erneurung und Beobachtung der Sünde verachten die Gottlosen: denn sie dünken sich rein zu seyn; weil sie die Rechte und Gebote GOttes nicht vor ihren Augen haben, und nicht verstehen, was vor eine schwere und vollkommne Reinigkeit dieselben erfordern. Um der Ursache willen stehet im Ebräischen nicht ohne Nachdruck, cum eo, darbey, (et ero immaculatus cum eo,) das ist, **vor ihm.** Denn weil die Gottlosen diese Flecken verachten, so werden sie von Tage zu Tage vor dem HErrn

HErrn unrein, und zwar eben dadurch, daß sie in ihren selbst eigenen und derer Menschen Augen die allerreinesten sind.

117. Das ebräische Wort, Avon, welches im Lateinischen durch Iniquitas, **Missethat**, gegeben worden, haben wir noch nicht gehabt, und ich weiß nicht, auf was Art ich solches von denen andern Wörtern gleicher Bedeutung unterscheiden soll. Ich wollte es gerne geschehen lassen, wenn man dadurch die Werke des Fleisches verstünde, daß es also auf die Erbsünde gezogen würde, und Avon solchergestalt etwas böses wäre, welches die ungezähmte Lust thut, das ist, wenn die Sünde herrschet und regieret, indem sie in böse Werke ausbricht. Denn die übrigen Wörter scheinen ihre Absicht mehr auf das Gesetze, so dergleichen verbietet, als auf den tobenden Ursprung des Bösen, zu richten. So heißt es Ps. 51. v. 7: **Siehe, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Wenn dieses an dem ist, so wäre es sehr bequem zu unserm Zweck, nach welchem die Kirche den Vorsatz fasset, sich zu hüten, daß nicht die rückständige Sünde im Fleisch in sündliche Werke ausbreche.

v. 25. Und der HErr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände vor dem Angesicht seiner Augen.

118. Er wiederholet hier eben das, was er oben (v. 21.) gesagt hat, damit er es desto deutlicher sage, und noch mehr hinzuthue. Und ist dieses ganz und gar wider die gottlosen Feinde gerichtet, die theils dieses nicht glauben, theils ganz andere Gedanken von sich selbst haben. Denn er sticht beständig die gottlose Synagoge von der Seite an, welche dasjenige Geschlechte ist, das sich dünkt rein zu seyn, und ist doch nicht von seinem Unflathe gewaschen. Daher gibt sie denen Frommen oder der Kirche beständig die Unreinigkeit und Verdammniß schuld; sintemal die Kirche, nach ihrer Meynung, am allermeisten wider GOtt streitet, geschweige denn, daß sie vor dessen Angesichte unbeflecket und von ihrer Missethat bewahret seyn sollte.

119. Wider diese Art Leute, wie gedacht, rechtfertiget er seine Sache, und sagt, daß vor dem göttlichen Gerichte ganz andere Dinge von ihr gesagt würden, als ihr von denen Gottlosen beygemessen würden. Denn ob sie wol nicht gerecht, noch ihre Hände rein seyn vor denen Gottlosen, so ist sie doch rein vor dem Angesicht derer Augen GOttes, das ist, vor denen Augen GOttes und aller derjenigen, die GOttes-Augen haben, das ist, die geistlich sind. Denn die Gottlosen beurtheilen alles verkehrt; GOTT aber urtheilet recht. Daher kommt es, welches hier folget, daß denen Reinen alles rein, und denen Unreinen nichts rein ist, Tit. 1. v. 15. In denen Augen eines Gottlosen ist auch ein Heiliger befleckt, und ein Unschuldiger ist schuldig, ein Erwählter ist verworfen, und ein göttlicher Mensch ist teufelisch; Summa, bey dem Verkehrten ist alles verkehrt. Welches daher rühret, weil er nach dem Ansehen seiner Augen richtet, und nicht nach dem Ansehen derer Augen GOttes. Daher folget:

v. 26. 27. Bey dem Heiligen bist du heilig, und bey dem Unschuldigen bist du unschuldig. Und bey dem Erwählten bist du erwählt, und bey denen Verkehrten wirst du umgekehret.

 120. Hier-

120. Hiermit gibt er die Ursache an, woher es komme, daß die Gottlosen alles Thun und Lassen derer Frommen verdammen. Die Ursache ist, weil sie selbst unrein und verkehrt sind, und ein jeder alles also beurtheilet, wie er selbst ist. Wie ich aus des Apostels Pauli Epistel an den Titum am 1. Cap. v. 15. angezogen habe: denen Unreinen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, Sinn und Gewissen. Daher hat er in dem vorhergehenden (v. 25.) gesagt: **Er habe reine Hände, und Gerechtigkeit;** aber nicht in denen Augen derer Gottlosen, bey welchen dieses alles vielmehr für Missethat und Unreinigkeit, die abscheulich und unerträglich wäre, angesehen würde, was der Fromme ist und thut. Jedoch, diese Verachtung werde ihm der HErr vergelten mit Preis und Ehre. Indessen tröstet er sich selbst mit Glauben und Hoffnung, wenn er spricht.

121. Laß es seyn, daß derjenige, der schon unrein ist, noch weiter unrein werde; verkehrte Leute muß man bey ihrem verkehrtem Wesen lassen. Wir rühmen uns deß, daß wir in jener Augen verworfen, in deinen Augen aber, o HErr, Heilige sind. **Denn bey denen Heiligen bist du heilig;** das ist, (daß wir hier eine ganz neue und wunderbare Glosse beybringen,) bey dem Sünder bist du heilig. Denn ein solcher Heiliger, bey welchem GOtt heilig ist, ist niemand, ausser derjenige, der nicht sich, sondern GOtt allein die Heiligkeit zuschreibet, und vor sich allein durch eine wahrhafte Bekenntniß nur alleine die Sünde, als sein Eigenthum, behält. Wie Dan. 9. v. 7. stehet: **Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen;** wie es denn jezt gehet. Und eben diese Bekenntniß der Wahrheit, durch welche die Heiligen alle Heiligkeit auf GOtt zurücke legen, macht, daß eben diese Heiligkeit auf sie zurücke fließt, und sie selbst geheiliget werden. Denn die Wahrheit macht wahrhaftig heilig: die Wahrheit aber ist, daß wir alle unrein sind, und GOtt allein heilig ist.

122. Daher kömmt es, daß diejenigen, welche auf diese Art Heilige, das ist, wahrhaftig Niedrige, und in ihren Augen Geringe sind; diese, sage ich, halten alles dasjenige, was GOtt redet und thut, für heilige und sehr gute Dinge, und sprechen mit David im 119. Psalm v. 137: **HErr, du bist gerecht, und dein Gerichte (Wort) ist recht;** und im 145. Psalm v. 17: **Der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken.** Denn nachdem ihr Wille getödtet worden, so haben sie an nichts ihre Lust, ausser an dem Willen GOttes, an welchem sie alles, was ihnen begegnet, loben, segnen und verehren.

123. Hingegen ein Verkehrter und Gottloser, dessen Wille noch in allen Dingen sein Leben hat, verdammet alles, was GOtt redet und thut. Denn er will, daß alles nach seinem Sinne ausfallen soll; und diesen seinen Sinn hält er für das Allerheiligste. Weil nun dieses nicht geschehen kann, was er will, so verkehret er alles, was in der That das Heilige GOttes ist, und verdammet es, als ob es das allerunheiligste und verfluchteste wäre. Zum Exempel hiervon dient ein frommer Mensch, in welchem GOtt ist, redet und wirket; diesen kann der Gottlose nicht leiden. Also wird GOtt bey dem Verkehrten nothwendig verkehret, und da er heilig, für verflucht gehalten. Aber vor was man GOtt hält, dergleichen wirket er auch in denenjenigen, die solche Meynung von

ihm

ihm haben: derowegen ist bey einem Verkehrten alles verkehrt, auch dasjenige, was er von GOtt wirklich hat.

124. Hieraus siehet man also, daß GOtt nicht nach seinem Wesen und Natur heilig, erwählt, unschuldig, verkehrt gemacht wird, sondern nach seinem Worte und nach seinem Werke, das er in denen guten und bösen Geistern wirket: und daß auf beyderley Art Menschen dasjenige wieder zurücke gelegt werde, was sie auf GOtt ziehen. Denn gleichwie der Fromme eben in dem Stücke, daß er sich selbst vor unrein achtet, und GOtt damit heiliget, auf das allerbeste, in allem, was er lebet und wirket, geheiliget wird: also wird hingegen der Gottlose eben darinne, womit er sich selbst zum Heiligen, und GOtt zum Unreinen macht, auf das allerschlimmste in allem, was er lebet und wirket, beflecket und verunreiniget. Denn diejenigen, die sich selbst zu Heiligen machen, die können nicht anders, sie müssen nothwendig GOtt in allen seinen Worten und Thaten zum Unreinen machen. Wer aber GOtt heiliget in allen seinen Worten und Thaten, der muß nothwendig sich selbst zum Unreinen machen. Ist nun nicht diese Befleckung und Heiligmachung wunderbar, daß einer durch die Heiligkeit beflecket, ein anderer durch die Sünde geheiliget wird? Ist nicht der Gottlose der Allerunglückseligste, wenn er selbst durch die Heiligkeit befleckt wird? Ist nicht der Fromme der Allerglückseligste, der durch die Sünde selbst geheiliget wird? Aus was Ursache, wird er unten sagen.

v. 28. Denn du wirst das niedrige Volk selig machen, und die Augen derer Hoffärtigen erniedrigen.

125. Derowegen ist keine Heiligkeit so groß, daß sie nicht beflecke, wenn sie der Mensch sich selbst anmasset, und nicht GOtt alleine zuschreibet: Und es ist hingegen auch keine Sünde so groß, daß sie nicht solle heilig machen, wenn der Mensch dieselbe durch wahre Bekenntniß sich selbst zuschreibet, und von GOtt ferne seyn läßt.

126. Allein, das ist das allerschwerste, sich selbst keine Heiligkeit beymessen, und GOtt keine Sünde zumessen. Denn wer ist in allen Dingen, die GOtt bey uns wirket, also beständig gesinnet, daß er alle dessen Werke und Worte für heilig halte, das ist, als eine heilige Sache verehre und annehme? Wer hält die Strafen, Schmach, die vielerley Arten des Todes und alles Uebel, für heilige Sachen, die er mit Ehrerbietung annehmen müsse? Hiob war ein solcher Heiliger, welcher alles dasjenige, was ihm GOtt zuschickte, vor heilig hielt, wenn er sprach cap. 2. v. 10. und c. 1, 21: Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, wie es dem HErrn gefallen hat, so ist es geschehen, der Name des HErrn sey gelobet.

127. Hingegen stelle dir einen Gottlosen vor, dem nur auch ein Haar, (wie man im Sprüchwort saget,) gekrümmet worden, in einer Sache, die er sich ganz anders vorgenommen, ob er nicht viel hundertmal GOtt fluchen, und schreyen wird, alles das, was ihm begegne, sey höchst ungerecht, gottlos und schädlich, und es käme nicht von GOtt, sondern vom Teufel, was ihm, als einem so heiligen, so unschuldigen und erwählten Manne begegne. Denn mit diesen schönen Namen

schmücket und verkauft sich der Verkehrte; hingegen aber GOtt, (das ist, dem göttlichen Werke und Worte,) mißt er alle Schuld, allen Schaden, alle Ungerechtigkeit, und was nur Böses ist, vermöge dieser seiner Thorheit, bey.

128. Aus diesem werden nunmehro diese zween Verse leicht können verstanden werden. Denn da es heißt: Bey den Unschuldigen bist du unschuldig, ist nichts anders, als, daß alles dasjenige, was GOtt redet und thut, in denen Augen der Frommen für lauter Unschuld angesehen wird; denn sie loben und rechtfertigen alles an GOtt. Aber eben durch dieses ihr Bekenntniß, Sinn und Meynung, sind sie auch vor GOtt unschuldig, in allem, was sie thun und reden. Denn sie haben mit GOtt einen sehr glückseligen Verkehr; also, daß, für was sie selbst GOtt halten, sie auch hinwiederum für solche von GOtt gehalten werden. Das Wort, unschuldig, heißt hier im Hebräischen Tam, das ist, aufrichtig, geprüfet, vollkommen, unbefleckt, wie es im 119. Psalm v. 1. heißt: **Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des HErrn wandeln;** und im Hohenlied Salom. am 5, 2: **Meine Taube, meine Unbefleckte;** auf Deutsch, fromm, der niemand nichts zu leide, und alles thut, was er zu thun schuldig ist.

129. Also auch diese Worte: **Bey dem Erwählten bist du erwählt,** bedeuten in eben diesem Verstande nichts anders, als, die Frommen seyn also gesinnet, daß sie alles dasjenige, was GOtt mit ihnen vornimmt, für eine auserlesene Sache halten, und nicht wollen, daß ihnen anders, als so, geschehe: sie sind damit sehr wohl zufrieden, loben und segnen den HErrn, und gefallen sich selbst darinnen allein wohl, daß sie merken, es habe GOtt also gefallen. Wie von Christo geschrieben stehet Matth. 11, 25. 26. er habe sich gefreuet, und GOtt gepreiset, daß er solches denen Unmündigen offenbaret, und denen Weisen und Klugen verborgen habe; und dieses aus keiner andern Ursache, als, weil es also wohlgefällig gewesen vor ihm. Indem sie aber also gesinnet sind, so sind sie selbst auch auserwählet vor GOtt, und wie sie erwählen, so werden sie auch erwählt.

130. Allein, das kann das Fleisch nicht fassen, daß sich dieses beschriebener massen also verhalte: und die Gottlosen verstehen das gar nicht; vielmehr scheint es ihnen ganz das Gegentheil zu seyn, nemlich, die Wege des HErrn würden weder von denen Frommen bewahret, sie würden nicht vor der Missethat erhalten, es würde ihnen nicht vergolten nach der Reinigkeit ihrer Hände, und GOtt sey auch nicht bey ihnen heilig, unschuldig, auserwählet; sondern vielmehr glauben sie, alles, was die Frommen thäten, das wäre ganz und gar gottlos gegen GOtt und Menschen. Daher verdammen sie auch dasjenige ganz und gar als Thorheit, Irrthum, Sünde, Ketzerey, was die Frommen meynen und thun. Demnach können alle diese Worte der Kirche nur allein durch den Glauben gefasset werden, daß sie wahr seyn; weil sie, dem äusserlichen Schein nach und in denen Augen der Menschen, ein ganz anderes Ansehen haben; wie schon zum öftern gesagt worden.

131. Hieraus verstehen wir, daß der Prophet an diesem Orte rede, nicht von der ewigen Gnadenwahl, noch von der ersten Gnade der Gerechtfertigung; sondern selbst von der Frucht, Gebrauch, Werk und Belohnung seiner Gnade. Denn er will hier zeigen, was das Wort und die Gna-

Gnade des Glaubens in denen Menschen wirke und zuwege bringe. Wie es auch 1 Sam. 2, 30. heisset: **Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.** Denn der Mensch ehret GOtt nicht zuerst, und nicht eher, als bis er von GOtt durch seine Gnade besuchet und geehret wird. Aber wenn er nunmehro die Gnade schon empfangen hat, so bemühet er sich, daß er nicht um der Menschen willen, sie mögen Freund oder Feind seyn, aus der Gnade falle, und etwas thue, das GOtt beleidigen könne. Und wenn er nun also um GOttes willen von denen Menschen Schmach erduldet, und darbey in der Verehrung GOttes beharret, so wird ihm GOtt die Schmach mit Ehre vergelten, und er wird, wider aller Meynung, bey dem Heiligen heilig und bey dem Auserwählten auserwählt seyn.

132. Daß dieses der Verstand derer Worte sey, zeigen sowol die vorhergehenden, als nachfolgenden Worte ganz deutlich. Indem er in denen vorhergehenden spricht, ihm werde vergolten nach seiner Reinigkeit, so gibt er damit zu verstehen, er stehe bereits in der ersten Gnade, er leide Unrecht, und werde endlich von GOtt auserwählet und geehret werden. Und da es in denen nachfolgenden heißt: **Du machest das niedrige Volk selig**, da erkläret er sich mit denen Hochmüthigen, er stehe nunmehro in dem Gebrauch der empfangenen Gnade. Ich habe es aber auch schon oben erinnert, es müsse sich ein Ausleger der heiligen Schrift wohl in Acht nehmen, daß er nicht die Worte GOttes, welche von dem Gebrauch und Werke der Gnade reden, auf den Anfang der Gnade ziehe, und daraus das Gift derjenigen Ketzerey sauge, welche dem freyen Willen die Kraft, sich selbst zu Annehmung der Gnade einzurichten und geschickt zu machen, beymessen. Als wie man mit dem Spruche Zach. 1, 3. also umgehet: **Kehret euch zu mir, spricht der HErr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HErr Zebaoth**; und andern dergleichen Sprüchen mehr.

133. Derowegen müssen wir uns unter denen Worten, bey dem Heiligen, Unschuldigen und Auserwählten, an diesem Orte einen frommen Menschen einbilden, der wegen des Worts GOttes, und des Glaubens an dasselbe, für den allergottlosesten, schuldigsten, verworfensten, in seinen eigenen und derer Menschen Augen, gehalten wird, und der ganz nicht für würdig geachtet wird, daß er leben soll, der der allergeringste und verachteste ist: Dabey aber uns vorstellen, daß der HERR bey ihm heilig, unschuldig, auserwählt sey; der nichts anders weiß, als bey GOtt sey kein Ansehen der Person, er sehe aber allein auf diese Niedrigen und Verachteten, auf daß er sie dermaleinst für Heilige, Unschuldige und Auserwählte erkläre, weil sie selbst GOtt als einen Heiligen, Unschuldigen und Auserwählten gepriesen und angenommen haben.

134. Also kann man dieses auf doppelte Weise von dem HErrn verstehen, daß der HErr bey denen Heiligen heilig sey, nemlich actiue und passiue, weil er sowol von denen Frommen geheiliget wird, als auch hinwiederum die Frommen heiliget. Das ist, was Christus spricht Matth. 10. v. 32: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater**; und Joh. 12, 26: **Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.** Auf was Weise ehret

ehret aber GOtt, als daß er denjenigen für heilig, unschuldig, und auserwählt erkläret, welchen die Gottlosen für unheilig, schuldig und verworfen gehalten und erkläret haben? Denn dieses sind Trostworte für diejenigen, die in Christo heilig leben, und doch vor der Welt verachtet seyn.

135. **Bey dem Verkehrten aber wirst du verkehrt.** Wie es GOtt macht, so ist es nicht recht. Und also auch umgekehrt: Wie sie es machen, so ist es auch nicht recht. Das ist der stolze Moab, der allezeit fertig ist, GOtt den Weg zu weisen, und alles zu richten, was GOtt bey denen Seinigen redet und thut. Indessen gibt er gleichwol mit dem Munde nichts anders vor, als GOtt, und bildet sich ein, er lehre und thue nichts anders, als was gut und heilig ist. Und eben dieses Laster war denen Jüden vor allen andern Völkern eigen. Denn GOtt wird nicht in seiner Natur verkehrt, sondern in seinem Wort und Werke, durch welche er in dem frommen Menschen regieret.

136. Wenn wir demnach dieses in acht nehmen, daß auch hier der Prophet im Geist geredet habe, so verstehen wir unter einem **Verkehrten** einen solchen, der in seinen und derer Menschen Augen nicht allein nicht verkehrt, sonder allein heilig, unschuldig, auserwählt, und ganz und gar der Allerheiligste ist: der sein Nest unter die Sternen setzet, und sich für einen Ring an der rechten Hand GOttes hält: dem alles anstinkt, was die Frommen reden und thun, alles aber, was er selbst thut, herrlich und prächtig vorkömmt: Der aber eben mit diesem verkehrten Wesen, weil er eine verkehrte Meynung von GOtt, von sich selbst und allen andern hat, verdienet, daß, gleichwie er selbst GOtt verkehrt, er hinwiederum von GOtt verkehret, und allen als ein Verkehrter öffentlich dargestellet werde.

137. Der heilige Hieronymus hat es also übersetzet: Cum peruerso peruertes: **mit den Verkehrten wirst du verkehren.** Und diese Worte: **Bey dem Unschuldigen bist du unschuldig**, hat er gegeben: cum innocente innocenter ages, das ist, **mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig umgehen.** Womit er anzeiget, daß er diese Verse actiue verstanden habe. Und nach dieser Meynung müßte es auch heissen: Cum sancto sanctificabis, et cum electo eliges; oder also: Du wirst den Heiligen heilig, den Unschuldigen unschuldig machen, den Auserwählten erwählen, den Verkehrten verkehrt machen. Es wäre gut, wenn nur nicht die im Hebräischen befindliche Redensart hierunter GOtt ein gewisses Werk zuzuschreiben schiene, nach welchem es heisset: Cum sancto sanctus eris, cum peruerso peruertes; das so viel gesagt ist: die Gottlosen schreiben das Werk der Heiligung, der Vollbereitung, der Erwählung, der Verkehrung dir zu, indem sie alle deine Dinge verkehren, und sich alleine gerecht machen.

v. 28. Denn du wirst das niedrige Volk selig machen, und die Augen derer Hochmüthigen erniedrigen.

138. Du siehest, daß dieses in der Person des Volks Christi geredet werde, als welches zwar heilig, unschuldig und auserwählet ist, aber doch darbey niedrig, wie ich bereits gesagt habe, das ist, verachtet, und so etwas, das nichts weniger, als heilig und fromm, und auserwählt, in den Augen jener Verkehrten und Hochmüthigen ist. Hiermit gibt er schön die

die Ursache von alle dem vorhergesagten an, und rühmet GOttes gerechtes Gerichte. Denn deswegen macht er die Heiligen heilig, weil er die Niedrigen selig macht. Daher sind die Heiligen Niedrige, das ist, Geringe und Verachtete. Deswegen verkehrt er auch die Verkehrten, weil er die Augen derer Hochmüthigen erniedriget. Also sind die Verkehrten die Hochmüthigen, die Geehrten, und die vor der Welt groß Geachteten. Als wollte er sagen: Das ist die Gerechtigkeit deines Gerichts, ja, deine Natur, daß du die Niedrigen erhöhest, und bey ihnen bist; die Hochmüthigen aber erniedrigest, und wider sie bist. Wovon wir bereits vieles gesagt haben, und die Schrift ist auch davon voll.

139. Er sagt aber im eigentlichen Verstande: die Augen derer Hochmüthigen, nicht, die Hochmüthigen. Denn der Fehler derer Hochmüthigen ist in ihren Augen, weil sie nach hohen Dingen trachten, und dergleichen Sachen an sich sehen, die sonst nirgend anzutreffen seyn. Daß es also nicht nöthig ist, die Sachen selbst, auf die sie stolz thun, zu erniedrigen; denn sie sind nichts: sondern nur ihre Augen, welche einen Eckel haben an denen Niedrigen, und hingegen sich selbst bewundern; wie es Sprüchw. 30. v. 13. von eben diesen Jüden heißt: Es ist eine Art, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hält. Wider diese sagt der Apostel Paulus Röm. 12, 16: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu denen Niedrigen; und Hiob 22, 29: Die sich demüthigen, die erhöhet er, und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen. Also haben die Gottlosen hochmüthige Augen, die sie in die Höhe halten, und damit auf ihre Macht, auf ihre Tugend, auf ihre Gerechtigkeit, auf ihre Weisheit sehen: die Frommen aber schlagen ihre Augen nieder, und sehen auf ihre Schwachheit, auf ihre Sünde, auf ihre Thorheit. Dahero folget denen Hochmüthigen die Demüthigung, und denen Niedrigen die Ehre nach; wie es Sprüchw. 29, 23. heißt: Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen, und der Demüthige wird Ehre empfahen; ingleichen cap. 16, 18: Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz; hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall. O was vor wichtige Worte, was vor nachdrückliche Sprüche sind das!

v. 29. Denn du erleuchtest meine Leuchte, HErr, mein GOtt, mache meine Finsterniß lichte.

140. Daß auch dieses auf das Volk GOttes zu ziehen sey, ist deutlich genug. Denn Christus hat vor seine Person keine Finsterniß an sich, die da müßte erleuchtet werden. Der Verstand aber derer Worte ist dieser: Jene haben hohe Augen, und ein jedweder Hochmüthiger ist sein selbst eigener Führer, und sein selbst eigenes Licht; er hört niemanden an, er gibt niemanden etwas von seinem Sinne nach, auch nicht einmal gegen GOtt selbst, den er vielmehr mit allem seinem Thun auch noch darzu verkehret. Hingegen aber dein niedriges Volk wird zum Narren, damit es weise sey: es verzweifelt an sich selbst; dich aber erkennet es für seinen Ueberwinder und HErrn. Es unterwirft sich deiner Lehre, es will durch dein Licht regieret seyn, wie im 89. Psalm v. 16. stehet: HErr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln; und Ps. 4. v. 7: HErr, das Licht deines Antlitzes ist über uns gezeichnet; und Ps. 32, 8: Ich will meine Au-

Augen über dich bevestigen. Eben dieses lehret uns auch die Figur des Ausgangs derer Kinder Israel, 5 Mos. 8. v. 15. da sie geleitet wurden durch die grosse und grausame Wüste, da feurige Schlangen und Scorpionen, und eitel Dürre war; und zwar wurden sie geleitet, nicht unter ihrer eigenen Anführung, sondern der Wolken- und Feuerseule, das ist, durch eine göttliche Leuchte. Also hat sich Jerusalem in Christo aufgemacht, und ist erleuchtet worden; denn ihr Licht kam, und die Herrlichkeit des HErrn gieng auf über sie, daß auch die Heyden in ihrem Lichte wandelten, und die Könige im Glanz, der über sie aufgieng, Es. 60,1.3. Also wird auch eben daselbst gesagt v. 19: Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Monden soll dir nicht leuchten, sonder der HErr wird dein ewiges Licht, und dein GOtt wird dein Preis seyn.

141. Von diesem Lichte ist bey Erklärung des 4. Psalms (§. 64. sqq.) zur Gnüge gesagt worden, daß es das Wort des Evangelii sey. Gleichwie auch Petrus spricht 2 Petr. 1, 19: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tau anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Denn in so vielen Unruhen, die uns sowol bey Glück als Unglück, gleich als bey einem sehr finstern Ungewitter, begegnen, haben wir keinen andern Leitstern, als das Wort GOttes, nach welchen wir uns richten, so viel unser selig werden. Was ist demnach unsere Leuchte, welche durch dieses Licht des Worts erleuchtet wird? Sonder Zweifel unser Herz; du magst selbiges entweder das Gewissen, oder den Verstand nennen, es liegt nichts dran.

142. Und siehe hier, daß gar nichts dem Ausspruche der gesunden Vernunft und aller Weisheit des Fleisches zugeschrieben wird, als welche der Prophet mit klaren Worten seine Finsterniß nennet, das ist, alles, was in uns ohne das Wort GOttes ist. Er bittet, daß diese Finsterniß möge erleuchtet werden durch das Licht des göttlichen Worts. Dieses verstehet derjenige leichte, der sich in Anfechtungen befindet. Denn da verstehet und empfindet er, daß alle Vernunft keinen Rath geben könne; ja, je weiser einer ist, desto thörichter wird er in zustossender Gefahr. Das Wort GOttes allein erhält uns da, und gibt uns Rath, was zu thun sey, nemlich, daß man auf GOtt vertrauen, und von ihm Heil und Errettung erwarten müsse; wie da folget:

v. 30. Denn in dir werde ich von der Versuchung heraus gerissen werden, und in meinem GOtt werde ich über die Mauer springen.

143. Er spricht, in dir, nicht, in mir; das ist, wenn du mich regieren, wenn du mich erleuchten wirst: nicht durch mein Laufen und Wirken werde ich denen Versuchungen entgehen; weil ich weiß, daß ich mich dir unterwerfen, und deinen Rath erwarten muß. Also stehet Ps. 44, 4 - 8: Sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht, sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts; denn du hattest Wohlgefallen an ihnen. GOtt, du bist derselbe mein König, der du Jacob Hülfe verheissest. Durch dich wollen wir unsere Feinde zerstossen, und in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns

uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen, sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machest zu schanden, die dich hassen. Siehe, so weiß die wahre Kirche Christi nichts von dem weltlichen Arm, welchen die gottlosen Päbste heut zu Tage einzig und alleine ergreifen, anruffen und fürchten. Wie schön stimmet nicht ihr Leben und ihr Sinn mit der göttlichen Schrift überein?

144. Hieronymus hat es 2 Sam. 22,30. besser gegeben: Quoniam in te curram accinctus, et in Deo meo transiliam murum: Denn ich will in dir umgürtet laufen, und in meinem GOtt, über die Mauer springen. Denn er nimmt das Gleichniß her von denenjenigen Soldaten, welche im Kriege einen sehr grossen Muth haben. Denn einer, der umgürtet ist, heißt im Hebräischen Gedud, 2 Kön. 24,2. auf lateinisch latrunculus, bey uns ein Kriegsknecht. Denn so heißt es am angezogenen Orte: Der HErr ließ auf ihn Kriegsknechte kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab, und aus denen Kindern Ammon, und ließ sie in Juda kommen, 2c. Im Vertrauen auf dich, und auf deine Erleuchtung werde ich vor keines Anfall erschrecken, ich werde wider alle Arten der Feinde streiten, ich werde die Mauer übersteigen, und was mir sonsten entgegen gesetzt ist; das ist, der ich in mir schwach bin, werde in dir unüberwindlich seyn, und, wie sich Paulus rühmet Phil. 4,13: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht; und 2 Cor. 2,14: GOtt sey gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo.

145. Derowegen bedeutet die Mauer an diesem Orte nicht alleine die Sünden, sondern auch die Macht des Feindes, wider welche die Kirche Christi streitet durch den Glauben an das Wort GOttes: gleichwie man im Kriege streitet wider die Mauren derer Feinde. Denn die Thürme und Mauren bedeuten in heiliger Schrift gleichnißweise die Fürsten, Beschützer und Grossen im Volke; wie es im 122. Psalm v. 7. heisset: Es müsse inwendig Friede seyn in deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen, das ist, bey denen Vorstehern und Regierern der Kirche; und Es. 49,16: Deine Mauern sind immerdar vor mir. Also auch hier, er spricht: über die Mauer, an statt, die Mauren, als über viele; das ist, alle Macht dieser Welt, mit welcher der Starke seinen Pallast bewahret, bis ein Stärkerer über ihn kömmt, und ihn überwindet, Luc. 11,21.22.

146. Und er redet ganz eigentlich: Ich will hinüber springen, oder, sie übersteigen; nicht, ich will sie niederreissen, oder umwerfen; weil die weltliche Macht durch das Wort des Glaubens nicht gänzlich aufgehoben, sondern nur überwunden wird. Denn Christus hat nicht des Kaysers Reich aufgehoben, sondern ein höheres, nemlich das Reich der Wahrheit, gestiftet. Und Paulus Röm. 13,1. unterwirft alle Menschen der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, nach dem Fleisch; ob er gleich anderweit spricht, 2 Cor. 3,17. daß sie nach dem Geist in Christo alle frey seyn. Also schilt auch Petrus, 2 Pet. 2. v. 10. auf die Verächter der Herrschaften, und die nicht erzittern die Majestäten zu lästern, da er doch selber die Christliche Freyheit prediget. Also überwinden wir alles; und zwar alsdenn fürnemlich, wenn wir allen unterwürfig seyn.

v. 31. Meines GOttes Wege sind unbefleckt,

fleckt, die Reden des HErrn sind im Feuer probirt; er ist ein Beschützer aller, die auf ihn hoffen.

147. Das Wort, mein, stehet nicht im Hebräischen, sondern es lautet schlechthin, GOtt; wie also die Hebräer zu reden pflegen; (Deus meus, impolluta via eius, so lautet es von Wort zu Wort,) an dessen statt wir sagen: GOttes Weg ist unbefleckt. Dargegen setzen die Hebräer noch zum Ueberfluß das Pronomen, is, zu denen Casibus Nominum: Dei impolluta via *eius;* wie im 68. Psalm v. 17: Mons, in quo bene placitum est Deo, *in eo*; und 1 Mos. 2, 17: De ligno, quod est in medio paradisi, non comedes *ex eo*: welche Art zu reden auch in unserer Muttersprache gewöhnlich ist, wenn wir sagen: von dem Holz mitten im Paradies, von dem sollst du nicht essen. Item, einem Regenten der Kirchen, dem gebühret nicht zu streiten, 2c.

148. Es fähret aber der Prophet fort, aus süssem Affect, womit er sich an GOtt vergnüget, auch die Worte GOttes anzupreisen; gleichwie er bisanhero die Werke GOttes angepriesen hatte: und dieses richtet er sowol wider die Werke, als Worte derer Hochmüthigen und Gottlosen. Denn, daß GOtt bey oder mit denen Heiligen heilig ist, und die, so auf ihn vertrauen, stärket, das thut er durch ein reines Gewissen. Denn ein reines Gewissen ist frölich und getrost. Es wird aber nicht rein durch einige Werke oder Lehren derer Menschen; sondern durchs Gesetz und durch den Weg des HErrn. Wie es im 19. Psalm v. 8. heißt: Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. Denn wie das Wort des HErrn ist, so ist auch der Weg, das ist, das Leben, so nach seinem Worte angestellet wird: wie das Leben ist, so ist auch das Gewissen. Nun ist aber das Wort des HErrn wie Silber, das im Feuer probiret und siebenmal gereiniget ist, Ps. 12. v. 7. Und das macht es eben, daß sich die Gottlosen in GOtt nicht freuen können, sondern alle ihr Wesen verkehrt ist; denn ihre Wege sind befleckt, auf welchen sie zu aller Zeit nach der Menschen Lehren und Geboten wandeln, und gefallen sich selbst in denenselben wohl, und ziehen auch wol gar selbst das Gesetze des HErrn auf ihre gedachte Meynungen mit Gewalt.

149. Derowegen muß man alhier die Vergleichung merken, nach welcher sich die Kirche mit der Synagoge in allen Stücken vergleichet, indem sie sich im HErrn rühmet, daß er nicht allein alle Werke der Kirche gut heisset, sondern ihr auch die reineste Lehre seines Worts gegeben hat, nach welcher sie, als eine heilige, auserwählte und unschuldige, lebet. Hingegen macht er der gottlosen Synagoge ihre Werke sowol, als Worte, befleckt, ob es wol in denen Augen derer Menschen einen ganz andern Schein hat. Denn die Gottlosen halten der Frommen ihre Lehre, gleichwie auch ihre Werke für befleckt, indem sie die Gerechtigkeit des Glaubens nicht wissen, die aus GOtt ist, und dargegen ihre eigene Gerechtigkeit suchen aufzurichten, die aus denen Werken kömmt. Daraus denn nachgehends nichts anders folgen kann, als ein Vertrauen und aufgeblasene Einbildung auf selbige Gerechtigkeit. Wider diese sagt nun der Prophet im Psalm: Der HERR ist ein Beschützer aller, die auf ihn hoffen. Denn die, so auf dem Wege GOttes wandeln, und genau bey seinem Worte bleiben, die vertrauen nicht auf sich selbst, sondern auf GOtt, von welchem sie auch allein beschützet

tzet werden: da hingegen jene sich mit ihren eigenen Kräften, Werken und Lehren beschützen. Denn die Frommen haben des HErrn, als ihres Beschützers, vonnöthen, weil sie wegen des unbefleckten Weges des HErrn und des reinen Worts GOttes allezeit von denen Gottlosen leiden müssen, und aufgesucht werden, daß man sie verderbe.

v. 32. Denn, wer ist GOTT, ohne der HERR? Oder, wer ist GOTT, ohne unser GOTT?

150. Der HERR ist ein Beschützer aller, die auf ihn hoffen; denn er ist derjenige, der beschützen kann, weil ausser ihm kein anderer GOtt ist, der da Schaden thun könnte. Wie es auch heisset 1 Sam. 2, 2: Es ist niemand heilig, wie der HERR; denn ausser dir ist keiner: und es ist kein Starker, wie unser GOtt ist. Aus welchem Orte David das andere Theil dieses Verses genommen; denn es sind einerley Worte. Und Hieronymus hat auch das ebräische Wort Zur, nicht übersetzet, GOTT, sondern Starker; wie es bey ihm lautet: Et quis fortis, sicut Deus noster. Und es sollte auch hier nicht die Coniunctio disiunctiua, aut, sondern die copulatiua, et, gesetzet werden. Denn der Verstand der Worte ist in diesem Verse einerley.

151. Demnach hält der Verstand derer Worte einen Trost vor die Kirche in sich, wider den Trotz und Ruhmredigkeit der Synagoge, welche sich gegen jene nicht anders erzeiget, als die Peninna, das Weib Elkana, gegen die Hanna, 1 Sam. 1, 6. Als wollte der Prophet sagen: Wenn der HERR uns beschützt, wer will uns Schaden thun? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet, 1 Pet. 3, 13. Eben dieses sagte auch Hanna gegen ihre eingebildete widerwärtige Peninnam, und setzete hinzu 1 Sam. 2, 3. 9: Lasset euer groß Rühmen und Trotzen; denn viel Vermögen hilft doch niemand.

v. 33. GOtt, der mich umgürtet mit Kraft, (Menge,) und meinen unbefleckten Weg veste stellet.

152. Das ist abermal eine ebräische Redensart: GOtt, der mich umgürtet; an statt: GOtt umgürtet mich; oder: Wer umgürtet, wie mein GOtt? Sein Weg ist unbefleckt. Und ist hier eben das ebräische Wort thamim, immaculata, unbefleckt, das der lateinische Uebersetzer v. 31. durch impolluta gegeben hat, da es hieß: GOttes Wege sind unbefleckt, oder ohne Wandel. Und im 26. v. Bey dem Unschuldigen bist du unschuldig; oder, bey dem Frommen bist du fromm. Oben v. 31. hat er gesagt: GOttes Wege sind unbefleckt; hier rühmet er, seine Wege wären unbefleckt. Da er doch oben zur Gnüge gesagt, er wäre nicht gottlos gewesen, und von GOtt nicht abgewichen, v. 22. Da er nun bereits oben v. 21. sein Bekenntniß von der Reinigkeit seiner Hände und von seiner Gerechtigkeit abgelegt hat, warum wiederholet er denn so ofte einerley, und warum macht er denn, als mit so überflüßigen Worten, gleichsam ein unnützes Geschwätze?

153. Ich habe bereits gesagt, wie ich diese Worte annehme, daß nemlich der Prophet in diesem Psalm den Zustand der ersten

sten Kirche in der Person Christi vorträgt, bis auf die Zeit der Beruffung derer Heyden. Zu dem Ende ist im Anfange dieses Psalms das Haupt der Kirche, Christus, eingeführet worden; hernach ist gehandelt worden von der Predigt des Evangelii, und dem Aufgange der Kirche unter denen Jüden, und eine Vergleichung eben derselben angestellet worden mit dem verworfenen und verlassenen Theile, der Synagoge, welche auf ihre eigene Gerechtigkeit stolz that, und dargegen den Glauben der Kirche verlachte und verachtete, endlich auch gar denselben verbot und verfolgete; gleichwie Pharao in Egypten die Kinder Israel unterdrückte, damit sie sich nicht mehren möchten.

154. Nunmehro aber scheinet er das Wachsthum und Vermehrung der Kirche zu besingen, daß, je mehr es die Gottlosen zu verhindern suchten, desto mehr hätten sich die Gläubigen vermehret. Daß dieses der Verstand sey, das weisen sowol die Worte an sich selbst, als auch das, was darauf folget, aus. Denn **die Kraft, mit welcher sich die Kirche umgürtet** zu seyn alhier rühmet, ist eine solche Kraft, dergleichen einer Menge und Kriegsheere beygeleget wird; wie es also vorkömmt Es. 60, 5: **Wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht derer Heyden zu dir kömmt,** das ist, eine sehr zahlreiche und grosse Menge derer Heyden. Und wie es 2 Mos. 15, 4. stehet: **Pharao und seine Macht warf er ins Meer.** Daher wird das Wort, Chajil, öfters für ein Kriegsherr genommen, hier aber durch virtus, **Kraft und Stärke** oder **Menge** übersetzt. Also brauchen es auch die Lateiner für eine grosse Menge, und sagen: magnam vim pecuniarum, hominum, equorum etc.

155. Wenn es derowegen heißt, **daß die Kirche mit Kraft, Menge, umgürtet,** umgeben, angethan **werde,** so ist es eben das, was Lucas Ap. gesch. 2, 47. sagt: **Der HErr that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.** Und im 5. Cap. v. 14: **Es wurden je mehr zugethan, die da gläubten an den HErrn, eine Menge derer Männer und Weiber.** Eben diese Bedeutung hat es auch mit dem, wenn die Kirche vorher v. 31. **den Weg GOttes unbefleckt** genennet hatte, und nun auch **ihren Weg unbefleckt** nennet, da es doch einerley Weg ist, der Kirche ihr Weg und des HErrn Weg. Denn die Kirche wandelt eben auf dem Wege des HErrn, nicht aber ihren eigenen, als welcher nicht des HErrn Weg ist; denn diesen wandelt die Synagoge; wie es Es. 53, 6. heißt: **Wir giengen alle in der Irre, ein jeglicher auf seinem eigenen Wege.** Und 1 Mos. 6, 12: **Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet.** Daher, wenn es in der lateinischen Uebersetzung nach dem Ebräischen lautet: *Posuit* immaculatam viam meam, **der HErr stelle den unbefleckten Weg der Kirche veste,** oder, **er mache ihre Wege ohne Wandel;** will es so viel sagen, als, der Weg der Kirche wird gut geheissen, bewähret, bekräftiget, als ein unbefleckter Weg, durch viele Nachfolger, so darauf wandeln. Wenn dieses nicht geschähe, würde die Kirche endlich gar untergehen, weil so viele Gottlose seyn, die ihn als schädlich und unrein lästern.

156. Daher hat das in der Kirche geschehen müssen, was 2 Mos. 1, 7. fürbildsweise gesagt wird: Die Kinder Israel wuchsen und mehrten sich so häufig, wie das Gras aus der Erden wächst, und wurden ihrer sehr viel, daß ihrer das Land voll ward. Und wiederum v. 12: Je mehr sie das Volk drückten, je mehr sichs mehrete und ausbreitete. Derowegen ist es sehr geschickt gespro-

gesprochen, wenn die Kirche hier spricht: **Meinen Weg**; weil viele durch das Exempel der Kirche, die auf dem Wege des HErrn wandelt, auf eben denselben Weg sind gezogen worden. Denn die Kirche selbst hatte durch die Apostel unmittelbarer Weise den Weg von GOTT empfangen, die übrigen aber durch das Predigtamt und Exempel derer Apostel und ihrer Jünger, die da predigten. Welches auch GOtt in der Kirche stets also gehalten hat, und noch hält, daß selbige zwar Leute hat, die allein von dem HErrn selbst gelehret seyn; und doch ziehet er sie alle durch den Dienst derer Menschen, durch Worte und Exempel: und durch den Weg der Kirche leitet er sie auf seinen Weg. Hieronymus hat es 2 Sam. 22, 33. also übersetzet: Et complanauit perfectam viam meam, das ist, er hat meinen vollkommenen Weg eben gemacht; welches auf eins hinaus laufen wird.

v. 34. Der meine Füsse, wie derer Hirsche ihre macht, und stellet mich auf eine Höhe.

157. Hieronymus übersetzet diesen Vers hier und 2 Sam. 22, 34. also: Coæquans pedes meos ceruis, et super excelsa *mea* statuens me. Ich erinnere mich, daß ich oben Ps. 14. (§. 96.) die Füsse durch die Affecten und Bewegungen des Herzens erkläret habe, da es hieß: **Ihre Füsse sind schnell, Blut zu vergiessen**; welche Erklärung in vielen Schriftstellen, und vielleicht auch in dieser, statt findet. Aber ich will hier meinen besonderen Gedanken nachhängen, und die Füsse der Kirche in einem solchen Verstande annehmen, der mit dem Zusammenhange desto besser übereinstimme; denn wir sind jetzo mit dem Propheten im Geist, und nehmen seine Worte im geistlichen Verstande an. Es scheinet nemlich, als ob die Kirche in diesem Verse den vorigen beweisen wolle, da sie gesagt hatte, **ihr Weg wäre vermehret und gestärket worden** durch die Nachahmung vieler, die ihr auf diesem Wege nachgefolget wären. Welches durch keine andere Kräfte geschehen ist, als durch das Amt des Evangelii; sintemal die Predigt des Evangelii, nicht ohne grosses Wunder göttlichen Kraft, so viele so geschwinde zur Kirche versammlet hat, da doch der Weg des HErrn, welchen die Kirche wandelt, aller Weisheit des Fleisches zuwider ist, und von keinem Menschen vor unbefleckt kann gehalten werden, wo nicht GOtt selbst ihre Herzen verändert. Und dieses hat er gethan mit unglaublicher Geschwindigkeit durch das Amt und Dienst seines Worts.

158. Demnach sind die Füsse der Kirche selbst das Amt des Worts, oder, welches nicht weit von einander unterschieden ist, die Evangelisten selbst. Also schreibet Paulus an den Timoth. 2 Epist. 4, 7. er **habe seinen Lauf vollendet**: Und Ap. gesch. 20, 24: **Auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn JEsu.** Und Gal. 2, 2: **Auf daß ich nicht vergeblich liefe oder gelaufen hätte.** Diese Füsse meynet des Propheten Ezechielis Gesichte, da er schreibt Ezech. 1, 7: **Die Füsse derer vier Thiere wären gerade gewesen.** Und Es. 52. v. 7. welches Paulus Röm. 10, 15. anführet: **Wie lieblich sind auf denen Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen** 2c. das ist: Ey, wie süsse Prediger sind das? Wie prediget er nicht so liebliche Dinge, die Gnade GOttes und Ver-

Vergebung derer Sünden. Und Mich. 4. v. 13: **Mache dich auf, und drisch, du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner, und eherne Klauen machen.** Und wiederum Es. 32, 20: **Wohl euch, die ihr säet allenthalben an denen Wassern: denn da möget ihr die Füsse derer Ochsen und Esel drauf gehen lassen.** Und dergleichen viel Sprüche mehr in der Schrift.

159. Dannenhero bedeutet bey dem Apostel Paulo, **ein Ochse, der mit seinen Füssen auf der Tenne drischt,** einen Evangelisten, wenn er 1 Cor. 9. v. 9. spricht: **Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet** Ueber dieses ist auch bekannt genug die ungemeine **Geschwindigkeit derer Hirsche;** welche auch dem Worte zugeschrieben wird, im 147 Psalm v. 15: **Sein Wort läuft schnelle.**

160. Alleine, was sind **die Höhen, auf welche GOtt die Kirche gestellet hat?** Und wie reimen sich die Füsse und die Höhen zusammen, ingleichen auch **die Geschwindigkeit,** und **das Stehen?** Andere verstehen das Himmlische, auf welches die Kirche beruhet. Mich aber dünket, es rede der Prophet noch von denen Füssen. Denn nach dem Ebräischen lautet es: Stare me fecit, er hat gemacht, daß ich gestanden habe: welches eben eine Eigenschaft derer Füsse ist. Dahero nehme ich die Worte schlechthin an, und glaube, es werde hiermit eben das gesagt, was Es. 40, 9. stehet: **Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe sie auf, und fürchte dich nicht, sage denen Städten Juda: Siehe, da ist euer GOtt.** In eben der Absicht sind Es. 52, 7. die Worte: **auf denen Bergen,** hinzu gesetzt, da es hieß: **Wie lieblich sind auf denen Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen.** Vielleicht ist auch dieses von der Art derer **Hirsche** entlehnet, die ihre Jungen im Laufen üben, und sie abrichten, auf die Flucht bedacht zu seyn; deswegen führen sie selbige an gähe Oerter, und weisens ihnen, wie sie springen sollen. Dahero streitet das **Laufen und Stehen derer Füsse** nicht mit einander; wie auch Ezech. 1. v. 21. sagt, **daß die Füsse derer vier Thiere gegangen und gestanden wären.**

161. Durch die **Höhen** aber, oder Berge, oder hohen Oerter, die sehr steil sind, verstehe ich die Haufen vieler Völker, in deren Mitte ein Prediger stehet, und das Wort GOttes nicht nur freudig und getrost, sondern auch beständig verkündiget. Dieses stehet nicht in Menschenkräften; nach **Christi** Ausspruch Luc. 24, 47. denn da er seinen Jüngern befahl, **in seinem Namen zu predigen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern,** setzte er hinzu v. 49: **Ihr sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.** Daher heißt es im Psalm: Stare me fecit: **Er hat gemacht, daß ich stehe.** So **stehet Petrus,** Ap. gesch. 2, 14. **hebt seine Stimme auf, und redet zu denen Jüden.** Und von Paulo lesen wir dergleichen an vielen Orten. Auch von Christo Ps. 82, 1: **Er stehet in der Mitten derer Götter.** Und dieses Stehen erkläret Esaias am 40, 9. sq. mit seiner prächtigen Ermunterung deutlich gnug. Daß aber die Haufen derer Völker **Berge** genennet werden, solches erhellet aus vielen Schriftstellen. Denn also nennet Jeremias im 51. Capitel v. 25. das Königreich

Ba-

Babel einen Berg, wenn der Prophet spricht: **Siehe, ich will an dich, du schädlicher Berg, der du alle Welt verderbest** rc. und eine jede Kirche heisset ein Berg; gleichwie die allgemeine Kirche der **Berg des HERRN** genennet wird, im 68. Psalm v. 16. und Es. 2. v. 2. Es lautet aber im Ebräischen, **meine Höhen.** Damit deutet er entweder auf die göttliche Vorsorge, welche verschaffet hat, daß das Amt des Worts nur denenjenigen nütze gewesen, welche zur Kirche sollten beruffen werden; oder er nennet also schlechthin eine jede besondere Kirche.

v. 35. **Der meine Hand abrichtet zur Schlacht, und meine Arme veste und stark macht, wie einen ehernen Bogen.**

162. Er fährt noch weiter fort, das Wort GOttes und desselben Kraft anzupreisen. Denn es nicht allein unbefleckt, und im Feuer probiret; es lehret nicht allein und bekehret viele zum Glauben durch den Dienst derer Prediger, wovon er bisanher geredet hat: sondern dieses Wort GOttes ist auch **mächtig vor GOtt,** (wie Paulus 2 Cor. 10, 4. 5. spricht,) zu verstören die Bevestungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Also befihlet er auch zum Tit. 1, 9: Ein Bischof soll mächtig seyn, nicht allein zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, sondern auch zu strafen die Widersprecher; und dieses zwar durch ein solches Wort, das sich auf den Glauben gründet, nicht aber auf menschliche Spitzfindigkeit oder schlechte philosophische Gründe. Das will er damit sagen.

163. **Der meine Hände abrichtet zur Schlacht.** Denn die Kirche hat nichts mit weltlichen Schlachten zu thun; sie hat ihre eigene Schlacht und Streit, den ich bereits aus Pauli Worten angeführet habe; ich meyne die Widersacher des Worts. Es wird umsonst seyn, mit diesen ein Treffen zu wagen, wo nicht der HERR selbst unsere Hände zum Streit abrichtet, und uns eherne Aerme macht. Auch Moses und Aaron konnten Jannem und Jambrem nicht überwältigen, ohne durch GOTTES Finger, 2 Tim. 3, 8. Aus menschlichen Gründen entstehet nichts anders, als schädliche Zänkereyen, Neid, Spaltungen; wie uns gleichfalls Paulus lehret, 2 Tim. 2, 23.

164. Ich glaube aber, es werde ein jeder Christ verstehen können, daß durch diese Gleichnisrede, so vom Kriegswesen hergenommen, da es am meisten auf die **Fäuste und Arme** ankommt, nichts anders angedeutet werde, als dieses, daß denen Predigern, so von GOtt selbst gelehret seyn, eine unermüdliche und unüberwindliche Kraft gegeben werde, alle Widersacher zu widerlegen; gleichwie auch Christus verheissen hat: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht widersprechen mögen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen, Luc. 21. v. 15. So heißt es auch Ap. gesch. 6, 10. von Stephano: Sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit, und dem Geiste, der da redete. Dieses bekräftigte auch Gamaliel, Ap. gesch. 5, 39. da er sprach: Ist das Werk aus GOtt, so werdet ihrs nicht dämpffen.

v. 36. **Und gibest mir den Schutz deines Heils, und deine rechte Hand nimmt mich auf: Und deine Zucht bessert mich unendlich, und deine Zucht selbst lehret mich.**

165. Et dedisti mihi protectionem salutis tuæ, et dextera tua suscepit me. Et disciplina tua correxit me in finem, et disci-

disciplina tua ipsa me docebit. Ich weiß nicht, woher das letztere Theil dieses Verses, so einen besondern Vers in der lateinischen Bibel ausmacht, seinen Ursprung haben muß. Denn ausser dem, daß der ebräische Text diese Worte alle nur in einen Vers einschliesset, die lateinische Bibel aber zwey draus gemacht hat; so lauten auch die Worte im Hebräischen ganz anders, nemlich: **Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte Hand stärket mich, und deine Sanftmuth vermehret mich.** Da hören wir nichts von solchen Wörtern, die da disciplinam, correctionem, in finem, doctrinam, bedeuten. Jedoch wollen wir dieses noch anmerken, daß 2 Sam. 22. v. 36. die Worte: et dextera tua suscepit, aussengelassen, und es eben daselbst durch Versehen eines Schreibers geschehen, daß an statt, et mansuetudo tua, mansuetudo mea ist gesetzet worden.

166. So leget demnach durch diese Worte die Kirche ihre Dankbarkeit an den Tag für den Sieg, so sie über ihre Feinde mit ihren zum Streit abgerichteten Händen und ehernen Aermen erhalten, indem sie selbigen ganz und gar, nicht sich selbst, sondern dem, der es ist, in voller Andacht zuschreibt; als wolle sie sagen: Daß ich in dem Streit für die Gottesfurcht nicht bin unten gelegen, und die Lehre des reinen Glaubens mir unversehrt geblieben ist, ist daher gekommen, weil dein Heil mein Schutz gewesen, und deine Gunst mich erhalten hat. Und aus diesem Wunder sehe ich, daß es deiner Gütigkeit allein zuzuschreiben gewesen sey, daß ich meine Feinde überwunden, und daß sich nach dem Siege meine Anzahl vermehret hat.

167. Daß aber ein solcher Streit um der Lehre willen wichtig und gefährlich sey, das glaubt niemand leicht, als der es erfahren hat. Wir sehen es an Paulo in seiner Epistel an die Galater, und in allen Episteln, mit was vor heftigem Geiste, und mit was grosser Sorgfalt er vor seine eigene Person wider die damaligen falschen Lehrer streitet, und wie emsig er sichs läßt angelegen seyn, auch uns wider dieselben zu waffnen. Denn die alte Schlange ist überaus listig, und betrüget derer Einfältigen Herzen gar leicht; ja, wer wird nicht von ihr wirklich betrogen? Zu dieser Schwierigkeit kommt noch dieses, daß die Lehre der Kirche über den menschlichen Verstand ist, der sie nicht fassen kann.

168. Wenn nun also GOtt die Kirche nicht selbst lehret, erhält, ihr den Sieg gibt, sie vermehret, so stehet das übrige alles auf der Seite ihres Widerwärtigen, als da ist, die Menge, die Grösse, die Gewalt, die Beredsamkeit, die klugen Köpffe, die Gelehrsamkeit, gutes Ansehen, Reichthum, und dergleichen. Daß es demnach lediglich auf GOttes Schutz und seine unterstützende Rechte ankömmt, daß diejenigen erhalten werden, die bereits gläuben, und die, so widersprechen, zur Kirche versammlet werden. Derowegen leat sich auch der Apostel Paulus bey GOtt mehr aufs Beten, wenn er für die Kirche bittet, daß GOtt der Gläubigen Herzen und Verstand bewahren wolle, daß ihre Sinne nicht verderbet und verkehret werden durch die Listigkeit der Schlangen und Schalkheit der Menschen, als daß er sich allein auf die Worte etwas einbilden sollte, obgleich diese auch von GOtt waren, und er dieselbigen für seine Waffen hielt.

169. So ist es demnach eine grosse Gnade, daß man gerüstet ist zum Streit: aber die Gnade ist noch weit grösser, im Streit überwinden, seine Unterthanen erhalten, und die Feinde unter das Joch bringen, sein

sein Vermögen und Sache nicht allein beschützen, sondern auch vermehren. Wer sind wir denn nun, daß wir uns entweder einbilden und vornehmen wollten, die Wahrheit zu beschützen, und die Feinde zu überwinden, oder, wenn wir es dahin nicht bringen können, daß wir darüber wollen zornig werden? Es kömmt auf göttliche Sanftmuth und Gnade an, wenn wir erhalten und vermehret werden, nicht auf unser Vornehmen und Einbildung; damit GOtt der Ruhm allein stehen bleibe.

170. Was sollen wir nun aber mit unserer Uebersetzung dieses Verses machen? Ich antworte, es könnte noch zur Noth aus den Worten: corrigi per disciplinam Domini in finem, et doceri per disciplinam Domini, der Verstand heraus gebracht werden, daß es eben so viel hiesse, als, durch die Gütigkeit GOttes vermehret werden; wie wir es übersetzet haben. Aber wir müssen so viel Gewalt und Zwang brauchen, daß es besser ist, die lateinische Uebersetzung ganz und gar zu übergehen, und sich an dem Verstande, welchen der hebräische Text gibt, begnügen lassen.

v. 37. Du machest meine Tritte unter mir weit, und meine Fußstapffen sind nicht geschwächet worden.

171. Nemlich, wenn nunmehro die Feinde des Worts überwunden seyn, und das Wort GOttes bekräftiget, die Gläubigen auch durch den HErrn erhalten und verstärket worden, so werden dadurch ihre Tritte nicht allein nicht enge und nicht weniger, (welches die Feinde doch gern haben wollten,) sondern vielmehr weiter und stärker gemacht. Welches die göttliche Sanftmuth gegen die Kirche thut, indem sie selbige vermehret, auch mit dem höchsten Unwillen derer, die sie unterdrücken wollen; sintemal weit mehrere auf den Wegen der Kirche einhergehen, als vormals, da die Gläubigen unterdrücket wurden; wie wir oben (§. 156.) an dem Vorbilde der Kinder Israel in Egypten gezeiget haben.

172. Die andere Redensart: **Meine Fußstapffen sind nicht geschwächet worden**, ist mit der vorigen einerley, und heißt so viel, als, sie sind auf das allerstärkste bevestiget worden, welche die Gottlosen zu schwächen trachteten. Denn wir haben bereits anderweit erinnert, daß die Redensarten in heiliger Schrift, welche etwas verneinungsweise aussprechen, eine Sache desto stärker bejahen. Ich gläube auch, daß die ebräische Redensart, firmare aliquid, etwas bevestigen, eben so viel bedeute, als etwas vorstellen, erfüllen, erhalten; wie sich der Apostel Paulus derselben zun Röm. 3, 31. bedienet, wenn er spricht, daß das **Gesetz durch den Glauben nicht aufgehoben, sondern ausgerichtet werde**; und zun Röm. 8, 3. das **Gesetz werde durch das Fleisch geschwächt**; und hinwiederum zun Röm. 4. v. 20. spricht er, daß **die Verheissung durch den Glauben stark werde**; und abermal in eben dem Capitel v. 14. **die Verheissung werde nicht allein durchs Gesetz nicht bevestiget, sondern auch ganz vergeblich und eitel.** Auf gleichen Schlag muß man auch hier sagen, die Worte: **Die Fußstapffen werden bevestiget**, heissen so viel: Der Weg GOttes, auf welchem die Kirche einhergehet, werde stärker und stärker gemacht; welches geschieht, indem der Gläubigen viel wird, welche zugleich mit auf demselben Wege GOttes in der Kirche einhergehen.

173. Die Ursach aber, warum die Kirche es ihre Tritte und ihre Fußstapffen nenne, da es GOttes Tritte, und des HErrn

HErrn Wege sind, ist schon oben (§. 155. 156.) gesagt worden. Denn die Kirche macht durch ihr Exempel, daß die Wege des HErrn ihre eigene Wege sind; und vor Menschen Augen, wo ihr Exempel nichts gilt, scheinet es nicht anders, als der allgemeinen Kirche ihr Weg zu seyn; aber im Glauben erkennet man es, daß alle ihr Thun und Wesen, GOttes Werk sey.

174. Andere Ausleger sind der Meynung, die Redensart, dilatari gressus subtus Ecclesiam, **die Schritte werden unterhalb der Kirche erweitert,** heisse so viel, als die Kirche thäte gute Werke in der Liebe, und sey darbey frölich, als durch welche Liebe sie die Oberhand über die Verfolgungen behalte, die sie eben ins Enge trieben. **Denn die Breite bedeute Frölichkeit und Trost. Aber die Folgerung ist nicht gar zu schön.**

v. 38. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und will nicht umkehren, bis sie alle sind.

175. Nachdem die Kirche die wunderbare Güte GOttes erfahren, welche darinn bestehet, daß er sie vermehret, indem sie die Feinde verringert; und daß er sie erweitert, indem sie jene ins Enge treiben; daß er sie stärket, indem sie jene schwächen: so fasset sie den Muth, die Feinde auch sogar zu verfolgen, und ihnen selbst nachzujagen, bis sie dieselben aufs Haupt erleget, daß sie nicht wieder können zu Kräften kommen. Und dieses ist geschehen und geschieht noch also bey allen Siegen des Volkes GOttes, da im Anfang des Streits die Feinde schienen überlegen und unüberwindlich zu seyn: aber so bald der Angrif einmal geschehen, so wird es gestärket, die Feinde nehmen die Flucht und werden erlegt; darauf unterläßt die Kirche nicht, die gewonnene Schlacht und den erhaltenen Sieg selbst zu verfolgen, bis sie alle Feinde aufreibe.

176. Derowegen beschreibet dieser Vers der Kirche ihr Anhalten im Kriege, oder die Verfolgung des erhaltenen Sieges, und ihre unermüdliche Tapfferkeit, welche bis ans Ende aushält. Welchen Verstand die Worte: **ich will nachjagen, ich will ergreifen, ich will nicht umkehren, bis sie alle worden sind;** oder, wie Hieronymus das letzte übersetzet hat: consumam, **ich will sie aufreiben,** sattsam bekräftigen. Denn das Wort, verfolgen oder nachjagen, bedeutet hier nicht den Anfang eines neuen, sondern die Fortsetzung eines angefangenen Krieges. Wie es im 34. Psalm v. 15. also gebraucht wird, wenn es heißt: **Forsche nach dem Frieden, und jage ihm nach,** (persequere eam,) das ist, folge demselben bis ans Ende. Und das Wort, comprehendam eos, **ich will sie ergreifen,** bedeutet, daß sie ganz und gar gefangen genommen, und in unsere Gewalt gebracht werden.

177. Dieses ist durch den **Krieg,** welchen Josua wider die **Einwohner der Stadt** Ai führete, vorgebildet worden, in welchem die Kinder Israel anfangs geschlagen wurden, also, daß sie daher allen Muth verloren und schwach wurden; nachgehends aber, da sie sich listig stelleten, als ob sie flöhen, bis sie die Feinde von der Stadt weit abgerissen hatten, kehrten sie sich um, und vertilgten sie ganz und gar mit der Schärfe des Schwerdts, Jos. 8. v. 1-29. Womit der Geist vorher bedeutete, es werde geschehen, daß die Kirche im Anfang sich stellen würde, als ob sie flöhe; das ist, weil sie durch die vielen Leiden dem Fleisch nach geschwächet worden, werde

werde sie das Ansehen geben, als ob sie wiche; da sie hingegen im Geist des Glaubens stark seyn, endlich überwinden, und den Feind gänzlich vertilgen würde. Also waren die Arianer anfangs sehr stark; endlich sind sie gar zernichtet worden. Hingegen gieng es in den Büchern der Richter nicht also her, da wir so oft lesen, die **Kinder Israel hätten die Jebusiter nicht vertilgen können**, Richt. 1, 21.

v. 39. Ich will sie zerbrechen, daß sie nicht Stand halten können; sie müssen unter meine Füsse fallen.

178. Der Verstand ist aus dem vorhergehenden ganz klar, nemlich, daß er die Feinde, nachdem er sie ergriffen, darnieder hauet und aufreibt, damit dieselben, wenn sie alle Kraft verloren, nicht wieder aufstehen, noch Widerstand thun können dem, der sie niederhauet. Denn so beschreibt dieser Vers die Schwäche der Feinde; gleichwie die vorhergehenden Verse die Tapfferkeit der Kirche beschrieben haben. Die Redensart, **unter die Füsse fallen**, halte ich, sey in einfältigem Verstande anzunehmen, und bedeute so viel, daß die Feinde erniedriget, und zum Glauben bekehret werden. Jedoch stelle ich es dem Leser frey, ob er auch hier durch die **Füsse der Kirche**, das Amt des Worts verstehen wolle; wohin der Ort Lucä zu ziehen wäre Ap. gesch. 6, 7: **Das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl derer Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam.** Alsdenn wird **unter die Füsse fallen**, so viel heissen, als dem Evangelio gehorsam werden.

v. 40. Du umgürtest mich mit Stärke zum Streit, und wirfst unter mir zu boden, die sich wider mich auflehnen.

179. Die Redensart: **Du umgürtest mich mit Stärke**, ist hier eben diejenige, die oben da gewesen, v. 33: **GOtt, der mich umgürtet mit Kraft**, das ist, du hast mich mit der Menge derer Gläubigen umgeben. Hier sagt er noch darzu: **zum Streit**; mit welchem Worte sich die Kirche rühmet, daß sie nicht allein durch die Menge derer Gläubigen, sondern auch mit der Menge derer Krieger vermehret worden. Denn es sind von denen geschlagenen und überwundenen Feinden viele bekehret, und Fürsten und Hirten der Kirche worden, die da mächtig waren in der heilsamen Lehre, und die Kirche sowol zu erbauen, als für dieselbe zu streiten wußten; sie **hielten mit einer Hand das Schwerdt, und mit der andern baueten sie**, wie von Nehemia gesagt wird, Neh. 4, 17. Nachdem aber auf solche Art die Anzahl derer Krieger vermehret worden, so wird es eine leichte Sache, alle diejenigen zu boden zu werfen, die sich auflehnen und erheben wider die Erkenntniß GOttes. Das ist, die Kirche wird immer je mehr und mehr vermehret, und wächst, wie das Gras, häufig hervor; welches an der ersten Kirche unter denen Jüden erfüllet worden; wie wir bereits erwiesen haben.

180. Das Wort in der lateinischen Uebersetzung: subtus me, (supplantasti insurgentes in me subtus me,) muß auf das Verbum, supplantasti, gezogen werden; gleichwie oben das Wort in der Redensart v. 37: dilatasti gressus meos *subtus me*, zum verbo dilatasti mußte gezogen werden. Den Fehler aber des lateinischen Uebersetzers, da er gesetzt: subtus me, für sub me, oder subter me, überlasse ich dem Urtheil der Grammaticorum.

v. 41. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, und verderbest meine Hasser.

181. Bisher hat der Prophet von denenjenigen geredet, die durch das Wort überwunden und erniedriget worden, und also die Kirche vermehren helfen: nunmehro redet er von denen Verworfenen, und die im Unglauben verharren. Diese nennet er **Feinde** und **Hasser**. Denn die Kirche hat keinen grausamern Haß erduldet, als selbst von ihren Brüdern, denen Jüden. Merke aber hier auf die eigentliche Bedeutung derer Worte: **Du gibst sie mir in die Flucht und verderbest sie;** das sind schreckliche Worte, die Synagoge wird überwunden und fliehet; die Kirche erhält den Sieg, und jaget nach. Denn dieses bedeutet die ebräische Redensart, inimicos dari in dorsum. Wie es vom Juda heißt: **Juda, du bists; deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse oder Nacken seyn,** 1 Mos. 49, 8.

182. Aber auch dieses ist erbärmlich, daß die Synagoge beständig in der Flucht bleibet, und ihr Angesichte von der Kirche abund ihr den Rücken zukehret, das ist, daß sie im beständigen Haß gegen dieselbe bleibet. Sie will und kann die Kirche nicht erkennen, und legt ihren Haß nicht ab; und gleichwol richtet sie damit gegen die Kirche nichts aus, sondern fliehet beständig, und wird genöthiget zu weichen. Das sehen wir noch bis auf den heutigen Tag an denen Jüden mit unsern Augen; daß also ihr Zustand mit wenigen Worten geschickter nicht könnte ausgedrückt werden, als daß sie nur positi dorsum, das ist, solche Leute, die der Kirche den Rücken zukehren, seyn, und weiter zu nichts nützen, als daß sie die Kirche hassen, und dafür alles Unglück ausstehen. Also sehen wir auch dieses, daß sie **verderbet** seyn, weit deutlicher mit Augen, als wirs in Schriften lesen. Aber das ist noch weit erbärmlicher, das da jetzt folget:

v. 42. Sie ruffen, aber da ist niemand der sie errette oder selig mache: zum HErrn, aber er erhört sie nicht.

183. So heißt es auch von ihnen Sprüchw. 1. v. 2: **Denn werden sie ruffen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen, und nicht finden.** Damit zeiget er an die sehr eitlen Bemühungen und vergeblichen Wünsche und Gebete der Synagoge, von welchen sie glauben, daß sie damit GOtt einen Dienst thäten und ihn versöhnten; denn nachdem ihnen Christus ist verkündiget, so will er auch niemanden erhören und selig machen, ausser in Christo. **Denn es ist kein andrer Name unter dem Himmel gegeben, in welchem wir könnten selig werden, als in dem Namen JEsu,** Ap. gesch. 4. v. 12. Derowegen ist alle ihre Bemühung umsonst; sie ruffen den HERRN vergeblich an, sie schreyen vergeblich, da ist kein Heiland für sie, und kein Erhörer: und gleichwol stehen sie nicht ab von ihrem falschen Wahn, in welchem sie einmal verhärtet seyn. Von welchem Elend die Propheten hin und wieder viele und erschreckliche Dinge reden.

v. 43. Ich will sie so klein machen, wie Staub vor dem Winde: ich will sie wegräumen, wie den Koth auf der Gasse.

184. Von dieser Zerstossung und Kleinmachung ist im 11. Psalm (§. 38. sqq.) zur Gnüge gehandelt worden; sintemal die Jüden auf eine doppelte Art sind **zermalmet** und **zerrieben** worden, daß sie worden sind wie **der Staub, den der Wind zerstreuet,** Ps. 1, 4. Denn wir sehen, daß sie in der ganzen Welt zerstreuet seyn, nirgends keinen ruhigen Sitz und

und gewisse Wohnung, kein Reich, kein Fürstenthum, und ganz und gar keine Kräfte haben. Noch weit schlimmer aber ist ihre geistliche Zerstreuung, nach welcher sie in mancherley Gottlosigkeiten zerstreuet seyn, indem sie den Glauben an Christum verlassen haben, und durch vielerley fremde Lehren umhergetrieben werden. Also sind sie auch allen Völkern in der ganzen Welt zur **Zertretung** gegeben worden; **gleichwie der Koth auf der Gassen**, welcher hinaus geworfen wird, und zu gar nichts nütze ist, als daß man seine Füsse damit besudelt. So redet auch Esaias c. 10, 6: **Ich will Befehl thun wider das Volk meines Volks, daß er es zertrete, wie Koth auf der Gasse.** Nach dem Hebräischen lautet es: Vt lutum platearum euacuabo eos, das heißt, ich will sie **ausräumen** wie den Koth auf der Gasse; das ist, wie Christus Matth. 5, 13. von dem Salze, das dumm wird, redet: **Es ist zu nichts hinfort nütze, als daß man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zertreten.** Aber auch hier ist die **Zertretung** derer Jüden doppelt, weil sie sowol leiblicher Weise allen unterworfen und verachtet seyn, wie ein unnützer Koth; darnach auch, geistlicher Weise, werden sie zertreten von denen Teufeln durch schändliche Lehre.

185. Man merke hier auch den Nachdruck derer Worte, wenn es heißt: **Staub und Koth auf der Gasse.** Die Auserwählten sind eine veste Erde, die da gut und fruchtbar ist, und nicht ein unfruchtbarer Staub, den der Wind zerstreuen kann: ingleichen köstliche Steine, die da polirt und in Ehren sind; nicht aber ein unedler und verachteter Koth, und der von allem Nutzen ausgeleeret ist. Aber, gleichwie der Staub und Koth von allem ausgeleeret wird, das noch was nutzen kann; also auch die Verworfenen, daß in ihnen nichts übrig bleibt, was noch zu etwas konnte gebraucht werden.

v. 44. Du wirst mich vor denen Widersprechungen des Volks heraus reissen: du wirst mich zum Haupt unter denen Heyden setzen: ein Volk, das ich nicht kannte, wird mir dienen.

186. Hier redet Christus in seiner eigenen Person; wiewol man auch alles, was oben gesagt worden, auf seine Person ziehen könnte, deswegen, weil er selbst alles gethan hat, und auch der Kirche Kraft gegeben, daß sie eben dergleichen hat thun können. Er weissaget aber hier ganz klar von der Verwerfung der Synagoge und von Annehmung der Kirche unter den Heyden. Also heißt auch Hag. 2, 8. Christus, desideratus gentibus, **nach dem alle Heyden ein Verlangen gehabt**, oder, **aller Heyden Trost.** Und 1 Mos. 49, 10: Et ipse erit exspectatio gentium: **er wird das Warten der Völker seyn**; oder, **ihm werden die Völker anhangen.** Und Es. 11, 10: **Die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier denen Völkern, nach der werden die Heyden fragen.** Und an vielen andern Oertern mehr, dergleichen noch einige Paulus mit dem gegenwärtigen, Röm. 15, 12. anführet.

187. Er redet aber hier von denen **Widersprechungen des Volkes**, damit er selbiges möge verhaßt machen; als worinne er die Gerechtigkeit GOttes preiset, und die Schuld derer Jüden desto schwerer macht. Als wollte er sagen: Es ist nichts an diesem bittern und verhärteten Volk, als lauter Widerspruch: als wäre es noch zu wenig gewesen, wenn sie nicht glaubten, oder mich achteten; aber so verfolgen sie auch noch mit Gewalt die ihnen angebotene Barmherzig-

herzigkeit, widerstehen derselben mit einer unbändigen Wuth, und widersprechen ihr. Damit zwingen sie mich, daß ich sie ganz und gar verlassen, und das Haupt derer Heyden werden muß; wie Ps. 110, 6. stehet: **Er wird richten unter den Heyden, er wird die verwüsteten Oerter erfüllen** (implebit ruinas).

188. **Auch hier muß man merken, daß der Prophet rede, nicht von dem Anfang, sondern von der Beharrung in der Gottlosigkeit, und derselben Vergeltung: gleichwie er oben von der Beharrung in der Frömmigkeit geredet hat.** Denn den Anfang der Barmherzigkeit und Verstockung weiß niemand, es sind unerforschliche Gerichte GOttes, Röm. 11, 33.

189. Und damit nicht jemand dafür halten möge, er werde das Haupt seyn derer Völker, von eben diesem Volke, das ihm widerspricht, so erkläret er sich deutlicher, und unterscheidet es ganz und gar von denen Jüden, wenn er spricht: **Ein Volk, das ich nicht kannte, wird mir dienen.** Damit sie sich nicht ferner rühmen, daß GOtt allein in Juda bekannt sey, Ps. 76, 1. So spricht er auch 5 Mos. 32, 21: Sie haben mich gereizet an dem, das nicht GOtt ist, mit ihrer Abgötterey haben sie mich erzürnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrichten Volk will ich sie erzürnen. Und Hos. 2, 23: Ich will sagen zu dem, das nicht mein Volk war: du bist mein Volk. Jngleichen Hos. 1, 10: Und es soll geschehen an dem Orte, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd nicht mein Volk; wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes.

190. Daß er aber spricht, das ich nicht kannte, das ziehet Augustinus auf die leibliche Gegenwart Christi, mit welcher er nur die Jüden besucht hat. Es kann aber, und zwar besser, auch auf alles gezogen werden, was er diesem Volke besonders und eigenthümlich erwiesen hat: als da waren, die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung, als von welchen auch Paulus Röm. 9, 4. sqq. saget, daß dergleichen denen Heyden nicht wären erwiesen worden. In Ansehung dieser Stücken wird gesagt, daß sie Christus allein erkannt habe; da er hingegen zu denen thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 12. und zu denen Heuchlern, Matth. 7, 23. sagte: **Ich kenne euer nicht.**

v. 45. **Mit dem Gehöre seines Ohrs hat er mir gehorchet, die fremde Kinder haben mir gelogen.**

191. **Er vergleicht alhier die halsstarrige Untreue derer Jüden mit dem willigen Glauben derer Heyden.** Jene, die da mit vielen Zeichen und Wundern geehret, mit dem Gesetze und denen Propheten versehen, endlich von Christo selber, und durch die Lehre derer Apostel beruffen waren, wollten auch nicht einmal auf diese Art zum Glauben kommen. Nichts von alle diesem ist denen Heyden wiederfahren; sondern nur das Gehör und der Schall des Evangelii ist zu ihnen gekommen: und gleichwol sind sie alsbald gehorsam gewesen, weil es GOtt also vorher verordnet hatte. Eben dieses ist es, daß der Prophet durch einen nachdrücklichen Beysatz die Bereitwilligkeit des Glaubens anpreiset, wie es nach dem Hebräischen lautet: In auditu auris audient mihi: durch das Gehör des Ohrs werden sie mir gehorsam seyn; weil die Heyden, so bald sie das Wort alleine mit ihren Ohren vernommen,

als-

alsbald gegläubet haben, da sie doch die Propheten, und das Gesetze nicht hatten.

192. **Das Hören** (auditus siue auditio,) braucht der heilige Geist, nach hebräischer Mundart, selbst für das Wort der Stimme, oder das Wort, so man redet; wie es Es. 53, 1. heisset: Domine, quis credidit auditui nostro? id est, verbo, quod nos prædicamus, audiendum: **Wer gläubet unserer Predigt?** Ingleichen Habac. 3, 2: Domine, audiui auditionem tuam, id est, verbum tuum audibile; **HErr: ich habe dein Gerüchte gehöret, daß ich mich entsetze.** Und es gefällt mir sehr wohl, wenn man diese Worte in eigentlichem Verstande annimmt; als womit der Geist ein doppeltes Geheimniß scheinet anzuzeigen.

193. **Erstlich**, daß das Wort GOttes ein solches Wort sey, das, wenn man nicht alle Sinne zuschließt, und es alleine mit dem Gehöre vernimmt, und ihm Glauben beymißt, so kann man es nicht fassen; wie Esa. 7, 9. stehet: **Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.** Denn das Wort GOttes macht einen zum Thoren, und macht einen blind; oder, wie der Apostel Paulus 2 Cor. 10, 5. spricht, **es nimmt gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.** Auf welche Art Christus auch zu denen Pharisäern spricht Joh. 8, 37: **Meine Rede fähet nicht unter euch.** Dieses verstehet niemand, ausser zur Zeit der Trübsal, da der Mensch ganz und gar von allem Rath verlassen ist, und nur schlechterdings am Worte hanget, und in allem von dem Gehöre des göttlichen Worts sich lenken läßt.

194. Daher kömmt die Klage in der Schrift über das Jüdische Volk, daß es mit seinem Ohr schwerlich hörte, und seine Ohren nicht neigte, noch gehorchte der Stimme des Herrn; weil es zur Zeit der Trübsal sich nicht von dem Worte GOttes lenken liesse, Apost. gesch. 28, 27. sondern sie wollten sich mit ihren Anschlägen, und mit ihren Augen selbst regieren, das ist, sie gläubten nicht, und wollten lieber seyn **wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind,** Psalm 32. v. 9.

195. Ich wüßte nicht, mit was vor geschicktern Worten man das gläuben, wenn es jetzo in der That geschieht, (actum credendi,) ausdrücken könnte, als mit dieser göttlichen Umschreibung: Auditu auris audiuit mihi: **mit dem Gehöre seines Ohrs ist es mir gehorsam gewesen:** Das ist, das Volk derer Heyden ist gegen sich selbst zum Narren worden, damit es mir glauben möchte in denenjenigen Dingen, die es nicht sahe, noch fassen konnte. Wie schön könnte nicht hieher gezogen werden die Fabel von den Hercule Gallico? Was sind die göldenen Kettlein, welche, nach Innhalt dieser Fabel, denen Völkern durch die Ohren gehen, und dieselbigen ganz sanfte nach sich ziehen, anders, als das mündliche Wort GOttes, durch welches die Gläubigen zu Christo gezogen werden? Laß es seyn, daß dieses was Heydnisches ist; deswegen ist es doch auch Christo unterworfen und dienstbar.

196. **Das andere Geheimniß** ist dieses, es sey in der Kirche daran nicht genug, daß Bücher geschrieben und gelesen werden; sondern es sey auch nöthig, daß dieselben hergesagt und gehöret werden. Denn deswegen hat Christus nicht geschrieben, sondern alles geredt: die Apostel haben wenig geschrieben, sondern das meiste geredt. Also, da er Ps. 19. v. 5. hätte sagen können: In alle Lande ist ihr Buch ausgegangen; so spricht er vielmehr: Es ist

ist ihr Schall ausgegangen, das ist, die lebendige Stimme, und an der Welt Ende, nicht die Schrift, sondern ihre Worte. Ingleichen v. 4: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Merke wohl, ihre Stimme höre; er spricht nicht, da nicht ihre Bücher gelesen werden. Denn das Amt des Neuen Testaments ist nicht in steinerne und todte Tafeln gebildet, 2 Cor. 3, 7. sondern bestehet in dem Schall der lebendigen Stimme. Dahero heisset es auch anderweit, Ps. 60, 8: GOtt redet in seinem Heiligthum. Denn jetzt redet er in der Kirche, der da vordessen in der Synagoge hat schreiben lassen; durch die heilige Schrift hat er das Evangelium verheissen, Röm. 1, 1. 2. aber durch das lebendige Wort vollendet und erfüllet er das Evangelium. Daher muß man sich mehr dahin bemühen, daß viele Prediger, als daß gute Scribenten in der Kirche seyn. Daher schreibt auch Paulus an die Galater cap. 4, 20: Ich wollte, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte; weil vieles kräftiger durch die Stimme kann gehandelt werden, das man durch Schriften nicht thun kann.

197. **Die fremden Kinder werden mir lügen.** Er nennet diejenigen fremde, die sich selbst von Christo entfremdet haben, indem sie ungläubig worden sind. Denn dieses bringt das hebräische Wort alhier so mit sich. Er preiset aber hiermit heimlich die Väter, und strafet die unartigen Kinder; denn die Kinder gehören denen Vätern an, nach dem Fleisch; aber sie sind fremde nach dem Geist, weil sie nicht in derer Väter Fußtapffen treten. Von welchem man dasjenige nachsehen kann, was bey dem 4ten Psalm (§. 12. sqq.) ist gesagt worden, alwo stund, filii viri, (id est, filii virorum patriciorum, per synecdochen,) lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

198. Ferner heißt es, sie haben gelogen, das ist, sie sind zu Lügnern worden, indem sie sich Erben derer Väter und GOttes Volk zu seyn rühmen, da sie nichts weniger in der That beweisen. Hingegen das Volk derer Heyden, das sich weder derer Väter, noch des Gottesdienstes rühmet, ist mein einheimischer Sohn worden, indem es die Wahrheit thut durch den Glauben, durch welchen es sich als das Volk GOttes in der That erweiset. Die aber nicht gläuben, die haben die Wahrheit GOttes nicht; daher bleiben sie allezeit Lügner, weil allein der Glaube wahrhaftige Leute macht. Er deutet also damit derer Jüden künftige Treulosigkeit und Hartnäckigkeit an, weil sie nicht allein irren; sondern auch den Irrthum an statt der Wahrheit aufrichten und vertheidigen.

v. 46. Die fremden Kinder sind veraltet, und haben auf ihren Fußsteigen gehinket.

199. Denn indem sie lügen, und der Wahrheit halsstarrig widersprechen, so werden sie nicht alleine nicht erneuert in dem Sinn ihres Herzens; sondern noch darzu verhärtet, und veralten in ihren Meynungen; also, daß sie gar nicht wieder können gewonnen werden. Denn einen Irrenden wieder auf den rechten Weg zu bringen, ist leichte; aber einen Lügner, der mit allem Fleiß und Vorsatz wider die Wahrheit streitet, wer kann den wieder zurechte bringen? So hieß es Psalm 4, 3: Wie habt ihr das Eitele so lieb, und suchet Lügen? Wir sehen es überflüßig mit

mit Augen, daß dieses an denen Jüden erfüllet werde.

200. Und sie hinken auf ihren Wegen. Welche Worte 2 Sam. 22, 46. und bey dem Hieronymo also gegeben werden: Et contrahentur in angustiis suis: sie werden in ihrer Enge noch enger eingeschlossen werden. Andere haben es so gegeben: et claudicabunt a vinculis suis, und sie werden hinken von ihren Banden, 2 Sam. 22, 46. sind die Buchstaben von dem gegenwärtigen Worte versetzt; daselbst stehet das Wort, Chagar; (contraxit, er hat zusammen gezogen wie mit einem Gürtel,) hier aber in diesem Psalm, Charag; vielleicht weil der Heilige Geist hat wollen sagen: Es liege nicht viel dran, ob sie hinkten, oder ob sie von ihren Banden zusammen gezogen würden. Der Verstand aber ist dieser: Die Jüden, welche den Glauben verachtet, und dadurch die Freyheit Christi von sich gestossen haben, sind in verkehrten Sinn dahin gegeben worden, daß sie sich in ihre eigene Lehren, als wie in Bande, verstricken, sich wehe thun und martern; und dennoch gehen sie niemals richtig einher, sondern hinken allezeit, daß in ihren Wegen eitel Unfall und Herzeleid ist, Röm. 3, 16. Eben diesen Verstand haben auch die Worte Ps. 81. v. 12. 13: Mein Volk hat meine Stimme nicht gehöret, und Israel hat nicht auf mich Achtung gegeben. So habe ich sie lassen hingehen in ihres Herzens Dünkel; sie werden nach ihren eigenen Erfindungen, oder Rath wandeln. Und Sprüchw. 1, 31: Sie sollen essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Raths satt werden.

201. Und es könnte die Werkheiligkeit derer Gottlosen nicht geschickter und deutlicher ausgedrückt werden, als mit diesen Worten: Contrahuntur in angustiis suis, das ist, sie werden durch ihr enges Gewissen, das sie sich selber machen, ins Enge gebracht. Denn wir sehen, wie alle dergleichen Leute sich viel Scrupel machen, und in ihrem Gewissen wie Gefangene seyn, daß sie sich auch fürchten, wo nichts zu fürchten ist, und sich besorgen, dasjenige möchte etwa eine Sünde seyn, das doch vielleicht ein Verdienst ist. So gar enge machen sie sich selbsten den Weg, theils durch ihre Meynungen und Einbildungen, theils durch ihre Menschensatzungen; sie haben niemal keine Ruhe, sie machen sich immerdar Scrupel, sie sind allzeit furchtsam. Diese trift der Apostel Paulus gar schön Col. 2, 21. 22. 23. alwo er ihre Worte ausspottet, und spricht: Die da sagen: du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren; welches sich doch alles unter Händen verzehret, und ist Menschengebot und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit. Denn dieses saugen sie also durch ihre Menschensatzungen ein. Dieses ist nicht erlaubt, auch jenes nicht; endlich ist bey ihnen gar nichts erlaubt, als daß sie boshaft gegen GOtt und Menschen seyn. Zum Exempel hiervon dienen heut zu Tage die Sitten und Gebräuche unserer Priester, Mönche und Religiösen.

202. Diese irren also allezeit mit ihren Herzen, und erkennen die Wege GOttes nicht, wie es Ps. 10, 5. heisset. Diese Leute bildet der Prophet Elias 1 Kön. 18, 21. vor, indem er die, so dem Baal dienten, schilt, und spricht: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Denn Hinkende sind sie, indem sie nur mit dem einen Fusse, oder doch nicht mit beyden wandeln, und gleichwol, weil sie sich doch bewegen, denen, die da ordentlich einhergehen, gleich sind. Das geschieht, indem sie

sie mit gottlosen Herzen in dem Buchstaben der Knechtschaft einhergehen, und sich einbilden, sie dieneten GOtt mit ihren Werken und auf ihren Wegen.

v. 47. Der HErr lebet, und gelobet sey mein GOtt, und der GOtt meines Heils müsse erhoben werden.

203. Es ist nunmehro seine und der Kirchen Weissagung aus; derowegen wendet er sich wiederum zum Lob und Preis GOttes. Es kann aber das Wort, viuit, er lebet, das ist, ihm sey das Leben und Segen, verstanden werden von dem Affect eines Lobenden. Wie man sagt, GOtt allein die Ehre und Ruhm! Also sagt auch Paulus 1 Tim. 6, 16: **Der allein Unsterblichkeit hat.** Also lebt er auch allein, und ist allein gelobet: Also ist er allein derjenige, der da soll erhoben werden, damit der Ruhm ihm allein zugeschrieben werde.

204. Auf diese Art ist dieses wider der Jüden Untreue gesagt, die durch ihre enge Einschränkungen und strenges Leben, das Leben, Segen und Ruhm suchen: welche Dinge man allein GOtt sollte zuschreiben, daß man sie von ihm allein empfange. Daher spricht er, **GOtt meines Heils**, das ist, der mich selig macht; nicht ich mache mich selbst selig durch meine eigene Kräfte. Und dieses ist, nach einer bekannten Redensart der Schrift, also gesetzt, nach welcher er auch heißt, Deus iustitiæ meæ, **GOtt meines Heils**, Ps. 4, 1. das ist, der mich gerechtfertiget. Im Hebräischen aber heisset, mein **GOtt**, in denen Worten: Gelobet sey mein GOtt, Zuri, welches bisweilen durch Fels, bisweilen durch Stärke übersetzt wird; wie wir in dem Anfang dieses Psalms gesehen haben, da es (v. 2. 3.) hieß: **Mein GOTT, meine Stärke, ich will auf ihn hoffen.** Also auch hier lobet er GOtt, als denjenigen, von welchem er bekennet und rühmet, daß seine Stärke in ihm, und nicht in seiner eigenen Person bestünde.

205. Dieser Vers kann auch in dem Affect, wenn sich einer rühmet, angenommen werden, zur Verachtung dererjenigen, die sich selber über alles ein enges Gewissen machen, und dadurch in die Enge gebracht werden, weil sie weder das Leben, noch die Stärke, noch den Ruhm, der aus GOtt ist, haben, und deswegen auch nicht selig werden: weil man die Seligkeit nicht anders, als nur alleine in dem HErrn, durch die Freyheit des Glaubens, erlangen kann.

v. 48. GOtt, der du mir Rache gibest, und zwingest die Völker unter mich.

206. Der Prophet setzet hier abermal das Wort, GOtt, nach seiner Gewohnheit, vor, da es schon genug gewesen wäre, wenn er gesagt hätte, der du gibest. Es kann aber dieses im doppelten Verstande gesagt werden, der du mir Rache gibest. Zum ersten heißt es so viel, als, du rächest mich, nach Ps. 110, 1: *Bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege.* Zum andern, verschaffest du, daß ich mich rächen kann, weil du zum Richter über die Lebendigen und Todten gesetzt bist; und wie es Joh. 5, 27. heisset: **Er hat ihm die Macht gegeben, auch das Gerichte zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.** Alwo gelehret wird, daß er sich nicht selbsten verkläret, noch auch sich selbsten gerochen habe; uns zum Exempel, daß wir nicht vermessen und eiteler Ehre geizig seyn

seyn sollen. Also übet auch Christus Rache gegen die gottlosen Jüden, und regieret über die gläubigen Völker derer Heyden; als wozu er durch die rechte Hand GOttes erhöhet, und ein Herr aller worden ist.

v. 49. Der du mich errettest von meinen zornigen Feinden, von denen, die sich wider mich setzen: hilf mir von denen Ungerechten.

207. Es scheinen diese vier letzten Verse eine Beschlußrede von demjenigen zu seyn, was in diesem ganzen Psalm ist gesagt worden. Derohalben ist derselben Verstand aus dem vorhergehenden deutlich genug. Die Worte: **von denen Ungerechten**, (a viro iniquo, id est, viris iniquitatis, per synecdochen,) gibt der hebräische Text durch Chamas, (Unrecht,) das den Nächsten beleidiget, und ihm Schaden thut; welches der lateinische Uebersetzer ganz eigentlich hätte geben können durch iniquitatem, wo er nicht gerne eine Abwechselung derer Worte beliebte.

v. 50. Darum will ich dich rühmen, HErr, unter denen Völkern, und deinem Namen singen.

208. Diesen Vers führet Paulus Röm. 15, 9. an, wie wir bereits (§. 1.) gedacht haben, welcher uns auch nöthiget, den eigentlichen Verstand dieses Psalms von Christo zu verstehen. Derowegen heißt es, daß Christus, nachdem er von denen Jüden, als zornigen Feinden, die sich wider ihn auflehnten, und als ungerechten Leuten, errettet worden; desgleichen, nachdem er in der Kirche derer Heyden durch den Glauben war erkannt worden: so lobet er den HErrn, und singet seinem Namen; das ist, nachdem er uns die Gaben seines Geistes mitgetheilet, so wirket er in uns, daß wir ihn rühmen und lobsingen. Ferner zeiget dieses Rühmen und Singen an und vor sich selbst an, daß wir nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern durch GOttes freywillige und unverdiente Wohlthaten in der Kirche leben und seyn; damit also der Ruhm allein dem Glauben und der Barmherzigkeit GOttes verbleibe.

v. 51. Der das Heil seines Königes groß machet, und seinem Gesalbten Barmherzigkeit erweiset, David und seinem Saamen ewiglich.

209. Wohl recht aber heissen das, magnæ salutes, (nach der lateinischen Uebersetzung,) grosses Heil, durch welches er Christum, seinen König, und die Christen selig machet, weil er sie vom Tode, von Sünden, von der Hölle, und von allen Uebeln selig macht. Denn jenes Heil ist ewig, welches ist Leben, Gerechtigkeit und Ruhm; das leibliche Heil aber ist geringe, ja gar nichts. Womit wir also gelehret werden, das leibliche Heil zu verachten, und Christen zu seyn, damit wir nur auf das grosse und ewige Heil sehen mögen. Denn vor das Neue Testament gehöret es auch, daß es groß Heil hat, gleichwie vor das Alte sich nur kleines Heil schickte.

210. Desgleichen ist auch dieses, wenn er spricht: **Der du Barmherzigkeit deinem Gesalbten beweisest.** Denn dieses Heil hat niemand verdienet, sondern GOtt hat es aus lauter Erbarmung geschenket. Daher verstehet er hier unter seinem

nem Gesalbten denjenigen einzigen Meßiam, in welchem die Barmherzigkeit verheissen ist, die da von GOtt denen Menschen sollte geschenket werden: deswegen spricht er auch hier, sie wäre ihm bewiesen worden, das ist, in ihm erfüllet worden.

211. **David und seinem Saamen ewiglich.** Weil dieses das andre Theil des Verses ist, so dünket mich, es wolle dieses sagen, daß das Heil an dem Könige, und die Barmherzigkeit von dem Gesalbten des HErrn, davon er hier redet, erfüllet sey, damit David und seinem Saamen hierdurch eine Gnüge geschähe, als welchen die Verheissung von dem Könige und Christ des GOttes Jacobs geschehen war, 2 Sam. 7, 12. sqq. Alles dieses nun, was er in dem erstern Theile dieses Verses gesagt hat, das in Christo geschehen sey, das muß man also verstehen, daß es David und seinem Saamen geschehen sey immerdar. Wie es Es. 55, 3. heisset: **Ich will euch die Gnaden Davids getreulich halten,** und wie es Lucas Ap. gesch. 13, 34. giebet: **Ich will euch** (sancta Dauid fidelia,) **die Gnade, David verheissen,** das ist, das ewige Heil und Barmherzigkeit, **treulich halten.** Denn die Propheten haben sich stark an die göttlichen Verheissungen gehalten, deswegen wiederholen sie selbige oft, und schärfen sie ein, ja, bisweilen erweitern sie selbige, und erklären sie. Welches auch allen, die da wollen selig werden, nöthig ist: weil auf denen göttlichen Verheissungen von seiner Barmherzigkeit, und nicht auf irgend einigen Geboten oder Werken, die Seligkeit beruhet.

Der neunzehente Psalm

handelt

Von dem Amte des Evangelii und dessen Dienern, besonders denen Aposteln.

1. Woher man gewiß seyn kann, daß dieser Psalm handele vom Amt des Evangelii 1. 2.
   * wenn es erlaubt ist in der Schrift Allegorien zu machen 2.
2. wie das Amt des Evangelii süsse ist, und doch dem Fleische scheint eisern zu seyn ibid.
3. Beschreibung derer Diener des Amts des Evangelii, besonders der Apostel 3. seqq.
   A werden sie vorgestellet als der Himmel 4.
   B werden sie vorgestellet als die Veste 5.
   C werden sie vorgestellet als solche, die GOttes Ehre erzehlen und die Werke seiner Hände verkündigen 6. sqq.
      a auf was Art die Ehre GOttes erzehlet wird 7 = 10.
         * ob die römischen Bischöffe rechtschaffene Lehrer sind. 7.
         * was das Evangelium sey 8.
         * was ein Mensch glauben muß, wenn er will selig werden 9. 10.
      b ob es heisse, GOttes Ehre erzehlen, wenn man Christum nur historisch predigt 11.
      c ob Moses und die Propheten GOttes Ehre erzehlt haben 12.
         * die Gedanken, so das Fleisch hat bey der Lehre des Evangelii 13.
      d was durch die Ehre GOttes zu verstehen 14. 15.
         * ob die Werke bey GOtt angenehm machen; item, ob Moses durchs Gesetz die Person ändere 14.
         * daß die erste Schöpffung von der andern unterschieden 15.
      e wie das Verkündigen der Werke GOttes geschicht 16.
         * auf was Art das Evangelium recht zu predigen 17.
      f wie die Ehre und Werke GOttes durch den Glauben müssen gefasset werden 18.
   D werden sie vorgestellet, wie sie als Tag und Nacht, dem Tage und der Nacht die Ehre GOttes kund thun 18. seqq.
      a auf was Art sie als Tag, dem Tage die Ehre GOttes kund thun 19. 20. 21. sqq.
      b auf was Art sie als Nacht, der Nacht die Ehre GOttes kund thun 21. 22. 23.

*ein

* ein vierfacher Unterschied, so unter den Menschen anzutreffen 22.
* Unterschied des Worts und der Wissenschaft 23.
E werden sie vorgestellet als solche, die in mancherley Sprachen und Reden das Wort verkündigt haben 24. seqq.
a was für ein Unterschied unter diesen Sprachen und Reden 25.
b ob die Apostel auch in mancherley Sprachen und Reden das Amt des Evangelii geführt 26.
c ob die Apostel, da sie in mancherley Sprachen geredet, auch von allen haben können verstanden werden 27.
* wie uns der Glaube nebst der Kraft des Worts GOttes angepriesen werden 28.
d wo die Apostel in mancherley Reden und Sprachen ihr Amt geführt 29. 30. 31.
* womit die Donatisten zu widerlegen 30.
* wodurch die Kirche GOttes erbauet wird 31.
F werden sie vorgestellet als solche, darunter Christus als die Sonne sein Gezelt aufgeschlagen, und daselbst herausgeht wie ein Bräutigam rc. 32. sqq.
a auf was Art Christus, als die Sonne, sein Gezelt aufgeschlagen, 32. 33.
b welches das Gezelt, so Christus aufgeschlagen 34.
c auf was Art Christus, als der Bräutigam, aus diesem Gezelt ausgeht 35 = 41.
d was hier durch die Kammer zu verstehen 42. 43. 44.
* daß GOtt aus lauter Erbarmen den Glauben wirkt 42. 43.
* von der Kirche GOttes.
1) daß dieselbe Christi Kammer 44.
2) daß Christus mit seiner Kirche ein Fleisch und ein Geist 45.
3) der Aufgang der Kirche Christi ist gleich der Morgenröthe 46. 47.
4) wie die Kirche einen Fortgang genommen wider alle Macht der Höllen 48.
5) von dem Streit der Kirche 49.
6) wie sich die Kirche in der ganzen Welt ausgebreitet 50. 51.
4. daß das Amt des Evangelii auf alle Menschen gehe ohne Unterschied 52. 53. 54.
* daß die Kirche nicht an einen gewissen Ort zu heften 53.
* daß das Gesetz nicht nicht könne lebendig machen 54.
5 welches die Frucht des Amts des Evangelii.
A es machet denen Gläubigen das Gesetz lieblich 55. sqq.
* von dem Gesetz des Herrn.
a wie die Ungläubigen solches ansehen 56.
b wie die Gläubigen solches ansehen 57. 58. seqq.
1) es ist denen Gläubigen ein unbeflecktes Gesetz 59.
2) es ist ihnen ein Wort, so die Seelen bekehrt 60.
3) es ist ihnen ein treues Zeugniß des HErrn 61. 62.
4) es ist ihnen ein Wort, so die unmündigen weise macht 63. 64.
* Bedeutung des Wortes, Eduth u. Almuth 65.
5) es ist ihnen ein richtiges Wort 66.
6) es ist ihnen ein Wort, so das Herz frölich macht 67.
* dreyerley Art Leute, so mit dem Gesetz umgehen 68 = 71.
7) es ist ihnen ein lichtes Wort 72. 73.
8) es ist ihnen ein Wort, so die Augen erleuchtet 74.
* wie der Mensch darzu kömmt, daß ihm das Gesetz lieblich wird 75. 76. 77.
9) es ist ihnen eine reine Furcht des Herrn 78. 79.
* warum die Furcht des HErrn unter die Gesetze gezehlt wird 80. 81.
10) ist es ihnen ein ewiges Gesetz 82.
* wie und warum die Furcht GOttes mit der Liebe zu verbinden ibid.
11) ist es ihnen ein wahrhaftig Wort 83. 84.
* von den Gerichten GOttes ibid.
12) sind ihnen GOttes Gebote allesamt gerecht 85. 86.
* von den Gerichten GOttes ibid.
13) ist es ihnen köstlicher, denn Gold, und süsser denn Honig 87. sqq.
* Bedeutung des Worts, Paz 87.
* Bedeutung des Worts, Zuph 88. 89.
* es ist ein Wunder GOttes, daß das Gesetz denen Gläubigen angenehm 90. 91.
* die verschiedene Gradus und Stuffen des Gesetzes 91.
* daß David ein fürtreflicher Prophet gewesen 92.
* von der Frucht des Evangelii 93.
14) bewahren sie das Gesetz, und haben deswegen viel Vergeltung 94. sqq.
* von der Christlichen Klugheit und Vorsichtigkeit
a daß dieselbe die einzige Sorge der Knechte GOttes 94.
b) wie und warum diese Tugend so sehr nöthig 95. 96.
c) wie diese Tugend zwar beschwerlich, aber doch heilsame Frucht schaffet 97.
B es bringt die Gläubigen zur Erkenntniß ihrer Fehler 98. sqq.
a was durch die Fehler zu verstehen 98.
b woher diese Fehler entstehen 99. 100.
* was durch das Wort, Fleisch, zu verstehen 100.
c auf was Art Kinder GOttes von ihren Fehlern frey werden 101.
d ob es möglich, daß ein Gläubiger eine Zeitlang ohne Fehler sey 102. 103.
C es treibt sie zum herzlichen Gebet 104. seqq.
a dieses Gebets Innhalt 104. 105. 106.
* wer einmal den Glauben verliert, der fällt in Gottlosigkeit 106.
b auf was Art diß Gebet geschieht 106. 107.
* Bedeutung des Wortes, Tam 107.
* von der Reinigung der Sünden.
1) ob die Gottlosen von Sünden gereinigt 108.
2) daß die Frommen diese Reinigung erlangen 109.
3) auf was Art diese Reinigung geschieht, und wie sie GOtt angenehm macht 110. 111. 112.
* was durch das Fühlen des Herzens zu verstehen 113.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen.
v. 2. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werk.

1.

Der lateinische Uebersetzer hat den Titul hier abermal, wie bey ihm gebräuchlich ist, gegeben: Titulus ad victoriam, Psalmus David. Ausser dem lehret und nöthiget uns Paulus, diesen Psalm von dem Amte des Evangelii zu verstehen, wenn er Röm. 10, 18. spricht: **Haben sie es nicht gehöret? zwar es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte.** Daher muß man die Himmel, das Firmament, die Sonne, die Tage, die Nächte, und dergleichen, in allegorischem Verstande annehmen. Dieses, als angenehme Dinge, sind nur Decken, darein der Heilige Geist den geistlichen Verstand eingehüllet hat, indem er uns hierdurch von dieser gegenwärtigen sichtbaren Welt ab, und zur Betrachtung einer neuen Welt ziehet, in welcher andere Himmel, Nächte und Tage seyn, von welchen wir in dieser Welt nur die Figur und den Schatten sehen.

2. Derowegen nöthigen uns hier die deutlichen Umstände und Folgerungen derer Worte, über dieses auch das Ansehen des Neuen Testaments, eine Allegorie zu ergreifen, von der sich sonst ein Ausleger der heiligen Schrift, so viel als möglich, in acht nehmen muß, damit er nicht, wenn er den einfältigen Verstand einmal verloren, bey seinen todten Träumen nur in der Irre herum schweife. Denn so geben wir selbst öfters die Regel: Es sey nicht erlaubt, in der Schrift mit Allegorien zu spielen, (zum wenigsten nicht im Disputiren,) wo nicht die Allegorie aus andern Schriftstellen kann erwiesen werden. Wir haben aber auch bereits dieses oben gedacht, daß sich der Heilige Geist bisweilen allegorischer Worte zu bedienen pflege, wenn er allegorische Dinge, (daß ich so reden mag,) abhandelt. So spricht er Ps. 2, 9: **Du wirst sie mit einer eisernen Ruthe regieren.** Denn obwol das Evangelium an und vor sich selbst süsse und weich ist, so scheinet es doch dem Fleisch eisern zu seyn, indem es die Sachen, die Ruhm und Ehre vor der Welt bringen, mit geringen und niedrigen Worten ausspricht. Hingegen hier befindet sich der Prophet gleichsam in einer hohen Art zu reden, und spricht die Dinge, welche in denen Augen der Menschen geringe seyn, mit prächtigen und mächtigen Worten aus: Er trit einher mit figürlicher Rede, und nennet fast durch den ganzen Psalm Himmel, diejenigen, die doch ein Auskehricht und die Hefen der Welt (nach dem äusserlichen Ansehen) waren: und es ist hier wahrhaftig gleichsam eine lebendige Allegorie, die etwas anders thut, und doch was anders ist.

3. Demnach sind die **Himmel** die Apostel, und so viel ihrer das apostolische Amt, das ist, das Amt des Worts, verwalten. Und wir werden sehen, das uns alhier mit fürtreflicher Beredsamkeit erzehlet werde, was das Evangelium sey, was da heisse, ein Apostel oder Bischof in der Kirche seyn; über dieses auch, wie derjenige soll beschaffen seyn, der einen Bischof abgeben will.

4. Zuerst müssen sie seyn, **Himmel und eine Veste.** Lieber, was wird hier nicht vor Kraft in dem Kirchenamte erfordert? Die Himmel sind GOttes Thron und Wohnung, wie Esaias cap. 66, 1. spricht: **Der Himmel ist mein Stul.** Derohalben muß derjenige, der Pabst in der Kirche GOt-

GOttes seyn will, GOtt also bey sich haben, daß er in ihm wohne, damit er von allen groben Lastern frey, und mit allen denen Gaben gezieret sey, nach welchen ihn Paulus Tit. 1, 7. 8. 9. und 1 Tim. 3, 12. sqq. beschreibet, nemlich, er muß ein himmlisch Leben, und einen solchen Wandel auf Erden mit andern Menschen führen, der GOtt anständig sey; mit welcher Reinigkeit er verdienen könne, daß er von oben herab unterrichtet werde, und geschickt sey, daß ihn GOtt selber lehren könne, damit er denen irdischen Menschen nicht seine eigene, sondern göttliche Dinge vortragen möge.

5. Darnach muß er eine **Veste** seyn zwischen denen Wassern. Denn also beliebt es dem Heiligen Geist die Veste zu nennen, 1 Mos. 1, 6. **die da sey zwischen den Wassern, und die ein Unterschied sey zwischen denen Wassern**, wegen der zukünftigen Geheimnisse. Denn ein Bischof und Diener des Worts muß veste seyn im Glauben, da er mitten unter die Wasser derer Verfolgungen um des Worts GOttes willen gesetzt wird, damit er weder denen Obern noch Niedrigen weiche, und weder durch Glück noch Unglück bewegt werde. Und diese Dinge zwar machen nur die Person aus, durch welche er vor GOtt heilig, und vor denen Menschen veste seyn wird. Denn wenn er ein Lohndiener ist, so wird er fliehen, und nicht eine Veste, sondern eine Wolke ohne Wasser, oder ein Dampf seyn, der nur einen schlechten Schein von sich gibt.

6. Das Amt aber eines Lehrers in der Kirche ist, **die Ehre GOttes erzehlen, und die Werke seiner Hände verkündigen.** Welches mit schlechten Worten, ohne Figur, beschrieben wird: welches uns auch nöthiget, unter denen **Himmeln**, Menschen zu verstehen; weil die sichtbaren Himmel nicht können erzehlen und verkündigen; denn sie haben keinen Mund noch Zunge, oder Stimme. Wir wollen denn hier mit Allegorien spielen.

7. Daraus siehet man, daß denen Aposteln, und die ihre Nachfolger seyn wollen, nicht die Schrift zu lesen, sondern mit lebendigen Stimmen in der Kirche zu predigen, befohlen wird: und daß solchergestalt diejenigen nicht Bischöfe und Priester seyn, welche heut zu Tage diesen Namen führen, wenn sie gleich in einem Tage alle Gebetlein durchbeten, und alle Messen durchlesen. Denn ihr Amt ist nicht, horas canonicas lesen, die Messen besuchen, in denen Kirchen wie die Ochsen brüllen, mit denen musicalischen Instrumenten ein Geräusche machen, und mit tauben und stummen Stimmen alles erfüllen; endlich auch muß es nicht daran genug seyn, daß sie Wunder thun, oder mit guten Werken und Uebungen ihr Leben schmücken, und mit einem guten Exempel andern vorleuchten; sondern sie müssen **erzehlen und verkündigen**, und andern mit dem Worte dienen. Wo sind aber diejenigen, die das thun?

8. Und es ist auch daran nicht genug, daß sie alles ohne Unterschied erzehlen und verkündigen, nemlich, sie sollen nicht der Menschen Ehre, oder die Werke von Menschen Händen verkündigen, sondern die **Ehre GOttes, und die Werke seiner Hände**, das ist, nichts als das Evangelium. Denn was ist das Evangelium anders, als eine Verkündigung der Ehre GOttes und seiner Werke? Das ist JEsus Christus, der Sohn GOttes. Dieses werden wir sehen, wenn wir zuvor das gesehen haben, was die **Ehre GOttes** und die **Werke seiner Hände** seyn. Paulus sagt 1 Cor. 1, 23. 24: **Wir predigen den gecreuzigten Christum, denen Jüden ein Aergerniß, und denen Heyden eine Thorheit; denen**

beruffenen **Heiligen aber göttliche Kraft, und göttliche Weisheit.** Denn GOtt allein gehöret zu die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Weisheit, die Kraft, die Heiligkeit, die Seligkeit, und alles Gute. Uns aber gehöret zu die Ungerechtigkeit, die Thorheit, die Lügen, die Schwachheit, und alles Böse; wie dieses alles in der heiligen Schrift überflüßig bewiesen wird, und von uns zum öftern ist gelehret worden. **Denn die Menschen sind Lügner,** heißt es im 116. Psalm v. 11. und Hos. 13. v. 9: **Israel, das Verderben ist dein,** oder, **du bringest dich selbst in Unglück. Daher mangeln wir alle des Ruhms, den wir an GOtt haben sollten, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme,** wie Paulus Röm. 3, 23. spricht. **Christus aber ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung,** 1 Cor. 1, 30. **Durch ihn wohnet die Herrlichkeit des HErrn auf unserer Erde, und Gerechtigkeit schauet vom Himmel,** Ps. 85, 10. 12. **auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn,** 1 Cor. 1. v. 31. **Denn GOtt und der Vater der Barmherzigkeit hat uns gesegnet mit allerley himmlischen Segen in geistlichen Gütern, aber nur alleine durch CHristum,** Ephes. 1, 3.

9. Derowegen kann die Ehre GOttes nicht erzehlet werden, wo nicht zugleich mit die Schande derer Menschen erzehlet wird. Und GOtt kann nicht vor wahrhaftig, und gerecht, und barmherzig gerühmet werden, wo wir nicht vor Lügner, und Sünder, und elende Leute öffentlich ausgegeben werden, und wenn wir diese beyden Stücke glauben, so werden wir selig werden, und die Barmherzigkeit GOttes wird zu dessen Ehre in uns herrschen. So spricht David Ps. 51. v. 6: **An dir allein habe ich gesündiget, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten.** Also ist an uns nichts, dessen wir uns rühmen können, sondern alles ist dessen voll, dadurch wir beschämet werden müssen; in GOtt ist aber dasjenige, dessen wir uns rühmen können, und nichts ist in ihm, dadurch wir können beschämet werden.

10. Daraus kann man schliessen, daß **eine doppelte Ehre GOttes** sey. Zuförderst diejenige, nach welcher wir uns in ihm rühmen, nachdem uns ein reines Gewissen, durch seine freywillige Barmherzigkeit ist geschenket worden; hiernächst aber die, durch welche GOtt selbst in uns, und von uns gepriesen wird. Und also ist dieses, da es heißt, **die Ehre GOttes wird erzehlet,** nichts anders, als wenn dasjenige gepriesen wird, wodurch GOTT verherrlichet wird, und wessen wir uns rühmen. Das sind alle Wunder seiner unschätzbaren Barmherzigkeit, und der Reichthum der Ehre seiner Erbarmung, so über uns ausgegossen ist. Das ist wahrhaftig, JEsum Christum und das Evangelium rein und lauter lehren.

11. Siehe also, wie der Heilige Geist mit einem so kurzen, ja, auch sehr geschickten Worte, so wichtige Dinge ausgesprochen hat. Denn er drücket nicht allein die Sachen, sondern auch dererselben Gebrauch und Nutzen aus. Viele predigen CHristum, aber also, daß sie dessen Nutzen und Wohlthat niemals verstehen oder sagen. Wie dergleichen die gemeinen Prediger thun, die nur die Geschichte von Christo predigen. Alleine, das ist keine Christliche Predigt, wenn du Christum nur historisch predigest, und seine Geschichte in der Predigt her erzehlest; das heißt nicht, **die Ehre GOttes predigen:** sondern wenn du lehrest und zeugest, die Historie von Christo habe

habe dieses Absehen, daß sie uns, die wir gläuben, nütze sey zur Gerechtigkeit und Seligkeit, daß er nicht sich, sondern uns zu gute alles gethan habe, nach dem Willen GOttes des Vaters, und daß wir wissen, alles dasjenige, was in Christo ist, sey unser. Dieser Glaube und Wissenschaft von dem HErrn machet, daß wir ihn lieben, ihn rühmen und verherrlichen.

12. Diesen Ruhm und Ehre GOttes haben Moses und die Propheten zwar erkannt, aber doch nicht erzehlet; sondern nur vorher gesagt, daß er dereinst würde erzehlet werden: weil die Lehre des Gesetzes vielmehr die Ehre derer Menschen, und die Verunehrung GOttes wirkete, indem durch die Werke des Gesetzes die Leute entweder hochmüthig werden und sich auf selbige etwas einbilden; oder verzweifeln, und also GOtt hassen. Diese **Erzehlung** gehöret **vor die Himmel.** Daher ist auch dieser Psalm einer von denenjenigen Stellen, von welchen Paulus zun Röm. 1, 2. spricht, daß in selbigen **das Evangelium verheissen sey in der heiligen Schrift durch die Propheten.**

13. Da demnach, laut Innhalt des Evangelii, alles dasjenige, was Christus hat, unser ist, und die Gerechtigkeit nicht denen Werken des Gesetzes, sondern der Gnade GOttes zuzuschreiben ist, so möchte man dafür halten, es folge daraus (wie es auch schiene aus des Apostels Pauli Predigt zu fliessen,) dieses, **wir müßten** nunmehro nichts Gutes, ja **Böses thun, auf daß Gutes daraus komme,** Röm. 3, 8. man müsse sündigen, daß GOtt verherrlichet würde, **in der Sünde verharren, auf daß die Gnade desto reichlicher und mächtiger würde,** Röm. 6, 1. und was dergleichen mehr ist. Denn das sind die Gedanken der Weisheit des Fleisches, welche die Herrlichkeit und den Ruhm GOttes nicht fassen kann, indem sie in ihrer eigenen Ehre erstickt ist. Und diese widerleget Paulus sehr schön, Röm. 6, 1. seq. und cap. 8. v. 5. sq. Hier aber davon zu reden, ist jetzo die Zeit nicht.

14. **Die Werke seiner Hände.** Hier stehet im Hebräischen das Wort **Maasä,** welches facturæ, fabricæ, Geschöpffe, Werkstätte, heissen: nicht solche Handlungen oder Werke, die bald vorüber gehen. Wodurch abermals die Kraft der göttlichen Gnade angepriesen, und unsere Schande aufgedeckt wird. Denn es sind diese **Werke der Hände GOttes** selbst die neuen Creaturen, die Gläubigen, von welchen Jacobi am 1. v. 18. stehet: **Er hat uns gezeuget freywillig, oder nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir würden Erstlinge seiner Creatur.** Und zun Gal. 6, 15: **In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.** Denn das Wort des Evangelii verändert nicht die Handlungen deß, der etwas thut; es siehet auch nicht auf die Geschenke: sondern auf den, der die Gabe darbringet. Sintemal nicht die Werke bey GOtt angenehm machen; sondern die Person, so bey GOtt schon angenehm ist, thut die Werke; und der Ruhm GOttes bestehet nur bey denenjenigen Personen, die die Werke durch GOttes Gnade thun; keinesweges aber in denen Werken selbst. Moses verändert zwar durch das Gesetz die Werke, nicht aber die Person, so die Werke thut: daher macht er Heuchler, und macht nur zum Schein gerecht. Das Evangelium aber macht lebendig, und wirket in denen Menschen ein wahrhaftiges Wesen.

15. Daß er aber hier von denen Werken der neuen Schöpffung oder Wiedergeburt, und nicht von der ersten Schöpffung rede, kann

kann man daraus abnehmen, weil er von dem Evangelio weissaget, in welchem gelehrt wird, was aus uns werden müsse. Wiewol in der That die erste Schöpffung von der andern nicht unterschieden ist, weil beyde aus Nichts geschehen; und alle Creatur ein Werk der Hände GOttes ist, ausgenommen die Gottlosen. Denn alle andere Dinge dienen nicht ihnen selbst, sie thun nichts eigenmächtig, sondern sie werden gemacht, und lassen GOtt nach seinem Gefallen mit sich umgehen, und sind allein zur Ehre GOttes: deren Bilde müssen auch wir gleich werden.

16. Was ist nun dieses, wenn gesagt wird, daß die **Werke derer Hände GOttes verkündiget werden**, anders, als lehren, daß der alte Mensch gekreuziget, und der neue angezogen werde, daß man Christo sterbe, und mit Christo auferstehe, und daß also die Ehre GOttes an uns erfüllet werde?

17. Hier siehet man abermal, mit was vor einem kurzen und geschickten Worte der Geist GOttes ausspricht, nicht nur die Geheimnisse des Creuzes Christi, sondern auch dessen Gebrauch, Nutzen und Wohlthat. Daß man auch hierbey lernen kann, daß diejenige nur lauter Schwätzer seyn, die über das Leiden Christi nur wie über eine Historie predigen, und darbey nichts von derselben Gebrauch, Frucht und Nutzen lehren; welcher darinnen bestehet, daß wir **Werke der Hände GOttes werden.** Wo bleibt denn nun der freye Wille, und das Thun aus eigenen Kräften, das schon in uns steckt? Da wir hier gelehret werden, daß wir nichts eigenmächtig thun, sondern gemacht werden, und daß wir nichts wirken, sondern GOtt in uns wirken müssen lassen, daß wir Geschöpffe und nicht Schöpffer sind. Nemlich, hierdurch fällt alle Theologie derer Hochmüthigen übern haufen. Und das ist die Ursache, warum diejenigen Himmel und Vesten seyn müssen, welche dergleichen erzehlen wollen; weil solche Leute der ganzen Welt zuwider sind, sonderlich denen Weisen, Heiligen und Mächtigen. Und da ist es nöthig, daß sie wider dieser ihr Toben und Ungestümigkeit so bevestiget seyn, daß sie denenselben nicht ausweichen.

v. 3. Ein Tag sagt dem andern das Wort an, und eine Nacht thut der andern die Wissenschaft kund.

18. Dieser Vers ist auf mancherley Art und wunderlich von vielen abgehandelt worden. Doch wir lassen dieselben fahren, und wollen unsern eigenen Gedanken folgen. Denn es scheinet, als ob der Prophet hiermit dasjenige erklären wolle, was er in dem ersten Verse gesagt hatte; damit sich nicht ein fleischlicher Mensch etwan einbilde oder darauf warte, bis die **Ehre GOttes und die Werke seiner Hände also erzehlet werden**, daß wir die Sache selber sehen, oder daß die Werke derer Hände GOttes, die da erzehlet werden, müssen sichtbar seyn; wie sichs etwan mit der Ehre und denen Werken derer Menschen verhält, die also erzehlet werden; denn also würde der Glaube zernichtet. Derowegen will er eine solche Ehre und solche Werke GOttes verstanden haben, welche gar nicht können gefasset werden, wo sie nicht durchs Wort und den Glauben gefasset werden. Denn das siehet man nicht, daß es allein GOttes Ehre sey, geschweige denn, daß es sollte erschienen seyn, was wir in dem Werke GOttes seyn; sondern wir halten es indessen für wahr durch den Glauben. Denn was wollte er sonst damit haben, wenn er spricht: **Sie erzehlen, sie verkündigen?** Denn, was erzehlet wird, das wird nicht denen Augen vorgelegt, sondern

dern nur zu Ohren gebracht: es wird nicht in der That, sondern in Worten gezeigt. Derowegen spricht er: Die Himmel bringen durch ihr Erzehlen nicht die Sache, sondern das Wort hervor. Dieses zeiget nicht dasjenige an, so wirklich gesehen und erkannt wird; sondern die Wissenschaft und die Erkenntniß, die man von einer Sache hat; damit es also die Augen ausstechen, die Sinnen gefangen nehmen, uns zu Thoren und allein durch das Gehör des Glaubens selig machen möge. Bey denen Weltweisen lassen sich diejenigen, die etwas erzehlen, bedünken, daß sie die Sache selbst, und nicht das blosse Wort ihrer Erzehlung klar machen; sintemal nicht die Wissenschaft, die man von einer Sache hat, klar gemacht wird; sondern die Wissenschaft macht die Sache klar. Daher werden sie über dieses Wort GOttes zu Narren.

19. Es macht aber der Prophet einen angenehmen **Gegensatz zwischen den Tagen und Nächten.** Die Tage sind selbst die Himmel, nemlich die Apostel, und die Veste, zu welchen der HErr sagt Matth. 5. v. 14: **Ihr seyd das Licht der Welt;** und Paulus Eph. 5, 8: **Nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn.** Und Philip. 2, 15. 16: **Unter welchen ihr scheinet als die brennenden Lichter der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens.** Dieser Tag ist durch die neue Sonne, Christum, gemacht worden. **Er thut es kund** (eructat) **dem andern Tage,** das ist, der Welt, oder denen Weltmenschen, die mit dem Lichte ihrer Weisheit einen hellen Schein von sich geben. Er thut kund **das Wort,** (dies diei eructat verbum,) das ist, er leget der Welt nicht so etwas vor, das sie mit Augen sehen könnte; sondern das sie gläuben soll, und aufhören, Tag, das ist, weise zu seyn in ihren Augen. Als wolle er sagen: Die Weisheit des Geistes prediget der Weisheit des Fleisches, und zwar prediget sie ihr also, daß sie selbige durch das Wort gefangen nehme, und zur Närrin mache. Denn die Weisheit des Geistes ist Tag vor GOtt; die Weisheit aber des Fleisches ist Tag vor der Welt, das ist, sie ist beyderseits an ihrem Orte beruffen, berühmt und herrlich. So spricht Paulus 1 Cor. 1, 20: **Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn es stehet geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit derer Weisen, und den Verstand derer Verständigen will ich verwerfen.**

20. Und dieser Verstand gefällt mir deswegen wohl, weil geschrieben stehet, daß **das Evangelium solle geprediget werden, wo es nicht bekannt war,** Röm. 15, 20. Denn, wie der Apostel hinzu setzet v. 21. **welchen nicht ist von ihm verkündiget worden, die sollen es sehen, und welche nicht gehöret haben, sollen es verstehen.** Da es nun heisset: **Ein Tag verkündiget dem andern das Wort,** so verkündiget er es ja nicht dem, dem es schon verkündiget ist, noch auch dem, der sichs selbst verkündiget; sondern dem andern, der dem einen entgegen gesetzt wird, nemlich, dem es nicht ist verkündiget worden.

21. Daß aber die **Tage und Nächte** alhier im allegorischen Verstande zu verstehen seyn, darzu nöthiget uns dieses, da es von selbigen heißt: **Verkündiget das Wort, thut die Wissenschaft kund.** Denn die natürlichen Tage verkündigen das Wort nicht, thun auch nicht die Wissenschaft kund, hören, und erkennen auch nicht; weil das Wort das **Wort,** das **Hören,** die **Wissenschaft, Unterweisung,** auch

das **Verkündigen** und das **Kund thun**, nur Eigenschaften lebendiger Menschen auf Erden seyn. Auch der folgende Vers, welcher derer **Reden und Sprachen** gedenket, bekräftiget eben dieses. Also thut die **Nacht**, das ist, die gläubigen Apostel, der andern ungläubigen **Nacht die Wissenschaft kund**. Denn es wird in diesen Worten nur einerley wiederholet. Denn gleichwie **die Gläubigen ein Licht** vor dem HErrn, und **in dem HErrn** sind, Eph. 5, 8. also sind sie Nacht vor und in der Welt, das ist, unberühmte und verachtete Leute; ja, auch in ihren eigenen Augen sind sie nichts, und Finsterniß, weil sie sich selbst nicht gefallen. Hingegen die Gottlosen und Ungläubigen, gleichwie sie in der Welt ein Licht sind, und in ihren Augen sich wohlgefallen und helle glänzen; also sind sie im Geiste, und in denen Augen GOttes, Nacht und Finsterniß. Denn so sagt der Apostel: **Ihr waret weiland Finsterniß**, Eph. 2, 8.

22. So setzet demnach der Prophet alhier vier Grenzsteine auseinander, und macht einen **vierfachen Unterscheid**, indem er die Menschen benennet, wie sie beschaffen seyn nach ihrem unterschiedenen Ansehen, und nach ihren Theilen. Die Gottlosen sind in ihren Augen Tag, nach dem äusserlichen Menschen; aber Nacht in denen Augen GOttes, nach dem innerlichen Menschen Die Frommen sind in denen Augen GOttes Tag, nach ihrem innerlichen Menschen; Nacht aber in ihren eigenen und derer Menschen Augen, nach dem äusserlichen Menschen.

23. Man muß hier auch achtung geben, wie wohlbedächtig der Prophet redet, und wie er **das Wort** dem **Tage**, und **der Nacht** die **Wissenschaft** beylegt; weil der Nacht, das ist, der Welt, nach dem innerlichen Menschen, die Wissenschaft kund gemacht; dem Tage aber, das ist, eben der Welt, nach dem äusserlichen Menschen, das Wort verkündiget wird. Denn das **Wort** beziehet sich auf das Gehör von aussen; die **Wissenschaft** aber auf die Erkenntniß von innen. Wiewol, wem es also beliebte, der könnte ebenfals durch die Wissenschaft das mündliche Wort verstehen. Demnach ist der Verstand dieser: Verständige nach dem Geiste thun denen Verständigen nach dem Fleische die Wissenschaft kund, das ist, sie geben ihnen durch das Wort Nachricht von denen verborgenen Dingen, die sie nicht kund thun. So stehet Luc. 1, 76. 77. vom Johanne geschrieben: **Er gieng her vor dem Angesichte des HErrn, zu geben**, nicht das Heil selbst, sondern **die Erkenntniß oder Wissenschaft des Heils**. Denn **unsere Seligkeit ist mit Christo verborgen in GOTT**, Coloss. 3, 3. Aber die Wissenschaft davon ist durch das Wort des Glaubens offenbar.

v. 4. Es sind keine Sprachen noch Reden, in welchen man nicht ihre Stimmen höre.

24. **Welcher Stimme** höret man? Antwort: **Derer Himmel, Tage und Nächte, welche die Ehre GOttes und die Werke seiner Hände erzehlen**. Aber wo werden wir diese Himmel hören? oder in welchem Volke, oder in welchen Sprachen werden sie reden? Er antwortet: **In aller Völker Sprachen werden sie reden, und in allen Landen**; wie wir in dem folgenden Verse hören werden. Dieses ist erfüllet worden, **da die Apostel in mancherley Sprachen die grossen Thaten GOttes ausspracheen**, Ap. gesch. 2. v. 4. und noch jetzo wird es erfüllet in der ganzen Welt: sintemal das Evangelium in mancherley Spra=

Sprachen durch die Apostel ist ausgebreitet worden, und noch in eben denenselben Sprachen erschollen ist bis ans Ende der Welt; ob gleich nicht alle in mancherley Sprachen reden; welches auch eben nicht nöthig ist.

25. Wie die Wörter, Sprachen und Reden, von einander unterschieden sind, das ist mir noch nicht deutlich bekannt. Viel halten dafür, daß loquelæ sich auf die Sprachen beziehen, sermones aber auf den Unterscheid derer Sprachen und dererselben Aussprache, oder auf die Eigenschaften einer Sprache: Gleichwie in der ebräischen Sprache die Galiläer von denen Jüden zu unterscheiden waren; wie wir in denen Evangelien lesen, da sie zu Petro sagten Matth. 26,73: **Du bist ein Galiläer; denn deine Sprache verräth dich.** Ich lasse mich daran begnügen, daß in diesem Verse gelehret werde, die Apostel hätten in allen Sprachen geredet.

26. Es stopffet aber dieser Vers denenjenigen das Maul, die da vorgeben, die Apostel hätten nur in der einzigen ebräischen Sprache geredet; im übrigen aber hätten die andern ihre eigene Sprachen gehöret. Denn hier spricht der Prophet: **Es ist keine Sprache, in welcher man nicht ihre Stimmen höret.** Denn wenn es derer Apostel Stimmen waren, und diese von Leuten, die allerley Sprachen hatten, sind gehöret worden, so ist es gewiß, daß die Stimmen derer Apostel einen deutlichen Ton von sich gegeben haben. Haben sie aber keinen dergleichen deutlichen und vernehmlichen Ton von sich gegeben, so sind es nicht derer Apostel Stimmen gewesen, sondern entweder derer Zuhörer Stimmen, oder die sich aus der Luft formiret haben.

27. Wer kann aber das Wunder verstehen, daß die Apostel so vielerley Stimmen von sich gegeben haben, und daß doch gleichwol das Gehör von so vielen Leuten nicht verwirret worden ist? Denn ein Ohr kann nicht zu gleicher Zeit auf so vielerley Stimmen hören. Derjenige, der den Aposteln die Gabe gegeben hat, in mancherley Sprachen zu reden, der hat auch verschaffen können, daß jegliche Sprache den Leuten, die selbige Sprache redeten, ohne Geräusche und Vermischung mit den andern Sprachen, ins Ohr fiele: Gleichwie Christus zu Saul vom Himmel herab redete, und dennoch vom Paulo allein gehöret wurde, Ap. gesch. 9,7. Dieses drücket Lucas fast aus, wenn er Ap. gesch. 2. v. 6. spricht: **Die Menge wurde verstürzt, und ein jeglicher hörete die Apostel in seiner Sprache reden.** Als wollte er sagen: Einen jeglichen rührete nur seine eigene Sprache; und gleichwol hörte ein jeglicher eben dieselben Apostel, und dieselben Apostel redeten in mancherley Sprachen. Denn Lucas spricht nicht: Sie höreten ihre Sprache; sondern **ein jeglicher hörete sie in seiner Sprache reden**, das ist, sie wurden nicht allein in eines jeglichen Zuhörers Sprache gehöret, sondern sie redeten auch in derselben. Was wäre es sonst nöthig gewesen, daß die Apostel die griechische Sprache verstanden hätten, als in welcher sie geschrieben haben? Es wäre an der ebräischen genug gewesen; und man müßte sodann sagen, daß sie damals nicht in mancherley Sprachen geredet, sondern mit mancherley Ohren wären gehöret worden: und das Wunder würde alsdenn nicht in den Sprachen und Zungen derer, die damals geprediget haben, sondern in den Ohren der Zuhörer, bestehen.

28. Hier merke abermals, wie der Prophet den Glauben anpreiset. Denn dasjenige, **was erzehlet wird**, kann man nicht

nicht sehen, sondern die Stimmen davon, mit welchen es erzehlet wird, werden gehöret: nur allein das Gehör wird in der Kirche GOttes erfordert. Hieronymus übersetzet es also: Non sunt sermones, non sunt verba, quibus non audiatur vox eorum. Da heißt das Wort, Verba, im Ebräischen **Debarim**; welches auch sonst etlichemal Sachen oder Geschichte bedeutet, oder auch einen Ruf: wiewol ich nicht glaube, daß es alhier in dem Verstande angenommen werde. Ausser dem wird hier nicht allein der Glaube, sondern auch die Kraft und Frucht des Worts zugleich mit angepriesen, weil es heißt, daß sie nicht in den Wind geredet haben; sondern, audiuntur voces eorum, **ihre Stimmen werden gehöret**, das ist, sie finden Gehör, sie werden auf und angenommen; welches durch den Glauben geschieht. Ich übergehe hier die Frage, welche einige aufwerfen: Ob dieser Vers auch erfüllet sey, weil noch nicht alle Völker das Evangelium gehöret haben? Ein jeder wird selbst leicht hierauf antworten können.

v. 5. Ihr Schall gehet aus in alle Lande, und ihre Worte an die Enden der Welt.

29. Hier bezeichnet er den **Ort**, **wo diese Himmel erschallen sollen**; damit sich niemand beschweren oder entschuldigen möge, daß er nicht über das Meer fahren, oder in den Himmel steigen könne, das Wort GOttes zu hören. **Das Gebot**, **so ich dir heute gebiete**, spricht Moses 5 Mos. 30, 11-14. **ist dir nicht verborgen, noch ferne, noch im Himmel, daß du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren, und es uns holen, daß wirs hören und thun? Es ist auch nicht jenseits des Meers, daß du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren, und es uns holen, daß wir es hören und thun? Denn es ist das Wort fast nahe bey dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thust.** [Welche Worte Paulus ausdrücklich auf das **Wort vom Glauben** ziehet, Röm. 10, 6. sqq.] Denn eben zu dem Ende sind die Apostel mit mancherley Sprachen begabet worden, damit ihr Schall in alle Lande ausgehen möchte. Und siehe, mit was vor Behutsamkeit der Heilige Geist seine Worte einrichtet: damit man nicht etwan die Apostel vor Urheber des Worts ansehen möchte, so machet er sie zu Dienern und Werkzeugen desselben. Wie Christus spricht: **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der in oder durch euch redet**, Matth. 10, 20. Und wiederum: **Dieser wird mich verklären, und von mir Zeugniß geben, und ihr werdet Zeugniß geben**, Joh. 15, 26. 27. Daher spricht er: **Ihre Stimmen werden gehöret**; aber ein anderer ist es, der da redet. **Ihr Schall gehet aus**; aber ein anderer ist es, der ihn ausbläst und ausgehen läßt; und dieser bedienet sich nur ihrer Stimme und Worte, als seiner Werkzeuge.

30. **Augustinus** richtet diesen Ort wider die Donatisten, welche die Kirche in den Winkel von Africa einschlossen. Aber vielmehr muß er gerichtet werden wider unsere neue Donatisten, welche da leugnen, daß es in Indien, Persien und Asien Gläubige gebe. Denn wo der Schall und die Worte des Geistes Christi sind, da ist auch ohne Zweifel die wahre Kirche Christi; denn der Geist Christi redet nirgends, als in seiner Kirche. Derowegen, da hier der Text offenbar ist, daß der **Schall der Apostel** in

in alle Lande ausgegangen sey, und an keinem Orte gelesen wird, daß er widerruffen worden, so haben wir uns zu besorgen, daß wir uns nicht etwan mit den gottlosen Donatisten, es sey mit diesen, oder jenen, mit den alten oder neuen, allein vor Gläubige rühmen; die wir vielleicht nichts weniger sind, als Gläubige, weil wir das Wort und den Schall der Apostel nirgends hören.

31. Und obwol im Ebräischen stehet: **Ihre Richtschnur** oder **Regel** ist in alle Lande ausgegangen, so setzet doch der Apostel zun Röm. 10, 18. an dessen statt, **ihr Schall**, und es läuft auf eins hinaus. Denn dieser evangelische Schall ist eben diejenige Regel und Richtschnur, nach welcher die Kirche erbauet wird. Denn sie wird nicht durch die leiblichen Waffen derer Schmiede, sondern durch das Wort des Lebens erbauet. Jedoch wird durch dieses Wort, **Regel**, zugleich das gewisse Maaß angedeutet, nach welchem das Amt eines jedweden Apostels durch die ganze Welt ist abgetheilet worden. Denn sie haben nicht alle an einerley Orte geprediget; sondern sie sind durch die ganze Welt vertheilet worden: nicht daß sie derselben Schätze zusammen sammlen sollten, sondern daß ein jeder seinen Antheil gläubiger Seelen Christo zuführen möchte.

v. 5. In der Sonne hat er sein Zelt aufgeschlagen.

32. Dieses ist im Ebräischen der andere Theil von dem vorhergehenden Verse, und lautet also: **Er hat der Sonne in denenselben eine Hütte gemacht.** Andere nehmen das Wort, **Sonne**, in eigentlichem Verstande an, für diejenige sichtbare Sonne, in welcher die Kirche, oder die Menschheit Christi, welche GOttes Hütte ist, offenbaret worden. Aber ich halte dafür, es sey besser gethan, wenn man sagt, der Prophet fahre in der angefangenen Allegorie fort, und die Sonne sey derjenige, der an die gemeldeten Himmel gesetzt worden, und in denselben wohnen kann. Welches auch der folgende Vers anzeiget: **Und er gehet heraus, wie ein Bräutigam.** Und die Ausleger haben dem ebräischen Texte Gewalt genug gethan, wenn sie das ebräische Wort, **bam**, welches so viel heißt, als in eis, **in denenselben**, nemlich in denen vorhergemeldeten Himmeln, in suum, **sein**, verwandelt, ja es wol gar ausgelassen haben; wiewol in der That diese Allegorie von den Himmeln, und denenjenigen Dingen hergenommen ist, welche durch die Sonne sichtbar werden, in welchen die Sonne wohnet, und vom Morgen gegen Abend mit einem angenehmen Laufe läuft. Demnach ist der Verstand dieser: **Er hat Christum, welcher die Sonne der Gerechtigkeit ist,** (wie er Mal. 4, 2. heißt, in dem Spruche: **Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter derselben Flügeln,**) in denen Aposteln seine Wohnung aufschlagen lassen. Denn er selbst erleuchtet sie, redet, wirket, und ist alles in ihnen.

33. Denn wir sehen auch, daß an diesen Himmeln diese Sonne, Christus, alle ihre Ehre und Ruhm, alle ihr ganzes Wesen ist, da, wenn die Sonne untergangen, und Finsterniß gegenwärtig ist, vielmehr ein trauriges Chaos, als ein Himmel erscheinet. Also, wenn die Apostel, oder ihre Nachfolger, ohne Christo, der sie bewohnet, wären, so wären sie wahrhaftig ein Chaos, ein solcher leerer, wüster, finsterer Erdklumpen, wie die Welt vor der Schöpffung war, und kein Himmel. Daher gibt dieser Vers einen Beweis, und die Ursach von dem vor-

hergehenden an; weil alles, was von denen Himmeln als herrlich gesagt worden, und was sie vermögen, nicht durch ihre eigene Kraft, sondern durch die Kraft Christi, der in ihnen wohnet, vermögen.

34. **Das Gezelt aber, oder die Wohnung der Sonnen,** ist der Glaube an Christum, durch welchen er in uns wohnet. Wie es zun Ephes. 3, 17. heißt: **Christus wohnet durch den Glauben in euren Herzen.** Von welchem Esaias im 4. cap. v. 5. 6. sagt: **Denn es wird ein Schirm seyn über alles, was herrlich ist. Und wird eine Hütte seyn zum Schatten des Tages vor die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen,** das ist, der Glaube beschirmet zu beyden Theilen, sowol vor Glück, als Unglück.

v. 6. 7. Und sie selbst gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, sie freuet sich wie ein Riese, zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

35. **Das ist, er hat das Evangelium zubereitet,** oder dasjenige, wovon die Apostel in dem Evangelio zu erzehlen hätten. Denn in diesen zwey Versen beschreibet er die Sonne, von welcher er gesagt hatte, daß sie sich in denen Aposteln eine Hütte gemacht habe, von welcher das ganze Evangelium erschallet, und die selbst die Ehre GOttes ist, worein sie auch alles gelegt hat. Fast alle Ausleger haben die Meynung, daß diese zween Verse von der Menschwerdung, von dem Wandel Christi auf Erden, und von seiner Auferstehung in den Himmel reden; welcher Meynung wir vors erste folgen wollen.

36. Unter dem Brautbette oder Bräutigams-Kammer Christi, welche im Ebräischen ihre Benennung vom Verborgenen und Verdeckten hat, verstehen alle die Jungfrau Mariam, aus deren Leibe er, wie die Sonne aus der Morgenröthe, ja, aus dem Verborgenen der Nacht, hervor gegangen. Gewiß, dieses ist eine schöne Meynung, durch welche seine unaussprechliche Geburt bedeutet wird, in welcher allein die Kraft des Allerhöchsten, die **Jungfrau Maria überschattet, Luc. 1. v. 35.** und dieses Kind des Heils im Verborgenen bereitet hat, das die Natur nicht gewußt, noch erreichen können. Denn gleichwie die aufgehende Sonne also aufgehet, daß sie alle sehen können, und dennoch niemand wissen kann, woher sie komme: also ist auch Christus, nachdem er geboren, gekommen, daß ihn alle haben sehen können, und dennoch war seine Geburt unaussprechlich; wie Esaias an einem gewissen Orte dieses vorher gesagt hat; weil dieses über allen Gebrauch und Verstand der Natur ist, daß jemand von einer Jungfrau, ohne Zuthuung eines Mannes, sollte geboren werden.

37. Er nennet ihn aber einen Bräutigam, weil er durch die Annehmung der menschlichen Natur sich mit der Kirche vereiniget, und ein Fleisch worden. Welches ein grosses und liebliches Geheimniß ist, in welchem sich vereiniget haben der Reiche und der Arme, der Gerechte und der Sünder, der Selige und Verdammte, der Sohn der Gnaden und der Sohn des Elendes. Denn es kann diese Barmherzigkeit mit keinen andern Worten prächtiger gepriesen werden, als daß er der Bräutigam der Kirche genennet wird. In welchem

Wor-

Worte uns geweissaget wird, daß er alle das Seinige uns geschenket, und alle das Unsrige von uns hinweg genommen.

38. Aber wie gehet der Bräutigam aus seiner Kammer heraus? Und warum rühmet er Christum, die Sonne, unter diesem Gleichniß? Vielleicht weil der Bräutigam geputzt, und mit einem Kranze gezieret einher gehet, und sich über die Liebe seiner Braut freuet. Also ist Christus, aus Liebe zu seiner Kirche, aus dem Leibe der Jungfrau Mariä hervorgegangen, geschmückt und gekrönet im Geist; da er hingegen nach dem Fleisch in höchster Armuth und Verachtung kam. Denn er kömmt, erfüllet mit Schmuck und Kronen der göttlichen Gnade, und freuet sich vor Liebe gegen seine Braut. Daher freuet er sich, wie ein Starker zu laufen den Weg, das ist, in grosser Stärke der Liebe und des Geistes ist er gewachsen, hat gewirket, im Tode mit dem Teufel und unsern Sünden gestritten, hat gelitten, und ist gestorben.

39. Sie gehet auf von einem Ende des Himmels. In der lateinischen Uebersetzung lautet es also: A summo cœlo egressio eius, das ist, sein Ausgang ist vom höchsten Himmel; das soll gesagt seyn von seiner ewigen Geburt, weil er vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen ist, wie er selbst Johan. 16, 28. sagt. Und die Worte: Occursus eius vsque ad summum eius: und sein Entgegengehen bis an desselben Höhe, das erklären sie von dessen Himmelfahrt. Nachgehends, seine Hitze; darunter meynen sie den Heiligen Geist, welcher die ganze Welt erfüllet hat, indem er Christum verkläret hat und bekannt gemacht, daß er ein HErr über alles, und daß ihm alles unter seine Füsse gethan sey.

40. Diese Meynung, sage ich, ist wahr, aber nicht am rechten Orte angebracht; denn man muß daran die Ordnung und die richtige Folgerung aus denen Textesworten billig aussetzen. Und mich dünkt, es werde hier gar nicht geredet von Christi Menschwerdung, seinem Wandel auf Erden, und Aufnehmung in den Himmel; sondern von seiner Verklärung, und der Predigt von ihm. Denn er beschreibet die Himmel, und das ganze geheimnißvolle Wunder, so am ersten Pfingstfeste N. T. vorgieng, und das Amt des Evangelii. Derowegen muthmasse ich, daß der Prophet nicht wieder zurücke gehe auf dasjenige, was vor dem Pfingstfeste vorgegangen; sondern er setzet vielmehr dasjenige fort, was auf die Erzehlung derer Himmel und auf die Gabe der Sprachen gefolget ist, nemlich, das Reich des Glaubens, so sich in der ganzen Welt ausgebreitet. Welche Meynung mir die Ordnung sowol, als die Worte selbst, an die Hand zu geben scheinen, wenn wir nur diesen Satz zum voraus annehmen wollen, daß der Prophet allegorisch rede, wie es die Majestät dieses hochheiligen Geheimnisses erfordert. Denn so haben wir bereits die Worte, die Himmel, das Firmament oder Veste, Tage, Nächte, Sonne, Hütte der Sonne, im allegorischen Verstande angenommen von dem Geheimniß des durch die Apostel gepredigten Christi. Also, wenn wir eben diese aneinander hangende Allegorie fortsetzen, so wird sich der Ausgang des Bräutigams aus seiner Kammer, sein Aufgang und Umlauf, und seine Freudigkeit den Weg zu laufen, auf nichts anders reimen können, als auf Christum, der da herrschet, und der durch das Evangelium ist geprediget und gegläubet worden. Das sind meine Gedanken; jedoch einer andern bessern Meynung un-

unbeschadet: sintemal der Psalm von einer neuen Welt handelt; wie wir gesagt haben.

41. Indem nun der Schall derer Himmel in alle Welt ausgehet, so geht er selbst, der sich in diesen eine Wohnung gemacht hat, durch dieser ihren Dienst, hervor, und wird in denen irdischen Herzen durch den Glauben offenbaret; als durch welchen er sich mit der Kirche des ganzen Erdbodens verlobet, wie Hos. 2, 19. stehet: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, und im Glauben will ich mich mit dir vertrauen.** Denn Christus ist nicht allein durch seine Menschwerdung eigentlich und völlig ein Bräutigam worden; sondern da seine Kirche durch den Glauben zu seinem Ehepact ihre Einwilligung gegeben. Denn **wer die Braut hat, der ist der Bräutigam,** spricht Johannes der Täufer, Joh. 3, 29. Denn die Einwilligung macht die Ehe, und ehe diese erfolget, so heißt einer mehr ein Freyer oder Brautwerber, als ein Bräutigam. Derowegen ist sein **Ausgang wie eines Bräutigams,** seine Offenbarung zum Glauben, so der Kirche geschehen; das ist, indem er ist gegläubet worden, so ist es klar und deutlich worden, daß er der Bräutigam sey.

42. Was aber die **Kammer,** oder nach dem Ebräischen, das **Verborgene** bedeuten solle, das kann ich nicht verstehen. Man müßte es denn also auslegen wollen, daß Christus in denen Herzen seiner Gläubigen, durch den Glauben also aufgehe, daß man nicht weiß, woher er kommet, oder wohin er gehet. Wie er Johannis am 3. v. 8. spricht: **Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; du weißt aber nicht, woher er kommt, und wohin er fähret.** Wodurch alsdenn angedeutet würde, daß uns GOtt dessen aus freywilligen Erbarmen und umsonst gewürdiget. Denn der Glaube in unsern Herzen gehet nicht alsdenn auf, wenn wir erst an denselben gedenken, darauf sinnen, und wenn wir wollen; sondern der Heilige Geist kommt einem jeden, der mit dem Glauben in Christo beschenket wird, mit seiner unbegreiflichen und verborgenen Wirkung zuvor, bey dem blossen Gehöre des Worts, ohne einige unsere Bemühung.

43. Wo ich nicht irre, so ist die gegenwärtige Redensart derjenigen gleich, da es heißt: **Der den Wind aus seinen Schätzen, oder heimlichen Oertern kommen läßt,** Ps. 135, 7. Und wenn im 17. Psalm v. 14. stehet: **Von deinem Verborgenen füllest du ihren Bauch.** Denn wenn diejenigen Dinge, so zur Nahrung des Fleisches gehören, von dem Verborgenen GOttes hervorkommen, daß ihnen keines Menschen Fleiß zuvorkommen, sie fassen oder zuwege bringen kann; um wie vielmehr werden die göttlichen und ewigen Dinge, die uns im Glauben, und durch den Glauben geschenkt werden, durch das Amt und Gehör des Worts, ohne unsere Bemühung, zuwege gebracht. Derowegen war es nöthig, daß der Prophet hinzu setzte, **Christus gehe hervor,** und gehe auf in unsern Herzen, **wie ein Bräutigam aus seiner Kammer,** oder **aus dem Verborgenen,** damit die Ehre GOttes und die Werke seiner Hände nicht durch den Hochmuth unsers freyen Willens erzehlet werden.

44. Im übrigen ist es schön, daß dieses Verborgene GOttes, die Kammer des Bräutigams genennet wird; da die Kirche selbst in Heil. Schrift hin und wieder

Almah

Almah, das ist, die Verborgene genennet wird, welche Christi Kammer ist, von welcher Christus (das ist, was Christi ist, es sey Glaube, oder Wort, oder Kraft,) hervorgegangen, und in der Welt öffentlich erschienen ist. Denn indem diese Dinge in der Kirche bekannt gemacht werden, so wird auch Christus bekannt gemacht, als dem, weil er der Bräutigam ist, alles zugehöret, was die Kirche hat. Also sagt Paulus zun Ephes. 3, 10. 11: Auf daß jezt kund würde denen Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel die mannigfaltige Weisheit GOttes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er bewiesen hat in Christo JEsu, unserm HErrn. Da nun also die Kirche und der Glaube an Christum heraus gehet, oder kund und offenbar wird, so gehet gewiß auch Christus in der Kirche, und durch die Kirche, und aus der Kirche, vor das Angesicht der ganzen Welt hervor. Wie es auch 1 Tim. 3, 16. heißt: Kündlich, offenbarlich groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, das im Fleische geoffenbaret, im Geiste gerechtfertiget ist, erschienen denen Engeln, geprediget denen Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

45. Ich kann es selbst nicht sagen, was vor eine Kraft und Nachdruck in den Worten dieses Verses steckt; er ist grösser, als daß ich es mit meinen Gedanken sollte erreichen können, wenn der Prophet Christum einführet als einen Bräutigam, der aus seiner Kammer heraus gehet. Denn er scheinet mit diesen kurzen Worten, die Kirche und Christum zu einem Fleische, zu einem Geiste, und alles zwischen ihnen gemein zu machen. Darauf zielet auch das Hohe Lied Salomonis, wenn es den Anfang und das Herausgehen, oder Offenbarung der Kirche, mit diesen Worten beschreibet: Wer ist, die hervor bricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, Hohel. 6. v. 9.

46. Endlich so ist es auch beym David etwas gemeines, den Aufgang Christi und seiner Kirche mit dem Aufgang der Morgenröthe oder Sonne zu vergleichen; als im 110. Psalm v. 3. stehet: Aus dem Mutterleibe der Morgenröthe hast du den Thau deiner Kindheit: oder, deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe; welches die lateinische Bibel gegeben hat, ex vtero ante luciferum genui te. Denn was ist der Mutterleib der Morgenröthe anders, als die Kammer, oder das Brautbette der Kirche, aus welchem Christus hervorgegangen, indem die Apostel das Evangelium geprediget, und dadurch die Anzahl derer Christen vermehret worden, in denen Christus ist, und sie in Christo? So lauten auch eben hiervon die letzten Worte Davids, 2 Sam. 23, 4. Des Meßiä Reich wird seyn wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erde wächst. Auf diese Weise verflucht auch Hiob seinen Geburtstag cap. 3. v. 9: Er müsse nicht das Licht, noch die Augenbraunen der Morgenröthe sehen.

47. Wir mögen demnach das Verborgene GOttes entweder die Kammer des Bräutigams und Brautbette, oder den Mutterleib der Kirche nennen, aus welchem Christus hervor gehet und wächst, so liegt nichts dran; es ist beydes der Wahrheit gemäs. Und auch aus der fleischlichen Geburt Christi kann diese geist-

 liche

liche Geburt leicht verstanden werden. Denn gleichwie bey der seligen Jungfrau Maria beydes verborgen gewesen, sowol der Mutterleib einer Jungfrau (oder, daß sie als Jungfrau empfangen sollte,) als auch das verborgene Werk GOttes, das bey ihr vorgieng, da Christus gebildet und geboren wurde: also ist auch beydes bey der Kirche vorgegangen. Denn aus dem Mutterleibe derer Apostel, welche die erste Kirche gewesen, und aus dem verborgenen Werke GOttes ist Christus hervorgegangen durch die geistliche Geburt, und der ganzen Welt offenbaret worden. Denn Christus wäre nichts (nütze), wenn er nur dem Fleische nach, seiner Person wegen, geboren wäre, wenn er nicht auch im Geiste geboren worden, seines geistlichen Leibes wegen, welcher seine Kirche ist. Von welcher Geburt fürnemlich wir den Propheten in seiner allegorischen Redensart verstehen; und nach dieser geistlichen Geburt ist er eigentlich wie ein Bräutigam hervorgegangen.

Er freuet sich, wie ein Held, zu laufen den Weg.

48. Das Wort, Held, (so im Lateinischen Gigas gegeben worden, im Hebräischen aber Gibbor lautet,) heißt ein Mächtiger, ein Herrscher; aber im Geist. Womit der Prophet anzeiget, wie die Kirche, und in derselben Christus, hätten durch das Wort derer Apostel ihren glücklichen Fortgang gewonnen, und, wider alle Gewalt der Höllen, zugenommen; ob sie wol, dem Fleische nach, durch viele und mancherley Verfolgungen geschwächt worden. Denn Christus ist nicht verringert noch geschwächet worden, sondern er ist auch mit Freuden gelaufen, er ist groß und erhöhet worden durch die ganze Welt; gleichwie die sichtbare Sonne, wenn sie aufgehet, und in die Höhe steigt, einiger massen vor Freuden zu hüpfen scheinet.

49. Allein, der königliche Prophet bedienet sich einer besondern, hohen und recht königlichen Art zu reden, daß ich bekennen muß, ich könne diese Worte durch keine Auslegung erreichen, wenn ich auch gleich die Sache in meinen Gedanken und Betrachtung einigermassen fasse. Denn er beschreibet mit einem kurzen Worte den Streit der Kirche, der in dem überaus mächtigen Worte und sehr stolzen Glauben bestehet, und wider alle Macht und Gewalt der ganzen Welt gerichtet ist; indem er Christo, der da in der Kirche streitet, alles zuschreibet, als einem Held, der getrost und tapffer streitet und überwindet, und alles wohl ausrichtet, da doch dem äusserlichen Sinne alles ganz das Gegentheil zu seyn geschienen hat. Denn, gleichwie er die Apostel, als die allernützlichsten Werkzeuge, durch die prächtigen Allegorien, so von dem Himmel und dessen Firmament, vom Tage und Nacht hergenommen, gerühmet hat: also beschreibet er auch mit eben dem allegorischen Wortgepränge, die Macht Christi, als eines Riesen, der in der Kirche läuft, und sich selbst durch das Evangelium weit und breit vermehret, bey der höchsten Schwachheit, und (wie es damals schiene,) bey der Verringerung eben dieser Kirche; also, daß er das Ansehen gab, als ob er nicht ihr Bräutigam, sondern ihr Feind wäre, und ob er nicht hervor gienge, sondern untergienge. Derowegen sagt der Prophet: **Er gehe heraus aus dem Verborgenen, und aus der Kammer**, das ist, aus dem Geheim-

heimniß des Creuzes und der gecreuzigten Kirche.

v. 7. Ihr Ausgang ist von einem Ende, derer Himmel, und ihr Umlauf bis zu dererselben Ende.

50. So lautet es denen Worten nach im Ebräischen besser, als nach der lateinischen Uebersetzung: A summo cœlo egressio eius, et occursus eius vsque ad summum eius. In welchen Worten er, zu unserm Verwundern, so eigentlich anzeiget, daß die Kirche sich in der ganzen Welt vermehret habe. Denn der Prophet nennet das die Enden derer Himmel, die wir heut zu Tage Horizonte nennen, und bleibet also in der angefangenen Allegorie von der sichtbaren Sonne. Denn gleichwie an allen Orten der Erde einerley Sonne sich vom Morgen gegen Abend, gleich als von einem Ende des Himmels bis zum andern beweget (denn also kommt es unsern Sinnen vor): also gehet Christus an allen Orten der Erde auf, und seine Kirche wird gegen Morgen und Abend versammlet, wie er Matth. 8, 11. spricht: **Viele werden kommen vom Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen.** Und Es. 49, 18: **Hebe deine Augen auf umher, und siehe, alle diese kommen versammlet zu dir.** Und v. 12: **Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, und diese vom Meer, und jene vom Lande Sinim.** Und cap. 43, 5. 6. 7: **Und ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend sammlen. Und will sagen gegen Mitternacht: Gib her, und gegen Mittag: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende. Alle, die mit meinem Namen genennet sind, nemlich, die ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit, und sie zubereitet und gemacht.**

51. Diesen Innhalt hat der 2. Psalm v. 8. also gegeben: **Ich will dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.** Und der 72. Psalm v. 8: **Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende.** Derohalben heissen alhier (summum cœlorum, nach der lateinischen Uebersetzung,) die **Höhen oder Enden derer Himmel**, auf eben die Art, wie Christus Matth. 24. v. 31. redet: **Sie werden versammlen seine Auserwählten von denen vier Winden**, a summis cœlorum, [i. e. ab Oriente,] vsque ad terminos eorum, [i. e. vsque ad occidentem,] **von einem Ende des Himmels zu dem andern.** Denn also ist Christus gesammlet worden aus denen irdischen Menschen, vom Morgen bis zum Abend. Er ist überall geprediget, überall geglaubet, überall ein Bräutigam der Kirche worden; welches allein durch das Amt des Worts geschehen ist, auch da es die Prediger selbst nicht dachten, noch vorher sahen. Denn so höreten die Apostel, Apostelg. 8, 14. daß auch Samaria das Wort GOttes angenommen hätte, noch eher, als sie bey sich beschlossen, das Wort GOttes daselbst zu predigen. Und beym Es. am 49. Cap. v. 21. verwundert sich die Kirche, daß man ihr zuvorgekommen sey durch die unvermuthete Menge derer Gläubigen, wenn sie spricht: **Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzeln, vertrieben und verstossen; wer hat mir diese erzogen? Siehe, ich war einsam gelassen. Wo waren denn diese?** Denn so zog sie der gute Geruch Christi in denen Aposteln, 2 Cor. 2, 15.

aus dem Umfange des ganzen Erdkreises, zum Worte und Glauben an Christum herbey. Das heißt, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

Und es ist niemand, der sich vor ihrer Wärme verberge.

52. Daß der Heilige Geist, im allegorischen Verstande, die Wärme der Sonne genennet werde, daran zweifelt niemand. Hiermit aber hat er alles Ansehen der Personen aufgehoben, und keinen Unterschied gemacht zwischen denen Heyden und Jüden, weil er aller ein HErr ist, der sich auch aus denen Steinen, Kinder Abrahams erwecken kann, Matth. 3, 9. Denn gleichwie alle gesündiget haben; also sind auch alle durch die unverdiente Wärme des Heiligen Geistes, der sich über sie erbarmet, gerecht und lebendig gemacht worden. Er hat dieses aber vor allen andern fürnemlich mit dem Namen der Wärme belegen wollen, und mit keinem andern, damit er also die lebendigmachende Kraft des Heiligen Geistes anzeigen möchte. Denn die Wärme ist eine Eigenschaft des Lebens, die Kälte eine Eigenschaft des Todes. So heißt es 1 Mos. 1, 2: Der Geist GOttes schwebete auf den Wassern, das ist, er brütete darüber und erwärmete sie mit seiner Wärme, indem er denen Dingen wollte das Leben geben; gleichwie eine Henne über ihren Eyern brütet und sie belebt macht.

53. Im Ebräischen stehet nicht: qui se abscondet, (wie es die lateinische Version gegeben,) der sich verberge; als welches eine Flucht desjenigen, der sich verbirget, andeutet, gleichwie Adam im Paradies sich verbarg, 1 Mos. 3, 8. sondern in gedachtem Grundtexte lautet es schlechthin: Non est absconditus a calore eius, es ist kein Verborgener vor ihrer Wärme; wodurch vielmehr dieses zu verstehen gegeben wird, daß derjenige, der verborgen war, von derselben Wärme aus lauter Barmherzigkeit gefunden, erleuchtet oder entdecket, und ans Tagslicht gebracht worden. Wie Christus Luc. 2, 31. genennet wird, (paratus ad reuelationem gentium, nach der lateinischen Bibel,) der da zubereitet worden zur Entdeckung und Offenbarung derer Heyden. Denn es ist ein Ausdruck dessen, das er gesagt hatte, Christus regiere an allen Orten der Erden, und es sey kein Ort, an welchem sein Geist die Menschen nicht gerecht und lebendig mache. Damit will er also vorbauen, daß nicht die Gottlosen die Kirche an einen gewissen Ort anheften, und in ihren Winkel einsperren möchten; weil sie allein vor diejenigen angesehen seyn wollen, die durch die Wärme des Geistes belebet worden, da sie vielmehr von der Kälte Babels ganz todt sind.

54. Auch dieses will noch der Prophet mit diesen Worten, daß der Heilige Geist nur allein bey dem Anfange des Evangelii in der ganzen Welt gegeben und ausgegossen worden. Denn das Gesetz gibt keine Wärme; es hat sie auch nicht; vielmehr ist es eine Kälte, weil es die Menschen widerwillig, faul, ja gar todt zu guten Werken macht; wie im 147. Psalm v. 17. 18. stehet: Wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, (emittet verbum suum,) so zerschmelzet es. Er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf. Emittet verbum suum: Er wird sein Wort aussenden, hat es die lateinische Bibel, an statt: Er spricht, gegeben. Sein Wort, nemlich des Evangelii, welches

ches eben diese Wärme bey sich hat, wird er aussenden, das Wort des Geistes; denn dieses wird schmelzen. Wie es auch im 126. Psalm v. 3. heißt: **HErr, wende unser Gefängniß, wie ein Bach gegen Mittag.**

v. 8. Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. Das Zeugniß des HErrn ist getreu, und macht die Unmündigen oder Albern weise.

55. Nachdem der Prophet das Evangelische Amt und dessen Werk beschrieben, welches darinne bestund, daß es die Ehre GOttes erzehle, und durch eben dieses Wort den Glauben Christi pflanze, und den Geist gebe: so handelt er weiter von dessen Frucht, welche ist, die Liebe des Gesetzes, das ist, die Fülle des Gesetzes, wie sie zun Röm. 13, 10. genennet wird: **Die Liebe ist die Fülle des Gesetzes.** Denn das Gesetz wird nicht durch die Werke, sondern durch die Liebe erfüllet, und will nicht durch die Werke erdichtet, sondern aus Zuneigung des Herzens geliebet seyn. Derowegen stellet sich der Prophet vor die, so durch das Wort des Glaubens den Geist empfangen, und darüber frölich worden sind, und eine Liebe bekommen haben, dasjenige zu thun, was des Gesetzes ist.

56. Darauf lehret er nun, wie heilig, wie gerecht, und wie gut das Gesetz sey, welches denenjenigen, so den Geist nicht haben, bitter, ungerecht, und harte zu seyn scheinet; da doch die Schuld nicht am Gesetze, sondern an denen Affecten liegt. Gleich als wenn er Christum und Mosen mit einander vergliche, und spräche: Mosen haßten sie ehemals, und flohen vor seinem glänzenden Angesichte: endlich verfolgten sie ihn gar mit Steinen, und murreten immerdar wider ihn. Denn in diesen ist vorgebildet worden, wie sich das Gesetz und der böse Affect, oder Begierden gegen einander verhalten. Denn Moses war in der That der allersanftmüthigste Mann auf Erden, 4 Mos. 12, 3. (wie es eigentlich nach dem Ebräischen lautet,) welches sie doch nicht erkannten. Und so ist auch das Gesetz des HErrn sehr liebreich; es verstehet solches aber die Bosheit unsers Herzens nicht, bis daß auf die Stimme des Bräutigams die Bosheit von selbigem hinweg genommen, und ihm der Geist gegeben, und sodann das Gesetz erkannt und geliebet wird.

57. Derowegen, ob er wol vom Gesetz des HErrn redet, welches der Buchstabe ist, so in denen Zehen Geboten geschrieben ist; gleichwol redet er von dem Gesetze nur in so ferne, als es geliebet, und bereits von dem Buchstaben ab- und auf den Geist gezogen worden. Denn so hat der HErr Jer. 31, 33. verheissen: **Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben.** Welches der Prophet anzeiget, wenn er spricht: **Das Gesetz ist unbefleckt**, das ist, aufrichtig, unschuldig; welches so viel ist, als, (wie es nach dem ebräischen Worte, Temima, lautet,) welches fromm und unschuldig machet. Es thut aber das Gesetze dieses nicht, es werde denn mit dem Finger des Heiligen Geistes geschrieben, und durch die Wärme des Worts gelehret; deswegen hat der Prophet von der Wärme in dem vorhergehenden Verse gedacht.

58. Wir haben aber sonst bereits zur Gnüge gesagt, daß das Gesetz nur ein purer Buchstabe, es mag nun geschrieben, ausgesprochen, oder verstanden werden, sey,

sey, so lange, bis es geliebet wird. Und dieses kömmt nicht vom Gesetze selbst, wenn es lehret, her, sondern von der Wärme, so da gerecht macht, und die Seelen bekehret. Kurz: Der Prophet schreibet in diesen Versen dem Gesetze so trefliche Aemter, daß es nemlich unbefleckt sey, oder (wie wir es vorher aus dem Ebräischen erkläret haben,) unschuldige Leute mache, daß es die Seelen bekehre, und dergleichen mehr, auf keine andere Weise zu, als damit er selbiges unterscheiden möge von dem Gesetze, so ohne das Wort des Glaubens, und ohne die Hitze des Geistes gelehret wird; indem dieses nur beflecket, die Seelen abkehret, Ungläubige und Thoren macht: Daß also alles, was er hier von dem Gesetz rühmet, von dem Heiligen Geiste, der durch das Wort des Glaubens uns erwärmet, muß verstanden, und ihm zugeschrieben werden. Deswegen macht er vor Freuden so viel Worte, und wiederholet das Wort, Gesetz, so oft, (nemlich sechsmal,) und das immer mit andern Worten, und gibt ihm zwölf Beywörter; gleich als wolle er selbiges nach denen zwölf Früchten des Baums des Lebens loben. Und so zeiget er selbst durch das äusserliche Gepränge derer Worte dasjenige, was in einer Seele, die das Gesetz liebet, und sich darüber freuet, in der That geschieht. Denn wer das Gesetz liebet, der kann es nicht genugsam loben; so gar wohl gefällt nun der Seele dasjenige, was ihr vorher so gar sehr mißfiel. Derowegen wollen wir dieses alles durch einen Gegensatz durchgehen, damit wir desto leichter verstehen lernen, was das Gesetz ohne Geist, und der Geist ohne das Gesetze, in uns wirken.

59. Zum ersten, ist das Gesetz unbefleckt durch den Glauben, nicht nur in sich selbst, oder (wie sie es nennen,) obiectiue, das ist, in Ansehung derer Sachen, damit es umgehet; sondern auch in uns, oder (wie sie es nennen,) effectiue, das ist, in Ansehung seiner Wirkung; (denn formaliter, oder seinem innerlichen Wesen und Beschaffenheit nach, ist es allezeit unbefleckt;) sintemal es uns sowol zu guten und unbefleckten Leuten macht, als auch von denen nunmehro Unbefleckten, und die gute Leute worden seyn, als ein unbefleckes Gesetze, geliebet wird, das ist, es wird wahrhaftig erkannt, wie es beschaffen sey; aber ohne dem Glauben macht es nicht allein nicht unbefleckte oder gute Leute, ingleichen wird es auch nicht geliebet; sondern es macht auch noch darzu schuldige und böse Leute, und wird als ein böses Gesetze gehasset. Denn das Gesetz wirket Zorn, Röm. 4, 15. und den Tod, cap. 7. v. 13. welchen jedermann hasset: Es verbietet auch die böse Lust, c. 7, 7. worüber jedermann gereizet und unwillig wird, ob er sich gleich aus Furcht vor denen Strafen stellet, als ob er demselben gehorsam wäre. Diese Heucheley aber wird durch das, was folget, angegriffen und aufgehoben.

60. Zum andern heißt es: Das Gesetz bekehret die Seelen. Denn das Gesetz, (wie ich bereits gesagt habe,) ehe der Geist darzu kömmt, bekehret zwar die Hand, daß sie aus Furcht der Strafe nicht wider das Gesetz sündige; aber es kehret desto mehr das Herz ab, durch den Haß, welchen das Herz gegen die Strafen hat, und durch den Unwillen, so darüber entstehet, daß seine Lüste vom Gesetz verboten sind. Es bekehret auch den Mund, die Augen, die Ohren, und alle Kräfte; aber das Herz ist nicht rechtschaffen vor GOtt, noch der Geist aufrichtig. Derowegen

wegen, damit nicht jemand meyne, das Gesetz werde in diesen Versen schlechterdings gelobet, so ist nöthig, daß man darunter verstehe, das Gesetz sey erst durch den Glauben ein solches Gesetz, wie es David rühmet, worden; nicht aber, daß es allein vor sich selbst dergleichen thue und wirke. Das Gesetz thut nicht dergleichen; sondern es wird zu einem solchen Gesetze gemacht, durch die Wärme der Sonnen, welche im Glauben an das Wort aufgehet. Es wird, sage ich, zu einem solchen Gesetze in uns, in welchen es vor dem Glauben ganz umgekehret war. Denn in diesem Verstande kann man deutlich verstehen, daß das eine Frucht des evangelischen Glaubens sey, wenn das Gesetze beliebt wird, und eine solche Gestalt gewinnet, wie sie hier beschrieben wird.

61. **Zum dritten, heißt das Gesetz, ein treues Zeugniß des HErrn.** Es ist kein Zweifel, daß durch das Zeugniß des HErrn eben das, was durch das Gesetze, verstanden werde, gleichwie auch durch die folgenden vier Worte, da es genennet wird, **Gerechtigkeit, Gebot, Furcht, Gerichte**, ob sie wol alle ihre besondern Ursachen haben, warum sie dem Gesetze beygelegt worden. Denn **Gesetz** hat seinen Namen vom Lehren oder Unterrichten, weil es uns dasjenige lehret, was wir nicht wissen. **Ein Zeugniß** vom Zeugen, weil es gleichsam ein Kennzeichen oder Denkzettel ist, welcher uns durch andere, als durch Zeugen und Boten, von demjenigen ist gegeben worden, der abwesend und nicht sichtbar ist. Von denen übrigen Namen wollen wir an ihrem Orte handeln, und uns mit denen Anmerkungen über diese beyde begnügen lassen.

62. Denn das Gesetz macht durch seinen Unterricht Thamim, das ist, gute unschuldige Leute, und bekehret die Seelen; jedoch muß es im Geiste gelehret werden. Es heißt ein getreues Zeugniß; denn ob es wol ein Zeugniß eines, der abwesend und nirgends sichtbar ist, so hintergehet und betrügt es doch nicht. Denn es wird nicht vergeblich erfüllet, und unser Werk ist bey demjenigen nicht in Vergessenheit, der nicht gesehen wird. Denn auf diese Weise gläubt der Gläubige, daß das Zeugniß GOttes getreu sey, welches doch sonst eine Ursache zu seyn pfleget, die Menschen wegen ihrer Treue verdächtig, hernach auch träge zu machen in Erfüllung ihrer Treue. Denn die Menschen handeln mit einander (graeca fide) auf griechische Treue und Glauben, das ist, betrügen sich, und wollen nichts eher glauben, bis sie es sehen. Und auf diese Art ist dieses ein treues Zeugniß, nicht nur passiue, daß es für treu gehalten und angenommen wird; sondern auch actiue; denn es macht treue Leute, also, daß diejenigen, die den Glauben haben, nicht schläferiger sind in Ausübung des Guten, sowol wenn derjenige, von dem das Zeugniß ist, abwesend, als wenn er gegenwärtig wäre. Hingegen, wo der Geist des Glaubens nicht ist, da wird es nicht vor getreu gehalten und angenommen; es macht auch keine Gläubige, sondern Ungläubige macht es. Denn sie leben so, als ob derjenige, der es geboten, nicht wäre, oder nichts zu bedeuten hätte, oder als ob er es nicht fordern, noch vergelten würde. Solchergestalt wird es bey ihnen ein eitles und falsches Zeugniß, weil sie selbst eitele und falsche Leute sind.

63. **Zum vierten: Das die Unmündigen weise macht.** Die Unmündigen (paruuli) sind hier diejenigen, die einfältig und leichte zu bereden seyn. Wie es

Sprüchw. 1, 22. heißt: Wie lange wollt ihr Albern (paruuli), nach der lateinischen Bibel, kleine unmündige Kinder, alber seyn. Und cap. 14, 15: Ein Unschuldiger, oder Alberner, gläubet allem Worte. Und eben dieses reimet sich wohl zum Zeugniß. Denn es höret niemand das Zeugniß des HErrn, als der leichte zu bereden, und sich in allen Dingen, wie die kleinen Kinder regieren und lenken läßt, sintemal es ihnen angekündiget wird durch geringe und verachtete Zeugen; von einem solchen, der weit entfernet ist von allen Sinnen. Sie werden aber weise durch Zeugnisse, das ist, sie bekommen eine Erkenntniß von solchen Dingen, die über allen Verstand und von uns entfernet sind; das ist, sie kommen zur Erkenntniß GOttes. Indem sie diesen erkennen, so entziehen sie sich von allen Dingen, die da gesehen und gefasset werden, und suchen nur dem zu gefallen, den sie nicht sehen. Auf solche Art wird das Gesetz, indem es himmlische Dinge lehret, durch den Glauben ein Zeugniß des HErrn; es ist weise, und machet weise Leute.

64. Hingegen hangen die Grossen, so zu nichts können beredet werden, nur allein an denen gegenwärtigen Dingen; diese lassen sie sich verblenden, und werden albern. Sie verstehen nichts von dem abwesenden GOtt, gedenken auch nicht an ihn. Ja, wenn sie auch gezwungen werden, aus Furcht vor der Strafe von GOtt zu reden, zu hören, und an ihn zu gedenken, so weichen sie doch mit ihrem Herzen desto weiter von ihm ab, und werden in das, was sie sehen, desto mehr vertiefet. Dieses rühret daher, daß das Zeugniß des HErrn bey ihnen noch nicht ein solches Zeugniß worden, daß es die Albern weise machen könnte, das ist, es ist ihnen ohne Geist gelehret worden.

65. Das ebräische Wort Eduth Adonai, i. e. summa testimoniorum, kann collectiue und also genommen werden, daß es alle Zeugnisse zusammen fasset, das ist, alles, was Zeugnisse des HErrn seyn: Gleichwie das Wort Almuth, die Jugend, i. e. summam juuenum, ein kurzer Auszug, oder alles, was von jungen Leuten ist, genennet wird. Jedoch dieses trägt wenig zur Sache bey, ausser daß wir hiermit die Zierlichkeit des königlichen Propheten anmerken müssen.

v. 9. Die Gerechtigkeiten des HErrn sind richtig, und erfreuen die Herzen. Der Befehl des HErrn ist lichte, und erleuchtet die Augen.

66. Zum fünften preiset er hiermit an, daß die Gerechtigkeiten des HErrn wären richtig worden durch das Evangelium der Gnade. Die lateinische Uebersetzung hat es gegeben iustitias, da sie sonst iustificationes gesetzt hat; weil hier nicht stehet Zedakoth, sondern Pikkudim, welches sonsten auch durch statuta, mandata, Satzungen, Befehle, gegeben wird. Das Gesetz des HErrn aber wird iustificationes, Gerechtmachung, genennet, von seiner Wirkung, weil es gerecht macht, und die Menschen darinnen übet, wie sie sollen gerecht gemacht werden; oder, daß wir der ebräischen Bedeutung näher kommen, weil es die Menschen in die Ordnung bringet, sie einrichtet, anweiset, lenket und regieret in denenjenigen Dingen, die sie thun sollen. Mit welchem sehr schön übereinkommt das Lob der Richtigkeit und der Freude, so der Prophet hier dem Gesetze beylegt. Denn ehe das Gesetz des HErrn geistlicher Weise

Weise verstanden wird, so macht es die Gewissen sehr unruhig und verwirrt, und mattet es durch viele Umschweife derer Werke ab, indem sie der Gerechtigkeit des Gesetzes nachjagen, und dennoch zur Gerechtigkeit des Gesetzes nicht kommen. Gleichwie dieses vorgebildet wurde durch den Umschweif derer Kinder Israel in der Wüsten, da sie immer an dem Rothen Meer herum zogen: daselbst murreten sie auch vor Schmerzen, und sie fiengen an ihrer Mühe und beschwerlichen Reise überdrüßig zu werden. Denn das Gesetz wird durch Werke nicht gesättiget, sondern es erschöpffet und entkräftet ganz und gar seine Thäter durch unendliche Anforderungen, und ziehet sie auf mancherley Weise herum. Daher macht es auch betrübt, macht Ueberdruß, und die Leute schwierig, krumm, und unwillig. Allein, wenn es in den Geist verwandelt worden, das ist, wenn man es anfängt zu lieben, so wickelt es uns aus der Irre, durch einen kurzen Weg, auf eine wunderbare Art heraus, und führet uns gerades Weges zum Ende, und macht die Leute frölich und munter zu allen guten Werken, und daß sie darzu geschickt, abgerichtet und fertig seyn.

67. Derowegen ist das sechste, daß es die **Herzen frölich macht**; da es hingegen bey dem Fleische gleich das Gegentheil thut. Denn der Buchstabe tödtet und beschweret die Herzen, indem sie empfinden und erfahren, daß der Anforderung des Gesetzes durch keine Kräfte noch Werke eine Gnüge kann geleistet werden, und je mehr sie sich bemühen und Werke thun, desto mehr verstehen sie, daß sie des Gesetzes desto grössere Schuldner sind. Oder, wenn sie sich ja in diesem Stücke nicht ängsten, so freuen sie sich hingegen aus eitlem und verkehrten Vertrauen auf ihre Werke: weil sie ihr Vergnügen nicht an GOtt, noch an einem reinen Gewissen, noch an dem Gesetz des HErrn haben, sondern an sich selbst. Welches nicht eine Freude des Herzens ist, sondern des Leibes und derer Sinnen; da indessen dennoch ihr unruhiges Gewissen innwendig bey ihnen verborgen steckt, das zu seiner Zeit aufwachen wird: gleichwie auch die Zeugnisse weise machen, nemlich die, so auf den Buchstaben stolz thun, in welchem sie sich weise zu seyn dünken. Denn so lange das Gesetz noch Buchstabe ist, so wirkt es allezeit eines von beyden angezogenen Stücken; denn entweder bekehret es nur zum Schein, oder in der That und Wahrheit kehret es mehr ab. Also gibt es entweder eine erdichtete Weisheit, oder es macht noch grössere Narren. Also wirket es auch eine grössere Scheinfreude, die man sich selbst erdichtet, oder es betrübet desto mehr. Also berühret hier der Heilige Geist die drey Verhältnisse des Gesetzes, indem er nicht schlechthin sagt, es **bekehre**; sondern er setzt hinzu, **die Seelen**. Also läßt er sich auch nicht daran begnügen, daß er sagt, **es macht weise**; sondern setzt darzu, **die Albern**. So auch in dem Worte: **Es macht frölich**, nicht alles ohne Unterscheid; sondern **die Herzen**. Eben dieses werden wir auch bey denen folgenden Worten anmerken. Denn er zeiget hiermit eine dreyfache Art von Leuten an; einige, die unwissend sind; andere, die es wissen, und doch hassen; und endlich solche, die es wissen, und das Gesetze lieben.

68. Das Gesetz, wenn man es nicht weiß noch verstehet, machet nur zum Schein und erdichtete Bekehrte; denn es bekehret wol, aber nicht ihre Seelen. Wennn sie aber einen Haß gegen dasselbe haben, so macht es, daß sie sich noch mehr abwenden, und zwar in ihren Herzen. Auf was Weise gehet aber dieses zu? Nemlich, die sich vorneh-

nehmen, es durch ihre eigene Kräfte zu erfüllen, die haben noch nicht erkannt, wie geistlich das Gesetze sey. Derowegen richten sie ihre eigene Gerechtigkeit auf, und halten, nach ihrer Blindheit, dafür, sie hätten das Gesetz erfüllet, sie wären fromm, bekehrt, und unbefleckt worden; da sie doch wegen dieser Gottlosigkeit doppelt befleckt, doppelt verkehrt sind, und das Gesetz bey ihnen doppelt befleckt ist, und doppelt ihre Seelen abkehret, eben durch diesen thörichten Wahn, den sie von ihrer verstellten Unschuld und Bekehrung haben: fürs erste, weil sie in der That Schuldige und Abgekehrte seyn; fürs andere, weil sie diese ihre Schuld und Abkehren mit dem Scheine der Werke bekleiden, und sich von der Eitelkeit selbst und der Lügen stolziglich rühmen.

69. Die aber das Gesetz wissen, und verstehen wie geistlich es ist, die legen diese ihre aufgeblasene Einbildung ab, und erkennen, daß durch das Gesetze solche Dinge von ihnen gefordert werden, die sie weder vermögen auszurichten, noch haben. Derowegen martert sie ihr Gewissen, oder sie fassen deswegen einen Haß gegen das Gesetze, daß ihre Lüste von selbigem verboten, dargegen solche Dinge gefordert werden, die sie nicht haben. Indem sie nun mit diesem Haß das Gesetze, das doch gut ist, hassen, so werden sie je mehr und mehr abgekehret, und werden ärger, daß bey ihnen das Gesetz auch selbst nicht unbefleckt ist; jedoch aus einer andern Ursache, als die schon angeführten sind. Denn jene erkennen es nicht vor unbefleckt, und werden auch nicht durch dasselbe unbefleckt; diese aber nehmen es vor unbefleckt, und werden doch nicht durch dasselbe unbefleckt.

70. Diejenigen aber, so das Gesetz lieben, die erkennen es vor unbefleckt, und werden auch selbst unbefleckt. Solchergestalt macht das Zeugniß des HERRN, wenn man es nicht weiß noch verstehet, nur erdichtete Weise; denn es macht weise, aber nur diejenigen, welche albern sind: die es aber hassen, machet es zu desto grössern Narren. Aber auf was Art und Weise gehet das zu? Denn indem sie sich einbilden, daß sie dem Gesetze mit ihren Werken gnug thun, und wissen doch nicht, daß sie nichts thun; so lassen sie sich dünken, sie wären weise, und verständen alles, und sie wären Gläubige und Wahrhaftige worden; da doch durch diese ihre gottlose Heucheley, in doppelter Maasse, nach allen Stücken, bey ihnen gleich das Gegentheil ist. Aber diejenigen, die es erkennen, daß sie selbst ungläubige und eitle Menschen sind, und daß sie dasjenige nicht haben, damit sie dem Gesetze können gnug thun, hassen die Zeugnisse des HErrn und wollen sich nicht an dieselben binden lassen. Durch diesen bösen Willen werden sie immer grössere und grössere Narren, und werden immer mehr und mehr auf dasjenige, wornach man auf Erden trachtet, gezogen; weil sie lieber wollten, daß jene unsichtbaren Dinge gar nicht wären; so viel fehlet daran, daß sie nach selbigen trachten sollten. Also ist bey keinen von beyderley Art Leuten das Zeugniß des HErrn treu, und das da weise Leute machte, aber die Ursache ist ganz unterschiedlich. Bey jenen ist dieses die Ursache, daß sie weder verstehen, daß das Zeugniß des HErrn getreu sey, indem sie selbst die allereitelsten Menschen sind, noch auch durch dasselbe weise werden. Bey diesen aber, daß sie zwar wohl sehen, es sey das Zeugniß des HErrn getreu, sie selbst aber eitel; jedoch lassen sie sich durch selbiges nicht unterweisen, daß sie weise würden. Aber denen, die das Gesetze lieb haben, ist es getreu, und unterweiset sie auch weislich.

71. Al=

71. Also machet die Gerechtigkeit, die sie nicht wissen noch verstehen, solchen Leuten nur eine erdichtete Freude. Denn sie machet sie zwar frölich, aber nicht ihre Herzen; sie erfüllet diejenigen, so auf ihre Werke hoffärtig sind, mit Freuden, wie mit leerem Winde, daß sie sich selbst richtige und liebliche Leute zu seyn dünken lassen; da sie doch in der That (wie Salomo spricht,) nicht wissen, wie viel Böses sie thun, und innerlich ein sehr verwirrtes, und am allerwenigsten wohleingerichtetes und gewisses Gewissen haben. Aber diejenigen, die da erkennen, daß sie nicht richtiger sind, und bey der Anforderung des Gesetzes sich mit mancherley Dingen bekümmern, die hassen das Gesetze, werden von mancherley Beschwerlichkeiten und Verdruß umher getrieben, und sind allezeit traurig vor dem HErrn in allen ihren Wegen. Wie es Mal. 3, 14. heißt: **Wir haben traurig gewandelt vor dem HErrn**, oder, **wir haben hart Leben geführet vor dem HErrn.** Also ist bey keinen von beyden die Gerechtigkeit des HErrn richtig, noch erfreut das Herze.

72. **Zum siebenten: Das Gebot des HErrn ist lichte.** Mich dünket, die Ausleger haben dasjenige **lichte** gegeben, was im Hebräischen **rein**, oder auserwählt genennet wird. Denn es ist eben das Wort, das im 18. Psalm v. 26. stehet: **Bey dem Auserwählten wirst du auserwählt seyn.** Vielleicht hat sie dieses darzu bewogen, das da folget: **Und erleuchtet die Augen**; welches mehr einer lichten, als auserwählten Sache zukömmt. Andern Theils, weil sie vielleicht ein Wort nicht zweymal haben setzen wollen, da sie schon oben (v. 8.) das **Gesetz ist unbefleckt**, gebraucht haben. Allein, keine von beyden Ursachen ist hinlänglich. Denn warum haben sie nicht auch dieses vielmehr also gegeben, die Gerechtigkeit ist **frölich**, als **richtig**; weil darauf folget: **und erfreuet die Herzen**: Oder, das **Zeugniß des HErrn ist weise**, an statt, **getreu**; weil darauf folget: **und macht weise**? Also auch bey denen übrigen wird gar nicht auf die Uebereinstimmung derer Verborum gesehen. Wir haben aber bereits (§. 57.) gedacht, daß **unbefleckt** im Ebräischen eigentlich so viel bedeute, als **unschuldig**, oder welches Paulus zun Röm. 7, 12. dem Gesetze beylegt, gerecht, heilig, und gut. Derowegen soll es heissen: **Das Gebot des HErrn ist auserwählt.**

73. Es heisset aber eigentlich ein **Gebot**, daher, weil es fordert und verbeut, und deswegen begreift es das Gesetz GOttes nach dem Stücke, da es am beschwerlichsten und verhaßtesten ist. Denn, unterrichtet, in Ordnung gebracht und regieret werden, (welches wir als Eigenschaften des Gesetzes, des Zeugnisses, und der Gerechtigkeit angeführet haben,) sind noch etwas gelindere Dinge, und der menschliche Hochmuth erträgt sie noch eher mit einiger Geduld; aber das Gebot, als einen scharfen Forderer und strengen Herrscher, hasset und verachtet er, und gehorchet nicht, ausser mit Unwillen und Murren. Diejenigen aber, die das Gesetz nicht verstehen, das ist, die erste Art Leute, die wir Heuchler genennet haben, bilden sich ein, sie hielten das Gesetz vor auserwählt, indem sie sich dünken lassen, sie erfüllten dasselbe mit ihren Werken. So bald aber der Geist kommt, welcher die Liebe zum Gebot des HErrn anzündet, so wird es nicht allein nicht verachtet, noch gehasset, sondern auch noch für das allerköstlichste und auserwählteste gehalten. Denn alsdenn wird es wahrhaftig ein **auserwähltes Gebot des HErrn**, also, daß sie es vor kein Ding in der ganzen

Welt möchten hingeben, und wenn es nicht gegeben wäre, so würden sie wünschen, daß es noch möchte gegeben werden.

74. **Zum achten: Und erleuchtet die Augen.** Die unwissenden Heuchler, die stolz thun auf den Schein ihrer Werke, die macht es in der That blind, indem sie gläuben, sie wären am allermeisten erleuchtet, und sähen alles. Denn es erleuchtet, aber nicht dieser ihre Augen; die andern aber macht es ganz und gar blind, als welche sich den Haß gegen das Gesetz so weit verleiten lassen, daß sie nichts für geringer und verächtlicher halten, als das Gebot des HErrn, ihre Begierden aber demselben vorziehen und in ihren Herzen erwählen, ob sie auch gleich selbst, aus Zwang der Furcht, sich anders stellen. Denn was könnte vor eine grössere Blindheit seyn, als wenn man an statt des auserwähltesten Gebots GOttes, die schändlichen Begierden, so in eben diesem Gebot verboten seyn, für die allerauserwähltesten und köstlichsten Dinge hält? Diejenigen aber, so das Gesetz des HErrn lieben, und die Lüste für das allerschändlichste halten, die halten nichts für auserwählter und köstlicher, als das Gebot des HErrn, weil es so schändliche Dinge, dergleichen die Lüste sind, nicht nur entdecket, anzeiget, oder von dererselben Schändlichkeit ein untrügliches Zeugniß gibt; sondern auch sie gänzlich untersaget, und befihlt, daß sie gar nicht seyn sollen. Denn darüber haben sie ein Vergnügen, daß sie auf das allerschärfste verboten seyn, und daß diejenigen Dinge, so denen Lüsten entgegen sind, auf das allernachdrücklichste gefordert werden. Also stimmet das auserwählte Gebot des HErrn mit allen ihren Wünschen überein. Denn diese haben erleuchtete Augen, welche deutlich und klar diejenigen Dinge sehen, die wahrhaftig zu lieben und mit Ernste zu hassen seyn.

75. Ehe wir aber weiter gehen, und damit wir nicht länger in Zweifel gelassen werden, so fragen wir: Auf was Art und Weise wir darzu gelangen können, daß das Gesetz bey uns **unbefleckt, ein getreues Zeugniß, eine richtige Gerechtigkeit, ein auserwähltes Gebot, eine keusche Furcht, wahrhaftes Gerichte werde,** und auf was Art auch das übrige bey uns eintreffe, was von dem Gesetze gesagt worden, und noch wird gesagt werden? Ich antworte: Man gelanget nimmermehr darzu, wenn man das Gesetz blos thun will, und sich mit denen Werken Mühe gibt; weil es durch Werke und unser Bemühen nicht erfüllet wird, sondern wenn man an seinen Werken und Bemühen verzweifelt. Denn das Gesetz kann uns vor seiner Erfüllung kein Vergnügen machen, sondern nach seiner Erfüllung. Da nun aber die thörichten Werkheiligen mit ihren Werken nur dieses thun, daß sie das Gesetz erfüllen mögen, und sie niemals an sich selbst verzweifeln, so werden sie nothwendig darüber müde, und arbeiten vergeblich. Denn so lange sie dasjenige bey sich nicht finden, damit sie der Forderung des Gesetzes können genug thun, lassen sie nicht ab, ihre Werke fortzutreiben, und dadurch werden sie immer unruhig, und unterlassen darbey nicht, das Gesetz zu hassen. Also erschöpffet sie das Gesetze, und mattet sie ab, bis es sie in Ewigkeit verzehre.

76. Welche aber ihr Unvermögen erfahren haben, und bekennen, daß man der Forderung des Gesetzes unmöglich Gnüge leisten könne, die verzweifeln an sich selbst, und nehmen zu Christo, der allein das Gesetz erfüllet hat, ihre Zuflucht; sie hören ihn und gläuben an ihn, als welcher **des Gesetzes Ende ist, zur Gerechtigkeit allen, die an ihn gläuben,** Röm. 10, 4. Wer nun so

so gesinnet ist, der empfähet ohne alle seinen Werken, und ohne einiges Gesetz, umsonst, durch seine Demuth und Glauben, den Heiligen Geist, welcher nicht durch die Werke, sondern allein durch die Gnade seiner Kraft eine neue und süsse Lust der Liebe entzündet, und machet, daß man die Lust, so im Gesetz verboten, hasset. Wenn dieses geschehen, so schauet der Wille, der nun ganz verändert worden, auf das Gesetz des HERRN, und siehet, daß selbiges eben dasjenige gebeut und verbeut, was der Wille selbst, der vom Geist entzündet worden, verlanget und liebet. So geschieht es denn, daß er das Gesetz, weil es in allen Stücken mit seinem Wunsche überein trift, nothwendig lieben, loben, und dasjenige rühmen muß, was in diesen Versen gerühmet wird.

77. Denn er siehet alsdenn, daß die Schuld und der Fehler nicht am Gesetze, sondern an seinem Willen liegt, daß das Gesetz die Sünde häufet, und Zorn anrichtet, eben dadurch, indem es unbefleckt ist, und die Seelen bekehret, weise Leute machet, erfreuet, und die Augen erleuchtet. Denn wenn das Gesetz, seiner Natur nach, die Sünde häufete und Zorn anrichtete, so thäte die Liebe eben das, welche doch eine gute Freundin von dem Gesetze ist, und mit demselben in allen Stücken einerley Sinn hat. Sie thut auch dieses wirklich, wo der Wille nicht darbey ist: gleichwie bey dem Gesetze niemals der Wille ist, wo die Liebe nicht zugegen ist. Denn was wirkte die Liebe Christi bey denen Jüden, als desto grössern Zorn und desto grössere Sünde? Also wirket auch das Gesetz bey allen Menschen Zorn, so lange ihr Herz und Wille nicht darbey ist. Das Gesetz ist aber nicht bey ihrem Willen, und ihr Wille nicht bey dem Gesetze, bis das Gesetz geliebet wird, und man darzu Lust und Liebe gewinnet, was das Gesetz gebeut.

v. 10. Die Furcht des HErrn ist heilig, und bleibet ewiglich: Die Gerichte des HErrn sind wahrhaftig, und allesamt gerecht.

78. Im Ebräischen Texte lautet es eigentlich: **Die Furcht des HErrn ist lauter und rein.** Und so viel ich hier einsehen kann, so wird dieses nicht gesagt, als durch ein Beywort, (wie man insgemein dafür hält,) durch welches die Furcht des HErrn von der knechtischen Furcht solle unterschieden werden; sondern die **Furcht des HErrn** wird hier schlechthin angenommen für die Furcht GOttes, von welcher der Prophet unter dem Titel eines Lobes angezeiget hat, daß sie durch das Evangelium in denen Herzen, so von der Hitze des Worts brennen, rein werde, da sie sonst bey allen andern Menschen unrein sey, das ist, für unrein gehalten wird. Dieses werden wir desto leichter verstehen, wenn wir diesen Vers also ansehen, daß er obiectiue, oder in Absicht auf diejenigen gesprochen sey, auf welche diese Furcht und Reinigkeit gerichtet ist, auf eben die Weise, wie wir es von alle dem vorhergehenden erkläret haben. Denn auf diese Art ist auch **das Gesetz des HErrn**, wenn es schlechthin angenommen wird, unbefleckt, aber nur bey denenjenigen, welche unbefleckt seyn; bey denen Schudigen aber ist es schuldig und verhaßt. Also ist auch **das Zeugniß des HErrn getreu**, nemlich bey denen Frommen; aber bey denen Gottlosen ungetreu, und sie stellen ihm keinen Glauben zu. Also ist auch **das Gebot des HErrn auserwählt**, nemlich nur bey denen Auserwählten; bey denen Verworfenen aber verworfen und verachtet. Also muß auch hier das

das Wort, rein, nicht auf die Furcht selbst gezogen werden, sondern auf den Affect und auf das Herze dererjenigen, von welchen es vor rein gehalten wird. Denn nach dem ein jeder beschaffen ist, nach dem ist auch bey ihm das Gesetz, und was zum Gesetz gehöret, beschaffen.

79. **Das neunte Stück** ist demnach, **daß die Furcht des HERRN rein sey;** alwo die Heuchler selbst sich einbilden, und erdichten, als ob sie sowol GOTT fürchteten, als auch, daß sie rein wären in der Furcht des HERRN; da sie doch zwiefach unrein seyn, und in ihren Herzen den HErrn wirklich verachten. Die andern aber, die ihre Unreinigkeit nicht wissen noch erkennen, die empfinden es bey sich selbst, daß sie GOtt nicht fürchten, und wollten lieber, daß es ihnen frey stünde, den HErrn nicht zu fürchten, indem sie sich die Unreinigkeit ihres Herzens, das GOTT verachtet, und ihn nicht siehet, erwählen. Diejenigen aber, welche das Gesetz lieben, erleuchtete Augen haben, und GOTT erkennen, die sehen, was vor eine reine Sache die Furcht des HERRN sey; wie derjenige nichts nachläßig verabsäume, der den HERRN fürchte, und sich von der Sünde ablenke. Ein solcher hat seine Lust und Vergnügen an dieser Reinigkeit, weil er selbst also gesinnet ist, wie es die Furcht erfordert, und mit derselben in allen Stücken gleiches Sinnes worden ist.

80. Es fragt sich aber: Warum die Furcht unter die Gesetze und Gebote gezählet werde, und nicht vielmehr, oder doch eben sowol, die Liebe? Ich weiß nicht, was ich hierauf antworten soll. Jedoch will ich einen Versuch thun: nemlich, weil die Liebe allein dasjenige ist, so das Gesetze, und das, was das Gesetz wirket, heilsam und gut macht; des Gesetzes Verrichtung aber fürnemlich in Erweckung der Furcht GOTTES bestehet. Wie dieses sonderlich an denen Kindern Israel 2 Mos. 19, 16. am Berge Sinai gezeiget wird, und auch an allen denenjenigen, deren Herzen durch die Forderungen und Bedrohungen des Gesetzes gerühret und verwundet werden. Diese Furcht, weil sie nur äusserlich, und der Wille nicht darbey ist; gleichwie auch das Gesetze, so dergleichen äusserliche Furcht erwecket, das ist, weil sie nicht geliebet wird: deswegen, sage ich, ist diese Furcht unrein. Jedoch liegt der Fehler und die Schuld nicht an der Furcht, sondern an dem Willen des Menschen: wenn sie aber geliebet wird, wird sie rein. Gleichwie hingegen der Wille, so Lust und Liebe zu dieser Furcht hat, nach derselben ein Verlangen hat, indem er mit derselben in allen Stücken gleichstimmig worden ist. Denn die Liebe hat daran ihre Lust und Vergnügen, wenn sie siehet, daß GOtt gefürchtet wird; und eben dieses gebeut nicht allein das Gesetz, sondern thut es auch.

81. Da nun hier die Rede ist von derjenigen Furcht GOTTES, welche durchs Gesetz erwecket wird, welche, in soferne sie geliebet wird, rein, in soferne sie aber gehasset wird, unrein ist; so wird diese Furcht GOTTES nicht übel unter die Namen des Gesetzes gezählet; ja, diese Furcht selbst scheinet der Buchstabe des Gesetzes zu seyn, weil der Buchstabe des Gesetzes in der That nicht erkannt wird, wo nicht zuvor das Gewissen durch Anschauung des Gesetzes erschrecket, und das Gesetz auf gewisse Maasse in eine schreckliche Furcht ist verkehret worden: gleichwie uns dieses an dem Berge Sinai, der eine Figur und Abbildung des Gesetzes war, gezeiget wird.

82. **Das zehente** ist, da es heißt: **Es bleibet ewiglich.** Denn gleichwie das Gesetz, wenn es durch die Liebe erfüllet wird,

auf ewig bevestiget wird, also wird auch die Furcht ewig, so aus dem Gesetze entstanden, indem sie mit der Liebe verbunden wird. Und gleichwie das Gesetz, so lange es nicht geliebet noch erfüllet wird, zeitlich ist, und öfters vergessen wird; also ist auch die Furcht, wenn sie nicht mit Liebe verbunden wird, zeitlich, und dauret nur auf eine Stunde, und ist niemals veste noch wahrhaftig. Derowegen bleibet bey jenem Heuchler die Furcht nur auf erdichtete Weise; denn sie bleibet nur auf eine Stunde, dem äusserlichen Scheine nach. Bey denen aber, so sie hassen, ist sie niemals, geschweige denn, daß sie beständig bleiben sollte: weil sie selbige niemals in ihr Herz hinein lassen, und lieben sie auch nicht. Und da sie GOtt auf solche Weise fürchten, verachten sie ihn immer je mehr und mehr; daher sind sie auch desto mehr unrein. Denn wer sich mit Wissen und Willen vor GOTT nicht fürchtet, der verachtet ihn zwiefältig. Die aber die Furcht GOTTES lieben, weil sie sich aus gutem Willen vor dem fürchten, was das Gesetz gebeut, die fürchten sich in Ewigkeit, und mit einer Beständigkeit; und stimmen also mit dem Gesetze in allen Stücken überein.

83. **Zum eilften: Die Gerichte des HERRN sind wahr**; (iudicia, hat es der lateinische Uebersetzer gegeben,) durch diese **Gerichte** aber kann, ja, soll verstanden werden, sowol das Gesetz, als auch dasjenige, was es in uns wirket. Denn also wird das Gesetz des HERRN, das **Gerichte** des HERRN genennet von seinem Amte, weil es das Fleisch richtet und verdammet, oder ein Urtheil fället von dem alten Menschen, und von demjenigen, was zur Tödtung des Fleisches gehöret. Daher werden auch gar recht **Gerichte** genennet, alle Widerwärtigkeiten, die den alten Menschen tödten, damit dem Gesetze eine Gnüge geschehe. Denn gleichwie ein Gesetz, wenn es nicht gelehret, auch nicht verstanden wird, nicht einmal ein Gesetz kann genennet werden; und gleichwie ein Zeugniß, wenn es nicht erkannt und empfunden wird, nicht einmal ein Zeugniß ist: (denn wo das Gemüthe des Menschen durch das Wort des Gesetzes nicht beweget wird, so ist es eben, als wenn man einem Tauben ein Mährlein erzehlet; gleichwie sich dieses bey denen Heuchlern zuträgt, die keine Empfindung haben, und das Wort des Gesetzes verachten;) also kann auch das **Gerichte** des HERRN, wenn es nicht empfunden wird in seiner Wirkung, nemlich in der Tödtung des Fleisches, nicht einmal ein Gerichte genennet werden. Derohalben, gleichwie das Gesetz, indem es schreckt, die Furcht GOttes erweckt; also, indem es richtet, tödtet es das Fleisch. Und es folget mit Recht auf die Furcht das Gerichte, damit dem gottlosen Fleische dasjenige wiederfahre, was es fürchtet. Es fürchtet sich aber vor dem Gerichte des Gesetzes: und wenn es damit gerichtet und getödtet ist, alsdenn fängt der neue Mensch, der innwendig durch den Glauben geboren ist, an, dieses Gerichte zu lieben und zu loben, und dasjenige wird ihm angenehm, was zuvor im Fleische beschwerlich war.

84. Derowegen sind die Heuchler, welche die Gerichte GOttes nicht wissen noch verstehen, und doch alles fälschlich von sich vorgeben, zwiefach eitel, indem sie niemals von Herzen sich wollen richten und erniedrigen lassen, und sich doch gleichwol für die Niedrigsten unter allen, und für die Geringsten ausgeben, und die wahren Gerichte des HERRN von sich rühmen. Diejenigen aber, so die Gerichte GOTTes hassen, ob sie es wol nicht leugnen, daß sie wahr seyn, so sind sie doch nicht bey ihnen wahr,

weil sie durch dieselben nicht wahrhaftige Leute werden, das ist, sie wollen sich nicht durch dieselben richten noch tödten lassen, und sie wünschten lieber, daß gar kein Gerichte GOTTes wäre. Bey denen aber, die sie lieben, werden sie als wahre Gerichte empfunden, und sind es auch, als die mit Daniel am 3. Capitel (Gebet Asariä v. 31.) zum HErrn sagen: **Darum hast du recht gethan, daß du solches alles über uns hast gehen lassen.** Denn er schlägt niemand umsonst und vergeblich, weil allezeit im Fleische etwas ist, das nach der Wahrheit des Gerichts und des Todes werth ist; ich meyne die Sünde.

85. **Zum zwölften: Sie sind allesamt gerecht.** Denn im Ebräischen stehet ein Verbum absolutum, **Zadeka**, das ist, **sie sind gerecht.** Denn was die lateinische Uebersetzung gegeben: Iusta *in semetipsa*, das ist eben das Wort, das im 4. Psalm v. 9. stund: in pace *in id ipsum*: **ich liege und schlafe ganz mit Frieden:** und ist ein Wort, das alles zusammen fasset; daß also in semetipsa so viel ist, omnia simul, seu omnia in vnum, alle zugleich oder in eins; oder, wie es unsere deutsche Bibel gibt, allesamt. Das der Verstand dieser sey: Die Gerichte des HErrn sind durchgängig alle gerecht. Welches deswegen gesagt wird, weil sie solche Gerichte sind, die wahr sind, und die immerdar an dem Fleische etwas zu richten finden, und also dasselbe mit Recht richten, und eben dadurch gerecht machen die, so sie lieben, und die da erkennen, daß sie gerecht sind. In den Augen aber derer, die sie hassen, sind sie ungerecht, weil sie auch nicht einmal durch diese wollen gerecht werden. Hingegen bey denen Heuchlern sind sie auf eine erdichtete Weise gerecht. Denn sie machen sie zwar gerecht, aber nicht alles; denn die Heuchler wollen nur durch dasjenige gerichtet und gerechtfertiget werden, was sie selbst erwählen.

86. Merke hier dieses, daß der Prophet in Plurali redet, iudicia, **die Gerichte**, und noch hinzu setzet, **alle**; oder simul ipsa, **allesamt.** Das muß eine recht grosse Liebe seyn, wenn einer die Gerichte GOttes liebet, als die da viel und mancherley sind, indem **wir des Leidens Christi viel haben**, 2 Cor. 1, 5. Hiernächst ist das was schweres, allen Gerichten GOTTES eine Gerechtigkeit beymessen; wodurch die Beharrung in der Liebe angezeiget wird. Gewiß ist es, daß nicht viele sind, die ein Gerichte des HErrn ohne Murren ertragen und gerecht sprechen; wenigere, die viele und mancherley Gerichte GOttes ertragen; die wenigsten aber, die alle Gerichte GOttes, und die sich gleichsam ohne Ende vermehren, und zugleich sich noch täglich häufen, mit Freuden und Lobe GOttes ertragen sollten. Denn das sind diejenigen, die sich **derer Trübsalen noch rühmen**, Röm. 5, 3. 1 Petr. 4, 13. und es für eitel Freude achten, wenn sie in mancherley Versuchungen verfallen; welches der nachfolgende Vers lehret.

v. 11. Sie sind köstlicher, denn Gold, und viel feines Golds, sie sind süsser denn Honig und Honigseim.

87. In der lateinischen Uebersetzung lauten die Worte also: Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum, et dulciora super mel et fauum. Im Ebräischen stehet nicht, lapidem pretiosum multum, sondern **Pas rabh**, das ist, obryzum multum; denn auch Hieronymus hat, an statt pretiosum multum, obryzum gesetzt. Denn man hält dafür, **Pas** bedeu-

te

te bey denen Ebräern das alleredelste Gold, dergleichen das Indianische und Ophirische ist, welches seinen Namen hat von Ophir und Hevila, denen Nachkommen des Eber, 1 Mos. 10, 29. so selbige Länder zuerst angebauet haben. Daher heißt es 1 Mos. 2, 12: das Gold des Landes Hevila sey das beste. Und vom König Salomo lesen wir 2 Chron. 8, 18. daß er über das Rothe Meer Schiffe nach Ophir gesandt, und von dar Gold holen lassen. Desgleichen auch von dem König Josaphat 1 Kön. 22, 49. Da es nun nachgehends gemeine wurde, nennete man es obryzum, welches so viel heissen sollte als ophirisum, Gold aus Ophir. So stehet es Hiob 31, 24: Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen (obryzo) gesagt: Mein Trost? Ingleichen Esa. 13, 12. daß ein Mann theurer seyn soll denn fein Gold, und ein Mensch werther denn Goldstücken aus Ophir; alwo in der lateinischen Bibel obryzum mundum, und im Ebräischen Cåtåm Ophir, beym Hiob aber nur Cåtåm stehet; von welchem bey Erklärung der Ueberschrift des 16. Psalms (§. 1. sqq.) gehandelt worden. Also erhellet aus vielen Stellen, daß der lateinische Uebersetzer, welchen wir bey denen Texteswörten zum Grunde geleget, er mag gewesen seyn wer er wolle, mit allem allem Fleiß sich gehütet habe, daß er nicht einerley Worte zweymal brauchen möchte, weil man es nugationem nennet: und daß er solchergestalt öfters nach seinem Gefallen seinen eigenen Sinn beygebracht hat.

88. Er hat auch ein ganzes Wort, Zuphim, aussengelassen, welches im Ebräischen bey dem Wort Honigseim, gleichwie obryzum, feines Gold, bey dem Worte rabh, viel, stehet, und folglich daselbst also lautet: Aurum et obryzum multum, mel et fauum redundantem; wie es auch Hieronymus also übersetzt hat: vielleicht aus eben der Ursache, damit er nemlich vermeiden möchte, ein Wort zweymal zu setzen. Denn das Wort Zuph, so hier im Plurali, Zuphim, stehet, bedeutet sowol einen Honigkuchen, als auch einen Ueberfluß; daß es also dem lateinischen Uebersetzer mag abgeschmackt vorgekommen seyn, zu setzen, fauum fauorum. Doch, ich folge dem Hieronymo, und glaube, daß der Prophet, wie im erstern Theil des Verses, aurum et obryzum multum, also auch im andern, mel et fauum multum seu copiosum, gesagt habe.

† 89. Nun fragt sichs von dem Worte, fauus Honigseim oder Honigkuchen, weil man dafür hält, daß das darbey stehende Wort, Nophåth mehr Gewürze, als Honigseim bedeuten soll; wiewol es auch für einen Honigkuchen genommen wird. Ich muthmasse nach meiner Einfalt, es habe der Prophet das gemeine Honig mit dem edlern Honige, das man geseimtes Honig, oder Honigseim nennet, verbinden wollen, auf eben die Art, wie er mit dem gemeinen Golde, das edle und beste Gold, Obryzum, zusammen gesetzt hat.

90. Es bekräftiget aber dieser Vers dasjenige, was ich bereits gesagt habe, nemlich, daß der Psalm rede vom Gesetz des HErrn, das durch das Evangelium ist beliebt gemacht worden, oder wie es beschaffen ist in denen Augen, nicht derer, die da Werke thun, sondern die da gläuben. Denn gleichwie es bey demjenigen, der es liebet, viel köstlicher ist, als alle Schätze, und süsser, als alle Wohllüste (welche er durch die Menge des Goldes, und des Honigseims rühmet): Also ist es auch unbefleckt, treu, richtig, auserwählt,

wählt, rein, wahr, und das die Seelen bekehret, das die Albern weise machet, das das Herz erfreuet, das die Augen erleuchtet, das ewig dauert, gerecht in allen. Hingegen, vor dem Evangelio und dem Glauben ist es bey demjenigen, der es hasset, in allen Stücken ganz das Gegentheil. Demnach ist dieses ein grosses Wunder des Heil. Geistes und der Rechten des Höchsten, die alles ändert, daß alles dasjenige über alles gefället, was zuvor über alles mißfiel. Denn was suchen die Menschen eifriger, als Reichthum und Wohllüste? und gleichwol hat der Geist an dem Gesetze des HErrn weit grössere Lust, als des Fleisches Lust seyn kann an seinen Reichthümern und Wohllüsten.

91. Endlich, damit diese Kraft desto deutlicher hervorleuchte, so bedienet sich der Heil. Geist bey diesem Wunder, da er das Gesetz des HErrn lobet und preiset, einer Vermehrung derer Worte. Denn fürs erste, so ist das Gesetz sehr gelinde, wenn es lehret, wiewol auch schon darüber das Fleisch unwillig wird, indem es sehr übel vertragen kann, wenn es dasjenige hören soll, was ihm zuwider ist. Nachgehends ist das Gesetz schon etwas härter, wenn es Zeugniß gibt, und von denenjenigen lehret, die ihm nicht gehorsam seyn, und den Glauben fodert; und dieses noch mehr, indem es mit vielerley Arten gerecht zu werden beschwerlich fällt. Darauf wächst es, und wird ein Gebot, wenn es mit Ernst auf uns dringet und seine Erfüllung fodert. Nach diesem erschrecket es, und macht, daß wir vor Furcht zittern. Endlich wird es am allerbeschwerlichsten, wenn es mit seinem Gerichte zur gänzlichen Tödtung und Verdammung des Fleisches streitet. Denn hier ist das Fleisch am allerunleidlichsten, und da es das Gesetz in allen vorhergesagten Stücken bereits hasset, und einen Abscheu dafür hat, so hasset es selbiges, und erschrickt dafür, was dieses letzte Stück betrift, im höchsten Grad. Und gleichwol, so bald der H. Geist kommt, so macht er dieses alles nicht allein erträglich; sondern auch, daß wir es lieben, und ein Verlangen darnach haben, und daß es uns süsse ist, über alles, was da nur gewünschet werden, und über alles, was uns nur ein Vergnügen geben kann.

92. Aus diesem allen, dünket mich, sey klar, was David vor ein treflicher Prophet gewesen, was vor eigentliche Worte, was vor eigentliche Figuren und Redensarten er sowol in Worten als in Sprüchen hat, als der da mit denen allerdeutlichsten Worten so tiefe und verborgene Dinge in einem kurzen Innhalte vorzutragen gewußt, daß ihn niemand erreichen kann.

93. So haben wir demnach alhier die Frucht von der Predigt des Evangelii, welche bestehet in der Liebe der Gerechtigkeit, und in dem Haß gegen das gottlose Wesen, das ist die Fülle von allen Gesetzen. Da man nun dieses durch keine eigene Kräfte, durch keine Werke, durch keine Gesetze, durch keine Mühe erhalten kann, so ist noch dieses einzige übrig, daß wir an allen diesen Dingen verzweifeln, und allein durch den Glauben an Christum zu jenen zu gelangen suchen.

v. 12. Denn dein Knecht bewahret sie, in dererselben Bewahrung ist viel Vergeltung.

94. Der hebräische Text spricht an statt, bewahret sie: er ist vorsichtig, oder klug, oder gelehrt in denenselben; welches Hieronymus gegeben hat, er wird sie lehren. Allein, unser lateinischer Uebersetzer

setzer kömmt jenem näher, wenn er sagt, er bewahret sie. Wozu ihn abermals das folgende Wort bewogen, um dadurch die Bedeutung des vorhergehenden mehr zu errathen, als dieselbe nach der eigentlichen Bedeutung zu übersetzen; wie er dieses im Gebrauch hat. Jedoch ist der Unterscheid nicht eben so wichtig. Meine Meynung ist diese: es beziehe sich dieses, was er hier saget, auf alle vorhergehende Worte, und nicht allein auf die Gerichte. Wiewol in der That selbst, was ist das Gesetz, indem es nach und nach zunimmt, und zum Zeugniß, zur Gerechtigkeit, zum Gebot, zur Furcht, zu Gerichten wird, anders, als eben diese Gerichte selbst, das ist, die Tödtung des alten Menschen? denn in diesem einigen Stücke wird das Gesetz vollendet. Denn wenn nunmehro die Sünde aufhöret, so ist das Gesetz erfüllet, und die Gerechtigkeit herrschet allein. Derowegen ist dieses dererjenigen, die Knechte GOttes seyn, einzige Sorge, daß sie sich in demjenigen Stücke, welches das fürnehmste und allerletzte im Gesetz ist, das ist, in denen Gerichten, üben, und alle Vorsicht und Klugheit anwenden, sich vor dem alten Sauerteige zu hüten. In der Meynung schreibet auch Paulus zun Galatern am 5.Cap.v.24: Welche Christo angehören, die creuzigen ihr Fleisch, samt denen Lüsten und dessen Begierden.

95. Und gewiß, er erinnert nicht vergebens, daß sie sich in acht nehmen und vorsichtig seyn sollen, wegen der Arglist der Schlange, welche die unvorsichtigen Leute verführet; dergleichen sich Paulus von denen Corinthiern befürchtet, 2 Cor. 11, 3: Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo. Denn man mag auch noch so genau achtung geben, so kann man es doch nicht sattsam ergründen, wie schalkhaft die Klugheit des Fleisches ist, und was vor ein schalkhaftes Auge sie hat, mit was vor subtiler Mühe sie das ihrige suche, und mit was vor Scheinheiligkeit sie sich schmücke. Hiervon hat gar schön Taulerus in seinen Reden geschrieben, alwo er die Natur so oftmals anklagt, daß sie sehr arglistig in allen ihren Affecten und Begierden sey.

96. Diesem allen aber wird widerstanden durch die Gerichte und Gesetz des HErrn, bis der Leib der Sünden völlig getödtet und zernichtet, und dieses sterbliche von dem unsterblichen Leben verschlungen wird. Inzwischen, ob wir wol im Geiste dienen, und unsere Lust an dem Gesetze GOttes haben: jedennoch beschweret der Leib, der da verweset, die Seele, daß wir mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden dienen, wie Paulus von sich schreibet zun Römern am 7, 25: So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetze GOttes; aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünde. Und das ist eben die Ursache, warum wir vorsichtig seyn, und genaue Acht auf die Gerichte des HErrn haben müssen, als durch welche jene Knechtschaft der Sünde verdammet wird.

97. Und obwol dieses beschwerlich und mühsam, so wird doch denenjenigen, die dadurch geübet seyn, eine sehr friedsame Frucht der Gerechtigkeit gegeben werden, wie Paulus zun Hebr. am 12. v. 11. lehret, und hier David: In Bewahrung derselben ist viel Vergeltung. Denn deine Arbeit wird wohl belohnet werden, spricht der HErr, Jer. 31, 16. Dieses alles wird gesagt zum Trost dererjenigen, so sich Mühe geben, nicht um

ihre

ihre Begierde nach dem Lohne, dergleichen bey den Taglöhnern und Knechten zu seyn pfleget, zu bevestigen; ich meyne diejenigen, die durch etliche ihre geringe Werke, GOtt, ich weiß nicht zu was vor einem Kaufmann machen, weil sie sich in denen Gerichten des HErrn gar keine Mühe geben wollen. Also tröstet auch Paulus 1 Cor. 15, 58. diejenigen, die sich in denen Gerichten GOttes auch Mühe gaben: **Darum, meine lieben Brüder, seyd veste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn, sintemal ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.** Denn die Knechte GOttes müssen wissen, daß sie GOtt in ihrer Arbeit gefallen, damit sie nicht matt werden, und vor Betrübniß des Geistes verzweifeln; sintemal GOtt will fröliche und willige Arbeiter in seinem Gesetze haben. Wenn sie aber GOtt gefallen, so folget unvermeidlich ein grosser Lohn, ob sie ihn gleich nicht suchen; weil sich GOtt selbst nicht leugnen kan, der zu Abraham spricht: **Ich bin dein sehr grosser Lohn,** 1 Mos. 15, 1.

v. 13. Wer verstehet die Fehler? Von meinen verborgenen reinige mich.

98. Die Worte, HErr, und meinen, stehen nicht im hebräischen Texte. Und das Wort, delicta, Fehler, sind Irrthümer (errores), wie es Hieronymus übersetzet, oder Unwissenheiten (ignorantiæ). Also haben alle den Titul des 7. Psalms ausgelegt: Ignorantia Dauid. Hierunter werden auch diejenigen Sünden angezeiget, welche wir, aus dem verborgenen Fehler unserer aufgeblasenen Einbildung und Hochmuths, vor gute Handlungen halten. Denn so schalkhaftig ist das Fleisch, daß es uns öfters mitten in der Trübsal und Demuth hintergehet, daß wir uns selbst wegen unserer Demuth wohlgefallen, und selbst auf die Verachtung unsrer selbst, selbst auf die Bekenntniß unserer Sünden, selbst auf die Anklage unseres Hochmuths, hochmüthig seyn. Derowegen können die Gerichte GOttes nichts anders, als wahre und gerechte Gerichte immerdar seyn, ob wir wol mit denenselben allezeit gerichtet werden, und was wir thun und seyn durch selbige verdammt wird.

99. Hier fragt sichs: Woher kommen denn diese Fehler und Irrthümer bey einem Knechte GOttes, der die Gerichte des HErrn bewahret, und bey dem das Gesetz unschuldig, getreu, richtig, auserwählt, und auf alle Art und Weise beliebt ist? Ist denn nicht auch die Liebe des Gesetzes Fülle? Bewahret sie denn nicht ein Knecht des HErrn, oder gibt er fälschlich vor, daß er sie bewahre? Der Apostel Paulus antwortet Röm. 8, 10: **Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber lebet um der Gerechtfertigung willen.** Derowegen lehret auch der Geist des Propheten in diesem Stücke, daß die, so an Christum gläuben, zugleich Sünder und Heilige seyn, und daß sie Lust haben, und **dienen mit dem Gemüthe dem Gesetze GOttes, aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden,** Röm. 7, 25. Denn in sofern sie gläuben, in soferne sind sie Gerechte; in soferne sie aber Fleisch haben, in soferne sind sie Sünder. **Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch,** Gal. 5. v. 17.

100. Durch das Fleisch aber, (wie ich bereits erinnert habe,) verstehen wir nicht den groben Theil unseres Wesens, sondern den sehr verborgenen und sehr schalkhaften Affect

Affect und Begierde, so in unserm Fleische wohnet, nemlich den Kopf der alten Schlange, vor welcher sich niemand genug in acht nehmen kann. Und eben diese Begierde unseres Fleisches macht auch, daß niemand seine Irrthümer verstehet, und daß wir alle in vielen Stücken anstossen und fehlen, und mit verborgenen Fehlern beflecket werden, daß also auf Erden kein Gerechter ist, der lauter Gutes thue und nicht sündige. Demnach bleibet es bey dem Ausspruche: So lange wir im Fleische sind, so weiß und verstehet niemand seine Fehler. Derowegen müssen wir uns mit Hiob aller unserer Werke wegen befürchten, und wissen, daß ein Mensch nicht mag rechtfertig bestehen gegen GOtt. Hiob. 9, 2.

101. Derowegen muß ein Mensch von sich selbst und alle dem seinen verzweifeln, und zu diesem einzigen Mittel greifen, daß er zu dem Thron der göttlichen Barmherzigkeit seine Zuflucht nehme, und bitte, daß er von seinen verborgenen Fehlern möge gereiniget werden. Durch diese Demuth und Glauben allein wird er selig werden. Denn das menschliche Herz ist böse und unerforschlich, Jer. 17, 9. Und wer will sich rühmen, daß er ein reines Herz habe? Und Augustinus hat alhier die Wahrheit geredet, wenn er spricht: Die Sünde verdecket die Augen, also, daß du auch das nicht siehest, von was sie verdecket werden; ja, das siehest du am allerwenigsten: wie man auch dieses an denen fleischlichen Augen wahrnimmt. Derohalben sagt er nicht: Wer hat keine Fehler? Denn alle haben Fehler; aber nicht alle verstehen und merken sie, ja, niemand merket und verstehet sie.

102. Weil aber diese Wissenschaft allgemein ist, welche ganz und gar allen Menschen Fehler beymisset, die sie nicht merken und verstehen; was unterstehen sich denn unsere Sophisten, welche die Leute, unter dem Vorwand einer unüberwindlichen Unwissenheit, eines vorgefallenen Hindernisses, oder der ersten Bewegung in uns, etwas zu thun, so viel an uns ist, und mit vielen andern dergleichen Geschwätze die Menschen sicher und rein, unvorsichtig und sorglos machen, daß sie nicht auf die göttlichen Gerichte achtung geben, und sich träumen lassen, man könnte eine Zeitlang ohne Sünde, zum wenigsten ohne solche seyn, die da erläßlich ist?

103. Gewiß, unser Prophet ist ohne Todsünde gewesen, und bejahet, daß es dergleichen Leute gäbe, die bey sich selbst eben dergleichen sagen (wie jene von der Todsünde reden); ja, er ist auch ohne erläßliche Sünde gewesen, weil er diese Worte redet, da er im Geist entbrannt ist. Denn er würde dieses nicht zu GOtt beten, wo er nicht im Geist brünstig wäre. Und gleichwol saget er, seine Fehler wären niemand bekannt, und zwar solche Fehler, um welcher willen er nicht könnte selig werden, wo ihn GOtt nicht davon reinigte. Und er würde auch nicht um erläßlicher Sünden willen so brünstig beten und bitten, daß er von selbigen möchte gereiniget werden, sintemal sie jene vor so geringe halten, daß sie lehren, sie würden, ich weiß nicht durch was für ein leichtes Spielwerk hinweggenommen. So spricht Paulus 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget. Und Jacobus: Wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. Alle diese Sprüche aber, so von der Wahrheit und Demuth zeugen, löschen jene hochmüthige Heuchler durch ihre gottlose Gedanken auf einmal aus, als mit welchen sie sich selbst gute Werke und Verdienste ausgedacht, und die läßlichen Sünden,

Sünden von denen Todsünden unterschieden haben; von welchen der Prophet nunmehro saget:

v. 14. Und mit denen Fremden verschone deinen Knecht: Wenn sie nicht über mich herrschen, alsdenn werde ich unbefleckt seyn, und von der größten Missethat gereiniget werden.

104. Im Hebräischen lautet es also: Etiam a superbis retine seruum tuum, non dominentur in me, tunc integer ero, et mundabor ab iniquitate multa; das ist: **Auch von denen Stolzen halte deinen Knecht zurücke; sie sollen nicht über mich herrschen; alsdenn werde ich aufrichtig seyn, und von vieler Missethat gereiniget werden.** Es scheinet, als ob die Ausleger den Buchstaben ר für ד gelesen haben; deswegen haben sie Misserim an statt Missedhim, d. i. fremde für stolze, übersetzet. Und was unser lateinischer Uebersetzer hier gegeben hat: parce, verschone, das lautet im Hebräischen: in custodiam, zur Verwahrung oder Bewahrung, dadurch einer zurück gehalten wird, daß er nicht etwas thue oder leide. Wie es also stehet 1 Mos. 20, 6: **Ich habe dich (Abimelech) behütet, daß du nicht wider mich sündigtest, das ist, ich habe dich zurücke gehalten.** Der Nachdruck dieses Wortes ist dieser, daß es die sehr grosse Gefahr, und den höchstgefährlichen Streit anzeigt, durch welchen die reissenden Wölfe, die Heuchler, so unter denen Schafskleidern verborgen sind, zu verschlingen suchen die einfältigen Seelen, und sie von der Frömmigkeit des Glaubens (durch welche allein das Gesetz erfüllet und geliebet wird,) auf den Aberglauben ihrer Gottlosigkeit und Werke ziehen, durch welche nur mehr wider das Gesetz verstossen wird. Eine so sehr grosse Sache ist es, in der Frömmigkeit des Glaubens zu verharren, daß uns der Heilige Geist nicht genugsam warnen und einschärfen kann, daß wir uns vor der hoffärtigen Heuchler schmeichlenden Lehren hüten sollen.

105. Mit was vor grosser Treuligkeit aber thut der Prophet den Ausspruch, daß diese Stolze seyn. Denn, in der That, wo der Glaube nicht ist, da thut das Vertrauen auf die Werke ohne Ende stolz; jedoch mit einer so heimlichen und geistlichen List und Betrug, daß es selbst diejenigen nicht merken können, die darauf stolz thun. Denn alles, was zur Demuth und Frömmigkeit gehöret, zeigen sie an sich mit einem weit grössern Scheine, als die wahrhaftig Gläubigen. Daß also niemand sicher seyn kann, als dessen der HErr verschonet, und den er zurück hält, daß er nicht durch ihre Exempel und Worte dahin gerissen werde, wie alhier David darum bittet, und uns lehret, wie wir darum bitten sollen. Das sind diejenigen, von welchen Paulus Röm. 16, 18. spricht: **Die durch süsse Worte und prächtige Rede verführen die unschuldigen Herzen.**

106. Demnach spricht der Prophet: **Enthalte deinen Knecht, daß mich nicht diese Stolzen dahin reissen und betrügen.** Denn wenn ich von dir werde zurücke gehalten werden, daß sie nichts wider mich ausrichten, auch nicht mit ihren ganzen Heeren und Gepränge scheinbarer Werke und Worte; alsdenn werde ich wahrhaftig unschuldig, vollkommen, aufrichtig und einfältig, oder, wie wir Deutschen kurz sagen, ein frommer Mann seyn. Womit er zugleich im Gegentheil anzeiget, er würde gottlos seyn, wo er nicht von GOtt zurück gehalten würde, und jene ihn einmal überwäl-

wältigten. Denn wo einer einmal den Glauben verloren, so wird er sein Vertrauen auf die Werke setzen, und mit denen Wölfen heulen, da er zuvor ein einfältiges Schaf Christi gewesen.

107. Ich habe schon oben (§. 57. 72.) erinnert, daß der lateinische Uebersetzer im Gebrauch hat, das hebräische Wort Tam, durch Immaculatus, unbefleckt, zu übersetzen, an dessen statt der Apostel Paulus unschuldige, oder einfältige, auf Griechisch ἄκακος, braucht. Die Worte des Apostels geben unserm gegenwärtigen Vers ein deutliches Licht und lauten also, Röm 16. v. 8: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denenselbigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen.** Gewiß, diese Stelle gibt unzählig vielen Stellen in denen Propheten und Psalmen ein grosses Licht, und greift alle Menschensatzungen mit seinen kräftigen und nachdrüklichen Worten heftig an; derowegen soll sie von jedwedem Christen in vestem Gedächtniß behalten werden, daß er sich derselben allezeit erinnern könne.

Und ich werde von der größten Missethat gereiniget werden,

108. Unter dieser **größten Missethat** verstehen viele den Hochmuth; und das zwar nicht unrecht, jedoch dunkel, und nicht in eigentlichem Verstande, sintemal sie das Wort, Hochmuth, für Gottlosigkeit nehmen. Der Prophet aber will dieses damit haben, daß die Gottlosen von denen kleinen Sünden gereiniget werden, indem sie nicht tödten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, wie sich jener Pharisäer im Evangelio rühmte, Luc. 18, 11. (Denn auch diese Gebote nennet Christus Matth. 5, 19. die kleinesten.) Im übrigen werden sie von den grossen und vielen, durch welche alles befleckt wird, auch die guten Werke derer Gottlosen, so gar nicht gereiniget, daß sie auch selbst durch ihre Werke mehr und mehr noch dazu von selbigen beflecket werden. Das ist die Gottlosigkeit und Unglaube. Derowegen müssen wir den Propheten also verstehen, daß er vergleichungsweise rede, und sehe auf zwey unterschiedene Reinigkeiten, von zweyen Sünden, die nach einem unterschiedenen Urtheile und Gerichte ausgesprochen und geschätzet werden. Denn die Gottlosen reinigen sich selbst von denen allerkleinesten Sünden, das ist, von denenjenigen, welche durch den geringern Theil des Menschen geschehen können, da sie indessen auf die allergrössеste Sünde nicht acht haben, die sie durch die Seele, den grössern und fürnehmern Theil ihres Wesens, als Verstockte begehen, und die sie nicht sehen.

109. Hingegen aber die Frommen sind nicht damit schlecht zufrieden, wenn sie nur von denen kleinen Sünden rein seyn, wenn sie nicht auch von jener grossen rein sind, welche eine viel Sünden machet, ja, alle Sünden thut. Und ich glaube, daß der Prophet mit Fleiß die Gottlosigkeit mit dem Beywort habe bezeichnen wollen, da er sie viel und groß nennet, (denn beydes bedeutet Rabh im Hebräischen,) weil die übrigen Sünden sich also verhalten, daß eine jedwede vor sich besonders nur eine einfache Sünde ist; wer aber dieses Ungeheuer hat, der hat zugleich viele und grosse Sünden, deswegen, weil es alle unsere Werke, welche nothwendig viel seyn müssen,

sen, mit dem allerböseften Umstande, wie sie es nennen, und Fehler anstecket, welcher die Bosheit wider GOtt ist. Derowegen, wenn sie gleich eine einfache Sünde ist, jedoch wird mit Recht gesagt, daß sehr viele und sehr grosse Sünden zugleich mit darbey seyn.

v. 15. Und es werden dir wohlgefallen die Reden meines Mundes, und das Tichten meines Herzens vor deinem Angesicht allezeit. HErr, mein Helfer und mein Erlöser.

110. Dieses macht einen Vers aus. Das Aduerbium, allezeit, ist untergeschoben. Der Verstand ist dieser: Wenn ich von der allergrössesten Missethat werde rein seyn, und die Hoffärtigen wider mich nichts vermocht haben; das ist, wenn ich durch den Glauben, der das Herz reiniget, und nicht durch die Werke, die da beflecken, werde gerecht seyn, so werde ich alsdenn wahrhaftig gefällig und angenehm in deinen Augen seyn. Wenn aber meine Person dir wird angenehm seyn, alsdenn werden auch meine Reden und mein Dichten dir wohlgefällig seyn. Denn wo der Baum gut ist, da werden auch die Früchte gut seyn, Matth. 12, 33. Im Gegentheil bilde sich niemand ein, seine Reden gefielen GOtt wohl, ob sie gleich noch so einen guten Schein haben, wenn er ohne den Glauben gerecht ist; denn er ist mit der vielfachen und grossen Missethat befleckt.

111. Die Worte aber, die Reden und das Dichten des Herzens, ob sie wol von der gemeinen Rede könnten verstanden werden, so verstehe ich sie doch von dem Wort der Lehre. Denn wer einen reinen Glauben hat, derselbe lehret auch alsbald rein, nach dem 116. Psalm v. 10: Ich glaube, darum rede ich. Denn der Glaube bleibet nicht müßig und im verborgenen; sondern er gehet hervor, und bekennet GOtt, zu seinem eigenen und anderer Heil. Wie er oben v. 6. von der Sonne, die heraus gieng, gesagt hat. Nach dieser Meynung, halte ich dafür, habe der Prophet hinzu gesetzet, meines Mundes und meines Herzens, damit es das Amt zu lehren andeuten solle. Derohalben ist der wahrhafte Verstand eben der, so im ersten Psalm v. 3. stehet: Seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Denn so wird eben daselbst auch von einem guten Baume geredet. Also auch hier: Wenn wir rein sind, so werden GOtt unsere Predigten gefallen: er wird zugleich bey denenselben mitwirken und sie bekräftigen, und machen, daß sie wohl von statten gehen, und auch die Widerwärtigen bekehren; wie Sprüchw. 16, 7. stehet: Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Wenn wir aber nicht rein seyn, was bleibt übrig, als daß sie mißfällig sind, kein Glück noch Segen haben, und daß sie auch unsere Freunde zum Kriege wider uns erwecken, und zu Feinden machen.

112. Er setzt auch nicht vergeblich hinzu, vor deinem Angesicht. Denn die Reden des reinen Glaubens sind bey allen Menschen verhaßt, wie Christus vorher gesagt hat Matth. 5, 11. und cap. 13, 21. denn sie creuzigen den alten Menschen, und klagen die Welt an wegen der Sünde. Dieses ist zwar angenehm vor GOttes Augen, aber unerträglich in der Menschen Augen: und dennoch haben sie allen Segen, auch mit höchstem Unwillen der Welt, weil sie GOtt wohlgefallen. Eben zu dem En-

Ende nennet er zum Beschluß des Psalms den HErrn, seinen Helfer, (welches im Hebräischen Zuri, das ist, mein Fels, heisset,) und seinen Erlöser. Nicht allein, weil er ihn von Sünden und dem Wesen der Heuchler erlöset, und ihn auf den Fels des reinen Glaubens gestellet; sondern auch, weil er ihm Beständigkeit und Sieg gegeben wider die Feinde des Worts, und ihn mit Freudigkeit des Geistes zu reden ausgerüstet. Wie er zu Jeremia c. 1, 8. spricht: **Fürchte dich nicht vor ihm; denn ich bin bey dir und will dich erretten, spricht der HErr** Also baten die Apostel Ap. gesch. 4, 29-31. daß sie das **Wort mit aller Freudigkeit** reden möchten wider die Jüden. Und da sie gebeten hatten, so bewegte sich gleich darauf die Stätte, da sie versammlet waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit.

113. Was das Tichten des Herzens sey, haben wir bey Erklärung des ersten und neunten Psalms zur Gnüge ersehen; denn es ist eine Uebung im Wort, dadurch man sich zum Lehren geschickt machet; wie wir unten bey dem 49. Psalm v. 4. sagen wollen, da es heißt: **Mein Mund soll von Weisheit reden, und mein Herz** (meditatio cordis mei) **vom Verstand sagen.** Derowegen wird hier einerley gesagt oder eines durch das andere desto mehr erkläret.

Der zwanzigste Psalm

hält in sich

Ein allgemeines und öffentliches Gebet für die Obrigkeit.

1. Wie in diesem Gebet die obrigkeitlichen Personen GOtt angepriesen werden 1-10.
   a indem ihnen gewünschet wird, daß sie alles mit GOtt anfahen 1. 2. 3. seqq.
      * von der Obrigkeit.
         1) Obrigkeit soll nicht auf weltliche Macht, sondern auf GOtt trauen 2. 3.
         2) das Regiment der Obrigkeit ist eine trübselige Zeit 4.
   b indem ihnen gewünscht wird, daß der Name des GOttes Jacob sie schütze 5. seqq.
      1) auf was Art und mit was für Waffen der Name GOttes beschützet 5.
         * ein Regent soll ein rein Vertrauen auf GOTT haben 6.
      2) warum dieser Schutz von dem Namen des GOttes Jacob erbeten wird 7.
   c indem ihnen gewünschet wird, die Hülfe aus dem Heiligthum und die Stärke aus Zion 8. 9.
      * was das Wort, heilig, bedeutet 8.
      * das wiederholete Gebet soll den Affect vermehren 9.
      * Bedeutung des Wortes Zion 10.
2. wie in diesem Gebet die Werke der Obrigkeit GOtt angepriesen werden 11-20.
   a werden GOTT angepriesen die Opffer der Obrigkeit 11. seqq.
      * gottlose Regenten beten nicht, sie glauben auch nicht 12.
      * von den Opffern A. und N. Testaments.
         1) warum die Opffer A. T. abgeschaffet sind 13.
         2) daß im N. Testament zwar andere Opffer, aber doch ein Glaube und ein Geist sey, wie im A. Testament 14.
         3) welches die rechten Opffer N. Testaments 15.
         4) von den Lob- und Dankopffern der Gläubigen Altes Testaments 16.
         5) von den Opffern im N. Testament 17.
         6) heiml. Deutung der Ceremonien, so bey den Opffern A. Testaments waren 17. 18. 19.
      * Bedeutung des Wortes Sela 20.
   b werden GOtt angepriesen die Anschläge und Bemühungen der Obrigkeit 21.
      * ob man auch für gottlose Obrigkeit beten soll 21. 22.
3. wie in diesem Gebet die Obrigkeit aufgemuntert wird im Namen GOttes, die Feinde getrost anzugreifen 23. 24. 25. sqq.
   * von dem Streit der Kirche wider das Reich der Finsterniß.
      a welches das rechte Feldpanier in diesem Streit 26. 27.
      b wie dieser Streit zu führen 27.
4. wie in diesem Gebet der Obrigkeit gewisse Hülfe in ihrem Streit verheissen wird 28. seqq.
   * von dem Glauben.

a wie der Glaube eine völlige Gewißheit hat der Hülfe GOttes 29.
b daß die Sophisten vergeblich des Glaubens Gewißheit anfechten 30.
c der Glaube siehet die zukünftigen Werke GOttes an als gegenwärtig 31.
d wie den Sophisten zu begegnen, wenn sie die Gewißheit des Glaubens anfechten 32.
e der Glaube schreibt GOtt zu eine sehr grosse Kraft und Weisheit 33. 34.
* wer seines Berufs gewiß ist, kann getrost und freudig handeln, wo diß aber nicht ist, lauft es sehr unglücklich ab. 35.
* warum die Kriege der Christen wider die Unglaubigen so unglücklich ablaufen 36.
5. wie in diesem Gebet gelehrt wird, worauf sich Obrigkeit zu verlassen habe bey ihren Kriegen 37. seqq.
* von den Namen des HErrn.
a wie man sich desselben erinnern soll im Streit wider die Feinde 38. 39.
b daß es schwer hält, sich des Namens des HErrn zu erinnern im Streit wider die Feinde 39.
c wie man sich des Namens des HErrn soll erinnern bis ans Ende des Streits 40.
d ob der Gottlose die Wunderthaten des Namens des HErrn fasset 41.
6. wird in diesem Gebet gelehrt, daß rechtschaffene Obrigkeit den Sieg gewiß erhalte 42. seqq.
* von dem Glauben.
a dem Glauben ist alles erlaubt 42.
b von der Kraft und Wirkung des Glaubens 43.
c der Glaube verläßt sich aufs Zukünftige so sicher, als ob es gegenwärtig 44.
7. wie in diesem Gebet GOtt angeruffen wird, daß er seine Hülfe wolle beständig und dauerhaft seyn lassen 45. 46.
8. auf was Art diß Gebet im allegorischen Verstande kann erklärt werden 47. seqq.
A von dem allegorischen Verstande diß Gebets überhaupt 47 - 50.
B von dem allegorischen Verstande diß Gebets nach jedem Verse 51. seqq.
a die heimliche Deutung nach dem andern Verse 51. 52.
b die heimliche Deutung nach dem dritten Verse 53. 54.
c die heiml. Deutung nach dem vierten Verse 55. 56.
d die heiml. Deutung nach dem fünften Verse 57.
e die heiml. Deutung nach dem sechsten Verse 58.
f die heiml. Deutung nach dem siebenten Verse 59.
g die heiml. Deutung nach dem achten Verse 60.
h die heiml. Deutung nach dem neunten Verse 61.
i die heiml. Deutung nach dem zehenten Verse 62.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen.
v. 2. Der HErr erhöret dich zur Zeit der Noth, der Name des GOttes Jacob schützet dich.

1.

Fast alle Ausleger erklären diesen Psalm von Christo. Mir aber scheinet diese Erklärung etwas weiter abzugehen, als daß man sagen könnte, sie folge dem Buchstaben. Derohalben ist meine einfältigere und deutlichere Erklärung diese, daß ich dafür halte, dieser Psalm sey eine allgemeine Litaney und öffentliches Gebet für die **Obrigkeiten**, und diejenigen, die am Ruder sitzen. Für welche auch der Apostel Paulus 1 Tim. 2, 1. 2. befihlet, vor allen **Dingen zu bitten, daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen.** Daß ich aber meine Meynung frey heraus sage: Es kommt mir vor, als ob David diesen Psalm verfertiget habe, daß er zu einem andächtigen und heiligen Feldgeschrey dienen sollte, dadurch er sich und das Volk ermuntern und zum Gebet abrichten möchte, und damit sie sich auch fein fromm im Kriege aufführeten, wider die Feinde der Frömmigkeit; dergleichen bey uns die Türken sind.

2. Der ganze Psalm aber will mit allen Worten dieses haben, daß sich ein Fürst in einem Volk auf keine Kräfte was einbilde, auf keine Macht vertraue, und sich nicht auf seine guten Anschläge stütze; nach dem 33. Psalm v. 16. 17: **Einem Könige hilft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Kraft: Rosse helfen auch nicht, und ihre grosse Stärke errettet nicht;** sondern vom Himmel muß er seine Hülfe erwarten: er muß wissen, daß sein Sieg vom Himmel kömmt, und allein auf den Namen des HErrn hoffen, und mit Gebet streiten; gleichwie **Moses**, der Fürst GOttes über Israel, mit seinem Gebet indes-

indessen stritt, da Israel indessen wider Amaleck mit den Händen stritte, 2 Mos. 17, 11. sqq.

3. Also betet der Prophet, und lehret uns zugleich eine sehr nöthige Lehre, welche sehr wenige Fürsten in acht nehmen. Denn es würden wenigere Kriege, und glücklichere Siege seyn, wenn sie, nach der Vorschrift dieses Psalms, auf den HErrn vertraueten, und tapfferer beteten, als zuschlügen, und solchergestalt wahrhaftige **Elohim**, das ist, Ebenbilder GOttes auf Erden und göttliche Fürsten wären; und stritten nicht eher, als bis sie darzu gefordert und durch rechtmäßige Ursach dazu gezwungen würden, und thäten dieses alles in der Demuth des Herzens. Derohalben macht der Psalm damit gleich den Anfang: **Der HErr erhöret dich**; womit er den Fürsten aufwerts führet, vor GOttes Angesicht, daß er nach dessen Rath und mit dessen Hülfe, alles, was er thut, vornehme.

Zur Zeit der Trübsal.

4. Auch hier werden die Fürsten an ihrer Pflicht und Schuldigkeit erinnert, auf daß sie wissen, sie seyn über andere erhoben, um für das Wohl des Volks zu sorgen; für welches sie viel leiden und arbeiten müssen, und daß ihr fürstliches Regiment eine trübselige Zeit sey. Denn die Fürsten, die nur müßig gehen, und den Wohllüsten ergeben seyn, die nur um ihr selbst willen herrschen, die sind nicht würdig, daß man für sie um solche grosse Thaten GOttes bitte; ja, sie sind nicht einmal Fürsten, sondern Säue, die sich in ihren Mistpfützen herum wälzen; sucht aber einer die Wohlfahrt des Volks von Herzen, so wird er niemals ohne Trübsal seyn; denn der Satan und die ganze Welt wird ihm zuwider seyn.

5. **Der Name des GOttes Jacobs beschützet dich.** Nicht das Schwerdt, nicht der Schild, nicht der Brustharnisch, und gar nichts anders, ausser der Name GOttes. Wie David auch Ps. 44. v. 7. saget: **Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen.** Auf was Art aber und mit was vor Waffen beschützet der Name GOttes? Antwort: Durch den Glauben, und wenn man ihn anruffet. Wie Joel sagt am 3. cap. v. 5: **Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anruffen wird, der soll errettet werden;** und Sprüchw. 18, 10: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird erhöret.** Denn so wird er durch eine unsichtbare Art beschützet und erhöhet werden. Denn hier stehet eben das Wort, das dort stehet, welches mehr eine Erhöhung, als eine Beschirmung bedeutet. Wie es Esa. 9, 11. stehet: **Der HErr wird des Rezias Kriegsvolk wider sie erhöhen.**

6. Derowegen muß ein Herrscher über das Volk ein reines Vertrauen auf GOtt haben, daß er sich weder auf seine Kräfte was einbilde, noch auch an seiner Ohnmacht verzweifele. **Denn es ist bey dem HErrn kein Unterscheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist;** und mit Assah beten, **hilf uns HErr, unser GOtt, denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gekommen wider diese grosse Menge: HErr, unser GOtt, wider dich vermag kein Mensch etwas,** 1 Samuel. 14, 6. und 2 Chron. 14, 11.

7. Es ist aber der Name GOttes hier recht geschickt und zu rechter Zeit angebracht, wenn

wenn es heißt: Der Name des GOttes Jacob. Er preiset den Namen GOttes nicht durch das Beywort, Israel, oder durch ein anderes, sondern, der Name des GOttes Jacob. Denn Jacob hat seinen Namen von der Fußsohle, und heißt so viel, als einer, der dem andern ein Bein unterschlägt, oder ein Untertreter, 1 Mos. 27, 36. welches sich eigentlich auf die Feinde und die Zeit der Trübsal beziehet, daß also ein Fürst über das Volk, unter dem Schutz des Namens GOttes, ein Ueberwinder und Untertreter seiner Feinde wird.

v. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und beschütze dich aus Zion.

8. An statt: Tuteatur te, wie hier im Lateinischen stehet, er beschütze dich, hat Hieronymus: Roboret te, er stärke dich. Welches mehr ausdrückt das Vertrauen und die Tapfferkeit des Herzens. Wer hierinn stark ist, der wird leicht alles Unglück überwinden. Denn der HErr beschützet und stärket die Seinen von innen. Hingegen die Welt beschützet sich und machet sich stark von aussen. Das ist es, was er sagt: vom Heiligthum, und aus Zion. Denn heilig bedeutet, wie wir bereits zur Gnüge gesagt haben, etwas abgesondertes, verborgenes und unsichtbares, wo unser Sinn nicht hinreichet, und wo die Vernunft nichts fasset; daß also, vom Heiligthum, so viel ist, als, vom Himmel, und von GOtt allein, der im Heiligthum wohnet, Es. 57, 15. Womit er gar schön die Art des Glaubens anzeiget, welcher gläubet was er nicht siehet, Ebr. 11, 1. und die Hülfe getrost erwartet, und doch nicht weiß, woher sie kommen soll. Der Mensch aber sucht und erwartet seine Hülfe von dem, was unheilig und vor Augen ist. Aber Menschenhülfe ist kein nütze, Ps. 60, 13.

9. Eine Wiederholung dessen, und also einerley ist das, wenn er sagt: Und stärke dich aus Zion. Denn durch Hülfe werden wir gestärket. Er will aber damit lehren, daß das wiederholte Gebet sowol den Affect vermehren, als auch sich der Hülfe gewiß getrösten soll. Warum spricht er aber, aus Zion? Gewiß, nicht aus Egypten, noch aus Babylon. Denn er redet nach seiner damaligen Zeit, da der HErr zu Zion wohnete, und daselbst angebetet wurde. Als wollte er sagen: Du sollt nicht ausser dir allenthalben nach Hülfe umherlaufen; sondern in dir selbst die Stärke des HErrn erwarten. Er wird gewiß kommen, wenn du nur nicht von ihm mit deinem Herzen abweichest: Er wird dich stärken, wenn du an keinem Ort der Welt Stärke suchest. Denn er kömmt nicht zu denen, die da fliehen, sondern die auf ihn getrost warten. Und er gibt weder in diesem, noch in einem andern Verse den Rath, daß man durch die Flucht der Trübsal zu entgehen suche; sondern durch Beständigkeit und Entgegengehen, im Glauben an den Namen GOttes, überwinden solle. Denn so beschützet GOtt einen Menschen, der ihm angehöret, aus ihm selbst, nicht durch Menschenhülfe. Zum Exempel hiervon dienet dieses, daß er das Volk Israel öfters erlöset hat, da ihnen keines von denen Völkern, so um sie her lagen, Hülfe leistete, sondern da sie alle dessen Feinde waren, allein durch seine Gegenwart in Jerusalem und Zion, weil er daselbst wahrhaftig verehret wurde. Und so oft sie, nicht aus Zion, sondern aus Egypten, oder von denen Assyriern Hülfe erwartet haben, so oft sind sie gefallen,

fallen, u.so weil sie sich auf einen Rohrstab stützten, nur desto ärger zerschellet worden.

10. Auch das Wort, Zion, hat seinen Nachdruck. Denn es heißt eine Warte, darauf sich die Wächter auf allen Seiten umher umsehen; nicht allein deswegen, weil wir durch den Glauben auf den HErrn schauen, oder GOtt gegenwärtig bey uns haben; sondern auch, weil die Augen des HErrn selbst über uns offen stehen, wie es im 34. Ps. v. 16. heißt: Die Augen des HErrn stehen über die Gerechten. Und im 32. Ps. v. 8: Ich will meine Augen über dich bevestigen. Welches er vor Zeiten allein über Zion, als den Ort, den er sich damals erwählet hatte, that (wie er dem König Salomo zusagte, 1 Kön. 9. v. 3: Ich habe diß Haus geheiliget, das du gebauet hast, daß ich meinen Namen daselbsthin setze ewiglich, und meine Augen, und mein Herz sollen da seyn allewege). Jetzt aber ist Zion die ganze Welt. Denn wo man an GOtt glaubet, es sey an welchem Orte der Welt es wolle, daselbst siehet und wird gesehen der GOtt aller Götter in Zion; wie wir bey denen Worten des 4. Psalms (§. 64. sq.): HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes, gesaget haben. Es folget aber dieser Vers recht wohl auf den vorhergehenden, weil es nicht möglich ist, daß ein Fürst in dem Namen des HErrn über seine Feinde könne erhöhet werden, wo sein Herze nicht vom Himmel herab gestärket wird; daß er also in diesem Verse gleichsam die Ursache und die Art und Weise des vorhergehenden anzeigt.

v. 4. Er gedenke alles deines Opfers, und dein Brandopffer müsse fett werden. Sela.

11. Auch dieser Vers spricht einerley Sache mit unterschiedenen Worten aus, wie dieses fast alle Verse des gegenwärtigen Psalms thun. Die zwey vorhergehenden Verse preisen GOtt die Person an, welche nur allein durch den reinen Glauben vor dem Angesichte GOttes angenehm gemacht wird. In diesen zween Versen aber preiset er derselben Werke an, in einer rechten und schönen Ordnung. Denn so sahe der HErr zuerst an den Habel, und hernach seine Gaben, 1 Mos. 4, 4. Ueber dieses preiset dieser Vers das Opffer, und der folgende die Anschläge und Bemühungen, GOtt an. Daß also das Thun eher ist, als das Sagen, das Opffern eher, als das Beten. Denn viele sagen: HErr, HErr; sie thun aber nicht den Willen des Vaters im Himmel, Matth. 7, 21. ja, sie thun gleich das Gegentheil. Derowegen verrichten sie ihr Gebet in Sünden, und es wird auch zur Sünde, Ps. 109. v. 7.

12. Und wir sehen alhier, daß nur allein für einen guten und frommen Fürsten gebetet wird. Denn ein gottloser betet nicht, daß er möge erhöret werden; er glaubet auch nicht, daß er möge vom Heiligthum gestärket werden, ob er wol äusserlich im Werke opffert, oder vielmehr sich nur stellet, als ob er opffere. Allein, zu einem solchen guten und frommen Fürsten macht nicht das Opffern, sondern dieses, daß er ihm, wenn er opffert, alles gutes anwünschet. Man wollte denn sagen, daß auch das Volk an dem Opffer des Fürsten Theil habe, in welchem Volke einige Fromme seyn, die mit ihrem Gebet und Flehen GOtt darum anruffen, daß auch ihr Fürste nebst ihnen möge fromm und selig werden.

13. Es erweiset aber dieser Vers deutlich,

lich, daß David diesen Psalm verfertiget habe, damit er von denen von ihm eingesetzten Sängern, als ein Gebet für ihn, sollte gesungen werden, weil er des Opfers und Brandopffers, welches Mosaische Gebräuche waren, gedenket, die aber im neuen Gesetze abgebrochen sind. Nicht deswegen, weil sie böse gewesen; sondern weil sie durch Christum erfüllet sind, und weil die Hoffärtigen nur ihr Vertrauen darauf setzten, und durch selbige gerecht werden wollten. Denn man begienge keine Sünde, wenn jemand auch heut zu Tage mit eben denen Cerimonien opfferte, wenn es nur nicht aus Vertrauen, die Gerechtigkeit vor GOtt dadurch zu erlangen, oder aus Zwang des Gewissens geschähe. Denn es stehet alles frey und ist erlaubt, was nicht wider den Glauben ist.

14. Deswegen aber darf niemand meynen, heut zu Tage dürften auch andre Leute diesen Psalm nicht beten. Denn gleichwie im neuen Gesetze andere Personen, andere Ursachen, andere Zeiten, andere Oerter sind; also sind auch andere Opffer; jedoch bleibt einerley Glaube, und einerley Geist, zu allen Zeiten, an allen Oertern, in allen Werken, bey allen Personen; nur das äusserliche verändert sich, das innerliche aber bleibet. Denn es ist nicht in allen ein Werk, sondern ein Glaube; es ist auch nicht überall ein Knecht, sondern ein Herr. **Es sind mancherley Gaben der Gnade; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter; aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allen,** 1 Cor. 12, 4. 5. 6. Also, der, so bey Abraham die Beschneidung befohlen hat, der hat auch bey uns die Taufe befohlen, mit einerley Willen, und mit einerley Glauben in uns; jedoch mit verschiedener Wirkung. Denn es muß die Kirche von ihrem ersten Anfange an Christo zur Seiten stehen, **und um und um mit Abwechslungen bekleidet seyn,** (circumdata varietate,) Ps. 45, 10. sie muß eine Haushälterin seyn über die mancherley Gnaden GOttes, nach dem Unterschied derer Glieder, derer Zeiten, derer Oerter, und derer Ursachen: welche Dinge alle abwechselnd und veränderlich seyn; jedoch verbleibet die Kirche an sich selbst allezeit eine und eben dieselbe.

15. Was haben denn nun wir vor ein Opffer? Schon von einigen Jahrhunderten her ist das Sacrament des Brods und Weins vor das höchste Opffer gehalten worden; alleine, das ist eine gottlose Meynung, wie wir anderweit gezeigt haben. Denn im neuen Gesetze ist weder Tempel, (wie in der Offenbarung Johanni Jerusalem als eine neue Stadt gezeiget wurde, Offenb. 21, 22. da er spricht: **Und ich sahe keinen Tempel darinnen,** noch Opffer, von welchem schon Daniel vorher gesagt hat, **daß es aufhören würde,** Dan. 9, 27.) sondern wir selbst sind der Tempel GOttes; wie Paulus 1 Cor. 3. v. 17. sagt. Also sind wir auch die Stadt GOttes, also sind wir selbst das Opffer, und alles dasjenige, was vordessen und jetzo durch die leiblichen Tempel und Opffer ist vorgebildet worden. Daher spricht Paulus zun Röm. 12, 1: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig sey, welches seyn soll euer vernünftiger Gottesdienst.**

16. Ich übergehe hier die mancherleyen Bedeutungen derer Opffer bey denen Alten, und lasse mich an diesen zweyen begnügen, welche uns selbst der Prophet David lehret

ret im 50. Psalm v. 23: Wer Lob und Dank opffert, der ehret mich. Und im 4. Psalm v. 6: Opffert die Opffer der Gerechtigkeit. Ingleichen im 51. Psalm v. 19: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist. Auf eben den Schlag redet auch Asaria beym Daniel cap. 3, 38. 39: Wir haben keine Stätte, da wir vor dir opffern, und Gnade finden möchten, sondern mit betrübten Herzen und zerschlagenem Geist kommen wir vor dich, als brächten wir Brandopffer von Widdern und Rindern, und viel tausend fetter Schafe. Also wolltest du unser Opffer heute vor dir gelten und angenehm seyn lassen; denn du lässest nicht zu schanden werden die, so auf dich hoffen. Und Hos. am 14. cap. v. 3: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unserer Lippen. Und zun Ebr. 13, 15: So lasset uns nun opffern, durch ihn, das Lobopffer GOtt allezeit, d. i. die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Und im 116. Ps. v. 17: Ich will Dank opffern, und des HErrn Namen predigen. Und im 54. Ps. v. 8: Ich will dir ein Freudenopffer thun, und deinem Namen, HErr, danken, daß er so tröstlich ist. Und dergleichen mehr.

17. Derowegen ist unser Opffer, das wir GOtt zur Zeit der Noth darbringen, ein zerknirschtes Herz und die Bekenntniß der Sünde, das ist, wir selbst, wenn wir zur Zeit der Noth zu GOtt seufzen, die Trübsal vor gerecht erkennen, die Tödtung unsrer selbst geduldig ertragen, und uns GOtt zu alle dessen Willen bereit darstellen.

18. Denn dieses bedeutet alle der Haufen der Vorbilder in den Opffern, samt ihren Schlachten, Blutvergiessen und Verbrennen, und dergleichen Ceremonien, die im Gesetz Mosis geboten waren. Das Feuer, das die Opffer verzehrete, ist die Brunst des Heiligen Geistes, der die Liebe in unsere Herzen ausgeußt, welche alles dasjenige verzehret, was noch vom Fleisch, und von der alten Geburt an uns ist. Das ist das Brandopffer, (das ist, ein solches Opffer, das ganz vom Feuer mußte verzehret werden,) daß wir uns selbst absterben, GOtt leben, und unsere Glieder, welche zuvor der Sünde dienten, nunmehro der Gerechtigkeit dienen lassen, Röm. 6, 11. 13. Und bey diesem allen sollen wir GOtt rühmen, loben und danken. Das Holz, durch welches dieses Feuer unterhalten wird, sind die Worte des Evangelii. Die Messer, mit welchen die Thiere geschlachtet werden, sind die Worte des Gesetzes, welche den alten Menschen tödten, ihm das alte Fell abziehen, und sodann auf den Altar, Christum, legen. Denn im Glauben an Christum muß alles geschehen.

19. Was heißt aber: Ein fettes Brandopffer werden? Ohne Zweifel bedeutet im allegorischen Verstande fett so viel, als völlig, zärtlich, niedlich, wohlgefällig, süsse. Denn das Fett wird insgemein bey denen Geheimnissen des Ueberflusses und der Süßigkeit gebraucht. Als 1 Mos. 49, 20: Von Asser kömmt fett Brod, und wird denen Königen allerley niedliche Speise gegeben. Also haben wir beym 17. Psalm (§. 63.) gesagt: Derer Gottlosen ihr Fett seyn, ihre Fürnehmsten, die Reichen, die Auserlesensten, und zärtlichsten Wohllüstler. Er wird die Vergleichung hergenommen von der Gewohnheit derer Menschen, die an fetten und wohlgemästetem, oder ausgesondertem Viehe ihr Vergnügen haben. So heißt es auch im 63. Psalm v. 6: Meine Seele werde gleichsam mit Schmer und Fette angefüllet, und mein Mund

wird dich mit frölichen Lippen loben. Daher heißt es immer in der Schrift, ein fetter Acker, ein fetter Berg, davon die Lateiner sagen, lætum et iucundum, lustig und angenehm. Das hebräische Wort aber ist alhier zweydeutig gesetzt, daß es auch also kann übersetzt werden: **Und dein Brandopffer müsse zu Asche verbrannt werden, Sela;** welches nicht ungereimt zum Brandopffer gesetzet wird. Es kann aber beyderley Erklärung zugleich Statt haben.

20. Was Sela sey, so hier am Ende des Verses stehet, ist in dem vorhergehenden (Ps. 3. §. 19. 20.) gesagt worden, nemlich ein Zeichen eines sonderbaren verborgenen Affects, der durch den Heiligen Geist zu selbiger Zeit erwecket worden über dem Fett und Einäscherung dieses Brandopffers; welchen Affect aber niemand verstehet, als der ihn empfähet.

v. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge.

21. Gewiß, hier müssen wir uns sehr in acht nehmen, daß wir nicht auf diese Art für die Tyrannen, und die, so nur das Ihrige suchen, beten. Es wäre denn, daß wir in diesem Puncte mit ihnen einerley Sinn hätten, daß nemlich ein jeder Fürste wünschet das Seinige im Flor zu erhalten, und im Friede allen Ueberfluß zu geniessen; indem man ja wohl auch Krieg führet, um den Frieden dadurch zu erhalten: und daß wir also auch darinne für sie bitten sollen, daß es im weltlichen wohl um sie stehen möge. Jedoch läßt sich dieses Gebet mehr von einem guten und frommen Fürsten verstehen. Denn wer ein solcher ist, der wird von vielen Feinden angegriffen, besonders aber von jetzt gedachten bösen Tyrannen; und bedarf also der göttlichen Hülfe, damit seine Anschläge und Wünsche wider dieselben erfüllet werden mögen. Denn nicht für die Tyrannen, sondern für den, der unrechtmäßiger Weise von denen Tyrannen gedrückt wird, muß man beten. Die Kinder Israel baten auch nicht für ihre Feinde, sondern für David, ihren König, der in Bezwingung ihrer Feinde beschäftiget war.

22. Dergleichen sollen auch wir thun. Was unsere tapffern Helden, die Türkenfresser anbetrift, die wider die Türken ganz rasend seyn, diese sollten sich mehr auf ihr Gebet, als auf ihre Kräfte stützen. Da sie aber dieses nicht thun und selbst schlimmer sind, als die Türken, indem sie das Volk Christi verwüsten, so weiß ich nicht zu sagen, ob man stärker wider diese, oder wider die Türken beten solle. Gewiß, nach dem heutigen Zustande muß man nicht allein dieses für den Kayser, für die Könige und Fürsten bitten, daß ihr Wunsch und Anschlag möge erfüllet werden; sondern auch, daß ihr Herz möge geöffnet werden, und verstehen lernen, welches die wahren Feinde der Kirche seyn, wider welche sie rathschlagen, und über welche sie sich entrüsten sollen. Denn so lange diese blinden Leute nicht sehen, wie sehr wir selbst der Züchtigung benöthiget sind, wie können sie rathschlagen? Wie können wir bitten für die Erfüllung ihrer Anschläge? Für was vor einen Anschlag sollen wir bitten? Jedoch findet man noch einige unter ihnen, die nicht blind sind, und unsern Sachen gerne wollten gerathen und geholfen wissen. Für diese sollten wir diese Worte nachsprechen, und zwar mit Innbrunst: **Der HErr gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschlä-**

schläge; oder, wie es der lateinische Ueberſetzer gegeben: **Er bekräftige deine Anschläge.**

v. 6. Wir freuen uns in deinem Heil, und im Namen unsers GOttes werfen wir Panier auf. Der HErr erfülle alle deine Bitte.

23. Der lateinische Ueberſetzer hat hier, impleat, (der HErr erfülle,) wo er oben (v. 5.) confirmet gesetzt, weil er dergleichen Abwechslungen in Worten liebet. Das Wort, **wir freuen uns**, bedeutet, wie bereits bey dem 5. Psalm v. 12. erinnert worden, eine Freude, so durch die Stimme ausgedrückt wird, oder eine Lieblichkeit derer Worte, durch welche die Menschen ihre Freude öffentlich darzulegen pflegen, oder ein Rühmen. Und es lautet hier als eine Aufmunterung, und als ob es von denenjenigen gesprochen würde, oder sollte gesprochen werden, die in ein Treffen gehen, und mit stolzem Vertrauen sich der Hülfe des HErrn rühmen, als die auf ihrer Seite stehet, und zu ihrem Heil ausschlagen wird. Gleichwie jene im Buch der Richter cap. 7. v. 20. schryen: **Hier Schwerdt des HErrn und Gideons!** und Josuä am 6. v. 20: **Das Volk Israel machte ein groß Feldgeschrey, und die Mauren zu Jericho fielen um.** Eben dieses finden wir auch umständlich vom König in Juda, Abia, beschrieben 2 Chron. 13, 14. sqq. daß er mit seinem **Kriegsheer zum HErrn geschryen, und die Priester mit Drommeten gedrommetet, und jedermann in Juda getönet habe; darauf aus Israel erschlagen gefallen fünf hunderttausend junger Mannschaft.** Ja, auch noch heut zu Tage haben dieses die Soldaten im Gebrauch, daß sie den Namen ihres Heerführers rühmen, und sein Lob erheben, womit sie sich unter einander wider die Feinde aufmuntern. Eben diesen Affect und Gebrauch gibt uns gegenwärtiger Vers zu verstehen, nur ist das der Unterschied, daß er hier aus Gottesfurcht und Andacht herfloß.

24. Diesen Verstand bekräftiget das folgende Wort, **wir werfen Panier auf.** In der lateinischen Uebersetzung stehet: Magnificabimur; welches nicht wohl gegeben ist. Hieronymus setzt an dessen statt: Ducemus choros, wir wollen Reihen machen. Aber auch dieses ist noch nicht hinlänglich. Andere geben es: **Wir werden fürtreflich und berühmt seyn.** Wiederum andere halten es vor ein Wort oder Losung, so in Feldlägern gebräuchlich ist. Denn das Wort Dāgal bedeutet eine Fahne, oder ein Zeichen, wornach sich ein Kriegsheer richtet. Daher bedeutet Nidgol, das hier stehet, so viel, als, **wir wollen ein Panier aufwerfen**, welches diejenigen, so ins Treffen gehen, zu thun pflegen, daß sie nicht allein mit ihrer Stimme schreyen, sondern auch mit ihrer Zunge rühmen. Gleichwie die Soldaten des Gideons nicht allein mit Drommeten drommeteten und ein Geschrey machten, sondern auch die Krüge, die ihnen an statt derer Fahnen dieneten, zerschmissen. Richt. 7, 19. 20.

25. Derowegen heißt, **in deinem Heil**, so viel, als, wir wollen zuförderst dich um dein Heil anruffen, durch den Glauben, und hernach uns freuen, und ein Freudengeschrey machen. **Und in deinem Namen**, das ist, wir wollen deinen Namen anruffen, und in eben dem Glauben Panier aufwerfen. Das ist, in deiner, nicht in unsrer Kraft, wollen wir mit ge-

trostem Muth in Streit wider alle deine Feinde gehen. Denn bey dem HErrn stehet Heil und Sieg. In der lateinischen Uebersetzung ist salus eben so viel, als salutare; wiewol in denen Uebersetzungen salutare mehr gebraucht worden ist.

26. Ist es nun in weltlichen Kriegen so gar nöthig, bey dem Feldgeschrey das Heil GOttes zu rühmen, und in seinem Namen Panier aufzuwerfen; um wie vielmehr ist es bey Christlichen Feldherren nöthig, indem wir wider die bösen Geister unter dem Himmel, Eph. 6, 12. wider die Weisheit des Fleisches und wider die Ketzereyen streiten, daß wir nicht unsere Ehrenzeichen, unsere Titel und unsere Bilder, und nicht in unserm Namen und Heil rühmen, das ist, daß wir nicht die Weltweisheit, Menschensatzungen, Decrete, und andere dergleichen Ungeheuer unsers Namens und unserer Kraft alsdenn hervorsuchen; wie dergleichen die albernen Päbste u. Papisten thun. Unsere Fahne ist das Wort des Creuzes, welches ein solches Triumphszeichen ist, das mit dem Blute Christi, wie mit Purpur, gefärbet ist, welches die Kirche Christi, die da schrecklich ist wider die Spitzen eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheers, Hohel. 6, 3. 9. aller Macht der Finsterniß entgegen stellet. Denn wenn man da ein anderes Wort statt des Feldzeichens aufwerfen wollte, das wäre nichts anders, als nach Art derer Knaben an Feyertagen, oder ich wollte vielmehr sagen an fleischlichen Schwärmtagen, spielen.

Der HErr erfülle alle deine Bitte.

27. Auch dieses ist ein Aufmunterungswort eines, der mit getrostem Muthe in die Schlacht gehet. Als wolle er sagen: Wir gehen, und im Namen des HErrn streiten wir unter deinem Fahnen, und sind dir, als unserm Könige und Feldherrn, gehorsam; der HErr aber wird auch das Seinige darbey thun, der erfülle alle deine Bitte. Uns stehet an, daß wir nicht wissen was geschehen wird, und daß wir dir gleichwol Gehorsam leisten. So sagte auch Joab, der Feldhauptmann über des Davids Kriegsheer, zu Abisa, nachdem auf beyden Seiten die Schlachtordnung gemacht war, und stellete den Sieg in die Hand GOttes: Sey getrost, und laß uns streiten für unser Volk, und für die Städte unsers GOttes; der HErr aber thue, was ihm gefällt, 2 Sam. 10, 12.

v. 7. Nun merke ich, daß der HERR seinem Gesalbten helfen wird, und ihn erhören in seinem heiligen Himmel: Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

28. Nunmehro ist der Prophet voller gewissen Hoffnung, und macht gar eine Verheissung aus dem, was er bisher gebeten hat. Denn auf solche Art bildet sich der Affect, der auf GOtt völlig sein Vertrauen setzt, ganz unbetrüglich ein, es werde dasjenige ohnfehlbar geschehen, warum er gebeten: und dergleichen Affect zeigen eben unsere gegenwärtigen Worte an. Als wolle er sagen: Wohlan, wir wollen die Sache angreifen; denn wir wissen, und sind gewiß, daß der HErr seinem Gesalbten helfen wird. Denn es ist nicht möglich, daß er denjenigen nicht erhören sollte, der mit so grossem Glauben und mit solchen Affecten sich auf GOtt verläßt. Denn du lässest nicht zu schanden werden die, so auf dich hoffen, Dan.

Dan. 3. (Gebet Asariä v. 40.) Und im 17. Psalm v. 7: **Du bist ein Heiland derer, die dir vertrauen.** Demnach spricht er: **Nun weiß ich, daß du helfen wirst.** Denn, daß hier das Verbum in Futuro stehe, helfen wirst, wollen die nachfolgenden Worte haben: **Er wird ihn erhören von seinem heiligen Himmel.** Wiewol es auch als ein Participium præsentis temporis, oder besser, als ein Nomen könnte übersetzt werden, auf diese Art: Nunc scio, quoniam saluans, seu saluator Dominus Christi sui, exaudiet eum. Und aus dem oben gesagten hoffe ich wird bekannt seyn, daß die hebräische Sprache diese Art habe, das Verbum præteriti temporis pro præsenti zu setzen; gleichwie alhier nach der lateinischen Uebersetzung: Nunc cognoui, **nun habe ich erkannt,** das ist, nunmehro weiß ich.

29. Es ist auch dieser Vers eine Aufmunterung eines sehr beständigen Glaubens, der sich selbst überredet, oder der aus dem vorhin gedachten Affect sich hat überreden lassen. Denn wer so viel Muth hat, daß er sich darf unterstehen zu sagen: **Wir wollen uns in deinem Heil freuen, und in deinem Namen Panier aufwerfen;** der ist zugleich sehr gewiß, daß er nicht könne verlassen werden. Gleichwie auch in der That dieses sehr gewiß ist, was er selbst allein empfindet. So unterstehet sich Paulus zun Römern am 8. v. 38. 39. zu sagen: **Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.** Und 2 Tim. 1, 12: **Ich weiß an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.** Denn wessen Herze spricht: Ich gläube; das spricht auch zugleich mit einer untrüglichen Folge: Ich bin gewiß, daß es also geschehen werde, wie ich glaube. Denn der Glaube, wenn er wahrhaftig ist im Herzen, bekräftiget dasjenige, was er gläubet, so gewiß, daß er sich nichts gewissers bereden lässet: und er weiß es so gar gewiß, als ob es bereits geschehen wäre. Derowegen spricht er hier nicht: Ich vermuthe, ich gedenke, oder ich merke; sondern, ich weiß, oder ich habe hier schon erfahren, daß er ihm wird helfen, das ist, ich bin es völlig gewiß und überzeuget; wie Paulus nach seiner Art, jedoch in eben dem Verstande, zu reden pfleget.

30. Dieses ist abermal ein Beweisgrund wider die gottlosen Sophisten, die uns die Gnade und Liebe GOttes in uns ganz ungewiß machen; indem sie schwatzen, es sey eine grosse Verwegenheit, wenn man behaupten wolle, daß wir gewiß GOtt liebeten oder an ihn gläubeten, oder daß wir sonst von andern Werken GOttes in uns versichert wären. Da doch nichts abscheulichers ist, als ihre Meynung von dieser Ungewißheit.

31. Daher habe ich mein Vergnügen über die hebräische Redensart, nach welcher hier das Verbum præteritum, (ich habe erkannt,) womit der Glaube angepriesen wird, mit dem Verbo futuro, er wird erhören, als welches dasjenige Werk, welches gegläubet worden, anzeiget, zusammengesetzet wird; damit also das Maul gestopffet werde allen denenjenigen, die Böses reden, und damit sie wissen, daß die Werke GOttes, die er mit uns noch aufs Zukünftige vorhat, von denen Gläubigen durch den Glauben also müssen angesehen

gesehen werden, als ob sie gegenwärtig, ja schon vergangen wären. Daher werden in denen Weissagungen zum öftern verba præterita gebraucht, absonderlich in der hebräischen Sprache, nicht allein um der Gewißheit willen der Weissagung, (wie man insgemein saget,) sondern vielmehr, um die Natur und Art des Glaubens dadurch zu zeigen und zu lehren.

32. Da sie nun allesamt bekennen, daß die Artickel von der andern Zukunft Christi, von dem Jüngsten Gerichte, von dem ewigen Leben und dem höllischen Feuer ganz gewiß eintreffen werden; und da sie diejenigen vor Ketzer ausschreyen, die an diesen zweifeln oder dererselben ungewiß seyn: desgleichen wenn einer an der Schöpffung, an der Menschwerdung und dem ganzen Geheimniß Christi, das schon was vergangenes ist, zweifelt, oder davon ungewiß ist, selbigen vor einen Ketzer erklären: So muß ich mich sehr wundern, warum sie sich unterstehen, denjenigen für einen Catholischen Christen auszugeben, der da zweifelt, er stehe in der Gnade GOttes, er erlange in dem Sacrament durch den Glauben Barmherzigkeit, er habe ganz gewiß und unbetrüglich einen gnädigen GOtt; da doch dieser Artickel der allererste ist, wo man sagt: **Ich glaube an GOtt den Vater, den Allmächtigen:** Blind, blind sind sie, und der Blinden Leiter. In denen vergangenen und zukünftigen Dingen stellen sie GOtt Glauben zu; in denen Gegenwärtigen glauben sie ihm nicht. Wir aber wollen mit dem Propheten beständig, und auch von dem Gegenwärtigen sagen: **Nun habe ich erkannt, daß der HErr seinem Gesalbten helfen wird.** Von denen Worten, die ein Erkennen, ein Wissen, ein Verstehen bedeuten, wollen wir ein andermal weitläuftiger handeln; von dem Worte, Himmel und Heilig, ist schon im andern Vers gehandelt worden.

Seine Rechte hilft gewaltiglich.

33. Auch dieses Wort zeuget von einem beherzten Glauben, der getrost in den Streit gehet und sich selbst aufmuntert, der da ganz gewiß und sicher ist wegen der künftigen Hülfe GOttes; als wenn wir nach unserer Art sagen wollten: **Ich weiß, daß er ihn erhören wird, und daß er ihm mächtiglich helfen wird.** Denn das ist eine hebräische Redensart, welche der lateinische Uebersetzer gesetzt hat: in potentatibus salus dextræ eius; und ist eben der Verstand, der im 118. Psalm v. 16. vorkömmt: **Die Rechte des HErrn behält den Sieg;** nach der lateinischen Bibel: Dextra Domini fecit virtutem, das ist, wenn die Rechte des HErrn hilft, so ist keine Macht derer Feinde, die da verderben könne, weil er nicht allein mächtig ist, oder (in potentia salus,) seine **Hülfe in der Macht** bestehet, welches seine rechte Hand thut; sondern auch (in potentatibus) **in vieler Macht,** weil er auf vielerley Art und Weise mächtig ist. Denn durch dieses Nomen plurale, in potentatibus, ob es gleich nicht gut Lateinisch, und abgeschmackt klinget, wird ausgedruckt der fürtrefliche Glaube, welcher GOtt eine so grosse Kraft und Weisheit zuschreibet, daß er nicht nur durch einen, sondern durch viele Wege helfen könne, obwol diejenigen, die in der Noth stecken, gar keinen Weg sehen. Und hat also dieses Wort einen wunderbaren Nachdruck, und steckt dahinter ein sehr stolzer Affect, der sich auf GOttes Kraft sehr viel einbildet; wie wir etwan sagen möchten: **Ey, laß ihn nur machen, er wird und kann wohl helfen.**

34. Es kann auch nach dem Hebräischen also gegeben werden: Non cognovi, quo-

quoniam saluans Dominus Christum suum, exaudiet illum de cœlo sancto suo, in potentatibus salutis dextræ suæ; daß also alles von dem Verbo, exaudiet, **er wird erhören**, (welches bey denen Hebräern auch so viel heißt, **er wird antworten**,) regieret werde, und der Verstand dieser sey: Er wird ihn erhören, indem er ihm mächtiglich helfen wird, **allein durch seine rechte Hand**, nicht durch Menschenkraft. Und solchergestalt lautete es also, als ob es auf die Verleugnung menschlicher Hülfe damit abgesehen wäre, und der Nachdruck steckt alsdenn in dem Worte, **seiner rechten Hand**. Welcher Verstand mir sehr wohl gefällt; jedoch gehet er eben nicht weit von dem erstern ab.

35. **Seinen Gesalbten** (Christum suum). Hier muß dieses Wort in seinem weitläuftigen Verstande angenommen werden, für den **König**; weil ehemals die Könige gesalbet wurden. Es vermehret aber auch dieses Wort die Zuversicht, daß das Gebet erhöret, und die Hülfe erfolgen werde. Denn wenn man weiß, daß man von GOtt zu einem Werke beruffen sey, das macht einen starken Muth, und macht denselben groß. Denn ein solcher weiß, er thue dasjenige, was er thut, nach GOttes Willen, und auf seinen Befehl. Nur hüte er sich dafür, daß er nicht auf seine Kräfte stolz werde, noch damit alleine zufrieden sey, daß es GOtt befohlen, und daß er nicht unterlasse, GOttes Hülfe in Demuth und in seiner Furcht darneben zu suchen. Denn also richtet sich unser Prophet in dem 7. Psalm v. 7. selbst auf, wenn er spricht: **Stehe auf, HErr, in deinem Gebot, das du befohlen hast**; oder: **Hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast**, welches er hier mit einem kurzen Worte ausdrücket, wenn er spricht: **Seinen Gesalbten**, das ist, den er selbsten gesalbet und zum Könige eingesetzt, und eben das zu thun befohlen hat, was er thut. Daher heißt es von David: **Er führete des HErrn Kriege**, 1 Sam. 25, 28. das ist, die ihm selbst nach dem Willen und auf Befehl GOttes auferleget und befohlen worden. Diejenigen hingegen, die keinen Beruf haben, denen gehet alles unglücklich; wie **die Kinder Israel** mit ihrem **Exempel** bezeigen, 4 Mos. 14, 44. 45. Deswegen hat er ihn lieber **seinen Gesalbten**, als etwa König nennen wollen, damit sie sich mit dem Befehl GOttes aufmuntern könnten, und nicht durch die Absicht auf ihren Nutzen; wie jetzo die gemeinen Soldaten zu thun pflegen.

36. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen Soldaten auch unsere jetzigen Türkenfresser wären, welche das Volk Christi, durch ihre gottlose Gaukeleyen, die sie mit dem Ablaß treiben, betrügen, und sie dadurch ins Verderben ihrer Haabe und Guts, ihrer Leiber und Seelen stürzen. Denn wie glücklich wir bisanhero im Kriege gewesen, dieses weiset das Wachsthum derer Feinde, zu unserer höchsten Beschimpffung, zur Gnüge aus. Denn wir gottlosen Leute bilden uns viel ein, sowol auf unsere eigenen Kräfte, als auch auf unsere Gerechtigkeit, auf welche wir sowol vor GOTT als Menschen stolz thun. Hiernächst suchen wir nichts anders, als die Ehre vor der Welt, und noch darzu bey allen diesen abentheurlichen Dingen wenden wir den heiligen Namen GOttes vor, und nehmen alles sowol mit erdichteten Worten, als Thaten vor; und gleichwol versprechen wir, als ob wir dessen ganz gewiß wären, für dieses alles Märtyrerkronen. O was für eine Raserey ist dieses! David, welcher gewiß ein sehr andächtiger König war, ob er wol mäch-

mächtig gewesen, hat dennoch diesen Psalm verfertiget, zu dem Ende, damit er das Volk unterrichten möchte, daß sie wüßten, auf was vor ein Vertrauen und auf was vor Kräfte er sich etwas einbildete, und seine Sachen vornähme. Womit er also die thörichte Lobeserhebungen des gemeinen Volks, welches seinen Königen so viel Kräfte beymisset, als ob sie alles vermöchten, im Zaum gehalten und es auf die göttliche Barmherzigkeit verwiesen hat. Daher ist auch die Hülfe der rechten Hand GOttes mächtiglich mit ihm gewesen: Bey uns aber bleibet das Verderben unserer linken Hand mit lauter Unvermögen und Schwachheit. Alleine, was ist es Wunder, daß unsere Könige in dieser Kriegsmanier mit David nichts gemein haben; da wir mit ihm in dem Glauben an Christum, welcher bey uns das erste Stück seyn soll, nichts gemein haben.

v. 8. Diese verlassen sich auf Wagen, und jene auf Rosse; wir aber wollen den Namen des HErrn unsers GOttes anruffen.

37. Die lateinische Uebersetzung hat es also gegeben: Hi in curribus et hi in equis, da etwas gar zierlich ausgelassen ist, das in unsrer deutschen Sprache gar geschickt gegeben wird: **Sie mit Rossen und Wagen**, verstehe nemlich darunter, **streiten**, oder bilden sich etwas darauf ein. Und der Streit ist auch sehr merkwürdig, indem er nur im reinen und vesten Glauben geschiehet. Jene **verlassen sich auf Pferde, wir auf den Namen des HErrn**; jene auf Kraft derer sichtbaren Dinge, wir auf den Namen des Unsichtbaren; jene auf die äusserlichen Sinne, wir auf den Glauben. Der lateinische Uebersetzer hätte besser gethan, wenn er die Worte: in nomine Domini inuocabimus; gegeben hätte: nomen Domini inuocabimus. Denn obgleich die Hebräer sagen: inuoco *in* nomine Domini; und: audio *in* voce Domini, video *in* turba; so müssen wir doch im Lateinischen sagen: inuoco nomen Domini, audio vocem Domini, video turbam. Im Hebräischen stehet alhier an statt inuocabimus, **wir wollen anruffen**, memores erimus, das ist, **wir wollen eingedenk seyn**. Und Hieronymus hat es gegeben: Nominis Domini Dei nostri recordabimur, das ist, wir wollen uns des Namens des HErrns unsers GOttes erinnern.

38. Es ist in der That eine wunderbare Ermunterung und Angrif, oder Streit im Kriege, daß sich die Feinde mit Pferden und Wagen, und die Gerechten allein mit der Erinnerung des Namens GOttes rüsten, und damit ins Treffen gehen. Gewiß, das muß ein grosser Glaube seyn, der sich so viel waget auf die Erinnerung des Namens des HErrn. Eben dieses haben auch die Soldaten noch heute zu Tage im Gebrauch, daß, wenn sie wollen ins Treffen gehen, sie sich erinnern entweder derer tapffern Thaten ihrer Vorfahren, oder derer vorigen Siege, und anderer dergleichen Dinge mehr, dadurch sie ihre Herzen aufmuntern. Unsere Christlichen Fürsten aber sollten sich des Namens des HErrn erinnern, in welchem alle unsere Hülfe und Sieg beruhet. Wie es Sprüchw. 18, 10. heißt: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, in demselben Namen des HERRN läuft der Gerechte**, (sicut accinctus in bellum, gleichwie einer, der sich umgürtet und zum Kriege fertig gemacht hat,) **und er wird erhöhet werden**; das ist, er wird die Oberhand behalten und siegen. Currit autem *in ipso*, das ist, er läuft aber **in demselben Namen des HErrn**, das ist,

ist, er erinnert sich desselben und gläubet an ihn.

39. Es ist aber ein merkwürdiger Nachdruck in den Worten: **Wir wollen uns erinnern,** welche niemand verstehet, als der sie erfahren hat. Denn der Prophet hat alhier sonder Zweifel seine eigene Erfahrung anzeigen wollen. Denn wer sollte wol meynen, daß jemand durch die blosse Erinnerung des HErrn könnte ein Ueberwinder werden, ausser der es erfahren hat? Aber auch wie schwer ist dieses an und vor sich selbst, daß wir des Namens des HErrn nicht vergessen? Wer soll da wol Glauben haben? sintemal daselbst der Tod, die Schande, das Gewissen, und viel tausend Gefahr auf uns dringet, mit welchen, als mit noch weit gewaltsamern Kriegsheeren das Herz innwendig heftiger, als der Leib von aussen bestürmet wird, daß es den Namen GOttes gänzlich verlieret, indem es durch so viele Gefahr hin und her gerissen wird, welche es schon vor Augen siehet, und die ihm sehr nahe auf dem Halse ist, und allenthalben umgibet, und die noch darzu mit Gewalt auf ihn eindringet.

40. Und es ist nicht genug, daß man einmal, im Anfange, an den Namen des HErrn gedenket und ihn anruffet; sondern man muß in dieser Erinnerung beharren und beständig daran gedenken, bis man endlich den Sieg wider alles Schrecken und Gefahr, die auf uns zustossen, erhalten hat. Denn gleichwie es unmöglich ist, daß der Name des HErrn sollte unterliegen; sintemal er ewig und allmächtig ist: also ist es auch unmöglich, daß derjenige fallen sollte, der an selbigem hanget und beharret.

41. Aber der Gottlose, in dessen Ohren der **Name des HErrn** etwas geringes zu seyn scheinet, und (wie er denn bey ihm also werden muß,) nur ein blosser Hauch und vorbeyrauschender Buchstabe ist, der fasset dessen so grosse und wichtige Wunderthaten nicht. Daher lässet er ihn fahren, und hält Fleisch vor seinen Arm, vertrauet auf Menschen, weichet mit seinem Herzen vom HErrn und nimmt seine Zuflucht zum Rohrstabe Egypti. Wie es von Saul heißt: **Saul starb in seiner Missethat, die er wider den HErrn gethan hatte, an dem Worte des HErrn, das er nicht hielt, auch daß er die Wahrsagerin fragte,** 1 Chron. 11, 13. das ist, weil er nicht auf den HErrn, den GOtt Israel gehoffet hatte. Die übrigen Wunder des Namens des HErrn muß man der Erfahrung überlassen; daß man sie in seinem Herzen empfinde, weil sie niemand mit Worten und Ohren fassen kann.

v. 9. Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber sind aufgestanden, und aufgerichtet worden.

42. Dieses wird nicht gesaget nach der Historie, oder zum wenigsten nicht allein nach der Historie, sondern vielmehr auf prophetische Weise, ja nach dem Glauben. Denn allein der Glaube, der sich auf GOtt verläßt, der kann das Triumphslied vor dem Siege singen, und ein Freudengeschrey machen, ehe die Hülfe noch folget; sintemal dem Glauben ganz und gar alles erlaubt ist. Denn er gläubt an GOtt, und also hat er wirklich, was er gläubet, weil der Glaube nicht betrüget; wie er gläubet, so geschieht ihm. Also stärket Moses das furchtsame Volk Israel, wider die nachfolgenden Egyptier, mit der Gewißheit des Sieges; wenn er 2 Mos. 14, 13. 14. spricht: **Fürchtet euch nicht, stehet veste, sehet zu, was vor Heil der HErr an euch thun wird. Denn diese Egy**ptier,

ptier, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. Und dieses erfolgete auch also an dem Pharao, der sich auf seine Wagen und Rosse verließ; er gieng im Wasser unter.

43. Die Worte, **sie sind niedergestürzet**, hat der lateinische Uebersetzer durch obligati sunt, besser aber Hieronymus nach dem hebräischen Text gegeben, incuruati sunt, oder incuruauerunt, daß das Wort also absolute gesetzt wird, und bedeutet die Ohnmacht dessen, der sich auf seine Kraft verließ, welche, wenn GOtt die Hand abziehet, in sich selber schwach, und zu boden geworfen wird, wenn sie auch gleich kein Feind zu boden wirft. In welchem Verstande auch der Gegensatz desto schöner zu sehen ist. Denn, **zu boden gestossen werden, und aufstehen**, sind einander entgegen gesetzt; gleichwie auch **fallen und stehen**: welches letztere der lateinische Uebersetzer durch erecti sumus, gegeben hat. Ferner zeiget er durch **zu boden geworfen werden, und fallen**, auf einerley Weise das Abnehmen der Kräfte und die Ohnmacht an; gleichwie durch **aufstehen** und **stehen** das Zunehmen dererselben. Denn **zu boden geworfen werden** ist eben so viel, als schwach werden und gar fallen, und überwunden werden: **Aufstehen** so viel, als die Oberhand behalten; und **stehen**, so viel, als überwinden. Mit welchen Worten er uns die Sache gleichsam vor Augen stellet, und also beschreibet, als ob wir dieselbe mit unsern Augen angesehen hätten; damit er hierdurch den Glauben an GOtt erwecken möge. Denn also verhält sich die Sache, daß der eine Theil anfangs schwach wird, und hernach darniederfällt; der andere aber sich in die Höhe richtet, und endlich stehen bleibet.

44. Aber was bedeuten diese Worte? Wer da bekennet, daß die Feinde geschwächet werden und fallen, der bekennet auch zugleich dieses mit, daß sie zuerst in die Höhe gerichtet gewesen und gestanden haben. Warum gibt er beydes zugleich hiermit zu verstehen, daß auch die Frommen (indem er von ihnen spricht, sie würden sich in die Höhe richten und stehen,) anfangs geschwächt worden, und gefallen wären? Das sey ferne. Denn es sind Worte des Glaubens, der sich auf das Zukünftige sehr gewiß und so sicher, als wenn es schon vergangen wäre, verlässet, und die Sache so, wie sie geschiehet, in denen Augen derer Menschen erzehlet. Denn bey angehender Schlacht mit dem Feinde scheinen zwar die Gottlosen, sich aufzurichten und zu stehen, indem sie sich auf ihre Wagen und Rosse verlassen: hingegen die Frommen, die da auf den Namen des HErrn vertrauen, scheinen jenen gleichsam bey weiten nicht gewachsen zu seyn, schwach zu werden, und zu fallen. Aber der Glaube, welcher denen Sinnen, so sich die Sache also vorstellen, widerstreitet, rühmet sich folgendergestalt: Obgleich jene sich aufrichten, und stehen, oder sich verlassen auf ihre Wagen und Rosse, wir aber schwach zu seyn und zu fallen scheinen; so sind wir doch gewiß, daß sich die Sache in kurzer Frist ganz umkehren, und diejenigen, welche sich aufgerichtet haben und stehen, entkräftet und fallen werden; wir aber, die wir scheinen, schwach zu seyn und zu fallen, werden wahrhaftig uns in die Höhe richten, und stehen; ja, wir sind schon aufgestanden, und stehen aufgerichtet. O was vor ein schönes Muster des Glaubens ist dieses!

v. 10. HErr, hilf dem Könige, und erhöre uns zu der Zeit, wenn wir dich anruffen werden.

45. Nach dieser lateinischen Uebersetzung kann gegenwärtiger Vers die Beschlußrede dieses Psalms seyn, oder vor eine Bekräftigung des vorhergehenden angesehen werden; allein, der hebräische Text macht diese Abtheilung: **HErr, hilf, der der König erhöre uns, zu der Zeit, da wir ruffen werden.** Ich weiß nicht, was vor ein Geheimniß hierunter verborgen liegt. Denn er spricht nicht: Erhöre du uns; sondern: **Er erhöre uns;** in der dritten Person; gleichwie er im Anfange des Psalms in eben der Person und mit eben dem Worte gesagt hat: **Der HErr erhöre dich.** Denn das Wort, König, wird im Nominatiuo gesetzet, und nicht im Accusatiuo. Das Pronomen Te, stehet nicht am Ende des Verses, wie es die lateinische Uebersetzung gegeben hat: in die, qua inuocauerimus Te. Wenn hierinne etwas verborgenes steckt, so überlasse ich es denen, die da geistlich sind, und bin indessen mit dem allereinfältigsten Verstande zufrieden, nach welchem ich glaube, daß GOtt selbst alhier **der König** genennet werde, in der dritten Person, nach Art derer Hebräer, und gleichwie es zu Anfange des Psalms stund: **Der HERR erhöre dich.** Und wie Moses 4 B. c. 14, 17. auf eben diese Art redet: **So laß nun die Kraft des HErrn groß werden, wie du geschworen hast;** an statt, deine Kraft. Und im dritten Psalm v. 9: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk. Sela.** Ingleichen 4 Mos. 27. v. 16: **Der HErr, der GOtt über alles lebendige Fleisch, wollte einen Mann setzen über die Gemeinde;** das ist, setze du, HErr, einen Mann: und 1 Mos. 41, 33. spricht Joseph zu Pharao: **Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne.**

46. Also auch hier: **Es erhöre uns der König.** Denn es wird hier der Artickel, **der**, als ein merkwürdiges Zeichen gesetzet, das ist, erhöre du uns, der du wahrhaftig unser König bist. Denn David, der dir dient, ist nicht König, und regieret nicht sein, sondern dein Reich. Denn dein Reich sind wir, und du bist unser König. Mit welchem Affect er GOtt heftig beweget, das ist, er lehret uns GOtt bewegen; als welcher sodann bewogen wird, wenn wir bewogen werden. Denn wie sollte er nicht erhören, wenn sein Reich, seine Sache, seine Ehre in Gefahr ist? Das ist, alsdenn beten wir am allerinnbrünstigsten, wenn wir das Vertrauen haben, daß wir GOttes Reich und sein Antheil sind. Denn alsdenn suchen wir nicht das unsere; und sind gewiß, daß er eine Sache nicht verlassen werde, die ihm angehöret, und ein Reich, das seine ist, besonders wenn wir ihn darum anruffen. Von welchem Affect bereits im 7. Psalm (§. 47. sqq.) weitläuftiger geredet worden. Derowegen bittet dieser Vers GOtt um Hülfe überhaupt, und daß dieselbe möchte dauerhaft seyn, auf diese Weise: Gleichwie du uns bereits geholfen und erhöret hast; denn so wünschet derjenige, der einmal die Hülfe GOttes erfahren, daß sie möge immerwährend seyn, indem er sich befürchtet, sie möchte ihn einmal mit der Zeit wieder verlassen.

47. Wir haben nun also diesen Psalm erkläret, als ein Muster des Glaubens, von jedem Könige überhaupt; und ich bin bey mir selbst noch nicht gewiß, ob ich den rechtmäßigen Verstand getroffen habe. Denn ob man wol in selbigem von Fahnen, Rossen und Wagen höret, welche uns zu nöthigen scheinen, daß wir diesen Psalm auf einen äusserlichen Streit ziehen; jedoch möchte ich auch nicht leugnen, daß er von Christo

sto zu verstehen sey, und daß er von denen Panieren im Geiste rede. Zu dieser Meynung bewegt mich, wie viele andere, also fürnemlich der 110. Psalm v. 1. sqq. in welchem Christo befohlen wird, daß er sich, **als ein König, auf den Thron** setzen, **mitten unter seinen Feinden herrschen, und das Scepter** seines **Reichs aus Zion senden solle;** ingleichen, daß er das **Haupt seiner Feinde zerschmeissen werde,** und was dergleichen mehr ist; welches, ob es zwar fleischlich klinget, dennoch gänzlich im Geiste geredet und verstanden wird. Gleiche Redensarten könnte man aus dem 72. Psalm anführen; und aus dem 2. Psalm v. 9. wird die eiserne Ruthe oder Scepter im Geist also genennet. Also würde es auch hier leichte gewesen seyn, die Paniere im geistlichen Verstande anzunehmen. Denn es stehet mir nichts im Wege, diesen Psalm von Christo zu erklären, als dieses, daß ich mir vorgesetzt habe, Allegorien, so viel als möglich, zu verhüten: hiernächst auch dieses, weil dieser Psalm im Neuen Testament nicht angezogen wird, gleichwie die übrigen. Hingegen dringet mich wiederum der folgende Psalm sehr, ihn von Christo zu verstehen: und es ist wahrscheinlich, daß er von eben dem Könige rede, von dem er hier redet; wie wir sehen werden.

48. Es wird vielleicht sicherer seyn, auch den andern Verstand dieses Psalms, von Christo, dem Urtheil und der Entscheidung des Lesers kürzlich vorzulegen. Nach diesem Verstande betet der Prophet in der Person des gläubigen Volks, als das nichts von fleischlichem Krieg weiß, auch für seinen selbst eigenen König, welcher bey einerley Volke selbst der Feldherr im geistlichen Kriege ist, und wider die Gewaltigen und Pforten der Hölle streitet. Denn es ist der Streit des Worts und des Glaubens eine ganz ungleich wichtigere Sache, als in welchem wir **nicht mit Fleisch und Blut zu streiten haben, sondern mit denen bösen Geistern unter dem Himmel,** Eph. 6, 12. nicht für unser Leben, oder vergängliche Dinge, sondern für das ewige, das ist, für die Gerechtigkeit, wider die Sünden und Irrthümer.

49. Ueber dieses, wer weiß denn, ob dieser Psalm nicht überhaupt auf beyde sich reime? gleichwie jene Worte 2 Sam. 7, 14. Ap. gesch. 7. v. 47: **Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn,** vom König Salomo und auch von Christo zugleich verstanden werden. Und auch einige Stellen, Matth. 2, 18. Jer. 31, 15. zum Exempel, **das Geschrey,** so man **auf dem Gebirge gehöret,** wird von denen Kindern, die in die Babylonische Gefängniß gehen mußten, als auch von denen noch sehr kleinen Kindern, welche Herodes tödten ließ, verstanden.

50. Derowegen wollen wir uns vor Augen stellen Christum, mit dem Haufen derer Märtyrer, so da gestorben sind, indem sie für die Wahrheit und das Reich GOttes stritten, wider die Gewaltthätigkeit derer Tyrannen: Diese waren zwar an Macht und Kriegsrüstung überlegen, dennoch aber sind sie überwunden worden; so wird der Verstand aus dem vorhergehenden leichte seyn. Denn es ist einerley Glaube, aber die Sache ist nur unterschieden. Denn hier liegen Christus und die Märtyrer leiblicher Weise unter; dort überwinden sie: und auf beyden Seiten wirket dieses einerley Geist, welcher Christum und seine Heiligen **mit unaussprechlichem Seufzen vertrit, und ihrer Schwachheit zugleich mit aufhilft,** Röm. 8, 26. Daher er spricht:

v. 2. Der HErr erhöre dich am Tage der Trübsal.

51. Denn

51. Denn weil niemand ist, der dich tröstet, und du allein leidest am Tage deines Leidens, und deinen Heiligen eben solches, wie dir, begegnet, so tröste dich der **HErr, und erhöre dich**, der dich von deinen Feinden erretten will. Denn es ist kein Zweifel, daß Christus und seine Heiligen in diesem unaussprechlichen Affect gestanden, und also geseufzet haben durch den Heiligen Geist; in welchem Affect auch wir im Tode und Trübsalen werden seufzen müssen.

Der Name des GOttes Jacob schütze dich.

52. Denn es ist nichts mehr übrig, als allein der Name GOttes, da man noch darzu dafür hält, daß an dessen Anruffung, gleich als an einem sehr dünnen Faden, die Hülfe und Errettung deß, der da leidet, mit genauer Noth hange und erhalten werde; weil alles andere nicht allein ihn nicht helfen und erretten kann, sondern auch denen, die sein Verderben suchen, hülfreiche Hand leistet.

v. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum.

53. Aber auch dieses macht eine ungläubliche Angst und Kummer, daß man allein an dem Namen des HErrn hangen, und keine andere Hülfe gewarten soll, als die unsichtbar ist; und diese von dem unsichtbaren GOtt, der in dem allerabgesondertsten Heiligthum wohnet. Und gleichwol hilft der H. Geist denen Leidenden, durch und bey diesem Seufzen, daß sie (wiewol mit der größten Mühe,) die Erwartung einer unaussprechlichen Hülfe, und die sie selbst nicht zu nennen wissen, bey sich empfinden.

Und beschütze dich aus Zion.

54. **Zion** ist eben das, was **das Heiligthum**; wie wir oben gesagt. Denn er wartet, und er kann und vermag auch nichts anders, als das er bey sich empfindet; er erwartet die Stärke aus Zion, der verborgenen Wohnung GOttes, durch deren Hülfe er die Trübsal nicht alleine tragen, sondern auch endlich überwinden könne.

v. 4. Er gedenke alle deines Opffers.

55. Nemlich desjenigen Opffers, mit welchem du dich selbst zum Tode darstellest und opfferst. Denn, wo ihnen der seufzende Geist nicht immmerdar ins Gedächtniß brächte, daß sie noch nicht gänzlich bey GOtt in Vergessenheit gerathen, so würden sie auch hier, aus Schwachheit, gläuben, es werde eben dasjenige, was sie litten, und durch welches sie sich opffern, verworfen, verdammet, und in Vergessenheit gestellet. Denn das Fleisch würde murren, und also sagen: Alle dein Leiden ist umsonst, GOtt wird nicht einmal an dein Opffer gedenken.

Und dein Brandopffer müsse fett werden.

56. Das ist, es werde überfliessend, fruchtbringend und völlig. **Das Brandopffer** aber, gleichwie auch **das Opffer**, muß hier im Geist verstanden werden; wie wir gesagt haben. Denn also hat sich Christus als ein Brandopffer (das da ganz mußte verbrannt werden,) am Creuze ganz geopffert, und ist durch das Feuer der Liebe ganz verzehret worden. Das Wort des lateinischen Uebersetzers: Memor sit *omnis* sacrificii tui, er gedenke alle deines Opffers, kann auch gegeben werden, *totius* sacrificii, deines ganzen Opffers, wie ein Brandopffer, das ganz und gar mit Feuer verbrannt wird. Durch welchen Seufzer der Geist sie lehret, daß sie beten und hoffen sollen, sie würden nichts vergeblich leiden, sondern alles

les würde angenehm seyn, und ins Gedächtniß kommen, alles würde völlig seyn. Dieses aber erwarten die, so in Noth sind, sonderlich die Schwachen, mit so schwacher Hoffnung, daß es ihnen selbst vorkommt, als ob sie es mehr wünschten, als hofften.

v. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle oder bekräftige alle deine Anschläge.

57. Und auch dieses Warten haben sie dem Heiligen Geiste zuzuschreiben, ob ihnen wol ihre Schwachheit immerdar einredet, sowol ihre Wünsche als Anschläge würden vergeblich seyn. Ich halte dafür, in diesen vier Versen werde die Kraft und Beschaffenheit des **unaussprechlichen Seufzens des Heiligen Geistes** in uns, Röm. 8, 26. gleichsam in der That und in einem Exempel, schön ausgedrückt. Nun folgen frölichere Worte, nachdem sich die Noth zum Siege neiget.

v. 6. Wir wollen uns freuen über deiner Hülfe, und im Namen unsers GOttes wollen wir Panier aufwerfen. Der HERR erfülle alle deine Bitte.

58. Von diesem **Rühmen** und **Panieraufwerfen** haben wir oben (§. 24. 25.) bereits gehandelt. Denn obgleich Christus und seine Märtyrer sterben müssen, so vertrauen sie dennoch auf die Hülfe des HErrn, und daher frolocken sie, rühmen sich, und werfen Panier auf, sie predigen und bekennen Christum mit desto grösserer Freudigkeit, je mehr sie gedrückt werden. Ja, wenn sie auch selbst getödtet werden, so haben sie doch das Vertrauen, daß andere an ihrer statt eben dergleichen thun werden, mit welchen sie ein Leib sind, und also auch einerley Stimme mit ihnen gemein haben. Sie zweifeln auch daran nicht, daß dasjenige, was Christus gefordert hat, auch mit dem höchsten Widerwillen derer Tyrannen müsse erfüllet werden. Was hat aber Christus gefordert? Es stehet im 2. Psalm v. 8: **Fordere, oder heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.** Diese Forderung aber hat er erhalten, da seine Märtyrer frolockten, und **Panier in die Höhe wurfen,** (daß ich also reden mag,) das ist, da sie mit Freudigkeit ihr Bekenntniß thaten, predigten und in den Tod giengen.

v. 7. Nun habe ich erkannt, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, er wird ihn erhören von seinem heiligen Himmel. Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

59. Dieses kann man so erklären, wie oben (§. 28. sqq.). Denn er hat Christo geholfen, und ihn erhöret, indem er seine Kirche vermehret, und seine Forderung und Heischen erfüllet hat. Er hat ihm aber geholfen mit der **starken Hülfe seiner rechten Hand,** das ist, wie seine Rechte zu helfen pflegt, welche nur den Ohnmächtigen hilft. Denn GOtt ist in den Schwachen mächtig, in Unglück gütig, und in Widerwärtigkeiten freundlich. Also lehret der Heilige Geist, der da ein Helfer der Schwachen ist, auf GOtt vertrauen.

v. 8. Diese verlassen sich auf Wagen, jene auf Rosse; wir wollen an den Namen unsers GOttes gedenken.

60. Der Verstand dieser Worte ist aus dem oben (§. 37. sqq.) gesagten, deutlich genug. Denn die Tyrannen wollen

len durch ihre Kräfte überwinden; die Märtyrer aber erhalten allein durch das Andenken des Namens GOttes, und durch dessen stete Anruffung, den Sieg.

v. 9. Sie sind niedergeschlagen, und gefallen; wir aber haben uns in die Höhe gerichtet, und stehen.

61. Denn also ist die Kirche gewachsen und gestärket worden, eben dadurch, damit sie ist unterdrücket worden, und die gottlosen Tyrannen sind zu grunde gangen, da sie doch sehr mächtig waren. Wie wir alles dieses durch die Erfahrung erfüllet sehen. Obwol dieses ganz andere Personen sind, die als Märtyrer fallen, und andere, die als Gläubige aufstehen; jedoch, weil es ein Volk ist, so schreibet es sich per synecdochen (welches eine sehr gewöhnliche Figur in heiliger Schrift ist,) dasjenige ganz zu, das nur einen Theil angehet. Wiewol auch in der That die Märtyrer im Geist aufstehen, indem viele an ihre Statt treten, und gläubig werden.

v. 10. HErr, hilf, der König erhöre an dem Tage, da wir ruffen werden.

62. Der Verstand dieser Worte ist eben derjenige, den wir schon oben (§. 45. sqq.) angezeiget haben.

Der ein und zwanzigste Psalm

hält in sich,

Ein Triumphlied des von Todten auferstandenen Christi.

1. Wie Christus in diesem Triumphliede danket für die erhaltene Wohlthat 1.
   * David hat in seinen Kriegen und Siegen Christum abgebildet ibid.
2. wie Christus in diesem Triumphlied seine Freude darlegt über die Kraft und das Heil GOttes 2. 3.
   * was durch die Kraft und das Heil GOttes zu verstehen 3.
   * von dem Gebet des Herzens und des Mundes 4. 5.
3. wie Christus in diesem Triumphliede rühmet, daß GOtt sein Gebet erhöret 4. 5. 6.
4. wie Christus in diesem Triumphliede rühmet den empfangenen Segen der Süßigkeit und die aufgesetzte Krone 7. seqq.
   A rühmet er solches überhaupt 7 = = 12.
   B rühmet er solches besonders 13. seqq.
      a das erste Stück dieses Segens und Krone ist, das erhaltene Leben 13. 14.
         * Bedeutung des Wortes, Olam und Ed 14.
      b das andere Stück dieses Segens und Krone ist, das erhaltene Königreich 15. 16.
      c das dritte Stück dieses Segens und Krone ist, das erhaltene Priesterthum 17. 18. seqq.
         * von dem Ruhm der Gläubigen 19.
         * von der Freude des Angesichts GOttes 20.
         * von der Hoffnung auf GOtt.
            1) die Beschaffenheit dieser Hoffnung 21.
            2) worauf sich selbe gründet 22.
      d das vierte Stück dieses Segens und Krone ist, der Sieg und Rache über die Feinde, welcher Sieg und Rache sich äussert
         1) indem die Hand GOttes alle seine Feinde gefunden 23. 24.
         2) in dem, daß Christi Feinde zum feurigen Ofen gemacht werden 25 = 28.
            * welches die größte Strafe der Verdammten 26. 27.
            * was da heißt, vom Zorne GOttes verschlungen werden 28.
         3) indem das Feuer die Feinde Christi verzehret 29.
         4) indem die Frucht der Feinde Christi von der Erde vertilget wird 30.
         5) indem das Vorhaben der Feinde Christi zunichte gemacht wird 31. 32.
         6) indem die Feinde Christi vor und hinterwärts gestraft werden 33. 34. 35.
            * von den Juden.
               a) daß sie niemals unglücklicher, als wenn sie etwas wider die Christen vornehmen 36.
               b) daß sie sich durch die Gerechtigkeit der Werke in Unglück stürzen 37.
               c) wie die Gerichte GOttes über die Juden nicht aufhören 38. 39.
5. wie das Triumphlied mit einer schönen Schlußrede beschlossen wird 40. seqq.
   * Bedeutung des Wortes, Os 41. 42. 43.
   * Bedeutung des Wortes, Gebura 44.
   * Bedeutung des Wortes, Chezeck 45.
   * Bedeutung des Wortes, Coah 46.
   * Bedeutung des Wortes, posse, können 47.

v. 1. Ein Psalm Davids vom Sieg, oder vorzusingen.

v. 2. HErr, in deiner Kraft wird sich der König freuen, und über deinem Heil sehr frölich seyn.

1.

Dieser Psalm ist fast durchgängig dem vorhergehenden gleich, daß ich zweifelhaftig bin, ob er allein von Christo, oder von einem jedweden Könige müsse verstanden werden. Und es ist zu verwundern, daß in so offenbaren und ganz nicht verblümten Worten, ein so dunkler Verstand sey. Doch scheinet es allerdings eine Danksagung für diejenigen Wohlthaten zu seyn, welche im vorhergehenden Psalm erbeten worden. Daß es also ein Triumphlied des von den Todten auferstehenden Christi ist. Wie wir nun den vorigen Psalm fürs erste von einem solchen Könige, der eines andern Königs Figur und Vorbild war, gedeutet haben: also wollen wir diesen von Christo, der durch jenen König vorgebildet worden, auslegen; sintemal sich dieses in der That also befindet, daß David, und ein jedweder König, durch ihre Kriege und Siege, das Leiden und Auferstehung Christi vorgebildet haben, und es leicht ist, eine Rede, die etwas vorbildet, und das, was dadurch vorgestellet worden, von einander zu unterscheiden. Vielleicht redet auch dieser Psalm, wenn wir ihn in seinem weitläuftigen Verstande annehmen, von beyderseits Königen; wie wir im vorhergehenden gesehen haben.

2. **Der König, Christus, wird sich,** nachdem er den Tod überwunden, **in deiner Kraft freuen,** in welcher du ihn auferwecket, und zum Ueberwinder gemacht hast, welcher in der Schwachheit des Fleisches gestorben und allem unterworfen gewesen; oder, wie der Apostel 2 Cor. 13, 4. sagt: **Ob er gleich gecreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft GOttes.**

3. Mit dem ist einerley, was das andere Stück dieses Verses saget: **Und über deinem Heil wird er sehr frölich seyn,** das ist, nachdem er von dem Tode wird erlöset worden seyn; der lateinische Dolmetscher brauchet gern das Wort, salutare, an statt salus; ich weiß nicht warum. **Die Kraft aber und das Heil GOttes** bedeuten, wie überall, also auch hier, dasjenige, wodurch uns GOtt selig und stark macht; daß also diese Wörter mehr die Gaben GOttes, so er uns schenket, als GOtt selbst, von dem sie herkommen, andeuten; wie ich öfters von den Wörtern, GOttes Weisheit, GOttes Gerechtigkeit, und dergleichen gemeldet habe. Es sind aber viel Namen sowol in der hebräischen, als auch griechischen, lateinischen und deutschen, vielleicht auch in allen andern Sprachen, welche Kraft und Stärke bedeuten; deren Unterscheid wir vielleicht an einem andern Ort untersuchen wollen. Die Worte, **Freude** und **Frölichkeit,** oder Jauchzen, haben wir im 5. Psalm v. 12. und im 9. Psalm v. 3. bereits abgehandelt.

v. 3. Du hast ihm seines Herzens Wunsch gegeben, und den Willen seiner Lippen hast du ihm nicht zunichte gemacht. Sela.

4. Dieses ist eine doppelte Umschreibung des Gebet, davon die erste auf **das Gebets des Herzens,** die andere aber

aber auf das Gebet des **Mundes** gehet. Der Prophet redet hier nach Art der Redner. Denn was ist das Gebet des Gemüths anders, als ein **Verlangen** des **Herzens**? Was ist das Gebet des Mundes, als der **Wille** der **Lippen**? Doch wollen andre den Willen der Lippen auf die Ausrede der Lippen deuten; sie drücken aber hierdurch die Kraft des Gebets nicht so nachdrücklich aus. Denn wenn die Lippen die Worte schon aussprechen, so muß man das ein Gebet nennen, wodurch angezeiget wird, daß man um etwas bitte. Weit geschickter hat es also der lateinische Uebersetzer einen **Willen** oder **Verlangen der Lippen** genennet, daß nemlich die Lippen mit dem Herzen, und jener ihr Wille mit dieses, nemlich des Herzens Verlangen übereinstimmen sollen. Dadurch er anzeigen will, daß das mündliche Gebet kein Gebet zu nennen sey, wenn es nicht etwas verlange, und aus dem Verlangen und Neigung des Herzens herrühre. Denn der Wille der Lippen ist ein lebendiges und innbrünstiges Gebet. Denn was ist lebhafter, als der Wille und das Verlangen? Ich weiß nicht, ob man diese Davidische Redensart noch anderweit in der Schrift antreffen möchte.

5. Die Ordnung ist hier gewiß schön, daß nemlich das Gebet des Herzens vorhergehen müsse, ohne welches das Gebet der Lippen ein unnützes Gemurmel ist. Und gleichwie das mündliche Gebet nicht zu verachten ist; also soll man Sorge tragen, daß es von dem Gebet des Herzens herrühre. Der Apostel sagt 1 Cor. 14, 15: **Ich will im Geist und im Gemüth lobsingen.**

6. **Du hast ihn nicht zernichtet** (fraudasti), bedeutet, du hast ihn dessen nicht beraubet, du hast es nicht verworfen, das ist, du hast gesorget, daß er nicht vergebens bete, hast dich von seinem Gebet nicht weggewendet, damit du ihn erhören möchtest. Und indem also der Prophet seine Worte vereinigungsweise ausspricht, was er nicht gethan, so macht er die Bejahung des Gegentheils, oder was er wirklich gethan, desto stärker. Was hat aber das Herz verlanget? Was haben die Lippen gewollt? Diß folget ferner:

v. 4. Du bist ihm mit Segen der Süßigkeit zuvor gekommen, und hast eine Krone von köstlichen Steinen auf sein Haupt gesetzt.

7. Unser lateinischer Dolmetscher übersetzet allezeit das ebräische Wort, **Paz**, das ist, köstlich Ophirisches Gold, durch köstliche Steine, wie wir Ps. 19, 11. Ingleichen im 119. Ps. v. 72. sagt er: Ueber Gold und Topaser; wo eben das Wort Paz stehet, und weil er gern mit den Worten spielet und selbige verändert, so ist ihm der Topaser eingefallen; da er hätte sagen sollen: Ueber Gold und Ophirisch Gold; denn es sind einerley Worte, da der 119. Psalm spricht: über Gold und Edelstein. An unserm Orte übersetzet es Hieronymus eine Krone von Ophirischem Golde. Und darzu hat ihn bewogen der gemeine Verstand und Gebrauch. Denn die Kronen der Könige sind nicht von Edelsteinen, sondern von Golde; nun ist aber offenbar, daß er von einer königlichen Krone rede. Dahero übersetzen wir es von Wort zu Wort also: **Du wirst ihm zuvor kommen mit denen Segen der Güte, und auf sein Haupt eine Krone von Ophirischem, das ist, dem allerköstlichsten Golde setzen.**

8. Was das Wort, du bist zuvor

gekommen, bedeute, kann ich nicht einsehen. So viel man aus dem hebräischen Text errathen kann, ist es vergleichungsweise geredet, das ist, Christus sey also gesegnet worden, daß er der Fürnehmste sey unter allen, die gesegnet werden, und daß sein Segen also beschaffen, als keines andern, nach jenem Spruch des 45. Ps. v. 8: **Dich, o GOtt, hat dein GOtt gesalbet, mehr denn deine Gesellen.** Und Paulus sagt Röm. 8, 29. daß er der **Erstgeborne sey unter vielen Brüdern.** Und abermal 1 Cor. 15, 20: **Christus ist auferstanden, als der Erstling unter denen, die da schlafen.** Und im 89. Ps. v. 7: **Wer wird unter den Kindern GOttes GOtt gleich seyn?** Demnach beziehet sich dieses zuvor auf die Person. Ob es gleich auch in diesem schönen und wahrhaften Verstande könnte angenommen werden, daß Christus am ersten auferstanden sey; daß also dieser Spruch auch von denenjenigen einer sey, in welchem von der Auferstehung Christi geweissaget worden, und folglich nicht allein sich auf den Vorzug der Person, sondern auch der Zeit beziehet. Denn auch Paulus nennet ihn nicht allein den **Erstling und Erstgebornen derer, die da schlafen,** in Ansehung der persönlichen Hoheit, sondern auch wegen des Vorzugs, der Zeit nach. Also sey dieses der Verstand: **Du bist ihm zuvor gekommen,** das ist, du hast ihn in deinem allerbesten Segen vornean gesetzt. Welches das andere Stück dieses Verses bekräftiget, so ihn einen gekrönten König nennet, als ob es gleichsam diesen Vorzug erklären sollte.

9. Wir haben gesagt, daß der Prophet in diesem Vers anhebe zu erzehlen, was dasjenige sey, wornach das Herz dieses Königes verlanget, und was der Wille seiner Lippen begehret, nemlich die Errettung vom Tode, und die Kraft aus der Schwachheit, das ist, den allerbesten Segen. Man muß der ebräischen Mundart gewohnen, nach welcher durch den Segen der Gütigkeit, der gute und allerbeste Segen verstanden wird. Der lateinische Ausleger übersetzet das hebräische Wort, Tobh, durch süsse, da es doch eigentlich gut heisset, und in diesem Vers nennet er es Süßigkeit, welches ein Lateiner und Deutscher kaum wird verstehen können, indem man einen **Segen der Süßigkeit** denjenigen, auf Lateinisch (benedictionem dulcedinis,) also nennet, wenn die Süßigkeit den Segen gibt, oder mit sich bringt, wie man eine **Gerechtigkeit GOttes** diejenige Gerechtigkeit nennet, die GOtt gibt und schenket.

10. Segen aber nennet man gleichfalls, nach hebräischer Mundart, dasjenige, was wir Wohlthaten heissen; wie also Jacob 1 Mos. 49, 25. vom **Segen der Brüste und des Bauchs** redet. Und im 1 Sam. 25, 27: **Nimm an den Segen, den deine Magd dargebracht,** weil nemlich alles von dem segnenden GOtt herkömmt, wie 1 Mos. 1, 31. zu sehen. Es unterscheidet also der Prophet diesen Segen **Christi** von allen andern, indem er ihn **Tobh** nennet, das ist, gut und angenehm, da sonst der Segen nirgends mit diesem Beywort gepriesen wird. Er zeiget hierdurch ohne Zweifel, daß er von künftigen Gütern rede, bey welchen keine Traurigkeit noch Bitterkeit ist. Denn dasjenige Gute, welches wir in diesem zeitlichen Leben besitzen, ob es auch das allerbeste wäre, besitzen wir nicht ohne Böses; denn die Tage sind selber böse, und ein jeglicher **Tag hat genug mit seiner eigenen Plage zu schaffen,** Matth. 6, 34. sagt Christus, als er seinen

seinen Auserwählten verkündigte, daß sie in der Welt Angst haben, und auch die süsseste Gnade GOttes selbst nicht ohne Mühe besitzen würden. Durch welches Wort er den Wahn benimmt, damit sich nicht jemand einbilde, die güldene Krone Christi sey als eine zeitliche anzusehen, gleich andern. Denn er macht ihn mit verblümten Worten zu einem König, der andern gleich sey, doch nicht anders, als im **Guten**, das ist, in zukünftigen und geistlichen Dingen.

11. Zur Allegorie oder verblümten Verstande zwinget uns also die Folgerung der Umstände, und der Nachdruck dieses Ausspruchs, daß wir durch die Aufsetzung einer güldenen Krone, vermöge einer Umschreibung, nichts anders verstehen, als daß Christus in heiligen, geistlichen und sehr guten Dingen ein König sey. Dergleichen Umschreibung in heiliger Schrift nicht rar ist, wie es also Richt. 5, 10. heisset: **Die ihr auf schönen Eselinnen reitet**, das ist, ihr Edlen und Fürnehmsten. Also auch, **die ihr im Gericht obenan sitzet**, das ist, ihr Richter, und **die ihr wandelt auf dem Wege**, das ist, ihr Gemeinen und Pöbelvolk. So heißt es auch 1 Mos. 49, 23: **Es haben ihn gehasset, die Spiesse führen**, das ist, die Bogenschützen. Also auch hier: **Du wirst ihm eine Ophirische Krone aufs Haupt setzen**, oder ihn zum König aller Könige, und HErrn aller Herren machen.

12. Denn was wäre dieses vor eine Hoheit GOttes, zu deren Beschreibung der Anfang mit einer so prächtigen Rede gemacht wird, nemlich diesen König zu preisen als einen HErrn, welcher sich nicht über menschliche, sondern GOttes Kraft und Heil gefreuet; hiernächst als einen solchen, welchem GOtt mit den allerbesten Wohlthaten zuvorgekommen, mit langem Leben beschenket, zum beständigen Segen gesetzet: und gleichwol verfiel sie, mitten in solcher göttlichen Pracht, auf diesen Koth, daß sie eines so vergänglichen Goldes Pracht rühmete? da auch dergleichen Kronen aus eigener Kraft und Hochmuth die Allerlasterhaftesten und Gottlosesten besitzen, welche nicht würdig, daß sie GOtt in seiner Kraft und Heil erfreue mit seinem Angesicht, sondern in seinem Zorn erschrecke, und dem Feuer, sie zu verderben, übergebe; wie der Psalm weiter sagen wird. Dahero die Majestät des Krönenden sowol, als des Gekrönten, nebst andern Umständen uns erinnern sollen, diese goldene Krone deute auf eine ungewöhnliche Majestät, und sey keinem andern Könige zuzueignen.

v. 5. Er hat von dir das Leben begehret, und du hast ihm lange Tage gegeben in Ewigkeit zu Ewigkeit.

13. Ich halte dafür, daß hier der Prophet eine Eintheilung mache, damit er den vorhergedachten grossen und guten Segen nach der Reihe erzehlen und erklären möge, und was er durch die güldene Krone wolle verstanden wissen. Denn er rechnet hieher das **Leben**, **Ruhm**, **Reich**, **Priesterthum**, **Seligkeit**, und diese alle als ewige Güter; hernach auch, immerwährenden Sieg und Rache wider seine Feinde. Und nachdem wir dieses also erkläret, erscheinet deutlich, was das Herz des Königes verlanget und der Wille seiner Lippen begehret habe, nemlich diesen herrlichen Segen. **Der erste Segen** also, warum er gebeten, war, daß er ihn **vom Tode erlösete**. Und dieses hat er auch bewerkstelliget. Denn er hat ihn

nicht allein auferwecket; sondern er hat ihm auch viele Tage gegeben auf lange Zeit, und noch drüber, das ist, ein ewiges Leben. Daraus verstehen wir, daß der Psalm von Christo handele, weil es heißt: daß er um das Leben gebeten, und ihm ein ewiges Leben gegeben worden. Denn dieses ist die Art eines Sterbenden, daß er ums Leben bittet; welches Christus auch gethan, wie Paulus Ebr. 5, 7. schreibet, und er sey auch, wegen seiner Ehrerbietung, erhöret worden. Wer aber schon das Leben hat, der bittet nicht um dasselbe, und es wird ihm auch nicht gegeben; gleichwie auch nicht drum gebeten wird. Der Prophet erkläret sich aber selber, indem er sagt: Daß ein Leben sey ausgebeten und auch gegeben worden, und zwar ein langwieriges Leben, welches sich niemals enden, sondern in Ewigkeit dauren solle.

14. Die beyden hebräischen Worte, Olam und Ed, werden unterschiedlich übersetzet; meinem Gutachten nach bedeuten sie, nach einer denen Hebräern eignen und zierlichen Redensart, eine Ewigkeit; wie wir im Deutschen sagen: Immer und ewiglich. Von Olam haben wir oben gemeldet, daß es eine ungewisse Zeit bedeute; doch verstehen wir eben durch solche Bedeutung die Ewigkeit. Wie also durch Melchisedech, der weder Ursprung noch Ende hatte, von Paulo der ewige Hohepriester, Christus, verstanden wird. Es könnte, wer es thun wollte, das erste Wort, Olam, auf das Reich Christi in der streitenden Kirche, das andere, Ed, auf die triumphirende Kirche gezogen werden. Dieses aber ist hier zu merken, daß der Prophet rühmen wollen, daß uns weit grössere Dinge von GOtt gegeben werden, als vorher von ihm erbeten worden, indem er spricht, es sey mit ganz schlechten Worten ums Leben gebeten worden, hernach aber mit desto prächtigern Worten saget, daß ein langes und ewig daurendes Leben verliehen worden. Also ist allezeit unsere Bitte geringer, als die Gaben, die wir erhalten, wie Paulus Eph. 3, 20. lehret.

v. 6. **Der Ruhm in deinem Heil ist groß, du wirst Ruhm und grosse Zierde auf ihn legen.**

15. Hier müssen wir uns über die vielfältige und unbeständige Auslegung dieser Worte verwundern. Denn alhier übersetzen sie die Worte, Hod und Hadar, durch Ruhm und grosse Zierde: im 45. Ps. v. 12. durch deine Gestalt und deine Schönheit: Ps. 97, 12. durch Bekenntniß, Dank und Schönheit: Ps. 104. v. 1. du hast Dank und Schmuck angezogen: Ps. 110, 3. im Glanz deiner Heiligen. Wir immittelst erklären es durch Lob und Glanz, und verstehen durch das Wort Glanz den königlichen Vorrath und Reichthum an allen Dingen; wie im Evangelio Lucä c. 16, 19. der reiche Mann täglich sehr herrlich (splendide) schmausete. Der Poet sagt: Et domus interior regali splendida luxu, das ist, inwendig im Hause sey ein Ueberfluß an königlicher Pracht gewesen. Daher könnten wir es auch eine grosse Zierde, grosse Pracht nennen, welches auch unserm lateinischen Ausleger beliebet hat, welcher durch zwey Worte, grosse Zierde, das einzige hebräische Wort, Hadar, gegeben hat. Es bestehet aber der Glanz und die Pracht Christi darinne, daß er in seinem Reich grosse, viele und edle Fürsten und Völker hat, welche mit Wahrheit, Weisheit und andern geistlichen Gaben auf das treflichste

sie gezieret sind: Er selbst aber ist der allerprächtigste und herrlichste, bey welchem alle Gaben im Ueberfluß zu finden, doch daß sie ihm sehr wohl anstehen, und eine Ehrfurcht erwecken. Wie also Paulus die Corinthier rühmet und saget: daß sie wären **reich worden in allen Stücken,** 1 Cor. 1, 5. Unsers Königs Lob aber bestehet darinnen, daß er von diesen allen geehret, gepriesen und ihm gedanket wird, weil sie durch seine Gabe alles besitzen.

16. Also ist der Verstand dieser: Christus, der König, welcher in seinem Tode der allerverachteste, allergeringste, und von jedermann verlassen war, erlanget durch dein Heil, das ist, indem du ihn vom Tode befreyest, für diese Schmach, Verlassung und Verachtung, die höchste Ehre. Denn du legest auf ihn Lob und Pracht. So heißt es Esaiä 53, 12: **Deswegen will ich ihm viele zu eigen geben, und er soll den Raub der Starken austheilen.** In Sprüchw. am 14. v. 28: **Die Ehre des Königs bestehet in der Menge des Volks,** wo eben das Wort Hadar durch Würde oder Ansehen übersetzet ist; wie also cap. 20, 29. stehet: **Die Freude der Jugend ist ihre Stärke, und die Würde oder der Schmuck ist ein graues Haar.** Ich würde Hadar durch Pracht und Herrlichkeit, grosses Wesen, ansehnliches Gepränge und Glanz, übersetzen. Denn Cabod bedeutet eigentlich Ruhm und Ehre, die einem angethan wird; Peer aber Prahlerey und Ruhmredigkeit, die einer selbst von sich macht; wie vorher die Freude der Jünglinge, an statt deß, die Jünglinge werden wegen ihrer Stärke gerühmt, gesagt worden. Und im 89. Ps. v. 18: **Du bist der Ruhm ihrer Stärke,** das ist, in dir und in deiner Kraft rühmen sie. Kurz: **Er hat Lob** und Schmuck auf ihn gelegt, das ist, er hat ihn zu einem hochherrlichen Fürsten und Könige der Ehren gemacht. Welches man vom David nicht wohl verstehen kann, der durch so viel Unglück geplagt worden. Dahero wir es von dem verherrlichten, geglaubten und angebeteten Könige, Christo, verstehen.

v. 7. Du wirst ihn zum Segen setzen in Ewigkeit, und ihn hoch erfreuen mit deinem Angesicht.

17. Bisher haben wir von Christo gehöret, wie er als ein herrlicher König beschrieben worden, nun hören wir ihn auch als den heilbringenden und ewigen Hohenpriester beschreiben. Etliche meynen, Christus sey zum Segen gesetzt oder gegeben, weil er von allen in Ewigkeit gesegnet wird. Nach welcher Redensart oft bey denen Propheten von dem Volke Israel gesagt wird, daß es zum Mährlein, zum Sprüchwort, zum Gelächter, und zum Exempel gesetzt, oder dahin gegeben worden. Und im 1 B. Mos. am 12. v. 2. sagt GOtt zu Abraham: **Du sollst ein Segen seyn,** (so lautet der hebräische Text,) welches unser lateinischer Ausleger gibt: **Du wirst gesegnet seyn.** Esaiä 19, 24: **Israel wird mitten im Lande ein Segen seyn, welchen GOtt gesegnet.** Cap. 65. v. 8: **Wie wenn man ein Körnlein in einer Beere findet, und sagt: Verstreue es nicht, weil es ein Segen ist, so will ich um meiner Knechte willen handeln, daß ich nicht das ganze Volk verderbe.** In welchen und andern Schriftstellen das Wort, Segen, für gesegnet, gebraucht wird.

18. Der hebräische Text aber redet hier also: **Du wirst ihn zu vielen Segen setzen**

tzen ewiglich, in vielfacher Zahl. Ob nun dieses gleich passive auch für gesegnet könnte genommen werden, weil dieser König von vielen gesegnet und von GOtt mit vielem Segen erfüllet wird; so halte doch dafür, daß es active, für segnen anzunehmen sey, gleichwie 1 B. Mos. 22, 18: **In deinem Saamen werden alle Heyden gesegnet werden.** Denn den Segen, womit er an seiner Person von GOtt gesegnet worden, hat er im vorigen Vers gnugsam gepriesen, da er sagt: **Du bist ihm mit dem besten Segen zuvor gekommen.** Dahero verstehe ich hier den ewigen und himmlischen Segen, mit welchem Christus, als der ewige Hohepriester die Gläubigen durch den H. Geist segnet, wie 2 Cor. 1, 3. der Apostel sagt: **Gesegnet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern in Christo.** Denn ich halte das vor einerley gesagt zu seyn, daß wir in Christo gesegnet werden mit geistlichen Segen der himmlischen Güter, und, daß uns Christus zum Segen in Ewigkeit gegeben sey. Eines Priesters Amt aber ist, segnen mit einer solchen Art des Segens, wodurch uns Gaben geschenket werden. Im übrigen findet sich das gemeine Segnen, da man diejenigen lobet, so Güter besitzen, und ihnen Glück anwünschet, bey allen, auch denen Geringsten; und zwar findet sich jenes durchgängig nur bey denen Hohen, dieses aber nur bey Niedrigen.

19. Dieses ist nun unser Ruhm und Ehre, daß wir einen Bischof haben, durch welchen die Flüche, womit wir in Adam gestrafet worden, verändert und verschlungen werden, so, daß uns kein zeitlicher Fluch, weder der, so von der Sünde, noch der, so von Menschen, die uns verfluchen, herrühret, schaden kann; sondern vielmehr wegen des reichen und ewigen Segens in Christo nützen müsse. Diß ist gewiß das allersüsseste Wort, für alle, die an Christum glauben, daß wir unsern eignen Hohenpriester haben, der alles das unsrige setzet.

20. **Du wirst ihn erfreuen mit Freuden deines Antlizes.** Diß kann nicht anders verstanden werden, als von der Seligkeit, welche die offenbarte Herrlichkeit GOttes mit sich führet. Denn die Freude des Angesichts GOttes ist, die Freude wegen des offenbarten Antlitzes GOttes: Unser Ausleger aber hätte billig das Wörtlein mit im Lateinischen weglassen können.

v. 8. Der König hoffet auf den HErrn, und in der Barmherzigkeit des Höchsten wird er nicht bewegt werden.

21. Dieses alles, was bisher gesagt worden, soll ihm wiederfahren, weil er auf GOtt gehoffet und nicht verzagt hat. Hier wird die schönste und eigentlichste Beschreibung der Hoffnung gegeben, welche vermögend ist alle von der Hoffnung gemachte schändliche Meynungen zu widerlegen. Denn, **auf GOtt hoffen**, ist eben so viel, als, **in der Barmherzigkeit GOttes nicht bewegt werden**, sondern stehen bleiben und harren. Zwar ist das was sehr leichtes, sich über der gegenwärtigen Barmherzigkeit GOttes freuen, und an derselben vergnügen; aber in deren Abwesenheit, und hingegen in Gegenwart alles Unglücks, welches uns anficht, treibet und bewegt, nicht zur Verzweifelung bewegt werden, dem Unglück nicht ausweichen, sondern das Gegentheil hoffen, dieses heisset wahrhaftig hoffen. Aber solches ist eine

schwere

schwere Sache, wovon im 5. Ps. (§. 166. sqq.) ein mehreres gehandelt worden.

22. Dahero sich diejenigen zu hüten haben, welche lehren, daß die Hoffnung vom Verdienst herrühre; vielmehr siehet, wie wir hier belehret werden, die Hoffnung auf GOttes Barmherzigkeit; gleichwie die Furcht auf dessen Zorn und das Gerichte. Denn wer da hoffet auf die Barmherzigkeit GOttes, wird nicht bewegt noch zu Schanden; wer sich aber fürchtet vor dem Zorn GOttes, der hat keine Ruhe. Wenn demnach hier geschrieben stehet, daß Christus, der Allerunschuldigste, auf den HErrn gehoffet, und in dessen Barmherzigkeit nicht bewegt worden; wer sind wir, die wir das Gerichte GOttes durch unsre Kräfte und Fleiß, und nicht vielmehr allein durch die Barmherzigkeit GOttes zu überwinden uns unterfangen? Dieses ist uns zur Lehre geschrieben. Derowegen muß das Auge unsers Gemüths bey denenjenigen, die sich allzusehr vor dem Gerichte und Zorne GOttes fürchten, von selbigen abgewendet, und auf die Barmherzigkeit GOttes gerichtet werden: hingegen aber bey denen unempfindlichen und harten Stirnen, von der Barmherzigkeit ab- und zum Gerichte geführet werden, auf daß sie sich demüthigen.

v. 9. Deine Hand müsse von allen deinen Feinden gefunden werden, und deine Rechte finde alle, die dich hassen.

23. Er fähret fort von dem Siege dieses Königes über seine überwundene Feinde. Der lateinische Uebersetzer verändert hier abermal, nach seiner Gewohnheit, die Worte, und da im Ebräischen beydemal das Activum, inueniat, er finde, stehet, so setzt er an dessen statt, das erstemal, inueniatur. Denn es ist einerley Wortverstand. Wie es im 2. Ps. v. 4. heißt: Der im Himmel wohnet, verlachet sie, und der HErr verhöhnet sie. Er nennet sie aber mehr Feinde und Hasser GOttes, als Christi, aus Ursache, wie ich oft gesagt, damit wir wüßten, daß GOtt für uns streite und uns räche; wie er sagt Röm. 12, 19: Die Rache gehöret mir zu, ich will vergelten. Und Ps. 110. v. 1: Bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Von der Hand GOttes haben wir Ps. 17. v. 14. (§. 81. sqq.) bey denen Worten, von denen Leuten deiner Hand, weitläuftig gehandelt. Denn sie bedeutet die Macht, und ein Werk der Rache GOttes. Er redet also von denen Jüden, welche Christum umgebracht, die da wider den HErrn und wider seinen Christum sich versammleten, und noch beständig in solcher Bosheit verharren.

24. Was bedeutet aber dieses: Hat sie denn die Hand GOttes verloren, daß sie von derselben müssen wieder gefunden werden? Nein, sondern durch diese Redensart wird die stolze Einbildung und Sicherheit der Feinde GOttes angezeiget, welche so sicher und unverzagt handeln, als ob sie nicht unter der Hand GOttes wären; vielmehr versprechen sie sich, nach ihrem thörichten Eifer, nicht allein alle Befreyung von der Strafe, sondern wol gar einen Lohn, indem sie dafür halten, daß sie GOtt einen Dienst leisten, und folglich nichts weniger als die Hand GOttes fürchten, sondern vielmehr ihr Nest in GOttes Schoos gebaut zu haben meynen. Denen wird es ergehen, wie denen Gottlosen, welche plötzlich, da sie es nicht vermuthen, gefunden und heimgesucht werden. Also heißt es 2 Cor. am 12. v. 20: Ich fürchte, daß ich euch, wenn ich komme, nicht fin=

finden werde, wie ich will, und ich also vor euch erfunden werde, wie ihr nicht wollet.

v. 10. Du wirst sie wie einen feurigen Ofen machen zur Zeit deines Antlitzes; der HErr wird sie in seinem Zorn bestürzt machen, und das Feuer wird sie auffressen.

25. Der Prophet stellet uns die Sache gar schön vor. Denn so gehet es zu, wenn die Gottlosen plötzlich gefunden, heimgesucht, und in der Enge und Angst ergriffen werden, also, daß sie dem Anblick des Zorns oder der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes entfliehen wollen, aber nicht entfliehen können; sondern nach Hoseä cap. 10. v. 8. Worten sagen: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns. Aber vergebens. Denn sie werden gezwungen, diesen Tag und ewige Offenbarung GOttes auszuhalten; da hebt sich alsdenn Furcht, Flucht und unerträgliches Grauen an; diß macht, daß sie von einem innerlichen unaussprechlichen Feuer gleichsam brennen. Das äusserliche Feuer ist gar nichts, wenn es mit diesem innerlichen verglichen wird. Daher stellet der Prophet die Gottlosen auf das eigentlichste durch einen Ofen des Feuers oder brennenden Ofen vor, in welchem nicht das von aussen herum gelegte, sondern innwendig hitzende und brennende Feuer wütet. Also sahe Abraham im 1 B. Mos. am 19. v. 28. Sodom und Gomorra wie einen Rauch vom Ofen.

26. Diese fürnehmste und unerträgliche Strafe wird GOtt, blos mit seinem Angesichte, denen Gottlosen anthun; das ist, durch Offenbarung seines Zorns wie er hier sagt: Zur Zeit deines Antlitzes wirst du sie zum Feuerofen machen. Und 2 Theß. 1, 9: Sie werden in ihrem Untergange ewige Strafe leiden von dem Angesichte des HErrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft. Und Ps. 34, 17: Das Angesicht des HErrn ist über die, so Böses thun. Endlich so ist dieses diejenige Strafe, welche niemand, ohne die Verdammten, so dieselben empfinden, begreifen kann, also daß es erschrecklich ist, an die Worte dieses Verses auch nur zu gedenken; so gar eigentlich mahlen sie diese Strafe ab. Und ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwo ein Spruch in der Schrift Altes Testaments sey, welcher so deutlich die Pein der Verdammten vorstellete, als dieser. Der Ofen ist von dem blossen unerträglichen Anschauen GOttes angezündet, und wird ewig brennen. Denn der Gerichtstag wird nicht etwan nur einen Augenblick währen, sondern ewig dauren, und hernach niemals aufhören. Sie werden ewig gerichtet, ewig gepeiniget werden, ewig ein Feuerofen seyn, das ist, sie werden innerlich mit größter Angst und Qual gemartert werden.

27. Welches doch nicht also zu verstehen ist, als ob die Gottlosen GOtt oder sein Angesicht sehen sollten, wie es die Frommen sehen werden, sondern sie werden die Gegenwart seiner Allmacht empfinden, welche sie nicht werden ertragen können, und doch werden ertragen müssen. Wie man solches auch an denen zeitlichen Gerichten schon jetzt bemerken kann. Der Gerechte stehet getrost wie ein Löwe, und wartet mit Freuden drauf, daß die Wahrheit soll offenbar werden, vor welcher doch der Ungerechte sich höchlich fürchtet, und dafür einen Abscheu hat. Also wird jener Tag

denen

denen Heiligen angenehm, denen Gottlosen aber erschrecklich seyn.

28. **Der HErr wird sie in seinem Zorn erschrecken.** Ist einerley Meynung mit dem vorigen, und gleichsam eine Auslegung des Feuerofens, weil dessen Zorn wird offenbar werden; welcher Zorn eben GOttes Angesicht ist, wie ich gesagt, das die Gottlosen mit diesem Feuer des Ofens anzünden wird. Der hebräische Text würde also lauten: Der HErr wird sie in seinem Zorn verschlingen; denn er ergreifet sie also, daß sie auf keine Weise entfliehen können. Er wird sie nicht allein beissen, sondern ganz und gar verschlingen, daß kein Theil von ihnen entfliehen kann, sondern nach allen ihren Theilen müssen sie selbigen empfinden. Dieses Wort hat gewiß einen grossen Nachdruck in sich, wenn es heißt, von dem Zorne GOttes verschlungen werden, und gehöret alles zu der innerlichen Strafe. Nun folgt das andere Stück dieses Verses.

29. **Und das Feuer wird sie auffressen.** Der hebräische Text sagt: Das Feuer wird sie fressen. Dieses wird nun von dem äusserlichen Feuer verstanden, in welches sie mit dem Teufel und seinen Engeln werden geworfen werden, nach Matth. 25, 41: **Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln;** also wird auch die Seele mit dem Leibe äusserlich und innerlich brennen. Wer hat aber dem Propheten alles so deutlich gesagt; denn es hat niemand anders die Hölle so eigentlich beschrieben? Das erstere Stück hat er durch die Erfahrung, das andere durch die Offenbarung gelernet. Denn die in diesem Leben als ein erfrischender ruhiger Garten geschienen, werden dorten ein brennender Ofen und eine Speise des Feuers seyn.

v. 11. **Du wirst ihre Frucht von der Erde vertilgen, und ihren Saamen von den Menschenkindern.**

30. Auch dieser Vers erfordert, daß wir diesen Psalm von Christo und seinen Feinden verstehen müssen, welchen wir überall handgreiflich erfüllet sehen. Durch die **Frucht** können wir ihre Kinder, oder was sie in diesem Leben besessen, (welches sonst die Frucht ihrer Hände genennet wird,) auch das Gute, welches sie etwan nach dem Gesetz GOttes, darinne sie sich grosse Mühe geben, thun, verstehen. Denn alles ist durch die Römer zerstöret und aus seinem Vaterlande in alle Welt zerstreuet worden. Auch dieses ist noch nicht genug, auch ihr Saame und ihre Nachkommen sollen nicht allein von der Erden vertilget, sondern auch aller Orten von denen Menschen verstossen werden, damit der Spruch Hoseä am 9. v. 17. erfüllet werde: **Der HErr mein GOtt wird sie verwerfen, weil sie ihm nicht gehorchet, und sie sollen unter denen Völkern herum irren.** Und Michä 7. v. 17: **Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürme auf Erden aus ihren Löchern gejagt werden.** Denn wo nur Menschen sind, wenn sich Jüden daselbst befunden, so haben sie eine ungewisse Wohnung; und wenn sie gleich dem Leibe nach nicht beständig herum irren, so sind sie doch von der beständigen Furcht, zu fliehen und herum zu wallen, nicht befreyet.

v. 12. **Sie haben Böses wider dich im Sinn, und haben Rathschläge ausgedacht, welche sie nicht konnten ausführen.**

31. Nach der lateinischen Bibel lautet es also: Quoniam declinauerunt in te mala, cogitauerunt consilia, quæ non potuerunt stabilire; nach dem Ebräischen aber: Quoniam declinauerunt super te malum, cogitauerunt cogitationem, (quam) non potuerunt, alwo das Wort *quam*, das bey denen Ebräern öfters aussen gelassen wird, ingleichen stabilire, um den Verstand desto deutlicher zu machen, hinzu gesetzet worden. Jedoch lautet es im Ebräischen: non potuerunt, so schlechthin ohne Zusatz stehet, daselbst nachdrücklicher, das ist, sie haben nichts können ausrichten, oder sie sind ohnmächtig worden; wie im 140. Ps. Sie werden meine Worte hören, weil sie können, das ist, weil sie mächtig und kräftig worden sind. Das Böse aber und die Gedanken sind dasjenige, was die Hohenpriester ausgedacht, und womit sie umgiengen, Christum zu vertilgen, welches aber unnütze und vergebliche Gedanken waren, wie es der andere Psalm v. 2. ausspricht; indem sie sagten Luc. 20, 14: Kommt, lasset uns ihn tödten, so wird das Erbe unser seyn. Also im 38. Cap. Jer. v. 9: Sie haben wider mich Rathschläge ausgedacht, und gesagt: Kommt, wir wollen Holz in sein Brod mischen, und ihn von der Erden ausrotten.

32. Er braucht aber ein gar bequemes Wort, wenn er spricht: Declinauerunt, sie haben sichs vorgesetzt, anzuzeigen, daß die Gottlosen sich solches mehr vorgesetzt haben, als daß sie es wirklich zu Werke richten können; denn diß erkläret er durch das andere Wort: sie haben nicht gekonnt. Denn so hat er dem Meere seine Grenzen gesetzet, daß seine tobenden Wellen an dem Ufer gebrochen würden, und ihre Kraft verlören, wie er bey dem Hiob redet cap. 38, 10. Also sagt er auch hier von denen Gottlosen, daß sie zwar wollen, aber nicht können böses thun; wie er bey dem Esaia sagt c. 41, 23. **Thut Böses oder Gutes, wenn ihr könnet, wir wollen von beyden reden und mit einander schauen.**

v. 13. Du wirst sie zum Rücken machen, und in deinem Ueberbleibsel ihr Antlitz zubereiten.

33. Hieronymus übersetzet es also: Quoniam pones eos humerum, funes tuos firmabis contra facies eorum, das ist, du wirst sie zur Schulter machen, und deine Stricke gegen ihr Antlitz spannen. Es drücket aber hiermit der Prophet die Sache so eigentlich aus, daß man sich darüber verwundern muß. Denn wenn man fragt: Wie es doch endlich denen ungläubigen Jüden ergehen werde? So antwortet er: Sie sollen sich nur zur Last leben, daß sie sich mit viel vergeblichen und schweren Werken des Gesetzes umsonst ermüden, und dadurch nach der Gerechtigkeit streben und dieselbe nicht erlangen; und zeiget also hierdurch kürzlich und mit einem Worte ihren mühsamen und unnützen Fleiß in dem Gesetz und dessen Werken an. Der hebräische Text kann doppelt erkläret werden: Du wirst sie zur Schulter machen in deinem Ueberrest, und wider ihr Angesicht richten. Oder also: Du wirst sie zur Schulter machen und deine Sennen wider ihr Angesicht richten. Denn was der lateinische Dolmetscher sagt: Du wirst ihr Angesicht bereiten, (præparabis vultum eorum,) das gefällt uns nicht, weil er das Wort, ad, gegen, wider, weggelassen, und weil das Wort zubereiten, wie es an diesem Orte stehet, ein öf-

öfteres richten, zielen und bevestigen bedeutet. Deswegen es Hieronymus also übersetzt hat: Quoniam pones eos humerum, et funes tuos *firmabis* contra facies eorum. Er nennet es Stricke, das ist, aufgespannete Sennen an einem Bogen, die Pfeile zu schiessen. Wie es Psalm 7, 12. 13. heißt: Sie haben den Bogen gespannet und Pfeile auf die Sennen gelegt. Welches wird nun der rechte Verstand seyn? Man folge welcher Uebersetzung man wolle, so wird man grosse Schwierigkeit darbey finden.

34. Ich erwähle hier, anstatt des Wortes, Ueberrest; mit Hieronymo das Wort, Sennen. Hierzu bewegt mich das Wort, richten, oder wider ihr Angesicht bevestigen. Und scheinet mir dieses eine doppelte Strafe wider die Jüden anzuzeigen. Die erste, daß sie zum Rücken gemacht, das ist, in die Flucht gegeben werden, wie im 1 B. Mos. 49. v. 8. stehet: Deine Hände werden deinen Feinden auf dem Nacken seyn. Die andere, der Einbruch eines weit grössern Unglücks, welches denen Flüchtigen, oder die ihr Angesicht zur Flucht kehren, soll entgegen eilen. Denn der HErr wird seine Sennen aufziehen, also, daß sie vor- und hinterwärts gestraft werden. Die Beschwerungen reizen sie zur Flucht, und der entgegen eilende Bogen zwinget sie zur Rückkehr, also werden sie in der Enge ergriffen, und befinden sich in einem solchen Zustande, daß sie aus dem Regen (wie man sagt,) in die Traufe kommen; oder, indem sie einem Uebel entgehen wollen, in ein grösseres fallen.

35. Mir scheinet es demnach, daß der Prophet mit denen Worten: Du wirst sie zu Schultern machen, und: Du wirst dein Antlitz wider sie setzen, nichts anders wollte, als daß dieselben, wo sie sich nur hinwenden, um zu entfliehen, in grösser Unglück verwickelt werden: Ihr Rücken bedeutet eine Flucht; ihr Angesicht, wider welches gespannte Sennen gerichtet sind, ist ein Einbruch eines grössern Uebels. Zum Exempel dienen die Egypter, welche im Rothen Meer ersoffen 2 B. Mos. 14, 24 = 28. die hat er zum Rücken gesetzt, indem er auf sie schauete, und sie umkehrete: Hernach, als sie flohen und den Rücken zukehreten, kam ihnen das Wasser entgegen, und sind also mitten in der Fluth untergegangen. Eben dergleichen Exempel finden wir bey Josua an denen Männern zu Ai, Josuä 8, 22. sqq. welchen, als sie nach der Stadt flohen, die gewaffneten Männer Israel aus dem Hinterhalt entgegen kamen, und sie bis aufs Haupt schlugen. Also wiederfuhr auch im Buch der Richter am 20. v. 43. sqq. denen Kindern Benjamin. Und wer weiß, ob nicht der Prophet auf diese Exempel gesehen, als er diesen Vers verfertigte.

36. Denn wir sehen, daß dieses alles denen Jüden also begegnet, weil sie niemals unglücklicher sind, als wenn sie wider uns etwas zu ihrem Vortheil unternehmen; wie ihnen Moses dieses schon vorher verkündiget, wenn er gesagt: Du wirst niemals glücklich seyn. Wodurch er anzeigt, sie würden zwar vieles zu Beförderung ihres Glücks unternehmen, aber allemal tiefer ins Unglück fallen. Also unterlassen sie bis auf den heutigen Tag nichts vor ihr Glück und Wohlfarth, und laufen doch allemal härter an, erfüllen das ganze 16. Cap. des 3 B. Mos. wo ihre besagte Hartnäckigkeit je mehr und mehr anzulaufen, weitläuftig beschrieben wird.

37. Wenn aber dieses im geistlichen ge-

schiehet, ist es noch weit gefährlicher, wenn sie nemlich durch die Gerechtigkeit der Werke und eigne Weisheit, ihr Gewissen vor GOtt von der Sünde, vom Tode und von der Hölle zu befreyen, und dafür gnug zu thun, sich ängstiglich bemühen. Da werden sie in der That und Wahrheit zum Rücken gesezt, wie der Prophet hier redet; das ist, sie werden erbärmiglich in die Flucht getrieben, und können vor GOttes Angesicht damit nicht bestehen, ob sie sich gleich über dem Aven und Amal, das ist, mit saurer Mühe, die doch sündlich ist, abmatten, und dadurch selig werden wollen; da sie doch hierdurch nur Teufelsmärtyrer werden, und doppelte Marter bey ihrem Verderben ausstehen müssen. Denn es wird ihnen der Bogen und Senne des göttlichen Gerichts begegnen, und sie auf ewig verstossen, wenn es wird heissen: **Gehet hin von mir alle, ihr Uebelthäter.** Dieses doppelten Verderbens hat er oben im Ps. 14. v. 1. mit denen Worten gedacht: **Zermalmung, oder Herzeleid, und Unglück ist auf ihren Wegen** rc. Also bedränget sie viel Unglück: sie kehren den Rücken zu, und suchen selbigem zu entgehen; und dennoch sind sie auch bey ihrem Guten, das sie thun, unglücklich, und laufen in den Bogen hinein, welcher wider ihr Angesicht veste gespannt und gerichtet ist, sie mögen sich wenden, wohin sie wollen.

38. Diß sey also bey diesem Vers der Versuch meiner Meynung, als welche mir der Folgerung nach am wahrscheinlichsten vorgekommen. Denn da der Prophet vorher gesagt, sie sollten aus denen **Menschenkindern** vertilget, und mit allem Elend belegt und bedränget werden, weil sie es damit verdienet, daß sie wider Christum böses gedacht, welches sie doch nicht bewerkstelligen können: So folget daher recht, daß sie auf steter Flucht begriffen seyn und sehen müssen, daß der Bogen wider ihr Angesicht gespannet sey. Weil sie nemlich nicht aufhören, Böses wider ihn zu denken, wie sie einmal angefangen haben, und desto mehr darauf denken, je mehr sie gedrücket werden, darbey aber nichts anders suchen, als daß Christus möchte vertilget, und sie erhalten werden: Also höret auch das Gericht GOttes nicht auf, ihnen entgegen zu eilen, und seinen Bogen wider ihr Angesicht und Anschläge zu richten, daß sie sich allezeit viel, und das darzu vergeblich, ja, nur zu ihrem desto grössern Unglück, unterfangen. Davon heißt es beym Hosea c. 5, 12. sqq. *Ich bin Ephraim eine Motte, und eine Fäulniß dem Hause Juda. Ephraim sahe seine Ohnmacht, und Juda seine Banden; doch gieng Ephraim zu Assur, und sandte zum Könige, dem Rächer. Allein, er wird euch nicht heilen, und eure Bande nicht zerreissen können. Denn ich bin Ephraim als eine Löwin, und dem Hause Juda als ein junger Löwe. Ich will rauben, erhaschen, und wegnehmen, und niemand soll mirs entreissen, und will gehen und an meinen Ort kehren, bis ihr kleinmüthig werdet und mein Angesicht suchet.* Im 8. Psalm v. 3. hat er vorher verkündiget, er wolle seinen Feind und Rächer zerstören. Denn was suchet dieses verstockte Volk noch heut zu Tage, als Rache gegen Christum? und hat doch kein Glück. Es fühlt die Last seines Rückens und die Widerstrebung seines Angesichts, doch wollen sie nicht auch auf die Weise klug werden; denn der HErr hat sie also verstockt.

39. Nun wollen wir die Redensart betrachten: **Du wirst deine Sennen wider sie richten.** Im Hebräischen stehet ein Verbum absolutum: **du wirst richten**; oder, du wirst derjenige seyn, der die Sen-

Sennen wider ihr Angesicht richtet, du wirst diß selbst thun. Daß aber der Prophet vielmehr Sennen, als **Bogen**, sagt, deutet auf die Geschwindigkeit und Gegenwart des Unglücks. Also sagt er auch Psalm 7. v. 13: **Er hat seinen Bogen gespannet und ihn fertig gemacht, und tödtliches Geschoß darauf gelegt.** Denn er bringt das Unglück geschwind über sie; wie wir in der täglichen Erfahrung sehen. Wie aber **Bogen, Senne und Pfeil ein göttliches Gerichte und Urtheilsspruch bedeuten**, ist im 7. Ps. (§. 81. sqq.) zur Gnüge erkläret worden. Die lateinische Uebersetzung kann auf solche Art mit verglichen werden, wenn wir das Wort, **Ueberrest**, zwar beybehalten und annehmen, aber darunter nicht die Hefen und das liederlichste, welches man sonsten übrig und zurücke läßt, wenn man erst das Gute davon genommen, verstehen, wie sonst das Wort, Ueberrest, insgemein also genommen wird, als, wenn der Apostel sagt Röm. 9, 27. **daß das Uebrige von Israel solle selig werden**, das ist, die Hefen und Verworfensten dieses Volks, wie sie Esaias nennet: sondern wir nehmen es für das, was überflüßig ist und übrig bleibt, wie es im Psalm 17. v. 14. vorgekommen: **Sie haben das Uebrige ihren Jungen gelassen.** Denn dieses bedeutet eigentlich hier das hebräische Wort. Und also wird der Verstand dieser seyn: **Du wirst aus deinem Uebrigen zubereiten**, das ist, du hast noch überflüßige Rache und Zorngerichte bereit, welche du gegen ihr Angesichte kehren, und damit du ihnen vergelten und dich rächen kannst, wo sie sich nur hinwenden, also, daß sie wider dich unternehmen dürfen nicht das geringste, darinne du sie nicht zurück treiben und ihnen weit mehr schaden könntest. Wie es Ps. 109. v. 20. 27. heisset: **So geschehe denen von dem HErrn, daß sie innen werden, daß deine Hand mächtig sey.** Aber in diesem Verstande muß das Wert (in) **gegen** oder wider hinzu gesetzet werden, **gegen ihr Angesicht.** Es wäre denn, daß du es also verstehen wolltest: quod præparet vultum eorum in reliquiis suis: **daß er ihr Angesicht bereite in seinem Uebrigen**; das ist, er bereitet sie zu, daß sie, was sie auch nur vornehmen, durch seine vielfältige Rache geplagt werden, daß er, wie er sie in Rücken hintan gesetzt, also auch ihr Angesicht zum Ziel seines aufbehaltenen Zorns setze.

v. 14. Werde erhöhet, HErr, in deiner Kraft, wir wollen deine Kraft besingen und preisen.

40. Dis wird Christo zu Ehren gesprochen, wider die Jüden, und also schliesset der Prophet den Psalm mit einer schönen Schlußrede. Als wollte er sagen: Jene wollen gerne, daß du ohnmächtig und unterdrückt würdest, sie selbst aber hingegen in ihrer Kraft erhöhet werden möchten, und wollten gerne dein Reich und Macht durch Schimpf und Lästerung erniedriget sehen. Allein, dieses ihr Vorhaben ist gottlos und vergeblich; weil dieses der Endzweck aller Dinge ist: **du sollst erhöhet werden in deiner Kraft und verherrlichet werden in der Macht deines Reichs.** Dieses wünschen wir und freuen uns deswegen: jene mögen heulen, wir wollen singen: jene mögen knirschen und mit den Zähnen zusammen beissen, wir wollen lobsingen. Das Verlangen der Sünder wird untergehen, deine Kraft und dein Reich aber bestehen, weil dein Reich ein Reich zu allen Zeiten, und deine Herrschaft von Geschlecht zu Geschlecht dauret, nach dem 145. Psalm v. 13.

41. Unter vielen Namen in der hebräischen

schen Sprache, welche Macht und Kraft bedeuten, kommen mir die in diesem Vers gebrauchte zwey Worte besonders merkwürdig für, **Os und Gebura:** Worunter das erste eigentlich die natürliche Kraft anzeiget; da jedwede Sache nach ihrer Art eine gewisse Kraft hat und mächtig ist; der griechische Uebersetzer hat dieses etliche- aber nicht allemal gegeben durch δύναμις: Der lateinische Uebersetzer bindet sich auch nicht an ein gewisses Wort, doch braucht er öfters virtutem: Bey uns Deutschen ist es das Wort, Kraft; auf diese Weise brauchen wir es von denen Kräften und Tugenden der Edelsteine, Metallen, Kräuter und andrer Dinge. Also heisset es Psalm 46, 2: **GOtt ist unsere Zuflucht und Kraft.** Paulus nennet **Christum** 1 Cor. 1, 24. **eine göttliche Kraft;** und Röm. 1, 16: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die daran gläuben.** Wiederum Danielis c. 8, 24. wird vom Antichrist gesagt: **Der König wird mächtig seyn vom Angesicht,** das ist, dessen Kraft und ganze Macht wird nicht im Ansehen bestehen, nicht in Waffen noch in dem Wort, sondern in der Gestalt, Gepränge, äusserlichen Umgange und Aberglauben; welches Hieronymus gegeben hat: Ein König von unverschämten Angesicht.

42. Daher erhellet, daß die Kraft GOttes alhier diejenige sey, nach welcher er in seinen Heiligen durch den Geist mächtig ist, durch welche die Heiligen alles vermögen, sintemal dieses gleichsam ihre natürliche und dem Worte GOttes angeborne Kraft ist, wie bey dem Feuer die Wärme, bey dem Steine die Schwere. Also stehet 2 Cor. 13, 3. von Christo: **Der in euch nicht schwach, sondern mächtig ist.** Ephes. 3. v. 20: **Dem, der mächtig ist, alles weit überflüßiger auszurichten, als wir bitten oder verstehen,** das ist, der Stärke und Kraft hat; oder, dem es eigentlich zustehet, zu thun, mehr als wir bitten oder verstehen. Er preiset hier nicht den freyen Willen, sondern die Natur GOttes, wenn er sagt: Ei, qui potens est, **dem, der mächtig ist;** daher das Wort, posse, welches in der lateinischen Uebersetzung gebraucht wird, die gegenwärtige Bedeutung nicht ausdrückt, sintemal es öfters ein solches können bedeutet, das sich ohngefehr zuträgt, oder das noch in unserm freyen Willen stehet, wie bey den Griechen ἐσία, potentia, facultas, also gebraucht wird, mächtig seyn: vielweniger ist es recht übersetzt durch Tapfferkeit, als Psalm 24, 8. **der mächtig im Streit.** Denn die Tapfferkeit deutet noch über diese natürliche Kraft einige Heftigkeit und Erregung des Gemüths an.

43. Aber diese natürliche Kraft bedeutet eine ruhige und eigenthümliche Macht, da man freywillig alles kann und vermag, was seiner Natur zukömmt; daß also die Kraft GOttes anzeigt, daß wir alles, was wir thun und vermögen, durch seine Gnade vermögen. So sagt die heilige Jungfrau Luc. 1, 49: **Er hat Grosses an mir gethan, der da mächtig ist,** das ist, welcher aller ihre Kräfte hat.

44. Das andere Wort, **Gebura,** welches die griechische Bibel etlichemal nicht uneben durch δυναςέαν, die lateinische durch potentatum, das ist, Gewalt, übersetzet hat; als im vorhergehenden Psalm v. 7: **Das Heil seiner Rechten bestehet in seiner Gewalt,** und im letzten Psalm v. 1. 2: **Lobet ihn in der Veste seiner Macht, lobet ihn in seinen Kräften,** (δυναςείαις,) oder deutsch, **Macht.** Also im 1 B. Mosis 10. v. 8: **Er fieng an Gibbor,** das ist,

ist, **gewaltig zu seyn auf Erden,** wie es Hieronymus übersetzet; und abermal: **Dieser war ein mächtiger Jäger vor GOtt,** das ist, er fieng an zu herrschen über andere als ein starker Jäger; allein, die lateinischen Worte, robustus, fortis, potens, durch die man dieses zu übersetzen pflegt, sind etwas zu harte; indem sie die Nebenbedeutung von einer Heftigkeit, damit man einen angreift, und vom wilden Wesen haben; und deswegen kommen sie diesen ebräischen Wörtern nicht gleich. Wohl aber schicken sie sich auf das **eiserne Regiment** und **tyrannische Volk,** welches Esaias, oder sein Ausleger, **ein Volk von hoher Rede** nennet, cap. 33. v. 19. wovon auch gehandelt worden ist (Ps. 12. §. 21. sqq.) bey denen Worten: Linguam nostram magnificabimus, das ist, **wir wollen unsere Zunge groß machen,** welches Hieronymus übersetzt, roboremus, wir wollen sie stärker machen; zierlicher aber hätte es können gegeben werden durch dominari faciemus, das ist, wir wollen sie herrschen lassen, daß sie allein regiere und alles könne: Denn es folget darauf: **Wer ist unser HErr?** und im Psalm 24. v. 8. **Der HErr ist mächtig im Streit,** das ist, in seiner Macht stehet der Sieg und aller Ausgang des Kriegs, denn es ist ihm einerley, durch viel oder wenig helfen; wie wir im vorigen Psalm (v. 8.) gesehen haben. Es ist eine fürtrefliche Ordnung. Erstlich wird die **Kraft,** hernach **Gebura,** oder die **Macht** gepriesen. Denn aus der Kraft entstehet die Macht, und wird auch leicht erhalten; gleichwie im Gegentheil keine Macht ist, wo keine Kraft ist. Daher der 24. Ps. v. 8. auch zur erst sagt: **Stark ist der HErr,** und hernach, **mächtig im Streit.** Von dieser Kraft wird ein Hausvater **Gebir,** Herr, und eine Hausmutter Gebira, Frau, genennet, wie im 1 B. Mos. am 16. v. 8. 9. zu sehen: **Ich bin von Sara, meiner gebietenden Frauen, geflohen;** und abermal v. 9: **Kehre wieder um zu Gebira, d. i. deiner Frauen.** Aber im Ps. 19. v. 6: **Sie freuet sich, wie ein Held zu laufen den Weg.** Und Psalm 33. v. 16: **Der König wird nicht errettet durch viele Kraft, und ein Mächtiger** (Gibbor) **nicht erlöset durch die Menge seiner Stärke.** Der Deutsche gibt es: **Ein mächtiger Herr;** daher hat Gabriel seinen Namen, das ist, die Macht GOttes welches insgemein, aber nicht allzugeschickt, durch fortitudo Dei, die Tapfferkeit oder Stärke GOttes, übersetzet wird.

45. Ein ander hebräisch Wort ist **Chezeck,** welches wir im 18. Ps. (§. 5.) abgehandelt, bey denen Worten: **Ich will dich lieben, HErr, meine Stärke.** Diß bedeutet eigentlich diejenige Tugend des Gemüths, welche wir Tapfferkeit nennen. Die Griechen nennen es, ἀνδρεία, Mannheit; von welcher in der Sittenlehre oft gehandelt wird, welche, weil sie durch Ermunterungen und durch die Uebung in gefährlichen Fällen erlanget wird, überall durch confortatio, wenn man sich stark und einen guten Muth macht, übersetzet wird. Also, wenn es 5 Mos. 31, 6. heißt: **Haltet euch männlich, und seyd stark, fürchtet euch nicht.** Und abermal, wenn Moses v. 23. zu Josua sagt: **Sey stark und unverzagt.** Und Josua 1, 7: **Sey gutes Muths, und sey stark.** Und beym Daniel am 10. v. 12. 19. kömmt es öfters vor: **du hast mich gestärket, ich bin wieder zu Kräften gekommen.** Und abermal: **Bis gutes Muths, und stärke dich;** alwo zwey Worte von einerley Bedeutung zusammen gesetzt werden; als ob er spräche: confortare, confortare, sey stark, sey stark.

Und im 27. Ps. v. 14: **Hoffe auf den HErrn, sey männlich, und dein Herz sey stark.** Also sagt der Prophet Hanani zum Assa, dem König Juda, im 2 Chron. 16. v. 9: **Die Augen des HErrn schauen auf die ganze Erde, und geben Stärke denen, die mit ganzem Herzen an ihn gläuben.** Daher heißt des Propheten **Ezechiels Name**, GOttes Stärke, oder männliche Kühnheit GOttes. Und **Ezechias**, der König Juda, die Kühnheit des HErrn: welchen Namen er durch ein schönes Werk erfüllet hat im 2 Kön. 18. v. 7. indem er aus Vertrauen auf GOtt von dem Könige zu Assyrien abzufallen sich unterstund. Aus diesem allen erhellet, daß **Chesek** eine solche Tapfferkeit sey, welche wider die Furcht, Kleinmüthigkeit und Gewissenszweifel dienet.

46. Das vierte ist **Coah**, welches auch öfters vorkömmt, und durch **Kraft** übersetzet wird, welche ich eigentlich für diejenige Kraft halte, die der Apostel eine Wirkung, ἐνέργειαν, nennet, da er 2 Theß. 2. v. 7. 11. sagt: **Das Geheimniß der Bosheit wird mächtig; GOtt wird ihnen die Kraft des Irrthums senden.** Und Gal. 2, 8: **Der mit Petro gewirket, oder kräftig gewesen, der hat auch mit mir gewirket.** Wir nennen dieselbe, eine Wirkung, auf Lateinisch, efficaciam, seu vim executiuam, wenn die Kraft in ihre Wirkung gehet, oder ihre Wirkung thut, daß es also die Wirkung ist von denen vorhergedachten Kräften, wenn sie sich nemlich in der That und im Werk äussert. So sagt Ezechias im 2 Kön. 19, 3: **Die Kinder sind zur Geburt gekommen, und die Gebärerin hat keine Kraft;** oder nach dem Hebräischen: **und ist keine Kraft da zu gebären.** Im 8. Dan. v. 24: **Seine Kraft wird gestärket werden, doch nicht durch seine Kraft.** Hiob 30. v. 2: **Die Kraft ihrer Hände war nichts bey mir.** Diese Kraft gehöret zu der Glückseligkeit eines starken und mächtigen Mannes, daß er dasjenige, was er nach seinen Gedanken und Vermögen sich vorgenommen, ausrichte. Also hat Paulus 2 Theß. 2, 3. 4. von der Kraft des antichristischen Irrthums vorher gesagt, daß sie würde glücklich von statten gehen. Und Daniel redet cap. 8. v. 24. von eben demselben, daß er **werde glücklich seyn, und es ausrichten.**

47. Das fünfte ist die Redensart, welche er hier im Texte braucht, die die übrigen überhaupt in sich fasset, wenn es heißt: **Sie haben es nicht können ausrichten.** 1 Mos. 45, 1. heißt es: Non *poterat* se continere Ioseph: **Joseph konnte sich nicht halten.** An diesem Orte hat das Wort, **konnte**, wie mich dünket, eben die Bedeutung, die posse im Lateinischen hat, da es so viel, als ein Vermögen (facultatem) oder Möglichkeit bedeutet, ingleichen auch mit dem Griechischen δυναμεῖν, da es ein Recht, freyen Willen, Ausgang, Erfolg in sich schliesset, da nemlich die Kraft, sie mag bey einem Menschen, der etwas damit ausrichten will, gefunden oder nicht gefunden werden, durch viele andere Dinge entweder befördert oder verhindert wird, daß es geschieht oder nicht geschieht, was sie sich vornimmt. Und im 129. Ps. v. 1. stehet: **Sie haben mich von Jugend auf oft angefochten, und nichts vermocht.** Es sind auch viel andere Worte, so von Felsen, Gebeinen, und anderer Härtigkeit hergenommen werden, welche man hin und wieder findet, und die durch Vestigkeit, Standhaftigkeit und Stärke übersetzt werden. Diese aber übergehe ich, weil es meistens verblümte Worte sind, damit auch andere ihren Fleiß, wo sie Lust haben, darinnen üben können.

Schluß=

Schlußrede

handelt

Von der Auslegung derer 21. Psalmen.

1) Daß Lutherus hiebey viel gewaget über seine Kräfte 1.
2) ob diese Auslegung vollkommen und ohne Fehler 2.
3) was Lutherus bey dieser Auslegung gelernet 3.
4) eine Bitte, die in dieser Auslegung untergelaufenen Fehler gütig zu beurtheilen 4.

1.

Ich schliesse hier, und bekenne aufrichtig, daß ich vieles über meine Kräfte gewaget habe, und mir keinesweges gleichen Ruhm mit dem Apostel Paulo zueignen könne, wenn er an die Römer c. 15. v. 18. schreibet: **Jch unterfange mich nichts zu reden, was nicht Christus durch mich wirket.** Denn durch mein heiliges Leben habe ich nichts hierzu beygetragen, wiewol ich weiß, wie nöthig es sey, dasjenige erstlich in der That auszuüben, was man lehren will. Was meine Gelehrsamkeit anbetrift, so hat selbige hierbey wenig gethan, weil ich bis[illegible]r selbst noch ein Schüler gewesen, nicht all[illegible]n in denen Sprachen, sondern auch in Erlernung des prophetischen Geistes. Denn beydes ist einem Ausleger der Schrift nöthig, sowol Geist, als Sprache.

2. Dahero sehe ich dieses zum voraus, daß ich, so viel die Erklärung der Sprache betrift, an mehr als einem Orte werde gefehlet haben; jedoch befürchte ich, daß ich mit weit mehrern, was den prophetischen Geist anlanget, werde geirret haben, ob ich mir gleich nicht bewußt bin, daß wider den reinen Catholischen Glauben jemals verstossen hätte: daß ich mich also rühmen kann, daß meine Fehler ohne alle Gefahr sind, indem in der Sprache die Größten und Erfahrensten, in Auslegung aber des Geistes auch die Heiligsten geirret haben.

3. Diß habe ich daraus gelernet, daß die heilige Schrift an vielen Orten weit über den Verstand, Gelehrsamkeit, Fleiß und unsre Heiligkeit gehe, und ob sie gleich auch denen Unmündigen zur Genüge erkläret, dennoch denen Grossen undeutlich bleibe und einen steten Hunger erwecke. Daß also **Gregorius** sehr weislich und mit Wahrheit gesprochen: Die Schrift sey ein Fluß, in welchem ein Lamm fussen könne, und ein Elephante schwimmen müsse. Und hat nie jemand schädlicher oder häßlicher geirret, als der dafür gehalten, er habe nicht geirret. Hingegen ist nie jemand glücklicher und heilsamer in Auslegung der Schrift fortgekommen, als welcher gefürchtet, daß er überall gefehlet. Denn das ist die Weisheit, deren Anfang die Furcht GOttes ist, welche den Einfältigen Verstand gibt, und die Weisheit der Klugen verwirft.

4. Dahero wird ein jeder Christlicher Mitbruder meine Fehler also beurtheilen, daß er dafür halte, er könne auch einmal irren, damit er nicht aus Hochmuth überall irre. Wir wollen vielmehr sämtlich aus allen Kräften einander hülfliche Hand im HErrn leisten, fürnemlich in Abhandlung der heiligen Schrift; und auch auf diese Art werden wir die Fehler nicht vermeiden, so lange wir noch in diesem unheiligen Leben sind. Derjenige kann sich allein rühmen, daß er in keinem Stücke geirret, welcher in diesem Leben ohne Sünde ist. Lebe wohl, Christlicher Mitbruder, die Gnade Christi sey mit dir. Amen.

D. M. Luthers Sendschreiben an einen seiner guten Freunde,
darinnen er antwortet

1) auf das wegen Auslegung derer Psalmen ihm gegebene Lob 1.
2) auf das Gebet, so für ihn geschieht 2.
3) auf die ihm gegebene Ermahnung 3.

1. Daß du meine Auslegung über die ersten 21. Psalmen, und andere meine Schriften, so ich von dem 1517ten Jahre an bis auf diese Zeit habe lassen ausgehen, so hoch hebest und lobest, desselben nehme ich mich nicht an, weil ich besorgen muß, du thust solches aus grosser Liebe und Gunst gegen mir. Ich für meine Person habe geringen Gefallen an dieser meiner Auslegung, nicht des Sinnes oder Verstands halben, den ich für recht und rein halte; sondern darum, daß es ein weitläuftig, ungeordnet und unförmlich Werk ist; also, daß ich dasselbe habe um Kürze der Zeit und mancherley Geschäften willen, als eine unzeitige Frucht, auf einmal zugleich müssen empfahen, formiren, nähren und gebären; das ist, ich habe mit einerley Fleiß und Arbeit zugleich müssen darauf sinnen und gedenken, wie ichs fassen, wie ich ihm eine Gestalt geben, wie ichs mehren und bessern, und endlich an Tag geben wollte. Und gehe nun lange damit um, wie ichs wieder unterdrucke. Denn die lebendige Stimme gibt mehr Licht und Lust denen Zuhörern, den der grosse Wust derer Worte. Zudem bin ich aus der Maassen mit vielen Geschäften beladen, muß täglich zwier predigen, bringe den Psalter zusammen, richte die Postille zu, antworte meinem Widersacher, und verlege beyde, zu Latein und Deutsch, die Bulla, und schütze mich. Will schweigen der Briefe guten Freunden zu schreiben, und sie zu beantworten, und andrer Hinderniß und Ursachen, die sich täglich zutragen, itzt mit denen, die um mich sind, itzt mit fremden Leuten zu reden, handeln, Rath geben 2c.

2. Daß du für mich betest thust du wohl daran: mir liegt eine grosse schwere Last auf dem Halse, die drückt mich hart. Auch werde ich gehindert, daß ich geistlichen Uebungen, als Beten, Studiren, Lesen, Schreiben 2c. nicht so fleißig und emsig kann obliegen, als ich wohl sollte. Summa, mein Leben ist mir ein schweres hartes Creuze. Ich habe jetzt zur Zeit den 22. Psalm: **Mein GOtt, mein GOtt** 2c. unter Händen. Ich wollte gerne hoffen, daß der ganze Psalter möchte vollendet werden, wie er angefangen, wenn CHristus der HErr wollte Friede geben, daß ich drüber bleiben könnte: Nun aber kann ich kaum den vierten Theil meiner Zeit auf den Psalter wenden; ja, ich muß die Zeit gleich darzu stehlen, die ich daran wende.

3. Du thust wohl und recht dran, daß du mich vermahnest, daß ich nicht zu heftig und geschwind fahren soll. Welches ich zwar auch selbst wohl merke; aber ich bin meiner nicht mächtig, ich werde mit Gewalt geführet und getrieben, weiß schier nicht durch was vor einen Geist. Doch hoffe ich, und bin gewiß, es sey ein guter Geist, weil ich mir bewußt, daß ich ja keinem Menschen übel will. Zu dem jagen und treiben mich meine Feinde aufs allerheftigste, daß ich den Satan nicht recht erkennen kann. Derohalben bitte mit Ernst den HErrn für mich, auf daß ich nicht, wie es meine Feinde haben wollen, arge Gedanken habe; sondern das meinem lieben HErrn Christo ehrlich, und mir und der ganzen Christenheit seliglich ist, rede und schreibe. Amen.

Gehab dich wohl in Christo, ex Pathmo.
Anno M D XXI.

D. M. L.

D. Martin Luther an die Christlichen Leser.

Von der Auslegung über die 21. Psalmen.

1) Wie und warum Lutherus lieber gesehen, daß solche heimlich und im verborgenen geblieben wäre 1.

2) worauf Lutherus bey dieser Auslegung sonderlich gesehen 2.

3) wie Lutherus wünschet, daß er diese Auslegung von neuem hätte übersehen können 3.

1. Weil ich sehe, daß meine Auslegung über die 21. ersten Psalmen, hie zu Wittemberg durch den Druck vor dem Reichstage zu Worms Anno 1521. ausgangen, nun auch anderswo nachgedruckt wird, und also in vieler Leute Hände kömmt, so ich doch lieber wollte, daß sie ingeheim und verborgen bliebe, weil viel darinnen ist, daran ich kein Genügen habe, noch darüber zufrieden bin, und habe also eine Last auf mich genommen, die mir fast zu schwer will seyn, und oft darüber wanke, ob ich im Psalter fortfahren sollte, wenn mir gleich Zeit und Raum darzu gegeben würde. So will ich doch indes alle Christliche Leser treulich ermahnet und gebeten haben, daß sie alles mit sonderlichem Fleiß und Aufmerken wollen lesen. Nicht, daß ich mir bewußt wäre, daß ich irgend unrecht oder falsch gelehret hätte: die Meynung und Sinn dieses meines Werkes gefällt mir durchaus wohl. Daran aber habe ich Mangel, daß mir oft der Sinn zu rechter Zeit nicht eingefallen ist, im Ebräischen hat mir es zuweilen gefehlet, sonderlich wenn ich mit grossen wichtigen Geschäften, vielerley Weise auf diß und anders zu sinnen, beladen gewest, und der Sachen nicht fleißig habe können nachdenken.

2. Nun entschuldige ich mich damit nicht, daß der Psalter schwer und finster ist, will auch meines Unverstands und Ungeschicklichkeit in solcher hohen Sache schweigen; denn ich hätte es wohl können anstehen lassen: auch tröste ich mich deß nicht, daß ich anderer Leute Exempel anziehen möchte, (die es auch nicht allzeit getroffen haben,) wiewol diß die allerehrlichste Weise wäre, die ein Ansehen hätte: Sondern darnach trachte ich, daß der Leser den reinen rechtschaffenen Sinn und Verstand der Psalmen haben möchte, welcher sich allezeit fein reimete an seinem Ort. Habe ich nun solches, auch nur zum Theil, erlanget und ausgerichtet, will ich gerne über mich nehmen, daß mir in vielen Stücken zugemessen wird, ich sey kühne, irrsam, ungelehrt.

3. Kurz davon zu reden: die ganze Auslegung über diese Psalmen würde mir besser gefallen, wenn sie zuvor von neuem durch mich übersehen wäre, will schweigen, daß sie zu lang ist, und viel Worte hat; doch gleichwol ist viel geistlicher Unterweisung und Offenbarung darinnen zu sehen, für welche, wer nun gottselig ist, der danke dem HErrn Christo, welcher unser Licht ist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

C. D. Martin Luthers Auslegung des XXII. Psalms,

aus dem Lateinischen übersetzt

durch M. Stephan Rodt.

Der zwey und zwanzigste Psalm

hält in sich

Ein Gebet Christi in seinem Leiden, und kann abgetheilet werden in drey Theile:

I. Theil dieses Gebets leget uns fürnemlich vor das innerliche Leiden Christi 1 = 142.

II. Theil dieses Gebets leget uns sonderlich vor die leibliche Pein und Schmerzen Christi, wobey zugleich abgehandelt werden die verborgenen Schätze des Leidens Christi, nebst der heimlichen Deutung desselben 143 = 284.

III. Theil dieses Gebets, darinn Christus für sich bittet, und hernach die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes predigt 285 = 379.

I. Theil

Dieses Gebets, darinnen fürnemlich geredet wird von denen innerlichen Leiden Christi.

* Von dem Titul dieses 22. Psalms.
- a was zu halten sey von der Uebersetzung der 70. Dolmetscher über diesen Titul 1.
- b warum Christus in diesem Titul einer Hindin verglichen wird 2. 3.
- c warum Christus in dem Titul nicht vielmehr ein Hirsch genannt wird, als eine Hindin 4.
- d warum Christus in diesem Titul eine Hindin der Morgenröthe heißt 5. 6. 7.
- e die wahre Meynung und Verstand dieses Tituls 8.
- f warum David in diesem Titul so dunkel geredt 9.

1. Wie Christus in diesem Gebet klaget, daß er von GOtt verlassen sey 10. sqq.
- a daß in dieser Klage ein sonderlicher Verstand und Kraft anzutreffen 11.
  - * Klage über die ruhmredigen Ausleger der heiligen Schrift 12. 13.
- b wie es zu verstehen, daß Christus von GOtt verlassen gewesen 14. sqq.
  - * auf was Art Christus unter das Gesetz gethan, und den Fluch GOttes gefühlet 17. 18. 19.
  - * was da heisse, verflucht seyn 18.
  - * Vergleichung Christi in seiner Unschuld mit der sündhaften Natur des Menschen 19. 20. 21.
- c ob Christus diese Klage ohne Murren und Lästerung geführet 22. 23. 24.
- d ob aus dieser Klage zu schliessen, daß Christus seinen Vater nicht von ganzem Herzen geliebt 25. 26. 27.
- e ob es Christo ein Ernst gewesen mit dieser Klage 28.
  - * die heilige Schrift gibt Milch für die Säuglinge, und Wein für die Starken 29.
- f wie diese Klage denen angefochtenen Christen grossen Nutzen schaffen kann 30. 31.

2. wie Christus in diesem Gebet klaget, daß sein Wort ferne sey vom Heil GOttes 32. sqq.
- a welches der rechte Verstand dieser Klage 32. 33.
  - * von denen Leidenden.
    - 1) wie es zu verstehen, daß die Leidenden ferne sind vom Heil GOttes 34.
    - 2) wie man mit den Leidenden umgehen soll 35.
- b warum Christus in dieser Klage sagt: Die Worte meines Heulens 2c. 36. 37.
  - * von der Versöhnung, so durch Christum geschehen.
    - 1) wie Christus in dieser Versöhnung zur Sünde gemacht worden 38.
    - 2) wie Christus in dieser Versöhnung unsere Sünde zu seiner eigenen Sünde gemacht 39. 40. 41.
    - 3) wie Christus in dieser Versöhnung seine Gerechtigkeit zu unserer Gerechtigkeit gemacht 41.
    - 4) daß diese Versöhnung ein überschwenglich Geheimniß ist 42.

3. wie

3. wie Christus in diesem Gebet klaget, daß er nicht erhöret wird 43. sqq.
a wie die 70. Dolmetscher diese Klage erkläret, und was davon zu halten 43.
b wie Augustinus diese Klage erkläret, und was davon zu halten 44-47.
c ob diese Klage von Christo kann erkläret werden 45.
* von dem Nutzen der Anfechtungen 46.
d wie es zu verstehen, daß Christus klaget, er habe des Nachts keine Ruhe 47. 48.
* von den Leiden der Gläubigen Altes und Neues Testaments 49. 50.
e warum Christus in seinem Leiden nicht erhöret worden 51. 52.
* daß des Pabsts Reich und Regiment nicht das geringste Kennzeichen der Kirche GOttes habe 53.
f wie Christus in dieser Klage sagen kann, daß er Tag und Nacht geschryen 54.
g warum Christus in dieser Klage GOtt nennet einen Heiligen, und der da wohnet unter dem Lobe Israel 55. sqq.
1) warum er GOtt nennet, Heiligen 55. 56. 57.
2) warum er ihn nennet einen solchen, der da wohnet unter dem Lobe Israel 59-63.
4. wie Christus in diesem Gebet klaget, daß er noch elender sey, als die heiligen Väter, so vor ihm gewesen 64. seqq.
a ob diese Klage aus Neid und Unwillen hergeflossen 64.
b wie aus dieser Klage die Anfechtung der Gotteslästerung hervor blickt 65. 66.
* unterschiedener Zustand der Gläubigen Altes und Neues Testaments bey ihren Leiden 66. 67. 68.
c warum Christus in dieser Klage so mancherley Worte gebraucht, und so oft wiederholet 69. 70. sqq.
d warum Christus in dieser Klage sich elender achtet als die Väter 71. 72. 73.
e warum Christus in dieser Klage sich rechnet zu den Vätern und ihren Nachkommen 74.
5. wie Christus sich in diesem Gebet nennet einen Wurm und keinen Menschen, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks 75. sqq.
a in welchem Verstande sich Christus einen Wurm nennet 75. 76. 77.
* wie die Leute gesinnet sind, die sich an Christi Leiden ärgern 78.
b in welchem Verstande Christus sagt, daß er kein Mensch sey 79. 80.
c wie Christus sagen kann, daß er ein Spott der Leute und Verachtung des Volks worden 81. 82. 83.
* von dem Creuz Christi und seiner Gläubigen.
1) daß diß Creuz immerdar währe 84.
2) daß menschliche Natur nicht anders kann, als sich ärgern an Christi Creuz 85.
3) warum ein Christ sich nicht ärgern soll an Christi Creuz 86.
4) welches diejenigen, so sich an Christi Creuz ärgern, und wie sie sich ärgern 87-90.
5) wenig sind derer, so sich nicht ärgern an Christi Creuz 90. 91.
6. wie Christus in diesem Gebet die Pfeile erzehlet, damit er innerlich ist geängstet worden 92. 93. 94. sqq.
a der erste Pfeil, damit er geängstet worden 95. 96.
* welches das ärgste Bubenstück und Gotteslästerung 97.
b der andere Pfeil, damit er geängstet worden 98.
* welches Stück des Leidens Christi die Evangelisten am meisten abgehandelt haben 99.
c der dritte Pfeil, damit er geängstet worden 100. 101.
d daß diese Pfeile Christo durch Mark und Bein gedrungen 102.
* von den Leiden der Gläubigen.
1) daß sie in Christo allesamt geheiligt sind 103. 104.
2) wie die Leiden der Heiligen als Heiligthümer zu verehren 105.
* von dem letzten Kampf und Streit, und von dem Schrecken des Todes.
1) überhaupt 106-110.
2) besonders 111. sqq.
a) das erste Schrecken des Todes 111.
b) das andere Schrecken 112. 113.
c) das dritte Schrecken 114. 115.
d) das vierte Schrecken 116-119.
e) das fünfte Schrecken 120.
f) das sechste Schrecken 121.
3) die Regeln, so ein Christ in diesem letzten Kampf und Streit soll beobachten 122. sqq.
a) die erste Regel: er soll mit dem Teufel nicht disputiren, sondern soll stille schweigen, wie Christus gethan 122. 123. 124.
b) die andere Regel: er soll mit dem Glauben streiten 125. 126. 127.
* des Satans grosse List und Schalkheit 127.
c) die dritte Regel: er soll vest am Wort halten 128.
7. wie Christus in diesem Gebet den Trost vorlegt, damit er sich in seinem Leiden aufgerichtet 129. sqq.
a tröstet er sich damit, daß ihn GOtt aus Mutterleibe gezogen 130.
1) wie und warum Christus hiebey so viel Worte gebraucht und sonderlicher Redensart 131.
2) auf was Art Christus hierinn Trost gefunden 132. 133. 134.
b tröstet er sich damit, daß GOtt seine Zuversicht gewesen, da er noch an seiner Mutter Brüsten war 135. 136.
c tröstet er sich damit, daß er auf GOtt geworfen von Mutterleibe an 137. 138.
* von der Geburt der Menschen.
1) Augustini liebliche und tröstliche Gedanken von der Geburt des Menschen 139.
2) warum ein Mensch fleißig soll an seine Geburt gedenken 140. 141.
3) ob der Mensch in seiner Geburt auf GOtt geworfen werde 142.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen, von der Hindin, die frühe gejagt wird.

1.

Den Titel dieses Psalms haben die 70. Dolmetscher also übersetzet: In finem pro susceptione matutina, Psalmus David. Ich kann aber nicht absehen, aus was für Ursache sie aus dem Wort, cerua, gemacht haben, susceptionem oder assumtionem. Das ist gewiß, daß der hebräische Text hat: Cerua auroræ, in genere fœminino (wiewol es Hieronymus, ceruum matutinum, in genere masculino übersetzt hat): Es sey denn, daß der Geist vielleicht in der Uebersetzung der 70. Dolmetscher deutlicher hat wollen erklären, was der Prophet verborgen angedeutet hat. Denn Christus hat in seinem Leiden, welches hier besungen wird, allerdings angenommen oder auf sich genommen aller Menschen Sünde. Und diese frühe Uebernehmung (susceptio matutina,) ist die erste unter allen gewesen, welcher alle Heilige nachahmen, indem einer des andern Last trägt. Allein, es ist zu mühsam, zur Vertheidigung der 70. Dolmetscher so weit entfernte Dinge beybringen, da wir den hebräischen Text selbst haben. Es ist aber bekannt, daß die hebräische præposition al, im Griechischen so viel sey als εἰς, ἐπι, im Lateinischen ad, in, super: daher könnten wir hier recht nach prophetischer Art sagen: Ad victoriam in ceruam auroræ, wie Petrus Apost. gesch. am 2, 25. sagt: David dicit in eum: ob es wol nicht übel übersetzt ist, de cerua; denn alles, was in diesem Psalm gesungen wird, wird auf ihn gesagt, und gehet alles auf ihn, daß er es, wenn er im Fleisch käme, erfüllete.

2. Der Prophet nennet Christum, der aller Welt Sünde tragen, dafür leiden, sterben und genug thun sollte, eine Hindin; denn er ward von denen Jüden am Tage seines Fleisches gefangen, und denen Heyden auf die Fleischbank überantwortet: gleichwie eine Hindin, wenn sie von denen Jagdhunden gefangen ist, denen Jägern auszuweiden untergeben wird. Das halte ich, sey die Ursache, daß Christus eine Hindin genannt wird. Dahin stimmet der ganze Psalm, und sonderlich, da er v. 17. spricht: Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht.

3. Daß Hieronymus die Natur und Art des Hirsches hieher bringet, wie er die Schlangen mit denen Nasenlöchern aus der Erden zeucht, und tödtet sie, und verzehret das Gift, gehet sehr fein auf Christum; aber, als ich mich lasse dünken, reimet es sich hieher nicht wohl, ob gleich Christus solches wahrhaftig durch sein Leiden gethan hat; denn der Titel zeiget schlecht an das Leiden Christi, nicht den Nutzen und die Frucht des Leidens. Es ist eine andere Vergleichung, der Hindin gegen denen Hunden, und eine andere, gegen denen Schlangen: hier überwindet sie, und liegt oben; dort aber muß sie sich leiden, gefangen und getödtet werden.

4. Er nennet aber Christum lieber und bequemer eine Hindin, denn einen Hirsch. Auf daß er anzeige, daß Christus sich williglich in das Leiden ergeben habe, da indes seine Apostel und Jünger, gleichwie die Reheböckgen bey einander versammlet waren; das ist, daß er anzeige Christum, wie er geprediget und denen Leuten geholfen habe. Davon sagt Salomo in Sprüchen cap. 5, 19: Sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie eine Rehe,

laß dich ihre Liebe allezeit sättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe. Diese lieblichste Hinde ist Christus allein, der denen Seinen am allerliebsten war? Die holdseligen Rehe aber sind seine Jünger, die Brüste aber dieser Hindin, sind die Worte des ewigen Lebens, damit er sie alle ernähret und trunken macht; an welchen wir uns sollen ergötzen, wie uns Salomo Sprüchw. 5, 3. befiehlet, auf daß die Hure und Fremde, die ehebrecherische Synagoga, welcher Lippen sind Honigseim, und welcher Kähle glätter ist denn Oel, nicht irgend jemand mit sich in den Tod verführe. Denn auf diese Meynung, deucht mich, rede Salomon durch das ganze Capitel. Darum hat David mit einem Worte begriffen, die Zeit, das Alter und das Wesen Christi, der da leiden sollte.

5. Was ist aber das, da er sagt im Titel, Morgenröthe? Die treflichsten und nahmhaftigsten Väter haben hieraus diese Annehmung von der Auferstehung Christi verstanden, welche geschehen ist in der Morgenröthe eines Sabbaths: die andern haben es dahin gedeutet, daß Christus gefangen ist worden zur frühen Morgenszeit. Etliche haben es genannt, die frühe Hindin, das ist, die erste und fürnehmste unter allen Hindinnen, und verstanden, daß Christus sey das Haupt und der fürnehmste unter allen andern Märtyrern. Die nun diß Frühe= oder Morgenerkenntniß im Worte ziehen auf das Wörtlein Morgen oder Frühe, wie St. Augustinus saget über das erste Buch Mosis, die könnten wol die frühe Hindin, Christum machen, der da ist wahrer Mensch und GOtt, daß sie also in diesem Titel anzeigeten, daß der Sohn GOttes gelitten habe, und gestorben sey. Aber der keines gefällt mir genugsam, und weiß doch nicht, was ich in dem Düstern und solcher Finsterniß machen soll.

6. Ich will auch meine Gedanken an Tag geben: Mich deucht, daß schier alle Propheten eine Lust gehabt haben an denen zweyen Wörtlein, Morgenröthe und Aufgang der Sonnen, und haben dadurch GOttes Geheimniß erforschet und verstanden. Unter welchen das ein trefliches ist, 1 Mos. 32, 24. da ein Mann mit Jacob rang, bis die Morgenröthe anbrach, und bis Jacob gesegnet ward von dem Manne. Und David sagt im 2 Buch Samuel. 23. v. 3. 4: Der GOtt Israel hat mir geredt, der Hort Israel hat mir zugesagt: Er wird seyn ein HErr unter den Menschen in Gerechtigkeit, ein HErr in der Furcht GOttes, und wie das Licht ist des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens, da keine Wolken sind, rc. Und Ps. 110. v. 3: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Welches alles St. Paulus mit einem mächtigen Verstande Christi, Röm. 13, 12. mit diesen Worten also ausleget: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey gekommen, so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Darum die Nacht, oder der Abend, bedeutet die Zeit des Gesetzes, der Sünde, des Alten Testaments, und die Synagoge, in welcher die Werke der Sünden durch das Gesetz gemehret wurden. Der Morgen aber ist die Zeit des Evangelii, der Gnaden des Lebens und des Neuen Testaments, darnach auch die Morgenröthe der Kirche Christi, oder das neue Volk des Evangelii.

7. Derohalben hat David das Wort Mor-

Morgenröthe, wie auch das Wort, Hindin, in einem geistlichen Verstande gesetzt, auf daß er die frommen gläubigen Leser von der leiblichen Hindin auf die geistliche zöge, welche Christus ist. Was hätte er sonst dürfen sagen, von der Hindin der Morgenröthe, und nicht irgend einer andern Zeit? Christus aber ist eine Hindin der Morgenröthe; denn er hat gelitten, und mit seinem Leiden das Gesetze übersprungen, die Sünde ausgetilget, den Tod überwunden, und hat lassen eine neue Welt aufgehen, und einen neuen Tag werden, an welchem angefangen hat, Gnade, Leben und Seligkeit.

8. Darum ist dieses die Meynung des Titels, daß dieser Psalm gehet auf Christum, der ein Anheber und Stifter ist der Verneuerung aller Creaturen, der durch sein Leiden alles, was alt ist, überwunden hat, daß also die Nacht vergangen ist, die Morgenröthe angebrochen sey, und der Tag herbey gekommen ist.

9. Den seligen Wechsel aber, und die Veränderung der Nacht in den Tag, des Abends in die Morgenröthe, erkennen die Jüden noch heutiges Tages nicht, und haben eher erfüllet die Prophezeyung dieses Psalms, denn sie es gehöret haben, daß sie erfüllet sey. Derohalben hat es auch David so dunkel wollen anzeigen, daß er ihre Blindheit mit diesem Titel zuvor verkündiget und bedeutet, welchen sie lesen sollten, und doch nicht verstehen, es wäre denn, daß ihnen der Deckel von ihren Herzen hinweg genommen würde durch den rechten Schulmeister, den Heiligen Geist. Denn wie ihr Herz gesinnet war, also war auch alle Schrift, die ihnen vorgehalten worden. Die blöde finstere Gesichte haben, denen wird alles düster und finster; aber denen, die erleuchtet sind, ist nichts finster noch dunkel. Darum verstehen wir jetzt diesen Titel, GOtt Lob! wohl und leichtlich, den wir ihnen mit keinem Fleiß, Mühe und Arbeit könnten hell und klar machen, daß sie ihn verstünden, und daß sie auch, wie wir, erleuchtet würden. Das sey genug von dem Titel: Nun wollen wir den Psalm besehen.

v. 2. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil.

10. Auf daß niemand zweifelte, daß dieser Psalm durchaus von Christo zu verstehen sey, hat er selbst den ersten Vers dieses Psalms am Creuze gebetet, da er schrye, wie im Ebräischen stehet: **Eli, Eli, lama asabthani**, das ist so viel gesagt: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen.** Matth. 27, 46. Marc. 15. v. 34. Da es klar ist, daß durch unsere Ausleger das pronomen, *Meus*, gleich im Anfang ausgelassen, und dafür hinzugesetzt: respice in me, siehe mich an. Und da sie übersetzt haben: longe a salute mea verba delictorum meorum, setzet der hebräische Text: verba rugitus mei.

11. Daß aber ein sonderlicher Verstand oder Meynung in diesen Worten ist, ist ein gewiß Zeichen, daß die Evangelisten mit Fleiß den Anfang dieses Verses anziehen, wie er in ebräischer Sprache stehet, eine sonderliche Kraft dieser Worte anzuzeigen. Darüber kann ich mich nicht erinnern, daß ich irgend an einem andern Orte der Schrift gefunden hätte, daß diß Wort, **Eli, Eli, mein GOtt, mein GOtt**, zwier auf einander wiederholet wäre. Denn, daß etliche hier sagen, daß die Menschheit nicht verlassen, das ist, abgesondert sey gewesen von der Gottheit, son-

sondern es sey ihr allein die Hülfe der Gottheit entzogen, ist recht und wohl geredt; aber vor die Unverständigen, welchen man muß, ihrem Verstande nach, solch treflich hoch Ding mit geringen schlechten Worten vorgeben und ausreden. Sonst, warlich, an ihm selbst ist dunkeler gesagt, daß die Menschheit von göttlicher Hülfe verlassen ist, denn, welches die Worte geben, daß Christus von GOtt verlassen sey. Wer will uns doch diese Hülfe genugsam erklären, und sagen, was das sey? Welches die Einfältigen allein dahin ziehen, und gedenken: Ey, wenn GOtt Christum durch Mirakel und Wunderzeichen aus den Händen der Jüden erlöset hätte! Aber das thut nichts zum Verstande dieses Verses.

12. Ich sage, daß etliche sehr seltsam und wunderlich sind, die alsbald, wenn sie nur etwas trefliches und verborgenes ausgerichtet oder gehöret haben, fahren sie heraus, rühmen solches, und sonst nichts anders, überall vor den Leuten; alleine, daß sie nur dafür gehalten werden, als brächten sie was neues und seltsames zu Markte, haben keine Achtung noch Wahl, weder der Sachen, der Personen, noch der Stätte. Welche unzeitige Weisheit, weil sie nicht weise ist zur Mäßigkeit, ärgert sie viel Menschen ohne Ursach, und bringet nicht wenig Schand und Schadens dem Worte und unserm Predigtamte. Wenn dieselbigen blieben in der Masse ihrer Gaben, und dieneten damit Christo, so hätten sie vollauf, da sie mit Nutz und Frommen lehren könnten, und würden also die mannigfältige Gnade und Gabe GOttes, als rechtschaffene Austheiler, wohl in Ehren halten.

13. Warlich, es haben solche Gesellen gemacht, daß ich beginne zu zittern, zu beben, und mich zu fürchten, wenn ich soll in und mit den Sachen umgehen, welche gemeinem menschlichem Verstande zu viel und zu hoch sind, und die auch sonderlich dem gemeinen Volke nicht vonnöthen zu wissen sind. Wir wissen das Recht wohl, daß die göttliche Kunst allen Gläubigen soll gemein gebühren, 1 Cor. 3, 21. Wiederum, so wissen wir auch das wohl, daß etliche allein nur der Milch können geniessen, etliche guter starker Speise, und daß gleich einerley Wahrheit mancherley Weise kann verstanden werden, welche nicht möglich ist, nach eines jeglichen Kopf und Verstand zu richten und zu mäßigen, und doch indes der Wahrheit nicht beraubet werden. St. Paulus Röm. 14, 1. will auch nicht, daß man die Schwachen, welche mit Ceremonien und weltlichen Satzungen geängstet sind, soll mit Exempel und Lehre eines starken Glaubens verletzen und ärgern. Aber was sage ich lange davon? Es ist ein langer Weg durch die Gebote, die Liebe hat einen kurzen richtigen Steig, die könnte uns in allen Sachen leichtlich unterrichten, weß sich jedermann halten sollte.

14. Ich will dennoch etwas sagen, auf daß wir diesen reichen Vers nicht ganz und gar übergehen. **Erstlich**, was von GOtt verlassen sey, verstehet man nicht besser, denn wenn wir zuvor wissen, was GOtt sey. GOtt aber ist das Leben, Licht, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte, Gewalt, Freude, Ehre, Friede, Seligkeit, und alles Gutes. Von GOtt aber verlassen seyn, ist, im Tode, in Finsterniß, in Thorheit, in Lügen, in Sünden, in Bosheit, in Schwachheit, in Traurigkeit, in Schanden, in Unfriede, in Verzweifelung, in Verdammniß, und in allem Bösen seyn. Was folget hieraus? Wollen wir Christum zu einem Thoren

ren machen, zu einem Lügner, zu einem Sünder, zu einem bösen Buben, zu einem Verzweifler, zu einem Verdammten? Das ist das, welches ich gesagt habe, daß diese Sache etwas verborgen und hoch ist, die jedermann nicht begreifen kann.

15. Aber siehe du selbst drauf, jedermann gibt es zu, und niemand leugnet es, daß in Christo sey zugleich gewesen, die höchste Freude und höchste Traurigkeit, die höchste Schwachheit und höchste Kraft, die höchste Ehre und höchste Schande, der höchste Friede und höchster Unfriede, das höchste Leben und höchster Tod. Welches auch genugsam dieser Vers anzeiget, da er, gleichsam sich selbst widersprechend, schreyet, daß er von GOtt verlassen sey. Denn niemand spricht also zu GOtt, mein GOtt, der ganz und gar von GOtt verlassen ist. So nun etliche Stücke an GOtt (daß ich also möge reden,) Christum verlassen haben, warum sagt man nicht auch, daß ihn alle Stücke, und der ganze GOtt verlassen habe? Denn hier hindert nichts, denn allein der Brauch und Verstand des gemeinen Mannes. Was wäre doch sonst ungeschickters und unleidlichers zu hören gewesen, auch denen Heyden, ehe die Ueberredung etwas mächtig war, denn daß man sagen sollte, daß ein Mensch könnte zugleich leben des höchsten Lebens, und zugleich auch sterben des höchsten Todes. Was wollen wir nun darzu sagen? Sollen wir so sagen, daß Christus sey zugleich am höchsten gerecht, und am höchsten ein Sünder; am höchsten ein Lügner, und am höchsten wahrhaftig; am höchsten in Ehren, und am höchsten in Verzweifelung; am höchsten selig, und am höchsten verdammet? Denn wenn wir nicht so sagen, kann ich nicht erkennen, wie er von GOtt verlassen sey, sintemal viel Heiligen, als Jacob, Hiob, David, Ezechias, also und auf die Weise verlassen sind. Darum, vielmehr ist Christus also verlassen, als das Haupt aller Heiligen, der da in ihm selbst alle unsere Gebrechen und Seuche getragen hat, Esa. 53, 4.

16. Hier sagt mir mein Herz also: Christus ist wahrhaftig gerecht gewesen, und auch gerecht geblieben, der da keine Sünde nie gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, Es. 53, 39. Denn derohalben hat er von einer Jungfrauen durch den Heil. Geist empfangen und geboren werden sollen, daß er ohne alle Sünde wäre: wie hätte er uns sonst von Sünden können erlösen? Zu der Zeit aber, da er litte, hat er auf sich genommen alle unsere Sünden, als wären sie wahrhaftig sein eigen gewesen, hat auch für sie gelitten alles, das wir hätten leiden müssen, und was die Verdammten jetzt leiden; wie St. Paulus aus dem 69. Psalm v. 10. sagt Röm. 15, 3: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. Und Jes. am 53. v. 4. 5. 8. 9. stehet also: Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Um der Missethat willen meines Volks ward er geplaget, wiewol er niemand Unrecht gethan, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

17. Dieweil aber nun das Schlagen GOttes, damit er ihn um der Sünden willen schläget, nicht allein eine Pein des Todes

Todes ist, sondern auch eine Furcht und Schrecken eines geängsteten Gewissens, das den ewigen Zorn fühlet, und sich also stellet, als sollte es ewig verlassen und von dem Angesichte GOttes verworfen seyn, wie David bekennet im 31. Psalm v. 23. da er spricht: **Ich aber sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen**; so folget gewißlich bald hieraus, daß auch Christus gelitten habe Furcht und Erschrecken eines geängsteten Gewissens, und das da geschmecket den ewigen Zorn. Denn also stehet Ebr. 4, 15: **Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.** Und am 2. Cap. v. 17. daselbst spricht der Apostel: **Daher mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks.** Das lehret auch St. Paulus zun Gal. 4. v. 4. 5. da er spricht: **Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen.** Und im 3. Cap. v. 13: **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.** Er ist aber nicht alleine unter das Gesetz gethan, daß er in Ceremonien und äusserlichem Gepränge stünde, sonst hätte er nur die Jüden erlöset und nicht die Heyden, welche unter das Gesetze nicht gehöreten. Er ist auch nicht also unter das Gesetze Mosis gethan, daß er es allein erfüllete, sondern daß er leide alles, was die leiden, welche unter dem Gesetze sind. Denn, unter dem geistlichen und herrschenden Gesetze seyn, ist nichts anders, denn getödtet und verdammet werden, oder im Tode und in der Hölle seyn, das ist, den Tod und die Hölle fühlen, welches der höchste Haß wider das Gesetz, und eine Gotteslästerung anrichtet.

18. Also verstehe auch, verflucht seyn, heißt nicht, vor den Leuten allein veracht und vermaledeyet seyn; denn St. Paulus zeucht daselbst Mosen an, mit einem gemeinen Spruch, der auf Christum gesagt ist, 5 Mos. 21, 23: **Verflucht ist jedermann, der am Holze hänget**; sondern daß er auch in seinem Gewissen fühle, daß er von GOtt verfluchet sey. Mit solchem betrübten Herzen redet er auch diese Worte im 3. Ps. v. 2: **Viel sagen von meiner Seele, sie hat keine Hülfe bey GOtt.** Denn alda klaget er, daß die Worte der Lästerer und Schmäher ihm seine Seele durchdrungen haben; welches nicht geschähe, wenn die Seele nicht einen zornigen GOtt fühlete. Was für ein Uebel gedenket nicht ein furchtsam Gewissen von sich selbst?

19. Wie reimet sich das aber, daß man Christo zuschreibet ein Gewissen, das sich eine kleine Zeit fürchtet, daß er diesen unsern Jammer und Gebrechen, wiewol unschuldig, fühle und empfinde? Wir werden gleich mit der Pein auch geängstet, doch so, daß wir warlich Schuld daran haben. Das wollen wir klärer machen, also: Mit der Sünde ist es auf zweyerley Weise in uns gethan. Erstlich, in dem, daß die Sünde verbracht wird, fühlen wir es nicht, daß es Sünde ist, welches das allerärgste an der Sünde, nemlich die Vergessenheit und GOttes Verachtung. Denn da hält das Gesetz noch stille, und die Sünde ist gestorben. Darnach aber, wenn das Gesetz kömmt, so wird die Sünde le-

bendig, das Gewissen wird unruhig, und ist kein Friede in unserm Gebeine vor unserer Sünde, Ps. 38, 4. Das ist das Erkenntniß der Sünde durch das Gesetz, und die Offenbarung des geistlichen Gesetzes. Solch Erkenntniß haben alle Verdammte, und das ist der Tod und Niedersteigen zu der Höllen. Diese Sünde hat Christus leiden müssen, nicht die vorige. Davon sagt Paulus 2 Cor. 5, 20. 21: **So bitten wir nun an Christus statt: Lasset euch versöhnen mit GOtt; denn er hat den, der von keiner Sünde wußte,** (siehe, das ist das unschuldige Gewissen von der erste Sünde,) **für uns zur Sünde gemacht,** (siehe, das ist das Gewissen der Sünde, welches er unsert halben gemacht hat und angenommen,) **auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.**

20. Aber in dem ist ein Unterscheid zwischen uns und Christo, daß wir, vielmehr aber die Verdammten, diesen Zorn der Sünde und des Gesetzes also tragen und dulden, daß wir zugleich auch mit sündigen. Denn wir sind vergiftet mit dem ersten Theile der Sünde, und haben in uns eine böse Lust und Liebe zu uns selbst, achten es für böse und unrecht, daß wir leiden; und auch in einer jeglichen andern Sünde sündigen wir unwissentlich, das ist, wir fühlen es nicht, wie viel wir daran thun, wenn wir so richten und urtheilen. Christus aber, der mit keiner Sünde vergiftet war, hatte auch keine böse Lust noch Liebe zu sich selbst, der bekümmert sich, und ist dem zuwider, das er leidet, aber aus lauter reiner Zärtlichkeit seiner unschuldigen Natur.

21. Deß nimm ein grob Exempel und Gleichniß. Wir entsetzen uns und erschrecken wenn uns der Leib erkaltet, und vor allem, so unsern Sinnen zuwider ist, deshalben, daß unser Herz und Sinne mit einer bösen Zuneigung verderbet sind, und hangen nicht so sehr der Natur an, als der Lust und denen Gebrechen der Natur; aber Christus, der keine böse Lust noch Neigung in ihm hat, der hat sich entsetzet vor allen diesen Gebrechen, allein deshalben, daß er eine unverrückliche, reine, rechtschaffene Natur gehabt hat. Wir essen nicht gute Speise ohne Lust, die uns angeboren ist, aber Christus hat dieselben gegessen ohne schädliche Lust, allein aus der Süßigkeit seiner Natur, allenthalben gleich wie Adam im Paradies gethan hätte, und also gelitten ohne Sünde. Die Gestalt und Geberde in Christo nennet St. Paulus ein Leiden, wie andere Menschen leiden, (denn er ist versucht allenthalben wie wir,) doch ohne Sünde, Ebr. 4, 15. Es ist schier alles gleich, aber doch in Christo ist nicht zugleich die Sünde gewesen, welche in uns zugleich ist allenthalben.

22. Also ist auch das: diese Worte: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen,** und den ganzen Zorn des Gesetzes, könnten wir nicht dulden ohne Murmeln und Gotteslästerung, sintemal wir aus gar einem heimlichen und verborgenen Laster nur das unsere suchen. Aber Christus hat diese Worte ohne Murmeln und Gotteslästerung geredet und geduldet. Derohalben was in uns Murmeln und Gotteslästerung ist, das ist in Christo auch allenthalben gleich gewesen, doch ohne Murmeln und Gotteslästerung. Daß wir sagen dürfen, das diß, was in Christo gewesen ist, so es auf uns in allen Stücken gleicher Weise geleget würde, Murmeln und Gotteslästerung wäre, so doch in ihm nichts gewesen ist, denn allein eine Beweglichkeit der schwachen Natur, die

die doch allenthalben gleich ist unserer Gotteslästerung und Murmeln.

23. Es könnte auch Christus nicht sündigen noch Arges thun, wiewol alles, was er that, wo wir es thäten, warlich Sünde wäre. Das laß dich nicht wundern, sintemal auch, wie ich gesagt habe, die Werke, die er gethan hat, Sünde wären, wo wir sie thäten, ob sie wol jenen nach allen Stücken sehr ähnlich schienen. Christus hat gegessen, geschlafen, gewachet, ist gegangen und gestanden, und hat alles gethan ohne Sünde. Wir aber, wenn wir gleich solches thun, so sündigen wir an allen mit einander. Denn Christus ist ein guter Baum, wir aber sind faule Bäume. Wie die Person ist, so sind auch die Werke.

24. Derohalben sind diese Worte und das Geschrey: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen**, gleich einer Gotteslästerung, aber es ist keine Gotteslästerung nicht. Wenn wir nun sagen, daß Christus wäre eine Lästerung GOttes worden; (wie etliche diesen Spruch im 5. B. Mosis c. 21, 23. auslegen: **Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt**, oder eine Schmach und Schande GOttes; davon Hieronymus schreibet über die Epistel an die Galater,) so sagten wirs gleich in der Meynung, wie wir sprechen, Christus ist ein Fluch worden, ist eine Sünde worden; darum, daß er in ihm gefühlet hat die Gotteslästerung, den Fluch und die Sünde, doch ohne Gotteslästerung, ohne Vermaledeyung und ohne Sünde, welches in uns eine rechtschaffene lästerliche Gotteslästerung wäre, eine vermaledeyte Vermaledeyung, und eine sündliche Sünde. Also tief ist Christus in alle unser Thun gefallen und drinnen ersäuft, wie St. Paulus aus dem 69. Psalm v. 10. sagt Röm. 15. v. 3. Die Schmach derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.

25. Hier möchte einer sagen: Ist dem also, wie jetzt erzehlet, so läßt es sich ansehen, als habe Christus GOtt nicht geliebet aus allen Kräften. Denn da er spricht: **Warum hast du mich verlassen?** da setzet er seinen Willen wider GOttes Willen. Wie er auch im Garten sprach Matth. 26, 39: **Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst**; da er öffentlich saget, er wolle das, welches GOttes Willen entgegen ist, so heftig und so stark, daß er auch den Willen mit grosser Gewalt, ja, mit blutigem Schweiß bricht, und dem Willen GOttes unterwirft. Wenn wir das thäten, würde man uns nicht billig strafen, als hätten wir in grosser Widerspendigkeit und Ungehorsam wider GOtt gesündiget?

26. Aber das ist die höchste und größte Beweglichkeit einer unschuldigen schwachen Natur, welchen Gedanken wir nicht haben können, sintemal wir vergället und vergiftet sind mit unserer Selbstliebe, daß wir alzusehr das unsere suchen. Und wenn wir gleich diese Bewegung und Gedanken hätten, alsbald, wenn der eigensüchtige Sauerteig darzwischen käme, würde es ein Widerbellen und Ungehorsam werden. Eine reine Hand rühret ein weiß seiden Tuch an, aber sie beflecket es nicht: eine unreine Hand muß ein weiß Tuch besudeln; **denn denen Reinen ist alles rein, aber denen Unreinen ist alles unrein, Tit. 1. v. 15.**

27. Darum so hat Christus seinen Vater geliebet aus allen Kräften; aber diese Schmerzen, weil sie über die Kräfte waren, zwangen die unschuldige schwache Natur, daß sie mußte erseufzen, schreyen, erschrecken und fliehen. Gleich als wenn du

du einen Balken über seine Kräfte beschweresst, so muß er Schwachheit halben seiner Natur krachen und brechen, nicht seines Fehls halben. Wir aber, wenn wir gleich etwas leiden über unsere Kräfte, weil unsere Kräfte nicht rein sind, lieben wir GOtt nicht aus ganzen Kräften, ob wir auch über unsere Kräfte leiden. Leiden nicht die Verdammten über Macht und über ihre Kräfte? Doch ist ihr Krachen und Brechen nichts anders, denn eine Gotteslästerung. Daß Christus leidet, ist über die Kräfte; doch, daß er sich rümpffet und erschüttert, ist keine Gotteslästerung, sondern ein unschuldig Geschrey, welches doch gleich ist unsrer Gotteslästerung.

28. Solches aber soll niemand dahin deuten, als wäre meine Meynung, daß Christus auf eine andere Weise sey geängstet worden in seiner Seele, denn wir, oder die Verdammten, wenn sie fühlen, daß sie vor GOtt erschrecken und GOtt fliehen; das sage ich nicht. Denn Christus ist allenthalben gleich gewesen, auch vor seinen Augen, einem verlassenen, verfluchten, sündlichen, gotteslästerlichen und verdammten Menschen, doch ohne Sünde oder Schuld. Es ist kein Schimpf noch Scherz da, auch keine Heucheley, daß er spricht: Warum hast du mich verlassen? Er ist warlich allenthalben verlassen, wie ein Sünder verlassen wird, wenn er gesündiget hat; wiewol er nicht verlassen war, als ein Sünder verlassen wird, ehe er sündiget. Es ist lauter Wahrheit und rechtschaffen Wesen gewesen, was mit Christo geschehen ist, darum ziemet sichs auch nicht, daß man die öffentlichen Worte GOttes mit menschlicher Vermessenheit will verringern und unkräftig machen.

29. Wer das nicht begreifen kann, der bleibe mit dem Volke hernieder auf dem Platze im Felde, und lasse die Jünger zu Christo treten auf den Berg, Luc. 6, 12. 17. Denn es sind auch nicht alle Sprüche dieses Psalms einem jeglichen gesagt, sintemal nicht aller einerley Gaben sind, auch nicht aller einerley Leiden. Die Schrift hat, nach Gelegenheit der Personen, Milch vor die Säuglinge, sie hat auch Wein und Speise vor die Starken, auf daß, wie den Schwachen gebühret ihr Trost aus der Schrift, also hat sie auch denen Starken, und denen, die grosse Leiden haben, ihren Trost geben müssen.

30. Wir haben das mit vielen Worten ausgerichtet, auf daß uns die Kraft des Glaubens, und GOttes Gnade und Barmherzigheit desto fleißiger befohlen wäre, und daß wir Christum desto vollkömmlicher erkenneten. Denn in diesem ersten Vers werden die unterwiesen, die mit dem Teufel des Abgrunds, und mit den Pforten des Todes angefochten und geängstet werden, daß sie ja nicht verzweifeln sollen. Desgleichen werden auch die unterwiesen, die mit himmlischen Sachen umgehen, hoch über die Wolken fahren, und ihre Nester mitten unter die Sterne setzen, daß sie sich ja nicht überheben sollen, und hochmüthig werden. Denn, wenn einen der Zorn des Gesetzes, das der Tod und Hölle ist, ergreifet und erschrecket, der kann sich an diesem Vers, wie an einem starken Stabe, fein erhalten, daß er nicht falle. Er gedenke nur an Christum seinen HErrn, der gleich auch in solcher Anfechtung versucht ist, und alda gelernet Mitleiden zu haben, mit allen, die angefochten und geängstet werden, sintemal er nicht für seine, sondern für unsere Person diese Noth, solche Anfechtung und Trübsalen auf sich genommen hat, willig und wissend, aus lauter

ter Gnade, in welche Noth und Angst wir versenket sind, ungerne und unwissend, durch die Geburt.

31. Es können diese Leute, so mit Schmerzen des Todes und der Höllen Banden umgeben sind, keinen stärkern noch gewissern Trost und Hülfe haben, denn wenn sie gedenken dieser unüberwindlichen Schwachheit, und vergessen nicht ihres HErrn Christi, darzu des Glaubens und der Anrufung um Hülfe. Des Glaubens, sage ich, dadurch du gläubest, daß Christus solches alles für dich und diese deine Noth gelitten hat, auf daß er deine Gebrechen heilete, und du darnach ihn in solchen deinen anliegenden Nöthen mit grossem Vertrauen und Zuversicht anruffest, daß er nicht von dir sagen darf diesen Spruch Esaia am 49, 4: **Ich habe gearbeitet vergeblich, und meine Kraft umsonst und unnützlich zugebracht.** Denn, wie sollte er nicht umsonst gearbeitet, und seine Kraft vergeblich zugebracht haben, wenn wir uns derselben nicht trösten, und ruffen ihn nicht an zu rechter Zeit, wenn es Angst und Noth erfordert? Darum so lasset uns, aus Rath und Wohlmeynen der Evangelisten, diese Worte des ersten Verses, gleich als wären sie uns mit sonderlichem Merkzeichen befohlen, daß sie mit ebräischen Wörtern ausgedrücket sind, in unsere Herzen schliessen, und sie wohl verwahren, bis zu bequemer Zeit, wenn wir ihr bedürfen werden. Folget weiter im ersten Verse:

Die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil.

32. Wie, wenn man diese Worte umkehren müßte, und widersinns verstehen, also: Meine Hülfe oder Heil ist ferne von meinem Heulen; und daß diß der Verstand wäre: Das Heil höret nicht, es kömmt auch nicht, ob ich es gleich ruffe mit meinem Heulen, so ferne ist es noch; denn du hast mich verlassen? Daß ichs aber so verstehe, zwinget der folgende Vers, da also stehet: **Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht;** welcher die vorigen Worte ausleget.

33. Aber ohne Umrede und viel besser, nach der Meynung des Psalms, ist dieser Vers also zu verstehen: daß der, welcher von GOtt verlassen wird, ferne komme von GOtt, in welchem allein das Heil stehet; GOtt aber entfernet sich von keinem, denn er ist überall gegenwärtig. Derohalben auch Christus, da ihn GOtt verließ, ward beyde, er und seine Worte, ferne von seinem Heil, welches in GOtt war, und nahe blieb. Also, daß du irgend ein Abweichen Christi von GOtt, der ihn verliesse, dir einbilden magst, dadurch er sehr ferne von seinem Heil war. Denn, von GOtt verlassen seyn, ist nichts anders, denn vom Leben und Heil gehen in ein fremdes Land des Todes und der Hölle; welches niemand verstehet, es sey denn, daß er auch solche Angst und Noth fühle. Denn wer kann begreifen, daß diese zwey Stücke mögen beysammen stehen, daß das Heil in GOtt nahe sey, und in uns am allerferneßten? Denn wenn es nicht nahe wäre, würde er nicht sprechen: **Mein GOtt;** und wenn es nicht ferne wäre, würde er nicht sagen: **warum hast du mich verlassen?**

34. Darum, wenn wir leiden, so sind wir ferne von dem Heil; aber GOtt ist nahe, daß er uns helfe. Denn was uns unmöglich ist, und bey uns ganz verzweifelt, das ist ihm möglich und leicht. Daß also das ganze Fernesseyn kommt allein von unsrer Schwach-

Schwachheit her, so da leidet, das ist, die verlassen ist; welche Schwachheit anders nichts ist, denn das Fühlen solcher Schmerzen und Angst.

35. Aber, wie ich gesagt habe, lasset uns das zu gute halten, beyde denen, die solch Leiden haben, und auch selbst ihres Herzens Gedanken, die GOtt nicht anders ansehen können, weil das Leiden währet, denn er habe sie verlassen. Denn, daß etliche Väter der Sache also helfen wollen, daß sie sagen, daß jetzt die Gottheit, jetzt die Menschheit etliche Worte im Psalm redet, und deuten das Wörtlein, **Heil**, nicht auf Christi Heil, sondern auf das Heil des Volks, das lautet nicht. Sondern wir sollen gewiß gläuben, daß durch diesen ganzen Psalm Christus, wahrer Mensch, rede und schreye.

36. Warum spricht er aber nicht also: Ich bin ferne von meinem Heil; sondern: **die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil**; so er doch nicht gesagt hat: Warum hast du verlassen die Worte meines Heulens; sondern: **Warum hast du mich verlassen?** Vielleicht darum, daß er strafe, und nun deutlicher dargebe dasjenige, was er gesagt hat: **Warum hast du mich verlassen?** Denn, sintemal **GOtt in der Nähe ist, und nicht von ferne**, wie er im Propheten Jeremia c. 23. v. 23. sagt, so verläßt er nicht also, daß er nicht nahe bleibe, und die Sache in seiner Hand behielte; wie der 139. Psalm v. 7-10. klärlich sagt: **Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.** Allein, des Herzens Gedanken, und die Worte des Heulens sind also gethan, daß sie anzeigen, wie ferne sie von GOtt sind; das ist, wiewol er sehr nahe ist, so fühlen sie ihn doch nicht. Also lassen wir uns auch dünken, daß wir ferne von GOtt seyn, weil doch allein des Herzens Fühlen, das Heulen, und diese Worte ferne sind von GOtt, das ist, weil wir nicht fühlen, was wir wollen und begehren. Aber, wie ich öffentlich gezeiget habe, so muß ich denen Worten dieses Psalms unterliegen; ich verstehe sie nicht genugsam, und ob ich sie gleich verstünde, so könnte ich es andern nicht genugsam vortragen.

37. Er brauchet aber viel besser des Worts **ferne**, denn daß er gesagt hätte, meine **Hülfe** ist lange aussen. Denn der Prophet zeiget hiermit an den grossen heftigen Schmerzen, und nicht wie lange er währen sollte. Er wußte wohl, daß er eine kleine Zeit der Engel mangeln würde, (oder wie im Psalm 8. v. 6. aus dem Ebräischen dieser Vers lautet: **daß er eine kleine Zeit von GOtt verlassen würde seyn,**) nemlich drey Tage; doch ein einiger Augenblick oder ein Nu dieser Verlassung ist so ein unleidlicher Jammer, daß er dringet und zwinget zu weinen und kläglich zu heulen. Darum so saget er auch nicht, die Worte des Geschreyes; sondern, die Worte des Heulens, damit er anzeiget das bittere und unaussägliche Seufzen des Geistes.

38. Und an dem Orte dieses Verses glänzet hervor das, so wir gesaget haben, daß Christus für uns zur Sünde ist worden, in dem, daß er von GOtt verlassen, ohne Schuld, allenthalben gleich worden ist dem allerärgsten Sünder, dem nichts, denn allein GOttes Zorn in das Gewissen fiele, und zur Verzweifelung drünge.

39. Die hier lesen: **Die Worte meiner Sünde**, (welches sie vielleicht wohl thun kön-

können wegen des Buchstabens Aleph im Ebräischen, der, wie an andern Orten, also auch hier accidentalis seyn kann,) die verstehen es also: Daß Christus unsere Sünde zu seiner eigenen Sünde gemacht hat, und auf sich genommen, als hätte er sie gethan, auf daß er seine Gerechtigkeit unsere machte; wie Augustinus saget. Also würde diese Rede: **die Worte meiner Sünde,** schier so viel gelten, als wir jetzt sagen, das Gebet des Sünders. Allein, daß man sich vorsehen muß, daß man Christum nicht einen Sünder nenne, ob er gleichwol seine Sünde bekenne, und daß sie wahrhaftig sein worden sind.

40. Will einer hier, nach der ebräischen Art zu reden, das Wörtlein, **Wort,** für Geschäfte und Handel nehmen, daß die Worte, **der Sünden Christi,** die Geschäfte und das Verdienst seiner Sünden seyn, will ich nicht harte darwider fechten. Denn das Verdienst ist wol unser, und die Sünden auch; aber die Sünden sind Christi, und nicht das Verdienst; denn er hat die böse Schuld für die Sünden getragen, und hat also fremde Sünden zu seinen eigenen gemacht, wie er saget im Esaia am 43. Cap. v. 24: **Du hast mir Arbeit gemachet in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemachet in deinen Missethaten.**

41. Und das ist das reiche überschwengliche Geheimniß göttlicher Gnade gegen die Sünder, daß nun durch einen wunderlichen Wechsel unsere Sünden nicht unser, sondern Christi sind, und Christi Gerechtigkeit nicht Christi, sondern unser ist. Denn er hat sich seiner Gerechtigkeit geäussert, daß er uns damit bekleidete und erfüllete, sich aber hat er mit unsern Sünden beladen und erfüllet, daß er uns von denselbigen entledigte; also, daß nun Christi Gerechtigkeit ganz und gar unser ist, daß auch unsere Sünden nun nicht unsere, sondern Christi eigen sind, wie Esaia 53. v. 6. geschrieben stehet: **Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.** Denn gleichwie Christus Schmerzen träget, und zu Schanden wird in unsern Sünden; also freuen und rühmen wir uns in seiner Gerechtigkeit. Er leidet aber wahrhaftig Schmerzen in unsern Sünden; wie wir hier sehen.

42. Ich wollte schier wider aller Dolmetscher Meynung, mit den Siebenzigen allein, lieber lesen: **die Worte meiner Sünden;** denn, **die Worte meines Heulens.** Denn hier wird Braut und Bräutigam ein Fleisch, welches Geheimniß nimmermehr genugsam kann gesaget, geprediget, gehöret, gedacht und verstanden werden, um des überschwenglichen Reichthums und Herrlichkeit willen; welches Geheimniß ganz und gar verborgen ist allen Menschen in dieser Welt, auch denen allerklügsten und weisesten, ist auch niemanden offenbaret, denn allein denen Alberen und Unmündigen, Matth 11, 25. welchen allen es ein stetes und ewiges Gedächtniß ist, darinnen sie leben, sich freuen und rühmen, vor welchen die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, aufs allerschändlichste stinket, eitel **Dreck und Schaden** ist, ob sie wol untadelich ist, und köstlich scheinet vor den Menschen, wie St. Paulus Phil. am 3. v. 8. saget.

v. 3. Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts habe ich keine Ruhe.

43. Mich wundert, woher es die siebenzig Dolmetscher haben, daß sie hier also verdolmetschen, εἰς ἄνοιαν, ad insipientiam: **und es sey mir nicht zur Thorheit oder Unsinnigkeit;** so doch gar nichts

im Ebräischen stehet, das sich hierher reimet. Auch ist es klar, daß der geistliche Sinn oder Verstand mit denen Haaren herzu gezogen sey. Denn wie schickt es sich, daß man durch das Wörtlein, **Ruhe** oder **Stillschweigen**, Thorheit und Unsinnigkeit verstehen soll, und daß der thöricht und närrisch heisse, der da GOttes Lob verschweiget, wenn ihn die Anfechtung und Leiden überwältigen? so doch GOtt geboten hat, daß man ihm des Nachts (das ist, in der Widerwärtigkeit,) seinen Gesang singen soll, und sonderlich in Trübsal will angeruffen und gelobet seyn, wie der 50. Psalm v. 15. saget: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.**

44. Unsere Vorfahren, sonderlich St. Augustinus, habens also verstanden, daß diese Rede nicht des Hauptes sey, (das ist, Christi,) sondern der Glieder, (das ist, seiner Christen,) welche, ob sie wol schreyen in der Noth, so werden sie doch nicht erhöret. Aber daß sie nicht erhöret werden, dienet ihnen zur Seligkeit und Weisheit, nicht zur Verdammniß und Thorheit. Das es so viel sey: Es ist gut, daß man nicht erhöret werde, auf daß der Mensch aus Erfahrung lerne, wie GOtt ein Arzt sey; welches er nicht lernete, sondern unverständig bliebe, wo er alsbald erhöret, und nicht verlassen würde. Ich will vieles andern Dinges schweigen, was die Väter haben hieher, wie auf einen Haufen getragen, welches alles unbeständig Ding ist, und strebet wider sich selbst. Sie haben sich auch darüber den Kopf zerbrochen und viel daran gearbeitet, aber nicht ausgearbeitet, sondern auf uns ohne alle Zubereitung lassen kommen, beyde, Wort und Geheimnisse dieses herrlichen tröstlichen Psalms.

45. Ich suche den schlechten einfältigen Verstand und Meynung, die wir auch dem Haupte, Christo selbst, wohl dürfen zuschreiben, dem es nütze gewesen ist, daß er nicht erhöret ward. Es ist ihm auch dieses unerhörtes Geschrey nicht zu einer Thorheit, sondern zur Weisheit gediehen. Denn er hat aus alle seinem Leiden Gehorsam gelernet, wie die Epistel an die Ebräer saget am 5. Capitel v. 7. 10. mit diesen Worten: Und er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen, mit starkem Geschrey und Thränen geopffert, zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte. Und wiewol er GOttes Sohn war, hat er doch an dem, das er leidet, Gehorsam gelernet, und da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit; genannt von GOtt ein Hoherpriester, nach der Ordnung Melchisedech.

46. Ein Mensch, wie St. Augustinus meynet, lernet keine Weisheit, wenn er nicht erhöret wird; ja, das Widerspiel, wenn er angefochten wird und erhöret, so lernet er, wie ein nütze und gut Ding es ist um die Anfechtung und Widerwärtigkeit. Denn die in der Anfechtung erlöset werden, die erkennen, wie gut und gnädig der HErr ist; die aber in der Anfechtung verlassen sind, welches dieser Vers anzeiget, die erkennen es nicht.

47. Darum wollen wir nun den ebräischen Text ansehen, da also stehet: **Und des Nachts habe ich keine Ruhe**, oder kein Stillschweigen, welches St. Hieronymus, den der Jude Aquila betrogen hat, mit viel und unnöthigen Worten dahin ziehet, daß GOtt dem HErrn Christo nicht habe stille geschwiegen, sondern habe ihn erhöret. Machet also, daß das hinterste Theil dieses Verses mit dem fördersten im Verstande nicht überein stimmet, gleich als erhörete GOtt

GOtt am Tage nicht, und bey der Nacht erhörete er.

48. Das sage ich deshalben, daß wir wissen sollen, daß die heiligen Väter auch Menschen sind gewesen, und haben irren können. So doch das Stillschweigen auf Christum gehet, und sey das die Meynung, daß er des Tages und des Nachts geruffen und geschryen habe, aber zu keiner Zeit erhöret worden. Denn Christus will also sagen: Ich habe keine Ruhe noch Sillschweigen, das ist, hier ist niemand der mich erhöret, der mich tröstet, und der da machte, daß mein Heulen und Geschrey stillschwiege oder aufhörete; sondern ich muß ohne Unterlaß Tag und Nacht schreyen zu dir, mein GOtt, als zu einem, der unerbittlich und unversöhnlich ist. Als sollte er sagen: Du erhörest nicht, so lasse ich nicht ab zu schreyen; daß es also ein Vers ist, darinnen das vorige wiederholet wird.

49. St. Augustinus, im Büchlein von der Gnade des Neuen Testaments, das er geschrieben hat zu einem, der Honoratus heißt, berühret nur den gemeinen Verstand des Psalms, wiewol er sich wunderlich darüber bricht, ziehet hin und her schier alle Verse und alle Worte, und saget, daß in diesem Psalm beschrieben sey der Unterscheid des Creuzes der Leiden des Neuen und Alten Testaments. Denn diese Leiden gehören eigentlich ins Neue Testament, daß einer keine Erlösung empfahe, auf daß er eine bessere Auferstehung finde, und daß er bis an den Tod verlassen werde, auf daß er das zukünftige Leben erlange; wie der 44. Psalm v. 23. saget: **Denn wir werden um deinet willen täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe.** Also gehören zweyerley Dinge ins Neue Testament, der Tod in diesem Leben, und das Leben in der zukünftigen Herrlichkeit.

50. Wiederum aber, die Leiden des Alten Testaments waren auch Leiden, aber nur der Güter und des Leibes, so ferne, daß es die Gefahr des Lebens und der Dürftigkeit belangete. Aber GOtt gab ihnen Väter, Richter, Fürsten, Könige, durch welche er sie erlösete, und bey diesem Leben, darzu bey den Gütern dieser Welt behielte, daß du also ihre Fürsten, Fürsten und Leiter dieses Lebens, dieser Reichthümer und dieser Herrlichkeit, wie die Fürsten der Gemeinde Christi, Fürsten des Todes, der Dürftigkeit und der Schande, nennen magst. Nicht, daß im Alten Testament keine gewesen wären, die nicht etwas grosses an ihnen gehabt hätten von den Leiden des Neuen Testaments; sondern, daß sich das Wesen des ganzen Volks so hielte; denn alda waren etliche, so gleich und ähnlich waren der Gestalt des Neuen Testamens, als, die Propheten, welche von den Gottlosen erschlagen und getödtet wurden, ja, Habel ist das erste Glied des Neuen Testaments gewesen. Wie denn auch wiederum im Neuen Testament viel sind, die etwas trefliches sind, grossen Namen haben in denen Leiden des Alten Testaments, in dem, daß sie viel leiden, und überwinden doch auch und liegen oben in diesem Leben. Das Wesen aber des Neuen Testaments ist also gethan, daß es keine andere Leute habe, denn nur die unterliegen, getödtet, geschändet und verlassen sind.

51. Das ist, das Christus hier schreyet, wie er verlassen sey, wie sein Heulen ferne sey von seinem Heil, wie er nicht erhöret werde, und wie er nicht stillschweigen kann; und doch hernach im Psalm vergleichet er sein Thun mit dem Thun des Alten Testaments, und spricht: Daß jene geschryen haben, und sind erhöret; daß sie gehoffet haben, und sind errettet; daß sie gehoffet ha-

 ben,

ben, und sind nicht zu schanden worden, welcher keines weder Christo noch den Seinen wiederfahre, ja, vielmehr das Widerspiel. [Denn also schreyet er (v. 5-8.): Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus. Zu dir schryen sie, und wurden errettet, sie hoffeten auf dich, und sind nicht zu schanden worden. Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf.]

52. Dieweil aber Christus der Fürnehmste ist, und ein Anfänger des Neuen Testaments, und das Haupt dieses neuen Volks, das ist, des Volks, das da soll erwürget, verlassen und zu schanden werden, und der da ist, wie der Titel dieses Psalms lautet, **die Hindin, die frühe gejaget wird**; so mußte er auch vor allen andern der erste solches erfahren und leiden, daß er verlassen würde, und unerhöret bliebe, und also der Welt einen neuen Anblick, darzu eine neue Gestalt seines Volks im Neuen Testament erzeigen, welches vor ihm keiner thun konnte, er sey in gleicher Form und Gestalt, wie sichs hat ansehen lassen, mit ihm gewesen, wie sehr er immermehr gewollt habe. Denn Christo allein war diß vorbehalten und beygeleget, daß, wenn der Heilige Geist in die Welt gesandt würde, er selbst nicht allein sterben sollte, sondern auch an Tag geben alles das Wesen und den Stand seines Volks; welches Wesen ihm gleich und ähnlich seyn sollte, darzu auch anzeigete seine ganze Gemeinde: nicht, wie die Synagoga, daß sie eine Zeitlang litte, sondern die da ganz und gar mit ihm stürbe, und begraben würde.

53. Hieraus ists nun klar, wie greßlich anzuschauen ist, daß heutiges Tages, unter dem Regimente des Pabsts, nicht die geringste Anzeigung von der Gemeinde GOttes oder Christi übrig ist, auch nirgend in der ganzen Welt zu spüren ist, also hat dieser Greuel und Verderber, der Widerchrist, alles verwüstet, daß er auch nicht eine Gestalt der Synagoga hat bleiben lassen, und an allen Orten mehr, denn der Welt Gestalt aufgerichtet, hat die Stadt Jericho, welche etwan verbannet war, wiederum aufs neue gebauet, also, daß er seinen erstgebornen und letzten Sohn drüber gelassen hat.

54. Das müssen wir auch nicht aussen lassen, wie das zu verstehen sey, daß Christus geschryen habe des Tages und des Nachts; so er doch nur einmal, um die neunte Stunde des Tages, am Creuze diese Worte geschryen hat. Ich will nicht zulassen, daß Christus irgend einen Vers dieses Psalms in der Person seiner Glieder geredet habe, welches doch viel Väter haben behaupten wollen; sondern ich will es alles auf seine eigene Person ziehen, allein, daß wir auf die Art der ebräischen Sprache achtung haben, die mit den ersten zweyen Versen will anzeigen, wie einer gesinnet ist, der ganz und gar in der Angst von GOtt verlassen wird. Als sollte er sagen: So sehr verlässest du mich, und so ferne sind die Worte meines Heulens von meinem Heil, wenn ich auch gleich des Tages und Nachts schrye, oder schreyen könnte, so würde ich dennoch umsonst schreyen; denn du erhörest mich nicht; so habe ich auch keine Ruhe, und kann nicht stille schweigen, sondern ich muß schlechterdings sterben, und in die Hölle fahren. Daß er also bekenne, daß er abermals den ewigen Zorn GOttes fühle. Folget nun weiter:

v. 4. Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel.

55. Der hebräische Text lautet den Worten nach also: Et tu sanctus, habita-

bitator, laudes Israel; wo, nach Eigenschaft der hebräischen Sprache, die Coniunction, et, darzwischen zu setzen ist. Im andern Theil des Verses lautet es also: Habitator et laudes Israel; denn es wird in plurali numero gesetzt Tehilloth, Loblieder, carmina, Gesänge. Mit dreyen Namen rühmet er hier GOtt, daß er **heilig** sey, daß er **wohne**, und sey das **Lob Israel.** Was wird aber die Meynung und der Verstand seyn? Ich halte, daß es gegen das vorige zu halten sey, also: Ich bin verlassen und ferne abgesondert; ich bin überantwortet in die Hände der Sünder, und aller Widerwärtigkeit unterworfen; und wie er weiter hernach saget (v. 7.): **Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks. Du aber bist heilig,** herrlich, und niemand kann zu dir kommen, der du deine Hütten hast in die Höhe gesetzet, Ps. 103, 19. **auf daß dir kein Uebels begegne, und keine Plage sich zu deiner Hütten nahe,** Ps. 91, 10.

56. Auf die Weise wird das Wörtlein, **heilig**, in der Schrift genommen, für ein Ding, das abgesondert ist, davon man sich mit Furcht und Ehrerbietung enthalten muß, darzu man sich auch nicht freventlich nähern darf; wie Moses nicht durfte nahe zu dem feurigen Busche gehen, 2 Mos. 3, 5. zu dem GOtt saget: **Trit nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land.** Und im 1 Buch Samuelis am 6. Cap. v. 20. sprechen die Leute zu Bethsemes: **Wer kann stehen vor dem HErrn, solchem heiligen GOtt?** Und Josua sprach zum Volk, Jos. 24, 19: **Ihr könnet dem HErrn nicht dienen, denn er ist ein heiliger GOtt, Elohim Kedoschim,** Plurali numero.

57. Darum sind hier die zwey heftig wider einander, **heilig** seyn, und ein **Wurm** seyn; abgesondert seyn, und nicht ein Mensch seyn; zu dem niemand kommen kann, und ein Spott der Leute seyn, darzu eine **Verachtung des Volks**; welches alles daher dienet, die Klage groß und heftig zu machen.

58. Desgleichen ist auch das, daß er spricht zu GOtt, **du wohnest**; das ist, du bist der, welcher Friede hat und zu Ruhe sitzet, und ganz sicher ohne alle Sorge; so doch mit ihm ganz das Widerspiel ist, nemlich, daß er verlassen sey, und stehe in Furcht, Flucht, Unruhe, und sey der Allerbetrübteste, habe keinen gewissen noch beständigen Ort, und, wie er sagt, es ist kein Stillschweigen noch keine Ruhe da, denn **da hat er keinen Friede in seinen Beinen gehabt,** Ps. 38, 4. Das größte und und eigentliche Fühlen dieser Anfechtung ist, die Angst, davon niemand nichts weiß, denn der es erfahren hat. Wie sich deß auch der König Ezechias beklaget, daß er solche Angst erlitten habe, im Propheten Esaia am 38. v. 11. da er also spricht: *Ich sprach, nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja den HErrn im Lande der Lebendigen, nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen, die in Ruhe wohnen.*

59. Daß er aber spricht, und nennet GOtt, das **Lob Israel**, geschieht darum, weil er, wie ich gesaget habe, und aus den folgenden Versen klar ist, mit dem Israelitischen Volke also gehandelt, daß er sie allzeit errettet hat am Leben, und nicht gestattet, daß sie wären in Tod und in die Hölle gegangen. Und diesen Vers, hat er ohne Zweifel aus diesem Spruch Mosis genommen, 2 Mos. 15, 2. da er also spricht: **Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil.** Christum aber verlässet er also, daß er in den Tod gehen muß, da niemand ist, der seiner gedenket, und in die Hölle, da niemand GOtt weder lobet, noch bekennet. Also spricht

auch Ezechias, Esaiä am 38. v. 18: **Denn die Hölle lobet dich nicht, so rühmet dich der Tod nicht.**

60. Derohalben sehen wir hier klar, daß Christus die Strafe, welche die Sünder eigentlich verdienet hatten, gelitten, und den Tod und die Hölle geschmecket hat. Was für Ursach oder Noth hätte ihn sonst gedrungen, GOtt zu nennen, das **Lob Israel**, wenn er nicht empfindlich gefühlet hätte die Hölle, und sich dafür gefürchtet, daß er nicht ähnlich wäre dem Israel, der da GOtt loben sollte; und daß er nicht sprechen könnte: **Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil,** 2 Mos. 15, 2? Denn die solche Angst und Noth leiden, die haben die größte Sorge, daß sie nicht mit denen Verdammten, denen sie sich gleich achten und fühlen, GOtt verfluchen und lästern; wie wir im 6. Psalm v. 6. gesehen haben.

61. Dieweil er nun fremdes Lob hier anzeucht, und geschweiget seines Lobes, zeiget er damit an, wie nahe und gleich er denen Verdammten sey, die GOtt verfluchen und lästern. Und das machet die Klage und den Schmerzen auch grösser und heftiger, daß Israel so oft errettet worden, und den HErrn gelobet habe, er aber ganz und gar verlassen sey, und in solche Gefahr kommen, daß er GOtt nicht lobe, sondern vielmehr fluche und lästere.

62. Darum ringet er hier mit ihm selbst, und stehet in einem grossen Kampffe, daß er mit Israel möchte ein Lober beständig bleiben, ob er auch mit Israel nicht errettet würde, und daß er GOtt die Heiligkeit gönnen möge, wiewol er durch die Hände der sündigen Menschen und der Teufel, als das allerunwertheste und verachteste Ding auf Erden, beflecket werde, und daß er möge GOtt ausschreyen, wie er wohne in aller Ruhe und Stille, ob er gleich in unsteter Furcht und Erschrecken, darzu in unruhigem Herzen und Gedanken, am höchsten bekümmert stehe, sey wie ein Staub vor dem Winde, der an keinem Orte bleibe noch hafte.

63. Mit dieser Meynung stimmet auch unsere Uebersetzung leicht überein, da es eben so viel ist, in sancto habitare, in dem Heiligen wohnen, als, sanctum et habitatorem esse, ein Heiliger und Einwohner seyn: daß aber der hebräische Text hat, laudes Israel; wir aber, laus Israel, macht die Eigenschaft der Sprachen. Denn er will anzeigen, daß das Volk Israel oft errettet sey, auf daß es GOtt lobete; aber er werde gar verlassen: daß also ein Todter und Verdammter nicht möge GOtt loben; wie der weise Mann saget: **Allein die Lebendigen können loben; die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben,** Sir. 17, 26. Diese Klage treibet er nun ferner und reichlicher mit mehr Worten, und spricht:

v. 5. 6. Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus. Zu dir schryen sie, und wurden errettet, sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu schanden.

64. Diese Worte haben eine grosse Aehnlichkeit, als wären sie aus einem Neid und heftigem Unwillen wider GOtt geredet. Denn obwol ein einiger GOtt ist, doch hat er die Väter, so gehoffet und zu ihm geschryen haben, erhöret und errettet; aber von diesem hier, der auch hoffet und ruffet, wendet er sich, und verlässet ihn. Es ist fürwahr ein schwer Ding, das einen sehr beweget zur Verzweifelung und zu fluchen, daß ein GOtt anders mit einem, denn mit einem andern handelt und umgehet,

het, ohne alle ihre Schuld; denn der mit solcher Anfechtung geängstet wird, der fühlet solchen unsäglichen Jammer in seinem Gewissen.

65. Es ist warlich ein starker grosser Schein da, als sey GOtt nicht ein wenig ungerecht. Denn also werden GOtt anklagen und beschuldigen alle Verdammten, daß, wiewol alle Dinge an denen Menschen gleich sind, daß er doch diese errettet und jene verlässet, nach seinem lautern Willen. Darum siehest du hier, wie die Anfechtung der Gotteslästerung und des Fluchs in Christo hervor blicket, und ein wenig sich sehen lässet; denn er ist allenthalben versuchet und angefochten. Und das Fühlen dieser Anfechtung, darein er doch nicht verwilliget, dringet und zwinget ihn, auf solche Worte zu fallen, auf daß er diese unsere Anfechtung in ihm selbst überwinde. Darum, saget er, bist du billig das Lob Israel, der du sie so oft, da sie auf dich gehoffet haben, errettet, und damit gemacht hast, daß du ihr Lob, Psalm und Heil seyst. Aber was bist du mir worden, der ich gleich sowol, als sie, hoffe und schreye? Er darf nicht sagen: Du bist mein Lob nicht; und es geschieht doch das nicht, dafür er ihn loben sollte. Also scheinet es gleich, als fresse er in sich selbst diese Anfechtung der Gotteslästerung, welche schier heraus gebrochen wäre, wankelt und schwebet also zwischen dem Lob und der Gotteslästerung, gleich als verstummete er darüber.

66. Denn da fiel darnieder der Stecken, das ist, aller dieser Trost und Aufenthalt, darauf sich das Volk Israel steurete und verließ, davon es für und für also sang, wie im 119. Psalm v. 52. stehet: **HErr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.** Und im 77. Psalm v. 12. 13: **Darum gedenke ich an die Thaten des HErrn, ja, ich gedenke an deine vorige Wunder, und rede von allen deinen Werken, und sage von deinem Thun.** Desgleichen im 143. Psalm v. 5: **Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände.** Wenn das Volk Israel mit solchen Gedanken gewapnet und gerüstet war, so überwunden sie alles Arges und alle Gefährlichkeit. Wie auch die sagen 1 Maccab. 4, 9. 10. 11: **Gedenket, wie unsere Väter im Rothen Meer errettet sind [da ihnen der Pharao mit einem grossen Heer nacheilete. Lasset uns gen Himmel ruffen, so wird uns der HErr auch gnädig seyn, und an den Bund gedenken, den er mit unsern Vätern gemacht hat, und wird unsere Feinde vor unsern Augen vertilgen, und alle Heyden sollen innen werden, daß ein GOtt ist, der sich Israel annimmt, hilft und errettet].**

67. Aber Christo und seinen Gläubigen ist diese Hoffnung verhauen und verschnitten, als von einem Weber, und müssen hören: Jene sind selig worden und errettet, aber ihr seyd gar verlassen; oder wie St. Petrus spricht 1 Petr. 4, 1: **Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben Sinn.** Es ist ein ander Leiden, ein anderer Trost, eine andere Errettung oder Erlösung im Neuen Testament. Also thut hier Christus, er läuft wol zurück auf die herrlichen Thaten des HErrn, und gedenket an seine Wunder, die von der Welt her geschehen, und übet sich in allem seinem Thun, aber er erlanget davon keinen Trost, ja, er wird desto betrübter, sintemal alles widersinnisch mit ihm gehet; welches ein geängstetes und erschrockenes Gewissen un-

unsäglich und über alle Maasse sehr peiniget und martert.

68. Denn, gleichwie man recht und wahrhaftig spricht: Es ist eine Freude, im Leiden Gesellen haben; und wenn einer weiß, daß ein anderer vor ihm eben das, so er leidet, gelitten hat, ist es ihm sehr tröstlich, und wie St. Petrus saget 1 Petr. 5, 9: **Wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben, das ihr habet.** Also auch wiederum, wenn einer allein stehet, und daß einer ohne Exempel leidet, sonderlich wenn das Leiden einem von GOtt zugeschicket ist, (welches denn der fühlet, so da leidet,) das ist ein unaussprechlicher Schmerz und Angst, der sich nicht trösten lässet. Denn da wird das Schalksauge, wie man spricht, sehr gepeiniget von fremdem Glück, und von seinem Unglück, und wird stark beweget wider GOtt zu murren; wie Hiob wiederfuhr, der doch **in diesem allen nicht sündigte, und that nichts thörichtes wider GOtt,** Hiob 1, 22. Das ist warlich ein treflich Lob und groß Zeugniß eines unsäglichen, unermeßlichen Glaubens.

69. Daß er so oft wiederholet diese Wörter, **sie hoffeten, sie hoffeten, sie schryen, du hast sie errettet, du halfest ihnen aus, sie sind nicht zu schanden worden,** halte ich, es geschehe vor grosser heftiger Last und Angst dieser Anfechtung, welche nicht genugsam kann beweinen diese neue Art seines Leidens, wenn man es hält gegen der Väter Leiden und Widerwärtigkeit.

70. Doch, wenn jemand wäre, der diese Worte theilen und ziehen wollte auf mancherley Zeit der Väter, will ich nicht widerstreben. Diesen Vers: **Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten halfest du ihnen aus,** mag man wohl ziehen oder deuten auf die Zeit der Patriarchen, als, Abrahams, Isaacs und Jacobs, welche auf den HErrn gehoffet haben, und sind wunderbarlich erhalten und bewahret worden, wie der 105. Ps. v. 13. 14. 15. saget: **Sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreich zum andern Volk, er ließ keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafte Könige um ihrentwillen. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid.** Und im fünften Buch Mosis am 32. v. 10-14: **Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet, er führete ihn um, und gab ihm das Gesetz, er behütete ihn wie seinen Augapfel, wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln. Der HErr allein leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und nährete ihn mit den Früchten des Feldes, und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen, Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, samt dem Fetten von den Lämmern, und feiste Widder, und Böcke mit fetten Nieren, und Weizen, und tränkete ihn mit lauter Traubenblut.**

71. Der andere Vers: **Zu dir riefen sie, und sind errettet,** mag man deuten, daß er gehe auf den Auszug des Volks Israel aus Egypten, und hernach auf die Richter in Israel. Denn also stehet geschrieben von den Kindern Israel in Egypten 2 Mos. 2, 23. **daß sie geschryen haben zum HErrn, und daß ihr Geschrey gekommen sey vor den HErrn.** Im Buch der Richter stehet oft also, und sonderlich

derlich am 3. cap. v. 9: **Da schryen die Kinder Israel zu dem HErrn, und der HErr erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlösete.** Davon auch der 78. Psalm v. 43. sqq. saget: **Er hat sie oft erlöset.**

72. Das weiter folget in diesem Verse: **Sie hoffeten auf dich, und sind nicht zu schanden worden,** beziehet sich auf die Zeit der Könige, sonderlich Samuelis, Sauls und Davids, unter welchen das Volk Israel viel trefliche herrliche Thaten glückseliglich hinaus führete, in grossem Vertrauen auf den HErrn ihren GOtt, da das Volk nicht allein nicht geängstet und untergedrückt ward, da es geschryen hatte, wie zur Zeit der Richter; sondern, wie ein sieghaftig Volk, allenthalben sein Gebiet und Königreich ausbreitete.

73. Darum so spricht er hier: **Sie sind nicht zu schanden worden,** das ist, sie sind zu grossen herrlichen Ehren gekommen, und hoch erhaben worden. Das wir also verstehen, daß Christus in diesen dreyen Stücken, da er spricht: **Du bist heilig, der du wohnest unter dem Lobe Israel,** hat wollen begreifen alle Historien und Geschichte der Väter, von Abraham an bis auf seine Zeit, unter welchen die wunderbarlichen Werke und Thaten GOttes geschehen und gerühmet sind, auf daß er das Lob Israel würde.

74. Das ist auch ein wenig dunkel, da er spricht: **Unsere Väter,** damit er sich auch zählet unter diß Volk, um der angenommenen Menschheit willen, dadurch er ein wahrer natürlicher Sohn war dieser Väter, aber nicht fleischlich, noch natürlich geboren. Folget nun weiter:

v. 7. **Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.**

75. Daß man saget, Christus werde derohalben hier ein **Wurm** genennet, daß er ohne leiblichen Vater, und ohne fleischliche Vereinigung, allein aus der Mutter Maria, der reinen Jungfrauen, geboren sey; und **kein Mensch,** darum, daß er GOtt sey, wie etliche Väter wollen, halte ich, es sey unrecht gedeutet, sintemal hier Christus nicht die Weise seiner Geburt noch Natur, sondern die Weise seines Leidens, als ein pur lautrer Mensch anzeiget.

76. Ich halte aber, er habe nach gemeiner Weise geredet, da wir, wie in einem Sprüchwort, pflegen Würmer und Maden diejenigen zu nennen, welche wir anzeigen wollen, daß sie von jedermann sehr verachtet und verworfen sind. Wie auch Hiob sagt am 25, 5. 6: **Siehe, der Mond scheinet noch nicht, und die Sterne sind noch nicht reine vor seinen Augen, wie vielweniger ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm?** Und Esaia 41, v. 14: **Fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, und ihr armer Haufe, Israel; ich helfe dir.** Item im Hiob abermal am 17, 14: **Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schwester.**

77. Denn an einem Wurm (daß ich auch meinem Geiste folge,) ist nicht allein keine Hoffnung, und daß er zu etwas taugte, [es ist kein Brauch und Nutz an ihm,] sondern man hat auch einen Eckel und Grauen dafür, als der aus Stank und Unflath herkömmt, drinnen lebet, bleibet, und wieder zu Stank und Unflath wird. Also auch Christus, der da in seinem schmähli-

chen Leiden verlassen ward, war nichts anders mehr vor der Menschen Augen, denn wie ein Wurm im Koth und Unflath, von keinem Nutzen noch Hoffnung mehr, ja, er war ein Eckel, Greuel und Spott um des greulichen Stanks und Schmach willen des Creuzes; wie denn auch seine ganze Kirche (die da in gleichem Leiden verlassen ist, und an der man verzweifelt hat,) in dem Propheten Esaia c. 41, 14. wie wir gesehen haben, ein Wurm genennet wird.

78. So bildet nun dieser Vers uns fein für, wie die Leute gesinnet sind, und was sie gedenken, die sich an dem Leiden Christi ärgern; nemlich, ob sie gleich für fromm angesehen werden, so stinket doch und reucht fast übel; das Leiden und Creuz Christi und derer Seinen, wie ein Wurm und Made, ist ihnen auch ein Greuel vor ihren Augen; wie das Moses abfiguriret und bedeutet hat, da er flohe vor seinem Stabe, der zur Schlangen ward, 2 Mos. am 4. v. 3.

79. Also saget er auch nach gemeinen Brauch zu reden, und kein Mensch. Da hat der Geist GOttes achtung gehabt, daß er nicht setzet das ebräische Wörtlein Adam, damit die Natur des Menschen bedeutet wird; sondern setzet eben das Wörtlein Isch, damit die Kraft des Menschen angezeiget wird, auf daß nicht jemand fälschlich deuten und auslegen möchte, als würde hier verneinet das rechte Wesen menschlicher Natur. Denn so sagen wir auch auf unser recht gut deutsch, von denen, die sehr schwach und verachtet sind: Er ist nicht eines Menschen mehr werth. Und Esaiä am 53. v. 3. nennet ihn der Prophet, den Verachtesten und Unwerthesten unter den Menschen, auf daß er seine Schwachheit und Verachtung, so er unter den Menschen hatte, anzeigete und ausdrückte. Da abermal Christus redet, wie die Menschen sind gesinnet gewesen, die sein Leiden betrachtet haben, vor welcher Augen er geachtet ward, als hätte er keine Kraft noch Gewalt mehr, ja, als wäre er für keinen Menschen mehr zu halten, und daß es allenthalben mit ihm aus sey.

80. Und solches redet er, wie er angefangen hat, daß er es dem vorigen entgegen halte; als spräche er: Die Väter hoffeten, und du halfest ihnen aus, und errettetest sie; mich aber, der ich auch ruffe und hoffe, verlässest du, als wäre ich ein Wurm, und kein Mensch, vor aller Augen. Denn eben diese (wie es St. Augustinus hier wohl und recht ausleget,) sind genesen, und haben Sieg in diesem Leben erlanget. Der HErr Christus aber ward gegeisselt, und niemand kam ihm zu Hülfe: Er ward verspottet, geschmähet und verspeyet, und niemand half ihm: Er ward mit Dornen gekrönet, aber niemand nahm sich seiner an: Er ward ans Holz oder Creuz geschlagen, und auferhaben, niemand aber errettete ihn. Das saget hier St. Augustinus. Es ist keine Kraft noch Macht an ihm und in ihm gewesen, so sehr, daß nie kein Mensch also ist verlassen gewesen. Und das war noch nicht genug.

81. Die Väter hoffeten, und sind nicht zu schanden worden, ja, sie sind zu grosser Ehre gekommen und hochberühmte Leute worden, durch die ganze Welt; wie von David geschrieben stehet, im andern Buch Samuelis c. 7, 8. 9: So sollt du nun sagen meinem Knechte David: So spricht der HErr Zebaoth: Ich habe dich genommen von der Weide hinter den Schafen, daß du seyn solltest ein Fürst über mein Volk Israel: und bin mit

mit dir gewesen, wo du hingegangen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet, und habe dir einen grossen Namen gemachet, wie der Name der Grossen auf Erden. Aber Christus ist worden ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volks, das ist, ein solcher Greuel, davor die Menschen, als vor einer Gotteslästerung fliehen, und das sie andern Leuten pflegen zu fluchen. Als sollte er sagen: Jch bin zu einem Sprüchwort worden, und zu einem Exempel oder Fürbild, damit man andern Arges wünschet, und Uebels fluchet.

82. Das Wörtlein, Spott, mußt du hier actiue und passiue nehmen, beyde für das, deß die Leute spotten, und für das, damit der Leute gespottet wird, und für einen Fluch, damit eines dem andern fluchet. Also auch, das Wort, Verachtung, für das, welches die Leute verachten, und für das, dadurch sie verachtet und verschmähet werden. Welches St. Paulus klärer saget an die Corinthier 1 Epist. 4, 9 - 13: Jch halte aber, GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und denen Engeln, und denen Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seyd klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten, und wirken mit unsern eignen Händen. Man schilt uns, so segnen wir: man verfolget uns, so dulden wir es; man lästert uns, so flehen wir; wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.

83. Also ist Christus ein Fluch worden, daß auch seine Jünger mit keiner grössern Schmach gelästert und vermaledeyet worden, denn daß sie Christen waren; wie der 31. Psalm v. 12. 13. 14. sagt: Es gehet mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten, die mich sehen auf der Gassen, fliehen vor mir. Mein ist vergessen im Herzen, wie eines Todten, ich bin worden wie ein zerbrochen Gefäß; denn viel schelten mich übel, daß jedermann sich vor mir scheuet. Sie rathschlagen mit einander über mich, und denken mir das Leben zu nehmen. Und im 69. Psalm v. 7. 8. 9. stehet also: Laß nicht zu schanden werden an mir, die dein harren, HErr, HErr Zebaoth: Laß nicht schamroth werden an mir, die dich suchen, GOtt Jsrael. Denn um deiner willen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Jch bin fremde worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. Item im 88. Psalm v. 4 = 9: Meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle. Jch bin geachtet gleich denen, die zur Höllen fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Hülfe hat. Jch liege unter den Todten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkest, und sie von deiner Hand abgesondert sind. Du hast mich in die Grube hinunter geleget, ins Finsterniß, und in die Tiefe. Dein Grimm drücket mich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen. Meine Freunde hast du ferne von mir gethan,

 du

du hast mich ihnen zum Greuel gemachet; ich liege gefangen, und kann nicht auskommen.

84. Dieser Spott und Verachtung Christi währet immer für und für, bis an der Welt Ende. Welches St. Paulus pfleget zu nennen, ein Aergerniß des Creuzes, also, daß ihr wenig sind, die sich des HErrn Christi nicht schämen vor denen Leuten, und die sich an ihm nicht ärgern; welches doch an denen Vätern nicht geschehen ist, die vor dem Tode verwahret und behütet gewesen sind, sonderlich vor einem schändlichen Tode; sondern sind allwege in grosser Ehre, Ehrerbietung und Ansehen bey denen Leuten geblieben.

85. Lasset uns aber auch wohl achtung auf die Worte haben, die sehr wichtig, und also gesetzet sind, daß, wer sie bedächtig und mit Nachdenken lieset, gleich sich darüber entsetzet, dargegen auch wieder Trost daraus empfähet. Er ziehet an die Leute und das Volk, denen er ist zum Spott und zur Verachtung worden. Wer ist nun nicht ein Mensch, oder nicht einer aus denen Leuten? Wer ist nun nicht einer aus dem Volk? Wer ärgert sich denn nun nicht an Christo? Es erschrickt einer, wie gesaget, wenn er auf diese Worte fleißig siehet, und ist doch ein Trost, daß diese solches wissen, die in gleicher Angst und Anfechtung liegen. Was thun fleischliche oder menschliche Weisheit, der freye Wille, die Vernunft, die zu dem allerbesten Lust hat, natürliche Kräfte, und andere dergleichen Mühe und Fleiß der Menschen? Was thun sie doch? Das thun sie, Christum halten sie für die höchste Schmach, für den schmählichsten Spott, für die greulichste Schande, und für den lästerlichsten Fluch. Das ist ihre Bereitung zu der Gnade. Wo ist hier der Behelf und Beweisung mit der Menge, mit der Grösse und mit der Länge, darauf sich die Sophisten steuren, die Feinde der Gnaden GOttes?

86. Darum, so stehest du hier, daß ein Bekenner Christi, und ein Prediger des Evangelii GOttes so muß geschickt seyn, daß er sich nicht verwundere, ob sich alle Leute, und das ganze Volk vor ihm scheue, ihn verachte und an ihm einen Greuel habe; ja, wenn er nicht ein Greuel ist, so ist er noch nicht ein vollkommener rechtschaffener Bekenner Christi; denn das ist eine gewisse Anzeigung seiner Seligkeit, wenn er ein Spott der Leute ist, und eine Verachtung des Volks. Deß beklaget sich Jeremias am 20. Capitel v. 7. 8. und spricht: **Aber ich bin darüber zum Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich, denn seint ich geredet, geruffen und geprediget habe von der Plage und Verstörung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn worden täglich.** Und Christus spricht zu seinen Jüngern Matt. 10, 22: **Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen.** Und Luc. am 6. v. 22: **Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohns willen.**

87. Das ist hier auch zu merken, daß er, gleich als aus einer Verachtung, spricht, der Leute, und des Volks; wie auch Johannis am 2. v. 25. stehet: **Der HErr wußte wohl, was im Menschen war.** Da redet er von denen, die wir nach gemeinem Verstande für fromm und gottesfürchtig achten, welche wir auch sehen, daß sie der Wahrheit zufallen, und anhängig sind; wie da war das gemeine Volk zur Zeit Christi,

die da lobeten und preiseten GOtt über alle Thaten, die Christus mit grosser Ehre und Preise unter ihnen thate; wie in den Evangelien angezeiget ist.

88. Denn so lange als die Wahrheit in Ehren bleibet, und oben lieget, und glücklich fortfähret, so hat das gemeine Volk grosse Lust und Liebe darzu, ist ihr günstig, und höret sie gerne. Von welchen Christus saget im Gleichniß von dem Saamen, der auf einen steinigten Acker fiele, oder auf den Fels, **aber da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte**, wie Luc. am 8. v. 13. stehet. Denn der HErr mahlet sie selbst also ab, und spricht: *Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.* Und Johannes am 2. v. 23-25. beschreibet sie auch meisterlich, und spricht: *Als aber JEsus zu Jerusalem war, in den Ostern, auf dem Fest, gläubeten viel an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er thät. Aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle, und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war.*

89. Darum, diese Leute, ob sie gleich die Wahrheit nicht verfolgen, und sich bekümmern, ihnen auch leid ist, daß die Wahrheit soll untergedruckt werden, so stehen sie ihr doch nicht bey, sondern schämen sich ihrer, fürchten sich, verlassen die Wahrheit, schweigen stille, und lassen sie immerhin verfolgen und unterdrücken; wie wir gesaget haben aus dem 31. Psalm v. 12: *Es gehet mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten.* Von welchen auch Christus saget Matth. am 10. v. 32. 33: *Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater: wer mich aber verleugnet vor denen Menschen, den will ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater.* Und Luc. am 9. v. 26: *Wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel.* Derowegen nennet er sie hier **Menschen**, und **Volk**; als sollte er sagen, es sind Menschen, und der unnütze Haufe.

90. Darbey wir auch lernen und merken sollen, wie ein schändlich Ding es ist vor GOtt, daß einer nicht mehr ist, denn ein Mensch, und nicht mehr, denn nur einer aus dem Volke; darzu, wie wenig derer sind, die sich rühmen von dem Creuze unsers HErrn Christi. Denn solche sind nicht Menschen, sondern Götter, sind nicht ein Stücke des Volks, sondern gehören unter GOttes Heerscharen. Daher auch GOtt ein HErr Zebaoth, das ist, ein HErr der Heerscharen, genannt wird; das ist, des Kerns und der auserlesenen Kriegsmänner GOttes Volks: aber das **Volk** heißt, der gemeine Pöbel, und der unverständige Haufe unter denen Leuten.

91. Demnach sollen diese Worte, **ein Spott der Leute und Verachtung des Volks**, sowol actiue als passiue verstanden werden. Und es wird gar schön hier plebs, der Pöbel, an statt, populus, das Volk, gesetzt, (zum wenigsten im Lateinischen,) weil plebs, der Pöbel, ein Theil ist einer Menge, und zwar der geringste Theil: aber populus, das Volk, begreift die ganze Menge, darinne auch die Fürsten und Edlen mit eingeschlossen sind. Und der Prophet hat auch hier nicht das Wort der Kraft, sondern der Natur gesetzt, indem er nicht sagt: opprobrium **ischim**, sondern opprobrium **Adam**, das ist, derjenigen irdischen massa der Menschen,

schen, darinnen keine Gnade und Kraft ist, und darinnen nur die sinnliche Empfindung herrschet. Diesen ist demnach Christus zum Spott und zur Verachtung worden, in welchen nichts ist, denn ein natürlicher Sinn und Verstand, in denen auch keine Tugend noch Gnade ist. Was er aber denen Verfolgern, die ihn untergedrückt haben, worden ist, folget nun weiter im Psalm:

v. 8. 9. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.

92. Diesen ist Christus kein Spott noch Verachtung worden; denn sie schämen sich seiner nicht, welchen sie nicht angenommen haben; sondern er ist ihnen ein Gelächter und Verhöhnung worden: welcher Wüten und Toben machet, daß er denen Schwachen ist zum Spott und zur Verachtung, deß sie sich schämen müssen, und seinethalben verachtet werden.

93. Und hier ist sehr wohl zu merken, und wahrzunehmen die Ordnung, die er hier hält, daß er über die Gotteslästerung klaget, ehe er erzehlet, was Arges er leide. Und ehe er über die Gotteslästerung klaget, sagt er zuvor von der gemeinen Verachtung der Leute, vor allen Dingen aber, wie er von GOtt verlassen sey. Denn gewißlich hier angezeiget wird, welches das grösseste und schwereste Leiden Christi ist, nemlich, daß die Gotteslästerung der Verfolger schrecklicher und greulicher ist, denn die Verfolgung an ihr selbst. Welche Verfolgung sehr schwer und groß macht die gemeine Verachtung der Leute, sintemal hier nicht einer ist, der da tröste. Das peiniget aber und ängstet überaus sehr, daß auch GOtt nicht tröstet einen, der solches leiden muß, der da verlästert, verachtet, und als ein Greuel verworfen wird, welcher GOtt doch der letzte Trost und Zuflucht ist aller Betrübten.

94. Ob wol nun schier keine Ordnung im Leiden Christi gehalten ist, um des Wütens willen der Jüden wider ihn, die alles thaten ohne Ordnung wüste durch einander, so bringet doch der HErr hier dieselben Leiden gar fein in eine Ordnung, hebet am ersten an von den schweresten und heftigsten Leiden, und fähret fort bis zum Ende aller seiner Leiden, das ist, bis zu seiner Auferstehung, und zur Herrlichkeit seines Reichs.

95. Daher folget und schicket sich eben fein auf den nähesten Vers, dieser, da er spricht: **Alle, die mich sehen, spotten mein.** Nicht, daß ihn seine Mutter und seine Verwandten auch hätten verspottet; sondern er redet hier solches, nach dem er fühlet, nemlich, da er siehet, daß er ein öffentlicher Spott, Greuel und Verachtung worden ist, den auch niemand da trösten noch beschützen durfte. Auf die Weise redet auch der 6. Psalm v. 8: **Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstet werde.** Also auch hier, es ist niemand da, der sich meiner annehme, der mich schütze, oder der mich tröstete. Also ängsten und martern sie mich nicht allein allzumal, sondern verlachen und verhöhnen mich auch darzu, der ich in solcher Angst und Noth jetzund stehe. Nach solcher Meynung und Fühlen des Herzens redeten wir auch also: Ey, verspotten sie mich denn alle, ist denn niemand, der mich tröstet? Nicht, daß niemand da wäre, der uns Gutes gönnete; sondern, daß er nicht sehe noch fühle dieselbe Gunst und guten Willen, den etliche zu ihm tragen. Solches Fühlens und Erfahrens

Rede

Rede ist gleich die, welche hier stehet: **Alle, die mich sehen, spotten mein.**

96. Du möchtest auch hier wol machen Synecdochen, das ist, wenn man von einem ganzen Dinge redet, und doch nur ein Stücke davon meynet, als hier, alle, das ist, viel aus denselben; welche Weise zu reden fast gemein ist in der heiligen Schrift. Aber meines Erachtens zeiget die vorige Meynung vollkömmlicher an, das Herz und Gedanken eines, der da leidet und angefochten wird.

97. Das Wörtlein, **sehen**, hat hier etwas grosses in sich; denn das ist das letzte und ärgste Bubenstück und Gotteslästerung, daß man einen vor Augen verlachet, und gegenwärtig lästerlich schmähet und schändet. Man kann leichter, und mit grösserer Geduld hören Schmach und Spottung, die hinter einem geschehen, wenn es ihm andere sagen; aber einen sehen, daß er unser spottet, und wiederum von ihm gesehen werden, und daß man denen Spöttern nicht aus den Augen kommen kann, das thut heftig wehe, und ängstet einen grausam sehr.

98. Wie aber der Spott und die Verhöhnung zugegangen ist, folget hernach, da er spricht: **Sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf.** Hieronymus hat es also verdolmetschet: Sie hängen die Lippen. Denn das ebräische Wörtlein hier bedeutet eigentlich die Geberde eines Spötters, der die untersten Lippen hinunter hänget, und strecket sie vom Maul, krümmet also das Maul wider den, welches er spottet. Mit diesen Worten wird aber ausgedrücket, das grosse Trotzen und der durstige Muth der wütenden rasenden Leute, welches auch nicht ein wenig das Leiden mehret und grösser machet, wo das Wüten der Leute ohne Hinderniß und Mühe, gleich als hätten sie bereits den Sieg erhalten, immer fortfähret, den zu verfolgen, der da leidet, der doch vorhin in der höchsten Angst und Noth stecket, und wird allenthalben angefochten.

99. Diese zween Verse sind von den Evangelisten klar und öffentlich auf Christum gedeutet und angezogen, daß hier nicht vonnöthen ist, unsers Fleisses und Mühe, etwas mehr davon zu sagen. Denn so spricht St. Matthäus am 27. v. 39-43: Die aber vorüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpffe, und sprachen: Der du den Tempel GOttes zubrichst, und bauest ihn in dreyen Tagen, hilf dir selber. Bist du GOttes Sohn, so steig herab vom Creuz. Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein, samt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen: ist er der König Israel, so steige er nun vom Creuze, so wollen wir ihm gläuben. Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn, denn er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn. Das mag man auch indes gleichwol merken, daß die Evangelisten schier kein Stücke des Leidens Christi mit so viel wichtigen und deutlichen Worten handeln, als eben diß Stücke, die Verspottung, die Gotteslästerung, das Aufrücken, und alles, was in diesen Versen hier gesaget wird.

100. Es zeigen auch die Worte dieses Verses genugsam an den hitzigen Nachdruck, und geschwinde Kraft dieser grausamen Pfeile: denn sie sagen mit oft wiederholten Wörtern, und die ohne Unterlaß daher dringen, als: **Er hat GOTT vertrauet.** Item: **Der erlöse ihn nun.** Desgleichen: **Der helfe ihm nun.** Item: **Lüstet es ihn anders.** Haben also, durch diese oft wiederhohlte Verhöhnung, darinnen doch ihm gewisse Hülfe und Trost zuge-

zugesaget war, ihm entgegen gehalten die unüberwindliche schwere Last, daß ihm solch Heil und Hülfe sollte versaget und entzogen seyn, und nicht gehalten werden. Denn es ist ungläublich, wie mit so viel starken Stössen und heftigsten Püffen sein Herz durch solche Worte zerstrecket und zerstossen ist.

101. Das sind die feurigen Pfeile des schalkhaftigsten Bösewichts, des Teufels, davon St. Paulus sagt Ephes. 6, 16. 17. da er spricht: **Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.** Was ist doch heftigers und gewaltigers, denn umzustossen und zunichte zu machen die Hoffnung auf GOtt? Und nicht allein umstossen; sondern, als nun zunichte gemachet und ganz unnütze, nicht allein nachsagen, sondern auch sich darüber freuen, aufrücken und verlachen? Und also auch das letzte Stücke aller Anfechtung und Noth, ihm vorhalten die unwandelbare Versehung GOttes, ja vielmehr den Haß GOttes, da sie sagen: **Gelüstet es ihn anders?** Denn sie sagen das nicht schlecht hinweg, welches doch arg genug wäre gewesen, sondern rücken es ihm auf, und spotten seiner darzu.

102. Es ist auch zu gläuben, daß diese feurige Pfeile der boshaftigen Jüden nicht allein Christo bis in die leiblichen Ohren gegangen sind, sondern mit grosser heftiger Ungestüm durch Mark und Bein, und in den tiefen Abgrund des Herzens gefallen und gedrungen sind. Denn das war vonnöthen um unsert willen, auf daß dieser Jammer in Christo überwunden würde, und uns hinförter nicht mehr schadete.

103. Weil es sich hier fein schicket, und auch nützlich ist, so wollen wir ein wenig einen Ausschweif machen, auf daß wir uns aus diesem Psalm den Brauch etlicher Puncte zu nütze machen, daß wir sie in der Noth zur Hand und vor Augen haben mögen. Und vor allen Dingen sollen wir nicht allein wissen, sondern für solch Erkenntniß GOtt von Herzen danken, daß Christus nicht allein diese Leiden, davon der Psalm redet, sondern alle Leiden also gesegnet und geheiliget hat, daß sie hinfort seinen Gläubigen nicht allein nicht schaden sollen, sondern ihnen nützlich, heilsam und tröstlich seyn. Und solches darum, daß er sie mit willigem, unschuldigem, ja, allerheiligstem Herzen auf sich genommen, erduldet [und wie St. Paulus sagt Phil. 2, 8. **sich selbst erniedriget hat, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creuze**]. Daß also hinfort ein Christe so viel seliger und heiliger ist, so viel dergleichen oder noch mehr Leiden er erduldet und aussteht. Und wiederum ist der unselig, und aller Dinge fremde von CHristo, der aus verstocktem Herzen sich solcher Leiden äussert und fliehet; denn da ist erfüllet der Spruch Malach. 2. v. 2: **Ich will euren Segen verfluchen, und euren Fluch segnen** rc.

104. Denn, hat Christus durch das Anrühren seines allerheiligsten Fleisches alle Wasser geheiliget zum Bade der Wiedergeburt; wie vielmehr sollen wir gläuben, daß er mit dem Anrühren seines allerreinesten Willens und Geistes auch geheiliget habe alle diese starke Wasserflüsse, das ist, alle Leiden und Widerwärtigkeit, zum Eingang in die ewige Seligkeit? Daß also kürzlich, die ganze Welt einem Christenmenschen ein theurer Schatz ist allerley Heiligthümer.

105. So

105. So wir nun die gemeinen Heiligthümer hin und wieder ehren, mit Festen, mit Gepränge und sonderlicher Pomp, wie vielmehr sollen und wollen wir mit sonderlichem rechten Gepränge ehren diß Heiligthum, das viel heiliger ist, ja, welches jenes Heiligthum heilig machet; mit rechtem Gepränge, sage ich, das ist, mit geistlichem Gepränge, als da ist, Lob und Danksagung, auch mitten in der Noth und Anfechtung, die uns zum Besten dienen, wie auch der 34. Psalm v. 2. 3. 4. saget: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören, und sich freuen. Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen.** Denn das ist eben das Gepränge, damit man diß Heiligthum ehret, nicht mit Golde, nicht mit Scharlach, nicht mit Edelgestein.

106. Hier ist uns, wie auf einem Brete, abgemahlet dieser letztere Kampf und Streit, da wir im Tode mit dem Teufel, und zugleich auch mit Gott selbst und allen Creaturen streiten und kämpffen müssen, da uns der Satan, wie mit seiner letzten Macht, also auch mit seinen listigen Rüstzeugen anficht, und uns zu fällen gedenket. Hier dringet uns der Bösewicht nicht zu Verzweifelung, denn er weiß, daß wir aus diesem Gedränge verursachet werden ihm zu widerstehen; sondern er greifet das an, damit wir ihm vermeynen zu widerstehen, und verlachet unsere Hoffnung, gleich als sey sie bereits lange überwunden und darnieder geschlagen, unterstehet sich, zu dämpffen alle Mühe und Fleiß, damit wir uns wollen Hoffnung und Trost erwecken.

107. Das geschieht nicht in andern Anfechtungen, da Hoffnung und Glaube streiten. Hier werden Glaube und Hoffnung angegriffen, die da streiten und kämpffen sollen, und wird ein Krieg über dem Kriege erreget; also, daß man muß hier einen Streit mit dem andern beschützen, daß man muß hier kämpffen, auf daß wir können und mögen kämpffen, und wir müssen hier widerstehen dem, der uns widerredet und hindert zu widerstehen, und müssen den mit grösserer Mühe und Arbeit überwinden, der uns vom Kriegen abzeucht, denn den, der uns zu Kriegen zwinget.

108. Ach HErr GOtt! was wollen hier die Werkheiligen thun, und die ihre Gerechtigkeit auf die Werke des Gesetzes gründen, welche noch nie erkannt haben, was Glaube oder Wort sey, sintemal hier in solcher Anfechtung auch der Gerechte kaum wird selig werden, der doch wohl weiß und erkennet die Kraft des Worts und des Glaubens?

109. Was soll nun eine fromme gerechte Seele hier thun, die mit solcher Angst und Noth umgeben ist? Das soll sie thun, sie gedenke an ihren HErrn, der da spricht Matth. am 10, 24: **Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über den Herrn.** Und Joh. am 15, 20: **Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Hat er geschryen und ist nicht erhöret worden, und hat alles müssen hören, was hier gesaget ist, so lasset es uns eine Freude seyn, oder ja aufs wenigste Geduld haben, ob gleich dem Knechte auch solches wiederfähret.

110. Wir wollen die ganze Larve des Teufels sehen, damit er sich unterstehet und befleißiget, Verzweiflung anzurichten, in denen, die in Todesnöthen oder in den letzten Zügen liegen. 1) Das erste Stücke ist, daß der, so solche Anfechtung leidet, von allen gesehen wird. 2) Das andere, daß er

er verspottet wird. 3) Das dritte, daß er sie siehet das Maul auffsperren. 4) Das vierte, daß er siehet den Kopf schütteln. 5) Das fünfte, daß er hören muß diese Schmähworte: **Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun.** 6) Das sechste, daß er muß hören diese Gotteslästerung: **Er errette ihn, hat er Lust zu ihm.** Hier möchtest du wohl sagen, das im Hiob stehet am 5. Cap. v. 19: **Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebels rühren.**

111. **Das erste Schrecken:** Wenn der Seelen die Augen aufgethan werden, daß sie nun fühlet, daß sie ganz und gar entblösset ist und aufgedecket stehet vor aller Creaturen Augen, mit Schande ihres ganzen Lebens, das sie unnützlich und böslich zugebracht hat; ja, da es unsträflich und aufs beste in dieser Welt gewesen ist, doch alsdenn sträflich und voller Schande erfunden wird, also, daß die Seele nirgend findet in der weiten Welt einen Ort oder Winkel, dahin sie sich verkriechen, noch einige Creatur, zu der sie Zuflucht haben könnte. Denn sie gehet jetzt aus, und ist nun bereits ausgegangen, und wird entblösset aller leiblichen Creaturen, wie einer ein Kleid von sich leget, und muß nun sehen und gestatten, daß jedermann schaue alle Heimlichkeit seiner Schande und Laster. Alsdenn findet sichs, daß die Gottlosen, die begierig und ängstlich sind, diß ihr Kleid zu behalten, und ganz unwillig leiden, entblösset und aufgedecket zu werden, sich sehr darwider sperren, und können es doch nicht ändern. Dieselben Gottlosen, sage ich, sprechen alsdenn Hos. 10, 8: **Ihr Berge, fallet über uns; und zu den Hügeln, decket uns.** Denn fühlet die Seele recht, was gesaget ist: **Alle, die mich sehen; denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Sintemal was ihr geredet habt im Finsterniß, (geschweige was ihr gethan habt,) wird im Lichte gesagt werden, und was ihr in das Ohr geredt habt auf eurem Lager, das soll auf den Dächern verkündigt werden,** Luc. 12. v. 2. 3.

112. **Das andere Schrecken:** Daß sie alle Creaturen auch verlachen und verspotten; denn sie nicht allein nicht zudecken, sondern auch verspotten. Nicht, daß die guten Creaturen GOttes verlachen; sondern, daß es die gottlosen Seelen, und die in solcher Anfechtung und Angst stecken, also deucht, als wären sie verlassen von allen Creaturen, und keine erbarme sich ihrer so gar nicht, daß sie auch ihrer noch zu spotten scheinen; wie angezeiget wird Matth. 25. v. 9. in dem Gleichniß von den zehen Jungfrauen, da die klugen derer thörichten spotten und sprechen: **Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche; gehet aber hin zu den Krämern und kaufet vor euch selbst.**

113. Denn wenn die Seele zu schanden wird durch ihr gottloses Leben und böse Werke, so deucht sie, wie ein jeglicher Blick und Anschauen aller Creaturen, insonderheit und insgemein, (die Seele sehe nur die Creatur an, oder die Creaturen die Seele,) seyn eitel Stimmen, die alle zugleich lästern und verdammen ihr gottloses böses Leben, rücken ihnen auf, und lachen ihrer Bosheit und Unwissenheit, daß sie nicht anders gethan habe, und etwas bessers verdienet, da sie wohl gekonnt hätte beym Leben. Werden sie also, mit unleidlicher Vergleichniß ihrer, der Creatur, Gerechtigkeit, und der Seelen Ungerechtigkeit, wenn sie ihr am allerschändlichsten gespottet haben, mitten unter sie alle setzen und stellen, wie die Jüden Chri-

Christum stelleten mitten unter sich (als unter die Gerechten,) unter die Uebelthäter (als den allerärgsten Uebelthäter), zu einem Spott und Hohn vor allen: Und am fürnehmsten halten hier die Teufel veste an, daß sie die Seele mit dergleichen grausamen Gedanken und erschrecklichen greßlichen Bildern müde machen und erschrecken.

114. **Das dritte Schrecken:** Wenn die vorigen zwey Stücke zu geringe sind, und nichts damit ausgerichtet wird, und die Seele stark im Glauben bleibet, erduldet entweder die Anfechtung, oder überwindet sie, und schläget sie zurücke, so fähret der Teufel fort, und beginnet die Sache anzugreifen und zu handeln mit greulichen Schrecken, und starken gewaltigen Pfeilen der heiligen Schrift. Aber er bringet keine Schrift hervor, denn die allein, so heftig dräuen, nemlich schreckliche Sprüche, und grausame Exempel und Historien des Zorns GOttes; als da sind diese Sprüche, Matth. am 12. v. 36: **Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.** Item im 140. Psalm v. 12: **Ein böse Maul wird kein Glücke haben auf Erden. Ein frevel böser Mensch wird verjaget und gestürzet werden.** Item Matth. 23, 13. sqq: **Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler;** und andere dergleichen feurige Pfeile, Worte und Werke, die auf die Gottlosen gehen, die kommen da alle herfür.

115. Wenn aber dieser Grund geleget ist mit einem solchen gemeinen Spruche, wie jetzt etliche erzehlet sind, so kann man darnach leichtlich weiter fahren, und sagen: Du aber bist eben ein solcher Geselle. Darzu hilft denn gar meisterlich eines jeglichen eigener und natürlicher Gebrechen oder Schwachheit seines Gewissens, desgleichen die Angst und Verwirrung seines Herzens. Das meynet er hier, da er spricht: **Sie sperren das Maul auf,** oder hängen die Lippen. Denn ich nehme an, und lasse mir gefallen etlicher Meynung, die da sagen und deuten die **zwo Lippen**, auf die zwey Testamente; heissen die **unterste Lippe**, das Wort des Gesetzes, welches, ob es wol an und vor sich selbst nur Zorn wirket, die Sünde mehret, und ein Wort des Todes ist, und **ein blos hauend Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens**, 1 Mos. 3, 24. so wird es doch aus List und Schalkheit der Teufel in solcher Anfechtung wunderlich hin und her gezogen, und viel auf eine greßlichere und schrecklichere Gestalt, denn es an ihm selbst ist, verstellet und besudelt. Daher wird auch das Gesetz **Leviathan** genennet, darum, daß es unsere Sünden mehret, und läßt auch unsere Wohlthaten und guten Werke nicht unangeklaget, ja, strafet es und beschuldiget es gewaltiglich mit aller Macht. Wer solches dermaleins fühlet, der kann leichtlich verstehen, was ich sage, wie es Hiob wohl verstunde, da er sprach c. 6, 4: **Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse GOttes sind auf mich gerichtet:** der doch selbst, nach dem Zeugniß GOttes unschuldig war. Desgleichen im 16. Cap. v. 6-10. spricht er also: **Wenn ich schon rede, so schonet mein der Schmerz nicht: lasse ich es anstehen, so gehet er nicht von mir. Nun aber machet er mich müde, und verstöret alles, was ich bin. Er hat mich runzlicht gemacht, und zeuget wider mich, und mein Widersprecher lehnet sich wider**

 mich

mich auf, und antwortet wider mich: sein Grimm reisset, und der mir gram ist, beisset die Zähne über mich zusammen. Mein Widersacher funkelt mit seinen Augen auf mich. Sie haben ihren Mund aufgesperret wider mich, und haben mich schmählich auf meine Backen geschlagen, sie haben ihren Muth mit einander an mir gekühlet. Mit dieser Deutung kömmt auch überein die alte Dolmetschung: **Sie haben mit den Lippen geredet,** das ist, allein den Buchstaben des Todes und Schreckens, und nicht den Geist des Lebens und des Trostes.

116. **Das vierte Schrecken:** Daß er den Kopf schüttelt, das ist, wenn sich die Seele steuret, will ihr helfen mit dem Trost der obern Lippen, das ist, mit dem Wort des Evangelii Christi, der unser aller Haupt ist, wider die heftigen Pfeile des zornigen und mörderischen Gesetzes, die gefährlich und listig auf sie gerichtet sind, so kömmt der Satan entgegen, und schüttelt dasselbe Haupt, und machet es unstet und ungewiß. Denn, wiewol die Lippen und die Häupter der gottlosen Jüden böse waren, bedeuten sie doch nicht unbequem einen bösen Brauch eines guten Dinges, sintemal es beydes gute Werke GOttes sind, ob sie nun gleich in einen bösen Brauch durch die Gottlosen gekommen sind. Also kann das Gesetz, das da gut ist, und das Evangelium, das ja auch gut ist, von dem Teufel böslich und verkehrt gehandelt und vorgehalten werden, sonderlich in dieser letzten Stunde, in welcher er wollte, daß nichts heilsames noch ganz bliebe an dieser armen, elenden, verlassenen Seele.

117. **Sie werfen aber nicht weg, sondern schütteln nur den Kopf.** Denn **Christus ist unsere Gerechtigkeit,** wie 1 Cor. 1, 30. stehet. In welcher Gerechtigkeit wir uns durch den Glauben beständiglich rühmen, als in unserer eigenen Gerechtigkeit, weil unsere nicht kann dem Gesetz genug thun, und zu dieser Stunde nicht kann bestehen. Gleichwol darf der Bösewicht uns diß Haupt rege machen und schütteln, und die unterste Lippe des Gesetzes, so ferne hervorrecken, daß sie vorgehe der obersten Lippe des Evangelii, daß also die Seele an Christo beginnet zu zappeln und zu wanken. Nicht, daß sie nicht gläubte, daß er das Haupt sey, sondern daß sie daran zweifelt, ob er auch ihr ein Haupt sey, sintemal sie aus solchem Schütteln und Zweifel jetzt gleich sey dem Haupt, das hinweg geworfen werden sollte.

118. Denn die Spötter pflegen zugleich das Maul aufzusperren, und den Kopf zu schütteln, dadurch angezeiget wird, daß der Zorn, so das Gesetz anrichtet, wo er überhand nimmt, und heftig sehr groß wird, auch den vesten und starken Glauben an Christum zerrüttele und zittern mache; wie wir sehen an den Sterbenden, die jetzt in den letzten Zügen liegen. Weil aber diß Zittern und Schrecken ohne Gefahr nicht ist, also, daß man Christum darüber verlieren möchte, an welchem der armen Seelen einiger Trost und Heil gelegen ist, ängstiget und peiniget es unsäglich, und über die Maasse diß arme Seelichen mit einem heftigen schweren Creuz. Also haben sie auch Christo sein Haupt, das ist, GOtt, beweglich und ungewiß gemacht, da er gleich einem, der da wanket und zweifelt, schrye: **Eli, Eli, lama asabthani;** das ist: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Matth. 37, 46.

119. Sie bewegen und schütteln aber das Haupt, nicht allein durch Worte des Gesetzes, welches die unterste Lippe ist, sondern

dern auch am allermeisten durch das Evangelium, welches die öberste Lippe ist; das sie denn thun mit diesen und dergleichen Sprüchen: **Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat,** Joh. 6,44. Und diesen: **Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzet, die werden ausgereutet,** Matth. 15. v. 13. Desgleichen den: **Der Saamen, der auf das Steinigte gesäet ist, der ist es, wenn jemand das Wort höret, und dasselbe bald aufnimmt mit Freuden, aber er hat nicht Wurzeln in ihm, sondern er ist wetterwendisch, wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt, um des Worts willen, so ärgert er sich bald,** Matth. 13,20.21. Denn mit solchen Donnerschlägen wird das arme Seelichen so zerrüttet und zerschlagen, daß es auch zweifelt, ob sein Glaube von GOtt gepflanzet, oder von Natur so erdichtet sey. Denn also wird von ihr gezogen der evangelische Trost in Christo. Welches die Spötter und Verlacher anzeigen, wenn sie die untersten Lippen weit hervorrecken, und die öberste eingezogen in die Zähne legen und verwickeln.

120. **Das fünfte Schrecken:** Wenn die Seele gedenkt, Christus thue nichts anders, denn was und wie es GOtt verordnet habe, und höret denn nun diesen Spruch: **Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel;** und diesen: **Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde,** Matth. 15. v. 24.26. Hier wird Christus hinweg genommen und verleugnet, daß er nicht das Haupt sey, und bleibet der Seelen Hoffnung hier allein auf GOtt, daß der wolle diesen Christum ihr wiedergeben. Hier wird die Sache gehandelt ohne Mittler, und wird disputiret von GOttes Wohlgefallen und Willen, darein sich Christus wirft, und darauf er sich ziehet, und spricht diesen Spruch im Sirach cap. 24, 12.13: **Der mich geschaffen hat, bestellete mir eine Wohnung, und sprach: In Jacob sollst du wohnen, und Israel soll dein Erbe seyn, und unter meinen Auserwählten sollt du einwurzeln.** Daraus man schliessen muß, daß Christus nirgend ein Haupt sey, denn allein unter den Auserwählten, und solches aus GOttes unwiderruflichem Gebot und Befehl. Da findet sich denn die allerhöchste Gefahr von der Versehung GOttes. Darzu geben sie Ursach, da sie sprechen: **Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun,** Matth. 27. v. 43. als sollten die Bösewichter zu der Seelen sagen: Nun siehest du, daß Christus dein nicht ist; denn du wirst von ihm verlassen: und stehet noch in einem Zweifel, ob dich GOtt rechne unter die, welcher Christus ein Haupt ist. Aus solchem Zweifel kömmt die Seele in den letzten Unrath und allerhöchste Anfechtung, so hernach folget.

121. **Das sechste und letzte Schrecken** ist ein Beschluß des nächst gesagten Zweifels, nemlich, daß die Seele nicht versehen sey. Und wie in dem nächsten Schrecken die Pforten der Höllen werden aufgethan, und ein Vorschmack der Höllen gefühlet; also wird die Seele in dieser letzten Anfechtung und Schrecken, jetzt, jetzt, wie sie sich fühlet, in die Hölle gestossen und verschlungen, und das Loch der Gruben gehet über ihr zusammen, und fehlet gar ein wenig, daß sie nicht in der Höllen wohne. Das thut denn der Teufel, wenn er sagt: **Der HErr erlöse ihn nun, lüstet es ihn.** Er redet das nicht schlecht dahin, daß es GOtt

GOtt nicht gelüstete, nicht wüßte, oder nicht thun könnte noch wollte; denn niemand zweifelt daran, daß GOtt nicht vermöge, wisse, und wolle selig machen und erretten: ob er aber ihm helfen wolle, das stellen sie ihm in einen Zweifel, ja, sie sagen, GOtt thue nichts darzu. Hier wird denn die arme Seele unter die Uebelthäter, und unter die verlornen Kinder gerechnet, sie fühlet auch denn nichts anders. Da fehlet es nicht weit, daß Murren, Fluchen und Gotteslästerung angehet, auch beginnet denn die verlassene Seele zu urtheilen und richten, daß GOtt ungerecht sey, ungütig und grausam, und anderer Jammer mehr, so da pfleget diesem Unglück zu folgen.

122. Was soll nun eine arme elende Seele hier thun, die voller Angst, Noth und Anfechtung ist, und schier ganz überwunden? Das soll sie thun: Vor allen Dingen hüte sie sich ja, daß sie mit ihren Gedanken, oder mit dem Teufel über dieser Sache nicht nicht viel disputirens treibe, antworte auch gar nichts; sondern werde taub, und thue als hörete sie der Dinge keines, was ihr vorgehalten wird, und lasse sie vor ihren Ohren übergehen; wie die thäten Dan. 3, 15-18. da der König zu Babel, Nebucad Nezar, sagte: **Laß sehen, wer der GOtt sey, der euch aus meiner Hand erretten werde?** sprachen sie: **Es ist nicht noth, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser GOtt, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glüenden Ofen, darzu auch von deiner Hand erretten: und wo er es nicht thun will, so sollt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.**

123. Also muß eine fromme gläubige Seele auch nicht wollen wissen GOttes Geheimniß, wie er es mit ihr machen wolle, und nicht nach der Majestät forschen, daß sie nicht untergedruckt werde von der Herrlichkeit. Es soll der Mensch auch nicht gestatten, daß er geführet werde auf diß unmögliche Ding, daß er sich wolle unterstehen, auszuschöpffen und zu gründen das unerforschliche grundlose Meer göttlicher Weisheit, und wollte GOtt versuchen. Denn das suchet und bemühet sich der Teufel, in dem, daß er so treibet, daß der Mensch begehre in seiner Sache gewiß zu seyn, und sorge auf seine Versehung. Das ist ein gefährlicher Vorwitz.

124. Also schweiget auch Christus ganz und gar stille, und antwortet nicht eine Sylbe auf solche Gotteslästerung; uns zu einem Exempel, daß wir ihm auch also thun sollen. Es ist auch keine andere Weise noch Weg, solche Anfechtung zu überwinden, denn wie sie Christus überwunden hat. Und wiewol es schwer ist, hier still zu schweigen, zu Friede stehen und dulden, und solche heftige Worte, die da treflich sehr einen reizen, unverantwortet lassen vorüber gehen ohne Unterlaß; doch, weil keine andere Weise noch Weg da ist, muß man sich drüber brechen und gehorchen diesem Spruche Esaia 7, 4: **Hüte dich und sey stille;** und cap. 30, 15: **Durch stilleseyn und hoffen werdet ihr stark seyn:** Und in den Klagliedern Jer. 3, 27. 28. 29: **Es ist köstlich einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage: daß ein Verlassener geduldig sey, wenn ihn etwas überfällt, und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hoffnung erwarte.** Diß heilsame Stillschweigen kann der Teufel sehr schwerlich und übel leiden, daher wütet und tobet er, und unterstehet sich, mit dieser höchsten Ungestüm es

zu

zu verhindern. Darum lasse ihm keiner das Exempel Christi zu ewigen Zeiten aus denen Augen kommen.

125. Darnach streite er mit Glauben wider den Glauben. Dieweil denn der Glaub ist eine gewisse Zuversicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Hebr. 11,1. so ist ihm nichts so fast entgegen, es stürmet auch nichts so sehr wider den Glauben, thut ihm auch nichts so grossen Schaden, als der schändliche Fürwitz, zu erforschen die Heimlichkeit göttlicher Majestät, daß GOtt könne und wisse zu helfen und selig zu machen: ihm ist in dieser Stunde kein Glaube, ja, er fühlet es aus Erfahrung aufs allerklärste. Item, daß St. Petrus selig werde aus GOttes Willen und Wohlgefallen, darzu alle Heiligen und Auserwählten, das gläubet er jetzt auch nicht, sondern weiß es gewiß. Aber, daß GOtt dich und mich wolle selig machen, das ist jetzt nicht klar, es soll auch nicht klar werden. Dieser Wille GOttes ist unbegreiflich und unerforschlich, soll auch unbegreiflich seyn.

126. Darum so ist allein hier der Glaube vonnöthen, und eben der Glaube, der nicht zweifele, sondern gewiß sey, daß es GOtt mache und machen werde mit ihm, wie es recht und aufs allerbilligste ist, entweder er erhalte oder verderbe, mache selig oder verdamme? Also bleibet denn der Ruhm und das Lob GOttes in unserm Munde, wenn wir GOtt nichts denn Gerechtigkeit zuschreiben in alle seinem Willen und Wohlgefallen, ob wir gleich dieselbige Gerechtigkeit nicht sehen, sondern allein gläuben, ob sich wol darwider gewaltiglich setzet menschliche Sinnlichkeit, und gleich alle Teufel uns anders wollten überreden. Es ist unmöglich, daß der sollte verderben, der da GOtt den Ruhm und die Ehre gibt, und ihn gerecht heißt in allen seinen Werken, und in seinem Willen; wie im 1 Buch Samuelis stehet am 2. Cap. v. 30. da der HERR spricht: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.

127. Derohalben, so ist das öffentlich wahr und gewiß, das diß des Satans Schalkheit ist, mit solcher Anfechtung von der Versehung hervorzukommen, nur, daß er den Glauben möchte vertilgen; welchem man muß, nach St. Pauli Rath Ephes. 6, 16. begegnen mit dem Schilde des Glaubens, und die feurigen Pfeile dieses Bösewichts mit diesem Schilde auslöschen. Warlich, er ist ein Bösewicht, listig und verschlagen, und seine Pfeile sind gewißlich feurig, sonderlich in dieser letzten Stunde. Denn er ziehet den Menschen zurücke mit aller List vom Glauben, der nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, auf daß er ihn dahin bringe, daß er fusse auf das, so vor Augen ist. Denn er will, daß der Mensch thun, urtheilen und richten soll nach dem, das er vor ihm siehet und fühlet, und nicht nach dem, das er nicht siehet noch fühlet. Das fühlet er aber wohl, daß er verlassen ist, und fühlet nicht, daß er versehen ist. Wenn er sich nun richtet nach seinem Fühlen, wie Roß und Mäuler, die nicht verständig sind, Ps. 32, 9. so ist es unmöglich, daß er erhalten werde.

128. Darum, will er hierinnen recht fahren, so halte er veste am Worte, nach welchem der Glaube sich richtet, und nicht siehet auf das, so vor Augen ist, sondern das zu hoffen ist, und wird also, wie ein Ploch oder Stock, zu solcher Gotteslästerung, die der Teufel in seinem Herzen regieret. Denn solche Gotteslästerung und Gedanken im Herzen sind sein nicht, sondern des wüti-

gen Teufels, der sie alda anzündet und aufbläset, und dem armen, elenden, verlassenen Seelichen so vorhält. Davon sey hier genug gesagt. Folget nun weiter im Psalm:

v. 10. 11. Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen von Mutter Leibe, du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.

129. Hier beginnet nun die Anfechtung nachzulassen, und gelinder zu werden, und die Hoffnung sich auf den Sieg zu wenden, doch also, daß er einen sehr geringen und mit grosser Mühe ersuchten Behelf und Aufenthalt gefunden hat. Denn, sintemal er fühlete, daß sein Leiden viel anders beschaffen war, denn aller Väter Leiden, so vor ihm gewesen, und er gar kein Exempel gleiches Leidens vor sich hatte; also, daß ihm dazumal nichts halfen die wunderlichen Thaten GOttes, die er denen Vätern erzeiget hatte; kommt er auf sein eigen Thun, was ihm GOtt sonderlich etwan hat gethan, darinnen er spüret GOttes Gnade und Güte: auf daß auch der sonderlich errettet würde, der da etwas sonderliches gewesen wäre vor dem ganzen Israel, unter allen andern auch sonderlich gelitten hätte. Darum findet er zuletzt, da er alles durchsichtiget hat, GOttes wunderbarliche Thaten an ihm selbst, mit denen er sich stärket und einen Muth fasset, mit einem grossen Vertrauen, zu bitten und zu flehen; wie folgen wird. So scharf und genau lernet die Angst und Noth zu suchen, auch die allerkleinsten Risse und Spältgen.

130. Diß Werk GOttes aber, dadurch er ihn aus Mutter Leibe gezogen hat, wiederholet er in zweyen Versen, auf daß er die Hoffnung stärke, und sich selbst bekräftige. Denn so pfleget einer, der in Angst stecket, oft das zu wiederholen, darauf er sich steuret, auf daß er mit einem steten Herzen und Gemüthe an GOtt hange und beständig verharre. Hier wird diese Meynung warlich nur darum wiederholet, um der grossen Heftigkeit willen des Leidens, so das Herz aus der Maassen kränket und kraftlos macht.

131. Daß er ihm aber das Werk GOttes in sein Herz desto vester einbilde, erzehlet er nicht schlecht daher seine Geburt, und wie er auferzogen sey, sondern redet es mit viel Worten, und gebrauchet hierzu einer sonderlichen Art und Weise zu reden, leget es aus und beschreibet, was Geburt, und was Ernähren sey, und nennet seine Geburt, ein Ausziehen von Mutter Leibe; das Ernähren aber, an der Mutter Brüsten hangen; und spricht: **Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war.**

132. Es ist zu gläuben, daß er das rede zu einem sonderlichen Lobe dieses Wunderwerks GOttes, durch welches er übernatürlich empfangen ist von dem Heiligen Geiste, und geboren aus Maria, seiner Mutter, die eine Jungfrau war. Daß also beyde Worte, gezogen, und Leib, eine sonderliche Bedeutung, darzu etwas treffliches und wichtiges in sich haben. Als sollte er auf die Weise sagen: Andrer Leute Kinder werden geboren von Mann und Weib, aus beyder Leibern; also, daß die Frucht nicht allein nicht aus Unwillen, sondern auch mit Lust des Beyschlafs, aus den innwendigsten

Der-

Deitern des Leibes der Mutter gedrungen und ausgeschüttet wird: mich aber hast du gezogen aus einem reinen Leibe, und aus einem unfruchtbaren Leibe, (denn von einer Jungfrauen bin ich geboren,) welcher nicht allein nicht willig, sondern auch wider den Lauf der Natur geflossen ist, und der allein deine Hand geduldet und erlitten hat. Denn gleichwie eine Biene aus einer Blume Honigseim klüglich bringet und fein heraus zeucht, doch, daß die Blume unversehret bleibet: also hat auch der Heilige Geist Christum aus der Jungfrauen Leibe gezogen, also, daß der Leib unversehrt geblieben ist, und er so wahrhaftig hat die Natur des Fleisches ohne Sünde, wie der Honigseim die Natur der Blume hat ohne ihre Versehrung. Darum hat die Natur diese Frucht nicht ausgeschüttet, sondern GOtt hat sie herausgezogen, und aus der Natur gesogen, also, daß die Natur unversehrt und unverrückt geblieben ist.

133. Von uns aber wird dieser grobe helle Spruch gesagt, Hiob 10, 8 = 11. da Hiob also spricht zu GOtt: **Deine Hände haben mich mit Fleiß gemacht, und bereitet zugleich, und in Mutter Leib versenket. Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget.** Mit welchen Worten er schier unverschämt (wenn es der allerreineste Heilige Geist nicht redete,) die Geburt des Fleisches ausdrückt und erzehlet.

134. Und spricht: **Aus dem Leibe hast du mich gezogen**, nicht aus den Lenden eines Mannes; auf daß die Mutter eine Jungfrau unverrückt geblieben ist, beyde in der Empfängniß und in der Geburt, und daß ich auch, als ein sonderlicher Mensch vor allen andern, ohne Sünde und Verdienst solcher Trübsalen und Anfechtung, empfangen und geboren bin. Denn hier siehet er auf seine Unschuld, damit er sich auch selbst tröstet, in dem, daß er nichts an ihm siehet, derohalben er leide, sondern trage allein der andern Sünde. Wie er in einem andern Psalm sagt Ps. 35, 15: **Es rotten sich die Hinkende wider mich ohne meine Schuld**, das ist, ich wußte nicht, wie ich solches verdienet hätte.

135. Ferner spricht er: **Du bist meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war;** das ist, du hast gemacht, daß ich Hoffnung hatte, auch da ich noch an meiner Mutter Brüsten hienge, und durch eines andern Dienst und Sorge ernähret ward, gleich als wäre ich meiner selbst nicht mächtig, das ist, da ich (nach menschlicher Natur) anfieng zu seyn, da meiner nur nichts war. Wie vielmehr wirst du mich nun nicht verlassen bis ans Ende, und der du zur selben Zeit für mich allein gesorget hast, wirst nun auch eben derselbige allein für mich sorgen, weil ich abermal meiner nicht mächtig, allein und verlassen bin.

136. Dieser Vers machet hier abermal Christum ohne Sünde, in dem, daß er anzeiget, wie er gehoffet habe, auch da er noch unmündig gewesen ist und ein Säugling, sintemal die Hoffnung nicht der Natur Werk ist, sondern der Gnade; welches sich nicht reimet noch schicket mit andern Menschenkindern, welche Kinder des Zorns und des Unglaubens, Ephes. 2, 3. c. 5, 6. ohne Hoffnung geboren werden. Welche, ob er selbst dieselben wol auch versorget lauter umsonst, doch machet er sie nicht ehe hoffend und voller Geistes, bis so lan=

so lange, daß sie durch eine andre Geburt verändert, und von neuem aus dem Leibe seiner Gemeinde oder Kirchen gezogen werden, und hernach mit ihren (der Kirchen) Brüsten gesäuget, auf ihn hoffen, auf daß sie das werden im Geist, was Christus im Fleisch und im Geist gewesen ist.

137. **Auf dich bin ich geworfen aus Mutter Leibe an. Du bist mein GOtt von Mutter Leibe an.** Allein, daß er klärlicher ausdrücket die Hoffnung Christi auf GOtt. Auf GOtt geworfen seyn ist, sich ganz und gar befehlen, und wie man spricht, übergeben mit grossem Vertrauen in die Hände GOtts; wie der 55. Psalm v. 23. lehret: **Wirf dein Anliegen** (das ist, deine Sorge) **auf den Herrn, der wird dich versorgen, u. wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.** Und St. Petrus spricht 1 Petr. 5, 7: **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.** Desgleichen auch Psalm 40, v. 18: **Ich bin arm und elend, der HErr aber sorget für mich; du bist mein Helfer und Erretter.** Und im 27. Psalm v. 10: **Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf.**

138. Das meynet hier Christus auch, da er sich selbst erinnert, daß GOtt sey sein Versorger, Pfleger und Vormund gewesen von Kindheit auf, welcher Kindheit er gedenket, und mit süssen lieblichen und nachdrücklichen Worten vorbildet, indem er es heißt, Leib, Brüste, und dergleichen. Denn diese Werke GOttes trösten ausdermassen sehr, wo man sie mit hohem angewandtem Fleiß wiederkäuet und fleißig betrachtet. Als, wenn du in der Person Christi also sagetest: Mein GOtt, du hast für mich so sehr gesorget, daß du mir auch in Mutter Leib hast eine Gestalt gemacht: darnach bald, auf daß ich hatte, davon ich, also von dir gemacht, leben möchte und ernähret werden, hast du meiner Mutter Brüste voll Milch gegeben, und hast mich in ihrem Schoos und in ihren Armen erhalten.

139. Mit solchen und dergleichen feinen Gedanken spielet ganz lustig und tröstlich St. Augustinus im ersten Buch seiner Beichte, da er lobet und sich verwundert über seiner Schöpffung und Geburt, und über der Barmherzigkeit GOttes, dadurch er angenommen ist, und der Sorge und Dienst seiner Mutter befohlen. Also redet auch der 139. Psalm v. 13 - 16: **Du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warest über mir in Mutterleibe. Ich danke dir darüber, daß ich wunderlich gemacht bin, wunderlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erden. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.**

140. Welche Gedanken, wiewol sie kindisch und weibisch, auch allzu unzeitig sind, als deren nicht an bequemem Ort, in solcher Angst und Anfechtung, gedacht werden sollte; (wie denn fleischliche Weisheit, wenn man nicht Maaß hält, noch sich in die Zeit schickt, ihrem Dünken nach vorgibt, die allein lehret, daß man tapffer und männlich Ding gedenken soll, wenn Gefahr vorhanden ist,) so lehret uns doch hier an diesem Orte die Erfahrung, ja, vielmehr das Exempel Christi, nur recht sehr fein, daß wir an diese zärtliche, lustige, liebliche Werke GOttes gedenken, und in

denen

denen harten starken Bissen [oder Stechen] des Zorns und der Ruthen GOttes eine Zuflucht haben, u. uns laben mit der süssen lieblichen Milch des Leibes, des mütterlichen Herzens, und aller dieser zärtlichsten Erbarmungen, die dem kindischen Alter erzeiget worden sind. Auf daß wir, wie uns befohlen wird, eindächtig zu seyn der guten Tage, wenn es uns übel gehet, also auch nicht vergessen der grossen Gnaden und Wohlthaten GOttes, so er uns von Jugend auf erzeiget hat, wenn Angst und Noth vorhanden ist; und wenn wir leiden als Männer, auch gedenken deß, was wir Gutes als Kinder haben empfangen. Kurz von der Sache zu reden: Die Erfahrung und unser Herze saget es uns, wie kräftig und tröstlich sey solch Gedächtniß der Milch des mütterlichen Herzens und Leibes, und wie solche Gedanken zur Zeit der Trübsal und Noth aufs keuscheste und tröstlichste sind, welche ausserhalb solcher Anfechtung unflätig, schändlich und verachtet sind.

141. Was vor Trübsal und Anfechtung, sollte nicht alsbald hinweggetrieben werden, wenn ich beginne mit wohlbedächtigem brünstigem Herzen zu betrachten und anzuschauen, wie Christus der Mutter an den Brüsten hänget, oder in der Krippen lieget? Welche Schwachheit sollte es nicht stärken? Versuche es, so wirst du verstehen, was das sey, die göttliche Majestät sehen, handeln, und umgehen mit kindischen, das ist, mit geringen, schlechten und schier mit lächerlichen Werken, die man achtet, als sind sie mehr zu einem Schauspiel, denn zu einer ernsten Sache angerichtet.

142. Doch spricht Christus hier allein, auf dich bin ich geworfen von Mutterleibe an; denn wir alle von Mutterleibe an auf den Teufel geworfen werden, so viel das geistliche Leben belanget; wiewol wir auch geworfen werden auf GOtt, nach dem natürlichen Leben. Denn GOtt will, daß alle Menschen genesen, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. und erzeiget mancherley Gnade, daß beyde Menschen und Vieh geholfen werde, Ps. 36, 7. thut die Hand auf, und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16. Also saget auch allein Christus, du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an, sintemal wir als Abgöttische geboren werden, in Sünden empfangen und auferzogen.

II. Theil

Dieses Gebets, darinn fürnemlich von Christi leiblichen Pein und Schmerzen geredet wird, wobey zugleich gehandelt wird von den verborgenen Schätzen des Leidens Christi, und der heimlichen Deutung desselben.

I. Wird vorgelegt Christi leibliche Pein und Schmerzen in diesem Stück des Gebets.
1. daß Christus in diesem Stück des Gebets mit grösserm und stärkerm Seufzen bittet, als im vorigen 143.
2. wie Christus in diesem Stück des Gebets bittet, daß GOtt nicht ferne wolle von ihm seyn 144. 145.
* ob Christus aus der Gegenwart seiner Freude in seinem Leiden Trost gehabt 146.
3. wie Christus in diesem Stück erzehlet die mancherley leibliche Pein und Schmerzen 146. 147. sqq.
a erzehlet er, daß ihn grosse Farren und fette Ochsen umgeben haben 148. sqq.
1) was hier zu verstehen durch Farren und Ochsen 148. 149.
2) warum die Farren und Ochsen Christum umgeben haben 150. 151.
* Knechte GOttes sollen sich nicht ärgern, wenn die Menge des Volks, die Macht und Weisheit der Menschen wider sie ist 151. 152.
3) warum der Jüdische Pöbel hier einem Farren verglichen wird 153.
4) warum hier die Fürsten, Ochsen Basan, genannt werden 154.
* die ganze Welt ist dem Evangelio und den Dienern des Evangelii entgegen 155.
b erzehlet er, daß seine Feinde den Rachen gegen ihm aufgesperret haben 156. 157. 158.
* die Gottlosen haben ihr Herz wider die Gläubigen gerichtet 159. 160.

c erzehlet er, daß er ausgeschüttet sey wie Wasser 161. sqq.
1) ob dieses Ausschütten auf Christi Blutvergiessen zu deuten 161. 162.
2) wie dieses Ausschütten eigentlich zu verstehen 163.
3) ob dieses Ausschütten von der gänzlichen Entkräftung kann verstanden werden 164
d erzehlet er, daß seine Gebeine sich zertrennet haben 165.
e erzehlet er, daß sein Herz im Leibe wie zerschmolzen Wachs ist 166. sqq.
1) dieses Schmerzens Beschaffenheit 166.
2) ob dieser Schmerz gleich sey dem natürlichen Zittern und Beben des Herzens 167.
3) warum Christus sein Herz in diesem Schmerz einem Wachs vergleicht 168.
4) warum Christus sagt: Mein Herz in meinem Leibe 169.
f erzehlet er, daß seine Kräfte vertrocknet sind wie ein Scherben 170. 171.
g erzehlet er, daß seine Zunge am Gaumen klebt 172.
* Wirkungen der innerlichen Anfechtung ibid.
h erzehlet er, daß er in des Todes Staub gelegt sey 173.
i erzehlet er, daß ihn Hunde umgeben haben 174. seqq.
1) was durch die Hunde zu verstehen 175. 176.
* die Schmach sowol, als das Lob, soll nicht nach den Worten, sondern nach dem Herzen beurtheilt werden 177.
2) warum Christus die Jüden Hunde heißt 178.
k erzehlet er, daß ihm seine Feinde die Hände und Füsse durchgraben 179. sqq.
1) wie die Jüden dieses Stück erklären 180.
2) wie und warum wir Christen dieses Stück besser auslegen können, als die Jüden 181. 182.
3) Auf was Art der Jüden Auslegung zu widerlegen 183 = 188.
4) woher es kommen, daß David diß Stück des Schmerzens so klar und deutlich hat vorlegen können 189. 190.
l erzehlet er, daß man alle seine Gebeine zählen möchte 191.
* unterschiedene Bedeutung des Wortes, schauen und sehen 192. 193.
m erzehlet er, daß seine Feinde schauen und ihre Lust sehen 192 = 195.
n erzehlet er, daß seine Feinde seine Kleider unter sich getheilet 195. sqq.
a) warum die Evangelisten diß Stück des Leidens erzehlen, und nicht auch der andern gedenken 196. 197.
b) was es mit dieser Theilung vor Beschaffenheit gehabt 198.
II. Von denen verborgenen Schätzen des Leidens Christi.
A Ueberhaupt.
1. auf was Art durch Beystand des H. Geistes diese Schätze zu forschen 199.
2. daß wir Christen schuldig sind, diese verborgene Schätze zu forschen 199. 200.
3. wie diese heimliche Schätze nach Anleitung Augustini vorgelegt werden 201.
B besonders.
1. der verborgene Schatz des Leidens Christi in der ersten Gestalt 202 = 208.
* von der Abhandlung des Leides Christi, wie sie im Pabstthum geschieht 202. 203.
* wie Christi Leiden im Geist recht erkannt wird 204.
* auf was Art Christi Leiden in uns geschieht 205. 206 = 208.
2. der verborgene Schatz in der andern Gestalt 209. 210. sqq.
* welches die rechte Weisheit der Gläubigen 211.
* welches diejenigen sind, die gleiches Leiden mit Christo haben 212.
3. der verborgene Schatz in der dritten Gestalt 213.
4. der verborgene Schatz in der vierten Gestalt 214. 215. sqq.
a das erste Stück der vierten Gestalt 216. 217.
b das andere Stück dieser vierten Gestalt 218. 219.
* der grosse Schaden, den der Pabst anrichtet in der Kirche GOttes 219. sqq.
c das dritte Stück der vierten Gestalt 220. 221. 222.
d das vierte Stück der vierten Gestalt 223. sqq.
1) daß das Volk GOttes ausgeschüttet wie Wasser, ihre Gebeine zerstreuet, und ihre Kraft vertrocknet 223. 224. 225.
2) daß dem Volke GOttes die Zunge am Gaumen klebt 226. 227.
3) daß das Volk GOttes in des Todes Staub gelegt wird 228
4) daß die Hunde das Volk GOttes umgeben 229.
5) daß dem Volke GOttes Hände und Füsse durchgraben 230. 231.
6) daß das Volk GOttes sehr durchwühlet 232. 233.
7) daß die Kleider des Volks GOttes getheilet werden 234. sqq.
* von der doppelten Schmach, so der H. Schrift angethan wird
a) die erste Schmach ist, derselben Zertheilung 235. 236.
† wie und wenn diese Theilung der Schrift angefangen 236. 237.
†† auf was Art diese Zertheilung fortgepflanzet und vermehret worden 238 = 241.
††† was dadurch vor Schaden gestiftet 242. 243. 244.
b) die andere Schmach ist, die Loosung über die H. Schrift 245. seqq.
† worinn diese Schmach besteht 245. 246.
†† welches der Oberste und Anführer dieser Schmach 247 = 252.
††† welches die Kriegesknechte und Helfershelfer in dieser Schmach 253 = 256.
III. Die heimliche Deutung der mancherley Leiden Christi in seiner Creuzigung 257. sqq.
1. die heimliche Deutung des Hauptes, Haares und Bartes Christi 258.

2. die heimliche Deutung der Dornenkrone, so Christo geflochten und aufgesetzt 259 = 264.
3. die heimliche Deutung des Purpurkleides Christi 264. 265. 266.
4. die heimliche Deutung, daß Christo ein Rohr in die rechte Hand gegeben worden 267 = 270.
5. die heimliche Deutung des spöttischen Anbetens der Kriegsknechte 271 = 275.
6. die heimliche Deutung, daß Christi Haupt mit dem Rohr geschlagen wird 276 = 279.
7. die heimliche Deutung der Geisselung Christi 280. 281 = 284.

143. So betrachtet Christus seine Unschuld, und des Vaters herzliche Sorge, und in dem, daß die grossen und heftigsten Schmerzen und Aengstigungē des Herzens also mählich hinweg geben, kommt er auf die leibliche Pein und Schmerzen, und bittet nun mit viel grösserm und stärkerm Seufzen und Klagen des Herzens, denn zuerst, da er sich beklaget, wie er verlassen wäre, und könnte nicht erhöret werden. Nun aber fähet er an zu bitten und zu hoffen, daß er werde erhöret werden, wiewol auf eine andere Weise, denn er im Anfang erzehlet hat. Denn er ist nun unterrichtet, und weiß, daß er erhöret wird; nicht daß er dieses Leben behalten werde, sondern daß ihm ein besseres werde wiedergegeben. So spricht er nun also:

v. 12. Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer.

144. Hieronymus und der hebräische Text haben also: Ne longe sis a me; denn er will mit diesen Worten nicht anzeigen, daß GOtt von ihm weiche, als wäre er nahe bey ihm gewesen; sintemal er droben geschryen hat, daß er verlassen sey: sondern das will er, daß GOtt nicht wolle verharren und verziehen, länger ferne zu seyn, sondern wolle sich doch endlich herbey machen, der allzu ferne von ihm abgewichen war. Welches denn der folgende Text ausdrückt, da er spricht: Denn Angst ist nahe; welche nicht nahe wäre, wenn GOtt nicht so ferne wäre hinweg gewichen. Darum so nahe sich GOtt, auf daß die Angst hinweg weiche; als sollte er sagen: Komme, GOtt, herbey, daß sich die Angst von mir wende.

145. Daß die Angst nahe ist, muß man nicht verstehen, daß diß der Zeit halben geredet sey, als stehe sie irgend in der Nähe, und werde ihn plötzlich überfallen; sondern es ist zu verstehen von der Heftigkeit, Gewalt und Macht der Angst, die bereits auf ihm liegt, deß er sich beklaget, daß sie nicht von ihm genommen wird, ja, sie halte je länger je heftiger an, und drücke und ängstige ihn auf das allerheftigste; wie er folgends sich selbst erkläret, und spricht: Es ist hier kein Helfer. Das verstehe, wie jenes droben v. 2. da er sich beklaget, das Heil sey ferne; welches nicht auf die Zeit zu deuten ist, sondern auf die Heftigkeit der Angst und des Leidens.

146. Hier siehest du, daß alle, die ihn sahen und seiner spotteten, unter den Haufen der Verfolger gehören; denn ob gleich seine Mutter, seine Verwandten und Befreundten vorhanden waren, doch wurden sie geachtet, als wären sie nicht gegenwärtig gewesen, sintemal keines unter ihnen half noch helfen konnte; dadurch denn der Schmerz und Angst noch grösser und heftiger ward, geschweige, daß er sollte gelindert oder gestillet worden seyn, weil ihre Gegenwärtigkeit ihm auch sein Leiden mehrete, und sie samt ihm im Herzen groß gepeiniget und geängstet worden.

147. Nun hebet er an, noch einander zu erzehlen, welches die Angst sey, die so nahe

nahe ist, und wie niemand da sey, der ihm helfe, und spricht:

v. 13. Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.

148. Als sollte er sagen: Ich bin allein da mitten unter vielen Farren, und unter einem grossen Haufen fetter Ochsen, das ist, unter dem grimmigen, wütenden Volke der Jüden und ihrer Obersten; es ist nicht allein hier kein Helfer, sondern ich kann auch nicht davon kommen, also bin ich allenthalben umringet und besessen; wie der 2. Psalm v. 1. 2. sagt: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten. Das gemeine Volk heißt er hier Farren, oder Kälber, ihre Fürsten aber und Obersten nennet er Ochsen aus Basan, [fette Ochsen,] wie es klar ist aus dem 68. Psalm v. 31. da also stehet: Schilt das Thier im Rohr, die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern, die da zutreten um Geldes willen.

149. Ist aber Christus nicht ungeduldig in seinem Leiden, daß er seinen Verfolgern, wie es sich ansehen läßt, Böses mit Bösem vergilt, ihre Uebelthat und Mißhandlung gleich mit feindseligen Namen anziehet, indem er sie Farren und Ochsen heißt? Nein, mit nichten nicht, sondern er zeiget an mit diesen Namen (die einen heimlichen Verstand in sich haben,) aufs kürzeste, beyde ihre Geberde, und ihr Wüten oder ihre Heftigkeit, darzu auch die Ursache seines Leidens. Denn Kälber, oder Farren und Ochsen, bedeuten Lehrer und Diener des Worts, wie es St. Paulus 1 Cor. 9, 9. aus dem Gesetz 5 Mos. 25, 4. bewähret: Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Denn es wird dafür angesehen, daß sich Christus gleich mit demselben heimlichen Verstande hiermit anzeige, daß er auch ein Farre und ein Ochse sey, weil er sichs beklaget, daß er allein als ein Farre unter viel grossen Farren, und als ein einiger Ochse unter vielen fetten Ochsen leide und gemartert werde. Denn also stehet von ihm geschrieben 1 Mos. am 49, 6: In ihrem Zorne haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet.

150. Die Ursache aber seines Leidens ist gewesen, das Wort seiner Lehre, oder die Predigt des Evangelii, um welches willen die Lehrer menschlicher Gesetze, und die Diener der Werke wüten und toben von der Welt Anfang her, bis an das Ende der Welt. Also ist auch Christus um seiner Lehre willen getödtet worden, von niemand anders, denn von diesen gottlosen Meistern und Lehrern des Volks.

151. Daß er aber der fetten Ochsen viel machet, und sich allein das einsame zärtliche Oechselein nennet, das ohne einen Helfer und Schutz stehet, ist das, welches wir oft gesagt haben, daß die Gottlosen und Fetten zusammen halten, wie der 17. Psalm v. 10. spricht, und sich auf ihre Menge und Gewalt verlassen. Und wenn sie überzeuget sind, daß ihre Lehre der Wahrheit nicht gemäs, sondern Betrug und Lügen ist, und doch, um sie zu erhalten und zu vertheidigen, mit Vernunft nicht können überwinden, daß sie sich alsdenn mit Gewalt und Ungestüm unterstehen, die armen und verlassenen Prediger

und

und Diener des Worts zu unterdrucken und zu ermorden. Den Behelf und Grund haben sie allein, ihr gottlos und unchristlich Wesen zu erhalten und zu vertheidigen, daß viel und die größten Herren in der Welt auf ihrer Seiten stehen, und wiederum, das geringe kleine Häuflein der gottseligen frommen Prediger oder Diener des Worts alleine stehet, von jedermann verlassen: so doch die Schrift solches Zusammenrotten wider die Diener der göttlichen Lehre harte strafet, und macht, daß eben der Behelf und Grund, den sie haben, wider sie stehe.

152. Derohalben unterweiset der Geist die Apostel und Diener des Worts mit diesem Exempel und Fürbilde des HErrn Christi, daß sie wissen sollen, daß sie die Menge des gemeinen Volks, und die hohe grosse Gewalt und Weisheit dieser Welt wider sich haben werden, daß sie sich daran nicht wollten ärgern, wenn es ihnen unter Augen stossen würde. Also sagt der 119. Psalm v. 161: **Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache.** Und im selbigen Psalm vornean, v. 23: **Es sitzen auch die Fürsten und reden wider mich.**

153. Der Prophet gibt gar geschickt hier einem jeglichen Part insonderheit seinen Namen. Das Volk vergleichet er einem Farren, das ist, jungen Ochsen, die stark und geil sind, darzu ungezähmet. Denn der gemeine Pöbel und Menge des Volks ist eine Macht und Stärke ohne Vernunft und Verstand, ohne Witz und Ehrbarkeit und alle Zucht. Denn wer will ein solch greßlich Thier, wenn es aufwacht, zähmen oder stillen? Daher mahlet der andere Psalm den Pöbel mit rechter Farbe, sagt, er tobe und wüte, da er spricht v. 1: **Warum toben die Heyden und die Leute reden so vergeblich?** Weiter saget er von vielen Kälbern oder Farren, darum, daß allein der gemeine Haufe sich auf die Menge verläßt und ist ohne Witz und Verstand, wie gesagt ist, geschickt und geneigt, Aufruhr und Empörung zu machen; denn er fraget weder nach Zucht noch gefaßt Regiment, ja, er kann auch keines leiden.

154. Die Fürsten aber heißt er, **Ochsen Basan**, das ist, fette Ochsen; und ist schmählich genug geredt, daß er sie also mit dem Namen Basan nennet. Wir mögen denselben entweder als ein nomen proprium eines Landes nehmen, oder als ein appellatiuum, da es pinguedinem, Fettigkeit bedeutet; denn damit zeiget er an ihr grosses Gut, Reichthümer, Wohllust, die Gewalt, die Ehre, und was nur köstlich und groß in der Welt ist; als die Schrift saget von Eglon, er sey ein fetter Mann gewesen, im Buch der Richter c. 3. v. 17. und von Agag, 1 Samuelis 15, 9. Und Psalm 78. v. 30. 31. stehet geschrieben: **Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fetten (das ist, die Fürnehmsten) unter ihnen.** Desgleichen auch von Og, dem Könige zu Basan, 4 Mos. 21. v. 33. 5 Mos. 3, 1.

155. Darum so siehest du hier, daß die Menge, die Grösse, die Höhe, Reichthümer, Gunst, Wohllust, Ehre, das ist, die ganze Welt, dem Evangelio GOttes und den Dienern seines Worts entgegen und zuwider ist, die allein und verlassen stehen, darzu klein und gering sind, wenig, niedrig, arm, gemartert, veracht und gehasset von jedermann. Folget nun weiter:

v. 14. Ihren Rachen sperren sie auf wider

der mich, wie ein brüllender und reissender Löwe.

156. Das haben die Jüden gethan, da sie schryen: **Weg, weg mit dem, creuzige ihn**, Joh. 19, 15. Davon sagt er auch Jer. 12, 7. 8: **Ich habe meine liebe Seele in der Feinde Hand gegeben, mein Erbtheil ist mir worden, wie ein Löwe im Walde, und brüllet wider mich, darum bin ich ihm gram worden.**

157. Mit diesen Worten hier im Psalm zeiget der Prophet an den heftigen grimmigen Zorn der Jüden. Denn, wie ein brüllender reissender Löwe, mit aufgesperrtem Rachen, nicht trachtet noch gedenket, was er thun will, sondern mit begierigem Angrif allein darauf trachtet, daß er mag rauben, zerreissen und fressen; also auch die gottlosen Hohenpriester, vor grossem grimmigem Wüten und Toben wider Christum, gedachten nicht, sahen nicht, höreten auch nicht, was sie thäten, oder was zu thun wäre, sondern das war allein ihr ängstlich Begehren und Lust, daß sie Christum aufs eheste und aufs grausamste umbrächten und tödteten.

158. Und damit er ihren grossen grimmigen Zorn deutlich anzeige, spricht er: **Sie sperren ihren Rachen wider mich auf, wie ein reissender Löwe das Maul aufsperret**; welches viel heftiger lautet, denn wenn er gesagt hätte, wie ein brüllender Löwe die Klauen ausstrecket. Denn die Jüden waren daran nicht gesättiget, daß sie Christum zerreissen und erwürgen möchten; sondern wollten, daß er ganz gefressen und verschlungen gewesen wäre, so, daß sein Gedächtniß gar von der Erden würde ausgetilget; also, daß niemand mehr von ihm etwas wüßte zu sagen und zu gedenken.

159. Also stehet aller Gottlosen Herz und Gemüth wider die Frommen und Gottsfürchtigen, wie Salomo sagt in Sprüchwörtern am 1. Cap. v. 10. seqq. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht; wenn sie sagen: gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauren, und den Unschuldigen ohne Ursache nachstellen: wir wollen sie lebendig verschlingen, wie die Hölle, und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren: wir wollen groß Gut finden: wir wollen unsere Häuser mit Raube füllen, wage es mit uns, es soll unser aller ein Beutel seyn. Mein Kind, wandle den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad, denn ihre Füsse laufen zum Bösen, und eilen Blut zu vergiessen. Davon sagt auch der 7. Psalm v. 2. 3: Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. Daß sie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaschen und zerreissen, weil kein Erretter da ist. Und Psalm 10, 9: Er lauret im Verborgen, wie ein Löwe in der Höle, er lauret, daß er den Elenden erhasche, und erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netze zeucht. Desgleichen Psalm 17. v. 12: Er ist gleich wie ein Löwe, der des Raubes begehret, wie ein junger Löwe, der in der Höle sitzt.

160. Es wird aber in diesem Verse in dem Hebräischen das aduerbium, sicut, nicht hinzugefügt, sondern er nennet schlechthin das Jüdische Volk einen reissenden und brüllenden Löwen; vielleicht deswegen, daß er den unsäglich grossen Zorn und Wuth des Jüdischen Volks dadurch anzeige. Nun erzehlet der HErr Christus weiter sein Leiden, und spricht:

v. 15. **Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zutrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.**

161. Die-

161. Dieses Ausschütten Christi deuten ihr viel auf sein Blut, und das darum, daß das Wasser vor allen andern fliessenden Creaturen ganz und gar ausgegossen wird, bis auf die allergeringsten Tropffen, also sey auch das Blut Christi aus seinem Leibe ganz und gar ausgeschüttet und vergossen. Aber das deucht mich ein Menschengedicht zu seyn, derer, die allein auf die groben fliessenden Dinge achtung gehabt haben, als da ist, Oel und Honig, sintemal auch Wein und anders mehr, das da fleußt, nicht weniger denn Wasser, ganz und gar ausgegossen und verschüttet wird.

162. Man könnte wol besser so sagen, wenn du ja diese Meynung haben wolltest: daß das Blut Christi so häufig, verächtlich und geringe vergossen und ausgeschüttet sey, wie man mit dem Wasser pflegt umzugehen; denn man kein Ding so häufig und so ungeachtet und verächtlich geußt, als eben das Wasser. Daß du es also verstehest, daß das Blut Christi sey ganz verachtet, und für geringe angesehen gewesen, in den Augen derer, so es verschüttet und vergossen. Wie auf die Meynung stehet im 79. Psalm v. 3: **Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser.** Denn die andern nassen und fliessenden Säfte geusset man mit grosser Sorge und Achtung; also, daß man andere Fässer untersetzet, wenn man giessen oder einschenken will, als da ist, Wein, Oel, Balsam, Myrrhen und dergleichen mehr.

163. Aber meines Bedünkens, so gehet diese Ausschüttung allein und eigentlich auf den ganzen Christum; wie auch gesagt wird auf die Weise im andern Buch Samuelis am 14. v. 14: **Wir sterben des Todes, und wie das Wasser in die Erden verschleuft, das man nicht aufhält.** Und im ersten Buch Mosis c. 49. v. 4. redet Jacob von Ruben und spricht: **Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser.** Derohalben wird hier angezeiget, daß Christus verachtet und verworfen ist aufs allerschmählichste und verachteste, wie das Wasser, und dargestellet, daß er allenthalben verspottet, geschmähet und verspeyet sollte werden, und in Summa, daß sich niemand (welches meines Erachtens der Prophet hat sonderlich wollen anzeigen,) seiner hat angenommen, ihm Beystand zu thun, und bey Leben zu erhalten, sondern sey von allen verlassen und verworfen; also, daß jedermann verzweifelte an seiner Auferstehung: gleichwie niemand Wasser, wenn es verschüttet und vergossen ist, wieder aufschöpffet, und zu Rathe hält. Durch welche Worte der Prophet anzeiget, wie Christus gehalten worden ist vor der Menschen Augen, sonderlich derer Gerechten und Allerbesten, nemlich wie er selbst droben im 6. Vers sagt: **Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.** Denn die liessen sich dünken, es wäre nun aus mit ihm, und es wäre allerdings um ihn geschehen, weil sie nicht hofften, daß jemand da wäre, der ihn erhielte, oder zuletzt wieder hervor brächte. Wie die zween Jünger selbst sagten, Luc. 24, 21: **Wir hoffeten, er sollte Israel erlösen.**

164. Will aber jemand diese Worte also verstehen, daß alle seine Kräfte ausgeschüttet sind, das ist, wie Daniel redet cap. 10, 17: **Daß keine Kraft und Macht in ihm geblieben ist;** sondern aufs allerschnödeste und schändlichste vernichtet, verderbet und zunichte gemacht, wie Wasser; also, daß ihm alle Kräfte entgangen sind, und nichts in ihm geblieben sey, denn ein ledig Gefäß und Werkzeug,

voller Schwachheit und Krankheit, der da zuvor gewaltiglich bewies seine göttliche Kraft. Wie auch St. Petrus das Weib nennet ein schwach Werkzeug, da er sagt 1 Petri 3,7: **Ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre.** Daß er also wolle mit diesem Vers, als mit einer gemeinen Vorrede und Grunde, anfahen anzuzeigen seine leibliche Leiden, und dieselbigen nachmals ordentlich, eines nach dem andern erzehlen, lasse ich nun einem jeglichen Leser frey zu urtheilen und richten. Mich deucht aber, daß diese jetzige Meynung unter allen fast die allerbeste und fürnehmste sey. Weiter:

Alle meine Gebeine haben sich zutrennet.

165. Das ist, sind von einander gegangen; welches, ob es gleich stehet, als gienge es auf die Creuzigung Christi, so deucht mich doch, er rede davon besser darnieden, da er spricht, v. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen; daß allein hier angezeiget wird, wie alle seine Kräfte ausgegossen und verschüttet sind. Welche Schwachheit und Ohnmacht daher kam, daß ihm seine Gebeine schwach worden waren, beyde vom Erschrecken, so er von innwendiger Angst im Geist, und auch von äusserlichen Leiden erduldet hatte, also, daß kein Glied dem andern Hülfe that und beystunde; sondern waren gleich als wären sie in den Gelenken von einander gekommen, und ein jegliches sonderlich von ihm selbst krank und schwach. In gesunden und starken Leuten sind die Glieder und Gebeine also an einander verfasset, daß eines dem andern dienstliche Hülfe thut und die Hand reichet. So lehrets auch die Erfahrung, daß sehr kranken Leuten, und die über die Maasse erschrecken, die Gebeine schwach und schwer werden, so sehr auch, daß sie zu keiner Arbeit nütze noch geschickt sind. Darum sind die Gebeine Christi nicht so zutheilet und zutrennet, daß sie von einander kommen wären, sondern daß sie der Handreichung und Hülfe halben abgesondert sind, und daß am ganzen Leibe, eines das andere verlassen hat, also, daß keines dem andern einige Hülfe hat thun können. Weiter:

Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.

166. Auch diese Anfechtung und Angst gehet nicht auf den Geist, sondern auf das äusserliche Fühlen, da das Herz, (das fürnehmste Glied des Geistes,) welches beyde durch geistliche oder innerliche, und leibliche oder äusserliche Schmerzen zerschlagen, zerrieben und zerknirschet ist, zittert und bebet, daß man auch äusserlich fühlet, wie es sich zwinge, ringe und bewege. Solche Klage ist viel hin und wieder durch den ganzen Psalter, als Psalm 40. v. 13: **Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen.** Desgleichen Psalm 38. v. 11: **Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.** Das Wort, bebet, hat etwas sonderliches in sich, welches genugsam anzeiget die heimliche Deutung des Worts: **Wie zerschmolzen Wachs,** die er hier dem Herzen gibt und zueignet. Dadurch er will anzeigen, wie das Herz hin und wieder beweget, bald hie-

hieher, bald dorthin sich wendet, und drehe sich um, wie ein Kreuslein, gleich als könnte es nirgend Ruhe finden.

167. Die Aerzte sagen von einem Zittern und Beben des Herzens; aber es ist diesem Beben hier fast ungleich, so viel des Herzens Fühlen und dessen Ursachen betrift. Die, so gute Hoffnung haben und frölich sind, von denen sagt man, daß sie ein frisch, stark, getrost, hart, gut Herz haben, das unbeweglich stehe wie ein harter Fels, wie der 27. Psalm v. 14. spricht: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Also auch wiederum, denen, so zerschlagen und erschrocken sind, wird das Herz weich und ganz hinfällig, so, daß es zergehet und zuschmelzet wie Wachs. Also redet der Prophet Micha cap. 1. v. 3. 4. von denen Gottlosen, die ganz verschmachtet und bekümmert sind, und spricht: **Siehe, der HErr wird ausgehen aus seinem Ort, und herabfahren, und treten auf die Höhen im Lande, daß die Berge unter ihm schmelzen, und die Thäler reissen werden, wie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, wie die Wasser, so unterwärts fliessen.** Und Psalm 68, 3: **Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird, wie das Wachs zerschmelzet vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor GOtt.**

168. Solches Verschmachten oder Zerschmelzen des Herzens beschreibet auch der 39. Ps. v. 12. mit diesen Worten: **Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten.** Mit diesem Worte wollen sie eigentlich bedeutet haben die Hitze, die grosse Dörre, das Austrocknen, so da geschieht bey einem grossen Feuer. Also sagt Esaias cap. 64. v. 1: **Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom heftigen Feuer verseudet.** Daher man auch in diesem Verse sagen möchte: Mein Herz ist verschmachtet und versiegen, wie ein Wachs; darum, daß das Wachs das Feuer mit nichten nicht leiden kann, mag auch nicht ohne Verzehrung und Austrocknung zum Feuer gethan werden. Also wird hier Christus geachtet, daß er hat wollen anzeigen mit diesem Gleichniß, daß sein Hertz verwelket und verzehret gewesen ist um der geistlichen und leiblichen Anfechtungen, Verschmachtung, Leiden, Noth und Bekümmerniß willen.

169. Daß er aber sagt: **In meinem Leibe, oder mitten unter meinem Eingeweide,** (wie der ebräische Text hat,) ist schier wie ein Ueberfluß der Wörter, welcher Weise zu reden brauchen die, so ihre Angst und Noth klagen und bekümmert sind. Es wäre denn, daß er es derhalben sagte, daß er einen Unterscheid machet zwischen den Leiden oder Anfechtungen, die von aussen herkommen, das ist, die einen martern und peinigen durch das äusserliche Fühlen, leibliche und geistliche; und zwischen den Leiden, so von innwendig das Herze martern und ängsten, als da sind, geistliche Anfechtungen, davon droben §. 92. sqq.) gesagt ist, welche viel heftiger, denn leibliche Anfechtungen, so wir fühlen und uns wehe thun, das Herz einnehmen, martern, verschmachtet und zunichte machen; also, daß es fühle, wie es verderbe und versiege, kann aber nicht weder sagen noch verstehen, woher doch komme, und wohin da wehe dieser ungestüme Wind, und das greßliche Brausen; dadurch den geschieht, daß der Mensch weder

fliehen kann, noch irgend eine Hülfe suchen, sondern muß also mitten in der Angst und Noth stecken bleiben. Nun fähret er fort, zu erzehlen die äusserlichen Leiden, und spricht:

v. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub.

170. Ein wunderliches Gleichniß brauchet hier der Prophet, daß er die geschwächten und verschmachteten Kräfte einem trockenen Scherben vergleichet. Das Wörtlein, Kraft, bedeutet hier die Wirkung, das Vermögen und Macht, etwas zu thun und auszurichten mit ganzem Ernst und Fleiß. Daß diß die Meynung sey, als spräche Christus: Sintemal mir alle meine Gebeine zutrennet sind, darzu ganz und gar ausgeschüttet bin, wie Wasser, geschwächet an allen Kräften, ist mein Herz zerschmolzen und versiegen; so bin ich nun gar kein nütze mehr, kann nichts beginnen mit allen meinen Gliedern, also, daß ich kein Werk mehr vermag auszurichten: und ob ich gleich auf etwas gedächte, und mir vorsetzte, etwas zu thun, so fehlet mir es doch an Kraft und Macht, dadurch ich solches thun und ausrichten könnte. Denn wenn der Geist wacker und gutes Muths ist, so springet der Mensch vor Freuden, grünet und bringet viel Früchte, gleichwie ein fruchtbarer Baum, und gehet ihm alles glückselig hinaus, was er nur vornimmt, auch wird seine Kraft gestärket, wie Salomo in Sprüchen sagt cap. 20. v. 29: Der Jünglinge Stärke ist ihr Preis, und graues Haar ist der Alten Schmuck. Wenn aber der muthige Geist hinweg ist, und das Herz verzagt und traurig, so beginnet der Mensch zu verdorren, und ist aus mit seiner Arbeit, höret auf etwas zu thun; gleichwie ein Baum, der da verdorret, aufhöret Früchte zu tragen.

171. Weil nun der HErr Christus will anzeigen, seine sehr grosse Schwachheit, also, daß sein Saft gar vertrocknet, und er gar verschmachtet sey, vergleichet er sich nicht einem Baume, der da verdorret, sondern einem dürren und vertrockneten Scherben, desgleichen man nichts dörrers noch treugers findet, das so gar ohne allen Saft und Feuchtigkeit wäre, als eben ein Scherbe, oder ein Stück von einem zerbrochenen Topffe. Also sehr ist der HErr Christus versiegen und verschmachtet an alle seinem natürlichen Safte und Feuchtigkeit, davon er hätte sollen wachsen und zunehmen, also, daß er ganz dürre und vertrocknet war. Das meynet Esaias cap. 53. v. 2. da er also von Christo redet: **Er scheust auf vor ihm, wie ein Reis aus dürrem Erdreich.** Denn aus diesem vertrockneten und dürren Scherben, und aus der schwächsten Schwachheit, ist dieser allersafftigste, sehr grünende und fruchtbare Baum, die Christliche Kirche, gewachsen. Darum bedeutet diese vertrocknete Kraft nicht eine solche Schwachheit oder Krankheit, daß nichts mehr dahinten wäre, sondern allein, daß hier gewesen ist ein Unvermögen, etwas zu thun und zu wirken. Darauf sich denn wohl reimet, das bald hernach folget:

Meine Zunge klebet an meinem Gaumen.

172. Welches keiner Auslegung bedarf. Denn ein verdorreter Scherbe ist durstig und

und zeucht viel Wasser an sich: also hat auch Christus am Creuz Durst gelitten. Dieser Durst aber, und das Dorren, ist ihm mehr hergekommen von den geistlichen und innwendigen Anfechtungen, denn von den leiblichen und auswendigen Trübsalen und Leiden. Denn es ist unglaublich, wie diese innerliche Angst, und Schrecken, und Zagen so sehr und plötzlich allen natürlichen Saft aller Glieder am Leibe verdorret, austrocknet, matt und untüchtig machet, und sonderlich den Saft der Zunge, an welcher man fürnemlich diese Dürre und Durst fühlet: also, daß mich dünket, diß Wort hier im Ebräischen, damit angezeiget wird das Verschmachten und Aussiegen, habe seine Ankunft vom Wörtlein hamasim, das da ein sehr heftig groß Feuer bedeutet, welches Wort ferner seinen Ursprung hat von hemes, das bedeutet, fliessend machen, versiegen, verdorren und austrocknen. (Aber solchem weiter nachzutrachten, was der rechte Verstand dieser Wörter sey, wollen wir denen Gelehrten befehlen.) Das ist aber ein solch Feuer, welches die gefühlet haben, die da sagten im fünften Buch Mosis am 18. cap. v. 16: **Ich will fort nicht mehr hören die Stimme des HErrn meines GOttes, und das grosse Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe.** Und c. 5, 24. 25: **Heutiges Tages haben wir gesehen, daß GOtt mit Menschen redet, und sie lebendig bleiben; und nun, warum sollen wir sterben, daß uns diß grosse Feuer fresse?** Daher wird unser GOtt ein fressend und verzehrend Feuer genannt, im 4. cap. v. 24. desselbigen Buchs Mosis, und in der Epistel an die Hebräer cap. 12, 29.

Und du legest mich in des Todes Staub.

173. Das setzet er hinzu, gleich als eine Summa und endlichen Beschluß, damit er anzeigen will, daß alle Leiden zuletzt dahin gerathen, daß er in des Todes Staub gehen müßte. Was ist aber des Todes Staub, davon er hier redet? Ich halte, des Todes Staub heisse so viel, als nichts; also, daß Staub gleich so viel, als nichts, bedeute. Also redet der 7. Psalm v. 6. vom Staub der Schande und Unehre, da er spricht: **So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub.** Und im 1. Buch der Könige cap. 16, 2. saget der Text vom Staub der Armuth, da also geschrieben stehet: **Darum, daß ich dich aus dem Staube erhaben habe, und zum Fürsten gemacht über mein Volk Israel, rc.** Desgleichen im Hiob c. 7, 5. wird gedacht des Staubes der Krankheit, da Hiob spricht: **Mein Fleisch ist um und um wurmigt und kothigt, oder voll Staubs.** Also läßt es sich ansehen, daß es sey eine gemeine und eigentliche Art zu reden in der Schrift, daß man durch das Wort, Staub, verstehe ein Ding, das da nichts ist, oder das zunichte gemacht wird.

v. 17. **Denn viele Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht: sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.**

174. Nachdem er nun erzehlet hat zweyerley Stück der Leiden, nemlich, die geistlichen und sinnlichen Leiden, erzehlet er nun das dritte und letzte Stück, nemlich, das leibliche Leiden, das ist, welches er an seinen Gliedern, und was die Glieder angehöret, erlitten hat, als, daß

er entblösset ist, und seiner Kleider beraubet.

175. Das Wörtlein, multi, viele, ist überflüßig. Und Hieronymus lieset für das Wörtlein, Hunde, Jäger, vielleicht derohalben, daß er es desto klärer auslege, auch dem Titel dieses Psalms genug thue. Daß wir also verstehen, daß es Jagdhunde sind, und daß die Hindin gefangen und zerrissen sey.

176. Dieser Text aber ist klar genug, und fast wohl bekannt aus den Evangelien. Denn die gottlosen Jüden umgaben seinen Leib, fiengen ihn, hielten ihn, machten sich um ihn, hatten volle Gewalt über ihn, und zuletzt creuzigten sie ihn, also, daß sie ihm seine Hände und Füsse durchgruben.

177. Hier fraget sichs: Ob nicht Christus hier schelte und schmähe seine Feinde, die Jüden, in dem, daß er sie Hunde heißt und eine Rotte der Bösen? Nein; denn die Schmach und Lästerung soll man nicht urtheilen noch richten nach dem Ansehen und Laut der Wörter, sondern, nach dem das Herz gesinnet ist. Denn das ist keine Schmach noch Lästerung, die man ohne Haß und Zorn heraus redet. Wie St. Paulus, der heißt die falschen Apostel, Hunde, böse oder betrügliche Arbeiter, Feinde des Creuzes Christi, Phil. 3, 2. 18. und Christus heißt seine Apostel, Thörichte und Narren, Luc. 24, 25. Gleichwie auch wiederum das Loben und Preisen nach dem Gemüth und Herzen, nicht nach den Worten, soll gerichtet und geachtet werden.

178. Er heisset sie aber darum Hunde, daß sie den HErrn Christum mit unrechtem Anbellen und gottlosem Beissen vor Pilato verklagten und beschuldigten, zerrissen ihn, und überantworteten ihn in die Hände der Heyden zum schmählichen Tode des Creuzes, sintemal sie solches thäten aus lauter Bosheit, welches sie selbst wohl wusten. Nun weiß jederman wohl, was ein Hund für ein zornig und wütig Thier ist; denn in diesem Stück allein hat er einen Unterscheid von allen andern Thieren. Daher mußte auch der Jüden Grimm und Zorn, Wüten und Toben eben mit diesem Gleichniß angezeiget werden.

179. Wir wollen diesen Ort, darüber viel Streitens ist, ein wenig weitläuftiger handeln, da er spricht: **Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben**, auf daß man uns nicht Schuld gebe, wie wir so überhin laufen.

180. Die Jüden dringen hier hart darauf, daß man hier nicht lesen solle: foderunt, sie haben durchgraben; sondern: sicut leo, gleichwie ein Löwe. Denn sie geben vor, daß das Wort, foderunt, hebräisch geschrieben werde durch Caph, Resch und He, ohne dem Aleph; da an diesem Ort das Aleph gesetzet wird zwischen dem Caph und Resch, und gelesen wird Caari, nicht aber caru. Caari aber bedeutet: sicut leo, gleichwie ein Löwe; Caru, foderunt, sie haben durchgraben. Ueber diß sagen sie, daß das Wort, Caari, nur zweymal in der ganzen Bibel angetroffen werde, als, in diesem Psalm und Jes. 38. alwo es heißt v. 13: **Er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe.** An allen den andern Orten wird gelesen: Carie, nicht Caari, als Ps. 7, 3. und Ps. 10. v. 9. und auch in diesem 22. Psalm im 14. Vers. Ich sehe auch nicht, wie die Jüden durch die Grammatick können gezwungen werden, an diesem Ort Caari anzunehmen, anstatt, foderunt, da Jes. 38, 13. eben dieses Wort anzutreffen. Sie zwingen uns vielmehr, daß wir es nehmen und verstehen müssen: sicut leo, gleichwie ein Löwe;

Löwe; sintemal sie, so viel die Grammatick betrift, starken Schein vor sich haben; wir aber haben keinen. Und das ist zu hart zu sagen, daß alle ihre exemplaria an diesem Ort verderbet wären; denn daß beydes kann gelesen werden, Caari und Caaru, wenn man die Puncte verändert, ist nicht hinlänglich, sintemal bekannt genug, daß man den Puncten nicht glauben kann, weil sie eine neue Erfindung sind.

181. Wir aber, so an Christum gläuben, und gewiß halten, aus Macht und Gewalt der Evangelien, daß dieser ganze Psalm von Christo gesagt sey, können es auch leichtlich beweisen, daß wir diesen Text: **Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben**, besser lesen und auslegen, denn die Jüden; welche also lesen: **Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, wie ein Löwe meine Hände und meine Füsse.** Denn wir verklären nicht die Geschichte aus den Geheimnissen der Schrift, sondern die Geheimnisse der Schrift machen wir helle und klar aus der Geschicht, oder aus der Historie; das ist, wir erleuchten die alte heilige Schrift durch das Evangelium, und nicht wiederum, und vergleichen oder halten zusammen die Meynung des Alten Testaments mit der Meynung des Neuen Testaments. Machen also, daß es auf Christum (wie die zween Cherubim auf den Gnadenstuhl,) siehet, wie Jeremias sagt c. 23, 20: **In den letzten Zeiten werdet ihr seinen Rath verstehen.** Und zu Mose sprach GOtt 2 Mos. 33, 22. 23: **Meine Hand soll ob dir halten, bis ich vorüber gehe, und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.**

182. Dieweil wir nun gewiß sind, daß die Hände und Füsse Christi am Creuz durchgraben sind, und nicht weniger auch gewiß ist, daß sich der Psalm auf Christum reime, und die Meynung aus der Maasse fein zusammen trift, und allenthalben fordere, daß man hier durchgraben lesen muß, sonderlich weil es der Text nicht hindert; so wollen wir diß Wort ohne alle Widerrede stehen und bleiben lassen, und also lesen: **Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.**

183. Daß uns aber unsere Widersacher diß so müssen nachlassen, wird sie erstlich die ungeschickte Rede darzu dringen. Wie lautet es doch, wenn ich spräche: Wie ein Löwe meine Hände und meine Füsse? Und ob ich gleich sagete: Man muß das vorhergehende Wort wiederholen, auf diese Weise: Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, wie ein Löwe sich macht um meine Hände und um meine Füsse; so werden sie solcher ungeschickter Rede nicht entfliehen, ja, sie kommen erst recht drein. Denn wie soll ein Löwe einem Hände und Füsse umgeben, so doch die Schrift allenthalben pflegt vom Löwen zu reden, daß er das Maul aufsperre, brülle, raube, zerreisse, und ganz und gar zermalme und verschlinge? Oder, was sollte mir das vor ein Tichten des Geistes seyn, daß er spräche, daß einer ganz und gar mit einer bösen Rotte umgeben wäre, und noch darzu setzte, daß seine Hände und Füsse von einem Löwen umgeben wären, gleich als hätte der nicht Hände und Füsse umgeben, der des ganzen Leibes mächtig wäre?

184. Also würde es auch denen gehen, die irgend ein ander Wort wollten wiederholen oder verstehen. Denn was man vor Gewalt dem Löwen gibt über Hände und Füsse, das dringet auch gemeiner Verstand, daß man ihm dieselbige Gewalt gebe wider den ganzen Leib. Aber unserm Ver=

Verstande und Meynung ist keine ungewöhnliche Rede entgegen, sondern es schicket und reimet sich alles nur sehr fein, und die Sache an ihr selbst bringet solchen Verstand mit sich, daß, obgleich weder Caari noch Caru gesetzt wäre, dennoch die Sache selbst darunter kann verstanden werden.

185. Ueber das gäbe ihnen auch das zu schaffen, daß sie hätten müssen zulassen, daß dieser Vers gesagt wäre von irgend einem sonderlichen Leiden dieser Hände und Füsse, was sie nun gewesen wären. Bringen sie nun irgend einen hervor, es sey Mardachai oder Esther, was ist denn nun vor ein sonderlich Leiden gewesen, das der zweyen eines hätte gehabt und erlitten, an Händen oder an Füssen? Ja, die ganze Schrift gedenket keines gerechten und frommen Menschen, der irgend ein sonderlich groß Leiden oder Verfolgung an den Händen und Füssen erlitten hätte. Denn das Leiden des Haupts, das ist, des Sohnes GOttes, muß viel ein ander Leiden gewesen seyn, denn seines Leibes, seiner Kirche ist; und gar ein sonderlich Leiden, wie gesagt, welches die Hände und Füsse allein erlitten haben.

186. Was ist es denn nun für ein Leiden gewest? Sie werden nicht sagen, daß sie mit Ketten und Fesseln gebunden seyn; denn ein Löwe gehet nicht also mit Händen und Füssen um: so ist ja auch sonst nichts dergleichen geschehen, das da möchte mit dem Gleichniß überein treffen. So hat auch Mardachai oder Esther kein solch Leiden erduldet, daß man ihnen Hände und Füsse hätte abgehauen: Und in Summa, sie können nicht anzeigen, daß irgend ein Heiliger also gelitten hätte, daß ihm seine Hände und Füsse, wie sie träumen, von einem Löwen umgeben worden wären ꝛc. Wir aber sind gewiß, daß Christus an seinen Händen und Füssen auch ein sonderlich Leiden gehabt hat, welches der Vers: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben, ohne alle einige Widerrede mit sich bringet, fordert, und so zu verstehen gibt.

187. [Daß sie aber vorgeben, die Grammatica bringe ihren Sinn und Verstand der Rabbinen mit sich; antworte ich kurz darauf, daß sie an diesem Ort, und andern vielen mehr in der Schrift, der Grammatica haben Gewalt gethan, und sie nach ihrem tollen Kopf gedeutet. Zudem folgen wir hier der gemeinen Regel, nemlich, daß die Grammatick der heiligen Schrift weichen soll; also, daß nicht der Sinn den Worten, sondern die Worte dem Sinne dienen und folgen sollen.] Es ist also die Grammatick allein übrig, welche aber der Theologie weichen muß, weil sich nicht die Sachen nach den Worten, sondern die Worte nach den Sachen richten, und die Stimme billig dem Sinne, und der Buchstabe dem Geist folgen müssen. Da kann nun gelesen werden ohne den punctis, caare, an statt caarim, das ist, fodientes, Grabende, an statt, foderunt, sie haben gegraben; daß es also ist ein nomen pluralis numeri, welches in statu regiminis, das ist, wenn es mit einem andern verbunden ist, das Mem finale wegwirft, und das i in e verwandelt, wie die hebräische Sprache solches im Brauch hat: alsdenn wird ohne Veränderung des Verstandes gelesen werden: Consilium malignantium obsedit me, fodientes oder fodientium manus meas et pedes meos. Da nun in allen dergleichen Wörtern nach den ersten Buchstaben des Stammwortes pfleget ein Vau gesetzet zu werden, oder das punctum Cholem, damit es von dem verbo unterschieden sey, und davon hergeleitet werde: wer weiß

weiß ob nicht der Prophet, indem er sich seiner Freyheit bedienet, an statt des Vau das Aleph gesetzt, wegen der gar besonderen neuen Sache. Denn wir lesen, daß auch Jesaias im 9. Capitel sich eben dieser Freyheit bedienet, da er das Mem finale mitten im Wort Lemarbe gesetzt, wider die Gewohnheit der ganzen Sprache und Grammatick, ebenfals wegen des fürtreflichen Geheimnisses des Reichs Christi, welches, da es gleichsam verschlossen und unfruchtbar, dennoch eröffnet und vermehret wird in der ganzen Welt.

188. Wer weiß aber, ob der Geist eben aus diesem Rath das ebräische Wörtlein geändert habe, dadurch anzuzeigen, daß ein verborgenes Geheimniß darunter verborgen wäre, bis das erfüllet würde; wie er denn auch einen sehr heimlichen verborgenen Titel diesem Psalm gegeben hat, welchen niemand hat recht verstehen können, bis die Geschichte ergangen sind, und der Heilige Geist klar und deutlich gemacht hat, welchem die ganze Christenheit hierinne, als ihrem Anleiter und Geist der Wahrheit, folgen soll und lesen, welches mit der Historie und Geschicht fein stimmet, **sie haben durchgraben,** und die Halsstarrigen in dem immerhin fahren lassen, wie der Apostel St. Paulus vermahnet Tit. 3, 10. 11: **Einen abtrünnigen oder ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.** Wir lassen uns nun genügen, daß wir unsern Glauben erhalten, und unsere Meynung also darthun und vertheidigen, daß sie (die Jüden) uns mit keinem Behelf noch Grunde, mit keinem gewissen Verstande, auch mit keiner andern Anzeigung der Historie, dringen können, anders zu lesen, denn wie gesagt: **Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.**

189. Wie aber die Worte zu verstehen sind, darf nicht viel Fragens, sintemal solcher Verstand der ganzen Welt, auch denen Gottlosen unverborgen ist. Darauf aber sollen wir wohl Achtung haben, daß David einen hocherleuchteten Geist gehabt hat, und GOtt ein lieber werther Mann gewesen, wie die Schrift saget Ap. gesch. 13, 22: **Ich habe gefunden David, einen Mann nach meinem Herzen** rc. Auch scheinet es daraus wohl, daß er alle Geheimnisse Christi so gründlich erkennet und gewußt hat, daß er auch im Geiste alle Umstände gesehen, wie er hat leiden und gecreuziget werden sollen. Denn in denen geistlichen und innerlichen Anfechtungen ist der Prophet David nicht ein wenig unterrichtet, erfahren, gelehrt und geübet gewesen; also, daß es ihn leicht angekommen ist, zu wissen, daß Christus dergleichen und grössere Anfechtungen leiden würde: aber daß ihm die Hände und Füsse so durchgraben wären, hat er nie erfahren, auch dergleichen von keinem andern je gehöret noch gesehen, und redet doch so deutlich von der Sache, daß auch kein anderer Ort in der Schrift dieses Stück so klar und helle angezeiget hat, weder die Evangelien, noch das ganze Neue Testament.

190. Und, deß wir uns wol mehr wundern sollen, redet er zugleich aufs allerdunkelste, und auch aufs allerklärste, eben in gleichen Worten. Denn wer hätte das Durchgraben der Hände und Füsse, und das Zählen der Gebeine, auf die Creuzigung deuten dürfen, ehe das geschah und erfüllet ward? sintemal sie hätten können mehr denn auf eine Weise durchstochen und durchgraben werden, ob man auch nimmermehr einen

nen gecreuziget hätte? Aber nachdem nun die Geschichte ergangen, ist es nur sehr deutlich und klar gesagt, was er gemeynet habe mit dem Durchgraben der Hände und Füsse, darzu Beine zählen. Daß auch St. Augustinus hier saget: Man hätte die Creuzigung, das Ausspannen des Leibes Christi am Holze oder am Creuze, nicht geschickter noch besser können beschreiben, denn eben als sie hier der Prophet beschrieben hat.

v. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.

191. Im Hebräischen heisset es: Numerabo omnia ossa mea; welches auf lateinisch optatiue könnte gegeben werden: auf diese Art: Queam, vel queas, vel queat quis numerare omnia ossa mea. Es hat dieser Vers unserm Deutschen ein Sprüchwort entweder gegeben oder erfunden, welches wir brauchen; wenn man von sehr dürren oder magern Leuten redet, nemlich also: **Man möchte ihm alle seine Gebeine zählen.** Denn weder die Juden, noch sonst jemand, hätte ihm so viel Weile und Zeit genommen, daß sie dem HErrn Christo alle seine Beine gezählet hätten, so hat er sie ja selbst auch nicht gezählet. Derohalben ist der Verstand an ihm selbst klar aus der Geschichte, welche jedermann aufs beste bekannt ist, so viel die Historie betrift; aber fast unbekannt, so viel die Geheimnisse des Glaubens und des Geistes angehet, davon wir baß darnieden mehr sagen werden.

192. Es ist ein **Unterscheid** unter den zweyen Wörtlein hier, die verdeutschet sind, **schauen** und **sehen**. Das eine **Wort**, nemlich schauen, heißt eigentlich, sein Angesicht gar hinwenden, und gleichsam sich beugen, daß man sehen will. So stehet es auch im 113. Psalm v. 5. 6: **Wer ist wie der HErr unser GOtt? der sich so hoch gesetzet hat, und aufs Niedrige siehet, im Himmel und Erden.** Und im 1 B. Mosis am 19, 17: **Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich.** Es bedeutet auch diß Wort ein solch Sehen, damit man andere auch reizet zu sehen, als im Esaia c. 51. v. 1. 2: **Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seyd, und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seyd. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seyd.** Wie auch Ham seine Brüder reizete, zu schauen die Schaam ihres Vaters Noah, 1 Mos. 9, 22. 23.

193. **Das andere Wort** aber, welches verdeutschet ist, **sehen**, beziehet sich auf das Verharren im sehen, daß man eine Weile stille hält, und siehet ein Ding eben an; also, daß der Mensch entweder Lust oder Verdruß daran hat, das er ansiehet, es mit Freuden wohl besichtiget, oder drüber zu Zorne beweget, sauer ansiehet, dadurch die Augen entweder belustiget oder gepeiniget werden. Also stehet im 112. Psalm v. 8: **Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet.** Und Psalm 54. v. 9: **Denn du errettest mich aus aller meiner Noth, daß mein Auge an meinen Feinden Lust siehet.**

194. Wiederum aber von dem andern Theil saget der 112. Psalm v. 10: **Der Gottlose wirds sehen, und wird ihn verdrüssen, seine Zähne wird er zusammen beissen und vergehen.** Viel klärer aber stehet es Psalm 35, 21: **Sie sperren ihr Maul weit auf wider mich und sprechen: Da, da, das sehen wir gerne.** Und Micha 7, 9. 10. findest du beydes, was sehen und schauen heisse, beysammen, da der Pro-

Prophet also spricht: **Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe,** das ist, ich werde Lust und Freude haben an seiner Gnade. **Und meine Feindin wird es sehen müssen, und mit aller Schande bestehen,** das ist, sie wird es mit Verdruß und Schmerzen müssen sehen. Und bald hernach: **Meine Augen werden es sehen,** das ist, werden ihre Lust daran haben. Also ist auch dieser Vers Ps. 91, 8. zu verstehen: **Du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird;** da auch die zwey ebräischen Wörter stehen, wie hier in diesem Verse.

195. So ist nun das die Meynung, als spräche Christus: Sie hatten nicht allein nicht Mitleiden mit mir, da ich solches litte; sondern, da nun nichts mehr übrig war, das sie thun möchten, hat einer den andern mir zu grosser Schmach gereizt, vermahnet und beweget, mich anzuschauen, und wie man spricht: Sie haben mit Fingern auf mich gewiesen. Darnach haben sie ihre Augen an mir gewendet und gesättiget, mit Hüpfen vor grosser Freude, mit Springen und Lust, als hätten sie nun ihr Müthlein an mir gekühlet, und ihre Bosheit ausgelassen. Das heißt der 89. Psalm v. 23. **die Feinde erfreuen.** Welches Simson bedeutete, da er spielete vor den Philistern, wie im Buch der Richter stehet c. 16, 28. Hiermit aber wird das grausame Wüten und Toben der rasenden Jüden gestrafet, die auch Lust und Freude gehabt haben, zu sehen, daß Christus so jämmerlich hingerichtet gewesen ist, und nicht gesättiget gewesen sind, da er schon verschieden war; daß gewißlich wahr ist, wie Salomon Sprüchw. 27, 20. spricht, daß neidischer **Menschen Augen nicht können gesättiget werden,** wenn sie den Schaden und Verderben derer sehen, denen sie feind sind. Der hebräische Text aber hat diesen Affect völliger ausgedruckt, wenn er nach seiner eigenen Art saget: Viderunt in me. Folget weiter im Psalm:

v. 19. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand.

196. Wunder ist es, warum doch die Evangelisten diesen Vers allein vor allen andern einführen und wiederholen, so sichs doch ansehen läßt, als zeige der Prophet hier an das geringste und letzte Stück seines Leidens, nemlich den Raub der Kleider. Und das thut sonderlich St. Johannes, der den ersten Vers dieses Psalms auslässt, welchen St. Matthäus c. 27, 46. und Marcus c. 15, 34. einführen, und diesen letzten Vers, der nicht so ein groß Ansehen hat, handelt er mit vielen Worten, und schier mit allen Umständen. [Denn so spricht er Joh. 19. v. 23. 24: **Die Kriegsknechte, da sie JEsum gecreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket, durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thaten die Kriegsknechte.**]

197. Warum gedenken die Evangelisten nicht des Herzens, der Gebeine, der Zunge, oder anderer Glieder, die auch hier erzehlet werden? Aber ich halte, daß sie vielleicht darzu beweget hat, daß der Prophet auch eben diese Schmach Christi hererzehlet, so er doch viel andere und grössere Sachen,

 wel-

welche ein grösser Ansehen gehabt hätten, schweiget, daß Christus verspottet, geschmähet, gekrönet, gegeisselt, verspeyet worden ist, und anders mehr. Warlich, sie haben irgend ein namhaftiges Geheimniß in diesem Thun vermerket, welches sie doch nicht haben wollen anzeigen, und an Tag geben. Ob sie es vielleicht darum gethan haben, daß sie mit dem ersten und letzten Vers des Leidens Christi, die sie einführen, anzeigeten, daß alle Mittelverse auch auf Christum giengen, und da sie erfüllet, dafür gehalten würde, gleich als hätten sie dieselbigen alle angeführet? Denn der **erste Vers** dieses Psalms zeiget an das fürnehmste und höchste Leiden Christi; aber dieser **letztere Vers** saget von dem letzten, und vor allen andern von dem geringsten Leiden des HErrn Christi. Was aber das Geheimniß sey, wollen wir an gelegenem Orte sagen.

198. So ist nun das die Meynung des Propheten, daß Christus überantwortet ist in die Hände seiner rasenden Feinde, und gottlosen Teufelskinder, daß sie so gar an ihm verzweifelt haben, daß auch die Bösewichter vor grosser Sicherheit seiner Kleider gespottet haben, geschweige denn, daß sie sollten gehoffet haben, daß er würde wieder auferstehen, oder daß sie sich dafür gefürchtet hätten, daß dieser Tod sollte von GOtt gerochen werden. Denn ich halte nicht, daß die Kriegsknechte Gewinnsts oder Nutzes halben die Kleider unter sich getheilet haben; sondern daß sie, wie zu einem lächerlichen Possen, damit haben wollen scherzen, spielen, und ein Gelächter anrichten, zu einem Zeichen, daß es mit diesem Christo nun gar aus wäre, gleich als mit einem, der da verwüstet, verloren, vertilget, und deß ewig vergessen wäre, wie des verachtesten und unwerthesten unter allen Menschen; der auch über das, daß sie ihm Leib und Leben genommen hätten, nicht seine Kleider bey seinen Verwandten zu einem Gedächtniß wissen sollte. Aus den Worten Johannis von dem **ungenähten Rock, der von oben an gewirkt war durch und durch,** hast du, was er hier heißt **Gewand**; um den Rock haben sie geloofet, und Mahl oder Unmahl geworfen.

II.

199. **W**eil wir nun das Leiden Christi ordentlich, wie es in diesem Psalm beschrieben, gehandelt und vollendet haben, ist es wohl werth und auch nützlich, daß wir ein wenig inne halten, um eines weitern Verstandes willen dieses Psalms, welcher auch der fürnehmsten und Hauptpsalmen einer ist, und darinnen wahrnehmen des Worts, welches St. Paulus sagt Coloss. 2. v. 3: **In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und des Erkenntnisses.** So wollen wir nun in GOttes Namen versuchen, ob wir können eingehen und besehen diese heimliche und verborgene Schätze, darzu uns der Geist GOttes die Thüre gnädiglich wolle aufthun, Amen.

200. Erstlich, ist kein Zweifel, daß in Christo uns nicht allein vorgehalten sind alle vollkommene Exempel oder Fürbilder des Christlichen Wesens und Wandels, sondern daß uns auch in ihm befohlen sind zu forschen alle Geheimnisse aller Prophezeyungen oder Weissagungen, die in seiner Kirche, bis ans Ende der Welt, sollen erfüllet werden. Denn so lehret St. **Augustinus** im 3. Buch von der heiligen Dreyfaltigkeit am 4. Cap. daß Christus mit seinem Einfachtichen gleichsam antworte oder stimme mit unserm Zweyfachtigen; das ist so viel gesagt: Christus dienet uns in seiner schlechten einfältigen Historie mit zweyfältiger Frucht und

und Nutz, als mit seiner Gabe, so ein verborgen Geheimniß und Exempel ist.

201. Aber wir wollen itzt auf dißmal St. Augustinum weiter herausstreichen, und fortfahren in unsrer Art und Weise zu reden, wollen Christum und sein Leiden theilen **in vier Ansehen** oder **Gestalten**, gleich als in vier Oerter des Creuzes. **Zwey Ansehen** wollen wir denen Frommen und Gottsfürchtigen zuschreiben, welche seiner wohl gebrauchen; **die andern zwey** denen Gottlosen, welche seiner aufs allerärgste mißbrauchen. **Das eine Ansehen der Frommen**, soll seyn derer, so da gläuben; **das andere derer**, so seinem Exempel nachfolgen. **Ein Ansehen der Gottlosen** ist derer, so da abweichen und von Christo fallen; **das andere**, derer, die Christum **verfolgen**. Aber alle diese vier Ansehen wollen wir in denen verborgenen Schätzen handeln, also, daß man sie allein durch den Glauben lerne und verstehe.

202. **Die erste Gestalt Christi** ist, seine Erkenntniß im Geist und Glauben. Das ist so viel gesagt, daß du nicht allein wissest die Historien, und die Geschichte seines Leidens, darauf man sich heutiges Tages alleine begibt und sich damit bleuet, also, daß man in keiner andern Geschichte mit grösserem Aberglauben sich bemühet und befleißiget, denn eben in diesem Stücke, als das mit so viel Fabeln, Lügen und Mährichen beflecket und besudelt ist, daß es auch kaum schier eine Historie geblieben ist, da man mit unnützen, ich darf nicht sagen, mit gottlosen Umschweifen und Ausläufen, so viel fremde Sachen, die sich gar nichts zur Historie des Leidens Christi reimen, hat eingeführet. Und waren diese sonderlich für die besten Paßionsprediger gehalten, und am meisten gelobet, die viel traurige Wehklage einmengen konnten, von denen Schwerdtern, die der heiligen Mutter Christi, Marien, durch ihr Herz gedrungen wären, das ist, von ihren grossen Schmerzen und Mitleiden. Da lief auch mit unter, daß sie getrost und hart auf der verblendeten, verstockten Jüden Bosheit schalten, darüber sie zubrachten schier das ganze, oder ja das beste Theil der Zeit ihrer Predigten [die sich erstreckte bis in die 7. 8. ja auch zu Zeiten biß in die 9. Stunde]. Daß, so noch etwas von der Historie übrig ist, so ist doch nichts darinn übrig von Evangelischer Einfalt, welche doch vor allen andern sonderlich wichtig ist und beyzubehalten, und zwar um des Glaubens willen, welcher gehindert, ja, gar verloren wird bey den Neugierigen und Abergläubigen, durch die Einfalt aber allein ernähret und erhalten wird; wie geschrieben stehet Sprüchw. 3: Cum simplicibus sermocinatio sapientiæ, oder wie es der hebräische Text hat: ad rectos secretum eius.

203. [Und ob sie gleich zu Zeiten etwas von der Geschichte des heiligen Leidens Christi sagten, erinnerten sie doch das arme einfältige Volk nicht, wie es sich derselbigen Geschichte bessern, und zu Trost aller Gefahr und Anfechtungen, zu Stärkung, auch zu Entzündung des Glaubens brauchen sollten; welches Stück sie doch am meisten und fleißigsten dem Volke sollten eingebildet haben, und das unnütze Gewäsche, so nichts taugt, denn daß dadurch der Glaube gehindert, ja, gar ausgetilget worden ist, anstehen lassen. Aber sie haben stracks das Widerspiel gethan: die Lehre vom Glauben, daß wir uns des Leidens Christi sollten annehmen, als einer Gabe oder Geschenke, deß wir geniessen sollten, darnach auch dem Exempel Christi ein jeglicher in seinem Beruf folgen, anstehen lassen, und ihren Tand dem Volke vorgebleuet, ohne alle Früchte und Besserung.]

204.

204. Denn aber erkennest du im Geiste recht das Leiden Christi, wenn du mit einem vollen Erwegen des Glaubens auf diß Leiden Christi gerissen wirst, zweifelst nicht daran, daß Christus dieses alles für dich gelitten habe, und daß deine, meine und aller Welt Sünde eine Ursache sind aller seiner Marter und Leidens, die er auf sich genommen und getragen hat. Da er aber wieder auferstanden ist von den Todten, als ein sieghaftiger Ueberwinder, dieselben Sünden durch sich selbst verschlungen hat, daß sie dir und allen nicht schaden sollen, wo sie an seinen Namen gläuben.

205. Denn, wie das Ansehen Christi war in seinem Leiden, vor der Menschen Augen: also ist dein Ansehen vor GOttes Angesicht. Und was die Menschen Christo thun, das thun dir deine Sünden und die Teufel. Allein, daß du es nicht fühlest, wenn du solches leidest, ja, du hast Lust und Wohlgefallen an deinen Sünden, lachest, und freuest dich darinnen wie ein rasender Mensch, wenn er irgend übel handelt oder Schaden thut; in welchen Sünden doch Christus, als ein Kluger und Weiser, von Herzen bekümmert ist, und unsägliche grosse Schmerzen träget. Du wirst es aber auch selbst wohl fühlen, wenn du aus Erinnerung und Offenbarung des Gesetzes diese häßliche und greßliche Gestalt deiner Sünde sehen und erkennen wirst, welche du dir selbst unwissend, da dir das Gesetz verdeckt war, mit deinem Sündigen zugerichtet hast.

206. Also bist du denn dieser arme verlassene Mensch, der ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und eine Verachtung des Volks ist, den alle Welt siehet, der da verspottet und verlachet ist, der auf Verzweifelung gedrungen ist, verworfen, verdammet, umgeben mit grossen Farren und fetten Ochsen, dem reissenden und brüllenden Rachen des Löwens vorgeworfen, ausgeschüttet wie Wasser, dem alle seine Gebeine zutrennet sind, der ein versiegen Herz hat, wie zerschmolzen Wachs, des Kräfte vertrocknet sind, wie ein Scherbe, dem die Zunge am Gaumen klebet, der geleget ist in des Todes Staub, der umgeben ist mit Hunden und mit der Bösen Rotte, dem beyde Hände und Füsse durchgraben sind, dem alle seine Gebeine möchten gezählet werden, der zuletzt seiner Kleider beraubet ist, und das Loos darum geworfen wird, daß man seiner in Ewigkeit vergesse, und der aus aller Menschen Gedächtniß ausgetilget ist und verloschen.

207. Dieses allzumal, sage ich, welches die Sünde in der Seelen anrichtet, weiset dir Christus in seiner Gestalt, als einem Unwissenden. Welchem, so du nicht gläuben willst, noch dich für einen solchen erkennen, auch nicht aufhören hinförter zu sündigen, sondern fähreſt fort, diese sündliche Gestalt zu mehren; so wird dir die Zeit der Offenbarung kommen, daß du es nicht wirst gläuben können, wirst es aber müssen fühlen, daß du ein solcher Gesell bist, und es doch weder vermeiden, noch anders machen können.

208. Was aber eine jegliche dieser jetzt erzehlten Plagen sey in dem Gewissen, wäre zu lange zu erforschen, würde auch denen Unerfahrnen vergeblich und umsonst gesagt, sintemal es alles plötzlich geschieht, und allein das Gewissen hier zu schanden wird. Doch kann ein jeder, so der Sache fleißig nachdenket, etwas davon verstehen bas darnieden, aus der dritten und vierten Gestalt. Darum, in dieser ersten Gestalt wirst du Christo gleich im Geist und Glauben, das ist, du gläubest und erkennest, daß du also geschickt bist in dem Gewissen, wie Christus hier

hier im Fleisch. Und das ist eine heilsame und gute Vergleichung, die sehr förderlich ist zur Seligkeit.

209. **Die andere Gestalt** ist, Christo nachfolgen mit äusserlichem Exempel und Fürbilde, auf welche Weise sie allein handeln das Leiden Christi, die auch heutiges Tages aufs allerbeste damit umgehen; wiewol auch derselbigen gar wenig und sehr seltsam sind. Also sagt St. Petrus in seiner ersten Epistel c. 4. v. 1: *Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn.* Und in der Epistel an die Ebräer cap. 12, 1-4: *Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Creuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stul GOttes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von denen Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset: denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpffen wider die Sünde.*

210. Aber von der ersten Gestalt spricht St. Paulus Röm. 4, 25. also von Christo: *Welcher ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.* Und St. Petrus 1 Petr. 3, 18: *Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GOtt opfferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.* Und die Epistel an die Ebräer c. 5, 7. 9. da sie Christum als einen Hohenpriester beschreibet, handelt sie gar meisterlich die erste Gestalt Christi.

211. In diesen zweyen Erkenntnissen hanget und bestehet die Weisheit der Gläubigen an Christum; doch ist das erste Erkenntniß, weil es den Glauben angehet, das fürnehmste. Und diese zwey Erkenntnisse nennet St. **Augustinus**, das Sacrament oder Geheimniß, und das Exempel oder Fürbild. Das Geheimniß, darinnen der verborgene Glaube ernähret und erhalten wird; das Exempel, welchem das äusserliche Leben nachfolget.

212. Durch diese Gestalt werden wir Christo auch gleich im Fleisch, das ist, wir leiden auch dergleichen auswendig, wie Christus gelitten hat. Und das ist auch eine heilsame Vergleichung, von welcher St. Paulus sagt 2 Cor. 1. v. 5: **Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben; also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.** Denn auch die Gestalt nicht kann erkannt werden, denn durch den Geist, das ist, durch Erfahrung und Liebe wird es in uns zugerichtet. Denn niemand leidet gleiche Leiden mit Christo, es sey denn, daß er den Geist zum Schulmeister habe; kann doch indes viel davon reden ohne Geist, viel thun, und viel leiden, aber Christo nicht gleich. Denn die Teufel leiden auch, aber sie haben es verschuldet. Die Leiden Christi sind Leiden der Unschuld, und geschehen um der Gerechtigkeit willen.

213. **Die dritte Gestalt Christi** ist derer Abtrünnigen und Ungläubigen. Die Gestalt hat keinen Unterscheid von der ersten, denn allein nach der Sinnlichkeit, oder äusserlichem Schein. Denn der Unglaube und gottlos Wesen macht solche Leute, wie da ist die ärgerliche Gestalt Christi vor der Vernunft; aber die thörichten Leute verstehen das nicht, sondern verharren und bleiben darinnen, fahren fort von Tage zu Tage, je länger je mehr in solcher Gestalt, von einer Blindheit in die andere, von einer Sünde in die andere. Die klugen aber, die durch Offenbarung des Gesetzes ihre

Sünde und Jammer erkennen und fühlen, die verstehen es wohl, bessern sich auch desselbigen, ziehen diese ärgerliche Gestalt aus, und nehmen zu von Tag zu Tag, gehen von einer Tugend zu der andern, von einer Klarheit zu der andern, bis so lange, daß der Leib der Sünden getödtet werde, und mit Christo sterbe, und wiederum erneuret werde gleich in dasselbige Bild Christi, 2 Cor. 3, 18. Röm. 6, 6.

214. **Die vierte Gestalt Christi,** davon wir willens sind gewesen zu reden, ist eine prophetische Gestalt, die da anzeiget denen Menschen, so den Geist haben, was die Gemeinde Christi leiden soll von denen gottlosen Teufelslehren und menschlichen Satzungen. Denn die Gemeinde ist der heimliche und geistliche Leib Christi, welcher geistliche Verwüstung und Zerstörung der HErr Christus in seinem natürlichen Leibe bedeutet und angezeiget. Denn diese Gemeinde Christi wird nicht so sehr verwüstet noch zerstöret durch leibliche zeitliche Verfolgungen, als durch die schädlichen und giftigen Menschenlehren; ja, durch auswendige Verfolgung und Anfechtung nimmt sie zu, und mehret sich, aber durch Menschenlehren wird sie geschwächt und gegeringert.

215. Und das ist eben diese letzte Verfolgung des Widerchrists, davon die Apostel zuvor verkündiget und geweissaget haben, unter welcher der Geist Christi, der da beharret in dem Häuflein der Auserwählten bis an der Welt Ende, seufzet und flehet für die Gemeinde GOttes, gleich über dem, welches sich Christus in diesem Psalm hier in seiner natürlichen Person beklaget. Von welcher Sache, ohne heimlichen Verstand, in einer öffentlichen klaren Prophezeyung, vor allen andern redet der 89. Psalm weiter davon, und spricht v. 39. sqq. Aber nun verstössest und verwirfest du, und zürnest mit deinem Gesalbeten. Du verstörest den Bund deines Knechts, und trittest seine Krone zu boden. Du zerreissest alle seine Mauren, und lässest seine Vesten zubrechen. Es rauben ihn alle, die vorüber gehen, er ist seinen Nachbarn ein Spott worden. Du erhöhest die Rechte seiner Widerwärtigen, und erfreuest alle seine Feinde. Auch hast du die Kraft seines Schwerdts weggenommen, und lässest ihn nicht siegen im Streit. Du zerstörest seine Reinigkeit, und wirfest seinen Stul zu boden. Du verkürzest die Zeit seiner Jugend, und bedeckest ihn mit Hohn rc.

216. **Das erste Stück dieser vierten Gestalt Christi ist, verlassen seyn,** in welchem allein viel Jammers und Trübsals begriffen werden, nemlich alles, das der 89. Psalm v. 39. sagt, daß GOtt **verstösset, verwirft, zürnet mit seinem Gesalbten.** Das ist nichts anders, denn daß die Gemeinde, oder das Reich Christi, im Glauben verlassen wird; wie St. Paulus zuvor verkündiget hat 1 Tim. 4, 1. 2. da er spricht: Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen denen verführischen Geistern, und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmahle in ihren Gewissen haben. Und Christus selbst Luc. 18. v. 8: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Ja, das treibet man bereits, und hat es lange getrieben, daß schier kein Glaube in der Gemeinde oder Kirche Christi mehr ist, mit so viel Ceremonien und äusserlichem Gepränge, mit so viel Secten, mit so viel Orden, die sich ohne Aufhören, vergebens und umsonst, martern und verzehren an allen Orten der Welt. Tag und Nacht ist so viel Heulens und Geplerrs, so viel Betens, so viel Predigens, so viel Messen; und mit dem allen richtet man

man gar nichts aus: niemand wird besser, ja, jedermann wird von Tag zu Tag ärger davon.

217. Es werden auch die nicht erhöret, die mit grossem Ernst schreyen, und mit brünstigem Seufzen des Geistes, daß dieses wunderliche Geschwürm und Gewürm möchte aus der Kirche getrieben und ausgerottet werden. Es war hohe Zeit zu schreyen, aber der HErr wollte uns nicht gnädig seyn, um der Sünde willen unsers gottlosen Manasses, der da GOttes vergessen hat, und sich gewandt, allein das Seine zu suchen und zu versorgen, 2 Kön. 22, 10. seqq. Daher kömmt es, daß man überall nichts anders siehet, denn das Gepränge der Geistlichen, das nur ein Schein vom Christenthum, ein Gleissen der Werke, lauter Heucheley, und ein Schatten vom Evangelio ist. Aber keine Kraft noch Saft des Glaubens und der Liebe siehet man: die Liebe ist erkaltet, und die Ungerechtigkeit hat überhand genommen: da ist weder Rath noch Trost, sondern eitel Marter und Angst der armen betrübten Gewissen, also, daß uns GOtt verlässet, und seine Gnade entziehet.

218. Das andere Stück ist, daß er ist **ein Wurm, kein Mensch, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks,** ein Gelächter, eine Verhöhnung, eine Aufrückung und eine Gotteslästerung. Denn, sintemal der Aberglaube, die gottlose Geistlichkeit, und der Schein des gottseligen Wesens, eingewurzelt hat, daß nun die geistlichen Tyrannen ihrer Sachen gewiß und sicher, auch keinen andern Weg nicht leiden noch hören können, geschweige denn, daß sie nach einem andern Weg gedächten, oder trachteten, so ist der Christliche Glaube, der allein selig machet, ein wunderlicher Hohn und Gespötte worden. Denn es darf niemand wider ihr Gepränge reden: wo du dich deß unterstehest, (wie sich denn der Glaube, wo er anders im Herzen leuchtet, gewißlich unterstehet) so mußt du bald ein Ketzer seyn, und wenn sie dich mit viel und unzähliger Schmach und Lästerung geschändet haben, mußt du von ihnen und von der ganzen Welt verachtet, verworfen, verstossen und vertrieben seyn. Deß haben wir heutiges Tages öffentliche und gewisse Exempel, und derer sehr viel.

219. Derohalben so ist uns nun Christus (sein Leib, oder Kirche,) ein Scheu, ein Spott, eine Verhöhnung und eine Verachtung des Volks worden, aus Furcht des allerheiligsten Statthalters Christi und seines ganzen Priesterthums, welcher, sintemal er nicht leiden kann die Lehre des Glaubens (denn sie kann nicht bey des Pabsts Lehre stehen, weil diese Heucheley und ein lauter Gleissen, jene Wahrheit und Recht ist): so ist vonnöthen, daß er sich ehre und herrlich mache, und unter dem ehrlichen Namen Christi das Thun CHristi mit aller Schmach schände und verunreinige. Daß also der ein Christ sey, nicht, der an Christum gläubt, sondern, der dem Pabst gehorsam ist: und daß der kein Ketzer sey, der die Artickel des Glaubens verleugnet, sondern der den Pabst nicht ehret und anbetet. Denn es ist nun geschehen um das Christenthum, weil der Statthalter Christi regieret, und **GOtt den Bund seines Knechts verstöret, und seine Krone zu boden trit,** Ps. 89, 40. das ist, daß er seine Krone und Ehre allerdings zu boden stösset, daß also nun nicht mehr Christus, der König, über uns herrschet, sondern **der Mensch der Sünden, der da sitzet an der heiligen Statt GOttes,** 2 Theß. 2, 3. 4. Matth. 24. v. 15.

220. **Zum dritten,** sind alda viel **Farren,** und die **fetten Ochsen,** welche nichts an-

anders sind, (was wollen wir sonst draus machen?) denn die reichen tapffern Giganten und Helden, die wunderseltsamen Bischöffe, die da weder Pfaffen noch Fürsten sind; sondern, von dem Gleissen und Schein dieser zweyen Stände zusammen geschmolzen, sind sie nichts anders, denn grausame, greßliche, schändliche Wunder, samt denen Mönchen und denen Stiftwänsten, die wir Pröbste, Dechant, Officialen, Domherren, Vicarien, und unsere Herren heissen. Denn von diesen Gesellen ist die Gemeinde GOttes, und der Glaube dieser Gemeinde, so gefangen, so umgeben, so untergedruckt, daß es auch leichter wäre, der Heyden tyrannische Reiche und Gebiete dem Christlichen Glauben zu unterwerfen, denn daß man dieser Rotte überschwengliche und unzählige mannigfaltige Ceremonien und Gepränge könnte umreissen, sintemal nichts reines noch rechtschaffenes vor der Menge dieser Ceremonien mag gesehen und erkannt, ja, nicht gespüret werden. Also haben sie das ganze Jerusalem, bis obenan, mit ihrem Tenzelberg erfüllet und schier zugespündet.

221. Diese Gesellen lehren mit vollem weitem Munde nichts anders, denn die allerheiligsten Rechte des Pabsts, Aristotelis und der natürlichen Vernunft Lehre; also, daß sie auch zur Förderung dieses Greuels und Verwüstung die Hohenschulen erdacht und aufgerichtet haben, in welchen gar weidlich gefressen und verschlungen würde, durch die Werkleute, welche sie mit hohen Titeln der Würden, der reichen Präbenden und herrlichen Prälaturen, hierzu gemiethet hatten, alles, was nur aus der heiligen Taufe Christi geboren ward, und sonderlich was darunter der beste Kern war, und des allertreflichsten Verstandes, und grosse Hoffnung, das feine geschickte Leute sollten daraus werden.

222. Und, das noch am größten zu erbarmen ist, muß man diesen Schlund, der der Höllen werth ist, nicht ein Werk des brüllenden und reissenden Löwens heissen, sondern ein Werk des allerheiligsten Hirtens, der seine Schäflein aufs beste lehre und unterweise. Darinnen sie auch das noch dazu setzen, daß sie sich lassen dünken, sie thun recht daran, wo sie den Glauben, und die, so den Glauben bekennen, verzehren, umbringen und verderben mit Feuer und Schwerdtern; noch darf sie niemand brüllende und reissende Löwen nennen.

223. Zum vierten, auf solch Uebel folget denn, was da folgen soll, daß die elende verlassene Kirche oder GOttes Volk ausgeschüttet wird wie Wasser, daß ihre Gebeine zutrennet werden, das Herz im Leibe zerschmelze, die Kräfte vertrocknen, die Zunge am Gaumen klebe, und in des Todes Staub geleget werde.

224. Was halten unsere Giganten, die Bischöffe, doch geringer und schnöder heutiges Tages, denn die Seelen, welche in Christo getauft sind und mit seinem Blute erworben. Sehen wir nicht, wie jetzt die Bißthümer, die Pfarren, und andere der Seelen Sorge, mit solcher Leichtfertigkeit und so unachtsam ausgetheilet, ja verschüttet und vergossen werden, daß auch, je ungelehrter und ärgerer Schalk einer ist, je eher er zu fetten Pfründen und Pfarren kommen kann, wenn er nur Christum und sein Wort wohl lästern kann? daß sie die lieben Seelen, die Christus durch sein Blut erworben hat, nicht anders halten, denn wie das Wasser, welches man aufs verachteste und aufs allerunachtsamste verschüttet und ausgeußt? Warlich, das Christliche Volk wird diesen reissenden Vögeln, denen geldschlingigen Wütrichen nicht befohlen, nicht auf-

aufgedrungen, sondern als ein untüchtig unrein Wasser, ganz und gar vorgeschüttet und ausgegossen. Wiederum auch, wird es von ihnen nicht aufgenommen, noch aufgeschöpft und zusammen gelesen; sondern sie lassen es dahin fliessen und gehen, es verderbe, was da verderbe, daß sie nur ihre Zinse und Rente haben.

225. Was sollte es denn Wunder seyn, ob gleich die Gebeine zutrennet würden, und daß unter dem Volk Christi solche Krankheit und Schwachheit so stark regierte, daß ein Glied dem andern zu helfen weder wisse, noch irgend einmal lerne, so sehr auch, daß unter diesem teuflischen Regiment auch diejenigen, die, da billig sollten die Beine und die Stärke seyn des Volks, nemlich, die da stärker im Glauben und Wort wären, niemand helfen können noch vermögen. Man läßt auch zu solchen Aemtern nicht kommen gelahrte, gottsfürchtige, fromme Männer, die da tüchtig und geschickt darzu wären, daß das Gebeine und das Fleisch eines dem andern Hülfe und Handreichung thäte; sondern hier haben allein die grossen Farren und fetten Ochsen die Ueberhand; so geschieht es denn, daß auch zuletzt die besten Herzen verzagen, matt werden, dahin fallen und verderben, die da verlassen sind, und beraubet des Diensts göttliches Worts und brüderliches Trosts, davon denn wol die Kraft austrocknen muß, und die Exempel oder Fürbilder guter Werke ganz und gar aufhören, daß man also weder den Glauben noch gut Gewissen, auch keine Werke der Liebe in der Gemeinde GOttes mehr spüret noch siehet.

226. Wenn aber die Kraft vertrocknet ist, und der Gebrauch der Werke der Liebe hinweg ist, so ist es unmöglich, daß man seliglich und mit Nutzen das Evangelium predige, denn die Zunge klebet an dem Gaumen, und kann das Evangelium kaum mit blossen Worten, wie itzt geschieht, gelesen und erzehlet werden. Das ist so viel gesagt: weil das Evangelium durch die Erfahrung des Glaubens, und durch den Gebrauch des Lebens nicht geschmäcket, auch nicht mit einem sinnlichen lebenden Fühlen erkannt wird, so ist es nicht möglich, daß man es vollkömmlich und kräftig predigen sollte. Denn es ist deß nicht mächtig noch gewaltig, davon es redet, darum kann es auch nicht rechtschaffen gehandelt werden. Denn man lehret ganz kalt, darzu mit wenig Nutzen und Frommen, das man ohne Ernst und schläferig lehret: gleichwie der schwerlich redet, dem die Zunge dürre ist, und am Gaumen klebet. Derohalben so bleibet wol Christus in der Gemeinde, aber vergossen und ausgeschüttet wie Wasser. Die Gebeine bleiben auch, aber zutrennet, zurissen und zerstreuet. Das Herz bleibet noch, aber zerschmolzen, matt und versiegen. Die Kraft bleibet auch noch, aber ausgetrocknet. Desgleichen bleibet die Zunge, aber sie klebet am Gaumen; denn Christus und seine Glieder, müssen bleiben bis ans Ende der Welt.

227. Wir sehen es auch, daß das Evangelium geblieben ist in denen öffentlichen Predigten, und in der Messe; aber doch also, daß man es weder mit Lehren noch mit Vermahnen fleißig gehandelt hat, nur die Sylben und Wörter schlecht dahin von dem Predigtstul gelesen und verkündiget. Darnach aber bald haben sich die Fabelprediger zu ihren Fabeln und Mährichen gewendet, die Predigt also mit ihren Lügen zugebracht und vollendet. Durch welches Thun sind sie selbst worden die Vögel unter dem Himmel, die vertreten und fressen den Saamen, den sie an den Weg gesäet haben, Luc. 8, 5. Was ist es

es nun anders, auf diese Weise das Evangelium zu handeln, denn daß die dürre Zunge Christi an dem Gaumen hänge? sintemal viel durstige Seelen vorhanden sind, die es gerne hören wollten, aber niemand ist da, der ihnen das Evangelium freudig und frey, unverhindert sagete.

228. Das ist der Weg, durch welchen die Gemeinde Christi in den Staub des Todes gelegt ist, also, daß derselbigen kein Schein noch kein Fußstapffe gesehen werde; und ist doch indes nichts destoweniger die Welt voller Lippen, Zungen, Geschrey der Prediger; aber nirgend ist die Zunge Christi feuchte und kräftig. Was ist wol das für ein greßlich und grausam Thun, solches zu bedenken? Wie viel Seelen, die da Christo geboren sind, werden wol mit so einem aufgesperreten Rachen verschlungen? daß du auch diesen Vers im 89. Psalm v. 48. wohl sagen möchtest: **Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben.**

329. Ueber das, thue diß auch hinzu, daß die **Hunde und der Bösen Rotte ihn umgeben haben, die ihm auch seine Hände und Füsse durchgraben.** Das sind die Fürsten und Fürnehmsten in den Gemeinden GOttes, die da mit ihrer schädlichen und verführischen Lehre auch dringen, zwingen, treiben und jagen die Christen in ihre Netze; sind daran nicht gesättiget, daß das Evangelium geschwiegen, und ganz und gar untergedrückt wird. Der Prophet Esaias c. 56. v. 10. nennet sie auch **stumme Hunde, die nicht strafen können.** Und spricht doch gleichwol v. 11. daß es **starke Hunde vom Leibe sind, die nimmer satt werden können.** Denn was predigen dieselbigen anders, denn dasjenige, was zu ihrem ungründlichen unersättigen Geiz und Gewinnst dienet? Ach HErr Gott, wie beissen sie, wie bellen sie, wie schreyen sie, wie wüten und toben sie hier wider die Seelen, wider das Leben und wider das Gut des Volks, um der Kirchen Güter und um des Erbtheils Christi willen, daß diß möge gemehret und erhalten werden.

230. Mit diesen eisernen und gehärteten Nägeln durchgraben sie, und lästern, verdammen, verbannen und machen ganz unnütze die Hände und Füsse Christi, das ist, die rechtschaffenen guten Werke, und den rechten Wahn und Verstand des Geistes. Daß aber die Worte der Lehre **Nägel** genannt werden, beweiset der Prediger Salomo am 12. Cap. v. 11. da er spricht: **Diese Worte der Weisen sind Spiesse und Nägel, geschrieben durch die Meister der Versammlungen, und von einem Hirten gegeben.** Wie denn auch Pfeile, Schwerdt und alle Kriegswaffen, nichts anders bedeuten, denn die Lehre. Darum, **Hände und Füsse durchgraben**, ist nichts anders, denn, da noch etliche übrig sind, die da strafen ihre ungeistliche und gottlose Geistlichkeit und Aberglauben, und sich mit höchstem Fleiß unterstehen, zu lernen rechtschaffene gute Werke, und ein heilsam recht Gerichte und Urtheil Christliches Standes und Wesens, daß sie dieselbigen creuzigen, verdammen, und machen sie untüchtig mit ihren Satzungen, mit ihren Strafen, mit ihrem Vermaledeyen und Verbannen, auf daß sie nur ihr gottlos Wesen aufrichten, setzen, und erhalten mögen.

231. Alda nimmt denn GOtt weg die **Kraft des Christlichen Schwerdts**, und läßt es bleiben in diesem Streite, wie der 89. Psalm v. 44. sagt, und läßt die Wahrheit dahin fallen, und das gottlose Wesen oben liegen; auf daß also die kräftigen Irrthümer des Teufels herrschen über die Kinder

der des Unglaubens, daß sie der Lügen gläuben müssen, welche die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen, daß sie selig würden, 2 Theß. 2, 9. 10. 11. Und das sind die Wunder des Pabsts und seiner Kirchen.

232. Ueber das, so durchwühlen sie also den Leib der Kirchen, daß man auch alle Gebeine zählen möchte; das ist, niemand kann vor ihnen verborgen seyn, sondern alsbald wenn einer mucket, es sey in welchem Winkel der Welt es wolle, so sind verrätherische Bösewichter da, die ziehen ihn hervor an den Tag, und spannen ihn aus, nach aller ihrer Lust und Wohlgefallen. Denn wen läßt doch die heimliche Beichte sich verbergen vor dem Angesichte des Pabsts, wenn er noch so ferne von uns wäre? Darum darf man sich jetzt nicht fast sehr rühmen, daß irgend an einem Orte etliche verborgene und heimliche Gebeine Christi sind, sie werden alle verrathen und gezählet, sie seyn wo sie wollen, es geschehe entweder durch die Kundschafter in der heimlichen Beichte, oder durch andere des päbstischen Reichs Henker und Stockmeister; wie ich gesagt habe.

233. In diesen Stücken aber allen ist nicht ein einig Fünklein oder Blutströpflein, daß sie sich erbarmeten und Mitleiden hätten mit denen armen Seelen, welche sie durch Wirkung des Teufels ohne Aufhören verderben und umbringen, ja, sie lachen, frolocken, und haben ihres Herzens Lust, solches zu sehen und zu hören, daß die Gemeinde Christi so untergedruckt wird, daß ihre Hände und Füsse so durchgraben sind, und daß ihnen alles, was sie nur vornehmen, nach allem ihrem Wunsch und Wohlgefallen glückselig hinaus gehet. Denn also haben sich die Papisten mit ihrem Abgott der Verwüstung oft gefreuet und gefrolocket, wenn sie überwunden und unterdrückt haben mit ihrem gottlosen Wesen die rechtschaffenen treuen Diener und Förderer der wahren Gottseligkeit.

234. Das letzte Stück ist, daß sie die Kleider unter sich theilen, und loosen über dem ungenäheten Rock. Denn da die Böswichter nun alles hatten untergedrückt, was das Wort und den Glauben belanget, also, daß die Kraft des leiblichen Worts, und die Frucht des Glaubens nicht mehr öffentlich blühete noch gienge in der Gemeinde, da war noch übrig diß einige Gedächtniß, welches uns, wenn wir es ansehen, Christum wiederum zu Gedächtniß führete, und also durch dieses Gedächtniß uns möchten ernähren, und das Wort und den Glauben wieder aufrichten, nemlich, die heilige Schrift, die nicht im Wort, sondern in Buchstaben und Büchern verfasset ist. Denn so gebeut St. Paulus seinem Jünger Timotheo, daß er anhalten soll mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, 1 Tim. 4, 13. Und der HErr Christus selbst spricht zu den Jüden, Joh. 5, 39. 40: Suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen, und sie ists, die von mir zeuget: und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Desgleichen strafet der HErr auch die Sadducäer Matth. 22, 29. und spricht: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes.

235. Darum findet man in der Schrift die Wahrheit des Glaubens eingewickelt, wie Christus in seine Kleider. Denn wenn die Worte, der Glaube, und die Werke Christi aufhören, so haben wir von ihm nichts mehr, denn allein die Schrift. Derohalben so wird auch diese Schmach am allerletzten gesungen in diesem Psalm, nach al=

allem andern Leiden. Sie theilen meine Kleider unter sich rc. und die Evangelisten haben es gefühlet aus dem Geiste, der dazumal bey ihnen gegenwärtig war, was da zukünftig geschehen würde mit den Büchern, die sie uns von Christo schrieben. Und wiewol diese Schmach mit der Theilung der Kleider Christo wenig Schmerzen brachte, so hat doch diß Thun nicht den geringsten, ja, den ärgsten und letzten Schaden der Gemeinde Christi bedeutet und angezeiget, sintemal der Geist des Glaubens könnte aus der Schrift geschöpffet und genommen werden: darnach, aus dem Glauben wären wol das Wort und die Werke geflossen, und wäre also zum grossen Theil die Ehre der Gemeinde Christi unverrückt, selig und untadelich geblieben.

236. Der Prophet verkündiget aber zwo Schmachen der heiligen Schrift, nemlich, die Theilung und die Loosung. Erstlich wollen wir von der Theilung sagen: Diß Geheimniß der Bosheit hat sich bereits vor vielen hundert Jahren begunnt zu regen und zu wirken, also, daß der einfältige Verstand der einfältigen Schrift in viel Meynung getheilet würde: welches Uebel wir wohl mögen zuschreiben und danken dem Origeni, und hernach seinem Nachfolger, Hieronymo; diesen beyden heiligen und auserwählten Männern, als ich mich dünken lasse. Denn bald zur selbigen Zeit begunten auch die Auserwählten in Irrthum verführet zu werden, daß sie diesen Spruch St. Pauli 2 Cor. 3, 6: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig, dahin gezogen und gedrungen haben, daß sie den Buchstaben nenneten, den Verstand der Historien; und Geist, den heimlichen Verstand, durch eine allzu unselige Nachfolgung St. Pauli, der in der Epistel an die Galater am 4. v. 24. 25. den heimlichen Verstand und Sinn setzt von Abraham und von seinen zweyen Weibern; aber er nennet es nicht Buchstaben, noch Geist.

237. Also schreibet auch Philo, wie Eusebius sagt in seiner Kirchenhistorie, daß dergleichen die Christen zu Alexandria gethan haben. In welcher Stadt eine berühmte Christenschule war, nach der, so zu der Apostel Zeit zu Antiochien war. Dieser Schulen Exempel hat ohne Zweifel Origenes nachgefolget, und dieweil er viel von dem seinen hierzu that, ist er allzuferne gefallen, und hat sich zu hoch verstiegen, bis so lange, daß sie gelehret haben, daß man den schriftlichen Sinn und Buchstaben verachten soll, und allein den heimlichen Verstand und den Geist annehmen. Doch widerstund ihm daselbst der Geist Gottes, der noch hitzig war in der Gemeinde zur selbigen Zeit, setzte sich mit Gewalt wider ihn, und verdammete alda seine Bücher. Es hat auch der abtrünnige Porphyrius grosse und wahrhaftige Ursache gegeben zu diesem Thun, daß also die Christliche Kunst und Lehre in grossen Spott und Hohn gekommen ist.

238. Da aber die Väter abgiengen, und die Christen mit der Zeit läßiger wurden, und nicht so fleißig in der Schrift forscheten, begunte die Schrift mancherley Weise zuzerret und zurissen zu werden, bis so lange die Hohenschulen aufkamen, und das Reich des Widerchrists, durch die Hand und Gewalt des Römischen Bischofs bestätiget würde. Da nun nicht das Geheimniß der Bosheit, sondern die Bosheit selbst wirkete, und der Greuel nun öffentlich stund an der heiligen Stätte; als, da Christus nun mit dem Glauben ausgetilget war; da haben des Pabsts Apostel, zuvoraus Thomas und Lyra, angefangen in die Welt aus-

auszubreiten den vierfältigen Verstand der Schrift, als den schriftlichen, den figürlichen, sittlichen, den geistlichen und den heimlichen Verstand, und also dieses Kleid Christi in vier Theile getheilet; also, daß ein jeglicher Verstand seine sonderliche Angeber, Erforscher, Meister und Lehrer gehabt hat, gleich als tapffere Kriegsknechte und kühne Verkehrer der Heiligen Schrift.

239. Durch welch ihr Thun sie zuwege gebracht haben, daß sie wol die Worte der Schrift behalten, aber so zertheilet und zerrissen, daß sie ganz und gar keinen beständigen Verstand, damit wir die Seelen bekleiden sollten, uns hinterlassen haben. Denn es hat Thomas mit allen seinen Thomisten, und allen Schultheologen, nicht eines Capitels, weder in St. Pauli noch in den Evangelien, oder irgend in einem Buche der Heil. Schrift, den rechten, natürlichen, wahrhaftigen Verstand je gehabt oder gelehret; wie das die Erfahrung gewiß genug macht.

240. Wo sind sie, die St. Paulum oder das Evangelium recht nach seinen Würden und natürlichem Verstande gehandelt hätten? Noch dürfen sie indes groß Rühmen davon treiben und prängisch daher sagen: Der schriftliche Sinn lernet dich, was geschehen ist: der geistliche, was du gläuben sollst: der sittliche, was du thun sollst: der heimliche, wohin du sollst gedenken oder hoffen; welches sie zu Latein also geredet haben:

Litera gesta docet, quid credas Allegoria.
Moralis quid agas, quo tendas Anagogia.

241. Ist es aber nicht ein ungöttlicher Handel, die heilige Schrift so zutheilen und zureissen, daß du dem Buchstaben oder dem schriftlichen Sinn weder Glauben, noch Sitten, noch Hoffnung zuschreibest, sondern daß die Historie allein unnütze sey? Und also dem geistlichen Sinne, den Glauben, nicht die Sitten, noch die Hoffnung; dem sittlichen Verstande die Sitten, und dem heimlichen Sinne die Hoffnung zueignen; gleich als redete St. Paulus nicht anders davon zu Timotheo, 2 Tim. 3, 16. 17. da er also spricht: **Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werke geschickt.**

242. Lieber, sage mir doch, was thun sie anders mit solchem Zureissen der Schrift, denn daß sie an Tag geben, daß sie ganz und gar nichts verstehen in der Schrift, weder vom Glauben, noch von der Hoffnung, noch von guten Sitten? Daher ist gekommen, daß sie die Geschichte und Historien der namhaftigen Väter, Abrahams, Isaacs und anderer heiligen Väter des ganzen Volks Israel, den Glauben zu lehren (wie die Epistel an die Ebräer thut am 11. Capitel v. 4. sqq.) nicht gezogen noch gehandelt haben, sondern haben es verachtet, gleich als todte Historien, die nur geschehen wären, und sie nichts mehr angiengen. Dafür sie, ich weiß nicht was vor Sinne und Verstand des Glaubens, der Sitten und der Hoffnung, ihnen selbst geträumet und erdacht haben. Durch welchen ungöttlichen Handel sie uns dieses Kleid entzogen und zerrissen haben, und uns an statt desselbigen Spinnewebe, (wie es Esaias nennet am 59. v. 6.) das ist, Menschengebot und Gesetze, und, das da übertrift allen Greuel, die Ethica Aristo-

teils, des gottlosen Heydens, für die Kleider Christi angezogen und umgehängt.

243. Also sehen wir, daß wol die Schrift im Pabstthum geblieben ist, aber zerrissen, und mit ihrem vielfältigen Zertheilen in böse, unnütze, zerrissene, ungewisse Haderlumpen gebracht und verwandelt, daß sie weder zur Lehre des Glaubens, noch zur Lehre der Hoffnung, noch zur Lehre der Sitten mehr dienen. Daß endlich eine solche Grobheit und Unverstand hat überhand genommen und eingerissen, daß sie auch die Wörter und die Grammatica nicht recht verstanden haben. Und wenn sie irgend eine verblümte Rede gefunden, haben sie daraus einen geistlichen Verstand, das ist, einen solchen Verstand gemacht, daß man nicht gewußt hat, was sie gemeynet haben.

244. Und wenn der Geist diß nicht zuvor verkündiget und geweissaget hätte, daß diese Zerreissung der Schrift stehen sollte zwischen den Pfälen, und in der Zahl dieser vier Sinne, warlich, sie hätten so viel und mancherley Sinne aufgerichtet, so viel und mancherley die Schrift Figuren, das ist, geschmückte Reden, und verblümte Wörter braucht, sintemal sie nicht so viel Gehirn, Witz und Verstand gehabt haben, daß sie den geistlichen, heimlichen und sittlichen Sinn für einen hätten können nehmen. Denn der geistliche, sittliche und heimliche Verstand ist ein Ding, welches der Apostel St. Paulus nirgend einen Verstand oder Sinn der Schrift nennet, (denn die Schrift hat nicht mehr denn einen einigen und einfältigen Sinn,) sondern heißt es heimliche und verborgene Reden, da er spricht 1 Cor. 14, 2: Der mit der Zunge redet, der redet nicht denen Menschen, sondern GOtt; denn ihm höret niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse. Denn diß Thun siehet und gehet ausserhalb der Schrift, in der Freyheit des Geistes, und dienet nichts zur Handlung der Schrift, sondern es ist eine sonderliche und eigene Weise sich zu üben; also, daß die Schrift bleibe die einfältige Lehre des ganzen Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und aller guten Werke.

245. Ueber diese vierfächtige Zertheilung haben sie noch ein ander Wunderthier in die Schrift geführet, welches der Prophet hier nennet, das Loosen um den ungenäheten Rock, denn sie bekennen alle das, welches der HErr Christus sagt Joh. 10, 35. daß die Schrift nicht kann zerbrochen werden, und ihre Gewalt, Macht und Ansehen muß unverrückt seyn, der man auch nicht darf widersprechen, auch sie nicht verleugnen noch verneinen. Dieses bekennen sie, und sagen es beständiglich und einträchtig alle mit einander: Lasset uns den nicht zutheilen; bald aber, wenn man will weiter fahren und ferner schliessen, so machen die Kriegsknechte ein lauter Gespötte aus der Schrift mit solcher Freyheit und Frechheit zu gloßiren und zu distinguiren, das ist, zu deuten und zu unterscheiden, daß sie der ganzen Schrift Kraft, Gewalt, und Ansehen verhöhnen, verringern und gar aufheben.

246. Du wirst auch noch heutiges Tages weder den Pabst noch irgend einen Thomisten mit der Schrift stürzen noch überwinden, ob sie dir gleich die Gewalt und Macht der Schrift zulassen; denn sie sagen: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern drum loosen, weß er seyn soll, Joh. 19. v. 24. Heißt das nicht um die Schrift loosen, wenn man sie nach eines jeglichen Wohlgefallen und Lust dehnet, wo man nur hin will? Ergeben nicht die Magistri nostri in den Hohen Schulen im̃er einer auf den

den andern diese Gewalt, also die Schrift auszulegen? Bis so lange daß sie dahin gekommen sind, daß sie auch deß spotten, der die Schrift führet und anziehet, und indes vorgeben, daß sie mit unüberwindlichen vernünftigen Ursachen streiten? Derohalben loosen sie um die Schrift in dem, daß sie nicht dasjenige lehren, was die Schrift fordert und haben will; sondern ein jeglicher versucht sein Glück an der Schrift, wie er sie nach seinem Kopf und Sinn deuten möge, und sie ihm eigen machen; welches denn, dieweil sie drüber zanken und hadern, ohne Gefährlichkeit nicht geschehen kann. Das heißt denn warlich, durch das Loos den Rock Christi behalten. Es läßt sich auch keiner dünken, daß die Schrift sein sey, er habe denn seinen Widersacher zuvor überwunden, und die Schrift seinem Verstande und Kopffe eben gemacht.

247. In dieser Loosung ist der Pabst (wie es sich auch wohl ziemet,) ein Fürst und Oberster unter denen Kriegsknechten, der da ein gemein Gebot hat drüber lassen ausgehen, damit er beweiset und lehret, daß bey ihm allein stehe die Schrift endlich und beschlüßlich auszulegen. Den andern aber vergönnet er es, daß sie mögen darinnen disputiren, forschen und davon handeln, doch nichts ohne ihn endlich beschliessen noch urtheilen. Also spielet er mit seinen Mitspielern, daß doch zuletzt das Loos auf ihn allein falle, und in seiner Hand und Gewalt allein stehe, die Schrift auszulegen. Ja, es ist nun der Sieg dieses Spiels so ferne gekommen, daß man auch den Pabst über die Schrift erhebet; und das nicht unbillig: denn den Herrn des Guts soll man billig mehr achten, denn das Gut an ihm selbst, auch das Gut, welches er mit Spielen und Loosen überkommen hat; also, daß ihm auch zuletzt gezie-met und gestattet wird, wider das Evangelium und göttlich Recht zu dispensiren und Urlaub zu geben.

248. Deß nimm ein Exempel: Dieses Loosens Stücke oder Werk ist, daß er lehret an einem Ort im Extravaganten, von dem Gelübde und Zahlung des Gelübdes, da er das Gesetz, wie man mit einem Schafe die erste Geburt vom Esel lösen soll, 2 Mos. 13, 13. dahin deutet und ziehet, daß ihm gebühre die Gelübde zu verändern. Und in etlichen vorigen Unterscheiden des Decrets, da er sagt von seiner Gewalt und Primat, nennet er sich selbst Petram; und die Kirche oder die Gemeinde Christi nennet er, die Römische Kirche oder Gemeinde; und die Schlüssel heißt er, die Gewalt, Gesetze zu machen. Und das Jesaias sagt cap. 10. v. 15. von der Säge, die ein Zimmermann oder Säger zeucht, deutet er dahin, daß alle Kirchen sollen dem Römischen Bischoffe unterworfen seyn. Und was er im Cap. Solite, und Cap. Significasti, und andern vielen Stücken mehr saget, haben wir anderswo nach der Länge gehandelt. Mit solchem Loosen und Spielen ist das ganze geistliche Recht voll, voll, im Decret und im Decretal.

249. Darum haben wir jetzt die heilige Schrift also und dermassen, daß, ob sie auch schlecht und einfältig vorgetragen wird, ausser der vorgesagten vierfältigen Theilung, so läßt man sie doch nicht zu, daß sie in dem Sinn und Meynung gelehret werde, über welcher Meynung wir uns müssen vorsehen, daß sie uns nicht von dem Römischen Stule ungewiß gemachet werde. Man wirft das Loos drum, und ihr Verstand wird fleißig gesucht; aber dieweil es nicht uns zustehet, zu urtheilen,

 und

und ist ungewiß, wohin sich der allerheiligste Schrein des allerheiligsten Herzens des Pabsts beugen will, (es sey denn, wo es gewiß ist, daß die Schrift gedrungen sey auf sein Genieß und Tyranney,) so müssen wir des Glücks warten, wozu er am meisten geneiget ist. Daher gehören denn diese geistlichen untergebundenen Protestationes und Bedingungen, die man pfleget zu thun in allen Hohen Schulen und Tempeln, in allen Predigten; da darf niemand sagen: das ist die Schrift; sondern also sprechen sie: Ich bedinge, und zeuge, daß ich nichts wolle sagen, das wider die allerheiligste Römische Kirche ist.

250. Was lehren sie denn nun heut zu Tage unter dem Volke GOttes? Nichts anders, denn das ungewisse Vorbehalten des allerheiligsten Schreins im Herzen des Pabsts, welches nicht mit einem Teufel [sondern mit mehrern] besessen, sich weit und breit, über den ganzen Umkreis der Welt, schwemmet und ergeußt, mit greßlichem erschrecklichem Greuel aller Lügen und Betrügereyen.

251. Also haben wir die Schrift weder verleugnet, noch unverleugnet, weder zutrennet noch unzertrennet, und der ungenähete Rock, von oben an gewirkt durch und durch, der bleibt also, aber durch das Loosen der verfluchten verdammten Päbste und Sophisten wird er, der Rock, ein lauter Gespött, und eine ungewisse Besitzung. Denn wie willst du den Glauben gewiß lehren, wenn du den Verstand der Schrift ungewiß machest.

252. O wie ein erschrecklich und greßlich Gespenst ist das, daß nicht allein die Stimme, oder das Wort des Evangelii ausgeschlossen seyn soll, sondern daß man auch den schriftlichen Sinn des Heil. Worts GOttes noch soll ungewiß und aller Dinge zweifelhaftig machen, auf daß ja keine Hoffnung da sey, daß es wieder an Tag komme und auferwecket würde? Und sind eben die heutiges Tages die besten Lehrer, die nichts gewiß lehren, die auch nichts wollen von sich für gewiß gesagt haben, so doch der Glaube, es sey denn, daß er aufs allergewisseste ist, kein Glaube seyn mag.

253. Hier siehe nun an diese Pforten der Höllen, die Hohen Schulen, welche so viel Doctores und Hochgelahrte gebären, wie man sie mit so einem schädlichen Namen, der zuvor versehen ist, Griechisch, Scholas, und zu Latein, Ludos nennet, die auch mit dem Namen schier diese gottlose Loosung anzeigen. Und wie recht auch die Doctores genannt sind, Scholastici, gleich aus derselbigen Versehung, das ist, Spötter und Verlacher.

254. Weißt du es nun nicht, wer diese vier Kriegsknechte sind, so will ich dir es sagen. Es sind unsere Achtbare Hochgelahrte Magistri nostri, unsere Doctores, die mit dem vierfältigen Verstande der Schrift betrüglich handeln, (damit sie doch noch nicht die ärgesten wären,) und mit dem Loos ihre Spötterey, welche sie Auslegung nennen, die Schrift zum Hohn, Spott und Gelächter machen. Und das, spricht der Evangelist Joh. 19, 24. thäten die Kriegsknechte. Wer weiß, ob auch diese vierte Zahl bedeutet hat, daß die Hohen Schulen zukünftig auf vier Facultäten (als sie es nennen,) stehen sollten, damit der Heilige Geist uns warnen wollte, wie so ein greßlicher Greuel und Stank die herrlichen und groß geachteten Hohen Schulen, die Mutter aller Künste, vor GOtt seyn würden. Daher dienet fast wohl das trefliche schöne Capitel in der Offenbarung Johannis, das neunte v. 7. 8. 15. 16. 17.

17. von den vier Engeln, von den Rossen, von den Haaren, von den Kronen, und von den Heuschrecken; die aus dem Brunnen des Abgrunds kommen, daß wir auch die Hohenschulen an keinem andern Ort vollkömmlicher und besser abgemahlet sehen, denn daselbst.

255. Wie, wenn der Apostel St. Paulus die Hohen Schulen auch bedeutet hätte, da er an die Epheser im 4. Cap. v. 14. also schreibet: **Auf daß wir nicht mehr Kinder seyn, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehren, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen.** Im Griechischen lautet es: Εν τῆ κυβεία τῶν ἀνθρώπον ἐν πανεργία τῆς πλάνης. Da brauchet St. Paulus eines griechischen Worts, Kibia, welches seine Ankunft hat vom Würfelspiel, und eigentlich nichts anders ist, denn daß man mit GOttes Wort, gleichwie mit den Spielwürfeln, umgehet, da man nichts gewisses saget, sondern in seltsame und mancherley Wahn und Opinion sich wirfet. Durch welch Wort, gleich als hätte der Heilige Geist fleißig achtung drauf gehabt, lasse ich mich dünken, habe die Schrift ausgedruckt diese Loosung der Kriegsknechte, und zuvor verkündiget gar merklich diese Spötter der Schrift, Päbste, Bischöffe und hochgelahrte Magistros nostros. Denn was thun dieselbigen Gesellen anders, mit so unsteten und mancherleyen Opinionen und Wahnen, und mit solchen ungewissen Lehren, denn daß sie uns Alberne und Kinder, die wir uns gleich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, treiben und dringen, wohin sie uns nur haben wollen?

256. Desgleichen straft und rühret St. Paulus auch ihre Teuscherey, dadurch sie mit der Schrift spielen, und draus machen, was sie nur wollen: wie denn bereits zur Zeit Hieronymi solche Gesellen vorhanden waren, da doch noch das Geheimniß der Bosheit sich nur allein regete. Was meynest du wol, daß indes geschehen ist bisher, da die Schalkheit und Teuscherey überhand genommen, und sich sehr gemehret und zugenommen hat, und was jetzt geschiehet, da dieser Greuel regieret, und schier über die ganze Welt herrschet? Siehe der Päbste und der Doctoren Bücher an, so wirst du nichts anders finden, denn eitel Teuscherey und Betrügerey. Diß sey genug gesagt von dieser greßlichen und erschrecklichen Loosung und Theilung der Kleider Christi.

III.

257. So haben wir nun gesehen, daß der Geist des Propheten Davids in dem Leiden Christi das am fürnehmste handlet, das sich auf das Predigtamt und Brauch des Worts am meisten ziehet, nemlich, von denen gottlosen Lehrern, und von denen unseligen Zuhörern. Denn was böse Sitten und ärgerlich Leben der Regenten in der Gemeinde Christi sind, und was sie vor Schaden anrichten, deß schweiget der Prophet; aber das Leiden Christi schweiget davon nicht stille. Auf daß wir aber frommen Herzen Ursache geben, diß zu betrachten, wollen wir ein wenig die Sache besehen, und davon reden. Denn die Schalkheit und Bosheit der Sitten und des äusserlichen Lebens ist so offenbar am Tage, daß sie leichtlich mag von jedermann erkannt werden. Aber die Verwüstung und Zerstörung des Glaubens, die Unterdrückung des Worts und Verkehrung der Schrift, die reissen hindurch mit gleissenden schönen Titeln, daß man es nicht merken kann. Derohalben sie auch uns nicht mit prophetischen Worten, sondern allein

aus dem traurigen jämmerlichen Anblick unsers HErrn Christi, zur Zeit seines Leidens, zu betrachten vorgetragen werden.

258. Das Haupt Christi bedeutet den HErrn Christum selbst, oder den Glauben und die Lehre Christi. Seine Haare und Bart bedeuten die, so dem HErrn Christo am nähesten sind, nemlich, die Hirten und Seelsorger des Volks, welche mit dem Worte GOttes dem Volke vorstehen. Als da waren unter Mosis Regiment, die Priester und Leviten. Daher dräuet der 68. Psalm v. 22. und spricht: GOtt wird den Kopf seiner Feinde zerschmeissen samt ihrem Haarschedel, (das ist, Priestern der Synagoga,) die da fortfahren in ihrer Sünde. Und Esaiä am 3. v. 24. spricht GOtt: er wolle eine kahle Glatze für ein kraus Haar geben. Und im Hohenlied singet die Braut und spricht am 5. Cap. v. 10. 11: Mein Freund ist weiß und roth, auserkohren unter viel tausenden: sein Haupt ist das feineste Gold, seine Locken sind kraus, schwarz, wie ein Raabe. Damit sie meynet die, so verborgen sind im Geist, und die heiligen Hirten, welche ohne allen Schein und Gleissen sind. Desgleichen sagt die Braut zuvor im selben 5. Cap. v. 2: Mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nachttropffen. Damit sie lobet die Apostel und apostolische Männer, das ist, die Hirten in der Gemeinde. Also hat auch der Heilige Geist bedeutet und angezeiget, das sehr stolze und zärtlichste Priesterthum der Jüden, durch das grosse, treflich schöne Haar Absalons, Davids Sohns, 2 B. Sam. 14, 26. So singet auch der 133. Psalm v. 2: Wie der köstliche Balsam vom Haupte Aaron herabfleußt in seinen ganzen Bart, der herabfleußt in sein Kleid; damit meynet er die Gnade des Heil. Geistes, welche durch die Hirten in das Volk kommt, durch das Predigtamt der heilsamen Lehre.

259. Daß aber die Dornen bedeuten entweder die Gottlosen, oder den Geiz, oder die Reichthümer der Gottlosen, zwingen die Worte Christi Luc. 8, 14. da er den Saamen, unter den Dörnern erstickt, deutet auf das Wort, welches verhindert wird durch die Sorge dieser Welt, und Betrug des Reichthums. Denn so spricht Christus: Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wohllust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht. Also spricht auch der Bräutigam in dem Hohenliede cap. 2, 2: Wie eine Rose unter denen Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern. Und 2 Sam. cap. 23. v. 6. spricht David: Die Kinder Belial werden seyn wie die weggethanen Disteln (oder Dornen), die man nicht mit der Hand angreifen kann. Desgleichen im Buch der Richter am 9. cap. v. 15. 20. heißt Jotham den Abimelech einen Dornbusch, und die von Sichem, Dörner. Und im 118. Ps. v. 12. stehet also: Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen. So bleibe es nun, daß Dornen sind, die gottlosen Lehrer, die Thiere des Bauchs, die sich zu eigen gegeben haben denen Reichthümern und der Sorge dieses Lebens; wie sie denn die Schrift allenthalben so mahlet, wie wir droben davon genug gesagt haben.

260. Daraus man nun leichtlich verstehen kann, welches da sey diese Dornenkrone, so die Kriegsknechte geflochten haben, und die dem HErrn JEsu ist auf das Haupt gesetzt, nemlich, die Grundsuppe und

und der Unflath der gottlosen Menschen, des Pabsts, der Cardinäle, der Erzbischöffe, und was der grossen Prälaten mehr sind, die sich vest an einander verknüpft und geflochten haben, und die einander Handreichung thun, welche von grossen Reichthümern fett worden sind, (denn man sagt, es sind grosse Dörner gewesen,) und erstickt sind von unerhörtem Ueberfluß, Pracht und Gepränge dieser Welt. Gleichwol leidet die liebe Kirche solche ungelahrte, grobe, ungeschliffene Leute an ihrem öbersten Ort, unter den Haaren ihres Haupts, das ist, die über die Pfarrherren und Diener des Worts zu Oberherren gesetzt sind. Denn sie sind ihrer mächtig, herrschen über sie, und unterdrücken sie. So sie doch zum Wort und Glauben nicht mehr geschickt und nütze sind, denn die Dornenkrone dem Haupte und dem Haar des HErrn Christi; allein, daß sie mächtig sind, mit ihren tyrannischen Gesetzen und Ordnungen die Pfarrherren und Seelsorger des Volks zu ängsten, zu vexiren und unterzudrücken.

261. Indem sie aber so schmähen und verletzen diß heilige Haupt des Glaubens und des Worts, darzu das ganze Angesicht, samt dem Haar und Bart, besudeln sie dieselbigen auch, und machen es so blutrüstig, schändlich und greulich, daß gar keine Gestalt mehr daran zu sehen ist. Das geschieht denn, wenn sie mit ihren ärgerlichen, lästerlichen, bösen Sitten, Geiz, Hoffart, Wohllust, Unzucht, und mit den allergrausamsten, schändlichsten Lastern immer fortfahren, ohne alle Strafe, mit aller Sicherheit und Muthwillen, und machen also den ganzen Wandel der Gemeinde GOttes mit solchem schändlichen gottlosen Wesen gar blutrüstig, das ist, machen, daß die Gemeinde Christi mehr, denn die Welt selbst, weltlicher werde; und fleischlicher, mehr, denn die Fleischlichen alle sind.

262. Was siehet man doch jetzt weltlichers auf Erden, denn da ist der allerheiligste Statthalter Christi, der Pabst, seine Cardinäle, Bischöffe und Prälaten? Welcher König hat mehr Gebiete und Land? Welcher Fürst hat grössere Reichthümer? Wer treibet und hat mehr Prangens, mehr Wohllusts, mehr Müßiggangs, und alles, was man nur erdenken mag, oder je gewesen ist, denn eben das Reich des Pabsts, und das alles (daß euch GOtt strafe,) zu GOttes Ehre und der heiligen Kirchen Ruhm und Preis? Indes aber haben die kaum das liebe Brod zu essen, die das Wort GOttes predigen und lehren sollen, und dürfen doch nicht reden. Also hat diese dornene Krone das ganze Haupt, mit dem Haar und Bart, gewaltiglich eingenommen und zugedeckt? Ja, warlich, das haben sie auch gesucht und begehret mit ihren allerheiligsten Decreten, damit sie verbieten, auf daß nicht irgend jemand aus Rath und Eingeben des Teufels ihren ärgerlichen und schädlichen Lastern zu Hülfe komme, und ihnen steuerte; daß nicht der Unterste den Obersten richtete; daß nicht ein Laye einen Geweyheten schelte; und daß den Pabst auch ein Concilium selbst nicht strafete.

263. Sie haben alles so fein und meisterlich gesetzt und angerichtet, daß ja ihre Schalkheit und Bosheit ungestraft bliebe, und eine freye Sicherheit und Erlaubniß hätten, alles anzufahen, zu thun, und zu mißbrauchen, was sie nur gelüstet. Wie es jetzt zur Zeit öffentlich am Tage ist. Also regieret und herrschet dieser Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der Pabst, 2 Theß. 2, 3. Da ist denn

denn nun dieser Spruch des Prophetens Esaiä erfüllet worden, da er spricht von Christo cap. 53. v. 2: **Er hat keine Gestalt noch Schöne.** Wer siehet doch jetzt unter denen Pfaffen und Geweyheten anders, denn eben eitel Geiz, Hoffart, Unkeuschheit, und alle Laster? Und solches treiben sie ungestraft, ja, so frech, daß, wenn du darwider dich setzest, so mußt du im Bann seyn, gleich als hättest du die Gemeinde GOttes beleidiget, und ihre Diener angetastet: so doch sie, als der erste und fürnehmste Theil der Kirchen, sollten den süssen, lieblichen, freundlichen Anblick und Gestalt Christi, mit ihrem heiligen Leben und Lehre, aufs allerreineste dem gemeinen Volke zum guten Exempel anzeigen. Wo ist nun die rechte Gestalt der lieben Kirche? O spricht der Prophet Esa. 53, 2: **Sie hat keine Gestalt noch Schöne; wir sahen sie, aber da ist keine Gestalt, die uns gefallen könnte.**

264. Nun wollen wir auf das **Purpurkleid** kommen, welches eine königliche Kleidung ist, und bedeutet auch ein Königreich. Ich halte es gänzlich dafür, daß dieser Handel mit dem Purpurkleide bedeute diß hohe grosse Werk des Widerchrists, durch welches der Pabst, mit Zuthun und Rath des Teufels, das gefallene Römische Reich wiederum hat aufgerichtet und ihm unterworfen; also, daß er dasselbige von denen Griechen, wie er sagt, an die Deutschen gebracht hat. Was soll diß alte, unterworfene und vertragene Purpurkleid anders bedeuten, denn das Römische Reich, welches der Pabst eben da zu sich zog, da es verblühet hatte, und nun ganz und gar zerfallen? Denn sie haben ja dem Christo nicht irgend ein neues oder köstliches Purpurkleid, oder das man gebraucht hätte, umgeben, sondern das alt und zerrissen war.

265. Es hatte auch der Pabst das Römische Reich aus keiner andern Ursache an die Deutschen gebracht, denn daß er diese harten, ungezähmten, wilden Leute (doch die schlecht und recht sind,) mit einem solchen Wunderwerk und Schauspiel ihm unterwürfe, und daß er sich durch diß Volk beschützte und beschirmete, anzufahen was er nur willens wäre und vorhätte, daß er also nicht die Deutschen, sondern sich selbst zu einem Römischen Kayser machete; ja, daß er den Namen des Kaysers und den Titel des Reichs einem barbarischen groben Volke (wie es hören muß) zuschriebe, er aber das Thun und die Gewalt vor sich behielte, und daß er also nicht ein Römischer Kayser, sondern ein Kayser über den Römischen Kayser würde. Welches, daß er es desto listiger zuwege brächte, hat er verschafft, daß seiner Geistlichen etliche, nemlich die drey größten und mächtigsten Bischöffe Deutschlandes, mit eingemischet würden, daß man sie als Erwähler des Römischen Reichs annähme und hielte.

266. Derohalben ist nun die liebe Kirche GOttes, an statt der Kleider Christi, angezogen und umgeben mit kayserlicher und königlicher Ehre, und bestehet nicht im Wort und Glauben, hält sich auch nicht an die Schrift, sondern sie vertrauet auf die weltliche Gewalt, und auf das blutrüstige Reich. Denn diß Römische Reich kostet die Deutschen so viel und groß Blut, daß der Geist GOttes nicht vergebens gewollt, daß diß Kleid ein purpurroth Kleid seyn sollen: dennoch steuret sich der allerheiligste Statthalter Christi mit der Gemeinde noch darauf, und das närrische Volk Deutschlandes verschüttet noch so überschwenglich und erbärmlich sein Blut

für

für diese ungeheure Bestien. Und man singet ihnen noch immerdar: Ausser der Kirche ist kein weltlich Regiment, das ist, Christus wird nicht verspottet, denn allein in dem Purpurkleide. Ja, das noch mehr ist, es hat ihnen wohlgefallen, diß Römische Reich ein heilig Reich zu heissen, welches nicht von GOtt, sondern von dem allerheiligsten Statthalter GOttes, zugerichtet und bereitet sey, welchem alles heilig heissen muß, was er nur will. Darum muß die Gemeinde GOttes mit dieser jämmerlichen Ehre dieses erdichteten Reichs umgeben und gespottet werden, und also mitten in diesem Reiche, in einer greßlichen und schrecklichen Gestalt, sitzen und wohnen.

267. Daß sie aber dem HErrn Christo das Rohr in die rechte Hand gegeben, deucht mich, bedeute, daß durch diß erdichtete Reich des einfältigen deutschen Landes (da nun die Tyranney dieses Römischen Widerchrists bestätiget ward,) die Philosophie, das ist, Weltweisheit und Kunst, darzu die verführerische Trügerey ist eingeführet worden; wie der Apostel St. Paulus zuvor verkündiget hatte an die Coloss. am 2. v. 8. und an einem andern Orte, 2 Theß. 2, 11. heißt er es, kräftige Irrthümer. Durch welche weltliche Weisheit begunte das unselige arme Volk Christi mit einer neuen Weise und Art der Lehre regieret, das ist, verführet, und von dem Evangelio GOttes abgefordert zu werden. Zu diesem Schaden und Verderben haben nicht wenig geholfen die päbstlichen Decretales, oder wie sie der Apostel St. Paulus Col. 2, 20. 22. nennet, die menschlichen Ordnungen und weltlichen Satzungen, welche dadurch an Tag gekommen sind. Und aus diesen zweyen Brunnen des Abgrunds sind heraus gestiegen die Heuschrecken, die das Erdreich verwüsteten, Offenb. 9. v. 2. sqq. nemlich, die Meister und Lehrer dieser zweyen Facultäten, der Theologie und der Juristerey; denn die Tyranney des Pabsts wird durch dieser zweyen Facultäten Weisheit regieret und erhalten. Diese Gesellen sitzen in allen Bißthümern. Die Juristen haben die Gerichtshäuser innen: die Theologen die Predigtstühle in den Tempeln; beyde Theile lehren nichts von Christo zu Trost den betrübten Gewissen, sondern bleuen dem armen Volk ein allein des Pabsts und Aristotelis Lehre. Siehe, das ist der königliche Zepter, und die Ruthe der Bosheit und Schalkheit, darzu die Ruthe des widerchristischen Reichs, des Römischen Bischofs.

268. St. Matthäus c. 27, 29. sagt auch nicht vergebens, daß dem HErrn Christo das Rohr sey in die rechte Hand gegeben, und nicht in die Linke, nemlich, daß zukünftig kommen sollte, daß der Widerchrist seine Lehre, damit er der Gemeinde Christi spottet, und sie unter einem Schein eines Christlichen Regiments verhöhnet, nicht allein stellen würde, und dadurch herrschen über unsere Leiber und zeitliche Güter, (welche uns zur linken Seite stehen,) wie denn darauf weltliche Gesetze gestellet sind; sondern er würde auch mit dieser seiner Lehre in die Gewissen greifen, sie binden und gefangen nehmen vor GOtt und in geistlichen Sachen, so der Seelen Seligkeit betreffen, (welche uns zur rechten Hand sind,) und also herrschen und regieren in der Stadt GOttes, das arme Volk mit Blitzen und Donnern, mit Bann und Schatzungen dahin treiben, daß sie gläuben, sie sündigen nicht weniger dran, wenn sie seine, des Widerchrists Gebote nicht annehmen und hielten, denn wenn sie GOttes

GOttes Befehl ausschlügen und nicht annähmen, ja, daß sie seine Gebote mehr denn GOttes Gebote fürchteten; daß also allein das Rohr in der rechten Hand über die Gemeinde herrsche und regiere. Denn dahin haben sie diesen Spruch gedrungen im ersten Buch Sam. am 15. Cap. v. 22: **Gehorsam ist besser denn Opffer.** Und haben diesen gotteslästerlichen Gehorsam so aufgemutzet, und mit lügenhaftigen Zeichen, die auf ihre Strafen und Banne gefolget sind, so bestätiget und bevestiget, daß sie den **Gehorsam des Glaubens,** Röm. 1, 5. ganz und gar vertilget und untergedrückt haben; ja, daß sie desselben Gehorsams nimmermehr irgend gedächten.

269. Was ist doch der Sophisten Weisheit, oder Theologia des geistlichen Rechts, anders, denn ein todt, unfruchtbar, eitel, unnütze Rohr, welches gleich ist einem völligen und dichten Holze; will nicht eine Anzeigung seyn eines Zepters, sondern sie gibt sich für einen Zepter aus, und ist doch eitel gleissende Betrügerey und Falschheit. Denn in dieser Lehre ist uns nichts anders vorgehalten, denn lauter Eitelkeit und Lügen, unter dem Titel und Namen der rechten Lehre und Gottseligkeit, in welcher Lehre der Glaube, der allein die Wahrheit ist, nicht gelernet wird; sondern nur, wie man Kleider, Speise, Häuser, Leiber, Tage, Personen, und andere Dinge mehr, weyhen soll, groß darauf halten, Unterscheid darunter machen, und unzählige andere eitele und unnütze Wunder des gleissenden Geprängs anrichten, durch welches alles das einfältige Volk von der Wahrheit auf Eitelkeit und Lügen gereizet und abgeführet wird. Das sind die **ungeistlichen vergebenen Worte und das Gezänk der falschberühmten Kunst,** welche der Apostel St. Paulus seinem Jünger Timotheo gebeut zu meiden, 1 Tim. 6, 5. 11.

270. Ueber diese Eitelkeit aber hat das Rohr eine andere heimliche Deutung, welches Christus ausgedruckt hat Matth. 11, 7. da er spricht: **Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet?** darum, daß das Evangelium sey von einer beständigen Wahrheit, aber die eitele Betrügerey der päbstlichen Lehre und philosophischen Theologie sey nichts anders, denn ein Rohr des mancherleyen Wahns und Fragen, welches der Wind hin und her wehet, also, daß es die Gewissen nimmermehr zufrieden lässet; und wie Esaias sagt am 28. v. 10. da nichts ist, denn: **Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da; harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig;** bis so lange, daß man gekommen ist zu dem Schrein des päbstischen Herzens, desgleichen nichts unbeständigers, schändlichers, lügenhaftigers, eitelers unter der Sonnen gekommen ist; noch müssen sich dennoch nach solcher seiner Unbeständigkeit richten so viel Völker in so viel Königreichen und Landen? O wie ein unaussprechlicher Grimm des göttlichen Zorns ist das?

271. Aber das spöttische Anbeten, da die Kriegsknechte die Knie vor dem HErrn Christo beugen, und sagen Matth. 27, 29: **GOtt grüsse dich, du lieber König der Jüden;** bedeutet, meines Bedünkens, den Aufruhr und Empörung der Unordnung, welche heutiges Tages, beyde in den jetztgesagten Lehren, und in dem Gebrauch der Leute, der Gottesdienst genannt wird. Denn der wahrhaftige Gottesdienst ist nichts anders, denn Glaube, Hoffnung und Liebe gegen GOtt und den Nächsten,

sten, durch welche der alte Adam getödtet, und der neue Mensch von Tage zu Tage erneuert wird, da die reinen rechten Gebete, das heilsame Fasten und freundliche Gutwilligkeit unter einander, in den allerbesten Sitten und Tugenden Frucht tragen und Nutzen bringen.

272. Aber seit dem dieser wahre rechte Gottesdienst abgekommen ist, und uns ausgetilget durch diß päbstische Rohr, hat man einen andern Gottesdienst aufgerichtet; als da ist, grosse, herrliche, hohe Stiftskirchen, und andere Kirchen gebauet, und derer unzählig viel, und dieselbigen innwendig mit köstlichen Kleinodien, mit Tafeln, mit Gemählden, mit Bildern, mit köstlichen ausgehauenen Werkstücken erfüllet, mehr denn gezieret, und über das mit so viel unaussprechlichen, köstlichen, unzähligen Meßgewanden und Diackenröcken gemehret. Und wenn nun dieses ist zu solchem Gottesdienst zugerichtet, fähret man weiter zu, und machet der beschornen und geschmierten Leute mehr, welche denn, auf daß solche Häuser nicht umsonst gebauet seyn, mit greßlichem Ochsengeschrey, oder unaufhörlichem Gemurmel, dieselbigen Tempel erfüllen, welche die Sieben Gezeiten und Messen so singen und heulen, daß sie in der Wahrheit schier angesehen werden, als spotteten sie GOtt von Herzen damit. Es wäre denn, daß sie, durch Unsinnigkeit der päbstischen Lehre gefangen, nicht verstünden, daß diß rasende Wesen nichts anders sey, denn Christum mit gebogenen Knien spöttlich anbeten, der nun vorlängst gegeisselt ist, mit Dornen gekrönet, und mit Purpur bekleidet.

273. Ist das nicht, Christum und sein Volk, welches seine Kirche ist, verspotten, so bitte ich dich, lieber, sage mir, was sonst sey verspotten? Man muß zu gemeinem Gebet zusammen kommen, so muß man auch Häuser oder Kirchen haben, wie sie nun sind, darinnen GOttes Wort geprediget und gehöret wird; aber jetzt kömmt man in den Kirchen zusammen, daß man darinnen heule und schreye, und die Ohren und Augen speise. In Summa, alle solche herrliche Kirchen werden allein darum gebauet und so köstlich gezieret, daß man die äusserlichen Sinne des Fleisches dadurch reize und kützele. Desgleichen hat man auch zu solchem Brauch, Glocken, Orgeln und allerley Saitenspiel, welches alles eben so viel vonnöthen ist zum rechten Gottesdienst, (GOttes Wort rein und lauter predigen, in allen Nöthen GOtt anruffen, für alle Wohlthaten ihm danken ꝛc.) als der Altar zu Damasco, welches Ebenbild und Gleichniß Ahas, der König Juda, von Damasco gen Jerusalem sandte, dergleichen zu Jerusalem im Tempel zu bauen ꝛc. 2 Kön. 16. v. 10. 11. ja, dadurch allein GOttes gespottet wird, wie eines Abgottes, der des Spottens werth ist. Denn bey solchem Gepränge äusserlicher Ceremonien, wie ich gesaget habe, wird nicht allein der Glaube, die Liebe und der wahrhaftige Gottesdienst, nicht erhalten und ernähret, sondern auch ganz ausgelöschet und vertilget, daß also die Menschen, an statt des Glaubens, haben gelernet auf solche Werke vertrauen, und an statt der Liebe, ihr Geld und Gut unnützlich verthun und anwerden, Stein und Holz damit zu schmücken, und gedenken indes lauter nichts an die Armuth und Noth des Nächsten.

274. Diesen erbärmlichen jämmerlichen Irrthum des armen Volks mehren nicht wenig die tapfferen Helden, der Widerchrist zu Rom und seine Bischöffe, Pfaffen und Mönche, in dem, daß sie sich befleis-

sigen, mit einem Behelf und Deckel des Fegfeuers ihren unsättigen Geiz zu stillen und erfüllen; also, daß sie die Güter schier der ganzen Welt in sich gefressen und verschlungen haben. Denn es ist kein Ende der Jahrgedächtnisse, der Vigilien, der Seelmessen, und anderer Stiftungen mehr, in welchen allen doch du nicht ein Wörtlein GOttes Befehls findest noch spürest, ja, es ist alles wider GOttes Gebot und Befehl: sintemal GOtt seinen Dienst gestellet und verordnet hat auf den Glauben und auf die Liebe, aber diese Gesellen stellen ihn auf ihre Ceremonien, auf ihre Gepräuge, und auf die Werke, die sie selbst unter sich erfunden und aufgerichtet haben.

275. Das ist der Götzendienst, den die gottlosen Jüden, nach den Greueln der Heyden, dem Greuel Moloch im Thal Hinnom erzeigeten. Denn gleichwie Manasses, der König Juda, vergaß GOttes und seines Ge[illegible]tzes, (nachdem auch sein Name vergessen heißt,) und ließ seine Kinder, und die Kinder seines Volks durch das Feuer gehen, 2 Kön. 21, 6. c. 23, 10. und daß man ja das Geschrey der Kinder, die verbrannt wurden, nicht hören könnte, ließ er indes mit Pauken, Pfeifen, Posaunen und anderem Saitenspiel ein groß Getöne zurichten, damit er die Herzen der Eltern einnahm und sänftete, daß sie solchen greßlichen grausamen, mörderischen Tod ihrer Kinder desto frölicher und freudiger litten, und gläubeten, sie thäten damit GOtt einen grossen angenehmen Dienst und Wohlgefallen. Eben also thun unsere Geistlichen jetzt auch mit ihrem Dienste, den sie ihrem Götzen Moloch erzeigen, daß sie mit so viel Gepränge der Kleider, der Gefässe, der Stimmen, der äusserlichen Geberden, der Orgeln und Saitenspiel, und was des Dinges mehr ist, gleich als ob sie mit Pauken und Posaunen und alle diesem Gepränge und Jubiliren übertäubet wären, hören noch sehen nicht, und verstehen indes auch nicht, wie sie mit solcher lästerlicher schändlicher Abgötterey so viel tausend, tausend Seelen jämmerlich ermorden, und dem ewigen höllischen Feuer opffern und überantworten, ja, vor diesem unsinnigen lästerlichen Gottesdienst gedenken sie nicht an den rechtschaffenen wahren Gottesdienst, die armen, elenden, blinden, verstockten Leute.

276. Daß sie aber das Haupt Christi mit dem Rohr schlagen, bedeutet die lästerlichen, verfluchten, wollte sagen, heiligen Urtheile der Römischen Kirche, deren sie brauchen, wenn sie in den Fragen, den Glauben betreffend, örtern und schliessen. In welchen Urtheilen, ob sie wol nicht öffentlich Christum verleugnen und ihm sein Haupt abhauen, sintemal der reine lautere Glaube muß ja in etlichen bleiben bis ans Ende der Welt, gleichwol leidet das Haupt von diesem Rohre eine öffentliche Tyranney und Gewalt. Denn sie urtheilen und schliessen nicht nach dem Geist der Wahrheit, noch aus Kraft und Würde der heiligen Schrift, sondern durch das Rohr des Pabsts, nach vergeblichen, eiteln, unnützen, menschlichen Satzungen; doch, daß sie immerdar den Namen Christi und der heiligen Kirche zum Schein vorwenden.

277. Der Art sind auch diese Schlußreden: daß das göttliche Wesen weder geboren wird, noch gebieret: daß die Seele ist eine wesentliche Form des Leibes: Brod und Wein auf dem Altar wird verwandelt in ein ander Wesen: denen Layen soll man nur eine Gestalt geben für das ganze Sacrament; und dergleichen andere Greuel mehr, welcher viel im Costnitzer Concilio beschlossen

schlossen und geurtheilet sind. Endlich, was soll ich viel sagen: was denen Papisten nur gefällt, das muß ein Artickel des Glaubens seyn; denn zur selbigen Zeit, ist die Wahrheit recht auf das Haupt geschlagen und verspottet worden, ja gar zu boden gestossen, mit dem heiligen Manne, Johanne Huß, den sie als einen Ketzer verdammten und verbrannten, und den Greuel päbstischer Gesetze, daß er an der heiligen Stätte stehen sollte, aufrichteten. Sint der Zeit her haben sie nie aufgehöret, auch öffentlich der Wahrheit unter das Angesichte zu speyen und sie zu verspotten. Denn wer alda zu Costnitz, zu Rom, oder in den Schulen der Ketzermeister und Verdammer, etwas beständiglich hielte und behauptete wider ihr Urtheil, das ward ihm, mit einträchtigem grimmigen Rasen und Wüten aller derer Gegenwärtigen, für eine lästerliche, schändliche Ketzerey aufgerücket und vorgeworfen, ja, man wirft sie einem noch heutiges Tages vor.

278. Also lieget der Glaube nicht allein ausgelöschet und ganz und gar vertilget, sondern er ist auch ein Spott und Hohn denen Gläubigen, gleich als sey er ketzerisch, ärgerlich, verführisch, aufrührisch, und mit dergleichen lästerlichen Titeln mehr beschmitzet und unrein gemacht. Daß also, wie Christus in seinem letzten Leiden, das er hatte, **unter die Uebelthäter gerechnet ward**, also auch die Wahrheit, nach viel Verfolgungen der Tyrannen und Ketzer, leidet auch noch diese letzte Schmach, daß man sie unter die verdammten und greulichen Irrthümer rechnet und zählet.

279. Siehe, das sind **die letzten greulichen Zeiten** des Zorns GOttes, davon Daniel c. 12, 11. verkündiget hat. Diß sind die gefährlichen Zeiten, dafür uns St. Paulus gewarnet hat, da er 1 Timoth. 4, 1. c. 3, 1. c. 4, 3. spricht: **Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden** 2c. da alle Dinge sollen verwüstet werden. Diß ist die greßliche, schreckliche Weissagung Christi, da er sprach Luc. 18, 32. 33. **daß er nicht denen Jüden, sondern denen Heyden würde überantwortet werden, daß sie ihn geisselten, verspotteten und creuzigten.** Denn diß alles, was gesagt ist, wird erfüllet in der Kirche, so aus denen Heyden versammlet, unter dem Römischen Widerchrist, der ein Diener des Irrthums ist, ein Apostel des Teufels, **der Mensch der Sünde, und der Sohn des Verderbnisses,** 2 Theß. 2, 3-8. **welchen,** ach wollte GOtt! **der HErr Christus bald umbrächte mit dem Geiste seines Mundes, und seiner ein Ende machete durch die Erscheinung seiner Zukunft,** Amen.

280. Aber siehe, wir hätten schier die Geisselung aussen gelassen. Kürzlich davon zu reden: Der andere Psalm v. 9. lehret, daß Christus **die Völker mit einer eisernen Ruthe oder Zepter regieren und zerschlagen werde.** Und im Propheten Esaia am 11. v. 4. stehet von ihm geschrieben, daß er **mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen werde** 2c. Auch klaget das Volk Israel 1 Kön. 12. v. 14. über das harte schwere Joch, welches ihnen Salomo sollte haben aufgeleget, welches sein Sohn Rehabeam Peitschen heisset, und spricht v. 14: **Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich will euch mit Scorpionen züchtigen.** Derohalben halte ich, daß die Peitschen und Scorpionen nichts anders sind, denn das harte schwere Joch des leidigen Pabsts, damit er durch seine Gesetze und Menschengebote die Gewissen des armen gemeinen Volks martert

tert und aufs härteste peiniget. Und sonderlich lasse ich mich dünken, es werde hier bedeutet der grausame Drang und Zwang der armen betrübten Gewissen, damit er sie getrieben und geplaget hat im Sacrament der Busse, und mit schweren unträglichen Gesetzen, der heimlichen Beichte und Genugthuung, unsäglich beladen und beschweret.

231. Wer mag doch erzehlen, mit wie viel Wunden die armen Gewissen des Christlichen Volks in diesem Falle verwundet und zumartert sind? Ja dem, daß sie mit so viel und mancherley Sünden, mit so viel Unterscheiden, mit so viel Töchtern und Neffen der Sünden, welchen die Seelenmörder so mancherley Namen geben, und schier in unzählige Stücke getheilet haben, derselben allen zu gedenken, auszusinnen und zu erfinden, geängstiget und gemartert sind; also, daß auch denen elenden Gewissen eine unmögliche unerträgliche Last ist aufgelegt gewesen durch diese Tyrannen, nemlich, daß sie die armen elenden Leute gezwungen haben, bey grosser Gefahr, ja, bey Verlust der Seligkeit, alle ihre Sünden zu beichten, und ja beyleibe keine zu verhalten oder zu verschweigen, mit Bedräuung ewiger Verdammniß.

282. Darnach haben überhand genommen, der greuliche Zwang und das heftige Treiben auf die Genugthuung für die Sünde, daß sie denen Leuten gesetzet haben, so viel Rosenkränze und mancherley Gebete zu Ehren der Jungfrauen Maria und denen Heiligen zu sprechen, und andere Werke mehr zu thun, und das arme unselige Volk gelehret für die Sünde genug zu thun, und ihr los zu werden, nicht durch den Glauben, daß Christus dafür gelitten und gestorben ist, sondern durch ihre Werke und Verdienst. Da mußte wol folgen, daß keines Menschen Gewissen irgend zufrieden könnte seyn, sondern mit stetem Peitschen geängstet und gepeitschet werden, durch Zwang solcher unmenschlicher und tyrannischer Gesetze. Denn des Menschen Gewissen kann keinen Frieden haben, es sey denn, daß es weiß, daß ihm die Sünde vergeben sind, und dafür genug geschehen sey. Aber wenn es gleich unzählig viel Werke vornimmt und thut, kann es doch nicht wissen, ob ihm die Sünde vergeben sey; noch gleichwol folget das unselige Volk ihrem Rath, durch ihre falsche Lehre beweget, für die Sünde genug zu thun, so doch allein durch den Glauben an GOttes Verheissung die Vergebung der Sünde und der Friede des Gewissens erlanget wird.

283. Darum sind wir warlich, ohne irgend eine Ursache, mit Peitschen und Scorpion hart gezüchtiget und wohl durchhauen, daß wir billig diesen Spruch mit Christo sagen mögen, wie im 35. Psalm v. 15. stehet, nach dem griechischen Text: **Es kommen die Peitschen häufig über mich unversehens**, das ist, ohne Ursache, der ich nichts drum wußte. Der ebräische Text gibt diesen Sinn im Deutschen: **Es rotten sich die Hinkenden wider mich ohne Schuld.** Und das ist das Joch unsers alleruntüchtigsten, unsinnigsten Rehabeams, um welches willen auch das Volk Israel von ihm gewichen und abgefallen ist; also, daß sich die ganze Kirche gegen Morgen von diesem Römischen Tyrannen abgerissen und entfremdet hat, unter welchen doch noch Hoffnung ist, daß sieben tausend Mann hinterstellig sind und überblieben, die diesen lästerlichen Greuel und Abgott Baal nicht haben angebetet, wie ihr auch unter dem Volk Israel noch viel übrig waren, die ihre Knie nicht gebeuget haben vor dem Baal, wie im ersten Buch von den Königen stehet c. 19. v. 18. und Röm. 11. v. 4.

284. Was aber bedeute, daß Christus verspottet, wiederum mit seinen Kleidern angezogen wird, und mit Gall und Eßig getränket ist, und dergleichen mehr, will ich andern befehlen: ich will mich dran lassen genügen, daß ich darzu Ursache gegeben habe, auf daß ich nicht allzu lange hier stehe. Folget nun weiter im Psalm.

III. Theil

Dieses Gebets, darinnen Christus für sich bittet, und hernach die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes verkündigt.

I. Bittet Christus für sich 285. seqq.
1. Bittet er, daß GOtt nicht wolle ferne seyn ihm zu helfen 286 = 288.
2. bittet er, daß GOtt seine Seele erlöse vom Schwerdt, und seine Einsame von den Hunden 289 = 291.
* Einsamkeit ist an ihr selbst ein Creuz 289.
* Bedeutung des Wortes, Schwerdt 290.
* von der Grausamkeit der Juden wider Christum 291.
3. bittet er, daß ihn GOtt aus dem Rachen der Löwen und von den Einhörnern errette 292 = 295.
* welches der grösseste Haß und Neid des Teufels 293. seqq.
* von dem Einhorn und dessen Abbildung 294. 295.
II. Predigt er die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes 296. sqq.
1. Predigt er den Namen GOttes seinen Brüdern 296. 297 = 309.
* von dem Geheimniß des Evangelii und Predigtamts.
a was das Evangelium in sich begreift 298. 299.
b das Evangelium ist ein Geheimniß, so der Vernunft eine Aergerniß und Thorheit 300.
c worinn das Predigtamt besteht 301.
d zu Führung des Predigtamts wird Christi Kraft erfordert 302.
e daß das Predigtamt ein sehr schwer Amt 303.
f daß der HErr Christus in eigener Person das Predigtamt geführt 304. 305.
g von den grossen Reichthümern, so uns im Evangelio angeboten werden 306.
h worinn sich das Amt, Thun und Frucht des Evangelii äussert 307 308.
* von dem Wort, Halleluiah 308. 309.
2. prediget und lobet er GOtt in der Gemeinde 310. 311.
* was das Evangelium sey 311.
3. prediget er dem Saamen Jacobs, daß sie den HErrn rühmen und fürchten 312. seqq.
a welchen Christus hier predigt 313.
* es kann die Gnade nicht gepredigt werden, wo nicht vorher das Gesetz gepredigt worden 314. 315.
b was er ihnen predigt 316. 317.
4. predigt er die Ursachen seines Ruhms und Lobes 318 = 328.
* von den Armen und Elenden; item, vom Evangelio.
a wie und warum das Evangelium allein bey den Armen Nutzen schafft 318. 319.
b wie und warum sich GOtt der Armen und Elenden annimmt 320 = 324.
c wie das Evangelium uns demüthigt beyde vor GOtt und Menschen 325.
d das Evangelium macht uns gerecht vor GOtt, und creuziget uns vor der Welt 326. 327.
5. predigt er GOtt in der grossen Gemeinde 328 = 338.
a wie dis Predigen unterschieden von dem, dessen vorher gedacht 328. 329.
b wie dieses Predigen geschieht 330 = 332.
* von den Sectirern und Werkheiligen; item, vom Lobe GOttes.
1) Sectirer und Werkheilige verlassen die Gemeinde GOttes, und richten nach ihrem Gutdünken Gottesdienst an 331.
2) Sectirer und Werkheilige loben nicht GOtt, sondern sich selbst 332.
3) wie und warum GOtt allein soll Lob gebracht werden 333.
4) daß GOttes Lob nicht an gewisse Städte und Oerter gebunden 334.
* von der Furcht GOttes und denen Gottsfürchtigen.
1) daß die Ordensleute GOTT nicht fürchten, samt allen Gottlosen 335.
2) wo, und wenn man die Gottesfürchtigen soll suchen 336.
* daß die Apostel wegen der Spaltungen und Rotten sehr bekümmert gewesen 337.
* das ganze Leben der Gläubigen ist ein Lob und Danksagung GOttes 338.
6. predigt er von seinen Gelübden 339 = 344.
a was dis für Gelübde sind 339. 340.
* welches die rechten Gelübde und Opffer der Christen 340 = 342.
b wie es zu verstehen, daß er diese Gelübde wolle bezahlen vor denen, die den HErrn fürchten 343.
* wer durch die Elenden und Armen verstanden wird 344.
7. predigt er den Wachsthum und das Zunehmen seiner Gemeinde 345. 346. seqq.
* worzu vor Zeiten die Messe gehalten worden 347.
* von dem Evangelio.
a welches die geschicktesten Zuhörer des Evangelii 348.
b daß die Güter des Evangelii nicht irdisch, sondern geistlich 349. 350.
8. predigt er die Bekehrung der Heyden 351. seqq.
a wie und warum wir in dieser Predigt Christum als einen Menschen zu betrachten haben 352.
b wie aus der Bekehrung der Heyden GOttes überschwengliche Barmherzigkeit herfür leuchtet 353.
c wie diese Predigt wider die Papisten zu gebrauchen 354.
d wie Paulus diese Predigt anzeucht 355.
9. predigt er von dem Reiche, so er in den Seinen angerichtet 355. seqq.
* von dem Reiche Christi.

a wie es damit im A. T. beschaffen gewesen 356.
b wie es damit im N. T. beschaffen 357. 358.
10. predigt er, daß alle Fetten der Erden, und alle, die im Staube liegen, sollten essen, anbeten und die Knie beugen 359. 360. seqq.
a was hier zu verstehen durch essen und anbeten 361.
b was hier zu verstehen durch Knie beugen 362.
c was hier zu verstehen durch die Fetten der Erden 363.
d wer hier verstanden werde durch die, so im Staube liegen 364 = 367.
e der summarische Innhalt dieses Stückes der Predigt 368.
11. predigt er von einem neuen Saamen, der ihm dienen soll 369. 370. 371. 372.
12. predigt er, daß die Gerechtigkeit des Glaubens seinem Volk soll verkündigt werden 373. seqq.
a was dasjenige ist, so da soll verkündigt werden 373. 374.
b wie es mit dieser Verkündigung hergehet 375.
c wo diese Verkündigung geschehen soll 376. 377.
* von Christo, wie er seines Saamens GOtt und König ist 378.
* Innhalt der beyden letzten Verse dieses Psalms 379.

I.

v. 20. Aber du, HErr, sey nicht ferne: meine Stärke, eile mir zu helfen.

285. In diesem Vers hebet er an zu bitten und zu prophezeyen: denn er ist nun aus der grausamen Grube und tiefen Schlamm gekommen, das ist, aus allen Anfechtungen, und dieweil er das Klagen vollendet hat, neiget sich nun der Kampf und Streit seines Leidens zum Siege, fasset nun andere Gedanken, und redet auf eine bessere Weise, denn zuvor, nemlich: Er will nun von dem Nutzen und Frommen seines Leidens singen, und denselben anzeigen, der da ist die Bekehrung der Völker zu dem Glauben an ihn, **durch den Geist der da heiliget, nach der Auferstehung der Todten,** nemlich, JEsum Christum unsern HErrn, wie St. Paulus saget Röm. c. 1. v. 4. Durch welchen Geist der HErr Christus erweiset, daß er sey der allmächtige Sohn GOttes, durch das Predigtamt des Evangelii, zur Seligkeit allen, die daran gläuben.

286. Darum bittet er erstlich für sich selbst, nicht seinet halben; sondern, daß durch ihn verkündiget würde der Name GOttes, und daß sich also die Völker durch sein Wort zu GOtt bekehreten, und GOtt gepreiset und geehret würde um seiner Barmherzigkeit willen. Diß Gebet aber treibet er durch drey Verse, also, daß er Worte darzu brauche, die er mit grossem Ernst und brünstigem Herzen hierzu gesuchet und erlesen hat; unter welchen diß der erste ist:

Aber du, HErr, sey nicht ferne, meine Stärke, eile mir zu helfen.

287. Hier bittet Christus GOtt, er wolle ihm nahe seyn, und wolle eilen, ihm zu helfen. Und das derohalben, daß entweder das Herze deß, der da leidet, sich dünken läßt, daß die Hülfe ferne sey, oder daß er bitte, GOtt wolle ihn nicht lange im Tode stecken lassen. Denn GOtt verzeucht alle andere Menschen bis auf den letzten Gerichtstag; allein mit dem einigen Christo hat er geeilet, ihn von den Todten zu erwecken. Man muß hier nicht denken, daß Christus bittet, GOtt wolle ihn im Leben behalten, weil aus dem vorgesagten klar ist und offenbar, wie er im Todes Staube liege, und viel anders, denn die alten Väter, verlassen sey.

288. Diß ist das Gebet und Flehen, von welchem die Epistel an die Ebräer im 5. Cap. v. 7. sagt, das Christus, unser Hoherpriester, für uns **mit starkem Geschrey und Thränen geopffert hat, der da konnte selig machen und erretten vom Tode, und der ihn erhörete, nachdem er den Vater in Ehren gehabt hat.** Darum muß man aus der Folge dieses Psalms nehmen die Kraft und Ursache solches Gebets, daß wir sie nicht gleich achten unsern,

unsern, oder denen gewöhnlichen Gebeten der Menschen, die da bitten für die anliegende Noth dieses Lebens.

v. 21. Errette meine Seele vom Schwerdt, meine Einsame von den Hunden.

289. In dem, daß er spricht, meine **Einsame**, will er sagen, daß seine Seele alleine sey, und von jedermann verlassen, daß niemand da sey, der ihn suche, seiner wahrnehme, noch tröste; wie der 142. Psalm v. 5. sagt: **Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen, ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an.** Warlich, es ist die Einsamkeit an ihr selbst ein Creuz, vielmehr ist das verdrüßlich, daß einer in solchen grossen Leiden und Aengsten ohne Exempel und ohne Gesellen stehet. Aber wir alle müssen auch also verlassen seyn, und alleine stehen in einem jeglichen Leiden, oder ja in Todesnöthen, und mit dem 25. Psalm v. 16 - 19. zum HErrn schreyen: **Wende dich zu mir, und sey mir gnädig, denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde. Siehe, daß meiner Feinde so viel ist, und hassen mich aus Frevel.**

290. **Schwerdt** bedeutet hier, wie auch droben im 7. v. 13. und 9. Psalm v. 7. stehet, den Verfolger und die Verfolgung selbst, um des heftigen, hitzigen, grimmigen Zorns willen, mit welchem die Gottlosen wider die Wahrheit und Gottseligkeit wüten und toben. Denn die Widersacher der Wahrheit bemühen sich mit allem Fleiß und Anschlägen, beyde, die Gottseligen und die Gottseligkeit selbst, auszurotten, und aus dem Gedächtniß der Menschen wegzureissen. Daher gibt die Schrift dem Schwerdt ein Maul oder Mund, (wir haben es verdolmetschet, des Schwerdts Schärfe,) darum, daß es mit seiner Schärfe die Lebendigen verzehre, fresse und umbringe; wie im fünften Buch Mosis stehet am 32. Cap. v. 42: **Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt soll Fleisch fressen, über dem Blute derer Erschlagenen, und über dem Gefängniß.** Desgleichen an viel andern Oertern mehr lesen wir, daß eine Stadt oder Volk mit des Schwerdtes Schärfe geschlagen und verderbet sey. Also beklaget sich Christus auch, daß er von dem Schwerdt gefressen werde; derohalben so bittet er, daß er möchte davon errettet, und aus dem Tode geführet werden.

291. Daß er saget, **von den Hunden**, ist auch so viel; mit welchen Worten er siehet auf den Titel dieses Psalms, darinnen Christus eine Hindin ist genennet worden, welche mit Hunden umgeben ist. Nun sehen wir aber, wie mit heftigem Ungestüm die Hunde auf das Wild dringen, welches sie ganz und gar umbrächten und fräsen, wenn man ihnen nicht wehrete. Daß also der Prophet in der Person Christi mit diesem Worte anzeige, die Grausamkeit des Jüdischen Volks, welche sie hatten wider Christum, also, daß sie ihn lieber gefressen und mit Zähnen zerrissen hätten, denn sie ihn da vor ihren Augen gesehen hätten; ja, dieweil er allein unter ihnen war, ist er von ihnen gefressen worden. Derohalben so bittet er hier, daß ihn GOtt wolle erretten von den Hunden, in welcher Gewalt er jetzt steckete und gekommen wäre, und spricht weiter:

v. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von denen Einhörnern.

292. Siehe, wie er die Sache so heftig groß machet, in dem, daß er anzeucht und fürwendet, **Schwerdt, Hunde, Löwen, und Einhörner**, und lässet es nicht schlechte blosse Wörter seyn, sondern gibt einem jeglichen seinen Zusatz. Von dem Schwerdt spricht er, daß es seine Seele und Leben durchdringe und ermorde: begehret über das, errettet zu werden von denen Hunden: item, aus dem Rachen des Löwens, und von den Einhörnern; auf daß er nicht den Fleiß und das Bemühen, sondern ihre That und Werke anzeige, das sie an ihm begangen haben. Denn wer da bittet Rettung von denen Hunden, der ist ihnen bereits unter denen Zähnen, und wird von ihnen zerrissen. Und der da schreyet, daß ihm geholfen werde aus dem Rachen des Löwens, der stecket ihm schon drinnen, und soll nun von ihm verschlungen werden. Item, da er spricht: **Errette mich von den Einhörnern**, gibt er zu verstehen, daß er von ihnen umgeben gewesen sey ꝛc.

293. Darum ist des grimmigen Teufels Wüten so groß, daß es der Prophet durch des Schwerdts Schärfe nicht genugsam hat können anzeigen; ziehet deshalben auch an das Zerreissen der wütigen rasenden Hunde, den Rachen des begierigen und hungrigen Löwens, der bereits offen stehet, und bereit ist zu verschlingen, und den grossen heftigen Grimm der wütenden grausamen Einhörner. Denn es ist warlich kein heftigerer greulicherer Haß, kein grausamerer teufelischer Neid des höllischen Drachens, des leidigen Satans, denn eben dieser, damit er wider GOttes Wort, wider die reine Lehre des Glaubens und treue Diener der Wahrheit wütet und tobet. Diese alle zugleich begehret er, nicht auf eine Weise noch mit gewöhnlichem Grimm und Rasen, vor allen andern Sachen auszutilgen und zunichte zu machen, darum, daß er fühlet und merket, daß durch diese Stücke allein sein Reich Schaden leidet, und drüber zu trümmern gehen muß.

294. **Ein Einhorn** aber ist ein Thier, deß Zorn und Grimm nicht zu stillen noch zu besänftigen ist, wie denn auch ist ein brüllender **Löwe**, und ein **Hund**, wenn er jaget. So ist ein Einhorn auch nicht zu zähmen, man hat auch noch nie kein Einhorn lebendig gefangen, welches im Hiob beschrieben stehet c. 39, 12-15. da der HErr zu Hiob spricht: **Meynest du, das Einhorn werde dir dienen, und werde bleiben an deiner Krippen? Kannst du ihm ein Joch anknüpffen, die Furchen zu machen, daß er hinter dir braache in Gründen? Magst du dich auf ihn verlassen, daß er so stark ist? Und wirst ihn dir lassen arbeiten? Magst du trauen, daß er deinen Saamen dir wieder bringe, und in deine Scheune sammle?** Welches alles wider das Volk, das unter dem Gesetze lebet, gesaget ist, mit einem erschrecklichen Geheimniß. Denn hiermit wird die ungezähmete ungehaltene Synagoga bedeutet, welche sich von ihrer Gerechtigkeit so aufbläset, daß sie sich nicht herunter lassen will, Christo zu dienen, will auch nicht bey seiner Krippen wohnen, noch sein Wort hören, auch nicht ackern, noch lehren unter ihm, darzu auch nicht in den Gründen braachen, und dieselbigen bauen; sondern, wiewol sie stark und reich ist von Kräften, Werken des Gesetzes, so trauet doch Christus ihr nichts, er befihlet auch derselben seinen Schatz nicht; denn sie gibt nicht den Saamen wieder, so sammlet sie auch nicht in die Scheune, das ist, sie thut nichts zur Besserung der Gemeinde GOttes, sie hilft auch nicht darzu, daß die Gemeinde GOttes gemehret werde, sondern straks das Widerspiel. Dieser ungezähmten und wilden Einhörner gedenket hier der HErr Christus.

295. Es

295. Es ist kein Zweifel, daß diese vier Stücke alhier: Errettung von der Schärfe des Schwerdts, von den Hunden, von dem Rachen des Löwens, und Errettung der Einhörner, bedeuten das ganze Geschwürm und Gewürm der gottlosen Lehrer und Prediger, die wider die Wahrheit des Glaubens wüten und toben; wie denn die Jüden wider Christum gewütet und getobet haben. Aber wir befehlen andern diese Geheimnisse zu suchen, und damit zu spielen. Wir wollen in der Historie fortfahren.

II.

v. 23. Ich will deinen Namen erzehlen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.

296. Was ist mir das vor ein neuer wunderlicher Prediger und Lober, der da geklaget hat, und bekannt, daß er mit so manchem Tode ertödtet und gefressen sey, und hebet nun erst an, nach dem Tode, prophezeyet und weissaget zuletzt dieses alles, nemlich, daß da zukünftig geschehen würde, daß er den Namen GOttes erzehlen und loben sollte? Denn das ist wahr, daß der sterben mußte, der so groß und viel Dings von seinem Tode zuvor verkündiget hatte, auf daß er nicht zu einem Lügner würde. Wiederum mußte das auch wahr seyn, daß auch gleich derselbige den Namen GOttes erzehlen und loben sollte. Derohalben erzehlet und lobet er, entweder zugleich todt und lebendig, oder wiederum von Todten auferwecket; nicht zugleich lebendig und todt, weil solches unmöglich und ungeschickt ist zu reden. Denn Christus ist nicht gewesen, hat auch nicht können seyn zugleich ein lebendiger und todter Mensch, wiewol er zugleich war ein todter Mensch und ein lebendiger GOtt, in anderer und anderer Natur, doch in einer gleichen Person; daß man also recht sagen kann, daß die Person zugleich lebendig und todt gewesen sey, aber nicht die Natur.

297. Darum so verkündiget er hier seine Auferstehung, ja, vielmehr die Frucht und das Werk seiner Auferstehung, welches da ist das Lob und der Ruhm GOttes, daß er ihn erhöret habe in allen vorigen Bitten, und ihn errettet vom Tode: für welches neue und unerhörte Wunderwerk, saget er, wolle er GOttes Namen predigen, GOtt loben, und ihm Dank sagen.

298. Dieweil aber der Apostel in der Epistel an die Ebräer c. 2. v. 12. diesen Vers groß achtet und anzeucht, wollen wir ihn auch nicht so schlechthin und so kalt bedenken; denn er begreifet in einer kurzen Summa das Geheimniß des Evangelii und des Predigtamts des Neuen Testaments. Das Geheimniß ist diß, daß er sie **Brüder** nennet, und daß er GOttes Lob und Namen erzehlet. Das Predigtamt aber ist eben das Amt des **Erzehlens** und **Lobens**. Derohalben so lasset uns hier aber eins lernen, was da sey das Evangelium, nemlich, **predigen GOttes Namen in der Gemeinde.**

299. Wir haben oft gesagt, daß die Predigt des Neuen Testaments sey eine Predigt der Ehre und des Ruhms GOttes; wie wir im 8. v. 2. und 9. Psalm v. 3. bewiesen und angezeiget haben; und im 19. Psalm v. 2. saget David: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes.** Und im 8. Psalm v. 2: **HErr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel?** In dem aber, daß der Name und der Ruhm GOttes, darzu die Werke GOttes geprediget werden, wird auch zugleich mit geprediget und aller Welt angezeiget die

Schande und Eitelkeit der Menschen. Daß also aller Mund gestopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey, Sünder seyn, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, wie St. Paulus saget Röm. 3, 19. 23.

300. Und das ist das Geheimniß, welches verborgen ist vor denen Weisen und Verständigen dieser Welt. Denn das Wort der Gnade ist ein Wort des Creuzes Christi, ein Aergerniß denen Jüden, und eine Thorheit den Heyden, welche, weil sie nicht leiden können, daß der Name GOttes gelobet, und ihr Name verdammet werde, darnach, daß GOttes Werk verkündiget, und ihre Werke verachtet und verworfen werden, lästern sie den Namen des HErrn, auf daß sie ja ihren Namen preisen und ehren, sind der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan, auf daß sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, Röm. 10, 3. und also, indem sie Greuel haben vor denen Götzen, zu GOttes Dieben werden, Röm. 2, 22. wie wir diß alles aus dem, so zuvor gesagt, leichtlich verstehen können.

301. Das Predigtamt aber ist, daß diß Wort der Seligkeit, von dem Namen des HErrn, nicht in Buchstaben noch Büchern stehe, sondern in freyem, öffentlichem, lebendigem Bekenntniß, daß man es nicht allein wisse, sondern, daß man es frey am Tage auch predige und ausschreye, beständiglich, ohne Unterlaß, zu rechter Zeit oder zur Unzeit, wie St. Paulus 2 Timoth. 4. v. 2. sagt: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Also spricht auch David im 8. Psalm v. 3: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen. Aus dem Munde, spricht er, nicht aus der Feder, oder aus dem Buche. So stehet im 19. Psalm v. 2. auch nicht, die Himmel gedenken, sondern erzehlen die Ehre GOttes.

302. Aber, so öffentlich an Tag kommen, und frey ohne Scheu predigen, und also die ganze Welt zu strafen und wider sich erregen, das ist nicht menschliche Kraft. Darum saget hier Christus: Ich will deinen Namen erzehlen, oder predigen: ich, ich will es thun; ich, ich will durch sie reden. Wie GOtt auch zu Mose sagt 2 Mos. 3, 14: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Item: Ich werde es seyn, der hat mich zu euch gesandt. Denn es gebühret einem Diener des Worts nicht allein, alles, was der Welt ist, zu strafen, sondern auch dasselbige mit seinem Exempel und Fürbild, darzu mit einem Christlichen Wandel zu bezeugen, und um des Worts willen alles in die Schanze zu schlagen und aufzusetzen, Reichthümer, Ehre, Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, und alles mit einander, auf daß er an ihm selbst seine Lehre erstlich beweise.

303. Derohalben ist es ein schwer Amt; wie denn auch das Geheimniß ungläublich ist, das durch diß Amt ausgerichtet wird. Darum so hat auch der HErr Christus diß kräftige Werk zu sich selbst genommen, daß sich also keiner vermesse und unterstehe, aus eigenen Kräften zu lehren und predigen, sondern lasse Christum in ihm reden u. predigen.

304. Es hat auch der HErr Christus in eigener Person selbst seinen Brüdern geprediget, und erzehlet den Namen des HErrn; wie Lucas davon schreibet in denen Geschichten der Apostel am 1 Cap. v. 2. 3. da er also saget: Nachdem er denen Aposteln (welche er hat erwählet,) durch den Heiligen Geist Befehl that, welchen

er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hat, durch mancherley Erweisung, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes.

305. Darum so fahren vor den Teufel hinweg alle menschliche Satzungen; und alles, was nicht Christus ist, das weiche hier, und gehe zu trümmern. Denn Christus spricht alhier: **Ich will erzehlen, ich will predigen, ich will verkündigen und ausschreyen,** damit er hat aufgehoben alle Lehre, die nicht Evangelisch ist. Denn die Schäflein hören Christi Stimme, und nicht der Fremden. Christus aber prediget und erzehlet nichts anders, denn den Namen und das Lob GOttes, das ist, die Gnade GOttes, und die Sünde der Menschen; wie er saget Joh. 16, 8: **Der Tröster, der Heilige Geist, der wird die Welt strafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.**

306. Daß er aber saget: **Meinen Brüdern,** das rühmet der Apostel in der Epistel an die Ebräer 2 Cap. v. 10. 11. 12. und spricht: **Es ziemete dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzogen ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte; sintemal sie alle von einem kommen, beyde der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heissen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir Lob singen.** Diß sind die überschwenglichen Reichthümer dieses Geheimnisses, daß wir Brüder und Miterben Christi sind, Kinder GOttes, Könige der Welt, und Besitzer unaussprechlicher Güter mit Christo. Und wer will doch ermessen, oder ausrechnen, was da sey, ein Bruder Christi zu seyn? Mit einem Worte hat der HErr Christus hier alles begriffen und gefasset.

307. Darum haben wir hier in diesen Worten drey Dinge kürzlich angezeiget: Das Amt des Worts; das Thun oder die Sache des Worts, und darzu die Frucht und den Nutzen des Worts. Das Amt des Worts ist, das Wort predigen und erzehlen. Das Thun oder die Sache des Wortes ist, der Ruhm und der Name GOttes. Die Frucht und der Nutzen des Worts ist, daß wir durch das Wort, das GOttes Ehre verkündiget, und durch den Glauben Brüder Christi werden; das ist so viel gesagt: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben,** wie St. Paulus Röm. 1, 16. sagt.

308. Siehe, das ist die Frucht und der Nutzen der Auferstehung Christi. Das ist das Halleluja, welches so viel und oft gerühmet ist durch den ganzen Psalter, und in dem Neuen Testament hin und wieder. Was ist Halleluja anders, denn, lobet den HErrn? Loben aber den HErrn, ist nichts anders, denn das Evangelium predigen; daß also das Halleluja, ein wahres, rechtschaffenes, artiges Lob und Preis sey des Evangelii.

309. Aber wie viel ist wol derer, die täglich nichts so oft singen und lesen, denn das Wort Halleluja, welche doch dem Evangelio aufs allerfeindeste und gehäßigste sind? Halleluja ist eine Stimme, nicht der Reichen, nicht der Herrlichen und Großgehaltenen, nicht der Gewaltigen, nicht der Weisen, nicht der Frommen und Gerechten, nicht der Lebendigen; sondern der Armen, der Ge-

Geringen und Verachteten, der Schwachen und Untüchtigen, der Narren, der Sünder und Ungerechten, und der Sterbenden. Denn das Evangelium wird denen Armen geprediget, die nehmen solche fröliche Botschaft an, Matth. 11,5. Die Sünder singen und hören das Hallelu-ja; die andern aber, die Reichen und Frommen, die Gewaltigen und Weisen, die singen und hören, Hallelu nu, das ist, lobet und preiset uns selbst.

310. Desgleichen ist auch das andere Stück in diesem Vers so zu verstehen, da spricht: Ich will dich in der Gemeinde rühmen. GOttes Ruhm oder Lob ist gleich so viel, als GOttes Name, und mit dem Wort zeiget er an gleich den Christum, gleich das Amt, und gleich dieselbige Gefährlichkeit. Und was gesaget ist von dem, der da erzehlet oder prediget, das ist auch zu verstehen von dem, der da rühmet. Und das Wort, Gemeinde, ist so viel, als Brüder. Denn da ist auf beyden Seiten angezeiget und bedeutet, Einigkeit, Friede, Liebe, und Miterbschaft mit Christo. Denn die Gemeinde ist ein Fleisch von seinem Fleisch, und ein Bein von seinen Beinen, sie ist sein Bruder, seine Schwester und seine Mutter.

311. Darum ist in diesem Vers alles voller Lust, Freude und Süßigkeit. Denn das Evangelium ist nichts anders, denn eine liebliche, fröliche, süsse Botschaft, aber nur denen, die zukünftige Brüder sind; denen andern aber ist es ein Geruch des Todes zum Tode, 2 Cor. 2,16. Derohalben so folget auch das recht und wohl darauf, daß er hernacher saget:

v. 24. Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet, es ehre ihn aller Saamen Jacobs, und vor ihm scheue sich aller Saamen Israel.

312. Durch die beyden Wörter im nähesten Vers, des Namens und Ruhms GOttes, wird der Glaube gesuchet und gefordert; aber sie gehorchen nicht alle dem Evangelio, und niemand unter allen so wenig, als die Werkheiligen: die da voll, satt und reich sind von Werken, vor welcher Augen keine Furcht GOttes ist, in denen schaffet das Wort GOttes weder Frucht, noch Nutz.

313. Derohalben so wendet sich der HErr Christus zu denen, die den HErrn fürchten, die da erschrecken vor dieser harten Predigt, wenn sie hören durch das Evangelium diß gemeine Urtheil, das St. Paulus sagt Röm. 3,23: Sie sind alle zumal Sünder; item Ps. 143,2: Es ist keiner fromm und gerecht; item Ps. 14,3: Es ist niemand der gutes thut; entsetzen sich über dieser schrecklichen Predigt von Herzen, und gläuben, daß diß alles wahr sey, was sie hören. Darum lassen sie ihnen alle ihr Wesen und Thun mit grossem Ernst mißfallen, verzweifeln an ihnen selbst, und haben also Zuflucht zu der durch das Evangelium angebotenen Barmherzigkeit, auf daß sie mögen selig werden. Siehe, das sind, die den HErrn fürchten, nemlich, die ihn loben und rühmen.

314. Die Gottlosen aber, wie sie nicht vor wahrhaftig halten und gläuben, daß sie hören wider ihre Werke sagen, also fürchten sie sich auch nicht, haben keine Zuflucht zur Barmherzigkeit GOttes, darum rühmen noch loben sie auch nicht den HErrn, welches Wohlthat und Güte sie weder fühlen, noch erforschen.

315. Man kann aber denen Leuten die Gna=

Gnade nicht predigen, es sey denn, daß man ihnen zuvor auch ihre Sünde anzeige. Daß man einem Arzney gibt, das ist ein höchst gewiß Zeichen, daß Krankheit vorhanden ist; und je köstlicher und kräftiger die Arzney ist, je schwerer und heftiger muß auch die Krankheit seyn. Derohalben, wenn das Evangelium erhöhet den Namen und den Ruhm GOttes, so erhöhet es auch zugleich die Grösse des Argen, der Sünde und unsrer Schande, daß also, die da gläuben, den HErrn fürchten, und indem sie Zuflucht zu ihm haben, werden sie selig, und loben den Arzt. Die aber nicht gläuben, die spotten des Arztes und der Krankheit, davon sie frey sind, wie sie sich dünken lassen, und meynen, sie seyen recht frisch und gesund.

316. Es vermahnet aber der Prophet, daß aller Same Jacobs wolle den HErrn rühmen: daß aber diß geschehe, vermahnet er, daß sich aller Saame Israel vor dem HErrn scheuen wolle: begehret also, daß sie dem Evangelio gläuben wollten, durch welches sie sich erkennen sollen und also erschrecken, und sich vor dem HErrn fürchten und ihn scheuen, und darnach die Gnade GOttes und also auch GOtt rühmen, ehren und preisen. Denn ihnen, Jacobs und Israels Saamen, ist fürnemlich verheissen diß Wort des Heils und der Seligkeit; wie die Apostel, als man in ihren Geschichten siehet, oft zu ihnen gesagt haben, und sonderlich St. Paulus, der auserwählte Rüstzeug des HErrn. Als cap. 13, 26. hebet Paulus also an: **Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abrahams, und die unter euch GOtt fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt.** Und bald darnach spricht er v. 32. 33: **Und wir auch verkündigen euch die Verheissung, die zu unsern Vätern geschehen ist, daß dieselbige GOtt uns, ihren Kindern, erfüllet hat, indem er JEsum auferwecket hat.** Aber sie verachten diß Wort, und fürchten den HErrn nicht, daher sie auch Bastarte und Hurenkinder der Väter worden sind; allein nach dem Saamen des Fleisches sind sie Israeliten, und von dem Hause Jacobs oder Israels.

317. Derohalben so hat der Prophet gerne, und mit angewandtem Fleiß, zuvorher lassen gehen: **Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet;** darnach hinzu gesetzt: **Der Saame Jacobs, und der Saame Israels,** auf daß er anzeigete, daß auch die, welche ohne Furcht sind, ob sie wol der Saame nach dem Fleische wären, den HErrn nicht rühmen könnten, und daß sich auch keiner dürfte rühmen, daß er Jacobs oder Israels Saame wäre, der nicht den HErrn fürchtete. Daß er also durch allen Saamen Jacobs, und durch allen Saamen Israels, nicht alle Jüden verstanden haben will, sondern allein, die den HErrn fürchten; denn diese sind allererst der rechtschaffene wahre Saame Israels. Was aber den HErrn fürchten sey, ist schon gesagt worden.

v. 25. **Denn er hat nicht verachtet, noch verschmähet das Elend der Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrye, hörete er es.**

318. Hier saget er die Ursache des Ruhms und Lobes GOttes, und zeiget mit an, welchen das Evangelium nütze sey, nemlich, wie ich gesaget habe, denen Armen, denen Untergedrückten, denen Dürftigen. **Wer ist wie der HErr unser GOtt, der so hoch sitzet, und hernieder siehet**

het im Himmel und Erden: der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks: der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröliche Kindermutter ist? Psalm 113. v. 5.-9.

319. Denn das machet GOtt treflich sehr angenehm, also, daß ihn alle Gottseligen lieben und loben müssen, und mit gewisser Zuversicht in aller Noth einen Zutrit zu ihm haben, nemlich, daß seine Augen allein sehen und gewandt sind auf die Betrübten und Armen, und je verachteter und verworfener der Mensch ist, je näher und gnädiger ist ihm GOtt. Denn was hoch ist, das siehet er von ferne. Daher gebeut er nirgend in seinen Geboten, daß wir auf die Reichen, Gewaltigen, Grossen, Ehrlichen sollen achtung haben. Aber so spricht er wol: **So du einen nacket siehest, so kleide ihn, die Armen und Fremdlingen, die ohne Behausung oder ohne Herberge sind, führe in dein Haus. Brich dem Hungrigen dein Brod, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische,** das ist, deinem Nächsten, wie Esaiä am 58. v. 7. stehet. Der allersüsseste HErr, ob er wol kein Fleisch hat, so verschmähet er doch das Fleisch, das ist, uns arme Sünder, die wir sein Geschöpf sind, nicht; und wir, die wir Fleisch sind, verachten und verschmähen unser Fleisch? Was würden wir wol thun, wenn wir, wie er, kein Fleisch an uns hätten? Warlich, wir würden ohne Zweifel das thun, das die Teufel thun.

320. Dieweil nun dieser GOtt allein auf das siehet, das da niedrig und veracht ist, so ist es vonnöthen, sollen wir anders GOttes Gnade, im Evangelio verheissen, erlangen, daß wir auch geniedriget und herunter geworfen werden, das ist, daß wir uns erkennen, und gläuben, daß wir des Ruhms GOttes mangeln, und voll Schande, und alles Argen sind, und uns also fürchten in solchem Elend und Jammer. Alsdenn so wird der HErr solche Armen nicht verschmähen, ja, was sie nur bitten, das werden sie erlangen und haben. Denn, **nicht verachten das Gebet eines Armen,** ist nichts anders, denn daß sein Gebet sehr angenehm und gefällig sey. **Und sein Angesicht nicht verbergen,** das ist, sein Angesicht aufs allerfreundlichste über sie scheinen lassen, und sie erleuchten. Darum, wer da will der Saame Israel seyn, der muß arm seyn, und sich über der Gnade GOttes, in Christo verheissen, freuen. Diß Urtheil stehet vest und aufs allergewisseste: Unser GOtt ist ein solcher GOtt, der auf die Armen siehet.

321. Und schaue hier dem Propheten zu, wie reich er von Worten, und wie so gar fleißig er ist. Er hat nicht ein Genügen dran, daß er einmal gesaget hat, **verachtet;** setzet auch hinzu, **verschmähet;** und weiter spricht er, er habe **sein Antlitz vor ihm nicht verborgen,** und daß er **erhöret sey, da er zu GOtt schrye:** Darüber gibt sich der HErr Christus, oder der Prophet in der Person Christi, selbst zu einem Exempel und Fürbild, da er spricht: **Daß der Arme** (redet von ihm selbst,) geschryen habe, und sey erhöret worden. Als spräche er; Sehet und lernet aus meinem Exempel, der ich worden bin der allerschnödeste und verächtlichste unter allen Männern, und unter die Uebelthäter gerechnet, und aufs höchste verachtet war, verschmähet, verworfen, vernichtiget; der bin ich nun aufs freundlichste angesehen worden, angenommen und erhöret. Darum, so erschrecke euch diese arme Gestalt und Ansehen nicht,

nicht, meines Exempels halben: das Evangelium will solcher Gestalt Leute haben, die es von allem Uebel erretten und selig machen soll.

322. Warlich, so viel starker Vermahnung bedarf unsere Schwachheit, auf daß sie sich nicht entsetze und scheue, entweder sich herunter zu werfen, oder nicht verzweifele, wenn sie geniedriget und herunter geworfen ist, daß sie also durch diß Creuz solche Gnade zuletzt überkomme.

323. Derohalben so ist diß der Verstand dieses Verses: Der HErr ist darum zu rühmen und zu fürchten, daß er das Elend des Armen nicht verachte, noch verschmähe, ja, eben diß Elend, da einer in solcher Schande liegt, die vor den Leuten verachtet und verschmähet ist.

324 Darum ist das eine wunderliche Süßigkeit des HErrn, dem auch angenehm und gefällig ist diese jämmerliche Gestalt, vor welcher die Welt einen Greuel und Eckel hat, und daß er erhöre diejenigen, die zu ihm schreyen, welche die Welt richtet und urtheilet, als seyn sie von ihm verdammet und verworfen.

325. Diß alles wird darum gesagt; denn das Evangelium demüthiget uns, wirfet uns herunter, und machet uns zunichte, beyde vor GOtt und den Menschen, auf daß wir auf beyden Seiten Sünder und Ungerechte erfunden werden, doch also, daß wir durch das Erkenntniß solches unsers Elendes und Jammers der Gnaden und Gerechtigkeit begierig werden, in welcher wir vor der Welt um des Evangelii willen das Creuz tragen. Vor GOtt werden wir Sünder erfunden unserthalben, und um der Welt willen, mit welcher wir eins gewesen sind, und samt ihr gewandelt haben. Aber vor der Welt werden wir Sünder erfunden um GOttes willen und von wegen seines Evangelii, in welchem wir haben begunt zu wandeln und übereinzustimmen.

326. Und also hat uns unsere Erniedrigung und Verachtung bey GOtt erhöhet und groß gemacht; aber dieselbige Erhöhung erniedriget uns vor den Leuten, vor welchen, da wir zuvor erhöhet und groß geachtet waren, wir vor GOtt erniedriget, verachtet und verschmähet wurden. Selig ist nun der Elende und Gedemüthigte, selig ist sein Elend und Erniedrigung; denn dieweil sie ihm um GOttes willen ist angelegt worden, ist sie köstlich und groß geachtet vor dem Angesicht GOttes.

327. Darum, so siehest du nun die Kraft des Evangelii, welches uns gerecht machet vor GOtt, und creuziget uns vor der Welt: derohalben ist es ein Wort der Seligkeit, und ein Wort des Creuzes; ein Wort der Weisheit, und ein Wort der Thorheit.

v. 26. Ich will dich preisen in der grossen Gemeinde, ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.

328. Bisher hat Christus, oder der Prophet in der Person Christi, gesagt von dem Lobe und Ruhm GOttes, welches erzeiget und gegeben wird durch das öffentliche Predigtamt, und den öffentlichen Dienst des Worts. Daher hat er gesprochen: **Ich will dich in der Gemeinde rühmen.** Item: **Ich will deinen Namen predigen.** Was ist aber **Predigen oder Erzehlen und in der Gemeinde Rühmen** anders, denn also reden von der Sache, daß es die andern hören? Also spricht der weise Mann cap. 15, 5: **Die Weisheit wird ihm seinen Mund aufthun in der Gemeinde.** Und zuvor im 11. cap. v. 8: **Ehe du hörest, so rede** kein

kein Wort, und unter den Alten nimm dir nicht vor zu reden.

329. Hier aber, in diesem Vers, redet er von eines jeglichen eigenem Gottesdienst, nemlich von der Frucht des Glaubens, den einer durch das Evangelium empfangen hat. Und das ist diese Frucht, wie der Apostel lehret in der Epistel an die Ebräer im 13. cap. v. 15. nemlich, **GOtt opffern das Opffer des Lobes, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.** Und im 116. Psalm v. 10. da er gesaget hat, wie er gläube, wie er rede, und wie er seiner Rede oder Predigt halben sehr geplaget sey, hänget er hinan und spricht v. 12: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthaten, die er an mir thut.** Und unter andern sagt er eben das, welches hier stehet, v. 14: **Ich will dem HErrn meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk.** Und bald hernach v. 17: **Dir will ich Dank opffern, und des HErrn Namen predigen: ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volk.** Denn wir haben sonst nichts, das wir dem HErrn wiedergeben können, denn Lob, Ruhm, Preis und Danksagung für seine unaussprechliche Gabe. Wie sie der Apostel St. Paulus 2 Cor. 9, 15. nennet, die er über uns durch das Evangelium reichlich hat ausgegossen, Tit. 3, 6.

330. Was meynet er aber damit, daß er spricht: **Er wolle ihn preisen in der grossen Gemeinde, und seine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten?** Denn so saget er auch Ps. 116, 18. 19: **Er wolle seine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk, in den Höfen am Hause des HErrn, in dir, Jerusalem.** Schicket sichs nicht, GOtt preisen und Gelübde bezahlen in einem Winkel, seiner Kammer oder im Schlafbette? Item: Wer kann auch leiblich oder persönlich gegenwärtig seyn **vor alle seinem Volk, und in dieser grossen Gemeinde?** Derohalben ist kein Zweifel, er rede hier im Geist, und von einer grossen Gemeinde im Geist, und von einem Volk, das im Geist versammlet ist; welches nichts anders ist, denn GOtt loben und rühmen in einträchtigem Glauben und in einem Geist. Denn der Glaube ist es allein, in welches Einigkeit alles Volk und die ganze Gemeinde in Einigkeit versammlet wird.

331. Welches alles geredet wird, zu verdammen deren Gleisnerey und Secten, welche die Gemeinde zertheilen und spalten in mancherley Theil, und heften sie an Stätte, an Personen und an andere äusserliche Dinge, und unterstehen sich, GOtt zu loben an ihren Stätten, das ist, in ihren eigenen Werken. Dieweil denn nun jeglicher GOtt dienet mit seinem Thun und Wesen, das er erfunden und erdacht hat, und sondert sich selbst ab von dem gemeinen Wege, Weise und Wesen (welches der Glaube ist,) der ganzen Gemeinde, gleich als wolle und solle er dadurch gerecht und selig werden: ist es nicht wahr, daß derselbige GOtt eine sonderliche Gemeinde bauet, und lobet GOtt nicht in der Gemeinde, sondern in seinem geringsten Theile, und bey ihm selbst allein? Diß sind dieselbigen Höhen, die Wälder und Gründe, zu welchen das Volk etwan, die den gemeinen Tempel GOttes zu Jerusalem verachteten, ein jeglicher sonderlich seine Wallfahrt hatte, in der Hitze und Brunst seiner Anfechtung und Versuchung, 1 Petr. 4, 12.

332. Darum so ist, **loben und danksagen in der grossen Gemeinde,** nichts anders, denn bekennen, daß man gerecht und selig werde aus lauter Gnade GOttes, die

die allen gemein ist, nicht aus unsern eignen Werken und Verdienst; auf daß also bleibe die Einigkeit der Meynung oder Wahns und der Herzen im Glauben, obgleich viel und mancherley Aemter auswendig sind, nach eines jeglichen Beruf. Derohalben sagt der Psalm hier recht: **Dich will ich preisen.** Denn die Werkheiligen und Ordensleute können GOtt nicht loben, denn von sich selbst. Denn wenn sie ihr Thun nicht groß und köstlich achteten, darzu Lobes würdig schätzeten, oder darinnen nicht Gerechtigkeit und Seligkeit sucheten, ohne Zweifel würden sie alle ihre Werke und Thun verachten und fahren lassen. Aber nun ist ihre Hitze und Fleiß eine grosse Anzeigung, was sie loben oder worauf sie vertrauen, und wie sie GOtt loben um ihrentwillen, an ihren Oertern, allein und heimlich, gleich als hätten sie etwas sonderliches und besseres vor allem andern gemeinen Volk; wie der **Pharisäer** im Evangelio Luc. 18, 11. derselbige lobete GOtt, daß er Ehre davon hätte, und dankete ihm, nicht, daß er etwas von GOtt empfangen hätte, sondern daß er GOtt viel Gutes gegeben hätte.

333. Aber Christus, oder der Prophet in der Person Christi, lobet und danket über keinem Stück, das da sein ist; sondern spricht: Von dir soll mein Dank seyn, das ist, dich will ich preisen; ich rechne alles andere für nichts, ausgeschlossen diese gemeine Gnade des Glaubens, durch welche du alle zugleich gerecht machest und erhältst. Denn, wenn sonst etwas anders wäre, das mich gerecht machete, so lobte ich dich desselbigen halben billig. Die Gottlosen aber, welche einen Eckel und Greuel haben, daß sie andern gleich seyn sollen, und allezeit etwas sonderliches seyn wollen vor andern, die haben ihr eigen Thun, dafür sie dich loben und dir danken, (ja, darinnen sie sich belustigen,) daß sie nicht sind wie andere Leute.

334. Darum ist das nicht GOttes Lob, daß er in Stätten oder Orten, von Händen gebauet, gelobet wird, nicht daß er im Tempel zu Jerusalem geehret wird, auch nicht, daß man ihm an diesem oder jenem Ort danke. Desgleichen lieget auch nichts dran, ob ihn ein Priester oder Bischof, ein Reicher oder Armer lobe; sondern, daß der nur gläubig sey, der ihn lobet, es sey wo es wolle, und sey auch wer da wolle. **Wie denn jetzt die Zeit vorhanden ist, daß man weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, den Vater anbeten wird, sondern man muß ihn anbeten in dem Geist und in der Wahrheit,** Joh. 4, 21. 24. also muß man ihn auch loben. Daß also aufgehoben sind alle Stätte, alle Zeit und alle Personen, das ist, daß das Vertrauen, so man drinnen hat, hinweggenommen sey.

335. Siehe, das ist **GOtt loben und danken in der grossen Gemeinde, und vor denen, die ihn fürchten,** mit einem freyen Geiste, der ihm nichts läßt vorschreiben noch gebieten. Als sollte er sagen: Ich will auch einer von dem Haufen seyn. Und er strafet hier sehr scharf und heftig die vermessenen Gesellen, in dem, daß er spricht, er wolle GOtt loben **vor denen, die ihn fürchten.** Denn die Gottlosen und Ordensleute fürchten GOtt nicht. Und hiermit leget er sich selbst aus, was er meynet mit der **grossen Gemeinde.**

336. Wo willt du nun suchen die, so GOtt fürchten? Zu Rom? oder zu Jerusalem? Warlich an keinem gewissen Orte darfst du sie suchen, sondern im Glauben und im Geist: an allen Orten, wo du nur willt, findest du sie. Also auch, wenn

willt du sie finden? Morgen? über ein Jahr? Nein, warlich; sondern im Glauben und im Geist, wenn du nur willt. Desgleichen, wenn man fragt: Was sollt du für Leute suchen? Den Pabst? die Bischöfe? die Mönche oder Nonnen? Nein, warlich, sondern im Glauben und im Geist, einen jeglichen. Denn die Gläubigen fürchten GOtt allein, welche an keine Stätte, noch Zeit, noch Person gebunden seyn.

337. Also sehen wir auch, daß gleich auf diese Weise die Apostel nichts so sehr gefürchtet haben, als, daß die Gemeinschaft des Glaubens nicht geriethe in so mancherley Weise der Secten oder Rotten und Werke; wie wir heutiges Tages, leider! sehen und gewahr werden, welche der fünfte Psalm grosse Uebertretungen heißt, da er v. 11. also spricht: **Schuldige sie GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen; stosse sie aus, um ihrer grossen Uebertretung willen, denn sie sind dir widerspenstig.**

338. Und mich deucht, es sey hier in diesem Verse eine Weise zu reden, die dem Propheten David fast gemein ist, da er spricht: **Von dir soll mein Dank seyn in der grossen Gemeinde;** gleich als spräche er: Mein Leben, Handel und Wandel soll seyn in dieser grossen Gemeinde, darum, daß das ganze Leben der Gläubigen anders nichts ist, denn ein Lob und Danksagung GOttes; wie der 111. Psalm v. 3. sagt: **Dank und Schmuck ist sein Werk.** Und im 96. Psalm v. 6: **Ehre und Schmuck ist vor ihm.** Desgleichen im 104. Psalm v. 1: **Lobe den HErrn, meine Seele. HErr mein GOtt, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt.** Und Es. 43, 21: **Diß Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzehlen.**

339. Was sind diß aber vor Gelübde, davon er hier saget? Sind es der Geistlichen Gelübde, der Pfaffen, Mönche und Nonnen? oder sind es die gemeinen Gelübde derer selbsterwählten gemeinen Werke? Das sey ferne. Es sind die gemeinen Gelübde der ganzen grossen Gemeinde, und aller derer, die den HErrrn fürchten. Was hat denn diese Gemeinde gelobet? Das zeiget der 50. Psalm v. 14. uns allen insgemein, als eine sehr gemeine Regel an: **Opffere GOtt Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.** Wie auch hier in diesem Psalm. Und im 116. Ps. v. 14. 18. setzet der Prophet Dank oder Lob, und Gelübde zusammen, da er spricht: **Jch will meine Gelübde dem HErrn bezahlen, vor alle seinem Volk.** Daß also die Gelübde nichts anders sind, denn gleich dasselbige Lob.

340. Denn wenn GOtt mit uns einen Bund und Vereinigung des Glaubens machet, was thun wir anders, denn daß wir Ruhm, Preis, Lob, Ehre und Dank geloben. Denn wir bekennen ja, daß alle unser Thun nichts sey, und bezeugen, daß wir allein durch seine Gnade selig werden müssen; haben uns also vor Schuldiger bekannt, daß wir wollen ausschreyen, predigen und bekennen solche Gnade, die wir empfangen haben: ja, solch Bekenntniß, sage ich, sind wir GOtt schuldig, daß wir in uns selbst verderbet und verloren sind, aber allein aus seiner Gnade und Güte erhalten werden.

341. Und diese Schuld oder Pflicht ist unsere Gelübde, welches wir bezahlen, in dem, daß wir GOtt loben, und uns anklagen; in dem, daß wir ihn ehren, und uns zu schanden machen; und in dem, daß wir ihn rechtfertig achten, und uns verdammen, **auf daß er rein bleibe in seinen Worten,** Ps. 51,

Ps. 51, 6. und alle Menschen falsch oder Lügner seyn, Ps. 116, 11. Und das zuvoraus in der Zeit der Anfechtung und Widerwärtigkeit, wenn wir gefordert werden, Prüfung zu thun, und Erfahrung zu nehmen unserer Beschuldigung und Verdammniß, auf daß wir denn GOtt in dieser Nacht sein Liedlein singen, und sprechen mit jenem im Daniel am 3. (Gebet Assariä) v. 27: **HErr, du bist gerecht in allem, das du uns gethan hast, alle deine Werke sind rechtschaffen, und was du thust, das ist recht, und alle deine Gerichte sind unsträflich.** Und wie im 66. Psalm v. 12-15. stehet: **Wir sind in Feuer und Wasser gekommen, aber du hast uns ausgeführet und erquicket. Darum will ich mit Brandopffer gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen. Wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth. Ich will dir feiste Brandopffer thun von gebrannten Widdern, ich will opffern Rinder mit Böcken.**

342. Siehe, was diß vor Brandopffer seyn, was es vor Opffer seyn, die in der Noth und Anfechtung heraussen brechen und verheissen werden? Ebr. 13, 15. stehet geschrieben: **So lasset uns nun opffern durch ihn das Lobopffer GOtt allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.** Und Hosea am 14. v. 3. sagt der Prophet: **Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem HErrn, und sprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unserer Lippen.** Also saget auch Daniel am 3. (Gebet Assariä) v. 39: **HErr, mit betrübtem Herzen und zerschlagenem Geiste kommen wir vor dich, als brächten wir Brandopffer von Widdern und Rindern, und viel tausend fette Schafe; also wolltest du unser Opffer heute vor dir gelten und angenehm seyn lassen.** Es machet auch der vorige Psalm (Ps. 66.) aus den feisten Brandopffern und gebrannten Widdern, aus den Rindern und Böcken, nichts anders, denn das Lob GOttes in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, da er v. 16-20. spricht: **Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat.** Was hat er denn gethan? **Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preisete ihn mit meiner Zunge. Wo ich Unrecht vorhätte in meinem Herzen, so würde der HErr nicht hören. Darum erhöret mich GOtt, und merket auf mein Flehen. Gelobet sey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.** Es hat auch diese grosse Gemeinde, und alle, die den HErrn fürchten, keine andere Gelübde, denn eben diese einige Gelübde, GOttes Lob und Ruhm.

343. Merke eben drauf, daß er spricht: **Er will vor denen, die den HErrn fürchten, die Gelübde bezahlen,** und saget nichts von dem Lobe, oder von dem Danke; darum, daß in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, da man von unserer Beschuldigung und von GOttes Gerechtfertigung handelt, GOtt erschrecklich ist, und zu fürchten. Denn da erscheinet er fast zornig. Aber bezahle deine Gelübde, und gedenke an den Bund, den du mit GOtt gemachet hast, daß du verheissen hast, du wollest ihn allwege recht bleiben lassen, und dich verdammen, denn wirst du selig werden. Die Gottlosen aber die geloben nichts, und wenn sie

sie gleich geloben, so bezahlen sie die Gelübde nicht.

v. 27. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen. Euer Herz soll ewiglich leben.

344. Der lateinische Dolmetscher hat den andern Theil des Verses übersetzet: Viuent corda eorum in seculum seculi: Ihre Herzen sollen leben in Ewigkeit; aber nach dem Hebräischen heißt es: Viuet cor vestrum in æternum: Euer Herz soll ewiglich leben. Durch die **Elenden** und **Armen** meynet er abermal die Betrübten und Zerschlagenen in ihrem Gewissen, das ist, die Evangelischen und gläubigen Menschen, welche er jetzt **Elende**, jetzt **Demüthige** oder geniedriget, jetzt **Sanftmüthige** nennet.

345. Bisher hat Christus gesagt, was er unter den Seinen thun würde in der Gemeinde, sonderlich zu der Apostel Zeit, und derer, welche andere Leute lehren sollten. Nun erzehlet er, meines Bedünkens, das Zunehmen der Gemeinde, und derer, die da hören würden aus beyden Völkern, aus denen Jüden und aus denen Heyden, durch das Predigtamt derer Apostel und der ersten Prediger in der neuen Gemeinde Christi, und spricht, daß aus beyden Völkern viel sollen bekehret werden und herzu kommen. Denn er redet hier nicht von einem leiblichen Essen; sondern, nachdem er zuvor verkündiget hat, daß da zukünftig seyn sollten die Predigten, und das Lob oder Ruhm GOttes in der Gemeinde, und daß durch diese Weise das rechte Futter der Seelen, nemlich das Evangelium, sollte ausgebreitet und aller Welt öffentlich vorgetragen werden, so saget er nun, daß es nicht umsonst und vergebens soll vorgetragen werden, sondern es werden Schafe vorhanden seyn, die von dem Futter essen werden, und werden Zuhörer da seyn, die es hören werden; aber doch niemand, denn die Elenden und Armen, auf daß der Spruch Christi bestehe Matth. am 11, 5: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget**: und was Esaias sagt am 61. c. v. 1. 2. (Luc. 4, 18. 19): **Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt, denen Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen denen Gefangenen eine Erledigung, denen Gebundenen eine Oefnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn.**

346. Darum hat dieser Vers nichts anders in sich, denn das St. Lucas oftmal schreibet in denen Apostelgeschichten cap. 6. v. 7. c. 2, 47. c. 12, 24. c. 16, 5. **wie das Wort des HErrn kräftiglich zugenommen habe, und wie die Zahl der Gläubigen sehr gemehret sey.** So zeiget der Prophet in der Person Christi selbst hier an, daß er von der Weide, und von dem Futter des Worts rede, in dem, daß er spricht: **Euer Herz soll leben ewiglich.** Welches Wort nicht den Bauch, sondern das Herz ernähret.

347. Er siehet hier auch stark auf das Sacrament des Altars. Denn vor Zeiten hielte man darum Messe, daß sie zugleich das Sacrament empfiengen, und darzu auch das Wort höreten, und es war alda ein wahrhaftiges Essen, beyde ein leibliches und geistliches. Ein leibliches, sage ich, nemlich von dem Brod und Wein des Altars: geistliches, von dem Evangelio: von beydem Essen ward das Herz, und nicht der Bauch ernähret. Derohalben hätte die-

dieser Vers wohl erfordert einen guten gewissen Bericht von der Messe, um des greßlichen, erschrecklichen, verfluchten Mißbrauchs willen, beyde in der Lehre und in den Werken, die man in der Messe hat eingeführet; welcher Mißbrauch fast überhand hat genommen in der Christenheit, daß ihm schier nicht zu wehren ist: aber wir wollen es sparen auf eine andere Zeit.

348. Jetzt aber lasset uns sehen, wer die rechten und geschicktesten Zuhörer des Evangelii sind. Er spricht: **Die Elenden**, das sind, die zerschlagenen, betrübten und hungerigen Menschen, die sich nach GOttes Gnade ängstiglich sehnen, welche ihre Sünden drücken, und die in Schwachheit, in Angst, in Noth, in Anfechtung, in Gefährlichkeit, in Betrübniß, und in Widerwärtigkeit stecken. Die werden satt werden, die rühmen den HErrn; denn sie suchen den, deß sie bedürfen. Darum so freuen sie sich, und rühmen den HErrn, wenn sie ihn gefunden haben. O selig seyd ihr, spricht er, euer **Herz** soll leben ewiglich; denn die Gnade, das ewige Leben, und seine Gerechtigkeit, die bleibet ewiglich. Wie, wenn euer Bauch stürbe? Ey, so lebet doch euer Herz von dieser unsterblichen Speise des Worts ewiglich.

349. Dieser Vers läßt sich ansehen, als sey er mit erlesenen Worten gesetzt wider das Jüdische Volk, als das der irdischen, leiblichen Verheissungen gewohnet war, hoffete und wartete von GOtt allein zeitliche Güter, das ist, den Bauch und des Bauchs Fülle, so doch keine Sättigung in denen beyden ist. Als sollte der Geist Christi im Propheten sagen: Sehet ihr, so nur auf den Bauch und Speis Achtung habt und könnet gleichwol nicht erfüllet werden, es wird die Zeit kommen, da ihr essen werdet und satt werden; aber nicht fleischlich oder leiblich, auch nicht als Reiche und Schlemmer, wie ihr bisher solche Gesellen gewesen seyd, und habt nicht können erfüllet werden, sondern als Arme und Elende. Denn diß wird eine Speise seyn, die euch wird satt machen, welches diese leibliche Speise zu thun nicht vermochte. Es werden die auch nimmer hinfürter murren wider den HErrn, welche Speise von ihm forderten, sondern sie werden den HErrn preisen, den sie suchen werden, und nicht die Speise; und wenn jene gestorben sind, werden diese leben ewiglich. **Also hat GOtt den Bauch und die Speise hingerichtet, 1 Cor. 6, 13. denn das Reich GOttes ist nicht Essen und Trinken, Röm. 14, 17.**

350. Daß er aber seine Rede zu ihnen wendet, und spricht: **Euer Herz soll leben ewiglich**, das hat etwas grosses und sonderliches in sich; als sollte er sagen: Ihr werdet dieser leiblichen Speise, damit man den Bauch füllet, gerne entbehren, daß nur hier euer Herz lebe ewiglich.

v. 28. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heyden.

351. Es ist hier im Hebräischen nur ein Vers, und in demselben ein klarer Ausspruch von der Bekehrung der Heyden. Und obwol der hebräische Text actiue redet, memorabunt, conuertent, so ist es doch besser passiue gegeben, fient memores, und, erunt conuersæ; dergleichen wir öfters gehabt haben. So finden wir auch im 51. Psalm v. 6. daß es heißt: propterea iustificabis in verbo tuo, das ist, iustus eris, und ist recht gesagt: vt iustificeris in sermonibus

bus tuis. Und mahlet dieser Vers gar meisterlich ab derer Heyden Herz und Gemüthe, mit sonderlichen und erlesenen Worten, als die, welche abgewandt wären von GOtt, und sich ganz zu eigen ergeben hätten denen Abgöttern, und bereit waren, alles anzubeten, was ihnen vorkam. Darum spricht er, es wird geschehen, daß sie sich rechtschaffen bekehren werden, nemlich zu dem wahrhaftigen GOtt, und werden hinfürter nicht Abgötter anbeten, sondern vor GOtt und vor seinem Angesichte, das ist, im Geist und in der Wahrheit werden sie GOtt anbeten.

352. Wiewol aber die Heyden zu Christo bekehret sind, und dieser Vers recht auf ihn gedeutet werden könnte, so wollen wir doch hier Christum lassen reden als einen puren lautern Menschen, der auch in dem Evangelio dergleichen also von dem Vater redet, und auf ihn alles ziehet, weiset alle Menschen, und alle auf ihn, auf daß er sich einen puren lautern Menschen anzeige; wiewol er durch sich allein alles zum Vater ziehet, saget auch, daß man durch ihn zum Vater komme, Joh. 14, 6. Also sagt er auch hier, daß die Heyden sich sollen zu GOtt bekehren, wiewol sie sich wahrhaftig auch zugleich zu Christo mit bekehren; aber jetzt hat er eine Genüge, daß er sagt, wie sie sollen durch ihn, und durch seine Predigt bekehret werden zu dem HErrn.

353. Das Gedenken hier der Heyden, da er spricht, es werde gedacht der Heyden, halte ich, sey gesagt, daß die Heyden sollen bekehret werden und zu GOtt kommen, den sie wiederum erkennen werden, welches sie, als aus langwieriger Unwissenheit schier ganz und gar verzweifelte, vergessen haben. Denn sie haben nicht allein von GOtt nichts gewußt, sondern haben seiner vergessen, die da veraltet waren in ihrer Blindheit und Abgötterey. Daß also in diesem Worte, gedacht, uns befohlen und gepreiset werde die grosse Kraft der Gnaden und des Evangelii, daß auch die, welche nun so tief und hart verstockt sind, wiederum heran gekommen sind und zu Gnaden angenommen werden.

354. Den Vers gebraucht St. Augustinus wider die Ketzer, Donatisten genannt, und er dienet uns auch fast wohl wider die Römische Tyranney, und wider die Secten des Pabstthums, welche keine Christen lassen seyn in der ganzen Welt, es sey denn, daß sie als Gefangene dem Pabst zu Rom dienen. Denn Christus ist an allen Orten bekannt, und GOtt durch ihn, und es ist zu gläuben, daß er überall noch werde erkannt werden, obwol von wenig Menschen, wenn nun der Satan aufgelöset ist zu betrügen alle Heyden.

v. 29. Denn der HErr hat ein Reich, und er herrschet unter denen Heyden.

355. Diesen Vers, deucht mich, rühret St. Paulus Röm. 3, 29. 30. da er spricht: Ist GOtt allein der Jüden GOtt? Ist er nicht auch der Heyden GOtt? Ja freylich auch der Heyden GOtt: sintemal es ist ein einiger GOtt, der da gerecht macht die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Es ist kein Unterscheid unter Jüden und Griechen, es ist aller zumal ein HErr, reich über alle, die ihn anruffen, Röm. 10, 12. Darum spricht er, werden auch die Heyden bekehret werden; denn der HErr wird selbst ein HErr seyn durch sich selbst, der ein HErr ist aller zumal. Das wäre aber unbillig, daß einem solchen, der ein HErr

HErr aller ist, allein das Jüdische Volk sollte ein Reich seyn.

356. Ist er denn, sprichst du, nicht bisher ein HErr gewesen unter denen Jüden? Nein, sondern Moses und das Gesetz haben regieret; denn der Geist war noch nicht offenbaret, und aller Welt öffentlich geprediget. Doch hat er regieret in etlichen, heimlich, das ist, durch sein verborgen heimlich Reich, ohne Ausbreitung und Offenbarung der Gnade und des Geistes.

357. Derohalben so sind wir nun nicht mehr unter dem Zwang Mosis, der durchs Gesetz auf uns drang, haben auch nicht einen knechtlichen Geist empfangen, sondern einen kindlichen Geist der Freyheit, Röm. 8, 15. unter dem HErrn selbst, der nun ist offenbaret, und regieret in allen seinen Creaturen, also, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, Joh. 16, 11. und hinaus gestossen, der über uns zuvor Herr war, der da hatte des Todes Gewalt, Ebr. 2, 14. und wir hatten den HErrn nicht. Aber ein Herr seyn, ist mehr, denn schaffen, denn thun oder haben. Denn GOtt sind alle Dinge unterworfen, aber er regieret nicht in allen Dingen, sintemal diß Reich ist ein bürgerlich ordentlich Reich, und ein heilsames Regiment, in welchem die Untersassen hängen und leben aus dem Willen und Werk ihres Königs.

358. Also regieret denn Christus in uns, wenn er in uns wohnet, und wir von unsern Werken feyern und stille halten: und wenn er an seinem Sabbath, der durch uns geheiliget ist, in uns bleibet, alle unsere Werke thut; welches aus lauter Gnade geschieht, wie alle Gläubigen wissen; derohalben es auch genannt wird, ein Reich GOttes, ein Reich derer Himmel. Und er heißt unser König, und wir sein eigen Volk. Wenn wir aber der Sünde dienen, so regieret die Sünde in uns, da sind wir denn elend und gefangen im Reiche der Sünden und des Teufels; also, daß GOtt, unser König, nicht in uns ist, und wir brechen den Sabbath des HErrn mit unsern eigenen Werken ohne Unterlaß und ohne Aufhören. Das ist diß Frolocken, von welchem hier dieser Vers rühmet, da er spricht: **Der HErr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heyden.** Wie auch im 97. Psalm v. 1. stehet: **Der HErr ist König, deß freue sich das Erdreich, und seyn frölich die Insulen, so viel ihr ist.** Als sollte er sagen: Die Heyden werden sich bekehren, denn der Fürst dieser Welt, der Teufel, wird hinausgestossen, die Sünde wird vertilget werden in der Welt, und es wird ein König regieren in Gerechtigkeit, und wird ein weiser kluger König seyn, und das wird öffentlich durch das Evangelium gelehret werden und geschehen.

v. 30. Alle Fetten auf Erden werden essen und anbeten, vor ihm werden Knie beugen, alle, die im Staube liegen, und die, so kümmerlich leben.

359. Mich deucht, daß dieser Vers mit den zweyen folgenden Versen sey als schier ein Beschluß alles dessen, so zuvor gesagt ist, und daß er sie mit angewandtem Fleiß so verdunkelt habe mit viel und mancherleyen geschmückten Reden, die uns Mühe und Arbeit machen; wiewol wir nicht wissen, ob wir einen Verstand draus nehmen werden. Wir wollen es versuchen, und uns nicht hindern lassen den Unterscheid, und daß hier die Rede verändert wird; sondern wir wollen es dafür halten, daß Christus noch immerdar rede, bis

bis an das Ende des Psalms, der auch oft dergleichen Rede braucht im Evangelio, da er von sich redet; doch, als redete er von einem andern. Als Joh. 3, 16. 17. spricht er: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.** Und Matth. am 23. v. 8. spricht Christus zu seinen Jüngern: **Ihr sollet euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus.** Desgleichen spricht er auch zu Nicodemo Joh. 3, 13: **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.** Also sagt er auch nicht, vor mir, und in den andern Versen, ein Saame wird mir dienen, und sie werden meine Gerechtigkeit predigen; sondern vor **ihm.** Item: **ein Saame wird ihm dienen, und sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen;** da der HErr Christus überall sich meynet.

360. **Darum** so sey der förderste Theil dieses Verses eine Acclamation, und wie man spricht, Summa Summarum. Denn er hat gesagt, daß beyde, die Jüden und Heyden sollen bekehret werden und anbeten. Nun deutet er klärlich, was er gesagt hat, und spricht: Ja, alsdenn wird kein Ansehen der Person mehr seyn; daß also in Christo nicht allein kein Jüde noch Grieche seyn wird, sondern auch kein Herr noch Knecht, weder Reicher noch Armer, weder Mann noch Weib, kein Ungrieche noch Scytha, weder groß noch klein, sondern werden alle eins in Christo seyn, und werden dienen ohne Unterscheid einem GOtt, unter gleichen Achseln, in einem Glauben, und in einem Evangelio.

361. Denn was da sey, essen, und anbeten, ist bereits (§. 345. sqq. 351.) gesagt, nemlich, daß er angezeiget hat mit dem Wort essen, die Jüden, und mit dem Wort anbeten, die Heyden. Aber hier vereiniget er sie beyde, und setzet sie zusammen, die zuvor zerstreuet waren, gibt und eignet also beyden, Jüden und Heyden, das Essen und das Anbeten zu, auf daß kein Unterschied sey zwischen ihnen, wie der Apostel St. Paulus davon zeuget Gal. 3. v. 27. und Col. 3, 11. Und das will er auch mit dem Wörtlein, alle; als sollte er sagen: Beyde, Jüden und Heyden, es seyn entweder die, von welchen ich vor gesagt habe, entweder daß sie essen, oder aber, daß sie anbeten, sie werden nun alle essen und anbeten, ohne Unterscheid, das ist, sie werden seyn Esser, Zuhörer, Diener und Anbeter GOttes.

362. Indem aber, daß er spricht: **Vor ihm werden Knie beugen,** das ist, sie werden mit gebogenen und auf die Erde gesetzten Knien erscheinen, zeiget er an die Weise und Gewohnheit, oder den Brauch des Anbetens.

363. **Die Fetten auf Erden** heißt er diejenigen, welche in hohen Ständen sind, als die Reichen, Gewaltigen, Edlen, Herrlichen, Starken, Schönen, Weisen, Klugen, Frommen, Heiligen und dergleichen mehr, das haben wir aus dem 17. Psalm v. 10. gelernet, da er von denen Fetten saget: **Ihre Fetten halten zusammen.** Und 5 Mos. 32, 15. stehet auch also: **Da er fett und satt ward, ward er geil: du bist fett und dick und glatt worden.** So sind nun die **Fetten auf Erden,** alles, was in der Welt hoch und groß

groß ist, und ein groß herrlich Ansehen hat vor denen Menschen. Unter denen hat der HErr auch keinen Unterscheid gehabt, sondern mit seinem Netze hat er gefangen die grossen Fische samt denen kleinen, und allerley Thier, das da lebet und webet in diesem grossen weiten Meere.

364. Da er aber spricht, **alle, die im Staube liegen,** halte ich nicht, daß er von denen Todten rede, oder von denen Sterbenden, wie etliche wollen; sondern meyne hiermit die Armen, Verachteten, die eines geringen Standes und Wesens sind: daß es gleich entgegen gehalten werde dem, daß er spricht, **die Fetten auf Erden.** Daß also diß die Meynung sey, daß keine Person noch Gestalt so verachtet und verworfen sey, welche GOtt nicht geehret hat durch Christum mit Gnade und mit seinem Heil. Evangelio, auf daß nun aufhöre das geringe Ansehen aller, so vor der Welt verachtet sind, und daß sich nun **der Löwe neben das Kalb und Schaf lege, der Wolf zun Kühen halte, der Pardel zum Böcklein, und daß sie ein Säugling auf die Weide treibe,** wie der Prophet Esaias davon zuvor verkündiget hat c. 11. v. 6. 7. 8. Denn so sagt Paulus 1 Cor. 4, 7. zu denen, die aus der Einigkeit traten, und wollten was sonderliches seyn vor andern: **Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?**

365. Darum, wenn GOtt in uns regieret durch Christum, so ist alles, was in uns ist, GOttes, und nichts ist unser; also, daß keiner den andern neiden darf, keiner sich vor dem andern aufblasen möge, es hat auch keiner weder mehr noch weniger, denn der andere, sondern es gehet gleich zu; wie man sagt von denen, die das Manna oder Himmelbrod auflasen, 2 Cor. 8, 15: **Der viel sammlete, hatte nicht Ueberfluß, und der wenig sammlete, hatte nicht Mangel.** Denn alles mit einander, was ein jeglicher hat, das ist aller zugleich, um der Güter willen, die einig sind, als, um des einigen Glaubens willen, um des einigen Worts, und um des einigen Reichs, und um des einigen HErrn willen, Eph. 4, 4. 5. 6.

366. Daß aber **in dem Staube liegen,** heisse, verachtet und verworfen seyn, verstossen und geplagt, bezeuget dieser Spruch Esaiä am 47, 1. da GOtt spricht durch den Propheten zu denen von Babylon: **Herunter Jungfrau, du Tochter Babylon, setze dich in den Staub, setze dich auf die Erde, denn die Tochter derer Chaldäer hat keinen Stul mehr; man wird dich nicht mehr nennen: Du Zarte und Lüstlein.** Was verkündiget der Prophet hier anders, denn die Zerstörung und Verwüstung der hohen und grossen Gewalt der Babylonier? Und in denen Klageliedern Jerem. am 3. v. 29. spricht der Prophet: **Er wird seinen Mund in den Staub stecken, und der Hoffnung erwarten.** Desgleichen sagt Hiob am 7. v. 5: **Mein Fleisch ist um und um würmicht und kothigt, voll Staubs.** Und im 7. Psalm v. 6. läßt David zu, daß seine Ehre soll in den Staub gelegt und verscharret werden, da er spricht: **So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub,** das ist, mache sie zunichte. Also sagt Sanct Paulus 1 Cor. 1. daß die beruffen sind, die vor der Welt das Ansehen haben, daß sie nichts, thöricht und

und schwach sind, auf daß GOtt die, so etwas sind, zu schanden mache. Denn so spricht St. Paulus v. 26-29: **Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.** Welches er hier heißt, im Staube liegen, darum, daß diese Leute gehalten und geachtet werden, als die schon gestorben sind, und die nun bereits im Staube liegen.

367. Aber GOtt ist ein solcher HErr, **welcher,** wie der 113. Psalm v. 7. 8. 9. sagt, **den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen machet, daß sie eine fröliche Kindermutter wird.** Und abermals stehet von ihm Luc. 1, 52. **daß er stösset die Gewaltigen vom Stul, und erhebet die Niedrigen,** auf daß er sie alle gleich mache. Derohalben, **wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn,** Jer. 9, 24. Und ein Elender, der zu schanden worden ist, der wende sich nicht ab; sondern wir sind alle ein Brod, ein Leib, die wir alle von einem Brode und von einem Kelche Theil nehmen, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 10. v. 17.

368. Daß also die Summa sey dieses Verses: Alle Menschen auf Erden, Reiche und Arme, Gewaltige und Schwache, Grosse und Kleine, Hohe und Niedrige sollen Christum anbeten. Diese alle begreifet er mit den Worten, da er spricht: **Die Fetten auf Erden,** das sind die Reichen und Grossen. **Die im Staube liegen,** das sind die Armen und Geringen. Die ihre Seele nicht leben lassen, oder **die da kümmerlich leben,** das sind, die da sterben, und zum Tode bereit sind, oder die hier nicht ein frölich Leben haben, die in Unglück und Anfechtung, in Angst und Noth stecken. Noch sollen ihr eines Theils Christum anbeten.

v. 31. 32. **Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volke, das geboren wird, daß er es thut.**

369. Diese zween Verse hat unsere lateinische Uebersetzung sehr unordentlich untereinander gemenget, und übel also übersetzet: Et femen meum feruiet ipfi, annunciabitur domino generatio ventura, et annunciabunt cœli iuftitiam eius populo, qui nafcetur, quem fecit Dominus. Darum wollen wir diese beyden Verse zugleich auch aus dem Hebräischen von Wort zu Wort also übersetzen: 1) Et femen feruiet ei, narrabit Domino in generationem. 2) Venient et annunciabunt iuftitiam eius populo nato, quoniam fecit. Droben (v. 16.) hat er gesagt, daß er sterben würde, und in des Todes Staub gelegt werden sollte; hier sagt er, daß da zukünftig seyn werde ein Saame, der ihm dienen soll: Nun kann derselbe Saame nicht einem Todten dienen, sintemal er (Christus) auch nicht regieret als ein Todter. Denn wer dienet einem Todten? Darum so mußte der Noth halben wiederum

derum auferstehen, der da gestorben war, auf daß ihm der Saame dienen möchte. Dieweil er denn nun **aus dem Lande derer Lebendigen weggerissen** ist, und begraben, und **wird doch Saamen haben, und in die Länge leben**, wie Esaias sagt cap. 53, 8. 9. 10. so folget hieraus, daß er **von denen Todten erwecket ist**, daß er **hinfürter nicht mehr sterbe**, sey auch ferner nicht mehr sterblich, Röm. 6, 9.

370. Derohalben so wird auch sein Reich nicht vergänglich, oder ein zeitlich irdisch Reich seyn, welches nicht hätte können geschehen, es wäre denn, daß der natürliche Leib gestorben wäre, und ein geistlicher wiederum auferstanden. Daraus denn ferner folget, daß er auch GOtt seyn muß, sintemal dieser Dienst sich nicht geziemet einem puren lautern Menschen, dem auch nicht gebühren will ein solch Reich. Darnach, so muß auch dieser Dienst nicht ein leiblicher äusserlicher Dienst seyn, dieweil er nicht mehr leiblich ist, und keines leiblichen Dienstes bedarf; darum so muß es ein Dienst im Geiste seyn der Gläubigen Synagoge, also, daß das Gepränge des äusserlichen Dienstes aufhöre. Es folget auch das heraus, daß dieser Saame nicht ein natürlicher oder leiblicher Saame sey; denn er saget nicht, ein Volk wird ihm dienen; sondern, ein Saame: auf daß er dadurch hinweg nehme den Ruhm des leiblichen fleischlichen Saamens Abrahams, und brächte einen neuen geistlichen Saamen her, welchen er selbst gezeuget hätte aus dem Geist, durch das Evangelium.

371. Darum so wird dieser Mensch, davon hier der Psalm redet, ein neuer Patriarch und Erzvater seyn, ein Anheber und Ursprung eines neuen Saamens: es wird auch ein neuer Dienst und neu Reich seyn, dergleichen die Welt nie erkannt hat. Also saget auch der Prophet Esaias c. 53, 10. von Christo: **Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben.** Wie konnte ein Gestorbener Saamen haben, oder Kinder zeugen? Derohalben so ist dieser Patriarche denen vorigen Patriarchen nicht gleich; denn jene sind gestorben, und haben Saamen nach sich gelassen, welcher Saamen ihnen, als den Todten, nicht diene. Aber dieser Patriarche und Erzvater wird keinen Saamen haben, den er nach ihm gelassen hätte; sondern es wird ein ewiger gegenwärtiger Saame seyn, um und bey dem er für und für seyn wird, auf daß er, derselbe Saame, lebendig, ihm, der auch lebendig ist, allein diene, und doch nicht auf leibliche Weise, sondern **im Geist und in der Wahrheit**, Joh. 4, 23. Von denen andern Patriarchen sagt die Schrift (1 Mos. 17, 7. 8. 9.): **Und deinem Saamen nach dir**; aber zu diesem sagt sie: **Deinen Saamen mit dir**, welcher nicht nach dir allererst kommen wird, sondern der zugleich mit dir seyn wird, also, daß er dir auch diene. Folget weiter:

372. **Vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind**, das ist, vom HErrn wird man sagen, daß er ein Geschlecht habe, und Kindeskinder, nemlich einen Saamen; wie er sagt im Propheten Esaia cap. 66, 9: **Sollte ich andere lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebären? spricht der HErr. Sollte ich andere lassen gebären, und selbst verschlossen seyn? spricht GOtt.** Hier aber redet Christus von dem geistlichen Saamen, wie auch im 102. Psalm v. 29: **Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir gedeyen.**

373. Da er sagt: **Sie werden kommen, und seine Gerechtigkeit predigen**, redet er von der Gerechtigkeit des Glaubens, nicht

nicht von der Gerechtigkeit der Werke und des Gesetzes. Die aber werden es predigen, nemlich, dieser Saame, und die geistlichen Kinder und Kindeskinder. Und das soll ihr Dienst seyn, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 2, 9. 10: **Ihr aber**, spricht er, **seyd das auserwählte Geschlechte, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, daß ihr verkündigen sollet die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Die ihr weyland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd, und weyland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seyd.**

374. Sie werden aber predigen von diesem Könige, nicht dieser Welt Ehre und Ruhm, wie man vom Könige Salomo geprediget und verkündiget hat, sondern seine **Gerechtigkeit**, spricht er, werden sie predigen, nemlich, daß dieser König und Patriarche, oder Erzvater, ein Ueberwinder sey der Sünde und des Todes, und angenommen und dafür gehalten werde, daß er sey ein Anheber und Ursacher ewiger, zukünftiger, himmlischer Güter.

375. Wo werden sie aber hinkommen, und von wannen werden sie kommen? Sie werden heraus gehen vom Angesicht dieses Königs, und werden in die weite Welt gehen, auf daß sie daselbst seine Gerechtigkeit predigen auswendig, durch welche sie innwendig vor ihm leben. Und das sagt er deshalben, auf daß man nicht meyne, daß dieser Saame, und diß Geschlecht nirgend wäre, sintemal es geistliche Kinder sind. Es wird, spricht er, ein geistlicher Saame seyn, aber doch in der Welt. Das kann man aber aus keinem andern Zeichen haben, denn allein aus dem Dienste des Worts, das ist, aus dem Predigtamte; also, daß man sonst alle andere äusserliche Personen und Larven hinweg thue. Denn sie werden kommen auf den Füssen des Evangelii des Friedens, und du wirst ihre Worte und Stimme hören, aber nicht wissen von wannen sie kömmt, oder wo sie hingehe; denn sie sind der Wind, der da bläset, und doch an keine Person gebunden ist, sondern frey bläset, wohin er will, Joh. 3. v. 8.

376. Ferner sagt er: **Dem Volke, das geboren ist.** Was ist mir diß für eine Rede? Welches Volk wird nicht geboren? Ich halte meines Bedünkens, er wolle das sagen, daß die Völker weltlicher Könige angerichtet werden durch Gesetze, durch Sitten, und durch Gewohnheiten. Aber damit wirst du nichts ausrichten, das da dienete zu der wahrhaftigen Gerechtigkeit; es ist allein eine Fabel und ein Spiegelfechten der Gerechtigkeit, diß Wesen alles mit einander. Denn auch das Gesetze Mosis konnte das Jüdische Volk nicht anrichten, denn nur zu einem äusserlichen Schein und Heucheley. Aber das Volk dieses Königs wird nicht mit Gesetzen zu einem äusserlichen Schein angerichtet, sondern es wird auf ein neues geboren, durch den Geist und das Wasser, zur neuen Creatur der Wahrheit, welches denn die Kraft ist seiner Gerechtigkeit, die ohne Schein und Gleissen ist, welche allein im Geist verkündiget und geprediget wird. Denn so jemand geboren wird, das verändert sich ganz und gar, und wird neu, wie Christus sagt zu Nicodemo Joh. 3. v. 3: **Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen.**

377. Darum, so ist dem Volke, das geboren ist, gegeben das Wort der Gerechtigkeit

keit GOttes, durch welches Wort es geboren wird und erhalten, nicht in einem Schein und Gleissen, sondern in der Wahrheit, das da fromm und gerecht ist im Geist, und ist doch noch immer im Fleisch mit äusserlichem Wesen.

378. Das letzte Wort in diesem Psalm: **Daß er es thut,** ist von Christo gesagt, der seines Saamens GOtt und König ist. Daß diß die Meynung sey, ist mir anders recht: diß alles werde also geschehen, darum, daß er es thut, er gehet daran; als sollte er sagen: Der bis hieher viel gesagt hat durch das Gesetze, hat auch viel verheissen, aber es ist noch nichts geschehen. Darum so wird einmal die Zeit kommen, daß er den Zepter seiner Kraft wird lassen ausgehen, und eine kräftige Stimme seiner Stimme geben, und ein solch Wort senden, das da mächtig sey, wie St. Jacobus c. 1, 18. 21. 25. sagt, uns zu gebären zu seiner neuen Creatur, und selig machen unsere Seelen; daß er also nun nicht mehr allein ein Redner sey, sondern auch ein Thäter. Als sollte der Prophet sagen: Er wird es einmal thun; wie GOtt spricht Esaiä 52, 6: **Mein Volk soll meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit; denn siehe, ich will selbst reden.** Zuvor hat das Gesetz gegeben, aber es war niemand da, der es thäte; darum, so kam er, und gab das Evangelium, durch welches er alles thut.

379. Siehe nun diese letzten zween Verse an, wie sie in einem so kurzen Begrif und wunderlichen verdeckten Worten begreifen alle diese Geheimnisse von Christo, nemlich von seiner Gottheit, von seiner Auferstehung, von seinem Reiche, von seinem Volke, von seinem Evangelio, von seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, daß mir dergleichen Ort in der Schrift noch nie ist vorgekommen. GOttes Gnade in Christo, sey mit uns allen, Amen.

IV.

D. Martin Luthers Kurze Auslegung über die XXV. ersten Psalmen.

Anno 1530.

Der erste Psalm.

Von dem Wort GOttes, dessen Feinden und Liebhabern.

1. Daß durch Treibung des Wortes GOttes der Sabbath recht geheiligt wird 1.
2. daß durch fleißige Betrachtung des Worts grosser Nutz geschafft wird 2. 3.
 * Bedeutung des Wortes, Weg 3.
 * ein dreyfacher Proceß des gottlosen Lebens 4.
3. von den Spöttern des Wortes ibid.
4. daß es eine grosse Gnade sey, GOttes Wort lieben 5.
5. die denen Liebhabern des Wortes GOttes gegebene Verheissungen 6. sqq.
 a) sie sollen seyn Bäume, gepflanzt an den Wasserbächen 6.
 b) sie sollen ihre Früchte bringen zu seiner Zeit 7. 8.
 c) ihre Blätter sollen nicht verwelken 9.
6. die denen Feinden des göttlichen Worts gedräuete Strafen 10. seqq.
 a sie werden Spreu und Staub 10.
 b sie bleiben nicht im Gericht 11.
 c sie bleiben nicht in der Gemeinde der Gerechten 12.
7. wer bey GOttes Wort bleibt wird erhalten, wer davon weicht muß untergehen 13.

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen.

1.

Der Grund und Ursache dieses ersten Psalms stehet im dritten Gebot; denn er lobet und preiset uns die Uebung des göttlichen Worts, daß wir dasselbe gerne hören, lernen und lesen sollen. Wie denn solches eigentlich heisset, den Sabbath oder Feyertag heiligen, nemlich, denselben zubringen mit GOttes Wort; denn durch dasselbige wird alles geheiliget. Und wenn nun das Wort gelehret wird, so wird alsdenn geheiliget die Stunde, der Tag, der Ort, und die Person, so das Wort prediget und anhöret. Darum denn die Christen den Sabbath alle Tage haben und begehen, das ist, allezeit mit dem Worte umgehen, und dasselbige lehren und lernen sollen. Welche aber Lügen lehren, und vorgeben, was wider das Wort ist, die sündigen wider das dritte Gebot, und entheiligen den Sabbath; denn ohne das Wort GOttes ist nichts heilig.

2. Daß also dieser erste Psalm lehret, daß wir das Wort fleißig hören sollen. Daraus denn folgen wird, daß uns alles wird heilig werden, und zu Glück und Wohlfart gerathen. O wie ein seliger Mann, spricht er, ist der, der sich dafür hütet, daß

er den Sabbath nicht unheilige, oder unehre. Denn die Gottlosen haben ihre eigene Predigt, die heisset Rath, das ist, ihre eigene Träume, davon sie waschen Tag und Nacht; wie die Sacramentirer und Türken thun, 2c. welche alle den Sabbath nicht heiligen.

Noch trit auf den Weg der Sünder.

3. Das ist: Wohl dem, der auch nicht lebet nach ihrem Rath, wie die thun, so den Sabbath auch mit ihrem Leben brechen und entheiligen. Den **Weg** nennen die Ebräer, Sitten, Weise und Gewohnheit, wie man pflegt zu thun.

Noch sitzet, da die Spötter sitzen.

4. Ist nicht übel vertiret: Sitzt nicht, da die Spötter sitzen; das ist: Werdet nicht ein Lehrer derselben Lehre derer Gottlosen. Machet also **dreyerley Proceß** des gottlosen Wesens: **Erstlich**, daß man die gottlose Lehre höre und annehme. **Zum andern**, daß man darnach lebe. **Zum dritten**, daß man sie andere lehre. Denn also werden Spötter daraus, die aus GOttes Wort und dem rechten gottseligen und Christlichen Leben das Gehey und Gespötte treiben. Wenn man ihnen davon saget, so ist ihnen als wenn sie eine Gans anpfiffe, und sprechen wie die Epicurer: O hätte ich Geld, oder ein Hürlein dafür! wie Cäsar Pflug saget. Ich halte, es müssen müßige Leute seyn, die mit dem Dinge mögen umgehen. Er gedachte, er hätte genug an seinen Schlössern, da gieng es ihm auch darnach, daß er starb sine crux et sine lux, und der Teufel ihn auch also hinweg führete. Also spotten unser die Sacramentirer, und alle unsere Lehrer sind Lästerer und Schmäher, und Schänder des Sabbaths. Der Psalm aber sagt: GOtt behüte den Mann dafür! Als wollte er sagen: Es sind ihr viel solcher gottloser Leute.

v. 2. Sondern hat Lust zum Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht.

5. Und sonderlich von den Zehen Geboten. O wie eine grosse Gnade und Gabe GOttes ist diß, wenn ein Mensch gerne höret GOttes Wort, schwatzet und singet gerne davon. O wie selig ist der Mann! spricht er, dem wirds wohl gehen, und soll Glück und Heil haben. Darum folgen nun die tröstlichen Verheissungen.

v. 3. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen.

6. Gleich also wird gesagt auch im 92. Psalm v. 13: **Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum.** Und ist dieses Gleichniß sehr fein von dem Palmbaum, welcher Winter und Sommer grünet, wie die Cedern und Zirbelbäume, und hat seinen täglichen Saft; denn er wächst nirgend, denn an sandigen und wässerigen Oertern. Also soll es auch seyn um einen gottesfürchtigen Menschen, der GOttes Wort gerne höret. Das ist, ich will ihm meinen Geist und Gnade darzu geben. Hörest du nun das Wort, wohlan, so soll Saft folgen; denn da ist darbey der Heilige Geist, und gibt Gnade darzu.

Der seine Früchte bringet zu seiner Zeit.

7. Der Palmbaum bringet hervor und weiset seine Früchte ehe, denn die Blätter; wie auch thut der Weinstock und Feigenbaum. Also auch ein Gottesfürchtiger thut es zum ersten, und beweiset es mit denen Werken, darnach lehret er. Denn durch die Blätter wird bedeutet die Lehre. Darum

um, kann ein gottsfürchtiger Mensch mit seiner Lehre jedermann rathen, dienen, helfen, unterrichten, trösten, 2c.

Zu seiner Zeit.

8. Das ist, wenn es nütze und noth ist, hat keine bestimmte Zeit, wie die Mönche. Schaffet allewege Frucht und Nutzen, auch wenn er schläft, isset, trinket, 2c.

Und seine Blätter verwelken nicht, und was er machet, das geräth wohl.

9. Er ist zu allem geschickt, und hindert ihn auch weder Hagel noch Blitz, Regen noch Schnee. Er gehet frey hindurch durch alles Ungewitter; denn er hat den Nachdruck und Saft in der Wurzel. Darum, wenn gleich ein Creuz oder Verfolgung kömmt, so fraget er nicht darnach; denn er hat den Saft, und gehet immer fort, sie können es nicht löschen noch dämpffen. Also ist er zu allem Dinge tüchtig. Und also ist nun diß die Verheissung, welche der hat, so dem Worte folget. Nun setzet er darzu eine Bedräuung wider die Gottlosen.

v. 4. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreuet.

10. Hier setzt er das Widerspiel, und sagt, daß die Gottlosen Staub seyn. Nun denke du nach, wie ein grosser Unterscheid sey, zwischen einem grünenden Baum, und Asche oder Staub, den der Wind hin und wieder zerstreuet. Also gar nimmt er ihnen alle Früchte, daß sie lauter zu nichts gut noch nütze sind. Ich könnte sie nicht höher schänden. Vor der Welt thun sie grosse Werke, aber vor GOtt ist es Asche, da kein Saft, Wasser noch Gnade darbey ist. In ihren Augen und vor der ganzen Welt lassen sie sich dünken, sie sind der Baum; aber vor GOtt ist es nichts. Sie sind gegen einem frommen Mann, wie Staub. Ist sehr verächtlich geredet. Sie haben keinen Geist. Das beweisen sie auch mit der That; wie da folget.

v. 5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gerichte.

11. Das ist, sie bleiben bey denen Christen nicht im Amte, wehen sich selber hinweg wie der Staub, sie müssen Secten anrichten, daß sie nicht bleiben im rechten Predigtamte.

Noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

12. Sie fallen nicht allein vom Stule, sondern auch von der Bank, sie bleiben weder Lehrer noch Schüler, sondern und trennen sich selber von uns durch ihre Leichtfertigkeit und eigene Köpffe. Wie soll man sich nun hierinnen halten, und wofür soll man solche Vergleichung halten? Vor der Welt sind sie, die Gottlosen, der Baum, und sind wie der Staub? Antwort: Also, man muß es nicht ansehen, wie es die Welt ansiehet, sondern wie es GOtt ansiehet; wie nun folget.

v. 6. Denn der HErr kennet den Weg derer Gerechten: aber der Gottlosen Weg vergehet.

13. Ist der Beschluß. Er fasset es fein in einander, daß wir es gewiß sind. Wenn wir bey dem Worte bleiben, so sagt er, er wolle uns erhalten, und jene sollen untergehen. So ist nun der Psalm eine feine tröstliche Vermahnung zum Worte, wenn wir uns [nach] derselbigen halten, so will er uns geben, daß wir sehen, daß er uns nicht wolle lassen.

Ein ander kurzes Summarium des ersten Psalms.

Der Baum, so gepflanzet, das ist, eingewurzelt ist durch den Glauben Christi in GOttes Gnade, an denen Wasserbächen, Frucht bringet, grünet mit Blättern, und wider allen Widerstand und Gewalt seine Aeste herfür bringet, erhält und ausstrecket, ist der gottesfürchtige gläubige Christ. Also bricht der Gerechte hindurch, es sey seinen Feinden und Widersachern lieb oder leid. Das Widerspiel aber hält sich vor der Welt also: der gläubige und fromme Christ ist solcher Staub, oder vielmehr, der Mist von denen Schuhen; der Gottlose aber ist derselbige Baum, ja hoher Fels. Nun setze aber, und vergleiche gegen einander, den so starken, fruchtbaren und kräftigen Baum, und den zerstreueten, unnützen und nichtigen Staub. Wer gläubet es, und hält es beydes darfür, das es an ihm selbst ist? So ist nun dieses unser Trost: Die Gottlosen sind der verstreuete Staub, wir aber sind der Baum, deß Blätter grünen in Ewigkeit.

Auslegung des zweyten Psalms,

Von Christo und seinem Reich, und von dem Wüten der Feinde des Reichs Christi.

1. Daß die Feinde des Reichs Christi nichts anders können, als wüten und toben 1.
2. welches die Feinde Christi, so wider ihn toben 2.
3. ob diese Feinde ihren Willen erhalten bey ihrem Toben 3.
4. auf was Art die Feinde Christi wider sein Reich toben 4.
5. wie GOtt sich verhält bey dem Wüten der Feinde Christi 5. sqq.
   a er lachet und spottet ihrer 5.
   b er redet mit ihnen im Zorn 6.
   c er bestätigt ihnen zum Trotz seinen König 7.
6. wo Christi Reich anzutreffen, und wie es regieret wird 8. 9. 10.
7. auf was Art Christus sein Reich empfangen 11. 12. 13.
8. wie die Menschen ermahnet werden, Christum als ihren König anzunehmen 14. sqq.
   a welche Menschen sonderlich hier ermahnet werden 14.
   b wie und wozu sie ermahnet werden 15. 16.
   c die Ursachen, warum die Menschen Christum als ihren König annehmen sollen 17. 18. 19.
9. wo Christi Reich angehet, folgt alsbald das Creuz 19.

v. 1. 2. Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten.

1.

Es kann die Welt alle falsche gottlose Lehre und Abgöttereyen dulden und vertragen, allein mit dem HErrn und seinem Gesalbten vermag sie nicht zufrieden zu seyn. Wie wir denn im Pabstthum alle schreckliche Greuel haben leiden und ansehen können; das Zeichen aber der Wahrheit können wir jetzund nicht leiden, sondern darwider setzet sich die ganze Welt. Diese zween Männer, den HErrn, und Christum, will niemand leiden, so wir doch zuvor so viel unnütze Mönche haben leiden können rc.

2. Die **Heyden**, sind die Königreiche, Landschaften und Nationen. Die **Völker** sind eigentlich, allerley gemeine Leute. So sagt er nun: Die Königreiche, Landschaften, die unter Königen sind, und was demnach von hoher Obrigkeit, Unterthanen und gemeinem Volk ist, das ist alles durchaus

tolle und thöricht wider diesen Gesalbten, an den setzet die Welt mit aller ihrer Weisheit, Stärke und Gewalt, und muß alles daher.

3. Dargegen aber ist **erstlich** dieses unser **Trost**, daß wir wissen, daß die Welt Christum und sein Wort nicht leiden will. Zum andern, daß sie damit umgehen, schaffen aber und richten nicht aus, was sie wollen. Und deutet hiermit der Prophet auf das Leiden Christi, daß sie wol Christum tödten, aber ihm sein Reich nicht nehmen werden. Christus ist das Zeichen des Widersprechens, dawider die Welt grimmet und wütet, schaffet aber und gewinnet an ihm nichts. Sie dichten und reden wol wider ihn, aber vergeblich. Sie kommen wol zusammen und rathschlagen, es wird aber nichts draus.

v. 3. Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.

4. Da wollen sie hin. An dem haben sie nicht genug, daß er gelitten hat und verspottet worden ist, sondern sie wollen sein Königreich verwerfen und unterdrücken. Denn so redet er aus ihrer Person: **Lasset uns zureissen**, ꝛc. das ist, wir wollen den Christum nicht zu einem Könige haben. Daß sie also an dem nicht genug haben, daß sie ihn verfolgen und plagen, sondern wollen ihn gar rein ab hinweg haben, daß nichts da bleibe. Damit aber werden sie auch Lästerer, daß sie das Reich des Friedes und Gnaden nennen ein Joch, und ihr Heil und Leben nennen einen **Tod**. Also ist heutiges Tages unsere Lehre das ärgste Ding, und muß heissen ein **Band** des weltlichen und geistlichen Regiments. Es ist unleidlich, sagen sie, man soll ihnen nicht länger zusehen. Und ist zwar solches das Leiden Christi; denn so ferne kommen sie mit ihrem Rathschlagen, Wüten und Practiciren. Dieweil sie aber nicht allein wider Christum, sondern auch wider den HErrn sündigen, laufen sie an, und fallen in GOttes Gerichte.

v. 4. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.

5. Ist ein Trost und Dräuung. Es ist, spricht er, schon beschlossen im Himmel, das Toben und Rathschlagen muß man leiden. Item, ihr Lästern, daß sie verdammen und mit dem Kopf hindurch wollen. Aber im Himmel heisset es: eitel, vergeblich. Ja, es achtet sie GOtt hier auch für nichts, wer es allein glauben könnte. Jetzund bethöret er den Pabst und Türken; es wird aber der Ernst und Nachdruck darauf auch folgen, welcher dieses ist:

v. 5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.

6. Einst, das ist, zu seiner Zeit, wenn sie herunter sollen, und er sie stürzen wird. **Er wird reden**, ist der Ebräer Art nach gesagt; denn GOtt thut und richtet alles aus durch das Wort. Wie auch Psalm 107, 20. stehet: **Er sandte sein Wort, und machte sie gesund.** Er sandte, das ist, er thät das Seine darzu. Also auch alhier: **Er wird reden**, das ist, wird sie angreifen. Solches, meyne ich ja, haben die Jüden und Römer wohl erfahren, der Pabst und Türke werden es auch noch fühlen. Er stürzet sie, und bekräftiget also das Reich seines Sohnes.

v. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion.

7. Das ist ein Trotz, und ein hoch Wort wider die Heyden, Könige, Fürsten, Völker, 2c. wider die Pforten der Höllen. So will ich ihn dennoch setzen und erhalten, den König, und will zusehen, wer ihn absetzen will. Ist ein sehr herrlicher Text. Er unterscheidet aber diesen König von denen andern. Denn die andern Könige werden gefordert und erwählet von Völkern; dieser wird allein von GOtt selbst zum Könige gesetzt, und zwar zum Könige auf Erden.

v. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen.

8. Hier beschreibet er diesen König, daß er erstlich regieren soll zu Zion, hier auf Erden, und soll sein Regiment heissen, **predigen von einer Weise**, durch welches Wort bedeutet werden, Ceremonien und Ordnungen. **Eine Weise**, sagt er, soll er predigen. Was für eine Weise aber oder Gesetz soll es seyn? Diß setzet er nun hinzu:

Daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

9. Hier schaffet er stracks ab, und wirft zurücke das ganze Alte Testament; als sollte er sagen: Es ist das Gesetz Mosis lange genug gelehret worden; nun will ich auch lehren, aber etwas anders, denn Moses entweder je gelehret, oder darauf gedacht hat, nemlich diß, daß ich Mensch und HErr auf Erden soll seyn, daß ich sey der HErr und Sohn GOttes. Dieses ist die neue Predigt, daß GOtt diesem Menschen Christo alles unterworfen hat. Und lehret solches auch das Evangelium, daß wir den Christum, GOttes Sohn, sollen annehmen, und an ihn gläuben. Es ist aber eine sehr schöne Art zu reden, daß er nicht schlecht dahin saget: Ich bin GOttes Sohn; sondern stellet die Worte auf eine ansehnliche Person, nemlich, GOtt selbst. Und will also sagen: Ich habe mich nicht selbst zu einem Könige gemacht, ein anderer hat es gethan. Wie er auch sagt Joh. 14, 24: **Das Wort ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.** Also hier: das sagt der Vater, der mich nennet seinen Sohn. Und haben die Apostel in ihren Episteln solchen Text wohl gehandelt, daß dieser einige König genannt werde GOttes Sohn, und sey es auch von Natur.

10. Das Wort, **Heute**, verstehen etliche von der Zeit der Gnaden; ich aber wills viel lieber also verstehen: **Heute habe ich dich gezeuget**, daß man verstehe, daß dieser Sohn nicht geistlicher, sondern natürlicher Weise gezeuget werde, und sey diß die Meynung: Du bist mein natürlicher Sohn, den ich heute gezeuget habe bey mir, da allzeit Heute ist, und da weder Gestern noch Morgen, sondern für und für ein ewiger Tag ist, und der immer Heute heisset. An demselbigen Tage habe ich dich gezeuget: Du bist wahrhaftiger, natürlicher und ewiger GOtt. Darum ist das der beste Vers im Psalm, daß er solche Worte stellet auf den Mund des Vaters. Und ist solches nun die Beschreibung der Person, daß er sey ein Prediger und Sohn GOttes, geboren in Ewigkeit. **Auf Zion**, darum sey er ein Mensch. **Ein Sohn**, darum sey er GOtt. Also ist er nun ein wunderbarlicher König. Nun gehet das Regiment auch daher: Du wirst regieren, aber nicht zu Jerusalem, wie David und die andern Könige.

v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.

11. Er saget nicht, daß er heischen solle; denn er will sagen: du wirst leiden müssen; sondern spricht allein: Heische, so will ich dir alsdenn geben, mehr, denn du wirst gebeten haben. Denn ich dir nicht Jerusalem und dasselbige Volk allein geben will, sondern will dich machen zum Herrn der Welt: du sollst so viel zu regieren haben, als ich. Also hat nun Christus sein Reich erstlich von Natur. Zum andern, wird er auch vor einen König ausgeruffen; wie es auch in der Welt pfleget zuzugehen, wenn Könige gekrönet werden. Darum wird hier durch den Heiligen Geist ausgekündiget sein Reich. Er hat zum Erbe und Eigenthum die ganze Welt; ob sie nun nicht alle gehorsam sind, lieget nicht Macht an, er hat sie doch alle in seiner Hand.

v. 9. Du sollst sie mit einem eisern Zepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.

12. Es soll keiner vor dir bleiben: es soll kein König, ohne du allein, noch wider dich seyn. Und wer sich nicht brechen will, den sollst du mit dem eisern Zepter zuschmeissen. Ich habe dir nun das Reich eingegeben, wer dir es nehmen will, dem nimm du wiederum, was er hat. So wird es gehen mit dem Pabst und Türken.

13. Also ist dieses der fürnehmste Text von dem Sohne GOttes, wie er erwiesen ist, daß er sey ein König auf Erden; aber durch den Glauben und durch das Wort. Es heisset: Ich will predigen von einer Weise; darbey bleibets, und wir sehen es nicht, sondern hören es. Nun folget die Vermahnung:

v. 10. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden.

14. Sehet euch vor, seyd klug. Solches redet er zu allen Königen und Fürsten, keinen ausgenommen, und vermahnet sie, daß sie GOttes Wort hören sollen. Lasset euch sagen, spricht er. Aber darwider sagen sie also: Was sollen wir hören, dieweil wir sonst weise sind? Es ist aber solche Weise eine Thorheit. Und merke hierbey ja wohl, daß er nicht anredet das arme gemeine Volk, sondern Fürsten und Könige, als die die Allerweisesten und Gelehrtesten seyn.

v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

15. Ehret diesen HErrn mit Furcht, und seyd frölich und lustig vor ihm. Ist ein sehr guter Vers, damit er Urlaub gibt dem ganzen Gesetz Mosis. Das ist, will er sagen, der Dienst gar mit einander: Lege von dir ab alles Vertrauen auf deine eigene Weisheit, und fürchte sein Wort. Und will dennoch nicht haben lauter Furcht, die Verzweifelung wirket; sondern will, daß wir uns auch freuen sollen im Glauben auf die Gnade, daß, gleichwie wir uns fürchten, unserer Gerechtigkeit halben, also wir uns freuen und frolocken sollen in seiner Gerechtigkeit. Unserthalben sollen wir Furcht, in ihm aber Freude haben. Und stehet nicht vergeblich darbey, mit Zittern, das ist, mit Scheu und Reverenz. Denn die Schwärmer meynen, sie haben das Evangelium gefressen, die machen eine fleischliche Freyheit, und frolocken mit Vermessenheit und Kühnheit, und sind allzu frölich; es soll aber zugehen mit Reverenz, daß man denke, man habe es von ihm. Die nun GOtt mit Werken dienen, die fürchten sich gar nichts vor ihm.

v. 12.

v. 12. Küsset den Sohn.

16. Das ist, huldet ihm. Damit erkläret er sich, was da heisse dienen, nemlich den Sohn ergreifen und annehmen. Wer GOtt dienen will, der ehre nur den Sohn; wer den Sohn nicht ehret, der unehret den Vater. Daß also GOttes Dienst nicht bestehen kann, es sey denn, daß der Sohn geehret werde, das ist, daß man an Christum gläube; mehr darf man ihm nicht thun. Denn er saget nicht: lasset euch beschneiden, fastet; sondern spricht schlecht: lasset euch den Sohn sagen. Wer dasselbe Wort annimmet, der mag sich rühmen, daß er GOtt diene.

Daß er nicht zürne.

17. Denn ausser Christo ist keine Gerechtigkeit. Daß er nicht zürne, spricht er, darum küsse ihn, oder du wirst auf dir haben seinen Zorn, und wird verworfen und verdammet werden alle deine Gerechtigkeit; da wird nichts anders draus, und ist da keine Hülfe noch Rath mehr. Aber niemand gläubet es. Der Pabst, die Mönche, und der Türke wollen mit ihren Werken GOtt bezahlen und genug thun. Aber Johannes saget, Joh. 3, 36: **Wer nicht gläubet an den Sohn GOttes, über dem bleibet der Zorn GOttes.** So sind nun in dem Verse verdammet alle Stifte und Klöster, und also verdammet, daß sie sollen untergehen.

Und ihr umkommet auf dem Wege.

18. Nemlich, mit samt euren Werken. Ausser Christo ist kein Heil noch Seligkeit, und dennoch unterstehen sich alle Menschen, wie sie darzu kommen mögen mit ihren Werken, ohne Christo. Aber es soll nicht seyn. Den Sohn geküsset, oder ewiglich verloren.

Denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen.

19. Ist die Verheissung, so endlich denen, die das Evangelium annehmen, folget. Wenn Christi Reich angehet, so folget alsbald das Creuze drauf, und sind der Zorn und das Creuz Uebungen des Glaubens. Er suchet die Seinen heim, spricht er, er zürnet und kömmet bald hinter sie. Darum tröstet er auch und saget: **Das Creuze setzet dir zu, nicht daß du darunter verloren werdest, sondern daß du lernest GOtt trauen.** Dieses aber soll man hierbey merken, daß alles Creuz und Verfolgung siehet, als zürnete unser HErr GOtt mit einem. Darum soll man darwider versetzen mit dem Glauben, und sagen: **Wohl denen, die auf ihn trauen.** Denn GOtt können trauen, wenn es alles wohl gehet, ist keine Kunst; aber im Creuz, wenn er stäupet, daß man es denn für eine Ruthe könne annehmen, und sagen: Lieber Vater; denn ist es Kunst.

Eine andere Auslegung des Andern Psalms,

hält in sich,

Eine Predigt Christi.

1. Predigt Christus, daß er GOttes wahrer natürlicher Sohn sey 1.
2. predigt er, daß er wahrer Mensch sey 2.
3. predigt er, daß er ein geistlicher König und Priester sey 3.
4. predigt er von seinem Zepter 4.
5. predigt er denen grossen Herren, daß sie sich sollen weisen lassen 5.
6. predigt er, daß die Grossen dieser Welt ihm sollen mit Furcht dienen 6.
7. predigt er den Zorn über alle, die ihn nicht küssen 7.
8. predigt er die Seligkeit denen, die ihn annehmen 8.
* das Evangelium ist eine rumorische Lehre, aber ohne seine Schuld 9.
* von dem Wüten der Feinde des Evangelii 10. 11. 12.

Heu=

Heute hab ich dich gezeuget.

1.

Damit zeiget er an, daß er sein natürlicher Sohn sey; darum er ihn auch seinen Sohn nennet, auf daß man ihn nicht halte für einen, der an Sohnes statt erwählet und angenommen worden sey. Durch das Wort, Heute, wird bedeutet die Ewigkeit, so da ist die stete Gegenwärtigkeit GOttes; wie Christus spricht Joh. 8,58: **Ehe denn Abraham ward, bin ich.** Denn darinnen heisset es nicht, er war, oder wird werden, ist auch weder gestern noch morgen darinnen; sondern, ist, und heute. Also nennet er sich einen Sohn, auf das Zeugniß und Erweisung des Vaters, auf daß er sich nicht selbst ehre. Er ist nicht gemacht oder geschaffen, sondern gezeuget; auch nicht anders, denn heute, das ist, gleich ewig; auch nicht vor oder nach dem Vater, sondern zu dieser Zeit, welche vom Vater, Heute genannt wird. Daß also die neue Predigt ist, das Evangelium von dem Sohne GOttes.

Heische von mir.

Dieweil er ist der Meister, der HErr und König aller, und über alle, so folget draus, daß er auch wahrhaftiger GOtt ist. Es wird solche Gewalt und Majestät nicht gegeben denen Engeln, sondern dem Sohne allein, der GOtt ist, und wird dennoch zu ihm gesagt, heische, als einem Geringern, und einem Menschen. Darum wird ihm gegeben, das ist, GOtt zeuget und erweiset, daß er sein Sohn ist, Röm. 1. v. 4. Wiederum, würde er nicht seyn ein König, Meßias, Prediger oder Priester, wo er nicht Mensch wäre. Es wäre auch nicht ein gezeugter Sohn und HErr der Welt, wo er nicht GOtt wäre. Denn das Reich oder Regiment über die Welt gibt er nicht einem andern, ohne allein ihm selbst.

3. Darum ist nun Christus ein neuer König und Priester; denn sonst wäre es nicht vonnöthen, einen König aufzustellen, der da predigte, so zuvor da wären, die da predigten, nemlich, die Levitischen. Dieweil er aber prediget, so ist er ein geistlicher König, und lebet in Ewigkeit, nachdem er vom Tode auferwecket worden ist. Denn er ist ein HErr, und regieret über den ganzen Erdboden: welches ein sterblicher Mensch nicht vermöchte, ohne allein durch seine Nachkommen und Erben an seiner statt. Nun ist aber hier kein Erbe. Und dennoch ist er sterblich, denn er ist ein König und Priester, der denen Menschen prediget auf dem Berge Zion. Darum muß er, nachdem er sterblich ist, unsterblich werden durch seine Auferstehung, auf daß er regiere.

4. Das eiserne Zepter ist das Evangelium: denn es zerknirschet und zerschlägt die Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt der Menschen; das ist, es verdammet unsere Werke, also auch, die gerechten, heiligen, gewaltigen Könige und Fürsten, mit aller ihrer Stärke und Gewalt, auf daß er alleine sey der Gerechte, Weise, und Gewaltige. Wie Teufel gehets hier denen Mönchen, Stiften, Papisten? **Eisern;** denn wider die Gewalt des Worts muß sich nichts setzen. Als wollte er sagen: Welchem alle Widersacher nicht werden widerstreben können.

5. **Lasset euch weisen, ihr Könige.** Den höret alle, zugleich Jüden und Heyden, es soll niemand weiter lehren. Hinweg, ihr Mönche, denn er will uns alle zu Schülern haben, und hebt auf das Recht, zu lehren und klug zu seyn. **Lasset euch weisen,** das ist, lasset gestrafet werden alles, was an euch und euer ist; denn hier ist der Kö-

König. Warum redet er aber allein die Könige und Richter an? Darum, daß sich dieselbigen am allermeisten wider diesen König setzen, und aufs allerschwerlichste gläuben, daß sie unweise und närrisch sind.

6. **Dienet mit Furcht;** darum, daß eure Werke verdammet sind. **Freuet euch mit Zittern,** um der grossen Gaben und Wohlthaten willen, so euch von ihm geschenket sind. Danket GOtt, daß ihr es werth seyd, seine Knechte zu seyn, mit aller Ehrerbietung, und sorget mit Fleiß und Furcht, ob ihr wol Herren seyd und euch dienen lasset als Könige. Wiederum, seyd frölich und ohne Sorge, daß ihr einen König, Hohenpriester und getreuen Meister habt, der da will, kann und weiß euch zu regieren und erhalten. Er ist alles, durch alles, in euch allen, Ephes. 1, 23. Coloss. 3, 11.

Küsset den Sohn.

7. Es bleibet der Zorn über alle Wege, welche nicht anbeten den Sohn, und aufnehmen diesen König, der GOtt ist. Euer Weg, spricht er, wird mit euch zugleich vergehen.

Die auf ihn trauen.

8. Er sagt nicht, die da Werke thun, sondern die da trauen. Und dieweil er bisher vom Worte gesagt hat, lehret er hier vom Glauben an das Wort. Er saget aber: in kurzen, oder bald, oder über ein kleines wird er zürnen. Wie auch Ps. 8, 6: **Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn;** da denn, von GOtt verlassen seyn, eben so viel heißt, als daß GOtt zürnet.

9. Also sehen wir nun, daß dieses Psalms Innhalt und Lehre ist, daß das Evangelium sey eine rumorische aufrührische Lehre; denn sie Unfug und Unruhe anrichtet unter Heyden, Königen, Völkern und Fürsten. Aber nicht aus seiner eigenen Schuld, dieweil der Psalm sagt: Warum? und **vergeblich,** das ist, ohne alle Ursache.

10. **Die Könige** sind, Herren und Fürsten, so über Land und Leute gesetzet sind. **Die Heyden** sind, derselben Unterthanen. **Die Herren** sind, entweder die Rathsherren und Räthe, oder die Obrigkeit und Häupter in Städten. **Die Völker** sind, ihre Gemeinden. Und sind nun diese vier Feinde des Evangelii: Die Könige und ihre Untersassen, oder Landschaften. Die Fürsten oder Obrigkeiten, und ihre Gemeinden. Mit denen Fürsten oder Obrigkeiten werden begriffen auch die andern Häupter, Regenten, Gewalthaber und kleinen Könige.

11. Nun siehe, wie er es so wunderlich verkehret. Erstlich setzet er die Heyden und Völker, darnach die Könige und Obrigkeiten, damit er anzeige Aufruhr, und daß wider Christum handele, nicht die Obrigkeit, wie sie von GOtt geordnet ist, sondern die verkehrte Obrigkeit. Zudem sagt er unterschiedlich: **Es toben die Heyden,** als die sich verlassen auf ihre Menge. **Die Leuten dichten** oder reden, als die auf ihr Recht und Gerechtigkeit pochen. **Die Könige lehnen sich auf,** als die sich ihrer Gewalt vermessen. **Die Herren rathschlagen,** als die auf ihre Weisheit trotzen und sich verlassen. Sie toben aber, reden, lehnen sich auf, und rathschlagen vergeblich; denn deren keines, deß sie sich unterstehen und ihnen vornehmen, seinen Fortgang gewinnen wird.

12. Denn der gemeine Pöbel tobet, und will hindurch, ohne allen Witz und Verstand. Die Könige sind stolz und vermessen, und trachten auf Gewalt, ohne Furcht. Die Völker oder Gemeinden vermessen sich vie=

vieles Dinges ohne Verstand und Klugheit. Die Obrigkeit unterstehet sich des Gerichts und gehet mit Urtheilen und Verdammen um, ohne Billigkeit und Gerechtigkeit. Und dieweil sie also fechten mit Aufruhr, Gewalt, Frevel, Vermessenheit und Unrecht, begehret niemand zu hören, zu richten und erkennen, zu betrachten, zu widern und erwegen.

Auslegung des dritten Psalms.

Ein Gebet Davids in seinen Anfechtungen.

1. Wie David in diesem Gebet seine Anfechtung vorlegt 1. seqq.
 a die erste Anfechtung 2.
 b die andere Anfechtung 3.
 c die dritte Anfechtung 4.
2. wie David in diesem Gebet seine Wehre vorlegt, damit er sich in seinen Anfechtungen schützet 5.
 * Gebet und Glaube sind nöthig in Anfechtungen 6.
3. wie David in diesem Gebet lehret, daß ihm GOtt in seinen Anfechtungen geholfen 7. 8.
 * Ein Christ soll sich nicht fürchten, es gehe wie es wolle 9 = 11.
 * bey GOtt soll man allein Hülfe suchen 12.

1.

Es hat David diesen Psalm nicht gestellet, da er geflohen ist vor Absolon; sondern nach derselbigen Noth und Gefahr hat er aus seiner eigenen Noth eine gemeine gemacht, und die Historie seines Unfalles in diesen Psalmen gefasset, zum Exempel allen Frommen, denen dergleichen Noth begegnen möchte, daß sie eine Form hätten und wüßten, wie sie denn reden und beten sollten, und nicht verzagten. Denn dieses lehret der Psalm: Es gehe wie es wolle, daß einer nicht verzage noch verzweifele, dem Exempel Davids nach. Denn desselben Leib und Leben, Regiment, Ehre, Gunst des Volks, Weiber, Söhne und Töchter waren in die äusserste und tiefeste Noth gekommen. Daß ihm also gar eine schwere und greuliche Anfechtung hat zugesetzet, und dennoch verzaget er nicht. Derohalben sollen wir seinem Exempel in unsern Nöthen, Unfällen und Gefährlichkeiten auch nachsetzen.

v. 2. Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel.

2. In den ersten zweyen Versen klaget David über seine grosse Gefahr, darinnen er gewest ist. Es ist nicht einer oder zween, spricht er, es sind ihr so viel, daß sie niemand kan zählen: Weib, Kind, Königreich, Ehre und Glimpf gehet alles dahin.

Und setzen sich so viel wider mich.

3. Es setzen sich wider mich derer viele, die zuvor, da mir es wohl gegangen ist, meine Freunde gewesen sind. So gehet es in Anfechtung; wenn einer verlassen wird, so fallen sie mit Haufen dahin, die mir vor haben helfen lehren und predigen. Wie wir denn auch im Sprüchwort pflegen zu sagen: Nulla calamitas sola: Kein Unglück oder Unfall ist alleine. Und sind dieses die zwey Werke: Erstlich, daß er leidet Verfolgung. Zum andern, daß er von seinen Freunden verlassen wird.

v. 3. Viel sagen von meiner Seele, sie hat keine Hülfe bey GOtt.

4. Ist eine Gotteslästerung. Wenn einer in solchem Jammer ist, so kommen denn böse Mäuler darzu, und wollen die Seele auch haben. Wenn es unser HErr GOtt, sagen sie, mit ihm hielte, so schütz-

schützte er ihn; aber er thut es nicht, läßt ihn aus dem Reiche stossen, 2c. Es sind sehr giftige Worte, daß einer auch GOtt soll verloren haben. Und dieses ist die Anfechtung des Worts, daß sie einem den Harnisch wollen nehmen, den Glauben und das Gebet, als wäre es nicht genug, daß einer verfolget werde; sondern daß einer auch bey sich nicht könne finden, damit er sich kann halten und wehren. GOtt ist ihm feind, sprechen sie; da hilft denn der Teufel auch zublasen. Wenn es nun so weit kömmet, so ist es am höhesten, da muß es brechen und aufhören. So sehen wir jetzund solche Gotteslästerung an dem Pabst und Türken. Darum muß es gewißlich dahin kommen, daß sie beyde umgebracht werden. Da gehet nun der Geist hervor und sagt.

v. 4. Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

5. Hier setzet er **dreyerley Wehre** gegen die dreyerley Anfechtungen, davon er nun gesagt hat. **Erstlich: du hast mir wider die Vielen, so mich plagen, gegeben dein Wort; du bist mein Schild,** ich habe sonst keine Hülfe. **Zum andern: Wider die, so sich wider mich setzen,** und die zu meinen Feinden und Verfolgern fallen und lassen mich in allen Schanden stecken, setzest du mich zu Ehren. **Zum dritten:** Richtest du auch auf mein Haupt wider den Geist der Traurigkeit, und wider die Gotteslästerung. Sie wollen mir das Herz matt machen; aber du bist mein GOtt, und machest mir mein Gewissen frölich, daß ich nicht verzage. Und bis daher hat er nun erzehlet, wie es ihm in der Anfechtung und Sünden gehe. Wenn es nun mit einem so weit kömmet, daß er anhebet sich wiederum zu ermuntern und aufzurichten, so hebt er auch an zu überwinden, so er allein am Worte hält. Nun stellet er uns seine eigene Erfahrung vor die Augen, auf daß wir seinem Exempel sollen nachkommen.

v. 5. Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge.

6. Von Zion, das ist, an dem Orte, da er anzuruffen ist um des Worts willen. Das Gebet und der Glaube sind nöthig in der Anfechtung. Der Glaube ist darum noth, daß wir nicht verzagen; das Gebet, daß wir überwinden; denn dasselbige ist unser Harnisch und Waffen. Daher denn Zachar. 12. v. 10. vom **Geist der Gnade und des Gebets** gesagt wird, daß einer den Geist hat, daß sich einer noch etwas gutes zu GOtt versehen kann. Wenn nun die zwey stehen, so hat es keine Noth mit uns. Ein einiges Seufzen des Glaubens wird überwinden den Satan, und alle unsere Anfechtung; wie wir am Türken sehen und erfinden werden. In denen dreyen folgenden Versen danket er GOtt für solche Wohlthat.

v. 6. Ich liege und schlafe und erwache.

7. Damit zeiget er an die höchste Sicherheit vor allen Sorgen und Gedanken. Wer also kann thun, beten und gläuben, der leget sich schlafen, stehet auf und fraget nach niemand. Aber so einer voller Gedanken ist, kann er nicht schlafen. Ich bin ohne alle Sorge, spricht er, und überaus wohl zufrieden. Warum?

Denn der HErr hält mich.

8. Jene plagen und verfolgen mich, der HErr aber schützet und hält mich, darum ich nicht allein ohne Sorge und sicher bin,

 son-

sondern auch keck und muthig, also, daß ich hinfort niemand fürchte. Also bricht Erfahrung des Glaubens heraus, lobet GOtt und spricht: Kann unser HErr GOtt, also helfen, wohlan, so fürchte ich mich nicht vor hundert tausend.

v. 7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausend, die sich umher wider mich legen.

9. Dieses ist der Trost, darauf der ganze Psalm fürnemlich gerichtet ist. Und hier stellet er nun aus seiner eigenen Noth eine gemeine Lehre, welche diese ist, daß niemand zu sehr soll fürchten oder verzagen, es gehe so übel es immer wolle.

v. 8. Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt.

10. Ach HErr, wenn du allein dich aufmachest, so hat es keine Noth.

Denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.

11. Du kannst die Kunst und schlägst sie aufs Maul, daß die Zähne hernach fallen. Du lässest sie wol sich unterstehen, rühmen, trotzen, dräuen; aber wenn sie das Maul am weitesten aufgesperret haben, und wollen uns jetzt fressen, so kommest du und zerschlägst und zerstäupest sie, daß sie weder hier noch da sind.

v. 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk, Sela.

12. Ist der Beschluß: die Hülfe kömmet vom HErrn, Ps. 121, 2. und ist bey denen Menschen keine Hülfe noch Rath, sie können weder helfen noch schaden. Also ist der Segen des HErrn auch allein. Der Menschen Segen hilft nichts, und schadet auch ihr fluchen und lästern nichts. Also üaergibt er mit diesem Vers seine Historie von seiner Noth und Trübsal allen Menschen, und saget, daß alle, die da gläuben und beten, Hülfe haben vom HErrn. Darnach richtet euch in euren Nöthen.

Eine Andere Auslegung.

Von den Anfechtungen und Verfolgungen derer Christen.

1. Daß es dreyerley Arten der Verfolgung gibt 1.
2. womit sich ein Christ soll aufrichten bey seinen Verfolgungen 2.
3. wie ein Christ fleißig soll beten in seinen Anfechtungen 3.
4. warum ein Christ in seinen Anfechtungen sich nicht fürchten soll 4. 5. 6.
5. daß GOtt allein in denen Anfechtungen helfen kann 7.

1.

Der erste Stoß und Unglück ist, daß man viel Feinde und Verfolger habe. Das andere, daß solch Unglück immer grösser und stärker wird, dadurch, daß der Freunde täglich weniger werden, und denen Feinden zufallen, und von uns abfallen. Das dritte ist, das trotzige Rühmen und Lästern, daß sie heraus fahren und vor gewiß beweisen wollen, daß der Fromme von GOtt verstossen sey, nachdem er von ihm verlassen werde. GOtt will sein nicht, sprechen sie, und beweisen solches mit dem Werke und öffentlichen Erfahrung selbst. Hier muß man aber wider das Werk, aufs Werk, und wider Hoffnung auf Hoffnung trauen; welches denn nicht ge-

geschieht ohne grossem Kampf und Herzeleid. Es thut wehe; denn der Teufel sagt solches nicht eher, er habe denn das Werk in der Hand, und könne darauf dringen mit der Erfahrung.

2. Das beste aber ist, daß es also nicht ist. Sie sagen es aber, spricht er. Ja, sie sagen es wol, es gehet aber nicht bald also, wie sie sagen. Denn der Teufel ist ein Lügner, und alle, die an ihm hangen. Es gehen viel Worte in einen Sack, und noch viel mehr heraus. Laß Wort Wort seyn, du bist der Schild. **Der Schild wider die, so ängsten und plagen; die Ehre, wider die, so sich wider uns setzen, und uns mit Füssen treten. Ein Aufrichter des Haupts, wider die, so da kleinmüthig und verzagt machen.** Frisch auf, richte den Kopf auf, und sey unerschrocken, unverzagt. Diese drey Dinge richtet der Tröster, der Heilige Geist, aus durch das Wort, Röm. 14, 17.

3. **Mit meiner Stimme.** Es ist nur darum zu thun, daß man bete, so ist es schon da ꝛc. Wie ein anderer Psalm saget, Ps. 50, 15: **Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten.** Item: **Er ruffet mich an, so will ich ihn erhören,** Ps. 91, 15. Ich ruffe, sagt er; spricht nicht: Laufe hie, laufe da; thue diß, thue das; werde Mönch, werde Nonne: klage mir es doch, und ruffe mir, will ich es doch gerne thun.

v. 6. Ich liege, ꝛc.

4. Ich sehe, daß mein Bekümmerniß und Sorge, wie ich meiner Noth möge los werden, nichts ist. Lerne du dich GOtt befehlen und seinem Wort trauen, so bist du ohne Sorgen, du lebest, habest was vor, sterbest, er sorget für euch, 1 Petr. 5. v. 7.

v. 7. Ich fürchte mich nicht.

5. Ob gleich die Pforten der Höllen an mich setzeten, und mich anfechten, was ist ihm denn mehr? Wenn schon die ganze Welt wider mich wäre, was denn mehr.

v. 8. Backen.

6. Den sie haben wollen verschlingen mit der That und mit Worten. **Aber, gelobet sey der HErr, daß er uns nicht gibt zum Raube in ihre Zähne, ꝛc.** Ps. 124, 6. Denn sie müssen wieder ausspeyen, welche sie schon mit ihren grimmigen Zähnen zu verschlingen ergriffen und gefasset hatten. Ist also ein Trost, daß GOtt alsdenn so bald, wenn es an ein Fressen und Verschlingen gehet, kömmet, und zerschlägt die Backen der Löwen, daß sie den Raub müssen fahren lassen. Durch die Zähne wird bedeutet, die Stärke und der Grimm der Gottlosen.

v. 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe.

7. Wir können uns selbst nicht helfen, so liegt auch nicht viel daran, wer uns flucht und sagt, daß uns keine Hülfe bey GOtt sey. So er hilft, denn so ist Segens genug da. Dawider möchte man also schliessen: Es gehet dir übel, darum hast du gesündiget. Hiob 4, 7. saget Eliphas zu Hiob: **Lieber, gedenke, wo ist ein Unschuldiger umgekommen? oder, wo sind die Gerechten je vertilget?** Antworte aus diesem dritten Psalm: Ich bin gerecht vor GOtt; daß mir es aber übel gehet, indem wird mich GOtt trösten: dargegen aber seyd ihr gottlose und unselige Leute, und darum habt ihr euren Trost hier auf Erden, und ohne GOtt.

Auslegung des vierten Psalms.

Ein Gebet Davids in seinem Unglück, nebst einer Vermahnung an die Grossen dieser Welt.

* In der Noth soll man sich allein zu GOtt halten 1. 2.

1. Wie und warum David in diesem Gebet GOtt nennet einen GOtt der Gerechtigkeit 2.
2. wie David in diesem Gebet GOtt um Hülfe anruffet 3.
3. wie David die Grossen dieser Welt ermahnet
   a daß sie die Glaubigen nicht spotten 4.
   b daß sie nicht sündigen 5. 6. 7.
   c daß sie nicht ungeduldig werden 8. 9.
   d daß sie Gerechtigkeit opffern 10.
   e daß sie auf den HErrn hoffen 11.
   * Gottlose können die Lehre vom Glauben und Hoffnung nicht leiden 12.
4. wie David in diesem Gebet GOtt anruffet, daß er das Licht seines Antlitzes erhebe 13.
   * worinn die Gottlosen ihre Freude suchen 14.
   * wie und warum die Glaubigen Ruhe und Sicherheit der Seelen geniessen 15. 16.

1.

Ist eine Vermahnung zum Glauben wider die Anfechtung, Plage, Unfall und Unglück. Denn es muß denen Heiligen übel gehen, und müssen nicht allein verfolget, sondern auf allerley Weise angefochten werden. Da fehlet es an Gut, an Freunden rc. Denn der Teufel sperret sich allenthalben darein. Die derohalben nicht gläuben, die suchen Trost bey ihren eigenen Anschlägen, daß sie des Unglücks los werden. Und also fechten sie alle wider den Glauben, wie wir vor dieser Zeit gesehen haben. Wenn einer nur ein böses Bein hatte, so mußte er sich zu einem Heiligen geloben; so gar wollte niemand kein Herzeleid haben. Wider solche gehet nun dieser Psalm, und lehret: Mangelt dir etwas, es sey was es wolle, so ruffe nur und bitte, und suche es bey dem, der dir helfen kann, darfst nicht da oder dorthin laufen, diß oder das thun, laß dir unsern HErrn GOtt helfen. Aber man thut es nicht, wir wollen alle unser Gott selbst seyn. So thun ihm die Bischöffe jetzund auch, die bitten nicht darum, das sie gerne hätten; schlecht gedenken sie: Also wollen wir ihm thun. So muß denn unser HErr GOtt sauer darzu sehen und sagen: Darf man mein denn gar nichts darzu? wohlan, so soll es auch nicht gerathen. Daß es also ein gemeiner Psalm ist von allen Anfechtungen, und gehöret zum ersten Gebot, wie der näheste vor ihm. So viel er aber Vermahnungen hat und treibet, gehöret er zum dritten Gebot. Und ist der Innhalt des Psalms dieses, daß man GOtt soll anrufen in allen Nöthen und Unglück.

v. 2. Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt, meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst.

2. Diß sind unsers HErrn GOttes eigene Titel, damit er sich bedinget und den Weg machet zu diesem Psalm. Er fasset aber mit diesem 1. Vers den Innhalt des Psalms, nemlich, daß GOtt in Sünden gerecht mache, und tröste in Noth und Angst. Solches gläuben ihr wenig, lassen auch GOtt mit seinem Trost nicht zu sich, sondern haben Zuflucht zu ihren Anschlägen. Sie nennen auch GOtt nicht einen GOtt der Gerechtigkeit, dieweil sie eine Gerechtigkeit der Werke haben. Die Heiligendiener auch, die GOtt mit ihren Gelübden versöhnen wollen, die wollen sich auch

auch durch Werke aus der Noth wirken, und sündigen also gedoppelt. Erstlich, daß sie suchen die Gerechtigkeit der Werke. Zum andern, daß sie einen andern Tröster suchen, und nehmen unserm HErrn GOtt also die Namen alle zweene. Wir aber, die wir gläuben, wissen, daß uns GOtt, ob wir gleich sündigen, umsonst unsere Sünde vergeben will im Glauben, und will uns auch in andern Nöthen helfen. Darum nennet ihn David hier recht, den GOtt der Gerechtigkeit, das ist, durch welchen, und in welchem wir haben die Gerechtigkeit.

Sey mir gnädig 2c.

3. Hilf und rathe, wie du vorher auch gethan hast. Und auf ein solch Gebet ist dieser Psalm fürnemlich gerichtet. Nun vermahnet er, und hebt eine Predigt an, wollte gerne, daß andere Leute auch also thäten, und strafet erstlich den Unglauben.

v. 3. Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

4. Diß Wort, **Ehre**, kann verstanden werden, entweder für GOtt selbst: **Meine Ehre**, das ist, mein GOtt; oder für das Predigtamt, wie es an andern Orten oft also stehet; als Ps. 16. v. 9. Mir gefället es, daß es werde verstanden für das Predigtamt. Ihr grossen Hansen, will er sagen, die ihr andere lehren sollet, und wissen, wie GOtt pfleget zu thun, lachet deren noch darzu, die also lehren. Denn so saget ihr: O du mußt lange auf den Christum harren 2c. Also wird unsere Ehre, das ist, unser Predigtamt von ihnen verlachet; darum schilt er sie; Wie lange soll denn das Spotten währen?

Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne?

5. Diß **Eitele und Lügen** setzet er gegen dem, daß er gesagt hat: GOtt der Gerechtigkeit und Tröster. Denn der GOtt der Gerechtigkeit ist die Wahrheit, ihre Gerechtigkeit ist Eitelkeit; also auch, tröstet GOtt rechtschaffen. Ihre Anschläge aber fehlen, und sind Lügen. Als wollte er sagen: Daß ihr etwas thut, das ist eitel; daß ihr darnach etwas davon hoffet, das ist Lügen. Also hält er ihnen vor und zeiget ihnen erstlich die Sünde, daß sie nach dem rechtschaffenen wahren GOtt und seiner Gnade nichts fragen, sondern spotten der Prediger. Nun lehret er sie auch; wie denn eines rechten Predigers Amt ist.

v. 4. Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderbarlich führet.

6. Als sollte er sagen: Lernet doch gläuben, wisset ihr seine Weise nicht? Er führet wunderlich. Wenn man meynet, er wolle sie lassen verderben, so hilft er ihnen. Ihr wollet aber gerne, daß er euch hülfe, und führete euch nicht wunderlich, sondern wie ihr es beschlossen habet; das kann nicht seyn. Wenn er soll helfen, so muß es eine solche Hülfe seyn, der sich niemand versehen hätte; wie wir denn gar wunderbarlicher Weise von dem Pabstthum sind erlöset worden. Wenn er einen lieb hat, so stellet er sich, als sey er ihm feind. Wie denn ein Hausvater auch thut: der gibt dem Sohn nicht so viel Essen, als der Saue; nicht, daß er die Saue lieber habe denn seinen Sohn. Also, wenn GOtt in der Welt grosse Gaben gibt, so hat es einen Schein, als daß uns GOtt geneigt sey und lieb habe. Er gibt aber solche Gaben, daß er feist mache, wie eine Saue, und darnach schlachte. Dargegen aber schicket er denen Seinen Trübsal zu, so scheinet es denn, als wäre

er

er ihnen feind. Aber es heißt: Er führet wunderlich, daß er sich so seltsam machet, daß einer denke, es sey der Teufel, und nicht GOtt. Das thut er seinen Heiligen, die er lieb hat.

Der HErr höret mich, wenn ich ihn anruffe.

7. Es ist da der Geist der Gnaden und des Gebets, Zach. 12, 10. Gerechtigkeit ist das, daß er wunderlich führet; der Trost ist, daß er höret. Bey denen Stücken lasset uns nur bleiben: hier gegläubet, und da gebetet. Nun lehret er sie auch von denen Früchten des Glaubens, und vermahnet zur Geduld.

v. 5. Zürnet ihr, so sündiget nicht.

8. Nach dieser Lehre des Glaubens, heben sie an, und sprechen: Wer kann es aber leiden? Da lehret er sie nun, und spricht: Ihr wollet gerne unwillig werden, aber thut es nicht, brechet euch, creuziget und würget solche Anfechtungen durch den Glauben: und was euch anliegt, das euch will murrend machen, dem folget nicht, man kann es doch nicht wehren, man muß das Unglück fühlen. So ist nun bald ein Fluch heraus gewischt; dafür warnet er sie nun: Fühlet ihr solche böse Reizungen, so williget nicht drein.

Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret.

9. Gehet an einen heimlichen Ort, und leset die heilige Schrift, schweiget euer Herz damit, und harret. Wenn ihr euch lange damit wollet beissen und Wort um Wort geben, Böses um Arges, damit werdet ihr es nicht gut machen; thut es nicht, gehet in euer Kämmerlein, setzet euch zufrieden, uud harret. Ja, sagen sie, wir wollen Creuzgänge und Processen anrichten, Messe lassen singen, 2c. wie sie itzt zu Augspurg thun werden. Darum vermahnet er sie weiter, und spricht:

v. 6. Opffert Gerechtigkeit.

10. Also verdammet er ihre Werke und Vornehmen: Ihr erzürnet GOtt vielmehr mit solchen Werken: Wollet ihr ja opffern, so opffert nicht ein Schwein, sondern das Opffer der Gerechtigkeit, das ist, die Gerechtigkeit selbst. Gerechtigkeit aber heißt, daß man GOtt glaube, traue und hoffe; wie er sich selber erkläret.

Und hoffet auf den HErrn.

11. Hoffen aber heißt, wunderlich führen. Und hoffe, heißt, du sollt es nicht sehen.

v. 7. Viel sagen, wie sollte uns dieser weisen was gut ist?

12. Aber, wenn ich gleich lange so lehre und predige, so sagen sie: Wer? wolltest du uns lehren? sollte uns der Narr etwas gutes sagen? wir wissen es besser, denn er. Also können sie Glauben und Hoffnung nicht leiden; Ursach, sie wollen gar nicht leiden, sondern wollen, daß ihnen entweder mit Gewalt, oder Rath und Anschlägen geholfen werde. Der Narr, sagen sie, prediget lange von Hoffen, aber ich fühle es wohl, daß mir es wehe thut. Wohlan, er muß sie lassen fahren, wiewol sie viele und der grösseste Haufe heissen. Darum kehret er sich nun zu den Seinen.

Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

13. Wollen sie nicht, so thue es doch uns, lieber HErr. Das Licht deines Antlitzes ist ein freundlich, gnädig Angesicht. Ein zornig Angesicht ist finster. Wenn

Wenn GOtt nun strafet, so siehet er sauer; aber wenn er tröstet, so heißt es, das Licht des Antlitzes, das ist, eine gnädige Verheissung. Als: **GOtt führet seine Heiligen wunderlich.** Item: **GOtt der Gerechtigkeit.** Solche Verheissungen sind die Lichter des Antlitzes, das ist, Anzeigungen und Erscheinungen der Gnade und Barmherzigkeit. Darum saget er: **Erhebe über uns.** Laß uns ein gnädig Wort hören, behalte uns bey deiner Verheissung, daß wir nicht fallen in das Murren und Ungeduld. Das Wort, erhebe, heisset, wie man ein Panier aufwirft: Wirf ein Fähnlein auf, laß dein Wort vest bey uns stehen, daß wir uns darnach richten; wie man sich im Heer nach dem Panier richtet, denn es ist kein anderer Trost, denn das Wort. Bey Geld, schönen Frauen, Städten und Schlössern ist kein Trost, allein GOttes freundliches Wort erfreuet das Herz.

v. 8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

14. Die Gottlosen haben die Freude des Worts nicht, sondern sie freuen sich deß, daß sie Korn und Wein, das ist, Reichthum und den Mammon dieser Welt haben. Wie die Päbste und Mönche, die singen unserm HErrn GOtt von einem Strohsack, wenn sie nur ihre Stifte und Klöster haben, das ist ihre Freude: und werden also groß und gewaltig, nicht durch das Wort, sondern durch ihren Mammon. Dieses sagt er aber den Gottesfürchtigen zur Warnung, auf daß sie sich nicht ärgern sollen, daß es den Gottlosen so zu Reichthum, Ehre und Gewalt gehet. Es schadet nicht, spricht er, sie haben doch die Herzensfreude nicht.

v. 9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden.

15. Ich ganz und gar, mit allem, das ich bin und habe, liege und schlafe mit guter Ruhe. Ich werde ja auch noch zu essen haben müssen, ich bin zufrieden, und befehle die Sache unserm HErrn GOtt, mit allem, was ich habe.

Denn allein du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.

16. Mein GOtt ist niemand, ohne du allein. Jene haben ihren Mammon: ich habe dich allein und dein Wort; daran habe ich genug, und bleibe wohl sicher im Friede und Ruhe. Diß ist nun der vierte Psalm, vom Unglück. Der näheste aber vor ihm, von Verfolgung und Tyranney.

Eine andere Auslegung.

Von dem Unfall und Unglück, so die Menschen betrift.

1. Gläubige werden kleinmüthig in ihrem Unfall, die Gottlosen aber murren 1.
2. wider Unfall und Unglück soll man streiten mit GOttes Gnade 2.
3. das Verhalten der Gottlosen bey dem Unfall der Gläubigen 3-6.
4. Unterricht, wie man sich in Unfall und Unglück recht verhalten soll 6. sqq.
   - a man soll sich hüten, daß man nicht ungeduldig werde 7. 8.
   - b man soll nicht bey jedermann Trost suchen 9.
   - c man soll schweigen 10.
   - d man soll Gerechtigkeit opffern 11.
   - e man soll auf GOtt hoffen 12.
5. die Gottlosen suchen den Gläubigen ihr Unglück schwerer zu machen 13. 14. 15.
6. die Gläubigen halten sich in Unglück zu GOtt 16.
7. womit sich die Gläubigen in ihrem Unfall trösten 17. 18.

1.

Dieser Psalm lehret von Unfall und Unglück, darinnen die Schwachen kleinmüthig und blöde werden; die Gottlosen aber lästern und murren. Obwol das Fleisch und die Welt vorgibt, als seyn die vor GOtt verflucht und gottlos, die in Armuth, oder etwan in einer andern Schande stecken; (denn das Gesetz saget Gutes und Friede zu, denen, die ihm gehorsam sind,) so kann doch ich zerrissener armer Bettler, ja auch noch wol ein Sünder darzu, und nichts bessers denn Armuths und Schande werth, nicht verzagen, sondern ich weiß, daß ich vor dir gerecht bin, aus Gerechtigkeit deiner Gnade. Und ist die Ursach dieses Psalms, daß man sagt: Wer GOtt dienet, der hat genug; aber ich diene GOtt, und habe nichts. Darum begegnet er solchem Aergerniß des Glaubens, und saget: **GOtt meiner Gerechtigkeit**; das ist, durch welchen und vor welchem ich gerecht bin, ob mich wol jene meines Armuths und Unglücks halben vor gottlos halten. Aber dieweil solches zu dulden schwer ist, so ruffet er an um Hülfe, daß er es erdulden möge, und tröstet sich mit dem Gebet.

v. 2. Der du mich tröstest in Angst.

2. Du tröstest mich allein mit deinem Wort, sonst schreyet alles wider mich, dieweil ich in Noth stehe: Du bist verloren. Wie Hiobs Freunde thaten, so in Ansehung seines Unfalles, und aus der Erfahrung und dem Werk an ihm selbst, wie es da vor Augen anzusehen war, schlossen, er wäre ein gottloser Mensch vor GOtt. Wider welche, zugleich auch wider solche Erfahrungen, man streiten muß mit der Gnade GOttes. Und ist hier GOtt allein, der da tröstet, darum muß es gebetet seyn. Nun gehet er heraus, nachdem er in sich selber Glauben und Trost befindet, zu widerlegen die Meynung derer, so anders gesinnet sind, strafet sie, und sagt:

v. 3. Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitele so lieb, und die Lügen so gerne?

3. Die **Ehre**, davon er sagt, ist GOttes, des Amts und des Creuzes. **Des Creuzes** darum, daß wir uns rühmen unserer Trübsalen; so ist derohalben das Creuz eine Ehre. **Ehre des Amtes** ist, die Predigt, welche die Gottlosen, denen es wohl gehet, verlachen. Da harre, sagen sie, bis dir ein gebraten Huhn in das Maul fleugt. **GOttes**. Warum verlachet ihr meinen schwachen GOtt, wie er vor euch scheinet, so er doch meine **Ehre** ist? Ps. 3, 4: **Der du mich zu Ehren setzest**; und Ps. 106, 20: **Sie verwandelten ihre Ehre.** Sehr ernstlich aber stehet das Wort: **Meine.** Denn jene rühmen von einem fremden Gott, und haben ihre Ehre nicht gemein mit ihm. GOtt aber ist unser Geld, Gerechtigkeit, gut Gerücht, Hoffart.

4. **Lügen und das Eitel** ist der Abgott und falscher Dienst der Werke, wider die Ehre, davon jetzt gesagt ist. Denn die Gottlosen stehen in grossem Ansehen und sind gewaltig mit ihren eigenen Werken, besitzen der Welt Güter und Schätze, die sie haben vom Teufel. Ich aber, als ein armer Sünder und Bettler, habe meine Gerechtigkeit ohne Verdienst und Werk.

5. Die beyden Worte, **lieben, suchen,** stehen heftig. Denn also hangen die Gottlosen an solchem ihrem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, daß sie nicht allein verlassen, sondern auch verachten und verla-

chen meinen GOtt, das ist, meine Ehre. Der Christus ist kein nütze; aber die falsche Lügen, Kappe und Platte, die gilt, die liebet, suchet jederman, das ist der Abgott.

v. 4. Erkennet, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet, der HErr höret mich, wenn ich ihn anruffe.

6. Ach, daß ihr erkennetet, daß GOtt nicht also gesinnet ist oder richtet, wie ihr, sondern wie gar wunderlich die, welche ihr haltet vor gottlose, verlorne, elende Leute, die allerheiligsten, gottesfürchtigsten, seligsten und reichsten sind; nicht im Werk, sondern im Glauben. Das Werk und die Erfahrung betreugt euch, dieweil ihr den Glauben nicht habt, sondern folget eurer Vernunft. Das ist ein grosses, daß mein GOtt höret in aller Noth, welches eure Götzen und Werke nicht können; was liebet ihr denn und suchet sie?

v. 5. Zürnet ihr, so sündiget nicht.

7. Denn so möchte einer sagen: Wer kann es leiden? Wer will dem GOtt dienen, und so leben? Antwort: Ob du schon beweget wirst, und erzürnest entweder wider GOtt, oder wider Menschen, so sündige doch nicht; das ist, verzage an GOtt nicht, handele nicht wider ihn, oder falle von ihm ab auf deinen Abgott und deine eigene Werke und Gedanken: Laß vom Wort nicht, und begib dich nicht zu den Gottlosen, sondern bleib beständig und halte aus.

Redet mit euren Herzen.

8. Das ist, weichet nicht, noch gebet Raum den Gedanken eures Herzens, sondern haltet ihm vor GOttes Wort: redet mit ihm durch dasselbige, und schweiget es, auf daß es damit zufrieden sey, und darob beruhe, sonst wird es umherschweifen und gaffen auf unzählige Wege und Vornehmen, sich damit zu trösten, oder zur Ungeduld zu stärken.

Auf eurem Lager.

9. Das ist, hütet euch alsdenn vor gemeinen Oertern und vielen Leuten; bleibet bey euch selbst; das ist, lasset nicht jedermann zu euch, der euch Trost anbeut, und euch doch vielmehr verderbet oder wehmüthiger macht: Eifert nicht über die Bösen. Welches denn geschieht, wenn ihr euch hinaus begebet, und anschauet, wie es ihnen so wohl gehet. Lernet den 37. Psalm. Laß das Wort bey dir seyn in deiner Kammer, und dein Herz trösten, nemlich, das Wort von GOtt, wie er droben (v. 3.) gesaget hat, der meine Ehre ist. Und darzu brauche etwan eines Bruders, der dir es vorsaget, oder ließ dir es selber vor; allein, daß du dich nicht auf den Gassen zu Babylon finden lässest.

Harret.

10. Schweiget, seyd geduldig, das ist, **habt durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung und Trost, Röm. 15, 4. Denn sonst ist es euch unmöglich ohne das Wort zu gewinnen, darum haltet eure Seelen in Geduld, Luc. 21, 19.**

Glaube und Leid.

Opffert Gerechtigkeit.

11. Was habt ihr doch zu thun mit euren Opffern, darauf ihr euch verlasset und dadurch dem Unglück entkommen wollet? Thut ihm vielmehr also: **Opffert Gerechtigkeit, das ist, Glaube.** Ist nach der Ebräer Art geredet: Opffert der Gerechtigkeit, das ist, Gerechtigkeit. Thut GOtt

GOtt sein Recht, er wird euch nicht lassen.

Und hoffet auf den HErrn.

12. Ob euch gleich mangelt, das ihr haben wollt. Man soll hoffen, getrauen, warten, und zwar denn am allermeisten, wenn das, so du begehrest, am allerwenigsten vorhanden ist; denn solche Plage thut dir dein eigen Fleisch.

v. 7. Viel sagen: Wie, sollte uns dieser weisen was gut ist?

13. Ich lasse mir es sauer werden, und bemühe mich vergeblich; denn der meiste Theil verachtet es, und spricht: Ja, sage was du willt, ich sehe wohl wie es gehet. Du gibst gute Worte, und richtest böse Sachen an. **Gebeut hin, gebeut her; hie ein wenig, da ein wenig,** Jes. 28, 10. Item zu Hiob sprach sein Weib, Hiob 2, 9: **Segne GOtt und stirb.** Und zu Tobia sagten seine Freunde und sein Weib, Tob. 2, 15: **Wo ist nun das Vertrauen, darum du Almosen gegeben hast?** wo ist es? wo sind sie? Ps. 42, 4: **Wo ist nun dein GOtt?** Sind alles Worte der Gotteslästerer.

14. **Viele.** Solches thut auch zum heftigsten wehe, daß ihr viel so sagen, und es sich im Werk also findet, wie sie sagen; der Teufel auch zuschüret, GOtt verzeucht, das Gewissen zappelt und zweifelt, und das Fleisch bekümmert und quälet.

15. **Der Trost.** Sie sagen; das ist noch gut, daß sie es wol sagen, es sich aber im Werk also nicht erfindet bey den Gläubigen. Und als wollte er sagen: Dieses sind Reden der Gottlosen, damit sie die Frommen plagen, wider den Glauben. Ey, wie fein hilft dir dein GOtt, setze ihn doch auf den Tisch, und friß davon! Baal Peor und Dagon wären besser.

HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

16. Wider die so viele und wider ihre gottlosen Reden, HErr, richte auf und erhöhe deine Siegpanier oder Heerfähnlein, daß wir beherzt und stark sind, und überwinden. Denn das ebräische Wort heisset, ein Fähnlein aufwerfen, das ist, einen Muth machen, das Kriegsvolk getrost machen und zum Streit ruffen durch sein Wort, wider dieselbigen. Das Antlitz erhebet er, daß er sich durch das Wort der Gnaden (welches da zeiget das Antlitz, und nicht den Rücken, wie das Gesetz,) zu uns kehret, und uns durch dasselbe stärket.

v. 8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

17. Das Wort, von deinem Antlitz und Licht, das ist, das fröliche Wort, erfreuet und erhält den angefochtenen und geplagten Glauben, daß er siegen und triumphiren kann wider solches alles. Dargegen aber jene diß Wort der Freude verachten, und haben ihre Frölichkeit an ihrem Dagon und versorgten Bauche, um welches willen sie auch das Wort verlachen; wie er droben (v. 3.) gesagt hat. Darum befleissen sie sich, wie sie mögen groß, stark und gewaltig werden durch Korn und Wein, das ist, durch das Zeitliche.

v. 9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.

18. Er schenket ihnen nun das Valet. Wohlan, so fahren sie hin, so sie es ja also haben wollen, und haben nimmermehr Friede. Ich aber will mich auf dieses Wort und meine Ehre zu Frieden setzen, gehen, stehen, schlafen, wachen, essen, trinken, leben, handthieren ꝛc. Das bin

bin ich dir zu danken schuldig, dieweil du mir solches gibst durch das Wort, ohne mein Verdienst, welches sie nicht wissen, und fahren dahin ihre Strassen.

Auslegung des fünften Psalms.

Von dem Zustande der Gottlosen und der Gläubigen.

1. Denen Gottlosen gehet es in der Welt wohl, die Gläubigen aber müssen leiden 1.
* auf was Art man mit denen Ketzern streiten soll 2.
2. womit sich die Gläubigen aufrichten bey dem Wohlstand der Gottlosen 3. 4 = 7.
* Bedeutung des Wortes, Arach 5.
* mit falschen Lehrern steht es sehr gefährlich 6.
3. daß die Gottlosen bey ihrem Wohlstande GOtt nicht gefallen 7. 8. 9.
4. daß die Gottlosen bey ihrem Zustande verdammt 10. 11.
5. wie sich die Gläubigen halten an GOttes Gütigkeit 13. 14.
6. wie die Gläubigen GOtt bitten um Geduld und Beständigkeit 15. 16. 17.
7. welches die Eigenschaften der Gottlosen 18. seqq.
a in ihrem Munde ist nichts gewisses 18.
b ihr Innwendiges ist Herzeleid 19.
c ihr Rachen ist ein offenes Grab 20.
d mit ihren Zungen heucheln sie 21.
e sie lästern und schelten GOtt 22.
f sie sind GOtt widerspenstig 23.
8. welches das Gebet der Gläubigen bey dem Zustande der Gottlosen 24 = 30.

1.

Das Wort, **Erbe**, wird oft verstanden für eine Belohnung, Gabe, Frucht, Nutzbarkeit, als Psal. 127, 3: **Siehe, Kinder sind eine Gabe oder Erbe des HErrn.** Also wird dieser Psalm auch genannt, **für das Erbe**, das ist, für Gabe oder Belohnungen, was nemlich die Gläubigen und Gottlosen zu Lohne haben. Denn sie haben nicht einerley oder gleiche Belohnungen; sondern, den Gottlosen gehet es hier zu Wohlfahrt und Ehren, auf daß sie dort verloren sind: die Frommen werden hier gedrückt und müssen sich leiden, auf daß sie dort empor schweben und zu ewigen Ehren kommen. Daß also dieser Psalm redet von der Anfechtung der Ketzer halben, oder von der Anfechtung des Worts und der Lehre, daß die, so das rechte Wort haben, für Ketzer gescholten und verdammet werden; die Gottlosen aber haben dieses Erbe und diese Belohnung, daß sie für heilige Leute gehalten werden. Solches Aergerniß aber beisset und quälet die Frommen sehr, daß dem Irrthum und falscher Lehre so viel anhangen, und der Wahrheit so wenig folgen; daß ein solcher grosser Haufe und Anzahl der Türken und Papisten verdammet sind, unser aber so wenig das rechte Wort und die Seligkeit behalten. Ist ein groß Aergerniß. Es streitet aber auch dieser Psalm nicht allein wider die Ketzer, sondern auch wider sein eigen Gewissen, daß er nicht, durch so vieler Exempel beweget und irre gemacht, vom Wort abfalle.

2. Wir lernen aber hier, wie man den Ketzern soll Widerstand thun. Man soll ja wol mit dem äusserlichen Wort wider sie kämpffen; aber doch, wo nicht ein emsiges und ernstes Gebet darzu kömmt, wird man nicht viel an ihnen schaffen können. Denn unser Gebet schaffet, daß unser Predigen, Lehren und Schreiben etwas ausrichtet.

v. 2. 3. HErr, höre mein Wort, merke auf meine Rede. Vernimm mein Schreyen, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir beten.

3. Er zeucht alles auf sich, sein Gewissen zu stärken und zu versichern. Als sollte er sagen: Jene wollen, und rühmen

 sich

sich deß auch, daß sie dein Volk seyn, daß du ihnen günstig und geneigt seyst, daß du ihre Worte erhörest; aber ich weiß, daß du meine Worte, mein Gebet erhörest, nicht ihr Wort, denn sie sind gottlos. Also betet Moses, 4 Mos. 16, 15: **Wende dich nicht zu ihrem Opffer,** laß dir es nicht gefallen.

v. 4. HErr, frühe wolltest du meine Stimme hören.

4. Ich komme, spricht er, daß ich beten will, erhöre du mich frühe. Es mag aber diß Wort, **Frühe**, verstanden werden, entweder einfältig dahin, wie es lautet, oder auf eine andere Weise einfältig, also, daß die Morgenzeit allezeit geordnet gewesen ist zum Gebet und Wort GOttes; wie wir oft sehen in Psalmen. Oder **Frühe**, das ist, vor allen Dingen, allewege.

Frühe will ich mich zu dir schicken.

5. Arach heisset bey denen Ebräern, anrichten, zurichten, wie ein Tisch oder Bette zugerichtet wird. Die Jüden verstehen es hier für Beten. Ich will mich schicken, spricht er, mit einem Gebet.

Und drauf merken.

6. Das ist, ich will kommen und aufsehen. Es ist allewege mächtig gefährlich mit denen falschen Predigern, darum darf es wol Zusehens. Darum spricht er: Ich will drauf sehen, und fleißig merken und Achtung haben, daß ich das Wort nicht verliere.

v. 5. Denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt.

7. Das weiß ich gewiß. Ist ein Gemählde derer Gottlosen, das er einführet, sein Gewissen damit zu versichern, mehr, denn sie damit zu strafen. Sie wollen, will er sagen, ihr Ding soll recht seyn; es scheinet auch, als sey es wahr, und wenn einer der Vernunft nach richtet, so ist es auch wahr, so müssen wir verloren haben: über das gibt ihnen unser HErr GOtt Gut und Ehre. Eben wie Moses sich auch fürchten mußte, als würde GOtt ihr Opffer ansehen, da er saget 4 Mos. 16, 15: **HErr, wende dich nicht zu ihrem Speisopffer.** Darum ist Trostes und Stärkung des Gewissens wohl vonnöthen, daß einer spreche: Und wenn es gleich noch so scheinet, dennoch weiß ich, daß du nicht Lust darzu hast; Ursache, ich finde viel Dings an ihnen, daß dir nicht gefällt. Das erste ist, das gottlose Wesen, das fehlet mir nicht, nemlich, daß sie nicht lehren vom Glauben, sondern allein von Werken. Also ist es gewiß, daß kein Papist entweder wolle oder könne lehren, daß wir ohne Werke, durch den Glauben an Christum gerecht werden; denn das erste Gebot verstehen sie ganz und gar nicht. Das ist nun unsere Probe und Prüfstein, daß wir leben allein aus der Verheissung, daß uns GOtt hold sey, und habe uns seinen lieben Sohn geschenket zur Versöhnung: und wer nicht also lehret, da schliessen wir, daß er gottlos sey.

Wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

8. Gehöret zu den Werken. So auch Paulus Tit. 1. v. 16: **Sintemal sie ungläubig sind, und zu allem guten Werke untüchtig.** Also sündigen jetzund die Papisten, die da mit solchen Gedanken täglich umgehen und darauf trachten, wie sie uns mögen umbringen und zu Pulver verbrennen; wenn sie den Unsern können nehmen Ehre, Leib, Gut, so thun sie es. Wir erwürgen niemand; dieweil sie aber würgen, so spricht er: Ich bin gewiß, sie werden nicht bleiben vor deinen Augen, das ist, da GOtt wohnet, im Tempel: wenn sie gleich

gleich auftreten, dennoch weiß ich fürwahr, daß sie bey dem Predigtamte nicht bleiben werden.

v. 6. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen.

9. Das Wort, **Halal**, davon diß Wort, **ruhmredig**, genommen ist, heisset **loben**; per metaphoram aber wird verstanden, **lobet**, für einen Narren, Esel und Phantasten; wie ein solcher im Terentio ist, Thraso. Darum nennet er Rühmer oder Ruhmredige, die sonst nichts thun, denn ihr Ding preisen, die also sagen: Unsere Werke sollen es thun; die ihre Werkgerechtigkeit rühmen. Das ist auch ein Argument und Beweis, spricht er, daß du keinen Gefallen an ihnen hast. Du kannst die Narren nicht leiden; denn **die Himmel erzehlen deine Ehre**, Ps. 19, 2. **Wer sich rühmen will, der rühme, daß er einen gnädigen GOtt habe**, 1 Cor. 1. v. 31. und 2 Cor. 11. v. 30. 31.

Du bist feind allen Uebelthätern.

10. Da sind sie alle beysammen. Ihr ganzes Leben, spricht er, alle ihre Werke sind verdammet, was sie auch vor sich selber thun, ob sie wol damit andern keinen Schaden thun; das ist, böse ist ihre Gerechtigkeit, 2c. Ursache: aus ihren Werken machen sie einen Abgott, wie die Mönche, die Schwärmer, Türken, Jüden, und alles, was nicht gläubet. Ihre Werke thun sie nicht zur Ehre GOttes, sondern zu ihrer Ehre. Denen bist du feind, das weiß ich. Warum? Darum, denn sie greifen dir nach der Majestät. Diese Worte stärken und versichern auch unsere Gewissen.

v. 7. Du bringest die Lügner um.

11. Du bist ihnen nicht allein feind, sondern auch so feind, daß du auch die umbringest, die da Lügen reden. Nun weiß ich, saget er, daß sie Lügen predigen.

Der HErr hat Greuel an denen Blutgierigen.

12. Diese zwey löblichen Stücke haben sie zusammen, nemlich, daß sie Blutgierige und Heuchler sind; tödten und würgen ist bey ihnen. Darum sind sie auch falsch und betrüglich, stellen sich, als meyneten sie es gut: sagen, sie thun alles aus einem rechtschaffenen Eifer der Gerechtigkeit, und sind dennoch falsche, verzweifelte Herzen; was sie thun und sagen, ist erlogen. An denenselben, spricht er, hat der HErr einen Greuel; denn sie gedenken solch ihr gottlos Wesen zu bergen, und auszugeben für Gerechtigkeit. Das heißt denn, unsern HErrn GOtt getrotzet, wenn sie sich so decken, wie sie itzund auch thun. Also kann man alle Gottlose richten und kennen aus dem ersten Gebot. Aber was soll ich darzu thun? Das will ich thun, und weiß, du wirst es dir gefallen lassen.

v. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine grosse Güte.

13. Ich weiß weder zu rühmen von Gerechtigkeit noch Werken; das weiß ich allein, daß du gütig bist. So will ich nun vor dich treten, und auf keinen andern Trotz leben, denn auf deine Barmherzigkeit, die groß ist. Das ist das erste Gebot: und das ist ein feines reines Herz, das nichts vor sich bildet, denn allein GOttes Gnade und Barmherzigkeit.

Und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

14. Diese zwey, so er hier zusammen fasset, nemlich, Glauben und Furcht GOttes, haben jene nicht. Sie fürchten sich nicht, sondern rühmen sich; wie der 36. Psalm

v. 2.

v. 2. sagt: **Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen.** Aber es soll also seyn, vor denen Leuten sollen wir fromm seyn, vor GOtt aber sollen wir uns fürchten. Was nun in mir ist, das der Furcht werth ist, das ist in deiner Gnade und Barmherzigkeit schon vergeben. Ich fürchte mich, so viel meine Person betrift, und ich traue und gläube, so viel dich anlanget. So ist nun der Trost ganz und beschlossen. Nun folget das Gebet, daß ja unser HErr GOtt wolle Beständigkeit und Geduld geben.

v. 9. HErr, leite mich.

15. Als wollte er sagen: Ich weiß, daß ich also recht stehe, behalte mich nur darbey, daß wir auf unserm Dinge nicht vermessen sind, sondern in unserm HErrn GOtt. Es ist je besser, auf seine Gnade frölich seyn, denn auf meine gute Werke. Dennoch wollen sie die Lehre nicht leiden. Das ist der leidige Teufel.

In deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen.

16. In deiner, die vor dir gilt, und die nicht mein, noch der Menschen, sondern deine ist. Diesen Vers soll man ziehen auf das erste Gebot, daß unser HErr GOtt wolle unser GOtt seyn, wie er sich deß erkläret hat in Christo. Nun ist es aber gefährlich, wider das gottlose Wesen kämpffen, und in solchem Kampffe beharren; darum ist dieses Gebet nöthig.

Richte deinen Weg vor mir her.

17. Bestätige meine Wege. Ist ein Gebet um Beständigkeit, daß meine Augen nicht anders hinsehen, denn auf deine Strasse. Denn meine Widersacher wollen mich immer einen andern Weg führen, und ist gar schwer, daß einer bey gottlosen Leuten fromm bleiben kann; wie zu Straßburg viel fromme Männer von ihnen übereilet und zu Falle bracht sind.

v. 10. Denn in ihrem Munde ist nichts gewisses.

18. Ihre Lehre bleibet ungewiß, wenn man ihnen lange zuhöret, so wird das Herze dennoch nimmer sicher; denn es stehet ihr Ding nicht auf dem ersten Gebot und GOttes Wort. Fasten, Messe halten und hören machen kein friedlich Gewissen, machen das Herz nicht gewiß, es hat keinen Grund; denn sie sind ohne das Wort GOttes. Sie können nicht ein Herz recht trösten; darum lieber HErr, behüte mich darfür.

Ihr Innwendiges ist Herzeleid.

19. Hanoth heißt, Herzeleid, Unglück, Schaden, Jammer. Wenn sie gleich lange lehren, so bleibet doch das Herz immerdar im Jammer und Herzeleid, daß nimmer keine rechte Freude hinein in das Herz kömmt.

Ihr Rachen ist ein offenes Grab.

20. Diß kann verstanden werden vom Geiz, daß sie unsättig sind. Aber doch deucht mich, daß es dahin zu ziehen sey, daß sie Todtschläger sind, so ihr viel ermorden und fressen. Ihr Hals ist ein Höllenrachen, und ihre Kehle, dadurch sie schreyen und predigen, ist wie ein Grab, das immer offen stehet.

Mit ihren Zungen heucheln sie.

21. Gute Worte und guten Schein haben sie, wie wir jetzund öffentlich sehen und erfahren. Behüte mich dafür, lieber HErr; wenn einer da hinein fähret, so fähret er wie in die Hölle.

v. 11. Schuldige sie, GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen; stosse sie aus um ihrer grossen Uebertretung willen.

22. Siehe doch das an, daß sie dich lästern und schelten; so schilt sie wieder, beschuldige sie, klage sie an: mache, daß sie es fühlen, führe sie zur Schule, gib ihnen ein böses Gewissen, daß sie wissen, daß sie unrecht thun, und also ablassen von ihren Gedanken. Es sind ja Rathschläge derer Gottlosen, wie im ersten Psalm (v. 1.) stehet. So verschaffe du, daß ihre Lehre nicht also hinausgehe, wie sie es vornehmen.

Denn sie sind dir widerspenstig.

23. Sie meynen, ihre Gedanken sind GOttes Gedanken; aber sie erzürnen dich, und gefallen dir nicht.

v. 12. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen.

24. Er handelt von dem ersten Gebot. Sie haben keine Hoffnung noch Besserung an deinen Verheissungen, sondern hoffen auf sich selbst. Darum denn alle die, so auf dich hoffen, betrübet müssen seyn: schaffe du, daß sie sich freuen.

Ewiglich laß sie rühmen.

25. Dieselbigen laß rühmen; sie haben gerechte Ursache zu rühmen; denn sie rühmen sich unsers HErrn GOttes.

Denn du beschirmest sie.

26. Ob sie wol sagen, daß wir uns den Teufel führen und regieren lassen, so bist du doch der, so uns schützet und regieret.

Frölich laß seyn in dir.

27. Laß sie guter Dinge seyn, doch in dir. Denn ohne und ausser dir ist nichts, denn Trauren.

Die deinen Namen lieben.

28. Hiermit weiset er wiederum auf das erste Gebot.

v. 13. Denn du, HErr, segnest die Gerechten.

29. Ist eine fröliche Beschlußrede, dergleichen auch droben im 3. Psalm v. 9. stehet: **Bey dem HErrn findet man Hülfe.** Es ist ja bey dir. Sie fluchen; du aber segnest. Gerechte aber heissen die, so auf GOtt hoffen und seinen Namen lieben, welche die Welt verfluchet.

Du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

30. Dein gnädiger Wille ist ihr Schild. Ist ein herrlicher, und sehr guter, tröstlicher Psalm.

Eine andere Auslegung.

Vergleichung derer Gottlosen und Frommen.

1. Der Gottlosen Lohn ist, Verderben: der Frommen Lohn ist, Heil und Seligkeit 1.
2. der Fromme vermisset sich keines Dinges: der Gottlose vermißt sich alles 2.
3. der Fromme bittet GOtt um Barmherzigkeit: die Gottlosen verachten dieselbe 3 = 6.
4. den Gottlosen ist GOtt feind: die Gläubigen liebet er 7 = 11.
5. die Gottlosen stürzet GOtt: die Glaubigen erhebet er 12 = 19.

v. 1. Vorzusingen für das Erbe.

1. Der Titel im Lateinischen: In finem, das ist, darauf gerichtet, darnach du ringest. Als so einer saget: Das haben sie also haben wollen, das suchen sie. **Von dem Erbe**, das ist, von dem zweyerley Genieß, Gewinn, Lohn, Nutzen. Wie auch im 127. Psalm v. 3. stehet:

stehet: Kinder sind ein Erbe, das ist, Geschenke des HErrn. Item Psalm 16. v. 6: Mir ist ein schön Erbtheil worden, das ist, eine schöne Belohnung meines Elends und Leidens. Der Gottlosen Lohn ist das Verderben, der Frommen aber, Heil und Seligkeit.

2. Und ist nun dieses Psalms Vorsatz, daß er gegen einander halte, derer Gottlosen Vornehmen und Gedanken, und der Frommen Lehre und Belohnung. Die Gottlosen verdamme mit ihrer Gerechtigkeit; dich aber rühme der Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Der Gottsfürchtige und Gläubige vermisset sich keines Dings, sondern suchet alles durch das Gebet. Der Gottlose vermisset sich alles Dinges, und bittet nichts von GOtt.

3. Es betet aber der Prophet in diesem Psalm sonderlich um die Gnade und Barmherzigkeit, dadurch man gerecht und selig wird, welche die Gottlosen ausschlagen und verachten.

v. 3. Mein König und mein GOtt.

4. König, nennet er in weltlichen und äusserlichen Dingen, als der da regiere den Leib. GOtt aber, in geistlichen, als der die Seele regieret. Daß ihm also ein gottesfürchtiger und gläubiger Mensch nichts, weder von Vermögen, Stärke noch Weisheit zumisset, auch in leiblichen, weltlichen und häuslichen Sachen: er gibt es alles von sich. Sey du es, HErr, spricht er, und richte es alles aus. Darwider aber wollten wir viel lieber, daß GOtt wäre eine Creatur und unser Knecht, wir aber Götter und Könige, auf daß er unser bedürfte, und von uns und den unsern sich mahlen, und unsers Gefallens mit ihm umgehen und sich handeln liesse.

v. 4. Frühe wolltest du meine Stimme hören.

5. Frühe, das ist, vor allen Dingen, und bald und eilends, meinem Verlangen nach. Daß diß die Meynung sey: Ich suche am ersten und vor allen Dingen das Reich GOttes und bete; darum so erhöre du mich auch vor allen Dingen.

Frühe will ich mich zu dir schicken.

6. Das ist, ich will mich darzu bereiten, will mich dir ergeben, daß du mich unterrichtest, will fleißig an dem seyn, daß ich von dir begriffen, und von dir möge gelehret werden: will nicht schnell seyn zu reden, wie jene Gottlosen immer fertig sind zu lehren. Ich will aufmerken, und dir, als meinem Könige, zuhören. Ach! daß ich hören sollte, daß GOtt der HErr redet, Ps. 85. v. 9. Meine erste Sorge soll seyn, daß ich GOttes Wort höre. Und diese zwey Worte, schicken, und drauf merken, setzet er gegen einander; denn von allen Seiten rumpeln daher, übertäuben und werfen Hinderniß vor derer Gottlosen Meister, die sich nicht schicken oder drauf merken, wenn du lehrest, sondern werden durch einander geworfen, zertheilet und zerstreuet in mancherley Secten, und hören und merken auf niemand, denn auf sich selbst. Und ist diese Art zu reden genommen von der Schichtung und Ordnung des Holzes, wenn es zum Opffer über einander geschichtet und geleget war. Heisset im Ebräischen Arach. Also will er schlecht und allein merken auf ein Wort, und zuhören einem Meister, einem Könige, einem GOtt, mitten unter denen allerwunderlichsten, mancherleyen Secten und Rotten.

v. 5. Denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt.

7. Es

7. Es gefallen dir die Gottlosen nicht, die Heiligen. Und werden vor dir nicht bleiben die Bösen, die Frommen. Es werden nicht bestehen die Thörichten, die Lehrer, noch die Meister, die Wäscher. Das Contrarium oder Widerspiel ist wahr bey dem Gottlosen. Er ist feind denen Lügnern, den Predigern. Er bringet um und hat einen Greuel an denen Grausamen oder Strengen und Falschen, die um Gerechtigkeit eifern, und bringen um den Sohn GOttes, von GOttes wegen. Und thun solches aus dem allerheiligsten Grund und Ursache, die Wahrheit zu retten, welche sie mit ihrem Leben darthun und beweisen, ohne Falsch.

8. Denn das thut dem Propheten so wehe, und verdreußt ihn, daß die Gottlosen wollen und rühmen sich, daß sie gefallen, bleiben stehen, geliebt werden, selig sind, in GOttes Schoos sitzen. Und dargegen die Frommen vielmehr die sind, von welchen der Psalm sagt, daß sie nicht gefallen noch bleiben rc. Darum richtet er sich auf und redet zornig heraus wider sie. Ich weiß, daß sie dir nicht gefallen. Denn er redet hier mit Freudigkeit des Glaubens, aus Unmuth und Zorn wider solche Rühmer.

v. 6. Die Tollen.

9. Ich halte, daß sie so genennet werden um ihres Rühmens willen, daß man sie vor Narren hält, daß sie so viel Rühmens und Meisterns wissen, niemand hören, und keine Zucht noch Strafe leiden wollen. Ein solcher Holel, das ist, Rühmer, ist eigentlich Erasmus. Kömmet her von Halal, das heißt, loben, wie sich die Narren prächtig wissen zu rühmen.

v. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine grosse Güte, rc.

10. Mein Gottesdienst ist, trauen auf deine Gnade, und mich fürchten in meinen Werken. Als, da die Apostel wiederkamen mit Freuden, und sprachen, daß ihnen auch die Teufel unterthan wären; aber Christus sie strafete, und lehrete, daß sie an der Gnade hangen und sich freuen sollen, daß **ihre Namen im Himmel geschrieben sind**, Luc. 10, 20. **Wenn ihr alles gethan habt, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte**, Luc. 17, 10. das ist, freuet euch nicht, rühmet nicht, trauet nicht auf euer Werk. Ap. gesch. 7, 41: **Und sie freueten sich der Werke ihrer Hände.** Merke nun, wie sehr diese zwey wider einander sind, trauen und fürchten; und, alles gethan haben, und ein unnützer Knecht seyn. Wer will demnach etwas Gutes thun, so er zuletzt das soll hören und zum Urtheil haben, daß, wenn er alles gethan habe, was er thun sollen, er noch ein unnützer Knecht sey; nicht alleine unvollkommen, sondern allerdings unnütze, der doch alles gethan hat? Davon verstehet die Welt nichts.

v. 9. HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit.

11. Er bittet, daß er es also möge machen und geleitet werden, mitten unter seinen Feinden, so das Widerspiel lehren und thun, daß sie ihn nicht zu Falle bringen oder zu sich locken in ihre Secten, und er drüber verlasse die Furcht und das Vertrauen gegen GOtt. Als wollte er sagen: Weil denn derer andern so viel ist, die dawider lehren und thun, so behalte mich auf deinem Wege, das ist, in deiner Gnade. Ist Wunder, daß der Prophet darum bittet, gleich als habe er es nicht, wisse davon auch nicht; so doch unsere Rottengeister in einem Huy alles können und wissen wollen.

v. 10. In ihrem Munde ist nichts gewisses.

12. Alle ihr Vorgeben und Kunst sind lauter ungewisse Gedanken und Spintisierwerk, ohne das Wort, ob sie es wol halten vor gewisser und stärker, denn die allerstärksten Felsen.

v. 11. Ihr Innwendiges ist Herzeleid

13. Das ist, ihr Gewissen ist das allerelendeste Ding; denn ihre Lehre bringet in Jammer, Herzleid, Verzweifelung, und alles Unglück.

Schuldige sie GOtt.

14. Wider die Gottlosen muß man versetzen, und streiten mit dem Gebet, auf daß sie GOtt schuldig, zu schanden machen, ihr Vornehmen fehlen und vergeblich wollte seyn lassen, und sie ausschliessen von unsrer Gemein- und Gesellschaft.

Denn sie sind dir widerspenstig.

15. Sie erzürnen und erbittern dich, das ist, thun dir wohl und sanfte.

v. 12. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen.

16. Ist ein Gebet für die Frommen, daß sie sich freuen mögen mit dem Glauben im HErrn, nicht in ihren Werken, noch in ihnen selbst.

Ewiglich laß sie rühmen.

Welcher Ruhm in Ewigkeit bestehen wird; denn sie sich rühmen nicht in ihnen selbst, sondern in dir. Frölich laß sie seyn in deiner Ehre, Namen und Lob, nicht in ihrer; denn sie lieben deine Ehre, und sind feind ihrer Ehre. Das kann auch niemand. Denn die Gottlosen lieben ihren Namen und Ehre des HErrn.

Denn du beschirmest sie

17. Du schützest und beschirmest sie wider der Gottlosen Unsinnigkeit und alles, wider das Anklagen des Gesetzes, der Sünden, des Zorns und Todes, nemlich also, daß du ihnen vergibst ihre Sünde, und erzeigest deine Gnade.

v. 13. Denn du, HErr, segnest die Gerechten.

18. Welchen doch die ganze Welt fluchet, auch die Sünde selbst und ihr Gewissen; also, daß ohne dich allein niemand ist, der sie segne. Die Gottlosen aber werden dargegen von jederman gesegnet, ausgenommen von dir allein nicht.

Du krönest sie mit Gnaden.

19. Ja, die Gottlosen krönest du wol also, die Frommen aber krönen Zorn, Verfolgungen, und alles Ungemach und Unglück der Welt. Darum wird durch den Glauben und aus dem Wort allein erkannt, daß solches also wahr sey

Auslegung des sechsten Psalms.

Ein Gebet Davids in hohen geistlichen Anfechtungen.

* Verbindung des sechsten Psalms mit denen vorhergehenden 1.
1. Wie David in diesem Gebet selbst über GOtt klaget 2.
2. wie diß Gebet ein sehr ängstlich Gebet 3.
3. wie diß Gebet ein einfältig Gebet 4. 5. 6.
4. wie aus diesem Gebet zu erkennen, daß David im Tode und in der Hölle gewesen 7.
5. wie David in diesem Gebet klaget, daß er müde von Seufzen 8.
6. wie David in diesem Gebet seufzet nach dem Wort GOttes 9.
* Bedeutung des Wortes, Caas ibid.
7. wie David in diesem Gebet klaget, daß er allenthalben Ursach zu trauren finde 10.
* die Heuchler verachten GOtt 11.
8. wie David in diesem Gebet seine Andacht und Religion offenbaret 12.
9. wie David in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Feinde von beyden Seiten schrecken wolle 13.

1.

Das ist nun ein sehr hoher Psalm, den wir armen Leute nicht verstehen, und allein vor die grossen Heiligen gehöret. Der dritte Psalm ist gewest, von der Verfolgung. Der vierte, vom Creuz und Trübsal. Der fünfte, von Rotten und Ketzereyen. Also gehen wir durch und durch in denen Anfechtungen. Dieser sechste Psalm aber ist, von der geistlichen Anfechtung, welche die Mönche nennen, den Geist der Gotteslästerung; da einer mit unserm HErrn GOtt zürnet, daß er es nicht recht macht; ist eine Anfechtung und Stoß wider den Glauben und Hoffnung, daß einer nur verzweifeln will.

v. 2. 3. Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach.

2. Das sind eitel trefliche Worte, die er mit GOtt redet. Er klaget über keinen Menschen, sondern über unsern HErrn GOtt selbst. Es muß gestrafet seyn, spricht er; aber, lieber HErr GOtt, daß es nur des Vaters Staupen sey, und nicht des Richters und Stockmeisters. Wiewol wir aber diesen Psalm nicht erreichen und verstehen können, so ist es doch gut und nützlich, daß man ihn wohl kann, auf daß wir wissen, daß, wenn wir dergleichen Anfechtung haben, wir nicht alleine sind, die also angefochten werden. Denn also pfleget es alsdenn zu gehen, daß die Vernunft schlecht ein Urtheil fället, wie sie die Noth fühlet, und spricht: Er will mein nicht; wie Doctor K (Krause). Also fühlet David hier den grimmigen Zorn GOttes, und das Verdammniß, nicht die Gnade. Und dennoch wecket er sich auf, und spricht: Thue es nicht, lieber HErr, biß mir gnädig ich bin ja schwach.

v. 4. Heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken. Und meine Seele ist auch erschrocken. Ach du HErr, wie lange?

3. Ist eine Erzehlung seiner ängstlichen Noth. Das ganze Leben, Mark und Bein erzittert, alles, was im Menschen ist, kann solchen Angrif und Fühlen nicht leiden. Solches kann aber kein menschlich Herz begreifen, die Erfahrung allein lehret es. Und dennoch ist es gut, daß wir wissen, daß wir es nicht allein sind, wenn es also kömmet. Und ist diese Anfechtung der Pfal des Fleisches, wie es Paulus nennet 2 Corinth. 12. v. 7.

v. 5. Wende dich, HErr, und errette meine Seele.

4. Das ist ein recht einfältiges Gebet. Er fühlet, daß sich GOtt von ihm gewandt hat, hat verloren die Verheissungen, das Wort der Gnaden und des Heils, daß nichts mehr da ist, denn eitel Exempel des Zorns, Sodom und Gomorra, so eines treflichen Volks, wie jeziger Zeit die Türken sind, Untergang. Denn, daß der HErr sich hinweg gewandt habe, ist so viel, als daß das Wort der Gnaden dahin sey, und er allein gelassen sey, und da stehe ein Mensch wider den Satan.

v. 6. Hilf mir um deiner Güte willen.

5. Da läßt er alle Werke fallen; spricht nicht: HErr, hilf mir darum, daß ich den Tempel und Gottesdienst habe angerichtet 2c. Ist das erste Gebot, daß er will einen gnädigen GOtt haben.

Denn im Tode gedenket man dein nicht.

6. Ist das andere Gebot. Alsbald man GOttes Gnade und Barmherzigkeit verlieret, so verlieret man auch sein Lob. So bleibet derohalben da Gotteslästerung und Haß, daß einer wollte, daß einer einen andern GOtt hätte.

Wer will dir in der Hölle danken?

7. Wer hat ihm das gesagt? Er muß freylich im Tode und in der Hölle gewesen seyn, sonst wüßte er nicht so gewiß davon zu reden. Es gehöret, wie gesagt, dieser Vers in das andere Gebot. Denn er bittet darum, daß er GOtt loben und preisen möge.

v. 7. Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

8. Solches möchte wol zu viel geredt seyn, so ferne es vom Leibe verstanden wird. So viel aber die Seele betrift, ist es traun nicht zu viel oder zu milde geredt; denn die Stösse des Herzens sind viel grösser, denn alle milde, hohe und übermäßige Worte davon. Der Leib aber kann dem Herzen in dem nicht folgen. **Ich bin müde worden mit Seufzen**, spricht er; wie es denn auch geschieht, daß sich einer müde weinet.

v. 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren.

9. Sind gar gewaltige Worte und Beschreibungen seiner Angst. Und hier hebt er an zu seufzen nach dem Wort, wird auch noch je länger je näher kommen dem dritten Gebot. Daß im Lateinischen Texte stehet, Furor, Zorn oder Grimm, ist im Ebräischen Caas, das ist, Unmuth, Trauren, verdrossen, unwillig. Wie von David geschrieben wird, da er hörete die Botschaft von seinen Söhnen, daß sie erschlagen wären. Heisset eigentlich, betrüben; geschieht aber also: die Traurigkeit vertrocknet die Gebeine und verderbet den ganzen Leib, daraus denn schwer Gemüthe und Geblüte folget.

Und ist alt worden.

10. Ich werde gleich alt und grau, denn ich von allen Seiten geängstet werde: wo ich hinsehe, so ist Ursache zu trauren da. Es fället einem kein guter Gedanke ein, sondern es besitzet und quälet der Teufel das Herz mit grossen Haufen böser trauriger Exempel und Sprüche, daß einer grau drüber wird. Und bis daher gehet das Gebet oder Klage. Nun gehet da Trost und Stärkung an.

v. 9. Weichet von mir, alle Uebelthäter.

11. Diese Uebelthäter sind die heiligen Heuchler, mit Urlaub, die traun vor der Welt vor keine Uebelthäter angesehen werden. Was lehret ihr denn? Ihr lehret nicht, daß man in Angst und Nöthen zu GOttes Gnade und Barmherzigkeit fliehen, nicht ruffen noch bitten soll; wie jetzund die Papisten auch thun. Nun ist aber, nicht beten, GOtt verachten, und dahertreten mit Vermessenheit der Werke.

v. 10. Denn der HErr höret mein Weinen. Der HErr höret mein Flehen, mein Gebet nimmet der HErr an.

12. Es ist mir um das Gebet zu thun; ich bin erhöret; wie er droben im vierten Psalm v. 4. rühmet: **Wisset, daß der HErr** 2c. Wir werden es auch nicht anders

ders machen, wir müssen auf Barmherzigkeit warten und ruffen. Und hiermit offenbaret er uns seine Andacht und Religion, die nichts anders sey, sagt er, denn Weinen, Flehen und Beten. Welche solches im Glauben auf Barmherzigkeit thun können, die sind recht.

v. 11. Es müssen alle meine Feinde zu schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurücke kehren, und zu schanden werden plötzlich.

13. Draussen hat er Verfolgung seiner Lehre, innwendig aber den Teufel. Darum bittet er, daß seine Feinde zu beyden Theilen schamroth, erschrecket, und also vollkömmlich zu schanden werden mögen, daß sie es wieder erst müssen versuchen; so würden sie ablassen von ihrer Vermessenheit, und würden ihre Schande tragen, und sagen: O HErr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, Daniel c. 9. v. 7. Nun folget der siebente Psalm, da muß er auch ein Aufrührer werden.

Eine andere Auslegung.

Ein Gebet Davids in geistlichen Anfechtungen.[1]

* Von dem Titel dieses Psalms 1.
1. Was es für Anfechtungen, darinn diß Gebet geschehen 2. 3.
2. wie David in diesem Gebet bekennet, daß er ein Sünder sey und die Strafe wohl verdienet habe 3. 4. 5.
3. wie David in diesem Gebet seine Zuflucht nimmt zu GOttes Gnade 5.
   * woher es kommt, daß mancher Mensch in seinen Sünden verzagt 5. 6. 7.
4. wie David in diesem Gebet klaget über grosse Schwachheit 8. 9.
   * von geistlichen Anfechtungen, wie es damit beschaffen und woher sie rühren ibid.
5. wie David in diesem Gebet GOtt anruffet mit unaussprechlichem Seufzen 10. 11.
6. wie David in diesem Gebet seine Zuflucht nimmt zu der blossen Barmherzigkeit GOttes 12.
7. wie David in diesem Gebet klaget, daß er den Tod und die Hölle fühlet 13.
8. wie David in diesem Gebet klaget, daß er müde von Seufzen 14.
9. wie David in diesem Gebet klaget, daß er sein Bette mit Thränen schwemme 15. 16.
   * von denen innerlichen Anfechtungen.
   a ob denenselben kann abgeholfen werden durch unsern Fleiß 16.
   b wie dieselben auch so gar den Leib angreifen 17.
   c worzu diese Anfechtungen dienen 18.
   * bey GOtt gilt Gnade und nicht Verdienst 19.
10. wie David in diesem Gebet seinen Feinden wünschet, daß sie zu schanden werden 20.

v. 1. Vorzusingen auf acht Saiten.

1.

Denn diesen Psalm hat man nicht dürfen singen ohne Instrument und Saitenspiel. Zehen Saiten waren gebräuchlich auf Festen, wenn man GOtt herrlich lobte und dankte, als im 144. Psalm v. 9. Acht Saiten aber auf gemeine Tage, und in Trauren, wie hier in diesem Psalm.

v. 2. HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

2. Gottes Zorn und Grimm ist, daß das Gewissen fühlet, daß es von GOtt, vom Wort, vom Glauben, verlassen ist: und wirket solches im Herzen der Satan, der den Tod, die Sünde, und das Gewissen anrichtet, und auf Unglauben, Verzweifelung und Gotteslästerung dringet und treibet, mit seinen feurigen Pfeilen, Eph. 6, 16. welche, wie Hiob 6. v. 4. sagt, den Geist aussaufen. Daß aber dieses nicht zugerichtet werde vom Satan, sondern daß vielmehr GOtt allein darauf dringet, fühlet und gläubet das Herz. Denn der Satan verkleidet sich in die Gestalt der

Maje-

Majestät (welche ihn wiederum verlässet). Wie er Matth. 4, 9. Christo thut und saget: so du mich anbetest, 2c. Dieses ist die allergrößte Anfechtung, darum ruffet er: Ach HErr, du, dein Zorn, dein Grimm, ach strafe nicht.

3. Mit dem aber, daß er sagt: Strafe, züchtige nicht, bekennet er, daß er ein Sünder sey und die Strafe verdienet habe. Er bittet aber, daß es ihm zur zeitlichen und väterlichen Strafe kommen möge, und nicht zur ewigen oder zur Strafe eines zornigen ungnädigen Richters. Daß er also zugleich Angst und Anfechtung fühlet von seinem Gewissen, das ihn beisset und naget, ja, gar dahin verschlinget, und von der Strafe, so dem anklagenden Gewissen folget, nemlich, von der Höllen selbst.

4. Und hier siehest du, daß er blos und gelassen ist von allem Trost und Vertrauen auf Werke, und hier auch die allerhöchsten und besten Werke stillschweigen, ja, auch noch wol selbst Kläger sind; denn er darf sich nicht unterstehen, dieselbigen dem zornigen GOtt vorzuhalten; sondern er ist durchaus ein Sünder, und sind alle seine Werke Sünde. Davon aber wissen die sichern und gottlosen Leute nicht, darum nimmet er seine Zuflucht zu der Gnade und Barmherzigkeit GOttes allein, und bekennet, daß es nicht gelte **Laufens noch Wollens**, Röm. 9. v. 16.

v. 3. HErr, sey mir gnädig

5. Diß thut der Heil. Geist, der darf sich aufrichten und auflehnen wider den Zorn, und wider Hoffnung gewinnet und schöpffet er Hoffnung. Der Sünder, so Zorn verdienet hat, und solches über sich selbst zeuget, suchet Gnade, mit dem, daß er um Vergebung bittet. Denn du hörest, daß er hier keine sonderliche Sünde anzeucht, sondern bekennet seine Sünde insgemein. Darum sind solches Worte derer gläubigen Sünder, die sich lernen verlassen und trauen, nicht auf Verdienste, sondern auf Gnade.

6. Und also reden und ruffen, vermag weder die Vernunft, Natur, noch freyer Wille. Darum verzweifeln sie, so bald sie Anfechtung von ihren Sünden fühlen, und erwürgen sich entweder, ertränken, henken sich, oder werden gerühret von dem Schlage, oder gerathen in eine stete Schwermüthigkeit oder Melancholey, wie es die Medici nennen, und bringen ihr Leben mit steter Traurigkeit zu, oder gerathen endlich in Unsinnigkeit, oder andere schreckliche Seuchen und Gebrechen.

7. Es siehet aber solches Fühlen und Sehen der Sünden vor sich auf alle traurige, erschreckliche, greuliche Exempel schrecklicher Tode, Bilde, Geschichte, Werke und Worte, darinnen GOttes Zorn, Strafe und Rache vorgebildet und gewiesen wird, welche alle der Satan in einem Augenblick (wie er Christo die Reiche der Welt zeigete,) vor das Gesichte stellet, und damit das Gewissen fasset und ringsumher beschleußt, wie mit einer Krone; wie Saul dem David that 1 Sam. 23, 26. daß, wo da der Heilige Geist nicht beystünde und hülfe, ein Mensch in einem Augenblick darnieder fallen, und, als wäre er vom Schlage getroffen, bleiben müßte. Diß ist, daß er saget. Ich bin schwach, da ist keine Kraft mehr, noch einige Hoffnung, Hülfe noch Trost des Lebens, Seligkeit noch Gerechtigkeit; sondern eitel Tod, Sünde, Zorn, Hölle. Ich kann nimmer.

Heile mich.

8. Damit streichet er weiter heraus das, so er gesagt hat. Ich kann nimmer, oder bin

bin schwach. Solches Fühlen schwächet auch die Gebeine, Stärke, Blut und Mark des Leibes. Darnach trift es die Seele noch heftiger, und bringet solche Furcht, Schrecken und Zittern in sie, daß sie nichts gedenken, ja, auch nicht beten, noch wünschen kann; sondern meynet allein, sie sey verloren mit denen Gottlosen in Ewigkeit. Da dünket uns denn ein Augenblick ein ganzes Jahr lang zu seyn. Und ist ein grosses Wunder, daß er nicht fluchet und lästert, wie Hiob, sondern ruffet ihn an mit erschrecktem Herzen und Gebeinen. Und hat dieses vielleicht der Meister des Buchs Hiob damit wollen anzeigen, daß ein heydnischer Mann diß nicht zu thun vermocht hat, das David, ein Jüde, hat thun können.

9. Die betrübte oder erschrockene Seele ist das Verzagen am Leben, und Fühlen des Todes, in dem, daß GOtt zürnet. Die erschrockene Gebeine sind das Durchdringen des Verzagens in den Leib, der es denn nicht vermag zu ertragen. Und kommet aber solch Schrecken alles her vom Satan, wenn der Mensch vom Wort, Geist und Gnade gelassen wird, und er da allein im Kampffe und Noth wider den Teufel stehen muß.

v. 4. Ach HErr, wie lange?

10. Ist das unaussprechliche Seufzen, so der Geist heraus treibet, Röm. 8, 26. Denn es ist das Fühlen und Gedanke des Herzens, das ihm also vorbildet, als müsse es ewiglich unter GOttes Zorn bleiben, und demnach sagt: Will es denn kein Ende haben? Ich möchte wol darüber verzweifeln; denn also siehet ein geängsteter und angefochtener Mensch kein Ende seiner Noth.

v. 5. Wende dich, HErr.

11. Er bekennet, daß er fühle, daß sich GOtt von ihm gewandt habe, das ist, daß das Wort, der Geist der Gnade, und das väterliche mitleidige Herz GOttes von ihm hinweg genommen sey. Und ist eben solches das unaussprechliche Seufzen, wie er droben bittet, daß die verlassene Seele vom Tode, Sünden, und dem Teufel, möge erlöset und errettet werden,

Um deiner Güte willen.

12. Da stecket es. Es vergisset David, der doch geistlicher und weltlicher guten Werke, ja, auch der Wunderthaten, darüber auch der Verheissungen und Erfahrungen der Gnade voll ist, derselbigen aller, wird auch in dieser seiner Angst und Noth von denenselben allen verlassen; also, daß er auch nicht eines gedenken oder vorwenden darf, sondern ruffet an und bittet um die blosse Barmherzigkeit, als der allertiefeste größte Sünder. Das mag ein Glaube seyn, der über Sachen, so sich nicht sehen lassen, aufs männlichste ficht und kämpffet. Wer gläubet doch, daß GOtt daran ein Wohlgefallen habe?

v. 6. Denn im Tode gedenket man dein nicht.

13. Darum fühlet er ja den Tod und die Hölle, darinne weder Glaube, noch Hoffnung, noch Anruffung, noch Wort, derohalben auch kein Heil noch Erlösung ist, darum denn auch kein Danken noch Loben. Wo nun kein Dank ist, da ist Fluchen und Lästern; also hat er gar einen Scheu an dem Lästern in der Hölle. Was hülfe es dich denn, will er sagen, daß ich dich schülte? Es ist ja besser, ich lobe dich; denn du bist je Lobens werth, und

nicht Scheltens noch Lästerns. Willst du denn, daß alle Menschen verloren seyn, und keiner selig werde? **Willst du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben?** Ps. 89, 48. Denn also scheinet es vor denen, die in solchen Anfechtungen stecken, als wären alle Menschen verloren. Denn da siehet er keinen heiligen Menschen, sondern allein eitel Verdammete. Siehet auch kein Exempel des Lebens oder der Gnade, sondern lauter Exempel des Zorn und ewigen Todes.

v. 7. Ich bin müde von Seufzen.

14. Ich habe mich müde geseufzet, daß mir gleich der Leib wehe thut von Seufzen. Denn es stellen diese zweene Verse dar die äusserliche Gestalt des Leibes, wie er aus Angst der Seelen verfallen und zusammen geschrumpffen ist. Denn eine Seele, der also zu Gemüthe ist, und in solchen Aengsten stecket, zeucht Seufzöge nach sich, deren ein jeglicher den Leib müde genugsam machen könnte. Darum währen sie nicht lange, (denn sonst wäre es unmöglich darunter zu bleiben,) sondern gehen bald überhin.

Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

15. Ist milde geredet, wie wir sonst im Deutschen sagen: Er weinet, daß er möchte Hände und Füsse damit waschen. Also auch hier: ich möchte mein Bette damit schwemmen. Denn er zeiget an, daß er sich gar kraftlos geweinet habe. Und ist dennoch solches nicht darum geschehen, daß es eine Busse und Genugthuung seyn sollte, sondern alleine eine Erkenntniß der Sünde, wie groß sie sey, und wie groß und überschwenglich sey die Gnade der Vergebung. Damit also die Gnade und Barmherzigkeit GOttes nicht geringe und ungeachtet werde, wo die Sünde ohne Strafe vergeben würde, oder gar ungestrafet bliebe.

16. **Des Nachts**, spricht er, und im **Bette**, wenn und da die meiste Ruhe und Friede gesucht wird. Damit er anzeigen will, daß solcher Anfechtung mit unserm Fleiß und Vermögen gar nicht zu rathen stehet, sondern müsse durch GOttes Gnade allein gelindert und gestillet werden. Da sonst im Bette und des Nachts natürlicher Weise jedermann ruhet und sich erquicket, da wird die Anfechtung durch solchen Trost und Mittel vielmehr grösser und stärker, wird aber durch das Wort der Gnaden allein gelindert.

v. 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren.

17. Denn der Seelen Angst und Leiden erstrecken sich und greifet auch an den Leib, daß das Antlitz verblasset, die Augen stumpf und dunkel werden, die Stirne verrunzelt, und alles, was an Geberden ist, ältlich gestaltet wird. Er redet aber fürnemlich von der Zeit derselbigen Anfechtung; denn ausser der Sünde hat man eine andere Gestalt; wiewol dennoch, wo solche Anfechtungen sind und oft sich wieder regen, des Leibes Gestalt und ganzes Leben verwandelt wird.

v. 9. Weichet von mir alle Uebelthäter.

18. Denn diese Anfechtung lehret Erkenntniß der Sünde, Gnade und derselben Grösse und Kraft, wider welche die Werkheiligen mit ganzer Gewalt streiten, als die der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworfen sind. Darum wendet er seine Rede zu ihnen, und wird zornig und ungedul-

geduldig, daß sie die Gnade und Barmherzigkeit GOttes verachten: und das nicht allein, sondern verfolgen auch noch darzu den, der um seiner Sünde willen leidet, und die Gnade bekennet.

v. 10. Denn der HErr höret mein Weinen.

19. Dieser Vers schleußt und erweiset, daß bey GOtt Gnade und nicht Verdienst gelte, sondern die Gnade deß, der ihn höret; damit er gänzlich bekennet, daß es liege an GOttes Erbarmen, und nicht an jemands Laufen, Röm. 9, 16. Er sagt aber dreymal: Der HErr höret, 2c. Der HErr nimmet an 2c. um des verstockten Herzens willen seiner Widersacher, und um seines Trostes und Stärkung willen. Denn wer da bittet, oder bekennet, darum er gebeten hat, der zeiget damit an, daß er bedürftig sey, und rühmet sich, daß er empfangen habe, und nichts gehabt. Darum lebet der Gerechte des Glaubens, Röm, 1, 17. und ist ein Kind der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, nicht ein Meister oder Vater der Werke.

v. 11. Es müssen zu schanden werden.

20. Er wünschet ihnen, daß sie dergleichen erfahren mögen, auf daß sie selig werden. Er bekennet aber, daß sie Feinde und Verfolger sind, bekennet auch, daß sie in hohen Ehren sitzen, Glück, Wohlfahrt und Freude haben. Denn sonst würde er ihnen nicht wünschen, daß sie sich schämen, zu schanden werden, zurücke treten und darnieder liegen müßten. Es werden zu schanden, die in Ehren sitzen; es werden erschrecket, die in Freuden leben; es müssen zurücke, die in Glück und Wohlfahrt sitzen, und geschehe solches bald, Amen!

Auslegung des siebenten Psalms.

Ein Gebet Davids wider seine Feinde.

* Dem Evangelio wird mit Unrecht beygemessen, daß es Aufruhr anrichte 1.
1. Wie David in diesem Gebet bekennet, daß ihm seine Feinde überlegen 2.
2. wie David in diesem Gebet seine Unschuld bekennet 3. 4. 5.
3. wie David in diesem Gebet klaget, daß seine Feinde sehr wüten 6.
4. wie David in diesem Gebet bittet für das Königreich, die Ehre GOttes und das Gedeyen des Volks 7 = 11.
5. wie David in diesem Gebet sich beruft auf seine Frömmigkeit 12.
6. wie David in diesem Gebet GOtt vorstellet
   a als einen allwissenden GOtt 13.
   b als einen Helfer und Schild seiner Gläubigen 14.
   c als einen gerechten und strengen Richter 15 = 18.
7. wie David in diesem Gebet über seine Feinde prophezeyet
   a daß ihre Anschläge vergeblich 19.
   b daß ihre Anschläge zu ihrem eigenen Verderben ausschlagen 20. 21.
   * das Unglück, so die Feinde Christi wider die Kinder GOttes vornehmen, kommt auf ihren eigenen Kopf 21.

1.

Uber diese Anfechtungen, so wir gehabt, ist noch eine hinterstellig, nemlich, Aufruhr, welche die Christen auch müssen leiden. Und mußte Christus selber mit diesem Titel auch sterben. Wie jetzund dem Evangelio wird schuld gegeben, daß es mache aufrührische, rumorische Leute, richte Unigkeit und Krieg an, 2c. Das muß man lernen, daß es nicht anders will seyn. Das Evangelium lehret ja Friede und Gehor=

 sam;

sam; dennoch muß es den Namen haben, daß es eine aufrührische Lehre sey. Das machet, daß wir auch nicht alles wollen thun, das sie wollen. Also ward David von dem Simei auch Schuld gegeben. **Heraus, saget er, du Bluthund, der du dich an Sauls statt zum Könige gesetzet hast,** 2 Sam. 16, 7. 8. Also gehet es dem, der zum Frieden dienet: er muß aufrührisch heissen, und wird ihm Schuld gegeben, als habe er sich an der hohen Obrigkeit vergriffen; darum sollt der Teufel der Welt dienen.

v. 2. 3. Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. Daß sie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaschen und zureissen, weil kein Erretter da ist.

2. Er bekennet, daß ihm seine Feinde überlegen sind, bekennet auch, daß er verlassen sey, und daß sie ihm hart an der Seiten sind.

v. 4. HErr, mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen.

3. Hier kömmet er nun zur Sache. Ist es wahr, HErr, will er sagen, daß ich mich mit Gewalt meines Königreichs unterstanden habe, so bewillige ich mich zu leiden, was ich leiden soll; denn er ist derselbigen Sünde selbst feind.

v. 5. Habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder so mir ohne Ursach feind waren, beschädiget.

4. Diese Stücke gaben sie ihm alle schuld, daß er Böses vergelte für Gutes, daß er den Saul beraubet hätte. Darum sagt er: Ist es mein Werk, so geschehe mir mein Recht. Aber ich habe es nicht gethan, GOtt hat es gethan, und mich darzu gedrungen. Also gehet es jetzund mit uns auch: Pabst und Bischöffe sind vorhin verdammet, so wollen sie es nun dem Evangelio schuld geben, daß sie nicht ihren Raum haben mögen, frey und sicher zu sündigen, wie sie wollen.

v. 6. So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub.

5. Ist ein Trotz und Vertrauen auf seine Unschuld. Meinethalben, sagt er, wollte ich weder Leben noch Ehre ansehen.

v. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde.

6. Siehe, wie sie nur wüten; wie jetzt auch, sie sind gar toll und thöricht. So bittet er nun, HErr, setze deinen Zorn wider ihren Zorn.

v. 8. Und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast.

7. Hilf mir mein Königreich handhaben, daß ich meine Land und Leute regieren möge, und thue solches um deines Befehls willen, damit deine Ehre bestehe. So zürne auch, und thue solches um deines Volks willen. Also wendet er erstlich vor die Ehre GOttes, und darnach des Volks Nutzen und Gedeyen, daß er regieren möge, und GOtt mit dienen, und denen Leuten nütze seyn möge. Also sage ich auch: wenn ich nicht GOttes Ehre und der Leute Nutzen ansähe, wollte ich mein Lebenlang keine Predigt thun.

Daß

Daß sich die Leute wieder zu dir versammlen.

8. Er spricht nicht: zu mir; damit nicht jemand denke, er suche das Seine. So saget er droben: Siehe, was dein Amt ist, auf mich aber siehe nicht. Ein gottloser König oder Diener bringet und zertrennet das Volk von einander, und verjaget die Leute von Christo. Ein Frommer aber hält sie zusammen: nicht zu sich selber, sondern zu GOtt; denn er versammlet sie zum Wort.

Und um derselben willen.

9. Nicht um meinetwillen. Wird es dahin gelangen, daß Absalon im Königreiche bleiben soll, so wird es darzu kommen, daß das Volk dein Gebot verachten, und es dafür nicht halten wird, daß ich von dir zum Könige gesetzt sey.

Komm wieder empor.

10. Also sollte er sagen: Das Wort ist nun unter die Füsse getreten; so nimm dich des Amtes wieder an. Ist ein Gebet wider unsere Bischöffe und Mönche, die obenan sitzen, und lassen unsern HErrn GOtt hernieden.

v. 9. Der HErr ist Richter über die Leute.

11. Ist ein Wechsel der Person. Sie sind nicht die Richter, sondern das Gerichte gehöret dir, und nicht denen, die das Wort nicht haben. Dieses ist nun das eine Gebet für das Königreich und Regiment, für die Ehre GOttes, und Gedeyen des Volks. Nun redet er von seiner Person.

Richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

12. Er beruffet sich auf seine menschliche oder äusserliche Frömmigkeit. Ich bin ja, sagt er, ein Sünder vor dir; aber doch habe ich eine gute Sache vor denen Menschen.

v. 10. Laß derer Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.

13. Sie gleissen schöne, und machen uns so unflätig. Aber du, GOtt, richtest nicht nach der Gestalt und Ansehen, sondern prüfest die Nieren, das ist, die Gedanken und das Herz: du weißt, was ein Mensch gedenket im Herzen, und worzu er geneigt ist.

v. 11. Mein Schild ist bey GOtt, der den frommen Herzen hilft.

14. Nun folgen Trostsprüche. Denn nach grossem Trost und Stärkung seines Glaubens wird er freudig, und dräuet und prophezeyet. Und diß ist eine sehr gute Predigt, die er ihm hier vornimmet. Meine Hülfe, sagt er, ist vom HErrn. Jene verlassen sich auf Fürstenschwerdter und Waffen, GOtt aber ist mein Schild, der hilft dem Rechten.

v. 12. GOtt ist ein rechter Richter.

15. Das ist, der dem Gerechten hilft und beystehet.

Und ein GOtt der täglich dräuet.

16. Er ist auch ein strenger Richter. Er theilet das Amt eines Richters in zwey Theile, nemlich, daß er den Frommen hilft, und bringet um die Uebelthäter.

v. 13. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet.

17. Dieses sind Worte eines sehr grossen und gewaltigen Ernstes, damit er unter Augen stellet den Zorn GOttes, so vorhanden ist; sie gläuben es aber nicht.

v. 14. Und hat drauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

18. Das Wort, Dalack, heisset verwüsten, umbringen. Er wird nicht mit einem Strohhalm schiessen, und ist ihm mit seinem Geschütz kein Scherz, sondern es gilt Leib und Leben. Er hat seine Pfeile nicht zugerichtet, damit zu scherzen, sondern stracks damit zu verderben. Aber es sind solche Gesellen, die eines thun, und fragen nichts darnach. Wie sie denn auch jetzo GOtt noch nicht gläuben, er dräue was er wolle. Nun folget die Prophezeyung.

v. 15. Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

19. Er verlachet und spottet sie, also wäre es ihnen schon also ergangen. Ihr höret nicht, ihr gläubet nicht. Wie es jetzo auch zugehet, zu dichten, trachten und rathschlagen, gehen schwanger mit Anschlägen und Gedanken. Ihr trachtet, will er sagen, und haltet Rathschläge zusammen, und wenn man es bey dem Licht ansiehet, so ist es Ungerechtigkeit und Unglück: es wird doch nichts draus. Eben solche Weise zu reden hat Esaias auch gebraucht, Es. 8, 10: Alle ihre Anschläge sind vergeblich. So viel nun von dem, damit sie umgehen. Nun saget er auch von ihren Tücken.

v. 16. Er hat eine Grube gegraben, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.

20. Gleichwie ihr Anschlag wider uns zunichte wird, so gereichet es auch zu ihrem eigenen Schaden, sie fallen, und werden gefangen in ihrem eigenen Strick, Es. 8, 15.

v. 17. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.

21. Ach wer diese Verheissungen könnte gläuben, und also gewiß seyn, als wäre es schon geschehen. Also, da das Römische Reich die Christen gar ausrotten wollte, ist es darüber zu boden gegangen, und bleiben die Christen noch. Solchen Bestand hat es: was wider Christum vorgenommen wird, das muß über ihnen selbst ausgehen, sie müssen sich selbst ablaufen. Und muß nothwendig also gehen. Denn GOtt ist ein gerechter Richter, und so heißt er. Das ist nun eine liebliche und sehr löbliche Gerechtigkeit, daß er seine Feinde über ihren eigenen Anschlägen zunichte machet. Darum soll man ihn billig loben.

Eine andere Auslegung.

Gebet Davids wider seine Feinde.

1. Wie David diß Gebet anhebet von dem Vertrauen auf GOttes Gnade 1. 2.
2. wie David in diesem Gebet seine Noth und Angst erzehlet 3.
3. wie David in diesem Gebet sich seiner Unschuld tröstet 4 = 8.
4. wie und warum David in diesem Gebet seinen Feinden GOttes Zorn anwünschet 9.
5. wie und warum David bittet, daß ihn GOtt wieder in sein Amt setze. 10. 11. 12.
6. wie David GOtt anruffet, daß er sein Amt an ihm und an seinen Feinden beweise 13. 14.
7. wie David in diesem Gebet GOtt vorstellet als einen Helfer und Schild 15.
8. wie David in diesem Gebet seinen Feinden den Untergang prophezeyet 16. 17. 18.

v. 2. Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt.

I.

Er hebet sein Gewerbe an von dem Vertrauen auf GOttes Gnade, der Werke aber und Verdienste geschweiget er. Und daß der HErr sein GOtt sey bekennet er, nach dem ersten Gebot. Also aber hebet ein Gottloser nicht an, sondern also: **Ich danke dir, HErr, 2c. Ich faste zweymal in der Wochen, Luc. 18, 11. 12.**

Hilf mir von allen meinen Verfolgern.

2. Mein GOtt bist du, und ich traue auf dich, als meinen GOtt; thue du nun, das GOtt gebühret, wie ich thue, das einer, der GOtt trauet, thun soll, das ist, hilf mir.

v. 3. Daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen.

3. Ist eine Erzehlung seiner Noth und Angst, die einen dahin zwinget und treibet, daß er trauen und beten muß. Denn ein jeglich Gebet hat Ursach dringender und zwingender Noth.

v. 4. HErr, mein GOtt, habe ich solches gethan.

4. Er darf sich aus Sicherheit und Unschuld seines Gewissens seinen Feinden darstellen, auch darüber GOtt selber lassen Richter seyn. Solches. Als sollte er sagen: In andern Stücken muß ich bekennen, daß ich viel gesündiget habe; aber deß, das sie mich zeihen, bin ich rein und unschuldig, das weiß ich. Denn ich je nicht aus meinem, sondern deinem Willen König worden bin, an statt des Sauls.

5. Hieraus ist die Lehre, daß ein gut Gewissen sich auch dafür fürchtet, das ohne alle Furcht und Gefahr ist. Denn dieser König, ob er wol mit GOttes Wort unterrichtet und verwahret ist, so lässet er sich doch schrecken das prächtige und scheinbarliche Thun seiner Widersacher, und bedarf Trostes und Versicherung. Er muß sich in Widerrede begeben, und zanken und fechten um gewisse Dinge, so durch GOttes Wort bekräftiget sind. So gar ein zarte Ding ist es um ein Gewissen.

6. Doch beschleußt er: Hier ist kein Unrecht noch Schuld, die mich betreffe, nemlich, wider den Satan, das Gewissen, und Nachrede seiner Widersacher. Also trotzet er, und richtet sich selber auf.

v. 5. Habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten.

7. Ich habe weder nach dem Königreich gestanden, noch jemand vertrieben, oder bin ihm in das Seine gefallen, wie

Simei

Simei über mich schreyet, und der Satan mich im Gewissen plaget, und machet, daß ich schier zweifele, ob ich das Königreich mit Recht besitzen könne. **Ohne Ursach**, das ist, ohne Bedrängung deines Worts, oder daß ich aus lauterm Muthwillen nach dem Königreich gestanden bin. Wie im 25. Psalm v. 19. gesagt wird von denen, die ohne Ursach verschmähen und Unrecht thun. Darum richtet er sich auf mit dem Wort, und dringet durch wider diesen des Satans Anstoß.

v. 6. So verfolge mein Feind meine Seele.

8. Sein Leben, Ehre und Glimpf stellet er frey sicher dahin in GOttes Gericht, wider seine Widersacher, und ist bereit dasselbige zu verlieren. Ist aber darbey gar gewiß, dasselbige zu behalten, nach dem freudigen und sichern Gewissen seiner Unschuld. Ist ein grosser Ernst, dergleichen **Moses** hat, da er **will, daß ihn der HErr aus dem Buch des Lebens tilgen soll**, 2 Mos. 32, 32. Und **Paulus**, da er **begehret, verflucht zu seyn**, Röm. 9, 3. Und tragen alle Worte etwas grosses auf sich. Es nehme mir mein Feind, nicht Gold, Edelgestein, Haus und Hof; sondern, die Seele, mein Leben, Ehre und Glimpf. Zudem mache er mich nicht ewig dienstbar, oder halte mich gefangen, sondern verfolge, ergreife, trete mich mit Füssen, und begrabe mich.

v. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast. (*)

9. Nachdem sein Gewissen nun gestärket und versichert worden ist, betet er nun freudig und getrost, und verklaget seine Widersacher, denen er fluchet GOttes Zorn, dieweil sie seine Güte halsstarrig und sicher verachten, und derselben mißbrauchen, Schaden zu thun denen Frommen. Und darnach, ihres Vornehmens keine Ursach noch rechten Schein haben, sondern ist lauter Grimm und boshaftige Unsinnigkeit, darauf sie sich unterstehen, Feinde zu seyn, und denen Frommen zu schaden.

10. **Gericht**, das ist, das königliche Amt. Siehe doch, wie vernünftig und glimpflich daß er redet. Er begehret nicht, daß ihm sein Königreich und Ehre wiederum möge eingeräumet werden, gedenket auch nicht mit einem Wort seiner königlichen Würdigkeit oder Gewalt; sondern nennet es ein **Gericht**, das ist, wünschet ihm, daß er königlich Amt pflegen, und andern nützlich und dienstlich seyn möge. Und thut solches nicht aus eigener Wahl, sondern daß er seines Berufs halben darzu gezwungen ist; **das du mir geboten hast**, spricht er. Ich bin zum Königreich durch dich beruffen, darum will ich gehorsam seyn und meinem Amt genug thun.

v. 8. Daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und um derselbigen willen komm wieder empor.

11. Es ist mir um das arme Volk zu thun; denn, wo ich nicht wiederum eingesetzet werde, und dein Befehl und Gebot vergeblich und nichtig seyn wird, so wird es sich den Wölfen und Verführern zur

(*) In prima versione Psalterii, quam Lutherus hic sequitur, est: Erwecke mir das Gericht, das du geboten hast.

zur Beute und Raube ergeben, als die, so mit Absalon und den Seinen übereinstimmen, und also durch dieses sich deinem Wort, dadurch du mir das Königreich übergeben und befohlen hast, widersetzig machen werden, und also, verführet und ungehorsam gemacht, für die Aufrührer seyn werden, und gleiche Strafe verdienen.

12. 1) Nun siehe, was vor eine Gefahr diß sey, daß man sich fremder Sünden theilhaftig machet. 2) Und daß das Volk zu GOtt versammlet wird, wenn sie ihren Vorfahren gehorsam sind. 3) Und daß GOtt selber in seinem Wort und Gebot erhaben wird und empor kömmt, wenn der Obrigkeit ihre gebührliche Ehre geleistet wird. Wie vielmehr müssen sich diese zwey ungleiche Dinge zutragen und folgen, so die Apostel und Kirchendiener geehret oder verachtet werden?

v. 9. Der HErr ist Richter über die Leute, richte mich nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

13. Solches lasse ich dich richten und sagen, GOtt, mein HErr, dem das Gericht gebühret über alle Völker, du bist König und oberster Bürgermeister. Darum übe und brauche dein Amt zwischen mir und ihnen, also, daß du mit der That an mir beweisest und erklärest meine Frömmigkeit und Unschuld, wie du mich denn durch deinen Befehl zu diesem Amt beruffen hast.

v. 10. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.

14. Einem Richter gebühret, daß er diesen zweyen Stücken Ausrichtung und Folge thue, nemlich, den Schuldigen verdamme, und den Unschuldigen los spreche. Darum hatte er GOtt das Gericht über seine Sache heimgestellet. Nun aber bittet er, und vermahnet ihn, daß er demselbigen nachkomme. Du bist ein rechter Richter, denn du richtest nicht nach dem Ansehen oder gemachten Worten, wie die Menschen thun, die betrogen werden, und betrügen, auch die, so schuldig sind: aber du kennest die Herzen, darum wirst du nicht betrogen. Und solches saget er darum, daß Absalon seines Vornehmens einen grossen Schein hatte, er aber hatte einen schwachen Schein; als, daß er in einem grossen und öffentlichen Geschrey war bey dem gemeinen Volk, daß er das Königreich mit Gewalt zu sich risse, welches aber das Wort GOttes, der ihn darzu beruffen hatte, nichts achtete, sondern dem Werk an ihm selbst, welches sie doch ohne das Wort ansahen, feind waren. Wie es denn jetzo auch geschieht, daß sie unser Wort verachten, und darüber allein schreyen, daß der Pfaffen und Geistlichen Tyranney gestürmet ist, und darnieder liegt: wer aber der sey, der es thue, fragen sie nichts nach, sondern auf das, so ihnen widerfähret, haben sie achtung. Aber GOtt ist Richter, und schaffet dieses alles, das weiß er, und zeuget es unser Herz.

v. 11. Mein Schild ist bey GOtt, der denen frommen Herzen hilft.

15. Summa, das ist mein Trotz, Schild und Burg, der HErr; welcher, nachdem er ein Richter ist, ist es gewiß, daß er die Unschuldigen losspricht.

Der andere Theil des Psalms.

v. 12. GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt der täglich dräuet.

16. Bis daher hat er seinethalben vor GOtt gehandelt, hat sich erboten zu Recht, hat gebetet, und sich selber getröstet. Nun handelt er wider seine Widersacher, die bedräuet er, vermahnet sie zur Gottesfurcht, prediget und prophezeyet ihnen Böses. Die Bedräuungen machet er erstlich damit schwer, daß GOtt gerecht ist, und darum die Uebelthäter nicht könne ungestraft lassen. Darum sich denn die Stolzen und Bösen vor ihm wohl zu fürchten haben. Zum andern, dräuet GOtt, spricht und wird zornig, und kann also nicht allein, sondern will auch strafen, und solches thun im Zorn. Zum dritten, er wird auch nicht lange verziehen, sondern wird bald richten; wie folget:

v. 13. 14. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet und zielet. Und hat darauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

17. Hiermit mahlet er ihnen vor Augen den Zorn GOttes, der vorhanden sey, (wie denn auch dem Absalon widerfahren ist,) auf daß er sie damit schrecke. Aber solches achten die halsstarrigen Gottlosen nicht, und hilft bey ihnen kein Dräuen. Darum prophezeyet er ihnen Unglück, welches gewißlich über sie kommen soll.

v. 15. Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

18. Wie es jetzund gehet zu Bononien, und in des Pabsts, der Bischöfe und Fürsten Höfen.

Auslegung des achten Psalms.

Von dem Reiche Christi.

1. Daß Christi Reich ein geistlich Reich, und auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet 1.
2. worinn das Reich Christi stehet 2.
3. von der Kraft des Reiches Christi.
   a die erste Kraft 3.
   b die andere Kraft 4.
4. welches die Unterthanen dieses Reichs 5. 6.
5. welches die Feinde dieses Reichs 7. 8.
   * Christus ist die Sonne an dem Gnadenhimmel 9.
6. von dem Haupte dieses Reichs.
   a wie dieses Haupt eine kleine Zeit von GOtt verlassen 10. 11.
   b wie dieses Haupt mit Schmuck und Ehre gekrönet 12.
   c wie diß Haupt zum HErrn gesetzt über alle Dinge 13. 14. 15.
   * welches die fürnehmsten Psalmen in dem ganzen Psalter 16.

1.

Dieser Psalm ist vom Reich Christi. Denn also erfordert es die Gelegenheit und Ordnung, daß er nach Erzehlung so vieler Anfechtungen derer Gläubigen, auch folgen lässet einen Trostpsalm. Und lehret der erste Vers, daß des HErrn Christi Reich sey im Wort, und ein geistliches Reich. Item, daß es nicht etwan in einem Winkel allein, auch nicht in Deutschland allein, sondern auf dem ganzen Erdboden sey.

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen etc.

2. Das

2. Das Reich Christi, spricht er, stehet in seinem Namen; denn es wird gelehret und geprediget das Evangelium.

In allen Landen.

3. Hiermit wird angezeiget die Kraft des Evangelii, welches durch die ganze Welt seinen Lauf hat, und den Namen und das Reich Christi trägt in alle Lande.

Da man dir danket im Himmel.

4. Die andere Kraft dieses Reichs ist, Loben; daß man keine andern Gottesdienste hat, denn diesen Namen loben, ihm gläuben und danken. Weiter sollt du in diesem ersten Vers merken, wie er gegen einander setzet die Offenbarung des Reichs GOttes im Alten und Neuen Testament. Denn hier spricht er, **in allen Landen.** Im Alten Testament wird gesagt, Ps. 76. v. 2: **GOtt ist in Juda bekannt.** It. es ward Lob geopffert im Tempel allein; nun aber, so weit der Himmel reichet. Denn dafür wird das Wort, Himmel, oft verstanden, daß es bedeutet, was allenthalben unter dem Himmel ist. Es kann aber auch wohl gedeutet werden, über dem Himmel, das ist, man lobet den, der über dem Himmel ist (*). Als wollte er sagen: auf der Erden wird er gelästert.

v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge.

5. Hier setzet er nun, wer die sind, die diß thun, und den Namen GOttes loben. **Aus dem Munde der jungen Kinder,** spricht er, hast du eine Macht zugerichtet. Das ist ja ein wunderliches Gebet. Er gebrauchet weder Schwerdter noch Waffen, seine Feinde zu schlagen, allein brauchet er das Maul: durch die Zunge, durch den Mund, durch das Wort allein richtet er seine Gewalt aus. Also nennet Paulus **das Evangelium eine Kraft GOttes,** Röm. 1, 16. Die lieben Prediger halten die Faust innen, und lassen das Schwerdt dem Kayser, allein der Zunge brauchen sie.

6. Für die **jungen Kinder** soll man insgemeinhin verstehen, die entweder ihres Alters und Verstandes halben zugleich Kinder sind, oder der Vernunft und Verstandes halben allein. Jung und alt, was Christen sind, müssen doch Kinder werden, wo nicht am Alter, jedoch am Verstande; daß wir nicht mehr begreifen, denn die jungen Kinder; denn alsbald sie mit Weisheit regieren wollen, so fallen sie dahin. Darum, will einer ein Christ seyn, oder ein Prediger, der fasse nur seinen Kopf, gebe sich gefangen, daß er nicht ein Mann, noch alt sey, sondern ein junges Kind. Mein Hanß Luther studiret nicht viel, wie man ihm saget so gehet er, lässet sich schlecht mit Worten führen, und fraget nicht viel, ob es recht sey oder nicht. Die Schwärmer aber fahren zu, wollen lange disputiren, wenn ihnen unser HErr GOtt sagt: Das ist mein Leib; wie es sich reime. Das soll nicht seyn, darum lehren sie nimmermehr etwas recht. Die **Christen aber sind** allzumal **Kinder und Säuglinge,** wie sie Petrus auch nennet, 1 Petr. 2, 2. der vermahnet uns fein, daß wir uns mit dem Zitzen nähren; dieselben, die thun es. Durch ihren Mund und ihr einfältiges Predigen wird es offenbar, daß es eine göttliche Kraft sey.

Um deiner Feinde willen.

7. Das ist, daß du zu schanden machest die

(*) Forte sic: Es loben ihn die, so im Himmel sind.

die Weisheit der Welt; wie wir gestern im Evangelio gehöret haben: **der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, um das Gericht, Joh. 16, 8.** das ist, was die Welt kann und weiß, wie klug sie immer ist, so soll sie zur Närrin werden. Ich habe den Mund der jungen Kinder, darum, so sind sie mir so feind, noch lege ich mich wider sie mit dem Worte, und zwar närrischen Worte; wie geschrieben stehet 1 Cor. 1, 27: **Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, etc.** Sie müssen zu Narren werden ob seinem närrischen Wort, wie klug sie immer sind.

Daß du vertilgest den Feind, und den Rachgierigen.

8. Ist die Verheissung. Die Feinde und Widersacher des Wortes GOttes sollen es nicht hinaus führen, man muß das Creuz drüber tragen; aber hier stehet die Zusage, daß sie sollen zu trümmern gehen. Es werden aber hier fein abgemahlet die Feinde des Worts; denn man ist keinem Dinge so feind, als dem Christo, darum stehet alle ihr Herz nicht anders, denn Rache, Rache. Ursache ist, das Evangelium greift nicht in Beutel, es greift die höheste Frömmigkeit und Weisheit der Welt an, die will es zur Narrheit und Sünde machen: das machet denn böse Blut, darum können und wollen sie es nicht leiden; wie zu sehen ist an denen Jüden wider Stephanum. So stehet es nun da geschrieben, wie es uns gehen soll: wir sollen Feinde haben, und solche Feinde, so die allergrausamsten sind, und für unsättiger Rachgierigkeit brennen; dennoch soll es sie nicht helfen. Ist eine trefliche Verheissung wider Eccium, Cochleum, und ihres gleichen.

Es lässet sich aber das Widerspiel sehen und erfinden, bis wir es erfahren; wie da folget.

v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

9. Es ist der Prophet nun in einer andern Welt, und redet nicht von diesem Himmel, den wir sehen. Er spricht, **deine Himmel**, wie Paulus sagt Phil. 3, 20: **Unsere Bürgerschaft ist im Himmel**, da werden seyn Monden und Sternen, das ist, Lehrer. Darum gedenket er der Sonnen nicht; denn unter denselben Himmeln ist Christus die Sonne. Und bis daher hat er gesagt vom Wort, von der Gestalt und Art des Reichs, vom Opffer, von denen Dienern, von denen Feinden, vom Creuz, von dem Ort und Gelegenheit des Reichs. Nun sagt er auch von dem Haupte dieses Reichs.

v. 5. 6. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest? Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.

10. Diß stimmet überein mit dem 2. Psalm. Dieser König, spricht er, der heißt ein Gecreuzigter und Verklärter, ein Todter und wieder Auferweckter. Ey, welch ein König ist das, der auch endlich von GOtt verlassen wird! Wie wunderbarlich ist es, daß GOtt eines solchen gedenket, von welchem die ganze Welt urtheilet, als habe GOtt sein Antlitz von ihm abgewandt, und sehe ihn nicht, darum, daß er seiner nicht gedenket. Es ist ja zu verwundern, daß du dich deß annimmest, der vor aller Men-

Menschen Augen scheinet als der Allerverlassenste, und nicht, als nehme sich jemand seiner an, sondern als sey er verstossen; ist nicht anzusehen, als sey sein gedacht, sondern vergessen. Also können wir itzt auch gedenken, und zu D. Jonas (*) sagen, daß GOtt sein nicht vergessen habe, und daß er nicht verworfen sey; sondern, daß GOtt sein gedenke und sich sein annehme. Es scheinet wol in einer jeden Anfechtung, als sey nichts anders da, denn Vergessenheit und Verstossung. Es ist aber in der Wahrheit alles beydes ein Gedenken und Annehmen. Und ist ja wunderlich, daß das gedenken und annehmen soll heissen, wenn einer verlassen ist von GOtt, Engel und aller Welt; das sind Anfechtungen des Todes, der Verzweifelung und der Sünden. Wohlan, es soll uns nicht besser gehen, denn unserm Könige.

Eine kleine Zeit.

11. Wie er im Evangelio sagt: über ein kleines, nemlich, über drey Tage, Joh. 16, 11.

Mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

12. Du wirst ihn auferwecken aus dem Tode, und heraus heben aus der Schmach und Verachtung. Damit zeiget er an, daß er in der höhesten Schande, Schmach und Noth seyn werde.

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen, über deiner Hände Werk.

13. In diesen Psalm hat St. Petrus gesehen, da er Ap. gesch. 2, 36. sagt, daß GOtt diesen Christum zum HErrn gemacht habe. Und ist des Werks halben, das er führet, Christus eigentlich GOtt. Denn dieweil er ihm gibt und zueignet das Recht und Gewalt über alle Creaturen, so zeiget er an, daß dieser Christus an Gewalt GOtt gleich sey. Solches scheinet wol unglaublich Ding zu seyn, und gehöret dennoch zu unserm Troste, daß Christus alles hat in seiner Hand und Gewalt; wie davon St. Paulus weitläuftig handelt in denen Episteln zu denen Ephesern und Colossern.

Alles hast du unter seine Füsse gethan.

14. Sie sollen gehorsam seyn. Solches aber sehen wir nicht, sondern gläuben es; denn es ist ein Reich des Glaubens, es muß einer gläuben, sonst ist nichts wahr.

v. 8. 9. Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

15. Solches setzet er darzu um des Texts willen 1 Mos. 2. v. 29. und c. 3. v. 19. von der Herrschaft Adams, auf daß wir nicht gedächten, als hätte Christus kein Recht noch Gewalt über die Dinge, so dem Adam dazumal geschenket sind.

v. 10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

16. Sind Worte einer Verwunderung. Das ist ja ein wunderlicher HErr. Also sind der andere und dieser achte Psalm unter den fürnehmsten im ganzen Psalter; sie wollen aber gegläubet seyn.

(*) Dem war zu derselbigen Zeit ein Sohn gestorben.

Eine andere Auslegung.

Von dem Reiche Christi.

* Von dem Titel dieses Psalms 1.
1. Daß das Reich Christi in der ganzen Welt ausgebreitet 2. 3.
2. welches das Opffer dieses Reichs 4.
3. daß dieses Reich alles eigene Thun und Gerechtigkeit zernichtet 5.
4. von den Bauleuten dieses Reichs 6.
5. von den Feinden dieses Reichs 7. 8.
6. daß diß Reich mitten unter den Trübsalen steht 8.
7. wo diß Reich anzutreffen 9.
8. daß diß Reich ein verborgen Reich, so allein im Glauben erkannt wird 10.
9. von dem Haupte dieses Reichs.
a wie diß Haupt ein Mensch und Menschen Sohn 11.
b wie dieses Haupt eine Zeitlang von GOtt verlassen 12. 13.
c wie diß Haupt mit Ehren gekrönet 14.
d wie dieses die Herrschaft über alles empfangen 15.
10. daß diß Reich über alle Verwunderung, Schrecken und Entsetzen ist 16.

v. 1. Ein Psalm Davids, hoch zu singen über Githith.

1.

Githith, ist ein Saiten- oder Singespiel, also genannt entweder von der Form einer Presse, oder von der Stadt Gith; wie man denn solche Freudenspiele auf mancherley Weise pfleget zu nennen. Du wollest es denn also verstehen, daß Githith, Pressen oder Keltern, hier so viel bedeuten, als daß man diesen Psalm zur frölichen Zeit singen sollte. Denn die Zeit, da man mit Keltern umgehet, nemlich in der Weinlese, ist eine liebliche und fröliche Zeit. Aber doch gefällt mir die erste Meynung besser, wie wir im 6. Psalm (§. 1.) Hasminith gedeutet haben für acht Saiten.

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, daß man dir danket im Himmel.

2. Der Innhalt und Summa des Psalms ist dieser: Er singet mit Freuden davon, daß das Evangelium gehen soll in die ganze Welt: und wie darnach die Frucht und Kraft des Worts, nemlich des Reichs Christi fortgehen, und wohl gerathen soll durch das Creuz. Nach dem mahlet er ab, und beschreibet den König selbst, und das Haupt dieses Königreichs, den HErrn Christum, mit Freude und Verwunderung. Letztlich saget er, daß das Volk Christi auch zeitlicher Weise versorget und gesegnet werde. Und sagt derohalben also:

3. HErr, der du jetzund, da wir unter dem Gesetz sind, unser Herrscher und Haupt bist, und wir, dein Gesinde und Volk, vor der Welt unwerth und ungeachtet sind, also, daß auch du bey den Heyden nichts geachtet wirst, und dein Name geringe ist, und gleichsam unter die kleinen Götter gezählet wird. Was wird aber denn geschehen, wenn die Zeit der Gnaden wird kommen, und alle Götter, Götzen und Tempel durch das Evangelium werden niedergelegt und zerstöret, und ihre Namen vertilget werden, und du allein ein GOtt wirst gerühmet und ausgeruffen werden in der ganzen Welt? Hilf GOtt, wie groß und gewaltig wird alsdenn seyn dein Name, welchen die Welt nicht wird begreifen können, ob er wol jetzund in solchem Ansehen ist, daß er nicht einen Winkel genugsam füllen könnte. Diese Herrlichkeit deines Namens wird geschehen durch das Wort der Predigt, dadurch man dich loben wird unter dem ganzen Himmel, oder überall, wo sich der Himmel hin er-

erstrecket, das ist, überall. Denn so viel will der ebräische Text sagen: **Da man dich loben und dir danken wird im Himmel**, das ist, dein Lob wird verkündiget werden allenthalben unter dem Himmel.

4. Hierbey sollst du merken, daß die ebräische Weise zu reden mit anzeiget, daß das Opffer des neuen Gesetzes sey, GOtt preisen und seinen Namen loben durch das Wort. Denn er brauchet Worte, welche Moses pfleget zu brauchen im Gesetze, wenn er von Opffern saget, 2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 1, 11. 5 Mos. 12. 27: **Du sollst Rauchwerk legen auf den Altar, und Blut auf die Hörner des Altars.** Also auch hier: Sie werden dir opffern, will er sagen, nicht Weyhrauch, oder Blut; sondern dein Lob. Und nicht etwan an einem gewissen Orte des Altars, sondern so weit sich der Himmel erstrecket.

5. Darüber sollst du auch merken, daß das Evangelium GOttes Namen und sein Lob rühmet und prediget, darum wird es ja nöthiger Weise strafen unsere Werke, Weisheit, Gerechtigkeit und alles, auf daß es uns benehme unsern Namen und Ruhm, demüthige uns, und mache uns schuldig der Sünde und des Todes, halte uns unsere Schmach und Schande vor, daß wir uns schämen müssen, Röm. 3, 19. **auf daß alle Welt GOtt schuldig sey.** Siehe aber, wie er so eines freundlichen, und alles Trostes und Vertrauens vollen Wortes brauchet, in dem, daß er GOtt nennet einen Herrscher oder Herrn, als wäre er einer seines Gesindes; auf daß er ihn nicht allein unterscheide von andern Göttern, sondern bekenne ihn auch, und setze ihn zuwider allen fremden Göttern, wie schwach, närrisch und nichtig er auch anzusehen sey. Darum ist diß gar ein heftiges brünstiges Wort eines gläubigen Herzens: **HErr, unser Herrscher**, das aus einem brünstigen Glauben wider alle Aergernisse gesagt ist,

v. 3. Aus dem Munde derer jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

6. Aus diesem Lobe und gepriesenen Namen GOttes wird eine Kirche, ein gewaltiges Reich, im HErrn veste gegründet, **ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit GOttes**, 1 Tim 3, 15. Es sind aber gar wunderliche dieses Reichs und gegründeter GewaltMeister oder Bauleute und Zurichter, durch welche solches Reich gegründet wird, nemlich, der Mund der Kinder und Säuglinge; welche da sind, die Apostel und Kirchendiener, so nach der Bekehrung vor der Welt, Kinder, Thoren und Schwache worden sind. Andere Reiche werden bestellet, nicht durch junger Kinder Mund, sondern durch starker Riesen Fäuste. Daher denn Christus Matth. am 21. Cap. v. 16. auch denen Worten nach hier verstehet, Unmündige und Kinder. Wie sie denn auch wahrhaftig, zugleich ihrer Jugend und Einfältigkeit halben ihres Glaubens, zu diesen Baumeistern der Kirche gehören. Und sagt eben von solcher Kraft des Evangelii auch der 68. Psalm v. 34. 35: **Siehe, er wird seinem Donner Kraft geben. Gebet GOtt die Macht, seine Herrlichkeit ist in Israel, und seine Macht in denen Wolken.** Und im 45. Psalm v. 6: **Scharf sind deine Pfeile.** Item im 110. Psalm v. 2: **Der HErr wird das Zepter deines Reichs senden aus Zion.**

Um deiner Feinde willen.

7. Hier ist nun eine Verheissung und Dräu-

Drauung. Denen Gläubigen verheisset er, daß er sein Wort vertheidigen und schützen, unter Schwachheit Sieg geben, und die Feinde verstören wolle. Und so du nun fragest: Warum er doch solche schwache Prediger, Unmündige und Thörichte erwählet vor denen Königen und Weisen? so hast du hier die Antwort: daß er es um der Feinde willen thut, damit er Ursache und Gelegenheit habe, die Elenden und Verfolgten zu trösten, und die Feinde zu boden zu stossen; und also erweise seine Barmherzigkeit an denen Frommen, seine Macht und Zorn aber an denen gottlosen Feinden; wie er saget im andern Buch Mosis am 9. Capitel v. 16: **Jch habe dich erwecket, daß meine Kraft an dir erscheine.** Also habe ich darum die Kinder Jsrael darnieder geschlagen, auf daß ich meine Gnade und Gewalt, zu erretten, an ihnen beweise. Denn, so er die Weisen, Gewaltigen und Heiligen erwählete, so möchte es ein Ansehen haben als daß sie so grosse Dinge durch ihre Weisheit, Gewalt und Heiligkeit ausgerichtet hätten, und würde also kein Raum bleiben der Ehre und Erkenntniß GOttes.

8. Also siehest du nun alhier, wie dieses gewaltige Reich stehe mitten unter Trübsalen und Anfechtungen, und unter dem Creuz schwebe, geübet und verbracht werde. Er beschreibet auch nicht faule Feinde desselben, sondern heftige, hitzige, geschwinde, bittere und unversöhnliche Feinde: und in Summa, die sich dünken lassen, als thun sie GOtt einen Gefallen, und aus Eifer gegen GOtt die allergerechteste Sache haben, als die GOtt seine Ehre retten, derselben Verletzung retten, die Wahrheit vertheidigen, Ketzereyen vertreiben, und andere dergleichen grosse Werke der Gottseligkeit ausrichten: denn sie streiten für GOtt, und hoffen Belohnungen ihres Sieges, daß sie die Gläubigen Christi erwürgen; aber ihr Ende ist das Verderben. Wie er hier weiter saget:

v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

9. Bisher hat er beschrieben die Kirche, was sie sey, nemlich, eine **Grundveste der Wahrheit, 1 Tim. 3, 15.** Was ihre Hoffarbe und Gestalt sey; nemlich, das Creuz. Wodurch sie sey; nemlich, durch das Wort. Und was aber dasselbige vor ein Wort sey; nemlich, das den Namen GOttes preiset. Jtem, was vor Diener darinnen sind; nemlich, unwürdige Kinder und Thoren. Nun beschreibet er weiter, wo sie sey, und an welchem Orte sie anzutreffen sey. Darum es nicht wird seyn ein Reich auf Erden, oder zu Rom, oder zu Jerusalem, sondern ein Reich im Himmel; wie Paulus sagt Phil. 3, 20: **Unser Wandel ist im Himmel.** Was aber das Reich GOttes oder Himmelreich ist, weiß man, als nemlich, ein unsichtbares Reich im Geist und innwendig in uns, nicht im äusserlichen Wandel. Darum saget er: **deine Himmel, deiner Hände Werk,** das ist, in welchem du regieren wirst. Und machet Unterscheid zwischen denen alten Himmeln, als wollte er sagen: Du regierest gleich wo du willst, so ist daselbst dein Himmel und der Ort deines Reichs, welchen Ort keiner Menschen Hände abzirkeln, messen oder zurichten; sondern die Werke deiner Finger, das ist, der Heilige Geist richtet zu und stellet diesen Ort. Darum er denn des Nachts am meisten gesehen wird, da, in Abwesenheit der Sonne, der Mond und Sterne leuchten; zur Bedeutung, daß dieses Reich nicht stehe im Licht dieser Welt, son=

ondern sey im Finstern dieser Welt verborgen, darinne denn, weil die Welt in ihrer Nacht schläfet, die Kirche mit ihren Sternen glänzet im Reiche derer Himmel. Denselben Himmel, denselben Monden, dieselbigen deine Sterne werde ich in deinem Reiche sehen; denn es wird durch das Wort verkündiget, und im Glauben gesehen. Darum schweiget er von der Sonne stille; denn er redet zu dem, der die Sonne selber ist, und welches Werk der Himmel ist, welcher diesen Monden und Sterne gegründet; darum machet er nicht eine andere Sonne, sondern er ist sie selbst.

10. Und also haben wir nun, daß diß Reich verborgen sey im Glauben, und sey vor denen Augen unsichtbarlich, werde aber allein gesehen mit dem Glauben. Darum rühmet er sich eines neuen sonderlichen Ansehens; als wollte er sagen: Jetzt sehe ich die leiblichen Himmel, wie sie über uns vor Augen stehen; ich werde aber, wenn die jungen Kinder predigen, sehen neue Himmel, das ist, welche sichtbarlich werden seyn allen, die da gläuben, unsichtbarlich aber denen Ungläubigen.

v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest?

11. Solches saget er nach gemeiner Weise aller Propheten, welche, da sie von der Kirche und dem Reiche Christi geprediget haben, setzen sie endlich darzu die Lehre von dem Haupte der Kirche, das ist, von dem Könige, Christo. Also mahlet er hier nun Christum auch wunderbarlich, als einen gecreuzigten und verklärten oder herrlich gemachten Christum, und spricht: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?** Welches er denn aus grosser Verwunderung und Entsetzung redet. Wie es denn in der Wahrheit aufs höheste zu verwundern, und der Vernunft unträglich und unbegreiflich ist, daß dieser König ein Mensch, und Menschen Sohn sey. Ja, nicht allein ein Mensch sey, sondern auch elend und geplaget; ja, von GOtt selber verlassen, das ist, gecreuziget, gestorben, und sey dennoch ein HErr und GOtt über alles. Und ist eben solches der höheste Artickel des Christlichen Glaubens und Weisheit, darüber sich auch entsetzet der Geist des Gerechten, alles Fleisch aber und die ganze Welt sich daran stösset und ärgert. Es sind alle Worte, und ein jegliches für sich insonderheit, gesetzet aufs allerdeutlichste und gewaltigste. Denn **Mensch**, auf Ebräisch **Enosch**, bedeutet hier einen betrübten; und **Menschen Sohn**, geplagten Menschen, geboren auf diesem Jammerthal. Denn damit man ihn für einen rechten natürlichen Menschen halte, setzet er dazu, **des Menschen Sohn**, nemlich, geboren von einem Menschen, mit rechtem natürlichem Fleisch und Blut, geboren von der Mutter rc.

Gedenkest sein, nimmst dich sein an.

12. Er entsetzet sich ob solchen Worten. Wer wollte doch gläuben, daß du deß gedenken könntest, den du also verlässest? Und daß du dich deß annehmest, den du also von dir stössest unter das Creuz. Diß ist ja ganz wider einander: sein gedenken, und einen solchen Menschen seyn lassen: sich sein annehmen, und einen solchen Sohn des Menschen seyn lassen. Denn welchergestalt es mit dem zugehe, deß du gedenkest, und deß du dich annimmest, zeiget der folgende Vers an.

v. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.

13. Höre, höre, was da sey dieses Menschen gedenken, und sich sein anneh-

nehmen, nemlich, daß es heisse, verlassen. So du nun auf solch Verlassen sehen willst, so wirst du nichts weniger befinden, denn ein Gedenken und Annehmen. Darum ist es ein solch Wunder, darob man erschrecken und sich entsetzen muß, also verlassen seyn, ihn gedenken und annehmen. Es folget aber:

Mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werke. Alles hast du unter seine Füsse gethan.

14. Hier kömmt nun endlich herfür und wird bewiesen das Gedenken und Annehmen, nemlich, daß er nicht verlassen wird unter solchem Verlassen, sondern wird erwiesen, daß er sey GOtt über alles. Denn über alles kann niemand gesetzet werden, ohne GOtt allein. Was weiter diese Verse in sich haben, ist sonst reichlich gehandelt. Und sind uns zu Troste solche Verse auch geschrieben, auf daß wir gläuben sollen, daß wir alsdenn auch bedacht und angenommen werden, wenn wir an uns selber fühlen, als habe GOtt unser vergessen und uns verstossen.

v. 8. 9. Schafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

15. Diese Herrschaft ist dem Adam überantwortet, 1 Mos. 1, 29. Hier aber wird es unter Christum auch gezogen, nemlich darum, daß Christus im Geist über alles regieret, und man nicht gedenke, als herrsche er über Engel und Menschen allein, und könne die Seinen in diesem Leben nicht ernähren, als der ein ander Reich habe, denn Adam und Menschen. Sondern er sagt, daß er auch in Adams Herrschaft und Reiche regiere, damit er die Seinen auch leiblicher Weise ernähren und versorgen könne. Nicht, daß er hiermit die Herrschaft, so Adam und seinen Kindern übergeben ist, noch aufhebe, und mache nichtig das Wort GOttes, so 1 Mos. 2, 19. 20. stehet, sondern daß er ihm dieselbige Herrschaft auch unterwerfe, daß er derselbigen brauchen könne, seine Gläubigen mit leiblicher Nothdurft zu versorgen. Denn Vieh, Ochsen, Schafe, Vögel, Fische, heissen, ja sind Creaturen und Güter des menschlichen Reichs, und durch dieselben Thiere bauen wir die Erde und machen sie uns unterthan, treiben unsere Nahrung, gewinnen Güter. Darum sollen die Christen, im geistlichen Regiment unter ihm, auch zeitliche Nahrung haben. Denn Christo sind auch die zeitlichen Güter unterworfen, daß sie ihm dienen sollen. Wie Paulus 1 Tim. 4, 8. sagt: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.** Item 1 Tim. 6, 6: **Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist,** 2c.

v. 10. HErr unser Herrscher, 2c.

16. Diesen ersten Vers wiederholet er, damit anzuzeigen, daß dieses Menschen und menschlichen GOttes Reich nicht allein über alle Verwunderung, sondern auch Schrecken und Entsetzen ist.

Auslegung des neunten Psalms

hält in sich

Ein Lob und Danksagung, nebst einem Gebet für die Kirche, und einer Prophezeyung von dem Sieg der Kirche.

* Von dem Titel und Innhalt dieses Psalms 1. 2.

I. Ein Lob und Danksagung.
1. Auf was Art dieses Lob gebracht wird 3.
2. welches der Grund dieses Lobes 4.
   * was durch die Jugend des Sohnes zu verstehen 5.
3. wie der Prophet in diesem Lobe GOtt rühmet
   a als einen GOtt, der sein Recht und Sache ausführet 6. 7.
   b als einen GOtt, der die Heyden schelte und vertilge 8 = 11.
   c als einen GOtt, der da ewig bleibe 12.
   d als einen gerechten Richter 13.
   * Beschaffenheit des Reichs Christi ibid.
   e als einen Schutz und Helfer der Armen 14 = 17.
   f als einen GOtt, der zu Zion wohnet 18. 19.
   * welches das rechte Opffer der Gläubigen 20.
   g als einen GOtt, der seine Heiligen wunderlich führet 21.

II. Das Gebet.
1. Wie der Prophet bittet, die Seinen zu schützen und die Feinde zu verderben 22.
2. daß diß Gebet sehr heftig und ernstlich ist 23.
3. wie der Prophet bittet, daß GOtt seine Kirche erhebe aus den Thoren des Todes 24. seqq.
   * was durch die Thore des Todes zu verstehen 24.
   * was durch die Thore der Tochter Zion zu verstehen 25.
   * was durch Hülfe und Heil zu verstehen 26.

III. Die Prophezeyung von dem Siege der Kirchen.
1. Daß die Feinde der Kirche in ihr eigen Netz fallen werden 27. 28. 29.
2. auf was Art dieser Sieg erhalten wird 30.
   * von dem Worte, Sela 31.
3. warum die Feinde der Kirche in diesem Siege unterliegen 32. 33.
4. wer derjenige, der der Kirchen den Sieg gibt 34 = 37.
   * von den Wirkungen des Gesetzes 37.

I.

1. Der Titel dieses Psalms ist auf mancherley Weise gehandelt worden. Daß ich aber gedeutschet habe, Almuth Laben, hoch zu singen, das verstehe ich von der Kinder- oder Mutterstimme. **Mnazeach** aber verstehe ich für die männliche Stimme derer, so über die Jungen gesetzt sind. Die Söhne aber der Jugend sind, die Christen.

2. Und ist der Innhalt des Psalms eine Prophezeyung und Lehre von der Kirche, wie sie von ihren Verfolgern soll errettet werden, und mit Leiden überwinden; also, daß die Tyrannen untergehen, und die Kirche bleibe, und die Christen die Tyrannen sollen fressen, auf daß die Fresser gefressen, und Erwürger erwürget werden. Denn GOtt hat gar eine wunderliche Weise: durch die Erwürgeten erwürget er die Lebendigen, und durch die Märtyrer bringet er um die Tyrannen. Solches ist ein trefliches und hohes Werk, welches dennoch täglich geschieht. Sie müssen doch untergehen. Darum ist dieser Psalm eine Danksagung und Prophezeyung vom Siege.

v. 2. 3. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzehle alle deine Wunder. Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöhester.

3. Dieses ist der rechte Gottesdienst und neues Opffer, daß, der da opffert, GOtt für einen GOtt hält: denn es ist, GOttes Gaben und Wohlthaten erkennen, und ihm dafür danken. Und ist dieses der einige Gottesdienst, welchen GOtt von uns fordert, wie Paulus Röm 1, 21. die Heyden darum anklaget, daß sie **GOtt nicht geehret haben** Darum wir es denn dafür halten, daß wir alles von ihm haben, und ihm dafür danken sollen; welches denn auch das erste Gebot von uns erfordert. Wie David that: derselbe erkennet GOtt für einen solchen Mann, von

dem alles Gutes herfliesse, und ein Ueberwinder sey wunderbarlicher Weise, als der Zerstörung und Verwüstung anrichte durch die, so selber verstöret und verwüstet sind.

v. 4. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast, sie sind gefallen und umkommen vor dir.

4. Diß ist die Ursache und der Grund dieser Freude und Bekenntnisses, daß er seine Feinde hinter sich getrieben habe; sie aber, nachdem sie gefallen, endlich auch umgebracht sind. So hast du mit ihnen umgegangen. Das im Latein stehet, infirmabuntur, sie werden schwach werden, heisset eigentlich, straucheln oder fallen.

5. Die Jugend des Sohnes, im Titel, ist der junge Haufe, die Kirche. Wie im Propheten Zach. 9, 17. **Korn und Wein** auch Jugend genannt wird, **Jünglinge und Jungfrauen.** Sie haben Korn zu essen, spricht er, und wenn sie es gegessen haben, so werden junge Männer draus; das ist denn der beste Theil in der Policey oder weltlichem und Hausregiment. Also sind nun die Jugend des Sohnes, alle Gläubigen; denn sie sind stark, frisch und frölich im Friede, sie singen: Sie, die Tyrannen, haben uns in die Kerker geworfen, gestöcket und gepflöcket; wir aber haben gestrauchelt und sind umkommen. Dennoch kannst du die wunderliche Kunst: wenn wir zurück getrieben werden, so jagen wir sie; wenn wir fallen, so stehen wir allererst; wenn sie stehen, so fallen sie ꝛc.

v. 5. Denn du führest mein Recht und Sache aus.

6. Hier bekennet er sein Creuz; als wollte er sagen: Ich habe lange genug gelitten, habe ihr Ketzer müssen heissen und ein Aufrührer. Da liegt unsere Sache, aber der HErr rächet uns. Also gehet es jetzt: Hamburg, Lübeck und andere Städte, haben vorzeiten das Evangelium verfolget, nun aber nehmen sie es mit höhestem Ernst an. Damit kömmet das Evangelium, und frisset die, so es zuvor gefressen haben.

Du sitzest auf dem Stul ein rechter Richter.

7. Zuvor liessen wir uns dünken, als schliefest du; aber nun erfahren wir, daß du sitzest auf dem Stul zu richten. Und ist diß der Segen, daß ich dir danksage.

v. 6. Du schiltest die Heyden, und bringest die Gottlosen um.

8. Solch Schelten geschieht alsdenn, wenn er nimmer handhabt, wenn er nimmer Leute gibt; wie er also gescholten hat das Römische Reich. Er kann gar bald ein Regiment wüste machen. Also heisset **schelten**, wenn er nimmer hilft und machet weniger, des Worts halben.

Ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

9. Contra. Dem zu entgegen sind noch verhanden viel Historien von denen Römern, und viel Lobens und Rühmens vom Römischen Reich hin und wieder. Antwort: Das heißt nicht ein Name; sondern ein Name heißt, das man lobet, das man fürchtet, in Ehren hat, ansiehet: wie jetziger Zeit gefürchtet wird der Türke, Kayser Carolus, welche einen löblichen Namen haben. Aber vor dem Römischen Reich fürchtet sich jetzt niemand mehr; sondern, wie das Werk und Wesen vergangen ist, also ist auch ihr Name hinweg.

v. 7. Die Schwerdter des Feindes haben ein Ende.

10. Hiermit bekennet er auch, daß er sich habe leiden müssen. Sie können aber nicht

nicht mehr, spricht er, denn mit dem Schwerdt, das hat denn einmal ein Ende. Ist aber ein Bekenntniß der Verfolgung, daß wir unterliegen. Sie sind Feinde und haben das Schwerdt, daß also Gewalt und Bosheit bey ihnen zusammen kommen.

Die Städte hast du umgekehret, ihr Gedächtniß ist umgekommen samt ihnen.

11. Sie regieren nicht mehr, sie sind dahin, ihr Name zugleich mit ihnen. Aber solches sind Prophezeyungen, so mit dem Glauben wollen gefasset seyn.

v. 8. Der HErr aber bleibet ewiglich.

12. Ist eine sehr reiche Rede, so aus grosser Freude daher gehet. Denn er hat gesagt, daß er sich freue. Es ist aber ein grosser Trost, und unser Trotz, daß er hier saget: Unser Christus, die Lehre, das Evangelium, die Taufe, seine Christen, die sollen bleiben. Solches ist eine Ketzerstimme in den Ohren der Widersacher. Denn also gedenken sie: Wo ist der Lutherische Christus? Sie denken es auch nur auszurotten. Aber hier stehet es, ich will gerne sehen, ob sie den Vers wollen auskratzen; sie müssen erfahren, daß er wahr sey.

v. 9. Er hat seinen Stul bereitet zum Gericht, und er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen.

13. Ist ein sehr herrlicher schöner Vers, daß das Reich Christi sey ein Reich der Billigkeit und Gerechtigkeit. Alle andere Regimente sind unbillig und unrecht; denn sie sind gottlose, man fürchtet und ehret GOtt nicht darinnen. Denn, das die Juristen von der Gerechtigkeit sagen, ist ein sehr geringe Ding, die in die sieben Gebote der andern Tafel allein gehöret. Dieser Christus aber sitzet und lebet, ist nicht todt, und regieret durch den ganzen Erdboden, so weit die Welt ist. Recht, oder in Gerechtigkeit, das ist, er lehret die Leute GOtt fürchten und gläuben, sich unter einander lieben, und das Creuz tragen, er richtet Gerechtigkeit und Billigkeit an. Diese Gerechtigkeit aber ist, daß man gläubet. Rechtschaffenheit aber ist, daß man auf derselbigen Einfältigkeit bleibe, und lässet sich nicht beugen in einige Krümme oder Beywege. Daß also dieser Vers ist eine Beschreibung des Reichs Christi.

v. 10. Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth.

14. Dieses ist auch ein guter Vers: Es will doch nicht aussenbleiben: ist das Wort vorhanden, so ist das Creuz nicht weit davon. Und ist dieser Vers ein Zeugniß, daß wir arm, und in Anfechtung seyn müssen. Darum er uns denn tröstet und saget: Wenn es uns übel gehet um des Worts willen, so sind wir nicht so gar verlassen; denn das Wort, Creuz und Trost, folgen immer auf einander.

v. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen bekennen.

15. Das Hoffen und Suchen gehöret uns, daran liegt es gar.

Die deinen Namen kennen.

16. Er ist im Verborgenen, darum kann er mit Augen nicht gesehen noch erkannt werden; sondern er hat einen Namen und sagt, er sey unser Schöpffer, der uns alles umsonst gibt, der allein gerecht sey und gerecht mache, der da regiere mit Gerechtigkeit und gebe Gerechtigkeit. In Summa, daß er sey GOtt. Den Namen sollen wir lernen kennen. Wer ihn nun kennet, derselbige denket denn: Ist er denn also ein Mann, so wird er uns ja nicht lassen. Die Weltklüglinge und Papisten wollen es ihm abkaufen; aber also heißt er nicht, er ist

nicht ein Krämer noch Fucker: er ist GOtt, der alles jedermann vergebens gibt, und fordert nichts dafür, denn daß man es erkenne, und danke ihm, und also achte. Das weiß ich ja, daß ich mich selber nicht geschaffen habe, daß ich die Sonne nicht lasse auf- und untergehen. Das wollen sie nicht, sie wollen es mit Werken verdienen.

Denn du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen.

17. Die darnach anklopffen und begehren es, die kannst du freylich nicht lassen, weil du es uns zuvor vergebens anbeutest. Ist ein grosser Trost für uns; denn wir suchen ihn, suchen nicht unsere Ehre, dieweil wir in der Welt die Allerverachtesten sind, und darzu in grosser Gefahr sitzen. So suchen wir ja nicht unsern Nutzen oder gute Tage, sondern suchen sein Wort, seine Ehre, daß man ihm danke, und ihn erkenne; darum wird er uns nicht verlassen.

v. 12. Lobet den HErrn.

18. Weil er also ein frommer GOtt ist, so lobet und danket, ehret und preiset ihn.

Der zu Zion wohnet.

19. Dieses ist uns gesagt. Denn Christus ist ein König zu Zion, wie im andern Psalm v. 6. stehet. Und so nun Christus König in Zion ist, so wird die Kirche auch Zion genannt. Denn wer sich an diesen Mann hänget, der hat den Namen mit. Also heissen wir auch Sächsisch, weil wir unter dem Herzogen zu Sachsen sitzen, ob wir wol in seinem Gebiete nicht geboren sind. Also auch, ob wir schon nicht sind von dem Saamen und Geschlechte Israel, so sind wir doch, dieweil wir gläuben, sein Gesinde, und haben den Namen von ihm, wie ein Knecht von seinem Herrn, ein Untersaß von seinem Fürsten.

Verkündiget unter denen Leuten sein Thun.

20. Das heisset das rechte Opffer, daß wir lernen erkennen, daß er hilft, wenn nicht mehr da ist, in Armuth, in Verachtung, Schmach, Haß, rc. Das heissen denn wunderbarliche Werke, daß er aus Nichts Alles machet. Das lernet um GOttes willen, spricht er, und saget es denen Leuten, denn es wissen es ihr wenig. Es ist seine Weise also, er lässet uns tödten, wir müssen das Blut drob lassen, elend seyn und schreyen; wie folget:

v. 13. Denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut.

21. Er rühmet und ruffet diesen GOtt bey seinem rechten Namen, nemlich, daß er seine Heiligen wunderlich führet, wie im vierten Psalm stehet. Aus einem ledigen Beutel Geld zählen, aus den Wolken Brod backen, das ist unsers HErrn GOttes Kunst allein, und er thut es dennoch täglich. Er schaffet aus Nichts Alles. Solche Verheissungen aber wiederholet er darum, denn es sich im Werk auch also erfindet. Auf eine Verfolgung und Noth folget immerzu eine andere, also auch ein Trost dem andern. Darum wiederholet er so oft, daß die Gottlosen sollen zerstöret und umgebracht werden.

II.

v. 14. HErr, sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter denen Feinden.

22. Ist der andere Theil dieses Psalms, darinnen er bittet, daß er fortan auch also thun wollte, nemlich, die Seinen schützen, und die Feinde verderben.

HErr, sey mir gnädig.

23. Das Gebet gehet uns auch an, und sind sehr ernste und heftige Worte, welche ihm GOtt um der Person willen desto angeneh-

genehmer, und mehr lässet befohlen seyn
Sey mir gnädig, der ich dein Wort und deinen Namen predige: siehe an mein Elend, wie ich mich leiden muß, wie sie mich schänden, schmähen und martern. Also ist es zugleich eine Anklage und Gebet. Der du mich erhebest aus denen Thoren des Todes.

24. Siehe da, es ist die Kirche nahe bey den Thoren des Todes, das ist, da der Tod heraus bläset, da wir getödtet, und in den Tod täglich gegeben werden, wie Paulus 2 Cor. 4, 11. sagt. Also muß sich jetzund unser Fürst, und wir alle uns leiden. Thore aber des Todes kann man auf zweyerley Weise verstehen: Erstlich, daß es sind die Pforten und Gewalt der Höllen, so da dräuen und tödten, und nichts anders gedenken, denn wie sie morden. Wenn nun aber solches geschieht, so kommet einer vor die Thore des Todes, das ist, nahe zum Tode. Darum saget er: Ich habe niemand, der mich rette, denn dich, du hast allein die Thore des Lebens; so wird es nun immer an werden, daß man uns in den Tod wird stossen, so denke dran lieber HErr, und hilf uns, so wollen wir dich mehr loben.

v. 15. Auf daß ich erzehle alle deinen Preis, in denen Thoren der Tochter Zion.

25. Die Thore der Tochter Zion sind andere Thore, nemlich, die Kirche, darinnen geistliche Obrigkeit ist. Deinen Preis, spricht er, nicht unsere Werke.

Daß ich frölich sey über deiner Hülfe.

26. Hülfe, oder Heil, wird gemeiniglich verstanden für Sieg und Ueberwindung; wie Paulus in der ersten Epistel zun Corinthern c. 15. v. 57. sagt, daß wir siegen und triumphiren in Christo, da jene müssen unterliegen. Nun folget eine Prophezeyung als sey das Gebet erhöret. Also sollen wir auch unsers Gebets halben gewiß seyn, welches uns Christus hat vorgeschrieben und geboten.

III.

v. 16. Die Heyden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten.

27. Sie verfolgen uns mit Gewalt und Betrug, dräuen uns den Tod, stellen uns nach mit Stricken und Netzen, wollen also die Lehre mit Betrug, und unser Leben mit Gewalt verderben. Aber das sie uns haben thun wollen, das widerfähret ihnen selber: sie wollen uns todt haben, das geschieht aber nicht, es gehet über sie; unter ihrem Betrug und Gewalt müssen sie selber zu boden gehen. So hilft er uns, und stösset sie in ihre Gruben. Also bringet die Ketzer ihre eigene Zunge in Noth und Verderben, sie verjagen sich am meisten. Wie es unter denen Regenten im Römischen Reiche auch zugegangen ist, daß einer den andern hat vertrieben.

v. 17. So erkennet man, daß der HErr Recht schaffet.

28. Nemlich, in diesem Werke, er schaffet gerne Recht, lässet uns je ein wenig leiden, aber darnach hilft er, und lässet sich erkennen, rc. Es gehöret aber dieses auch zur Prophezeyung. Zuvor haben sie gesagt: Wo ist ihr GOtt? Aber nun erkennet man ihn.

Der Göttlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände.

29. Wie er zuvor gesaget hat: über dem, daß sie verderben wollten, sind sie selber umgebracht; was sie thun wollten, das gehet über ihren eigenen Kopf. Was wollten sie aber thun? Erwürgen. Das kömmet ihnen heim.

Durchs Wort: Sela.

30. Durch Rede. Im lateinischen Text stehet diß Wort nicht, ist auch ungewiß, was damit gemeynet wird. Ich verstehe es also, daß die Gottlosen umkommen, und die Frommen nichts anders darzu thun, denn reden; wie er im 23. Psalm v. 5. saget: **Du bereitest vor mir einen Tisch.** Die Frommen sitzen, essen, trinken, schlafen, und bringen also um ihre Feinde. Wie wir jetzund nichts anders thun, denn daß wir reden, predigen, schreiben, lesen, da schlagen wir sie auch mit; denn unser HErr GOtt kann das Wort nicht ungeschützet lassen. So stehet Esaiä am 30. Capitel v. 15: **Durch stilleseyn und hoffen werdet ihr stark seyn;** wenn ihr allein könntet stille halten, so wäret ihr allen euern Feinden zu stark. Solches aber soll man nicht verachten, dieweil es GOtt redet.

Sela.

31. Ueber diesem Worte gefallen mancherley Gedanken; denn es anderswo nirgend stehet, ohne allein im Psalter, und im Gebet oder Liede Abacuc, Habac. 3, 3. 9. 13. Ich halte es für ein überley Wort, darzu erdacht, daß es den Vers oder Satz schliesse und vollmache; wie in deutschen Gesängen gemeiniglich das **E** den Satz schleußt, als im Gesange, GOtt sey gelobet, rc. Mit seinem Fleische, und mit seinem Blute, rc. Daß also **Sela** keine besondere Bedeutung habe, sondern allein den Satz voll machet. Wie in lateinischen Versen, im Wort, dicier, die Sylbe er nichts bedeutet.

v. 18. Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden.

32. Ich wollte ja nicht gerne, will er sagen, daß sie also umkämen, sondern ich wollte, daß sie bekehret würden; also wünschet er ihnen das Bekenntniß. Es mangelt ihnen nur eins, spricht er, daß sie sich nicht bekehren, nemlich das, daß sie nicht zur Höllen geführet werden, das ist, daß sie in eitel Friede und Sicherheit leben, darunter es unmöglich ist, das Wort zu verstehen; denn es ist ein Wort des Creuzes. Es muß einer in einer Noth stecken, sonst meynet er, der Glaube sey nur ein schlechter Wahn. Ich wollte, daß sie in die Schule kämen, darinnen ich bin gewesen, an die Thore des Todes; das heißt denn, zur Hölle gekehret werden.

Alle Heyden, die GOttes vergessen.

33. Das geben sie nicht nach, daß sie GOttes vergessen sollten, sondern sagen, wir loben GOtt Tag und Nacht. Sie fehlen aber; denn **nicht alle, so da sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, rc.** Matth. 7, 21. Des HErrn Christi haben sie ganz und gar vergessen, und wer aber den Christum nicht hat, der hat auch GOtt nicht. So sie derohalben eine Hölle und Verzweifelung fühleten, so würden sie krank werden, und Arzney suchen; wie geschrieben stehet: **Mache ihr Angesicht voll Schande, daß sie nach deinem Namen fragen müssen,** Psalm 83, 17.

v. 19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung derer Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.

34. Er stellet sich wol, als sehe er uns nicht, aber es wird nicht gar also hinaus gehen. Lange ist nicht ewig. Der Elende bleibet wol, aber nicht ewig; so soll auch sein Hoffen nicht umsonst seyn.

v. 20. HERR, stehe auf, daß Menschen nicht überhand krigen.

35. Sey du HErr, regiere du, und Menschen laß nicht regieren; sie wollen sonst

sonst über dich, und dein Wort und Volk regieren. Darum

Laß sie alle vor dir gerichtet werden.

36. Laß sie geurtheilet werden vor dir; denn vor der Welt werden sie nicht gerichtet, sondern sie sind selber Richter. Kämen sie aber einmal vor dich, und höreten dein Gerichte und Urtheil über sie, da weiß ich, sie sollten anders gesinnet werden.

v. 21. Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind.

37. Ist gesagt von der Kirche. Ach HErr, daß du in die ganze Welt setzest einen Gesetzlehrer! Was sind sie doch anders, denn Menschen? So sagen sie: Das wissen sie selber wol; sollte ich das nicht gläuben, daß ich ein Mensch bin? Also sagen sie wol; sie wollen aber Götter seyn, und halten es für einen Raub, daß sie Götter sind, sie lassen sich dünken, sie haben es von ihnen selber. So sie sich aber für Menschen hielten, würden sie sich GOtt unterwerfen, und sich nicht also erheben über das Wort, würden auch über GOtt nicht seyn wollen. Darum verdreust solches den Propheten, daß er also betet: **Gib ihnen einen Meister,** der sie das Gesetz lehre erkennen. Was richtet aber nun das Gesetz aus? Es richtet Zorn an, tödtet und lehret uns, was wir vor arme Leute sind. Daß also in der Schrift **ein Mensch** so viel heißt, als ein Kind des Zorns, der Sünde und Todes. Denn hier stehet im Ebräischen, wie mich bedünket, **Enosch**, das ist, ein Mensch, unterworfen der Trübsal, Tod und allem Jammer. Und ist dieses ein Gebet der Kirchen.

Auslegung des zehenten Psalms,

hält in sich

Klage über die Bosheit der Feinde des Evangelii, nebst einem Gebet zu GOtt um Hülfe.

I. Die Klage.
1. Wie diese Klage sonderlich auf die letzten Zeiten geht 1.
2. wie und warum diese Klage mit grosser Betrübniß geführet wird 2. 3.
3. diejenigen Stücke der Bosheit, darüber geklaget wird, welche Stücke allesamt bey denen Papisten anzutreffen 4-30.
   - a sie sind übermüthig 4. 5.
   - b sie hangen an ihren losen Gedanken und falscher Lehre 6. 7.
     - * warum Geiz und gottlos Wesen in der Schrift allezeit beysammen stehen 8.
   - c sie segnen sich, und lästern den HErrn 8. 9.
   - d sie sind stolz und zornig 10. 11. 12.
   - e sie verachten GOtt, und sind halsstarrig 13. 14.
   - f GOttes Gerichte sind ferne von ihnen 15.
   - g sie sind sehr frech und sicher 16. 17. 18.
   - h ihr Mund ist voll Fluchens und Lästerns 19.
   - i ihr Mund ist voll Lug und Trug 20.
   - k ihr Predigtamt ist Unglück und Herzeleid 21.
   - l sie scheuen das Licht 22.
   - m sie betrügen viele mit ihrem Schein 23.
   - n sie verdammen die Unschuldigen ohne Erkenntniß der Sache 24.
     - * vor welchen sich die Papisten am meisten fürchten 25.
   - o sie verfahren mit ihrem Nächsten sehr hart und grausam 26-30.

II. Das Gebet.
1. Was den Propheten zu diesem Gebet antreibt 31. 32. 33.
2. worauf sich der Prophet in diesem Gebet gründet 34. 35. sqq.
   - * die grösseste Tugend ist, die Sache GOtt befehlen 36.
   - * der Name und Titel GOttes 37.
3. der Innhalt dieses Gebets 38. 39.
4. wie diß Gebet mit einer schönen Verheissung beschlossen wird 40-45.

I.

1.

Es haben diesen Psalm die alten Lehrer fast verstanden von dem Antichrist; wie er denn eigentlich wider das Pabstthum geschrieben ist, darum er denn auch ohne Titel ist, auf daß er nicht so bald von einem jeden möchte verstanden werden. In Summa: er redet von unserer Zeit, welche St. Paulus nennet, böse, schwere und greuliche Zeiten, da sich unser HErr GOtt gegen der Christlichen Kirche würde fremde stellen. Wie Christus solches auch zeuget, Luc. 18, 8. damit, daß er saget: **Meynest du, daß zu denselbigen Zeiten des Menschen Sohn Glauben finden wird auf Erden?** Also saget der Prophet hier auch: Deine Christliche Kirche wird denn gar zu boden liegen. Denn alle ihre Werke sind dahin gerichtet, GOtt damit zu lästern, sich selber zu rühmen, und die Frommen zu plagen. Wie Daniel auch sagt c. 11, 37. 38: **Er wird sitzen im Tempel GOttes, und seiner Väter GOtt nicht achten, sondern wird an GOttes statt ehren den Gott Mäusim**, das ist, derer Vestungen. Denn es will traun der Pabst den GOtt der Armen und Geplagten auch nicht haben, den GOtt mag er nicht: er will sein Ding also setzen, daß es Vestungen, Schlösser und gewaltige Städte heissen, daß er unsers HErrn GOttes nicht bedarf. Darüber klaget der Heilige Geist.

v. 1. HErr, warum trittest du so ferne?

2. Lieber GOtt, wie lässest du deine Kirche so jämmer zufühlen! Denn solches hält er GOtt vor, als wollte er gleich mit ihm darüber rechten und fechten. Und verursachet solches in ihm das grosse Herzeleid und Betrübniß, daß er siehet den unleidlichen Greuel. Warum so ferne? rc. Warum gibst du nicht dein Wort?

v. 2. Verbirgest dich zur Zeit der Noth.

3. Das ist, du entziehest dich uns, man kann dich nicht finden, spricht er.

Weil der Gottlose Uebermuth treibet.

4. Er redet von dem Gottlosen, den man dem äusserlichen Schein nach für heilig, weise und gerecht ansiehet. Er gibt gute Werke und Worte vor, und ist dennoch kein Glaube noch Liebe in ihm. Das ebräische Wort, Gaah, heißt überwältigen, herrschen, überhand haben. Das lässest du geschehen, spricht er, daß der Gottlose Gewalt und Herrschaft hat. Das wollte ich der Orten auch leiden, wenn sie uns nur predigen liessen.

Muß der Elende leiden.

5. Das ist, muß herhalten und Haare lassen. Die elenden Christen müssen leiden. Sie wollen nicht allein herrschen, sondern sie wollen auch, daß man kurzum mit ihnen soll verloren seyn, oder sterben. Also haben die Gottlosen die Gewalt, den Glauben und Gottseligkeit zu verwüsten. **Elend** oder arm heißt, geplagt; wie Christus sagt Matth. 11, 5: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.** Mich dünket auch, daß das Wort, incenditur, muß sich leiden, auf den Pabst gehet; denn es heißt anzünden, wie im Buch der Richter am 12. Capitel v. 1. die von Ephraim dem Jephthah dräuen, sie wollen sein **Haus samt ihm mit Feuer verbrennen**, daß der Prophet damit anzeiget, daß der Pabst mit denen Armen soll umgehen durch Feuer.

Sie hängen sich an einander, und erdenken böse Tücke.

6. Die-

6. Dieses ist die erste Tugend des Pabsts, und derer, die ihm folgen: das Wort GOttes haben sie nicht, sie lehren es nicht, so achten sie es auch nicht. Aber ihrer Gedanken, die sie ihnen vornehmen, achten sie. Das Wort, das ich **erdenken** verdeutschet habe, heisset, wenn einer etwas Böses im Sinne hat. Wie es in Mose stehet 5 B. c. 19. v. 18. 19: **Wird jemand etwas erdenken wider seinen Bruder, so sollet ihr ihm thun, wie er gedacht hat, seinem Bruder zu thun.** Sie hängen sich an ihre Gedanken: was sie Muthwillens erdenken, das greifen sie an, und an dem halten sie veste: da liegen sie über ihrem eigenen Muthwillen, den sie erdacht haben. Alle ihre Lehre ist nichts anders, denn ihre Gedanken. **Wir sind in Feuer gekommen,** Ps. 66 v. 12. Der muß das Fegfeuer heissen. Also hat mir einmal gesagt **Jacobus Bremensis**, daß die Papisten in Niederlanden getrotzet hatten mit diesem Spruche Luc. 6. v. 38: **Gebet, so wird euch gegeben werden;** darum werden wir ja gerecht aus denen Werken: da waren sie aufgestanden, wie die halsstarrigen Pferde. Sie hängen sich an einander, greifen es an, fassen es mit der Hand. So heisset auch zu Zeiten diß Wort, angreifen, wie man einen Dieb angreift. Es ist aber dieses unser Trost, daß uns der Heilige Geist zuvor sagt, daß wir solche Lehrer haben werden, die darüber halten, das sie selber erdenken, als da sind, das Fegfeuer, die Messe, Ablaß, 2c. und in Summa, das ganze Pabstthum. **Sie werden nach ihren eigenen Lüsten wandeln,** in der andern Epistel Petri am dritten Capitel v. 3.

v. 3. Denn der Gottlose rühmet sich seines Muthwillens.

7. Daß man denn auch predige, was sie gesetzet haben, das muß auf die Kanzel, und muß heissen Artickel des Glaubens, und muß verdammet seyn, welcher sie nicht höret.

Und der Geizige segnet sich, und lästert den HErrn.

8. Das gottlose Wesen und Geiz stehen in der Schrift allezeit bey einander. Als im Paulo Phil. 3, 19: **Welchen der Bauch ihr Gott ist.** Item: **Kein Geiziger, welcher ist ein Götzendiener,** Ephes. 5, 5. Und bald hernach im 14. Ps. v. 4: **Die mein Volk fressen, daß sie sich nähren.** Item 1 Tim. 6, 5: **Die da meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe.** Daß also diese beyde von einander nicht können abgesondert werden. Denn so bald einer vom Glauben kommen ist, so kann er GOtt nicht trauen, sondern es muß einer scharren und kratzen, daß er etwas überkomme.

Der Geizige segnet sich.

9. Das ist, er jücket und kützelt sich selbst. Es ist je ein feiner Gottesdienst, sagen sie jetzund. Wie bey dem Propheten Hosea 12, 9. Ephraim saget: **Gelobet sey GOtt, ich bin reich, ich habe genug.** Also sagen sie jetzund auch: GOtt sey gelobet, haben wir so einen feinen Stand. Indem sie aber ihr Thun also loben, lästern sie GOtt, heissen es alles Ketzerey, was Christus redet.

v. 4. Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fraget.

10. Dieses ist der Ruhm und das Lob derer Gottlosen, daß keine Gottesfurcht vor ihren Augen ist, Ps. 14, 1. 3. Also sind Fürst N. die Fürsten von N. Faber zu Wien, Eck, sicher und unerschrocken, und haben Herzen wie Ambos, (wie auch Hiob saget,) so sicher sitzen sie: es muß also seyn.

Ist so zornig.

11. Er hat einen treflichen, hohen, stolzen Zorn; wie denn der Pabst wider Kayser, Könige und Fürsten einen solchen Zorn auch träget, und die Mönche auch so zornig sind. Daß er also anzeiget einen hochtrabenden, stolzen, schweren Zorn, daß er denket, jederman müsse ihn fürchten, 2c.

Fraget nach niemand.

12. Man prediget wol darwider, GOtt schmeist auch zu Zeiten unter sie; aber sie fragen nichts darnach: wenn man ihnen lange saget und prediget, so machet man sie nur stölzer.

In allen seinen Tücken hält er GOtt für nichts.

13. Er fraget auch nach GOtt nichts, wie Daniel saget c. 11, 37: **Er wird seiner Väter GOtt nichts achten.**

v. 5. Er fähret fort mit seinem Thun immerdar.

14. Und ist solches eine Halsstarrigkeit, daß er weder nach GOtt noch jemand anders fraget. So lässet er unsern HErrn GOtt fahren, und macht was er will, treibt sein Ding immerfort. Denn das heißt, **fortfahren**, es ihm lassen sauer werden und sich bemühen. Als hier: Die Erde wird forttreiben des HErrn Lob, wird für und für damit umgehen. Und also hier, **sein Thun**, das ohne GOtt ist, treibet er immerfort. Ist eine sehr grosse Klage wider den Pabst, als wäre er da schon vorhanden gewesen. Wie denn solche auch in der Offenbarung Johannis also beschrieben werden.

Deine Gerichte sind ferne von ihm.

15. Damit zeiget er an, daß etliche sind, die sich wider sie setzen, und es ihnen sagen; er aber deß nicht achtet. Item: dein Gerichte ist da, das Evangelium gehet wol, sie sind aber ferne davon und sehen es nicht. Also befinden wir auch, daß ihrer keiner weder die Zehen Gebote, noch Glauben, noch Vater Unser verstehet. Mit ihrem Decret gehen sie um; deine Gerichte aber sind ferne von ihnen.

Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden.

16. Dieses Wort, **Puah**, heisset, kühne, trotzig und freudig reden, Sprüchw. 6, 19. da unsere Translation hat, **falscher Zeuge, der frech Lügen redet**; und ist eigentlich also gegeben: ein freches, unverschämtes Kind; wie Eck, der frey heraus redet, und trotzige Worte anbeut seinem Widerpart. Denn so unverschämte Worte führet er wider uns, als wären wir verzagte, betrauerte Leute, ich und M. Philippus, Johannes Huß; die damniren sie mit Freuden. Daß also dieses ist eine Beschreibung einer grossen Sicherheit. Und wird von dergleichen im Propheten Daniel gesagt. Ein solcher ist auch fast gewesen Thomas, und jetzund Carlstadt.

v. 6. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr darnieder liegen.

17. Diß gehet eigentlich auf das Pabstthum. St. Petri Schifflein, sprechen sie, kömmet wol in Ungestümigkeit; es gehet aber nicht unter. Item, die Kirche ist gegründet auf den Felsen, welchen der Höllen Pforten nicht werden überwältigen, Matth. 16, 18. Der heillose Sylvester rühmet es auch, es hätten sich wol wider das Pabstthum ihrer viel geleget, es bliebe aber dennoch in seinen Würden. Ueber solchen Trotz und Sicherheit klaget hier der Psalm. Der Türke rühmet sich auch also, und zwar der Pabst und Türke ist einer schier so alt, als der andere.

Es wird für und für keine Noth haben.

18. Es kann mir nicht übel gehen, denn ich habe den Gott, der da heisset Mausim, in derselbigen Vestung bleibe ich. Ihr aber habt einen GOtt, der da heisset ein gecreuzigter und schwacher GOtt.

v. 7. Sein Mund ist voll Fluchens.

19. Dieses ist der Trost für die Christen. Daß sie solchen grossen Schein haben und obliegen, und dennoch der H. Geist sagt, wir sollen es gewiß dafür halten, daß es Lästerungen sind, und ihr Mund voll Fluchens ist. Eckens, Fabers, Cochlei Predigten beweisen, daß sie nicht mehr können, denn lästern, schänden und fluchen. Ich meyne, man habe es mit dem Banne wohl erfahren, den man denn auf diesen Vers ziehen soll.

Falsches und Trugs.

20. Darzu lügen und trügen sie: uns fluchen sie; die ihren betrügen sie. Wenn die armen Leute lange hören vom Fegfeuer, so hören sie doch nur Lügen, und verlieren das Geld auch drob.

Seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.

21. Amal und Aven heißt, Unglück und Herzeleid. Also wird fast genannt falsche Lehre. Und stehet eben dieses Wort auch droben im siebenten Psalm v. 15: **Er hat Böses im Sinn.** Also heisset hier ihr Predigtamt, Unglück und Herzeleid, das arme Volk krigt nichts davon, denn blöde Gewissen. Ich meyne, wir haben es unter dem Pabstthum genugsam erfahren.

v. 8. Er sitzet und lauret.

22. Das ist der rechten Tugenden des Pabsts auch eine: Er hat eine böse Sache, darum läßt er sie nicht gerne zur Verhör kommen; Ursach ist, denn wenn es an die Schrift käme, so müßte er Unrecht haben. Wie sie denn jetzund mit grossem Geschrey vorgeben: Die Kirche, die Kirche hat es gewilliget, und an solchem Zeugniß haben wir genug. Soll man eben einem jeglichen Rechenschaft geben? **Er sitzet**, sagt der Text. Alle sein Regiment stehet dahin, daß er die Leute beschleiche, und hinterlistig fange. Das Licht aber scheuet er, und thut nichts öffentlich.

In denen Höfen.

23. Denn sie sind ausserhalb der Kirche. Alle ihr Ding ist gerichtet auf den Schein, und unter diesem Schein fahen und betrügen sie die Leute. Unsere Sache aber ist darum schwach, daß sie ohne allen Schein ist. Der lateinische Text hat, in heimlichen Oertern; das ist, sie verdammen nicht öffentlicher oder gerichtlicher Weise und Gewohnheit, ungehörter und unerkannter Sachen. Und ist ihnen genug, daß sie sagen können: Du hast geredt solche Dinge, so der Kirche zuwider sind. Es ist aber die Weise, also zu reden, genommen aus Mose: der Vorhof war ausserhalb. Also sitzet der Pabst gar in äusserlichen Werken, das gemeine einfältige Volk zu betrügen, auch zu berücken die rechten Heiligen, so ihm widersprechen.

Er erwürget die Unschuldigen heimlich.

24. Ohne allen gerichtlichen Proceß und Verhör, nicht öffentlich. Nicht, daß der Pabst die Heiligen nicht öffentlich erwürge, sondern daß er kein Erkenntniß der Sachen ergehen lasse, und sie darum schlecht verdammet, daß es die Kirche also beschlossen hat.

Seine Augen halten auf die Armen.

25. Er fürchtet sich vor keinem so sehr, als vor denen **Armen, welchen das Evangelium geprediget wird**, Matth. 11, 5. vor Herren und Fürsten fürchtet er sich

sich so sehr nicht. Also sehen sie jetzund allein auf uns, das ist ihnen allein angelegen, da gehen sie allein mit um; denn sie lassen sich dünken, und der Teufel fühlet es auch, sie werden sonst keine Ruhe haben.

v. 9. Er lauret im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höle.

26. Nun streichet er ihre Bosheit grob heraus durch ein Gleichniß. Droben (v. 4 sqq.) hat er gesagt, daß sie sich fleißig umthun nach äusserlicher Pracht, dieselbige schmücken, und dadurch suchen rechte Ursache, die Heiligen zu verdammen. Hier saget er, wie hart und grausam sie sind, daß lauter nichts dafür hilft; wie wir auch erfahren. Bittet man, so werden sie hoffärtig; dräuet man, so verachten sie es; vermahnet man sie, so stossen sie es unter die Bank.

Daß er erhasche den Elenden in sein Netze.

27. Das Netze ist diß, daß sie sagen: Er hat wider den Pabst und die Kirche geredt; also führen sie einen hinein. Und also haben H. G. und andere bey dem Kayser thun wollen, und ihn also einnehmen, daß wir darnach nicht hätten zum Worte kommen können.

v. 10. Er zuschlägt und druckt nieder, und stösset zu boden den Armen mit Gewalt.

28. Wenn sie nur ein Stück können überkommen, darauf sie anklagen, so hilft es nicht, und wenn sie gleich 10000. andere gute Stücke bey uns fänden. Wiederum, wenn sie eins haben, das einen Schein hat, so schaden 10000. böse Stücke nicht. Also sagte der Cardinal Cajetanus zu Augspurg zu mir: Widerruffe doch den einigen Artickel vom Verdienst der Heiligen, und gib nach, daß er sey ein Schatz des Ablasses, wirst du denselben widerruffen, so wird dir das andere alles nachgelassen werden. Also haben sie jetzund das Stück allein, von der Priester aufgehobener Keuschheit und eröffneten Klöstern, von denen Nonnen 2c. Also gehet es, wenn sie etwas zum Schein in ihren Höfen erhaschen können, so folget sobald drauf das Zuschlagen, Niederdrücken, und zu boden stossen. Darum werden sie erstlich ihres Dinges eins und schliessen, darnach aber verkürzen sie ihre Feinde ohne alles Recht, allein aus Hinterlist; welches denn kein anderer Tyranne thut. Denn der Türke übet solches mit öffentlicher Gewalt, die andern auf gemein und offenbar Recht. Wie kömmet es denn nun, daß sie so grausam sind? Er antwortet:

v. 11. Er spricht in seinem Herzen: GOtt hat es vergessen.

29. Wie denn auch thun die Ketzer und Feinde GOttes: unser HErr GOtt denket nicht an sie, sie sind vor GOtt verworfen und verstossen. Also halten uns Eck, und das Volck.

Er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen.

30. Er mag ihr nicht ansehen. Also haben sie zu Costnitz ein solches Urtheil gefället wider Johannem Huß. Solchen verstockten bösen Sinn wider uns können sie fassen in Lügen und aus Betrug. Also hat er nun bisher beschrieben den Antichrist, daß er unter gutem Friede Lügen lehret. Da es aber an Streiten und Kämpffen gehet, brauchet er hinterlistige Stücke und Vortheile. Nun folget das Schreyen zu GOtt, welches wir auch beten sollen.

v. 12.

II.

v. 12. Stehe auf, HErr GOtt, erhebe deine Hand, vergiß derer Elenden nicht.

31. Wider solche greuliche Gotteslästerung muß er sich ermuntern, und darwider beten: Lieber HErr GOtt, das müssen wir hören; auf, auf lieber HErr, siehe ja nicht zu lange zu, und stärke ihre Lästerung.

v. 13. Warum soll der Gottlose GOtt lästern, und in seinem Herzen sprechen: Du fragest nichts darnach?

32. Solche Lästerung thut dem Propheten weher, denn die Gewalt selbst. Nun tröstet er sich.

v. 14. Du siehest ja.

33. Ich weiß, daß du es siehest, und wendest dein Antlitz nicht davon.

Denn du schauest das Elend und Jammer.

34. Ich weiß, daß du dich des Jammers und Elends erbarmest.

Es stehet in deinen Händen.

35. Denn es ist dir in die Hände gegeben. Wie vom HErrn Christo die Schrift sagt: **Er stellete es dem heim, der da recht richtet,** 1 Petr. 2, 23. Als wollte der Prophet sagen: Es stehet bey dir, wir wissen keine andere Hülfe; weil wir dir denn vertrauen, so hilf.

Die Armen befehlen es dir.

36. Sie werden dir es heimstellen. Dieses ist die größte Tugend und bestes Werk, daß wir die Sache GOtt befehlen und heimstellen.

Du bist der Waysen Helfer.

37. Ist der Name und Titel GOttes: Du hast doch den Ruhm, daß du genannt wirst **ein Vater derer Waysen,** Ps. 68, 6.

v. 15. Zubrich den Arm der Gottlosen.

38. Da lehret er ihn, wie er thun soll. Arm heisset, Herrschaft, Tyranney. Zubrich, spricht er, das Reich des Verderbens.

Und suche das Böse.

39. Suche den gottlosen Haufen heim zur Strafe. Darum aber bittet er, daß er dieses Reich zerstören und verderben wolle, daß es das rechte gottlose Wesen und des Teufels eigenes Reich ist. Nun setzet er die Verheissungen.

v. 16. Der HErr ist König.

40. Ist eine Verheissung von der Welt Ende; denn er redet nicht allein von denen Jüden, sondern von allen Heyden und Völkern überall. Es wird, spricht er, kommen der HErr, und König seyn in Ewigkeit.

Die Heyden müssen aus seinem Lande umkommen.

41. Ihr müsset aufhören, ihr Heyden.

v. 17. Das Verlangen derer Elenden, hörest du, HErr.

42. Es siehet GOtt das Seufzen und Verlangen der Frommen mehr an, denn ihre Worte.

Ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr drauf merket.

43. **Ihr Herz,** ihre Hoffnung und Seufzen ist aufrichtig: du weißt, daß ihr Gebet rechtschaffen ist; so hast du auch ein leise Ohr. Das wissen und begehren wir, und gefället GOtt.

v. 18. Daß du Recht schaffest denen Waysen und Armen.

44. Der arme Wayse wird auch einmal einen Richter überkommen, der ihm seine Sache ausführet.

Daß

Daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.

45. Denn wird es mit ihnen aus seyn, ihre Herrschaft und Gewalt wird aufhören. Die Menschen auf Erden sollen denn nicht mehr Gewalt haben, sondern die Menschen vom Himmel, nemlich, Christus mit den Seinen. Ist gesagt von der Welt Ende. Sprechet um GOttes willen, Amen, daß es nur bald geschehe.

Auslegung des eilften Psalms,

hält in sich

Eine Klage wider die falschen Lehrer, und einen Trost für die, so um des Wortes willen angefochten sind.

I. Die Klage.
1. Wie der Prophet klaget, daß die falschen Lehrer sichere, stolze und harte Menschen sind 1.
2. wie der Prophet klaget, daß sich falsche Lehrer verlassen auf ihre Werke 2.
* zweyerley Arten des Gottesdienstes ibid.
3. wie der Prophet klaget, das falsche Lehrer die Frommen suchen auf den Irrweg zu führen 3.
* wo der Glaube einmal verloren, da gehet man in der Irre ibid.
4. wie der Prophet klaget, daß die falschen Lehrer die Gerechten verfolgen 4. 5.
5. wie der Prophet klaget, daß die falschen Lehrer den Grund umreissen, den GOtt gelegt 6.
6. wie der Prophet klaget, daß bey den falschen Lehrern die grösseste Sicherheit sey 7.
II. Der Trost für die, so um des Worts willen verfolgt sind 8. seqq.
* von GOtt.
1. daß sein Stul im Himmel 9.
2. daß seine Augen die Menschenkinder prüfen 10. 11. 12.
3. daß er die Gottlosen mit seinen Gerichten heimsuche 13.
4. daß er sich der Gläubigen annimmt 14. 15.

I.

1.

Es ist dieser Psalm eine Klage wider die falschen Lehrer, die da die frommen Christen verfolgen. Die er aber als sehr sichere und stolze Köpffe beschreibet, als die da sind wie Steine und Adamanten, die ihn wollen in den Bann thun, und sprechen: Denke und halte es mit uns, oder du mußt sterben. Also bedräuen sie ihn; er aber antwortet:

v. 1. Ich traue auf den HErrn.

2. Das ist mein Gottesdienst, daß ich auf den HErrn traue. Er machet aber Unterscheid zwischen denen Gottesdiensten. Der erste ist, daß man trauet auf die lautere Gnade und Barmherzigkeit. Der andere, daß man bauet und trauet auf eigen Werk und Verdienst. Solche zweyerley Gottesdienste sind allezeit gewesen, und werden noch bleiben bis ans Ende der Welt. Abel und Cain die schlugen einander darüber zu tode. So saget nun David: Jene verlassen sich auf ihre Werke, ich aber traue auf GOttes Barmherzigkeit. Und dieses ist meine und des Glaubens Lehre auch. Nun widerlegt er ihre Lehre.

Wie sagt ihr denn zu meiner Seele: Sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge?

3. Ihr wollet mich lehren, als wäre

eurer ein besserer Weg gen Himmel, denn meiner. Ihr wollet klug seyn, und rathet mir: **Fleuch auf die Berge, wie ein Vogel,** 2c. Mit welchen wenig Worten er sie schilt, und urtheilet ihre Lehre und Leben. So ich euch, spricht er, folgen wollte, so würde ich ungewiß seyn, und irren wie ein Vogel, würde aus meinem Nest ausgestossen seyn. Wie er in einem andern Psalm saget vom Nest, das ist, von dem Tempel, von denen Verheissungen, vom ersten Gebot. Da mein Nest und Leben ist, da wollet ihr mich hinweg stossen, in den Wald, darinnen keine gewisse Stätte ist. Denn so gehet es, wo man den Glauben verlassen hat, daß da nichts gewissers bleibet, denn daß man in der Irre gehen muß. Das Wort, Nudi, das er hier brauchet, heisset eigentlich, hin und her schweben und umherziehen, wie von Cain stehet 1 Mos. 4, 14: **Ich muß unstät und flüchtig seyn auf Erden.** Wenn derohalben einer vom Glauben abgewichen ist, so wird er ein umher schwebender und irriger Vogel. Wie Paulus auch saget 2 Tim. 3, 7: **Die da lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** Denn ausser dem Glauben ist nichts anders, denn umherziehen auf denen Bergen, in der Wüsten irren, da das Gewissen nicht kann zufrieden seyn und ruhen. Solchem Bekenntniß aber des Glaubens und Strafe derer Ungläubigen folget so bald das Creuz. Darum spricht er weiter:

v. 2. Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen.

4. **Ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget,** Ps. 116, 10. Denn das leiden sie nicht, daß man ihre Predigt und Lehre wollte heissen, eine ungewisse und irrige Lehre. Es können aber diese Worte: **sie spannen den Bogen,** verstanden werden auf zweyerley Weise; nemlich, so viel da belanget die Lehre, und ihre Verfolgung. Doch will ich es lieber verstehen von der Verfolgung. Sie verfolgen mich mit dem Schwerdt und ihrer Lehre: sie sind bereit Blut zu vergiessen, sind gerüstet und geflissen Schaden zu thun, mit Leib und Seele. Die suchen sie, und denen trachten sie nach, die da sagen: Ich traue auf den HErrn; die müssen Ketzer heissen, nemlich die rechten Herzen, die im Glauben daher gehen.

Damit heimlich zu schiessen die Frommen.

5. Wie er droben (Ps. 10. v. 9.) auch gesagt hat. Nicht, daß sie nicht gestatten sollten, daß sie auch öffentlicher Weise erwürget würden, sondern auch heimlich, daß es nicht soll kommen zu rechtlicher Handlung. Sie sagen schlecht, es ist Ketzerey: sie gehen mit Heimlichkeit um, wie Christus gesagt hat, hören nicht gerne, daß man viel davon disputire, oder rede. Sie treten leise, einfältig und stille daher, und sagen, dieser ist ein Ketzer, 2c.

v. 3. Denn sie reissen den Grund um.

6. Das ist auch eine schöne Tugend derer Gottlosen, das ist alle ihre Arbeit, daß sie einreissen, was du gegründet hast. Deine Gründe, deine Gebote, dein Gesetz haben sie zurissen, Ps. 118. Sie lehren schlecht die Werke, und lästern also dein Gesetz. Und gehet alles Vornehmen und Fleiß derer Sophisten dahin fürnemlich, daß sie GOttes Gründe umreissen, und ihre aufbauen.

Was sollte der Gerechte ausrichten?

7. Solche Worte führen die Gottlosen, spricht

spricht er, wie er droben im vierten Psalm v. 7. auch saget, daß solches ihre Worte sind: Sollte uns dieser weisen was gut ist? Der Ketzer, sollte der die Wahrheit wissen, will er uns lehren? Daß also in ihnen ist die allerhöchste Sicherheit wider den Glauben, GOttes Gebot, und wider die Bekenner der Wahrheit. Welche die Gottlosen zwar nicht nennen Gerechte, sondern Ketzer. Der Heilige Geist aber nennet sie Gerechte. Nun folgen die Verheissungen.

II.

v. 4. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel.

8. Ihr saget mir, daß ich umherschweifen soll auf die Berge; das ich aber nicht thun will, sondern will bleiben bey dem HErrn im Tempel, da ist er: wollet ihr es aber nicht gläuben, so lasset es, ich halte mich seines Worts. Also hat er sich gebunden an den Tempel. GOtt aber erkennen im Tempel, heisset, ihn erkennen in seinem Worte. Nun aber hat er sein Wort, und lässet von ihm reden und predigen an allen Orten, wo die Kirche ist.

Des HErrn Stul ist im Himmel.

9. Der HErr, der im Himmel ist, der wohnet dennoch hernieden unter den Leuten. Nun tröstet er weiter, daß GOtt seine Gläubigen nicht verlässet.

Seine Augen sehen drauf.

10. Ist sehr tröstlich gesagt: Ich weiß, daß er es siehet. Es lässet sich wol ein wenig von aussen ansehen, daß er schlafe; denn er lässet sie ihren Bogen spannen; aber er siehet es. Sind eitel Worte des Glaubens.

Seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder.

11. Seine Augenlieder sind zu, er schlummert; aber also prüfet er die Menschenkinder. Sey du nur getrost und fürchte dich nicht: laß sich deine Widersacher fürchten; weil er die Augen so zuthut, höret er einem Dinge genau zu, und denket ihm fleißig nach. Er prüfet also die Menschenkinder, und will sehen, ob die Gerechten wollen veste halten, und ob die Gottlosen sich wollen bessern, auf daß dieselbigen verkehret, und jene bewähret werden, und er urtheilen und sagen könne: So hast du gethan, so du. Folget nun weiter, wie er prüfe.

v. 5. Der HErr prüfet den Gerechten, seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne freveln.

12. Ist eine Verheissung. Er thut die Augen zu, damit er prüfe den Gerechten, und wird dem Gottlosen gar feind drob. Den Gerechten prüfet er, auf daß er ihn lieben, den Gottlosen aber, daß er ihm feind werden möge; denn er ist in seiner Lehre gottlos und frevelhaftig, die Frommen zu verdammen und zu würgen, wie er sagt, und liebet das Unrecht.

v. 6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohne geben.

13. Solches ist gesagt vom Gerichte derer Gottlosen. Er wird es mit der That beweisen, daß er den Gottlosen feind ist. Daß im lateinischen Text stehet, Laqueus, Strick, ist ein Wort zweyer Bedeutung; denn es heisset beydes, Strick und Feuerkohlen. Ich will es viel lieber deuten, Feuerkohlen; und ist die Meynung: Blitz und Donner, Schwefel und Pech wird er über sie werfen, und wird mit ihnen umgehen, wie er mit den Egyptern um-

umgieng: da ließ er ein starkes Wetter kommen, und stieß sie ins Meer. Ist also dieser Vers eine Beschreibung des Wetters über die Gottlosen, welche doch nicht allezeit durch ein Ungewitter und leiblich Verderben also umkommen, wie die Egypter umkamen; aber dieses geschieht dennoch, daß sie ihr Wetter auch überkommen, es sey gleich was es wolle, daß sie ja nicht mit Lust und Ruhe umkommen.

v. 7. Der HErr ist gerecht.

14. Ist der Trost, daß der Gerechte in seiner Noth nicht zu verzweifeln habe. Wo man gläubet, da heißt es Gerechtigkeit, darzu hat unser HErr GOtt Lust.

Darum, daß ihre Angesichter schauen auf das da recht ist.

15. Darum, daß sie bey der Gerechtigkeit bleiben, und lassen sich nicht davon bewegen, so wird unser HErr GOtt kommen, und ihnen helfen, und beweisen, daß er sie lieb habe. Also ist nun dieser Psalm ein Trost für die, so in Noth und Verfolgung sind um des Glaubens willen.

Auslegung des zwölften Psalms,

hält in sich

Eine Klage, Verheissung und Gebet.

* Die meisten Psalmen gehen wider die falschen Lehrer 1.

I. Die Klage.
1. Wird geklagt über die Vielheit der falschen Lehrer, und daß so wenig rechtschaffene Prediger sind 2-5.
2. wird geklagt über die unnützen Reden der falschen Lehrer 6.
3. wird geklagt über der falschen Lehrer Heucheley, mit Bitte, daß sie GOtt wolle vertilgen 7. 8. 9.
4. wird geklagt über der falschen Lehrer stolze Zungen 10. 11. 12.

II. Die Verheissung 13. 14. 15.
* Lob des Wortes GOttes 16. 17. 18.

III. Das Gebet.
1. Zu wem diß Gebet geschicht 19.
2. Innhalt dieses Gebets 20.
3. wie und warum diß Gebet sehr nöthig 20. 21.

I.

Es gehet dieser Psalm auch wider die falschen Lehrer, daß wir sehen, wie viel einen härtern Streit wir haben wider die Teufel, denn wider die Verfolgung: denn je so viel Psalmen wider die Verfolger nicht gehen, als wider die falschen Lehrer. **Erstlich** aber ist darinne, eine Klage; **zum andern**, ein Gebet; **zum dritten**, eine Verheissung; **zum vierten**, wiederum ein Gebet.

I.

v. 2. Hilf, HErr.

2. Lieber HErr GOtt, der Schwärmer ist so viel, daß man schier keinen frommen Prediger mehr findet.

Denn die Heiligen haben abgenommen.

3. Dieser Name, Heilig, gehöret eigentlich zu denen Personen, und nicht derselben Werken. Denn Heilig heisset hier eigentlich, einen solchen Menschen, der mit GOttes Barmherzigkeit begabet, und ein Mann ist der Gnaden, oder der Gnade hat, darum bittet er für die Arbeiter in die Ernten. Schaffe, will er sagen, fromme Prediger, lieber HErr.

Und derer Gläubigen ist wenig.

4. Amunim heisset, gläubige, ernste, brünstige, wahrhaftige, rechtschaffene Leute. Und wird eigentlich entgegen gesetzt der Falschheit und Heucheley: ein solcher treuer und wahrhaftiger Mensch, der da gläubet,

und dem man gläuben darf. Darum ist nun dieses seine Klage, daß er sich beklaget, daß die Welt voll Heuchler ist, und darinnen wenig treue Arbeiter sind, der Miethlinge aber alle Winkel voll stecken.

Unter den Menschenkindern.

5. Das ist, der Menschen Kinder sind nicht wahrhaftig und gläubig, sondern es ist derselbigen ein grosser Mangel bey ihnen. Was machen sie denn? Das setzet er:

v. 3. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge.

6. Das sie groß aufblasen, und heissen es Wahrheit, das nennet er ein unnützes Ding. Wenn sie lange viel von den Werken lehren, so bleibet und ist es doch ein vergeblich, verloren und unnütze Ding, wie der Ablaß, Fegfeuer, rc.

Und heucheln.

7. Das ist denn allererst böse, da bescheissen sie die Leute; wie sie jetzt auch thun. Es ist, sprechen sie, dennoch eine feine Disciplin und Zucht gewesen unter dem Pabstthum; so haben sie nun das zuvor, daß alle Menschen gerne hören, daß man ihnen ihre Werke lasse gelten, und kömmet zu solcher Neigung noch auch Heucheley, damit betrügen sie die Leute.

Und lehren aus uneinigem Herzen.

8. Sie haben ein falsches Herz, sie geben es süsse und freundlich vor mit Worten, und haben es aber anders im Herzen: sie sind eitel Lügner; Ursache desselben ist, daß sie in ihrem Herzen ungewiß sind. Solches ist nun die Anklage. Nun betet er, und wünschet ihnen GOttes Strafe.

v. 4. Der HErr wollte ausrotten alle Heucheley, und die Zunge, die da stolz redet.

9. So nennet er eigentlich der Gottlosen Zunge, wie sie auch Petrus nennet in der andern Epistel Petri c. 2, 18: **Stolze Worte, da nichts hinter ist.** Und St. Paulus Röm. 16, 18: **Durch süsse und prächtige Worte verführen sie die Herzen derer Unschuldigen, und helfen ihrer Sache mit Pracht und Schein.**

v. 5. Die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben.

10. Siehe, da rühmen sie nun ihr Ansehen, wie Petrus sagt, 2 Petr. 2, 18: Es ist ihnen ihre Sünde nicht zu wehren; denn sie sitzen auf der Kanzel, und sind im Predigtamte. Wir sind, sagen sie, Bischöffe und grosse Doctores; damit stopffen sie denen frommen Predigern das Maul.

Uns gebühret zu reden.

11. Das ist, unser Mund muß sich nicht nach andern richten, noch andern unterworfen seyn. Dein Mund ist nicht unser Mund; wie die Schrift redet von Mose, 2 Mos. 4, 16: **Aaron soll dein Mund seyn.** Wie die Diener oder Gesandten dessen Mund sind, der sie gesandt hat; so sagen sie nun: Ihr seyd nicht unser Mund, wir haben es euch nicht befohlen, uns gebühret zu reden, ihr sollet schweigen, oder ja nicht weiter reden, denn wir wollen.

Wer ist unser HErr?

12. Also beschuldigen und klagen sie uns jetzund an, daß wir ihre Ehre und Gut angreifen, und Aufruhr anrichten wollen. Das muß David hier auch hören.

II.

v. 6. Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HErr.

13. Ist die Verheissung. Es jammert mich, daß die Armen also zerstöret

ret werden. Was noch fromme Leute sind, die können vor denen Buben nicht bleiben, darum will ich auf, und Arbeiter ausschicken.

Ich will eine Hülfe schaffen.

14. Ich will wider solche Zerstörung erwecken mein Wort, das ein Wort ist des Heils und des Sieges. Und ist das Wort, schaffen, oder aufrichten, hier mit grossem Ernst geredet: ich will einen Grund legen. Welches denn geschieht durch das Wort, wie er sagt, die Rede, 2c. Und stehet gleich dieses Wort droben im 11. Ps. v. 4: **Sie reissen den Grund um, 2c.**

Daß man getrost lehren soll.

15. So saget er droben im 10. Psalm v. 5. vom Antichrist: **Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden.** Also auch hier: Er soll frisch und frölich wider sie reden, nicht im Winkel, flugs unter die Augen. Damit gibt er zugleich einen heimlichen Stich denen Winkelpredigern. Nun aber preiset er das Wort, und die Danksagung.

v. 7. Die Rede des HErrn ist lauter.

16. Das sind die rechten Predigten, das reine liebe Wort, das ist nun auf den Platz kommen.

Wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel.

17. Diese Gefässe der Erden, oder erdene und Töpffersgefässe sind wird, die wir diesen Schatz führen, 2 Cor. 4, 7. In uns übet unser HErr GOtt das Wort, je mehr es angefochten wird, je lauterer und reiner es bleibet.

Bewähret siebenmal.

18. Das ist, das durchaus geläutert ist. Wer derohalben das Wort hat, der wird auch das Creuz haben; das Creuz aber soll nützen und nicht schaden. Es muß also seyn, das liebe Creuz soll heissen eine Läuterung und Bewährung. So ist es uns auch gegangen: hätten sie uns nicht also geheyet und getrieben, so wäre dieses Wort nimmermehr so lauter an Tag gekommen. Nun setzet er darzu einen Segen und Gebet.

III.

v. 8. Du, HErr, wolltest sie bewahren.

19. Lieber HErr, laß uns darbey bleiben, hilf du uns halten, wir können es allein nicht erheben.

Und uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich.

20. Behüte uns vor denen glatten und prächtigen Worten, daß sie uns damit nicht corrumpiren. Wie wir denn jetzund sehen, daß ihrer viele von unsern Ketzern corrumpiret und verführet worden sind. Und ist dieses also ein sehr nöthiges Gebet; denn der Teufel kann oft einem mit einem Worte die ganze Schrift nehmen.

v. 9. Denn es wird allenthalben voll Gottlosen, wo solche lose Leute unter denen Menschen herrschen.

20. Ein König oder Herr, der die Lügen lieb hat, und gottlos ist, der hat alle seine Diener gleich mit ihm gesinnet und gottlos. Denn es richtet sich alles nach dem Haupte, und wie der Lehrer ist, so ist auch der Schüler. Wo die Sülloth, lose Leute, in das Predigtamt kommen, so kann niemand das Volk erhalten. Das ebräische Wort, Solel, so hier stehet, heisset ein Schlemmer und Demmer; wie D. Eck einer ist. Und stehet eben dieses Wort auch im Mose, im fünften Buch c. 21, 20. daß die Eltern einen solchen Sohn, der ein Schwelger ist, sollen anklagen. Und reimet sich solcher Name hieher sehr wohl; als

als wollte David sagen: Sie fressen mein Volk, und trachten darnach, wie sie ihren Wanst mögen sättigen. Wenn aber ein solcher Haufe tolles und volles Gesinde und Schlemmer die Oberhand gewinnet und aufkömmet, so gehet es allenthalben übel zu.

Auslegung des dreyzehnten Psalms

handelt

Von einer besondern heimlichen Anfechtung.

1. Was diß für eine besondere heimliche Anfechtung sey 1.
2. daß ein Herz sich dünken lässet in dieser Anfechtung, als habe GOtt sein vergessen 2.
3. daß die Ungeduld des Verzugs in dieser heimlichen Anfechtung sehr groß 3.
4. woher diese heimliche Anfechtung rühret, und wie es damit beschaffen 4. 5.
5. wie dieser Anfechtung abzuhelfen 6 = 12.

1.

Dieser Psalm hält uns vor ein Exempel einer besondern heimlichen Anfechtung; denn er ist gestellet wider den Geist der Traurigkeit: welches denn eine sehr grosse Anfechtung ist. Er stellet uns vor und beschreibet, was vor Gedanken sind bey einem betrübten Herzen, das da stecket in Verzweifelung und Angst des Gewissens.

v. 2. HErr, wie lange willst du mein so gar vergessen?

2. Es ist ein langweilig Ding, wenn ein Herz, das in Angst und Traurigkeit ist, sich immer dünken lässet, es habe GOtt sein vergessen. Item, daß es werde ewiglich währen.

Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir?

3. Verbergung oder Abwendung des Antlitzes ist, wenn das Wort der Verheissung hinweg ist, und unser HErr GOtt einen lässet sitzen ohne Wort und Verheissung, daß sich einer schlägt mit dem Teufel, Gesetz, Sünde, Tod und Hölle; und ist die Ungeduld des Verzugs groß in dieser Anfechtung.

v. 3. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich?

4. Ich suche hin und wieder, wie ich mich trösten wolle, finde aber nichts. Und folget dieses für und für: so bald einer ohne Wort ist, so bald siehet er sich um, und suchet eigenen Rath und Anschläge. Und gleichwie eine Wasserwoge die andere, so treibet auch ein Gedanke den andern, und folget. Das ist denn eigentlich Melancholia und Schwermuth, daß einer also mit denen Gedanken irre gehet, und wollte sich gerne trösten.

v. 4. Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

5. Siehe da, hier bekennet er, daß es sey ein Geist des Satans, und der Teufel selber, der ihn also plage und vexire. Denn, dieweil es eine einzele und auf eine Person gerichtete Anfechtung ist, so verstehe ich es also, daß dieser Feind sey der Satan selber, wiewol es von den Menschen auch könnte verstanden werden.

Schaue

Schaue doch und erhöre mich, HErr mein GOtt.

6. Wende dein Angesicht wieder her, sende das Wort der Verheissung.

Erleuchte meine Augen.

7. Die Anfechtung die machet einen Menschen ganz schläferig und faul, wie die Jünger im Garten waren. Denn Traurigkeit verschlinget und verzehret alle Kräfte und Sinne. Darum bittet er: lieber HErr GOtt, erleuchte, das ist, mache mich wieder frölich, gib mir ein wacker Angesicht.

Daß ich nicht im Tode entschlafe.

8. So sagt Sirach auch c. 30. v. 25: **Traurigkeit tödtet viel Leute.** Und Paulus 2 Corinth. 7, 10: **Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod.** Denn Traurigkeit ist dem Leben eine Pestilenz, Sprüchw. 17, 22: **Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine.** Und vermahnet Jesus Sirach oft dazu, daß man einem jungen Menschen soll wehren, daß er nicht ein Melancholicus werde. Es verderbet Leib und Leben, Mark und Bein.

v. 5. Daß nicht mein Feind rühme, er sey mein mächtig worden.

9. Wenn dieses geschähe, spricht er, und ich also vor Traurigkeit stürbe, würde der Feind sagen: Ey, ey, den hab ich hingerichtet! Also gereichet eine jede Anfechtung endlich zur Gotteslästerung. Soll ich, spricht er, darunter bleiben, und des Todes seyn, so wirst du gelästert werden.

Und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege.

10. Menschen können einen also nicht betrüben, sondern der Satan allein, wenn er das Wort hinweg gestohlen hat; denn menschliche Anfechtungen gehen nicht so tief. O HErr, spricht er, sie würden mich überwältigen, so ich fiele; das wäre denn deine Schande und Spott. Nun setzet er einen Trost.

v. 6. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist.

11. Wer das thun könnte, und könnte sich in der Traurigkeit so herum werfen, daß er die Exempel des Ernstes GOttes und Zornbilder aus den Augen thäte, und sähe allein auf die Gnade, der hätte schon gewonnen. Denn in keiner andern Weise ist solche Traurigkeit des Geistes zu überwinden, denn daß man sehe auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, und auf die Verheissungen. Er rühmet sich hier keines Verdienstes, und hält hier kein Werk den Stich, sondern allein der Glaube und das Vertrauen auf Gnade und Barmherzigkeit.

Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest. Ich will dem HErrn singen, daß er so wohl an mir thut.

12. Dieweil du mir hilfst aus dieser Traurigkeit, so will ich dir singen. Und also ist nun dieses Psalms Summa, die Klage eines betrübten Geistes und Gemüths, und eine Danksagung für den Trost.

Auslegung des vierzehnten Psalms,

hält in sich

Eine Abbildung der Gottlosigkeit des ganzen menschlichen Geschlechtes überhaupt, besonders aber der falschen Lehrer.

I. Ueberhaupt.
1. Wie das ganze menschliche Geschlecht GOtt verleugnet 1.2.3.
2. daß das ganze menschliche Geschlecht ein Greuel in ihrem Wesen 4.
3. daß keiner sey im ganzen menschlichen Geschlecht, der Gutes thue 5.
4. daß das ganze menschliche Geschlecht nach GOtt nichts fraget 6.
5. daß das ganze menschliche Geschlecht abgewichen und untüchtig 7.8.9.

II. Besonders die Abbildung der falschen Lehrer.
1. daß falsche Lehrer eitel Uebelthaten lehren 10.
2. daß falsche Lehrer GOttes Volk fressen 11.
3. daß falsche Lehrer GOtt nicht anruffen 12.
4. daß falsche Lehrer in beständiger Furcht wandeln 13.
5. daß falsche Lehrer die Glaubigen verketzern und verdammen 14.15.16.
* das Verlangen der Glaubigen nach der geistlichen Erlösung 17-20.

I.

1.

DAs ist auch der rechten Psalmen einer, denn er nichts anders thut, denn daß er die ganze Welt strafet und überzeuget. Wie es Paulus in der Epistel zu den Römern ausleget c. 3, 19. daß die ganze Welt GOtt schuldig sey, daß niemand vor GOtt gerecht sey, und daß, wenn man Christum verloren habe, kein Heil noch Gnade, sondern alles böse und verdammlich sey.

v. 1. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOtt.

2. Das ganze menschliche Geschlecht spricht in seinem Herzen, es sey kein GOtt. Aber doch widerredet es sich, und spricht: Nein, traun; sondern wir lehren viel von GOtt und Christo. Darwider aber saget die Schrift Jes. 29, 13: **Mit ihren Lippen ehren sie mich.**

3. Das Wort, Nabal, dafür in diesem Psalm stehet, Unweise oder Thore, betrift einen jeden Menschen, der ohne Erkenntniß Christi und ohne das Wort ist; als nemlich, der Türke, Pabst und die Allerklügsten in der Welt; und in Summa, alles, was GOtt nicht gläubet von Herzen, ist unweise und thöricht. Welches sie denn auch mit ihren Werken darthun und beweisen, damit, daß sie GOttes Wort verdammen, heissen unsers HErrn GOttes Lehre und Wort, Ketzerey, und sprechen kurzum: es ist nicht GOtt, sondern Teufel; nicht GOttes Wort, sondern des Teufels Wort. Wer aber nun das Wort leugnet, der verleugnet alles, auch GOtt selber, deß das Wort ist. Das fehlet nimmermehr. Was thun sie denn? Sie verleugnen GOtt, und machen ihnen einen eigenen GOtt; wie folget.

Sie tügen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.

4. Ihr Wesen und Vornehmen gibt er ihnen nach, und spricht nicht; sie sind ein Greuel in ihren Sünden und Missethaten; sondern, in ihrem Wesen und Vornehmen. Da sie am besten wollen mit umgehen, da verderben sie sich, und sind ein Greuel bey GOtt; denn sie sind ohne Wort, und verderbet mit Unglauben. Und vor unserm

unserm HErrn GOtt sind sie auch nicht eines Drecks werth. Noch dennoch sagen sie, daß sie die Kirche, und unsers HErrn GOttes liebste Kinder sind. Also muß man den ganzen Psalm in einen starken, widersinnischen Verstand setzen. Aber vor GOtt sind sie stinkende, und darzu, wenn sie am besten thun und sind.

Da ist keiner, der Gutes thue.

5. Und dennoch fasten sie zweymal in der Wochen, und was weiter von sich der Pharisäer rühmet Luc. 18. v. 12. Der Psalm aber saget: **Da ist keiner der Gutes thue.** Denn er gehöret die Jüden auch an, daß ihre Werke nicht sollen gut genennet werden. Nun setzet er ein Gemählde, damit zu beweisen, das er gesagt hat.

v. 2. Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOTT frage.

6. Daß es wahr sey, spricht er, so hat unser HErr GOtt selbst darnach gesehen. So viel derer Menschen Kinder sind, fragen sie alle nicht nach GOtt. Alles, was nicht Kinder GOttes sind, (denn er machet einen deutlichen Unterscheid zwischen GOttes und der Menschen Kinder,) die sind nicht klug, die achten unsers HErrn GOttes nicht. Und stehet gleich dieses Wort auch im Propheten Daniel: **Er wird weder Frauenliebe noch einiges GOttes achten**, Dan. 12, 37. Sonderlich aber sollst du fleißig merken, daß er von allen Menschenkindern sagt, daß sie nicht allein nach GOtt und seinem Wort nichts fragen, sondern es auch darzu verfolgen. Darum fraget er wiederum nicht nach ihrem Fasten, Opffern, Messen und ihren Orden; sondern darnach fraget er, ob jemand aufsehe und Achtung gebe auf GOttes Wort, und dem nachtrachte, wie er GOtt möge dienen, und thun, damit er GOtt könne gefallen. Also ist diß traun ein grosser und ernster Spruch; aber sie achten sein nicht.

v. 3. Aber sie sind alle abgewichen.

7. Diesen Vers hat Esaias gezogen in seine Prophezeyung, Es. 53. v. 6. c. 56. v. 10. So viel des ganzen menschlichen Geschlechts ist, das fället und weichet alles vom Worte ab, und gehet hin nach ihren Secten und Werken; wie denn also thun alle Mönche.

Und allesamt untüchtig.

8. Solch Wort brauchet auch Paulus Tit. 1, 16. Vom Glauben sind sie abgefallen, mit ihren Werken aber tügen sie nichts; und folgen diese zwey immer auf einander. Alle, keiner ausgenommen, die ohne Glauben sind, sind Sünder, und die allergreulichsten gröbsten Sünder.

Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.

9. Das ist je ein gewaltiger Sentenz. Die folgenden drey Verse sind genommen aus mancherley Orten, sonderlich aus der Epistel zun Röm. am 3. Cap. v. 11. Denn im Ebräischen stehen sie nicht. Jetzt weiter gibt er sonderlich Schuld denen Lehrern. Denn bisher hat er insgemeinhin gesagt, daß sie nach GOtt nicht fragen, 2c. das sind schöne löbliche Tugenden. Jetzt greifet er die Lehrer an. Haben sie nicht Lehrer und Bischöffe? Was lehren sie denn?

II.

v. 4. Will denn derer Uebelthäter keiner das merken?

10. Bey St. Paulo 2 Cor. 11, 13. und Phil. 3, 2. sind es böse und trügliche Arbeiter. Sie machen böse Arbeit:

 sie

sie lehren wol und arbeiten, aber eitel Uebelthaten. Und darzu, wenn man es ihnen prediget, so wollen sie es nicht annehmen. Es hat der HErr durch dich nicht geredt, sprechen sie im Jeremia.

Die mein Volk fressen, daß sie sich nähren.

11. Sie fressen es dahin, wie das Brod, leiblich und geistlich, fressen Leiber und Seelen. So sind alle Gottlosen geizig, sie müssen Geiz und Wucher in ihrem Gottesdienste haben. Des Menschen Herz muß einen Gott haben, sie nehmen ihn gleich wo sie wollen: ist es nun GOttes Wort nicht, so ist es der Mammon.

Aber den HErrn ruffen sie nicht an.

12. Daran lieget es, sie gläuben nicht, lassen sich begnügen an ihren Werken: wollen ihnen nicht predigen noch sagen lassen, darum gläuben sie auch nicht; so sie aber nicht gläuben, so ruffen sie auch nicht an. Ja, sagen sie, wir ruffen an; denn warum wollten wir uns so müde schreyen in der Kirche? Solches ist aber keine Anruffung; denn es hat keiner keine gute Zuversicht zu unserm HErrn GOtt.

v. 5. Daselbst fürchten sie sich.

13. Daselbst, da sie nicht anruffen, da fürchten sie sich. Ich halte, er rede von der Furcht des Gottesdienstes; denn wo man den Glauben verloren hat, da machet man allewege eine Conscienz, da keine seyn soll. So auch Paulus 2 Tim. 3, 6: Sie führen die Weiblein gefangen, 2c. Da fürchten sie sich, da GOtt nicht will gefürchtet seyn; wie wir sehen in der Erfahrung. Sollte ein Mönch ohne ein Schepler gegangen seyn oder geschlafen, oder am Freytage Fleisch gegessen haben, das wäre Sünde über Sünde gewesen, so doch unserm HErrn GOtt nicht daran gelegen ist. Wiederum, wo sie Furcht haben sollen, und das Wort ehren, da fürchten sie sich nichts. Es soll also gehen: Will er GOtt und sein Wort nicht ehren, so ehre er die Lügen; wie Paulus sagt 2 Theß. 2, 11. Will er GOtt nicht fürchten, wohlan, so fürchte er sich vor seinem eigenen Stahre im Auge. Nehmen sie das Wort auf, so dürfen sie deß alles nicht; denn er redet von denen, die das Wort verachten.

Aber GOtt ist bey dem Geschlechte derer Gerechten.

14. Das ist, bey denen, die GOttes Wort haben. Das gläuben die Widersacher nicht, sondern sagen, sie sind Ketzer. Sollte unser HErr GOtt bey Philipsen, oder Herzog Hansen von Sachsen seyn?

v. 6. Ihr schändet des Armen Rath.

15. Ihr verdammet sie, so sie ihren Mund aufthun, und heisset sie Ketzer. Unser HErr GOtt ist da; aber er muß nicht GOtt heissen. Der Rath ist auch da; das muß aber Ketzerey heissen. Hier stehet es klar: ist unsere Lehre recht, wohlan, so muß sie Zerrüttung heissen. Es sind böse Buben, die das Wort haben, und dennoch nicht erkennen wollen.

Aber GOtt ist seine Zuversicht.

16. Ist die Ursache, darüber sich alle Unlust und Uneinigkeit erhebet. Er prediget nichts anders, derselbe Gerechte, denn GOttes Gnade: das ist die Hadermetz, darüber erhebt sich der Kampf. Wir predigen die Lehre von der Rechtfertigung, das ist der Kern: daran stossen sie sich, daß der HErr seine Zuversicht ist: daß man auf die Gnade allein pochet, darüber muß er verdammet werden. Darum werden sie billig auch wiederum verdammet, daß sie nichts gutes thun,

thun, und was sie thun, daß es nichts sey: die Gnade kann man nicht leiden. Das ist ja ein jämmerlicher Handel.

v. 7. Ach, daß die Hülfe über Israel käme!

17. Ist gesaget von der geistlichen Gefängniß. Ich halte es aber dafür, daß es sey ein Wunsch und Gebet um den HErrn Christum. Ach wie predigen wir so lange, daß doch einmal der rechte Heiland käme!

Aus Zion.

18. Das ist das Evangelium, wie Esaias sagt, c. 2, 4. Daß er doch das Evangelium liesse gehen, wir können sonst nicht auskommen mit denen Buben.

Und der HErr sein gefangen Volk erlösete.

19. Das gefangen gehalten wird vom Gesetz. Wir beten diesen Vers für den Jüngsten Tag.

So würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen.

20. Er würde sich freuen, nicht der Werke halben, sondern um der Erlösung willen aus dem Gefängniß, und erzeigten Heils willen. Daß er also preiset und vertheidiget die Gnade, wider die Werke und Verdienste. Darum ist dieser Psalm einer aus denen herrlichen und gewaltigen Psalmen, der den Artickel von der Gerechtfertigung meisterlich gründet und fundiret.

Auslegung des funfzehnten Psalms

hält in sich

Eine Beschreibung der Bürger des Reichs GOttes.

1. Ob man die Bürger des Reiches GOttes aus der Vernunft erkennen möge 1.
2. wie die Bürger des Reichs GOttes allein durch GOttes Wort zu erkennen 2.
3. die Eigenschaften der Bürger des Reiches GOttes.
 a sie gehen einher ohne Wandel 3.
 b sie thun recht 4.
 c sie reden die Wahrheit von Herzen 5.
 d sie verleumden nicht mit ihrer Zunge 6.
 e sie thun dem Nächsten kein Arges 7.
 f sie schmähen ihren Nächsten nicht 8.
 g sie sehen die Person nicht an 9.
 h sie beweisen Treue in ihren Händeln und Geschäften 10.
 i sie geben ihr Geld nicht auf Wucher 11.
 k sie nehmen nicht Geschenk über den Unschuldigen 12.
4. daß die Bürger des Reiches GOttes gesegnet 13.

1.

Das ist auch ein seltsamer Psalm, daß er mit unserm HErrn GOtt anhebt zu disputiren, und fraget ihn. Solches thut er aber darum, daß er seiner Lehre desto mehr Kraft und Ansehen mache, daß es aus göttlicher Meynung beschlossen sey, was da heisse, wohnen in der **Hütte GOttes**, das ist, was doch gute Werke sind, wie man doch fromm werden soll. Er hat angesehen die mancherley seltsamen Wege derer Menschen, daß jedermann will fromm seyn: der so, jener so, und wenn man es hinten und fornen ansiehet, so sind es nur eigene Erwählungen. Einer sagt also, der andere also. HErr, sage du uns, was recht ist. Lasset es den HErrn sagen, was ihm am besten gefällt.

v. 2. HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

2. Aus Demuth nennet er das Reich GOttes

tes in der Welt, eine Hütte. Lieber HErr, sage du uns recht, wer gehört unter dein Volk? Einer sagt von Aaron und den Leviten, der andere von vielen Opffern, 2c. Aber lehre du uns. Also nennet er den Ort, da GOtt wohnet durch das Wort, auch einen Berg, da er seinen Namen hinsetzet.

v. 3. Wer ohne Wandel einhergehet.

3. Das ist, wer ein untadelicher, vollkommener und rechtschaffener Mann ist; wie diß Wort, ohne Wandel, deutet einen frommen, redlichen Mann, der einhergehet im Glauben gegen GOtt, also, daß er vor GOtt seines Glaubens halben aufrichtig, und vor der Welt unsträflich sey. Als wollte er sagen: Es thut nichts mit denen Ceremonien, die Buben können sie auch thun. Es heißt, wer aufrichtig wandelt, er sey entweder im Tempel, oder draussen, groß oder klein, arm oder reich.

Und recht thut.

4. Die andern treiben alle Heucheley, und thun eitel vergeblich Ding, wie er droben (Ps. 12. v. 3.) gesagt hat. Der folget allein den Rechten nach; wie er nun weiter durch besondere Stücke erzehlen wird.

Und redet die Wahrheit von Herzen.

5. Das ist das Fürnehmste, daß man recht lehre, und das Wort habe, daß man GOttes Wort ehre, höre, lerne und thue es von ganzem Herzen. Darum redet er wider die, von welchen er droben gesagt hat im eilften Psalm v. 4. die das Wort nicht recht haben noch können.

v. 4. Der mit seiner Zunge nicht verleumdet.

6. Wiewol man diß von Verleumdern verstehen möchte, so verstehe ich es doch vom Worte, daß er damit die meyne, so die Wahrheit rein reden, und hüten sich vor allen falschen Predigten und Worten, auf daß sie dem Worte nichts abziehen, oder es verfälschen. Von der Tugend wissen die Papisten nichts; sie räuchern dafür, und ziehen Caseln an, so doch diß Werk die ganze Welt erfreuet. Darum ist es eine Gnade über alle Gnade, die Schrift nicht verderben.

Und seinem Nähesten kein Arges thut.

7. Nach dem Worte ist das näheste, daß man dem Nähesten nicht schade, sondern ihn fördere; das geschieht auch wenig. Sonderlich aber gehet diß am meisten die Heuchler an, so da Lügen reden, mit Betrug umgehen, und Verfolger werden der Gerechtigkeit. Tag und Nacht denken sie nur, daß sie Schaden thun, wie H. G. V. S. und H. H. V. B. mit unsern Herzogen umgehen. Können sie aber nicht Schaden thun, so schmähen sie ihn doch zum wenigsten; wie da folget. Darum machen sie sich keine Conscienz, gehen hin in aller Teufel Namen, geben hundert Gülden in ein Kloster und stiften Messe, so haben sie es denn wohl ausgerichtet.

Und seinen Nähesten nicht schmähet.

8. Schänden und nachreden, daß sie uns Ketzer und Böswichter heissen; wenn sie das können ausrichten, so ist ihr Müthlein gekühlet. Aber der Gerechte thut seinem Nähesten kein Leid, weder mit Worten noch mit Werken. Da stehet gar nichts von grauen Kappen und Caseln, und sind dennoch bey den Papisten die besten Werke.

v. 5. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen.

9. Das ist der schönste Vers. Denn der Gerechte ist kein Ansehcr der Personen. Die Widersacher aber stehen ganz und gar ob dem Ansehen der Personen.

Ob

Ob einer gleich ein böser Bube ist, ist er mächtig, wohlan, so hofieret man ihm; aber der Gottesfürchtige siehet nicht an, wie heilig, gelehrt, reich, mächtig einer ist. Sagt schlecht also, thut H. G. auch das? damit er das Wort in Achtung behalte, und seinen Näheſten nicht beleidige. Siehet er die Tugend an ihm, so ehret er ihn, und ob er gleich ein Bettler wäre: siehet er sie nicht an ihm, so hält er ihn als einen bösen Menschen für nichts, saget es ihm, strafet ihn. Du verachtest, spricht er, GOttes Wort, du schmähest deinen Nähesten, darum will ich mit dir unverworren seyn. Zu der Tugend muß einer viel zusetzen, und wagen Leib und Gut; wie unser frommer Churfürst, weil er sich so gar von denen andern absondert, der Lehre halben. So sagt nun der Psalm: ein solcher Mann siehet nicht an die Person, ob er reich oder arm sey, sondern siehet schlecht auf das Gebot GOttes. Denn er weiß, daß es ihm unser HErr GOtt wohl vergelten kann. Das sind nun Werke, so unter den Christen umgehen und geübet werden gegen GOtt und den Nähesten. Nun wird er auch sagen von ihren Händeln und Geschäften.

Wer seinem Nähesten schwöret und hält es.

10. Läuft ein solcher Mann von denen Leuten in die Wüsten? Nein, sondern er bleibet mitten unter denen Geschäften der Welt; er muß sich auch in der Welt nähren. Und nachdem er nun gesaget hat von denen Werken, so eine jede Person vor sich selbst betreffen, sagt er weiter von Händeln, Werken oder Geschäften. Das sind denn auch gute Werke, welcher niemand achtet, redlich und treulich mit denen Leuten handeln; wie es denn seyn muß, daß einer hält, was er geredet hat. Es ist aber solche Tugend auch seltsam, und wenig Leute machen ihnen ein Conscienz darüber. Daher denn diese Sprüchwörter gekommen sind. Die Welt ist Untreu voll. Item: Gute Worte, wenig dahinter. So saget er nun von einem frommen Manne, daß er in den Händeln stecke, und sey allewege treu. Soll er nun allewege Glauben halten, so wird es warlich ohne seinen Schaden nicht abgehen; denn man wird ihm nicht allewege wieder Glauben halten. Daraus siehest du auch, daß Wechsel, Handthierung, Kaufen und Verkaufen unter denen Christen ziemlich, und erlaubet sey.

v. 6. Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt.

11. Ho, ho, wo sind die? So ist es ja Christen ziemlich und erlaubet mit Gelde zu handeln; Wucher aber ist ihnen nicht erlaubet. Die guten Werke sind im Pabstthum gar verblichen, und die Mönche wissen nichts davon zu sagen; denn sie sind nicht in denen Händeln.

Und nimmet nicht Geschenke über den Unschuldigen.

12. Da sticht er die grossen Hansen, die richten oder zeugen können, und lassen sich corrumpiren. Es ist aber solche Sünde gemeine gewesen in demselbigen Volke, und haben die Jüden, sonderlich in diesen letzten dreyen Stücken, zu weit gegriffen und gesündiget; wie es denn noch unter denen Reichen und unter dem Adel gehet. Es gehören aber solche Stücke in das neunte und zehente Gebot, daß sie durch Practiken einander um die Güter gebracht haben. Die Werke sollte man nun ansehen, welche weder Aristoteles, noch irgend einer aus den Philosphen gesehen hat.

Wer das thut, der wird wohl bleiben.

13. Der HErr GOtt hat es geredt, spricht er, er soll bleiben, der das thut.

Auslegung des sechzehnten Psalms.

Von Christi Leiden und Auferstehen.

* Daß dieser Psalm einer der schönsten Psalmen 1.
1. Was Christus mit seinem Leiden und Auferstehen verdienet und angerichtet hat 2.
* welches der rechte Gottesdienst 3. 4.
2. daß Christus seines Glaubens wegen hat leiden müssen 5.
3. von dem Nutzen und Frucht des Leidens Christi 6. 7.
* Bedeutung des Wortes Ezebh 8.
4. wie durch Christi Leiden der Jüdischen Synagoge ein Scheidebrief gegeben 8 = 11.
* von dem Kelch des Zorns und dem Kelch der Gnade 12.
* die Kirche verläßt sich nicht auf Werke, sondern allein auf Gnade 13.
5. wie sich Christus in seinem Leiden tröstet des Looses, so ihm zugefallen 14.
6. wie Christus in seinem Leiden von jedermann verlassen gewesen 15.
7. wie Christus in seinem Leiden gezüchtiget worden von seinen Nieren 16. 17.
* ein Doctor der H. Schrift muß einmal von GOtt gelehrt seyn, und denn auch Erfahrung haben 16.
* was durch Herz und Nieren zu verstehen 17.
8. wodurch Christus in seinem Leiden erhalten worden 18 = 23.
9. wie Christus in seinem Leiden sich durch seine Auferstehung aufgerichtet 24. 25. 26.
* von Christi Höllenfahrt 27.
10. wie sich Christus in seinem Leiden tröstet des ewigen Lebens 28. 29.
* Beschreibung des ewigen Lebens 29.

1.

Dieses ist nun der dritte Psalm, von der Person Christi, und von seinem Leiden und Auferstehung. Von dem sagt er, daß er erstlich gelitten habe, und darnach herrlich sey verkläret worden; wiewol er dieselbige Weise und Ordnung nicht allezeit hält. Es ist der schönsten und herrlichsten Psalmen einer, die die Apostel so gewaltig geführet haben. Und es scheinet aus dem Titel, daß David diesen Psalm habe lieb gehabt. Es haben aber bey denen Jüden die Gesänge oder Lieder mancherley Namen gehabt; denn sie nennen sie, Rosen, Lilien, Becher, Fingerreif. In Büchern derer Könige wird ein Lied genannt, der Bogen; wie die Unsern, die langen Regenbogen. Also nennet David diesen Psalm **Michtham**, ein gülden Kleinod. Denn Chătăm heisset ein Stücke Goldes; da kömmet her, Michtham, ein güldener Psalm.

v. 1. Bewahre mich GOtt; denn ich traue auf dich.

2. So hebet er an, in der Person Christi, und rühret, als in einem Vorsatz, den ganzen Psalm, was es werden wird. Nemlich, daß Christus gelitten habe, und wieder auferstanden sey, das Gesetz abgethan und der Scheidebrief der Synagogen gegeben sey: daß Christus mit seinem Leiden verdienet, und mit der Auferstehung bezahlet hat, daß jenes nicht mehr soll gelten. Es stehet aber gleichwol da, daß es die Jüden nicht werden annnehmen.

Bewahre mich.

3. So pfleget man zu reden, wenn man jetzt dahin fahren und sterben will: **Bewahre du mich.** Wie auch die Epistel zun Ebräern sagt, c. 5, 7: **Er hat sein Gebet und Flehen geopffert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.** Und im andern Capitel v. 13. **Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen.** Daß also Christus in diesem Verse preiset den neuen Gottesdienst, welcher ist, gläuben und trauen dem GOtt, der vom Tode auferwecket. Ich sterbe und verderbe, spricht er, aber bewahre du mich, denn ich traue auf dich. Und diese zwey Worte, bewahre, und ich traue, wird er durch den ganzen Psalm weitläuftiger handeln und heraus streichen.

v. 2. Ich habe gesagt dem HErrn: Du bist ja der HErr.

4. Niemand hat GOtt die Ehre so vollkömmlich gegeben, als Christus. Die andern sind alle unweise, und sprechen in ihrem Herzen, es sey kein GOtt. Christus ist der erste, der angefangen hat, GOtt recht zu ehren, aus dem haben wir es. Und das ist der rechte Gottesdienst, den niemand leistet, ohne Christus allein mit denen Seinen.

Ich muß um deinet willen leiden.

5. Hier zweifle ich, wie dieser Vers zu geben sey. Denn die ebräische Art zu reden ist mir hier unbekannt. Mein Gut oder Geschenke, stehet im Ebräischen, ist nicht vor dich. Ich will aber zurathen und dafür halten, dieses sey die Meynung, um deinen Willen leide ich. Um deinen Willen habe ich es nicht gut. Ich muß alles Unglück leiden. Ist also ein Bekenntniß des Creuzes, darinne er vorwendet seine Verdienste. Du bist, spricht er, mein GOtt, darüber gehet mir es auch also. Denn so bald einer sich zur Gnade bekennet, folget ihm das Creuz. Wenn man davon redet, so brennet der Rhein. Solches klaget hier das Haupt, Christus selber, daß das Vertrauen sey das erste. Dem Vertrauen aber folget das Bekenntniß und Predigt: der Predigt folget das Creuz; und darauf aber, das Bewahren. So derohalben unser HErr JEsus Christus seines Glaubens halben hat leiden müssen, so werden wir es auch nicht besser haben, auch nicht ärger, sondern wir werden bewähret werden.

6. Nun saget er von dem Nutzen seines Leidens. Mein Leiden soll mir das gelten, daß ich viel Heilige und Brüder krige, und daß ich die verwerfe, die meine Paßion nicht wollen annehmen.

v. 3. Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe alle meinen Gefallen.

7. Das leide ich alles für die Heiligen, die auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen ich allen meinen Gefallen habe. Das ist ein schöner und gewaltiger Vers, daß die Heiligen das Leiden Christi werden höher achten, denn alle Werke. Es ist aber auch eine heimliche Klage; als wollte er sagen: Ich leide schwer, und es soll, leider, so gar nicht angenommen werden von denen, die es am billigsten sollten annehmen, nemlich, die Jüden; wiewol es dennoch nicht umsonst ist. Er redet von den Heiligen auf Erden, und von der Gnade, so leiblicher Weise und mit voller Stimme soll offenbaret und ausgebreitet werden. Wunderbare aber oder herrliche, (Adirim,) um das so grosse Vertrauen auf Christum herrliche, theuer geachtete, die grossen Heiligen, so vor der Welt nichts sind, vor GOtt aber sind sie alles. Das ist nun der Nutzen und Frucht der Paßion, nemlich, daß dieselbigen Heiligen herrschen über die Sünde und den Tod, und die Welt überwinden; das sind Könige, Hohepriester, und herrliche Heiligen. Das sucht nun Christus mit seinem Leiden, seinem Gottesdienst, daß wir gläuben, daß er für uns gelitten, und wir durch sein Leiden haben den Sieg über den Tod und Sünde. Wie er im andern Psalm v. 12. gesagt hat: Küsset den Sohn. Nun verwirfet er das ganze Judenthum, welches da heilig will seyn um seiner Verdienste willen. An diesen Heiligen, spricht er, habe ich meinen Wohlgefallen.

v. 4.

v. 4. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzeleid haben.

8. Jener mag ich nicht. O sie richten viel Abgötterey an. Das Wort, Ezebh, das ich gedeutschet habe, Götze, heisset Jammer, Mühe und Arbeit. Wie 1 Mos. 3, 16. geschrieben stehet: **Mit Schmerzen sollst du deine Kinder gebären.** Darum wird es, per metaphoram, zugeeignet denen Götzen und Gottesdiensten der Werke, daß durch dieselbigen die Gewissen sehr geplaget und gemartert werden. Man hat nichts davon, denn Schmerzen; darüber klaget er. Also gehet hier nun an der Scheidebrief. Des Glaubens an des HErrn Christi Leiden wollen sie nicht, sondern wollen es mit Werken verdienen. Darum habe ich gelitten für die Heiligen, an denen ist mein Wohlgefallen. Die andern haben der Abgöttereyen viel gemacht. Ist sehr wahr geredet. Sie lassen ihnen an einem Werke, wie es nun seyn mag, nicht begnügen, es muß heissen: viel gemacht. Also waren die Augustinermönche zuerst, darnach kamen die andern Bettelmönche; denn da gilt es keines Aufhörens, Abgötterey und Aberglauben zu mehren. So haben sie ohne Ende viel erdacht, ihrer Orden, Messen, Werk, rc. **Als die immerdar gelernet haben, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, 2 Tim. 3. v. 7.** Wer derohalben fehlet des Glaubens an das Leiden und Auferstehen Christi, der fällt in die Abgötterey, und hilft der Götzen viel machen.

Denen eilen sie nach.

9. Sie machen derselbigen nicht allein viel, sondern sie eilen damit auf ihren höchsten Ernst. Wir treiben unsern Glauben nicht so hart, als die Schwärmer: sie wollten gerne ihren Irrthum durch und durch, über ganz Deutschland bringen. Dessen Ursache ist: alsbald einer vom Glauben fället, so jaget ihn der Teufel, er muß fort. Wie der Prophet hier saget, sie haben derer Abgöttereyen viel, denen dienen sie mit höchstem Fleiß. Auf daß man aber gewiß wüßte, wer sie wären, davon er sagt, setzet er hinzu.

Ich will ihres Trankopffers mit dem Blute nicht opffern.

10. Ist ein kurzes Abschaffen aller Opffer, und des Alten Testaments. Ich will nicht opffern, auch ihren Namen nicht in meinen Mund nehmen: die ihre Opffer treiben im Blute, derer will ich nicht: die Opffer sollen ab seyn, und wer darbey bleibet, der soll ein Götzendiener seyn. Sie kehren sich aber nicht daran. Wie es jetzund auch gehet: unsre Pfaffen halten viel strenger jetzt ob ihrem Thun, denn vor nie. Der Teufel thut ihm auch also: wenn man ihm ein Ding will nehmen, so wehret er sich am heftigsten. Wohlan, der Tod Christi soll nicht vergebens seyn, sie müssen dahin, die Werke.

Noch ihren Namen in meinem Munde führen.

11. Verstehe derselben Opffer: Ich will es nicht predigen, das ist, ich will sie verwerfen; man soll das predigen, daß ich gelitten habe. Er freuet sich aber bey ihm selbst, daß er an statt derer verworfenen und ungläubigen Jüden etwas bessers hat; wie folget:

v. 5. Der HErr aber ist mein Gut und mein Theil, du erhältest mein Erbtheil.

12. Dieser Kelch ist zweyerley, nemlich, des Zorns und der Gnade. Der Kelch des Zorns ist, der Theil der Strafe

Strafe und Busse. Kelch des Heils ist, der bescheidene Theil der Gnade, Heils und Hülfe. Solches aber stellet er gegen einander; als wollte er sagen: Jene haben ihre Götzen und Opffer, aber mein Gottesdienst soll stehen in Einfältigkeit und Reinigkeit des Glaubens, daß kurzum kein Vertrauen sey ausser Christo, das ist unser Schuz alleine.

13. Und so räumet er aus den Augen hinweg alles mit einander, darauf wir uns könnten verlassen, und lässet allein da bleiben den HErrn, der uns alles gutes zusagt und hilft, der auch durch das Wort und mit dem Glauben allein erkannt wird. Den Vers will man nicht leiden. So heißt es ja nicht, Werk; sondern es heißt, der HErr. Und redet auf die Weise auch fast St. Paulus Röm. 14, 16: **Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde.** Solches gehet alles wider den Ruhm der Werke. Ich weiß keinen Troz, spricht er, ohne den HErrn. Und also bauet und verlässet sich die Kirche nicht auf Werke, sondern auf den HErrn allein, der hält das Erbe. Darzu gehöret aber der Glaube.

v. 6. Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden.

14. Damit streichet er den vorigen Vers weitläuftiger heraus: **Alle mein Gefallen ist an ihnen.** Daß im Lateinischen stehet, Funes, Schnüren, heisset ein **Loos**, darum, daß man vor Zeiten die Aecker mit Schnüren gemessen und getheilet hat. Er hat sich frölich darüber, daß ihm, an statt der ungläubigen Jüden, Heilige zur Beute worden sind. Darum danket er für solches sein Erbtheil, welches er lieblich und schön nennet. Ich habe feine, schöne, liebliche Leute, welche nicht daher gehen in Mühe und Unlust der Werke, sondern trauen mir. Der Glaube machet es schön, sie sind fein lauter und rein, in Einfältigkeit des Glaubens: das heisset denn, **die heilige und herrliche Gemein, so da ist ohne Flecken und Runzeln,** zun Ephesern am 5. Capitel v. 27. Also muß er sich trösten wider den Unglauben derer Jüden. Wie Paulus auch saget: **Sollte denn ihr Unglaube GOttes Glauben, aufheben?** zun Römern am 3. Capitel v. 3. Als wollte er sagen: Unser HErr GOtt wird dennoch wol eine Gemeinde haben, ob sie, die Jüden, gleich nicht an das Leiden gläuben.

v. 7. Ich lobe den HErrn, der mir gerathen hat.

15. Hie hebt er nun an, unter der Person Christi zu danksagen, und selber zu beschreiben, wie es ihm habe gegangen. Denn droben (v. 2. 3.) hat er gesagt, welches der Nutz sey seines Leidens, nemlich, daß dadurch eine neue Kirche angerichtet, und die alte Synagoga, das Jüdenthum, mit seinem Gepränge und Ceremonien hinaus gestossen und verworfen sey. Desselbigen Nutzens halben freuet er sich nun. **GOtt sey gelobet,** spricht er, **der mir gerathen hat.** Damit bekennet er, daß er von jedermann sey verlassen gewesen, und ihm kein Mensch geholfen habe; sondern daß ihm (wie er an einem andern Orte saget, Psal. 63. v. 9. und 138. v. 7.) **seine Rechte geholfen hat.** So saget er nun: Der HErr allein ist mein Rath gewesen, der hat mich gelehret trauen und warten. Das heißt, **rathen.**

Auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.

16. **Das ist die Erfahrung des Leidens;** darum zeucht er diese zwey an, den Rath GOt-

GOttes und eigene Erfahrung. Es hat es mich, spricht er, GOtt gelehret, und habe ich es selber erfahren in meinem Leiden; wie die Epistel zun Ebräern c. 5. v. 8. saget, **das Christus durch Erfahrung gelernet habe Gehorsam.** Das ist denn ein rechter Doctor, der erstlich von GOTT gelehret wird, und darnach selber Erfahrung hat. Erfahrung aber ist, wenn GOtt mit dem Rath hilft, daß einer denket, ich will ausharren; wie Ps. 130. v. 6. stehet: **Von einer Morgenwache bis zur andern.** Ueber dem Rath erfähret man es. Diese Doctores können darnach predigen, und gewiß davon reden. Darum rühmet sich Christus selber auch, daß er ein solcher Doctor aus Erfahrung worden sey.

Meine Nieren.

17. Das ist, mein Fleisch. Durch das **Herz** werden in der Schrift bedeutet, Anschläge, heimliche Tücke. Durch die **Nieren** aber, die Lüste, Neigungen, und alles, darzu einer Lust hat. So saget er nun: Ich habe mich zubissen mit meinen Nieren. Meine Lüste und Affecten hätten gerne nicht gelitten; wie er saget Matth. 26, 41: **Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach.** Das Fleisch und der Affect wollte lieber Lust haben, denn Leiden, Freuden, denn Schmerzen; aber mit den Nieren lernet man. Wie Paulus saget Röm. 7. v. 25: **Mit dem Fleische diene ich dem Gesetze der Sünden;** und Christus Luc. 22, 42: **HErr, ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir.** Das sind die Nieren gewesen; aber es will es nicht thun. Man muß die Nieren züchtigen des Nachts, auch wie es dem Buchstaben nach hier lautet. Denn ein böser Gedanken ist bey der Nacht noch eines so schwer als bey Tage. Das Fleisch ist nicht gerne gestorben, er hat es aber dennoch überwunden. So saget er nun: Ich danke meinem GOtt, der mich gelehret hat meine Nieren überwinden. Nun berichtet er weiter, was für ein Rath es gewesen sey.

v. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen.

18. Mit dem hat unser HErr GOtt das Herz erhalten, daß ich immer gehoffet habe, ob ich gleich sterbe, er werde dennoch zur Rechten seyn. So derohalben die Nieren unwillig werden und murren, so übe du dich gegen sie und stehe vest, und gedenke, daß dir GOtt ist zur Rechten. Laß gleich den Satan seyn zur Linken bey denen Nieren, unser HErr GOtt stehet dennoch auf der besten Seite, Christus hat ihm auch also thun müssen.

Ich habe den HErrn allezeit vor Augen.

19. Ich habe ihn vor meine Augen gesetzet, daß mir ihn keine Anfechtung aus den Augen rücket. Damit denn alle Anfechtungen umgehen, und wollten uns den Christum gerne nehmen, und den Teufel an die Statt setzen. Solches klaget hier der, so das Haupt ist aller Heiligen, darum wird uns solches zu leiden auch vorfallen.

Denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.

20. Daß ich nicht soll untergehen, noch aus dem Orte, da Gnade und Heil ist, verrücket werden. Dieses seyn öffentliche Bekenntnisse des Creuzes; denn solches beweiset klar, daß er selber bekennet, daß es zur Linken übel gehe, daß es immer klopffe und stosse.

v. 9. Darum freuet sich mein Herz.

21. Das ist mein Trost, in dem Rath habe ich mich erhalten, daß ich ja unsern HErrn GOtt soll vor Augen haben, ob ich es gleich zur Linken anders fühlete.

Und

Und meine Ehre ist frölich.

22. **Meine Ehre**, das ist, das Mittel und Werkzeug zu loben, nemlich, die Zunge, damit ich GOtt preise. Wie er droben saget im 4. Psalm v. 3: Mein Herz ist froh, und meine Zunge redets auch; denn wie wir gläuben, also reden wir auch, es sey in Frölichkeit oder in Traurigkeit. **Weß das Herze voll ist, deß gehet der Mund über**, spricht Christus Matth. am 12. Capitel v. 34. Ist frölich, das ist, rühmet es und prediget davon mit Freuden.

Auch mein Fleisch wird sicher liegen.

23. Er bekennet, daß sein Leib zwar todt sey; aber doch in Versicherung und gewisser Hoffnung, daß er nicht verwesen werde. Wenn ich gleich todt bin, saget er, so soll dennoch kein Wurm mein Fleisch anrühren.

v. 10. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.

24. Ob ich gleich ins Leiden und in den Tod komme, so bleibet dennoch mein Leichnam unverweset, und mein Leben soll nicht in der Hölle bleiben. **Hölle** aber heisset alles, was es ist, da wir hinfahren nach diesem Leben, es sey das Grab, oder etwas anders, was es sey. Ich halte es aber dafür, daß **Hölle** genannt werde vom Wort **Schaal**, das da heisset, fordern, als die nimmer kann ersättiget werden, sondern immer mehr haben wolle. Das Wort **Seele** heisset, das Leben.

Und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

25 **Schachah** heisset eine Grube und Verwesung. Du wirst, spricht er, nicht zulassen, daß ich sehe die Grube, das ist, das, so in der Grube geschieht, nemlich, das Verwesen. Ist ein sehr klarer Text von der Auferstehung, welcher von keinem andern, ohne allein von Christo kann verstanden werden; welcher, nachdem er heilig und reine ist, kann er vom Tode nicht gehalten werden, er muß auferstehen.

v. 11. Du thust mir kund den Weg.

26. Dieses sind Worte eines Todten. Denn er redet hier in der Person eines Todten. Er ist aber wol in der Hölle, wird aber doch nicht darinnen bleiben. Auch ist das Fleisch wol in der Grube, es wird aber nicht fühlen die Verwesung. Es muß wieder zusammen kommen. Denn er will sein Erbtheil, das ist seine Heiligen, auf Erden haben, und will auch in der Hölle seyn. Darum muß er wiederum auferstehen, und wird die Hölle und das Grab über ihn nicht Gewalt haben. Darum wird er denn auch überwinden den Tod, Sünde und Satan, und darum wird er auch ein König und Hoherpriester seyn in Ewigkeit. So schleußt es sich, daß er nach dem Tode muß wieder lebendig werden. Darauf er denn sagt.

Du thust mir kund den Weg zum Leben.

27. Das ist, du hast mich wiederum auferwecket. Und also ist hier gegründet der Articel unsers Christlichen Glaubens: **Hinunter gefahren zu der Höllen.** Davon die Scotisten vorgeben, daß man ihn aus der H. Schrift nicht beweisen noch erhalten könne.

Vor dir ist Freude die Fülle.

28. Damit unterscheidet er sein Leben, von derer andern Leben. Ich will, spricht re, leben, nicht vor der Menschen Ansehen, sondern vor dir, oder deinem Ansehen. Und ist also dieser Text wider die Jüden, die auf einen leiblichen Messiam warten. Er wird leben und sich freuen, saget er, vor GOtt.

Und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

29. Damit wirst du mich sättigen. Die Linke hat er hier in diesem Leben, die Rechte aber hat er dort in der ewigen Frölichkeit und Lieblichkeit. Also beschreibet er damit das ewige Leben, da ist kein Leiden mehr, sondern eitel Freude, und eitel Wonne, und deß kein Ende.

Eine andere Auslegung.

Von Christi Höllenfahrt und Leiden.

I. Von Christi Höllenfahrt.
1. Wie es damit zugegangen 1. 2.
2. was von den Gemählden und Gesängen zu halten, darinnen uns Christi Höllenfahrt vorgestellt wird 3.
3. was von den Fragen zu halten, so bey dieser Materie angestellet werden 4.
II. Von Christi Leiden.
1. wie Christus bittet, daß ihn GOtt in seinem Leiden bewahre 5. 6.
2. wie Christus in seinem Leiden sich tröstet des Willens und Befehls seines Vaters 7. 8.
3. wie Christus sich in seinem Leiden tröstet seiner Heiligen 9 = 13.
* die falschen Heiligen gefallen Christo nicht 14. 15. 16.
4. wie Christus sich in seinem Leiden tröstet seines Gutes, Looses und Erbtheils 17. 18. 19.
5. wie Christus in seinem Leiden rühmet den Rath and Hülfe seines Vaters 20 = 24.

I.

v. 1. Bewahre mich.

1.

Dieser Psalm ist eine Beweisung des Artickels unsers Christlichen Glaubens, darinne wir sprechen: **Christus ist niedergefahren zu der Höllen.** Darbey denn disputiret und gefraget wird: Ob er mit seinem Wesen oder leiblicher Weise, oder allein nach seiner allmächtigen Kraft und Wirkung hinunter gefahren sey? Wir aber lassen solch unnöthig Disputiren fahren, und bleiben bey dem einfältigen kindischen Glauben und Wort. Es ist ja die rechte Hölle des Feuers, welche, wie Christus saget, dem Teufel und denen Gottlosen bereitet ist, noch nicht vorhanden. Und wollte ich gerne, daß Hölle das hiesse, daß die Seele, gleichwie der Leib, im Tode entschläfet, aller Sinnlichkeit und Fühlen dieses Lebens und aller ihrer Sinne benommen wird; wie der Leib, wenn er ruhet, von keinem Sinne nichts fühlet. Also gläube ich werde diß Wort in der Schrift gemeynet, sonderlich wenn es stehet bey dem Worte, begraben; wie alhier: daß es bedeute, wie Christus zugleich dem Leibe und der Seelen nach ausserhalb dem Ziel dieses Lebens gewesen sey, und die Seele sich fünde in ihrem Orte, als in einem Grabe, da sie auch in Ruhe bleibet. Also, daß Jacob saget 1 Mos. 37, 35: **Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube,** sagt er nicht von dem Leide oder Schmerzen nach dem Tode: denn denen, die im HErrn verstorben sind, folget ewige Ruhe und Friede.

2. So nun der Tod etwas grössers ist, denn Ohnmacht oder dergleichen hinfällige Schwachheit, so kann man ja im Tode nichts fühlen; sonst müßte er geringer seyn, denn Ohnmacht, und nicht viel anders als ein Schlaf, darinnen uns vorkommen schreckliche Bilder, als, daß wir uns dünken lassen, wir sind in Feuer, Wasser, 2c. das denn gar nicht, wie es scheinet, zuzulassen ist. Darum halte ich es noch dafür, daß die Hölle, darunter Christus gefahren, nichts anders sey, denn der Seelen Grab; aber doch kann man solche Dinge mit Menschen Sinnen und Gedanken nicht begreifen.

3. Und

3. Und dennoch gefallen mir die Gemählde und Gesänge von der Niederfahrt Christi zur Höllen und Erlösung der Väter, ꝛc. als wäre solches leiblicher Weise ergangen, nicht übel. Denn man kann es nicht anders vorbilden, ohne allein mit solchen Bildern.

4. Die unnöthigen Fragen aber: ob Christus nach seinem leiblichen Wesen oder Wirkung zur Höllen hinunter gefahren sey? sind nichts; denn solche Gedanken sind nun schon in einer andern Welt. Merke was Paulus saget zun Eph. am 4. Cap. v. 9. **daß er aufgefahren ist, was ist es, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren? Ist er aufgefahren, so ist er zuvor** hinunter gefahren **in die untersten Oerter der Erden,** das ist, ausser dieser Welt, unter die Erde.

II.

Bewahre mich.

5. Diß Wort, **bewahre,** bringet mit sich das Leiden. **Bewahre,** denn du bist ja der HErr.

Denn ich traue.

6. Das ist, bewahre den, der auf dich trauet. So ist ja GOtt ein GOtt derer, so da trauen, und nicht derer, so mit Werken umgehen.

v. 2. Ich habe gesagt dem HErrn.

7. Ich halte es ja gewiß dafür, daß du der HErr seyst, um deß willen ich leide; ich bleib darauf; denn du bist der HErr, und die Sache, darum ich leide, ist dein; es geschieht ja um deinet willen, darauf verlasse ich mich. Um deinet willen, das ist, um deines Worts willen.

Ich habe gesagt dem HErrn.

8. Du bist es ja, dein Befehl ist es, das weiß ich, ob es wol wehe thut; doch tröste ich mich deß, ꝛc.

v. 3. Für die Heiligen, so auf ꝛc.

9. Das ist auch ein Trost, ich thue es um meiner Heiligen willen. Halte aber Unterscheid zwischen denen Heiligen Christi, und Mosis und denen andern, ꝛc.

Mein Gefallen.

10. Sie gefallen niemand, ohne allein mir. Das sind die rechten Heiligen, die durch mich geheiliget werden, wider das Gesetz Mosis.

Und für die Herrlichen.

11. Wie Paulus sagt Röm. 8, 30: **Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.** Er thut grosse Dinge durch sie, er überwindet durch sie die Welt, Sünde und Teufel. Andere Heiligen können sich nicht der Läuse erwehren in der Kappe, ich geschweige denn, daß sie Wunderwerke thun sollen. Und merke ja, daß er saget.

Für die Heiligen, so auf Erden sind.

12. Das ist fein: Des HErrn Christi Reich ist auf Erden, und daselbst geschehen dieselbigen Wunderwerke über alles Vermögen und Gewalt des Feindes.

An denen habe ich alle mein Gefallen.

13. Nemlich, sie zu heiligen, und daß ich mich durch sie rächen will.

Ist viel worden.

14. Die andern falschen Heiligen, auch die, so die besten sind nach dem Gesetze, als, Moses mit dem ganzen Gesetze; alle, die daran hangen, fallen herab, denn sie wollen Christum und seine verachteten Heiligen nicht.

v. 4. Ich will ihres Trankopffers nicht ꝛc.

15. Ich will nicht mehr davon lehren noch predigen.

Herzeleid.

16. Welches da macht die falsche Gerechtigkeit: sie haben nicht Friede, weder

draussen noch drinnen, wie an einem andern Orte gesagt wird. Sie werden zweyerley Jammer und Herzeleid fühlen. **Mit dem Blute,** das ist, mit der ganzen Gerechtigkeit des Gesetzes.

v. 5. Der HErr ist mein Gut und mein Theil.

17. Mein Erbgut, meine Gerechtigkeit und alles, nicht im Gesetz, noch in mir selber, Phil. 3. v. 9.

v. 6. Das Loos.

18. Ich habe ein schön herrlich Erbtheil. Erbtheil.

19. Ist die Kirche, die Heiligen, begnadet mit dem Geist und seinen Gaben.

v. 7. Ich lobe den HErrn.

20. Der mir gerathen hat, der mit mir gewesen ist, da ich litte, und gab mir guten Rath.

Meine Nieren.

21. Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber schwach: dasselbe will nicht dran, es thut dem Geiste groß Leid. Das ist das rechte Opffer, nemlich, gesinnet seyn und wollen was recht ist, und dennoch nicht vermögen zu folgen.

v. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten.

22. Das ist, er hält mich: **Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist,** Ap. gesch. 2, 33.

v. 9. Mein Fleisch wird sicher liegen.

23. Es wird auch das Fleisch herrlich gemacht.

v. 10. Du thust mir kund den Weg zum Leben.

24. Das ist, du hilfest mir aus dem Tode, 2c.

Auslegung des siebenzehenten Psalms.

Ein Gebet Davids für sich und alle Gläubigen, wider die Feinde.

* So bald wir GOtt anhangen, folget das Creuz 1.

1. Wie David in diesem Gebet GOtt seine gerechte Sache vorhält 2.
2. wie David diß Gebet mit aufrichtigem Herzen thut 3.
3. wie und warum David in diesem Gebet GOtt zu einem Richter anruft 4. 5.
4. wie David in diesem Gebet seinem Theil zum besten redet, und für sich bittet 6. seqq.
   - a daß er durch mancherley Creuz probiret worden 6.
   - b daß ihn GOtt des Nachts besuchet 7.
   - c daß ihn GOtt läutert, und nichts findet 8. 9.
   - d daß er sich vorgesetzt, bey dem Wort GOttes zu bleiben 10. 11.
   - e indem er bittet, daß GOtt seinen Gang erhalten wolle 12. 13.
   - f indem er bittet, daß GOtt seine wunderliche Güte an ihm beweisen wolle 14. 15. 16.
   - g indem er bittet, daß ihn GOtt wie einen Augapffel bewahre 17.
     - * Es ist nichts zärters, als das Gewissen ibid.
   - h indem er bittet, daß ihn GOtt mit seinen Flügeln beschirme 18.
5. wie David in diesem Gebet redet von dem Zustand seiner Feinde, und wider sie bittet 19. seqq.
   - a beschreibet er ihre Heiligkeit, Gewalt und Stärke 19. 20. 21.
   - b beschreibet er ihren Stolz, Wuth und Grimm 22-24.
   - c bittet er, daß GOtt sie überwältige 25-27.
   - d beschreibt er sie als Leute der Hand GOttes 28.
   - e beschreibt er sie als fleischlich gesinnete Leute 29-32.
     - * die Gläubigen sehen nicht auf dieses, sondern aufs zukünftige Leben 33-35.

1. Es gehet dieser Psalm auch wider das gottlose Wesen und die Heucheley. Und es scheinet daraus, daß der liebe Prophet mehr zu schaffen hat gehabt mit seinen täglichen Freunden, denn mit denen Feinden. Denn je vielmehr Psalmen geschrieben sind von Anfechtungen und Krieg des gott=

gottlosen Wesens, denn des Fleisches. Darum bittet er für sich und für die Gläubigen. Denn so pfleget es zu gehen, so bald einer sein Vertrauen auf den HErrn setzet, so bleibet das Creuz nicht lange aussen, sondern da sind bald Feinde, die uns mit List nachstellen, und mit Gewalt verfolgen. Wie wir in den vorigen Psalmen droben gesehen haben. Der erste und andere Vers sind gleich als ein Summarium und Innhalt des Psalms, denn darinne zeiget er an, wider welche er rede.

v. 1. HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Geschrey, vernimm mein Gebet.

2. Erhöre, spricht er, die Gerechtigkeit; saget nicht, meine Gerechtigkeit. Ich habe eine Sache, du weißt, daß sie recht ist, darum, lieber HErr, höre meine Sache. Sie beten viel und rühmen ihren Gottesdienst, rechtfertigen sich selber, wie Christus sagt; man kann ihnen nichts abgewinnen. Der gemeine Pöbel lässet ihm einen Schein vor die Augen mahlen, und höret ihnen zu, als die gar gerecht sind. Du aber, der du die Gerechten allein richten kannst, höre die Gerechtigkeit: höre doch du, was recht ist, dieweil die Welt nicht hören will.

Das nicht aus falschem Munde gehet.

3. Da sticht er um sich, und zeiget an, wie sein Gebet sey gegen der Gottlosen und Heuchler Gebet. Sie beten auch, will er sagen, und wollen es auf ihre Seele und aufs Jüngste Gericht nehmen; aber es ist alles falsch erlogen Ding. Das klag ich dir, und bitte nicht mit falschem Munde: jener Gebet aber geschieht in Sünden. Und ist dieses ein grosser Ruhm, daß wer das rechte gottselige Wort hat, derselbe auch habe das rechte Gebet. Denn andere, ob sie wol beten, so beten sie doch mit falschem Munde. Sie treiben es aber so hoch, daß der Pöbel nicht vorüber kommen kann.

v. 2. Sprich du in meiner Sache.

4. Damit appelliret und provociret er von denen menschlichen Gerichten. Ich will nicht, spricht er, daß meine Sache von denen Menschen gerichtet werde. Bey denenselben habe ich schon verloren, da werde ich nichts ausrichten; denn sie verdammen: darum richte du, und vertrit meine Sache, und treibe jene zurücke.

Und schaue du aufs Recht.

5. Denn der Menschen Augen sehen allein auf Krümme, Verkehrung und Ungleichheit. Also beschuldiget er mit diesen Versen, jedoch heimlicher und verborgener Weise, seine Widersacher. Es will warlich gebeten seyn, mit dem Worte kann man dem Dinge nicht steuren, denn allein bey denen frommen Herzen. Dieses ist fast die Summa des ganzen Psalms. Nun erkläret er durch sonderliche Stücke, worinne ihre Lehre falsch, und seine recht und reine sey. Denn es ist der Psalm ein Gebet für sich selber, und wider jene, seine Widersacher. Erstlich aber redet er seinem Theile zum besten, und will sagen: Unser Theil stehet also:

v. 3. Du prüfest mein Herz.

6. Siehe, die heillosen Leute sind ohne Creuz, und waschen nur viel, sind reich, gewaltig; ich aber werde von dir probiret. Also kömmet es: die das Wort haben, denen schicket der Teufel ein Creuz zu, Haß, Neid, Schmach, Schande, traurige Gedanken, Gotteslästerung, daß wir immer stehen wie Silber im Feuer, da schüren und blasen sie weidlich zu; sie aber sind ohne alles Creuz, in Freuden.

Und besuchest es des Nachts.

7. Des Nachts, das ist, in Anfechtung; denn

denn das Wort, Nacht, wird oft verstanden für Trübsal. Ich habe, will er sagen, manche Trübsal erlitten, damit du mich versuchet hast. Und hier merke, daß er das Creuz nennet eine Prüfung, und nicht eine Verderbung. Wie auch Paulus sagt Röm. 5. v. 4: **Geduld bringet Erfahrung.** **Besuchen** heißt hier, anfechten, quälen. Es will ja ein Wort des Creuzes heissen, wer es predigen oder lernen will, der mag trinken den Kelch des Heils, und sagen: **Ich bin sehr geplaget,** Ps. 116. v. 10.

Und läuterst mich.

8. Das ebräische Wort, **Zorraph,** heisset, distilliren, läutern, wie die Goldschmiede thun. Du hast mich gebrennet, auf der Probe gehabt, gereiniget, wie ein Goldschmied.

Und findest nichts.

9. Ist ein sehr feiner Trost und Trotz eines guten Gewissens, daß er so freudig und sicher sagen darf: Du weißt, daß ich recht gethan und gelehret habe. Wie Jeremias auch saget c. 17, 16: **Was ich geprediget habe, das ist recht vor dir.** Sünde findet GOtt wol, davon redet er jetzt nicht, sondern er redet von seiner Sache. Wir haben eine gute Sache; denn es ist das Evangelium, darüber wir leiden. Man verfolget uns ja nicht darum, daß wir Ehebrecher oder etwas solches sind. Sie möchten es wol leiden, daß wir uns mit Huren behülfen, wie sie; darüber würden sie uns nicht feind. Der Sachen halben sind sie uns aber feind. So können wir uns nun rühmen: Du weißt es, HErr, daß ich nichts gelehret habe anders, denn dein Wort. Ob derohalben die Person wol gebrechlich ist, so ist doch die Sache sehr gut und recht.

Ich habe mir vorgesetzet, daß mein Mund nicht soll übertreten.

10. Dieweil die Heuchler und falschen Sophisten ihr Ding so groß rühmen und aufblasen, daß sie mir auch damit zu schaffen geben, so habe ich mir vest vorgesetzet, daß mein Mund vor deinem Worte nicht vorüber gienge, und ich nicht etwas lehrete wider dein Wort. Er redet von der Gebühre des Mundes, das ist, vom Lehramte.

v. 4. Ich bewahre mich in dem Worte deiner Lippen, vor Menschenwerk auf dem Wege des Mörders.

11. Es ist zu thun um das Wort deiner Lippen. Eben dieses Wort, **Mörder,** stehet auch im Jeremia c. 7, 11: **Ihr habt es gemacht zur Mördergrube;** und hat es Christus auch gedeutet Matth. 21, 13. dem wir billig gläuben. **Paritz** heisset, ein Streifer; **Parisienser,** vom ausreissen oder ausbrechen, daß einer zur Seiten ausreisset, auf die Schnapfecken, und da lauret auf die Wanderer. Und saget nun: Sie lehren Menschenwerk, ich aber GOttes Wort; darüber erhebet es sich, da stösset es sich. Solcher Zank ist gewesen von Anfang der Welt her; denn darum hat Cain seinen Bruder todt geschlagen, und wird auch wol bleiben bis an der Welt Ende. Da stehen sie, und zeuget über sie GOttes Urtheil, daß Mörder sind, Zwinglius, Heß, Eck; Ursache ist, daß sie das Wort nicht achten, sondern die Werke. Welche nun solches thun, die sind Mörder und Paritzer. Nun folgen Gebete. Denn bis daher hat er zum besten vorgebracht sein Theil und seine Sachen, wie er sey, daß er veste halte, daß er nicht in ihre Lehre falle, sondern verbanne und excommunicire sie, und halte sie für Mörder.

v. 5. Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten.

12. Hier siehe nun, von was Gefährlichkeit er saget: Sie machen es, spricht er, so glatt und schön, daß es wol noth will seyn, daß wir beten, daß uns unser HErr GOtt vor denen heillosen Schwärmern wolle behüten.

Erhalte meinen Gang.

13. Denn es ist Sorge und Gefahr darbey, daß mein Fuß nicht gleite. Es bedarf wohl Wehrens mit dem Wort und Gebet; denn deß das Wort ist, der kann es alleine halten. Der Teufel kann einem die ganze Sache mit einem Wort umstossen. Wie D. Eck zu Leipzig den Carlstad in einer sehr guten Sache mit einem Worte gar irre machte. Darum sollst du das fleißig merken, daß der Prophet so ernstlich und heftig wider solche Gefahr betet.

v. 6. Ich ruffe zu dir, daß du, GOTT, wollest mich erhören; neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede.

14. Er zeucht das Gebet hoch an, und beschreibet mit grossem Ernst die Noth zu beten. Als sollte er sagen: Es ist eine wichtige Sache, man lädt auf sich alle Teufel, und die ganze Welt. Herzog Hans von Sachsen ist gar verlassen: jedermann hoffet, daß wir darob zu scheitern gehen; darum hilf, lieber HErr.

v. 7. Beweise deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen.

15. Ist eine Erklärung der Nothdurft, und ein sehr schöner Vers. Im Homero stehet es nimmermehr so gut. Wir sind die, so auf dich trauen, so hast du den Namen, daß du dieselbigen nicht wollest lassen. Darum beweise doch deine wunderbarliche Güte und Barmherzigkeit; denn es muß uns mit Wunderwerken geholfen werden. Menschlicher Weise nach, und mit menschlichem Vermögen kann uns nicht geholfen werden, wir sind zu gering; sollen wir bleiben, so muß es deine wunderliche Stärke und Kraft thun.

Wider die, so sich wider deine rechte Hand setzen.

16. Ist ein Gebet voll Glaubens. Er nennet nicht seine Feinde, sondern GOttes Widersacher, die, so GOtt und seiner Rechten sich widersetzig machen. Deine Sache ist es, und eine Sache deiner Rechten, dein Wille und dein Werk; aber du mußt das Helfen wunderlicher Weise schaffen und machen.

v. 8. Behüte mich wie einen Augapffel im Auge.

17. Ist abermal ein ernstes Anziehen und Fürwenden des Gebets, damit er seine Sache als recht und gut vorbringet. Als wollte er sagen: Es gehöret ein grosser Ernst darzu, daß unser HErr GOtt nicht schlecht auf uns sehe, sondern sehe auf uns, wie auf seinen Augapffel. Denn in der ganzen Welt nichts zärters ist, als das Gewissen; wie im Sprüchwort gesagt wird: Zucht und Ehre, Glaube und Auge, kein Scherzen leidet, man hat alle drey balde verderbet. Also kann man das Gewissen mit einem kleinen Splitter bald irre machen, daß niemand weiß, wie ihm geschieht. Mir ist leicht, will er sagen, wehe zu thun, du mußt mich dir lassen befohlen seyn, wie einen Augapffel im Auge, du mußt grosse Achtung auf mich haben. Darum muß man wachen, trachten, dichten und reden vom **Gesetz des HErrn Tag und Nacht**, Psalm 1, 2. es bedarf es wohl. Nicht wie jener *that*, der vierzig Jahr an einem Vers im Psalter lernete; denn der Teufel ist zu stark, das Fleisch zu schwach, die Welt zu böse.

Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.

18. Wir sind wie die jungen Küchlein, wie bald hat sie nur der Weihe zerstreuet, wir können ihm nicht entlaufen.

v. 9. Vor denen Gottlosen, die mich verstören.

19. Er kömmet immer je näher und erkläret, was die Gottlosen vor Leute sind, nemlich, die Allerheiligsten in der Welt. Sie plagen nicht, spricht er, sondern sie verstören; damit rühret er die Gefahr und schwere Sachen. So saget Paulus Gal. 1, 13: **Ich verstörete die Gemeinde GOttes.** Und also verstören uns die Gottlosen nicht allein unsern Friede und Ruhe, sondern auch Seelen und Menschen. Sie entziehen uns die Leute gar, treiben Unglimpf und Verleumdung auf unsere Bücher und Arbeit; das thun die Gottlosen unter dem höhesten Schein der Heiligkeit

Vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehen.

20. Die um und um um mich herstehen, daß sie mir das Leben nehmen, verstören mich also leiblich und geistlich.

v. 10. Ihre Fetten halten zusammen.

21. Bisher hat er nun beschrieben ihre Heiligkeit; nun saget er, wie gewaltig und stark sie sind. Sind sie denn so groß? Ist eine Ebräische Weise zu reden, daß er Fette nennet die Gewaltigen. Sie haben ihre Fetten beschlossen, das ist, haben sich zusammen geschlagen, und mit ihrer Stärke zusammen gesetzet.

Sie reden mit ihrem Munde stolz.

22. Das macht sie denn so stolz, wie jetzt der Adel und die Fürsten sind, sie reden mit ihrem Munde von eitel gewonnen Spiel.

v. 11. Wo wir gehen, so umgeben sie uns.

23. Sie lauren auf unsern Gang, wie wir gehen und stehen: sie gefähren und hauen zur Bank immerdar alle unsere Werke und Schriften. Philippus wundert sich oft derer, die uns schmähen und lästern, wenn wir auch gleich Todten könnten auferwecken; wie es denn Christo auch gegangen ist. So sie uns mit öffentlichem Schein nicht können verdammen, so verdammen sie uns mit Verkehren und Lästern. Wie wir gehen so ist es unrecht.

Ihre Augen richten sie dahin, daß sie uns zur Erden stürzen.

24. Das ist kurzum, sie haben ihren Sinn gefaßt, sie wollen das Ding zu boden stossen.

v. 12. Gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehret, wie ein junger Löwe, der in der Höle sitzt.

25. Er lauret immer wie er es wolle erhaschen mit seinem falschen Lästern, suchet immer Ursache, wie sie uns können zukommen. Und ist dieses also der erste Theil, darinnen er berichtet, was ihm seine Widersacher Schuld geben, und was wider dieselbigen seine Sache sey. Nun folget der andere Theil.

v. 13. HErr, mache dich auf, überwältige ihn, und demüthige ihn.

26. Mache dich auf, komm zuvor, überwältige; das ist, sey stärker denn sie, demüthige sie, wir sind zu schwach, wir können ihnen bey dem lieben GOtt nicht wehren.

Errette meine Seele von denen Gottlosen mit deinem Schwerdt.

27. Das ist, durch dein Wort, durch dein Gericht. Unser Wort wollen sie nicht hören, wiewol dasselbige auch dein Wort ist;

ist; darum so schicke ihnen dein Wort, dein Gerichte und Zorn. Thue mit der That darzu, zeuch von Leder, und laß den Sentenz gehen. Nun zeiget er an, was es vor Leute sind.

v. 14. Von denen Leuten deiner Hand.

28. Es sind Leute deiner Hand, die in dein Gerichte fallen sollen, und deinem Gerichte und deinen Händen verordnet und vorbehalten sind; denn sie sind verdammt, und gehören in deine Strafe.

Von denen Leuten dieser Welt.

29. Heled heisset, eine Zeit oder Alter, wie es auch an einem andern Orte also stehet: die ihr wohnet in der Welt, das ist, in bestimmter Zeit des Lebens. Also nennet er sie solche Leute, die schlecht nach nichts anders trachten, denn nach diesem Leben. **Methim** heisset auch nicht, Männer, sondern den Pöbel. Wie es auch stehet im fünften Buch Mosis c. 4, 27: **Ihr werdet seyn unter diesen Völkern als das verachtete Pöbelvolk.** Also auch hier, es ist ein lauter Pöbel vor dir, H. G. und die H. von B. Sie achten deines Worts nicht; hier aber sind es grosse Hansen.

Welche ihr Theil haben in ihrem Leben.

30. Auf diesen Vers hat Petrus gesehen in seiner andern Epistel am 2. Cap. v. 13. da er saget von denen Gottlosen: **Sie achten es für Wohllust das zeitliche Leben**, daß sie mögen im Sause leben, werden nicht geübet mit dem Creuz. Denn, **Leben** heisset hier, Wohlleben, daß sie mögen im Sause leben, in Ruhm, Ehre, Gut und Gewalt sitzen, und sind darneben Feinde des Creuzes Christi, Phil. 3. v. 18.

Welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz.

31. Das hat Paulus Röm. 16, 18. und Phil. 3, 19. ausgelegt, und hat sie genannt Bauchdiener. Schatz aber, oder Verborgenes, nennet er die Gaben und Wohlthaten GOttes, darum, daß GOtt seine Gaben mildiglich austheilet und schenket verborgener Weise. Da schaffet er aus Sand Getrayde, aus einem Steinfels Wein, Oel. Das sind eitel verborgene Schätze.

Die da Kinder die Fülle haben.

32. Nicht, daß es böse sey, Kinder haben; sondern Kinder die Fülle haben, das ist böse, daß man drauf trotze und prange, und sein Lüstlein an ihnen suche, daß sie vor der Welt groß, herrlich, zierlich gezogen werden.

Und lassen ihr Uebriges ihren Jungen.

33. Sie denken, daß sie groß Gut hinter sich lassen; darunter aber stehet nicht einmal, daß sie auch an unsern HErrn GOtt gedächten; wie im Evangelio Luc. 16, 19. vom reichen Manne gesagt wird. Darum ist dieses eine Beschreibung des Weltlebens, daß einer im Sause lebe, und lehre es seine Kinder auch. Ich aber, spricht er, bin ein andrer Mann.

v. 15. Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit.

34. Ist gesagt von der Auferstehung der Todten. Sie halten das Leben für ein Leben, aber es ist ein anders vorhanden. Das Leben ist es nicht, ich sehe auf ein anders, nemlich, auf dein Antlitz, daß du uns offenbar werdest; darzu wollen wir kommen durch Gerechtigkeit.

Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

35. Das Ebräische Wort, **Häkiz**, heisset eigentlich, vom Schlaf auferwecket werden. Der Mensch, der in der Welt ist, ist ein Bild dieses Lebens: wenn aber dein

Bild auferstehen wird, so werden wir alsdenn seyn in Gerechtigkeit, so werden die Dinge aufhören, die hier sind. Alsdenn wird aufstehen dein Bild, das ist, denn werden wir erneuret werden in das Bild des Sohnes, daß wir sind Gerechte, Weise, und leben in Ewigkeit. In dieser Welt aber heisset es nicht anders, denn, du prüfest mich mit Feuer.

Auslegung des achtzehenten Psalms,

hält in sich

Eine Danksagung für alle Hülfe, so GOtt dem David erzeigt.

1. Wenn David diese Danksagung gebracht 1.
2. wie David diese Danksagung in herzlicher und kindlicher Neigung gebracht 2.
3. wie David in dieser Danksagung bekennet, daß er alles aus göttlicher Kraft gethan 3.
4. wie David GOtt danket, daß er allenthalben sein Schutz und Erretter gewesen 4. 5.
5. wie David GOtt danket, daß er sein GOtt und Hort gewesen 6. 7. 8.
6. wie David GOtt danket, daß er sein Schild, Horn und Schutz gewesen 9. 10. 11.
   * wer nicht will verloren gehen, soll sich allein des HErrn rühmen 12. 13.
7. wie David GOtt danket, daß er ihm aus mancherley Trübsal geholfen 14 = 17.
8. wie David GOtt danket, daß er seine Stimme erhöret. 18. 19. 20.
   * GOtt muß man in seinem Worte suchen 20.
9. wie David in dieser Danksagung die Wunder GOttes erzehlet, so er gethan bey dem Ausgang der Israeliten aus Egypten 21. seqq.
   a daß die Erde gebebet 21. 22.
   b daß die Grundfeste der Berge sich beweget 23.
   c daß Dampf und Feuer aus GOttes Nasen gegangen 24. 25. 26.
   d daß GOtt den Himmel geneiget 27. 28.
   e daß GOtt auf dem Cherub geflogen, und auf den Fittigen des Windes 29. 30.
   f daß GOtt in schwarzen dicken Wolken verborgen gewesen 31.
   g daß sich vor GOttes Glanz die Wolken zertrennet 32. 33.
   h daß GOtt mit Donner, Blitzen und Stralen seine Feinde erschreckt 34. 35. 36.
   i daß GOtt seine Feinde mit Wasser ertränkt 37.
   k daß GOtt des Erdbodens Grund aufgedeckt durch sein Schelten, Odem und Schnauben seiner Nasen 38. 39. 40.
10. wie David GOtt danket, daß er ihm beygestanden wider die Verfolgungen Sauls; wobey er rühmet
   a daß ihn GOtt aus grossen Wassern gezogen 41. 42.
   b daß ihn GOtt von starken Feinden erlöset 43 = 46.
   c daß ihn GOtt aus den Händen Sauls errettet 47. 48.
   d daß ihm GOtt nach seiner Gerechtigkeit vergolten 49 = 57.
   e daß GOtt bey denen Heiligen heilig, und bey denen Verkehrten verkehrt 58 = 61.
   f daß GOtt den Elenden hilft, und die hohen Augen niedriget 62. 63.
   * was Zwinglium und Bucerum bewogen, eine neue Lehre aufzubringen 63.
   g daß GOtt seine Leuchte erleuchte 64.
11. wie David GOtt danket für die Hülfe, so ihm GOtt geleistet wider die auswärtigen Feinde; wo er rühmet
   a daß GOtt seine Wege ohne Wandel gemacht, und seine Rede durchläutert 67 = 69.
   b daß alle Götter gegen den wahren GOtt nichts zu achten 70. 71.
   c daß ihn GOtt mit Kraft ausgerüstet 72.
   d daß GOtt seine Wege ohne Wandel gemacht 73.
   e daß GOtt ihm sehr schleunigen Sieg gegeben 74. 75.
   f daß GOtt ihn gestärket, wenn er hat wollen matt werden 76. 77. 78.
12. danket David GOtt für die Hülfe, so er ihm wider Absolon geleistet; wobey er rühmet
   a daß ihn GOtt groß gemacht in der Demüthigung 79.
   b daß er ihm Raum gemacht und bey seinem Königreich erhalten 80. 81.
13. danket er GOtt für die Hülfe, so er ihm erwiesen wider die Feinde, so im Jüdischen Volk waren; wobey er rühmet
   a daß GOtt seine Hasser verstört habe 82 = 86.
   b daß GOtt nicht auf ihrer Seiten sey 87. 88.
   c daß diese Feinde wie Koth auf der Gassen worden 89.
14. danket er GOtt für die Hülfe, so er ihm erwiesen wider die täglichen Hausfeinde; wobey er rühmet 90. seqq.
   a daß GOtt ihm geholfen von den Zänkischen 91.
   b daß er ihn zum Haupte gemacht unter den Feinden, und ihm ein gehorsam Volk geben 92. 93. 94.
   c daß es den fremden Kindern wider ihn gefehlet 95.
   d daß die fremden Kinder verschmachten, und in ihren Banden zappeln 96. 97.
   * von der Noth und Anfechtungen Davids.
      1) wie sie zu deuten auf eine heimliche verborgene Deutung 98.
      2) wie sie zu deuten auf das Exempel von der Kirche 99. 100.
15. danket er GOtt als einem GOtt seines Heils 101 - 105.

1. Das

1.

Das wird freylich der letzte Psalm seyn, den David gemacht hat, wie zu sehen ist aus dem andern Buch Samuelis Cap. 22. v. 1. seqq. daß er ihn gemacht hat kurz zuvor ehe er gestorben ist. Er hat nie keinen Friede gehabt, bis in den Tod hinein. So ist nun dieses eine gemeine Danksagung für alle Hülfe und Rettung aus Gefahr und Noth, sonderlich, welche er zur Zeit seines Königreichs erlitten hat von Saul, Absolon, von den Philistern, Syrern, 2c. Daß er derohalben aus vielen Nöthen und Gefährlichkeiten ist errettet worden, dafür hat er unserm HErrn GOtt gedanket, ehe er ist gestorben. Man möchte ja wohl diesen Psalm auch von Christo verstehen; aber ich halte es dafür, es reime sich alles besser auf den David: doch weiset die heimliche Deutung auf Christum.

v. 2. Herzlich lieb hab ich dich, HErr.

2. Racham ist ein sehnlich Wort, und bedeutet dieselbige herzliche und zärtliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, und der Kinder gegen die Eltern. So saget er nun: Ich habe eine herzliche und kindliche Sehnlichkeit und Neigung zu dir. Also bekennet er seine höheste Liebe, daß er eine Lust an unserm HErn GOtt habe gehabt. Denn er befindet, daß seine Wohlthaten unaussprechlich sind, und aus dieser überschwenglichen Lust und Liebe kömmet, daß er ihm so viel Namen gibt; wie folget. Und ist hierinnen die ebräische Sprache sehr reich.

Meine Stärke.

3. Damit bekennet er, daß er alles, was er gethan, nicht aus seinem Vermögen oder Anschlägen gethan habe, sondern allein aus göttlicher Kraft. Wie auch Petrus sagt 1 Epist. 4, 11: **So jemand ein Amt hat,** daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Und heißt Chåsåck eine solche Stärke, daraus wir vermögende und stark sind, etwas zu thun und zu leiden.

v. 3 HErr mein Fels, meine Burg.

4. Das sind vorzeiten die besten Vestungen gewesen, ein vestes Schloß auf einem Felsen. Darum nennet er GOtt einen Fels und Schloß, des Schutzes halben. Ich bin allewege bis hieher sicher gewesen, und habe dennoch keine andere Mauer, Schloß, Vestung um mich gehabt, denn meinen GOtt. Solches sind Worte eines sehr wohl versuchten und bewährten Glaubens, dem seine Erfahrung Zeugniß gibt, daß GOtt durch sein Wort sey unsere Stärke, Fels und Burg. Darum vermögen wir durch ihn, was wir vermögen, durch ihn sind wir auch beschützet und sicher wider alle der Höllen Pforten.

Mein Erretter.

5. Der du mich erhältst und bleiben lässest, ob ich schon untergehe. Es hat sich viel Ungemach und Unglück um mich hergeschlagen, ich aber bin dennoch allwege erhalten worden, da andere neben mir zu grunde gegangen sind. Also platzen jetzund auf uns zu der Pabst, Bischöffe und die Schwärmer, vor welchen wir dennoch sind und bleiben auf dem Fels Christo, darauf stehen und trotzen wir. Und obwol andere in Ketzereyen und Irrthum gerathen, so werden wir dennoch erhalten.

Mein GOtt.

6. Von dem wir allerley Güter, geistliche und leibliche, Trost, und alle andere Wohlthaten empfahen.

Mein Hort.

7. Zur heisset eine Veste, Hort, Trost, Trotz, darauf ich poche, stolz und muthig bin.

bin. Wir haben es gemeiniglich gedeutschet, mein Trost, darauf ich mich verlasse. Daher wird auch Tyrus Zur genannt, eine Veste, wider alles Anlaufen, Ps. 83. v. 8. So nennet er GOtt.

Auf den ich traue.

8. Hiermit erkläret er, was Zur sey, ein Trotz, darauf man sich verlässet. Er gibt aber darunter auch zu verstehen, was die andern dargegen haben. Die andern haben ihre Zurim, wie Moses saget in seinem Lobgesange 5 Mos. 32, 31: **Ihre Felsen sind nicht wie unser Fels.**

Mein Schild.

9. Mein Harnisch und Wehre, damit ich mich vertheidige im Streit.

Und Horn meines Heils.

10. Das ist, die Macht und Stärke, darinnen ich siege. Denn, **Horn** heisset, ein Reich, Gewalt. Als wollte er sagen: Es ist nicht meine Macht, sondern GOtt selber ist das Horn. Alle meine Siege und Triumphe sind alle unsers HErrn GOttes Werk.

Und mein Schutz.

11. Du hast mich auch darbey behalten, wider die Hinterlist und Empörungen des Absalons, und der andern Buben. Wir vermögen solche Worte mit dem Herzen und Ernst nicht erreichen, damit er sie gemeynet und geredet hat.

v. 4. Ich will den HErrn loben und anruffen.

12. Das ist die Kunst, wenn man sich GOttes rühmet, und nicht seiner selbst. Als sollte er sagen: Niemand rühme sich selber, niemand rühme sich seiner Stärke und Weisheit. Wer da will errettet werden, der halte nur nichts auf seine Weisheit, rühme sich nichts, denn seines HErrn, auf denselbigen trotze er; wie ich mich des HErrn rühme, und ihn anruffe.

So werde ich von meinen Feinden erlöset.

13. Willst du nicht untenliegen und verloren haben, so rühme dich des HErrn. Und so ist nun dieses der Christen Kunst, daß sie wissen, so sie wollen erhalten werden, daß sie sich des HErrn rühmen, und trösten sich unsers HErrn GOttes, also werden sie gewinnen. In denen folgenden zweyen Versen sagt er fast von nichts anders, denn von seinen Anfechtungen und Nöthen.

v. 5. Denn es umfiengen mich des Todes Bande.

14. Das ist, ich bin oft gewesen in Todesnöthen, ich bin verstricket und gefangen gewesen im Tode. Als, da er kämpffete wider den Löwen, und im Streit stund wider den Goliath und die andern seine Feinde, 1 Sam. 17, 34. 41. Wie er denn sehr oft gewesen ist mitten in Todesnöthen. Er nennet es **Bande.** Es hatte mich schon umringet, er war kein Erretten mehr da, denn mein Fels.

Die Bäche Belial erschreckten mich.

15. Man hält dafür, diß Wort, **Belial,** sey gemacht von **Bal,** nichts, und **Jaal,** nütze, als ein unnütze Kind. Daher haben sie davon genennet den Satan. Ich aber halte, es sey ein gemeiner Name, wie Leviathan, welches ein gemeiner Name ist derer Drachen im Meer. Also, die **Bäche Belial,** das ist, derer bösen Leute; daß es heisse alles, was schädlich ist. **Wasser** heisset, der Allegorie oder heimlichen Deutung nach, Anfechtung: die Ströme und **Bäche** sind die grossen Stürme derer Tyrannen, Fürsten und Völker, die mit Sturm und Gewalt daher platzen, wie die grossen Ströme thun. Als wollte er sagen: Es waren grosse Kriege, grosse Haufen Leute; und zwar die **Bäche Belial,** die mich verderben

derben wollten, die haben mich oft erschrecket, daß ich schier verzaget hätte. Blut und Fleisch das regete sich; aber das Horn meines Heils hat mich dennoch allewege erhalten.

v. 6. Der Höllen Bande umfiengen mich.

16. Wie er droben (v. 5.) von des Todes Banden gesagt hat, und wie Paulus 2 Cor. 1, 9. sagt: **Wir hatten bey uns beschlossen, wir müßten sterben.** Ich dachte nicht anders, denn ich müßte hinunter.

Und des Todes Strick überwältigte mich.

17. Droben (v. 5.) hat er gesagt von der Gewalt; hier sagt er von der List. Die Gewalt hat er erfahren im Kampffe wider Goliath und die Philister: List und Trug hat ihm bewiesen Saul und Absolon, daß er schier verrathen und verkauft war. Es waren Stricke, wie man den Vogeln und dem Wilde legt. Ich habe, spricht, er gefährliche Noth erlitten, zugleich Gewalt und Listigkeit halben, und bin angetastet worden mit gewaltigen und betrüglichen Händeln, bis auf den Tod, und also, daß ich auch oft bin überwältiget worden, daß ich gedacht habe: ich muß bleiben. Also ist er nun angefochten und versuchet worden. Der Anfechtung aber, oder **Trübsal, ist gefolget** die Bewährung und **Erfahrung, der Erfahrung aber die Hoffnung,** Röm. 5, 4. Diese Leute können darnach andere recht lehren, und davon reden. Und also hat er bis daher gehandelt von seinem Vorsatz, und der Ursache dieses Psalms, daß er GOtt wolle danken, der ihm so oft hat geholfen. Nun erzehlet er weiter seine Gelegenheit.

v. 7. Wenn mir angst ist, so ruffe ich den HErrn an, und schreye zu meinem HErrn.

18. Er stellet dar sein Exempel. Ich bin oft, will er sagen, in Trübsal und Noth gewesen; ich habe aber gehabt eine Arzney, nemlich, das Gebet oder Anruffung, sonst ist kein Trost nicht. Auf einen Menschen hoffen, das thut es nicht, sondern hoffen auf GOtt. Nun ist es aber unmöglich, in der Noth ohne den Heiligen Geist GOtt anruffen. Denn so bleuet das Herz vor: Der GOtt, den du anruffen willst, zürnet mit dir, hat dir diß gethan, und schicket dir solche Trübsal zu. Und demnach muß es seyn; es gilt nicht fliehen vor dem, der dich schläget, sondern sich nur schlecht frey in Spies und in Stich geben, so zeucht er hinter sich.

So erhöret er meine Stimme.

19. Das ist eitel Glaube, daß einer also betet, daß er nach dem Gebet gewiß seyn kann, daß er erhöret sey. Und ist eben sowol eine grosse Kunst, als das erste, daß einer darf zu einem zornigen GOtt bitten, und darnach auf das Gebet kann Amen sagen.

Von seinem Tempel, und mein Geschrey kömmet vor ihn zu seinen Ohren.

20. Sie binden unsern HErrn GOtt immer an den Tempel, und setzen doch hinzu, daß er sey im Himmel. Im Himmel aber können sie ihn nicht ergreifen, ohne allein an dem Orte, da er sich hin gebunden hat. Man muß ihn nur da suchen, dahin er sich selber gesetzet hat, sonst findet man ihn nicht, daß man ihn nur in seinem Worte suche; darum setzen sie allezeit darzu, vom Tempel. So ist nun dieses des Psalms Innhalt: Ich bin in Nöthen gewesen, und bin heraus gekommen durch das Gebet; so thut ihr ihm auch. Nun setzet er ein Exempel.

v. 8. Die Erde bebete, und ward beweget.

21. Bis daher hat er nun erzehlet, wie er in Todesnöthen gewesen, und dennoch

noch sey erhalten worden. Nun hat es dasselbe Volk für eine Weise, daß sie pflegen weiter zu wiederholen die vergangenen Geschichte. Als im 68. Psalm v. 1: **Es stehe GOtt auf, rc.** Wie sie auch allezeit wiederholen das grosse Wunderwerk, wie sie sind erhalten worden im Ausgange aus Egypten. Und also loben und preisen GOtt Judith, Abacuc, Esaias, und alle Propheten, um dieses Werks willen, daß er zu ihrer Zeit seinem Volke geholfen hat. Wie es denn auch ist ein gemein Exempel zu bitten für alle Gläubige, daß sie GOtt wolle erlösen, und wider alle Gottlose, daß sie GOtt wolle umbringen. Und also erhält er noch die Frommen, die Gottlosen aber bringet er um, als, den Pharao.

Die Erde bebete.

22. Er rühret die Historie 2 Mos. 14. Und ist dieser Vers eine Beschreibung des Ungewitters, darinnen die Egypter sind umgekommen. Da sahe man Blitz und Donner, daß sie meyneten, es würde alles untergehen. Also ist Sennacherib auch umgekommen, 2 Kön. 19. v. 35. Das Wort, Gaasch, heisset, beben, wie es geschieht, wenn es donnert. Also gehet er mit denen Gottlosen auch um.

Und die Grundveste der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war.

23. An denen Gründen und Wurzeln der Berge, sagt er, hat man das Beben gehöret; Berge und Thal sind davon erschrocken, da er zornig war. Er hat wol lange genug Geduld mit denen Gottlosen; aber wenn er hinter sie kömmet, so gehet es über und über.

v. 9. Dampf gieng aus von seiner Nasen.

24. Ist eine Beschreibung des Donners; wie wir Deutschen sagen: Unser HErr GOtt speyet Feuer.

Und verzehrend Feuer von seinem Munde,

25. Sein Feuer verzehret.

Daß es davon blitzet.

26. Er hat ein wahrhaftig Feuer gemacht, das brennet wie Kohlen; zwischen Wasser und Regen brennet es dennoch, und verzehret.

v. 10. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen.

27. Als wollte er sagen: In demselbigen Ungewitter war GOtt. Wenn es helle am Himmel ist, so ist das Gewölke hoch; wenn aber ein Wetter ist, so dünket einen, es stosse an das Dach. Denn, spricht er, ist unser HErr GOtt nahend. Das ist ja einfältig und kindisch von einem Wetter geredet, wie die Kinder davon reden. In einem Wetter machet unser HErr GOtt den Himmel niedrig, und kömmet nahend, doch gleichwol kann man ihn in denen Wolken nicht sehen.

Dunkel war unter seinen Füssen.

28. Wie wir, wenn es donnert, denen Kindern pflegen zu sagen: Höre, unser HErr GOtt zürnet.

v. 11. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher.

29. In der Schrift sind Cherubin, zween Engel mit Flügeln, aber hier nennet er Cherubin, die Winde und Wolken; denn die Wolken fliegen hinweg wie die Vögel; die sind auch unsers HErrn GOttes Flügel.

Er schwebete auf denen Fittigen des Windes.

30. Er gibt dem Winde Flügel. Mit Wind aber geschieht ein jeglich Wetter, darnach kömmet darzu zusammen, Donner, Regen, Blitzen, Donnerschläge, Schwe-

Schwefel, Rauch, Dampf. Nun beschreibet er weiter, daß GOtt in solchen Wettern gegenwärtig sey, wenn er sich an seinen Feinden will rächen.

v. 12. Und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war.

31. Er sitzet droben, spricht er, und ist um ihn her gar finster: Er hat ein wunderlich Schloß, und wunderliche Mauren drum her, als finstere, dicke und wässerige Wolken, das ist sein Schloß und Verborgenes. Ist nicht von Steinen und Bretern gemacht, sondern allein aus Wolken, da sitzet er, wer will ihm thun? Der kann ein Schloß bauen, das man ungestiegen und ungeschossen muß lassen. Aber er kann heraus schiessen wider seine Feinde, daß Himmel und Erden erzittert.

v. 13. Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken.

32. Ist eine Beschreibung des Blitzes. Wenn er will, so reisset er die Wolken entwey, und wirfet einen Blitz heraus, es können die Wolken solchen Glanz nicht wehren, er reißt hindurch mit einem Blitz, als wäre keine Wolke nicht da. Wie wir denn sehen, daß sich gleich der ganze Himmel aufthut, wenn es blitzet. Daher ist diese Beschreibung genommen.

Mit Hagel und Blitzen.

33. Kohlen bedeuten brennende Feuerflammen. Er deutet aber auf das, so im andern Buch Mosis geschrieben stehet, von dem Engel, der vor dem Volke Israel her zog, und vor dem Rothen Meer sich verbarg in ein Wetterleuchten, Hagel und Blitzen, 2 Mos. 14, 19.

v. 14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höheste ließ seinen Donner aus, mit Hagel und Blitzen.

34. Donner nennet er GOttes Stimme; wie die Poeten fabuliren, daß Jupiter mit der Semele durch einen Donner geredet habe. Und Hiob c. 38, 1. und 40. v. 1: **Der HErr antwortete Hiob aus einem Wetter;** wenn er redet, so blitzet und donnert es: wie er auf dem Berge Sinai gethan hat, 2 Mos. 19. v. 16.

v. 15. Er schoß seine Stralen, und zerstreuete sie.

35. Nun richtet er und appliciret auf solche Beschreibung die Historie. Das Wetter ward dahin gerichtet, daß er seinen Feind zuschösse.

Er ließ sehr blitzen, und schreckete sie.

36. Er ließ sehr blitzen, und jagete sie damit, daß sie in das Rothe Meer hinein liefen.

v. 16. Da sahe man Wassergüsse.

37. Es gieng von oben und von unten Gewässer zu, er schlug sie mit Ungewitter, und ertränkete sie mit Wasser.

Und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt.

38. Es lief das Wasser aus der Erden heraus. Wie ich jetzund halte, daß es hier zu Wittenberg geschiehet, dieweil die Elbe so wächst, und dennoch keine Regen vorhanden sind.

HErr, von deinem Schelten.

39. Das Donnern nennet er ein Schelten. Unser HErr GOtt murret ein wenig, wenn er donnert.

Von dem Odem und Schnauben deiner Nase.

40. Ist ein Gleichniß, genommen von eines Menschen Nase. Wenn einer zürnet, so murret er, und schnaubet. Das ist aber das beste in dieser Beschreibung des Wet-

Wetters, daß er dasselbe eigentlich GOtt gibt oder zueignet. Denn ob wol auch der Teufel und die guten Engel Wetter erregen können, so regieret doch GOtt darinnen, zeucht sie ein, und gestattet ihnen so viel er will, und thut es gleichwol sein Schnauben. Dieses ist nun das Exempel. Nun erzehlet er nach demselben Sieg wider den Pharao, auch seine Siege, dadurch ihm GOtt geholfen hat.

v. 17. Er schickete aus von der Höhe, und holete mich.

41. Hier hebet er nun an solche Beschreibung zu appliciren, und zu lenken auf seine Legende und Historie. Als wollte er sagen: Wie GOtt erhalten hat die Kinder Israel, also bin auch ich erhalten worden. Ihnen hat er vom Himmel gesandt den Mosen; also hat er auch zu mir gesandt, es sey nun seine Engel, oder eine andere Hülfe und Beystand, und hat mich errettet aus dem Wasser, das ist, aus denen Anfechtungen. Er hat sein Wort geschickt. Denn, daß ein Mittel oder Hülfe geschehen sey, gibt er zu verstehen. Er hat etwas ausgeschickt, wie im 107. Ps. v. 20: **Er sendet sein Wort**, Ps. 147. v. 15. Also gibt die Schrift GOtt ein solch Zeugniß, daß er uns Hülfe zuschicket, die wir nicht verdienet haben. Er muß zu uns kommen, wir können nicht zu ihm kommen, denn allein durch das Gebet; denn er ist uns zu hoch droben.

Und zog mich aus grossen Wassern.

42. Er deutet auf den Namen Mosis; denn Moses heisset ein Gezogener: und diesen Namen hat er darum, daß er von Pharaonis Tochter aus dem Wasser gezogen worden ist. Als wollte er sagen: Ich bin auch, also zu rechnen, ein Moses worden, und bin aus vielen Wassern gezogen. Und also hat er bis daher insgemein erzehlet seine Nöthen; nun erzehlet er stückweiß eines nach dem andern.

v. 18. Er errettete mich von meinen starken Feinden.

43. Solche Erzehlung seiner Nöthen und Gefährlichkeiten hebet er an von Saul, und handelt davon in den folgenden zwölf Versen. Denn vom Saul hat er manches schweres Unglück erlitten; denn er hat ihn gewaltig verfolget, und in ein böses Geschrey darzu gebracht, als der gottlos wäre und nach dem Königreich ungebührlicher Weise gestanden, und es an sich gebracht hätte. Er mußte, in Summa, ein Aufrührer und Gottloser heissen; das ist seine erste Verfolgung. Wiewol etliche diesen Vers verstehen vom Goliath, ich aber verstehe ihn von dem Saul.

Von meinen Hassern.

44. Von denen, die mich hasseten um deines Worts willen. Denn ich bin durch dein göttliches Wort zum Königreich beruffen worden.

Die mir zu mächtig waren.

45. Sie wurden mir viel zu mächtig, ich mußte fliehen.

v. 19. Die mich überwältigten, zur Zeit meines Unfalls.

46. Da es mir so übel gieng, sollten sie ein Mitleiden mit mir gehabt haben; aber da überwältigten sie mich am allermeisten, und thaten solches die Ziphei, und andere, die zu Hofe waren. Und hätten ihm wol seine Sachen können besser machen, machten es aber nur ärger. Also ist ja kein Unfall allein, für einen Feind hat man ihr hundert.

v. 20. Und der HErr ward meine Zuversicht, und er führete mich aus in den Raum, er riß mich heraus.

47. Denn er hat ihn sehr oft und gar wunderlicher Weise errettet, aus der Hand des Sauls.

Denn er hat Lust zu mir.

48. Solches sind Worte des Glaubens. Und ist dieses der allergrößte und beste Trost, so einer also in Anfechtung kann gesinnet seyn. Woher weiß er aber das, deß er sich so hoch rühmet? Ohne Zweifel aus den Worten Samuelis, der zu ihm gesagt hatte: Dich hat der HErr angenommen zum Könige seines Volks, 2 Sam. 7, 8. Auf diese Worte hat er allen seinen Trotz gesetzet, und gesagt: Ob mich wol die Erfahrung und mein Unglück plaget und betrübet, so ist doch da das Wort und Gebot GOttes, daß ich König bin. Und ob ich gleich mancherley Unglück und Unfall leiden mußte, dennoch hielte ich es immer darfür, daß er mich lieb hätte, wie er mir verheissen hat. Und so viel hat er nun gesagt von der Gewalt und Verfolgung. Nun sagt er auch, wie er ihm aus Schmach und Schande geholfen habe. Er hat mir nicht allein, spricht er, mein Leben gefristet und erhalten, er hat mir auch meine Ehre wieder gegeben.

v. 21. Der HErr thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.

49. Es ist dem David, wie auch aus dem siebenten Psalm zu sehen ist, dieses eine sehr schwere Anfechtung gewesen, daß sie ihm Schuld gegeben haben, als wäre er ein Aufrührer. Wie jener (*) sagte 1 Sam. 25, 10: **Es werden jetzt der Knechte viel, die sich von ihren Herren reissen.** Solche Worte thun aus der Maassen wehe. GOtt habe Lob, sagt er, es ist an Tag gekommen. GOtt siehet, daß ich gerecht bin, ich habe das Königreich weder gestohlen, noch mich desselben mit Gewalt angemasset, sondern GOtt hat mir es gegeben. Und ist solches ein grosser und starker Trost und Zuversicht des Gewissens. Welches aber nicht also zu verstehen ist, als pochte er mit unserm HErrn GOtt; da es denn nicht pochens gilt, sondern sprechens: Vergib uns unsere Schuld. Dennoch aber haben wir bey denen Menschen den Trotz, daß wir sagen können: Das hat GOtt gesagt, und gefällt ihm: Ist ein Mangel an mir, daß ich es nicht ausrichte, wie ich sollte, liegt nichts daran; es ist GOttes Gebot und Wort nichts desto weniger wahr.

50. Also können wir auch rühmen wider die Schwärmer, daß wir recht haben. Denn ob wol unser Glaube schwach ist, so ist er dennoch nicht ein unrechter Glaube. Das Amt und die Sache muß man ja preisen, nicht als vor unsere Person, sondern als um des Worts willen. Und kann ich, wenn die Papisten sagen, daß ich heftiger bin, denn es sich gebühret, auch also sagen: Meine Hände sind rein. Da siehet man fein, daß dem David die geistliche Verfolgung mehr Plage hat angelegt, denn die Anfechtung oder Verfolgung des Fleisches. Den Leib plagen, ist leidlich; aber das Gewissen plagen, daß man einem das Wort, den Glauben, und GOtt selber will nehmen, das ist gar unleidlich.

v. 22. Denn ich halte die Wege des HErrn.

51. Ich habe ja nicht Unrecht gethan, ich habe mich seines Worts gehalten, ich habe es nicht aus eigenem Frevel angeha-

(*) Nabal.

haben, bin bey dem Wort geblieben, und habe drob gehalten, was ich drob leiden sollte: ich habe nicht als ein Gottloser handeln wollen, darüber habe ich auch müssen leiden.

Und bin nicht gottlos wider meinen GOtt.

52. Ich habe an meinem GOtt kein gottlos Stücke aus Unglauben bewiesen. Darfür aber ein anderer, der des Unglücks, Jammers und Verfolgung müde worden wäre, gesagt hätte: Soll ich denn nicht König seyn, so will ich es nicht seyn; aber ich habe es nicht gethan. Er aber spricht schlecht: Wie mir mein GOtt befohlen hat, so habe ich gethan.

v. 23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen.

53. Das ist mein Kampf gewesen, ich habe mich geflissen in deinen Geboten. Also treibet einen ein Gebot in die andern alle. Als wollte er sagen: Sie wollen mich immer überreden, als habe ich wider GOtt und den König gehandelt, klagen mich darüber an als einen Aufrührer, so ich doch aber weiß, daß ich alle Gebote gehalten, und in keinem wider sie mich vergriffen oder gesündiget habe.

Und seine Gebote werfe ich nicht von mir.

54. Es stehet eben diß Wort, **Gebot**, droben im 2. Psalm v. 7. und heißt eine Ordnung, oder Weise. Es gebeut GOtt, daß man ihm dienen soll, und an keinem andern Ort, denn zu Jerusalem. Das habe ich allewege gethan, und habe denen nicht gefolget, die zu mir sagen: **Gehe hin unter die Heyden, und diene fremden Göttern**; wie er sich deß beklaget, 1 Sam. 26, 19.

v. 24. Sondern ich lebe ohne Wandel vor ihm.

55. Ich bin unsträflich, ohne **Wandel** vor ihm gewesen. Nicht aber saget er solches von sich, daß keine Sünde in ihm sey, sondern daß er das Wort nicht verleugnet habe. Denn der Glaube ist an sich selbst allezeit schwach; aber damit wird er erhalten, daß es nicht ein anderer Glaube ist: schwach bleibet er wol, ist aber dennoch recht; die andern Fehler gehören in das Vater Unser.

Und hüte mich vor Sünden.

56. Ich habe mich bewahret, daß ich nicht mißhandele.

v. 25. Darum vergilt mir der HERR nach meiner Gerechtigkeit.

57. Ist eine Wiederholung des vorigen Verses, ohne daß er hier darzu setzet: **Vor seinen Augen.** Es liegt ihm viel an der Anfechtung des Glaubens und des Gewissens, daß man ihn vom Wort will stossen; denn die Leute können so viel überreden, daß sie einen gar irre machen. Denn also schliessen sie: Saul ist von GOtt zum Könige verordnet worden; so sündiget ja David wider GOtt und seine Ordnung, daß er sich des Königreichs anmassen will, dieweil GOtt weder sein Wort noch Ordnung ändert. Da sind sie aufgestanden; wie unsere Sophisten jetzt, wenn sie einen Spruch von guten Werken haben. David war sieben Jahr König zu Hebron, im Jüdischen Königreich, da er immer den Vorwurf und Nachrede hören mußte, er wäre ein Aufrührer und Untüchtiger. Von demselben Königreiche hat er droben (v. 21.) gesagt: **Der HErr vergilt mir** 2c. Hier aber setzet er darzu: **Vor seinen Augen.** Als wollte er sagen: Zu Hebron war ich nicht vor des HErrn Augen; jetzt aber, nachdem ich das Königreich Israel auch darzu bekommen

men habe, sitze ich vor dem Angesichte GOttes, als ein König, vor seinem Tempel zu Jerusalem. Da ist das Vergelten gar verbracht.

v. 26. Bey denen Heiligen bist du heilig.

58. Sind sehr feine Sprüche. Wie wir sind, also ist unser HErr GOtt auch: sind wir abgünstig und neidisch, so ist GOtt auch abgünstig. Also haben die Schwärmer, Eck, Kochlöffel, und das Gesindlein, unsern HErrn GOtt für einen Dreck; denn sie sind auch Dreck: wenn sie GOttes Wort hören, sprechen sie, es sey des Teufels. Darum hält niemand recht von GOtt, ohne allein ein Gläubiger. Und darum sagt er: **Bey denen Heiligen bist du heilig.** Saul und sein Haufe hielten dich vor einen Ketzer und Aufrührer; aber bey mir warest du heilig, und alle deine Werke hielt ich vor heilig.

Und bey den Frommen bist du fromm.

59. Es ist kein Wandel an dir. Wiederum aber ist bey denen Verderbten nichts so arg und verderbet, als du, und stinket nichts übler, denn du. Solches siehet man am allermeisten am Wort. Unser Wort ist eine göttliche Kraft; und dennoch meynen sie, es sey kein grösserer Stank, denn das Wort. Darum sind bey denen Heiligen allein die besten und unsträflichsten Gedanken von GOtt; bey jenen aber sind sie zum höhesten falsch, verderbet und verkehret. Und ist aber solches nicht des Worts Schuld, sondern der verderbten und verkehrten Leute.

v. 27. Und bey denen Reinen bist du rein.

60. Die reine Augen haben, die sehen, daß du auch rein bist. Solches ist sehr fein zu sehen am Wort: denn ohne das Wort kann GOtt nicht erkannt werden. Darum ist das Wort heilig, gut und rein, das sehen wir; bey ihnen aber ist es ein Ungeziefer.

Und bey denen Verkehrten bist du verkehret.

61. Wie sie verkehret sind, so bist du auch verkehret. Sie aber sind verkehret; darum machen sie dich auch verkehret. Du bist ihnen nicht heilig, sondern unheilig; du bist ihnen nicht fromm oder ohne Wandel, sondern wandelhaftig; nicht rein, sondern unrein; darum, daß sie unheilig, wandelhaftig, arg und unreine sind. Denn solche Gedanken haben sie. Und geschieht solches auch in der Anfechtung, daß wir mit unserm HErrn GOtt verkehret müssen seyn. Also heissen mich die Papisten einen verkehrten Menschen, nicht aus meiner Gebrechlichkeit, sondern aus ihrer, dieweil sie verkehret sind. Denn der Text sagt: **Bey denen Verkehrten bist du verkehret.** GOtt würde sich nicht verkehren lassen, wo sie nicht selber verkehret würden: aber wie sie sind, so muß er hinnach.

v. 28. Denn du hilfst dem elenden Volk.

62. Die Unheilige, Verkehrte und Unreine mit dir seyn müssen, das ist das Volk, dem du hilfst.

Und die hohen Augen niedrigest du.

63. Das ist die Ursache, darum sie unheilig und verkehret sind, daß sie viel von sich halten: welches denn die Ursache oder Ursprung ist aller Ketzereyen. Wie der weise Mann sagt, Sir. 10, 14: **Da kömmt alle Hoffart her, wenn der Mensch von GOtt abfället.** Und wie auch Augustinus sagt: Ehrgeiz ist eine Mutter aller Ketzereyen. Also bringen **Zwinglius** und **Bucerus** jetzund eine neue Lehre auf, darum, daß sie gerne woll-

ten über uns seyn, so sie doch die rechte Lehre von uns gelernet haben; darum sie uns denn billig sollten gehöret haben. Aber das thun sie vor sich selber nicht; so begehren wir es auch nicht sonderlich. Wir wollten sie gerne neben uns gehen, predigen und lehren lassen; aber sie thun es nicht, sie wollten gern die fördersten seyn. So gar ein gefährlich Ding ist Hoffart in denen Geistlichen. Man soll nur an dem lernen, daß wir unsers HErrn GOttes Hülfe suchen, und GOtt die Ehre geben, und sagen: HErr, ob ich gleich die ganze Schrift kann: so kann mich doch bald eine Anfechtung übereilen, daß ich nicht ein Wort noch einen Spruch von der Schrift wissen kann: wie mir selber oft widerfahren ist; aber das thun sie nicht.

v. 29. Denn du erleuchtest meine Leuchte, der HErr, mein GOtt, 2c.

64. Ist auf der Ebräer Weise geredet. Die Leuchte im Volk ist der König, denn er ist durch GOttes Wort darzu verordnet, und regieret GOtt selber durch die Könige, und wenn sie ihrem Amt recht vorstehen, so gehorchen GOtt selber alle, die ihnen gehorsam sind. Also ist ein Hausvater in seinem Hause auch die Leuchte. Darum saget er: Ich war gar verloschen bey Sauls Zeiten; aber nun hast du meine Leuchte erleuchtet, dein Wort ist aufgekommen, da können sich die Leute darnach richten: nun leuchtet wieder mein Regiment. Und bis daher hat er nun gesagt vom Saul, an welchem er seinen ersten und grausamsten Feind gehabt hat.

v. 30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeissen.

65. Gedud heißt ein Kriegsmann, vom Gad, ein Mann, der gerüstet ist. Man kann es aber hier auf beyderley Weise verstehen, also: Ich, als ein gerüsteter Kriegsmann, will zuschmeissen; oder: Ich will die, so gerüstet sind, zuschmeissen. Denn nun kömmet er zu reden von seinen Kriegen, die er ausserhalb gehabt hat: denn nach dem Saul hat er zu kriegen gehabt mit Ammon, mit beyden Syrien, Mesopotamia und Zoba, 2 Sam. 8. und 10. item, mit denen Philistern. Von welchen allen er saget, daß er sie überwunden habe in oder mit GOtt, nicht mit seinem Schwerdte, noch mit seiner Stärke oder Weisheit. Als wollte er sagen: Die andern sind gerüstet; die mit Wagen, jene mit Rossen, Ps. 20, 8. und verlassen sich auf ihren Haufen und Rüstungen; ich aber bin nicht gerüstet, noch verlasse mich auf meine Wehre, sondern traue auf dich, wider jene, die dich nicht haben. Also sitzen jetzund in Rüstung der Türcke, der Pabst und Feinde des Evangelii; wir aber sind arme Leute. Und dennoch sagt der Psalm, daß sie von uns sollen zerschmissen werden mit GOtt.

Und mit meinem GOtt über die Mauren springen.

66. In meinem GOtt stosse ich alle Mauren um, die da sind in Philistäa, bey denen Syrern und Ammonitern, das ist, ich habe Völker überwunden, und Städte eingenommen, Land und Leute habe ich gewonnen. Es kann auch wol heissen: Ich richte auf meine Panier auf der Mauer.

v. 31. GOttes Wege sind ohne Wandel.

67. Wie reimet sich das hier auf diese Händel? Antwort: Er setzet entgegen seinen GOtt allen andern Göttern. Ich rühme mich grosser Siege. Sind denn die so gar ohne alle Götter gewesen, die du überwunden hast? Haben sie denn ihre Götter auch nicht gehabt? Wie Rapsaces sagt

sagt bey dem Esaia c. 36, 19: **Wo ist der Gott Harpad?** Darum antwortet er: Jene haben auch ihre Götter, ich aber habe einen andern GOtt. Mein GOtt ist der wahrhaftige rechte GOtt; jene aber verlassen sich auf Götter, die nichts sind. Ihre Götter haben nur zu helfen mit zeitlichen Dingen und Creaturen, wie der Philister GOtt Dagon heisset, das ist, Getrayde. Jenes sind unreine Götter, so denen nicht helfen, die auf sie trauen; aber mein GOtt hat Wege ohne Wandel, und ist sein Gottesdienst und Religion rechtschaffen: seine Reden sind durchläutert mit Feuer. Ich habe einen GOtt, welches Religion und Wort rechtschaffen ist, darum kann ich es ausrichten, das ich rühme.

Die Reden des HErrn sind durchläutert.

68. Er regieret uns durch das Wort, wir haben seine Rede ganz rein, und ist kein Mangel, kein Fehl an ihm.

Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

69. Diß kann man deuten zugleich auf GOtt, und auf das Wort; doch will ich es lieber vom Worte verstehen, daß es sey ein Preis desselbigen; dergleichen in Sprüchen Salomonis stehet c. 30. 5: **Alle Worte GOttes sind durchläutert, und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen**, das ist, sind lauter und gewiß. haben keinen Zusatz, es darf sich einer kecklich darauf verlassen, daß sie rein sind. So sind sie auch ein Schild, darum ziehen wir in den Streit. Ihr seyd mächtiger mit euren Wagen und Rossen; wir aber in dem Namen des HErrn unsers GOttes, wir sind gerüstet mit dem Wort, welches ein Schild ist. Es ist getreu, nicht vermenget, nicht gefälschet. Und mit diesem Schilde hat David auch erleget den Goliath. So haben wir nun eine einige Rüstung, nemlich, das Wort und Verheissungen GOttes, welche die andern Völker nicht haben. Und also bekennet er nun, daß seine Siege und Ueberwindungen nicht sein, sondern GOttes gewesen sind.

v. 32. Denn wo ist ein GOtt, ohne der HERR?

70. Hier setzet er sich nun wider die Götter der andern: Saget mir, spricht er, wo ist ein solcher Gott unter euern Göttern? Es ist kein anderer GOtt, ohne dieser, dem wir hier im Tempel dienen. Ist eine Bekräftigung und Beweis des vorigen Verses. Kein Heiliger in der Welt vertrauet auf seinen GOtt. Wie der Adel im Bauerlermen der Allerverzagteste war; denn so war ihr Gott; jetzund aber sind sie wiederum die Allerhoffärtigsten.

Oder ein Hort, ohne unser GOtt?

71. Da stellet er klar wider einander die beyderley Götter. Unser Gott, spricht er, ist Zur, ein Hort, darauf man trotzen kann; die andern Götter sind Holz und Larven. Also ist Mammon derer Papisten Gott. H. G. ist der Bischöffe Gott, und ihr oberster Gott ist der Kayser, der soll es gar thun. Das heisset denn, vertrauen auf Menschen, und keinen Gott haben.

v. 33. GOtt rüstet mich mit Kraft.

72. Das ist, mit Heereskraft und Kriegsvolk; wie wir auf Deutsch sagen: Der Türke ist mit einer grossen Macht vor Wien gelegen, das ist, mit einem grossen Heer, und dennoch ist es eine verblümte Rede. Denn GOtt umgürtet die Könige mit einem Streitgürtel, das ist, daß sie ein gefaßtes Volk um sich haben. Denn der **Gürtel** bedeutet den Gehorsam des Volks. Denn aber strafet GOtt die Könige,

rige, wenn er den Gürtel auflöset, das ist, Aufruhr, Empörungen und Zwietracht erreget; wie er jetzund in Deutschland thut. Und so sagt er nun hier: Ich habe mein Volk fein um mich her gehabt, das gab unser HErr GOtt. Es stehet nicht in unserm Vermögen, die Unterthanen bey Gehorsam und ihrer Gebühre zu halten, und dienet Gewalt und Weisheit darzu nichts; sondern GOtt muß das Herz geben, und muß also in einander hangen, und zuletzt dennoch den Sieg darzu geben.

Und machet meine Wege ohne Wandel.

73. Immer rühmet er das, daß ihn GOtt bewahret habe, daß er seine Wege unbefleckt erhalten hat; wie er denn niemals muthwilliglich Blut vergossen hat, sondern was er deß gethan hat, das hat er von seines Amts wegen gethan. Damit sticht er fein heimlich alle andere Krieger, die da Kriege führen aus Muthwillen, und sind blutgierige Leute. Daß er aber kriege, sagt er, das thut er darum, daß es ihm GOtt befohlen habe; denn er sagt, daß derselbige sein Weg ohne Wandel gewesen sey. Wie Abigail zu ihm saget, 1 Sam. 25, 28: **Du führest des HErrn Kriege.**

v. 34. Er machet meine Füsse gleich denen Hirschen.

74. Ein Hirsch läuft über Berg und Thal, darum vergleichet er seine Wohlfahrt zu kriegen dem Laufe derer Hirsche. Als wollte er sagen: Es gieng mir schleunig von der Hand, es war unsers HErrn GOttes Werk, der gab mir so schleunigen Sieg.

Und stellete mich auf meine Höhe.

75. Die Hirsche laufen auf denen Höhen der Berge; also lief ich auf meinen Bergen, das ist, Völkern. Ich lief über die Städte, über die grossen Hansen und Gewaltigen, wie ein Hirsch.

v. 35. Er lehret meine Hand streiten.

76. Ist eine Wiederholung. Er lehret mich, wie ich soll kriegen, er führet und regieret meine Hand. Damit bekennet er seine Schwachheit und Unvermögen, und GOttes Kraft und Macht. Unser HERR GOtt, spricht er, führet das Schwerdt.

Und lehret meinen Arm einen ehrnen Bogen spannen.

v. 36. Und gibst mir den Schild deines Heils.

77. Durch die Arme werden bedeutet, die Fürnehmsten und Hauptleute des Königs. Wie in dieser Bedeutung diß Wort stehet Danielis am 11. v. 15: **Die Mittagsarme werden es nicht können wehren,** das ist, die Fürsten in Egypten.

Und deine Rechte stärket mich.

78. Damit bekennet er, daß er oft sey müde worden; aber GOTT habe immer wieder aufgeholfen.

Und wenn du mich demüthigest, machest du mich groß.

79. Du hast mich in manche Noth gestecket, als, mit dem Absalon, (denn hier kömmet er zu reden von seinem täglichen Streiten und Kriegen in seinem eigenen Hause,) hast mich sehr geplaget; ich bin aber dadurch groß worden. Das muß man merken, daß unser HErr GOtt einen zuvor klein macht, ehe denn er ihn groß mache. Solches saget David, habe er auch erfahren. Du liessest mich, will er sagen, ein Stücklein sehen durch den Absalon, da hast du mich recht gedemüthiget: jedoch ist es also gerathen, daß du mich dadurch

durch groß gemacht hast. Denn sie wollten sich darnach nur um ihn zureissen, Juda und Israel, ein jegliches wollte ihn allein ganz haben.

v. 37. Du machest unter mir Raum zu gehen.

80. Ich habe gesagt, daß er im vorigen Vers von denen Anfechtungen und Kriegen, so er ausserhalb gehabt, zu reden gekommen sey auf die Uneinigkeit und Krieg mit dem Absalon. Als wollte er hier sagen: Dazumal, da mich Absalon verfolgete, waren meine Wege enge: meine besten Räthe waren von mir abgefallen, und folgten Absalon, daß ich nirgends hin wußte; aber du hast mir Raum gemacht, das ist, hast mich erhalten bey meinem Königreich.

Daß meine Knöchel nicht gleiten.

81. Daß meine Regierung und Verwaltung meines Regiments (welches mein Lauf, Gehen und Stehen ist,) nicht wanken, verrücket werden, oder über einen Haufen fallen kann.

v. 38. Ich will meinen Feinden nachjagen.

82. Man muß noch alles verstehen von seiner Verfolgung, die er von denen Seinen, unter welchen er täglich gewesen, erlitten hat, als, vom Jüdischen Volke und dem Reiche Israel.

Und sie ergreifen.

83. Solches ist geschehen im Walde Ephraim, darinnen Absalon ist erwürget worden, 2 Sam. 18, 6. 9.

Und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

84. Er drucket nach, daß ihm Israel mußte zu Füssen fallen, und sagen: Du bist unser Gebein und unser Fleisch, 2 Sam. 5, 1.

v. 39. 40. Ich will sie zerschmeissen, und sollen mir nicht widerstehen, sie müssen unter meine Füsse fallen. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit, du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen.

85. Das ist, die Aufrührer, als Seba und Abele, 2 Sam. 20, 1.

v. 41. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Hasser verstöre.

86. Du verstörest meine Feinde und Hasser. Das saget er aber von seinen Bürgern; denn dieses ist die Dankbarkeit der Welt, die sie hat und vergilt frommen Königen und Regenten.

v. 42. Sie ruffen, aber da ist kein Helfer: zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht.

87. Hier siehest du, daß er redet von denen, die einerley GOtt mit ihm haben. Aber der HErr, spricht er, erkennet sie nicht vor sein Volk.

v. 43. Ich will sie zustossen wie Staub vor dem Winde.

88. Denn GOTT ist auf ihrer Seite nicht.

Ich will sie wegreumen, wie den Koth auf der Gassen.

89. Die der Grund, Schmuck und Perlen wollten seyn der Erden, die habe ich dahin gebracht, daß sie da liegen wie der Koth auf der Gassen, in der höhesten Unehre und Schmach. Denn das Jüdische Volk ist sehr arg und böse gewesen, und hat sich überhoben der Verheissungen, die es hatte.

90. Bis daher hat er nun gesagt von dem Unglück und Kriegen unter denen Seinen; nun kömmet er auf eine andere Anfechtung, nemlich, auf die Feindschaft seines Volks und täglichen Freunde. Wie jezund böse Buben unsern Fürsten plagen; denn der Adel, und was ein wenig was ist, das geheyet den frommen Fürsten, wo sie können. So muß es gehen allen frommen Fürsten; denn sie müssen ihr viel erzürnen, wo sie vielen helfen und erhalten.

v. 44. Du hilfest mir von dem zänkischen Volke.

91. Damit meynet er seine täglichen Hausfeinde, die Widerspenstigen im Volk und Boshaftigen, die alle List und Practicken brauchen, damit sie nicht dürfen Gehorsam halten. Es ist allewege ein haderhaftig Volk gewesen.

Und machest mich ein Haupt unter denen Heyden.

92. Du hast mich nicht allein errettet von dem aufrührischen Gezänke derer Meinen, sondern hast mich auch gemacht zum Haupt 2c. Du hast mein Fürstenthum weiter gestreckt, und hast zu meinem Königreiche gebracht die Syrer, Palästiner, Ammoniter, Moabiter, Idumäer.

Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir.

93. Dienen, heißt der ebräischen Art nach, unterthan seyn. Als sollte er sagen: Es gehörete die Verheissung allein dem Land Canaan, nun aber hast du darzu gebracht so viel andere Völker.

v. 45. Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren.

94. Das ist, es ist mir gehorsam: die Fremden sind mir viel gehorsamer, denn die mein eigen Volk sind. Ist ein hübsch Lob seines Volks. So gehet es unserm Fürsten jetzt auch, er soll günstigere und treuere Leute haben in H. S. Lande, denn in seinem.

Denen fremden Kindern hat es wider mich gefehlet.

95. Das ist, sie sind mir nicht gehorsam, wollen mir nicht unterthan seyn. Ist eine ebräische Weise zu reden, daß er sie nennet fremde Kinder; als wollte er sagen: Sie sind Kinder des Reichs; aber sie stellen sich, auf meine Seele! wie die fremden. So ist es ergangen in allen Verheissungen: Die Jüden sollten in der Kirche seyn geblieben, aber sie fallen heraus: die Heyden sollten heraussen seyn geblieben, und kommen hinein. Also sollten die Sacramentierer das Wort haben, aber sie haben es verloren. Wiederum, sind ihrer viel an denen Oertern, da die Obrigkeit das Wort verfolget, die dennoch das Wort haben.

v. 46. Die fremden Kinder verschmachten.

96. Sie sind verstocket und verhärtet. Also auch werden keine ärgere Leute, denn aus Christen, wenn sie ins Fallen kommen. So ist es mit dem Teufel auch gegangen, der ist darum so böse worden, daß er zuvor so eine grosse Creatur ist gewesen. Also sind die Sacramentierer viel böser und giftiger, denn die Papisten.

Und zappeln in ihren Banden.

97. Ist eben diß Wort, so droben stehet: Sie haben mit ihren Fetten beschlossen. Also folgen einander diese zwey: daß sie veralten, das ist, verstocket werden, und sich darnach an einander hängen, wie die Kröten im Lenzen im Wasser. Denn das gibt er ihnen schuld, daß sie zugleich nicht

zu

zu bessern sind, und sich rotten, auf daß sie mögen Schaden thun. In Summa, sie ehren und fragen nach keiner Obrigkeit. Zappeln oder hinken ist nach ebräischer Art gesagt, und heisset, nicht recht gehen, sich von aussen also stellen, als gehe man recht einher, so es doch im Werke falsch und erdichtet ist.

98. Nun können alle solche Nöthen des Davids entweder auf eine heimliche und verborgene Deutung, oder auf ein Exempel gezogen werden. Auf die Deutung von Christo kann man sie also lenken. Es hat Christus gehabt diese vier Feinde. Der erste ist gewesen Saul, das ist, das Gesetz; denn Saul hat viel Werkheiligkeit gehabt. Das Gesetz hat Christo das Königreich nicht wollen einräumen, hat ihn in seinem Gefängniß wollen lassen; aber Christus ist sein mächtig worden, und hat es gedämpffet. Der andere Feind, Goliath oder die Heydnischen, ist die Sünde, welche Christus auch überwunden hat. Der dritte, Absalon, ist der Tod. Der vierte, ist die Welt; denn Sünde, Bosheit und Gezänke bleiben in der Welt, und murren entgegen, richten aber nichts aus.

99. Auf das Exempel aber von der Kirche kann man diese Historie also deuten. David hat den ersten Krieg führen müssen wider den Saul, das ist, wider die Jüden, über der Gerechtigkeit der Werke. Den andern Krieg hat er gehabt mit denen Heyden und Philosophen oder Weltweisen; denn wider diese Lehre setzet und sperret sich die Vernunft. Der dritte ist, die innerliche Uneinigkeit und Empörungen derer Seinen; welche bedeuten den Streit mit denen Ketzern. Der vierte ist, der Krieg wider die Widerspenstigen und Hinkenden, das sind die veralteten Kinder, die falschen Brüder, welche, ob sie gleich keine Ketzerey anrichten, dennoch verderben sie es nur.

100. Solche Feinde haben wir auch. Erstlich, den Saul, das ist, die Papisten. Zum andern, die Heyden, das sind die Edelleute. Zum dritten, sind die Rotten. Zum vierten, sind die Bauern unter uns, die nichts zum Evangelio thun, lassen es so hingehen. Daß also dieser Psalm ein Exempel ist für alle Menschen, in allerley Nöthen.

v. 47. Der HErr lebet, und gelobet sey mein Hort.

101. Den werden sie nicht tödten. Denn hier hebt er an seine Danksagung.

Und der GOtt meines Heils müsse erhaben werden.

102. Der soll erhaben werden, der da beweiset, daß er lebe, mit dem, daß er mich also schützet und rettet. Der GOtt des Heils, das ist, der mir den Sieg gegeben hat.

v. 48. 49. Der GOtt, der mir Rache gibt, und zwinget die Völker unter mich. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die sich wider mich setzen.

103. Hier hebt er an den Beschluß, und wiederholet nach einander die viererley Feinde, wie er droben von ihnen gehandelt hat.

Du hilfest mir von denen Frevelern.

104. Von denen giftigen Leuten.

v. 50. 51. Darum will ich dir danken, HErr, unter denen Heyden, und deinem Namen lobsingen. Der seinem

Könige groß Heil beweiset, und wohl thut seinem Gesalbten, David, und seinem Saamen ewiglich.

105. Den Psalm sollen meine Nachkommen singen, daß mir der HErr groß Heil beweiset. Er gibt grossen Sieg und Heil.

Auslegung des neunzehenten Psalms

handelt

Von der Lehre des Evangelii.

1. Daß das Evangelium überall soll verkündiget werden 1. 2.
2. daß das Evangelium sey ein Lob und Ruhm GOttes, dadurch der Menschen Ehre zernichtet wird 3. 4.
   * was durch die Veste zu verstehen 4.
3. daß das Evangelium alle Tage verkündigt werde 5.
4. daß das Evangelium in allen Sprachen zu verkündigen 6. 7.
5. daß das Evangelium sey eine Schnur und Regel des göttlichen Gebäudes 8.
6. daß Christus zugegen wo sein Evangelium verkündigt wird, und demselben Kraft gibt 9-12.
7. von denen herrlichen Eigenschaften und Wirkungen des Evangelii 13. seqq.
   a daß es ohne Wandel 13.
   b daß es die Seele erquicket 14.
   c daß es treulich und gewiß 15.
   d daß es die Albern weise macht 16. 17.
   e daß es ein richtiges Wort 18.
   f daß es das Gewissen erfreuet 19.
   g es ist eine lautere und rechtschaffene Lehre 20.
   h daß es die Augen erleuchtet 21.
   i daß es ein reiner Gottesdienst 22.
   k daß es ewiglich bleibt 23.
   l daß es wahrhaftig und gerecht 24. 25.
   m daß es köstlicher denn Gold, und süsser denn Honig 26. 27.
   * von Münzers schwärmerischem Geist 27.
   n daß es grossen Lohn gibt 28. 29.
8. wie und warum es nöthig, bey dem Evangelio wohl auf seiner Hut zu stehen 30-33.
   * wer nicht bleibt bey Christo, fällt in die abscheulichsten Greuel 33.
9. wo das Evangelium recht gegründet im Herzen, da sind alle Worte und Werke köstlich 34-37.

1.

Dieser Psalm ist davon, wie das Evangelium durch die ganze Welt solle geoffenbaret und ausgebreitet werden. Und haben ihn die Lehrer vorzeiten auf mancherley Weise ausgelegt, einer so, der andere anders. Das ist aber der Innhalt: daß das Evangelium augenscheinlich sey offenbaret, überall, wo der Himmel, Tag, Nacht, Rede, Erde und der Welt Ende sey, daß das Evangelium so weit sey gegangen, als Himmel und Erden ist, und sey nicht geprediget etwan an einem Winkel, heimlich, sondern, wie Paulus saget Col. 1,23. vor der ganzen Creatur. Und Christus Marc. 16,16: Gehet und prediget das Evangelium allen Creaturen, das den ganzen Weltkreis erfüllen soll.

v. 2. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes.

2. Das ist, die unter dem Himmel sind. Als, wenn ich sagte: Nürnberg hat das Evangelium, Erffurt des Pabsts Decret, Wittenberg die Episteln Pauli; das ist, die Leute, so zu Nürnberg, Erffurt und Wittenberg sind. Also hier: Die Himmel erzehlen, das ist, die, so unter dem Himmel wohnen: unter dem ganzen Himmel, wo Leute sind, da höret man das Evangelium predigen. Das Wort Saphar heisset im Ebräischen, predigen, öffentlich erzehlen und reden. Die Himmel sind Prediger.

3. Und ist demnach dieser Vers eine sehr schöne Beschreibung, was das Evangelium sey, mit dem, daß er sagt, daß die Himmel GOttes Ehre erzehlen. Denn das

das Evangelium ist nichts anders, denn ein Lob und Ruhm GOttes; denn es werden darinnen nicht gemeldet oder geprediget unsere Vornehmen und Werke, sondern unsere Sünden, Schaden und Schmach; wie Christus saget Joh. 16, 8: **Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde;** denn es machet der Welt Ehre zunichte, und saget, daß wir allein durch das Blut Christi selig und erlöset worden sind. Und hat mir dieser Vers allzeit wohlgefallen, um dieser Definition oder Beschreibung des Evangelii willen. So spricht auch Paulus: **Zu Lobe seiner herrlichen Gnade,** Ephes. 1, 12. Item v. 14: das Evangelium der Herrlichkeit Christi; nicht des freyen Willens; denn es verwirft und verdammet alle Werke derer Menschen, und lobet GOtt allein.

Und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.

4. Die Werke seiner Hände, nicht der Menschen, welcher Werke es verdammet. Veste heisset, wo der Himmel ist, oder der ganze Himmel. Ein anderer Himmel ist zu Jerusalem, ein anderer zu Rom. Nun ist aber jener sowol, als dieser, in der Veste. Und dafür brauchet auch Moses fast überall das Wort, Veste. So saget nun David: Was nur Sternen siehet, das wird des Evangelii gewahr.

v. 3. Ein Tag saget es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern.

5. Wie er im ersten Vers saget: Nicht allein im Jüdischen Lande und zu Jerusalem; also auch hier: Das Evangelium wird nicht allein geprediget auf den Sabbath, als wäre es daran gebunden, sondern alle Tage, von Tage zu Tage, einen Tag um den andern. Man prediget die Reden und Verheissungen (denn das heisset es eigentlich,) alle Tage, und nicht, wie im Alten Testament, auf den Sabbath allein. Es wird über alle Oerter und Zeiten fallen, das Evangelium wird alle Oerter und Zeiten füllen. Da muß ja eine grosse herrliche Predigt seyn. Daß er aber den Morgen und Abend nennet, **Tag und Nacht,** ist nach ebräischer Art gesagt; denn dieselbige Zeit pflegte man zu beten. Gleichwie aber Zeit und Art überall insgemein verstanden wird; also werden auch die Personen insgemeinhin von allen Menschen verstanden.

v. 4. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.

6. In allen Sprachen wird man das Evangelium predigen, nicht in einer allein.

Ihre Stimme.

7. Das ist, der Himmel. Unter denen **Worten, Sprache und Rede,** halte ich keinen sonderlichen Unterscheid, wiewol das eine also stehet, als sey es zu verstehen von mancherley Art in einer Sprache. Man soll das Evangelium auf Deutsch, Sächsisch, Bayrisch, Schwäbisch, rc. predigen.

v. 5. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

8. Hier leget er sich selber aus. **Kav** heisset, eine Richtschnur oder Richtscheid, darnach man bauet. In der Schrift aber wird GOttes Wort genannt eine Richtschnur: als, im Amos c. 7. v. 8: Er hat seine Richtschnur gezogen über Jerusalem, und seine Bleyschnur über Zion. Zach. 1, 16. Denn das Wort ist ein Werkzeug des göttlichen Gebäues, und ist auch eine gewisse Schnur und Regel, welche nicht verändert noch verrücket wird durch Menschensatzungen.

Er hat der Sonnen eine Hütte in denenselben gemacht.

9. Diesen Vers hat Magister Sententiarum, Petrus Lombardus, also ausgelegt, als habe Christus seine Hütte, das ist seinen Leib, gesetzet in die Sonne, das ist, in dieses Leben, darum, daß er durch unsere Anfechtungen ist gebrannt worden. Es ist aber eine andere Meynung, als nemlich die, daß GOtt selber eine Hütte gemacht hat der Sonnen. Also heißt es nemlich, daß Christus wohnet in denenselbigen Himmeln, oder in denen, die GOttes Ehre verkündigen. Denn er redet von der geistlichen Sonne, welche Christus ist, der vorgestellet ist wo das Wort gehet, daß man ihn sonst nirgend darf suchen; wie er selber sagt Matth. 18, 20: **Wo ihrer zween versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Item Matth. 10, 20: **Ihr seyd es nicht, die da reden.** Denn er auch seine Apostel also nicht gesandt hat, daß er nicht selber bey ihrer Predigt seyn wollte; er ist darbey, wenn die Apostel das Wort verkündigen, und stärket und bekräftiget beyde, sie mit seinem Geiste, und die Lehre mit nachfolgenden Zeichen.

v. 6. Und derselbige gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer,

10. Ist eine Beschreibung des HErrn Christi, durch eine verdeckte Deutung oder Gleichniß. Gleichwie die Sonne läuft vom Aufgange zum Niedergange; (denn das nennet die Schrift **das Ende des Himmels,**) also gehet die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, auch auf, und gehet hervor als ein Bräutigam. Einen Bräutigam aber nennet die Schrift, wenn sie von Freude und Schmuck sagt. Daher oft stehet von der **Stimme des Bräutigams und der Braut;** wie im Esaia stehet c. 49, 18: **Ich habe dich geschmücket wie eine Braut.** Es ist ein herrlich Ding. Also ist Christus auf das schönste geschmücket, und hat die grösseste Liebe gegen seine Kirche, und schmücket sie, aber im verborgenen. Vorzeiten hat man diesen Vers ausgelegt und gedeutet auf die Jungfrau Maria; aber unrecht. Denn Christus hat angefangen aufzugehen durch das Evangelium, zur Zeit der Apostel, und ist hervor gegangen bis zur Welt Ende; wie er selber saget Matth. 28, 20: **Ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt.** Und reimet sich solches fein auf der Sonnen Gang, auch denen Worten an ihnen selbst nach. Denn wenn sie aufgehet, lässet sie sich ganz sehen, ohne alles Gewölke; und wenn sie nun förter gehet, und mitten an den Himmel kommen soll, wird sie zu Zeiten verhindert durch die Wolken; (solches muß Christus von den Ketzern auch leiden,) aber doch bricht sie da durch, wenn sie untergehet. Also ist nun Christus der Bräutigam, der den Erdboden erleuchtet vom Anfang, oder bis zu der Welt Ende. Nun saget er, daß er auch lustig darzu sey.

Und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg.

v. 7. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende.

11. Das ist, es thut Christus das Evangelium gerne kund, und ist willig und bereit darzu, die Menschen selig zu machen: Er brennet vor Liebe, das Wort auszubreiten. Also sehen wir, wie er seine Märtyrer getröstet und gestärket hat, also, daß sie auch den Tod um seines Worts willen willig und leichte erduldet haben.

Er

Er lauft getrost mit dem Worte, wie die Sonne.

Und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

12. Das ist, Christus ist überall, erfület alles in die Länge, Breite und Tiefe, zündet sein Wort an, und erwärmet seine Christen überall. Ist ein grosser Trost, daß er kann hin und wieder, im Tode, in der Hölle, in der Türkey, die Leute erwärmen, erleuchten, anzünden und trösten durch sein Wort. Und gehet dieser Text, von dem offenbarten und verkündigten Wort, darbey doch Christus ist, wider die Rottengeister, die den Heiligen Geist haben wollen ohne das Wort. Nein, da wird nichts aus, es muß vor seyn, die Himmel verkündigen, darnach ist Christus auch da. Ist Christus da, so lauft er auch und gibt Hitze und Wärme.

v. 8. Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel

13. Es erweisen die vorhergehenden Worte, daß dieses, so folget, auch von der Offenbarung und Ausbreitung des Evangelii zu verstehen sey. Es wird aber gesaget durch eine Vergleichung; als wollte David sagen: Moses hat auch ein Gesetz; aber das ist ein ander Gesetz, nemlich, ohne Wandel und rechtschaffen, etc. Denn es ist dieses Stück ein Preis des Evangelii. Und ist das erste, daß es ein Gesetz ist ohne Wandel. Das Gesetz Mosis aber ist nicht ohne Tadel und Mangel, wie in der Epistel zun Ebräern stehet c. 7. v. 18. 19. nicht zwar seiner Schuld halben, sondern um seiner Wirkung halben. Es kann denen Leuten nicht helfen, daß sie ohne Wandel seyn, es kann nicht bringen zur Vollkommenheit, wie das Evangelium.

Und erquicket die Seele.

14. Ist alles gesagt wider das Gesetze Mosis. Dasselbe ist, erstlich, nicht ohne Wandel; denn es kann nicht machen vollkommene oder unwandelhaftige Leute, es bleibet allessamt verderbet. Zum andern, erquickte es auch nicht die Seelen, noch vermochte ihnen zu helfen von der Beschwerung, sondern quälte sie vielmehr. Das Evangelium aber macht sie vollkommen und erquicket sie, daß einer des schweren Gewissens und Gedanken los wird. Also geußt es den Menschen um, macht ihn anders. Erstlich, macht es ihn fromm und bewähret. Zum andern, macht es das Herz los von schweren Gedanken.

Das Zeugniß des HErrn ist gewiß.

15. Zum dritten, ist es auch treulich und gewiß. Solches saget er aber wider das Gesetz und Gesetzlehrer; wie er auch droben Ps. 5, 10. gesagt hat: In ihrem Munde ist nichts gewisses. Es bleibet immer ungewiß, daß einer nicht weiß, wie er mit unserm HErrn GOtt dran ist. Wie die Mönche bey so vielen Werken gleichwol allzeit in Sorgen, Zweifel und Ungewißheit daher gehen. Hier aber weiß einer, wo er soll bleiben, nemlich bey Christo, da ist einer gewiß und sicher.

Und machet die Albern weise.

16. Diß ist ein grosser Ruhm des Evangelii. Die Werkheiligen, als die Mönche, etc. können nicht von einem Stande recht urtheilen, darum verdammen sie die Ehe, verdammen die Obrigkeit, etc. denn sie sind Unweise; das Evangelium aber lehret rechte Gedanken und Verstand haben von allen Dingen.

Die Albern.

17. Diß kann auf zweyerley Weise verstanden werden; entweder also, daß es weise und verständig machet die, so Weisheit nicht haben; oder also, wider die Stolzen und

und Klüglinge, daß die Weisheit allein wohnet in den Demüthigen, die andern macht sie zu Narren.

v. 9. Die Befehle des HErrn sind richtig.

18. Das sanfte ist auch fein. Im Gesetz und Werken derer Menschen sind Unwege und Krümmen, wie Johannes der Täufer sagt Luc. 3, 5: **Was krumm ist, soll richtig werden.** Da suchet man hier einen Weg, und dort einen, **da lernet man immerdar, und kömmet nimmer zum Erkenntniß der Wahrheit,** 2 Tim. 3, 7. Aber hier gehet es richtig zu, es ist eine feine, lustige, rechtschaffene Lehre, da man davon kömmet. Das macht die Leute auch frölich, wie er weiter sagt; denn sie ist eine Zurichtung.

Und erfreuen das Herz.

19. Sie erfreuet die Gewissen, gibt Friede vor GOtt.

Die Gebote des HErrn sind lauter.

20. Es sind die allerfeinsten Worte. Es ist auch eine reine und lautere Lehre, darinnen kein Falsch noch Heucheley ist, sondern sie ist reine und rechtschaffen, wie Petrus sagt: 1 Epist. 2, 2: **Seyd begierig nach der lautern Milch.** Diß Wort aber heisset nicht allein lauter, sondern auch auserlesen, das abgefeimet ist auf das lauterste, und mit keinen Menschensatzungen beschmitzet ist; wie man es auch heisset das lautere; reine Evangelium.

Und erleuchten die Augen.

21. Wenn das Gesetz und die Lehre rein ist, so sehen auch die Augen klärer. So zeigt er nun damit an, daß das Evangelium verständige Leute machet, die da können reden von allen Ständen, können unterscheiden die Geister, und von allen Dingen recht richten und urtheilen. Das heissen, erleuchtete Herzen.

v. 10. Die Furcht des HErrn ist rein.

22. Hier nennet er das Evangelium einen Gottesdienst. Das Wort aber, so er droben lauter gesetzt hat, auf ebräisch Bar, heisset auserlesen, rein, rechtschaffen, lauter, ungefälschet, unvermischet. Das aber, so hier stehet, heißt fein, schön und rein; wie wir sagen, eine reinliche Arbeit. Also hier. Es ist ein reiner Gottesdienst, darum, es ist nicht ein falsch Hümpelwerk und verstümpelte Arbeit, wie im Gesetz.

Und bleibet ewiglich.

23. Es ist nicht schönböse, wie man saget im Sprüchwort. Im Gesetz war es bald geschehen, daß einer hier, einer dort ein Stücklein zubrach; dieser Gottesdienst aber bleibet.

Die Rechte des HErrn sind wahrhaftig.

24. Rechte heissen, darnach man regieret und lebet. Als wollte er sagen: Das ist doch rechtschaffen Ding, hier ist keine Falschheit noch Heucheley; es ist nicht der Schein, es ist der Grund, es gibt was es geben soll; das das Gesetz nicht thut.

Allesamt gerecht.

25. Es ist keines unter ihnen, das nicht für und für rechtfertige und reinige von Sünden, wie Paulus saget zun Ephesern am 4. Capitel v. 15: **Lasset uns immer wachsen, daß wir rechtschaffen werden.** Dasselbe, rechtschaffen werden, machet zugleich allewege rechtfertig.

v. 11. Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes.

26. Hiermit beschleußt er nun. Um deß alles willen, spricht er, halte ich das Evangelium heer und hoch; denn es sind die **zwölf Früchte des Baums des Lebens,** in der Offenb. Johannis c. 22. v. 2. Des Goldes

des macht man dreyerley Art: toll Gold, gemein Gold, wie Rheinisch, und fein Gold, wie Ungarisch. Er rühret aber hier die höheste Lust und Begierlichkeit im Menschen; denn in der Welt wird nichts mehr geliebet als Gold, da man allzeit nach krimmet und kratzet. Man sucht Gold, wenn man schon Weib, Kind, Haus und Hof hat. Darum auch Christus den Mammon einen Gott nennet. Demnach spricht er: Es ist nichts mit dem Mammon, es ist nichts so lieb, als dein Gesetz; aber in derer Gläubigen Herzen.

Sie sind süsser, denn Honig und Honigseim.

27. **Meine Predigt ist süsser denn Honig**, saget die Weisheit Sirach 24, 27. So saget er nun: Es ist nichts süssers auf Erden, denn das Evangelium und die Gebote GOttes. Es hat **Münzer** in diesem Psalm viel speculierens gehabt, aber alles nur vom Geist, zuwider dem äusserlichen Worte; und warf uns vor, wir hätten nicht das Wort, denn er sähe an uns die Früchte nicht, die hier sind. Was ist aber das anders, denn daß man saget: Das Evangelium ist darum nicht unrecht, so ich meines Lebens halben schwach und gebrechlich bin. So folget auch nicht draus, daß ich nicht habe das Evangelium, darum, daß ich schwach bin.

v. 12. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert.

28. Wer sind die, so solche Früchte haben? Ich sehe ihrer auch wenig, sie heissen, dein **Knecht**, die sich unter dich demüthigen, dir dienen, und dich lassen Meister bleiben. Solches sagt er aber auf die Widersacher; als wollte er sagen: Die andern, die das Evangelium verdammen, werden gar toll und thöricht; aber dein Knecht wird dadurch witzig, wird erhalten und bewahret in allen Anfechtungen durch dieses Wort. Wie Paulus saget 2 Cor. 4, 7: **Wir tragen diesen Schatz in irdischen Gefässen.** Welcher derohalben diß Wort hat, der ist verwahret, der läßt sich nicht verführen.

Und wer sie hat, der hat grossen Lohn.

29. Manch gut Ding hat man davon; denn die Nutzbarkeiten des Evangelii sind unzählig, es dienet zu allen Sachen, und kann nichts, weder Gutes noch Böses vorfallen, das dir nicht zu gut diene, so du das Wort hast. Groß oder viel sagt er, man kann es nicht sagen. Denn droben (§. 13. sqq.) hat er gesagt von den zwölf Früchten, so das Gewissen angehen, über dieselben aber kann man es brauchen zu allen Sachen.

v. 13. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler.

30. Damit rühret er auch die Gefährlichkeit, daß sich der Teufel auch daran hänget. **Fehler**, spricht er, da liegt ein Schalk, der einen davon führet. Ich weiß, daß des Wortes Art ist, uns zu erhalten; aber es sind viel Sünden in mir verborgen, dafür ich mich zu besorgen habe. Wir dürfen uns nicht sicher dünken in uns selbst, auch denn nicht, wenn wir das Wort haben. Denn das Eingeben und Reizen des Fleisches ist bisweilen also, daß einem dünket, es sey der Heilige Geist. Darum bittet er, daß ihn unser HErr GOtt darbey wolle behalten. Wie Paulus darzu auch vermahnet 1 Cor. 10, 12: **Wer sich dünken läßt, er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle.** Das ist nun das listige Nachstellen, daß keiner sein Herz kann sehen und kennen. Unser Herz ist unser täglicher Hausfeind, und sehr geschwinder und gros=

grosser Feind. Darum saget er, verzeihe mir, oder mache mich unschuldig von meinen verborgenen Fehler. Ein jeder, der das Evangelium hat, wird sicher, darüber wird der Geist immer mählich läßig und faul, und verlieret sich der Glaube, also, daß man nicht wacker ist, auszurotten die übrigen Sünden. Das ist aber fein zu wissen, daß die Gerechten noch Sünder sind. In Sünden stecken ist gefährlich, nicht darinnen stecken ist auch gefährlich. Darum lasset uns beten, wie hier der Prophet thut, wider die übrigen Sünden, die uns aufs listigste nachschleichen, daß uns GOtt dieselben nicht wolle zurechnen; denn wir werden nimmer rein. Wie sie in der Epistel zu den Ebräern c. 12, 1. eine schwere anklebische Sünde, und eine Last, die uns herab zeucht und veste anklebet, genennet wird.

v. 14. Bewahre auch deinen Knecht vor denen Stolzen, daß sie nicht über mich herrschen.

31. Zuvor hat er gebeten wider die heimliche und verborgene List; hier bittet er wider das öffentliche Nachstellen, darinnen sich denn der Teufel auch bunt machet. Darum ist hier ein klarer Text, daß ein jeder Lehrer ausserhalb dem Evangelio stolz ist: Es hat einer genugsam zu schaffen für sich, daß er bleibe ohne Vermessenheit. Da kommen denn darzu die Ketzer, und machen ihre übrige Sünde lebendig; da findet der Teufel das Bad bereit. Darum saget er: Behüte mich vor denen, die ihre Ehre suchen unter dem Schein der Ehre Christi; wie heutiges Tages thun die Papisten. Er saget aber: Bewahre; als wollte er sagen: Ich kann denken, ich werde unangefochten nicht bleiben; aber, lieber HErr GOtt, wehre du, daß sie mir nicht über den Kopf wachsen, daß sie nicht gewinnen, und mich nicht verführen auf ihre Ehre, so hat es keine Noth.

So werde ich ohne Wandel seyn.

32. Nemlich, wenn ich also von dem innerlichen und äusserlichen Nachschleichen der Sünde und des Irrthums verwahret bleiben werde.

Und unschuldig bleiben grosser Missethat.

33. Das Wort Rab heißt, groß und viel. Ich werde alsdenn, will er sagen, losgesprochen seyn vor GOtt, und als ein Unschuldiger gehalten werden. Welcher derohalben in Christo nicht bleiben wird, der fället in eitel greuliche, abscheuliche Laster, Hochmuth, Stolz, Lügen, Lästerung, 2c. Und das heisset er die größte Missethat. Als wollte er sagen: Sonst ist des Uebertretens keine Maaß, es ist sonst eine Uebertretung und Missethat über die andere. Also aber werde ich vollkommen seyn, wenn du mir deine Gnade und Barmherzigkeit zurechnest, und mir schenkest deinen Heiligen Geist. Und wenn wir nun also sind, so können wir auch darnach recht predigen; wie er weiter sagt:

v. 15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes.

34. Was ich denn predige und lehre, das wird köstlich werden. Wie im Evangelio stehet Ap. gesch. 1, 1: **Er fieng an zu thun und zu lehren; und rühmet von seiner** Predigt Jeremias auch also.

Und das Gespräch meines Herzens vor dir.

35. Ist das Wort Hagah, das im ersten Psalm v. 2. stehet, redet von seinem Gesetz, 2c. Was ich alsdenn reden werde, spricht er, das laß dir angenehm seyn.

HErr, mein Hort.

36. Denn in ihm und auf ihn ist er gegrün- und gebauet durch das Wort, und ein neuer Mensch worden.

Und mein Erlöser.

37. Der du mich erlösest von der List meiner äusserlichen und innerlichen Feinde, der Sünde, des Irrthums, des Fleisches und des Teufels. Also ist nun dieser Psalm von dem offenbarten und in die Welt ausgegangenen Evangelio, und von seinen Früchten und Nutzbarkeiten. Item, von seiner Gefahr, Noth und Anfechtung. Und ist nichts darinnen vergessen, das vom Evangelio kann gesagt werden.

Auslegung des zwanzigsten Psalms.

Von der Obrigkeit.

1. Obrigkeit hat viel Anfechtung und Trübsal, und geniesset des Friedens am wenigsten 1. 2.
2. wie und warum Obrigkeit fleißig soll beten 2.
3. wie und warum Obrigkeit auf GOtt soll vertrauen 3. 4. 5.
   * daß GOttes Hülfe sey eine verborgene Hülfe 5.
4. welches die rechten Opffer der Obrigkeit, so GOtt angenehm 6. 7. 8.
   * alle Anschläge sind vergeblich, wo Vermessenheit dazu kommet 9.
5. auf was Art die Anschläge der Obrigkeit glücklich von statten gehen 9. 10. 11.
   * wo GOtt den Menschen erhöret, so hats mit ihm nicht Noth 11.
   * worzu David diesen Psalm gemacht 12. 13.
6. von denen Verheissungen, so rechtschaffene Obrigkeit hat 14 : 17.
7. worauf sich Obrigkeit verlassen soll 18.
8. auf was Art Obrigkeit Sieg soll erhalten wider ihre Feinde 19. 20.

1.

Ist ein sehr schöner und klarer Text und herrlicher Trost für die Obrigkeit; denn derselben gibt er ihr rechtes Lob und Preis. Als, daß sie, erstlich, GOtt wohlgefalle; zum andern, daß sie von ihm geschützet werde; zum dritten, daß man schuldig sey für sie zu bitten; zum vierten, daß ihr Stand, ein solcher Stand sey, darinnen die allergrößte Mühe, Arbeit und Unlust sey. Denn sie stecket in vielen Anfechtungen und Trübsal: dessen Ursache ist, daß sie vor sich hat den allergewaltigsten Feind, nemlich, den Teufel, der nicht leiden kann, daß Friede sey, denn er ist ein **Mörder**, Joh. 8, 44. sondern wo er kann, richtet er ein Blutvergiessen an; so gehet es denn über den frommen König. Nun ist es aber eine grosse Gnade, daß die Obrigkeit gewiß seyn kann, daß sie GOtt viel mehr diene, denn irgend ein Carthäusermönch; denn die andern Menschen geniessen des Friedes, darzu sie, die Obrigkeit, hilft. Sie selbst aber, die doch Frieden macht und stiftet, geniesset desselbigen zum wenigsten. Daß also solches Werk der Obrigkeit gleich nacheifert der Gottheit; denn sie gibt und schaffet andern Friede, welchen sie selber nicht hat.

v. 2. Der HErr erhöre dich in der Noth.

2. Für das allererste saget er, daß die Obrigkeit sey in Nöthen und Trübsal. Lehret aber zugleich darneben, woher die Hülfe zu suchen sey, und wie GOtt pflege zu helfen. Betet, spricht er; schlägt also hinweg allen menschlichen Rath und Anschläge. Denn eine jegliche Obrigkeit, die fromm ist, die hat den Teufel so stark wider sich, daß ihre Rathschläge alle dahin verschlungen und zunichte werden. Darum spricht er: Es

 heißt:

heißt: Der HErr erhöre dich. Es gilt Betens, du hast ein Amt, das sich nicht will regieren lassen durch menschlichen Rath; wie darüber die Unsern jetzt zu Augspurg auch klagen.

Der Name des GOttes Jacob schütze dich.

3. Der thut es, das ist unser Rüstzeug und Büchsen. **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß**, Sprüchw. 18, 10. Und ist dieses also die Beschreibung der Hülfe und des Sieges derer Könige, nemlich, der Name des HErrn. Wie überkömmet man ihn aber? Durch das Gebet. Darum ist es vonnöthen, daß man mit demüthigem Herzen an allen seinen Anschlägen verzage, und auf den Namen des HErrn allein traue. Denn wo in der Schrift stehet vom Namen des HErrn, da wird darbey angezeiget und erfordert der Glaube.

Der Name des GOttes Jacob.

4. Damit zeiget er an einen gewissen Ort, auf daß nicht einem jeden frey sey, von GOtt zu speculieren und zu dichten wie er will; denn er hat sich selber genannt, den GOtt Jacob. Solches soll man aber nicht also verstehen, als sey es allein eine Lehre, sondern es ist auch ein Gebet der Kirchen, und hänget also beydes an einander, Lehren, und Beten, und er zugleich alhier lehre und bete.

v. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum.

5. Hier lehret er nun, wie und wodurch GOttes Name helfe. Durch Bogen und Schwerdt? Nein: **Er sendet Hülfe vom Heiligthum**, aus dem Orte, darinne er wohnet, nemlich, verborgener Weise. Als wollte er sagen: Es wird dir GOtt Hülfe senden durch Mittel, Zeit und Personen, die dir unbekannt sind, und du allein gläuben mußt. Daß ich unserm HErrn GOtt die Sache so frey heimstelle, daß ich auf den Landgrafen nicht poche, auf meinen Herrn auch nicht, und fürchte mich gleichwol auch nicht vor jenen. Denn er kann eine Person, ein Stündlein, einen Weg finden, der es bald unversehens thut. Er kann mit einem Wort, das irgend mein gnädiger Herr redet, das Herz dem Kayser gar nehmen. Vom Heiligthum, das ist, von ihm selber her, da er wohnet, das ist, unbegreiflicher Weise. Man kann ihn da im Tempel nicht begreifen, ausgenommen, daß er gesagt, er wolle da seyn. Also muß man gläuben unsichtbarliche Dinge. Unser Junker wollte gerne, daß die Beschreibung des Glaubens Ebr. 11, 1. sollte heissen: derer Dinge, die man siehet. Aber es muß also seyn, daß wir nicht wissen wo aus oder wo ein.

v. 4. Er gedenke alles deines Speisopfers.

6. Er bittet nicht allein um Hülfe, sondern auch darum, daß er alle Werke, Worte und Anschläge wollte fördern. Opffer bedeuten die besten Werke. **Er gedenke** ꝛc. das ist, du müssest ihm gefallen in allen deinen Werken, daß du nicht seyst in Sünden. Er verzeihe dir, er sey dir geneigt und günstig, daß du gedenkest und gläubest, daß er dir hold sey, und ihm dein Opffer angenehm sey. Zur selbigen Zeit opfferte man Vieh; wir aber haben jetzt, zur Zeit des Evangelii, andere Opffer, als, ein geängsteter Geist und Dankopffer, Ps. 50, 23. 51, 19. daß er ihm lasse gefallen, daß wir in betrübtem Geiste sind, und heulen und weinen: daß er uns einen solchen Sinn und Gedanken geben wolle, daß wir gläuben können, daß solches GOtt gefalle, und wissen durch das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß er sich unser annehme, und sol-

solcher unserer Thränen gedenke, und wir rühmen mögen: Ich weiß, daß dir solch Opffer gefalle. Dieses sind nun der Christen Opffer.

Und dein Brandopffer müsse fett seyn.

7. Ist nach ebräischer Art geredet. **Fett**, das ist, lieblich, angenehm. Wie an einem andern Orte stehet: **Die Fetten in Israel**, das ist, die, welchen es wohl gehet, reich und fein sind. Also bittet er hier, daß es nicht sey ein dumm, mager, unwilliges Opffer, davon nicht ein Tropffen Fett fleußt.

8. Also sehen wir, daß der Prophet dasjenige, davon er in diesem Psalm zu reden ihm vorgenommen hat, sehr fein getheilet hat. Denn, erstlich bittet er darum, daß ihm der HErr wolle gnädig seyn, Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist mittheilen, damit er verwahret sey wider die Sünde, und er nicht ein böses Gewissen habe. In Summa, daß GOtt aus ihm einen rechten geistlichen Theologum machen wolle. Nun wird er ihn auch zu einem Juristen machen.

v. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret.

9. Wenn GOtt versöhnet ist, und wir dasselbige gläuben, so gehet vor sich, was wir gedenken und berathschlagen, wenn man nur saget: Lieber HErr, regiere du, gib du Glück darzu. Darum wird hiermit auch angezeiget, daß alle Anschläge vergeblich, und nicht eines Hellers werth sind, so darzu kömmet Vermessenheit. Wie jetzund unsere Widersacher nichts thun mit Furcht, und GOtt so viel Ehre nicht geben, daß sie sagten: HErr, so dir das nicht gefällt, so hindere du es; sondern platzen schlecht zu, und fragen unsern HErrn GOtt nicht einmal darum, ob er es auch haben wolle oder nicht. Wenn aber einer GOtt bittet, wie hier David thut, und spricht: Gefällt dir es, HErr, so thue es; so ist es kein menschlicher Anschlag, sondern des Heiligen Geistes, der das Herz also zurichtet, daß es mit Demüthigkeit beten kann. Denn so heisset es: **Der HErr thut, was die Gottesfürchtigen begehren**, im 145. Ps. v. 19. Wenn ein Fürst saget: HErr GOtt, ich will kriegen, ich will das ändern, 2c. gefällt es dir, so hilf.

Und erfülle alle deine Anschläge.

10. Daß es reichlich gehe, wie du es hast angeschlagen.

v. 6. Wir rühmen, daß du uns hilfest.

11. Wenn das geschieht, daß GOtt die erhöret, so ihn anruffen, so hat es nicht Noth, so wird es darzu kommen, daß wir gewinnen, triumphiren, singen und frölich sind; denn sein ist die Hülfe. So sie aber bey uns stünde, so würde uns der Teufel bescheissen.

Und im Namen unsers GOttes werfen wir Panier auf.

12. Degel heißt, ein Fähnlein, Panier; Dagal, ein Fähnlein aufwerfen. Hieraus scheinet es klar, daß er redet und bittet für den König, der zum Kriege sich rüstet. Und halte ich es vor mein Theil dafür, daß David diesen Psalm gemacht habe, daß ihn sein Volk beten möchte, so oft er zum Streit auszöge.

Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte.

13. Er hat fein ordentlich gebeten: Erstlich, für die Lehre und Religion; zum andern, für die Policey; und zuletzt, für des Königs Vornehmen.

v. 7. Nun merke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft.

14. Bisher hat er mit seinem Gebet gelehret und vermahnet: nun sagt er von de-

denen Verheissungen. Wenn ein König also stehet, spricht er, so hilft ihm Gott nothwendig; denn es kann ein Fürst oder Regent nichts weiter darzu thun, so er seine Opffer hat; davon ich (§. 6.) gesagt habe. Item, so er Fleiß hat auf sein äusserlich Regiment oder Policey, und darneben GOtt anruffet; denn so zeucht er daher unter dem Panier des HErrn. Und folget alsdenn, daß GOtt mit Hülfe und Heil zu ihm setzet. Sonderlich aber redet er das Wort, HErr, mit grossem Ernst; als wollte er sagen: Er hilft ihm selber nicht. Und dünket mich, der Psalm habe dem David alle seine Siege ausgerichtet, er wird seine Büchse und Harnisch gewesen seyn. Und zwar, wenn man es ihm nachthäte, so solltet ihr sehen, der Psalm sollte unter die Türken auch getrost schlagen.

Und erhöret ihn, in seinem heiligen Himmel.

15. Zuvor hat er gesagt, er sey zu Zion; hier spricht er, im Himmel, und machet einen grossen HErrn aus ihm; denn er nennet den ganzen Himmel, oder alle Himmel, also, daß auch derer Feinde Himmel unter dem Himmel unsers GOttes sey.

Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

16. Er tröstet sich wider alle seine Feinde, und sagt: Wenn er hilft, so ist es eine gewaltige Hülfe. Nun wird er streiten wider seine Widersacher, wird ihrer lachen und spotten: er machet sie so geringe, sie könnten nicht geringer seyn.

v. 8. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse.

17. Er bekennet, daß sie haben Wagen und Rosse, und uns zu mächtig sind. Aber was sind die Wagen und Rosse gegen dem, der da heißt der HErr im Himmel? Und was ist das alles ohne GOtt? Also verkleinert er solches alles, mit dem, daß er es gegen GOtt hält und vergleichet. Was ist denn der Türke? Was hat er denn mehr, denn Spies und Roß? Was ist seine Macht mehr, denn Roß und Wagen? Haben wir dargegen den HErrn GOtt auf unserer Seite, so wollen wir Sieg einlegen ohne Mühe und Arbeit.

Wir aber denken an den Namen des HErrn unsers GOttes.

18. Wir preisen den Namen des HErrn, da gehen wir daher. Das sind ja zwey ebentheurige Heere gegen einander: Hier ist gar nichts, dem Ansehen der Welt nach; und dort ist auch gar nichts, denen Augen GOttes nach. Dieweil aber der Name des HErrn bleibet, so wollen wir oben liegen; wie er nun weiter sagt, was es für einen Ausgang habe.

v. 9. Sie sind niedergestürzet und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet.

19. Sie sind stolz, und fallen hernieder. Wer thut aber solches? Der Name des HErrn. Wir, so gestürzet sind, kommen wiederum empor; jene aber stehen, und werden dennoch gestürzet, und zu boden geschlagen. Ist eine tröstliche Verheissung für uns, darneben auch eine Bedräuung und Prophezeyung wider die Feinde.

v. 10. Hilf, HErr.

20. Ist der Beschluß: O lieber HErr, hilf itzt und immerzu, wenn wir es dürfen.

Der König erhöre uns, wenn wir ruffen.

21. Hier bittet er in einer andern Person, um zukünftigen Sieg. Du hast uns, spricht er, bisher geholfen, hilf uns weiter, du bist der rechte König, rc. Ist also ein sehr herrlicher, schöner Psalm, von und für die Obrigkeit.

Auslegung des ein und zwanzigsten Psalms.

Von Christi Auferstehung, Sieg und Herrlichkeit, und von den Feinden Christi.

I. Von Christi Auferstehung, Sieg und Herrlichkeit.
1. Daß Christus auferwecket, und durch göttliche Kraft zum Könige gesetzt sey 1. 2.
2. wie Christus sich freuet über den Sieg, so er in seiner Auferstehung erhalten 3.
3. wie Christus um seine Auferweckung und Verherrlichung bittet 4.
4. wie Christus in seiner Verherrlichung mit Segen überschüttet 5.
5. wie Christus durch seine Verherrlichung zum Könige gesetzt worden 6.
6. daß Christi Herrlichkeit, so er empfangen, eine sehr grosse Herrlichkeit 7. 8. 9.
7. wie Christus in seiner Verherrlichung Lob und Schmuck empfangen 10.
8. wie Christus in seiner Verherrlichung zum Segen gesetzt, und mit Freuden überschüttet 11. 12.
* Alle, die in Christi Reich sind, trauen auf Christum 13.
* wer nicht in der Gnade GOttes ist, kann nicht bestehen 14.
II. Von den Feinden Christi.
1. Welches eigentlich die Feinde Christi 15. 16.
2. von den Plagen, so über die Feinde Christi ergehen:
a sie sollen voll Schrecken und Angst werden 17.
b sie sollen verschlungen werden im Zorne GOttes 18.
c ihre Frucht soll umgebracht werden von der Erden 19. 20.
d sie sollen in Verstockung gegeben werden 21.
e es soll ihnen nichts gelingen von ihrem Vornehmen 22.
* die Gläubigen preisen GOttes Macht 23.

I.

1.

Es verstehen etliche diesen Psalm schlecht von dem Könige, als sey er gleich ein Freudenlied auf die Siege, davon er in den vorigen Psalmen Meldung gethan hat; aber er dünket mich zu stark darzu zu seyn. Ich halte, er sey zu verstehen vom HErrn Christo, wie er auferwecket und mit Herrlichkeit verkläret worden sey. Es ist, wie dem allem, gar ein leichter Psalm, weil jetzund Christus regieret mit seinem Evangelio.

v. 2. HErr, der König freuet sich in deiner Kraft.

2. Er preiset erstlich dieses, daß GOtt Christum auferwecket hat von denen Todten, und ihn durch göttliche Kraft zum Könige gesetzet hat. Und ist diß zwar eine grosse Verheissung, daß wir haben einen König, der nach der Ueberwindung des Todes nun in Freuden regieret, und herrschet über und wider die Sünde, Hölle und Teufel.

Und wie sehr frölich ist er über deiner Hülfe.

3. Das ist, über deinem Siege, den du ihm gegeben hast in der Auferstehung.

v. 3. Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet.

4. Ist alles gesagt von Christo. Derselbe hat gebeten am Tage seines Fleisches, und ist erhöret worden mit Herrlichkeit, Ebr. 5. Er hat aber gebeten um die Verklärung und Auferweckung vom Tode.

v. 4. Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen.

5. Unter allen diesen Worten zeiget er, wiewol dunkler Weise, an, daß Christus hier auf dieser Welt gelitten habe, und gecreuziget worden sey. Denn dieweil er sagt, daß er mit Segen überschüttet sey, zeiget er auch an das Widerspiel, nemlich, daß er mit Fluch zuvor überschüttet

tet gewesen sey. Wie er vom Propheten genannt wird im folgenden Psalm v. 7: ein Spott derer Leute und Verachtung des Volks. Solches wird auch angezeiget durch das Verlangen des Herzens. Also, daß er im ersten Vers gesagt hat, daß er sich freue in der Kraft GOttes; damit zeiget er an, daß er in seiner Schwachheit und Leiden Betrübniß und Schmerzen gefühlet hat; so gar hat GOtt mit ihm alles anders gemacht. Darum saget er klar und deutlich von seiner Herrlichkeit; das Leiden aber zeiget er dunkel an, allein durch das Widerspiel.

Und setzest eine güldene Krone auf sein Haupt.

6. Das ist, du hast ihm, nachdem er aus seinem Leiden, Schmach und Fluch errettet ist, gegeben ein Königreich.

v. 5. Er bittet dich um das Leben.

7. Damit zeiget er an, daß er todt gewesen sey.

So gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich.

8. Das kann je nicht David heissen, noch kein anderer König.

v. 6. Er hat grosse Ehre an deiner Hülfe.

9. Ist eine Beschreibung, wie des HErrn Christi Reich sich weit erstrecken wird, durch die ganze Welt. **Er hat grosse Ehre**, spricht er, in deiner Hülfe, nicht in des Pabsts, Kaysers, oder derer Menschen Hülfe; denn sie wird ausgebreitet werden durch den ganzen Erdboden. Das ist seine grosse Herrlichkeit, daß er ein berühmter und herrlicher König seyn wird deshalben, daß er die Sünder selig macht.

Du legest Lob und Schmuck auf ihn.

10. Schmuck und Zier heisset, Lob und herrliche Pracht, daß einer fein gekleidet, und schön darzu mit Geschmeide geputzet ist, daß es eine Pracht hat; wie im 2 B. Mos. c. 28. von Aarons Kleidern geschrieben ist. So sagt er nun: Gleichwie die Krone gülden ist, so sind auch seine Kleider. Ist alles geredet auf eine andere Deutung. Die Krone bedeutet das Königreich und die Gewalt über die ganze Welt, dadurch er die Völker selig macht vor GOtt. Durch die Kleider aber wird bedeutet das Predigen von Christo, hin und wieder an allen Oertern in der Welt, damit er gezieret wird. Sein Schmuck ist die Pracht und Herrlichkeit, die er übet in denen Seinen; also ist er gekleidet. Wo derohalben Christus ist, da gehet der Schmuck mit; denn das Wort bringet alles mit sich, als dieselbigen Gaben, davon Paulus schreibet.

v. 7. Denn du setzest ihn zum Segen ewiglich.

11. Diesen Text hat er genommen aus dem 1 B. Mos. c. 18. v. 18. da GOtt zu Abraham saget: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Heyden.** Denn Christus ist nach seinem Fluch gesetzet worden zum Segen allen Völkern in Ewigkeit, auf daß er segne und selig mache uns alle in seinem Namen.

Du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes.

12. Er redet von der Freude vor GOtt; denn er saget: **Deines Antlitzes.** Es ist ein frölicher König, nicht vor unserm Angesichte vor der Welt, sondern vor GOtt.

v. 8. Denn der König hoffet auf den HErrn.

13. Also lebet dieser König, und trauen noch auf den HErrn und seine Gnade alle, die in seinem Reiche sind. Er zeiget aber damit an, daß die Gewaltigen in

in der Welt wider ihn wüten und toben. Denn hier gehet er weiter auf den andern Theil.

Und wird durch die Güte des Höhesten veste bleiben.

14. Wo einer nicht in der Güte und Gnade ist, so kann er nicht veste halten: es ist sonst kein Halten, ohne allein in GOttes Gnade und Barmherzigkeit. Auf unsern Werken werden wir nicht bestehen: es heisset, in der Güte des Höhesten veste stehen. Nun kömmet er zum andern Theil.

II.

v. 9. Deine Hand wird finden alle deine Feinde.

15. Dieses trift fürnemlich die Jüden, die diesen König wollten umreissen, und seinen Segen in Fluch verkehren. Er zeiget aber an, daß die Feinde sehr sicher worden sind, nachdem sie Christum getödtet haben; wie jetzund unsere Bischöffe und Fürsten sind. Darum wird sie des HErrn Hand auch einmal finden, wenn sie sich deß zum wenigsten versehen.

Deine Rechte wird finden, die dich hassen.

16. Das sind eigentlich die Jüden, und darnach insgemeinhin alle Gottlosen.

v. 10. Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst.

17. Das ist, wirst sie voll der Angst und Schrecken ihres Gewissens machen. Zeit seines Antlitzes, oder wenn er drein siehet, nennet er die Zeit, wenn er sie heimsuchet, und anhebet nach ihnen zu sehen; wie er sahe nach denen Egyptern: da er sich nach denenselben umsahe, lagen sie schon im Rothen Meer. Durch den Feuerofen zeiget er an ein rothes Angesicht, daß sie sehen wie Feuerflammen. Wie eine solche Art zu reden auch stehet bey den Propheten, Esaia c. 29, 6. und Joel c. 2. v. 3: Feuerroth werden ihre Angesichter seyn. Denn damit will er anzeigen, daß sie alsdenn, wenn der Unfall über sie kommen wird, werden feuerroth seyn. Daß also die erste Plage ist, daß ihnen GOtt ein verzagtes Herz machet. Auch kann es wohl von dem Gewissen verstanden werden. Denn so kömmet es: wenn GOtt strafet, daß von Stund an das Gewissen saget: du hast es verdienet. Denn ohne ein böses Gewissen thäte einem die Marter nicht wehe; so muß denn das Antlitz nicht derer Augen, Nasen alleine, sondern des ganzen Leibes verstellet werden.

Der HErr wird sie verschlingen in seinem Zorne, Feuer wird sie fressen.

18. Er dräuet alles beydes mit einander, das Evangelische und das höllische Feuer. Wenn es lange herum hat gegangen, so müssen sie dennoch zuletzt in die Hölle hinunter; sie gläuben es aber nicht. Ja, sie lesen noch wol diesen Vers also: Der HErr wird uns kühlen und laben, und wird uns sein Himmelreich geben, dafür, daß wir seinen Sohn erwürget haben. Darum sind diese Worte alle geistlich zu verstehen. Gleichwie er aber droben (v. 7.) wider einander gesetzet hat. Du hast gesegnet den Verfluchten, und lebendig gemacht den, so gelitten hatte; so gehet hier auch das Widerspiel: die da Könige sind, und wollen gewaltig herrschen, die wirst du erst darnieder schlagen, daß sie untergehen in ihrer eigenen Person. Darnach aber:

v. 11. Ihre Früchte wirst du umbringen vom Erdboden.

19. Das ist, ihre Kinder und Erben. Derer Menschen Kinder haben ein Regiment auf Erden, das haben jene nicht; denn sie haben solchen Ruhm auch verloren, welcher doch insgemein allen Menschen,

auch denen Gottlosen gegeben ist; als: **Ihr sollet herrschen über Fische im Meer,** 1 Mos. 1, 28. Ihre (derer Jüden) Nachkommen aber sollen auf Erden nicht regieren. Es ist ein elendes Ding, wohnen unter der Menschen Kindern, und dennoch kein Theil haben mit denenselben, welches die andern alle haben. Also saget er im Propheten Zacharia c. 5, 9. daß sie schweben zwischen Himmel und Erden. Und hat ihnen Moses solchen Jammer auch zuvor prophezeyet.

v. 12. Denn sie gedachten dir Uebels zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.

20. Sie gedachten, dich auszurotten, und giengen mit Anschlägen um, die sie nicht erheben konnten. Das gläuben unsere Jünkerlein heutiges Tages nicht. Es ist aber die Sünde, den HErrn Christum creuzigen, eine Sünde, die nicht vergeben wird. **Dir**, spricht er; sie haben sich nicht versündiget an einem Menschen, sondern an dem HErrn selber.

v. 13. Denn du wirst sie zur Schultern machen.

21. So nennet er kurz ihren Jammer und Elend eine Verstockung. **Sie sind gemacht zur Schultern**, sie kehren den Rücken gegen unserm HErrn GOtt, so kehret er seinen Rücken wieder gegen sie. Sie sind verstocket, und je mehr sie gestraft werden, je härter sie verstocket werden. Solches sind die Dräuungen aus dem fünften Buch Mosis c. 28. v. 15. sqq.

Mit deiner Sehnen wirst du gegen ihr Antlitz zielen.

22. Was sie anschlagen, soll ihnen auch nicht fortgehen. Denn, dieweil sie deren keines wollen, das GOtt will, so will er wiederum auch nicht, was sie wollen; und dennoch lassen sie nicht ab. Also gehet H. G. stracks von GOtt abgekehret: daraus folget, daß ihm wiederum nimmer nichts vor sich gehet; denn er erkennet seine Sünde nicht, fähret stracks fort in denen Gedanken: Es ist recht. So sagt derohalben GOtt zu ihm: Du bist zum Rücken worden, harre, ich will dir auch etwas unter Augen stellen, das du nicht gerne sehen wirst. Eben solches sehen wir an denen Jüden zu unsrer Zeit, da ihnen so viel Anschläge und Hoffnung fehlet, und ihnen die Pfeile allewege sind unter die Nasen gegangen; wo sie hinaus wollen, da schlägt er sie auf die Schnauzen. Es ist diß geredet nach der Ebräer Art, welches wir auf unsere Sprache also geben: Wo einer hinaus will, so stehet einer mit der Keule, und schlägt ihn vor den Kopf, und verrennet ihm den Weg. Sie legen sich wider GOtt, so setzet er sich wiederum wider sie.

v. 14. HErr, erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir singen und loben deine Macht.

23. Wollen sie nicht fort, so fahre du fort, daß dein Reich gehe über alle Himmel. **So wollen wir** das thun, und dir danken und singen, loben und predigen **deine Kraft**, die du an uns bewiesen hast; als nemlich, den Sieg wider den Tod, Sünde und Teufel, den Weg unsers Heils, die Auferstehung, 2c.

Aus-

Auslegung des zwey und zwanzigsten Psalms

handelt

Von Christi Leiden, Gebet in seinem Leiden, und von Christi Reich

* Von dem Titel dieses Psalms 1. 2.

I. Von Christi Leiden.

A Von dem innerlichen Leiden.

1. wie Christus von GOtt verlassen gewesen 3. 4.
   * von GOtt verlassen seyn ist eine sehr grosse Last 4.
   * was das Leiden eines Menschen schwer macht 5.
2. wie und warum Christus die äussersten Seelenschmerzen empfunden 6 = 9.
3. wie Christus gleichwol GOtt ehret in diesem Leiden 10.
4. wessen sich Christus tröstet bey diesem Leiden 11.
5. wie Christus ein Wurm und Spott der Leute gewesen 12. 13.

B Von dem äusserlichen Leiden.

1 daß ihn seine Widersacher so sehr gelästert 14 = 16.
2. womit sich Christus bey diesem Leiden tröstet.
   a daß ihn GOtt aus seiner Mutter Leibe gezogen 17.
   b daß GOtt sey sein GOtt von Mutterleibe an 18.
   c daß GOtt seine Zuversicht gewesen an seiner Mutter Brüsten 19.
   d daß er auf GOtt geworfen von Mutterleibe an 20 21.
3. wie Christus in diesem Leiden GOtt um Hülfe anruffet 22.
   * im Gebet muß man sich bewerben um die Gunst dessen, zu dem man betet 23.
4. daß grosse Farren und Ochsen ihn umringet, und ihren Rachen aufgesperret haben 24 = 26.

C Die leiblichen Leiden.

a daß er ausgeschüttet wie Wasser 27.
b daß sich alle seine Gebeine zertrennet 28.
c daß sein Herz wie zerschmolzen Wachs 29.
d daß seine Kräfte vertrocknet wie eine Scherbe 30.
e daß er in des Todes Staub gelegt 31.
f daß die Hunde und Rotte der Bösen ihm Hände und Füsse durchgraben 32 = 34.
g daß man alle seine Gebeine hat zählen können 35. 36.
h daß sie seine Kleider unter sich getheilt 37.

II. Das Gebet.

1. Bittet er, daß GOtt nicht ferne von ihm sey 38. 39.
2. bittet er, daß GOtt ihm helfe, und seine Seele erlöse von den Schwerdtern 40. 41.
3. bittet er, daß GOtt seine Einsame erlöse von den Hunden 42. 43.
4. bittet er, daß GOtt ihn erlöse aus dem Rachen des Löwen, und von den Einhörnern 44. 45.

III. Von dem Reich Christi.

1. Daß Christi Reich sey eine Brüderschaft 46. 47.
2. daß Christi Reich sey ein Reich des Worts, so da stehet bis an den Jüngsten Tag 48.
3. daß Christi Reich GOttes Ehre predigt 49 = 52.
4. die Früchte, so der H. Geist in diesem Reiche schaffet 53. seqq.
   a daß die Menschen GOtt fürchten 54.
   b daß die Menschen GOtt rühmen 55.
   c daß die Menschen GOtt ehren 56.
   d daß die Menschen sich vor ihm scheuen 57.
5. daß Christi Reich ein Reich des Creuzes 58.
6. daß Christi Reich ein Reich des Gebets 59. 60.
7. daß Christi Reich ein Reich des Trostes und der Freuden, des Lobes und Dankes 61 = 64.
   * von den Gelübden, was es damit für Bewandniß hat 64. 65. 66.
8. daß Christi Reich ein Reich eines köstlichen Mahls 67. 68. 69.
9. daß Christi Reich auch unter den Heyden auszubreiten 70. 71. 72.
10. ob in Christi Reich die Mosaischen Gesetze noch gelten 73.
11. wie das Anbeten in diesem Reiche geschieht 74.
12. welches der König in diesem Reich 75.
13. die Unterthanen dieses Reichs 76. 77. 78.
14. wie diß Reich samt seinem Könige ewig ist 79 = 81.
15. von den Boten dieses Reichs 82.
16. welchen Christi Reich gepredigt wird 83.
17. wer dieses Reich gegründet und erhält 84.

1.

Ueber dem **Titel dieses Psalms**, den sie gemacht haben: Pro Susceptione, hat sich Augustinus hart zubrochen; weil er aber unrecht also gegeben ist, hat er geirret. Denn dem ebräischen Text nach lautet er also: **Von der Hindin der Morgenröthe**, oder **frühen Hindin.** Denn dieses ist der Titel und Innhalt des Psalms. Denn er singet von der Hindin in der Morgenröthe, so von denen Hunden gejagt wird. Er saget aber von der Hindin, und nicht vom Hirschen, um der Fruchtbarkeit und Sanftmüthigkeit willen, daß sie nicht so wilde und grausam ist als der Hirsch. Denn in diesem Psalm wird er beschreiben des HErrn Christi Leiden und Königreich. Nach dem sind auch zwey **Gleichnisse** in diesem Psalm, und kömmet derselben eines ganz

überein mit dem Titel: **Viel Hunde,** spricht er, **haben mich umgeben;** es sind viel Hunde um die Hindin her. Den **Christum** vergleichet er **einer Hindin**; als wollte er sagen: Ich will lehren von Christo, wie er leiden wird, und gleich als eine Hindin von Hunden gejaget werden. Und ist das also der Hauptpsalmen einer, vom Leiden Christi. Denn je kein anderer Psalm mehr unter allen zu finden ist, der das Leiden Christi so klar und deutlich beschreibe, als dieser. Daß er sie aber nennet eine Hindin der Morgenröthe, thut er um des Innhalts willen des Psalms; denn er sondert ab diese Hindin von dem ganzen Priesterthum und Israelitischen Regimente, mit dem, daß er sagt, sie sey eine Hindin der Morgenröthe, das ist, ein Ende des Gesetzes. Und redet Paulus Röm. 13, 12. auch also: **Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen.** Item Gal. 4, 4: **Da die Zeit erfüllet war.** Denn da das Gesetz ist, da ist kein Licht, sondern Finsterniß; Christus aber ist erschienen, da des Gesetzes Ende vorhanden gewesen ist, da gieng die Sonne hervor. Item, es sollte Christus in der Zeit leiden, da das Gesetze am Ende war, und der Anfang des Evangelii schon angegangen war.

2. Es scheinet aber klar aus diesem Texte und andern mehr, daß der Prophet und der Heilige Geist vorsetzlich haben heimlich halten wollen diß Geheimniß des Leidens Christi, vor denen Fleischlichen und Unwürdigen, darum er denn diesem Psalm so einen dunkeln Titel gemacht hat.

I.

v. 1. Ein Psalm Davids hoch zu singen, 2c.

v. 2. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

3. Er nimmet ihn bald mit sich, mitten in den Handel, und bringet ihn flugs in die höhesten Züge seines Leidens. Denn da Christus in seiner höhesten Noth seines Leidens ist, und jetzt verscheiden will, schreyet er: **Mein GOtt, mein GOtt,** 2c. Matth. 27, 46. Nach dem führet er Christum also ein, als stehe er selber da, und erzehle, wie es ihm in seinem Leiden ergangen sey. Wie Virgilius von seinem Aenea, und Homerus vom Ulysse fabuliret. Denn der von seinen Geschichten selber redet, der kann dem Dinge bas helfen, mit dem Darthun, Beschreibung und Worten von seinen Gedanken und Anliegen seines Herzens.

Mein GOtt, mein GOtt, 2c.

4. Was das vor schwere Lasten sind, wenn man von GOtt verlassen wird, kann kein Mensch verstehen. Und habe ich in meinem Psalm davon viel geschrieben; aber was ich erlanget habe, weiß GOtt. Es kann eines Menschen Herz solches nicht begreifen noch verstehen, es ist zu enge darzu. Denn, **von GOtt verlassen werden,** heisset verlassen seyn von allem, das GOtt ist, als, von GOtt selber, vom Leben, Weisheit, 2c. Daß also in diesem Worte, **verlassen werden,** das höheste Leiden ist, daß er den Christum läßt stecken in der Schuld, Sünde, Thorheit, 2c. also, daß er gelassen sey in der Hand des Teufels. Wie er im achten Psalm v. 6. sagt: **Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.** Da hat denn der Teufel zugeblasen, daß er ihn zur Verzweifelung bringen möge. Eine solche Herzensangst und heftiges Fühlen des Leidens können wir nicht erleiden, er muß mit uns säuberlicher umgehen. Es hat aber Christus selber solches erlitten für uns.

Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne.

5. Wenn man im Creuz und Leiden ist, so wird alle Zeit zu lange und machet Unge-

geduld. Das Leiden ist nicht schwer, so einer das Ende seines Leidens ersehen kann. Es denket einer, es ist um eine böse Stunde, einen bösen Tag, eine böse Woche zu thun, darnach wird es besser. Aber wenn man das Ende nicht siehet, so ist alles Leiden unerträglich, und wenn es gleich nur eine Viertheilstunde währet. Wie er hier saget: **Meine Hülfe ist ferne;** da ist kein Heil, so sehe ich auch kein Ende meines Leidens.

6. Es macht aber dieser erste Vers den ganzen Psalm lichte, darinnen er sich beklaget, daß er in der äussersten Noth und Leiden sey, und ohne alles Aufhören. Und diß ist freylich das höheste Leiden, daß man GOtt verlieret, und daß es nicht will aufhören; das thut denn wehe, daß er saget: Ich ruffe; aber was hilft es? Es ist kein Retten da, wer weiß wenn die Hülfe kömmet? Also gehet es mit allen Anfechtungen und Leiden, daß kein Ende darinn zu sehen ist. Unsere Leute jetzt zu Augspurg die haben es auch versucht.

v. 3. Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht.

7. Hier machet ers noch grösser und greulicher mit einer Vergleichung. Diß mein Leiden, spricht er, hat seines gleichen nirgend, daß er keinen Heiligen siehet also leiden. Da hat der Teufel zugeblasen, also: warum verzweifelst du nicht, dieweil du deines Leidens Gleichen oder Exempel nirgend siehest? Es ist keiner nie gewesen, der so schändlich gelitten hat; auf dir lieget GOttes Zorn allein. Ein Sprüchwort haben wir, das wol gemeine, aber sehr gut ist, dem Verstand nach: Im Unglück ist Gesellschaft dem, der da leidet, ein Trost und Freude. Ein armer Sünder kann sich dennoch deß trösten: Ich habe gesündiget, das ist wahr; aber Petrus, David haben auch gesündiget, du bist weder der erste noch der letzte. Solche Exempel sind uns tröstlich; aber des HErrn Christi Leiden machen alle dergleichen Umstände schwer und groß. Das hat er für und um unserer Sünde willen gelitten. Das sollten wir lernen: so müssen wir in des Teufels Namen den Aristotelem dafür lesen, und die Lehre dazu auch auf das ärgste verfolgen.

Mein GOtt, des Tages ruffe ich.

8. Mein Leiden ist ohne Ende, und finde ich darinne meines Gleichen nicht, ich laufe in meinem Leiden durch alle Leiden aller derer, die je gelitten haben, und sehe dennoch, daß du sie errettet hast. Aber hier bin ich jetzt der alleine, so schreyet, und werde nicht erhöret.

Und des Nachts schweige ich auch nicht.

9. **Schweigen** heisset, daß einer nicht verzagt und bestürzet in seinem Herzen ist.

v. 4. Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel.

10. Ist ein dunkeler Vers, den ich also verstehe: Auf daß es nicht den Schein hätte, als lästerte er GOtt, wird darzu gethan diß beherzte und starke Wort: **Du bist heilig**, das ist, du bist Lobens werth, bist nicht zu lästern: es ist die Schuld nicht dein, daß ich also leide: so thust du mir auch kein Unrecht, so ich sterbe, sondern bleibest gleichwol heilig unter dem Lobe Israel: darum sollst du nicht gelästert werden, sondern ich sage, daß du bist das Lob Israel, und zu loben unter demselbigen Volke. Daß er also damit gleichsam strafet seine vorige Klage: **Warum hast du mich verlassen?** welches gleich lautet als eine Gotteslästerung. Du hast recht gethan, wie es einem rechten, frommen, treuen GOtt wohl anstehet.

v. 5. Unsere Väter hoffeten auf dich.

11. Er hält sich gegen andere Heiligen; mir gehets, spricht er, nicht also, wie andern. Wenn die Väter geruffen haben, so ist ihnen geholfen worden; ich aber ruffe auch, und werde dennoch nicht errettet. Solches Gleichen machet nicht allein das Betrübniß und Leiden schwerer, sondern ist auch zugleich ein halber Trost mit. Du hast ihnen geholfen, hast sie nicht lassen stecken, du wirst mir auch helfen. Also überwindet er die Vergleichung, die ihn schrecken sollte, kehret sie um, und brauchet ihr zum Troste. Wie David auch thut Psalm 77, 4: **Wenn ich betrübet bin, so denke ich an GOtt.** Item Ps. 143. v. 5: **Ich gedenke an die Thaten des HErrn.** Den GOtt ruffen wir an, der uns durch das Rothe Meer geführet hat. Und an einem andern Orte: **Daran gedenket, wie unsern Vätern ist geholfen worden,** Psalm 105, 5. Also verkehret Christus dieses in seinen Zügen und Trauren in einen Trost. Das ist denn eine hohe Kunst.

v. 7. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott derer Leute, und Verachtung des Volks.

12. Das sind abentheuerliche, seltsame Worte. CHristus muß in der Welt seyn nicht ein Mensch; das ist, alle Menschen je gottloser sie sind, je weiser und gewaltiger und frömmer sind sie: Christus aber und die Seinen müssen nicht Menschen seyn, man hält sie schlecht für gemahlete Leute. Und wie man einen Regenwurm zutrit, so zutrit man ihn auch: **Ich bin ein Wurm.** Also heisset man unsers HErrn GOttes Werk, Söhne und Kinder, es hat aber kein Ansehen vor der Welt.

Ein Spott derer Leute und Verachtung des Volks.

13. Also, wenn man einen schändlich will nennen, so heißt man ihn einen Christen; wie ich jetzund auch so heissen muß. Sie stecken mich an das Creuz, spricht er, wie man ein Würmlein an die Angel stecket. So habe ich auch keinen Namen, sondern mein Name heisset, **Spott und Verachtung,** das ist meine Ehre; so ist er aufs höheste verachtet. Und ist diß nun die Klage seines Leidens, das er in seinem Herzen erlitten hat. In den folgenden Versen fähret er herum, und saget von dem äusserlichen, endlich auch von dem leiblichen Leiden und Schmerzen, daß er ganz und gar von aller Macht gekommen sey.

v. 8. Alle, die mich sehen, spotten mein.

14. Auf das höheste Leiden folget die Lästerung der Widersacher. Denn so sagen dieselben: Siehe da, habe ich es nicht zuvor gesagt, also strafet ihn unser HErr GOtt! Darum wird das Creuz schwerer; und über das, daß er fühlet, daß er von GOtt verlassen sey, treiben noch über ihm seine Feinde ihr Frolocken.

Sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf.

15. Awe ja! bist du der Mann darzu, der alle Welt kann strafen? ich meyne du habest es, 2c.

v. 9. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm, hat er Lust zu ihm.

16. Das ist so ein bitteres Spott- und Hohnsprechen, daß es nicht bitterer könnte seyn. Und sind solches eigentlich des Teufels Worte, wie im Evangelio Matth. 27, 43: **Er trauet auf GOtt, der helfe ihm.** Daß also der vermessene Sieg der Widersacher, und ihr sicheres Rüh=

Rühmen bey einander ist. Denn die Stücke gehören auf einander, das höheste Leiden, und darnach, Verachtung und Lästerung, Frolocken und Jubiliren der Widersacher. Diß ist der erste Theil des Psalms, nemlich die Klage, was er leiden müsse, als, Verlassung und Einsamkeit, dergleichen keine andere sey, Lästerung und Frolocken seiner Feinde. Daß im Lateinischen stehet, sperauit, und ich gedeutscht habe, **er klage es**, heisset, seine Sache anbringen und fördern, etwan bey einem Fürsten vorbringen ꝛc. Als wollte er sagen: Er bringe seine Sache vor GOtt, und erzehle sie ihm.

v. 10. Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.

17. Das gehöret Christo allein, sonst niemanden; denn wir sind alle in Sünden empfangen worden. Er hebet aber hier an, sich zu trösten, hat aber keinen Trost von aussen um sich, sondern muß sich schlecht selber schlagen, und ergreifet unsern HErrn GOtt ein wenig, und spricht: Ich habe mich ja nicht selber gemacht, das weiß ich wohl, es ist ja kein Muthwille, noch mein Getrieb oder Sache, es ist deine Sache. Wenn einer das kann nachsagen, so stehet es wohl; weil es aber meine Noth heisset, so muß Zagen da seyn. Wenn ich aber also sage: Das thue ich durchaus und schlecht dem Befehl GOttes nach; so folget, darum wird sich auch GOtt deiner annehmen und dich schützen. So haben wir uns jetzt zu Augspurg auch müssen trösten. Solches saget er aber mit vielen Worten: Ist es doch gar deine Sache, was bin ich?

Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.

18. Ich habe in meinem ganzen Leben mir nichts vorgenommen noch gethan ohne dich; sondern daher, da ich angefangen habe ein Mensch zu seyn, habe ich dir gedienet, und ist nichts an mir, das meine möchte genannt werden, auch meine Geburt selbst nicht. Demnach halte ich es dafür, daß dieses auch hierbey angezeiget werde, daß Christus nicht in Sünden geboren sey. Ich **bin gezogen**, spricht er, **aus meiner Mutter Leibe**, und, also zu rechnen, nicht geboren. Denn Christus ist der alleine, der aus dem Leibe der Jungfrauen, und nicht aus den Lenden des Mannes gekommen ist, und aus einem solchen Leibe, der nicht, also zu rechnen, darzu gewirket, sondern vielmehr in sich hat wirken lassen den Heiligen Geist; denn er ist heraus gezogen. So bin ich ja, will er sagen, ohne Sünde, das weiß ich. Also ergreifet er GOtt in den vorigen Wohlthaten, und am Werke, mehr, denn in seinem Worte.

Du warest meine Zuversicht da ich noch an meiner Mutter Brüsten war.

19. Du bist mein Trotz gewesen, das ist, es ist mein Leben deine Gabe gewesen, und du hast Gefallen zu mir gehabt, so bald ich bin geboren gewesen. Da ich meiner Mutter an denen Brüsten lag, warest du mein GOtt, und ich, als dein Knecht, hatte mich dir ganz und gar ergeben. Das thun aber andere, so von Vater und Mutter geboren werden, nicht; sondern die saugen die Brüste in Sünden, und ist alles Sünde, bis sie getauft werden.

v. 11. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe.

20. Ich bin angenommen worden in deinen Schutz und Treue, und dir gar übergeben worden; und ist niemand, der sich mein hat angenommen, denn du. Andere werden geworfen in die Welt und in das Elend; ich aber bin auf dich geworfen. Darum habe ich ja solche Strafen und Läster-

sterungen nicht verdienet, sie sind nicht wie ich bin; denn ich bin heilig von dem an, da ich angefangen habe zu leben Also hat er solches alles entgegen gesetzet seinem Leiden. Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.

21. Damit machet er den Trost hoch und groß; und kömmet solches daher, daß er unsern HErrn GOtt ergriffen hat: Du bist ja mein GOtt, und ich dein Diener gewesen. Er saget allein von der Mutter Leibe, darum, daß er von der Jungfrauen, seiner Mutter, geboren ist. Es ist aber hier auch angezeiget die Weise, wie man sich stellen soll, wenn man beten will, und sein Gewissen stille machen. Denn ehe er bittet, erinnert er sich der Wohlthaten; wie wir auch thun im Vater Unser und sprechen: **Unser Vater**, du bist ein grosser mächtiger Vater rc.

v. 12. Sey nicht ferne von mir.

22. Ich bitte dich, laß deine Hülfe nahe zu mir kommen; denn jetzund ist das Leiden und die Angst nahe bey mir. Und ist diß fast das Gebet, von welchem die Epistel zun Ebräern saget c. 5, 7. daß es **Christus seinem Vater geopffert habe am Tage seines Fleisches.** Und ist nun diß die Bitte.

23. Gleichwie es aber fein ist, daß man sich im Gebet bewerbe um die Gunst deß, den man anspricht; also muß man auch Ungunst einlegen denen Feinden, auf daß der Richter, Gnade zu erzeigen dem, der Unrecht leidet, gelenket und gereizet werde. So dienet solches auch darzu, daß man desto andächtiger und ernster bete; wie wir jetzt sagen wenn wir beten: Hilf, lieber HErr GOtt, denn du siehest, wie sie mit uns umgehen, und weissest, daß sie verhetzte Buben sind; so wird denn das Gebet fein stark, und ein Ernst und Andacht erwecket.

v. 13. Grosse Farren haben mich umgeben.

24. Pharim heissen Farren, junge Ochsen, Zuchtochsen. **Rabbim** heisset, voll, stark, groß.

Fette Ochsen haben mich umringet.

25. **Abbire** heissen Engel, Starke, und wird dieser Name auch GOtt gegeben, als im 132. Psalm v. 2: (**Abir**) GOtt hat Jacob geschworen. Daher nennen die Ebräer auch einen Ochsen **Abir**, von der Stärke. Damit zeiget er aber an, daß seine Feinde stossende Ochsen sind, die da stossen, Unrecht, Gewalt und Muthwillen üben, und sind solche Ochsen, Herodes, Pilatus und die Römer. Also treibet er Klagen auf seine Widersacher, und machet ihm Gunst. **Ochsen**, spricht er, **sind wider mich, ich aber bin ein Wurm.** Jene sind fett, viel, groß, stark, und üben Gewalt, sind viel mächtiger als ich, schädlich, böse und gottlos, muthwillige, stossende Ochsen. So nennet er aber die Könige und Fürsten, und ist gleich schmählich, daß er ihnen gibt der unvernünftigen Thiere Namen. Nun wäre es aber eine Schmach, wenn er solches thäte aus bösem Herzen, ihnen damit Unrecht und Unglimpf zu thun: er thut es aber, damit das Herz des Richters, nemlich GOttes, dem er solches klaget, zu erweichen und zu bewegen.

v. 14. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe.

26. Ist eine Beschreibung des Schreckens, so sie ihm beygebracht haben. Sie haben sich an mich gemacht aufs begierlichste und brünstigste, wie ein brüllender Löwe.

v. 15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser.

27. Ist die Beschreibung, wie sie ihn haben angegriffen. Und stehet dergleichen

Art,

Art, aber wenig in einer andern Bedeutung, im ersten Buch Mosis am 49. Cap. v. 4. von Ruben, denn daselbst heißt es, **Leichtfertigkeit**: Du bist ein leichtfertiger Mensch, wie ein ausgegossen Wasser. Hier aber saget er: **Ich bin ausgeschüttet wie Wasser**, das ist, ich bin dahin geschüttet als nichts. Malvasier, oder sonst Wein oder Bier schüttet man nicht sehr aus. Ich bin aber wie Wasser ausgeschüttet, das man gar nicht achtet, da war kein Behältniß, und niemand fieng mich auf.

Alle meine Gebeine haben sich zutrennet.

28. So haben sie mich aus einander gedehnet. Doch kann man es auch verstehen von dem innerlichen Leiden, daß die Kraft in denen Beinen hinweg gehet, daß einer weder stehen noch gehen kann.

Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.

29. Was das sey, verstehet niemand, denn der es versucht hat. Auf Lateinisch heisset es, tabescere, zergehen und verschwinden, daß einen dünket, das Herze gehe ihm aus dem Leibe hinweg, mit höhesten Schmerzen und Angst. Solches sind hohe Dinge, wir treffen es nicht, es ist uns zu hoch.

v. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen.

30. Auf ein grosses und hartes Schrecken folget eine dürre Zunge, wie wir sehen an denen, die ohnmächtig werden, so wird ihnen Hände und Füsse, wie ein Scherbe, ganz kraftlos. Die Medici sagen, es komme daher, daß das Geblüte sich verkreucht in die innwendigen Gliedmassen; und es mag auch wol wahr seyn. **Kraft** heißt hier, die Kraft und Wirkung der Kräfte in denen Händen und andern Gliedern. Da denn diß auch herkömmet, daß man denen Leuten Labung gibt, wenn sie zum Galgen oder Rabenstein geführet werden, und sie trinken auch sehr. Sie sagen auch von Thoma Münzer, daß er ein halb Stübichen auf einen Trunk habe ausgetrunken. Solches macht das heftige grosse Schrecken und die Angst, so da austrocknen und aussaugen allen Saft, Kraft und Macht.

Und du legest mich in des Todes Staub.

31. Was soll ich viel sagen, du hast mich schlecht lassen erwürgen. **In Staub geleget**, oder zu Staub werden, heisset, zu nichts werden. Du hast mich, spricht er, lassen zu nichts werden, und zu einem solchen Nichts, das des Todes ist. Diß ist die Beschreibung des äusserlichen Quälens und Leidens.

v. 17. Denn Hunde haben mich umgeben.

32. Hier klaget er sie aufs neue an, und trift mit dieser Art der Worte den Titel dieses Psalms, da er anzeiget, daß er gejagt worden sey wie eine Hindin. Von wem aber? von dir nicht, sondern von Hunden. Daraus scheinet, daß er nun sein Leiden überwunden habe, und daß es besser mit ihm ist worden; denn er wendet seine Gedanken auf die Bosheit seiner Widersacher, und klaget über dieselbigen. GOtt aber lobet er, und tröstet sich also.

Und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht.

33. Nicht die Rotte deines Volks. Nun setzet er klar, wie sie mehr mit ihm sind umgegangen:

Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

34. Er fähret mit der Klage über seine Feinde fort. Die Weise mit dem Creuzigen, halte ich, sey schon lange zuvor und alt gewesen, und sey dem HErrn Christo solche Marter und Strafe nicht zuerst angeleget wor-

worden; wie ich höre, daß solche Gewohnheit die Leute zu tödten bey denen Türken noch gehalten werde. Es fälschen aber diesen Text die Jüden übel, und dieweil sie sich dünken lassen, es sey die Macht, die Buchstaben zu setzen und versetzen, bey ihnen allein, lesen sie nicht: Sie haben durchgraben; sondern also: Wie ein Löwe sind meine Hände und Füsse. Nun ist es aber eine öffentliche und fälschliche Verkehrung und Verfälschung. **Sie haben durchgraben**, spricht er, das ist, sie haben mich gecreuziget wie einen Dieb, dem man Hände und Füsse durchnagelt.

v. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen.

35. Wie wir auf unser Deutsch auch sagen: Man möchte ihm die Ribben im Leibe zählen. Darzu hilft denn, daß er ausgetrocknet, und von aller seiner Macht und Kraft gekommen gewest. Daß sie doch Barmherzigkeit mit ihm hätten; ja wol, da ist nichts denn eitel grausame Unbarmherzigkeit.

Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.

36. Sie haben gestanden und ihre Freude an ihm gesehen, und in ihr Herz hinein gelachet; das that ihm denn sehr wehe. Das Wort **Raah** heißt, mit Fleiß ein Ding ansehen.

v. 19. Sie theilen meine Kleider unter sich.

37. Aerger könnten sie es nicht machen, zuletzt müssen sie auch um seine Kleider spielen. Solche Bosheit und Muthwillen zeucht er hier sehr hoch an. Vom Gallen und Eßig sagt er anderswo, Psalm 69, 22. Also thun ihm aber alle Gottlosen, wenn der Christen Sache vor sie kömmet; sie haben nicht genug daran, daß sie sie verdammen, sondern lachen darzu, und haben es eine Freude. Daß man an derselben Bosheit spüren muß, daß es der Teufel, und nicht GOttes Ordnung thut. Denn in andern Gerichten hat man doch Mitleiden mit den Verurtheileten.

II.

v. 20. Aber du, HErr, sey nicht ferne.

38. Diß ist das dritte und letzte Stücke, darinne er zugleich bittet und prophezeyet von seinem künftigen Reich. Denn bisher hat er erzehlet sein Leiden; nun hänget er mit an eine Prophezeyung, von der Auferstehung und Reiche Christi. Es ist ein sehr schöner Psalm, voll der Zeugnisse, daß **Christus habe müssen leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen, Luc. 24. v. 26.**

HErr, sey nicht ferne.

39. Ferne dich nicht so weit von mir, sondern stehe mir bey, daß ich von den Todten wiederum möge aufstehen.

Meine Stärke, eile mir zu helfen.

40. Diese Worte sind Zeichen eines Herzens, das da leidet; denn im Creuz, wie ich droben (§. 5.) gesagt habe, bringet aller Verzug Ungeduld. So streichet er es nun fein mit den Worten heraus, wie einem im Creuze und Leiden zu Sinn ist.

v. 21. Errette meine Seele vom Schwerdt.

41. Er betet klar um Hülfe, daß seine Seele möge **errettet werden vom Schwerdt**, das ist, von der Gewalt derer, so das Schwerdt führen, von denen Tyrannen, die ihm das Leben nehmen wollen.

Meine Einsame von denen Hunden.

42. Er gehet noch um mit der heimlichen Deutung von der gejagten Hindin; **von der Hand derer Hunde**, oder von der hundischen Hand. Als sollte er sagen: Ich bin in der Jagd, und die mich verfolgen, drin=

dringen auf mich zu; aber laß mich nicht in denen Händen der Hunde. Er will schlecht wieder herfür.

Meine Einsame.

43. Das ist, Mich, der ich einsam bin; wie also die Schrift oft redet, als Psalm 25. v. 16: **Ich bin einsam und elend.** Denn ein jeder, der leidet, ist einsam, hat keine Hülfe und keinen Beystand. Und ist diß auch GOttes Titel, daß er ist ein Helfer aller derer, so von aller menschlichen Hülfe verlassen sind. Und erwecket diß Wort auch Ernst und Andacht im Herzen, daß das Gebet fein stark werde: Lieber HErr GOtt, hilf, du siehest, daß ich sonst gar verlassen bin.

v. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen.

44. Sind Wiederholungen und zwiefache Worte, so da kommen aus einem sehr heftigen Verlangen eines sehr brünstigen Geistes.

Und errette mich von denen Einhörnern.

45. Sind **vier Gleichnisse**, damit er bekennet, daß er sey unter dem Schwerdt, in der Hand der Hunde, im Rachen des Löwen, und zwischen den Hörnern derer Einhörner. Er saget aber, daß er von **vielen Einhörnern** angegriffen werde. Und schreiben die Beschreiber derer natürlichen Dinge von denen Einhörnern, daß sie unbändige und wilde Thiere sind, so man allein tödten, aber nicht lebendig fangen kann. So sind die Jüden und alle Verfolger der Christen. Das sind die zornigsten greulichsten Thiere, das der Heilige Geist nicht anders, denn durch solche Art derer Worte kann anzeigen. Wenn Diebe und Strassenräuber zum Galgen oder Rabenstein geführet werden, so hat man doch Mitleiden mit ihnen: das thut man aber mit den Christen nicht, sondern da werden Hunde und Löwen draus, das ist, unversöhnliche und unersättliche Feinde. So ist nun diß das Gebet in der Hoffnung der Auferstehung, davon er nun prophezeyet, als sey er schon erhöret.

III.

v. 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern.

46. Was ist das? Will ein Todter predigen, und ein Erwürgeter rühmen? So schleußt ja dieser Vers in sich die Auferstehung; denn er redet von seiner eigenen Person, und ist Christus, der uns Brüder nennet. Es kann aber niemand mit Herzen und Gedanken genugsam fassen, wie herzlich und ernstlich diß gesagt sey: **Meinen Brüdern.** Das thut es, **Meinen,** der ich ein Ueberwinder bin des Todes, der Höllen, Sünde und alles Ungemachs. Der grosse GOtt, der Himmel und Erden erfüllet, der spricht zu denen, die ihn hören, daß sie seine Brüder sind. Wer derohalben das Wort lieb hat, hörets, hält es in Ehren, der höret hier wohl, wofür ihn Christus hält. Und das tröstet uns auch wider alle Tyrannen. Was können sie thun, so Christus unser Bruder ist, wenn sie gleich Einhörner sind? So fasset diß Wort, **Bruder,** auch das mit, daß wir haben was er hat. Er ist aber selig, frey vom Teufel, unschuldig von Sünden 2c. Das ist alles unser.

47. So erkläret es auch, was Christi Reich an ihm selbst sey, nemlich eine Brüderschaft, um die es also gethan sey, daß sie habe das ewige Leben, die Seligkeit, Erlösung von denen Sünden, vom Teufel 2c. In Summa, es ist ein Himmelreich.

48. Und thut zu solcher Beschreibung dieses Reichs auch das Wort, predigen. Denn er saget, daß es sey ein Reich des Worts, das da stehet und gehet im Predigen

gen bis an den Jüngsten Tag, bis wir auch selig werden. Also ist das Reich kurz und meisterlich gefasset, als kein Cicero, noch kein Poet könnte fassen. Daß es nemlich nicht sey des Kaysers oder Königs von Frankreich Königreich, sondern Christi.

Deinen Namen.

49. Dieses ist eine Beschreibung des Evangelii, was es denn für ein Wort sey, davon er gesagt hat, daß darinnen CHristi Reich stehe, als nemlich, ein solches, daß man deinen Namen predige; wie er im neunzehenten Psalm v. 1. gesagt hat: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, nicht derer Menschen Namen, noch das Vertrauen auf unsere Werk, auch nicht unsere Weisheit;** sondern GOttes Werk, von der Gnade, ewigem Leben und Heil, uns geschenket durch Christum, deß er sich rühmet. Also ist das Evangelium eine Erzehlung und Ruhm von GOttes Ehre, auf daß GOtt allein gelobet werde.

50. Solche Predigt aber von der Ehre GOttes bringet mit sich die Predigt von unserer Schande; denn GOttes und unsere Ehre können nicht beysammen in einem Bette liegen. Also auch können GOttes Name und unser Name nicht in einem Stalle stehen mit einander. Wie Daniel c. 9, 7. auch saget: **Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.** Welcher derohalben diese Predigt gerne höret, der ist ein Bruder des HErrn Christi. Und zwar wir sehen auch, wer es gerne höret; der meiste Theil will die Hände auch mit im Sode haben, und GOtt nicht allein loben lassen.

Ich will dich in der Gemeinde rühmen.

51. Ich will kein Winkelprediger seyn; wie Paulus auch saget Röm. 1, 16: **Ich schäme mich nicht des Evangelii.** Und Christus Matth. 10, 32: **Wer mich bekennen wird vor denen Menschen, ꝛc.** Es soll keine Schleicherey seyn.

52. **Röhmen** oder loben heisset, predigen und bekennen, **daß wir selig sind aus Gnaden, und nicht aus unserm Verdienste und Werken,** wie Paulus 2 Tim. 1. v. 9. saget. Das ist nun das Predigtamt, welches ist das Reich Christi, der da ist ein König, so da regieret durch das äusserliche und mündliche Wort, welches zu Brüdern Christi machet alle, die es hören und annehmen. So ist nun Christus ein Prediger, und ein Wortkönig; in welches Wort aber gestecket und verschlossen ist alles Heil und Seligkeit. Darum soll man die Sprüche wohl merken und aufzeichnen, wider die, so das äusserliche Wort verachten und verlachen. Das Predigen ist je vom äusserlichen Worte gesagt; item, **mitten in der Gemeine.** Man weiß ja wohl, was predigen heißt.

v. 24. Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet.

53. Damit beschreibet er nun weiter dieses Reich, daß diß Wort seine Früchte haben wird, und der Heilige Geist darbey seyn werde. Er vermahnet auch hier, daß wir dieses Wort annehmen, GOtt loben, und ihm gläuben sollen.

54. Die ihn aber fürchten, haben solche Furcht allein aus dem Predigen. Und heisset aber **färchten**, wenn die Leute gestrafet werden vom Evangelio, (wie Christus Joh. 16, 8. sagt, **daß der Heilige Geist strafen werde,**) an ihren Werken verzagen, und sich vor GOttes Gerichte fürchten, daß unser HErr GOtt mit unsern Werken nicht will zufrieden seyn.

55. Auf solche Furcht folget alsdenn, daß man GOtt lobet. Denn darauf vertröstet Christus Luc. 10, 23. und sagt: **Selig**

Selig sind, die das Wort hören, das ihr höret, 2c. Als wollte er sagen: Seyd guter Dinge, ihr, die das Wort zulassen und annehmen. Es scheinet, dieweil ihr ohne gute Werke seyd, als sollte es mit euch verloren seyn; aber es hat die Meynung nicht, es stehet: **Rühmet und lobet den HErrn, die ihr ihn fürchtet.** Man soll ihn fürchten; aber nicht verzweifeln. Also bindet er diese zwey, als, Furcht und Freude zusammen, auch im 2. Psalm v. 11. da er saget: **Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch** 2c.

Es ehre ihn aller Saamen Jacobs.

56. Daß er darzu setzet, vom Saamen Jacobs, thut er darum, auf daß er damit anzeige, daß die Verheissung fürnemlich gehöre dem Saamen Abrahä; denn sie haben ja die Verheissung, daß das Evangelium bey ihnen soll aufkommen. Darum wiederholet er:

Und vor ihm scheue sich aller Saame Jacobs.

57. Diß Wort heisset sich scheuen, wie es im 2. Psalm v. 11. stehet: **Freuet euch mit Zittern,** das ist, mit Scheu und Reverenz; also, daß wir uns nicht vermessen auf unsere Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern nehmen das Wort GOttes an mit Dankbarkeit und Demuth. Denn eine solche Hoffnung, die da Vermessene machet, will er nicht haben, sondern du sollst demüthiglich in dem Worte studiren, und es mit Scheu und Reverenz annehmen. Das ist unsers HErrn JEsu Christi seine Predigt, dadurch er den Vater preiset, und schaffet, daß wir durch ihn zum Vater kommen; **denn er ist der Weg** 2c. Joh. 14. v. 6.

v. 25. Denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und hat sein Antlitz vor ihm nicht verborgen.

58. Diß setzet er zu der Erzehlung vom Reiche Christi, als desselben rechten Titel und Merkmahl, nemlich, daß es sey ein Reich des Creuzes. Das rühmet er. Wir müssen uns auch verhalten, wie er. Er saget viel mehr mit diesen Worten: **Er hat nicht verachtet** 2c. denn so er sagte: Er hat angesehen 2c. Als wollte er sagen: Den GOtt liebet, der die Elenden tröstet, die Sünder gerecht machet, die Todten lebendig machet, denen Verschmäheten und Geschändeten zu Ehren hilft, die Armen selig machet. Sehet, wie er mir gethan hat, mich hat er nicht verachtet. Es dünket einem wol, unser HErr GOtt wolle sein und seines Betens nicht: wider solches Zweifeln und Zagen richtet er uns auf, und spricht, daß GOtt sey ein GOtt der Gnade und Barmherzigkeit. Als wollte er sagen: Trauet ja auf euer Vornehmen und Werk nicht, ihr müsset vor elende Kinder des Todes und der Höllen werden, und darnach wisset, daß er so ein gnädiger GOtt ist, der die Elenden nicht kann verachten.

Und da er zu ihm schrye, hörete er es.

59. Christi Reich ist auch ein Reich des Gebets, wie Zacharias sagt c. 12, 10. **vom Geiste der Gnaden und des Gebets.** Denn wo das Evangelium ist, da gehen die zwey, und ist Beten das andere Werk nach der Predigt. Die Gnade gibt Vergebung der Sünden, und machet darnach, daß einer beten kann: vor der Gnade aber heisset es nicht beten, sondern heulen. Also werden diese zwey auch bey einander gesetzt im Jeremia c. 27, 18. **So jemand das Wort des HErrn hat, so bete er für die Gefäß im Tempel** 2c.

Als wollte er sagen: Das Zeichen, daß einer das Wort hat, ist, daß er beten kann. Also tröstet er uns mit diesem Verse und spricht: GOtt verachtet dich nicht, wie du meynest, sondern ist ein GOtt der Gnade, und ein Erhörer des Gebets, wie er ihn in einem andern Psalm nennet, Ps. 65. v. 3. **Und hat sein Antlitz vor ihm nicht verborgen.**

60. Damit zeigt er an den Kampf des Fleisches, daß der Teufel gerne wollte machen, daß wir nicht beten; sondern, daß einer denket, es hilft nicht. Von einem solchen GOtt predige ich euch. Darum lasset euch mein Exempel trösten.

v. 26. Dich will ich preisen in der grossen Gemeine.

61. Ist gleich gesagt dem Ps. 118, 15: **Man singet mit Freuden vom Siege, in der Hütten derer Gerechten;** denn es ist ein Reich des Trostes und Freuden, daß unser HErr GOtt, wenn er uns erhöret, uns auch tröstet, und lässet uns nicht darinnen stecken.

Dich will ich preisen 2c.

62. Er will sagen, was für ein grosses Reich er habe. Daß du denen Leuten hilfest, und sie erhörest, dafür wird man dir danken; denn auf Hülfe folget Lob und Dank, daß man muß sagen: Das hat GOtt gethan.

In der grossen Gemeine.

63. Das ist, in der ganzen Welt.

Ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.

64. Er saget hier nicht von unsern Mönchsgelübden, sondern von denen Gelübden der Dankbarkeit, so da geschehen zum Zeugniß und Anzeigung der Dankbarkeit, nicht zum Lohne des Verdiensts. Denn also ist es mit denen Gelübden zugegangen im Gesetz oder Alten Testament, daß sie nicht geschehen sind um Werk und Verdienst willen, sondern GOtt zu Lob und Ehren. Denn auch die Gelübde, so da Werke waren, gelobet worden nicht als Werke, dadurch man etwas verdienete, sondern als Zeichen der Dankbarkeit. **GOtt** derohalben **etwas geloben,** heisset, ihm geloben das erste Gebot, daß wir ihn halten wollen für einen GOtt, der uns soll helfen und alles Gutes geben. Daß also ein jegliches Gelübde betrift das erste Gebot; denn es gelobet wird allein um der Dankbarkeit willen: daß ich nemlich darum nicht Wein trinke, daß ich mich vor GOtt für einen Nazaräer bekenne, und damit von mir zeugen und beweisen will, daß ich GOtt für meinen GOtt halte. Eben also hat es mit denen Opffern auch eine Gelegenheit gehabt.

65. Daß er derohalben saget: **Ich will meine Gelübde bezahlen,** ist nichts anders, denn so er saget: Ich will ihn loben und preisen: ich habe ihm gelobet, er soll mein GOtt seyn, davon ich alles habe. Wenn er dasselbige also öffentlich prediget und ausschreyet, das heißt denn, Gelübde bezahlen. Gleich eine solche Gestalt hat es, wenn ich etwan ein Werk gelobe, wenn ich einen rothen Rock anzöge und sagte: Das will ich thun zu einem Zeichen, damit ich unserm HErrn GOtt anzeigen will, daß er mein GOtt sey. Unsere Mönche aber machen aus denen Gelübden Werke des Verdienstes; welches unrecht und gottlos ist.

66. Merke aber weiter, daß dieses alhier nur exempelsweise vom David allein gesagt ist. Denn es ein ungöttlich Ding wäre, wenn ein anderer etwan ein solch Gelübde thun wollte; denn es wäre ein selbsterwähltes Werk, so von Stund an einen solchen

Wahn

Wahn mit sich brächte, als wäre es besser und köstlicher, denn ein ander Werk. Nun sind aber alle unsere Werke, dadurch wir GOtt loben können, schon zuvor uns vorgeschrieben und angezeiget in der heiligen Schrift. Wie St. Paulus saget: **Was ihr thut, ihr esset oder trinket, so thut es alles mit Danksagung,** 1 Cor. 10, 31.

v. 27. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden.

67. Es ist auch ein Reich eines köstlichen Mahls. Als wollte er sagen: Ich will anrichten ein Wohlleben, darinne die Armen essen sollen; denn es soll ein köstlich Ahasverisch Mahl seyn, das ist, es soll das Wort so reich und überflüßig seyn, das vollauf trägt alles, was man haben will; wie wir sehen. Denn das Evangelium lehret uns, was der Obrigkeit, derer Unterthanen, Vaters und Mutters Amt sey, wie man Sonne, Mond und Luft soll brauchen. Das ist ein köstlich Mahl; aber er hat es angerichtet für die Elenden: die von ihren Sünden und dem Tode überwältiget sind, die sollen davon satt werden.

Und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen.

68. Dieselbigen Elenden und Armen werden den HErrn auch loben. Daß also das Evangelium nichts anders ist, denn dieses: **Lobet den HErrn alle Heyden,** Psalm 117, 1. Und droben v. 26: **Ich will dich preisen;** item, Psalm 145. v. 1: **Ich will dich erhöhen, mein GOtt;** daß die Dankbarkeit da sey, darum, daß er das Wort gegeben habe. Er setzet aber deutlich hinzu: **Die nach ihm fragen.** Es sind nicht faule Christen; sie nehmen sichs an, fragen darnach, und haben ihn noch nicht im Gesichte, sondern sind allein an dem, daß sie nach ihm fragen.

Euer Herz soll ewiglich leben.

69. Dasselbige Essen wird eurem Herzen ein ewig Leben geben. Oder: Es werden eure Herzen, obgleich der Leib stirbt, gewißlich haben das ewige Leben; das ist doch ja ein tröstlich Reich. Und solches hat er nun gesagt von seinem Saamen, Jacob; nun wird er auch kommen auf die Heyden.

v. 28. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren.

70. So viel sagt er, daß auch wir Heyden sollen gehören zum Reiche Christi, ob uns wol solches nicht verheissen und versprochen sey, wie denen Jüden; denn wir haben es nicht Macht zu harren noch zu fordern, und dennoch hat er uns auch troffen. **Es werde gedacht,** oder, man wird gedenken, ist übel also verdeutschet. Sondern es ist die Meynung des 117. Psalms v. 1: **Lobet den HErrn alle Heyden.** Und Psalm 2, 8: **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zur Beute geben. Es werde gedacht,** das ist, man wird ihrer gedenken, sie werden durch das Wort beruffen werden; wie es an andern Orten also stehet, als: **Ich will predigen lassen Rahab und Babel,** Ps. 87, 4. und Ps. 16, 4: **Ich will ihren Namen nicht führen in meinem Munde.** Also hier: **Es werde gedacht,** das ist, unser HErr GOtt wird sie auch in das Register schreiben, er wird ihrer nicht vergessen. Denn also lautet es in unserer Sprache völliger.

Aller Welt Ende.

71. Das ist, nicht allein das Land Canaan. Also im andern Psalm v. 8: **Heische von mir die Heyden.** Es wird das Leiden Christi solche Frucht und Nutzen schaffen, daß es wird zusammen bringen die Kinder aus allen Reichen und Landen.

Und

Und vor ihm anbeten alle Geschlechte der Heyden.

72. Das ist, es werden an dem Dienste Christi seyn alle Völker überall, und aus allen Geschlechten etliche; denn also wird diese Weise zu reden verstanden; was etwan in einem Hause thun zwo Personen, das redet man also, als thäte es das Haus.

73. Es wird aber darunter auch angezeiget die Abschaffung des Gesetzes. Denn so alle Heyden sollen bekehret werden, und dennoch Heyden bleiben und zum Jüdenthum nicht beruffen werden, so folget je nothwendig, daß das Gesetz abgeschaffet werde, und ein geistliches Reich sey.

74. **Anbeten** heisset, der ebräischen Art nach, die Knie beugen und eine Reverenz erzeigen mit Geberden des Leibes, wie man pfleget Fürsten zu thun. Und ist solches Anbeten ein Zeichen, daß wir bekennen, daß GOtt sey unser Vater, von dem wir alles empfahen. Im ersten Gebot hat Moses solch Wort auch gebrauchet, 2 Mos. 20, 5: **Du sollst sie** (die Götzen oder fremde Götter, davon er redet,) **nicht anbeten,** du sollst sie nicht vor eine Majestät halten, sollst ihnen keine Reverenz thun, und sollst ihnen keine Werke noch Dienste thun.

v. 29. Denn der HERR hat ein Reich, und er herrschet unter denen Heyden.

75. Der HErr wird selber König werden. Damit zeiget er aber an, daß er wolle vertilgen alle Reiche der Abgötter; er will selber regieren. Das sind starke Sprüche wider die Jüden; noch stehen die Teufel so harte, und wollen GOttes Volk allein seyn, so er doch hier klar sagt von der Welt Ende.

v. 30. Alle Fette auf Erden werden essen und anbeten.

76. Wie er droben (v. 27.) von denen Jüden gesaget hat, so saget er hier auch, daß unter denen Heyden auch solle angerichtet werden ein Wohlleben. Es sind aber in diesem Vers drey Stück. Das Evangelium wird seyn ein sehr reiches und köstliches Wohlleben. Es werden ihn anbeten, werden ihm Ehre und Reverenz erzeigen, ihn für ihren GOtt erkennen alle **Fetten**, das ist, alle Gewaltige. Es ist aber solches eine ebräische Weise zu reden, in der Schrift gemeine. Als Ps. 78, 31: **Er erwürget die Fürnehmsten unter ihnen.** Und droben im siebenzehenten Psalm v. 10: **Ihre Fetten halten zusammen.** Nicht, daß alle Fetten, und ein jeder unter ihnen, keinen ausgeschlossen, den HErrn anbeten werden, sondern daß unter allen Fetten etliche das thun werden auf dem ganzen Erdboden.

Vor ihm werden die Knie beugen alle, die im Staube liegen.

77. **Die im Staube liegen,** nennet er insgemein überhin einen jeglichen niedrigen und geringen Stand, die er alle entgegen setzet denen Fetten. Denn, **im Staube liegen** heisset, etwan in einem unflätigen Stande seyn, das man nicht achtet vor der Welt, ein Aschenbrödel. Denn mit diesem deutschen Worte wird die ebräische Art sehr wohl und eigentlich gegeben. Er sagt aber, **Alle,** und siehet auf keine Person sonderlich. Das denn ein heimlicher Stich ist auf die Jüden, die sich rühmen: Unsere Kammern sind voll, GOtt segnet reichlich sein Volk, Ps. 145, 16. Denn hier saget er dargegen, daß er annehmen wolle auch die **Elenden** und die Armen, das ist, die vor der Welt einen Schein haben, als sind sie verfluchet.

Und die, so kümmerlich leben.

78. Dadurch werden bedeutet nicht allein die verachteten, sondern auch betrübten Menschen. Denn die Seele leben lassen, nennet er, leben und frölich seyn. Wie er es an einem andern Orte nennet, **ein Licht der Lebendigen**, Ps. 56, 14. das ist, die Zeit der Freuden und Wohlfarth, darinnen ein seliges Leben ist. Die lassen aber ihre Seele nicht leben, denen es übel gehet, sondern ihr Leben ist vielmehr ein Tod, denn ein Leben. So saget er nun, die Gefangenen, Geplagten, Elenden und Betrübten, die man mehr vor Todte denn vor lebendige Leute ansiehet, wird er nicht verachten. Er ist ein Bischof derer Armen und Elenden, und nicht allein derer Reichen. Es ist aber solche Art zu reden daher genommen: Das Wort **Nepesch** heisset, ein lebendiger Leib, oder Leib und Seele bey einander, wie es in einem lebendigen Thiere ist: daher heisset **Napasch** erquicken, wie man saget: Ein guter Trunk hilft Leib und Seele wieder zusammen. Und daher saget man nun: Die Seele lebendig machen. Das sind nun unsers HErrn GOttes Hofleute, reiche, arme und geplagte Leute.

v. 31. Er wird einen Saamen haben der ihm dienet.

79. Nun sagt er, was er für ein König seyn wird, als nemlich ein solcher König, der Saamen, oder ein Geschlecht oder Nachkommen haben wird: er wird nicht unfruchtbar seyn. Item, es wird dieser König nicht sterben, sondern wird reichen Saamen haben. Was aber für einen Saamen? Der ihm dienet. Darum muß er ja leben, so man ihm dienen soll. Also ist das ein neues Königreich: der König bleibet ein König bey seinem Saamen: alle seine Kinder, die er haben wird, die werden ihm dienen. Wie auch im 72. Psalm v. 1. stehet: **GOtt, gib dein Gericht dem Könige,** rc. Es wird sein Name gepflanzet und gemehret werden, so lange die Sonne und der Mond währet. Sein Saame bleibet immerdar, sein Geschlecht oder Nachkommen folgen nicht nach ihm, oder heissen Nachkommen, sondern es bleibet mit ihm zugleich, er stirbet nicht.

Vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind.

80. Man wird predigen; wie er an einem andern Orte saget: **Man wird seinen Namen fürchten, so lange die Sonne und der Mond währet** rc. Ps. 72, 5. das ist, von Kindes Kind wird man von seinem Namen predigen.

Zu Kindes Kind.

81. Das ist, für und für, weil Zeit währet, nicht allein bey denen Nachkommen. Den Saamen müssen sie stehen lassen zu Kindes Kind, das ist, ewiglich, so lange als Geschlechter und Kindes Kinder hier auf Erden stehen.

v. 32. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen.

82. **Kommen**, oder aus und eingehen, heisset, eines Amts pflegen; als wenn ich sagte: Doctor Pommer gehet aus und ein in der Kirche zu Wittenberg, das ist, er regieret und verwaltet sie. Also auch hier: Die, so von diesem Saamen predigen, werden kommen, verwalten, gesendet werden, laufen, wie es Paulus nennet, das ist, sie **werden lehren und predigen**; was aber? **Seine Gerechtigkeit**, nemlich Christi, und nicht der Werke Gerechtigkeit, sondern des Glaubens. Das wird eine

eine Predigt seyn. Ist sehr fein gesagt wider die äusserliche oder weltliche und des Gesetzes Mosis Gerechtigkeit. Wie auch im Evangelio Johannis c. 1, 13. stehet: **Die nicht aus dem Geblüt, noch von dem Willen des Mannes** rc.

Dem Volke, das geboren wird.

83. Solches soll geprediget werden dem Volke, das geboren wird. Und ist das Wort, **geboren**, sonderlich wichtig und merklich. Es heißt **ein geboren Volk**, nicht zugerichtet und bereitet durch das Gesetz; sondern, wie Christus sagt Joh. 3, 3: **Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde.** Es gilt in unserer Predigt, wiedergeboren und von neuem wieder an geboren werden, nicht zusammen gebracht, formiret und zugerichtet werden mit Gepränge und Ceremonien.

Daß er es thut.

84. Ist ein dunkeler Beschluß, und kann auf zweyerley Weise verstanden werden. Erstlich also, daß es gethan habe der HErr, der es jetzund verheissen; oder, das wird geschehen, wenn unser HErr GOtt wird drein greifen. Denn so stehet im Amos: Das saget der HErr, der das alles thut. Und Esaias c. 60, 22: **So saget der HErr: Zu seiner Zeit will ich solches bald thun.** Der andere Verstand ist, daß es der HErr thut, und daß es ein göttlich Werk sey rc.

Auslegung des drey und zwanzigsten Psalms.

Von den Gütern GOttes, damit er seine Kirche überschüttet.

1. Daß diese Güter zweyerley 1.
2. wie wir durch den Glauben dieser Güter theilhaftig werden 2. 3.
3. von denen leiblichen Gütern 4. 5. 6.
4. von denen geistlichen Gütern, welche sind
   - a daß GOtt seine Kirche leitet durch sein Wort 7. 8.
     - * im Predigtamt leidet GOttes Ehre Gewalt 8.
   - b daß GOtt bey seiner Kirche wenn sie im finstern Thale wandert 9. 10.
   - c daß GOtt seine Kirche durch sein Wort tröstet 11.
   - d daß GOtt seiner Kirche einen Tisch bereitet vor ihren Feinden 12.
   - e daß GOtt seine Kirche salbet mit Oele 13.
   - f daß GOtt seiner Kirche voll einschenkt 14.
5. wie die Kirche GOtt bittet um Erhaltung und Vermehrung dieser Güter 15. 16.

v. 1. Der HErr ist mein Hirte.

1.

Ist eine Danksagung und Verheissung von beyderley Gütern, zeitlichen und geistlichen, nemlich, vom weltlichen Regiment und dem Priesterthum. Sonderlich und fürnemlich aber ist es eine Danksagung gemeiner Leute, die da erkennen, was sie vor Frucht haben von der Policey und dem Predigtamte.

2. Es ist aber eine heimliche Deutung überaus schön: **Der HErr ist mein Hirte.** Diß ist ein Wort eines überaus reichen und vollen Glaubens; wer auch das gläubete, der würde sich um zeitliche Nahrung und Friede dieser Welt nichts bekümmern. **Er ist der Hirte**, spricht er, ich bin sein Schäflein.

Mir wird nichts mangeln.

3. Dieses folget auf einen rechten Glauben, der also gedenket: Was soll mir fehlen, ich werde ja zu essen haben? Ursache, ich habe einen Hirten. Ein Schäflein darf sich selbst weder nähren noch wehren. Den Gottlosen aber wird mangeln.

v. 2.

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen.

4. Er macht es so gar sicher, als fürchte te er sich nicht, stellet sich als sey er ein Schaf, und läßt sich dünken, er habe ein köstlich Haus und grüne Auen, darinne er ohne alle Sorge und Bekümmerniß in sicherer Ruhe und Friede geweidet werde; sind eitel heimliche Deutungen. **Weiden** oder auf der Weide liegen, heißt, sich nähren und füttern, wie das Vieh pflegt.

Und führet mich zum frischen Wasser.

5. Er will sagen, er schaffet es, daß ich dahin geführet werde, und an der Weide liegen und mich füttern mag. Auch verschaffet er mir diß nicht alleine, sondern gibt auch noch darzu ein frisch Wasser, dabey ich sicher seyn, und mich nicht fürchten darf. Daß er also alles beydes gibt, Essen und Trinken, und dasselbe in Ruhe und gutem Friede.

v. 3. Er erquicket meine Seele.

6. Was Napasch sey, so hier stehet, habe ich gestern gesagt (Ps. 22. § 78.) nemlich, laben und erquicken; wie wir sagen: Ein guter Trunk hilft Leib und Seele zusammen. Item: Auf einen vollen Bauch gehöret ein fröliches Haupt. Und wie wir sagen, wenn wir gegessen haben: Es ist besser worden. Und ist dieses der erste Theil dieses Psalms, von dem äusserlichen Leben oder Policey, daß GOtt der Hirte ist. Er will uns nicht lassen, auch in zeitlicher Nothdurft und Frieden.

Er führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen.

7. Diß sagt er von der andern, nemlich, von der geistlichen Gabe und Wohlthat, als von dem Priesterthum. Er hat angerichtet, will er sagen, ein Predigtamt des Worts, das führet mich auf die rechte Bahn in ein anderes Leben. **Er führet mich,** nemlich, durch das Wort, seinen allerliebsten und köstlichsten Schatz, daß er uns recht ordinirt, wie wir leben, gehen und stehen sollen, daß alle Stände fein geordnet sind. Denn dieses Wort, **rechte Strasse,** so er hier gebrauchet hat, bedeutet hier die äusserliche Frömmigkeit oder Gerechtigkeit.

8. Er hat aber nöthig darzu gesetzt: **Um seines Namens willen.** Denn im Predigtamt leidet sonderlich die Ehre GOttes Gewalt, darum, daß menschliche Vernunft ihr selbst zuschreibet, was wir vom Worte haben.

v. 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück.

9. Auf das Wort folgen alsbald der Teufel und alle seine Engel, und richten Anfechtungen zu. Denn, daß er saget: **Ob ich schon wanderte** 2c. damit bekennet er, was unser HErr GOtt redet und machet, das muß gepanzerfeget werden, und durch das Feuer gehen. Ob ich auch gleich sollte leben in vielem Unglück und Widerstand, so will ich dennoch, spricht er, das Wort haben und darbey bleiben. Wie jetzund die Unsern im Thal wandern zu Augspurg. Die Gottlosen aber wandern auf lichten Bergen, auf denen Wolken, und fürchten sich vor keinem Unglück, haben doch eins. Die Unseren aber fürchten Unglück, und haben keines.

Denn du bist bey mir.

10. Ob es wol scheinet, als habest du mich verlassen, so weiß ich doch gewiß, daß du bey mir bist. Wie aber? Nicht sichtbarlicher, nicht greiflicher Weise, sondern durch das Wort; wie folget.

Dein Stecken und Stab trösten mich.

11. Er bekennet, daß er Unglück fühlet, mit dem, daß er saget: **Er fürchte sich nicht.** Item: **Tröste mich;** so ist er ja traurig und betrübt, sonst würde er also nicht sagen. **Der Stecken** bedeutet das Wort; denn es führet und leitet. **Der Stab** ist auch das Wort; denn es richtet und hält auf. Denn das bedeutet das Wort **Nacham**, darauf sich einer lehnet. Den Stecken hält man über sich, den Stab unter sich. Und solches hat er nun gesagt vom geistlichen Amte; nun streichet er es schöne und meisterlich heraus.

v. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

12. Das ist ein schöner Schutzherr. Sie sitzen zu Tische, und streiten also wider ihre Feinde. Es sollte heissen: Du bereitest Waffen und Mauren; so saget er, einen Tisch. Damit will er aber rühmen die wunderbarliche Kraft des Wortes. Unser Sieg ist schlecht, essen und trinken, das ist, am Worte halten und daran gläuben; denn dasselbe wird aufgetragen und vorgesetzt, wie auf dem Tisch Mosis vorgesetzt worden die Brode. So zeiget er nun damit an, wie unsere Rüstung und Verwahrung zugehe, nemlich im Glauben. **Im stille seyn und Hoffen ist eure Stärke,** Es. 30, 15. Und droben im 46. Ps. v. 11: **Seyd stille.**

Du salbest mein Haupt mit Oele.

13. Ich meynete, er sollte mir einen Helm aufgesetzt haben; so **salbet er mir den Kopf mit Oele,** als sollte ich zum Tanze gehen. Wie kann doch der Heil. Geist so hoffärtig reden wider den Teufel. Er spricht nicht, du schmierest; sondern du salbest mich fett mit Oele, das ist, hast mich beschenket mit deinem Worte, hast mich damit getröstet, gerüstet und gewapnet. Und also werden wir gerüstet mit Salben. Es soll den Teufel übel verdrüssen, wenn er höret, daß man seinen Zorn nicht anders aufnimmet, denn als sollte einer zum Tanze gehen.

Und schenkest mir voll ein.

14. Hier stehet es im Zweifel, ob das **Einschenken** oder der Kelch, nach der heimlichen Deutung, zu verstehen sey für das Wort, oder aber, nach der Schrift Weise, für ein Theil. Wie es also droben stehet Ps. 11, 6: **Ungewitter wird er ihnen einschenken zu Lohne,** oder das wird ihnen zu Theil. Also hier: Mein Kelch, mein Trunk, mein Theil, mein Wesen, meine Sache hat nicht Noth: sie ist voll, das ist, ich bin versorget, ich habe einen Hirten. Also verstehe ich es: Wie es mir gehet, so gehet mir es wohl. Dieses sind aber alles **Gleichnisse,** genommen aus dem Alten Testament. **Das erste,** von dem Tische der Schaubrode und Ostern, 2 Mos. 25, 30. **Das andere,** von der Oelung derer Priester, derer Könige und Geräthe des Räuchaltars, 2 Buch Mosis 30, 30. **Das dritte,** von den Gefässen und Räuchopffer, 2 Mos. 30, 28.

v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.

15. Ist eine Danksagung für die vergangenen und zukünftigen Güter und Gaben: Lieber GOtt, laß uns also bey deinem Worte und der Policey bleiben. **Barmherzigkeit,** Wohlthat, das bleibe bey mir mein Lebenlang, darum bitte ich. Ps. 68, 29: **Stärke uns das, so du an uns gewirket hast;** höre nicht auf und laß es bleiben bey denen vergangenen Wohlthaten; sondern vermehre dieselben mit

mit denen zukünftigen: laß nicht ab, so lange ich hier auf Erden bin.

Und ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

16. Daß ich möge bleiben ewiglich. Ist eine Bitte für beydes Regiment, das weltliche und geistliche: wie du mir das Wort hast gegeben, so behalte mir es auch. Denn, wohnen im Hause des HErrn, heisset, da seyn, da GOttes Wort gehöret wird. Wo aber dasselbige nicht gehöret wird, da ist das Haus des HErrn auch nicht.

Eine andere Auslegung.

Von den Gütern, damit GOtt seine Kirche überschüttet.

1. Die leiblichen Güter 1. 2. 3.
2. die geistlichen Güter.
   - a daß GOtt seine Kirche weidet mit dem Worte 4.
   - b daß GOtt seiner Kirche beystehet im Unfall und Anfechtungen 5.
   - c daß GOtt seine Kirche stärkt durch sein Wort 6. 7.
   - d daß GOtt seine Kirche schützet 8. 9.
   - e daß GOtt seine Kirche salbet, und ihr voll einschenkt 10.
3. Wie die Kirche GOTT bittet um Erhaltung und Vermehrung dieser Güter 11. 12.

1.

Es redet in diesem Psalm der Glaube stolz, sicher, voll der Freuden und Trostes, danket GOtt und spricht: **Der HERR ist mein Hirt, ich bin sein Schäflein.** Das Widerspiel aber siehet man an denen, so da haben den Mammon, Bauch, und andere Götter zu Hirten; denn vor denselbigen wird ein Gläubiger angesehen, als wäre er unter Wölfen, wäre von GOtt verlassen, es mangelte ihm alles, und wäre diß gar falsch, daß er saget: **mir wird nichts mangeln.**

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen.

2. Er bleibet auf der heimlichen Deutung eines Hirtens und Schafs. Denn wo ein Schaf im grünen Felde mag sicher und zufrieden liegen, und sich weiden wo und wie es will, da meynet es, als sey es im Himmelreich. Also beruhet ein Gläubiger auch sicher ob der Verheissung für den Leib, zugleich im Hausregiment und Policey, hat Futter und Mahl und Frieden mit frölichem Herzen.

Er führet mich zum frischen Wasser.

3. Ist wiederum eine reiche und überflüßige allegorische Rede, genommen von denen Schafen, die zum Wasser frölich ausgehen, und nach ihrer Lust und Nothdurft trinken. Denn diß **frische Wasser**, oder Wasser der Ruhe, Erfrischung oder Sicherheit, nennet er das Wasser, so den Durst im Friede löschet. Und so viel hat er nun gesaget von denen leiblichen Gütern. Folget nun von der geistlichen Weide.

v. 3. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse, um seines Namens willen.

4. Die Seele weidet er mit seinem Gras und Wasser, das ist, mit GOttes Worte. **Erstlich**, mit dem **Erquicken**, das ist, mit der Erlösung von dem Gewissen der Sünde, und Trost und Frölichkeit von der Vergebung der Sünden. **Und zum andern**, daß er die Gerechtigkeit des Glaubens und der Gnade durch dasselbe Wort hören läßt und erhält, und solches nicht thut von wegen meiner Werke oder Verdienste, sondern um seines Namens

mens willen, auf daß ihn seine Gnade rühmlich und herrlich mache, und er seinen Namen an mir preise. Und bisher hat er also gesagt von den **Weyden**: folget ferner von dem Schutz wider die Feinde.

v. 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir.

5. Da sehen wir ja, daß ein Christ oder Gläubiger, dem Schein und Ansehen von aussen nach, aller Dinge Mangel hat und mitten im Unfall und Unglück schweben muß, nemlich im finstern Thal, da kein Licht, kein Trost, keine Hoffnung ist, sondern vor deren Augen offen stehet die Thüre zur Hölle. Und daß er dennoch das Vertrauen hat, daß ihm innwendig nichts mangele, rühmet sich auch desselben, und fürchtet kein Unglück. Nicht aber darum, daß er solches ausrichte durch sein Vermögen und Rath; sondern daß, wie er saget, GOtt bey ihm ist, und mit dem Worte des Lebens ihn aufhält mitten im Tode und Thal alles Unglücks; wie nun folget:

Dein Stecken und Stab trösten mich.

6. Damit bekennet er seine Schwachheit. Denn was thut einem Starken vonnöthen ein Stab oder Stecken? So ist ja Christi Wort unsere Stärke und Kraft, dadurch wir nicht allein aufenthalten, sondern auch getröstet werden. Die andern bedürfen solches Stabes nicht, sondern stehen auf ihren Beinen vorhin veste, und sind an ihren Armen stark.

7. Stab und Stecken verstehe ich für eins, nemlich für das Wort. Es wollte es denn einer also unterscheiden, daß der Stecken aufhält die müden Hände und Arme, der Stab aber die schwachen und hinfälligen Beine und Knie. Daß er also damit anzeige, wie alles beydes gestärket werde durch das Wort, nemlich der Gang, Wandel und Werk: der Gang in denen Knien, das Wircken und Thun in denen Armen; das ist, daß der Glaube und die Werke erwecket, ihren Fortgang gewinnen, und gestärket werden durch das Wort.

v. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

8. Das ist ja traun eine wundersame Verwahrung, daß gegen die Feinde ein Tisch zugerichtet wird. Warum nicht vielmehr dafür Mauren und Harnisch? Solches sagt er aber, daß er damit den Schutz groß und stark mache; als wollte er sagen: Ich werde nicht allein selber getröstet innerlich mit dem Worte, und aufgerichtet mitten im Unglück, sondern überwinde auch ausserhalb alle Feinde durch das Wort allein. Und thue solches so sicher, daß, indem sie wüten, und grausam und böse sind, ich nichts anders thue, denn daß ich wohllebe, esse und trinke mit Frölichkeit innerlich reichlich von dem Worte, gleich als sässe ich über einem herrlichen uud köstlich zugerichteten Tische.

9. Und also haben wir nun hier, daß GOttes Wort der Sieg sey wider den Teufel, die Welt, das Fleisch, die Sünde, Gewissen und Tod. Denn vor dem Worte fliehen diese Feinde alle, und können es nicht ertragen. Solches ist denn eine wundersame und trotzige Kraft, Stärke und Ruhm derer Gläubigen, daß sie ihre Feinde schlagen und überwinden mit Essen, Trinken, Wohlleben, Stillesitzen, Frölichseyn, und in Friede und Ruhe ob dem Worte, und nicht mit Stürmen, Zürnen, Grimmen, widerstehen, niederschlagen, und sich rächen mit ihrem Vornehmen, eigenen Werken und Anschlägen.

Du

Du salbest mein Haupt mit Oele (mit Balsam), und schenkest mir voll ein.

10. Diß sind gemachte Worte von der Salbung derer Könige und Priester. Mich, spricht er, salbest du nicht allein, sondern salbest mich fett und reichlich, machest mich zum Könige, der mehr denn der allersieghafteste und frölichste ist wider seine Feinde. Denn, mit Balsam zum Könige gesalbet werden, ist ein Werk der höhesten Ehre und Freude, ja auch des Sieges. Also: mein Kelch, mein Theil vom Creuz, ist kein Creuz, machet mich auch nicht matt noch kraftlos, sondern machet mich trunken, und überschüttet mich mit Trost und Freude, wie ein Wasserbächlein wässert und fein frischet eine dürre und durstige Wiese. Summa Summarum: es ist dein Wort ein Paradies des Trostes in aller Trübsal und Anfechtung.

v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.

11. Nun beschleußt er den Psalm mit einem Gebet, damit er bittet um Beständigkeit und Beharrung derselben reichen Güter des Wortes. Sie folgen, oder sollen mir folgen, spricht er; das ist, gib du, daß sie bey uns ohne Unterlaß für und für bleiben und beharren.

Und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

12. Daß ich das Wort GOttes (denn da ist das Haus des HErrn, da das Wort ist) allzeit hören möge, und mir nicht genommen oder abgedrungen werde durch die falschen Meister. Darum ist Betens, Wachens, Fleisses und Aufsehens noth, auf daß das Wort bey uns bleibe.

Auslegung des vier und zwanzigsten Psalms.

Von dem Beruf der Heyden, und von dem Volk und Reiche Christi.

I. Von dem Beruf der Heyden.
1. Daß durch diesen Beruf das Gesetz Mosis abgeschaffet 1.
2. daß dieser Beruf sich erstreckt auf alle Völker und Länder 2 = 5.
3. warum GOtt alle Heyden beruffen zu seinem Reich 6. 7.

II. Von dem Volk und Reiche Christi
1. Welche eigentlich zu diesem Volk gehören.
   a der unschuldige Hände hat 8. 9. 10.
   b der reines Herzens ist 10.
   c der nicht Lust hat zu falscher Lehre 11.
   d der nicht fälschlich schwöret 12.
2. die Verheissungen, so dem Volck GOttes gegeben.
   a sie sollen Seegen haben 13.
   b sie sollen Gerechtigkeit haben 14.
3. wie GOttes Volk das Antlitz GOttes suchet 15. 16. 17.
   * was durch GOttes Antlitz zu verstehen. 16. 17.
4. daß Christi Reich ein sehr grosses Reich 18. 19.
5. daß der König dieses Reichs ein sehr grosser und gewaltiger Herr 20 = 24.

I.

1. Innhalt oder Summarien ist eine Weissagung, wie die Heyden sollen beruffen werden ohne das Gesetz, und heimlicher verborgener Weise. Demselben Beruf nach schaffet er ab das alte Gesetz.

v. 1. Die Erde ist des HErrn.

2. Auf daß man verstehe, daß er rede von der ganzen Erde, setzet er bald drauf:

Der Erdboden,

3. Daß es muß das ganze Erdreich heissen. Damit zeucht er den Zuhörer mitten in das Werk hinein, daß er vor Augen siehet, als wäre das Evangelium jetzt

jetzt schon aufgegangen und offenbaret, und übergibt GOtt ein ganzes Königreich und Herrschaft in der ganzen Welt.

Und was drinnen ist.

4. Alles, was drinnen ist, als Könige, Fürsten, Völker, Städte, Aecker, Vieh, Vögel 2c.

Der Erdboden, und was drauf wohnet.

5. Also nennet man die Erde, so weit man drauf wohnen kann. So ist er ja **ein GOtt nicht derer Jüden allein, sondern auch derer Heyden**, wie davon Paulus zu denen Römern c. 3, 29. 30. disputiret.

v. 2. Denn er hat ihn an die Meer gegründet.

6. Daß es seine sey, Himmel und Erden, und was drinnen ist, ist gut zu rechnen, es ist keines andern Königes, sondern er hat sie allein gegründet; und hat das allein die Schrift gelehret, und sonst niemand. Denn die Philosophi disputiren und zanken noch heutiges Tages drüber, worauf die Erde stehe und unterhalten werde. Darzu saget die Schrift, daß sie stehe auf Wasser, und redet solches dem Gesichte der Augen nach; denn es je scheinet, daß die Erde gleich als im Wasser stehe, wie im ersten Buch Mosis c. 1, 9. gesagt wird: **Es sammle sich das Wasser** 2c. daß man das Trockene sehe; das denn vor Augen also scheinet.

Und an denen Wassern bereitet.

7. Solches geschicht darum, daß man des Wassers nicht entrathen kann: darum sehen wir, daß Städte und Dörfer nicht weit vom Wasser liegen. So saget er nun, daß nicht Menschen, sondern GOtt selber die Erde gegründet habe an die Wasser: daß die Städte also ausgetheilet und an die Wasser gebauet sind, ist unsers HErrn GOttes Ordnung. Darum gehet dieser Text wider die Jüden, die es darfür halten, als sind sie allein GOttes Volk, die Heyden aber sind ein Volk des Teufels; das ist aber nicht wahr, saget er hier.

II.

v. 3. Wer wird auf des HErrn Berg gehen.

8. Das ist aus der Maassen ein starker Text wider die Jüden. Nun wisset ihr, daß Paulus disputiret und streitet wider die Beschneidung und dieselbe äusserliche Larve, daß die Jüden sind ein Saame Abrahams, haben die Prophezeyungen, haben die Verheissungen, das Testament 2c. Solche Larve zeucht ihnen hier der Prophet auch ganz und gar ab, GOtt gebe es sey ein Heyde oder ein Jüde, da fragt GOtt nichts nach. Daß er aber einer Frage braucht, das thut er um des Ernsts und Unmöglichkeit willen, die er damit anzeiget: Lieber, **wer wird auf des HErrn Berg gehen?** Da antwortet der Jüde bald: Ich; der Pabst und die Seinen auch: Ich. Er spricht aber: es wird nicht so zugehen. Den **Berg des HErrn** aber nennet er nicht allein den, der zu Jerusalem ist, sondern die Oerter überall, wo man in der Welt von GOtt lehret und prediget.

v. 4. Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?

9. Das ist: Wer gehöret zu GOttes Volk?

Der unschuldige Hände hat.

10. Mit dem stößt er die Jüden vor den Kopf; denn alle Heuchler sind blutgierige Leute. Ihr wollet, will er sagen, Jüden und GOttes Volk seyn; aber ihr schlaget die Propheten zu tode. Das reimet

met sich übel zusammen. Also sage ich von dem Pabste: Ihr wollet seyn die Kirche, schlaget aber zu tode und würget die Christen: das heißt aber nicht Christen seyn; **Eure Hände sind voll Bluts, Es. 1, 15.** Daß also ein jeder Heuchler nothwendig auch ist ein Todtschläger; denn in der Schrift solches beydes bey einander stehet, als im 55. Psalm v. 24: **Die Blutbegierigen und Falschen.** So bald Falschheit und Lügen in das Herz kömmet, so folget darauf Mord und Blutvergiessen; denn alsdenn eifern sie um ihre Lügen.

Und reines Herzens ist.

10. Wo krigt man das her? Petrus saget Apost. gesch. 15, 9: **Durch den Glauben werden die Herzen gereiniget.** Ein Herz, das GOtt vertrauet, ist nicht verunreiniget mit einem andern Trauen. Das können die Heuchler und falschen Christen auch nicht thun. Mit Vorsatz aber und Fleiß nennet er zuerst das Werk, und darnach das Herz, daß er sie angreift, da sie am klärsten anzugreifen sind, nemlich eben im Werke des Würgens und Mordens. Wo aber nun der Glaube nicht ist, da ist nothwendig ein gottlos Herz.

Der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwöret nicht fälschlich.

11. Ist, nach ebräischer Art, dunkel geredet, daß ich auch selber nicht weiß, ob ich es recht verstehe. Es ist eben diß Wort im folgenden Psalm, Ps. 25, 1: (Asa) **Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele.** Ich verstehe es also, daß, seine Seele erheben, heisse so viel, als, stolz seyn und sich aufblasen. Und folget zwar solches auf einander sehr recht, nemlich, Heucheley mit Lügen und Mord bemäntelt, und darnach sich rühmen, wie im 10. Ps. v. 2. stehet: **Weil der Gottlose Uebermuth treibet,** muß der Elende leiden. Denn wenn sie Böses angerichtet haben, freuen sie sich und frolocken, wenn es am übelsten zugehet; wie jetzund zu Augspurg die Sophisten auch thun. Zum andern, kann man diß, die Seele erheben, verstehen, für sehen, begehren, Lust haben, und sich befleißigen vergeblicher und loser Dinge; wie im Jeremia stehet: Das Land, nachdem sie ihre Seelen erheben, das ist, darzu sie Lust und Verlangen haben, sollen sie nicht finden. Darum wäre dieses nun der Verstand: Sie befleißigen sich der allerlösesten Dinge, und trachten darauf Tag und Nacht. Jedoch behalte ich lieber die erste Meynung.

Und schwöret nicht fälschlich.

12. Das ist, der den Namen des HErrn nicht fälschlich anruffet. **Schwören** ist ein Wort der falschen Propheten, welcher Gewohnheit ist, daß sie unter dem Namen des HErrn lehren, und ihre Lügen verkaufen: das heißt denn, vergeblich oder fälschlich schwören. So muß man ja würgen, abgöttisch seyn, stolz seyn, böse und unrecht lehren, weg thun wenn es im Wege ist; so bleibet der Name GOttes recht, das Anruffen, Demuth und Liebe rechtschaffen. Solches aber haben weder ein Jüde noch der Pabst, sondern ein Christ. So lieget ja darnieder alhier zugleich Jüdenthum und Pabstthum, daß man nur habe rechten reinen Glauben und rechtschaffene Demuth; denn das andere gilt alles nichts.

v. 5. Der wird Segen vom HErrn empfahen.

13. Das ist, ein jeder, der solches thun wird, den wird GOtt segnen, ohne Ansehen was er sey, er sey ein Jüde, oder keiner. Daß er also schlecht hinweg nimmet den Segen, von allen, die ein Ansehen

sehen haben und haben wollen. Und ist diß eine grosse Verheissung, daß der, so sein Leben und Hände unschuldig hat, gewiß seyn soll, daß er einen GOtt habe. Item, daß er soll genug haben hier und dort. Das gehöret aber darbey, daß, wer vom HErrn gesegnet wird, von der Welt und den Menschen muß verfluchet seyn. Stehet gleichwol hier, vom HErrn, und ist der Segen wol so stark, als jener Fluch.

Und Gerechtigkeit von dem GOtt seines Heils.

14. Er soll den Heil. Geist und Gnade GOttes darzu haben. Ist das Wort, das im Hosea stehet, Hos. 6, 6: **Ich will Barmherzigkeit und nicht Opffer.** Solche Gerechtigkeit aber ist nicht die Gerechtigkeit des Rechts, oder öffentlichen Amts, oder der Obrigkeit; sondern die einer dem andern unter uns selber schuldig ist, als, allerley Wohlthat, die wir dem Näheſten schuldig sind und leisten. So saget er nun, er wird Gerechtigkeit, das ist, Gutes und Wohlthat und Barmherzigkeit empfahen von dem GOtt seines Heils. Damit er denn auch bekennet, daß ihm die Menschen Uebels thun und ihm fluchen. Und sind solche starke Verheissungen, die sich aber zur Zeit der Anfechtung nicht wollen sehen lassen.

v. 6. Das ist das Geschlechte, das nach ihm fraget.

15. Geschlechte heisset hier ein Volk, das immerdar bleibet. Und saget: So muß man nach GOtt fragen, daß wir haben mögen das rechte Wort und Glauben, und unschuldige Hände. Daß man ist vom Saamen Abrahams, ist beschnitten, ist ein Pabst oder Bischof, ist nichts.

Das da suchet dein Antlitz, Jacob.

16. Jacob verstehe ich für Christum, daß er damit das ganze Volk auf Christum selber richten und lenken will, den er darum Jacob nennet, daß er ist ein Saame Jacobs; doch ist es auch ungewiß. Darum du es also verstehen magst: Das sind Leute, die da suchen dein Angesicht, das ist, die Offenbarung und Erscheinung GOttes selbst, wie im Mose stehet, 2 Mos. 33, 14: **Dein Angesicht gehe vor uns her.** Denn es muß sich GOtt etwan in einem sichtbarlichen Zeichen uns zu erkennen geben, wie er that in der Seule, und andern Offenbarungen; das heissen GOttes Angesichter, das ist, scheinbarliche Mittel und Dinge, dadurch sich GOtt merken läßt, daß er bey uns, und uns gnädig und günstig sey.

17. Du, Jacob, hast GOttes Angesicht; wer suchet es aber? Niemand, ohne allein die, so unschuldige Hände haben, ꝛc. Also sind im Evangelio drey GOttes Angesichter, dabey er zu erkennen ist, als nemlich: die Taufe, darinnen sich GOtt erzeiget, daß er vorhanden sey; item, das mündliche, sichtbarliche Wort; und das Sacrament des Altars.

v. 7. Machet die Thore weit, und die Thüre der Welt hoch.

18. Auf die Weissagung, wie des HErrn Christi Reich soll geoffenbaret und ausgebreitet werden, folget nun eine Vermahnung. Als sollte er sagen: Ihr lieben Herren, weil es an dem ist, daß der König herein kömmet, so thut auf Fenster, Thür und Thor, und lasset ihn herein. Die Thore, saget er, das ist, wo nur Thore seyn in allen Städten, Landen und Königreichen. Durch die Thore aber werden bedeutet die gemeinen Aemter. Wo nun Thore

Thore sind, spricht er, so thut sie weit auf, und machet Raum. Damit will er aber anzeigen, wie groß dieses Reich sey, nemlich, daß kein Thor oder Thüre so weit sey, die den Christum könne fassen. Darzu vermahnet er sie auch, daß sie ihm bereiteten den Einzug, und wissen, daß zu ihnen komme der allergrössester und mächtigste König, der grösser sey denn alle Königreiche in der Welt, also, daß ihre Thore viel zu klein sind.

Und die Thüre in der Welt hoch.

19. Das ist, wo nur Thore und Thüren sind in der ganzen Welt.

Daß der König der Ehren einziehe.

20. Awe ja! dieselbe Ehre ist verborgen, darum man denn die Thore vor ihm vielmehr zuschliesset, und begehret ihn niemand einzulassen. Die Obrigkeit sperret sich auch darwider; aber es hilft sie nichts. Er ist ein gewaltiger König des Creuzes, und stecket doch unter dem Creuz die Ehre verborgen.

v. 8. Wer ist derselbige König der Ehren?

21. So wird es ihm gehen: Wer, sprechen sie, der Ketzer, der Aufrühr er? So heissen sie den König. Wer ist der König der Ehren? Ist geredet aufs allerverächtlichste, und wird damit bedeutet die allersicherste Verachtung dieses Königs; wie er auch jetzund zu Augspurg verachtet wird. Es ist ein lächerlich Ding, daß er genannt wird ein König der Ehren. Darum sagt er weiter:

Er ist der HErr stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit.

22. Er ist ein mächtiger und gewaltiger HErr, der ein grosses und mächtiges Reich hat. Er redet aber nicht vom leiblichen Kriege, sondern redet verblümter Weise, wie die Macht, Friede zu machen und erhalten, stehe auf Gesetzen, die Gewalt aber zum Kriege, in Harnisch und Waffen. Und daß dieses alles beyde sey bey diesem Könige, der auch zu krigen hat mit denen Geistern unter dem Himmel.

v. 9. Machet die Thore weit rc.

23. Er lässet nicht ab, da er gleich einmal abgewiesen ist, sondern wiederholet diesen Vers nur zum Trotz. Je weiter sie sich sperren, je mehr hält er an; denn er will herrschen mitten unter seinen Feinden.

v. 10. Es ist der HErr Zebaoth. Er ist der König der Ehren.

24. Christus ist der HErr Zebaoth; denn er ist in täglicher Kriegsrüstung und Uebung. Solches muß man aber desto öfter also sagen, dieweil es vor Augen nicht zu sehen ist.

Auslegung des fünf und zwanzigsten Psalms.

hält in sich

Ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine eigene Noth.

I. Von diesem Gebet überhaupt 1.
II. Von diesem Gebet besonders 2. seqq.
1. Daß diß Gebet ein recht ernstlich Gebet 2. 3. 4.
* von dem Gebet.
a was eigentlich das Gebet sey 2.
b daß das Gebet eine Kunst sey 3.
c ob es recht, sich im Gebet zu denen Heiligen zu wenden 4.
2. dieses Gebets Innhalt 5. seqq.
a bittet der Prophet, daß ihn GOtt nicht lasse vor seinen Feinden zu schanden werden 5-9.
* die Verächter GOttes und seiner Kinder müssen zu schanden werden 10. 11.
b bit-

b bittet der Prophet, daß ihn GOtt leite auf seinem Wege, und fromm mache 12-17.
c bittet er, daß GOtt nicht gedenke der Sünden seiner Jugend 18-21.
* warum wir der vergangenen Sünden nicht vergessen sollen 18. 19.
* wo man die Jugend läßt aufwachsen in ihrem Sode, werden lauter Teufel draus 20.
* wo man an GOtt denket, muß man auch an die Sünden gedenken 21.
d bittet der Prophet, daß GOtt seiner gedenken wolle nach seiner Barmherzigkeit 22.
e bittet er und verheisset zugleich, daß sein Gebet von der Lehre und Unterrichtung erhöret werde 23-26.
* ob GOtt den Sündern feind sey 24-26.
f bittet er, daß sein Gebet von der Hülfe möge erhöret werden 27. seqq.
* GOtt hält in seinen Strafen Maaß 28.
* das Creuz ist eine Ruthe des Gerichts 29.
* das Christliche Leben ist eitel Treue, die Wege der Gottlosen sind lauter Sünde und Fluch 30. 31.
* von dem Bunde GOttes mit den Menschen 32.
g bittet er, daß GOtt ihm ausser denen Sünden der Jugend seine andere Sünden wolle vergeben 33. 34. seqq.
* von der Sünde überhaupt, besonders von der Erbsünde.
1) die Erbsünde bleibt in uns so lange wir leben 35.
2) welches die beste Arzeney wider die Erbsünde 36.
3) von dem Gnadenstul, so der Sünde geschaffet worden 37. 38.
4) von der Grösse der Sünden 39.
h bittet er, daß er in das Reich der Gnaden möge aufgenommen werden 40. 41.
* von der Seligkeit derer Gottesfürchtigen.
1) das erste Stück dieser Seligkeit 42. 43. 44.
2) das andere Stück dieser Seligkeit 45.
3) das dritte Stück dieser Seligkeit 46.
* wie ferne die Gottlosen das Wort GOttes haben 47.
4) das vierte Stück dieser Seligkeit 47. 48.
5) das fünfte Stück dieser Seligkeit 49.
i bittet er wider die Anfechtungen 50. seqq.
1) die erste Anfechtung, dawider er bittet 51. 52.
2) die andere Anfechtung, dawider er bittet 53.
3) die dritte Anfechtung, dawider er bittet 54. 55.
4) die vierte Anfechtung, dawider er bittet 56. 57.
5) die fünfte Anfechtung, dawider er bittet 58.
* was da heißt, schlecht und recht 59.
k bittet er für das ganze Volk 60. 61.

I.

1.

Der Psalm betrift gar einzele Noth und Händel, es ist darinnen nichts vom öffentlichen Predigtamt oder weltlicher Herrschaft, sondern ist schlecht ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine Noth, darinnen er bittet, daß ihm GOtt wolle gnädig seyn, seine Sünde vergeben, und ihn fromm machen, leiten und führen: daß es also ist eine Beichte oder Bekenntniß der Sünde, darinnen er auch klaget über seine Feinde, und bittet um Weisheit und Gerechtigkeit.

II.

v. 1. Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele.

2. Seine Seele erheben, das ist der rechte Ernst des Gebets, welches nicht ist ein unnützes Gespräch, noch von vielen Worten. Und haben die nicht recht gelehret, so gesagt haben, daß das Gebet sey eine Erhebung oder Auffahrung des Herzens zu GOtt; sondern es ist, wie der Psalm hier sagt, eine Erhebung der Seelen. Die Seele aber ist das Verlangen und Seufzen des Herzens, so da Angst und Schmerzen fühlet vor grossem Verlangen. Meine Seele, spricht er, seufzet nach dir, und begehret etwas.

3. Und ist sehr herzlich und ernstlich gemeynet, daß er saget, nach dir; als sollte er sagen: Ich kann sonst nirgend hin. Daraus denn scheinet, daß ihn seine Sünden gedrucket, und er den Zorn GOttes gefühlet hat; und dennoch wendet er sich mit seinem Gebet gegen den zornigen GOtt. Wenn einer nun das, nach dir, singen kann, wenn er GOttes Zorn auf sich fühlet, und kann etwas begehren wider GOtt, das ist, dem zu entgegen, wie sich GOtt fühlen lässet, das ist eine Kunst.

4. Es plagen uns entweder die Sünden, oder

oder andere Schrecken, und sey es nun, welches es wolle, so fühlet man GOtt nicht anders, denn als einen zornigen GOtt. Daher es denn kömmet, daß einer hier aus, der andere dort hinaus Zuflucht suchet, und einer die Jungfrau Maria, der andere St. Petrum anruffet; aber es hilft alles nichts, sondern das ist der beste Rath, daß du durch dieselben Wolken des Zorns GOttes hindurch brechest, und gedenkest, wie GOtt im Verborgenen sey, und dir dennoch günstig sey; wie er hier sagt: GOtt, ich verlasse mich auf dich: Mein GOtt, ich traue und hoffe auf dich.

v. 2. Laß mich nicht zu schanden werden, auf daß sich meine Feinde nicht freuen.

5. Da sehen wir, was seine Sache ist, nemlich, daß ihn Schreckniß und sein Gewissen drücket. Nun ist aber solches beydes ein Bilde des zornigen GOttes; wie uns jetzund zu Augspurg drücken unsere Sünden die ein jeder für sich selber fühlet, und plagen die Widersacher. Wir bitten aber für solches beydes, nemlich, daß uns GOtt unsere Sünde verzeihen, und unsere Feinde zu schanden machen und umbringen wolle.

Auf daß sie sich nicht freuen.

6. Alle ihr Ding ist triumphiren, und damit umgehen, daß wir mit Schanden müssen unterliegen. Damit bekennet er zwar, daß Schande vorhanden sey, und er sie fühle: das wünschet er ihm aber und bittet, daß sie nicht Bestand habe, und er nicht darinnen gelassen werde: Lieber HErr, laß mich nicht darinnen stecken. Er fühlet auch wohl, daß seine Feinde frolocken.

v. 3. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret.

7. Hier tröstet er sich mit einer herrlichen Verheissung, so da fleußt aus dem ersten Gebot: Ich bin der GOtt, so da Gutes thut in tausend Glied. Und ist das sehr ernstlich gemeynet, daß er saget, der dein harret; ja, das thut es auch. Die Hoffnung aber, die sich verzeucht, ängstet das Herz, Sprüchw. 13, 12. Es wollten wol die Unsern, so jetzt auf dem Reichstage zu Augspurg sind, nicht gerne zu schanden werden, sie müssen aber ihre Ehre erwarten, und des HErrn harren; denn die Verheissung ist getreu und gewiß, GOtt verläßt nicht; Wen? der sein harret. Er schlägt nicht flugs mit der Keule drein; denn er gibt Raum und Zeit zur Busse, und ist von Natur gütig, geduldig, und leidet die Bösen. Solches muß man wissen und verstehen, und darum müssen wir auch harren, denn er wird endlich die Bösen nicht ungestrafet bleiben lassen, und die auf ihn harren wird er nicht verlassen.

Keiner.

8. Es ist noch nie keiner auf Erden gewesen, dem es gefehlet hätte, darum wird es uns auch nicht fehlen.

Wird zu Schanden.

9. Er leidet wol, wird aber nicht zu schanden. Nun hänget er auch mit an eine Bedräuung; wie im ersten Gebot die Dräuung und Verheissung auch bey einander stehen.

Aber zu schanden müssen sie werden, die losen Verächter.

10. Boged heisset, verachten, und zwar hoffärtig und sicher verachten, also, daß sie an solche Verachtung nicht gedenken; wie D. Eck mich verachtet und andere, die er nicht werth achtet, sie mit ihrem Namen zu nennen: die so sicher dahin gehen, und so gewiß sind, daß sie nichts

darnach fragen. Darum, eben dieselbigen, die am allersichersten triumphiren, sich es nicht versehen, auch sich nichts weniger besorgen, denn daß sie fehlen sollten, werden zu schanden. Warum aber? Darum, daß das erste Gebot also saget, und sie dennoch solches nicht gläuben, sondern verlachen.

Die Losen.

11. Das ist, die keine Ursache haben ihres Verachtens. Ja, sie haben noch wol grosse Ursache; er sagt aber, ohne Ursache, damit er mache, daß man ihnen feind werde. Denn warum blasen sich so auf Eck und andere? Darum, daß sie die Ursachen haben, davon D. Using schreibet: Wir haben den Kayser ganz und gar mit uns, sind gewaltiger, und ist unser mehr denn derer Lutherischen ꝛc. Solches sind gar ansehnliche und prächtige Ursachen ihrer Verachtung; und dennoch saget er, ohne Ursach, oder die Losen; denn es mangelt ihnen an einer Ursache, nemlich GOtt und sein Wort und Werk. Wenn das nicht da ist, so laß die Sache so groß seyn, als sie will, so ists dennoch nichts. Denn was ist der Kayser? was ist die Welt gegen GOtt? Solches saget er wider die, so ihn schrecken und plagen.

12. Und nun wendet er sich zu GOtt, befihlet sich in seinen Schutz, und bittet, er wolle ihn leiten auf der rechten Strasse. Solches Bittens aber dürfen wir auch zu Hause für uns selber, und in öffentlichen gemeinen Händeln; denn unsere Widersacher wollen dräuen und trotzen, und unterstehen sich schlecht, uns zu zwingen auf ihr gottlos Wesen. Darum bittet er und sagt:

v. 4. HErr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.

13. Hier siehet er auf ihre Wege und saget: Behüte, lieber HErr, es sind ja schändliche Wege, zeige du mir deine Wege. Ja, lieber HErr GOtt, laß mich in keinen andern Weg gerathen; denn wir sind schwach, und führen solchen Schatz in irdischen Gefässen, 2 Cor. 4, 7. und haben zu kämpffen mit den Gewaltigen in den Lüften, Eph. 6, 12. Der Teufel kann einen Menschen, wenn er allein ist, bald überpochen. Darum bittet er, zeige mir deine Wege.

v. 5. Leite mich in deiner Wahrheit.

14. Ich begehre nicht allein deiner Steige, das ist, deines Worts, sondern bitte auch, nachdem ich das Wort habe, daß du selber seyest mein Meister, und gebest mir in der Lehre ein das rechte Erkenntniß und Verstand, daß ich rein darbey bleibe.

In deiner Wahrheit.

15. Nicht in falschem Schein. Behüte mich, daß ich es nicht fasse, wie die Heuchler. Die Papisten haben des Pabsts Decret, von der Priester Keuschheit oder Unehe: nach dem haben sie auch Schrift, damit sie dieselbige beweisen; aber nicht in der Wahrheit; denn die Schrift deuten und citiren sie übel und unrecht.

Und lehre mich.

16. Innwendig im Herzen.

Denn du bist der GOtt, der mir hilft, täglich harre ich dein.

v. 6. Gedenke, HErr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.

17. Ich weiß sonst keinen Helfer nicht, wo du mich nicht erhältest in deinem Worte; darum ruffe ich dich an, und harre,

harre, ob du gleich verzeuchst, und lässest mich im Leimen stecken. Dieses ist die eine Bitte, daß er ihn fromm mache. Nun folget die andere, von dem Gewissen.

v. 7. Gedenke nicht der Sünde meiner Jugend und meiner Uebertretung.

18. Man soll der vorgethanen Sünde nicht vergessen, wie Sirach sagt cap. 5, 5: **Sey nicht sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist.** Und Psalm 51, 5: **Meine Sünde ist immer vor mir.** Item, Moses 5 B. c. 9, 7: **Gedenket daran, daß ihr den HErrn erzürnet habt, von dem Tag an, da ich euch aus Egypten geführet habe;** und erzehlet darnach, wo sie ihn erzürnet haben. Daß also, was einer böses gethan hat, nicht vergessen soll. Deß Ursache ist das: wenn wir der Sünden vergessen, wird die Gnade bey uns auch geringe geachtet; wie Petrus auch saget in der andern Epistel Petri am 1. cap. v. 9: **Er vergisset die Reinigung seiner vorigen Sünde.** Zudem danken wir GOtt nicht, wenn wir der Sünden vergessen. Wenn wir aber GOtt nicht danken, so sind wir sicher, abgerichtet und verwegen, grössere Sünden und Laster zu thun. Darum sollen wir ja der gethanen Sünden gedenken und zu GOtt sagen: So und so habe ich gelebet, das und das habe ich gethan; darnach preise GOtt, daß er dir es alles vergeben hat. Also wird die Gnade herrlich, und bleibet einer fein in der Andacht.

Der Sünden meiner Jugend rc.

19. Gedenke nicht meiner Sünde, sondern gedenke an deine Barmherzigkeit und Wohlthat, die du nicht mir allein, sondern jedermann sonst bewiesen hast. Die Barmherzigkeit ist, daß er die Sünden vergeben hat. Güte aber, daß er viel andere Gaben und Wohlthaten erzeigt hat, und ist da kein Verdienst. Gedenke, spricht er, HErr, daß du mir so viel gegeben, und mir meine Sünde vergeben hast. Wenn also einer bey sich selber seiner Sünden sich erinnert und daran gedenket, so gedenket GOtt auch an seine Gnade und Barmherzigkeit.

Gedenke nicht der Sünde meiner Jugend, und meiner Uebertretung.

20. Ist ein Gebet für die Sünde, damit er erkläret den vorgehenden Vers, was er mit der Barmherzigkeit meyne. Ich bitte dich, will er sagen, du wollest drauf bleiben, auf der Güte und Barmherzigkeit. Und nemlich sagt er von denen Sünden der Jugend; denn es ist die Jugend gar nicht tüchtig zu Tugend oder etwas Gutes, sondern das Blut ist noch zu jung und zu frisch, und vermag sich selber nicht regieren, denket auch nicht, was ihm noth sey und gut; darum bekennet er, daß er gesündiget habe in seiner Jugend. Einer huret, der andere säuft rc. denn das Blut ist noch zu wilde und frisch. Darum, wenn man einen Jungen läßt aufwachsen in seinem Sode, so wird ein lauter Teufel aus ihm: ehe einer erfähret, was er thut, so ist es schon geschehen.

21. Er bittet aber fürnemlich darum für die Sünden seiner Jugend, daß er weiß, unser HErr GOtt könne alte Schuld rächen; dafür soll man ihn bitten. Wenn man der vorigen Sünden und seiner Gnade vergessen will, so kann er das Register hervor ziehen, und sagen: Weißt du auch, was du gethan hast? Es soll vergeben seyn, doch so ferne, daß du es nicht vergessest; denn so du der Sünden vergessen wirst, so wirst du auch vergessen meiner Gnade. Wie denn darzu Christus auch vermahnet,

da

da er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, 1 Cor. 11, 24. Wenn man unsers HErrn GOttes gedenket, muß man an unsere Sünde auch denken; wie wir denn im Vater Unser auch beten für die Sünden.

Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.

22. Nicht nach deinem Zorn, gedenke, daß du ein sehr gütiger GOtt bist; weiß also nichts zu allegiren, denn, daß GOtt freundlich ist und gütig, wohlthätig, und wie man ihn haben will. Also soll man beten, daß wir GOtt erweichen und reizen, nicht auf unser Werk, sondern auf seine Gnade: Ach lieber GOtt, siehe ja darnach nicht, was ich vor Werke habe; sondern siehe das an, daß du fromm und freundlich bist, nicht daß ich böse bin. Wenn man unserm HErrn GOtt nichts aufrücken kann, denn seine Güte und Barmherzigkeit, das höret er gerne. Nun weissaget und verheisset er.

v. 8. Der HErr ist gut und fromm.

23. Ist eine Verheissung, daß das Gebet erhöret ist. Der HErr ist gut, das ist, freundlich, gütig und richtig. Und läßt sichs ansehen, als setze die Schrift das Wort, recht oder richtig, zu entgegen der Falschheit und Gleisnerey, gleichwie auch das Wort Wahrheit. Darum spricht er: Der HErr ist gut; aber doch ist er nicht ein Ansehen der Person. Denn er je keines Menschen Frömmigkeit, Weisheit und Gewalt ansiehet, er ist ein aufrichtiger redlicher Mann, und doch gütig: er thut viel gutes, aber nicht denen, die es ihm abverdienen wollen.

Darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege.

24. Dieses ist ein nöthiger Zusatz und Spruch, der bey allen Gottlosen verdammet und verbannet ist, nemlich, daß GOtt die Sünder lehret oder selig machet. Darum hat sich hier der Dolmetscher dieses Psalms geärgert und gesetzt: Er leget ein Gesetz oder Zucht auf; für das, er unterweiset. Es ist aber dieses die Ursache, daß das ganze menschliche Geschlecht keinen Unterscheid vermag zu machen unter denen Sündern. Es ist GOtt wol denen Sündern feind, aber solchen Sündern, so nicht Sünder seyn wollen. Denn wir seynd wol alle Sünder, wir wollen aber nicht alle Sünder seyn. Die sich nun für Sünder erkennen, die haben einen GOtt, gütig, gnädig und barmherzig. Wiederum ist aber GOtt denen feind, die nicht Sünder seyn wollen; wie Christus sagt Matth. 21, 31: Die Zöllner und Huren müssen eher in das Himmelreich kommen, rc. und Joh. 9, 41: So ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde rc.

25. Der HErr ist richtig, er heuchelt nicht, er ist gerecht. Ihr saget aber, er sey nicht gerecht, darum, daß er die Sünder annimmet. Wie bey dem Propheten Malachia die Jüden disputiren, Mal. 2, 17: Ihr machet den HErrn unwillig durch euer Reden; so sprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? rc.

26. Sünder, das ist, so die Sünde erkennen; solches redet er aber für sich und für andere. Er wird lehren, die sich wollen lehren lassen.

v. 9. Er leitet die Elenden recht.

27. Ist die andere Bitte, daß, gleichwie das Gebet von der Lehre oder Unterrichtung erhöret sey, also auch möge erhöret werden das Gebet von der Hülfe.

28. Für das Wort Humiles, Elende, hat der Dolmetscher im lateinischen Text gesetzt,

gesetzt Mites, Sanftmüthige, als der sich solches Wort auch hat ärgern lassen. Recht, oder mit Maasse und Bescheidenheit; wie im Jeremia stehet c. 10, 24: **Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest.** Und nennet Esaias den HErrn **einen GOtt des Gerichts,** Es. 30, 18. als der also strafet, daß er eine Maaß hält: er machet es bescheiden, und wie Paulus sagt 1 Cor. 10, 13: **Er machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.** Darzu hat er hier gebrauchet das Wort, **Leiten;** als wollte er sagen: Er betrübet also, daß er leite, daß sie hinaus kommen können, und einen richtigen Weg vor sich haben, hinaus zu kommen. Er thut nicht wie die Menschen oder der Teufel, der einen zu grunde aus verderbet.

Und lehret die Elenden seinen Weg.

29. Diß Wort, **lehren,** das er allezeit braucht, stehet anderswo als für ein Werk eines Lehrers oder Meisters. Hier aber stehet es, als für ein Werk, damit man mit denen, so da lernen, handelt und umgehet. Als sollte er sagen: Er gehet mit ihnen um wie mit Schülern, er machet, daß sie es erfahren, und also lernen: er übet und treibet sie. Denn das Creuz unterweiset, treibet und schaffet, daß man lernen muß; aber dennoch ist es eine Ruthe des Gerichts, oder bescheidene Ruthe und Zucht: wie uns GOtt jetzund leiden läßt zu Augspurg, wird es aber also mit uns machen, daß solch Leiden nicht sey ein Grimm. Also lehret und unterrichtet er durch das Creuz, da werden Leute darnach draus, die davon können reden.

v. 10. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit.

30. Damit preiset er das Christliche und gottselige Leben, daß es eitel Wohlthat und Treue ist; denn die Wege oder Steige bedeuten die Gebote GOttes, oder das Leben, so in GOttes Geboten daher gehet. **Güte und Wahrheit,** das ist, Wohlthat und aufrichtiger Sinn und Gemüthe, daß keine Heucheley da ist. Solches können wir aus dem Widerspiel besser verstehen. Auf derer Gottlosen Wegen ist nichts anders, denn Schaden thun und falsch seyn, es ist darauf alles Sünde und Verfluchung; denn sie sind zu allen guten Werken untüchtig, und kann ein Gottloser kein gut Werk thun. Alles aber, was ein Gottesfürchtiger thut, ist wohlgethan, schlafen, gehen und stehen; denn sie enthalten sich von Sünden, und halten die Wege des HErrn. Und ist also ein Gottesfürchtiger oder Gläubiger geschickt, gerüstet und tüchtig zu allen guten Werken, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 3. Wiederum aber, ein Gottloser, wie Eck ist, der predige, gebe Allmosen, bete, oder thue was er will, so ist er eitel Teufel; denn er thut es entweder um seiner Ehre, Frömmigkeit, oder Prachts willen. Daß also die Wege derer Menschen alle über einem Haufen, auch da sie am besten sind, eitel Schade und Heucheley sind, wenn es gleich Wege sind, und nicht Irrungen, das ist, ihre beste Werke, so sind sie doch nicht gut.

Denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

31. Das ist, denen, so da gottesfürchtig sind, das ist, nach dem Wort ihr Leben führen und regieren; was dieselben thun, ist eitel Güte und Wahrheit, darum, daß das Wort, nach dem sie leben, an ihm selbst ein solch Ding ist.

32. Der Bund gehöret zum ersten Gebot,

bot, welchen wir daselbst gemacht haben mit GOtt, daß er seyn wolle unser GOtt, und wir sein Volk.

33. Und ist das nun der halbe Psalm. Im ersten Theil hat er gebeten um Hülfe wider seine Feinde; item, gelehret und unterrichtet, und endlich gebeten um Vergebung der Sünden. Nun sagt er von andern Sünden.

v. 11. Um deines Namens willen, HErr, sey gnädig meiner Missethat.

34. Er saget hier nicht von denen Sünden der Jugend, er will noch ein Sünder bleiben, und saget, er habe noch mehr Sünden über die Sünden seiner Jugend. Denn wer kann verstehen, wie oft er sündiget? Ps. 19. v. 13. Wir stecken stets in Sünden. Und können die sophistischen Papisten solches nicht verstehen, daß ein Christ zugleich fromm und gerecht ist, und dennoch an ihm noch Sünde habe. Der Prophet aber sagt hier: Ich bin ein Sünder gewesen in meiner Jugend, und du hast mich unterwiesen; nun aber bin ich ein alter Narr, und bin gelehrt worden, und thue dennoch nicht, wie ich soll; wie auch Paulus saget, daß die Sünde stecke im Fleisch. Und dieweil solches St. Paulus saget, so werden wir es freylich auch sagen müssen; denn so viel wir an uns Fleisches tragen, so viel haben wir auch der Sünden; wie von ihm selber Paulus bekennet und sagt, daß er halb ein Heiliger, halb ein Sünder sey, Röm. 7, 23.

35. So ist nun diese Sünde, darüber er hier klaget, die Erbsünde; denn diß Wort, Missethat, so hier stehet, bedeutet gemeiniglich allezeit die eingewurzelte und Hauptsünde, und zeiget an, daß zugleich der Mensch arg, und die Sünde böse sey; wie wir pflegen zu sagen: Das ist eine Untugend von einem Menschen. Denn die vorigen Sünden betreffen die Werke: hier aber sagt er von der Hauptsünde, der wir nicht umgehen können, weil wir leben, denn sie läßt von uns nicht ab, ohne allein durch den Tod: und wird zun Ebräern am 12. cap. v. 1. genannt, eine Sünde, so uns immer anklebet, als Dreck am Rade.

36. Wider solche Sünde aber ist kein anderer Rath noch Arzney, denn daß wir leben unter der Gnade. Denn obwol die Sünde da vorhanden ist, so sind wir doch nicht unter der Sünde, und muß dieselbe über uns nicht herrschen. Darum sollen wir das hieraus lernen, daß unser Leben ein steter Kampf ist wider die angeborne Sünde; denn was wir sonst von Verstand und Frömmigkeit an uns haben, ist alles zu wenig.

Um deines Namens willen.

37. Der Sünde hat man einen Gnadenstul verschaffet, daß unser HErr GOtt schlecht die Augen muß zuthun und sagen, wie Ps. 32, 2. stehet: Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Und wie im Jeremia stehet: Ich will seiner Sünden nicht gedenken. Dasselbige Zurechnen behält ihm nun unser HErr GOtt zuvor, daß wir lernen sollen, daß er uns Vergebung der Sünden schenket, und uns dieselbigen nicht zurechnet, auf daß, so wir nicht wollen erkennen, daß wir Sünde haben, er sie uns zurechnen möge. Dieses ist unsere Theologie, wie wir beten im Vater Unser: Verlaß uns unsere Schuld; auf daß wir wissen, daß wir leben allein unter der Gnade. Die Gnade aber nimmet die Sünde nicht allein weg, sondern duldet und verträget sie auch; das heisset denn der Gnadenstul.

Sey

Sey gnädig.

38. Das Wort, Salach, heisset, nicht aufheben, oder nicht zurechnen; es gehöret aber eigentlich zur Erbsünde, welche zu Gnaden angenommen wird: als, wenn ein Fürst in seinem Hofe etwann einen hat, der einen Todtschlag begangen hat und hält ihn darum gefangen, sagt aber darnach: Wohlan, ich will dir den Todtschlag so lange nicht zurechnen, bis du es bekennen willst, daß du es gethan hast, und daß ich dir es nicht zurechne allein aus Gnaden, und nicht entweder aus Verdienst oder Pflicht, als müßte ich dich frey lassen. Das ist nun unser Gnadenstul, Christus, wie Paulus saget zun Römern c. 3. v. 25.

Die da groß ist.

39. Viel, oder groß in allen Stücken, innerlich und äusserlich. Das fühlen wir wohl, und sonderlich ein starker Mensch, der sich leichtlich Zorn, Geiz, Unzucht und andere Laster einnehmen und überwinden läßt. Solche greuliche und scheusliche Sünden, als Todtschlag, Unzucht, Ehebruch, fühlen wir alle in uns, und nennen sie die Papisten fein glimpflich, eine Schwachheit: aber hier saget der Prophet, daß es sind Sünden, und grosse Sünden, wie sie Paulus auch nennet Röm. 7, 23. ein Gesetz, das da widerstrebet und gefangen nimmet. Denn das Fleisch tobet und gelüstet, der Geist aber widerstehet ihm und spricht: Pfui dich mal an; da gehöret dein Gnadenstul zu; wie er hier saget: Sey gnädig meiner **Missethat.**

40. Nun kommen wieder Verheissungen vor die, so wider die Sünde streben und kämpffen. Da muß unser HErr GOtt Buben über uns schicken, und wir müssen beten, und so thun, bis wir unter die Erde kommen.

Um deines Namens willen.

41. Ist ein kurzes, aber sehr grosses und ernstes Gebet, darinnen er bittet, daß er in das Reich der Gnaden aufgenommen werde; denn die Sünden groß und viel sind; denn der ganze Mensch ist den halben Theil eitel Sünde.

v. 12. Wer ist der den HErrn fürchtet.

42. Nun redet er aus sehr grossem und heftigem Ernst und Bewegung. Ach daß einer, will er sagen, die Leute könnte lehren und dahin bringen, daß sie ihre Sünden erkenneten! Denn das heißt, den HErrn fürchten. Aber darum müssen wir uns beissen; denn sie wollen nicht Sünder seyn, und verachten GOtt. Wir wollten zwar wol gerne, daß alle Menschen das wüßten, daß sie Sünder wären. Und wie hier der Prophet sagt:

Wer ist es, der den HErrn fürchtet?

43. Als sollte er sagen: Ach daß die Leute solches wüßten, und erkenneten ihre Sünden! wie wenig sind ihr. Die aber, so ihn fürchten, die haben erstlich das davon, daß er sie unterweiset den besten Weg; welches denn das erste Privilegium, Begnadung und Gabe ist derer, so ihre Sünden erkennen, GOtt die Ehre geben und Gnade suchen, daß er sie unterweiset den besten Weg, nemlich, den GOtt erwählet, und ihm zum besten und höhesten gefällig ist. Und ist nun diß ein grosser Segen, daß einer deß kann gewiß und sicher seyn, daß sein Weg und Leben vor GOtt erwählet sey, und daß alles, was er thut, GOtt gefalle rc.

44. Der Gottlosen Sicherheit aber ist GOtt ein scheuslich und teuflisch Ding. Da nehmen sie ihnen etwas vor; wenn man sie aber fraget: Gläubest du, daß es GOtt gefalle? so antworten sie: das weiß ich nicht. Aber wer sich ein Sünder fühlet, und daß er in

in seinem Wesen nichts sey, der soll die Gedanken haben, daß ihn GOtt will unterweisen seinen Weg, das ist, einen solchen Weg, von dem er gewiß seyn könne, daß er GOtt gefalle. Nun ist aber unter allen GOttes Wohlthaten diese die größte, daß ein Gewissen kann zufrieden und gewiß seyn.

v. 13. Seine Seele wird im Guten wohnen.

45. Solcher Lehre folget nach viel Gutes; wie Salomon saget von der Weisheit, im Buch der Weisheit am 7. Capitel v. 11: **Es kam mir alles Gutes mit ihr.** Also auch, wer die geistliche Lust und Güter hat, der wird freylich sonst auch genug haben. Das bringet das Wort mit sich.

Und sein Saame wird das Land besitzen.

46. Denen Gottlosen hat er prophezeyet, daß sie sollen untergehen, denen Frommen aber verheissen, daß sie bleiben werden ewiglich. Die Gottlosen, spricht der Text, werden nicht bewurzeln. Es können aber diese Worte verstanden werden, entweder von dem geistlichen, oder vom leiblichen Saamen; denn GOtt segnet es alles beyde. Also ist Sanct Augustino der geistliche Saame gegeben worden für den leiblichen. Wie im ersten Psalm v. 3. stehet: **Seine Blätter verwelken nicht.** Ihr Wort muß nicht fallen, sie müssen Discipulos haben.

v. 14. Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten.

47. Das ist, sein heimlich Gespräch; denn das Wort GOttes ist in zweyerley Brauch: erstlich, in öffentlicher Erscheinung und Offenbarung; wie also alle Gottlosen das Wort GOttes haben. Es sind aber allein die Schalen, den Kern haben sie nicht, das ist, den Zugang und Raum zu der Gnade, die Frucht und den Nutzen des Leidens Christi 2c. ob sie wol die Historien davon an alle Wände gemahlet haben. Den Nutzen aber des Leidens Christi weiß ihr keiner, es bleibet ihnen immer ein Geheimniß, und ist deß die Ursache, daß sie nicht wollen Sünder seyn, Christus aber für die Sünder gelitten hat. Daher denn auch kömmet, daß sie viel vom Leiden Christi zu reden wissen, und nicht verstehen. Wenn wir sagen: Christus hat für dich gelitten, darum so bist du ein Sünder; da wollen sie nicht hinan.

48. Zum andern, haben die Frommen und Gottesfürchtigen das Wort nicht allein in öffentlicher Erscheinung, sondern verstehen es auch. Denn es wird ihnen das Geheimniß offenbaret, wie Christus sagt Joh. 14, 23: **Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen;** denn er eröffnet ihnen die Schrift, daß sie müssen wissen alle Heimlichkeit in der Schrift.

Und seinen Bund lässet er sie wissen.

49. Nemlich den Bund, daß er verheissen hat, er sey ihr GOtt. Solches verstehen Eck und die Sophisten nicht; denn es stehet geschrieben Psal. 14, 1: **Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein GOtt.** Wenn es zum Treffen kömmet, so sagen sie: Es ist kein GOtt; darum bleibet dieser Bund verborgen denen Gottlosen, und ist allein bekannt und offenbar denen Gottesfürchtigen. Hier klaget er abermal ernstlich über der Leute Unbußfertigkeit, daß sie ihre Sünde nicht wollen erkennen. Ach, will er sagen, daß doch die Leute ihre Sünde nicht erkennen wollen, und wollen nicht Sünder seyn!

v. 15. Meine Augen sehen stets zu dem HErrn:

HErrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

50. Bisher hat er nun gestritten und disputiret wider die Heuchler und Werkheiligen; wie wir auch uns müssen darum mit ihnen schlagen. Wir wollten wol gerne, daß sie ihre Sünden erkenneten; sie aber wollten gerne, daß wir ihre Lügen annehmen. Und über diesem Streit haben wir noch andere Feinde. Darum bittet er nun bis zum Ende des Psalms wider die Anfechtungen. Darum, daß wir solche Furcht lernen, und führen die Leute zum Erkenntniß der Sünde, müssen wir darum leiden. Es heisset aber, Geduld. Item: **die Rache ist mein, ich will vergelten, Ebr. 10, 30.** Wir wollen nicht mehr dazu thun, denn GOtt anruffen, und sprechen: Ich weiß, daß du meine Füsse aus dem Stricke ziehen wirst. Sie stehen uns nach unserm Blute. Was wollen wir denn machen? Unser HErr GOtt wird uns einmal heraus ziehen.

v. 16. Wende dich zu mir und sey mir gnädig.

51. Das ist, beweise an mir deine Güte und Barmherzigkeit.

Denn ich bin einsam und elend.

52. Bin ein Einiger, oder Einsamer, habe nirgend keinen Trost noch Hülfe.

v. 17. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen.

53. Es thut mir in meinem Herzen wehe; solches richtet aus das Schrecken und Zagen. Ich meyne, mein Philippichen wisse auch wohl, was das heisse; denn das ist das ärgste, daß in einer jeden Anfechtung auch Trübsal und Schrecken des Herzens darzu kömmet, und folget solches aufeinander unvermeidlicher Weise. Immer gedenket das Herz also: Du hast dich irgend vergriffen gegen unserm HErrn GOtt; daß also das Gewissen und der Glaube immer zu kämpffen hat wider die Schrecken und den Zorn GOttes.

v. 18. Siehe an meinen Jammer und Elend.

54. Siehe, lieber HErr, wie ich geplaget bin, wie ich mich zuarbeite und fühle.

Und vergib mir alle meine Sünden.

55. Diß Wort, Nasa, heisset, die Sünde aufheben, wie im 32. Psalm v. 1: **Wohl dem Mann, welches Sünde vergeben wird.** Er redet nicht von der Sünde der Versöhnung, sondern sagt: Ob ich mich etwan vergriffen hätte, so laß mich doch ein gut Gewissen überkommen, und hilf mir darnach auch von meinen Feinden.

v. 19. Siehe, daß meiner Feinde so viel ist, und hassen mich aus Frevel.

56. Ich bin allein, und sie haben kein Recht zu mir. Damit bekennet er, daß er gesündiget habe, und bittet um Verzeihung, und saget dennoch: **sie hassen mich mit Frevel.** Gegen GOtt bin ich ein Sünder, ihnen aber habe ich kein Leid gethan; so klaget er über sie, als ein Unschuldiger. Siehe mich an um der Unschuld und Gerechtigkeit willen; weß? Eines Sünders. Also könnte ich auch sagen, wenn ich unter einen Haufen Mörder und Strassenräuber geriethe: gegen GOtt habe ich es verdienet, aber gegen denen nicht. Die Unschuld und Gerechtigkeit vor der Welt soll man bekennen. Wenn mich H. J. angreift,

greift, darf ich wohl sagen, er thue mir Unrecht; denn H. J. sitzt nicht in dem Richterstuhl, darinne GOtt sitzt. GOtt kann sagen zu mir: Du bist ein Bube; H. J. und die ganze Welt kann es nicht sagen.

57. **Mit Frevel**, oder frevelem Haß; denn ich lehre die Wahrheit, und helfe ihnen mit meiner Lehre; sie sollten mir danken, so hassen sie mich. Also sind wir derer Papisten Schutz; so geben sie uns dafür, daß sie sich wider mich rotten und häufen.

v. 20. Bewahre meine Seele und errette mich, laß mich nicht zu schanden werden, denn ich traue auf dich.

58. Hier kömmet er zum Ende. Ich befehle dir meine Seele, laß mich nicht zu schanden werden. Du bist langmüthig, und mußt mit der Strafe, damit du langsam bist, harren; indes behüte mich. Also haben wir überantwortet unsere Confeßion; was gilt es, er wird sich auch wiederum beweisen, daß er unser GOtt sey, und wir nicht zu schanden werden mit unserm Glauben.

v. 21. Schlecht und Recht das behüte mich.

59. Diesen Spruch haben die Papisten übel verstanden, und angezogen von denen Heiligen. So doch schlecht und recht das ist, daß ich aufrichtig bin, und ohne Tadel in meinem Leben. Recht ist, daß man ohne Falsch und Heucheley ist, die es heraus sagen, wie es ihnen um das Herz ist, gehen frey hindurch mit Leben und Reden, lassen sich nicht lenken oder beugen auf Personen, Gunst, Wahl rc. So bittet er nun, bewahre mich, daß ich ein reines und richtiges Leben habe.

Denn ich harre dein.

60. Es gilt Harrens. Ist der Beschluß dieses Gebets.

v. 22. GOtt, erlöse Israel aus aller seiner Noth.

61. Solches hänget er mit an, als ein Gebet für das ganze Volk. So thue, will er sagen, dem ganzen Königreiche auch, denen die im Priesterthum und weltlichem Regiment sitzen. Und sehen wir hier, wie dieses Reich allezeit in Nöthen und Trübsal gewesen ist.

V.

D. Martin Luthers Kurze Auslegung über etliche andere Psalmen, als den 29. 42. 45. 51. 56. 81. 128. 133. 137. 147. und 148.

Auslegung des neun und zwanzigsten Psalms.

Von der Predigt des Evangelii.

* Daß alle eigene Gerechtigkeit verworfen, und nur die Gerechtigkeit des Glaubens gelte 1.
1. Daß durch die Predigt des Evangelii GOtt aller Ruhm gegeben wird 2. 3.
2. daß die Predigt des Evangelii herrlich pranget 4. 5.
3. daß die Predigt des Evangelii durchbricht durch alle Hindernisse 6. 7.
4. daß die Predigt des Evangelii ein frölich Herz machet 8.
5. daß die Predigt des Evangelii grosse Kraft beweiset, und grossen Lermen anrichtet 9 = 11.
* das Reich Christi ist ein Reich der Ehren 12.
* ob die Taufe eine Sündfluth kann genannt werden 13.
* wie und warum das Volk GOttes Kraft und Stärke bedarf 14.

1.

Ist gar ein prophetischer Psalm, von der Predigt des Evangelii, und hält in sich, wie aller Heiligen und Weltweisen Frömmigkeit und Gerechtigkeit verworfen sey, und die Gerechtigkeit des Glaubens alleine gelte.

v. 1. Bringet dem HErrn Ehre und Stärke.

2. Das ist, rühmet und prediget, daß er allein Ehre ist und Stärke.

v. 2. Bringet dem HErrn Ehre seines Namens, betet an den HErrn im heiligen Schmuck.

3. Schmücket euch, putzet euch heraus mit der Bereitung des Evangelii und Friedes, daß ihr schön seyd, wenn ihr ihn loben wollet.

v. 3. Die Stimme des HErrn gehet auf den Wassern.

4. Das ist, die Stimme des Evangelii. Das Evangelium pranget herrlich. Die Wasser sind die Völker und Königreiche.

Der GOtt der Ehren donnert, der HErr auf grossen Wassern.

5. Röm. 1. v. 18: GOttes Zorn wird offenbaret vom Himmel.

v. 4. Die Stimme des HErrn gehet mit Macht, die Stimme des HErrn gehet herrlich.

6. Man leget sich wol dawider, aber es gehet durch, und behält den Sieg und Triumph allezeit; 2 Corinth. 10, 4: Die

Die Waffen unsrer Ritterschaft sind mächtig vor GOtt.

v. 5. Die Stimme des HErrn zubricht die Cedern, der HErr zubricht die Cedern im Libanon.

7. Er zubricht den Teufel gar im Jüdischen Lande. Die Cedern im Libanon sind, die grossen Hansen, Priester, Hohenpriester.

v. 6. Und machet sie lecken wie ein Kalb, Libanon und Syrion, wie ein junges Einhorn.

8. Das Evangelium machet ein frölich Herz, macht freudig und demüthig; wiederum aber, schlägt es die Hoffärtigen zu boden. Die Berge hüpffeten wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe, Psal. 114.

v. 7. Die Stimme des HErrn häuet wie Feuerflammen.

9. Dieses kann alsoviel heissen. Die Stimme des HErrn gehet daher mit grosser Kraft und Gewalt, wie eine Feuerflamme, oder sonst Feuerrüstungen; es scherzet nicht das Feuer, wenn es an einen Thurm kömmet. Des HErrn Stimme ist ein Steinmetz, hauet durch wie eine Feuerflamme. Damit deutet er aber auf das feurige, hauende Schwerdt, 1 Mos. 3, 24. Es zuhauet nemlich die Verfolger; denn hier redet er vom Gesetz.

v. 8. Die Stimme des HErrn erreget die Wüsten, die Stimme des HErrn erreget die Wüste Kades.

10. Das ist, richtet grossen Lermen an; wie Christus selber sagt Matth. 10, 34: Ich bin nicht kommen Friede zu senden. Item Luc. 12, 49: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Und Psal. 99, 1: Der HErr ist König, darum toben die Völker. Er strafet die Welt um der Sünde willen, schaffet, daß sie erzittern, und ihre Sünde erkennen müssen. Er dringet auf die Wüsten; denn solches ist alles geredt vom Schrecken des Worts.

v. 9. Die Stimme des HErrn erreget die Hinden, und entblöset die Wälder.

11. Dieser Vers kann auf mancherley Weise verstanden und ausgeleget werden: Nachdem er erreget die Hinden, entblöset er die Wälder, daß die Bestien weg sind, und eines das andere nicht fresse, daß es sicher sey im Walde vor denen Thieren. Oder also: Er entblöset die Wälder, das ist, entzeucht die Frömmigkeit und Weisheit, hauet sie um. Und heisset das Wort, Chasaph, abblaten. Dieser Verstand gefället mir wohl; als sollte er sagen: Ihr müsset den Rock, die Blätter ausziehen; denn ihr traget nicht Früchte. So kann es auch verstanden werden von der Abschaffung des Alten Testaments; er schlägt die Blätter ab, und benimmet ihnen den Schmuck. Wie geschrieben stehet Matth. 21, 43: Das Reich GOttes wird von euch genommen und denen Heyden gegeben werden, 2c. Die Heyden befreyet er von dem Dienste des Gesetz, auf daß sie sich in der Schrift zu üben haben.

Und in seinem Tempel wird ihm jedermann Ehre sagen.

12. Das ist, jedermann wird ihn loben, Ps. 115, 1: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre. Das Reich Christi ist ein Reich der Ehren.

v. 10. Der HErr sitzet, eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet ein König in Ewigkeit.

13. Sol-

13. Solches wollte ich gerne verstehen von der Taufe; wiewol es ungewiß ist, also: Er wird anrichten eine neue Sündfluth, aber eine Sündfluth des Heils; er wird ein neues Wasser, einen neuen Geist geben. Die Taufe ist eine Sündfluth. Nun sind ihrer aber mehr getauft worden, denn in der Sündfluth umgekommen; denn es sind funfzehen hundert Jahre, oder zwanzig Mannsgedenken, sint der Zeit, da die Taufe angefangen, vorüber. Will man es aber zum Argen deuten, mag man es also verstehen: Es wird der HErr dennoch König bleiben, wenn alle Gottlosen vertilget und umbracht worden sind.

v. 11. Der HErr wird seinem Volke Kraft geben.

14. Das Widerspiel lässet sich wol sehen, als wäre es das allerschwächste, darum bedarf es sonderlich wohl Stärke und Kraft vom HErrn.

Der HErr wird sein Volk segnen mit Frieden.

15. Deß bedarf es sehr, denn es wird geschmähet und verfluchet.

Auslegung des zwey und vierzigsten Psalms.

Von den Anfechtungen der Gläubigen.

1. Daß die Gläubigen GOtt anruffen in ihren Anfechtungen und erhöret werden 1.
2. ob in denen Anfechtungen die Anruffung GOttes statt findet 2. 3. 4.
3. was sonderlich empfindlich ist in denen Anfechtungen 5.
   * was da heisse, sein Herz ausschütten 6. 7.
4. wornach sich die Gläubigen in ihren Anfechtungen sehnen 8. 9.
   * was durch das Angesicht GOttes zu verstehen 10.
5. wie diese Anfechtungen abgebildet unter den Fluthen, Rauschen und Tiefen des Meers 11. 12.
6. daß man in den Anfechtungen soll GOtt preisen, singen und beten 13. 14.

v. 2. 3. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele GOtt zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue?

1.

Die Summa dieses Psalms ist: Der Gläubige wird angefochten und versuchet: in solcher Anfechtung und Versuchung ruffet er GOtt an: wenn er nun anruffet, so wird er erhöret und getröstet. Denn es ist hierinn nicht eigentlich etwan eine besondere Lehre, sondern hält uns vor ein Exempel deß, der in seiner Noth und Anfechtung GOtt anruffet, und sich selber tröstet, wenn er erhöret worden ist.

2. Hier möchte aber jemand fragen: Dieweil es mit allen Anfechtungen also gehet, daß wir darinnen GOtt fliehen, und eine jede Anfechtung mit sich bringet Verzweifelung, Feindschaft, Ungeduld und Murren wider GOtt, wie kömmet es denn, daß der Prophet hier sagt, er habe in seinem Trübsal Verlangen zu GOtt? Hier muß man nun unterscheiden und theilen; denn GOtt ist zweyer Art. Zu Zeiten ist er ein verborgener und bedeckter GOtt; als, wenn das Gewissen in Anfechtung fühlet die Sünde, fühlet andere Schäden, entweder geistliche oder leibliche, daran es mit

Herz und Gedanken klebet, und sich der Gnade und Gütigkeit GOttes nicht vermag zu trösten. Die nun nach solchem verborgenen Bilde GOttes urtheilen, die fallen ohne alle Rettung in Verzweifelung und Verdammniß.

3. Es ist aber noch ein ander aufgedecktes Bild GOttes, oder ein aufgedeckter und nicht verborgener GOtt, nemlich, das rechte Bild des gütigen, gnädigen, barmherzigen, versöhnten GOttes, 2c. Wie auch die Sonne zweyerley Art ist, so ist doch wahrhaftig nur eine Sonne, wie auch nur ein einiger GOtt ist. Denn eine andere Sonne kann sie genannt werden, wenn sie dunkel scheinet und mit Wolken bedeckt ist; und aber eine andere, wenn sie leuchtet klar und schön aus dem hellen Himmel. Und so nun einer dem dunkeln Bilde der Sonnen nach, wenn sie mit Wolken überzogen und verdecket ist, richten wollte, so müßte er es dafür halten, als wollte nimmermehr kein heller Tag werden, und sich einer ewigen Nacht besorgen. Nun ist aber diß eine Kunst, und in der Wahrheit eine güldene Kunst, daß man es dafür halten kann, daß wenn die Sonne mit Wolken und Nebel bedecket nicht einen klaren Schein von sich geben kann, sie dennoch über die Wolken und Nebel hervor brechen, und der Welt einen hellen und klaren Schein wiederum geben werde.

4. Also thut hier der Prophet, der in Anfechtung lieget und sich aufrichtet, und begehret zu sehen die Sonne, wenn sie durch die Wolken hervor gebrochen ist; gedenket in seinem Herzen auf ein ander Bild, denn er da gegenwärtig vor Augen siehet. Und ob ihn wol sein Gewissen schrecket, alles Uebel dräuet, und vor Zweifel schier dahin fallen will, so richtet er sich doch im Glauben auf, hält veſt an der Hoffnung, und tröstet sich selber, es werde ihm GOtt helfen, und wiederum einsetzen, daß er möge sehen den Gottesdienst an dem Ort, den GOtt allein geordnet und ernennet hatte auf dem ganzen Erdboden, 2c.

v. 4. Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: wo ist nun dein GOtt?

5. Fühlen, daß GOtt zürnet, daß man von ihm verlassen ist, und das Wort nicht haben kann, das thut wehe.

v. 5. Wenn ich denn deß inne werde, so schütte ich mein Herz heraus.

6. Wenn ich solche Worte höre, so gehet mir es durch das Herz. Sein Herz ausschütten, heisset, sich herzlich sehnen, und, wie ich es dafür halte, beten. Wenn ich das höre, so hebe ich allererst recht ernst an zu beten, so bricht das Herz heraus.

Bey mir selbst.

7. Allein bey mir, kann es niemand klagen, denn mir selbst. Ich schütte aus vor ihm mein Herz, als wollte ich es mit Seufzen gar heraus schütten.

Denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken unter dem Haufen, die da feyren.

8. Er wollte gerne in die Kirche, das ist seine Meynung: er fühlet, daß er GOtt zu ferne sitzet, so wollte er gerne seyn bey dem Haufen, da man GOttes Wort prediget und rühmet.

v. 6. Was betrübest du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir?

9. Ist der Trost. Er hat nun ausgeschüttet.

Harre

Harre auf GOtt; denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

10. Durch das Angesicht wird bedeutet GOttes Gegenwärtigkeit, wo GOtt ist, entweder im Glauben, oder in der Gestalt. Hier aber heisset es, im Glauben. Es ist, spricht er, diß mein Heil, daß er mir hilft mit seinem lieben Wort. Also können wir sagen: Das Antlitz ist das Erkenntniß, das Erkenntniß ist der Glaube und das Wort.

v. 7. Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir, darum gedenke ich an dich im Lande, am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge.

11. Solches redet er auf das Königreich und Zion.

v. 8. Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

12. Fluth heisset, einen gewaltigen Haufen Wassers; die kommen gegen einander über mir, spricht er. Es kömmet eine Fluth über die andere, wenn eine hat aufgehöret, so schreyet eine andere. Er setzet aber hinzu vom Rauschen, damit anzuzeigen, daß es das Gewissen fühlet. Die Fluth ist erstlich eine Versammlung der Wasser, darnach wird ein See daraus, der brauset; denn solches trift zusammen, daß hie ein Sumpf und dort ein Sumpf wird, und sauset. Es gehet mir schier, will er sagen, wie dem Pharao im Rothen Meer; denn auf dieselbige Historie siehet er hier. Tiefe nennet er die Oerter im Meer, da die Wasser zusammen schlagen, und mit Gewalt über einander daher treiben.

v. 9. Der HErr hat des Tages verheissen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm, und bete zu GOtt meines Lebens.

13. Der HErr will haben, daß man seine Güte und Barmherzigkeit preise, oder, daß wir ihn für den halten; der gütig und barmherzig sey und helfen wolle. Wenn die Zeit der Gnaden da ist, so ist er barmherzig; wenn es aber Nacht ist, so soll man in der Anfechtung beten. Des Tages will er helfen; so soll ich es des Nachts sagen. Wenn es Tag ist, so verheisset er seine Güte, das ist die Zeit der Gnaden, deß soll man des Nachts auch nicht vergessen.

v. 10. 11. 12. Ich sage zu GOtt, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen; denn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein GOtt? Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf GOtt; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein GOtt ist.

14. Jetzt singet und betet er.

Auslegung des fünf und vierzigsten Psalms

handelt

Von Christo, dem König der Ehren.

1. Wie der Prophet sehr zierlich und schön, und mit einem gewissen Geist redet von diesem Könige 1.
2. wodurch dieser König regieret und überwindet 2.
3. von der schönen Gestalt dieses Königes 3.4.
4. von der Weisheit dieses Königes und derselben holdseligen Gebrauch 5. 6.
5. die Waffen und Gewalt dieses Königes 7 = 11.
6. der Brauch und Execution derer Waffen dieses Königes 12.
7. das Glück, Wohlfahrt und Sieg dieses Königes 13 = 18.
   * von der Gerechtigkeit des Glaubens.
   a daß solche vor der Welt sehr verachtet, vor GOtt aber angenehm 14.
   b daß nicht die Vernunft, sondern der Glaube diese Gerechtigkeit fasset 15.
   * von der Kraft des Wortes GOttes 16. 17. 18.
8. das Regiment und rechtliche Gebiete dieses Königes 19.20.
9. der Brauch, Execution und Fortgang des Regiments dieses Königes 21 = 24.
10. der Hausschmuck und herrliche Pracht dieses Königes 25. 26.
11. das Hofgesinde dieses Königes, besonders von dem Frauenzimmer und der Königin 27. 28.
   * summarische Wiederholung der Stücke, so von diesem Könige gesagt sind 29.
12. der Nutzen, den man von diesem Könige hat.
   a der innerliche Nutzen 30 = 33.
   b der äusserliche Nutzen 34. 35.
13. von der Tochter dieses Königes 36. seqq.
   a wie sie mit güldenen Stücken gezieret 37.
   b wie sie mit gestickten Kleidern zum Könige geführet wird 38.
   c wie ihr die Jungfrauen nachfolgen 39. 40.
   d wie sie geführt wird mit Freude und Wonne 41.
   e wie sie in des Königes Pallast gehet 42.
   * summarischer Innhalt dieses ganzen Psalms 43.44.

v. 2. 3. Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige, meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. Du bist der Schönste.

1.

Wie die rechten meisterlichen Redner macht er erstlich die Zuhörer fein lustig und fleißig zu hören, mit dem, daß er verheisset, er wolle von einem nützlichen, ja, lieblichen und gewissen Dinge singen. Er verheisset nicht allein gewisse Dinge, sondern, daß er auch davon auf die beste Weise und fertig singen wolle, wie ein fein geschickter Redner oder Schreiber pflegt zu thun; das ist, er wolle reden mit zierlichen, schönen, gewissen Worten, und die aus einem rechten Geiste daher gehen.

2. Darum überwindet, regieret und ist stark dieser König, nicht mit Gewalt oder Waffen, sondern mit Schönheit. Darzu regieret er nicht mit dem Schwerdt, sondern mit denen Lippen, das ist, mit dem Worte; und zwar mit gesegneten Lippen, das ist, mit dem Worte der Gnaden, das da offenbaret und verkündiget die Gestalt Christi, damit er zu sich locket und zeucht alle Menschen. Wie dargegen Moses mit dem schrecklichen und ungestalten Zorn des Gesetzes alle Menschen abgeschrecket, verjaget, oder ja zum wenigsten unwillig und zu Feinden gemacht hat.

3. Die schöne Gestalt Christi ist die Gnade, so er uns erzeiget, und dadurch alles, was er gethan hat, uns anbeut. Denn was kann lieblicher und freundlicher seyn, denn Christus, so man seine Schönheit erkennet? Und merke hier, wie er Mosen und Christum wider einander setzet. Moses ist in dem ein schrecklicher Tyrann, daß er den Rücken und sein Angesicht von uns hinweg wendet. Christus aber ist nicht allein mit seinem Angesichte, sondern auch schönen Angesichte,

gesichte, ein freundlicher Heiland und Aufnehmer; darunter regieret er.

Unter denen Menschenkindern sind holdselig deine Lippen, darum segnet dich GOtt ewiglich.

v. 4. Gürte dein Schwerdt an deine Seiten.

4. Der Menschen Kinder haben auch Schönheit, die aber, dem Ansehen nach, eine schöne Gleisnerey ist derer Werke und aus einem falschen Herzen gehet, nachdem sie durch Ernst und Gewalt des Gesetzes erzwungen und abgedrungen ist. Eine solche Schönheit aber ist unter dem Fluche, denn das Herz ohne Gnaden und abgewendet ist.

5. Dieser Christus wird von GOtt auch gesegnet mit Lippen der Gnade. Denn gesegnet ist der, so an Christum gläubet durch das Wort. So siehest du hier abermal, daß die Lippen dieses Königs gelobet werden, und nicht sein Bogen oder Waffen. Denn Christus regieret durch das Wort, so mit sich bringet Vergebung der Sünden. Dieser Segen wird nicht zugemessen denen Werken, sondern denen Lippen der Gnade, das ist, nicht unserm Vornehmen oder Fleiß, sondern dem Glauben an das Wort Christi. Denn er spricht, **deine Lippen**, nemlich, des HErrn Christi Wort, und kein anders, bringet Gnade und Segen. **Deine**, als sollte er sagen, nicht Mosis oder derer Menschen Lippen.

6. Durch das Wort der Gnaden werden nicht allein geheilet, aufgerichtet und gesegnet die Armen und Sünder, die der Gnade bedürfen; sondern, gleichwie es auch für die Gläubigen eine sehr freundliche und holdselige Lippe ist der Gnade und des Segens, so ist es auch wider die Gottlosen und Feinde ein Schwerdt, das da mächtig ist zu strafen die Widersprecher, und den Glauben zu vertheidigen wider alle der Höllen Pforten. Daß also Christus zur Rechten und Linken regieret, als ein Siegesmann und Heiland.

7. Das er sagt vom **Schwerdt**, wie es **um die Lenden soll gegürtet** seyn, ist eine Rhetorica und meisterliche Rede, genommen von denen Kämpffern; wie es also auch stehet Tit. 1, 9: **Ein Bischof soll mächtig seyn zu ermahnen durch heilsame Lehre**, und umgürtet mit einem Schwerdt an seine Seite.

8. **Held**, nennet er einen Mächtigen und Sieghaftigen; denn es können ihm nicht widerstehen alle seine Feinde. GOtt hilft uns siegen allezeit in Christo.

9. Vor der Welt aber findet sich in solchem allen das Widerspiel. Denn da ist kein Schwerdt, sondern ein Strohhalm, ja Staub; keine Lippen der Gnade, sondern eitel Fluch; keine Schönheit, sondern Ungeheuer und Greuel; auch weder ein gutes noch nützliches, sondern schädliches Wort.

Und schmücke dich schön.

10. Das Schwerdt des Kämpffers bindet er an schöne und zierliche Kleider, damit CHristus bekleidet wird; auf daß du wissest, daß Christus mit dem Schwerdt des Geistes umgürtet werde, nicht zur Verstörung, sondern zur Erbauung, nemlich, daß die Gottlosen, durch seine Schönheit verursachet, sich zu ihm bekehren und ihm anhangen.

Schmücke dich schön (mit Preis und Zierde).

11. Solches heißt im Ebräischen, löbliche, herrliche und zierliche Kleidung und Schmuck *, wie Könige pflegen zu führen in

* Brauch des Schwerdts.

Friedenszeiten. Also ist nun das Schwerdt des Kämpffers wider die Pracht eines friedfertigen Königs, welches Kriege alle dahin gerichtet sind, daß er regiere im Friede. Das Wort tödtet, auf daß es lebendig mache. Welches denn heisset, mit dem Schwerdt umgürtet seyn, und dennoch im Friede, mit herrlichem Schmuck bekleidet seyn. Daraus folget denn dieser Trost, daß die Gottlosen und Ketzer nicht die Oberhand haben sollen (ob es wol also scheinet). Denn dieses Schwerdt hier ist eines gerüsteten Kämpffers Schwerdt; dargegen aber ihr Schwerdt ein Stoppel ist, ob es wol anzusehen ist, als sey es mächtiger, denn Goliaths Schwerdt. Denn so ist es gelegen um den Trotz und Triumph derer Sichern. Aber hier folget:

v. 5. Es müsse dir gelingen.

12. Befinden wir doch bey uns das Widerspiel, als, daß wir, wie es scheinet, zurücke, sie allezeit vor sich gehen; solches aber wird erkannt im Glauben. Es lautet aber im Ebräischen von Wort zu Wort dieser Vers also:

Es müsse dir glücken oder gelingen in deinem Schmuck: zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Rechte zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.

13. Also weissaget er zugleich damit, daß er wünschet, daß Christus Glück haben und durch Wohlfahrt sein Reich müsse gefördert werden, mehr aber im Schmucke, denn in der Stärke und Gewalt, das ist, im Worte, das uns zeiget seine allerherrlichsten Wohlthaten, so uns in ihm vorgestellet sind. Denn er unser Gnadenstul ist, in welchem alles unser ist, nachdem durch des Gesetzes Ernst und Gewalt nichts konnte ausgerichtet werden. Durch die reichen und sehr herrlichen Wohlthaten aber, so uns in Christo erzeiget sind, werden wir fortgebracht, und folgen wohl, nach dem der Wille des Geistes gehorsam und willig ist, wider alles Widerwärtige und Unglück, so sich wider uns leget. Daß er also nicht zu Fusse in der Welt daher zeucht, sondern, wie es gebühret einem Könige, im Reiche des Geistes, nemlich, daß er daher schwebet in ewiger, unsterblicher Ehre und Herrlichkeit: aber um der Wahrheit willen. Denn die andern Wege alle nur Heucheley und Lügen sind, welche endlich aufhören und verschwinden werden, ob es sich wol jetzund mit denen, so auf Lügen bauen, also läßt ansehen, als führen sie daher, nicht als auf Rossen oder Wagen, sondern als in denen Wolken unter dem Himmel.

14. Die Gerechtigkeit Christi nennet er Anav, das ist, Trübsal, oder einen Elenden und Verdrückten, daß nemlich nichts verächtlichers, elenders, betrüblichers und verdammlichers sey, denn die Gerechtigkeit des Glaubens. Und sie dennoch GOtt darum, daß sie Elend und Betrübniß ist, ansiehet, und dahin bringet, daß sie regieren muß, wider und über alle Gerechtigkeiten: ob sie gleich die allerprächtigsten, gewaltigsten, und sieghaftigsten sind, so müssen sie doch endlich weichen und herunter.

15. Solches aber, dieweil es dem Fleische ein wunderbarlich und ungläublich Ding ist, so setzet er hinzu, daß die rechte Hand Christi solche Wunder lehret; denn dieses alles gläubet, lehret und verstehet der Glaube, der es auch hernach zu seiner Zeit sehen wird, daß es erfüllet wird. Die linke Hand aber, das ist, die Vernunft, so nur die Welt siehet, kann solche Wunder nicht sehen, begreifen noch verstehen.

v. 6. Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter denen Feinden des Königs.

16. Des HErrn Christi Wort ist kräftig und durchschneidend, und nicht unfruchtbar und stumpf, wie Mosis Wort; denn das Gesetz nichts jemals zur Vollkommenheit ausgeführet hat. Zudem ist das Evangelium auch früchtereich, und wird nicht vergeblich geprediget. Denn es werden sich, will er sagen, die Völker dir untergeben, werden dich hören, annehmen, ehren, anbeten, dir gläuben und dienen; Mosen aber werden sie steinigen. Ja, es ist noch wol so kräftig, gewaltig und fruchtbar, daß es zur Bekehrung bringet die Feinde, und unter denenselbigen herrschet; denn du regierest in den Herzen derer Feinde, das ist, mitten unter ihnen, also, daß sie vergeblich wider dich toben, bellen und verdammen.

17. Es kann auch das Wort, mitten oder im Herzen, etwas merkliches und wichtiges auf sich tragen, also, daß Christus der Welt das beste nimmet, oder ja an dem Orte gewaltig ist und regieret, da sie es zum wenigsten begehret, wiewol er daselbst nichts mehr, denn das schwach ist, ihm erwählete.

18. Solches alles aber siehet die Welt für widersinnisch an, nemlich, daß die Pfeile Christi die allerschwächsten Stoppeln sind, und die Völker vielmehr wider ihn wüten und unsinnig sind, wie Psalm 2. v. 1. geschrieben ist. Daß also das Mittel oder beste Theil der Feinde Christum ausschlägt und von sich treibet.

v. 7. GOtt, dein Stul bleibet immer und ewig, das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.

19. Diß wird in Spottes und Vorwurfs Weise gesagt wider die Verfolger, so da meynen, Christus werde auch nicht eine Stunde regieren. Darnach wirds auch in Trostes Weise gesagt vor die Gläubigen, daß sie gewiß seyn sollen, daß ihr König sitze und regiere ewiglich, wie viel anders auch davon das Fleisch hält und redet. Zudem wird auch angezeiget, daß Christus unsterblich, und ewiger GOtt sey. Denn ein Stul, der ewig bleibt, gehöret niemand, denn GOtt allein. Nun kann er aber nicht ein König seyn, es sey denn, daß er auch Mensch sey; wie zuvor gemeldet ist, da er verglichen wird mit seiner Schönheit gegen der Menschen Kinder, und werden gelobet seine Lippen und Schmuck. So ist nun derohalben Christus GOtt und Mensch.

20. Es ist aber nicht allein sein Stul ewig, sondern auch sein Zepter gerade; denn er regieret in Gerechtigkeit, in dem, daß er aufhebt die Sünde und zerstöret den Tod. Wie denn derer Könige Zepter gerade und nicht krumm sind; denn es soll ein König nicht achtung geben auf das Ansehen derer Personen, oder seinen eigenen Nutz, sondern soll gegen jedermann billig und gerade seyn. Solches aber eignet er hier zu Christo allein, in welches Reiche kein Ansehen ist der Person, ist auch darinnen weder Knecht, Freyer, Mann noch Weib: in Summa, kein eigen Verdienst, sondern einerley Gnade, einem so frey, als dem andern. Er siehet nicht an (wie die Menschen pflegen,) den Reichen oder Gewaltigen, Geld noch Gut, Geschlecht, Freundschaft, noch Weisheit, Hoheit, 2c. Daß er also mit diesem Worte verwirft alle Secten, Ketzereyen, Vornehmen und Weisen zu leben, ausser dem Glauben, von dem er hier lehret, daß er der einige Weg sey zur Seligkeit.

v. 8. Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottlos Wesen, darum hat dich GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freudenöle, mehr deine Gesellen.

21. Gerechtigkeit, das ist, den Glauben an Christum. **Gottlos Wesen**, das ist, Heucheley der Werk. Denn ausser dem Glauben vor GOtt keine Gerechtigkeit ist, wie in Sanct Pauli Schriften hin und wieder weitläuftig zu sehen ist. So hast du nun hier, daß Christus der Gerechtigkeit derer Werke feind ist; ich geschweige denn, daß er sie bewilligen oder fordern sollte. Und gehen hier zu Grunde die Klöster mit ihren Gelübden; und williget oder lobet solches nicht allein Christus nicht, sondern auch GOtt der Vater. Denn darum hat er ihn gesalbet mit dem Freudenöle vor seinen Gesellen, damit er darthue und anzeige, daß ihm Gerechtigkeit des Glaubens gefällig sey, die Gerechtigkeit aber der Werke mißgefalle. Und solches alles darum, daß wir gewiß seyn sollen, daß GOtt dem Vater alles wohlgefället, das Christus liebet und hasset; das ist, daß alles, was er lehret, ihm lieb, angenehm, und wiederum, was er straft, auch ungefällig sey; damit ihm nicht jemand einen andern GOtt vorbilde, den er dafür halte, daß er an seinen Werken, damit er nach der Gerechtigkeit trachtet, Gefallen habe. Erstlich spricht er. Er hat dich gesalbet. 2) Mit dem Oele. 3) Der Freuden. 4) Mehr, denn deine Gesellen. 5) GOtt, dein GOtt.

22. **Das Oel der Freuden**, oder Freudenöl, bedeutet die Freude an ihr selbst, nach der ebräischen Weise zu reden; gleichwie die Opffer der Gerechtigkeit sind die Gerechtigkeit selbst. So will er nun sagen, er hat dich gesalbet mit dem Freudenöle, das ist, hat dich gemacht zu einem überaus freudenreichen Könige, zum König der Freuden, Friedes und Sicherheit; nicht zu einem Knecht und Gefangenen der Gerechtigkeit, Durstes und Hungers, wie Moses ist und sein Gesetz.

23. Zu Gesellen aber hat dieser Christus, wahrer GOtt, König und Hoherpriester, seine Brüder und Miterben. Wo er nicht vielmehr diß meynet, daß er vor denen Jüden, (aus welcher Gesellschaft und Geblüt er geboren ist,) die unter dem Dienste des Gesetzes bleiben, zum Könige der Freyheit und Freuden gesalbet ist. Daß also hier abermal gedeutet werde auf die Abschaffung des Gesetzes. Und gefället mir solche Meynung wohl.

GOtt, dein GOtt.

24. Hieraus beweiset genugsam die Epistel zu den Ebräern die Gottheit Christi, **Ebr. 1. v. 9.** Die magst du besehen.

v. 9. Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, wenn du aus den elfenbeinern Pallästen daher trittest in deiner Pracht.

25. Damit werden bedeutet die Tugenden, als, Liebe, Geduld, rechte Lehre und Glauben, welche ein guter Geruch sind des Lebens zum Leben, denen, so da gläuben. Es ist aber ein bekanntes Gleichniß, genommen von wohlriechenden Kleidern. Es reucht wohl um dich. Denn das gute Gerüchte der Gütigkeit, die Werke der Liebe, so er erzeiget hat und noch beweiset denen Betrübten, beherzigen sehr, und ziehen nach sich. Denn solches sind der Könige Kleider, Matth. 11, 8. wie er denn auch einen König hier beschreibet.

26. So hat man auch Lust an denen **elfenbeinern Pallästen**, das ist, an der königlichen Pracht. Damit mahlet er ab dieses

dieses Königs, des HErrn Christi, Schlösser und Palläste, durch welche bedeutet wird die Versammlung derer Gläubigen, so dem Worte anhangen, so vor der Welt das allerunwertheste und verachteste Ding ist. Gleichwie ihr auch seine Kleider sind ein Geruch des Todes zum Tode, 2 Cor. 2, 16. vor GOtt aber sind sie weiß, köstlich, wehrhaftig, wie Elfenbein.

In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter.

27. Diß Wort gelanget auch und kömmet auf die Heyden, also, daß auch der Könige Töchter gläuben. Es wolle denn jemand, der heimlichen Deutung nach, der Könige Töchter verstehen für die Gläubigen, auf diese Meynung: alle Gläubigen (nemlich die aus dem Jüdischen Volke sind,) sind Töchter derer Könige.

Die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde.

28. Als wollte er sagen: Es sind wol der Könige Töchter in deinem Schmucke; die Königin aber stehet zu deiner Rechten, und herrschet, als die ein Fleisch mit dir ist; denn so gehet es zu in der Könige Häuser. Sie gehet nicht allein einher in deinem Schmucke, sondern auch in eitel köstlichem Golde. Durch diese Königin wird bedeutet die Sammlung der vollkommenen Christen oder Gläubigen, als, der Apostel, Kirchendiener, so da tüchtig sind zu lehren und Gläubige zu zeugen. **Die Töchter aber der Könige** und Hofjungfrauen, so da lernen und zunehmen zum vollkommenen mannbaren Alter, bis sie auch endlich lehren und zeugen; dieselbigen sind durchaus, wie Gold, lauter und bewähret im Wort. Diese aber sind im Schmuck des einfältigen Glaubens, und sind doch alle zusammen eine Kirche.

29. Nun zeuch zusammen alles, was bisher im Psalm gesaget ist; denn er hat gesagt, daß er von einem Könige singen wollte. Nun muß aber ein König viel haben: **Erstlich**, eine Schönheit oder Person, welche im dritten Vers beschrieben wird, so **schöner ist, denn aller Menschen Kinder.** **Zum andern**, Weisheit, und eine Execution und Brauch der Weisheit; davon eben in demselbigen Vers auch gesaget wird, nemlich, daß er mit **holdseligen Lippen**, und kräftigem Segen begabet sey. **Zum dritten**, die Waffen oder Gewalt; davon im vierten Vers, bedeutet das **Schwerdt des Helden**, und schöner reisiger Zeug. **Zum vierten**, den Brauch und Execution der Waffen; davon im fünften Vers: **Es müsse dir gelingen, zeuch einher** 2c. **Zum fünften**, Glück, Wohlfahrt und Sieg; so im sechsten Vers, durch die **Pfeile, vor welchen die Völker niederfallen**, beschrieben wird. **Zum sechsten**, das Regiment und rechtlich Gebiete; welches im siebenten Vers durch den **Stul** und Thron bedeutet wird. **Zum siebenten**, den Brauch und Execution, und Fortgang solches Regiments; davon saget der achte Vers: **Du liebest Gerechtigkeit**, 2c. **Zum achten**, den Hausschmuck und herrliche Pracht; davon stehet in diesem neunten Vers, von den **Kleidern** und **Pallästen**. **Zum neunten**, ein Hofgesinde, und sonderlich ein Frauenzimmer und Königin; davon meldet dieser Vers:

v. 11. Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.

30. Nachdem er nun die Prophezeyung und Beschreibung von diesem Könige zum Ende gebracht hat, thut er nun Vermahnungen, daß man solchen König anneh-

 men,

men, ehren und ihm dienen soll, und schaffet hier ab das Gesetz und väterliche Satzungen. Davon auch Röm. 7, 2. Paulus sagt: **Ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden,** 2c. So vermahnet er nun, daß man diesem einigen Christo herzlich und treulich soll anhangen mit einem Fleisch, einem Geist, 2c. Bleibet, will er sagen, in der Gnade, **thut nicht wie ein Hund, der wiederum frisset, was er gespyen hat,** 2 Petr. 2. v. 22. noch habt wiederum Verlangen nach Egypten, zur Gerechtigkeit des Gesetzes.

v. 12. So wird dein König Lust an deiner Schöne haben.

31. Ist eine Verheissung, daß sie alsdenn gewiß seyn soll, daß sie dem Könige angenehm seyn, so sie alle andere Gerechtigkeiten fahren lässet, und auf die Gerechtigkeit der Gnade trauen will. So soll alsdenn nichts an ihr seyn, das Christo nicht gefalle, es soll alles schön seyn. Und gleichwie sonst eine Braut, so von einem zur Ehe genommen, und sich noch auf Vater und Mutter verlässet, dem Manne beschwerlich ist: also hat sich auch die Synagoge und das Jüdische Volk, so sich auf der Patriarchen Namen verlassen hat, schwerlich dem HErrn Christo ergeben, und sind ihrer wenig zur Bekehrung gekommen. Darum denn groß Vermahnen vonnöthen gethan hat; denn es je etwas grosses gewesen ist, so ein grosses Ansehen und alte Gewohnheit zu verlassen.

Denn er ist dein HErr.

32. Bedenke, wie groß doch dein Mann sey, so er gegen deine Väter und Geschlecht gehalten wird. Denn was sind doch alle Heiligen, so sie gegen diesem einigen Christo gehalten werden? Darum hast du GOtt selbst zum Bräutigam an statt deiner Väter.

Und sollst ihn anbeten.

33. Darum denke und halte ihn in Ehren, als deinen GOtt, wie er denn werth ist, der so groß ist über deine Vorfahren.

v. 13. Die Tochter Zor wird mit Geschenke da seyn, die Reichen im Volke werden vor dir flehen.

34. Er hat bisher gesagt von dem innerlichen Nutzen, nun saget er vom äusserlichen. Du wirst nicht allein haben einen solchen, so grossen, günstigen und lieben Mann; sondern es wird dir auch das andere alles günstig seyn. Hält dich dein Bräutigam in Ehren, so mußt du vor aller Welt in Ehren gehen, er ist wol so mächtig. Die Stadt Zor aber, oder Tyrus, nennet er vor andern gewaltigen Oertern, und reichen gewaltigen Leuten; als sollte er sagen: Was groß ist, muß dich ehren; wo nicht, so mußt du in aller Schande und Unglück bleiben. Wie der Synagoge und denen Werkheiligen widerfähret. Denn du wirst verfluchet seyn, so du einen solchen und so gewaltigen Mann verachtest. Und so weit gehet nun die Verheissung und Vermahnung, daß man Christum aufnehmen und ehren soll.

35. Hier soll man diese gemeine Regel wiederholen, nemlich, daß du nicht vergessest, wie hier solches alles geistlicher Weise zugehet. Denn vor der Welt findet sich das Widerspiel, daß der verfluchet wird, wer Christo anhanget, und ihn nicht aufs allergreulichste lästert, und bey denen Vätern bleibet.

v. 14. Des Königes Tochter ist ganz herrlich innwendig.

36 Hier saget er nun von der Tochter, wie er droben (v. 10) von der Königin oder Braut gesaget hat. Und will damit so viel sagen: So die Synagoga oder das Jüdi-

Jüdische Volk nicht will, so werden die Heyden seyn die Tochter, aus der Synagoge geboren. Und wird derselbigen zugewandt alle Herrlichkeit des Reichs. Denn nach den Aposteln der Heyden Kirche zugenommen hat. Aber doch ist sie also gestaltet innwendig, nemlich im Geist. Denn da findet sich derselbe Schmuck, so nun folget:

Sie ist mit güldenen Stücken gekleidet.

37. Das ist, sie ist bekleidet mit dem Worte GOttes im Glauben.

v. 15. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige.

38. Das ist, sie dienet Christo in mancherley Gaben, Röm. 12, 6. 1 Corinth. 12. v. 4.

Und Jungfrauen ihr nach.

39. Denn sie hat, die ihr zuhören, nemlich, gläubige Herzen, so ihr im Glauben nachfolgen.

Die ihre Näheſten sind, werden dir zugebracht.

40. Das ist, die Gliedmassen und Zugethanen der Kirche an mancherley Orten, so da mit ihr in einer Lehre und Glauben einig sind, wie in der Könige und Fürsten Höfen.

v. 16. Man führet sie mit Freuden und Wonne.

41. Man muß tanzen und springen zu Hofe. Er will sagen: Sie werden nicht herzu geführet werden mit Schrecken des Gesetzes, noch mit Traurigkeit der Sünde; sondern unter der Gnade des Evangelii werden sie die Gewissen frölich machen, werden anrichten Tanzen, Loben und Danksagen.

Und gehen in des Königes Pallast.

42. Das ist, sie werden anschauen Christum, und also vor ihm frölich seyn. Denn Christi Antlitz ist unser Licht, Leben, Heil und Seligkeit. Denn vor dem Fürsten tanzen die Hofjungfrauen williger, und mit grosser Freude und Lust, als die da wissen, daß er solcher Frölichkeit günstig ist.

v. 17. An statt deiner Väter wirst du Kinder krigen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.

43. Dieses ist die Auslegung und Summa des ganzen Psalms, daß, nachdem die Väter unter denen Jüden Christum nicht haben wollen annehmen, so hat er angenommen die Apostel und Heyden für seine Kinder, und hat dieselbigen gesetzet zu Fürsten auf der Welt.

v. 18. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindes Kind; darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.

44. Das ist, von dir wird man singen für und für, und unter denen Heyden wirst du gelobet werden, so die Synagoga dich nicht wird wollen annehmen.

Auslegung des ein und funfzigsten Psalms.

Ein Bußgebet Davids, worinn zugleich die Art und Natur der Sünde gezeiget wird.

*Summarischer Innhalt und Abtheilung dieses Psalms 1. 2.

I. Bittet David für sich selber

1. wie David in dieser Bitte nicht sieht auf seine eigene Gerechtigkeit 3. 4. 5.
2. wie David nicht allein bittet um Vergebung der Sünden, sondern auch um Reinigkeit des Herzens 6 = 10.
3. die Art und Natur der Sünde 11. 12. 13.
   *worinn die rechte Erkenntniß der Sünden besteht 13.

4. wie David in diesem Gebet verlangt von GOtt besprenget zu werden 14.
5. wie David in diesem Gebet bittet um Freude und Wonne 15. 16. 17.
6. wie David in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Sünde nicht soll ansehen und ihm einen gewissen Glauben geben 18. 19. 20.
7. wie und warum David bittet um den Geist der Gewißheit, Reinigkeit und Freudigkeit 21. 22.
8. wie David bittet, daß er errettet werde von den Blutschulden 23.
9. wie David bittet, daß GOtt ihn muthig mache zu reden und seine Gnade zu rühmen 24. 25. 26.
* predigen und leiden sind GOtt die angenehmsten Opffer 27.
II. Bittet David für das ganze Volk 28. 29.
* Gebet und Predigtamt sind die grössesten Opffer 30.

I.

1. Die Summa und Innhalt dieses Psalms ist, daß man zur Vergebung der Sünden nicht kömmet durch Werke, sondern durch die Gnade und Barmherzigkeit GOttes allein; oder, daß die Werke nicht gerecht noch selig machen, sondern der Glaube allein. Darum denn keine andere Genugthuung ist für die Sünde, denn die Vergebung aus Gnaden lauter umsonst, und ist es mit den andern Gnugthuungen eitel erdichtetes Narrenwerk. In Summa, es sind alle Worte dieses Psalms dahin gerichtet, daß wir den Zorn GOttes mit keinem Werke können stillen und Gnade verdienen.

Theilung dieses Psalms.

2. Der erste Theil ist ein Gebet um Vergebung der Sünden. Zum andern, erkläret er die rechte Art und Natur der Sünde. Für das lezte, sezet er etliche Verheissungen, als, die Opffer, die GOtt gefallen, 2c.

v. 3. GOtt sey mir gnädig.

3. Er spricht nicht, siehe an meinen Sack, mein Fasten, mein Opffer.

Nach deiner Güte.

4. Nicht nach meiner Genugthuung.

v. 4. Wasche mich wohl von meiner Missethat.

5. Ach wenn ich doch der Sünden rein, los wäre! hilf mir doch, lieber HErr GOtt, rein davon.

Und reinige mich von meiner Sünde.

6. Er fasset zugleich zusammen die Erbsünde und wirkliche Sünde. Wasche mich, spricht er, nicht allein von der Sünde des Ehebruchs, der Lästerung des Namens GOttes, 2c. sondern reute in mir auch aus den Saft und Wurzeln, daher solche wirkliche Sünden entspriessen und kommen. Und vergiß nicht allein dieses meines Ehebruchs, sondern reinige mich ganz also, daß ich solche oder dergleichen Sünde nimmermehr thun möge; denn so du mich nicht würdest reinigen, möchte ich wol morgen eben in solche Gefahr wiederum gerathen. In Summa, er begehret nicht allein Vergebung derer Sünden, sondern die Reinigkeit des Herzens. Denn die Sünde wird auf zweyerley Weise vergeben: Einmal, durch die Vergebung; zum andern, durch die Reinigung. So bekennet er nun hier, daß ihm zwar seine Sünde vergeben sey, er sey aber noch nicht gereiniget. Darum spricht er: Reinige mich, mache mich gar rein; denn ich sehe und befinde an mir, daß ich täglich sündige.

v. 5. Denn ich erkenne meine Missethat.

Und meine Sünde ist immer vor mir.

7. Das ist, ich sehe und erkenne, daß an mir nichts Gutes ist.

v. 6. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan.

8. Ob ich wol vor der Welt fromm bin, so bin ich doch vor dir ein Sünder, und

und zwar der allergrösseste Sünder. Denn du bist der rechte Mann, der Sünde in mir findet. Wenn ich schon kein Ehebrecher wäre, wie ich denn bin, so ist doch vor dir mein Herz unrein und voll Unglaubens und Lust, ohne Furcht GOttes und Vertrauen gegen GOtt; darum wollte ich gerne rein und gewaschen seyn, und bitte nicht um Vergebung der Sünden, sondern auch um vollkommene Reinigung.

An dir, vor dir.

9. So redet er ja nicht allein von der Sünde des Ehebruchs, sondern auch von dem Ursprung der Sünden, und von dem Baum mit denen Früchten. Es ist der Ehebruch die Frucht, die ich gewirket habe. Woher? Ehe denn ich eine Sünde begehen wollte, schaffete ich, daß Urias vonerst erwürget, und GOtt gelästert ward. Stecket eine solche Bosheit in mir, so kann ich merken, was ich vor ein Kräutichen bin. Heute oder Morgen könnte ich wieder so fallen.

Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

10. Es will niemand bekennen, daß GOtt nicht genug daran haben will, daß einer ein Carthäuser ist, daß er opffere rc. sondern, wo GOtt saget, daß wir Sünder sind, strafen sie und richten GOtt, als der ungerecht sey, darum, daß er gute Werke nicht will ansehen. Ich aber, spricht er, will es bekennen; darum begehre ich, lieber GOtt, daß du mich reinigest. Darinnen denn Davids Erfahrung zu sehen ist, die er selbst erfunden und ausgestanden hat, nemlich, daß er ihrer viele wider sich gehabt hat, mit denen er zu hadern gehabt, so da vorgeben, und gelehret haben, daß man GOtt mit Opffern und Werken des Gesetzes, wie noch heutiges Tages geschiehet, versöhnen müsse, rc. Dargegen aber dieses ein rechtes Bekenntniß ist: Ach HErr GOtt, was sollte ich doch mit dir zanken oder trotzen, dieweil an mir nichts Gutes ist von meiner Mutter Leibe an! Es ist der Baum mit denen Früchten böse und verderbet. Darum bekenne ich, daß du sagest, **auf daß du Recht behaltest, rc.**

v. 7. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget.

11. Von der Erbsünde stehet im ganzen Alten Testament kein gewaltigerer Spruch und Text, als dieser Vers.

Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

12. Also ist auch in Mutterleibe eitel Sünde, daß man GOtt nicht kennet, GOttes vergisset, ihm undankbar ist, ihn verachtet, rc.

v. 8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt: du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.

13. Diß ist alles gesagt wider den Schein der Gleisner und Heuchler, welcher Frömmigkeit, Gottesdienst und Religion ein lauter Betrug und falscher Schein ist. Aeusserlich scheinet es fein; aber **die Wahrheit, die im Verborgenen**, das ist, im Herzen **liegt**, lehret, was Sünde sey. Und ist eben diß das rechtschaffene Erkenntniß der Sünde, wenn einer schier gar verzagt um der Sünde willen. Und ist solches das rechtschaffene zerschlagene Herz, davon die Welt nicht viel weiß, und die verborgene Wahrheit, die GOtt gefället. Der Pabst lehret auch Wahrheit; aber nur äusserliche Frömmigkeit, nicht die im Verborgenen ist, als, vom Fasten, nicht Fleisch essen, Sünde beichten, rc. wenn aber darüber der Tod ein-

einher dringet, so folget Verzweifelung. In Summa, rechtes Erkenntniß der Sünden heisset, fühlen den Ernst des Gesetzes und Stachel des Todes: dieses ist die **Weisheit, so im Verborgenen liegt,** nemlich, wissen Erkenntniß der Sünde und Vergebung der Sünde, daß man verstehet, was Furcht und Glaube ist. Es reden unsere Widersacher, die Papisten, wohl recht, daß Christus für der Welt Sünden gestorben sey; es ist aber solches nicht die Weisheit im Verborgenen, denn sie können nicht strafen, noch recht trösten.

v. 9. Entsündige mich mit Isopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweis werde.

14. Hier ergreift er den falschen Schein derer Werkheiligen. Ich sehe wohl, will er sagen, daß die Priester das Volk besprengen mit Isopen, mit Blut 2c. Ich wollte aber gerne, daß Du mich besprengest. Denn Moses und Aaron richten mit ihrem Besprengen nichts aus, dein Besprengen aber wird es thun. Er wäre der Sünden gerne rein los. Vergib, spricht er, und reinige. Er wollte gerne gar keine Sünde fühlen, sondern ganz und gar frölich seyn. Wer hier einen guten Hysopen hätte, der da besprengen könnte, daß das ganze Herz rein wäre! Wer nun Labung hätte, wie jener sprach, den man ersäufen wollte, für böses Getränke! So gar gerne hätte er Friede in seinem Gewissen.

v. 10. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zuschlagen hast.

15. Da ist kein Bein so stark, das halten könnte. Davon denn gar nichts wissen auch die, so vom Evangelio viel rühmen und andere lehren. Das ist aber geschehen durch das Erkenntniß der Sünde, da Nathan mit ihm redete: **Du bist derselbige,** 2c. Und er drauf antwortete: **Ich habe gesündiget;** wiederum aber getröstet ward, **du sollst nicht sterben,** 2 Sam. 12. v. 7-13.

v. 11. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat.

16. Das er an die Sünde gedenket, kann er nicht leiden, das ist, es ist bey mir keine Freude, wo GOtt nicht sein Antlitz abwendet von meinen Sünden.

Tilge.

17. Mit einem nassen Lappen. Er hält fast an, wiederholet und nöthiget, wäre gern gar rein.

v. 12. Schaffe in mir GOtt ein rein Herze, und gib mir einen neuen gewissen Geist.

18. Er will, es soll GOtt der HErr seine Sünde gar nicht ansehen. Solches sind eitel Donnerschläge wider die Genugthuungen, und gehet jetzt noch tiefer; denn er redet von der Reinigung der Sünde. Die Sünde vergeben, heisset, gläuben. Darum wollte er die Vergebung der Sünden gerne mit einem starken Glauben fassen im Herzen. Wahr ist es, es ist mir die Sünde vergeben; wer kann es aber gläuben? Niemand, ohne allein der, dem es GOtt gibt. Um einen solchen rechten und gewissen Glauben bittet er hier.

Herz.

19. Daß es allein möchte ansehen GOtt, der da günstig, gnädig ist, und Sünde vergibt, nicht der die Sünde strafet.

v. 13. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht.

20. Die erste Gabe ist, der Geist, der da lehret die Sünde reinigen und erkennen.

kennen. Gib mir, sagt er, die Gabe des Glaubens, also, daß ich gewiß gläuben möge: gib mir den gewissen, freudigen Glauben, daß mich die Sünde nimmermehr anfechte, und ich im selbigen Glauben bestehen möge wider den Teufel und seine Anfechtung, daß der Glaube nicht zweifele noch wanke. Denn er, David, ist im Kampfe und Zügen gewesen, darum er solches aus Erfahrung redet. Nach dem gib mir auch Beständigkeit, daß ich also im Glauben beharre, daß **du nicht von mir hinweg wendest das Antlitz deines Gesalbten**, Ps. 132, 10. Thue mich nimmermehr hinweg.

v. 14. Und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich.

21. Nämlich der Geist, der von mir ausfeget die übrige Sünde, auf daß ich lebe in gewissem Glauben, Zucht und Ehre. **Erstlich**, der Geist der Gewißheit, der da gewiß machet und versichert, daß der Glaube sey ohne Zweifel. Zum **andern**, der da reinige und heilige Leib und Seele. Zum **dritten**, der Geist der Freudigkeit, der da frey heraus und getrost predige, und sich nicht fürchte. Es gehöret ein frölicher und kühner Mann darzu, dem geholfen ist. Das ist, gib mir einen freyen, trotzigen Geist, der da sagen dörfe: Ihr verzweifelten Buben Aarons, rc. der es waget, so er auch gleich darüber erwürget sollte werden; wie folget, er soll die Gottlosen strafen. Ist aber das allerfährlichste Ding, Fürsten und Könige der Welt angreifen und strafen. Es muß einer darüber wagen. Also ist erstlich der Geist gerecht im Herzen; zum andern am Leibe; zum dritten, ist er ein Lehrer im Werke; darum ist er ganz vollkommen.

v. 15. Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

22. Sind nicht hier Knechte und Mägde, die aber, dem äusserlichen Ansehen nach, die Allerheiligsten sind, und nicht bekennen wollen, daß sie in Sünden sind. Darum gehöret ein muthiger Geist darzu, der nichts darnach frage, wenn sie zürnen.

v. 16. Errette mich von denen Blutschulden, GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.

23. Er hat den Tod verdienet, da er hat predigen und von GOtt rühmen wollen; denn da hat der Teufel gesaget: Du bist ein Mörder, und verführest noch darüber das Volk, willst sie auf die Gnade führen.

v. 17. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

24. Aber man leidet es nicht, daß man GOttes Gerechtigkeit rühme, das ist, daß ihm GOtt heraus helfe. Wenn mich die Werkheiligen wollen dem Tode geben, daß alsdenn meine Zunge von der Gnade rühmen möge.

HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund rc.

25. Mache mich keck. Wie Paulus saget zu den Ephes. 6, 19: **Es werde mir gegeben das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes.** Wenn sie einen angreifen, möchte einer wol erstummen; aber dennoch muß GOtt den Mund aufthun. Thue du deinen Mund auf so will ich ihn mit Rede und Antwort füllen, das ist, predige und rühme nur frey, keck heraus.

v. 18.

v. 18. Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopffer gefallen dir nicht.

26. Das ist, Predigen willst du lieber, denn Opffer. Gehe hin und predige das zu Jerusalem und dem Pabst, daß die Messe nichts sey.

v. 19. Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zuschlagenes Herz wirst du, GOtt, nicht verwerfen.

27. Ist ein überaus liebliche und schöne Verheissung, so es nur jemand gläuben könnte, daß unsere Trübsalen GOtt die angenehmsten Opffer sind. Predigen, leiden, und betrübet werden, gefällt unserm HErrn GOtt wohl, und ist das höheste Opffer. Er redet aber hier nicht von dem Opffer des Lobes oder Dankopffer, sondern lehret, daß Trübsal und Angst das größte Opffer ist; denn es tödtet den alten Menschen: da denn die Schlächter sind, das Gesetz, alle Gesetzlehrer, Schrecken der Sünde 2c. Wenn ich predige, so thue ich es unserm HErrn GOtt zu Lobe, auf daß ich habe das Morgen- und Abendopffer, 2 Kön. 16, 15. Ps. 141, 2. Denn er hat es gerne, daß man von ihm predige, und ist eines jeglichen Predigen das höheste Opffer. So sagt Paulus Röm. 15, 16: **Zu opffern das Evangelium GOttes**, das ist, das Opffer des Predigens. Philippus hat oft zu mir gesagt, wenn ich nicht gerne predigte: Gehet hin und lobet unsern HErrn GOtt. Denn wenn man recht prediget, so muß man unsern HErrn GOtt loben. Wird einer darüber in Kerker geworfen, so thut er auch das andere Opffer; daß also unsere Trübsal und Leiden GOtt gefällt, und vor GOtt zugleich sind tausend Opffer. Der geängstete und betrübte Geist ist ein grösser Opffer, denn das ganze Levitische Opffer; ja, wer es gläuben könnte. Davon will ich unserm Fürsten sagen. Nimm alle Opffer des Gesetzes, alle Ceremonien des Pabsts, und die Proceßion zu Augspurg am Tage Corporis Christi darzu, so gilt doch eine Trübsal eines Gläubigen mehr.

II.

v. 20. Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauren zu Jerusalem.

28. Halte es im Bau; denn so wird es besser verdeutschet. Und bisher hat er nun gebeten für sich; jetzt aber erstreckt er das Gebet, und thut es im Ernst für das ganze Volk. Er hat vor Augen gesehen, wie die Priester und Hohenpriester auf die Gerechtigkeit der Werke sehr gedrungen, und die Wahrheit im Verborgen verdunkelt gewesen ist, darum hat er so fleißig gebeten.

Thue wohl, HErr.

29. Laß das Königreich und Priesterthum bleiben bey rechtem Erkenntniß, und erhalte und bewahre sie drinnen. Ist alles gebetet wider die Heucheley.

v. 21. Denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit, die Brandopffer und ganzen Opffer, denn wird man Farren auf deinem Altar opffern.

30. Denn werden die rechten Opffer kommen, nemlich, daß man anhält mit dem Gebet und Predigtamte: das sind die höhesten Opffer: die äusserlichen Werk aber und Tugenden, als Zucht, Ehrbarkeit, 2c. wirft unser HErr GOtt in die Rapuse, wie Wein, Brod 2c.

Das

Auslegung des sechs und funfzigsten Psalms.

Eine Klage Davids wider seine Feinde.

1. Wie David klagt, daß seine Feinde auf seinen gänzlichen Untergang bedacht 1. 2. 3.
2. wie David klagt, daß der Haufen seiner Feinde sehr groß 4.
3. wie David klagt, daß seine Feinde sehr sicher und stolz 5.
4. wie David in dieser Klage seine Hoffnung zu GOtt darlegt 6. 7. 8.
   * von den Papisten.
   a daß sie die wahre Lehre nicht leiden können 9.
   b daß sie bey aller Gelegenheit den Evangelischen zusetzen 10.
5. wie David in dieser Klage seinen Feinden das Verderben anzeigt 11. 12.
6. wie David in dieser Klage GOtt bittet, daß er ihn erhalte wider seine Feinde 13. 14.

v. 2. GOtt, sey mir gnädig, denn Menschen wollen mich versenken: täglich streiten sie und ängsten mich.

1.

Unser HErr GOtt hat noch nie keinen todt geschlagen; aber er kann wohl die Hand abziehen, und dem Teufel Raum und Macht lassen; denn er ist ein GOtt des Lebens und derer Lebendigen. Was ich rede, muß alles teufelisch Ding seyn: wiederum, was Faber, H. G. M. Bu. reden und thun, muß alles recht geredet und gethan seyn.

Menschen.

2. Das ist, die Kinder des Teufels. Daß David den König aushebt, und selber König will werden, ist ein verdrüßlicher Handel.

v. 3. Meine Feinde versenken mich täglich.

3. Sie wollen mich nicht stäupen, sondern neun Elln unter die Erde stossen, daß sie gar nichts von mir wissen. Denn viel streiten wider mich stolziglich.

4. Damit zeiget er an den grossen Haufen seiner Feinde, welcher sind, der König, das grosse Hofgesinde, und alles Volk. **Einem todten Hunde jagest du nach,** spricht David zum Saul, 1 Sam. 24, 15. und Saul: **Das Königreich will doch sein werden,** 1 Sam. 18, 8.

Stolziglich.

5. Damit gibt er zu verstehen die höheste Sicherheit seiner Feinde.

v. 4. Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.

6. Wer das wüßte und bey sich also befände, daß GOtt sein Wort wäre, laut dem ersten Gebot, der hätte die rechte güldene Kunst. Wenn einer vor unserm HErrn GOtt fleucht, der allein hilft, wer will ihm denn helfen? Ich hoffe auf dich, spricht er, du bist nicht der, der mich verfolget, sondern der Teufel und die Menschen sind es; darum hoffe ich auf dich.

v. 5. Ich will GOttes Wort rühmen, auf GOtt will ich hoffen, und mich nicht fürchten, was sollte mir Fleisch thun?

7. Sind Verheissungen, daraus sehen wir, daß er im Kampffe stehet. Er kann die güldene Kunst noch nicht gar, es gehet noch schwächlich zu.

8. Fleisch, ist unsers HErrn GOttes Heu, Esa. 40, 6. Wer kann es gläuben, daß er, der Pabst, der Türke, Fleisch sind, und des HErrn Gras oder Heu? **Egypten ist ein Mensch, und nicht GOtt. Seine Rosse sind Fleisch und nicht Geist,**

Geist, Es. 31, 3. Solches zeucht sich alles nach dem ersten Gebot.

v. 6. Täglich fechten sie meine Worte an, alle ihre Gedanken sind, daß sie mir übel thun.

9. Solches gläuben die Papisten, unsere Widersacher, nicht, daß dieser Vers auf sie gehet. Unsere Lehre ist, daß man GOtt trauen und gläuben soll, daß die Bischöffe das Evangelium predigen sollen; aber dieweil sie solches nicht leiden können, so ist kein Wunder, daß ihre Gedanken böse sind.

v. 7. Sie halten zu Hause und lauren, und haben acht auf meine Fersen, wie sie meine Seele erhaschen.

10. Das ist, mein Leben. Wenn wir auf den Freytag Fleisch essen, oder was wir sonst thun, das legen sie uns übel aus, daß sie Ursache haben und krigen zu lästern. Was sie aber thun, das loben sie: so wir aber auch also thun, strafen sie es. Die Lehre fechten sie an, stecken ihre Köpffe zusammen und rathschlagen 2c. Besiehe den Text. Sie geben achtung auf allerley Gelegenheit.

11. Nun zeiget der Prophet an, wie GOtt handeln will mit denen Verfolgern, nemlich dem nach, wie im andern Theil des ersten Gebots gemeldet wird:

v. 8. 9. GOtt, stosse solche Leute ohne alle Gnade hinunter; zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack.

12. Ist ein grosser Trost, wer das gläuben könnte, daß ein Seufzer, ein Thränichen vor ihm nicht soll vergessen werden.

v. 14. Du hast meine Füsse vom Gleiten errettet.

13. Da ich unstäte und nirgends sicher gewesen bin.

Daß ich wandeln mag vor GOtt im Lichte der Lebendigen.

14. Das ist, in ewiger Wohlfahrt und Trost. Das heißt also eigentlich eine Predigt, GOttes Wort handeln, unsern HErrn GOtt gelobet und gedanket.

Auslegung des ein und achtzigsten Psalms.

Eine Danksagung für GOttes Wohlthaten nebst einer Ermahnung an die Israeliten und Verheissung.

I. Die Danksagung.
1. Wem diese Danksagung gebracht wird 1 = 4.
2. auf was Art diese Danksagung gebracht wird 5 = 7.
3. was zu dieser Danksagung antreiben soll 8 = 11.
 * warum die Evangelischen nicht vergessen sollen der Wohlthat der Reformation 11.

II. Die Ermahnung.
1. Werden die Israeliten ermahnet, GOtt allein zu hören 12. 13.
2. werden sie ermahnet, GOtt allein zu dienen 14 = 16.
 * das menschliche Herz trauet denen Lügen leichter, als GOttes Wort 17. 18.

III. Die Verheissung.
1. Warum diese Verheissung angehängt wird 19.
2. die Verheissung selbst 20 = 23.

I.

1. Ist eine Danksagung für die Früchte und Gewächse.

v. 2. Singet frölich GOtt.

2. Er hätte sollen sagen: Heulet gegen dem schwachen Götzen, daß er die Sei=

Seinen verlässet, lässet uns stecken in allerley Plage, Jammer und Noth; und dennoch ist er ein GOtt der Stärke, aber im Glauben.

Der unsere Stärke ist.

3. Der alles überflüßig gibt zu geniessen, hilft, erhält, schützet, errettet, heilet, 1 Tim. 6, 17.

Jauchzet dem GOtt Jacob.

4. Welchen die ganze Welt verlachet, nicht allein als einen schwachen, sondern auch närrischen GOtt.

v. 3. 4. Nehmet die Psalmen, und gebet her die Pauken, liebliche Harfen mit Psaltern. Blaset im Neumonden die Posaunen, in unserm Feste der Laubrüst.

5. Damit meynet er die Predigt des Wortes, daß die Priester und Leviten zu Gottesfurcht und Erkenntniß der Gaben, die er täglich mildiglich gibt, unterweisen und führen sollen.

v. 5. Denn solches ist eine Weise in Israel.

6. Als sollte er sagen. Ich gebiete euch nichts neues, ich bringe euch keinen neuen Gottesdienst; es haben solches gethan unsere Vorfahren, welchen wir es in diesem Stücke sollen nachthun.

Und ein Recht des GOttes Jacob.

7. Dieses ist sehr wohl zu merken, daß er eine solche Weise seinem Volk rühmet und befihlet, die GOttes Wort hat. Damit er sie heimlich abhält von andern Gottesdiensten, Weisen und Ordnungen, so in GOttes Wort und Geboten keinen Grund haben.

v. 6. Solches hat er zum Zeugniß gesetzet unter Mosen, da sie aus Egyptenland zogen.

8. Ist es nicht ein Wunder, daß in unsern Herzen so grosse Faulheit, Sicherheit und Nachläßigkeit stecket, daß wir auch unsers größten Unfalls und Unglücks vergessen können, und man uns desselbigen wiederum erinnern, und zu Gedächtniß führen muß? Es hatte das Jüdische Volk gelegen in dem allerschweresten Dienste in Egypten; und dennoch ist es denen Nachkommen so bald aus denen Herzen und Gedanken gekommen, daß der gute fromme Prophet davon einen öffentlichen Gesang und Psalm hat machen müssen; sollte deß sonst nicht gar vergessen werden. Also haben wir jetzund auch vergessen des Jammers und Elends, welches unter dem Pabstthum zugleich unsere Gewissen, Leib und Güter haben tragen müssen. Nun ist es aber kein Wunder, daß wir der Wohlthaten GOttes vergessen, dieweil uns so leicht und bald aus dem Gedächtniß entgehet unsere Noth, Schaden und Gefahr. Damit er ihnen derohalben diesen Gesang, damit sie GOtt für seine Gaben danken, desto mehr preise, so setzet er dieses auch hinzu: Eure Dankbarkeit gefällt GOtt wohl, als der es auch haben will und gebeut, daß man ihm danken soll, mit dem, daß er unsere Vorfahren aus dem jämmerlichen Diensthause in Egypten ausgeführet und erlöset hat.

Und fremde Sprache gehöret haben.

9. Welches denn das Elend auch betrübter und grösser macht, daß man also geplaget und gemartert muß seyn von einem solchen Volk, deß Sprache man nicht verstehen kann.

v. 7. Da ich ihre Schulter von der Last entlediget hatte, und ihre Hände der Töpffen los wurden.

 10. Er

10. Er kehret es um, und sein eigentlich. Denn das Volk hat er an andere Oerter gebracht, und die Last und Beschwerungen in Egypten bleiben lassen. Als wollte er sagen: Es blieb die Last auf dem Volke in Egypten, mein Volk aber ward davon entlediget.

v. 8. Da du mich in der Noth anruffetest, half ich dir aus, und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel und versuchte dich am Haderwasser.

11. Werde ja nicht undankbar, und wenn dich etwan eine Noth angehet, so falle nicht von mir ab; denn meine Gewohnheit ist, daß ich aus Noth errette. Des Haderwassers gedenket er darum, daß er sie dadurch erinnere ihrer Sünden. Also sollen wir auch nicht vergessen der Gnade, so uns durch das Evangelium wiederfahren ist, da wir in den allergreulichsten Sünden im Pabstthum haben stecken und gefangen seyn müssen.

II.

v. 9. Höre mein Volk.

12. Du nimmest wol gerne an, daß man dir gutes thut, du willst aber den nicht kennen, von dem du allerley Gutes empfähest. Du bist mein Volk, das ich erhalten, ernähret und erlöset habe; so höre mich auch. Gleichwie aber der Anfang dieses Psalms ein Imperatiuus, ein Gebot oder Befehl ist, also bleibet es auch ein Imperatiuus, und wird nimmermehr, oder ja bey denen allerwenigsten ein Indicatiuus, das ist, wird nicht gehalten noch ins Werk gesetzet. Also gehet es auch mit diesem Verse. es bleibet bey dem Audi, höre: derer aber. die da sagen: Ich höre; ist keiner, oder ja die allerwenigsten.

Israel, du sollst mich hören.

13. Ist ein ketzerischer Text, und der wider sich selbst streitet. Er nennet es GOttes Volk, und klaget es hernach an, daß sie GOtt nicht hören. Als sollte er sagen: Du willst wol mein Volk seyn, du folgest aber nach und hörest die Götzen in Gilgal, Bethel, und andern Oertern. Denen schreibst du es zu, wenn die Früchte wohl gerathen, bey denen suchest du Hülfe, wenn dir etwas unglückliches zu handen stehet. Thue es doch nicht, sondern gehorche mir.

v. 10. Daß unter dir kein anderer GOtt sey, und du keinen fremden GOtt anbetest.

14. Ist eine erschreckliche und mehr denn ketzerische Anklage, daß er ihnen Schuld gibt, daß sie unter sich haben fremde Götter, und von dem rechten GOtt abfallen; was könnte er doch grausamers von ihnen sagen?

v. 11. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat.

15. Du bist es nicht, haben sie zu David gesagt, du bist ein Ketzer, und dein GOtt ist ein Götze; wir aber folgen nach und beten an den rechten GOtt zu Bethel 2c.

Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.

16. Laß mein Lob allezeit in deinem Munde seyn: von mir rühme, mich lerne und pflanze in der andern Herzen: laß aus deinem Munde nichts anders gehen, denn mich, und mein Wort. Es bleibet aber solches auch, wie zuvor gesagt, ein Imperatiuus, der nimmermehr zu einem Indicatiuo kann gebracht noch practiciret werden. Also haben wir gesehen, daß unter dem Pabstthum unzählige Bücher sind geschrieben worden, für Anruffung derer Heiligen, Verdienste

dienste derer Werk, Mönche Regeln, Keuschheit und unehliches Pfaffenleben, und für andere gottlose Dinge mehr; da aber unterdes nicht eine einige Sylbe geschrieben worden ist vom Verdienste Christi und unserer Erlösung 2c. Wie nun folget;

v. 12. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht.

17. Die Götzen lässet es ihm mehr gefallen. Denn so ist das menschliche Herz geschickt, daß es allen andern Lügen und unnützen Fabeln leichtlicher gläuben und trauen kann, denn dem rechten GOtt. Also haben wir unser Vertrauen auf eine Kappe setzen können; dem wahren GOtt aber, der uns verheisset Vergebung der Sünden aus Gnaden, umsonst, haben wir nicht trauen können, und können es auch zwar noch nicht vollkömmlich thun, da wir doch mit so vielen Zeugnissen der Schrift überwiesen und überschüttet werden. Desto schwerer aber und schrecklicher ist es, daß er sagt: **Mein Volk Israel.** So es etwan ein fremdes Volk wäre, dem ich keine sonderliche Wohlthaten erzeiget hätte, ihm auch von mir aus keiner sonderlichen Noth wäre geholfen worden, 2c.

v. 13. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.

18. Die dem HErrn Christo, der da verheisset, anbeut Gnade und Barmherzigkeit lauter umsonst, nicht haben gläuben wollen, die haben gegläubet an erdichtete Fürbitte derer Heiligen, ja, auch anderer Mönche, nicht allein Beten, sondern auch Verdiensten, Fasten, Wachen, Meßhalten. Darum ist es sehr schwer und gefährlich, von diesem Regierer und Führer, Christo, allein gelassen, übergeben und entblösset werden, **gegen allerley Wind der Lehre, und allerley List und Betrug des Satans,** Ephes. 4, 14.

III.

v. 14. Wollte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinem Wege gehen.

19. Damit löset er auf die Argumente und Ursachen, welche die Gottlosen dem wahren GOtt und denen Propheten vorwerfen. Denn also sagen sie: Was sollen wir uns an den GOtt hängen, davon du rühmest, dieweil er in so vielen Jammer, Unglück und Nöthen stecken läßt? Gehet es doch niemand übeler, wie jener sagte, denn wer Christo und dem Kayser dienet. Darum so lasset uns Zuflucht haben zu Bethel, Astaroth, und andern derer Heyden Götter. Denn wir sehen, daß es denen Heyden wohl gehet, und sie Glück und Wohlfahrt wider uns haben, uns schlagen. So antwortet er nun darauf: Dein Unfall und Unglück darfst du mir nicht zumessen. Die Schuld ist dein, du bist deines Jammers und Plagen eine Ursache, deine Abgötterey und falsches Vertrauen. Kehre wieder zu mir, thue Busse, so sollst du befinden, daß ich bey dir halten will. Sey nur im Glauben rechtschaffen, und laß mich darnach trachten, wie ich dich errette wider deine Feinde, sonst wirst du keine Hülfe finden; wie im fünften Buch Mosis stehet.

v. 15. So wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtige wenden.

20. Nun du aber solches nicht thun willst, und fährest in deiner Abgötterey fort, so muß ich dich demüthigen vor

vor deinen Feinden. So willst du es haben, du möchtest mich eben so mehr zum Freunde als zum Feinde haben.

v. 16. Und die den HErrn hassen, müßten an ihm fehlen.

21. Du sollst nicht denken, daß ich ihnen günstig bin, sondern sie sind meine Feinde auch. Darum aber werden sie dir zu stark, und liegen ob, daß du mich verlassen hast. Sie sollten es sonst wol lassen. Es sind nicht die Feinde, die dich plagen; sondern ich bin es: meine Hand ist es, die dich drücket, wenn dich drücken deine Widerwärtigen.

Ihre Zeit aber würde ewiglich währen.

22. Ich würde dich schützen, erhalten und bewahren allezeit.

v. 17. Ich würde sie mit dem besten Weitzen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen.

23. Denn zwey Dinge sind, deren wir bedürfen, als, nähren und wehren: So sagt nun GOtt hierzu, daß, so sie sich bekehren, er nicht allein ihr Kriegsmann seyn wolle, der für sie stritte, sondern auch ihr Ackermann; also, daß denen, so ihn fürchten, und ihm vertrauen, nichts mangeln solle, was zu diesem Leben vonnöthen sey. Es ist aber eine Verheissung, darum wird sie verstanden, angenommen und erfüllet im Glauben. Und da er ja nicht seinen Gläubigen alles vollauf und mit Ueberfluß geben will, so sollen sie doch nicht Hungers sterben.

Auslegung des hundert u. acht u. zwanzigsten Psalms.

Von der geistlichen Eintracht und Einigkeit.

1. In welcher Ordnung dieser Segen verheissen wird 1. 2.
2. der Segen selbst, so verheissen wird 3.
3. ob die Gottlosen dieses Segens theilhaftig werden 4.

* summarischer Innhalt dieses Psalms 5.

v. 1-3. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird seyn wie, rc.

1.

Wer das Haushalten anfahen, oder sich in den Ehestand begeben will, soll nicht sorgfältig seyn, noch sich fürchten vor dem Mammon. Er wage es frölich in Gottesfurcht, so soll es ihm wohl gehen, soll Glück und Heil haben, und reich werden.

2. Mit Müßiggang aber richtet man nichts aus, man soll ihm etwan eine Arbeit und Handwerk vornehmen, darzu GOtt ohne allen Zweifel seinen Segen geben wird. Denn hier sagt er: **Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit** rc. Wie auch Salomon in seinen Sprüchen sagt. Nun folget eine Verheissung und Trost.

3. **Wohl dir**, das ist, es wird dir wohl gehen, GOtt wird dir bescheren Haus und Hof, Acker, Güter, Vieh rc. und alles reichlich und überflüßig geben zur Haushaltung.

4. Darwider aber ist, möchte jemand sagen, das Exempel vom Abraham, Israel, Jacob. Aber bey denen Gottlosen findet sich solches gewisser, denn dieselben haben vollauf. Antwort: Darzu gehöret Glaube

be und Geduld: denn solcher Segen und Ueberfluß wird endlich nachfolgen, und denen Gottlosen genommen werden, Ps. 91. v. 16. Summa, es ist dieser Psalm eine Verheissung des Segens, Glücks und Wohlfahrt im Haushalten und Ehestande. Dagegen aber ist er eine Bedräuung der Gottlosen, ob sichs eine Zeitlang bey ihnen anders sehen und finden läßt.

Eine andere Auslegung desselben Psalms, in versweise gestellet von D. M. L. Anno 1543. zu entgegen dem heydnischen Gedichte Martialis: Vitam, quæ faciunt beatiorem &c.

Willst du vor GOtt, mein lieber Christ,
Selig lebn zu dieser Frist,
So fürchte GOtt, den HErrn dein,
Lieb stets die Weg und Gebot sein.
Deiner Hände Werk du nähre dich,
So lebst du recht und seliglich.
Dein Weib, dein Haus mit Kinderlein
Wird ziern wie Traubn den Reben fein,
Dein Kinder werden um deinen Tisch
Seyn wie Oelpflanzen gsund und frisch.
Siehe, so reich segnet GOtt den Mann,
Der ihm von Herzen trauen kann.
Den Mann wird GOtt mit seinem Wort
Ganz selig machen hier und dort.
Sein Gut und Nahrung wird stehn wohl,
Viel Kindeskind er sehen soll.
Wird auch erlebn in Ewigkeit
Den Fried über Israel bereit.
Mit allen Christn den Himmel haben,
Wer solchs begehrt, der spreche Amen.

Gespött wider Epicurum D. Martini Luthers.

Wer auf gut säuisch leben will,
Wie Epicurus steckt das Ziel,
Der halt von GOTT und Menschen nichts,
Glaubs, sey kein GOtt, ders sicht und richt.
Glaub, daß kein Lebn nach diesem sey,
Ob gleich dein Herz dawider schrey,
Denk, bist geboren dir allein,
Was du siehst ghör in Kragen dein.
Sauf, friß, spey, scheiß, bis voll und toll,
Gleich wie ein Sau, pfleg dein nur wohl;
Stirbst du denn als ein Schwein und Kuh,
Sprich, so fährt man gen Himmel zu,
Da die Engel mit Keulen rennen
Und solch Säu im Feuer verbrennen.
Denn wünscht ein solcher Epicurer:
Awe, wer nie geboren wär,
Dem wär viel besser, er wär todt,
Denn daß er GOtts im Himmel spott.

Ausl. des hundert und drey und dreysigsten Psalms.

Von der geistlichen Eintracht und Einigkeit.

I. Ueberhaupt 1.
II. Besonders 2. seqq.
1. Die Weise, Kraft, Wurzel, Mittel und Weg zu dieser Einigkeit 2. 3.
* Hoffart ist der Weg zur Zwietracht und Verwüstung 3.
2. worinn diese Eintracht besteht 4.
3. auf was Art diese Einigkeit conservirt und erhalten wird 5 = 8.
4. daß diese Einigkeit zweyerley sey 7. 8.
5. wie mit dieser Einigkeit Leben und Seligkeit verknüpft ist 9.

v. 1. Sie=

I.

v. 1. Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

1.

Es rühmet und preiset dieser Psalm die geistliche Einigkeit, wie ein gar nützes und liebliches Ding sie sey. Sonderlich aber lehret er, wie sie zu erhalten sey, und was sie guts fördere.

II.

v. 2. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Aaron herab fleußt in seinen ganzen Bart, der herab fleußt in sein Kleid

2. Gleichwie das Oel, so im Heiligthum gebraucht wird, nicht allein sehr lieblich ist, sondern auch weit heraus fliesset; also ist das Wort und Geist des Glaubens das allerlieblichste Ding, so gleich gesinnet gegen einem jeden ist, und sich allen darbeut, öffnet und mittheilet. Es gehöret wol das Oel auf das Haupt, und kömmet doch zu gut, wenn es herab fliesset, dem Bart, ja, auch denen Kleidern; also ergiesset sich das Wort und der Glaube, so gegen allen einerley ist, über alle, und suchet nicht was sein, sondern was eines andern ist.

3. Das also das **Herabfliessen** ist die Weise, Kraft, Wurzel, Mittel und Weg zur Eintracht, und ist sonderlich mit Ernst gemeynet das Wort, **herabfliessen**. Gleichwie wiederum über sich fahren, hoffärtig seyn und über andere Herrschaft und Gewalt üben, die Weise, Kraft, Form, Mittel und Weg ist zur ganzen Zwietracht, Aufruhr und Verwüstung.

4. Durch das Oel aber, so herab in den Bart fliesset, und nemlich in **den Bart** Aarons, das ist, in den Schoos des Priesters, wird erstlich bedeutet, daß dieses die rechte Eintracht ist, so zwischen denen Geistlichen und Dienern des Worts ist: also, daß sie gleich gesinnet sind, einerley lehren, thun, rathen und ordnen, damit eine Eintracht sey im Wort, Glauben, Ceremonien, und allen andern geistlichen Händeln.

5. Welche Eintracht aber nicht bestehen kann, es sey denn, daß, die im Haupte sind sich herunter demüthigen, und dem Bart und Kleidern dienen, das ist, das ihre mittheilen denen, so es nicht haben, und die Thörichten, Albernen, Schwachen und Gebrechlichen nicht verachten. Es ist ja zwar nicht ein Oel für den Bart, oder Kleider, sondern für das Haupt; aber durch das Herabfliessen kömmet dem Bart und Kleide zu gut, was dem Haupte gehöret, das ist, daß es zusammen hält die Eintracht und lenket das Herz, Muth und Sinn derer Schwachen zu denen, die grösser und stärker sind.

v. 3. Wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion.

6. Der **Thau aber von Hermon**, der zum Heiligthum nicht gebrauchet wird, bedeutet die Eintracht der Obrigkeiten und Regenten, welche sind die Berge der Welt, auf daß sie in Eintracht der Gesetze, Gerichte, Wesens und Wandels regieren, und sich unter einander nicht selber anfechten sollen. Welches denn geschiehet, so die Obersten denen Untersten dienen, und ihres Amts brauchen nicht zum Muthwillen, sondern zur Förderung des gemeinen Nutzens, sonderlich aber der Armen.

7. Hier wird nun gefraget, warum der Prophet das Oel lobet, daß es **in den Bart herab fliesset**, und nicht vielmehr in

in die Ohren, Augen, Stirne oder Nasen, so es doch auch wol in dieselbigen Glieder herab triefen und fliessen könnte? Antwort: Ich halte es dafür, daß man daraus verstehen soll, daß die geistliche Einigkeit an dem gelegen sey, so einerley Lehre, die sich anhebt von Christo, oder von einem Propheten, wie er möge den Namen haben, herab fliesse erstlich auf die Jünger, so der Bart sind, das ist, Männer und Bärtichte, mehr Verstandes denn Alters halben, des Worts gewaltig, und tüchtig andere zu lehren. Sintemal der Bart stehet um den Mund, das ist, um das Predigtamt des Worts.

8. Durch das Kleid wird darnach bedeutet das gemeine Volk, auf welches von denen Jüngern Christi, so das Haupt ist, gelanget eben dasselbe Wort; also, daß es auch in Eintracht einerley gläubet, gesinnet ist, nach einem Glauben lebet, und theilhaftig wird einerley Geistes und Lehre.

9. Da nun solche zweyerley Einigkeit ist, da ist auch ewiges Leben und Segen, ja, da ist auch ewige Seligkeit, ein Paradies und Himmelreich: und ist darum, daß es GOtt dahin kommen lässet, und darzu seine Gnade, Glück und Segen verleihet.

Ausl. des hundert und sieben und dreyßigsten Psalms.

Von dem Babylonischen Gefängniß der Israeliten.

1. Wie es darinn mit dem Gottesdienst gestanden 1. 2.
2. welches der Trost der Israeliten in dieser Gefangenschaft 3. 4.

v. 1. 2. An denen Wassern zu Babel sassen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hiengen wir an die Weiden, die drinnen sind.

1.

Das ist, es liegt hier unser Gottesdienst gar darnieder, und sind wir in eitelem Betrübniß und Trauren. Darüber spotten und treiben Muthwillen mit uns unsere Feinde, die uns gefangen halten, und sagen:

v. 3. Lieber, singet uns ein Lied, rc.

2. Das können wir aber nicht thun, dieweil uns geboten ist, daß wir unserm GOtt in Frölichkeit des Herzens dienen sollen.

3. Folget die Prophezeyung: Ich weiß keine andere Freude, denn daß Jerusalem wiederum soll gebauet werden. Und ist diß auch der Trost, daß es einmal dahin kommen solle, daß das Volk aus derselben Gefängniß soll erlöset werden.

v. 9. Wohl dem.

4. Dem muß GOtt Glück geben, nemlich, dem König Cyro, wie es denn auch die Historie mit sich bringet. Summa Summarum: es ist dieser Psalm ein Trost für gefangene Leute, und läßt sichs ansehen, als habe ihn das Volk Israel gestellet in der Gefängniß. Andere Trostschriften haben sie gehabt in ihren Propheten, Ezechiele und Jeremia.

Ausleg. des hundert und sieben und vierzigsten Psalms,

vom zwölften Vers bis zum Ende.

Eine Danksagung für die Wohlthaten, so GOtt Israel bewiesen.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.

I. Die Danksagung für die leiblichen Wohlthaten.
1. Wird gedankt, daß GOtt veste gemacht die Riegel der Thore 2.
2. wird gedankt für die gute Kinderzucht 3.
3. wird gedankt für den Schutz wider die Feinde 4.
4. wird gedankt, daß GOtt das täglich Brodt gibt im Ueberfluß 5.
* von der Undankbarkeit der Menschen
a wegen der leiblichen Wohlthaten 6.
b wegen der geistlichen Wohlthaten 7.
5. danket GOtt für die Veränderung der Gewitter und Zeiten 8 - 13.

II. Die Danksagung für die geistlichen Wohlthaten 14. seqq.

v. 12. Preise, Jerusalem, den HErrn; lobe, Zion, deinen GOtt.

I.

Den Innhalt und Summarium dieses Psalms bringet mit sich das erste Wort: **Preise.** Was heisset nun preisen? Rühmen und predigen vom ersten Gebot, das ist, von GOttes Wohlthaten. So ist nun dieser Psalm eine Danksagung für die Hülfe und Wohlthaten, welche GOtt an seinem Volke geübet und bewiesen hat.

I.

v. 13. Denn er machet veste die Riegel deiner Thore.

2. Fürs erste danket er ihm für die Policey und weltliches Regiment: **Du hast veste gemacht die Riegel deiner Thore.** Das Eisen, so die Schmiede anlegen, bevestiget nicht, noch machet sicher deine Stadt, sondern es muß etwas grössers darbey seyn. Darum spricht er: **Du machest veste.** Durch menschlichen Rath und Anschläge können Land und Leute nicht erhalten werden, eine göttliche Kraft ist es, die sie erhält. Gleichwie aber das Eisen oder die Riegel alleine nicht verwahren noch veste machen, wo der HErr nicht bewahret: also machet auch wiederum der HErr nicht veste ohne Riegel. Er will, daß Schlösser und Riegel darbey seyn sollen, will unsere Arbeit und Anschläge haben, will nicht, daß wir müßig seyn sollen, ob wir wol ohne ihn nichts ausrichten können.

Und segnet deine Kinder drinnen

3. Wenn die Policey und äusserlich Regiment bestellet und in Friede gefasset ist, so folget darnach auch die Kinderzucht und Unterweisung in GOttes Wort und guten Sitten; welches alles in Kriegesläuften nicht geachtet noch bestellet wird.

v. 14. Er schaffet deinen Grenzen Friede.

4. Bisher hat er gesagt vom Regiment in der Stadt, daheime. Nun saget er, wie GOtt auch auswendig das Regiment mit Wohlfahrt und Segen bestellet. Unser HErr GOtt muß auch auf die Grenzen reiten, und Schutz halten wider die Gewalt derer Feinde.

Und sättiget dich mit dem besten Weizen.

5. Ist gesagt vom Segen des Landes, er gibt das tägliche Brod mit Ueberfluß. Denn das zeiget er damit an, daß er saget, vom **besten Weizen.** Er gibt vollauf. Und merke eben, daß er spricht: **Er sättiget;** als sollte er sagen, daß uns GOtt mit allerley Wohlthaten häufig überschüttet.

6. Was thun aber wir dargegen? Wir brauchen und geniessen wol zur Nothdurft und Lust der Gaben GOttes, thun aber nicht darzu das erste Wort dieses Psalms, son-

sondern sind undankbar, und loben GOtt nicht, bey seinen so vielen und grossen Gaben und Wohlthaten. Ist also ein wunderlich Ding von unserm HErrn GOtt: er gibt Frieden und schützet vor die Feinde, segnet das Land, das Hausregiment, die Policey, gibet Speise allem Fleische; und dennoch sind wir, als Leute voll Unglaubens, ihm dafür nicht dankbar, gläuben auch nicht, daß es GOtt thut. So uns etwan eine geringe Anfechtung betrift, wollen wir so bald verzagen, geben uns in Trauren, und können nicht gläuben, daß der GOtt, der uns so viel Jahre erhalten, beschützet und ernähret hat, uns auch hinförter schützen und ernähren wolle. Also auch, so er uns aus Anfechtung geholfen hat, vergessen wir solcher Hülfe, so bald wir die Anfechtung nicht mehr fühlen, und das Böse vorüber ist. Wie wir denn jetziger Zeit so leben, gleich als wäre nie keinmal keine Pestilentz, keine Theurung gewesen, und gleich als hätte nie kein Türke Wienn belägert, und als wäre keine Schweißkrankheit gewesen, 2c.

7. Jedoch geschieht solches alles gröber in denen geistlichen Gütern. Wir haben das Evangelium, darum leben wir also, als wäre nie kein Pabst, kein Ablaß, kein Fegefeuer, keine Beichte, kein Büssen und Genugthuung im Schwange gegangen. Also gar arg und verderbet ist unsere Natur, daß sie auch der allergrössesten Wohlthaten GOttes vergisset. Darum strafet hier David, nach Erzehlung vieler Wohlthaten, unsere Undankbarkeit, damit, daß er schlecht saget: **Preise**; und spricht nicht, wir preisen, oder die Menschen loben und preisen GOtt.

v. 15. Er sendet seine Rede auf Erden.

8. Hier zeiget er an, wie er die Früchte und Gewächse gebe durch Veränderung derer Gewitter und Zeiten, welche er mit seinem Worte schaffet: **Er sendet seine Rede auf Erden**, das ist, er gebeut der Erden, und spricht: Es soll die Erde Früchte tragen.

Sein Wort läuft schnell.

9. Wie im 1 Buch Mosis c. 1, 3. stehet: **Er sprach, da ward es.** Wenn er es saget, so stehet es schon da vor ihm. Darbey spüren und sehen wir den Fleiß, damit die heiligen Väter das erste Capitel im Mose, daraus alle göttliche Weisheit ihren Ursprung hat, gelesen haben. Und brauchet David diese Worte: Der HERR sprach; sehr ofte. Als, im hundert und siebenten Psalm v. 20: **Er sandte sein Wort und machte sie gesund.** Wie machte er sie aber gesund? Mit einem Worte: Er spricht, so geschieht es.

v. 16. 17. Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reifen wie Asche, er wirft seine Schlosen wie Bissen.

10. Dieses alles, will er sagen, geschieht durch das Wort, alle solche Veränderung derer Gewitter, ohne welche die Erde ihre Gewächse und Früchte nicht geben kann, schaffet er durch das Wort. Er saget: Es schneye; so schneyet es, 2c. Hier ist aber eine theologische Frage: Wie sich doch solche Vergleichungen zusammen schicken, daß er vergleichet den Schnee, der Wolle, welches gar ungleiche Dinge sind? Denn die Wolle kleidet und wärmet uns, so auch die Asche; Schnee aber und Reifen thun das Widerspiel. Also auch: Bissen speisen uns; Schlosen aber speisen nichts? Darauf habe ich solche Gedanken, daß David durch solche Vergleichung hat ein wenig anzeigen wollen die Anfechtungen; also, daß wenn es schneyet, reifet, schloset, wir nicht verzweifeln, oder die Hoffnung, wie wir ernähret werden, sollen fahren lassen, sondern gläuben, daß GOtt unter solchem Schnee, Reifen und

Schlosen, Bissen, Wolle und Asche geben wolle, ob es wol viel anders scheinet. Denn es betrachtet der Heilige Geist in Vergleichungen nicht allein den Schein oder Gestalt, sondern den Nutzen solcher grossen Dinge, die dadurch gegeben werden.

Wer kann bleiben vor seinem Frost?

11. Er wechselt um mit denen Gewittern. Nach dem Winter läßt er folgen Sommer, sonst müßten wir, so es immer an einander Winter wäre, vor Frost sterben. Wie aber und wodurch gibt er den Sommer?

v. 18. Er spricht, so zuschmelzet es.

12. Durch das Wort schaffet er alles, er bedarf nicht mehr denn ein Wort darzu. Das mag ein HErr seyn! Wenn der Fürst von Sachsen etwas heisset, so ist niemand da, der es thut.

Er lässet seinen Wind wehen, so thauet es auf.

13. Ist eine wunderliche Veränderung, aus Wind machet er Wasser. Der Meister kann machen, was und woraus er will.

II.

v. 19. 20. Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte.

14. Hier erzehlet er auch die geistlichen Wohlthaten, nemlich das Wort, den Gottesdienst, und die Verheissung, geschehen Jacob und Israel, die er so oft wiederholet. Er sagt aber von der sonderlichen Freyheit und Vorzug desselben Volks, davon auch St. Paulus handelt Röm. 9. v. 4. 5.

Ausleg. des hundert und acht und vierzigsten Psalms.

Eine Erweckung zum Lobe und Danke GOttes.

I. Wird erwecket der Himmel, und was drinnen ist 1. seqq.
1. Werden erwecket die Engel 1. 2. 3.
2. werden erwecket alles himmlische Heer 4.
3 werden erwecket Sonne, Mond und Sternen 5.
4. werden erwecket die Himmel allenthalben 6.
5. werden erwecket die Wasser oben am Himmel 7.
6. die Ursachen, warum der Himmel, und was drinnen ist, GOtt loben soll 8.

II. Wird erweckt die Erde, und was drauf ist 9.
1. Werden erwecket die Wallfische und alle Tiefen 10. 11.
2. werden erwecket Feuer, Hagel, Schnee 2c. 12.
3. werden erwecket die Thiere, alles Gewürme und Vögel 13. 14.
4. werden erwecket die Menschen 15. 16. 17.

I.

v. 1. Lobet ihr Himmel, den HErrn, lobet ihn in der Höhe.

1.

Ist eine gemeine Danksagung für allerley Wohlthaten GOttes.

Lobet.

2. Das ist, danket GOtt, daß er euch geschaffen hat. Wie sollen sie aber ihn loben, dieweil sie weder Mund noch Zunge haben? Antwort: Sie beweisen an ihnen selber, daß er zu loben sey, Röm. 1. v. 18. 20. und wird GOttes Gütigkeit gesehen und erkannt an dem überschwenglichen Nutzen und Dienst des Himmels. Wer hat aber je GOtt dafür gedanket, ohne dieser Psalm?

v. 2. Lobet ihn alle seine Engel.

3. Das ist, sein Hofgesinde; und dieselben loben ihn auch die Teufel aber lästern ihn. So ist es auch unmöglich, daß ein

ein gläubiger Christ in der Welt Friede haben kann, auch dem Fleische und äusserlichen Friede nach. Denn da finden sich so bald die Welt, das Fleisch und der Teufel, die ihn verfolgen. Und dennoch kann man rechten Frieden ohne den Glauben nicht haben.

Lobet ihn alle sein Heer.

4. Nemlich, das geschaffen ist, daß es ihm dienen solle zu Krieges- und Friedenszeiten.

v. 3. Lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn alle leuchtende Sterne.

5. Was wollte doch werden, wenn die liebe Sonne, welcher Dienst und Nutzbarkeit nicht zu erzehlen ist, einen Tag nicht leuchtete? rc. GOtt ist ja zu loben, weil er so viel gibt.

v. 4. Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben.

6. Das ist, überall, so weit man sehen kann, daß sich der Himmel schliesset. Es haben die alten Theologen gesetzt viel Himmel, als, den feurigen, crystallenen, wässerigen oder gefrornen Himmel, und einen lichten Himmel; rc. deren ich keines gläube, sondern es dafür halte, daß, gleichwie eine Erde ist, gezieret mit mancherley Creaturen, als, mit Wassern, Wäldern, Fischen, Viehe, Bäumen, Bergen, Thälern, rc. also ist auch nur ein Himmel, gezieret mit seinem Schmuck und Kleidung, als, mit grossen und kleinen Lichtern, Sternen und Planeten, unter welchen etliches höher, etliches niedriger und tiefer stehet am Himmel. Gleichwie im Walde ein Baum höher ist denn der andere, dieweil einer stehet auf Bergen, ein anderer im Thale.

v. 5. Und die Wasser, die oben im Himmel sind, die sollen loben den Namen des HErrn.

7. Das ist, die Luft, so Wasser ist, aber nicht wie Wasser aus der Erden, sondern etwas subtiler, daraus zu Zeiten wird Schnee, Eiß, Wasser; als wie ein Schwerdt oder Messer, so in der Kälte geführet ist, in einer warmen Stube so balde anhebt zu schwitzen. Und darnach GOtt aussendet einen guten oder bösen Engel, einen warmen oder kalten Braden oder Wind, so folget Wärme, Kälte oder Schnee, rc.

v. 6. Denn er gebeut, so wird es geschaffen, er hält sie immer und ewiglich, er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen.

8. Ist die Ursache deß alles, so er zuvor gesagt hat. Nun folget der andere Theil dieses Reichs.

II.

v. 7. Lobet den HErrn auf Erden.

9. Die Erde mit ihrem Heer, darauf denn auch mancherley unzählige Arten sind derer Gesäme, Kräuter, Bäume, Stauden und Gewächse. Die Welt aber aller solcher Creaturen mißbraucht, und dafür GOtt lästert, sein Wort verfolget, und seinen Sohn an das Creuze schläget. Diß ist der Welt Danksagung.

Ihr Wallfische.

10. Ihr, die ihr in Wassern gewaltig und Regenten seyd.

Und alle Tiefen.

11. Plinius schreibet, daß eine grössere Mannigfaltigkeit der Thiere im Meer ist, denn auf der Erden. Und ist solches wahr.

v. 8. 9. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume, und alle Cedern.

12. Es regnet Laub und Gras. Daher spricht man, wenn es regnet: Der Regen ist gülden, ist mit keinem Gelde zu bezahlen. Noch ist aber für solches alles die Welt undankbar.

v. 10. Thiere und alles Vieh.

13. Die Kühe sind lautere Wolken; denn sie geben Butter, Milch, Käse, Schuhe, Pelze, Tuch. Also ist ein Schwein eine Wolke, denn sie regnet Würste und Seiten Speck. Pferde bauen Schlösser, Städte, und helfen mit ihrer Stärke das Land bauen, dienen zum Kriege, ꝛc.

Gewürme und Vogel.

14. Das ist, alles, so da kreucht auf Erden.

v. 11. Ihr Könige auf Erden und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden.

15. Da kommen die Gesellen, welchen solches alles gegeben wird, die singen ein Gratias, wie es im andern Psalm v. 2. geschrieben stehet, ꝛc. Das ist ihr Lob und Danksagung für solche reiche, göttliche Güter und Wohlthaten. Hier gehöret auch her die Policey und weltliches Regiment, dadurch Friede erhalten wird, daß man deß alles gebrauchen mag.

v. 12. Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des HErrn.

16. Ist die Kinderzucht.

v. 13. 14. Denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet so weit Himmel und Erden ist. Und er erhöhet das Horn seines Volks, alle seine Heiligen sollen loben die Kinder Israel, das Volk, das ihm dienet.

17. Das gläubet niemand.

VI.

D. Martin Luthers Kurze Auslegung

über den 23. 24. und 25. Psalm, aus dessen eigener Handschrift.

Auslegung über den drey und zwanzigsten Psalm.

Ein Lob- und Danklied der Kirche für die Wohlthaten, so ihr CHristus erzeigt.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
1. Wie die Kirche Christo danket, daß er sie weidet mit der Himmelsspeise 2. 3.
   * ausserhalb Christo ist keine Erkentniß und Weisheit 2.
   * der Christum zum Beystand hat, dem gebricht nichts 3.
2. wie die Kirche Christo danket, daß er sie zur Ruhe bringt und erquicket 4.
3. wie die Kirche Christo danket, daß er sie tränkt mit dem Wasser des Lebens 5. 6.
   * von der wahren Bekehrung.
   a derselben Beschaffenheit 6.
   b derselben Mittel 7.
4. wie die Kirche danket, daß JEsus sie führt auf rechter Strasse 8. 9.
   * von der wahren Bekehrung und Verleugnung.
   a wie darzu der Glaube erfordert wird 9.
   b wodurch dieselbe erleichtert wird 10.
   * die Gnade GOttes wird umsonst gegeben ohne Verdienst 11.
5. wie die Kirche danket, daß Christus bey ihr ist 12. seqq.
   a wenn und wo Christus bey seiner Kirchen ist 13-17.
   * von dem Tode.
   1) warum der Tod eine Hölle und Tiefe genannt wird 13. 14.
   2) auf was Art man in den Tod gehen soll 15-17.
   3) warum sich die Gottlosen fürchten vor dem Tod, die Christen aber nicht 17.
   b auf was Art Christus bey seiner Kirchen ist 18.
6. wie die Kirche danket für das Sacrament des Leibes und Blutes JEsu 19-22.
   * die Schaubrode bedeuten Christi Gedächtniß 19.
   * was man den Teufeln vorhalten soll, wenn sie uns erschrecken 20.
7. wie die Kirche danket, daß er ihr Herz erfreuet mit seiner Gnade 21.
   * von der Frucht und Nutzen des Sacraments 22.
   * welches die grösseste Wohlthat GOttes 23.
8. wie die Kirche danket für die erhaltene Gnade und Friede 23. 24.
   * was uns bewegen soll, zum heiligen Sacrament zu gehen 25.

1.

Darinnen lobet die Kirche Christum ihren Hirten für die Unterweisung, Regierung und Erquickung des Sacraments. Der Titel: **Ein Psalm Davids.**

v. 1. Der HErr führet und regieret mich.

2. Sind die Worte im lateinischen Text, es lautet aber im Ebräischen besser, also: Der HErr ist mein Hirte, oder weidet mich, das ist, JEsus Christus, wahrhaftiger GOtt, ist allein mein Hirte, der mich mit keiner andern Speise weidet, denn mit sich selber. Wie er spricht Joh. 10. v. 9: **Ich bin die Thüre, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden.** Von welchem Hirten Ezechiel sagt

sagt c. 34, 23: **Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nemlich, meinen Knecht David, der wird sie weiden, und er soll ihr Hirte seyn.** Und ist nun die Meynung: Es heben sich hinweg, die, so aus ihren eigenen Gedanken reden, und Christum in ihnen nicht reden lassen. Dergleichen zur selben Zeit, auch jetzund und allezeit sehr viel sind. Denn dieselbigen weiden nicht, sondern unter dem Scheine der Wahrheit und Namens Christi zehren und fressen sich selber auf; wie die Pharisäer, Ketzer und Abergläubigen. Denn, so in **Christo alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind,** Col. 2, 3. so folget nothwendig, daß ausserhalb Christo keine Erkenntniß und Weisheit, noch einiger Hirte ist. CHristus aber ist allein der einige Hirte seiner Schafe.

Mir wird nichts mangeln.

3. Ich werde keinen Mangel haben. Ist geredt eben auf solche Meynung, wie Psalm 34. v. 11: **Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HERRN fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut.** Denn vom fleischlichen Ueberfluß redet er hier nicht, wie etliche nach Jüdischer Meynung dafür halten; sondern will das, daß die Reichen leer gelassen werden und ihnen alles mangelt, die Armen aber, so nichts haben, am HErrn alles haben. **Denen Armen wird das Evangelium geprediget,** Matth. 11, 5. das ist, sie werden mit dem Evangelio, das ist, Christo selber, gespeiset. Daß also dem, der Christum zum Beystand hat, nichts gebrechen noch mangeln kann.

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen.

4. Das ist, wie es St. Hieronymus aus dem Ebräischen fein deutlich gegeben hat, er wird mich zur Ruhe bringen, und sanft und lieblich liegen lassen auf einer grünen Auen. Denn er redet ganz in heimlicher Deutung, die doch nichts anders seyn mag, denn der einfältige Verstand nach dem Buchstaben. Denn je David niemals Kräuter oder Gras gegessen hat, die Christen auch nicht. Sondern, gleichwie Christus die Seinen nennet Schafe; also nennet hier der Prophete das Evangelium eine Weide und grüne Auen, alles beydes auf eine andere Deutung. So stehet auch im Hohenliede Salomonis c. 1, 7: **Wo du weidest, wo du ruhest im Mittage.** Welches eben diese zwey Worte hier sind: Weidet und führet; und alles beydes einerley ist.

Und führet mich zum frischen Wasser.

5. Das ist, er wird mich nähren und aufenthalten an denen Wassern der heilsamen Weisheit, das ist, des Evangelii. Denn er bleibet noch bey der Allegoria und heimlichen Deutung. Denn das Evangelium ist eine Speise und Trank, ein Brod des Lebens, und Wasser der heilsamen Weisheit. Und gleichwie die Schafe am allerlieblichsten stehen auf einer Weide neben dem Wasser: also weidet sich die Seele aufs allerschönste im Evangelio. Davon auch der erste Psalm v. 3. saget: **Er wird seyn wie ein Baum, gepflanzet an denen Wasserbächen.** Ich weiß wohl, daß St. Augustinus, und der es ihm hat nachthun wollen, Caßiodorus, dieses frische oder erquickende Wasser deuten auf die Taufe; welches zwar auch kein böser Verstand ist, gehöret aber hieher nicht eigentlich. Denn durch das frische Wasser wird bedeutet, Getränke zur Erquickung und Stärkung, damit man zu Troste kömmet denen Hungerigen und Durstigen.

v. 3. Er erquicket meine Seele.

6. Hier beschleußt er die Allegorie, und erkläret sich, daß er nicht geredet habe von der Weide oder Speise des Leibes, (wie darinnen die Jüden irren,) sondern der Seele. Es sind aber alle solche Worte sehr wichtig und ernstlich gemeynet; denn, Bekehrung der Seelen ist nicht ein erdichtet und falsch Ding, noch geschiehet auf einen Schein oder mit der Zunge; (wie sich also viel bekehren,) sondern heisset, sich herzlich und mit ganzem rechtem Ernste bekehren, und zu einem andern Menschen werden, ob gleich das Fleisch und der äusserliche Mensch nicht aufhöret darwider zu streben und zu gelüsten.

7. Und wird durch keine andere Weise und Arzeney die Seele also verändert, und zum Geiste bekehret, daß sie ihr und allen ihren Gedanken feind wird, trachtet und dürstet nach GOtt, und nach dem, was GOttes ist, denn durch die lieblichen Worte des Evangelii, die da sind Worte der Gnaden und scharfe Pfeile des Starken, so da verwunden mit der Liebe, daß die frölich und frey werden, welche zuvor das Gesetz und die Lust unwillig und zu Knechten, und derohalben zu Heuchlern und falschen Bekehrten gemacht hatte. Daß also das Werk des Evangelii und Frucht des Worts die rechtschaffene Veränderung und Bekehrung der Seelen ist.

Er führet mich auf rechter Strasse.

8. Das Wort, **Führen**, nimmet er von Hirten, die ihre Schafe leiten und führen. Das ist, er wird schaffen, daß ich zunehme aus Glauben in Glauben, von einer Tugend zu der andern, von einer Klarheit zu der andern, Röm. 1, 17. Ps. 84, 6-8. 2 Cor. 3. v. 18.

9. **Die rechte Strasse**, oder Gerechtigkeit, davon er hier sagt, ist nicht die, davon Aristoteles schreibet Lib. 5. Ethicorum, oder die Juristen handeln; sondern ist der Glaube oder die Gnade CHristi, die da gerecht machet. Auf welcher Strasse die geführet werden, die sich führen lassen, sanftmüthig sind, ihnen rathen lassen, und auf ihrem Sinn, Wahn und Gedanken gar nicht halsstarrig bleiben. Denn einer, der sich führen lässet, muß willig seyn, und an keinem Dinge so veste kleben und hangen, welches zu verlassen er nicht alle Augenblicke bereit sey. Darwider denn die alzuviel thun, die auf ihrem guten Vornehmen, Andacht oder Wahn zu veste stehen, und ihnen selbst in ihrem Sinn mehr gefallen, denn in Christi Willen. Darum gehöret darzu der Glaube, das ist, die Gnade, dadurch man gerecht wird, daß ein Mensch lerne, das Seine allezeit mit Füssen zu treten, sich selber zu verleugnen, und seiner Seele feind zu seyn. Welches denn eine enge Strasse und richtiger Weg ist; darum er saget, daß nicht er selbst, sondern der HErr durch seine Gnade ihn führe. Denn wider solches Führen sperret sich die Natur. Daß also er vielmehr sey dasjenige, so geführet wird, denn der, so da führet, und dißfalls vielmehr an ihm thun und wirken lasse, denn daß er darzu selber etwas thue.

10. Solches wird aber desto leichter zugehen, so die Seele, nachdem sie bekehret und mit dem Worte der Gnaden lieblich gerühret und erweichet ist, willig und geneiget wird, allen Willen GOttes zu thun und leiden, wiederum aber auf ihren Willen unwillig und verdrossen wird. Darwider aber lehnen sich nun auf die allergelehrtesten und besten Christen, (wie sie sich dünken lassen,) die der Natur und eigenem Willen den Zaum zu lang lassen, und dieses nennen eine freye Dienstschaft GOttes, so sie das thun, das vor ihrer Vernunft recht und wohl gethan

than scheinet, und darüber fast verlachen und spotten alles Demüthigen und Gehorsam gegen die Religion; sind also sicher, als die nichts böses, sondern alles gutes thun, frey und aus niemands Befehl oder Anleitung, sondern aus Eingeben ihrer eigenen Vernunft. Dieses ist die Klugheit zu unsrer Zeit, die denn nichts bessers werth ist; so doch diß vielmehr heilsam und nützlich ist, daß man sich auf sich selber nichts verlässet, und sich derhalben betrübe, daß man keinen Führer habe, welches Worten man gläuben und sich dieselben leiten und führen lassen könnte, viel mehr denn seine gute Andacht und intention. Denn also wird man geführet auf oder durch die Strasse der Gerechtigkeit.

Um seines Namens willen.

11. Nemlich, daß derselbe gelobet und gepreiset werde, nicht um meines Verdienstes willen. Denn Gnade, das ist, Glaube und Gerechtigkeit, wird umsonst gegeben, wird auch umsonst gemehret und geführet, also daß der Mensch sich deß nicht überhebe, sondern GOtt dadurch gepreiset werde.

v. 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, rc.

12. Das ist, ob ich auch gleich sterben und im Tode seyn müßte. Denn hier gefället mir Ambrosii Verstand und Auslegung mehr, denn Augustini. Denn so sagt er: Ob uns gleich, wenn Leib und Seele von einander scheidet, umringet der Schatten des Todes, so verlässet doch das Leben seinen Gang nicht, sondern mitten unter dem Zwange der Höllen wandern wir unverhindert unter der Kraft des HErrn Christi. Daher denn hier der heilige Prophet sagt: **Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.** Welches Christus klärer und deutlicher sagt von einem Gläubigen, Joh. 11, 25. 26: **Wer an mich gläubet, wird nimmermehr sterben, und wird leben, ob er gleich stirbet.** Dieses ist Sanct Ambrosii Auslegung. Augustinus verstehet die Worte: Im finstern Thal, oder Schatten des Todes, für dieses Leben hier auf der Welt, als das ein Bild und Gleichniß ist des Todes, wie der Schatten ein Gleichniß oder Bild ist des Leibes. Aber besser ist es, daß man Schatten verstehet für Finsterniß und Dunkelheit; also, daß diß, so im Schatten ist, das bedeute, so uns unbekannt und verborgen ist. Also wird auch des Todes Schatten genennet, darum, daß der Tod mit Schatten und Finsterniß zugehet, und die, so in Tod sinken, nicht wissen, wo sie hinkommen. Denn sie kommen in einen Ort, der ihnen ganz unbekannt ist, wie ihnen GOtt denselbigen versehen hat.

13. Und ist nun diß die Meynung: Ob ich auch gleich nicht wissen kann, wohin oder wodurch ich durch den Tod komme, (welches denn das einige ist, so den Tod sehr greulich und schrecklich machet,) so will ich doch noch kein Unglück fürchten, denn ich wandele im Glauben. Daß er aber saget: In medio, mitten im Schatten des Todes; dafür setzt Sanct Hieronymus: im Thal des Schattens des Todes, das ist, in der Tiefe eines finstern und unbekannten Todes. Daher denn auch an andern Orten der Tod genannt wird eine Hölle und Tiefe. Mit welchen Worten und Deutungen die Schrift anzeiget, daß die, so da sterben, nicht wissen können wo sie hinfahren. Und halte ich es dafür, daß dieser Psalm darum fürnemlich von der Kirche gesungen werde für die Verstorbenen.

14. Darum wird hier nicht das Wort, **Mitten**, also verstanden, als habe der Schat-

Schatten des Todes noch etwas auswendiges, sondern wird schlecht gesetzt für den Tod selbst; als im hundert und vierten Psalm v. 10: Daß die Wasser mitten durch oder zwischen den Bergen hingehen, das ist, durch die Thäler der Berge. Also auch hier: Im Mitten des Schattens des Todes, das ist, mitten hindurch da es schattigt ist, oder im schattigten Thal, schattigten und finstern Tiefe, das ist, im Tode; denn desselbigen Weg ist keinem Menschen bekannt. Solche Rede aber machet allein dunkel die Eigenschaft und Art der ebräischen Sprache. Wie denn nach derselbigen Weise auch geredet ist in andern Psalmen, Psalm 18, 13. und 21. v. 10: Carbones ignis, clibanus ignis, benedictio dulcedinis, das ist, feurige oder brennende Kohlen, wie es im Hagel und Blitzen siehet, und einen brennenden oder Feuerofen. Item, guten oder lieblichen Segen. Also auch hier: Im Mitten des Schattens, das ist, im schattigten oder finstern Thal des Schattens, das ist, schattigter Thal. Und abermal: Schatten des Todes, das ist, tödtlicher Schatten, oder das Finstere, so im Tode ist.

Fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.

15. Ist ein groß Vertrauen und Zuversicht, daß man nicht alleine Unglück, das ist, Strafen des Todes nicht leidet, sondern auch nicht fürchtet durch Kraft des Glaubens.

16. Ich habe aber nicht ohne Ursache so viel Worte gemacht über diesem Vers. Ich sage auch noch wol darzu, daß wir drinne sehr fein unterrichtet werden, mit was Gemüthe, Sinn und Gedanken man sich in den Tod wagen und geben soll, nemlich also, daß man auf nichts überall denke, denn nur auf den HErrn Christum. Denn so lautet der Vers: Du bist bey mir, das ist, an dich gedenke ich, und thue alles aus Zuversicht und Glauben auf dich, und sinne also auf nichts anders; denn im Tode ist Schatten und Tiefe, und ich sehe nicht, wohin oder wodurch ich kommen muß. Die aber, so in Todeszügen Christum aus ihrem Herzen lassen, und dafür sorgfältig sind, daß sie nicht in Qual, sondern in Himmel kommen mögen, wünschen ihnen mit offenen Augen und Herzen, daß es ihnen möge Tag werden, und sich von ihnen sehen lasse der Ort, in welchen sie ziehen sollen. Darüber aber müssen sie greuliche Furcht und Angst fühlen. Denn sich die Wohnung, darein sie sollen, von ihnen gar nicht ersehen lässet, sondern auf allen Seiten um sie her scheinet eitel grausame Finsterniß und Ungewißheit. Wohl aber denen, so alsdenn die Augen gar zuthun, und nicht begehren zu sehen den Ort, da sie hinfahren sollen, sondern erwegen sich mit vollem Vertrauen und Gedanken auf Christum, mitten in die Finsterniß des Todes; denn dieselbigen sterben im HErrn.

17. Darum ist dieser sehr herrliche Vers eine Stimme der einigen vollkommenen Gnade, dafür die Natur vielmehr also sagt: Ob ich gleich wanderte oben im höchsten Lichte des Lebens, fürchte ich mich noch vor Unglück; denn ich bin allein, und du bist nicht bey mir. Denn der Gottlosen Leben ist voll Furcht und Schrecken vor Unglück, da es auch am gewissesten ist; dargegen derer Christen Tod, wie ungewiß er ist, voll Friedes und Sicherheit ist. Solches setzet sich und streitet wunderbarlich wider einander. Die Gottlosen schrecket in ihrem Leben das Rauschen eines fliegenden Blats; die Christen aber schrecket nicht, wenn sie sterben, der grausame Anblick der ewigen Finsterniß. Daher man denn in sprüch-

wortsweise fein sagt: Ich lebe, und weiß nicht wie lange; ich sterbe, und weiß nicht wann; ich fahre, und weiß nicht wohin, mich wundert, daß ich frölich bin. So man sich allein dafür hütet, daß man sich nicht verführen lasse, und wenn der Tod daher gehet, anhebe zu studiren, wie man wissen und fühlen möge, wo man hinfahren solle, sondern daß man vielmehr darwider gerne nicht zu wissen begehre, wo man hinfahre; wie David auszog aus seinem Vaterlande, und nicht wußte, wo er hinzoge. Denn so man in diesem Leben, wenn Anfechtung vorhanden ist, unter dem Schatten der Flügel Christi hoffen muß; wie vielmehr soll man unter seinen Fittigen hoffen im Tode und letzten Anfechtungen? Es ist ganz veste und gewiß, daß kein Heil irgends ist, ohne allein im Namen JEsu, und unter deß Fittigen, der da ist die Sonne der Gerechtigkeit. Der auch selber am Creuz uns zum Beyspiel nicht sagt: O Vater, wo soll ich hingehen? Wo wird mein Geist hinfahren? Welcher Ort wird ihn aufnehmen? Ach daß er doch nicht in die Qual käme! Ach daß du ihn doch zur Ruhe stellest! Sondern schweiget von solchem allem stille, gehet mitten in die Finsterniß des Todes, und spricht: **Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist**, Luc. 23, 46. Christus gehet in die Finsterniß, und ein Christ will alsbald wiederum in das Licht kommen. Also hat auch der heilige Stephanus, der erste Märtyrer nach Christo, nicht gesagt: Ach wehe mir Armen, wo werde ich hinfahren? sondern spricht Ap. gesch. 7, 56. 59: **HErr JEsu, nimm meinen Geist auf.** Er hatte zwar wol **gesehen Christum stehen zur rechten Kraft GOttes**; dazumal aber hat er nichts irgends gesehen, ohne allein Christum im Herzen, da er gesagt hat: Nimm meinen Geist zu dir; sondern ist gewandert mitten in das Schattigte des Todes.

Dein Stecken und Stab trösten mich.

18. So darauf einer fragte, und dargegen sagte: David, wie ist denn Christus bey dir, so er sich doch nirgends sehen lässet im Tode und Anfechtungen? So würde er antworten: Er ist zwar nicht bey mir dem Fleische nach, daß ich ihn sehen und greifen möchte; sondern mit seinem Wort und Sacramenten. **Denn das Wort des Evangelii ist die Kraft GOttes, zur Seligkeit allen, die daran gläuben**, Röm. 1, 16. Durch welches Wort des Glaubens Christus wohnet in unsern Herzen. Darum spricht er: Du bist bey mir, nemlich dadurch, daß **dein Stecken**, das ist, dein Wort mich tröstet, daß ich kein **Unglück fürchte im Tode**. Wie auch im 119. Psalm v. 105. stehet: **Dein Wort ist meiner Füsse Leuchte**; und im 130. Psalm v. 5: **Ich hoffe auf sein Wort.** Daß aber durch den Stecken oder Zepter bedeutet wird das Wort, ist klar zu verstehen aus dem 2. Psalm v. 9. denn es leitet die Seele mitten in der Finsterniß des Todes. Wie auch in der 2 Petr. 1, 19. davon stehet: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Also ist darnach auch eben dasselbe Wort ein Stab und Aufenthalt, auf daß er nicht hinfällig werde im Wandern. Denn ohne das Wort und Verheissung von GOtt haben wir nichts, bis wir zu ihm gebracht werden. Welcher derohalben gelernet hat, an nichts anders im Tode zu gedenken, denn allein an Christum, der

der verstehet, daß dasselbige Christi Wort und Verheissung sey.

v. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch.

19. Das ist, du wirst verordnen, wirst bestellen vor meinem Angesicht, vor meinen Augen, einen Tisch, nemlich, des Sacraments deines Leibes und Blutes. Siehet damit fast auf die Weise im Gesetz, darinnen die Schaubrode bedeuten das Gedächtniß des Leidens Christi im Sacrament. Denn was sind die Schaubrode anders, denn daß sie uns im Gesichte und vor Augen gesetzt sind, als ein stetes Gedächtniß und Denkzeichen Christi, das man nimmer aus den Augen lassen und nimmer vergessen muß? Denn daher nimmt man Stärke, und überaus reichen Trost und Erquickung des Herzens. Wie denn kein Ding das Herz heller erleuchtet, dasselbige stärket, trift und wärmet, und die Traurigen lieblicher tröstet, als das Gedächtniß des Leidens Christi, so er in seinem Sacrament zu begehen befohlen hat. Denn wer wollte sich doch vor dem Tode fürchten, so er ihm zu Gemüthe führet und bedenket, daß der HErr für ihn gestorben sey, auf daß der Tod über ihn kein Recht noch Gewalt haben sollte.

Gegen meine Feinde?

20. Warum wollte ich mich fürchten, auch im Tode, dieweil du wider alle Trübsal und Verfolgung mir einen Tisch bereitet hast? Und lehret uns dieser Vers auch sehr fein, was man antworten soll denen Teufeln, die uns betrüben und anklagen, nemlich, daß man ihnen Christum alleine vorhalten soll; denn derselbe ist gerüstet wider die, so uns anfechten, also, daß sie nicht an uns, sondern an Christo anlaufen und überwunden werden; wie er selber saget Joh. 16, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Und abermal Joh. 14, 30: **Es kömmt der Fürst der Welt, und hat an mir nichts.** So du derohalben dich fürchtest und zitterst, darum, daß du im Gewissen deine Feinde, die dich quälen, fühlest, so halte ihnen Christum vor die Nasen, und sprich mit vollem Glauben: Bin ich ein Sünder, so ist da mein HErr Christus, der da fromm ist, an welchem alle meine Sünden gestorben sind, denn er hat sie auf das Holz getragen und getödtet.

Du salbest mein Haupt mit Oele.

21. Ist nach der Allegorie und heimlichen Deutung geredet durchaus, das ist, du erfreuest meinen Geist mit deiner überschwenglichen Gnade. Denn das Haupt am Menschen ist der Sinn und Gemüthe, oder vielmehr der Geist, und dasjenige, so sich zu GOtt und dem Himmel nahet. Das Oel oder Salben bedeutet die Gnade des Heiligen Geistes. Salben aber heisset nicht allein, bestreichen, sondern überflüßig mit Freuden überschütten, daß das Herz völlig und ganz freudig und frölich wird. Eben auf diese Meynung hat er gesagt, ohne besondere Bedeutung, im 4. Ps. v. 8: **Du erfreuest mein Herz.** Denn er am selben Orte v. 9. auch saget vom Sacrament und seinem Nutzen, und daß er in Hoffnung sicher und friedsam schlafen oder sterben werde.

Und schenkest mir voll ein.

22. Er wiederholet, das er zuvor gesaget hat. Denn die Frucht und der Nutzen des Sacraments ist, daß es übergiesset und fett machet, nicht aber mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Oele der Gnaden, und Ruhe und Friede des Gewissens. Er nennet aber auch deutlich die beyderley Gestalt des Sacraments, nemlich, den Tisch und das Brod, so da sättigen, und den

Kelch und Wein, so da trunken machet, das ist, es vermehret und bekräftiget diß alles beydes einerley Gnade denen Gläubigen. Welches auch thut der 4. Psalm, ohne einige verblümte Deutung, da er v. 8. saget von Korn und Wein. Hier saget er aber für diese Worte, Korn und Wein, vom Tische und Kelche. Es wiederfähret aber solch Sättigen und Trunkenmachen niemand anders, denn denen, so da leer, hungerig und durstig sind, wie GOtt im Propheten Jeremia sagt c. 31, 25: **Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen; die eckelen und satten Reichen aber lässet er leer.** Luc. 1. v. 53.

v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.

23. Das ist, Gnade und Friede werden bey mir bleiben, und mich vollkommen machen, bis an das Ende. Als wollte er sagen: Es lag zuvor auf mir die Sünde und alles Unglück; jetzund aber, nachdem ich erquicket und gesund worden bin, werde ich bleiben in der Gnade und Friede. Denn so sagt man auch sonst: Dieser ist in Gnaden, oder bleibet in Gnade, und setzet nicht darzu, GOttes, ob es wol darbey verstanden wird. Wie auch Ps. 4, 9: **Du, HErr, allein hilfest mir, daß ich sicher wohne.** Daß also das Gute hier heisset die Ruhe, Friede und Sicherheit des Gewissens, darüber nichts lieblichers noch tröstlichers ist, als daß da ist die allergrösseste Wohlthat und Gabe GOttes. Also heisset hier Barmherzigkeit auch eine Gabe, welche GOtt umsonst erzeiget, und man sonst pfleget zu nennen die Gnade, so da rechtfertig oder angenehm macht; welches Wort der lateinische Text etlichemal gibt mit dem Worte: Sanctum, Sancta, als Ap. gesch. 13, 34: **Ich will euch das Heilige, David verheissen, treulich halten**, das ist, ich will euch treulich halten die Gnade und Barmherzigkeit, David verheissen, nemlich die Gnade, so in Christo gerecht machet, und David wahrhaftig versprochen ist. Daher denn auch St. Paulus in seinen Episteln überall diese zwey Worte, **Gnade und Friede**, als zum Gruß vorher setzet, Röm. 1, 7. für welche David hier setzet, **Gutes und Barmherzigkeit.** Und ist nun diß die Meynung: Ich bin nicht allein auf dißmal fett und trunken worden, sondern es wird auch Friede und Gnade bey mir wohnen und bleiben bis an das Ende.

Und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

24. Das ist, immer und in Ewigkeit; denn von diesem Leben sagt man sonst also: kurtz sind die Tage des Menschen. Ich will nicht allein, will er sagen, immerdar in diesem Leben haben Friede und Gnade, dadurch die Sünde ausgetrieben, und das Gewissen zu Frieden gestellet wird, sondern werde auch nach diesem Leben wohnen in dem ewigen Hause, als ein Bürger und Wirth, nicht als ein Gast oder Hausgenosse.

Unterricht aus dem sechsten Vers.

25. Es wird uns angeboten und gegeben eine grosse Zuversicht, zum Sacrament des Altars zu gehen, so wir allein hungerig, durstig und betrübet sind. Denn uns alda bereitet ist ein Tisch, nicht wider, sondern für uns, wider die, so uns verfolgen. Nun plagen und verfolgen uns aber das Fleisch, die Welt und Teufel, vielmehr aber unsere Sünden und armes Gewissen. Das Fleisch, die Welt, der Teufel fechten uns an zur Sünde, wider die Gnade.

Gnade. Das Gewissen aber und die Teufeln plagen uns auch der Sünde halben wider den Frieden des Herzens. Dieweil uns denn Gnade und Friede bey diesem Tische bereitet ist, wofür entsetzest du dich denn, dahin zu gehen? Beisset dich dein Gewissen um der begangenen Sünden willen, so wirst du nirgend Friede finden, ohne allein bey diesem Tische; wie Christus sagt Joh. 16, 33: **In der Welt werdet ihr haben Trübsal, in mir aber Friede.** So dich aber dein Fleisch kützelt mit Unzucht, die Welt machet sich dir behaglich mit Saufen und Fressen, Geiz, Neid; der Teufel reizet dich zur Hoffart und Faulheit, wirst du nirgends anderswo Trost finden, denn bey diesem Tische der Gnaden, der dir wider solche deine Feinde bereitet ist. Und hast du genug daran, so du bey dir befindest, daß du der Gnade begehrest, und denen süssen Anfechtungen des Fleisches, der Welt und des Teufels feind seyst. Daher denn Christus sagt Matth. 11, 28: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.**

Auslegung des vier und zwanzigsten Psalms.

Von dem Volke und der Kirche GOttes.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
1. Ob die Epicurer und stolzen Heiligen zu GOttes Volk gehören 1. 2.
2. ob die Juden zum Volke GOttes gehören 3.
   * auf was Art GOtt die Erde gegründet und in den Wassern bereitet hat 4. 5.
3. wie die Kirche GOttes des HErrn Berg genannt wird 6.
   * von Anfang der Welt sind zweyerley Geschlecht, so nach GOtt fragen 7.
4. die Kennzeichen derer, so zum Volk GOttes gehören 7. seqq.
   a sind sie ohne alle Sünde 8.
   b sind sie rein von dem Willen und Lust zum Argen 9. 10. 11.
   * daß Christus allein rein und unschuldig sey 10.
   * daß ein Christ reine sey und doch erst anhebe gereinigt zu werden 11.
   c sind sie nicht hoffärtig, sondern demüthig 12. 13. 14.
   * von denen stolzen Heiligen ibid.
   d sie schwören nicht fälschlich 15. 16. 17.
5. die Verheissungen, so dem Volke GOttes gegeben
   a sie sollen den Segen empfahen 18.
   b sie sollen die Gerechtigkeit erlangen 19.
6. daß viele sich fälschlich bereden als ob sie zu GOttes Volk gehören 20. 21.
   * was von denen Piccarden zu halten 22.
7. daß das Volk GOttes das Antlitz Jacob suchet 23.
8. auf was Art wir Glieder des Volks GOttes werden 24. 25. 26.
   * des Menschen Herz soll eine Thüre seyn, darinn GOtt eingeht 27.
   * das Wort GOttes ist ein Fels der Aergerniß 28.
   * wo die Wahrheit am wenigsten Platz findet 29.
9. von dem Haupt und Könige des Volks GOttes.
   a wie die Welt diesen König verachtet 30.
   b daß dieser König stark und mächtig im Streit 31. 32.
   c wie die Armen und Niedrigen diesen König verehren, die Stolzen aber sich wider ihn legen 33.
   * die Regenten sind Thore, dadurch das Volk eingehet zum Himmelreich 34.
   d daß dieser König der HErr Zebaoth, ein König der Ehren 35. 36. 37.

1.

Ist eine Lehre, welches da sey die wahrhaftige Gerechtigkeit, und welches da sey das rechte Volk GOttes, wider die Hoffart der Gerechtigkeit aus denen Ceremonien und Werken, davon sonderlich viel rühmen die Jüden. Der Titel: **Ein Psalm Davids.**

v. 1. Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist.

2. Mit diesem Vers trift er so bald die Epicurer, derer jetzund sehr viel sind, die es dafür nicht halten noch gläuben, daß GOtt mit seiner Versehung regieret alles, was auf Erden und von denen Menschen geschiehet, sonderlich aber was geringe Hän-

Händel und Werke sind. Darum sie sich denn in ihrem Mangel und Schwachheit umsehen, und trachten nach allerley, auf teuflischen Rath und Mittel, mehr, denn nach GOtt selber, so doch auch nicht ein Blätlein von einem Baum auf die Erde fället, ohne seinen Willen. Sonderlich aber trift er die stolzen Heiligen, so sich vermessen, als seyen sie allein unsers HErrn GOttes liebe Kinder, nach denen allein er frage, und halten alle andere für verlorne und von GOtt verstossene Leute. Denn also zogen sich die Jüden vor allen Völkern vor, als fragte GOtt nach keinem andern Volke mehr.

Der Erdboden, und was drauf wohnet.

3. Diß ist entweder eine unnöthige Wiederholung eines Dinges, oder was er zuvor insgemein von allen Creaturen auf Erden gesagt, das sagt er hier insonderheit von denen Menschen; denn dieselben sind der beste und edelste Theil aller Dinge auf Erden. So er solches aber sagt vom HErrn Christo nach seiner Menschwerdung, wie es St. Augustinus verstehet, so gehen warlich alle solche wichtige und gewaltige Worte wider die Vermessenheit derer Jüden. Als sollte er sagen: Ihr seyd nicht allein sein Volk. Denn sehet, Christus, wahrer GOtt, ist ein HErr über die ganze Welt; wie solches eine Bedeutung gewesen ist Joseph in Egypten, 1 Mos. 41. v. 41. Denn er ist gesetzt über alles, und ist alles unter seine Füsse gethan, Psalm 8, 7. Darum denn sein Reich nicht wird gespannet und gezwungen seyn zwischen eure Ceremonien.

v. 2. Denn er hat ihn an die Meere gegründet.

4. Denn an denen Landen, so an Meeren und Wassern liegen, wohnet der meiste und fürnehmste Theil der Menschen, um des Wassers willen.

Und an denen Wassern bereitet.

5. Im Ebräischen lautete es: Er hat ihn verwahret und standhaft gemacht; denn es je aus grosser Kraft GOttes zugehet, daß die Städte, Länder, und so an Meeren und Wasserflüssen gelegen sind, durch das Wasser nicht verderbet und zurissen werden. Welche aber diesen Vers nicht verstehen nach der Gelegenheit derer Oerter, sondern natürlicher Weise, also, daß die ganze Erde allenthalben mit Wasser umgeben sey, und im Wasser schwimme, als auf einem wunderbarlichen Grunde, die sollen uns sagen, welches denn die Wasser sind, auf welche der Erdboden gegründet sey? Daß ich deß geschweige, daß hier nicht von einem, sondern von vielen Meeren gesagt wird, damit anzuzeigen, daß nicht das Meer, Oceanus genannt, sondern auch die See und andere Wasser, nach ebräischer Art, hier mit gemeynet werden. Also, daß es klar ist, daß er fürnemlich dadurch verstehet die Erde oder Lande an Wassern, darinne zu wohnen ist. St. Augustini Deutung aber oder Allegoria ist diese: Daß Christus, der Mensch worden und wahrer GOtt ist, seine Kirche auf die Meere und Wasser, das ist, auf die unbeständigen Ungewitter, Anläufe, Anstösse der Welt und Verfolgungen der Völker gesetzet hat, und mitten unter denenselbigen erhält. Aber diesem Verstande und Meynung gehe ich auf dißmal nicht nach.

v. 3. Wer wird auf des HErrn Berg gehen?

6. Das ist, in die Kirche GOttes; denn dieselbige wird in denen Propheten genannt,

genannt, des HErrn Berg, als Jes. 2. v. 3. Mich. 4. v. 1. 2c.

Und wer wird stehen an seiner heiligen Stäte?

7. Ist einerley Ding, ohne daß durch das Stehen bedeutet wird der Gottesdienst; als sollte er sagen: Welche meynest du, daß die sind, so in seiner heiligen Kirche rechtschaffen dienen? Auf diese Frage aber antworten so bald die hoffärtigen Heiligen: Wir, wir sind es; sonderlich die Jüden. Denn vom Anfang der Welt sind gewesen zweyerley Geschlechte, die nach GOtt fragen, und sind noch, werden auch bleiben bis zur Welt Ende. Die ersten waren, welche ohne Herz, ohne Gnade, ohne Geist, allein mit äusserlichen Werken, Ordnungen, Opffern und Ceremonien GOtt dieneten, und noch. Wie Cain GOtt seine Gabe opfferte, aber davon entzog das Herz und die Person, 1 Mos. 4. v. 3. Also wird von denen Jüden gesagt Ps. 78, 37: **Ihr Herz war nicht veste an ihm, und logen ihm mit ihren Zungen.** Also ist auch jetzund noch in der Kirche alles voll der abergläubigen Ceremonien, also, daß die Priester und geistlichen Regenten des Volks, die sie billig hätten sollen weniger machen, dieselbigen vor den andern allen mehren und häufen. Nicht, daß die Gebete, Gesänge, Orgeln, Kirchenschmuck, Bilder, Kleider, Geberde des Leibs, Platten, und andere dergleichen Ding, so hin und wieder in denen Kirchen zu sehen sind, an ihnen selber böse sind; sondern, daß daraus, oder um derselben willen kein Volk GOttes Volk, noch jemand ein Gliedmaß Christi ist, sondern ohne dieselben seyn könne und sey; wie hernach der Heilige Geist berichten wird, der auf solche Frage also antwortet

v. 4. Der unschuldige Hände hat.

8. Der rein, unschuldig und ohne alle Sünde ist.

Und reines Herzens ist.

9. Das ist, der auch rein ist von dem Willen und Lust zum Argen. Er spricht nicht: Ein Bischof, ein Pabst, Doctor, Apostel, Fürst, König. Spricht auch nicht: Ein Priester, ein Geistlicher, ein Mönch. Spricht nicht: Ein Mann, ein Weib, ein Junger, ein Alter, eine Jungfrau, eine Wittwe. Auch nicht: Ein Grieche, Lateiner, Gelehrter, Weiser, Gewaltiger, oder ein Reicher; denn bey GOtt kein Ansehen solcher, oder dergleichen Personen ist, Ap. gesch. 10, 34. Wiederum ist auch bey ihm keine Verachtung der andern Personen, so denen ungleich sind; denn solches ist alles verdammet, so es allein ist. Ja, das noch mehr ärgert, ist es auch der nicht, der so oder so viel Psalmen betet, oder singet; noch auch der, der so viel Tage fastet, noch so viel Nächte wachet; noch der, so das Seine unter die Armen austheilet; noch der, welcher andern prediget; noch der sanftmüthig, leutselig und freundlich ist. Und in Summa, auch der nicht, der alle Künste und Sprachen verstehet, und alle Tugenden und gute Werke hat, davon jemals irgend geschrieben oder geredet worden ist, zugleich in weltlichen und heydnischen Büchern, und H. Schrift: Sondern der ist es alleine, der dieses einige Stück an sich hat, daß er reine sey innerlich und äusserlich, im Geist und Fleisch, ob er gleich der vorgesetzten Stücke, so es möglich wäre, gar keines hätte.

10. Sind aber diß nicht wunderliche Dinge? Höre aber noch wunderlichere. Wer ist denn nun der, so rein und unschuldig?

dig? Antwort: Niemand, ohne allein der einige HErr JEsus Christus, die andern sind alle unrein, und gar keinesweges zu reinigen aus ihrem Vermögen und Kräften, sondern allein aus der Gnade, so ihnen durch Christum eingegossen wird. Denn je keiner ist, der sich rühmen dürfte, er wäre rein und unschuldig an Händen und Herzen, auch nicht die Apostel und Propheten selber.

11. Darum ist ein Christ allein der, so reine und unschuldige Hände und Herz hat, das ist, hebt an gereiniget zu werden, ist aber noch in vielen Stücken unrein. Daher Christus sagt Joh. 15, 2: **Einen jeglichen Reben an mir, der da Früchte bringet, wird er reinigen, daß er mehr Früchte bringe.** Denn er würde nicht Frucht bringen, wo er nicht reine wäre; und dennoch wird er gereiniget, so er doch rein ist von aller Unreinigkeit.

Der nicht seine Seele vergeblich erhebet.

12. So stehet es im Ebräischen, das ist, der nicht Lust und Gefallen an ihm selber hat, noch sich vermisset aus Hoffart; sondern der vielmehr seine Seele demüthiget und hasset, nach dem Worte Christi Matth. 16, 24. Marc. 8, 34. und ihm selber verächtlich wird in allem seinem Thun. Solche schändliche Unart aber der Hoffärtigen hat unser lateinischer Text nicht unbequemlich gegeben: Die seine Seele nicht vergeblich annehmen, das ist, erwählen und die andern verachten, nehmen sich selber an, sehen an und halten sich vor gerecht, heilig und rein. Darum denn, ausser ihnen, nichts reine vor ihnen ist, sondern muß stinken und unflätig seyn alles, was andere thun und sagen. Welches Laster sich bey denen gewißlich finden muß, so etwann der Personen, davon zuvor gesagt, eine an sich haben, ohne die Gnade GOttes; sonderlich aber die, so in der heiligen Schrift vor andern gelehrt sind und einen guten Wandel führen. Und gleichwie auch derselben Hoffart sehr heimlich und gar unbekannt ist; also ist ihr auch gar schwerlich zu helfen. Darum er denn fein sagt, vergeblich, ja, zum vergeblichen. Denn dieweil diß, darinnen sie sich selber annehmen, und ihnen gefallen, nicht GOtt, sondern eine Creatur ist, so muß es ihnen ein vergeblich Ding seyn. Denn wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn, 1 Cor. 1, 31. Und Ps. 34, 3: **Meine Seele soll sich rühmen des HErrn,** das ist, soll gescholten werden in mir selber, und an ihr selbst zu schanden werden, und wenn sie also geniedriget und gedemüthiget ist, so nimmt sie GOtt an.

13. Ich halte es aber auch dafür, daß er dieses Stück zu diesem Vers darum gesetzt hat, daß dieselben frevelhaftigen und vermessenen Heuchler pflegen von sich selbst auszuruffen, als sind sie reine an Händen und Herzen, ohne alle Scheu und Furcht. Und sehe und höre ich zwar selber die allergelehrtesten und geübtesten Leute, die sich nichts scheuen daher zu rühmen, daß sie es mit ihrem Thun Christlich und gut meynen. Item, daß sie damit weder Ehre noch Geschrey suchen, weder Geld noch Gabe begehren, und in Summa, sich nichts gelüsten lassen. Welche, so sie sich selber erkenneten, und GOttes Gnade fühleten, würden sie sich heftig schämen, daß sie nicht das Widerspiel von sich gerühmet, und ihnen selber gelogen hätten.

14. Darum kann man daran am allermeisten die Reinen erkennen vor denen Unreinen. Denn die, so rein sind, demüthigen ihre Seele, und erkennen und bekennen ihre Unreinigkeit, von Unschuld und Reinigkeit aber wissen sie ganz und gar nichts.

Dar-

Dargegen aber wollen die Unreinen nichts wissen von ihrer Unreinigkeit, sondern erkennen und rühmen eine Reinigkeit; damit sie sich aber vielmehr verunreinen und besudeln.

Und schwöret nicht fälschlich.

15. Daß man schwöret, verbeut das Gesetz nicht; falsch schwören aber und Meineydigkeit verbeut es allein. Denn es gebeut, daß man im **Namen des HErrn schwören soll**, 5 Mos. 6, 13. **Wer bey ihm schwöret wird gerühmet werden**, Ps. 63, 12. Also strafet er hier auch das falsche Schwören. Darwider aber Christus alles Schwören, wie es sich ansehen lässet, verbeut, da er sagt Matth. 5, 34. 35: **Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollet**; welches aber Christus alda verstehet vom Willen und Bereitung des Gemüths, also, daß ein Christ, so viel an ihm ist, gar nicht schwören solle, es sey denn, daß er gedrungen werde, solches einem, der langsam oder schwächlich gläubt, zu Gefallen zu thun; wie er denn auch daselbst v. 39. heisset, den **andern Backen bieten** 2c. Darum mag man alsdenn wohl von ihm sagen, daß er nicht schwöre, sondern aus Liebe einem andern zu Willen sey. Und also muß man schwören in diesem Leben, wie man muß haben Reichthum, das Leben, Gesundheit, Freude, Ehre, und andere Güter dieser Welt. Und muß man dennoch solche Dinge nicht haben, sondern alle verlassen und verleugnen, das ist, mit dem Herzen daran nicht hangen, sondern dererselben mangeln, und dennoch im Werke besitzen. **Als die nichts haben, und doch alles haben**, 2 Cor. 6, 10. **und die da haben, als hätten sie nichts**, 1 Cor. 7, 29. Also sind wir aus Nothdurft dieses Lebens reich, gesund, ehrlich, und sind dennoch dem Willen des Geistes nach arm, schwach und verachtet.

16. Also muß man aus Erforderung der Noth dieses Lebens allerdings schwören, und aus Willen des Herzens muß man gar nicht schwören; daß wir also in dem, daß wir schwören, nicht schwören, und in dem, daß wir reich sind, arm sind. Denn Christus ist ein geistlicher Meister, der den Geist und das Herz unterrichtet; das äusserliche Gesetz aber unterrichtet und meistert der Menschen Satzungen. Und gleichwie etliche sind, die dem Willen des Herzens nach rein sind, und alle der Welt Güter haben, ob sie wol äusserlich der Nothdurft nach die allerärmesten und elendesten sind; also findet man auch derer, die grössere Lust haben zu schwören im Herzen, denn von ihnen fordert äusserlich die Nothdurft im Werke. Eben dieselbigen strafet Christus, welches Worte Geist sind, und den Geist prüfen und richten.

17. Daß also dieser Vers darthut den Sinn und Geberde eines frommen Mannes gegen seinem Nächsten, welches fürnemlich stehet im Glauben. Denn ohne Glauben können Handthierungen, Wandel und Gemeinschaft der Leute unter einander nicht bestehen.

v. 5. Der wird den Segen vom HErrn empfahen.

18. Als wollte er sagen: Wer sich nur also halten wird, er sey ein Jüde oder Heyde, so er nur also ist, der wird vom HErrn gesegnet werden, das ist, wird erlangen Gnade, welche da ist der geistliche Segen.

Und Gerechtigkeit von dem GOtt seines Heils.

19. Das ist, von Christo, welcher ist wahrhaftiger GOtt und Heil GOttes; wie-

wol der ebräische Text etwas anders in sich hat, meines Bedünkens, nemlich dieses, daß auch dieser Vers gehöre zu der Erzehlung der Tugenden und guten Werke, die er in den vorigen Worten einem frommen und gerechten Manne zugeeignet und beschrieben hat. Denn also spricht er: Er wird Segen empfahen von dem HErrn, und Gerechtigkeit von GOtt, seinem Heil. Daß die Meynung diese sey: Auf des HErrn Berg wird er gehen, welcher über die jetzt gesagten Stücke auch dieses an sich hat, daß er Gnade und Segen nimmet von GOtt allein, das ist, daß er sich nicht selber rechtfertige, noch ihm Gerechtigkeit zuschreibe aus seinem Verdienste, sondern wird gerechtfertiget aus der Gnade und Segen GOttes. Denn je kein Gerechter ist, ohne die aus Gnade und Barmherzigkeit gerecht gemacht werden, vor allen ihren Verdiensten, wie auch der vierte Psalm v. 6. saget: **Opffert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn.** Auf den HErrn hoffen, und aus seiner Hand alles gewarten, und von dem Seinen nichts rühmen noch sich merken lassen vor GOtt, das heisset, recht thun und Gerechtigkeit opffern. Daß also die Meynung aller dieser Verse ist: Wohl dem, der rein ist, das ist, arm und ein Sünder, und mit seinem Nächsten treulich handelt, und sein Vertrauen setzet allein auf die blosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Diß ist, wie folget:

v. 6. Das ist das Geschlecht, das nach ihm fraget, und da suchet dein Antlitz Jacob, Sela.

20. Hier beschleußt er die Frage, wer da gehe auf den Berg des HErrn, wer da gerecht und Christi Volk sey. Denn andere gläuben auch stark, daß sie den HErrn suchen; wissen aber nicht, daß sie sich selbst und das Ihre suchen, auch bey dem HErrn, welches eine greuliche Unreinigkeit ist.

21. Darum wir denn diese unsere Zeit auch beklagen müssen, darinnen so grosse Blindheit auch in denen ist, so die besten sind, daß sie alle andere Mittel und Wege versuchen, dadurch sie zu GOtt kommen mögen, ohne diese, welche sie in diesem Psalm täglich lesen, beten und lehren. Und wird die Christenheit mit so vielen Decreten der Päbste, Aufsätzen, Gebeten, Ablaß, Ceremonien etc. beschweret, daß man wol Argwohn haben möchte, das Gesetz Mosis wäre zweymal und gedoppelt gekommen. Zur Reinigkeit aber des Herzens und Tödtung des alten Menschen, welche allein erfordert das Gesetz Christi, kann man so gar nicht derselbigen abergläubigen Dinge halben kommen, daß sie mit keinem Dinge die Unreinigkeit des Herzens mehr verursachen, und durch keinen Weg den alten Menschen mehr stärken, denn eben durch denselbigen, dadurch sie zum HErrn zu kommen sich unterstehen. Denn je keine aufgeblasenere, halsstarrigere, zornigere, grimmigere, und gehäßigere Leute, die andere leichtlicher richten, verdammen und verachten, das Ihre aber rühmen, und sich mit ihren Gaben selber kützeln, und, daß ich es mit einem Worte sage, ärgere Leute, und die weiter sind von Christlicher Demuth und Liebe, denn die, so den ganzen Tag über beten, singen, fasten, in priesterlichen und geistlichen Kleidern, und beschoren einhergehen, Kirchen bauen, Vigilien, Seelmessen, und andere Gepränge, zum Greuel und größten Verdruß GOttes und der Menschen, anrichten. Ueber die aber, so noch in besonderer und von ihnen selbst erwählter Andacht und geistlichen Werken einher gehen, als, in Rosenkränzen, Gebeten, Siebenzeiten, und andern unzähligen vielen abergläubigen Gebeten;

beten; als da sind, St. Brigitten Gebet, (daß ich von denen Gebeten der Ablasse, welcher immer eines über das andere gewesen, und mehr Ablaß verdienet hat, denn das ander, itzt nicht sage,) weiß ich nicht, ob man stölzere und ärgere Leute unter allen finden möchte. Denn von denenselbigen sagt der Prophet Micheas c. 7, 2. 4. **Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter denen Leuten: der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der redlichste wie eine Hecke.** Denn solche halten ihre Werke und Gottesdienste nicht allein vor ziemlich und unschädlich, sondern auch vor Wunderzeichen der allerhöhesten Heiligkeit; wie davon der Prophet auch sagt v. 3: **Sie meynen, sie thun wohl dran, wenn sie Böses thun.**

22. Aber hier muß ich stille halten, denn es nicht sicher ist mehr davon zu reden, und sind Laurer vorhanden, unter welchen die Pickarden die nächsten Ketzer sind, welche alles, was wir also reden, dahin verstehen, als sey es für sie geredt. So gar schwere und gefährliche Zeit ist jetzund, daß man entweder denen Ketzern gefallen muß, so wir die Christen strafen, oder die Christen verführen müssen, so wir denen Ketzern widerstehen. Denn die ketzerischen Pickarden verlachen die unnöthigen und abergläubigen Ceremonien derer Catholischen auch, verlachen sie aber also, daß sie als Geister voll Hoffarts dieselben verachten, und nicht Mitleidung damit haben aus Barmherzigkeit. Denn sonst würden sie sich nicht verkriechen, die Irrenden verlassen, und eine eigene Secte anrichten; sondern würden sich herbey finden, und die Hand reichen denen, so da irren, würden der andern Last tragen, und ihnen Liebe und Hülfe neben andern erzeigen. Daß es also dahin kömmet, daß, so wir unsere Ceremonien groß antragen, der Pickarden Irrthum zu widerlegen, die einfältigen Christen so bald gläuben, als sey das ganze Christenthum und Gottseligkeit allein gelegen an denen Ceremonien; wie sie denn solches vorlängst, leider, allzu stark gläuben, daß man sie hinfort vielmehr wird lehren müssen, daß sie solchen Glauben fahren lassen. Wenn wir aber nun solches thun, so jubiliren die Ketzer, und trotzen und wollen gewonnnen haben die Pickarden, so doch ihre und unsere Worte so ungleiches Verstandes sind, so gleich sie einander scheinen an Laut und Sylben. Denn auch ein Pickard und Esel einander sehr gleich sind, so du sie beyde nur als Thiere ansiehest: es will aber darum ein Pickard nicht ein Esel seyn. **Die Federn des Strausses sind gleich denen Federn des Sperbers**, spricht der HErr zu Hiob c. 39, 16. Denn er redet von denen Ketzern, welche, je näher und gleichförmiger sie denen rechten Catholischen Lehrern reden, je gefährlicher und schädlicher sie sind; denn sie unter solchem guten Schein betrügen und verführen.

23. Aber nun wieder zum Psalm: **Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen**, Matth. 5, 8. das ist, daß sie suchen das Antlitz des GOttes Jacobs, das ist, das Gesichte. Sie suchen es, aber nicht anders, denn durch Reinigkeit des Herzens, **ohne welche niemand GOtt schauen wird**, spricht der Apostel Ebr. 12. v. 14. Also, daß er sie nennet eine Heiligung, als eine heilige Reinigkeit.

v. 7. Hebet auf eure Thore, ihr Fürsten.

24. Das ist, ihr Priester und Aeltesten im Volk, erhebet eure Herzen. Wie folget aber solche Vermahnung auf das vori-

rige? oder wie kommet er auf solche Worte? So viel habe ich noch über diesen Vers nicht gelesen, das mich könnte zufrieden stellen. Und wäre auch vielleicht besser, daß ich davon stille schwiege, und dem Heiligen Geist liesse die Ehre der Meisterschaft, ohne daß wir zu Zeiten auch mit Irrthum einer dem andern Ursache geben und nehmen, die Wahrheit zu erkennen. Ja vielmehr, daß der nicht könne irren, der überall in der Schrift Christum siehet, ob er wol aller Sprüche Verstand, den Buchstaben und Worten nach, nicht überall siehet. So sey derohalben diß nun die Meynung, daß die grossen Häupter und Fürnehmsten der Jüden, und alle Regenten derer Völker bis zum Ende der Welt, freylich sollen die ersten seyn, die die wahre Gerechtigkeit erkennen, dieweil sie das Volk nicht anders, denn durch sie erkennet, und alles Heil der Kirchen stehet auf frommen Hirten und Lehrern, und die Früchte des Weinberges auf seinen Arbeitern, Matth. 5, 13: **Denn so das Salz thumm wird, womit soll man salzen? Luc. 6, 39: Und so ein Blinder den andern leitet, fallen sie nicht alle beyde in die Grube?**

25. Darum heisset der Heilige Geist zuerst und fürnemlich die Fürsten und Regenten, daß sie ihre Thore aufheben, und ihre Herzen in die Höhe richten sollen, damit sie nicht träges und schweres Herzens sind, so ihre Sinne und Gedanken herab halten auf das Zeitliche, und nach irdischen Dingen allein trachten, welches auch an solchen Leuten die Heyden gestrafet haben; sondern sollen vielmehr himmlisch gesinnet seyn, und verstehen lernen göttliche Dinge. Denn Glauben muß man haben; und ist aber Glaube anders nicht, es sey denn, daß Christus durch sein Wort eingehe in ihre Herzen. Nun kann er aber auch nicht eingehen, es sey denn, daß sie sich lernen erheben und hinauf führen lassen zu denen himmlischen und geistlichen Dingen, das ist, wo sie nicht unter den Gehorsam des Worts ihre Vernunft gefangen nehmen, und von dem Irdischen und Zeitlichen, deß sie gewohnet sind, ihr Herz und Gedanken abwenden.

26. So du derohalben auf diß, so zuvor gesaget ist, fragen wolltest: Wie wir denn unschuldige Hände und reines Herz überkommen, und das Geschlechte, das nach GOtt fraget, werden können? So antwortet er dir, wie Moses 5 B. c. 30, 13. 14: **Das Wort ist nahe, darfst nicht darnach über Meer schiffen.** Schaffe nur so viel, daß du das Herz erhebest, lassest das Wort Christi hinein gehen, dich lehren. Auf welche Meynung auch der vierte Psalm v. 7. saget: **HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.** Denn das Licht des Glaubens ist hoch, und leuchtet allein in die Herzen, so von der Erden aufgehaben sind, als das nichts anders, denn himmlische Dinge zeiget, und was irdisch ist, verbirget.

Und erhebet euch, ihr Thüren der Welt.

27. Ist eine Wiederholung des vorigen. Er nennet aber die Thüren (aeternales) ewig, darum, daß des Menschen Herz unsterblich ist, und ewiglich eine Thüre seyn wird, da GOtt eingehet. Er wird nicht einmal allein in das Herz gehen, und aufhören, sondern wird einen ewigen Gang hinein haben: gleichwie die Sonne mit ihren Stralen ein Haus für und für durchwandert.

Daß der König der Ehren einziehe.

28. Das ist, Christus durch das Wort und den Glauben des Herzens. Dasselbige Wort aber ist ein Fels der Aergerniß, und Stein des Anlaufens. Denn es hat ge-

gemachet, daß der wenigste Theil der Häupter und Regenten ihre Thore haben, und Christum eingelassen haben. Wie denn auch noch heutiges Tages die wenigsten sind, so ihn einlassen. Die Apostel und ihres gleichen, so ihnen gefolget, haben ihn wol eingelassen, die andern aber haben sich an ihm geärgert, und ihre Thore vor ihm zugeschlossen. Denn denen Jüden und Heyden war es gar ein närrisch Ding, so einen grossen Titel zu hören von einem solchen, der gecreuziget nnd gestorben war, und sie ihn nicht anders kenneten, denn als einen verachteten und verhöhneten Menschen. Darum es denn bey ihnen groß und viel Aufrichtens und Aufhebens bedurft hat, zu gläuben, daß dieser wäre der König der Ehren und HErr über alles, welcher der allerverachteste Mensch worden wäre.

29. Es kömmt aber auch jetzund noch Christus in seinen Geringsten zu seinen Allergrössesten, in seinen Verachteten, zu seinen Gerühmeten: er kömmt in seinen Thörichten zu seinen Weisen; die ihn aber in denselbigen allen nicht allein nicht einlassen und die Thüren aufthun, sondern verfolgen ihn auch, und höhnen ihn. Wie denn die Wahrheit des Evangelii nirgend weniger Platz findet und mehr gehasset wird, denn bey denen hohen Häuptern der Kirchen, und denen, so da Regenten im Volke seyn wollen. Denn so bald sie das Wort dieses Königs der Ehren, der in Demuth, Armuth und Verachtung daher prediget, in ihren Ohren klingen hören, sprechen sie mit denen Jüden: Ist das der König der Ehren? Sollte das wahr seyn? Sollte das Christus heissen? ꝛc.

v. 8. Wer ist der König der Ehren?

30. Diß ist nicht eine Frage der Verwunderung, sondern der Verachtung; als sollten sie sagen: Was sollte dieser Gecreuzigte, von dem du predigest, ein König seyn? Ein verachteter Wurm ist er, wie im 4. Psalm v. 7. stehet: Viel sagen, was sollte uns dieser weisen was gut ist? Als wollten sie sagen: Was kann uns Christus, der selber voll Schmach und Unglücks ist, gutes weisen? Wie sie auch zu ihm sagen Luc. 4, 23. **Arzt, hilf dir selber.**

Es ist der HErr stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit.

31. Ist die Antwort des Geistes durch den Mund derer, so von Christo predigen. Ich weiß aber nicht, ob mir gebühren kann diese zwey Worte, **Stark** und **Mächtig**, zu deuten, dieweil sie von denen Lehrern so unordentlich und undeutlich gegeben sind, und sie dieselben für einerley gehalten haben; wie unleugbar ist. So viel ich aber davon verstehen kann, so heisset das erste Wort, **stark**, die Stärke oder Vermögen an ihm selber. Das andere aber, **mächtig**, die Kraft, Raum, Macht und Gewalt, als den Brauch und Nachdruck zur Stärke; also, daß **stark** ein solcher heisset, der vermögend ist, und Stärke und Kräfte hat etwas zu thun; **mächtig** aber, der ein Ding mit Macht und gewaltig ausrichtet. Also singet Maria Luc. 1, 49: **Er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, das ist, der alle Dinge gewaltig und mächtig wirket.** Und Jesaiä 28, 2: **Siehe, ein Starker und Mächtiger vom HErrn, wie ein Hagelsturm, wie ein schädlich Wetter, wie ein Wassersturm, die mächtiglich einreissen.**

32. Aber nun zum Verstande des Textes. Daß Christus stark und mächtig sey, und das das höheste ist, mächtig im Streit, das ist weder an seiner noch an aller derer Seinen Person gesehen worden. Das Wider=

derspiel hat sich wol gefunden, als, Schwachheit, Ohnmacht, Verdrückung und Niederliegen im Kriege. Darum scheinet solches denen Thoren närrisch und thöricht, und lässet sich nicht anders, denn mit Glauben und Ohren fassen; darum es auch allein geprediget, und nicht gewiesen wird. Er war aber stark, verborgener Weise, und mächtig, sonderlich im Kriege seines Leidens, und aller derer Seinen. Denn durch Stärke und Macht hat er überwunden, und überwindet noch die Welt und den Teufel, wie Johannes saget 1 Epist. 5,4: **Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube.**

v. 9. Hebet auf eure Thore, &c.

33. Ist eine Wiederholung der Vermahnung: denn dieser Handel währet bis an der Welt Ende; also, daß die Armen und Niedrigen Christum allzeit predigen, und sich die Stolzen wider ihn legen.

34. Das aber muß ich auch anzeigen, daß im Ebräischen in diesen Versen die Worte also lauten: Hebet auf ihr Thore eure Häupter, &c. Es bleibt aber die Meynung einerley. Denn die Häupter und Regenten unter denen Völkern sind die Thore, durch welche das Volk eingehet zum Himmelreich, welcher Häupter sind ihre Herzen. Denn so sagt der HErr Matth. 16,18: **Und die Pforten der Höllen werden sie nicht überwältigen,** das ist, die Gewalt und Herrschaften der Teufel, die in der Welt regieren.

v. 10. Wer ist derselbige König der Ehren?

35. Sie sperren sich noch wider Christum und sein Wort, werden ihn aber in die Länge nicht überwältigen.

Er ist der HErr Zebaoth.

36. Das ist, der Heerscharen.

Er ist der König der Ehren.

37. Denn er bleibet ein König der Ehren ewiglich, dem die Heerscharen derer Engel und der Heiligen auf Erden gedienet haben.

Auslegung über den fünf und zwanzigsten Psalm.

Ein Gebet wider die Feinde.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
* was das Gebet ist 2.
1. Wie und warum sich der Prophet in diesem Gebet zu GOtt hält 3.
2. wie und warum er bittet, daß ihn GOtt nicht lasse zu Spott werden seinen Feinden 4.
3. was es vor Feinde, wider welche der Prophet bittet 5. 6. 7.
4. wie der Prophet bittet, daß ihn GOtt bewahre vor den Wegen seiner Feinde 8. 9.
* GOttes Lehren ist unser Thun 9.

1.

Ist ein Gebet Christi in der Person seiner Kirche, wie Augustinus sagt, die um Vergebung der Sünden, Gnade und Erlösung von ihren Feinden bittet. Der Titel: **Ein Psalm Davids.**

v. 1. Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele.

2. Das ist, ich bete. Denn es ist eine Beschreibung des Gebets, welches da ist ein Auffahren oder Erhebung der Seelen zu GOtt. Auch ist zu merken, daß dieses Psalms Verse gestellet sind nach der Ordnung des A B C im Ebräischen, daran aber zween Buchstaben mangeln, und sind die andern auch nicht richtig und ordentlich genug auf einander gesetzet, daß es sich ansehen lässet, als habe der Prophet nicht

nicht sonderliche Achtung auf der Buchstaben Ordnung gegeben.

v. 2. Mein GOtt, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu schanden werden.

3. Du bist mein GOtt, ich aber bin mir selber nichts; auf dich hoffe ich, und traue auf mich selber nicht; an dir werde ich nicht zu schanden werden, denn an mir bin ich schon zu schanden worden. Ehe denn aber der Mensch siehet, daß er an ihm selber nichts hat, ist er ein Gott selber, bauet und trauet auf sich, rühmet sich seiner selber, Wenn aber die Anfechtung kömmt, so wird an ihm solches alles zu schanden, und schämet er sich seiner selber über die Maassen.

Daß sich meine Feinde nicht freuen über mich.

4. Das ist, ich bitte dich, laß mich nicht zu schanden noch zum Spott und Freude werden meinen Feinden. Denn was kann Feinden liebers und angenehmers seyn, denn so der zu schanden wird, den sie hassen?

5. Es redet aber, wie es scheinet, der Prophet sehr gemein dahin, und so dunkel, daß man schier nicht weiß, vor was Feinden und vor was Schande er sich fürchte. Aus dem aber, wie der Text auf einander folget, scheinet es, daß er geplaget werde von denen stolzen Werkheiligen, und sich fürchtet, daß er nicht wahrhaftig möge zu schanden werden bey GOtt, in seinen Sünden, wie sie ihm dieselben vorwerfen, von welcher Werke der ganze Psalm, oder ja der mehrere Theil meldet. Ja, es machen solche Leute auch sehr viel zu schaffen denen, die recht fromm und gedemüthiget seyn.

v. 3. Denn keiner wird zu schanden, der dein harret.

6. Ist eben diß Wort, so er im vorigen Verse gesetzet hat. Es harren aber des HErrn, die, so in Spott und Unglück nicht abfallen, noch GOtt Zeit oder Weise und Mittel zu helfen mit ihrem närrischen Gebet vorschreiben.

Aber zu schanden müssen werden die gottlosen Verächter.

7. Das ist, sie werden hernach zu schanden; oder: Wolte GOtt, daß sie jetzt zu schanden werden, auf daß selig werden. Und hier hebt er nun an, klar anzuzeigen, wer seine Feinde sind, und worinnen sie ihn verfolgen, als nemlich die, so Menschensatzungen vorziehen und höher achten, als GOttes Gebot. Darum thun sie recht vergeblich; das denn in der Wahrheit vielmehr unrecht ist. Und also verfolgeten die Jüden die Apostel, die Ketzer die Christen und verfolgen noch die Hoffärtigen die Demüthigen. Darum denn folget:

v. 4. HErr, zeige mir deine Wege.

8. Das ist, lasse sie mich ihre unrechte Wege nicht lehren, sondern lehre du mich selber innerlich durch den Heiligen Geist, welche Wege dir gefallen. Nicht, wie vor Zeiten die Jüden Mosen baten 2 Mos. 20. v. 19: **Laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben, sondern rede du mit uns, Herr, auf daß wir lebendig werden.**

Und lehre mich deine Steige.

9. Ist eine Wiederholung deß, so er zuvor gesagt hat. Denn wenn GOtt durch sich selber lehret, so redet er nicht Buchstaben und Sylben, sondern bläset eine lebendige Liebe, und ist sein Lehren unser Thun und Erfüllung des Gesetzes. Das derohalben der Prophet mit diesem Verse bittet, ist eben dasselbige, das wir sonst gemeiniglich also beten: HErr, verleihe mir deine Gnade, daß ich thun könne, was du geboten hast. Gib dasjenige zu halten, was du heissest und gebeutest, und heisse ferner was du willst, spricht St. Augustinus. rc.

VII.

Die sieben Bußpsalmen

mit deutscher Auslegung,

Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und GOttes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntniß, gründlich gerichtet

durch

D. Martin Luther. A. 1517. *

Allen lieben Gliedmassen Christi, die diß Büchlein lesen, Gnade und Friede von GOtt!

Daß nicht jemand Wunder habe, lieben Freunde Christi, von dem Text dieser sieben Psalmen, so ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärern Verstandes willen, über die gemeine Translation, nach der Translation St. Hieronymi genommen ist, auch darzu geholfen die Translation D. Joh. Reuchlin seiner hebräischen Septene. Die Glosse aber und Auslegung, wiewol sie vielleicht neu oder auch nicht schriftlichen Sinnes innhaltend von etlichen mag angesehen werden, hat es mir doch nicht geziemet, so nieder die Christen zu achten, oder zu zweifeln, daß Christus also nahe bey ihnen sey, er werde ihnen wol sagen, wie sie das alles richten sollen. Meine Vermessenheit aber, die Psalmen auszulegen, sonderlich ins Deutsche, befehle ich frey in eines jeglichen Gutdüncken zu urtheilen. Denn nicht mir, noch dir, sondern GOtt alleine Lob und Ehre ohne Ende, Amen.

Frater Martin Luther,
Augustiner.

VIII.

* Nachdem zweyerley Editionen von der Auslegung der 7. Bußpsalmen vorhanden, als eine Edition von 1517. und eine von 1525. in der letztern aber der sel. Lutherus gar verschiedenes geändert; so hat man bey dieser neuen Herausgabe der Schriften des sel. Lutheri es am besten zu seyn erachtet, wenn beyde Editionen gleich zusammen gedruckt, und die unterschiedene Lesearten, Zusätze und Verbesserungen nur auf eine deutliche Art vor die Augen gelegt würden. Man hat es demnach also eingerichtet, daß der geneigte Leser zuförderst jede Edition besonders vor sich hat, und gleich sehen kann, wo eine von der andern abgehet, oder etwas mehreres oder weniger hat; sodenn ist auch dieser Vortheil darbey, daß man selbige nicht gedoppelt lesen darf. Zu mehrerer Deutlichkeit darf man sich nur folgendes merken.

1) Ist die verbesserte Herausgabe von 1525. zum Grunde gelegt worden; dasjenige aber, was die Edition von 1517. anders oder mehr hat, ist unten unter einer Linie angemerkt und beygefügt worden.

2) Hat man die alte Uebersetzung des Textes allezeit ganz vorher gesetzt; die neuere Uebersetzung aber befindet sich in dem Text zwischen der Auslegung.

3) Wenn die erste Edition von 1517. was mehr hat, stehet ein * darbey; hat aber die Edition von 1525. was mehr; so ist es oben in der Materie in [ ] eingeschlossen, und stehen zwey ** darbey.

VIII.

D. Martin Luthers Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525.

Vorrede.

Unter meinen ersten Büchlein ließ ich dazumal auch ausgehen die sieben Bußpsalmen mit einer Auslegung. Und wiewol ich noch nichts schädliches darinnen gelehret finde, so ist doch oftmals des Textes Meynung gefehlet; wie denn am ersten Ausflug allen Lehrern zu geschehen pfleget, auch denen alten heiligen Vätern, welche, wie Augustinus von sich bekennet, im Schreiben und Lehren sich täglich gebessert haben. Also war diß Büchlein dazumal, da nichts bessers auf dem Plan war, gut genug und angenehm. Nun aber das Evangelium auf den Mittag gekommen, helle leuchtet, und ich auch sint der Zeit, GOtt Lob! weiter gekommen bin, habe ich es vor gut angesehen, dasselbe wieder auszulassen, besser zugerichtet, und auf den rechten Text bas gegründet. Befehle hiermit alle Leser der Gnade GOttes, Amen.

Der erste Bußpsalm, an der Zahl der 6te,

hält in sich

Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders.

1. Zu wem sich der bußfertige Sünder in dieser Klage und Gebet wendet 1.
2. warum der bußfertige Sünder bittet
   - a bittet er, daß ihn GOtt nicht im Grimm strafe 2. 3.
   - b bittet er um Gnade 4
   - c bittet er um Stärke 5. 6. sqq.
     - * was erfordert wird wo man diesen Psalm recht verstehen will 7.
     - * wenn die Stärke und Trost GOttes gegeben wird 8.
     - * worzu GOttes Strafen geordnet sind ibid.
     - * frölichen Leuten währet die Zeit kurz; leidenden währet sie lang 9.
   - d bittet er, daß GOtt wiederkehre und ihm helfe 10. 11. 12.
     - * warum GOtt nicht hilft nach Verdienste 12.
   - e bittet er, daß GOtt ihn nicht im Tode und in der Hölle lasse 13.
     - * innerliche Anfechtung ist eine Pforte und Eingang zur Hölle und Tode 14.
     - * wodurch die Gläubigen Hölle und Tod überwinden 15. 16.
     - * in der Hölle ist niemand GOtt günstig 16.
3. worüber der bußfertige Sünder klaget.
   - a klagt er, daß ihm sein Leben sehr sauer werde 17.
   - b klagt er, daß er sein Lager mit Thränen netze 18. 19.
   - c klagt er, daß seine Gestalt verändert und ungestalt worden 20. 21.
4. wie der bußfertige Sünder in dieser Klage und Gebet wünschet und hoffet.

a daß seine Feinde GOttes Zorn erfahren mögen 22.23.
b daß der Herr ihn ansehen und sein Gebet erhören werde 24.25.
* die Gestalt eines rechten Christenmenschen 25.
* die Gestalt eines Werkheiligen 26.
c daß seine Feinde möchten bekehret werden 26.27.28.

v. 1. Ach GOtt, straf mich nicht in deinem Zorn, und kasteye mich nicht in deinem Grimme. v. 2. Ach GOtt, erbarme dich mein; denn ich bin schwach: Mache mich gesund, denn alle meine Gebeine erschrocken sind. v. 3. Und meine Seele sehr erschrocken ist, aber GOtt, wie lange? v. 4. Ach GOtt, kehre erwieder, und erlöse meine Seele, mache mich selig um deiner Barmherzigkeit willen. v. 5. Denn in dem Tode ist niemand, der dein gedenket, aber in der Hölle wer wird dir Lob und Dank sagen? v. 6. Ich bin geängstet in meinem Seufzen. Ich will alle Nächte waschen mein Bette, und mit meinen Thränen begiessen mein Lager. v. 7. Mein Angesicht ist ganz verwüstet vor Grimm, ich bin veraltet unter denen, die alle meine Feinde sind. v. 8. Weichet von mir alle, die ihr da wirket, das nicht recht ist; denn GOtt hat erhöret das Geschrey meines Weinens. v. 9. GOtt erhöret mein Gebet, GOtt hat aufgenommen mein Bitten. v. 10. Ach daß sich schämeten, und sehr erschrocken würden alle meine Feinde, daß sie wiederkehret würden und sehr schnell zuschanden würden.

v. 1. Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn.

1.

a)* Das erste: In allem Leiden und Anfechtungen soll der Mensch zum allerersten zu GOtt laufen, erkennen und aufnehmen, daß alles von GOtt zugeschickt werde, es komme vom Teufel oder von Menschen. Also thut hier der Prophet, der in diesem Psalm nennet b) sein Leiden. Aber zum ersten läuft er zu GOtt, und nimmt c) das Leiden von GOtt an; denn mit der Weise lernet sich die Geduld und Furcht GOttes. Wer aber den Menschen ansiehet, und nicht von GOtt annimmt, wird ungeduldig und GOttes Verächter rc.

2. Das andere. GOtt strafet in zweyerley Weise. Einmal in Gnaden, als ein gütiger Vater, und zeitlich. Das anderemal in Zorn, als ein gestrenger Richter, und ewig. Wenn nun GOtt den Menschen angreift, so ist die Natur so schwach und verzagt, darum, daß sie nicht weiß, ob sie GOtt aus Zorn oder Gnaden angreift; und in der Furcht des Zorns hebet sie an und schreyet: Ach GOtt! strafe mich nicht in deinem Zorn, lasse es in Gnaden seyn und zeitlich, sey Vater und nicht Richter. Als auch St. Augustinus spricht: Ach GOtt zürne hier, haue hier, schlage hier, und schone unser dort. So bittet er nun hier, nicht daß er ganz ungestraft seyn wollte; denn das wäre nicht ein gut Zeichen; sondern als ein Kind vom Vater gestraft wird.

3. Daß

a)* Diesen Psalm zu erklären, sind etliche Püncklein zu merken. Das erste rc.
b) seine Feinde. Aber rc.
c) die Feindschaft seiner Feinde nicht von ihnen, sondern von GOtt rc.

3. Daß aber diese Worte von einem Sünder gesprochen werden, oder doch in der Sünder Person d)*, folget daraus, daß er die Strafe nennet. Denn GOttes Strafe ist nicht um Gerechtigkeit willen. Darum müssen alle Heiligen und Christen sich für Sünder erkennen, und GOttes Gerichte fürchten; denn dieser Psalm allen gemein ist, und niemand auszeucht. Darum wehe allen denen, die sich nicht fürchten, und ihre Sünde nicht fühlen, und sicher einher gehen gegen dem furchtsamen und schrecklichen Gerichte GOttes, vor welchem doch kein gut Werk genugsam seyn kann.

v. 2. HErr, sey mir gnädig.

4. Das ist, erzeige mir Gnade, daß ich in der Angst und Furcht nicht vergehe, oder verzage.

Heile mich, HERR.

5. Das ist, stärke mich, thue mir Hülfe in diesem Elende.

Denn meine Gebeine sind erschrocken.

6. Das ist, alle meine Stärke und Kraft erlieget vor dem Grauen deiner Strafe: darum, dieweil meine Stärke mich verläßt, so gib mir deine Stärke.

7. Und ist hier zu merken, daß dieser Psalm, und seines gleichen, nimmermehr gründlich verstanden oder gebetet wird, es gehe denn dem Menschen der Unfall unter Augen; als denn geschieht im Sterben und letzten Hinfahren. Und selig sind die, denen das im Leben wiederfähret: denn es muß zu einem Untergange kommen mit einem jeglichen Menschen. Wenn nun der Mensch also untergehet und zunichte wird in allen seinen Kräften, Werken, Wesen, daß nicht mehr denn ein elender, verdammter, verlassener Sünder da ist, denn kommt die göttliche Hülfe und Stärke. Als, Hiob. 11, 17: **Wenn du meynest, daß du verschlungen seyst, so wirst du erst hervorbrechen, wie der Morgenstern.**

v. 3. Und meine Seele ist sehr erschrocken.

8. Denn GOttes Stärke und Trost wird niemand gegeben, er erbitte es denn mit ganzem Grunde des Herzens. Niemand bittet aber gründlich, der noch nicht gründlich erschrocken und verlassen ist; denn er weiß nicht, was ihm gebricht, und stehet dieweil sicher in anderer Stärke, und Trost seiner selbst oder der Creaturen. Darum, daß GOtt möge seine Kraft und Trost ausgeben und uns mittheilen, so zeucht er hin allen andern Trost, und macht die Seele herzlich betrübt, schreyend und sehnend nach seinem Troste. Und also sind alle GOttes Strafen gar freundlich geordnet zu seliger Tröstung. Wiewol die Unweisen die Ordnung an ihnen selbst verhindern und verkehren durch ihre weiche und verzagende Herzen an GOtt, darum, daß sie nicht wissen, daß GOtt seine Güte und Freundschaft unter dem Zorne und Strafe verborgen hat und gibt.

Ach du, HErr, wie lange?

9. Allen leidenden Menschen ist die Weile lang, und wiederum kurz denen Frölichen, sonderlich aber und unmäslich lang ist sie denen, die diesen innwendigen Schmerzen der Seelen haben, da von **GOtt** verlassen und entsagen gefühlet wird. Als man wohl spricht, daß eine Stunde des Fegefeuers bitterer sey, denn tausend Jahre zeitlicher leiblicher Pein. Also ist nicht grösser Leid, denn empfindliches Leiden des Gewissens, das da geschieht, wenn GOtt entsaget, das ist, die Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit 2c entzeucht und bleibet da nichts, denn Sünde, Finsterniß, Ach und Wehe. Und diß ist ein Tropffen oder Vorschmack der höllischen

 Pein

d)* durch Christum, folget 2c.

Pein und ewigen Verdammniß, darum e) ersucht sie alle Gebeine, Kraft, Saft, Mark, und was im Menschen ist.

v. 4. Wende dich, HErr, und errette meine Seele.

10. Abkehren GOttes, das ist, innwendig entsagen, verlassen, davon das greuliche Erschrecken, und gleich eine anhebende Verdammniß empfunden wird; als im 30. Psalm v. 8: f) **Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Wiederkehren** aber ist innwendiger Trost und Enthaltung in frölicher Hoffnung. Darum spricht er, **erlöse meine Seele**, als spräche er, sie ist versunken und verdammet, zeuch oder reiß sie wieder heraus.

Hilf mir.

11. Denn diß ist die tiefste und größte Krankheit der Seelen, darinne sie müßte ewiglich verderben, wenn sie also bleiben sollte.

Um deiner Güte willen.

12. Nicht um meiner Verdienste Würdigkeit, sondern g) deiner Güte willen, auf daß dieselbe gepreiset, geliebet, und gelobet werde, daß du sie auch denen Unwürdigen zu Hülfe kommen lässest. Denn welchem GOtt hilft nach seinem Verdienste, der wird billiger geehret und gepreiset, denn GOttes h) Güte. Das wäre eine hohe Schmach; darum, soll GOttes i) Güte gepreiset werden, so müssen alle Verdienste und Würden zunichte werden: und das thut diese Versuchung.

v. 5. Denn im Tode gedenket man dein nicht.

13. Das ist, die Todten loben dich nicht, und preisen deine k) Güte nicht, sondern allein die Lebendigen. Als im 115. Psalm v. 17. 18: l) **Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Hölle, sondern wir loben den HErrn von nun an bis in Ewigkeit.** Darum redet er hier nicht allein vom leiblichen Tode, sondern m) auch von dem geistlichen Tode, n) wie die Seele todt ist. Denn Sünde ist der Seelen Tod, Pein aber ist ihre Hölle: alle beyde empfindet, wer in diesem Jammer liegt, Sünde, und Strafe der Sünden. Darum spricht er: Laß mich in dem Tode und in der Hölle nicht, sondern nach deiner o) Güte mache mich lebendig mit Gnaden, und erlöse mich von der Hölle mit Trost.

14. Darum gibt dieser Vers zu verstehen, daß dieses Leiden sey eine Pforte und Eingang in die ewige Sünde und Strafe, das ist, in den Tod und Hölle. Als der König Ezechias sprach Es. 30, 10: **Ich habe gesagt (mit grossem Schrecken): Ich muß fahren in die höllischen Pforten, mitten in meinem Leben, das ist, da ich meynete am allerbesten zu leben.**

Wer will dir in der Hölle danken?

15. Darum habe ich gesagt, um deiner p) Güte willen. Denn die Hölle, da deine Barmherzigkeit nicht ist, lobet dich nicht,

e) erschöpft sie alle ꝛc.
f) Du hast dein Antlitz von mir gekehret, und ich bin erschrocken. Wiederkehren ꝛc.
g) um deiner Barmherzigkeit willen ꝛc.
h) i) k) Barmherzigkeit
l) Nicht die Todten werden dich loben, auch nicht alle, die in die Hölle fahren, sondern wir, die wir lebendig sind, gebenedeyen GOtt nun ewiglich. Darum redet ꝛc.
m) mehr von dem ꝛc.
n) als die Seele ꝛc.
o) p) Barmherzigkeit

nicht, ja mehr schmähet und lästert sie deine Gerechtigkeit und Wahrheit. Diß ist der alleredelste Gedanke, den die Heiligen in ihrem Leiden haben, damit sie auch erhalten werden, sonst sind sie aller Weise gleich denen Verdammten. Als im letzten Bußpsalmen hernach stehet, Ps. 143, 7: **Verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht werde gleich denen, die in die q) Grube fahren.**

16. Aber der Unterscheid ist, daß die Heiligen behalten Gunst gegen GOtt, und daß sie mehr sorgen, daß GOttes Gunst, Lob und Ehre von ihnen falle, denn daß sie verdammet werden. Denn er spricht nicht: In der Hölle ist keine Freude oder Lust; sondern kein Lob noch Ehre. Darum führet er hier ein, daß niemand in der Hölle GOtt günstig sey, und sollte er darein fahren, würde er auch denen Verdammten gleich in GOttes Ungunst; das wäre ihm über alle Pein zuwider und wehe. Darum stehet im Hohenliede c. 8, 6. **daß die Liebe GOttes stark ist wie der Tod, und veste wie die Hölle,** darum, daß sie auch bleibet in tödlicher und höllischer Pein. Also spricht auch GOtt durch Jesaiam c. 48, 9: **Ich will dich zäumen mit meinem Lobe, auf daß du nicht verderbest,** das ist, eine herzliche Gunst zu mir will ich dir mitten in deinem Leiden geben, und dasselbe wird dich zäumen und behalten, ohne welches die andern alle im Leiden verderben. Also auch Psalm 18, 4: r) **Ich will den HErrn anruffen und loben, so werde ich von meinen Feinden erlöset.** Denn Leiden, Tod, auch die Hölle muß überwunden werden von uns. Mit Flucht aber und Ungeduld wird sie nicht überwunden, sondern mit Gunst, Willen und Liebe, darinnen gegen GOtt behalten. Diß sind scharfe Reden dem alten Adam, sonderlich der noch grün und frisch ist. Hilft aber nicht.

v. 6. Ich arbeite mich mit meinem Seufzen.

17. Das ist, s) ich seufze viel und sehr, daß auch Seufzen meine Arbeit t)*. Es wird mir sauer und arbeitsam mein Leben, denn es ist nicht mehr denn ein Seufzen. Nach der Weise redet man auch: Ich habe mich gemühet oder gearbeitet mit laufen, mit schlagen 2c. Also hier auch: **Ich u) arbeite mich mit Seufzen, bin unruhig vor Seufzen.** x) *

Ich

q) Hölle fahren 2c.

r) **Mit Lob will ich anruffen GOtt, und so werde ich erlöset werden.** Denn Leiden 2c.

s) ich habe viel und sehr erseufzet, daß auch 2c.

t) * gewesen. Es wird 2c.

u) **habe mich gearbeitet mit Seufzen, bin unruhig gewesen vor Seufzen.**

x) * Was will nun dieser Vers? Zu merken, daß er nun beschreibet und vorsetzet, was ein rechtes Leben sey. Denn in dieser Probe ist er gelernet, daß ein rechtes Leben nicht stehet in vielen Werken, als die Jüden meynten, wider die er nun hier anhebet zu reden bis an des Psalmen Ende; sondern es stehet nur in einem Creuzigen und Tödten des alten Menschen, also, daß des äussern Menschen Wandel, es sey nach der Welt, oder nach der scheinenden Heiligkeit, soll zunichte werden, und allein das bestehen, das Christus sagt Matth. 5, 4. 6: **Selig sind, die da weinen und hungern, und dürsten nach der Gerechtigkeit.** Denn diß Leben soll nichts anders seyn, denn ein Haß über den alten Menschen, und ein Suchen und Verlangen des Lebens in dem neuen Menschen. Ist nun der Verstand: Nun sehe ich, daß die Welt und alles Fleisch und Blut ein schädlich eitel Ding ist in ih-

Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht.

18. y) Das ist, so sehr weine ich, daß die Thränen schwimmen in meinem Bette; als auch hernach folget:

Und weiche (netze) mit meinen Thränen mein Lager.

19. Das ist aber nicht möglich, und auch nie gehöret oder gelesen, von einem Heiligen geschehen, nach Laut der Worte. Darum sind die Worte im Geiste geredt, auch im Geist zu verstehen, also, daß seine Seele so heftig mit Leiden z) beladen ist, daß, wenn es dem Leibe möglich wäre, a) möchte er so viel weinen. Darum, so viel als an ihm ist, ist es b) * gleich als geschehen. c)* Und sollte der Leichnam Folge thun einer Seele, die d) gründlich GOttes Strafe fühlet, er müßte näher denn in einer Stunde zufliessen, wie der Schnee, und vergehen. e) *

v. 7. Meine Gestalt ist verweset vor dem Zorn.

20. Das ist, meine Gestalt und ganzer äusserlicher Wandel des Leibes ist verändert und ungestalt worden f) *, und das alles vor Zorn, den ich von GOtt gefühlet habe. Die Welt aber pfleget ihrer Gestalt in Seide, Gold, und scheinenden Essen, wie der reiche Mann im Evangelio Luc. 16, 19. 20. Ich bin aber der arme und ungestalte Lazarus worden durch g)* GOttes Zorn.

Und ist alt worden, daß ich allenthalben geängstet werde.

21. Das ist, ich bin untüchtig, gleichwie ein alter Mensch. Denn ein solch Fühlen der Strafe GOttes macht, daß alle Kräfte verzehret werden, und dünket ihn, daß Himmel und Erden auf ihm liege, und alle Menschen seine Widerwärtigen seyn. Denn er nirgend keinen Trost fin-

ihrem Lachen, frölich, reich, mächtig und erhaben seyn, u. d. gl. Denn sie fühlet nicht, was ich gefühlet habe, darum hält sie diß Leben für gut, weiß aber nicht, was hernach folget. Darum ist besser, weinen, klagen, seufzen, denn lachen und frölich seyn, singen, Ruhe, Friede und Gemach haben. Ich schwemme rc.

y) Im Hebräischen also: Ich will die ganze Nacht schwimmend machen mein Bette, das ist, so sehr will ich weinen, daß die Thränen sollen schwimmen rc.

z) wider den alten Menschen entzündet ist, daß rc.

a) wollte er so rc.

b) * im Willen gleich als rc.

c) * Denn der Wille innwendig der ist das Gewicht aller äussern Werke und Leben Und sollte rc.

d) gründliche Reue hat und entzündet ist in der Wahrheit, er müßte rc.

e) * Und diß ist alles nun wider die thörichte Welt gesagt; als sollte er sagen: O ihr blinden, elenden Kinder, ihr lieget mit guter Ruhe und Gemach auf weichem Lager, treibet euere Wohllust drauf, ganz im Sausse lebet ihr, wohl gebettet und bekleidet. Fürwahr, wüßtet ihr es anders, ihr würdet die Betten und lustigen Lager mit Augenthränen waschen, darauf ihr nun lunzet und Lust habt. Ach GOtt, es sind nicht Lager der Seligkeit, die des Fleisches Lüsten dienen; sie wären wol (wer es thun könnte,) so zu beweinen, daß sie in denen Thränen schwimmeten. v. 7. Meine Gestalt rc.

f) * vor der Welt. Denn ich pflege und warte sein nicht, ja ich verfolge ihn mit peinlichem und klagendem Leben, und das alles rc.

g) * meinen willigen Zorn, auf daß ich GOttes Zorn entgehe, welchem niemand entgehen mag, denn wer seinen Adam creuziget, verwüstet und zunichte machet.

Ich bin veraltet unter denen, die alle meine Feinde sind.

Das ist, ich bin untüchtig und unnütze vor der Welt, gleich wie ein alter Mensch, darum verachtet sie mich in meinem Leben, ja verfolget mich. Denn es ist ihr zuwider, und will es nicht leiden. Also macht mir diß Leben im Creuz nichts anders denn Feinde, denn alle sind sie meine Feinde.

Wer

findet, sondern eitel Schrecken und Zorn GOttes.

v. 8. Weichet von mir, alle Uebelthäter.

22. Daß in diesem nicht allerley Ungerechte verstanden seyn, sondern die grosser Heiligkeit h)* und Weisheit sind, bewähret sich aus Matth. 7, 22. da der HErr Christus eben diesen halben Vers einführet wider die, die am Jüngsten Tage sagen werden: **Ey HErr, haben wir nicht in deinem Namen geprediget, und viel Wunderzeichen gethan** rc. Diesen Klugen und Heiligen wird hier durch Christum gegeben, daß sie heissen Operarii iniquitatis, i)* Uebelthäter, darum, daß sie das Gute nicht recht thun.

23. k) So fähret er nun hier mit an die hoffärtigen Heiligen, so noch nie Gottes Zorn gefühlet, noch zur Erkenntniß ihrer Sünden kommen sind. Darum sie auch GOttes Güte weder gläuben, trauen, anruffen, noch kennen, noch lehren; verführen aber sich, und andere Leute mit sich, durch Werke und sichere Vermessenheit derer Verdienste vor GOtt. Diesen wünscht er, daß sie auch müßten erfahren GOttes Zorn, damit sie von ihrer Vermessenheit einmal zu sich selbst kämen.

Denn der HErr hat die Stimme meines Weinens gehöret.

24. Das ist, GOtt ist so gesinnet, daß er die Schreyenden und Klagenden gerne höret, und nicht die Sichern und Freyen. Darum stehet nicht ein gutes Leben in äusserlichen Werken und Scheine, sondern in einem seufzenden und betrübten Geiste, als her=

Wer diß nicht weiß, oder nicht gläubet, der sahe nur an ein rechtes Leben nach dem Creuze Christi, bald wird er finden, daß die ganze Welt wider ihn ist, und verspottet und verfolget als einen thörichten, irrenden, bösen Menschen. Da muß seine Gestalt und Wandel veralten und zunichte werden, sonderlich vor denen Hochsinnigen und Großgeistlichen, die sich allzeit unterstehen, dieselben Gerechten zu meistern, und nichts von ihnen wider ihr Vornehmen und Dünkel zu hören, oder leiden. Das sind, die allerley Weisheit und Gerechtigkeit haben, ohne die in dem Creuze lieget, und ist in der ganzen Welt kein Volk, das mehr wider das Creuz fichtet, denn sie: niemand auch weniger seinen eigenen Sinn, eigene Weise, eigenen Dünkel, tödtet, oder verwirft, denn dieselben; ja, denselben bösen Gebrechen schmücken und bevestigen sie mit Scheine guter Werke, Meynung und Wort, auch aus der Schrift gezogen. Und also wollen sie ohne Furcht, sicher und kühnlich verfolgen oder meistern den recht wahrhaften Gerechten. Von denen spricht er nun: v. 8. Weichet von mir rc.

h)* Geistes und rc.

i)* Thäter des Unrechten oder Uebelthäter rc.

k) Das sind nun die rechten Feinde der Christenheit. Denn sie noch nie andere Feinde gehabt hat, noch hat, noch haben wird, denn die da Recht haben wollen, und um Gerechtigkeit willen vermeynen die Gerechten zu vertilgen, so sie doch mit allem Fleiß also leben, daß sie nur in Ruhe, Friede, Ehre, Gemach, Gnüge, und nicht im Creuz oder Unruhe leben mögen; und von denen andern groben Sündern keinen andern Unterscheid tragen, denn daß jene in fleischlichen Dingen Lust suchen, und diese in ihren geistlichen Gütern, Weisheit, Vernunft und Frömmigkeit, ja, hoffärtiger und tiefer in Lust derselben stecken, denn die groben Sünder im Fleisch.

Denn GOtt hat erhöret das Geschrey meines Weinens.

Dieweil sie oben liegen, und meynen Recht zu haben, so gläuben sie nicht, daß die, die unterliegen, vor GOtt etwas sind, sondern sie meynen GOtt einen Dienst daran zu thun, und der Wahrheit beyzustehen. Und diese Unfurcht und Sicherheit verdammet und verderbet alle ihr Thun: denn ohne Furcht und Demuth mag GOtt niemand behagen. Darum spricht er: GOtt ist so berathen, daß er die Schreyenden und rc.

hernach im 4. Bußpsalmen stehet Ps. 51. v. 19: l) Die Opffer GOttes sind ein zubrochener Geist, ein zubrochen und zuschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten. Und der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind, Ps. 34, 19. Darum, Weinen gehet vor Wirken, und Leiden übertrift alles Thun.

v. 9. Der HErr hat mein Flehen gehöret, mein Gebet hat der HErr angenommen.

25. Diese Worte drücken nichts anders aus, denn eine geistarme Seele, die nichts mehr hat, denn das Geschrey, Flehen und Bitten in vestem Glauben, starker Hoffnung und steter Liebe. Und also soll beschaffen und gestaltet seyn eines jeglichen Christen Leben und Wesen, daß er ausser GOtt nichts wisse noch habe, auch denselben nicht anders, denn im Glauben. Darum werden die, so anders sind, nicht erhöret von GOtt; denn sie auch nicht ruffen mit dem Herzen, sie sind nicht arm, noch zu ruffen oder bitten dürftig, satt und voll sind sie. m)*

v. 10. Es müssen sich alle meine Feinde schämen und erschrecken.

26. Das ist, sie stehen so schädlich und gefährlich in ihrem Wohlgefallen, und rühmen sich bey ihnen selbst, als wären sie gar wohl dran. Ach GOtt! sie wissen aber nicht, wie unselig sie sind. Darum wäre ihnen gut, daß sie in sich selbst kämen, und erkenneten, wie sehr sie schmählich und elend vor GOtt geachtet sind. Denn die Großgeistlichen und Weisen können nicht anders, denn ihnen selbst wohlgefallen, sicher seyn, n)* groß von sich halten, keine Thorheit fühlen, alles wohl reden, recht thun, heilig meynen, sonderlich seyn gegen andere, nicht viel ihres Gleichen wissen. Das ist die größte Blindheit auf Erden. Denn wie viel sie sich in diesen dünken und achten oder haben, also viel sind sie vor GOtt verachtet und beschämet. Und das wollte er, daß sie es erkenneten o)*; denn sie würden wol anders, wenn sie in sich selbst kämen, und vor ihnen selbst erschräcken. p)*

Sich umkehren.

27. Denn sie sind zu tief und zu ferne von GOtt in das q) Ihre abgekehret und gegangen.

Und sich schämen plötzlich.

28. Innwendig vor ihren Augen, da sie sich ganz in Ehren halten; auch auswendig vor denen Leuten, so es noth ist zu der innwendigen; anders ist die auswendige allein, und ohne die innwendige, unfruchtbar, auch schädlich.

Der

---

l) Das Opffer, das GOtt behaget, ist ein betrübter Geist, und ein demüthiges gebrochenes Herz verschmähest du nicht; und im 34. Ps. v. 19: Nahe ist GOtt allen denen, die eines leidenden oder betrübten Herzens sind. Darum 2c.

m)* Und abbitten heißt, das Gebet, das wider das Böse wegzulegen: erbitten aber, das zum Guten zu erlangen geschieht. v. 10. Es müssen 2c.

n)* in ihnen selbst gloriren, groß von 2c.

o)* ob sie wol seine Feinde sind; denn sie 2c.

p)* Das Erheben macht sie Feinde und Verfolger; aber die Demuth, das ist, die Schande, Scham und Schrecken macht sie Freunde. Sich umkehren 2c.

q) Irre

Der andere Bußpsalm, an der Zahl der 32ste,

hält in sich

Eine Unterweisung, wie man der Sünden los und selig werden soll.

I. Unterweiset David
1. daß alle Menschen ungerecht, niemand sich selbst helfen könne, sondern allein GOtt helfen müsse 1.
2. daß man seine Sünden nicht soll zudecken, sondern GOtt soll lassen zudecken 2.
3. daß man sich nicht soll unschuldig dünken, sondern täglich Sünde zurechnen 3.
4. daß man sich nicht soll verführen lassen durch die List seines Herzens 4. 5.
 * von der Falschheit des Geistes 5.
 * von viererley Untugenden 6.
5. daß man seine Sünde nicht soll verschweigen 7=15.
6. daß man zu rechter Zeit GOttes Gnade soll suchen 16. 17.
7. daß man sich soll gründen auf den Fels der Gerechtigkeit, JEsum Christum 18=22.

II. Unterweiset GOtt
1. daß wir uns von ihm allein sollen lehren und leiten lassen 23=25.
2. daß man Glauben und Zuversicht soll zu GOtt haben 25.
3. daß man nicht durch seine Vernunft sich suche zu regieren 26=28.
 * die Hoffärtigen, und die sich selbst regieren wollen, haben viel Plage 28. 29.
4. daß man sich einig in GOtt freuen und rühmen soll 30. 31.
 * richtige Herzen rühmen sich in GOtt, krumme Herzen trotzen auf sich selbst 31.

v. 1. Selig sind die, denen ihre Untugend oder Ungerechtigkeit erlassen sind, denen ihre Missethat bedecket sind. v. 2. Selig ist der Mensch, dem GOTT nicht Sünde zurechnet, und in seinem Geiste nicht Trügniß ist. v. 3. Denn ich habe geschwiegen, alle meine Gebeine sind veraltet, da ich den ganzen Tag schreye. v. 4. Denn Tag und Nacht drücket mich schwerlich deine Hand, ich bin bekehret in meinem Jammer, als der Dornstachel eingestochen ist. v. 5. Meine Sünde habe ich dir gebeichtet, und daß ich nicht gerecht bin, habe ich mich nicht entschuldiget. v. 6. Ich habe gesagt, ich will GOtt meinem HErrn beichten, daß ich nicht gerecht sey, und du hast mir erlassen den Ungehorsam meiner Sünde. v. 7. Für dieselben wird auch ein jeglicher Heiliger bitten vor dir, in der gelegenen Zeit. v. 8. Aber in der Sündfluth vieler Wasser werden sie an ihn nicht langen. v. 9. Du bist meine Zuflucht in der Verfolgung, die mich umringet hat, erlöse mich, o meine Freude! von denen, die mich umringet haben. v. 10. Ich will dir Verstand geben, und dich unterweisen, in welchem Wege du wandern sollst, ich will meine Augen stets auf dich haben. v. 11. Werdet nicht wie die Pferde und Mäuler, die da keines Verstandes begreiflich sind. v. 12. Mit Zäumen und Gebiß zwinge ihre Backen, die sich zu dir nicht nahen wollen. v. 13. Viel Plagen muß haben, der GOtt ungehorsam ist; wer aber in GOtt setzet seine Hoffnung, den wird Barmherzigkeit umfahen. v. 14. Freuet euch in GOtt, und tanzet ihr Gerechten, und seyd ruhmredig alle, die ihr eines richtigen Herzens seyd.

v. 1. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind.

I.

Als spräche er: Niemand ist ohne Ungerechtigkeit, sondern allzumal vor GOtt ungerecht, auch die, die sich in denen Werken der Gerechtigkeit üben, und also aus der Ungerechtigkeit zu kommen vermeynen; denn es kann ihm selbst niemand heraus helfen. Darum selig sind sie, nicht die keine Sünde haben, oder sich selbst heraus arbeiten, sondern alleine die, denen sie GOtt erlässet aus Gnaden. Wer sind aber die? Das wird der 6. und 7. Vers lehren.

Deß Sünde bedecket ist.

2. Niemand ist auch ohne Missethat, die GOtt an uns allen siehet ganz offenbar. Selig aber sind, denen er sie zudecket, nicht sehen, nicht gedenken, nicht wissen will, sondern lauterlich vergeben will aus Gnaden. Das sind, die sich nicht selbst zudecken, nicht selbst ihnen erlassen, vergeben, vergessen; sondern ansehen, wissen, gedenken und strafen.

v. 2. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet.

3. Das ist, nicht selig, sondern unselig ist der, der ihm selbst nicht Sünde zurechnet, ihm selbst wohlgefällt, sich fromm dünket, nicht Gewissen trägt, sich unschuldig weiß, und darauf sich tröstet und verläßt, so doch der Apostel sagt 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget. Als spräche er: r)* Selig ist der, dem GOtt nicht Sünde zurechnet, daß GOtt nichts bewußt sey um seine Sünde. Das sind die, die ihnen selbst zurechnen stetiglich Sünde und Gebrechen mannigfaltig.

In deß Geist keine Falschheit ist.

4. Das ist, daß ihn selbst sein eigen Herz nicht betrüge, so er aussen fromm scheinet, und sich selber nicht anders, denn fromm achtet und GOttes Liebhaber; so doch innwendig die Meynung falsch ist, und nicht GOtt um GOttes willen, sondern um sein selbst willen dienet und fromm ist. Welche böse, falsche, betrügliche List allermeist verführet die grossen scheinenden und geistlichen Menschen, die um ihres frommen Lebens willen und vielen guten Werke furchtlos stehen, und nicht wahrnehmen ernstlich ihres Geistes und innerlicher Meynung, auch nicht wollen zu Sinnen nehmen, daß diese betrügliche schädliche List keinen Menschen frey läßt, sondern ganz geistgründig in allen ist, und allein aus Gnaden GOttes ausgetrieben wird.

5. Darum heißt er es eine Falschheit im Geist; nicht eine List, die der Mensch thue und mit Wissen erdenke wider sich, oder einen andern; sondern die er leidet und ihm angeboren ist, die sich mit gutem Leben läßt decken und schmücken, daß der Mensch will wähnen, er sey rein und frey, so liegt erst der böse Unflat darunter, den die Doctores nennen, Amorem sui, s)* so der Mensch um Furcht der Höllen oder Hoffnung des Himmels, und nicht um GOttes willen fromm ist. Das ist aber schwer zu erkennen, noch schwerlicher los zu

r)* Sondern selig ist der rc.

s)* amorem Dei concupiscentiæ, so der Mensch rc.

zu werden, und alles beydes mag nicht, denn durch Gnade des Heil. Geists geschehen.

6. Nun ist hier zu merken, daß der Prophet **viererley Untugend** nennet, als, Ungerechtigkeit, Missethat, Sünde, List. Unterschiedlich, so ist **Ungerechtigkeit**, daß der Mensch nicht fromm ist vor GOtt, beraubet deß, das er haben soll, das ist, Frömmigkeit und guter Werke. Das ist der erste Schaden. Der andere ist, **Missethat**, das sind die bösen Werke, die da folgen, als der andere Schaden aus dem ersten; gleichwie aus Armuth folgen mag stehlen oder ehebrechen, verrathen und dergleichen. Und diese Ungerechtigkeit sind auch die guten Werke, die also geschehen in beraubter und abwesender wahrer Frömmigkeit, die aus Gnaden geboren wird. Der dritte, **Sünde**, ist das Böse der Natur, das da geblieben ist und allezeit bleibet, wenn die Missethat und Ungerechtigkeit geschieht, und ist die böse Lust, Liebe, Furcht in der Haut gewachsen und angeboren, welche reizet zu den ersten zweyen, welches ist eine bleibende Sünde in dieser Zeit, und an ihr selbst ist sie tödtlich, wenn GOtt aus Gnaden sie nicht überhübe, denen, denen sie leid ist, und begehren davon gesund zu werden. Darum spricht er: **Daß GOtt dieselbe nicht zurechnet.** Als spräche er: Sie ist da, aber GOtt aus Gnaden rechnet sie nicht, darum ist sie täglich, und wird alsobald tödtlich, wenn der Mensch hoffärtig wird, und nicht darüber Leide trägt, ohn Unterlaß. Und darum ist sie eine Betrügniß und subtile **List**, allen denen, die in guten Werken sich üben und fromm dünken, meynen, sie sind nun rein, und gläuben nicht, daß GOttes Güte ihre Unreinigkeit durch Gnade nicht rechne.

v. 3. Denn da ichs wollte verschweigen.

7. Das ist, t) ich wollte solche Sünde nicht wissen noch kennen, und meynete, ich wäre fromm, sahe solche Falschheit nicht.

t) ehe ich diese Dinge wußte, erhub ich mich, und rühmete mich bey mir selbst, gefiel mir selbst wohl in meinem guten Leben, wußte nicht anders, denn ich wäre nun rein und fromm. Aber es hat sich geleget, ich bin stille worden; Rühmen hat sich in ein Klagen verwandelt. Denn meine Frömmigkeit ist mir erkannt worden, daß sie eine Bosheit sey.

Veraltet sind meine Gebeine.

Das ist, alle meine Kraft und alle mein Vermögen, auch Trost meiner Frömmigkeit ist schwach und alt, untüchtig worden vor dir, das so frisch, stark und jung war vor mir. Und nemlich spricht er: veraltet; das mag auch also verstanden werden nach dem 8. Vers des ersten Bußpsalmen, das ist, vor grosser Angst deines Gerichts bin ich alt und grau worden

Denn wie einem leidenden Menschen die Zeit lang ist, vielmehr übertreflich ist sie lang, da die Gebeine leiden, das ist, die Kräfte der Seelen vor dem Anblick des göttlichen Gerichts, daß der H. Geist leuchtet schrecklich in eine vermessene Seele, daß er sie demüthige und sie erkennen lerne. Darum spricht sie: O wehe GOtt, wie lange soll der Anblick leuchten, meine Gebeine werden dafür alt, schwach, krank, mich dünket, ich muß gründlich verderben ewiglich.

Da ich den ganzen Tag schreye.

Das Geschrey kömmt von der grossen Angst eigenes Erkenntnisses, welches kömmt vom Ansehen des empfindlichen Blickes des göttlichen Gerichtes; wie gesagt ist. Diß Geschrey ist unermeßlich, und mit keiner Zunge aussprechlich, allein denen Erfahrenden bekannt alle Tage, daß er auch im vorgangenen Psalm (v. 7.) spricht: **Ich will waschen alle Nächte mein Bette.**

v. 4. Denn Tag und Nacht ist mir schwer deine Hand über mich.

Das ist, deine erschreckliche Gewalt ist mir zu schwer; darum schreye ich auch, und klage Tag und Nacht: es ist weit über mich deine Hand, kann nicht erleiden deine Strafe, die du mir dräuest mit solchem Blicke.

Ich bin eingekehret in meinen Jammer.

Das ist, vorhin war ich ausgekehret von meinem

Verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.

8. Das ist, ich hatte keinen Friede, und immer ein schwer böse Gewissen, das mich schwach und elend machte und keine Ruhe ließ, weil ich die Sünde nicht bekannte noch Gnade suchte.

v. 4. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.

9. Das macht mein böses Gewissen, welches mir eitel Zorn GOttes vorbildet, als stehe er mit einer Keule über mir, daher kein Friede im Herzen seyn kann.

Mein Saft vertrocknete, wie im Sommer. Sela.

10. Denn solche Last verdorret Herz, Muth und Sinn, daß der Mensch auch am Leibe abnimmt.

v. 5. Darum thue ich kund meine Sünde.

11. Nun merke ich, daß nichts bessers ist, denn vor dir bekennen, daß es eitel Sünde mit mir ist, und kein Gutes; auf daß alleine deine Gnade gepreiset und begehret werde, und aufhöre aller Trotz und Zuversicht der Verdienste und guten Werke.

Und verhehle meine Missethat nicht.

12. Als die thun, denen die List im Geist betrügliche Zuversicht machet, daß sie auch sich selbst ohne Furcht dürfen rechtfertigen, entschuldigen, und darüber in Gezänk sich gegen andere Leute legen, in Hoffart, Zorn, Haß, Ungeduld, Urtheil und Nachreden fallen, um ihrer Unschuld willen erst recht schuldig werden, und in dem allen dennoch recht und wohl gethan und billig gehandelt haben wollen. Die verbergen tief ihre Bosheit; denn sie sehen an ihre Frömmigkeit, und bekennen GOtt nicht ihre Sünde wahrhaftig, und ohne arge List ihres Geistes innwendig. Aber die gerechten Menschen bergen nicht ihre Bosheit, zürnen nicht, werden nicht ungeduldig, ob man ihnen Unrecht thue: denn sie meynen nicht, daß man ihnen könnte Unrecht thun, so sie keine Gerechtigkeit bey ihnen finden. Und das sind **die Seligen, denen GOtt ihre Ungerechtigkeit** erläßt und verneinet, darum, daß sie die bekennen und bejahen, und weil sie ihre Sünde nicht decken oder bergen, so decket und birget sie GOtt.

Ich sprach.

13. Das ist, u) nun sehe ich, daß man so sagen und thun muß, es will und kann nicht anders seyn. Als wollte er sagen: So gnädig bist du, also gerne hörest du wahre Bekenntniß und demüthige Beichte, daß du auch alsbald tröstest und erhebest, alsbald der Mensch vornimmt sich zu demüthigen; alsbald er sich einen Sünder erkennet und dir es klaget, alsbald ist er gerecht und angenehm vor dir.

Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen wider mich.

14. Das ist, ich will mich selbst schelten, so lobet mich GOtt; ich will mich schänden, so

---

nem Jammer, ich sahe nur meine Lust in mir selbst; nun sehe ich anders. Ich meynte, ich wäre selig; nun bin ich jämmerlich in der Wahrheit.

Als der Dornstachel eingestochen ist.

Das ist, dieweil mich so grausam tief sticht das Urtheil deines Gerichts, und mir einen Dornen in das elende Gewissen steckt, durchdringend alle Kräfte meiner Seele.

v. 5. Meine Sünde habe ich dir bekennet.

Das ist, so stille bin ich worden, so gar hat sich rühmen gelegt, daß ich bekenne fürwahr, daß ich nie gut gethan hab, sondern viel Sünde und Böses, auch da, da ich wohl thät. Und verhehle meine 2c. *

u) ich war im Fürsatz, ich beschloß bey mir. Als sollte er sagen 2c. x) haß

so ehret mich GOtt; ich will mich verklagen, so entschuldiget mich GOtt; ich will wider mich reden, so wird GOtt für mich reden; ich will meine Schuld sagen, so wird er mein Verdienst sagen; als er that Mariä Magdalenen im Hause Simonis, des Aussätzigen, Luc. 7, 48. 50.

Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde. Sela.

15. Du x) vergabst, darum, daß ich habe gerechnet und bekennet die Missethat meiner Sünde y)*.

v. 6. Dafür werden alle Heiligen bitten vor dir.

16. Das ist, darum werden sie heilig seyn, daß sie ihre Bosheit dir klagen und Gnade bitten. Und merklich [** sagt er,] vor dir. Denn ob sie wol vor denen Leuten heilig scheinen, das achten sie nicht, sondern fürchten dein Gerichte, und wissen, daß ihre Heiligkeit vor dir nichts ist, sondern demüthig deiner Gnade warten.

Zur rechten Zeit.

17. [** Wenn und welche Zeit ist es? so oft der Mensch sich erkennet.] Oder in der Zeit der Gnaden. Denn dieselbige ist die gelegene Zeit zu bitten, als der Prophet Esaias sagt c. 49, 8: **Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit**; in welcher Zeit sind die Heiligen, wenn sie GOtt rühret und heimsucht mit dem Lichte der Gnaden.

Darum wenn grosse Wasserfluthen komen.

18. Das ist, der Heilige, der also stehet, nicht auf seiner Heiligkeit, sondern auf dem Fels deiner Gerechtigkeit, die Christus ist, auf welche gegründet ist ein jeglicher, der sein selbst Verkläger, Strafer und Richter ist: wenn nun viel Stösse und grausame Anfechtungen herfallen, gleich wie eine Sündfluth mit Wasser, oder wenn man ihn um des demüthigen Lebens willen verfolget z)*.

Werden sie nicht an dieselbigen gelangen.

19. Das ist, sie werden nicht schaden an der Seele, ob sie auch Leib und Leben lassen müßten.

v. 7. Du bist mein Schirm.

20. In allem diesem zustürmenden Wasser der Anfechtung bist du mein Fels, darauf ich stehe, daß sie mich nicht ersäufen und verschlingen.

Du wollest mich vor Angst behüten.

21. Das sind die Wasser, Anfechtungen allenthalben rings rum.

Und mit Ruhm eines Erretteten mich umgeben. Sela.

22. a) Das ist, daß ich von deiner Gnade rühme allenthalben, und die Anfechtung überwinde und frölich sey.

II.

v. 8. Ich will dir Verstand geben, und dir den Weg weisen, den du wandeln sollst.

23. Darinne ich dich haben will. Du bittest, ich soll dich erlösen; laß dir nicht leide seyn, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht, laß mir dich, ich will dir **Meisters** genug seyn, ich will dich führen den Weg, darinnen du mir gefällig wandelst.

x) hast erlassen, darum, rc.

y)* Denn Impietas heißt eigentlich, daß man nicht thut, das man thun soll: Und das ist zuweilen allein: aber in allen Sünden läuft es mit, auch in allen guten Werken, die nicht in Gnaden geschehen. * v. 6. Dafür rc.

z)* als im vorhergehenden Bußpsalm (p. 2272.) gesagt ist. Werden sie rc.

a) Als oben berühret ist. Denn ein frölich Gewissen in GOttes Barmherzigkeit überstreitet alle diese obgenannten Widerstürme und Anfechtungen. Nun antwortet GOtt. v. 8. Ich will rc.

delst. Dich dünket, es sey verderbt, wenn es nicht gehet wie du denkest; b) dein Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muß gehen nicht nach deinem Verstande, sondern über deinen Verstand: senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand: nicht wissen, wohin du gehest, das ist recht wissen, wohin du gehest. Mein Verstand macht dich gar unverständig. So gieng **aus Abraham von seinen Vaterlande, und wußte nicht wohin,** 1 Mos. 12, 1. Er gab sich in mein Wissen, und ließ fahren sein Wissen, und ist kommen den rechten Weg an das rechte Ende.

24. Siehe, das ist der Weg des Creuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muß dich führen als einen Blinden; darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Creatur, sondern ich, ich selbst **will dich unterweisen** [** durch meinen Geist und Wort,] **den Weg darinne du wandeln sollst.** Nicht das Werk, das du erwählest, nicht das Leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begierden zukommet, da folge, da ruffe ich, da sey Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da gekommen, da sey nicht ein Pferd oder unvernünftig Thier. Folgest du mir, und verlässest dich, siehe also denn:

Ich will dir mit meinen Augen winken.

25. Will dich nicht lassen, du sollst nicht versinken, will dein nicht vergessen: deine Augen sollen zu seyn über dich, dieweil meine Augen offen sind über dich. Hast du nicht gelesen: **Die Augen GOttes sind offen über die Frommen,** Ps. 34, 16. und der Berg Moria heißt, Dominus videbit, 1 Mos. 22, 8. 14. ohne Zweifel, daß ich alleine es sehen soll, gleichwie ich da Abraham c) versahe, darinnen er sich gar nichts d) versahe. Das ist kürzlich nichts anders, denn einen rechten, einfältigen Glauben und vestes Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung, will GOtt von uns haben. Darum wird in diesen Worten nicht mit Namen der Glaube, Hoffnung, Demuth, Geduld, sondern was derselben Tugend Art und eigentliche Natur ist, ausgedrücket. Viel sind, die von Tugenden schreiben, mehr die Namen preisen, denn ihre Natur anweisen.

v. 9. Seyd nicht wie Rosse und Mäuler, die nicht verständig sind.

26. Das sind die, die mich nicht lassen regieren, sondern, gleichwie die sinnlichen Thiere, folgen so ferne sie fühlen; wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht [** und verstehen den Geist nicht]. Denn Pferde und Mäuler sind nicht geschaffen, daß sie sollten begreifen die Dinge, die nicht empfindlich sind, darum werden sie auch nicht davon bewegt zu Liebe oder zu Leide. Also, die Menschen, die nicht weiter thun, lassen, oder leiden wollen, denn eben das sie ermessen können und begreifen, fühlen, prüfen, die könnten meines Verstandes nicht mäßig werden. Sie sind gleich mit der Vernunft, das die Pferde sind mit denen Sinnen, beyde wandeln nicht weiter, denn empfindlich.

Welchen man Zaum und Gebiß muß in das Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.

27. Das ist, e) ich mag nicht die, so man mit Gesetzen zwingen muß, wie die Thiere mit Zäumen, sondern die da frey und willig ohne

b) das Denken rc.
c) d) fürsahe

e) die nicht wollen verstehen, die da sind wie die Pferde, und wollen es machen nach ihrer guten Mey-

ohne Zwang des Gesetzes aus Geist und Liebe mir dienen.

v. 10. Der Gottlose muß viel leiden.

28. Das sind die, die sich selbst regieren, GOttes Regieren nicht leiden wollen, nicht anders wandeln, denn nach ihrem Dünken, f)* und doch meynen, sie achten und ehren GOtt aufs beste, sie sind die Gehorsamsten, die Frömmsten, die Richtigsten, darum, daß sie eine gute Meynung haben, und daß recht sey, was ihre gute Meynung gibt. Denen widerstrebet GOtt allzeit: denn sie sind hoffärtiges Sinnes, und GOttes Sinne sind sie nicht unterthänig, darum müssen sie viel leiden und Plage haben, und ist gar umsonst, ohne alles Verdienst und Trost. [** Denn die haben kein gut Gewissen, sondern eitel Mühe und Arbeit in ihrem guten Leben, darzu sie das Gesetze und schwere böse Gewissen treibt, wie die Rosse und Mäuler.]

Wer aber auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfahen.

29. Gleichwie jene g) umbringet das Gerichte und Zorn GOttes, davon sie viel Unglück und nicht Glück haben, darum, daß sie auf sich selbst h) stehen, ihre Hoffnung auf ihre eigene gute Meynung setzen. Also, die richtigen Menschen, die nicht auf sich selbst noch auf ihr Gutdünken hoffen, oder sicherlich verlassen, die umfähet die i) Güte, davon sie viel Gutes und Glücks haben. Darum beschleußt er von denenselben.

v. 11. Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten, und seyd frölich.

30. Das ist, die ihr in GOtt trauet, möget euch auch in GOtt freuen, die ihr in euch nicht trauet noch freuet, sondern an euch selbst verzweifelt, und betrübet k)*, euch selbst feind seyd, und nichts in eurer Meynung gefället.

Und rühmet alle, die aufrichtig sind von Herzen.

31. Das ist, seyd l) keck und muthig, erhebet euch, rühmet euch, habet einen Wohlgefallen, gleichwie ein Mensch, der rühmet. Denn das Herz, das richtig ist zu GOtt, und nicht eingekrümmet auf sich selbst, oder etwas anders, denn GOtt, ist auf das ewige Gut gegründet, und stehet. Darum hat es überflüßig, davon es rühmen, prachten, prangen und trotzen kann, als der Apostel sagt: **Wer rühmen will, der rühme sich GOttes,** 1 Cor. 1, 31. Aber die krummen Seelen, so in sich selbst gebeuget mit falschem Gutdünken und betrüglicher guter Meynung, prachten auf sich selbst, und nicht in GOtt.

Meynung und Dünken, denenselben sende so lange Widerwärtigkeit, bis daß sie herzu müssen. Das heißt, compelle intrare, wenn Noth Willen macht, und das Müssen in das Gerne verwandelt wird, so lange bis daß er spricht: Soll ich, so will ich; muß es denn so seyn, so sey es also. So zwinget GOtt die widerspenstigen Pferde und Mäuler, wenn er nicht zuläßt, daß sie erlangen, was sie wollen. Dieselben gehen zum ersten die Quere in dem Wege GOttes, gleichwie die muthigen Pferde, bis daß sie in den Gang kommen und Verstand lernen, daß es muß gelitten seyn, und nicht nach unserm Willen gehen. v. 10. Der Gottlose rc.

f)* die GOtt noch mit Süsse noch Sauer, weder mit Locken noch mit Dräuen zwingen kann, die Zäume und Gebiß zerreissen, und doch meynen rc.

g) umringet

h) sehen,

i) Barmherzigkeit,

k)* euch selbst, euch selbst rc.

l) trotzig und übermüthig, erhebet rc.

Der dritte Bußpsalm, an der Zahl der 38ste.

Eine Abbildung eines reuigen Herzens.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
1. Ein reuig Herz bittet GOtt, daß er nicht im Grimm züchtige 2. 3.
2. ein reuig Herz fühlet die Pfeile GOttes 4.
3. ein reuig Herz wird gedruckt von der Hand GOttes 5. 6.
4. ein reuig Herz fühlet Unruhe und Erschrecknis des Gewissens 7. 8.
5. ein reuig Herz wird von den Sünden, als einer schweren Last, gedruckt 9-11.
   * wer keine Sünde hat, fühlet sie, wer sie aber hat, fühlet sie nicht 11.
6. ein reuig Herz fühlet die Gebrechen der Natur als stinkende Wunden 12. 13.
7. ein reuig Herz gehet gekrümmet und traurig 14. 15.
   * von den Zeichen einer gründlichen Reue 15.
8. ein reuig Herz ist voller Angst des Gewissens, und sehr zerstossen 16-18.
9. ein reuig Herz bricht heraus in kläglich Heulen 19.
10. ein reuig Herz richtet seine Begierden und Seufzen auf GOtt 20.
11. ein reuig Herz zittert und bebet, und ist ganz ohne (Kraft 21. 22.
12. ein reuig Herz hat ein betrübt Angesicht 23.
13. ein reuig Herz wird auch von seinen Freunden verlassen 24. 25.
14. ein reuig Herz wird von vielen Feinden angefochten 26-29.
15. ein reuig Herz hält sich an GOtt 30. 31.
   * wie einem Leidenden zu Muthe bey dem Stolz und Hochmuth der Welt 32.
16. ein reuig Herz hat seinen Schmerz immer vor Augen 33.
17. ein reuig Herz hat seine Sünde stets vor Augen, und bekennet solche 34. 35.
18. ein reuig Herz betrübt sich, daß es verlassen in der Welt, und daß es den Gottlosen wohl geht 36.
   * die Werkheiligen können nicht anders, denn Böses für Gutes geben 37.
19. ein reuig Herz sucht Hülfe bey GOtt 38-40.
   * GOttes Natur ist, aus Nichts Etwas machen 38. 39.
   * kein Hoffärtiger kann GOttes Materie werden, daraus er etwas macht 39.
   * wo Menschenhülfe ist, da findet GOttes Hülfe nicht statt 40.

v. 1. Ach GOtt, straf mich nicht in deinem Zorn, und kasteye mich nicht in deinem Grimm! v. 2. Denn deine Pfeile sind in mich gesteckt, und du hast über mich bevestiget deine Hand. v. 3. Es ist keine Gesundheit in alle meinem Fleische vor dem Angesichte deines Zornes. v. 4. Es ist keine Ruhe in allem meinem Gebeine vor dem Angesichte meiner Sünde. v. 5. Denn meine Sünden sind mir über mein Haupt gegangen, und als eine schwere Last sind sie über meine Kräfte schwer. v. 6. Es sind stinkend und vereitert worden meine Narben, vor dem Angesichte meiner Thorheit. v. 7. Ich habe mich übel gehabt, und habe mich nieder gekrümmet, den ganzen Tag bin ich betrübt gegangen. v. 8. Denn meine Lenden sind voll aller Schande, und ist nichts gesundes in allem meinem Fleische. v. 9. Ich bin voll Leidens, und sehr gedemüthiget. Ich habe geschryen vor grossem Seufzen meines Herzens. v. 10. Ach GOtt, dir ist offenbaret alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen! v. 11. Mein Herz ist betrübt in mir, und alle meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist auch nicht bey mir. v. 12. Meine Freunde und meine Nähesten haben widerstanden dieser meiner Plage. v. 13. Und meine Verwandte sind ferne von mir gestanden, und haben Gewalt gethan, die da suchten meine Seele. v. 14. Und die mir übel wollten, haben geprediget unnütze Lehre, und trügliche Reden haben sie alle Tage gehandelt. v. 15. Ich aber, gleich wie ein tauber Mensch, habe ihnen nicht zugehöret, und gleich wie ein Stummer habe ich nicht aufgethan meinen Mund. v. 16. Und bin worden als ein Mensch, der nicht höret,

höret, und der keine Widerrede hat in seinem Munde. v. 17. Denn in dich habe ich gehoffet, mein GOtt, du wollest mich erhören, mein GOtt und mein HErr. v. 18. Denn ich habe gesagt, daß nicht meine Feinde über mich sich freueten, und so meine Füsse strauchelten, daß sie sich über mich nicht rühmeten. v. 19. Denn ich bin zum Leiden gemacht, und mein Schmerzen ist mir allezeit vor meinen Augen. v. 20. Denn daß ich nicht gerechtfertiget bin, will ich verkündigen, und an meine Sünde will ich fleißig gedenken. v. 21. Aber meine Feinde die leben, und haben sich gestärket, und die mich unbillig hassen, haben sich gemehret. v. 22. Und die Böses für Gutes wieder geben, haben mich versprochen, darum, daß ich dem Guten folgete. v. 23. Verlaß mich nicht, GOtt, mein HErr, und weiche nicht von mir. v. 24. Eile mir zu helfen, o GOtt meiner Seligkeit!

I.

a)* Dieser Psalm mahlet ab aufs allerkläreste die Weise, Wort, Werk, Gedanken und Geberden eines wahren reinigen Herzens.

v. 1. HErr, straf mich nicht in deinem Zorn.

2. Die Strafe wird verstanden mit Worten, als man einen Uebelthäter schilt.

Und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

3. Das geschieht mit Werken, als im andern Psalm v. 5: **Denn wird er reden zu ihnen in seinem Zorn,** (das ist, strafen im Zorne,) **und in seinem Grimm wird er sie schrecken,** das ist, mit der That und Werken strafen.

v. 2. Denn deine Pfeile stecken in mir.

4. Die Worte GOttes, in welchen er schilt und dräuet in der Schrift, das sind die **Pfeile**, wer die fühlet, der schreyet: b) **HErr, straf mich nicht in deinem Zorn.** Es fühlet sie aber niemand, denn wem sie in das Herz gestecket werden, und das Gewissen erschrecken; das sind die c) furchtsamen Menschen, denen sie GOtt in das Herz schiesset. Denen unfurchtsamen aber, die verhärtet sind, fallen sie ab, gleichwie von einem harten Fels; und das geschieht also lange, als durch Menschenpredigten die Worte gesagt werden, ohne Mitwirken und innerlich Einschiessen GOttes.

Und deine Hand drücket mich,

5. Das ist, nicht allein deine zornigen Worte und Dräuen gehen mir tief zu Herzen, sondern auch deine zornigen Werke sind stetig über mir und drücken mich. d)*

v. 3.

a)* Diesen Psalm betet Christus in seinem Leiden und Busse, die er für unsere Sünde gethan hat. Ja, das ist die rechte Regul, wer alle Psalmen höret, gleich als aus Christi Munde geredet, und also ihm nachredet, wie ein Kind seinem Vater nachbetet; kann ihm aber nicht nachbeten, er sey ihm denn gleichförmig in der Busse und Leiden. Darum mahlet dieser Psalm rc.

b) Ach GOtt, straf rc.

c) weichherzigen Menschen rc.

d)* Das sind die zweyerley Leiden: auswendig die Werke, das ist, Verfolgung des Leibes, und innwendig Erschrecken der Seele von denen Worten GOttes. Denn ein jeglich auswendig Leiden bringet mit sich ein innwendiges; darum, daß wenn GOtt auswendig angreift, so fürchtet das Herz, den Zorn GOttes mit Sünden verdienet zu haben. Und also fallen denn die schweren Sprü-

 che

v. 3. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe [** vor deinem Dräuen].

6. Das ist, als im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 3: **Erbarme dich mein, denn ich bin schwach;** denn das Fleisch ist zum Leiden schwach und krank, und kann die Hand und Werke GOttes nicht tragen. e)*

Und ist kein Friede in meinen Gebeinen.

7. f) Denn GOttes Zorn erschrecket so sehr, daß auch die Beine zittern, und Fleisch und Mark verschwindet.

Vor meiner Sünde.

8. Vor g)* dem Erkenntniß meiner Sünde. Denn die Pfeile GOttes und zornigen Sprüche machen gegenwärtig die Sünde im Herzen, und davon wird innwendig Unruhe und Erschrecken des Gewissens und aller Kräfte der Seelen, und macht ganz krank h)* den Leichnam. Und wo es also stehet, so stehet es recht mit dem Menschen; denn so hat es Christo gegangen.

v. 4. Denn meine Missethaten sind über mein Haupt gegangen.

9. Das ist, sie haben mich ganz unterdrückt, und sind mehr und stärker denn ich bin. Das kommt alles von denen Pfeilen, die machen die Sünde so viel, so groß, so stark, daß der Mensch ihm selbst davon noch helfen noch rathen kann, sondern liegt unten darnieder.

Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.

10. Das ist, schwerer denn ich es erleiden kann, als auch Psalm 65. v. 4: **HErr GOtt, die That unserer Sünde hat uns überwältiget, du wollest gnädig seyn unserer Ungerechtigkeit.** Also trit uns die Sünde mit Füssen, bis daß die Gnade komme, und trete die Sünde mit Füssen, und erhebe unser Haupt über sie, daß wir ihr, und nicht sie unser mächtig sey und regiere. Die aber in Sünden liegen, todt oder allzu heilig sind, fühlen dieser Dinge keines.

11. Darum ist es ein Wunderding, wer da keine Sünde hat, der fühlet und hat sie, und wer da Sünde hat, der fühlet sie nicht, und hat keine; denn es wäre nicht möglich, daß er über und wider die Sünde klagete, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnade lebte. Denn ein Teufel jagt den andern nicht aus, Luc. 11, 18. Sünde verklagt auch ihres gleichen nicht, und ein Wolf beschreyet den andern nicht; und ist doch unmöglich, daß er sollte ohne Sünde seyn, der wider sie schreyet; denn er muß je nicht mit erdichteten Worten vor GOtt reden, es muß wahr seyn, daß er Sünde hat, als er saget, und doch auch wahr, daß er ohne Sünde sey: und also gleich wie Christus zugleich lebendig und todt wahrhaftig war, also zugleich müssen sie voll Sünde und ohne Sünde seyn, die rechte Christen sind.

v. 5.

---

che und Dräuworte herzu, wenn das äusserliche anfället. Darum bittet er eher für das innwendige Leiden. v. 3. Es ist nichts rc.

e)* Vor dem Angesichte deines Zorns.

Das ist, vor der Gegenwärtigkeit deiner Strafe. Denn durch das Angesicht wird die Gegenwärtigkeit in der Schrift bedeutet, oder die Empfindlichkeit eines Dinges. Und ist kein rc.

f) Das ist, denen innwendigen Kräften der Seele, als auch im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 3: **Mache mich gesund; denn erschrocken sind alle meine Gebeine.** Vor meiner rc.

g)* der empfindlichen Gegenwärtigkeit, und dem Erkenntniß rc.

h)* und leidend den Leichnam rc.

v. 5. Meine Wunden sind stinkend und faul worden.

12. Gleichwie Wunden und Schwülste faulen, eitern, und stinken am Leibe; also auch die bösen Gebrechen der Natur verderben und stinkend werden, so man nicht täglich ihrer wartet und heilet mit der Salbe der Gnaden, und mit Wasser des Worts GOttes i)*. Nun gehen sie hin sicher, und nehmen derselben Brüche nicht in Acht, gerade als wären sie gesund. Darum folget:

Vor meiner Thorheit.

13. Vor der Gegenwärtigkeit; denn die Weisheit ist das Salz und Wasser, das die Wunden reiniget: welche Weisheit ist nichts anders, denn gründlich sich selbst erkennen, als Sprüchw. 11, 2: **Wo Demuth ist, da ist Weisheit.** Denn die Erkenntniß lässet es nicht zu, daß der Mensch sich so verderben lasse. Die **Thorheit** aber ist, wenn der Mensch nicht siehet sich selbst, sondern meynet, er sey ganz gesund. Die **Pfeile** aber offenbaren diese Thorheit, daß der Mensch erkennet, wie blind er gewesen sey in sein selbst Erkenntniß. Darum ist der Sinn: Da ich meine Thorheit, und mein selbst Unwissen erkennet, da habe ich auch erkennet, wie kläglich meine Wunden verdorben und stinkend sind, das ich vorhin in meiner Thorheit nicht sahe. Darum:

v. 6. Ich krümme und bücke mich fast sehr.

14. Gleichwie ein Mensch, dem leid und übel zu Muthe ist, der hat auswendig elende Geberde, schlägt das Haupt nieder, und lüstet ihn nicht das Haupt aufzuheben, zu sehen, zu hören, oder zu reden, sondern auch seine Augen beugt er auf die Erde.

Den ganzen Tag gehe ich traurig her.

15. Das sind rechte Zeichen gründlicher Reue für die Sünde, **als der Publican im Evangelio nicht seine Augen durfte aufheben,** Luc. 8, 13. der hatte sich übel, und beugete sich nieder zur Erden, mehr mit dem Herzen, denn mit dem Leibe.

k) v. 7. Denn meine Eingeweide ganz verdorben.

16. Das ist, ich bin innwendig so voll Angst, daß ich möchte Durst sterben,

i)* Gebets und der Busse sie wäschet. Nun gehen sie ꝛc.

k) v. 8. Denn meine Lenden sind voll aller Schande.

Sollte ich mich nicht übel haben, so ich sehe, daß ich innwendig in mir nichts denn Sünde und böse Neigung finde, davon ich vor GOTT nur Schande und Spott habe. Denn durch die Lenden drücket er aus die Herzen und böse gründliche Unreinigkeit. Und gleichwie Reinigkeit eine Ehre ist; also Unreinigkeit eine Schande. Diese innerliche Schande aber sehen die nicht groß an, die von der äusserlichen Reinigkeit ihnen selbst wohlgefallen, so es doch vor GOtt soll und muß ganz reine seyn.

Und ist nichts gesundes in allem meinem Fleische.

Das sagt auch der Apostel Paulus Röm. 7, 18: **Ich finde in mir, das ist, in meinem Fleische nichts gutes,** sondern nur Schande und Sünde. Darum, auf daß dieselben Wunden, Eiter, Stank, Sünde ꝛc. von uns genommen würden, hat auch Christus sein Fleisch lassen gleich machen in der Pein, wie unsers in der Schuld und Sünde, und also für beyderley diese Verse gesprochen. Denn der Apostel sagt Röm. 8, 3. daß **sein Fleisch gleich sey unserm sündlichen Fleisch;** seines in leiblicher Pein, unsers im geistlichen Schaden.

ben, so dürre macht mich solch Leiden; wie denn geschieht allen, die da höchlich Schrecken und Angst haben, Sprüchw. 31, 6: **Gebet Wein denen Betrübten.**

Und ist nichts gesundes an meinem Leibe.

17. Wie droben, (§. 6. 7.) daß der Leib auch nicht ertragen kann solche Angst des Gewissens, auch die Beine nicht.

v. 8. Ich bin allzu sehr zustossen und zerschlagen.

18. Als ein betrübtes Herz, das ist, vor solchem Schrecken des Gewissens ganz zerschlagen.

Ich heule vor Unruhe meines Herzens.

19. Gleichwie ein Löwe schreyet und brüllet, das ist, wenn das Herz so voll Leidens ist und Seufzens, daß es sich nicht enthalten kann, es bricht heraus durch ein klägliches Heulen. l) *

v. 9. HErr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

20. Das ist, meine Begierde ist so groß, daß ich es mit Worten nicht sagen kann, ich weiß nicht zu bitten, mein Herz das siehest du, was soll ich mehr sagen? Grösser ist mein Leid, denn mein Klagen seyn kann. Das hat auch der erste Bußpsalm, Ps. 6. v. 7: **Ich habe gearbeitet in meinem Seufzen.** m) *

v. 10. Mein Herz bebet.

21. n) Das sind alles Zeichen eines grossen Schreckens, wenn das Herz pocht und zittert vor grossem Zorne GOttes.

Meine Kraft hat mich verlassen.

22. o) Das ist, alle meine Kraft ist dahin, und bin aller Dinge matt und verzagt. Also spricht auch Christus Psalm. 22, 15. 16: **Mein Herz ist gleich wie ein fliessendes Wachs, und meine Kraft verdorret.** Das machen alles die Pfeile die wirken diesen innwendigen Jammer.

Und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.

23. Das ist, p) mein Angesichte ist nicht lichte und frölich, sondern siehet sauer, betrübt und finster. v. 11.

---

v. 9. Ich bin voll Leidens, und sehr gedemüthiget.

Als ein betrübtes Herz, das sich hin und her beweget, und nichts denn Jammer und Elend bey ihm findet, und ganz zerschlagen und geniedriget wird in seinen Augen. Ich heule vor ꝛc.

l)* Das ist gar eine vollkommene Reue. v. 9. HErr, vor ꝛc.

m)* Als spräche er: Ich bin voll Leidens und Jammers gewesen mit Seufzen. v. 10. Mein ꝛc.

n) Ein veſt stehendes Herz ist, das in gutem Muth ist und sicher; aber das da matt ist und jammerig, das beweiset sich, und unstete ringet es hier und dar, und ist gleich als ein Faß, das man hin und her rüttelt und kehret, und ganz in Unruhe schwebet, darum, daß viele und grosse Ursachen des Leidens sind, die es bewegen von einem zum andern. Meine Kraft ꝛc.

o) Das kann mein Herz aus meiner Kraft nicht wieder zur Stille und Ruhe bringen. Also spricht ꝛc.

p) ich kann mir auch nicht rathen. Vorhin, da mein Herz veste stund, konnte ich mir helfen mit meiner Kraft, und mir rathen mit meiner Vernunft, und mich trösten mit meinem Herzen. Das ist nun gar dahin, ohne Trost, ohne Hülfe, ohne Rath bin ich nun. Denn dein Zorn, deine Hand und Pfeil sind über mich. Nun, diese zwey Leiden sind nicht genug; das dritte und das beste muß auch herzu, das der Leidende im Leiden leiden muß.

v. 12. Meine Freunde und meine Nähesten haben widerstanden dieser meiner Plage.

Einem leidenden Menschen gebühret billig Mitleiden, Barmherzigkeit und Beystand, sonderlich

v. 11. Meine Lieben und Freunde stehen gegen meiner Plage.

24. Das ist, ich bin auch meinen Freunden eine Scheu worden, daß sie meinen Jammer fliehen, wie er sagt anderswo, Psalm 31, 12: **Meine Verwandten** fliehen von mir; denn sie erschrecken vor dem Zorne GOttes an mir, daß sie mich auch nicht trösten dürfen.

Und meine Nähesten treten ferne.

25. Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nehmen sich mein nicht an, um der Furcht willen, derlich von seinen besten Freunden. Nun werden nicht ärgere Feinde, denn die Freunde sind. Denn wer ist der Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, näher Freund, und der ihr billiger beystehet, denn die Gerechten, Weisen, Wahrhaftigen? Nun aber fichtet niemand stärker wider die wahre Gerechtigkeit, denn die Gerechten (als sie heissen, und meynen). Niemand ist so feind der wahren Weisheit als die Weisen, die können ganz nicht leiden die Worte, Werke und Leben des grundgerechten Menschen. Denn sie wollen nicht Sünder noch Narren seyn. Das meynet er nun, daß sie sind zuwider gewesen seiner Plage, das ist, seinem leidenden Leben sind sie feind und Verfolger gewesen, haben es für eine Thorheit gehalten, und vertilgen wollen.

v. 13. Und meine Anhörende sind ferne von mir gestanden.

Das sind dieselben Freunde, die sollten nahe seyn, so weichen sie ferne von ihm. Denn sie sind dem Creuze feind, und verfolgen das in allen, die es tragen, in der Meynung, sie thun wohl daran. Das ist bedeutet in dem Leben Christi, den seine natürlichen Freunde, die Jüden, verfolget haben. Darum spricht von ihnen der 109. Psalm v. 16: **Er hat nicht Barmherzigkeit gethan, und hat verfolget den Armen und Dürftigen, und der eines betrübten Herzens ist, hat er gesucht zu tödten.** Und Psalm 69. v. 27: **Sie haben über den Schmerzen meiner Wunden mehr Leiden zugethan.** Denn es kann nicht anders seyn, die Reichgeistigen müssen verfolgen die Armgeistigen, wie **Esau den Jacob**, 1 Mos. 27. v. 41. seqq.

v. 14. Und sie haben Gewalt gethan.

Das ist, sie haben alle ihre Macht und Kunst versucht, nichts gesparet, weder Wort noch Werk.

Die meine Seele gesuchet haben.

Die das Verderben meiner Seele gesuchet haben, mit Werken mich zu hindern, und mit Worten mich zu verführen; als folget:

Und die mir übel gewollt haben.

Das ist, die meiner Seelen Schaden begehreten, so sie doch darinnen meine Seligkeit zu fördern meyneten. Denn darum disputirten die Jüden mit St. Stephano, Ap. gesch. 6, 9. und allezeit die Eigenweisen einreden und widersprechen denen wahrhaftigen Gerechten, auf daß sie ihre Rede zunichte machen, und ihre eigene Worte bestätigen, das doch übel und Schaden der Seele ist.

Haben geprediget Eitelkeit.

Sie wollen nicht reden oder lehren den Weg des Creuzes und der ungerechten Demuth, sondern die Werke und Gerechtigkeit ihrer selbst, das doch eitel und unnütze Lehren sind. Denn sie machen nicht weise noch gerechte Leute, sondern hindern und verfolgen mehr die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes.

Und Trügerey haben sie alle Tage gehandelt.

Sie lehren nimmer anders, denn wider die Gnade, doch unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit. Darum ist es eine Trügerey der Seelen und eitel, ohne Furcht deß, dessen Schein es vorträgt. Und das heißt, denen Seelen Stricke legen, und ihr Unglück und Uebel suchen aus aller Macht. Denn fleißiger sind sie ihre Trügerey zu predigen, denn andere die rechte Wahrheit. Und das heißt, daß sie Gewalt thun, und alle Macht daran wenden. **Trügerey** heißt, das da gut scheinet, und ist nicht gut; als sind alle Lehren der guten Werke, ohne der Gnade und Barmherzigkeit GOttes Predigungen.

v. 15. Ich aber, gleich als ein tauber Mensch, habe sie nicht gehöret.

Das ist, ich habe ihre falsche gutscheinende Worte nicht aufgenommen, bin bey deiner Wahrheit geblie-

willen, daß sie nicht auch mit gestraft werden durch die Tyrannen, die mich verfolgen.

v. 12. Und die mir nach der Seelen stehen, stellen mir.

26. Da zeiget er, woher sein Leiden komme, nemlich, daß er äusserlich von denen Tyrannen und Bösen angetastet wird um GOttes Wort und Rechts willen. Und davon erschrickt er innwendig, und fürchtet sich vor GOttes Zorn. Da kommen alle alte Sünden hervor, die er sonst nie gefühlet noch gedacht hat, und faul worden sind. Denn kein Unglück alleine.

Und

geblieben, als Christus Joh. 10, 5. 16. 27. sagt, daß seine Schäflein hören, nicht die Stimme derer fremden Lehrer, sondern seine Stimme.

Und gleichwie ein Stummer, habe ich nicht aufgethan meinen Mund.

Ich habe geschwiegen, und ihnen nicht Einrede gethan, darum, daß sie mit Gewalt und ganzer Verhärtung ihre Dinge getrieben haben. Denn denen Hunden soll man nicht das Heiligthum vorwerfen, und die edlen Steine nicht denen Säuen, Matth. 7, 6. Auch wo niemand zuhöret, da gebe ich nicht aus das Wort, sprach Salomon.

v. 16. Und bin gewesen wie ein Mensch, der nicht hören kann, und als einer, der nicht Widerrede haben kann in seinem Munde.

Diese zwey Verse klagen das, daß die, die wider die gründliche Lehre der rechten Wahrheit lehren, allzeit überdringen und mehr geachtet sind, und Zuhörer haben, denn die rechten Frommen. Denn das wenigere Theil folget der Wahrheit, und das mehrere Theil dem Schein der Wahrheit. Darum ist der Sinn: Ist das nicht ein elend Ding, daß die Wahrheit muß schweigen, die allein sollte reden, und die Trügerey will nicht Einrede, Strafe noch Widerspruch leiden. Sie will gehöret seyn, und allein reden mit Gewalt. Darum bin ich worden als ein Stummer und Tauber, denn ich darf nicht reden, und mag noch will auch ihr Ding nicht hören.

Daß aber diese zwey Verse nicht von dem am Creuz hangenden Christo geredet seyn nach dem schriftlichen Sinne, ist daraus klar; denn er höret zudemmal nicht Trügerey noch Eitelkeit, die allezeit einen Schein haben, sondern offenbare Lästerung und böse Worte ohne allen guten Schein. Denn hören und reden an diesem Ort heißt, Schüler und Meister seyn. Nicht hören ist, nicht wollen Schüler seyn. Nicht reden ist, nicht Meister seyn.

v. 17. Denn in dich habe ich gehoffet, mein GOtt.

Darum höre ich sie nicht, und schweige. Denn ich nicht will auf meine Weisheit, Frömmigkeit, Wahrheit, als sie lehren und thun, sondern lauter auf dich und deine Gnade, meinen Trost setzen.

Du wollest mich erhören, mein GOtt, und mein HErr.

Meine Hoffnung wirst du nicht lassen, du wirst meinem Begehr wohl antworten und genug thun. Mir gebühret zu bitten, und zu warten dein und deiner Gnade. Dein ist es aber, daß du mich erhörest, meinem Bitten antwortest und meiner Hoffnung genug thust. Die aber satt seyn, und nichts begehren, die warten auch auf nichts, sie hoffen auch auf nichts, darum erhöret sie niemand: niemand antwortet ihnen, niemand darf ihnen auch genug thun, sie haben schon genug.

v. 18. Denn ich habe gesagt.

Meine Sorge ist gewesen, und habe bey mir gedacht: O wollte GOtt, daß sie nicht an mir eine Freude erlebeten!

Daß nicht meine Feinde sich über mir freueten.

Daß sie nicht endlich Recht behalten, sondern, als im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 11. daß sie zu schanden würden, und sich schämen müßten, wenn sie erkenneten die rechte Wahrheit, die sie in mir verfolgen, und ihre Trügerey, die sie kräftiglich erheben.

Und so meine Füsse strauchelen würden, sich über mich rühmeten.

Das ist, ich habe gesagt und gefürchtet, daß meine

Und die mir übel wollen, reden und dichten täglich Falschheit.

27. Das ist, sie greifen mich mit Lügen und falscher Klage an, und dichten Sache auf mich, mich umzubringen.

v. 13. Ich aber muß seyn wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut.

28. Das ist, ich muß sie lassen Recht haben, und stille schweigen, wie ein Stock; denn meine Rede und Antwort gilt und hilft nicht.

v. 14. Und muß seyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat.

29. Darzu muß ich sie auch ungestraft lassen, und das Maul zuhalten, und muß Unrecht haben; denn sie hören nicht, toben und lassen ihnen nicht sagen.

v. 15. Denn ich harre, HErr, auf dich, du, HErr mein GOtt, wirst antworten.

30. Das sind Worte eines feinen vesten Glaubens, der zur Zeit der Noth alles fahren läßt, und hält sich an GOttes Wort und Gnade, und zweifelt nicht, GOtt erhöre ihn, und werde ihm helfen. Doch stimmet er ihm keine Zeit noch Weise, sondern spricht schlecht: Du wirst mir wol antworten, ich will hoffen und nicht aufhören.

v. 16. Denn ich denke, daß sie ja nicht sich über mich freuen, wenn mein Fuß wanket, würden sie sich hoch rühmen wider mich.

31. Meine Sorge ist gewesen, und habe bey mir gedacht: O wollte GOtt, daß sie nicht an mir Freude erlebeten; daß sie nicht endlich Recht behalten, sondern, wie im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 11. daß sie zu schanden würden, und müssen sich schämen. Fuß wanken, das ist, unterliegen und nicht stehen bleiben; will also sagen: Darum hoffe ich auf dich, denn die Noth zwinget mich; wo sie gewönnen, müßte ich ewiglich ihr Spott seyn, und sie Recht haben; dafür sorge ich, und ist mir bange dafür. Denn so würde auch dein Wort müssen zu Spott werden.

32. Solcher Vers zeiget an, wie ein leidender Mensch sorget und sich kümmert, daß die Gottlosen so hoch herfahren, und meynet, sie werden so fortfahren, daß gar aus sey mit ihm. Aber GOtt läßt es nicht geschehen, sondern wenn sie empor kommen, daß sie meynen, sie haben es, so stürzet er sie, und macht damit die Gerechten wieder frölich.

v. 17. Denn ich bin zu leiden gemacht, und mein Schmerzen ist immer vor mir.

33. Also spricht und denkt ein Herz, das viel leiden muß, immer eines über das

meine Füsse vielleicht nicht strauchelten, daß ich nicht bestünde mit der Wahrheit. Denn so das geschähe, würden sie sich über mich groß rühmen und prachten, und gloriren. Dieweil nun meine Hoffnung in dir ist, erhöre mich, mein GOtt, und laß es nicht darzu kommen, daß sie an mir Freude und Ruhm erleben. Laß genug seyn daß sie mich hassen und verfolgen um der Wahrheit willen, daß sie nicht auch Recht darzu behalten, die doch nicht haben; denn sie in sich, und nicht in dich hoffen.

v. 19. Denn ich bin zum Leiden bereit, und mein Schmerz ist mir allezeit vor meinen Augen.

Ich weigere das Leiden und Strafe nicht, ich bin willig und bereit darzu, ja es ist billig und recht,

das andere: Ey, lieber GOtt, ist doch kein Aufhören des Leidens, gehet eines ab, so gehet das andere an; ich sehe wohl, ich bin zu Leiden gemacht, und muß immer Jammer vor mir haben, Ps. 34, 20: **Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen.**

v. 18. Denn ich zeige meine Missethat an.

34. **Das ist, solch Leiden ist auch nicht unrecht: denn mein alter Adam muß dadurch von seinen Sünden gereiniget und getödtet werden.**

Und bin sorgfältig für meine Sünde.

35. **Das ist**, als im vierten nähest folgenden Bußpsalm, Ps. 51, 5: **Meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen, und meine Sünde will ich bekennen.** Das ist gleich ein Sinn mit diesem Vers. Nun, gleichwie die weisen, gerechten, hoffärtigen Heiligen q) gemacht sind, Friede und Ruhe, Gemach und Ehre aufzunehmen, und haben vor ihren Augen nichts, das sie betrübet oder schmerzet, sondern ihnen selbst lustig und wohlgefällig ist; denn sie verbergen und verkündigen nicht ihre Sünde, denken auch nicht daran, sondern an ihre Frömmigkeit und anderer Leute Sünde; als der nachfolgende Vers sagt. So ist ein recht gründlicher Mensch gleich anderweit, als diese zwey Verse sagen. Denn also spricht auch der heilige Apostel Paulus Röm. 7, 18. sq. daß Sünde in ihm wohne, und er in Sünden gefangen liege, so er doch nichts übels, sondern viel Gutes ausserhalb that. Auch Christus gebeut allen denen Seinen, sie sollen hassen ihre Seelen, Joh. 12. v. 25. Nun ist doch nichts zu hassen, denn allein die Sünde; wo kömmet denn die Sünde in die Frommen, daß sie die hassen sollen? Denn er spricht nicht, daß sie alleine die vergangene Sünden hassen sollen, die nun vergeben und gebüsset sind, sondern die Seele und das Leben, das ohne Zweifel noch an ihnen ist. Diese Sünde achten die hoffärtigen Heiligen ganz nichts, und gehen sicher daher, und sagen: Es sind tägliche Sünden, und nicht wider das Gebot GOttes. So das wahr ist, warum heißt er sie denn hassen? und der Apostel klaget, Röm. 7, 23. er sey gefangen darinnen? Denn wider die tägliche Sünde ist kein Gebot, und sie fangen auch niemand, als sie sagen.

v. 19. Aber meine Feinde leben, und sind mächtig, und die mich ohne Schuld hassen, derer ist viel.

36. Das

recht, denn ich nur leide, und gleich zum Leiden bereit, geboren und geordnet, denn ich voller Sünde bin. Einem Sünder gebühret seine Strafe und Pein von GOtt: ich bitte nur, daß sie nicht Recht behalten, die dem leidenden, demüthigen und dem gecreuzigten Leben feind sind, gerade als wären sie gerecht, und nicht Leiden, sondern Friede und Ehre verdienet.

Wie ist aber der Schmerz vor seinen Augen allezeit? Das ist, ich habe das vor meinen Augen, davon ich Schmerzen trage und leide; das sind die Sünden.

v. 20. Denn daß ich ein Sünder bin, will ich verkündigen.

Ich will bekennen und nicht leugnen, daß ich ein Sünder sey, und mir nicht Gerechtigkeit zuschreiben. Und das ist die Ursache, darum ich Leide trage allezeit, daß ich voll Sünde bin.

Und an meine Sünde will ich fleissig gedenken.

Das ist, als im vierten nähest folgenden Bußpsalm, rc.

q) bereit sind, rc.

36. Das ist, ich leide viel, und gehet mir übel; aber meinen Feinden gehet es wohl, wie denn Jerem. 12, 1. und Abac. 1, 2. sqq. beschreibt. r) Denn leben heißt hier gute Tage haben und wohl leben. Sie sind mächtig und starck, ich werde ohne Unterlaß nieder gedrückt; sie sind in Ehren, ich in Schmach; sie in Friede, ich in Unfriede; sie mehren sich und haben ihrer viel die ihnen günstig sind, die sie loben, die es mit ihnen halten; ich bin allein verlassen, und niemand hält es mit mir, oder ist mir günstig. Also gar ungleich und anderweit stehet ein recht wahrer Heiliger gegen den scheinenden und falschen betrogener Heiligen.

v. 20. Und die mir Gutes mit Bösem zahlen, sind mir wider, darum, daß ich dem Guten nachjage.

37. Die Selbstweisen und Eigenrechtfertigen können nicht anders, denn Böses für Gutes wiedergeben. Denn die rechte Lehre, die man ihnen gibt, und ihnen das beste saget, und wohl dienet, das doch gut Ding ist, verfolgen sie und geben Haß und Marter dafür. Darzu versprechen sie und reden nach allen, die dasselbe Gute suchen und ihm folgen. Das macht, daß dasselbe Gute nicht offenbar ist, sondern unter dem Creuze, und zunichte worden, verborgen ist in GOtt. Sie aber wollen nicht zunichte werden in ihrem Leben und gutem Scheine, sie wollen auch etwas seyn, oder wollen zürnen und Unglück anrichten, und doch in demselben dem Guten zu folgen vermeynen. Es ist aber wahrhaftig das Böse und ihr selbst Verderben; davon weichet der Fromme, und wird darum versprochen von ihnen.

v. 21. Verlaß mich nicht, HErr mein GOtt, ferne dich nicht von mir.

38. Ich bin ein Einsamer, von allen verlassen und verachtet, darum nimm du mich auf und verlaß mich nicht. GOttes Natur ist, daß er aus Nichts Etwas macht: darum wer noch nicht Nichts ist, aus dem kann GOtt auch nichts machen; die Menschen aber machen aus etwas ein anders, das ist aber eitel unnütze Werk.

39. Darum nimmt GOtt nicht auf, denn die Verlassenen, macht nicht gesund, denn die Kranken; macht nicht sehend, denn die Blinden; macht nicht lebendig, denn die Todten; macht nicht fromm, denn die Sünder; macht nicht weise, denn die Unweisen; kurz, er erbarmet sich nicht, denn derer Elenden, und gibt nicht Gnade, denn denen die in Ungnade sind. Derohalben kann kein hoffärtiger Heiliger, Weiser, oder Gerechter GOttes Materie werden, und GOttes Werk in ihm erlangen, sondern bleibt in seinem eigenen Werke, und macht einen erdichteten, scheinenden, falschen, gefärbten Heiligen aus ihm selber, das ist ein Heuchler.

v. 22. Eile mir beyzustehen, HErr meines Heils.

40. Eile du mir zu helfen: denn alle andere eilen mich zu verderben. Denn GOttes Hülfe ist nicht, wo Menschenhülfe ist; ja, wo nicht Menschen Verfolgen ist, oder von ihm selbst wider sich selbst. Denn GOtt ist nicht ein Vater derer Reichen, sondern derer Armen, Witwen und Waysen; die Reichen hat er ledig gelassen, singet Maria Luc. 1, 53. O GOtt meines Heils, das ist, daß ich kein Heil noch s) Hülfe weder in mir selbst, noch in

r) Sie leben, ich sterbe ohn Unterlaß: sie sind mächtig und rc.
s) Seligkeit

in jemand anders suche, denn bey dir alleine. Also auch im 4. Psalm v. 2: GOtt meiner Gerechtigkeit hat mich erhöret, das ist, der sie gibt. Die Hoffärtigen aber haben Heil, t) Hülfe und Gnügen von ihnen selbst: Ihre u) Hülfe ist nicht GOttes x) Hülfe, sie haben sie ihnen selbst bereitet, darum, daß sie nicht verdammt sind, noch seyn wollen. y)*

Der vierte Bußpsalm, an der Zahl der 51ste.

Eine Abbildung eines reuigen Herzens.

1. Ein reuig Herz hat sein Elend stets vor Augen und suchet darwider Trost bey GOtt 1.
2. ein reuig Herz macht die Barmherzigkeit GOttes groß 2.
3. ein reuig Herz bittet, gewaschen und gereinigt zu werden von Sünden 3. 4.
   * Unterschied der wahren und falschen Heiligen 4.
   * was von den äusserlichen guten Werken zu halten 5.
4. ein reuig Herz rechtfertiget GOtt in seinen Wegen 6-9.
   * das Widerstreben der Sünder gegen GOtt 7. 8. 9.
5. ein reuig Herz erkennet und bekennet, daß es in Sünden empfangen und geboren 10.
6. ein reuig Herz erkennet, daß alle äusserliche Gerechtigkeit lauter Trügerey 11.
7. ein reuig Herz erkennet das Aeussere und Innere der göttlichen Weisheit 12. 13.
   * von dem Aeusserlichen und Innerlichen der Weisheit GOttes ibid.
8. ein reuig Herz verlanget mit JEsu Blut besprenget zu werden 14. 15.
   * unter den Figuren Alten Testaments soll GOttes innere Weisheit gesucht werden 15.
9. ein reuig Herz bittet GOtt um ein frölich Gewissen 16. 17.
   * die Sünde ist eine schwere Bürde, so mit Werken nicht abzulegen 17.
10. ein reuig Herz bittet, daß GOtt sein Angesicht wende von den Sünden 18.
11. ein reuig Herz bittet, daß GOtt die Missethat tilge 19.
12. ein reuig Herz bittet GOtt um ein rein Herz und einen richtigen Geist 20. 21.
    * von dem krummen und richtigen Geiste 21.
13. ein reuig Herz bittet von GOtt mit Demuth, was die stolzen Heiligen mit ihren Werken verdienen wollen 22 23.
14. ein reuig Herz bittet um Trost des Heils und einen willigen Geist 24. 25.
    * wo die Freude des Heils statt findet, und wo sie nicht statt findet 25.
15. ein reuig Herz hat den Vorsatz, nicht Menschen, sondern GOttes Gerechtigkeit zu lehren 26-28.
16. ein reuig Herz bittet GOtt um Kraft, GOttes Wege getrost zu lehren 29. 30.
    * das Grösseste, so wir GOtt thun können, ist, daß wir ihn loben und ehren 31.
    a GOtt will allein allen Preis und Ehre haben 32. 33.
17. ein reuig Herz bittet, daß sich GOtt seiner Auserwählten annehme 34. seqq.
    * welches das rechte Opffer der Gerechtigkeit 35.
    * von den Opffern Alten Testaments.
      a derselben unterschiedene Namen 36.
      b auf was Art diese Opffer GOtt angenehm 37.
      c die heimliche Deutung dieser Opffer 38.

v. 1. Ach GOtt, erbarme dich mein nach deiner grossen Barmherzigkeit. v. 2. Und nach der Menge deiner Erbarmung tilge ab meine Ungerechtigkeit. v. 3. Wasche mich je mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und mache mich rein von meiner Sünde. v. 4. Denn ich erkenne, daß ich ungerecht bin, und meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen. v. 5. Dir allein bin ich ein Sünder und ein Uebelthäter vor deinen Augen, auf daß du allein rechtfertig seyst in deinen Worten, und überwindest (oder bestehest) wenn du gerichtet wirst. v. 6. Siehe,

t) u) x) Seligkeit

y)* GOtt aber seliget nur die Verdammten; nicht, als etliche sagen, daß sie sich achten als Verdammte, und doch selig sind, sondern sie sind verdammt, und ist nicht da ein erdichtet Achten. Denn mit GOtt kann man nicht spiegelen, es muß so seyn, wie sichs achtet; und nicht anders seyn, und anders achten; das heißt geheuchelt und gelogen vor GOttes Augen.

he, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. v. 7. Siehe, die Wahrheit hast du lieb, das Innwendige und Verborgene deiner Weisheit hast du mir offenbaret. v. 8. Besprenge du mich mit Hysopen, so werde ich rein, wasche du mich, und also werde ich weisser, denn der Schnee. v. 9. Gib meinem Gehöre Freude und Trost, und so werden sich erfreuen die Gebeine, die zerschlagen sind. v. 10. Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden, und tilge ab alle meine Ungerechtigkeit. v. 11. Ach GOtt, schaffe in mir ein reines Herz, und erneue in meinem innwendigsten einen richtigen Geist. v. 12. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm nicht von mir deinen Heiligen Geist. v. 13. Gib mir wieder den Trost deines Heils, und befestige mich mit einem freywilligen Geist. v. 14. Ich will deine Wege lehren die Uebelthäter, und die Sünder sollen zu dir bekehret werden. v. 15. Ach GOtt, GOtt meines Heils, erlöse mich von den Geblüten, und laß mit Freuden auspredigen meine Zunge deine Gerechtigkeit. v. 16. Ach GOtt, thue auf meine Lippen, und laß meinen Mund verkündigen dein Lob. v. 17. Denn so dir es Wohlgefallen wäre, hätte ich wohl können ein Opffer geben; aber in denen Opffern ist nicht dein Wohlgefallen. v. 18. Das Opffer, das dir, mein GOtt, gefället, ist ein zerbrochner Geist; ein reuiges und gedemüthigtes Herz, ach GOtt! das wirst du nicht verachten. v. 19. Thue gütiglich in deinem guten Willen mit Zion, auf daß erbauet werden die Mauren Jerusalems. v. 20. Als denn wirst du angenehm haben das Opffer der Gerechtigkeit, die ganz gebrannten und andere Opffer; denn werden sie Kälber opffern auf deinem Altar.

v. 1. GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte.

1.

Einem wahrhaftigen reuigen Herzen liegt nichts vor Augen, denn seine Sünden und Elend im Gewissen: darum mag der aus gründlichem Ernste diese Worte nicht sprechen, der noch etwas Raths oder That in sich findet, darum er noch nicht ganz elend ist, sondern ein Tröstlein fühlet in ihm selber ausser GOttes Barmherzigkeit. Ist nun diß die Meynung: Ach GOtt, kein Mensch noch Creatur mag mir helfen noch trösten, also groß ist mein Elend; denn nicht leiblich noch zeitlich ist mein Schade. Darum du, der du GOtt bist und ewig, allein mir helfen kannst: Erbarme du dich mein; denn ohne dein Erbarmen alle Dinge mir schreklich und bitter sind. a)*

Und tilge meine Uebertretung nach deiner grossen Barmherzigkeit.

2. b)* Das sind alles Worte einer gründlichen Reue, die da groß macht und viel

a)* Nun bitte ich aber dein Erbarmen; nicht das kleine, als du dich zeitlich über die leibliche Noth erbarmest; sondern nach deiner grossen Barmherzigkeit, als, so du dich über der Seelen Noth erbarmest. Und tilge rc.

b)* Vorhin nennet er die Grösse, nun die Menge. Das sind alles Worte rc.

viel die Gnade GOttes, in dem, daß sie groß und viel macht ihre Sünde. Denn, als der Apostel sagt Röm. 5, 20: **Wo die Sünde groß ist, da ist Gnade auch groß.** Darum schmecket die Gnade nicht wohl denen Hoffärtigen; denn ihnen schmecken noch nicht übel ihre Sünden.

v. 2. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.

3. Vorhin hat er in anhebender Menschenweise gebeten Gnade und Ablaß für die gethanen Sünden, und anzuheben ein anderes Leben: Nun bittet er fast bis an des Psalmen Ende in zunehmender Weise, daß ihm immer mehr und mehr abgewaschen werde und gereiniget. Denn die erste Gnade ist ein Anfahen zu waschen und reinigen, in welcher nicht bestehen, ja wieder zurücke gehen, die allein wirkliche, äusserliche Sünde ansehen, und darüber, mit Verlust der Gnaden, verharren, und ärger werden, denn vorhin, wiewol sie das nicht sehen noch meynen. Nun ist es mit uns also, daß Adam muß aus- und Christus eingehen, Adam zu nichte werden, und Christus allein regieren und seyn. Derohalben ist Waschens und Reinigens kein Ende in dieser Zeit. Denn Adam, der uns angeboren ist, machet auch unsere gute Werke, die wir thun in dem Anheben und Zunehmen, zu Sünden und zunichte, wenn GOtt nicht ansähe die angefangene Gnade und Waschen.

v. 3. Denn ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist immer vor mir.

4. Das ist der Unterscheid der wahren Heiligen und der scheinenden Heiligen: c) wahre Heiligen sehen ihre Gebrechen, daß sie nicht sind, was sie seyn sollen und wollen, und darum urtheilen sie sich selbst, und bekümmern sich nicht mit denen andern. Die andern aber erkennen ihre Gebrechen nicht, und meynen, sie sind nun, das sie seyn sollen, allezeit ihrer selbst vergessen, sind derer andern Leute frevele Richter; die verkehren diesen Psalmen also: Ich erkenne die Gebrechen der andern, und die Sünden der andern sind vor meinen Augen allewege; darum, daß sie ihre Sünden auf dem Rücken haben, und den Balken in ihren Augen. d) *

v. 4. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan.

5. Diß ist der Vers, der da lehret gründlich, unsere äusserliche guten Werke nicht achten, der Leute Lob und Ehre von denselben nicht gläuben; denn sie geschehen in Unreinigkeit und Gebrechlichkeit, und werden auch nicht für gut gehalten vor GOtt, es sey denn, daß wir sie also bekennen. Darum ist die Glosse, die diesen Vers von den äusserlichen Sünden auslegt, ferne vom rechten Grunde; denn der äusserlichen Sünde halben, ohne Zweifel, sündigen und thun wir auch übel, nicht alleine vor GOtt, sondern auch vor denen Leuten.

v. 5. Darum wirst du Recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirst.

6. Was ist das? Kann GOtt nicht rechtfertig seyn, wir sind denn Sünder? Oder, wer richtet GOtt? Daß GOtt in sich selbst und in seiner Natur von niemand werde gerichtet, oder gerechtfertiget, ist offenbar, denn er die ewige, beständige, wesen-

c) daß die sehen ihre rc.

d)* Item, das Wörtlein, (und meine Sünde ist wider mich allezeit,) das wider mich soll heissen, wie denn verdeutschet, vor meinen Augen, oder mir entgegen, als ein Gegenwurf, den man ansiehet v. 4. An dir allein rc.

wesende und nimmer wandelbare Gerechtigkeit selbst ist, und aller Dinge der oberste Richter. Aber in seinen Worten und Werken geschieht ihm von denen eigenrechtfertigen und eigendünkenden Menschen stetiges Widersprechen, Widerstreben, Richten, Verdammen, und ist zwischen ihm und denselben ohne Unterlaß ein kriegischer Gerichtshandel über seinen Worten und Werken. Darum ist es gleich so viel gesagt: **Daß du in deinen Worten werdest gerechtfertiget**, als, daß deine Worte gerechtfertiget und wahrhaftig erfunden und erkannt werden.

7. Nun, alle die Worte, die derer Hoffärtigen Widersprüche leiden, ist uns jetzt nicht möglich zu erzehlen, wollen sie alle auf einen Haufen nehmen; also: Alle Schrift und Worte GOttes weisen auf Christi Leiden, als er selbst bezeuget Lucä 24,46.47. daß die Schrift nichts anders inne hält, denn verheissene Gnade und Ablaß der Sünde, durch das Leiden Christi; daß, wer an ihn gläubet, und niemand anders, selig werde. Dieser Wahrheit und Christi Leiden und Glauben widerstreben alle die, die nicht Sünder seyn wollen, und sonderlich, die eines angefangenen Lebens sind, die wollen nun nicht halten, daß sie Sünder sind, und seufzen nicht fast nach Christo; so doch GOtt Christum in allen seinen Worten verheissen hat, um unserer Sünde willen zu sterben.

8. Darum, wer da nimmer will vor einen Sünder sich halten und gehalten werden, der will GOtt zu einem Lügener machen, und sich zur Wahrheit; das die schwerste Sünde ist, und Abgötterey über alle Abgöttereyen. Darum spricht Johannes der Apostel 1 Joh. 1,8: **So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Item v. 10: **So wir sagen, daß wir nicht sündigen, so machen wir GOtt zu einem Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.**

9. Darum spricht nun der Prophet: Daß mir diese grausame Sünde der Hoffart nicht komme, so bekenne ich, daß ich ein Sünder vor dir sey, und nichts gutes thue, auf daß du bestehest mit Wahrheit, und Recht behaltest, und auch überwindest alle, die mit mir (dir) zanken und sich rechtfertigen, dich richtende in deinen Worten. Denn GOtt wird doch zuletzt Recht behalten, und überwinden, entweder hier mit Gutem, oder dort mit Ernst, und wird nichts helfen, ob man vor denen Menschen oder vor uns selbst rechtfertig ist. Denn davon muß man die Augen abkehren, und mit Furcht warten, was GOtt davon hält.

v. 5. Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

10. Siehe, so wahr ist es, daß ich vor dir ein Sünder bin, daß auch Sünde meine Natur, mein anhebendes Wesen, meine Empfängniß ist, geschweige denn die Worte, Werke und Gedanken, und nachfolgendes Leben. [** Wie sollte ich ohne Sünde seyn, so ich in Sünden gemacht, und Sünde meine Natur und Art ist?] Ein böser Baum bin ich, und **von Natur ein Kind des Zorns und der Sünde**, Eph. 2,3. Und darum, so lange als dieselbe Natur und Wesen in und an uns bleiben, also lange sind wir Sünder, und müssen sagen: **Erlaß uns unsere Schuld** rc. Matt. 6, 12. bis daß der Leichnam sterbe und untergehe. Denn Adam der muß sterben und verwesen, ehe denn Christus ganz erstehe; und das hebet an

an das bußfertige Leben, und wird vollbracht durch das Sterben. Darum ist der Tod ein heilsames Ding allen denen, die an Christum gläuben; denn er thut nichts anders, denn verweset, und zupulvert alles, was aus Adam geboren ist, auf daß Christus alleine in uns sey.

v. 6. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit.

11. Das ist, die äusserliche Gerechtigkeit und scheinende Frömmigkeit ist lauter Trügerey, ohne Grund und Wahrheit, darum, daß sie die innerliche Sünde decket, und nur eine Figur ist der gründlichen wahren Gerechtigkeit; derselben bist du feind, aber die Menschen lieben sie. Darum so liebest du die innere Wahrheit, sie aber die äussere Falschheit; du den Grund, sie den Schein; darum so sprechen sie nicht: dir bin ich ein Sünder.

Du lässest mich wissen die Weisheit heimlich verborgen.

12. Die Weisheit GOttes wird denen Hoffärtigen nur im äussern Schein offenbaret, aber denen Demüthigen wird sie in innwendiger Wahrheit und verborgenem Grunde erzeiget. e)* Das äusserliche nun dieser Weisheit stehet darinne, daß der Mensch meynet, mit viel Worten, Dichten, Werken, GOtt zu dienen und nachzukommen, alles in äusserlichem Scheine, das einem jeglichen Menschen offenbar ist und möglich zu thun; als denn der Geberden und Weisen viel sind. In diesen allen suchet man GOtt, aber ganz mit dem Rücken und äusserlich; innwendig kennen sie sein weniger, denn alle andere, darum, daß sie sich selbst suchen, auch ohne GOtt, mit denselben Weisen, Studieren und GOttes Erkennen rc.

13. Das Innerliche aber und Verborgene dieser Weisheit ist nichts anders, denn sich gründlich erkennen, und also sich selbst hassen, und alle Gerechtigkeit nicht bey sich, sondern bey GOtt suchen, allzeit sein verdrüssen, und sich nach GOtte sehnen, das ist, demüthig GOtt lieben, und sich hassen. Diese innere unbekannte Gerechtigkeit wird bedeutet in allen äussern Zierden, Weisen, Worten, Werken, in welchen die Hoffärtigen verbleiben und verharren. Darum GOtt, der den Grund und Wahrheit lieb hat, hasset sie, daß sie lieb haben den Schein und f) Heucheley.

v. 7. Entsündige mich mit Hysopen, daß ich rein werde.

14. Hier bewähret er gleich mit einem Exempel, das er vor geredet hat, als sollte er sagen: Daß Moses und die Priester des Gesetzes sich und das Volk besprengen mit Hysopen, in Bocksblut gedunket, und davon sie sich rein schätzten, [** darauf doch die Heuchler, gleichwie auf alle andere äusserliche Heiligung im Gesetze, sich verlassen,] ist nur ein äusserlicher Schein und Figur, aber nicht die Wahrheit, die dadurch bedeutet ist, die du meynest und lieb hast, auch nicht das Innwendige deiner Weisheit, das du mir offenbaret hast. Darum besprenge du mich mit dem wahren Bocksblute JEsu Christi, und davon werde ich in Wahrheit und gründlich innerlich rein, ohne alle mein Wirken oder Vermögen.

Wasche mich, daß ich schneeweis werde.

15. Das ist, das äusserliche Waschen der Hände und Füsse, nach dem Gesetze, macht

e)* Und spricht: Deiner Weisheit; denn sie ist nicht unser, sondern GOttes, der sie uns gibt. Das äusserliche nun rc.

f) Gleisnerey.

macht mich nicht weiß, sondern verführt mit seinem Scheine die, so nicht wissen das innerliche, das darinnen bedeutet ist, welches die rechte wahre Weisheit ist. Wie nun das Sprengen mit Hysopen und mit Wasser waschen äusserlich nichts nütze ist zu der innern Waschung und Besprengung, denn alleine eine Figur und lediges Zeichen; also auch alle andere äusserliche Weisen und Geberden, die nichts anders wollen, denn daß dergleichen GOtt innerlich sprenge, wasche, wirke, rede, pflege rc. mit Gnaden des Heiligen Geistes. Und so haben die alten lieben Väter die Figur angesehen im Alten Testament, und darunter verstanden das Innerliche und Verborgene des wahren Verstandes und der Weisheit GOttes.

v. 8. Laß mich hören Freude und Wonne.

16. Das ist, alle äusserliche Gerechtigkeit, Wandel und Handel vermag nicht mein Gewissen zu trösten und Sünde wegzunehmen. Es bleibet über alles Wirken und gute Werke das blöde und erschrockene, furchtsame Gewissen, bis so lange du mit Gnaden mich besprengest und wäschest, und also mir ein gut Gewissen machest, daß ich höre dein heimlich Einrünen: **dir sind vergeben deine Sünde**, Marc. 2, 5. Das wird niemand gewahr, denn der es höret, niemand siehet es, niemand begreifet es: Es läßt sich hören, und das Hören macht ein tröstlich frölich Gewissen und Zuversicht gegen GOtt.

Daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast.

17. g) Die Gebeine, die des sündlichen Gewissens halben gleichsam müde und zerknirschet werden, die freuen sich und werden erquicket, wenn das Gewissen die Freude des Ablasses höret. Denn die Sünde ist eine schwere, betrübte, ängstliche Bürde h) *, und mag doch mit denen äussern Werken des Menschen nicht abgenommen werden, sondern allein durch das innerliche Werk GOttes.

v. 9. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden.

18. Das ist, habe nicht gestrenge Acht auf meine Werke; denn sie sind alle Sünde, so du sie in dein Angesicht und Gerichte setzest. Darum spricht er nicht: Wende ab meine Sünde von deinem Angesicht. Gerade als wären etliche Werke, die GOttes Angesichte leiden möchten, daß er alleine die Sünde abwendet, und die guten liesse bleiben; sondern er muß sein Angesichte abkehren, daß die Werke und wir bestehen und bleiben mögen, das ist, daß er nicht zurechnet aus Gnaden, das von Natur i) voll Sünde wäre, als im 32. Psalm v. 2: k) **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind.**

Und tilge alle meine Missethat.

19. Das ist, was noch nicht da ist von Gerechtigkeit, vergib mir, als ich von dem Bösen, das noch da ist, das Abkehren deines Angesichtes gebeten habe. Denn vor GOtt alle unsere Werke, als gesaget ist, haben, das sie nicht haben sollen, das ist, in Sünden geschehen sie, darinnen wir geboren sind; und haben nicht, was sie haben

g) Das ist, alle Kräfte der Seelen, die des sündlichen rc.
h)* allen Kräften der Seelen, und mag rc.
i) wol
k) Selig ist der Mensch, dem GOtt nicht Sünde oder Schuld zurechnet. Und tilge rc.

ben sollen, das ist, ganze Lauterkeit, deren wir durch Adams Sünde beraubet sind.

v. 10. Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herze.

20. Reine Hand, und schöne Worte im äussern Scheine, ist leichtlich zu thun l) und Menschen Kraft; aber ein reines Herze von aller Dinge Liebe gesondert, das ist des Schöpffers und göttlicher Gewalt Werk. Nach dem die Schrift spricht, daß niemand ein reines Herze habe, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. Derohalben alle vor GOtt Sünder sind, Röm. 3, 23. dem das Herze offen ist, wie dem Menschen die Hand oder Werk offenbar ist. m) Im Herzen ist die Wahrheit, die GOtt lieb hat; die innerliche Gerechtigkeit aber wird in diesem Leben nimmer voll erlanget, und ist doch stets zu suchen.

Und erneue in mir einen willigen Geist.

21. Ein krummer Geist ist des Fleisches und Adams Geist, der in allen Dingen sich in sich selbst beaget, das Seine suchet, der ist uns angeboren. Der aufrichtige Geist ist der gute Wille n) stark zu GOtt gerichtet, alleine GOtt suchend, der muß von neuen gemacht und eingegossen werden von GOtt in das innerste unsers Herzens, daß nicht eine Trügerey sey in unserm Geiste, sondern aus ganzem Grunde GOttes Willen o) lieb gehabt werde.

v. 11. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht.

22. Welches geschieht allen denen, die sich nicht verwerfen vor ihrem Angesicht, und gleich nicht sorgen, daß sie von GOttes Angesicht verworfen werden; ja, sie setzen sich vor GOttes Angesicht und erheben sich selbst, darum werden sie erniedriget und verworfen. Denn sie meynen, sie sind reine, und fromm, und erleuchtet, und also unverwerflich. Diese aber fühlen und wissen, daß sie billig sind verwerflich ihrer Sünde halben; darum kommen sie zuvor mit Furcht, und bitten das ab mit Demuth, das die andern mit Heiligkeit gewonnen zu haben meynen.

Und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

23. Denn aus mir bin ich verdorben, dein Geist muß mich p) heilig machen und erhalten; auch ohne den Heiligen Geist selbst ist keine Gabe oder Gnade genugsam vor GOtt.

v. 12. Laß mir wiederkommen den Trost deines Heils.

24. Denn durch Adam und die Sünde solches uns allen verloren ist, und muß ohne Verdienst, aus Gnaden, wiedergegeben werden. q) Das ist, gib mir wieder ein frölich sicher Gewissen in deinem Heil.

Und der freye Geist enthalte mich.

25. Das ist, mit dem Heiligen Geiste, der da macht freywillige Menschen, die nicht aus peinlicher Furcht oder unordentlicher Liebe GOtt dienen. Denn alle, die aus Furcht dienen, sind nicht beständig und vest, ohne so lange die Furcht währet; ja, sie sind gezwungen, und dienen ihm mit Widerwillen, also, [** daß sie,] wenn keine Hölle

l) in Menschen ꝛc.
m) Reines Herz ist die ꝛc.
n) stracks zu GOtt ꝛc.
o) Liebhaber werde.
p) lebendig machen ꝛc.
q) Das Heil GOttes wird genennet Christus in der Schrift, der ist uns ein Heil und Seligkeit von GOtt gegeben, in welchem aller Trost und Freude ist der Seelen, die ihre Sünde fühlet. Und der freye Geist ꝛc.

Hölle oder Strafe wäre, nichts dieneten. Also, die auch aus Liebe des Lohnes oder Guten GOtt dienen, sind auch nicht beständig; denn wenn sie keinen Lohn wissen, oder wenn das Gute abgehet, hören sie auch auf. Diese alle haben nicht Freude im Heil GOttes, auch nicht ein rein Herz, nicht einen richtigen Geist, sondern sind ihre eigene Liebhaber über GOtt. Die aber aus gutem richtigen Willen GOtt dienen, sind vest im Gottesdienste, es gehe hier oder dar, süsse oder sauer; denn sie sind mit einem adelichen, freywilligen, fürstlichen, ungezwungenen Willen vest und beständig gemacht von GOtt. Denn das Wörtlein, r) freywilligen Geiste, das hier stehet, heißt in ebräischer Sprache auch einen freywilligen oder gunstwilligen, ungezwungenen s)* Geist. Was mit Gewalt gehalten wird, hat die Währe nicht; was aber mit Willen gehalten wird, bleibt beständig.

v. 13. Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

26. Das ist, ich will nun nimmermehr derer Menschen Gerechtigkeit und Wege lehren, als die Hoffärtigen thun, sondern den Weg der Gnaden, und deiner Gerechtigkeit; t)* so kommen Sünder zu dir und werden bekehret. Denn aus Menschen Gerechtigkeit wird man je mehr von GOtt gekehret der Hoffart halben, die da seyn muß, wo nicht Gnade ist.

v. 14. Errette mich von denen Blutschulden, GOtt, der du meines Heils GOtt bist.

27. u) Blutschuld ist, daß man den Tod verdienet hat, und vor GOtt nach dem Gesetze allerley Sünde des Todes schuldig sind, Röm. 2, 2. 5 Mos. 27, 26. Er rühret aber hier sonderlich die Sünde mit Bathseba begangen und Uria, darinnen er den Tod verdienet hatte, 2 Sam. 11, 4. 15.

Daß meine Zunge rühme deine Gerechtigkeit.

28. Das ist, ich will nimmermehr predigen der Menschen Gerechtigkeit, noch preisen ihre Werke, sondern allein deine Werke, und daß nicht mehr sey, denn deine Gerechtigkeit, durch welche alle Gerechten gerecht sind, ausser welcher alle andere Sünder sind. Denn wenn du nicht rechtfertigest, wird mit seinen Werken niemand gerecht. Darum heisset es, deine Gerechtigkeit, daß du sie uns gibst aus Gnaden, und

r) fürstlichen Geist etc.
s)* und ungereizten Geist etc.
t)* denn so kommen etc.
u) Die Geblüte sind die Hoffärtigen, die aus Adam geboren, nach dem Blute allezeit wider diese Lehre und rechte Weisheit streben, und wer sie lehret, der muß Einrede und Verfolgung von ihnen leiden. Denn sie zumal nicht leiden wollen, daß ihr Ding nichts sey: die noch nicht in Gnaden, sondern im Fleisch und Geblüte nach menschlichem Gutdünken und scheinend fromm sind, und davon viel halten, und gehalten seyn wollen. Darum spricht er: O GOtt, der du bist ein GOtt meines Heils! das ist, bey dem allein mein Heil ist, und nicht in mir, noch in meiner Gerechtigkeit, oder irgend einer Creatur, erlöse mich von den Kindern des Blutes, die ihre Seligkeit in ihre Frömmigkeit setzen, und darum dieser Lehre widerstreben, die allein die Sünder bekehret: als denn die Jüden denen Aposteln, die Heyden denen Märtyrern, die Ketzer denen Doctorn, die Hoffärtigen denen Einfältigen noch thun. Daß meine etc.

und wir sie nicht erlangen mit Werken. Und darum.

v. 15. HErr, thue meine Lippen auf.

29. Das ist, gib mir Stärke und Muth, daß ich dasselbe frey und kühnlich predige wider die x) Gottlosen und Heuchler.

Daß mein Mund verkündige deinen Ruhm.

30. Das ist, durch deine Stärke y) laß mich kühne seyn, alle Menschen zu strafen und zu überzeugen, daß sie Sünder sind, und daß nichts in ihnen sey Lobes oder Ehren werth, alleine Schande und Strafe verdienet haben. Auf daß sie erkennen, daß Lob und Ehre alleine dein sey, darum, daß die Gerechtigkeit allein dein ist, und die Weisheit rc. Denn niemand kann dich ehren und loben, er schelte denn und schände sich selbst; niemand kann dir zuschreiben Weisheit und Gerechtigkeit, er nehme sie denn von ihm, und schreibe ihm zu eitel Sünde und Thorheit. Dieses Lob und Ehre soll dir z) auspredigen meine Zunge, wenn du sie öffnest. Denn wen GOtt nicht sendet, und in ihm redet, kann diese Lehre nicht * auspredigen und GOttes Lob einbringen.

31. Und das ist das größte, das wir GOtt thun können, das er auch am höchsten begehret, daß man das Lob und Ehre ihm gebe, und alles Gute, das irgend ist. Darum spricht er:

v. 16. Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich gäbe es sonst, und Brandopffer gefallen dir nicht.

32. Das ist, du willst, daß niemand ihm, sondern dir alleine lasse Lob, Ehre von der Gerechtigkeit und Weisheit. Darum fragest du nichts nach dem Opffer, vielweniger nach denen andern geringern guten Werken, so das Opffer doch das größte ist. Du willst erbarmen, und nicht Richter seyn; du willst nicht ansehen, wie fromm wir seyn wollen, sondern wie fromm wir aus dir werden wollen. Daß also du, und nicht wir, gelobet und geehret werden; daß wir dir nichts geben, sondern allein von dir nehmen Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit, Verdienst, gute Werke rc. Und darum:

v. 17. Die Opffer GOttes sind ein zubrochener Geist, ein zubrochenes und zuschlagenes Herze wirst du, GOtt, nicht verachten.

33. Als spräche er: Alles andere verachtet er, ohne ein Herz, das gedemüthiget und zubrochen ist. Denn dasselbe gibt GOtt die Ehre, und ihm selbst die Sünde. Das Herze gibt GOtt nichts, sondern nimmt nur von ihm: das will auch GOtt haben, auf daß er, GOtt, sey wahrhaftig. Denn GOtt gebühret zu geben, und nicht zu nehmen.

v. 18. Thue wohl an Zion nach deinem guten Willen, baue die Mauren zu Jerusalem.

34. So die hoffärtigen Heiligen nicht wollen diese Lehre aufnehmen, und darzu die andern ihre Gerechtigkeit lehren, so thue du doch denen andern Auserwählten deine Gnade, nicht nach ihrem Verdienste, sondern a) nach deiner Gnade und guten Willen: Auf daß erbauet werden die **Mauren** b) *, das ist, daß er-

x) Gebläten. Daß mein rc.
y) werde ich kühne seyn rc.
z) * ausbringen rc.
a) in deinem guten Willen rc.
b) * zu Jerusalem, das ist rc.

er euchtete Menschen werden in der Christenheit, die da bewahren und lehren die andern, daß sie nicht von denen falschen eigengerechtfertigten Lehren und Lehrern verführt werden. Denn die Mauren sind die c) Lehrer, die da sollen fürnemlich in dieser Lehre erbauet seyn.

v. 19. So wirst du Lust haben zu denen Opffern der Gerechtigkeit.

35. Als spräche er: Nicht werden sie dir opffern, Böcke, Schafe und Kälber sondern Opffer der Gerechtigkeit, das ist, sich selbst. Denn der opffert ein Opffer der Gerechtigkeit, der da GOTT gibt, was er schuldig ist. Nun sind wir GOtt mehr schuldig, denn wir haben; darum bezahlen wir ihn nicht anders, denn wenn wir geben über alles, was wir haben und wir selbst sind, und das mit demüthiger Erkenntniß unserer Sünde, und Bekenntniß seiner Gerechtigkeit, daß er gerecht sey, wie sein göttlicher Wille mit uns handle. Diese Weise und Gelassenheit ist die höheste Gerechtigkeit, die wir haben mögen, und das rechte Opffer, das da heißt d) Brandopffer, als hernach folget:

Zu denen Brandopffern und ganzen Opffern, so wird man Farren auf deinen Altar legen.

36. In deutscher Zunge kann man die ebräischen Wörter nicht ausdrücken, e) weil wir nur das Wörtlein Opffer haben, das bey uns allerley Opffer heißt f) insgemein. In dem Ebräischen aber sind ihrer viel und unterschiedene Namen der Opffer, als, Sacrificium, das heißt das Opffer, das in dem heiligen Amte geopffert ward, in dem Gesetze ausgedrücket; g)* darunter waren etliche, die hiessen Holocausta, das ist auf Deutsch, die h) Brandopffer, von denen die Priester oder Opfferer nichts behielten. Andere hiessen i) Todtenopffer und dergleichen, das waren zufällige aus Andacht geopfferte Opffer k)*.

37. Nun spricht er, diese alle werden denn allererst recht geopffert werden. Als sollte er sagen: Daß sie jetzund geopffert werden, ist nichts geopffert; denn dein Wohlgefallen ist nicht in dem Opffer, als gesagt ist. Das alles darum, denn so das Herze nicht angenehm ist und zuvor geopffert, sind alle äusserliche Opffer umsonst; so aber das vor angenehm ist, und innwendig geopffert, so sind denn alle äussere Werke Opffer der Gerechtigkeit. l)*

38. Die Farren oder Kälber aber drückt er nemlich aus, welche doch das Opffer waren, die jetzt genennet sind; und gerade als wären sie zu der Zeit nicht geopffert, spricht er, denn werden sie Kälber, ꝛc. Als sagte er: Es ist nur eine Figur, diese Zeit Kälber opffern; denn werden sie die rechten Kälber opffern, das ist, den äussern Adamsmenschen auf das Creuze opffern, und ihn zunichte machen, und creuzigen mit Christo, dessen Creuz aller Kälber Altar ist.

---

c) Prälaten der Kirche, die da ꝛc.
d) Holocaustum, als hernach ꝛc.
e) denn wir nur allein das Wörtlein ꝛc.
f) gemeiniglich. In dem ꝛc.
g)* wie in der Kirche die Messe, Metten, Vesper ꝛc. darunter ꝛc.
h) ganz verbrannten, von denen ꝛc.
i) hostiæ pacificæ, victimæ, und dergleichen ꝛc.
k)* wie jetzt die sonderlich angenommenen Werke, oder Gebete und Weisen. Nun spricht er ꝛc.
l)* Eines Theils ganz verbrannte, eines Theils aus Einsetzung, eines Theils aus zufälliger Andacht; wie denn GOtt einem jeglichen Gnade gibt, zu thun in seinem Stande. Die Farren ꝛc.

Der fünfte Bußpsalm, an der Zahl der 102te.

Ein Gebet Davids und aller Heiligen in ihrem Leiden.

1. Wie David und alle Heiligen in diesem Gebet Gnade suchen, und ihr Elend erklären 1.
2. wie David und alle Heiligen bitten, daß GOtt sein Antlitz und Ohren zu ihnen neigen wolle 2. 3. 4.
3. was es für Leiden, darum die Heiligen klagen und beten.
   A das erste Leiden.
   a daß ihre Tage vergangen wie ein Rauch 5.
   b daß alle Kräfte der Seelen dürre 6.
   c daß das Herz verdorret wie Gras 7. 8.
   d daß ihr Gebein klebet an ihrem Fleisch 9.
   B das andere Leiden.
   a daß sie verlassen und einsam sind 10. 11. 12.
   b daß die Gottlosen ihrer spotten 13. 14. 15.
   c daß ihnen weder Essen noch Trinken schmeckt 16. 17.
   d daß ihnen alle Lust vergangen 18. 19.
   * das Leben der Menschen ist eitel und unnütze 20. 21.
4. wie David mit allen Heiligen verlangen, mit GOtt zu seyn 22 = 25.
5. wie David mit allen Heiligen verlangen, daß GOtt sein Evangelium predigen lasse 26 = 29.
6. wie David mit allen Heiligen in diesem Gebet prophezeyen
   a daß die Heyden zum Reich GOttes gelangen werden 30. 31.
   b daß GOtt sein Zion bauen werde 32. 33.
   * Art des Reiches Christi 34. 35.
   c daß GOttes Ehre für und für soll verkündigt werden 36. 37.
   d daß Christi Reich werde ein geistlich Reich seyn 38. 39.
   * die Art des Reichs Christi 40. 41.
   * was durch Kinder des Todes zu verstehen 41.
   e daß GOttes Name zu Zion soll geprediget werden 42. 43.
   f daß Christi Reich soll an allen Orten seyn 44.
7. wie sich David mit allen Heiligen in diesem Gebet trösten, daß ihr Leiden nicht ewig währet 45. 46.
8. wie David mit allen Heiligen bittet, daß sie GOtt nicht wegraffe in dem Mittel ihrer Tage 47. 48.
9. wie David und alle Heiligen in diesem Gebet preisen GOttes Ewigkeit und Unveränderlichkeit 49 = 53.
   * von den Kindern der Knechte Christi 54. 55. 56.

v. 1. Ach GOtt, erhöre mein Gebet, und laß mein Geschrey zu dir kommen! v. 2. Nicht wende von mir dein Angesicht, in allen Tagen meines Leidens neige zu mir deine Ohren. v. 3. In allen Tagen, da ich dich werde anruffen, wollest du mich schnell erhören. v. 4. Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind dürre gebraten, wie eine Griebe. v. 5. Ich bin geschlagen wie ein Gras, und ist dürre mein Herz, darum, daß ich vergessen habe zu essen mein Brod. v. 6. Mein Gebeine ist beklieben an meinem Fleische, vor dem Geschrey meines Seufzens. v. 7. Ich bin gleich wie ein Pelican in der Wüsten, ich bin gleich wie eine Nachteule in denen verwüsteten Häusern. v. 8. Ich habe gewachet, und bin gewesen wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. v. 9. Den ganzen Tag haben mich versprochen meine Feinde, und die mich lobeten, haben über mich geschworen. v. 10. Darum, daß ich habe die Asche gleich wie das Brod gegessen, und meinen Trank mit Weinen gemischet. v. 11. Vor der Gegenwärtigkeit deines Zorns und Ungnaden, darum, daß du mich hast zerknirschet, da du mich erhaben hast. v. 12. Meine Tage sind gewichen wie ein Schatten, und ich bin verdorret wie das Gras. v. 13. Du aber, o GOtt! bleibest in Ewigkeit, und dein Gedächtniß von einer Zeit in die andern währet. v. 14. Ach daß du aufstündest, und dich erbarmetest über Zion; denn die Zeit ist kommen, daß du dich ihrer erbarmest, und die ge=

gelegene Zeit ist hier. v. 15. Denn deine Knechte haben behäglich gemacht die Steine derselben, und haben erbärmlich gemacht die Erde derselben. v. 16. Und die Heydenschaft wird ehrwürdigen deinen Namen, und alle Könige der Erden werden ehrwürdigen deine Glorie. v. 17. Denn GOtt hat erbauet Zion, und ist gesehen worden in seiner Glorie. v. 18. Er hat angesehen das Gebet derer Ledigen, und hat nicht verschmähet ihr Bitten. v. 19. Diese Dinge sollen geschrieben werden in die zukünftige Zeit, und das Volk wird GOtt loben, das von neuen geschaffen soll werden. v. 20. Denn GOtt hat herab gesehen von seinem hohen Tempel, GOTT hat ange schauet von dem Himmel die Erde. v. 21. Auf daß er erhöret das Seufzen der Gefangenen, auf daß er erlöset die Kinder der Tödtung. v. 22. Auf daß verkündiget werde sein Name in Zion, und sein Lob in Jerusalem. v. 23. Wenn zusammen kommen die Völker in eins, und die Könige, daß sie GOtt dienen. v. 24. Er hat untergedrückt in der Wegfahrt meine Kraft, er hat verkürzet meine Tage. v. 25. Ich will sagen: Ach! mein GOtt, nimm mich nicht hin in dem Mittel meiner Tage, deine Jahre sind von einer Zeit in die andern. v. 26. In dem Anfange hast du, o GOtt! die Erde gegründet, und die Himmel sind ein Werk deiner Hände. v. 27. Sie werden verwandelt, du wirst aber bleiben, und wie ein Kleid werden sie alle verschleissen. v. 28. Und wie eine Decke wirst du sie wandeln, und sie werden verwandlet werden; du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht vergehen. v. 29. Die Kinder deiner Knechte werden wohnhaftig bleiben, und ihr Saamen wird ewiglich vor dir bleiben.

v. 1. HErr, erhöre mein Gebet, und laß mein Schreyen zu dir kommen.

1.

DAs Gebet ist, daß er a) Gnade begehret: das Geschrey ist, daß er sein Elend erkläret; wie denn folget.

v. 2. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir.

2. Sey nicht zornig über mich, nach dem ich verdienet habe. Denn, Antlitz abwenden ist ein Zeichen des Zorns; zukehren aber, ein Zeichen der Gnade.

Zur Zeit der Noth neige deine Ohren zu mir.

3. Erhöre mich, in welcher Zeit ich betrübt und leidend bin. Denn, die Ohren zuneigen, ist nichts anders, denn acht haben auf des betrübten Herzens Geschrey. Wiewol dieselbe Neigung auch das ausdrückt, ob er nicht so stark könnte ruffen oder begehren, daß es hinauf zu GOttes Ohren dringe, bittet er, daß GOtt sich neige zu ihm herab, daß er ihn erhöre.

Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich bald.

4. Nicht

a) Christum begehret 2c.

4. Nicht alleine, wenn ich verfolget werde, und leide von denen andern, als der vorgehende Vers bittet, sondern auch in aller Nothdurft. Denn dieser Psalm, gleichwie die andern, auch beschreibet, zum ersten, das innwendige Leiden, das die Heiligen von ihrer Sünde wegen tragen in einem reuigen Geiste; darnach das Verfolgen derer andern, um desselbigen gecreuzigten Lebens willen.

v. 3. Denn meine Tage sind vergangen, wie ein Rauch.

5. Das ist, meine Tage sind zunichte worden, und unnützlich vollbracht, gleichwie der Rauch in der Luft verschwindet und zunichte wird. Selig sind die, die erkennen, daß das zeitliche Leben, von Adams Sünde wegen, nichts, denn ein Eitel ist; als Ps. 78, 33: **Und ihre Tage sind vergangen in Eitelkeit**, das ist, wie ein Rauch; denn es bleibet nichts davon, das in jenem Leben nütze; ja, es ist auch jetzt in dieser Zeit mehr ein Schein oder Zeichen, denn ein Leben, als der Rauch nur einen Schein und Zeichen des Feuers hat, und nicht das Wesen.

Und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand.

6. Gleichwie das Feuer auszeucht alles feiste, und machet b) dürre; also auch das Leiden macht alle Kräfte der Seelen dürre, kraftlos und überdrüßig.

v. 4. Mein Herz ist niedergeschlagen und verdorret wie ein Gras.

7. Das Gras, so abgeschlagen oder gebrochen, c) verlieret seinen Ursprung, das ist, der einfliessende Saft und und Feuchtigkeit wird dürre, und wird gut Feuerwerk; also sind wir alle in Adam durch den Teufel geschlagen, und beraubet unsers Ursprungs, das ist, GOttes, von welches Einfliessen wir sollten grünen und wachsen. Darum sind wir gnadenlos, dürre und des ewigen Feuers d) Werk worden. Aber wiederum am 72. Ps. v. 16. von den Lebendigen spricht er: **Sie werden grünen, wie das Gras auf Erden.** Nun, das dürre Herz ist, das nicht Lust hat zu dem ewigen Gute, dieweil das Fleisch grünet zu dem zeitlichen.

Deun ich habe vergessen mein Brod zu essen.

8. Sollte ich nicht dürre werden, wenn meine Nahrung mir in ein Vergessen gekommen ist? Des dürren Herzens Brod ist niemand, denn GOtt selber, der alleine mag die Herzen speisen; denn das Herze muß eine ewige Speise haben, soll es satt werden. e)* Aber wohl dem, der das Vergessen doch sehen und klagen kann; unselig aber, die auch das Vergessen noch darzu vergessen, als, die sinnlichen Sünder, und die hoffärtigen Heiligen, die da satt sind, jene mit äusserlichen, diese mit innerlichen Gütern.

v. 5.

b) eine dürre Griebe; also auch die Liebe derer zeitlichen Dinge. Ein böses Feuer macht alle Kräfte der Seele dürre, kraftlos und überdrüßig zu denen ewigen Gütern. Das finden alle Menschen in sich von der Erbsünde, die uns hat abgewendet von dem ewigen Gute, darinnen wir sollten feiste und kräftige Liebe haben, in aller Lust und Freude so sind wir, leider, geneigt zu dem vergänglichen und auf uns selbst, und haben darinne Lust, Freude und Liebe, das ist, Fett und Saft. Wohl denen, die dieselbe Lust und Freude hier kennen, klagen und hassen! v. 4. Mein Herz ist ꝛc.

c) verläßt seinen Ursprung; denn der einfliessende ꝛc

d) Materie worden ꝛc.

e)* Diß Vergessen meynet er, dieselbe oben gesagte Plage, daß wir vor Lust der Creaturen leben, und sind in einem Vergessen und Unachten des ewigen Brods. Aber wohl dem, der ꝛc.

v. 5. Mein Gebeine klebet an meinem Fleisch, vor der Stimme meines Seufzens.

9. So sehr arbeite ich in einem seufzenden Leben, und fechte wider meine böse Natur, daß ich nicht mehr, denn Haut und Beine bin, wie Hiob sagt c. 19, 20: **Meine Gebeine sind beklebet an meiner Haut.** Darum wird durch diß Seufzen nicht allein das leibliche und kurzwährende Schlucken verstanden, sondern das ganze büssende Leben und arbeitsame f) Verlangen nach der Gnade und Trost; denn dieselben erfahren, wie tief die Erbsünde uns verderbet hat. Die sich aber nicht angreifen, wissen auch nicht, was ihnen gebricht, g) derer Gebeine klebet nicht an ihrem Fleische, sondern sind voll frisches Geblütes und Saftes h), und ausgefütterten Leibes. Also auch im ersten Bußpsalm v. 7: **Ich bin arbeitsam in meinem Seufzen.**

v. 6. Ich bin gleich wie ein Rohrdommel in der Wüsten.

10. Hier hebt an das andere Leiden, wenn die Welt- und Selbstweisen die arbeitsamen und reuigen Menschen verfolgen, verachten und verspotten. Denn ein gut Leben muß auch ein närrisch Leben seyn, darum, daß i) er sich abkehret von allem, da sich die andern zukehren.

Ich bin gleich wie ein Kützlein in denen verstöreten Städten.

11. Er vergleichet sich denen einsamen Vogeln, und denen, die am Tage nicht hervor kommen, darum, daß er verlassen wird und verachtet. Man hält sich nicht zu ihm, man leidet ihn auch nicht am Tage, das ist, in der Ehre und Ruhm der Welt, darum so ist sein Leben gleichwie eine Wüsten und eine Nacht. k)*

v. 7. Ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

12. Ich bin nicht entschlafen, und an mein selbst Acht gegangen. Denn die Welt schläft, als der Apostel 1 Thessal. 5, 6: **Lasset uns nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn.** Denn die zeitlichen l) Lüste sind entgegen dem ewigen Gute, gleichwie die Bilder in dem Traume gegen denen rechten Bildern; als auch Esaias 29, 8. spricht, daß denen Sündern gleich geschieht, **als einem Durstigen träumet, daß er trinke, und wenn er aufwacht, so ist** m) **noch leer seine Seele.** Darum ist dieser Schlaf nichts anders, denn die Liebe und Lust derer Creaturen. **Wachen** aber ist, anhangen dem ewigen Guten, und nach demselbigen sehen und sehnen. Aber darinnen ist er alleine, und niemand mit ihm; denn sie schlafen alle. Und er saget, **auf dem Dache.** Als spräche er: Die Welt ist ein Haus, darinnen sie alle schlafen und beschlossen liegen; ich aber alleine bin ausser dem Hause, auf dem Dache, noch nicht im Himmel, und auch doch nicht in der Welt. Die Welt habe ich unter mir, und den Himmel über mir: also schwebe ich

f) Casteyung des Fleisches; denn dieselben 2c.
g) darum klebt ihr Gebein nicht 2c.
h)* der Natur, und 2c.
i) der Mensch sich abkehret 2c.
k)* Von dem Pelican schreiben etliche viel Eigenschaften, aber hier heisset es ein Vogel, der in der Wüsten ist, und an unfruchtbaren Stätten einsam lebet. v. 7. Ich wache 2c.
l) Güter sind 2c.
m) doch leer 2c.

ich zwischen der Welt Leben, und dem ewigen Leben einsam, im Glauben.

v. 8. Täglich schmähen mich meine Feinde.

13. Die n) GOttes Wort und diesem Leben zuwider sind, und ihnen ihr selbst Leben wohlgefället, ohne Unterlaß richten und urtheilen mich, verwerfen und verachten mein Wort und Werk.

Und die mich spotten.

14. Das ist, dieselben Feinde, die mich höhnlich und spöttlich lobeten; denn solches Loben mehr denn zweyfältig spotten ist. o)*

Schwören bey mir.

15. Das ist, sie p) machen mich zum Exempel, Schwur, Fluch und Wunsch; wie man spricht: Es müßte dir GOtt thun wie diesem und jenem.

v. 9. Denn ich esse Asche wie Brod.

16. Nicht, daß er Asche gegessen habe, sondern die Schrift nennet das Wohlessen Brod, und das Uebelessen, Asche; darum, daß der frommen Menschen Essen geringe und nichts ist, eben wie Asche gegen dem Essen derer, die im Sause und Genüge des Fleisches leben. Ist nun die Meynung: Meine Speise ist gleich wie Asche gegen ihrer Speise, q) das ist, ich bin so betrübt und jämmerig, daß mir nichts schmeckt, und wenn es gleich gut Essen wäre, so ist mir es doch als äße ich Asche. Und mische meinen Trank mit Weinen.

17. [**Das ist, vor Weinen schmeckt mir auch kein Trinken nicht.] Sie trinken und lachen, singen und sind frölich darbey; denn sie hören nicht was GOtt sagt Luc. 6, 21, 25: Selig sind, die da weinen; und: Wehe euch, die ihr nun lachet; denn nach dem Fleische soll man im Creuze, und nicht in Lust leben, wer recht will leben.

v. 10. Vor deinem Zorn und Ungnade.

18. Das Ansehen des gestrengen Gerichts und Zorns GOttes vertreibt alle Lüste des Fleisches; und machet r) übel essen, trinken und liegen; und also wird das Leiden schwer. Darum die, so sicher sind in ihrem Leben oder Gerechtigkeit, verspotten diese reuige und demüthige Menschen, als im nachfolgenden Bußpsalm stehet.

Daß du mich genommen und hingeworfen hast.

19. s) Also dünket einer jeglichen Seele, wenn sie GOttes Zorn fühlet, als sey sie verworfen und ewiglich verdammt.

v. 11. Meine Tage sind gewichen wie ein Schatten.

20. Meine Zeit ist vergangen unnütze, und habe nun nichts davon. Gleichwie von dem Schatten nichts bleibt, also

n) mir und diesem rc.

o)* Und darum hält der ebräische Text also: Und die mich zum Narren machten. Schwören bey mir. Das ist rc.

p) haben sich gegen mir verbunden und vereiniget. Denn vor Zeiten, und auch noch geschehen die Verbindungen durch einen Eyd, und heissen Eydgenossen. v. 9. Denn ich rc.

q) und ich doch dasselbe so willig und gerne esse, als sie die köstlichen Speisen. Darum sind sie mir feind; denn sie füttern ihr Fleisch, und ich casteye meines; also sind wir wider einander. Und mische meinen rc.

r) Willen, übel zu essen, zu trinken, und zu liegen, und also wird kein Creuz zu schwer. Darum die rc.

s) Das ist, darum fürchte ich mich vor deinem Zorn, und zerknirsche mich selbst, daß ich deinem Gerichte zuvor komme. Denn du hast die Natur an dir, daß, wen du erhebest, den niedrigest du, und wen du gänzest, den zubrichst du. Darum wehe denen, die sich freuen in ihrem Erheben. v. 11. Meine Tage rc.

also auch bleibt nichts von allem Leben, das in fleischlicher und weltlicher Lust geschiehet: ohne welches Leben doch niemand ist, denn das Fleisch in uns in allen ist. Derohalben unser aller Leben ein unnützes Leben ist. Wohl dem, der es erkennet.

Und ich werde dürre wie Gras.

21. t) Als sollte er sagen: Wie gar kurz und eitel, darzu auch sündlich und verderblich ist aller Menschen Leben. Darum so komme doch du, der du ewig bist und bleibest, und theile uns mit dein Leben.

22. Bis hieher hat er seine Noth geklaget, und sich gerichtet zu GOtte: nun hebet er an seine Begierde und Verlangen nach dem Leben, das in GOtt ist. Als im 63. Psalm v. 2. **Meine Seele hat nach dir gedürstet;** und ruffet Christo und seiner Gnade.

v. 12. Du aber, HErr, bleibest ewiglich.

23. Ich vergehe, und meine Tage werden zunichte, darum bin ich meines Lebens satt, und begehre u) deines Lebens, da nichts vergängliches ist.

Und dein Gedächtniß für und für.

24. Das ist, gleichwie dein Wesen ewig bleibt, also auch bleibt dein Name und Gedächtniß ewig. Mein Name aber gehet dahin mit dem Wesen, als im 9. Psalm v. 7: **Ihr Gedächtniß ist vergangen wie ein Klang.** Darum, mein GOtt, wie komme ich von mir zu dir, daß mein Wesen und Name auch bleibe ewiglich? Ich bin, leider, zu ferne und tief von dir.

v. 13. Du wolltest dich aufmachen und über Zion erbarmen.

25. Ich kann nicht zu dir kommen, darum, mein GOtt, stehe auf, und komme du zu mir, und hole mich zu dir. Das Aufstehen bedeutet, die allersüsseste und gnädige x) Zukunft GOttes in die Menschheit: [** denn zu der Zeit stund Jerusalem wohl. Darum mag solch kläglich Ruffen und Bitten nicht von zeitlicher Hülfe verstanden werden, sondern von Christo und seinem Reiche;] denn da ist er gekommen zu uns, auf daß er uns hübe zu sich, und da hat er sich erbarmet über Zion, das ist, sein Volk.

Denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyst.

26. y) Die Zeit der Gnaden, und wie St. Paulus saget, die **Erfüllung der Zeit, Gal. 4. v. 4.**

Und die Stunde ist gekommen.

27. Es ist z) Zeit, daß du selbst kommest, denn GOtt gibt nicht Gnade, es sey denn Zeit und a) * eben. Was die aber sind folget.

v. 14. Denn ihre Steine gefallen deinen Knechten.

28. b) Er redet von Jerusalem, als von einer Stadt, die man bauen soll, da Steine und Erde zum Vorrath bestellet ist, so wohl, daß Lust ist zu sehen; darum redet er vom geistlichen Bau. Denn Jerusalem (wie gesagt,) stund in aller Herrlichkeit; daß die Meynung ist: HErr, komme bald

t) Das ist, innwendig ist die Seele zunichte worden, daß das äusserliche Leben grünete, und doch vergangen ist. Bis hieher ꝛc.

u) bey dir zu seyn, da nichts ꝛc.

x) Menschwerdung GOttes; denn da ist er ꝛc.

y) Der Stadt Zion, das ist, alles deines Volks. Und die Stunde ꝛc.

z) dir nun wohl gelegen und eben, und uns Zeit, daß du selbst kommest; denn GOtt gibt ꝛc.

a) * ihm eben ꝛc.

b) Die Steie Zion sind die Auserwählten GOttes, dieselben werden durch die Propheten, Apostel und Prediger bereitet zu der Gnade. Die Bereitung geschieht durch das Wort GOttes, wenn man prediget

bald und baue, es ist Zeit, Stein und Kalk und alles ist da, so fein und viel, daß deine Knechte lüstet, und wollten gerne helfen bauen. Das ist so viel gesagt: Man wollte das Evangelium gerne hören und lernen. Das ist auch die rechte Zeit für das Evangelium, wenn man sich darnach sehnet. Auf die Weise spricht Christus Johann. 4. v. 35: **Sehet an die Saat, sie ist weiß zur Erndte.** Und Luc. 10. v. 24: **Viel Könige und Propheten wollten sehen, das ihr sehet.**

Und sind ihrem Staube günstig.

29. Er nennet den Staub Jerusalem, das ist, die ausgegrabene Erde, als daraus man Leimen und Thon macht, davon Adam auch gemacht ist, 1 Mos. 2. v. 7. Doch zeiget er heimlich damit an, daß die Geringen und Armen das Evangelium begehren; wie Matth. am 11. v. 5: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.**

v. 15. Und die Heyden werden deinen Namen fürchten.

30. Eine solche Zukunft und Reich GOttes begehret er, da nicht allein die Jüden, sondern auch alle Heyden innen sind, Psalm 2. v. 8: Heische von mir, 2c. Darum siehet man wohl, was er für ein Zion meyne.

Und alle Könige auf Erden deine Ehre.

31. Das ist, durch das Evangelium werden sie deine Kraft und Macht in Christo erkennen und ehren mit Furcht und Demuth.

v. 16. Daß der HErr Zion bauet.

32. Das ist, die Stadt GOttes, die heilige Christenheit, die zu Zion anfieng, die wird nicht mit Menschenlehre oder Werk gebauet, sondern mit dem Wort und Gnade GOttes alleine.

Und erscheinet in seiner Ehre.

33. Das ist, er ist offenbaret durch sein Wort und Geist, daß man ihn erkennet, wie er alleine alles ist und thut, wir aber nichts sind. Es. 11, 9: **Des Erkenntnisses des HErrn ist alle Welt voll.**

Psalm

---

diget, wie daß alle Menschen in Ungnaden sind, der Sünde halben, und das niemand ohne GOttes Gnade könne von seiner selbst Gerechtigkeit bestehen, als Röm. 1, 19. Paulus sagt: daß **im Evangelio GOttes Gnade und Zorn offenbaret wird.** Wer das höret recht, der wird demüthig und erschrickt, und fället GOtt zu Füssen, und klaget seinen Jammer; wie denn dieser Psalm gethan hat bis hieher. Wenn das geschehen ist, so ist es Zeit und eben, daß GOtt komme, der da nicht kömmt denn zu denen Gedemüthigten. Also haben alle Propheten das Volk behäglich, das ist, demüthig und geschickt gemacht zur Gnade; wiewol sie alle darüber verfolget sind von denen hoffärtigen Heiligen, die ihre Gerechtigkeit bevestigen wollen allezeit.

Und haben erbärmlich gemacht die Erde derselben.

Das ist, sie haben gemacht durch dieselbe Predigt, daß sie deiner Barmherzigkeit begreifig sind, und begehren derselben. Die **Erde Zions** sind die Geringsten unter dem Volk und die Unvollkommenen. Also mußte auch Johannes der Täufer mit seiner Stimme vor Christo kommen, zu bereiten das Volk, und ihre Sünden zu offenbaren, auf daß sie der Gnade bedürftig und begierig würden, Matth. 3, 3. Die aber nicht Sünder seyn wollen, denenselben ist es noch nicht Zeit, oder eben, daß sie Gnade erlangen; denn sie nehmen auch die Boten und Knechte GOttes mit seinem Worte nicht auf.

v. 16. Und die Heyden werden ehrwürdigen deinen Namen.

Hier prophezeyet er; denn die Jüden das mehrere Theil sind Feinde worden derer Demüthigen, als oben beschrieben sind; darum ist die Gnade unter die Heydenschaft ausgetheilet.

Und alle Könige der Erden werden ehrwürdigen deine Glorie.

Das ist, in Furcht und demüthiger Unterthänig-

Psalm 19, 2: Die Himmel verkündigen GOttes Ehre.

v. 17. Er wendet sich zum Gebet derer Verlassenen.

34. Seines Reichs Art ist, daß es elende, ruffende, berende Leute hat, die viel leiden um seinetwillen; so ist seine Art und Regiment nicht anders, denn solchen Armen, Elenden, Sterbenden und Sündern zu helfen, erhören und ihnen beystehen, Esa. 61, 1: Ich bin gesandt denen Armen zu predigen, 2c. Matth 11, 28: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig seyd.

Und verschmähet ihr Gebet nicht.

35. Es ist nicht ein weltlich Reich, da man der Obrigkeit muß helfen, geben und beystehen; sondern ein geistliches, da jedermann geholfen wird aus allerley Noth an Leib und Seele.

v. 18. Das werde geschrieben auf die Nachkommen.

36. Diese Dinge wird man predigen, schreiben, sagen und gedenken, immer für und für, und soll nicht mehr aufhören, bis an den Jüngsten Tag; das und kein anders soll die Predigt seyn auf alle Kindeskinder.

Und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben.

37. Wie Psalm 72. v. 5: Unter der Sonne wird sein Name auf die Nachkommen reichen. Es ist eine sonderliche Art dieser Lehre: Wenn man die Lehrer erwürget, so gehet die Lehre allererst an unter denen Nachkommenden, bey denen wird GOtt geprediget und gelobet für und für.

v. 19. Denn er schauet von seiner heiligen Höhe.

38. Denn

---

nigkeit werden sie dir dienen. Denn die Liebe und geistliche Furcht ist der rechte Dienst GOttes, ohne welche andere Werke und Opffer, darauf die Jüden und Hoffärtigen bauen, sind gar nichts.

v. 17. Denn GOtt hat erbauet Zion.

Das ist, die Stadt GOttes, die heilige Christenheit, die wird nicht mit Menschenlehren oder oder Werk gebauet, sondern mit dem Wort und Gnade GOtes alleine.

Und ist gesehen worden in seiner Glorie.

Es ist nun darzu gekommen durch die gnädige Menschwerdung GOttes, daß der unbekenntliche GOtt bekennet wird, und daß alle Ehre sein allein sey, niemand gerecht, gut weise, stark, heilig, wahrhaftig, denn GOtt allein. Die Ehre war vorhin unbekannt, da sich die Menschen selbst weise, gerecht gut 2c. achteten, und also GOttes Ehre ihnen zuschrieben.

v. 18. Er hat angesehen das Gebet derer Demüthigen.

Die Ehre ist ganz sein, hat sie alle zu sich genommen, und alle ausgelediget. Darum, die nicht ledig seyn wollen, die siehet er nicht an; aber die ledigen und armes Geistes sind, die in stetigem Durst seiner Gnaden und Gerechtigkeit von ihm bitten, die siehet er gnädig an, und sättiget sie mit ihm selbst, als er sagt Ps. 81, 11: Israel, thue auf deinen Mund, und ich selbst will das erfüllen. Denn GOtt kann nicht Gnade geben, denn denen Demüthigen, das ist, denen hungerigen, durstigen, ledigen armen Sündern und Narren. Nicht siehet er an die schönen Worte und grossen Werke derer Reichen, Weisen, Heiligen, (denn da ist seine Ehre zunichte worden,) sondern allein die Begierde und Gebet derer, die nichts haben.

Und er hat nicht verschmähet ihr Bitten.

GOtt verschmähet nichts also sehr, als die da voll und satt sind, seiner Gnade nicht begehren, die da gleich GOtt etwas zu geben und groß zu thun vermeynen, und also von GOtt gelobet und geehret zu werden, mehr, denn GOtt von ihnen.

v. 19. Diese Dinge sollen geschrieben werden in der zukünftigen Zeit.

Diese Dinge wird man predigen, schreiben, sagen

38. Denn Christi Reich hanget gar an GOtt alleine, den siehet und kennet es, so kennet er es auch wiederum vom Himmel herab. Und will dieser Vers auch so viel sagen, daß es ein himmlisch geistlich Reich sey, daß allen Elenden von GOtt geholfen wird.

Und der HErr siehet vom Himmel auf Erden.

39. Ein heimlich geistlich Reich ist es, und ist doch auf Erden unter denen Menschen, aber im Glauben und Geist verborgen.

v. 20. Daß er das Seufzen des Gefangenen erhöre.

40. Das ist, wie droben (§. 34.) auch gesagt ist, die Art seines Reichs, daß GOtt die Seinen läßt viel leiden, und Kinder des Todes und Schlachtschafe seyn, wie Paulus sagt, Röm. 8, 36. Aber sie sind drum nicht verlassen, sondern gewiß, daß er höret ihr Seufzen und Elend.

Und löse die Kinder des Todes.

41. Kinder des Todes heissen, auf ebräische Weise, die Menschen, die zum Tode übergeben sind; wie man sagt, Kind des Lebens, Kind der Bosheit rc. Denn die Christen sind dem Tode übergeben, Röm. 8. v. 36.

v. 21. Auf daß sie zu Zion predigen seinen Namen.

42. Nicht derer Menschen Namen: denn so wird GOttes Ehre und Name gepreiset in der ganzen Christenheit, wenn man sagt und weiß, daß er sey der Helfer aller Elenden und sterbenden Christen.

Und

---

sagen und gedenken, nicht in dieser Zeit unter dem Gesetze, sondern in der Zeit der Gnade, im Neuen Testament, darum, daß diß Volk dieser Dinge noch nicht begreifig ist, das da in seiner Gerechtigkeit verblendet ist.

Und das Volk wird GOtt loben, das von neuem geschaffen soll werden.

Das geistliche Volk, durch die Taufe Christi neu geschaffen kann diese Dinge verstehen; aber die noch nicht sind anderweit geboren und nicht neu geschaffen im Geist und Gnaden, ist nicht möglich, daß sie GOtt und seine Ehre erkennen. Darum können sie ihn auch nicht loben, sondern sich selbst. Denn die loben GOtt, die sich schänden, die von GOtt nehmen, und GOtt nichts geben; sie haben nichts, sondern ihr Gut ist bey GOtt, darum ist auch ihr Lob bey GOtt, und in GOtt, und nicht bey ihnen selbst.

v. 20. Denn GOtt hat herab gesehen von seinem hohen Tempel.

Der heilige hohe Tempel GOttes ist der gebenedeyete Mensch JEsus Christus, in dem der ewige GOtt leibhaftig gänzlich wohnet. Derselbe Tempel ist uns gegeben zu einem Propitiatorio, Röm. 3, 25. das ist zu einem Throne der Gnaden, vor welchem, wer da sich beuget, der hat Vergebung aller Sünde, und alle Gnade. Ist nun der Sinn: GOttes Lob wird allein gepreiset werden; denn es ist nun darzu gekommen, daß GOtt, der vorhin in Ungnaden seine Augen von uns gewendet hat, siehet nun herab zu uns in aller Gnade und Liebe, durch unsern HErrn JEsum Christum, der sein Tempel ist, und sonst durch niemand. Darum, so nichts Gutes irgend ist, denn in Christo, so muß auch alles Lob schweigen, und allein GOtt in Christo gelobet werden.

GOtt hat angeschauet von dem Himmel die Erden.

Das ist, die armen Sünder hat er durch Christum angenommen, und ist der Himmel und Tempel GOttes ein Ding. Denn GOtt gibt nichts, es muß alles von Christo herkommen. Das Ansehen und Schauen GOttes ist nichts anders, denn ein gnädiger Wille zu erbarmen und zu helfen; darum folget:

v. 21. Auf daß er höre das Seufzen derer Gefangenen.

Das sind, die sich erkennen, wie elend sie in Sünden gefangen liegen, und schreyen nach der Gnade der Erlösung; wie denn oben der Prophet selber gethan hat. Denn die nicht gefangen sind, das ist, die es nicht sehen, wie sie wahrhaftig gefangen sind, erhöret er nicht; denn sie seufzen nicht.

Auf

Und sein Lob zu Jerusalem.

43. Weß das Werk ist, deß ist auch billig der Name; weß der Name ist, deß ist auch das Lob und die Ehre deß, deß das Lob ist.

v. 22. Wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen.

44. Das sagt er abermal, daß man wisse, wie sein Reich zu Jerusalem wol angeht, aber doch unter alle Königreiche gehet; daß, gleich wie das Wort, und seine Gnade die Sünden zu vergeben, gemein ist, beyde Jüden und Heyden; also sey auch das Creuz und Hülfe von demselbigen an allen Orten in starker Uebung, beyde unter Jüden und Heyden; denn die Königreiche mögen nicht leiblich zusammen kommen an einen Orte.

v. 23. Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft.

45. Also gehet es zu in Christi Reiche nach dem äusserlichen Menschen, daß er seine lieben Heiligen hier in dieser Zeit mannigfältig bricht, strafet, demüthiget und martern läßt, daß sie nicht kräftig und stark sind auswendig, sondern innwendig. Aber die Welt, die er in ihrem Wege, das ist, in dieser Zeit erhebet und stärket, wird er an dem Ende demüthigen. Darum tröstet sich der Prophet und das geistliche Volk, daß sie mit Christo zeitlich und im Wege, nicht am Ende, untergedrücket werden.

Er verkürzet meine Tage.

46. Denn er bricht ab den alten Menschen. Sonderlich aber berühret dieser Vers die heiligen Märtyrer. Denn also spricht St. Petrus 1 Epist. 4, 17. daß jetzund die Zeit ist, daß das Gerichte anhebet an GOttes

---

Auf daß er erlöse die Kinder der Tödtung.

Das ist, alle, die da erkennen, daß sie sind Kinder des Todes, Zorns und Verdammniß, auch die da leiblich von denen andern verfolget und gemartert werden. Denn das ist das Lob GOttes, daß er die Unwürdigen ansiehet, und ihnen Gnade thut, die da Zorn verdienet haben; als denn folget:

v. 22. Auf daß geprediget werde sein Name in Zion.

Nicht derer Menschen Namen; denn so wird GOttes Ehre und Name gepreiset in der ganzen Christenheit, wenn man sagt und weiß, daß alles ganz an GOttes Gnade und Wirken liegt, und wir nichts sind.

Und sein Lob in Jerusalem.

Lob, Name und Ehre ist ein Ding. Denn weß das Wesen ist, deß ist das Werk; weß aber das Werk ist, deß ist auch billig der Name; weß der Name ist, ist auch das Lob; und die Ehre deß, deß das Lob ist.

v. 23. Wenn zusammen kommen in eins die Völker und die Könige.

Das Lob GOttes in Jerusalem wird also und denn geschehen, wenn die Völker und Könige, das ist, ein jeglicher Bischof mit seinem Volk zusammen kommen in die Kirche, daß man Gottesdienst und Messe halten will. Denn so pflegt und soll man predigen, als der Apostel, ja, Christus selbst geboten hat, daß man predigen soll und sein gedenken, wenn man Messe hält. Darum drücket dieser Vers aus die Weise, wie man GOttes Lob predigen soll, das ist, das heilige Evangelium, darinnen stehet, was uns GOtt vor Gnade gethan hat, darum er zu loben ist.

v. 24. Er hat unterdrücket in der Wegfahrt meine Kraft.

Nun redet der Prophet wieder von ihm und allen andern mit ihm. GOtt hat meine Kraft in diesem Leben gedemüthiget und niedergedrücket. Denn Christi Reich stehet in einem Gerichte also, daß er seine lieben Heiligen hier in dieser Zeit mannnigfältig bricht ꝛc.

tes Hause, das ist, an seinen Heiligen, das Ende aber wird ausgehen an des Teufels Hause.

v. 24. Ich sage, mein GOtt.

47. Ob er mich wol bricht und drückt, will ich darum nicht von ihm laufen, sondern desto mehr auf ihn hoffen und anruffen und bitten; [** wie denn alle seine Heiligen thun.]

Nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage.

48. Das ist, laß mich nicht unbereitet sterben. Denn wer des Lebens satt ist und des Todes begehret, als, Abraham, 1 Mos. 25, 8. David, und Paulus, Phil. 1, 23. die werden hingenommen am Ende ihrer Tage; denn sie haben dem Leben Urlaub gegeben und fordern den Tod. Die aber noch kleben an diesem Leben und dasselbe lieb haben, sind noch in dem Mittel ihrer Tage, wie der König Ezechias sagte Es. 38. v. 10. seq. diese sterben ungerne und tragen schwerlich das Richten und Leiden Christi. c) *

v. 25. Deine Jahre währen für und für.

49. Das ist, d) siehe doch an, daß du ewig bist und ich so kurze Zeit lebe, darum kann dir niemand entrinnen; mir aber kann die Zeit bald entrinnen, daß ich der Gnade fehlen müßte. Deine Strafe aber kann fehlen; denn du kömmst noch wohl, als der du ewig bist.

Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.

50. Denn Christus, nach der Gottheit, ist ein Schöpffer, mit dem Vater, aller Creaturen, als der Apostel Ebr. 1. v. 10. diesen Vers einführet.

v. 26. Sie werden vergehen; aber du bleibest: sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wenn du sie wie ein Kleid wandelst, werden sie verwandelt werden.

51. So die Himmel nicht bleiben werden, vielweniger die Erde; darum werden alle Creaturen, auch die Himmel verwandelt werden; nicht vergehen und zunichte werden, sondern verneuet.

v. 27. Du aber bist derselbe.

52. Du wirst nicht ein anderer oder neuer GOtt seyn; als die Jüden sagen werden; wenn sie hören werden, daß du Mensch [** und] GOtt seyst, so wollen sie vorwerfen denen deinen: Sie haben einen neuen GOtt, und einen andern, denn der am Anfange die Erde gegründet hat. Aber Himmel und Erde mag e)* anders werden; du bleibest in demselben Wesen.

Und deine Jahre nehmen kein Ende.

53. Das doch Jüden und Heyden vermeynet haben; dein Reich bleibet und dein Volk mit dir in Ewigkeit.

v. 28. Die Kinder deiner Knechte.

54. Das sind, die von denen Aposteln f)* in der Christenheit getauft und gelehret werden; denn die g) Prediger sind GOttes Knechte.

Wer-

c)* Zu merken, daß der gemeine Text viel anders sagt, nemlich in diesen zweyen Versen also: Er hat ihm geantwortet in dem Wege seiner Stärke. Die Kürze meiner Tage thue mir kund, nimm mich nicht hin rc. Das mag also concordirt werden: Das auswendig unterdrückt und zu ihm schreyend macht, dem antwortet er, und erhöret sie in dem Wege seiner Stärke, daß er sie inwendig stärke mit seiner Stärke. Denn er äusserlich bricht ihre Stärke, und so begehren sie denn zu wissen die Kürze ihrer Tage, das ist, daß sie nicht mit dem Tode unbereitet übereilet werden.

d) ewig, ohne Ende; denn Christi Reich ist ohne Ende, ja ist ohne Anfang; wie denn folget: du hast vorhin rc

e) etwas anders rc.

f)* und Bischöffen in der rc.

g) Prälaten sind unsere Väter und GOttes Knechte rc.

Werden bleiben.

55. Kinder sind Erben, und bleiben; die Knechte aber, denen GOtt zeitlichen Lohn gibt, bleiben nicht im ewigen Erbe mit denen Kindern.

Und ihr Saame wird vor dir bestehen.

56. Das sind dieselben Kinder, die Gläubigen Christi, die sind geistlicher Saamen und Erbe, ja Miterben mit ihren Vätern, vor GOtt ewig bereitet, wiewol vor der Welt zeitlich verstossen [** denn Christi Reich hat kein Ende].

Der sechste Bußpsalm, an der Zahl der 130te.

Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders.

1. Wie und warum diß Gebet mit heftigen und gründlichen Worten angefangen wird 1.
2. wie in diesem Gebet eine ernstliche Begierde anzutreffen nach GOttes Gnade 2.
3. wie die bußfertige Seele klaget, daß GOtt schweige 3.4.
4. wie der bußfertige Sünder in diesem Gebet beschreibet das Creuz des alten Menschen 5 = 8.
* Furcht und Hoffnung müssen allezeit beysammen seyn 6.
* warum man zu GOtt allein soll seine Zuflucht nehmen 7. 8.
5. wie der bußfertige Sünder in diesem Gebet beschreibet das Leben des neuen Menschen 9. seqq.
* von der Furcht und Hoffnung in dem daher fliessenden Harren.
a daß diese zwey Stücke in der ganzen H. Schrift gelehret werden 9.
b daß beydes zugleich bey wahren Christen anzutreffen 10.
c ob Hoffnung und Furcht anzutreffen bey denen, die GOtt vorschreiben wenn und wie er helfen soll 11.
d die Natur des neuen Menschen ist ein stetes Hoffen und Harren 12. 13. 14.
e wie und warum man beständig auf GOtt soll harren 15.16.
* die Beschaffenheit des innern Menschen 17.
f bey welchen das Hoffen und Harren anzutreffen 18. 19.
* bey GOtt allein ist Hülfe, die Hoffärtigen aber suchen sie bey sich selbst 20.
* welche sich der Barmherzigkeit GOttes getrösten können. 21.

v. 1. O GOtt! zu dir hab ich geschryen von den Tiefen, O GOtt, erhöre mein Geschrey. v. 2. Ach daß deine Ohren Acht nehmen wollten auf das Geschrey meines Bittens. v. 3. So du willst Acht haben auf die Sünde, O mein GOtt! O GOtt! wer kann bestehen? v. 4. Denn ist doch nur bey dir allein Vergebung; darum bist du auch allein zu fürchten. v. 5. Ich habe GOttes geharret, und meine Seele hat gewartet, und auf sein Wort habe ich gebeitet. v. 6. Meine Seele die ist zu GOtt wartend von der Morgenwache, bis wieder zu der Morgenwache. v. 7. Israel der wartet zu GOtt, denn die Barmherzigkeit ist bey GOtt, und mannigfältig ist bey ihm die Erlösung. v. 8. Und er wird erlösen Israel aus allen seinen Sünden.

v. 1. Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir.

1.

Das sind feine, heftige und sehr gründliche Worte eines wahrhaftigen reuigen Herzens, das in seinen Jammer auf das allertiefste gekehret ist, ja nicht möglich zu verstehen, denn denen, die es fühlen und erfahren. Wir sind

sind alle in tiefem grossem Elende; aber wir fühlen nicht alle wo wir sind.

Ruffe ich zu dir.

2. Geschrey ist nichts anders, denn ein sehr a) starke ernstliche Begierde der Gnade GOttes, welches in dem Menschen nicht entstehet, er sehe denn in welcher Tiefe er liege.

v. 2. HErr, höre meine Stimme, lasse deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.

3. Das ist, du schweigest, verlässest, verachtest mein elend Geschrey, so doch niemand mir hier mag helfen, denn du alleine. Darum laß deine Ohren acht und warhnehmen meines Geschreyes. Das Wort spricht die Seele, wenn sie empfindet, daß keine Creatur nicht hören will ihren Jammer, ja auch GOtt und alle Creaturen wider sich dünket streben. Darum folget:

v. 3. So du willst Acht haben auf Missethat.

4. Das ist, so du die Sünde willst vorbehalten und eben darauf sehen, und nicht vergeben, der du doch alleine ein gnädiger und mächtiger Vergeber bist, und ohne dich niemand kann vergeben.

HErr, wer wird bestehen?

5. Was hilft es, daß alle Creaturen mir gnädig wären, und meine Sünde verachteten und nachliessen, wenn sie GOtt achtet und behält. Und was schadet es, ob alle Creaturen mir die Sünde aufhüben und behielten, wenn sie GOtt verläßt und verachtet? Das ist es, das der nachfolgende Bußpsalm auch saget, Ps. 143, 2: **O GOtt, gehe nicht in das Gerichte mit deinem Diener, denn es wird vor dir kein lebendiger Mensch gerecht erfunden.** Und dieser Vers drücket aus, wovon der Psalm gemacht ist, nemlich, von dem Ansehen der gestrengen Urtheile GOttes, der so gar keine Sünde ungestraft lassen kann und will. Darum, wer GOttes Gerichte nicht ansiehet, der fürchtet sich nicht; wer sich nicht fürchtet, der schreyet nicht; wer nicht schreyet, der findet keine Gnade.

6. Darum muß in einem rechten Menschen allezeit seyn die Furcht vor dem Gerichte GOttes, des alten Menschen halben, dem GOtt feind und zuwider ist, und neben derselben Furcht Hoffnung zu der Gnaden vor der Barmherzigkeit, die derselben Furcht günstig ist um des neuen Menschen willen, der dem alten auch feind ist, und also mit GOttes Gerichte stimmet. Also stehet Furcht und Hoffnung mit einander. Und gleichwie das Gerichte GOttes wirket die Furcht; also wirket die Furcht das Geschrey; Geschrey aber erlanget die Gnade. Und weil der alte Mensch lebet, soll die Furcht, das ist, sein Creuze und Tödten, nicht aufhören, und das Gerichte GOttes nicht vergessen. Und wer ohne das Creuz und ohne GOttes Urtheil lebet, der lebet nicht recht, als von demselben im 10. Psalm v. 5. 6. stehet: **Es sind von seinen Augen weggethan deine Urtheile, und spricht: Ich werde nimmer beweget werden, mir wird nichts Uebels geschehen.**

v. 4. Denn bey dir ist Vergebung.

7. Darum ist auch keine Zuflucht zum andern, da jemand bestehen oder bleiben möchte; denn, wie St. Paulus sagt Röm. 8, 31: **So GOtt für uns ist, wer will wider uns seyn?** Also, wer will für uns seyn, wenn GOtt wider uns ist? Denn bey

a) starkes ernstliches Begehren der Gnade etc.

bey ihm alleine ist die Vergebung [** also, daß auch keine gute Werke helfen; sondern wer vor GOtt etwas seyn will, der muß alleine auf seine Gnade pochen, nicht auf Verdienst].

Daß man dich fürchte.

8. Das ist, als oben (§. 5.) gesagt ist, wer GOtt nicht fürchtet, der schreyet nicht, dem wird auch nicht vergeben; und darum, daß man GOttes Gnade erlange, so ist er zu fürchten, und alleine zu fürchten, gleichwie er alleine vergibt. Denn wer etwas anders fürchtet, denn GOtt, der begehret desselben andern Gunst und Gnade, und fraget nichts nach GOtt; wer aber GOtt fürchtet, der begehret seiner Gnade, und fraget nicht nach alle dem, das nicht GOtt ist; denn er weiß, daß ihm niemand thut, so ihm GOtt gnädig ist.

v. 5. Ich harre des HErrn.

9. Bis hieher hat er beschrieben die Furcht, das Creuze des alten Menschen, wie man das tragen und haben soll. Nun beschreibet er die Hoffnung, das Leben des neuen Menschen, wie man sich darinne halten soll; denn diese zwey Stücke in allen Psalmen, ja in der ganzen Heil. Schrift gelehret werden. Denn GOtt ist so wunderlich in seinen Kindern, daß er sie gleich in widerwärtigen und uneinigen Dingen selig macht; denn Hoffnung und Verzweifelung sind wider einander. Doch müssen sie in dem Verzweifeln hoffen; denn Furcht ist nichts anders, denn ein Anheben des Verzweifelns, und Hoffnung ein Anheben des Genesens.

10. Und die zwey widernatürlichen Dinge müssen in uns seyn, darum, daß zwey widernatürliche Menschen in uns sind, der alte und neue. Der alte muß fürchten und verzagen und untergehen; der neue muß hoffen und bestehen und erhoben werden, und diese beyde in einem Menschen, ja in einem Werke zugleich geschehen. Gleichwie ein Bildmacher, eben indem er wegnimmet und hauet, was am Holze zum Bilde nicht soll, in dem fördert er auch die Forme des Bildes. Also, in der Furcht, die den alten Adam abhauet, wächst die Hoffnung, die den neuen Menschen formet.

11. Darum spricht er: Ich habe GOttes gewartet, das ist, in diesem Geschrey und Creuz bin ich nicht zurücke gelaufen oder verzweifelt, [** noch auf meine Verdienste gebauet,] sondern GOttes Gnade alleine, die ich begehret habe; der harre ich, und warte, wenn es meinem GOtt gefället mir zu zu helfen. Nun sind etliche, die wollen GOtt das Ziel weisen, Zeit und Maasse legen, und gleich ihm selbst vorschlagen, wie sie ihnen geholfen haben wollen; und wenn es ihnen nicht so wiederfähret, verzagen sie, oder b) sie mögen anderswo Hülfe suchen. Diese harren nicht, sie warten GOttes nicht, Gott soll ihrer warten u. alsbald bereit seyn, und nicht anders helfen, denn wie sie es abgemahlet haben. Die aber GOttes warten, die bitten Gnade; aber sie stellen es frey zu Gottes gutem Willen, wenn, wie, wo und durch was er ihnen helfe. An der Hülfe zweifeln sie nicht; sie geben ihr aber auch keinen Namen, sie lassen sie GOtt täufen und nennen, und sollte es auch lange, ohne Masse verzogen werden. Wer aber der Hülfe einen Namen gibt, dem wird sie nicht; denn er wartet und leidet GOttes Rath, Willen, und Verziehen nicht.

b) so sie mögen, suchen sie anderweit Hülfe. Diese harren rc.

Meine Seele harret.

12. Das ist, meine Seele ist ein wartendes oder harrendes Ding worden; als spräche er: Aller meiner Seele Wesen und Leben ist nichts anders gewesen, denn ein blosses Warten und Harren GOttes; das möchte man auf Latein also sagen: Sustinui Dominum, sustentatrix seu expectatrix fuit anima mea: eine Harrerin ist worden meine Seele; auszudrucken ein vestes stetiges Harren, in welchem die Seele nichts empfindet, denn daß sie harret oder wartet, als im 40. Psalm v. 2: **Harrende habe ich geharret des HErrn.** Also hier auch: Ich habe GOttes also veste geharret, daß meine Seele eine Harrerin worden ist, und gleich ihr Leben ganz ein Harren, Hoffen, Warten ist.

Und ich warte auf seine Worte.

13. Das ist, auf sein Verheissen und Gelübde [** denn, ohne GOttes Wort hoffen und harren, ist GOtt versuchen]. Das ist nun die Natur des innwendigen Menschen, daß er ein stetes Harren, Hoffen, Trauen, Glauben trägt zu GOtt; darum läßt ihn auch GOtt nicht, der da verheissen hat Gnade und Hülfe allen denen, die ihm trauen und sich auf ihn verlassen und sein harren. Und dasselbe Wort und Verheissen GOttes ist der ganze Enthalt des neuen Menschen, **der lebet nicht von dem Brod, sondern von demselben Worte GOttes**, Matth. 4, 4.

v. 6. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern.

14. Das ist, meine Seele stehet gerichts Angesichts allezeit zu GOtt auf, und wartet vestiglich seiner Zukunft und Hülfe, [** wie lange es auch immerzu währet,] als im 123. Psalm v. 3: **Unsere Augen sind stetig zu unserm GOtt, bis daß er sich unser erbarme.** [** Denn dieser Vers zeiget die Länge solches Harrens, gleichwie der näheste zeiget das Maaß, nemlich, das Wort.]

15. Die Schrift theilet die **Nacht** in **vier Theile**, und nennet die Theile der Nacht Wachung oder Wartung. Gleichwie die Stadthüter des Nachts hüten, wachen und warten, ob niemand komme oder gehe. Eine jegliche Wache hat 3. Stunden: die erste von 6 bis zu 9; die andere von 9 bis zu 12; die dritte, von 12 bis zu 3; die vierte, das ist die Morgenwache, von 3. zum Tage, das ist, zu 6. Tiefe Auslegungen lassen wir jetzt fahren, ist genug gesaget, daß **von einem Morgen zum andern GOttes zu harren ist**, das ist, stetiglich und nicht abzulassen; ob GOtt auch verziehen wollte den ganzen Tag, sollen wir auch bis auf den andern Tag warten.

16. Daß er aber die Morgenwache oder Zeit mehr anzeucht, und nicht die Abend- oder Nachtwache, ist die Ursache: denn des Morgens hebt man alle Werke an, und endet sie des Abends, und ruhet des Nachts. Will er nun sagen: Hebest du an in GOtt zu vertrauen, so höre nicht wieder auf: laß den Abend und die Nacht gehen, bleibe du in der Warte stehen bis es wieder Morgen wird; denn der neue Mensch, deß Werk nichts anders ist, denn GOttes warten und sein harren, soll nicht aufhören, wie der äusserliche Mensch thut und thun muß. Und das ist das Leben in denen dreyen hohen Tugenden, als Glauben, Hoffnung, Liebe, welcher Tugenden Art und Natur in denen Psalmen beschrieben wird: b) Affectus et opera eorum.

17. Dar-

b) id est, effectus et opera eorum. Darum 2c.

17. Darum ist in diesem kleinen Psalm das ganze Leben, Werk und Wandel des innwendigen Menschen gar meisterlich beschrieben, daß es nichts anders sey, denn ein Verlassen in GOtt, und ganz GOttes Willen gelassen stehen.

v. 7. Israel wartet auf den HErrn.

18. Das ist, alles, was geistlich und innwendig neu Volk ist, das stehet also, als gesagt ist, daß sein ganzes Leben ist ein Trauen, Verlassen, Warten, Harren auf GOtt. Denn Israel c) war das sonderliche Volk GOttes, dem solch Harren gebühret. Darzu stimmet auch der Name. Denn Israel heißt ein Kämpffer mit GOtt. Alle, die nun so veste harren, daß sie gleich mit GOtt drüber kämpffen, das sind rechte Israeliten.

Denn Güte ist bey dem HErrn.

19. GOtt recht erkennen, ist erkennen, daß eitel Güte und Gnade bey ihm ist; darum harret auch Israel sein also. Die aber GOtt für einen Zornigen, Ungnädigen führen, die kennen ihn noch nicht recht, drum fliehen sie vielmehr vor ihm, und harren sein nicht.

Und viel Erlösung bey ihm.

20. Das ist, bey ihm ist alleine die Erlösung aus denen vielen Tiefen, davon oben (§. 1.) gesagt ist, und sonst keine Erlösung: ob gleich unserer Sünden viel sind, so ist doch seines Erlösens viel mehr, wie 1 Joh. 3,20. sagt: **Ob uns unser Herze strafet, so ist GOtt grösser denn unser Herze, und weiß alles.** Wiewol die Hoffärtigen bey ihnen selbst wollen Genugthuung und Erlösung finden mit ihren Werken, sich heraus arbeiten, ihrer selbst Helfer, Erlöser, Erbarmer seyn, und ihnen selbst Wahrheit, Gerechtigkeit erwerben. Aber was folget in diesem Beschlusse?

v. 8. Und er wird Israel erlösen aus aller seiner Missethat.

21. Er, er, GOtt, er selbst, und nicht wir selbst, wird erlösen Israel d)*. Merke, Israel hat Sünde, und kann ihm selbst nicht

c) auf Ebräisch heißt, ein Mann, der GOtt siehet, oder der von GOtt ist, richtig. Das sind die, derer Herzen richtig stehen zu GOtt, und auf ihn allzeit sehen, acht haben, wahrnehmen, und nicht sich krümmen in sich selbst. Denn directus cum Deo, oder directus Dei, seu Deo, heißt einer, der da richtig ist zu GOtt. Darum wartet niemand GOttes, denn die da recht Israel sind, das sind die Richtigen GOttes. Das sind aber, die GOtt sehen durch einen starken Glauben, Hoffnung und Liebe.

Denn Barmherzigkeit ist bey GOtt.

Denen, die sein warten, und Israel sind. Israel, der richtige Mensch, läuft nicht zu ihm selber, nicht in seine Stärke, nicht in seine Gerechtigkeit und Weisheit; denn die sind nicht Israel, sondern krumm in sich selbst und unrichtig. Denn Hülfe und Gnade ist nicht bey ihnen selbst, sie sind Sünder und verdammt bey ihm, als er auch durch Hoseam sagt c. 13,9: **O Israel, bey dir ist nichts denn Verdammniß, bey mir aber ist deine Hülfe.** Das weiß Israel nun wohl, daß bey ihm selbst Zorn, Ungnade, Sünde und Jammer ist, als er oben beschreibet und geklaget hat, darum läuft er von ihm selbst, und läuft zu GOtt, bey dem ist Gnade, Heil, Gerechtigkeit, und nicht aus Verdienst.

Und viel ist bey ihm Erlösung.

Das ist, bey ihm ist allein die Erlösung aus denen vielen Tiefen, davon oben (§. 1.) gesagt ist, und sonst keine Erlösung. Wiewol die Hoffärtigen bey ihnen selbst wollen Genugthuung und Erlösung finden, mit ihren Werken sich heraus arbeiten, ihrer selbst Helfer, Erlöser, Erbarmer seyn, und ihnen selbst Wahrheit, Gerechtigkeit erwerben. Aber was folget in diesem Beschluß?

v. 8. Und er wird Israel erlösen rc.

d)* die Richtigen, die ihn sehen und kennen, warten, trauen, rc. Merke, Israel rc.

nicht helfen. Was nimmt Moab und Ismael vor sich, die hoffärtigen Heiligen, die da nicht wollen wissen, daß Gerechtigkeit, davon wir gerecht seyn sollen, nichts anders ist, denn eine gnädige Gabe der lautern unverdienten Barmherzigkeit GOttes? Darum sollen wir uns selbst nicht barmherzig, sondern ernst und zornig seyn, aufdaß uns GOtt barmherzig sey, und nicht zornig. Denn wer ihm selbst will gnädig seyn, dem wird GOtt ungnädig, und wer ihm selbst ungnädig ist, dem ist GOtt gnädig.

Der siebente Bußpsalm, an der Zahl der 143ste.

Ein Gebet der Heiligen wider ihre Feinde.

1. Welches die, so diß Gebet thun, und welches die, wider welche sie es thun 1.
   * worinnen ein heilig Leben besteht 2.
2. wie die Heiligen in diesem Gebet nicht auf ihre, sondern auf GOttes Gerechtigkeit sehen 3. 4.
   * was durch GOttes Gerechtigkeit zu verstehen 5.
   * die Gerechtigkeit der Werkheiligen ist nur ein Schein 6.
3. wie und warum die Heiligen in diesem Gebet fliehen zur Barmherzigkeit GOttes 7. 8.
4. wie die Heiligen in diesem Gebet klagen über das Wüten ihrer Feinde.
   a daß sie von ihren Feinden verfolgt werden 9.
   b daß die Feinde ihr Leben zu boden schlagen 10. 11. 12.
      * wahre Christen müssen von der Welt verachtet seyn 11. 12.
5. wie die Heiligen in diesem Gebet den Zustand ihres Herzens vorlegen bey der Verfolgung ihrer Feinde.
   a daß sie trostlos und bekümmert 13. 14.
   b daß sie sich erinnern der vorigen Zeiten 14.
   c daß sie ihr Vergnügen und Beschauen haben an GOttes Werken 15. 16. 17.
      * von den Geschäften und Werken GOttes 17.
   d daß sie ein Verlangen haben nach GOttes Gnade 18. 19. 20.
      * warum die Gottlosen nicht dürsten nach GOttes Gnade ibid.
      * GOtt ist nichts liebers, als das Geschrey und Durst nach seiner Barmherzigkeit 20.
6. diejenigen Stücke, so die Heiligen in diesem Gebet bitten.
   a bitten sie, daß GOtt sein Angesicht nicht von ihnen wende 21.
   b bitten sie um Trost und Vergebung der Sünden 22. 23.
      * im Leiden Hülfe bey GOtt allein suchen, ist gar ein groß Ding 23.
   c bitten sie, daß GOtt sie lehre seine Wege 24-26.
   d bitten sie um Erlösung von ihren Feinden 27-30.
      * von dem guten und bösen Geiste 30.
   e bitten sie, daß GOttes Name geehret werde 31.
   f bitten sie, daß GOtt sie aus aller Noth führe 32.
   g bitten sie, daß GOtt ihre Feinde zerstöre 33-35.
      * von der Gerechtigkeit des Glaubens; item, von den Werkheiligen.
         1) warum Lutherus so sehr auf die Gerechtigkeit des Glaubens treibt, und so oft davon lehret 36.
         2) worinn diese Gerechtigkeit bestehet, und wie sie erhalten wird 37.
         3) wie die Werkheiligen sich suchen zu rechtfertigen, und wie ihnen zu begegnen 38. 39. 40.

v. 1. Ach GOtt, erhöre mein Gebet! nimm zu deinen Ohren mein Flehen in deiner Wahrheit, erhöre mich in deiner Gerechtigkeit. v. 2. Und gehe nicht mit deinem Diener in das Gericht, denn es mag vor deinen Augen nicht rechtfertig seyn jemand, der da lebe. v. 3. Denn mein Feind hat meine Seele verfolget, er hat erniedriget mein Leben bis auf die Erde. v. 4. Er hat mich hingelegt in die Finsterniß, gleichwie die Todten dieser Welt. v. 5. Und bekümmert ist worden in mir mein Geist, mein Herz ist in mir betrübt worden. v. 6. Ich habe gedacht der alten Tage, ich habe geprediget von allen deinen Werken, und von den Geschäften deiner Hände habe ich gelehret. v. 7. Ich habe meine Hände ausgereckt zu dir, meine Seele ist zu dir, gleichwie eine dürre Erde. v. 8. Schnell erhöre mich, mein GOTT, mein Geist ist matt worden.

v. 9.

v. 9. Wende nicht von mir dein Antlitz, daß ich nicht gleich werde denen, die in die die Hölle fahren. v. 10. Laß mir gehört werden frühe deine Barmherzigkeit, denn meine Hoffnung ist in dir. v. 11. Lehre mich erkennen den Weg, darinnen ich wandeln soll, denn meine Seele habe ich erhaben zu dir. v. 12. Erlöse mich, mein GOtt, von meinen Feinden, zu dir ist meine Zuflucht. Lehre mich thun was dir wohlgefället, denn du bist mein GOtt. v. 13. Dein guter Geist führe mich in dem richtigen Wege, um deines Namens willen. O GOtt, mache mich lebendig in deiner Gerechtigkeit. v. 14. Führe aus der Verfolgung meine Seele, und in deiner Gnade zerstöre meine Feinde. v. 14. Und verwüste alle, die meine Seele anfechten, denn ich bin dein Diener.

1.

Alle Psalmen, alle Schrift ruffet a) zu der Gnade, preiset die Gnade, suchet Christum, und lobet alleine GOttes Werk, aller Menschen Werk aber verwirft sie. Darum ist dieser Psalm leicht zu verstehen aus denen vorigen; denn es ist alles eine Stimme. Hier ist zu wissen, daß dieser Psalm geredet ist und wird in der Person des ganzen Volks CHristi, und eines jeglichen besonders, welches Volks tägliche Feinde sind, die Weltweisen und Eigenrechtfertigen, die nicht wissen noch wissen wollen von GOttes Gnade; ja, sie meynen, niemand hält mehr von GOttes Gnade, denn sie, in blinder Heiligkeit und guter Meynung in Irrthum verführet.

v. 1. HErr, erhöre mein Gebet.

2. Eines heiligen Menschen Leben stehet mehr im Nehmen von GOtt, denn im Geben; mehr im Begehren, denn im Haben; mehr in fromm werden, denn in fromm seyn; als St. Augustinus spricht, daß der Glaube erwirbt, was das Gesetze fordert. Darum ist Bitten, Begehren, Suchen, das rechte Wesen eines innwendigen Menschen; als im 34sten Psalm v. 11: **Die da GOtt allezeit suchen, denen wird kein Gutes mangeln.** Und im 105. Psalm v. 4: **Suchet sein Antlitz allezeit.** Wiederum [** Röm. 3, 11. und] Ps. 14, 2. 3. von denen hoffärtigen Heiligen: **Es ist niemand, der da GOtt suchet;** denn sie haben es gar gefunden.

Vernimm mein Flehen um deines Glaubens willen.

3. Nicht b) um meiner Werke willen, die ich thue, sondern um deines Glaubens willen, den du mir gibest.

Antworte mir um deiner Gerechtigkeit willen.

4. Nicht c) um meiner Gerechtigkeit willen; denn dieselbe ist Sünde und Ungerechtigkeit. Als spräche er: Mache mich aus Gnaden d) gläubig und gerecht; denn ich sehe etliche, die durch ihre eigene e) Werke und Gerechtigkeit Recht haben und seyn wollen: da behüte du mich für. Sie wollen je auch etwas seyn, so sie doch nichts sind, eitel sind, f)* Thoren sind, Sünder sind.

5. Hier

a) nach der ꝛc.
b) in meiner Wahrheit, denn die ist eine Eitelkeit und Falschheit. Antworte mir ꝛc.
c) in meiner Gerechtigkeit, denn dieselbe ꝛc.
d) wahrhaftig und gerecht; ꝛc.
e) Wahrheit und Gerechtigkeit, wahr und recht haben ꝛc.
f)* Lügner sind, Thoren ꝛc.

5. Hier ist zu merken, daß das Wörtlein, g) dein Glaube und deine Gerechtigkeit nicht heißt die, h) da GOtt mit gläubet und gerecht ist, als etliche viel meynen; sondern die Gnade, damit uns GOTT i) gläubig und gerecht macht durch Christum. Wie denn der Apostel Paulus Röm. 1. und 2. und 3. nennet die **Gerechtigkeit GOttes** und k) **Glauben GOttes**, die uns durch l) die Gnade Christi gegeben wird. m)*

6. Und gleichwie ein Zahlpfennig oder gemahlter Gülden nicht ein wahrhaftiger Gülden ist, sondern eine Figur, ja ein Eitel und Trügerey, so sie für wahre Gülden gegeben und gehalten werden; ein rechter Gülden aber ist die Wahrheit und ohne Trügerey. Also, aller hoffärtigen Heiligen Leben und Werke und Gerechtigkeit ist, gegen der Gerechtigkeit und Werke der Gnade GOttes, ein blosser Schein, und eine tödtliche, schädliche Falschheit, so sie für recht wahre gehalten werden. Da ist nicht Wahrheit, sondern GOttes ist sie, der die rechte grundgute Gerechtigkeit gibt, welche ist der Glaube CHristi. n)*

v. 2. Und gehe nicht in das Gericht mit deinem Knechte.

7. So der Diener GOttes, der doch ohne Zweifel in Gnaden ist, nicht mag bestehen vor dem Gerichte, sondern fliehet zu der Barmherzigkeit, wo wollen die Feinde und Sünder bleiben? Ja, wo wollen auch die Hoffärtigen bleiben, die mit blinder Vermessenheit ihrer Werke und gutem Leben, Verdienst, Lohn und Gunst, und o)* GOttes Gerechtigkeit zu finden vermeynen, GOttes Gerichte nicht in den guten Werken auch fürchten, sondern alleine in denen bösen, gerade als wüßten sie, was gut und böse vor GOttes Gerichte bey ihnen gesehen werde?

Denn vor dir wird kein Lebendiger rechtfertig seyn.

8. Als spräche er: Vor meinen und derer Menschen Augen mag ich rechtfertig bestehen; aber vor dir ist niemand rechtfertig, der da lebet; **wer aber todt ist, der ist gerechtfertiget**: Röm. 6, 7: **Wer gestorben ist, der ist von Sünden gerechtfertiget.** Welcher Tod hebet an im Bußleben, und währet bis in das Grab. Wie er spricht Ps. 44. v. 23: **Wir werden täglich getödtet um deinen Willen.**

v. 3. Denn der Feind verfolget meine Seele.

9. Das ist, meine Feinde, die mir durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit allezeit widerstehen: Als, ein jeglicher Habel hat seinen Cain, und Isaac seinen Ismael, Jacob seinen Esau, und Christus seinen Judam, der ihm wider seine Seele strebe, sonderlich in denen Dingen, die die Seele belangen, das ist, in p) dem Glauben und Gerechtigkeit, da die Hoffärtigen nicht wollen leiden, daß ihre Werke und Gerechtigkeit nichts sey, und derohalben verfolgen die recht frommen Menschen, die in GOttes q) Glauben und Gerechtigkeit allein leben. Und

g) deine Wahrheit und deine rc.
h) damit GOtt wahr und gerecht ist, als etliche rc.
i) wahrhaftig und gerecht rc.
k) Wahrheit GOttes rc.
l) den Glauben Christi gegeben rc.
m)* Auch heißt GOttes Wahrheit hier nicht die Worte allein, ja, mehr die Werke und Erfüllung seiner Worte, welche Erfüllung ist dieselbe Gnade und Barmherzigkeit. Und gleichwie ein Zahlpfennig rc.
n)* Darum mag diß Wörtlein, **Wahrheit**, aus dem Ebräischen auch wohl in fide tui, das ist, in deinem Glauben, verwandelt werden. v. 2. Und gehe nicht rc.
o)* und Dank bey GOttes rc.
p) der Wahrheit und Gerechtigkeit, rc.
q) Wahrheit und rc.

Und zuschlägt mein Leben zu Boden.

10. Das ist, sie leben in Ehren, und sitzen hoch, steigen empor vor der Menschen Augen um ihres Scheins willen; derohalben muß ich ganz erniedriget werden vor der Menschen Augen, verworfen und verachtet.

11. Denn mit diesen Worten will der Prophet ausdrücken, wie ein verachtet Ding sey ein Mensch, der in der Gnade und in Christo lebet. Den ehret niemand, ja jedermann unehret ihn, und ist ganz ein unnützer, untüchtiger, schädlicher Mensch angesehen, zu allen Sachen, die die Menschen handeln. Und welchem es darzu noch nicht gekommen ist, und solche Feinde noch nicht hat, die alle seine gute Werke, Worte, Rath, Meynung, für Narrheit, Bosheit und Untugend halten, der ist noch nicht recht zu Christo gekommen, es sey denn, daß er selbst sein Feind werde, und ihm selbst anlege, das ihm die andern sollten anlegen, sich selbst in allen guten Worten, Werken, Leben, unnütze und für einen Narren achte, und gründlich ohne alles Betrügen seines Herzens erkenne.

Er leget mich in das Finstere, wie die Todten in der Welt.

12. Das ist, sie sind im Lichte und denen Leuten bekannt und berühmt, scheinen und sind angenehm. Mich aber legt er ganz in eine Verachtung und in das Unansehen, gleichwie ein Todter, der vor der Welt nimmer erscheinet. Also hat er auch droben Ps. 102, 7. gesagt: **Ich bin gleich worden wie ein Nachtrabe, wie ein einsamer Vogel in der Wüsten.** Also gehet es, der Frommen bedarf man zu keinem Leben und Amte, auch darzu so gedenket man ihrer nicht, man will ihrer auch nicht wissen oder kennen; die scheinenden Heiligen aber gaffet ein jeder an.

v. 4. Und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz ist in meinem Leibe verstöret.

13. Das ist das rechte Opffer, das GOtt wohlgefället, als droben im 4. Bußpsalm, Ps. 51, 19. gesagt; wenn meine Seele trostlos ist von allen Creaturen, auch von ihr selbst verlassen und verfolget, also, daß sie nichts, denn blos lauter GOttes Gnade erwartet; **das sind die Seligen, die da weinen, denn sie sollen getröstet werden, Luc. 6, 21.**

v. 5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten.

14. Das ist, die scheinenden Heiligen, die erhöhet r) und im Lichte derer Menschen sind, wollen nicht bekümmert und betrübt seyn, haben ihren Trost und Freude im gegenwärtigen Wandel und Werken ihrer eigenen Stärke, Weisheit, Gerechtigkeit, dürfen GOttes nicht. Ich aber, der dieser Dinge ganz arm bin, weiß keinen andern Trost, denn daß ich gedenke, wie GOtt alle seine Heiligen vorzeiten auch hat lassen mangeln, und noch nie keinen durch seine eigene Werke, Vermögen, Wissen, Frömmigkeit behalten; als im 44. Ps. v. 2. 3. 4: **O GOtt, wir haben gehöret, unsere Väter haben uns gesagt das Werk, das du vorzeiten in ihren Tagen hast gethan, wie du hast ausgetrieben und geschlagen die Heyden, daß du sie in ihr Land setzest. Denn, fürwahr, nicht mit ihrem Schwerdt haben sie das Land besessen, und ihre Kraft hat ihnen nicht geholfen, sondern deine Kraft und deines Angesichts gnädiges Erleuchten, darum, daß dir es so wohlgefallen hat, und sie nicht verdienet haben.**

Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich trachte von deinen Werken.

r) sind, und im Lichte der Menschen glänzen, nicht bekümmert noch betrübt sind, haben ihren etc.

15. Das ist, derer Menschen Werke und Worte, wie sie immer glänzen und belieben der Welt, habe ich nicht geachtet; denn ich weiß, daß sie niemand selig machen noch nütze sind, denn alleine zu falscher eiteler Ehre; sondern aller Trost, Hülfe und Seligkeit liegt ganz an deinen Werken alleine: wenn du unsere Werke thust, und unsere Werke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angenehm, rechte, wahre und gute. Diese aber, deiner Gnaden Werke, erkennen nicht die ihres Lichtes, ihrer Stärke, ihrer Weisheit Werke thun und groß achten.

16. Daß er aber saget, s) **von allen deinen Werken**, so doch GOttes Werke unzählig sind, ist so zu verstehen, daß die Werke, damit er sich bekümmert, sollen alle GOttes seyn, und will gar nicht eines Menschen Werk preisen. Denn kein Werk eines Menschen, sondern alleine GOttes Werke sind etwas. Darum beschreibet er in diesen Worten gar eben die Art der Gnade gegen die Art der Natur. Item, das Wörtlein, meditabar, das hier **beschauen** verdeutschet ist, heisset oft in der Schrift, predigen oder reden, als Psalm 37. v. 30: **Der Mund des Gerechten wird bedenken** (das ist, bedächtig und weislich predigen) **die Weisheit.** Denn von diesem Predigen derer Werke und Gnade GOttes entspringet der ganze Hader und Verfolgung, von der er droben (§. 9. 10.) geklaget hat, daß die Hoffärtigen nicht in GOttes Gnaden und Werken, sondern in ihre eigene Werke, Hülfe, Rath und Vermögen sich verlassen; das sind ihre Gedanken.

Und rede von denen Geschäften deiner Hände.

17. Das ist, ich habe ihnen gesagt und sie eindenkend gemacht deiner Hände Werke, daß sie nicht ihre Werke groß achten; das hat sie aber verdrossen, und sind mir darum feind worden. **Die Geschäfte der Hände GOttes**, das sind die Frommen, die er gebieret und schaffet aus Gnaden. Das geschieht ohne alle ihr Mitwirken; denn so sind und werden sie neue Creaturen in Christo. Die Werke aber sind das Thun und Leiden, daß GOtt, durch sie also geschaffen, wirket, da sind sie Mitwirker. Das sind die zweyerley Werke GOttes, davon auch Ps. 28, 5. sagt: **Sie haben nicht verstanden die Werke GOttes, noch die Geschäfte seiner Hände** rc. Item Psalm 19, 2: **Die Himmel predigen die Ehre GOttes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände**, das ist, die Apostel predigen allein von der Gerechtigkeit, die GOtt in uns wirket, und gar nicht die Gerechtigkeit, die die Menschen vermögen zu wirken.

v. 6. Ich breite meine Hände aus zu dir.

18. Das ist, dieweil es so ist, daß es an deinen Wirken und Gnade liegt, so thue ich billig nicht mehr, denn ich suche nur Gnade, und nimmer auf mein Thun sicher sey, wie meine Feinde thun, die ihre Hände zu dir nicht recken, ja, sie in den Busem stecken, und von dir nichts begehren, sondern Wohlgefallen an ihnen selbst haben. **Hände aufrecken zu GOtt**, bedeutet, Gebet zu GOtt, (geistlich aber,) daß alle unsere Werke GOtt sollen zugeschrieben werden.

Meine Seele dürstet nach dir auf Erden. Sela.

19. Gleichwie ein dürrer Acker dürstet nach dem Regen; also dürstet meine Seele nach deiner Gnade; als im Ps. 63, 2. Ps. 42, 3: **Meine Seele hat nach dir gedürstet.** Und das geschieht aus dem Erkenntniß, daß alle Werke ohne GOttes Gna-

s) in allen rc.

Gnade nichts sind; das die hoffärtigen Heiligen nicht gläuben: darum stehen ihre Gedanken, Worte und Lehre in ihren Werken, und seyn ganz satt, dürsten nicht nach Gnade, noch heben die Hände zu GOtt auf, ihr Leben dünket sie recht eben genugsam seyn.

v. 7. HErr, erhöre mich bald, mein Geist vergehet.

20. Wie oben (§. 13.) gesagt ist, eine trostlose Seele, die nichts in sich findet, die ist GOtt das liebste Opffer, sonderlich wenn sie zu seiner Gnade schreyet; denn GOtt nichts liebers höret, denn Geschrey und Durst nach seiner Barmherzigkeit. Solchen Durst mag aber nicht haben, der in ihm findet viel gutes Lebens, und t)* GOttes Gerichte nicht fürchtet. Nun spricht er: Ich habe gedürstet und nach Gnade verlanget, so lange bis daß ich nimmer kann: Ich bin Harrens gar müde, darum ist es Zeit, komme nun eilend, und erhöre mich schnell. Das ist uns zur Lehre gesagt, daß wir GOttes Gnade geduldiglich erwarten sollen, und nicht verzweifeln, ob er verziehen wollte.

Verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht werde gleich denen, die in die Grube fahren.

21. Das macht der Verzug göttlicher Gnade und Hülfe, daß die Seele sorget, sie sey verlassen und verdammt, so doch darum sie also gespannet wird, daß sie mehr und gründlicher Gnade begehre, und also je vollkömmlicher Gnade empfahe. Das ist nun ein Christförmiger wahrhaftiger Mensch, der innwendig voll Untrosts und betrübtes Geistes ist, in stetigem Verlangen nach GOttes Gnade und Hülfe. Und doch, wenn er solches Creuz denen andern auch sagen will und sie lehren, nicht alleine kein Mitleiden oder Folge, sondern Undank und Haß verdienet, und also auswendig und innwendig mit Christo gecreuziget wird. Denn die Hoffärtigen stehen in ihrer Vermessenheit, daß sie gleich sind denen, die gen Himmel fahren, solche Furcht der Höllen und der Gnaden Durst haben sie nicht.

v. 8. Laß mich frühe hören deine Güte.

22. Das ist, wie oben im 4. Bußpsalm, Ps. 51, 10: **Laß mich hören Freude und Trost**, laß mich hören deine Gnade, die in mein Herz spreche: **dir sind vergeben deine Sünden**, Matth. 9, 2. Also redet GOtt den Frieden in das Herz seines Volks. Und das **frühe**, das ist, eilend, verzeuch nicht; denn ich bin müde und kann nimmer harren.

Denn ich hoffe auf dich.

23. Laß dich das bewegen, daß ich keinen andern Trost suche, denn dich alleine. Das ist gar ein groß Ding, im Leiden nicht Hülfe suchen von irgend einem Menschen oder Creaturen, sondern sich drücken und ausleiden, in GOttes Hoffnung demüthig der Hülfe warten; derer sind wenig auf Erden.

Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll.

24. Als droben im andern Bußpsalm, Ps. 32, 8. gesagt ist: **Ich will dir Verstand geben, und dich unterweisen in dem Wege, darinnen du wandeln sollst.** Denn es ist nicht möglich, daß der Mensch sich selbst führe in seinem Leben. Ursache ist die: denn er muß blind werden und GOtt sich lassen in richtigem Glauben; der Glaube aber siehet nichts, sondern ist der finstere Weg, davon Ps. 18, 10: **Finsterniß ist unter seinen Füssen.** Darum sind es

t)* gleich GOttes ꝛc.

Pferde und Mäuler, die der Vernunft Licht folgen, und nicht weiter, denn als so ferne es sie selbst recht, göttlich und gut dünket. Was aber sie anders ansiehet, (als im Glauben,) da fliehen sie von.

Denn ich hebe meine Seele auf zu dir.

25. Das ist, ich bin bereits übergeben, gelassen in deinen Willen. Denn die kann GOtt lehren und führen, die ihre Seele ihm überantworten und sich führen lassen; die aber ihre Seele in sich ziehen und verbergen, kann er nicht führen. Darum ist zu wissen, daß das Wort, **Seele aufheben zu GOtt**, ist die Seele opffern; denn die Opffer im Gesetze hub man empor gegen GOtt. Ist nun der Verstand: Ich opffere dir nicht Silber oder Gold, noch Kälber, noch Schafe, sondern mein Herz und meine Seele, die du alleine für deine Opffer achtest; wie denn Sprüchw. 23, 26: Præbe, fili, cor tuum mihi: **Sohn, gib mir dein Herze**; das Herze, den Grund, den will GOtt haben. u)*

26. Der Vers ist ein groß Gebet, aber gar nützlich, daß ein Mensch mag zu seinem GOtt sprechen: Siehe hin, nimm hin mein Herze, und führe du mich nach deinem Willen, ich lasse mich dir gänzlich.

v. 9. HErr, errette mich von meinen Feinden, in dir habe ich Zuflucht.

27. Das sind die Weisen und Heiligen, daß sie mich nicht überwinden, und von dir zu sich ziehen; als Psalm 19. v. 14: **Wenn die Fremden mein nicht x) mächtig werden, so werde ich rein bleiben.** Denn, wie vor gesagt, der Frommen Verfolger suchen nur, wie sie dieselben verführen und zu sich reissen in ihren Weg, der sie alleine recht dünket. Und darum ist GOttes Hut und Hülfe noth, daß sie bestehen mögen in dem Verfolgen; als die Jüden denen Aposteln thaten, die doch mit allem Stürmen nichts anders suchten, denn wie sie ihre Wege und Weise nach dem Gesetze bestätigten, und die Christen zu ihnen brächten mit Gewalt.

v. 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen.

28. Meine Feinde die dürfen nicht dein noch deiner Lehre, darum fliehen sie nicht zu dir, ja, sie lehren und sagen mir, was ich thun soll, und wollen aller Meister seyn; es ist aber eitel falsche y) Trügerey. Darum behüte mich vor ihnen, und erlöse mich von ihnen, und sey du mein Meister selbst. Also Ps. 120, 2: **O GOtt, erlöse meine Seele von denen trüglichen Lippen**, das ist, falschen Lehren und listigen Zungen, die unter der Gestalt der Wahrheit Irrthum lehren. Welcher Prediger auch heute z) über die Maaß viel sind in der Christenheit, wenig die den Grund predigen.

Denn du bist mein GOtt.

29. Das ist, ich mache mir nicht einen Abgott aus meiner Weisheit und Gerechtigkeit, als meine Feinde thun; sondern ich halte mich an deine Gnade, und nehme von dir Weisheit und Gerechtigkeit, die da in dir ist und ewig bleibet.

Dein guter Geist führe mich auf ebenem Lande.

30. Laß nicht geschehen, daß sie mich führen, oder je ein Mensch; denn sie führen krum-

u)* Also Ps. 119. v. 119: **Meine Seele erbiete ich dir allezeit, habe sie stets in meinen Händen**, das ist, ich gebe dir sie allezeit über, und stecke sie nicht in meinen Busen. Der Vers 2c.

x) **übermächtig werden**, 2c.

y) Fabuley. Darum 2c.

z) überall viel 2c.

krumme Wege, und dein Geist, der böse, führet sie. Hier ist zu merken, daß beyde Geister GOttes sind, der gute und der böse; den bösen gibet GOtt denen Hoffärtigen, als von Saul geschrieben stehet 1 Sam. 16. v. 14. 1 Sam. 18, 10. daß der böse Geist GOttes ihn regieret, das ist, der zornige, tobende Geist, damit sie ihre Rechte und Wahrheit verfechten, und die guten verfolgen; als auch Röm. 11, 8: **GOtt hat ihnen gegeben** a) **einen stachlichen Geist. Der gute Geist** ist der Heilige Geist, der macht sanfte, gelinde und gütige Herzen, die gehen in dem richtigen Wege, darinnen sie nichts denn GOtt suchen, und nicht sich selbst, in allen Dingen.

v. 11. HErr, mache mich lebendig um deines Namens willen.

31. Das ist, daß dein Name geehret werde; der wird aber geehret, wenn bekennet wird, daß er das Leben und Gerechtigkeit gibt aus Gnaden, ohne Verdienst. Denn so kann man denn sagen: GOtt ist gütig, gnädig, barmherzig; das sind seine Namen, die zu preisen sind. Die Eigengerechtfertigten aber ehren ihre Selbstnamen, sie wollen auch lebendig seyn in ihrer Gerechtigkeit, darum achten sie nicht GOttes Gerechtigkeit, die er aus Gnaden dem Sünder gibt, und also lebendig macht in seiner gegebenen Gerechtigkeit, in der Wahrheit. b)*

Führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen.

32. Nicht alleine bittet er behalten zu werden vor seinen Feinden, denen Großgerechten, sondern auch endlich von ihnen ausgeführet zu werden. Denn wiewol die Frommen unter denen Feinden behalten werden, sind sie aber noch unter ihnen gleich gefangen, bis daß sie ausgeführet, oder die Feinde bekehret werden c)*. [** Und das **um seiner Gerechtigkeit willen;** nicht, daß er das Seine suche in solcher Erlösung; sondern, daß man erfahre, wie GOtt die Gerechtigkeit des Glaubens bestätige wider die Werke.]

v. 12. Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen.

33. Das ist, um deiner Barmherzigkeit und Gnade willen, daß dieselbe gepreiset werde und erkannt; welchem Preis und Erkenntnisse allezeit und sehr zuwider sind meine Feinde, die ihre Gerechtigkeit preisen und Weisheit rühmen.

Und bringe um alle, die meine Seele ängsten.

34. Das sind dieselben Eigendünkler, die der Gerechten Seelen suchen zu fahen in ihrem Stricke und Irrthum, als Psalm 124. v. 7: **Der Strick ist zurissen, und wir sind erlöst.** d)*

Denn ich bin dein Knecht.

35. Das ist, in Gnaden lebe ich, und darum alle mein Leben dienet dir, und nicht mir: denn ich suche nicht mich, sondern dich und das Deine. Das können aber nicht thun, die in ihrer Gerechtigkeit leben; sondern sie dienen ihnen selbst, suchen das Ihre in allen Dingen.

36. Möchte jemand zu mir sagen: Kannst du nicht mehr, denn nur von Menschen Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke

 sagen,

a) den Geist des Hasses und Zornes. Der gute Geist rc.

b)* Darum spricht er nicht: Gib mir Lohn für meine Gerechtigkeit; sondern, mache mich lebendig in deiner Gerechtigkeit. Und also soll ein jeglicher Christ beten, der anders ein rechter Christ, und wissend ist, daß äusserliche Gerechtigkeit in Werken lauter Triegerey ist. Führe meine rc.

c)* und Freunde werden. [** Und das rc.

d)* Darum hat das Ebräische (als St. Hieronymus hält): Alle, die meine Seele binden oder fahen. Denn ich bin rc.

sagen, immer von GOttes Gerechtigkeit und Gnade die Schrift auslegen, und also nicht mehr denn auf einer Seite leyren, und nur ein Liedlein singen? Ich antworte: Ein jeglicher sehe auf sich, das bekenne ich für mich: So ofte ich weniger in der Schrift denn Christum gefunden habe, bin ich noch nie satt worden; so ofte aber ich mehr denn Christum gefunden habe, bin ich nie ärmer worden, daß mich auch das wahr dünket, daß GOtt der Heilige Geist nicht mehr weiß noch wissen will, denn JEsum Christum, als er sagt von demselben Joh. 16, 14: **Er wird mich verklären, er wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen.**

37. Christus ist GOttes Gnade, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Stärke, Trost und Seligkeit, uns von GOtt gegeben ohne allem Verdienst. Christus, sage ich, nicht (als etliche mit blinden Worten sagen,) causaliter, daß er Gerechtigkeit gebe, und bleibe er draussen; denn die ist todt, ja sie ist nimmer gegeben, Christus sey denn auch selbst da: Gleichwie das Glänzen der Sonne und Hitze des Feuers nicht ist, wo die Sonne und das Feuer nicht ist.

38. Nun sind etliche, denen diese Worte der Gnade also leichte geachtet sind, und sprechen vermeßlich: Wer weiß das nicht, daß ohne Gnade nichts Gutes an uns ist? Und halten es dafür, daß sie es fast wohl verstehen; ja mehr, so man sie fraget: Ob sie ihre Gerechtigkeit nichts achten? fahren sie geschwinde heraus und sagen: Eja, deß bin ich gewiß. Das ist eine jämmerliche schwere Blindheit, daß sie sich in dem hohen Grade der Vollkommenheit achten, und noch nicht den untersten verstanden, viel weniger geschmecket haben. Denn wie kann ein Mensch hoffärtiger seyn, denn wer da sagen darf, er sey rein von aller Hoffart und aller bösen Neigung. Denn die geistliche Hoffart ist das letzte und allertiefeste Laster, so sie doch noch nicht sich rein finden von fleischlicher und menschlicher Neigung.

39. Darum ist nie kein Heiliger so kühne gewesen, daß er von ihm selbst sagete, daß seine Weisheit und Gerechtigkeit vor ihm nichts sey, sondern im Hader liegen sie, und streiten mit ihnen selbst über denen Dingen. So kommen denn diese, aber mit einem trüglichen Wort; ja, die Neigung ist aber nicht Todsünde, und halten es aber dafür, daß sie nicht blind sind, sondern wohl wissen, was tägliche oder Todsünde sey, und fast in derselben Blindheit Christo nach seinem Richtstul greifen. Denn wahr ist es, daß tägliche Sünden nicht verdammen. Es sind aber von Natur keine tägliche Sünden, denn alleine denen sie GOtt aus Gnaden täglich achtet: das thut er aber nur denen, die sie nicht verachten.

40. Darum ist gar gefährlich zu reden von täglichen Sünden, so man daraus Sicherheit empfahen will und falschen Trost, der da wider GOttes Furcht strebet und GOttes Gerichte gar heimlich verachten lehret. Denn so der Mensch von einem **jeglichen müßigen Worte soll Rechenschaft geben am Jüngsten Tage,** Matth. 12, 36. wer will so kühne seyn, daß er tägliche Sünde nicht mit fürchten, verhüten oder beweinen wolle, und also in demüthiger Furcht nach Gnade und Barmherzigkeit sich ernstlich sehnen?

IX.
D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps. 120. bis 134.
Aus dem Lateinischen übersetzt.

Vorrede D. Martin Luthers.

In dem Anfang meiner Lectionen habe ich vorhin zum öfternmal, auf was Weise die H. Schrift zu handeln und auszulegen sey, angezeiget und zu verstehen gegeben: nicht, daß ich neue oder andere unbekannte Dinge begehre hervor zu bringen; denn es ist unsere Theologie in lateinischer und deutscher Sprache also ausgebreitet und bekannt worden, daß es sich ansehen lässet, es bedürfe vielmehr Ermahnungen, denn Lehre; sondern weil eine fleißige Predigt göttliches Worts der eigentliche Gottesdienst des Neuen Testaments, und dem allmächtigen GOtt viel angenehmer, heiliger und besser, denn alle Gottesdienste und alle Opffer des Alten Testaments ist.

Darum zu der Zeit, als das alte Gesetz noch seinen Gang hatte, haben die heiligen Propheten die Brandopfer und andere Opffer des Gesetzes weit hinweg zurücke geworfen, und allein das Opffer des Lobes gepreiset. Wir sollen aber diesen Gottesdienst darum mit grösserm Fleiß und Uebung handeln und halten, dieweil nach so grosser Finsterniß, in der wir gelebet haben, die göttliche Weisheit uns wiederum, als die Sonne im Mittag, aufgegangen und erschienen ist. Wie nun vor dieser Zeit die Predigt nichts anders, denn als eine Knechtschaft und gezwungener Dienst ist gehalten worden, welchen die Menschen, wie andere Arbeit, gezwungen und gedrungen geleistet haben; also soll man jetziger Zeit solchen Gottesdienst viel höher halten; nemlich, daß alle diejenigen, so lehren, lesen, schreiben und hören die heilige Schrift, wahre Priester GOttes seyn, die ihrem GOtt billige und angenehme Ehre dadurch beweisen. Das soll nun uns anreizen zu emsiger Handlung göttliches Worts.

Wiewol auch diß hiermit wahr ist, daß wir nicht eine vollkommene Erkenntniß göttlicher Händel haben mögen, sondern daß uns vielmehr vonnöthen ist, daß wir die Dinge von Tage zu Tage je besser ergreifen, erfahren, und darinnen bestätiget werden, von wegen daß uns Satanas ohne Unterlaß quälet und martert, damit, wie die Ursachen disfalls nicht aufhören, daß wir auch also nicht von emsiger Nachtrachtung göttliches Worts, zur Erbauung unserer selbst und der Kirche, aufhören. Denn nichts

nichts ist so sehr schädlich, als, das so viel Menschen heutiges Tages thun, daß sie nach geringer Erkenntniß dieser göttlichen Weisheit meynen, sie seyn gleich Meister worden. Denn es nicht daran gelegen, daß man von diesen Sachen wohl könne waschen und plaudern; sondern diese Sachen stehen in der Erfahrung und im Gebrauch, welche beyde nicht die menschliche Vernunft, sondern der Heilige Geist regieret und verwaltet. Darum die gänzlich betrogen werden, die ihre Sachen wollen mit blosser Erkenntniß ausgerichtet haben, so doch die Erkenntniß ohne Erfahrung nimmer etwas rechtschaffenes seyn wird.

Im Alten Testament waren allein die Zehen Gebote vorgeschrieben, in deren Erlernung und Uebung GOtt wollte, daß sein Volk geschäftig seyn sollte; wer ist aber auch je unter denen Heiligen gewesen, der sich hätte mögen rühmen, daß er die Weisheit, so in Zehen Geboten durch den Heiligen Geist vorgelegt, erlanget hätte? Was sollten denn wir, welchen im Neuen Testament die ganze Schrift vorgestellet, uns von vollkommener Erkenntniß wegen rühmen?

Darum so lasset uns nicht so gelehrt und weise dünken, und uns vor dem Heiligen Geiste demüthigen, und bekennen, daß diese Weisheit unergründlich sey, die man nicht erschöpffen mag, ob wir schon alle unser Lebelang die heilige Schrift studiren und lernen. Denn ob wir schon etwas Erkenntniß haben aus GOttes Gnade, jedoch, dieweil wir täglich als mit Wolken der Anfechtungen überfallen werden, so müssen wir allezeit zu diesem Brunnen, ja, zu diesem Feuer laufen, auf daß wir wiederum warm werden, und weder dem Satan, noch unserm Fleische zu viel nachlassen, damit nicht die Erstlinge unsers Geistes überfallen und zugedeckt werden. In den Schulen haben sie es Acediam, Trägheit genannt, welche ist eigentlich ein Ueberdruß an göttlichem Worte; welche Trägheit aus Vermessenheit des Wissens entstehet, und heutiges Tages im Pöbel gar gemein ist. Wider diß Laster befihlet Moses 5 B. 6, 7. daß man das Gesetz denen Nachkömmlingen solle schärfen, das ist, täglich solle man das Gesetz treiben und üben, ob es uns schon ganz wohl bekannt ist. Denn zu jeder Zeit wird etwas heraus glänzen, das uns vorhin verborgen gewesen, allemal wird uns etwas belieben, das wir zuvor, als ungeschmackt, verachtet haben.

Darum auch, von wegen dieser Ursache, wollen wir diese Psalmen auslegen, damit wir auch diesen teuflischen Ueberdruß von uns hinlegen, und den Geist durch Gebrauch heiliger Dinge bestätigen und gleichsam ernähren und erhalten. Wiewol diß das allerhöheste ist, daß wir gewißlich wissen, daß dieser Dienst GOtt fürnemlich wohlgefället, so wir sein Wort handeln, mit lehren, lesen, schreiben und hören ꝛc. Diß einige sollte uns in emsiger Uebung göttliches Worts erhalten haben. Denn was ist es anders, GOttes Wort handeln, denn ohne Unterlaß opffern, ohne Aufhören GOtt dienen, ohne Unterlaß sich üben in Erfüllung göttliches Gesetzes, im ersten, im andern, und im dritten Gebot? Ach leider! es ist die Zahl deren gar groß, die GOtt täglich lästern, entweder so sie nicht recht lehren, oder so sie mit dem Schwerdt die heilsame Lehre verfolgen.

Derohalben ist es groß vonnöthen, daß wir, die an der Zahl gar wenig sind, unserm GOtt dienen, und ihn loben, der nicht allein diß Leben uns gegeben hat, sondern auch das zukünftige verheissen. Ueber

das,

das, so ermahnet uns auch unsere Gefahr, daß wir nicht durch Trägheit und Ueberdruß, auch denn, so wir es nicht merken, überfallen werden. Denn dem Ueberdruß folget Verachtung; die Verachtung aber strafet GOtt also, daß er das Wort ganz hinnimmet: wie wir deß eine trefliche Anzeigung zu aller Zeit das Pabstthum haben, in dem wir augenscheinlich sehen, daß es also ergangen sey.

Diese Ursache habe ich hiermit angezeiget, warum ich mir vorgenommen, diese Psalmen und Lieder des höhern Chors auszulegen, nemlich, daß wir diese Stunde unserm Erlöser Christo zueigneten und auch opfferten, und nach unsern Kräften das erste, das andere, und das dritte Gebot durch die Predigt der Barmherzigkeit GOttes recht erfülleten, da leider! sonst die ganze Welt wider diese Gebote durch Gotteslästerung schwerlich sündiget. Ich zwar habe euch gerne und mit geneigtem Willen wollen wider die Trägheit und den Ueberdruß ermahnen; denn so unsere Lehre sollte etwas Schaden zu gewarten haben, würde es von dem Gebrechen her entstehen. Die Ketzer und Secten, ob sie schon fast schaden, so schaffen sie doch das damit, daß sie uns zur fleißigern Erkenntniß göttlicher Schrift treiben. Aber dieser Gift, der Ueberdruß göttliches Worts, entstehet in uns selbst, und je weniger wir sie wahrnehmen, je viel grössern Schaden und Nachtheil das bringet. Alsdenn aber hat der Teufel schon gewonnen, und gewißlich gesieget, so wir anfahen zu schnarchen, sicher und satt sind.

M. Veit Dietrichs Zuschrift der Auslegung Lutheri über die funfzehen Lieder im höhern Chor, an Fürst Georgen zu Anhalt.

Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Joh. Jac. Greiff.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Georgen**, Fürsten in Anhalt, Grafen zu Ascanien 2c. Probst der Kirche zu Magdeburg, seinem gnädigsten Herrn, wünschet Vitus Theodorus, von Nürnberg, Heil und Gnade von GOtt.

Ich habe bereits schon etlichemal bekannt gemacht, aus was vor Absicht ich die Arbeit des Ehrwürdigen Vaters, D. Luthers, meines werthgeschätzten Præceptoris, die er in der Schule zu Wittenberg öffentlich vorgelesen, herausgebe. Denn ich halte dafür, es sey der Kirche gar nützlich, daß man die wahren und eigentlichen Erklärungen der heiligen Schrift habe. Und weil alle gelehrte Leute an Luthero seine sonderbare, sowol reiche, als nette Beredsamkeit bewundern, so werden seine Schriften von denen der Gottesgelahrheit Beflissenen nicht ohne Nutzen gelesen. Denn es ist überaus viel an einem guten Vortrage gelegen, zumal wenn wir zu dem gemeinen Volke reden; denn dieses ist seiner Natur nach etwas langsam, und macht sich die abgeschmacktesten Einbildungen von einer Sache, wenn sie nicht eigentlich und reichlich genug ausgeleget wird.

Wenn wir den Augustinum und andere Kirchenlehrer lesen, so sehen wir, daß, wenn sie auch von denen bekanntesten Dingen reden, gleichwol, weil sie etwas unbequem reden, nicht verstanden werden, sondern scheinen etwas ganz anders zu sagen, als sie im Sinne haben. Das wird derjenige erfahren, der absonderlich die Aelteren lieset, als den Tertullianum, Irenäum und dergleichen; wiewol was den Irenäum betrift, diese Schuld vielmehr dem Uebersetzer desselben muß beygeleget werden, weil viele erweislich machen, daß er in Griechischer Sprache geschrieben habe.

Ob ich nun wol gleich Lutheri Zierlichkeit im Reden keinesweges vollkommen habe ausdrücken können; denn weil ich dieses aus seinem Munde, wenn er laß, habe auffangen müssen, so habe ich ihm öfters mit meiner Hand so geschwind und fertig, als er redete, nicht nachschreiben können: Jedoch, weil ich die Ordnung des Inhalts fast überall getreulich angemerket habe, so habe ich gänzlich die Hoffnung, diese Lectionen werden denen der Gottesgelahrheit Beflissenen auch darzu nützlich seyn, daß sie sich bey Erklärung der heiligen Schrift zu einem wortreichen und doch auch eigentlichen Vortrag gewöhnen können.

Hiernächst aber habe ich hierbey auch noch eine andere Absicht gehabt. Unsere gegenwärtige Zeit ist sehr

fruchtbar von allerley Arten Scribenten, und in der Theologie, die doch (wenn man die Wichtigkeit der Sachen bedenkt,) die Oberstelle unter denen übrigen Profeßionen hat, ist fast niemand, der nicht wünschte, sich auch durch eine theologische Schrift sehen zu lassen; es sey nun, daß dieses aus einer Ehrsucht und Eitelkeit des Gemüths, oder weil es jetziger Zeit so Mode ist, geschehe. Gleichwol aber wird man unter einer so grossen Menge von Scribenten sehr wenige finden, die also schreiben, das man sie mit sonderlichem Nutzen lesen könnte. Denn ausser dem, daß einige gewisse Hauptstücken unsrer Religion verfälscht haben, und fast auf allen Seiten ihre Träume dem Leser beschwerlicher Weise aufdringen wollen; so sehen wir, wie wenig derer sind, die den Artickel von der Rechtfertigung geschickt abhandeln. Denn sie setzen denselben entweder als eine gemeine und bekannte Sache bey Seite, oder wenn sie ihn ja irgendwo berühren, so wickeln sie selbigen dermassen ein, daß man sich nicht daraus wickeln kann. Denn es ist wahr, was Basilius sagt: Die Menschen reden lieber mit ihren Kunstwörtern, als theologisch. Wenn nun dergleichen Bücher auf die Nachwelt fortgepflanzt werden, was wollen doch die Nachkommen vor einen Begrif von der Religion daraus lernen?

Wenn wir nun diesem grossen Uebel durch Herausgebung der Lectionen Lutheri einiger massen abhelfen können, wird denn nicht sodann unsere Mühe vor wohl angewendet angesehen werden? Denn keine Sorge stehet unserem Amte besser an, als die, daß die heilsame Lehre auch auf die Nachwelt möge fortgepflanzet werden. Das ist das väterliche Erbtheil, welches der Kirche fürnemlich diejenigen erhalten und hinterlassen sollen, die hier und da zu Vorstehern der Kirchen gesetzt sind. Fleißige Regenten richten alle ihre Gedanken und Bemühungen dahin, daß nicht allein sie vor sich Ruhe und Friede geniessen, sondern auch denen Nachkommen das gemeine Wesen in gutem Stande hinterlassen mögen. Denn unsere Seele führet uns aus einem natürlichen Triebe darauf, daß wir nicht, wie die wilden Thiere, nur allein um das bemühet seyn, was uns vor Augen liegt, sondern auch auf viele Jahrhunderte weit hinaus sehen. Daher jener Ackermann, davon wir beym Cicerone lesen, der schon alt war, und gleichwol noch säete, und darüber gefraget wurde: Für wen er denn säete? sich nicht lange besann, und dieses zur Antwort gab: Für die unsterblichen Götter, die es also verordnet haben, daß ich dieses nicht allein von denen Vorfahren empfangen, sondern auch auf die Nachkommen wieder fortpflanzen soll. Was sollen nun wir nicht thun, die der HErr darzu gesetzt hat, daß wir in seinem Weinberge arbeiten und Haushalter der Kirche seyn sollen? Sollen wir nicht alles thun, versuchen und übernehmen, was zur Erhaltung und Fortpflanzung der heilsamen Lehre einiger massen zuträglich ist. Denn diese ist das Erbgut, das wir nach des HErrn Willen nicht allein empfangen, sondern auch auf die Nachkommen fortpflanzen sollen.

Demnach hoffe ich, diejenigen, welche die reine Lehre lieben, und vor das Wohlseyn der Kirche besorgt sind, werden sich diese meine Mühwaltung gefallen lassen, die ich bereits viele Jahre damit gehabt habe, daß das, was Lutherus in der Schule zu Wittenberg öffentlich gelehret hat, auch diejenigen sehen, lesen, und sich bekannt machen können, die Wittenberg, die gesegnete Werkstatt der Gottesgelahrheit und aller guten Studien, niemals gesehen haben. Ich zweifle auch keinesweges, wenn nur einiger Friede ist, und nicht alles durch Krieg und Mord verwüstet wird, es wird auch die Nachwelt einigen Nutzen von dieser meiner Bemühung zu geniessen haben.

Was aber nun sonderlich gegenwärtiger Psalmen, die da Lieder im höheren Chore heissen, betrift, so habe ich sie deswegen gern wollen aufbehalten wissen, nicht allein, weil sie einen mit ihrem abwechselnden Inhalte vergnügen; (denn ein jeder hält fast ein besonderes Hauptstück Christlicher Lehre in sich;) sondern sie sind auch wegen ihrer Kürze beliebt. Und weil sie, vermöge alten Gebrauchs und Gewohnheit, die der Pabst in die Kirche eingeführet hat, mehr bekannt, als andere sind, so verspricht man sich auch deswegen Nutzen davon, daß das, was bisher durch den Gebrauch sehr bekannt ist, durch eine gesunde Auslegung denen darauf Beflissenen desto mehr angepriesen würde.

Eurer Durchlauchtigkeit aber habe ich diese Psalmen vor andern zuschreiben wollen; nicht alleine deswegen, weil sie bey dem Kirchenorden eine hohe Stelle bedienen; denn das haben viele Fürsten mit ihnen gemein: Sondern auch, weil sie mit der Erkenntniß guter Künste und mancherley Sprachen zugleich den Eifer für die wahre Religion verbunden haben. Und Eurer Durchl. Bemühungen hat man es fürnemlich zuzuschreiben, daß vor sechs Jahren, wiewol bey schweren Zeiten, die wahre Verbesserung der Kirchen in Dero Landen unternommen wurde. Diese preiswürdigste That hat mein Herze zu sonderbarer Liebe gegen Eure Fürstliche Hoheit entzündet; aber es ist nach der Zeit noch viel mehrers darzu gekommen, seit dem uns Dero gelehrten Discurse und höchstliebreizenden Hochfürstlichen Qualitäten näher bekannt worden sind. Es hat mir dieses der wackere Mann, M. George Helt, öffentlich gerühmet, und ob ich gleich niemals an der Wahrheit seiner Worte gezweifelt habe, so fand ich doch weit mehr, als ich gehöret hatte, und übertraf alles die sonderbare Gnade, welche Eure Hochfürstl. Durchl. mir und denen übrigen Freunden erzeigten, die im Gefolge unserer theuren Lehrer, D. Luthers und Philippi Melanchthonis damals zu Dessau waren. An Dero übrigen Herren Brüdern, Herrn Johanne und Joachim, Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten, bewunderte ich ihre Fertigkeit in der Lateinischen Sprache, an Dero Hofe, das sonst eben nicht so gebräuchlich ist, die reiche Kenntniß von allen Historien, und wie alles so ehrbar am Hofe zugieng, ohne alles Gepränge und Schwelgerey, die sonst an Höfen gewöhnlich sind.

Die

Dieses hatten Eure Durchlauchtigkeit mit Dero Herren Brüdern gemein; darinne aber übertrafen Eure Durchlauchtigkeit Dieselben, und setzen sich dadurch in Verwunderung, daß Dieselben in Dero Discursen zeigeten, daß Sie alle alten Kirchenscribenten mit höchstem Fleiß gelesen und sich bekannt gemacht haben. Wer sollte ferner nicht billig an einer Fürstlichen Person eine so genaue Kenntniß von der ebräischen Sprache bewundern? Es haben also zwar andere Fürsten grosse Titel, daß sie seyn Primates, Nati Legati, Erzbischöffe, auch Cardinäle; aber wie viel sind ihrer wol darunter, die diejenigen Qualitäten besitzen, die mit Wahrheit einem Bischoffe anständig sind, und die alle fromme Menschen an Eurer Durchlauchtigkeit billig bewundern? Jene haben, in ihren Schulen ganz andere Uebungen und andere Künste, darauf sie sich legen, davon aber hier nicht nöthig ist, etwas zu sagen.

So erlauben demnach Eure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, daß Sie von uns wegen Ihrer wahrhaftig heroischen und einem guten Fürsten sowol als heiligem Bischof höchst anständigen Tugenden geliebet werden, und nehmen dieses schlechte Geschenke mit so gutem Herzen an, als es von mir überreichet wird. Wir erfahren in der That, daß es wahr sey, was Paulus spricht 1 Cor. 2, 26. 27: **Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet.** Derowegen, da der größte Theil der Bischöffe und Fürsten das Evangelium entweder verfolget oder verachtet, so ist das das allerangenehmste Schauspiel, das Eure Durchlauchtigkeit denen Kirchen geben, wenn sie an Eurer Durchlauchtigkeit sehen, daß, da Sie mit einem so grossen Glanze von Dero hochberühmten Ahnen prangen, und in so hoher Würde sitzen, darneben die wahre Lehre lieb haben, und mit der allerheiligsten Bemühung, um die wahre Lehre fortzupflanzen, sich beschäftigen. Christus erhalte Eure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, und regiere sie auch noch ferner zur Erweiterung der Ehre seines Namens. Amen. Gegeben zu Nürnberg in unsrer Pfarre zu St. Sebald, den 17. Mart. Anno 1540.

Titel und Ueberschrift der Stuffenpsalmen, warum sie Stuffenpsalmen heissen.

1. Lyrä Meynung und was davon zu halten 1.
2. Lutheri Meynung hievon 2. 3. 4.

1.

Erstlich wird hier gefraget vom **Titel und Ueberschrift** der Psalmen, warum sie genannt sind **Psalmen der Staffeln**, oder, wie sie etliche nennen, Psalmen der Auffsteigungen. Hier gibt es vielerley Meynungen bey denen Verdolmetschern, welche von unnöthen sind alhier zu erzehlen. **Lyra** sagt, sie seyn darum also geheissen worden, daß die Leviten oder Priester sie haben in dem Auffsteigen in Tempel oder auf denen Staffeln und Graden des Tempels gesungen. Denn es wird in der Historie derer Könige geschrieben, daß man auf Staffeln in den Tempel gegangen sey. Lyra will, daß deren seyn funfzehn gewesen, und auf jeder Staffel habe man deren Psalmen und Lieder eines gesungen. Ob das wahr sey, oder nicht, bekümmert mich nicht hoch; mich bedünket aber, es sey der Wahrheit nicht zum ähnlichsten.

2. Zwar das kann man nicht leugnen, daß das hebräische Wort heisset, **Staffeln**, Aufgang, oder Auffsteigungen; darum, so viel möglich ist, bleibe ich im allereinfältigsten Verstande, und halte dafür, diese Psalmen seyn also geheissen dieweil sie an einem höhern Orte, im höhern Chor, von denen Leviten oder Priestern sind gesungen worden. Zu gleicher Weise bey uns in unsern Kirchen, der öffentlich andern vorsinget oder vorprediget, der ist gemeiniglich in einem höhern und erhabenern Orte,

damit er desto leichter von jederman möge gesehen und gehöret werden. Denn ich achte, daß diese Psalmen nicht von der Menge des Volks, so im Tempel war, oder von dem andern Chor gesungen worden; sondern durch etliche benannte, die denen andern haben vorgesungen, sind sie von einem höhern Orte gesungen, oder aufs wenigste angefangen worden; wie denn etliche andere Psalmen die Ueberschrift **Lamnazeah**, das ist, eines Vorsängers haben; darvon wir an einem andern Orte gesagt haben.

3. Aber wer möchte alle der Alten Gebräuche wissen, bevorab nach so langer Zeit, da sie aus dem Gebrauch und Gedächtniß derer Menschen gekommen sind? Dieweil denn derer Psalmen eine solche grosse Anzahl, und zu der Zeit, als das Gesetz noch gewähret hat, ein Psalmen mit der Weise, der andere mit einer andern Weise und Ceremonien ist gesungen worden, je nach Gelegenheit der Zeit und des Orts, zu Zeiten auch wie es die Gewohnheit gegeben hat; so soll uns genug seyn, diß hier zu melden, daß dieser Titel nicht zu einiger Lehre; sondern allein zur Ceremonie und Gebrauch der Sänger dienet, es sey nun diese Ceremonie gewesen wie sie wolle. Bey uns singet die ganze Schule die Psalmen. Etliche der Knaben singen die ersten Verse, der Diener singet das Gebet. Darnach, am Morgen, lieset man etwas aus denen Episteln Pauli, oder aus den Evangelien; zu Abend lieset man Psalmen. Denn die Dinge, so öffentlich geschehen, die mögen nicht ohne Ceremonien abgehen. Auf diese Weise sind bey dem Jüdischen Volke mit ihrer Ordnung und benannten Ceremonien alle Dinge gehandelt worden. Denn es waren vier und zwanzig Ordnungen der Priester, da hat es wohl mögen geschehen, daß etwan Chor um Chor, ohne das Volk, zu Zeiten ihrer etliche mit einander, etwan um einander gesungen haben, darnach das Volk auch etwas darauf gesungen. Diese Dinge aber mag man nicht ganz gewißlich wissen, sintemal sie gar abgegangen sind. Und dieweil diß gar wenig zur Sache thut, die Psalmen recht zu verstehen, halte ich es dafür, daß wir uns sollen zufrieden geben, sintemal die Dinge uns nicht eigentlich bewußt sind.

4. Daum ich auch hier unterlasse zu erforschen, warum derer Psalmen in der Zahl funfzehen sind, und warum dieser Titel, und nicht ein anderer, denen Psalmen gegeben sey. Denn ob wir uns schon fast darüber bekümmern, so bleibet doch der Handel ungewiß, und so kein besonderer Nutzen hierinnen ist, wird es auch eine vergebliche Arbeit. Doch habe ich euch diß wollen erinnern, daß es etliche auslegen, die **Psalmen des Auffsteigens**, das ist der Erfüllung, darum, daß man es am Ende gesungen habe, als man das Volk ließ heimgehen und die heiligen Aemter vollbracht waren. Nun aber, dieweil die Psalmen kurz, und alle gar schöne Lehre vorgetragen, sind sie zum Beschluß desto dienstlicher und tauglicher gewesen. Doch ich will denen Hebräern hier ihr Urtheil lassen.

)o(

Der

Der 120. Psalm.

Eine Klage und Gebet Davids und der Kirche wider die falschen Lehrer.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
* von den Anfechtungen des Satans, damit er die Kirche angreift,
 a Ueberhaupt 2.
 b besonders
 1) von dem Morden und offenbarer Gewalt 3.
 2) von den Lügen 4.5.
1. Was die Kirche zu dieser Klage und Gebet antreibt 6.
* die Psalmen sind eine grosse Wohlthat GOttes 7.
2. wie und warum sich die Kirche in diesem Gebet zu GOtt hält 8 = 30.
* von denen Ketzern und Urhebern falscher Lehre.
 a daß bey denselben wenig Hoffnung zur Bekehrung 8. 9.
 b ob die Ketzer zum Stillschweigen können gebracht werden 9.
 c warum bey Ketzern keine Besserung folgt, ob sie schon durch die Wahrheit überwunden werden 10.
 d ob mit Disputiren was auszurichten ist wider die Ketzer 11.
 e Gebet und Wort GOttes sind der Weg zum Siege über die Ketzer 11.12.13. seqq.
 f was die Ketzer rechtschaffenen Lehrern vor Bekümmerniß machen 14.
* von dem Gebet.
 a daß solches eine sehr wichtige Sache 15.
 b ob wir uns durch unsere Unwürdigkeit sollen lassen abhalten vom Gebet 16.
 c was uns bewegen soll zum Gebet 16.17.18.
 d wie die Noth und Trübsal beten lehret 17.18.19.
 e das Gebet ist GOtt ein sehr angenehm Opffer 20.
 f ob man sich blos auf das Gebet anderer Christen soll verlassen ibid.
 g ob man sich durch GOttes Majestät soll lassen abhalten vom Gebet 21.
 h ob die Papisten wissen, wie man recht beten soll 22.
 i daß Beten die schwerste Arbeit, und wodurch das Gebet leicht wird 23.
 k durch welche Dinge das Gebet kräftig gemacht wird 24.
 l wie ein Christ sich verhalten soll, wenn der Satan sein Gebet will hindern 25.
 m auf was Art unser Gebet GOtt angenehm 26.
 n Bernhards Ermunterung zum Vertrauen in dem Gebet 27.
 o ob wir uns vom Gebet sollen abschrecken lassen, wenn GOtt nicht alsofort erhöret 28. 29.
 p wenn unser Gebet mit Bedingung, und wenn es ohne Bedingung geschehen soll 30.
3. wie die Kirche bittet für die wahre Lehre wider die ketzerischen Zungen 31. seqq.
* von den Ketzern und Sectirern
 a womit sich ein Christ wider dieselben zu trösten 31. 32.
 b womit ein Christ wider dieselben streiten soll 32.
* wie Augustinus und die alte Translation den 3. und 4. Vers dieses Psalms verdolmetschet, und was davon zu halten 33.
4. wie die Kirche in diesem Gebet die falsche Lehre beschreibet nach ihrer Schädlichkeit, und nach dem, was GOtt und geistliche Menschen davon halten 34. seqq.
 A indem sie dieselbe vergleicht mit einem scharfen Pfeile der von einem Starken geschossen wird 35 = 44.
 * von den falschen Lehrern und dem Teufel, als dem Vater aller falschen Lehrer, item von den Pfeilen der falschen Lehrer.
 a auf was Art der Vater aller falschen Lehrer wider die Kirche wütet 36. 37.
 b falsche Lehrer sind Pfeile in der Hand des Teufels 36.
 c ob der Satan, als der Erzketzer, den Sieg erhalte über die Kirche 37.
 d falsche Lehrer sind dem Krebs gleich 38.
 e daß falsche Lehrer gar füglich den Pfeilen zu vergleichen 39.
 f von den Pfeilen des Münzers, der Wiedertäufer und Sacramentirer 40. 41. 42. seqq.
 g auf was Art die Sacramentirer zu widerlegen 42. 43. 44.
 B in dem sie dieselben vergleicht dem Feuer in Wacholdern 45. seqq.
 * von Ketzern und falscher Lehre
 a wie kräftig und behende solche sind 45 = 47.
 * auf was Art der Sacramentstreit angangen 47.
 b warum die falsche Lehre so bald durchdringt 48. 49. 50.
 c daß die Zunge falscher Lehrer grossen Brand und Schaden anrichtet 51.
 d wie sich glaubige Christen bey der List falscher Lehrer zu verhalten 52.
 e der Streit mit falschen Lehrern ist ein wichtiger Streit; item, wie dieser Streit zu führen 53.
 f welches die Ketzer gewesen, damit David zu streiten gehabt 54. 55. 56. 57.
5. womit die Kirche sich in diesem Gebet tröstet 58 = 62.
* ein Lehrer muß sich in Geduld fassen bey dem Widerspruch falscher Lehrer 58. 59.
* von Kedar und Mesech 60.
* das Lehramt ist ein mühseliger Stand 61. 62.
6. wie die Kirche klaget, daß sie die falschen Lehrer so lange Zeit dulden muß 63. seqq.
* der Satan thut eine Versuchung über die andere, auf daß er die Christen matt mache 63. 64. 65.
* falsche Lehrer sind Friedenhasser, und wollen solches gleichwol rechtschaffenen Lehrern aufbürden 66.
7. wie die Kirche klaget, daß wenn sie redet, alsdenn die falschen Lehrer Krieg anfahen 67. sqq.
* von der Unruhe, so durch die Predigt des Evangelii angerichtet wird
 a woher dieselbe rühret 67.

b womit sich rechtschaffene Lehrer hiebey zu trösten 68. 69.
c warum sich Lehrer dadurch nicht sollen lassen irre machen 70. 71.
d ob es besser, Ruhe zu haben ohne dem Evangelio, oder Unruhe mit dem Evangelio 72. 73.
e ob diese Unruhe rechtschaffenen Lehrern beyzumessen 74. 75.

1.

Ich achte, daß dieser Psalm sey eine Anruffung göttlicher Hülfe wider falsche Zungen, oder die Schäden, so böse und falsche Zungen, als die Ketzer in der Kirche, zurichten, indem, daß sie wider die heilsame Lehre lehren. Denn diese Anfechtung als die fürnehmste zu achten ist, so die Lehre angefochten wird.

2. Denn der Teufel auf zweyerley Wege die Kirche angreift und unruhig macht, als nemlich, durch Ketzerey, oder Gewalt und Schwerdt. Darum ihn Christus auch einen Lügner und Todtschläger nennet. Derowegen auch die Gebete in denen Psalmen fast auf diesen zweyen Hauptpuncten beruhen, entweder, daß sie wider Satanam den Todtschläger, oder wider Satanam den Lügner bitten: Das ist, entweder wider giftige schädliche Lehre; oder, so man unter dem Creuz und der Verfolgung ist, daß man wider die Tyrannen bittet.

3. Es ist aber mancherley Todtschlag, damit Satan die Kirche martert und peiniget. Etliche Menschen tödtet er mit empfindlichem Tode, die andern greift er an, daß sie geschändet werden, und von ihren Feinden Schaden empfahen, etliche übet er mit Gefahr und allerhand Unglück und Unfall; welche Dinge alle gehören und sollen verstanden werden, so man von des Teufels Gewalt handelt.

4. Zu der Lügen aber gehören die Dinge, so Satan durch seine Diener fürnemlich in der Kirche durch falsche Lehre handelt, damit er die Gewissen unruhig machet; item, so er durch innerliche Anfechtung machet, als, so er die Gottsfürchtigen mit seinen giftigen Pfeilen der Verzweifelung, des Unglaubens, der Gotteslästerung trift, und also unter dem Namen GOttes zu tode schlägt, und in die Hölle hinreißt; denn diese Dinge alle in der Lügen begriffen sind. Und deren Gefahr halben sehen wir, daß die Kirche nicht allein in denen Psalmen, sondern in aller Schrift sich ganz und jämmerlich beklaget, daß man mit Gewalt, mit List, durch Spaltung und Ketzerey gegen die arme Kirche handelt ꝛc.

5. Dieser Psalm aber, wie ich (§. 1.) gesagt habe, meinem Verstande nach, gehöret für die andere Anfechtung, welche ist, von giftiger, verführischer Lehre; wiewol er auch zu der ersten Anfechtung gehören mag. Denn alle lügenhaftige Lehrer auch grausam und blutdürstig seyn, in dem, daß sie sich befleißigen, die gottlose Lehre zu vertheidigen. Und der Teufel säet darum die Lügen, daß er Ursache zu morden erwecke; wie denn viel Exempel der Kirche, fürnemlich aber das Exempel unserer ersten Eltern in dem Paradies, uns anzeigen; denn Satan hat sie mit der Lügen betrogen, auf daß sie des Todes stürben.

6. Dieweil denn die Kirche heutiges Tages gleiche Anfechtung erduldet, sintemal allenthalben die falschen und verleumderischen Zungen auf sie zielen und abschiessen, die Kirche auch ganz bittern Haß mit mancherley Gefahr, allein darum erduldet, daß sie bey der reinen Lehre beständig ist, und sich bearbeitet, daß GOttes Wort an Tag komme, und sein Name geheiliget werde. Darum uns heutiges Tages auch vonnöthen

then ist, zu bitten wider die pestilenzischen Zungen, die zu unserer Zeit sind, daß sie durch GOtt verhindert, nicht so viel Schaden thun, wie sie gerne wollten.

7. So ist es auch eine grosse Wohlthat GOttes, und uns in dem hoch gedienet, daß wir vom Heiligen Geiste vorgeschriebene Worte haben, deren gottselige Menschen in diesen Gefährlichkeiten sich gebrauchen mögen. Aber jetzund wollen wir wiederum auf den Psalmen kommen.

v. 1. Ein Lied im höhern Chor.
Ich habe geruffen zum HErrn in meiner Noth, und er hat mich erhöret.

8. Dieser Vers wird besser von gegenwärtiger Zeit verdolmetschet: **Ich ruffe zu dem HErrn in meiner Noth, und er erhöret mich.** Denn wiewol die hebräische Sprache Unterscheid hat der dreyen Zeiten, der gegenwärtigen, der vergangenen, und der zukünftigen Zeit; jedoch, dieweil das Wort in seinem Ursprunge vergangene Zeit anzeiget, wird es zum mehrern Verstande oftmals verdolmetschet durch die gegenwärtige Zeit; also, daß es nicht allein sey eine Beschreibung der vergangenen Thaten, sondern ein Exempel, oder eine Lehre, in denen angezeiget wird, was wir thun sollen in diesen Anfechtungen der lügenhaftigen Zungen, so wir erfahren und merken, daß wir vergeblich mit denen Ketzern uns einlegen, und es nicht möglich ist, daß man sie auf rechten Weg bringe. Welches wir in langer Erfahrung wohl gelernet haben, daß wahr ist, was St. Paulus Tit. 3, 10. 11. saget, **daß solche verkehrt sind, als die sich selbst verurtheilet haben. Und darum, so man sie einmal und abermal vermahnet, soll man sie meiden;** denn sie von ihren Meynungen also gefangen sind, daß sie davon nicht mögen gebracht werden.

9. Und diß geschiehet fürnemlich an denen Erdichtern und Anfängern der Ketzereyen oder falscher Lehre, wie wir das erfahren; denn man nichts sagen oder erfinden mag, davon sie sich bessern. Zwar die Hoffnung mangelt uns nicht, sie müssen der Wahrheit weichen; wie denn gewiß ist, daß sie mögen überwunden werden; aber sie werden nicht bekehret. Denn ob du schon an einem Orte ihr gottloses Maul zustopfest, so finden sie doch flugs was, das sie dargegen murmeln; wie denn nicht allein die Historien des Arii und anderer Ketzer anzeigen, sondern wir zu unsern Zeiten mögen dessen wohl Exempel geben. Darum denn unmöglich ist, daß man eines Ketzers und Abtrünnigen Maul zum beständigen Stillschweigen bringen könne. Diß ist aber möglich, daß wir sie überwinden, und ihres Irrthums überzeugen; item, daß wir die Unsern vor ihrem Irrthum, als vor dem schädlichsten Gifte, sich zu hüten vermahnen. **Denn ein Bischof soll geschickt seyn, nicht allein die Einfältigen zu lehren, sondern auch zu strafen die Widersprecher, Tit. 1, 9.** Hiermit wollen wir zufrieden seyn, auf daß die Unsern, nachdem sie gewarnet, in rechter Lehre bestehen mögen. Daß wir aber die Erdichter und Rädleinsführer der Ketzerey bekehren, das ist gar nicht zu verhoffen. Wie oft hat Christus die Pharisäer, nicht allein mit offenbarer Schrift, sondern auch mit dem Finger GOttes und mit Wunderwerken überwunden? jedoch blieben sie in ihrem gottlosen Leben. Arius ward oft hell und offenbar, geschweige in Gegenwärtigkeit des Landpflegers Probi, überwunden; jedoch hat er nachmals seinen Irrthum nur desto beherzter, und mit mehrerm Fortgang er-

weitert. Was soll ich von unsern Papisten sagen? Lieber, befinden wir nicht eben diese Händel an ihnen?

10. Darum wollen wir diejenigen, die nicht aus Irrthum, sondern mit Willen sündigen und sich nicht bekehren, fahren lassen, nachdem wir sie einmal und aber einmal vermahnet haben, und lasset uns wider sie, nach Davids Exempel, mit dem Gebet streiten; wie wir denn für die Unsern auch müssen bitten, daß sie nicht durch falschen Schein verführet werden; sonst haben wir nichts mehr zu handeln. Denn der Teufel, der eine Ursache aller Spaltung und Ketzerey, ist so schlipferig, und auf tausenderley Wege ein Proteus, daß er nicht bald mag gefesselt oder gefangen werden; so bald man ihm ein Löchlein oder Spalte zumachet, findet er zehen andere, damit er entschlupffe. Und auf gleiche Weise als ein Wind, der eingeschlossen ist, suchet er alles, und durchdringet alles, damit er seinen Ausgang haben möge. Wider diesen wird fürnemlich gestritten, so man mit denen Ketzern zu thun hat.

11. Darum mit Disputiren gegen ihm nichts ausgerichtet wird, und so schon zu disputiren ist, und mit Disputiren die Diener Satanä zu überwinden sind, um der andern Kirchen willen; so ist doch vonnöthen, daß mit dem äusserlichen Worte auch das Gebet getrieben werde, dadurch der böse Geist fürnemlich gedrückt und genothzwänget wird. Diß Gebet hat Arium, Manichäum, Sabellium zurücke getrieben. Diß hat die Pharisäer und die ungläubige Synagoge zu schanden gemacht. Diß Gebet hat zu unsern Zeiten die Erdichter gottloser Lehre zurücke getrieben und zunichte gemacht, ob sie sich schon ganz grausam gestellet haben. Denn also geschieht es, daß diejenigen, welche getreue Vermahnungen und Strafe nicht annehmen wollen, die müssen die Kraft unsers Gebets erfahren und fühlen, dadurch wir zu GOTT ruffen und schreyen, daß sein **Name geheiliget werde, und sein Reich zu uns komme.**

12. Diß ist der einige Weg zum Siege; also, daß ob es schon eine Zeitlang sich ansehen lässet, als ob die falschen Zungen seyn obgelegen, daß sie doch zuletzt müssen ausgereutet werden. Darum in dieser Gefahr gewahrsam und weislich zu handeln, auch alles Vertrauen unserer Selbstweisheit zu verlassen ist, ob schon das jenige, so wir vor uns haben, GOttes Wort ist. Denn wir streiten nicht wider Blut und Fleisch, sondern wider die geistlichen Bosheiten. Wo aber allein mit Blut und Fleisch zu handeln wäre, wollten wir unsere Händel mit Ursachen also bekräftigen und bewahren, daß nichts darwider möchte geredet werden. Jetzund aber befinden wir, ob wol unsere Feinde mit Ursachen und Grund der Schrift überwunden sind, daß sie doch ihre Irrthümer ganz trotzig vertheidigen, und alle Sachen dahin richten, wie sie dieselbigen Irrthümer beschirmen und nur ganz weit ausbreiten mögen. Darum ich ihre Sünde mit der Sünde Judä zu vergleichen pflege. Dieser Judas mochte den Rathschlag seiner Verrätherey nicht entschuldigen, welchen Rath er wider Christum hat vorgenommen; jedoch so fuhr er immerdar fort, den Rathschlag in das Werk zu bringen; also trieb ihn Satanas. Also auch Satan auf diese Weise die Aufbringer gottloser Lehre, die er einmal eingenommen, nimmer ledig gibt, und ihnen gar keine Ruhe lässet.

13. Darum muß das Gebet bey der Lehre seyn, wenn man mit denen Feinden der Wahrheit handlen will, und wider sie fürnem=

nemlich mit dem Gebet zu streiten ist. Wie denn David solches uns hier mit einem gar hübschen Exempel, das auch voller Trostes ist, vorhält und sagt: In meiner Trübsal schreye ich zum HErrn. Als ob er sagen wollte: In dieser Gefahr gottloser Lehre würde ich mich vergeblich unterstanden haben, daß die falschen Propheten sich bekehren liessen, und ihren Irrthum erkenneten. Denn Satan, der ihre Herzen besessen hat, ist so schlipfferig, daß man ihn weder halten noch greifen kann. Ueber das, so war ich zu geringe, (will David sagen,) so du die Zahl und Menge ansehen willst; denn der wenigere Theil auf meiner Seiten stunde, dargegen dererjenigen, die wider mich fochten, waren viel mehr und stärker, denn ich. Was sollte ich Armer denn thun? Antwort: Diß nemlich, nachdem ich GOttes Wort aus GOttes Gnade fleißig geprediget, nachdem ich die meinen fleißig ermahnet, jene aber ihrer Irrthümer halben auch erinnert, so steige ich jetzund auf zu meinem GOtt durch das Gebet, und vor meinem GOtt erzehle ich meine Trübsal, und bin gewiß, daß mich GOtt wird erhören.

14. Also hält uns David sein Exempel vor, was er pflege zu thun. Diß ist wol bald gesagt; aber die Erfahrung gibt Zeugniß, daß es ohne grosse Mühe und Arbeit nicht leichtlich in das Werk gebracht wird. Denn, erstlich, diese Beschwernisse, die von dem Vater der Lügen durch gottlose Lehre erwecket werden, kann man nicht ohne grosses Herzeleid sehen. Zu diesem kommet auch weiter, daß man an der Arzeney verzweifelt, und nicht weiß, wie solchem Uebel zu rathen und zu wehren sey. Denn wo die gottlose Lehre wütet, ist es viel ein grausamer Ansehen, denn so das Feuer oder Wasser überhand nimmet, sintemal sie urplötzlich alle Dinge darnieder reisset. Darum auf beyde Wege das Herz geängstiget wird, nicht allein aus Furcht zukünftigen Jammers, sondern auch, daß gegenwärtiger Schade gefühlet wird. Wo denn über das auch die innerliche Trübsal hinzukommet, daß das Herz befindet, GOtt sey zornig, alda erscheinet, als ob es unmöglich sey, daß man möge beten. Und zwar der Mensch der unerfahren, und aber doch sich des Worts vermisset, der wird mit seiner Lehre ihm selbst nichts zuwege bringen, denn eine unnütze Arbeit, und eine unendliche Mühsamkeit. Denn es nicht genug ist, daß man die Feinde der Wahrheit lehret, und sie überzeuget, sondern es ist vonnöthen, daß GOtt das Gedeyen gebe, daß wir nicht allein samt unsern Brüdern in rechter Lehre verharren, sondern daß diejenigen, die da falsch lehren, ausgereutet werden und untergehen. Diß aber geschiehet allein durch das Gebet.

15. Daß aber diß Gebet nicht ein schlechtes und leichtes Ding sey, das wollen wir jetzung offenbar machen. Das Wort GOttes lehren und predigen, das Wort hören, sind ja auch grosse und göttliche Werke, die den Heiligen Geist erfordern. Aber des Glaubens Gebrauch, nemlich, sich also zu GOtt bekehren, und ihn bitten, ja, sich vertrösten, daß das Gebet GOtt gefalle, und daß es GOtt erhören werde, das ist ja ein schwer Ding, darum, daß die furchtsamen Gewissen sich diesem Vertrauen etlichermassen widersetzen, nicht gar ergeben dürfen, und der Arzeney sich erwegen, besonders so hinzu kommet das Gewissen der Sünde und göttliches Zorns. Denn da geschieht gemeiniglich, daß des Menschen Herz vorhin bey ihm selbst disputiret, ob es mit dem Gebet möge etwas ausrichten.

ten. Und fürnemlich, so werden diese Menschen nimmermehr bitten, die nach ihrer Würdigkeit ihr Gebet achten und schätzen werden.

16. Vielmehr ist diß zu thun, lieber Mensch, daß du, wie du bist und wer du bist, in deinem Gebet gar nichts achtest, und vielmehr in die Verheissung, in die Nothwendigkeit zu bitten, in die Gefahr und den Handel selbst, der zugegen ist, darum du bitten willst, schauest. Denn also wird es geschehen, daß, wo schon dein Gewissen dich vom Gebet will abhalten, daß doch die Grösse der Gefahr dich zu dem Gebet forttreiben und zwingen wird. Deß will ich ein Exempel geben: als, wenn einer auf der Buhlschaft gewesen und Hurerey getrieben, von einer Brücke in ein tief Wasser fiele, sollte er in solcher Noth darinnen nicht zu GOtt ruffen und schreyen, dieweil er weiß, daß er gesündiget? Ja, je grösser die Gefahr und Noth ist, je mehr sein Gemüth zum Gebet geneigter und lustiger werden soll. Auf die Weise soll man sich auch in dieser Gefahr falscher Lehre verhalten, daß wir (wir seyn gleich wie wir mögen,) vielmehr dahin sehen sollen, daß Satan durch die gottlosen Prediger so viel Uebels erwecket, denn daß wir unwürdig seyn, die GOtt erhöre.

17. Dahin dienet auch die Verheissung, daß wir in Christo JEsu nicht allein haben die Verheissung, im Gebet erhöret zu werden, Matth. 7, 7. Marc. 11, 24. sondern die Worte selbst, die Sylben und die Buchstaben, mit welchen wir sollen beten, die hat uns Christus vorgeschrieben, Luc. 11. v. 2. Ja, über das alles stehet das Gebot da, wir sollen beten, Luc. 18, 1. daß es nicht in unserm Willen stehet zu beten, oder nicht zu beten, sondern es ist ein Werk, das uns geboten ist. So wir diese Dinge gedenken, und demnach auch erwegen, was Noth und Gefahr folget, alsdenn werden unsere Herzen zum Gebet erwecket, und wird die Anfechtung eigener Würdigkeit überwunden, und das Gewissen, das uns will wehren zu beten, wird verschlungen. Wie denn auch in denen überplötzlichen Gefährlichkeiten geschieht, so etwan ein Mensch auf freyer Strasse von Mördern überfallen, oder so der Mensch gefährlich in ein Wasser fället, rc. Daselbst, ehe denn der Mensch von seiner Würdigkeit etwas gedenken mag, bricht er in diese Worte oder Gedanken aus: **O GOtt, hilf du, hilf, HErr GOtt, hilf!** Denn hier ist wahr, das die Aerzte sagen, daß gewürzte scharfe Speise einem Lust zu essen macht; wie denn kein besserer Meister ist beten zu lehren, denn die Noth. Aber so wir sicher sind, und als die Blinden und Verstockten unser eigen Elend nicht sehen noch empfinden, ist es nicht Wunder, daß unser Gebet gar nichts werth oder ganz kalt ist. Zwar diß habe ich in Erfahrung, daß ich nimmer so wohl bete, als in Trübsalen. Diß ist das scharfe Gewürze, welches auch in David den Hunger und die Begierde zu beten erwecket hat, wie er denn sagt Ps. 18, 7: **So ich in Trübsalen bin, ruffe ich zu GOtt.**

18. Darum so lasset uns aus diesem Vers lernen, daß David in der Gefahr falscher Lehre sich dieser Arzeney gebrauchet hat, daß er, erstlich, durch die gottselige Lehre sich selbst und andere tröstete und aufrichtete, darnach, daß er betete. Also sollen wir auch thun, wie uns auch das Vater Unser anzeigt, daß wir Ursache und Noth haben zu beten. Denn dieweil des HErrn Name verunreiniget wird, und die Gewissen verderbet werden, auch die Predigt und Bekenntniß des Evangelii in Gefahr

fahr ist, so haben wir ja grosse Ursache zu sagen: Geheiliget werde dein Name; auf daß einmal ein Ende sey des Greuels und der Gotteslästerungen. Zukomme dein Reich, das durch des Satans täglich unterdrückt wird rc. Wer auf diese Weise bittet, der bittet also, daß er leichtlich den Himmel mit seinem Seufzen erfüllet. Sonst, ausserhalb der Trübsalen, wird kaum unser Mund mit dem Gebet erfüllet; wie denn der Papisten Gebete und Gesänge seyn, welche, so sie in höchster Sicherheit leben, wie mögen sie denn beten?

19. Diese Ursache zeigte David an indem er sagt, in der Trübsal ruffe ich. Denn es muß eine heftige grosse Noth seyn, die den Menschen treibe; wie denn unser eigen Heil und unserer Brüder Heil und Wohlfart, der ewige Tod, unsere Sünde, unser Schade und Verderben, GOttes Ehre, das Reich GOttes für anliegende Noth sollen verstanden werden: ingleichen Friede, Krieg und dergleichen; welches alles gar mit hübscher Ordnung im Vater Unser vorgehalten ist. Und warlich, so sind die Trübsalen dasjenige, das uns lehret beten. Ja, so wir fühlen und greifen, was Angst und Noth ist, so werden wir dadurch zum Gebet gedrungen.

20. Diß lasset uns bedenken, und durch diese Wolken hindurch dringen, welche uns das Angesicht des gnädigen GOttes verdunkeln, und gewiß gläuben, daß Beten GOtt ein gar angenehm Opffer, und ein solcher Gottesdienst sey, welchen er auch von uns erfordert. Man findet etliche, die gedenken von einem Mittel, und verlassen sich auf das Gebet der Brüder: welches nicht gar zu schelten ist; denn vieler Gebet desto kräftiger ist. Aber vonnöthen ist es, daß du auch bittest, und werdest ein Theil der Kirche, welche mit einem Munde sagt, Vater Unser; denn GOtt nicht allein dieses oder jenes Menschen, sondern auch dein Vater seyn will.

21. Ausdrücklich aber ist hinzu gesetzt im ersten Vers: Zum HErrn; wider diese Gedanken, die mich auch etwan geübet, und noch heutiges Tags die Einfältigen, wo die unter denen Papisten sind, auch üben, fretten und martern. Denn also gedachte ich: Ich bin ein Sünder, darum so darf ich nicht zu GOtt beten, der mir um meiner Sünde willen zuwider ist; ich will Mittler suchen, denen GOtt gnädig ist, Mariam, Petrum, Annam rc. Denn die furchtsamen Gewissen, so bald sie den Namen GOttes hören, werden sie erschrecket. Es ist ja zwar eine hohe Majestät, aber du sollst sie dir nicht so groß und hoch vorbilden, daß du darum nicht wolltest beten. Denn so du die Majestät betrachtest, warum bedenkest du auch nicht, daß diese Majestät dir geboten hat zu bitten? Denn du je nicht also geringe oder nichts bist, daß dich die Gewalt GOttes, der geboten hat zu beten, nicht binde. Dieses Gebot siehe an, und befihl dich seiner Gnade, der es geheissen hat. Sage: HErr, es stehet nicht in meinem Willen, daß ich bete oder nicht bete (wie wir Mönche etwa geträumet haben). Du hast geboten, darum so erkenne ich, daß ich auch dir gehorsamen soll. Bin ich unwürdig, so ist aber dein Wille und Gebot würdig, dem ich gehorsam seyn soll, so ist deine Verheissung würdig, auf die ich mich verlassen soll. Darum so bitte ich nicht in meiner Würdigkeit, nicht in Würdigkeit Mariä, Petri, sondern in Würdigkeit des Namens JEsu, und in GOttes Namen, der mir geboten hat und mich geheissen hat zu beten.

22. Diese Weise zu beten, ist dem ganzen Pabstthum unbewußt, und ich mag diß in Wahrheit sagen, und ich will mich zum Er-

Exempel geben: Wie ich im Mönchthum nie recht ein Vater Unser gebetet habe, also auch heutiges Tages beten die Papisten keine Sylbe im Glauben. Das ist vielleicht etwan geschehen, daß GOtt die unaussprechlichen Seufzer meines Herzens erhöret hat; wie ich denn gläube, daß viel andere mehr gewesen sind, die auch diese Seufzer gehabt haben, wiewol sie es nicht erkannten. Aber ausserhalb dieser Seufzer ist kein Theil des Gebets recht verstanden oder gesprochen worden, wie sie sollten, und wie wir aus GOttes Gnade jetzund bitten, und auch andere lehren beten.

23. Es ist ein Spruch eines **Einsiedlers**, der unter denen Mönchen in grossem Namen gewesen, der hat gesagt: Es sey keine Arbeit so groß, als beten. Welche Rede ja wahr ist, wenn du ansehen willst, daß man Gesetze gibt zu beten ohne Glauben, wie es denen Pfaffen geboten gewesen ist, ihre Sieben Zeit zu beten. Aber vielmehr ist des Einsidlers Rede wahr, so wir sagen vom Gebet, das im Glauben geschiehet, daß das Herz sich wider das Gewissen und die Verzweifelung setzet, und wird freudig, dieweil es sich der Barmherzigkeit GOttes tröstet. Wiewol dasjenige, so schwer ist, leichte wird, nicht allein durch die Verheissung, die man hat im Gebet, sondern auch durch die Noth, die uns dahin treibet.

24. Was aber die Sache, davon wir reden, belanget, so ist ein Gebet ohne Glauben ein unmöglich Ding. Denn die zwey Dinge machen das Gebet kräftig, GOttes Verheissung, und unsere Angst und Noth. Derohalben sollen wir uns üben, auch zu dem heimlichen besondern **Gebet**, das im **Kämmerlein geschehen** soll, wie Christus geboten hat Matth. 6, 6.

25. Wo aber der Satan diß Gebet, wie er pflegt, unterstehet zu verhindern, sollen die Christen lernen die Augen zuthun, und sagen: O HErr, hier ist Trübsal und Angst; hier bin ich in Gefahr: dieser mein Bruder ist in solchen Sorgen, also wird er vom Teufel beunruhiget: ich habe nicht Zeit von mir selbst zu gedenken, O GOtt und HErr, ob ich gut oder würdig sey, hilf mir zu rechter Zeit, nach deinem Wort! Auf die Weise, so wir die Ursache des Gebets samt der Verheissung bey uns wohl erwegen, wird der Satan überwunden. Und auf diese Weise zu beten reizet uns David an mit seinem Exempel, nicht allein in der Gefahr gottloser Lehre, sondern in allen Trübsalen.

26. Und es gefället GOtt, wenn du auf GOttes Barmherzigkeit und Zusagung ohne alle Scham und Scheuen vertrauest, und dich gar darauf verlässest. Wie im Psalm folget: Und er hat mich erhöret. Als wollte er sagen: Auf die Weise erkläret sich GOtt, daß unser Gebet ihm angenehm ist, welches wir vornehmen aus Trost seiner Barmherzigkeit und Zusagung, daß er es erhören werde. Und hier siehe, daß du diesen Namen GOttes fleißig lernest, welchen Namen David GOtt hier gibt: Auditor precum, das ist, ein Erhörer des Gebets. Und hüte dich, so du bittest, daß du durch Mißtrauen diesen Namen nicht schlest; wie wir denn gemeiniglich thun. Denn, wie im deutschen Sprüchwort gesagt wird, ist das Ende gut, so ist es alles gut; also sind viel, die im Beschluß des Gebets fehlen, und damit das Gebet mangelhaft und nichtig machen. Denn so das Amen zum Gebet gehöret, begibt sichs, daß der Zweifel, so im Herzen ist, das Amen leugbar machet, das ist, es sey nicht Ja, sondern Nein. Wider diesen Zweifel will uns David hier mit seinem Exempel bestätigen, und über die Verheissungen, so wir haben, setzet er uns vor seine Erfahrniß, damit er uns im Glauben

zu bitten erwecke, daß wir uns deß gewißlich vertrösten, GOtt werde uns gewißlich erhören, denn er ein Erhörer ist aller Seufzer derer, die im Glauben zu ihm ruffen, Matth. 21. v. 22. Wo GOtt aber nicht so bald höret, wird er doch zu seiner Zeit hören. Und so er nicht höret auf die Weise, wie du willst und wünschest, so wird er doch dich auf bessere Weise erhören: thut er es nicht durch die Personen und durch das Mittel, wie du begehrest, wird er es durch ein bequemeres ausrichten 2c.

27. Also sagt Bernhardus an einem Orte, und mir gedenkt nicht, daß ich etwas gelesen habe in allem, das sint der Zeit Bernhardi durch seines gleichen geschrieben ist vom Gebet, das hübscher und gottseliger sey: Ihr Brüder, sagt er, ihr sollet nicht zweifeln an eurem Gebet, sondern wissen, wenn durch den Mund ein Wort ausgehet, daß alsdenn euer Gebet geschrieben ist in denen Augen GOttes, und wird entweder geschehen, das begehret wird, oder es ist gut, daß es nicht geschehe. Was kann mehr Christlicher gesagt werden? Was ist tröstlicher, denn daß GOtt, als ein milder König, zu allen unsern Supplicationen und Bitten nichts anders sagt, denn: Fiat quod petitur, es geschehe, wie begehret wird.

28. Sprichst du aber, Lieber, es geschiehet oft das Gegentheil. Wie manchmal begibt es sich, daß man für ein schwanger Weib bittet, die in Kindesnöthen ist, und also stirbt? Wie, meynest du nicht, daß Jacob GOtt für seine Rahel gebeten habe, die in solcher Noth gestorben ist? Also hat David mit innbrünstigem und bekümmerten Geiste für das Söhnlein, das ihm Bathseba geboren, gebeten; aber das Gebet war umsonst. Dergleichen unzählige Exempel sehen wir täglich unter den Heiligen. Hierauf ist zu antworten: Dem sey wie ihm wolle, so ist diß erstlich für gewiß zu halten, daß GOtt ein Erhörer ist des Gebets. Welchen Titel man GOtt nimmermehr nehmen soll. Wie denn die Jugend in diesem Glauben gar fein betet, welche also von GOtt gläubet, daß er erhöre und alle Dinge verleihe. Diesen Glauben haben die Kinder, so man beten lehret, in gar schöner Erfahrung und Fühlung; darum ich denn ihr Gebet hoch halte, und mir oft zum Exempel fürsetze. Denn wiewol die Kinder Form und Weise zu bitten von uns lernen, jedoch so möchten wir viel das von ihnen lernen die Kraft des Gebets, von wegen unsrer verkehrten Natur, auch daß wir übel auferzogen sind.

29. Darum erstlich, ohne einigen Auszug, wir diß veste stellen sollen, daß unser Gebet erhöret sey. Zum andern, ist die Erhörung also zu beschreiben und zu verstehen, nicht daß GOtt allezeit, das wir begehren, thue, sondern was uns nütze ist, daß er dasselbige thue. Denn so GOtt gut ist, mag er nichts geben, denn das gut ist. Wir aber bitten oft für uns selbst, für Kinder, für Freunde, nicht das gut ist, sondern das uns gut seyn bedünket. In solchen Dingen erhöret GOtt auch alsdenn, wenn er nicht thut, das wir begehret haben. Darum im Vater Unser wird vielmehr für die Heiligung seines Namens, auch daß sein Reich zu uns komme, und daß sein Wille geschehe, gebeten, denn für das, das uns und unserm Leben nützet, nemlich, daß GOtt in dem nicht thue dasjenige, so uns gut bedünket, sondern das warlich gut ist.

30. Darum man einen feinen Unterscheid hat derer Dinge, um die man beten soll, daß in denen Dingen, die zu der Ehre GOttes gehören und zu unserm Heil, wir ohne Bedingung bey uns schliessen, wir werden erhöret. Hingegen die Dinge belangend, so

das gegenwärtige Leben angehören, daß wir auch darinne Erlösung verhoffen sollen, aber mit Uebergebung unsers Willens in den Willen GOttes, daß in denen GOtt schaffe, nach dem er es für gut ansiehet, und uns nütze ist. Denn er weiß was gut ist, wir wissen es nicht, Röm. 8, 26. Auf die Weise soll unserm getreuen und guten GOtt dieser Titel gelassen werden, daß er sey ein Erhörer des Gebets; wie denn David an diesem Orte prediget.

v. 2. HErr, errette meine Seele von denen Lügenmäulern, und von denen falschen Zungen.

31. Diß ist die Proposition und der Vortrag dieses Psalms. Denn der Psalm bittet für die Lehre und für das heilige Wort GOttes, wider die ketzerischen Zungen. Ich habe aber anfänglich gesagt, daß dieser Psalm nicht allein ist zu einem Exempel zu nehmen, zur Nachfolgung oder Lehre, daß wir lernen, was David in dieser Gefährlichkeit gethan habe, sondern daß wir diesen Psalm auch sollen zum Trost aufnehmen wider diese grosse Lästerung. Denn überall, wo die rechte Lehre anfähet zu grünen und blühen, erheben sich daselbst bald Diebe und Mörder, die der rechten Lehre zuwider sind, so vom Satan erwecket werden. Darum soll uns nicht seltsam bedünken, als ob etwas neues geschehe, daß, nachdem das heilige Evangelium wiederum aufgegangen ist, die Wiedertäufer und dergleichen giftige und der Religion schädliche Menschen sich erheben; sondern daß wir wachen sollen, und uns keiner Sicherheit bereden, dieweil wir sehen, daß der, der uns anficht, nicht schläfet, noch müßig stehet, sondern daß wir streiten wider die geistlichen Bosheiten, damit denn die Heiligen allezeit Streit und Kampf gehabt haben.

32. Abel hatte Cain, seinen Bruder, zum Feinde; Isaac den Ismael; Jacobs Feind war Esau. Aller dieser Feindschaft Anheber ist Satan, der GOtt und sein Wort verfolget, nicht allein mit Mord, sondern auch mit Lügen. Solches wissen ist grosser Trost, auf daß wir in solcher Gefahr nicht kleinmüthig werden. So bald aber GOtt uns zum Dienst des Worts beruffet, sollen wir uns wider diese Gefahr stärken, und mit höchstem Fleiß verhüten, daß wir uns in keine fleischliche Sicherheit begeben; denn die lügenhaftigen Zungen, und die betrüglichen Mäuler diß nicht zulassen. Darum wider diejenigen, die sich der Kunst, wohl und artlich zu reden, das ist, der Dialectick und Rhetorick, in der Lügen gebrauchen, sollen wir bereit seyn, nicht allein, daß wir ihnen tapffer widersprechen und sie strafen, sondern auch daß wir fleißig bitten, und eingedenk sind, daß David uns hier vorhalte den HErrn, den Erlöser, der in dieser Gefahr uns allein erhalten und das Gegentheil zunichte machen will. Denn die zwey Dinge gehören zusammen, emsige Ubung göttliches Worts, und das Gebet. Es ist aber nach Art hebräischer Sprache geredt, hilf meiner Seele, das ist, hilf mir selbst, errette mich selbst.

v. 3. Was kann dir die falsche Zunge thun? Und was kann sie ausrichten? Sie ist wie scharfe Pfeile eines Gewaltigen mit Wacholderkohlen.

33. Die alte Translation hat also: Was wird dir geben, oder was wird zu dir mehren eine listige Zunge? Die Pfeile des Starken sind geschärfet mit Kohlen der Wacholdern. Diese Verse, wiewol sie leichtlich zu verstehen sind, so haben sie doch die Väter gar seltsam gehan-

delt

delt, von wegen daß sie aus dem Hebräischen nicht sind recht verdolmetscht gewesen. Fürnemlich hat sich Augustinus hier gar wohl zerplaget: Was wird dir geben? das legt er aus: mit was Arzney magst du gelediget werden? Und er antwortet: Lege herzu, oder gib mir Pfeile, das ist, das Evangelium, und darzu auch Kohlen, das sind Exempel der Väter. Diese seine Meynung handelt er weitläuftig, aber wir lassen sie in ihrem Werthe bleiben. Denn, ob es schon nicht der eigentliche Verstand ist, so ist es doch weder ketzerisch noch schädlich, etwan an einem Orte, da es doch die Worte nicht geben, einen guten Sentenz zufälliger Weise einbringen. Es sind (daß ich also sagen mag,) diese Mißgriffe oder Mißbrauchungen, Catachreses genannt, der heiligen Väter noch zu dulden. Wir aber, wie denen Verdolmetschern wohl anstehet, wollen dem eigentlichen Verstande nachfolgen, und darum die zwey Verse also verdolmetschen.

Was kann dir die falsche Zunge thun, und was kann sie ausrichten? Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken, wie Feuer im Wacholdern.

34. Die Frage dienet dahin, daß David sich selbst erwecke, Ursache zu nehmen die listige Zunge anzuklagen. Wie er denn in zweyen treflichen Gleichnissen ganz ernstlich beschreibet, wie ein schädlich Ding falsche Lehre sey, und was GOtt und die geistlichen Menschen von ihr halten.

35. Erstlich, vergleichet er sie einem Pfeile, der nicht stumpf, sondern scharf ist. Ferner, daß dieser Pfeil nicht von einem Schwachen, sondern von einem Starken geschossen wird, dadurch zu beyden Theilen Gefahr zu gewarten sey, nicht allein vom Pfeile, der zum Durchdringen bereit ist, sondern daß er geschossen wird von dem, der ihn mit allen Kräften schiesset.

36. Derohalben der Teufel, ein Vater derer Ketzer, uns hier vorgehalten wird als ein geübter und gewaltiger Kriegsmann, der wider die Kirche vom Anfang der Erschaffung menschlicher Natur gestritten hat, und wiewol er zum öfternmal ist überwunden, so höret er doch nicht auf, sondern kommt je länger je beschwerlicher und geschwinder, und so viel diese gerüsteter, heiliger und gelehrter sind, mit denen er zu kämpffen hat, desto heftiger dringet er auf sie, und läßt den Angrif desto grausamer seyn. Darum der Heilige Geist hier im David nach des Fleisches Sinn und Meynung redet, das ist, nach denen Gedanken, welche die Heiligen in dieser Gefahr haben, und nennet also einen gottlosen Prediger, einen Pfeil in der Hand eines Gewaltigen. Denn so du ansehen willst die Menge derer Widerwärtigen, ihre Kühnheit, Ruhm, ihren Fleiß, Praticken, harte Köpffe, Geschwindigkeit, Betrug und List, damit sie in Wind schlagen und lästern, auch das recht und wohl geredt und heilig ist; so läßt es sich ansehen, als ob sie die Kirche würden unterdrücken, die in viel Wege schwächer und geringer, denn daß sie bestehen möge, geachtet wird.

37. Derohalben der Satan (wie ein Pfeil, vor dem keine Gegenwehr bestehen mag,) sich ansehen lässet, als ob er siegen und triumphiren wollte. Aber wenn du aufs Ende wartest, so befindet sich das Gegenspiel. Denn gleichwie die Kirche von wegen ihrer Blödigkeit, wenn sie der Feinde Menge und der Ihren geringe Zahl betrachtet, betrübt wird, und besorget, es werde mit ihr aus seyn; also, wenn der Satan siehet, das es ihm glückselig gehet, bläset er sich auf, und wird frech.

38. Denn falsche Lehre wie die Krankheit, der Krebs genannt, um sich frisset, und von Stunde zu Stunde zunimmet, also, daß in wohlgeordneten Kirchen, wie aus GOttes Gnade diese unsere zu Wittenberg ist, wo einem Schwärmer sollte Platz zu lehren gegeben werden, zur Stunde alle Dinge zu grunde giengen; also durchdringet dieser giftige Pfeil. Warum das? darum, er wird vom Teufel geschossen, und der Pöbel ist gleichsam eine Werkstatt des Satans; von wegen der täglichen Verachtung göttliches Wortes, und daß sie deß satt und überdrüßig worden sind. Dieweil aber die Ketzer von der täglichen und alten Weise zu lehren abweichen, und allezeit neue Dinge hervorbringen, geschiehet das Moses sagt, daß der **Trunkene ergreift den Durstigen**, und alsdenn dringen die Pfeile mit Gewalt hindurch.

39. Es ist auch in der Schrift eine gewöhnliche Rede im Brauch, daß man durch Pfeile das Wort verstehet: wie diß erscheinet aus dem 45. Psalmen v. 6. wie auch auf unsere deutsche Sprache, Räthe oder Rede, so von andern eingegeben, Pfeile aus fremdem Köcher genennet werden. Fürnemlich aber reimet sich dieser Name, der **Pfeil**, zu falscher Lehre, welche, wie ich (§. 35.) gesagt habe, gar leichtlich durchdringet.

40. Also waren des Münzers Pfeile, aufrührische Worte; denn er begehrte göttliche und ordentliche Obrigkeit abzusetzen: die Herzen derer Einfältigen machte er hitzig mit dem Exempel Gideonis, Josuä u. dergleichen, die denn aus göttlichem Befehl die Philister aus ihrem Lande vertrieben haben; gab der Obrigkeit Schuld, daß sie entweder das Wort verfolgten, oder darnach nicht lebten: daraus er schliessen wollte, man wäre ihnen keinen Gehorsam schuldig, und man sollte keinen Zins geben rc. Durch diese Pfeile wurden derer Einfältigen Herzen durchschossen.

41. Derer Wiedertäufer Pfeile waren, daß die Taufe kräftig wäre in denen Gläubigen, die Kinder aber gläubten nicht, darum sollte man sie nicht täufen. Item, man sollte die Menschen vorhin lehren, ehe denn man sie täufete, nach der Meynung Matthäi am letzten v. 19: **Gehet hin, lehret und täufet alle Völker.** Die Kinder aber werden eher, denn sie die Lehre mögen fassen, getauft, darum sollte man wieder täufen. Etliche haben die Würdigkeit der Taufe verkleinert, daß das Wasser nichts thäte zur Vergebung der Sünde; welches Wasser doch Christus ohne Mittel dem Geiste vereinigt in der Wiegeburt, Joh. 3, 5. Mit dergleichen Pfeilen sind die Herzen der Unerfahrnen durchschossen worden, wie thöricht auch diese Irrthümer waren, damit sie verwirret wurden.

42. Dergleichen ist uns auch begegnet mit denen Sacramentirern. Dieselbigen haben auch ihre Pfeile, damit sie vieler Herzen verwundet haben. Wiewol sie aber gottesfürchtige Menschen nicht mögen betrügen, die da wissen, daß in keines Menschen Urtheil, sondern im einfältigen Worte GOttes zu ruhen und zu verharren; jedoch, dieweil die Pfeile scharf sind, so verwunden sie die Ungewahrsamenen und Unerfahrnen. Sie bringen zu Hauf viel Gleichnisse: **Ich bin der Fels**, Matth. 16, v. 18. **ich bin ein Weinstock**, Joh. 15, 1. **ich bin der Weg**, Joh. 14, 6. Darnach wollen sie, daß auf gleiche Weise sollen diese Worte verstanden werden, **das ist mein Leib**, habe diesen Verstand, das ist ein Zeichen oder Figur des Leibes. Diese ihre Opinion mahlen sie und streichen sie heraus mit der Väter Sprüchen: Augustinus habe das Sacrament beschrieben, es sey ein Zeichen eines heiligen Dinges; daraus folge: hier ist das Sa-

Sacrament des Leibes Christi, das ist das Zeichen, und nicht der Leib. Aber lieber, mein Freund, was wollten sie gesagt haben, wo sie diesen Spruch Augustini nicht hätten, oder des HErrn Abendmal wäre mit dem Namen Sacrament nimmer genennt worden; wie wir denn in denen heydnischen Schreibern sehen, daß sie des Namens, Sacrament, in einem viel andern Verstande gebraucht haben.

43. Das sind fast die fürnehmsten Gründe, durch welche die elenden Leute Christi Wort umzukehren sich unterstehen. Denn, daß sie der Väter Zeugnisse zusammen raffen und mit grosser Mühe sich unterstehen anzuzeigen, daß die alte Kirche sey der Meynung gewesen, wen wollten diese Reden so hoch bewegen, daß er darum von denen Worten Christi weichen sollte. Da wir fürnemlich nicht allein diß mögen beweisen, daß die Alten auch auf die Weise, wie wir, von Sacramenten geredet haben; sondern, so jemand sich schlechterdings mit der Alten Meynung behelfen will, daß der von Noth wegen viel Dinge müsse zulassen und bewilligen, welche offenbarlich der reinen Lehre entgegen sind. Darum dieser Weg ganz gefährlich ist, die Worte Christi darum radebrechen wollen, dieweil erscheinet, daß die Alten anders davon geredet haben, denn wir pflegen, die wir sagen, daß Christus, wie die Worte lauten, so er das Brod gegeben hat, habe er seinen Leib gegeben, und als er den Wein gegeben, habe er sein Blut gegeben. Denn also will uns gebühren, von diesen Worten zu urtheilen, wie die Apostel geurtheilet haben, da sie diese Worte von Christo gehöret haben: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Denn, nicht zu gedenken, was dieser oder jener gesagt habe, ehe der Handel streitig worden ist. Denn wir sehen, daß die Väter viel anders geredet haben im Disputiren, und ausserhalb des Disputirens. Demnach auch eben zu der Zeit, da gelebet haben die lieben heiligen Väter, mit deren Schrift sie sich behelfen wollen, ein guter Theil der reinen Lehre schon ist verfälscht worden, wie deß die Bücher Origenis in griechischer, und die Bücher Augustini und Hieronymi in der lateinischen Kirche bezeugen.

44. Daß aber dieser Verstand von denen Worten Christi durch der Sophisten Spitzfündigkeit verwickelt und mit lächerlichen Fragen beschmeißt worden ist, welches die Sacramentirer ganz spöttisch aufmutzen, was gehet das uns an, die wir ohne Disputation die Worte Christi behalten, und sie billig aller Menschen Opinion und Urtheil vorziehen, auch dem Urtheil der alten Kirche? wie sie denn die alte Kirche nennen, so sie doch müssen bekennen, daß viel Sprüche der alten Väter unsere Meynung bestätigen. Dieweil aber die Sacramentirer dieselbigen Väter sophistischer Weise auslegen, zeigen sie eben an, wie leichte es uns auch wäre, so uns dergestalt gelüstete, daß wir dergleichen auch thun möchten in Auslegung der Sprüche, die sie auf die Bahn bringen. Aber ihnen geschiehet, wie der griechische Poet sagt: Eine Sache, die an ihr selbst böse ist, darf viel Flickens. Jedoch durchdringet derer Sacramentirer Irrthum, gleich als ein Pfeil, die unerfahrnen Herzen; denn die Einfältigen werden betrogen von dem prächtigen Schein, damit die halsstarrigen Leute ihr Ding färben und aufmutzen. Darum zu reiner Lehre auch das Gebet vonnöthen, **auszulöschen die feurigen Pfeile des Bösewichts;** wie denn Paulus auf die Weise dieses Psalms die Epheser vermahnet, Eph. 6, 16. Diß ist das erste Gleichniß, von denen Pfeilen in der Hand des Gewaltigen, welches Gleichniß

niß durch diese Exempel wohl mag verstanden werden.

45. **Das andere Gleichniß** hat auch eine schöne Anzeigung, wie kräftig und behende die falsche Lehre sey. Aber hier ist uns die hebräische Grammatick vonnöthen, denn sie das verbrannte Holz nicht pflegen **Kohlen** zu nennen, wenn es schon gelöschet ist, wie wir in unserer Sprache den Gebrauch haben, sondern die Flamme selbst, wie der 18. Psalm v. 13. nennet **Blitz mit Kohlen**, von wegen der Farbe; denn es scheinet, als wären es eitel Flammen. Derer **Wacholder Gleichniß** aber gebraucht er darum, daß dieser Baum über das, daß er dicke Blätter und Reis hat, auch viel Fettigkeit hat, darum er vom Feuer bald angehet und leichte brennet.

46. **Darum ist das die Meynung**, daß diese feurigen Pfeile leichtlich ein grosses Feuer anzünden, denn sie nicht in das Wasser gestossen werden, sondern in eine Materie, die leichtlich entzündet wird. Wie denn die Schrift auch an andern Oertern von grossem Brand redet, da sie sagt, gleich als da ist ein Dornenfeuer unter einem Topffe; dadurch sie anzeigen will eine solche Flamme oder Brunst, die leichtlich weit laufen mag.

47. Ist also diß der Sentenz, daß die Menschen von reiner Lehre abgehalten werden durch solche Lügen, welche ganz kräftig sind; wie denn der, der erstlich die Disputation von des HErrn Abendmahl erreget hat, mit dem Wörtlein, τȣτο, ein solch Feuer angezündet hat, welches noch heutiges Tages nicht recht gelöschet ist. Nach dem sind andere kommen, die haben gleichsam Oel darzu geschüttet, daß das Feuer dieser Pfeile mit grosser Macht im gemeinen Mann, als in einem Wacholderwald entbrannt ist.

48. Darum so ist diese Abmahlung und Contrafeyung derer zweyen Gleichnisse, vom Pfeile und Wacholderkohlen, eine Klage, daß der Ketzer Zungen so bald und mit solchem Fortgange unversehens alles eingenommen haben; wie Paulo geschehen ist, welcher, nachdem er mit grosser Arbeit viel Kirchen glückseliglich angerichtet, so bald er den Rücken gekehret, ist das ganze Land Asien von denen falschen Propheten wieder umgekehret worden.

49. Was ist die Ursache dieses Uebels, fürnemlich so des Heiligen Geistes Feuer so langsam angezündet wird? Ohne Zweifel diese, daß die Hæretici und Ketzer vom Worte abweichen, und bringen die Dinge hervor, die mit der Vernunft sich vergleichen. Das ist diese Fettigkeit, die gar bald das Feuer empfähet, die in ihrer Natur den Zunder des Feuers hat. Darum, so sind ihr diese Pfeile fast lieb, und hat sie für die allerlieblichste Arzeney, ja, für Feuer, das vom Himmel herab gefallen ist.

50. Derohalben, so ist das zu allen Zeiten der Jammer in der Welt, daß, was fromme Lehrer mit grosser Arbeit aufbauen, diese unversehens umstossen; und da finden sie gar bald ihres gleichen, wie das Sprüchwort sagt, eine rechte Stürze auf einen solchen Topf; denn das Fleisch höret gerne, und nimmet gerne an, was es verstehet. Dieweil aber das Wort lehret, das des Menschen Herz nicht verstehet, geschiehet, daß menschliche Vernunft bald von der Wahrheit abgewandt wird, und die Dinge annimmet, so ihr gefällig, und die der Wahrheit ähnlich sind.

51. Es werden aber diese Dinge zu unserm Troste geprediget und gelehret, daß eine listige Zunge sich nimmer ohne einen Brand und grossen Schaden beweget; wie denn auch die Farbe einer Zunge eine Feuerfarbe

farbe ist. Nun ist diß Feuer gut, so es GOttes Wort und den Glauben in der Kirche lehret. Dargegen ist es ein böses Feuer, wenn man das Wort lässet, und lehret, das die Vernunft gibet. Diß alles aber müssen wir sehen und dulden. So aber einer sich darwider setzet und sie vermahnet, denselbigen verlachen sie und verfolgen ihn mit tödtlichem Haß, und werden von Tage zu Tage je länger je ärger.

52. Darum so wollen wir uns mit diesen Exempeln trösten, daß diese Dinge also geweissaget, geschrieben, und uns vorgemahlet sind, wie dieser Psalm saget. Und lasset uns GOtt danksagen, daß wir dieses Volk noch behalten: darnach auch für die Gabe GOttes, daß wir urtheilen mögen, daß solche Lehren des Teufels Pfeile sind, wie hübsch sie auch scheinen und sich mit der Weisheit und Gerechtigkeit des Fleisches vergleichen. Item, daß sie sind ein heftiges Feuer; wie denn pfleget im Wacholderholz zu seyn; welches zu löschen wir alle allen Fleiß ankehren sollen.

53. Diß sind die geistlichen Streite, davon die Welt nicht weiß, viel grösser, denn kein leiblicher Streit seyn mag. Denn in leiblichem Kampffe gemeiniglich gleich und gleich, das ist, Menschen mit Menschen sich schlagen; in diesem geistlichen Kampffe aber haben wir nicht allein, als die geringsten gegen viele, die mit Bosheit und Gewalt wohl gerüstet sind, zu streiten, sondern wir müssen auch mit dem Satan und geistlicher Bosheit (davon denn die falschen Lehrer getrieben werden,) uns raufen und beissen. Darum uns vonnöthen ist göttliche Hülfe, und der Schutz des Engels St. Michaels, der sie stürze, wie in Offenb. 11, 7. stehet. Und diß ist die Ursache, warum das Gebet und die Seufzer derer Frommen in solcher Gefährlichkeit nothwendig seyn, daß wir sagen: O HErr, wir wollen wol gerne lehren und predigen, aber hilf du uns. Diese Hoffnung haben wir in solchem glückseligen Fortgange gottloser Lehre, daß alles, was da bald wird, das vergehet auch bald. Ueber das so hat auch keine Ketzerey in die Länge überwunden, sondern der Sieg ist dem Worte geblieben. Cain, Ismael, Arius, Manichäus, und alle andere sind vergangen. Also sind auch die Jüden und die Heyden, so dem Evangelio widerstanden, vergangen. Jetzund fället auch das Pabstthum; aber **des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit**, Es. 40, 8. nach diesem güldenen Spruche des 129. Psalms v. 2: **Meine Feinde haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht.**

54. Hier aber mag einem vielleicht einfallen, was das für Ketzerey oder falsche Zungen zu der Zeit Davids gewesen seyn, wider welche er an diesem Orte bittet. Unter Davids Königreiche war Ahitophel, Simei, und andere viel mehr, die ihn lästerten, und mit listigen Rathschlägen die Unterthanen wider David anreizten. Aber es scheinet wohl, daß David von grösserer Gefahr redet. Nun wird hier gefraget, was dieses für eine Gefahr gewesen sey? Wiewol aber die heiligen Historien genugsam anzeigen, wie viel Mühe allezeit die wahren Propheten mit denen falschen Lehrern gehabt haben, als die Historie Jeremiä uns vorhält; jedoch so hat David selbst hin und wieder im Psalmen genugsam angezeiget, ob welchem Handel er fürnemlich hat kämpffen müssen. Darzu dienet gar fein der funfzigste Psalm, in dem David wider das Verdienst prediget, welches Verdienst die ungläubigen Jüden aus denen Opffern verhofften.

55. Denn wie heutiges Tages, also ist es auch zu allen Zeiten gewesen, daß die Men-

Menschen aus eigenen Werken verhofft haben fromm zu werden. Aus dieser Ursache hat das Israelitische Volk die Opffer gehäufet und gemehret, dieweil sie auch von GOtt geboten und bestätiget waren. Denn sie hatten das Vertrauen, daß durch diese Opffer ihnen ihre Sünden sollten verziehen werden, obschon die Herzen unrein, und ohne Glauben wären; wie denn unser Gegentheil ihre Opffer, die Messe, mit diesem Titel rühmen, behalten und vertheidigen, daß die Messe vor sich selbst, und ex opere operato, das ist, von dem Werk an ihm selbst, das da geschiehet, nütze und gut sey.

56. Nun hat David wider diese Pfeile gar tapffer gelehret, daß man GOtt nichts grosses thue, so man ihm einen Ochsen schlachtet, dieweil GOtt nicht allein die Ochsen erschaffen, und uns geschenket hat, sondern auch ein HErr aller Creaturen ist, welcher gar keines Dinges, geschweige derer Ochsen, darf. Darum diejenigen, die da wollen recht opffern, die sollen ihre Sünde erkennen, dankbar seyn GOttes Güte, der den Segen verspricht durch den gebenedeyeten Saamen, dafür wir danksagen, GOtt loben, seinen Namen anruffen und preisen sollen rc. Also hat David an genanntem Orte diese Ketzerey derer Werke halben tapffer widerleget. Viele andere Ketzereyen waren dieser auch gleich; denn nicht allein, wie man im Jeremia siehet, sich zugetragen hat, daß die Jüden haben derer Heyden Göttern gedienet, sondern sie verliessen auch den Tempel, und liefen an die Oerter, da die Väter vorzeiten geopffert hatten, so doch der HErr geordnet hatte zum Ort des Opffers und Gebets den Tabernackel, der zu Jerusalem aufgerichtet war. Etliche haben ihnen selbst, aus eigenem Rath, Hayne und Hügel erwählet, da sie opfferten.

57. Dieweil denn diese Dinge alle göttlichem Willen und Worte zuwider waren, aber mit grossem Fleiß von denen abgöttischen Menschen geschahen, ist vonnöthen gewesen, daß die Frommen darwider lehreten und predigten, damit die Menschen ihnen selbst nicht einen Gottesdienst erwähleten, oder auf eine andere Weise Gerechtigkeit suchten, denn die durch das Blut des Sohnes GOttes kommen sollte; welchen Sohn GOttes, Christum JEsum, Johannes darum hat das Lamm GOttes genannt, daß er ein Opffer werden sollte, dadurch die Sünden der ganzen Welt gereiniget würden. Also sehen wir, daß zu allen Zeiten ob gleichen Dingen Streit und Uneinigkeit gewesen sind, zwischen der falschen und wahren Kirche, auch gleiche Gefahr. Darum wir uns auch gleicher Arzeney zu gebrauchen haben, auf daß wir, erstlich, durch reine Lehre Christo seine Ehre erretten, und die Menschen zur Uebung in göttlichem Worte ermahnen; darnach, daß wir mit David wider solche falsche Zungen und Lügenmäuler bitten. Nach diesem Gebet setzet der Prophet folgende Klage:

v. 5. **Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech: Ich muß wohnen unter denen Hütten Kedar.**

58. Diesen Vers haben sie ausgelegt von der Begierde, aus diesem Leibe abzuscheiden, als ob David begehre **abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23.** Und diesen Wunsch haben sie fürnemlich den Mönchen zugeeignet. Aber dieser Verstand ist nicht allein fremde, sondern auch ungereimt. Und ist diß die Meynung: David hat bis hieher seine und der Kirchen Gefahr erzehlet, und begehret davon erlediget zu werden: jetzund setzet er daran die Klage, daß die Kirche mitten unter denen

denen Feinden sey, die die Lehre mit List und Gewalt anfechten. Darum sagt er also: In dieser Gefahr ist nichts, das ich möge thun, denn eben diese drey Dinge: Das **erste**, daß ich mit höchsten Treuen lehre; das **andere**, daß ich mit grossem Fleiß bete; das **dritte**, daß ich geduldig sey. Ich lehre, damit das Wort unverschwiegen bleibe. Ich bitte, daß das Wort erhalten werde und überwinde. Mitlerzeit aber, bis daß es überwinde, so ist alles zu gedulden, das sich zuträgt. Der diß nicht will thun, der wird nicht bestehen.

59. Also haben wir zu unsern Zeiten die Sacramentirer, die Wiedertäufer und die Epicurer geduldet. Wir haben auch geduldet die Unterdrückung des Worts, so mit Gewalt und List geschehen ist. So sind unter uns auch viel, fürnemlich unsere Hofjunkern, die ganz mit sicherem, ja, verwegenem Gemüthe, nicht allein das ganze Predigtamt verachten, sondern wollten, daß es schon ganz zu grunde gegangen wäre. Diese Sachen sind allen Gottesfürchtigen ganz beschwerlich, die da müssen diese Dinge erdulden und sehen, und mögen es nicht ändern. Darum sagen wir mit David: **Wehe mir, ich muß wohnen unter denen Hütten Kedar.**

60. **Kedar** ist Arabia, denen Jüden gegen Mittag gelegen. **Mesech**, wollen etliche, sey Italia; aber mich bedünket, es sey ein Volk, das denen Jüden gegen Mitternacht gelegen ist, wie denn heutiges Tages sind die Tartern in denen Morgenländern. Diese beyde Völker sind grausam, barbarisch, wild, und ohne alle Freundlichkeit, allein, daß sie zu fliehen geschwinde sind, und wohnen in denen Hütten, wie die Völker Nomades. Und werden durch diese Völker die Feinde der Kirche verstanden, welche die Kirche auch dazumal gethan hat, und hernach im Neuen Testament haben wird. Denn ich will es viel lieber insgemein also auslegen, denn daß ich es als eine Prophezeyung auf unsere Zeit wollte deuten. Wiewol es wahr ist, daß die Kirche heutiges Tages Feinde hat an Kedar und Mesech, das ist, denen Türken und denen Tartern, die dem Mahomet dienen.

61. Ist also diß die Meynung Davids: Ich muß mich trösten mit Hoffnung und Geduld: ich wollte gern, daß die Kirchen in Frieden wären, und daß die Hirten unter ihnen selbst der Sachen eins wären; aber das geschiehet nicht. Darum will ich allen Handel GOtt befehlen durch das Gebet, und will treulich lehren. Darneben aber muß man diese Aergerniß erdulden, und **das Böse mit Gutem überwinden.**

62. Darum sehen wir, daß lehren und predigen ein mühseliger Stand ist; denn über allen Jammer und Elend, so ein Prediger tragen und leiden muß, ist auch das, daß die falschen Brüder die Lehre verfälschen, und die Kirche unruhig machen. Aber um des HErrn willen im Himmel, so erdulden wir das, und singen mit David, daß wir wohnen unter Mesech und Kedar, bey denen räuberischen und grausamen Völkern.

v. 6. Es wird meiner Seelen lange zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen.

63. Hier wird offenbarlich angezeiget, was den David bekümmere, nemlich, daß er nicht allein unter denen Dieben und Mördern lebe und sie erdulde, sondern daß er sie auch lange Zeit muß erdulden. Denn also pfleget der böse Feind zu handeln, daß er diejenigen, die er nicht überwinden mag, mit grosser Menge der Anfechtung matt mache, und mit Ueberdruß überwinde. Darum denn viel Menschen, so der geist-

geistlichen Streite unerfahren, im Anfange wol ritterlich kämpffen, aber am Ende werden sie matt und erliegen.

64. Diese Gefahr klaget auch David, und sagt: Zeit und Weile ist mir fast lang unter denen, die die Kirche unruhig machen, und nicht eher aufhören zu schreiben und zu schreyen, sie haben denn Unglück angerichtet. Darum zweyerley Schade ist, daß diese nicht alleine mächtig sind, wie er droben (v. 4.) gesagt hat, sondern auch emsig, die auch mit ihren streitigen Köpffen gedenken hindurch zu drücken und zu überwinden. Also ist dem Hiob nicht ein Unglück allein zugekommen, das ihn müde und mürbe gemacht hat, sondern ein Bote kam über den andern, ein Jammer auf den andern, dadurch sein Gemüthe allmählich ist unruhig worden, Joh. 1, 13. sqq. Diß richtet zu der leidige Teufel.

65. Darum so lasset uns alle Hoffnung des Friedens gar hinlegen, dieweil wir hier leben, und lasset uns gewiß seyn, so wir heute eine Art der Anfechtung überwinden, daß Morgen eine andere an deren Statt kommet. So du heute einem Wiedertäufer, Sacramentirer, oder Münzerischen ein Argument und Gegenwurf auflösest und verantwortest, morgen erdichtet er und bringet hervor zehen andere; denn des Teufels Herz ist an Lügen ganz reich und fruchtbar.

66. Alhier aber siehe der Welt Behendigkeit: der Heil. Geist nennet die Hæreticos und Ketzer, **Friedehasser.** Eben diesen Namen treiben sie auf uns: Du bist, sagen sie, der Israel unruhig machet. Denn ehe du, Luther, hervor kamest, da stund es fein und wohl in der Religion, es war Friede; was haben wir jetzt anders, denn erschreckliche Unruhe? Auf die Weise pflegen diejenigen, die Unruhe in der Kirche machen, die wahre Kirche anzuklagen, sich selbst aber nennen sie Liebhaber des Friedens und der Einigkeit. Diß ist zu erdulden. Darum müssen wir uns mit Zeugniß unsers Gewissens trösten, welches vor GOtt uns entschuldiget, daß wir der Kirche Frieden suchen, welchen sie gar widerfechten und aufheben; wie denn folget.

v. 7. Ich halte Friede, aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an.

67. Das ist das Zeugniß meines Gewissens, daß ich friedlich bin, und Friede suche. Woher kommet denn diese Unruhe und der Krieg? Von mir? Ja, aber ohne meine Schuld. Denn so ich stille schwiege und diese unruhigen Leute liesse ihres Gefallens machen, alle Dinge reden und thun, so bliebe Fried, sie würden nichts gegen mir vornehmen; aber wie mögen wir schweigen, was wir gesehen und gehöret haben, ja, das uns befohlen ist zu predigen, nicht in Kammern, sondern auf denen Dächern. Denn also sagt Christus Marc. 16. v. 15: **Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen.** Item Matth. 5, 15: **Niemand verbirgt das Licht unter dem Scheffel.** Das ist nun die Ursache, daß das Wort in unserm Munde ist wie eine feurige Kohle, die wir nicht behalten können, sondern dringet uns, den Mund aufzuthun. Daher kommet nun diese Unruhe, daß sie GOttes Gebot aufheben, und wollen, daß wir darzu schweigen sollen. Warum aber folgen sie nicht vielmehr uns?

68. Darum so sey in dieser Gefahr diß unser Trost, daß wir friedlich sind, ob wir schon von ihnen geurtheilet werden, als die ihnen Ursache der Unruhe gegeben haben. Es ist nicht leichtlich diese Aergerniß zu überwinden, dieweil Satan, darzu auch die Weltweisen diese Aergerniß aufmutzen, und

alle

alle Ursache auf uns werfen, daß wir den Unfrieden erwecket haben, darum, daß wir allzuhart widerstrebet, vermeynen, wir sollten viel eher gewichen seyn, denn daß die Gemüther also sollten verbittert werden. Wie denn **Erasmus** in seiner Diatribe disputiret, daß besser sey, etliche Krankheiten nicht zu erregen, als mit grosser Gefahr zu arzneyen; welches eine weise Rede von einem weisen Manne ist. Wir sehen auch selbst wohl den Schaden solcher Aergernisse; item, die grosse Verachtung des Worts, grosse Freyheit, und daß alle Zucht, die lange Zeit unter dem Pabstthum gewesen ist, untergehet. Aber was gehen uns diese Dinge an? Denn, daß wir reden, daß wir streiten mit dem Worte, das thun wir aus Befehl des HErrn, welchem wir bey Verlust unserer Seelen Seligkeit gehorsam seyn müssen. Darum geschiehet hier wie Christus in dem Evangelio sagt Luc. 11, 21. 22. daß **das Haus im Friede stehet, so es der Starkgewapnete alleine inne hat**; aber so ein Stärkerer kommt, alsdenn gibet es Unruhe. Warum weichet denn der Starke nicht vielmehr, und gibt Platz dem, der viel stärker ist.

69. Darum so ist diß unser Trost, daß, wiewol viel Unruhe in der Kirche ist, so sollen wir uns doch des Zeugnisses unsers Gewissens trösten, daß wir nichts weiters thun, denn daß wir reden und lehren. Diß aber thun wir nicht aus unserm Willen, sondern aus ordentlichem Beruffe GOttes, der uns das heisset. Darum so klagen sie nicht unsere Werke an, allein die Lehre muß die Schuld tragen; die ist nicht unser, sondern Christi. So sie denn darum zürnen, was gehet das uns an? Denn wir müssen reden, wir müssen bekennen GOtt den Vater, seinen Sohn CHristum JEsum, und den Heiligen Geist. Es ist vonnöthen, daß die Menschen lauter und recht unterwiesen werden, nicht allein vom Gebrauch der Sacramente, sondern auch von der Substanz, was sie in Wahrheit sind, was sie nicht sind. Denn wo man von Sacramenten nicht recht lehret, und saget was zu sagen ist, Lieber, was wird vom Reiche Christi übrig bleiben?

70. Derohalben, ehe denn etwas sollte am Reiche Christi und seiner Herrlichkeit mangeln, ist uns tausendmal lieber, daß nicht allein kein Friede sey, sondern auch Himmel und Erdreich in einen Haufen falle. Diesen grossen Schaden wollen diese Weltweisen nicht sehen, und achten allein das groß, daß der Friede und die Ruhe, so unter dem Pabstthum gewesen, untergehen soll. Dargegen sollen wir die Herrlichkeit GOttes, samt den Früchten, die aus reiner Predigt des Evangelii kommen, groß machen, und dieser Rede nicht achten, damit uns diese Epicuräer hoch beschweren, die nichts denn Frieden und Einigkeit loben können. Sehet zu, schreyen sie, wie viel Uebels und Unglücks aus der Lehre des Evangelii entstanden; denn vor dieser Lehre ist nichts dergleichen gewesen. Es waren weder Sacramentirer, noch Wiedertäufer; jetzund haben die Dinge alsobald überhand genommen, daß kein Ende zu sehen ist.

71. Was rathet ihr denn nun, lieben Papisten, daß wir thun sollen? Antwort: Ihr Lutherischen sollet stille schweigen. Siehe Lieber, der Rath gefiele denen zarten Epicurischen Papisten, denen an der Ruhe so hoch gelegen ist. Aber du, lieber Freund, wollest die Augen aufthun, und siehe nicht allein auf diese äusserliche Schäden, sondern schaue, was das vor Betrübniß und Unruhe im Pabstthum gewesen ist, was vor ein Greuel des gottlosen Wesens da gewesen. Da hat man keine Predigt

mögen hören von der Sünde, von der Gnade, vom Verdienste Christi, vom Glauben, von Uebung heiliger Werke, von der Obrigkeit, von andern Ständen der Menschen; es war alles mit giftigen Glossen verwüstet. Ueber das, wie ist so eine grosse Verwüstung und Entheiligung der Messen gewesen? Was Betrug mit dem Ablaß, des Fegfeurs, und dergleichen Greuel, die um Gewinnsts willen erdichtet sind? Zwar, so ich in des Pabsts Reich hinein sehe, wie es gewesen sey vor der Predigt unsers Evangelii, lässet es sich ansehen, daß falsche Prediger die armen einfältigen Menschen mit Fleiß und Vorsatz dem Teufel in den Rachen und in ewige Verdammniß geworfen haben. Denn so viel den Kirchendienst belanget, so ist die ganze Lehre darnieder gelegen, ausgenommen den blossen Text der Schrift, deß man doch nicht geachtet, samt der Sacramentreichung; wiewol derer Sacramenten eines, nemlich des HErrn Nachtmahl, nicht allein ist gestümmlet worden, sondern man hat nimmer die Menschen vom wahren Gebrauch desselbigen Sacraments recht unterwiesen.

72. Hier wollest du nun urtheilen, lieber Leser, welches das beste sey. Denn bey dem Evangelio ist Unruhe; dort bey dem Pabstthum ist auch Unruhe. Ist es aber nun nicht viel tausendmal besser, daß man behalte GOttes Wort, denn daß man das Wort verlasse, den Frieden behalte, ob schon, also zu sagen, der Friede himmlisch wäre? Was soll ich viel sagen? ich wünsche mir ohne GOttes Wort auch nicht im Paradies zu leben; aber mit dem Worte ist leichte auch in der Hölle zu leben. Wie wir denn in dieser Welt, als in der Hölle leben, und trösten uns aller dieser Hoffnung, die uns GOttes Wort anzeiget, und durch diese Hoffnung überwinden wir allerley Creuz und Unglück.

73. Darum so lasset uns wohl gewöhnen, daß wir nicht mit denen Epicurern allein sehen in die sichtbarlichen Aergernisse, und daß wir die unsichtbaren Aergernisse (die doch groß und ewig sind,) wollten verachten; denn also würde geschehen, daß diese Uneinigkeit, durch die Schwärmer erwecket, desto geringer geachtet würde. Zwar es wäre wohl zu wünschen, daß keine Unruhe wäre; so aber diß nicht mag erlanget werden, so ist es besser, es erheben sich tausend Wiedertäufer, tausend Sacramentirer, tausend Aufrührische, denn daß zumal in allen Kirchen eine einhellige, friedliche, jedoch falsche und unsaubere Lehre sey. Denn obschon jetzund etwan Unordnung ist, so sind doch etliche Kirchen wohl und recht angerichtet, die unter dem Pabstthum, und in diesem Frieden, dermassen nicht waren. Denn aufs wenigste so wird doch jetzund an etlichen Oertern recht gelehret, die Sacramente werden rein dargereichet; da in jener vorigen Zeit weder die Lehre, noch die Sacramente rein und lauter geführet wurden.

74. Darum so lasset uns diesen Trost behalten, den uns der Heilige Geist hier vorhält, deß Trostes auch alle die wohl bedürfen, die recht lehren, nemlich, daß wir nicht Ursache sind der Aergernisse, des Hasses, der Unruhe, Aufruhrs. Zwar es müssen Aergernisse kommen, Matth. 18, 7. es müssen Menschen seyn wie Lucianus war, Verächter der Religion, die die Kirche unruhig machen. Aber selig sind die, die solcher Uebel keine Ursache sind, die Prediger und Lehrer des Friedens sind, die Frieden und Liebe mit allem Fleiß suchen. In dieser Zahl, aus GOttes Gnade, sind wir heutiges Tages, es halte auch die Welt von uns was sie wolle. Denn so unser Vorsatz gewesen wäre, Unruhe zu stiften, wie leicht-

leichtlich wäre es uns gewesen, daß wir es mit denen gehalten hätten, die unsere Lehre entweder anfechten, oder aber eine neue Lehre auf die Bahn bringen? Aber unsere einige Sorge ist diese gewesen, und ist es noch, daß die Menschen lauter und rein unterrichtet würden von dem Dienste Christi, und von seiner Gnade, auch von denen Pfandzeichen der Gnade, und von den Gnadenzeichen, die wir Sacramente heissen. In diesem unserm Fleiß wollen wir auch den HErrn bitten, daß er uns, bis wir zuletzt den Geist aufgeben, erhalten wolle, Amen.

75. Auf diese Weise mahlet hier dieser Psalm die Ketzer ab, und den Unfall der Kirche, nemlich, daß wir uns wider diese Gefahr rüsten, und GOtt danken für diesen heiligen Trost, daß, was vor Aufruhr entstehet, uns nicht zuzuschreiben ist, die da lehren, sondern dem Worte; das Wort aber ist nicht unser, sondern Christi. Darum mögen wir sicher seyn, was auch zuletzt aus reiner Lehre folge. Die den Frieden lieb haben, wohlan, die schweigen stille. Wir aber sollen mit Freudigkeit die herrlichen Thaten GOttes reden, Ap. gesch. 2, 11. alsdenn werden wir nicht ungehorsam seyn in unserm Beruf. Wenn denn böse Zungen und Unruhe sich erheben, sollen wir mit David wider sie bitten; alsdenn mögen wir sicher GOtt seine Kirche befehlen, der wird sein Wort in seiner Kirche behalten, und die bösen gottlosen Zungen wird er mit dem Brande auslöschen, dadurch sie vermeynen, daß die Kirche verbrennen solle, Amen.

Der 121. Psalm.

Eine Ermahnung zum Glauben und Gottseligkeit, oder bey GOtt allein Hülfe zu suchen.

1. Ob und warum diese Ermahnung nöthig 1.
2. die Ermahnung selbst, welche darinne besteht, daß die Gläubigen ihre Augen sollen aufheben zu den Bergen, von welchen allein alle Hülfe kommt 2. sqq.
   - A Was durch diese Berge zu verstehen 2-12.
     - * von der Abgötterey, sowol der groben als subtilen.
       - a worinn die Abgötterey besteht, und woher sie entsteht 2-5.
       - b ob sich der Glaube durch Abgötterey bestricken läßt 3. 4. 5.
       - c warum GOtt zuläßt, daß die Abgötterey ihren Fortgang hat 6.
       - d die Abgötterey nimmt bald zu, währet aber kurze Zeit 6. 7.
     - * von dem Glauben.
       - a wie und warum man sich durch Glauben soll an GOtt halten 8.
       - b des Glaubens Natur und Beschaffenheit 9.
       - c was unsern Glauben erhalten und stärken soll 10.
       - d wie schwer es sey im Glauben zu verharren 11.
       - e auf was Art wir uns jederzeit zum Glauben erwecken sollen 12.
   - B Warum es heißt in dieser Ermahnung: Zu den Bergen, und nicht zu GOtt 13-17.
     - * warum die Israeliten in ihrem Gebet ihr Gesicht haben müssen nach Jerusalem wenden 14-17.
     - * im Neuen Testament sind wir an keine gewisse Oerter gebunden 16. 17.
   - C Warum in dieser Ermahnung von vielen Bergen geredt wird 18.
   - D Warum diese Berge Hülfsberge genannt werden 19-23.
     - * vom Elend und Trübsal.
       - a wie die Vernunft solches ansieht 19.
       - b wie sich der Glaube dabey verhält 20-23.
   - E Wie diese Berge nicht mit fleischlichen, sondern mit Glaubensaugen anzusehen 24. 25.
3. die Bewegungsgründe dieser Ermahnung.
   - A Weil von GOtt allein alle Hülfe kommt 26-28.
     - * wie und warum Christen ihre Gaben und Hoffnung sollen groß achten 28.
   - B Weil GOtt unsern Fuß nicht gleiten lässet 29-47.
     - * von den Trübsalen und Anfechtungen.
       - a wie denen Christen dabey stete Erweckung nöthig 29. 30. 31.
       - b welches die rechte Arzney wider die Anfechtung 32-34. seqq.
       - c wie die Vernunft von den Trübsalen urtheilet, und wie sie der Glaube ansieht 34. 35.
       - d Anfechtung und Trübsal ist nach GOttes Wort zu schätzen 36-39.

e wodurch die Trübsal schwer gemacht wird, und auf was Art solches zu überwinden 40 = 43.
f wie und warum sich ein Herz in den Trübsalen der göttlichen Güte und Macht getrösten soll 44. 45.
g wie GOtt den Gläubigen oft sichtbare Hülfe erzeigt in den Trübsalen 46.
h ob die Gottlosen ganz frey sind von allen Trübsalen 47.
C Weil der Hüter Israel nicht schläft noch schlummert 48 = 60.
a daß dieses nicht nach dem Fleisch zu verstehen 48. 49.
b daß dieses nach dem Geist und Glauben zu verstehen 49. 50. seqq.
c wie und warum das Fleisch diesen Hüter verachtet 51.
* von der Hut und Schutze GOttes; item, vom Reich des Teufels.
1) daß diese Hut eine verborgene Hut 52.
2) des Teufels Reich wütet immer, GOttes Hut aber macht, daß es ihm nicht gelinge 52 = 56.
3) der Glaube muß GOttes Hut und Schutz fassen 57.
4. warum diese Hut und Schutz GOtt zugeeignet wird, da doch solche nicht unmittelbar von GOtt geleistet wird 58.
5) wie und warum die Vernunft diese Hut nicht fasset 59.
* von dem Glauben 60.
D Weil der HErr uns behütet 61 = 64.
* Trost in allerley Anfechtung 62 = 64.
E Weil der HErr in allem unsern Thun will bey uns seyn 65.
* daß der Glaube nicht sey eine todte Qualität, sondern ein groß Werk und Bewegniß des Heiligen Geistes. 66.

v. 1. Ich hebe meine Augen auf.

1.

Der vorhergehende Psalm ist ein Gebet, daß die reine Lehre, wider die Zungen der Ketzer und die falschen gottlosen Lehrer, erhalten werde; denn diß ist der grösseste und fürnehmste Kampf Satanä wider die Kirche GOttes. Diesen jetzigen Psalm aber achte ich gemacht zu seyn zur Ermahnung derer Gläubigen, denn er in sich schleußt die Lehre des Glaubens. Der Glaube aber ist eine Erkenntniß unsichtbarer Dinge, auf die man hoffet, richtet sich in die Verheissung und Worte GOttes. Dieweil aber GOttes Wort über allen menschlichen Verstand ist; denn was es verspricht, scheinet der Vernunft entweder ungereimt, unmöglich, oder ungläublich zu seyn; darum ist vonnöthen denen, die da haben angefangen zu gläuben, daß man sie ohne Unterlaß ermahne, auf daß sie wider das Fleisch, das denn wider Glauben und Wort streitet, zu kämpffen getrieben werden, auf daß nicht der Geist, mit dieser Bürde des Fleisches beschweret, gar nichts gedenke von denen unsichtbaren Dingen, und sich ganz in diesen gegenwärtigen und sichtbaren Dingen vertiefe. Denn unser Leben ohne Unterlaß, gleich als die Schiffleute im Meer in denen Wasserwellen, in allerley Unruhe und Gefahr stehet. Denn täglich werden wir durch die Winde der Anfechtung unruhig gemacht, so unsere Herzen entweder mit Reichthum oder Armuth, Herrlichkeit oder Schmach, Traurigkeit oder Freude, hin und her geworfen und getrieben werden. Demnach folgen viel grössere Anfechtungen, nemlich Sicherheit oder Verzweifelung. Darum so lange diese Winde wehen und die Wasserwellen gehen, ist vonnöthen, daß ihnen mit Vermahnung des Worts widerstanden werde, und daß man den Glauben gegen das Wort fast treibe. Auf diese Weise verstehe ich diesen Psalm, daß er eine Lehre sey, damit wir vermahnet werden, daß in diesem Leben der Glaube sich übe durch Ermahnungen, auf daß wir, mit Sorgen dieser Welt beladen, der ewigen Güter nicht vergessen.

v. 1. Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, von welchen mir Hülfe kömmt.

2. Das er sagt von denen Bergen der Hülfe, das begreift in sich einen Gegenwurf; wie denn eine jede Glaubenslehre und Verheissung mit sich bringet einen Ge=

Gegensatz, so du auf das Fleisch sehen willst. Denen Gläubigen wird versprochen, es solle geschehen, daß **der HErr wolle bey ihnen seyn**, Ps. 91, 15. Esa. 43, 2. Aber so du es eigentlichen ansiehest, so scheinet es, als wäre Christus auch im Creuz verlassen gewesen. Auf diese Weise befindest du durch diesen ganzen Psalmen einen hübschen Gegensatz; gleich als sagte der Prophet: Wenn die Anfechtungen den Menschen treffen, und daß es an dem ist, daß unser Glaube soll probiret werden, so lauft einer hieher, der ander dorthin, da sucht man vielerley Trost und Hülfe. Bedünket uns, daß wir derer Freunde bedürfen, so laufen wir zu ihnen: bedürfen wir eines Fürsten Hülfe, den ersuchen wir. Also (spricht David,) gehet es auch in meinem Volke zu: etliche laufen gen Bethel, die andern gen Gilgal, die dritten gen Bethaven, gleich als zu denen heilsamen Bergen, und suchen Hülfe. Wie denn unter dem Pabstthum etliche gen Rom, die andern zu Sanct Jacob, einer hierher, der andere dorthin liefen. Denn es sind unzählbare Zuflüchte und Hülfe, nach welchen das menschliche Herz, so es geängstiget, trachtet und Hülfe darbey suchet. Denn es hoch zu verwundern ist, daß der Mensch viel eher und mehr sich auf alle andere Hülfe, denn auf GOtt verlässet, und seine Zuflucht und Trost hat.

3. Darum ist diß des Glaubens Lob, daß er in Gefahr allein auf den heiligen Berg siehet, der zu Jerusalem ist, und verläßt aller andern Berge Hülfe und Beystand. Auf die Weise siehet David gleich als schlimm und überseits die Gottlosen an, die den Glauben und den wahren Beystand göttlicher Barmherzigkeit, welche dazumal zu Jerusalem war, verliessen, und Hülfe und Rath auf andern Bergen suchten.

4. Gleicher Gestalt verhält sichs, das wir im Pabstthum gesehen haben. Da waren mancherley Secten derer Mönche: Einer ein Augustiner, der andere ein Benedictiner, der dritte hielt St. Francisci Regel. Nun ward mit diesen Gelübden nichts anders gesucht, denn ein Trost, den man zum ewigen Leben erlangen möchte. Es liesse sich ansehen, daß man durch diesen Trost der Möncherey möchte Rath finden wider die Furcht göttlichen Zorns, und die Anfechtung unsers Gewissens. Wie denn diß eine ewige Gewohnheit ist menschlicher Natur zu allen Zeiten, Schutz und Schirm wider GOttes Zorn zu suchen.

5. Darum David sagt: Die andern verlassen den Tempel, haben ein Abscheu vor dem Berge Zion; ich aber bleibe auf einfältigem Wege wahrer Religion und wahres Glaubens, welcher ist auf dem heilsamen Berge, den der HErr aufgerichtet hat. Er nennet aber den **heilsamen Berg**, daß er verwerfe und verdamme die andern Berge, die wol einen Schein haben der Hülfe; wie denn sichtbarliche Hülfe sind in denen abgöttischen Diensten, aber die wahre Hülfe haben sie nicht. Also sagten die Jüden, daß der Baal viel gnädiger hülfe, denn der HErr im Tempel. Darum schreyen sie bey dem Propheten Jeremia c. 44, 16. 17. 18: **Wir wollen opffern der Königin des Himmels, aber deine Rede wollen wir nicht halten: Denn von dem Tage an, als wir haben aufgehöret der Königin des Himmels zu opffern, hat uns Schwerdt und Hunger ergriffen** 2c. Also auch, da sie den Tempel und wahren Gottesdienst verliessen, fielen sie in allerley gottlos Wesen.

6. Sagst du aber: Warum thut es GOtt? Warum läßt er es zu, daß die Abgötterey und falscher Gottesdienst also ihren Fortgang haben? Antwort: Ohne Zwei-

Zweifel darum, daß er uns versuche, ob unser Glaube wahr sey, ob wir nach GOttes Gebot recht glauben und einen GOtt ehren. Die Abgötterey nimmt wol bald zu, währet aber nur eine kleine Zeit. Also sagt Achab 2 Chron. 28, 23: **Die Götter der Könige Syriä helfen ihnen, darum so will ich sie auch mir versöhnen, daß sie mir beyständig seyn.** Was sagt aber der Text? **Die Götter Syriä sind ihnen und dem ganzen Volke zum Fall gewesen.** Das ist das Ende dieser falschen Helfer. Also hilft das Geld oder der Mammon den Menschen, welcher Mammon ein grosser Gott ist, der zum öfternmal erlöset, frölich machet, die Menschen stolz und hochmüthig machet. Aber wie lange? Nicht länger, denn dieweil wir hier leben; im Tode aber verlässet er nicht allein seine Diener, sondern stösset sie in Abgrund der Höllen.

7. Darum, was von menschlichem und empfindlichem Troste ist, das alles ist ungewiß, und wird der Mensch davon verlassen; jedoch werden die Herzen davon unruhig gemacht, und in solche Finsterniß gebracht, daß sie GOttes nicht mehr achten, der ein ewiger GOtt ist, und der nicht mit nichtigem Trost die Menschen kützelt, wie der Welt Hülfe und Beystand thut, sondern erfüllet es mit ewiger Freude; da im Gegentheil der Welt Freude kaum einen Augenblick währet. Denn also sagt Christus Joh. 16, 22: **Ich werde euch wiederum sehen, und euer Herz wird sich freuen, und euere Freude wird niemand von euch nehmen.**

8. Darum so lasset uns lernen, daß wir bey unserm GOtt, und bey dem unsichtbarlichen Troste bleiben. So aber etwas zu leiden ist, und man uns für die hält, die verlassen und ohne Trost sind, wird sich GOtt bald erzeigen und sehen lassen, daß er Sorge für uns habe, und wir selbst werden bekennen, daß **die Leiden dieser Zeit nicht gleich seyn der Glorie und Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret wird,** wie Paulus tröstet Röm. 8, 18.

9. Derohalben ist das die Meynung dieses Verses, daß **der Glaube eine Erkenntniß unsichtbarer Dinge sey,** aber auf die **man hoffet,** Ebr. 11, 1. damit wir nicht achten, daß es eine lautere Speculation sey, wie Thomas von Engeln gehabt hat. Es sind Dinge, auf die wir warten, deren wir begehren, nemlich, ein gut Gewissen, ein frölich Herz, ein unüberwindlicher Glaube, welcher Glaube wider Armuth, Neid, Aergerniß der Welt, wider Irrthum und den Tod selbst bestehet. Auf diese Weise soll man die Natur des Glaubens lernen verstehen, nemlich, daß er sey ein Wille oder Erkenntniß, oder Erwartung, die da hänget an GOttes Wort; welches Wort anzeiget und beweiset unsichtbarliche Hülfe, welche gewiß und unleugbar ist, aber doch zu erwarten. Welche Hülfe, ob sie schon aufgezogen wird, so wird sie doch gewißlich kommen. Man bedarf ihr keine Statt benennen, keine Zeit oder Person; denn es sind unsichtbare, aber gewisse Dinge. Hieher gehören fürnemlich die Worte des Psalmen: **Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, von welchen mir Hülfe kömmt.** Hier zeigt David an, daß es ihm an Hülfe mangele, und doch aus Hoffnung der Hülfe sehe er auf die Berge, und erwarte einen unsichtbarlichen Beystand.

10. Auf diese Weise haben wir uns auch zu halten. Ich sehe nicht was ich essen oder trinken, woher ich meines Leibes Nothdurft nehmen werde. Ich sehe nicht wie ich der Gefahr, daß mich niemand schmähe, entgehen möge. Nun, mein Herz das zappelt, gleich als ob ich aller Hülfe beraubet sey.

sey. Hier ist zu wissen, daß die Hülfe gewißlich bereit sey, ob wir schon nicht wissen, wenn sie kommen werde. Darum so lasset uns gläuben und warten.

11. Hier aber wird gelernet, wie schwer da sey, zu glauben wider dasjenige, so wir sehen, hören und empfinden. Ich bin oft in Gefährlichkeit gewesen, dieweil es sich ansehen ließ, als ob die ganze Welt mir den Tod geschworen hätte. Denn da höret der Pabst nicht auf, mein und meines Christi Feind, wider mich zu erwecken alle Macht und alle Schrecken, so irgend seyn möchten. In solchem Fall hätte die Welt und Vernunft gerathen, daß besser wäre, daß ich stille schwiege, denn daß ich mit so grosser Gefahr sollte lehren; denn des HErrn Hülfe unsichtbarlich ist, und vor den Augen der Welt verborgen; darum gedenket sie allein das sie siehet, nemlich den Tod. Ich will aber hier, wie mir zu Sinnen gewesen, auch von meinem Glauben und Hoffnung, nichts sagen, wiewol ich auch zum öfternmal dieser Gefahr wegen betrübt gewesen bin; zuletzt hat die That bewiesen, daß unsichtbarliche Hülfe, die vor meinen und der ganzen Welt Augen verborgen war, ist erschienen, also, daß mir nicht allein nichts von meinen allermächtigsten Feinden wiederfahren, sondern daß täglich durch neue Gelegenheiten das Wort des Evangelii je weiter und stärker seinen Fortgang hatte.

12. Dieweil denn das Fleisch unsichtbare Dinge nicht kann sehen, sollen wir uns gewöhnen, daß in allerley Gefahr der Glaube sage: **Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen**, da ist gewisse und bereite Hülfe, ob ich schon die nicht sehe, und aber die Vernunft oder das Fleisch das Gegenspiel siehet und erwartet. Also mahlen nun diese Worte gar fein ab die Form des Glaubens, was er sey, und wie er sey.

13. Aber hier wird gefragt, warum David sagt, zu denen **Bergen**, und nicht, zu GOtt? Darnach, warum er in vieler Zahl sagt, zu **denen Bergen**, und nicht, zum Berge? Denn es scheinet, als ob er dadurch die Abgötterey bestätige. Auf die erste Frage gebe ich diese Antwort: Daß dieser und dergleichen Oerter, **GOtt schicke dir Hülfe vom Heiligthum** etc. gehören fürnemlich in unsere Theologie, die da lehret, daß GOtt wolle erhören, geehret werden, daß man sein erwarte, daß er gebeten werde nach seinem Wort, und nicht nach unsern Gedanken. Also sagt er in dem andern Buch Mosis c. 20, 24: **An welchem Ort ich das Gedächtniß meines Namens verordnen werde, will ich zu dir kommen, und dich segnen.**

14. Darum werden alle Jüden verbunden, an welchem Ort oder was Lande sie waren, auch wenn sie daheime in ihren Häusern beteten, daß sie ihre Augen gegen den Tempel zu Jerusalem und den Berg Zion wenden sollten. Also hatte GOtt Gefallen an dem Gebet der Frommen zu Babel, die weit vom Tempel und Jerusalem waren, dieweil sie sungen und beteten zu dem GOtt, der auf dem Berge Zion seine Wohnung gehabt hat, der daselbst seine Hütten hat lassen aufrichten. Und diß war die Ursache, warum die Propheten die Opffer und den andern Gottesdienst, der an andern Oertern aufgerichtet und gehalten ward, verworfen haben. Denn es nicht genug gewesen, daß sie sagten: O GOtt, der du dein Volk aus Egypten geführet hast. Denn also nennet Jeroboam auch GOtt mit wahrem Namen GOttes, und betet vielleicht mehr und brünstiger, denn die zu Jerusalem und im Tempel waren. Wie denn die Gleisnerey pflegt zu

 thun,

thun, und die Abgötterey viel brünstiger ist, denn wahre Gottseligkeit.

15. Warum haben aber GOtt solche Gebete mißgefallen? Antwort: Darum, daß andere Berge nicht auserwählete Berge waren, hatten kein GOttes Wort, darum wollte GOtt das Gebet, so auf ihnen geschahe, nicht hören, denn allein an diesem einigen Orte, daß sie aufs wenigste mit Augen und mit Herzen sich gen Jerusalem wendeten, so sie mit dem Leibe nicht möchten da seyn. Darum, als Daniel zu Babylon beten wollte, hat er sich gen Jerusalem gewendet, Dan. 6, 10. nicht allein darum, daß Salomon in seinem Gebet gebeten hatte, so sie etwan in das Elend vertrieben, im Gebet sich gegen diesen Ort wenden würden, daß sie GOtt erhören und sie wiederum in ihr Land bringen sollte, 1 Kön. 8, 46. seqq. sondern auch, daß GOtt stracks will an dem Orte, den er erwählet hat, angeruffen werden, auf daß er alle andere Gebete, die nach unserm Gutdünken und eigner Andacht geschehen, verbiete.

16. Wir, im Neuen Testament, sind an keinen äusserlichen Ort gebunden, wie Christus sagt Joh. 4, 23: **Es wird die Zeit kommen, daß sie weder an diesem Orte, noch auf diesem Berge werden anbeten.** Nun ist aber unser geistlicher Ort der HErr Christus JEsus. Denn das GOttes Wille ist, daß er nichts wolle hören, denn durch diesen Christum, wie Christus sagt Joh. 16, 24: **Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen.** Darum opffern wir durch diesen GOtt die Kälber unserer Lippen. Denn ausserhalb Christo ist nichts, das wir gläuben, hoffen oder erlangen. Diß ist der fürnehmste Theil unserer Lehre, welche vest zu halten. Viel sind gewesen, die haben wollen GOtt gefallen ausserhalb Christo. Als Arius, ob er schon Christum der Gottheit beraubet, jedoch wollte er gesehen seyn, als der einen eigenen GOtt hätte. Unsere Mönche meynen, daß sie durch ihre Geduld und ihre mönchische Orden GOtt gefallen. Diese alle heben ihre Augen auf, nicht zu den Bergen, dahin David siehet, das ist, sie sehen nicht allein auf Christum, so doch diß unleugbar ist, daß Christus unser einiger Ort, Zeit, und alle Umstände ist, die zum Gebet erfordert werden, daß, gleichwie die Jüden kein Heiligthum hatten, denn das zu Jerusalem; also haben wir auch kein Heiligthum, denn das einige, JEsum, Mariä Sohn.

17. Auf diese Weise pflege ich zu antworten auf die erste Frage, daß David sein Gebet zum heiligen Orte, der in Jerusalem geordnet, erhebet, an welchem das Gedächtniß des Namens GOttes war, welches er ihm gemacht hat. Vor derselbigen Zeit war es in Silo und Gibea, da denn die Hütte gewesen war. An denen Oertern hörte er ihr Gebet und nahm die Opffer an. An andern Orten aber hat er weder Gebet erhöret, noch Opffer angenommen. Denn am selbigen Orte war nicht das Gedächtniß göttliches Namens, welches er gemacht hatte, sondern des Namens der Abgötterey, derselbigen Gedächtniß hielten sie, welche die Gottlosen Jüden ihnen selbst hatten zugerichtet. Jetzund aber, im Neuen Testament, wohnet der Name GOttes in Christo, und in der Kirche, die ein Leib ist mit Christo, da GOttes Wort ist, Taufe, Abendmahl, und Uebung des Gehorsams gegen GOtt.

18. Auf die andere Frage gebe ich diese Antwort: Daß, ob es schon scheinet, David weissage von der Kirche des Neuen Testaments, in welcher viel Berge sind, nicht

nicht einer allein; das ist, GOtt in Christo höret überall der Gläubigen Gebet, auch ist das Gebet und der Gottesdienst nicht an einen benannten äusserlichen Ort angebunden; jedoch mag es seyn, der Prophet gebrauche sich der vielen Zahl um Ehrerbietung willen, oder darum, daß in der Stadt Jerusalem zwey Berge waren, der Berg Zion gegen Mittag, und der Berg Moria, auf dem der Tempel stund. Wie ich aber vorhin gesagt habe, so zeiget die viele Zahl an eine Gegenanzeigung. Als ob er sagen wollte: Die Abgöttischen laufen zu ihren Bergen; aber ich will bey meinem Berge bleiben, das ist, auf diesem einigen Berge des Tempels, der mir ist an statt aller Berge.

19. Daß aber David dran hängt: **Ich erhebe meine Augen zu denen Bergen, von dannen mir Hülfe kommt,** das sind eigentlich Worte des Glaubens. Denn das Fleisch meynet, daß von diesen Bergen der Teufel selbst, Creuz und allerley Unglück komme. Und darum nennet er sie nicht Hülfsberge, sondern Verlaßberge oder Creuzberge; so das Fleisch siehet, wie daß es von wegen der Religion mit Haß der Welt, mit Armuth, Versuchung des Fleisches, mit allerley Schrecken gequälet wird 2c. Diß scheinet, als ob der Mensch von GOtt verlassen, von seinem Angesichte verworfen, und in Abgrund der Höllen verstossen sey.

20. Wider diß Urtheil des Fleisches streitet der Glaube, und urtheilet nicht nach dem er empfindet und siehet, sondern nach dem Wort, das GOtt redet, welches Wort heißt, daß man unsichtbare Dinge gläuben soll, und, daß ich also sage, daß der Mensch unsichtbar werde; also, daß du in Armuth, Reichthum; in Traurigkeit Freude; in Verlassung, aller Hülfe; in Verstossung, ganz gewisse und ewige Gnade gläubest; wie David an diesem Ort thut. Er stecket in grossem Elende, und empfindet keine Hülfe; doch saget er: **Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, daher mir Hülfe kömmt.**

21. Darum muß man die Augen zu GOtt aufheben, und nicht auf das gegenwärtige Elend sehen. Denn wenn du dein Elend ansiehest, so folgest du nicht GOtt, sondern deinen Augen und Ohren, das ist, deinem Fleische, welches dir ohne Unterlaß vom Zorn GOttes, von Verlassung, von Grösse der Gefährlichkeit singet und saget, daraus du dich selbst nicht kannst erretten. Darum muß man die Augen gegen die Berge aufheben, und die Ohren zu der Stimme des HErrn strecken, welche sagt und verspricht, daß von diesem Berge soll Hülfe kommen; welche, ob sie schon eine Zeitlang unsichtbar, so ist sie doch ganz gewiß vorhanden.

22. Die in Reichthum, und Herrlichkeit, und Ehren leben, die halten sich nicht an unsichtbarliche Dinge, darum sie sich gar bald in ihren Herzen überheben. Aber die Menschen, welche derer Dinge Mangel haben, und an Leib und Seel elend sind, die sollen ihre Augen aufheben, auf daß die Hülfe, die unsichtbar ist, ihnen sichtbar werde; wie sie denn in GOttes Wort versprochen ist.

23. Darum, so sind diese Worte eines Menschen, der in geistlichen Sachen geübt ist, der empfindet das wir empfinden, nemlich, daß wir in Angst stehen, so wir, als die Verlassenen, keine Hülfe sehen, so wir nicht Reichthum, sondern Armuth; so wir keine Ehre, sondern Schmach leiden müssen. In diesem Unglück ist das Herz wie eine grosse Last, welche die Augen und das Haupt niederdrücket, also, daß es ausserhalb der irdischen Dinge nichts siehet oder ge-

gedenket. Darum so vermahnet er mit seinem Exempel, daß wir alsdenn sollen unsere Augen aufheben, und sollen die unsichtbarlichen Dinge anschauen, welche GOttes Wort verspricht und vorhält, daß sie gewißlich vorhanden sind, ob sie schon nicht gesehen werden. Auf diese Weise streicht dieser Psalm heraus die Natur des Glaubens. Jetzund aber folget die Auslegung, von welchen Bergen David rede.

v. 2. Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel nnd Erden gemacht hat.

24. Ich rede von Bergen, nicht die die Augen des Fleisches sehen. Denn wer will so scharf sehen, oder wer mag so weise seyn, der mit Augen sehen wollte, daß der Berg Moria sey ein heiliger Berg? Die Augen sehen einen Haufen Erdreich, die Heiligkeit aber, die drauf geleget ist, sehen sie nicht, nemlich daß GOttes Wort da ist, daß GOtt gesagt hat, er wolle da wohnen, daß er **seines Namens Gedächtniß an dem Orte geordnet hat**, 2 Mos. 20, 24. daß er daselbst, und nicht im Himmel wolle erfunden werden. Denn wer an diesem Orte GOtt nicht gesucht hat, der hat auch im Himmel GOtt nicht mögen finden oder ergreifen: wie denn, nachdem GOtt in Christo dem Menschen sich geoffenbaret hat, wir recht sagen und gläuben, das alle diejenigen, so diesen Menschen JEsum, von Maria geboren, nicht ergreifen, daß die schlecht GOtt nicht mögen ergreifen; sondern, wo sie schon sagen, sie gläuben an GOtt, Schöpfer Himmels und Erdreichs, so gläuben sie doch warlich an die Abgötterey ihres Herzens; denn ausserhalb Christo ist kein wahrer GOtt.

25. Darum siehet David diesen Berg Jerusalems nicht mit denen Augen des Fleisches an, wie eine Kuhe ihren Stall anschauet, sondern mit denen geistlichen Augen, daß GOtt durch sein Wort da wohnet. Derohalben sind die Berge nicht mehr Leim oder Erdreich, sondern es sind des HErrn Berge, und die Fülle der Gottheit; also, daß ausserhalb dieser Berge nichts göttliches mag erfunden werden. Darum spricht er recht, daß **die Hülfe von diesen Berge komme**, das ist, von GOtt, der daselbst wohnet; wie wir gläuben, daß **Christus ein Gnadenstul ist**, in dem man alles, und ausserhalb ihm nichts findet, Röm. 3, 25. Ebr. 4, 16.

26. Daß er aber nicht schlecht sagt: Meine Hülfe kömmt vom HErrn; sondern einen Zusatz daran hänget: **Der Himmel und Erdreich gemachet hat**; will er anzeigen die andere Hülfe, so die Menschen suchen. **Mammon** ist auch Gott, das ist, er wird wie GOtt geehret von denen Menschen, und hilft etwan ihnen. Was hilft aber Mammon in Theurung? denn ja niemand einen hungrigen Bauch mit Geld stillen wird. Also, was nützet Mammon, wenn einen dürstet? Was nützet er in Krankheit des Leibes? So denn nun Mammon in diesen leiblichen Krankheiten und Unglücke nicht kann helfen, was wollte er thun, so das Gewissen durch Sünde und Tod betrübt ist? Darum so ist Mammon ein Freudenmacher; aber so schmal, daß er nicht wol möchte schmäler seyn. Er belustiget allein die Augen, wie eine gemahlte Tafel; also, daß es auch bey denen Deutschen ein Sprüchwort ist: Geldrede traurige Rede; aber Narrentheidungen von leichtfertigen und ganz geringen Dingen, das erlustiget.

27. Gegen diese und dergleichen Hülfe, die die Welt suchet, stellet David des HErrn Hülfe, welcher ein solcher HErr und Helfer ist, der nicht allein Silber und Gold gemacht hat, der nicht allein Früchte

und

und Wasser, sondern Himmel und Erden erschaffen hat; das ist, die Engel, die Menschen und alle Creatur, und über das Vergebung der Sünde, Glaube, Gerechtigkeit, Friede und Freude des Herzens, samt dem ewigen Leben. Der ist, sagt David, meine Hülfe, eine allmächtige und gewisse Hülfe, von dem ich nicht zweifeln darf, daß er mich nicht einen Augenblick lang betrüge. Von diesem HErrn begehre ich Hülfe, der nicht allein geben mag Gesundheit auf wenige Jahre, sondern ein ewig Leben nach diesem Leben. In diesem Leben aber verleihet er mir, daß ich den Tod verachte, und um alles Wüten dieser Welt gar nichts gebe.

28. Auf diese Weise erhitzet sich der Prophet, und schärfet seinen Glauben, uns zu einem Exempel, auf daß wir auch unsere Gaben und unsere Hoffnung hoch achten. Denn, damit ich ein gemein Exempel gebe, dieweil die Bauern auf ihre Pfennige pochen, (die doch einen Augenblick währen, und in geringster Gefahr nicht helfen mögen,) und derohalben stolz und hoffärtig werden, warum wollten wir uns nicht auch überheben durch Vertrauen in einen solchen GOtt, der Himmel und Erden gemacht hat, der alles in seiner Hand hat, das uns zu diesem und zukünftigem Leben vonnöthen ist? Aber dieweil diese Dinge unsichtbarlich sind, darum werden sie mehrentheils von uns verachtet. Doch so ist zu lernen, daß ob wir schon eine Zeitlang fasten müssen, und der Hülfe mangeln, daß wir doch verhoffen sollen, die Hülfe werde gewißlich kommen und nicht aussen bleiben.

v.3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläfet nicht.

29. Dieser Vers hanget an dem vorigen. Denn dieweil der Prophet zum Glauben ermahnet hat, ist das sein Vorhaben, daß er durch solche Verheissungen dringe und vermahne, daß man diese Zuversicht zu göttlicher Hülfe erhalte. Es ist aber hoch vonnöthen, zu ermahnen und zu dringen, nicht allein andere, sondern uns selbst, von wegen derer sichtbaren Gefährlichkeiten und Bekümmernisse, die uns stets auf dem Halse liegen. Denn dieweil die Dinge, so uns betrüben, gegenwärtig sind, aber das uns tröstet, nicht zugegen ist, darum ist vonnöthen, daß, so lange die Dinge, die uns bekümmern, währen und ihren Fortgang haben, daß wir durchs Wort zur Beständigkeit und Geduld vermahnet werden. Denn Erfahrung und Lehre gehören zusammen, dieweil unsere Augen viel dunkeler sind, denn daß sie diese unsichtbaren Dinge erlangen können, und das Ende gegenwärtiger Trübsalen ersehen. Daher geschiehet, daß die Natur sich allzeit umsiehet, auf was Weise sie möge erlediget werden. Und so sie die Weise nicht finden mag, wie sie denn verborgen und unsichtbar ist, wird sie betrübt. Darum allerley Ermahnung vonnöthen ist, auf daß diese Angst unsers Herzens hinweggenommen, und wir erfreuet werden; welches der thun kann, der das Ende unsrer Anfechtung siehet. Sein Wort sollen wir hören: unser Herz sollen wir nicht hören, welches allein den Anfang der Versuchung siehet, aber das Ende des Schmerzens kann es nicht sehen.

30. Darum der Heilige Geist, damit seine Ermahnung desto offenbarer und scheinbarer werde, sich der Rhetorick gebrauchet. Und hier ist erstlich zu ermahnen, daß, wo das Gegenspiel nicht geschähe und erfunden würde, daß diese Ermahnung umsonst sey. Denn, so mit der Anfech=

fechtung alsbald das Ende auch zugegen, und die Anfechtung zugleich aus seyn sollte, oder so bald wir anfiengen arm zu seyn, daß uns der HErr zugleich gäbe und uns reich machte, worzu wäre es vonnöthen, daß er etwas verhiesse? Darum auch die Lehre in denen Dingen, die wir vorhin wissen, noch die Ermahnung, da wir ausserhalb der Gefahr und Anfechtung sind, nicht vonnöthen ist.

31. Daß er nun sagt: **Der HERR wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,** zeigt er öffentlich an diese Sorgfältigkeit, daß wir in der Anfechtung in Gefahr kommen. Damit wir aber nicht gar verderben und verlassen werden, ist die Vermahnung hoch vonnöthen, auf daß der Glaube nicht ganz verlösche. Die Vernunft urtheilet, sie werde verlassen, und erfähret, wie einsmal ein Kriegsmann sagte, daß niemand grössere Gefahr und Unglück hätte, denn der GOtt und dem Kayser treulich dienete.

32. Hierwider muß man das Wort des Glaubens gebrauchen. Dieses sagt erstlich also, **daß alle, die da gottselig in Christo zu leben begehren, die müssen Verfolgung leiden,** 2 Tim. 3, 12. Diß Wort des Glaubens hält Christum zum Exempel für, **der durch das Creuz zur Herrlichkeit eingegangen ist,** Luc. 24. v. 26. vermahnet uns, **daß wir gleichförmig werden müssen dem Bilde seines Sohnes,** das ist, **wir müssen mit leiden, wollen wir mit zur Herrlichkeit erhaben werden,** Röm. 8, 17. 29. darum ist Creuz und Unglück vorhanden.

33. Darnach zeiget das Wort auch dieses an, und was vor Arzney in solchen Trübsalen zu suchen sey, nemlich, daß man auf das Wort achtung geben soll. Dasselbige unterscheidet die Anfechtung in ihrem Anfang und Ende, das ist, sie saget zu, daß die Anfechtung nicht ewig währen soll; wie denn unser Herze fürchtet. Darnach urtheilet das Wort vom Anfange, daß die Anfechtung sey ein Augenblick. Also nennet es Christus eine kleine Weile, und vergleichet die Trübsalen der Seinen mit der Geburt, da denn Tod und Leben nahe bey einander sind. Denn ein gebärend Weib, das jetzund an ihrem eigenen und des Kindes Leben verzweifelt hat, so bald das Kind in die Welt geboren ist, vergisset sie aller Schmerzen, Joh. 16, 21. Also sagt Paulus Röm. 8, 18: **Es sind die Leiden dieser Welt nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.**

34. Diesem Urtheile des Worts sollen wir nachfolgen, und nicht dem fleischlichen Sinn und Verstande, der da urtheilet, das Uebel sey unendlich, und machet aus einem mathematischen Puncte eine unendliche Sphäre und Linie. Also ist unsere Vernunft ungelehrt in der göttlichen und himmlischen Mathematick. Was GOtt einen Augenblick, ein klein Tiplein und Pünctlein, ein Tröpflein und Fünklein zu seyn urtheilet, das pflegt unsere Vernunft eine Ewigkeit, eine Unendlichkeit, ein Meer, und ein ganz groß Feuer zu achten. Sprichst du aber: Ich halte es also, und erfahre es. Wohlan, ihm sey also. Aber wie meynest du? bist du klüger, oder ist GOtt klüger, denn du? Darum ist diß zu thun, daß wir nicht urtheilen nach dem wir empfinden, sondern nach dem, das GOttes Wort spricht und urtheilet, oder GOtt selbst im Worte.

35. Diß zeigen uns auch die Historien an. Als **Julianus** den heiligen Athanasium verfolgte, und ihm den Tod dräuete, sprach **Athanasius,** daß diese Gefahr wäre gleich einem kleinen Wölklein, welches die

Sonne

Sonne bald verzehret. Lieber, was hat verächtlicher mögen gesagt werden von so grosser Macht, deren sich Julianus, der Kayser und das Haupt des Römischen Reichs, unterstund? welches ein anderer einem Meere und grossem Brande verglichen hätte. Aber wie Athanasius gesagt und gegläubet hat, also ist es auch geschehen. Denn Julianus nicht lang darnach in einer Wüstenen im Persierlande umgekommen ist, Athanasius aber ist unverletzt geblieben.

36. Nach diesem Exempel sollen wir auch unsere Gefahr zu schätzen lernen, und sehen auf das Wort GOttes, der da verheisset, auf daß wir nicht aus uns und unserm Sinne, sondern an der Verheissung GOttes hangen. Tod, Pestilenz, Hunger, Haß, damit uns die Welt hasset, Schmach und andere dergleichen Uebel, sind ja Uebel, und werden recht einem grossen und grausamen Ungewitter verglichen. So wir aber in dem allem unserer Vernunft folgen sollten, würden wir darnieder liegen. Aber die Augen sollen wir gegen die Berge aufheben, und diese Stimme hören: Ich bin der HErr, dein GOtt, darum sollst du mein Wort und Hülfe groß achten. Wo dieses geschiehet, so wird alle Gefährlichkeit geringe, wie groß sie auch ist und wächset, und wird dargegen in deinem Herzen GOttes Wort und GOtt selbst groß, der die Verheissung thut; daß du sagen magst: Wohlan, es komme so groß Ungewitter als kommen mag, so ist GOtt hier, hier ist sein Wort. Also wird denn alle Macht des Teufels, auch der Tod und die Sünde, zunichte gemacht, und wird ein kleines Pünctlein daraus, das vorhin ein unermeßlicher Berg zu seyn schiene.

37. Darum sollen wir also von dem Heiligen Geiste alles Unglück, das uns begegnen mag, recht lernen zu unterscheiden. Es stirbt dir dein Vater, Sohn, Weib, du kommest um dein Gut, Ehre, Gesundheit: es entfället dir dein Herz und Muth ganz und gar, ja, du verlierest Christum selbst zu Zeiten, sind diß nicht grosse Dinge? Aber hüte dich, daß du nicht aus dieser kleinen Zeit solcher Anfechtung dir eine ewige Marter machest. Denn, wie groß und schwer ein einig Uebel seyn mag, so ist doch GOtt in unaussprechliche Wege viel grösser. So nun GOtt noch bestehet und lebet, und noch nicht verdorben ist, wie er denn nicht kann verderben, Lieber, was vor ein groß Ding soll denn das seyn, daß dein Weib, deine Kinder dir gestorben sind? Was grosses soll es seyn, daß schon dein Leib und dein Leben dir verdorben ist? Denn was ist dein Leben, so du es gegen GOtt und seiner Gnade vergleichen willst? Denn alles, das wir haben und was wir sind, das ist warlich als ein Mankörnlein gegen einem grossen Berge, so du es gegen GOtt, und seinen Reichthum, das er in seinem Worte verheisset, heben und vergleichen willst.

38. Darum so lasset uns diese Dinge ansehen, daß wir in der Anfechtung recht lernen mögen abzutheilen und zu unterscheiden, nemlich, daß Trübsal und Creuz an ihm selbst, nach des Fleisches und unsers Herzens Empfindung, ein unendlich Ding ist, gegen GOtt aber und Christo zu rechnen ist es ein Augenblick. Denn so Christus und GOtt nichts wären, möchte auch das allergeringste Uebel von uns nicht überwunden werden, sondern es würde uns unterdrücken. Auf diese Weise ist ein jedes Leiden, das mit Haufen kommt, unendlich. Aber ist es nicht eine Lügen, daß GOtt und Christus nichts seyn, oder daß sie nimmer seyn? Dieweil denn nun GOtt

ist, und Christus lebet, wie von Noth wegen seyn muß, sollen wir nicht stracks nach unserm Herzen vom Creuze urtheilen, sondern nach dem Prædicamento relationis, das ist, wir müssen das Creuz rechnen gegen göttliche Hülfe, alsdenn wird geschehen, daß das Prædicamentum quantitatis ganz verschlungen wird.

39. Grosse Anfechtung thut dem Fleisch wehe. Unträglich ist es, sterben, ins Feuer geworfen werden ꝛc. Es ist ein groß Ding, daß einem ein Weib stirbt, die Kinder sterben. Ja, freylich ist es ein groß Ding, so du dich allein ansiehest; aber gegen dem allmächtigen GOtt ist es ein geringes Ding. Denn, ob wir schon diese Dinge alle, Weib und Kind verlieren, so regieret doch und lebet GOtt noch, welcher, ob er schon eine kurze Zeit zuläffet, daß wir gepeiniget werden, so will er doch uns selig machen. Also saget er im Esaia c. 54, 7: **Einen Augenblick lang habe ich dich verlassen.** Dieser Augenblick scheinet dem Fleisch unendlich. Aber, wie ich gesagt habe, die Augen des Fleisches betrügen; darum müssen wir hier urtheilen aus denen Zusagungen der unsichtbaren Dinge, und müssen sehen, was GOtt in seinem Wort saget.

40. Dieses ist des Glaubens Uebung, davon David an diesem Orte uns vermahnet, daß wir sollen lernen auf die Verheissung GOttes zu sehen, und auf GOttes Wort, und daß wir urtheilen nach denen Augen, die über sich gehoben sind, nicht nach gegenwärtigen Sachen. Wir befinden aber hie, daß die Theologie und heilige Schrift eine unaussprechliche Weisheit ist, die nimmer gänzlich mag ergriffen oder erlernet werden; denn wir sehen die Veränderungen, die sich oft unversehens begeben. Heute bin ich gesund, morgen todt. Diese Gefahr macht, daß uns bedünket, daß Himmel und Erde uns zu enge sind, und daß alle Creaturen uns wie eine Hölle sind. Also pfleget das Fleisch zu thun, welches Satan auch erschrecket, daß es meynet, es sey kein GOtt, sondern ein unendlich Uebel und Verderben.

41. Aber dieses heißt nicht recht geurtheilt, sondern ist eine Lügen unsers Fleisches und des Teufels: darwider zu streiten ist, und zu glauben, daß auch in unserm Tode GOtt bleibe, und unser König Christus lebe, in welches Angesichte mein Tod mit aller Trübseligkeit und Gefahr ein eitel Nichts ist. Denn was ist der Tod, was ist Verlierung der Kinder und dergleichen, so du es gegen GOtt willst rechnen? Wer hat aber diese Kunst genugsam gelernet? Reden und lehren können wir etlichermassen davon, aber die Erfahrung und der Brauch muß einen Theologum machen, daß wir mit David mögen sagen: **er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen**; das ist, er wird dich nicht lassen verderben. Dawider setzet sich das Fleisch; denn es empfindet, daß nicht allein der Fuß gleitet, sondern es vermeynet, wie daß es ganz zu grunde gehe.

42. Lieber, siehe an GOttes Sohn, was er hat gelitten; siehe Johannem den Täufer, Mariam, die Apostel, die Propheten, was sie gelitten haben: besiehe heutiges Tages die Kirche, was sie leidet? Aus dieser Erfahrung kommt das Sprüchwort: Je grösserer Schalk, je besser Glücke. Darum denn die Welt von wegen dieser Gefährlichkeit vom Evangelio abweichet. Also scheinet das Gegenspiel in dem, das David an diesem Orte spricht; denn es lässet sich ansehen, daß GOtt unsere Füsse lasse gleiten. Aber es scheinet allein, in der Wahrheit aber thut er es nicht, ob es das Fleisch wol dafür achtet. Dargegen ur=

urtheilen der Geist und Glaube, daß dieses die Erhöhung sey vor GOtt, und den Tod achtet er für Herrlichkeit, welcher um der Bekenntniß willen des Evangelii erlitten wird, und daß er ein Anfang sey eines bessern und ewigen Lebens. Schmach halten sie für eine unaussprechliche Herrlichkeit in denen Augen GOttes. Das ist des Glaubens Urtheil, und ob schon das Fleisch anders suchet und empfindet, so muß man doch dem Fleische nach nicht urtheilen. Denn worzu dienet die Lehre vom Glauben, samt diesen Ermahnungen und Zusagungen? Darum muß man das Böse ins Gute verändern, und wo das Fleisch spricht, es werde täglich in den Koth getreten, daselbst muß der Glaube dem Worte nach urtheilen, daß der Gläubige dem Sohne GOttes durchs Creuz gleichförmig werde; denn diese Dinge, als unfruchtbarliche und unempfindliche, müssen durch den Glauben begriffen werden, und können nicht mit den leiblichen Augen gesehen noch empfunden werden.

43. Die aber nicht wollen gläuben, sondern dem Sinne folgen, die trachten allein nach Herlichkeit und Wohllüsten dieser Welt. Wie jämmerlich aber wird es ihnen ergehen, wenn sie nach dieses Lebens kurzer Wohllust mit ewiger Pein werden gequälet werden Wie viel besser wäre es, mit Lazaro krank seyn und eine Zeitlang betteln, denn mit dem Reichen hier in Wohllust leben, und dort in ewigem Feuer brennen? Darum so gehöret diese Lehre für diejenige, die da dem Glauben und nicht ihrem Empfinden folgen, und zwischen GOtt und ihrer Gefahr Unterschied machen, auch ihre Augen nicht allein richten auf die gegenwärtige Trübsal, sondern sie zu der unsichtbaren Hülfe, und zu dem, das ihnen im Worte verheissen ist, aufheben. Denn die Gefahr, in welche GOtt die Gläubigen steckt, die machen ja den Fuß gleiten. Aber der Glaube macht und stärket den Fuß, daß er nicht zu Falle komme, sondern über diese Felsen der Gefahr springe, und alle Trübsalen einem Augenblick vergleiche, gegen die Dinge, die unendlich sind; als da ist, GOtt selbst, seine Macht, seine Gnade, uud zuletzt das ewige Leben, welches er verheissen hat denen, die an Christum gläuben.

44. Diß ist vonnöthen zu wissen, damit wir uns und unsere Brüder trösten mögen, dieweil wir um des Worts willen gehasset, verschmähet, beraubet und getödtet werden. Worzu wollen wir in diesen Trübsalen unsere Zuflucht haben? denn sie alle Kräfte der Vernunft und unserer Natur überwinden. Antwort: Dahin nemlich, daß wir sagen müssen, GOtt sey grösser, denn alles unser Unglück und Uebel seyn kann. Denn GOtt noch lange nicht stirbt noch verdirbt, ob schon wir sterben oder verderben.

45. Darum soll unser Herz der göttlichen Güte und Macht sich trösten, und soll sich der Sinn des Geistes über des Fleisches und unsers Herzens Empfinden erheben. Die diß nicht wollen thun, die mögen sich ihrer Wohllust gebrauchen. Aber diß sollen sie gewißlich wissen, daß geschehen soll, daß sie die **Hefen des Kelchs müssen austrinken**, davon die **Frommen allein ein Tränklein thun**, wie der Prophet sagt im 75. Psalm v. 9.

46. Wiewol denen Gläubigen zum öfternmal diß geschiehet, daß sie auch leibliche Hülfe finden. Denn GOtt die Seinen nicht also gar verlässet, daß er nimmer in diesem Leben ihnen anzeige, und sie sehen lasse, wie er sich ihrer annehme Also wird **David** von seinem Königreiche verjagt, und wieder eingesetzt, 2 Sam. 15, 14. sqq. c. 19, 14. 15. **Ezechias** war tödtlich krank, und nachmals wieder gesund, Es. 38. v. 5.

v. 5. Das Jüdische Volk unter denen Heyden zerstreuet, wird wieder heimgebracht, Jer. 29, 10. Aber hier hat der Glaube auch seine Statt, daß man der Hülfe erwarte; denn die Hülfe nicht allezeit bald vorhanden ist, so wir ihr bedürfen, oder wenn wir uns die Hülfe GOttes wünschen.

47. Wie aber die Heiligen in solcher Gefahr gewißlich Hülfe erlangen, also haben darwider auch die Gottlosen nicht allezeit Glücke, sondern sie werden auch in diesem Leben oft nach ihrem gottlosen Wesen grausam gestraft. Der Adel dieser Zeit treibt viel Hochmuth mit unsern armen Pfarrherren und Kirchendienern, verachtet und hasset alle gute Kunst, und das ohne allen Verstand, ganz unredlich und ungütiglich. Nun zweifele ich gar nicht, es werde darzu kommen, daß ein frommer Pfarrherr hundert solchen unedlen Edlen wird vorgezogen werden. Also hat das Pabstthum lange Zeit groß Glücke gehabt: aber wir erfahren, daß viel von der alten Macht und Reichthum des Pabstthums schon zergangen ist, und daß öffentliche Strafen und Plagen des gottlosen Wesens im Pabstthum vorhanden seyn. Also pfleget auch GOtt leichtlich oder zeitlich sein Urtheil zu üben für die Frommen, wider die Gottlosen. Desto stärker sollten wir uns auf das Wort GOttes verlassen, und die Hülfe erhoffen, unsere Augen von diesem empfindlichen Elende gegen die unempfindliche Hülfe aufheben. Was weiter im Psalmen folget, das hat fast eben diesen Sentenz und Meynung; denn der Heilige Geist hat die Kirche ganz reichlich trösten und ermahnen wollen.

v. 4. Siehe, der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht.

48. Dieses scheinet dem Fleische nach auch nicht wahr seyn. Denn, heißt das hüten, so wir in den Kerker geworfen, dem Henker in die Hände, uns zu verbrennen, gegeben werden, so der Teufel und die Welt uns mit mancherley Unglück martert und plaget, ja, so Christus selbst an das Creuz geheftet wird, so Johannes der Täufer nach Gefallen einer Hure enthäuptet wird? Ist das nicht die höchste Barbarey? Wie reimet es sich, das eine Hut und Verwahrung nennen, da die höchste Verlassung ist? Darum urtheilet das Fleisch, dieses seyn Antiphrases, das ist, es seyn Reden, die hinter sich und widersinns zu verstehen sind, nemlich, daß du durch GOtt den Hüter, verstehest den, der dich verlässet.

49. So sind nun dieses Worte des Geistes und des Glaubens, nicht des Fleisches noch des Schauens und Empfindens. Denn dem Fleisch nach hat GOtt den Patriarchen Jacob gar nicht behütet, als Joseph von seinen Brüdern verkauft ward, und hat doch hernach sich die Sache also erzeiget, daß GOtt ihn dadurch behütet hat, daß er schier König in Egypten ward. Also behütet uns GOtt nicht, daß wir nicht sterben, daß wir nicht den Tod unserer Weiber, Kinder und Väter sehen sollten, auch daß uns der Teufel nicht täglich vexire, und wir täglich von der undankbaren und bösen Welt nicht viel Schmach haben sollten. Lieber, wo ist da GOttes Wache über uns? Wo erscheinet, daß GOtt Hüter und Wächter über uns sey?

50. Darum so müssen wir unsere Augen gegen die Berge aufheben, da sein Wort ist, da müssen wir aufmerken, was GOtt rede von seinem heiligen Tempel; nemlich, daß er nicht ist ein schläferiger Verlasser der Seinen, wie das Fleisch urtheilet, son-

sondern ein Hüter und Wächter sey, der für uns die Schaarwache hält. Diß Wort nimmt der Glaube an, und diesem Worte nach urtheilet er, wie fast das Fleisch dawider tobet, und die Sache nach seiner Sinnlichkeit richten will, daß GOtt weder sehe noch höre, sondern sey gleich denen, von welchen der 115. Psalm v. 5. 6. sagt: **Sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht.**

51. Darum lobet das Fleisch seinen Gott, den Mammon, daß allewege das Geld bereit da liegt, und was zum Leben vonnöthen ist, nicht mangele. Dieses, so eine kleine Zeit währet, nimmt das Fleisch an, und verwundert sich hoch darob, siehet nicht, was geschehen wird, so man sterben soll, und man das Gut muß dahinten lassen. Darum so verachtet es diesen Hüter, der im Glauben und im Wort hütet.

52. Darum wir, die da gläubig sind, und diese erbärmliche Blindheit der Welt sehen, sollen uns deß gewißlich versehen, daß diese verborgene Hut, die eine Hut des Glaubens ist, über uns allmächtig sey. Denn dahin führet uns die heilige Schrift, und lehret uns, daß des Teufels Reich sey ein Reich der Sünde, des Todes und der Lügen. So nun das wahr ist, so folget, daß der Teufel alle Augenblicke die Menschen anreizet zu sündigen, zum Todtschlagen, Verführen, oder aufs wenigste unterstehet er sich, uns dahin zu bringen, daß wir sündigen, irren und sterben. Also sind wir allewege im Tode, sind allewege in Gefahr gottloser Irrthümer und der Sünde. Was thun wir aber in diesem Vorhaben Satanä? Wir lehren, schreiben, lesen, schlafen, essen, trinken, üben andere Aemter unsers Leibes und derer Sinnen.

53. Hier lehret uns unsere Theologie durch unsere Erfahrung: Wo GOtt nicht wachet, so ich schlafe; wo GOtt nicht sorget, so ich ohne Sorge bin; wo er nicht beschirmet und behütet, so ich sicher bin, würde alle Augenblicke geschehen, daß wir stürben, verlören die Sprache, Augen, Ohren, Füsse, Hände, und alles ꝛc. Daß nun diese Dinge zu Zeiten geschehen, daß unversehens Weib, Kind, Freund sterben, oder kommen in grosse Gefahr, wird dadurch bewiesen, daß des Teufels Reich ein Reich des Todes und der Sünden sey. Dieweil wir denn unter diesem Reiche, so lange sich unser Leben erstrecket, in dieser Welt sind, begibt sichs, daß wir auch mit Unwillen zum öfternmal in Sünde fallen. Also wird David ein Mörder und Ehebrecher, damit wir wissen, daß des Teufels Reich sey in dieser Welt nichts, denn sündigen und todtschlagen.

54. Daß wir nun noch leben, und nicht von Tag zu Tag in grössere Sünde fallen, haben wir niemand, denn diesem Hüter zu danken, von dem David alhier redet. Das lehret uns die heilige Schrift, und die Frommen gläuben es; denn sie erfahren es mit ihrem und der ganzen Kirche Exempel, daß Satanas nicht eher Ruhe hat, denn er Leib und Seele erschlagen habe. Der Seelen Verderben suchet er durch Lügen, durch falsche Lehre, durch falschen Gottesdienst: des Leibes Verderbung suchet er mit unsäglichen Practicken; wie wir das täglich an uns und andern sehen. Daß nun diese Dinge nicht geschehen, wie er sich unterstehet, oder nicht so oft geschehen, das haben wir nicht dem Satan, sondern GOtt, der unser Hüter und Wächter ist, zu danken.

55. Also führet uns auch die Erfahrung dahin: So das wahr ist, daß des Teufels Reich ein Reich der Sünde und des Todes sey,

sey, daß wir ohne Unterlaß vom Tode und andern Gefährlichkeiten, leiblich und geistlich, durch Christum errettet werden, in welches Reich Christi wir durch die Taufe und den Glauben eingesetzet sind. Daher kommen diese herrlichen Predigten derer Propheten, die da sagen, Ps. 33, 5. daß das **Erdreich voller Barmherzigkeit GOttes** sey; Ps. 103, 17. daß seine **Barmherzigkeit währe in Ewigkeit**; und daß sie unendlich sey 2c. Ps. 136. 1.

56. Zu Zeiten gehet es dem Satan nach seinem Willen, daß er die Menschen mit urplötzlichen Gefährlichkeiten überfällt und verderbet. Darbey sollen wir erkennen, daß er solches gerne allezeit thäte; wie er sich denn unterstehet, wo er durch die Hut unsers Wächters im Himmel nicht verhindert würde. Denn so viel an der Macht dieses Feindes gelegen, gläube ich, daß er in einer Stunde alle Menschen auf Erden könnte todtschlagen. So er nun dieses vermag, und unterstehet sichs zu thun, warum geschiehet es nicht? Ohne Zweifel darum, daß unser Hüter wachet.

57. Aber der Glaube muß diese Dinge fassen. Darum setzt David diß kleine Wörtlein hinzu, siehe; auf daß man sehe, wie der Prophet diese Hut gerne unserm Herzen wollte einbilden.

58. Hier aber ist dieses zu erinnern, daß dem allmächtigen GOtt diese Hut unsers Lebens, derer Königreiche, des Friedens, der Städte, wird zugeeignet, so er es doch durch Mittel handelt; erstlich, der Engel, darnach der Fürsten, der Väter, des Hausgesindes 2c. Diß geschiehet aber darum, daß wir wissen sollen, daß diese Mittel nichts wären im Hüten und Sorgen, wo GOtt nicht die höchste Sorge trüge. Darum gebrauchet er der Engel Dienst, und der Fürsten, wie Weins und Brods. Denn gleichwie Wein und Brod für sich selbst das Leben nicht erhalten, denn sonst würde niemand sterben, jedoch ist ihrer von wegen der Ordnung GOttes und unserer Natur Gelegenheit zur Aufenthaltung des Lebens vonnöthen. Also auch wäre derer Engel, Fürsten, und anderer Mittel Hut vor sich selbst nichts werth, wo nicht der Hüter Israels selbst wachete und sehete.

59. Dieweil GOttes Wort diese Sorge und Hut GOttes offenbaret, und der Geist gläubet, siehet sie das Fleisch nicht. Darum so legt es diese Worte widersinns also aus: Der Hüter Israel, das ist, der Verlasser; der schlummert nicht, das ist, er schläfet nicht allein einen tiefen Schlaf, sondern er hat weder Sinn noch Sorge, und ist gar nichts. Denn die Vernunft urtheilt allein nach dem Anfang des Unglücks, und nach dem sie siehet und empfindet, nicht nach dem Wort und nach GOtt, der da verheisset.

60. Dieweil aber die Propheten wissen, wie der Glaube ein solch schwer Ding sey, pflegen sie mit viel Worten und so reichlich wider den Unglauben und des Fleisches Urtheil zu ermahnen. Heutiges Tages sehen wir, daß diese Dinge fast alle verachtet werden. Denn viele Leute meynen, daß der Glaube allein eine Erkenntniß der Historien und Geschichte sey. So doch der Glaube eigentlich ein solch Ding ist, das in höchster Noth bestehet, überwindet, und das Wort des Lebens behält. Und übertrift also alle Gewalt des Teufels, treibet zurücke alle Schrecken, alle Gefahr, durch welche der gläubige Mensch mit herrlichem Vertrauen in ein untödtlich Leben durchdringet.

v. 5. Der HErr behütet dich, der HErr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.

61. Ob

61. Ob wir schon durch Dienst der Engel beschirmet werden, so sagt doch der Prophet: **Der HErr behütet dich, und er ist ein Schatten über deiner rechten Hand**, das ist, ob alle dem, das du handlest. Denn also will ich es aufs einfältigste auslegen. Und ich lasse mir diese Meynung nicht gefallen, daß der HErr sey über deiner rechten Hand, dem dem Geiste nach, der Teufel aber über die linke Hand, dem Fleische nach; denn es heißt schlecht und einfältig: der HErr regieret deine Händel. So du die Kirchen lehrest, so du thust das Werk deines Berufs, daß du dir und deinem Gesindlein Nahrung überkommest, tragen sich viele Hindernisse zu, deine Widerwärtigen drücken dich, die Nachbarn neiden dich rc. hier richte dich auf, und gläube, daß alle deine Dinge, die du handlest und duldest, der HErr regiere und dich beschirme.

62. Aber hier wollest du wiederum eingedenk seyn, wie droben (§. 30.) gesagt ist, daß diese Dinge vergeblich geredt und gelehrt werden, wo wir nicht verlassen würden. Und darum eben hiermit, daß der Prophet lehret von der Hut GOttes, und spricht, daß GOtt uns regiere, bekennet er hiermit, daß wir fühlen und empfinden, wie wir verlassen werden, gleich als wenn GOtt unserer nicht achte, und keine Sorge für uns trage. Darum gehöret es zum Trost, daß GOtt auf diese Weise anzeiget, er wisse unser Elend und Trübsal, und will, daß wir sollen gläuben, daß er sey unser Schatten, der uns bedecket. Wie viel grösser aber ist GOtt, denn unsere Gefährlichkeiten, ob sie schon die allererschrecklichsten seyn? Darum sollen wir in ihm Friede und Freudigkeit haben; denn er spricht: Er wolle für uns, in allem, das wir thun, sorgen und unser Schutzherr seyn.

v. 6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.

63. Hier wollen wir nicht fremden Verstand suchen. Des Monds Licht schadet dem Menschen, beyde, daß es den Leib erkältet und auch böse Feuchtigkeit macht. Wie die Sonne den Leib schwächet, ist offenbar. Nun will David insgemein durch das **Licht der Sonnen und des Monds** anzeigen alle Anfechtung und alle Gefahr, daß GOtt in denen wolle bey uns seyn, uns helfen und erledigen, ob uns schon eine kurze Zeit dünkt, als wären wir in dieser grossen Hitze der Anfechtung und Trübsalen allein und ganz verlassen. Denn wo wir allein ohne GOttes Hülfe wären, würde die Versuchung ewig seyn. Denn in uns nicht so viel Stärke ist, daß wir für und für möchten beharren. Jetzund läßt GOtt zu, daß Satan einen Theil seines Grimms gegen uns ausspeye; diß duldet er aber nicht, daß Satan so viel schade, so viel er gerne wollte schaden. Dieweil wir nun diesen Schatten und Schutz haben, sollen wir den Anfang des Schmerzens geduldig leiden, dieweil wir gewiß wissen, daß auch, so wir sterben, doch unser Leben ohne alle Gefahr in Christo verborgen ist, und alle des Satans Gewalt überwunden wird.

v. 7. Der HErr behüte dich vor allem Uebel, er behüte deine Seele.

64. Das der näheste Vers in einer Allegorie und mit verblümten Worten gesagt hat, das sagt er jetzund klar und gerade heraus. Durch die Seele wird das Leben verstanden, und will David sagen: Wirst du schon um des Worts willen zu tode geschlagen, so stirbst du doch nicht; denn der HErr behütet dein Leben.

Nach

Nach Ansehen und Urtheil des Fleisches stirbst du wol, aber nicht nach der Wahrheit; denn dein Leben das lebet, nemlich GOtt.

v. 8. Der HErr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

65. Das ist, wo du hingehest, es sey in deinem Hause, auf dem Felde, will ich allezeit bey dir seyn, und dich behüten. Ausgehen, das heißt, an die Arbeit gehen. Eingehen, das ist, von der Arbeit zur Ruhe wieder gehen. Nun ist der Sinn: Was du thust, wird der HErr allzeit bey dir seyn. An keinem Orte, zu keiner Zeit in keiner Sache, in keinem Handel, gegen keiner Person, in keinem Werke will ich dich lassen, sondern allezeit will ich dein Hüter seyn, der ich bin ein HErr Himmels und der Erden.

66. Auf diese Weise lehret der Prophet durch diesen Psalm den Glauben, nicht als eine todte Bewegniß oder Qualität, wie die Sophisten sagen, sondern als ein groß Werk und Bewegniß des Heiligen Geistes, da wir nach dem Wort urtheilen, anders, denn wir befinden, sehen und erfahren, auch damit wir überwinden allerley Gefahr. Von diesem Glauben disputiren und urtheilen die Papisten nichts bessers, und so wenig, als der Blinde von der Farbe.

Der 122. Psalm.

Eine Danksagung Davids für die Gabe göttlichen Worts.

* Von dem Unterschied der Schreibart derer Psalmisten und derer Propheten 1. 2.
* Unterscheid der Schreibart der Lehrer Neues Testaments 3.
* von der Danksagung für göttliche Wohlthaten.
  - a daß solche unter die allerseltensten Tugenden zu rechnen 4. 5.
  - b von welchen Menschen solche Danksagung gebracht wird 5.
* GOttes Wort ist die allerhöchste Gabe 6. 7.

1. Zu welcher Zeit diese Danksagung geschrieben, und welches die Gelegenheit dazu gewesen 8-23.
   * von dem Wort GOttes; item, von dem Tempel GOttes.
     - a GOttes Wort macht nicht allein den Tempel, sondern auch den wahren Gottesdienst 10. 11.
     - b welches der Tempel GOttes, und welches die Frucht und Nutzen des Tempels GOttes 11.
     - c ohne dem Wort GOttes ist alles Disputiren nichts 12.
     - d GOttes Wort allein gibt die wahre Erkenntniß GOttes 13.
     - e wo GOttes Wort nicht ist, folgt Abgötterey, Irrthümer und Betrübung der Gewissen 14. 15. 16.
     - f GOttes Wort ist ein sehr herrlicher Schatz 17.
       * welche Menschen sich GOtt dankbar erzeigen 18.
     - g die Verachtung des Worts ist die gemeineste aber auch gefährlichste Krankheit 19. 20. 21.
     - h Ermahnung, sich vor der Verachtung göttliches Worts zu hüten 22. 23.
2. Worüber David GOtt danket.
   - a für die Verheissung, daß er nebst andern Gläubigen soll ins Haus des HErrn gehen 24-28.
     1) wie dieses Stück der Danksagung mit Freuden gebracht wird 24.
     2) wie dieses Stück der Danksagung mit einfältigem und gar demüthigem Herzen gebracht wird 25.
     3) ob dieses so was grosses sey, ins Haus des HErrn gehen, weil David dafür danket 26. 27. 28.
   - b daß GOtt Jerusalem sein Wort geschenkt, und daselbst gegenwärtig sey 29.
     * Vergleichung der papistischen Kirchen mit der Evangelischen 30.
   - c daß GOtt sein Wort erhält und schützet wider alle Feinde 31.
     * was uns bewegen soll, GOtt um Erhaltung des Worts zu bitten 31. 32.
   - d daß Jerusalem erbauet wird, wächset und zunimmt 33-54.
     * von der Kirche GOttes, denen Kirchengebräuchen, Worte GOttes und wahren Religion.
       1) die Kirche GOttes wächset unter den Verfolgungen 33-38.
       2) durch GOttes Wort werden alle Kirchengebräuche geheiligt und GOtt angenehm 39.
       3) warum die Heyden und heydnisch Gesinnete die Wer-

Werke und Gebräuche der Kirche verachten 40. 41.
4) was daher folget, wo man die Kirche mit ihren Gebräuchen verachtet 42.
5) auf was Art denen zu begegnen, die die Kirche mit ihren Gebräuchen verachten 43=46.
6) wo GOttes Wort nicht ist bey den Kirchengebräuchen, sind solche zu verwerfen 46=50.
7) das Wort GOttes gibt der wahren Religion den Vorzug 51=54.
e daß Jerusalem der Ort, wo der wahre Gottesdienst anzutreffen 55. sqq.
1) daß Jerusalem von GOtt selbst verordnet sey zur Uebung des wahren Gottesdienstes 55. 56.
2) auf was Art der wahre Gottesdienst zu Jerusalem geübet 57.
3) welches diejenigen, so zu Jerusalem den wahren Gottesdienst geübet 58.
4) welches die Stücke dieses wahren Gottesdiensts 59. sqq.
a) das erste Stück dieses Gottesdienstes 60=67.
* wozu die Papisten Klöster und Kirchen bauen 61.
* warum lehren in heiliger Schrift genannt wird zeugen 62. 63. 64.
* die Predigt des Worts ist eine Wohlthat, dafür man GOtt danken soll 65.
* vom wahren Gottesdienst 66. 67.
b) das andere Stück dieses Gottesdienstes 68. 69. seqq.
* wie David den Bau des Tempels gewünschet 70.
* von dem Wort GOttes.
(1) daß dadurch der Tempel zu Jerusalem geheiliget 71.
(2) daß dadurch die Taufe geheiliget werde 72.
(3) GOttes Wort lehren und hören, und dafür danken, ist der höchste Gottesdienst 73.
* wie die Gottesdienste wohl zu unterscheiden 74.
(4) das Wort GOttes ist eine grosse Wohlthat, so die Welt nicht erkennet 75.
(5) GOttes Wort verachten ist eine greuliche und sehr gemeine Sünde 76=79.
(6) GOttes Wort verachten ist ein grosser Zorn GOttes 79.
(7) auf die Verachtung des Worts folgen schwere Strafen 80. 81.
(8) GOttes Wort ist die höchste Gabe 82.
f daß GOtt zu Jerusalem die Stühle des Gerichts gestellet.
a) was durch die Stühle des Gerichts zu verstehen 83. 84.
b) warum diese Stühle genannt werden Stühle des Hauses Davids 85.
* von der Verachtung des Worts und der Diener des Worts 86. 87.
3. wie David zu dieser Danksagung eine Ermahnung füget.
a dieser Ermahnung Beschaffenheit 88 89. 90.
b dieser Ermahnung Ursach 89. 90.
4. wie David zu dieser Danksagung einen Wunsch füget.
a was er wünschet 91.
b wie und warum dieser Wunsch nöthig 92.
5. wie David zu dieser Danksagung ein Gebet füget 93=96.
* von der Nothwendigkeit des Gebets und Wortes GOttes 94=97.
6. wie David zu dieser Danksagung einen Trost füget.
a welchen dieser Trost gegeben wird 98.
b warum dieser Trost gegeben wird 98. 99. sqq.
* Ermahnung in seinem Beruf zu bleiben, und darinn treu zu seyn 99=102.
* vom Gebet, was uns dazu soll antreiben 103=108.
* wessen sich Lehrer in ihrem Beruf zu trösten 105. 106.
* warum wir GOttes Wort sollen lieben 107. 108.

Ich freue mich.

1.

Wiewol diese Psalmen den Namen des Dichters nicht haben, so gibt doch die Art der Rede genugsam zu verstehen, daß sie Davids, des vortreflichsten und besten Poeten sind. Denn es sind sonst auch andere Psalmenschreiber, unter denen die Kinder Korah nicht das kleineste Lob haben. Assaph der ist etwas dunkler. Salomon hat viel deutlichere Reden und Gleichnisse, und gebrauchet sich neuer Wörter. Aber David stimmet fast mit der Rede und Weisheit Mosis überein, und ist über die Maasse lieblich und hübsch, darum billig unter den Psalmenschreibern David für den fürnehmsten gehalten wird.

2. Denn hier geschiehet, wie Paulus in der Epistel an die Corinther disputiret, daß, wiewol nur ein Geist durch die heiligen Propheten geredet hat, dieweil er aber mancherley Werkzeuge brauchet, ob er schon einerley Dinge redet, so gebrauchet er doch nicht gleiche Reden, 2 Cor. 12, 11. Also haben alle Propheten eben ein Evangelium verkündiget, aber Esaias ist über die andern alle.

3. Also, unter denen Scribenten der Kirche, die wir haben, ob sie schon einerley handeln, wie ist aber so ein grosser Unterschied

scheid zwischen Augustino und Hieronymo? Also ist ein Geist, der in allen wirket, jedoch auf mancherley Weise und nach Gelegenheit derer Werkzeuge. Wir sehen auch, wie David in allem vor allen der vollkommenste, daß nicht allein die Worte schön, sondern auch die Lehre an ihr selbst hoch und gewaltig ist.

4. Nun, dieser Psalm reimet sich fast wohl zu einem solchen Meister. Denn er eine Danksagung für die Gabe GOttes göttliches Worts ist: welche Tugend so viel seltsamer ist, so viel mehr das Wort in der Welt verachtet ist, nicht allein bey denen Ungelehrten, sondern auch bey denenjenigen, die ihnen selbst das Lob der Weisheit, und daß sie gelehrt seyn, zuschreiben. Darum zum öfternmal lästerliche Worte gehöret werden, damit sie diese hohe GOttes Gabe verleumden, so sie nicht allein verächtlich reden vom Evangelio, sondern auch der heilsamen Lehre zumessen alles, was Satan durch seine Glieder anrichtet, als da sind, Aufruhr, Secten, Geiz, Unkeuschheit, und dergleichen. Darum denn diese Tugend unter die allerseltsamsten Tugenden zu rechnen ist, daß ja etliche sind, die GOttes Wort vor Augen haben, die gerne Predigt hören, die gerne von GOtt und seinen Thaten reden.

5. Derohalben werden wir befinden, das dieser Gesang nicht denen Hunden und denen Säuen, nicht denen Papisten, Ketzern oder Verfolgern des Worts, sondern denen auserwählten Heiligen GOttes und frommen Herzen geschehen ist, die sich freuen von wegen dieser Heimsuchung, dadurch der Aufgang aus der Höhe uns heimsuchet, die wir im Schatten des Todes liegen, durch eine herzliche Barmherzigkeit, wie Zacharias singt, Luc. 1, 78. 79. Denn da wir alle das Wort haben, und alle Ohren und Herzen mit der Predigt des Evangelii getroffen werden, (welche Predigt soll nicht verborgen seyn in Winkeln, sondern offenbar,) sehen wir unter den Menschen einen grossen Unterscheid, daß etliche das Wort allein haben, die andern erkennen und fühlen, daß sie es haben, und darum so freuen sie sich, und sagen Dank, dieweil andere viel mehr Kurzweile haben an ihrem Reichthum und Wohllüsten. Darum denn Paulus eben das für eine grosse Gabe achtet, nicht allein Gaben haben, sondern die Gaben, die du hast, erkennen, das ist, sich ihrer gebrauchen, Lust an ihnen haben, und GOtt um sie danksagen.

6. Unter allen Gaben aber ist die Gabe göttliches Worts die allerherrlichste, welche, so jemand wegnimmt, der nimmt die Sonne aus der Welt. Denn was ist die Welt ohne das Wort, denn die Hölle selbst, und ein lauter Regiment des Satans, ob schon darinnen reiche Menschen, Juristen, Aerzte, und andere sind? 2c. Denn was können diese ohne das Wort thun? welches allein das Gewissen frölich behält, einen gnädigen GOtt, und die ganze Religion, (denn aus dem Wort die wahre Religion als aus einem Brunnen herfleust,) ja, die ganze Welt erhält; denn die Welt nicht einen einigen Augenblick ohne Wort und ohne Christo bestehen möchte.

7. Ob denn schon nun in der Welt viel und grosse Gaben GOttes sind, erschaffen zum Nutzen derer Menschen, jedoch so ist nur eine Gabe, dadurch alle andere erhalten werden, das ist das Wort, das verkündiget, GOtt sey barmherzig, verheisset Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Ich bitte dich aber, lieber Mensch, sage an, wo man des Worts mangeln soll,

te, ob diß Leben auch ein Leben zu heissen wäre? Aber dieses sind geistliche Dinge, und eine Erkenntniß, die vom Himmel geoffenbaret ist; welche, dieweil sie in unsern Herzen nicht wächset, schwerlich ergriffen wird. Aber jetzo wollen wir den Psalm handeln.

8. Zu der Zeit, als der Psalm geschrieben ist, war der Tempel noch nicht erbauet, sondern der Tabernakel und die Hütte Mosis stund noch. Welche, wiewol sie nicht an einem benannten Orte, noch in einem Stamme bestunde, (denn sie auch in Silo und Gibeon gewesen ist,) jedoch so hat sie eine ganz gewisse Verheissung gehabt, daß, wo sie wäre, da wollte der HErr seyn, ihr Gebet erhören, ihr Opffer annehmen, und ihnen gnädig seyn, wie der Text sagt 2 Mos. 20, 24: **Wo ich werde machen und stiften das Gedächtniß meines Namens** etc. Dieweil sie nun in Ephraim, in der Stadt Silo war, ward daselbst der Name des HErrn angeruffen, da hörete man GOttes Wort, da ward GOtt im Glauben geehret, mit Beten, mit Opffern, etc. bis daß zuletzt, da das gottlose Wesen und die Abgötterey überhand nahm, die Lade von Silo in das Heer wider die Philister getragen, und von den Philistern ist gefangen worden. Dieweil aber die Philister von wegen dieser Unehrung hart gepeiniget worden, ist die Lade zu denen Gibeoniten nachmals gekommen. Als sie daselbst eine Zeitlang gewesen, hat sie zuletzt David in seine Stadt gebracht, wie man lieset im 1 Sam. 4. 5. und 7. Cap. und im 2 Samuel. c. 6.

9. Und daselbst kam David in die Gedanken, das Haus GOttes zu bauen; denn David hielt es für unbillig, daß er sollte in einem Cedernhause wohnen, der HErr aber und der König des Himmels sollte unter denen Fellen und Gezelten seine Wohnung haben. Und erstlich gefiel Davids Rathschlag dem Propheten Nathan fast wohl, aber aus göttlicher Offenbarung ward er verwarnet, David sollte nicht bauen, denn diß Werk wäre seinem Sohn Salomo, der friedlich, und nicht ein Krieger wie David, wäre, vorbehalten. Darbey ist auch die herrliche Verheissung von dem ewigen Saamen und denen Nachkömmlingen Davids, und seinem wahren Sohne Christo, im andern Buch der Könige (2 Samuel.) am 7. Cap. von GOtt geschehen. Derohalben bedünket mich, dieser Psalm sey von David von dem ersten Theil der Verheissung gemacht, damit er ihm selbst und allem Volk von Herzen gratuliret, daß der gewisse und wahre Ort des wahren Gottesdienstes in Jerusalem sey.

10. Ferner aber ist diß gewißlich dafür zu halten, daß GOttes Wort nicht allein die Tempel, sondern auch die Kirche und wahren Gottesdienst machet. Dagegen der Tempel machet weder die Kirche noch Gottesdienst; vermöge dieses Spruchs, 2 Mos. 20, 24: **An welchem Orte ich werde stiften das Gedächtniß meines Namens, daselbst will ich zu dir kommen, und dich segnen.** Hier ist nichts daran gelegen, es sey der Tempel aus Silber oder aus Holz, es sey ein Stall, wie zu Bethlehem, oder eines Königs Haus zu Jerusalem. Denn diese äusserlichen Dinge sind nichts, werden vom HErrn auch nicht geachtet, wie er zu Nathan sagt 2 Sam. 7, 7: **Wie? habe ich auch je zu einem Stamme des Hauses Israels geredt und gesagt, warum hast du mir nicht ein cedern Haus gebauet?** Also machet Jacob aus dem Steine, den er für ein Küssen gebrauchet, einen Altar, und nennet es ein Haus GOttes, darum, daß

 sich

sich der HErr da geoffenbaret hatte, 1 Mos. c. 28, 18.

11. Darum so ist ein Tempel GOttes an einem jeden Orte, da GOtt sich durch sein Wort offenbaret, der Ort sey aus Gold oder aus Leimen gemacht. Derowegen, wiewol David das Haus, welches Salomo nachmals gebauet, mit einschleußt, so handelt er doch fürnemlich von der Frucht und Nutzbarkeit den Tempel aufzubauen, daß da seyn werden, die da die Kirche lehren, beten, opffern und heiligen werden. Das ist die Freude, welche wir an diesem Orte hören werden, wie sie so herrlich verkündiget wird, daß sich David freuet, dieweil er erkennet diese unaussprechliche Gabe GOttes, daß man sein Wort hören mag, wenn er sein Angesicht offenbaret, daß wir wissen mögen, was sein Wille gegen uns sey. Wenn diese Gabe vorhanden ist, so sind die Felle des Mosaischen Tabernakels, damit er bedecket war, viel köstlicher, denn alles Gold und Edelgestein seyn mag. Dargegen, wenn diese Gabe nicht da ist, alsdenn ist kein Unterscheid zwischen der Hütten Mosis, und andern Tempeln der Heyden.

12. Unsere Theologi disputiren viel de Definitionibus personalibus diuinitatis &c. das ist, von persönlicher Gegenwärtigkeit der Gottheit 2c. Aber diß ihr Disputiren gehet zu mit menschlicher Vernunft, und werden die Dinge ohne GOttes Wort und wahre Erkenntniß GOttes erdichtet, kommen nimmer dahin, daß sie entweder lehren oder gedenken, was GOtt mit uns handelt. Daher diese erschreckliche Sprüche kommen: **Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey**, und dergleichen. Aber Lieber, was ist das, von GOtt disputiren, so du nicht weißt, was er von dir gedenke oder ordne? Was ist es anders, denn GOtt einschliessen und verbergen, daß du ihn weder hörest noch sehest?

13. Darum so ist das Wort dasjenige, aus dem wir uns mögen berichten vom Willen GOttes, was er mit uns handle, was ihm gefalle, und was er haben wolle. Die zu dieser Erkenntniß nicht kommen, die sind zur Theologie ja so geschickt, als der Esel zum Harfenschlagen.

14. Derohalben aus dieser Unwissenheit und schändlichem Unverstande andere viel mehr ungereimtere Dinge gefolget sind, daß sie gläubten, wie daß sie würden GOtt gefallen, wo sie diesen oder jenen Orden im mönchischen Leben annähmen, wo sie dieses oder jenes Heiligen Fürbitte mit Pilgrimfahrt erwürben 2c. Dieser Schlund unzählbarer Irrthümer und Betrübung der armen Gewissen folget, wo kein GOttes Wort und wahre Erkenntniß ist, welche allein aus dem Wort kommt; wo diß verloren ist, weiß man nicht, was GOtt gefalle oder mißfalle. Daher denn die Greuel der Abgötterey folgen, die wir im Pabstthum wohl erfahren haben.

15. Diebstahl, so aus göttlichem Gesetz im siebenten Gebot verboten ist, wird für eine kleine Sünde geachtet, so man es gegen dem andern vergleichet, als da ist Mord, Unkeuschheit, Aufruhr 2c. Wie aber, wenn solch Gebot vom Diebstahl nicht gegeben wäre, was würde da für grösserer und merklicherer Schaden folgen? Unser Leben würde gleich einer Unsinnigkeit der Wölfe und Bären seyn, die da rauben und verwüsten alles, das sie mögen; oder, daß ich etwas gröberes anzeige, unser Leben würde ein Sauleben seyn, welchen, so man zu fressen gibt, möchte eine jede Saue so viel fressen als man ihnen allen gibt, so thäte sie es, unangesehen die andern.

dern. Daß nun unsere Güter in guter Verwahrung sind, wiewol alle Gefährlichkeiten nicht mögen verhindert werden, jedoch, daß nicht alle unsere Nahrung in Gefahr komme, das haben wir dem siebenten Gebote zu danken.

16. Lasset uns aber höher kommen. Was wäre das für ein Leben, so wir mit unsern Weibern und Kindern nicht sicher seyn könnten? Item, wenn sichs ziemete, der Obrigkeit zu widerstreben, wie, wäre diß Leben nicht eine ewige Hölle? Daß nun Eheleute sind, daß bürgerlich Wesen und Gesetze sind, durch welche wir mögen ein sicher Leben führen, diß alles haben wir aus dem göttlichen Worte, das in der andern Tafel uns vorgehalten ist. Was wäre es aber, so die erste Tafel nicht wäre, wenn nicht der Sabbath wäre, nicht die Kirche, kein Ort da das Wort geprediget würde, wo nicht die Erkenntniß GOttes, wo nicht die Anruffung zu GOtt, sondern ein jeder seinen eigenen Abgott hätte, oder den Teufel anbetete? Diß sind unendliche grössere Uebel der andern Tafel, werden aber geringer geachtet, dieweil es geistliche Sachen sind. Hätten wir aber die Augen des Geistes, und sähen, wie viel Seelen täglich durch den Pabst und Mahomet verführet würden, für welche doch Christus sein Blut vergossen hat, würden wir viel mehr trauren, denn so wir alle Stunden die Gefährlichkeiten unserer Güter, ja, unsers Lebens zu gewarten hätten.

17. Darum sollen wir uns freuen, erstlich, von wegen derer geringen Wohlthaten, die wir von denen Geboten der andern Tafel haben, daß wir an Leib und Gut sicher sind. Denn es sind geringe Güter, so du sie mit den Gütern der ersten Tafel vergleichen willt, daß sich GOtt offenbaret, wie er mit uns handeln will, daß er sein Wort gibt, schenkt Glauben und seinen Heiligen Geist, erhöret unser Gebet, und daß er durch das Wort täglich seine Kirche mehret, 2c. Dieses sind so grosse Dinge, daß keine Zunge sie ausreden kann, nemlich, daß die Seelen von der Tyranney des Satans erlediget, und des Herzens Friede, ein gut Gewissen, die reine Erkenntniß GOttes erhalten wird, dadurch denn viel zu dem ewigen Leben unterrichtet werden.

18. Dahin richtet David seine Augen, diß erweget er bey sich selbst, dadurch er desto mehr zur Danksagung verursachet wird, welche die herzliche Freude in ihm erwecket. Denn die Menschen sind rechtschaffen dankbar, welche die Gaben GOttes mit Freuden annehmen, und die ihre Lust und Wonne in GOtt, dem Geber, haben. Die andern, so diese Freude nicht empfinden, ob sie schon diesen Psalmen mit Orgeln und Saitenspielen zieren, jedoch so bleiben sie undankbar, denn sie diese Wohlthat nicht verstehen.

19. Diß sage ich darum desto lieber, daß männiglich sich rüste wider das höchste Laster, und das Haupt aller Laster in der Kirche, das da ist Verachtung des Worts, oder Ueberdruß des Worts, denn das heisset von GOtt abtrünnig werden, wie der weise Mann schreibet, Sir. 10, 14.15: **Der Anfang der Hoffart des Menschen ist von GOtt abtrünnig werden.** Denn so die Menschen mit dieser Krankheit des Geistes behafftet sind, ist nicht möglich, daß ein einiger wahrer und reiner Gedanke vom ewigen Leben, von Vergebung der Sünden, und von einem geistlichen Leben in der Menschen Herzen seyn möge.

20. Wir sehen aber, leider! daß nichts gemeiner ist, denn diß Uebel in der Welt. Der Adel, (wie man ihn nennet,) wie si-

cherlich verachtet er das Wort, und die Diener desselbigen? Diesen folgen nach auch die Bauren, achten ihren Pfennig und Joachimsthaler grösser, denn alle Predigt des Evangelii. Diß alles müssen wir mit grossem Betrübniß vor uns sehen, leiden und dulden, wie Loth seine Sodomiten sahe, die ihn auch stolziglich verachteten, und sicherlich thaten was sie gelüstete. Erschrecklich ist es, daß David sollte in Ehebruch und Mord fallen; aber wie viel erschrecklicher ist es, daß man also freventlich wider die Gebote GOttes in der ersten Tafel sündiget; wie die Engel gethan haben, die darum vom Himmel verstossen sind. David aber hat gebüsset, und ist wiederum auf rechten Weg gekommen. So viel grössere Gefahr aber haben alle Frommen von diesem Uebel, so viel leichter dieser Fall ist. Denn also pflegt dieser Gift allmählich um sich zu fressen, so säuberlich es einschleichet, daß es schier nicht empfunden wird.

21. In den Klöstern hat man es Acediam genennet, das ist, Trägheit und Faulheit, so einer schläfrig war, und langsam kam zu dem Gottesdienste, der dazumal im Tempel war. Wenn wir das Wörtlein, Acedia, recht auslegen wollen, so wird es fürnemlich den Ueberdruß und die Verachtung göttliches Wortes bedeuten, daß man das Wort unfleißig höret, prediget, lernet und annimmt; denn diß Laster solche Wirkung hat, welche der Gottseligkeit entgegen. Denn wie die gottesfürchtigen Menschen mit ganzem Herzen sich dahin richten, daß die Ehre GOttes gefördert werde; also werden die Gottlosen aus höllischer Brunst angezündet, daß sie ihre gottlose Lehre und ihren falschen Gottesdienst fördern. Wie wir auch an denen Bauren erfahren, denn sie ihr Gemüth und Herz, welches sie zu ihrem GOtt sollten erheben, allein auf den Mammon legen, und leben mit höchster Wohllust in ihrem eigenen Verdammniß und Verderben. Also sind diese beyde Dinge vereiniget, daß die mit diesem Laster der Verachtung des göttlichen Worts behafftet sind, die sind auch in des Teufels Reiche, und doch frölich dabey. Das Ende aber wird seyn, wie derer zu Sodoma und Gomorra.

22. Darum so wollen wir GOtt bitten, daß er uns vor diesem Laster behüten wolle, daß wir auch lernen diesen Psalm mit Freuden singen, und GOtt danksagen und frolocken für diese unaussprechliche Gabe, daß uns GOtt gegeben hat reine Erkenntniß sein selbst, indem Christus uns geoffenbaret **das Opffer für unsere Sünde, Ebr. 9,26. und eine gewisse Hoffnung eines ewigen Lebens, Tit. 3,7.** Die Worte lasset uns wohl bey uns selbst erwegen, und in unserm Herzen schärfen, und nimmer gedenken, als ob wir es genug gefasset hätten.

23. Es ist wol genugsam in denen lateinischen und deutschen Büchern geschrieben, also, daß das Wort so gemein worden ist, daß es bey vielen einen Ueberdruß gebracht hat. Aber gewißlich ist es nicht genug, daß man es hundertmal gehöret, und tausendmal gelesen hat: wie wir denn zuletzt in Gefahr der Anfechtung wohl befinden. Darum wir uns selbst wider dieses Gift, Acedia, vermahnen sollen, und uns erwecken zu der allerlöblichsten Tugend, die genannt ist, Reuerentia verbi, das ist, Ehrerbietung des Worts. Denn Satan ruhet nicht. Nimmer aber ist er stärker gerüstet gegen uns, denn so wir mit Ueberdruß des Worts erfüllet sind, und meynen, wir können es nun alles. Aber lasset uns nun zum Psalm greifen.

v. 1. Ich freue mich deß, das mir geredt ist,

ist, daß wir werden ins Haus des HErrn gehen.

24. Gleicher Spruch ist im Psalm 60. v. 8: **GOtt hat geredt in seinem Heiligthum, ich will mich freuen.** Alle beyde erste Verse haben Vergleichung mit andern Königreichen in der Welt, die grösser und vermöglicher sind; als ob David sagte: Ich bin ein König, und habe ein klein unvermöglich Königreich, so man das vergleichen will mit der Macht meiner Nachbarn. Aber das hat mein Reich, das andere Könige und Königreiche alle in der Welt nicht haben, daß GOtt in meinem Reich redet in seinem Heiligthum. Daraus folget, daß mein Reich GOttes Reich, und ein Reich der Himmel ist, darum bin ich so froh 2c. Also auch an diesem Orte: Ich habe mich gefreuet; warum das? Darum, daß zu mir gesagt ist, **wir werden in das Haus GOttes gehen.** Das ist, mir ist versprochen, daß wir diß Volk seyn, das in des HErrn Haus gehen werde. Wie, sollte das nicht mein Herz erfreuen? Denn so ich andere Völker ansehe, so befinde ich, daß sie alle ohne Unterscheid in des Teufels Haus gehen, und in die Tempel der Abgötter. Ich sehe, daß sie nicht haben die Gaben und Kleinode der ersten Tafel, nemlich den wahren GOtt und seinen benennten Gottesdienst; ob sie schon aus der Natur und Vernunft etwas Erkenntniß der andern Tafel haben, so haben sie doch von der ersten Tafel gar nichts. Was soll aber die andere Tafel ohne die erste? denn die andere Tafel eine kurze Zeit währet. Unsere Eltern sterben dahin, denen folgen auch wir, unser Weib, Kind, Güter und dergleichen. Aber die Dinge der ersten Tafel, nemlich das Wort und der Dienst GOttes, werden nicht aufhören. Darum so habe ich genug Ursach, daß ich mich freue: denn ich eine Verheissung habe, daß ich gehen werde mit denen Meinen in des HErrn Haus.

25. Also sind diß ganz einfältige und gar demüthige Worte. Aber wenn du sie fleissig betrachtest, siehest du in ihnen die höchste Majestät, welche, dieweil sie unsere Papisten nicht sehen, singen sie es so gar liederlich. Sie lesen und beten diesen Psalm und andere, aber also, daß keine Fabel so närrisch seyn kann, welche sie nicht mit grösserer Freude und Frölichkeit sagen und hören würden. Darum so muß man diese einfältige Worte fleißig betrachten und auslegen, und denen Gläubigen vor die Augen stellen.

26. Es scheinet, David sage nichts grosses, so er spricht, **wir wollen in des HErrn Haus gehen.** Denn wir gedenken allein an Stein, Holz und Gold, so wir hören des Hauses gedenken. Aber des HErrn Haus heißt vielmehr ein anders, nemlich, die Gabe GOttes Worts haben, und daß der Mensch an einem solchen Ort ist, da man GOtt gegenwärtig kann hören, sehen, finden, dieweil da sein Wort und der wahre Gottesdienst erfunden wird. Darum die Beschreibung, so die Schullehrer vom Tempel hervorbringen, falsch ist, daß ein Tempel sey ein Haus, das von Holz und Steinen zu Ehren GOttes gemacht ist. Denn sie selbst auch nicht verstehen, was das sey. Denn Salomons Tempel war nicht darum hübsch, daß er mit Gold und Silber gezieret, sondern seine wahre Zierde war, daß da GOttes Wort gehöret, daß GOtt da angeruffen, daß er da gnädig erfunden ward, ein Heiland, der Friede gab, und die Sünde vergab 2c. Das heißt, den Tempel recht anschauen, nicht wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet, oder die

die Larvenbischöffe die Tempel ansehen, so sie sie weyhen.

27. Darum so ist diese Definition und Beschreibung wohl zu behalten, daß, des HErrn Haus haben, so viel gesagt sey, als ob du sagtest, David habe diese Gabe und Gnade, daß er wisse, wo er soll hingehen zur Zeit der Noth, wo er hin soll, so er wünschet zu hören und zu erkennen, was GOtt wolle, was GOtt von seinem Volk gedenke ꝛc. Denn der Tempel war ein Ort, an welchem GOtt angeruffen werden, der Menschen Gebet erhören, und geehret werden wollte, und sonst an keinem Orte der ganzen Welt. Derohalben sind diese Dinge grosser Freude und Frolockens würdig, daß man zu GOtt zur Zeit der Noth den Zutrit habe, und daß wir hören diesen unsern Trost, indem er sagt, er sey unser GOtt, der da will in Gefährlichkeit uns helfen, die Sünde vergeben, zuletzt auch ein ewig Leben schenken. Für diese Gabe, sagt David, sagen wir GOtt Dank, und freuen uns, daß wir an diesen Ort kommen werden, da denn diese Dinge alle geschehen, und GOtt durch sein Wort wirket. Denn es ist das einige Wort, dadurch wir GOtt erkennen, und GOtt mit uns handelt. Diß Wort ergreifet der Glaube.

28. Also will David mit dem Worte (GOttes Haus,) die erste Tafel begriffen haben, welche uns GOtt, seinen Namen und das Wort vorhält, dadurch der Sabbath ihm zugeeignet, geheiliget wird, daß wir auf den Sabbathtag von andern Sachen ruhen, und hören, wie GOtt mit uns redet. Wo du nun die erste Tafel haben wirst, so wirst du auch dein Weib und Kind, deine Eltern, Schutz deines Leibes, Obrigkeit und alle Nothdurft haben, nach dem Wort Ps. 112, 1. Ps. 128, 1: Selig ist der Mann, der den HErrn fürchtet. Das heißt, in des HErrn Haus gehen, und darum sich freuen, und danksagen. Denn es ist ein unaussprechlich Ding, und ein solch Ding, welches die Gottlosen nicht begreifen können. Die Gottesfürchtigen aber die wissen es allein, was das Wort sey, und was sie im Wort haben. Diß aber erfordert GOtt auch, dieweil er es so oft im Gesetz gebeut, daß das Volk zusammen kommen solle, daß es Freude habe, und esse vor dem HErrn, das ist, daß es sich freue in seinen Gaben, und daß es frolocke von wegen der überschwenglichen Barmherzigkeit und Wohlthaten GOttes. Hierzu will auch David uns mit seinem Exempel anreizen, daß wir in Gottesfurcht und mit Verwunderung uns freuen sollen.

v. 2. Und daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem.

29. Es ist gleiche Meynung mit dem ersten Vers, allein, daß David hier den Ort beschreibt, daß Jerusalem die Stadt sey, welcher GOtt das Wort geschenket, und selbst da gegenwärtig seyn will. Gleich als wolle er sagen: Vorhin ist in Ephraim diese Gnade gewesen; jetzo aber ist es in meinem Reich. Darum Jerusalem billig gerühmet wird, daß sie heilig sey, dieweil der HErr in ihr wohnet, und das Volk sich da versammelt, das Wort GOttes zu hören: da sind die Priester geordnet, die aus göttlichem Befehl das Volk segnen, wie der Segen im 4. Buch Mosis am 6. Cap. v. 24. 25. 26. beschrieben ist. Was kann nun diesem Jerusalem mangeln, da die Stadt, die Personen, der Gottesdienst, und das Wort von GOtt zum Heil des Volks geschenket sind?

30. Im Pabstthum, da kein Wort GOttes nirgend war, haben wir gesehen, mit

mit was Fleiß die Menschen sonderliche Personen, Zeichen und Stätte, GOtt zu versöhnen, gesuchet haben. Daher nicht allein viel Werke sind aufgekommen, sondern auch unterschiedene Orte, daß man gen Rom, zu Sanct Jacob in Hispanien, und ich weiß nicht an was Orte mehr, Wallfahrten und Gelübde thäte. Auf diese Zeichen haben sich die armen Gewissen eben so nichtig verlassen, als die, so den Irrwischen bey Nacht auf dem Meer oder in denen Wildnissen nachfolgen. Jetzund aber aus GOttes Gnade wissen wir den Ort, die Personen, und bereite Zeichen, nemlich Christum, der seiner Kirche gewisse Sacramenta der Gnaden geordnet hat, die heilige Taufe, und sein heilig Nachtmahl. Darum so haben wir GOtt an einem benannten Orte, an Personen und gewissen Zeichen, da wir alle Dinge finden, die uns zur Wohlfahrt Leibes und der Seelen vonnöthen sind.

31. Daß aber der Prophet spricht: **Unsere Füsse werden stehen**, zeiget er dadurch an, daß GOtt diese Dinge nicht allein schenken, sondern auch halten und schützen wolle wider die Feinde des Worts, die sich unterstehen das Wort zu unterdrücken. **Denn GOtt gibt zu allen Zeiten etliche Arbeiter in seine Ernte**, Matth. 9, 38. durch welche, so wir schon unterdrückt und mit Tode abgehen, nichts desto weniger das Wort bleibe. Denn pflegt zu geschehen, wie im Sprüchwort gesagt wird: wo GOtt einen Tempel aufrichtet, da will der Teufel eine Capelle darbey haben. **Denn der Vater der Lügen und des Todes**, Joh. 8, 44. kann nichts anders, denn daß er das Wort verfolget. Darum so zündet er etliche Irrwische an, wie heutiges Tages die Wiedertäufer, Sacramentirer sind, vor etlichen Jahren die Arianer und Manichäer gewesen, auch andere irrige Lehrer, die vom Wort auf ihren eigenen Tand abführen.

32. Was wollen wir hier anders thun, denn daß wir zum HErrn beten, daß er unsere Füsse bestehen mache, daß er fortfahre sein Wort auszubreiten, unangesehen, daß sich die Pforten der Höllen dawider setzen. Denn diese Gabe zweyerley ist: erstlich, so GOtt das Wort gibt; zum andern, so er das Wort erhält und beschirmet wider die Tyrannen und falschen Brüder. Dieweil denn heutiges Tages das Wort uns aus sonderlichen Gnaden gegeben ist, sollen wir fleißig bitten, daß GOtt wolle vollbringen, das er in uns hat angefangen, auf daß unsere Füsse in denen Vorhöfen stehen, da man GOtt findet, und ihn, den gnädigen GOtt, der uns ruffet, der uns lehret, tröstet und hilft, hören mögen.

Jerusalem ist gebauet, daß es eine Stadt sey, da man zusammen kommen soll.

33. Dieses ist eine Auslegung, oder eine weitere Erklärung des nähesten Verses, als ob er sagte: Jerusalem nenne ich diese Stadt, die gebauet wird, das ist, die da wächset, und zunimmet. Denn wo die Religion und GOttes Wort im Schwange gehet, da stehet es wohl in derselbigen Stadt. Wie auch dieser Spruch sagt, Matth. 6, 33: **Suchet erstlich das Reich GOttes, so werden euch alle Dinge zufallen.** Doch also, daß auch dieses wahr bleibe, daß Christus Paulo antwortet, **meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet**, 2 Cor. 12, 9. Denn dieweil die Welt nicht aufhöret, durch vielerley Wege die Kirche zu beschweren, so geschiehet, daß jemehr die Widerwärtigen sich unterstehen, die Kirche zu ver-

verwüsten, je mehr sie dadurch erbauet und gemehret wird.

34. Derowegen, die Kirche zerbrechen, verwüsten und ausreuten, ist nichts anders, (so du GOttes Rath und das Ende bedenkest,) denn aufbauen, pflanzen, begiessen, und die Kirche mehren. Wie heftig haben die Kayser, Domitianus, Maximinus, Decius und andere, sich unterstanden, den Namen Christi zu vertilgen? Aber das Wort und Kirche ist wie der Palmbaum, je schwerer man sie niederdrückte, je mehr sie von Tag zu Tag zunahmen; wie denn die Bedeutung des Israelitischen Volks in Egypten das anzeigt. Denn also sagt Moses: Je mehr die Egyptischen sie haben unterdrücket, je mehr haben sie sich gemehret und zugenommen, 2 Mos. 1, 12. Also ist ein edler Spruch der alten Kirche, daß mit dem Blute derer Märtyrer die Kirche begossen werde.

35. Die Ursache dieses wunderbarlichen Gebäudes und Zunehmens ist diese, daß, an welchem Ort man GOtt vertrauet und sein Wort hat, da ist vonnöthen, daß der Sieg sey, ob schon die Heiligen verwüstet, getödtet, verderbet werden, ob es schon scheinet, als ob GOtt sie verlassen habe, und als ob er mit denen Heiligen umkäme. Denn also pflegt GOtt zu handeln: Wo er am schwächsten scheinet, da ist er am allerstärksten, und so er in den Seinen unterdruckt wird, alsdenn lebet er am meisten und wird erhaben, und nimmet sehr in ihnen zu.

36. Von diesem Gebäude redet auch hier David. Denn ob schon Jerusalem mitten unter ihren Feinden liegt, und harte angefochten wird, so wird sie doch erbauet, und erhält GOtt sein Wort und Religion. Wer will denn wider uns seyn, so GOtt also mit uns dran ist? Heißt das nicht, Jerusalem bauen, vor welcher Stadt die Könige sich oft versammlet haben, aber vorüber ziehen und sie zufrieden lassen müssen; wie der 48. Psalm v. 5. sagt, und haben sie nicht mögen beleidigen. Wir haben auch heutiges Tages erfahren, daß, je mehr die Feinde des Worts sich unterstanden, je weniger sie ausgerichtet haben, ja, es ist nur das Wort weiter verkündiget worden.

37. Also auch, ob es wol scheinet, als thäten die Rottengeister der Kirche viel Schaden, so geben sie doch nur Ursache, daß das Wort bey uns täglich reiner und reicher erkläret wird; wie Augustinus sagt im achten Buch Confeßionum: So man denen Ketzern ihre Irrthümer widerleget, wird dadurch der Kirche Verstand und die heilige Schrift nur mehr erkläret. Denn wo wir nicht also erwecket und gedrungen würden, unsere Schätze zu besichtigen und zu üben, würden wir faul und träge, und im Müßiggang verderben. Also, was kann unser ewiger Feind, der Satan, mit seinen emsigen Anfechtungen anders anrichten, denn daß wir das Wort fleißiger erforschen, und daß wir lernen beten, vertrauen und hoffen? Man sagt und ist ein Sprüchwort: Der Hunger ist ein guter Koch. Darum der Christen Trübsal, ihrer und der Kirchen Heil und Wohlfahrt sind; Creuz und Unterdrückung eine Erhöhung und ein Triumph der Kirchen sind.

38. Darum, es thun die Feinde der Kirchen was sie wollen, so ist es gewiß, je mehr wir unterdrückt werden, je mehr wir uns aufrichten; denn Christus ist unser Herzog und unser Haupt, der warlich keinem Uebel weichet; denn er hat eine unaussprechliche Macht, damit er die Niederge-

geworfenen aufrichtet, die Todten lebendig, und die Untergedrückten siegend und obliegend machet. Denn dieweil er GOtt ist, so ist diß sein eigentlich Amt, daß er aus Nichts Alles mache, und aus dem, das da ist, Nichts mache.

39. Auf diese Weise wird hier Jerusalem gerühmet. Denn diß ist eine Gabe über alle Gaben, daß wir gewiß wissen, an welchem Orte, bey welcher Person, bey welchen Zeichen, und durch welch Wort sich GOtt erzeigen und offenbar machen wolle, auf daß es nicht bey uns stehe, uns selbst eigne Oerter, Personen, oder Gnadenzeichen zu erwählen. Denn wenn wir uns selbst eigene Oerter und Gottesdienste erwählen, so ist es schon mit uns geschehen. So aber er kommt und sagt: **Diß ist meine Ruhe, hier will ich wohnen,** Psalm 132, 14. hier will ich reden, hier wird mein Wort und mein Geist seyn, alsdenn wird alles heilsam seyn, alsdenn werden alle Werke, die im Schein nichtig geachtet werden, fürtreflicher seyn, denn alle Schätze der ganzen Welt; alsdenn ist die Beschneidung der Vorhaut GOtt ein angenehmer Dienst, und so er dich auch einen Strohhalm aufheben hiesse, so ist es ein groß und fürtreflich Werk, und GOtt viel angenehmer, denn aller Mönche und des ganzen Pabstthums Werke, welche man ohne GOttes Wort und Befehl thut.

40. Diese Weisheit haben die Heyden nicht gehabt; darum haben sie Jerusalem leichtlich verachten können: und wenn sie sahen, daß die Jüden zu etlichen sonderlichen Zeiten des Jahres gen Jerusalem liefen, war leichtlich zu sagen, warum sie eben gen Jerusalem und nicht in andere Städte, da auch der Götterdienst wäre, zögen, wie Naaman Syrus erstlich auch meynete, daß die Wasser zu Damasco ja so kräftig und gesund, als der Jordan seyn sollten, 2 Kön. 5, 12. Es fehlet aber da an GOttes Wort und Befehl, daß er zu Damasco den Aussatz abwaschen sollte, darum waren sie nicht so kräftig. Dergleichen thun auch unsere Wiedertäufer, die da sagen, daß das Wasser der Taufe nichts besser sey, denn andere Wasser, sehen nicht auf GOttes Wort und Befehl.

41. Also haben auch etliche weise und gelehrte Leute zu unsern Zeiten alle Ceremonien der Kirche, nicht aus dem Grunde der heiligen göttlichen Schrift, sondern Lucianischer und Epicurischer Weise aus thörichten Herzen, verlachet und verspottet, und da sie darum gefragt wurden: warum sie solches thäten? antworteten sie nichts bessers, denn wie Cato sagt: So GOtt ein reiner Geist ist, so will er auch mit reinem Geist und Herzen geehret seyn; daraus sie denn folgends ungereimter Weise schliessen wollten, daß man GOtt mit äusserlichen Werken nicht dienen sollte.

42. Das heißt nun nicht, Menschensatzungen und Ordnung, wie sie sich unterstunden, umgestossen, sondern zu vielen und mannigfältigen Superstitionen, Irrthum und Abgötterey Ursache geben, daß es zuletzt darzu gekommen, daß nicht allein des Pabsts, sondern auch des HErrn Christi Ceremonien, Satzungen und Ordnung verlachet und verspottet, oder ja zum wenigsten nicht also hoch geachtet worden, als sie sollten. Denn ich grosse Sorge habe, daß solche und dergleichen Schrift und Rede denen Wiedertäufern und Sacramentirern zu ihren Irrthümern, und daß sie die Taufe verachtet, erstlich habe Ursache gegeben.

43. Der Spruch Catonis ist wol zum Theil wahr; ja, wo findet man aber das

reine Herz, davon er sagt? Oder wodurch wird das Herz gereiniget? Da spricht einer, solches geschehe, wenn das Herz nicht denen bösen Lüsten und Begierden folge: der andere, wenn sich das Herze zu GOtt erhebe und viel von GOtt speculire und gedenke. Einer sagt das, der andere jenes, und wissen nicht, was sie sagen.

44. Derohalben ist das nichts gesagt, daß solche weise Leute sagen, man könne GOtt mit äusserlichen Werken nicht dienen; sondern welche die gottlosen Menschensatzungen und Ceremonien wollen verwerfen und umstossen, die müssen solches mit Grund des Worts GOttes und H. Schrift thun. Wer auf GOttes Wort nicht siehet, der wird es eher mit Rom, als dem Haupte der Welt, denn mit Jerusalem halten, der wird eher denen Griechen, als weisen Leuten, denn denen thörichten und abergläubischen Jüden gläuben; wie denn die Jüden von denen Heyden geachtet wurden.

45. Was ist es aber, wenn Rom schon lange gewaltig ist, und doch GOttes Wort und Verheissung nicht hat? Was hilft es, daß die Griechen und die andere Heyden gelehrt und weise sind, und sie nicht auch GOttes Wort und Verheissung haben? Derohalben ist ihr Herz und Gemüthe, damit sie GOtt zu dienen vermeynen, und ihre Religion noch lange nicht rein, sondern ist alles unrein, dieweil sie ohne GOttes Wort und Glauben sind.

46. Also hast du dadurch im Pabstthum das geweyhete Salz und Wasser nicht umgestossen, wenn du sprichst, wie solche Weise sprachen und schrieben: Salz ist Salz, Wasser bleibet Wasser, darum könnte dadurch das Herz nicht gereiniget werden; item, daß die Mönche und Pfaffen Platten trugen, das machte sie nicht selig. Dadurch wird wol des Pabsts und derer Mönche gespottet, aber das geweyhete Wasser und Salz noch lange nicht umgestossen. Wenn ich aber frage: Lieber, sage mir, wo hat GOtt befohlen, daß man das Wasser und Salz also, und darzu du es gebrauchest, weyhen und segnen soll? Wo stehet GOttes Wort und Befehl, daß man die Pfaffen und Mönche also bescheren soll? Was hat GOtt darbey verheissen, wenn man solches thun werde? Wo stehen darbey solche Worte, welche David von seinem Gottesdienst rühmet: **Ich freue mich deß, das mir geredt ist?** Denn hierzu gehöret des HErrn Himmels und der Erden Rede, Wort, Befehl und Verheissung. Wenn du diese nicht hast, so ist aller Gottesdienst, den du erdenkest und ordnest, vergeblich. Du hältest es wol für ein köstlich Ding, daß einer vom Pabst geschmiert und beschoren, daß das Wasser und Salz geweyhet ist, du bist aber noch lange nicht der Mann, von welchem die Schrift spricht, **er gebeut, so wird es geschaffen**, Ps. 148, 5.

47. Also hatte der Hohepriester bey denen Jüden seine besondere Kleidung, 2 Mos. 28, 4. c. 39, 1. Also haben auch bey denen Heyden die Priester ihre besondere Kleidung gehabt. Daran aber ist nicht gelegen, wenn man nach menschlicher Vernunft richten wollte, welche Kleidung köstlicher gewesen sey. Hieran ist aber alles gelegen, daß man darauf achtung gebe, welches Theil den Befehl von dem wahren GOtt gehabt, seinen Priester also zu kleiden und zu schmücken. Die Jüden thun solches aus GOttes Befehl; die Heyden aber aus ihrer eigenen Andacht und Gutdünkel.

48. Also hat das Pabstthum heutiges Tages am meisten mit dem Narrenwerke zu thun, wie man die Priester weyhen und salben solle (wie sie es nennen, so doch im Neuen

Neuen Testament der Name des Gesalbten allein Christo zugeeignet und gegeben wird); item, der Priester Kleider, Meßgewande, Kelche, Paten, Kirchen, Capellen, und dergleichen. Nun wurden im Alten Testament die Priester, ihre Kleider, der Tempel, und die Gefäße des Tempels auch geweyhet; solches aber alles geschah aus GOttes Befehl, 2 Mos. 29, 1. 3 Mos. 8, 1. seqq. 2 Mos. 40, 9. seqq. Diese aber thun es ohne GOttes Befehl. Darum waren derer Jüden Weyhungen GOtt ein angenehmer und köstlicher Dienst; dargegen aber sind des Pabsts Weyhungen zu unsrer Zeit ein Greuel vor GOtt und allen lieben Engeln, dieweil sie ohne GOttes Wort und Befehl geschehen.

49. Derohalben soll man nicht also unbedächtlich herausfahren, und sprechen: Man kann GOtt durch äusserliche Werke nicht dienen: und daher alles, dadurch man GOtt äusserlich dienet, verspotten und verwerfen sie. Denn, wenn GOtt von einem Splitter redet, so bringet solch Wort GOttes dem Splitter also eine grosse Macht und Gewalt, als redete er von der Sonne.

50. Derowegen ist das eine gottlose Rede von der H. Taufe, daß Wasser Wasser sey und bleibe, dieweil bey diesem Wasser GOttes Wort, und der Befehl, und die Verheissung stehet, und einem feurigen Eisen gleich ist; welches, wie es wahrhaftig Eisen ist, also ist es auch wahrhaftig Feuer, und thut alles, was Feuer zu thun pfleget. Das Wort aber in der Taufe sehen allein die Gläubigen; die Gottlosen aber, wie eine Kuhe oder Hund, sehen nichts, denn das blosse Wasser. Mit solchen kühischen und hündischen Augen sehen diese Schwärmer die äusserlichen Ceremonien der Taufe an, richten und urtheilen allein nach ihrem kühischen Sehen, bringen aber keine Ohren mit sich, welche GOttes Wort, Befehl und Verheissung höreten, so in und bey dieser Ceremonie ist.

51. Derohalben rühmet und preiset David sein Jerusalem. Wenn man nun nach der Erbauung, Vestung und anderer Macht und Herrlichkeit richten soll, so ist Rom weit drüber und weit mehr werth, daß jedermann sie besichtige. Wenn man aber nach GOttes Wort urtheilen soll, so siehest du, daß diß irdische Jerusalem in GOttes Schoos und Schutz liegt, und daß alle ihre Steine köstlicher sind, denn alles Silber und Gold, Perlen und Edelgesteine.

52. Dergleichen, wenn du siehest, daß die H. Jungfrau Maria schwanger gehet, und du nach deinem Sehen richten sollst, so wirst du keinen Unterscheid zwischen ihr und andern schwangern Weibern machen können. Denn wie sollst du anders richten und urtheilen, denn wie die Augen sehen? Wenn du aber GOttes Wort hörest und dem folgest, welches spricht, daß sie aus Kraft des Heiligen Geistes schwanger sey, und daß sie in ihrem Leibe den Sohn GOttes trage, durch welchen Himmel und Erden erschaffen, Luc. 1, 35. da siehest du erst, was für ein Unterscheid zwischen Maria und andern schwangern Weibern sey. Hier ist nichts, denn menschliches, dort aber ist alles himmlisch und göttlich: und wird recht gesagt, daß Maria ein heiliger Tempel und Wohnung GOttes sey, da GOtt leibhaftig innen wohne, ihr Leib und Seiten werden recht himmlische Seiten genannt.

53. Also ist zwischen der Kirche und denen Heyden auch ein grosser Unterscheid, aber nicht nach dem äusserlichen Wesen und Ansehen (denn nach demselbigen könnte vielleicht die heydnische der Christlichen Kirche vorgezogen werden). Denn die Christliche Kirche hat GOttes Wort und Befehl,

nach welchem zu richten ist, wenn sie lehret, täufet, das Abendmal des HErrn reichet und austheilet, wenn sie tröstet, vermahnet, strafet, absolviret, in Bann thut ꝛc. Die Heyden aber haben von ihrer Religion und allen ihren Werken kein Wort noch Befehl GOttes.

54. Derohalben lobet David sein Jerusalem, erstlich, daß es geistlich erbauet wird; denn da ist das Königreich und das Priesterthum, das Wort und der wahrhaftige Dienst GOttes: Darnach, daß sie auch äusserlich mit Mauren, Vestungen, Häusern, Gesetzen, Gerichten, Friede und Rechten, und andern erbauet und gezieret wird. Davon aber redet er nicht fürnemlich, sondern von dem geistlichen Gebäude. Darum spricht er:

Jerusalem ist gebauet, daß es eine Stadt sey, da man zusammen kommen soll.

55. Nemlich zum Dienste GOttes. Denn sonst ist in keinem Volke, noch in der ganzen Welt kein Ort gewesen, da GOtt geboten hätte, daß sich das Volk dahin zu seinem Dienste versammlen sollte, denn an dem einigen Orte Jerusalem. Welches denn nicht aus menschlicher Andacht und Gutdünkel, sondern aus GOttes Selbstordnung und Befehl also geschehen sollte, dadurch der Spruch im andern Buch Mosis am 20. Cap. v. 24. erkläret wird: **An welchem Ort ich das Gedächtniß meines Namens machen werde**; als wolle er sagen, derselbige Ort ist Jerusalem, da GOttes Volk zusammen kommen soll, da GOtt seinen Sitz und Wohnung hat, dahin alle kommen, welche GOtt in ihren Nöthen wollen anruffen, ihn hören, und ihm opffern ꝛc.

56. Daraus siehet man, woher diese Gewohnheit gekommen, daß diejenigen, so an andern Oertern waren, wenn sie GOtt anruffen wollten, ihre Angesichter gegen den Tempel Jerusalem wenden mußten. Denn sie wußten, daß derselbige Ort darzu erwählet, daß GOtt daselbst das Gebet der Seinen erhören wollte. Das ist nun die Herrlichkeit dieser Stadt, welcher keine Herrlichkeit in der Welt zu vergleichen. Darum wird sie im Matthäo c. 4. v. 5. **die heilige Stadt** genannt, und alhier von David so herrlich gerühmet; wiewol sie hernach, von wegen ihrer Sünde und Abgötterey, von denen Heyden entheiliget, verwüstet und zerstöret ist. Warum aber kommet daselbst das Volk zusammen?

v. 4. Da die Stämme hinauf gehen sollen, nemlich die Stämme des HErrn, zu predigen dem Volke Israel, zu danken dem Namen des HErrn.

57. Der Prophet David sagt alhier eben das, davon Moses im andern Buche c. 20, 24. schreibet, da GOtt spricht: **An welchem Orte ich das Gedächtniß meines Namens ordnen werde, da will ich zu dir kommen, und will dich segnen.** Das Gedächtniß aber des HErrn begreift in sich den ganzen Gottesdienst samt dem Wort, das ist, die Predigt des Gesetzes und der Verheissung. Item, das priesterliche Amt, welches nicht allein darinnen bestund, daß sie nach dem Gesetze opffern mußten; sondern auch, daß sie das gröſſte und herrlichste Opffer thäten, nemlich den Namen des HErrn predigten, in welchem Opffer ihnen geistlicher Trost, wodurch die Sünde und der Tod überwunden würden, darzu auch leiblicher Trost von ihrem Königreiche und Regiment vorgehalten würde.

58. Diese Gaben rühmet David, da er spricht, wie die Stämme **hinauf gehen** sol-

sollen; und will also sagen: Andere Städte mögen wol reicher und gewaltiger seyn, denn mein Jerusalem ist, das ist aber die Stadt, da die Stämme hinauf gehen sollen: Und spricht nicht schlecht, die Stämme, sondern setzet hinzu, nemlich **die Stämme des HErrn**, welche der HErr selbst erwählet hat, daß sie sein Volk vor allen andern Völkern auf Erden seyn sollen, welcher GOtt er seyn will. Damit aber will er die Jüdengenossen nicht ausgeschlossen noch abgesondert haben, welche aus denen Heyden sich zu denen Jüden und ihrem Gottesdienste hielten. Denn er insgemein von allen denen redet, welche hinauf in Tempel zu Jerusalem gehen, daselbst GOttes Wort zu hören, und GOtt anzuruffen, wie die nachfolgenden Worte vermelden.

Zu predigen dem Volke Jsrael, zu danken dem Namen des HErrn.

59. Durch diese beyde wird nichts anders angezeigt, denn daß zu Jerusalem ein Ort von GOtt erwählet und bestimmet sey, da man sein Wort predigen, und ihn anruffen soll. Diß aber sollte man billig mit güldenen Buchstaben schreiben, daß David nicht von andern Gottesdiensten saget, denn von denen zweyen. Er sagt nicht, daß der Tempel von GOtt dahin geordnet sey, daß man darinnen Opffer schlachten soll, die Opffer anzünden, und das Räuchwerk geschehen, damit jeder Stamm mit seinen Gaben sich erzeige, als die GOtt dankbar sind. Er gedenket derer Dinge gar nicht, wiewol geboten war, daß sie im Tempel allein sollten geschehen; sondern gedenket nur der Predigt und der Danksagung.

60. Diese Rede Davids ist ohne Zweifel von denen Priestern derselben Zeit als eine schädliche Ketzerey verdammet worden, daß man gegen das Volk nicht anders vom Gottesdienst reden sollte; wie unsere Papisten nicht leiden mögen, so wir lehren, daß Kirchen bauen, und sie mit Silber und Gold und anderm schmücken, nicht Gottesdienst sey. Darum, so David heutiges Tages von unsern Kirchen also predigte, wie er von seinem Tempel thut, würde er verdammt und wie ein Ketzer verbrannt werden, daß er allen Pomp des Tabernakels, alle äusserliche Uebung also verachtet, als ob er sie nicht sehe. Und ob er es schon nicht schilt, so läßt er sich doch vernehmen, daß diß das Hauptstück wahrer Religion sey, GOtt hören, und ihn anruffen.

61. Von unsern Papisten ist es gewiß, daß sie die Klöster und andere Kirchen nicht darum aufbauen, oder gelehret haben, daß man es bauen soll, daß darinnen GOttes Wort geprediget würde. Das fürnehmste ist gewest, daß man darinnen Messe hielte, und sie da groß Gut sammleten, dieweil sie mit ihrem herrlichen Geschmuck die Augen derer Menschen verführen und verblenden, davon Daniel geweissaget hat, als er im 11. Cap. v. 38. sagt: **Er wird seinen Gott Mausim mit Silber und Gold ehren.**

62. Nun möchte man die Kirchen wol ehrbarlich zieren, aber darinne sollte eine Maaße seyn. Das ist aber das allerfürnehmste, das David von seinem Tabernakel rühmet, und wir in unsern Kirchen fürnemlich sollen wahrnehmen, daß **die Stämme hinauf gehen zu zeugen Jsraeli**, das ist, zu lehren und zu hören GOttes Wort. Denn es haben die Hebräer viel Worte, dadurch angezeiget wird der Dienst zu lehren, oder auch die Lehre; wie sie denn auch viel Wörter haben, die da heissen, zürnen, und sich freuen, aussprechen, verheissen, bekennen, sitzen, urtheilen, bezeugen, lehren; diese Wörter alle heissen fast ein Ding, und ist

ist so viel geredt, als wenn wir sagen, lehren und predigen. Aber das Wörtlein, zeugen, hat gar einen feinen Ursprung; denn die Lehrer sind so viel als Zeugen dem Volke eines unbekannten Dinges, das man nicht siehet noch empfindet, sondern allein gläubet.

63. Darnach sind auch diß Zeugen, die GOttes Wort hören, die da zeugen wider den Teufel und das Reich der Welt, wider Sünde und Tod, auch wider die Aufrührischen, Ehebrecher, Todtschläger, falsche Brüder 2c. für GOttes Herrlichkeit, für das Reich GOttes, für Friede, Gehorsam, Keuschheit, Liebe, 2c. Denn GOtt ist unsichtbar. So man nun diejenigen höret, die da lehren, so höret man GOtt; denn der kann nicht gehöret werden, denn durch Zeugen, und wie Paulus sagt, durch seine Boten. Denn also sagt er 2 Cor. 5. v. 20: **Wir sind GOttes Boten.** Also auch, das Ding, davon die Menschen in Kirchen gelehret werden, ist ein unsichtbar Ding, und das nicht gegenwärtig ist, darum es allein durch Zeugniß des Worts ergriffen wird. Auf die Weise ist das ganze Evangelium ein Zeugniß, und redet von Personen und Dingen, die nicht gegenwärtig sind, und ist eine Predigt des Glaubens. Diß sage ich um der Unverständigen willen, von dem Wörtlein, zeugen.

64. Das ist nun deß sich David rühmet, daß sein Jerusalem darum gebauet sey, daß daselbst das Wort des Glaubens geprediget, daß die Menschen des göttlichen Willens unterrichtet, wissen was GOtt mit den Seinen handeln will, und was er denen Gottlosen, die nicht Busse thun, dräue. Diese Predigt nennet er, **Israelis Zeugniß**, das ist, ein solch Zeugniß, das geprediget wird dem Israelitischen Volk, das daselbst versammlet ist. Denn David unterscheidet dieses Volk von allen andern Völkern; wie er in einem andern Psalm sagt, Ps. 147, 20: **So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte.**

65. Darum wir auch diese Wohlthat erkennen und für eine hohe Gabe halten sollen, daß in unserm Wittemberg und in andern Oertern, wie dazumal zu Jerusalem, GOttes Wort rein geprediget wird, daß man höret GOttes Verheissung, deren sich die Frommen trösten und sich darauf verlassen: item, daß gehöret werden die Dräuungen, dadurch die Gottlosen zur Busse vermahnet, die Frommen aber in der Furcht GOttes bleiben, und den fleischlichen Lüsten widerstreben, darzu ihnen der Heilige Geist hilft, welchen durch Christum, und um Christi willen der Vater in die Menschen ausgeußt, die diß Zeugniß annehmen, 1 Cor. 6, 19.

66. Diß ist **ein Theil des wahren Gottesdiensts**, auf daß wir lernen, was die beste Weise sey, GOtt zu dienen, und GOtt diesen Dienst zu erzeigen, an dem er die höchste Lust hat, nemlich, GOttes Wort lehren, und GOtt durch seine Zeugen hören.

67. Auch ist diß die Ursache, warum der Teufel nichts mehr begehret zu hindern, denn die Predigt des Worts GOttes. Darum erwecket er, wie wir im ersten Psalmen gehöret haben, falsche Zungen und listige Lippen. Er erwecket die Welt, daß sie mit Schwerdt und Feuer sich unterstehen soll, die Frommen umzubringen. Zuletzt, setzt er sich selbst auch wider uns, daß er mit Verachtung und Ueberdruß sich unterstehet diesen Gottesdienst zu tilgen. Dargegen aber auf des Pabsts Seite läßt der Teufel mit ruhigem Gemüthe zu, daß man Tempel baue und ziere; denn er weiß, daß damit seine Kraft und Macht nicht geschwächet wird. Wenn man vom ewigen Leben, von Verzeihung der Sünde, und von Gerechtigkeit, die uns durch Christum geschenket

ist

ist, viel predigen und sagen will, welche Lehre ihm sein Reich zerbricht, so wütet er, und unterstehet sich aller Dinge, den Lauf göttliches Worts zu verhindern.

68. **Das andere Stücke des Gottesdiensts** ist, des HErrn Namen bekennen. Diß ist das Activum, das andere aber das Paßivum. Denn das erste ist, GOttes Wort annehmen, oder durch das Wort unterwiesen werden. Ob diß wol in der Welt verachtet wird, so hat es doch GOtt so hoch gehalten, daß alle Gefässe, und Kirchenornat und Kleidung in dem Gesetze und Tempel, dieses Amts Figuren und Fürbilder seyn sollen. Nach diesem ist das näheste, wenn wir GOttes Wort gehöret haben, daß wir GOtt auch danken. Diesen andern Gottesdienst thut David in dem, da er sein Jerusalem rühmet.

69. Alhier ist zu merken, daß er abermal seiner Opffer und des Schlachtens geschweiget. Er strafet sie zwar nicht, wie zuvorhin gesagt, sondern hat einen Geist solches zu unterscheiden, achtet das andere allzumal wie Spreu und Scherbel, und rühmet seine Smaragden, nemlich, das Wort und seine Frucht, die Danksagung. Wenn er die Schlachtopffer der Ochsen gemeynet hätte, so wäre nicht eines jeden Vermögen gewesen, GOtt mit solcher Ehrerbietung zu dienen. Darum fordert er das, das ein jeder hat, und ohne grosse Unkosten zu thun vermag; wiewol es wenige thun.

70. Er verwirft nicht den Bau des Tempels, welchen Salomon thun soll, sondern wünschet ihn. Alhier aber findest du Ursache, warum er den Bau gewünschet hat, nemlich, daß das Wort alda gelehret würde; darnach, daß GOtt unser Gebet, Danksagung, und Lobgesänge für die empfangene Wohlthaten daselbst annehmen wollte.

71. Warum gebraucht er aber dieser Figur zu lehren, daß er lieber spricht, zu danken dem Namen des HErrn, denn, dem HErrn zu danken? Solches geschiehet darum, denn sie hatten nichts da, denn allein den Namen des HERRN und das blosse Wort. Man hat GOtt da nicht persönlich gesehen, sondern er hat ein Gedächtniß gemacht seines Namens durch das Wort und die Verheissung: daher es auch ist genennet worden ein Haus des HErrn, 1 Kön. 8. v. 10. daß GOtt durch sein Wort bezeuget hatte, er wollte daselbst wohnen, Ps. 132. v. 13. 14.

72. Gleichergestalt wird im Neuen Testament die Taufe auch recht eine Taufe, oder Wasser des HErrn genennet; denn das Wort des HErrn ist daran gehängt, daß GOtt da vorhanden, und dadurch kräftig seyn wolle. Gleichergestalt auch wird das mündliche Wort rechtschaffen **des HErrn Wort** genennet, Ap. gesch. 16, 32. ob es gleich ein Mensch redet; denn GOtt hat verheissen, er wolle bey dem Worte seyn, und dadurch wirken.

73. Also vermeldet David, daß GOttes Wort hören und lehren, und ihm dafür danken, die fürnehmsten und höchsten Gottesdienste seyn. Darnach folgen auch die Werke der andern Tafel, daß ein jeder nach seinem Vermögen denen Dürftigen aushelfe, also, daß die Gewaltigen vor allen Dingen ihre Güter darzu gebrauchen, daß die Kirchendiener ihres Amts warten können. Diese Werke haben alsdenn auch ihre Verheissung, wie der HErr spricht Matth. 25, 40. **was wir dem Geringsten unter den Seinen thun werden, daß solches ihm geschehe.** Item Matth. 10, 41. **daß der eines Propheten Lohn empfangen soll, der einen Propheten freundlich annimmet.** Wiederum aber, ist das Urtheil derer Gottlosen

desto schwerer, daß alle ihr Thun dahin gerichtet ist, das Wort zu unterdrucken.

74. Auf diese Weise soll man die Gottesdienste, oder die fürnehmsten Stücke der Religion, von denen andern geringern unterscheiden, damit ein jedes an seinen eignen Ort und Stätte gesetzt werde; denn das heißt, rein und wohl lehren, und nicht alles in einen Haufen vermengen, wie die ungelehrten und gottlosen Papisten thun.

75. Bisher haben wir gehöret, wie der Prophet die unaussprechliche Gabe und Wohlthat GOttes, nemlich das Wort, erhebet und dafür danket; denn das ist eigentlich eine Gabe, daß man es erkennet, und weiß, daß es eine Gabe GOttes sey. Die ganze Welt, wie wir denn sehen, hat vollauf, und geneust täglich zum Ueberfluß der Wohlthaten GOttes; dennoch bleibet diese Blindheit in der Menschen Herzen, daß sie es nicht für eine Gabe GOttes erkennen: darum geneust die Welt derer, gleicher Gestalt wie die Säue der Speise und Tranks. David aber erkennet, daß ihm das Reich, darinnen die reine Lehre und Religion im Schwange gehet, gegeben sey. Die Gabe verstehet er, darum freuet er sich, und rühmet sein **Jerusalem**, daß sie eine **Stadt der Versammlung** sey, das ist, ein Ort, von GOtt darzu verordnet, daß die Leute da zusammen kommen sollen, GOttes Wort zu hören und GOtt zu danken, ausser welchem Ort man GOTT nicht finden konnte. Denn die Heyden haben nicht gemeynet, daß sie denen falschen Göttern und Greueln dieneten, dieweil sie aber das Wort GOttes, und das Gehör, davon David alhier redet, nicht hatten, konnten sie GOtt nicht finden.

76. Hieraus ist leichte zu verstehen, wie es eine greuliche Sünde ist, GOttes Wort verachten oder von sich stossen. Es übertrift weit alle Thyestes, und was von schrecklichen Dingen in allen Tragödien ist, daß ein Mensch, der so gar ein geringes und schwaches Geschöpf ist, zu der Hoffart sich erheben soll, daß, wenn die göttliche Majestät redet, und uns sehr freundlich locket zu hören, nicht hören will. Dennoch sehen wir, daß keine Sünde so gemeine ist, als eben diese, in allen Ständen. Diß geschiehet, daß GOtt nicht mehr mit uns redet in seiner Majestät, wie er einmal auf dem Berge Sinai geredt hat, da die Leute von Erschrecken sterben wollten, 2 Mos. 19. v. 18. c. 20, 19. und war doch eine kurze Zeit, da sie des HErrn wiederum vergassen, und wider ihn und Mosen murreten. In solcher Majestät redet er hinfort nicht, sondern durch einen Lehrer, Vater, Bruder, Schulmeister; darum wird er verachtet.

77. Daß nun Sodoma vom Feuer vom Himmel verzehret, 1 Mos. 19, 24. ist schrecklich; also ist es auch schrecklich, daß die ganze Welt durch die Sündfluth ist ersäuft worden und umkommen, 1 Mos. 7, 21. so kann man auch nicht wohl ohne grosses Herzeleid hören die täglichen Exempel der Uebelthaten, als Mord, etc. Aber die seyn wie sie wollen, so ist doch das unleidlicher und schrecklicher, daß man GOtt, der mit uns redet, verachtet: und thut doch solches fast die ganze Welt, nicht allein die, welche das Wort mit öffentlicher Gewalt verfolgen, sondern auch die aus unserm Mittel seyn, und im Anfang mit grossem Beyfall diese Lehre haben angenommen. Denn wie viel sind doch derer, welche nicht lieber närrische Fabeln, denn GOttes Wort hören? Ihnen auch mehr lassen angelegen seyn die Geldsorge, denn sich um GOttes Wort zu bekümmern?

78. Darum vermahnet uns David in diesem Psalm zur Dankbarkeit, und zur Erkenntniß dieser höchsten Wohlthat, und will uns

uns abschrecken von der Verachtung GOttes. Wiewol aber niemand ist, der diesen Namen haben will, daß er ein GOttes Verächter sey, so ist doch das unleugbar, daß diejenigen Verächter seyn, die GOttes Wort und die Religion verachten, die zu unsern Zeiten die Kirche mit neuen Lehren unruhig machen, und sich rühmen dürfen, sie suchen die Ehre GOttes. Sie sind aber alle in der Sünde, darum, daß sie ihre eigenen Gedanken höher achten, denn GOttes Wort. Wie vielmehr wäre zu wünschen, daß wir Pestilenz, Hunger, Schwerdt leiden müßten? Item, wie viel erträglicher ist es, daß David ein Mörder und Ehebrecher werde, 2 Sam. 11, 4. 14. seqq. wenn nur die Ehrerbietung gegen dem Worte GOttes bleibet, welche die Busse nothwendig mit sich bringet, c. 12. v. 13. denn in Verachtung GOttes Worts gerathen.

79. Das ist ein gehäufter Zorn, gleichwie jenes eine überschwengliche Gnade ist, mit dem David GOttes Wort haben, und erkennen, wie das eine grosse Gabe ist. Jetzt zwar wird es der Welt häufig zugeschoben, man lehret es in denen Kirchen, schreibet es in die Bücher, trägt es vor in Psalmen und Gesängen, mahlet es auch an die Wände. Was geschiehet aber? Die Obrigkeit bekümmert sich um andere Dinge, und verlachet unsere sorgliche Mühe, die Lehre auszubreiten: Der mehrere Theil der Fürsten und Könige sind gottlose Verfolger und vermaledeyen es: Die Bürger achten es nicht: Die Bauern haben ihre Joachimsthaler lieber, denn alle Prediger und Seelsorger: So seyn wir auch faul und schläfrig. Meynest du denn, daß GOtt einen Gefallen dran hat? Darnach, wenn wir von den Türken geängstiget werden, uns fürchten vor theurer Zeit oder Kriegen, ist des Klagens kein Ende.

80. Es ist zwar Unglück gnug vorhanden, das die Welt drücket, was ist es aber gegen dem zu rechnen, daß du den Sohn GOttes an das Creuz schlägst und bespeyest deinen Seligmacher ohne Scheu aus grosser Sicherheit? Denn was ist das anders, daß du GOttes Wort, so um deiner Seligkeit willen geoffenbaret und dir vorgetragen, spöttlich annimmest, und Friede, Geld, und andern leichtfertigen Genuß dieses Lebens höher achtest? Diejenigen, so das thun, und doch ganz sicher solche Sünde verachten, mögen auch die Strafe verachten, daß sie von dem Türken verheeret, beraubet und erwürget werden. Aber das thun wir nicht. Unsere Gefährlichkeit können wir hoch aufmutzen: warum achten wir die Gefährlichkeit des Reichs GOttes nicht auch groß? Warum weinen wir nicht um der Verachtung willen des göttlichen Worts, gleichwie wir über die Tyranney des Türken klagen? Denn diß ist also geordnet, daß die Sünden ihre Besoldung haben sollen, den Tod und andere Strafen, so uns GOtt zuschickt. So sagt Paulus 2 Thessal. 2. v. 10. 11: **Sie haben das Wort der Wahrheit nicht gewollt, darum hat ihnen GOtt grausame Irrthümer zugeschickt, welche der Menschen Herzen gewaltiglich bethören.** Item, im 109. Psalm v. 17: **Sie wollten den Segen nicht, darum wird er auch weit von ihnen bleiben.**

81. Daß ich nun in der Summa sage, wie es an ihm selbst ist: Eben wie die größte Freude und das höchste Gut ist, GOtt, der mit uns redet, uns Gnade und Friede anbeut, hören und erkennen; also ist kein ärger Ding, denn die Verachtung des Worts, und sich von GOtt wenden, und ein Grauen haben vor dem, der mit uns reden will, und ihn wie einen Dreck bespeyen. Kein Mensch

kann leiden, daß er also verachtet werde, gleichwie GOtt fast täglich leiden muß; denn er ist geduldig, und wartet auf die Bekehrung und Busse, Röm. 2, 4. 2 Petr. 3, 5. strafet aber endlich sehr hart; wie wir ein Exempel an dem Verderben der Synagoge und Zerstörung der Stadt Jerusalem haben. Denn Christus zeiget deutlich und klar die Ursachen solches Unglücks an, **daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hat**, Luc. 19, 44.

82. Darum lasset uns, durch diese Exempel verwarnet, lernen, daß die höchste Gabe sey, GOtt hören mit uns reden, eben wie eine Mutter mit ihren Kindern freundlich schwatzet. Das rühmet David, da er Vermeldung thut von denen Stämmen, so hinauf gegangen sind, da man dem Volk Jsrael prediget, das ist, da GOttes Wort gelehret wird, und die, so es hören, Amen darzu sprechen, und GOTT danken. Das ist die Stadt, so mit Smaragden soll geschmücket werden: das ist das Volk, davon Christus sagt Luc. 8, 15: **Selig sind, die da GOttes Wort hören, und das behalten in einem feinen Herzen.** Hier ist das Himmelreich, hier ist das Paradies, hier stehen die himmlischen Pforten offen. Folget weiter:

v. 5. Denn daselbst sitzen die Stüle zum Gerichte, Stüle des Hauses Davids.

83. Das ist, GOtt hat den Ort gesegnet, daß daselbst Richter seyn sollen. Solches kann beyde, von der weltlichen und Kirchenregierung verstanden werden, wiewol fürnemlich von der Kirche. Es ist aber eine gebräuchliche Eigenschaft der Sprachen, daß sie das Wörtlein, **richten**, für unterweisen gebrauchen. Jst derhalben diß die Meynung: Der Ruhm dieses Volks ist, daß in dieser Stadt ein Sitz und Stul soll gefunden werden, da GOttes Wort soll gelehret, die Gewissen unterrichtet, die Leute durch das Wort zur Seligkeit geleitet werden. So spricht er im ersten Psalm v. 5: **Die Gottlosen werden im Gerichte nicht stehen**, das ist, sie verharren nicht in der Lehre vom Glauben, sondern erdichten ihnen ihre eigene Gutdünken; darum werden sie zerstreuet wie Spreu. Jch halte auch, daß aus hebräischer Gewohnheit zu dieser Zeit die Namen behalten werden, daß man sagt, der Römische, Maynzische, Trierische Stul rc. denn auch an denen Oertern des HErrn Stul gewesen, jetzt aber seyn es, von wegen der gottlosen Lehre und Abgötterey, des Teufels Stüle, und Sitze der Spötter.

84. So ist nun diß die eigentliche Meynung, daß des HErrn Wort an diesem Orte sey erfüllet worden, welcher versprochen hat, ein Gedächtniß seines Namens zu machen. Denn hier ist GOtt, hier wohnet GOtt, darum ist hier Leben, Seligkeit, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und des Teufels Tyranney getilget und abgethan. Diß alles begreifet er in dem, daß er es **Stüle des Gerichts nennet**, das ist, Regierung der Wahrheit, das Amt des Glaubens, die Stimme der göttlichen Majestät, die mit seinem Volk redet, und dergleichen. Denn, wie gesagt, **Gerichte** bedeutet die reine Lehre, welche die Leute von GOttes Gnade, von dem Gesetz und guten Werken, von der Obrigkeit und weltlichen Satzungen recht unterrichtet. Wo dieselbige im Schwange gehet, da seyn Stüle des Gerichts. Gleichwie wir auch jetzt von unserm Wittenberg rühmen mögen, von wegen der heilsamen Lehre, dadurch die Leute recht aus dem Worte von Gerechtigkeit, Sünde, Gnade, Glauben, Gehorsam gegen die Eltern unterrichtet werden. Diese

se Lehre ist wie die Sonne, durch welche die Kirchen erleuchtet werden. Wiederum aber, wo das Wort nicht ist, da seyn Stüle der Ungerechtigkeit, und des Teufels. Denn das Wort setzet und macht den Stul, und nicht der Stul das Wort; wie die Päbste gotteslästerlich davon disputiren.

85. Daß er aber wiederholet, **die Stüle des Hauses Davids.** Ist diß die Ursache, daß er auf die Verheissung, David geschehen, siehet; nemlich, daß der Stul der Hütte, oder der Tempel von seinem Sohne zu Jerusalem solle erbauet werden, 1 Kön. 8, 19. 20. da man richten wird, das ist, die Gewissen werden getröstet, erschrecket, und durch das Wort unterwiesen werden. Das sind die Dinge, die David so hoch rühmet.

86. Daß sie aber von der Welt so theuer nicht geschätzet, sondern verachtet werden, ist diß die Ursache, daß wir solche helle Augen nicht haben, wie David; denn sonst würden die Bauern ihre Seelsorger, welcher sie schier mit Füssen treten, in allen Ehren halten, und ihnen gebührliche Reverenz erzeigen. Denn, sollst du deinen Bruder, durch welches Mund GOtt mit dir redet, und dich zu den ewigen Gütern beruft, nicht hochhalten und ehren? Aber die Leute betrachten solches nicht, verwundern sich mehr über Geld und der Welt Pracht, denn über die hellen Stralen des göttlichen Lichts, und schönen Sternen, wie sie Daniel nennet. Dan. 12, 3.

87. Wir aber sollen nicht seyn wie die Welt, sondern mit David diese Gaben erkennen, und GOtt bitten, daß er uns lieber mit Pestilenz, Hunger, Schwerdt, oder Krieg plage, denn in Verachtung seines Worts und seiner Diener fallen lasse; wie wir denn in der gegenwärtigen Welt erfahren und leiden müssen.

v. 6. Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohlgehen denen, die dich lieben.

88. David hat erstlich im Geist die schreckliche Verachtung des Worts und Predigtamts gesehen; weiter hat er auch das gesehen, daß dieses HErrn Ehre durch menschliche Tugend und Fleiß nicht hat können erhalten werden, darum wendet er sich, die Herzen wacker zu machen, zum Gebet, damit diese Gaben erhalten werden. Als sollte er sagen: Alhier ist zwar der Stul des göttlichen Gerichts, aber sehr wenig sind, die ihn ehren und fördern, der mehrere Theil der Welt verfolget ihn, und gedenket ihn umzustürzen. Darum vermahne ich euch, den geringsten Haufen, daß ihr ihn fördern wollet, bitten und flehen, daß er Friede habe, ihn auch friedlich und freundlich grüssen, und sagen: GOtt gesegne dich aus Sion ꝛc. Denn diß heißt um das bitten, was zum Friede gehöret, wünschen, daß der Teufel den Lauf und das Gedeyen des Worts nicht verhindere.

89. Die Ursache solcher Vermahnung ist diese: Wenn es um diese Stadt wohl stehet, alsdenn redet GOtt mit euch, machet euch gerecht, und gibt euch Sieg wider alle Griffe des Teufels, wider die Sünde, Schrecken des Gewissens ꝛc. Wer wollte nun nicht bitten für Erhaltung solcher Gaben? Doch erfähret David, daß die Könige in Syrien, Egypten, der Ammoniter, und andere umliegende Völker, keinen Gift so sehr hassen, als eben Jerusalem, und den Gottesdienst, welcher zu Jerusalem war; darum bittet er, und wünschet, daß ein jeder solche Augen habe wie er. Eben wie wir zu unsrer Zeit die Päbste und Bischöffe mit grossem Fleiß vermahnen, weil sie die Kirchengüter unter ihren Händen haben, daß sie dieselbige zu Ausbreitung des rechten

Gottesdiensts und des Worts gebrauchen wollen. Aber wir erfahren das Widerspiel, daß sie dahin arbeiten, wie sie das Wort und alle Kirchen ganz und gar ausrotten mögen. Also bleibet dieser Wunsch bey dem wenigern Theile, welcher die Gabe des Worts verstehet, und herrlicher, denn der ganzen Welt Reichthum und Macht achtet.

90. Diß aber ist nach hebräischer Weise geredt: Bittet um das, das zum Friede dienet. Denn **Friede** heißt, was gut, heilsam, und nütze ist. Daher ist der hebräische Gruß, Pax vobis, Friede mit euch, es geschehe dir Gutes, es gehe dir wohl. Und hat dieser Vers einen lieblichen Affect; gleich als wollte David sagen: Ach warum hasset ihr diese Stadt, da GOtt bey uns wohnet, mit uns redet, und allerley Segen, geistlich und zeitlich, austheilet? Diß ist aber eben die Ursache, darum der Teufel und die Gottlosen diese Stadt verfolgen; denn sie können das Wort, und den rechten Gottesdienst nicht leiden. Der Teufel wollte viel lieber, daß die Eltern ihre Kinder opfferten, daß der Mammon an GOttes statt angebetet, und daß allerley Missethat begangen würde. Darum, sintemal das Wort dargegen vermahnet und abhält, hasset und verfluchet er es.

91. Daß er einen Wunsch darzu setzet: **Es müsse wohlgehen denen, die dich lieben**, ist leicht zu verstehen; denn er wünschet allen, so dem Worte und dem Gerichtstule geneigt seyn, allerley Segen, daß ihnen GOtt wiederum wolle Gutes thun.

92. Solcher Wunsch ist auch sehr nöthig; denn wir erfahren, daß diejenigen, so die reine Lehre annehmen, in mancherley Gefahr stehen müssen; ja, eben darum seyn etliche jetzt in Gefahr, und verlieren anderer Leute Gunst, weil sie wider uns nicht wollen wüten, wie die Päbste und Bischöffe gerne wollten. Ich will derer geschweigen, welche das Wort lehren und helfen ausbreiten, die von ihnen verflucht und verbannet werden. Es ist nicht heimlich, was die Päbste und Bischöffe im Sinne haben, daß sie viel lieber den Türken, den Teufel, und alle bösen Geister zu Herren leiden könnten, denn daß sie unsere Wohlfahrt müssen ansehen. Derohalben bedarf die Kirche zu allen Zeiten dieses Gebets, daß der HErr denen, so GOttes Wort und Dienst lieb haben, oder aber, auf was Weise sie können, dem nicht entgegen seyn, Gutes thue, und sie mit allerley Gütern überschütte.

v. 7. Es müsse Friede seyn innwendig deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen.

93. Nachdem der Prophet alle die, so Jerusalem lieb haben und befördern helfen, vermahnet hat, daß sie ihr kein Böses wünschen sollen, auch nicht hassen oder verfolgen, wendet er sich jetzt zu der Stadt, und wünschet ihr nicht allein Glück, sondern stellet andern Leuten auch eine Form zu beten. Die Summa aber seines Gebets ist, daß die Religion im Schwange gehen möge, daß das Predigtamt und die Diener wider die falschen Propheten vertheidiget werden: item, daß Einigkeit unter denen Lehrern bleibe. Darnach, daß auch das weltliche Regiment, und was dem zugehörig, recht geführet werde.

94. Wie aber diß Gebet nöthig sey, lehret uns die tägliche Erfahrung. Denn wo die zwey Stücke seyn, weltlicher Friede und Einigkeit in der Kirche, da mangelt nichts. Darum lehnet sich der Teufel so heftig dawider auf, daß er beyden

Friede zurütte. Daher ist in dem Volke Israel so eine grosse Anzahl falscher Propheten gewesen, so viel aufrührischer Leute; wie die Historien bezeugen. Dieweil nun David solches erfahren hat, bittet er um die zwey Dinge, ohne welche die Welt eine Oede, Wüstung, und ein unfruchtbarer Sand ist.

95. Wir haben ein sehr neulich Exempel der Zeit, da wir unter dem Pabstthum (ehe das Licht des Evangelii angezündet ist,) waren: Was haben doch die Theologi, Mönche, Priester, Juristen, Aerzte 2c. in der heiligen Schrift können ausrichten, da ihnen die heilsame Lehre des Worts gemangelt hat? Welchen Vers im ganzen Psalter haben sie recht verstanden? Daher ist es gekommen, daß sie auch groben öffentlichen Gotteslästerungen, und Abgöttereyen nicht haben widerstehen können, wie an denen Oertern, da Wallfahrten gewesen, geschehen ist, da haben sie dem greiflichen, ungeheuren und öffentlichen Gaukelwerk Beyfall gethan, und die Leute sie anzubeten gezwungen: wer mit einem Wort dagegen muckte, ward von Stund an von denen Mönchen für einen Ketzer ausgeruffen. Scotus, Thomas, und andere mehr, seyn trefliche verständige Leute gewesen, und haben doch solcher Gabe ganz und gar zur Gotteslästerung gemißbraucht. Desgleichen die Juristen haben der edlen Gabe, der Lehre der Rechten, zu ihrem Geiz und Hoffart und zu Verachtung des Schöpffers gemißbraucht. Also auch, die Aerzte haben mehr, denn die andern, die Lehre auf das äusserste vernichtet, und sich über des Epicuri Rede, die ihm wohl gethan, (iß, trink, spiele, nach dem Tode ist keine Ergötzung,) verwundert. Also seyn die Leute ohne das Wort dahin gefallen, entweder in öffentliche Gotteslästerungen, die grosse Sicherheit mit sich bringen, oder in Verzweifelung. Wenn das geschiehet, was hilft denn groß Reichthum? Was hilft Verstand? Was hilft grosse Macht, und dergleichen, darüber sich die Welt verwundert und darnach trachtet?

96. Das siehet David, schleußt derohalben, als ein fürtreflicher Poet, sein Poema mit einem Wunsch, daß diß Jerusalem Friede habe, und getreue Diener in der Kirche, auch gottesfürchtige Fürsten in dem weltlichen Regiment mögen erhalten werden. Es geschiehet aber gemeiniglich, daß dieser Wunsch ein Wunsch bleibet. Denn wir erfahren, daß er selten erfüllet wird, dieweil es darzu nicht kommen kann, daß sich das ganze Volk bessere. Darum hat David gesagt, es müsse **Friede seyn inwendig deinen Mauren.** Es ist aber nicht geschehen, denn es kann durch menschliche Kraft nicht erhalten werden. Also, wenn die Sache an unserm Gutdünken und Kräften gelegen wäre, hätten wir nicht geduldet, daß die Secten, so unserer Lehre entgegen, überhand genommen hätten. Das aber regieret der im Himmel sitzet, daß der Teufel auch nicht stille sitze.

97. Derohalben ist das Gebet vonnöthen, und alles, was das Gebet nicht erlanget, das kann auch keine menschliche Weisheit erlangen. So soll nun das Gebet, über das, daß wir mit Lehren, Arbeiten uns bemühen und darinnen beharren, auch darbey seyn, soll anders dieser Nutzen des Friedes folgen. Und dieser wird auch zwar folgen, aber also, daß (wie Christus spricht,) **das kleine Häuflein solchen Frieden mit frölichem Herzen wird annehmen, der grosse Haufen aber wird sich darwider setzen.** Eben wie im äusserlichen Regimente, da sich nicht alle nach denen Satzungen regieren lassen. Denn es genug ist, wenn

wenn etliche darunter befunden werden. Der andere Haufe muß mit Strafe gezwungen werden.

v. 8. **Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen.**

98. Alhier zeiget David eine gemeine Klage an aller derer, so andern vorstehen, beyde in der Kirche, weltlichem und Hausregiment. Denn es ist der meiste Theil so eines verkehrten Sinnes und böse, daß viel fromme Herzen oftmals zur Verzweifelung gedrungen werden. Ein Lehrer in der Kirche, wenn er mit grosser Beschwerung dahin gedenket, wie er der Leute Gebrechen heile und zu Hülfe komme, so befindet er, daß der meiste Haufe nur unsinniger wird. Gleicher Weise befindet auch eine gottesfürchtige Obrigkeit, daß sich ihr viel mit Fleiß gegen sie sperren, und ihnen entgegen seyn, wenn sie gleich ihr Amt aufs allerfleißigste ausrichten. Eben so gehet es auch zu im Hausregiment, daß die Dienstboten (welche du gedacht hättest, daß sie mit allem Fleiß ihr Amt ausrichten sollen,) dich betrügen. Wenn das die Leute erfahren, werden sie oftmals zur Ungeduld beweget. Da will denn ein Prediger sich auf eine andere Handthierung begeben, ein Regente will sich aller Mühe und Sorge entschlagen, ein Hausvater lobet das Mönchsleben, welches seines Erachtens ihme keine solche Beschwerung ist, als Weib und Kinder zu ernähren.

99. Dieselbige Ungeduld ist uns angeboren, und kann dennoch anders nicht zugehen. Denn wir haben einen Feind, der ist der Teufel, derselbige hat weder Tag noch Nacht Ruhe, Uneinigkeit und falsche Lehre in der Kirche zu erwecken, in dem weltlichen Regimente ungehorsame und aufrührische Untersassen, im Hausregimente, unachtsames und untreues Gesinde. Wenn das geschiehet, muß man, wie David alhier, Geduld haben, und nicht sehen auf den mehrern Theil, der allzeit unartig ist, sondern auf die Brüder und Näheſten. So spricht Paulus in der 2. zun Timoth. am 2. v. 10: **Ich dulde und leide es alles um der Auserwählten willen.** Denn wer wollte in der Kirche lehren, wenn die nicht wären? Dieselbigen aber hat GOtt, wie die Perlen, in den tiefen Koth gestreuet. Darum denke nicht, daß du allein denen Perlen predigen wollest, welches sehr wohl zu wünschen wäre: die Vernunft leidet das nicht, weil sie mitten in den Koth gesenket seyn. Also, wenn du zu weltlicher Obrigkeit oder zum Hausvater gesetzt bist, bedenke diß vor allen Dingen, daß du es dahin nicht bringen wirst, daß alles Edelstein, Gold und Silber seyn werde: du sollst dir genügen lassen, wenn du (gleichwie in denen Fundgruben,) einen Silbergang in dem ganzen Berge, wenn du eine oder zwo Perlen in einem grossen Schlamm finden kannst. Denn der meiste Theil in der Kirche ist ketzerisch und gottlos, das wenigste Häuflein in dem weltlichen Regiment ist gehorsam und strebet nach der Tugend. Daher kommet, daß alles voll Bekümmerniß und Mühe ist, sintemal allem gutem Vornehmen die ärgsten widerstreben.

100. Doch sollst du deinen Stand und Beruf, darein dich GOtt gesetzt hat, darum nicht verlassen noch GOtt ungehorsam werden, und wirf deine Sorge, welche dir auferleget, nicht von dir. Gedenke also: GOtt hat mich beruffen, daß ich ein Fürst seyn soll, hat mich zum Regenten dieses Volks oder meines Hauses verordnet: von dem Berufe will ich nicht weichen, denn ich würde mich gegen meinen GOtt versündigen, dem ich zu gehorsamen schuldig bin:

und

und wenn gleich der meiste Theil böse ist, so will ich doch mein Amt verwalten von wegen derer Auserwählten, von wegen meiner Brüder und meiner Nähesten: ich will um Friede bitten, will die Meinen vermahnen, und so viel thun, als ich kann; nicht von wegen des gemeinen Haufens, sondern von wegen meiner Brüder, die unserer Lehre sollen theilhaftig werden. Es sind unter Edelleuten, Bürgern und Bauren, unsere Widersacher, etliche frommherzige oder ja nicht gar verkehrte, um derselbigen willen will ich das beste vor GOtt und denen Menschen reden.

101. Auf diese Weise lege ich diesen Vers aus, daß er ein Trost sey, der weltlichen Obrigkeit und Kirchendienern zum besten, wider die Menge vieler unartigen bösen Leute und Beschwerungen, die die gottesfürchtigen Leute von ihnen leiden müssen. Unsere Mönche verstehen nichts von denen Dingen; denn sie wissen sonst von keiner Beschwerung, denn nur allein von der, welche sie ihnen selbst verursachen, dieweil sie den Ehestand verdammen, als nemlich, die Brunst ihrer unordentlichen Begierden: aber diese Beschwerung im Kirchenamte und weltlichen Regimente fühlen sie nicht. Denn dieweil der Fürste dieser Welt ihnen nicht entgegen ist, sondern alles gibet, können sie ihr Regiment leichtlich führen.

102. Jetzt aber, dieweil die Kirchen durch rechte Lehre geläutert werden, und die Obrigkeit von ihrem Amte recht unterrichtet wird, wütet der Teufel, wie ein Gewaltiger, wenn einer in sein Schloß kömmet, der mächtiger und stärker ist. In denen Beschwerungen sollen wir uns rüsten, und also gedenken: Eben wie ich das aus des Teufels Befehl nicht angefangen habe, also will ich es von seinetwegen nicht lassen stehen, und den Beruf verlassen, ob er gleich heftig darwider strebet; sondern wir sollen zuvoraus unserm HErrn dienen, darnach unsern Brüdern und Nähesten, welche wir oft nicht sehen noch kennen: um deren willen müssen die Kirchen unterrichtet und die Regimenter erhalten werden, und nicht von wegen der Welt, die nicht werth ist, daß ein Dieb an den Galgen gehänget oder ein Todtschläger am Leibe gestrafet werde. Aber unser HErr im Himmel, und die Brüder, auch die Nähesten auf Erden, seyn dieses Regiments würdig; wie er denn hernach setzet:

v. 9. Um des Hauses willen des HErrn unsers GOttes will ich dein Bestes suchen.

103. Die erste Ursache, warum er bittet und Gutes wünschet, ist die, daß er seinen Brüdern willfahre, und nicht der undankbaren und verkehrten Welt. Die andere ist, daß auch GOtt gedienet, und das Haus erhalten werde, darinnen GOtt redet, und das Gebet erhöret.

104. Das soll denen Gottesfürchtigen ein genugsamer Gewinn seyn. Denn die, so es verachten, oder auch denen Gottesfürchtigen gedenken zu schaden, denen wird es schwer genug seyn, wenn sie von wegen ihrer Verachtung und gottlosen Wesens die Strafe werden leiden müssen. Wir sollen daran begnügt seyn, daß wir unsers Nähesten Heil suchen, und den Gottesdienst erhalten. Denn du mußt alhier das Haus nicht von Stein und Holz, sondern den Gottesdienst, so in dem Haus geübet wird, verstehen, sintemal es nicht ein solch Haus gewesen ist, darinne man nichts gethan hat, sondern ein solch Haus, darinnen die Leute beteten, und GOttes Wort gelehret ward, und GOtt das Gebet erhöre-

hörete und antwortete; wie oben (§. 26. sqq.) vermeldet.

105. Warum setzet er aber darzu, unsers GOttes? Darum, daß man verstehen soll, er rede von seinem GOtt, der diß beschnittene Volk zu seinem Volke erwählet hatte. Diß ist auch die Ursache, daß er diesem Volke, wie die Welt pflegt, kein Unglück zurichte, auch der Beschwerung in der Kirchen und Policey nicht überdrüßig werde; sondern, dieweil er zum Könige und Propheten in diesem Volke beruffen ist, bleibet er in seinem Berufe beständig, und tröstet sich mit diesen zweyen Stücken, daß er erstlich seinen Brüdern, und darnach auch seinem HErrn diene: daß er nicht ein unnützer Knecht sey, sondern bringe GOtt Frucht, daß er gepreiset, und seinem Nähesten, daß er selig werde.

106. Also sollen wir auch gedenken: ob gleich nicht alle fromm und gehorsam seyn, daß wir uns genügen lassen, wenn nur etliche gefunden werden. Item, ob gleich nicht alle Kirchen unsere Lehre annehmen, lassen wir uns genügen, daß etliche sind, darinnen man GOtt und den Brüdern Nutzen schaffet. Denn dahin wird es nicht kommen, daß sie alle fromm werden. Wer das nicht will leiden, der werde ein Mönch, alsdenn wird er alles Leidens befreyet seyn. Ja, hinter sich, wie die Bauren den Spies tragen.

107. Derohalben sollen wir gedenken, daß wir von wegen unserer Brüder und des HErrn Hauses mit David beten. Er hat die Kraft, und die Herrlichkeit des Worts wohl verstanden, danket darum nicht von wegen der Menge des Goldes und Silbers, welches ihm auch nicht gemangelt, sondern von wegen des Worts und Gottesdiensts; wenn das vorhanden ist, alsdenn kann man dem andern Schaden leichtlich nachkommen. Denn so bleibet GOtt, und wird unserer Brüder Heil gesucht: was wollen wir nun mehr? Wiederum aber, wenn das Wort und keine reine Gottesdienste vorhanden, alsdenn haben wir zugleich GOtt, die Seligkeit der Kirchen oder Brüder verloren, und ist nichts weiter vorhanden, denn ein Haufe gottloser Buben, die zum Verdammniß gehören.

108. Darum vermahnet uns David in dem Psalm, daß wir das Wort lernen in Ehren halten, und seine Ausbreitung durch ein fleißiges Gebet suchen sollen, und nicht erschrecken, ob gleich der größte Haufe gottlos ist. Wer gottlos seyn will, der thue es auf seine eigene Gefahr. Wir aber sollen GOtt danken, daß er Friede gibt, und gottesfürchtige Lehrer, die denen Kirchen durch das Wort vorstehen. Denn wo die nicht seyn, so müssen verirrte Gewissen, Abgötterey, Mord, Ehebruch, und dergleichen scheusliche Greuel seyn, die unser HErr JEsus von seiner Kirche gnädiglichen abwenden, und diß kleine Häuflein, welches das Reich Christi und das Predigtamt ehren, erhalten wolle. Denn diese zwey Wörter sind gebräuchlich und wohl bekannt aber sie begreifen viel mehr in sich, denn die Welt und unsere Widersacher verstehen können. Darum können sie auch, daß diese edle Kleinodien erhalten werden, weil sie ihnen unbekannt, nicht bitten.

Der 123. Psalm.

Ein Gebet Davids wider die stolzen und sichern Geister.

I. Von diesem Gebet überhaupt.
1. Wie und warum diß Gebet ein sehr kurz Gebet 1. 2.
   * die Kraft des Gebets steht nicht in vielem Geschwätz ibid.
2. welches diejenigen, wider welche diß Gebet geschicht 3. 4.
   * Gläubige werden in der Welt für einen Spott gehalten 4.
3. wie diß Gebet recht zu gebrauchen und uns zum Exempel dienet 5.
4. wie diß Gebet zum Trost dienet 6.

II. Von diesem Gebet besonders.
1. Wie David in diesem Gebet seine Augen zu GOtt richtet, der im Himmel wohnet 7. sqq.
   a warum David GOtt einen Einwohner des Himmels nennet 8.
   b ob David im Anfang die Worte seines Gebets verstanden 9.
   c warum David die Einwohner des Himmels und der Erden zusammen setzt 10.
   d wie David hiemit bekennet, daß der wahre GOtt zu Jerusalem wohnet 11.
   * von der Anruffung GOttes und dem Gebet.
     1) auf was Art GOtt im Alten Testament hat wollen angeruffen seyn 12 = 14.
     2) auf was Art GOtt im Neuen Testament will angeruffen seyn 13 = 15.
     3) von dem Gebet der Schwärmer, Türken und Papisten 16. 17.
     4) wie wir uns hiebey sollen an GOttes Wort halten 17.
2. wie David in diesem Gebet sein Herz wacker und das Gebet selbst heftiger macht durch zweyerley Gleichnisse.
   a die Gleichnisse selbst 18 = 21.
   * vom Verzug göttlicher Hülfe.
     1) daß dieser Verzug verdrüßlich, und wie man sich dabey zu verhalten 18. 19. 20.
     2) womit wir uns sollen trösten bey diesem Verzug 19. 20.
     3) warum GOtt seine Hülfe aufschiebet 21.
   b wie der Heilige Geist durch diese Gleichnisse das Hausregiment bestätigt 22. 23.
   c dieser Gleichnisse Application und Anwendung 24. 25. 26.
3. dieses Gebets fürnehmster Punct und Ursach 27 = 33.
   * von der Verachtung des Worts und der Diener des Worts.
   a was dadurch für Schaden angerichtet wird 27.
   b womit sich ein Christ dabey verwahren soll, daß er sich nicht ärgere 28. 29.
   c von der Strafe dieser Verachtung 29. 30.
   d wie diese Verachtung den Gläubigen sehr wehe thut 31.
   e woher diese Verachtung rühret 32.
   f womit sich Gläubige hiebey trösten sollen 33.

I.

1. Dieser Psalm ist, wie ihr denn sehet, sehr kurz; darum ist er ein fein Exempel, welches beweiset, daß die Kraft des Gebets nicht in langem Geschwätze, sondern im Geiste bestehe. Denn auch grosse und wichtige Händel mit wenigen Worten GOtt können vorgetragen werden, wenn sie im Geiste und mit den unaussprechlichen Seufzen des Herzens geschehen, sonderlich wenn eine solche Noth vorhanden, daß man nicht Raum und Zeit hat, auf ein lang Gebet zu denken.

2. Es sind auch etliche reiche und lange Gebete in denen Psalmen, und unter andern ist das Gebet Danielis am 9. v. 4. sehr herrlich. Aber alle Gebete seyn alsdenn lang genug, wenn der Geist und das Herz hitzig und brünstig ist, welches die vorstehende Noth erkennet, dadurch es zum Gebet getrieben wird, nicht um geringe Dinge zu bitten, welche die Welt sehr hoch achtet; als wenn man Noth leidet von wegen der Nahrung, oder andern dergleichen Dingen, sondern wenn die Kirche durch der Tyrannen Gewalt unterdrücket, oder des HErrn Name durch unreine Lehre entheiliget wird, oder was dergleichen ist, das zu GOttes Ehre, und der Seelen Seligkeit gereichet. Diese Gefährlichkeiten können schier im Gebet nicht angezogen wer-

 den.

den. Derohalben beten die Heiligen alsdenn wahrhaftig, wenn sie mit traurigem Gemüthe und geängstetem Geiste diese Noth in der Welt sehen und erfahren, und daran ernstlich gedenken.

3. Auf diese Weise ist dieser Psalm ein Gebet wider die stolzen und sichern Geister; wie denn der letzte Vers anzeiget. Dieselbigen aber sind nicht allein unter denen, die denen gottlosen Lehren anhängig sind, sondern auch die gerühmet seyn wollen, als hätten sie das Wort und die heilsame Lehre, die ihnen selbst den Titel zumessen, als wären sie Gottes Volk und die Kirche, und die mit uns des Namens und der Herrlichkeit Christi wollen theilhaftig seyn, so sie doch sichere Geister sind, die entweder verspotten, oder sonst allerley Plage, denen, so im Lehramte seyn, anlegen. Der Leute sind sehr viel unter dem Israelitischen Volke gewesen; denn sie hatten ein Reich und Gottesdienst aus GOttes Wort durch Mosen geordnet, hatten auch darneben ein reichlich Predigtamt unter so vielen Propheten und Lehrern. Wie sie aber mit denen Propheten umgegangen, zeugen die Historien. Da Elisa 2 Kön. 9. v. 1. 2. eines Propheten Sohn zu Jehu sendet, da sagen die andern v. 11: **Warum ist dieser Rasender zu dir gekommen?**

4. Also beweisen die Psalmen und derer Propheten Predigten genug, wenn sie vom Glauben und der Rechtfertigung vor GOtt geprediget haben, daß sie von dem größten Haufen verlachet, ja auch wol wie Ketzer verdammet worden, in dem, daß man ihnen Schuld gab, als sollten sie etwas denen Opffern und dem Gottesdienste des Gesetzes Mosis zu nahe und zuwider reden. Also ward David unter Saul für einen Aufrührer gehalten, und mußte leiden, daß ihm aufgelegt ward, als sollte er dem Könige nach der Krone trachten, 1 Sam. 18, 8. Darnach, wie er die Lade des Bundes wieder gen Jerusalem bringet, und aus gutem Herzen frolocket, wird er von seinem Weibe Michal mit diesen Worten empfangen, 2 Sam. 6. v. 20: **Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, der sich vor denen Mägden seiner Knechte entblöset hat, wie sich die losen Leute entblösen.** Wir dürfen aber nicht gedenken, daß die Michal alleine des Königes That übel gedeutet hat, es seyn ohne Zweifel viel an seinem Hofe gewesen, von Weisheit und Ansehen tapffere Leute, die eben das von ihm gehalten haben. Denn du seyst gleich König, Fürst, oder ein Lehrer in der Kirche, wenn du GOttes Wort mit Ernst annimmst, alsdenn wird dich die Welt vor einen rasenden Menschen und Narren halten. Daß solches in der Welt immer für und für gewesen sey, bezeugen die Historien, und wir befinden es zu unserer Zeit auch.

5. Darum hält uns dieser Psalm ein nützlich Exempel vor, weil wir eben sowol den Stolz und Sicherheit ansehen und erfahren müssen, daß wir mit David bitten sollen wider die Hoffärtigen; das ist, erstlich wider den Pabst und sein ganzes Reich, denn sie verachten uns nicht allein aus grosser Sicherheit, sondern verdammen uns auch darneben. Darnach auch, wider die falschen Brüder und Vertheidiger neuer Lehre oder derer alten Irrthümer, welche uns also gehäßig seyn, wie wir befinden, daß sie uns auch das, so von uns recht geredet ist, durch giftige Deutungen nicht lassen gut seyn. Letztlich auch, wider die sichere Leute in unsern Kirchen, als da seyn, Edelleute, und die geldreichen Bauren, welche allesamt gedenken, ihre Sachen stehen alsdenn sehr wohl, wenn sie uns, die

wir

wir die Kirche wahrhaftig und gottselig unterweisen wollen, verlachen, verspotten, und die Haut voll schlagen. Wider dieselbigen soll man diß Gebet der demüthigen und geplagten Kinder GOttes, die vor Stocknarren, Aufrührer, Ketzer und verbannte Leute vor der Welt gehalten werden, beten.

6. Dieweil auch der Heilige Geist diß Gebet durch David uns zu Trost gestellet hat, sollen wir diesen Trost behalten, daß wir werden erhöret, und die wir alhier verachtet werden, in dem Reiche GOttes herrlich seyn. Aber die Zeit ist uns lang, und thut uns fast wehe, daß GOtt durch die Finger siehet, und die böse und sichere Welt unserer also trotziglich spotten läßt. Ist derhalben des HErrn Christi Gebot sehr nöthig, daß wir unsere Seelen in Geduld fassen, Luc. 21, 19. Nun wollen wir zu denen Worten des Psalms greifen.

II.

v. 1. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest.

7. Diß ist ein heftiges Seufzen eines geängsteten Herzens, das auf allen Seiten sich umsiehet, und Freunde, Gönner, Tröster und Lobsager suchet, aber nirgend finden kann. Darum spricht er: Wo soll ich armer und verachteter Mensch Zuflucht hin haben? Ich bin nicht so stark, daß ich mich aufhalten könnte, mir gebricht Weisheit und Anschlag unter so vielen Widerwärtigen, die an mich setzen; darum komme ich zu dir, mein GOtt, zu dir hebe ich meine Augen auf, der du im Himmel wohnest.

8. Also nennet er GOtt mit einem weitläuftigen oder gemeinen Namen, wie die Scholastici davon reden, einen Einwohner des Himmels; daß er damit anzeige, es seyn allenthalben viel Spötter, und daß Gottesfürchtige von allen, so auf Erden, in der Luft, in denen Wolken wohnen, mit Füssen getreten werden, verbannet, und ein Auskehricht vor der ganzen Welt seyn, und daß nur alleine ein Einwohner im Himmel übrig, von dem er Hülfe und Errettung gewärtig ist.

9. Wie groß aber diese Gefährlichkeit sey, ist deutlich genug aus des Davids Seufzen abgemahlet, da er umher siehet, und selbst saget, daß er weder Hülfe noch Rath irgend finden kann, denn allein bey dem, der im Himmel wohnet. Solches macht die Anfechtung groß, darum gebraucht er in der Anfechtung dieser Worte, welche er vielleicht zu der Zeit selbst nicht vollkömmlich verstanden hat; wie auch St. Paulus spricht, Röm. 8, 26. daß wir nicht wissen, was wir beten sollen, der Geist aber vertrit, uns, und verstehet die Worte. Aber der Mensch kann dieselbigen zur Zeit der Anfechtung, wie wichtig sie seyn, nicht genugsam fassen, sonderlich weil der Glaube noch schwach ist, und im Kampffe stehet: so bald uns aber gegeben wird, was wir begehren, und unser Gebet erhöret ist, alsdenn ist der Glaube kräftig, und wir verstehen vollkömmlicher beyde, die Anfechtung und das Gebet, welches wir in der Anfechtung gebrauchet haben.

10. Darum setzet David in diesem Vers gegen einander, den Einwohner des Himmels, und die Einwohner der Erden und der Luft, das ist, den Teufel und die Welt; und ermahnet sich also, daß, ob gleich die Welt hoch und mächtig ist, GOtt dennoch grösser sey. Wie sollst du nun thun, wenn die Welt dein spottet, und dich verhöhnet? Wende deine Augen hieher, daß dich GOtt mit allen seinen lieben Engeln

und Auserwählten ansiehet, dich rühmet und lobet. Diß will er alhier anzeigen, wie ihr sehet, wiewol mit schlechten einfältigen Worten, doch solchen Worten, die voll Trostes seyn, wenn es nur jemand gläuben könnte. Der Geist, welcher die Worte gibt, und das Seufzen in denen betrübten Herzen erwecket, der verstehet zwar wohl, mit was grossem Ernste solch Gebet geschiehet.

11. Weiter aber habe ich in dem vori. 121. Psalm (§. 14. sqq.) gesagt, daß die Heiligen im Alten Testament nicht schlechter Weise ihr Gebet auf den GOtt des Himmels (wie die Jüden und Türken noch heutiges Tages thun,) gerichtet haben, sondern sich mit dem Herzen und Leibe gen Jerusalem gewendet: derohalben muß man diese Rede: **ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest,** also verstehen, daß er mit dem Herzen und Geberden bekenne, daß dieser Einwohner des Himmels wahrhaftiglich zu Jerusalem in der Hütte wohne.

12. Diß habe ich aus der Absicht zu wiederholen und Erinnerung davon zu thun vor gut angesehen, daß ich denen Gedanken steure, die aus eignem Muthwillen zu dem blossen GOtt hinauf steigen, und dichten ihnen, daß GOtt droben im Himmel anzuruffen sey. Denn den Ort soll man halten, in welchem GOtt will angeruffen seyn. Unter dem Gesetze aber ist es der Ort der Hütten gewesen, und wird eigentlich der Himmel genennet; gleichwie auch des Ortes und des Gottesdienstes Diener, Sternen, Dan. 12, 2. und das Volk, himmlisches Heer genennet werden, wie denn Esaias am 40. und Daniel am 8. und 11. davon reden.

13. Ich habe gesagt, daß im Neuen Testament kein leiblicher Ort sey, sondern, daß die Vollkommenheit der Gottheit sey und gefunden werde in einem Menschen und GOtt, dem HErrn Christo. Dessen Volk, die Gläubigen, werden GOttes Reich genennet, wie auch Christus Luc. 17. v. 21. sagt, das Reich GOttes ist unter euch, nemlich darum, daß Christus, ein König des Himmels, die Heiligen durch den Heil. Geist und sein Wort regieret. Also saget St. Paulus zun Coloss. c. 1, 12. daß wir in denen himmlischen Gütern sitzen, nicht daß wir leiblich im Himmel, sondern daß, der da regieret, lebet, redet, und in uns wirket, ein himmlischer König sey ꝛc.

14. Diß ist darum nöthig zu wissen, daß wir auf dem richtigen, wiewol engen Steige bleiben, und nicht gedenken, daß David in seinem Gebet den Tempel verachtet habe. Denn die, so solches thaten, waren gottlose und abtrünnige Leute, wie sie denn von denen Propheten genennet werden. Darum wollen wir diese Glosse hinzu setzen, wenn David saget, **der im Himmel wohnet,** daß es eben so viel sey, als wenn er spräche, der zu Zion oder Jerusalem wohnet.

15. Also haben wir ausserhalb dem HErrn Christo kein Gebet. Denn alles, was wir bitten, bitten wir im Namen und Zuversicht unsers HErrn JEsu CHristi, Joh. 16, 23. der also ein Einwohner des Himmels ist, daß er doch bey uns auf Erden nach seinem Worte und Geist ist, und in unserer Hand, Zunge und allen Gliedmassen herrschet; denn alle Werke derer Heiligen sind des HErrn Christi Werk, welcher in ihnen regieret. Denn man soll keinesweges den Himmel von der Erden abscheiden; eben wie David den Himmel von Zion und Jerusalem nicht abscheidet; denn in Christo ist Himmel und Erden beysam.

sammen, und ein Ding, in Christo ist alles erfüllet, und unter unserer Gewalt. Darum, wer Christum hat, und ihm gläubet, der hat Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, gleichwie GOtt im Alten Testament alles zum Tempel versammlet hat.

16. Die Schwärmergeister erdenken ihnen allewege sonderliche Andacht, wie auch die Jüden, Thäler, Wälder, und lustige Felsen zum Gebet und Gottesdienst suchten; sie gedachten auch, daß sie ihre Augen zu GOtt, der im Himmel wohnet, aufhüben; aber sie fehleten weit. Alhier möchtest du sagen: Wie, ist denn das nicht der Himmel, der über uns ist? Ja, er ist es. Ist das nicht GOttes Stul? kann man GOtt da nicht finden? Nein. Denn GOtt wohnet also im Himmel, wie er in seinem Worte gesprochen hat, daß er an dem Orte der Hütten wohnen wollte: daselbst sollst du, Saul, Ahab, Baesa, Jerobeam, ihn suchen, da wirst du ihn nach seinem Worte finden, sonst wirst du ihn nirgend im Himmel noch auf Erden finden. Die Türken richten ihr Gebet auch zu GOtt, der Schöpfer ist Himmels und der Erden; aber sie finden ihn nicht, denn sie gläuben nicht an GOtt und suchen ihn auch nicht in Christo. Eben also betet der Pabst den GOtt Augustini, Francisci, Petri, Pauli, 2c. an. Aber ein solcher GOtt ist nirgend. Denn es hat ihm also gefallen, daß in Christo alle Vollkommenheit wohnen soll, Col. 2, 9. Wer nun in ihm betet, dem stehen GOttes Ohren offen, wer ausser ihm betet, deß Gebet will er nicht erhören. Aus dem kann man leichtlich von der Papisten Gebet urtheilen, welches sich nicht allein auf des HErrn Christi Verdienst, sondern fast durchaus auf das Verdienst und Fürbitte der Heiligen verläßt. Darum ist es unmöglich, daß sie diesen, oder andere Psalmen recht beten können. Denn wenn man Christum verlieret, oder hintenan setzet, so verlieret man auch GOtt samt allen Creaturen, samt der heiligen Schrift, und alles, was drinnen ist.

17. Darum ist diß nicht GOttes Titel und Eigenschaft, daß er herrlich in seiner Majestät sey, wie die Papisten von ihm halten; sondern wie er sich durch sein Wort geoffenbaret hat, als einen solchen Wohner, der neben der Lade des Bunds in der Hütte wohnen wolle. Er ist zwar ein Einwohner des Himmels, aber nicht mir, zu dem er durch sein Wort etwas anders spricht, nemlich, daß er zu der Zeit im Tempel, jetzt in dem Menschen Christo sich will finden lassen und seyn. Diese Regel, GOtt zu bitten und ehren, wissen die abgöttischen Jüden nicht, auch nicht die Türken und Papisten, und alle, so ihnen selbst eigene Religionen erdichten, welche gedenken, daß sie GOtt finden wollen, und ihm Ehre erzeigen, wie es ihnen ihr eigen Herz ergibet. Die GOtt also anruffen und ehren wollen, sind GOtt unbekannt, und nimmet sie nicht an, eben wie sie GOtt auch nicht kennen. Denn wir können GOtt nicht blos ergreifen, aber doch sollen wir die Umstände, die Zeit, den Ort, die Person, nicht aus unsrer Vernunft nehmen, sondern schlecht aus dem Worte GOttes. Wer GOtt auf die Weise hat, durch welche er sich selbst in seinem Worte abgemahlet, der kann ihn darnach ohne Gefahr nach seiner Majestät anruffen, als den, der im Himmel, und in einem Lichte, da niemand hinkommen kann, wohnet, 1 Tim. 6. v. 16. den Schöpfer des Himmels 2c. Wie bisweilen die Propheten und Apostel pflegen.

v. 2. Sie,

v. 2. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen; wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen: Also sehen unsere Augen auf den HErrn unsern GOtt, bis er uns gnädig werde.

18. Der Prophet gebraucht zweyerley Gleichniß, dadurch er sein Herz wacker, und zugleich auch das Gebet heftiger macht. Als wollte er sagen: Der HErr verzeucht die Hülfe, und läßt vor unsern Augen die Spötter und stolzen Verächter gewaltig werden, welche sich rühmen, sie seyn Kinder Israel, und sitzen auf Mosis Stul; darum sich denn auch die andern vor ihnen fürchten, und sie in Ehren halten. Dieser Verzug ist zwar langweilig und verdrüßlich, doch sollen wir thun, was frommen Knechten und Mägden gebühret, daß wir uns selbst nicht durch Ungeduld in solcher Verachtung und Gefährlichkeiten rächen, sondern unsere Augen zu GOtt aufheben, und seiner Hände gewärtig seyn. Also bekennet der heilige Mann, daß GOtt die Hülfe verziehe, und lange aussen bleibe, und kein Ziel noch Maaß vorstelle, wenn er helfen wolle, sondern lasse die Heiligen in denen Gedanken, gleich als habe die Maaß und Zeit kein Ende, hangen also zwischen Himmel und Erde.

19. Diese Dinge sind schwer, und stärken die Anfechtung. Darum soll man diesen Trost, welchen der Prophet alhier anzeiget, halten, nemlich, daß die Anfechtung einmal werde zum Ende laufen, doch nicht nach unserm Bestimmen, auf daß wir GOtt kein Ziel oder Zeit ernennen. Denn eben wie GOtt in seiner Natur unendlich ist; also ist er auch in seiner Wirkung und Kraft unendlich, läßt sich derohalben von uns nicht gefangen nehmen. Also wird uns ein Exempel der Geduld vorgestellet, daß man auf die Hand GOttes warte, und gar nicht zweifele, es werde die göttliche Hülfe und des HErrn Hand kommen. So bald die erste Sylbe und Seufzer des Gebets angehet, bewilliget GOtt, und antwortet uns: Es soll geschehen! Doch müssen wir ihm nicht Maaß stecken, an welchem Orte, auf welche Zeit, und durch wen er uns, das wir bitten, geben soll. Denn das soll man GOtt heimstellen, daß er es ordne. Wir sollen thun, was unser Beruf erfordert, nemlich, beten, und, wie die Knechte auf ihrer Herren, also auch wir auf des HErrn Hände sehen.

20. Auf die Weise lehret uns David, nach seinem Exempel, und vermahnet, daß wir warten sollen, die Arme nicht sinken und fallen lassen, und unsere Augen vom HErrn nicht abwenden, sondern anhalten, fortfahren und im Gebet beständig bleiben; wie uns Christus in dem Gleichniß des armen Weibes und des ungerechten Richters vermahnet: welcher, ob er wol weder GOtt noch die Menschen furchte, doch endlich durch das stetige Anhalten, die Sache zu untersuchen getrieben wird, Luc. 18. v. 5. Dieweil nun ein ganz heilloser Mensch so böse nicht ist, daß er sich durch unaufhörliches Bitten nicht sollte erweichen lassen; wer wollte solches nicht von GOtt gewarten, der sich selbst, das Gebet zu erhören, versprochen, Ps. 50. v. 15. Esa. 65, 24. und uns in seinem Befehl zum Gebet dringet? 1 Theß. 5, 17. Col. 4, 2. Ja, daß ich die Wahrheit sage, der viel geneigter ist zu geben, denn wir zu empfahen.

21. Denn, daß er seine Hülfe aufzeucht, geschiehet nicht der Meynung, daß er unser Gebet nicht wolle erhören, sondern daß er unsern Glauben übe, und wir die mancherley

cherley wunderliche Art der göttlichen Hülfe, die allen menschlichen Verstand und Weisheit übertrift, lernen erkennen. Darum sollen wir es dafür halten, daß die Dinge, so wir bitten, verzogen, aber nicht gar versagt werden: und lasset uns ja keinesweges auf die Gedanken gerathen, daß wir den Verzug dahin deuten wollten, als achtete er unser nicht. Denn GOtt will also mit uns umgehen, daß er seinen Namen behalte, und wie ihm David an anderm Orte zueignet, daß er ein Schutz sey in der Noth, Ps. 9, 10. dieselbige Noth bestimmet er selbst, und will nicht, daß wir sie bestimmen sollen.

22. Alhier muß man auch darneben diese Erinnerung thun, daß der Heilige Geist in diesen Worten das Hausregiment bestätiget, daß nachgelassen werde, Gesinde zu haben, und wird auch darneben angezeiget, daß Dienste verwalten ein guter Stand sey, wenn der Glaube darneben ist. Denn die Knechte werden alhier mit eingeführet, denen Knechten GOttes zum Troste: und wird die Geduld an ihnen gelobet und das Vertrauen, welches sie zu ihren Herren haben, daß sie nicht bald von wegen eines sauren und unfreundlichen Worts davon laufen, sich auch den Ernst ihrer Herren nicht so sehr erschrecken lassen, daß sie alle Hoffnung ihres gnädigen Willens von Stund an sollten hinweg werfen, sondern sie sehen auf ihrer Herren Hände, und warten auf ihre Barmherzigkeit.

23. Aber David redet von frömmern Knechten, denn man jetzt hat. Denn kein Volk jetzt betrüglicher, versäumlicher und unleidlicher ist, wenn man gleich billige Ursachen hat, sie zu strafen, als Knechte und Mägde. Darum sollen die Frommen gedenken an das Exempel und Regel des Heiligen Geistes, welches die Frommen behalten sollen, nemlich, daß sie nicht unleidlich seyn, sich auch nicht beschweren, sondern ihr Amt treulich ausrichten, und auf die Hände ihrer Herren sehen, Eph. 6. v. 5. Col. 3, 22. seqq.

24. Sonderlich aber ist das Pronomen, Deum nostrum, alhier wohl zu merken. Denn er nicht schlecht saget, unsere Augen sehen auf den HErrn; sondern setzt darzu: zu GOtt, unserm HErrn; als wollte er sagen: Zu dem GOtt, der sich uns in seinem Worte geoffenbaret und erzeiget hat. Denn wenn es ohne das wäre, alsdenn wäre er nicht unser GOtt. Also werden die heydnischen Götter und Götzen, die ihm ein jeder selbst erdenket, auch unsere Götter genennet, als die wir erdacht und gemacht haben; es seyn aber nicht wahrhaftige Götter. Aber dieser GOtt ist unser GOtt, der sich uns geoffenbaret hat in seinem Worte, und darneben verheissen, daß er unser GOtt seyn will.

25. Darum hat kein Carthäuser einen GOtt; denn er erdichtet ihm selbst einen GOtt nach seinen Gedanken, die des Teufels Gedanken und dem Worte GOttes entgegen seyn. Denn auf die Weise gedenket er von GOtt, daß er seine Kappe ansehen werde, und einen Gefallen habe wenn er so oder so lange in der Kirche stehet, wenn er kein Fleisch isset, und zu denen Leuten nicht gehet, und dergleichen. Aber GOtt ist gewißlich so nicht, sondern das ist schlecht seines Herzens Abgott, und ein menschlicher Gedanke, ohne und wider das Wort gefasset und von dem Teufel eingepflanzet.

26. Derowegen sollst du allezeit die Wörtlein, unser GOtt, also verstehen, der sich in seinem Worte geoffenbaret hat, den wir uns nicht erdacht haben, sondern der sich in seinem Worte also hat dargestellet

let und abgemahlet, wie er will geehret, angebetet, und gefürchtet seyn. Uns dünket wol oftmals, daß dieser wahre GOtt sich fremde gegen uns stelle, als einer, der unser nicht achte, und für uns nicht sorge: daher weichen die Gottlosen von ihm ab, und suchen bey denen Heiligen, Jacobo, Petro, ja auch wol bey dem Teufel und Schwarzkünstlern Hülfe. Er pfleget aber darum mit seiner Hülfe zu verziehen, daß er uns prüfe und übe; dadurch er uns erstlich zu unserm Erkenntniß bringe, damit wir erkennen unsers Herzens Verderbung, wie bald wir uns von dem rechten GOtt lassen abführen. Darnach, daß er uns auch zu seinem Erkenntniß bringe, und wir lernen mögen, wie er uns helfen will und kann, nemlich auf viel bessere und leichtere Weise und Wege, denn unsere menschliche Vernunft immer ausgründen kann.

v. 3. Sey uns gnädig, HErr, sey uns gnädig; denn wir sind sehr voll Verachtung.

27. Diß ist der Innhalt und der fürnehmste Punct und Ursache, warum er betet, nemlich, die Verachtung der stolzen und sichern Leute. Die erfahren wir zu unsrer Zeit auch sehr, und könnten sie nicht überwinden, wenn wir durch solche Exempel und Trostsprüche nicht wiederum zur Geduld gebracht würden. Und wir klagen zwar nicht allein über unsere Trübsal, sondern es ist viel ein grösseres vorhanden, welches der Gottesfürchtigen Herzen bekümmert, daß wir sehen, wie kurz hernach solche Verachtung des Worts und der Diener folgen wird, daß keiner sich mehr unterstehen wird, die Kirchen zu verwalten. Denn welcher verständiger junger Geselle wird seine Zeit und Gut darum wollen zubringen, daß er endlich für seine Arbeit und gottgefälligen Fleiß nichts anders, denn Haß und Verachtung wolle gewärtig seyn? Also auch die, so jetzt im Predigtamte seyn, wenn sie sehen, daß in andern Facultäten mehr Ruhm und Gewinn zu erlangen, werden sie durch die Verachtung dahin gebracht, daß sie gedenken die Kirchensorge hinweg zu legen, und ein Privatleben und bürgerliche Nahrung, darinne weniger Beschwerung und mehr Gewinnst ist, anzufahen: und wird also die Verachtung die Kirchen wüste und öde machen, daß keine Pfarrherren und Prediger, denn irgend grobe ungelehrte Esel, seyn werden. Was aber darauf erfolgen wird, wenn das Predigtamt fallen wird, ist leichtlich abzunehmen, als nemlich, daß zugleich die Ehre, und das Reich GOttes, und der Menschen Heil fallen muß.

28. Darum sind Vermahnungen sehr wohl vonnöthen, daß wir uns die Verachtung nicht lassen überwinden, sondern solche Verächter auf ihre eigene Gefahr lachen lassen, und sicherlich stolzieren; wir aber also gedenken, daß, der im Himmel wohnet, noch lebet. Derohalben sollen wir, als getreue Knechte, unsers Amts fleißig warten, auf die göttliche Zusagung, daß er der **ewige Priester** sey, Ps. 110, 4. Ebr. 5, 6, und seine Feinde zum Schemel seiner Füsse setzen werde. Welcher nun diesen Priester von seinem Stul treiben kann, demselbigen soll das geschenket werden, daß er das Wort und das Predigtamt verlachet hat.

29. Es lehren uns auch die Historien derer vorigen Propheten, daß es ihnen nicht besser gegangen sey. Und wie ist doch unser Haupt, der HErr Christus, von denen hoffärtigen Pharisäern verlachet und verspottet worden? Sollen uns derohalben diese Verachtung nicht ärgern lassen, wir müssen unsere Stirne, wie einen Fels, wider

der die Stolzen setzen, und unser Lehramt, ausführen. Und darnach sollen wir auch bitten, daß der HErr das Predigtamt, welches sich ansehen lässet, als wolle es über einen Haufen fallen, erhalten wolle. Und obgleich das Wort alhier zu Wittemberg, zu Nürnberg, und andern Oertern, einen Fall nehmen möchte von wegen der Undankbarkeit, so wird es doch nicht allenthalben zu grunde gehen.

30. Die Jüden wollten der Apostel nicht; darum haben sie die Heyden angenommen. Also, obgleich die Oerter, da jetzt das Evangelium geprediget wird, dasselbige verlieren werden von wegen ihrer Undankbarkeit, so wird dennoch GOtt anderswo Lehrer und Zuhörer erwecken, darinnen dieser Priester sein Reich haben wird. Die aber, welche gottesfürchtige Prediger also verachtet haben, werden mit Verführern gestraft werden; wie denn schon etlicher fürnehmen Städte Exempel vor Augen sind. Es gehöret einem frommen und getreuen Knechte zu, daß er nicht mürbe werde, sondern sich aushärte, wenn er gleich siehet, daß er mit Verachtung überschüttet, und schier dahin gedrungen wird, daß er seinen Beruf übergeben soll. Denn der Prophet gebraucht alhier ein Gleichniß von einem Trinkgeschirr, das also gar voll ist, daß man nichts mehr hinein schenken kann, daß er den Eckel, der aus der Verachtung kommet, dadurch anzeige.

v. 4. Sehr voll ist unsere Seele der Stolzen Spott, und der Hoffärtigen Verachtung.

31. Das thut sehr wehe, wenn man siehet, daß die Verächter ungestrafet bleiben, und groß Glück haben, und groß und ansehnlich in der Welt seyn. Solche thun auch Schaden mit ihrem Exempel, daß sie andere Leute auch zu solcher Verachtung reizen. David und andere seyn auch reich und wohlhabende gewesen, dennoch sehen wir, daß sie mit so vielen Unfällen und Unglück, beyde in ihrem Hause und äusserlichem Regimente, seyn geplaget und angefochten worden, daß sie nicht haben dürfen stolziren, und sicher seyn.

32. Mit denen Gottlosen aber hat es eine andere Gelegenheit, bey welchen es sich ansehen läßt, als hätten sie alle Glückseligkeit, Reichthuun, Ehre und Gewalt, von wegen ihrer Sicherheit und Verachtung GOttes. Dargegen aber werden die Heiligen angefochten, und sind arme elende Leute, und werden von denen Sichern und Stolzen vor Thoren und Narren gehalten. Wie denn der höhesten Propheten Exempel solches ausweisen, und wir jetzt auch erfahren. Wenn wir mit grossem Fleiß die Leute vom Geiz, Sicherheit, und andern Lastern sich zu hüten vermahnen, so verlachen sie uns, und wenn sie von GOttes Gerichte und zukünftigen Strafen hören, gedenken sie, wir sagen eine Fabel her, gleichwie der Aeneas bey dem Virgilio von der Hölle saget. Sie würden aber viel anders gedenken, wenn sie mit Trübsal geplaget würden, und wie der Psalm saget, einen Lehrer hätten, der sie unterwiese, daß sie **Menschen** wären, Ps. 90, 12. Dieweil aber solches nicht geschiehet, und sie gedenken, daß sie Gelegenheit zur Sicherheit und Verachtung haben, muß man sie leiden, und wider sie mit David beten.

33. Also ist dieser Psalm beydes, ein Exempel, und Trost, daß wir uns keinesweges von dem Fleiß und Bekenntniß des Worts GOttes, oder von dem Predigtamte, von wegen solcher sicheren Verächter lassen abwenden; sondern uns durch die Kraft der göttlichen Verheissungen trösten,

sten, und die Gedanken fassen, wenn uns gleich die Weltweisen, Ketzer, Päbste, und Pharisäer verachten, daß sie wiederum von denen Engeln und allen Heiligen verlachet werden. Wir aber, so in unserm Beruf beständig bleiben, werden die Krone der Ehren von Christo empfangen, Offenb. 2, 10. Diese Hoffnung sollen alle gottesfürchtige Lehrer behalten, und unterdes die Verachtung dulden, bis so lange die Gottlosen, wen sie verlachet haben, erfahren, Amen.

Der 124. Psalm,

Durch M. Jacobum Brunsberger verdeutschet.

Eine Danksagung für GOttes Wohlthat, daß er sein Reich und Priesterthum unter den Israeliten erhalten.

I. Ueberhaupt.
1. Ob David diese Danksagung gebracht 1.
2. welches die Wohlthat, für welche diese Danksagung gebracht 2-5.
3. wie wir Christen uns diese Danksagung sollen zu nutze machen 6. 7. 8.
II. Besonders.
1. Wie und warum David in dieser Danksagung das Volk Israel unterweiset 9. 10.
2. wie David in dieser Danksagung aufs erste Gebot dringet 11-19.
* von denen Vestungen und Kriegesrüstungen.
a wie solche ein Zeichen des Mißtrauens zu GOtt 12.
b wozu selbe dienen, und ob man sich darauf soll verlassen 13.
c wieferne solche nützlich, und wieferne sie schädlich 14. 15.
d wie auch die Heyden erkannt, daß mit Kriegesrüstung nichts ausgerichtet sey ibid.
* worauf sich die Evangelischen verlassen, und worauf sich die Papisten verlassen 16-19.
3. wie David die Israeliten ermahnet, GOtt zu danken 20.
4. wie David in dieser Danksagung die Gefahr Israelis vorstellet, und den Schutz rühmet, den GOtt in dieser Gefahr erwiesen.
A Die Gefahr, diese wird gelehrt
a mit klaren Worten 21-29.
* die Gefahr, darinn sich die Evangelischen befinden 22-27.
* GOttes Gewalt, so er übet an seiner Kirche 28.
* die Gefahr, darinn alle Gläubigen sich befinden, und wie sie GOtt erhält 29.
b in einem feinen und deutlichen Gleichnisse 30-42.
* von der Gefahr der Kirche GOttes in dem Schutz, den GOtt leistet.
1) diese Gefahr wird in mancherley Gleichnissen abgebildet. 31.
2) wie diese Gefahr durch den Glauben zu überwinden 33.
3) von dem Schutz, den GOtt denen Gläubigen leistet 32-34.
4) von dem Schutz, den GOtt denen Evangelischen geleistet 35. 36.
5) wer die Wunderwerke des Schutzes GOttes erkennet 37-39.
6) wie und warum wir GOtt für diesen Schutz danken sollen 40.
7) daß diese Gefahr immer währet, und wie sich ein Christ dabey zu verhalten 41. 42.
B Diejenigen, so dieser Gefahr Ursach sind 41. 42. seqq.
* diese werden verglichen
a den wilden Thieren, so den Raub mit den Zähnen zerreissen 43.
b den Vogelstellern 44. 45.
* von den Feinden der Kirche, wie sie grausam und listig 45. 46.
* von der Gefahr der Kirche und dem Schutze GOttes.
1) daß GOtt der Beystand sey in der Gefahr der Christen 47. 48.
2) die Gefahr selbst, und wer derselben Urheber 49.
3) warum GOtt in dieser Gefahr zuweilen dem Teufel seinen Willen läßt 50.
5. wie David in diesem Danklied lehret, daß der Name des HErrn in aller Noth die beste Hülfe sey 51. 52-58.
* von der Versuchung.
a wozu GOtt die Versuchung zuschickt 53-56.
b bey wem in der Versuchung Hülfe zu suchen 57. 58.

I.

1. Daß dieser Psalm des Propheten Davids sey, zeiget erstlich der hohe theologische Geist des Glaubens an; darnach auch, die Eigenschaft der Worte, welche er alhier gebrauchet. Denn in diesen zweyen Stücken übertrift er alle, die da Psalmen geschrieben haben.

2. Es ist aber dieser Psalm eine Danksagung

sagung für die grosse Wohlthat und Barmherzigkeit GOttes, daß er sein Reich und Priesterthum, das ist, das ganze Volk Israel erhält. Denn, wie ihr wisset, und der Prophet Moses in seinem fünften Buch am 9. Cap. v. 4. sqq. anzeiget, so hat sich GOtt nicht deshalben mit diesem Volke verbunden, daß es der größte Haufe wäre; denn es ist fast das geringste Häuflein unter allen Völkern gewesen: sondern, daß er sie ihm von Anfang auserwählet hatte, und den Eyd, den er ihren Vätern geschworen, hielte.

3. Es bezeugen auch die Historien, und kann aus der Beschreibung des Jüdischen Landes erwiesen werden, daß diß Volk mitten unter denen Heyden, gleichwie ein Schafstall in einem wüsten Walde, gelegen gewesen sey. Denn es haben umher gewohnet die Könige der Assyrer, der Egypter, der Ammoniter, Ismaeliter, Moabiter, und andere mehr, die da alle einträchtiglich das Jüdische Volk aufs heftigste gehasset und verfolget haben. Diesen Haß hat der Teufel immer angezündet, auf daß also der wahre Gottesdienst und das Wort GOttes unterdrücket würde. Und wiewol des Volks Israel ein ziemlicher Haufe war, so ist es doch gegen denen andern umliegenden Völkern zu rechnen gewesen, gleichwie eine Stadt gegen einem grossen Königreiche.

4. Diese grosse Gefahr siehet David, und danket GOtt, daß er sein Volk wider das Wüten und Toben der Löwen und Drachen erhält, daß sie nichts ausrichten können, wie heftig sie ihn auch hassen und nach seinem und seines Volks Verderben trachten. Nun ist es fürwahr ein groß Miracke, so man es recht betrachtet, daß diß Volk hat bleiben können, dieweil ihm der Teufel von allen Seiten so greulich zugesetzet hat. Uns aber beweget es gar wenig, ja, es dünket uns gar ein geringes Ding zu seyn, dieweil wir es nicht vor Augen sehen, sondern allein in denen Büchern lesen.

5. Ist derohalben die Summa und Innhalt dieses Psalm, daß der Prophet David die Seinen vermahnet, daß sie GOtt, ihrem HErrn, der sie als gar ein kleines Volk vor der Hinterlist und grosser Macht der andern Völker, welche umher wohneten, und sie hasseten und verfolgeten, erhalten, beschützet und erlöset hat, loben und ihm für solche grosse Wohlthat dankbar seyn sollen.

6. Wir mögen auch wol diesen Psalm singen, nicht alleine wider unsere Feinde, die uns öffentlich hassen und verfolgen, sondern auch wider die geistliche Bosheit. Denn wir wissen aus der Lehre des Evangelii, daß uns jetzund sieben Teufel nachstellen, da wir uns zuvor nur eines haben besorgen dürfen. Dieselben hören nicht auf, die ganze Welt (wie denn solches im andern Psalm v. 1. 2. geprophezeyet ist,) wider uns zu erregen, also, daß auch keine Obrigkeit so geringe ist, die sich nicht öffentlich wider das Evangelium legen dürfte.

7. Aber diß wäre noch alles zu erleiden, wenn wir nur alleine die Welt, und auch nicht den Teufel darzu mit seinen Engeln und höllischen Pforten, zum Feinde hätten, der seinen Muthwillen mit Gewalt an uns übet. Es ist aber doch noch nicht genug an dieser Gefahr; es muß sich der dritte Feind an uns auch machen, der in uns ist, den wir mit uns umher tragen und zärtlich halten, nemlich, die heilige Frau Hulde, unser Fleisch, der alte Balg, der uns allezeit zu Sünden reizet und Unruhe macht,

dem Glauben zuwider ist, und in allen unsern Gliedern wider den Geist streitet.

8. Dieweil denn nun die Christliche Kirche in solcher grossen Gefahr stehet, so lasset uns auch dem HErrn Christo zu Ehren diesen Psalm singen, darum, daß er uns ohne Unterlaß wider solche Feinde erhält und schützet. Denn das wäre ja die äusserste Undankbarkeit, wenn wir das grosse Wunderwerk nicht erkenneten, daß also seine Kirche erhalten wird, und allewege etliche seyn, die den HErrn Christum lehren, bekennen, und alle ihre Zuversicht auf ihn alleine setzen, unangesehen, daß der Satan also wütet, die Welt und die falschen Brüder ihre Hinterlist darwider gebrauchen, und unser Fleisch, als eine ungezähmete Bestie, dem Worte GOttes und dem Glauben widerstrebet. Das ist die Wohlthat, die David alhier preiset, und wünschet darneben, daß die Seinen dieselbe auch verstehen lernen, und GOtt dafür danken.

II.

v. 1. 2. 3. Wo der HErr nicht bey uns wäre, so sage Israel. Wo der HErr nicht bey uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen: So verschlüngen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmet rc.

9. Alhier siehest du im Anfange, wie er sich zum Volk kehret, und dasselbe vermahnet, daß es diese Worte mit ihm singe, diß grosse Miracke betrachte, GOtt lobe, und ihm, daß er sein Volk erhalten hat, danke. Und ist alhier nicht allein eine Lehre, damit er die Seinen unterweiset und lehret, was sie thun sollen, sondern auch ein Wunsch und Gebet, darinnen er bittet, und wünschet, daß sie solches thun können.

10. Es zeiget auch diß Gebet und der grosse Affect an, daß die Kinder von Israel ein solch Volk gewesen sey, das den heiligen Propheten David hat singen lassen, was er gewollt, und darnach selbst den Gesang umgekehret, und solche grosse Wohlthat nicht GOtt, seinem HErrn, sondern denen Königen der Egypter, der Assyrer, und andern, mit welchen es Verbündniß gehabt, zugeschrieben hat, und gesagt: Wäre der König aus Egypten, der König aus Assyrien nicht bey uns gewesen, so hätten uns unsere Feinde lebendig verschlungen. Denn es ist in denen Historien zu sehen, wie sehr die Kinder von Israel auf die Hülfe der Heyden und der umliegenden Könige gebauet haben.

11. Ist derohalben die Stimme Davids eine Stimme des Glaubens, damit er auf das erste Gebot dringet, und sich aufs höheste befleißiget, daß er sein Volk durch die Erfahrung dahin bringe, daß es das erste Gebot halte, daß er sie lehre, daß ihr Leben und alle ihre Wohlfahrt und Seligkeit, darzu auch der zeitliche Friede und Sicherheit, nicht im Schwerdt, Bogen, Mauren oder grossen Verbündnissen, sondern in GOttes Hand stehe, und GOttes Gaben seyn.

12. Diß gläubet das Fleisch nicht; derohalben verändert es noch täglich diesen Gesang, und singet viel anders; wie denn auch die Unsern mit der That beweisen. Denn was zeigen die grossen Schanzen, Wälle und Rundele, damit sie diese Stadt umgeben und bevestigen, anders an, als daß sich die thörichten Leute auf solche Vestungen verlassen, und gedenken, sie seyn stark genug, daß sie uns wider die Gewalt derer Feinde schützen können? Aber wenn GOttes Hülfe, davon der Prophet alhier singet, nicht vorhanden wäre, so würden wir es in

in einer Stunde wohl erfahren, daß diese grossen Vestungen nicht vor einer Fliege bestehen könnten.

13. Denn obwol die vesten Blockhäuser, Schwerdter und Büchsen darzu dienen, daß wir ihrer wider die Feinde gebrauchen, so lehret uns doch das Wort GOttes, daß wir nicht unser Heil in Rossen und Wagen, Bogen und Schwerdtern, auch nicht in der Stärke eines Mannes oder Rosses, sondern bey GOtt suchen, und ihm allein die Ehre zuschreiben sollen, Jer. 17, 5. Ps. 20, 8. Ps. 33, 17. Ps. 46, 3. 5. Gleichwie David that, der auch ein Regente war, der den Goliath zu boden schlug, Bäre und Löwen umbrachte, 1 Sam. 17 v. 37. da er spricht: **Der HErr, der mich vom Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister**; und saget auch alhier: **Wo GOtt der HErr nicht bey uns wäre** ꝛc.

14. Sollen auch unsere Kriegsrüstungen was ausrichten, so muß sie GOtt der HErr selber regieren und führen. Denn wo das nicht geschiehet, so sind sie uns schädlich. Diß haben die Heyden wohl verstanden; welche, wiewol sie sich sehr auf ihre eigene Weisheit und Stärke verlassen, haben sie es dennoch endlich dafür gehalten, daß sie mit ihrer Weisheit und ihren Kräften alleine nichts haben ausrichten können. Daher es denn auch gekommen, daß sie alle Dinge dem Glücke zugeschrieben haben, und gesagt, daß im Kriege das Glück alleine den Sieg gebe: und so oft sie einen Regenten erwählet, haben sie vielmehr auf sein Glück, als auf seinen Verstand und Tugend gesehen.

15. Solches haben die Heyden aus täglicher Erfahrung gehabt: warum aber solches geschehe, und wie es zugehe, haben sie nicht verstanden. Wir aber haben die Ursache in der heiligen Schrift, die da saget, daß es **GOtt sey, der denen Königen Sieg gibt**, Sprüchw. 21, 31. Wie auch David alhier GOtt dem HErrn allein zuschreibet, daß diß arme bedrängete Volk nicht gar unterdrückt wird, sondern oblieget. Denn wenn GOtt den Sieg gibt, so hilft keine Rüstung: wenn er ihn aber gibt, so ist auch alles, was die Welt mit ihrer Gewalt darwider vornimmet, gar umsonst.

16. Also gehet David aufs erste Gebot, und schleußt alles aus, was nicht GOtt ist, nemlich, das Kriegsvolk, Schwerdter, Wappen, Vestungen, weise, verständige und streitbare Männer, Geld, welches die Heyden des Krieges Kraft nennen, und sagt, daß diß alles mit einander diß Volk nicht hätte erhalten können, wo nicht GOtt selber vorhanden gewesen wäre, und dasselbe erhalten hätte.

17. Diß müssen wir auch wohl lernen, auf daß wir wissen, worauf wir uns sicher verlassen sollen. Laß die andern einen andern Gesang singen, und sich ihrer Hoffnung trösten, bis sie endlich lernen und erfahren, daß sie vergeblich ist.

18. Also singet der Pabst: Wäre der König aus Frankreich nicht bey uns ꝛc. Also singen unsere Bischöffe: Wäre Herzog Georg nicht bey uns. Denn das sind diejenigen, auf welcher Reichthum, Kriegsrüstungen die Gottlosen bauen. Und laß sie nur immerhin singen, so lange sie wollen, es wird aber zuletzt dahin kommen, daß ihnen der Athem zu kurz werden wird, und daß ihr Gesang, den sie so hoch angefangen haben, niedrig gnug werde steigen; wie des Esels Gesang hoch anfähet, aber niedrig ausgehet.

19. Wir sind wol gar ein kleines und ver-

verachtetes Häuflein, ihrer aber ist sehr viel, und sind darzu weit berühmt, reich und gewaltig; dennoch wollen wir mit GOttes Hülfe obliegen und von ihnen unüberwunden bleiben, wenn wir nur den HErrn bey uns haben, und uns nicht auf Menschen, sondern auf GOttes Hülfe verlassen. Denn es ist unmöglich, daß der Gläubige verlassen werde. Also treibet der Prophet David das erste Gebot in diesen Versen.

20. Es spannet aber alhier David das Wörtlein Israel fast enge. Denn der größte Haufe des Volks hat gesungen, wie jetzt unsere Papisten singen: wäre der König aus Egypten, der König aus Assyrien nicht bey uns ꝛc. Aber GOtt, dem rechten einigen Beschützer, haben sie seine gebührliche Ehre und Lob nicht gegeben. Und hat diß nicht das ganze Volk Israel, sondern die sieben tausend, die ihm GOtt vorbehalten hatte, mit dem David gesungen, 2 Kön. 19, 19. Der andere ganze Haufen hat alles dem Reichthum, ihrer Gewalt, Gesundheit, und menschlicher Hülfe zugeschrieben. Derohalben vermahnet sie alhier David, und wiederholet oft diese Worte: **Wo der HErr nicht bey uns wäre, so sage Israel.** Es wäre auch nicht vonnöthen gewesen, daß er diese Vermahnung so oft wiederholet hätte, wenn sie alle gutwillig diese Wohlthat erkannt, und der größte Haufe dieselbe nicht andern zugeeignet hätte.

21. Es beweiset auch der David alhier seine Kunst. Denn vor hat er aufs kürzeste gesagt, daß man dem HErrn danken soll, darum, daß er sein Reich erhalten und beschützet hat: jetzt fähret er fort, und streichet fein weitläuftig heraus die grosse Gefahr, darinnen sie stecken, und spricht: **Wenn sich die Menschen wider uns setzen.** Als wollte er sagen: Wir Juden seyn doch das elendeste, verachteste und geringste Häuflein auf Erden, und es legen sich wider uns auf die **Menschen**, das ist, Könige, Fürsten, Reiche, Weise, und alles, was in der Welt groß und gewaltig ist: diese alle hassen und verfolgen uns aufs heftigste, und trachten immer darnach, wie sie uns in Grund verderben und unterdrücken mögen. Denn so wir alle vier Oerter der Welt ansehen und betrachten, wie viel und grosse Königreiche um uns her liegen, und wie gar feind sie uns seyn, so sind wir wie ein Schäflein, welches hundert Wölfe umgeben haben, und alle Augenblicke drauf warten, daß sie es erhaschen und fressen. Daß wir aber unverletzt bleiben, und unsere Feinde nichts ausrichten können, sollst du, Israel, erkennen, und GOtt alleine zuschreiben, der dich, kleines Häuflein, so wunderbarlich erhält und schützet.

22. Also müssen wir auch heutiges Tages, so oft wir bedenken, wie ganz wunderbarlich uns GOtt regieret hat, bekennen, daß die Gewalt des Teufels so groß sey, daß er uns, die wir Christum lehren und bekennen, durch einen von seinen Engeln, und in einem Augenblick hätte umbringen, und die ganze Welt zu Krieg und Blutvergiessen erregen können. Wie man denn weiß, daß jetzt viel Fürsten seyn, die sich auf höchste befleißigen, daß sie uns unterdrücken, und werden vom Pabst, Bischöfen, Mönchen, und dem ganzen gottlosen Haufen darzu gereizet und getrieben.

23. Was ist es denn, das uns wider solche hohe und gewaltige Leute erhält und schützet, anders, als die gewaltige Hand GOttes, damit uns GOtt umgeben hat: dieselbige bleibt auch wie eine eiserne Mauer stehen, hält auf und wendet ab alle gewaltige Pfeile der Welt und des Teufels, welcher

cher wir alle Augenblicke gewärtig seyn müssen.

24. Denn, daß wir leben und GOttes Wort lehren, daß ihr es höret, und daß in unsern Kirchen die Taufe gehalten wird, und Diener sind, die die Sacramente reichen, und die Kirchen mit GOttes Wort regieren, das gefällt ohne allen Zweifel dem Satan nicht. Derohalben braucht er alle seine Macht, und muß es dennoch leiden, dieweil unser König, der HErr Christus gewaltiger ist, und zur Rechten GOttes sitzet, Luc. 11, 22. Ps. 110, 1. Matth. 22. v. 43. 44. Marc. 16, 19. Menschlicher Macht und Weisheit wäre es sonst unmöglich, diese Dinge zu schützen und zu erhalten. Und ob es gleich dem Teufel bisweilen fortgehet, daß er die Kirche irre macht, die Lehrer tödtet, und dergleichen übet; so läßt doch GOtt solches alles geschehen, auf daß er uns damit anzeige, wie gewaltig der Satan sey, und was er thun könnte, wenns ihm von GOtt nicht gewehret würde, auf daß wir also stets in Gottesfurcht wandeln, diese grosse Wohlthat mit dem David erkennen, und ohne Unterlaß darum bitten.

25. Lasset uns derohalben mit David singen: **Wo der HErr nicht bey uns wäre, wenn sich die Menschen wider uns setzen, hätten sie uns lebendig verschlungen.** Denn er erhält uns, nicht unsere Gewalt, Reichthum, Weisheit noch unsere Gerechtigkeit, sondern die grosse Kraft und Gewalt GOttes des Allmächtigen, die uns vorgetragen wird im ersten Gebot, auf daß wir alleine auf GOtt alle unser Vertrauen stellen, an uns und unsern Kräften verzweifeln, und der grossen Gewalt GOttes anhangen. Und wenn wir unsere Schwachheit erkennen, müssen wir nicht alsbald darum verzagen, sondern auf Christum sehen und hoffen. Denn Christus ist allmächtig; wie er uns denn damit im Johanne tröstet, da er Joh. 16, 33. sagt: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Als sollte er sagen: Ihr müsset nicht auf euch selber, ob ihr die Welt überwinden könnet, sondern auf mich sehen, und eigentlich dafür halten, daß meine Ueberwindung euer sey.

26. Lasset uns derohalben in allen Anfechtungen, so oft wir vom Teufel geplaget werden, darum einen guten Muth und Hoffnung haben, daß Christus Joh. 10, 28. sagt: **Ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen.** Jedoch sollen wir auch nicht nachläßig seyn, sondern unser Amt in der Kirche mit Fleiß ausrichten, und auf GOttes Hülfe warten, und so viel uns möglich, der Kirche dienen mit Lehren, Vermahnen, Trösten und Beten.

27. Also soll auch die weltliche Obrigkeit GOtt vertrauen, jedoch nicht unterwegen lassen, daß sie ihre Stadt, da sie am schwächsten ist, bevestige, und in der Nacht die Pforten mit Wächtern versorge und zuschliesse. Also soll ein jeglicher Hausvater von seiner Arbeit und Fleiß nichts nachlassen, und dennoch dafür halten, daß, wie der 127. Psalm v. 1. sagt, **wo der HErr nicht das Haus bauet, umsonst arbeite, der daran bauet.** Denn diese Mittel sind nicht allein zugelassen, sondern auch von GOtt geboten, auf daß die Regimente und Kirchen erhalten werden. Wo aber solche Mittel so schwach und geringe seyn, daß sie die Gefahr nicht ausstehen können, da ist alsbald GOtt vorhanden, und ehe er dieselben, die auf ihn vertrauen, verlässet, lässet er eher seine Gewalt durch ein Wunderwerk sehen.

28. Also ist in der Kirche die sichtliche Ge-

Gewalt GOttes, welche er durch fromme Prediger übet, die mit der reinen Lehre die Irrthümer widerlegen. Und dieweil diß Mittel viel zu schwach ist, alle Ketzereyen und Aergerniß aufzuheben, läßt er sich auch darnach durch seine unsichtbare Gewalt sehen, in dem, daß Arius so bald dahin gehet, und Cerinthus von der Badstube erschlagen wird. Und sind derer Exempel sehr viel, mit welchen GOtt der HErr anzeiget, daß er falsche Lehre hasse.

29. Auf diese Weise beschreibet uns auch alhier David die grosse Gefahr der Christlichen Kirche, und aller Gottesfürchtigen, daß sich die ganze Welt wider sie legt, und sie darzu also wütiglich hasse, daß man es leichtlich abnehmen kann, daß sie uns nicht allein viel böses gönnen, sondern auch gern einen Schaden zufügen wollten. Ist also allenthalben grosse Gefahr vorhanden. **Denn der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, den er verschlinge,** 1 Pet. 5, 8. die Fürsten dieser Welt empören sich auch wider uns, und zürnen heftig: darzu stecken noch in unserm Fleische und Gewissen grosse und erschreckliche Sünden. Daß wir derohalben nicht alle Augenblick entweder in Verzweifelung fallen, oder sonst umkommen, ist die Ursach, daß derselbige, **der in uns wohnet, viel grösser ist, denn unser Herz und die ganze Welt,** 1 Joh. 3, 20. Joh. 10, 29. wie auch David bekennet, und sagt: **Wo der HErr nicht bey uns wäre, so hätten uns unsere Feinde lebendig verschlungen.** Ferner zeiget er durch ein schönes Gleichniß in folgenden Worten an, wie groß unsere Gefahr und die Gewalt der Gottlosen sey.

v. 4. 5. So ersäufte uns Wasser, Ströme giengen über unsere Seele, Es giengen Wasser allzuhoch über unsere Seele.

30. Diß ist ein gemein, aber dennoch ein sehr fein und deutlich Gleichniß. Es ist gar ein greulich Ding um ein Feuer, wenn es überhand nimmt; aber dennoch ist es viel erschrecklicher anzusehen, wenn irgend ein Wasser ausreisset, und mit Gewalt ausläuft, welches mit keinem Schutz kann aufgehalten werden. Gleichwie nun ein Wasser, (sagt er,) mit grosser Ungestümigkeit daher gehet, und alles ausreißt und zunichte machte: also kann auch das Wüten dererjenigen, die da der Christlichen Kirche feind sind, mit keiner menschlichen Macht gestillet und aufgehalten werden. Müssen derohalben lernen GOttes Hülfe und Beystand gebrauchen.

31. Denn was ist die Christliche Kirche anders, als ein kleines Schifflein, das an das Ufer gebunden ist, und zuletzt durch einen Sturm abgerissen und weggeführet wird? Was ist sie anders, als ein Sträuchlein, das am Ufer stehet, und ohne alles Widerstreben durch die Ergiessung und Fluth des Wassers ausgerissen wird? So ist auch das Volk Israel zur Zeit des Davids gegen die andern Völker zu rechnen gewesen. Also ist noch jetzund die Christliche Kirche, so man ihre Feinde ansiehet. Also seyn wir noch alle mit einander, wenn wir die Gewalt des bösen Geistes bedenken; wir sind als eine Staude, die ohngefehr daher wächset, und nicht vest an dem Ufer stehet; er aber ist gleich wie die Elbe, wenn sie sich ergeußt und mit grosser Ungestümigkeit alles zerstreuet. Wir sind nicht anders, als ein dürres Blat, das da nicht vest an dem Baume hänget; er ist wie der Nordwind, der mit grosser Gewalt die Bäume aus der Erden reisset und dahin wirft.

wirft. Wie mögen wir uns denn mit unsern Kräften erhalten und schützen?

32. Müssen derohalben mit unserm Glauben das Wort ergreifen lernen: Denn **unser Sieg ist nichts anders, als der Glaube, 1 Joh. 5, 4.** und wiewol die Vestungen und Kriegsrüstungen nicht zu verwerfen sind, so können sie uns doch nicht schützen, es sey denn, daß wir auf GOtt unsere Hoffnung und Zuversicht (wie uns denn solches das erste Gebot lehret,) stellen. Denn alda wird uns angezeiget, daß GOtt unser GOtt seyn will, und wissen, daß GOtt so gewaltig ist, daß nicht viel dran liegt, ob schon ein grosser Wind oder das Wasser mit Haufen zu uns in unser armes Hüttlein, welches im offenen Felde liegt, schlage. Lasset das unsere Zuversicht und fürnehmste Hülfe seyn, daß uns GOtt beber beschützet, daß wir nicht von denen Flüssen und Strömen weggenommen werden.

33. Von solchem Schutz und solcher Erhaltung wissen die Gottlosen nicht, und gläubens auch nicht. Denn sie schreiben alles ihren eigenen Kräften, Rathschlägen und Reichthum zu. Aber Salomon, der doch der gröste und gewaltigste König gewesen ist, wie denn die heilige Schrift seine Weisheit und Reichthum gar hoch rühmet, 2 Chron. 1, 12. sqq. singet dennoch Psal. 127, 1. 2: **Wo GOtt der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst alle, die daran bauen. Wo GOtt die Stadt nicht behütet, so wachen die Wächter gar umsonst.** Wir haben in unserm Deutschen gesetzt, **Wasser allzuhoch**; der hebräische Text aber hat, stolze, aufgeblasene und ungestüme Wasser, die man nicht erhalten kann.

34. Bisher hat David die Seinen unterwiesen und vermahnet, daß sie GOtt dankbar seyn sollen, und lehret uns auch, was wir vor einen Erhalter und Beschirmer haben, zu dem wir in der Noth fliehen mögen, und dem wir es zu danken haben, daß wir leben, sicher schlafen, gesunde Augen, Ohren und Hände haben, und samt unsern Weibern, Kindern, und andern, das uns GOtt gegeben hat, zufrieden seyn können. Und daß wir über das alles diesen Vers schreiben: **Wo der HErr nicht bey uns wäre** rc.

35. Denn daß es um uns und das unsere wohlstehe, ist nicht an unsern Rathschlägen und unsern Kräften, sondern an der Macht GOttes des Allmächtigen, der uns mitten in der Sündfluth erhält, gelegen. Wie uns denn auch jetzund die Erfahrung Exempel gibt, daß wir billig diesen Vers mit dem David singen mögen. Es hatte Clemens, der Pabst zu Rom, alle Wasser beweget, gleich als wollte er auf einmal alle Kirchen verschlingen. Der Teufel brauchte auch alle seine Kunst, und sandte etliche tausend Teufel gen Augspurg, auf daß sie die Fürsten dahin trieben, daß sie uns umbrächten. Und sind also die Wasser sehr groß worden. Aber GOtt hat des Pabsts und des Teufels gottloses Vornehmen verhindert und zunichte gemacht. Also sind wir durch ein öffentlich Miracke1 wunderbarlich erhalten worden. Unsere Widersacher aber, wie der 7. Psalm v. 15. sagt, *haben einen Fehl geboren.*

36. Das haben wir im vorgangenen Jahr (1530.) erfahren und ausgestanden. Daß wir aber jetzund, nach solchen geschwinden Practicken und Anschlägen der Gottlosen, das Unsere im Friede gebrauchen, und noch täglich das Evangelium lehren, und daß der Teufel schweigen und die Welt zufrieden seyn müsse, das haben wir alles von GOtt, und nicht von unsrer Weisheit oder Tugend; derohalben wir

auch billig mit dem David singen: **Wäre der HErr nicht bey uns gewesen, da sich die Menschen zu Augspurg wider uns auflegten, so hätten sie uns fürwahr lebendig verschlungen.** Denn es ist am Tage, wie grausame und blutige Anschläge die blutgierigen und falschen Bischöffe über uns gehalten haben.

37. Das sind die gemeinen Wunderwerke, die niemand siehet, als David, und die da das erste Gebot verstehen, in welchem GOtt sagt, daß er unser GOtt und Beschützer seyn will, **und will Barmherzigkeit üben an viel tausenden, die ihn lieben, 2 Mos. 20, 6.** Nun folget die Danksagung.

v. 6. Gelobet sey der HErr, daß er uns nicht gibt zum Raube in ihre Zähne.

38. Alhier vermahnet er nicht sein Volk, wie vor, da er spricht, es sage Israel; sondern danket GOtt für die Wohlthat, daß er ihn geschützet und erhalten hat. Es ist viel besser, daß man alhier lese, **daß er uns nicht gibt zum Raube,** als, daß er uns nicht gegeben hat zum Raube, wie denn der lateinische Text hat; auf daß damit angezeiget werde, wie der Christlichen Kirchen Beschirmer gar emsig und ohne Unterlaß für uns wache, auf daß wir unbeschädiget bleiben, und vor der grossen Hinterlist des Teufels und derer gottlosen Leute, die da gleich wie ein hungriger Löwe alle Augenblicke nach dem Raube trachten, und die Kirche zureissen und fressen wollen, sicher seyn mögen.

39. Diese grosse Gefahr siehet das fleischliche Israel nicht, sondern lebt fein sicher dahin; wie denn der gemeine Pöbel zu thun pflegt, fürnemlich wenn sie Güter und Gewalt überkommen. Denn alsdenn meynen sie, daß sie mitten im Rosengarten sitzen, und danken GOtt nicht für seinen Schutz und andere Gaben, damit er sie überschüttet; sondern gedenken, daß es die Natur also mit sich bringe, daß sie in Frieden leben, und Güter sammlen können; so doch nur um der Auserwählten willen die Bösen solcher Wohlthat theilhaftig werden. Darnach, wenn irgend eine Pestilenz oder Krieg einfällt, und dem Satan zugelassen wird, daß er an dem Menschen seine Gewalt gebrauche, so lernen sie erst verstehen, daß sie zuvor durch GOttes Kraft sind erhalten und beschützet worden.

40. Lasset uns derohalben fürsichtig seyn, auf daß wir nicht mit solcher Sicherheit GOttes Wohlthat versäumen, sondern mit dem David singen, und GOtt unserm HErrn, der bey uns ist, und verhindert, daß die hungrigen Löwen, die ihre Zähne auf uns gewetzet haben, uns nicht fressen, danken. Denn ausserhalb diesem göttlichen Schirm kann man dem Teufel und seinen Gliedern nicht einen Augenblick widerstreben.

v. 7. Unsere Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers: der Strick ist zurissen, und wir sind los.

41. Wiewol der Text, wie vor gesagt, alhier von vergangenen Dingen redet, so kann er dennoch auch von der grossen Gefahr, die noch immer währet, verstanden werden; dieweil uns der Satan noch ohne Unterlaß nachstellet, und wir ihm durch GOttes Hülfe, gleichwie ein gefangener Vogel aus einem zerrissenen Netz, entgehen. Denn der Teufel ist uns so gar nahe, als wollte er uns bald erwischen, und wenn man meynet, er habe uns albereit gefangen, so hilft dennoch GOtt, daß wir ihm entwischen.

42. Ihr sollet auch alhier die Eigenschaft der

der Feinde des Worts, damit sie alhier der Heilige Geist, wie ein guter Mahler, beschreibet, wohl merken. Vor hat er die grosse Gefahr deutlich genug beschrieben, da er solcher Leute Zorn denen wütenden Wassern, die sich ergiessen, und mit grosser Macht und Ungestüm hergehen, vergleichet; nicht allein derenthalben, daß er uns anzeigete, was die Feinde gedenken, sondern daß er uns auch unseres Amtes erinnerte, weil wir solches mit unsern Kräften nicht ausstehen, und uns wider des Teufels Wüten mit menschlicher Hülfe nicht beschützen können, daß wir in solcher Gefahr nicht allein aller menschlichen Hülfe, der man gebrauchen kann, vergessen, sondern ganz und gar daran verzweifeln, und uns allein auf das, das er im Anfang gesagt, wäre GOtt nicht mit uns ꝛc. verlassen sollen.

43. Er beschreibet auch hier nicht allein, wie es sich denn ansehen lässet, die Gefahr, sondern auch die, welche der Gefahr eine Ursach seyn, das ist, die Feinde und Verfolger des Worts Christi. Die vergleichet er alhier, erstlich, denen wilden Thieren, die ihren Raub mit dem Maule oder Zähnen ergreifen. Denn unter denen andern wilden Thieren sind das die allererschrecklichsten, grausamsten und bösesten, die da mit denen Zähnen zerreissen; wie denn die Wölfe und Löwen thun, fürnemlich wenn sie der Hunger treibet. Und zeiget der Heilige Geist damit an, daß in unsern Feinden eine sonderliche Grausamkeit, Wildigkeit, Grimmigkeit und Unbarmherzigkeit sey, die da nicht kann gesättiget werden, es sey denn, daß die Lehrer des Worts zurissen und getödtet werden. Gleichwie auch ein hungeriger Wolf, der unter die Schafe kömmt, nicht kann gesättiget werden, bis er die Schafe tödte und zerreisse. Das ist das erste Stück dieses Gleichnisses; wie sie auch die heilige Schrift, wenn sie keiner Figur gebraucht, oft blutgierige, grausame und schnelle Leute zum Blutvergiessen nennet. Und bezeugen solches auch die Historien des Volks Israel und der Kirche, die unter denen Heyden gewesen ist.

44. Aber das grimmige, unbarmherzige und grausame Herz lassen die Feinde des Worts nicht sehen, sondern decken es und schmücken es, stellen sich als wollten sie jedermann gern dienen, Eintracht suchen, und alle Zwiespalt aufheben; wie denn auch das andere Gleichniß vom Vogelsteller anzeiget. Der **Vogelsteller** stellet sich aufs freundlichste, als er kann, wirft denen Vögeln die Speise vor, hat darnach einen Haufen Vögel, die fein sicher daher singen, gleich als ob es ihnen sehr wohl gienge. Der Vogelsteller pfeift auch drein, und läßt sich alles nicht anders ansehen, als gienge es sehr freundlich zu. Aber es weiß dennoch ein jeder, daß unter solchem falschen Schein der Freundschaft denen armen Vögeln ein Unglück bereitet wird. Denn die Stricke sind verborgen, und wenn sie schon alda öffentlich lägen, so wären sie dennoch nicht so greulich anzusehen, als die blossen Schwerdter und entblößten Wolfszähne. Warum wird aber solches denen Vögeln vom Vogelsteller zugerichtet? Ohne Zweifel nur deshalben, daß er denen Vögeln, wenn er sie nun gefangen hat, den Hals umdrehe und sie erwürge.

45. Also zeiget diß Gleichniß fein an die Listigkeit, Geschwindigkeit, Betrug und Hinterlist, mit welchen die Feinde des Worts ihren Grimm und ihre Grausamkeit decken, so sie doch in der Wahrheit nichts anders suchen, als daß sie uns fangen und tödten. Solchen teufelischen Vogelfang treiben sie ohne Unterlaß, und ver-

mengen allewege ihre Grausamkeit mit grosser Listigkeit; wie sie denn solches öffentlich bewiesen haben. Von dem Mandat zu Worms will ich nun nicht sagen, des Augspurgischen Reichstages habe ich droben (§. 35.) gedacht. Da hat der Pabst und die Bischöfe, des Teufels Vogelsteller, den Kayser Carolum, das edle und friedfertige Blut, als eine Eule, die ihnen zu ihrem Vogelfang dienete, gen Augspurg gefordert, nicht daß sie Friede, wie sie denn vorgaben, begehret hätten, sondern daß die Unsern, die in einer Eil hinkommen mußten, unterdrücket würden. Wie sie denn auch die Unsern zuletzt mit dieser Antwort haben ziehen lassen: Sie wollten alle mit einander, nicht allein ihre Gewalt und Gut, sondern auch ihr Blut dran setzen, daß unsere Lehre ausgerottet würde. Da ist erst der Vogelsteller, des Teufels Betrug und Tyranney, offenbar worden, welchem dennoch die Sanftmüthigkeit und Gütigkeit des hochgelobten Kaysers widerstanden ist, also auch, daß GOtt die Stricke zerrissen und uns erlöset hat.

46. Derohalben kömmt fein überein unsere Erfahrung und des Heiligen Geistes wohlgereimte Beschreibung, in welcher er uns unsere Feinde also abmahlet, daß sie zugleich grausam und listig sind, und daß keine andere Hülfe wider sie sey, als wenn der HErr den Strick selber zureisset, und die Gottesfürchtigen davon befreyet; wie denn der Psalm sagt: **wo GOtt nicht bey uns wäre** 2c.

47. Es erfähret auch ein jeder insonderheit solche Gefahr und Erlösung. Denn wie oft kömmt es, daß die Leute, in welchen die Krankheit so sehr überhand genommen hat, daß keine Hoffnung mehr vorhanden ist, erhalten werden? Wie viel kommen aus dem Wasser wieder zu Lande, an welchen man gar verzweifelte? Wie oft trägt sich es zu, daß etliche gefährliche Fälle thun, und dennoch nicht verletzet werden? Diß alles mag man billig zuschreiben dem Schutz der guten Engel, die uns aus GOttes Befehl vor des Teufels List behüten. Denn wir werden ohne unsere Weisheit erhalten, und alsdenn fürnemlich, wenn uns alle unsere Kräfte und Anschläge zur Verzweifelung treiben.

48. Das sind nun Dinge, die einen jeden zwar insonderheit angehen, aber dennoch seyn sie Anzeigungen des gemeinen Trostes, deß alhier David gedenket, daß GOtt alsdenn vorhanden ist und uns erhält, wenn man meynet, daß es gar mit uns aus sey. Also saget auch der 94. Psalm v. 17: **Hätte mir der HErr nicht geholfen, so hätte meine Seele in der Höllen gewohnet.** Denn das erfahren wir in denen, die mit grosser Traurigkeit beladen sind, und von Stund an verzagen wollen, daß ihnen noch endlich Trost erscheinet.

49. Also muß sich unser Leben allezeit des Teufels Strick besorgen, und wir sind die närrischen Vogel, welchen der Satan das Netz stellet, auf daß er ihnen nicht allein das Leben nehme, sondern sie auch in Sünde und Unglück stecke. Kann er uns tödten, so thut er es; gehet es ihm aber nicht an, so wirft er uns allein in grosse Gefahr. Denn er ist ein **Vater der Lügen und ein Todtschläger**, Joh. 8, 44. und daß wir nicht verführet, sondern vor der Lügen und Sünden geschützet und in Gesundheit erhalten werden, ist GOttes Gabe.

50. Es lässet aber GOtt bisweilen zu, daß der Teufel seinen Willen vollbringe, und uns an unserm Leibe oder Gut schade, auf daß er uns erinnere solcher grossen Gefährlichkeit, und uns zum Glauben und Ge-

Gebet treibe, auf daß wir wider solche grosse und unzählige Stricke Hülfe begehren, und ihm, wenn wir erhalten werden, dafür danken.

v. 8. Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

51. Diß ist der Beschluß der Danksagung, welcher uns lehret, daß wider die Sünden, Tod und andere Gefährlichkeit, keine andere Hülfe sey, als der Name des HErrn. Denn wenn der nicht wäre, sagt er, so würden wir in allerley Sünde, Lästerung, und Irrthum fallen. Aber unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der uns wider die Dinge beschützet, und unsern Glauben und Leben wider den Teufel und die Welt erhält.

52. Und lehret uns dieser Vers, gleichwie auch die vorigen gethan haben, daß GOtt seine Heiligen versuchet, und sie so tief in Angst und Noth, wie in grosse Wasser, kommen läßt, daß man auch gedenket, es sey mit ihnen geschehen. Gibt aber darneben einen Trost, daß GOtt dennoch endlich die Seinen nicht werde verlassen. Er will auch, daß wir aus solchen Exempeln den Willen GOttes, der die Seinen in der Egypter Ofen derenthalben probiret, auf daß er den alten Menschen mit allen seinen Werken tödte, erkennen, und bey GOtt dem HErrn allein Hülfe suchen lernen.

53. Hier gehören nun alle andere Erfahrungen und Versuchungen her. Denn es kann keiner mit Gedanken und Lehren allein ein Christ werden; er muß es auch ins Werk bringen und versuchen, das ist, er muß das Creuz tragen, welches unser Fleisch also zunichte machet, daß der Mensch an seinen Kräften verzage, sich auf GOttes Hülfe verlasse, und dieselbe geduldig und mit grosser Hoffnung erwarte. Denn das ist GOttes gnädiger Wille, und wir sollen uns keinen andern Gott vorbilden, denn den, der uns in unsrer Noth helfen, und aus der Verzweifelung und anderm Unglück reissen will. Wer diese Lehre weiß, der hat in diesem Streit fast die Helfte gewonnen. Die aber nichts davon wissen, und versuchet werden, die machen es, wie es der Satan haben will, daß sie entweder gar verzweifeln, oder andere Hülfe suchen.

54. Lasset uns derohalben aus diesem Psalm lernen, daß GOtt mit seinen Heiligen also handelt, daß er sie immer übe, und das Wasser über sie kommen läßt. Item, daß er uns läßt nachstellen und Stricke legen, und versuchen; nicht derohalben, daß er uns verderbe, sondern daß er unsere Schwachheit anzeige, und auf seine Hülfe hoffen lehre. Selig ist der, welcher dieses also verstehet. Denn das Fleisch siehet nur die Gewalt und den grossen Haufen derer Feinde, und darnach sein eigen Elend und Schwachheit an; daß es aber auf GOtt hoffen, und von ihm Hülfe warten sollte, das thut es nicht.

55. Derohalben ist dieser Beschluß vonnöthen, da er sagt: **Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Es ist ein kurzer Spruch, jedoch gibt er uns eine schöne Lehre und Trost, welche wir in dieser letzten Zeit sehr wohl bedürfen. Denn wir sehen, wie greulich der Pabst und der größte Theil der Fürsten die Lehre des Evangelii verfolgen. Und was sind wir doch gegen solche grosse Macht der Welt zu rechnen? Ja, wenn wir uns schon vor der Gewalt der Menschen nicht besorgen dürften, was wollten wir wider so viel Teufel und Pforten der Höllen ausrichten: Und dennoch erfahren wir, wenn wir schon gedrückt wer-

werden, daß wir zuletzt nicht gar verlassen werden, sondern sicher seyn durch die Zuversicht der Hülfe, die in GOttes Hand stehet.

56. Aber zu dieser Weisheit können wir nicht kommen ohne grosse Trübsal, die da alle unsere Zuversicht, die wir zu menschlicher Hülfe gehabt, aufheben und zunichte machen. Denn **die Anfechtung**, wie Esaias c. 26, 16. sagt, **gibt uns den Verstand**, daß wir schreyen: Ach HErr, es ist mit uns aus, komm uns zu Hülfe. Also gehet es auch zu, wenn wir in Todesnöthen liegen. Denn da ist weder der Reichthum und Gewalt des Kaysers und der Könige, noch unsere Gerechtigkeit, noch sonst irgend etwas anders vorhanden, das unser Gewissen zufrieden stellen könnte, denn allein die Hülfe der Hand des HErrn, in welcher man alleine recht und sicher ruhet. Die denn sagen, **meine Hülfe stehet im Namen des HErrn**, die sterben wohl, und sind ausserhalb aller Gefahr.

57. Gehöret derohalben dieser Psalm zum ersten Gebot, auf daß wir lernen, was da sey, einen GOtt haben, nemlich sich auf seine Barmherzigkeit und Hülfe in aller Gefährlichkeit verlassen.

58. Derohalben sind dieses Worte eines sieghaftigen und freudigen Glaubens, da er sagt, **meine Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Als sollte er sagen: Mein GOtt und Helfer ist der, welcher Himmel und Erden gemacht hat. Zeiget mir einen, ihr Feinde, der ihm gleich sey? Was vermögen denn nun euere Stricke, euere Dräuungen, Gewalt und Rathschläge wider diesen GOtt? Also setzet er allhier wider die grosse Gefahr und Anfechtung GOtt den Allmächtigen, und verschlinget zugleich in einem Athem alle Bosheit der ganzen Welt und der Hölle, gleichwie ein grosses Feuer ein kleines Tröpflein Wassers verzehret. Denn was ist doch die Welt mit aller ihrer Gewalt, Rüstung und Reichthum gegen dem, der Himmel und Erden gemacht hat? Laß sie derohalben nur zürnen und murren, wie sie will, allein, daß wir diese Hülfe behalten. Und ob wir schon ein wenig leiden müssen, so werden wir dennoch zuletzt den Sieg behalten.

Der 125. Psalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutschet.

Die herrlichen Vortheile derer, so Glauben und Hoffnung zu GOtt haben.

- * Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
- * worinn die wahre Weisheit besteht und wie die Vernunft darwider streitet 2. 3.
- * wie ein Christ den Tod ansieht 3. 4.

1. Daß diejenigen, so Glauben und Hoffnung haben, nicht fallen, sondern ewig bleiben 5-8. seqq.
   - * von der Hoffnung und Vertrauen auf GOtt
     - a wie GOtt daran ein innig Wohlgefallen hat 9. 10.
     - b wie und warum man sich hüten soll, daß man keine falsche Hoffnung erdichte 10.
     - c wie und warum man in den Werken seines Berufs auf GOtt hoffen und ihm vertrauen soll 11-17.
     - d je grösser die Gefahr, desto stärker soll die Hoffnung seyn 18.
     - e es ist unmöglich, daß GOtt den verlasse, bey welchem Glauben und Hoffnung ist 19.
     - f der Verzug göttlicher Hülfe soll unser Vertrauen nicht stöhren 20.
2. daß der HErr ein Schutz und Mauer um diejenigen, so Glauben und Hoffnung haben 21. sqq.
   - * warum Jerusalem heilig heißt, da doch viel Gottlose drinnen gewesen 21. 22.
   - * von dem Schutz GOttes
     - a wie GOtt diesen Schutz allen seinen Kindern verheissen 23.
     - b die Verheissungen vom Schutze GOttes, sollen nicht nach der Vernunft beurtheilt werden 23. 24. 25.
     - c die Nothwendigkeit des Schutzes GOttes 26.

d die

d die Merkmahle und Zeichen dieses Schutzes 27.
e wie Elisa diesen Schutz erfahren 28.
f auf was Art man sich die Verheissungen vom Schutze GOttes soll zu Nutze machen 29.
g Klage, daß wenig Menschen diesen Schutz erkennen 30.
h wie GOtt selbst diesen Schutz beweiset 31.
* von dem Volke GOttes und dessen Kennzeichen 32.
* Bedeutung der Redensart: von nun an biß in Ewigkeit 33.
3. daß die, so Glauben und Hoffnung haben, von den Gottlosen zwar gedrängt, aber nicht überwunden werden 34. seqq.
A. wie die Glaubigen bedrängt und nicht überwunden werden 34-45.
* vom Creuz und Trübsal der Glaubigen
a warum GOtt die Seinigen mit so viel Trübsal belegen lässet 34.
b wie sich Glaubige bey ihrem Creuz trösten solsollen 35. 36.
c warum der Glaube nöthig unter den Trübsalen 37. 38.
d Creuz zu ertragen, wird Kunst und Klugheit erfordert 39.
e Creuz und Trübsal sind Ruthen und Zepter der Gottlosen 40-43.
f GOtt läßt seine Kinder nicht erliegen in Trübsal 41-44.
B. warum die Glaubigen nicht können von den Gottlosen überwunden werden 45. seqq.
* von Trübsal und Anfechtung der Glaubigen und der göttlichen Hülfe.
a warum GOtt seine Hülfe beweiset in der Trübsal 46. 47.
b GOtt nimmt sich der Glaubigen auf eine doppelte Art an in ihrer Trübsal 47.
c in Trübsalen soll man GOtt nicht die Zeit der Hülfe bestimmen 48.
d in der Anfechtung GOttes Hülfe zu erwarten ist schwer 49.
e auf was Art GOtt die Gläubigen tröstet in der Trübsal 50.
f warum ein Christ durch Trübsal sich nicht soll lassen zur Ungeduld bewegen 51.
4. daß der HErr wohl thut denen, die Glauben und Hoffnung haben 52.
* die Strafe derer, so vom Evangelio abweichen 53. 54.
5. daß die, so Glauben und Hoffnung haben, den Frieden haben werden 55.
* die Propheten sind in Uebung des ersten Gebots wohl erfahren gewesen 56.
* warum wir GOtt vertrauen sollen in Trübsal 57.

1.

Der vorhergehende Psalm ist eine Danksagung gewesen und ein Lobopffer, daß die Heiligen getreuliche und auf gelegene Zeit Hülfe befunden. Dieser nachfolgende Psalm ist fast derselbigen Art; denn er gehöret zu der Lehre des Glaubens, und vermahnet zum Glauben und Hoffnung, die auf die göttliche Hülfe erbauet ist, welche er denn auch mit herrlichen Verheissungen schmücket und preiset, und kann dieser Psalm leichtlich aus den vorgehenden verstanden werden.

2. Denn alle diese Weisheit stehet darauf gegründet, daß man aus den Augen thue alles, was das Fleisch begreifen kann, und nach dem Worte schliesse, ob es gleich dem entgegen, das wir wissen, fühlen und sehen. Ist derohalben eigentlich wider die Philosophiam, und menschliche Vernunft. Aristoteles sagt, daß der, so etwas verstehen will, spitzige Gedanken und Speculationes haben muß. Hier aber geschiehet das Widerspiel. Denn ein Christ muß gar nicht speculiren, und doch verständig und klug seyn, dieweil er das Widerspiel siehet, höret, und auch erfähret.

3. Der im Bette liegt, und jetzt sterben soll, der kann, seiner Vernunft nach, keine anderen Gedanken haben, denn vom bittern Tod. Ein Christ aber weiß, (dieweil er solche Gedanken in den Wind schlagen kann,) daß daselbst das Leben sey. Du möchtest aber alhier sagen, den Tod siehet, schmeckt und erfähret er, das Leben aber kann er nicht fühlen. Es ist wahr; doch weil er an dem Worte hanget, und nicht nach seinem Sinne, sondern nach dem Wort schleußt, darum siehet er in dem Tode eitel Leben, und in der Finsterniß nichts anders, denn das helle Licht.

4. Denn eben wie GOtt aus Nichts Alles erschaffen, und aus der Finsterniß das Licht; also machet sein Wort, daß in dem Tode nichts anders ist, denn das Leben.

Darum erfahren alle diejenigen, welche an dem Worte GOttes, der solches verheisset, hangen, und dem nachfolgen, das David an einem Orte sagt, Psalm 33, 9: **So er spricht, so geschiehet es, so er gebeut, so stehet es da.** Ehe man aber zu der Erfahrung kommet, muß man etwas leiden; darum ist vonnöthen solcher Vermahnung, die uns in diesem Psalm vorgestellet wird.

v. 1. Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion.

5. Daß er das Gleichniß des **Berges Zion** gebrauchet, kommet daher, daß Jerusalem, (da der Berg Zion war,) weil der Tempel daselbst gebauet war, herrliche Zusagungen hatte: wie allenthalben in denen Propheten zu sehen, daß es wider alle Anstösse unüberwindlich bleiben sollte, und solches von GOttes wegen, welcher daselbst wohnete, und als ein Mitbürger war, **der zu Jerusalem seinen Heerd und Hofstatt hatte,** Esa. 31. v. 9. 1 Kön. 9. v. 3. 2 Chron. 6, 6. nach der Verheissung, da er spricht: **Diß ist meine Ruhe ewiglich,** Ps. 132, 14. Daher rühmet solches ein anderer Psalm: Daselbst seyn die Fürsten versammlet, haben sie gesehen, und sind vorüber gegangen.

6. Also haben die Assyrer unter dem Ezechia einen grossen Schaden genommen, Esa. 37, 36. desgleichen auch andere Könige, wie die Historien bezeugen, welche erzehlen, wie Jerusalem in der äussersten Gefährlichkeit errettet worden ist, nicht durch Macht und Anschläge, sondern durch die Kraft GOttes, welcher darinnen wohnete, und sein Regiment so herrlich zierete und vertheidigte. Auf die Weise gebraucht der Prophet alhier das Wörtlein, Zion.

7. Darum spricht er: Gleichwie der Berg Zion und unsere heilige Stadt Jerusalem nicht fället, sondern bleibet unzerrüttet, und wird aus der äussersten Gefahr errettet; also muß der, so gedenket selig zu werden, zu leben, gesund und unzerrüttet zu bleiben, wider alle Gefährlichkeit der Welt und der höllischen Pforten, auch thun, daß er dem HErrn vertraue, und auf ihn hoffe.

8. Auf diesen Lehrer sollst du fleißig achtung geben, der kein Werk gebeut, wie im Pabstthum die Möncherey, Wallfahrt, Fasten, und andere närrische Gottesdienste in Gefahr denen Leuten sind vorgebildet worden; sondern der die Leute stracks zu GOtt und zu dem ersten Gebot führet und leitet, und klar heraus saget, daß GOtt vertrauen, und auf ihn hoffen, die höchste Seligkeit sey, daß GOtt den größten Gefallen an diesem Dienste habe.

9. Denn diß ist GOttes Eigenschaft, daß er, wie zuvorhin (§. 4.) vermeldet, Alles aus Nichts schaffe. Darum schaffet er in dem Tode das Leben, und in der Finsterniß das Licht. Eben dasselbige gläubet der Glaube aus seiner Natur und eigentlicher Eigenschaft. Wenn nun GOtt einen solchen Menschen findet, der nach seiner Natur geartet ist, das ist, der in Gefährlichkeit Hülfe, in dem Tode das Leben gläubet, desgleichen in Armuth Reichthum, in Sünden Gerechtigkeit, und das alleine von wegen GOttes Barmherzigkeit, oder des HErrn Christi, einem solchen Menschen kann GOtt nicht feind seyn, ihn auch nicht verlassen; denn er ist ein wahrhaftiger Knecht und Diener GOttes, sintemal er allein auf GOttes Barmherzigkeit vertrauet. Dieser Dienst gefället GOtt sehr wohl; denn er hat Lust aus Nichts Etwas zu schaffen. Also hat er die Welt aus Nichts erschaffen;

also hebet er die Armen und Unterdrückten empor, also macht er die Sünder gerecht, also macht er die Todten lebendig, also macht er die Verdammten selig. Darum soll man diese **Regel** merken: Welcher nach GOttes Natur geartet ist und seinem Willen gehorchet, in dem, daß er etwas gewartet, da nichts ist, der ist es, an dem GOtt einen Gefallen hat, und der wird unbeweglich stehen.

10. Neben diesem aber ist wohl zu merken, daß wir uns keine falsche Hoffnung erdichten, welche GOttes Wort und unserm Beruf zuwider ist. Als wenn jemand die Brücke verachten wollte, und nebenhin über die Elbe gehen, der würde ersaufen. Also auch, wenn ein Kirchendiener, ausser seinem Amt, aus göttlichem Vertrauen ein Kriegsmann seyn wollte, und sich in Kriegshändel mengen, der thäte närrisch, und gienge billig zu boden in der Gefahr, darein er sich muthwillig gestecket hätte.

11. Denn diß ist das fürnehmste, daß ein jeder seines Berufs, seiner Lehre, und Lebens gewiß sey. Wenn du demselbigen nachsetzest, und deines Amts fleißig wartest, alsdenn, wenn gleich Gefährlichkeit sich sehen läßt, vertraue nur und hoffe, so wird deine Hoffnung nicht vergeblich seyn. Als, wenn einer im Ehestande lebet, und etwas gewisses vorgenommen hat, der hat seinen Beruf. Wenn nun gleich der Teufel, die Nachbarn, das Gesinde, oder auch unsers Herzens eigene Schwachheit solches verhindern wollen, soll man nicht weichen und kleinmüthig werden, sondern wenn etwas widerwärtiges zuhanden kommet, auf den HErrn warten: wenn alsdenn der HErr zu seiner Zeit nicht Hülfe thut, so strafe er mich und den David Lügen. Denn alhier, in denen Werken des Berufs, hat GOtt befohlen, daß man hoffen soll und seiner göttlichen Hülfe gewißlich erwarten. Wenn du aber ein Werk erwählest ausser deinem Beruf, deß du nicht gewiß seyn kannst, ob es GOtt gefällig sey, daselbst kann keine Hoffnung seyn, sondern ist vielmehr eine Vermessenheit, und Versuchung GOttes, kann derowegen nicht wohl von statten gehen.

12. Darum fordert das Vertrauen zu GOtt, daß du an dem Orte, Werke und Vornehmen dich finden läßt, das deinem Beruffe gemäs ist. Der beruffen ist zum Predigtamte, und die Kirchen zu lehren, der ist gewiß, daß er in einem solchen Stande ist, in welchem GOtt haben will, daß er seines Amts fleißig warten soll. Das verhindert aber der Satan auf mancherley Weise; darnach treibet er auch die Schwärmgeister. Alhier gedenke, daß du dein Amt fleißig treibest, und warte auf Hülfe, und werde nicht matt, dieweil du weissest, daß solches GOttes Wille und ihm gefällig ist. Wenn du in Leibes Gefahr stehen sollst, so sey auch willig darzu; denn GOtt wird dich nicht vergeblich hoffen lassen.

13. Gleichergestalt, so etliche im Regiment seyn, die sollen wissen, daß GOtt befohlen hat, die Bösen zu strafen, damit Büberey nicht gestärket werde, und die Frommen sicher leben können. Wenn das die Obrigkeit emsig thun will, kann sie Haß und Feindschaft nicht umgehen: die das bedenken wollen, prallen zurück, und wollen lieber ihr Amt übergeben, denn so viel Neid auf sich laden. Also lassen ihr viele durch diese Gespenste der Gefährlichkeit ihnen ihren Beruf, von wegen menschlicher Schwachheit, abdringen, und wollen lieber derer Leute Gunst behalten, denn GOttes Willen gehorchen.

14. Wenn das ein Lehrer in der Kirche für-

fürnemlich ansehen wollte, könnte er in vielen Dingen durch die Finger sehen, und seine Predigt also anstellen, daß ihn niemand strafen könnte. Aber das will sich in keinem Wege reimen. Denn wenn du deines Berufs eine Obrigkeit zu seyn versichert bist, so verwalte und treibe dein Amt ohne alle Scheue der Gefahr. So dir darüber etwas begegnet, befihl dich GOtt, und denke also, daß du geduldig seyst, wenn GOtt gleich verhängen wollte, daß du also umkommen solltest.

15. Wenn ein jeder diese Hoffnung auf seinen Beruf zöge, so würde es allenthalben besser von statten gehen. Es seyn aber sehr wenig, die das thun: der meiste Theil gedenket vielmehr von seinem Amte abzutreten, denn also zu hoffen und sich in Gefahr zu stecken. Darum dringet allenthalben, beyde in der Kirche und weltlichem Regimente, so viel Unglück herzu, gleich als öffentliche Strafen dieses Mißtrauens und auch Ungehorsams, davon uns alhier dieser Psalm abhält.

16. Derohalben soll man acht drauf geben, damit der Artickel vom Glauben, der Barmherzigkeit und göttlicher Hülfe, durch Vermessenheit und GOttes Versuchung, welche in einem erdichteten Beruffe ist, nicht beflecket werde; denn da muß man fallen und zu scheitern gehen; gleichwie hinwieder der einig unbeweglich bleiben wird, wie der Berg Zion, welcher in Gehorsam und in seinem Beruffe hoffet und GOtt vertrauet, obgleich der Teufel wider ihn alles versuchen und sich unterstehen wird. Er wird dir zwar Schaden zufügen und dich betrüben, und die Sache dahin bringen, daß du gedenken wirst, du seyst von allen Creaturen verlassen; doch wird er letztlich als ein geschlagener von dir weichen müssen, so ferne du GOtt vertrauest.

17. Eben also hat es sich zu Augspurg auf dem nähesten Reichstage, in Beysein aller Fürsten des Reichs, ansehen lassen, als läge unsere Sache gar darnieder; dennoch leben wir noch, und haben gewünschten Friede wider des Teufels, des Pabsts, und aller Feinde des göttlichen Worts Willen.

18. In diesen Zwiespalten sollen wir uns gewöhnen, daß wir nicht bald kleinmüthig werden, wenn wir gleich sehen, daß unsere Sache beginnet zu wanken; sondern, je grösser die Gefahr ist, je beständiger wir hoffen sollen. Alsdenn wird es letztlich geschehen, daß wir in dem Verlieren obliegen werden, und der Feind uns wird gewonnen geben.

19. Diß ist es, davon der Psalm singet: **Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion.** Das ist warlich eine herrliche Verheissung, daß wir gewiß seyn, daß wir bleiben werden: wenn wir aber nicht bleiben, ist es unsere Schuld, daß wir im Glauben nicht verharren, sintemal diese Verheissung muß wahr seyn. **Denn eben wie es unmöglich ist, daß GOtt sich selbst verleugnen soll,** 2 Tim. 2, 13. und nicht GOtt seyn; also ist es auch unmöglich, daß er die, so auf ihn hoffen, verlassen soll.

20. Es muß sich aber niemand den Verzug der Hülfe hindern lassen, welcher bisweilen darzwischen kommet. Denn die Gewalt GOttes hat denn allererst Raum, wenn es auf die Neige gekommen ist, und, daß ich nach der Schrift rede, wenn wir in die äusserste Noth gekommen seyn, und aller menschlichen Errettung seyn beraubet worden. Eben auf die Weise offenbaret sich denn allererst der HErr, wenn die Wasserwogen das Schifflein schier bedecket haben, und erhält es, da es jetzt verderben, ich sage verderben will; gleichwie die beyden Historien

storien im Evangelio, die eine von dem Schifflein, Matth. 8, 23. seqq. die andere von St. Peters Gefahr, Matth. 14, 30. sq. bezeugen. So lange wir aber meynen, daß wir die Gefahr durch unsern Rath abwenden können, dürfen wir keiner göttlichen Hülfe.

v. 2. **Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.**

21. Anfänglich merke alhier die starke Synecdochen, welche der Prophet gebraucht, da er spricht: **Der HErr ist um sein Volk her.** Denn wo tausendmal hunderttausend Menschen sind, unter denen findet man kaum siebentausend, die GOtt haben, und ihm gläuben; und dennoch nennet man die ganze Menge, GOttes Volk. Also wird Jerusalem heilig genennet, ob gleich der meiste Haufe verzweifelte Buben und gottlose Leute waren. Und das ist nicht allein von wegen der wenigen Frommen geschehen, sondern vielmehr von GOttes wegen, welcher daselbst seine Wohnung hat.

22. Gleicher Weise haben die Engel Sodoma nicht können durch das Feuer versenken, dieweil Loth darinnen gewesen ist, ob er gleich allein samt seinen zwo Töchtern in Sodoma gerecht gewesen, 1 Mos. 19, 15. 16. Eben also wird auch eine ganze Stadt heilig genannt, obwol kaum vier, fünf, oder zehen heilige Leute darinnen gefunden werden. Denn dieselbigen sind die edlen Perlen, und die auserwählten Eckteine, welche GOtt so hoch und theuer achtet, also, daß er viel tausend Menschen, gegen sie zu rechnen, vor nichts achte, ja, auch von ihrentwegen denen, die sich um ihn übel verdienet haben, Gutes erzeiget.

23. Darum saget er, daß diß Volk also mit Schutz und Schirm umgeben sey, gleichwie Jerusalem mit Bergen. Also spricht GOtt auch Zachariä c. 2, 5. daß er eine **feurige Mauer um Jerusalem seyn wolle.** Diese Figuren mahlen uns das schwache Völklein ab, ja, wahrhaftiger, den kleinen Haufen, daß der unüberwindlich sey, wider den Teufel und alle Gefahr. Diese Verheissung sollen wir in unser Herz schliessen, dieweil wir das Wort haben, und GOtt unter uns redet, und wir an ihn gläuben. Denn wo die Dinge seyn, da ist alles wohl bevestiget, nicht mit Bergen oder eisernen Mauren, sondern mit dem HErrn; wer kann diese Vestung und Pasteyen zubrechen und umreissen?

24. Aber von diesem allem soll man urtheilen nicht nach unserm Gehör und Erfahrung, sondern nach dem Worte und Glauben. Darum ist auch viel leichter zu lehren, denn zu gläuben, daß wir, so wir das Wort bey uns haben und gläuben, mit göttlichem Beystande umgeben seyn. Wenn wir stählerne und feurige Mauren rings um uns her hätten, so würden wir sicher seyn, und dem Teufel Trotz bieten; gleichwie niemand ist, der nicht gedenket, daß er sicherer sey, wenn ihm ein Geschwader Reuter das Geleite gibt, denn wenn er alleine durch die gefährlichen Oerter reisen muß.

25. Aber des Glaubens Eigenschaft ist, nicht darauf pochen, was die Augen sehen, sondern, was uns das Wort zeiget. Darum, ob man diß gleich nicht sehen kann, so muß man es doch glauben, und so gewiß achten, als ob es vor Augen stünde; **denn GOtt kann nicht lügen,** 1 Sam. 15, 29. Mal. 3, 6. Tit. 1, 2. Mangelt uns also das Einige, daß wir keine geistlichen Augen haben, sondern allein denen fleischlichen Augen nachfolgen. Wenn es ohne das wäre, würden wir uns eben so wenig fürchten, als die, welche in einer starken Vestung sind, und

und unverzagt den vergeblichen Ablauf der Feinde erwarten. Darum sollen wir nicht zweifeln: so lange wir gläuben, seyn wir mit feurigen Bergen umgeben, das ist, ganz unüberwindlich; aber selig ist, der es gläubet.

26. Denn wenn wir diesen Schutz nicht hätten, so würden wir täglich sehen, wie groß des Satans und der Welt Bosheit und Macht wäre. Was seyn wir aber vor Leute, die wir jetziger Zeit das Wort behalten und bekennen, wider so viel Feinde, welche alle Augenblicke uns zu unterdrücken und zu ermorden gedenken? Daß wir nun erhalten werden, das haben wir denen Bergen zu danken, welche uns umgeben und umringet haben, damit uns der Satan und die Welt nicht schaden können. Dieselbigen Berge seyn die Engel, nicht schlechte Bürger, sondern die gewaltiger und höher seyn, denn alle Berge in der Welt, und wenn die nicht alle Augenblicke auf uns sähen, und uns beschützeten, müßten wir viel grausamen Jammer erfahren.

27. Solches werden alle diejenigen bezeugen, welche wissen und gläuben, **daß der Teufel ein Lügner und Mörder sey**, Joh. 8, 44. Dieweil nun derselbige die Gottesfürchtigen weder sehen, hören, noch dulden kann, sondern ausgetilget und ausgerottet haben will, so ist je ein augenscheinlich Zeichen dieses Schutzes, daß dennoch die Gottesfürchtigen täglich lehren, täufen, trösten, und dergleichen mehr thun. Das geschiehet bisweilen wol, daß er auf uns, eben wie durch ein Fenster, losschießt, und uns ein wenig verwundet; aber austilgen kann er uns nicht.

28. Es läßt sich ansehen, als wäre diß Gleichniß aus des **Elisäi Historie** genommen, die 2 Kön. 6. v. 14. sqq. ist. Da der Syrier König erfahren hat, daß Elisäus zu Dothan wäre, schickte er ein groß Volk hin, daß sie die Stadt belägern, und Elisäum fangen sollten. Da nun der Prophet des Morgens mit seinem Knechte sich auf die Reise machen wollte, wird der Knecht gewahr, daß die Feinde auf sie hielten, und erschrickt in der gegenwärtigen Noth. Da tröstet ihn der Prophet und vermahnet ihn, daß er sich nicht fürchten soll; denn er hätte einen viel gewaltigern Schutz und Beystand, denn daß ihm diß Volk schaden könnte. Da aber der Knecht die Haufen derer Feinde gegenwärtig sahe, und die Hülfe, darauf ihn der Prophet vertröstete, nirgend sahe, konnte er das Schrecken, welches ihm aus der gegenwärtigen Noth entstunde, nicht aus dem Sinne schlagen, bis so lange, daß der Prophet den HErrn bat, daß dem Knechte die Augen geöffnet worden. Da spricht der Text v. 17. **daß die Berge in der Nähe voll feuriger Wagen und Reuter waren, die Elisäum umringeten und beschützten.** Solcher Beystand, welchen des Propheten Knecht, da ihm seine Augen geöffnet waren, erst gesehen, der Prophet aber, ehe er denselbigen gesehen, gegläubet hat, sagt alhier der Psalm, sey um alle die, so dem HErrn vertrauen; wie denn auch im 34. Psalm v. 8. stehet: **Des HErrn Engel lagert sich um die, so ihn fürchten.** Aber unsere Augen seyn verschlossen, und sehen diese Wunderwerke nicht, die wir doch täglich erfahren.

29. Darum trüget die Verheissung GOttes nicht, wenn wir nur uns nicht betrügen lassen. Wenn wir gläubten, alsdenn würden wir sicher schlafen, leben, sterben; ja, das wol mehr ist, wir würden ohne Schrecken leiden. Denn also würden wir bey uns schliessen: Alles Unglück, das ich leide, das leide ich nicht ohngefehr, sondern aus GOttes Rath und sonderlicher Schickung, die vor meinen Augen verborgen und über meinen

nen Verstand ist; wenn nun gleich der Satan an einem Orte die Mauer durchbricht, so wird er dennoch die ganze Mauer nicht zu trümmern stossen. Die Gedanken sollen wir in aller Gefahr fassen, und uns des gütigen Willens GOttes gegen uns trösten.

30. Wie sehr wenig aber solches thun, mögen wir von uns selbst ein Exempel nehmen. Wenn wir hunderttausend Kriegsleute hätten, alsdenn würden wir den Türken getrost angreifen; daß wir aber auf diese Verheissung fussen sollten, wenn wir eine solche grosse Anzahl Kriegsleute nicht haben, das geschiehet nicht. Eben also entsetzen wir uns auch, und erschrecken in unsern eigenen Gefährlichkeiten; denn wir werden der gewissen Zuversicht, die der Glaube mit sich bringet, nicht gewahr. Also werden wir von wegen unsers Unglaubens, welchen wir in uns haben, und davon wir durch so viel herrliche Sprüche in der Schrift abgehalten werden, gestrafet, Marc. 16. v. 16. Luc. 1, 20. Joh. 20, 29. Offenb. 21, 8.

31. Es ist aber nicht genug, daß wir durch die feurige Mauern, das ist, der Engel Schutz und Schaarwache beschützet werden; denn der HERR selbst will unsere Mauer seyn, daß wir von dem HErrn umringet und vertheidiget werden. Ueber uns ist der Himmel, von allen Seiten ist der HErr unsere Mauer, unter uns haben wir einen starken Boden, darauf wir stehen, seyn also rings umher umzäunet. Wenn nun gleich der Teufel durch die Vestungen einen Pfeil in uns schiessen will, so muß er erstlich den HErrn selbst verwunden. Ach wie groß ist aber unser schändlicher Unglaube, daß wir solches vergeblich hören! Doch muß man solches lehren und lernen, daß, wenn wir es einmal bedürfen würden, nicht ganz und gar rathlos seyn. Denn das ist gewiß, daß eine Stunde kommen wird, darinnen wir solches erfahren, oder aber verderben müssen.

32. Alhier sollst du auch acht geben auf die wichtige Bedeutung dieser Worte, um sein **Volk her**; denn er nennet GOttes Volk, die GOtt haben, das ist, die GOtt vertrauen und ihm gläuben. Darum ist das Volk nicht schlechter Weise GOttes Volk, welches zu Jerusalem opffert, und in dem Gesetze und Ordnungen wandelt; sondern das Volk, welches allbereit zuvorhin GOttes Volk worden ist, und diese Gesetze und Ordnungen zur Danksagung thun. Denn es ist viel herrlicher und höher, GOttes Volk seyn, denn, diese Gesetze und Ordnungen thun; wie uns auch unser Gewissen Zeugniß gibt. Denn es fürchtet sich, in den Stolz zu erheben, daß es den Ruhm haben soll, als wären wir Kinder GOttes, und des HErrn Christi Diener; und dennoch gibt uns das erste Gebot beydes, da der HErr spricht 2 Mos. 20, 2: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Darum ist das das eigentliche Zeichen des Volks GOttes, nicht, daß es die Werke des Gesetzes thut, welche auch von Heuchlern geschehen können, sondern daß es gläubet und einen GOtt hat. Diß Zeichen trüget nicht.

33. Daß weiter hernach stehet, **von nun an bis in Ewigkeit**, das bedeutet nicht, eigentlich zu reden, eine ewige, unaufhörliche, sondern eine unbestimmte Zeit. Denn wenn das Volk die Gebote GOttes gehalten hätte, alsdenn wären auch die zeitlichen Verheissungen ewig gewesen: dieweil sie aber die Verheissung von dem HErrn Christo gedachten durch ihren Unglauben auszurotten, darum haben sie auch die Verheissung von zeitlicher Wohlfahrt verloren.

v. 3. Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Ge-

Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.

34. Aus diesen Worten kannst du augenscheinlich sehen, daß David zugebe, daß diß Volk, welches in starken Vestungen und Besatzungen sitzet, fleischlicher Weise genothdränget werde, und allerley Gefahr muß gewärtig seyn, ob es gleich geistlich sehr wohl bevestiget, und mit grossen Bergen, da der Teufel nicht hinüber laufen kann, umgeben ist. Nach dem Fleisch aber muß der alte Adam allen Pfeilen der Welt und des Satans unterworfen seyn. Und diß geschiehet darum, denn GOtt will das Fleisch also mürbe machen, damit die Sünde und die Unart des Fleisches getödtet werde, und die geistliche Weisheit neben dem innerlichen Menschen immer für und für zunehme. Diß ist auch die Ursache, daß wir nach dem Fleisch, eben wie ein zerrissener Zaun seyn, und wie eine Stadt, da die Mauern über einen Haufen geworfen, und allenthalben offen stehet. Darum ist auch kein Volk so verachtet, welches sich nicht dürfte alles Muthwillens wider die Diener der Kirchen unterstehen. Daher kömmet es, daß die Heiligen Gewalt, Schmähung, Scheltworte, Strafe, Mord leiden müssen; denn das Fleisch hat nicht Mauern wie der Geist, damit es sich beschützen könnte. Derohalben wird auch das Fleisch von allen Winden und ungestümen Wetter getrieben, und von denen Gottlosen mit Füssen getreten, wie im Esaia am 51. v. 23. stehet: **Sie sprachen zu deiner Seele: bücke dich, daß wir überhingehen, und lege deinen Rücken zur Erden, und wie eine Gasse, daß man überhin laufe.**

35. Diese Plage muß man ertragen und durch Geduld überwinden, und ist wohl zuzusehen, daß ja der innerliche Mensch durch solche Trübsal nicht matt werde; sondern diß Vertrauen ist zu behalten, daß wir gewiß seyn, GOtt werde nicht von uns weichen, und daß wir in des Vaters Schoos sitzen, und um uns starke Vestungen haben. Und ob uns wol unsere Güter, Weib, Kinder, auch unser Leben genommen wird, so bleibet uns doch Christus, durch welchen, wenn wir also gerüstet seyn, auch der Ausgang und das Ende der Versuchung folgen wird, wie St. Pauli Spruch zu denen Corinthern bezeuget, 1 Cor. 10, 13.

36. Also sehen wir was für einen Trost der Heilige Geist denen vorstellet, so GOttes Worte gläuben. Denn dieweil sie eines andern Lebens müssen gewärtig seyn, denn diß gegenwärtige ist, deswegen ist alhier alles mit Gefahr überhäufet, ein Tod folget dem andern; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 15, 31: **Wir sterben täglich**, eine Verfolgung begegnet der andern, bis daß endlich durch den leiblichen Tod alle Gefährlichkeiten zum Ende laufen. Und gehöret dieser Vers zum Troste, nemlich, daß wir schliessen, wir werden viel leiden müssen, doch dergestalt, daß wir doch letztlich errettet werden: so das nicht bald alhier geschiehet, so wird es doch in dem zukünftigen Leben geschehen. Denn was können wir doch uns anders zu der Engel, ja, GOttes Schutz, welcher um sein Volk her ist, versehen?

37. Aber alhier, wie zuvorhin gesagt, muß der Glaube seyn, der nicht schleust nach der gegenwärtigen Noth und Anfechtung, sondern nach GOttes Wort, der uns die Zusagung thut. Worzu dürfte man aber die Verheissung, wenn keine Anfechtung vorhanden? Es sey nun die Anfechtung innerlich im Geiste, oder äusserlich im Fleische, doch wird uns der Sieg endlich durch Christum

stum wiederfahren; wie denn dieser sehr tröstliche Vers zusaget.

38. Diese Zusagung aber ist beyderseits uns, die wir leiden, und denen, so uns verfolgen und martern, ungläublich. Denn was kann doch so falsch wie dieses seyn, wenn du deine Vernunft willst um Rath fragen? Denn das Widerspiel ist wahr. Lieber, siehe doch Christum an, ist er am Creuze nicht also verlassen, daß die Ruthe und Zepter derer Gottlosen über ihm gewesen ist. Gleichergestalt ist es mit denen Propheten, Aposteln, und andern Märtyrern, zugegangen. Wenn wir nun unsern Augen folgen wollen, stehen die Sachen viel anders, denn wie die Worte lauten; denn sie verheissen, daß die Gottlosen über die Frommen nicht herrschen sollen; und doch bezeugen alle Historien und Exempel, daß solches geschehe. Darum zeucht uns der Heilige Geist zu seinem Worte und Gedanken, und heisset uns bedenken, nicht was wir leiden und auf Erden sehen, sondern was er im Himmel gedenket.

39. Daß man aber solcher Anfechtung los werde, und ein jeder seinen Willen in GOttes Willen ergebe, und damit zufrieden sey, darzu gehöret Kunst. Die, so das nicht verstehen, wissen weniger, denn nichts, in GOttes Worte. Denn was ist das für ein Wissen, wenn du das nicht weissest, daß GOtt dich nicht will unterdrücken lassen von denen Gottlosen? Denn dieweil er saget 2 Mos. 20, 2: **Ich bin der HErr dein GOtt**, so wird er warlich das thun, daß er ihm das Seine weder die Welt noch den Teufel wird nehmen lassen. So lange er nun bleibet, werden die Seinen auch bleiben. Solches gewiß seyn, und auf diese Weise unsichtbare Dinge begreifen können, das ist eigentlich die theologische Weisheit, welche uns dieser Vers vorstellet, daß wir die Rede von dem verborgenen Rath GOttes für gewiß halten, als nemlich, daß GOtt die Gottlosen hasse, und die Gottseligen lieb habe: darum wird er die Gottlosen verdammen und umbringen, die Gottesfürchtigen aber erretten und los machen. Also sehen wir, daß, was das beste in denen Psalmen und Propheten ist, dasselbige alles aus der Verheissung des ersten Gebots, **ich bin der HErr dein GOtt**, herfleußt, Sprüchw. 1, 26. 33. Esa. 43, 4. Jer. 7. v. 13. 14. 15. Ps. 5, 5. 13. Ps. 11, 5. Tit. 1, 16.

40. Nun muß man aber lehren, daß wir diesen Vers eigentlich wissen zu gebrauchen. Denn die Theologie muß ins Werk gebracht werden. Wir werden jämmerlich von denen Bischöffen und gottlosen Fürsten, des göttlichen Worts und unserer Lehre Widersachern, geplaget; aber diß alles ist Kinderspiel, wenn du es gegen die Plagen halten willst, welche der Satan, unsere Sünde und Schwachheit in unserm Gewissen zurichten, und mußt lernen, daß du von denen Dingen allen also gedenken sollst, daß sie Ruthen und der Gottlosen Zepter seyn. Dargegen halte den HErrn, welcher seinen Willen in dem Worte geoffenbaret hat, und gesprochen, daß er **nicht leiden will, das die Gottlosen über die Gerechten regieren sollen**, Ps. 11, 5. Ps. 12, 6.

41. Dieweil denn der Fürste, der alles unter seiner Hand hat, uns solches zusagt, was begehren wir denn weiter? Denn, soll man etwas leiden, so ist es gewißlich sein Wille, daß er uns plagen läßt; aber er gibt nicht nach, daß wir unter die Füsse getreten werden und umkommen. Auf die Weise soll man diesen lieblichen Trost gebrauchen.

42. Was das Wort Zepter oder Ruthe in der heiligen Schrift heisse, ist öffentlich. Man stäupet die Kinder in der Jugend mit Ruthen, wenn sie aber älter werden, mit Stecken; so sie sich dennoch nicht bessern wollen, alsdenn folget die eiserne Ruthe. Daher kommet, daß die Ruthe allerley Gewalt, oder Regierung bedeutet, die Leute zur Besserung zu bringen und zu strafen: Also spricht der 110. Psalm v. 2: **Der HErr wird das Zepter deiner Macht aus Zion senden**, das ist, dein Reich. Denn er zeiget daselbst eine solche Ruthe an, dadurch die Reiche und Völker regieret werden.

43. Also läßt der Heilige Geist alhier denen Gottlosen die Herrschaft und Regierung über die Gottesfürchtigen, daß sie auch leiden müssen, (wie wir nicht alleine sehen, sondern auch die Tyranney derer Päbste und Bischöffe dulden müssen,) welche die Christen tödten, und mit allerley Grausamkeit wider sie wüten. Dergleichen müssen wir auch leiden die Tyranney des Satans, welcher uns plaget, und unser Herz neben aller Christgläubigen zaghaftig macht. Die Herrschung oder Regierung nennet der Heilige Geist der Gottlosen Ruthe, und spricht den Trost: So wahr als der HErr lebet, wird die Tyranney zu boden gehen, und wird über der Gottesfürchtigen Loos nicht beruhen.

44. Loos heißt ein Theil, der Gottseligen Loos, das ist, ein Häuflein oder Versammlung gottesfürchtiger Leute; gleichwie Christus Luc. 12, 32. die Kirche ein geringes Häuflein, und St. Paulus Röm. 12. v. 13. die Heiligen arm nennet. Nun spricht er: Ob gleich die Tyrannen über sie herrschen, so wird doch ihr Regiment nicht wahrhaftig seyn: ob gleich die Verfolger des Evangelii die Gläubigen ängsten, so werden sie doch solches nicht stets thun, und werden ihre Anschläge den Ausgang nicht gewinnen, wie sie gedenken, denn sie gedenken diese Lehre auszurotten, das können sie aber nicht thun. Darum spricht der Heilige Geist: Ihr werdet leiden müssen; ihr sollet aber wissen, daß mein Wille sey, daß alle die Gläubigen sollen erhalten werden; darum habt ihr mitten in der Anfechtung, darauf ihr hoffen könnet

45. Hier sollst du aber bedenken, wie eine seltsame Ursache der Heilige Geist daran hänget, da er sagt: Solches muß GOtt thun, daß er denen Gottesfürchtigen zu Hülfe komme; denn wenn das nicht geschähe, würde er seine Kirche verlieren, und würden die Gerechten zu denen Ungerechten ihre Hand ausstrecken. Also wird im Jeremia dem Volke, ehe denn es in die Hand der Babylonier ergeben wird, zugesagt, daß sie nach siebenzig Jahren wiederum gen Jerusalem kommen sollen, Jer. 25. v. 12. damit sie Zuversicht zu der Barmherzigkeit GOttes behielten, nicht verzweifelten und gar heydnisch würden. Also spricht auch der Psalm: **auf daß die Heiligen sich zur Ungerechtigkeit nicht wenden**, das ist, daß sie nicht lästern oder ungeduldig werden.

46. Das ist nun die Ursache, darum GOtt beyde, durch die Verheissung seines Worts und durch die That, die Seinen tröstet und rettet; denn sonst müssen die Gottesfürchtigen verzweifeln. Wir sehen wie viel und groß die Widerwärtigkeiten sind: da verlieren wir unser Gut, Kinder, und was uns sonst lieb ist. Wenn nun die Herzen erstlich durch das Wort nicht aufgerichtet würden, und darnach in der That nicht Hülfe befänden, würden ihr viel sagen, daß kein GOtt wäre, Ps. 14, 1. Darum muß sich unser HErr GOtt beweisen,

daß

daß er GOtt sey, nicht allein was das Wort betrift, sondern auch die That, Ps. 52. v. 3. Also hat David grosse Verheissung, und wird dennoch von seinem Sohne aus dem Reich vertrieben, 2 Sam. 15. v. 14. Diese Anfechtung ist so schwer gewesen, daß sie vielleicht niemand unter uns hätte ertragen können. Denn es ist sehr schwer, daß ein König von seinem Sohne entsetzet wird, und er mit blossen Füssen und Haupte davon muß fliehen. Es hätten auch die Verheissungen, so er gehabt, sein Herz nicht können trösten, wenn GOtt ihn mit der That nicht wiederum aus der Gefahr errettet hätte. Eben also würden wir auch kleinmüthig werden, und zur Verzweifelung verursachet, wenn wir wider den Pabst und unsere Widersacher allein Verheissung, und keine Hülfe mit der That von GOtt wider sie hätten. Darum thut der HErr beydes, er tröstet uns durch das Wort und thut auch die That darzu, daß er uns hilft und erlöset; also, daß nach St. Pauli Meynung 1 Cor. 10, 13. die **Anfechtung nicht grösser sey, denn wir es ertragen können, und ein Ende haben muß**, auf daß wir in der Erfahrung befinden, daß das erste Gebot wahr sey.

47. Daß er nun spricht, **auf daß die Ungerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit**, ist eben so viel, als sagte er, daß die Gerechten nicht von ihm abfallen. Denn GOtt sorget in beyden Sachen für uns. **Erstlich**, daß die Gläubigen die Verfolgung ausstehen können, welches er mit denen Verheissungen und dem Worte ausrichtet. **Zum andern**, daß die Anfechtung nicht ewig währe, sondern zum Ende laufe. Darauf sollen wir auch warten, daß wir, nach der ungezweifelten Zusagung GOttes Gütigkeit und des ewigen Lebens, so uns versprochen, auch auf das Künftige harren, daß wir errettet werden, und unsere Widersacher umkommen, ob wir gleich keine Mittel sehen, auf was Wege GOtt solches thun werde. Diß ist es, davon dieser Vers saget, daß GOtt sorgfältig sey für die Seinen, wie er sie erretten möge, als fürchtete er sich, daß sie in einen Abfall gerathen möchten, und er kein Volk hätte, und also kein GOtt wäre. Dieweil **GOtt ein GOtt der Lebendigen ist**, muß er ein Volk haben; darum müssen allezeit etliche übrig seyn, die ihn loben und ehren. Sollen nun die bleiben, so muß die Anfechtung aufhören.

48. Aber alhier ist wohl acht darauf zu geben, daß wir GOtt keine Zeit der Errettung sollen ernennen. GOtt läßt uns versuchen bis auf das äusserste, als wenn nun aller Rath, Hülfe und Zuversicht hinweg: wenn es nun so ferne gekommen ist, daß nichts mehr, denn eitel Verzweifelung vor Augen, alsdenn errettet er uns, und gibt das Leben im Tode, und machet uns in der Vermaledeyung selig. Kürzlich davon zu reden, er machet Alles aus Nichts, Ebr. 11. v. 3. und wenn die Sache am ärgsten stehet, bringet er es wieder zurechte. Das kann der Gott der Welt nicht. Darum gehören diese Werke allein GOtt zu; nemlich, wenn du gedenkest, es sey nun gar aus mit dir, so kömmet er denn und hilft, und machet, daß du alsdenn unverdorben seyst, und heller leuchtest als der Morgenstern. So ist nun unser GOtt allein HErr, und wir seyn des HErrn beyde im **Tode und Leben**, Röm. 14, 8. Darum ist uns am Tode so viel, gleichwie am Leben, gelegen; denn unser GOtt kann es beydes, **wenn er uns zum Fallen führet, bringet er uns wieder, wenn er uns tödtet, machet er uns wieder lebendig**,

 1 Sam.

1 Sam. 2, 6. B. Weish. 16, 13. Tob. 13. v. 2.

49. Das läßt sich wol reden, aber wenn es zum Thun kommet, befinden wir, wiefern es über und ausser unserer Vernunft und menschlichen Kräften ist, und wie schwerlich wir es gläuben können, daß GOtt Alles aus Nichts mache, Ebr. 11, 3. für uns sorge, es sey die Anfechtung leiblich oder geistlich, nemlich, daß er viel eher uns gedenke zu erretten, denn wir selbst hoffen. Derohalben muß man diß oft wiederholen, daß wir die himmlische Weisheit, welche uns das erste Gebot vorstellet, lernen, nemlich daß unser GOtt ein solcher GOtt sey, der aus dem, so veraltet, Neues, aus Armen Reiche, und aus Verachteten grosse, gewaltige Leute machet, 1 Sam. 2, 7. 8. Sir. 11, 23. Ps. 147. v. 6. Luc. 1, 52. Und diß letzte hätte zwar ein jeder gerne; aber das kann uns nicht begegnen, wenn wir nicht zuvor Verachtung und Armuth leiden.

50. Also ist diß eine herrliche Verheissung und Trost; als sollte er sagen: Die Ruthe der Sünder thut euch wehe; aber hoffet und haltet aus, die ihr mein Volk seyd; denn ich will nicht gestatten, daß die Anfechtung also überhand nehme, daß sie euch alles Vertrauen und Hoffnung aus dem Herzen schlage. Ungestümigkeiten werden sich erheben, und wird sich ansehen lassen, als würden die Bölgen und Wasserwellen euer Schiflein zu grunde senken; ich will es aber nicht zugeben, sondern der Gottlosen Ruthe aufheben. Wenn euch gleich der Satan und euer Gewissen beschuldiget, als wäret ihr die Ungerechtesten, so soll doch meine Gerechtigkeit von euch nicht weichen. Also lehren die Anfechtungen den Gebrauch und Uebung des ersten Gebots, welches niemand ohne Versuchung recht wissen kann.

51. Weiter werden wir alhier auch gelehret, was vor grosse Gefahr bey dem vorhanden sey, welcher durch Ungeduld von dem Worte und Glauben abweichet, dieweil GOtt alhier vermeldet, daß er mit so grossem Fleiß demselbigen will vorkommen. Denn es je gewiß ist, daß die, so abtrünnig von dem Wort werden, ärger seyn, denn sie zuvorhin waren; wie auch Christus im Evangelio prediget, Luc. 11, 26. daß sieben Teufel, die ärger seyn, dieselbigen einnehmen. Darum muß man verharren und beständig bleiben, und allerley lieber leiden, denn von dem Evangelio abweichen, und mit sieben ärgern Teufeln besessen werden. Und man soll das Vertrauen behalten, welches uns in diesem Vers vorgeschrieben wird, nemlich, daß, wenn wir also gesinnet seyn, uns GOtt nicht will übergeben, damit wir zu dem gottlosen Wesen nicht gleiten. Denn alhier ist eine ausdrückliche Verheissung göttlicher Sorge und Versehung gegen uns, daß er gedenke unsere Anfechtung abzukürzen; wie denn der Poet sagt: Verharret und wartet auf ein besser Glück. Wie vielmehr sollen die Christen sich unter einander zur Beständigkeit vermahnen, es sey gleich die Gefährlichkeit im Fleisch, in Gütern oder Gewissen, dieweil wir einen HErrn haben, der auch im Tode erhalten kann. Auf die Weise soll man das erste Gebot verstehen.

v. 4. HErr, thue wohl denen guten und frommen Herzen.

52. Nach dem Trost setzet er ein Gebet, und eine Weissagung, und hat diß Gebet darneben auch eine verborgene Klagrede in sich beschlossen. Denn dieweil er

er bittet, daß der HErr denen frommen und guten Herzen wohl thue, klaget er heimlich, daß es denen Frommen übel gehe, und dargegen die Gottlosen reichlich geseg- net werden. Wie wir auch jetziger Zeit sehen, daß die Päbste und Bischöffe und andere Feinde des Worts in grossen Ehren schweben und groß Reichthum haben, als vorzeiten die Römer ihrer Gewalt gebrauch- ten, die Heiligen und Kirche GOttes un- terdrückten. Diß ist ein scheuslich Aergerniß. Darum bedarf die Kirche solches Gebets, daß GOtt auch denen Frommen gutes thue, die ihm vertrauen, und seiner Ehre aus gan- zem Herzen nachjagen, daß sie durch solch Aergerniß getrieben, nicht abweichen und gottlos werden. So begreifet nun dieses Gebet eine Verheissung und Weissagung, daß es endlich also ergehen werde, wie die Gottesfürchtigen, uns den Segen zu erlan- gen, bitten.

v. 5. Die aber abweichen auf ihre krum- men Wege, wird der HErr wegtrei- ben mit denen Uebelthätern. Aber Friede sey über Jsrael.

53. Die, so abweichen, nennet er, wel- che nicht verharren, sondern zur gottlosen Rotte, von wegen Gewinnes oder andern Nutzens, sich gesellen; eben wie jetziger Zeit etliche das Evangelium ver- lassen von wegen ihrer fetten Präbenden und Domereyen. Dieselbigen verharren nicht auf denen göttlichen Verheissungen, darauf sie warten sollen, sondern weichen auf eine böse Strasse von wegen der guten Tage, und lassen sich die Aergerniß, das ist, Elend und Unglück überwältigen. Die- selbigen, spricht er, wird er wegtreiben mit denen Uebelthätern, den Schüler nebst dem Schulmeister, daß sie zugleich verderben.

54. Aber sehr wenig achten diese Dräu- worte, gedenken, sie können wol selig wer- den, ob sie gleich unsere Lehre nicht beken- nen, wenn sie nur alleine gute und faule Tage haben mögen; aber vor GOttes Ge- richte werden sie ein anders erfahren.

55. Diese aber, welche beständiglich verharren, und das rechte Jsrael seyn, werden **Friede** haben, das ist, allenthal- ben wird es wohl um sie stehen, ob man sie gleich für wohlgeplagte Leute halten wird.

56. So sehen wir, daß die Propheten in diesem Artickel des Glaubens und Ue- bung des ersten Gebots wohl erfahren ge- wesen seyn, und gerüstet wider diejenigen, so, durch Aergerniß verhetzet, viel lieber die zeitlichen Güter, denn die göttlichen Ver- heissungen, haben annehmen, und deren erwarten wollen. Und zwar David, Eze- chias, und viel andere gottesfürchtige Für- sten haben in der Wahrheit befunden, wie leichtlich die Leute in einen Abweg gera- then.

57. Darum vermahnet uns David in diesem Psalm, daß wir GOtt vertrauen, und uns nicht ärgern sollen, obgleich ihrer viel täglich abweichen; denn sie werden ein schwer und hartes Gericht erleiden müssen. Darum sollen wir lernen im Glauben zu- sehen, und festiglich zu verharren, und wenn uns die Gedanken einfallen, er ver- ziehe zu lange, sollen wir uns wiederum das gewißlich zu ihm vertrösten, daß er uns nicht werde verlassen, Amen.

Der 126. Psalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutschet.

Von der Erlösung so durch JEsum geschehen, und von der Predigt des Evangelii.

I. Ueberhaupt.
1. Woher es erhellet, daß dieser Psalm handele von Christi Erlösung 1. 2. 3. 4.
2. daß diese Erlösung aus Zion hat kommen sollen 3. 4.
II. Besonders.
1. Wem diese Erlösung zuerst erzeigt worden 5.
2. mit was für Freude diese Erlösung verbunden 6. 7. 8. 9.
3. wie hoch und wichtig diese Erlösung 10.
4. warum die Predigt des Evangelii ein Lachen genannt wird 11. sqq.
* der rechte Gebrauch des Gesetzes und Evangelii.
a wie Gesetz und Evangelium in ihrem Gebrauch recht zu unterscheiden 11. 12.
b ob dieser Gebrauch in der Uebung vollkommen zu fassen 13. 14.
c warum man diesen Gebrauch wohl fassen soll 15.
d wie es sehr schwer ist, diesen Gebrauch recht zu fassen 16.
5. welchen die Predigt des Evangelii angehet 17-20.
6. ob auch die Heyden an dieser Erlösung Theil haben 21. 22. 23.
* warum im Pabstthum kein Trost anzutreffen 24.
* wie wir GOtt danken sollen für das Evangelium 25.
* der rechte Gebrauch und Mißbrauch des Gesetzes 26.
7. die Frucht der Erlösung, welche ist:
A des Gebets Nothwendigkeit 27-50.
* vom Gebet; item, von Unvollkommenheit der Gläubigen und dem Wachsthum im Guten.
a des Gebets Nothwendigkeit 28. sqq.
b woher die Unvollkommenheit der Gläubigen rühret, und wie sie sich äussert 29-33.
c ob die Papisten die Lehre von der Gläubigen Unvollkommenheit und Wachsthum verstehen 34. 35.
d bey der Unvollkommenheit soll man sich ans Gebet halten 36-40.
e ob unversuchte Christen die Lehre vom Wachsthum verstehen 41.
f Christen sollen beständig bitten um Wachsthum im Guten 42-46.
g wie Lutherus sich im Gebet und Wort GOttes geübet 47.
* von dem Wort GOttes 48. 49. 50.
B des Creuzes Nothwendigkeit 51-74.
* vom Creuz; item, vom Christlichen Leben.
a warum die Theologie eine Lehre des Creuzes heißt 51.
b daß kein Stand frey vom Creuz und Trübsal 52. 53. 54.
c warum sonderlich die Gläubigen dem Creuz unterworfen 55-58.
d der Trost unter dem Creuz.
1) der erste Trost 59-63.
2) der andere Trost 64. 65.
3) wie Christen diesen Trost wohl sollen zu Herzen fassen 66.
* was von dem Leben der Mönche zu halten 67.
e daß die Uebung im Creuz das rechte Christliche Leben sey 67. 68.
f daß das ganze Leben der Christen eitel Creuz 69. 70. 71.
g von dem Ende des Creuzes 72. 73.
* worinn Christi Reich besteht 74.

I.

1.

Die Theologi sind der Sache untereinander nicht eins, was vor ein Gefängniß genennet wird, davon der Prophet alhier redet. Denn etliche verstehen es von der Babylonischen Gefängniß, etliche, unter welcher die Jüden sind von denen Römern gehalten worden, etliche aber insgemein von allen Gefängnissen und Errettung dieses Volks, nach der Verheissung, die 5 Mos. am 4. v. 29. stehet, da verheissen wird, ob sie gleich von wegen ihrer Sünde gefänglich würden hinweg geführet und hernach Busse thäten, daß alsdenn der HErr sich ihrer wiederum erbarmen würde, und sie zurechte in ihr Land bringen. Wer nun solche Deutung gebrauchen will, der mag diesen Psalm auf alle Gefängnisse ziehen.

2. Aber meines Erachtens verstehen diejenigen diesen Psalm eigentlicher, welche ihn von der gemeinen Errettung des ganzen menschlichen Geschlechts, so durch Christum

stum geschehen, auslegen. Denn der Prophet gebraucht viel wichtigere Reden, denn die sich auf die einzelen, und allein einiger Zeit Gefängnisse reimen möchten. Denn was grosses ist es doch wol, daß das Jüdische Volk erlöset worden ist, welches wie eine Hand voll Volks zu rechnen ist gegen der herrlichen und sehr grossen Errettung, in welcher das ganze menschliche Geschlecht, nicht von zeitlichen, sondern ewigen Feinden, vom Tode, Teufel und Hölle ist befreyet worden? Aus dieser Ursache schliessen wir, daß dieser Psalm eine Weissagung sey von der Erlösung, die durch Christum geschehen würde, und von der Ausbreitung des Evangelii, durch welches das Reich Christi erweitert, der Tod und Satan überwunden, und alles Unglück aufgehoben soll werden. Wenn nun dieser gemeine Verstand stehet, mag man alsdenn den Psalm auf allerley Errettung, sie seyn geistlich oder zeitlich, kühnlich ziehen.

3. Weiter ist diß gewiß aus denen Propheten, daß die Predigt des Evangelii, ja, Christus selbst aus Zion kommen solle, das ist, aus dem Volke, welchem die Geheimnisse GOttes sind befohlen worden, wie zun Röm. 3. v. 2. stehet; gleichwie auch der 147. Psalm v. 19. 20. die Wohlthat des Worts höchlich rühmet, da er spricht: **So thut er keinem Heyden.** Denn ob die Verheissung gleich die Heyden auch betraf, so war sie doch allein denen Jüden geschehen, und nicht denen Heyden. Dieweil nun diese Verheissung die Jüden eigentlich belanget, will draus folgen, daß sie Christum bedürft haben wider das geistliche Gefängniß, darinnen sie lagen zu der Zeit, da ihr Reich noch stund, und herrlich erhaben war; denn weder Moses noch die Propheten haben sie befreyet und in ein ewig Reich gesetzet. Daher wünschet der 14. Psalm v. 7. dazumal, als David regierete, und das Reich gewaltig war: **Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme** 2c.

4. Das ist eine wunderliche Rede, solches zu der Zeit, als das Reich und Priesterthum noch in herrlichem Ansehen waren, zu begehren. Aber bald hernach antwortet er v. 7: **Wenn der HErr sein gefangen Volk erlösete, so würde Jacob frölich seyn und Israel sich freuen.** Alhier hörest du, daß diß Volk noch nicht sey befreyet, ledig und los gewesen, da das Gesetz, und des Gesetzes Gottesdienst im Schwange giengen; ja, das Gesetz hielt sie unter der Sünde, Tod und Teufel verstrickt; darum spricht er: **Wenn der HErr sein gefangen Volk erlösete, so würde Jacob frölich seyn.** Also sagte der 68. Psalm v. 19: **Er ist in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen.** Da redet er auch von dem Gefängniß, davon dieser Psalm Meldung thut, nemlich, von der Gefängniß der Sünde, und des Todes, welches noch unter dem Volk währete, ob sie gleich das Gesetz und die Gottesdienste, so von GOtt selbst eingesetzt, hatten. Darum wollen wir die sonderlichen Gefängnisse übergehen; und diesen Psalm von dem gemeinen Gefängniß des ganzen menschlichen Geschlechts und Errettung, die durch das Blut Christi geschehen ist, und im Evangelio verkündiget wird, auslegen.

II.

v. 1. Wenn der HErr die Gefangenen Zion erlösen wird, so werden wir seyn wie die Träumenden.

5. Diß sind wichtige und nicht geringe Worte, wie sie in Comödien gebraucht

braucht werden. Und hat das Wort Zion eine sonderliche Bedeutung, dadurch du verstehen sollst, er rede von dem, welches die Verheissung von Christo hat. Denn die Erlösung und das Heil ist erstlich dem Volke zu Zion, und Abrahams Kindern nach dem Fleisch erzeiget worden, dieselbigen lagen in dem Gesetze verschlossen, und waren durch das Gesetz des Todes und der Sünde Gefangene. Was wollen wir aber von denen Heyden sagen, die ohne Gesetz, ohne Gottesdienst, in Abgötterey und in ihren eigenen Lüsten leben, dieweil diß Volk über das Gefängniß klaget und nach der Errettung seufzet. Derohalben hat er kein gemeiner und schwerer Gefängniß anzeigen können, denn daß er spricht, daß sein Volk zu Zion auf die Erlösung warte, welches doch, nach dem äusserlichen Ansehen, das heiligste, und unter denen Königen, David und Salomone, in herrlichem Ansehen war.

6. Siehe aber, wie er die Freude, so auf diese Errettung erfolgen soll, abmahlet: **Wir werden seyn wie die Träumenden.** Denn er erkläret diese grosse wichtige Sache mit einem neuen ungebräuchlichen Worte, auf daß er anzeige, es werde solche Freude und Frolocken seyn, daß das menschliche Herz solches nicht wird begreifen können; als wollte er sagen: Wir werden gleichsam verstürzt und sinnlos seyn, wenn wir die Erlösung von der Sünde und Tode hören, ja erfahren und fühlen werden.

7. Denn also pfleget es zu kommen, daß geringe Affectiones und Bewegungen entweder Freude und Traurigkeit erregen, aber die größten Affectiones bringen auch grosse Entsetzung, daß ein Mensch darüber erstarret; wie an dem Egypter im Herodoto zu sehen, welcher, als ihn der Cambyses fragte, warum er in seines Freundes Widerwärtigkeit weinete, so er doch zuvorhin mit trockenen Augen seinen Sohn zum Tode hat führen sehen, und daß man mit seiner Tochter ganz jämmerlich umgegangen war, dem Könige antwortet: Des Freundes Widerwärtigkeit lasse sich beweinen, aber sein eigen Unglück sey so groß gewesen, daß er es nicht habe beweinen können. Eben wie nun ein grosses Herzeleid einen nicht weinen läßt, also auch, wenn einer mit grosser Freude unversehens überfallen wird, so weiß er nicht, wie ihm geschiehet, ob es wahr, oder aber ob es ein Traum sey.

8. Darum bedeutet diese Figur die unaussprechliche Gnade, durch welche wir in dem Blute Christi erlöset seyn, der sein selbst und seines Lebens nicht verschonet, auf daß wir von der Macht des Teufels, von dem Wüten der Welt, und unserer Kleinmüthigkeit erlöset würden. Das menschliche Herz aber ist viel zu enge, solche Freude und Gnade zu begreifen; je mehr es aber begreifet, je freudiger und beherzter es in allerley Gefahr wird; je weniger es aber fasset, je mehr es durch Schrecken geschwächet wird, bis daß es endlich, wie die Israeliten in der Wüsten nach Egypten verlanget, 2 Mos. 16, 3. also das Herz die Gerechtigkeit der Werke suchet, darinnen es nichts anders, denn eitel Mühe und Traurigkeit findet.

9. Derohalben soll man sich bearbeiten, daß unser Herz alle andere Dinge fahren lasse, und allein auf dieser Erlösung beharre, daß wir also einen Theil dieses Schmacks, welchen der Prophet eigentlich einem süssen Traume vergleichet, bekommen mögen.

10. Wer nun alhier seine Beredsamkeit will sehen lassen, der hat eine weitläuftige Materie, wenn er diese Wohlthat des HErrn

HErrn Christi herausstreichen will, oder aber von dieser Errettung sagen, als, von der Person des Erlösers, von der Person derer, so erlöset seyn, von der grossen Zahl, von der Sache selbst, oder der Gefährlichkeit, von der Gewalt des Teufels, von dem greulichen Schrecken des Todes, von der Macht der Sünden und dergleichen. Denn diese Dinge haben das ganze menschliche Geschlecht verschlungen, und durch niemand, denn durch des lebendigen GOttes Sohn, können überwunden werden. Und diß ist die herrliche und unaussprechliche Erlösung, vor welcher unsere Herzen sich entsetzen. Welche nun die Freude nicht fühlen, die seyn dieser Wohlthat nicht theilhaftig worden, sondern das Wort liegt wie Schaum in ihrem Herzen.

v. 2. Denn wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn; da wird man sagen unter denen Heyden: Der HErr hat grosses an ihnen gethan.

11. Wie ich (§. 5.) gesagt habe, dieser Psalm hat sonderliche prächtige Reden, darum gebraucht er auch viel Figuren; denn er die Predigt des Evangelii ein Lachen nennet. Wie wir es denn vor nichts anders, denn vor Freude, Triumph und Lachen halten sollen, sonderlichen wenn man es gegen das Gesetz halten will. Denn das Gesetz erschrecket, und tödtet, Röm. 4, 15. und gehöret eigentlich darzu, daß die steinernen Herzen derer Unbußfertigen zerknirschet und erweichet werden, wie Ezechiel c. 11, 19. c. 36, 29. davon redet. Denn dieselbigen müssen durch den eisernen Zepter zubrochen, Jer. 23, 29. Ps. 2, 9. Offenb. 2, 27. c. 19, 15. und zur Höllen geführet werden, wie der 9. Ps. v. 18. bittet: Ach daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden, und alle Heyden, die GOttes vergessen. Denn dieweil sie ein eisernes Herz, Jer. 5, 3. und wie der Prophet saget Ezech. 3, 7. eine eherne Stirne haben, müssen sie durch die Donnerschläge des Gesetzes erschrecket werden, das ist, sie müssen zur Gottesfurcht gebracht, und mit Schrecken des Todes erfüllet werden; wie dem Israelitischen Volke bey dem Berge Sinai wiederfuhr, da das Gesetz durch die Stimme GOttes gegeben ward, 2 Mos. 20, v. 18. 19.

12. Die aber, welche ein fleischern Herz haben, ohne Knochen und Härtigkeit, das eitel Fleisch hat, muß man nicht durch das Gesetze tödten, sondern durch die andere Lehre, welche der Heilige Geist alhier ein Lachen und Frolocken nennet, nemlich die Lehre des Evangelii, lebendig machen und aufrichten. Und das ist es, das Paulus 2 Tim. 2, 15. gebeut, man soll die Lehre recht theilen, daß man denen Hartnäckigten harte, aber denen Zerbrochenen und Weichmüthigen gelinde Lehre vortrage, auf daß die furchtlosen sichern Leute anfangen sich zu fürchten; die andern aber, so mehr denn zu viel mit Furcht bedränget seyn, anheben zu gläuben und zu hoffen.

13. Dieser Unterscheid des Gesetzes und Evangelii ist wol gebräuchlich, aber er wird nicht also ins Werk gesetzet. Denn wir seyn so schwach, daß uns der Gedanke von der Sünde und Tod viel eher das Herze rühret, denn das Lachen und die Freude des Evangelii. Und daß ich von mir selbst sage, mein Herz wird nicht also erfreuet durch die Erlösung und das Leben, so mir durch Christum geschenket ist, wie es durch ein einiges Wörtlein des Gesetzes, oder durch einen geringen Gedanken von der Sünde und GOttes Gerichte erschrecket wird.

wird. Solches kommet daher, daß man den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii nicht vollkömmlich in der Uebung lernen kann. Es wird zwar geschrieben und gelehret; im Herzen aber fühlet man es also nicht; denn sonst würden die erschrockenen Herzen alle Traurigkeit fallen lassen. Denn (wie gesagt,) diese sollen sich der Stimme des Lachens und Freude annehmen, und nicht der schrecklichen und traurigen Stimme des Gesetzes.

14. Wir fühlen aber auch alhier unsern Widersacher, den Teufel, der mit uns von dem Gesetze scharfe Unterredung hält, und solche Beweisreden führet, daß wir sie nicht widerlegen können. Denn wir müssen unsere Sünde bekennen, und ob wir sie gleich vor denen Leuten verbergen, so verdammet uns doch unser Gewissen, an statt unzähliger viel Zeugen, und läßt uns die in kein Vergessen stellen, oder heimlich halten. Daher kommet es, daß wir auch an denen gerechten Werken zweifeln; ich will derer geschweigen, welche öffentlich gottlos und sündhaftig seyn. Damit durchgräbet der Teufel unsere weichmüthige Herzen, als mit einer Stachel, und verwundet uns bis auf den Tod: und solches geschiehet nur darum, daß wir diesen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii so eigentlich im Gebrauch und Uebung nicht haben, wie wir es mit denen Gedanken gefasset haben. Denn wenn wir die Uebung auch hätten, alsdenn würden wir die Lehre des Gesetzes und Evangelii recht unterscheiden, desgleichen, die Schüler des Gesetzes und Evangelii, und den Teufel auf diese Weise widerlegen, nemlich, daß der Teufel, als ein Lügengeist, die Herzen mit Lügen verwirret und irre macht. Denn wo steinerne Herzen sind, die tödtet er nicht, sondern betreugt sie, daß sie härter werden, und füllet sie mit denen Verheissungen und Hoffnung, die solche Herzen nichts angehen. Diß ist Sophisterey; denn die Lehren werden lügenhaftig durch einander vermenget: wiederum aber, wo die Herzen allzusehr erschrecket seyn, da soll man sie mit göttlichen Verheissungen aufrichten. Solches thut der Teufel nicht, sondern befleißiget sich alsdenn sie zu erschrecken, und läßt ihm das angelegen seyn, daß er die zuvorhin zerschlagene Herzen ganz und gar in Verzweifelung führe.

15. Darum soll sich ein Christ befleißigen, daß er diesen Unterscheid in seinem Herzen lerne machen, und dem Teufel also antworte: Hebe dich, Satan, mit deinen Lügen: wenn ich ohne Gottesfurcht bin, sicher und verhärtet, alsdenn komm und bleue mir das Gesetz ein, alsdenn will ich dich auch gerne hören, da ist auch rechte Zeit das Gesetz zu treiben: Dieweil du aber jetzt mit dem Gesetz kommest, da mein Herz zuvorhin mit des Todes und der Sünden Furcht erschrecket, so trolle dich, ich will dich nicht hören; denn deine Lehre gehet mich nicht an, sondern Lachen und Frolocken, nicht Schrecken und Tod; darum hebe dich hinweg. Auf die Weise soll man dem Teufel, der uns schrecket, begegnen.

16. Aber wir erfahren, daß unser Herz solche Antwort nicht geben kann, da es am meisten vonnöthen, ob es gleich vielmal solches gehöret hat. Die Ursache ist, daß uns der aufgesperrete Rachen der Höllen mehr erschrecket, denn uns der geöffnete Himmel erfreuet, und daß ein einiger Gedanken von unserer Sünde in uns mehr Traurigkeit erwecket, denn alle Predigten von dem Verdienste Christi uns erfreuen.

17. Darum sollen wir uns befleißigen, daß wir diese Uebung nur ein wenig lernen, und uns mit diesen Worten trösten, nemlich, daß das Evangelium ein **Lachen und Frolocken** sey, welches eigentlich die Gefangenen angehöret, das ist, die, so der Sünde und des Todes Gefängniß fühlen, und die fleischerne Herzen, welche durch das Fühlen des Zorns und Gerichtes GOttes erschrecket worden sind. Dieselbigen sind Schüler, in welcher Herzen diß Lachen soll gepflanzet werden, und die allein die **Stimme des Jauchzens in denen Hütten der Gerechten hören sollen**, Psalm 118. v. 15. Und das geschiehet durch des Heiligen Geistes Wirkung, welches dieser Vers anzeiget.

18. Denn er vermeldet, daß diß Volk **zu Zion** sey, und nach dem äusserlichen Ansehen das Reich und Priesterthum wohl stehe; wenn es aber jemand anschauet nach dem Geist, wird er befinden, daß es jämmerlich gefangen liege. Darum ist ihre Zunge Weinens und Traurens voll, von wegen des Herzens, welches durch das Fühlen der Sünde und des Todes erschrecket worden ist. Diß ist Mosis Zunge und Mund, voll Armuth und Bitterkeit des Todes, damit er diejenigen ertödten soll, so gar zu frech und sicher seyn, und GOtt verachten: die andern aber, welche ihr Gefängniß erkennen, derselbigen **Mund** soll **voll Lachens und Wonne** seyn, das ist, ihnen soll durch das Evangelium Erlösung von Sünde und Tode, so durch das Blut Christi erworben, gepredigt werden.

19. Diß ist des Heiligen Geistes Meynung, daß ihr Mund voll Lachens seyn soll, das ist, soll nichts anders rühmen und sagen, denn die höchste Freude und das Triumphgeschrey von dem HErrn Christo, der den Satan und Tod überwunden, und für unsere Sünde bezahlet hat. Denn, daß er saget, unser Mund wird voll Lachens seyn, zeiget er nicht allein an, daß daselbst eine Stimme und Geschrey seyn wird, sondern daß der Mund nichts anders schallen wird, denn nur eitel Lachen und die tröstliche Predigt des Evangelii. Also wird unsere Zunge, das ist, unser Rühmen und Predigt, voll Jauchzen seyn, das ist, das ganze Predigtamt wird tröstlich seyn.

20. Solches ist erstlich denen Jüden gesagt; denn **das Lachen** soll erstlich dem Volke vorgetragen werden, welches die Verheissung hatte. Jetzt ist es auf die Heyden gekommen, welche er auch zur Gemeinschaft dieses Lachens **beruffet**.

v. 2. Da wird man sagen unter denen Heyden: der HErr hat grosses an ihnen gethan.

21. **Heyden** nennet er die, so von Natur die Jüden hasseten, sie verschmäheten, und nichts weniger denn ihre Religion leiden konnten. Dieselbigen (spricht er,) werden sich verwundern, und die herrlichen Thaten GOttes rühmen, wenn man von diesem Lachen predigen wird. Das Wunderwerk wird diß **Lachen**, so durch unsern Mund und Zunge geprediget, ausrichten. Ferner: die Heyden würden das keinesweges thun, würden es auch vor keine Wohlthat achten, wenn sie solches auch nicht sollten theilhaftig werden. Wenn nun der Heilige Geist sagt, daß wir die Wohlthat des entledigten Gefängnisses derer Jüden rühmen werden, und uns darüber verwundern, zeiget er deutlich

lich an, daß wir der Erlösung auch würden theilhaftig seyn. Wie denn Christus im Evangelio spricht, Luc. 11, 23: **Wer in meinem Namen Thaten thut, der ist nicht wider mich, sondern mit mir.** Auf die Weise, spricht er, werden die Heyden die Erlösung von dem Tode und der Sünde auch rühmen; wie denn derer andern Propheten Zeugniß dasselbige bezeugen. Als Zacharia am 8. v. 23. stehet, **daß zehen Männer aus allerley Sprachen derer Heyden werden einen Jüdischen Mann bey dem Zipffel ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß GOtt mit euch ist.** Es läßt sich eben ansehen, als wäre der Spruch aus diesem Psalm genommen; wie auch Esaiä am 2. v. 2. 3. stehet: **Alle Heyden werden zu des HErrn Berg laufen, und viel Völker werden hingehen, und sagen: Kommet, lasset uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen.**

22. Diß gehöret zu unserm Trost, die wir nach dem Fleisch Abrahams Saamen nicht seyn, daß, ob uns die Verheissung wol nicht geschehen, wir dennoch nach Erfüllung derselbigen ihrer theilhaftig werden, und doch durch die Jüden, nach laut der Verheissung 1 Mos. 22, 18: **In deinem Saamen sollen alle Völker gesegnet werden**; und Christus spricht Joh. 4, 22: **Das Heil kommet von denen Jüden.** So ist nun gewiß, daß wir Heyden auch zu der Erlösung gehören, nicht aus Pflicht; denn sie war uns nicht verheissen, sondern ist uns aus Barmherzigkeit wiederfahren, durch das Lachen, das geprediget ist, nicht allein zu Zion, sondern auch unter denen Heyden, welche rühmen, und alles mit diesem heiligen Volk haben werden; wie folget:

v. 3. Der HErr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich.

23. Alhier siehest du, daß eine Kirche aus denen Heyden und Jüden soll werden, die allesamt mit einhelliger Stimme die Wohlthat GOttes preisen, daß also, wie St. Paulus zun Röm. 15. v. 6. saget, **GOtt einmüthiglich, und mit einem Munde gelobet werde, und der Vater unsers HErrn JEsu Christi.** Denn was die Kirche derer Jüden singet, eben dasselbige singet auch die Kirche derer Heyden, und folget beyderseits einerley Frucht, und ein wahrhaftig Zeichen des Evangelischen Volks, nemlich, daß sie ein Volk des Jauchzens und Freudigkeit seyn, wie sie sprechen, **deß sind wir frölich.**

24. Nun bedenke ein jeder selbst, **wie** des Pabsts Reich so ein schrecklicher Greuel sey, **in welchem nichts anders gehöret,** gesehen, gelehret, gelesen, auch nichts anders getrieben worden ist, denn eitel Menschensatzungen, welche, ihrer Art nach, nichts anders können, denn Traurigkeit machen, und die Herzen martern. Denn eine Regel bringet die andere, und eine menschliche Satzung die andere, und, das sehr schädlich ist, werden daraus Fallstricke derer Gewissen, und bleiben nicht schlecht des Leibes Beschwerung und Uebung, wie sie seyn sollten, wie sie recht geordnet seyn. Also ist im Pabstthum nicht ein Tröpflein dieser Lehre gewesen, welche Freude und Frolocken hätte schaffen können. Wenn nun erschrockene Herzen da seyn, finden sie keinen Tröster: wenn sie in Angst und Verzweifelung stecken, können sie den Unterscheid, davon zuvor (§. 13.) gesagt, nicht machen.

25. Darum sollen wir GOtt für die unaussprechliche Wohlthat danken, dieweil wir wissen, daß die Lehre des Evangelii eine Lehre des Heils und Trostes ist. So viel nun ein jeder nach diesem Worte Freude in seinem Herzen empfindet, so viel Leben und Seligkeit hat er auch: wenn du aber noch Traurigkeit fühlest, ist es ein Zeichen, daß der Teufel dich zu plagen noch nicht aufgehöret hat.

26. Darum soll das Herz also geübet werden, daß du wissest das Gesetz wider die Unbußfertigen und Verhärteten zu gebrauchen; denn diß ist der rechte und ordentliche Gebrauch. Unrecht und unordentlich wird es aber gebraucht, wenn es die Herzen, welche zuvorhin erschrecket, weiter quälet und martert. Darum sollen die erschreckten Herzen das Gesetz nicht hören, noch ihm Statt geben; denn denen gehöret das Lachen und Frolocken, das ist, die Predigt des Evangelii, oder die Vergebung der Sünden, die uns durch Christum geschenket ist. Dadurch werden wir auch geheiliget; denn durch das Gesetz können wir nicht geheiliget werden, sondern werden vielmehr Schuldner, wie St. Paulus zun Römern c. 8, 12. saget.

v. 4. HErr, wende unser Gefängniß, wie du die Wasser gegen Mittag getrocknet hast.

27. Bis anher hat der Prophet geweissaget von dem Reiche Christi, und von der Erlösung, die durch Christum soll geschehen, und darnach durch das ganze menschliche Geschlecht und die ganze Welt ausgebreitet werden sollte, also, daß aus denen Jüden und Heyden eine Kirche werde, da nichts denn Lachen und Frolocken, Lob und Danksagung soll ausgeruffen werden. Jetzt schreitet er fort, dieselbige Kirche zu beschreiben, und zeiget an, was auf die Frucht der Erlösung und Gemeinschaft der Jüden und Heyden erfolgen soll, nemlich, daß das Gebet vonnöthen sey: wie auch Zacharias c. 12, 10. den Geist der Gnaden zu dem Geist des Gebets, das ist, zu der Erlösung, so durch Christum geschehen, das Gebet derer Gläubigen und Erlöseten setzet.

28. Denn ob gleich die Erlösung geschehen ist, und wir wahrhaftig durch das Blut des Sohnes GOttes sind erlöset worden, doch will vonnöthen seyn, daß wir täglich für die Erlösung bitten, wie uns Christus in dem Vater Unser auch befohlen zu bitten, Matth. 6, 9. 10. daß GOttes Name geheiliget werde, welcher ohne das heilig ist, und daß sein Reich komme, so es doch kommet, und unter uns ist; und Christus sagt Joh. 12, 28: Vater, verkläre deinen Namen: der Vater antwortet: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Desgleichen sagt Paulus Phil. 3, 13: Ich halte nicht, daß ich es ergriffen habe.

29. Denn diß ist, wie auch oben (§. 26.) zur Erinnerung geschehen, des Evangelii Wohlthat, und das unaussprechliche Geschenke unserer Erlösung und des ewigen Lebens, welches sich leichte reden, aber schwerlich gläuben läßt. Denn wir haben in diesem Leben nicht den Zehenden, sondern die Erstlinge des Geistes; aber die Vollkommenheit des Fleisches lebet noch fast ganz und reget sich noch immerdar. Wir gehen wol in das Reich GOttes, und stehen mit einem Fusse darinnen, und sind gewiß, die Verheissung zu erlangen; aber man muß da nicht stehen bleiben, sondern den andern Fuß auch hernach ziehen, das ist, man soll täglich in dem Erkenntniß der Gnade und Glauben wachsen und zuneh-

men. Darum saget Zacharias c. 12, 10. daß der Geist des Gebets ausgegossen werde, der das Zunehmen erfordere. Und Paulus spricht Röm. 8, 22. 26. daß der Geist mit unaussprechlichem Seufzen, ja auch die ganze Creatur seufze, auf daß die Kinder GOttes erlöset werden.

30. Darum, so lange wir in diesem Fleische wohnen, welches uns hindert und aufhält, daß wir diß nicht vollkömmlich fassen können, haben wir nicht allein den Geist der Gnaden, sondern auch des Gebets, daß wir versichert seyn, wir seyn von wegen des HErrn Christi zu Gnaden angenommen, und dennoch ohne Unterlaß bitten, daß GOtt sein angefangen **Werk in uns vollbringen wolle**, Phil. 1. v. 6.

31. Derowegen soll keiner so vermessen seyn, daß er gedenken wolle, er sey ein Theologus, und könne es alles, wenn er es einmal gehöret hat. Denn die Vermessenheit machet Schärmgeister, welche, wie der Hund in dem Esopo, dem Schatten nachtrachten, und das Wahre verlieren. Das Wort, die Taufe, ja, auch Christus sind wol vollkommen und ganz, wir reden aber alhier nicht von der Sache an ihr selbst, sondern wie wir sie fassen und begreifen.

32. Eben also ist das ewige Leben auch vollkömmlich; wie Christus spricht Joh. 14. v. 2: **In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen**; wir sitzen aber in diesem Leben noch nicht in denen Wohnungen, sondern haben sie allein in der Hoffnung, Röm. 8, 24. und werden unterdes mit Sünden, mit Verzweifelung, Sorge und Mühe 2c. nur wohl geplagt. So ist auch unser Glaube oftmals stark genug, aber bald wird er sehr schwach; da werden wir gleich als in einen tiefen Koth gesenket, daraus wir unbesudelt nicht kommen können.

33. Diese Meynung hat es um der Christen Leben, die die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen haben, daß sie in der Erfahrung lernen, daß solches nicht ganz und gar kann gefasset werden: also, daß wir nicht bisweilen gleiten, in Gefahr kommen und Errettung bedürfen sollten, wie Christus Paulo antwortet: **meine Kraft wird in Schwachheit vollkommen**, 2 Cor. 12, 9: Die Schwachheit ist und bleibet unser, so lange wir in diesem Leben seyn, aber die Kraft ist allein des HErrn Christi.

34. Diß haben wir im Pabstthum nicht gewußt; denn auch was die Heiligen belanget, ob gleich die Historien der Bibel darwider seyn, haben wir gegläubet, daß sie ganz unbefleckt gewesen seyn, und haben von uns selbst die Gedanken gehabt, daß einer selig wäre, wenn er nur den geringsten Anfang der Gnade hätte. Und ich leugne zwar das letzte nicht, wiewol das auch wahr ist, sonderlich in Anfechtungen, daß solche oftmal gleiten, und das Fünklein des Heiligen Geistes ausgelöschet wird, gleichwie David im Ehebruch wiederfahren ist.

35. Darum muß man derer Papisten irrige Meynung aus dem Sinne schlagen, dadurch die Herzen sicher werden, und gedenken, es sey genug, wenn es auf einmal angefangen ist. Denn Christus saget Matth. 10, 22: **Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.** Wenn jemand bald nach der Taufe des Wassers und des Geistes stürbe, derselbige würde selig; dieweil wir aber länger leben, kann es nicht anders seyn, denn daß wir oftmals vom Teufel angefochten werden; denn

denn er bemühet sich, die Hoffnung, den Glauben, und die andern schönen Tugenden, so in uns durch die Gnade GOttes seyn, umzustossen.

36. Denn alhier hat der Teufel diesen Vortheil, daß die Gnade GOttes in uns angefangen, aber noch nicht vollkommen und vollbracht. Die Sachen an sich selbst seyn zwar ganz und vollkommen; wir aber sind noch nicht ganz und vollkommen: darum können wir die ganzen und vollkommenen Dinge noch nicht ganz und vollkömmlich begreifen, wie Paulus redet 1 Cor. 13, 9. 12. Darum macht sich der Teufel an diese angefangenen Werke, daß er fürchtet, sie möchten vollkommen werden, und kämpffet wider die Hoffnung, Glauben und Liebe.

37. In der Gefahr ergreifet die Kirche das Gebet und spricht: **Führe uns nicht in Versuchung**, Matth. 6, 13. Luc. 11, 4. Item Marc. 9, 24: **Gib den Sieg, daß mein Glaube nicht matt werde, daß meine Hoffnung nicht zu Schanden werde**, Röm. 5, 5. **verbringe das gute Werk, so du in mir angefangen** ꝛc. Phil. 1, 6. Solche Leute sind die Christen, die eine vollkommene Erlösung haben, und eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens und Vergebung aller ihrer Sünde, und wahrhaftige Freyheit vom Teufel, Tod und Hölle. Die Dinge haben sie, und ist an keinem irgend ein Mangel; aber an mir und dir ist der Mangel, daß wir die Dinge noch zur Zeit nicht vollkömmlich begreifen: denn Fleisch und Blut, und die übergebliebene Sünde reget sich noch. Daher schreyet St. Paulus Röm. 7, 23: **Ich befinde ein ander Gesetz in meinen Gliedmasen, das wider GOttes Gesetz kämpffet.**

38. Und ist diß die Ursache, darum ein Christ nicht kann sicher seyn; denn er erfähret, daß er noch nicht alle Gefährlichkeit, welche der Feind täglich erdenket, überwunden habe. Was aber Christum belanget, das ist wahr, daß er alles habe; denn der Teufel liegt in Christo darnieder, und ist geschlagen, das Gesetz GOttes ist erfüllet, der Zorn GOttes hinweg genommen, die Sünde bezahlet, und der Tod selbst überwunden. Also hat es eine Meynung um die Dinge, wenn wir Christum, an den wir gläuben, ansehen; wenn wir aber hernach auf uns sehen, müssen wir bekennen, daß wir noch nicht rein seyn: denn der Glaube ist nicht vollkommen, welcher diese Geschenke vollkömmlich ergreifen könnte. Darum zittern wir, wenn es zum Treffen kommet, weichen dem Feinde, lassen uns die Hoffnung abdringen, werden zur Traurigkeit, Ungedult ꝛc. beweget.

39. Also sind die Christen Kämpffer und GOttes wahrhaftige Kriegsleute, die in der Schlachtordnung stehen, und keinesweges sicher seyn können; darum beten sie emsig, und ruffen GOtt um Hülfe an. Wiederum die, so sicher seyn, beten gar nichts; denn sie gedenken, der Teufel sey ferne von ihnen, verlieren also, ehe denn sie innen werden, den Glauben, und seyn darnach in der Anfechtung eben wie ein dürres Blat.

40. Diß will nun dieser Vers sagen, daß man in der Kirche ohne Unterlaß beten soll, 1 Theß. 5, 17. Geschiehet solches nicht mit dem Munde, so geschehe es doch mit dem Herzen und innerlichen Seufzen, wie St. Paulus spricht Col. 3, 16: **GOttes Wort soll reichlich unter euch wohnen**; daß es nicht alleine, wenn es öffentlich und heimlich gelehret wird, geschärfet werde, sondern auch im Beten, und wie Moses im 5 B. c. 6, 6-9. saget, mit innerlichem **Nachdenken**, wir gehen,

hen, stehen, wachen, oder essen rc. Und solches soll nicht darum geschehen, als zweifelten wir an denen Dingen; sondern, daß **unser Widersacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe umher schleichet, und suchet, wen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. Wir aber sind schwach, und tragen den Schatz in irdischen Gefässen, 2 Cor. 4. v. 7.** ja wir seyn noch mit dem Fleische beladen, welches noch voll Sünde stecket, in welchem der Glaube eben wie ein Reislein, das noch nicht reif worden ist, und von denen Winden hin und her gewehet, ja, auch wol umgerissen werden kann.

41. Das verstehen die nicht, welche gedenken, sie seyn Christen, und gläuben, so sie doch noch keine Gefahr im Kampf erfahren haben. Solche Leute bleiben nicht beständig, lassen sich von einer Lehre hin und her wigeln und wageln, oder werden ganz und gar ruchlos. Eben wie jetzt der gemeine Pöbel, der wol unsere Lehre nach denen Worten hersagen kann, aber geneigt ist zu allen Sünden, wie eine Sau zum Unflat; fragen in der Wahrheit nichts nach dem Worte, sondern seyn jetzt viel ärger, denn zuvorhin. Dieselbigen verstehen nicht, daß vonnöthen seyn will, täglich zuzunehmen, daß wir wider die Pfeile des Satans, der uns zu Verachtung GOttes und der Menschen treibet, bestehen können, darum muß man wacker seyn und beten, nach des HErrn Christi Befehl, Matth. 26, 41. Luc. 21, 36.

42. Auf diese Weise verstehe ich den Psalm nicht in des Propheten Person, eben als bete er für die Offenbarung der künftigen Erlösung, sondern in der Person der Christen, welche stets diesen Vers beten müssen, und sagen: HErr, du hast mich aus dem Gefängniß los gemacht, mache mich weiter los: du hast mir meine Sünde vergeben, vergib sie mir noch weiter: du hast den Teufel erwürget, erwürge ihn weiter: du hast das Gesetz aufgehaben, hebe es weiter auf. Diß muß man bitten, das wir schon zuvorhin haben, bis daß wir vollkömmlich rein werden; welches geschehen wird, wenn dieser Leib, in welchem die Sünde regieret, wird gestorben seyn.

43. So ist nun diß die Meynung: HErr, wende unser Gefängniß, das ist, erlöse uns, die wir angefangen haben eine neue Creatur zu seyn; daß, eben wie die Erlösung durch Christum ganz und vollkömmlich geschehen ist, wir sie auch ganz und vollkömmlich fassen, und in uns befinden mögen. Denn in diesem Leben seyn viel Dinge der Erlösung zuwider; darum müssen wir also beschützet werden, daß wir nicht wiederum in das Gefängniß fallen, und daß unser Glaube von dem Teufel nicht umgestossen werde. Denn das Fleisch ist schwach, der Teufel aber mächtig: wenn uns nun GOtt nicht beschützen und erhalten wird, ist der Anfang unsrer Erlösung umsonst.

44. Also muß man stets im Gebet anhalten, damit die **Erstlinge des Geistes, Röm. 8, 23.** in uns gemehret, und wir täglich verneuret werden, bis so lange der alte Mensch ganz und gar durch den Tod getilget wird. Denn alsdenn wird es geschehen, daß das Gefängniß vollkömmlich wird gewendet werden, **wie die Bäche oder Wasser gegen Mittag getrocknet seyn.**

45. Allhier ist nicht viel dran gelegen, du verstehest das Rothe Meer, oder den Jordan. Denn diß ist das Gleichniß: Eben wie du durch deine Kraft gemacht hast, daß das Meer von einem trockenen Winde getrocknet ist; also trockne alles, was noch gefäng-

gefängliches an uns ist, daß es vollkömmlich vollbracht werde; wie die Bäche, welche über Winter voll Wasser stehen, aber des Sommers sind sie gar trocken. Er zeiget schlecht eine Trockenheit an, die du von dem Rothen Meer, dem Jordan, oder denen Bächen verstehen magst.

46. So ist nun diß meine Vermahnung, daß wir uns zum stetigen Gebet und Nachdenken der heiligen Schrift gewöhnen. Die, so wider den Teufel nie gekämpffet haben, wissen nicht, wie nöthig der Geist des Gebets sey. Denn die Nachläßigkeit und Sicherheit nimmt täglich zu, eben wie der Rost am Eisen, und das Wort fällt uns aus denen Händen, ehe denn wir es gewahr werden. Wenn das geschiehet, alsdenn hat der Satan halb gewonnen; denn er schläft nicht, sondern gibt auf alle Gelegenheit acht, und greifet uns alsdenn an, wenn er weiß, daß das Herz an dem Wort nicht hänget. Daselbst kann er leichtlich aus einem Fünklein ein groß Feuer aufblasen; ehe denn dasselbige kann gedämpffet, und Christus mit dem Wort wiederum ergriffen werden, seyn wir entweder mit Schmerzen und Plagen unterdrückt, oder ganz und gar hingerichtet; denn er ist ein Mörder, und richtet alle seine Anschläge dahin, daß er uns möge umbringen. Darum muß man das Wort stets üben und beten, wenn wir zu Bette gehen, oder aufstehen, damit uns der Feind nicht müßig und ungerüstet finde, und uns die Erlösung ganz aus dem Herzen reisse.

47. Ich bin auch ein Theologus, als der ich ziemlich durch mancherley Gefahr in der heiligen Schrift geübet bin, und etwas erfahren; dennoch erhebe ich mich nicht von wegen solcher Gabe, daß ich darum mit denen Kindern den Catechismum, das ist, die Zehen Gebote, den Glauben und das Vater Unser nicht beten, und ihn mit innerlichem Herzen betrachten sollte; also, daß ich nicht allein die Worte überlaufe, sondern auch darauf merke, was ein jedes Wort bedeute: und wenn ich das nicht thue, sondern mit andern Geschäften beladen bin, befinde ich gewißlich einen schädlichen Unrath daraus.

48. Denn das Wort ist darum gegeben, daß wir es in uns schärfen sollen, und uns fleißig üben, wie Moses sagt. Wenn wir die Uebung nicht haben, alsdenn werden unsere Herzen wie Eisen, das der Rost frißt, und wissen selbst nicht, wie uns zu Sinnen ist.

49. Zwar, wir sehen vor Augen, und lehret uns die tägliche Erfahrung, in was und mancherley Gefährlichkeit die Leute fallen. Diß ist keine andere Ursach, denn daß sie sicher sind, nicht beten, GOttes Wort nicht hören, und dasselbige nicht betrachten, werden sicher, und lassen sich daran genügen, daß sie es in denen Büchern haben und lesen können. Denenselbigen geußt der Teufel fein sachte Verachtung des göttlichen Worts in das Herz: darnach wirft er sie entweder in plötzliche Verzweifelung oder andere Gefährlichkeit; denn was hat doch ein Mensch, damit er sich rüsten und schützen könnte wider den gewaltigen Feind?

50. Darum muß ein Liebhaber göttliches Worts ohne Unterlaß lernen, und sich stets in dem Wort und Gebet üben; nicht allein, daß es hohe wichtige Sachen sind, die in unser Herz nicht leichtlich können kommen, sondern auch, daß unser Widersacher uns nicht einmal, sondern oftmals versuchet; darum muß man stets wider ihn streiten und beten. Also gehöret das Gebet dem Christlichen Volk, der Kirchen, oder denen Erlöseten und Geheiligten zu; denn die Un-

Ungläubigen und Gottlosen können nicht beten.

v. 5. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.

51. Diß ist auch eines derer Stücke, welches zu denen Erlöseten gehöret, daß sie in viel Anfechtung geworfen werden, nach dem Spruch Ap.gesch. 14,22: **Durch viel Trübsal müsset ihr in das Himmelreich gehen.** Daher wird die Theologie eigentlich eine Lehre des heiligen Creuzes genennet. Also hat Christus, das Haupt der Kirche, leiden müssen, und **haben die Propheten durch den Heiligen Geist solch Leiden und auch die Herrlichkeit, so darauf erfolget, lange zuvorhin verkündiget,** Esa. 53, 8. Dan. 9, 26. 1 Petr. 1, 11.

52. Und wie könnte doch das seyn, daß die Christen nicht leiden sollten, sintemal kein Amt in der Welt ist, das ohne Creuz und Verfolgung seyn kann? Ist es nicht ein jämmerlich Leben, wenn einer eine Obrigkeit ist, und andere Leute regieren soll? Daher auch **Demosthenes**, ein sehr verständiger Mann, nachdem er grosse Gefahr und Beschwerung in dem Regiment zu Athen ausgestanden, gesagt hat: Wenn ihm zwey Wege vorgeschlagen würden, da der eine zum Regiment, der andere zur Höllen gienge, daß er den viel lieber gehen wollte, der zum Tode und zur Höllen führet. Darum hat auch **Bias** gesagt: In der Regierung siehet man, was ein jeder vor ein Mann sey; denn da wird eines jeden Natur gespüret. Denn so viel Anstösse und Gefährlichkeiten, als in diesem Leben sind, zu ertragen, da gehöret ein Mannsherz darzu. Wie viel sind wol, welche ehe, denn sie wollen geneidet seyn und die Leute erzürnen, von der Gerechtigkeit und Wahrheit abweichen? Daher kömmt es auch, daß sehr wenig im Regiment fromm und ehrbar bleiben: so aber etliche fromm bleiben, die bekommen für ihre mühsame Arbeit nichts anders, denn Undank und grosse Gefährlichkeit. Denn wo das Regiment recht und wohl bestellet ist, da folget alsbald Haß und Neid.

53. Eben also gehet es, wenn du ein Weib nimmst, alsdenn mußt du dich mit grossen beschwerlichen Bürden beladen. Was sind da, wie St. **Basilius** spricht, vor grosse Haufen mancherley Sorgen, von wegen des Weibes, der Kinder, des Gesindes, Untreue derer Nachbarn.

54. Was ist aber viel Worte vonnöthen? du wirst keinen Stand finden, welcher nicht mit allerley Beschwerung überhäufet ist, es wäre denn, daß du dich der Ungerechtigkeit befleissen wollest. Wenn du aber mit allem Ernst dahin gedenken willt, daß du dein Leben wohl und heiliglich anstellest, alsdenn wird der Satan nicht aussenbleiben, sondern dich unter das Creuz werfen und plagen.

55. Aber diese Dinge, wie wir sehen, sind zeitlich; wie vielmehr wird eben dasselbige in der Christlichen Kirche geschehen, da man wider den Teufel um die Gerechtigkeit und das ewige Leben kämpffen muß? Denn wie sollte der Teufel die ewige Gerechtigkeit leiden, dadurch er in ewig Verderben geworfen wird, sintemal er die äusserliche Gerechtigkeit nicht leiden kann? Darum haben die Christen heftige Feinde an den Teufeln, welche sie verfolgen und Tag und Nacht plagen, und ist ihr Leben viel mühseliger, denn anderer Leute, es sey gleich im Fleisch oder in ihrem Gewissen. In weltlichen Händeln findet man allein einen geringen Schein der Freude und Wohllust; die aber, so Christen seyn wollen,

len, seyn und bleiben in Sünden, welche ihren Leib und Gewissen vor GOtt beschuldigen; vor der Welt aber sind sie Würmer, ein Greuel und Auskehricht des Teufels, und der ganzen Welt Haß unterworfen: darum wütet die Welt auch wider sie mit allerley Strafen.

56. Wer nun ein Bild eines rechten Christen sehen will, der schaue Hiob an, welcher von denen Teufeln mit des Leibes Qualen und stinkenden Schwären bedränget und beladen ist, Hiob 2,7. Was sollen wir nun thun? So wir wollen und wünschen das ewige Leben zu erlangen, müssen wir solches leiden: wollen wir unsere Erlösung und unsern Erlöser JEsum Christum bekennen, so sollen wir wissen, daß vorhanden seyn, die, so unserer Gerechtigkeit und ewigem Leben nachstellen.

57. Darum sollen wir uns zur Anfechtung schicken, wie Sirach c. 2, 1. und **denen Pflügern unsern Rücken darbieten**, wie der 129. Psalm v. 3. saget. Denn ein jeder, der bekennet, daß er getauft sey, und will für einen Christen gehalten werden, der soll gewißlich bey sich also schliessen, daß er nicht besser sey, denn sein HErr Christus. **Denn wir müssen dem Ebenbilde des Sohnes GOttes gleichförmig werden**, Röm. 8,29. So nun Christus eine dornerne Krone getragen hat, dürfen wir nicht gedenken, daß uns ein Rosenkranz soll aufgesetzt werden. Wir suchen wol Friede und Ruhe, und geben der Welt keine Ursach wider uns zu toben; aber des Teufels Haß wird also nicht versöhnet, sondern heftiger angezündet.

58. Darum schauet an die elende Gestalt eines Christen, der erlöset worden ist: er ist voll Sünde, Traurigkeit und des Todes; daher mißfället er ihm selbst. Zudem ist er auch wie Lazarus vor des reichen Mannes Thür, Luc. 16, 20. ist auch, wie Hiob, mit unzähliger Gefahr und Unfällen bedränget, Hiob 6, 2. 3. Alhier möchtest du sagen: Wer will doch ein Christ seyn? Höre was Petrus saget, 1 Petr. 4, 12. 13: **Ihr lieben Brüder, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, (die euch widerfähret, daß ihr versucht werdet,) als widerführe euch etwas seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget**; denn diß ist des HErrn Christi, seiner Kirche und Brüder Bildniß, daß sie leiden sollen.

59. Du sollt aber nicht allein auf das Leiden und Trübsal sehen, sondern schaue auf die Frucht, die darauf erfolget, daß die **so mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.** Was kann doch lieblichers denen, so Christi Creuz tragen, und geistlich von denen Teufeln, fleischlich von der Welt angefochten werden, wiederfahren? Denn der Satan ficht unsern Glauben an, und machet, daß wir wider GOtt murren, oder bedränget uns also mit Traurigkeit, daß wir nicht wissen, was wir thun oder wo wir seyn; und bleibet dennoch wahr, daß wir heilig und erlöset seyn. Aber die Erlösung ist noch verborgen; die Anfechtung fühlet man im Geist und Fleisch. Darnach kommen auch zeitliche Dinge: die Widersacher der Lehre lästern unser Thun, tragen uns mit Lügen aus, und suchen unzählige Gelegenheit uns zu schaden. Wenn wir solches fühlen, zappelt unser Herz, und schreyet mit David Ps. 51, 3: **HErr, erbarme dich unser, erbarme dich unser.** Diß alles zusammen nennet der Heilige Geist, mit Thränen säen, ge-

hen, weinen, und den Saamen hinwerfen. Anders kann es nicht zugehen. Ein Christ muß ein solcher Sämann seyn, der nicht mit Lachen, sondern mit bitterer Traurigkeit und Weinen säe.

60. Hier möchtest du sagen: Wo bleibt das Lachen, welches denen Erlöseten geprediget wird, und davon David kurz vorhin geredet hat? Im Geist ist solches Lachen. Denn so viel du Glaubens hast, so viel Lachens hast du auch. Das Lachen wird uns aber oftmals benommen; doch werden wir nicht gar übergeben; denn die Verheissung ist da, **daß wir mit Freuden ernten werden.**

61. Wir müssen aber alhier das Wörtlein, säen, nicht allein von dem Lehramt verstehen, wie es Paulus 1 Cor. 9, 11. gebraucht, **die euch das Geistliche säen** etc: Sondern es bedeutet das ganze Leben aller Gottesfürchtigen, alles, was sie nach ihrem Beruf thun. Denn sie sind eben wie Saamen zum zukünftigen Leben, **welches wir in der Hoffnung haben und besitzen,** Röm. 8, 24. denn wir sind selig und Ueberwinder des Todes, doch in der Hoffnung. Dieweil wir aber in diesem Leben wandeln, seyn wir im Jammerthal, wie Christus saget Joh. 16, 20: **Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.**

62. Deß muß man gewärtig seyn, und durch die Hoffnung die Traurigkeit und alle Plage überwinden. Denn wir sind vor GOttes Augen wie ein Wild, welches er läßt in der Jagd müde machen, also, daß wir uns bedünken lassen, als wären wir an keinem Orte sicher: denn ein Christ taugt gar nicht ohne Anfechtung. Also sehen wir, wie GOtt Petrum, Paulum, und die andern Heiligen von denen Jägern, das ist, von denen Jüden, von denen Kaysern und Fürsten verfolgen läßt: solches geschiehet darum, daß sie lernen demüthig und geduldig seyn, und nicht hoffärtig werden.

63. Dieweil nun alle die, **so gottesfürchtig in Christo leben wollen, Verfolgung leiden müssen,** 2 Tim. 3, 12. soll man diesen Trost behalten, damit wir allerley Trübsal schmackhaftig und uns leidlich machen, nemlich, daß der Heilige Geist alhier weissaget, es werde geschehen, daß wir mit Thränen säen; doch gleichwol soll man getrost seyn. Denn je mehr und bittere Thränen seyn werden, je mehr Lachen und Freude uns daraus erwachsen wird; wie denn auch das Gegenexempel bezeuget. Die Welt säet mit Lachen, aber darnach erntet sie in ewiger Traurigkeit und Schmerzen; wir aber werden alhier gar ein wenig versucht. Darum sollen wir aushalten, und hoffen, es werde geschehen, daß wir ewige Freude ernten, für diese arbeitsame Saat, die eine kurze Zeit gewähret hat.

64. Darnach ist in diesem Stück auch ein Trost, daß, obwol unser ganzes Leben voll Traurigkeit ist, und eigentlich nur ein Säen mit Thränen, daß doch GOtt keine Anfechtung ewig währen läßt; sondern, eben wie sich das Wetter verändert, daß allewege nach einem trüben ein heller Tag kommt, und nach der Arbeit eine Erquickung: also erfahren wir auch, daß unsere Herzen wiederum durch einen geistlichen Trost aufgerichtet werden, ob sie gleich eine Zeitlang mit Gedanken der Verzweifelung, des Unglaubens und Ungeduld vor GOtt und der Welt einen, zwey, drey Tage oder länger sind geplaget worden.

65. Denn eben wie die Eltern, wenn sie die Kinder mit Ruthen gezüchtiget haben sie bald hernach freundlich anreden; und

mit

mit Zucker oder anderer freundlicher Erzeigung zu sich locken: also thut GOtt mit uns auch, auf daß, wenn keine Erquickung vorhanden, wir nicht auf ewig von ihm wegflöhen. Darum vermahnet auch St. Paulus, daß man die **Kinder also züchtigen soll, daß sie nicht scheu werden, Col. 3, 21.** das ist, ihrer Eltern sich ganz entschlagen. Und pflegen glimpfliche Eltern ihre Kinder nicht allein glimpflich mit Ruthen zu stäupen, sondern sprechen ihnen bald freundlich zu, und geben ihnen Geschenke, daraus sie die Liebe erkennen sollen; auf daß, wenn sie gestäupet worden seyn, nicht gedenken, daß die Eltern ihrer hinfort keine Gnade haben wollen. Also pfleget GOtt auch zu thun. Denn wer könnte doch die Anfechtungen ertragen, wenn sie stets währen sollten? Darum sind sie mit Trostsprüchen vermenget, daß wir daraus verstehen sollen, daß GOtt uns nicht ganz und gar in der Traurigkeit will versinken lassen, wie der 118. Psalm v. 18. sagt, **daß er uns dem Tode nicht übergebe.** Er läßt uns straucheln, aber reichet uns die Hand, damit er uns heraus zeucht, Ps. 37, 24. Er führet uns zur Hölle, und bringet uns herwieder, 1 Sam. 2, 6. Wiederum aber, hat der Satan und die Welt einen unzähligen und unsättigen Zorn wider uns gefasset, und sprechen: **Rottet sie aus, rottet sie aus, bis auf den Grund,** Ps. 137, 7. Solchen Zorn hat GOtt nicht, der uns also züchtiget, daß es uns nütze ist zur Seelen Seligkeit.

66. Darum sollen wir diß lernen, daß wir Anfechtungen leiden sollen, und mit Thränen säen, auf daß wir nicht, wenn die Anfechtung mit Gewalt herein dringet, als durch ein neues und ungewöhnlich Ding geärgert werden und verzweifeln, sondern diesen Trost behalten, daß wir im ewigen Leben eine Ernte haben, welche wir mit grosser Freude thun werden. Ich will geschweigen, daß auch in diesem Leben die Anfechtungen so gelindert werden, daß sie erträglich seyn, nach dem Spruch Pauli 1 Cor. 10, 13. **GOtt ist getreu, der uns über unser Vermögen nicht läßt versuchen;** denn neben der Versuchung gibt er uns auch (ἔκβασιν) Losung, und befreyet uns. Es trägt sich wol zu, daß wir uns bedünken lassen, als könnten wir es die Länge nicht ertragen; aber **die Kraft GOttes wird in Schwachheit vollbracht,** 2 Cor. 12, 9.

v. 6. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

67. Wie hätte er doch die Gelegenheit der Christlichen Kirche deutlicher abmahlen können, und den Weg des Creuzes, auf welchem sie hergehet? Nemlich, daß wir unsere Herzen rüsten sollen, damit wir das Lachen, welches durch den Glauben ergriffen ist, nicht verlieren, sondern unter dem Creuze wachsen, und befinden, daß solches Lachen zunehme. Denn der Glaube und der Christen Leben sind keine Heucheley, wie der Mönche Leben, welche auch zur Vollkommenheit, durch die Betrachtung der geistlichen Einigkeit, wie sie es nennen, zu kommen sich bearbeiten. Solches ist aber alles umsonst, wie ich es an mir selbst befunden habe. Denn wenn ich solches gleich mit grossem Ernste angrif, so habe ich doch keinen Schmack aus denen Gedanken befinden können; darum ist es nichts, denn eitel gefährliche Fabeln und Heucheley.

68. Diß ist aber ein Christlich Leben, welches alhier beschrieben wird, nemlich, daß einer mit dem Creuz und Anfechtungen ge-

übet werde, und das Wort ergreife, und ist diß die wahrhaftige und wirkliche Vereinigung mit GOtt, in welcher Vereinigung wir täglich von wegen unsers Fleisches, der Welt und des Satans, der uns täglich versucht, sollen zunehmen. Denn wir müßten untergehen und verderben, wenn wir in solcher Gefährlichkeit keine Zuflucht zum Worte und zum Gebet hätten. So ist nun das Creuz ein Mittel, dadurch GOtt will, daß wir geübet, aber nicht verschlungen werden sollen, damit wir von Tag zu Tage je mehr und mehr gereiniget werden.

69. Was den Text belanget, ist nicht viel daran gelegen, du legest diesen Vers also aus, daß er den ersten wiederhole, oder magst ihn unterscheiden, daß er von dem Troste dieses zeitlichen Lebens rede; der vorige aber von dem Troste des zukünftigen Lebens. Mich dünket auch, er habe eigentlich alhier wollen anzeigen, daß die Anfechtung nicht allein einmal geschehe. Denn ob gleich ein Trost darzwischen kommet, so begegnet doch eine Anfechtung der andern, daß also unser ganzes Leben nichts, denn eitel Anfechtung sey.

70. Also ist es in der Kirche zugegangen: Wenn eine Ketzerey beygelegt und ausgerottet worden ist, ist bald eine andere erwecket: wenn ein Wüterich durch die Hand des HErrn unterdrücket worden ist, ist bald ein anderer gekommen. Also auch, wenn wir in uns eine Verzweifelung kaum gedämpffet haben, folget von Stund an die andere. Und meines Erachtens will der Prophet alhier die stete Währung durch das Wiederholen eines Wörtleins anzeigen, da er spricht: **sie gehen, sie gehen.** Denn des Weinens ist kein Ende, ehe denn wir in die Grube verscharret werden, ob gleich eine kurze Zeit sich zu erholen gegeben wird. Daß sie in lateinischer Sprache gedolmetschet haben, pretiosum semen, das ist, edlen Saamen, mögen die, so der hebräischen Sprache Meister sind, verantworten. Denn die Figur ist gar zu weit gesucht. Mich dünkt, daß es vielmehr protractionem, das ist, einen Verzug bedeutet, damit er die stetswährige Versuchung, davon ich gesagt, oder den härtesten Stoß ausdrücke. Sonst heißt **Mesech**, wie droben (Ps. 120. §. 60.) gesagt, Tartari, aber das gehet diesen Spruch nicht an.

71. Und diß ist gänzlich alhier die Meynung: **Sie tragen** einen verlängerten und vermengten **Saamen**, das ist, sie haben ein mühseliges Leben, werden von Tag zu Tag mit neuen Gefährlichkeiten und Jammer ohne Unterlaß geplaget. Daß also die Wörter, protractum semen, verlängerter Saamen, eben so viel ist, als wenn du sagest, stetswährige, die auf einander folgen, oder eine um die andere.

72. Welches ist nun die Endschaft solcher steten Währung? Die ist es, daß sie ewige Freude besitzen werden; wie die Epistel an die Hebräer c. 12, 11. fein sagt: **Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind.** Alhier hörest du, daß sie mit Freuden kommen werden: darum, wenn gleich der Saame verzogen und verlängert wird, so währet er doch nicht ewig; aber die Freude wird ewig währen.

73. Also stehet das Reich Christi nicht auf Gewalt und Reichthum der Welt, sondern auf ewige Erlösung, welche wir behalten müssen durch viel Plage, und unzählige Anfechtungen, in welcher wir doch durch das Wort und Gebet, bis daß wir selig werden, erhalten werden, Amen.

Der 127. Psalm,

Durch Georgium Majorem verdeutscht.

Ein Unterricht Salomonis von der Glückseligkeit im Wehr- und Nährstande.

I. Ueberhaupt.

1. Ob dieser Unterricht von dem Salomo herkomme 1.
2. wie dieser Unterricht also abgefasset vom Salomo, daß kein Weiser und Gelehrter also jemals davon geschrieben 2-5.
   * was den Weltweisen fehlet, wenn sie einen Unterricht geben von der Glückseligkeit im Wehr- und Nährstande ibid.
3. wie Salomo in diesem Unterricht zeiget, von wem die Glückseligkeit im Wehr- und Nährstande herkomme 6. 7. sqq.
   * von dem Regiment der Heyden.
     a wie die Heyden in ihrem Regiment nicht auf GOtt sehen 8. 9.
     b woher es kommen, daß die Heyden in ihrem Regiment auf das Glück gesehen haben 10.
   * von dem Nähr- und Wehrstande.
     a wie und warum man in beyden Ständen vornemlich auf GOtt sehen soll 11. sqq.
     b ob man soll ungeduldig werden, wenn es im Nähr- oder Wehrstande nicht nach unserm Willen gehet 12. 13. 14.
     c wie man sich verhalten soll bey der Widerwärtigkeit im Nähr- und Wehrstande 15.
     d wie die Papisten sich an beyden Ständen sehr versündigt 16.
     e es ist kein Heiliger gewesen, ausgenommen Christum, der nicht mit einem dieser Stände beschäftig gewesen 17.
     f ob die Mönche recht thun, daß sie sich dieser Stände äussern und solche verwirren 18. 19.
     g auf was Art man sich zu trösten bey den Widerwärtigkeiten, so in diesen Ständen vorfallen 20. 21.
     h wer im Wehrstande seyn will, muß von GOtt gelehret und geübt seyn 22.
     i wie die, so in diesen Ständen sich befinden, lernen müssen, daß aller Segen von GOTT komme 23-26.
     * dieser 127. Psalm ist zum Predigerbuch Salomonis zu rechnen 27. 28.
     k die, so in diesen Ständen sich befinden, sind GOttes Diener und Mithelfer 28. 29.
4. wie Salomo in diesem Unterricht lehret, worauf man sehen müsse, wenn die Glückseligkeit in diesen Ständen soll erhalten werden 30.

II. Besonders.

A Da er lehret, daß das Wohl dieser Stände nicht herrühre von menschlicher Weisheit und Kraft 31-134.
1. verwirft er in diesem Unterricht alle menschliche Arbeit 31. sqq.
   * was Salomo verwirft 31-51.
   * von dem Regiment im Nähr- und Wehrstande; item, vom Ehestande.
     1) wie solches vielen Hindernissen unterworfen 31. 32.
     2) auf was Art die Hindernisse in diesem Regiment zu überwinden 33. 34.
     3) auf was Art man sich zu verhalten, wenn man in Ehestand treten, oder zum weltlichen Regiment schreiten will 35. 36.
     4) von dem Unheil, so die Vermessenheit im Nähr- und Wehrstande anrichtet 37. 38 39.
     5) wie man sich verhalten soll bey den Widerwärtigkeiten, so in diesem Regiment vorfallen 40. 41. 42.
     6) daß die meisten selbst schuld daran, wenn diß Regiment nicht wohl von statten geht 43. 44.
     7) auf was Art das Regiment im Wehrstande erhalten wird 45. 46.
     8) was daher folgt, wo man in diesem Regiment GOtt nicht zu Hülfe nimmt 47.
     9) was das Wort, bauen und arbeiten, bedeutet, wenn es vom Nährstande gebraucht wird 48. 49.
     10) auf was Art die Arbeit im Nähr- und Wehrstande wohl von statten geht 50.
   b wie sich die Menschen gegen dieses Stück des Unterrichts verhalten 51. 52.
2. lehret er in diesem Unterricht, daß wir Menschen nur GOttes Werkzeuge sind im Nähr- und Wehrstande 53-91.
   * von dem Haus- und Weltregiment, und denen dahin gehörigen Gaben; item, von denen Regenten.
     a wo es im Hausregiment wohl steht, steht es auch im Weltregiment wohl 54.
     b woher die Ordnungen und Satzungen, so zu diesem Regiment gehören, zu nehmen 55. 56.
     c daß beydes Regiment, nebst den Gaben desselben, GOttes Werk 57. 58.
     d von dem Mißbrauch dieses Regiments, und derer dahin gehörenden Gaben, wie GOtt solchen straft 59. 60.
     e daß GOtt selbst alles in diesem Regiment müsse ausrichten 61. 62.
     f woher so viel Unheil kömmt in beyden Regimenten 62. 63.
     g warum GOtt zuläßt, daß so viel Unheil in beyden Regimenten entsteht 64. 65.
     h GOtt muß das beste thun in diesem Regiment; item, es werden weise und gottesfürchtige Regenten erfordert 66.
     i wie diß Regiment gut anzufahen 67.

k die

k die Ursachen des Ruins derer Weltregimente 68-71.
* keine Gewalt ist so groß, die GOtt nicht stürzen kann 72.
l warum man weder im Haus- noch Weltregiment soll vermessen seyn 73-76.
m daß denen Regenten sonderlich das Gebet vonnöthen 77.
n alle Mühe im Haus- und Weltregiment ist umsonst, wo der HErr nicht dabey ist 78. sqq.
o von der Geschicklichkeit, so im Haus- und Weltregiment erfordert wird.
1) wie und wozu dieselbe nöthig 79. 80. 81.
2) worinn sich dieselbe äussert 81.
3) daß diese Geschicklichkeit eine Gabe GOttes 82.
4) wie Churfürst Friedrich zu Sachsen diese Geschicklichkeit besessen 83. 84.
5) ob diese Geschicklichkeit allein hinlänglich sey 84.
p Klage über die Vermessenheit der Regenten 85. 86.
q daß GOtt eine Ursach aller Glückseligkeit, beydes im Haus- als Weltregiment 87. 88. 89.
* Vermessenheit geräth selten wohl 90. 91.
3. lehret er in diesem Unterricht, daß ohne GOttes Segen alle Arbeit vergebens 92-124.
* von dem Haus- und Weltregiment.
a wie und warum in Führung desselben Arbeit und Gebet zu verknüpffen 93. sqq.
b wie man sich in diesem Regiment bey denen Hindernissen, so darinn vorfallen, zu verhalten 95. 96. 97.
c Klage, daß die meisten im Haus- und Weltregiment GOtt hintan setzen, und nur durch ihre Arbeit alles ausrichten wollen 98. 99. 100.
d worauf die Papisten alle Glückseligkeit im Haus- und Weltregiment gründen 99. 100.
e alle Glückseligkeit im Haus- und Weltregiment muß von GOtt kommen 101.
f wie und warum der Welt Arbeit im Haus- und Weltregiment vergeblich 102.
g daß wir GOtt allein alle Meisterschaft im Haus- und Weltregiment überlassen sollen 103.
* von der Arbeit, Vermessenheit und Sorge; item, von der Genügsamkeit und Ungenügsamkeit.
a ob ein Christ in seinem Stande arbeiten soll 104. 105.
b wie die Vermessenheit und Sorge, so mit der Arbeit verbunden, verdammlich ist 105. 106.
c worinn die Vermessenheit sich äussert, und was damit für Unheil verknüpffet ist 107. sqq.
d woher die Vermessenheit und Sorge rühret 110. 111.
e daß bey denen Frommen allein die Genügsamkeit anzutreffen 112.
f ob bey der Welt Genügsamkeit anzutreffen 112.
g was aus der Ungenügsamkeit für Schaden entstehet 113. 114.
h woher die Ungenügsamkeit rühret 114.
i daß die Vermessenheit und Sorge eitel und vergeblich 115.
* von dem Glück, und von den mancherley Unfällen im Regierungsstande.
a woher es kommen, daß die Heyden alles dem Glück zugeschrieben 116. 117. 118.
b ob die Unfälle im Regierungsstande dem Glück zuzuschreiben 119.
c daß die Vermessenheit die Ursach ist aller dieser Unfälle 120-124.
4. lehret er, daß durch Vermessenheit aller Segen im Nähr- und Wehrstande verhindert wird 125-134.
a daß alle Welt im Laster der Vermessenheit steckt 125.
b was durch die Vermessenheit für Unheil angerichtet wird 126-132.
c wie Salomo von der Vermessenheit abmahnet 133.
* die Welt ist ihr selbsteigener Stockmeister 134.
B Da er lehret, daß das Wohl dieser Stände von GOtt herkömmt 135. sqq.
1. wer dieses Wohl und Segen gibt, und in welcher Ordnung es gegeben wird 135.
* von dem Cicerone und andern heydnischen Regenten, und von ihrer Weisheit und Regiment.
a daß Cicero und andere mit ihm sehr grosse Weisheit gehabt 136.
b woran es dem Ciceroni und andern bey ihrer Weisheit gefehlt 137.
* mit was vor Herzen und Sinn Lutherus die Reformation angefangen 138.
* man soll sich nicht auf Menschen verlassen, wenn man was wichtiges vornehmen will 139.
c warum es dem Ciceroni und andern nicht gelungen, wenn sie etwas wichtiges vorgenommen 140.
* ob man Haushaltung und Weltregiment soll fahren lassen, wenn sich Hindernisse finden 141.
2. welchen Menschen dieser Segen gegeben wird 141. 142. sqq.
* von GOttes Gaben.
a ob die Welt diese Gaben erkennet 143.
b wie und warum ein Regent und Hausvater GOttes Gaben erkennen soll 144.
c der Nutzen, so da kömmt aus Erkenntniß der Gaben GOttes 145. 146.
d daß des Kaysers Carl Glück und Sieg GOttes Gaben 145. 146. 147.
e Gottesfürchtige erkennen GOttes Gaben in allen Dingen 148. 149.
* daß GOtt der oberste Regent und Haushalter sey 150.
* der Mensch soll in seinem Beruf arbeiten, aber von GOtt den Segen erwarten 151.
3. der Segen selbst.
a im Hausstande.
1) da GOtt Kinder gibt und schenket 152-159.
* von der Fruchtbarkeit, dem Kinderzeugen, und Ehestande.

2) daß

a) daß solches GOttes Gabe und Werk dabey die Menschen nur Werkzeuge sind 153. 154.
b) wie der Segen des Ehestandes mit mancherley Unglück überschüttet 155. 156.
c) womit sich ein Christ trösten soll bey dem mancherley Unglück des Ehestandes 157. 158. 159.
d) wie die Gottlosen den Ehestand ansehen 158.
e) daß im Ehestande mehr Gutes als Böses zu finden 159.
2) da GOtt die Kinder erhält und versorget 160. sqq.
* von GOttes Gaben.
a) wie alle Gaben GOttes groß zu achten 163. 164.
b) wie es dem Fleisch wehe thut, wo es GOttes Gaben verliert 165.
c) was daher rühret, wo man GOttes Gaben nicht erkennet 166.
b. im Wehr- und Regierungsstande.
1) da GOtt Ruhe, Friede und Sieg gibt 167-173.
* warum junge Leute genannt werden Pfeile 168. 169. 170.
* vom Kriege und Sieg.
a) daß der Sieg eine Gabe GOttes 170. sqq.
b) auf was Art der Krieg zu führen, wenn der Sieg erfolgen soll 171. 172. 173.
2) da GOtt durch die Obrigkeit gute Satzungen und Ordnungen machet und erhält 174. sqq.
* ob der Sieg zu erhalten ohne Schaden und Verlust 174. 175.
* von den Regenten und Regierungsstande.
a) daß Regenten viel öffentliche und heimliche Feinde haben 176. sqq.
b) warum Regenten sich nicht kehren sollen an ihre Feinde 177. 178. 179.
c) es ist die allerschwereste Sache, ein Regent zu seyn 180.
d) im Regierungsstande ist sehr viel Verdruß 181.
e) wie sich ein Regent soll verhalten bey dem Unglück, so ihn betrift 182.
f) auf was Art GOtt die Regenten schützt wider ihre Feinde 183. 184.
g) ob das rechtschaffene Regenten, so den Unterthanen durch die Finger sehen 185.
* kurze Wiederholung der Lehre dieses Psalms, nebst einer Ermahnung, solche wohl zu fassen 186. 187.

I.

Vorrede.

1.

Diesen Psalm hat Salomon gemacht, wie der Titel ausweiset. Ich halte es auch dafür, daß er sein sey; denn wir sehen in allen Büchern des Salomons, daß er gemeiniglich die Dinge lehret, welche zu Erhaltung der Regimente gehören, und handelt selten den Hauptartickel, damit sein Vater David viel zu thun hat, nemlich von der Gerechtigkeit, oder von dem HErrn Christo, welchen die heilige Schrift nach der menschlichen Natur auch des **Davids Sohn** nennet, Matth. 1, 1. c. 12, 23. Marc. 12. v. 35. sondern lehret die Dinge, damit er zu schaffen gehabt, und darzu er von GOtt gesetzt und beruffen war, nemlich, wie man Land und Leute regieren soll.

2. Diß aber lehret er auf eine solche Weise, daß kein Philosophus noch Gelehrter, ja, auch kein Mensch nie nicht also davon geredt oder geschrieben hat. Denn er alle Regimente auf den Glauben führet, und lehret, daß alle Weisheit Land und Leute zu regieren, und alles, was in denen Regimenten und in der Haushaltung vorgenommen wird, von GOtt seinen Anfang, Regierung und Erhaltung haben muß; welches die andern alle, so davon geschrieben, nicht gethan haben. Dieselbigen, wiewol sie feine und köstliche Gesetze machen, Weise und Wege anzeigen, wie man Land und Leute regieren solle, und ein jeglicher Hausvater seine Haushaltung wohl und ordentlich anstellen möge; jedoch wissen sie nicht, wo man das nehmen solle, daß dasjenige, so man klüglich und wohlbedacht, und weislich vorgeschlagen, einen glückseligen Fortgang haben möge.

3. Derohalben, dieweil sie allein wissen, was zu einem guten und ordentlichen Regimente oder Haushaltung vonnöthen, und wie

wie sie gefasset und angestellet seyn sollen; aber davon gar nichts wissen, wer eines guten Regiments oder Haushaltung Ursache, Anfänger oder Erhalter, und wohin sie gerichtet seyn sollen; so widerfähret es ihnen oft, daß ihre klugen Anschläge den Krebsgang gehen und zu Wasser werden. Wiewol nun Aristoteles, Plato, Xenophon, Cicero und andere gelehrte Leute mehr, von diesen Sachen sehr wohl geschrieben haben; jedoch haben sie nicht können anzeigen, wovon die glückseligen Regimente und Haushaltungen herkommen, und wohin sie gestellet, und was ihr Nutzen seyn solle; sondern meynen, daß sie allein darzu dienen, daß man dadurch gemeinen Friede, Ehre u. Gut handhaben möge, solches alles könne ein gottesfürchtiger weiser Regent durch seine Weisheit wohl zuwege bringen und erhalten.

4. Aber daran irren sie, daß sie meynen, solches allein durch ihren Verstand und Vorsichtigkeit, ohne GOttes Gnade und Hülfe hinaus zu führen. Das ist wol wahr, daß sie die Regimente fein ordentlich und weislich mit vielen nützlichen Gesetzen gefasset haben; aber daran ist es nicht genug, sondern es gehöret noch mehr darzu, nemlich, daß die Sachen auch einen glücklichen Fortgang haben. Darum sehen wir, wie schellig (entrüstet) die weisen Leute werden, so sie sehen, daß ihre klugen Anschläge zurücke gehen. Denn wiewol sie sehr köstliche und ehrliche Gesetze und Ordnungen haben, jedoch, dieweil sie sich auf ihre eigene Weisheit, und nicht auf den, von welchem alle gute Regimente einen Ursprung und Herkommen haben, verlassen, und meynen, daß die Regimente allein darzu dienen sollen, daß man dadurch zeitlichen Friede, Ehre, Geld und Gut haben und erlangen möge; so verhänget auch GOtt, daß ihre Anschläge keinen Fortgang haben, noch sie einiges Glück haben können. Wiederum sehen wir auch, daß etliche böse und unachtsame Leute gut Glück haben; wie man pflegt zu sagen: Je ärger Schalk, je besser Glück; solches machet nun die frommen Leute ungeduldig. Darum stehet es darauf, wenn wir sehen, daß es den Bösen gemeiniglich wohl, und den Frommen übel gehet, daß wir alsdenn wissen, wovon solches alles kommet.

5. Derohalben können die Philosophi und heydnischen Lehrer, wie man Haushaltungen, Städte, Land und Leute regieren soll, uns nicht also, wie der Heilige Geist, lehren und unterweisen, denn sie haben keine andere Weisheit denn die menschliche Vernunft, welcher sie nachfolgen. Der Salomon aber hat auch den Heiligen Geist, welcher ihn lehret, wo und von wem man es nehmen soll, daß man die Haushaltungen recht anstelle, Städte, Land und Leute wohl regiere, und weshalben solches geschehen solle. Ueber das alles hat er auch in diesen Sachen eine grosse Erfahrung, dieweil er selbst eine grosse Haushaltung gehabt, und viel Land und Leute regieret, 2 Chron. 9, 25. Derohalben redet er nicht allein aus dem H. Geiste, sondern er hat dieses alles selbst wohl erfahren; denn er ist mit treflichen Sachen umgegangen, und hat aller schweren und tapffern Sachen eine grosse Uebung gehabt.

6. So soll nun uns dieser Psalm derohalben desto lieber seyn, daß er also von einem weisen mächtigen Könige gemacht ist, welcher allen Bescheid um die Haushaltung und Landesregierung vollkömmlich gewußt hat. Welcher Psalm, wiewol er kurz ist, denn er nicht mehr denn sechs Verse hat, jedoch ist er voller nützlicher und heilsamer Lehre. Er lehret aber und dringet darauf nicht, wie man haushalten, Land und Leute regieren soll, und was darzu vonnöthen;

denn

denn er siehet, daß vorhin Häuser, Mann und Weib, Kinder und Gesinde vorhanden, Städte, Land und Leute mit guten Gesetzen und Statuten gefasset und geordnet sind; sondern er will alhier lehren und anzeigen, von wem glückselige Haushaltungen und gut Regiment herfliessen, und warum sie verordnet werden.

7. Denn es ist nicht genug, daß man lehre, wie man haushalten, Land und Leute regieren solle, und was darzu gehöre. Denn so viel als diß belanget, ist es wohl möglich, daß die Heyden bessere Gesetze und geordnete Regimente haben, denn die Jüden, und daß auch etliche heydnische Regenten frömmer gewesen sind, denn des Volks, das ihm GOtt sonderlich erwählet hatte. Es ist aber daran nicht genug, sondern man muß das wissen, wer der sey, der die glückselige Haushaltung und Landesregierung uns gibt, und worzu er solches schaffe und verleihe.

8. Das sehen aber die Heyden und menschliche Vernunft nicht; sondern die Leute, welche der Vernunft alleine folgen, gedenken allein, was zu denen Dingen vonnöthen, und wie sie angerichtet seyn sollen, trachten darauf nicht, bey wem das Gedeyen und der Fortgang in solchen Sachen zu suchen sey. Derohalben so regieren sie die Dinge nach ihrem Sinn, und richten es dahin, das sie ihnen vorgesetzt haben, gleich als ob sie die Gewalt und Kraft hätten, solche schwere und tapffere Sache hinaus zu führen. Derowegen widerfähret es ihnen oftmals, daß sie den Karren erst in den tiefsten Koth hinein führen, wenn sie ihm mit ihrer Klugheit heraus zu helfen vermeynen.

9. Das wiederfuhr auch dem weisen Manne Demostheni, welcher, nachdem er sahe, daß das Regiment zu Athen mit vielen schönen Gesetzen und Statuten geordnet, und auf das köstlichste gefasset war, fuhr er auch zu, und vermeynete, solches wohlgeordnete Regiment durch seine Weisheit zu erhalten. Wohin aber waren seine Gedanken gerichtet? Ohne Zweifel dahin, daß gemeiner Friede möchte bestätiget werden, er und sein Vaterland Gewalt, Ehre und Gut erlangen möchten, und daß alles also nach der Schnur gerade möchte hinausgehen, wie er es weislich hätte bedacht und vorgeschlagen. Dieweil aber GOtt allem stolzen und hochmüthigen Rathe feind ist, macht ers nach seinem Sinne, und trift einen andern Weg, darauf Demosthenes nicht gedacht hatte. Das ist wol wahr, daß er alles wohl bedacht hat, das zu der Sache dienet, und wie es zugehen sollte; aber daran fehlet der gute weise Mann, daß er nicht wußte, von wem er das Glücke zu solchen Sachen nehmen und begehren, und wo alle Regimente hingerichtet seyn sollten.

10. Also ist es auch im alten Römischen Reiche dem Ciceroni und dem ersten Kayser Julio ergangen. Dieweil es denn nun nicht nach ihrem Vorschlage und Weisheit hinausgehet, und sie nicht sehen noch verstehen können, wer aller guten Rathschläge und Regimente ein Meister und Erhalter sey, so sprechen sie, daß alle Dinge in der Welt durch keine Fürsichtigkeit, sondern allein durch das Glück, welches stets allen weisen Rathschlägen widerstrebe, regieret werden. Denn, dieweil sie weder mit ihrer Kraft noch Weisheit, Fleiß, Mühe noch Arbeit die Sache dahin konnten bringen, dahin sie es begehrten, und auch vermerkten, daß die Untugend und Bosheit der Leute denen Regimenten einen grossen Schaden thäte, haben sie das dritte zu einem Mittel erdacht, nemlich, das Glück, welches eine ungewisse Ur-

 sache

sache wäre, und einmal die weisen Anschläge fortsetzte, das anderemal aber verhinderte. Haben derohalben müssen bekennen, daß ein grösser und schwerer Ding wäre, Land und Leute zu regieren, als darzu menschliche Vernunft und Weisheit allein stark genug seyn möchte; denn es gehöre zu guten Räthen und Anschlägen auch das Glück und der Fortgang, welche nicht in unserer, sondern GOttes Gewalt stünden, und von GOtt jetzt diesem, darnach jenem gegeben würden. Und das ist die Ursache, daß auch die gelehrtesten und weisesten Leute von der Haushaltung und Landesregierung nicht haben recht schreiben noch lehren können.

11. Derohalben haben wir alhier einen andern Meister und Lehrer, der nicht allein die menschliche Vernunft und Weisheit, sondern auch den Heiligen Geist, samt grosser Erfahrung hat; derselbige lehret uns, von wem wir die gute Haushaltung und Landesregierung bitten und nehmen, und wo sie hingerichtet seyn sollen. Denn er lehret und begreifet sie alle beyde alhier in diesem Psalm, daß, wer da sein Haus oder Land und Leute glückselig regieren wolle, derselbige solle nicht gedenken, daß er der Mann sey, der solches thun könne, sonst wird er bald mit dem Wagen umwerfen. Denn es sind in diesen beyden Ständen so viel und mancherley Sorgen, Verhinderniße, Mühe und Arbeit, welche den Menschen auf beyden Seiten also sehr bekümmern und anfechten, daß er zum letzten auch darüber ungeduldig wird, und saget, daß ihn nicht GOtt, sondern der Teufel in solch Bad und Bekümmerniß geführet habe. Solchem geschiehet auch recht. Denn warum unterstehet er sich, das zu regieren und hinaus zu führen, das über seine Kraft und Macht ist.

12. Also gieng es auch dem Demostheni, welcher, da er zu Athen im Regiment viel Anstösse und Unglück erlitten hatte, sprach er zum letzten: Wenn ihm erstlich zwey Wege wären vorgeschlagen, darunter er die Wahl haben sollte, daß er entweder sterben oder ein Regent werden sollte, und er zu der Zeit so viel gewußt hätte, als er jetzunder wüßte, nemlich, daß ein Regent so viel Neid, Haß, Zank, Zorn und dergleichen unzählige Beschwerniß und Bekümmerniß auf sich laden müßte, so wollte er sich viel lieber haben erwürgen lassen, denn daß er sich in das Regiment begeben wollen.

13. Also gehet es auch in der Haushaltung zu. Wenn einer erstlich ein Weib nimmet, der meynet, der Himmel hänge gar voller Geigen, und verhofft, es werde ihm alles nach seinem Sinne und Begehren hinaus gehen; denn er läßt sich dünken, er wisse gar eine rechte Weise, sein Weib zu gewöhnen und zu erhalten, die Kinder aufzuziehen, und das Gesinde zu regieren: wenn er es aber in die Hand nimmet, und es ihm nicht fortgehen will, daß das Weib ihm nicht gehorsam seyn will, die Kinder sich nicht wollen recht ziehen lassen, das Hausgesinde ist unachtsam, und thut viel Schaden, die Nachbarn sind ihm auch zu nahe und beschwerlich, (wie dergleichen unzählige Beschwerniß in dem Ehestande sind,) alsdenn wird er erst ungeduldig, zornig und schellig, und fähet an (wiewol viel zu spät,) zu klagen und sagen: O hätte ich das gewußt, daß es in dem Ehestande also zugienge, so wollte ich mein Lebenlang kein Weib genommen haben. Denn ich sehe wohl, daß auch die Mönche, welche ein hart Leben führen sollen, viel bessere Tage, denn die Eheleute haben.

14. Mit diesen oder dergleichen Worten klagen alsdenn die Narren über ihren Stand und Leben, gleich als ob sie alles Unglücks frey gewesen wären, wenn sie Mönche worden wären. Ja, wenn du dich schon im Klo-

Kloster vermauern liessest, so würde es dir doch nicht allzeit nach deinem Sinne gehen. Denn gleichwie du unter dem Himmel und auf Erden seyn mußt, du seyst auch wo du willst: also mußt du entweder unter der Haushaltung oder weltlicher Regierung seyn, du erhaltest dich auch wo du willst, anders kann es nicht zugehen.

15. Derohalben schicke dich nur darein, daß du solchen Platzregen und Ungewitter hinüber gehen lassest, und geduldig leidest, und alle deine Anfechtungen und Herzeleid einem andern auf den Rücken legen lernest, der stärker sey, denn du bist, Ps. 55, 23. Das aber lehret uns allein der H. Geist, welcher uns vermahnet, daß wir all unser Wesen, Glück und Unglück der göttlichen Majestät in ihren Busen schieben, und auf sie allein vertrauen und hoffen sollen, und in ihrem Namen Weiber nehmen, Haushaltungen, Land und Leute regieren, Statuten, Ordnungen und Gesetze machen 2c. Welche, so sie uns wohl und glückselig von statten gehen, sollen wir GOtt danken, und zufrieden seyn; so es aber nicht fortgehen will, sollen wir GOtt gleichwol danken, und aber zufrieden seyn. Denn das ist sein göttlicher Wille, so du dich in das Regiment, oder in die Haushaltung durch seine Beruffung begeben hast, daß du in solchem Stande bleiben, und ihn um Gnade und Hülfe anruffen und bitten sollst.

16. Das wird die fürnehmste Lehre seyn dieses Psalms, welchen die Papisten in allen Kirchen singen, und doch gar nichts von denen Sachen verstehen, davon dieser Psalm handelt. Denn sie äussern sich aller Haushaltung und Regimenten, und stecken doch in allen beyden bis über die Ohren. Denn es hat niemand mit der Landesregierung und Haushaltung mehr zu thun, denn eben die Papisten. Denn der Pabst hat sich mit denen Seinen bisher eine lange Zeit gar nicht geschämet, über alle Kayser, Könige, Fürsten und Herren zu regieren. So haben auch alle Ehesachen vor denen Officialen müssen gehandelt und vertragen werden. Darzu haben sie durch die Beichte nicht allein ein jeglich Haus, sondern auch alle Fürstenthümer und Königreiche regieret und unter sich gebracht. Davon ist es gekommen, daß durch solche unerfahrne und ungeschickte Leute schier alle beyde Stände, die Haushaltung und Landesregierung untergegangen und verloschen sind. Denn sie verdammten alle diejenigen, welche Regenten und im Ehestande waren, und hiessen es weltliche Stände: vermahneten derohalben die Leute, daß sie sich auch in ihren Stand und Orden begeben sollten, welches ein heilig und geistlich Leben wäre. Wie auch bey denen Heyden die Philosophi thaten, welche auch sagten, daß kein besser Leben wäre, denn ausserhalb der Ehe und des Regiments.

17. So tröstet uns nun GOtt der HErr in der Heil. Schrift wider solches gottloses und närrisches Leben der Papisten und heydnischen Philosophen, in welcher wir sehen, daß kein Heiliger nie gewesen ist, der nicht entweder mit der Haushaltung, oder denen Regimenten zu thun gehabt habe. Denn er hat trefliche Leute in der Könige und Herren Höfe gezogen, als, Eliam, Elisäum, Esaiam, Danielem 2c. Will jetzund nichts von denen heiligen Regenten und Königen, als David, Salomon, Ezechia, und andern dergleichen, sagen. Ja, es mußte auch St. Johannes der Täufer zu einem Hofdiener und des Königs Rath werden, wie der Text saget Marc. 6, 20: **Herodes gehorchete Johanni in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.** Also hat GOtt wollen haben, daß alle Heiligen mit der Haushaltung oder mit denen Regimenten zu thun haben sollten, allein Christum hat er ausgenom-

nommen, welcher die Weisheit des Vaters war, Sprüchw. 8, 14. Weisheit 8, 1. und kein Weib genommen, noch mit dem Regimente was zu thun gehabt hat. Denn er mußte vor denen andern Heiligen was sonderliches seyn. Jedoch hat er beyde Stände, nemlich die Hoheit und die Obrigkeit, geehret.

18. Derohalben ist der Mönche Leben ein recht teuflisch Leben, dieweil sie sich aller Haushaltung und Landesregierung äussern; deshalben sie denn nicht Narren sind. Denn wer wollte nicht lieber der Leute Gemeinschaft verlassen, und sich in ein Kloster begeben, daß er von anderer Leuten Güter, ohne seine einige Mühe oder Arbeit, ernähret würde, und ein fein geruhsam, friedlich und lustig Leben führen möchte, und darzu für einen frommen heiligen Mann geachtet würde, denn daß er in der Welt also viel Jammer und Herzeleid, welches diß unser Leben ganz voll ist, dulden und leiden sollte? Das heißt, meyne ich, recht den Kern essen, und einem andern die Schalen und Hülsen lassen, daß andere Leute grosse Mühe und Arbeit mit der Kinderzucht, Haushaltung und Policey haben müssen 2c.

19. Aber es gehet den faulen Wänsten eben recht. Denn man siehet, daß kein ungelehrter, noch zu allen Händeln ungeschickter Volk nicht gewesen ist, denn eben die Mönche, welche doch gar keinen Verstand von menschlichen Sachen gehabt haben; sondern haben allein die Welt mit ihrer Heucheley und erdichteten Fabeln überschüttet, und jedermann, beydes welche mit der Haushaltung oder mit dem Regimente zu thun gehabt, irre gemacht; ja sie haben auch das gethan, daß die Leute ungerne und mit grosser Beschwerniß ihres Amtes und Standes, darzu sie doch von GOtt beruffen waren, gewartet haben, es mogten Regenten oder Eheleute seyn. Denn wenn irgend ein Hausvater oder Regent ihnen von der Haushaltung oder des Regiments Widerwärtigkeit, Mühe und Arbeit klagete, und hierinnen ihres Trostes begehrete, haben sie dieselbigen nicht allein gar nichts getröstet und vermahnet, daß sie solch ihres Standes Unglück und Herzleid um GOttes willen geduldig leiden sollten, sondern haben sie von solchen köstlichen und göttlichen Ständen abgehalten, und zu ihrem Orden und mönchischen Leben, das besser seyn sollte, beredet, daß es auch zuletzt darzu gekommen ist, daß man denen Verstorbenen Mönchskappen angezogen hat. Denn sie wußten nicht, daß diese zwey Stände, die Obrigkeit und der Ehestand, von GOtt geschaffen und eingesetzt wären.

20. Derohalben sollten sie die Leute getröstet und vermahnet haben, daß sie beständig blieben, und ihr Unglück geduldig litten, dieweil sie von GOtt zu Eheleuten oder Regenten gesetzt wären, deswegen GOtt je einen Gefallen an ihrem Amte haben müßte, und daß sie beyleibe nicht ihren Stand sollten übergeben, oder fahren lassen, und so es ihnen zu Zeiten anders gienge, denn sie wollten, daß sie solche Widerwärtigkeit um GOttes willen tragen und dulden, und ihm allein alle ihre Sache befehlen sollten. Also hätten sie recht die betrübten Gewissen können unterrichten und trösten.

21. Aber die Papisten, wie sie das vormals nicht haben thun können; also können sie es auch noch heutiges Tags nicht thun. Die Ursache ist die, daß sie in derer Aemter keinem nicht sitzen, noch von diesen Sachen einigen Verstand oder Erfahrung, auch den Heiligen Geist nicht haben. Salomon aber hat diß alles beydes, nemlich nicht allein eine grosse Erfahrenheit, wie man Haushaltungen, Land und Leute regieren solle, sondern

dern auch den Heiligen Geist. Das sind nun seine Doctores und Lehrmeister, von welchen er gelernet hat, daß nichts durch menschliche Weisheit, sondern alle Dinge von GOtt regieret werden müssen.

22. **Naeman**, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war nicht allein ein treflicher weiser Mann, sondern der Text sagt 1 Könige 5, 1. daß **der HErr durch ihn Heil gab in Syrien**: das ist, Naeman würde mit seiner Weisheit wenig Gutes haben können schaffen, wo GOtt nicht das Glück und den Segen darzu gegeben hätte. Also, wenn einer ein treflicher Fürst und Regent werden soll, so überkömmet er das nicht allein von seiner Natur oder Geschicklichkeit, noch auch davon, daß er wohl auferzogen und unterwiesen ist; wiewol solches viel darzu thut; sondern von GOttes Gnaden und des Heiligen Geistes Kraft, und durch grosse Uebung und vieler Sachen Erfahrung, daran er lernen und erfahren muß, daß es sich oftmals viel anders begibt, denn er vorgeschlagen und gemeynt hätte.

23. Also gehet es auch einem Hausvater nicht allezeit nach seinem Sinne: denn GOtt läßt uns wol was vorschlagen, er aber regieret und führet die Sache nach seinem Willen hinaus. Wie auch Salomon in seinen Sprüchen c. 16, 9. saget: **Des Menschen Herz schläget seinen Weg an, aber der HErr allein gibt, daß es fortgehe.** Es hat mancher einen Vorschlag, damit er meynet, daß er seinen Sachen rathen wolle; es gehet aber doch einen viel andern Weg hinaus, denn er vorgenommen hat; ja, es geschiehet oftmals, daß einer eben mit denen Rathschlägen seine Sache verhindert und verderbet, damit er ihr meynet zu helfen: solches machet denn einen sehr zornig und ungeduldig.

24. Derohalben mußt du lernen, daß du durch deine Weisheit und Klugheit, auch deinen einigen Leib nicht regieren kannst; wie wolltest du denn so viel Leute in einem Hause, Stadt, Fürstenthume oder Königreiche regieren? So lerne nun, daß du selbst nichts ausrichten kannst, wie der Prophet Jeremias spricht c. 10, 23: **Ich weiß, HErr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte.** Ja, auch der Leib, den du um und an hast, ist nicht in deiner Gewalt. Das heißt nun recht von der Haushaltung und Policey reden und lehren, daß man anzeige von wem sie komme und man sie nehme, auch wohin sie gerichtet seyn solle.

25. Deshalben ist aber solche Lehre sehr vonnöthen zu wissen, daß wir allesamt entweder mit der Haushaltung oder Landesregierung zu thun haben. Denn wenn du schon kein Hausvater oder Hausmutter bist, so bist du doch unter dem Hausgesinde begriffen. Denn ausserhalb dem Hausgesinde kann niemand seyn; denn du bist entweder Sohn, Tochter, oder Knecht, Magd, oder hast Kinder, Knechte, Nachbarn, oder bist durch eine andere Weise unter der Haushaltung, oder Gemeinschaft derer Leute begriffen, also, daß es unmöglich ist, daß dir zu Zeiten nicht Widerwärtigkeit zuhanden kommen sollte.

26. Derohalben sollen wir alhier lernen, wie wir uns in solchen Ständen halten, von wem wir das alles gewarten und nehmen, auch wohin wir es richten sollen. Denen aber ist es am allermeisten vonnöthen solches zu wissen, welche in einem hohen Stande sind, daß sie viel Land und Leute regieren, oder eine grosse Haushaltung führen sollen, auf daß sie wissen, wohin ihr Regiment gestellet seyn soll.

27. Die-

27. Dieser Psalm aber gehöret eigentlich zu dem Prediger Salomonis; denn er führet nicht allein eine Lehre, sondern auch schier eben dieselben Worte. Der Prediger Salomo spricht c. 1, 14. c. 3, 12: **Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonnen geschiehet, und siehe, es war alles Eitel und Jammer. Darum merkte ich, daß nichts bessers drinnen ist, denn frölich seyn, und ihm gütlich thun in seinem Leben** rc. Und daß einer thue so viel als er vermag.

28. So ist nun dieser Psalm schier als ein kurzer Beschluß und Begrif desselbigen Buchs, in welchem er lehret, von wem glückselige Haushaltung und Landesregierung herkomme, und wohin sie gerichtet seyn sollen, nemlich, daß wir zu solchem allen nicht Herren, die wir es selbst hinaus führen könnten, sondern allein Diener GOttes und Mithelfer sind, durch welche, als seine Werkzeuge, GOtt die Dinge schaffet und erhält, wie Salomo in seinen Sprüchen sagt Sprüchw. 8, 15: **Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht.** Also ist der Vater das Werkzeug, dadurch Kinder gezeuget werden; GOtt aber zeuget sie. Also ist ein Regent allein ein Werkzeug, dadurch GOtt der HErr Friede und Recht erhält: Mann und Weib sind im Hause Werkzeuge, dadurch GOtt die Haushaltung mehret und segnet.

29. Wer nun das weiß, der kann davon viel Trost haben. Denn wenn es nicht nach unserm Rath und Vornehmen hinaus gehen will, so können wir sagen: Ich bin zu denen Dingen allein ein Werkzeug, und stehen diese Sachen nicht in meiner, sondern viel in einer höhern und grössern Gewalt und Weisheit. Wenn dir nun das Weib, oder die Kinder sterben, oder in deinem Lande Unfriede wird, oder sonst ein Unglück zu handen kommet, so sprich: Die Dinge stehen nicht in meiner Gewalt, ich bin allein ein Werkzeug, ich thue so viel als mir möglich ist, ich arbeite, laß mir es sauer werden, wache und regiere; du aber, HErr mein GOtt, in welches Macht die Dinge alle sind, wirst du nicht zu meiner Arbeit Glück und Segen geben, so wird es alles verloren seyn. Denn wenn er nicht haushält und regieret, so ist es nichts mit unserm Haushalten und Regieren. Also lehret uns der Psalm, wer der sey, der glückselige Haushaltung und Regiment schaffe und erhalte.

30. Also lehret er uns auch, wohin die Dinge gerichtet seyn sollen, nemlich, daß es GOttes Gaben sind, und er allein dadurch geehret, gelobet und gepreiset werden soll, und wir nicht darinnen unsere Ehre, Freude, Wohllust rc. suchen sollen. Also, wenn es uns in diesen Sachen wohl und glückselig gehet, sollen wir also sagen: Das hat der HErr gethan, der hat es also glückselig hinaus geführet, dem sey Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit; ich bin allein ein Werkzeug gewesen, es ist allein seine Gabe, nicht mein Werk, ich habe es nicht, sondern er hat es gethan. Ackern soll ich, darzu kann ich ein Werkzeug seyn; daß aber das Getrayde wohl geräth, das ist GOttes Gabe, ich habe es durch meine Arbeit nicht zuwege gebracht. Denn wenn wir es thun könnten, so ertränkete das Wasser das Getrayde nimmermehr nicht, es verdorrete auch von grosser Hitze nicht, schlügen es auch die Platzregen und der Hagel nicht darnieder rc. daran wir sehen, daß es GOttes Gabe ist. Also auch in dem Ehestande. Wenn das Weib unfruchtbar ist, alsdenn sehen wir erst, **daß Kinder GOttes Gaben sind.** Solches, von wem alles gegeben werde und herkomme, ist einem Christen vonnöthen zu wissen. Derohalben so wollen wir nun den Psalm selbst hören.

II. v. 1.

II.

v. 1. Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.

31. Das sind trefliche Worte, daß er also gar unsere Arbeit verwirft. Wenn du nun die Heiligen und aller Völker Historien, Griechische, Lateinische und alle andere durchliesest, so wirst du wol finden, daß GOtt der HErr vielen die Gnade verliehen hat, daß sie die Haushaltung und Policey gar schön und weislich haben angefangen zu ordiniren und fassen; dieweil es ihnen aber nicht hat nach ihren weisen Rathschlägen von statten gehen wollen, sind sie darüber verzweifelt. Und wiewol sie es herzlich und wohl mit denen Regimenten gemeynet haben, jedoch hat man ihnen für ihren Fleiß und Mühe gar oftmals sehr übel gelohnet. Wie viel sind trefliche, fromme und weise Leute bey denen Atheniensern? wie viel bey denen Lacedämoniern? wie viel bey denen Römern von ihren undankbaren Bürgern verjagt und zum Tode verurtheilt worden? Diß eben das ein gemeiner Unfall derer Leute ist, welche gerne das beste thun, und allen Sachen treulich rathen und helfen wollen, es sey im Regimente oder ausserhalb desselbigen, wenn sie durch Neid, Haß, und andere böse Griffe der bösen Leute verhindert werden, daß sie gemeiniglich die Sache nicht also können hinausführen, wie sie es wohl und weislich haben vorgenommen.

32. Denn der Teufel ruhet nicht, sondern er erwecket so viel Haß und Neid, Hinterlist, böse Tücke und Feindschaft wider solche fromme und kluge Leute, daß sie entweder ihr gut Vornehmen, dem gemeinen Nutzen zu helfen, aus Ungeduld fahren lassen, oder greuliche Tyranney wider diese üben, welche ihre Anschläge zu verhindern sich haben unterstanden. Und also sündigen sie, entweder aus Verzweifelung, daß sie alle ihre Sorge ablegen, oder aus stolzem Vornehmen, daß sie mit Gewalt hindurchdringen wollen. Dieselbigen fahen es wol schöne an, und haben selbst einen Gefallen über ihren Rathschlägen; welche, wenn sie sehen, daß sie nicht fortgehen wollen, so fallen sie entweder in allzu grosse Tyranney, oder Verzweifelung.

33. Derohalben lasset uns lernen, daß wir den mittlern Weg treffen. Als, wenn uns GOtt zu der Haushaltung hat beruffen, so wollen wir also sagen: HErr, du hast mir ein Weib, Kinder und Hausgesinde gegeben, dieselbigen soll ich auch aus deinem Befehl regieren; so will ich nun gerne allen meinen Fleiß thun, so viel mir es möglich ist, daß es recht zugehe. Wenn es mir aber nicht also fortgehen will, wie ich es gerne haben wollte, so will ich schreiben, Geduld; wie man pflegt zu sagen: Laß gehen wie es gehet, denn es will doch seinen Weg gehen. Wenn es mir aber nach meinem Sinne gehet, so will ich sagen: HErr, Lob, Ehre und Dank sey dir! HErr, ich habe es nicht gethan, sondern du, es ist deine Gnade und Gabe.

34. Also soll auch der thun, welcher im Regiment sitzt. Denn derselbige hat dieses heiligen Raths noch viel mehr vonnöthen, dieweil im Regiment mehr und grössere Verhindernisse und Beschwernisse sind. Wer nun ein solch Herz hat, derselbige kann geruhiglich beyde, das Haus und Leute regieren, und ist in seinem Herzen zufrieden und gutes Muths, wenn auch die größten Gefährlichkeiten herfallen. Das können aber die Halsstarrigen und Hartköpffigen nicht thun, welche wollen, daß alles nach ihrem Kopffe hinaus gehen solle. Kurzum, also will ich es haben, und nicht anders: der Haspel muß in Sack; wie man pflegt zu sagen.

sagen. Dieselbigen, wenn nun die Sachen zurücke, und nicht den Weg, welchen sie vorgeschlagen, gehen, so können sie denn nichts leiden, werden rasend und thöricht, und führen entweder die Haushaltung und Regimente in Jammer und Noth, oder sprechen, daß sie solche Widerwärtigkeit und Verdrieß nicht leiden können, und lassen also ihr Amt fahren. Davon wird denn das Regiment gar wüste, daß man jedermann thun läßt, was er will, und kein Böses in dem Volke gestraft wird. Damit gehet nun der Teufel um, dieweil so viel Unlust und Beschwerniß in diesen beyden Ständen sind, daß er gerne wollte, daß alle Regimente wüste oder zu Tyranneyen würden, wenn die Regenten also hartköpffig sind, und nicht eines Haars breit von ihrem Vornehmen abstehen wollen: und sonderlich hat er darauf achtung, daß keiner diesen mittlern Weg treffe.

35. Derohalben lehre und vermahne ich so oftmals, daß man zuvor GOtt den HErrn um Gnade und Beystand bitten soll, ehe man sich in den Ehestand oder das Regiment begebe: daß der, welcher ein Weib nehmen will, zuvor ernstlich zu GOtt schreye, Hülfe von ihm begehre, daß er ihm ein fromm Weib bescheere; darnach das ganze Leben und Haushaltung regiere. Wenn das nicht geschiehet, so nimmet einer ein Weib, und meynet, es werde ihm also fein und frölich hinaus gehen, wie er es in der ersten Liebe vorgenommen und bedacht hat. Darnach aber, wenn es nicht also von statten gehen will, daß entweder was an der Frauen mangelt, oder er sonst von andern Sachen angefochten wird, so wird er, wie Jesus Sirach c. 4, 35. sagt, **ein Löwe in seinem Hause, und ein Wüterich gegen seinem Gesinde:** alsdenn so gereuet es ihn, daß er ein Weib genommen hat; so läßt er denn die Haushaltung fahren. Gehet er den Weg, so gehet das Weib einen andern hinaus: zubricht er Töpffe, so zubricht sie Krüge; und gehet also alles hindurch zu grund und zu boden. Denn dieweil er gedacht hatte, es würde ihm alles fein und glücklich hinaus gehen, wenn es denn nicht also fort will, so wird er schellig, zörnt, rumort und vermaledeyet den Ehestand; aber daran thut er unrecht.

36. Denn, lieber Junker, daß dir es also gehet ist nicht der Nahrung, Haushaltung, oder des Weibes, sondern dein und deiner Thorheit Schuld, dieweil du dich unterstehest, durch deine Weisheit und Arbeit das Haus zu regieren und zu erhalten; Nein, lieber Geselle, du bist noch nicht der Mann, der du es allein kannst hinaus führen: es gehöret ein anderer darzu, der mehr, gewaltiger und weiser ist, denn du bist: dir ist solche Macht und Kraft nicht gegeben, daß du aus eignem Vornehmen diesen Sachen recht könntest vorstehen; sondern du bist allein ein Werkzeug darzu, dadurch GOtt sein Werk ausrichtet. Derohalben steig ein wenig herab, und gib dich unter einen andern Meister, und sprich: Lieber HErr GOtt, unterrichte du mich, gib du Stärke und Weisheit, daß ich mein Haus oder Land recht regieren möge, biß du der oberste Regent, ich will gerne dein Knecht seyn: allein, regiere und leite mich dermassen, daß ich nicht umwerfe und Schaden thue; denn ich will gerne thun, so viel an mir ist. Wird es mir von statten gehen, so will ich es dir zuschreiben, daß es dein Werk und Gabe sey, und will es dir Dank wissen. So es aber nicht fort will, so will ich es geduldig leiden; denn ich vermag nichts, wenn du nicht hilfst. Du bist der Schöpffer, und richtest und thust alles, was im Himmel und Erden ist: ich bin allein dein Werkzeug.

37.

37. Wenn wir mit solchem Herzen regiereten, so würde es alles wohl von statten gehen. Jetzund aber sehen wir, wie die jungen Regenten und Hauswirthe also getrost grosser Sachen sich unterwinden und aufs höheste vermessen, daß sie meynen, es könne und müsse ihnen nicht fehlen, sie haben es am Griffe, wie der Fiedler: es muß ihnen alles schnureben seyn, fahren daher, gleich als ob sie es wollten hinaus führen und dürften keiner Gnade GOttes darzu: richten die Sache dahin, daß sie allein Ehre und gute Tage davon haben mögen. GOtt aber spricht also: Fahre nicht also herein, oder du wirst anlaufen, und dich selbst stürzen und abrennen. Also gehet es ihnen denn auch, und geschiehet ihnen eben recht, darum, daß sie GOtt in sein Amt fallen, und also ihn schänden und lästern; denn sie wollen das selbst aus eigenen Kräften thun, das GOtt durch sie als ein Werkzeug sonst thut. Denn lieber, sage mir, was wird das für eine Schrift werden, wenn die Feder den Schreiber lehren will, wie er sie führen und schreiben soll? Oder, so die Zimmeraxt den Zimmermann unterrichten will, wie er hauen und bauen soll, was will da für ein Bau draus werden? Also gehet es eben auch alhier zu, wenn wir allein aus unsern Kräften wollen regieren, und dem Baumeister, GOtt dem HErrn, in sein Amt, aus unserer Vermessenheit, fallen.

38. Derohalben ist das uns sehr nütze, daß wir auf solche Exempel der vermessenen Leute achtung haben, welcher wir sehr viel in aller Herren und Fürsten Höfen, Städten, ja, auch schier in allen Häusern finden werden. Denn sie fahren schier alle also herein: Ich bin es, der diese Haushaltung angerichtet, der solchen Vorrath gestiftet, der diß Regiment geordnet hat 2c. Wenn ihnen aber ihre Vorschläge zurücke gehen, so pochen und scharren sie, und legen denn die Ursache auf diesen, darnach auf jenen, an welchen sie sich wollen rächen und ihr Müthlein kühlen; so doch die Narren nicht wissen noch merken können, daß eben sie die sind, welche alle Sache mit ihrer Vermessenheit und überaus grossen Klugheit verhindern. Denn GOtt kann und will solchen Hochmuth nicht leiden. In Summa, es sind solche Leute, zu welchen man sich keines glückseligen Raths, Wohlthat noch Hülfe versehen mag. Denn wenn sie ihren Kopf aufsetzen, so werden sie entweder gar zu Tyrannen, oder lassen alles ohne alle Ordnung und Regiment fallen, zu grund und zu boden gehen. Derohalben, dieweil sie den mittlern Weg nicht treffen können, so thun sie auf beyden Seiten grossen Schaden, und können nichts Gutes anrichten.

39. Also gehet es auch in dem Ehestande zu. Daselbst, wenn der Mann der Frauen nichts will übersehen, noch das Weib dem Manne auch kein Wort zu gut will halten, so hat die Liebe bald ein Ende: da erhebet sichs, daß man entweder mit Fäusten darein schlägt, oder alles zergehen und verderben läßt.

40. Wie sollen wir uns denn halten? Der Pabst gibt diesen Rath, daß man sich des Regiments äussern und enthalten, und sich irgend in ein Kloster begeben oder ein Einsiedler werden solle. Der Heilige Geist aber spricht das Gegenspiel, und sagt: Nein, das sollst du nicht thun: der Rath kommet nicht von GOtt, sondern vom Teufel her; sondern also thue ihm: Gedenke, daß du allein ein Diener und Werkzeug seyst, und daß noch ein höherer und gewaltigerer Regent oder Hausvater über dir sey, welcher HErr heißt. Wenn derselbige nicht selbst regieret und Glück gibt, so wird es also zugehen, wie der Psalm alhier spricht, daß

die Arbeiter umsonst an dem Hause bauen werden, das ist, daß weder das Regiment noch die Haushaltung einen glückseligen Fortgang haben werden.

41. Also gehet es uns auch, wenn wir vorschlagen, worzu wir des Regimentes oder der Haushaltung gebrauchen, und was wir für Nutzen davon erlangen wollen. Denn wenn du alle Sachen dahin richten willst, das du dir vorgesetzt hast, und meynest, daß dir es nicht fehlen kann, so bist du je ein grosser Narr. Solches lehret uns auch die tägliche Erfahrung wohl. Denn wie viel sind derer wol, welche an Fürsten und Herren Höfe ziehen, und sich zu Regenten gebrauchen lassen, auch in Städten, und überall darnach trachten, daß sie ins Regiment kommen mögen? Warum thun sie das? Darum, daß sie dadurch Gewalt, Ehre und gut Vermögen erlangen. Wie viel sind aber derer, welchen es geräth? oder, wenn sie es schon erlangen, denen es zu glückseligem Gedeyen komme? Also gehet es auch im Ehestande zu. Daselbst, wenn einer ein schön, jung, wohlgezogen Kind zur Ehe genommen hat, so verhoffet er, daß er alle Lust und Freude haben werde; in die Länge aber findet es sich viel anders. Demselbigen gehet es auch eben recht. Denn warum fahren und plumpen sie mit solcher Vermessenheit in die Regimente und Haushaltung, gleich als wären sie GOtt selbst, und meynen, daß sie solche grosse Sachen durch ihre Gewalt, Weisheit und Verstand hinaus führen wollen, auch daß ihnen nicht vonnöthen sey, den obersten Regenten und alten Hausvater, der oben sitzt, um Hülfe und Gnade zu bitten und zu begrüssen.

42. Wenn es dir nun alles widersinnisch gehet, alsdenn lernest du erst recht diesen Psalm beten: **Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.** Vormals wußtest du von keinem andern HErrn nicht, denn von dir, der das Haus bauen sollte; aber alhier hörest du, daß auch noch ein anderer HErr darzu gehöre, von welchem du zuvor nichts wußtest.

43. Welche nun diese Weise, die uns alhier der Heilige Geist lehret, das Haus zu regieren, nicht wissen noch darzu kommen, dieselben zanken und schelten sich Tag und Nacht mit ihren Weibern und Hausgesinde, oder laufen davon zum Lande hinaus, und lassen es stehen, wie es stehet und gehet. Denenselbigen geschiehet auch recht. Denn dieweil du ein armer Dreck und Madensack bist, warum bist du denn so hoch, gleichwie ein Gott, hereingefahren, und hast dich unterstanden, diese himmlische und übernatürliche Sache aus eigener Kraft und Macht zu regieren? Derohalben geschiehet dir eben recht, daß du dich selbst abrennest und anläufst. Denn du solltest ihm also gethan, und zu GOtt gebeten haben: HErr, du hast mir ein Weib, Kinder und Hausgesinde bescheret: lieber HErr, hilf du nun, regiere und biß du nun Hausvater, sonst werde ich mit meiner Mühe gar wenig ausrichten rc. Derohalben, dieweil uns die heilige Schrift das lehret, und wir es auch täglich erfahren, daß alles umsonst ist, was wir ohne GOttes Gnade und Hülfe anfangen, so sollen wir solche Lehre fleißig zu Herzen nehmen, darnach auch thun, und unser Leben, Haushaltung und Landesregierung darnach richten und anstellen.

44. **Umsonst**, spricht er, **arbeiten die, so daran bauen.** Die Ursache ist die, daß sie entweder aus Ungeduld rumoren und zu Tyrannen werden, oder aus Verzweifelung ihr Amt fahren lassen: darüber denn beydes, die Haushaltung und Policey, zu trümmern und zu scheitern gehen muß. Was ist

ist aber das für eine Thorheit, daß man also regieret, daß entweder ich oder mein Hausgesinde darüber verderben muß?

45. Derohalben so lasset uns dieser Weise folgen, welche uns alhier der Heilige Geist lehret, daß alles beydes, ich und mein Hausgesinde in seinem Wesen bleiben und erhalten werden mögen. Das aber wirst du damit nicht ausrichten, wenn du schon in das Klöster läufst und ein Mönch wirst; sondern wenn du den lernest erkennen, welcher alle Haushaltungen und Regimente in seiner Hand und Gewalt hat, welcher der oberste und alte Hausvater ist, nemlich, GOtt den HErrn, daß du den um Hülfe und Gnade bittest, und deine Hoffnung und Zuversicht auf ihn setzest, und sagest: Lieber HErr GOtt, du hast mich zu einem Hausvater gemacht, hast mir alles gegeben, was zu dem Hause und der Haushaltung vonnöthen; aber das Amt ist grösser und schwerer, denn daß ich es verwalten und verwesen kann. Derohalben vertrit du meine Statt, biß du Hausvater, ich will dir gerne weichen.

46. Wenn du dem also thun wirst, so wird dich auch GOtt erhören, und sagen: Wohlan, lieber Sohn, ich will es thun, das du begehret hast; allein, siehe du zu, daß du dich also in die Sache schickest: Wenn dir in diesem Stande eine Widerwärtigkeit oder Unglück zuhanden kommet, daß du solches geduldig leidest, und nicht bald verzweifelst, und dein Amt, darzu ich dich beruffen habe, fahren lassest. Denn dieweil du Hülfe begehrest, und erkennest, daß dasjenige, so du hast, nicht von dir oder deiner Arbeit, sondern von mir herkomme, und das meine Gaben sind; derohalben so will ich dich und dein Hausgesinde gerne erhalten. Wenn dir nun zu Zeiten ein Unglück wiederfähret, so mußt du gedenken, daß du auch was leiden mußt, und nicht von Stund an anfahen zu verzagen und zu fürchten, daß es alles zu boden gehen und verderben werde. Welche Haushaltung hat mehr Anstoß und Widerwärtigkeit erlitten, denn eben des lieben Davids? und ist doch so lange bestanden, bis daß **Christus, der Welt Heiland,** daraus geboren ist, Luc. 2, 4. 11. Derohalben so befihl du auch alle deine Sache und Gebrechen mir, als deinem Schöpffer, in welches Kraft und Macht alles Glück und Unglück stehet.

47. Also lehret dieser erste Vers zum voraus von der Haushaltung, und merket eben die Kraft dieser Worte, daß er spricht, **umsonst arbeiten.** Denn welche allein regieren, und den HErrn nicht zu Hülfe nehmen wollen, die werden entweder zu Tyrannen, oder lassen alles zerfallen und ihr Amt fahren, oder nehmen grosse Dinge vor, und werfen zuletzt den Wagen um. Ist also auf beyden Seiten grosse Gefahr und Schaden, daß sie entweder sich selbst verderben, oder ihr Amt und Sache zergehen lassen. Solches geschiehet deshalben, daß sie selbst allein mit ihrer Weisheit und Vernunft ohne GOttes Hülfe alles wollen ausrichten. Also haben sich auch Cicero, Julius Cäsar, und viel andere weise Leute, selbst mit ihrer grossen Klugheit abgerannt; welchen, so alles nach ihrem Kopf und Vornehmen hinaus gegangen wäre, wären sie doch zuletzt vielleicht auch zu Tyrannen worden; denn groß Glück macht gemeiniglich Tyrannen.

48. Was aber das Wort, **bauen,** alhier heisse, verhoffe ich, daß jedermann wohl verstehe. Denn **bauen** heißt alhier, nicht zimmern, Mauren und Gebäude aufrichten: sondern es begreift die ganze Haushaltung in sich, als nemlich, regieren, ein Weib nehmen, Kinder zeugen und ziehen, das Hausgesind regieren, ernähren, arbeiten, Geld und

und Gut erwerben rc. Daß also das Gebäude nichts anders heisse, denn eine wohlgefaßte und geordnete Haushaltung, da fromme und fruchtbare Eheleute sind, welche im Friede und Einigkeit mit einander leben, haben gehorsame, gottesfürchtige und wohlgezogene Kinder, aus welchen darnach fromme und ehrliche Leute werden mögen. Ein solch Haus kann niemand, denn GOtt allein, bauen; darum ist es GOttes Gabe. Wo nun GOtt der HErr nicht Baumeister ist, daselbst, wenn der Hausvater schon allen Fleiß vorwendet, sein Haus zu bauen und zu regieren, so will doch solch Gebäude keinen Fortgang haben, sondern bleibet stets baufällig.

49. Also heißt auch das Wort, arbeiten, sich bemühen. Als, wenn einer alles mit seiner Kraft, Weisheit und Mühe will regieren, daß nirgend kein Mangel noch Fehler seyn soll, das Hausgesinde seiner Arbeit fleißig warte, und alles wohl von statten gehe rc. Wer sich nun also (spricht der Psalm,) deß untersteher, und allein durch seine Mühe und Weisheit denen Sachen zu rathen vermeynet, derselbige wird umsonst arbeiten, oder aus Unwillen und Verzweifelung alles stehen und fahren lassen.

50. Wie soll man sich denn in die Sache schicken, daß die Arbeit nicht umsonst sey? Also sollst du ihm thun: Thue so viel, als du durch deinen Verstand und Kraft thun kannst: darnach, wenn du das deine gethan hast, so befihl alsdenn GOtt dem HErrn alles mit einander, bitte ihn, daß er nun auch das seine darzu thue, daß er nun regieren und das Gedeyen darzu geben wolle, und setze dein Vertrauen nicht auf deine Arbeit und Weisheit, sondern auf den, welcher dich zum Hausvater gemacht, der dir Weib, Kind, Gesinde, Haus und Hof gegeben hat. Gehet es dir wohl, so danke dem HErrn für solche seine Gabe: gehet es dir aber übel, so habe auch Geduld: gedenke, daß dich GOtt versuchet, und also erfahren will, ob du ihn für den Haushalter haltest, in welches Gewalt aller Fortgang und Glück stehe, oder ob du alles deiner Weisheit und dir, nicht GOtt, zuschreibest.

51. Derohalben ist nun das des Heiligen Geistes Lehre: daß weder kein Haus gebauet, noch irgend eine Stadt durch menschliche Vernunft, Weisheit, Kraft, noch Gewalt behütet werden mag. Diese Lehre aber wird vergebens geschrieben und geprediget, gehet zu einem Ohre ein, und zum andern wieder aus. Denn die Welt folget ihrem Sinne und Kopffe, gleich als ob sie weder Ohren noch Augen hätte: Man singe oder sage was man wolle, so thut sie was sie will, nemlich das Gegenspiel, daß sie meynet, sie sey es, die alle Dinge durch ihre Weisheit könne richten und meistern, und dürfte keiner andern höhern und grössern Kraft noch Hülfe darzu.

52. Darum wird dieser Psalm zur Unweisung allein des kleinen Häufleins gesungen, welche gottesfürchtig sind, an Christum gläuben, und sich gerne in Christlichen Sachen lassen unterrichten. Der andere grosse Haufe aber nimmet diese Lehre nicht an, sondern hänget an diesem zeitlichen Leben und Gütern, und meynet, daß dasselbige ihr eigen sey, daß sie es erworben, und durch ihre Gewalt und Weisheit alles regieret und erhalten werde. Darum gehet es ihnen auch also, daß sie nichts davon haben, denn eitel Schaden, Kummer, Jammer, vergebene und ewige Sorge. Solches alles, wiewol sie es hören und erfahren, jedoch kehren sie sich nichts daran, bleiben also verblendet und verstockt. Folget nun der andere Vers.

v. 2. **Wo der HErr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.**

53. Gleich wie er oben (v. 1.) die häusliche Nahrung, den Ehestand oder die Haushaltung, ein Haus genennet hat; also heißt er alhier die Landesregierung oder das Regiment eine Stadt, es sey nun ein Königreich oder Fürstenthum, eine Stadt oder was für ein Regiment, klein oder groß es sey. Wiewol nun diese Dinge sich also nach der Vernunft lassen ansehen, daß sie in unserer Gewalt und Macht sind, jedoch sind sie viel höher und schwerer, denn daß wir ihnen könnten allein vorstehen, rathen und helfen. Derohalben soll man ein gottesfürchtig Herz unterweisen, welches mit der Haushaltung oder dem Regiment zu thun haben muß, daß es wisse, daß es allein GOttes Werkzeug sey zu solchen Sachen, und auf GOtt, den obersten Hausvater und Regenten, achtung haben soll, welcher die Sache also hinaus führen könne, darauf uns zu gedenken unmöglich. Wer das nicht gläuben will, der wird das zu Lohne haben, davon der Psalm alhier sagt, nemlich, daß alles sein Vornehmen, Rath, Mühe und Arbeit umsonst seyn sollen.

54. Er gebraucht aber alhier eines sonderlichen Worts, daß er spricht: **Wo der HErr nicht behütet**; spricht nicht, wo der HErr nicht bauet, wie er oben (v. 1.) von dem Hause geredt hat. Denn wenn eines jeglichen Bürgers Haushaltung wohl geordnet ist, so stehet auch der ganzen Stadt Regiment desto besser. Denn die Haushaltung ist ein Ursprung, davon alle Policeyen und Stadtordnungen herkommen. Denn wo nicht Vater und Mutter, Mann und Weib sind, die Kinder zeugen, und dieselbigen recht und wohl auferziehen, daselbst kann auch keine Stadt noch gemein Regiment aufgerichtet werden. Soll nun deshalben eine Stadt werden, so müssen zuvor Hausväter und Hausgesinde vorhanden seyn. Denn eine Stadt nichts anders ist, denn viel Häuser und Hausgesinde, in ein gemein Regiment und Ordnung gefasset. So werden nun aus Städten Fürstenthümer, aus Fürstenthümern Königreiche, welches die andern alle begreift und in sich beschleust, und ist also die Haushaltung dieser aller ein Ursprung, davon sie herfliessen, welche erstlich in dem Paradis von GOtt dem HErrn erschaffen und gemacht ist, da er 1 Mos. 2, 18. spricht: **Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey** 2c. Und hernach c. 1, 28. **Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.**

55. Derohalben lehret Salomon in diesem Psalm nicht, wie man Regiment aufrichten, Statuten, Ordnungen und Gesetze in Städten und Landen machen soll; denn das alles ist vorhin in der Natur vorhanden, und die Juristen oder weisen Leute haben es nicht erstlich erdacht, sondern sind aus menschlicher Vernunft und göttlicher Weisheit hergeflossen. Denn die geschriebenen Rechte haben nicht die menschliche Weisheit, sondern umgekehret, sie und die Vernunft haben die Rechte, Gesetze und Statuten gemacht und erdacht. Gleichwie alle andere Künste, die wir haben, aus menschlicher Vernunft und Weisheit sind hergekommen. Nun ist je allezeit der Meister eher, denn das Werk, das gemacht wird. Also auch ist die Vernunft vor denen Künsten vorhanden. Die geschriebenen Rechte und Gesetze haben nicht die Statuten und Stadtordnungen gemacht, sondern fromme und weise Leute haben solches erstlich erdacht und angerichtet.

56. So redet nun Salomon als einer, der von göttlichen Sachen lehren will; nicht davon, wie man Gesetze machen, Land und Leute regieren soll; denn GOtt hat dasselbige in dem Paradies in die Natur gepflanzet, wie der Text sagt 1 Mos. 1, 26: **GOtt sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey.** Darnach erkläret und leget er es aus, was es für ein Bild sey, da er hernach sagt: **Die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde** rc. Dieser Text zeiget klärlich an, daß das Recht und alle Kunst und Weisheit dem Menschen von GOtt eingepflanzet sey, es seyn Policeyen, Juristerey, Arzeney oder was vor Künste seyn können.

57. Darnach haben etliche weise und verständige Leute diesen Dingen, welche sie von Natur gehabt, fleißiger und weiter nachgedacht, sich darinnen geübet, und darnach davon geschrieben, und alles fein ordentlich gefasset; wie wir denn sehen, daß Policeyen und Künste also begriffen und erstlich hergekommen sind. Das sind nun der menschlichen Weisheit Kräfte, welche mit dem Menschen von GOtt geschaffen, und der Natur im Paradies eingepflanzet sind, welches denn klar und ungezweifelt ist.

58. Derohalben fraget der Heilige Geist nach solchen Dingen gar nichts, denn daß er alleine die Gesetze, Ordnungen und alle Künste preiset und lobet, als den besten und edelsten Schatz, den wir in diesem Leben haben können, und spricht: Das alles habe ich erschaffen. Darnach, will er unsere verblendete und durch die Sünde verderbte Natur trösten, und uns abziehen, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf GOtt setzen sollen, und uns nichts grössers unterstehen, denn wir heben und tragen können. Denn durch Adams Fall ist die menschliche Natur also verderbt, daß sie die Dinge, welches Gaben GOttes sind, nicht für Gaben GOttes sehen oder erkennen kann, sondern ein Juriste oder anderer weiser Weltmensch meynet, daß er alles von sich, seiner Kunst und Weisheit habe, siehet nicht einmal gen Himmel, noch danket GOtt dem HErrn, der ihm solche Gaben verliehen hat, sondern spricht: Das habe ich gethan. Ja, du sollst wol der Mann seyn, der es gethan hat.

59. So sind nun die Haushaltung, Policeyen, Gesetze und Künste aus göttlicher Ordnung zugleich mit dem Menschen von GOtt geschaffen; der Mensch aber kann dieser Gaben GOttes mißbrauchen, wenn er spricht: Ich will es thun, ich will regieren, und die Sache mit meiner Weisheit hinausführen, will dadurch Lust, Freude, Ehre und Gut erlangen. Solchen Hochmuth kann GOtt nicht leiden, derohalben gibt er zu deinem hochmüthigen Vornehmen kein Glück noch Gedeyen, und thut dir eben recht. Denn gleichwie er dir die Sonne gegeben hat, daß sie dir leuchten, und du ihr recht gebrauchen sollst, und sie nicht nach deinem Sinn und Gutdünken regieren; also gibt er dir auch den Acker, daß du ihn bauen sollst, nicht, daß er trage, was und wie viel du willst, sondern das, und so viel, als er gibt.

60. Derohalben ist diß der menschlichen Natur Gebrechen, welche also durch die Erbsünde verderbet, daß sie GOttes Gaben nicht kann erkennen. Sie sollte von GOttes Gaben also mit Danksagung reden: Das habe ich vom HErrn empfangen. So fähret sie hochmüthig und lästerlich daher und spricht: Das habe ich gethan. Sie sollte sagen: Diß alles hat mir mein HErr GOtt gegeben, erhält und bewah-

bewahret mir auch alles. So spricht sie: Ich habe diß selbst erworben und erlanget, habe es auch durch meine Weisheit und Geschicklichkeit bisheran also vermehret, und werde es ins künftige erhalten.

61. Derohalben hat das Wort, HErr, im ersten und andern Vers, eine sonderliche Kraft, daß es gegen dem Worte, **Mensch**, gesetzt und gehalten wird, nemlich also: **Wo der HErr nicht das Haus bauet** rc. **Der HErr**, spricht er, nicht der Mensch, oder wir selbst. Denn wir sind es nicht, die wir Kinder zeugen, die wir unsere Weiber und Hausgesinde regieren, sondern der HErr ist es, der solches thut; wie auch der Text im ersten Buch Mosis bezeuget, da er also sagt: **Als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete, 1 Mos. 2, 19. 21.** Nun hat Adam allen Thieren auf Erden Namen gegeben, und über sie die Herrschaft erlanget. Von wem aber? Hat er es nicht von GOtt? Denn er hat sie nicht erschaffen noch zu sich gebracht, sondern da sie von GOtt erschaffen und zu ihm gebracht waren, hat er einem jeglichen seinen Namen gegeben, und ist also ein Herr über alle Thiere gesetzt worden, jedoch dergestalt, daß er gleichwol einen Oberherren zu einem Regenten haben mußte.

62. So spricht nun dieser Psalm, **der HErr ist es, der das Haus bauet**, der Weib, Gesinde und Nahrung gibt und erhält, der die Stadt behütet, gemeinen Friede verleihet, die Gesetze bewahret rc. Derohalben soll diß Wort, **HErr**, in denen zwey ersten Versen mit grossen Buchstaben geschrieben werden; denn die menschliche Natur ganz sehr darwider thut, dieweil sie durch Adams Sünde also verderbt ist, daß wir uns selbst alles zuschreiben, das wir von GOtt empfangen haben, und was wir GOtt zueignen sollen, dasselbige reissen wir zu uns, gleich als wäre es unser eigen.

63. Dieweil denn der Satan siehet, daß wir zu solchen vorhin geneigt sind, so reizet und treibet er uns immer mehr und mehr darzu. Daher kommet es, daß wir nicht allein kein Glück, sondern auch nimmermehr keine Ruhe haben können. Denn wenn wir uns selbst nicht also hochmüthig aller Sachen unterstünden, so würden wir auch viel mehr Glück und Ruhe haben. Denn GOtt der HErr würde sagen: Dieweil du mich für den hältest, der dir alles gebe, schenke und verleihe, so will ich dir auch Glück und Heil zu allem deinem Vornehmen geben. Dieweil wir aber das nicht thun, so schickt er uns auch viel Unglück und Herzeleid zu, gibt dem Teufel über uns Gewalt, schleußt die Hölle auf, daß in der Haushaltung alles zurücke und zu trümmern gehet; in denen Policeyen aber, Rumor, Aufruhr, Todtschlag und Krieg sich erheben. Denn dieweil wir GOtt, unsern HErrn, nicht hören wollen, wenn er uns durch sein heilig Wort strafet und vermahnet, so schicket er uns zu Zeiten auf unsern Hals viel Jammer, Unglück und Herzleid. Denn wo Worte nicht helfen wollen, da müssen Schläge helfen.

64. Solches thut er darum, daß wir zum letzten mit unserm Schaden klug werden sollen, und gedenken, daß nicht wir, sondern er ein HErr über das alles sey. Also gieng es auch dem sehr weisen Manne Ciceroni: welcher, da er das Römische Reich, nach des ersten Kaysers Julii Tode, durch seine Weisheit, damit er vermeynete denen Sachen zu helfen, in groß Jammer geführet hatte, schrye er zum letzten ganz

kläglich: O wehe mir, der ich nie nicht weise gewesen, und doch vorzeiten, so ich es doch nicht war, für klug und weise vergebens geachtet worden bin! O wie weit hast du, liebes Römisches Volk, gefehlet, daß du so viel von mir hast gehalten ꝛc. Denn er hat also das Römische Reich regieret, daß er zum letzten schändlich umgebracht worden.

65. Dieser Gebrechen ist an uns, und nicht des Schöpffers Schuld, welchen wir haben von der ersten Sünde des Adams auf uns ererbet, daß wir nicht erkennen, daß der HErr alle Dinge gibt und regieret, sondern thun alles aus eigener Vermessenheit, ohne alle Furcht. Derohalben gibt GOtt auch zu Zeiten einem stolzen jungen Gesellen ein schönes junges Weib, welche entweder zu einer Hure wird, oder gar nichts von der Haushaltung weiß noch darzu geschickt, und nichts anders, denn dem Manne eine ewige Beschwerniß ist. Also widerfähret es auch denen Fürsten in ihrem Regimente, daß sie ihnen selbst mit keiner Weise und Wege von ihren Sachen und Gefährlichkeit helfen können. Es geschiehet ihnen aber recht. Denn warum wollen sie selbst die Stadt behüten, und nehmen den HErrn nicht zu Rathe und Hülfe, lassen den mit wachen und hüten? Die Welt aber, wiewol sie das höret, jedoch achtet sie es nicht.

66. Derohalben wird solches allein den Gottesfürchtigen gesagt: **Wo der HErr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.** Gleich als wolle er sagen: Der HErr ist der Wächter; wenn der nicht vorhanden ist, so wird es übel zugehen, du nehmest vor in dem Regimente zu thun, was du willst. Da ich vorzeiten zu Erffurt studirte, habe ich oftmals gehöret, daß Martin Sangerhaussen, welcher für einen sehr weisen Mann geachtet war, sollte gesagt haben: Daß Erffurt wol eine Zeitlang ungewonnen bleiben würde, so viel die Gewalt und Bevestigung belanget; es würde aber zum letzten einer solchen gewaltigen und wohlbewahrten Stadt an Leuten mangeln. Diß ist warlich eines weisen Mannes Rede, dadurch er hat zu verstehen gegeben, daß man Städte, Land und Leute, mit Geld, Gewalt, Reichthum und Bevestigung nicht mag erhalten, wo man nicht weise und gottesfürchtige Regenten hat. So lasset nun die Städte, Fürsten und Herren, nur sehr stark genug bauen, und, so es möglich wäre, ihre Schlösser und Städte mit eisernen Mauren bewahren, groß Geld und Gut sammlen, so wird es doch alles umsonst seyn, so kein geschickter und frommer Regente wird vorhanden seyn.

67. Darum, wenn man ein gut Regiment will anfahen, so thue man also: Man bitte zuvor GOtt den HErrn, daß er fromme Bürger und Untersassen gebe: darnach, daß er auch fromme und erfahrne Leute zu Regenten verleihe, daß auch die Fürsten selbst gottesfürchtige und weise Leute sind. Das sind die rechten Bevestigungen, dadurch Städte, Land und Leute bewahret und erhalten werden; welche, so man sie von GOtt bekommen hat, alsdenn mag man erst auch nach Mauern, Wällen und anderer Bevestigung und Wehren trachten. Das thut man aber nicht, deshalben gehen auch Stadt und Reich eines nach dem andern zu boden.

68. Ich achte es gänzlich dafür, daß GOtt die vier grossen Reiche, oder die Monarchien, darein er der Welt Regiment gefasset, länger hätte stehen und währen lassen, so derselben Monarchen und Regenten das einige Wörtlein, ich, nicht ge-

gebraucht, das ist, wenn sie sich ihrer Gewalt und Weisheit nicht übernommen, und aus eigener Vermessenheit alles gethan und ihnen selbst zugeschrieben hätten. Dieweil aber Nabuchodonosor, derer Babylonier König, aus Vermessenheit seiner Macht und Gewalt herein fähret, und spricht: **Ich habe das gethan: das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine grosse Macht;** so muß er auch sieben Jahr lang, wie ein unvernünftig Thier, das Gras auf dem Felde fressen, und in der Wüsten umlaufen; wie der Prophet Daniel c. 4. v. 27. 30. schreibet.

69. Also sind auch derer Perser, Griechen und Römer Monarchien um solche Vermessenheit verstöret worden. Denn so bald als sie sagten: Ich habe es gethan; folgete von Stund an auch das darauf: Es hat mit mir ein Ende, ich gehe zu trümmern. Siehe an alle Reiche, alle Fürsten, Städte und Regimenter, wenn sie ihnen selbst ihre Thaten zugeeignet und gesagt haben: Das habe ich gethan, wie lange sind sie gestanden? Sind sie nicht bald darnach gestürzt und zu boden gegangen? Und geschiehet ihnen auch eben recht. Denn sie schliessen GOtt aus, als einen Narren, der nichts darbey gethan habe, und setzen sich an seine Statt. Derohalben gehet es also zu, daß menschliche Weisheit, Kraft und Gewalt immer abnimmt.

70. Also wären wir auch jetzund, zu unsrer Zeit, mit Mauern, wenn sie schon hölzern wären, und mit allen andern Bevestigungen genugsam bewahret, wenn es uns nicht an Leuten mangelte. Daran ist jetzund der gröste Brauch und Mangel. Veste Städte und Häuser sind wol viel, aber gar wenig geschickte und gottesfürchtige Leute und Regenten. Auch die, so jetzund im Regimente sind, können ihr eigen Glück nicht erleiden noch ertragen, werden frech und stolz. Wenn es ihnen ein wenig glückselig gehet, daß sie gewaltig und reich werden, und ihre Städte und Schlösser wohl verwahret haben, so wollen sie jedermann pochen und unterdrücken, gleich als ob es GOtt dem HErrn schwer wäre, auch eiserne Mauern zu zerreissen, und güldene Berge und Schätze zu verzehren und zu verderben.

71. Das aber sage ich nicht deshalben, daß man die Städte nicht bewahren, Schutz und Wehre wider Gewalt nicht verschaffen, Gesetze, Statuten, Ordnungen nicht machen, noch die äusserliche Zucht erhalten soll; denn wir sagen, daß solches recht sey, und auch geschehen soll. Verwerfen hier nicht die Juristen, Kriegsleute und dergleichen; sondern den Zusatz verdammen und verwerfen wir, daß sie das Wort, Ich, überall hinzusetzen und auf die Nasen mahlen, daß sie es wollen gethan haben, und GOtt seine Ehre nehmen. Diesen Zusatz kann, noch will GOtt, und soll ihn auch nicht leiden. Dieweil aber die Welt das nicht lassen kann, deshalben gehet eine Monarchie nach der andern, ein Fürst nach dem andern, eine Stadt nach der andern zu boden. Also berühmte sich auch Sennacherib, derer Assyrer König, bey dem Propheten Esaia, seiner grossen unüberwindlichen Gewalt, wider alle Götter; darum ließ der HErr auch diese grausame Strafe wider ihn ergehen, daß der Engel des HErrn hundert fünf und achtzig tausend Mann erschlug, Esa. 37. v. 36.

72. Vom Cyro aber, derer Persen Könige, redet der Text Esa. 45, 1. 2. also: **Ich ergreife ihn bey seiner rechten Hand, daß ich die Heyden vor ihm unterwerfe, und denen Königen das Schwerdt**

abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden, und die Thore nicht verschlossen bleiben. Ich will vor dir hergehen, und die Hügel eben machen: ich will die eherne Thüren zuschlagen, und die eiserne Riegel zubrechen. Denn es ist keine solche grosse Gewalt, keine solche starke Bevestigung, welche GOtt nicht stürzen noch erobern könnte. Wie schwer meynest du wol, daß es GOtt seyn sollte, die reiche und gewaltige Stadt der Venediger, mit aller ihrer Macht und Pracht, Regiment und Herrlichkeit, entweder durch Krieg, Hunger, theure Zeit, Pestilenz, oder daß er ihnen das Meer und Schiffung nehme, bis auf die äusserste Armuth und Noth zu züchtigen und demüthigen.

73. So soll man nun derohalben solchen Schutz und Hülfe schaffen und im Vorrath haben, Häuser bauen, Weiber nehmen, die Haushaltung anrichten ꝛc. denn das verdammet und verbeut der Heilige Geist nicht; sondern er will, daß wir nicht unsere Erbsünde, die Vermessenheit darzu thun. Derohalben bewahre und erhalte die Creatur, und gebrauche ihr; den Gebrechen aber der Erbsünde laß davon, mit welcher du GOtt erzürnest. Denn Weib und Kind, Haus und Gesinde, Geld und Gut, Gesetze und Ordnung ꝛc. sind GOttes Creaturen, köstliche und gute Dinge, und gewißlich GOttes Gaben, welche deshalben von GOtt erschaffen, daß wir ihrer geniessen und gebrauchen sollen.

74. Dieweil du aber deine Erbsünde hinzu thust, und willst die Dinge durch deine eigene Weisheit regieren, verachtest also GOtt, begehrest keine Hülfe von ihm, und verläßt dich mehr auf deine Klugheit, denn auf den, welcher dir diß alles gegeben und verliehen hat, und fährest in solcher Vermessenheit herein, daß du gedenkest: ich bin es, der alles regieret, und ausrichtet; so geschiehet dir auch recht, wenn dich GOtt wiederum ein Stück sehen läßt, nemlich, daß dir das Weib, Kinder, Gesinde ungehorsam ist, heute hier, morgen dort ein Schaden wiederfähret, und alles widersinnisch hinaus gehet. Alsdenn spricht GOtt: Siehe, Glück zu Meister! seyd ihr der Mann, der es so wohl regieren und meistern kann, daß ihr mich nicht darum begrüsset, noch meiner Hülfe darzu bedürfet? Da steckt der Wagen, es führe ihn nun heraus, wer da kann. Also gehet es denen vermessenen Klüglingen.

75. Dergleichen widerfähret auch denen allzuweisen Regenten in der weltlichen Regierung; derohalben sagt der Psalm: **Wo der HErr nicht behütet** ꝛc. So setzet er nun das Wort, **HErr**, gegen unsere Erbsünde, unsere eigene Vermessenheit und Weisheit; gleich als wollte er sagen: Wo der HErr nicht die Stadt behütet, da wird sie unglückselig behütet werden. Denn es ist ein anderer HErr, der die Dinge regieren und erhalten will, nemlich, unsere Vermessenheit und Weisheit, welche GOtt verachtet und sich solche grosse Dinge zu meistern untersteht. Wie gehet es denn nun zu, daß etlichen gleichwol zu Zeiten geräth, und gehet glücklich hinaus. Das ist nun ein zwiefacher Zorn GOttes, wenn er denen Gottlosen Glück gibt. Denn es ist ein groß Aergerniß, daran sich nicht allein die Frommen und Gottesfürchtigen stossen und ärgern, sondern auch die andern Leute werden dadurch in Schaden geführet; welche, dieweil sie sehen, daß es denen andern gelungen hat, unterstehen sie sich auch also zu regieren, wie dieselbigen; es will aber doch gleichwol nirgend von statten gehen, ja, sie kommen auch wol darüber in groß Jammer und Herzeleid. Also, da der andere

dere Römische Kayser, Augustus, glückselig regieret hatte, und ihm nichts greuliches, wie vielen andern Königen, wiederfahren war, unterstunden sich die andern nachfolgenden auch des Regiments, in Hoffnung, es würde ihnen auch also glückselig hinaus gehen: Wie wenig sind aber derer gewesen, denen es gelungen hat, die nicht erstochen oder jämmerlich umgebracht worden? Daß eben wahr ist, wie der Poet Juvenalis schreibet, daß gar wenig Tyrannen sind, die eines rechten Todes sterben.

76. Das sage ich aber deshalben, daß wir lernen, daß wir nicht die sind, welche solche hohe und schwere Sachen aus unserer Kraft könnten regieren; als da sind, Haushalten, Land und Leute regieren; will geschweigen, daß wir mit unsrer Kunst und Vernunft, ohne andere grössere Hülfe, eine Christliche Gemeinde könnten verwesen, führen, und derselbigen ohne göttlichen Beystand und Gnade recht vorstehen; in welchem Amte alles viel grösser, gefährlicher und schwerer ist, denn in denen andern allzumal.

77. Behüten heißt alhier, bewahren und erhalten. Er lehret aber alhier nicht, wie ich auch oben (§. 55.) angezeiget habe, wie man Gesetze und Ordnung machen soll; sondern vermahnet und unterweiset die Regenten, daß sie GOtt um Gnade und Hülfe anruffen, und mit Furcht GOttes alle Händel regieren und erörtern sollen. Und wenn es ihnen zu Zeiten nicht nach ihrem Sinn und Rathschlag gehen will, daß sie alsdenn wissen und gedenken, daß GOtt solches thue, ihrem Hochmuth und Vermessenheit zu wehren, auf daß sie sich nicht auf ihre Weisheit und Gewalt verlassen sollen; denn es wäre ihr Schade und Verdammniß, wenn ihnen alles nach ihrem Vornehmen glückselig hinaus gienge. Dieweil sie aber erfahren, daß sie mit ihrer Weisheit gefehlet haben, und ihre Macht auch vergeblich ist, so lernen sie mit ihrem eigenen Schaden, daß noch ein anderer HErr sey, welchen sie um Gnade und Hülfe anruffen, und zu einem obersten Regenten über Städte, Land und Leute setzen müssen, welcher ihnen Beystand thue, selbst auch mit regieren helfe, und zu denen Sachen, welche wohl bedacht und weislich vorgenommen, das Glück und den Fortgang verleihe, auf daß sie in ihrer Widerwärtigkeit also ihre Zuflucht zu dem Gebet und GOtt dem HErrn haben lernen, und also sagen: O lieber HErr, hilf du mir, regiere du 2c. Darnach auch, auf daß sie wissen, daß sie reiche und gewisse Zusagung von GOtt haben, daß er sie wolle erhören, und ihnen Hülfe thun. Derohalben ist das Wort: **Wo der HErr nicht behütet**, wider diese gesetzt, welche GOtt nicht um Hülfe anruffen, sondern wollen allein durch ihre eigene Weisheit das Haus bauen und die Stadt behüten.

78. Die Könige aber, Fürsten und Regenten, nennet er alhier **Hüter** oder **Wächter**. Denn unter dem geringen Worte begreift er die allergrößten und treflichsten Dinge, die in der Welt sind. Denn **GOtt ist ein mächtiger und gewaltiger HErr**, 1 Mos. 17, 1. Esa. 40, 10. **ein König aller Könige**, 1 Tim. 6, 15. welcher von denen Dingen, die wir hoch und groß achten, mit schlechten und geringen Worten redet; darum heisset er alhier die Könige und Fürsten **Hüter**, welche Land und Leute sollen regieren. Umsonst aber, spricht er, wachen sie, wo der HErr selbst nicht vorhanden ist: können mit ihrer Arbeit und Mühe das nicht ausrichten, das sie vorhaben; sondern wenn der HErr nicht auch

bey ihnen ist, so thun sie nicht mehr, denn daß sie sich selbst haben gemartert und geplaget. Welches der Prophet alhier mit seinen Worten, vergebene **Mühe** und Arbeit nennet.

79. Also habe ich auch, da ich noch ein junger Gesell war, etliche Leute gesehen, welche Tag und Nacht mit harter und schwerer Arbeit nach der Nahrung trachteten, und konnten doch schwerlich das liebe Brod erwerben, und sich des Hungers erwehren. Wenn nun andere reichere Hausväter und Handwerksleute dieselbigen sahen und sich ihrer erbarmeten, sprachen sie, daß sie mit solcher täglichen sauren Arbeit nimmermehr reich werden würden, und daß es nicht allein mit der Arbeit gethan und ausgerichtet, sondern daß auch Geschicklichkeit darzu vonnöthen wäre, dadurch sich einer in die Nahrung recht schicken und richten könnte; daran wäre es mehr gelegen, Nahrung zu erwerben, denn an der Arbeit.

80. Denn ein Hausvater, welcher sich ein wenig in die Nahrung zu schicken weiß, wird mit einem Gülden weiter kommen, denn ein anderer, welcher nichts von der Haushaltung weiß, mit zweyen. Denn das ist von Natur also, daß man mit Behendigkeit mehr ausrichtet, denn mit Arbeit, Gewalt und Reichthum. Dieselbigen aber, welche diesen armen Arbeitsleuten den Rath gaben, sahen gleichwol nicht, daß die Geschicklichkeit auch eine Gabe GOttes wäre, und daß sie von GOtt dem Menschen gegeben würde. Wie man auch siehet, daß eine Hausmutter, welche geschickt und der Haushaltung erfahren, mit dem ein ganz Jahr ihr Hausgesinde erhält, damit eine andere unerfahrne Hausmutter nicht ein halbes Jahr kann auskommen.

81. Deshalben aber liegt so viel an der Geschicklichkeit, daß sie darauf siehet und achtung hat, wem, wohin, worzu, wofür, zu welcher Zeit man geben, kaufen, verkaufen und allen Nutzen und Vorrath in der Haushaltung stiften soll, und thut nichts unbedacht. Wer nun darauf, es sey in der Haushaltung oder im Regiment, nicht achtung hat, der thut oftmals närrisch, und ihm selbst Schaden. Derohalben ist es kein Wunder, daß oftmals viel ungeschickte, faule und unachtsame Leute, in einer kurzen Zeit groß Gut verzehren und hindurch bringen, dieweil sie nicht achtung haben, wo und zu welcher Zeit man geben und einnehmen soll. Darum gaben dieselbigen, wie ich (§. 79.) gesagt habe, den Rath, daß sie nicht allein arbeiten, sondern sich auch recht in die Sache schicken sollten, sonst würde es vergebens seyn, wenn sie sich schon zu Tode arbeiteten.

82. Salomon aber kömmt mit dieser seiner Lehre der Sache noch näher, daß er sagt, daß nicht unsere Geschicklichkeit, sondern der HErr Ursache sey, daß die Nahrung und Regierung glückselig fortgehe. Denn eben das ist eine Gabe GOttes, daß einer durch eine feine, artige und behende Weise seine Unterthanen weiß zu regieren oder was zu erwerben; daß du nicht unbedachtsam hinein fallest, sondern der bequemen Zeit erwartest.

83. Eine solche gute Art und Behendigkeit hat der Hochlöbliche Fürst, Herzog Friederich, Churfürst zu Sachsen, Hochlöblicher Gedächtniß, an sich gehabt: derselbige war also ein geschickter und weiser Fürst, daß er nicht allzeit that oder sagte, das er wohl hätte thun oder sagen mögen und können; sondern er wartete allezeit darauf, daß er seine Sache zu bequemer Zeit, an füglichen Oertern, bey, vor, und mit rechten Leuten und Personen möchte anfangen

gen und hinausführen, stellete sich in vielen Sachen, gleich als ob er es nicht merkete oder achtete, zu seiner Zeit aber richtete er mehr mit einem Worte aus, denn ein anderer, der diese Geschicklichkeit nicht gehabt, mit aller seiner größten Kraft und Macht hätte thun können. Also thun auch geschickte und weise Leute: dieselbigen halten hinter dem Berge, und warten auf eine bequeme und fügliche Zeit, zu welcher Zeit ein Wort mehr schneidet und härter durchdringet, denn zu einer andern viel Schwerdter.

84. Diß ist aber allein eine menschliche Weisheit, derohalben kann sie allein so grosse Dinge nicht regieren, sondern es gehöret auch das Gebet darzu, daß der **HErr uns Beystand thue**, Ps. 60, 15. und die Wache bestelle, sonst wird der Wächter vergebens wachen, er sey so geschickt und klug als er wolle. Also hat es auch Herzog Friederich, wiewol er treflich klug und weise war, nicht allezeit getroffen, sondern zu Zeiten gefehlet, welches ihn auch oftmals bekümmert. Denn er hat vielleicht erstlich diese Weisheit nicht gehabt, daß er gesagt hätte: **HErr, stehe mir bey**, Ps. 38, 23. hilf mir in diesen Sachen; denn die Mönche, welche zu der Zeit der Fürsten Herzen gar eingenommen hatten, konnten davon nichts lehren. Nachdem er aber aus dieser unserer Lehre gelernet hatte, daß alle Regimente von GOtt geordnet und eingesetzt wären, hat der weise Fürst grosse Freude und Trost davon gehabt.

85. Unsere Leute aber, hören und wissen das alles, und fahren doch mit der Erbsünde, ihrer Vermessenheit herein, und wollen es nach ihrem Sinn und Gutdünken, zu dem Ende, das sie vorgeschlagen, hinaus führen; derohalben wird es ihnen wiederfahren, daß sie den Karren einmal so tief durch ihre Klugheit hinein werden führen, daß er darinn wird stecken bleiben. Deshalben aber ist die Sünde desto grösser, daß sie diese göttliche Weisheit, die sie täglich hören, also getrost verachten. Denn das Licht ist deshalben gegeben, daß es die Leute sollen lernen erkennen, und darnach ihr Leben bessern: so sehen wir das Widerspiel, daß sie nur viel ärger, und zweyfältig mehr stolzer und hochmüthiger werden; GOtt aber wird sie zu seiner Zeit harte genug um solchen ihren Stolz und Vermessenheit strafen.

86. **Er wachet umsonst**, das ist, er bemühet und bekümmert sich selbst und die andern vergebens. Denn dieweil sie alles durch ihre Weisheit regieren wollen, und bitten GOtt nicht um Hülfe, so gehet es ihnen auch nicht nach ihrem Vornehmen. Derohalben sie denn toben und wüten. Denn dieweil sie wissen, daß sie Regenten sind, und das Amt innen haben, so meynen sie, daß sich jedermann vor ihnen müsse fürchten, und wollen also mit ihren Anschlägen fortfahren, wie sie es haben vorgenommen; so laufen sie denn an, und stossen sich selbst für die Köpffe.

87. So lehret uns nun dieser Psalm, wer die fürnehmste Ursache sey, daß die Haushaltung und Regierung einen glückseligen Fortgang habe, nemlich der HErr, nicht wir selbst, die wir allein die andere Ursache und Werkzeug darzu sind, dadurch GOtt, der oberste Regente, alles thut, und ausrichtet, und will also haben, daß wir uns nicht über GOtt setzen und zu obersten Regenten machen sollen. Denn wo wir das thun werden, spricht der Psalm, so wird es also zugehen, daß wir gestürzt und gar nichts in dem Regimente mehr seyn werden.

88. Denn GOtt der HErr, wie jener weiser

weiser Mann saget, hat nicht allein alles gemacht und erschaffen, und ist darnach davon gegangen; denn er hat nicht das Haus- und Stadtwesen also erschaffen, wie der Baumeister oder Zimmerman das Schiff macht; welcher, wenn der Bau fertig und vollbracht ist, so gehet er davon, und befiehlt das Schiff dem Schiffmann zu regieren: sondern GOtt der HErr bleibet bey seinen Creaturen, regieret und erhält beyde, Haus, Land und Leute. Das wissen nun die Leute nicht, sondern sie meynen, daß sich GOtt um uns nichts mehr bekümmere, lasse uns alles thun, was wir wollen.

89. Wider diesen bösen und falschen Wahn lehret uns hier Salomon, daß wir GOtt fürchten, mit feinem, stillen und sanftem Gemüthe regieren, und GOtt um Hülfe anruffen, und also sagen lernen: Lieber HErr, du hast mich zu einem Hausvater gemacht, derohalben hilf mir; denn wenn ich allein soll regieren oder haushalten, so werde ich den Wagen also tief in die Pfütze führen, daß er drinnen wird stecken bleiben. Will also haben, daß wir uns beyleibe nicht auf unsere Weisheit, Gewalt, Bevestigung oder Reichthum verlassen sollen.

90. Wir sehen zwar in allen Historien überaus viel Exempel, und erfahren solches auch täglich, daß Vermessenheit selten wohl gerathen, sondern gemeiniglich viel Unglück gestiftet hat; jedoch bleibt die Welt, Welt, und glaubet solches nicht: derohalben ist diese Lehre allein denen frommen und gottesfürchtigen Leuten nütze.

91. So laß nun die Welt hin und wieder rennen, auf und ablaufen, und darnach schreyen und klagen, daß sie vergebens wache, umsonst so viel Mühe und Arbeit habe; daran geschiehet ihr eben recht. Denn es stehet also hier geschrieben: **Wo der HErr** ꝛc. Das wollen sie denn nicht haben noch leiden, sondern selbst Herr und Meister seyn, so will auch GOtt der HErr wiederum ihr Bauen und Wachen nicht leiden, und zerstöret alle ihr Vornehmen, daß sie also nichts davon haben, denn das, umsonst, wie alhier geschrieben stehet. Folget der dritte Vers.

v. 3. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt ers schlafend.

92. **Das Brod mit Sorgen essen,** ist so viel gesagt: Er läßt es ihm sauer werden. So ist nun das die Meynung: Daß beyde, in dem Haus- und Stadtwesen, die Sorgen, Mühe und Arbeit vergebens sind, wo GOtt das Gedeyen nicht von oben herab verleihet. Denn er hat durch diese Worte, **frühe aufstehen und lange sitzen**, die grosse Sorge, Mühe und Arbeit wollen anzeigen, daß man weder Tag noch Nacht Ruhe hat; gleich als wollte er sagen: Dein Fleiß und Arbeit wird es nicht thun, sondern **der Segen des HErrn macht reich**, Sprüchw. 10, 22. Der HErr wird dir nicht um deiner Arbeit willen Glück und Benedeyung geben. Wiewol er auch die faulen und Müßiggänger ohne Arbeit nicht will reich machen, sondern man soll und muß arbeiten; jedoch soll man die Sache und Sorge GOtt dem HErrn befehlen, daß er den Segen darzu gebe.

93. Es läßt sich aber ansehen, als ob diß ein ketzerischer Text sey, welcher die Arbeit verbiete, wider diesen Spruch im ersten Buch Mosis c. 3, 19: **Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen**; und wider diesen Spruch Pauli zun Römern am 12, 8: **Regieret jemand,**

mand, so sey er sorgfältig. (Sprüchw. 6, 6. c. 13, 4. c. 19, 15. c. 20, 4. 13. c. 24, 30. 34. 2 Theß. 3, 10.) Alhier ist das Widerspiel, daß man nicht arbeiten, nicht frühe aufstehen, nicht sorgen solle, so doch GOtt an vielen andern Oertern der heiligen Schrift durch den Heiligen Geist läßt anzeigen, daß er feind sey dem Müßiggang und faulen Leben, und dasselbige strafen wolle.

94. Alhier ist vonnöthen, daß man einen Unterscheid mache zwischen dem Glauben und guten Werken, oder zwischen dem Fleisch und Geist. Mit dem Herzen sollst du in GOtt hoffen und vertrauen, und ihn anruffen. Hast du ein Weib genommen, oder bist ein Regent worden, das ist recht und gut; diß aber alles gehöret zu dem äusserlichen Menschen, gehet das Fleisch, nicht den Geist an, gehöret zu den Werken, nicht zum Glauben. Daselbst muß man arbeiten, und den alten Menschen üben und treiben, daß du frühe aufstehest, und hernach lange sitzest, das ist, daß du nach dem alten Menschen Sorge tragest für die Nahrung, und wie du wohl regieren mögest, Gesetze machest, Bevestigung und allerley Schutz und Nothdurft verschaffest, so Krieg vorhanden, wie du dich wider die Feinde rüsten sollst, mit Harnisch und allem, so zu dem Krieg vonnöthen, geschickt seyst. Das aber soll nicht weiter denn auf den äusserlichen Menschen gehen, das ist, das Herz und Gemüthe sollen damit nichts zu thun haben. Denn die Sorge soll nicht weiter, denn allein den äusserlichen Menschen angehen und bekümmern; das ist, der äusserliche Mensch soll nicht müßig noch faul seyn, sondern fleißig und stets seines Amts warten, mit arbeiten, denken, dichten, sorgen, als ein Werkzeug, also, daß die Hände stets was zu thun haben: Das Herz aber soll mitten und unter der Arbeit zu GOtt dem HErrn um Hülfe und Segen seufzen und schreyen; daß also das Herz, dieweil der äusserliche Mensch mit der Arbeit zu thun hat, mitlerzeit an statt der Sorgen sein Gebet zu GOtt stelle, und also spreche: HErr, ich warte meines Amts, und thue, das du mir befohlen hast, und will gerne alles arbeiten und thun, was du haben willst; allein, hilf du mir auch haushalten, hilf du mir auch regieren 2c.

95. Diß ist ein solcher grosser Trost, daß man es nicht gnugsam aussprechen kann. Denn wenn es schon übel geräth, so bist du dennoch getrost und zufrieden, und kannst also sagen: GOtt mein HErr hat es also haben wollen; ich habe das meine gethan. Ist es anders gerathen, denn ich gemeynet hatte, so ist die Schuld nicht mein; denn ich bin nicht der fürnehmste und oberste Regent oder Hausvater, sondern allein der Werkzeug; derohalben kann ich nichts darzu, daß es anders gerathen ist.

96. Denn gleich als wenn ein Arbeiter oder Zimmermann die Hand an der Axt oder sonst verletzt, oder daß ihm die Kunst irgend an einem Stücke gefehlet hat, so lässet er nicht von Stund an sein Handwerk fahren, oder den vorgenommenen Bau liegen, sondern fähret gleichwol fort an seinem Werke, dasselbe zu vollbringen; wiewol es ihm einmal oder zwey mißrathen ist. Also auch, wenn dir schon deine Unterthanen oder Hausgesinde ungehorsam, oder sonst ein Unglück wiederfahren ist, sollst du darum nicht so bald verzagen, oder aus Ungeduld dein Amt verlassen, sondern alle deine Sachen und Gebrechen GOtt befehlen und heimstellen, und thun dasjenige, das du vermagst.

97. Wo du das thust, so bestehest du

auf beyden Seiten vor GOtt, nemlich an dem, daß du frühe aufgestanden bist und lange gesessen, das ist, daß du deines Amts fleißig gewartet, Sorge, Angst, Mühe und Arbeit gehabt hast: darnach auch an dem, daß dir solches vor GOtt gleichwol nicht schaden kann, wiewol es dir nicht gerathen, und deine Arbeit vergebens gewesen ist. Denn dieweil du ihm alle Sache zuvor befohlen, und ihn um Hülfe und Beystand gebeten hast, und er es gleichwol anders gemacht hat, so will er dir hierinnen nichts zurechnen, sondern dich frey lassen. Also kannst du denn ein frey sicher Gemüthe haben, es gerathe wie es wolle; denn du hast das deine gethan. Will es nicht fort, so laß GOtt walten. Also isset denn der alte Mensch sein Brod im Schweiß seines Angesichts, das Herz aber ist doch gleichwol stets stille und geruhsam.

98. Wiewol wir nun solches täglich lehren, doch ist die Welt so böse, daß nirgend nicht ein Aufhören ist, es sey mit Recht oder Unrecht, nach Geld und Gut zu trachten; ja, man läßt auch dem Vieh seine Feyer und tägliche Ruhe nicht, und wenn man am Feyertage zur Kirchen, GOttes Wort zu hören, gehen soll, so rechnet man die Zeit und den Schaden, welchen man mitlerzeit an der Arbeit und Nahrung, wie sie meynen, nehmen möchte, und übergibt eher die Predigt und GOttes Wort, denn die Arbeit. Es sehen aber die blinden Leute nicht, daß sie wol zehenmal einen grössern Schaden an ihren Gütern sonst nehmen, dieweil sie GOttes Wort verachten, denn an der Arbeit, welche sie um GOttes und ihrer Seelen Seligkeit willen sollten liegen und feyern lassen. Geschiehet das nicht jetzund von Stund an, so wird doch noch zum letzten dein groß Gut, das du mit solcher grossen Arbeit ohne Gottesfurcht erworben hast, gleichwol also zerstieben und zerfliegen, daß nichts davon mehr vorhanden seyn, noch auf deine Erben kommen wird. Denn GOtt hat noch wol Schälke, Diebe, Krieg und Feuer, dadurch er dich strafen, und deine Kasten und Güter fegen und verderben kann.

99. Im Pabstthum aber hielt man dafür, daß, wenn einer Messe hätte gehöret, so gienge es ihm den ganzen Tag desto glückseliger. Da war kein Vertrauen auf GOtt, der alle Sache führet und regieret, sondern jedermann satzte sein Vertrauen auf solch sein eigen Werk: und es glückte zu Zeiten, daß es ihnen wohl gienge: denn der Satan half getrost zu solchem ungöttlichen Wesen. Daher schrieben und kleckten sie diesen Vers an alle Wände: Nec vnctura rotam, nec tardat missa dietam: Wie das Schmeer das Rad am Wagen nicht hindert, sondern mehr fördert, also hindert auch die Messe die tägliche Arbeit nicht. Solches zu bestätigen, erdachten sie diese und dergleichen Fabel: Daß auf eine Zeit ihr viel mit einander über Feld, und ohngefehr durch ein Dorf gezogen wären: daselbst, dieweil der Pfarrherr eben Messe hätte gehalten, wäre einer allein von dem Haufen bey der Messe geblieben, und hätte dieselbige gehöret, die andern aber, dieweil sie eileten, hätten sie diesen (wie man zu den Zeiten meynete,) grossen Gottesdienst verachtet, derohalben sie auch von denen Mördern überfallen, und alle ermordet worden wären; dieser aber, welcher bey der Messe verharret, wäre deshalben bey dem Leben erhalten worden.

100. Das haben sie öffentlich in dem Pabstthum gelehret. Welches ich deshalben sage, daß wir desto mehr unsern Mißglauben lernen erkennen, daß wir GOtt nicht also viel können vertrauen, als die

Pa=

Papisten ihrem eigenen Werke, dem Meßhören. Derohalben wird das unsere Strafe seyn, daß noch grössere Gebrechen in der Welt, und alle Dinge von Tage zu Tage theurer seyn werden; wie wir auch sehen, daß jetzund alles Ding viel theurer ist, denn vor Zeiten. Was ist die Ursache? Keine andere, denn daß wir frühe aufstehen, lange sitzen, und das Brod mit Sorgen essen. Denn wir wollen Sorge, Angst, Mühe und Arbeit haben, und bekümmern uns mitlerzeit gar nichts um GOtt, noch um sein heilbares Wort, sondern verachten es: so wird uns auch GOtt der HErr, Sorge, Mühe und Arbeit genug geben; denn wir wollen es also haben.

101. Wollen aber nun wieder auf den Text des Psalms kommen, darinnen ihr sehet, daß uns die Haushaltung und Landesregierung befohlen sind; jedoch also, daß wir wissen sollten, daß wir allein der göttlichen Majestät Werkzeuge, Amtleute und Verweser sind, weiter nicht regieren oder thun können, denn er Gnade verleihet. Denn wir haben einen gemessenen Befehl und Gewalt, welcher sich nicht weiter erstrecket, Kraft noch Macht hat, denn er will. Derohalben können noch vermögen wir nichts ohne ihn, sondern müssen alles von oben herab, durch seine Gnade und Beystand thun, vollbringen und ausrichten. Derohalben spricht er nicht schlecht: der HErr behütet die Stadt, sondern setzet das Gegentheil auch darzu, und spricht: Ihr thut es nicht, sondern der HErr behütet es: euer Bauen ist nichts, sondern der HErr ist Baumeister. Denn das gehöret einem guten Lehrer zu, daß er beyde Theile gegen einander halte.

102. Die Welt aber, wie ich (§. 51.) gesagt habe, kann das nicht leiden, daß sie nichts seyn soll, sondern sie will auch im Spiel, und nicht so gar verachtet seyn, fähet an, bläset sich auf: Ich will das also haben, ich habe das gethan, also muß es seyn; unterstehet sich dermassen GOttes Amt zu vertreten. So ist auch wiederum das ihr Lohn, daß vergebens ist alles, deß sie sich untersiehet, daß sie ihr Lebenlang Mühe und Angst haben muß, wie der 78. Psalm v. 33. sagt: **Darum ließ er sie dahin sterben; daß sie nichts erlangeten, und mußten ihr Lebenlang geplagt** seyn, das ist, daß sie eher sterben müßten, denn sie das erlangeten, darum sie sich so lange bemühet hatten. Denn dieweil sie nicht gläuben wollen, daß GOtt alle Dinge regiere, müssen sie erfahren, daß alle ihre Arbeit vergebens sey; und geschiehet ihnen eben recht. Denn warum wollen wir die obersten Regenten seyn, die wir nichts anders denn Werkzeuge, und wie gesagt, eines andern obern HErrn Amtleute sind? Denn wie würde es zugehen, so die Zimmeraxt den Baumeister, der Pflug den Ackermann, die Feder den Schreiber, oder der Amtmann seinen Oberherrn meistern, und regieren, und ihm nicht folgen wollte?

103. Derohalben soll ein jeglicher in seinem Stande bleiben, und nicht höher herein fahren, denn ihm befohlen, noch in seinem Vermögen ist; solches will GOtt von uns also haben. Darum wir auch also beten müssen: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, das ist, wir müssen alhier in diesem Gebet erkennen, daß GOtt, GOtt bleiben, und allein aller Dinge Schöpffer und Erhalter seyn will; uns aber nimmet er allein zu Gehülfen, nicht zu Oberregenten oder Meistern an. Wenn wir aber selbst Meister seyn wollen, so haben wir nichts mehr davon, denn daß wir unser Brod mit Sorgen essen, und vergebens uns bemühen.

 104. Die-

104. Diese Worte aber, frühe aufstehen, und hernach lange sitzen, sollen nicht allein von denen Handwerksleuten, welche ihrer Arbeit halben frühe aufstehen und spät niedergehen, sondern von allen Ständen der Menschen, was Wesens sie seyn mögen, verstanden werden. Das ist aber nicht böse, daß man frühe aufstehet, und spät niedergehet, daß man den ganzen Tag arbeite und nicht müßiggehe; denn das will GOtt von allen Menschen haben, und die heilige Schrift verfluchet und verdammet das Müßiggehen und Faullenzen, 1 Mos. 3, 19. Sir. 7, 16. 1 Theß. 4, 11. Ephes. 4, 28. Pred. 10, 18.

105. Man muß aber hier einen Unterscheid zwischen der Arbeit und unsrer Vermessenheit machen. Denn GOtt verwirft und verdammet die Arbeit nicht, sondern die teufische Vermessenheit, durch welche wir uns nicht an der Arbeit lassen begnügen, sondern uns auch der Sorgen unterstehen, welche allein GOtt gebühret für uns zu tragen. Darum will er nicht, daß wir die Arbeit sollen fahren lassen, sondern die Sorge, durch welche wir ihm zu nahe, nemlich in seine göttliche Majestät greifen. Denn diese Anfechtung, daß wir gerne GOtt seyn wollten, ist uns von Natur angeboren, das Unglück hat sich schon im Paradies erhoben, da der Satan zur Heva sprach 1 Mos. 3, 5: Ihr werdet seyn wie GOtt. Daher kommet diese Sünde, und steckt also tief in unserm Fleische, daß wir es nicht genugsam, wie wir wol schuldig zu thun, vermeiden können, wenn wir davon schon lehren oder solches von andern hören und lernen, sondern wir wollen und begehren GOtt zu seyn. Denn das Laster ist uns also ganz und gar angeboren, und von Adam und Heva auf uns geerbet.

106. Wider solche Vermessenheit und Sorge, welche allein der göttlichen Majestät zugehöret, ficht der Heilige Geist, wenn er spricht, daß uns nicht gebühre solche grosse Dinge zu regieren, sondern daß solches GOttes Werk sey, und wir allein darzu Werkzeuge. Es hilft aber nichts; denn wir wollen auch was im Regiment seyn, machen Anschläge, erdenken Mittel, Wege und Weise, die uns gut und bequem zu seyn dünken, martern uns derhalben Tag und Nacht mit vergebenen Sorgen; wie denn die Welt solcher Exempel voll ist.

107. Es mahlet ihm einer eine Jungfrau aus, die er zu der Ehe nehmen wolle, und hat sonderliche Anschläge, wie er sein Hauswesen anstellen und regieren wolle. Ein anderer stellet und fasset in seinem Gemüthe eine sonderliche Weise, Land und Leute zu regieren, und vermeynet, es werde und könne ihm um kein Haar breit fehlen, dieweil er es so klüglich alles bedacht: deshalben strafet er seine Vorfahren, so vor ihm in dem Regiment gewesen, daß sie unweislich und unvorsichtig mit denen Sachen umgegangen, er aber wolle denen Sachen auf diese und andere Weise und Wege helfen und begegnen, rühmet sich also seiner grossen Weisheit gegen andern Leuten: wenn er es aber in die Hand nimmet, und mit der That seine Weisheit beweisen soll, so gehet es ihm denn vielweniger von statten, denn seinen Vorfahren.

108. Also auch gehets dem Hausvater von dem ich oben (§. 35. 41.) gesagt habe. Derselbige, wenn er nun das Weib genommen, und sich der Haushaltung unterstehet, so gehet es denn viel einen andern Weg hinaus, denn er vorgenommen. Jetzt wird ihm das Weib krank, da sterben die Kinder; hier geschiehet der Schade, dort ein anderer. Also soll es dir auch gehen, und nicht anders. Denn GOtt der HErr thut

sol-

solches darum, daß du sehest und wissest, daß GOtt seine Majestät rächet, welche du ihm durch deine eigene Vermessenheit, Sorge und Weisheit, nehmen wolltest. Wenn aber solchen vermessenen Leuten gar keine Widerwärtigkeit noch Unglück wiederfähret, so ist es ein gewiß Zeichen ihrer Verdammniß.

109. In Summa, es ist kein Stand nicht auf Erden, darinnen sich nicht viel Dings anders begibt, denn wir gedacht hätten. Wie viel anders ist es zugegangen zu unsern Zeiten, denn unsere Feinde gehofft hätten? Was haben sie auch derer Sachen, welcher sie gewiß waren, können ausrichten? Also gehet es allen Regenten und Hausvätern, daß sie nicht allezeit können dasjenige hinaus führen, so sie vorgenommen. Was haben sie denn nun von ihren vielen und mancherleyen Anschlägen mehr, daß sie sich selbst umsonst also zumartern und zuängstigen, ihr Leben in solcher Mühe und Bekümmerniß zubringen, daß sie gar wenig Stunden fröhlich und gutes Muthes seyn können, denn vergebene Mühe und Arbeit?

110. Also findet man viel Herren und Fürsten, welche sehr gute und geruhsame Tage haben, und darneben grosse Herren seyn könnten, wenn sie sich an dem liessen begnügen, das ihnen GOtt bescheret hat. Also aber könnten sie gute Tage haben, wenn sie GOtt dem HErrn alle Dinge befihlen. Was thun sie aber? Solch groß Glück, das sie jetzund in der Hand haben, lassen sie fahren, und trachten dem nach, das ihnen zu erlangen und auszurichten unmöglich, unterstehen sich derer Sachen, welche ihnen nicht befohlen, mit denselbigen Sorgen bekümmern sie sich endlich auch zu tode; es geschiehet ihnen aber recht. Denn warum unterfangen sie sich solcher grossen Dinge, die ihnen zu schwer, welcher wegen sie auch keinen Befehl von GOtt nicht haben, und lassen sich an dem nicht begnügen, das ihnen GOtt schon verliehen, wie der Prediger Salomo am 6. Cap. v. 1. 2. spricht: **Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonnen, und ist gemein bey denen Menschen: einer, dem GOtt Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm keines, das sein Herz begehrt, und doch GOtt ihm nicht Macht gibt, desselben zu geniessen, sondern ein anderer verzehret es. Das ist eitel und eine böse Plage.**

111. Denn wenn wir mit dem zufrieden wären, das wir haben, gebraucheten mit Danksagung derer Gaben GOttes, wären guter Dinge mit Weib, Kind und Gesinde, und warteten unsers Amts mit Fleiß, mit gutem Gewissen und Friede, wer wollte bessere Tage haben denn wir? Wir thun aber das, welches der Vers dieses Psalms verbeut, stehen frühe auf, bekümmern uns, und essen unser Brod mit Sorgen. Das ist jedermanns Leben durch die ganze Welt, wie der Heilige Geist alhier selbst bezeuget. Was ist die Ursach? Das macht es, daß sich niemand an dem Seinen begnügen läßt. Ist einer ein Kaufmann, so wollte er gern ein Handwerksmann seyn; ist er ein Handwerksmann, so will er ein Kaufmann werden. Dasjenige, das uns GOtt verliehen hat, gefällt uns nicht, darum gaffen und trachten wir nach einem andern, darnach stehen alle unsere Sinne und Gedanken, wie wir dasselbige erlangen mögen, und sehen auf das nicht, das wir schon von GOtt haben und besitzen, meynen stets, daß es unserm Nachbar in seinem Stande besser und glückseliger, denn uns, gehe. Was haben wir aber davon? Nichts mehr, denn vergebene Mühe,

he, Angst und Noth, daß wir mit Sorgen unser Brod essen, frühe aufstehen, und spät niedergehen.

112. Derohalben können allein die Frommen und Gottesfürchtigen sich an dem begnügen lassen, welches ihnen GOtt bescheret, dieweil sie wissen, daß GOtt alle Dinge verleihet, so uns zu Leib und Seele vonnöthen sind. Derohalben arbeiten sie auf GOttes Berathen, und geniessen desjenigen, das sie erwerben und von GOtt erlangen, als einer Gabe GOttes, sind damit zufrieden. So ihnen was widerwärtiges begegnet, so können sie solch Unglück tragen und überwinden, und mit dem geduldigen Hiob sagen: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet,** Hiob 1,21. Also lassen sie sich denn mit dem, das sie haben, sättigen, und können alles Unglück leiden.

113. Das Fleisch aber und die Welt kann noch vermag deren keines nicht, siehet nicht auf das, welches sie schon hat, sondern trachtet allein auf ein anders und zukünftiges. Dieweil sie sich mit demselbigen bekümmert, kommt sie auch um das, welches sie zuvor hatte. Wie dem Hunde bey dem Fabelschreiber Esopo widerfähret; welcher, dieweil er nach dem Schatten des Stück Fleisches, so er im Maule hatte, schnappet, verlieret er dasselbige auch mit dem Schatten: geschiehet ihm aber eben recht; denn wer wollte das strafen oder tadeln? So ist nun durch und in diesem Hunde die ganze Welt abcontrafeyet. Da siehest du einen Hausvater, welchem GOtt der HErr Weib, Kind, Gesinde und Nahrung genugsam verliehen; das ist das Stück Fleisch, welches der Hund im Maul hat. Was thut er denn? Er achtet desjenigen nichts, das ihm GOtt bescheret, geneust auch derselbigen Gaben nicht, sondern bekümmert sich dieweil mit andern vergebenen Sorgen wegen solcher Sachen, die er sein Lebenlang nicht erreichen noch erlangen kann, und gehet ihm gleich wie denen, welche im Traum gern laufen und fliehen wollten, und können doch keinen Fuß nicht regen.

114. Solches aber kann man nicht aus denen Büchern lernen, sondern die Erfahrung ist die beste Glosse, welche diesen Psalm ausleget und recht verstehen lehret. Denn ich verstehe, GOtt Lob, das auch, und kann es auch andere Leute lehren: jedoch wiederfähret es mir oft, daß ich mich mit vergebener Sorge und Mühe belade. Die Ursach ist die, daß auch die, welche heilig sind, dieser Sünde, nach der Gottheit zu streben, welcher wir uns erstlich in dem Paradies zu überkommen unterstanden, nicht gar los und frey seyn können. Also gehet es denn, je mehr wir des Gifts dieser Erbsünde haben, daß wir auch desto weniger Ruhe und Friede haben können. Wie auch Augustinus spricht: HErr, du hast befohlen, und also geschiehet es auch, daß ein unruhsam Gemüth seine selbst Plage und Marter sey. Denn gleichwie das Vollsaufen seine selbst eigene Strafe mit sich bringet, daß man den andern Tag ungeschickt ist, und den Kopf klaget: also hat ein unfriedsam Gemüth, welches sich mit Sorge und Angst plaget, seine eigene Pein, daß es sein eigen Brod mit Sorgen essen, und alle Arbeit vergebens thun muß. Und daß solches wahr sey, sehen wir auch an grossen Fürsten und Herren.

115. Darum habe ich gesagt, daß diese Worte, frühe aufstehen *rc.* nicht allein von den Handwerksleuten, sondern von allen Ständen der Menschen sollen verstanden werden, daß es vergebens sey, frühe aufstehen, das ist, sehr sorgfältig und vermessen

messen seyn, es sey ein Stand oder Amt, was es will. Das heißt nun auch frühe aufgestanden, wenn ein Regent sorgfältig ist, daß alles nach seinem Willen und also hinaus gehe, wie ers vorgeschlagen hat. Also heißt das auch in andern Ständen frühe aufgestanden, wenn einer von Sorgen, Mühe und Arbeit nicht aufhören will, er habe denn das erlanget, welches er begehret. Das aber alles ist vergebens. Solcher Exempel habe ich viel gesehen, und ihr werdet es auch erfahren in allerley Ständen der Welt, nemlich, daß sie frühe aufstehen, das ist, daß sie sehr sorgfältig sind, schlagen ihren Sachen Mittel und Wege vor, da hinaus sie gehen sollen, und wollen selbst durch ihre Weisheit alles regieren, und ist doch alles vergeblich.

116. Das haben nun die Heyden wohl gemerkt, derohalben haben sie gesagt, daß das Glück alle Sachen führe und regiere. Denn wenn die menschliche Weisheit allein genug wäre zu einem glückseligen Regiment, so hätte es diesen treflichen weisen Leuten, Ciceroni und Demostheni, nicht also können fehlen. Denn so die Regimente allein durch Stärke, Gewalt, Vorsichtigkeit und Weisheit könnten erhalten werden, so hätten der Hector (wie der Poet sagt: Si Pergama dextra defendi possent, etiam hac defensa fuissent,) sein Trojam, Julius Cäsar das Römische Reich wohl erhalten können. Denn es hat solchen tapffern und grossen Leuten nicht an Weisheit, Gewalt, Sorge oder Fürsichtigkeit gemangelt; sie haben es an dem früh aufstehen und spat niedergehen nicht lassen gebrechen; jedoch sind sie alle jämmerlich umgekommen, und hat ihnen nichts wollen glücken.

117. Derohalben haben sie müssen sagen, daß das Glück alle Dinge regiere, oder daß alles ohne GOttes Ordnung und Versehung geschehe. Denn je weiser sie gewesen sind, je närrischer und unglückseliger ist es ihnen in dem Regiment ergangen, und haben böse Buben im Regiment oftmals viel mehr Glück gehabt, denn die allerweisesten und klügsten; wie man pflegt zu sagen: Je ärger Schalk, je besser Glück; haben auch diesen Spruch Aristotelis geführt: Vbi minor intellectus, ibi maior fortuna, je unweiser, je besser Glück. Wiewol nun des Aristotelis Meynung anders ist, so ist es doch gleichwol wahr, daß grosse Reiche durch grosse Weisheit verderbet und umgestürzt werden; wie man auch pflegt zu sagen: Kluge Leute thun keine kleine Thorheit.

118. Wiewol aber nun die Heyden, welche durch GOttes Wort nicht sind erleuchtet gewesen, sondern solches allein aus der Erfahrung gelernet haben, haben müssen bekennen, daß man solche grosse Sachen nicht allein mit Weisheit und Gewalt regieren und erhalten möchte; sondern daß auch Glück darzu vonnöthen wäre: jedennoch haben sie sich nicht ihrer Weisheit und Gewalt können enthalten, sondern haben durch ihre eigene Klugheit Land und Leute regieren wollen. Wenn es ihnen aber darnach anders, denn sie vorgeschlagen und gemeynet hätten, gienge, so bekannten sie, daß sie geirret hätten, schoben und legten alle Schuld aufs Glück, daß ihnen dasselbige nicht hätte wollen beylegen.

119. Wir aber sollen nicht dem Glück die Schuld geben, (wir wollen denn das Glück heissen, wenn denen klugen und gewaltigen Leuten ihre Rathschläge umschlagen, und nicht nach ihrem Sinn hinausgehen,) sondern sollen wissen, daß solches aus GOttes Verhängniß geschiehet, welcher unsere Vermessenheit und hochmüthige

Weis=

Weisheit also strafet. Denn warum unterstehen sich die Menschen in denen Sachen gewaltig und weise zu seyn, welche menschlicher Kraft und Klugheit zu schwer und groß sind, und allein durch GOtt müssen regieret und erhalten werden? Warum gebrauchen sie ihrer Gewalt und Weisheit nicht in denen Dingen, darinnen es GOtt haben will, und sie darüber zu Regenten gesezt hat, als nemlich über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel ꝛc. wie im ersten Buch Mosis am ersten v. 28. und andern Capitel v. 19. 20. geschrieben stehet? Derohalben geschiehet ihnen recht, daß sie ihre eigene Weisheit betrügt und in Schaden führet, und zuletzt schreyen und wehklagen sie über das Glück, daß es ihnen keinen Beystand habe thun wollen. Solches Weheklagen aber geschiehet viel zu spät, nemlich denn, wenn sie durch ihre Weisheit die Reiche in Jammer und Noth geführet haben. Ueber das Glück aber klagen, und also sagen: Ich hätte es nicht gemeynet; gehöret Narren, nicht weisen Leuten zu.

120. Denn das Glück ist nicht die Ursach, daß deine klugen Räthe keinen Fortgang haben, sondern deine Thorheit, und daß du dich selbst und GOtt nicht kennest. Erstlich, daß du nicht weißt, wer du bist, nemlich nicht mehr denn GOttes Werkzeug, nicht selbst Meister. Darnach, daß du nicht siehest, noch verstehest, daß dich GOtt in das Amt gesetzt, und dir einen gemessenen Befehl, nicht eigene und vollkommene Gewalt über alle Dinge zu herrschen gegeben. Du fähest aber zu hoch an, wie der Esel seinen Gesang, derohalben wirst du es auch nicht hinaus singen. Wenn du nun zum letzten das merkest, so schreyest du denn, und sprichst: Ey, es ist kein GOtt, sondern wer das Glück hat, dem geräth es. Denn wenn schon Fürsten und Herren ihre Sache auf das allerweislichste und fürsichtigste anschlagen, so hat es doch keinen Fortgang. Es sey ein König so gewaltig, als er wolle, so kann er doch selten das ausrichten, das er vor hat. Derohalben so muß entweder kein GOtt, oder ja ein solcher GOtt seyn, der dasjenige nicht thut, welches billig und recht ist; denn sonst würde er je derer weisen und gewaltigen Herren Vornehmen nicht also verhindern, sondern fördern?

121. Ey, lieber, wol kluge Reden sind das! Gleich als müßte GOtt ein solcher GOtt seyn, welcher, wenn er siehet, daß du Regent oder Hausvater deine Sache weislich angerichtet und vorhast, so müsse er zu dir kommen, und also sagen: Gnädiger Herr, ihr habt alle Sachen wohl bedacht, ihr seyd ein sehr weiser Mann, auch also klug, daß ihr meines Raths oder Hülfe zu eurem Regiment oder Haushaltung nichts bedürfet. Ey lieber, das wäre deine Meynung, das möchte dir denn gefallen! Wo bleibt aber alhier die Ehre und herrliche Majestät GOttes? Ja, wo bleibt GOtt selbst, wenn du es alles thun und ausrichten kannst? Wenn deine Weisheit und Gewalt alles verrichten und regieren kann, so muß mit der Weise GOttes Weisheit und Gewalt nichts mehr seyn?

122. So lasse derohalben deine Weisheit zur Thorheit, deine Gewalt zur Schwachheit gern werden, auf daß allein GOttes Weisheit, Kraft, Ehre und Majestät bestehe, und nicht bey denen Menschen in Verachtung komme, auf daß du also könnest sprechen: Je klüger einer ist, je närrischer und unglückseliger es ihm gehet in allem, das er vornimmt. Wiederum gehet es dem andern Theil glückselig, daß die, so schwach sind, für gewaltig, und welche Tho=

Thoren, für weise Leute geachtet werden. Solches geschiehet deshalben, auf daß du also verstehen lernest, daß deine Gewalt und Weisheit, darauf du dich verlässest, gar nichts sey noch vermöge, ja auch noch vielmehr deinem Vornehmen schade.

123. Solches sage ich nicht, daß GOtt die Gewalt und Weisheit verwerfe oder verdamme; denn das sind Gaben GOttes, die der HErr denen Menschen verleihet; sondern, daß er verbeut und feind ist unserer Vermessenheit, daß wir uns also ganz und gar auf solche Gaben verlassen, und darauf pochen, unser Vertrauen darauf setzen, und GOtt also aus dem Regiment und dem Hauswesen ausschliessen, gleich als ob wir sein gar nicht bedürften und alles allein regieren und meistern wollen. Also berathschlagen sich, Cicero, Julius, Brutus, wie sie das Römische Reich mögen erheben und erhalten: beschliessen, daß es also müsse hinaus gehen, wie sie es bedacht. Wenn sie nun GOtt fragte: Wer will es also hinaus führen? Willt du es thun? so würden sie antworten: Ja, ich Cicero, ich Julius, ich Brutus will es mit meiner Weisheit, mit meiner Gewalt thun. Ja, spricht GOtt, das wirst du auch noch wol lassen.

124. Sehet, also haben diese weise Leute nicht können merken noch sehen, daß diese ihre Vermessenheit eben alle ihr Vornehmen verhindert. Derohalben, wenn es darnach nicht nach ihren weisen Anschlägen hat hinaus gehen wollen, so sind sie darüber ungeduldig und zornig worden, haben GOtt geschändet und gelästert, und gemeynet, daß kein GOtt, oder je kein gerechter GOtt wäre, der solcher frommen, ehrlichen und weisen Leute Anschläge und gut Vornehmen verhindere, und kein Glück darzu gebe. Solches aber geschahe deshalben, daß sie mit ihrer Weisheit zu hoch und weit griffen, und nicht an dem zufrieden waren, daß sie über alle Thiere auf der Erden, im Wasser und in der Luft, und über den ganzen Erdboden zu Herren gesetzt waren; welches alles zu regieren dem Menschen GOtt der HErr verliehen, wie im ersten Buch Mosis c. 1, 28. geschrieben stehet; sondern wollten durch ihre eigene Kraft und Weisheit auch über die Menschen, welche ihnen gleich sind, über Haus, Weib, Kind, Gesinde, Städte, Land und Leute herrschen und regieren, und GOtt nicht einmal darum begrüssen, oder seine Hülfe zu solchem grossen Sachen begehren und ihn anruffen.

125. Derohalben ist in diesem Vers die ganze Welt ganz meisterlich abgemahlet. Denn was thut die Welt anders mit allem, das sie vor hat, denn daß sie umsonst früh aufstehet, und hernach lange sitzet? Siehe an alle Fürsten, Regenten und Hausväter, so wirst du sehen, daß sie früh genug aufstehen, und ist doch alles vergebens. Derohalben müssen sie alle von oben, an Fürsten Herren anfahen, bis auf die unterste geringste Dienstmagd, diß Liedlein singen: Ich stehe wol frühe auf, und lasse mir es sauer werden, es will aber doch gleichwol mit mir nirgend fort, muß gleichwol mein Brod mit Angst und Sorge essen. Derer sind gar wenig, welchen GOtt die Gnade verliehen, daß sie sich vor Werkzeuge zu solchen Sachen erkennen können, und daß GOtt der oberste Regent und Meister sey, und die da das sehen und verstehen, wenn es ihnen zu Zeiten glücket, daß solches Glück GOttes Gabe, und nicht ihrer Gewalt oder Weisheit Werk sey. Die andern aber alle fahren in ihrer Vermessenheit herein, gleich als hätten sie es gethan, und als wären sie allein aller Sachen Meister, und schreiben es ihrer Klugheit zu, wennes

wohl gerathen ist. Daher kömmt es denn, daß sie GOtt der HErr darnach anlaufen läßt, und den Wagen zu tief hinein führen.

126. Also haben Cicero, Demosthenes und andere trefliche Leute in denen Landesregierungen daran nicht unrecht gethan, daß sie mit allen Sachen vorsichtig und weislich umgegangen sind; wie auch bey denen Jüden Achas und Achab, an welchen wir sehen, daß sie weise Leute und gute Regenten gewesen sind. Daran aber haben Cicero und die andern alle gesündiget, daß sie sich über ihre Reiche vor oberste Regenten geachtet, und aus eigener Vermessenheit alles haben regieren wollen. Denn Cicero wußte, daß er ein weiser, und in dem ganzen Römischen Reich der beredteste Mann war, und sahe, was man thun und wie man alle Dinge regieren sollte; dieweil er aber nicht gottesfürchtig war, und ohne GOttes Hülfe, allein durch seine Weisheit der Sache helfen wollte, derohalben ließ ihn GOtt anlaufen, und selbst erfahren, daß nicht genug wäre, alles weislich bedenken und vornehmen, noch einem Menschen möglich wäre, solche grosse und schwere Dinge, er wäre so weise als er wollte, zu regieren, sondern daß auch Glück und der Segen GOttes von oben herab darzu vonnöthen wäre. Derohalben hat Cicero mit seiner Klugheit dem Römischen Reiche nicht allein nicht geholfen, sondern dasselbige und sich selbst verderbet, und in Jammer und Noth geführet.

127. Also gehet es auch in der Haushaltung, wenn man Geld und Gut erworben hat. Wahr ist das, daß an ihm selbst nicht böse ist, Geld und Gut haben; denn es sind sowol Gaben GOttes, als die Weisheit; derohalben läßt uns GOtt zu, daß wir derselbigen gebrauchen mögen, und sie besitzen. Daß aber ein Reicher also herein fähret und saget: Das ist mein Gut, das habe ich mit meiner Arbeit erworben; und läßt sich dünken, als habe er es von ihm selbst, das ist böse. Denn das ist eine teufelische Hoffart, dadurch wir GOtt gleich seyn wollen. Welches sich Adam und Heva, unsere ersten Eltern, in dem Paradies auch unterstunden, da sie von dem Teufel betrogen waren. Solche Sünde, dieweil wir von ihnen geboren, haben wir auch von ihnen ererbet. Derohalben, gleichwie uns in diesem Leben unmöglich ist, diesen fleischlichen Leib hinweg zu werfen und fahren zu lassen; also ist es uns auch unmöglich, von dieser Sünde, nach der Gottheit zu streben, ganz abzulassen. Welche aber wahrhaftige Christen und heilig sind, die fechten mit Ernst darwider, auf daß sie von Tage zu Tage in ihnen abnehme, und stets mehr und mehr getödtet werde, bis sie zum letzten durch den Tod ganz und gar ihrer frey und los werden.

128. Derohalben, wenn nun ein Gottesfürchtiger Geld und Gut überkommen hat, so spricht er also: Ich habe wol groß Geld und Gut, ich habe es aber nicht erworben, sondern GOtt, mein HErr, hat mirs durch meine Arbeit aus Gnaden verliehen; denn ich hätte lange müssen arbeiten, wenn mir es der HErr nicht gegeben hätte rc.

129. Die Welt aber saget anders, nemlich also: Daß ich ein schön Weib, wohlgezogene Kinder, und darzu alle Nothdurft habe, das darf ich niemand, denn mir allein danken, dem es ist sauer worden; denn ich habe es mir verschaffen müssen, mir hat niemand geholfen; derohalben ist es auch billig, daß mir es wohl und glückselig gehe.

130. So spricht denn auch wiederum GOtt der HErr: Hörest du, fahre nicht zu hoch herein, du bist noch nicht der Mann,

der solches alles erworben hat, sondern es ist noch ein anderer, dem du billig um solche Wohlthat, die du jetzt rühmest, danken solltest. Und auf daß du erfahrest, daß du das alles nicht von dir allein, sondern von einem Grössern und Gewaltigern habest, so will ich verschaffen, daß dir deine Kinder noch übel gerathen, oder gar sterben sollen, dein Weib krank oder zur Hure werden, und deine Nahrung gar wieder zurück, und unter deinen Händen zergehen soll 2c.

131. Ein anderer hat ein schön, groß, neu Haus gebauet: Wenn du nun den fragest, wodurch er solch groß Geld erworben, davon er solchen Bau gethan habe? antwortet er, daß er es ihm habe lassen sauer werden, und habe es durch seine Arbeit erbauet. So spricht denn GOtt: Nein, du hast es nicht gethan, sondern ich: und auf daß du sehest, daß es wahr sey, so will ich es lassen verbrennen, oder du sollt eher sterben, denn du es besitzen kannst.

132. Ein anderer führet in einer Stadt oder Fürstenthum ein fein friedsam Regiment, und schreibet solch glückselig Regiment niemand anders, denn ihm selbst und seiner Weisheit zu. So spricht denn GOtt: Nein, du bist nicht der Mann, der den Frieden erhält, sondern es ist noch ein anderer. Und auf daß du es gläubest, daß es wahr sey, so will ich eine Zeitlang meine Hand abziehen, und dich allein regieren lassen. So erreget sich denn alhier Aufruhr, dort ein Krieg, und höret also der Friede und das gute Regiment gar bald auf, wo GOtt, der oberste Regent und Hausvater, nicht bey uns hält.

133. So lehret nun dieser Psalm, daß wir nicht also vermessen seyn, sondern also sagen sollen: Daß ich ein fromm Weib, wohlgezogene Kinder, gehorsam Gesinde, Geld und Gut habe, Friede und ein gut Regiment führe, das sind GOttes Gaben: derselbigen will ich mit Danksagung gebrauchen, so lange es GOtt gefället, und er mir es verleihen wird. So mir aber das Weib und die Kinder absterben werden, oder ein Unfriede sich im Lande erregen wird, wohlan, so will ich es geduldig leiden; denn du, HErr, hast mir das alles von deiner milden Güte verliehen, so bin ich auch zufrieden, daß du es wieder zu dir nimmest; denn ich weiß wohl, daß ich es ohne das nicht ewig hätte können haben noch besitzen, sondern hätte es doch zum letzten müssen fahren lassen 2c. Wenn nun ein Mensch also unterwiesen und gerüstet ist, der kann alles Unglück geduldig tragen, welches sonst denen Gottlosen sehr schwer und sauer wird.

134. Die Welt aber hat alhier keine Ohren: derohalben muß sie auch erfahren, das der Psalm alhier sagt, es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und muß die Welt also ihr selbst Stockmeister und Teufel seyn, die sich selbst plaget und martert, und doch alles vergebens. Daran ihr auch recht geschiehet; denn warum will sie nicht hören? So siehe nun alle Königreiche und Regimente an, so in denen Historien beschrieben sind, es sey der Römer, Athenienser, Lacedämonier, Thebaner, oder welche es wollen; so wirst du sehen, daß sie in diesem Vers gar meisterlich abgemahlet sind, daß ihr Aufstehen, alle ihre Mühe und Arbeit umsonst gewesen ist. Folget:

Denn seinen Freunden gibt ers schlafend.

135. Nachdem er oben genugsam unsere Vermessenheit, und daß wir nach der Gottheit stehen, gestrafet hat, so kömmet er jetzo auf den andern Theil dieses Psalms, darinnen er lehret, daß wir alles durch GOttes Segen und Benedeyung haben, was

wir besitzen. Denn das soll ein guter Lehrer thun; nemlich, daß er erst anzeige und strafe das Böse, darnach auch das Gute zu thun lehre. Denn man hätte mögen fragen: Wie sollen wir ihm denn thun, wenn wir durch unsere Weisheit und Gewalt nichts können ausrichten?

136. Denn wir sehen an dem Cicerone, daß er also ein kluger und weiser Mann gewesen ist, als ein Mensch immer seyn kann, und hat doch damit nichts Gutes können schaffen, sondern ihm und denen andern allen dadurch Schaden gethan; denn so viel die Sache selbst belanget, hat er nicht aus Unwissenheit oder Unverstand geirret. Denn die menschliche Vernunft kann wohl sehen, was recht und nütze, auch was unrecht und schädlich sey. Denn gleichwie wir von Natur wissen, daß zehen mehr ist denn fünfe, also kann auch Cicero, so viel das Wesen der Sachen belanget, gewißlich sehen und sagen, was man im Regimente thun oder lassen soll; denn an der Weisheit, welches eine gute Creatur und Gabe GOttes ist, fehlet es ihm freylich nicht. Woran mangelt es ihm dann? Daran gebricht es ihm, daß er alzu vermessen mit denen Sachen umgehet, und vermeynet solche schwere und wichtige Händel mit seiner eignen Weisheit hinaus zu führen.

137. Wiewol nun Cicero (wie ich vorhin (§. 126.) gesagt, und seine Bücher auch ausweisen,) ein solcher weiser Mann ist, als ein Mensch seyn kann, jedoch ist er noch nicht so weise, als die grossen und wichtigen Händel wol erfordern, und vonnöthen wäre, darum kann er es auch nicht, wie er gerne thun wollte, erheben. Die Ursache ist die, daß er durch seine Weisheit nicht über die Thiere der Erden, darüber uns, wie oben (§. 124.) gesagt, GOtt der HErr das Regiment verliehen, sondern Land und Leute regieren will. Wenn nun jedermann also gesinnet wäre wie Cicero, so wäre der Sache bald gerathen. Unter hunderttausend Menschen aber findet man kaum einen oder zwey, welche ihnen des Ciceronis Vornehmen gefallen lassen und mit ihm übereinstimmen, die andern alle sind anders gesinnet, und gehen einen andern Weg. Welches, so er es vermerket, zeucht er jetzt den, darnach jenen an sich, verhoffet, es werde nun keine Noth mit ihm haben, dieweil er nun einen Anhang überkommen, und vermeynet also, die Sache durch derselbigen Hülfe und Beystand hindurch zu führen. Wie gehet es ihm denn? Also gehet es ihm, wenn er denn darnach schon lange vermahnet, ruffet und schreyet, daß man denen Sachen also helfen und nachgehen solle, und jedermann auch bekennen muß, daß sein Rath der beste und nützeste sey, so zeucht und überwieget doch gleichwol allzeit der größte Haufe den kleinern, welcher das beste gerathen. Dieweil aber Cicero seine Hoffnung und Vertrauen auf seine Weisheit und Beystand gesetzt, und die Sache stets heftiger treibet, so kommet er dadurch mit den Seinen in Jammer und Noth, um Leib und Gut.

138. Derohalben, da ich erstlich wider den Ablaß und andere Mißbräuche schrieb, und also meine, ja, GOttes Sache anfieng, hatte ich diese Gnade von GOtt, daß ich gedachte: Siehe, alles, das du jetzt allein anfähest, das mußt du auch allein tragen, und mit GOttes Hülfe vertheidigen und verantworten. Ich gedachte, daß ich nichts auf andere Leute müßte anfangen, deren ich mich trösten und auf sie verlassen könnte. Denn wenn ich das gethan hätte, so wäre es mir eben gegangen, wie dem Münzer, Zwingel, und andern mehr. Das aber gab mir einen grossen Trost, daß ich sahe, daß ich eine gute Sache hätte, welche also wahrhaf-

haftig, ungezweifelt, und gewiß wäre, daß kein verständiger noch vernünftiger Mensch was beständiges darwider konnte aufbringen, oder dieselbige umstossen: Und wiewol ich sahe, daß mir ein grosser Haufe erstlich beyfiel, auch von denen, welche jetzund unsere heftigsten und größten Feinde sind, jedoch ließ ich mich nichts bewegen. Denn wenn ich also toll und närrisch gewesen wäre, daß ich auf den Haufen, welcher erstlich auf meiner Seiten stund, gesehen, mich darauf verlassen, und also was vorgenommen, wie der Münzer gethan hat, so hätte ich eben ein solch Ende, wie er, genommen; ich dachte aber, du willst lieber dem heiligen Paulo folgen, welcher dich also vermahnet zun Galatern am 6. v. 4: **Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk, und alsdenn wird er an ihm selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern.**

139. Diß Gebot ist auch in dem Stadtwesen und Landesregierung wohl zu merken, wenn einer was grosses und wichtiges vorhat, daß er beyleibe sich nicht auf andere Leute verlasse, und auf dieselbigen was sich unterstehe oder anhebe; sondern er gedenke nur, so er was anfähet, daß auf ihm werde stehen, und er es tragen müsse, und ruffe also darzu GOttes Gnade und Hülfe an. Die andern aber, welche sich auf ihre Freunde, Beystand, Mitverwandten oder Gunst verlassen, und GOtt nicht zum Gehülfen nehmen, denenselbigen gehet gemeiniglich ihr Vornehmen unglückselig hinaus. Also hat jener (Schwabe) recht und weislich gesagt, da man ihn umbringen wollte und jetzt hinaus führete, daß er sich etlicher Sachen in dem Regiment samt andern, darauf er sich verlassen, unterstanden, sprach er: Was einer allein nicht könnte erheben, das sollte er selb ander liegen lassen. Der hat es mit seinem eigenen Schaden erfahren, daß es ein unglückselig Ende nehme, wenn sich einer etwas auf anderer Leute Hülfe unterstehet.

140. Daß ich aber wieder auf die Sache komme: **Cicero** und **Demosthenes** haben nicht gemeynet, daß es also sollte zugehen, wie es nachmals in ihren Regimenten ergieng. Daß es aber nicht nach ihrem Sinn und Rath hinaus gehet, geschiehet nicht deshalben, daß sie nicht recht oder unweislich ihren Leuten haben gerathen, sondern es ist ihre eigene Schuld, daß sie ihre Ehre und Ruhm hierinnen suchen, wenn es ihnen geriethe, daß ihre Bürger also müßten sagen: Dessen Rath haben wir gefolget, der hat diese grosse Sache hinaus geführet 2c. Wie Cicero in diesem Vers selbst rühmet: O fortunatam natam me consule Romam! Wohl dir, Rom, daß du mich zum Regenten und Bürgermeister gehabt hast! Zum letzten aber sang er ein ander Lied, wie man denn siehet in der Epistel an den Octavium. Das heißt nun, aus GOttes Werk ein Werk menschlicher, ja teuflischer Vermessenheit machen.

141. Derohalben, wenn nun Demosthenes und Cicero fragten, dieweil ihre Weisheit nicht habe können helfen, was man denn thun sollte? Ob man nicht beyde, die Weisheit und das Regiment, soll lassen fahren? Darzu spricht Salomo: Nein, ihr sollet Regenten bleiben, auch mit eurer Weisheit denen Sachen helfen und rathen 2c. Also auch, der Hausvater soll nicht von Weib und Kind laufen, und das Hauswesen, wie es stehet, stehen lassen, wenn es ihnen zu Zeiten übel gehet; sondern man soll Weiber nehmen, nach der Nahrung trachten, den Acker bauen 2c. Jedoch also, daß diese Worte: **Seinen Freunden gibt ers schlafend**, bestehen und bleiben; daß gleichwol das Wort, **er gibt es**, oben an-

ansiehe, das ist, daß wir alles dasjenige, so wir erlangen und ausrichten, für GOttes Gaben erkennen. Auch ist das zu merken, daß er spricht: **Der HErr gibet es denen, welche seine Freunde sind,** und **daß er es ihnen schlafend gebe,** auf daß es also eine Gabe bleibe, welche denen Freunden GOttes, und willig von GOtt geschenket wird.

142. Das ist nun die Summa aufs kürzeste davon, welches er darnach weitläuftiger von einem Stücke zum andern wird erklären und auslegen. Auf daß du also, wenn du dich selbst, dein Leib, Leben, Weib, Kinder, Gut, Friede, Glück und Heil ꝛc. ansiehest und betrachtest, bekennen müssest, daß diß alles GOttes Gaben sind, welche er seinen Freunden verleihet.

143. Derohalben ist in dem nähesten Vers die ganze Welt abgemahlet, darinnen nicht GOttes Freunde, sondern die sind, welche mit dem Laster, welches der menschlichen Natur angeboren, nemlich nach der Gottheit zu streben, besessen sind, und alle Dinge selbst regieren und ausrichten wollen: Dieselbigen haben dieser Gaben keine nicht; denn sie achten es nicht vor Gaben GOttes, sagen auch nicht, das hat mir GOtt gegeben. Und wiewol Cicero und die andern Philosophi zuweilen die Dinge Gaben GOttes nennen, jedoch gläuben sie es nicht, sondern machen sich selbst zu Göttern und zu Schaffnern; sprechen: wir haben durch unsere Weisheit diß Reich also fein ordentlich gefasset: wir haben das Reich also gewaltig erhaben, und also viel Land und Leute uns unterworfen und gehorsam gemacht: wir haben den Aufruhr, Empörung und Rumor verhütet ꝛc. Mit solcher Vermessenheit erzürnen sie GOtt, daß er ihnen einen Hannibalem oder Pyrrhum ins Land schicket, oder einen aufrührischen Krieg unter ihnen selbst durch einen Syllam oder Marium, oder sonst ein Verbündniß etlicher bösen Buben durch einen Catialinam erwecken und erregen lässet, auf daß sie also erkennen und sehen, daß sie nicht Meister und Regenten über solche grosse Sachen seyn können. Also haben auch die Gottlosen Gaben GOttes, wiewol sie es nicht verstehen, daß es Gaben GOttes sind.

144. Uns aber lehret dieser Psalm also: Hast du ein Weib genommen, bist du ein Regent worden, das ist recht und gut; alda sollt du aller Klugheit und Weisheit gebrauchen, die du hast und kannst. Jedoch höre auch den HErrn und sein Wort, auf daß du kannst verstehen, was in deinem Vermögen stehe, und was über dein Vermögen sey. Bist du ein Hausvater oder Regent, so vergiß doch ja nicht, zu deiner Haushaltung oder Regiment diese Worte: **er wird es geben,** oder, **er hat es gegeben,** zu setzen; das ist, gedenke nur, daß alles GOttes Gaben sind, welche dir GOtt verliehen hat, und begehret nichts anders dafür, denn allein, daß du sie vor seine Gaben erkennest und ihm darum dankest. Daß man es aber vor Gaben GOttes könne erkennen, ist auch eine Gabe GOttes; wie das Buch der Weisheit saget c. 8, 21: **Da ich erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig seyn, es gebe mirs denn GOtt; und dasselbige war auch Klugheit, erkennen welches solche Gnade ist.**

145. Wer nun gewißlich weiß und gläubet, daß Weib, Kind, Regiment ꝛc. GOttes Gaben sind, derselbige erhebet sich nicht, wenn es ihm wohl gehet: denn er weiß, daß es nicht sein Werk, sondern GOttes Gaben sind, schreibet es nicht seiner Tugend oder Geschicklichkeit, sondern GOttes Gütigkeit zu, der ihm solches aus lauter Gnade gegeben; begehret derohalben keinen Ruhm

noch Ehre davon. Also hoffe ich auch, daß jetzund unser allergnädigster Herr, Kayser Carolus, welchem GOtt sehr groß Glück verliehen, wohl erkenne, daß solche grosse und tapffere That, nahmhaftigen Siege und Triumphe nicht allein durch seine, oder derer seinen Weisheit und Geschicklichkeit, sondern am meisten aus GOttes Gnade, Hülfe und Beystand ausgerichtet und geschehen sind. Wie man auch von ihm sagt, daß er soll gesagt haben, daß ihm allein GOtt diese mannhaftige und gewaltige Victorie und Sieg, von der Schlacht vor Pavia, gegeben habe, darinnen der König von Frankreich erlegt und gefangen ward.

146. Also auch, ein Hausvater, wenn er diese Lehre weiß und gläubet, ist er mit seinem Weib und Kindern gutes Muths, dieweil er es vor GOttes Gaben erkennet, und lebet mit Danksagung also in Freuden und stillem Friede mit denen seinen, so lange als GOtt will; wenn es ihm GOtt wieder nimmet, so ist er es zufrieden, und leidet es geduldig, bekümmert sich nicht, stehet nicht frühe auf, und isset sein Brod mit Sorgen; sondern schläft, und stellet es GOtt heim, hat kein Herzeleid: denn er ist GOttes Freund, den GOtt lieb hat, und lebet frey ohne alle Sorge und Bekümmerniß, gleich als schliefe er, gehet ihm alles schlafend zu Glücke; wie die Historici von dem Timotheo Atheniensi schreiben. Denn die Heyden haben auch gesehen, daß das Glück alle Dinge regierte, wie der Poet sagt: Fata regunt orbem: GOttes Ordnung regieret die Welt; die Ursache aber haben sie nicht gewußt, warum es also zugienge, daß weise Leute selten Glück hätten; andern aber, welche nicht sonderlich klug und verständig, denenselbigen gienge es gemeiniglich glückselig.

147. Da erstlich **Carolus** zum Römischen Kayser erwählet war, da wollte jedermann verzweifeln: Der Pabst, König von Frankreich, die Venediger lachten und spotteten unser, dieweil sie sich für die Klügsten und Weisesten hielten, und meyneten, daß kein Verstand noch Weisheit in Carolo wäre. Was geschiehet aber? Die trefliche grosse Weisheit, welcher sich des Römischen Reichs Feinde rühmeten, wird schändlich zu schanden, Carolus sieget und triumphiret überall: derohalben schreyen sie jetzt und wollen ihn gleich dadurch schänden, daß er so groß Glück von GOtt hat; sprechen, daß er solche grosse Ehre nicht selbst, sondern durch Glück schlafend überkommen habe. Gedenke aber du, wovon er solch Glück habe, so wirst du befinden, daß es GOttes Gabe sey. Derohalben, dieweil unser Kayser Carolus solches für Gaben GOttes erkennet, wie ich hoffe, und seine Reden und Thaten auch ausweisen und bezeugen, so hat ihn GOtt deshalben auch lieb, und es wird ihm, wie hier der Psalm spricht, als einem Freund GOttes alles schlafend gegeben. Wenn es ihm aber einmal (da GOtt vor sey!) übel gehen würde, so er ein Christ ist, würde er also sagen: Der HErr hat mir so lange und viel Glücks verliehen, jetzund nimmet er mir es wieder, der Name des HErrn sey gelobet.

148. Also gebraucht ein gottesfürchtiger Mensch aller Dinge, und der Herrschaft, die ihm GOtt im ersten Buch Mosis am andern Capitel v. 19. verliehen hat, isset und trinket, schläfet und wacht, ist frölich mit Weib und Kind, geneußt seiner Güter mit Danksagung, und spricht also: HErr, das ist deine Gabe, ich habe es von dir empfangen: nimmest du es wieder, so ists wieder dein rc. Also ist ein Christlich Gemüth allezeit stille und mit GOtt wohl zufrieden, er mache es, wie er wolle, es gehe ihm wohl oder übel.

149. Die

149. Die Gottlosen leben in steter Sorge, Angst und Bekümmerniß, können auch zu Nachts weder ruhen noch rasten. Ein Gottesfürchtiger aber schläft nicht allein zu Nacht, sondern hat durch sein ganz Leben gute Ruhe und Friede, das ist, er ist ohne alle Sorge, mitten und im Regiment schläft und ruhet er, als auf einem weichen Bette: die Sorge und das oberste Regiment befihlet er GOtt, und gebraucht seiner Gaben; denn er weiß, daß er allein ein Werkzeug GOttes ist, und hat mit Ruhe, gleich als schlafend, aller Dinge die Fülle, danket und lobet GOtt; und in dem, so er nichts thut, richtet er alles aus, und so er alles ausgerichtet hat, thut er nichts.

150. Dieweil nun also Salomo die Vermessenheit, unsere Weisheit und Kräfte, in den obern Versen genugsam gestraft und verworfen hat, so will er alhier lehren, wer die fürnehmste Ursache und der oberste Meister und Regent sey, beyde über das Hauswesen und Stadtwesen, nemlich, der HErr.

151. Das ist aber sehr kurz geredt, **seinen Freunden gibt er es schlafend**. Der **Schlaf** aber, von dem er alhier redet, soll von der Ruhe und Friede des Gewissens und Gemüths verstanden werden, nicht daß der Leib oder das Fleisch faul und müßig seyn sollte; denn man soll und muß arbeiten mit dem Leibe, daß uns der Schweiß über die Nase trieft; jedoch mit einem frölichen Gewissen, mit Bitte und Hoffnung, daß GOtt zu unserer Arbeit seinen Segen geben wolle und werde; wie im ersten Buch Mosis geschrieben stehet c. 3, 17. 18. c. 26. v. 3. 12. c. 30, 20. daß alle unser Thun nicht durch unsere Sorge und Arbeit, sondern durch GOttes Segen und Benedeyung sein Glück und Fortgang habe. Nun fähret er fort, und streichet das weiter heraus, das er zuvor in der Kürze gesagt hat, und hält eben die Ordnung, wie oben im Anfang, nemlich, daß er erst von der Haushaltung, darnach von der Landesregierung lehret.

v. 4. Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.

152. Das ist so viel gesagt: Siehe, das sollst du von der Haushaltung halten, daß Kinder GOttes Gaben sind, und daß die Frucht des Leibes, das ist, alles, das aus dem Leib geboren wird, GOttes Geschenk sey. Diese Auslegung reimet sich auch nicht übel, daß man durch das Wort, **Kinder**, die Söhne, und durch die **Leibesfrucht**, die Töchter und aller andern Thiere weibliches Geschlechtes verstehe, jedoch zuvoraus der Menschen. Denn es ist eben eine Meynung, nemlich, daß es nicht in Menschenkraft, sondern in GOttes Gewalt stehe, Vater oder Mutter zu seyn. Und wiewol der Mann durch das Weib zeuget, und das Weib durch den Mann schwanger wird, daß gleichwol alles beydes GOttes Gaben und Segen seyn, wie der Text spricht 1 Mos. 1, 27: **Der HErr schuf sie ein Männlein und Fräulein.** Er spricht: **Der HErr schuf**, damit will er anzeigen, daß sie sich selbst nicht geschaffen haben, noch regieren können; sondern, daß beyde, Mann und Weib, GOttes Creaturen sind. Darnach spricht er weiter v. 28: **Und GOtt segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch**; daher fleußt nun der Vers dieses Psalms.

153. Denn, daß Mann und Weib fruchtbar werden, ist nicht ihr oder der Natur, sondern GOttes Werk, welcher durch seinen Segen Kinder zeuget: sie sind allein

Werkzeuge, dadurch GOtt schaffet und wirket. Wiewol nun die Welt solches wohl siehet und erfähret, jedoch verstehet sie es nicht, noch hat Achtung darauf, nimmet es nicht zu Herzen, gedenket nimmer daran. Denn dieweil solche GOttes Gabe, nemlich Kinder zeugen, so gemein und täglich vor Augen, so wird sie auch nichts geachtet. Also welzet sich die Welt, wie eine Saue im Koth, in ihren Begierden und Wohllüsten, und achtet dieser grossen Gaben und Wohlthat GOttes gar nichts, will geschweigen, daß sie sich darüber sollte verwundern.

154. Das ist aber alhier zu merken, daß GOtt der HErr nicht also insgemein und ohne allen Unterscheid seinen Segen über die Menschen, wie über die anderen unvernünftigen Thiere gegeben; sondern hat den Menschen mit einem sonderlichen Segen begnadet, daß wir desto eher gläuben sollen, daß Kinder GOttes Gaben sind, und der Mann ihm selbst nicht zurechne, daß das Weib fruchtbar, auch das Weib nicht ihrer eignen natürlichen Kraft und Geschicklichkeit zueigne, daß sie schwanger worden sey; sondern daß sie lernen sollen, daß dieses alles GOttes Werk sey. Derohalben begibt sichs oftmals, wenn schon junge, gesunde und starke Leute zusammen freyen, welche Geld und Gut genug haben, daß sie gleichwol unfruchtbar sind. Solches thut GOtt deshalben, daß er damit uns will anzeigen, daß Kinder zeugen nicht menschlicher oder natürlicher Kraft, sondern ein Werk seines Segens sey: wiederum findet man ein ander Paar Ehevolk, die sich schwerlich des äussersten Hungers erwehren können, und haben doch das Haus voll Kinder.

155. Derohalben sagen wir Deutschen recht, wenn wir von Kindern reden: Unser HErr GOtt hat mir ein Kind beschert. Wiewol nun jedermann also saget, jedoch sind ihr gar wenig, die sich solches Segens verwundern, oder ihn verstehen. Denn dieser Segen ist also mit vielen schändlichen Begierden und Wohllüsten des Fleisches, auch mit so viel Jammer, Angst, Noth, Mühe und Arbeit &c. bedeckt und verdunkelt, daß man ihn nicht sehen, fassen, noch wohl verstehen kann, ja, daß man ihn mehr für eine Verfluchung und Vermaledeyung, denn für einen Segen hält. Denn jetzt sind die Kinder, darnach das Weib krank oder ungehorsam; jetzund sterben Vater und Mutter, und lassen arme elende Waysen nach sich &c. Und ist des Jammers so viel, daß uns die Verfluchung grösser, denn der Segen zu seyn deucht. Derohalben heißt uns die heilige Schrift unsere Augen abwenden von solchem Jammer und Herzeleid, und will haben, daß wir den Ehestand selbst ohne die Bekümmernisse, so darinnen sind, ansehen und betrachten sollen, so werden wir befinden, daß er ein Segen GOttes ist. So wir ihn dafür werden halten, können wir darnach leichtlich alle Widerwärtigkeiten, welche im Ehestande sind, tragen und leiden.

156. Alhier aber spüret man, wie wir so ungläubige, undankbare, schwache und ungeduldige Leute sind; denn wir sind alle so geschickt, daß uns ein Schade mehr wehe thut, denn uns hundertfältiges Glück erfreuet. Wie wir auch sehen, wenn einer irgend an dem Knie oder Ellnbogen einen einigen Schwär, und sonst einen gesunden Leib hat, daß derselbige mehr Schmerzen und Ungeduld von dem einigen Schwär, denn von der Gesundheit des ganzen Leibes Freude hat; wie auch das alte Sprüchwort lautet: Wenn ich dich schon auf meinem Hals bis gen Rom trüge, und setzte dich

dich allein einmal unsacht nieder, so wäre es doch alles verloren, wüßtest es mir keinen Dank mehr. Wie wir auch an denen undankbaren Kindern sehen: Dieselbigen, wenn sie Vater und Mutter mit grosser Kost, Mühe und Arbeit, erzogen haben, so hoffen und warten sie denn entweder auf ihrer Eltern Tod, und wünschen, daß sie bald sollen sterben, oder werden ihnen ungehorsam, und vergessen also aller Wohlthaten ihrer Eltern. Also gehet es in dem Ehestande zu, daß der Segen mit Unglück und Vermaledeyung also überschüttet wird, daß man ihn schwerlich sehen kann.

157. Derohalben redet der Heilige Geist alhier von diesem Segen des HErrn ganz herrlich und mit reichen Worten, daß wir mehr auf den HErrn sollen sehen, welcher den Ehestand erschaffen und eingesetzt, denn auf die Trübsal und Herzeleid, damit dieser heilige Stand umgeben ist. Derohalben sollen wir an das Wort oft gedenken und daran hangen, das wir im ersten Buche Mosis c. 1, 28. lesen: **Und er segnete sie.** Mit diesem Wort sollen wir uns wider solchen Jammer rüsten und trösten, und also sagen: Dieweil dieser unser Stand ein Segen GOttes ist, so will ich gutes Muths seyn, dieweil ihn der HErr gesegnet, GOtt gebe, es gehe mir wohl oder übel, und will gläuben, daß ihm diß mein Werk gefalle; denn ich weiß, daß das Weib, Kind, Haus, Gesind 2c. GOttes Gaben sind. Und das merke eben, daß du auf alles dasjenige, so du hast, diesen Titel schreibest: Das ist GOttes Gabe. Denn wenn du in deinen Stand GOttes Gaben und Majestät flichtest, und zu allem deinem Thun und Vornehmen diß setzest, so kannst du darnach leichtlich alles Unglück und Herzleid überwinden.

158. Die Gottlosen aber, welche GOttes Wort nicht haben, die können nicht fassen noch gläuben, daß es ein solch Ding um den Ehestand sey; sondern meynen, daß Mann und Weib ohngefehr also sich zusammen verehelichen, und daß sie Kinder mit einander zeugen, wie die Säue junge Ferklein. Dieselbigen, wenn sie nun Kinder überkommen, so wollen sie grosse Herren und reiche Junkern draus ziehen und machen. Es geschiehet aber gemeiniglich, daß grosser Herren Kinder selten wohl gerathen; wie wir denn solcher Exempel nicht allein in der heiligen Schrift und in der Heyden Historien viel haben, sondern sehen und erfahren es auch täglich überall.

159. So hält uns nun der Heilige Geist GOttes Wort für, das im ersten Buch Mosis stehet, auf daß wir lernen, daß unsere Leiber nicht unser sind, und daß Kinder zeugen nicht in unserer natürlichen Kraft, sondern in GOttes Segen stehe; derselbige macht allein fruchtbar. So sollst du nun eine Creatur GOttes bleiben, und dich nicht selbst für einen Schöpffer, der du aus eigenen Kräften Kinder zeugen könntest, achten, und gläuben, daß GOtt an dir und deinem Stande einen Gefallen habe; alsdenn kannst du mit Freuden und gutem Gewissen derer Gaben, so dir GOtt verliehen, geniessen, es sey Weib, Kind, Gesinde, Geld, Gut, Ehre, oder was es wolle. Wiederum auch, so es dir zu Zeiten nicht wohl gehet, so kannst du das auch desto geduldiger leiden und ertragen. Denn wenn du die Rechnung machen wirst, so wirst du gewißlich finden, daß dir GOtt viel mehr Gutes, denn Arges, in deinem Stande und Leben verliehen und zugeschickt hat.

160. Weiter aber sind unter dem Worte, **Leibes Frucht**, nicht allein die Kinder zu verstehen, sondern alles dasjenige, so zu der Nahrung, Kleidung und Erhaltung der Kin-

Kinder vonnöthen. Denn der die Kinder gibt, der erschaffet und gibt auch das darzu, dadurch sie erzogen und erhalten werden, sonst würden sie nicht lange leben. GOtt aber verleihet es diesem reichlich und häufig, jenem aber gibt er allein eine Nothdurft und nicht alles also überflüßig, jedoch gleichwol so viel, daß keines Hungers stirbt, der HErr wolle denn sonderlich einen versuchen oder strafen; sonst aber, ausserhalb der Strafe und der Versuchung, schaffet es GOtt allezeit also, daß die Kinder ihre Nahrung und Nothdurft mit sich bringen, auf daß sie nicht Hungers sterben. Wiewol es aber etlichemal geschehen, daß die Mütter grosses Hungers halben ihre Kinder gefressen haben, jedoch wird durch solche entsetzliche Thaten die gemeine Wirkung und Schöpfung GOttes nicht aufgehaben; denn das sind GOttes Strafen gewesen. Denn es ist eine andere Weise von GOtt zu reden, wenn er zürnet und strafet, und auch anders, wenn er uns regieret und schaffet.

161. Daher kömmet es, daß der armen Leute Kinder, welche allein Wasser und Brod zu essen haben, schöner, völliger und stärker vom Leibe sind, denn derer Reichen, welche alle Tage Gesottenes und Gebratenes, und aller Dinge die Fülle haben, und doch gleichwol dürre, spitzig und gelbe sind. Warum geschiehet das? Darum, daß Kinder GOttes Gaben sind, die er erschaffen hat; derohalben gibt er ihnen auch das, welches sie nicht entrathen können. Wie wir sehen, wie GOtt erstlich den Menschen geschaffen hat. Denn ehe Adam von der Erden erschaffen wird, bereitet und bauet ihm GOtt, der Schöpffer, die Erde, gleich als ein Haus, darinne er wohnen soll, und läßt das Haus nicht wüste und leer stehen, sondern schmücket es mit allerley Reichthum und Wohllust; auf daß wir, die wir von Adam geboren würden, gewißlich sehen und wissen sollten, daß er unser Vater und Schutzherr seyn wollte, und uns alles genugsam verleihen, wenn wir ihm allein vertrauen.

162. Also gehet es auch zu, wenn die Frucht noch im Mutterleibe ist: daselbst wird sie ohne alle ihr Zuthun, Arbeit und Sorge, allein von GOtt, erhalten und ernähret. Denn was sollte es thun, dieweil es ohne allen Verstand alda liegt? Wenn es nun an die Welt geboren wird, so findet es seine Küche und Keller, der Mutter Brüste, als einen Brunnen zu seiner Nahrung und Erhaltung bereitet, da ist das Bad, Windeln, und alles, das ihm vonnöthen ist, und sind nicht allein die Weiber, sondern auch die Engel vorhanden, die auf das Kind Achtung haben; wie wir viel klare Exempel haben. Wovon kommet das alles? Ohne Zweifel davon, daß GOtt seine Gaben selbst erhalten, und alles genugsam verleihen will, das ihnen vonnöthen ist.

163. Derohalben soll man alhier durch die **Kinder** nicht allein Söhne und Töchter verstehen, sondern alles, das zu der Kinder Erhaltung gehöret. Gleicher Weise auch ist von Vater und Mutter zu vernehmen, daß nicht allein sie beyde, und ihre Leiber alleine gemeynet werden, sondern Haus und Hof, Essen und Trinken, und alles, was zu der Haushaltung vonnöthen ist. Diese Dinge aber alle sind GOttes Gaben, es habe es einer reichlich und überflüßig, oder derselben allein eine Nothdurft Denn GOtt der HErr theilet sie nicht gleich aus. Sie sind aber doch gleichwol für groß zu achten, wie sie sind, dieweil sie uns GOtt gibt. Denn wie wir derer Herren und Fürsten Geschenke, sie sind so geringe als sie wollen, gleichwol hoch achten, und sehen mehr derer Herren Gemüth und Gna-

de gegen uns an, denn was das Geschenke werth sey: also, wenn dir GOtt schon eine geringe Gabe oder Nahrung verliehen hat, daß du dich schwerlich mit deinem Weib und Kind kannst erhalten, jedoch sollst du dir an des HErrn Segen, gutem und gnädigen Willen gegen dir lassen genügen, dadurch du gewißlich weißt und erkennest, daß du einen gnädigen und barmherzigen GOtt hast, und er dir diese Gaben verliehen habe. Welche, so er dir wieder nimmet, kannst du es geduldig leiden, dieweil du weißt, daß sie nicht dein, sondern GOttes gewesen sind. Also kannst du denn zufrieden seyn, du habest viel oder wenig. Denn wenn du GOtt mit seinen Gütern und Gaben dir also einbildest, so werden sie bey dir auch grösser und höher geachtet, wiewol sie geringe und klein scheinen.

164. So ist nun des Heiligen Geistes Hauslehre, und eine rechte Christliche Haushaltung, wenn man gläubet, daß Kinder, und alles, was wir haben, GOttes Gaben sind. Wenn wir nun diese Lehre gewiß fassen, erkennen und gläuben, daß wir alles gleich als aus GOttes Hand empfangen, so muß von Stund an von Noth wegen das heraus folgen, daß wir darnach auch lernen und wissen, wie wir alles Unglück und Herzeleid, so uns begegnen, leiden und überwinden sollen, daß wir alsdenn, es sterbe Weib oder Kind, es begegne uns eine Widerwärtigkeit was da wolle, mit dem lieben Hiob c. 1, 21. sagen können: **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sey gelobet.** Denn wenn die Vernunft und das Herz durch das Wort GOttes erleuchtet und unterwiesen sind, so erkennen sie denn den Segen des HErrn, und danken ihm dafür: und wenn ein Unfall zuschläget, so werden sie nicht ungeduldig, setzen sich nicht wider GOttes Willen.

165. Ich sage aber nicht, daß es dem Fleische nicht sollte wehe thun, wenn es die Gaben GOttes verlieret. Denn wir trösten alhier nicht das Fleisch, sondern den Geist. Denn auch die Heiligen das Unglück fühlen, und thut ihnen wehe, wenn ihnen was Widerwärtiges wiederfähret; jedoch können sie zuletzt dasselbige wohl überwinden. Wie auch Jacob, da er seinen Sohn Joseph verlor, sehr betrübt war, 1 Mos. 37, 34. jedoch verzweifelte er nicht, noch lästerte GOtt nicht, sondern blieb beständig. Denn er sahe, daß ihn GOtt ihm gegeben, und er ihn wieder genommen hätte. Wer derohalben also gerüst ist, demselbigen fehlet nimmer nichts.

166. Es ist aber nicht genug, daß man das aus denen Büchern lerne, sondern es gehöret auch eine Erfahrung und Uebung dazu, ohne welche man diese Haushaltung nicht lernen kann. Wie wir an denen Leuten sehen, welche auf kein ander Ding, denn auf das Glück und den Unfall, Achtung haben; welche, wenn sie sich der Meynung in den Ehestand begeben, daß sie Lust, Freude und gute Tage haben wollen, und vermeynen, ihre Kinder zu reichen Junkern und grossen Herren zu machen, dieselbigen erfahren es denn viel anders, daß sie mit Weib und Kind und allen ihren Gütern verderben und umkommen, dieweil sie nicht wissen, daß ihnen GOttes Segen vonnöthen ist. Wiederum auch, welche diese Gaben für GOttes Segen erkennen, dieselbigen, wenn es ihnen schon übel gehet, so können sie sich doch wohl überwinden und zufrieden geben. Folget weiter:

v. 5. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also gerathen die jungen Knaben.

167. Diß ist ein Gleichniß, von Kriegssachen genommen, und ist etwas finster, gehöret aber zu der Landesregierung. Wenn ein starker Mann, der ein guter Schütze ist, mit dem Bogen scheust, so spannet er ihn nicht vergebens, (wie David von Jonathan sagt, 2 Sam. 1, 22: **Der Bogen Jonathans hat nie gefehlet,**) sondern trift, und gehet durch: Davon heißt der Prophet Esaias die Apostel Pfeile, und auch Zacharias. So ist nun das die Meynung: Daß ein Fürst und Herr in seinem Lande ein gut friedsam Regiment ohne einige Empörung und Aufruhr behält, darneben auch wider seine Feinde gut Glück hat, diß alles ist GOttes Gabe, und thut es nicht der Fürst durch seine Weisheit und Gewalt, sondern der Segen GOttes. Denn wer diesen nicht hat, der wird nicht lange Friede in seinem Lande erhalten, noch Sieg und Triumph wider seine Feinde haben; denn in dem Stadtwesen oder Landesregieruug sind allzeit mehr Feinde, denn Freunde. Ueber das, so sind der Bösen auch stets mehr, denn der Frommen, welche sich vor dem grössern Haufen dücken und fürchten müssen, wo GOtt nicht bey ihnen ist. Derohalben ist es allein GOttes Gabe, daß ein Fürst oder Regent, daheim in seinem Lande, oder ausserhalb wider seine Feinde gut Glück hat.

168. Im Lateinischen Text stehet: Filii excussorum, soll aber nach der hebräischen Sprache heissen; Filii iuuentutis, das ist, **junge Knaben**; denn dieselbigen sollen Land und Leute vertheidigen und Kriegsleute seyn, dieselbigen sind als Pfeile, die da treffen; denn der HErr scheust sie, und gibt sie. Denn alte Leute, wie der griechische Vers lautet, sind nicht geschickt zum Kriege, sondern wo Arbeit ist, dieselbige sollen junge Leute auf sich nehmen. Was aber von mittelmäßigem Alter ist, dieselbigen sollen mit ihrer Weisheit denen Sachen helfen und rathen. Welche aber gar alt und schwach sind, die sollen GOtt um ein glückseliges Regiment bitten.

169. Derohalben, wie er oben (v. 2.) in die Haushaltung und Nahrung die Mannspersonen zu Regenten gesetzt hat: also will er auch, daß die jungen Leute Land und Leute beschützen und vertheidigen sollen. Denn diese beyde, Nähren und Wehren, begreifen in sich die Haushaltung und Landesregierung. Denn wenn die beyde nicht wären, so könnte diß äusserliche Leben der Menschen nicht lange währen noch bestehen.

170. Das ist aber alhier zu merken, daß er diesem äusserlichen leiblichen Schutz und Schirm also einen ehrlichen Titel und Namen gibt, daß er die **jungen Knaben** eine Gabe GOttes nennet, welche GOtt als Pfeile selbst scheust, und in die Feinde also gerathen läßt, daß sie Triumph und Sieg wieder heim zu Hause mit sich bringen. Denn das haben die Heyden auch selbst erfahren und bekannt, daß man Triumph und Sieg nicht durch Gewalt und Macht erlangen möge; sondern, daß es eine Gabe GOttes sey, und daß viel mehr an guten Anschlägen und behenden Griffen in Kriegssachen, denn an Macht und Gewalt liegt: davon kommet es, daß oftmals ein groß Heer von einem kleinen und geringen Haufen geschlagen wird.

171. Jedoch wird alhier nicht verboten, daß man sich nicht wider die Feinde rüsten soll; sondern GOtt will das haben, wenn die Noth vorhanden ist, daß ein Fürst oder Herr sich wehren müsse, er habe nun viel oder wenig Volks; daß er alsdenn, so er stark ist, nicht vermessen sey, und sich auf seine Macht verlasse; oder, so er schwach, verzweifele; sondern sein Amt und GOttes

Beruf ansehe, von welches wegen er kriegen muß. Derohalben soll er GOtt den HErrn um Sieg und Triumph bitten, und also sagen: HERR, in deiner Gewalt stehet alle Kraft und Sieg: HErr, hilf du mir 2c. Also auch, wenn du stärker und mehr Volks, denn deine Feinde, hast, so verlasse dich nicht darauf, und sey des Siegs nicht zu gewiß, auf daß dir es nicht umschlage; sondern bitte GOtt darum, und sprich also: HErr, die Victorie, der Triump und Sieg stehet in deiner Gewalt; so du mir sie geben wirst, will ich dir darum danken: wo du aber unsere Sünde mit einem solchem Schaden und Jammer strafen willst, HErr, so bin ich da, und will es geduldig leiden.

172. Wenn eine solche Zuversicht gegen GOtt auch allein der Hauptmann hat, daß er sein Amt und Beruf erkennen, und von GOtt darzu Hülfe begehren kann, so wird er ohne Zweifel obliegen, und wider seine Feinde siegen. Wie auch Jephtha that: derselbige war im Regiment, und hätte gerne mit denen Seinen und jedermann Friede gehabt, die Kinder Ammon aber wollten keinen Friede mit ihm haben. Derohalben klagete Jephtha GOtt dem HErrn seine Noth, daß er zum Kriege von seinen Feinden gedrungen würde, und begehrete Hülfe von dem HErrn: derohalben er auch nachmals seine Feinde schlug, u. grossen Triumph wieder nach Haus brachte, Richt. 11, 27. seqq. denn er wußte wohl, daß die Victorie nicht in seiner, sondern des HErrn Hand stünde, und allein GOttes Gabe wäre. Also hat David viel und grosse Siege, einen über den andern, von seinen Feinden erlanget, und oftmals mit grossem Triumph gen Haus gekommen, 1 Sam. 17, 49. c. 18, 7. 27. c. 23. v. 5. Wovon aber hatte er es? Er hatte wol Fußvolks, reußig Zeugs und aller Rüstung genug; sprach aber doch gleichwol: Die Dinge dienen nicht zu dem Sieg, denn **der Streit ist des HErrn, welcher nicht durch Schwerdt noch Spiesse hilft**, 1 Sam. 17, 47. und schrye den HErrn um Hülfe an, daß er ihm wollte Triumph und Victorie von seinen Feinden geben; darum folget einem solchen starken Glauben auch gewißlich die Ueberwindung.

173. So lehret nun Salomon in diesem Vers, daß der Sieg nichts denn eine Gabe GOttes sey, und gleichwie die Pfeile, welche hart geschossen werden, durchdringen: also auch gerathen die jungen Knaben in dem Krieg und Streit wohl, wenn GOtt seinen Segen gibt; sonst aber, wo GOtt nicht bey ihnen stehet, so hilft keine Stärke noch Gewalt. Nun beschleust er den Psalm.

v. 6. Wohl dem, der seine Köcher derselbigen voll hat, die werden nicht zu schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor.

174. Das ist der Sinn und Meynung dieses Verses: Wohl dem Regiment und Fürstenthum, welches diesen Segen derer jungen Knaben hat, und dieselbigen für GOttes Gaben erkennet. Denn wo der Segen ist, da muß auch Friede und Sieg seyn. Wiewol nun das geschiehet, daß von denenselbigen etliche umkommen und erschlagen werden: jedoch wird gleichwol durch derselbigen Tod das Regiment und die ganze Gemeinde erhalten und von denen Feinden errettet. Denn es kann im Kriege so schlecht nicht abgehen, daß nicht etliche drüber bleiben sollten, und geschiehet hier nimmer nicht, daß ein Herr ohne derer seinen Schaden und Blutvergiessung den Sieg und das Feld behalte. Je mehr auch Gefährlichkeit vorhanden gewesen, je grössere Ehre die Kriegsleute

leute von der eroberten Schlacht haben, bekümmern sich auch nicht so sehr um die Erschlagenen, als daß sie sich freuen des Triumphs, der ihnen sauer worden ist.

175. Dergleichen ist auch nicht lauter Freude in der Haushaltung, wie auch unser ganzes Leben voll Jammers und Widerwärtigkeit ist. Man soll aber das nicht für einen Schaden rechnen, dadurch der ganze Leib erhalten wird. Derohalben bestehet das, daß diese glückselig sind, welche diese jungen Knaben haben, die sie wider ihre Feinde vertheidigen und beschützen, wenn schon etliche davon umkommen; das ist, denen gehet es wohl, welche diese Gabe haben, und für GOttes Gabe erkennen.

176. **Mit denen Feinden im Thor handeln**, ist nach der ebräischen Sprache geredt. Denn es heißt nicht allein schlecht reden, sondern wie ein Fürst oder Regent redet, wenn er Gesetze, Statuten und Ordnungen machet, die Bösen strafet; gleich als wolle er sagen: Wo solche junge Knaben sind, dieselbigen können im Thor reden, das ist, sie gehen mit denen Händeln recht um, regieren und erhalten gemeinen Friede und Nutzen. Merke aber das, welches er hinzu setzt, nemlich, daß sie **mit ihren Feinden handeln**, das ist, daß sie nicht allein Feinde haben, wider welche sie sich wehren und ihr Vaterland beschützen müssen, sondern auch viel Neider, die ihnen nichts gutes gönnen, sie verfolgen, und das ärgste von ihnen reden.

177. Derohalben ist es vonnöthen, daß ein Regent nichts nach Junker Neidharten und solchen Feinden frage, und derselbigen Verfolgung und böse Zungen lerne dulden und leiden, wie auch im 110. Psalm v. 1. geschrieben stehet: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege.** Denn wenn sie sich solche Feinde und Neidharten wollten lassen anfechten, und vor ihnen erschrecken, und bey jedermann Dank verdienen, so würde es bald ein wüstes und unordentlich Regiment werden; wie wir an derer Herren und Fürsten Höfen sehen, da keiner wider den andern thun will, keiner straft den andern, und ist alles überall bey jedermann wohlgethan, auf daß sie ja nicht irgend einer den andern erzürnen. Warum stellen und stehen sie denn also hart nach der Herrschaft, wenn sie keine Arbeit, sondern lauter Geld, Gut und Ehre haben wollen? Davon kömmet es denn, daß nirgend nicht ein recht Regiment seyn kann, und überall übel stehet; wer aber wider niemands Thun, noch sich mit Neid und Haß beladen will, derselbige hüte sich nur vor Herrschaft und Regiment.

178. Wer hat je ein besser und heiliger Regiment geführet, denn David? Jedoch, da sein aufrührischer Sohn, Absalon, des Vaters Händel und Regiment gegen den gemeinen Pöbel strafete und übel auslegete, fand er bald seinen Anhang, der ihm beyfiel, 2 Sam. 15, 3, 13. Wovon geschah das? Daher, daß David ein frommer heiliger König war, der nicht durch die Finger sahe, sondern das Unrecht hart und strenge, darnach es einer verdienet hatte, gegen jedermann strafete. Das hat erstlich gemacht, daß ihm der gemeine Mann feind ist worden. Darnach, da über das sein Sohn wider ihn das Volk auch erreget, da waren sie leichtlich wider den David, dem sie ohne das feind waren, zu bewegen, daß sie von ihm abfielen. Denn wenn ein Regent seines Amts mit Fleiß und ernstlich wartet, so ist es unmöglich, daß er nicht Feinde und Neider überkommen sollte. Derohalben sind unsere Junkern

kern keine Narren, welche Ehre und Gewalt ohne Mühe, Arbeit, und Feindschaft haben wollen; solches aber geschiehet mit grossem Schaden der Policey und Regierung.

179. Derohalben soll man diese Worte, mit denen Feinden handeln im Thor, nicht also schlecht verstehen, gleich als wäre es ein schlecht und müßig Ding, sondern das muß man dadurch verstehen, daß er haben will, daß die Regenten Gesetze und Ordnung machen, und darnach auch mit Ernst darüber halten sollen, die Bösen mit Ernst, harter Strafe und Pein zwingen und gehorsam machen 2c. und keines Haß oder Feindschaft achten sollen: daß, der da regieren will, also regiere, daß er nimmermehr ohne Gefahr sey, so ihm von bösen Schälken und Buben begegnen möchte.

180. Denn regieren ist nichts anders, denn daß sich einer mit Mühe, Arbeit, Zank, Zorn, Neid und Haß beladen, und mit dem unbändigen und wilden Thiere, Herr Omnes, stets zu thun haben muß; wie auch Aeschines sagte, da er von dem Regiment zu Athen abzog, daß er nun froh wäre, daß er von der Gemeinde und Landesregierung, gleich als von einem rasenden und wütigen Hunde, erlöset wäre. Also sprach auch derer sieben Weisen einer aus Grácia, Bias genannt: Magiſtratus virum oſtendit: am Regiment erkennet man den Mann. Denn wie viel sind zu dieser Zeit Städte, welche ihre Bürger, oder Herren und Fürsten, welche ihren Adel zähmen und bey dem Gehorsam halten können? Denn es ist unter allen menschlichen Sachen und Werken nichts schwerers, denn Land und Leute regieren.

181. Weiter aber, gleichwie die, welche sich in den Ehestand darum begeben, daß sie Freude, Wohllust und gute Tage haben wollen, zum letzten erfahren, daß es ihnen viel anders gehet, und in grösser Elend und Jammer kommen, denn sie gemeynet hätten: Also auch, wenn einer deshalben ein Regent zu seyn begehret, daß er dadurch grosse Ehre, Geld und Gut erlangen möge, so wird er innen werden, daß viel eine andere Meynung und Ausgang hat, denn er gehofft hätte; so er anders seines Amts recht und fleißig warten will. Dieselbige, wenn sie nun die grosse Mühe und Arbeit nicht können ertragen, so werden sie alsdenn ungeduldig, lassen alles stehen und gehen, wie es gehet.

182. Derohalben soll man lernen, daß solch Amt dieser Unglücke ganz voll ist, nemlich, Neid, Haß, Zank, Hader, Ungehorsam, kein Dank, Nachrede, Aufruhr, Feinde, die dir nach Leib und Gut Tag und Nacht trachten, und dergleichen unzählige Beschwerniß und Herzeleid. Wie soll ihm denn alhier ein Regent thun? Das soll er thun: Erstlich soll er wissen, daß das Regiment von GOtt herkomme, und GOttes Gabe sey, und daß GOttes Wille gewesen, daß er zu solchem Amte gefodert und gekommen sey. Darnach, wenn er das weiß und gläubet es, daß er sich alsdenn rüste und schicke wider alle solche Widerwärtigkeiten, welche ihm begegnen werden, und warte darnach seines Amts, in GOttes Namen, es verdrüsse, zürne, oder werde schellig, wer da wolle. Alsdenn wirst du erfahren, daß dir GOtt seinen Segen geben, und dir wider deine Feinde Hülfe thun wird; wie Salomo alhier spricht: Du wirst nicht zu schanden werden, wenn du schon mit deinen Feinden und ungehorsamen Unterthanen und aufrührischen Bürgern zu handeln und zu thun haben wirst; wie der 144. Psalm v. 2. spricht: **Der mein Volk unter mich zwinget;** und der

der siebente Psalm v. 9: Der HErr ist Richter über die Leute; gleich als wollte er sagen: ich kann durch meine Kraft, Weisheit noch Gewalt das Volk nicht regieren.

183. Derohalben sehen wir, daß der HErr das Volk in Gehorsam erhält, welches doch sonst von Natur allen Regenten feind ist. Denn jedermann will frey und keinem Gesetz noch Regenten unterworfen seyn. Wie wir denn zu unsrer Zeit an dem Adel sehen, welche allein das thun, was ihnen gefällt, und wollen kurzum von jedermann ungestraft und ungemeistert seyn: sie haben gethan was sie wollen, wenn sie ein Fürst oder Herr in die Strase nehmen will, so fallen sie von ihm ab, und machen heimliche Practiken wider ihn.

184. Wider solche Gefährlichkeit, tröstet alhier der Heilige Geist die Regenten, und spricht: Wenn du ein Gebot lässest ausgehen, Gesetz und Ordnung machest, so soll es dir darüber nicht übel gehen, noch du zu schanden werden; denn der HErr wird dir junge Knaben verleihen, die dich werden vertheidigen und dir helfen. Denn ein frommer Fürst oder Regent kann durch GOttes Gnade seine Unterthanen wol im Gehorsam halten, wenn er es ihm allein einen Ernst seyn läßt.

185. Die andern aber, welche zu allen Sachen durch die Finger sehen, auf daß sie niemand erzürnen, und ihnen zu Feinden machen, dieselbigen sind nicht wahrhaftige Regenten, sondern allein derselbigen Larven, Bilder, und gemahlte Regenten, welche zu nichts nicht tüchtig noch nütze sind.

186. Also habt ihr nun diesen Psalm, welcher beyde von der Haushaltung und Landesregierung handelt, und uns lehret, wie ein Christ sich in beyden Ständen halten soll; auf daß, wenn es uns wohl gehet, wir nicht sicher und stolz werden, aber wenn es uns übel und nicht nach unserm Willen gehet, daß wir alsdenn nicht unser Amt fahren, stehen und liegen lassen. Welches alles beydes denen Gottlosen wiederfähret, welche sich ohne Gottesfurcht in den Ehestand oder das Regiment begeben. Denn dieweil sie nicht wissen, daß GOtt diese Dinge regieret, so wollen sie mit ihrer Weisheit und Gewalt alles hinaus führen; davon kommet es denn, daß sie entweder gefährlich und nicht wohl anlaufen, und die Sachen in Jammer und Noth führen, oder also frech und sicher werden, daß sie niemand mehr folgen noch hören wollen.

187. Derohalben sollen wir, die wir jetzund in diesen Ständen sind, oder noch mit der Zeit darein kommen werden, uns befleißigen, daß wir diese Lehre fassen und lernen, dieweil sie jedermänniglich hoch vonnöthen zu wissen, und sehr nützlich ist. Welches, so wir es thun werden, wird solches nicht allein uns, sondern dem ganzen Haus- und Stadtwesen viel Nutzen bringen. Ueber das wird auch GOtt der HErr einen Gefallen an unserm Stande und Amte haben, und zu allen Sachen, wie er uns verheissen, seinen Segen, Glück und Heil verleihen, und mit der That beweisen, daß er einen gnädigen Wohlgefallen habe an denen, so ihn fürchten, und an allen, welche auf seine Güte warten, hoffen und trauen, Ps. 147, 11. Amen.

Der 128. Psalm,

Durch M. Stephanum Agricolam verdeutscht, Anno 1552.

Ein Hochzeitlied vom Ehestande und der Haushaltung.

I. Ueberhaupt.
1. Daß der Ehestand ein Ursprung des weltlichen Regiments 1.
2. daß der Ehestand nebst dem weltlichen Regiment GOtt wohlgefällige Stände 2.
3. daß der Prophet sich in diesem Brautliede als einen köstlichen Poeten und Redner bewiesen 3.
4. das Urtheil der Welt, und das Urtheil des Heiligen Geistes vom Ehestande 4=7.
5. warum die Welt den Ehestand nebst dem weltlichen Regiment sucht zu meiden 8. 9.
6. auf was Art fromme Herzen bey den Beschwerlichkeiten des Ehestandes zu trösten 10. 11.

II. Besonders.
1. Wie der Prophet in diesem Hochzeitliede lehret den Gottesdienst der ersten Tafel, daß der Ehestand mit Gebet und Furcht GOttes anzufahen 12. sqq.
* vom Ehestande.
a warum solcher mit Gebet und Furcht GOttes anzufahen 15=20.
b wie derselbe im Pabstthum verächtlich gehalten worden 21.
c wie der Ehestand züchtig zu führen 22. 23.
d im Ehestande soll man nicht auf seine Anschläge trauen, und das Widrige mit Geduld ertragen 24.
2. wie der Prophet in diesem Hochzeitliede lehret den Gottesdienst der andern Tafel, darinn sich Eheleute üben sollen 25. seqq.
a sollen Eheleute auf GOttes Wegen gehen 25.
* Hieronymi und der Papisten verkehrt Urtheil vom Ehestande, wie solchem zu begegnen 26.
b sollen Eheleute fleißig arbeiten 27.
* von dem Ehestande und der Arbeit in demselben.
1) wie und warum die Arbeit im Ehestande nöthig 27=29.
2) daß die Arbeit eine derer Beschwerlichkeiten im Ehestande, die aber durch GOttes Gebot und Verheissung versüsset wird 30.
3) woher es kommet, daß der Mensch die Arbeit scheuet 31.
4) worauf man sehen soll im Ehestande 32.
5) welches die rechten Bande des Ehestandes 33.
6) wie die Arbeit im Ehestande von den Menschen angesehen wird 33=36.
7) warum manche lieber die Arbeit im Weltregiment, als im Ehestande ertragen 36.
8) ein doppelter Nutzen und Trost bey der Arbeit und Beschwerlichkeit im Ehestande 37=39.
9) zur Arbeit im Ehestande gehört auch die Sorge 40. 41.
10) wie lange die Arbeit im Ehestande dauren soll 41. 42.
11) ob es besser sey, im Ehestande Arbeit und Beschwerlichkeit zu tragen, oder ausser demselben Lust und Freude haben 42.
12) daß es eine Schande, die Arbeit des Ehestandes zu fliehen 43.
13) welche Menschen bey dem Ehestande selig, und welche unselig 44. 45.
14) warum GOtt den Ehestand mit Creuz beladen 46.
* ob es recht, daß die Mönche die Arbeit und Beschwerlichkeit fliehen 47.
3. von dem grossen Lobe, der in diesem Brautliede dem Ehestande gegeben wird 48=79.
a ob aus diesem Lobe zu schliessen, daß die, so nicht im Ehestande sich befinden, auch nicht selig sind 48. sqq.
b wie und warum Hieronymus diß Lob auf die geistliche Deutung geführet 49.
c ob durch diß Lob die Menschen gezwungen werden, ehelich zu werden 50=52.
d wie durch diß Lob verboten wird, daß man den Ehestand nicht schände 53. 54. seqq.
* die Gaben sind mancherley, und kein Stand soll den andern verachten 53. 54.
e Hieronymi ungeschickter Schluß wider diß Lob des Ehestandes wird widerlegt 55.
* von dem Ehestande.
1) was von dem Haß der Mönche gegen den Ehestand zu halten 56=58.
2) welche Menschen sich in Ehestand begeben, und welche sich dessen enthalten können 59.
3) daß der Ehestand ein heiliger und löblicher Stand 60.
4) daß Hieronymus unrecht gethan, daß er den Ehestand so geschändet 60. 61.
* ob der Pabst sich für den Bräutigam der Kirche ausgeben kann 61. 62.
f warum dem Ehestande ein so groß Lob gegeben wird 63.
g von den Gleichnissen, dessen sich der Prophet in diesem Lob bedienet 64. 65. seqq.
* die Ehre des Ehestandes wird gerettet wider die Feinde desselben 66=75.
h wie diß Lob gestellet wider die giftigen und teuflischen Zungen 76.
* von dem Ehestande und der ehelichen Liebe 77. 78. 79.
4. wie und warum der Prophet in diesem Hochzeitliede den Ehestand einen Segen nennet 80. 81.
* wie den Widerwärtigkeiten und Schwachheiten des Ehestandes abzuhelfen 82=84.
* worinn der wahre Gottesdienst besteht 85.
5. wie der Prophet diesem Hochzeitliede ein herrlich Gebet anhängt 86.
a dieses Gebets Innhalt 86.

b wie

b wie diß Gebet in sich schließt die Verheissung der Erhörung 87.
c warum der Prophet in diesem Gebet GOtt nennet einen HErrn aus Zion 88. 89. seqq.
* vom Gottesdienst und Gebet der Gläubigen im Neuen Testament.
1) wie solcher allein in Christo zu leisten ist 90. 91.
2) ob die Mönche den wahren Gottesdienst haben 91. 92.
3) warum der wahre Gottesdienst sich allein auf Christum muß gründen 93. 94.
* von dem Segen des Ehestandes; item, vom weltlichen Friede und weltl. Obrigkeit.
1) um des Segens willen im Ehestande verleihet GOtt weltlichen Frieden 95. 96.
2) um des weltlichen Friedens willen ist die Obrigkeit zu erhalten 97. 98.
3) der weltliche Friede ist eine herrliche Gabe GOttes 98.
4) worinn der Segen des Ehestandes bestehet 99.
5) die Vernunft urtheilet thöricht von der weltlichen Obrigkeit 100.
6) wie man für die Obrigkeit soll beten 101.
7) was die Undankbarkeit gegen die Obrigkeit für Strafe nach sich zieht 102-104.
8) wie man sich gewöhnen soll zur Dankbarkeit für die Wohlthat, so durch die Obrigkeit erwiesen wird 105.
9) warum GOtt fromme Obrigkeit schenkt 106.
6. wie der Prophet in diesem Brautliede redet von der größten Lust des Ehestandes 107-109.
* vom Ehestande und weltlichen Regimente.
a wie und warum sich die Vernunft ärgert an der Beschwerlichkeit dieser Stände 110. 111.
b wie man bey diesen Ständen auf GOttes Wort und Segen soll sehen 112. 113.
c wie man für die Gaben dieser Stände GOtt soll danken 114.

I.

1.

In dem nähesten Psalm hat der Prophet gelehret von denen beyden Ständen, nemlich, weltlicher Obrigkeit und der Haushaltung: eben dasselbige schier thut er auch in diesem Psalm, doch auf eine andere Weise. Denn ob er wol alhier auch das weltliche Regiment und die Haushaltung zusammen fasset, und allen beyden Segen und Friede wünschet, so redet er doch in diesem Psalm mehr von der Haushaltung oder vom Ehestande, dieweil aus demselbigen, gleich wie aus einer Quelle, das weltliche Regiment herfleust. Denn die Kinder, welche wir jetzt aufziehen und unterweisen, werden unsere Nachkommen zu Regenten haben. Denn also gehet es zu, aus Häusern werden Städte, aus Städten Landschaften, aus Landschaften Königreiche und Kaysertümer. Ist derohalben recht geredt, daß man saget, die Haushaltung sey ein Ursprung und Quelle des weltlichen Regiments. Denn wo keine Haushaltung ist, da kann auch keine Stadt oder Regiment seyn. Denn wie die Dialectici sagen: Indiuiduis sublatis, neque species nec genus consistere potest.

2. So wollen wir nun diesem Psalm den Titul geben, daß er sey gleich als ein Epithalamium, oder Hochzeitlied, darinnen der Prophet die Eheleute tröstet, und ihnen alles Gutes wünschet und zusaget von GOtt. Hernach kann man solches auch auf das weltliche Regiment (tanquam a specie ad genus,) ziehen. Denn gleichwie GOtt den Ehestand segnen will, darum, daß er eine göttliche Ordnung, und ein Stand ist, der GOtt wohlgefället: also ist auch die Obrigkeit von GOtt eingesetzet, und hat gewisse Verheissung, daß sie GOtt segnen wolle.

3. Wir werden aber in diesem Psalm sehen, wie ein köstlicher Poet und Orator der Heilige Geist ist, wie er alle Regeln, eine Sache zu zieren und die Leute zu bewegen, aufs beste kann. Denn aufs allerfleißigste geschweiget er derer Dinge, die in diesem Stande beschwerlich und verdrüßlich sind, und sammlet allein zu Haufen, was im Ehestande rechtschaffen und wahrhaf-

haftig gut ist, und die Leute beweget denselben zu lieben und werth zu halten.

4. Die Welt thut das Widerspiel. Von denen wahrhaftigen rechtschaffenen Gütern des Ehestandes weiß sie nicht allein nichts, sondern da sie auch gleich etliche siehet, so verdecket sie doch dieselbigen mit denen Beschwerlichkeiten, die im Ehestande sind: darum ist kein Wunder, wenn gottlose Leute von diesem Stande reden, daß sie andere Worte brauchen, denn der Heilige Geist zu brauchen pfleget. Denn sie folgen allein dem Sinne des Fleisches, und sehen beyde, im weltlichen Regimente und in der Haushaltung, nichts, denn was schwer, verdrüßlich und mühselig ist; ja, sie sehen, von wegen denen geringen Beschwerungen, so in diesen Ständen sind, auch die Güter nicht, welche wahrhaftige und himmlische Güter in diesen beyden Ständen sind; sondern was auch vor wahrhaftige und recht himmlische Güter in denen Ständen sind, die merken sie um der geringen Beschwerlichkeit willen des Fleisches nicht.

5. Daher kommen die Sprüche: Nulla ciuitas sine mole, hoc est, mulieribus: Es ist keine Stadt ohne Beschwerung, das ist, ohne Weiber. Item: Vxor malum necessarium: das ist, ein Weib ist ein böse Ding, das man doch nicht entrathen kann. Und was dergleichen Sprüche mehr sind, die das Weibergeschlecht schmähen, derer sonderlich viel sind bey den Griechen. Ein Griechischer Poet spricht: γυναῖκα θάπτειν κρεῖσσων ἐςὶν ἢ γαμεῖν: Es ist besser ein Weib begraben, denn ein Weib nehmen. Und ein Römer hat gesagt: Si fœminis carere possemus, magna careremus molestia: das ist, wenn wir ohne Weiber seyn könnten, so wären wir einer grossen Beschwerlichkeit los.

6. Solch Urtheil kommet daher, daß unser Fleisch also durch die Erbsünde verderbet ist, daß es diese Strafen der Sünde nicht geduldig leiden kann, sondern suchet allein was süsse ist, und fliehet Beschwerlichkeit, Mühe und Arbeit. Derohalben meidet es entweder den Ehestand und das weltliche Regiment ganz und gar, wie die Epicuräi thun, oder mißbrauchet derselben allein zur Wohllust. So ganz und gar ist es durch die Erbsünde mit Begierde nach Wohllust, Ehre und zeitlichen Gütern verblendet. Darum hat GOTT müssen solcher verderbten Natur mit einer Arzeney helfen, und dem muthwilligen Fleische mit denen Beschwerlichkeiten, so im Ehestande und in der Regierung sind, wehren.

7. Wenn wir nun in heiliger Schrift solch herrlich Lob des Ehestandes lesen, so sollen wir solches gegen das Urtheil halten, so die Welt davon hat, dasselbige also corrigiren und bessern, daß dasselbige wahr sey nach dem Heiligen Geist, aber nicht nach dem Fleisch. Als, da dieser Psalm hernach (v. 2.) sagen wird: Wohl dir, du hast es gut, davon hält das Fleisch das Widerspiel, und achtet einen Ehemann vor den elendesten Menschen, dem es nicht übeler gehen könnte, dieweil er mit harter Arbeit muß seine Nahrung gewinnen. Denn die Welt verstehet den Heiligen Geist nicht, und siehet dir herrlichen Güter nicht, die im Haushalten und weltlichen Regiment sind, sondern hänget allein an der Creatur, und siehet nicht, wie GOtt die Creatur bauet, erschaffet, regieret und segnet. Der Heilige Geist aber siehet den Schöpffer an, und lobet und erhebet den Segen des HErrn, (ob wol viele Trübsalen darbey sind,) aufs höheste: was aber vor Beschwerlichkeiten darinnen sind, meldet er nicht, oder macht sie geringe und klein: Das kann die Welt nicht thun.

8. Dar=

8. Darum sehen wir in denen Historien, je weiser, klüger und fürsichtiger die Leute gewesen, je fleißiger sie sich zu gemeinen Händeln und weltlichen Regimenten gebrauchen zu lassen gehütet haben. Eben also gehet es auch im Ehestande. Die Jugend läßt ihr diß Joch nicht gerne auf den Hals laden. Omnes, qui amant, (spricht der alte Mann in Comico,) grauiter sibi vxorem dari ferunt; das ist, alle Buhler begeben sich ungern in Ehestand. Und da gleich etliche die Liebe dahin bringet, daß sie ihnen lassen das Seil an Hals werfen, doch, wenn es ihnen hernach nicht nach ihrem Willen gehet, sondern eine Beschwerung über die andere sich findet, derer sie sich zuvor, da sie mit der Liebe verblendet, nicht versehen haben, so erhebt sich allererst ein Klagen, und reuet sie doch zu späte, was sie gethan haben.

9. Es geschiehet auch, daß man von denen Huren und Ehebrecherinnen viel mehr und geduldiger alles leidet, denn ein Ehemann von seinem Eheweibe: und hinwiederum, ein Weib, sie sey denn sonderlich fromm, kann leichtlicher mit denen Sünden eines Ehebrechers, denn mit geringen Fehlern ihres Mannes, Geduld tragen. Denn die Natur kann diese Bande nicht leiden mit geduldigem Herzen, es sey denn, daß die Herzen durch das Wort unterrichtet, und durch den Heiligen Geist erleuchtet seyn, und den Schöpffer ansehen, der beyde, weltliches Regiment und Haushaltung, eingesetzt hat, und will, daß dieselben alle beyde diß arme schwache Fleisch soll führen und ausrichten. Die solche Erkenntniß nicht haben, oder nicht zu Herzen nehmen, werden leichtlich zur Ungeduld beweget, wenn ihnen nicht alles nach ihrem Sinne gehet.

10. Darum muß man auch der frommen Christen Herzen unterweisen, ermahnen und trösten, daß sie nicht allein die Beschwerlichkeiten, die sich erstlich sehen lassen, ansehen; sondern weiter gedenken, und der Weltweisen Urtheil und Meynung nichts achten, auf die wahrhaftigen hohen Güter sehen, die GOtt in diese Stände eingeschlossen und verborgen hat, daß sie dieselbigen wohl und tief in ihr Herz fassen; so werden ihnen die Beschwerlichkeiten desto leichter werden zu tragen, und werden desto williger GOtt gehorsam seyn, wenn er sie versuchet.

11. Nun, um dieser Ursache willen wollen wir jetzt diß Hochzeitlied vor uns nehmen und auslegen, daß wir diese geistlichen Güter, die GOtt in dem Ehestande verborgen, sehen mögen und groß achten, daß wir nicht der Welt gleich werden, die wol GOttes Werk siehet, aber doch nicht verstehet, und höret den göttlichen Segen und die herrliche Verheissung, und gläubet ihnen doch nicht.

II.

v. 1. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet.

12. Hier siehest du erstlich, daß der Prophet nicht bald auf die Verheissung platzet, als kämen und wiederführen sie schlecht um des Ehestandes willen; sondern fähet an an der ersten Tafel, und saget, der sey selig, der den HErrn fürchte. Solches thut er aber derohalben, daß er dadurch anzeige, daß die Welt nicht weiß noch verstehe, was da sey, sich in Ehestand begeben, oder ein Weib nehmen; darum kann sie auch, wenn ihr Beschwerungen vorfallen, dieselbigen nicht geduldig leiden, und ist derohalben nicht selig, sondern arm und elend. Wer aber den HErrn fürchtet, der ist selig, er werde zum weltlichen Re-

Regiment beruffen, oder komme in Ehestand, es gehe darinne, wie es wolle.

13. Denn es kann geschehen, daß zu Zeiten auch denen, die den HErrn fürchten, ihr Ehestand nicht wohl gerathe, sondern krigen böse mürrische Weiber, oder gehet ihnen sonst nicht wohl, als, daß ihnen ein frommes Weib bald stirbet, krigen ungerathene Kinder, oder sind unfruchtbar, daß sie keine Kinder zeugen. Wo da ein Christlich Herz ist, das GOtt fürchtet, das kann solche Beschwerlichkeit leichtlich überwinden, und denket also: Siehe, du hast ein böses Weib überkommen, mit welcher ein anderer keinen Tag friedlich leben könnte; aber GOtt hat dir die Gnade gegeben, daß du wissest und erkennest, daß GOtt dein Schöpffer und Vater ist, und lernest seinen Willen geduldig tragen. Mit dieser Gnade ist der unglückselige Ehestand wohl vergolten. Denn sie dienet nicht allein darzu, daß man der Beschwerlichkeit im Ehestande los werde, sondern auch anderer böser Bande.

14. Darum fähet der Prophet sein Hochzeitlied also an: Willt du, daß es dir wohlgehe und selig seyst, und hast im Willen, dich in den Ehestand zu begeben, so wirst du erfahren, GOtt wird dir ein Weib bescheren, er wird dir ein Haus bescheren, er wird dir Kinder und dergleichen anders, was mehr vonnöthen, bescheren. Aber da kehre erstlich Fleiß an, daß du GOtt fürchtest, und in GOttes Namen diesen Stand anfahest. Diß ist eine nöthige nütze Lehre, die der Heilige Geist bald anfänglich lehret, daß der, so die Gnade der Keuschheit nicht hat, den Ehestand anfahe an dem ersten Gebot, und ruffe GOtt um Hülfe an, komme zu ihm und spreche: HErr GOtt, du sagest zu mir in deinem Wort, daß du seyst und wollest seyn mein HErr und GOtt, und hast mich zum Mannsbilde, und auch das weibliche Geschlecht erschaffen; das ist dein Geschöpf und dein Werk, ich habe mich nicht selbst also gemacht, oder bin ohngefehr also worden: so gib nun zu deinem Geschöpf deinen Segen: verleihe, daß ich ein glückseliger Ehemann, oder ein glückseliges Eheweib werde ꝛc. Daß wir also den Stand anfahen in Gottesfurcht, nicht sicher seyn und auf uns selbst bauen, und wie die Bauren in den Sand platzen und fahren; sondern den anruffen, der uns zu diesem Stande erschaffen hat, so wird Glück darbey seyn, und uns wohl gehen in allen Dingen.

15. So fähet nun der Heilige Geist sein Hochzeitlied viel auf eine andere Weise an, denn andere Poeten. Denn er vermahnet uns, daß wir erstlich GOtt anruffen und unsers Herzens Vertrauen auf seine Barmherzigkeit setzen sollen. Denn GOtt wird es nicht ungern hören, wenn du ihn deinen Schöpffer nennest, sondern wird wiederum dich vor seine Creatur erkennen, und wird nicht Nein darzu sagen, daß er dich zum Mannsbilde oder Weibsbilde gemacht habe. Er hat den Frevel verboten, und will nicht haben, daß du diesen Stand für dich selbst anfahest; sondern will, daß du alle deine Räthe und Anschläge verdächtig haltest, und will zu denenselben kein Glück nicht geben, du nehmest ihn denn zu Rathe. Darum spricht er recht: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet.**

16. Denn es sind die Exempel täglich vor Augen, daß oft anfänglich eine grosse Liebe zwischen Eheleuten ist, die hernach gar leichtlich verlöschet, daß sie in Hader und Zank mit einander leben, oder von einander laufen: zu Zeiten ersaufen sie so in Wohllust und Gütern, daß sie ganz und

gar ohne Gottesfurcht leben; das noch viel ärger und elender ist. Aber es geschiehet ihnen recht, warum fürchten sie GOtt nicht.

17. So lerne nun alhier, daß du in Gottesfurcht lebest, der dich erschaffen hat, daß du ein Ehemann oder Eheweib seyn kannst, und will auch deinen Ehestand leiten und regieren. Wirst du ihn aber dazu nicht haben wollen, sondern Weib und Kind, Haus und Hof nach deinem Kopfe, ohne Gebet, regieren, so wird es dir also gehen, daß du es alles umstossest, oder lässest dich verführen, daß es dir wohl gehet, daß du in grösser Unglück kömmst. GOtt will haben, daß man ihn fürchte und ihm diene; das ist, er will, daß wir bekennen und erkennen sollen, daß wir ohne seinen Rath und Hülfe nichts glückseliges anfahen oder ausführen können.

18. Diese Lehre ist nöthig der Jugend wohl einzubilden, daß es die, so etwan Eheleute werden sollen, lernen, und sich darnach richten. Denn der Ehestand ist in der Welt und im Fleisch, das ist, mitten unter denen Teufeln. Das Fleisch treibet die Leute dahin, daß sie ihrer Eheweiber bald überdrüßig werden; wie einsmals ein alter Schalk zu einem Bräutigam, der auf der Hochzeit immerdar seine Augen auf seine Braut warf, sagte: Lieber Freund, siehe dich nicht so ernstlich nach der Braut um, es ist nicht lange dahin, so wirst du mehr Lust bey der Köchin, denn bey der Frauen zu schlafen haben. Was ist die Ursach deß? Das ist die Ursach, daß der Ehestand im Fleisch ist, welches ganz und gar durch die Sünde verderbet ist. Das zündet hernach der Teufel an, jetzo mit Zorn um eine geringe Sache, oder mit Eifer, und kann also der Ehestand nicht lange Bestand haben, und also, daß man mit Lust und gern darinnen sey, bleiben, du siehest denn auf GOttes Willen.

19. Darum soll man die Jugend vom Ehestande recht unterrichten, damit, wenn einer ein Weib nimmt, er mit ihr leben könne in GOttes Gnade und Segen, und sagen: HErr GOtt, du hast mich zu einem Mannsbild erschaffen, und hast mir auch ein Eheweib gegeben: nun sind wir aber alle beyde in der Welt und dem schwachen Fleisch, ja, mitten unter denen Teufeln, welches Zerstörer ehelicher Liebe sind: darum gib deinen Segen, ob sich gleich etliche Anstösse zutragen, daß doch dieselben dein Segen, und die Betrachtung deiner Gaben, die im Ehestande sind, überwinde 2c.

20. Das ist die Ursach, darum dieser Psalm von der Furcht GOttes anfähet, daß er uns benehme die fürwitzigen Gedanken, daß es gehen müsse, wie wir gedenken; denn das wird nicht geschehen. Geschiehet es aber, so geschiehet es uns zu grossem Schaden, nemlich zu Unterdrückung des Worts und der Erkenntniß GOttes. Der Mittelweg aber ist, GOtt fürchten und ihm vertrauen, und im Namen Gottes mit demüthigem Gebet, es gehe wie es wolle, den Ehestand anfahen.

21. Unter dem Pabstthum war der Ehestand tapffer verachtet und geschändet. Man nennet ihn einen weltlichen Stand, (Statum secularem,) und lehrete die Eheleute, daß sie in der Beichte unter andern Sünden auch die eheliche Gemeinschaft beichten mußten. Daher kam die Disputation unter denen Sophisten, von der täglichen und tödtlichen Sünde zwischen Eheleuten in dem ehelichen Werk, das sie nannten, copulam carnalem. Aber es sind unnöthige, närrische, und zum Theil auch gottlose Disputationes, denen vielleicht Augustinus Ursach gegeben haben mag, da er

an einem Orte von der täglichen Sünde saget, sie sey gleich derer Eheleuten Sünde, dafür man bittet: Vergib uns unsere Schuld.

22. Wahr ist es, es soll das eheliche Werk eine Maasse haben, nemlich, die Brunst des Fleisches damit zu stillen: und wie eine Maasse soll gehalten werden mit Essen und Trinken, also sollen auch Christliche Eheleute dem Fleisch nicht zu viel nachhängen; denn die Brunst des Fleisches ist von der Sünde. Darum ist auch zur Strafe solches Fürwitzes damit vermischt der bittere Wermuth vieler Sorge für die Nahrung, für die Kinder, für die Regierung; item, die täglichen Anstösse im Hause vom Gesinde, Nachbarn rc. Solche Dinge sind wie ein Salz eingestreuet, die Fürwitzigkeit des Fleisches zu beissen, welches Schwachheit GOtt hat mit dem Ehestande wollen zu Hülfe kommen, nicht die Brünste des Fleisches zu erwecken.

23. Darum hat er auch dieselben Glieder geschaffen, daß sie zum Kinderzeugen geschickt seyn, gleichwie er andere Glieder zu anderm Nutzen verordnet hat, als, die Brüste, die Kinder zu ernähren, die Arme, zum Tragen rc.

24. Derowegen ist dieses die erste Lehre: Soll der Ehestand glückselig und lieblich seyn, soll er GOtt gefallen, so müssen die Eheleute GOtt fürchten, das ist, sie müssen nicht auf ihre Anschläge vertrauen, sondern in Demuth GOtt anruffen und ihn bitten um ein fromm, keusch und gehorsam Weib, um glückseligen Fortgang in andern Dingen: und wenn darnach etwas nicht nach unserm Willen gehet, mit geduldigem Herzen geschehen lassen, daß es nicht nach unserer Hoffnung und Gedanken gehet.

Und auf seinen Wegen gehet.

25. Er fordert aber nicht allein das, so das erste Gebot fordert, daß man GOtt seine Ehre und Gottesdienst erzeige, das ist, GOtt fürchte und seiner Gnade vertraue; denn solches ist die Ehre, die wir GOtt schuldig seyn; sondern spricht darzu: *Und auf seinen Wegen gehet*, das ist, der auch die Werke der andern Tafel leistet, der denen Eltern und der Obrigkeit gehorsam ist, der nicht tödtet, andere Leute nicht beschädiget, der sich nicht verunreiniget mit Huren und Ehebruch, sondern nimmt darum ein Weib, daß er möge keusch leben, und sich vor solchen Sünden hüten.

26. Es haben diesen Psalm gesungen, und singen ihn noch heut bey Tage die Papisten; verstehen ihn aber nicht: Denn sie folgen dem Hieronymo nach, der unchristlich und ungeschickt also schliesset wider den Ehestand: Sind Eheleute selig, so folget, daß Isaac vor seinem 40. Jahr, und andere Heiligen, die nicht Weiber gehabt, diese Seligkeit nicht gehabt haben. Aber wir wissen, daß dieser Psalm nicht rede von denen, so sonderliche Privilegia haben, wie Jeremias ein Gebot hatte, daß er sollte kein Weib nehmen, Jer. 16, 2. und Johannes auch um etlicher Ursachen willen sich vom Ehestande enthielte; wie auch Christus desgleichen: diese warten ihres Dings, und behalten den Lauf, der ihnen von GOtt gegeben ist. Die andern aber, die dieses Privilegium und diese Gnade nicht haben, welche diese hohe Leute gehabt, die lernen diesen Gesang des Psalms, das ist, werden in Gottesfurcht Eheleute und gehen auf seinen Wegen, und sollen wissen, daß sie in diesem Stande wohl können also leben, daß sie GOtt fürchten und auf seinen Wegen gehen, wider den nichtigen gottlosen Wahn der Mönche und des ganzen

zen Pabstthums, welche den Ehestand für einen Stand halten, der wider die Christliche Religion ganz und gar sey, oder ja nicht sehr wohl mit derselbigen übereinstimme.

v. 2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut.

27. Das muß man auch die Eheleute lehren, daß sie arbeiten; denn das gibt das Recht der Natur, daß der Mann soll Weib und Kinder ernähren. Denn wenn die Eheleute wissen, daß sie GOtt ihren Schöpffer, der sie erschaffen, und als seine Creaturen gesegnet hat, fürchten sollen, so soll und muß das das andere seyn, daß sie etwas anfahen, damit sie nicht müßig gehen. Wie auch der Heyde Hesiodus vermahnet, und spricht: ὄικον μὲν πϱώτιστα, γυναῖκα τὲ, βοῦν τ᾽ ἀϱοτῆϱα.

28. Erstlich will er, daß man ein Haus schaffen soll, darinnen man mit Weib und Kindern wohnen möge: darnach soll man um ein Weib sehen, aber mit der Gestalt, daß man zuvor einen Ochsen habe, der da ackere, das ist, wenn man etwas hat, das Mann, Weib und Kind ernähren kann. Denn ob wol unsere Mühe und Arbeit zu der Nahrung nicht genugsam ist, so gebrauchet doch GOtt derselben als Mittel, dadurch er uns segnen will. Das Leder ernähret den Schuster nicht, das Säen den Ackermann nicht, das Predigen den Prediger nicht; aber doch gibt GOtt dadurch oder damit die Nahrung.

29. So will er nun, daß ein jeglicher Ehemann leben soll im Schweiß seines Angesichts, und sich mit Arbeit üben, das Fleisch zu dämpffen und die Lüste des Fleisches zu tödten. Denn die, so in dem Müßiggange leben, gehen nicht auf GOttes, sondern auf des Teufels Wege, dieweil sie nicht sind noch leben in GOttes Ordnung; denn die Arbeit hat GOtt geordnet.

30. Und hier siehe, was des Heiligen Geistes Meynung sey. Die Arbeit ist auch derer Beschwerlichkeiten eine im Ehestande; aber siehe, wie fein verdeckt und verbirgt er es, damit, daß er anzeiget, erstlich, daß es GOttes Gebot sey, und darnach, daß er verheißt, daß GOtt durch die Arbeit, wie hart und beschwerlich sie anzusehen ist, segnen will. Das heißt recht, den bittern Wermuth mit Zucker vermischen. Wie auch Jesus Sirach der Arbeit den herrlichen Ruhm gibt, und sagt, sie sey von GOtt erschaffen, und sey ein Wohlgefallen vor seinen Augen, Sir. 7, 16.

31. Es ist aber diese Vermahnung auch nöthig um unserer verderbten Natur willen. Denn es ist wahr, wie der Poet saget: Omnium hominum ingenium a labore procliue esse ad libidinem: daß alle Menschen mehr zum Müßiggang, denn zur Arbeit geneigt. Darum auch etliche grobe heydnische Völker die Gewohnheit gehabt, ihre Weiber und Kinder gemein zu seyn lassen, allein darum, daß sie im Müßiggang leben möchten.

32. Darum vermahnet dieses Hochzeitlied Braut und Bräutigam in der Hochzeit, erstlich, daß sie GOtt fürchten und vertrauen, und sich nicht auf ihren Reichthum oder Weisheit verlassen. Zum andern, daß sie wissen, daß sie die Beschwerung haben werden, daß sie werden müssen arbeiten und ihrer Arbeit sich nähren.

33. Daß nun die böse Lust zur Unzucht in das Fleisch gestreuet ist, und die Eheleute zusammen füget, ist nicht das fürnehmste Band, damit sie verbunden sind; wie es auch durch andere Beschwerlichkeit bald zer-

zertrennet wird. Das aber sind die rechten Bande, damit die Eheleute verbunden sind, wissen, daß auch unserer Hände Arbeit und Haussorge GOtt ein angenehmes Opffer sind: daß das Weib, wenn es das Kind an die Brüste leget zu saugen, der Mann, wenn er im Hause arbeitet, daß ihm die Haut schwitzet, GOtt einen solchen Gottesdienst erzeigen, der weit übertrift aller Mönche Gottesdienste, wie hart sie auch sind. Denn höre doch was der Prophet saget: Wohl dir, du hast es gut.

34. Ist diß nicht ein herrlich Lob der Arbeit und des ganzen Ehestandes? Bist du ein Ehemann, spricht er, und arbeitest, daß du dich und dein Hausgesinde ehrbarlich ernähren könnest, so höre was deine Arbeit sey: es ist ein heilig Ding, daran GOtt einen Gefallen hat und durch welches er dir seinen Segen schenken und geben will. Dieses Lob der Arbeit sollte man auf alle Werkzeuge, auf die Stirn, auf die Nase, so vor Arbeit schwitzen, schreiben.

35. Denn die Welt hält die Arbeit vor keinen Segen, darum fliehet sie sie und hasset sie. Daher kömmt das Klagen und Fluchen derer ungeduldigen Eheleute, wenn sie jetzt diß, jetzt jenes thun sollen. Die rechten Christen aber, und die, so GOtt fürchten, arbeiten mit einem leichtsinnigen frölichen Herzen; denn sie erkennen GOttes Gebot und Willen. Da stehet ein frommer Christlicher Bauer an seinem Wagen und Pfluge, ein Schuster an seinem Leder und Ahle, ein Schmidt und Zimmermann am Holz und Eisen, geschrieben diesen Vers: Wohl dir, du hast es gut. Die Welt kehrets um und spricht: Elend bist du und gehet dir übel, dieweil du das immerdar leiden und tragen mußt; selig aber sind, die im Müßiggange leben, die ohne Arbeit haben, was sie bedürfen. Also zählet Martialis unter die Stücke, die ein selig gutes Leben machen: Rem non partam labore, sed relictam, das ist, die Güter, darum einer nicht arbeiten darf, sondern die er erbet und ihm verlassen werden.

36. Solche Schmach und Lästerung der Arbeit streuet der Teufel mehr in den Ehestand, denn in das weltliche Regiment. Denn ob wol darinnen auch nicht geringe Beschwerungen sind, so verdauen es doch ehrgeizige Leute leichtlich um der Ehre und Herrlichkeit willen.

37. Darum ist wider solches Aergerniß der Welt dieser Trost vonnöthen, daß die Eheleute wissen, daß GOtt diesen Stand geordnet habe, in welchem sie schwitzen und arbeiten, und den Fluch der Erbsünde tragen, der ihnen im Paradiese aufgeleget ist. Und darnach auch über das, daß sie wissen, daß der Heilige Geist hier die selig spricht, die ihres Amts und Berufs warten und fleissig arbeiten. Das sind solche grosse Dinge, daß die Christlichen Eheleute, da sie es anders recht bedenken, leichtlich mit Geduld die Beschwerlichkeit der Arbeit tragen werden. Denn was willt du mehr haben? Erstlich hörest du, daß dir GOtt durch die Arbeit die Nahrung, und was dir mehr vonnöthen, durch seinen Segen geben will. Darnach, daß er auch einen Wohlgefallen habe an deiner Arbeit, und will sie für ein angenehmes Opffer, und herrlichen Gottesdienst annehmen und halten, dieweil es nicht schlechte Arbeit, sondern auch ein Gehorsam ist, nachdem er es befohlen, und dich dazu beruffen.

38. Dieses wissen die Gottlosen nicht; darum gehen sie entweder müßig, oder, wenn sie arbeiten müssen, thun sie es mit grosser Ungeduld. Denn sie sehen nicht mit den Augen des Heiligen Geistes, sondern richten schlecht nach denen Augen des Flei=

Fleisches, welche nichts, denn die Unruhe und Beschwerlichkeit der Arbeit sehen können; und solches billig.

39. Der Heilige Geist aber stärket und tröstet die frommen Christen, und spricht, daß GOtt auch durch die Arbeit segnen wolle; (denn ob er wol zu Zeiten auch denen Müßiggängern etwas gibt, so gibt er es ihnen doch zum Schaden,) und daß der Schweiß und die Arbeit GOtt gefalle. Das sind zwey Nutzen gegen die einige Beschwerlichkeit, so das Fleisch allein siehet.

40. Es ist auch alhier zu merken, daß Arbeit heißt alhier, nicht allein damit die Gliedmassen müde werden, sondern auch die Sorge. Denn der Prophet brauchet ein solch Wort, das nicht allein bedeutet die Arbeit, so mit der Hand geschiehet, sondern auch die Beschwerlichkeiten, die sich in der Arbeit zutragen, deren sich sonderlich viel in der Haushaltung finden. Oftmals, wenn der Mann mit grossem Fleiß seines Handels wartet, so erzürnet ihn die Frau, die Kinder werden krank, das Hausgesinde ist nicht allein faul und nachläßig, sondern auch ungetreu, stihlet heimlich Geld ab, oder Hausrath, die Obrigkeit plaget mit Steuren und Diensten.

41. Diß nennen wir nicht Arbeit, sondern Beschwerung; aber der Prophet begreift es alles beydes mit einem Wort, Arbeit; als, wenn uns dünket, wir seyn mit der Arbeit oder andern Trübsal beschweret, daß wir alsdenn dasselbige geduldig leiden, und gedenken sollen, daß GOtt dieses Leben nicht zur Wohllust erschaffen und gemacht habe; denn darum sprach er zum Weibe 1 Mos. 3, 16: **Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du wirst mit Schmerzen deine Kinder gebären.** Wie wir denn sehen, daß die Zeit vor der Geburt voll grosser Beschwerung ist, und die Geburt an sich selbst hat nicht grossen Unterschied vom Tode. Und zum Manne 1 Mos. 3. v. 17: **Verflucht sey der Acker um deinet willen, mit Kummer sollst du dich drauf nähren dein Lebenlang.** Hier hörest du, daß die Arbeit, der Schmerzen und Kummer, nicht einen Tag, nicht ein Jahr, sondern das ganze Leben währen solle.

42. Ist dem denn also, sprichst du, so ist es besser, es bleibe ein Mensch einsam, und treibe Hurerey? Versuche das, und siehe, ob du dich damit aus solchen Beschwerungen erlösen werdest; ja vielmehr wirst du dich darein stossen, und schwerere Gefährlichkeit auf dich laden. Denn damit wirst du dir einen zornigen und ungnädigen GOtt und ein böses Gewissen machen, und wirst dich und dein Leben selbst verdammen. Denn unterdes, weil du des Fleisches Freuden und Wohllüsten nachgehest, wirst du ein böses Gewissen haben. Was dasselbige für ein Gast sey, wirst du zu seiner Zeit wohl erfahren: Ein Tröpflein (also zu reden,) eines bösen Gewissens verschlinget das ganze Meer weltlicher Freuden; wie wird es denn gehen, wenn du durch dein gottlos Leben, nicht einen Tag, sondern viel Jahre, ein böses Gewissen wirst tragen müssen? Herwiederum aber, wo ein frölich Gewissen ist, das da gewiß ist GOttes Gnade und Segen, da ist auch ewige Freude, welche die kleinen Tröpflein menschlicher Beschwerung also hinweg nimmet und verschlinget, wie die Mittagssonne den Thau.

43. Ist es nun nicht eine Schande, daß man die Tröpflein und ein Fünklein der Arbeit so fliehet und fürchtet, dieweil du doch siehest, wie sie GOtt mit einem süssen Honigzucker eingemacht hat, nemlich,

daß er hier in diesem Psalm zu allen, die da arbeiten, und die gemeine Beschwerde im Ehestand tragen, saget: **Wohl dir, du hast es gut;** das ist, daß du in dem Stande bist, daß du arbeitest, daß du viel Anfechtung hast, daß du jetzt diese, jetzt jene Beschwerung mußt leiden, das gefällt mir nicht allein, sondern ist auch dir nütze und gut, daß damit das Fleisch getödtet, und die Erbsünde gedämpffet werde, und du im Ehestande, gleichwie in einer Schule, die herrliche Philosophie oder Weisheit lernest, daß du GOttes Willen geduldig leidest, und gar viel Ursache hast, Liebe und Geduld zu erzeigen, die du im einsamen Leben, ausserhalb dem Ehestande, nicht hättest.

44. Welche also im Ehestande leben, ob sie wol in grosser Trübsal sind, so sind sie doch recht selige Leute. Und wiederum, die nicht also leben, sind recht unselige Leute; denn sie leben und tragen die Mühe und Beschwerung, ohne welche dieses Leben nicht seyn kann, also, daß sie des Schmerzens nur mehr machen. Denn daher kömmt Hader, Zank, zwischen denen Eheleuten: daher kömmt der Ueberdruß, daß sie nicht gerne für einander gehen, mit einander reden, essen oder trinken; das ist denn ein recht teuflisch Leben.

45. Darum soll man diese Ermahnung fleißig lernen und üben, damit wir Arbeit und andere Beschwerung mit Geduld üben, und uns an der grossen Gnade genügen lassen, daß wir wissen, daß GOtt unser Stand angenehm und wohlgefällig ist, und daß er uns um desselben willen segnen werde. Also kann man denn mit einem guten frölichen Gewissen das Haus regieren, und allerley Beschwerung überwinden.

v. 3. **Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, und deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her.**

46. Wir haben zwey Lobsprüche des heiligen Ehestandes gehöret, wo die Eheleute GOtt fürchten, und auf seinen Wegen gehen; nemlich, daß dieser Stand GOtt angenehm und gefällig sey, und daß er ihn segnen wolle: derohalben man die Beschwerlichkeiten desselben mit Geduld tragen soll, welche GOtt deshalben auf diesen Stand gelegt, daß dessen Fehler und Gebrechen der Natur immerdar ein wenig geheilet und gesund werde, wenn er durch solche Beschwerung gedrückt, gedemüthiget und aufgehalten wird.

47. Denn daß die Mönche vorgegeben haben, man solle die Arbeit fliehen, und nach Ruhe und einem einsamen Leben trachten, zeiget dieser Psalm genugsam an, daß es GOtt nicht gefällig sey, sondern daß ihm gefalle, wenn wir arbeiten, und in Beschwerung sind, und gedenken, daß uns GOtt verordnet hat, daß wir solche actiuos und passiuos labores, (das ist, die wir thun und leiden müssen,) die der Ehestand mit sich bringet, leiden müssen. Wie er denn spricht: **Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut.** Er spricht nicht: du sollst müßig gehen, und anderer Hände Arbeit auffressen; wie des Pabsts Heiligen thun, das ist, die epicurischen und zarten junkerischen Märtyrer.

48. Droben (§. 26.) habe ich berühret, daß **Hieronymus** und nach ihm auch etliche andere von diesem Psalm disputiren, warum David eines seligen Manns Leben so hoch preise, wenn er ein Weib habe, weil doch in heiliger Schrift so viel Heiligen sind, die ohne den Ehestand in Keuschheit

heit gelebet haben, als vielleicht mögen gewesen seyn, Elias, Elisäus, und dergleichen; wiewol man von denenselben nichts gewisses deshalben sagen kann; vom Hieronymo ist es aber gewiß. Im Neuen Testament sind viel herrlichere und ansehnlichere Exempel, schier aller Bischöffe, sonderlich wenn man die letzte Zeit ansiehet, ja, auch etlicher Eheleute; wie sie von Kayser Heinrich und seinem Eheweibe, Kunigunden, sagen, die sich sollen vom ehelichen Werke, das sie copulam carnalem nennen, enthalten, und keusch gelebet haben: sind denn diese alle darum nicht selig gewesen, weil der Heilige Geist hier allein die Eheleute selig preiset?

49. Hieronymus wendet sich hier auf die geistliche Deutung, und folget nach seinem Meister Origeni, und macht aus dem Weibe die Christliche Kirche. Welcher Meynung man hernach überall gefolget, da St. Paulus 1 Tim. 3, 2. spricht: **Ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn,** da legen sie es aus, es sey so viel geredt, als einer Gemeinde oder Kirche; item, da er saget v. 4: **Ein Bischof soll züchtige Kinder haben, die ihm gehorsam sind,** das sey so viel, als ehrbare, ehrliche Jünger und Zuhörer. Also antworten diese. Etliche, weil sie sehen, daß solches ein närrisch Ding ist, sprechen, der Prophet habe nach der Art seiner Zeit geredt, da der Ehestand in gemeinem Gebrauch gewesen; aber solches will einem Verständigen auch nicht eine genugsame Ursache seyn.

50. So antworten wir nun also, daß dieser Psalm allein damit umgehe, daß er die Frommen von diesem Stande unterrichte; nicht daß er zwinge oder gebiete zugleich allen, daß sie müssen Weiber nehmen; sondern daß die, so sie genommen haben, oder noch nehmen werden, wissen was sie haben, wenn sie Weiber haben, daß also der Cölibat und der Ehestand frey bleibe. Denn wer wollte einen zum Ehestande zwingen, der sein nicht bedarf? Wer nun so geschickt ist, daß er, wie Christus saget, **dieses Wort** fassen kann, Matth. 19, 12. der bleibe aus dem Ehestande, und rühme sich im HErrn: gleichwie die, so zur Obrigkeit nicht beruffen werden, bleiben Unterthanen; die nicht zu Lehrern in der Kirche beruffen werden, bleiben Zuhörer. Eben also ist es hiermit auch: Welche die Schwachheit der Natur nicht zum Ehestande zwinget, sondern sind solche Leute, daß sie des Ehestandes entrathen können, die thun recht, daß sie sich vom Ehestande enthalten, und mit Beschwerlichkeiten sich nicht beladen, derer sie wohl entrathen können. Hinwiederum aber, welche so stark nicht sind, und diese Gnade nicht haben, sondern befinden ihre Schwachheit, daß sie nicht keusch und ohne den Ehestand zugleich leben können, die sollen mehr ihre Noth, denn die Beschwerde im Ehestande ansehen.

51. Also ist nun eine leichte Antwort auf diese Disputation, wenn man es also hält, daß dieser Psalm den Ehestand allein ziere und lobe, nicht darzu nöthige und zwinge: daß wir nicht schwärmen, wie der erste Rottengeist in unserer Schule alhier, der wollte aus dem Spruche St. Pauli an den Timotheum beweisen, daß keiner kein Pfarrherr nicht seyn könnte, er wäre denn ein Ehemann. Als wenn einer sagte, es könnte keiner ein Fürst oder Obrigkeit seyn, er hätte denn ein Weib. Diß ist aber weder St. Pauli, noch dieses Psalms Meynung, in welchem der Heilige Geist den Ehestand lobet, und lehret die, so darinnen sind, wie sie ihn recht brauchen können. Der Heilige Geist aber theilet seine Gaben einem also,

also, dem andern auf eine andere Weise mit. Wir sind wol in einem Leibe, wir haben einen Geist, der uns zieret und schmücket; aber nicht auf einerley Weise.

52. Welche nun ohne den Ehestand nicht keusch leben können, die nehmen Weiber, und wissen, daß sie eine hohe herrliche Gabe GOttes haben, die er ihnen gemacht hat, ihrer Schwachheit zu helfen; wie denn die Schrift das **Weib** eine **Gehülfin des Mannes** nennet, 1 Mos. 2, 18. Welche aber die Gnade der **Keuschheit** haben, die leben ohne den Ehestand; daß wir also, ob wir wol ungleiche Gaben haben, doch ein jeder in seinen Gaben GOtt dienen, und ohne Aergerniß leben, unserm Nähesten zum Nutzen.

53. Das ist nun die rechte Antwort, daß dieser Psalm den Ehestand lobe. Er spricht und meynet aber nicht, daß die unglückselig und unselig seyn sollten, die ausserhalb dem Ehestande heilig und keusch leben, oder gelebet haben: das verbeut er aber klar, daß man diesen Stand nicht schänden solle. Das Auge ist wol ein herrlicher Glied, denn das Ohr, und kann und soll doch das Amt der Ohren nicht verachten. Also wäre es närrisch, daß ein Theologus oder ein Prediger seine Profeßion oder Amt also loben wollte, daß er der Juristen Profeßion verdammte. Also soll auch ein Jurist seine Profeßion nicht also schmücken und loben, daß er die Arzeney, ein Poet die Rethoricam, schmähe. Die Gaben sind mancherley, darum muß man es also halten, daß ein jeglicher in seiner Gabe GOtt lobe und ehre, und dieselbige brauche dem gemeinen Nutzen zu gut, und lasse einen jeden in seinem Amte demselben auch nütze seyn und dienen nach seinem Vermögen. Es ist wol wahr, ein Theologus ist mehr, denn ein Grammaticus oder Astronomus; er soll aber darum einen Grammaticum und Astronomum nicht verachten, viel weniger schmähen; sondern sollen einander lieben als die Brüder, und ein frommes Hausgesinde seyn des himmlischen Hausvaters, und ein jeder in seinem Beruffe dem HErrn dienen. Dieses wissen die nicht, so da meynen, weil David die Eheleute lobe und selig spreche, daß er darum die, so ausserhalb dem Ehestande heilig leben, nicht selig heisse.

54. Denn der Heilige Geist lobet die Gaben GOttes rein, ohne anderer Gaben Schmähung, und spricht die Eheleute nicht also selig, daß er darum die, so nicht darinne leben, verdamme. Sondern weil der Ehestand in der Welt auf mancherley Weise geschändet, und sein Lob verdunkelt wird; erstlich, durch des Fleisches Gedanken; darnach auch, durch Eingeben des Teufels und Verleumdung der Welt: so will der Heilige Geist diese Gabe, die so verachtet bey denen ist, die sie haben, erheben und schmücken, doch also, daß er andern Gaben damit nichts entziehe. Witwen bleiben Witwen, Jungfrauen bleiben Jungfrauen in ihrem Stande: der Heilige Geist will jetzt nicht von Witwen, nicht von Jungfrauen, sondern vom Ehestande reden, auf daß die, so drinnen sind, ihre Gabe erkennen.

55. Daß nun Hieronymus ganz ungeschickt schliesset und vorwirft, Abraham, Isaac, und andere Patriarchen haben allererst in ihrem vollkommenen Alter Weiber genommen, und viel Jahre im Ehestande ohne Kinder gelebt, darum sind sie nicht selig gewesen, nach diesem Psalm; diese Schlußrede ist unrecht, und folget nicht. Denn Abraham, Isaac und andere sind selig gewesen, auch ehe denn sie Weiber genommen und Kinder gezeuget haben, wie

auch

auch alle gläubige und getaufte Witfrauen und Jungfrauen selig sind.

56. So viel aber diesen Psalm betrift, der redet und lehret allein von der Gabe an sich selbst, zwinget niemand darzu, sondern lobet es und schmücket es allein; darum folget aus diesem Psalm nicht das, so sie aus Haß gegen dem Ehestand gerne wollten vorgeben. Es stellen sich wol die Mönche also, als fliehen sie den Ehestand aus der Ursache, daß sie die Keuschheit lieben; aber es ist nicht wahr. St. Paulo ist mehr zu gläuben, der da saget 1 Tim. 4, 2. 3. **daß sie aus einem verführischen Geiste, nicht um der Keuschheit willen, den Ehestand verdammen werden;** sonderlich jetzt, weil sie mit öffentlichem Gesetze den Ehestand verbieten. Von St. Ambrosio hat man viel Anzeigung, daß er sich freywillig vom Ehestande enthalten habe, dem mögen hernach aus etlichen Ursachen andere auch nachgefolget haben. Hieronymus aber redet so schmählich vom Ehestande, daß man ihn gar nicht entschuldigen kann, wie auch jetzt unsere Papisten. Desgleichen kann man auch Gregorium nicht entschuldigen, der das Gesetz vom Cölibat und Zerbrechung der Ehe auch in andere Kirchen gebracht hat.

57. Sie lügen alle beyde in Gleisnerey, wenn sie sagen, daß sie aus Liebe der Keuschheit dem Ehestande feind seyn; denn sie sind und können nicht keusch seyn, wie ihre täglichen Laster anzeigen: sondern damit gehen sie um, und das ist ihr Vornehmen, daß sie frey seyn von denen Beschwerungen des Ehestandes, und darneben mit äusserlichem Schein und Heucheley vor dem gemeinen Mann für heilig gehalten werden, als Wunderwerke und Engel, die wohl werth seyn, daß sie fremder Hände Arbeit auffressen. Das ist unserer Papisten, Mönche, Pfaffen und Nonnen, höllische (heilige wollte ich sagen,) Keuschheit.

58. Die sich auf solche Weise vom Ehestand enthalten, sind wahrhaftige Antichristen, nach Daniels Prophezeyung, der da saget, daß solches der deutlichsten Zeichen eines des Antichrists seyn werde, daß er der Frauenliebe nicht achten wird, Dan. 11, 37. Das deutet auch die Glossa auf den Antichrist, mit diesen Worten: er werde sich der Keuschheit rühmen, daß er desto leichter betrügen könne. Wir setzen aber noch diese Ursache hinzu, daß die zarten Junkern der Beschwerung und Sorge, die der Ehestand mit sich bringet, und einem ehrlichen Mann, dem es GOtt gibt, wohl anstehen, los und frey wären.

59. Welche aber ohne Sünde des Ehestandes entrathen können, die brauchen ihrer Gnade, doch also, daß sie die nicht schänden, so solche Gabe nicht haben. Die andern alle sollen, ehe denn sie ohne den Ehestand unrein leben, die eheliche Keuschheit annehmen, welche reiner und besser ist, und GOtt gefälliger und angenehmer, denn aller Papisten Keuschheit seyn kann, wenn sie sich auch ganz und gar von Weibern enthielten; welches man doch wohl weiß, wie es geschiehet. Sind nun etliche, welche die Gnade der Keuschheit haben, daß sie ausserhalb dem Ehestande die Brunst des Fleisches nicht haben, dieselben bleiben bey ihrer Gabe; welche aber brennen, die rathen ihrer Schwachheit, nach St. Pauli Wort 1 Cor. 7, 20. und GOttes Ordnung, der da will, daß **das Weib des Mannes Gehülfe seyn soll,** 1 Mos. 2. v. 18. daß wir also, ob wol die Gaben unterschiedlich sind, doch eines HErrn Knechte bleiben, ein gut Gewissen behalten, und niemand Aergerniß geben.

60. Und ist also der Ehestand ein heiliger,

ger, löblicher, guter und nützlicher Stand, darum auch billig lobens werth; wie denn dieser Psalm thut, ob ihn wol das Fleisch und die Welt um der Beschwerung willen, die er hat, nicht loben kann, sondern achtet groß und rühmet den Cölibat. Das heißt aber nicht dem Worte GOttes folgen. Denn das Fleisch rühmet und unterscheidet die Gaben nach seinem Verstande, und hält es dafür, es sey besser und reiner, GOtt dienen im Cölibat, denn im Ehestande; wie Hieronymus thut in den giftigen Büchern contra Iouinianum, der doch, wie es sich ansehen läßt, mehr Kunst und Verstand in einem Finger gehabt hat, denn Hieronymus in seinem ganzen Leibe. Denn es hat ihm nicht gebühret, die Jungfrauschaft mit Schänden und Schmähen des Ehestandes zu loben; sondern also hätte er sollen sagen: Daß die, so Jungfrauen sind, GOtt dienen sollen in ihrer Gnade: der Ehestand sey darum nicht zu verdammen noch zu verwerfen, sondern als ein Stand von GOtt geordnet, auch zu der Zeit, da die Natur noch durch die Sünde nicht verderbt gewesen, zu loben. Aber Hieronymus ist so Christlich und verständig nicht, sondern fähret schlecht heraus, wie die ungelehrten Mönche noch thun: Es ist dem Menschen gut, daß er also sey; darum ist es böse, daß er im Ehestand sey. Item: die Jungfrau Eustochia ist ein köstliches Kleinod der heiligen Christlichen Kirche. Was ist das für ein Wort? Das ist der Christlichen Kirche Schmuck und Kleinod, in Christum gläuben, getauft seyn, und Gemeinschaft mit ihm haben; eine Jungfrau aber oder im Ehestand seyn, sind unterschiedliche Gaben, eine GOtt so angenehm, als die andere. Daß sie aber vom Ehestande sagen, solche werden leibliche Trübsal haben, wie Paulus spricht 1 Cor. 7, 26. das geben wir zu. Es ist aber solches des Ehestandes Schuld nicht, sondern der Sünde, welche die eben sowol haben, so nicht Eheleute sind, 1 Mos. 3. v. 18. 19.

61. Diß habe ich antworten wollen auf die Meynung Hieronymi, der mit seinem Origene solch närrisch Ding vorgibt, und macht durch die geistliche Deutung, geistliche Väter, geistliche Kinder; welche Reden darnach dem Pabst eine Ursache gewesen sind, daß er sich zum Bräutigam oder Ehemann der Kirche gemacht hat, und ist also ein Irrthum aus dem andern entsprossen. Ich wollte aber lieber, daß dieser Bräutigam mit Juda am Baum hienge, und in der Hölle begraben wäre, denn daß er also dem HErrn Christo sollte seine Ehre nehmen.

62. Die Christliche Kirche hat nicht mehr denn einen Bräutigam und Ehemann, JEsum Christum, die andern alle sind nur Freunde des Bräutigams; wie sich Johannes der Täufer nennet: die Christliche Kirche ist die Braut, oder das Eheweib: die Kinder sind die Gläubigen, die täglich herzukommen. Die werden durch den Glauben auch die Braut, denn sie haben Gemeinschaft mit denen Gütern des Bräutigams, und erlangen durch den Glauben die Gerechtigkeit und Verdienst Christi. Ist ein Pabst fromm, so ist er auch unter denenselben, und nicht Bräutigam oder Ehemann, sondern Braut: denn er ist theilhaftig derer Güter des Bräutigams. Ist er aber böse, so ist er des Teufels Bräutigam, und Judä Freund.

63. Und ist also diß die Summa unserer Antwort, daß dieser Psalm nicht zwinget zum Ehestande, als müßte jedermann im Ehestande leben; denn er ist nicht wider das Wort Christi: Wer es fassen kann,

der fasse es, Matth. 19, 12. sondern lobet nur den Ehestand wider das Fleisch, und die vergifteten Exempel der Welt, welche alle diesen Stand anfechten, um der Beschwerung willen, die sich bey denen Eheleuten zutragen. Denn welche dieselben fliehen wollen, verunreinigen sich mit Hurerey und Ehebruch, und geben also böse Exempel. Wider solche Natterzungen und ärgerliche Exempel verwahret dieser Psalm die Herzen.

64. Die Welt nennet ein Weib ein böses Ding, deß man doch nicht entrathen könne, (malum necessarium,) und St. Petrus um etlicher Ursachen willen, doch nicht zur Schmach, nennet es ein schwach Werkzeug, 1 Petr. 3, 7. Aber siehe, was der Heilige Geist hier saget, wie er das Weib schmücket und lobet, daß er sie vergleichet einem fruchtbaren Weinstock, und die Kinder, so sie ihrem Manne gebieret, denen Oelzweigen. Sind auch irgend in andern Schriften zwo so schöne deutliche Gleichnisse, als diese sind? Ja, findet man sie auch an andern Oertern heiliger Schrift?

65. Er fasset für sich die zwey edelsten Bäume, den Weinstock und Oelbaum, davon man die zwey köstlichsten Säfte sammlet, und vergleichet dieselben denen verachteten Dingen vor der Welt, dem Weibe, und ihren Früchten, denen Kindern. Wenn man die Weiber an sich selbst ansiehet, so ist ein Weib ein schwach Gefäß, und ein Geschlechte, das viel niedriger und geringer ist, denn das Mannsgeschlechte, sonderlich wenn mans hält gegen die Sachen, die die Männer ausrichten und führen, welche die Weiber nicht führen noch ausrichten können. Aber der Heilige Geist siehet schlecht die Gabe GOttes an, und mit derselben Herrlichkeit verdeckt er alles, was beschwerliches an dem weiblichen Geschlechte ist, und verbirget es mit denen herrlichen Gleichnissen.

66. Damit wir aber etlichermassen die Ursache sehen können, warum der Heilige Geist das Weibergeschlechte so hoch lobe, so wollen wir es so setzen, und uns stellen, als wäre unser keiner im Ehestande, dieweil ja die Welt dem Ehestande so feind ist, sondern wären alle Cœlibes, heilige, keusche Leute; ja, wir wollen also setzen, als wäre unser keiner ein Manns- oder Weibesbild, sondern ein solcher Mensch, daß deren keines ist, (neutrum quiddam,) daß der Cölibat und die Keuschheit desto vollkömmlicher sey: was wird aus solchem reinen vollkömmlichen und seligen Cölibat werden? Wie lange würde das menschliche Geschlecht bestehen? Würde nicht in 20. Jahren die ganze Welt einer Oeden, Wildniß und Wüsten gleich werden? Worzu würde Gold und Silber nütze seyn? Ja, worzu würde Sonne, Mond, und alles, was auf Erden wächst, nütze seyn, wenn das menschliche Geschlecht also schnell durch Aufhebung des Ehestandes, und durch Ordnung des seligen Cölibats an seine statt, abgienge und aufhörte? Ja, darauf denke allererst, worzu würde das Predigtamt nütze seyn? Worzu würden die Wohlthaten Christi nütze seyn? Warum lobest du denn den Cölibat also, daß du den Ehestand seiner Ehre und herrlichen Frucht beraubest?

67. Lobe ein jedes nach seinem Werthe und Verdienst, und sonderlich merke auf, wie dich alhier an diesem Orte der Heilige Geist lehret dein Weib ansehen, nemlich, nicht als ein schwach Fleisch, das mit Urlaub (denn ich muß so grob von wegen der gottlosen Verächter der Creaturen GOttes reden,) brunzet, schwitzet, und andere natürli-

türliche Dinge thut. Warum thust du solches nicht auch mit dem Weinstocke? Warum verachtest du ihn nicht um des Mistes willen, den du ihm an die Wurzel legest? Thust du es nicht um des edlen Saftes willen, der also aus dem Weinstocke kömmet?

68. Also hindert auch am Oelbaume niemand die harte Rinde, und daß man die Wurzel mit Mist versorgen, und so zu reden, mästen muß; denn wir sehen alle auf die Früchte. Wer sollte nun nicht darüber einen ernsten Unwillen bezeigen, daß die Menschen so weise sind, daß sie in andern geringern Dingen das beste auslesen, und das Böse verdecken oder nicht achten können, um des bessern Nutzens und Guten willen, und doch solches mit der edlen Creatur GOttes, dem Weibe, nicht thun? Gleich als könnten die Weiber nicht eben sowol wegen solches Greuels (wie es die zarten Junker nennen,) über die Männer klagen.

69. Bey denen Kindern können wir einen Unterscheid machen, zwischen dem Kinde, und dem Drecke, Geschwüren, Krankheiten, und dergleichen. Denn wer wirft darum sein Kind hinweg, ob es sich wol beschissen hat? Ja, wer wirft es hinweg, ob es wol grindig ist, die Pestilenz, oder eine andere böse Krankheit hat? Wischet man ihm nicht den Dreck aus? Wartet man sein nicht in der Krankheit aufs fleißigste, daß es wieder gesund werde? Denn wir achten der natürlichen Gebrechen nicht, um des Guten willen, das wir haben, wenn die Kinder gesund sind. Wer wollte denn den nicht für einen Narren halten, ja über ihn ausspeyen, der da sagte, man sollte die Kinder um des Drecks, oder einer schweren Krankheit willen, hinwegwerfen? und diese zarten Junkern können so höhnisch spotten und verlachen die Werke, so ein frommer Ehemann seinem Weibe in ihrer Krankheit, da es die Noth erfordert, thun muß. Sollen wir nicht gedenken, daß sie GOttes Creatur ist? daß sie theilhaftig ist eben sowol, als wir Männer, derer Wohlthaten und des Verdienstes Christi? Ueber das, daß sie uns von GOtt zur Gehülfin ist zugegeben.

70. Darum sind es teuflische Worte, damit die Gottlosen der Gemeinschaft derer Eheleute unter einander spotten und verlachen, daß sie dadurch als Männer gesehen und gehalten werden wollen, die solches billig verachten. Wenn sie würdig wären, daß sie sollten Väter werden, so würden sie sehen und verstehen, daß es einem Vater nicht schadet, daß er sein krankes Kind küsse, und warte seiner Geschwüre und Gebrechen. Denn wenn man die kranken und beschissenen Kinder sollte hinwegwerfen, lieber, wo würden ich und du seyn?

71. Derohalben ist die Welt wohl werth, daß sie gestraft werde, daß sie auch in denen allerbesten nützlichsten Dingen allein die Fehler und Gebrechen, und nicht auch das gute und herrliche will ansehen: Und ob sie wol derselben herrlichen Güter nicht entrathen kann, sondern täglich in Händen haben muß, ist sie doch so blind, daß sie sie nicht sehen kann. Solches ist aber der Erbsünde Schuld, daß man auch in denen herrlichsten Creaturen nicht siehet, was gutes in ihnen ist, sondern läßt sich die geringen Beschwerlichkeiten irren, also, daß man wider solche Blindheit lehren und predigen muß, und gläuben es dennoch die Leute kaum.

72. Darum muß man hier thun, wie Cicero saget, daß er gethan habe, wenn er vor Gerichte für die Leute geredet, und ihre

ihre Sachen geführet hat, nemlich, wenn etwas böses darinnen gewesen, daß er dasselbige verschwiegen, und, so viel ihm möglich, verdecket, verkleinert oder verblümet habe; das gute aber habe er immerdar getrieben. Denn wer achtet darum seines Leibes destoweniger, daß er ein Geschwür an der Brust, oder sonst einen Gebrechen am Leibe hat? versorgen wir nicht nur desto fleissiger den Leib? Siehest du nicht, wie unsere Hofschranzen, wenn sie sich voll gefressen und gesoffen haben, und den Bauch voll Drecks tragen, doch gleichwol, solches ungeacht, in Sammet, Seiden und gülden Stücken herein treten, als wäre der ganze Leib eitel Balsam? So fleißig verbergen wir das gebrechliche, und prangen mit dem ehrlichen einher. Warum thun wir aber solches nicht auch mit dem Ehestande, und verdecken die Gebrechen, und sehen allein auf das nütze und köstliche?

73. Hier thut jedermann das Widerspiel, nicht der Sachen halben an sich selbst, sondern um der Erbsünde willen, die verblendet der Menschen Herzen also, daß wir aus denen herrlichsten, besten und heiligsten Dingen klauben, was wir schmähen können. Also thun wir auch mit dem Worte GOttes, und allem dem, so zum Reiche GOttes gehöret. Denn wenn GOtt die liebe Sonne scheinen läßt, wenn wohlfeile Zeit ist, wenn wir gesunden Leib, gesunde Augen, rc. haben, so ist niemand, der es bedenket, der ihm um solche Gnade danket: sobald aber eine Pestilenz kommt, eine Theurung einfällt, oder nur ein Zahn wehe thut, so verfinstert, verdecket, ja nimmet uns wol ganz hinweg solch kleines Pünctlein des Schmerzens und Trübsals die grosse Kugel derer Wohlthaten GOttes. Denn also thut die Welt und unsere Vernunft: Eine Trübsal läßt sie sich mehr bewegen, denn tausend Wohlthaten; wie auch unsere Papisten zu thun pflegen: Aus denen herrlichen Gaben und Tugenden unserer Kirche lesen und klauben sie allein, was sie lästern und schmähen können, und dasselbige mutzen sie hoch auf, daß sie alle Tugend des göttlichen Worts damit verbergen und verdecken.

74. Der Heilige Geist aber thut das Widerspiel: Die Gebrechen und Fehler verdecket er, und was gutes in einer Sache ist, das lobet er. Darum mahlet er das Weib also, daß er sie heißt ansehen als einen gepflanzten Weinstock, welchen dir GOtt in dein Haus geschenket hat, welches Früchte rechte göttliche Pflanzen sind, lustiger anzusehen, und zum Gebrauch viel herrlicher und nützlicher, denn die Oelzweige. Denn, ob sie wol zu Zeiten übel gerathen und böse sind, so kann man doch nicht leugnen, daß es GOttes Gaben sind. Solches muß man erkennen; das heißt ein rechter Unterricht vom Ehestande. Welche aber die Gnade der Keuschheit haben, die mögen diesen Weinstock stehen lassen, und sich mit einem andern Baum und andern Früchten belustigen. Wir loben jetzt den Ehestand: in demselbigen ist das Weib wie ein Weinstock, und die Kinder wie die Oelzweige. Denn also lehret uns der Heilige Geist, und gibt es die Sache an sich selber, da gleich solches die heilige Schrift nicht lehrete.

75. Denn auch die Heyden haben recht gelehret von der natürlichen Liebe derer Menschen gegen einander, die sie nennen στοργὰς φυσικὰς, und zeugen solches auch unserer Deutschen alte Liedlein, darinnen aufs höchste die Treue der Eheleute gelobet wird, daß in diesem Leben nichts lieblichers noch bessers sey, denn ein Weib, das ihren Ehemann liebet. Und bekennen solches sonst

auch alle rechte verständige Leute, nicht um der fleischlichen Wohllust willen, welche viel grösser ist in der Hurerey und Ehebruch; denn in denenselben wird der Fürwitz und böse Lust entzündet, im Ehestande aber wird sie gebüsset und gelöschet: sondern, daß es so eine herrliche Wohllust ist, daß ein Weib so ein väterlich, mütterlich und kindlich Herz gegen ihrem Manne trägt. Das ist die herrliche Gabe, welche wohl werth, daß wir es hoch achten und loben: davon die Säue nichts wissen, die ein Weib nur vor eine Dreckpfütze halten, darinnen sich die Säue mit ihrer Wohllust welzen. Es ist ein schöner herrlicher Werkzeug, den GOtt als einen fruchtbaren Weinstock in dein Haus gepflanzet hat: darum sollen die Männer ihre Weiber und Kinder mehr lieben, denn ihr eigen Leib und Leben.

76. Solch herrlich Lob des Ehestandes ist wider die giftigen Zungen des Teufels und der Menschen gestellet, die diesen heiligen Stand lästern und schmähen. Item, wider das irrige Urtheil unsers Fleisches, welches uns treibet und führet, überdrüßig und ungeduldig zu werden, wenn wir das gute und herrliche mit unsern Augen nicht sehen können, sondern allein an denen Gebrechen und Beschwerlichkeiten hangen.

77. Haben doch solches auch die Rechtsverständigen unter denen Heyden nicht gethan; denn sie haben solche natürliche Liebe gegen die Kinder, und die Treue der Eheleute unter einander gesehen, und haben es alles beydes aufs herrlichste gelobet, und hat also GOtt durch solches kleine Häuflein der Rechtsverständigen, auch unter den Heyden, überwunden den grossen Haufen derer Natterzungen wider diesen Stand.

78. Wie vielmehr nun gehöret uns zu, dem Ehestande beyzustehen, die der H. Geist mit solchen klaren herrlichen Gleichnissen darzu reizet und treibet, mit welchen er anzeiget, daß GOtt ein solch Wohlgefallen am Ehestande habe, daß er die Eheleute nicht allein an Leibes Nahrung, sondern auch mit Segen (wie Moses sagt 1 B. c. 49, 25.) an Brüsten und Bäuchen segnen will. Das würde freylich GOtt nicht thun, wenn er denen Eheleuten feind wäre, und sie hassete. Hat er doch zu Adam gesagt: **Alles, was aus der Erden wächset, soll eure Speise seyn,** 1 Mos. 1, 29. und nach der Sündfluth erlaubet er denen Menschen auch die reinen Thiere zu essen, 1 Mos. 9, 3. ja, dem Ehestand hat er alles Gut, alle Schätze dieser Welt, und was diese ganze Natur hat, geschenket. Das sind ja alles lebendige Zeugnisse, daß GOtt dieser Stand gefalle, wenn es gleich die heilige Schrift nicht anzeigte. Und wer siehet nicht, daß die Mehrung des menschlichen Geschlechts im Ehestande von GOtt geordnet und geschaffen sey?

79. So lasset uns nun diese Gleichnisse wohl behalten wider die Schmach und Lästerung des Ehestandes unserer eigenen Gedanken, und der Natterzungen, die ihre Unreinigkeit und närrisch Ding hoch erheben, und diese herrliche hohe GOttes Gaben schänden. Folget weiter:

v. 4. Siehe, also wird gesegnet der Mann, so den HErrn fürchtet.

80. Bisher haben wir gehöret das herrliche Lob des Ehestandes, welches der Heilige Geist vorhält und anzeiget, die, so in diesem Stande sind, zu stärken und zu trösten, daß sie geduldig leiden und tragen die Beschwerung, Versuchung und Trübsal im Ehestande, und nicht der Welt Urtheil folgen welche nicht anders, denn Esel und Mäuler, dem Sinne des Fleisches folget, und läßt sich diese Beschwerung hindern; das

das Gute aber, so GOtt diesem Stande gegeben und geschenket, verstehet sie nicht, sondern scheuet sich dafür, ja verfluchet es wol zu Zeiten. Wie man denn viel Leute findet, die gar ungerne und unwillig viel Kinder haben, gleich als wäre der Ehestand allein um der viehischen Wohllüste willen eingesetzet, und nicht auch um der schönen herrlichen Arbeit willen, damit man GOtt und Menschen dienet, daß man die Kinder, die uns GOtt gibet, versorget, auferzeucht und ernähret. Solche Leute verstehen nicht, was das lieblichste und beste im Ehestande ist. Was ist doch über die Liebe gegen die Kinder; sonderlich weil du alhier hörest, daß es das fürnehmste Stück göttliches Segens ist? Hier ist abermal des Glaubens noth; denn die Welt hält das nicht für Segen, daß man sich mit denen Händen ernähren muß, die Beschwerung des Weibes und der Kinder, die viel und mancherley sind, tragen und leiden muß 2c.

81. Diese Dinge alle hält die Welt für Fluch und Unglück: der Heilige Geist aber, auf daß er derer Christen Herzen stärke und tröste, nennet solches alles mit dem herrlichen lieblichen Namen, Segen, damit er uns erwecke, GOtt und seine Gaben recht zu erkennen, auf daß wir nicht, wie die Welt pfleget zu thun, (die des gegenwärtigen nimmerdar nicht achtet, sondern nach andern und fremden trachtet,) überdrüßig werden. Darum muß man alhier diese Emphasin fleißig merken, daß er diesen Stand, der nach der Vernunft so elend und trübselig ist, gesegnet nennet, da er sagt: **Siehe, also wird gesegnet der Mensch**; als wollte er sagen: Was willst du weiteres? Daß du ein Weib hast, daß du Kinder hast, daß du dich deiner Hände Arbeit nährest, das ist wahrhaftig GOttes Segen: darum ärgere dich nicht allein daran, sondern danke auch GOtt für seinen Segen.

82. Wie wenig sind ihrer aber, die solches gläuben? Und da es gleich etliche gläuben, so werden sie doch oftmals von solchem Glauben abgeführet, und vergessen solches Segens, werden ungeduldig darinnen, als wäre es Fluch und Unglück. Wäre derohalben zu wünschen, daß dieses Wort des Heiligen Geistes, als der höchste Trost, immerdar allen Christen vor denen Augen und Ohren wäre. Denn woraus erscheinet klärlicher, daß GOtt der Eheleute Leben gefalle, als daraus, daß alle ihr Leben GOttes Segen ist?

83. Das geschiehet wol, daß sie oft mit Ungeduld um der Kinder und Hausgesinde Sünden willen sündigen; item, mit Haß wider die Nachbarn: was lieget aber hieran? Es kann in dieser Schwachheit nicht alles also rein und vollkommen seyn, daß sich nicht oft viel Fehler und Gebrechen ausserhalb des Hauses und im Hause zutragen. Aber diese Sünde der Ungeduld vertilget das tägliche Gebet der Christen, und sollen Christliche Eheleute allezeit diesen Trost behalten, daß sie wissen und gewiß sind, daß sie in GOttes Segen stehen, und in einem Stande sind, der von GOtt gesegnet ist. Je völliger und stärker dieser Glaube ist, je mehr Freude ist da. Denn ob sich wol etliche Beschwerungen zutragen, und uns auch zu Zeiten Sünde überfallen, so ist doch alhier das Wort GOttes des Allmächtigen, und müssen alle, die es im Glauben vest behalten, in allen Anfechtungen den Sieg behalten.

84. Darum soll man nun diese Worte, als rechte göttliche Oracula, fleißig fassen, und gewohnen diesen Stand, wie billig, zu ehren, dieweil GOtt selbst seinen Segen darein so reichlich ausgegossen hat. Und muß solches nicht allein also geschehen, daß wir mit Worten allein diesen Stand loben und

andern Leuten preisen; sondern ein jeglicher, der im Ehestande ist, soll solches bey und an sich selbst thun, auf daß wir es geduldig tragen, wenn uns Armuth, Krankheit oder andere Trübsal im Haushalten überfallen, und lassen uns genügen an dem reichen Troste, daß GOtt diesen Stand einen gesegneten Stand nennet. Und solches erfahren, wissen und thun die, so den HErrn fürchten, und ihn recht ehren, und ihm dienen.

85. Darum spricht er: **Also wird der gesegnet, der den HErrn fürchtet.** Denn der rechte Gottesdienst ist, GOTT fürchten, GOtt vertrauen und alle Hoffnung in GOtt setzen. Wo solches durch ein Herz geschiehet, so folget hernach der Gehorsam eines jeden in seinem Beruffe und andern Dingen, die uns GOtt geboten und befohlen hat. Denn diß alles begreift die Furcht GOttes. Welche GOtt nicht fürchten, verstehen der keines, und singet auch hiervon ihnen der Heilige Geist nicht.

v. 5. Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalems dein Lebenlang.

86. Nach dem der Heilige Geist den Ehestand aufs herrlichste gelobet hat, hänget er daran ein sehr herrlich Gebet, darinnen er bittet, daß GOtt diesen gesegneten Stand noch mehr segnen wolle, und auch um solcher Eheleute willen Friede und Ruhe in den weltlichen Regimenten verschaffen, und Glück und Heil zu denselbigen geben.

87. Es haben aber alle solche Gebete in sich eingeschlossen die Verheissung, daß es gewißlich so ergehen und geschehen werde, wie wir bitten. Denn es wird freylich der Heilige Geist nicht bitten oder bitten lehren etwas, das GOtt nicht gefalle, oder das er nicht erhören wollte.

88. Daß er aber ausdrücklich darzu spricht: **Der HErr aus Zion,** das thut er deshalben, daß zur selben Zeit der Gottesdienst zu Zion war. Darum sahen die, so beteten, nicht allein mit dem Herzen auf denselben Ort, sondern wandten auch ihr Angesicht dahin, Dan. 6, 10. der Ursache halben, daß GOtt verheissen hatte, er **wollte da wohnen, und Gebet und Opffer annehmen,** Ps. 132, 14. 2 Chron. 6, 6. c. 7. v. 14. Daher kommen die Worte in der Schrift, **vor dem HErrn beten,** Ps. 5, 3. **vor dem HErrn opffern,** Ps. 50. v. 14. Ps. 54, 8. **vor oder bey dem HErrn erscheinen,** 2 Mos. c. 34. 23. c. 25, 21. 22. das ist, in der Hütten, darinnen die Lade und der Gnadenstul war, darzu sich GOtt verbunden hatte, daß man ihn da suchen und finden sollte, 2 Mos. 40, 20. 34. 2 Chron. 6, 41. Darum nennete man denselben Ort, Stärke, Reich, Herrlichkeit, Ehre, Schöne oder Schmuck; item, die Ruhe des HErrn, wie man in den Psalmen und andern Propheten siehet, Ps. 132, 14.

89. Als aber nun Christus gekommen, und das Evangelium in die ganze Welt ausgebreitet, hat dieser Ort aufgehöret. Darum singen wir jetzt nicht mehr, der HErr segne dich aus Zion, oder seinem heiligen Tempel; sondern, durch CHristum unsern HErrn. Denn derselbige ist **unser rechter Gnadenstul,** dessen der im Alten Testament nur ein Schatten und Figur gewesen ist, Ebr. 9, 4. seqq. Röm. 3, 25. Ebr. 4. v. 16. **In Christo wohnet die Gottheit leibhaftig,** Col. 2, 9. Darum, wenn wir beten zu GOtt, so bitten wir, daß er uns im Namen Christi erhören wolle; wie denn unsere Vorfahren alle Collecten und gemeine Gebete also beschliessen: per Christum Dominum nostrum. Aber hiervon haben wir sonst auch oft gesagt, wiewol man es nicht genug denen Leuten einbilden kann.

90. Denn

90. Denn diß ist Christliche Weisheit und Verstand, daß wir nicht fliegende und zerstreuete Gedanken haben, sondern die zusammen gefasset seyn, auf ein obiectum, nemlich auf Christum. Denn gleichwie im Alten Testament das Volk verbunden war an die Lade und Hütten, 2 Mos. 33, 7. und durfte nicht an andern Oertern, als Dan, Bethel, Gilgal 2c. (welche ihnen die Abgöttischen und Gottlosen wider GOttes Wort erwählten,) opffern: also muß man auch jetzt den Weg zu GOtt nicht suchen durch die Anruffung derer Heiligen oder andere Gottesdienste und Werke, sondern allein durch Christum und in Christo, nach dem Spruch Joh. 16, 23: **Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.**

91. Denn dafür sollen es alle Herzen aufs gewisseste und reineste halten, daß GOtt nicht sey oder gefunden werde in Klöstern, Wallfahrten, hier, oder dort, ja auch im Himmel nicht; sondern werde allein gefunden und geehret in der einigen Person, die aus Maria geboren ist, das ist, in Christo JEsu: der ist der rechte Gnadenstul, und gewisse Thron der Gottheit, darinnen die Gottheit leibhaftig wohnet und gefunden wird; wie die Sprüche im Evangelio lehren Joh. 14, 6: **Niemand kömmet zum Vater, denn durch mich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.**

92. Die anderswohin ihre Herzen stellen, und andere Obiecta haben, die werden irre, und fallen auf viel irrigen Wahn und Meynung. Wie man an denen Mönchen siehet. Einer wählet ihm Franciscum, der andere Dominicum; einer Benedictum, und ein anderer einen andern Patron, durch welcher Regel, als auf einem gewissen Wege, sie zum ewigen Leben kommen. Was haben diese alle gethan? Frage sie, so wirst du hören, daß sie einträchtig antworten und sagen, sie haben GOtt suchen wollen, haben aber gedacht, es sey ein solcher GOtt im Himmel, der sie erhören, und ihnen gnädig seyn werde, wenn sie eine Kappe anziehen, kein Fleisch essen, den Ehestand meiden, kein Geld anrühren 2c. haben also den rechten und einzigen Weg verlassen, welcher ist Christus, und hat ein jeder einen eigenen Weg gesucht und gegangen. Eben wie die Jüden, welche, ob sie wol nur einen Weg hatten GOtt zu finden, wenn sie in ihren Tempel giengen, da beteten und opfferten, verliessen sie doch solchen einigen und rechten Weg, und liefen zu denen Haynen, Gründen, Wassern 2c. und litten also zweyerley Schaden. Denn da sie meyneten, sie fänden GOtt, wurden sie betrogen, und da sie meyneten GOtt zu versöhnen, erzürneten sie ihn mehr. Wie denn klare Sprüche in denen Propheten stehen, darinnen GOtt saget, **daß er ihre Wege, die sie ihnen selbst erwählen, verdamme, und wolle sich nicht finden lassen.** Denn warum gehen sie nicht auf dem rechten, wahren, unbetrüglichen Wege, der ihnen durch GOttes Wort angezeiget ist?

93. Diß sage ich derohalben, daß wir ohne Hinderniß lesen, das alhier stehet: **der HErr aus Zion.** Denn es war noth, daß er dieses Orts gedächte, Abgötterey zu verhüten, dieweil GOtt offenbaret hatte, daß er allein an demselbigen einigen Orte wollte geehret werden. Denn Christus war darunter in der Verheissung verborgen, darum ward er auch eben sowol darinnen geehret. Jetzund aber, da Zion zerstöret, ist der Schatz geöffnet, nemlich Christus, der zur selben Zeit in der Verheissung als mit einer Decke verborgen war.

94. Derohalben soll man wissen, daß man diese Sprüche alle auf Christum ziehen müsse.

se. Wie denn auch die Erfahrung uns lehret, daß in Anfechtungen kein Trost ist, der das Gewissen zufrieden stellet, auch in GOtt nicht, denn dieser einige von Christo. Denn es ist nicht allein gefährlich, sondern auch erschrecklich, von GOtt ausserhalb Christo gedenken. Denn über das, daß der Teufel alsdenn uns durch den Glanz göttlicher Herrlichkeit leichtlich kann unterdrücken, ist auch darinnen Gefährlichkeit, weil GOtt sich durch solche Wege nicht will ergreifen lassen. Darum muß man an dem einigen Obiecto hangen, in dem GOtt sich und sein Herz uns anzeiget, nemlich an Christo. Welche aber etwas anders ausserhalb Christo suchen, die werden in Anfechtung mit eigener Gefährlichkeit lernen, wie gefährlich es sey.

95. Wie will aber GOtt aus Zion weiter segnen? Also, **daß du sehest das Glück Jerusalems**, das ist, GOtt wird um frommer gottesfürchtiger Eheleute willen weltlichem Regimente Friede verleihen, welcher nicht allein dienet, zeitliche Nahrung leichtlicher zu erwerben, sondern am meisten auch darzu, daß man die Kinder rechtschaffen auferziehen möge. Denn das ist erstlich die Ursache gewesen, daß Städte sind erbauet worden, daß die Leute mit einander und bey einander häufig sich vor Gewalt derer Menschen und wilden Thiere schützen, und im Friede sich und die Ihren ernähren möchten. Hernach, als in einer Stadt nicht Schutzes genug gewesen, haben sich ihr viel mit einander verbunden, und sind also Königreich und Fürstenthum allein um des Friedes willen, deß die Eheleute bedürfen, aufgekommen.

96. Es meynet aber die Vernunft, es habe es die Natur also gelehret und angerichtet. Aber der Heilige Geist zeiget alhier die rechte Ursache an, nemlich, daß es herkomme von dem Segen, den GOtt denen Eheleuten gibt, sonderlich denen Christlichen und gottesfürchtigen: die sollen wissen und erkennen, daß der erste Segen ist, GOtt fürchten; der andere, Weib und Kind haben; der dritte, weltlichen Friede haben. Was willst du weiteres? So sollst du es nun gewiß dafür halten, daß GOtt um deines Weinstocks und deiner Oelzweige willen, die du daheim hast, Könige, Fürsten, Gericht und Recht, und was zu Erhaltung des weltlichen Regiments und Friedens vonnöthen ist, dir gibt.

97. Dadurch werden wir auch vermahnet, weil es gewiß ist, daß Fürsten und Obrigkeit denen Hausvätern dienen, daß sie ihnen wiederum ihres Amts halben schuldig, Tribut, Zoll ꝛc. und was mehr die Obrigkeit Friede zu erhalten bedarf, zu geben sind; **denn sie sind GOttes Diener**, wie Paulus Röm. 13, 4. sie auch nennet, darzu von GOtt gegeben, daß du im Frieden leben mögest.

98. Wie eine herrliche grosse Gnade und Gabe aber der Friede sey, zeiget der Deutschen Sprüchwort an, darinnen sie sagen, daß ein Hausvater, der zwo Kühe hat, eine darum geben soll, daß er die andere mit Frieden gebrauchen und behalten könne. Denn was wäre es dir nütze, wenn du ein Haus voller Güter und Reichthums hättest, und könntest es vor Räubern und Dieben nicht schützen? Weil nun solches die Obrigkeit thut, ja, weil Gericht und Recht einem jeden das Seine, darüber er Herr ist, da es ihm schon unbillig entzogen ist, wieder zuspricht und zuwege bringet, wird sie billig geehret, und ihr Steuer, und was sie sonst bedarf, gegeben, als die den Segen GOttes, den er denen Eheleuten gegeben, verwaltet und versorget.

99. Denn diß wird alhier der **dritte** Segen des Ehestands von David gerechnet, daß man darinnen sehen soll **das Glück Jeru-**

Jerusalems, das ist, daß es Jerusalem wohlgehe: erstlich, durch rechtschaffene Lehre und Gottesdienst; darnach, durch fromme Obrigkeit. Denn das sind nicht Gnade und Güter allein eines Hauses, sondern des ganzen Jerusalems, und lobet uns also der Heilige Geist die Gnaden und Gaben GOttes nach einer schönen Ordnung nach einander. Die erste ist, die Furcht GOttes; darinnen wird begriffen alles, was in die erste Tafel gehöret. Darnach, um solcher Furcht GOttes willen, gibt und erhält GOtt das Haus und Hausregiment. Zuletzt, um solcher wohlangerichteter Hausregimente willen, da man sie in GOttes Furchte führet, folget auch der dritte Segen, nemlich glückselige gute Policey und weltlich Regiment.

100. Es urtheilet aber das Fleisch von solchem Segen des weltlichen Regiments eben wie von dem Segen des Hausregiments; denn es kann die Gesetze übel leiden, und sich regieren lassen. Daher kommet des gemeinen Pöbels Haß, Schmähen und Fluchen über die Obrigkeit, da sie gleich ihres Amts aufs fleißigste wartet. Denn wenn ist das gemeine Volk nicht unwillig und unleidig, wenn man auch um gerechter Ursache willen Geld fordert? Gleich als gienge man allein damit um, daß man Geld sammle, und darnach desselben zur Wohllust, ohne alle Bürde und Beschwerung brauchte? Lieber, wer dienet gerne umsonst? Was soll denn die Undankbarkeit, daß man der Obrigkeit, die gemeinem Nutzen dienet, mit grosser Gefährlichkeit, und in einem mühseligen Stande, nicht geben will, was ihre Arbeit werth ist? Meynest du, daß man dir umsonst darzu dienen müsse, daß du in dieser oder jener Stadt wohnest, des Friedens, Rathhauses und Kirchen ohne deine Unkosten brauchest? Warlich, rechte Christen begehren solches nicht; sondern erkennen, daß die Obrigkeit um Friedens willen von GOtt geordnet ist; darum sind sie willig, ihnen Ehre, Steuer und Zoll zu geben, als denen Engeln des Friedens, die uns schützen, und für uns wachen.

101. Darum ermahnet uns auch die Schrift noch eines grössern schwerern Dienstes, den wir der Obrigkeit schuldig seyn, und leget uns auf, daß wir auch für die Obrigkeit bitten sollen, 1 Tim. 2, 1. 2.

102. Welche diß aber nicht thun, und die gemeinen Bürden auch unleidig und ungeduldig tragen, die sind werth, daß sie an statt frommer Fürsten Tyrannen krigen, die sie viel höher treiben, und mehr fordern, denn daß man schuldig ist und geben kann, weil sie das ordentliche und billige so ungeduldig, ungern und untreulich gegeben haben. Das ist die verdiente Strafe der ungehorsamen Bürger und gemeinen Mannes, die in Gefährlichkeit ihre einige Zuversicht zur Obrigkeit haben, und alles, was ihnen gebricht, fehlet und wehe thut, auf sie schieben: da muß die Obrigkeit ihre eigene Geschäfte lassen anstehen, und was einem jeden gebricht und fehlet, hören und helfen. Und sonderlich hebet sich grosse Mühe und Sorge, wenn man die hohen Händel, so das ganze Regiment antreffen, versorgen soll, daß etwas da fehlet und gebricht.

103. Sind aber solche Leute nun, die frommer, Christlicher, sorgfältiger Obrigkeit keinen Dank wissen noch erzeigen, nicht werth, daß sie Tyrannen und hinläßige Obrigkeit haben, die nichts können noch thun, denn alle Dinge unnützlich umbringen? Denn dieselben können sie lernen erkennen, was fromme Obrigkeit sey, daß sie sich darnach selbst strafen, daß sie so gesündiget haben mit Ungehorsam, daß sie ordentli-

dentliche Steuer untreulich gegeben, die Obrigkeit geschmähet, und gestrafet etc.

104. Da nun solches GOtt also durch die Tyrannen nicht thut, so thut ers doch durch Aufruhr und Krieg, daß doch die Säue nicht ungestraft bleiben, daß sie ihre Obrigkeit nicht haben wollen ehren, noch ihr gehorsam seyn. Denn gleichwie die Säue allein damit umgehen, daß sie sich voll fressen und den Bauch füllen: Also meynen die Bauern, sie seyn nur darzu geboren, daß sie des Friedens gebrauchen, Schätze und Reichthum zu sammlen, und ihren Geiz damit zu füllen; daß sie aber etwas davon in die Gemeine geben sollen, das thun sie mit unwilligen Herzen, oder untreulich.

105. Darum sollen wir uns gewöhnen, daß wir recht verstehen lernen die Wohlthaten, die uns durch die Obrigkeit wiederfahren, und dankbar dafür seyn, daß wir nicht ungern, wie der gemeine Pöbel, thun, was uns gemeines Nutzens halben aufgelegt wird, sondern willig und gerne.

106. Darnach auch, daß wir lernen, daß die Gabe GOttes, fromme Obrigkeit, um Christlicher Eheleute willen, geschenket und gegeben wird, welcher darnach auch die Gottlosen gebrauchen, wie die Säue der Speise, ohne Danksagung. Denn gleichwie das Verderben Sodomä um Loths willen wird aufgeschoben; also segnet zu Zeiten GOtt um eines Christlichen Hauses oder zweyer willen, ein ganz Regiment, um eines oder zwey frommer Fürsten willen, ein ganz Kayserthum.

v. 6. Und sehest deiner Kinder Kinder, Friede über Israel.

107. Kinder sind eine Gabe GOttes, welche vielen im Ehestande gegeben wird, vielen auch nicht. Darum haben wir droben (§. 54. sqq.) recht gesagt, daß es ein Lob und nicht eine Verheissung sey, welches den Stand an ihm selbst, und nicht einem jeden, der darinnen ist, angehöre und antreffe. Etlichen wiederfähret es, daß sie ihrer Kinder Kinder sehen: etliche sind unfruchtbar; wie GOtt solches, darnach es einem jeden gut und nütze ist, austheilet. Doch sollen Christliche Eheleute darum bitten, und erlangen es auch gemeiniglich, und ist ein wunderlich Ding, sonderlich bey denen Alten, die natürliche Liebe, welche sie gegen ihre Kindeskinder tragen; denn sie lieben sie viel heftiger, denn ihre eigene Kinder.

108. Weil nun dieser Psalm damit umgehet, daß er den Ehestand loben und schmücken will, und denen Eheleuten Glück wünschen, setzet er dieses, als der höchsten Wohllust eine, hinzu, daß ihr Saame und Nachkommen lange bleiben sollen, damit er ja nichts auslasse, das GOtt denen Eheleuten schenkt und gibt, obwol nicht allen, doch denen meisten.

109. Wiewol wir aber droben (§. 86.) gesagt haben, daß solche Gebete auch in sich die Verheissung begreifen, daß GOtt dasselbige, darum man bittet, geben wolle: so weiß man doch, wie es eine Gestalt hat um die Verheissung, so zeitliche Dinge antreffen, nemlich, daß GOtt dieselben gebe, darnach sie einem jeden nütze und gut sind. Darum muß man die Verheissung, so in diesem Gebet begriffen, auf den Stand, und nicht auf alle Eheleute ziehen. Daß Christliche und gottesfürchtige fromme Eheleute viel Nachkommen werden haben, und daß um ihrent willen GOtt ein ganzes Volk segnen wolle: wie er hier spricht, **Friede über Israel**, das ist, daß es Israel um deinet willen in allen Dingen wohlgehe.

110. Also herrlich, wie ihr gehöret, lobet

bet dieser Psalm uns den Ehestand wider die Schmähung des Fleisches, welches allein nach dem äusserlichen Sinne urtheilet. Wie es sich nun an denen Beschwerlichkeiten und Bürden, welche der Ehestand hat, ärgert; also ärgert es sich auch an denen Dingen, die sich in weltlichem Regiment zutragen: als, wenn man denen Ordnungen und Gesetzen muß gehorsam seyn, Steuer geben, und andere Bürde tragen. Denn es wollte gerne also leben, daß es des Guten, das im Ehestande und weltlichen Regiment ist, ohne alle Beschwerung brauchen könnte. Wie wir denn sehen, daß etliche zarte Junkern sich deshalben in Ehestand begeben, daß sie, als die der Sache unerfahren, meynen, es sey nichts denn eitel Lust und Liebe darinnen.

111. Also findet man auch etliche, die die Herrlichkeit und Ehre also zu Narren macht, daß sie allein aus Ehrgeiz nach dem Amte der Obrigkeit trachten, und sich darein dringen. Wenn man aber hernach im Ehestande mancherley Beschwerung, im Amte der Obrigkeit, Neid, Haß, Fluchen, Schmähen 2c. leiden muß, so schreyen sie, daß sie in ihrer Hoffnung betrogen sind, und muß auch so gehen. Denn das, so in beyden Ständen das herrlichste und beste ist, nemlich GOttes Segen, deß achten sie nichts.

112. Darum muß man auf den Segen GOttes sehen, und das Wort vor Augen haben, auf daß, wenn das andere alles voll Gefährlichkeit, Trübsal und Fluch ist, wir auf GOttes Willen beruhen, und daran uns genügen lassen. Also gehet es auch in der heiligen Christlichen Kirche zu: Ist nicht alles voll der allerbeschwerlichsten Beschwerlichkeiten, bey so grossen Haufen gottloser, loser, roher Leute? Wer aber auf GOttes Willen siehet, und den betrachtet, der läßt sich nichts irren.

113. Also muß man nun auch im Ehestande thun: erstlich, GOttes Wort betrachten; darnach, die Gnade und den Segen, daß er Weib und Kinder gibt; zum dritten, den Segen des weltlichen Regiments und Frieden. Für solche Gnade und Segenserkenntniß sollen wir hernach danksagen, so wird man GOtt damit bewegen, daß er den Segen immerdar mehren wird; da er sonst, wo solches nicht geschiehet, beweget wird, auch die Gnade und den Segen, so er uns gegeben hat, wieder zu nehmen.

114. Also könnten wol grosse Kayserthümer, Königreiche, Städte und Lande lange in gutem Glücke bleiben; dieweil sie aber GOtt nicht danken, und sein Wort verachten, müssen sie um solcher Undankbarkeit willen verderben. Darum lasset uns lernen dankbar seyn, so wird auch der Segen GOttes reichlich bey uns seyn, Amen.

Der 129. Psalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutschet.

Eine Danksagung, nebst einem Gebet und Weissagung.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
* von dem Reich und der Kirche GOttes Alten und Neuen Testaments.
  a das Reich GOttes im Alten Testament ist allenthalben mit Feinden umgeben gewesen 2.
  b das Reich GOttes im Neuen Testament ist allenthalben mit Feinden umgeben 3.
  c das Reich GOttes im Alten Testament ist allenthalben voll Wunder 4.

 d der

d der Trost der Kirche GOttes Altes Testaments 5.
e der Trost der Kirche GOttes Neues Testaments 6. 7.
f die Gestalt der Kirche Neues Testaments, wie sie in der Offenbarung Johannis vorgelegt wird 7.
g die Kirche N. Testaments ist im Pabstthum elender gewesen, als die Kirche A. Testaments in der Babylonischen Gefängniß 8. 9.
h die Kirche GOttes ist unüberwindlich 9
i die mancherley Erlösung der Kirche GOttes 10 = 12.
II. Die Danksagung.
1. Wie der Prophet in dieser Danksagung rühmet den Beystand GOttes, so er der Kirche geleistet wider ihre Feinde 13. 14. seqq.
* von der Kirche GOttes.
a der Schmuck und die Gestalt der Kirche 15 = 17.
b Gemählde, darunter die Kirche vorgestellet wird 16. 17.
c die Kirche ist zu allen Zeiten bedrängt 18. 19.
d Trost der Kirche in ihrem Bedrängniß 20. 21. 22. seqq.
e die Kirche soll bey ihrem Bedrängniß nur dahin sehen, daß sie die Reinigkeit des Worts erhalte 23.
2. wie der Prophet in dieser Danksagung das Elend und Bedrängniß der Kirche beschreibt 24. sqq.
* von der Trübsal der Kirche, und dem Glück der Gottlosen.
a wie dieselbe ein Aergerniß, so die Gottseligen heftig plaget 25 = 29.
b wie die Gottseligen hiebey sich in beständiger Geduld sollen üben 26. 27.
c daß diese Trübsalen und Glück ein Aergerniß, so durch keine fleischliche Weisheit zu überwinden 28.
d wie sich Gläubige zu verwahren, daß sie sich an diesen Trübsalen und Glück nicht ärgern 29. 30.
III. Das Gebet und Weissagung.
A Ueberhaupt 31.
B besonders 32. seqq.
1. warum GOtt in diesem Gebet und Weissagung gerecht genannt wird 33. seqq.
* das Urtheil der Vernunft bey dem Glück der Gottlosen und Unglück der Frommen, wie solchem zu begegnen 33 = 37.
2. wie in dieser Weissagung verkündigt wird, daß GOtt der Gottlosen Seile werde abhauen.
a der Sinn und Verstand dieser Weissagung 38. 39.
* Gebet und Trost der Evangelischen wider die Papisten 39.
b welches diejenigen, deren Seile sollen abgehauen werden 40. 41.
* warum der Satan und die Welt der Kirchen GOttes feind ist 42. 43.
3. wie in dieser Weissagung die Feinde Christi als das Gras vorgestellet werden.
a warum die Feinde Christi dem Grase verglichen werden 44 = 47.
b wie der Heilige Geist mit diesem Gleichniß die Gläubigen lehret und unterrichtet 47.
* von den Tyrannen und Feinden der Kirche Christi überhaupt, besonders von den Papisten und Sacramentirern.
1) womit sich Gläubige darüber trösten 48. 49.
2) warum Gläubige derselben Toben verachten sollen 50. 51.
3) der Christen Weisheit bey dem Toben der Tyrannen 52. 53.
4) warum die Feinde der Kirche Christi zu verdammen 54.
5) warum diese Tyrannen und Feinde dem Grase verglichen werden 55. 56. 57.
6) die Gestalt der Papisten, damit sie prangen, wie solche zu zernichten 57 = 60.
7) die Feinde der Kirche Christi haben keinen Segen, sondern den Fluch 61 = 65.
8) GOtt hat von Anfang her die Tyrannen gestürzet 66.
9) GOtt lässet denen Tyrannen nur eine zeitlang der Wohlthaten der Kirche geniessen 67.
10) Tyrannen sollen nicht nach der Vernunft, sondern nach dem Geist beurtheilet werden 68 = 70.
11) auf was Art die Kirche wider ihre Feinde soll streiten 71.
12) wie die Kirche GOttes ihren Feinden nicht unterlieget 72.
13) wie die Propheten und Märtyrer sich gerüstet wider die Feinde der Kirche 73.

1.

In diesem Psalm sind zwey Stücke. In dem ersten danket er GOtt für die stete Errettung und Erlösung des Volks GOttes. In dem andern betet er wider die Widersacher: und in dem Gebete weissaget er auch darneben. Es gehöret aber beydes zu unsrer Unterweisung, und daß wir zur Geduld getrieben werden, welches stets und zu allen Zeiten vonnöthen; wie die ganze Kirchenhistorie vermeldet.

2. Wir wollen aber alhier beyde, der Heyden und Jüden Kirchen zusammen fassen; wie sie denn St. Paulus zusammen fasset, da er spricht Ap. gesch. 13, 46: **Erst denen Jüden, und darnach denen Heyden.** Denn was die Jüdischen Kirchen und Volk betrift, ist genugsam aus denen Historien zu sehen, daß sie mitten unter ihren Feinden gelegen seyn, eben wie eine hübsche

sche Rose mitten unter denen Dörnern. Von dem Mittage seyn sie von denen Ismaelitern, Arabiern und andern wilden Völkern genothdränget worden: vom Niedergange haben ihnen die Egypter, Mohren, und Troglodyter zugesetzt, von Mitternacht die Philister, Assyrier, und andere mehr.

3. Also ist die Kirche, nachdem die Synagoge zu scheitern gegangen, auf allen Seiten von ihren Feinden umringet, und **Christus regieret mitten unter seinen Feinden**, Ps. 110, 2. und ist also beyderseits wahr, daß sie oftmals gedränget worden seyn. Aber GOtt zeiget dennoch diß Wunderwerk an, daß er sie, da sie also gedränget, immerdar errettet habe.

4. Eben auf die Weise ist das Israelitische Reich ein Reich voll Wunderwerke gewesen. Denn da es sollte gezüchtiget werden, gibt der HErr denen Philistern, Edomitern, Moabitern, Assyriern und Babyloniern den Sieg, und läßt sie obliegen. Wiederum, wenn es sich hat ansehen lassen, als wären die Juden ganz unterdrückt, alsdenn haben sie die Oberhand behalten, und ihre Feinde bezwungen. Also ist diß Reich, ob gleich die Nachbarn und der Teufel sauer gesehen hat, geblieben; wie denn die Historien in denen Büchern der Könige und Chronicken solches herrlich ausweisen.

5. Dieweil sie aber beyde, von denen Anfechtungen und auch Errettungen, Drohungen und Verheissungen hatten, hat diß Volk einen schönen Trost gehabt, auch mitten in der Anfechtung und Zerstörung, daß sie wußten, solches begegne ihnen nicht schlecht nach ihrer Feinde Willen oder Macht, viel weniger aber von wegen der Gerechtigkeit und Verdienste derer Feinde, sondern nach dem Willen GOttes, der die Sünde des Volks also strafet, ja, der solches in denen Propheten dräuete, und zuvorhin verkündigte, daß er die Ungehorsamen strafen wollte, 5 Mos. 28, 15. sqq. Dieser Trost ist nicht geringe, daß du in deiner Widerwärtigkeit sagen kannst: diß ist GOttes Ruthe, welcher meine Sünde also heimsucht, es ist nicht der Zorn, oder meiner Widersacher Verdienst.

6. Darum sollen wir solches auf uns auch deuten, daß wir erfahren, wenn wir unterliegen, daß wir nicht unterliegen von wegen des Todes, der Sünde, der Hölle, oder einiger Creatur Kraft, sondern aus dem Willen GOttes unsers Schöpffers, welcher uns in Anfechtung hingibt, und unsere Sünde neben der Undankbarkeit strafet, doch also, daß er seine väterliche Verheissung bleiben lasse, er wolle uns nicht übergeben.

7. Solche Gestalt des ganzen Reichs des HErrn Christi wird in der Offenbarung S. Johannis c. 11. c. 12. c. 13. eben wie in einem Gemählde, uns vorgestellet. Denn wie oft saget er von denen bösen Engeln, von unvernünftigen Thieren, und dergleichen schädlichem Gift mehr, welche wider die Kirche und das Reich Christi, aus göttlichem Zulassen, toben würden? Und geschiehet dennoch allezeit, daß auf die Widerwärtigkeit ein Trost folget, und die Kirche, ob sie wol geängstet und geplaget wird, dennoch bleibe und endlich triumphire.

8. Es reimet sich zwar dieser Psalm sehr wohl auf unsere Zeit, da die Kirche sehr heftig von denen Türken und Päbsten gedränget, und schier ausgetilget ist; also, daß, wenn man es recht bedenken will, denen Jüden das Babylonische Gefängniß erträglicher gewesen, denn der Kirchen Drangsal unter dem Antichrist: der rechte Brauch derer Sacramente ist aufgehaben, die Wohlthat Christi verdunkelt, und der Glaube ganz

verloschen, keine wahrhaftige Gottesdienste, keine rechten guten Werke seyn angezeiget, oder geübet worden; und einfältig davon zu reden, seyn alle Dinge, so zur wahren Religion gehörig, entweder aufgehoben, oder aber verdunkelt worden. Wie nun die Jüden zu Babylon den Tempel nicht haben anschauen können und seiner gebrauchen; item, der Opffer, der Kirchen Gepränge, und des ganzen weltlichen Regiments sind beraubet gewesen: also hat die Christliche Kirche unter dem Antichrist kein wahrhaftig Predigtamt, keinen Gottesdienst noch eigen Reich gehabt, sondern ist gezwungen worden, die papistischen Gebräuche, welche eigentlich Babylonisch und heydnisch seyn, zu halten: ist also beyderseits einerley Zorn und Strafe gewesen.

9. Derohalben vonnöthen ist, daß wir diesen Trost fassen, davon der Psalm saget: wir werden angefochten, hinunter gestossen, mit Füssen getreten, und dennoch nicht überwunden werden. Denn die Kirche wird unüberwindlich bleiben, ob gleich ihr Sieg in ungläublicher Schwachheit verborgen ist; wie sie auch unter dem Pabst gewesen ist: auf allen Predigtstülen, und in allen Kirchen hat keine andere Stimme erschollen, denn die gottlose und gotteslästerliche Lehre der Päbste und der Mönche Träume. Das ist eigentlich das gewesen, darüber der 74. Psalm v. 9. klaget, unsere Zeichen sehen wir nicht; und hat doch gleichwol der HErr zu der Zeit seine Kirche gehabt, ob sie wol sehr öde und heßlich ist verstellet gewesen. Wie viel sind Ketzer gewesen, ehe das gottlose päbstische Reich angegangen ist. Von denen ist die Kirche auch schwerlich angefochten worden, eben wie die Völker in der Nähe die Jüden angefochten, da sie noch in ihrem Lande waren. Wie nun zu jener Zeit auf die Anfechtung das Gefängniß erfolget; eben also ist das päbstische Reich das Gefängniß gewesen, welches auf der Ketzer Anstoß erfolget, und darein, wie in eine Schlammgrube, zusammen geflossen alles Böse, das jemals in der Kirche gewesen ist. Jetzt ist, GOtt Lob, die Erlösung angegangen, und wird der Tempel und wahrer Gottesdienst wiederum aufgerichtet.

10. So redet nun dieser Psalm, meines Erachtens, insgemein von allen solchen Erlösungen der Kirche, die zu allen Zeiten sich zugetragen haben; nemlich, daß das Jüdische Reich auch unter denen frommen Königen täglich angefochten ist, und doch nicht überwältiget, daß es hernach von denen Assyriern und Babyloniern gänzlich zerstöret, und doch nicht ganz und gar verlassen sey. Denn die Jüden seyn auch aus dem Gefängniß errettet worden, und haben die Verheissung, so ihnen von dem HErrn Christo geschehen, in ihrem Lande bekommen. Also singet dieser Psalm erstlich von der Jüden Kirche; darnach fasset er auch, wie in einer Weissagung, das Unglück und den Stand der Kirche der Heyden: nemlich, daß sie GOtt erhalten will wider alle Ketzer, wider alles Wüten der Welt, und wider das päbstliche und antichristische Reich; darnach auch sonderlich wider allerley Anfechtung unserer Sünde.

11. Auf die Weise soll dieser Psalm auf die Kirche, so zu allen Zeiten ist, auch auf allerley Unglück und Gefahr der Welt, des Fleisches, der Sünde, des Todes und der höllischen Pforten, gezogen werden. Die Welt greifet die Kirche mit Gewalt und Weisheit an; der Teufel, mit Verzweifelung und Anfechtung; die Ketzer, mit Irrthum im Glauben; das Gewissen, mit Sünden. In allen denen Gefährlichkeiten sagen wir: Gelobet sey der HErr GOtt, der

uns über unser Vermögen nicht läßt versuchen, 1 Cor. 10, 13. Wir müssen zwar versucht werden; aber zugleich mit der Versuchung widerfähret uns Erlösung, über das, daß uns GOtt Kraft verleihet, die Versuchung bis zur Zeit der Errettung auszuhärten.

12. Diese Wohlthat rühmet David in dem Psalm, und zeiget uns an, wie es um sein Volk zustehe, auf daß wir diesen Trost lernen: Eben wie der HErr diß Volk erhalten hat, also werden wir auch erhalten werden. Denn wir haben einen GOtt, einen Geist, ein Wort, einerley Zusagung. In Summa: Wir haben alles einerley, darum können wir mit David sagen und singen:

I.

v. 1. 2. Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, so sage Israel: Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht.

13. Er nennet keinen Feind ausdrücklich, auf daß er alle und jede begreife. Daß er aber spricht, **von meiner Jugend auf**, in dem begreifet er auch die ganze Zeit von Anfang ihrer Kirche, wie wir es nennen, das ist, von Mose her, da Israel erstlich GOttes Volk worden ist. Und wiewol wir stets das erste loben, so ist doch gewiß, daß GOtt darnach nicht frage; sintemal er auch zu denen letzten Zeiten herrliche Propheten dem Volke Israel gegeben hat: Vor dem Gefängniß Esaiam, welcher unter denen andern fast der fürnehmste ist; nach dem Gefängniß Aggeum, Zachariam, und andere. Mittlerzeit, zwischen Mose und denen, sind die treflichen Propheten, Elias, Elisäus gewesen.

14. Also sehen wir, daß die erste Kirche von Ketzern und gottlosen Opinionen unbefleckt gewesen ist, und daß dennoch am Ende etliche heilige Propheten und Männer gewesen: auch da man gedacht, die Wurzel Isai wäre ganz verdorret, sind dennoch gewesen, Anna, Simeon, Zacharias, Elisabeth und andere. Denn GOtt erhält seine Kirche, ob sie gleich angefochten und überwältiget wird, nach seiner Zusagung, wenn wir nur die Augen aufthun, und sehen wo solches herkommet.

15. Wir sollen die Dinge, darüber sich die Welt verwundert, nicht ansehen, sondern unsere Augen zu der geängsteten und gemarterten Kirche wenden. Denn diß ist ihr eigentlicher Schmuck, und ihr Titel, daß sie schwach, belagert, und mit allen Werkzeugen und Wüten des Teufels, der Welt, des Fleisches, des Todes, rc. umringet ist. Wer diß nicht ansehen, sondern dafür fliehen will, der wird die Kirche nimmermehr finden.

16. Denn sie ist so schöne nicht, wie sie die Mahler mahlen, welche entweder eine hübsche Jungfrau, oder eine wohlverwahrete und geschmückte Stadt daraus machen. Welche Gemählde an ihm wol recht, aber nicht nach den fleischlichen Augen. Die geistlichen Augen aber sehen die schöne Gestalt und den herrlichen Schmuck, nemlich, daß Christus ihr Bräutigam ist, und sie durch den Heiligen Geist neu geboren, und mit seinem Blute, Verdienst und Gerechtigkeit gezieret hat. Das Fleisch kann nichts von diesen Dingen sehen oder urtheilen; aber das Gegenspiel siehet sie vor Augen, wie sie dem bittern Haß, dem Neid, unsäglicher Pein und Qual unterworfen ist.

17. Wenn nun einer also mahlen will, wie er sie vor Augen siehet, muß er sie mahlen, wie ein häßlich und armes Mägdlein, welches in einem wilden Walde, mitten unter

ter denen hungrigen Löwen, Bären, Wölfen, Schweinen und vergifteten Schlangen sitzet: desgleichen mitten unter denen Rasenden, welche Schwerdt, Feuer, Wasser zutragen, sie zu tödten und aufzuräumen von der Erde; wie in der Offenbarung Johannis c. 12, 5. 6. ein artiges Gemählde ist, und das fürnehmste und hübschste Stück in dem ganzen Buch, nemlich, daß die Kirche, wie eine einsame Jungfrau, vor der alten Schlange und Drachen fliehet, welcher ihr und ihrem Sohne nachtrachtet. Daher reimet sich diß Gebet Davids auch auf sie: **Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, sie haben mich oft gedränget.**

18. Wenn du nun deinen fleischlichen Gedanken Raum geben willst, so hat diß Drängniß oft ein solch Ansehen, als würde man überwältiget werden, und wenn die Feinde der Kirche siegen und überhand behalten, alsdenn lieget die Kirche überwunden und unterdrückt. Wie wir alle sämtlich in dem Kampfe, den wir in unserm Herzen leiden, erfahren müssen: wenn der Teufel unser Gewissen erschrecket und irre macht, alsdenn reget sich solch Zittern, daß niemand andere Gedanken fassen kann, denn als habe der Satan (welcher uns mit solchen Gedanken, Traurigkeit, Gotteslästerung, Beschwerung überhäufet, und also allen Trost aus unserm Herzen reißt, welchen uns Christi Verdienst und Wort anbeut,) den Sieg behalten.

19. In dem Verstande lieset man recht: **Sie haben mich oft gedränget.** Denn es läßt sich ansehen, als sey es nicht schlecht ein Anlauf, sondern eine Eroberung; wie wir denn beyde solches befinden. Eben also kennet die ganze Kirche zu allen Zeiten, daß sie mit Kriegsheer aller Völker umringet, und mit Rüstung aller Plage und Anfechtung von Jugend auf angegriffen worden sey, das ist, von der Zeit an, da sie aus Egypten errettet, daß sie GOttes Volk seyn sollten, von allen Völkern abgesondert.

20. Aber alhier ermahnet und tröstet sich die Kirche wiederum, als die, so solches zum öfternmal erfahren, daß GOtt in diesem Unglück seine Kraft erzeiget, und beyde, die Sünde neben der Strafe, abgewandt habe, daß die Kirche geblieben, und der Feinde Anschläge vergeblich und umsonst gewesen. Darum wiederholet er die Gefahr, und vermahnet darnach, aus vollkommener grosser Freude, daß alle Gliedmassen dieses Leibes die Wohlthat GOttes rühmen sollen, und sprechen: **Sie haben mich nicht können überwinden.**

21. Diesen Trost soll man behalten, nicht allein für die Kirche, sondern auch ein jeder in seiner Gefährlichkeit, wie prächtig die Hoffnung unsrer Feinde sey, darauf sie pochen. Die Ketzer und Rottengeister rühmen sich, sie wollen durchdringen; der Pabst schreyet, daß, da er mit gewaltigem Beystand derer Füsten unterstützet, er den Sieg behalten wolle; und der Satan fällt ihnen auch bey, und menget alle Sachen also durch einander, als müßten sie gewißlich gewinnen. Diß machet nicht allein insonderheit einem jeden Zerrüttung, sondern machet den ganzen Leib Traurens und Betrübniß voll. Wie wir auf dem nächsten Reichstage zu Augspurg (1530.) befunden haben, da es sich hat ansehen lassen, als würden uns unsere Feinde ganz auffressen; haben wir aber daselbst nicht erfahren diese tröstliche Rede: **Sie haben es nicht vermocht?**

22. Diesen Trost muß man alsdenn auch behalten, wenn wir ermordet werden; wie die Exempel in der ersten Kirche bewei-

weisen, da die Kirche zur selbigen Zeit durch das Blut der heiligen Märtyrer darum also befeuchtet worden, auf daß fruchtbare Saat der Christen heraus wüchse. Und eben wie diß eigentlich auf die Verfolgung, so durch das Schwerdt geschiehet, gedeutet wird, also kann es auch auf die Anfechtung der Ketzer und Rottengeister gedeutet werden. Denn diß ist ihre Eigenschaft, sich zu rühmen, daß sie überhand behalten haben, und ehe denn sie gewonnen, Siegslieder zu singen. Wo sind aber die, so uns am ersten den Lermen von der Taufe und Abendmahl des HErrn angerichtet haben?

23. Darum soll man diß thun, und die Widersacher ihres Gefallens sich rühmen lassen. Wir sollen uns allein befleißigen, daß wir das Wort rein behalten, und dahin arbeiten, daß alles unser Vornehmen allein zu Ausbreitung des Reichs Christi und des Worts gereiche. Wenn alsdenn, welches nicht pflegt aussen zu bleiben, Krieg und Eroberung hernach folget, sollen wir mit David singen: **Sie haben uns nicht übermocht.** Denn ob sie uns gleich umbringen, so können doch weder Ketzer, noch Pabst, noch Türke, noch der Teufel selbst, das Wort ausrotten. So vermögen sie uns auch nicht zu überwältigen, wenn wir lauter in der Lehre bleiben. Diß muß man wol dem Teufel nachgeben, daß er stärker sey, denn wir, und uns mannigfältig plage; sintemal **die Gerechten viel Anfechtung haben, und sie dennoch der HErr daraus errettet**, Ps. 34, 10. Warum? Denn dem sie nachfolgen, und was sie lehren, das ist GOttes Wort, und die Sache, so sie vertheidigen, ist GOttes Sache. Ob nun der Pabst viel Dinges sich unterstehet, und die ganze Welt wider uns will bewegen, und die falschen Brüder auch nicht aufhören, auch die in der reinen Lehre wandeln, und der Teufel samt allen höllischen Pforten nicht aufhöret uns zu verfolgen, so sollen wir dennoch mit David bis an unser Ende singen: **Sie haben uns nicht übermocht**; und solches allein von wegen des Worts.

v. 3. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furche lang gezogen.

24. Merke, wie ungleiche Dinge er zusammen fasset, und schier mit sich selbst streitig ist. Er hat herrlich getröstet, daß es sich begeben würde, daß die Feinde nichts schaffen könnten wider die Kirche, darum, daß sie unüberwindlich sey. Alhier aber klaget er, daß die Pflüger auf dem Rücken der Kirche ackern, und solche Furchen machen, die ohne Ende lang gezogen werden.

25. Diß ist nun das Aergerniß, das die Gottseligen heftig plaget, nemlich, daß GOtt den Teufel und die Welt so lange wüten lasse, daß er ihnen Glück zu ihren Anschlägen verleihet, und denen Bösen, wenn sie wohl verdienet hätten, daß sie mit allerley Strafen und Unglück heimgesucht würden, Fortgang und Gedeyen gibt: dargegen aber werden die Gottesfürchtigen täglich mehr und mehr geplaget, und werden trostloser, je mehr sie beten und emsiger warten. Darum reimet sich diß Gleichniß eben hieher, daß sie der Erde verglichen werden, welche stets gepflüget wird, und da lange Furchen gezogen werden, gleich als wäre kein GOtt, der ihr Unglück anschauete, und der Feinde des Worts Unbußfertigkeit und Wüterey sähe.

26. Darum zeiget er alhier an, daß stete Geduld vonnöthen seyn will, welche nicht einen Tag oder ein Jahr, sondern die ganze Zeit unsers Lebens währet, nemlich, daß die-

diejenigen, so das Wort haben, also schliessen, sie wollen davon nicht abweichen, wenn sie gleich tausend Jahr einerley leiden und dulden müßten. Wir haben zu unsrer Zeit erfahren, wie viel von wegen der Verfolgung abtrünnig worden seyn, eben als wenn durch die Sonne die Saat auf den Felsen verdorret, daß sie keine Frucht tragen kann. Letztlich fallen auch die oftmals, welche eine Zeitlang gestanden haben, Lucä 8. v. 13.

27. Darum soll man lernen, daß diß **Christliche Geduld** heisse, welche in diesem Vers beschrieben ist, nemlich die bereit ist, denen Pflügern den Rücken darzugeben, und leiden nicht einen oder zween Tage, sondern durch das ganze Leben. Denn er vergleicht die Anfechtung einem langen Pflügen auf der Gottesfürchtigen Rücken. Welches Christus auch meynet, da er spricht Matth. 10,22: **Wer bis an das Ende beharret, der wird selig.** Denn es ist nicht genug, daß man anhebe. Denn solche Geduld, welche in gewisse Endschaft gefasset ist, findet man auch unter denen Heyden. Derer Christen Geduld aber währet für und für, das ist, es hat die Gelegenheit, daß sie unendlich anzusehen ist, daß man kein Aufhören siehet; eben wie man hinwieder des göttlichen Trostes auch kein Ende sehen kann: daß also die Dinge, welche sehr streitig sind, zusammen gefasset werden, nemlich, die Verlängerung derer Furchen auf den Rücken derer Gottesfürchtigen, und der Gottesfürchtigen Ueberwindung, die von denen Ackerleuten singen: **Sie haben uns nicht übermocht.**

28. So begreift nun diese Verlängerung derer Furchen das Aergerniß, welches keine fleischliche Weisheit überwinden kann, nemlich, daß die Gottlosen eine lange Zeit Glück und Segen haben, und meynen, sie bekommen den Lohn von wegen der Verfolgung und Hasses wider die Christen. Denn wenn GOtt einen oder zwey Tage Tyranney nicht leiden wollte, und bald die Strafe ergehen ließ nach ihrem Verdienste, da würden wir alle sprechen, daß GOtt auf sein Volk acht gäbe, und wider die Gottlosen zürnete. Dieweil aber das gottlose Wesen viel Jahre glücklich von statten gehet, und ungestraft bleibet, geschiehet alhier, was Diogenes von dem Harpalo saget: Dieweil Harpalus, ein solcher grosser Bösewicht, noch ungestrafet also lange Zeit glückselig lebet, wäre diß ein öffentlich Zeugniß, daß kein GOtt wäre.

29. Also werden die Gottesfürchtigen auch durch den Verzug und langes Warten angefochten, daß sie dahin fallen, und also schliessen, daß GOtt ihrer nicht achte. Darum soll man sich daran gewöhnen, daß, ob man wol befindet die Erlängerung derer Furchen, wir doch uns dasselbige nicht sollen ärgern lassen, sondern wenn eine Anfechtung vorüber ist, uns auf die andere schicken. Denn unser Rücken soll darzu bereitet seyn, daß wir die Erlängerung derer Furchen leiden mögen.

II.

30. Diß ist der **erste Theil des Psalms**, darinnen er die göttlichen Wunderwerke und Macht bekennet, dadurch er die Seinen nicht allein wider die Welt, sondern auch wider die Sünde, den Tod und den Teufel erhält, und danket, daß er denen, so überwunden, den Sieg verleihet, und die Sieger hinfallen läßt: auf den Ausgang heisset er uns warten, und vermahnet uns zur Geduld.

31. Jetzt schreitet er zum Gebet, und bittet nicht allein, sondern verheisset auch darneben, daß die Feinde der Kirche, ob sie gleich heftig werden fortfahren Schaden

zu thun, doch dasselbige ohne Segen thun werden, ihnen selbst zum Falle, daß sie nimmermehr werden empor kommen können; wie denn die Erfahrung solches anzeiget. Denn, lieber sage doch, welch Reich ist von Anbegin unzerrüttet geblieben? Die Länder derer Königreiche sind noch vorhanden, aber die Königreiche sind dahin und zu scheitern gegangen. Wiederum, ist kein Wüten, keine so grosse Macht in denen Reichen der Welt gewesen, daß sie die Kirche hätten umreissen und unterdrücken können; denn sie währet noch, und währet bis zu der Welt Untergang; wie denn folget:

v. 4. Der HErr, der gerecht ist, hat derer Gottlosen Seile abgehauen.

32. Die Heiligen können in der Gefährlichkeit kein edler und besser Ding haben, denn diß Gebet; denn sie erfahren, daß es vester ist, denn alle Kriegsrüstung und Mauren.

33. Anfänglich aber betrachte, warum er den HErrn gerecht nennet, so wirst du befinden, daß er es darum thue, daß GOtt angesehen wird, als thue er unrecht, wenn wir nach unsern fleischlichen Gedanken von seiner Regierung richten und urtheilen, dieweil wir sehen, daß er der Gottlosen Tyranney mit grosser Gewalt, Reichthum und Herrlichkeit noch stärket, desgleichen auch die Ketzer mit Ehre und Beyfall des gemeinen Pöbels nur frecher und muthwilliger werden läßt. Wenn nun die Vernunft solches siehet, kann sie nicht anders schliessen, denn auf diese Weise: Ist ein GOtt, so ist er ungerecht. Denn also schleust die Vernunft: Ist ein GOtt, so kann er denen Gottlosen widerstehen und sie umbringen; denn ein GOtt seyn, heißt, allmächtig seyn. Weiter ist das auch wahr: Wenn ein GOtt ist, muß er wissen, wie es in der Welt zugehet; denn von GOtt nicht kann gesagt werden, daß er was nicht wissen, oder nicht weise und verständig seyn sollte. Wenn nun GOtt weiß, daß solches unbilliger Weise geschiehet und er es verhindern kann, so soll er es auch thun. Denn sonst, wenn wir es dafür hielten, daß er das nicht wollte, das er weiß und auch kann, so würde daraus folgen, daß er nicht gut, sondern böse; nicht gerecht, sondern ungerecht wäre.

34. Nun magst du also argumentiren: Wenn GOtt Gewalt, Weisheit und Gütigkeit hat, und dazu helfen kann, weiß und will, warum gehet es denn in der Welt also zu, daß die Gottlosen von wegen ihres gottlosen Wesens Belohnung, Gewalt, Reichthum und Herrlichkeit empfangen? Wiederum aber, werden die Gottesfürchtigen von wegen ihres gottseligen Wesens von denen Gottlosen geplaget? Also ist diß, wie droben (§. 28.) vom Diogene gesagt, ein öffentlich Zeugniß wider GOtt: Diß Epicurische, und andere dergleichen Argumente, ist ganz unwidersprechlich. Darum fällt die Vernunft, die blind ist und mit solchen Stricken verwickelt, auf diesen Wahn, daß sie gedenket, es sey kein GOtt; oder aber, er nehme sich derer Menschen nicht an, wie Velleius bey dem Cicerone nach des Epicuri Meynung disputiret.

35. Denn bey denen, so scharfsinnig seyn, schärfet der Satan, das an ihm selbst schwer ist, noch viel mehr. Denn dieweil wir GOtt für allmächtig, weise und gütig halten, schleußt der Teufel aus denen vorgehenden Beweisreden wider uns, und nimmt uns das, so wir GOtt zueignen müssen, aus denen Händen, also, daß wir aus der gegenwärtigen Regierung schliessen müssen, GOtt sey nichts, oder ja ein schwacher

cher und kraftloser GOtt. Wie auch Aristoteles fast dahin fällt, daß, ob er wol GOtt keinen Thoren nennet, doch dafür hält, daß er aller Dinge unerfahren sey, und unsere Händel nicht verstehe noch sehe, nichts weiter betrachte, denn sich selbst, und nur allein seine Lust habe in dem, daß er sich ansehe. Ob diß wol nicht heißt, GOtt einen Narren schelten, so ist es doch so viel, daß ihm seine Weisheit entzogen, und er aller menschlichen Dinge Wissenschaft beraubet wird: was gehet uns aber ein solcher GOtt an, oder worzu ist er uns nütze?

36. Diesem Aergerniß zu begegnen, vermahnet uns der Heilige Geist in dem, da er GOtt den Namen gibet, daß er gerecht sey, der keinen Gefallen an der Ungerechtigkeit und gottlosem Wesen habe; darum hauet er letztlich der Gottlosen Seile ab, ob er sie gleich eine Weile grünen läßt, das ist, er bringet ihre Gewalt mit ihnen um, die Gottesfürchtigen aber erlöset und errettet er, nach laut dieses Spruchs Ps. 5, 5: **Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt.**

37. Darum sollen wir lernen auf diß Argument zu antworten aus dem gemeinen Spruch, welchen die Musici gebrauchen: Im Final kann man die Melodey eines Gesangs erkennen. Denn ein Christ muß urtheilen aus dem künftigen, was das Wort verheisset, und nicht aus dem, das er gegenwärtig fühlet, nemlich, daß die Gottlosen, wenn sie lange Furchen gepflüget, und die Frommen mannigfaltig geplagt haben, endlich müssen untergehen, Ps. 11, 7. Denn GOtt ist gerecht; darum wird seine Gerechtigkeit nicht nachgeben, daß die Gottesfürchtigen bis an ihr Ende unterdrücket werden.

v. 5. Ach daß müssen zu schanden werden, und zurück kehren, alle, die Zion gram sind.

38. Ich habe zuvorhin gesagt, daß es ein Gebet sey: ihr wisset aber, daß in einem jeden Gebet eine Verheissung begriffen ist, welche auch in dem vorhergehenden Vers das Wort, **gerecht**, durch eine sonderliche wichtige Bedeutung angezeiget hat, damit wir nicht murren und GOtt lästern, als hätte er unserer vergessen, und achte unser nicht. Was er nun allhier weiter saget: **Ach daß sie müssen zu schanden werden, und zurück kehren**, dasselbige ist eine Auslegung deß, das er zuvorhin gesaget hat, nemlich, es werde sich zutragen, daß **der Gottlosen Seile abgehauen** würden, das ist, daß ihr Reich, Gewalt, Reichthum und Gesetze neben aller weltlichen Herrschaft soll aufgehaben werden; wie es denen Städten, Babylon, Ninive, Jerusalem, Athen, Corinth, Thebe, Rom, in Summa, allen Reichen und Regimenten, so sich dem Evangelio nicht unterworfen haben, ergangen ist. Denn da sie ihre Häupter empor huben, und wider Christum, ihren König, sich aufbäumeten, als wollten sie ihn mit ihrer Gewalt unterdrücken, sind sie umgekommen.

39. Auf diese Weise sollen wir auch bitten, und gewißlich der Rache gewärtig seyn wider die, so jetzt dem Evangelio entgegen seyn, daß der Pabst, die Bischöfe und ihr ganzer Anhang, samt allen Königen und Fürsten, welche ihre Abgötterey fortsetzen und vertheidigen wollen, zu schanden werden müssen: **Aber das Evangelium, oder das Wort GOttes wird ewiglich bleiben**, Es. 40, 8. Luc. 21, 33. 1 Petr. 1, 25. samt allem dem, das durch das Wort eingesetzt ist, nemlich die Taufe, das Abendmahl des HErrn vollkömmlich und unzertheilt, die Entbindung von Sünden,

den, und dergleichen. Denn Christi Name kann nicht unterdrückt werden, sondern wird alsdenn, wenn ihn die Gläubigen anruffen werden, vorhanden seyn, und jetzt dieses, bald eines andern Gottlosen Seile zureissen.

40. Also tröstet uns der Heilige Geist auf mancherley Weise, und unterweiset uns. Denn wenn wir gelernet haben, daß der Teufel ein solcher Geist ist, der uns ohne Aufhören versucht, und ob er wol durch die Grösse und Vielheit der Anfechtung nicht gewinnen kann, daß er doch durch das stetige Anhalten und Erlängerung der Plage sich solches unterstehe, als will er, daß wir uns damit trösten sollen, daß solche langwierige Plage nicht werde ewig währen. Denn dieweil beydes verkündiget ist, die Erlängerung und das Ende, können es die, so es wissen, desto leichter ertragen.

41. Alhieher gehöret auch diß, daß er ausdrücklich daran hänget, welchen er solch Unglück wünschet, nemlich, die Zion hassen. Und ist nicht zu verstehen, als fluche er ihnen aus menschlichem Vorwitz und Stolz, wie die Leute denen Böses pflegen zu wünschen, welche dasjenige, so ihnen gefällt und angenehm ist, nicht loben und lieb haben; sondern David zeiget den Haß wider Zion an, daß derselbige wider GOtt sey.

42. Denn daß der Satan der Kirchen feind ist, geschiehet nicht allein von wegen der Menschen, sondern darum, daß er GOtt, den die Kirche rühmet, feind ist. Zion war GOttes Ort: eben wie nun GOtt den Ort erlesen hatte, ihn lieb zu haben; also hatte ihn der Satan erwählet, ihm feind und gram zu seyn, und ihn zu verwüsten.

43. Also hasset uns nicht allein der Satan, sondern auch des Pabsts Kirche, nicht darum, daß wir im bürgerlichen oder Hausregiment sträflich seyn; denn solches könnten sie leiden, ja, würden sich freuen, wenn sie höreten, daß wir Hurer, Ehebrecher, Todtschläger wären, wie sie seyn; sondern die eigentliche Ursach solcher Gramschaft ist diese, daß es ihnen wehe thut, daß wir in der andern Tafel unsträflich, und in der ersten gehorsam seyn, in welcher uns auferleget wird, GOtt zu predigen, auf seine Barmherzigkeit zu hoffen, und ihn zu fürchten.

v. 6. Ach daß sie müssen seyn, wie das Gras auf denen Dächern, welches verdorret, ehe man es ausräuft.

44. Es ist gewißlich ein schöner Psalm, von wegen der steten und artigen Gleichnisse, durch welche er fast schimpflich die grosse Hoheit und Fürstenthümer in der Welt, die sich wider das Evangelium auflehnen, angreifet. Droben (v. 3.) hat er sie verglichen denen Pflügern, welche lange Furchen gezogen haben; nicht zwar aus der Ursache, da ihnen nachgelassen wird, ihrer Gewalt und Güter so lange zu mißbrauchen, sondern von wegen des Leidens derer, so dieser Pflüger Wunden und Zertretung leiden müssen: dieselbigen düncket das Ackern lange und ohne Aufhören zu seyn, darum wünschen sie ihnen die Errettung, und dünket sie auch ein gar geringer Verzug von wegen des Leidens unerträglich zu seyn. Wider diesen Gedanken tröstet er uns mit dem Gleichniß des Grases auf den Dächern, durch eine poetische Phantasey; als wolle er sagen: Warum dünket dich die Zeit so lange zu seyn? Warum lernest du nicht einmal recht verstehen, was die Pflüger vor Leute seyn? Hast du Gras auf den Dächern gesehen? Wer hat jemals geklaget, daß es zu lange blühe? Wer hat sich jemals unterstanden, dasselbige

bige auszuräuffen, als verdoreete es nicht von sich selbst? Darum lerne, daß es mit deinen Widersachern eben die Meynung habe 2c.

45. Auf diese Weise streitet er mit einem Gleichniß wider das andere. Wenn nun jemand gläuben könnte, daß diß Gleichniß von dem Heiligen Geiste gemachet wäre, und diß ganz und gar in sein Herz schliessen, der würde sich vor dem Türken, Pabst, Bischöffen, und unsinnigen Fürsten nicht fürchten, sondern würde sie allesamt verachten, und nicht mehr nach ihnen, denn nach dem Grase auf dem Dache, fragen.

46. Schaue aber des Grases Gestalt an. Wenn es ein Kind ansiehet, möchte es gedenken, es wäre besser denn alle Gerste, dieweil es nicht, wie die andern, auf der Erden, sondern auf einem höhern und ansehnlicheren Orte wachse, und die Dächer beschwere: Nimm aber einen Mann darzu, welcher es verstehet, der wird also davon urtheilen, daß es nur eine Gestalt sey ohne alle Frucht.

47. Also hat der Heilige Geist diß Gleichniß auserlesen, uns zu lehren, daß wir nicht wünschen dürfen, daß die Tyrannen dem Grase gleich seyn möchten; sondern daß wir gewißlich bey uns schliessen sollen, sie seyn dem Grase auf den Dächern am ähnlichsten, welches wol eine Gestalt hat, wie Gerste, aber ehe die Ernte herbey kommet, verdirbet es ohne alle menschliche Gewalt.

48. Darum, wenn wir sehen, daß der Bischof in der Nähen uns prächtig und schimpflich verachtet, und seine Kirchen, wie die Kinder, putzet; desgleichen, wenn wir sehen, daß unsere benachbarte Fürsten uns mit grosser Gewalt anfechten, und sich unterstehen unsere Lehre zu dämpffen, sollen wir gewißlich schliessen, daß sie grünen und blühen, wie das Gras, nicht auf der Erde, und daß sie darum, wie die Rosen in denen Kränzen, getragen und von vielen hohen Leuten geehret werden; denn das ist das Gras, das nicht auf der Erde, sondern auf den Dächern wächset. Wenn sie am heftigsten wüten, und meynen, sie wollen Christum und sein Wort unterdrücken, alsdenn sollen wir diesen Psalm beten. Diese mächtigen Fürsten werden seyn, wie das Gras (denn das Gebet und Verheissung bedeuten eines). Und wäre wohl zu wünschen, daß wir diß Bild also in unser Herz schliessen, und für gewiß halten können, wie der Heilige Geist die Fürsten, Könige, Bürger und Bauern, und zwar alle, so dem Wort entgegen seyn, beschreibet, daß sie eben wie Gras seyn.

49. Sennacherib, welcher Jerusalem belagerte, der schwang sich über alle Reiche, hatte alles zertreten und niedergedrücket, darum konnte er nicht von andern für Gras gehalten werden; und gieng dennoch zu boden, ehe denn er das, was er sich unterstund, vollbrachte, und mußte von der Belagerung mit grossem Schrecken und seiner Leute Untergang ablassen, und davon ziehen. Es. 37. v. 29. 30. Also ließ es sich ansehen, daß Pharao nicht auf der Erde, sondern in der Luft und auf denen Dächern wüchse; aber die wohlgeplagten Jüden wurden unterdrücket. Diß ist nicht eines verdorreten, sondern blühenden Grases Gestalt; wie bald aber ist es verdorret? denn als er die Jüden gedachte zu dämpffen, ist er im Meer umgekommen. 2 Mos. 14, 27. 28.

50. Eine solche Gestalt der Tyrannen zeiget uns alhier der Heilige Geist. Warum wollest du denn erschrecken? Warum wollest du zittern? Warum wollest du

klein=

kleinmüthig werden und zappeln, gleich als hättest du niemals zuvorhin gesehen, daß in kurzen Tagen ein blühendes Gras verdorret, und also von Natur wäre, daß es nicht warrhaftig seyn könnte? Also hat Athanasius gesagt, (da Julianus nicht alleine ihn, sondern die ganze Kirche plagete, und nicht allein mit listigen Ränken, sondern auch mit Gewalt wider die Gottesfürchtigen kämpffete, und etliche als in einem grossen Ungewitter zaghaftig wurden.) daß des Juliani Verfolgung kein Ungewitter, sondern eine kleine Wolke wäre: darum ist sein Herz voll Glaubens gewesen, als das gewißlich schliessen konnte, Julianus wäre nicht einem Ungewitter, welches mit grossem Ungestüm alles umreisset, auch keiner schwarzen Wolke, welche alles verdunkelt, sondern einer kleinen Wolke, welche die Sonne leichtlich verzehret, zu vergleichen.

51. Eben also sollen wir auch der Widersacher Gewalt in den Wind schlagen, und ihr Toben vernichtigen, und solches nicht von wegen unserer Gewalt; sondern, daß sie ihrer Eigenschaft nach eine Wasserblase seyn, Gras auf denen Dächern; und nicht Menschen, sondern **ein blosser Schatte**, Ps. 144, 4. Hiob 8, 9. 2 Sam. 14, 14. über das, daß sie GOtt wider sich reizen, gegen welches Gewalt ihr Toben vergeblicher ist, denn das Gras auf denen Dächern, und eine Wasserblase. Denn es ist eigentlich nichts anders, denn eine blosse Gestalt, welche anzusehen ist, als wäre sie etwas, und ist gleichwol nichts. Also seyn unserer Widersacher Vornehmen, daß sie wol heftig dräuen, aber nichts damit ausrichten.

52. Diß ist der Christen Weisheit, daß sie der Widersacher Macht sehr geringe halten, wiederum aber das Wort, und die göttliche Hülfe groß achten. Also seyn der Teufel, die Sünde, der Tod, und alle geistliche Anfechtungen sehr groß und gewaltig; aber ein Christ macht einen Unterscheid an der Grösse. Denn, daß ich nach dem Schulgebrauch rede, ist eine Grösse nach dem Gesichte, die andere aber nach der Wahrheit der Sache, das ist, es ist zweyerley Grösse: eine ist derer Augen, welche die Augen erkennen, nach dem scheinbarlichen Ansehen; die andere, der Wahrheit, das ist, welche der Glaube nach dem Wort erkennet. Darum ist die Grösse der Sünde, des Todes, der gottlosen Könige, Fürsten und Päbste, allein eine Grösse nach dem äusserlichen Ansehen. Denn der GOtt, welcher spricht Joh. 16. v. 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden**; item Matth. 10, 28: **Fürchtet euch vor denen nicht, welche den Leib tödten, die Seele aber können sie nicht tödten**: Der GOtt, sage ich, ist allein die rechte Grösse. Und wenn du gleich den Satan und der ganzen Welt Toben ihm entgegen setzest, was ist es anders, denn nur eine Wasserblase und eine geringe Stoppel? Wenn man diß aber ausser GOtt anschauet, bringet es uns ein Schrecken durch das Ansehen, und dünket uns groß zu seyn.

53. Darum sollen die Christen die Sachen nicht nach Gutdünken, sondern nach der Wahrheit urtheilen und richten. Was die Vernunft ausser GOttes Wort bringet, das ist ein Gutdünken; aber die Wahrheit nimmet man aus GOttes Wort, welches also urtheilet, daß das Toben und Gewalt der Welt, die wider GOttes Wort wütet, gleich sey dem Grase auf denen Dächern. Wenn diese Verheissung eigentlich in das Herz geschlossen und gefasset wird, alsdenn bevestiget es das

Herz wider die vermeynte Gewalt der Welt und des Teufels. Wiederum aber, wo das Wort nicht vorhanden, da werden die Herzen durch das prächtige Ansehen und der Vernunft Gutdünken erschrecket, mit Furcht niedergedrückt.

54. Diß soll man aber nicht also verstehen, als wollten wir stracks die Gewalt der Fürsten und der Welt verdammen, welche wir für eine Creatur GOttes erkennen: darum verdammen wir die äusserliche Gewalt nicht stracks, sondern die Vermessenheit und den Mißbrauch solcher Gewalt, nemlich, daß sie damit wider GOtt und die Kirche zu streiten sich unterstehen. Sie sollen weltliche Fürsten seyn, und ihre Gewalt auf der Erden gebrauchen: daß sie aber wider den Himmel streiten wollen, und mit ihrer Kraft das Wort GOttes anzugreifen und zu unterdrücken sich unterstehen, dasselbige Vornehmen wird verdammet; und der, welcher sie denen Wasserblasen, Grase, Stoppeln, ja dem, das nichts ist, vergleichet, derselbige thut recht. Denn warum sind sie GOttesstürmer? Meynen sie, daß wir nicht wissen, was GOtt oder Mensch sey, was ein Geschöpf oder der Schöpffer sey?

55. Darum werden sie eigentlich dem Grase auf denen Dächern verglichen, ob gleich der Heilige Geist kaum verächtlicher davon hat reden können. Denn um das Gras auf denen Dächern hat es die Gelegenheit, daß es in kurzer Zeit, ehe denn man eine Sichel gebrauchet, verdorret: ja, niemand achtet es werth, daß man eine Sichel darzu gebrauchen soll, niemand achtet es, ein jeder lässet es der kurzwährenden Hoffart geniessen, daß es sich auf denen Dächern von denen Leuten sehen lasse, als wäre es etwas, so es doch in der Wahrheit nichts ist. Also seyn die gottlosen Verfolger des Worts in der Welt, welche, ob sie wol nach dem äusserlichen Schein für schreckliche Leute gehalten werden, so sind sie doch die allerverachtesten. Denn die Christen gedenken sie nicht auszugäten, verfolgen sie nicht, rächen sich auch nicht an ihnen von wegen der Gewalt; sondern lassen sie wachsen, und stolzieren nach ihrem Gefallen, dieweil sie wissen, daß sie wider die grossen Sturmwinde nicht werden bestehen können. Und wenn gleich alle Dinge sehr ruhlich stille wären, so werden sie doch plötzlich auf denen Dächern von der Sonne versenget. Also kommen die Tyrannen leichtlich um, und die Christen ertragen und überwinden sie mit Geduld, sie aber verderben, und gehen zu boden in ihrem Thun; wie denn aller Zeiten Historien beweisen.

v. 7. Von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllet, noch der Garbenbinder seinen Armen voll.

56. Allhier setzet der Heilige Geist gegen einander das Gras, und das rechte Getrayde, und die fruchtbare Saat, damit er uns das Gleichniß auf die Weise schmackhaftiger mache, und unsere Herzen von der Furcht und Zittern, welche uns die Gestalt der Verfolger vorstellet, erlöse.

57. Um die fruchtbare Saat, (spricht er,) hat es die Meynung, daß es dem Schnitter die Hand fülle, und der Garbenbinder habe in die Scheune zu führen. Diß ist wahrhaftig etwas, und nicht eine vergebliche Gestalt; aber das Gras auf denen Dächern betrüget nur die Leute mit seiner Gestalt; denn es bringet keine Frucht. Also haben die Tyrannen, Päbste und Bischöffe das Ansehen, daß sie die Kirche seyn, behalten ihre Herrlichkeit, Pfründen und Renten, eben wie das Gras

hat einen Halm und Aehre; aber sie seyn in der Wahrheit nicht die Kirche, eben wie das Gras kein Getrayde; denn es ist verdorret, ehe denn es Frucht bringen kann.

58. Diß ist auch der fürnehmste Beweis, damit sie wider uns streiten, daß sie von wegen dieses Ansehens, davon ich gesagt habe, den Titel der Kirche ihnen zumessen: und so jemand an dem Ansehen will begnüget seyn, der wird betrogen werden. Wir aber haben einen Befehl, daß wir mit der Gestalt nicht sollen zufrieden seyn, ja wir werden vermahnet, daß die Gestalt vieler Gefährlichkeit Ursache sey; denn Christus gebeut und vermahnet Matth. 7, 15. daß wir uns vor denen falschen Propheten, so in Schafskleidern zu uns kommen, hüten sollen. Item v. 20: **Aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.**

59. Darum geben wir ihnen nicht nach, daß sie den Namen der Kirche gebrauchen sollen, und daß sie von wegen der Gestalt des grünen Grases auf denen Dächern, das rechte Getrayde seyn wollen. Denn wenn sie das Getrayde wären, alsdenn würden sie dem Schnitter die Hand füllen; aber das geschiehet nicht: darum seyn sie eigentlich ein vergeblich Gras, und ärger denn das Gras, darum, daß sie auch keine Gestalt der Kirche behalten, dieweil sie so grosse Unzucht treiben, und die rechte Kirche so grausamlich verfolgen.

60. Darum achten wir unsere Widersacher nicht für GOttes, sondern des Teufels Kirche, sintemal sie nichts anders, denn eine vielfältige besudelte Gestalt und eine Heucheley haben. Derhalben werden sie, wie Stoppeln und Spreu, zum Feuer verordnet, Es. 47, 14. ob sie uns gleich unter der Gestalt und Schein der Kirche plagen.

v. 8. Und die vorüber gehen, nicht sprechen: Der Segen des HErrn sey über euch, wir segnen euch im Namen des HErrn.

61. Diß gehöret auch zu dem Gleichniß von dem Grase, die uns angenehm seyn, und erkläret werden soll. Denn das Getrayde hat eigentlich das Lob, daß es GOttes Segen sey; darum wenn es heraus spreust, alsdenn wünschen ihm die, so es ansehen, Segen und Gedeyen. Diß, spricht David, kann nicht gesagt werden von dem Grase, von denen Tyrannen und Feinden der Kirche, sondern es wird ihnen von dem ganzen menschlichen Geschlechte Uebels gewünschet werden, und wird also über sie GOttes und der Menschen Fluch zusammen gefasset und gehäufet werden.

62. Also hat die päbstische Kirche eher, denn unsere Lehre geprediget ist, geblühet; dieweil aber jetzt das Evangelium ihm seine Larven abreisset, und anzeiget, daß es unfruchtbar sey, kommet es darzu, daß keiner des Pabsts, der Bischöffe, Mönche und der ganzen verdammten Heucheley hinfort gedenken will: niemand begehret, daß der vorige Stand und Wesen in der Religion wieder aufgerichtet werde, sondern ihr Gedächtniß samt ihnen ist stracks bey denen Gottesfürchtigen zu boden gegangen.

63. Auf die Weise betet der Prophet, und verheisset darneben, daß die Gottlosen nichts seyn und umkommen werden, wie groß und herrlich sie auch scheinen, und daß sie auch darnach keinen Segen weder von GOtt noch von Menschen haben werden: eben wie derer Pharisäer, Judä, Cerinthi, Arii, Pelagii Gedächtniß verloschen ist; denn sie seyn beyde, was ihren Namen und die Sachen belanget, gestorben.

64. Also ist zu unsrer Zeit denen auch wiederfahren, welche die Kirchen zerrüttet haben durch Verfälschung der Lehre von der Taufe, Abendmahl des HErrn, und andern Artikeln. Man meynet wol, daß sie blühen; weil aber kein Segen vorhanden, werden sie nichts anders, denn Verfluchung ererben, und samt ihrem Ruhme und Sachen, welche sie, ihres Erachtens, haben, umkommen, also, daß kein Gottesfürchtiger unter ihnen zu seyn wünschen wird.

65. Darum sollen wir, so wir durch die Gnade GOttes die heilsame und mit der ganzen heiligen Schrift übereinstimmende Lehre in allen Puncten haben, dieses Gleichnisses gedenken, auf daß, wenn wir von wegen des Worts geneidet werden, und wir allerley Gewalt tragen müssen, nicht erschrecken, sondern also urtheilen, daß der Pabst, die Bischöffe, und die gottlosen Fürsten, mit denen Gehülfen ihrer Tyranney, nichts anders seyn, denn Gras auf denen Dächern, welches sich wol läßt ansehen, als wäre es etwas, ist aber gewißlich nichts; darum hat es keinen Segen: Und zu denen wird gesagt werden, wie zu dem Reichen in der Hölle Luc. 16, 25: **Mein lieber Sohn, gedenke, daß du dein Gutes in deinem Leben empfangen hast.**

66. Denn wenn wir die ganze Kirchenhistorie anschauen von Anbegin der Welt, befinden wir, daß GOtt seine Rathschläge also ins Werk gebracht hat, und den Gebrauch gehalten, daß die Tyrannen, eben wie das Gras, nicht seyn reif worden. Darum sollen wir uns auch in solcher Gefahr stärken, dieweil das Gras noch grün ist, und erwarten in Geduld, bis daß das Ende bezeuge, daß es nichts gewesen sey, denn Gras, welches schnell, unverhoffter Sache verdorret.

67. Die Gottlosen geniessen wol von wegen der Kirche allerley Wohlthaten, eben wie das Gras auf den Dächern geniesset eben sowol des Regens und der Sonne, als die Saat auf dem Felde; aber über das, daß sie **ihre Zeit nicht werden zur Helfte bringen**, Ps. 55, 24. werden sie auch befinden, daß ihre Anschläge zurücke gehen, und sie **ein Spott derer Leute seyn werden**, Ps. 22, 7. also, daß ihnen kein Mensch Gutes wünschen wird. Wie denn jetziger Zeit Judä, Pilati, der gottlosen Jüden, Diocletiani, Maximini, und anderer Tyrannen Gedächtniß aller Ehren beraubet ist.

68. Dieser Trost wird darum von dem Heiligen Geiste durch solche Bilder und grobe Gleichnisse vorgetragen, daß wir nur allein eine Form derer göttlichen Werke in unser Herz fassen, dieweil wir die Dinge noch nicht nach der Wahrheit urtheilen können; sondern wir gedenken, dieweil es denen Gottlosen glückselig gehe, so seyn sie nicht Gras, sondern guter Weizen. Sollen darum an dem Worte hangen, welches die Dinge nicht in solchen Gleichnissen abmahlet, wie wir es uns vormahlen, und müssen unsere Sinne von dem Ansehen und der Gestalt abwenden, daß wir nicht anders von denen Feinden des Worts urtheilen, denn von einem sehr geringen und verworfenen Grase, das auf denen Dächern wächset, und von jedermann verachtet wird. Denn also saget der Geist und Glaube; unser Sinn aber anders.

69. Eben also soll man auch in denen andern Anfechtungen thun. Als, wenn das Gewissen kömmet uns anzuklagen, und bringet mit seinem Zeugniß in uns, wenn wir mit der Gefahr des Todes überfallen

fallen werden; wo wir denn also der äusserlichen Gestalt folgen und Raum geben, achten wir diese für Feinde, daß sie es mit uns ausmachen und uns stracks unterdrücken werden. Das ist die Grösse derer Augen oder Gedanken, welche aus unserm Wahn, und nicht aus der Wahrheit herfleust. Wenn wir aber die rechte Grösse anschauen, welche uns im Worte vorgeleget ist, müssen wir sagen, daß der Tod, die Sünde, der Satan, mit denen höllischen Pforten wahrhaftiglich nichts anders seyn, denn das Gras auf denen Dächern oder Stoppeln, und Wasserblase auf dem Wasser, welche leichtlich zerbirst und verschwindet.

70. Also muß diß ausgebreitet und auf allerley Anfechtung gezogen werden, es seyn gleich die Verfolger des Worts der Welt Fürsten, oder die Sünde, der Tod und Teufel 2c. Alle diese Dinge sollen wir lernen (so viel immer möglich) geringe zu achten. Und das darum: denn Christus lebet und wir behalten sein Wort, der ist es, der alles verschlingen kann, und sprechen, daß es nichts sey. Wenn wir aber diß ausser dem Worte und dem HErrn Christo betrachten, gegen uns und unserm Vermögen, so ist es gewißlich nicht Gras, sondern grosse und unüberwindliche Berge.

71. Aber wir sollen in der Dialectica geübet seyn, und wenn es zum Kampffe kommet wider die Feinde, sollen wir uns aus dem schlechten Prædicamento substantiæ, in das Prædicamentum relationis begeben, nemlich also, daß wir nicht streiten wie ein Mensch, aus Leib und Seele zusammen gesetzet, sondern wie ein Christ, der im Namen Christi getaufet ist, der die Gabe des Geistes und das Wort hat.

72. Darum ist der Teufel, der Tod, die Hölle selbst, die Welt mit allen zornigen Fürsten gegen einem Christen als das Gras auf denen Dächern, oder was geringer und unansehnlicher mag genennet werden: denn er hat das allmächtige **Wort, das eine Kraft GOttes ist, Röm. 1, 16.** item, er hat Christum selbst; daher seyn die Christen unüberwindlich, auch denn, wenn sie überwunden werden und unterliegen; denn **Christi Kraft wird in der Schwachheit mächtig, 2 Cor. 12, 9.**

73. Auf diese Weise haben sich die heiligen Propheten und Märtyrer wider die Welt und des Teufels Reich gerüstet; darum haben sie auch mit solcher Mannheit allerley Gefahr ausgestanden, und es dafür gehalten, daß der Sieg nicht des Grases, welches von sich selbst, ohne der Leute Zuthun, verdorret, sondern des Wortes GOttes seyn werde. Denn diß ist je gewißlich wahr, was **Basilius** schreibet, da er die zu Alexandria wider derer Arianer Wüten tröstet: **Die Kirche wird gemehret, und blühet vielmehr, wenn sie von ihren Feinden verfolget wird. Welches wir denn auch erfahren haben, und GOtt gebe, daß wir es noch weiter mögen erfahren, Amen.**

Der 130. Psalm,

Verdeutscht durch D. Georg Major, Anno 1539.

Ein Gebet Davids in seinen Anfechtungen, darinn er die Kirche unterrichtet von der wahren Gerechtigkeit, wie sie der Sünde entgehen und des Lebens solle theilhaftig werden.

I. Ueberhaupt von der wahren Christlichen Gerechtigkeit.
1. Durch Erkenntniß der wahren Gerechtigkeit wird die Gemeinde GOttes erhalten.
* von der Erkenntniß und Dienst GOttes im Alten und Neuen Testament.
a auf was Art die Glaubigen Alten Testaments GOtt erkannt 1-5.
b auf was Art GOtt im Neuen Testament zu erkennen 4. 5.
c wie GOtt im Alten Testament angebetet, und wie er im Neuen Testament anzubeten 6-11.
2. wie David in dieser Gerechtigkeit einher gangen 12.
* GOtt kann durch eigene Gedanken nicht ergriffen werden 13.
* von dem Gebet und wahrem Gottesdienst 14. 15.
* die Gefahr derer, so GOtt ergreifen wollen mit eigenen Gedanken 16.
3. wie David von dieser Gerechtigkeit vor andern Propheten gewaltig lehret 17. 18. 19.
4. auf was Art diese Gerechtigkeit erlangt wird 18.
* summarischer Innhalt dieses Psalms 19. 20.
II. Besonders.
1. Warum der Prophet in diesem Gebet so viel Worte gebraucht 21. sqq.
* von den geistlichen Anfechtungen der Sünde und des Todes.
a wie dieselben weit schwerer als die leiblichen 22-25.
b wie Davids und anderer Heiligen Exempel in diesen Anfechtungen trösten 26.
c auf was Art wir aus diesen Anfechtungen errettet werden 27. 28.
d in diesen Anfechtungen soll man sich zu frommen Christen halten 29.
e in diesen Anfechtungen soll man bey GOtt Trost suchen 30.
2. zu welchem GOtt sich David in diesem Gebet wendet 31. seqq.
* von geistlichen Anfechtungen 32. 33. 34.
3. wie der Prophet in diesem Gebet lehret, daß wir als arme Sünder vor GOtt erscheinen müssen 35. sqq.
* von der Gerechtigkeit der Werke.
a niemand kann damit vor GOtt bestehen 35-38.
b wie den Papisten zu begegnen, wenn sie darauf dringen 37. 38.
c Bekenntniß eines Einsiedlers von der Gerechtigkeit der Werke 39.
d ein Einsiedler verzweifelt über die Gerechtigkeit der Werke 40.
e warum man sich nicht zu verlassen auf die Gerechtigkeit der Werke 41. 42. 43.
f die Papisten handeln böslich, daß sie auf Gerechtigkeit der Werke weisen 42. 43.
* von der Gerechtigkeit des Glaubens.
a daß dieselbe der Christen Ruhm, Heil und Seligkeit 44.
b daß die Lehre von dieser Gerechtigkeit im Neuen Testament klärer als im Alten Testament 45. 46.
c wer sich mit dieser Gerechtigkeit tröstet, ist verloren 47. 48.
d wer diese Gerechtigkeit hat, ist ein Kind GOttes 48.
4. wie der Prophet in diesem Gebet lehret, daß allein durch Christum Leben und Seligkeit zu erlangen 49. seqq.
* von der Vergebung der Sünden, der wahren Gerechtigkeit, und dem Gnadenstul, item von guten Werken.
a Vergebung der Sünden im Gesetze und den Werken suchen ist vergeblich 50. 51.
b Vergebung der Sünden geschieht umsonst durch Christum 51. 52.
c worinn die Vergebung der Sünden und Christliche Gerechtigkeit besteht 53.
d aus der Lehre von Vergebung der Sünden und Christlicher Gerechtigkeit ist zu schliessen, daß alle Menschen Sünder 54.
e allen Menschen ist die Vergebung der Sünden nöthig 55. 56.
f ein Mensch soll seine Augen nicht auf die Sünden, sondern auf den Gnadenstul wenden 57. 58.
g die Lehre von Vergebung der Sünden und Christlicher Gerechtigkeit ist die Grundfeste Christlicher Gemeinde 59
h warum Lutherus die Lehre von Christlicher Gerechtigkeit so fleißig getrieben 60.
i rechtschaffene Lehrer sollen sich nicht wenden lassen von der wahren Lehre Christlicher Gerechtigkeit 61. 62. 63.
k warum man sich recht gründen soll auf den Artikel von der Christlichen Gerechtigkeit 66.
l der Schade, so daher entspringt, wo wir die Vergebung der Sünden nicht in Christo suchen 67.
* Urtheil von der Lehre Bernhardi, und derer, die ihm folgen 68. 69.
m durch die Vergebung der Sünden wird die Furcht GOttes gewirkt 70. 71.
n warum die Werkheiligen die Lehre von Vergebung der Sünden suchen zu unterdrücken 71. 72.

o unsere

o unsere Gerechtigkeit muß nicht nach den Werken, sondern nach der Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden geschätzt werden 73. 74.
p die Seligkeit wird nicht durch Werke erlangt, sondern durch Vergebung der Sünden 75.
* warum GOtt alles unter der Sünde und Unglauben beschlossen 76.
q was aus den Werken der Gerechtigkeit folgt 77. 78.
r warum man sich befleissen soll gute Werke zu thun 79. 80. 81.
s nicht durch Werke, sondern durch Vergebung der Sünden werden wir Kinder GOttes 81.
t wo nicht Vergebung der Sünden ist, da ist auch kein GOtt, sondern lauter Abgötterey 82. 83.
u ob die Evangelische Lehre gute Werke verwerfe, da sie die Vergebung der Sünden treibt 84.
x die Lehre von Vergebung der Sünden schaffet den wahren Gottesdienst 85.
5. wie der Prophet sich in diesem Gebet zum Harren erweckt 86.
* von der Lehre Christlicher Gerechtigkeit
a wie man leichtlich davon kann abgeführt werden 87.
b wie diese Lehre durch Zanken und Disputiren gar leicht verloren wird 88. 89.
c zu Behaltung dieser Lehre gehört Fleiß und Arbeit 90. 91.
* von dem Worte GOttes und der Hoffnung
a ob Pabst, Türken und Ketzer auf GOttes Wort hoffen 92.
b warum man sich nicht soll abbringen lassen vom mündlichen Wort 93.
c wie der Satan damit umgehet, das Wort und die Hoffnung zu verhindern 94. 95.
d wie sich David an das Wort gehalten 96.
* von den satanischen Anfechtungen und dem Kampf darwider
a die unterschiedene Arten der satanischen Anfechtungen 97. 98.
b welches die gefährlichste Anfechtung ist 98. 99.
c auf was Art diese Anfechtungen zu überwinden 100.
d wie der Satan der Kirche GOttes beständig zusetzt mit Anfechtungen 101.
e warum ein Christ täglich bereit seyn müsse zum Kampf wider diese Anfechtungen 102. 103.
f wie diese Anfechtungen folgen auf die Vergebung der Sünden 104.
* Unterschied der Christlichen und heydnischen Gedult 105.
g zu Ueberwindung dieser Anfechtungen wird GOttes Kraft erfordert 106.
6. wie der Prophet in diesem Gebet wünschet und vermahnet, daß sich das Volk verlasse auf GOttes Barmherzigkeit 107. seqq.
* von dem Glauben und denen Anfechtungen.
a wie und warum die Papisten ganz falsche Einbildung von dem Glauben haben 107.
b daß der Glaube grösser als die Liebe 108. 109.
c der Nutzen und Frucht des Glaubens 110.
d in Anfechtungen soll man vom Wort GOttes nicht weichen 111.
e wie dem Fleische zu Muthe in denen Anfechtungen 112. 113. 114.
f in Anfechtungen soll man sich durch den Glauben an GOttes Wort halten 113. 114. 115. sqq.
g wie man sich in den Anfechtungen soll trösten 116 = 119.
h welche Menschen am allermeisten Anfechtungen erfahren 117.
i wie die Anfechtungen zu überwinden 118.
k wo der Glaube ist, da ist auch GOttes Gnade 119.
* von der Erlösung GOttes und von dem Gebet.
a was durch die Erlösung zu verstehen 120.
b daß die Erlösung unser Gebet weit übertrift 121 = 124.
c die Frucht dieser Erlösung, und wie selbe unbegreiflich 122. 123. 124.
d die Kraft des Gebets 125. 126.
e die Erlösung GOttes ist grösser als alle Gefahr 127.
7. wie der Prophet diß Gebet mit einer Zusagung beschliest 128.
* auf was Art man GOtt recht erkennen soll 129. 130.
* wovon dieser Psalm lehret 131.
* warum die Lehre von guten Werken zu treiben 132.

I.

Vorrede.

1.

Das ist derer schönsten und fürnehmsten Psalmen einer, so im Psalter sind. Denn er auch, wie etliche andere, den Hauptartikel unserer Lehre, nemlich von der Christlichen Gerechtigkeit, handelt, durch welches Erkenntniß die Christliche Gemeine allein erhalten wird. Denn wer den Artickel recht verstehet und gläubet, der hat die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. Also auch wiederum, wer den nicht recht verstehet noch gläubet, oder verlieret, der hat zugleich auch den HErrn Christum verloren, da ist auch keine Christliche Gemeinde, keine Wahrheit

noch Leben mehr vorhanden, da kann man alsdenn auch nicht, weder von der Lehre noch vom Geiste recht richten und urtheilen, und ist nichts denn eitel Blindheit und Finsterniß da. Auf daß wir aber nach unserm Vermögen das Licht und diese göttliche Wahrheit, denen, so nach uns kommen werden, auch erhalten, so wollen wir diesen Psalm auch auslegen.

2. Erstlich aber muß man das wissen und in Acht haben: Wenn die Propheten von GOtt reden, oder GOtt nennen, daß sie von ihrem GOtt reden, welches Verheissung, Wort und befohlnen Gottesdienst sie hatten, auf daß man nicht meyne, daß man zu GOtt durch unsere Gedanken, ohne sein Wort, wie die Türken, Jüden, und die Papisten thun, kommen möge. Denn die Türken, Jüden und Papisten die haben Gedanken von GOtt ausserhalb und ohne das Wort, oder verfälschen das Wort, und lassen es nicht bey dem rechten Verstande bleiben; darum sie ihnen auch den rechten GOtt nicht vorbilden. Die Propheten aber, die wußten, daß GOtt sich in den Gnadenstul eingeschlossen, und durch das Wort daran gebunden hatte. Derohalben, wenn sie schon GOtt mit dem Namen nenneten, daß er der GOtt Himmels und der Erden, und ein Schöpffer aller Creaturen wäre, jedoch hatten sie das gewisse und sonderliche Merkmahl des wahrhaftigen GOttes, darbey sie ihn erkannten und ergriffen, daß sie das wußten, daß er zu Zion wohnete. Darum, wenn sie nun zu GOtt beteten, oder von GOtt redeten oder predigten, so thaten sie dasselbige auf diese Weise, durch welche GOtt sich selbst ihnen durch sein Wort und Zusagung geoffenbaret hatte.

3. Wiewol aber alhier in diesem Psalm der Hütte des HErrn, noch seiner Zusagung, nicht gedacht wird, sondern es sich dermassen ansehen lässet, als rede der Prophet schlecht mit dem blossen GOtt, ohne sein Wort; jedoch muß man das also verstehen, daß er allein also mit GOtt rede, wie er in seinem Worte und dem Gottesdienste, so er selbst befohlen, sich offenbaret hat.

4. Wie wir auch zu unsrer Zeit nicht anders von GOtt gedenken noch reden sollen, denn wie er sich uns in unserm wahrhaftigen Gnadenstule, nemlich in dem HErrn Christo, hat offenbaret, Röm. 3. v. 24. 25. Denn also spricht er zu Philippo Joh. 14, 9: **Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater.** Item v. 6: **Es kommet niemand zum Vater, denn durch mich.**

5. Wenn man GOtt nun also durch und in seinem Worte erkennet hat, alsdenn so kann man ohne Gefahr den GOtt des Himmels und der Erden anbeten, und wird GOtt alsdenn erst recht ergriffen. Denn wiewol er sonst an seiner Natur und Wesen, und ausserhalb dieser Offenbarung, ganz unbegreiflich; jedoch kann er durch sein Wort und Zusagung, in welche er sich geschlossen und eingewickelt, verstanden und begriffen werden.

6. Wenn nun derohalben die Jüden GOtt zu der Lade des HErrn anbeteten, so beteten sie den wahrhaftigen GOtt des Himmels und der Erden an. Denn GOtt hatte ihn durch sein Wort verheissen, daß er bey der Lade seyn, und daselbst ihr Gebet erhören wollte, 2 Mos. 25, 22. Wenn wir nun auf solche Weise uns zu unserm HErrn Christo wenden und ihn anbeten, so beten wir den wahrhaftigen GOtt an. Denn GOtt hat sich in Christo offenbaret: darum spricht auch Christus Joh. 16, 23: **Was ihr den Vater bitten werdet in**

meinem Namen, das wird er euch geben.

7. Wer nun zu GOtt bittet, und wendet seine Augen und Herz nicht auf Christum, derselbige irret, und kommet nicht zu dem rechten GOtt, sondern betet, an statt des wahrhaftigen GOttes, die Gedanken seines Herzens an, und ist ein abgöttischer Mensch. Denn GOtt will, daß man ihn nirgend anders, denn in unserm Gnadenstule, das ist, in dem HErrn Christo, suchen und finden soll, und er will uns auch nicht anders erhören. Wenn wir nun den wahrhaftigen GOtt finden, ihn recht erkennen, und zu ihm gewißlich kommen wollen, so müssen wir unser Herz und Augen zu dem HErrn Christo wenden; wie uns dieser Spruch lehret Joh. 14, 9: **Wer mich siehet, der siehet den Vater.** Item v. 7: **Kennet ihr mich, so kennet ihr auch den Vater.**

8. Auf diese Weise werden die zerstreueten Gedanken unsers Herzens von GOtt zusammen gefasset, und allein auf die einige Person, nemlich, auf den HErrn Christum, wahrhaftigen GOtt und Menschen, gestellet und gegründet, also, daß wir wissen sollen, daß ausserhalb dem HErrn Christo kein GOtt nicht sey, noch möge erfunden werden. **Gläubest du nicht,** spricht Christus, **daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?** Joh. 14. v. 10.

9. Also sollen wir wissen, daß die heiligen Jüden vor Zeiten auch auf diese Weise zu GOtt gebetet haben, als zu dem, der auf dem Berge Zion wohnete; derselbige Ort, so etliche verachteten, oder sein nicht in ihrem Gebet gedachten, wiewol sie einerley Gottesdienst hatten, und einerley Wort im Gebet brauchten, jedoch wurden sie daran abgöttisch, von deswegen, daß sie wider den Befehl GOttes thaten, in welchem GOtt befohlen und geboten hatte, daß sie ihn zu Jerusalem anbeten sollten.

10. Diese Regel und gemeine Lehre soll man in allen Psalmen, und in der ganzen heiligen Schrift wohl merken, daß im Alten Testamente GOtt nirgends, denn zu Zion gewesen, und daß alle Gebete zu GOtt zu Zion haben geschehen müssen. Nachdem aber derselbige Tempel GOttes zerrissen und zerbrochen, hat GOtt einen andern Tempel uns gesetzet und gebauet, welcher ist der HErr Christus, in welchem Tempel er allein will gesuchet, angebetet und geehret werden. Ausserhalb dieses Tempels ist kein GOtt, sondern da suchet und findet man allein den leidigen Teufel, davon denn die Herzen der Menschen, wenn sie ein böse Gewissen überkommen, entweder in Verzweifelung, oder in Vermessenheit, durch Heucheley und ihre eigene erdichtete Heiligkeit und vergebenen Gottesdienst, fallen. Wie denn die abgöttischen Jüden, und zu unsrer Zeit unsere Papisten, von wegen ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit sehr vermessen sind, und vermeynen dadurch einen gnädigen GOtt zu haben.

11. Wie aber die Propheten von GOtt reden, und denselbigen abmahlen, das siehet man wohl in der Schrift. Denn also spricht David Ps. 121, 1: **Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, von welchen mir Hülfe kömmet.** Und Ps. 128. v. 5: **Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalem dein Lebelang.** Auf diese Weise soll man auch die andern Sprüche verstehen, in welchen des Orts und Berges Zions, oder des Tempels, nicht öffentlich gedacht wird, als hier in diesem Psalm, da er spricht: **Aus der Tiefen ruffe ich HErr, zu dir.** Denn er nennet GOt alhie

alhier nicht schlecht einen GOtt und Schöpfer Himmels und der Erden, sondern meynet den GOtt, welcher zu Zion wohnet, welches Wort und Zusagung sie hatten, daß er ihre Opffer, Gelübde und Gebet annehmen und erhören wollte.

12. Also gehet David in der lautern Barmherzigkeit und Zuversicht der Gnade und Güte GOttes einher, auch zu der Zeit, da noch das Gesetz Mosis gewaltig im Schwange gieng, und verlässet sich allein auf die Gnade deß GOttes, welcher zu Zion wohnete, und gesagt hatte 1 Mos. 3. v. 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.** Das Wort hat David vor Augen.

13. Denn wir können GOtt nicht durch unsere Gedanken suchen oder ergreifen. Denn wenn wir das thun könnten, worzu wäre uns das Wort GOttes vonnöthen? Worzu hätte GOtt vor Zeiten unter dem Gesetz Mosis ihm eine sonderliche Wahlstatt erwählet? Worzu hätte er jetzund im Neuen Testament den HErrn Christum uns gegeben und geoffenbaret?

14. Siehe aber, was unsern Feinden, denen Papisten begegnet; dieselbigen beten viel Psalmen, beten viel Vater Unser, Ave Maria, Rosenkränze 2c. Dieweil sie aber das Wort des HErrn Christi verachten, ja auch mit Gewalt verfolgen, so ist unter solchen schönen Worten, die sie in dem Psalm und ihrem Gebet sprechen, nichts anders, denn lauter Abgötterey verborgen. Solches begegnet auch denen Jüden und Türken, wiewol sie sagen, daß sie den wahrhaftigen, lebendigen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, anbeten.

15. Deß erinnere ich euch hier abermals so fleißig, wie ich denn zuvor oftmals gethan, auf daß ihr ausserhalb dem HErrn Christo Augen und Ohren zuthut, und sprechet, daß ihr von keinem andern GOtt wisset, noch wissen wollet, denn welcher in der Schoos der Jungfrauen Mariä gelegen, und ihre Brüste gesogen hat. Wo der GOtt, JEsus Christus, ist, da ist GOtt selbst und die ganze Gottheit, da findet man auch GOtt den Vater und GOtt den Heiligen Geist; ausserhalb dieses GOttes, des HErrn Christi, ist nirgend kein GOtt.

16. Ich habe viel Mönche gekennet, welche, da sie meyneten, daß sie GOtt durch ihre eigene menschliche Gedanken wollten ergreifen, kamen sie in grosse Gefährlichkeit, und wenn mich GOtt aus sonderlicher Gnade und Barmherzigkeit von solcher Anfechtung nicht hätte erlöset, so wäre ich auch schändlich gefallen, und in allen Jammer und Herzeleid gekommen. Das ist aber denen Leuten zu ihrem Leben nütze, daß sie aus anderer Leute Schaden und Gefahr klüger werden.

17. Wiewol er aber alhier des Tempels nicht öffentlich gedenket, doch werden wir sehen, wie er die Verheissung vom HErrn Christo mit einwickelt und begreifet. Denn das ist das Summarium dieses Psalms, daß keine andere Hülfe, Rath noch Heil, Gnade noch Gerechtigkeit sey, denn allein in dem, daß uns GOtt unsere Sünde erlasse und vergebe. Das aber ist kein anderer GOtt, denn eben der, welcher gesagt hat: **der Saame des Weibes wird der Schlangen den Kopf zertreten,** 1 Mos. 3, 15. Darum verstehet er alhier unter dem GOtt, zu welchem er ruffet, den GOtt, von welchem er und das ganze Jüdische Volk die Zusagung hatten, und zeiget

get damit den HErrn Christum an, welcher vom Vater verheissen war, daß er sollte das Opffer für der Welt Sünde seyn, 1 Cor. 5, 7. Ebr. 7, 27. und handelt also den fürnehmsten Artickel der Christlichen Religion, welcher ist von der Christlichen Gerechtigkeit, und der Christlichen Weisheit, oder von der Ehre des HErrn Christi.

18. Das lehret alhier David, auch noch zu der Zeit, da das Gesetz mit allen seinen Ceremonien und Gottesdienst im Schwange gieng, und schwinget sich also über den Zaun des Gesetzes Eph. 2, 14. ins Paradies, ja wol in Himmel der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit. Denn warum sollte ich nicht die Gnade den Himmel nennen, durch welche wir zum Himmel kommen, welche wir nicht durch Gesetze, nicht durch Werke oder unsere Kräfte können oder mögen erlangen noch ergreifen; sondern sie, als der breite Himmel, ergreifet und umfähet uns, so wir gläuben, daß wir vor GOtt durch den HErrn Christum allein dadurch fromm und gerecht sind, daß der HErr uns unsere Missethat nicht zurechnet? Ps. 32, 2. Röm. 4, 7. 8. Auf diese Weise handelt der Prophet David den Artickel von der Christlichen Gerechtigkeit; und wiewol er solches nicht allein thut, (denn alle grosse Propheten, als Moses, Esaias und die andern, haben diese Lehre berühret,) jedoch thut David solches mit sonderlichem Fleiß und grosser Gewalt.

19. So ist nun das das Summarium und der Innhalt dieses Psalms, daß David uns durch sein Exempel will lehren, wie wir zu der Christlichen Gerechtigkeit, zum Leben und zur Seligkeit kommen sollen. Darneben er auch anzeiget, wie wir dem Tode entrinnen, der Sünde und dem Zorn GOttes entfliehen, und aus diesem Leben in das ewige Leben kommen mögen. Solches aber lehret er nicht wie die Sophisten in ihren Schulen lehren, welche viel von der heiligen Schrift waschen und plaudern, und haben doch nichts selbst erfahren; sondern David zeiget alhier an, daß er in denen geistlichen Sachen sehr und wohl geübet, daß sein Herz durch den Heiligen Geist mit viel und grossen Anfechtungen hart versuchet und unterwiesen sey, dadurch er zur Erkenntniß dieser Lehre gekommen sey; welche Lehre er uns alhier auch geben will.

20. Das ist aber die Summa derselbigen Lehre, daß er alle seinen Trost und Zuversicht zu der Barmherzigkeit GOttes hat, und weiß und gläubet, daß bey GOtt Vergebung der Sünde sey. Das alles aber werden wir in der Auslegung des Psalms klärer sehen, darum wir auch den Psalm vor uns nehmen wollen.

II.

v. 1. Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir.

21. Es läßt sich dieser Psalm im Anfange also ansehen, gleich als brauchte er viel vergebliche Worte, welcher nicht vonnöthen wäre. Wer aber die Sache, durch welche der Prophet zu solchem Ruffen und Schreyen gedrungen und gezwungen wird, recht betrachtet und bedenket, der wird leichtlich sehen, daß das Anliegen und die Gefährlichkeit des Propheten durch kein Wort nicht genugsam kann gesagt noch ausgesprochen werden.

22. Denn er wird alhier nicht durch weltliche Anfechtung geängstiget und geplaget; so klaget er auch nicht alhier von denen Gefährlichkeiten und Bekümmernissen, welche er vom Könige Saul, von seinem Sohne Absolon, und denen falschen Propheten gehabt hat; auch nicht von denen Anfechtungen

gen, welche aus Neid und Haß, durch welche die Welt die Frommen und Gottesfürchtigen verfolget, entstehen; sondern redet von dem Gebrechen des Gewissens, von denen Püffen und Aengsten des Todes, welche unsere Herzen denn fühlen, wenn sie jetzund schier in Verzweiflung fallen wollen, und meynen, daß sie von GOtt verlassen sind, sehen ihre Sünde, und daß alle ihre guten Werke und Leben von GOtt, dem zornigen Richter, verdammet und verworfen werden; ja, daß sie nicht allein von GOtt verlassen, sondern auch ganz und gar von wegen der Sünde verstossen, und er sie weder hören noch sehen will.

23. Solche Anfechtungen sind viel grösser, schwerer und gefährlicher, denn die leiblichen, und die andern, damit wir bekümmert werden. Denn alhier stehet die Seele und unsere Seligkeit in der Gefahr. Von deswegen gebrauchet auch alhier der Prophet solcher Worte, daß er spricht: **Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir;** als wollte er sagen: Ich werde auf das heftigste angefochten und geängstiget; denn ich sehe meine Sünde, ich empfinde den erschrecklichen Zorn GOttes, die Angst des ewigen Todes hat mich überfallen: darum weiß ich nicht, wo ein oder aus, wo ich Hülfe oder Rath suchen soll.

24. Das ist die grosse Angst und Noth, darinnen der Prophet stecket: das ist die Last und Bürde, die ihn drücket, von welcher er nicht weiß, wie er könne oder möge entlediget werden. Denn dem Neid und Haß, und anderen Trübsalen, durch welche wir von der Welt angefochten werden, kann man noch Rath schaffen; wenn man aber in solcher Angst und Noth stecket, da ist kein Rath zu, es werde uns denn von oben herab geholfen.

25. Denn andere Anfechtungen und Herzeleid, mit welchen die Gläubigen betrübet werden, kann man durch Geduld überwinden: als, wenn unsere Ehre, Geld und Gut, und dergleichen in Gefahr stehen; ja, man kann auch die groben fleischlichen Sünden, in welche die Jugend zu fallen pfleget, leichtlicher überwinden, und in denselben sich trösten. Wenn aber diese Püffe kommen, und diese höllische Hunde uns umringen, daß der Mensch nichts anders empfindet und siehet, denn daß er von GOtt verstossen und verworfen sey, das ist schwer zu überwinden und hieraus sich zu brechen.

26. Welche nun solche Anfechtung fühlen, die haben alhier ein Exempel, daß David solches auch erfahren und gelitten hat. Denn das machet denselbigen ihre Anfechtung desto schwerer, daß sie meynen, sie leiden solches alleine, und sonst niemand nicht. Darum lasset uns alhier lernen, daß fast alle grosse Heiligen solches auch gelitten, und durch das Gesetze und die Sünde schier bis in den Tod erschrecket und gebracht sind; wie wir sehen, daß David alhier, gleich als aus der Hölle heraus, ruffet und schreyet: **Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir.**

27. Man muß es aber dabey nicht bleiben lassen, daß wir den Trost haben, daß wir nicht allein, sondern andere Leute auch solches leiden; sondern auch hieran lernen, durch was Mittel und Wege dieselbigen Heiligen, so auch in dieser Hölle gestecket, wieder heraus gekommen sind. Denn du siehest, was David alhier thut, wohin er sich in solchem Herzeleid wende. Denn er verzweifelt nicht, sondern ruffet und schreyet, als der da weiß, daß noch gewisse Hoffnung der Hülfe und Trostes vorhanden sey. Darum thue und glaube du in solchem Leiden auch also.

28. Denn David wird nicht deshalben angefochten, daß er verzweifeln soll; derohal-

halben mußt du auch deine Anfechtung nicht also verstehen noch annehmen, daß du in solcher Traurigkeit und Herzeleid gar versenket und verderbet werden sollst; sondern wenn du in die Tiefe geführet bist, so gläube, daß das der Wille des HErrn sey, daß er dich wieder aus der Tiefen heraus ziehen wolle. **Bist du durch das Erschrecken zerschlagen, so sollst du wissen, daß du einen solchen GOtt und HErrn hast, welcher dich wiederum heilen und gesund machen will,** Hos. 6, 1. Ist deine Seele voll Bekümmerniß und Traurigkeit, so sollst du gleichwol von dem der Hülfe und des Trostes gewärtig seyn, der dir verheissen hat, daß **ein geängsteter Geist sein Opffer sey, und er Gefallen daran habe, und ein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachtet,** Ps. 51. v. 19. **sondern den Elenden, und den, der eines zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet für seinem Wort, erretten wolle,** Esa. 66, 2.

29. Wenn aber einer in solchem Herzeleid und Bekümmerniß stecket, da ist das ein grosser Trost, und ein köstlich Ding, daß einer einen frommen Christenmenschen bey sich haben mag, durch welchen er getröstet werde. Denn GOtt hat die Christliche Gemeinde also verordnet, daß einer den andern trösten soll, und uns Zusagung gethan, **wenn unser zweene in seinem Namen versammlet werden, daß er der dritte wolle seyn,** Matth. 18, 20. Wir erfahren auch, daß nichts anders ein solch zerschlagen Herz mehr trösten kann noch mag, denn wenn einer von seinem Bruder höret, daß solch Erschrecken nicht von deswegen geschehe, daß wir dadurch verderbet, sondern gedemüthiget werden sollen, auf daß er dadurch zur Erkenntniß der Gnade kommen, und dieselbige mit Danksagung annehmen möge.

30. Wenn wir aber solchen mündlichen Trost nicht haben können, so müssen wir das thun, welches David alhier thut, daß wir zu GOtt ruffen und schreyen, und diesen Psalm mit David beten, in welchem man siehet das grosse Seufzen Davids, dadurch angezeiget wird die grosse Angst und Noth, in welcher David gestecket hat. Daraus denn leichtlich das auch zu vermerken, daß er nicht vergeblich alhier so viel Worte gebrauchet, wie etliche vielleicht gedenken möchten. Denn er ruffet alhier nicht allein aus der Tiefe zu GOtt, sondern vermahnet auch GOtt seiner Zusagung, von welcher wegen er ihn hören solle. Daran aber lässet er sich nicht genügen, sondern wiederholet eben dasselbige, doch mit andern Worten.

v. 2. HErr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.

31. David redet alhier, wie ich zuvor gesagt habe, mit dem GOtt, welcher zu Jerusalem wohnete; wie wir auch mit unserm GOtt reden, und ihn unsern Vater heissen, welcher alleine in Christo ist, und in ihm will, soll und muß allein geehret werden: Zu diesem GOtt ruft er, daß er **fleissig merken wolle auf die Stimme seines Flehens.**

32. Wenn wir aber sehen, daß wir nicht mit einem solchen Ernst und brünstigen Herzen, wie David alhier thut, zu GOtt schreyen können, so sollen wir das gedenken, daß David auch in seiner größten Anfechtung auf diese Weise nicht hat können beten. Denn wenn ein Gewissen und Herz traurig ist, und in Verzweiflung stehet, so kann es nicht also heftig beten, dieweil die Traurigkeit und das Zweifeln währet; sondern alsdenn empfindet man das Murmeln und Lästern wi-

der GOtt, und kann das Herze ihm nicht recht GOtt vorbilden. Wenn aber die höchste Angst und Noth der Anfechtung hinüber ist, alsdenn so erhebet sich erst das Ruffen und herzliche Verlangen und Schreyen, welches in denen hohen Anfechtungen begraben war, daß man derer Dinge keines nicht fühlet.

33. Es ist aber einem betrübten Herzen ein sehr grosser Trost, wie ich zuvor (§. 29.) gesagt, wenn es einen frommen Christen hören mag, welcher mit dem Worte GOttes recht weiß umzugehen. Als, wenn denn einer also spräche: Warum bekümmerst du dich, und bist so traurig, lieber Bruder, hörest du nicht, daß GOtt dir durch den Propheten verkündigen und zusagen lässet, daß **er keine Lust noch Gefallen habe an des Gottlosen Tode, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe?** Ezech. 33, 11. Hast du vergessen, daß uns geboten, **auf GOttes Gnade zu hoffen, und ihm zu vertrauen?** Ps. 37, 4. Sir. 2, 6. Siehe an das erste Gebot, was uns dasselbige lehre, was es von uns fordere und haben wolle, nemlich nichts anders, denn daß wir GOtt mit reinem Glauben und gewisser Hoffnung ehren sollen? Warum wolltest du denn nicht auf seine Gnade und Barmherzigkeit dich verlassen? Warum wolltest du verzweifeln? Das wäre, eine Sünde über die andere thun. Denn dieweil du wider die Gebote der andern Tafel, welche geringer sind, gesündiget hast, so wirst du jetzunder auch wider die erste Tafel, welches erschrecklich ist und darinnen die höchsten Gebote begriffen, auch sündigen, wenn du verzweiflen und ungläubig seyn wolltest.

34. Wenn man auf solche oder andere dergleichen Weise einem betrübten Herzen die Zuversicht zu GOtt und seiner Barmherzigkeit vorhält, so entzündet sich denn das Fünklein des Glaubens, und erhebet sich das Seufzen, daß der Mensch also seufzet: O wollte GOtt, daß ich könnte und möchte recht gläuben, und die Gütigkeit GOttes ergreifen! Solchem unaussprechlichen Seufzen hilft denn auch der Geist, und folget endlich hernach das Empfinden der Freude und des Trostes. Denn GOtt kann solch Seufzen nicht verachten noch verwerfen. Von solchem Seufzen hören wir alhier in diesen zweyen ersten Versen. Warum seufzest du denn? Was fehlet dir? Was kränket und ängstet dich? Das ist es, das hernach folget:

v. 3. So du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?

35. Die Lehre dieses Verses pflegen wir fleißig zu treiben, und ich kann auch nicht sehen, wie unsere Widersacher, noch der Teufel selbst, sie umstossen können. Denn was ist hier, daran zu zweifeln wäre? Denn ja David das Zeugniß GOttes selbst hat, daß **er ein solcher Mann sey, welchen GOtt nach seines Herzens Gefallen erwählet habe,** 1 Sam. 13, 14. Ap. gesch. 13, 22. und über das ist er ein Exempel und Spiegel aller Christlicher Tugend. Denn wiewol er von wegen des Todtschlags Uriä, und des begangenen Ehebruchs mit Bathseba berüchtiget ist, 2 Sam. 11. jedoch, nachdem der Prophet ihn von wegen der Sünden strafet, ist das nicht eine grosse Demuth, daß er sich so bald einen Sünder bekennet? Darnach auch, da er von dem Propheten wieder getröstet wird, ist das nicht ein grosser Glaube, daß er sich alsobald an das Wort GOttes hänget, und darauf bauet, daß ihm nun die Sünde von GOtt erlassen sey? 2 Sam. 12, 13. Siehe auch, wie geduldig er in aller Verfolgung und Herzeleid, wie fleißig er in dem Regiment und in dem Dienste GOttes

tes, selbigen zu ordnen und mehren, ist? Was soll ich viel sagen? David ist nicht ein gemeiner, sondern ein fürtreflicher, und der grösten und heiligsten Männer einer, man sehe seinen Glauben, das Leben, oder das Zeugniß GOttes von ihm an, oder was man will. Jedoch bekennet er, als ein solcher treflicher und heiliger Mann, öffentlich, und spricht: **So du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?**

36. Heisset aber das nicht leugnen und verneinen, daß nirgend nicht keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit noch Reinigkeit sey? Wie er auch in dem 32. Psalm v. 6. mit klaren Worten sie, die Heiligen, Sünder nennet, so er spricht: **Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit,** nemlich, daß du ihnen ihre Sünde vergebest. Wo sind nun die, welche die Gerechtigkeit ihrer Werke so hoch rühmen, so doch David alle Werke und Gerechtigkeit stracks vor dem Angesichte GOttes verwirft, und allein darum bittet, daß der HErr die Sünde nicht zurechnen wolle?

37. Unsere Widersacher aber, die sind jetzund was eingezogener, nicht so heftig wie erstlich. Denn jetzund leugnen sie nicht mehr, daß der Glaube gerecht mache, doch setzen sie das hinzu, daß der Glaube nicht allein, sondern mit und durch die guten Werke fromm und gerecht mache. Also reden sie die Worte, gleichwie der Papogoy, oder die Aglaster, die sie nicht verstehen. Du habest aber vor Werke was du wollest, so bleibet gleichwol dieser gemeine Spruch des Davids alhier bestehen: **So du, HErr, willst Sünde zurechnen, HErr, wer, wer wird bestehen?** Nemlich, keiner.

38. Denn, so jemand bestehen könnte, so würde ohne Zweifel auch David, ein solcher heiliger Mann, der das Wort GOttes also wohl verstunde, der durch so viel Gefährlichkeit und Verfolgung in dem Glauben und in der Furcht GOttes geäbet war, auch bestanden seyn. Denn ich gläube nicht, daß irgend unter allen Papisten einer so unverschämt sey, welcher von sich mehr, denn von David halte, und seine Gerechtigkeit und guten Werke nicht geringer, denn des Davids achte: noch gleichwol spricht David, daß die Gerechtigkeit nicht durch die Werke erlanget werde: denn **so du willst, HErr,** spricht er, **Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?**

39. Darum sollen wir alhier lernen, daß wir nicht aus Zuversicht unserer guten Werke und Heiligkeit vor GOttes Gericht kommen, wenn wir schon alles gethan haben, so wir thun können oder mögen. Man schreibet von einem heiligen Einsiedler, **Agathon** genannt: derselbige lag drey Tage in Todesnöthen sehr bekümmert; da solches seine Jünger sahen, trösteten sie ihn, und fragten, warum er sich doch so sehr bekümmerte, dieweil er ein so heilig und gestrenges Leben geführet hätte? Da antwortete er, und sprach, daß er vor dem Gerichte GOttes jetzund stünde. Sie sprachen: warum er sich denn fürchtete? Er antwortete, daß er wol nach seinem Vermögen nach denen Geboten GOttes gelebet hätte, jedoch wäre er ein Mensch, und wüßte nicht auf seine gute Werke zu bauen, denn GOtt pflege anders, denn die Menschen, zu richten und urtheilen. Da siehet man, wie dieser Mensch, dieweil er in denen Gedanken vor dem Gerichte GOttes gestanden ist, sich nicht auf seine gute Werke und Gerechtigkeit hat verlassen wollen.

40. Also saget man auch von einem andern Einsiedler, welcher, da er einen Kranken, so jetzund sterben wollte, trösten sollte, sprach er: Daß er den Tod geduldig leiden sollte, welches, so er es thun würde, würde

er selig werden. Wie denn unsere Mönche die Leute, so gerichtet wurden, auch zu trösten pflegten: da gedachte man des Verdienstes unsers HErrn JEsu Christi gar wenig, oder auch gar nicht; sondern sagten, wo die armen Leute den verschuldeten Tod geduldig leiden würden, daß sie dadurch zu dem ewigen Leben kommen würden. Was geschah aber solchem Tröster, dem Einsiedler? Da derselbige, den er also getröstet hatte, nun gestorben war, da wurde er heftig bekümmert und angefochten, daß er erst gedachte, wie er den armen Bruder so übel getröstet hätte, daß er ihn hätte heissen mehr auf seine Geduld, denn auf das Verdienst und den Tod des HErrn Christi, hoffen und trauen, durch welche Bekümmerniß er also harte geplaget wurde, daß er nachmals in dreyen Tagen auch starb.

41. Solches gleichen sind viel unzählige Exempel, die wir täglich hören und erfahren, welche anzeigen, daß unsere Gerechtigkeit, williger Tod und Geduld, zur Seligkeit nicht genug sey, sondern daß der Glaube an Christum JEsum hierzu vonnöthen sey. Auf denselben Tod mögen wir uns kühnlich verlassen und erwegen, **denn er ist das Opffer für der Welt Sünde.** Unser Tod aber, wenn wir ihn schon geduldig leiden, und schon viel gute Werke gethan haben, wird es doch alles zu Sünden, wenn wir vermeynen dadurch vor GOttes Gerichte zu bestehen.

42. Darum soll sich kein Mensch, so er anders bey Vernunft, deß vermessen, daß er durch seine Gerechtigkeit und Verdienst vor dem Gerichte GOttes und im Tode bestehen wolle. Ich halte auch, daß keiner unter unsern Widersachern desselbigen sich unterstehe oder vermesse. Jedoch lehren sie solches, und heissen, die Menschen auf ihre Werke und Heiligkeit sich verlassen. Uns aber, die wir das Gegenspiel lehren, und die Gemeinde GOttes dahin führen und leiten, daß sie auf das Verdienst und Sterben unsers Heilandes Christi JEsu sich verlassen und erwegen sollen, die bannen und verdammen sie als Ketzer. Ist aber das nicht eine grosse Bosheit, daß sie selbst das nicht thun, welches sie andere Leute lehren, daß sie sich auf ihre Werke und Verdienst im Sterben verlassen sollen, und zwingen doch andere Leute darzu, oder verdammen sie als Ketzer.

43. Das haben auch alle fromme Herzen erfahren, daß niemand vor dem Gerichte GOttes durch seine Werke und Gerechtigkeit bestehen möge: jedoch siehet sich unsere ganze Natur, wenn sie nicht angefochten wird, nach mancherley Werk um, und gedenket, wie sie durch dieselbigen GOtt wolle versöhnen. Allhier aber wird uns eine klare und helle Lehre vorgehalten, welche also lautet: **So du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?** Wer wollte nun also vor GOttes Gerichte kommen, daß er überwunden, verurtheilet und verdammet würde?

44. So ist nun das die Summa, daß wir alle (David, Petrus, Paulus ꝛc.) Sünder geboren werden, als Sünder leben, bleiben und sterben. Das ist aber unser Ruhm, Heil und Seligkeit, daß wir durch das Evangelium die Barmherzigkeit GOttes und das Verdienst Christi gelernet haben und gläuben, durch welches Erkenntniß wir uns über das Gesetze und unsere Werke, gleich als in eine andere Welt, Lehre und Licht, schwingen, und mit rechter Zuversicht zu GOtt sprechen können: O lieber HErr, wir können nicht mit dir rechten, noch vor Gerichte handeln, wir wollen auch nicht von unserer Gerechtigkeit oder Sünde vor dir handeln; denn wenn du, HErr,

die

die Sünde willst zurechnen, und uns vor Gerichte fragen, ob wir fromm und gerecht sind, so ist es mit uns verloren. Darum so wollen wir von solchem Gerichte zu dem Stul deiner Barmherzigkeit appelliren, und unsere Zuflucht zu deiner Güte haben. Haben wir nun was gutes gethan, so ist es aus deiner Gnade geschehen. Wende derohalben die Augen deiner göttlichen Barmherzigkeit, nicht der Gerechtigkeit deines gestrengen Gerichts, zu uns. Denn wenn du die Sünde uns wirst zurechnen, oder dieselbigen sehen, so wird unser keiner selig 2c.

45. Wir sehen aber, daß David auch noch in der Finsterniß des Gesetzes dieser Lehre des Lichts ist nachgegangen; wir aber haben es jetzt zu unsrer Zeit viel besser, nachdem wir sehen, daß uns dieses alles im Neuen Testament klärlich wird vorgehalten. Denn was lehren wir heutiges Tages anders, denn daß wir allein durch den Glauben an Christum selig werden? daß allein durch sein Verdienst unsere Sünden bedeckt und hinweg genommen werden? Wie denn der 1. Vers des 32. Psalms lautet: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist.** Darum ist die Vergebung der Sünde unser Himmel, unter welchem wir, aus Zuversicht des Verdienstes Christi, wohnen. Denn **wer da gläubet, der hat das ewige Leben, und kommet nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen,** Joh. 5. v. 24.

46. David gedenket alhier des HErrn Christi nicht öffentlich. Dieweil er aber die Vergebung der Sünden hoffet, so siehet er heimlich auf den Gnadenstul, den Heiland der Welt, Christum JEsum, welcher im Neuen Testament klärer sollte offenbaret werden: denn siehest du nicht, daß er anzeige, er müsse verzweifeln, wenn GOtt die Sünde zurechnen wolle? Denn ausserhalb der Vergebung der Sünde, oder der Erkenntniß der Gnade, haben wir nichts, darauf wir uns verlassen, oder dadurch sicher seyn könnten.

47. Wer sich nun nicht auf das allein verlässet, daß durch den Tod Christi die Sünde hinweggenommen, und dadurch GOtt gleichsam die Augen zugethan werden, daß er unsere Sünde nicht sehen kann noch will, derselbige ist ohne Zweifel verloren. Denn das einige Stück hält uns die heilige Schrift vor, nemlich, daß unser Leben allein unter der Vergebung der Sünden, unter dem Nichtsehen, und unter der Güte GOttes sey, daß wir also von nichts anders wissen sollen, denn allein von der Gerechtigkeit Christi. Jedoch nicht also, daß man nicht gute Werke thun sollte, oder daß keine Sünde vorhanden, oder GOtt derselbigen nicht feind sey; sondern darum, daß GOtt uns verheissen, daß er auf unsere Missethat nicht achtung geben, noch sie sehen wolle, dieweil wir an seinen lieben Sohn JEsum Christum gläuben, und unsern Trost und Zuversicht auf ihn stellen.

48. Welche diesen Schild vorwerfen, 1 Mos. 15, 1. und damit sich beschützen, dieselbigen sind sicher und Kinder GOttes; denn sie haben den Gnadenstul vor sich; welche den nicht haben, müssen verzweifeln. Denn was sollte dieselbigen das helfen, daß sie gen Rom Wallfahrt laufen? was sollte sie die Kappe helfen, oder ihr gestrenges und hartes Leben: so David alhier dürre heraus spricht: **So du, HErr, die Sünde willst zurechnen, HErr, wer wird bestehen?** Darum stehet es alles auf dem, so hernach folget:

v. 4. Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

49. Dieser Vers bezeuget, daß kein anderer Trost, Hoffnung und Hülfe zur Seligkeit sey, denn allein in dem, daß GOtt uns durch Christum die Vergebung der Sünden hat verheissen und zugesagt, und daß bey niemand anders, denn allein bey GOtt, durch den Gnadenstul, Christum, die Vergebung der Sünden zu suchen, zu hoffen und zu gewarten sey. Dan. 9, 24. Matth. 1, 21. 1 Cor. 6, 11. 2 Mos. 37, 7. Marc. 2, 5.

50. Darum ist es lauter umsonst und vergeblich, daß man die Vergebung der Sünde in Mose, im Gesetz, und Werken des Gesetzes, im Mönchen- oder Nonnenstande, in einem gestrengen und harten Leben, in Allmosengeben, oder andern Werken, wie hoch und köstlich dieselbigen seyn können, auch nicht bey St. Jacob, weder zu Rom in St. Peters Kirche, oder irgend an einigem Ort, suchen will. Denn in Summa, man findet sie nirgend, und an keinem andern Orte, denn allein bey dir.

51. Der Gnadenstul aber, und die Vergebung der Sünde ist nicht unser Verdienst, nicht unsere Gerechtigkeit oder Würdigkeit; sondern, daß uns die Sünden umsonst, aus lauter Gnade, und allein durch den Christum erlassen werden. Diesen Gnadenstul und Vergebung der Sünden wirst du in dem Kloster, und in und durch deine gute Werke nicht finden noch erlangen, wenn du dich schon tausend Jahr im Kloster oder in der Wüsten zerplagest und zermarterst. Wie denn solches das Gewissen genugsam bezeuget, auch derer Leute welche ein sehr heilig und gestrenges Leben führen, wenn sie durch die Verzweifelung angefochten werden.

52. Das einige aber stellet das Gewissen zufrieden, wenn es sich schlecht und blos, ohne alles Zuthun unserer eigenen Werke und Würdigkeit, allein auf die blosse Barmherzigkeit GOttes, durch Christum uns erworben, verlässet, und spricht: O HErr GOtt, ich habe deine Zusagung, daß meine Gerechtigkeit allein aus deiner Güte und Barmherzigkeit komme, welche Gerechtigkeit nichts anders ist, denn daß du mir die Sünde vergibest, das ist, daß du mir die Sünde nicht zurechnen willst ꝛc.

53. Derohalben befehle ich euch, daß ihr auf diese Beschreibung der Christlichen Gerechtigkeit, so David alhier thut, wohl Achtung gebet, und fleißig dieselbige merket, daß das Zurechnen derer Sünden nichts anders sey, denn verdammen und verurtheilen: wiederum aber, die Sünde nicht zurechnen, nichts anders sey, denn lossprechen, und für fromm und gerecht erkennen und achten: und daß das die Christliche Gerechtigkeit sey, wenn uns unsere Sünden nicht werden zugerechnet, sondern vergeben und zugedeckt; wie an einem andern Orte David die Seligkeit beschreibet, Psalm 32. v. 1. sqq. Welcher Beschreibung auch St. Paulus zu den Römern am 4. v. 7. 8. gedenkt, da er spricht: **Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist, und welchen ihre Sünden bedecket sind. Selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet.** Er spricht aber alhier mit klaren deutlichen Worten nicht also: Selig ist der Mann, welcher keine Sünde nicht hat, sondern, **welchem GOtt die Sünde, so er hat, nicht zurechnet.** Wie er auch alhier spricht, daß wir denn gerecht sind, so uns der HErr die Sünde nicht zurechnet.

54. Solche Sprüche der heiligen Schrift soll man in acht haben, und fleißig merken, auf daß man sehe, wie diese Lehre von der Christlichen Gerechtigkeit in der heiligen Schrift

Schrift gegründet, und wie alle Zuversicht unserer Gerechtigkeit, Werke und des Gesetzes, vor dem Gerichte GOttes uns genommen und entzogen werde. Denn diese Lehre macht keinen Unterscheid zwischen denen Leuten, sondern hält einen wie den andern. Denn so wir allein davon gerecht sind, daß uns die Sünden nicht zugerechnet werden; so folget hieraus, daß wir nicht allein alle Sünder sind, sondern auch gar kein Unterscheid sey vor GOtt zwischen einem Mönche und einer ehelichen Person, zwischen einem Einsiedler und Bürger, zwischen einem Fürsten und Bauer. Denn dieser Unterscheid der Stände hilft die Leute nichts vor dem Gerichte GOttes; das hilft sie aber, daß ihnen ihre Sünden vergeben, und nicht zugerechnet werden.

55. Wenn diese Lehre in der Christlichen Gemeinde fleißig getrieben wäre, so wäre der Mönche und Nonnen Stand, auch andere Orden und Stände des Lebens, nicht erdacht; welche die närrischen Leute deshalben erfunden, daß sie gemeynt haben, solche Orden und Stände würden vor GOtt ein sonderlich Ansehen haben, und ihm angenehm seyn. Es sey aber das Leben wie es wolle, so sind wir alle mit einander in einem Stande und Orden, nemlich, daß wir alle der Vergebung der Sünden vonnöthen haben, wie heilig und gewaltig, wie eines hohen oder niedrigen Standes einer sey, oder seyn kann, wie St. Paulus in der Apostel Geschicht am 13. Cap. v. 18. spricht, daß **GOtt der Väter Weise bey vierzig Jahren lang geduldet habe in der Wüsten.** Er gebrauchet aber an demselbigen Ort eines sehr schönen Worts, welches so viel bedeutet, als wenn ein frommer Ehemann die Weise seines Weibes, ein guter Präceptor seiner Schüler, ein Fürst seiner Unterthanen Weise wohl dulden und tragen kann.

56. Ist nun das in dem äusserlichen Leben vonnöthen, daß einer des andern Weise könne dulden und tragen, und daß man nicht allezeit dem gestrengen Recht nachfolge, sondern oftmals der Billigkeit und Gelindigkeit gegen denen Leuten gebrauche: wie vielmehr muß GOTT unsere Weise, dieweil wir also eine schwache Creatur und böse Leute sind, dulden und tragen? Er hätte wol täglich Ursache genug, uns zu strafen; jedoch will er es nicht thun, sondern **das ist sein Wille, daß wir an seinen lieben Sohn Christum gläuben sollen**, Joh. 6, 29. alsdenn will er unsere Weise dulden, und durch die Finger sehen, und unsere Schwachheit vergeben, und von wegen des Glaubens an den HErrn Christum uns für fromm und gerecht achten und aufnehmen.

57. Auf diese Weise wendet sich David von der Verzweifelung zur Zuversicht und Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit. Denn wenn wir auf unsere Sünden sehen, und zu denenselbigen uns wenden wollen, so ist es unmöglich, daß wir nicht sollten betrübt und bekümmert werden, und endlich in Verzweifelung fallen. Man soll aber die Augen nicht allein auf die Sünde, sondern auch auf den Gnadenstul, auf die Vergebung der Sünden richten und wenden. Also, wiewol wir nicht leugnen können, daß wir Sünder sind, sollen wir doch gleichwol auch die Vergebung der Sünden gläuben, und nicht verneinen. Denn warum ist die Vergebung der Sünden uns verheissen, so die Sünder sie nicht überkommen noch erlangen? Ja in dem, daß David alhier die Vergebung und den Gnadenstul nennet, und sein gedenket, will er eben damit anzeigen, und öffentlich bekennen, daß er ein Sün-

Sünder sey, und der Gnadenstul oder die Vergebung ihm eigentlich gehöre, und er ihr vonnöthen habe.

58. Es möchte aber einer also sprechen, oder gedenken: Ich gläube wol, daß GOtt barmherzig sey, meine Sünden aber machen mich unwürdig, daß sich GOtt mein erbarmen solle. Darum mag wol David, Petrus, Paulus, die Vergebung der Sünden hoffen; ich aber bin ein sündiger Mensch, und kann ihr nicht hoffen 2c. Solche greuliche Gedanken soll man aus dem Sinne schlagen, und dieselbigen fliehen wie man kann und mag, und vielmehr also gedenken: Dieweil ich ein Sünder bin, so gehöret ja mir die Vergebung der Sünde. Denn dieselbige ist je nicht denen Frommen und Gerechten, sondern denen armen betrübten Sündern von GOtt verheissen: darum will ich nicht verzweifeln, noch mich zu tode bekümmern und martern, sondern mich zu meinem lieben HErrn GOtt wenden, welcher mir und allen Sündern die Vergebung zugesagt, welcher uns hoffen, vertrauen und gläuben heißt etc.

59. So sehen wir nun, daß David in diesen zweyen Versen uns die Summa der ganzen Christlichen Lehre, und die helle liebe Sonne, welche die Christliche Gemeinde erleuchtet, vorhält. Denn wenn diese Lehre bestehet, so stehet auch die Kirche und Gemeinde GOttes: so sie aber fället, so fället zugleich auch die Gemeinde, und gehet alles zu grund und zu boden.

60. Das ist aber die Ursache, warum ich diese Lehre so heftig treibe, daß der Satan allein deß sich am höchsten befleißiget, daß er solche Erkenntniß von der Christlichen Gerechtigkeit, und Vergebung der Sünde aus denen Augen und Herzen reisse. Das weiß ich, und habe es erfahren. Von deswegen richtet er in der Welt solche Verfolgung, Rotten und Secten, und allerley Herzeleid an, daß er diese Lehre unterdrücke, oder aufs wenigste verfinstere und verdunkele. Denn wir sehen, was er durch die Wiedertäufer, und andere Rotten und Secten mehr, vor grossen Unrath gestiftet, und Schaden der Christlichen Gemeinde gethan. Denn nachdem die Leute aus Fürwitz was neues haben wollen hören, ist ihnen das wiederfahren, daß sie nicht allein dieses höchsten Artickels vergessen, sondern auch viel Leute durch solche Zwietracht und Spaltung der Lehre vom rechten Glauben abgeschreckt, und dieser Lehre darnach feind worden sind.

61. Derohalben soll sich ein frommer und getreuer Prediger beyleibe nicht durch irgend einigerley Disputation und Gezänke von diesem Artickel lassen abwenden, und denselbigen stets für und für dem Volke fleißig vorhalten und einbilden. Wie oft aber wiederfähret uns das, daß wir durch die Gedanken des Gesetzes und der Sünden diesen Artickel von der Vergebung der Sünden, entweder aus dem Herzen verlieren, oder ja zum wenigsten von seinetwegen in Gefahr stehen, daß uns der Satan denselbigen gerne nehmen wollte?

62. Denn wir sehen alhier in diesem Psalm, daß David solches nicht allein selbst erfahren, sondern auch durch die göttliche Verheissung und Zusagung sich selbst vermahnet und tröstet; wie wir denn hernach hören werden. Daran wir sehen, daß er sich harte beflissen, diesen Artickel in seinem Herzen zu erhalten. Denn dieweil darbey so grosse Gefahr, und er uns durch den Satan leichtlich mag genommen werden, wie er denn alle Augenblicke demselbigen nachtrachtet, und uns zu rauben sich befleißiget; so sollen wir wiederum auch dieselbige Lehre zu bewahren desto fleißiger und emsiger seyn. Denn wenn diese Lehre untergangen ist, so folget allerley Irrthum und Versuchung, durch

durch welche die Herzen derer Menschen überfallen werden.

63. Denn da im Pabstthum dieser Artickel verlassen war, da sind so viel greuliche Irrthümer eingerissen, daß man nichts so närrisch und wunderbarliches hat können erdenken noch lehren, welches die Leute nicht mit allem Willen hätten gegläubet und angenommen. Ja, es ist wohl eine Schande zu sagen, es haben uns die Mönche also betrogen, daß wir schier ihren Stank und Unflath haben angebetet. Wenn man aber bey dieser Lehre bleibet, und dieselbige erhält, so kann man dadurch leichtlich allen Ketzereyen und Irrthum begegnen und Widerstand thun. Deß haben wir jetzt das Pabstthum zu einem Exempel, welches durch diese einige Lehre zurissen, und aus der Menschen Herzen, darinnen es zuvor gewaltig regieret, getrieben und überwunden ist.

64. Denn wenn man schon der Papisten schändliches Leben, greuliche Unzucht, Geiz, Tyranney rc. anficht, und ihr gottlos Wesen offenbaret, so hilft es doch nichts, und man richtet wenig damit aus. Denn der Pabst gibt solches zu und bekennet es; wie er denn seine und derer Seinen Greuel nicht leugnen kann noch mag. Jedoch spricht er, wir sind so grosse Buben als wir wollen, so ist doch unser Beruf, unser Stand, Lehre und Regiment recht und heilig, wenn schon das Leben sündlich ist.

65. Auf solche Weise kann man auch den Satan durch das Gesetz und die Werke nicht überwinden: denn er gehet also mit denen Gesetzen und Werken um, daß er ohne Versehrung seiner Gewalt, gleich als durch der Spinnen Gewebe hindurch reißt. Denn aber wird er überwunden, wenn man die Lehre vom Glauben und der Vergebung der Sünden fleißig treibet, daß die Papisten nicht allein Christum, und die Lehre, wie man vor GOtt fromm und gerecht werde, verloren haben, sondern auch Christum samt der Lehre durch greuliche Irrthümer geschändet, und ganz bedecket haben. Wenn man ihnen also ihre Lehre, daran es am meisten gelegen, anficht und zu nichte macht, so muß der Pabst und der Satan mit den seinen die Flucht geben. Denn sie können nichts haben, dadurch sie sich wehreten, wenn man anzeiget und sie überweiset, daß ihre Lehre falsch sey.

66. So soll sich nun jedermann deß befleißigen, daß er ihm diesen Hauptartickel des Christlichen Glaubens wohl bekannt mache, und vest drauf gegründet sey. Es vermesse sich auch niemand, daß er diese göttliche Weisheit ganz vollkommen gefasset, und nicht mehr daran zu lernen habe. Denn dieweil der Satan, die Welt und unser Fleisch noch vorhanden sind, so werden wir in diesem Bekenntniß nimmer nicht ganz vollkommen. Wir stehen auch als die Kriegsknechte stets in der Ordnung und an der Spitze, und müssen unsere Feinde und vieler Gefährlichkeit gewarten. In welchen allen, daß wir beständig bleiben, und sie überwinden, stehet nicht in menschlicher Kraft noch Weisheit.

67. So ist nun das die Summa dieses Verses: **denn bey dir ist die Vergebung**; daß David dadurch will anzeigen und schliessen, daß GOtt nicht nach dem Gesetz mit uns handeln wolle, und daß wir auch wiederum nicht mit GOtt nach dem Gesetz und unsern Werken und Verdienst handeln sollen, sondern mit dem Zöllner Luc. 18, 13. sprechen: **GOtt sey mir gnädig!** Welche aber ausserhalb diesen Schranken und Grenze der Gnaden schreiten und gehen, verlassen die grosse Güte GOttes, und wollen von dem Gesetz

reden und lehren, daß sie das gethan, und jenes nicht gethan, also und also gelebet haben; dieselbigen, je ferner sie gehen, je tiefer sie in die Hölle gesenket werden.

68. Solches vermahne ich nicht vergebens; denn ich sehe, wie es dem frommen heiligen Mann St. Bernhard gegangen. Desselbigen Schrift und Lehre, so man fleißig betrachtet, siehet man, daß er zweyerley und nicht einerley Lehre geführet hat. Denn wenn er bey sich selbst im Glauben ist, so lehret er recht schön von dem Glauben an Christum, rühmet die Wohlthat des HErrn Christi, vermahnet und zündet die Herzen an, Christum zu lieben, und ihm zu vertrauen. Wiederum aber, wenn er von dem Gesetz und den Werken lehret, so disputiret und redet er nicht anders davon, gleichwie die Türken oder Jüden davon zu reden pflegen, welche nichts von Christo wissen, oder ihn verleugnen. Denn es lese einer seine Bücher, so er von der Mönche Leben und dem Gehorsam gegen die Aebte rc. geschrieben hat, so wird er befinden, daß ich die Wahrheit sage.

69. Solches ist auch andern Lehrern wiederfahren, welche, wenn sie bey sich selbst, ausserhalb der Disputation vom Gesetz, sind, so lehren sie Christum rein und recht. Darnach aber, wenn sie vom Gesetz und guten Werken lehren, so reden sie also, gleich als wäre nirgend kein Christus, welcher die Vergebung der Sünde eingesetzt, ja dieselbige durch sein heiliges Blut theuer erkauft hätte. Solches erfahren wir auch, wenn wir vom Gesetz und guten Werken lehren. Derohalben soll man in dem Paradies oder Himmel der Gnade und Barmherzigkeit GOttes bleiben, und nirgend anderswo hingehen noch sich verführen lassen, auf daß wir in der einfältigen Bekenntniß mit David bleiben, und sprechen können: **Bey dir ist die Vergebung.**

Daß man dich fürchte.

70. Warum setzet er aber diese Worte hinzu: **daß man dich fürchte?** Solches thut er darum, daß er damit anzeigen will, wider welche er fechte und streite, und daß der vorige Spruch durch das, so ihm entgegen gesetzt wird, desto klärer werde. Als wollte er sagen: Ich habe erfahren, warum die Vergebung bey dir ist, und warum du den Titel führest, daß du gnädig und barmherzig seyst, Ps. 103, 8. Denn, dieweil du alles in deine Barmherzigkeit, die du umsonst uns erzeigest, fassest und beschleussest, und nichts nicht unsern Werken und menschlichem Verdienst lässest, darum wirst du gefürchtet. Wenn aber nicht alle unser Thun und Leben allein in deiner Barmherzigkeit stünde und beschlossen wäre, und wir durch unsere Kraft die Sünde könnten tilgen und wegnehmen, so würde dich niemand fürchten, sondern die ganze Welt würde dich aus stolzem hoffärtigen Muth ganz verachten.

71. Denn das erfahren wir täglich, daß wo das Erkenntniß der göttlichen Barmherzigkeit nicht ist, da gehen die Leute in Vermessenheit ihrer Werke und Verdienst herein. Denn, lieber, siehe allein einen Mönch, und zuvoraus einen Barfüsser an; welchen ich, von solcher Hoffart und Vermessenheit wegen wider GOtt, allezeit feind gewesen bin: derselbige, dieweil er seine Regel und Gesetz hat, nach welchem er lebet, ist er ohne alle Furcht GOttes, und lebet in der höchsten Sicherheit: derselbigen sind auch gar wenig, welche zur Erkenntniß ihrer Sünde kommen, und die Verzweifelung

lung und Last ihrer Sünde empfinden. Denn wer solches empfindet, der läßt das gern zu, daß allein bey GOtt Vergebung sey; diese aber verfolgen die Lehre von der Vergebung der Sünden mit Schwerdt und Feuer, und wo sie können und mögen. Denn also pfleget das Gesetz zu thun, daß es durch seine Werke vermessene und hoffärtige Leute macht, welche die Gnade verachten; wie Paulus Röm. 2, 17. 18. 19. an den Jüden gar schön solches angezeigt, da er also spricht: **Siehe aber zu, du heissest ein Jüde, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes, und weißt seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du, was das beste zu thun sey, und vermissest dich zu seyn ein Leiter derer Blinden.**

72. Welche nun also vermessene und hoffärtige Heiligen sind, dieselbigen lassen sich weder durch der Apostel Lehre, noch auch nicht durch die Wunderzeichen Christi, wenn er schon Todten auferweckt, bewegen, sondern bleiben, wie ein Fels, verhärtet. Denn in solcher Sicherheit können sie die Vergebung nicht verstehen, sondern verfolgen sie auch. Derohalben sündigen solche Leute zwiefach mehr, denn die öffentlichen Sünder, wie auch der HErr Christus Matth. 21, 31. spricht: **Warlich ich sage euch, die Zöllner und Huren werden eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.** Denn dieselbigen lassen sich bald bereden, daß sie Sünder sind, und der Vergebung der Sünden vonnöthen haben; wiederum aber Hannas, Caiphas und die andern Pharisäer, wenn sie solches hören, so lachen sie und verspotten uns, können und wollen nicht leiden, daß man sie unterrichte und lehre.

73. So viel aber als diese beyden Geschlechte der Leute belanget, hat GOtt der HErr sehr weislich das verordnet und gesetzt, daß die Gerechtigkeit und Frömmigkeit nicht nach unsern Werken und Verdienst, sondern lauter nach seiner Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden soll gerichtet und geschätzt werden. Denn wenn die Gerechtigkeit aus unsern Werken oder aus dem Gesetz wäre, so müßte entweder die Verzweifelung, so man das Gesetz nicht genugsam gehalten hätte, oder so man es gehalten hätte, die Vermessenheit hernach folgen. In der Verzweifelung aber ist die Furcht grösser, denn sie seyn soll; in der Vermessenheit aber ist gar keine Furcht.

74. So ist nun das der **mittlere Weg**, daß GOtt alles in seiner Barmherzigkeit beschlossen hat. Denn GOtt hebet wol das Gesetz nicht auf, dieweil das zeitliche Leben ohne Gesetz nicht seyn noch bestehen kann: (Denn was würde das für ein Regiment in der Welt werden, wenn man nicht Todtschlag, Ehebruch, Diebstahl rc. strafen sollte? Darnach so müssen auch die Gottesfürchtigen und Glaubigen durch das Gesetz und Wort GOttes regieret und unterwiesen werden, daß sie wissen, was für Werke sie thun, und wie sie vor GOtt leben sollen: darzu gibt uns GOtt das Gesetz, und nimmt solch Werk und Leben in denen, so gläuben, für einen Gehorsam an.) So viel aber die Sünde belanget, befihlet er uns, daß wir alle Hoffnung und Zuversicht des Gesetzes und unserer Werke hinweg legen, und allein auf die Barmherzigkeit, welche er uns in Christo JEsu, so für unsere Sünde gestorben ist, erzeiget hat, hoffen und trauen sollen. Durch solche Weise nimmt GOtt unsere Vermessenheit von uns, und läßt die Furcht in uns bleiben; jedoch nicht eine solche Furcht, wie in

in denen, so verzweifeln, sondern in wohlgezogenen Kindern gegen ihre Eltern ist.

75. Derohalben wird kein Mönch von wegen seiner Regel und gestrengen Lebens selig. Ich werde auch nicht dadurch selig, daß ich Christum treulich und fleißig predige: einem Fürsten und Regenten hilft das auch nicht zur Seligkeit, daß er seines Amts fleißig wartet, wohl regieret und seine Unterthanen beschützet und beschirmet. Daß aber den Mönch sein Leben und Werk nicht selig mache, ist daraus leichtlich zu beweisen, daß der ganze Mönchsstand, ohne das Wort GOttes, von Menschen erfunden und erdacht ist. Die Gemeinde GOttes aber lehren, und derselbigen recht vorstehen, Land und Leute zu regieren, das sind wol köstliche heilige Werke, aber doch sind es Werke des Gesetzes, welche die Leute entweder in Verzweifelung, oder in Vermessenheit und Hoffart führen. Derohalben, wenn schon solche Werke vorhanden sind, so überkommen wir doch gleichwol nicht durch dieselbige die Seligkeit, sondern allein dadurch, daß bey GOtt die Vergebung ist, daß man ihn fürchte.

76. Darum hat GOtt recht gethan, daß **daß er alles unter die Sünde und den Unglauben beschlossen hat, auf daß er sich aller erbarme, Röm. 11, 32. Gal. 3. v. 22.** Denn wenn der menschlichen Natur was gelassen wäre, durch welches man um GOtt was verdienen könnte, so würde niemand GOtt fürchten noch ehren, sondern würden alle zu ihm kommen, wie die Mönche, mit Fasten und Beten und unsern guten Werken. Wenn man aber solches thut, so verläßt man GOtt, und ehret an statt GOttes den Abgott unsers Herzens. Denn dieweil der Mönch gedenket, daß sein Fasten, Beten und andere gute Werke GOtt gefallen sollen, so weichet er von dem wahrhaftigen GOtt, und setzet an statt GOttes die Gedanken seines Herzens, dieweil er meynet, daß GOtt eben dasselbige gedenke, das er gedenket.

77. Derohalben folget aus der Gerechtigkeit des Gesetzes lauter Abgötterey, welche ihr einen andern GOtt vorbildet, und den wahrhaftigen GOtt verläßt und verlieret. Denn der wahrhaftige GOtt ist die Vergebung durch Christum. Die Werkheiligen aber wollen ihre Werke zur Vergebung machen; darum verwirft GOtt alle Werke, und stellet uns allein seine grosse Barmherzigkeit vor, auf daß man ihn fürchte, und nimmt alle Ursachen der Vermessenheit hinweg, auf daß er nicht von denen hoffärtigen und vermessenen Heiligen verachtet werde.

78. So wollen wir nun aus diesem Vers diese gemeine Regel lernen: Wenn man die Lehre von der Vergebung der Sünden, oder der Gnaden GOttes, verloren hat, daß darnach lauter Abgötterey folgen, herrschen und regieren muß. Denn der Prophet spricht alhier, wenn man die Gnade und Vergebung hinweg nehme, daß alsdenn auch die Furcht GOttes verlösche und hinweg genommen werde. Was heißt aber anders GOtt fürchten, denn ihn ehren und lieben, erkennen, daß er **gütig und gnädig sey, 2 Mos. 34, 6. Ps. 86, 5. 15.** und daß man ihm von deswegen gehorsam sey? Diesen GOtt hatte ich verloren, da ich ein Mönch war, und in Zuversicht meiner eigenen Gerechtigkeit lebte und einhergieng. Denn ich kann mit Worten und der That bezeugen und beweisen, wenn schon einer das Gesetz vollkömmlich vollbracht hätte, daß daraus nichts anders folgen kann noch mag, denn Verzweifelung, welche selten geschiehet, oder Vermessenheit, die da gemein ist; denn der Satan

und die menschliche Natur können die Vermessenheit nicht meiden.

79. So sprichst du nun: Soll man denn das Gesetz nicht halten? Soll man nicht gute Werke thun? Ja, in allewege soll man es halten und thun. Denn von deswegen hat GOtt seine Gemeinde in der Welt, auch das weltliche und Hausregiment gestiftet und verordnet, daß man allenthalben Ursach habe gute Werke zu thun. Wo ist aber der Mann, welcher, so er alles aufs fleißigste thut, nicht sehe, wie noch so viel Unreinigkeit und Gebrechen in seinen Werken und Leben vorhanden sey, sonderlich so er mit seinem Thun und Leben vor GOttes Angesicht kommen soll? Darum stehet es alles auf der Barmherzigkeit GOttes, welche wir allein durch den Glauben an Christum empfahen: und die wir durch unsere Werke unnütze Knechte sind, Luc. 17, 10. werden durch die Gnade, die uns im HErrn Christo gegeben ist, zu Kindern GOttes, 1 Corinth. 1, 4. Gal. 3, 26.

80. Also verlässet sich die wahrhaftige Furcht, der wahrhaftige Dienst, und das rechte Erkenntniß GOttes, allein auf die Barmherzigkeit, daß wir verhoffen, durch Christum einen gnädigen GOtt und Vater zu haben. Mit diesem Dienst GOttes vereiniget sich die Verzweifelung und die Vermessenheit so wenig, als wenig Wasser und Feuer vereinigt werden mögen. Dieweil aber das Gesetz entweder zur Verzweifelung oder zur Vermessenheit neiget, darum wird recht geschlossen, daß durch das Gesetz keine Gerechtigkeit noch kein rechter Gottesdienst seyn könne: Jedoch sollen und müssen die Zehen Gebote gehalten werden, wie St. Paulus Röm. 12, 7. 8. spricht: Lehret jemand, so warte er der Lehre, regieret jemand, so sey er sorgfältig 2c. welcher ein Unterthan ist, der sey gehorsam.

81. Allhier sind Stände und Personen, unter welchen ein sehr grosser Unterscheid ist, als Fürsten, Obrigkeit, Lehrer, Diener, Bürger, Knecht, Magd, Vater, Mutter, Kinder, 2c. Unter welchen ein jegliches vor sich selbst in seinem Stande GOtt soll gehorsam seyn, und alles mit höchstem Fleiß thun, so ihm geboten. Dieweil aber solches Werke des Gesetzes sind, so sind wir dadurch allein Knechte, und nehmen unsern Lohn, darum uns der Hausvater gedinget hat, Matth. 20, 2. Durch die Vergebung oder durch die Gnade aber werden wir Kinder des Reichs GOttes, Joh. 1, 12. Darum machen uns diese Werke, so hernach folgen, nicht zu Erben oder Kindern, sondern sie geschehen von uns, die wir durch den Glauben schon Erben und Kinder GOttes worden sind, Gal. 3, 26. Matth. 5, 10. und werden deshalben gethan, daß unsere Danksagung und Gehorsam gegen GOtt, unserm Vater, dadurch jedermann bekannt und offenbar werde.

82. Von deswegen soll man diese Schlußrede wohl merken, daß wo keine Vergebung nicht ist, da ist auch kein GOtt nicht. Item, wo kein GOtt nicht ist, da ist auch keine Vergebung nicht: wo aber keine Vergebung nicht ist, da ist auch keine Furcht noch Dienst GOttes, sondern daselbst bleibet lauter Abgötterey und der Werke Gerechtigkeit. Dieses alles mit einander muß und kann nicht anders seyn, wo das Gesetz und die Natur stehet und die Oberhand hat.

83. Darum ist das Pabstthum, des Mahomets Heiligkeit, das Jüdenthum, Mönch- und Nonnenstand, und was dergleichen ist, das die Vergebung nicht verstehet noch gläubet, nichts anders, denn eine lautere Abgötterey vor GOtt, wenn es

es schon einen sehr schönen Schein und Gestalt hat. Denn ausserhalb der Vergebung ist keine Furcht GOttes, sondern allein Vermessenheit.

84. So soll man nun das merken, daß die Christliche Lehre die guten Werke nicht verwerfe, wie uns unsere Feinde bey dem gemeinen Manne Schuld geben, daß wir also lehren sollen; sondern das lehret sie, daß GOtt uns unsere Sünde nicht wolle zurechnen, und daß sein einiger Wille sey, daß wir auf seine Barmherzigkeit uns verlassen, darauf hoffen und trauen sollen; **denn bey ihm ist die Vergebung, daß man ihn fürchte, auf daß er unser GOtt bleibe.**

85. Wer nun gläubet, daß GOtt die Sünden vergebe, und von wegen des HErrn Christi dieselbigen uns erlasse, derselbige gibt GOtt einen **rechten und vernünftigen Gottesdienst**, wie es Paulus Röm. 12, 1. heißt; zanket sich nicht mit GOtt vom Gesetz, von Werken und der Gerechtigkeit; sondern legt alle eigene Zuversicht ab und von sich, fürchtet und ehret GOtt allein darum, daß bey ihm die Vergebung ist, und wird dadurch ein Sohn GOttes, empfähet den Heiligen Geist, und hebet an das Gesetz recht zu thun. Jetzo aber folgen hernach Vermahnung zu solcher Lehre, und Anzeigung, daß David solches alles erfahren habe, davon er alhier redet.

v. 5. Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.

86. Der Prophet gebraucht in diesem Vers vieler Worte, jedoch nicht vergeblich. Denn er will damit sich selbst zur Hoffnung erwecken und vermahnen. Denn, erstlich, hat er sich gleich als ein Exempel dieser Lehre, welche er begehret in der Kirchen zu erhalten, vorgestellet, und gebeten, daß sein Ruffen und Stimme erhöret werde. Nachdem er aber darnach die Vergebung empfangen, empfindet er auch, daß er erhöret sey. Derohalben setzet er alhier die Vermahnung hinzu, damit er sich stärket, daß er in solcher Erkenntniß der Gnaden bleiben möge, und auf keine andere Lehre nicht falle, gleich als wolle er sagen: Ich weiß, daß bey GOtt Vergebung ist. Diesen hohen Artickel habe ich nun zum Theil gelernet. Nun gehöret das auch darzu, daß ich harre. **Harren** aber heißt nichts anders, denn hoffen, und in solcher Bekenntniß beständig bleiben; auf daß alle mein Trost auf die Vergebung stehe, welche ich empfunden und verstanden habe, daß sie bey GOtt ist, und ich die Hoffnung der Vergebung stets bey mir erhalten möge.

87. Es zeiget aber der Prophet alhier an, wie leichtlich man von solchem Erkenntniß der Gnaden auf andere Lehre und Disputation komme, und möge verführet werden. Denn auch wir, da wir erstlich durch GOttes Gnade die reine Lehre anfiengen auszubreiten, wurden wir erstlich durch die Aufrührischen, darnach durch die, so von dem heiligen hochwürdigen Sacrament des Leibes und Bluts Christi unrecht lehreten, zum letzten auch durch die Wiedertäufer verhindert. Dieweil wir aber mit denselbigen zu fechten und zu thun haben, so haben wir diesen hohen Artickel mittlerzeit liegen lassen, und denselbigen nicht so fleißig handeln und lehren können, wie er gelehret werden soll. Das wird denen, so nach uns kommen werden, auch wiederfahren.

88. Denn man verlieret die Wahrheit nicht durch das Lehren, sondern durch das Zanken und Disputiren. Solch Unglück aber bringet das Zanken und Disputiren

mit

mit sich, daß das Herz dadurch gleich schier verunreiniget wird. Denn dieweil man mit denen Gedanken sich tragen und umgehen muß, wie man denen Widersachern begegne, und ihre falsche Lehre widerlege, so lässet man mitlerzeit diese Lehre liegen, daran am meisten gelegen ist. Solches geschiehet auch der Eva im Paradies; welche, dieweil sie das Gebot und Wort GOttes vor Augen hatte, da blieb sie fein beständig; da sie aber von der Schlange auf andere Gedanken und Lehre geführet wird, nemlich, warum ihr GOtt vom Baume, welcher mitten im Garten stund, zu essen verboten hätte, da lässet sie sich von dem Wort und Gebot führen, 1 Mos. 3, 1.6.

89. Also weiß der Satan, daß dieser Artickel, von der ChristlichenGerechtigkeit, auch nicht von den höllischen Pforten kann oder mag umgestossen werden. Welches er aber sich nicht öffentlich darf unterstehen, dasselbige richtet er durch heimliche böse Griffe, Rotten, Secten und falsche Lehre aus, erreget etliche irrige Lehre und Disputation, und machet uns ein Geplerr vor die Augen. Auf welches, so wir sehen und achtung geben, und solcher irrigen Lehre, so er erreget, aus guter Meynung steuren und wehren wollen, so kommen wir auch mitten in das Bad und in die Sache hinein, und werden von dieser hohen Lehre, daran alles gelegen, abgeführet, und dieselbige zu handeln und treiben verhindert.

90. Denn das ist wol wahr, man muß wider die Rotten und Secten fechten, doch also, daß man nicht allein damit umgehe, und mitlerzeit dieses Artickels gar vergesse. Solche Gefahr will uns David alhier anzeigen, dieweil er so hart auf sein Exempel dringet; gleich als wolle er sagen: da gehöret grosser Fleiß, Mühe und Arbeit zu, daß einer diese Lehre erhalte und darbey bleibe. Darum will ich mich deß allein befleissigen, daß ich des HErrn harre, und auf ihn hoffe, und mich wohl vorsehen, daß mir solch Erkenntniß der Gnaden nicht genommen noch entzogen werde.

91. Mit diesen Worten: **Meine Seele harret,** zeiget er an, daß er (wie wir auf Deutsch zu sagen pflegen,) aus ganzem Herzen des HErrn harren wolle. Durch welche Worte er sein Harren heftiger und hitziger macht, und dadurch zu verstehen geben will, daß er des HErrn nicht schlecht harre, sondern von ganzem Herzen, und grossen Fleiß habe, diese Lehre zu erhalten.

92. Das ist aber alhier sonderlich zu merken, so hernach folget: **Und ich hoffe auf sein Wort.** Denn der Pabst, die Jüden, Ketzer, Rotten und Secten sprechen, daß sie auch hoffen; sie verlassen aber das Wort, und folgen ihren Gedanken, hoffen nicht auf das Wort. Das ist wol eine Hoffnung mit dem Namen, aber in der That ist es keine Hoffnung.

93. Denn man soll nicht von dem mündlichen Worte sich begeben, noch dasselbige verlassen. Denn wenn das geschiehet, wie kann man denn die rechte und gewisse Lehre von GOtt erhalten, dieweil GOtt deshalben das Wort uns gegeben, darum das Predigtamt, die Obrigkeit, Vater und Mutter, Präceptores rc. eingesetzt und verordnet, daß wir ihren Geboten sollen folgen, und ihnen gehorsam seyn. Denn GOtt will nicht, daß wir nach unsern Gedanken hoffen sollen, (wie unsere irrige Geister, die Propheten zu unsrer Zeit, vorgaben und lehreten, welche wollten, daß man ohne das mündliche Wort, ohne die Sacramente, mit GOtt handeln müßte,) sondern GOtt bindet uns an sein mündlich Wort, welches etlichen gewissen

und erwählten Personen in der Christlichen Gemeinde zu lehren und zu predigen befohlen ist.

94. Es hält uns der Prophet auch alhier eine andere Versuchung für, durch welche diese, so in dem Erkenntniß der Barmherzigkeit GOttes zu erhalten, nicht Fleiß vorwenden, überfallen werden. Denn damit gehet der Satan um, daß er das Wort entweder gar von der Kanzel und aus der Gemeinde wegnehme, oder in eines jeglichen Herzen verhindere. Insonderheit aber verhindert er das Hoffen und Harren bey denen, so das Wort haben. Also hat der Pabst das Wort und die Sacramente auch gehabt: jedoch hat er sich gleichwol von dem Worte und Sacramenten zu Wallfahrten, Mönchen und Nonnen Gelübden, Orden 2c. lassen abwenden. Was uns aber mit denen Rotten und Secten wiederfahren, dasselbige haben wir jetzunder angezeigt.

95. Wer kann aber diese Gefährlichkeiten alle erzehlen, durch welche eines jeglichen Herz täglich angefochten wird, daß sie das Wort GOttes verlassen und andere Lehre annehmen sollen, welche die Vernunft ihr selbst ohne das Wort GOttes dichtet und erdenket? So grosse Mühe hat es, daß einer des Satans argen List entfliehe und ihm entrinne.

96. So spricht nun David: Ich will mich nicht von dem Worte abwenden lassen, sondern will hoffen auf dein Wort, darinnen die Vergebung der Sünden mir verheissen und zugesagt wird, und will meinen Glauben nicht auf meine Gedanken, sondern auf dein Wort stellen und gründen 2c.

97. Darum ist zweyerley Gefahr, wider welche der Prophet uns durch sein Exempel hier vermahnet und rüstet: Die erste Gefahr ist bey denen, welche ihnen selbst einen Glauben erdenken, und das Wort aufheben; wie denn unsere tollen Geister thun, die nichts denn Geist, Geist, wissen zu rühmen. Die andere aber ist bey denen, die wol das Wort haben, sie behalten es aber nicht, und lassen sich auf Abgötterey führen; wie das Pabstthum thut. Die dritte Anfechtung aber ist die allerschwerste und höchste, wider welche der Prophet also betet:

v. 6. Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgenwache bis zu der andern.

98. Das ist die dritte Anfechtung. Denn wenn der Satan uns nicht öffentlich überwinden kann, daß wir entweder das mündliche Wort verlassen, und unsern Gedanken, wie die Ketzer thun, folgen; oder wenn wir schon das Wort haben, daß wir uns auf die Abgötterey durch den Satan wenden lassen, wie die Papisten thun; so befleißiget er sich darnach deß, daß er uns durch tägliche und unabläßige Anfechtung will müde machen, und uns also überwinden. Darum gehöret hierzu ein freudig und unerschrocken Herz, welches stets mit dem Satan fechte und zu Felde liege, auf daß er uns durch sein stetig Anliegen und Plagen nicht überwinde, und müde mache.

99. Denn das sehen wir oftmals, daß man die Feinde mit stetigem Anhalten müde machen kann, welche man sonst durch keine Macht noch Gewalt nicht hat können überwinden. Denn in Kriegssachen ist das der größten und besten Stücken eines, daß man dem Feinde keine Ruhe noch Friede lasse, sondern stets anhalte und ihm zu-

zusetze. Durch diese Weise überwindet auch der Türke, und wird so gewaltig. Denn wiewol er oftmals grossen Schaden genommen, und hart geschlagen worden; jedoch dieweil er immer für und für Kriege führet, und seinen Feinden keine Ruhe noch Friede läßt, wird er dadurch also gewaltig.

100. Das Anhalten, spricht David, müsse bey denen seyn, welche die Lehre und das Erkenntniß von der Christlichen Gerechtigkeit nicht verlieren, sondern behalten wollen, und setzet sich alhier selbst zum Exempel; daß, gleichwie der Feind nicht aufhöret zu ihm einzustürmen, also auch höre seine Seele nicht auf, auf den HErrn zu warten, von einer **Morgenwache bis andern**, auf daß er nicht allein durch einen starken Glauben, sondern auch durch unabläßig und stetig Gläuben, und durch solche Hoffnung, darinnen ihn der Feind nicht müde machen könne, überwinde, und den Sieg behalte.

101. Derohalben müssen wir an unserm Feinde lernen, wie wir kriegen, und wider ihn fechten sollen; derselbige läßt der Christlichen Gemeinde nimmer keine Ruhe noch Friede, sondern stürmet zu ihr hinein Tag und Nacht. Denn wir sehen, daß vom Anfang der Christlichen Gemeinde immer eine Ketzerey über die andere, eine Verfolgung über die andere, von dem Satan erreget ist. Wir haben auch erstlich mit dem Pabst und seinem Geschwärme zu fechten und zu thun gehabt; nachdem dieselbigen zurücke getrieben, sind die Sacramentirer aufgestanden; nach denselbigen die Wiedertäufer. Das aber sind keine neue und jetzt erst erdachte Irrthümer; sondern unser Feind, welcher weder Tag noch Nacht, uns anzufechten, Ruhe hat, und ein Tausendkünstler ist, derselbige erreget und bläset das Feuer der Ketzereyen und Irrthümer wiederum auf, welches auf eine Zeit verloschen gewesen, auf daß ja die arme Christliche Kirche keine Ruhe nicht habe, noch Zeit, sich wieder zu erholen und zu erquicken. Denn wir sehen jetzt, wie zu unsrer Zeit wiederum so viel Epicurer werden, welche gläuben, daß gar kein GOtt nicht sey. So sind auch derer nicht ein wenig schon vorhanden, welche die Arianische Ketzerey gerne wieder aufrichten wollten. Solches stetige Stürmen und Anhalten unsers Feindes ist uns nützlich und vonnöthen zu wissen, auf daß wir nicht in Sicherheit fallen, und unsern Feind verachten. Denn es ist nicht genug, daß man einmal das Feld behalte, sondern eine Schlacht folget der andern, und ein Sieg dem andern.

102. Wie wir aber in der Historie sehen und lesen, daß der Satan keinen Friede noch Ruhe der Kirche und Gemeinde GOttes gelassen hat, sondern sie für und für angefochten, also erfähret auch dasselbige ein jeglicher an ihm selbst. Derohalben, wenn du deinen Feind heute durch das Gebet zurück getrieben und geschlagen hast, so sey beyleibe nicht sicher, sondern wache von einer Morgenwache, wie hier David thut, bis zur andern. Denn dein Feind wird morgen viel stärker und gerüsteter wider dich kommen, denn er zuvor gewesen; darum rüste dich nur zu einem neuen Kampfe.

103. Das geschiehet auch oft, daß diese Gedanken, welche wir heute leichtlich haben können überwinden, daß dieselbigen uns morgen überwinden und stürzen. Von deswegen muß ein Christ nicht allein mit der Stärke gerüstet seyn, sondern auch daß er wache, und in stetigem Kampffe beharre. Denn er läuft nicht an ein gewiß Ziel, da des Laufs einmal ein Ende wäre, sondern in dem Kreis, welcher kein Ende nicht hat, da man

man für und für laufen muß. Darum spricht auch Christus Matth. 10, 22: **Wer bis an das Ende beharret, der wird selig werden.** So sollen wir nun nicht durch unsers Feindes stetiges Anhalten und Stürmen müde und verdrossen werden, sondern wir müssen nicht allein wider die Gewalt und Hinterlist unsers Feindes, sondern auch wider den Ueberdruß und Müdigkeit fechten, und mit diesem Glauben uns ermahnen, daß gleichwie der Satan nicht schläft noch Ruhe hat, also schläft und ruhet auch nicht GOtt unser HErr.

104. Auf diese Weise hält uns David sein Exempel vor, daß wir uns wider die Anfechtungen, so der Vergebung der Sünden nachfolgen, rüsten, und dem Satan nicht weichen sollen. Denn wiewol es gewiß, daß bey GOtt die Vergebung ist, daß uns die Sünde erlassen, und wir in den Tod Christi getauft, Röm. 6, 3. und durch das Wort zur Gemeinschaft der Heiligen beruffen, und mit denen andern Christen und Gliedern des Leibes Christi, mit dem Sacramente des Leibes und Blutes Christi gespeiset und erquicket sind; wiewol, sage ich, dieses alles gewiß ist, jedoch ist noch viel und grössere Gefährlichkeit vorhanden, daß wir nicht von unserm listigen Feinde verführet und betrogen werden, welcher uns auf allen Seiten nachstellet und anficht. Zur Rechten ficht er uns mit Heucheley und Sicherheit an, zur Linken aber zerplagt er uns durch Tyranney und Verzweifelung, und läßt uns allenthalben keinen Friede noch Ruhe, lagert sich auch nicht ferne von uns. Von deswegen spricht der Prophet: **Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern, und das** ist der Christen Geduld.

105. Die Heyden aber haben eine andere Geduld, die sprechen also: Furor fit læsa sæpius patientia. Aus zu viel versuchter Geduld wird Ungeduld. Denn wenn einer aus Geduld was leidet, und man er zu viel macht, so wird man denn schellig, und gedenket: Warum soll ich das leiden? Darüber wütet und tobet man denn, und wird durch Ungeduld und Verzweifelung überfallen und überwunden. Der Christen Geduld aber läßt sich nicht überwinden, sondern hoffet von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, sieget und überwindet denn auch also zum letzten.

106. Das ist wol auch ein sehr groß Ding, daß einer im Regiment wider alles Unglück und Gefahr, welche sich täglich begeben, herzhaftig sey, und sich nicht überwinden lasse. Daß aber einer in solcher Anfechtung beständig bleibe, welche David alhier in seinem Exempel anzeiget, daß sie denen Christen, welche auch die Vergebung der Sünden erlanget haben, zu handen kommen werde, daß einer, sage ich, in solchen Anfechtungen auf den HErrn warte und hoffe, wenn er von Sünden und seinem Gewissen beklaget wird, und die andere Marter und Plage, durch welche der Satan der Gläubigen Herz ohne Unterlaß zerpeiniget, könne dulden und ertragen, das ist keine menschliche, sondern GOttes Kraft, und ein solcher Kampf und Streit, welchem die unverwelkliche Krone der Ehren verheissen ist, 1 Petr. 5, 4. Jezund aber folget eine Vermahnung, daß man seinem Exempel folgen, und diese Lehre annehmen soll.

v. 7. Israel, hoffe auf den HErrn: Denn bey dem HErrn ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm.

107. Das ist fürwahr ein güldener Vers, welcher wohl werth ist, daß man ihn

ihn fleißig lerne und wohl betrachte. Denn er wünschet und vermahnet, daß das ganze Volk auf die gewisse Hoffnung der Barmherzigkeit GOttes sich verlasse, und darinnen beharre. Denn dieser Glaube ist nicht also geringe zu achten, wie die Papisten lehren, welche meynen, daß der Glaube nichts anders sey, denn ein schlechter Wahn und Gedanken des Herzens, daß einer glaubet, es sey ein GOtt, gleich als hätte es ihm irgend geträumet, und daß man diese Worte sprechen und beten könne: Ich gläube an GOtt rc. Also reden und lehren die Papisten von dem Glauben. Denn dieweil sie nimmermehr in solche Anfechtung kommen, und diesen harten Kampf erfahren, in welchem der Glaube stehen muß, so spotten sie unser, wenn wir sagen, daß der Glaube eine göttliche Kraft und Macht sey, durch welchen wir allein fromm und gerecht, und unsrer Sünden los werden. Denn der weise Mann hat recht gesaget Sprüchw. 18, 2: **Ein Thor verstehet nicht, denn allein das, welches in seinem Herzen ist.** Was wir nun von dem Glauben sagen, das lehren sie von der Liebe, und ziehen die Liebe dem Glauben vor.

108. Wenn man aber von dem Glauben recht reden und lehren will, so übertrift er die Liebe weit. Denn man sehe allein, womit der Glaube umgehet und zu thun hat, als nemlich, daß er allein vor GOtt wider den Satan ficht, welcher uns ohne Unterlaß plaget und zermartert. Solcher Kampf aber geschiehet nicht um geringe Sache, sondern betrift den Tod, das ewige Leben, die Sünde, das Gesetz, so uns beschuldiget, die Gnade, durch welche uns die Sünden vergeben werden. Wenn man gegen diese treflichen Sachen die Liebe hält, welche mit geringen Sachen zu thun und zu schaffen hat, als, daß man denen Leuten diene, ihnen mit Rath und That helfe, sie tröste: wer siehet denn nicht, daß der Glaube viel höher, denn die Liebe sey, und ihr billig vorgezogen werden soll? Denn was ist für ein Unterscheid zwischen GOtt und dem Menschen? zwischen dem, daß man einem Menschen hilft und räth, und dem, durch welches man den ewigen Tod überwindet?

109. So ist nun das des Glaubens Thun und Wesen, daß er vor dem Angesicht GOttes mit dem Satan in den größten Gefährlichkeiten ficht und streitet. Denn unser Feind, wie ich oben (§. 101.) gesagt habe, der lässet uns keine Ruhe weder Tag noch Nacht. Wiewol aber nun die Liebe nicht allein eine sehr schöne und köstliche Tugend ist; sondern auch, gegen denen andern Tugenden zu rechnen, sich ganz weit erstrecket; jedoch ist der Glaube tausendmal grösser und gewaltiger, von wegen derer Sachen, damit er zu thun hat, und auch anderer Ursachen halben.

110. Denn das ist der Nutzen und die Frucht des Glaubens, daß das Herz gewiß wisse, daß der Tod durch den Tod des HErrn Christi überwunden, daß durch die Gnade und Vergebung die Sünde hinweggenommen, und das Gesetz aufgehaben. Diß alles ist an ihm selbst ganz und gewiß, und ohne allen Zweifel wahr. Wir aber sind so schwachgläubig, daß wir solches nicht genugsam gläuben noch begreifen können. Daher kömmt das, daß uns noch die Gedanken des Todes und der Sünde erschrecken. Denn wenn diese Zuversicht der Gnaden GOttes gegen uns in uns vollkommen wäre, so könnte ein gläubig Herz nimmermehr traurig noch bekümmert werden. Und deswegen vemahnet David das Volk Israel, nachdem es die Vergebung empfangen hat, daß es darinnen soll beharren

ren und ihm diese Zuversicht der Barmherzigkeit nicht nehmen lassen.

111. Er siehet aber auf den Kampf des Gewissens, wenn das Herz zuweilen anfähet zu wanken, und an der Barmherzigkeit GOttes, wenn es mit Trübsal und Anfechtung umgeben ist, zu zweifeln. Dieweil man aber in solchem Kampf diesen Trost, welcher durch das Wort uns gegeben wird, nicht von Stund an fassen und begreifen kann, so will das Herz in Verzweifelung fallen. Wider solche Anfechtung vermahnet uns alhier David, daß wir sollen wissen und gedenken, daß wir auf den HErrn hoffen, und beyleibe nicht von seinem Wort weichen, oder wider dasselbige was gedenken oder vornehmen sollen. Warum aber das? Deshalben:

Denn bey dem HErrn ist die Gnade.

112. Unser Fleisch, wenn es in der Anfechtung und Gefährlichkeit stehet, so meynet es, und erfähret auch nichts anders, denn daß allein bey GOtt lauter Zorn und Ungnade sey. Darum will uns der Heilige Geist alhier trösten, und diese irrigen Gedanken und Wahn von GOtt von uns nehmen und auslöschen, und spricht alhier öffentlich, daß bey dem HErrn Gnade sey, allein, daß wir solches gläuben und darauf hoffen. Von deswegen aber haben wir dieses, des Heiligen Geistes Zeugniß vonnöthen, wenn wir unserm Sinne, Gedanken und Fühlen nachfolgen, daß wir das Widerspiel in uns erfahren.

113. Wir sollen aber nicht aus unserm Fühlen und Empfinden, noch aus der Anfechtung, in der wir jetzo stecken und stehen, richten und urtheilen, sondern dem Wort GOttes folgen, dem Glauben geben, und gewißlich wissen, daß dasjenige, so uns das Wort lehret, gewiß wahr sey, und solches müsse gegläubet und nicht erfahren werden. Denn gläuben ist nicht erfahren, wiewol wir oft dasjenige, so wir gläuben, auch erfahren. Es solle aber doch allezeit der Glaube vor der Erfahrung seyn.

114. Man soll auch denn dem Wort gläuben, wenn wir schon was anders empfinden und erfahren, denn uns das Wort vorhält. Als, wenn unsere Herzen in Trübsal, Angst und Noth stehen, so meynen, empfinden und fühlen sie nichts anders, denn daß GOtt mit uns zürne, unserer nichts achte, uns feind sey. Alsdenn so soll der Glaube das Gegenspiel halten, nemlich, daß bey GOtt kein Zorn, kein Haß, keine Strafe, keine Schuld nicht sey, sondern wenn er uns schon anfechten und in Bekümmerniß und Herzeleid fallen läßt, daß solches nicht von deswegen geschehe, daß er dadurch uns wolle plagen und martern; sondern darum, daß er uns wolle vom Uebel erlösen, die Sünde in uns tödten, und die Gabe des Heiligen Geistes in uns mehren, etc. Denn wie soll bey GOtt Zorn seyn, bey welchem nichts denn lauter Gnade ist? Wie hier David sagt.

115. So aber solches denen Ungläubigen und Gottlosen nicht wiederfähret, ist solches kein Wunder nicht. Denn dieselbigen gläuben entweder gar nicht, oder wenn sie schon gläuben, so beharren sie nicht darinnen. So lasset uns von deswegen nicht allein gläuben, sondern auch hoffen, daß, wenn wir schon das Gegenspiel in uns fühlen und erfahren, und wir meynen, daß GOtt, als unser Feind, uns strafe, so sollen wir doch gleichwol nicht mehr unserer Erfahrung, denn dem Wort GOttes und dem Heiligen Geist gläuben, welcher spricht: Daß bey GOtt die Gnade sey, daß er uns liebe, und uns zu helfen und rathen begehre.

116. Das ist des Heiligen Geistes Wahr-

Wahrheit, daß wir gedenken, und das für gewiß halten, daß bey GOtt kein Zorn nicht sey; sondern wenn schon zuzeiten uns etliche äusserliche Unglücke zu handen kommen, als Armuth, Krankheit, Betrübniß und dergleichen, daß wir solche Anfechtung durch den Glauben und die Hoffnung überwinden, GOtt dem HErrn unsere Geduld dadurch beweisen, hoffen und warten, daß er uns zu rechter Zeit aus solchem Unglück erlösen werde; wie St. Paulus zun Römern c. 5, 3. spricht, daß wir auch uns der Trübsal rühmen sollen. Denn wenn uns GOtt nicht lieb hätte, so würde der Satan uns nicht feind seyn: wenn wir nicht das Leben hätten, so würden uns unsere Feinde nicht mit dem Tode verfolgen.

117. Wir sehen auch, daß diejenigen, so am allerfrömmsten und heiligsten sind, dieweil sie die Zuversicht der Vergebung der Sünden haben, am allermeisten vom Satan von wegen der Sünde angefochten werden, auch so sehr, daß er zuzeiten aus einem Trunk Weins, aus einem einigen Wort, so einer ohngefehr und unbedachtsam geredet, eine solche grosse Sünde macht, daß die Taufe und alle andere Gaben GOttes, so wir haben, ihm zuwider stehen, und uns schier wollen zu gering seyn: Ja, er macht uns auch die guten und heiligen Werke, so wir thun, oftmals gar zunichte, daß wir davon nichts denn Traurigkeit haben. Solches alles erfahren die Heiligen; wie würden wir aber so weit irren, wenn wir allezeit unserm Empfinden und Erfahren, und nicht dem Wort GOttes folgen wollten? Das thut aber der Satan denen Papisten nicht, sondern das Gegenspiel, nemlich, daß er ihre greulichen Laster also schmücket, gleich als wäre es lauter Heiligkeit. Wiederum aber wir, die wir gern fromm seyn wollten, und uns befleißigen nach dem Willen GOttes zu leben, die wir auch recht lehren, derselbigen Gewissen zerplaget er also, gleich als hätten wir schädlich und sündlich gelebt.

118. Darum sollen wir aus der heiligen Schrift lernen, daß solches denen Gläubigen zu widerfahren pflege, und durch solche Gedanken, welche uns der Heilige Geist alhier vorhält, müsse überwunden werden, und unser Herz das gewiß wisse und halte, daß es also gedenke und gläube: Siehe, du bist je beruffen zu der Gemeinschaft derer Heiligen, und des Verdienstes deines Heilandes JEsu Christi; so du aber in diesem Leben ohne Sünde nicht seyn kannst, wohlan, so weißt du ja das, du bist deß sicher und gewiß, daß sie dir aus Zuversicht und Glauben der Vergebung der Sünden erlassen werden.

119. Diese Lehre aber, wiewol sie die Welt schändet und lästert, jedoch ist es die rechte, reine und gewisse Lehre. Solches zeiget David alhier an, wenn wir an Christum gegläubet haben, daß nichts bey GOtt, denn allein Gnade sey, daß er nichts anders thun kann noch mag, denn allein uns lieben, wohlthun und gnädig seyn. Das soll also unser Trost seyn, und ein gläubig Herz also sprechen können: Ich empfinde wol, daß mir mein Sinn und Gedanken anders sagen, nemlich, daß mir GOtt nicht gnädig, sondern ungnädig sey: Ich frage aber darnach nichts; denn ich gläube dem Wort GOttes, welches spricht, daß bey dem HErrn Gnade sey. Bey solchem Wort und Glauben will ich bleiben, so ich auch darüber sterben sollte. Denn ich gläube das gewißlich und beständig, daß unter der Erden und oben im Himmel, und nirgend nichts anders, denn lauter Gnade und Güte bey GOtt sey. Und solches halte ich nicht aus meinem Empfinden, noch

dem,

dem, so mich jetzo anficht, sondern aus seinem Wort, welches also spricht, bey dem HErrn ist die Gnade. Ueber welche aber? Ueber die, so gläuben; über die Ungläubigen aber Zorn und Ungnade. Derohalben will ich meine Gedanken durch das Wort überwinden, und diese Zusagung GOttes in mein Herz hinein schreiben, nachdem ich an JEsum Christum gläube, und nicht zweifle, daß mir meine Sünden durch sein heilig Blut vergeben sind, daß ich nicht wieder zu schanden noch betrogen werde, wiewol alle mein Sinn, Gedanken und Fühlen mir anders sagen und rathen. Bey mir fühle ich wol Zorn, bey dem Satan empfinde ich Haß und Neid, bey der Welt nichts denn Wüten und Toben; der Heilige Geist aber leuget mir nicht, welcher mich auf den HErrn hoffen heißt, darum, daß bey dem **HErrn die Gnade und viel Erlösung sey.**

120. Die **Erlösung** aber heisset alhier, daß man von Pein und Schuld frey und los wird, und sonderlich von der Schuld. Dieselbige **Erlösung**, spricht er, daß sie bey **GOtt viel und groß sey:** und solches sagt er, von wegen der Kleinmüthigkeit unsers Herzens. Denn wenn wir um die Erlösung bitten, so bitten wir also, daß wir an einem kleinen uns wollen begnügen lassen. Als, wenn einer hoch bekümmert ist, so bittet er, daß er einen einigen Tag möge Friede und Ruhe haben. Wer sehr arm ist, der bittet um das tägliche Brod, daran er ihm will lassen genügen. GOtt aber lässet sich daran nicht genügen; denn er gibt uns mehr, denn wir können verstehen noch bitten und begehren. Und das ist gewißlich wahr, wie St. Paulus zun Römern am 8. v. 26. spricht: **Daß wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret.**

121. Derohalben übertrift die grosse und überschwengliche Erlösung weit, weit, unser Bitten und Begehren. Von deswegen hat uns auch der HErr Christus selbst die Weise zu beten und bitten vorgestellet, Matth. 6, 9. welcher, so er sie selbst uns nicht gestellet hätte, wer wollte so grosse und trefliche Dinge von GOtt zu bitten so kühne seyn?

122. Derohalben machet uns das Verdienst unsers HErrn Christi nicht allein Ueberwinder der Sünden, des Todes und der Höllen; sondern wir empfinden und empfahen auch unzählige Güte und Gnade GOttes, auch in diesem zeitlichen Leben. Und wiewol wir solche grosse Dinge nicht von GOtt hätten dürfen begehren, jedoch hat es uns der HErr gegeben, und will uns noch mehr und grössere Dinge schenken und geben.

123. Von deswegen spricht der Prophet alhier, daß die **Erlösung bey GOtt viel und groß sey**, nemlich, grösser, denn wir sie fassen noch begreifen können. Gleicher Weise aber, wie der Glaube in uns noch schwach und geringe, also ist auch das Gebet, und darf sich das Herz nicht unterwinden grosse Dinge von GOtt zu begehren. Unser Vater aber im Himmel, der läßt über die Fünklein unsers Gebets und über die Tröpflein unsers Glaubens reichlich und überflüßig regnen, und wenn schon unser Bitten und Begehren aufgezogen wird, vergleichet und bezahlet er es doch reichlich, und ist die Erlösung darnach desto gewaltiger und überflüßiger.

124. Jacob, der da ist das Volk Israel, hat auf den HErrn gehoffet, was ist aber hernach gefolget? Nemlich das, daß dasselbige Volk schier den ganzen Erdboden bekehret und verwandelt hat. Denn wenn Abraham sollte seine Nachkömmlinge

ge und ihre grosse Thaten und Wunderwerke gesehen haben? Ohne Zweifel, daß er sein Lebelang solche Dinge nicht hätte können hoffen, will geschweigen, von GOtt bitten oder begehren. Er gläubete wol GOttes Zusagung, daß aber das Volk, so von ihm kommen sollte, solch groß Glück haben sollte, das hat er nicht können gläuben, denn sein Herz ist auch darzu zu klein gewesen.

125. Also hat die Christliche Kirche nach dem HErrn Christo für die Gemeinde und das Reich GOttes gebetet: nach solchem Gebet ist das gefolget, daß das Römische Reich, welches sich dermassen ansehen ließ, als sollte es ewig währen, zu trümmern und zu scheitern zerfallen ist. Dergleichen beten wir heutiges Tages auch um Erlösung: derohalben wird auch der Tag des HErrn kommen, und die ganze Welt samt aller Macht des Satans und der höllischen Pforte zureissen und aufheben, und des Dinges ein Ende machen.

126. Darum lasset uns allein darauf achtung geben, daß wir im Glauben und in der Hoffnung verharren, so werden wir erfahren, wie herrlich der HErr uns aus aller Gefahr erretten wird. Denn GOtt wird uns nicht verlassen, es sey denn Sache, daß wir zuvor aufhören zu beten und zu hoffen.

127. Derowegen sollen die Christen diesen Trost fassen, daß keine solche grosse Gefahr und Unterdrückung seyn kann, da nicht grössere und herrlichere Erlösung folgen sollte. Wer anders gedenket, der gedenket unrecht; denn das ist die Summa des ersten Gebots, daß der Prophet alhier spricht: **Bey dem HErrn ist viel Erlösung.** Denn das heißt wahrhaftig ein GOtt seyn, der da gewaltiger und herrlicher erretten und erlösen kann, denn menschliches Herze begreifen kann.

v. 8. Und er wird Israel erlösen, aus allen seinen Sünden.

128. Der Prophet beschleußt den Psalm mit dieser Zusagung, in welcher er abermals anzeiget, aus was Ursache er so herzlich gebetet habe, und wie wir auch, so wir in gleicher Gefahr sind, hoffen sollen. Das ist uns aber sehr lieblich und tröstlich, daß wir die Güte GOttes nicht allein darinnen sehen und erfahren, daß er uns das Leben, und alles, so darzu vonnöthen, gibet, dasselbige erhält, beschützet und bewahret, sondern an dem am allermeisten, daß er der Sünde und dem Tode feind ist, und damit allein umgehet, daß er uns von demselbigen erlöse, und selig mache. Denn das ist eben dasselbige, durch welches uns alle andere Gaben GOttes lieblich werden. Denn wiewol wir wissen, daß wir GOttes Creatur sind, jedoch, dieweil wir durch Traurigkeit, durch Furcht des Todes, und unser böses Gewissen und dergleichen Unglück, zerplaget werden, können wir nicht mit frölichem Gemüthe der Gaben GOttes gebrauchen oder geniessen.

129. Wenn man aber GOtt also mahlet, wie er alhier in diesem Vers abgemahlet wird, daß er sein Volk von Sünden wolle erlösen, den Tod würgen, die Hölle zerstören, und den Satan zertreten, alsdenn so ist er recht abgemahlet, alsdenn so wird auch das Leben und alle Creatur uns süsse und lieblich. Einen solchen GOtt haben die Gläubigen. Denn welche gläuben, wiewol sie noch kleinmüthig sind, und vom Teufel und Tode zerplaget werden, jedoch wissen sie, daß ihr GOtt der sey, welcher sie aus allen ihren Sünden erlösen werde. Derohalben trösten sie sich, und hof-

hoffen auf diese Erlösung, welche ihnen in dem Worte verheissen ist.

130. Darum soll man diesen Vers darzu brauchen, daß man alhier lerne, was GOtt und sein Amt sey, oder was er thue und vorhabe, nemlich, daß er mit den Sündern will zu thun und zu schaffen haben, sie von Sünden erlösen, ihnen ein neu Leben, die Gerechtigkeit, Freude und alle Güter schenken und geben. Das Mittel aber, durch welches solches GOtt wirket, wisset ihr nun, daß es der HErr Christus ist, welchen GOtt von deswegen in die Welt gesandt, und dem Leiden und Sterben unterworfen hat, auf daß die, so an ihn gläuben, die Vergebung der Sünden erlangen, und Kinder GOttes werden, Joh. 1, 12. Apost. gesch. 10, v. 43.

131. Also lehret uns dieser Psalm nicht von dem äusserlichen Leben, oder von guten Werken, sondern allein vom Glauben und der Hoffnung gegen GOtt durch Christum, und wodurch der Satan, die Sünde und der Tod überwunden werden, welches nicht durch Menschenwerke oder unsere Kräfte und Vermögen, sondern allein durch die Kraft GOttes geschehen muß; welches alles darum uns gegeben wird, daß bey dem HErrn die Gnade und viel Erlösung ist. Das ist die einige Ursache, und der einige Weg, durch welche wir unsere Feinde überwinden.

132. Die Lehre aber von den guten Werken, die geschiehet einer andern Ursache halben, welche man also treiben solle, daß gleichwol der Ehre und dem Verdienste Christi nichts entzogen noch abgebrochen werde; wie wir denn dieselbige Lehre allenthalben, durch die Gnade GOttes, recht und rein gehandelt haben. GOtt gebe aber, daß eben dasselbige Licht, so uns zu der Zeit scheinet, denen, so nach uns kommen werden, auch also leuchte, Amen, Amen.

Der 131. Psalm,

Durch M. Mauricium Hillingium verdeutscht.

Von der Hoffart und Vermessenheit überhaupt, besonders von der geistlichen Vermessenheit.

* Wie und warum dieser Psalm bey den Theologis sprüchwortsweise gebraucht worden 1.

I. Ueberhaupt.

1. Daß die Hoffart ein gemein Laster, und welches die Arzney dawider 2.
2. was die Hoffart für Zerrüttung anrichtet 3. 4.
3. bey wem die Hoffart anzutreffen 5. 6.
4. Hoffart ist nicht anders zu steuren, als durch Gnade und Zorn 7. 8. 9.
5. die Hoffart ist dreyerley 10.
6. wie und warum die Hoffart endlich zu schanden wird 11. 12.
7. Ermahnung, der Hoffart zu widerstehen 13.
8. ob die Hoffart bey allen Hoffärtigen in gleichem Grad anzutreffen 13. 14.

II. Besonders.

1. Warum David vor der geistlichen Hoffart einen solchen Abscheu gehabt 15. sqq.
   * von der natürlichen und äusserlichen Gerechtigkeit.
   a wie dieselbe zur Vermessenheit treibt 16. 17. 18.
   b daß dadurch niemand besser wird vor GOtt 17.
   c daß in derselben keine Hülfe sey vor GOttes Gericht 18.
   d daß daher kein Trost zu nehmen in der Todesstunde 19.
   * die Ursach der Zerrüttung des Regiments 20. 21.
2. die geistliche Hoffart richtet grösser Unglück an als die leibliche 22.
3. auf die geistliche Hoffart folgt Verzweifelung 23.
4. die Gefahr, welche mit der geistlichen Hoffart verknüpft 24. 25. 26.
5. die geistliche Hoffart ist eine ganz unheilsame Krankheit 27. sqq.
   * vom Gesetz und Evangelio.
   a der Gebrauch des Gesetzes und des Evangelii 27-30.

b das

b das Evangelium ist GOttes Leib und Brüste 31.
c wie und warum der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii in der Uebung sehr schwer ist 32. 33.
d auf was Art Gesetz und Evangelium zu unterscheiden 34.
6. die geistliche Vermessenheit richtet groß Unheil an und ist sehr gemein 35.
7. wie man täglich soll kämpffen wider die geistliche Hoffart 36.
* wie Christen sollen in der Furcht GOttes wandeln 37.
8. woher zu schliessen, daß dieser Psalm von der geistlichen Vermessenheit handele 38.
9. auf was Art diese Vermessenheit zu überwinden 38. 39. sqq.
* GOtt erschreckt, daß er hernach tröste 40.
* der einige Weg zur Seligkeit 41.

1.

Dieser Psalm redet fast von denen Dingen, davon der vorgehende geredet hat, ohne daß er das Erschrecken vor der Sünde klärer anzeiget. Daher er denn bey denen Theologen in gemeiner Rede sprüchwortsweise gebraucht worden ist: **Wandeln in wunderlichen Sachen, die einem zu hoch sind**, das ist, wie man gebräuchlich redet, zu hoch fliegen, eine Sache, die über unser Vermögen ist, anzeigen, und also in Gefahr dadurch kommen.

I.

2. Also haben sie diesen Psalm, nicht in einem ungereimten Mißbrauch, (Catachresi,) oder, wie ich reden soll, insgemein wider allerley Hoffart gebrauchet, als wider ein gemein Laster der ganzen Welt, darinnen wir alle stecken, und kann auf keine andere Weise geheilet werden, denn allein durch die Gnade GOttes, oder aber durch GOttes Grimm und Zorn, das ist, wenn die Gottesfürchtigen mit Trübsal, oder die Gottlosen mit Strafe heimgesucht werden. Auf diese Weise wird die Vermessenheit, als ein gemein Laster aller Menschen, geheilet.

3. Denn sonst ist es unmöglich, daß ein Mensch nicht soll vermessen seyn, entweder von wegen seiner Gewalt, Weisheit oder Gerechtigkeit. Diese Hoffart richtet darnach Zwiespalt und Zank an; wie wir denn sehen, daß einer mit Weisheit und Verstand über den andern seyn will, und nicht allein die, so jetzt beym Leben, sondern auch so längst verstorben, übertreffen wollen, und muß nun alles Thorheit seyn, was die Alten gethan haben. Was sollen nun solche Köpffe hernach anrichten, wenn sie Pfarrer und Lehrer der Kirchen werden? Also werden die Herzen bethöret, daß sie keine Maaß machen in denen hoffärtigen Anschlägen und Gedanken. Eben so gehet es zu, wenn die Pharisäer und Heuchler (welchen diß Laster gemeiniglichen anhänget,) einen Wahn der Heiligkeit und Gerechtigkeit gefasset haben. Kürzlich, in der Summa davon zu reden: die hoffärtigen und vermessenen Leute sind Zerrütter, nicht allein ihrer selbst, sondern derer bürgerlichen Regimente, derer Kirchen und Hausregimente, und aller Dinge. Diejenigen, so die Historien wissen, sehen wohl, wie viel Unglück, die ehrgeizigen Leute erreget haben.

4. Also, die Ketzer in der Kirche sind Verwüster der Einigkeit und des Friedens, wenn sie durch den Wahn ihrer Weisheit getrieben werden. Und trägt sich dergleichen auch im Hausregiment zu; daher denn das feine und gute Sprüchwort bey denen Deutschen herkommet:

**Es gehe diesen alles Unglück an,
Der es besser will machen, denn er kann.**

5. Wer sind aber diese Leute? Die ganze

Welt. Denn wer ist doch mit seiner Gabe zufrieden? und wer unterstehet sich nicht bisweilen, etwas bessers und artigers zu machen, denn er kann? Darum folget das dritte: Eben wie die Vermessenheit Frieden und Einigkeit aufhebet, und als eine fruchtbare Mutter Hader und Zank gebieret, so muß endlich nothwendig ganz Eitelkeit folgen, und sind derer Gottlosen Anschläge vergeblich. Hätte nicht der Herzog in der Nähe genugsam mit der Regierung seines Landes zu schaffen, und das Werk seines Berufs auszuführen? aber die Vermessenheit läßt ihm keine Ruhe, daß er sich auch unterwindet die Kirche zu regieren, welches ihm nicht befohlen ist.

6. Also haben die auch gethan, welche uns den Lermen im Sacrament zugerichtet haben, daß sie mit dem Amte ihrer Kirche nicht sind begnüget gewesen, sondern haben sich gleich der ganzen heiligen Schrift Herrschaft unterstanden, also, daß sie gedachten, ihnen wäre Macht gegeben, ihres Gefallens die ganze heilige Schrift auszulegen, und wie Basilius redet, die Wahrheit hin und her zu ziehen.

7. Also weit strecket sich diß Laster, und wie ich (§. 2.) gesagt habe, ist ihm nicht zu steuren, wenn es nicht entweder durch die Gnade GOttes, oder durch Zorn geheilet wird. Die Gnade nenne ich, wenn wir durch Trübsal gedemüthiget werden: den Zorn, wenn der HErr die Hoffärtigen mit denen Strafen überschüttet und sie aufräumet, wie er Pharaonem aufgeräumet hat, 2 Mos. 14, 27. Diesem Uebermuth und Halsstarrigkeit hat auf keine andere Weise können geholfen werden, denn nur allein durch das endliche Verderben, oder Untergang im Rothen Meer.

8. Also haben die Benjamiten nicht aufgehöret von ihrem Toben, bis daß sie alle ausgerottet seyn, Richt. 20, 47. 48. Also hat auch Absolon nicht eher aufgehöret, bis er an dem Baume hieng, 2 Sam. 18. v. 9. Also auch Arius, Cerinthus, und viel Erfinder neuer Lehre zu unsern Zeiten, haben nicht abgelassen, bis daß sie das Verderben, welches sie durch ihre Thaten wohl verdienet haben, bekamen. Und geschiehet also, daß, wenn die Gottlosen, eben wie ein unsinnig Pferd, durch die Hoffart in den Lauf gekommen seyn, sie nicht eher stille stehen, bis so lange, daß sie umkommen.

9. Gleichergestalt geschiehet auch denen Werkheiligen. Die Pharisäer haben nicht eher aufgehöret das Evangelium zu verfolgen, auf ihre Gerechtigkeit zu bauen, und sich zu vermessen, bis daß Jerusalem, das Reich und Priesterthum zu grunde verderbet war. Diß ist das Ende der Vermessenheit, wenn sie durch das Wort nicht gebessert wird. Darum ist diß wahr, daß dieser Gift nicht anders, denn durch Gnade oder Zorn kann geheilet werden.

10. Also legen sie diesen Psalm fast insgemein aus wider die Hoffart oder Vermessenheit. Aber meines Erachtens dünket mich, er könne deutlicher von der geistlichen Hoffart, oder von der Hoffart der Gerechtigkeit ausgeleget werden. Denn, wie zuvorhin vermeldet, machen diese drey Stücke hoffärtige Leute: als da seyn, Gewalt, Weisheit und Gerechtigkeit. Wem es also gefällt, der mag dreyerley Hoffart setzen, nach diesen dreyen Objectis, denn die Gaben sind in dem Menschen unterschieden, und haben ihre Maaß und Weise: darum seyn die Gewaltigen nach ihrer Weise gewaltig, und können nicht gewaltiger seyn. Die Weisen seyn nach ihrem Maaß weise, und können nicht weiser seyn. Die Gerechten seyn nach ihrer Maaß gerecht,

recht, und können nicht gerechter seyn. Aber die Hoffart machet, daß sie gerne wollten seyn und gehalten werden für gewaltiger, weiser und gerechter, denn sie in der Wahrheit seyn.

11. Wenn nun die Sache zum Kampffe kommet, und die Sünde streitet wider die Gerechtigkeit, welche in ihrer Gabe, Weise und Maase nicht bleibet, wird sie überwunden, und wird aus der Gerechtigkeit Verzweiflung, welche die Heuchler oftmals dahin bringet, daß sie sich hängen. Also geschiehet, daß die Schwachheit mit der Gewalt ein Treffen thut, und das Feld behält, also, daß die Gewalt zuschanden wird; wie denen Israeliten geschehen ist, da sie wider den einen Stamm Benjamin gestritten haben, Richt. 20, 1. seqq. also überwindet Thorheit oftmals die Weisheit, Pred. Sal. 2, 13.

12. Welches ist nun die Ursache solches unverhofften Ausgangs? Nemlich diese, daß die Leute dem HErrn nicht vertrauen, sondern sich vermessen von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit, Weisheit und Gewalt, wider GOttes Wort und Willen. Denn GOtt will, daß wir allein auf seine Kraft und Barmherzigkeit vertrauen; aber die Leute wollen das nicht thun, meynen schlecht, sie seyn darum gewaltig, gerecht und weise, daß sie darauf trauen und vermessen seyn sollen. Warum thun sie das nicht, was sie können; und thun, was in ihrem Vermögen nicht ist? Darum sind sie alles Unglücks würdig, nach dem deutschen Sprüchwort; denn sie unterstehen sich deß, das sie nicht ausrichten können.

13. Darum lasset uns in der Demuth bleiben, und lasset uns von wegen unserer Gabe nicht prangen, lasset uns andere Leute nicht richten, auch nicht drücken, lasset uns nicht scharfsinnig seyn in anderer Leute Arbeit, sondern es thue ein jeder, was seinem Beruf gemäs ist, und lasset uns dem Laster desto stärkern Widerstand thun, so viel tiefer es uns in der Natur stecket; wiewol es in einem mehr, denn in dem andern sich erreget; wie denn auch die heydnischen Historien bezeugen.

14. Cicero ist ehrgeiziger, denn Demosthenes, vielleicht darum, daß jener in einem mächtigern Reiche, und viel gewaltigerer Monarchie, denn dieser, gewesen ist. Julius, der erste Kayser, ist ehrgeiziger denn Augustus. Also geschiehet es auch in der Kirche. Pharao ist beydes, halsstarrig und hoffärtig. Und zeigen alle Exempel, beydes der heiligen Schrift, und derer heydnischen Historien, einerley Ausgang und Ende an, daß sie wider ihre Hoffnung in das Unglück gesenket, zuschanden werden und umkommen. Aber, wie (§. 10.) gesagt, wir wollen den gemeinen Verstand bleiben lassen, und diesen Psalm von der geistlichen Hoffart, welche in dem Wahn der Weisheit und Gerechtigkeit stehet, auslegen.

II.

v. 1. HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind.

15. Daß sich David alhier rühmet, das thut er gleich, als einer, der solches in der Uebung erfahren hat; als wolle er sagen: Ich bin innen worden, wie Hoffart und Sicherheit in der Gerechtigkeit so groß Unglück stiften; darum will ich weiter nicht hoffärtig seyn, mich auch nicht weiter rühmen von wegen meiner eigenen Gerechtigkeit. Denn der hoffärtige Pharisäer Luc. 18, 11. welcher sich rühmet, er sey nicht wie andere Leute, fällt plötzlich

dahin; so bald er nur ein Wort höret seines Gewissens, so ihn anklaget, wird so von dem Schrecken ohnmächtig, und kann der geringsten Sünde keinen Widerstand thun; ich will geschweigen derer grossen Berge und Meere der Sünden, welche in einem Augenblicke die Vermessenen und Sicheren austilgen. Darum spricht er Ps. 119, 71: **Es ist gut, daß du mich gedemüthiget, und mich durch die Anfechtung unterwiesen hast, daß ich nicht stolzierete, daß ich nicht die Gedanken fassete, als wäre ich heilig, daß ich mich nicht setzete zu einem Ausführer der Gerechtigkeit, und die andern alle urtheilte und verdammete.**

16. Denn diß ist aller Werkheiligen Eigenschaft, von andern Urtheil fällen, und sich gleich zum Henker anderer machen; wie das Exempel des Pharisäers im Evangelio Luc. 18, 11. sqq. anzeiget, der nicht allein schlecht seine Werke erzehlet, sondern den armen Zöllner darneben verdammet. Diese ist eine eigene Sünde der natürlichen, des Gesetzes, und äusserlichen Gerechtigkeit, andere Leute verdammen, und an GOttes statt wollen richten, und andere, so geringer denn sie, zu verdammen. Der ein ehrlicher Bürger oder ein gelehrter Jurist ist, der bläset sich auf, machet sich ihm selbst nicht allein zum Abgott, sondern verdammet andere Leute, und verachtet sie. Ein Bauer, der nicht gar tölpisch ist, wenn er eine Schwachheit an seiner Obrigkeit siehet, denket er, wie der Knecht in der Comödie, da er seines Herrn Geiz strafet: ich hätte sollen ein König seyn.

17. Diese bürgerlichen und äusserlichen Dinge sind voll Eitelkeit und thörichter Narrheit, davon sich doch niemand enthalten kann; es sey denn, daß der Heilige Geist die Herzen leite und regiere, und uns lehre, daß die Gerechtigkeit, die natürlich ist, oder aber äusserlich, die zur Zucht gehöret, eben wie ein Handwerk sey, von welches wegen wir vor GOtt nichts desto gerechter seyn. Und zwar ist niemand so närrisch, der also gedenke, er sey darum ein besserer Christ, und GOtt angenehmer, daß er ein Schneider, Schuster, Töpfer, Schmidt, oder dergleichen sey.

18. Denn wiewol der äusserlichen und natürlichen Gerechtigkeit einerley Art ist, so ist doch niemand, der nicht vermessen dadurch würde, wenn ihn der Heilige Geist nicht wiederum auf den rechten Weg führet; denn es hat ein Ansehen der grossen Heiligkeit. Darum werden die Herzen hoffärtig, und blasen sich auf, bis so lange daß sie geniedriget werden, und lernen, daß in derselben Gerechtigkeit vor GOttes Gerichte keine Hülfe sey.

19. Wie oft haben wir gesehen, daß die Theologen, welche mit grossem Uebermuth unter denen Leuten gewandelt haben, als sie dem Tode nahe gekommen seyn, letztlich durch Verzweifelung dahin gerathen seyn, daß sie eine Mönchskappe angezogen haben? Also erinnere ich mich, daß ein vortreflicher Mann, und der einen grossen Namen hatte unter allen Juristen, kurz vor seinem Abschiede von dieser Welt gesagt hat: O daß ich lieber ein Kühhirte, denn ein Juriste, gewesen wäre; denn er hat befunden, daß in Todesnöthen, ob gleich jemand der Gerechtigkeit nachgetrachtet, und darob gehalten, kein Trost daraus zu gewarten. Also ist es dem Ciceroni auch ergangen, daß er keiner Hülfe aus allen seinen Künsten konnte gewärtig seyn, sondern es zerschmolz ihm alle seine Geschicklichkeit und Fleiß, den er in der Philosophie angewendet, da er merkte, daß er von wegen der Macht des Augusti und Antonii einer

ner Gefährlichkeit sich besorgen mußte. Eben so ist es dem Demostheni auch wiederfahren, da er vor dem Antipatro fliehen mußte. Alle die Exempel lehren uns, daß es wahr sey, was Salomon saget Sprüchw. 17, 19: Wer seine Thüre hoch machet, ringet nach Unglück.

20. Aber solches gläuben unsere Hofschranzen nicht: sie beklagen sich, daß die Schreiber (denn also nennen sie die Gelehrten,) zu den Händeln gezogen werden, und der löbliche Adel nicht geachtet werde. Wenn sie aber zu den Händeln gezogen werden, verwalten sie dieselbigen eben wie einen Wagen, der in den Koth gesenket ist, und weder hinter sich noch vor sich kann gebracht werden. Und geschiehet eben recht; denn warum unterstehen sie sich derer Dinge, die sie nicht können ausführen? Diß ist die Ursache, daß die Regimente fast nichts anders seyn, denn eitel Zerrüttung, Verwüstung und Mord.

21. Wer ist doch, der sagen darf, daß das Römische Regiment einen Tag hätte bestehen können, wenn er die Regierung, so unter den ersten Kaysern gewesen ist, fleißig betrachten will? Denn wie Livius saget, hat es weder seine Laster und Untugend, noch Besserung leiden können, sondern ist schlecht von seiner Beschwerung und Last in einen Haufen gefallen, eben wie ein sehr hohes Gebäude.

22. Aber viel eine grössere Gefahr ist es, wenn die Leute in der Religion übermüthig seyn, und in grossen Dingen wandeln, die ihnen zu hoch sind, Ps. 131, 1. das ist, wenn sie ihnen selbst gefallen von wegen ihrer Heiligkeit, und meynen, sie sitzen in GOttes Schoos, und wissen doch nichts von der Versöhnung und Vergebung der Sünden, sondern gehen schlecht dahin in ihren Werken, daß sie zwier in der Wochen fasten, den Zehenden geben, daß sie keine Ehebrecher, keine Räuber ꝛc. seyn, Luc. 18, 11. 12. obgleich ihr Herz innwendig voll aller schändlicher Begierden ist.

23. Diese Vermessenheit bleibet so lange, bis daß wir mit der Gefahr des Todes überfallen werden, alsdenn entfällt uns alle der Beystand aus denen Händen, und folget die Rede der Verzweifelung: Ich habe schändlich gelebet, habe unsere Gelübde und Regel nicht gehalten ꝛc. Warum bist du denn ein Mönch worden? Hast du es nicht darum gethan, daß du zur Gerechtigkeit erhaben werden möchtest? Aber du bist also in die Hölle gefahren, weil du hast wollen empor erhoben werden. Diejenigen, so durch solche Anfechtung nicht geübt werden, sterben dahin wie die Kühe.

v. 2. Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillete, so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.

24. Allhier saget er deutlich von seiner Erfahrung, daß er gesehen hat, wie grosse Gefahr darbey ist, wenn einer auf seine Gerechtigkeit pochet. Darum sollen wir lernen, was das ist, das in der Epistel an die Ebräer stehet c. 12, 1. die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, damit wir des gemeinen Pöbels Frevel nicht nachfolgen; welcher, ob er gleich nur wenig predigen gehöret hat, doch meynet, er habe das ganze Evangelium begriffen. Du magst es wol ganz gehöret haben, hast es aber nicht vollkömmlich gegläubet, hast auch die Erfahrung des Glaubens, Gebetes und Creuzes, welche die fürnehmsten Stücke in einem Christen seyn, noch nicht gelernet; davon alhier David gewal-

gewaltiglich prediget, wie es denn die Grösse und die Eigenschaft der Sache erfordert.

25. **Ich habe, spricht er, meine Seele gestillet, und mich hinunter gesetzet. Ich habe zu meiner Seele gesagt, schweig stille, rühme dich nicht, sondern verstumme.** Denn daß er saget: **Ich habe gestillet**; oder wie der Ebraismus lautet: Ich habe stille gemacht; das heißt eigentlich: ich habe zunichte gemacht; wie in Osea. Ich habe dich des Nachts geschweiget, das ist, zerstöret und öde gemacht, daß da kein Getümmel oder Laut erhöret werde. Also spricht er in einem andern Psalm, Ps. 46, 11: **Schweiget stille**, das ist, reizet GOtt nicht durch eure Halsstarrigkeit und Stolz, sondern seyd ihm gehorsam und unterworfen. Also stehet es alhier auch, da er spricht: **Wenn ich meine Seele nicht stillete**, das ist, wenn ich mich nicht demüthigte, und von meiner Vermessenheit, Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, des Gesetzes, ja auch GOttes, welchen ich durch das Gesetz geehret, nicht abstünde, und mich nicht demüthigte und bekennte, daß ich ja etlichermassen das Gesetz hielte, aber dennoch wünschete, daß GOtt mit seinem Knechte nicht wollte in das Gerichte gehen; da ich das, spricht er, nicht hielte, **war ich wie ein Kind von seiner Mutter entwöhnet.**

26. Der Prophet redet von einer sehr wichtigen Sache, und doch lässet es sich ansehen, als bedeute das Gleichniß etwas kleines und geringes. Denn aus was Ursache nimmet er lieber das Gleichniß von einem jungen Kinde, denn von einem Manne, der stark und kräftig ist? Diß ist nicht allein eine eigentliche, sondern auch sehr liebliche Figur. Denn was kann doch für eine grössere Gefahr und Unglück einem Kinde wiederfahren, denn wenn es entwöhnet und der Brüste beraubet wird? Diß lässet sich ansehen, als wäre das Kind verworfen, und müßte des Todes seyn. Also, spricht er, war ich dem Kinde gleich, das von seiner Mutter entwöhnet, und doch ohne seiner Mutter Wartung nicht leben kann, das ist, ich war in die äusserste und unvermeidliche Gefahr des Todes gesetzet, da mich der sichere und stolze Geist ergrif, und die Zitzen der göttlichen Gnade, Vergebung der Sünden und der Versöhnung, verlor.

27. **Darum leitet uns alhier der Prophet auf diesen nöthigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.** Denn das Gesetz ist eine nöthige Lehre den Stolz zu brechen, und die Bosheit der Sünde, welche die Vermessenheit unserer Gerechtigkeit machet, zustopffen. Es ist wol auch eine Vermessenheit des Reichthums, der Gewalt und Weisheit; derselbigen kann man aber leichtlich rathen: die aber auf eigene Gerechtigkeit pochet und vermessen ist, ist ganz unheilsam, und kann ihr nicht gerathen werden, es sey denn, daß diese Entwöhnung geschehe, davon David alhier redet, daß das Gewissen durch des Gesetzes Treiben unser Leben und Werke auf die Probe setze. Dieweil wir aber öffentlich bekennen müssen, daß wir vielfältig wider das Gesetze gesündiget haben, folget eine öffentliche Verzweifelung, wenn uns Christus, als eine gütige Mutter, mit dem Zitzen der Gnade nicht säuget, und unsere wohlgeplagte Seele nicht aufrichtet. Also wird Judas aus Erschrecken seiner Sünde dahin gebracht, daß er sich selbst erhänget. Matth. 27, 5.

28. Denn es ist keine Arzeney, dadurch das Gewissen, so durch die Sünde geängstet, könnte geheilet werden, denn diese allein, daß wir es dafür halten, wie der vorgehen,

gehende Psalm singet, Ps. 130, 7. daß bey GOtt Barmherzigkeit, und grosse Erlösung sey. Diß ist die Stimme des Evangelii, welche folgen soll auf das Gesetz, welcher durch das Gesetz der Weg gemacht wird. Denn eben wie unsere Sünden Strafe und Beschuldigung bedürfen; also bedarf das Schrecken, welches aus der Beschuldigung kommet, wiederum Trost.

29. Derohalben gehöret der rechte Trost und die wahrhaftige Versöhnung, welche in dem Evangelio vorgetragen wird, wider die grossen Sünden, die uns zur Höllen stossen, wenn sie nicht durch das Vertrauen der Barmherzigkeit GOttes, so in Christo vorgetragen, geheilet werden. Denn die Barmherzigkeit gehet die erdichteten Sünden nicht an, sondern die wahrhaftigen Sünden, welche tödten und verdammen.

30. Diese Aenderung soll man betrachten, auf daß, wenn wir uns rühmen des Vertrauens unserer eigenen Gerechtigkeit, und sicher seyn, alsdenn das Gesetz und Moses mit seinen Hörnern und glänzendem Angesichte komme, welches unsere Schwachheit nicht erdulden, und dennoch nicht vermeiden und fliehen kann. Wenn aber Moses und das Gesetz auf die Weise ihr Amt, das Gewissen zu beschuldigen und mit Dräuen göttliches Gerichts und Strafe, ausgerichtet haben, alsdenn ist Raum und grosse Bequemlichkeit, daß Christus mit seiner Gnaden Brüste und Zitzen komme, und das entwöhnete Kind, das Milch suchet, und darnach schreyet, erquicke.

31. Darum ist es ein schön Gleichniß, welches uns erstlich unsere Schwachheit vorhält, daß in uns keine Macht ist, dadurch wir dem Teufel Widerstand thun, und unser Gewissen gesund machen könnten; darnach auch die Barmherzigkeit GOttes und Kraft seines Worts, damit er, wie eine Mutter ihr Kind, mit Milch ernähret, und das Weinen vertreibet. Also ist das Evangelium beyde, GOttes Leib, darinnen wir getragen und formiret werden durch den Geist Christi, und auch die Brüste, die uns ernähren, welche, wenn wir sie verlieren, sind wir wie die entwöhnten Kinder, Hohel. 1. v. 2.

32. Etliche lassen sich bedünken, sie verstehen diese Dinge sehr wohl; ihr aber sollet euch vor der Vermessenheit hüten, und gedenken, daß ihr Schüler des Worts bleibet. Denn der Satan ist ein solcher Meister, daß er den Unterscheid sehr leichtlich aufheben, und an statt des Evangelii, das Gesetz; wiederum, an statt des Gesetzes das Evangelium uns eindringen kann. Wie oft begegnet es denen Leuten in den letzten Todeszügen, daß die armen Gewissen etliche Evangelische Sprüche ergreifen, welche doch eigentlich zum Gesetz gehören, und also den Trost des Evangelii verlieren? Wie dieser Spruch Matth. 19, 17: **Willst du ins Leben gehen, so halte die Gebote GOttes**; desgleichen auch dieser Matth. 7, 21. **nicht ein jeder, der zu mir spricht, HErr, HErr, wird in das Himmelreich gehen.** Durch die und dergleichen Sprüche werden die Herzen oftmals so irre gemacht, daß sie nicht sehen, denn nur allein was sie gethan haben, und hätten thun sollen; item, was GOtt fordert und verbeut. Wenn die Herzen solches anschauen, vergessen sie alles deß, was Christus gethan, und GOtt verheissen hat durch Christum zu thun.

33. Derohalben soll sich niemand vermessen, als hätte er solches vollkömmlich erlanget. Mit Worten kann man den Unterschied leichtlich machen, aber im Tode und in

in der Gefahr befindet man, wie böse Dialectici wir sind, wenn eine Disputation einfällt von dem, was wir gethan haben und thun sollen, wenn uns das Gesetz vorwirft, das hat dir GOtt befohlen zu thun, du aber hast es nicht gethan, sondern das Gegenspiel, darum mußt du verdammet seyn, nach dem Spruch deines Gesetzgebers 5 Mos. 27, 26.

34. Wer alhier ein geschickter Dialecticus ist, der machet einen Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio, und gibet nach, daß er das Gesetz nicht gehalten habe; antwortet aber, daß auf das vorgehende das nicht die Folge sey, daß ich darum verzweifeln soll, und muß verdammet seyn; denn das Evangelium heisset an den HErrn Christum gläuben, und auf des HErrn Christi Werke und Gerechtigkeit bauen. Welcher den Unterscheid auf diese Weise hält, und diese Brüste des Evangelii ergreifet, der wird selig, und überwindet. Wer es aber nicht fasset, der verdirbt und fällt in Verzweifelung.

35. Darum ist in diesem Stücke, an diesem Orte, von der Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, Röm. 1, 17. Röm. 3, 25. grosse Gefahr; daher man nicht vermessen werden muß, sondern demüthiglich mit Furcht handeln. Denn so die Vermessenheit im weltlichen Regiment, wenn die Herzen entweder durch Vertrauen auf ihren Reichthum und Gewalt, oder Weisheit, sich aufblasen, ohne Gefahr nicht abgehet; ist sie in der Theologie am gefährlichsten, und dennoch am meisten: denn der Teufel kommet zu denen Kindern GOttes, und bemühet sich mit allem Fleiß, die Vermessenheit und Sicherheit in sie zu bringen.

36. Darum muß man täglich wider diesen verborgenen Gift kämpffen, und sonderlich dafür sich hüten, daß ihm niemand selbst gefalle, als wüßte er den Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio. Du magst es wol wissen; doch siehe zu, ob du es auch veste weißt, also, daß dir es dein Gewissen und der Teufel nicht ausreisse. Paulus bekennet frisch heraus, daß er es noch nicht gefasset habe, sondern daß er dem Erkenntniß, eben wie dem Maal im Schranken, folge, Phil. 3, 12. Also sind wir allesamt: wir strecken wol das Angesicht nach dem Maale, und seyn daran, daß wir es erreichen wollen; aber das geschiehet nicht eher, denn wenn wir diß Fleisch ausgezogen, und ins Grab verscharret sind.

37. Darum sollen wir unterdes in Gottesfurcht wandeln, und bitten, daß GOtt das Licht, welches er uns gezeiget, nicht lasse auslöschen, sondern täglich unsere Herzen mehr erleuchte, und sein in uns angefangenes Werk vollbringe, Phil. 1, 6. Welche diß nicht thun, werden mit Verzweifelung überschüttet werden, und gleich denen Entwöhneten seyn.

v. 3. Israel hoffe auf den HErrn von nun an bis in Ewigkeit.

38. Dieser Vers zeiget deutlich an, daß der Psalm von der Vermessenheit rede, welche dem Glauben zuwider ist, und eine Vermessenheit der eigenen Gerechtigkeit. Darum vermahnet er, daß sie auf den HErrn vertrauen, und lernen stark zu seyn in Demuth und Ertödtung des Vertrauens, welches stehet in des Gesetzes und eigener Würdigkeit. Diß, spricht er, wird alsdenn geschehen, wenn ihr dem HErrn vertrauen und auf ihn hoffen werdet, nicht allein heute und morgen, sondern jetzt und darnach in Ewigkeit; daß es gleich (also zu reden,) eine ewige Vermessenheit der Barmherzigkeit GOttes, der Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, so uns

uns durch Christum geschenket, seyn soll: wiederum, daß ihr ja keinen Augenblick von wegen eurer Werke vermessen werdet, ob sie gleich heilig und dem Gesetz GOttes gleichförmig seyn. Denn diß einige und blosse Vertrauen, welches ein Vertrauen und Hoffnung ist der Barmherzigkeit GOttes, in Christo uns erzeiget, soll blos bleiben. Diß Vertrauen ist gewiß: denn **GOtt leuget nicht, 1 Sam. 15, 29. sondern hält treulich, das er verheissen hat, Ps. 33, 4.** Thue du nur ein Ding, und hoffe unwandelbar und getreulich auf ihn.

36. Aber alhier muß man sich für des Satans Gefahr vorsehen, welcher mit allem Fleiß sich bemühet, wie er uns von dem vesten Vertrauen abführen möge. Darum muß man kämpffen, und diese Lehre muß durch tägliches Streiten wider den Teufel und geistliche Bosheit geübet werden; denn sie thun und unterstehen sich nichts anders, denn daß sie uns erstlich vermessen machen, und darnach wiederum in Verzweifelung stürzen.

40. Dargegen erschrecket uns GOtt, und wirft uns erst herunter, daß er uns darnach aufrichte; er führet uns zur Hölle, daß er uns wiederbinge, 1 Sam. 2, 6. Tob. 13, 2. Er entzeucht auch bisweilen denen Gerechtfertigten die Zitzen der Gnade, auf daß wir lernen, was unsere eigene Gerechtigkeit auszurichten pfleget, nemlich, daß sie uns mit Verzweifelung unterdrücke, auf daß, wenn wir solches befunden haben, nicht unsern Gedanken folgen, sondern uns durch das Vertrauen an Christum, dadurch die Todten lebendig gemacht und selig werden, aufrichten. [Diese Barmherzigkeit ist wie der Himmel, welcher stets über uns bevestiget bleibet; sind wir mit diesem bedeckt, so sind wir, wir seyn wo wir wollen, sicher.] Also nennet es Esaias einen Schirm wider die Hitze, Esa. 4, 5. 6. daß wir mit der Barmherzigkeit des HErrn wider den Zorn, Verzweifelung, Teufel und Tod bedecket werden. Welche nun diesen Schirm verlassen, die werden unleidliche Hitze leiden.

41. Auf diese Weise unterweiset uns dieser Vers, daß David rede von der verfluchten und verbanneten Vermessenheit der eigenen Gerechtigkeit, und vermahnet, daß man darwider kämpffen soll durch die Hoffnung der ewigen Barmherzigkeit, und durch den ewigen Glauben. Diß ist der einige Weg, dadurch wir erhalten und selig werden.

Der 132. Psalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutscht.

Ein Gebet für das Königreich und Priesterthum.

I. Von diesem Gebet überhaupt.
1. Wozu Priesterthum und Königreich dieses Gebets bedürfen 1. sqq.
* wozu GOtt Königreich und Priesterthum eingesetzt 2. 3. 4.
2. ob diß Gebet nöthig 5.
* worinn David unterschieden von den heydnischen Königen 6. 7.
3. daß die Obrigkeit sowol als Priesterschaft diß Gebet thun soll 8.
* Innhalt dieses Psalms 9. 10.
II. Von diesem Gebet besonders.
A Bittet er für die Kirche.
1. Wie diß Stück des Gebets angefangen wird von der dem David geschehenen Verheissung 11-19.
* Bedeutung des Worts, Anab 11.

2. warum in diesem Stück des Gebets Davids und seiner Leiden gedacht wird 12. 13. 14.
* vom Gebet.
a daß solches auf GOttes Verheissung zu ziehen 14. 15. 16.
b worauf die Papisten sehen in ihrem Gebet 17. 18.
c worauf rechtschaffene Christen sehen in ihrem Gebet 18.
* ob Salomo diesen Psalm gemacht 19.
* von dem Wort, Abir, warum solches GOtt beygelegt wird 20. 21.
3. wie in diesem Stück des Gebets gedacht wird des Gelübdes und Eydes, so David dem HErrn gethan 22. sqq.
a was David in diesem Eyde gelobet 22.
b ob dieser Eyd hat können Bestand haben 23.
c wie David in diesem Eyd den Tempel eine Hütte GOttes hat nennen können 24. 25.
* warum GOtt einen sonderlichen Ort erwählet zu seiner Wohnung 26.
* ausserhalb Christo ist kein GOtt 27.
* von den Theilen der Hütte des Stifts und des Tempels 28.
d wie dieser Eyd und Gelübde erfüllet 29. sqq.
* von dem Tempel Salomonis.
1) daß in demselben der Gottesdienst Altes Testaments beständig seyn solle 29.
* das Königreich Juda durch Ephrata bedeutet 30.
2) dieser Tempel wird gelobt, von wegen der Verheissung dem David geschehen 31.
* warum Jerusalem genannt wird, die Felder des Waldes 32.
3) daß dieser Tempel eine grosse Gnade GOttes gewesen 33.
4. wie und warum diesem Stück des Gebets eine Ermahnung angehänget wird 34.
* was da heißt, anbeten vor dem Gnadenstul 35.
5. dasjenige, was der Prophet bittet in diesem Stück.
a bittet er, daß GOtt sich aufmache zu seiner Ruhe, und zur Lade seiner Macht 36 = 45.
* von dem Tempel zu Jerusalem, und von der Bundeslade.
1) warum GOtt den Tempel erwählt zum Gottesdienste 36. 37. 38.
2) wie die Lade wahrhaftig GOttes Wohnung gewesen 39.
3) daß Christus im Neuen Testament die rechte Bundeslade 40. sqq.
4) warum die Bundeslade genannt wird eine Lade der Stärke 43. 44. 45.
5) woran die Bundeslade im Alten Testament gebunden gewesen, und woran sie im Neuen Testament gebunden 44. 45.
* wo GOttes Wort ist, da ist das Reich GOttes 45.
b bittet er, daß GOtt rechtschaffene Diener des Worts gebe, und den falschen Lehrern steure 46 = 54.
* von Lehrern und Predigern.
1) wie man bitten soll um treue Lehrer 46.
2) die Arbeit derer Lehrer, und wie sie mit Gerechtigkeit sollen bekleidet seyn 47.
3) ob den Sacramenten was abgehet durch unächte Lehrer 48. 49. 50.
4) ob die Werklehrer mit Gerechtigkeit bekleidet 51.
5) woher falsche Lehrer kommen 51. 52.
6) Lehrer und Prediger sollen wohl regieren 53.
7) rechtschaffene Lehrer sind eine Gabe GOttes, unächte aber ein Zorn GOttes 54.
c bittet er, daß die Heiligen in der Gnade GOttes erhalten werden 55. 56. 57.
* von der Freude der Gläubigen.
1) wie Christus dieser Freude wegen sein Wort und Sacrament gegeben 58.
2) ein Christ hat nicht Ursach traurig zu seyn, sondern sich zu freuen 59 = 62.
3) woher es kommt, daß diese Freude oft verhindert wird 62. 63.
* warum wir bitten sollen, daß GOtt treue Lehrer sende und erhalte 64.
B Bittet er für die Policey und Regiment.
1. Daß diß Stück des Gebets ganz auf die Verheissung gegründet ist 65. sqq.
* wer beten will, soll auf die Verheissungen sehen 66.
* Unterscheid der geistlichen und leiblichen Verheissungen 67 = 70.
2. der Sinn und Meynung dieses Gebets 71. 72.
3. die Ursach dieses Gebets 73.
* von der Nothwendigkeit und Frucht des Gebets für die Obrigkeit 74. 75.
4. die Verheissungen, darauf sich diß Stück des Gebets gründet 76. sqq.
a die erste Verheissung 76 = 98.
* von denen göttlichen Verheissungen, besonders von denen Verheissungen dem Volk GOttes im Alten Testament geschehen.
1) die göttlichen Verheissungen müssen der Grund seyn des Gebets 77.
2) wie die Gottlosen diese Verheissungen mißbrauchen 78 = 81.
3) die Gläubigen brauchen diese Verheissungen nicht wie sie wol sollten 82.
4) wie diese Verheissungen auf mancherley Art verhindert werden 83.
5) die göttlichen Verheissungen haben das Volk GOttes im Alten Testament erhalten 84.
6) worzu die göttlichen Verheissungen gegeben 85.
7) die göttlichen Verheissungen sollen höher geachtet werden, als die bevorstehende Gefahr 86 = 90.
* die Gestalt der Kirche Christi, und ihr Trost in denen Trübsalen 87 = 90.
8) wie die Jüdische Kirche in der Babylonischen Gefängniß vest an die göttlichen Verheissungen gehalten 91. 92. 93.
9) wie aus diesen Verheissungen zu schliessen, daß die Jüden verworfen 93. 94

10) die Vermessenheit macht die göttlichen Verheissungen blutig 95.
* von der Kirche 96. 97. 98.
b die andere Verheissung 99 = 134.
1) wie diese Verheissung unter Bedingung gegeben 99. sqq.
2) warum GOtt diese Verheissung auf Bedingungen gestellet 101. sqq.
* GOttes Testament erfordert Glauben und Gehorsam 104.
* von der Kirche und Wort GOttes; item, von dem Pabst und seiner prätendirten Auctorität.
a) welches die wahre Kirche, und welches nicht die wahre Kirche 105. 106.
b) die Art und Kennzeichen der falschen Kirche 107 = 110.
c) wieferne die Kirche dem Pabst und weltlichen Regenten gehorchen soll 111. 112. 113.
d) die wahre Kirche soll ihrer Freyheit gebrauchen wider die falsche 114.
e) ob dem Pabst mit Recht die Infallibilität und prätendirte Auctorität zu geben 115 = 118.
f) woher es kömmt, daß der Pabst nach seinem Gutdünken herrschet in der Kirche 119.
g) es muß eine Kirche seyn, obschon kein Pabst wäre 120.
h) welches die wahre Kirche 121.
i) die Kirche samt allen Ständen müssen vest an GOttes Wort halten 122. 123.
k) warum der Pabst der Schrift so sehr feind, und sich fürcht für einem Concilio 124. 125.
l) GOttes Wort hat die höchste Gewalt, der sich auch der Pabst muß unterwerfen 126. 127.
* die vollkommene Verheissung gehet auf Christum 128.
3) wie GOtt diese Verheissung erkläret 129. sqq.
* von selbsterwählten Gottesdiensten.
a) daß solche eine Abgötterey, damit man dem Satan dienet 130. 131.
b) daß selbe in des Teufels Theologie gehören 132.
c) ob die Intention solche gut machet 133.
d) die schönste Regel, nach welcher solche zu beurtheilen 134.
c die dritte Verheissung 135 = 145.
1) daß diese Verheissung sehr herrlich 135. 136. 137.
2) die Folge dieser Verheissung 136.
3) wie die Jüden dieselbe gemißbraucht 137.
* von dem neuen Jerusalem 138.
4) der Anfang der Erfüllung dieser Verheissung 139.
5) daß diese Verheissung aus lauter Gnaden geschehen 140.
* das Pabstthum ist voll selbsterwählten Gottesdienstes 141.
6) daß diese Verheissung eine grosse Wohlthat GOttes 142.
* die Ehre der Kirche Neues Testaments 143.
* warum der Satan sonderlich der Stadt Jerusalem feind gewesen 144.
* alle Gaben Altes und Neues Testaments kommen her aus GOttes Gnade 145.
d die vierte Verheissung 146 = 150.
1) die Verheissung selbst 146. 147. 148.
2) welchen diese Verheissung gegeben, und warum sie gegeben 149. 150.
e die fünfte Verheissung.
1) das erste Stück dieser Verheissung 151 = 157.
* von den Heils= und Gnadengütern Neues Testaments 152 = 155.
* GOtt erhält seine Kirche bis ans Ende der Welt 156.
* der Schmuck der Lehrer Neues Testaments 157.
2) das andere Stück dieser Verheissung 158. 159.
* von den Heilsgütern der Kirche 159. 160. 161.
f die sechste Verheissung 162.
1) wohin diese Verheissung zielet 162.
2) warum GOtt diese Verheissung gegeben 163. 164.
* von der Kirche GOttes und ihren Trübsalen 165 = 168.
3) welches die wahre Meynung dieser Verheissung 169.
g die siebente Verheissung 170 = 174.
* die Kirche GOttes bleibt, ob sie gleich verfolgt wird 175. 176.
h die achte Verheissung 177. sqq.
1) das erste Stück dieser Verheissung 177. 178.
2) das andere Stück 179. 180.
* warum man sich nicht ärgern soll an den Aergernissen, damit die Kirche umgeben 181. 182.

I.

1.

Dieser Psalm ist ein Gebet für das Königreich und Priesterthum, er sey gleich, wie etliche meynen, Salomonis, oder Davids. Denn diese zwey Dinge sind die vornehmsten Gaben in diesem zeitlichen Leben und in dieser Welt, darum bedürfen sie auch des Gebets und der göttlichen Hülfe, daß sie wider den Teufel (welcher, wie euch bewußt, zweyerley Titel hat, die ihm gegeben werden von Christo im Evangelio Johannis

nis, c. 8, 44.) da er ihn einen Lügner und Todtschläger nennet, mögen beschützet und vertheidiget werden; denn er ruhet nicht, sondern versuchet alles, und bemühet sich, die Welt in Lügen und Todtschlag zu wickeln.

2. Wider diese Anschläge und das Reich des Teufels hat GOtt zwey andere Reiche aufgerichtet, die Policey und Kirche, oder die weltliche Regierung und das Priesterthum; also, daß die weltliche Regierung wider des Teufels Morden, das Priesterthum aber wider seine Lügen und falsche Lehre fechten und streiten sollen. Also soll David, Könige und Fürsten, dahin arbeiten in ihrer weltlichen Regierung, daß die Unterthanen ein ruhsam und stille Leben führen mögen, daß ihre Weiber, Kinder, Zucht und andere häuslichen Aemter einen friedlichen Stand haben, und wider die Aufrührer, und menschliche Begierde beschützet werden.

3. Das Priesterthum aber siehet dahin, daß die herbey wachsende Jugend zum Himmelreich gebracht werde, und die Kirchendiener seyn eben wie die Engel, Hag. 1. v. 13. Offenb. 1, 20. welche dahin gesetzet seyn, die Wahrheit zu vertheidigen, und darzu helfen, daß des Teufels Reich, welcher ein Vater der Lügen, zerstöret werde. Diese sind eigentlich der Priester Aemter, welche stets in der Welt unter denen Gläubigen gewesen sind, und stets wider die Ketzer gestritten haben. Also haben die Patriarchen vor der Sündfluth wider die Cainischen gestritten; nach der Sündfluth wider die Esauer und andere: die Propheten wider die falschen Propheten: die Apostel wider die falschen Apostel, wie ihre Predigten bezeugen. Denn der Satan höret nicht auf, und ist des Satans Reich allewege am größten gewesen. Denn wenn du die Kirche anschauen willst, wirst du befinden, daß allewege mehr Ungläubige denn Gläubige gewesen sind.

4. Eben also gehet es auch im weltlichen Regiment zu: daselbst seyn viel mehr Ungehorsame, welche Unruhe und Krieg erregen, denn die ihren Beruf thun und gehorsam seyn.

5. Dieweil denn des Satans Reich, (wenn du die Menge anschauen willst,) viel grösser ist, und darnach auch die Policey und Priesterthum solche Dinge seyn, welche alle menschliche Kraft weit übertreffen, darum auch durch unsere Kräfte nicht können beschützet und erhalten werden, ist am Tage und offenbar, wie gar nöthig diß Gebet sey, durch welches David begehret, daß beydes Gedeyen habe und erhalten werde.

6. Und alhier lerne erstlich den Unterscheid zwischen dem Könige David und andern Königen. Andere Regimente befinden und sehen diß auch, daß sie durch menschliche Hülfe nicht können erhalten werden, darum haben sie gesagt, man müßte sonderliche göttliche Eingebung haben, so die Regierung anders wohl und glückselig sollte von statten gehen. Und wiewol ihnen unbekannt gewesen, daß solches von GOtt regieret werden müßte, so haben sie dennoch das Glück (denn also nennen sie den Segen, welches Ursachen sie nicht wissen,) der Weisheit, Macht, Gerechtigkeit und allen Tugenden eines Kriegsfürsten weit vorgezogen. Dieweil sie aber gesehen haben, daß die Frommen gemeiniglich unterdrücket werden, die Ungerechten aber herrschen, haben sie gedacht, daß Gerechtigkeit nicht wäre die fürnehmste Ursache die Reiche im Schwange zu erhalten. Denn wenn das nicht wäre, würde Cicero nicht seyn umgebracht, Antonius wäre zu denen Ehren nicht erhaben worden. Wenn aber die Reiche durch Gewalt erhal=

halten würden, hätte Themistocles den Xerxem nicht erleget. Also hat es vielen treflichen Kriegsfürsten nicht an Weisheit, noch Fleiß gemangelt, und sind dennoch unglückselig gewesen. Diese Erfahrungen haben auch die Heyden dahin gebracht, daß sie allewege denen grossen Kriegsfürsten eine himmlische Kraft zugeeignet haben, welche die Weisheit, Gewalt und Gerechtigkeit regieren mußte, dieselbige haben sie das Glück genennet.

7. Siehe aber alhier den David an. Das befindet er auch, daß es nicht in seiner Kraft stehe, das Reich zu erhalten; und dennoch befindet er, daß nicht das Glück die Reiche erhalte. Denn er hält es dafür, daß GOTT die Ursache sey, darnach hält er es auch dafür, wie wir hören werden, daß GOTT von wegen seiner Barmherzigkeit die, so ihn bitten, nicht werde verlassen, die Heyden aber wissen keines aus diesen beyden.

8. So liegt eben sowol die Noth der Obrigkeit auf dem Halse für ihre Regierung, die ihnen aufgelegt ist, zu bitten, als der Priesterschaft für die Kirche zu bitten. Der Evangelist Johannes hat nicht verhindern können, daß Cerinthus nicht geboren würde: in den folgenden Zeiten hat die Kirche nicht verhindern können, daß Arius, Sabellius, Novatus, und dergleichen Ketzer nicht auf die Bahne kämen. Zu unsrer Zeit haben wir nicht verhindern können, daß die Sacramentschmäher und Wiedertäufer, und dergleichen nicht hervor kämen. Wir haben zwar mit grossem Fleiß die Kirchen unterrichtet, und an uns nichts mangeln lassen, was zu unserm Amt gehöret; das ist aber nicht genug gewesen. Was soll man denn thun? Nemlich diß, davon der Psalm alhier saget: Gedenke, HErr, an David, daß dein Name geheiliget werde, und die unflätigen Entheiliger gestrafet werden, von wegen des Friedens und der Kirche, welche sie unruhig gemacht haben.

9. Auf diese Weise ist der Psalm ein Gebet für das alte Volk, daß GOtt das Reich und Priesterthum, von wegen der Zusagung, welche David geschehen war, erhalten wolle. Und ist solches uns auch vonnöthen; denn wir haben unsern David und Ephraim, in welchen wir die Hütte unsers GOttes gefunden haben. Es bleiben einerley Dinge, die Worte seyn nur allein geändert worden. Denn eben wie sie in beyden Stücken Gefahr haben ausgestanden: eben also müssen wir in Gefahr stehen: darum wollen wir mit ihm recht singen: gedenket.

10. So will ich nun einfältig der Meynung des Buchstabens nachfolgen, eben wie der Psalm von dem Volk des Alten Testaments ist gebetet worden; darnach ist es leicht, ihn auf unsere Zeiten zu deuten. Wie aber das Reich zweyerley war, leiblich und geistlich; also wird der Psalm auch in zwey Stücke getheilet. Denn zum ersten bittet er für die Kirche darnach für die Policey.

II.

v. 1. Gedenke, HErr, an David, und an sein Leiden.

11. Das Wörtlein Anah bedeutet Trübsal, Erniedrigung, und Unterdrückung. Hieronymus hat es fast an allen Oertern mit dem Worte, Sanftmuth, gegeben; aber die Umstände zeigen an, daß er rede von David, der viel gelitten hat von wegen der göttlichen Verheissung. Denn wie die Historie der Könige bezeuget, verfolget ihn Saul mit bitterm Haß. Warum aber? Darum, denn er war von Samuel bey Sauls Leben zum Könige gesalbet, 1 Sam. 16, 13. daher seyn die Verfolgung, der Haß, Neid, Afterreden, und allerley hergeflossen.

12. Daß aber entweder sein Sohn Salomon, oder das ganze Volk ihrer in dem Ge-

Gebet gedacht haben, geschiehet nicht auf die Weise, wie die Papisten gedenken, als wäre David ihr Mittler und Vertreter; sondern sie reden von David, welcher die Zusagung hatte, und erinnern GOtt durch David derselbigen Zusagung, eben wie auch Paulus von Abraham redet, Röm. 4, 13.

13. Darum muß man das Wörtlein, David, nicht schlecht ansehen, als redete er allein von der Person Davids. Er redet nicht schlecht von der Person Davids, sondern nach einem andern, wie ich sagen möchte, von dem David, welchem die Zusagung versprochen, und der mit göttlicher Zusagung bekleidet war, daß du also mehr die Form, denn die Materie anschauen sollst. Die Form nenne ich (Unterweisung halben) die Zusagung; die Materie aber David selbst, dem die Zusagung geschehen ist. Ist also diß die Meynung: HErr GOtt, wir bitten für das Reich, nicht als die es würdig seyn und verdienet haben, daß wir sollen erhöret werden, sondern wie Daniel redet, c. 9, 18: **Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit, und trotzen auf das, welches du David zugesagt hast zu thun,** daß unser Reich ewig wäre.

14. Also hebet er das Gebet sehr fein an, und weiset bald im Eingang die Zusagung. Diß ist ein nützlich Exempel, daß, wenn wir bitten wollen, vor GOtt als arme Sünder erscheinen, nicht auf unser Verdienst pochen, sondern gleichsam mit Barmherzigkeit GOttes und seiner Zusagung bekleidet seyn; nicht thun wie der, welcher spricht Luc. 18, 12. er faste zwier in der **Wochen**; sondern also: Gedenke, HErr, an deine Zusagung. Denn die Verheissungen seyn nichts anders, denn Erbarmung und Barmherzigkeit, so uns umsonst angetragen werden.

15. Auf die Weise gedenket er der Trübsal auch nicht schlecht oder abgesondert, sondern auf ein anders gezogen; denn er verstehet eigentlich die Trübsal, welche er von wegen der Zusagung gelitten hat, in welchen Anfechtungen David an der Verheissung gehalten hat, und die ihm nicht nehmen lassen oder abdringen: und GOtt hat sie David auch gehalten. Wie du nun, spricht er, David, welcher alles von wegen deines Worts geduldet, und sich auf das Wort verlassen, erhalten hast: also erhalte uns auch, die wir auf deine Zusagung uns verlassen, daß du in uns das **angefangene Werk vollbringen mögest,** Phil. 1. v. 6.

16. Denn alles muß man auf die Verheissung ziehen; wie Moses auch thut, da er spricht 2 Mos. 32, 13. 5 Mos. 9, 27: **Gedenke an Abraham, Isaac** rc. Er hat Abraham und Isaac nicht angeruffen, wie die ungeschickten Tölpel, die Papisten, davon träumen, sondern wiederholet die Verheissung, welche ihnen von dem Saamen oder Nachkommen geschehen war. Wie kann man unsern HErrn GOtt derselbigen besser erinnern, denn alsdenn, wenn die genennet werden, welchen sie der HErr gethan hat? Dieselbigen halten die Heiligen gegen ihre Unwürdigkeit, Sünde und Unverdienst.

17. Diß soll man fleißig treiben, daß wir nicht in der Papisten Irrthum gerathen, welcher Schultheologie gar nichts weiß von GOttes Zusagung: und ob sie gleich der fürnehmste Punct der heiligen Schrift seyn, so verstehen sie es doch nicht. Das andere Stücke, nemlich das Gesetz, lernen sie sehr bald, aber kaum halb; darum legen sie diesen, und dergleichen Sprüche also aus, als rede der Psalm: gedenke an David, wie heilig und fromm er gewesen

wesen ist, und laß nach, daß wir durch sein übermäßiges Verdienst das Reich bekommen. Aber die Meynnng ist ganz und gar abgöttisch; denn sie ergreifet die blosse Materie, ohne die Forme, oder allein die wirkliche Person: eben wie die Jüden gedenken, sie wollen den Meßiam durch ihr Verdienste erlangen. Also ist die Türkische, Jüdische und papistische Lehre ganz und gar einerley Lehre; denn sie pochen alle sämtlich auf ihr Verdienst.

18. Wir aber werfen die wirkliche Person, wenn es vor GOttes Angesicht kommen soll, hinweg, und wollen die Person passiue, mit Verheissungen bekleidet, haben, das ist, einen solchen David, der uns nicht besprenge mit seinen Verdiensten, sondern mit denen Zusagungen, welche ihm geschehen seyn, und ihn in allerley Trübsal erhalten haben: einen solchen David kennen die Papisten nicht. Dieweil sie denn nur allein den wirklichen David kennen, machen sie darnach einen Götzen aus ihm: sie wissen nicht, daß er also heilig ist, wie die ganze Christliche Kirche heilig ist, nicht darum, daß er gute Werke, sondern daß er der Gnaden Verheissung habe, welche wahrhaftiglich ein Schoos oder Leib ist, in welchem die Kirche, und wir alle getragen werden. Röm. 12, 5. Ephes. 4, 12.

v. 2. Der dem HErrn schwur, und gelobete dem Mächtigen Jacob.

19. Diß läßt sich ansehen, als könnte es nicht übel auf Salomonem gedeutet werden, als der diesen Psalm gemacht habe; denn er will sagen: Du hast David das Reich versprochen, David hat dir wiederum den Tempel zugesaget: diß Gelübde ist nun vollkömmlich und zum Ende gebracht, halte du jetzt auch deine Verheissung, daß du dich an diesem Ort und bey diesem Volk mit Beystand finden lassest. Auf diese Weise opffert er den Tempel und Lade im Glauben der Zusagung, welche David von der stets brennenden Leuchte geschehen ist, und bittet, daß die Verheissung für und für erhalten werde. Aber die Schrift redet von diesem Gelübde ganz und gar nichts. Denn da ist allein die Berathschlagung mit dem Propheten Nathan, 2 Sam. 7, 2. sqq. Aber der diesen Psalm gemacht hat, hat den Willen Davids mit dem Worte eines Eydes und Gelübdes anpreisen wollen, daß er in seinem Herzen vestiglich beschlossen hat, seine Dankbarkeit auf die Weise zu erklären, und seinen Glauben an die Verheissung GOttes zu bezeugen.

20. Daß der lateinische Uebersetzer gemacht hat, dem GOtt Jacob, stehet im Hebräischen, Abir, welches groß und mächtig bedeutet, und wird das bisweilen denen Engeln, auch oftmals adiectiue andern Dingen, welche eine Stärke und Macht haben, als nemlich denen Ochsen &c. zugeeignet. Aber alhier ist es ein schön Wörtlein des Glaubens, daß GOtt seines Volks Macht und Stärke sey. Denn allein der Glaube eigenet GOtt das zu, die Vernunft und das Fleisch eigenet es dem Reichthum und anderer fleischlicher Hülfe und Beystand, welchen sie verstehet, vielmehr zu. Aber alles, was von solchem fleischlichen Trost und Beystand ist, das sind Götzen, welche trügen; aber das ist die Tugend, Kraft und Stärke dieses Volks, welches einen GOtt hat. Diese Kraft hat mitten unter denen Feinden diese Hand voll Volks, und geringes Häuflein des Jüdischen Volks, erhalten.

21. Derowegen wird diß Wort GOtt zugeeignet, daß du verstehen sollst, daß er alleine sey, der Kraft und Sieg verleihet. Also

Also spricht der Text an einem andern Orte, Psalm 20, 8: **Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des HErrn unsers GOttes.** Also sagt Paulus: **Seyd stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke.** Denn diese Stärke ist unvergänglich, und treugt nicht; die andern, über das, daß sie den Stich nicht halten, sind auch vergänglich; darum folget die Forme des Eydes.

v. 3. 4. 5. **Ich will nicht in die Hütten meines Hauses gehen, noch mich aufs Lager meines Bettes legen: Ich will meine Augen nicht schlafen lassen, noch meine Augenlieder schlummern: Bis ich eine Stätte finde vor dem HErrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jacob.**

22. Dieser weitläuftige Umschweif ist gebräuchlich bey denen Hebräern, wenn man einen sonderlichen grossen Fleiß anzeigen will. Wir könnten das alles kürzlich also fassen: Ich will mich nicht zu Frieden geben, bis daß ich dem HErrn eine Hütte gefunden habe.

23. Es ist aber alhier nicht vonnöthen auf die kindische Frage zu antworten, wie dieser Eyd hat können einen Bestand haben, dieweil David den Tempel nicht gebauet hat, und wenn er ihn gleich gebauet, so hätte er ihn doch nicht können zum Ende bringen, ehe denn er oftmal zu Bette gegangen wäre, und geschlafen hätte; denn er redet von dem Willen, oder Herzen, wie David das Werk zu vollbringen gesinnet gewesen ist. Zudem so fasset ein Werkmeister alle Ursachen zusammen, nemlich, materialem, formalem, finalem und efficientem. Dieweil denn David auch für unbillig gehalten, wie im Buch der Könige vermeldet wird, daß er im Cedernhause wohnen, und die Bundeslade unter der Hütten stehen sollte, 2 Sam. 7, 2. zeiget diese Figur den höchsten Willen an, daß er diese Unbilligkeit hat wollen abschaffen.

24. Alhier sollet ihr abermal merken, sintemal er von der Hütten des Mächtigen in Jacob redet, daß die heiligen Väter und Propheten nicht schlecht GOtt im Himmel wohnend angesehen haben, sondern GOtt, der an einem gewissen Ort kann ergriffen werden, und der gleichsam eine Person angezogen hat. Denn GOtt ist an ihm selbst eine unendliche Natur, darum kann er nicht schlecht mit denen Gedanken gefasset und umfangen werden Derohalben siehet David auf das Wort, durch welches sich GOtt an die Lade gebunden hat, 2 Mos. 25, 22. da er ihm dieselbige in den Tempel setzen wollte, nennet er den Tempel **eine Hütte oder Wohnung des GOttes Jacobs.**

25. Alhier haben Klüglinge unter denen Jüden disputiret: GOtt ist unendlich, darum ist es närrisch, daß man gedenken wolle, GOtt werde an dem Orte besser, denn anderswo, geehret. Aber Davids Augen sind zu loben, desgleichen Salomonis, und anderer Heiligen, welche nicht mit ihren Gedanken hin und her an alle Ende fladdern, sondern haben dem Wort gefolget, und GOtt allein an dem Orte gesucht, da er sich zu finden durch sein Wort geoffenbaret hatte: die daselbst geopffert haben, haben vor GOtt geopffert; die da anbeteten, beteten vor GOtt an, 5 Mos. 12, 5. 1 Kön. 8, 29.

26. Also haben Adam, Abraham, Jacob Altäre gehabt, da sich GOtt geoffenbaret, und durch ein himmlisch Zeichen bestätiget hat, daß er daselbst wäre, 1 Mo

15

15,9. sqq. c. 28, 18. sqq. Und dieweil niemand der Sünde der Abgötterey entfliehen kann, wenn GOtt nicht einen Ort und Weise des Gottesdienstes anzeigete; darum ist denen Gottesfürchtigen in der Welt stets ein Ort gezeiget worden, von welchem eine Zusagung geschehen ist, daß GOtt daselbst seyn, hören und reden will ꝛc.

27. Wir haben jetziger Zeit keinen leiblichen Ort, sondern alles ist in Christo, auf den allein sollen unsere Augen und Herzen gerichtet seyn. Denn er ist allein der, welchen wir als GOtt ehren sollen, also, daß recht gesagt mag werden, daß ausserhalb dem Menschen JEsum kein GOtt sey. Darum haben alle die, so ihn mit dem Glauben fassen, einen GOtt; welcher ihn nicht ergreifet, der hat keinen GOtt, kann ihn auch nicht haben.

28. Das Wörtlein, **Hütte**, ist im Hebräischen pluralis numeri, nemlich von wegen derer Theile des Tempels. Denn es war der Gnadenstul, darein der Hohepriester nur einmal im Jahr gehen durfte; darnach war das Heiligthum, da allein denen Priestern hinein zu gehen vergönnet war; zum dritten war der Hof, in welchem denen andern Stämmen anzubeten nachgelassen war, das ist, zugleich der Gemeinde und denen Obersten oder Fürsten, 2 Mos. c. 26. 27. und 30. Ebr. 9. 3 Mos. 16. 17. Und obwol denen Priestern allein nachgegeben war, in das Heiligthum und zum Gnadenstul zu gehen, so gieng doch alle insgemein die Verheissung an, daß sie daselbst, wenn sie anbeteten, erhöret werden sollten, 2 Mos. 20, 24. 1 Kön. 9, 3. Daher ist es gekommen, daß, ob sie wol zu Jerusalem nicht waren, dennoch unter dem Gebet ihre Augen und Angesicht nach dem Tempel wandten, aus Vertrauen der Zusagung, welche der HErr an die Hütte geheftet hatte, Dan. 6, 10.

v. 6. Siehe, wir hören von ihr in Ephrata, wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes.

29. Das ist, Davids Gelübde ist jetzt erfüllet. Denn man prediget, daß der HErr wohne in dem Tempel vom Salomone erbauet, um welchen Tempel es die Gelegenheit hatte, daß er nicht soll an andere Oerter verlegt werden, wie bisher geschehen ist: jetzt war er zu Gilgal, Jos. 4. v. 19. 20. bald hernach zu Silo, Jos. 18, 1. letztlich zu Gibeon, 2 Chron. 1, 3. 4. Doch allenthalben, wo die Lade war, daselbst war auch GOtt, 1 Sam. 7, 1. denn die Verheissung blieb bey der Lade, wo dieselbige war. Jetzt, spricht er, ist der Ort vest und beständig, wo die Lade und Tempel ist; wenn sie nun an diesem Orte nicht seyn wird, so wird sie nirgend auf dem ganzen Erdkreis gefunden werden.

30. Was ist aber, daß er spricht: **sie werde zu Ephrata seyn?** Denn man lieset nirgends, daß sie zu Ephrata, das ist, zu Bethlehem, gewesen sey. Wiewol nun diese Figur dunkel anzusehen ist, so ist doch gewiß, daß das Reich Judä durch **Ephrata** angezeiget wird; denn David, welcher da regieret, war ein Ephratiter, daß also eben ein Ding ist, zu Ephrata, das ist, zu Jerusalem, dahin David, der ein Ephratiter war, den königlichen Sitz verleget hatte; wie wir auch in der deutschen Sprache oftmals pflegen zu reden. Als, wenn ich spreche: Sachsen hat Christum freudig bekannt zu Augspurg auf dem Reichstage vor dem Kayser und ganzem Reich; alhier bedeutet Sachsen den Durchlauchtigsten Herzogen zu Sachsen, deß man in der Kirche ewiglich gedenken soll, Johannem, Churfürsten zu Sachsen, welcher aus dem Sächsischen Geschlecht geboren ist. Also spre-

chen wir, Pommerland regieret die Wittembergische Kirche, das ist, Johannes Bugenhagen, der ein Pommer geboren ist.

31. Der Prophet hat aber diese Figur darum gebrauchen wollen, daß du verstehen sollt, der Tempel werde nicht gelobet von wegen des Salomonis, welcher den Tempel erbauet hat, auch nicht von wegen des gegenwärtigen Volks, das zum Tempel häufig kam, sondern von wegen Davids, welcher die Verheissung hat. Denn, wie ich zuvorhin (§. 23. sqq.) Erinnerung gethan, ist die Verheissung am höchsten in allen Dingen zu bedenken: darauf siehet er alhier, und zeiget an, daß der Tempel ihnen nicht aus Verdienst, sondern von wegen der Verheissung gegeben worden sey.

32. Daß er spricht, **auf denen Feldern des Waldes**, ist eine übrige Wiederholung. Denn er nennet Jerusalem die Felder des Waldes, wie es die Propheten auch oftmals Libanon nennen, darum, daß es aus Cedern des Libani ist gebauet worden, und die Bäume des Libani gen Jerusalem, wie man reden möchte, gewandert sind, Ps. 29, 6. Hab. 2, 17. Es. 10, 34. c. 33, 9. Jer. 22, 6. Darum ist der vorige Name von der Person, dieser aber von der Materie ihr gegeben worden.

33. Aber diese Figuren gehören dahin, daß wir lernen, wie es so eine grosse Gnade sey, daß man einen Ort habe, da GOttes Wort gelehret wird. Denn daselbst ist die Kirche, und wird daselbst auch erhalten, das ist das Himmelreich. Den Ort, spricht er, haben wir, da der Tempel nach der göttlichen Zusagung ist erbauet worden. Denn da hören wir das Wort, da redet GOtt mit uns, da beten wir, und thun alles, was zum Gottesdienst gehöret; alhier wird der Teufel überwunden, und alle seine behende Griffe, Wüten und Lügen, damit er die Kirche und ihre Herrlichkeit verwüstet, und der Kirchen Schaden zu thun gedenket.

v. 7. Wir wollen in seine Wohnung gehen, und anbeten vor seinem Fußschemel.

34. Die Worte zeigen genugsam an, daß er von Jerusalem rede; denn er redet von denen Dingen, welche sich nach Davids Zeiten zugetragen haben, nach Erfüllung des Gelübdes, welches er gelobet hatte. Darum ist diß eine glückwünschende Rede, und darneben eine Vermahnung; gleich als wollte er sagen: Dieweil wir einen Ort haben, der dem Wort zugeeignet und bestätiget, warum warten wir denn? Warum gehen wir nicht hin GOttes Wort zu hören, zu beten, GOtt zu danken, seine Barmherzigkeit und Gütigkeit zu preisen? Denn diß sind fast die Dinge, welche er in dem Hause GOttes oder in dem Tempel zu thun gelobet hatte.

35. Das Wort, **anbeten**, zeiget eine Geberde an, als nemlich, wie wir pflegen zu thun; wenn wir beten, bücken wir uns uud wenden unser Angesicht zu dem HErrn oder Tempel. Das der lateinische Dolmetscher gemacht hat, an dem Orte, da unsere Füsse gestanden haben, ist im Hebräischen anders, als nemlich, **wir wollen anbeten vor seinem Fußschemel**, das ist, vor dem Gnadenstul oder Lade, da GOtt verheissen hatte zu wohnen; wo aber das Wort ist, daselbst ist wahrhaftiglich der Fußschemel, die Wohnung, die Schlafkammer, und des HErrn Altar. Wie denn die Propheten gemeiniglich durch das Wort anzeigen, daß GOtt vorhanden sey: gleichwie wiederum, wo das Wort nicht ist, da ist auch GOtt nicht, und wir sind eben

eben wie die Schafe in der Wüsten ohne Hirten.

v. 8. HErr, mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht.

36. Allhier nennet er wiederum den Ort des Worts eine göttliche Ruhe, das ist, die Hütte, eine Behausung oder Wohnung GOttes, wie Christus redet Joh. 14. v. 23: Wir wollen Wohnung bey ihm machen. Es ist aber eine Rede, welche er auf die vorhergehende setzet; gleich als wollte er sagen: Der Tempel ist gebauet; aber jetzt setzen wir die Lade darein: darum stehe auf, und nimm deinen Ort ein, auf daß du neben uns wohnest. Denn diß ist deine Ruhe; denn du willt an einem gewissen Orte und auf gewisse Weise geehret werden, und es gefallen dir nicht mancherley Opinionen und Gottesdienste, aus menschlichem Gutdünken erfunden. Du bist wol ein GOtt des Himmels, und der Himmel ist dein Stul, doch willt du von uns nicht also geehret seyn: das willt du aber haben, daß wir erkennen, du wohnest an diesem Orte, und daß wir dich allein an diesem Orte suchen sollen, 2 Chron. 6, 6. c. 7, 12. 15. 16.

37. Aber es ist närrisch und lächerlich in weiser Leute Herzen, daß sie GOtt an diesen Ort binden, und eben, wie eine Maus, in des Heiligthums Finsterniß setzen, als wollte er nur alda, und sonst nirgend geehret werden. Also hat es die Heyden in der Nähe, welchen der Jüden Religion bekannt war, heftig sehr geärgert, daß die unendliche Natur also in einen Winkel sollte eingesperret werden. Aber GOtt verwirft nicht allein der Menschen Gedanken, als ein nichtig Ding; sondern verdammet sie auch, und ordnet, daß wir aus seinem Wort Gedanken machen sollen. Darum spricht er 2 Mos. 20, 24: Wo ich meinem Namen ein Gedächtniß stiften werde, da will ich seyn. Als wollte er sagen: Ich weiß wohl, daß der Ort zu Jerusalem viel zu enge sey, mich zu begreifen; denn wie kann den ein Winkel und eine kurze Lade begreifen, welchen der Himmel aller Himmel nicht begreifen kann? 1 Kön. 8, 27. Ja, was meine Majestät und Person anlanget, bedarf ich gar keines Orts; aber zu deiner Seligkeit mußt du ihn haben, auf daß ein gewisser Ort sey, da du anbeten magst, mich findest, das Wort hörest, den Segen nehmest etc. das erfordert deine Nothdurft, damit, wenn ich dir den Ort nicht bestimmte, der Teufel dich betrüge, und wenn du gedächtest, du betetest mich an, daß du alsdenn den leidigen Satan anbetetest und ehretest. Diese deine Gefahr treibet mich darzu, daß ich einen gewissen Ort bestimme, da mein Gedächtniß bleibe.

38. Wie ist doch unsere Unsinnigkeit oder Thorheit so groß gewesen, daß einer gen Rom, der andere in Hispanien gelaufen ist, eben als wäre GOtt nicht allenthalben gegenwärtig, und könnte von dem gefunden werden, so ihn im Namen des HErrn Christi anruffet? Wie ist so mancherley Wahn gewesen, dieweil ihm ein jeder einen sonderlichen Weg GOtt zu dienen auserwählet hat? Daß solches unter GOttes Volk nicht geschähe, (wie dennoch die Propheten anzeigen, daß es geschehen sey,) hat GOtt einen sonderlichen Ort verordnet, da sie sollen zusammen kommen, nicht daß er nirgend mehr seyn könnte, sondern damit das Volk einen Ort hätte, wenn es dahin käme, GOtt gewißlich zu finden.

39. Die Lade ist wol ein leiblich Ding gewesen: eben wie bey uns die Kirchen Materie haben, daraus sie gebauet werden; dieweil aber GOtt durch sein Wort an den leib-

leiblichen Ort seine Gegenwärtigkeit gebunden hatte, war es wahrhaftiglich GOttes Wohnung.

40. Also wissen wir, daß **das Wort Fleisch worden ist**, Joh. 1, 14. darum ist Christi Leib oder Fleisch wahrhaftiger Leib und Fleisch, seine Menschheit ist wahrhaftige Menschheit: aber doch ist uns in dem Fleisch, Leibe und Menschheit, als in einem Spiegel, GOtt gezeiget und vorgestellet, GOtt ist in dem Fleisch also geoffenbaret, daß er ausserhalb dem Fleisch nicht will geehret noch erkannt werden. Darum beten wir auch vor der Laden an, welche jetzt ist, vor unserm Gnadenstul, dem Menschen Christo, Röm. 3, 25. und halten es dafür, daß alle diejenigen, die ausserhalb diesem Gnadenstul GOtt anbeten, sündigen und Götzendiener seyn; eben wie zu der Zeit sündigten und Götzendiener waren, welche anderswo, denn im Tempel, GOtt suchten und ehreten. Daher haben die Gottesfürchtigen, wenn sie gleich zu Jerusalem nicht gewesen, doch in ihrem Gebet ihr Angesicht zu dem Tempel und gegen Jerusalem gewandt.

41. Eben wie zu dieser Zeit die Kirche, so über dem ganzen Erdkreis zerstreuet, in dem gleich einstimmet, daß sie im Namen JEsu bittet, auf welches Leiden und Verdienst sie sich verläßt, und ist also durch den Glauben an den HErrn Christum nur eine Kirche.

42. Darum soll man die Sprüche, so GOtt an einen gewissen Ort binden, fleissig merken; denn sie dienen Widerstand zu thun allen Abgöttereyen, und allerley Lehre zu urtheilen; wie die Jüden insgemein schliessen konnten, daß aller Gottesdienst ausserhalb des Orts der Hütten Abgötterey wäre. Also haben auch die Väter von denen Altären, welche sie an denen Oertern gebauet haben, da ihnen der HErr erschienen, urtheilen können. Denn man mußte keinen Tempel wider den andern, auch keinen Altar wider den andern aufrichten, sondern es war ein Tempel, eine Lade und ein Altar; eben als wir einen Christum haben, in dem GOtt wohnet und erfunden wird.

43. Darum nennet er die Lade mit einem prächtigen Titel: **die Lade der Stärke**, das ist, **des Reichs**; wie der 110. Ps. v. 2. ein Zepter der Stärke; item Ps. 8, 3: **Aus dem Munde der Unmündigen hast du eine Macht zugerichtet**; also ist die Lade der Macht oder Stärke, wo GOtt gewaltiglich regieret, hilft, beschützet, und seine göttliche Kraft von der Menschen Seligkeit sehen lässet, sie erhöret, die Sünde vergibt, sie tröstet und hilft wider die Feinde, den Satan, Tod rc. Diese göttliche Kraft, spricht er, ist an die Lade gebunden; darum wird sie eigentlich **eine Lade der Stärke** genennet.

44. Sie ist an der Väter Altäre gebunden gewesen: jetzt ist sie an den Menschen, welcher aus Maria der Jungfrauen geboren ist, gebunden. Ein jeder, der zu ihm treten wird, der wird eine göttliche Kraft befinden: so er stirbet, wird er das Leben finden; wenn er von seinem Gewissen und Sünde wird gedrücket werden, wird er Vergebung der Sünden finden; wenn er vom Satan geplaget, wird er Frieden finden; wenn er von der Welt angefochten, wird er Sicherheit und Ueberwindung finden.

45. Denn Christus, dem das Reich gehöret, regieret nicht darum, daß er uns mit Reichthum überschütte, daß er uns Rinder, Pferde, Aecker, reichlich bescheere; denn die Dinge haben wir aus dem ersten Buch Mosis am 1. v. 28. 29. 30. sondern daß er uns die göttliche Kraft erzeige, und

und aus dem Unglück errette, aus welchem wir unsern natürlichen Kräften nach uns nicht erretten können; wie er die Gläubigen zu der Zeit aus allen Gefährlichkeiten entlediget hat. Denn die Lade ist ihnen gleich wie ein Himmel gewesen, da sie Errettung von allerley Unglück gefunden haben. Darum ist das Volk ein Himmelreich gewesen, und die Heiligen im Volk sind die Sternen gewesen; wie die Schrift und Propheten dieses Volks Religion weidlich herausstreichen: und die Lade wird allhier eine **Lade der Stärke** genannt, das ist, der göttlichen Kraft. Denn wo GOtt sitzet, da ist GOttes Reich: er sitzet aber in dieser Lade und unter diesem Volk, darum ist die Lade der Himmel, und alle die, so in diesem Volk des göttlichen Sitzes sind, sind das Himmelreich. Daher sagt Daniel c. 8, 10. von dem Antiocho, daß **er die Sterne herunter werfe.** Denn das ist recht, wo GOttes Wort ist, daß man sage, daß alda sey das Reich GOttes, des Himmels, des Lebens, der Ueberwindung im Tode, der Sünde und alles Unglücks, rc. Auf diese Weise muß man das Wort, welches in der Welt verächtlich ist, hoch achten.

v. 9. Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen sich freuen.

46. Diß Gebet ist eben wie das, so wir in unsern Predigten gebrauchen, wenn wir bitten, daß uns der HErr heilige und getreue Diener des Worts geben, und steuren wollte, daß die falschen Lehrer unter uns nicht einreissen. Denn GOtt ist in seinem Reich eben wie irgend ein Kayser. Wie nun die Fürsten des Kaysers Diener sind, und eben die der beste Theil seines Reichs sind; also sind in des HErrn Christi Reich Engel des Friedens, oder Diener des Evangelii, Es. 33, 7. Die nun für das Reich GOttes bitten, die müssen bitten, daß GOtt getreue Diener gebe; wie er anderswo sagt Matth. 9, 37. 38: **Die Ernte ist groß, bittet aber den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte senden wolle.**

47. Dieser Arbeiter Arbeit ist die, daß sie die Sacramente reichen, und die Lehre des Trostes und der Dräuung austheilen. Soll das recht geschehen, so müssen die Arbeiter auch mit Gerechtigkeit bekleidet seyn, nicht allein mit der Privatgerechtigkeit, die eines jeden insonderheit ist, sondern mit der öffentlichen Gerechtigkeit, die im Predigtamt oder im Wort ist, welche nicht kann verderbet werden.

48. Denn obwol die Person kann böse seyn, so ist doch die Verwaltung des Worts und der Sacramente nicht böse. Wenn ich gleich der ärgste Mensch wäre, und doch nach dem Predigtamt lehrete, und nach meinem Beruf täufete, so würde doch die Taufe von wegen der bösen Person nicht verderbet, sondern behielte seine Klarheit, und wäre klärer denn die helle Sonne. Also auch das Wort, dieweil es GOttes Wort ist, ist es heller denn die Sonne, obwol der es lehret, ein boshaftiger Sünder ist. Also sind die Sacramente sehr heilig und rein, ob sie gleich von einem unwürdigen Menschen gehandelt werden.

49. Auf diese Weise redet er von der Gerechtigkeit, die da regieret und herrschet in diesem Reiche, nicht von der persönlichen Gerechtigkeit, dadurch wir durch unsere Werke können gerecht seyn; denn sintemal die Gerechtigkeit nimmer ohne Mackel ist, nach dem Spruch Ps. 32, 6: **Um die werden dich alle Heiligen bitten.** Darum muß man eine andere Gerechtigkeit

keit haben, welche ohne Befleckung ist. Dieselbige Gerechtigkeit ist die, damit das Reich Christi regieret wird, als nemlich, das Wort und die Sacramente.

50. Hieraus kann man leichtlich verstehen, wie gar kindisch die Jüden von dieser Gerechtigkeit disputiren, welche die rechten Kleider und Gepränge Aaronis verstehen, 2 Mos. 28, 3. c. 29, 1. sqq. Denn obwol ein Priester keine andere Kleidung haben mußte, denn die in GOttes Wort geordnet war; so ist doch das nicht eine solche Gerechtigkeit, durch welche diß Reich könnte fortgesetzet werden. Alsdenn aber sind die Priester wahrhaftiglich mit der Gerechtigkeit bekleidet, wenn sie das gerechte Amt handeln, das ist, wenn sie das Wort rein lehren; wie Petrus sagt 1 Epist. 4, 11: **So jemand redet, der rede als die Worte GOttes**, wenn sie die Sacramente reichen, daß alsdenn alles, was sie reden oder thun, GOttes Wort oder Werk sey. Also richtet derjenige, so täufet, nicht sein Werk aus, das er erdacht oder erdichtet hat, sondern täufet in der Kraft GOttes. Auf die Weise, wenn jemand ein zerschlagen Herz tröstet, der thut es nicht aus eigenem Willen oder Vornehmen, sondern aus einem gemessenen Befehl des göttlichen Willens. Darum soll auch der, so das **Wort höret, dasselbige nicht annehmen als eines Menschen Wort, sondern als eine Stimme, die vom Himmel schallet**, 1 Thess. 2, 13. dergestalt ist das Predigtamt gerecht, daß es eigentlich durch die göttliche Kraft geschiehet; und das ist die wahrhaftige Gerechtigkeit.

51. Wiederum, diejenigen, so also lehren, daß sie befehlen, auf eigene Verdienste und Werke zu bauen, und gewisse Art in Kleidung, Essen, Fasten und dergleichen vormahlen, wie denn der Türken und Papisten Gerechtigkeit ganz und gar auf den äusserlichen Dingen stehet, solche Priester sind mit Bosheit, Ungerechtigkeit, Gotteslästerung und Kirchenräuberey bekleidet. Denn sie haben den vornehmen Schmuck ihres Amts verloren, und die wahrhaftige Kleidung, daß sie nicht recht lehren, auch nicht recht regieren, sondern verführen vielmehr die Leute mit dem Schein ihrer Regierung und Kirchenamts. Und solches geschiehet aus Antreiben des Teufels, der diese rechtschaffene Regierung hasset, und die Priester umkehret.

52. Diß Unglück trägt sich zu im Reich Christi; wie wir denn sehen, daß es auch in dem weltlichen Regiment geschiehet. Denn ob gleich Carolus Kayser ist, so werden doch aus Antreiben des Satans an etlichen Orten Aufruhr und Kriege angestiftet, von denen, so mehr Lust zur Tyranney, denn zu rechter Regierung haben. Daher kommt es denn, daß ehrliche Bürger emsiger rechte Regierung lieb haben, und fleißiger darum bitten. Eben also geschiehet es auch in dem Reich GOttes.

53. So ist nun der Innhalt dieses Gebets, daß die, so bey der Lade der Kraft sind, recht regieren sollen, damit die wohlbestellete Religion nicht zu boden gehe, daß das Gedeyen des Worts also sich hervor thue, die erschrockenen Herzen getröstet, die Halsstarrigen aber und Ruchlosen mit Dräuen im Zwange erhalten werden, die Schwachen gestärket, die Blöden und Unerfahrnen unterwiesen werden; wie denn die Dinge bey uns aus GOttes Gnaden aufs fleißigste geschehen?

54. Bey denen Wiedertäufern, Sacramentirern und andern, geschiehet es nicht. Denn dieweil sie die Lehre verfälschet haben, sind sie dieses heiligen Schmucks

der Gerechtigkeit ganz beraubet. Und es kann nicht anders zugehen, daß, wo die Pfarrherren irren, das Volk derer Lehrer Irrthümern auch nicht sollte nachfolgen. Und ist das ein sehr grosser Zorn, daß die Priester, welche mit Gerechtigkeit sollen bekleidet seyn, mit Ungerechtigkeit und gotteslästerlicher Lehre bekleidet seyn; eben wie wiederum es eine herrliche Gabe ist, daß er an solche Priester habe, die mit Gerechtigkeit bekleidet sind.

55. Das Stück, welches hernach folget, **und deine Heiligen sich freuen,** zeiget schön an, wie es GOtt mit uns meynet und beschlossen hat, nemlich, daß er keinen Gefallen hat an der Unruhe oder Traurigkeit unsers Herzens, das ist, an dem bösen Gewissen, welches aus der Sünde und Furcht herkommet. Denn natürlicher Weise folget das Schrecken auf die Sünde, eben wie wiederum ein gut Gewissen frölich und freudig ist, und machet in aller Gottesfürchtigkeit ein frölich Gemüth. Darum wünschet er, sintemal zwey Reiche sind, des Todes und des Lebens, oder der Höllen und des Himmels, daß die Heiligen in dem Reich des Lebens mögen erhalten werden, und eines guten Gewissens geniessen, welches sonderlich aus der rechten Verwaltung eines priesterlichen Amts herkommet.

59. Mit diesem Gebet stimmet das Gebet der Apostel, damit sie ihre Sendbriefe fast durchaus anfangen, auch überein: **Gnade mit euch, und Friede von GOtt dem Vater,** ꝛc. Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 3. Gnade bedeutet Vergebung der Sünde; darauf erfolget nothwendig Friede, oder ein gut Gewissen, welches David alhier nennet.

57. So ist nun die Meynung: Deine Heiligen, das ist, das Volk samt denen Priestern sollen sich des Worts freuen, sicher seyn, und triumphiren, wenn sie das wahrhaftige Wort in dem rechten Predigtamt gehöret haben. Daher nennet er sie Heilige, von wegen des Gebrauchs des Worts und Predigtamts, welches heilig ist. Also wurden die Jüden heilig genennet; denn wie zuvorhin (§. 34. sqq.) gesagt, waren sie in dem Volk, welches die Lade und das Wort hatte; welche zwey Dinge eigentlich heilig und geheiliget sind. Also wird unsere Kirche auch heilig genennet, nicht fürnemlich von wegen der Heiligkeit der Personen, welche doch muß vorhanden seyn, sondern von wegen des Worts und Sacraments: so deren recht und wohl gebrauchen, denenselbigen wünschet er Freude, daß sie in dem HErrn frölich und freudig seyn.

58. Darum ist diß die Meynung und Verstand dieses Stückleins, daß uns unser König, der HErr JEsus Christus, darum das Wort gegeben hat, uns darum heisset täufen und des Sacraments seines Leibes und Blutes geniessen; nicht als wollte er uns damit, als mit Gift, tödten und betrüben, sondern daß wir frölich, freudig und sicher seyn sollen, dieweil wir Friede und ein gut Gewissen durch sein Verdienst haben. Darum ist das Reich Christi ein Reich des Frolockens und der Seligkeit; wie denn ein andrer Psalm auch anzeiget, Ps. 118, 15: **In denen Hütten der Gerechten,** das ist, in der Kirche, **ist eine Stimme des Frolockens;** denn sie wissen, daß ihr König, Christus, das haben will, daß sie durch ihn Trost, Leben, Sicherheit und den Sieg wider den Tod und Satan haben sollen.

59. So ist nun diß der Christen, oder wie er es alhier nennet, der Heiligen Freude und Triumphgesang. Denn warum soll

soll doch ein Christ traurig seyn oder sich sich bekümmern, sintemal er durch das Evangelium in das Reich Christi und der Gnaden beruffen, getaufet, und durch den Leib und das Blut des HErrn gebracht ist, und täglich durch das Wort wider die Verzweiflung und Furcht aufgerichtet wird? Wenn nun gleich noch Traurigkeit vorhanden, so geschiehet doch solches nicht von wegen dieses Reichs, nicht von wegen dieses Worts oder Sacraments, sondern von wegen meiner eignen und des Teufels Schuld, daß ich das Wort nicht mit rechtem Glauben annehme, und ihm nicht gänzlich gläube.

60. Denn warum sollte ich mich entsetzen, wenn ich wahrhaftig gläubete, daß getaufet, beruffen wäre, den Leib und das Blut Christi empfangen hätte, und also in das Reich des Lebens eingeleibet, in die Gnade gefasset, und in die Barmherzigkeit geschlossen? Derohalben sind diß des Satans hämische Griffe, der nicht nachgibet, daß wir unser Reichthum und Ehre sehen sollen; sondern erdenket Anfechtung und Creuz, da doch kein Creuz, sondern eitel Seligkeit und Ueberwindung ist.

61. Also wird das Mägdlein billig gelobet, welche, da sie vom Satan angefochten ward, antwortete: Sie wäre eine Christin, und blieb also in dem Manne zufrieden. Denn man muß mit dem Satan nicht lange disputiren. Wenn er die Sünde vorwirft, so thust du recht, daß du ihm die Taufe entgegen setzest, welche auch er nicht leugnen kann, daß du nicht sollest getauft seyn. Desgleichen, wenn du ihm das Wort vorwirfest, dadurch du zum Reich GOttes beruffen bist, wie kann er dich doch betrügen, sintemal es GOttes Wort ist?

62. Also kann in einem Gläubigen keine Traurigkeit seyn; denn er befindet an sich die Taufe, das Wort, die Geniessung des Leibes und Blutes Christi, die Gnade, Gunst und Barmherzigkeit GOttes: wie sollte er denn nicht frölich seyn, und sich freuen? Dieweil wir aber das Wort und die Gaben GOttes uns oftmals lassen abdringen, und wenden unsere Augen oftmals anderswo hin, darum muß Furcht, Traurigkeit und endliche Verzweiflung kommen.

63. Solches geschiehet zum Theil aus unserer eigenen Schuld, zum Theil auch des Teufels, welcher uns, wenn wir es auch nicht merken, von dem Worte ableitet, daß wir an unsere Werke und Verdienste gedenken, desgleichen an den wütenden Tod, an die brennende Hölle. Wenn wir an das Unglück gedenken, müssen wir von dem HErrn Christo abgerissen, verderben, durch Traurigkeit und Schmerzen verschlungen werden; denn das heisset die Lade des Bundes verlieren. Diejenigen, so in diesen Gefährlichkeiten das Wort wiederum ergreifen, werden errettet und selig, und sagen aus Verwunderung derer Dinge bey sich, nach Davids Exempel Ps. 42, 6: **Was betrübest du dich, meine Seele, in mir, und bist so unruhig in mir?** denn ich bin in dem Reiche Christi, das ist, in dem Reiche des Friedens, der Freude und Frolockens, welches zwar unvergänglich ist, ohne daß es vom Teufel und unserm Fleische, welches fleissiger anschauet und grösser achtet die Sünde und eigene Unwürdigkeit, denn die Taufe und heilsame Gottesverheissung, gehalten wird. Aber diese Weisheit, ja Gift, lieget in unserm Fleische verborgen, daß uns unsere Unreinigkeit mehr zu Herzen gehet, denn die Lauterkeit des Worts und der Sacramente. Darum sind die, so in dem Worte bestehen, ganz sicher von allerley Unge-

Ungewitter und Ungestümigkeit des Schreckens.

64. Darum soll man auch bitten, daß wir gute Seelsorger haben mögen, und treue Austheiler des Worts; denn dieselbigen sind Ursacher dieses Gutes: sintemal diß die Ordnung des Reichs Christi ist. Christus sitzet als ein Kayser in der Kirche, eben wie im Tempel und seinem Stul: die Lehrer, gleich wie Fürsten des Reichs, theilen das Wort rein und lauter aus und lehren wahrhaftig, ihr Amt oder Verwaltung ist nicht vergebens. Daher triumphieret die Kirche, leget sich auf wider den Tod, die Sünde und den Teufel; denn sie weiß, daß sie unter ihrem Kayser, dem HErrn Christo, in Gnaden ist: das ist der rechte Friede, nemlich, der Friede des Herzens; **denn in der Welt hat man Angst**, Joh. 16, 33. Auf diese Weise fordert der Prophet, als das höchste Geschenke, daß **die Priester mit Gerechtigkeit sollen bekleidet seyn, und frolocken.** Diß ist der erste Theil dieses Psalms, jetzt folget der andere.

v. 10. Nimm nicht weg das Regiment deines Gesalbten, um deines Knechts Davids willen.

65. Diß ist ein neu Gebet, welches er ganz auf das Vertrauen an die Verheissung richtet. Denn alhier bedeutet das Wörtlein, David, nicht eigentlich sein Wesen, sondern die Qualität, das ist, den David, der angezogen ist und geschmücket mit der Verheissung von dem Reiche. Gleich als wollte er sagen: Ich bitte dich, du wollest auch unser Reich erhalten, darzu Gedeyen geben, es segnen, und bey uns stehen: solches bitte ich aber nicht schlechter Weise meiner Person halben, als wäre ich es würdig, daß du mir solches geben sollest; sondern von wegen des Vertrauens auf die Verheissung, welche du meinem Vater David versprochen hast, da du gesagt hast, daß dem Hause David das **Licht nicht mangeln werde**, 1. Kön. 11, 36. 2 Kön. 8, 19.

66. Diß aber gehöret zum Exempel und zur Lehre, daß wir auch, wenn wir beten wollen, fürnemlich auf die Verheissung sehen; wie wir denn zuvorhin etlichemal vermahnet haben.

67. So vermahnet uns nun dieser Spruch des Unterschiedes zwischen denen geistlichen und leiblichen Verheissungen. Denn die leiblichen Verheissungen haben eine Bedingung unserer Werke. Also ist David das leibliche Reich zugesagt, soferne seine Nachkommen in dem Wort und göttlichen Willen bleiben würden, 2 Kön. 9, 4. 5. Der Art sind auch die andern des Gesetzes Verheissungen; denn sie stehen darauf, wenn das Volk GOttes den Bund halten würde; wie denn im Mose zu sehen. 3 Mos. 26, 3. seq. 5 Mos. 28, 1. sqq.

68. Aber die geistlichen Verheissungen stehen nicht auf dem Bedingen menschlicher Werke, sondern schlecht auf der Barmherzigkeit und Wahrheit GOttes. Darum, ob gleich das Israelitische Volk des Reichs beraubet, und aus seinem Lande getrieben war, so ist doch die Zusagung von Abrahams Saamen nicht aufgehaben. Denn also spricht der Text Ps. 89. v. 33. 34: **Ob ich sie gleich werde ausstossen und zerstreuen, so will ich doch meine Barmherzigkeit von ihnen nicht abwenden.** Also spricht auch Esaias c. 10, 23: **Der HErr wird ein Verderben gehen lassen, und demselbigen doch steuren im ganzen Lande**, das ist, der HErr wird es ausmachen, und das Volk verderben von wegen ihrer Sünde;

 und

und dennoch wird er von wegen seiner Barmherzigkeit die übrigen erhalten, von welchen eine neue Kirche entspriessen wird.

69. Also ist die Verheissung von dem Regimente Davids bedinglich geschehen. Wie denn der Ausgang solches ausweiset, daß das ganze Reich zerstöret ist. Und doch ist das auch wahr, das der Engel spricht Luc. 1, 32, 33: **Er wird sitzen auf dem Stul Davids, von nun an bis in Ewigkeit.** Diese zwiespaltige Rede kann man nicht vergleichen, es sey denn, daß man einen solchen Unterschied zwischen denen Verheissungen GOttes mache.

70. Aller Irrthum der Jüden stehet auf diesem Unterschied. Sie sehen die wichtige Zusagung von dem Lande und Reiche; darnach ziehen sie auch die Dinge, so von dem geistlichen Reiche verheissen sind, auf das weltliche Reich; daher kommen ihnen die frölichen Hoffnungen, und darüber sie so vest halten, von der Aufrichtung ihres Reichs. Aber es ist leicht zu urtheilen, wie närrisch sie fehlen. Wir wollen aber den Psalm ansehen.

71. Warum er Davids gedenket, ist gesagt. Darum bittet er von wegen der Verheissung, welche David geschehen, daß **das Angesicht des Gesalbten,** das ist, Christi, **nicht weggewandt oder aufgehaben werde.** Denn es ist ein appellativum, oder gemeiner Name, welcher schlecht einen König oder Gesalbeten bedeutet; wie David auch spricht 1 Sam. 24, 7: **Ich will meine Hand nicht legen an den Gesalbten des HErrn,** das ist, an Saul, welcher nach dem Wort und Befehl des HErrn gesalbet war. Die Gegenwärtigkeit des Königs, oder das Reich von GOtt geschenket und geordnet, nennet er **des Gesalbten Angesicht;** als wollte er sagen: HErr, erhalte dein Volk, die Rechte, Gerichte, Billigkeit, und das ganze weltliche Regiment, daß alles ordentlich geschehe, damit der Friede durch Empörung und innerliche Feindschaft nicht zerrüttet, noch die äusserliche Zucht durch Ehebruch und andere Aergernisse unruhig gemacht und verunreiniget werde.

72. Diß und dergleichen gehöret alles zum Reich. Denn um das Reich bitten, heisset nicht allein, um die Krone bitten, sondern um ein hübsches und wohlgeordnetes Regiment, in welchem unschuldige Leute sicher seyn können, wiederum aber die Bosheit und Untugend hart gestrafet werden. Diese Dinge alle wünschet der Psalm, da er bittet, daß des Gesalbten Angesicht nicht weggenommen werde.

73. Die Ursach, warum er solches vornemlich bittet, ist die, daß in diesem Volk die Kirche und das Wort GOttes ist. Denn wo Mord, Krieg, und Verachtung aller Satzungen wütet, daselbst kann das Wort GOttes keine Statt haben. Also gebeut St. Paulus auch 1 Tim. 2, 2. daß **wir für die Könige beten sollen, daß wir ein geruhlich Leben führen mögen.**

74. Zu dieser Zeit hat man unter dem Kayser Carolo etliche wohlbestellete Kirchen, in welchen die reine Lehre und die rechtschaffene Austheilung der Sacramente im Schwange gehen: darum soll man bitten, daß GOtt nicht wolle das Angesicht des Gesalbten wegnehmen, und lasse die Kirchen durch die Kriege zu boden gehen. Denn wenn der Kayser Friede hat, alsdenn haben die Kirchen auch Friede.

75. Zu diesem Gebet vermahnen wir unsere Zuhörer auf das allerfleißigste. Aus was Frevel dürfen uns denn die gottlosen Leute beschuldigen, als wären wir Zerrütter

ter des gemeinen Friedens? Mir zweifelt nicht, so der Friede durch ein Ding erhalten wird, daß er sonderlich durch unsere Kirchengebete erhalten werde. Denn was sollen doch die Feinde beten, oder was soll doch Christus seinen Feinden und Verfolgern geben? welche auch nicht wissen, wie sie beten sollen.

v. 11. Der HErr hat David einen wahren Eyd geschworen, davon wird er sich nicht wenden. Ich will dir auf deinen Stul setzen die Frucht deines Leibes.

76. Wir haben (§. 67.) gesagt, daß das der andere Theil dieses Psalms sey, da für das weltliche Regiment gebetet wird. Denn ob gleich diese beyden Reiche, nemlich das weltliche und das geistliche, unterschieden sind, so sind sie doch also zusammen verbunden, daß eines ohne das andere sehr schwerlich, oder gar nicht bestehen kann. Denn wo kein Friede ist, da kann Gottseligkeit ohne grosse Gefährlichkeit nicht geehret werden: wiederum, wo es am Worte mangelt, da muß man ohne Ende in der Irre gehen. Darum ist das Gebet für weltlichen Frieden und das Reich hoch vonnöthen: wenn nun das Wort darzu kommet, alsdenn hat man desto grössere Ursache GOtt zu danken.

77. Wir haben aber gesagt, daß sich auch das Gebet auf die Verheissung verlasse. Denn in dem Gebet soll man zuvoraus darauf sehen, daß man um nichts bitte, denn nur allein um das gewiß ist, und erlanget kann werden. Von welcher Versicherung wegen ist nicht allein geboten, daß wir beten sollen, Luc. 21, 36. sondern ist auch eine gewisse Forme des Gebets uns fürgeschrieben, Matth. 6, 9. sqq. Zu dem sind auch gewisse Ursachen angezeiget, von welcher wegen, so wir beten, wir gewiß sind, daß das Gebet GOtt angenehm ist, Matth. 7, 9. 10. 11. Als, wenn man bittet, daß GOttes Name geheiliget werde, 2c. Hieher gehöret, daß die Zusagung durch einen Eyd bekräftiget wird, auf daß sie desto gewisser sey. Joh. 16, 23.

78. Wie nun diese Zusagung von dem leiblichen Reiche ansehnlich ist; also hat sie auch viel Propheten um den Hals gebracht. Denn eben wie die Verheissungen in ihrem rechten und eigentlichen Brauche die betrübten und gottesfürchtigen Herzen aufrichten: also, wenn sie in einen Mißbrauch gezogen werden, treiben sie die sicheren und vermessenen Leute, welche aus Vertrauen der Zusagung die Gottesfürchtigen hernachmals verfolgen; wie deutliche und klare Exempel in denen Propheten zu sehen, welche, da sie die Abgötterey der Könige strafen, und die gottlosen falschen Gottesdienste verdammen, und darum dem Volk und Reiche mit dem Verderben dräuen, so ferne sie dieselbigen nicht würden fahren lassen, werden sie, als Ketzer, zur Strafe verurtheilet, als diejenigen, so wider diese und dergleichen Zusagung redeten, 1 Kön. 22, 24. Jer. 20, 2. c. 32, 2. 3. c. 38, 6. Und es ist zwar ein scheinbarlich Argument gewesen, welches sie denen Propheten vorgeleget haben: So der HErr zugesagt hat, daß die Nachkommen Davids ewiglich auf dem Stul Davids sitzen sollen, ist es unmöglich, daß der König etwas thun könnte, darum das Reich zerstöret möchte werden. Amos 7, 12. 13. 2 Sam. 7, 13.

79. Das päbstliche Reich hat nicht eine solche wichtige Verheissung gehabt, wiewol der Pabst eben sowol der Verheissungen von Christo gemißbrauchet hat, seine Tyranney und die abgöttischen Greuel da-

 durch

durch zu bestätigen. Mit was grossem Stolz haben sie den Spruch gerühmet, da Christus zu seiner Kirchen spricht, Matth. 28, 20: **Ich will bey euch seyn bis zum Ende der Welt**; eben als reimete sich diß auf die unaufhörliche Tyranney des Pabsts. Also ist der herrliche Trost, Matth. 16, 18: **Die höllischen Pforten werden es nicht überwältigen können**, tyrannisch und blutig worden, und hat viel Heiligen umgebracht, daß denselbigen der Pabst für sich und seine Tyranney gebrauchet. Denn das ist die einige Ursache gewesen, daraus sie bewiesen haben, daß der Pabst, als ein Haupt der Kirchen, nicht fehlen kann.

80. Auf diese Weise mißbrauchen die Gottlosen und sicheren Leute der göttlichen Verheissung, dadurch GOtt die Seinen hat wollen aufrichten, zum Verderben der Christlichen Kirche. Diß ist die Ursache, darum der Priester Amazia den Propheten Amos nicht hat dulden können, Amos 7. v. 10. 11. da er spricht: **Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel, das Land kann seine Worte nicht leiden. Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwerdt sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführet werden**; gleich als wäre das unmöglich, und der König möchte darum, daß er ein König war, ungestrafet sündigen. Aber die Wahrheit hat es darnach ausgewiesen, daß es ein vergeblich Vertrauen gewesen war, und daß der Prophet die Wahrheit gesagt hatte.

81. Auf diese Weise mißbrauchen die Gottlosen der Zusagungen, messen ihnen dieselbigen zu, so sie doch die wahrhaftige Kirche angehen, werden also vermessen und sicher, gedenken nicht an ihre Sünde, noch an GOttes Gerichte; sondern wüten ganz sicher wider die Heiligen; wie wir denn jetzt im Pabstthum sehen. Also wird die wahre Kirche von denen Tyrannen unterdrückt, wird von denen falschen Brüdern angefochten, muß sich mit der Verachtung und Neid der Welt zerplagen lassen, und ist gleich als wollte sie jetzt verderben.

82. Alhier wäre vonnöthen, daß sich die Gottesfürchtigen durch das Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Zusagung GOttes aufrichteten; denn darum seyn uns die Zusagungen vorgestellet. Aber hier ist eine wunderliche Verkehrung zu sehen: Die, so gläuben sollen, und sich trösten und aufrichten, dieselbigen thun es nicht; denn des Fleisches Schwachheit lässet es nicht nach, welche denn auch der Teufel häufet, dadurch, daß er die Gefährlichkeit und das Schrecken groß macht: Wiederum, derer Gottlosen Versammlung, welche sich von wegen der Sünde fürchten soll, ist vermessen, und hoffet das beste, lebet ohne alle Furcht in grosser Sicherheit. Also behält der Pabst trotzig die Verheissungen, mit welchen Christus die Seinen getröstet hat, daß er bey ihnen seyn wolle, bis zum Ende der Welt, Matth. 28, 20. daß das Schiflein St. Petri nicht versinken werde, ob es gleich Gefahr würde leiden müssen, Matth. 8, 14. sqq. Aber die wahrhaftige Christliche Kirche, welcher das alleine zugesagt ist, gläubet es nicht, und richtet sich auch nicht auf durch das Vertrauen dieser Verheissungen: also ist zu allen Zeiten einerley Glück und Stand der wahrhaftigen Kirche.

83. Wie nun die Gottlosen halsstarrig hoffen, wenn es wohl zustehet; also verzweifeln sie auch schändlich, wenn ein Unglück kommet. Dargegen behalten die Gottesfürchtigen die Hoffnung, auch wenn

es übel zustehet, ob wol keine Hoffnung sich sehen läßt. Auf die Art ist die Verheissung von dem HErrn Christo auf mancherley Weise verhindert worden durch die ungehorsame Völker, durch die gottlosen Feinde und Könige, bis so lange, daß letzlich von wegen der Sünde die Stadt und der Tempel zerstöret worden seyn, und das Volk gefänglich weggeführet; also, daß nur die Ackerleute und die Grundsuppe des Volks im Lande gelassen worden ist, es lag dazumal das Wort, die Stadt und die gebräuchlichen Gerichte; in Summa, es lag das Kirchen- und weltliche Regiment gar darnieder. Wer hat da können hoffen, daß es an Davids Nachkommen nicht mangeln würde? wie dieser Psalm alhier zusaget.

84. Darum war vonnöthen diese Verheissung zu wissen, damit sich die Heiligen getröstet haben, nemlich, daß es unmöglich wäre, daß diß Reich zu boden gehen sollte, ehe denn Christus, der wahre Saamen Davids, gegeben wäre. Darum hat GOtt die höchsten Propheten erwecket zu der Zeit, da alles auf das äusserste gekommen war. Daniel ist unter die höchsten Fürsten gesetzet worden, Dan. 1, 19. Jeremias hat die 70. Jahre vermeldet, Jer. 25, 12. die übrigen des königlichen Stammes, das ist, der Saamen David, ist auch in dem Gefängniß erhalten worden. Also ist diß Reich, so nach dem äusserlichen Ansehen verlassen, doch nicht verlassen gewesen, und haben die Gottesfürchtigen die Hoffnung der Errettung behalten, da die Gottlosen verzweifelten und umkamen.

85. Also gläuben wir jetzt, und trösten uns, daß Christus seinem Reiche und Kirche beystehen werde bis zum Ende der Welt, ob gleich der Pabst, der Widerchrist, triumphiren und in dem Tempel GOttes sitzen wird, und es sich wird ansehen lassen, als würde er die ganze Kirche unterdrücken. Denn GOtt hat von wegen der Gefahr und Noth, seine Verheissung der Kirchen gegeben. Ob nun wol die Kirche solches nicht vollkömmlich gläuben kann, so verleugnet sie sie dennoch nicht ganz und gar: Christus aber lobet den Glauben, wenn er gleich nur wie ein Senfkorn ist, Matth. 17, 20. Luc. 17, 6. Solche Vermahnung ist sehr nütze, darum, daß der Teufel allerley sich versuchen und unterstehen wird (wo anders nicht der Jüngste Tag zuvor kommet,) was zu Unterdrückung der Lehre kann vorgenommen werden. Wenn wir alsdenn ein gefangen, und, wie ich sagen soll, ein hinweg geführtes Reich und Lade sehen werden, wie das Jüdische Volk, so sollen wir doch die Hoffnung behalten, es werde geschehen, daß uns der HErr Propheten geben, und die verlassene Kirche nicht übergeben werde.

86. Denn das Wort GOttes, das uns Verheissung thut, soll uns mehr bewegen, denn die gegenwärtige oder herbeynahende Gefahr. Denn so GOtt unter dem Pabst die Kirche erhalten, die eine Gestalt im Sacrament, und andere Mißbräuche viel, welche die gottlosen Lehrer in die Kirche eingeführet, also eine lange Zeit geduldet hat; so er auch das helle Licht seines Worts hat lassen aufgehen in der dicken Finsterniß, da es auf die Neige gekommen war: warum sollten wir denn verzweifeln? Die Barmherzigkeit GOttes ist grösser, denn Himmel und Erde, und kann die Irrthümer verschlingen, in welche die Auserwählten bisweilen gebracht werden.

87. Es ist wol niemand, der nicht wünschen wollte, daß das weltliche Regiment ruhlich wäre, das Volk gehorsam und heilig: also wäre auch zu wünschen, daß die Kirche

che einig wäre, daß keine Aergernisse in der Lehre und Leben gesehen würden, daß die Fürsten das Wort annähmen, dasselbige nicht hasseten, noch verfolgeten. Aber eine solche Kirche und Regiment könnte vielleicht von einem erfahrnen Meister gemahlet, in dieser Welt aber wird sie nirgend gefunden werden. Darum sollen wir uns also schicken, daß wir wissen, daß dergleichen Kirchen, solch gut und ruhlich weltlich Regiment, wir wir begehren, nimmer sehen werden. Damit sollen wir aber zufrieden seyn, daß die Kirche und weltlich Regiment (ob gleich etliche Lermen und Unglück vorhanden sey,) nicht ganz ausgetilget wird, daß noch eine Majestät und Herrlichkeit im Regimente, und in der Kirche die reine Lehre gesehen und gehöret wird, und daß noch etliche, wiewol wenige, das Wort hoch halten, der Sacramente gebrauchen, und beten.

88. Dahin gehöret dieser Trost, daß wir nicht alle Hoffnung von uns werfen und aus den Augen thun, wenn wir gedenken, es sey alles über einen Haufen gefallen. Jetzt hat zwar die Kirche ein jämmerlich Ansehen, da die Pfarrherren und Diener des Worts sich kaum wider den Hunger aufhalten können, in solchem grossen Haß der Bürger und Bauern. Ich gedenke zwar oftmals, daß das Predigtamt auch ohne die Tyrannen wird zu boden gehen; aber die Verheissung sollen wir höher achten, denn alle solche Gespenste, die unsere Augen blenden.

89. Denn wenn du alle Historien ansiehest, wirst du befinden, daß die Kirche allewege unter der Tyranney der Fürsten, und unter der Lügen der Ketzer sich hat müssen bücken. Zudem kommen auch einige Anfechtungen derer Sünden und Plage des Teufels, damit die Gottesfürchtigem stets geübet werden. Wenn jemand diese Dinge betrachten und eben ansehen will, der wird also urtheilen, daß weder die Kirche noch GOtt irgend sey. Aber man muß aus der Gestalt nicht richten. Denn du wirst nirgend eine solche Kirche finden, darinnen keine Aergernisse, Uneinigkeit, und etliche Gebrechen und Schwachheiten gefunden werden. Es wäre wol zu wünschen, das solche Dinge weit von uns wären, und daß die Kirche ein solch Ansehen hätte, wie es alhier und an andern Oertern mehr abgemahlet wird, da sie **einer schönen Braut verglichen, an welcher kein Mackel noch Runzel befunden werde**, Eph. 5. v. 27. aber von aussen wirst du sie nimmer also finden: denn sie wird stets von denen Tyrannen unterdrückt, wird immerdar von denen Ketzern geplagt, wird beyde mit innerlichen und äusserlichen Anfechtungen geplagt, desgleichen auch mit Ungehorsam, mit Verachtung der Bauern, mit Mißtreue der falschen Brüder, und dergleichen.

90. In allen denen Gefährlichkeiten muß man diesen Trost behalten, **daß auch die höllische Pforten sie nicht überwältigen werden**, Matth. 16, 18. und muß man mit grösserm Gemüthe fortfahren, mit lehren, mit vermahnen, strafen, und andern Stücken, welche zum Predigtamte gehören. So etliche ungehorsam seyn und muthwillig, die mögen hinfahren. Man lasse sich genügen, daß etliche seyn, **welchen Christus**, und das Predigtamt des Evangelii **zur Auferstehung gereiche**. Luc. 2, 34.

91. Also haben die heiligen Propheten gethan, welche gesehen haben, daß die Babylonische Gefängniß vorhanden gewesen, und der Tempel samt der Stadt sollte angezündet werden; das hatte ein solch Ansehen, als würde das Reich ganz und gar zuscheitern gehen, Jer. 20, 4. Ezech. 7, 12. darum

darum war nichts, damit sie sich hätten trösten können, ohne allein die und andere Verheissung, daß es geschehen würde, daß ein König von dem Geschlechte Davids sollte eingesetzt werden, und daß GOtt solches mit einem Eyde bestätiget hatte, 2 Sam. 7, 12. Jer. 33, 20. 21. 22. Und ist zwar diß eine schöne Verheissung, daß er eine gewisse Person ernennet, und lässet die Succeßion nicht schweben in einer ungewissen Person. Abraham, Isaac, Jacob, haben auch Verheissung gehabt von Christo; aber unter einer ungewissen Person, wenn du ihre Nachkommen, welche seyn ausgebreitet worden, bedenken und ansehen willst; aber in dieser Zusagung ist eine gewisse Beschreibung, also, daß eine gewisse Person ist angezeiget worden, daß sie, ob gleich das ganze Volk gefänglich würde weggeführet werden, dennoch eine Hoffnung des Reichs haben sollen, so lange die Nachkommen Davids überbleiben würden. Solche Verheissung hat das päbstliche Reich nicht, gleichwie in dem Volke, da aller Menschen Herzen und Augen acht geben mußten auf das einige Geschlecht Davids. Diß ist die Ursache gewesen, darum die Geburtsordnung so fleißig von denen Gottesfürchtigen ist angezeiget worden, damit die Succeßion des Geschlechts Davids von wegen der Hoffnung der erzeigten Verheissung möchte ganz und gar gewiß seyn. Denn das Geschlecht ist in diesem Volke gewesen wie ein Stern, welches Nachkommen, so lange sie vorhanden waren, eine ungezweifelte Hoffnung hatten der zukünftigen Erlösung durch Christum, auch in dem Babylonischen Gefängniß, und in andern Gefährlichkeiten.

92. Denn ob gleich die Babylonische Gefängniß scheuslich und herbe genug gewesen ist, so ist sie doch viel gelinder, denn das Unglück, in welchem die Jüden nach der Zerstörung, von denen Römern geschehen, übrig seyn. Denn ob gleich das Volk gefangen war, so hatte es dennoch in dem Gefängniß einen König, welchen die Augen derer Gottesfürchtigen als ein Pfand der Verheissung, die in Christo erzeiget werden sollte, anschaueten, sintemal GOtt bezeugete, daß **eine Frucht von dem Leibe Davids vorhanden wäre,** Esa. 4, 2. Jer. 23, 5. c. 33, 15. so lange sie einen König noch übrig sahen. Darnach hatten die Jüden in dem Gefängniß das Wort und die Propheten, Danielem, Jeremiam, Ezechielem, und ohne Zweifel viel andere mehr. Wer siehet aber nicht, daß das Reich noch nicht verlassen, und ganz und gar zerstöret gewesen sey, sintemal noch etliche Personen sind übrig gewesen, welche zum Königreich und zum Priesterthum geordnet waren.

93. Zum dritten, so war auch die Jahrzahl des Gefängnisses, wie lange es währen sollte, bestimmet, Jer. 25. v. 11. 12. c. 29. v. 10. Was können doch die Jüden jetziger Zeit vorgeben, das denen Dingen ähnlich wäre? Sie haben nicht alleine nirgend ein Reich, sondern auch nicht Personen, welche zum Reiche verordnet seyn; über das, daß sie auch keine gewisse Jahrzahl, weder das Wort noch die Propheten haben: wie hatte das Volk noch so ein fein Häuflein übrig in dem Gefängniß.

94. Darum ist es ganz gewiß, daß die Jüden gar zu boden seyn, und daß das gegenwärtige Unglück nicht ein Gefängniß, sondern schlecht eine Zerstörung soll genennet werden. Wie denn auch Daniel spricht c. 9, 26. c. 12, 7. **und darnach wird das Ende seyn.** Denn wie kann doch, so die Verheissung währet, das Volk GOttes ganz und gar ohne einen König von dem Geschlechte Davids seyn? Denn ob sie gleich

gleich in dem Babylonischen Gefängniß ohne ein Königreich waren, so hatten sie dennoch königliche Personen, eben wie sie sprechen, ein Fünklein von dem Lichte Davids noch übrig: solches haben sie jetziger Zeit gar nicht. Darum beweiset die Sache, daß sie samt ihrer Religion verdammt seyn; oder es ist die gegenwärtige Verheissung dieses Psalms vergeblich und lügenhaftig, welche bestätiget, daß es David, bis auf Christum, **welches Reich ewig seyn wird,** Dan. 4, 31. Mich. 4, 7. Luc. 1, 33. an Nachkommen nicht mangeln werde.

95. Was aber die Vermessenheit der Gottlosen belanget, ist oben (§. 78. 79.) gesagt worden, welche gemacht hat, daß alle die Verheissungen blutig gewesen sind. Denn dieweil sie die Gottesfürchtigen eigentlich angehen, massen sich die Gottlosen allezeit derselben an. Wenn nun die Gottesfürchtigen derselben widersprechen, und sie mit GOttes Zorn und Verderben bedräuen, alsdenn vergreifen sie sich an denen Gottesfürchtigen mit Gewalt.

96. Darum soll man lernen, daß der Satan unter dem Namen der Kirche allerley Ungemach anstiftet und vornimmet. Also sehen wir, was der Pabst in der Kirche ausgerichtet hat, alleine unter dem Schein, daß er die Leute überredet hat, die Kirche könne nicht irren, daß die Kirche auch nicht könne untergehen. Die Rede ist ja wol wahr; aber diß muß man auch darzu thun, daß man eigentlich beschreibe oder anzeige, welches die wahre Kirche, und wo sie sey. Diese Beschreibung muß man nicht aus den päbstlichen Decreten und Satzungen nehmen, sondern aus dem Evangelio, in welchem Christus das Bekenntniß, als ein gewiß Zeichen der seinen fordert: **Wer mich,** spricht er Matth. 10, 32. **bekennen wird vor denen Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.**

97. Derohalben muß man fürnemlich auf das Wort acht geben; denn wo das nicht ist, da ist auch kein Bekenntniß, und kann auch nicht seyn. Daraus folget, daß, ob gleich eine grosse Menge, Gewalt, scheinbarliche Titel, und ein Ansehen der Heiligkeit vorhanden ist, daß dennoch die Kirche da nicht kann seyn, dieweil sie das Bekenntniß und Wort nicht haben.

98. Auf diese Weise soll der Psalm auf unsere Sachen und gegenwärtigen Gebrauch gezogen, und die Verheissung des leiblichen Reichs auf die Kirche gedeutet werden. Denn ob gleich dieselbige von denen Ketzern und Tyrannen geplaget wird, so soll sie doch nicht umkommen, sondern wider alle höllische Pforten unzerrüttet bleiben.

v. 12. Werden deine Kinder meinen Bund halten und mein Zeugniß, das ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Kinder auf deinem Stule sitzen ewiglich.

99. Diese Zusagung ist nicht absoluta; denn sie hat eine Bedingung. Darum ist ein Unterscheid zwischen dieser Verheissung, und denen, welche ohne Bedingung gesagt werden, wie die seyn in den Psalmen, Ps. 110, 1: **Der HErr sprach zu meinem HErrn** rc. item in dem 72. v. 1. **GOtt, gib dein Gericht dem Könige** rc. Aber alhier wird nicht schlecht und ohne Bedingung das Reich denen Nachkommen Davids versprochen, sondern mit der Bedingung, so ferne sie des HErrn Bund halten werden. Darum kommet Salomoni das Reich zu, welcher von der Bathseba geboren ist, 1 Kön. 1, 29. 30.

es hat aber der Stamm fast abgenommen, und an Ahasia, welchen Jehu aufgeräumet hat, aufgehöret, 2 Chron. 22, 9. nachdem allein Joas, da die andern von Athalia umgebracht worden, übrig war, 2 Kön. 11. v. 2. 3. Damit ist der Satan umgegangen, ob er irgend auf eine Weise die Verheissung von Christo hätte können verhindern. Darnach ist das Reich an Joas gekommen, welcher auch von dem Saamen Davids war, und von seiner Schwester erhalten ist, daß er nicht ist umgebracht worden, 2 Chron. 12, 11. 12.

100. Also ist zwar das Reich ewiglich denen Nachkommen Davids versprochen, doch mit dem Bescheid, daß sie GOtt mit dem Verderben bedräue, wenn sie seine Zeugnisse nicht halten würden. Darum ist das Reich auch denen Nachkommen des Nathans genommen, und durch einen Fremdling, Herodem, verwaltet worden, bis so lange unter der Gottlosen Regierung Christus von Maria zu Bethlehem ist geboren worden. Also ist ein Geschlecht nach dem andern von dem Satan von wegen der Sünde aufgeräumet, und dennoch die vollkommene Succeßion oder Linie bis auf Mariam erhalten worden.

101. So ist nun sehr nütze, daß man achtung drauf gebe, wie das Reich, David verheissen, Salomoni ist zugekommen, und doch von wegen der Sünde ihm wieder genommen wird, 1 Kön. 11, 11. 12. Eben also ist es auch mit Nathan zugegangen; und hat dennoch GOtt ein Fünklein, aus welchem das Reich, eben wie eine Fackel, hervor scheinen sollte, erhalten. Diß aber hat sich darum begeben, unsere Vermessenheit zu dämpffen. Also ist auch die Verheissung von der Kirche Matth. 28, 20: **Ich will bey euch seyn bis zum Ende der Welt;** aber es wird eine Bedingung daran gehängt: **So ihr auf meinen Wegen wandeln werdet,** 1 Kön. 6, 12. 2 Chron. 7, 17. Denn die, so das Wort verachten, dieselbige verachtet GOtt wiederum, Hos. 4. v. 6. und erwecket andere, welche die Kirche seyn. So spricht Johannes Matth. 3. v. 9: **GOtt kann aus Steinen Abraham Kinder erwecken.**

102. Dieweil denn die Verheissung Abraham geschehen war, 1 Mos. 17, 1. hielten es die Phariséer dafür, daß sie gewißlich, sintemal sie Kinder Abrahams wären, Erben der Verheissung seyn müßten. Diß Vertrauen brachte sie dahin, daß sie sicher und ohne GOttes Furcht lebeten; darum spricht Johannes Matth. 3, 9: Es ist gewiß, daß die Kinder Abrahams auch werden Erben seyn der Verheissung, welche Abraham geschehen ist: Wenn ihr aber wollet sicher seyn, und dem göttlichen Befehl nicht Gehorsam leisten, so sage ich euch, daß GOtt leichtlich, wenn er euch verworfen hat, aus Steinen andere Nachkommen hervor bringen kann.

103. Also ist der Pabst nicht darum Pabst, daß er im Reich und in der Herrlichkeit sitzet; denn wenn er dem Worte nicht will gehorsam seyn, so kann GOtt leichtlich anderswo eine Kirche finden und erwecken. Darum stehet diese Verheissung ganz und gar auf der angehängten Bedingung wider die Vermessenheit.

104. Das **Testament** ist eine Verheissung der Barmherzigkeit durch CHristum: die Zeugnisse seyn der Wille GOttes, zu aller Zeit durch Mosen und die Propheten geoffenbaret; derohalben fordert es den Glauben, darnach auch den Gehorsam gegen das Gesetz GOttes. Er saget aber ausdrücklich, die Zeugnisse, welche ich lehren will, nemlich, durch die Priester. Denn obwol dieselben das Predigtamt hatten, so

will dennoch der HErr ein Lehrer seyn, und will, daß man ihn, und nicht die Concilia, oder aber die Lehrer, welche lehren, was er nicht gelehret hat, hören soll.

105. Auf diese Weise reden wir auch von der Kirche, daß da die Kirche sey, wo man der Verheissung gläubet, und seinem Worte gehorchet. Diejenigen aber, so nicht gläuben und dem Worte gehorchen, ob sie gleich den Beruf, die Titel und andere Dinge mehr haben, so seyn sie dennoch von GOtt verworfen, und sollen für die Kirche nicht gehalten werden.

106. Denn wer wollte doch dem Pabst gläuben, darum, daß er der Pabst ist? Und doch will er, daß man ihm alleine darum gläuben soll, und nicht weiter disputiren, ob die Dinge wahr und heilsam seyn, die er vorgibt: er will, daß man ihm schlecht gläuben soll, daß der heilige Stul nicht irren kann. Die ihm widersprechen, und seine Satzungen nach dem Wort und Willen GOttes reguliren, dieselbigen müssen allerley Strafe und Verfolgung gewärtig seyn. Eben das gebrauchen jetziger Zeit auch die Schwärmgeister, welche alles, so ihnen über Nacht geträumet, wollen für den Heiligen Geist gehalten haben. Aber St. Basilius hat wohl gesagt, ὀ πᾶν ἐνύπνιον εὐθὺς προφητεία, ein jeder Traum soll nicht für eine Prophezeyung gehalten werden.

107. Eben wie sie nun in dem Israelitischen Volke die Irrthümer gepflanzet, gelehret, und ihr gottlos Thun durch die königliche Autorität, darauf denn diese Verheissung stund, vertheidiget haben; also pflegte die falsche Kirche zu aller Zeit zu thun. Darauf antworten wir aber, daß wol die Verheissung wahr, aber doch bedinglich sey, und daß darzu gesagt wird, **so sie mein Testament und meine Zeugnisse halten werden.** Denn GOtt hat die Könige nicht also gesalbet, daß sie thun sollen alles, was ihnen gefiel, oder alles, was sie ordneten und lehreten, als wollte er das billigen, darum, daß sie Könige wären; sondern hat eine Bedingung daran geheftet: **So ferne ihr meinen Bund halten werdet.**

108. Also auch, im Neuen Testament können wir nicht leugnen, es sey die Rede wahr: **Wer euch höret, der höret mich,** Luc. 10, 16. aber das gestehen wir nicht, daß es von allen, so in der Kirche lehren, durchaus soll verstanden werden. Denn es seyn etliche, die nicht Christi, sondern ihr Wort lehren: das will gewißlich Christus nicht, daß man es hören, wie er will, daß man ihn hören soll; sondern hat es verboten zu hören, da er spricht Matth. 7. v. 15: **Hütet euch vor den falschen Propheten.**

109. Also gebeut Moses in Deuteronomio, daß er das Gesetzbuch nimmermehr von seinen Händen weg lege, daß er sich für und für mit lesen, lernen und thun darinnen übe, 5 Mos. 4, 1. c. 6, 7. Dieweil denn das denen Königen im Gesetz befohlen war, was wollen wir denn halten von dem Worte des Neuen Testaments? Da werden die Päbste ihre Concilia, Väter, die Kirche, und ihre Würde von so viel hundert Jahren her, vergeblich rühmen, und hoch anziehen.

110. Diß alles gilt so ferne, als sie nach der Richtschnur des Worts lehren. Denn das ist allein die Kirche, welche die göttliche Autorität anzeucht, welche der Stimme und dem göttlichen Worte folget.

111. Nach dieser Regel setze den Pabst, welcher sich mit dem Namen der Kirche schützet, auf die Probe, und siehe, ob er auch nach der Regel, so ihm von GOtt vorgestellet, lehre. So er das Widerspiel lehret, und nicht bleibet auf der rechten Strasse, und dennoch im Regiment sitzet, so sollst du ihn

ihn von seinem Orte nicht herunter stossen: eben wie **Achas** soll nicht balde von seinen Untersassen erwürget werden, ob er gleich ein abgöttischer Mensch ist, 2 Kön. 16, 1. sqq. Esa. 7, 4-7. Aber das thue du, folge seinem Gebot und Herrschaft nicht, bewillige die gottlose Lehre nicht, thue nicht was der Römische Bischof zu thun befihlet wider die heilige Schrift; denn in dem Falle spricht uns GOtt alle sämtlich von dem Gehorsam los. Denn also spricht er 5 Mos. 18, 15. 18. 19. Ap. gesch. 3, 22: **Ich verordnete dir einen Hirten, dem sollst du gehorsam seyn, eben wie mir.** Es kann aber geschehen, daß er der göttlichen Ordnung wider das Wort mißbrauche; in dem laß ich dir die Hülfe und reiche dir die Arzney, daß du sprechen sollst: **Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen,** Ap. gesch. 5, 29. Derohalben, obgleich Könige seyn und Päbste, so muß man sie doch so ferne hören und ihnen gehorchen, als sie nach der Richtschnur des Worts wandeln.

112. Aber aus der Erfahrung lernen wir, daß nichts gemeiner ist, denn, der Gewalt beyde im weltlichen und geistlichen Regiment zu mißbrauchen. Darum findet man auch sehr wenige, die ihrer Autorität ordentlich und rechtmäßig gebrauchen, welche sie entweder in der Kirche oder in dem weltlichen Regimente haben. Und ist diß die Ursache: denn der mehrere Theil derer Leute hänget ihren Begierden nach, und lässet sich von dem Satan regieren und leiten. Daher kommet es, daß wir sehen, daß sich der Pabst und die Bischöffe nichts um die Lehre bekümmern; aber alle Mühe und Arbeit wenden sie drauf, daß ihre Ehre, Ansehen, Reichthum und Wohllust grösser werde.

113. Was sollen alhier die Untersassen thun? Sollen sie sie durch einen Aufruhr vertreiben und umbringen? Nein, sondern sollen sie regieren lassen, und allein auf ihr Maul achtung geben, und sich dafür hüten; wie denn auch Christus in Matth. c. 23, 2. sagt: **Auf dem Stul Mosis sitzen sie** (wiewol eine grosse Ungleichheit ist zwischen jenen und unsern Hohenpriestern). Alhier lässet er ihnen den Stul und die Autorität zu lehren, und will, daß man ihnen dieselbige nicht nehme: zu dem gibt er ihnen auch den Schlüssel der Wissenschaft; das ist, dieweil sie den Schlüssel der Wissenschaft haben und im Amte sitzen, und doch sich selbst nicht allein unterweisen, sondern auch andere verführen, verdammet er sie.

114. So soll auch die andere Kirche ihrer Freyheit nicht vergessen. Denn dieweil unsere Bischöffe selbst nicht lehren, und heilsamen Lehrern nicht gestatten, daß sie lehren mögen, und nichts weniger der Pfründe und Einkommens der Kirchen geniessen und zu ihrer schändlichen Wohllust mißbrauchen, disputiren ihrer viel sehr wohl davon, daß man das Einkommen von dem Amte nicht abscheiden soll. Darum kann die andere Kirche von der Kirchen Einkommen, ihrem Rechte nach, so viel abziehen, daß gottesfürchtige Lehrer haben, davon sie sich erhalten können. Denn da muß man in allwege Fleiß anwenden, damit das Predigtamt nicht ganz und gar abgethan werde und unterwegens bleibe.

115. Derohalben soll der Irrthum, welchen die gottlosen Canonisten unverschämter Weise bestätigen, verworfen werden, da sie sagen dürfen: Es sey nicht zu vermuthen, daß päbstliche Hoheit irre. Das ist der thörichten Canonisten erster Anfang, daher dieser Greuel gekommen ist, welchen wir im Pabstthum sehen und verfluchen, nemlich, daß sie ohne Scham, was ihnen in Sinn kommet, und Geld und Gut zu bekommen taug-

tauglich ist, als wären es Artickel des Glaubens, verordnet haben.

116. Wir aber sprechen also: Die Tyranney mag wol eine Hoheit genennet werden (welche sie wider die Schrift und alle Billigkeit ihnen zumessen). Und daß ich ihm noch mehr zueigene: Wir wollen es setzen, gleich als wäre der Pabst aus göttlicher Ordnung, und sey der Fürnehmste in der Kirche; ja, ich will noch mehr nachgeben, wenn es der Pabst also begehret und haben will, wollen wir ihn zum Engel vom Himmel machen. Was kann ich doch herrlicher von ihm halten? Und wenn er gleich ein Engel wäre, so spricht dennoch Paulus Gal. 1, 8: **Er sey ein verflucht Ding, wenn er ein ander Evangelium prediget.** Also ist ein Pfarrherr von GOtt ein Pfarrherr, ein König von GOtt ein König. Diß wollen wir auch dem Pabste nachgeben, als sey er aus rechter Autorität im Amte. Aber wir müssen von wegen der Bedingung, davon (§. 111.) gesagt, einen Unterscheid machen zwischen dem Amte und der Person. Das Amt nenne ich die göttliche Autorität: und ob ich gleich dieselbe denen Päbsten nachgebe, so gebe ich ihnen doch nicht den Brauch. Denn sie bringen die göttlichen Sachen ganz in den Mißbrauch, sie brauchen ihres Amts nicht nach GOttes Willen, zur Ehre des Worts, sondern ihrer selbst.

117. Darum verbindet uns ihre Autorität gar nicht, und wenn es gleich, wie ich gesagt habe, eines Engels vom Himmel Autorität wäre; sondern wir können mit gutem Gewissen davon abweichen, damit wir der grossen Autorität, welche GOtt ist, nicht ungehorsam werden. Wenn die Päbste nicht föchten wider die Lehre Christi, sondern mit uns für gewiß hielten und beschlössen, daß wir allein durch das Blut Christi selig würden, und nicht lehreten, daß die Menschen mit ihren eignen Werken und Verdienst könnten mit GOtt handeln; alsdenn wollte ich gerne die Autorität erkennen, und wollte bekennen, daß sie ihres heiligen Amts auch heiliglich gebrauchten. Dieweil aber der Mißbrauch am Tage ist, hilft sie gar nicht, daß sie ein heilig Amt haben, wie sie sich denn rühmen.

118. Denn diß ist der ganze Innhalt, daß der Pabst nicht weniger, denn alle andere Menschen, und wenn sie der Engel Autorität hätten, an das Wort GOttes gebunden ist. So er denn dasselbe öffentlich anficht, und mit grosser Wüterey sein gottlos Thun vertheidigt, kann ihm keinesweges der Stul, seine Würdigkeit und Autorität helfen, sondern ist, wie Paulus spricht Gal. 1, 8. **ein verbannet Ding.**

119. Es ist sehr gebräuchlich unter denen päbstlichen Lehrern, daß der Pabst über das Wort und Schrift sey, und möge seines Gefallens und Gutdünkens in dem göttlichen Gesetz dispensiren: daher hat er von der Kirche, und von denen Gewissen geordnet, was er gewollt hat. Dieweil wir denn aus GOttes Wort solches verdammen, und durch den Befehl des HErrn tapfer widerlegen, werden wir von ihnen in den Bann gethan.

120. Von dieser Lehre und Meynung sollen wir nicht abweichen, sondern mit diesem Psalm sagen: So die Päbste GOttes Bund halten werden, und die Zeugnisse, welche GOtt lehret, alsdenn wollen wir sie hören: wenn sie ihn aber nicht halten werden, wollen wir sie nicht hören, auch ihr Amt nicht ehren, ob es gleich an sich selbst ein heilig Ding ist, welches sie so schändlich und gotteslästerlich mißbrauchen. Und ob schon kein Pabst nicht ist, so werden doch etliche gefunden, welche den Bund des HErrn halten werden, auf daß die Kirche nicht gänzlich ausgetilget werde.

121. Also, da die Päbste vor hundert Jahren den Bund des HErrn von sich wurfen, hat sich **Johannes Huß** gefunden, welcher denselben mit grosser Reverentz gehalten hat. Also, dieweil der Bischof von Mayntz, als der höheste, was die höheste Autorität belanget, jetziger Zeit den Bund nicht halten will, seyn dennoch etliche, die ihn halten, und ist ein Pfarrherr in einem geringen Dörflein vor GOttes Augen weit angenehmer und grösser, denn alle Bischöffe in ganz Deutschland mit allen Cardinälen und Päbsten. Denn GOTT gibt denen Menschen keine Gewalt über das Wort. Welche nun dasselbige in Ehren halten, dem folgen, und das bewahren, die seyn die Kirche, ob sie gleich in der Welt verachtet sind: die es aber nicht bewahren, seyn des Satans Kirche, und hilft nicht, daß sie prächtige Titel führen.

122. Und diß ist auch die Ursache, welche ausdrücklich in dem Text gesetzt wird, **die Zeugnisse, welche ich sie lehren will.** Denn GOtt will, daß man auf die Weise des Amts der Lehre gebrauchen soll, daß er doch der höheste Lehrer sey, und alle Diener, auch der Pabst, ja auch die Kirche, durch das Wort regieret und geleitet werden. Denn also sollen wir der Schrift zu unserer jetziger Zeit gebrauchen. Denn diese Disputation betrift nicht alleine etliche, gehöret auch nicht auf eine gewisse Zeit, sondern währet für und für.

123. Wie die Könige und Priester in dem Israelitischen Volke hoffärtig waren von wegen ihres Berufs, und gedachten, es geziemete ihnen alles; also gedenken auch die Päbste jetziger Zeit, sie seyn denen Gesetzen göttliches Worts nicht unterworfen, sondern dürfen ihnen die Gewalt nehmen über das Wort und Schrift: es ist gleich eine Sache. Derowegen müssen wir alhier gerüstet seyn, daß wir sagen können: Ich gläube ein Concilium, ich gläube einen Pabst, ich gläube Fürsten, Könige, ich gläube eine heilige Christliche gemeine Kirche; doch also, daß die heilige Kirche, vielmehr die Bischöfe und Päbste, durchaus GOtt und dem Bräutigam Christo und seinem Worte, ohne allen Auszug, unterworfen seyn. Und das gläube ich also, daß nicht vonnöthen sey, daß GOtt von dem Himmel mit mir rede, und sich sichtbarlich mir offenbare: das Wort ist das Wort, welches die Propheten und Apostel geredet haben, 2 Petr. 1, 19. dem man gläuben soll, dem der Pabst unterworfen seyn soll mit der ganzen Kirche derer Heiligen, und soll nichts ohne das Wort, viel weniger wider das Wort, vornehmen.

124. Auf diese Weise soll der Pabst wieder in die Ordnung gebracht werden. Aber wir erfahren, daß er sich vor keinem Gift so sehr fürchtet, und demselben so heftig feind ist, als der heiligen Schrift. Darum, ob er sich gleich anders stellet, so leget er sich doch mit aller Gewalt darwider, daß kein Synodus und Versammlung geschehe, nur der Ursachen halben, daß er sich befürchtet, es möchte die Frage vorfallen: Ob der Pabst durch die heilige Schrift, oder aber die heilige Schrift durch das Concilium soll geurtheilet und gerichtet werden. Denn das böse Gewissen, welches der Pabst hat, schreyet ihm stets das ein, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey: darum werde das Wort GOttes gewinnen, und das Concilium müsse beschliessen, daß der Pabst der heiligen Schrift müsse unterworfen seyn. Wenn das geschiehet, alsdenn ist es mit dem Pabst aus. Denn was kann doch der Pabst in allen seinen Satzungen, Ceremonien und Lehre erhalten, wenn man nach der heiligen Schrift urtheilen soll?

125. Darum siehet er eine unleidliche

Reformation oder Veränderung, und unterstehet sich alles, damit ja kein Concilium versammlet werde: wiewol er unterdes, wenn du nach seinen Worten richten willst, sich stellet, gleich als begehrete er nichts liebers, denn einen Synodum. Dieweil er aber solches prächtig vorgibt, verwickelt er der Könige Herzen also, und machet es so gar verdrehet, daß sie mehr Herz und Zeit haben, alles lieber zu thun und vorzunehmen, denn ein Concilium zu sammlen. O! wie ist das eine Arglistigkeit, die wohl werth wäre des ewigen höllischen Feuers, und daß jedermänniglich derselben feind wäre, daß die Päbste, mit solchem grossen Nachtheil der Kirche, ihre Tyranney wollen bekräftigen.

126. Diß alles haben wir gesagt von wegen der Sachen Gleichheit, welche uns in diesem Psalm vorgestellet ist, daß GOtt seine Könige, welchen die Gewalt von GOtt gegeben war, dermassen mit seinen Gesetzen umgriffen und verbunden hatte, daß, ob sie gleich allen mit der Gewalt überlegen war, dennoch GOtt und seinem Worte unterworfen wären. Diesem Worte mußten sie gehorchen, ob es ihnen gleich von einem geringern verkündiget würde: wie denn Nathan David strafete, und David gehorchte, nicht darum, daß Nathan sich selbst, sondern GOttes Wort hervorbrachte, 2 Sam. 12, 13. Dieses Schüler sollen wir alle sämtlich seyn.

127. Darum, wenn ich zum Pabst sage, daß er sich unter die Barmherzigkeit GOttes ergebe, durch welche wir allein vor GOttes Augen müssen gerecht werden, so soll sich der Pabst unter das Wort ergeben, nicht von meinet wegen, der ich es verkündige, sondern von wegen des Worts. Wenn er das nicht thut, so mißbrauchet er seine Gewalt, und man ist nicht pflichtig, ihm einigen Gehorsam in denen Dingen, so er wider das Wort befihlet oder lehret, zu leisten.

128. Diese Verheissung geschiehet sub conditione, von wegen derer Gottlosen, damit sie ihnen keine vollkömmliche Gewalt wider das Wort nehmen. Denn das ist die vollkömmliche Verheissung, welche Christum ergreifet. Denselben verheisset er David, nicht mit gewisser Bedingung, sondern schlecht ohne Bedingung, nemlich, daß er **aus dem Saamen Abrahä kommen würde.** Das aber ist mit dem Worte bekräftiget worden, damit sie eine gewisse Bedingung hätten, dieweil das leibliche Reich gewähret hat, bis so lange die Verheissung von Christo erfüllet würde. Daher seyn auch viel gottlose Könige samt ihrem ganzen Geschlecht umgekommen, und andere an ihre Statt gesetzt, damit ja das zeitliche Reich etlichermassen währete, bis daß der **Allerheiligste** käme, Dan. 9, 24. und **der König aller Könige**, 1 Tim. 6. v. 15. welcher das Reich vollzogen hat bis hieher, und in Ewigkeit vollziehen wird. Darum gehöret diß Gedinge, so hierbey gesetzt, wider die Vermessenheit; als wollte er sagen: Es wird meine Zusagung von Christo kommen, und ich will gewißlich den Thron bestätigen meinem David; ihr aber, die ihr sitzet unterdes auf meinem Stul, und das Reich regieret, dürfet nicht gedenken, daß ihr nicht fehlen könnet, oder aber, daß GOtt eure Irrthümer loben, und nicht vielmehr verdammen wollte. Darum so verwaltet entweder das Reich nach dem Worte, oder seyd gewärtig, daß ich euch will herunter stürzen und verderben. Diese Verheissung mutzet er jetzt fein auf.

v. 13. Denn der HErr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen.

129. Diß

129. Diß ist nun die Erklärung der Verheissung. Als wollte er sagen: Ihr habet die Verheissung, darum lasset es euch jetzt angelegen seyn, daß ihr gerecht werdet, und mein Testament behaltet. Denn alsdenn soll es geschehen, daß das Reich bleibe, und ich will bey euch wohnen; wie er denn auch im Esaia sagt c. 31, 9: **Ich will meinen Heerd zu Zion haben,** das ist, ich will in beyden Reichen der Haushalter seyn, in dem geistlichen und in dem leiblichen, und will allerley Segen geben, doch also, so ihr meiner Stimme gehorchen werdet, ꝛc.

130. Er gebrauchet aber dieses Wort aus sonderlichem Rath und Bedenken; wie es denn Moses 5 B. c. 16, 2. und c. 26, 2. auch gebraucht: **An der Stätte, die der HErr dein GOtt erwählet hat, daß sein Name da wohne;** denn im Anfang war kein gewisser Ort der Hütte, sondern sie schwebete und webete nicht alleine durch mancherley Oerter, sondern auch durch mancherley Stämme, Ephraim, Manasse, Dan, ꝛc. So zubricht er durch diß Wort allerley eigene Erwählung der Menschen, oder wie es Paulus nennet Col. 2, 23. **eigne erdichtete Gottesdienste,** welcher unzählig viel bey denen Jüden waren. Denn sie gedachten also: So denen Priestern nachgelassen ist, die Hütte aus einem Orte in den andern zu versetzen, warum sollte uns nicht vergönnet seyn, mehr dann an einem Orte zu opffern? Diß war eine gewisse Abgötterey. Denn dieweil GOtt durch sein Wort sich an die Bundeslade gebunden hatte, daß er da seyn wollte und gefunden werden, 2 Mos. 25, 22. so ist es ja eine Abgötterey, daß man gläube, GOtt sey anderswo, oder aber, daß man ihn anderswo suche, 2 Mos. 22, 20. Darum fechten die Propheten mit grossem Fleiß darwider, daß ihnen die Leute nichts sollen auserwählen, ausser GOtt, Es. 40, 18. 19. Jer. 10, 8. 14. Ezech. 14, 3. 6. Matth. 15, 9. denn GOtt verfluchet kein Ding so sehr, als eigene erwählte Gottesdienste, die er nicht befohlen hat.

131. Darum sollen wir nicht die Wahl haben, sondern gehorchen. Wo das nicht geschiehet, alsdenn wird uns begegnen, das Jeremias dräuet c. 7, 15: **Ich will ihr Wählen verwerfen.** Diß gehöret auf die Erwählung, so wir im Pabstthum gesehen haben. Denn, daß einer in den Orden, ein andrer in einen andern sich ergibet; item, daß er gewisse Fasttage hält; desgleichen, gewisse Heiligen, die er anruffet ꝛc. wenn du um das alles fragest, wer es ihm befohlen hat, so wird ihn sein Gewissen dahin bringen, daß er dir antworten muß, er habe es selbst also erwählet. Das heisset aber nicht, GOtt, sondern dem Satan dienen. Denn man kann GOtt nicht anders dienen, denn wenn das geschiehet, welches er befohlen hat. Darum ist die Erwählung nicht unser, sondern GOttes: wir aber sollen dem gehorsam seyn, welches GOtt erwählet und zu thun befohlen hat.

132. Darnach gehöret auch das Wörtlein, **wählen,** wider die Vermessenheit des Verdienstes. Denn so er spräche: Ich gebe euch Zion wieder, oder bezahle euch, alsdenn zeigete er an, daß es durch unser Verdienst geschähe. Wenn er aber saget: **Ich erwähle es nach meinem Willen,** damit zeiget er an, daß er es thue ohne Anschauung einiger Verdienste. Daß er also die erdichtete Religion samt dem Vertrauen auf die Werke verdammet. Darum gehören die ἐθελοθρησκείαι, oder wie es Anshelmus nennet, die erdichtete Religion, in des Teufels Theologie.

133. Denn das hilft uns nicht, daß sie

sie aus guter Meynung seyn vorgenommen worden; sintemal das kein guter Vorsatz ist, welcher nicht auf das Wort, sondern auf eigen Gutdünken gegründet ist. Darum ist das, so St. Ambrosius sagt, intentionem iudicare opus, wol recht gesagt, wenn man es recht verstehet. Denn der endliche Vorsatz soll das Wort haben, darauf er, als auf einer Grundveste, beruhe: der aber hat allein einen rechten Vorsatz, welcher bey sich schliessen kann, daß er durch das Wort beweget werde, diß oder jenes vorzunehmen. Und wenn jemand das Wort nicht hat, so siehe dich wohl für, daß du ihn nicht lobest, oder ihm folgest, wenn er gleich eitel englische Dinge vorgäbe.

134. Darum ist das die sicherste Regel, welcher so wir folgen, können wir nicht irren, nemlich, daß wir allezeit fragen sollen, ob GOtt das erwählet hat. Wenn man antwortet, daß es Benedictus, Augustinus, Franciscus erwählet haben, ob sie gleich GOtt angenehm gewesen seyn, so fleuch dafür, als für einer Pestilentz und sehr schädlichem Gift; denn es ist gewiß, daß GOtt nichts lobe, ausser nur allein was er erwählet hat. Diese kurze Vermahnung habe ich von dem Wörtlein, erwählen, thun wollen.

v. 14. Diß ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.

135. Diß ist eine herrliche Verheissung, dergleichen von keinem andern Orte je geschehen ist. Daher läßt es sich ansehen, daß Esaias (c. 33, 20) und die Propheten schliessen, daß Jerusalem ewiglich währen wird, das ist, bis so lange Meßias kommen wird, welcher aus dem zeitlichen Jerusalem ein ewiges machen wird; wie denn auch der Engel zu Maria spricht Luc. 1, 32. 33. daß Christus sitzen wird auf dem Stul seines Vaters Davids ewiglich.

136. So merke nun die Folge, welche diese Verheissung ausdrücklich vermeldet: Jerusalem ist zerstöret; und dennoch saget diese Verheissung ausdrücklich, daß diß die höchste Wohnung des HErrn von Ewigkeit zu Ewigkeit sey. Darum muß gewißlich folgen, daß der gekommen sey, welcher das Jerusalem oder das Reich in Ewigkeit vollzogen hat. Denn ob sie gleich in dem Babylonischen Gefängniß verwüstet ist, Jer. 25, 14. 16. so sind dennoch etliche übrig geblieben, Jer. 40, 7. so war auch eine bestimmte Zeit, wie lange das Gefängniß währen sollte, Jer. 25, 12. es blieben die Könige und Propheten: dergleichen ist jetzt gar nichts, wie denn auch droben (§. 92. sqq.) ist angezeiget worden.

137. Derohalben ist diß eine stattliche Verheissung, daß diß Jerusalem ewiglich ein Stul des HErrn seyn, und nimmer würde ausgetilget werden. Auf Vertrauen solcher Zusagung haben sie Christum gecreuziget, und haben allen Muthwillen und Laster begangen, daß sie gedachten, es könnte nimmermehr geschehen, daß Jerusalem sollte umkommen von wegen der ewigen Verheissung, welche sie hatte. Aber wir haben (§. 99. sqq.) gehöret, daß die Dinge bedinglich zugesagt sind, so ferne sie des HErrn Bund und seine Zeugnisse halten würden. Darum ist Jerusalem bis auf Christum geblieben, darnach ist sie von wegen der Sünde gestraft worden; wie denn auch andere gottlose Städte und Reiche.

138. Also verheissen die Propheten gewißlich, daß das Evangelium aus Zion kommen soll, und das neue Reich Christi aus Jerusalem: aber darnach setzen sie darzu, daß das Jerusalem grösser seyn werde,

denn

denn die ganze Erde, und daß seine Mauren die Grenzen der Erde seyn werden. Diese Dinge können nicht von dem leiblichen Jerusalem verstanden werden, welches doch dem HErrn Christo zu seinem Reich ein Anfang gewesen ist, aber darnach ist verwüstet worden; wie denn auch Davids gottlose Nachkommen sind ausgerottet, die Gottesfürchtigen sind geblieben, bis daß Christus geboren ward.

139. So ist nun offenbar, daß diese Erwählung unter David angefangen habe; denn die Stadt Jerusalem war vor der Zeit derer Jebusiter, 2 Sam. 5, 7. 8. aber unter David ist sie durch des HErrn Verheissung erwählet worden, daß sie eine königliche und priesterliche Stadt seyn sollte: Und das also, daß eben, wie zuvorhin, die Personen der Priester nicht ungewisse Personen, sondern gewisse, also auch hinfort die königlichen Personen und Succeßion gewiß wären, und nicht umher fladderten, wie zuvorhin die Richter und Herzoge nicht in einem Stamme blieben.

140. Er gebrauchet aber alhier auch das Wörtlein, erwählen, das Vertrauen auf die Werke zu strafen, welches fast allewege in denen Herzen bleibet, damit sie verstehen sollen, daß sie aus GOttes Gnade und Wohlgefallen des HErrn, die Stadt ernennet sey, daß da der Stul der Religion und des weltlichen Regiments seyn soll. Denn die Jüden hatten sonderlich das teuflische Laster, daß sie sich rühmeten von wegen ihrer Werke, Verdiensts und Gottesdienste; wie sie denn Moses auch strafet und verdammet, damit sie nicht gedenken sollten, als wäre ihnen so grosse Wohlthat von wegen ihrer Gerechtigkeit wiederfahren, sondern daß auch die Völker solche Strafe verdienet hätten, und GOtt es mit seinem Volk gut meynet, so spricht er: GOtt hat dich in diß Land nicht geführet von wegen deiner Gerechtigkeit.

141. Also sehen wir auch in dem Pabstthum das teuflische Vertrauen, wiewol in einer viel ärgern Gestalt, denn in dem Volke GOttes, welche eines Gottesdiensts gebrauchen aus göttlichem Befehl. Im Pabstthum ist nichts anders, denn eitel menschliche Erwählungen, welche der Götzendienst sind.

142. Es lässet sich aber ansehen, gleich als rede er nicht von grossen Dingen, daß GOtt verheisset, er wolle zu Jerusalem wohnen: aber man muß die Grösse des Einwohners betrachten, alsdenn wird der Ort, ob er gleich verächtlich ist, sehr herrlich und ansehnlich werden. Denn der, welchen die Himmel nicht fassen können, 1 Kön. 8, 27. denselbigen verhiesse das Wort, daß er zu Jerusalem soll gefunden werden. Darum ist es eine herrliche Zusagung, daß man wisse, und einen gewissen Ort habe, da GOtt kann gefunden werden, daß unsere Herzen nicht umher wanken, und ein jeder nach seinem Willen ihm einen GOtt und Ort des Gottesdienst erwähle. Denn die ungewisse Irrung, wenn die menschlichen Herzen ihnen selbst einen Ort und Gottesdienst, wie Jerobeam, 1 Kön. 12, 28. 31. machen, ist nichts anders, denn Abgötterey. Darum ist das eine unendliche Barmherzigkeit, daß GOtt einen gewissen Ort bestimmet hat zu seinem Worte und zu dem Gottesdienste: da kömmet der herrliche Titel her, daß sie eine heilige Stadt genennet ward, Matth. 4, 5. zwar nicht von wegen des Volks, so daselbst wohnet, sondern von wegen des HErrn, welcher heilig ist, Esa. 6, 3. und da wohnet, und alles durch das Wort heiliget.

143. Diese Ehre hat auch die Kirche

 des

des Neuen Testaments, nemlich, daß nicht der Pabst ihr Haupt sey, wie die gottlosen Papisten lästerlich sagen, sondern der HErr Christus, Hos. 1, 11. Eph. 1, 22. der zur Rechten GOttes sitzet, Marc. 16, 19. der in seinem Wort und Sacramenten ist. Diß ist eine grosse Pracht und Stolz, welche nicht aus unserer Gerechtigkeit kommet, sondern aus der Barmherzigkeit GOttes, welcher alles annimmt, bestätiget und lobet, von wegen seines Sohnes, der unser Haupt ist.

144. Zudem so hat die Stadt Jerusalem eben der Ursachen halben an dem Teufel einen schrecklichen Feind gehabt, daß sie eben wie GOttes Werkstatt war, in welcher GOtt täglich allerley Wohlthat und heilige Werke übete und bewies. Sie ist aber dennoch wunderlicher Weise von GOtt erhalten und vertheidiget worden, damit sie nicht ungewiß gemacht werde, wo sie wäre, wo GOtt wollte geehret und erhöret werden.

145. Hier werden wir abermal vermahnet, daß alle diese Dinge des Geschenks, nicht des Verdiensts, der Barmherzigkeit, und nicht der Werke seyn: denn er hat diese Ruhe erwählet, und es hat ihm also wohlgefallen, an diesem Orte zu wohnen. Also ist es nicht unserm Verdienste zuzumessen, daß wir das Evangelium, die Taufe, die öffentliche und heimliche Absolution haben. Alle diese Dinge sind GOttes Geschenke, der sich unser erbarmet, und von wegen des HErrn Christi es mit uns gut meynet.

v. 15. Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brods genug geben.

146. Unser Dolmetscher hat gemacht, seine Witwe. Dasselbige ist vielleicht eines groben Schreibers Irrthum. Das Wörtlein bedeutet eigentlich, eine Beute oder Jagd. Warum nennet er aber unsere Speise also? Nemlich darum, wie Christus das tägliche Brod nennet. Gleichwie die wilden Thiere täglich ihren Raub suchen und finden, Ps. 104. v. 21. weder säen noch arbeiten, Matth. 6, 26. Ps. 104, 28. sondern alle Dinge begegnen ihnen eben gleich wie ein Raub: also sollen wir auch nicht auf viel Jahre, von wegen des Geizes und Unglaubens, Nahrung häufen, sondern täglich erwarten, und nehmen aus des HErrn Hand, vermittelst unserer Arbeit, und damit zufrieden und begnüget seyn, was uns täglich, wie denen wilden Thieren der Raub, zuhanden kömmet. Denn der Geiz und Unglaube ist nicht zufrieden mit dem Gegenwärtigen, ob gleich GOtt treulich verheisset, daß er uns speisen will, und geben, davon wir unser Leben aufhalten können.

147. Auf diese Weise nennet die Schrift die Nahrung eigentlich und deutlich einen Raub, 5 Mos. 3, 7. Esa. 3, 14. welcher uns ohne alle Vorsorge begegnet, dieweil wir arbeiten und alle Sorge GOtt befehlen, wie denn Christus fast auf diese Meynung Erinnerung thut Matth. 6, 34. er heißt arbeiten, thun und alles vornehmen, was unsers Berufs ist. Bey denen Hebräern heißt Arbeit, welche ein jeglicher Tag mit sich bringet. Er befiehlet aber, daß man die Sorge und Mühe GOtt übergeben soll, und sagt darneben zu, daß uns eben so wenig, wie denen Vögeln und andern Thieren, die Nahrung mangeln soll, Ps. 25, 13. Matth. 6, 26. Denn es soll ja also nicht zugehen, daß wir in diesem Leben nicht sollen erfüllet werden können. Denn wenn wir gleich der ganzen Welt Güter hätten, so müssen sie doch mit diesem Leben übergeben werden. Eben

wie

wie aber das Leben ungewiß ist, und gleich einem Raube vieler Beute, Jer. 39, 18. welcher wir geniessen, so lange es dem HErrn gefällig ist: also ist auch die Nahrung wie ein Raub, daran wir uns sollen genügen lassen, und nach dem künftigen nicht sorgfältig seyn. Also verwirft das Wörtlein die gottlose Sorge und ängstigen Unglauben, damit man doch nichts kann ausrichten.

148. Das hernach folget: **Und ihren Armen Brods genug geben,** ist eine bekannte Rede, daß sie das Brod nennen, eben wie wir die Nahrung, das ist, alles, was zur Leibes Nothdurft gehöret, als Speise und Trank.

149. Das verheisset er aber denen Armen. Also nennet er sein Volk. Denn er hat seine Kirche also gesehen, wie sie denn stets ist, daß sie mitten in dem Reichthum der Welt allein hungert und dürstet. So haben die Leviten anfänglich auch grosse Armuth müssen leiden, bis daß sie letztlich nach dem Reiche sich umgesehen haben; wie denn auch unsere Päbste. Denn also treibet der Satan die Sachen: Er unterstehet sich, das Predigtamt mit Hunger und Verachtung zu unterdrücken; dieweil aber viel sind, welche solches nicht erdulden können, fallen sie dahin, daß sie denen Leuten lieber zu Willen und Gefallen reden, damit sie zu grossen Ehren und Reichthum erhaben werden, ehe denn sie Hunger und Noth leiden wollten.

150. Derowegen müssen die Gottesfürchtigen diese Verheissung behalten, da der Psalm spricht: **Daß der HErr seinen Armen Brod geben will.** Denn es wird beydes geschehen, sie werden Brod haben, und dennoch sollen sie arm bleiben, nemlich darum, daß das Reich Christi nicht von dieser Welt ist, Joh. 18, 36. und sollen die, so im Predigtamte und der fürnehmste Theil dieses Reichs sind, Schmach, Haß und Verachtung leiden können, oder vom Predigtamte abtreten. Denn denen Gottesfürchtigen ist nicht diese Welt, sondern die gewisse und ewige Erbschaft des künftigen Lebens verheissen worden. Darum sagt der HErr Christus: **Selig sind die, so geistlich arm sind,** Matth. 5, 3. welche darneben viel Unglück müssen ertragen. Wiederum aber spricht er: **daß die, so überschüttet und satt sind, unselig sind; denn es werde kommen, daß sie weinen werden,** Luc. 6, 20. 21. 24. Darum lasset uns unsere Rechnung also vornehmen: so wir GOttes Volk seyn wollen, müssen wir in diesem Leben zufrieden seyn mit Hülle und Fülle, und daß wir alles geduldig leiden und tragen, und überwinden durch die Hoffnung der Ehre, welche über die Kinder GOttes wird geoffenbaret werden.

v. 16. Ihre Priester will ich mit Heil kleiden, und ihre Heiligen, sollen frölich seyn.

151. Diese Verheissung ist viel herrlicher, denn die, von welcher jetzt gesagt ist. Denn GOtt verheisset, daß er die Priester also regieren will, daß sie rein und heilig durch das Wort seyn, und ein gut Gewissen haben sollen. Wenn wir diß gegen den kleinen Mangel der zeitlichen Dinge halten könnten, so würden wir es geduldiger leiden.

152. Ich bin ein Mönch gewesen, und habe in meiner Verwirkung und Stricken des Gewissens gelebet, dadurch die Menge der Menschensatzungen eine Sünde über die andere machte. Ich war wider die Natur an die unreine Keuschheit, ausserhalb der Ehe, gebunden; wenn mir da jemand gesagt

 hätte,

hätte, wie theuer ich wol den Frieden mit Christo erkaufen könnte, und den grossen Ruhm und Preis, welchen wir jetzt durch das Wort und den Geist GOttes haben, wollte ich auf mein Angesicht gefallen seyn, wollte mein Leben gerne dahin gegeben haben, und nur allein um Errettung meines Gewissens gebeten haben. Jetzt aber, dieweil wir wahrhaftiglich mit dem Heil bekleidet sind, von wegen der herrlichen und offenbarlichen Verheissungen der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens, vergessen wir solcher geistlichen Güter und Reichthums, und beklagen uns, daß wir in diesem zeitlichen Leben keine Könige sind, halten unsere ewige und geistliche Ehre nicht grösser.

153. Das ist aber eine grosse Undankbarkeit, daß wir also geärgert werden durch die äusserliche Armuth, und daß wir uns nicht lieber freuen und frolocken über solchen geistlichen Gütern. Denn wer wollte nicht lieber mit denen geistlichen Gütern von Haus zu Haus betteln, denn Bischof zu Maynz seyn, oder Pabst; welche, sintemal sie Feinde des Worts sind, unter denen Gütern der Welt die unglückseligsten Leute sind? Denn sie haben nicht Vergebung der Sünden, so mangelt es ihnen auch an der Hoffnung des ewigen Lebens, Erkenntniß Christi, und allem andern, welches wir durch das Wort überflüßig haben. Ob wir gleich vor der Welt veracht, gemartert, traurig, geplaget, greulich, und arm seyn, so sollen wir uns trösten mit dem, daß wir die Gaben des Himmelreichs haben, daß wir durch den Glauben in dem Worte werden Ueberwinder seyn der Sünde, des Todes und des Satans, daß wir ganz und gar mit Heil bekleidet seyn. Wie viel Leute seyn vor dieser heilsamen und glückseligen Zeit in Verzweiflung gefallen? Wenn sie das Erkenntniß der Gnaden und die Tröstung des Worts gehabt hätten, meynest du nicht, daß sie alle Güter der Welt darüber verloren hätten? Denn wenn man den Zorn GOttes fühlet, und die Verzweifiung, alsdenn zerschmelzen alle Güter und werden zu geringe; was seyn alsdenn die Künste, Städte, Reiche und Fürstenthümer?

154. Darum nennet es Paulus Eph. 1, 18. billig die vollkommene Erbschaft, daß alle Dinge an dem Erkenntniß gelegen seyn. Denn, ob wir schon des Bettelbrods alhier leben müssen, wird dasselbige nicht fein eingebracht an dem, daß wir Brod mit denen Engeln essen, daß Evangelium, Christum, und die Sacramente? So diß jemand nicht schmecket, der mag dem Pabst nachfolgen, und suche mit des Teufels Schmieden einen Cardinalshut: ich trachte nach andern Gütern, welche die Weisen vielleicht verachten, welche entweder Epicurer oder Academici seyn.

155. Ich aber halte es höher, denn alle Perlen der Welt, und alles Gold, Hiob. 28, 18. Matth. 13. 45. Wenn ich vor dreyßig Jahren nur eines einigen Psalms wahrhaftigen Verstand gehabt hätte, alsdenn hätte mich gedeucht, daß ich ein Gott gewesen wäre, es war alles voll scheusliches Irrthums, Greuels und unzähliger Abgötterey. Nun aber, da uns der HErr gleich wie eine Sündfluth göttlicher Weisheit und Erkenntniß geoffenbaret hat, suchen wir undankbare Leute noch weltliche Güter, und seyn so zärtlich, daß wir nicht wollen, daß uns etwas mangele an dem, was die Welt hat. Aber im Esaia c. 28, 20. stehet, daß das Bette enge sey, darum können sie beyde nicht Raum haben. Wiewol wir die zeitlichen Güter nicht verwerfen. Denn sie seyn GOttes Gaben; wem sie gegeben werden, der mag ihrer mit Dank-

sa-

sagung und ohne Klage des Nächsten geniessen; denen sie aber nicht zukommen, der mag die Armuth geduldig leiden; wie denn Paulus spricht Phil. 4, 12. **er könne alles, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden** ꝛc. nemlich darum, denn wir haben ein ander Reich im Himmel, und erwarten des Seligmachers: der uns das hat angefangen zu geben durch das Wort und die Sacramente, der lasse uns allein das Wort und das Priesterthum rein und unverfälschet, um das andere wollen wir uns nicht groß bekümmern.

157. Darum ist diß eine herrliche Versehung, nemlich, daß die Kirche und das Wort bis an das Ende der Welt bleiben müssen, Matth. 16, 18. 1 Petr. 1, 25. und dasselbige wird nicht geschehen aus menschlichem Rath oder Weisheit, sondern daß GOtt **seine Priester mit Heil bekleiden wird.** Ob nun gleich zu Achas, und derer andern gottlosen Könige Zeiten, alles voll Abgötterey war, 2 Kön. 16, 2. sqq. so waren doch gewisse Propheten, durch welche das Wort erhalten ward. Aber zu Christi Zeit war eine ungläubliche Blindheit, dergleichen Blindheit ich nicht gläuben kann, daß je in dem Volk eine gewesen ist, und waren dennoch zu der Zeit Anna und Simeon, die es wußten und ausbreiteten, daß der Seligmacher neulich geboren wäre.

157. Diß ist eigentlich GOttes Gabe und Werk, der auf die Weise **mit Heil seine Priester bekleidet**, das ist, mit dem Wort, welches den Sieg behält, und mit dem heiligen und rechtschaffenem Gottesdienst, also, daß unser Heil und Preis aus der Menschen Munde gehöret werde. Diß sind prächtigere Kleider, denn des Aaronis im Mose, 2 Mos. 28. nemlich, daß die Lehrer unterwiesen und geschmücket seyn mit denen Worten des Heils, und mit der Lehre der Wahrheit, damit sie nicht allein ihre Zuhörer im Friede lehren, sondern auch die, so sich dawider auflehnen und widersprechen, widerlegen können. Denn hieher gehört **das Kleid des Heils**, das ist, des Sieges, welcher durch das reine Wort und heilsame Predigtamt erlanget wird.

158. Das andere ist, daß er auch des Worts Gedeyen verheisset, nemlich, daß alle diejenigen, so die Priester hören, und dem Wort gläuben, geheiliget werden, und ihre Herzen mit Friede und Freude erfüllet werden: sie haben eine grosse Hoffnung zu GOtt, welchem sie wissen, daß sie gefallen, und daß er sie lieb habe.

159. Dieser Friede des Herzens ist unser Himmelreich, das wir in diesem Leben haben; denn es ist ein unaussprechlicher Schatz, gegen welchem zu rechnen alle Reiche und Güter der Welt wie Hefen und Dreck seyn. Also fasset der Psalm die beyden Stücke zusammen, daß er das siegende Wort durch die Priester geben werde, und unsern Zuhörern den Glauben, daß sie also alle selig werden, und in der Freude des Herzens GOtt rühmen und loben, daß er so gnädig sey.

160. Wer dem äusserlichen Schein folgen will, der wird sagen, daß diese Dinge falsch sind; denn es seyn geistliche Worte, welche nicht sollen nach dem Fleisch verstanden werden. Denn so jemand dem Schein folget, der wird vielmehr von dem Pabst und Gottlosen urtheilen, daß sie mit Heil bekleidet seyn, welche triumphiren und frolocken ganz sicherlich, auch zu der Zeit, wenn sie wider Christum und die wahrhaftige Kirche toben und wüten; wiederum aber werden die Christen, oder die wahrhaftige Kirche, innwendig und auswen-

wendig vom Satan, Ketzern und Verfolgern geplaget. Diß wird zwar niemand ein Heil oder Freude nennen, sondern vielmehr ewige Trübsal und Jammer. Aber wende du deine Augen von diesem äusserlichen Schein ab, und schaue an die Majestät, davon er dir im Wort saget und verheisset, daß sie dir gnädig seyn wolle.

161. Wenn du nun bey GOtt in Gnaden bist, wenn er dich nicht hasset, sondern lieb hat, dieweil er dich erhält und beschützet, was seyn doch alle Widerwärtigkeiten und Haß der Welt? Werden nicht alle Widerwärtigkeiten, sie seyn so groß als sie seyn können, in der Tiefe der Barmherzigkeit GOttes verschlungen? Wie denn Paulus auch schleust, Röm. 8, 31: **Wenn GOtt mit uns ist, wer will wider uns seyn?** Was kann denn der Satan mit allem Wüten der Welt mir schaden, dieweil mich GOtt erhält, mich als seinen Sohn liebet, und mit allem geistlichen Segen durch das Wort des Sieges überschüttet?

v. 17. Daselbst soll aufgehen das Horn Davids, ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet.

162. Er verharret noch auf der Verheissung des Reichs und Priesterthums, daß nicht allein das Heil und die Freude der Priester und Heiligen in dem Volk wider die Schwärmgeister, welcher sehr viel in dem Volk je und allewege gewesen seyn, sondern daß auch das äusserliche Reich soll erhalten werden wider die äusserlichen Feinde und Heyden, und daheim wider die Aufrührer

163. Denn eben wie unter denen Leviten viel Schwärmer und Ketzer gewesen seyn; also seyn auch unter denen andern Ständen viel Aufrührer, wie die Historien erweisen, gewesen. Wie viel hat Saul gehabt, die ihn für einen König nicht erkannten, sondern schändeten und verachteten? 1 Sam. 10, 27. Wie der umkommen war, und David von dem Stamm Juda ein König erwählet ward, da seyn in der Empörung die andern Stämme von ihm abgefallen, und haben sich an des Sauls Kinder gehängt: die Zwiespalt war fast ein Aufruhr, und währete in die sieben Jahr und sechs Monat, wie denn klärlich 2 Sam. 2, 8. sqq. angezeiget ist. Wem ist aber unbekannt, was vor groß Unglück der Empörung und Kriege David nachmals in dem Reich hat leiden müssen? Nach Salomonis Absterben ist die Sache wiederum zu unzähligen Aufruhr durch Jerobeam gebracht worden, 1 Kön. 12, 20. Wider diß Unglück machet der Psalm das Volk beherzt, und verheisset, daß das Horn Davids da bleiben soll, als das von dem HErrn also verlängert und erhalten worden.

164. Also hat es um das Königreich gestanden: Der Satan besudelte das heilige und reine Priesterthum durch Rotten, welche die reine Lehre anfochten: in dem weltlichen Regiment erweckete er widerspenstige und ungehorsame Bürger. Auf diese Weise wütete der Satan mit Lügen wider das geistliche, und mit Mord wider das weltliche Reich, damit es ja an keinem Ort an Aergernissen der Lügen und Mords mangelte.

165. Eben wie man nun das Reich muß ansehen und urtheilen, nicht nach dem äusserlichen Schein; (denn also scheinet es ein schwach, aufrührisch und geringes Reich zu seyn;) also hat die Kirche auch wol Verheissung des Friedens, doch also, daß sie zum mehrern Theil mit Aergernissen, Anfechtungen, und andern Trübsalen

len zerrüttet wird. Darum soll man sich an die Grösse der Verheissung halten, an die Majestät des Worts und Autorität des Verheissers, der also das Heil verheisset, daß dennoch in dem weltlichen Regiment Aufrührer, und in der Kirchen ärgerliche Ketzer bleiben.

166. Alhier muß man ein männlich Herz haben, daß wir also schliessen können, Joh. c. 15, 19: **Wenn wir von der Welt wären, alsdenn würde uns die Welt lieben.** Denn wenn wir dem Pabst fuchsschwänzen, und was ihm gefällt, lehren wollten, so würde er uns lieb haben, uns nicht verfolgen und in den Bann thun. Also hätten uns die Ketzer und Rotten nicht also bitterlich verfolget, wenn wir das, was ihnen gefallen, bestätiget hätten.

167. Darum ist diß für und für der Welt Lauf, daß diejenigen, so in der Kirche seyn wollen, sich schicken, diese Aergernisse mit starkem Gemüth auf Vertrauen der göttlichen Zusagung zu dulden und zu überwinden. Die Verheissung aber stehet ganz und gar darauf, daß wir uns damit trösten, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und daß die Feinde die Kirche nich werden überwältigen, ob sie gleich heftig darwider toben, nemlich darum, daß der HErr daselbst wird hervor bringen, oder wie es in dem Ebräischen ist, aufgehen lassen **das Horn Davids.**

168. Der Spruch im Zacharia c. 6, 12. ist bekannt von dem Wörtlein Zemah, oder Gewächs. Daher denn etliche meynen, es sey alhier in dem Wörtlein, aufgehen, der HErr Christus bedeutet, in welchem das Reich Davids wahrhaftiglich bestätiget ist. Ich bin zwar nicht sehr darwider; und dennoch will ich lieber einfältig den Buchstaben behalten, daß er schlecht David verheisse einen Ort und Nachkommen. Darum gebrauchet er aber das Wörtlein, aufgehen, daß er ein Zunehmen und Wachsen anzeige; wie wir denn, nach unserm Gebrauch, den Kayser Augustum nennen, von dem Wörtlein augeo, daß er das Reich mehren soll. Denn wenn die Reiche nicht erhalten würden, alsdenn müßten sie umkommen, und das Wörtlein wachsen, heisset erhalten werden. Also gehet die Kirche auf, ob sie gleich von wegen der Verfolgung sich ansehen lässet, als nehme sie ab; denn der HErr erhält und mehret sie täglich durch das Wort und seinen Geist.

169. Darum ist das die Meynung, daß GOtt **das Horn Davids**, das ist, das Reich, die Gewalt und Stärke segnen, regieren und erhalten wird; denn er hat fürnemlich die Person anzeigen wollen; daß die Nachkommen des Geschlechts, der Person, und des Orts, wo das Reich seyn sollte, gewiß wären, da hernach folget:

v. 17. Ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet.

170. Das ist auf die ebräische Art geredt, und kommen fast mit dem überein; wie wir sagen: Johannes Huß ist ein Licht der Bohemischen Kirche gewesen: Leonhardus, Kayser, von wegen des herrlichen Bekenntniß und Beständigkeit, ein Licht des Bayerlands, und dergleichen. Fast eben dasselbige nennen die Ebräer eine Leuchte. Diese Figur wird gebraucht 2 Kön. 8, 19. daß die Leuchte in Israel nicht ausgelöschet werde, und 2 Chron. 21, 7. von Joram.

171. Aber der HErr wollte das Haus David nicht verderben, um des Bundes willen, den er mit David gemacht hatte, und wie er geredt hatte, ihm ein Licht zu geben, und seinen Kinder immerdar. Denn Jo-

Joram ist der letzte gewesen aus denen Nachkommen Salomonis. Die nach ihm regieret haben, die sind aus denen Nachkommen Nathans gewesen. Dieselbigen Nachkommen Nathans wurden geachtet, daß sie gar verlöschen würden nach dem Babylonischen Gefängniß, da die Stadt verwüstet, und der König gefänglich gehalten ward. Aber der HErr hat beydes, den Ort und Person, gezüchtiget, hat sie nicht verändert, oder gar verworfen. Um die Zeit der Geburt Christi war das Regiment von dem Stamm Davids auf die Maccabäer und Römer gekommen. Was nun die Sache belanget, war die Leuchte fast untergegangen; aber sie war dennoch im Glauben unverloschen; denn es waren noch etliche gewisse Personen aus dem Stamme Juda geblieben, aus welchem hernachmals Christus geboren ist.

172. Darum nennet er die Erhaltung des Reichs eine **Leuchte**, nur allein was den Schein belanget, ob gleich, was die Sache an sich selbst belanget, albereit der Ort und die Person in Gefahr waren. Denn GOtt mußte sie von wegen der Abgötterey und Vermessenheit verheeren und austilgen. So war nun zu der Zeit Christi das Reich von dem Stamm Juda weggenommen; aber Christus ist in das Regiment getreten, welcher ein neu Jerusalem, das nimmermehr aufhören wird, erbauet hat.

173. Eine gleiche Art zu reden ist 2 Kön. 8, 19: Sie wollen mein Fünklein auslöschen, das ist, meinen Erben, daß alle meine Nachkommen untergehen. Daher spricht auch Salomon Sprüchw. 31, 18: **Meine Leuchte soll bey der Nacht nicht ausgelöschet werden.**

174. Es ist aber auch eine sonderliche wichtige Bedeutung in dem Wörtlein, zugerichtet. Denn er zeiget an, daß das Reich bevestiget worden sey, nicht allein wider die innerliche Hausfeinde, sondern auch wider alle Teufel und höllischen Pforten, bis auf Christum: und doch lehret die Historie, wie es durch mancherley Widerwärtigkeit sey gedemüthiget worden.

175. Also haben wir eine Verheissung von der Kirche, daß sie bis zum Ende der Welt bleiben soll, und daß die höllischen Pforten sie nicht überwältigen sollen; Ps. 46, 3. sqq. Es. 59, 21. Matth. 16, 18. und dennoch ist jedermänniglichen wohl bekannt, wie sie unter dem Pabst geniedriget und fast ausgetilget worden ist. Man predigte nicht von Christo, sondern Maria und denen Aposteln; so betete man nicht Christum, sondern Mariam und die Apostel an. Darum, wenn die **Tage, nach den Worten Christi, nicht wären verkürzet worden, wäre kein Mensch selig worden**, Matth. 24, 22.

176. Derohalben muß man diß stets thun, daß die Grösse und Macht des Verheissers weit vorgezogen werde denen Aergernissen der Welt und des Teufels, und uns nicht erschrecken lassen, wenn gleich der Pabst mit dem Banne, und die Welt mit dem Schwerdt wider die Kirche wütet. Denn obgleich die Kirche weder an der Zahl noch an der Macht denen Widersachern zu vergleichen ist, so wird sie dennoch bleiben, und die Widersacher werden umkommen; **denn der in uns ist, der ist viel grösser, denn der in der Welt**, 1 Joh. 4, 4. und sintemal das Wort eine ewige Gewalt GOttes, so wird es auch alles höllische Toben überwinden.

v. 18. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden; aber über ihm soll blühen seine Krone.

177. Diß Reich soll bestehen bis auf Christum, und die Feinde dieses Reichs

Reichs sollen alle zu schanden werden: es soll weder der König zu Babylon, noch in Syrien, noch Edom, noch Moab, noch Egypten, noch irgend ein Feind wider diß Reich siegen, und es überwältigen. Diese Leuchte soll nicht ausgelöscht werden, bis so lange der komme, der alles erfüllen wird. Dieser Stul wird in Ehren, nicht allein vor mir, sondern auch vor der ganzen Welt, bleiben, ob er gleich von der ganzen Welt verachtet und gehasset wird. Denn ob gleich der Satan sich emsig hierinne bemühet hat, daß die Nachkommen Davids ausgerottet würden, ehe denn Christus geboren wäre, so hat er es doch nicht können ausrichten.

178. An diese Verheissung haben sie sich in aller Widerwärtigkeit, (damit der Satan das Volk geübet hat, nur darum, daß die Zusagung verhindert werden möchte,) als an einen Stab und starken Fels, gehalten, und sich darauf gelehnet. Und zwar auch Antiochus hat sich sehr heftig bemühet, daß er das Volk ausrottete, 1 Macc. 1, 23. 46. sqq. aber dieser Psalm verheisset, dieweil er ein Feind des heiligen Volks gewesen ist, daß er zu schanden werden soll.

178. Daß der im Lateinischen gemacht hat, Sanctificatio mea, meine Heiligung, soll anders gedolmetschet werden, meine Krone. Denn also nennet er das Reich. Von dem Wörtlein sind die Nazaräi genennet worden, 4 Mos. 6, 2. sqq. dieselbigen hatten einen sonderlichen Gottesdienst, so dem Klosterleben nicht fast unähnlich: sie enthielten sich des Weins und alles starken Getränks: sie liessen ihnen auch nicht das Haar verschneiden; und das geschah entweder auf eine bestimmte gewisse Zeit, oder aber die ganze Zeit ihres Lebens. Und wiewol dieser Gottesdienst einem jeden frey gelassen war, so war er doch nicht sonderlich erwählet, eben wie der Mönche, sondern von GOtt vorgeschrieben. Daher nimmt der Psalm ein Gleichniß: und wie dieselbigen Nazaräer waren, also, spricht er, werde David und sein Reich, wie ich es nennen soll, auch ein Nazaräolus oder Krönlein seyn, welches er dermassen erhalten und bevestigen wird, daß es blühe, als ein sehr angenehmes vor GOtt, und dem menschlichen Geschlecht ein sehr nützlich Reich. Denn er siehet darauf, daß es in der Welt verachtet wird, als ein geringes und schwaches Reich, so spricht er, daß uns das nicht ärgere; denn mir ist es eine schöne, blühende und fruchtbare Krone, eben sowol in der geistlichen wie in der leiblichen Verwaltung. Also verstehe ich ihn schlecht von Davids Reich, bis auf Christum.

180. So jemand der Allegorie folgen will, und dieses allein auf Christum deuten, der kann es ohne alle Mühe thun; denn es ist sonst in denen Propheten gebräuchlich, daß sie am Ende der Weissagung von Christo daran hängen. Denn er ist der rechte Zweig und Reislein, Esa. 11, 1. und der rechte Nazaräer, darzu von GOtt zugerichtet, daß er eine ewige Leuchte seyn soll, welche der Satan nicht auslöschen kann. Denn ohne das ist am Tage, daß das ganze Reich eine Figur des HErrn Christi und seines Reichs gewesen sey; denn dieser ist es, welches ewiger Stul in dem Hause Davids bestätiget worden ist, 2 Sam. 7, 12. 13. Luc. 1, 32. 33. welches Herrschaft währet so lange die Sonne und der Mond ihren Lauf behalten werden.

181. Darum begreifet dieser Psalm ein Gebet von Erhaltung des Worts und Friedens; denn soferne wir nicht unbankbar seyn wollen, so müssen wir GOtt darum bitten. Also muß man aber die Herzen un-

terrichten, daß sie sich nicht ärgern, wenn das weltliche Regiment durch Ungehorsam des gemeinen Volks, und unbillig Vornehmen der Obrigkeit, oder aber die Kirche durch die falschen Brüder und Ketzereyen angefochten werden. Denn es wird nicht anders zugehen, wo das Wort und Friede ist, daselbst will der Satan, ein lügenhaftiger und mörderischer Geist, alles zerrütten.

182. Diß ist die Ursache der Empörungen, Kriege, Secten und Ketzereyen. Darum müssen wir gerüstet seyn, damit wir, dieweil unser Widersacher nicht schläft mit unerschrockenem Herzen uns wider dieselbigen Aergernisse legen, und also gedenken, daß sie Vermahnungen sind, oftmals auch Ruthen oder Strafen, die uns GOtt zuschicket, daß wir sollen gebessert werden, und nicht umkommen. Denn es ist besser, daß man von dem boshaftigen verfluchten Volke geplaget, denn verdammet werde. Darum bleibet wol das Wort und die Gesetze; aber der meiste Theil der Menschen hänget seinen Lüsten und Begierden nach, und verachtet beyde, das Wort in der Kirche, und die Gesetze im weltlichen Regimente. Wenn wir das inne werden, sollen wir es leiden; denn unsere Sünden hätten auch wol grössere Strafe verdienet. GOtt erbarme sich unser, und segne uns, Amen!

Der 133. Psalm,

Durch M. Jacobum Brunsberger verdeutscht. Anno 1555.

Von Friede, Einigkeit und Liebe.

* Daß dieser Psalm leicht zu verstehen, und welches der summarische Innhalt 1. 2.
1. Daß die Einigkeit der Ursprung und Quell der grössesten Güter 2.
2. woher es kommt, daß David so schön von der Einigkeit und Liebe hat schreiben können 3.
   * den Unerfahrnen ist der Krieg süsse 4. 5.
3. woher es kommt, daß die Welt Friede und Einigkeit nicht leiden kann 5.
4. Einigkeit und Friede sind die grössesten Gaben, so die Welt aber nicht erkennet 6. 7.
5. Friede und Einigkeit kommen her von GOtt, und werden von GOtt erhalten 7. 8. 9.
6. Friede im weltlichen Regiment und in der Kirche sind genau mit einander verbunden 9.
7. Unter welchen dieser Friede und Einigkeit soll angetroffen werden 10.
8. der Friede, beydes im weltlichen Regiment, als in der Kirchen, ist ein groß Kleinod 11. seqq.
   - A von dem Frieden und Einigkeit der Kirche.
     - a warum derselbe der priesterlichen Salben verglichen wird 12. 13. 14.
     - b wie die Papisten und Schwärmgeister diesen Frieden stören 15 = 17.
     - c daß dieser Friede und Einigkeit durch die Lehrer in die ganze Kirche gegossen wird 17.
   - B von dem Frieden und Einigkeit im weltlichen Regiment.
     - a warum selber dem Thau verglichen wird 18. 19.
     - b wie dieser Friede von den Regenten auf die Unterthanen kommt 19.
     - c wo dieser Friede ist, wohnet GOtt 20. 21.
     - d Klage, daß so viele diesen Frieden verachten 22.
9. warum man über Friede und Einigkeit halten, und GOtt dafür danken soll 23. 24.

1.

Wiewol dieser Psalm kurz ist, so ist er doch an ihm selbst, so viel den Innhalt und Meynung betrift, ausgenommen zweyer fremder, ja vielmehr heiliger und hebräischer Figuren, die da von Dingen, so denen Heyden gar unbekannt sind, reden, sehr leichte und wohl zu verstehen. Es geziemet sich auch nicht, daß wir die Dinge fremde nennen, welche der Heilige Geist hat brauchen wollen, sondern wir mögen vielmehr derer Griechen Höflichkeit im Reden für grob und fremde schelten, dieweil sie ohne Gottesfurcht und Erkenntniß ist.

2. Was aber die Summa und den Innhalt dieses Psalms belanget, so lobet uns der

der Prophet alhier die Einigkeit oder die Liebe, beyde im geistlichen und weltlichen Reiche, fürnemlich aber im geistlichen, und danket GOtt für solche Eintracht. Denn Eintracht in der Christlichen Kirche, und Friede im Regiment, ist nicht allein eine schöne herrliche Gabe, sondern auch ein Brunnquell und Ursprung derer größten Güter.

3. Hier möchtest du vielleicht fragen, wo es David gelernet hat, daß die Einigkeit und Liebe so grosse und nützliche Dinge sind? So wir aber seine Historien ansehen, befinden wir, daß ihn solches der Saul, Doeg, und andere Scharrhansen in des Sauls, des vorigen Königes Hofe, ja auch der Absolon und Ahitophel, gelehret haben, das ist, daß der David durch viel Anfechtung und grosse Erfahrung gelernet hat, daß nichts bessers sey, als Eintracht und Ruhe. 1 Sam. 18, 9. c. 19, 10. c. 22, 9. c. 23, 19. 2 Sam. 15, 17.

4. Denn das ist gewißlich wahr, das man im Sprüchwort sagt: **Daß der zum Kriege Lust habe, der nie darbey gewesen ist.** Denn die jungen Gesellen, die noch jung und heiß Geblüte haben, die meynen, es sey nichts bessers, als daß sie durch Krieg und Sieg Ehre einlegen, und einen guten Namen bekommen. Diese fleischlichen Bewegungen vergehen ihnen darnach bald, wenn sie samt denen Ihren ein Unglück leiden. Es weiß auch die Welt nicht, welchen grossen Nutzen der Friede bringe, ehe sie ein Unglück anstösset, und ist gewißlich denen Unerfahrnen der Krieg süsse. Wie denn solches die Historien anzeigen, in welchen gar oft die unruhigen Köpffe über den Frieden klagen, und deshalben, daß die Menschen, wenn sie müßig sind, träg und faul werden, wünschen sie ihnen Krieg, auf daß sie dadurch Ehre erlangen, und ihre Tugend an den Tag zu geben Ursache haben mögen.

5. Dieser Affect ist uns allen durch die Sünde von Natur eingepflanzet, daß wir die göttlichen, nöthigen und allerbesten Gaben GOttes so gar verachten und fliehen, und dem Schaden und Unglück, die vom Teufel herkommen, willig folgen; wie man denn auch im deutschen Sprüchwort sagt, daß oft die Menschen selbst nach Unglück ringen. Also sagt auch der Salomon in seinen Sprüchen: **Böse, böse, spricht man, wenn man es hat, aber wenn es weg ist, so rühmet man es denn,** Sprüchw. 20, 14. Denn wenn man des Guten zu viel hat, so wird man sein bald überdrüßig. Derohalben, ob schon der Friede das allerhöchste Gut ist, so ist dennoch die Natur so gar verderbet, daß sie oft zum Kriege grössere Lust hat. Und wie die Welt den Frieden nicht kann leiden, so kann sie vielweniger den Krieg erdulden. Denn wenn sie Friede hat, so klagt sie, sie werde faul darbey; wenn aber Krieg vorhanden ist, so begehret sie wiederum Friede. Und obschon die Heyden den Frieden gülden nennen; ob sie schon sagen, daß durch Eintracht kleine Dinge zunehmen, und durch Zwietracht grosse zergehen; wie sie denn solches aus Erfahrung haben: so gläuben sie doch nicht, daß es wahr sey, und folgen ihm auch nicht, sonst würden sie nicht nach Krieg und Uneinigkeit trachten. Sind sie nun zum Frieden so gar verdrossen, daß sie in äusserlichen Dingen, in welchen sie, wie gut der Friede, und wie böse der Krieg sey, vor Augen sehen und fühlen, wider ihr Gewissen nach Aufruhr und Krieg trachten; was wollten sie denn in geistlichen Händeln thun, die sie nicht verstehen?

6. Ist derohalben die grösseste Gabe, daß wir beyde, im weltlichen Regimente

und

und in der Christlichen Kirche Friede haben: und ist darnach auch eine grosse Gabe, daß wir erkennen, daß es GOttes Gabe sey. Denn man siehet viel, die da Friede und gehorsame Unterthanen haben, und dennoch solcher Gaben nicht geniessen. Also hat der Herzog, unser Nachbar, der ein grosser Verfolger und Feind des Evangelii ist, Friede und ein wohlbestallt Regiment; aber mitten in solcher Ruthe ist er unruhig, dieweil er aus Haß und Neid wider das Evangelium allezeit neue Ursachen suchet, daß er unsere Religion tadele und zerstöre. Wie vielmehr geziemete es ihm, daß er die Gaben des Friedens erkennete, und derselben mit Danksagung gebrauchete.

7. Derohalben werden wir alhier vermahnet, daß wir GOtt, der uns den Friede und andere Gaben gibt, danken, und lernen sollen, was für ein groß Ding der Friede und die Eintracht ist, daß wir GOtt, von dem es herkommet, solches zuschreiben, und nicht der Welt gleich werden, die diese Gabe nicht verstehet, sondern im Friede GOttes vergisset und unruhig ist, bis das sie etwas anrichtet. GOtt der HErr verleihe uns ein besser Leben! Denn GOtt weiß, daß diß Leben nichts taugt, in welchem wir, das gut ist, alleine nicht achten und uns zu erhalten befleißigen, sondern auch nicht verstehen, daß es GOttes Gaben sind. Es kann auch weder weltliche noch geistliche Obrigkeit ausrichten, daß diese Gabe, die man hat, erhalten werde. Denn die Menschen, gleich als wären sie blind und taub, thun nicht nach ihrem Verstande, sondern worzu sie die sündliche Natur und der Satan treibet.

8. Daß derohalben die Regimente erhalten werden, und nicht durch Krieg und Aufruhr in einen Haufen fallen, kommet nicht von einem Menschen, ja auch nicht von einem Engel, welcher noch eine herrlichere Creatur ist, sondern alleine von GOtt her, der nicht alleine Friede machet und aufrichtet, sondern auch alsdenn erhält, wenn wir uns im weltlichen Regimente denen Aufrührischen, und in der Kirche denen Schwärmern widerlegen. Diese Gaben heißt uns dieser Psalm erkennen, und vermahnet uns, daß wir für solche Gaben dankbar seyn wollen, dieweil es GOttes Werk ist, daß wir noch ein wenig Friede haben. Und GOtt sey Dank, daß wir zu dem Erkenntniß gekommen seyn, und wissen, daß der Friede GOttes Gabe ist, ob wir ihn schon nicht mit unsern Kräften regieren und erhalten können. Denn solches ist darzu gut, auf daß wir der unruhigen und bösen Menschen halben nicht verzagen, sondern desto fleißiger mit dem Gebet anhalten, daß GOtt der HErr dasselbige, das er uns gegeben hat, wider den Teufel und böse Leute auch erhalte. Jetzund wollen wir zu diesem Psalm greifen.

v. 1. Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

9. Er ist in Gefahr gewesen, und hat im Aufruhr und andern Unordnungen durch Erfahrung gelernet, nicht alleine welch böse Ding es um die Zwietracht und falsche Lehre sey, sondern auch wie viel Gutes die Eintracht und rechte Lehre in sich hat. Derohalben hält er es dafür, daß sie GOtt erhalte, regiere, und segne. Denn ich verstehe diesen Psalm beyde vom Frieden derer Regimente, und auch der Christlichen Kirche: wie sie denn einander von Natur verwandt seyn, und ist der Regimente Friede auch ein Friede der Kirchen, darum, daß man, wenn Friede ist, GOttes Wort ausbreiten kann.

10. Brüder aber nennet er die Bürger

unter

unter einander, und auch die Priester; denn sie sind einträchtig, wenn sie einerley Lehre dem Volke vortragen, wenn sie nicht mit einander zanken, und einträchtiglich die reine Lehre fortsetzen, und das Volk dem Worte gläubet.

11. Dieser Friede in der Kirche ist eine sonderliche Gabe, und nicht alleine ein leiblich, sondern auch ein nützlich und edel Kleinod. Also ist es auch im weltlichen Regiment, wenn man über dem Gesetze hält, die Obrigkeit für die Unterthanen sorget, und wiederum die Unterthanen ihre Obrigkeit, gleich als die Kinder ihre Eltern, in Ehren halten und ihrer Autorität gehorchen. Es vermahnet uns auch dieser Psalm, daß wir solche Gaben verstehen lernen, und GOtt dafür danken.

v. 2. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aaron herab fleußt in seinen ganzen Bart, der herab fleußt in sein Kleid.

12. Das ist die fremde und ungeschickte Rede des H. Geistes, welchem wir auch grob seyn, so wir ihn für grob halten. Es wird aber dem Mosi im andern Buch Mosis am 30. Cap. v. 23-30. befohlen, daß er eine sonderliche Salbe zurichten soll, und darneben verboten, daß sie sonst von keinem gemacht, und zu nirgend anders gebrauchet werde, als daß man damit den Hohenpriester salbe. Mit dieser Salbe vergleicht dieser Psalm den Friede deshalben, daß er ein sonderlich und heilig Ding ist, welches durch menschliche Kräfte nicht kann gemacht noch erhalten werden. Denn ob wol denen Gottlosen auch Friede verliehen wird, wie wir denn sehen in denen Regimenten, die ausserhalb der Kirchen sind, so ist er doch gewißlich eine Gabe GOttes und heilig Ding, welches fürnemlich zu heiligem Gebrauch dienen, und dahin gerichtet seyn soll, daß die wahre Religion gefördert, der Ehestand rein gehalten, die Kinder recht erzogen, und äusserliche Zucht und Ehrbarkeit erhalten werde.

13. Wenn man das die unsinnigen Menschen, die da mit neuer und ungereimter Lehre vom Sacrament und andern Artickeln die Kirchen unruhig machen, überreden könte, daß der Kirchenfriede ein heilig, und GOtt ein angenehmer Balsam sey, deß man nicht mißbrauchen soll, meynest du nicht, daß man fürsichtiger handeln würden? Dieweil sie aber solches nicht gläuben, und sich nicht unterweisen lassen, verharren sie freventlich in ihrem bösen Vorsatz, reden unbedachtsam, verschütten und verunheiligen diesen heiligen Balsam, auf daß sie dadurch Ehre erlangen, und einen grossen Namen bekommen; ja sie schänden und treten mit Füssen die Eintracht, die da ein heilig Ding ist, und brauchen ihrer nicht zu einer Hauptsalbe. Des H. Geistes Meynung aber ist viel anders; denn er wollte gerne, daß wir den Frieden liebten, und für ein groß Heiligthum hielten; wie er denn durch ein Gleichniß mit sehr schönen Worten anzeiget.

14. Er sagt aber ausdrücklich vom **Haupt**, auf daß er anzeige die rechte und innerliche Einigkeit. Denn so du diß Gleichniß ansiehest, so wird erstlich des Aarons **Haupt** gesalbet, von dem fleußt **der Balsam in den Bart, endlich kommet er herab in sein Kleid.** Warum gedenkt er des Haupts? Auf daß er damit anzeige, daß, wo keine Einigkeit ist, fähret einer hier der andere dort hinaus, gleichwie ein Reich, das kein Haupt hat. **Der Kirchen Haupt aber ist Christus**, Ephes. 1,22. derohalben soll der Balsam, das ist, die einhellige Lehre, gleichwie eine köstliche Salbe, durch die Einigkeit des Geistes fliessen

sen in den Bart, das ist in die Männer, so im Predigtamte sind. Denn das bedeutet der Bart, der den **Mund** bedecket, welcher ist ein Instrument zu lehren; dadurch soll er herab fliessen in die **Kleider**, das ist, in die ganze Kirche, welche da Christi Kleid ist.

15. Also will der H. Geist die Einigkeit für ein heiliges und edel Ding gehalten haben; wie wenig aber derer seyn, die solches gläuben, weiß man wohl. Denn wer merket doch nicht, daß die Schwärmgeister, von welchen der **Basilius** sagt, daß sie mit der Zungen, gleichwie die Bienen, schwärmen, ihnen dasselbige zum grossen Ruhm anziehen, daß sie die Einigkeit trennen? Diese kehren diesen Psalm gar um, und singen in ihrem Hertzen: Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß man die Brüder zerstreue, daß sie nicht bey einander wohnen, und der eine hieher, und der andere dorthin falle. Denn sie halten den Friede, und die Einigkeit nicht für einen Balsam; deshalben suchen sie auch allewege etwas Neues, und gedenken, sie können der Christlichen Kirche nicht dienen, es sey denn, daß sie sich wider uns auflegen, und ihnen etwas Neues erdenken.

16. Solche Leute sollen wir fliehen, und uns hüten, daß wir ihnen nicht gleich werden, und lernen, daß der Kirchen Einigkeit eine Gabe GOttes sey, die wir, so viel uns immer möglich, sollen födern, mehren und erhalten. Denn es gefällt GOtt und denen lieben Engeln kein Ding bas, als wenn sie sehen, daß die Lehrer in der Kirche einträchtig und eins gesinnet sind, und in der Lehre überein kommen.

17. Der Pabst stimmet auch mit denen Seinigen wohl überein; denn es haben auch die Diebe und Mörder untereinander eine Einigkeit; gleichwie auch Judas mit denen Pharisäern einig gewesen, Matth. 26, 14. aber das ist nicht die Einigkeit, davon dieser Psalm sagt. Die Eintracht aber wird alhier gelobet, die unter denen ist, die GOttes Wort lauter und rein haben. Derohalben gebraucht er auch nicht ein gemein, sondern ein solch Gleichniß, das alleine den Aaron, welcher von GOtt zum Hohenpriester beruffen war, angehet, und sagt ausdrücklich vom Bart, der an dem Munde hanget, auf daß er anzeige, daß die Einigkeit durch die Lehrer in die ganze Kirche ausgegossen wird, die nicht alleine den Leib der Christlichen Kirche erquicket, sondern auch einen solchen Geruch von sich gibt, davon die Kirche beyde vor GOtt, und allen Menschen, die diese Gabe erkennen, gerühmet wird.

v. 3. **Wie der Thau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zion; denn daselbst verheisset der HErr Segen und Leben immer und ewiglich.**

18. Hermon ist ein Berg, der an Libanon stösset, Psalm. 42, 7. deshalben er auch an einem andern Orte das Jüdische Land, welches mit diesen Bergen umgeben ist, das Land Hermon nennet. Was aber das Gleichniß belanget, halte ich, daß der Prophet nach gemeiner Weise rede. Denn gleich wie uns dünket, wenn wir einen Berg von ferne sehen, daß er den Himmel anrühre: also dünket uns auch, daß der Thau, der vom Himmel herab fällt, von den höchsten Bergen auf die nähesten Hügel komme. Derohalben sagt er, daß der Thau vom Hermon auf den Berg Sion falle, dieweil es sich von weiten also ansehen läßt. Und gleichwie das vorige Gleichniß zur Kirchen, also halte ich, daß diß Stück zur weltlichen Eintracht gehöre, daß GOtt durch den Friede die Regimente und Reiche erquicke, gleichwie die Saat und die Kräuter durch den Thau,

Thau, der des Morgens fällt, erfrischet werden.

19. Es fähet aber der Friede von denen Regenten, als vom Berge Hermon, an, und fleußt darnach unter den gemeinen Mann und das ganze Regiment, welches dadurch, als durch einen Thau, also erfrischet wird, daß alles darinnen zunimmet. Denn gleichwie durch einen Thau alle Gewächse der Erden wiederum grünen und zunehmen; also bessern sich auch durch Eintracht die Dinge, die an ihm selbst klein sind. Und gleichwie in der grossen Hitze alles verdorret und umkommet; also werden auch durch Krieg, Aufruhr und Tumult, die Regimente umgekehret. Solches haben auch die Heyden aus der Erfahrung gehabt, und wir erfahren es auch täglich: dennoch sehen wir, daß jetzund die Menschen den langwierigen Frieden verachten, sich desselben beschweren, und als eine unträgliche Bürde nicht leiden können: derohalben es denn auch hoch vonnöthen ist, daß man sie nicht alleine in denen Predigten fleißig vermahne, sondern ohne Unterlaß bete.

20. Denn wie der Prophet weiter sagt: **Da verheisset der HErr Segen und Leben**, wie denn der ebräische Text hat, das ist, wo Einigkeit ist, da will GOtt wohnen. Das ist fürwahr ein groß Lob, das er alhier dem Frieden gibt, und sollen billig alle Menschen dadurch zum Frieden gereizet werden, dieweil sie hören, daß GOtt bey denen Fürsten und Lehrern wohnen will, die den Friede lieben und fördern helfen. Daraus denn folget, daß, wo die Feinde des Friedens, und die da zu unnöthigen Kriegen Lust haben, als die Scharrhansen zu Hofe und die aufrührischen Bauern seyn, der Teufel mit seinen Engeln wohne, und GOtt daselbst Vermaledeyung, den Tod und Verderben andeute.

21. Es ist auch alhier das Wörtlein, Leben, wohl zu merken, welches, gleichwie im 62. Psalm, alhier gar weitläuftig genommen wird. Denn es bedeutet insgemein alles, das da lebet, oder alle Stände dieses Lebens, als Priester, Leviten, Gläubigen, die Obrigkeit, Handwerke, Bürger und Bauren, 2c. als wollte er sagen, es werden alle Stände und Orden im Friede gebessert werden.

22. Nun ist diß ja eine herrliche Verheissung; aber sind wir nicht diejenigen, die solche Verheissung auch herrlich verachten? Viel sind, die mit Fleiß Ursache suchen, daß sie die Kirche unruhig machen. Wir erfahren auch in denen Regimenten, wie gar man die Gesetze verachtet. Damit machen wir es denn auch, daß uns GOtt den Segen und das Leben nicht gibt. Und dieweil wir den Segen, der uns so reichlich angetragen ist, verachten, fallen wir auch darüber in mancherley Trübsal und Unglück; wiewol sich die Welt auch nicht durch Jammer und Strafe bessert. Denn was hat es geholfen, daß GOtt die Jüden so oft und mit so mancherley Strafen heimgesucht hat? Er hat sie doch endlich ausrotten müssen. Also half des Loths Predigen zu Sodoma auch nichts: es hat auch Noah bey der ersten Welt mit seiner Predigt nichts ausgerichtet, und gehet jetzt bey uns Deutschen nicht besser zu. Denn ob wir schon Pestilentz, Krieg und Hunger vor Augen sehen, wollen wir uns doch nicht bessern, und werden zuletzt darüber zu boden gehen.

23. Derohalben so lobet uns dieser Psalm den Friede, daß wir den für die höheste und heiligste Gabe GOttes halten, und eher alles darüber wagen, als daß wir denen Aufrührern und Schwärmern beyfallen sollen, Denn ob wir schon etwas leiden müssen, so sollen wir es doch willig thun.

thun, dieweil durch den Friede alles wiederum aufgerichtet wird. Wie denn auch jener sehr höflich gesagt hat, daß man den Frieden nimmer zu theuer kaufe, dieweil er dem, der ihn kauft, grossen Nutzen bringet. Wir erfahren es auch in gemeinen Händeln, daß, wenn einer zehen oder zwanzig Gülden willig fahren läßt, auf daß er Friede erhalte, daß derselbige dem Seinen recht wohl vorstehet, da ein anderer, der den Friede bricht, und durch Zank und Hader nach zehen Gülden stehet, oft hundert und mehr darüber zusetzt. Geschiehet das in gemeinen Händeln, was meynest du, daß in denen Regimenten und Reichshändeln geschehe?

24. Lasset uns derohalben lernen den Friede hoch achten, und GOtt für solche Gaben, beyde in denen Regimenten und in der Kirche danken. Denn also werden wir auch des Segens und Lebens, wie uns denn alhier der H. Geist verheisset, theilhaftig werden, Amen.

Der 134. Psalm,

Durch M. Jacobum Brunsberger verdeutscht. Anno 1555.

Eine Ermahnung, GOtt zu bitten um Erhaltung des Worts.

* Verbindung der vorigen Psalmen mit diesem 1.
1. Wie und warum es nöthig um Erhaltung des Wortes zu bitten 2. 3. 4.
2. welche ermahnet werden, zu bitten um Erhaltung des Wortes 4. 5. 6.
* was da heisset, stehen 6
3. wie und warum diß Gebet mit reinem Herzen soll verrichtet werden 7. 8.
* die Gottlosen rühmen sich des Worts viel mehr, als die Gläubigen 9.
* warum GOtt im Alten Testament einen gewissen Ort erwählet zum Gottesdienst 10. 11.
* in Christo allein will der Vater geehret seyn 11.
* summarischer Innhalt dieses Psalms 12.
* Vermahnung, bey dem Wort GOttes zu verharren 13.

1. Diß ist der letzte Psalm unter denen, die man Lieder im hohen Chor nennet. Und dieweil ihr in denen vorigen viel schöne und nöthige Lehren, fast von allen Artickeln der Christlichen Religion, gehöret habt, als, von der Rechtfertigung, von Vergebung der Sünden, vom Creuz, von der Liebe, vom Ehestand, von der Obrigkeit 2c. gleich als hätte sich der Prophet beflissen, alle nöthige Lehren in diese kurze Psalmen zu verfassen, beschleust er jetzt, wie mich bedünkt, seine Lehre mit diesem Psalm; wie wir denn auch thun, wenn wir am Ende unserer Predigten GOtt bitten, daß er sein Wort bey uns wolle erhalten, und, daß wir dabey verharren mögen, verleihen.

2. Denn wenn GOttes Wort lauter und rein gelehret wird, so stehet alles wohl, und ist alles heilig und rein, unangesehen, ob die Pforten der Höllen toben und wüten, und wir darüber nicht allein in Gefahr unserer Güter, sondern auch Leibes und Lebens kommen. Denn was fragen wir darnach, wenn nur die Seelen erhalten werden? Derohalben ist auch das Wort GOttes, daß ich also rede, das höchste und größte Gut, dieweil es alle Güter erhält: wenn aber das hinweg und verfälscht ist, so gehen auch zugleich alle Güter mit auf. Denn gleichwie einer im Finstern wandelt, wenn die Sonne und Licht hinweg ist; also kommen auch die Regimente in Gefahr, sobald GOttes Wort verdunkelt wird; da weiß weder die Obrigkeit noch die Unterthanen, weder Magd noch Knecht, was sie thun, und ist alles in Irrthum und grosser Finsterniß.

3. Derohalben vermahnet uns dieser Psalm,

Psalm, daß wir beten sollen, daß GOtt sein Wort erhalte und sich ein jeder insonderheit befleißige, hiermit der Christlichen Kirche zu dienen. Denn obwol die Kirche nimmer ohne Ketzer ist, gleichwie auch die Regimente allewege aufrührische Leute haben; so muß dennoch auch viel Gutes und viel fromme Menschen alda seyn, wenn die Lehre unverfälscht bleibet. Darum halte ich, daß er mit diesem Psalm die andern beschliesse, und darinnen bitte und vermahne, daß man GOtt dem HErrn, daß er uns sein Wort gegeben hat, danke, daß er es auch weiter erhalte. Denn wenn GOttes Wort erhalten wird, so findet man allewege etliche fromme Leute, die da ein heiliges und reines Leben führen. Derohalben saget er:

v. 1. Siehe, lobet den HErrn alle Knechte des HErrn, die ihr stehet im Hause des HErrn.

4. Loben heißt alhier nicht allein, insonderheit GOtt danken, sondern auch öffentlich preisen und GOttes Wort predigen. Denn wenn das geschiehet, so wird auch zugleich gerühmet die Barmherzigkeit GOttes, welcher unser Schöpffer, Erhalter und Erlöser ist, und alles geduldet und versucht hat, Ebr. 4, 15. auf daß wir alhier zeitlich erhalten werden, und darnach das ewige Leben hätten. Und wiewol das Wörtlein, **Knechte des HErrn**, fürnemlich von denen Kirchendienern redet, so begreift es doch insgemein alle, die da rechte Lehre bekennen, und derselben folgen. Denn es sollen auch die, so nicht im Amt seyn, GOttes Wort bekennen, und die Wohlthaten GOttes erkennen und preisen. Derohalben sagt er auch: ihr sollt alle mit Fleiß darzu thun, bey GOttes Wort verharren, dasselbe bekennen, predigen, lehren und hochachten, auf daß, dieweil fast die ganze Welt GOtt lästert und schändet, ihr dennoch diejenigen seyd, die seine Barmherzigkeit rühmen: und wird auch alsdenn dahin kommen, daß ihr, ob ihr schon ein schwach und geringes Häuflein seyd, dennoch alle eure Feinde überwinden werdet.

5. Aber was ist es, daß er so ausdrücklich sagt: **Die ihr stehet des Nachts im Hause des HErrn?** Haben sie denn, gleichwie die Papisten thun, in der Kirche ihre gewisse Stunden gehalten? Diß ist alhier eine ebräische Figur, und bedeutet so viel, als wie wir Deutschen sagen, frühe und spat, das ist, ohne Unterlaß; wie er denn auch droben (Ps. 130, 6.) sagt, **von der Morgenwache bis in die Nacht.** Paulus hat diesen Sentenz mit andern Worten gegeben, da er sagt Col. 3, 16: **Lasset das Wort Christi allezeit unter euch wohnen**, und Christus saget Luc. 18, 1. **man müsse ohne Unterlaß beten.** Denn wer des Nachts, welche Zeit dem Schlaf zugeeignet ist, GOtt lobet, der wird es auch vielmehr am Tage thun, und also immer GOtt loben.

6. Es wird auch alhier das Wörtlein, **stehen**, nach dem Gebrauch der ebräischen Sprache gesetzt; denn es heißt alhier nicht allein, schlecht stehen, wie denn die Cartheuser stehend gebetet haben, sondern den Beruf. Ist derohalben gleich so viel geredt, die ihr stehet, als wenn er sagt, die ihr verordnet und beruffen seyd zum Hause des HErrn, daß ihr darinnen GOtt den HErrn lobet und rühmet, nicht allein mit Singen, sondern daß ihr auch GOttes Wort ausleget, und die Gottesfürchtigen zum Glauben, Geduld, und zu der Liebe vermahnet.

v. 2. Hebet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den HErrn.

7. Ich wollte es gerne verdolmetschen: **Hebet eure Hände rein und heilig auf**, aber es ist wider die Grammatick, wiewol einerley Verstand bleibt. Denn der am heiligen Ort betet, der soll rein beten, das ist, **reine und heilige Hände aufheben**, wie Paulus redet 1 Tim. 2, 8 sonst wird er umsonst beten. Es bedeuten aber die **reinen Hände** die Unschuld, fürnemlich von Blut und Raub. Und zeigt der Prophet an, daß zweyerley Leute seyn, die in den Tempel kommen und beten: etliche kommen und beten in ihrer Unschuld und Heiligkeit: etliche aber beten als Heuchler, und haben ihre Hände mit Blut besudelt, dieweil sie die rechte Lehre und das Kirchenamt hassen. Solcher Gebet ist Sünde, wie dieser Psalm sagt. (Ps. 109. v. 7.) Also heißt uns auch St. Paulus beten, da er spricht 1 Tim 1, 8: **Betet ohne Murmelung, ohne Zweifel.** Zweifel ist, wenn man sich nicht gänzlich

lich auf GOttes Barmherzigkeit verläßt. **Murmelung** aber ist eine Ungeduld, die da folget, wenn man nicht alsbald von GOtt erhöret wird, und ist gemeiniglich bey solcher Ungeduld die Rachgierigkeit. Es sagt auch Christus Matth. 5, 23: **Wenn du deine Gabe auf dem Altar opffern wilst, und wirst alda eingedenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und darnach opffere deine Gabe.** Denn das ist gebräuchlich, daß die Heuchler, wenn sie ihre Brüder aufs heftigste beleidiget haben, nicht allein kein böse Gewissen darüber nehmen, und ihre That schmücken, sondern stellen sich auch nicht anders, als wenn sie der wahren Religion zugethan und gar heilig wären, und rühmen sich auch des Evangeli viel mehr als die rechten Christen, achten es geringe, daß sie wider ihren Nähesten Haß und Neid tragen.

8. Solche vermahnet der Psalm, daß sie, wenn sie am heiligen Orte beten wollen, rein und heilig seyn sollen. Denn der da betet, und ist vom Geiz, bösen Begierden, Zorn, oder mit einem andern Teufel besessen und eingenommen, zu dem sagt der HErr: **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich: Wenn du einen Dieb siehest, so läufest du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit denen Ehebrechern,** Ps. 50. v. 16. 17. 18. Also redet auch der Pharisäer, der ungerecht aus dem Tempel gieng, Luc. 18, 14.

9. Denn das ist eine gemeine Plage, daß sich die Unreinesten GOttes und seines Worts viel mehr heftiger rühmen, als die, so ganz gottesfürchtig sind. Derohalben sagt auch die Schrift mit klagenden Worten, daß etliche den Namen GOttes unnützlich führen, 2 Mos. 20, 7. die dennoch ein besudelt Herz und Leben haben, und gottlos sind; und greift an diesem Orte der Prophet die Heuchler an, die da, wenn sie beten, meynen, daß GOtt ihres Herzens Unreinigkeit nicht sehe. Darum es denn auch eine sehr nöthige Bitte ist, zum ersten, daß GOtt sein Wort gebe, und dasselbe wider alle Rottengeister und Secten erhalte; zum andern, daß er uns auch in Unschuld erhalte und vor Heucheley behüte.

v. 3. Der HERR segne dich aus Zion, der Himmel und Erden gemacht hat.

10. Vom Wörtlein Zion haben wir in unsern Lectionibus oft gesagt; denn GOtt hat nicht alleine eine gewisse Weise und gewisse Personen, sondern auch einen gewissen Ort seines Dienstes haben wollen, auf daß die Leute nicht hin und her liefen, und ihnen selbst einen gewissen Ort, an welchem sie GOtt dieneten, erwählten. Aber dieweil solches nicht ohne Aergerniß zugieng, (denn was ist ungereimter, als, daß der GOtt des Himmels und der Erden alda im finstern Orte soll versperret werden,) darum, auf daß er sie stärke, sagt er, daß **der HERR, der in Zion wohnet, sey ein Schöpfer Himmels und der Erden.**

11. Diß haben wir oft angezeiget, und ist sehr nützlich, daß man es wiederhole, daß wir uns keinen eigenen Gottesdienst machen. Denn gleichwie im Alten Testament ein gewisser Ort, gewisse Person und bestimmte Zeit war, an welche GOtt seinen Dienst gebunden; also finden wir auch allein im HErrn Christo den Vater: allein in Christo wird der Vater angebetet und gefunden: ausserhalb Christo kann er nicht angebetet noch gefunden werden, sondern es ist alles verdammt, was man ausserhalb Christo für einen Gottesdienst anrichtet.

12. Ist derohalben der **Innhalt dieses Psalms:** Euch Priestern sage ich, euch vermahne ich, daß ihr dem Worte GOttes folget, und euer Amt rein ausrichtet. Denn wenn das Wort und Predigtamt unverrückt bleibet, so ist nichts, das euch kann schaden, und ob euch gleich der Satan und die Welt zusetzt, was liegt dran? **Denn GOtt ist für uns, wer kann wider uns seyn?** Röm. 8, 31. Darum soll auch das die fürnehmste Sorge seyn, daß ihr Lehrer euch befleißiget GOttes Wort rein zu erhalten; darzu euch GOtt helfe! Denn das ist der wahre und fürnehmste Segen Gottes, davon man weitläuftiger sagen könnte; es sey aber auf dißmal genug davon geredet.

13. Uns gebühret es jezund, dieweil wir das Wort Gottes so rein haben, daß wir uns desselben auch befleißigen, und so viel uns möglich, verhüten, daß wir unserer grossen Undankbarkeit halben das Wort nicht wieder verlieren. Welches denn geschehen wird, wenn wir auch für unsere Kirchen bitten, daß sie GOtt durch seinen lieben Sohn, unsern Erlöser, den HERRN und GOTT, JEsum Christum, segne, welchem sey Lob und Ehre in Ewigkeit Amen.

Ende des vierten Theils.